



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

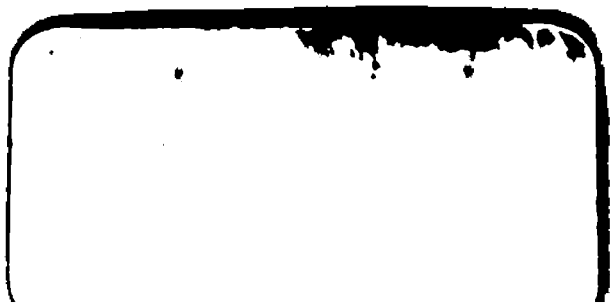
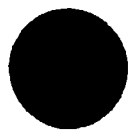
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



R.i. 139<sup>t</sup>





3036452101



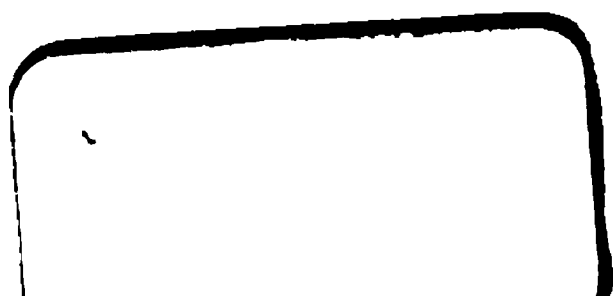




R.i. 139<sup>t</sup>



.





**3036452010**













**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Dr. *Gottfried Seebode***  
**und**  
**M. *Johann Christian Jahn.***

---

**Erster Band. Erstes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

**1 8 3 1.**

**NEUE**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK,**  
**oder**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**VON**  
**Dr. Gottfried Seebode**  
**und**  
**M. Johann Christian Jahn.**

---

**Erster Supplementband. Erstes Heft.**

---

**Leipzig,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 1.**





P. 72/588

CL

## V o r w o r t.

Zur Wiedereröffnung des in vorigem Jahre geschlossenen Archivs für Philologie und Pädagogik sind uns aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands so vielfache Aufforderungen zugekommen, dass wir das allgemein gefühlte Bedürfniss einer solchen Zeitschrift nicht länger verkennen können. Unsere eigene Ueberzeugung von der Nützlichkeit einer Zeitschrift der Art und unsere Bereitwilligkeit zur Fortsetzung derselben hatten wir bereits früher ausgesprochen, und darum würden wir nach den erwähnten Aufforderungen nicht weiter angestanden haben, jenes Archiv wieder zu eröffnen, wenn nicht die Stürme und Bedrängnisse der Zeit, welche auch das wissenschaftliche Leben und den literarischen Verkehr über die Maassen drücken und hemmen, in wissenschaftlicher und merkantiler Hinsicht noch manches Bedenken zurückgelassen hätten. Nicht also zum Beginn einer neuen Zeitschrift konnten wir uns für jetzt entschliessen, bei welcher wir die Verpflichtung auf uns genommen hätten, in bestimmten Zeitabschnitten eine bestimmte Anzahl von Nummern oder Heften derselben zu liefern. Wohl aber haben uns jene Aufforderungen bestimmt, das Archiv für Philologie und Pädagogik so weit wieder ins Leben treten zu lassen, dass wir, ohne an eine feste Zeit und Zahl gebunden zu sein, zwanglos einzelne Hefte desselben erscheinen lassen, so oft passendes Material dazu vorhanden ist. Dabei haben wir für zweckmässig erachtet, sie als einen integrierenden Theil der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik herauszugeben. Es soll nämlich der Theil der Jahrbücher, welchen wir in dem Vorberichte durch die allgemeine Rubrik *Abhandlungen* bezeichnet haben, in besondere Hefte abgesondert werden, die als Supplemente zu den regelmässig erscheinenden Heften hinzutreten. Diese Supplemente nun, von denen gegenwärtiges Heft das erste ist, sind ausschliessend für Abhandlungen und selbstständige Aufsätze bestimmt, und ihr Kreis und Inhalt wird derselbe sein, welcher früher für das Archiv für Philologie und Pädagogik festgesetzt war, nur dass alle Kritiken und Anzeigen neuerschienener Schriften und alle Schul- und Personalmeldungen davon ausgeschlossen und den eigentlichen Jahrbüchern vorbehalten bleiben. Philologische und pädagogische Aufsätze also nach dem Gesammtumfange der classischen Alterthumskunde und des höhern Schulwesens werden ihren Inhalt ausmachen. Die Forderungen an diese Aufsätze sind, dass sie durch allgemeines Interesse des in ihnen enthaltenen Gegenstandes, durch wissenschaftliche und gründliche Erörterung, durch Neuheit und Wichtigkeit der Forschung oder Zusammenstellung und durch eine den Forderungen der Humanität entsprechende Darstellung sich empfehlen, dass sie den Gegenstand in einer gewissen Abgeschlossenheit behandeln und nicht bloss aphoristische Einfälle sind, und dass sie ihrem Inhalte nach einen mehr als

ephemerem Werth in sich tragen und zur Förderung der Wissenschaft scientivisch oder methodisch beitragen. Sie können nach Belieben oder nach der Beschaffenheit der Materie in deutscher, lateinischer, griechischer oder französischer Sprache geschrieben sein. Die Mittheilung derselben erwarten wir nicht bloss von den Gelehrten, mit denen wir desshalb in besondere Verbindung getreten sind, sondern von jedem, der über irgend einen Gegenstand des angegebenen Kreises etwas zu schreiben gedenkt und sich unserer Zeitschrift zur Bekanntmachung desselben bedienen will. Natürlich behalten wir uns die Auswahl aus diesen Mittheilungen in sofern vor, als wir Gediegenheit und Reichhaltigkeit bei diesen Aufsätzen uns streng zur Aufgabe gemacht haben. Uebrigens verlangen wir nicht bloss eigene Aufsätze der Gelehrten, sondern eben so willkommen werden uns Mittheilungen von wichtigen Ineditis, von Vergleichen von Handschriften und dergl., ja selbst von kürzeren Bemerkungen und Notizen sein, sobald diese einen wahrhaft wissenschaftlichen Werth haben. Desshalb behalten wir uns auch vor, aus Werken des Auslandes und aus Programmen und andern Gelegenheitschriften Mittheilungen, und von den letztgenannten selbst vollständige Abdrücke zu liefern, sobald ihr Inhalt wichtig und ihre allgemeine Zugänglichkeit nicht vorauszusetzen ist. Verfasser von Schriften der letztern Art werden daher freundlich ersucht, uns bei der Mittheilung derselben für die Jahrbücher zugleich zu bemerken, ob sie den Abdruck, wenn wir ihn für nöthig halten sollten, gestatten wollen. Ueber die äussere Form dieser Supplementhefte ist nur noch zu bemerken, dass jedes derselben aus 10 Bogen bestehen wird, und dass je viere einen Band ausmachen. Da wir übrigens für die Vollendung der einzelnen Bände an eine bestimmte Zeit nicht gebunden sein, sondern das Erscheinen von dem Vorhandensein brauchbaren Materials abhängig machen wollen, so ist die Einrichtung getroffen, dass jedes einzelne Heft ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht und einzeln verkauft wird. Die aufzunehmenden Aufsätze werden desshalb so weit als möglich immer vollständig in einem Hefte abgedruckt und nicht in mehrere vertheilt werden. Der Zusammenhang der einzelnen Hefte besteht nur darin, dass durch je vier derselben die Seitenzahl fortgezählt ist. Die jährlich erscheinende Anzahl der Hefte müssen wir unbestimmt lassen; wahrscheinlich aber werden jährlich nicht über vier erscheinen. Da wir übrigens die allgemeinere Verbreitung dieser Supplemente auch durch möglichst wohlfeilen Preis zu befördern wünschen, so haben wir durch wenigstens vorläufige Verzichtung auf Honorar die Verlagshandlung dahin vermocht, dass sie jedes einzelne Heft für den Preis von 16 Gr. liefern wird. Für die, welche diese Supplemente als eine besondere Zeitschrift ansehen wollen, ist überdiess jedem Hefte ein zweiter Specialtitel beigelegt.

*Leipzig, im September 1831.*

*Die Herausgeber.*

*Questiones grammaticae e C. Cornelio  
Tacito repetitae.*

Scriptit C. L. Rosa.

§ 1.

Qui dativus commodi et incommodi dicitur, latius patet, quam grammatici solent demonstrare. Nam alii multa praetermittunt, quae eo sunt referenda; eademque alii alio ducunt. Quod enim Rasmussen verba *consulere, cupere, mactare alicui* ab hoc genere separat, non ausim equidem canis allatis tueri. Sed hanc excusationem illa dubitatio habet, quod vix unquam fieri posse videtur, ut communi aliquo praecepto, quidquid eo referendum est, id omne ostendatur et circumscribatur. Contra, si qui e libris grammaticis volunt intelligere, quid quantumque liceat, aut non liceat, velut jactatione quadam incerti aguntur, nullius rei magis expertes, quam ejus, quae ex libro grammatico praecipue petitur, tunc dico loquendi, quem optimus quisque scriptorum commendat. Neque est certior via ad eam rem sarcinendam, quam, si exempla conquisita olim cum in ordinem rediguntur, quem Schulzius in pluribus aliis praeceptis servavit. Quae mihi praesto sunt, hunc in usum deponam. Liv. III, 22: equites item suae cuique parti post principia collocat. IV, 9: auxilium prope eversae urbi impiorantes. V, 26: largitioni tribuniciae adversarius quaerebatur. ib. 29: continuare latoribus legis tribunatum. VI, 3: opem rebus adfectis orantes. ib. 9: legiones urbanae ei decernuntur. ib. 31: eo laxamento plebi augmento. VII, 30: vobis arabitur ager Campanus, vobis Capua urbs frequentabitur. VIII, 23: diremerat bos societatem auxilii mutui. ib. 38: locum castris dimetari jussit. X, 29: spolia hostium Jovi Victori cremavit. XXI, 18: ib. 40: exercitus Hicilia Romanis omnia vel capitis vel pecuniae (5, 5.): ut esset non. XXVII, 35 (cfr. ib. 36): mutaverant provincas. XXXII, 38: ib. ib.: jam

opera admoventi deditio est facta. XXXV, 24: ut dilatam viro tali, non negatum adpareret. XXXIX, 1: hostis velut natus ad continendam Romanis disciplinam militarem. XL, 57: ad vires bello contrahendas. XLII, 50: quod, sicubi populo R. sua fortuna labet, antiquos animos regibus suis videatur posse facere.

Sall. Cat. 15: vacuum domum scelestis nuptiis fecisse. fr. III, 22: pugnatur et vincitur paucis. Caes. b. c. I, 8: debere et studium et iracundiam suam reipublicae dimittere. II, 16: quibus ipsi magna speravissent. Corn. Nep. XXI, 1: Xerxi maxime est illustra.

Tacitus, quae ab optimo quoque scriptorum ita comparata habuit, et in rem suam convertit et alia addit. Ut omittam illa notiora, *petere, quaerere, decernere*; Ann. II, 13 *mactare* idem cum dativo junxit. Tum Ann. I, 47: simul adolescentibus excusatum, quaedam ad patrem rejicere. ib. 65: utque tali in tempore, sibi quisque properus. III, 56 (cfr. Hist. IV, 53): veneratus Deos, ut consilia sua reipublicae prosperarent. IV, 14: Aesculapii delubro vetustum asyli jus ut firmaretur. XV, 53: ludorum die, qui Cereri celebraretur. Hist. II, 26: tanquam fratris prodicionem ageret. Germ. 33: super LX millia oblectationi oculisque ceciderunt. ib. 38: in altitudinem quendam et terrorem adituri bella comiti ut hostium oculis ornantur.

Difficile sine dubio est, dativum commodi omnibus locis ita internoscere, ut nemine refragante illum statuas teneasque. Nam si libros grammaticos inspicimus, ingens quaedam ac densa silva praeceptorum de hoc casu adparet; unde, quae sit vera ratio linguae latinae, minime perspicitur. Si enim *esurio mihi* dativus commodi est, qualis est dativus *servire* sive *consulere* patriae? Nonne, quae numeris signisque a conditoribus librorum grammaticorum distinguuntur, ejusdem saepe generis sunt? Ut paucis absolvam, tria, nec amplius, genera casus dativi esse censeo. Primum est eorum verborum, adjectivorum, adverbiorum, quae efficiunt, ut quaeras: cuinam? Nam ille dat. comm. et quem subjungunt ei, dat. ethicus, ne minimo quidem discrimine ab illo nativo quasi dativo differunt. Ac mirum sane, quod dativum eth. ut proprium linguae lat. inferunt: cujus e lingua vulgari exempla plurima, quisquis voluerit, petere potest. Quo minus autem, quam longe pateat illud dativorum primum et antiquissimum genus, olim intelligeretur, nil aliud obstitit, quam nimium habita linguae patriae ratio; cujus ab usu quotidiano paulum recedere oportet, si quis ad fontes ipsos linguae latinae voluerit aut descendere, aut deducere. Quotus enim quisque grammaticorum, ut hoc uno exemplo utar, ipsam rationem explicat, qua efficiatur, ut *persuadere alicui aliquid* dicere sit necesse? Si quis ex iis verbis, quae alia de causa dativum facere grammatici dicunt, ea elegerit, quae dativi primum genus sibi vindicat, in quibus etiam est *vacare, nubere, metteri*, hoc ipso praeceptorum ingens congeries

maior. Latinae linguae non minus quam ceterarum haec fuit  
 letitia, ut multorum verborum antiqua notio intercideret atque  
 aboleretur. Hinc, quum verbum *nubere* paulatim exuta velandi  
 ratione solam vim *ineundi conjugii* teneret, non mirum, quod  
 Cicero *nupta cum* dixerit. Grammaticorum est, a suis quaeque  
 originibus deducere, ut discipuli, quae ratione fiunt, perspiciant  
 potius, quam caeco quodam obsequio ediscant.

Alterum genus eos dativos complectitur, qui in locum accu-  
 satorum vel ablativorum cum praepositionibus junctorum cesse-  
 runt. Buttmannus n. q. I., si bene memini, in quovis genitivo  
 vel dativo suspicionem ellipseos ait moveri. Id praeceptum, si  
 paulo restrictius parcinsque utare, praepeditam multis modis  
 grammaticam explicat. Non ergo primo de dativis *personae*, tum  
 de dativis *rei*, deinde de dativis ellipticis, seu natis e praepositio-  
 nis alicujus ellipsi ages; quo fit, ut vera ejus rei ratio confunda-  
 tur. Quid enim impedit, quo minus hic quoque dativus ellipticus  
 sit dativus *personae* vel *rei*? Sed postquam de dativo primario  
 egeris, hunc ellipticum inferes. Hujus erit, quod alii dativum *rei*  
 nominant. *Do tibi dono* i. e. *do tibi in donum*; *vitio mihi dant*,  
 i. e. *dant mihi in vitium*; *est mihi curae*, i. e. *est mihi in curam*.  
 Hoc *applicare alicui* referendum est, quod est proprie *corpus*  
*sub aliquo complicare*; huc alia multa, quae vel habent  
 grammatici, vel relinquunt. Liv. I, 11: *souta illi* i. e. *in illam*  
*pro arvis domis congesta*. Neque aliter Tac. Ann. I, 5. Falso  
 enim judicant, qui eandem praepositionem, quae cum verbo sim-  
 plici juncta verbum compositum effecit, ad resolvendum dativum  
 ellipticum adhibendam esse censent: quae opinio ingentium erro-  
 rum causa est. Ita enim, ut exemplum inferam, factum est, ut  
*Rand. § 122 p. 359* existimare videatur, *Caesar Attici neptem*  
*pruigno suo despondit*, habere dativum e compositione praeposi-  
 tionis *de* ortum; quod est primum illud ac simplicissimum da-  
 tivi genus. Indidem fit, ut, si grammaticos audimus, *infamiae*  
*horrere* Cic. in Cat. I, 6 alia de causa dicatur, ac *fortuna uni*  
*viro imititur*. Simplex profecto grammaticis via patet ad dati-  
 vorum genus alterum demonstrandum: ut praepositiones omnes,  
 quarum ellipsi dativus efficitur, ordine et exemplis additis enu-  
 merent. Itaque multa verba composita et simplicia ejusdem praepo-  
 sitionis ellipsi dativum facere adparebit; et multa ad ellipsin  
 supplendam alia praepositione indigere, quam quae cum verbo  
 simplici juncta compositum effecit. Atque hos in usus pauca  
 exempla addo.

*Ante a. coram.* Cic. de inv. I, 80: ut majoribus natu assur-  
 gant. Caes. b. g. VII, 15: procumbant omnibus Gallis ad pedes.

*Ad a. in.* Caes. b. c. I, 14: in forum productos Lentulus  
 libertati confirmat. Liv. I, 26: arbori infelici suspende. II, 38:  
 hic sanctus funeri defuit. X, 13: et se gloriae seniorum sub-  
 trahit. XXI, 46: proelio sese expediebant. — Tum quaecun-

quae aut verba aut adjectiva vel indulgentiam quandam vel acerbitatem indicant; XXVI, 15: facilis impetrandae veniae. XXXIII, 21 (cfr. XXXIV, 2, 10): mitis ac munificus amicis. Tac. Agr. 22: bonis comis. ib. 41: pronum deterioribus principem. Ann. VI, 36: praesentibus mobiles. Liv. XXXVI, 32: adversantibus asper. Tac. Ann. XI, 21: arrogans minoribus.

*In.* Liv. V, 51: sacra in ruina rerum nostrarum terrae celavimus. Hirt. b. afr. 10: huic adquiescebant homines.

*A.* Liv. XXIII, 10: nulli Campanorum secundus. Ann. I, 12: cui in universum excusari mallet.

*De.* Liv. XXXVI, 28: ingemuerant conditioni suae.

*Adversus.* Tac. XIV, 49 (cfr. Liv. III, 41, 3. XXIII, 12, 9): respondentem reticens. Liv. XXXV, 49: legatis regis et per eos absenti regi eum se jactasse.

Inexhaustae sunt poetarum in hoc genere licentiae; e quibus ut unum Propertium afferam, satis hoc ipsum ad demonstrandum id quod volo erit. I, 9: Amphioniae moenia flere lyrae. ib. 12: praesenti flere puellae. ib. 15: multa prius vasto labentur flumina ponto. ib. 16: mea nocturno verba cadunt Zephyro.

Haud sane operae est, omnes e Tacito locos promere, qui hunc alterius generis dativum habent. Sed ille memorandus est quem Schulz. § 79, 44 recepit, Ann. XV, 65: non referre de decori etc.; tum, quem in libello de hendiad. p. 10. 11. explicare conatus sum, Agr. 30: nos terrarum ac libertatis extremos recessus ipse ac sinus famae, i. e. *a fama*, in hunc diem defendit. Ex quo illum libellum vulgavi, non habui, cur hanc opinionem mutarem; sed potius locus Ann. XIII, 55 postea inspectus eam firmavit. Ibi Boiocalus pro Ansibariis disserens jubet eos *servare infra hominum famam*; i. e. eos pati loca ea incolere, quae nota sint ac celebrata hominum generi, quae sint partes τῆς οἰκουμένης. Hoc iste postulat, qui quinquaginta annorum in Romano obsequio gloriatur. Cui illud Agr. 30 mirum in modum respondet. Nam h. l. Calgacus, quae ejus est ferocia, hanc ipsam famam, sive τὸ notum esse Romanis, partem esse τῆς οἰκουμένης detestatur et deplorat, priorem conditionem meliorem fuisse professus, qua Britanni ab hac fama secreti fuissent. Illud poscunt qui externam pecuniam (Germ. 5, 15) et vina (ib. 23) norunt hoc, qui se libertatis extremos esse ducunt.

De tertio genere dativorum, quod fit per attractionem, plura dicere nihil est necesse, quam praesertim Tacitus ei rei non multum materiae praebet. Nihil enim novi nec difficultatis habent loci, quales est Ann. I, 59: ut quibusque bellum invitis aut cupientibus erat cfr. Liv. XXI, 50, 10. Neque vero praetermittendum, grammaticos in iis, quae de dativo praecipiunt, male hanc unam attractionis speciem, *mihi nomen est*, tractare (Ramsh. p. 340), ceteras alio transferre. Ac duo sunt loci, alter Livii, alter Sallustii, quorum mentio inferri debebat. Ille demonstrat, Latinos *liberum est* haud a

cus ac licet usurpasse. Liv. XXXII, 32: ut sibi liberum esset, vel ad bellum manenti, vel ad pacem decedenti inclinare rem. Neque erat, quod R. § 168 p. 634 diceret, inferioris aevi scriptoribus eandem in *necessus est* attractionem placuisse: qui ib. Livii locum insignem XXI, 44 memoraverit. Sall. Jug. 84: neque plebe militia volenti putabatur. Eodem referendum Corn. N. X, 4: neque ullum tempus sobrio relinquebatur.

Genera duo priora ut cum tertio confundi nequeunt, ita alterum ab altero non omnibus locis discerni potest. Quod plurimum abest, ut ipsum praeceptum rescindat. Nam illud persaepe fit, ut inter res duas per se discretas ac separatas media quaedam relinquuntur; quae utri adtribuas dubitare cogaris. Itaque illa omnibus nota, *bellum alicui moliri, gerere* (Liv. III, 2), *facere, implacabilem esse alicui* (Liv. XXV, 16), *se suis etiam sordere* (Liv. IV, 25), *hora frementibus advenit* (Liv. IX, 5), *stabilis amicis* (Cic. de inv. I, 30), et quaedam similia interjecta inter genus primum et alterum esse videntur, ut vel dativum primum esse vel ellipticum statuas.

## § 2.

Quae de dativo praecipienda sunt, ea non quidam absolverit, si quis de tribus causis dativi disseret. Addendum erit, quod de genitivis, accusativis, ablativis loco dativorum positus ars grammatica statuit. Ad genitivos illos non suppetit, quod e Tacito conferam. Nec vero inutile esse crediderim, si Schulzii indicem Gram. § 81 paulum auxero, et quae forte aliter se habere intallexi, adjecero.

*Præveni* c. acc. Ann. II, 71.

*Præstiti* castra Liv. V, 26. off. VI, 29. VII, 24.

*Præfluere* c. acc. Ann. II, 63. XV, 15.

*Præendi* c. dat. Ann. II, 26. Hist. II, 6. 89.

*Prævenire* c. acc. Ann. I, 30. II, 65. Hist. I, 5 et locis innumeris. Liv. VIII, 31.

*Præcedere* c. acc. Liv. XXXVIII, 41.

*Prælegere* c. acc. Ann. II, 79. VI, 1.

*Præfestinare* c. acc. Ann. V, 10.

*Præcellere* c. acc. cujus exemplum reperiri Sch. negat p. 445, Ann. II, 45.

*Prævolare* c. dat. Hist. I, 62. non sine dubitatione quadam huc referre licet.

*Præcurrere* c. acc. Dial. 20. 22.

*Præsidere* c. dat. Ann. I, 58 et praeterea duodecim loci. Liv. X, 17 et quattuor alii loci.

*Anteire* c. acc. Tacito valde usitatum. Ann. IV, 40 et praeterea locis novem vel pluribus. Hoc idem verbum P. Victorius e cod. Flor. Ann. XIII, 30 pro antevertit reponit. Idem c. dat. Ann. V, 8.

*Adveni* c. acc. Ann. II, 45. III, 1. Hist. V, 16.

*Accedere* c. acc. Hist. II, 27 multisque locis. Sall. Jug. 20. 97.

*Adjacere* c. acc. Liv. VII, 12.

*Advolvi* genus Ann. I, 13. VI, 49. XV, 71. Sall. p. 252 Gerl., c. dat. Ann. I, 23. 32.



**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Dr. *Gottfried Seebode***  
**und**  
**M. *Johann Christian Jahn.***

---

**Erster Band. Erstes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**.Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 1.**

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**v o n**  
**Dr. *Gottfried Seebode***  
**u n d**  
**M. *Johann Christian Jahn.***

---

**Erster Supplementband. Erstes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

**1 8 3 1.**

dua implexa luctu continuo. Quem locum mutandi cupiditas Acidalium non cepisset, si reliquos ejusdem generis ablativos sedulo inspexisset; et qui tuetur veram lectionem Ernestus ab ipso Tacito Ann. XV, 51. Hist. III, 46 et al., praesidium ejus loci petere debebat.

Hist. IV, 4: ingenium adulatione exercitum. Ac sine ulla dubitatione ib. 56 reponendum: ne sublata spe veniae *pertinacia accenderentur*. Hoc tuetur Ber. probatque P. Victorius. Ern. qui *pertinaciam accenderent* recepit, se latum fuisse dicit, si esset scriptum: *pertinacia accenderetur*. Illud indoli Taciti maxime convenit. Agr. 12: nunc per principes factionibus et studiis trahuntur. Verus est haud dubie ablativus; sed idem pro praepositione *ad* sequente accusativo, si vim et sensum rei spectes. Denique eadem structura tuetur Agr. 42: paratus *simulatione*; refutat, qui *simulationi* infererunt. Cfr. Vat. I (Becker) et Pichenam. Ernestum quanquam in latinis aliqui versatissimum tamen haec res ita fefellit, ut de mutanda h. l. lectione nihil dubitaret.

Praecipuus hujus abl. usus in gerundiis est, neque alia de causa, quam qualem supra indicavimus. Ejusmodi exemplorum ingens est apud Tacitum numerus, cujus partem aliquam subjungam. Ann. III, 10: spernendis rumoribus (ib. IV, 37: honoribus) validum. ib. 39: qui praedabundi aut adsumendis auxiliis vagabantur. IV, 86: postulandis reis tam continuus annuus fuit. V, 11: facilis capessendis inimiciis. Hic utrum tertius casus an sextus sit, dubitaveris, nisi sextum Sall. Jug. 95 tueatur. VI, 24: tegendis sceleribus obsecurus. XI, 9: potior Bardanes visus retinendo regno. Hist. IV, 11: rimandis offensis sagax. Neque vero Tacitus quanquam creberrimus in hoc genere caret auctore, quum Livius quoque III, 17 scribat: tam felix vobis corrumpeis fuit. Ac multa ejusmodi aliunde addere haud dubie licuerit. Sed rem qualis sit exposuisse satis esto.

### § 3.

Magis consentire cum indole linguae latinae arbitror, ut dicas: *pueri dormientis*, quam *puero dormienti* caput arsisse ferunt; *fugientium*, quam *fugientibus* terga caesa; veramque ejus structurae imaginem repraesentare mihi ejusmodi loci videntur, quales hi sunt: Liv. III, 46: locum seditionis quaerere; ibid. 50: ab ipsis datum locum seditionis esse. XLIV, 45: horum ferocia vocem Evandri clausit. Tac. Ann. II, 41: aedes fortis fortunae — dicantur. Hist. IV, 1: vel si resisteretur, causa caedis. ib. V, 8: Hierosolyma gentis caput. Curt. IV, 63: Hephaestionis brachium hasta ictum est. Ac si bene animadverti, Cicero ejus rei tenacior, et in servando genitivo quasi religiosior est, quamquam dativi pro eo positi exempla apud illum et ipse complura collegi. Sed maxime praeconi ad eos casus ita commutandos Livius

4 Tacitus sunt,  
quot de hac  
disciplina grammata  
et cogitationes ip  
sorum interpretatione  
vertere licet, loco  
tationum manuum et  
cum aut grammatic  
ignorum dici sustin

has primum l  
as nemini eum de  
senti hi sunt: Liv.  
minna. ib. 60: re  
victum ad certamen  
dorum posuit. ib.  
XXVI, 3: diem con  
tis malis sperarent.  
et viminibus facere  
res aderant. Hist. 1

At contra ingen  
ennio carent. Liv.  
per aderat iudicio  
nobis patriae pendet.  
IX, 18: nullane haec  
19 (cfr. 40, 3): ma  
rebus nunquam ab  
victis rebus. Nec v  
XIX, 16: duplex si  
peritum est Cartha  
23: Achaeos Philippo

Quae si quis, e  
rum de structura du  
confitebitur; nec esse  
dementa jeci urbi; sed  
11: ad veniam peten  
viam legatis mittent

Taciti plures qua  
quanto magis hunc da  
quos hos excerpam:  
plures seditioni duces.  
ib. 56: id genti caput.  
pia. ib. 64 (cfr. His  
VI, 20: discedenti Ca  
Hispania comes. Ann  
nistri sceleribus. Ut  
perum est visum, quoc  
adjunctum esset, quem

## 16 Rothii Quaestiones grammaticae e C. Cornelio Tacito repetitae.

Tac. Ann. XII, 22 ejusdem generis est. Nam quod ibi legitur *materiem sceleri detrahendam*, nemo negaverit hoc dicere: detrahendum esse Lolliæ id, quod pro materia scelerum ei esse possit. Ut Livius *stipendium militibus*, sic Tac. *materiem sceleri* quas unam vocem enuntiat, quam nemo legentium ad verbum possit dirigere. Simile est XV, 54: *vulneribus ligamenta parare* Milichum monet. Nam velut *ὑφ' ὧν* esse *vulneribus ligamenta*, id ipsum argumento est, quod vulnera expectabantur, non facta erant. Nec dubitarem sane, his dativis illius figurae nomen imponere, n. pronomen quoque relativum, ut Ann. I, 47. VI, 50 etc. hunc dativum obferret, atque is casus a nomine regente interdum distaret. Hist. I, 77: ut aliquod exercitui germanico delinimentum. ib. III, 61: qui suas centurias turmasque tradere, donum victori et sibi in posterum gratiam, certabant; i. e. — tradere certabant ut rō tradere turmas esset donum victori etc.; nam ejus appositionis, qua de alio loco mentio fuit illata, hoc exemplum est Germ. 16: suffragium hiemi.

Jam si quis quaesiverit, cui dativorum generi haec exempla sint adnumeranda, primi ea generis esse censeo. Nil enim vel ellipsi praepositionis, vel attractioni simile inveneris. Ac licet inveniantur, qui subaudiendo verbo substantivo vehementer refragentur, tamen his dativis nihil aliud subesse, quam latens in nomine substantivo participium illius verbi, non ausim negare. Nam quid aliud excogitabimus, quo hujus structurae cum ratione humana consensum demonstramus.

Quamquam igitur plurima substantiva, genitivum alioquin facientia, cum dativo jungi vidimus, tamen nullum usquam exemplum commemini, quod eandem structuram in voce *desiderium* aut *cupidinem* aut *studium* significante exhibeat; sed ita potissimum genitivos illos dativis mutari dixeris, si, quae vel fieri vel sentiri dicuntur, cum motu quodam e loco in locum comparari licet.

At superest locus, ex hoc dativi usu interpretandus, quem licet editorum nemo difficilem esse dixerit, non mediocres difficultates habere arbitror. Ann. XII, 30: Regnum Vangio ac Sido inter se partivere, egregia adversus nos fide; subjectis, suone an servitii ingenio, dum adipiscerentur dominationes, multa caritate, et majore odio, postquam adepti sunt.

Primo animadvertendum, participio absoluto, *egregia adversus nos f.* Tacitum non priora tantum et praesentia, sed etiam ea, quae post evenerunt, significare. Est igitur sensus loci quatenus omnes sane consentiunt, utrumque regem partito regno usos esse, ut egregiam postmodo in Romanos fidem servaverint. Sed quae sequuntur, triplicem per se interpretationem recipiunt, quam paraphrasi indicabo:

1) quum alias, qui in nostram ditionem concesserunt, multam in nos caritatem prae se tulerint, dum adipiscerentur domin. etc.

2) atque etiam subjectis, popularibus suis, dum adipiscerentur domin. valde cari fuerunt; ceterum eo magis inuisi, postq. a. s.

3) atque etiam in subjectos, suos populares, multam caritatem prae se tulerunt, dum ad. dom. etc.

Quoniam nusquam exemplum illius genitivi, qualis est *studium libertatis*, *amor patriae*, in dativum conversi comparest, ne h. quidem loco statuendum censeo, ut *subjectis caritate multa* idem sit, quod *multa subjectorum*, i. e. in subjectos populares, caritate & indulgentia. Praeterea nec *caritas*, nec *odium* principum in cives suos animum significat. Hinc relinquuntur, quae sub 1 et 2 propositi. Itaque eos caros fuisse suis inter initia rerum gerendarum, post inuisos, haud dubie potuit dicere Tacitus. At *subjectos* vocari, quorum ope ac voluntate regno potiti sint, haud crediderim; minime a Tacito, singularum vocum peritissimo aestimatore; et alter locus, qui eam vocem habet, Agric. 31, multum adversatur. Deinde ille pluralis, *dominationes*, non ratione neque justa causa illatus esse videtur, si ad Vangionem ac Sidonem haec quoque altera periodi pars pertinet; contra optimum sensum praebet, si innuitur, quid fere in omnibus regulis subjectis fuerit animadversum. Huc etiam facit, quod forsitan obstare videatur: *saone an servitii ingenio*. Serviebant enim Romano nomini reguli externi; non serviebant principibus gentes germanicae stirpis. Atqui, si, *saone an servitii ingenii*, Vangio et Sido, dum adip. dom. popularibus cari fuissent, civibus potius quam regulis servilis animus a Tacito tribueretur. Hinc illo modo, quem primum consignavi, locum istum interpretandum existimo; et esse subjectis eundem dativum pro genitivo positum, qui conspicitur Ann. I, 60: unde major Caesari metus. C. L. Roth.

## Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut im Deutschen, Griechischen und Lateinischen.

### § 1.

#### Die deutschen starken Conjugationen.

Es wird von Nutzen seyn, ehe ich die hier beabsichtigte Erörterung beginne, eine gedrängte Uebersicht der deutschen starken Conjugationen zu geben, d. h. derjenigen, die den Wechsel der Zeiten durch Wiederholung des Anlauts der Verbalwurzel (Reduplication) oder aber den Wechsel der Zeiten, Zahlen, Arten und Personen durch Veränderungen des Vocals derselben (Ablaut) bezeichnen\*); anders als die schwach-

\*) Zeit: *skáida* ich scheide, *skáidais* ich schied; *fintha* ich finde, *fand* ich fand. Zahl: *fandh* ich fand, *fandh* wir fanden. Art: *fandh*

## 18 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

chen, die sich nur angehängter Flexionssyllben bedienen, ohne die Wurzel selbst in ihren Vocalen oder Consonanten zu berühren.

Die Zahl der starken Conjugationen ist zwölf, wovon die ersten sechs reduplicieren und theilweise ablauten, die andern nicht ablauten und nicht reduplicieren. Ich deute dieselben nach den gothischen Formen an: hier zeigt sich die Reduplication noch als solche, während sie im Althochdeutschen bereits den Schein des Ablauts angenommen hat.

**Conj. I.** Die Wurzel hat kurzes *a*, die darauf folgende Consonanz ist entweder *h* oder eine Liquidenverdoppelung oder eine Verbindung von Liquiden mit andern Lauten, z. B. *halda* ich werde *hdiwald* ich weidete *waldans* geweidet, ahd. *haltu hialt haltanér*. Im Althochdeutschen tritt noch eine Wurzel mit einfacher *r* hinzu, *aru* ich ackere.

**Conj. II.** Der Wurzelvocal ist der Diphthong *ái* (ahd. *ei*) mit folgender einfacher Consonanz, z. B. *hdiata hdiwaldit haitan* heisse.

**Conj. III.** *du* (ahd. *ou* und *ó*) mit einfacher Consonanz, z. B. *hldupa hldihldup hldupans* laufe. Im Althochd. stellen sich daneben noch Wurzeln mit *hh* und *uo*, z. B. *hruofu hriaf hruofanér* rufe.

**Conj. IV.** *é* (ahd. *ē*) mit einfacher Consonanz, z. B. *slépan sdixslépan* schlafe.

**Conj. V.** *ái* ohne folgende Consonanz, im praet. *ó*, im partic. praet. wieder *ái*: z. B. *saija saiso saians* säe.

**Conj. VI.** *é* mit einfacher Consonanz, im praet. *ō*, im partic. *é*: z. B. *léta láilót létans* lasse.

Mit Ausnahme der beiden letzten im Althochdeutschen ausgegangenen Conjugationen\*) findet hier nirgend eine Veränderung des Wurzelvocal's statt: es bleibt überall dasselbe *a* *ái* u. s. w. und der Wechsel der Zeit wird allein durch die Reduplication angezeigt, die wiederum nicht einmal in das partic. praet. übergehen. Bringen wir neben dieser Armuth noch das in Anschlag, dass hier überall der Wurzelvocal entweder ein langer oder ein Diphthong ist und dass, wenn er auch kurz ist, ihm wieder zusammengesetzt

ich fand, *funthjáu* ich fände. Person: *fanth* ich fand, ahd. *vundi* du fandest.

\*) Nämlich die sechste tritt theils in die durch den Vocal des Präsens und den Diphthongen des praet. nicht unterschiedene vierte ein (*láz* *liaz* wie *sláfu* *sliaf*), theils geht sie mit dem Ablaut des praet. in die dritte über (goth. *fléka* *faiþlók* ahd. *vluohhu* *vliak*), und die Verba der fünften nehmen schwache Formation an (goth. *saija* *saisó* ahd. *sáhu* *sáta*). Jedoch findet sich von *blaejen* (goth. *bláia* *báiþlô* *bláians*?) noch im Mittelhochd. ein starkes partic. *geblân*: *gân* altdd. Wäld. III, 177; ebenso in beweisenden Reime *gedrân* von *draejen* Lanzil. 7101. 8095; und das anomale in die Reihe der verschobenen Verba gehörige *tuom* *kisân*, dessen Infinitiv in Mundarten des XV. Jahrh. noch oft genug *sân* lautet, ist gleichfalls ein Ueberrest dieser Conjugation.

Consonanzen folgen, so geht aus all dem deutlich genug hervor, dass die reduplicative Conjugation keine von den ursprünglichen und ältesten Bildungsweisen der deutschen Sprache seyn kann (vgl. Grimm Gr. II, 73.): wir werden dafür späterhin auf etymologischem Wege reichliche Bestätigung finden. Reger, lebendiger und ihrem Schöpfungsquell näher zeigt sich die Sprache in den übrigen sechs starken Conjugationen, den bloss ablautenden.

**Conj. VII.** Der Vocal ein kurzes *a* mit einfacher Consonanz, nur in wenigen Fällen mit zusammengesetzter, im praet. *ó* (ahd. *uo*), im partic. praet. wiederum *a*: z. B. *graba gróf gróbum grabans graba*.

**Conj. VIII.** Der Vocal *ei* (ahd. *i*) mit einfacher Consonanz, im Althochd. einige Mahl *hh*, praet. sing. *ái* (ahd. *ei*) plur. und partic. *i*: z. B. *greipa grđip gripum gripans greife*.

**Conj. IX.** in fast durchgängig mit einfacher nicht liquider Consonanz, im praet. *du* und *u* (ahd. *ou ó* und *u o*) z. B. *biuga búg bugum bugans biege*.

**Conj. X.** *i* (ahd. *i* und *ë*) mit einfacher nicht liquider Consonanz, im praet. *a* und *é* (ahd. *ä*), partic. *i* (ahd. *ë*) z. B. *giba gab gēum gibans gebe*.

**Conj. XI.** *i* (ahd. *i* und *ë*) mit einfacher, wie es scheint bloss liquider Consonanz, praet. *a* und *é* (ahd. *ä*) partic. *u* (ahd. *o*) z. B. *nima nam nēnum numans nehme*. Im Althochd. finden sich auch Verba mit zusammengesetzter Consonanz ein, z. B. *pristz prast prástumét prostanés breche*.

**Conj. XII.** *i* (ahd. *i* und *ë*) mit verdoppelter oder zusammengesetzter Liquida, praet. *a* und *u*, partic. *u* (ahd. *u* und *o*) z. B. *binda band bundum bundans binde*.

Die drei letzten Conjugationen gehören wesentlich zusammen; es ist in allen dreien derselbe Grundton, nur durch die Consonanz, welche dem Vocale nachfolgt, modificiert: die eine besitzt eine grössere, die andere eine geringere Mannigfaltigkeit der Formen; die eine bildet das partic. praet. mit dem Vocal des Präsens (*giba gab gēum gibans*), die andere mit dem zweiten Vocal des praet. (*binda band bundum bundans*), die dritte als die reichste giebt dem plur. praet. einen andern Laut als dem partic. und bringt so die Zahl der Vocale dieses Tempus auf drei (*nima nam nēnum numans*). Aber es ist Grund zu glauben, dass die eilfte Conjugation ursprünglich nicht reicher, die zehnte nicht ärmer gewesen sey als die übrigen\*). Von den drei andern Conjugationen ist

\*) Es ist wahrscheinlich, dass im Gothischen die partic. einiger zu der zehnten Conj. gerechneten Zeitwörter statt des *i* ein *u* gehabt haben (Grimm Gr. I, 843.), wie sie im Althochd. Altsächs. u. s. w. erwiesener Maassen ein *o* besitzen, die mit dem Wurzelanslaut *k* ahd. *hh*. Und wie es schon im Goth. ein partic. *trudans* statt *tridans* (und ihm nachgebildet ein praes. *truda* statt *trida*) giebt, so auch im Altnord. ein partic. *tróðinn* statt *trédinn* und eben so *sofinn* statt *svēfinn*, *ofinn* statt *vēfinn*.



die siebente (wozu auch die fünfte und sechste unter den reduplicierenden gehören) die dürftigste: das praet. hat nur einen Vocal, das partic. wiederholt den des Präsens (*graba gróf gróbb grabāns*); die achte und neunte stehn auf gleicher Stufe, ind. das partic. den zweiten der beiden Vocale des praet. trägt: *grārdip gripum gripans, biuga bđug bugum bugans*.

Woher aber die verschiedenen Vocale in einem und demselben Tempus? und warum die *a* *di* *du* grade im sing., die *u* *i* *u* plur. indic. und im ganzen Coniunctivus und partic.? Es ließe nahe, diese Verschiedenheiten als Ueberbleibsel einer älteren reineren Conjugationsweise zu betrachten, die sich mehrerer Präterita erfreute (vgl. Grimm Gr. I, 1057.): die Vergleichung mit Griechischen wird weiterhin diese Ansicht bestätigen und es in Verbindung mit der deutschen Wortbildung durch Ablaut ziemlich gewiss machen, dass der Singularis zu einem alten Aristus, der Pluralis zu einem Perfectum gehöre. Da man aber grade so die Ueberbleibsel vertheilte, scheint auf Regeln des Wohllauts zu beruhen: den einsylbigen Formen liess man den volleren höheren Vocal, den mehrsylbigen gab man den schwächeren tieferen, der sich auch besser zu den meist hier eintretenden schwach- und tiefvocaligen Endungen fügte: also *drā* aber *dribum* conj. *dribjāu*; *gdut*, aber *gutum gutjāu*; *gald*, aber *guldum guldjāu*. Ein gleiches Gefühl des Wohllauts liess in den mehrsylbigen Formen der zehnten und elften Conjugation an die Stelle des kurzen *a* ein langes *ē* (ahd. *ā*) treten: *las lēsum lēsjan* *quam quēmum quēmjāu*. Sollen auch diese Formen Ueberbleibsel untergegangener Präterita von *lisan* und *quiman* seyn? d. h. sollen sich zwei Präterita nur durch die verschiedene Quantität des selben Vocals unterschieden haben? Die Frage kann hier vorläufig verneint werden; § 3. soll sie eine ausführliche Erörterung finden. Dass diese Vocalveränderungen ihren Grund in dem Anwachsen der Sylben haben, scheint das Althochd. noch weiter zu bestätigen. Die zweiten Personen sing. praet. sind im Gothischen einsylbig und haben denselben Vocal als die erste und dritte *drāif drāift*, *gdut gdust*, *gald galst*, *las last*, *quam quamt*; im Althochd. wachsen sie und nehmen auch sogleich die Vocale der mehrsylbigen Formen an: *treip tripi*, *kōz kuzi*, *kalt kulti*, *lāsi*, *quam quāmi*.\*)

deren *o* wiederum auch in die infin. *trōdha sofa* übergeht, während *vē* und die praes. *trēdh sēf vēf* das richtigere *ē* behaupten.

\*) Auf ähnlichen Gründen beruht im Althochd. u. s. w. die Vertauschung des *i* mit *ē*, des *u* mit *o*, des *iu* mit *io* in der IX — XII. Conjugation. Vor *u* und *i* blieb *u*, dagegen vor *a* trat *o* an seine Stelle: *kukuzumēs kozanēr*, *kulti kultumēs koltanēr* (obwohl einige Consonanz selbst hier das ältere *u* fest halten), goth. *stulans* ahd. *stolanēr*. Ebenso bestand *i* vor *i* und *u*, ward aber zu *ē* vor *a* und *ē*: *kipu kipi* *kēpan* *kēpē kēpan*; und durch dieselben Lautverhältnisse wird derselbe Wechsel

Wie bedeutsam dieser vocalische Wechsel der ablautenden Conjugationen ist, springt in die Augen, wenn man vergleicht, auf welche Tempora die verschiedenen Vocale fallen. Das Präsens hat immer den schärferen helleren Laut, das Präteritum den breiteren dunkleren, und wo in diesem zwei Vocale vorhanden sind, findet zwischen ihnen, d. h. zwischen Aoristus und Perfectum wiederum dieselbe Abstufung statt. Den blossen Vocalen liess es sich abhören, welche verschiedenen Tempora *hilpa binda, halp bāuth und hulpum budum* bezeichnen.

## § 2.

### *Deutsche Wortbildung durch Ablaut.*

Es ist aus dem zweiten Theil von Jac. Grimm's deutscher Grammatik bekannt, dass derselbe Lautwechsel, der sich innerhalb der Abwandlung der starken Verba zeigt, auch bei der Wortbildung, insofern sie nicht bloss durch Ableitungssylben oder Composition geschieht, als herrschendes Princip auftritt, ja dass sich wahrscheinlich der ganze Wortschatz der deutschen Sprache auf solche Verhältnisse des Ablautes zurückführen lässt. Aber die Frage ist noch nicht erledigt, ob man directe Ableitung der Nomina und schwachen Zeitwörter und Partikeln von den starken Verbis anzunehmen oder es sich vielmehr so zu denken habe, dass jeder Wurzel eine bestimmte Folge von Vocalen zustehe, die einerseits zur Unterscheidung der Zeiten in der Conjugation, andererseits zur Auseinanderhaltung der verschiedenen zu derselben Wurzel gehörigen Nomina u. s. w. angewendet werden? ob z. B. die subst. *Binde Band Bund* wirklich von den drei Verbalformen *binda band bundum* herkommen, oder ob hier und dort die Vocale *i a u* drei gleichmässig verschiedene Beziehungen der Wurzel *B — ND* angeben sollen? Letztere Ansicht nimmt ein organisches Werden an, wo die erstere ein mechanisches Machen setzt, und es kann wohl mit Erfolg auch der Umstand angeführt werden, dass eine Unzahl ablautender Wortbildungen vorhanden sind, zu denen sich gleichwohl keine entsprechenden starken Verba nachweisen oder den uns gestatteten Begriffen gemäss auch nur denken lassen. \*) Die Frage möge jedoch beantwortet werden wie sie wolle, der auf dem Ablaut beruhende Parallelismus der starken Conjugation und der Wortbildung steht fest, und es zeigt sich auch hier wiederum ein Vorzug der ablautenden Verba vor den bloss reduplicierenden: wie diese Wurzeln (wenn sie einen solchen Namen verdienen) in der Conjugation meist auf Einen Vocal beschränkt sind, so auch in der Wortbildung: wie es goth. *falla*

von *iz* und *io* bedingt: *kiuzu kiuzis kiozāms kiozē kiozan*. Die einsylbigen Formen aber bewahren den ursprünglichen Laut: *kip kiuz*.

\*) Daher soll, wenn ich weiterhin starke Verba supponiere, damit nicht immer ihr einstmaliges Daseyn behauptet, sondern nur die Verbindung einzeln stehender Ablaute in der Kürze vermittelt werden.

*fāifall fāifallum fallans* geheissen haben wird (ahd. *vallu vial vialumes vullanér*), so auch der Fall und die Falle und fällen; die Reduplication selbst ist der Wortbildung durchaus fremd. \*)

Das Verhältniss des Ablauts in der Wortbildung zu dem in der Conjugation gehörig fest zu stellen und dort an den verschiedenen Vocalen eine gleiche Abstufung der Begriffe nachzuweisen wie sie hier stattfindet, ist schwierig; die Vergleichung würde erleichtert, wenn die Fälle sich häufiger ereigneten, wo eine und dieselbe Mundart bei Ausbildung einer Wurzel alle ihre Ablaute entwickelt. Namentlich ist die Einsicht in den Unterschied der beiden Vocale des praet. oft getrübt: denn worin sollten ahd. *xand* und goth. *tunthus*, ahd. *klanc* und *klunc*, *vanke* und *vunkte* u. a. dem Begriff nach von einander verschieden seyn? Für andere Fälle hat Grimm Gr. II, 82. 83. feine Abweichungen der Bedeutung aufgefunden, eben wie er S. 80. 81. einige Hauptunterschiede der Laute des Präsens und Präteriti angiebt.

Es führt vielleicht zu Sonderungen von grösserer Sicherheit wenn man die beiden in zweierlei Vocalen sich verrathenden Präterita bestimmter von einander trennt, das erste als Aoristus, das zweite als Perfectum betrachtet, und nun annimmt, in der Wortbildung seyen die Formen mit dem Vocal des Aoristus in präsentischer Bedeutung, dagegen die mit dem Vocal des Präsens in futurischer verwendet worden, während dem des Perfects seine eigentliche Bedeutung verblieb. Diese abweichenden Beziehungen derselben Laute haben nichts befremdliches, wenn man die Zahl der Verba erwägt, die bei präsentischer Bedeutung die Form des Präteriti zeigen (mag kann darf u. s. w.) und bedenkt, dass die ältere Sprache auch in der Conjugation das Futurum nicht anders auszudrücken wusste als durch das Präsens; \*\*) es würde eben nur einen feinen Sinn für das Wesen der Gegenwart darthun, dass man einerseits dem Futurum die Form, andererseits dem Präteritum die Bedeutung des Präsens gab. Wie diese Erklärung die keineswegs für alle, aber doch wohl für die Mehrzahl der ablautenden Wortbildungen passt, gemeint sey, werden Beispiele deutlicher machen. Binde Band Bund also unterscheiden sich wie Futurum, Präsens und Perfectum, Bestim-

\*) Oder soll man *vvaltra* (der Schmetterling, mundartlich Feifalter, wovon Falter eine Verkürzung) mit Grimm Gr. I, 862 als ein reduplicatives Nomen betrachten (goth. *faltha fāifalth* falto)? Und kann die Partikel *hiar* (*hic*) eben so aus *hlhar* erklärt werden? vgl. das goth. *hir hirjats hirjith* (*deŭgo deŭts*) und das latein. *cedo* (gieb).

\*\*) Auch die griechische und lateinische Sprache haben ursprünglich kein Futurum besessen: die für dies Tempus gewählte Form zeigt in ihrer Anlehnung an das Präsens und in dem unverdeckten Gebrauch eines hectierenden Hülfswordes deutlich die spätere Entstehung. *Elus* ist bei Homer sowohl Präsens als Futurum, bei den Spätern ein Präsens der Form ein Futurum der Bedeutung nach.

manig, Wirklichkeit und Erfolg. \*) Binde ist das zum Binden bestimmte, Band das in der That bindende, Bund das durch Binden entstandene; Schleusse das zum Verschliessen des Flusses bestimmte Thor, Schloss das verschlossene Gebäude, Schluss die durch Beschliessen erfolgte Beendigung; ahd. *piuko* (der Schooss) was dem Menschen sich krümmen hilft, *pouc* (der Ring) das Krumme, *poko* (der Bogen) das durch Krümmung entstandene; altn. *bēri* dessen Geschäft es ist zu tragen, *barn* das Kind das im Schoosse und auf dem Arme getragen wird, goth. *bair*s der durch Gebären erzeugte Sohn: die Binde kann wirklich zum Binden gebraucht seyn, die Schleusse den Fluss wirklich schliessen; es kommt aber darauf an, dass es ihre Bestimmung bleibt, ohne dass sie es grade thun: der Schooss wird *piuko* genannt, auch wenn der Mensch aufrecht steht, der Träger *bēri*, auch wenn er müssig sitzt. Eben so wo von drei Lauten nur zwei verwendet werden oder wo nur zwei zu verwenden waren: mhd. *swime* ist das kreisende Umherfliegen, altn. *svim* der durch die Drehung der Wellen entstandene Wirbel; *stal* der zum Einstellen des Viehes bestimmte Raum oder das zum Befestigen eines Gegenstandes bestimmte Gestelle; *stul* der hingestellte Sitz; ganz so verhalten sich Schelle und Schall, Schlinge und Schlange. Auf gleiche Weise könnten mehrere scheinbar zusammenfallende ursprünglich unterschieden gewesen seyn, z. B. *vliex vlož vlu*, *stic steiga stec*. Dasselbe Verhältniss bleibt, wo der zweite Vocal des praet. die Verlängerung des ersten ist: altn. *lég* ist das, worauf man liegen kann, *lag* (Ordnung, Gesetz) das Liegende, Feste, *lög* der durch verstecktes Hinlegen bewirkte Hinterhalt; *sē* und Sitz das zum Sitzen bestimmte, Satz das Sitzende, Ruhende, altn. *sata* ein aufgesetzter Heuschaber; Weg die zum Weiterbewegen eingerichtete Strasse, *wage* (*cunae*) die Schaukelbrücke, *wogen* der Fortrollende, *wāc* die durch Bewegung des Wassers entstandene Woge. Anderswo kann dieses fremdartige *d* die Reihe stören, wie neben jene *bēri barn bair*s sich *bāra* stellt, die als das zum Tragen dienende Geräth eigentlich den Laut des Präsens forderte; eine gleiche Unordnung wird von der Armuth der siebenten Conjugation begünstigt: *nuogel* (der Hobel) hätte dasselbe Anrecht auf den präsentischen Vocal als Nagel. Eben so verhält es sich auch mit dem altn. *greip* (*ansa*) und gar dem neuhochd. Griff (*ansa*) neben *grīpir* (der Räuber) und *grip* (das durch Greifen erfolgte Berühren und Fassen), oder mit Floss (*carina*) und Flosse (*pinna*) neben *vliex vlož vlu* (*fluvius*). Noch öfter sehen wir den ersten Ablaut des praet. in futurischer Bedeutung da angewandt, wo mit demselben kein Wort von präsentischer gebildet wurde. *Pfife* und *Pfiff* geht zwar nach rechter

\*) Anders bezogen könnte man das Verhältniss der Ablaute zuweilen auch durch Activum, Neutrum und Passivum ausdrücken.

Regel; aber *reita* (*currus*) und Ritt, Traufe und Tropf weichen in dem für die futurische Beziehung gewählten Laute *i* und nur die angelsächs. Mundart hat für das, was die andern genau Trank nennen (unterschieden von Trunk)\*), das neuere Wort *drinc*.

Es ist hier der Ort jener populären auf dem Gefühl des Lautes beruhenden Ausdrücke zu erwähnen, wo dieselben Wort zwei oder dreimal so wiederholt werden, dass im ersten ein *i*, im zweiten ein *a*, im dritten ein *u* steht, ohne dass sich, was nur in den wenigsten Fällen möglich ist, Herleitung von einer stark annehmen liesse: meist wird ohne etymologischen Grund zu einem *i* ein *a*, ja rückwärts zu einem *a* ein *i* erfunden. Die Märchen und Kinderlieder, und wo sonst das Volk ein Bedürfniss nach Tonmahlerei fühlte, sind voll von solchen Worten.

Meister Hinkhank,  
Meister Schinkschank,  
Meister Morgenstern,  
Arbeit hätt' ich gern. (Massmann Denkm. I, 111.)

Geht das Pferdchen tripp trapp,  
Geht das Pferdchen schick schack,  
Fallen die Kinder all herab. (Dichtung. a. d. Kinderw. S. 16.)

Eins zwei drei,  
Hicke hacke Heu,  
Hicke hacke Haberstroh. (ebenda S. 85.)

De Weeg de geid wahl hickeldihack (Wiegenlied bei Ernst Weyden, Cölns Vorzeit S. 219.). Un de Mähl ging klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe, un in de Mähl daar seeten twintig Mählenburschen, de haugten eenen Steen un hackten hick hack, hick hack, hick hack, un de Mähl ging klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe (Märchen d. Br. Grimm I, 236.). Die Bäume werden gehn die Winke die Wanke, die Klinke die Klank (altdd. Wäld. I, 110.).

Da gieng die Katz die Tripp die Trapp,  
Da schlug die Thür die Klipp die Klapp. (Märchen I, 199.)

Von derselben Art sind Klingklang, Schlingschlang, Singsang, zip zap (Weyden a. a. O. S. 224.), kliff klaf (Sagen d. Br. Grimm I, 249), Gickgack, Schnickschnack, Wirrwarr, Wischwasch, Mischmasch, Abraham's a Clara Gemisch, Gemasch, Klitschkatsch, ritsch ratsch, Knickknack, Ticktack, Zickzack, Krimskrams, Kribbelkrabbel, lorum larum, Kikelkakel mein Kikelchen mein Kakelchen (in Kinderreimen), wu wirt gut lassen auff sant schyrus vnd, scharus der zwaye bader tag (Lasszedel aus dem XVI. Jahrh.), Frau Kitzte Fra

\*) Die mittelhochd. Sprache braucht in dieser Bedeutung auch noch den substantivischen Infinitiv *trinken*.

Katze (Märchen III, 69), zwicken und zwacken; dass es knisterte und knasterte (Sagen I, 60.),

Lege du ihn in deinen Kasten,

Lass ihn ruhen, lass ihn risten, lass ihn rasten \*)

im Volksliede von den drei gefangenen Reitern, Kisten und Kasten ist eben so gemeint, und man hat dasselbe Klangspiel im Sinn, wenn man von Wichswachs und Bindeband spricht und lieber dies und das sagt als dies und jenes (aber nur dieser und jener, nicht dieser und der). Schon die alte Zeit kannte solche Wortbildungen: *dú bist ein leige, snippensnap!* sagt im Kriege auf Wartburg der Teufel zu Wolfram (Zeune S. 51. 76. 80.), *er speht! er bréht! er snip und snappe!* (cod. pal. 341. fol. 126 d.), und ein Wiegenlied Gottfrieds von Nifen (altd. Mus. I, 386.) hat den Refrain:

*wigen wagen, gigen (st. gugen) gagen, wenne wil ez tagen?  
minne minne trüte minne, swic, ich wil dich wagen.*

So häufig solche Zusammenstellungen von *i* und *a* sind, so selten sind die von *i a u*, der vollen Ablautreihe; *bi ba bu* (in Wiegenliedern), *bim bam büm, piff paff puff* sind Beispiele. Oester kommt es hier vor, dass das dritte Wort zwar gleichen Anlaut hat (allitteriert) aber anders ausgeht: *schnipp schnapp schnur, Simmelsammelsurium,*

*Ri ra rum,*

Der Winter muss herum. (Kinderwelt S. 88.)

*Ri ra rutsch,*

Wir fahren in der Kutsch. (Berlinisch. Kinderreim.)

*stripp strapp strull* im Märchen vom Däumlinge, wie es in Niederdeutschland erzählt wird (vgl. Br. Grimm I, 222).

### § 8.

#### Griechische Conjugation durch Ablaut.

Die Verwandtschaft der deutschen Sprache mit der griechischen und lateinischen ist so gross, durch die festen Gesetze welche die Vergleichung bedingen als eine so nahe erwiesen, dass wir uns weniger wundern dürfen, wenn wir in letztern denselben Vocalwechsel bei der Abwandlung des Verbi und bei der Wortbildung wiederfinden, als es auffällt wie trümmerhaft hier das ganze Verhältniss nur noch erscheint, wie sehr es bereits von einer scheinbar regelmässigeren, im Grunde aber nur dürftigeren Art Formen und Worte zu bilden verdrängt ist, und zwar beim Latein in noch weit höherem Grade als im Griechischen. Ein für die Syntax erspriesslicher, aber schwerlich der Sprache von je angehöriger Reichthum an Formen hat, namentlich was das Griechische betrifft, diese Verwirrung veranlasst und begünstigt; sie

\*) darin *wunen* und *risten* vil frumer guter cristen: Mich. Beham in v. d. Hagen's Samml. f. altd. Litt. u. Kunst I, 61. Das Niederländische leitet sich des zweiten Ablauts *rusten*.



äussert sich vor allem in der Einschlebung solcher Formen, die wir schwache nennen könnten; neben stehn gebliebene einfache, starke: ich meine besonders das ableitende *ν*, das in einigen Formen gilt, in andern wieder nicht, z. B. λαμβάνω ἔλαβον, und das *ε* der Verba auf λυνο z. B. πταίρω ἔπταρον, woraus auch, ähnlich wie in der deutschen schwachen Conjugation, Liquidenverdoppelungen hervorzugehn scheinen, z. B. στέλλω ἐστάλην; denn die Aeolier sagen auch πτέννω φθέγγω statt πτείνω φθείρω, und die Form ἔστειλα bringt das im λλ verborgene *ε* wieder an's Licht. Hier zeigt sich das syntactische Bedürfniss deutlich: ohne diese Einschaltungen und Verdoppelungen wären in vielen Fällen die Imperfecta nicht von den zweiten Aoristen zu unterscheiden gewesen, ἐλάνθανον nicht von ἔλαθον, ἤγγελλον nicht von ἤγγελον. Noch ein Umstand beförderte die allgemeine Gleichmässigkeit, von deren Willkür die ältere nur willkürlich scheinende Mannigfaltigkeit untergehn musste: die Anwendung der Reduplication auf alle Verba ohne Ausnahme und auf mehr als eine Form; dem deutschen Ablaut ist es für sein wenig gekränktes Bestehn vortheilhaft gewesen, dass die Reduplication sowohl von den ablautenden als von den schwachen Zeitwörtern ausgeschlossen blieb.

Ich will nunmehr die Ueberreste der älteren ablautenden Conjugation im Griechischen angeben; sie erhielten sich zumeist unter dem Namen der zweiten Aoriste und Perfecte neben den sogenannten ersten. \*) Es sind dieselben Ablaute wie im Deutschen; der Aoristus (das Perfectum) lautet entweder anders als Perfectum (Aoristus) und Präsens, und dies entspricht den deutschen Conjugationen, wo der Pluralis oder das Participium praet. einen andern Vocal hat als der Singularis; oder er giebt den Laut des Präsens wieder, und auch dies hat sein Gleiches im Deutschen.

Verba mit dem dürftigen Ablaut von *ε* in *α*, wie die zehnte deutsche Conjugation enthält (*giba gab gibans*), gewährt das Griechische nicht: es kennt nur den im Deutschen auf die elfte und zwölfte Conjugation eingeschränkten vollen Ablaut von *ε* in *α* und *ο* \*\*); in dieser Reihe ist ihr wieder die überhängende Verlängerung des *α* in *η* fremd, welche im Deutschen stattfindet. \*\*\*)

\*) Wie die griechische Sprache vor uns liegt, sind die zweiten perf. und aor. Nebenformen der ersten; es hat aber eine Zeit gegeben, wo das Verhältniss umgekehrt war, und eine noch frühere, wo man für das Präteritum keine andern Formen hatte, als aor. II. und perf. II. Die ersten gehören der schwachen Conjugationsweise an (das schwache *α* des perf. I. verhält sich zum starken *α* des perf. II. wie im Latein. *si* zu *i*), eben so das Imperfectum (die Nachbildung des aor. II.) und das Plusquamperfectum (die Nachbildung des Imperf.).

\*\*) Statt des *ο* steht zuweilen das alterthümlichere *υ*: vgl. ὑφῆ ἀνδρῶν *ω* *ω* *ω* und andere weiterhin vorkommende Beispiele.

\*\*\*) Als einzige Ausnahme liesse sich das epische perf. μέμηλεν von μέλω (wozu auch μάλα und μόλος gehören) damit vergleichen.

Zur Vergleichung mit dem Wortgebiet, welches die eilfte Conjugation im Gothischen hat, stelle ich die Verba mit liquidem Auslaut voran; zuweilen wird hier und im Folgenden der eine oder der andere Ablaut nicht mehr nachzuweisen seyn; zuweilen wird er durch ein damit gebildetes Nomen oder abgeleitetes Verbum ersetzt werden, wovon der nächste § ausführlicher handeln soll.

ἔλω ἑάλην ὀλέω. στέλλω ἱστάλην στόλος. δέμω ἑδάμην δόρος. *APEMΩ* ἑδραμον δέδρομα. τέμω ἑταμον τόμος. *ΓΕΝΩ* γέγασ γήγονα. κτείνω ἑκτανον ἑκτονα. *MENΩ* μέμαα μέμονα. τεινὴ τέτακα τανύω τόνος. *ΦΕΝΩ* πέφαμαι φόνος. δέρω ἑδάρην δορός. \*) ἑγείρω ἑγρήγορα. κείρω ἑκάρην κορμός. μείρομαι ἑμορα. πείρω ἑπάρην πόρος. σπείρω ἑσπάρην ἑσπορα. τείρω ἑτορον. φθείρω ἑφθάρην ἑφθορα.

Hierauf mögen die Worte folgen, deren Auslaut ein einfacher nicht liquider Consonant ist.

λέγω εἶλοχα. χέζω κέχοδα. *ANEΘΩ* ἀνήνοθα. ἔθω εἶωθα für εἶοθα. *ENEΘΩ* ἐνήνοθα. *ΠΕΘΩ* ἑπαθον πόθος. *ENEΚΩ* *ΕΓΚΩ* ἐνήνοχα ἀνάγκη. πλέκω ἑπλάκην πλόκος. *ΤΕΚΩ* τέτοκα. δρέκω ἑδραπον. κλέπτω ἑκλάπην κέκλοφα. τρέπω ἑτραπον τέτροφα. βρέχω ἑβράχην βέβροχα. λέχω λέλοχα λάχος. νέφω νένοχα. στρέφω ἑστράφην ἑστροφα. τρέφω ἑτράφην τέτροφα.

Die zwölfte deutsche Conjugation sondert sich, wie wir gesehen haben, von der eilften dadurch ab, dass sie den Vocal u, den diese nur im partic. praet. hat, im Präteritum selbst zeigt: ein für das Griechische nicht geltender Unterschied. Gleichwohl stelle ich, um die verschiedenen Auslaute bestimmter von einander zu trennen, nunmehr diejenigen griechischen Verba besonders zusammen, welche denen der deutschen zwölften Conjugation entsprechen, diejenigen nämlich die auf eine Liquidenverbindung ausgehn.

ἔλω ἑολπα ἁλπνός. πέμπω πέπομφο. *ΠΕΝΘΩ* πέπονθα (vgl. oben *ΠΕΘΩ*). φέρβω πέφορβα. *ΕΡΓΩ* ἑοργα. στέργω ἑστοργα. πέρδω ἑπαρδον πέπορδα. πέρθω ἑπραθον πορθέω. δίρπω ἑδραπον δέδρομα. τέρπω ἑτάρπην.

Das Uebereinstimmende dieses Ablauts mit dem deutschen wird noch einleuchtender, wenn wir ihn in beiden Sprachen auf dieselben Wurzeln angewendet finden. Man vergleiche δέμω ἑδάρην δόρος mit dem goth. *gatima gatam gatumans*, *ΓΕΝΩ* γέγασ γήγονα mit dem anomalen *kan kunnan* und eben so *MENΩ* μέμαα μέμονα mit *man munan*, τείνω τέτακα τόνος mit goth. *thanja mhd. zedan*, δέρω ἑδάρην δορός mit goth. *gataira gatar gataúrans*, λέγω εἶλοχα mit *lisa las*, πλέκω ἑπλάκην πλόκος mit ahd. *ulihitu vlahit elohianer*, λέχω λάχος λέλοχα mit goth. *liga lag*, πέρδω ἑπαρδον πέπορδα mit ahd. *virzu varz vorzanér*. Zugleich geht aus στέλλω

\*) δορὸν der Baum dem die Rinde abgezogen, wie Schaft der geschabte.



ἐστάνην στόλος hervor, dass man das deutsche *stala stól stalan* auf die Wurzel *stila stal stulans*, aus *πείρω ἐπάρην πόρος*, das man *fara fôr farans* auf ein verlorenes *faíra far faúrans* zurückzuführen hat, als neue aus den Ablauten *stal* und *far* herausgebildete starke Verba, und für *situ, pano* und *wërah vaúrujan* wir man nach *ἔθω ἔωθα*, *ΦΕΝΩ πέφαμαι φόνος* und *ΕΡΓΩ ἔοργ* entsprechende deutsche Wurzeln annehmen dürfen.

Wir kommen nunmehr zu denjenigen griechischen Zeitwörtern die in dem Ablaut von *ε* auf *ο* und *ι* die deutsche achte Conjugation (*ei di i*) wiedergeben; die Zahl der Verba ist nur gering und es ist zu bemerken, dass den ersten Ablaut hier das Perfectum den zweiten der Aoristus hat.

*ΔΕΙΩ δέδοικα δέδια. φείδομαι πεφιδόμην. πείθω πέποιθα ἔπειθον. ἐρείκω ἤρικον. λείπω λέλοιπα ἔλιπον. ἐρείπω ἤριπον ἀλείφω ἤλιφην ἀλοιφή.*

Besonders herauszuheben sind zwei Verba, die grade wie die deutschen im Dualis und Pluralis des Prät. den zweiten Ablaut annehmen: *εἶδω οἶδα* d. *ἴστον* pl. *ἴσμεν* ion. dor. *ἴδμεν*, und *εἴπα ἔοικα* d. *ἔικτον* pl. *ἔοιγμεν*. Auch hier finden willkommene etymologische Uebereinstimmungen statt: *λείπω λέλοιπα ἔλιπον* goth. *leiþa ldiþ libum libans*, *εἶδω οἶδα ἴδμεν* goth. *inveita invdiit invitum invitans*; unser weiss ist eben ein solch scheinbares Präsens als das griech. *οἶδα*.

Dem Ablaut der neunten deutschen Conjugation, *iu du u*, begegnet im Griechischen der Ablaut *eu ou u* mit nicht zahlreichen und noch dazu mannigfach gestörten Beispielen: nur zwei gewähren die volle Formel: *σεύω ἔσσευα ἔσσεύμην* und *ΕΛΕΥΘΩ ἐλλήλουθα ἤλυθον*. Sonst ist nur der Ablaut *υ* vorhanden:

*ἐρεύγομαι ἤρυγα. ζεύγνυμι ἔζυγην. φεύγω ἔφυγον. κεύθω ἔκυθον. πεύθωμαι ἐπυθόμην. τεύχω ἔτυχον.*

Aber die Reihe vergrössert sich, wenn man noch die Verba in *έω* hieherzieht, welche im fut. ein *ευ*, zum Theil auch in andern Formen ein *υ* und deren Nominalbildungen ein *ο* haben (vgl. *σός* von *σεύω*); diess *ο* statt *υ* entspricht dem althochd. *o* für goth. *u* im partic.

*θέω θεύσομαι θοή. κλέω κλεύσομαι κλύω. πλέω πλεύσομαι πλόος. πνέω πνεύσομαι πέπνῡμαι πνόος. ῥέω ῥεύσομαι ῥόρυήν ῥόος. χέω ἔχευα κέχυκα χοή.*

*πλέω* lässt sich mit dem ahd. *u liuzu ulóz vluzumés vlozanér*, *ῥέω* mit *riuzu róz ruzumés rozanér*, *χέω* mit dem goth. *giuta gaut gutum gutans* vergleichen; \*) neben *κλέω* stellt sich ahd. *hlút hlosén*. \*\*)

\*) Die griechischen Worte haben also nicht bloss das *ευ* in *s* verkürzt, sondern auch den consonantischen Auslaut der Wurzel, ein *δ*, abgeworfen. Eben so könnte *πίων* für *πίδων* stehn und mit dem ahd. *veiziz* (feist, wovon fett die niederdeutsche Aussprache) als dem ersten Ablaut zu Einer Wurzel gehören.

\*\*) Wie in *κλειτός* ein neuer Diphthong an die Stelle des aus *ευ* ver-

Wir gelangen zu derjenigen Classe griechischer Zeitwörter, welche, selbst ablautarm, der dürftigsten unter den deutschen entspricht, der mit dem Ablaut von *a* in *ó* ahd. uo. Die griechischen Laute haben damit ursprünglich genau überein gestimmt: Spuren davon sind noch vorhanden in *ἀνάγω ἄνωγα*, *ἄγω ἄγωγή*, *ἔγγνυμι ἑρῶγα ἑρῶαγην*, *γάνος* (heller Glanz) *γέγωνα* (hell rufen), *ἄρηγος ἄρωγη*, *τρώγω τρογον*, *πτήσσω πτάξ* und *πτώσσω πτώξ*, *χαρά χαμαλός* und *χθών*. Später jedoch trat an die Stelle des *a* ein *η* oder langes *α*; auf diese Art griech. *η* *ā* und goth. *ó* ahd. *uo* zusammengestellt zu sehen, wird minder befremdlich seyn, wenn man sich für's erste an *μήτηρ* und *muotar*, *φρητήρ φράτωρ* und *brúthar* erinnert, während *πατήρ* im Deutschen dasselbe kurze *a* hat, ahd. *vatar*. Der Ablaut *η* steht meist im zweiten Perfect, das wiederkehrende präsentische *α* im zweiten Aorist; es folgt also, wie schon oben bei den griechischen Parallelen der achten und neunten Conjugation, in der Anordnung der Laute der Aoristus auf das Perfectum, wogegen bei dem Ablaut von *s* in *a* und *o* der Aoristus dem Perfectum vorangiehg.

Zuerst diejenigen Wörter, die auf eine Muta oder reinen Vocal anagehn:

*λαμβάνω εἴληθα ἔλαβον*. ἄγγνυμι ἔαγα ion. ἔηγα. κράζω κῆ-  
κῆγα ἔκραγον. ἀνδάνω ἔαδα ἔαδον. λανθάνω λέληθα ἔλαθον.  
δάκνω δέδηκα ἔδακον. ΘΑΦΩ τέθηκα ἔταφον. λαγχάνω εἴληχα  
ἔλαχον. δάω δέδηκα ἔδακον. ΜΑΩ μέμαα.

Zuweilen ist der Ablaut in das Präsens übergegangen, und man muss das richtige erste Glied der Formel aus dem Aoristus zurückschliessen:

*πῆγγνυμι πέπηγα ἐπάγην*. πλήσσω πέπληγα ἐπλάγην. πτήσσω  
ἔτερκα ἔτακον. τήκω τέτηκα ἐτάκην.

Eben so hat man *δήξομαι*, das fut. von *δάκνω*, aus einem nach dem perf. *δέδηκα* gebildeten *ΔΗΚΩ* herzuleiten.

Wie die bisher angeführten Verba meistentheils, so schwächen die mit liquidem Auslaut das Präsens sämmtlich durch Einschaltung eines *s* oder durch Geminatio oder auf andere Weise.

*θάλλω τέθηλα ἔθαλον*, schon das partic. perf. zeigt den wieder verkürzten Vocal *τεθαλώς*, eben wie *ΜΑΚΩ μέμηκα με-  
μακώς ἔμακον* und *σαίρω σέσηρα σεσαρώς ἔσαρον*. *καίνω ἔκανον*.  
*μείνομαι μέμνηκα ἐμάνην*. *φαίνω πέφηνα ἐφάνην*. *χαίνω κέχηνα ἔχον*.

Einige haben, indem sie den Ablaut an das erste Perfectum geben, eine Umstellung der Laute:

*βάλλω βέβληκα ἔβαλον*. κάμνω κέκμηκα ἔκαμον. θνήσκω τέ-  
θνηκα ἔθανον.

kürzen *s* tritt, so auch in *κλείς κλειδός* (ion. *κληῖς κληίδος* altatt. *κλής κλίδος*) von *ΚΛΕΩ* statt *ΚΛΕΤΩ* statt *ΚΛΕΤΛΩ*: vgl. ahd. *sluazu slōz clauwēs* lat. *clādo claudo*.

## 20. Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

Mehrere Beispiele weisen deutlich darauf hin, dass dieser Ablaut von  $\alpha$  in  $\omega$  oder  $\eta$  kein ursprünglicher, sondern eine jüngere Stiftung der Formel  $s \alpha o$  sey. So wird βάλλω βέβληκα durch βέλος und βόλος auf ein verlorenes *BEΛΩ EBΛAION BEBOΛA* λαγγάνω εἴληχα durch λάχος λόχος λέλογχα auf ein verlorenes *ΛΕΧΩ* zurückgeführt; zu καίνω ἔκανον ist in κτείνω ἔκτανον ἔκτονον (vgl. κενός *cinis* κόνις), zu ΜΑΩ μέμαα in ΜΕΝΩ μέμαα μέμονον die Wurzel noch vorhanden. Die Aoriste ἔβαλον ἔλαχον ἔκανον passen sowohl zu diesen ältern als zu den abgeleiteten Verbis.

Es ergeben sich aus der Analogie dieses griechischen Ablauts wichtige Aufschlüsse über das Verhältniss der langen  $\acute{o}$  und  $\epsilon$  in der V. VI. VII. X. und XI. deutschen starken Conjugation. Dass auch hier der Ablaut von  $i$  in  $a$  und  $u$  die Grundlage zu dem von  $\alpha$  in  $\acute{o}$  sey, liegt vor Augen (vgl. Grimm Gr. II, 70. 71.): bereits oben sind davon Beispiele angeführt worden; noch zahlreichere werden im Laufe der Abhandlung nachfolgen. Theils auf diesem Ursprung, theils auf der Natur des gewählten Ablautes beruht die Dürftigkeit der Formel, sowohl der griechischen als der deutschen: da der Laut des Präsens eigentlich ein Ablaut des praet. war, so konnte man nicht wohl ausser dem  $\acute{o}$  noch einen andern für die Formen der Vergangenheit bilden, sondern kehrte im zweiten Präteritum lieber zu dem alten  $\alpha$  zurück. Dann war es auch schwer, einen über die Stufe des langen  $\acute{o}$  hinausschreitenden Vocal zu finden:  $\acute{o}$  stand schon an der Grenze des Bereichs der Vocale. Im Deutschen ward dieser Ablaut unter zwei Conjugationen vertheilt, eine reduplicierende und eine nicht reduplicierende. Letztere ist die siebente, z. B. *graba grōf grōbum grabans*, und zu ihr werden die verlorenen Verba gehört haben, von denen ahd. *souzi* \*) und *hruoh* (*graculus*) herkommen: vgl. griech. ἀνδάνω ἄνδα ἡδός und κράζω κέκρᾱγα. Ein anderer Theil der Verba dieses Ablauts nahm, um seinen Formen mehr Halt und Gestalt zu geben, die Reduplication an (Conj. V.), lauter Wurzeln, die sich wohl früher auf  $j$  endigten, nun aber dasselbe mit dem  $\alpha$  zu einem diphthongischen  $ai$  verbanden; *sáija sáisó sdisóum sdians* scheint im Präsens noch das alte  $j$  zu zeigen. \*\*) In diese Conjugation

\*) Das goth. *sutis* beweist erstens, dass auch hier die Formel  $\alpha u o$  aus der Formel  $i \alpha u$  hervorgegangen sey, zweitens dass dem Verbum *sita sat* nicht von jeher der Ablaut in  $u$  gemangelt habe.

\*\*) In einigen Fällen, wo Zusammenhang mit Wurzeln auf  $n$  stattfindet, möchte man eben deswegen auf ein älteres  $n$  schliessen, wenn man nicht jenen Buchstaben selbst als eingeschoben betrachten will, wie dies nach einigen altlateinischen Verbalformen, die Struve üb. d. lat. Decl. u. Conj. S. 206. verzeichnet, wohl erlaubt wäre. Es heisst im Gothischen ohne Schlussconsonanten *váia váivō* (wovon goth. *vōds*) u. eben so griech. ἄω ἄημι, wovon ἄετός (vgl. ahd. *aro áduw ádara*). Aber goth. *vinds* lat. *ventus vannus véna* griech. ἄνεμος weisen der in  $i \alpha u$  ablautenden Wurzel wiederum ein  $n$  zu. Uebrigens bewährt diese etymologische Verwandtschaft von ἄνεμος und ἄετός auf's neue den mythischen Zusammen-

haben wir die dem griech. *ΜΑΩ μέμα* (wovon *μητις*, und *μη-*  
*μη?*) entsprechende verlorene deutsche Wurzel zu setzen, wovon  
goth. *móths* (und ahd. *muotar?*) abgeleitet ist; sie beruht eben so  
auf *nan munan* als *ΜΑΩ* auf *μέμα μέμουνα*. Das aus *kan kun-*  
*nan* entsprungene Verbum, wozu das goth. *knóths* gehört, finden  
wir ahd. in schwacher Form als *chnáhan* wieder: damit ist das  
eben so aus *γέμα* (für *γέμουνα*) *γέμουνα* hervorgegangene griech. *γι-*  
*γύμασσε* ior. *ἔγυον* zu vergleichen. \*)

An die Stelle des *ω* trat im Griechischen späterhin die einfache  
Verlängerung des *α* in *η*. Dasselbe Verhältniss fand im Deutschen  
Statt: die *é* der zehnten und eilften Conjugation sind solche aus  
dem Ablaut *α* entsprungene neue Ablaute; die XI. entlehnte sie,  
um damit die mehrsyllbigen Formen des praet. zu füllen, die X.  
theils in derselben Absicht, theils um den eingebüsstten eigenen  
Ablaut *α* zu ersetzen. Dass diesen Conjugationen das *é* nicht ur-  
sprünglich angehört, sondern erborgt und erst durch das Medium  
einer besondern Conjugation gewonnen ist, hat mehrfache Gründe  
für sich: die verwandte griechische Reihe zeigt nur *α α ο*, nicht  
*α α ο*; die zehnte Conjugation besass, wie gleichfalls das Grie-  
chische beweist, ursprünglich auch jenen vollständigen Ablaut;  
das *é* ist der Formel durchaus unangemessen und passt nicht in  
den Stufengang der Vocale; und was sollte es auch für ein drittes  
Präteritum ausser den bereits mit *α* und *α* gekennzeichneten ge-  
wesen seyn, wofür man eines neuen Ablautes bedurft hätte? Die  
ausschliessliche Gültigkeit des *é* in den letzt genannten Conjugatio-  
nen neben dem späteren Verschwinden des *ó* in der fünften und  
seiner Beschränkung auf die siebente Conjugation legt das Verhält-  
niss der beiden Vocale nur noch klarer an den Tag. Denn es ist  
ein durch die Geschichte aller Sprachen bewährter Satz, dass  
von zwei neben einander bestehenden Formen die zurückgesetzte  
und zuletzt verschwindende die ältere, die überwiegende und zu-  
letzt allein gültige die jüngere ist. Endlich wird die Ansicht,  
dass *é* nur der Stellvertreter eines ältern *ó* sey, noch durch die  
sechste unter den reduplicierenden Conjugationen stark unter-  
stützt. Wie *θήνημι ἔρρωγα ἔρράγην* das *ω* neben dem *η* noch in  
der Art fest hielt, dass es beide Ablaute mit einander vermischte,  
dem älteren das Perfectum liess, dem jüngeren das Präsens ein-  
räumte, so auch mehrere deutsche, und es hiess im praes. *léta*,  
im perf. *lailót*, beides Ablaute zum ahd. *laz*.

hang der Begriffe Wind und Adler (*aquilo* und *aquila*), den wir in  
altordischen und mittelhochd. Dichtungen (s. J. Grimm's Rechtsalterth.  
8. 39.) und in einem neugriechischen Volksliede (bei Fauriel und Müller II,  
100.) angedeutet finden.

\*) Ist *μητις* mit *MENΩ*, *knóths* mit *kann* verwandt, so wird man  
sich *μητις* goth. *bróthar* (vgl. ahd. *prust*, lat. *proles?*) auf demselben  
Wege von jener verlorenen Wurzel *ΦPENΩ* herleiten dürfen, die sich in  
*φρῆν φρῆς* (dor. *φρῆνός?*) *εὐφραίνω εὐφρανόν σάφρων σάφρονος*  
und thut.

Hiermit ist die Reihe der griechischen ablautenden Conjugationen geschlossen; es sind nicht mehr noch minder als im Deutschen; denn die alle Vocale gleichmässig treffende Verlängerung in der attischen Reduplication und in den ersten Aoristen der Verba auf *λυνν* gehört nicht hierher.

## § 4.

*Griechische Wortbildung durch Ablaut.*

Eben wie die deutsche, so gebraucht auch die griechische Sprache den Ablaut zur Wortbildung, nur dass hier die Gründe und Absichten, nach welchen dieser oder jener Vocal einer gegebenen Formel angewendet wird, in noch grösserem Dunkel liegen; es bewährt sich auch darin die innere Ungleichmässigkeit und Trümmerhaftigkeit der griechischen Sprache, das Missverhältniss, in welchem ihr formeller Theil zu der Abrundung und Vollkommenheit der Syntax steht. So haben die Nomina von Wurzeln in *ε* für die allerverschiedensten Beziehungen fast immer nur denselben Ablaut in *ο*, und *κτόνος* ist sowohl der vollzogene Mord als *ταυροκτόνος* in rein präsentischer und activischer Bedeutung ein den Stier tödtender, wovon wieder *ταυρόκτονος*, von Stier getödtet, nur durch einen willkürlichen Accent unterschieden ist; eben so die activischen und präsentischen *λιθοβόλος βοῦδος* *δός* *ναυσίπóρος* u. s. w. von den passivischen und perfectischen *λιθόβολος βούδορος* *ναυσίπορος*; oder, um Wörter von einer Wurzel anzuführen, deren Ablaut untergegangen ist, von *φέρω* (vgl. goth. *baíra* *bar* *baúrans*), mit demselben *ο* bedeutet *φόρος* tragend *φόρος* was getragen wird, die Abgabe, *φορμός* den Korb, der bestimmt ist, um darin etwas zu tragen. Auf der andern Seite bleibt *ε*, wo man *ο* erwartet: *γένος* heisst das geborene Geschlecht wie *γενεά* die Erzeugung, und wiederum ist mit dem Ablaut des praeteritischen *γονή* das Erzeugende, der Saame; *τέκνον* *νεαγενές* nichts anderes als *τόκος* *νεογνός* (d. i. *νεόγονος*); *σπέρμα* sowohl der Saame, den man streut als die aus der Saat erzeugte Frucht, *σπορά* sowohl die Handlung des Säens als das Gesäete; *κλέμμα* und *κλοπή*, *βοῦκλες* und *κλοπός* sind nicht besser unterschieden, und *μεγαλόβρομος* ist synonym mit *μεγαλοβρεμέτης*. Eben solche Unbestimmtheit auch bei andern Ablauten: *ἄλειμμα* ist sowohl die Handlung des Einsalbens als das womit man salbt, und denselben Doppelsinn hat der perfectische Ablaut *ἄλοιφή*; *ἄλειφαρ* bedeutet richtiger nur Salbe.

Selten finden sich alle drei Glieder einer Formel, und seltener sind sie auf einleuchtende Weise unterschieden. Wie sind denn in *πένθος* *πάθος* *πόθος*, in *πανδερκής* *δράκος* *δόρπας* die drei Vocale durch den Begriff bestimmt? Dagegen scheinen sich *λέχος* *λάχος* *λόχος* eben so rein von einander abzusondern als die § 3 angeführten damit übereinstimmenden deutschen Worte *lég* *lag* *lág*. Oder *στρέβλη* *στραβός* *στροβός* von einem verlorenen vielleicht mit *στρέφω* zusammenfallenden *ΣΤΡΕΒΩ*: *στρέβλη* das

zum Drehen bestimmte, die Walze, στράβος was verdreht ist, στρόβος was durch Drehen entstanden ist, der Wirbel. Oder λείβηθρον λειβή λίμνη von λείβω, das in der Conjugation selbst nicht mehr ablautet: λείβηθρον der zum Ergiessen des Wassers gezogene Canal, λειβή das Trankopfer, λίμνη der von einer Ueberschwemmung zurückgelassene Sumpf.

Es würde zu weit führen, hier alle vorhandenen Beispiele von griechischer Wortbildung durch Ablaut zusammen zu häufen; aber der Grundsatz steht fest. Es möge genügen nur noch einige solche Wörter anzuführen, aus denen sich entweder für frühere Zeiten einem noch vorhandenen, aber nicht mehr ablautenden Verbum der Ablaut vindicieren oder sich vielleicht auf das ehemalige Daseyn eines gänzlich verlorenen ablautenden Zeitwortes schliessen lässt. So wird für ΕΛΩ (αἰρέω) κέλομαι πέλω τέλλω der frühere Ablaut bewiesen durch ἄλισκομαι καλέω πάλιν und κείς (vgl. κέλες u. πέλαγος das in Ruhe sich ausbreitende, wogegen ὄλεσος das anwachsende Meer) ἐτάλασα (τληναι) und τόλμα, für τίμα τέμω πένομαι ἀγείρω durch νόμος τρόμος πόνος ἀγορά, für ἀμέλω ἔλω μέλω σπένδω ΚΕΝΤΩ τέρσομαι durch ἀμόλγιον ὄλγος ποίη σπονδή ποῦτος ταρσός, für φέβομαι φλέγω ψέγω ἔδω κίττω ῥέω σκέπτομαι πέτομαι δέχομαι ἔχω τρέχω durch φόβος φλέψ ποτος ἔδωδῃ\*) πόπανον ῥάβδος und ῥοπή σκοπή πάτος und ποταμός (der herabwandelnde) δόκη ὀχή τράχω (dor. für τρέχω) und τροχός, für κείμαι ἀμείβω αἰδῶ λείω στείλω durch ἄκοιτις ἀμοιβή αἰδῶ λίχνος στοῖχος und στέχος, für ἔλω ἐρεύθω κελεύθωμαι durch ἔω und ἔσος ἐρυθρός ἀκόλουθος u. s. w. Auf ablautende Verba aber, die untergegangen sind, auf ΓΑΕΦΩ ΣΕΦΩ ΑΕΤΩ ΓΑΕΤΚΩ ΑΕΤΚΩ u. s. w. lässt sich schliessen aus γλάφω und γλύφω σαφής und σοφός λευρός λούω und λύω γλαυκός und γλευκός λευκός und λύχνος. Es dient diesen Vermuthungen zur Bestätigung, wenn man mit κέλομαι καλέω das ahd. *hillu hal hullmés hollanér*, mit τέλλω ἐτάλασα τόλμα das goth. *ihula*, mit τίμα νόμος das goth. *nima nam numans*, mit ἀμέλω ἀμόλγιον das mhd. *milhe malh mulhen*, mit τέρσομαι ταρσός das goth. *ihairsa thars ihairsum*, mit ἔδω ἔδωδῃ das goth. *ita ai*, mit τρέχω τράχω τροχός das goth. *ihragja*, mit στείλω στοῖχος στέχος das goth. *stai- go stáig stigum*, mit ἐρεύθω ἐρυθρός das altn. *rýdh raudh rudhum* *reddinn*, mit ΣΕΦΩ σαφής σοφός das in die siebente Conjugation getretene ahd. *inseffu inuop insapanér*, mit ΑΕΤΚΩ λευκός λίχνος das goth. *linhath* ahd. *louc* altn. *log* vergleicht.

\*) Durch Reduplication und Vocalverlängerung aus einem muthmasslichen ὀδῇ gebildet: letztere ist wie in ὀκωγή von ὀχή, ἐτήτυμος von ἔτυμος; die Wiederholung des Grundlautes in der Reduplication wie in ἀγώγη von ἄγω.



## § 5.

*Lateinischer Umlaut.*

Ehe wir zum lateinischen Ablaut übergehen, müssen wir zweierlei davon verschiedene Vocalveränderungen beseitigen. Die erste ist nur dieser Sprache eigen: es ist die namentlich in der Composition herrschende Verwandlung des *a* in *e* und *i*, des *e* in *i* und des *ae* in *i* (d. h. *ei*): wir können sie Umlaut nennen, müssen aber denselben wohl von dem unterscheiden, was in der deutschen Grammatik Umlaut genannt wird. Der lateinische kann nur unter folgenden Bedingungen stattfinden, ohne darum unter diesen Bedingungen stattfinden zu müssen. Die allgemeine Regel ist, daß die bezüglichen Vocale, nachdem sie früher in der ersten accentuirten Sylbe des Wortes gestanden haben, durch Composition oder Flexion in die zweite u. s. w. gerathen, was sie in den meisten Fällen offenbar accentlos macht, in den andern aber wenigstens mit einer Accentschwächung verbunden ist. \*) Unter dieser Bedingung wird *a*, sobald die Sylbe durch Position lang ist oder am Ende des Wortes steht, in *e* verwandelt: z. B. *carpo decerpocando incendo* \*\*), *capió inceptum*, *jació dejectum*, *fació effectum*, *fateor confessum*, *caput triceps*, *capió particeps*, *fació artifex*, *cano tubicen*, *parco peperci*, *fallo fefelli*, *Mars Mamers*. Eine Ausnahme macht *candeo cicindela*; doch ist vielleicht die in mittellateinischen Vocabularien gebräuchliche Form *cicendula* vorzuziehen.

Ist aber die Sylbe kurz und bleibt sie innerhalb des Wortes stehen, so geht *a* in *i* über: z. B. *capió incipio*, *jació deficio*, *fació efficio*, *fateor confiteor*, *caput tricipitis*, *capió participis*, *fació artificis*, *cano tubicinis*, *ratus irritus*, *dabo reddibo*, *datum redditum*, *cado cecidi*, *cano cecini*, *tango tetigi*. Eben so verhält

\*) Ich nehme ohne Bedenken an, wofür sich auch Beweise namentlich aus der Verskunst der Comiker beibringen lassen (vgl. für jetzt Fr. Lindemann's Abhandlung *de veteris latinae linguae prosodia* vor seiner Ausgabe von *Plaut. capt. mil. trin.* Leipz. 1823.), daß die römische Accentuation ursprünglich keine andere gewesen sey, als die der Etrusker und Deutschen, nämlich ein durchgängiges Bevorzugen der ersten Sylben. In damit im Lateinischen eine Schwächung der inlautenden Vocale verbunden, so führt es im Etruskischen meist ihre gänzliche Ausstossung mit sich (vgl. O. Müller Etr. I, 60. Von letzterer Art bietet das Lateinische selbst Einiges dar: *pergere surgere* für *pérrigere súrrigere*, *surpuitur surpuat* (Plautus) *surpuerat* (Horaz) für *súrripitur súrripuit súrripuerat*; darauf beruhen auch solche Synizesen wie *ejiciat rejicere* bei Plautus und Terenz für *éjiciat réjicere*; *porrigere colligere* mögen noch in später Zeit so accentuirt worden seyn, da es ital. *porgere cogliere* heisst.

\*\*) *Incendo* verhält sich zu *candeo*, wie *pendo* zu *pendeo*, *jacio* zu *jaceo*, *pario* zu *páreo*, *sido* zu *sedeo*. Denn die zweite Conjugation ist vorzugsweise den *verbia neutra* bestimmt, die dritte den transitiven. In Deutschen tragen umgekehrter Weise grade die *factiva* die abgeleitete schwache Form.

es sich ursprünglich auch mit *frango perfringo, tango attingo*, da sie für *frago perfrigo, tago attingo* stehn. Ausnahme machen *gradior aggredior, patior perpetior, dare reddere*.

*e* in einer durch Position langen Sylbe bleibt bestehen, in einer kurzen wird es zu *i*: *rego arigo erectum, lego deligo delectum, teneo contineo contentum, sedeo circumsideo circumquassum, meminisse memento, dedi reddidi*.

*ae* geht bei diesem Zurückweichen vom Anfange des Wortes in *i* über: *quaero adquire, laedo collido, taesum distisum pertisum, caedo cecidi paricida, aequus iniquus*.

Wie gesagt, sind diese Bedingungen nur für den Fall bindend, wo die Vocale eine Veränderung erleiden, was freilich in der Regel geschieht; es ist daneben einigen Wörtern mit *a e ae* unbenommen dieselben zu behaupten. Die übrigen Vocale und Diphthongen aber unterliegen keinem Umlaut. Denn solche Veränderungen wie z. B. *causa incuso, fraudo defrudo* wird man mit mehr Grund auf Verhältnisse des Ablantes zurückführen; andere, wie *plaudo explodo*, bedürfen weder dieser noch jener Erklärung, da *o* auch im Simplex dieses Wortes eine Stelle findet.

## § 6.

### *Lateinische Reduplication.*

Die zweite Art von Vocalwechsel, die weder mit diesem Umlaut noch mit dem Ablaut starker Conjugationen vermischt werden darf, ist die bei einer Zahl von Zeitwörtern im Perfectum stattfindende Verlängerung und Veränderung der Vocale *e o a* in *é ó é*, z. B. *venio véni, moveo móvi, facio féci*. Allerdings haben sie für den ersten Anblick den verlockenden Schein des Ablantes, und *edo édi* gemahnt an das goth. *ita at étum, sedeo sédi an sita sat sétum, lego légi an lisa las lésuni, frango frégi an brika brak brékum, capio cépi an haffa hóf*. Indessen gewinnen bei einer genaueren Betrachtung der lateinischen Reduplication, wie dieser § sie gewähren soll, die genannten Lautveränderungen ein ganz anderes Ansehen.

Man kann im Lateinischen dem Wesen der Reduplication recht eigentlich auf den Grund blicken. Was der späteren und gebildeten Sprache nur in leicht zu überschendenden Spuren verblieb, wie *tete sese*, das zeigt sich in der älteren und in der Sprache des Volks deutlicher, Verdoppelung oder vielmehr Zusammensetzung eines Wortes mit sich selbst, um es vor andern hervorzuheben oder es von dem Simplex in der Bedeutung zu unterscheiden. \*) Man gebrauchte *emem* (*em* Accus. von *is*,

\*) Es war und ist die Weise des gemeinen Italiäners, in gemüthlicher Rede dasselbe Wort zweimahl hinter einander zu wiederholen. *Ita ita; inquit, bene admonuisti*, Petr. XXV, 1. *Modo modo me appellavit*, ind. XLII, 3. *Modo modo collo suo circumferebat onera venalia* XLVI, 8. *Voca voca cocum in medio* XLIX, 4. *Bucca bucca!*



später *eum*) im Sinne von *eundem* (*Fest. s. v.*), *pappas* riefen die Kinder, wenn sie essen wollten, den Vater *tata*, die Mutter *mamma* (*Varro de liberis educandis* bei Non. pg. 81. ed. Merc. im Griechischen sind dieselben Ausdrücke), und im Liede der *fratres aruales* wird Mars einmal *Berber* d. i. *virvir*, das andere mal *Marmar* d. i. *masmas* genannt. \*) Aus *Marmar* ward, indem man es dem andern Namen *Mars* in der Ableitungsform näherte und den im vorigen § besprochenen Umlaut eintreten liess *Mamers* (sabinisch nach *Varro L. L.* pg. 78. ed. Spengel; oskisch nach *Fest. s. v.* *Mamers* u. v. *Mamertini*); die erste Sylbe verlor ihren Auslaut, die zweimalige Wiederholung geschah nur noch anderthalbmal, die Verdoppelung gieng in das über was man nicht geschickt *Reduplication* nennt. \*\*) Augenscheinlich haben denselben Ursprung aus Verdoppelung ὀνοματοποιητικά wie *cuculus susurrus ulula upupa*; für andere Nomina ist die Absicht der *Reduplication* schwerer zu finden, wie *agaga* (i. e. *leno*, *Petr. agagoli* *Isid.*) *cicindela cincinnus ciconia cucullus cucuma* oder *cucumella* (neben *cumera*) *populus* (vgl. *plebs* ahd. *volh* griech. *πολύς*) *seseli* (neben *sile*) *viverra*, woran sich von griechischen Wörtern schliessen ἀγωγή ἀνάγκη βέβαιος βέβηλος ἔδωδὴ ἐτήτυμος (neben ἔτυμος) κίκιννος κοχώνη (neben χώνη) ὀκωχή (neben ὀχή) Einige dieser Wörter lassen sich von Verbis ableiten, ohne dass damit etwas gewonnen wäre (denn es ist nicht Regel die *Reduplication* der Verba in die Nominalbildungen übergehn zu lassen) *cicindela* von *candeo* (vgl. *candela*), *cucullus* von *cēlo oculo* *viverra* von *verro*, *agaga* von *ago* wie ἀγωγή von ἄγω, ἀνάγκη von ΕΓΚΩ, βέβαιος und βέβηλος von βαίνω, ἔδωδὴ von ἔδω ὀκωχή von ἔχω.

Mehr als das Nomen war das Verbum zur *Reduplication* berechtigt. Es ist im Griechischen deren eine grosse Zahl die sich ihrer bedienen, ohne damit an das temp. praet. gebunden zu seyn βαβάβα γίγνω für γιγένω κοχύω μέμνω für μιμένω παφλάζω πίπτω

quot sunt hic? LXIV, 12. Vero vero, de una die duas facere, nihil malo LXXII, 4. In neuerer Zeit aber sind solche superlativische Ausdrücke wie *fisso fisso*, *pian pianino* u. dgl. der Sprache des Volkes (vgl. z. B. Ant. Lamberti's venezianisches Schifferlied in seinen *Poesie, Venezia* 1817. vol. I. pag. 20. 21.) und der gelehrten Poesie gleich geläufig Salviati hat (*avvertimenti della lingua sopra il decamerone*, vol. II. Firenze 1586. pag. 11. 12.) aus Schriftstellern des Mittelalters eine grosse Reihe von Beispielen gesammelt.

\*) ahd. *sēlpsēlpo* mhd. *wiltwilde* (Grimm Gr. II, 405. 654.) scheinen einmal erfunden und sonst nicht in der Sprache begründete Wortbildungen; sonst stimmt das erstere mit dem αὐτάντος des Sophron und den plautinischen *ipsipous* merkwürdig überein. *Cuccac gucguc guguck* (tundgi I, 374 b.) gehört in eine andere Wörterklasse.

\*\*) Man vergleiche *tuttutto*, die altitaliänische Verstärkung von *tutto* (*tutto tutto*), Bocc. giorn. III. canz., giorn. IX. canz., giorn. VII nov. 6.

für *πιπίσκω* *πιπίσκω* u. s. w. Eben so im Lateinischen: *bibo* \*) *gigno* *titubo*; *murmuro* und *tintino* *tintinao* neben *titinnio* zeigen noch die alte Wiederholung derselben Sylbe. Besonders ward die Reduplication angewandt um zu intransitivis ihre entsprechenden transitiva zu bilden: *βιβάζω* und *βιβαίω* zu *βαίνω*, *διδάσκω* zu *ΔΑΩ*, *δεδίδομαι* zu *δείω*, *πλεμπλημι* zu *πλήθω*, *πιπίσκω* und *πιπίσκω* zu *πίνω*, *ἵστημι* zu *ΣΤΑΩ*, *sisto* zu *sto*, *sédo* d. i. *SESEDO* (setze) und *sído* d. i. *SISIDO* (setze mich) zu *sedo*, *cado* d. i. *CACIDO* zu *cado*. Was den in Reduplicationen der bisherigen Art stehenden Vocal betrifft, so richtet er sich nach dem der Hauptsylbe des Wortes, in der Weise dass die reduplicierende zwar in allen Fällen ein *i*, dagegen *e* nur vor *e i* und solchen Diphthongen die ein *e* oder *i* enthalten, *a* nur vor *a*, \*\*) *o* nur vor *o u*, *u* nur vor *u* haben kann. Ein eigenes Uebergehn des Stammvocals aus der Wurzel in die Reduplicationssylbe zeigen *ἐπιτρέλλω* *ὀνύνημι* *ὀπιπτεύω*, und so hat man auch jenes muthmaßliche *CACIDO* aufzufassen.

In ihrem zuletzt erwähnten Gebrauch zeigt sich die Reduplication wieder in wahrer Bedeutung: sie dient zugleich zur Unterscheidung der Form und, indem sie die Wurzel aus dem Intransitivum in das Transitive übersetzt, zur Verstärkung und Hervorhebung des Begriffs. Eben so passlich musste es erscheinen, die Vergangenheit und die Vollendung in der nachdrücklichen Weise einer zusammengedrängten Wiederholung des Zeitwortes auszusprechen: die Reduplication ward besonders Kennzeichen des Präteriti. Hier, bei einer Veränderung der alle Verba oder ganze Classen gleichmässig unterlagen, setzte sich bald ein einziger bestimmter Vocal fest; im Griechischen behauptete sich der Vocal der Wurzelsylbe nur dann, wenn er das Wort anfieng, in der s. g. attischen Reduplication; in allen übrigen Fällen ward *ε* gebraucht, was denn auch in den Formen blieb, wo sich die Reduplication zum Augment schwächte; im Gothischen durchweg *ai*. Und eben so im Lateinischen: denn überall, wo hier die Reduplication den Vocal der Wurzel wiederholt, sind die Formen mit kurzem *e* die erweislich früheren: *memordi spepondi peposci pepugi cecurri*; der Belege aus älteren Dichtern zu geschweigen (vgl. *Gell. N. A. VII*, 9.), steht schon ein umbrisches *pepukurent* d. i. *poposcerint* auf den eugubinischen Tafeln. \*\*\*). Was dagegen den consonantischen Anlaut betrifft, so ist im Lateinischen die Reduplicationssylbe die bevorzugte und

\*) vgl. griech. *ΠΙΩ* lat. *imbuo buas*: *b u a s* *portionem positum* (*L. poscatum* sc. *est*) *parvulorum*, *Non. pag. 81*.

\*\*) Die abweichende Behandlung der Vocalanlaute in *ἀγώνη* *ἔδωδῃ* ist § 4. gedeutet worden.

\*\*) Wenn die oskische Tafel von Bantia *didist* d. i. *dederis* hat, so deutet das vielleicht auf ein dem griech. *δίδωμι* entsprechendes *dido*, wie von *sisto* das perf. *sciti* kommt, unterschieden von *sto steti*.

sie bekommt, wenn das Wort mit einer zusammengesetzten Consonanz beginnt, diese vollständig, während die Wurzelsylbe nur den zweiten der beiden Consonanten behält: sie wird von der Reduplication um ihre halbe Consonanz betrogen, wie dort in *ἄρτάλλω* um ihren Vocal. Also *scindo sceidi*, *spondeo spepondesto steti*; anders als im Griechischen, wonach es *escidi espondesti*, und im Gothischen, wonach es *scescidi spespondi stesti* heissen müsste; letzterer Sprache aber doch näher, wie denn auch *fallo fefelli* nach gothischer Weise eben so lauten würde, nach griechischer *fallo pefelli*. Es stimmt gleichfalls mehr zum Gothischen, dass auch im Lateinischen die Reduplication nicht in der partic. perf. übergeht: vgl. z. B. *tundo tutudi tusum* mit *stātur stādistāt stātutans*. \*).

Die Zahl der im Perfect reduplicierenden Verba, die von den lateinischen Grammatikern nachgewiesen werden, beträgt etwa fünfundzwanzig: wenig für diese geeignetste Anwendung der Reduplication (die deutsche Sprache kennt keine andere) und wenig für eine Sprache die von jeher aller Orten zu reduplicieren geneigt war. Zugleich fällt es auf dass nur die Hälfte dieser Wörter corripierte Wurzelsylben hat: wiederum eine zu kleine Zahl für den grossen Vorrath kurzvocaliger Verba, den die lateinische Sprache besitzt. Erwägt man noch, um auf die im Anfang dieses § erwähnte Verlängerung der Vocale im Perfectum zurückzukommen, dass eine solche Weise dies Tempus zu bilden den verwandten Sprachen durchaus fremd ist, \*\*) vergleicht man ferner unsere jetzigen ablautartigen Präterita hielt hiess sties schlief (ahd. *hialt hiaz stiaz sliaf*, altsächs. *hēld hēt slēp*) mit den gothischen deutlich reduplicierenden *hāihald hdihdit stādistāt sdizlēp*, beachtet man endlich Spuren wie die neben *tutudi pepigi* bestehenden Formen *tūdi* (vgl. Struve üb. d. lat. Decl. und Con. S. 161.) *pēgi* und das oskische *fefacid fefacust* d. i. *fēcit fēcē* auf der Tafel von Bantia, \*\*\*) so wird man nicht anstehen, bei folgenden Verbis den Grund der im Perfectum eintretenden Verlängerung des Wurzelvocals in einer Zusammenziehung

\*) Die von Gellius N. A. VII, 9. aus Ennius, Laberius und Valerius Antias bemerkte Form *descendidi* ist eben so nach falscher Analogie von *reddidi* gebildet, wie das mundartlich italiänische *andetti* (Wilh. Müller Egeria S. 4. Nr. 17.) für *andai* nach Analogie von *detti* (*diedi*).

\*\*) Wie die deutschen und griechischen auf *a* folgenden *ē* zu verstelken seyen, ist im dritten § aus einander gesetzt worden. Zudem müsste statt *ago ēgi*, wenn die Formation mit dem griech. *λαγθάρω λέληθα* übereinstimmen sollte, *ago āgi* heissen.

\*\*\*) Die Umlautung des *a* in *i* (*feficust* wie *tetigeris*) ist so wenig geschehen als in dem umbrischen *Jupater* der eugubinischen Tafeln. Wenn eben diese *benust facust facurent* (i. e. *venerit fecerit fecerint*) gewähret ist das bereits vor sich gegangene mundartliche Zusammenziehen der Reduplication, *bēnust fācust fācurent*? oder Nichtachtung derselben, wie späterhin in *tuli* für *tetuli*, *scidi* für *sceidi*?

duplicativer Formen zu suchen und sie auf ähnliche Weise zu erklären, wie bereits mit *sédo sído caedo* geschehen:

ago *AGAGI AGIGI égi. facio. FEFACI fěci. jacio IEIACI jěci. frango FREFAGI frégi. pango PEPAGI pėgi. capio CECAPI cėpi. edo EDEDI édi. sedeo SESEDI sédi. lego LELEGI légi. emo EMEMI émi. venio VEVENI véni. (odium) ODODI ódi. \*) foveo FEFOVI fóvi. moveo MEMOVI móvi. voco FEVOVI vóvi. tundo TETUDI túdi. \*\*)*

Die langen *á í ú* (mit Ausnahme von *túdi*) und ein langes *ó* werden im folgenden § anders gedeutet werden; es gieng auch nicht an z. B. *lavo lávi* hieherzuziehen, da dies Perfectum, wäre es aus zusammengezogener Reduplication erwachsen, *lévi* lauten müßte.

## § 7.

### Lateinischer Ablaut.

Nach vollendeter Betrachtung dieser Umlaute und ablautähnlichen Vocalwechsel wenden wir uns zum lateinischen Ablaut selbst.

Man gelangt vom Deutschen und Griechischen aus auf so vielfachen Wegen zu der festen Ueberzeugung, es habe ein solcher existiert, dass es verdriesslich ist, ihn in keiner Art so einleuchtend vorführen zu können, wie dies beim griechischen möglich war. In der Conjugation ist wenig mehr davon vorhanden, er hat sich beinahe ganz in die Wortbildung verzogen, und auch hier sind es nur einzelne verwischte und verwehte Spuren die ihn ertappen helfen. \*\*\*) Damit bitte ich mich zu entschuldigen, wenn ich fehle, wenn ich hier zu weit gehe und dort nicht weit genug.

Dem Ablaut der fünften und siebenten deutschen Conjugation *a ó (a é) a u* oder *a η*, entspricht im Lateinischen *a ó* oder *a á*. Den ersteren finde ich noch in vier oder fünf Wörtern: in *gnóscō gnóvi*, dem Ablaut zu *gnascor*, wie es *γινώσκω* zu *γέγασα* (für *γέγενα*) und das goth. *knóths* zum ahd. *chnáhan* (goth. *kndia kdi-knó?*) ist; in *dóno*, dem Ablaut zu *dano*, der alterthümlichen Erweiterung von *do*, von welcher das noch bei Plautus häufige *danzat* ein Ueberbleibsel; in *ólim*, dem Ablaut zu *alius*, wie die-

\*) oder *EAGI EEDI EEMI EODI* mit blossem Augment statt der Reduplication, wie in den griechischen *ἔαγα ἔοικα ἔολπα ἔοργα ἔούρηκα ἔοπαῖς ἔούρηται* und den gothischen *dica diáic, duka diduk?*

\*\*) Eben so erklären sich nun vielleicht auch folgende Vocalverlängerungen in Substantiven: *legere lēx légare, rego rēx régula, tegō tēgula, sedeo sēdes* und in dem zu *cedo* (gieb) gebildeten *cēdo*.

\*\*) Die litthauische Sprache kennt den Ablaut gar nur in der Wortbildung, und hier übt sie (obschon ihr die Ablaute in *ó ie au d. i. u* etc. nicht durchaus fremd sind) vorzugsweise und mit Bewusstsein auch nur den von *e* in *a*, meist an denselben Wurzeln die sich im Deutschen, Griechischen und Lateinischen zu der Reihe *i a u* halten. Beispiele zu jeder Seite des Wörterbuchs.

ses zu *ille*: in *flós* (schwellende Blüte), dem Ablaut zu *fla* eben wie goth. *blóma* angelsächs. *blósma* ahd. *pluot* und *pluoht* zu dem oben § 1. gemuthmassten goth. *bláia báibló*, wovon ahd. *plázu plias* eine anderweitige Ableitung ist; \*) endlich vielleicht auch in *próles*, wenn es für *fróles* steht und sammt dem andern Ablaut *fráter* zu der oben § 3. angenommenen Wurzel  $\Phi PEN \Omega$  gehört.

Den späteren Ablaut von *a* in *á* tragen fünf Verba, deren Wurzel auf *v* ausgeht: *caveo cávi* (*cavatum*) *cautum*, *faveo fávi* (*favatum*) *fautum*, *lavo lávi* (*lavatum*) *lautum*, *paveo pávi*, *pasco pávi*. Mit *cávi* vergleicht sich das ahd. *huota*, mit *faveo fávi* das ahd. *wa paz puoza*, mit *pasco pávi* das goth. *fóðjan*; *pánis pávula* haben wir *vuotar* gleichfalls den Ablaut, *pater* wie *vatar* den kurzen Grundlaut; vielleicht gehört *παῖς* als unorganische Diphthongierung zu derselben Wurzel. *Ambúges* und die von Gellius (*A. IX, 6.*) bezeugte Aussprache des partic. *áctum* beweisen auch für *ago* frühere Ablautung an der Stelle der späteren den Vocal nicht berührenden Reduplication: das griech. *ἄνωγα ἄγωνή* zeigen den rechten Vocal *ω*. *Páx* ist der Ablaut von *paciscor*, *máceo* von *maceo*, *lábo* von *labor*, *cárus* von *careo*, *páreo* von *pario* und da *pario* selbst ein Ablaut ist und *gnáscor* (wovon *gnóscor alius* (wovon *ólim*) *faveo* (vgl. *foveo*) ebenfalls, so ist mit diesen Beispielen für den lateinischen Ablaut von *a* in *ó* oder *á* dasselbe dargethan, was für den entsprechenden griechischen und deutschen gilt, nämlich jüngerer Ursprung aus der Reihe *i a u*.

Den Ablaut der achten deutschen Conjugation *ei ái i*, griech. *αι οι ι*, finden wir im Lateinischen genau übereinstimmend wieder als *i* (alterthümlich *ei*) *ae* oder *oe* (alterthümlich *ai oi*) *i* oder *u*. Nur enthält, falls die Ablautung in der Conjugation stattfindet, das Präsens, das jedesmal eine abgeleitete schwache Form ist, niemals den Laut *i*, sondern den zweiten Ablaut *i*, das Perfectum niemals \*\*) den Ablaut *ae*, sondern den Laut *i*, und jenes *ae* zeigt sich nur noch in der Wortbildung. \*\*\*) Auf diese Weise

\*) Kann das goth. schw. *blóta* (ahd. reduplicierend *pluoza*) gleichfalls aus dieser Wurzel entsprossen seyn? so dass goth. *blóstreis* als *pluostrári* mit dem lat. masc. *flámen* zusammenfiel? Ich brauche kaum erinnern, dass Anblasen zu den zauberischen Bräuchen des Heidenthums gehört.

\*\*) Mit Ausnahme des einzigen *coepi*, dessen übrige Laute verloren gegangen sind.

\*\*\*) Da das ältere *ai oi* ausser seinem Beharren in den Formen *ae* (*aes* goth. *dis*, *haedus* goth. *gáitei*) auch häufig in *ú* übergieng (z. B. *nos unus* goth. *dins*, wovon *comoinis* SC. *de bacchan.* d. i. *com-oi* wie goth. *gamdins* s. v. a. *gam-dins*; vgl. noch sicil. *poiron* lat. *sum* (O. Müller Etr. I, 12.) mit goth. *inmáidja*), weshalb man aus der Uebereinstimmung von *úvor* und dem goth. *éivus* auf ein älteres *oivor* zurückzuschliessen darf, so möchte wohl auch *clúnis* aus *cloinis* entstand und der Ablaut zu *clúno clúus* seyn, dem sich goth. *hláins* (Hügel) als

stellt sich neben *eiðan eiða eiðan* goth. *inveita invāit invitum* das lat. *rideo vidē*, neben *λεῖπω λέλοιπα ἔλιπον* goth. *leiba lāib libum* das lat. *linguo liquā*, neben ahd. *wīhu weih wihumēs* das lat. *vinco rici*. Der Vergleichung entbehren *lino lēvi* (wovon *livi* eine ungenaue Nebenform) *oblivio laevis*, \*) *sino sivi saevus*, *cico civi coetus*. *Laedo* und *nix nivis* scheinen vereinkelte Ablaute zu seyn: vgl. ahd. *slīzu sleiz slizumēs* und mhd. *snien* goth. *snāivs*. *Fido* hat nur noch den Grundlaut, eben so *fidus* und *infidus*; dagegen gewährt *foedus* (*foideratei* SC. *de bacch.*) den ersten, *fides* und *perfidus* den zweiten Ablaut; auch das von Varro (L. L. pg. 90.) als ältere Nebenform zu *foedus* angeführte *fidus* wird seiner Bedeutung gemässer ein kurzes *i* gehabt haben. Zu einer andern Wurzel gehört *findo fidi*, der zweite Ablaut zum alid. *bīz* bez. *bizumēs*. *Fio* schwankt in seinen Verbalformen zwischen dem langen Grundlaut, der noch in *filius* ist, und dem zweiten Ablaut; den ersten gewähren *faenum* und *faenus*. *Dicare dicax veridicus digitus decem index* und das partic. *dictum*, dessen *i* nach Gellius (N. A. IX, 6.) kurz gesprochen ward, stehn im Ablautsverhältnisse zu *dicere liquo*. (mache flüssig) zu *liquor* (bin flüssig), *specio suspicor* zu *suspicio*, *stipes stipendium* zu *stipo*: man vergleiche mit *dico* das goth. *teiha tāih taihum* griech. *δείκνυμι δέξαι* \*\*) goth. *taihun tigus*, mit *liquor* das griech. *λείχω λίχνος* goth. *līgī*; das ahd. *spāhi* neben *spēhōn* lässt ein *spātha spah spēhum* (entsprechend dem griech. *σκέπτομαι σκοπή*) voraussetzen, welches wiederum mit *suspicio* verglichen, als abgeleitet von einem noch älteren *speiha spāih spalthum* erscheint; ganz dasselbe gilt von der verlorenen deutschen Wurzel *stiba staf stēbum*, wovon *Stab* und *Stift*: jenes *stipo stipes* weist für sie wieder auf ein älteres *staibe stāif stibum* zurück, wozu *Stift* eben so wohl gehören kann. *Pecu* wie goth. *faihu* ist der zweite Ablaut zu derselben Wurzel, von der *ποιμήν ποιμήλος* ahd. *vēh* als erste abgeleitet sind; eben so verhält sich *supplex supplico* zum ahd. *vlēlin*; *rego* könnte der zweite Ablaut zum ahd. *kirihha kireih kirihumēs* seyn und demgemäss das lange *e* in *rēx régula* nicht auf Recuplication (s. § 6.) sondern auf einem älteren *ae* beruhen. Den Grundlaut zu *clipeus* giebt das altn. *hlif*, den zweiten Ablaut zu *caccus* das goth. *halhs*.

Der dritte lateinische Ablaut ist der von *ū* in *au* oder *ō* und *ā* oder *o*, griech. *υ υυ υ*, goth. *iu du u*. Auch hier ent-

steht ahd. *hlīnēn* griech. *κλίνω* als zweiter Ablaut vergleichen; ob das lange *e* in *clēmēns* bloss auf der Ausstossung des *n* oder auch auf einem älteren *ae* beruhe, ist ungewiss.

\*) Oder enthält auch *lēvi* den Ablaut? steht es für *laevi*? und *lénis* für *laenio*? Nach Varro (L. L. pag. 99.) war *hēdus* bäurische und *fēdus* zivile Aussprache für das urbane *haedus*.

\*\*) *δέκνυμι* zeigt einen Uebergang in den Ablaut: *e α o*, während das ahd. *līgī* in der rechten Reihe bleibt.



hält den Grundlaut nur das Präteritum, das Präsens den Ablaut es heisst *fundo fūdi*; *fodio* ist aus dem zweiten Ablaut gebildet den ersten giebt das perf. *fōdi*, wofern es nicht eher aus *FEFO* zusammengezogen ist; \*) wahrscheinlich das goth. *giuta gūtum*; es wird erlaubt seyn, damit auch *haurio* als zweiten Ablaut zu vergleichen. Eben so gehn *juvō jūvi*, *rumpo rūpi*, *fugi fugi*: vgl. *φεύγω ἔφυγον*; *rūpes* hat wie *rūpi* den Grundlaut, *pex* wie *rumpo* den Ablaut. Eben so verhält sich *novus* zu *nūp* goth. *nīvis* griech. *νέος* (für *νεῦος*) und *novem* zu goth. *niun* griech. *ἐννέα*. *Innubus* und *pronubus* sind die Ablaute zu *nūbo nūb* *ruber* und *rutilus* zu *rūfus* (vgl. *ἐρπύθω ἐρπυθρός*), *rēs* und *r* zum griech. *ῥέω ῥεύσομαι*, *raucus* *οόπια* zum ahd. *rūh hūfo*. *Ducere* und *educare* verhalten sich zu *dūcere* eben so wie ahd. *herizo* mhd. *zogen* zum goth. *tiuha tāuh tāuhum*, *lucerna* zu *lūx lūceo* vgl. *λεῖνος* zu *λευκός* und *log* zu *liuhath*: *lūcus* ist ohne Ablaut was *li* mit Ablaut; *cōgitio* stimmt in der Ablautung zu *hōh*, in der Bedeutung zu *hugja*; *claudio* zum ersten Ablaut, die Nebenform *clūdo* zum Grundlaut des ahd. *slīuzu slōz sluzumēs* griech. *ΚΛΕΙΩ* *ΚΛΩ*; in *clāvis* ist der Diphthong ganz eben so entstellt wie im ion. *κλήϊς*. \*\*) *Gustus* ist der zweite Ablaut zum goth. *kīusa kūs* *sum*, *luo* zum griech. *ΛΕΤΩ* goth. *lūs*, *clueo pluo cutis glob* zum griech. *κλέω πλέω* ahd. *hūt chliuwi*; dagegen *οὔρον* *ulōh* *ūrīna pūlex*; *auris audio* ion. *οὔας οὔατος* (att. *οὔς* dor. *ὤς* *ὠρ* goth. *dusō hūsja* \*\*\*) stehn auf gleicher Stufe. *Sōpio* und *sop* mögen beides Ablaute seyn, das Griechische hat nur den zweiten *ὕπνος*; *tundo tutudi* (wovon *tussis*) und das goth. *stāuta stāiste* *stātans* sind beide von derselben verlorenen Wurzel abgelautet beide aus dem Ablaut in die gleichlautige Reduplication übergegangen.

Der reichste Ablaut ist auch im Lateinischen der von *i* oder *e* in *a* und *u* oder *o* (goth. *i a u*, griech. *ε α ο*), reich nicht sowohl an Verbis die nach diesen Vocalen ihre Tempora abwandeln als an Wortbildungen die sich in ihnen bewegen. Ich ordne, wie im Griechischen, die Worte nach den Auslauten, zuerst die auf einfache Liquida, dann die auf eine Muta, zuletzt die auf Liquidenzusammensetzungen.

1) Der Auslaut eine einfache Liquida. Die Reihe wird von zwei reduplicierenden Zeitwörtern eröffnet, den einzigen die

\*) Es würde das Vorhandensein des lateinischen Ablantes *h* an sich nicht zweifelhaft machen, wenn man auch die Längen in *fūdi fugi* u. s. w. eben so wohl als in *tūdi* aus zusammengezogener Reduplication (*FEFU* *FEFUGI*) erklären wollte.

\*\*) *Claudas* scheint für *caludus* zu stehn, goth. *halts*; man vergleiche *rōbur arbor*; vielleicht auch *radix* goth. *vairts*? *grānum* ahd. *chorn*?

\*\*\*) *hūsja* steht in demselben dunkeln Verhältniss zu *dusō* wie *ἀνήκοα* der zweite Ablaut?) zu *οὔας*.

der Reduplication des Perfects zugleich den perfectischen Ablaut vereinigen; im Präsens haben sie nach griechischer Weise die schwache Form der Liquidenverdoppelung: *pello pepuli pulsum* und *TELLO tetuli* (alt für *tuli*); wahrscheinlich reduplicierte auch das Simplex von *percello perculi perculsum*. Die schwachen Nebenformen *celsus excello praecello* vermitteln die Verbindung mit *calamus culmus culmen collis collum*: vgl. griech. κάλαμος ahd. *halam hals*.\*) *Pello* hat vielleicht in *pulvis* seinen zweiten, in ahd. *salawisga* seinen ersten Ablaut. *TELLO* ist nach dem griech. τέλλω, dem lat. *tellus*, nach *ΤΑΛΛΩ*, *tollo*, *tolero* und goth. *thala* anzunehmen. *Gigno gigni* hat seinen Ablaut in *gna-scor*, *sterno* in *stravi stratum*, *MENO memini* in *moneo*: man vergleiche die defective deutsche Wurzel *mina man munans*. *Purio pepi partum* zeigt wiederum ein aus dem ersten Ablaut gebildetes Präsens und den Grundlaut selbst im Perfectum; den zweiten Ablaut finden wir in dem veralteten *por* (Gruter 952, 11.) *Marcipor porcpor* (nach Varro L. L. pg. 99. sabinischer Ausdruck für *porcus*), wovon *puer* eine Erweiterung ist, *pusillus* eine Ableitung:\*\*) *Marcipor* der Marcus erzeugte und *puerpera* die Kindesgebärende sind wohl unterschieden. Der erste Ablaut, den auch *porare* zeigt, geht in eine andere Reihe über und bildet den neuen Ablaut *pāreo*. Deutsche Wortbildungen machen eine verwandte Wurzel *faa faa fēsūm fāsans* gewiss (Grimm Gr. II, 52.). Die Länge des *e* in *cēlo* wird auf dieselbe Art entstanden seyn, wie z. B. der Diphthong in *ēlām*: seine ursprüngliche Kürze scheint dem für *celam* hinreichend zu beweisen;\*\*\*) *colo* mag davon ein Ablaut seyn, sicher *occulo* und *cucullus*: die verwandte deutsche Wurzel ist *hālu hal holanér*, vgl. griech. καλύπτω. Den ersten Ablaut zu *velle volo vult* enthält *valeo*; *sepelio* hat den Ablaut im partic. *sepultum*: vielleicht ist das ahd. *pivilihu pivalah pivuluh-mēs* (begrabe) zu vergleichen. *Alo* und *adolesco adultum* scheinen beides Ablaute zu seyn; die deutsche Sprache hat nur den ersten im goth. *aljan*. Den Grundlaut zu *flāvus* und *fulvus* giebt das ahd. *gēlo*. *Calo* ist der erste Ablaut zu κέλωμαι *concilium* (vgl. ahd. *halón holón*), *folium φύλλον* der zweite zum ahd.

\*) *Cello* vereinigt also in sich die beiden Gegensätze der Höhe (*ex-cello*) und Tiefe (*percello*); wie *risan* im Althochd. *cadere*, *risa* im Alt-engl. *surgere* bedeutet und πέτομαι und πίπτω d. i. πίπτω beide von derselben Wurzel kommen.

\*\*) *Pūsus* und *pūsa* (s. Varro L. L. pag. 316. Lucret. IV, 1020.) *pāsio* und *pāsas* scheinen wiederum aus *puesus* u. s. w. zusammengezogen; nimmt man dieselbe bildliche Wendung des Sinnes an, die beim ital. *vergine* statt findet, so wird man auch die Adjectiva *pūrus* und *putus* in diese Reihe stellen dürfen.

\*\*) Da man doch wohl *celām* sprach wie *palām*, so verdrängte der Ansat der zweiten Sylbe den kurzen Vocal der ersten.



#### 44. Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

*plat*; \*) *molo* zum ahd. *mëlo* (dessen erster Ablaut in die siebte Conjugation eintritt: *malo muol*), *mulceo* zu *μαλακός*, *consul consilium*, *sculna* zu *scelus* (vgl. das anomale goth. *skal skulus*), *ulna* zu *ἐλινπογο*, *homo hominis* zum veralteten *hemo hemō* (*Fest. v. hemonā*; vgl. goth. *guma*), *domus domo* zu *δέωω*, *tor* neben *tenor* zu *teneo* (vgl. *τείνω τανύω τόνος*), *maneo* der erste *MENΩ*, *canis* zu *κύων κυνός* goth. *hunds*, *bonus* der zweite *bene bellus* (vgl. ahd. *wola* neben *wēla*, mittelniederl. *wale*), *grus gruis* zu *γέρανός* ahd. *chranuh*, *dusmus* \*\*) contr. *dumus* *δέωω ἐδάσην δορός*, *forma fors fortis* zu *fero* (vgl. goth. *ba* *bar bákrans*), *sors* zu *sero*, dessen Participium *satum* bei Einbuß des Auslautes der Wurzel den ersten Ablaut bewahrt hat, \*\*\*) *ror* zu goth. *svistar*, *corylus cornu* zu *cerebrum cervus cirrus* (vgl. ahd. *hirni hiruz hasala horn* griech. *κάρα*), *torno* zu *tero* (vgl. *τρώω ἔτρογον*); *θύρα foris* goth. *daúr* ahd. *turí* stehn auf gleich Stufe des Ablauts.

2) Der Auslaut eine Muta. *Ecce acies oculus* geben die vollständige Formel: vgl. das goth. *saihua sahv*. *Reor* das den Schlußconsonanten der Wurzel verloren hat, zeigt in dem Participium *raturum* den ersten Ablaut; *moveo* scheint der zweite von *meo*. *Luceo* lehre verhält sich zu *disco didici* lerne, wie *mácerō* und *liquo* zu *maceo* und *liquor*, das Bewirkungswort zum Zustandswort *disco* selbst möchte der zweite Ablaut von *dico* seyn. *Procor* eine Nebenform von *precor*, *procus* und *procax* davon abgeleitet vgl. goth. *frattha frah*. Eben so stellen sich zusammen *edo* und *ador* (goth. *ita at*), *sedeo* und *sodalis* (*sita sat*), *secus* und *soc* *socer* (griech. *ἐκυρός* goth. *svatthra*), *neco nex* und *noceo* *no* *plico multiplex plecto* und *amplocto* (*πλέκω ἐπλάκην πλόκος* *α* *u* *lihtu vlaht vlohtanér*), *medius metior* und *modus modius* (goth. *mita mat*), *peto compes* und *potior compos* (*ΠΕΘΩ ἐπαθον* *π*

\*) Ist dieser Ablaut die Grundlage zu dem neuen *blāia báiblō*, *flōs*? *Folium* und *flōs*, noch mehr *plat* und *pluot* stellen sich hübsch zusammen.

\*\*) *Fest. s. v. dusmoso* beweist diese ältere Form. Eben solchen Ursprung haben die Längen in *remus* (*triresmos* auf der *col. rost.*, griech. *ἐστρεμός*) *cānus* (vgl. osk. *casnar* i. e. *senex* Varro L. L. pg. 318. *Fest. v. und caries* in älteren Schriftstellern bei Non. pg. 21. 83.) *pōno* (*posui positum*) *ōmen* (*osmen* bei Varro pag. 375. vgl. *oscon*) *sēvi sēn* (*sero sesui sesmen*) *cēna* (*cesna* *Fest. s. v. pennas* und *pesnis*; vgl. *ca silicernium*) *nīdus* (*nisdus* Grimm Gr. II, 212.). Das *a* in *Camena* kurz; gleichwohl führen Varro pg. 312. und *Fest. v. dusmoso* und *per* die Formen *Casmena* und *Carmena* an, so dass die Herleitung von *car* sicher steht. Anderswo hat diese Ausstossung des *s* nicht Verlängerung des Vocals, sondern Verdoppelung des nächsten Consonanten veranlaßt in *penna*, alt *pesna* (*Fest. s. v. pennas* und *pesnis*, wo Dacier seine unbedachte Conjectur *poesnis poenis* sogar in den Text genommen hat) vgl. mit *πέντασθαι* und ahd. *vēdara* zu vergleichen.

\*\*\*) Also ist im goth. *saija saiso* der Ablaut *a o* wieder aus dem ersten Ablaut *i a u* hervorgegangen.

§3), \*) *tego* und *toga tugurium* (goth, *thak*). \*\*) *Coquo* ist wie *κακω* der zweite Ablaut zu *πέπτω*, *cocles* zu *καίς* (wiederum eine Berührung der Formeln *i a u* und *ei di i*: oben konnte *καίς* mit *coccus* zusammengestellt werden), *frustum* zum ahd. *pristu* praet. *pristanēr*, *flagro* der erste zu *φλέγω φλόξ*, *magnus* zu *μέγας* goth. *mikils*, *frango frigi* zu *brika brak*, *rota* der zweite zum ahd. *rot*, *corvus* zu *hraban*, *octo* zum goth. *ahtau*, *odium* zu *hais*, aus griech. *ὄϊς* zum goth. *avistr* (*ovile*), *unguis* griech. *ὄνυξ* *ὄνυξ* zum ahd. *naka*, während *nakan* selbst in der VII. Conjug. wieder zum Grundlaute wird. *Capio* ist erster Ablaut einer verlorenen Wurzel (das präsentische *i* beweist, dass es eine Ableitung ist), der zweite ist in *occupo auoupo cupio* enthalten; das *e* der Wurzel \*\*\*) könnte man noch in *auceps particeps* erkennen (vgl. § 5); somit wäre auch das übereinstimmende goth. *haffa hóf* wiederum aus einem andern älteren Ablaut entsprungen. †) Genau so verhält sich *sapio* (vgl. *sebrus sobrius*) zum ahd. *inseffu* praet. *insapanēr*: oben § 4. ist nach *σαφής* und *σοφός* eine griechische Wurzel *ΣΕΦΩ* angenommen worden. So erklärt sich auch die Verwandtschaft von *pēs pedis* und goth. *fōtus*: *pēs* ist der Grundlaut, *ποὺς ποδός* und *posno* contr. *pōno* der zweite Ablaut, und auf dem Wege der siebenten Conjugation ist *fōtus* von dem ersten abgeleitet. Der gleiche Ursprung aus der Formel *i a u* wird für das goth. *frathja fróth* bewiesen durch das lateinische *interpretor*. *Pango* ist wie *pario* der erste Ablaut, den Grundlaut giebt (wie *peperi*) *pepigi*, wenn es nicht für *pepagi* steht, und *pignus* das Faustpfand, den zweiten Ablaut *pugnus* (wovon *pūvilus pūmilio* i. e. *πυγμαῖος*) *pungo pupugi pugit*: man vergleiche das griech. *πυγμή*; vielleicht ist auf diesem Wege das deutsche *vist* zu erklären.

3) Der Auslaut eine Liquidenzusammensetzung. *Verto* giebt den Grundlaut, die Nebenform *vorto* den zweiten Ablaut: die

\*) Grimm Gr. II, 80. giebt zahlreiche Beispiele, wo der deutsche Präsens den Satz des praes. negiert. So verhalten sich auch *πέπτω* und *κακω*, *peto* und *potior* und sicher ebenso mit dem Ablaut *a d* *κακω* und *μάκω*. Bei *capio* und *cupio*, *apiscor* und *opto*, *aperio* und *opto*, *γνάνω* (reinige, lichte) und *γνόφος* (Dunkel), *paucus* ahd. *vōh* *vōh* scheint eine gleiche Beziehung zwischen den beiden Ablauten zu praet. Statt zu finden.

\*\*) Ist aus dem partic. *bedoken* beim Pf. Conrad 2569 (im Druck be-  
richtigt) 2671. auf ein mhd. starkes *bedēchen* zu schliessen? oder muss  
man an beiden Orten *belochen* emendieren?

\*\*\*) Deren Grundlage ein Ablaut *i ae i* gewesen seyn mag: denn das de-  
rivate *coepi* ist doch wohl mit *capio* verwandt.

†) Dürfte man die von Etymologen schon oft beliebte Umstellung der  
Vocalen gelten lassen (*favus* ahd. *wapo*), so würde *capio* auch mit  
reduplicierenden *faha fāifah* (*capillus* mit *vahs*) und *disco* sowohl mit  
*tāh tathum* als mit den reduplicierenden *hāita hāihait*, *haedus* so-  
wohl mit dem goth. *gāitei* als mit dem ahd. *zika*, dem zweiten Ablaut, zu  
vergleichen seyn.

entsprechende deutsche Wurzel ist *hvaírba hvarb hvaúrbum*. Ebenso stehn neben einander *protervus* und *torvus*, *pendo* und *pondus*, *hortus* wie *χόρτος*, findet seinen Grundlaut im goth. *gaírda gaúrdum*, *custos* in *haírdeis*, *sorbeo* in *svaírba svarb swaúrbum*, *mordeo* in *ámérðeo* ahd. *smërza*, *ordior ordo* in *ērdō*, *formus* *θερμός*, *mulgeo* in *ámélgō ámolgion*, *sulcus* in *ēlkw ólkós*, vol im goth. *vilva valv vulvum* (vgl. *valva*); *porcus* ist der zweite Ablaut zum ersten *varah*, *lorgus* zum goth. *laggs*, *torpeo turpio* zu defectiven *tharf thaúrbum*, *scurra* zum ahd. *scirno scërn en* *soorn* (woher prov. *esquern* ital. *scherno* prov. altsfranz. *escarn* ital. *scorno*); \*) *angustus* der erste zum griech. *ἄγγύς* goth. *agvus*; *scalpo sculpo* finden den Grundlaut in *scirpus* ahd. *scilu* zu *amb* (in *ambigo* u. a.) *ἀμφί ὀμφαλός umbo umbiliens* fehlt wie zum ahd. *napo napalo umpi*. Den Ablaut von *vello velle* giebt die Nebenform *vollo* und das perf. *vulsi vulsum*: vgl. goth. *vulló*. *Mel* und *mollis*, *imber* und *ὄμβρος umbra* werden zusammengehörigen; *torreo extorris* ist der zweite Ablaut zu *τέρεσθαι ταρσός*.

Dies also sind die Ueberbleibsel und Spuren des lateinischen Ablauts: einzelne Trümmer, sparsam über die weite Ebene verstreut, dass es unmöglich wird, sie wieder zum Gebäude zusammen zu fügen, während vom griechischen wenigstens noch die Grundmauern übrig sind, das deutsche aber in kaum berührter Pracht und Zierlichkeit fest und sicher da steht.

### § 8.

#### *Ergebnisse dieser Vergleichung für Formen- und Lautlehre.*

Es sey mir erlaubt, am Schluss dieser Untersuchung in wenigen Worten anzudeuten, welche Ergebnisse daraus für die Formen- und Lautlehre gewonnen werden.

Es hat sich gezeigt, dass die griechische und die lateinische Sprache dieselben Ablaute in der Conjugation gebrauchen als die deutsche, nicht mehr und nicht minder, meist bei denselben Wurzeln: auf diese Weise tritt an die Stelle einer grossen Reihe griechischer Anomalien eine feste durchgängige Regel, und die lateinischen finden wenigstens genügende Erklärung. Schon so fehlt letztere Sprache so viel eingebüsst: es beweist für sie ein hohes Alter und eine unruhige vielfach gestörte Entwicklung.

Die Reduplication des praet. gilt im Griechischen für alle Verba, das Lateinische und Deutsche bedienen sich ihrer vorzugsweise bei abgeleiteten: mithin ist in letzteren Sprachen die Kennzeichnung der Zeit eine jüngere.

\*) *esquern* z. B. *Perabr.* 555., *escarnir* z. B. *nobla leyozon* 261., *esquard de Viane* 1858. 1874. (*Fierabras* v. Bekker S. XXXI a.) u. a.

Zu einer Ablautreihe gehören immer drei Vocale, eine kleinere Zahl beruht auf Verarmung, eine grössere auf fremdartiger Einnischung.

Die griechische und lateinische Sprache kennen den beschränkten Ablaut von *i* in *a* nicht, sondern überall nur den vollständigen von *i* in *a* und *u*, auch bei denselben Wurzeln, die im Deutschen auf jenen ärmeren Ablaut angewiesen sind. Da zugleich diese zehnte Conjugation mehrere Formen zu Grundlauten annimmt, die als Ablaute in eine andere Conjugation gehören, so folgt daraus, dass an ihrer Armuth zum Theil auch ein jüngerer Ursprung Schuld hat.

Gleicherweise gehört der eben so dürftige Ablaut von *a* in *o*, von *e* in *æ* oder *η* oder *ā* und von *o* in *ó* oder *ā* einer nachgebornen Conjugation an: dasselbe, was hier als Grundlaut auftritt, ist schon anderswo Ablaut gewesen.

Die zehnte und eilfte deutsche Conjugation haben sich auf Kosten der siebenten ergänzt und bereichert.

Auch auf die Wortbildung wird der griechische und lateinische Ablaut angewendet, nur nicht so reich und reinlich wie der deutsche. Von zwei Ablauten ist der kürzere und dunkler tönende überall mehr begünstigt, *i* mehr als *ae*, *u* mehr als *au* und namentlich *o* mehr als *a*.

Viel scheint mir für die Vergleichung der Vocale in den drei Sprachen gewonnen: Gesetze die zwar binden, aber um so sicherer stellen und vor Fehlgriffen bewahren. Denn es ergibt sich als Regel, dass griechische, lateinische und deutsche Wörter nur dann etymologisch verglichen werden dürfen, wenn nicht bloss die Consonanten zu einander im Verhältniss der Lautverschiebung, \*) sondern auch die Vocale in dem des Ablauts stehen. Solcher Fälle, wo die eine Sprache bei übereinstimmender Consonanz sich dennoch im Ablaut von den beiden andern entfernt, sind mir bis jetzt nur folgende der allgemeinen Gültigkeit der Regel keineswegs nachtheilige bekannt:

*νῆς* gehört im Griechischen in die Ablautreihe *eu ov v*, das entsprechende deutsche *vnihu* folgt den Veränderungen der zehnten Conjugation, praet. *vnah undhumes vnēhanēr*. *Sópio* *sopor* *ἵππος* tragen den Ablaut der neunten, das altnord. *sēf svaf svá-  
f* *sofian* den der zehnten oder vielmehr der eilften Conjugation. \*\*) So halten sich auch *κλάδος*, *νόμος*, *pao* und *φόνος*. *νεφέ νεφῶνα νεφέλη nebula* ahd. *nēpal* zum Ablaut *i a u*; wird es

\*) Die jedoch namentlich beim Lateinischen wegen des Mangels an Aspiraten mancherlei Modificationen erleidet.

\*\*) Oder sind *sopor* und *ἵππος* der zweite Ablaut der Reihe *i a u*, *sō-* *ph* aber ein neuer der siebenten Conjugation angehöriger zum ersten Ablaut *i a u*?

erlaubt seyn, das ahd. *hlīuzn hlōz hluzumēs*, \*) *nūmo, fūnus* und *nūbo nūbes pronubus* für dieselben Wurzeln nur mit abweichend Vocalisierung zu halten? *θυήσκω τέθυηκα ἔθανον* hat den Ablaut der siebenten, goth. *dauja dāuthus* den der neunten Conjugation eben so verhält sich *πῆχυς* zum goth. *biuga bāug bugum*, ἥλυ zum lat. *sōl* goth. *sāwil*. Denselben Ablaut *ā* zeigen goth. *rāu strāuja āugō hāubith*, dagegen heisst es lat. *rapio, sterno strato ecce acies oculus* und selbst goth. *sathva sahv*, \*\*) griech. *κεφαλή* lat. *caput*, lauter Ablaute von *i* in *a* und *u*; jedoch dürfte mit *κεφαλή* *caput* vielleicht nur das ahd. *kēpul* verglichen werden. Es ist zu beachten und verhilft vielleicht zu einer Erklärung, dass diese Abweichungen darauf hinauskommen, dass dieselbe Wurzel in der einen Sprache sich zu der Formel *i a u* (oder der davon abgeleiteten *α.ό*), in der andern zu der Formel *iu da u* bekennen möglichen, dass der den beiden Reihen gemeinsame Ablaut *u* den Uebergang und Wechsel vermittelte.

Ein entsprechendes Verhältniss zeigt sich, jedoch bei weitaus seltener, zwischen den Reihen *ei āi i* und *i a u*. Es ist im vorigen § bereits einige Mal Gelegenheit gewesen, Beispiele davon anzuführen. Hier mögen noch diese vorgelegt werden. Es heisst griech. *καῖνος ἐκαῖνος*, goth. *jāins*; dagegen lat. *ille* ahd. *ēnēr* *alios olle* (alterth. für *ille*) mittelniederländ. *ahone* lat. *olim*; heisst in derselben goth. Sprache *keina kain kinam*, \*\*\*) aber auch *kan kunnan*; es heisst, auf einen Ablaut *ei āi i* deutlich hinweisend, ahd. *meinan*, und daneben goth. *man munan*; es heisst nur *glize gleiz gliazen*, aber der Kahlkopf wird nicht bloss *gliz* (Kolocz. Cod. 122.) sondern auch *glatz* genannt.

In allen übrigen Fällen steht die Regel des übereinstimmenden Ablautes fest, und es sind überraschende Beispiele ihrer Gültigkeit, wenn sich die drei Sprachen in der Darstellung einer Formel gegenseitig ergänzen, wenn die eine den Grundlaut, die andere den ersten, die dritte den zweiten Ablaut einer gemeinschaftlichen Wurzel gewährt, wenn also neben einander treten

griech. *ἔλαιον* goth. *alēv* lat. *oleum*

lat. *fel* ahd. *kalla* griech. *χολή*

lat. *simul* goth. *sama* griech. *σμός* (σύν?)

lat. *mortifer* mhd. (d) *tōtēare* griech. *θανατηφόρος*

\*) Man looste mit hingeworfenen Zweigen: Tac. Germ. c. X. inspp. vgl. Königinh. Handschr. S. 120 — 122.

\*\*) Es giebt aber noch andere Fälle, wo innerhalb des Deutschen solcher Wechsel der Ablaute eintritt: man vergleiche goth. *gatima gatigatumanns* mit mhd. *zoum*, *bidja bath* mit *biuda bāuth budum*; eben so stellt sich im Lateinischen *dūco edūco* neben *disco didici doceo*.

\*\*\*) Das Präteritum dieses Zeitwortes steht, wenn man einen Fehler richtig bessert, noch in des Strickers Karl 35 b. Die Lesart der einzigen Handschrift *pechelein* weist auf *bakein*; der Schreiber einer andern Handschrift *enkein*, missverstand es als Pronomen und setzte *dekein*.

lat. *dens* abd. *zand* griech. *ὀδούς ὀδόντος* goth. *tunthas*

goth. *hairtó* griech. *καρδία* lat. *cor cordis*

griech. *ἑστία* goth. *gasts* lat. *hostis*.

Nur aus diesem Grunde kommen griech. *lat. e* und deutsches *a* zusammen, wie *ἔρημος* goth. *arms*, *venter* goth. *vamba*, *vestio* goth. *vaja*, *seco securis* abd. *sahs*, *secere* (*sum secuta d. i. locuta*, Plant. *mil. glor. IV*, 6. 5. *insece Musa*, *Camoena insece d. i. ἔννευ Μοῦσα*, Ennius und Livius Andronicus bei Gell. *N. A. XVIII*, 9.) abd. *saken*; oder umgekehrt deutsch *i* lat. *a* wie abd. *lēsa* lat. *labium lambo*, goth. *fidvór* griech. *τέσσαρες* aeol. *πέντες* latein. *quater*; oder lat. *i* deutsch *u* wie *lingua* (später *lingua*) goth. *taggó*, *centum* goth. *hund*; oder umgekehrt deutsch *i* lat. *u* wie abd. *chēla* lat. *gula*, abd. *hrēf* lat. *corpus*, abd. *kērsta* lat. *hordum*, abd. *chneō* lat. *genu* griech. *γόνυ*; oder deutsch *a* griech. *e* wie abd. *wazar* griech. *ῥῥωρ*, goth. *namó* griech. *ὄνομα* lat. *nomen* (*nómen* steht für *gnómen* d. i. *gnóvimen*: vgl. *agnómen cognómen*), goth. *brúd-faths* griech. *πόσις*; oder umgekehrt griech. *lat. a* deutsch *u* wie *παλάμη palma* abd. *volma*, *manus* abd. *munt*; der in allen drei Sprachen übereinstimmenden *i a u* gar nicht zu gedenken. Da sich ferner aus dem Ablaut *a* die neue Formel *a ó* entwickeln kann, wodurch sowohl *a* als *η* mit gothischem *ó* in Verwandtschaft tritt (*cachinnor cavillor* mit abd. *huph*, *graculus* mit *hrach*, *καγύς* sowohl mit *vakar* als mit *vuoka*, \*) *cano satur* sowohl mit *hana sads* als mit *huon sóthja*, *φηγός fágus* mit *puohha*, *rédir* mit altn. *rót*, *μήτηρ máter* mit abd. *muotar*, *φρητήρ fráter* mit goth. *bróthar*), so ist es in der Ordnung, wenn nicht nur goth. *lalds*, sondern auch abd. *chuoli* neben lat. *gelidus* gestellt wird, und eben so *wahhar* und *wuohhar* neben *vigeo vegeo*, *ruodar* neben *ῥετμός resmus rémus*, und wenn auch solche *ó*, die aus diesem Ablaut noch eine Reihe weiter in die gleichvocalige Reduplication übergegangen sind, zu lat. *e* und *a* stimmen, wie abd. *kruofu kriauf* (goth. schwach *hrópja*) zu *crepo*, *uluohhu vliak* (goth. *flēka fáiflók*) zu *plango*. Endlich nimmt jenes *a* statt des Ablauts in *ó* die Verlängerung in *e* an, und *wāz* entspricht dem latein. *odor*; es tritt in eine reduplicative Conjugation, und *wāz* entspricht dem griech. *ὄζω ὀδῶδα* lat. *oleo*, goth. *flēle fáiflók* dem lat. *plango*.

So rege, so mannigfaltig in ihren Beziehungen und Entwicklungen ist die Formel *i a u*: natürlich, sie besteht aus den Elementen alles Vocalismus, jeder ihrer Laute streift *a* aufnehmend und weiterbildend an eine diphthongische Formel, und während hier

\*) *rakar* (*pulcher*) gehört eben so wohl neben *καγύς* als *vuoka* (*conpariter*): denn der Deutsche fand das Characteristische der Schönheit im Zusammenhängenden, Vollständigen: eine Auffassung des Begriffes die das Wort schön selber nur von der negativen Seite (das Geschohte) stellt: noch im Mittelhochd. bedeutet *schoene* sowohl *pulcher* als *integer*: z. B. das Freyberger Stadtrecht bei Schott III, 207. 258.

das *i* sich mit dem zweiten Ablaut der Reihe *ei di i*, dort das mit dem der Reihe *iu du u* berührt, erzeugt ihr eigener erst einen neuen Diphthongen und eine neue Conjugation. Unbeweßlicher und bestimmter abgesondert halten sich die Formeln *ei d* und *iu du u*, beide gleich fern und unabhängig von einander von der Lautreihe *i a u*; man müsste denn jenseit der historischen Grenzen muthmassen und diese Vocale an die Spitze der gesamten Conjugation stellen wollen, in der Art, dass die zweiten A-laute jener ersteren Reihen, *i* und *u*, aus der letztern übertrag und die Diphthongen *ei* (ahd *i*) *di* und *iu du* Modificationen der ursprünglichen einfachen *i a* durch eben diese *i* und *u* wären; *di i* würde der sehten, *iu du u* der eilften Conjugation zunächst stehn.

Wilh. Wackernagel.

## V a n n u s c r i t i c a

i n i n a n e s

Friderici Guilielmi Doeringii

p a l e a s \*).

*Tu nihil invita dices faciesve Minerva.*

HORATIUS.

Egregiam illam Livii<sup>1)</sup> sententiam: *Suo quemque iudicio homines odisse aut diligere, et res probare aut improbare debere non pendere ex alterius vultu ac nutu, nec alieni momentiis anis circumagi*, secutus in praefatione minori Historiarum Livianarum editioni praemissa p. 2 sine ira et studio haec scripsi:

„Saluberrimo deinde consilio, dum Livii Historiarum liber cum Freinsheimii Supplementis Mannhemii pariter ac Bipontini eduntur, Strothius Livii interpretationem suscepit, sed morae praematura absumptus, id quod magnopere dolendum est, ultra librum quintum decimum<sup>2)</sup> progredi non potuit. In eius locum invita, ut aiunt, Minerva successit Doeringius, qui Livii editionem a Strothio inchoatam ita continuavit et circumactis demu-

\*) Hunc titulum mutuatus sum a Dorvillio, quem constat edidisse librum ita inscriptum: *Critica Vannus in inanes Ioannis Cornelii Pavonis palaestra Amstelredami*, 1737. evitata tamen, qua ille famosus est, verborum asperitate. Quid enim hac opus est, quum res ipsa loquatur? In tanta auctoris adversarii confidentia, facere non potui, quin Latine loquerer.

1) Lib. XXXIX, 5.

2) Sive potius, quum Libb. XI.—XX. interciderint, quintum et vigesimum.



tribus et viginti annis absolvit, ut, quum doctrinae alioquin spectatae copiam hac in re desiderari passus sit, utrum Livii ipsius vicem gravius doleas, an editoris negligentiam vehementius indigneris, vix apud animum statuere possis. “

Quod quidem iudicium, cui omnes, credo, facile subscribent, Doeringii animum ita pupugit <sup>3)</sup>, ut in praefatione minori Carminum Horatianorum editioni praefixa p. 7 acerbitatis suae virus in me evomeret hoc modo :

„Ego vero quemadmodum aequos arbitros, qui me de errore aliquo, in quem me induci passus sum, humaniter monent; et benevole ab eo me reducunt, animo gratissimo veneror, ita eos, qui errorum quasi venationem instituunt, illos subodorantur, investigant, capiunt et captos tanquam optimam praedam in alteram peram (dass enim gestant isti errorum venatores peras, alteram in anteriore corporis parte <sup>4)</sup>, aliorum erroribus inpletam, alteram in tergo, suis cuiusque vitis et erroribus onustam) descendere iubent, ita eos, inquam, susque deque habeo et nihil moror. Itaque Cl. Kreyssigius, qui nuper alto supercilio tanquam alter Tarpae e pulpito in templo Apollinis, me invita *Minerva* ad Livium edendam accessisse, pronunciavit et declamavit, apud me <sup>5)</sup> non bilem sed risum movit. Et sic saepe risum movere solent homines, qui, ut cum Horatio loquar <sup>6)</sup>, ferocius *desaeviunt* et superbius *ampullantur*. “

Haec igitur ille, quum se haud immerito reprehendi sensisset <sup>7)</sup>, indignabundus effudit. Ego autem, licet ex asperis et con-

3) Hoc verbum, quippe gravius atque ob id aptius, hic ponere malui, quam *pepalis*, quod Doeringius, a censore Jenensi, de quo postea dicam, p. 155 recte notatus, Liv. XXX, 14 temere in *pupugit* mutaturus erat, quam paulo post *pepuleras* sequatur.

4) Quidni brevius et, quum *anterior*, id quod Ruhnkenius ad Muret. Tom. II p. 924 monuit, sit vox cadentis Latinitatis, rectius: *ante pectus*, ut Phaedr. IV, 10, 3 loquitur, sive: *in pectore*? Sequitur enim: *in tergo*. Paulo ante verbo *subodorari*, quod non nisi apud Ammian. Marcell. XXVI, 1 legitur, recte tamen in *opinari* mutatum esse videtur, praeferam equidem Ciceronianum *odorari*, et paulo post pro *alto supercilio* malim: *grandi supercilio*, ex Iuvenal. VI, 169.

5) Imo mihi, quod Horatium, qui Epp. I, 19, 19 sq. ex sermonis Latini consuetudine ita loquitur, Doeringio cum telis incassum iactatis non ministrasse miror. Similiter Cicero quoque Epp. ad Att. VI, 8 quum scripserat, Brutum nullas unquam ad se literas misisse, in quibus non arripnas aliquid inesset, haec addidit: *In quo tamen ille mihi risum magis, quam stomachum, movere solet: sed plane parum cogitat, quid scribas, aut ad quem*. Quae quo minus (absit verbo invidia) Doeringio regeram, aliud impedire videtur.

6) Nam scriptores veteres ita sicut locuti, viderit ipse Doeringius cum aliis permixtis, qui nostra aetate linguae vernaculae consuetudinem secuti ita loquuntur. Malim equidem: *ut Horatii verbis utar*.

7) „Nam quibus iniuria contradicas reprehendasve, facile obliviscuntur; irascuntur graviter, si iure.“ Sunt verba Hermanni, Incredibilium lib. I p. 11.



fragoris adnotationum Doeringianarum dumetis<sup>8)</sup>, si, non venabulo aut lancea, sed stilo et pugillaribus armatus, fidoque et sagaci cane, qui Zoilus vocatur, comitatus ea peragrarem, non manus vacuas, sed peram multa et varia venatione plenam reportaturus mihi viderer<sup>9)</sup>, represso tamen, quum proterva illa convicia non ita pridem ab amico monitus legissem, venandi studio, eodem Phaetro, quem velitationis adiutorem sibi adianxit Doeringius, haec mihi cantabam: *Facilis vindicta est mihi; Sed inquit nari nolo ignavo sanguine*<sup>10)</sup>. Praeter enim quam quod turpuduco atque indecorum, viros eosque doctos mulierum ritu inter se altercari et se invicem conviciis proscindere, acta etiam in acturum esse existimabam, quum editiones Livii a Doeringio et Rupertio adornatae iam ante hos viginti et quod excurrit annos severum quidem, sed iustum atque eruditum nactae essent censorum<sup>11)</sup>, qui rem totam ad liquidum confessumque perduxissent videretur. Nihilominus tamen, ut non tirones tantum, quos in scholis publicis, ut in legendis Livii libris ab innumeris Doering peccatis et erroribus diligentissime sibi caveant, identidem admonere soleo<sup>12)</sup>, sed etiam viri docti, qui neque animi mei candorem, neque operis Doeringiani vitia norunt, calumniae notam mihi immerito et triti illius: *Errare humanum est*, bene memori innotatam esse intelligerent, inita subductaque ratione satius visum est paucula saltem ex multis, quae inter legendum, ut fit, rubricata notaveram, delibare et per feriarum, quae nunc quum maxime aguntur, scholasticarum otium chartis illinere. Etenim si omnia quae vel refutanda vel reprehendenda sunt, singulatim persequi et exagitare, totumque hoc Augiae stabulum purgare vellem, nam mihi rerum copia et varietate abundanti ac paene obruto, quum Doeringius tot Livii locos perverse interpretatus sit, tot vanas et maxime ineptas protulerit coniecturas<sup>13)</sup>, atque praeterea in ad

8) Dumeta venationi apta esse, ex Sil. Ital. III, 294 sqq. disces.

9) Lepidam Plinii epistolam Lib. I, 6 mihi haec scribenti obversata esse, vix opus est, ut dicam.

10) Apud Phaetr. I, 29, 10 sq. aper asinum inficetum, repressa in his verbis compellat.

11) In Ephemerid. literar. Jenens. a. 1811 Nr. 19 — 22 p. 155 — 174 ubi de multis Libb. XXI. XXII. XXIII. XXX. aliorumque locis tam accurate et diligenter exposuit, ut Doeringium pariter ac Rupertium officio suo defuisse appareat.

12) Verissime enim censor Jenensis p. 170 sq. haec scripsit: „Nach diesen angeführten Beyspielen wird uns Niemand den Vorwurf der Parteylichkeit oder Inhumanität machen, wenn wir es allen Lehrern der Gymnasien ernstlich ans Herz legen, mit ununterbrochener Wachsamkeit die Jugend vor solchen Anmerkungen zu bewahren, die so mit falschen Bemerkungen angefüllt, und irrigen Begriffen durchwebt, nur ein Verderb für die Lernenden seyn können.“ Dictum sapienti sat est.

13) Sic, ut paucis defungar exemplis, Liv. XXI, 17 singulae pro ea XXIII, 17 terror fiat pro recurrat, cap. 20 relaxatis animis pro re laxata, XXVI, 46 superstantes pro cuntes, et XLII, 66 iis viam claudenti-

rationibus textui subiectis orationem Latinam non solum perridendo Graeci articuli abusu<sup>14)</sup> et praepostera particulae quoque collectione<sup>15)</sup>, sed etiam multis aliis iisque turpissimis vitiis<sup>16)</sup>

his pro iis caecis scribendum esse opinatus est. Ceterum lectores, qui plura huiusmodi somnia desiderant, remittimus ad indices locorum ab ipso, et ab, tentatorum Vol. III. V. VI. et VII. adiectos, qui largam ridendi, imo cachinnandi materiem praebent.

14) Recte enim Hermannus ad Homeri Hymn. in Cerer. 123 p. 121 „Optandum est, inquit, ut tandem desinant philologi Graeco articulo uti, quam Latine scribant: quod adeo est barbarum, ut nihil aequè barbarum apud mediæ aevi scriptores inveniri possit. Desinerent, si quis Germanico vel Anglico vel Gallico articulo sic adhibendo luderet.“

15) Quam Doeringius in huius vitii reprehensionem sexcenties incurrit, tironum causa non nisi unum idque memorabile deligamus exemplum ex annotatione ad Liv. VII, 24 petiit. Nam ibi pro *sic enim quoque* scribitur, necessario *sic quoque enim scribitur*, ponendum fuisse, discere poterat Doeringius ex Liv. III, 50: *Illis quoque enim filias, sorores, coniuges esse*; XXVII, 22: *ei quoque enim prorogatum imperium est*, et XXXIII, 30: *eas quoque enim placere liberas esse*. Praeterea cf. quae infra ad Liv. II, 5 adnotavimus.

16) Graviora nonnulla, in quae fortuito incidimus, haec sunt: Vol. I p. 5: *quis novi scriptores semper sibi persuasum habent*; pro *persuasum habent*, omisso pronomine, quod recte additur in formula: *persuasum mihi est*. Cf. Vol. III p. 443, Vol. IV p. 348 et 349, Vol. V p. 469, Vol. VII p. 65, et quae ad Caes. B. G. III, 2 hac de re diximus. — p. 166: *via deflexit*, pro quo malim: *de via*. — p. 198: *in eius libro*, pro *in suo libro*. — p. 299: *sensim sensimque*, pro *sensim*, omisso altero. Cf. Vol. VI p. 531, et Doederlini Synonym. Lat. Part. III p. 99. — p. 494: *ex parte moeniorum*, pro *moenium*. Ridiculum est vitium, fateor; sed multo magis ridiculum et huic geminum est illud, quod commemoravit Hermannus in Diss. de usu palaeographiae Hebraicae etc. p. 30 sq. ubi: „Superius, inquit, in dissertatione botanica def. D. Naumburgi (1792. p. 21) legi haec verba: *Arabis alpina crescit in montibus, sylvis, muribus*.“ — p. 585: *dies nuper praeterlapsi*, pro *praeteriti*. Cf. Vol. VI p. 288 et Vol. VII p. 42. Illud Latinis, quidquid imperiti obloquuntur, de tempore non dicitur. — p. 669: *ordo equestris*, pro *equester*. — p. 722: *certe in eo iam erant, ut auro sese redimerent*, pro *in eo iam erant*. Cf. Vol. V p. 72, Vol. VI p. 53, Vol. VII p. 141, et Duker. ad Liv. II, 17, 5, qui veriora docuit, quam Gronov. ad Liv. VII, 35, 7. — Vol. II p. 184: *poscere cum gemino accusativo etiam adest* etc. pro *reperitur*. — Vol. III p. 113: *simulac igitur*, pro *simul atque*. Cf. p. 24, Vol. IV p. 151, Spalding. ad Quintil. Instit. Orat. V, 2, 3, Frobenii Excurs. V ad Quintil. Instit. Orat. Lib. X p. 257 sqq. et Doeringius ipsum ad Liv. XXIV, 2, ubi vocula *cum* delenda est. — p. 232: *cum non mirum abesses*, pro *non multum*. Cf. Vol. VI p. 851 et quae infra ad Liv. XXVI, 39 adnotavimus. — p. 286: *sponte sua*, pro *sua sponte*. Hoc certe praestat. Cf. Vol. IV p. 475, Vol. VI p. 362, et Lamberti. Gramm. Lat. § 197 p. 628. — Vol. IV p. 93: *plura eiusmodi loci reperiuntur*, pro *plures*. — *loci reperiuntur*. Cf. p. 149, Vol. V p. 65, Vol. VI p. 109, 511 et 557. — p. 255: *ut in saepius apud nostrum obitu lentissime exercitu proficisci*, quae verborum positura in sermone Latino ferri non potest. Cf. p. 348. — p. 341: *iudiciis contra eos factis*, pro *reduitis*, ut Livius dixit, vel *factis*. Nam *sententiae* et *suffragia* Latinis ferri dicuntur, *iudicia* non item. — p. 474: *exorsus ventus proventus*, pro *exortus*; nisi forte hoc typographi incuriae tribuendum.

inquinaverit, non libellus, sed liber grandi volumine nullum unquam, hac certe tempestate, redemptorem inventurus esset conscribendus atque verendum, ne, quum Hercules non sim et res sit laboris ac taedii plenissima, oneri succumberem.

Priusquam autem de triginta circiter Livii locis a Doering male tractatis non invita quidem, sed crassa tamen sive pinguitut aiunt, Minerva agamus, iuvabit sane, ut, quanto scilicet ingenii acumine Doeringius locos aliis Livii interpretibus de mente recte suspectos defenderit et explicaverit, manifesto appareat nonnullas eius ad Lib. XXXIII a Goellero et nobismet ipsis in cod. Bamberg. correctum atque emendatum adnotationes proposuisse.

Lib. XXXIII, 28. *consimili animo*] „Dukerus, quo verum *consimili animo* referantur, non intelligens, hunc locum mutilum et corruptum habet. Sed salva res est. Respondent enim haec verba antecedentibus: *Palam — animis autem Zeuxippum* quemadmodum nempe Boeoti aliud palam prae se ferebant, alii animis tegebant et dissimulabant, ita *consimili animo* nunc Zeuxippus palam locutus et professus est ea, quibus tegeretur rei veritas.“ — Quae quum recte improbasset Walchius, in Emenda Liv. p. 238, *non simili animo* legendum censuit, adversante Büchnero, qui in Observatt. Liv. p. 89 *consilio simili animo* scribendum esse existimavit. Sed in cod. Bamberg. *constanti animo* receptum est, de cuius lectionis integritate nemo dubitabit. Nunc demum salva res est. Quod ut etiam de extrema huius capituli parte dici possit, quam negligenter Goellerus in hoc quoque libro quem ex codd. Mogunt. et Bamberg. editum esse constat, huius inspexerit, uno saltem eoque maxime illustri exemplo demonstrari iuvabit. In ed. Mogunt. legitur: *eo ipso rem ad iudicium protraxit*, ad quae Gelenius, cod. Mogunt. rursus, ut videtur, in auxilium vocato, haec adnotavit. „Lege *eo ipso timore pro eo ipso rem*.“ Huius viri auctoritate totus locus ita est editus: *quem iudicem Pisistratus timens eo ipso timore ad iudicium protraxit*, hoc fecit, ut prodiret index, interprete Gersdorffio in Ernestii Gloss. Liv. s. v. *protrahere*, idemque in cod. Bamberg. reperiri, Goellerus perhibet. At in hoc codice, cuius usum Jaeckius, bibliothecae Bambergensis praefectus, perquam officiose mihi concessissime quidem *pistratus* pro *Pisistratus*, sed paullo post optimè *eo ipso timore rem ad iudicium protraxit*, scriptum est. Rectè enim, licet verbum *protrahere*, ut Ovid. Trist. III, 4, 71 s.

---

est. — p. 519; *sub initio decimi octavi anni*, pro *octavi decimi*, si potius *duodevigesimi*. Cf. Ramshorn. Gramm. Lat. § 157 p. 321. Vol. V p. 235: *cum applausu*, pro *plausu*. Cicero enim Div. II, 50 non *magno applausu*, sed *magno plausu* scripsit. — p. 269: *id a vestro ad iudicio*, pro *vestra existimatio est*, ut Livius loquitur. Aliarum huiusmodi quisquiliarum spicilegium aliis, quibus volupe est eas in gratia tironum colligere, relictum esto.

Valer. Max. II, 5, 3 et alibi, ita Liv. XLIV, 26 et XLV, 5 ad personas referatur, ex Latinorum consuetudine res iudicio alicuius ad iudicium protrahi, h. e. effici, ut res in iudicium deducatur, quam aliquis timore alicuius ad iudicium protrahi dicitur. Sic Liv. XXVII, 3: *novum in occulto gliscens per iudicium protractum et facinus* et Vellei. Patern. II, 92: *cum — protraxisset publicarum fraudes, punisset avaritiam* etc. Accedit, quod Livius etiam in sequentibus, ut hoc loco, iudicium pariter atque iudicium commemoravit et de Pisistrato aliisque; quum servus iudicium ad magistratus Thebanos detulisset, quaestiones tormentis habitas et supplicium sumptum esse dixit. Eo facilius autem vocabula *iudicium* et *indicium*, ut alibi verba *iudicare* et *indicare*, hic permutata sunt, quo propius abest vocabulum *indicem*, quod errorem praebere posset. Vid. Drakenborch. ad Liv. VII, 39, 5 et Epit. LXIII, locisque ibi laudatis adde Liv. XXXI, 11, ubi pro *indicasset* ex cod. Bamberg. *indicasset* reposui. Ceterum de eadem Goelleri negligentia, quam hic coargui et olim certius coargui, cf. quae paullo post ad huius libri cap. 46 et infra ad XXXIV, 16. adnotavi.

Cap. 34. *His eadem — verba sine fide rerum iactata*] „Pro iactata coniiciebat Gelenius: *iactantibus* <sup>17)</sup>, ut cum sequentibus: *nihil iam perplexe — sed aperte pronunciatum*, cohaereat; sed sic, ut recte observat Gronovius, *to (!) erant* quoque deleri debet. Nec tamen negari potest, orationis concinnitati bene hac Gelenii emendatione consuli, modo ad hanc diligentiam et elegantiae praecepta exigere liceat veteres scriptores.“ — At nunc ex cod. Bamberg. editum legitur: *His eadem fere, quae Romae egerant, verba sine fide rerum iactantibus nihil iam perplexe* etc. Quomodo igitur, quum Livius h. l. *verba agere* et XLII, 61. *verba habere*, pro *facere* paullo insolentius dixerit, opinione Heusingeri, pro *erant* scribendum esse *fecerant*, facile caremus, ita Doeringium quoque suo more inania verba jactasse apparet.

Cap. 38. *idem metus tum incolentes — in deditionem dedit*] „In vocibus *tum incolentes*, ut otiosis et inelegantibus, aliquid vitii latere suspicatur Crevierius. Sed quamvis *to (!) incolentes* salvo sensu deleri liceat, idem tamen recte explicari potest sic: *idem metus aliarum Chersonesi urbium incolas in deditionem dedit*“. — Hic locus, in quo non solum *incolentes*, sed etiam *tum*, cuius rationem non habuit Doeringius, Crevierio recte displicuit, ex cod. Bamberg. egregie suppletus atque emendatus est hunc in modum: *Idem metus Sestum incolentes aliasque Chersonesi urbes in deditionem dedit*. Doeringius igitur Crevierio victas manus dabit.

Cap. 39. *quantum a bello aperto Romanis abesse*] „Ante

17) Gelenius, qui simpliciter scripsit: „*iactantibus* legendum,“ Goeller p. 133 hanc lectionem in ipso cod. Mogunt. reperisse videtur. Neque enim, quod repugnem.

*Romanis* praepositionem cum desiderant J. Fr. Gronovius et Cuvierius. Sed quidni rō (!) *Romanis* in casu tertio accipere liceat? Recte enim dicitur: *non multum mihi abest aliquid a bello.*“ Doeringii nugas re convictas verbis refutare nihil attinet, quum cod. Bamberg. multo rectius et plenius legatur: *quantum a bello aperte Romanis indicto abesse?* Iam vides, quid distent aera Ipinis.

Cap. 45. *et inertia operis*] „*Inertia operis*, rerum gerendarum vacatione, ubi homines nihil, quo vires suas exercent, habent. Rubenius eleganter emendat: *et inertia sopiri.* Sed, ut fatear, quod sentio, mihi vocēs: *et inertia operis*, post *queri eadem* adiectae<sup>18)</sup>, glossam sapere, et pro interpretamento rōi *situ*, quod de virium, quae non exercentur, torpore dicitur, haberi posse videntur.“ — Palmariam atque invidendam Rubenii coniecturam cod. Bamberg. auctoritate confirmatam esse, excepto Doeringio, glossarum indagatore sagacissimo, omnes laetabuntur. Nemo unus enim, opinor, tam perversus est, ut, inventis frugibus, glande vesci malit.

Sed haec sufficiant. Pergamus ad aliorum Livii locorum indiculis Doeringii ineptiis contaminatorum tractationem; ita tamen ut non omnia ad vivum resecemus.

Lib. II, 5. *ut tam eminens — sustinendis esset*] „*lunge: area, tam eminens, firma quoque esset templis ac porticibus sustinendis.* Lectionem *firmaque* a Drakenborchio receptam repudians idque eo magis, cum omnes editt. ante Drakenb. constanter sevent *firma* sine copula.“ — Primum igitur Doeringius non vidit lectionem *firma*, id quod Drakenborchius perspicue docuit, a Da Heinsio, cui operas non paruisse suspicor, in vitis codicibus a unum omnibus in edit. Elzevir. primum esse receptam: deinde idem voculam *quoque*, ex Latinorum consuetudine cum nominibus *templis* coniungendam, ad vocabulum *firma* perperam retulit. Atque huius particulae usum, de quo supra not. 15 dixi, quum Doeringius plane ignorare videatur, non est, quod miremur, eum saepissime, veluti Liv. II, 34, XXII, 12 et 26, XXIII, 1, XXVI, 39, XXVIII, 39, XXXII, 14, XL, 16, XLV, 7 et alibi, in explicandis et, si diis placet, emendandis Livii verbis ridicule peccasse, adeoque Liv. XXXIX, 12 vera falsis ita miscuisse, ut, quum praeunte Drakenborchio orationis membra perperam hoc modo distinxisset: *eam, quoque esse, quae percunctari velle* hanc subiiceret adnotationem: „*lunge: esse. quoque quaedam quae eam percunctari vellet, sive: esse, quae eam quoque per*

18) Pronomine cum omisso, *marcescere otio situque queri civitates* scribendum esse, olim in Epist. ad Goeller. p. 460 sq. suspicatus sum idemque Baumgarten-Crusius et Bekkerus probaverunt. At quum pro *otio situque*, quod neacio an a Gelenii ingenio profectum sit, in cod. Bamberg. non *otio situ*, quod Goellerus ei falso tribuit, sed *otii situ* reperitur, nunc a codicis scriptura ne tantillam quidem discesserim.

cunctari vellet. Hoc verum, illud falsum esse, tirones teneant, coll. Weiskii adnotatione ad Clarorum virorum Epistolas, quae inter Ciceronis epistolas servatae exstant, p. 368 sq.

Cap. 45. *ne rem committerent eo*] „*Ne rem committerent, sc. in aciem, eo, eo in loco, ibi, h. e. ne proelio rem dirimerent ibi.* Infra Lib. III, 2: *quod in aciem, qua pugnandi arte Romanus excellat, commissa res sit.*“ — Hocine ingeniorum pabulum adolescentulis obici! Apagè istud. Quanto rectius enim Heusingerus, quum eo idem quod *eum in locum* significare perspexisset, haec verba ita interpretatus est: *die Sache nicht dahin kommen zu lassen.* Similiter Livius XXIX, 10: *nec se eo praecipitaret, ubi omnia infanda patienda primum, deinde facienda essent.*

Lib. III, 40. *multique — verbo adsensi sunt*] „*Verbo, sententiae.*“ — Doeringius, quem Rupertius sequitur, vocabulum verbo non sexto, sed tertio casu positum esse ratus, huius erroris socium habuit librarium, qui locum Sallust. Cat. 52: *ceteri verbo alius alii varie adsentiebantur*, in cod. Guelf. 9 ita contaminavit, ut verbo eius scriberet „*corruptissime, ut Cortius ait: nam verbo, sive paucula tantum dicendo adsentiri solebant, ut dictum ad cap. 50 n. 4,*“ ubi inter alia haec adferuntur ex Liv. XXVII, 34: *aut verbo adsentiebatur, aut pedibus in sententiam ibat*, quae Doeringium, qui ad eum locum nihil adnotavit, meliora edocere possent.

Lib. VIII, 34. *in se potissimum dictatorem — exstinguat*] „*In se potissimum explico: contra se potissimum; in populi potissimum damnum: male nimirum in se ad dictatorem retulerunt.*“ — Imo recte, dummodo emendatione, uti facillima, ita certissima scribatur: *in se potissimum dictatore vim et ius dictaturae exstinguat.* Cui enim non apparet, quam facile dictatore uñ in dictatorem, quod codices ad unum omnes offerunt, potuerit abire? Similiter Liv. XXVI, 12: *vim ac ius magistratui demere legitur.*

Lib. IX, 34. *nisi duo confecerint legitima suffragia*] „*H. e. nisi legitima suffragia duos omnino candidatos simul creaverint, non renunciat altero, ubi unus tantum, non alter simul renunciatus est; — conficere iam: simul facere et constituere, legere, creare. Sic fere exercitum conficere apud Cic. pro Leg. Man. 21 pro: legere, conscribere.*“ — Hic quoque Doeringium, qui locum Cic. Epp. ad Div. XI, 16: *ut is nobis eas centurias conficiat*, rectius adscripsisset, in verborum structura explicanda pueriliter peccasse manifestum est. Idem tamen, tanta est hominis inconstantia, ad Liv. XXIX, 35 perbene: „*conficere est fere, inquit, quod nos dicimus: zusammen bringen.*“ Quis est enim, qui nesciat, non *conficere legitima suffragia* idem significare quod *centurias non explere*? Cf. interpretes ad Liv. III, 64, 8 et XXXVII, 47, 7.

Lib. X, 29. *structis ante se scutis*] „*H. e. testudine (συναστάσις) facta, scutis nempe super capita densatis.*“ — Super ca-



pita? Non ex Liv. XXXIV, 39 et XLIV, 9 petenda erat huius loci interpretatio, sed ex XXVIII, 2: *quae, sc. tela, quum Romani conferti, ut solent, densatis exceperissent scutis*, et XXXVI, 22, ubi Bekkerus vulgatae recte substituit lectionem in cod. Bauberg. repertam et a memet ipso neglectam: *Iis vero, sc. pilis, non vulnerabantur, sed transverberatis scutis plerique inter se conhaerebant*. Quippe Doeringius diversa testudinis genera confudit.

Lib. XXII, 63. *ad regum aliquem*] „Rectius, puto in ed. Drakenb. et Ernest. exhibetur *regem*, cum lectio *regum* potius librariorum vel operarum errori tribuenda videatur; nam si *regum* scripsisset Livius, haud dubie adiectivum quoddam v. *finitimorum* vel simile quid addidisset.“ — At lectionem *regum* id quod Strothius bene monuit, Tafelius autem, Baumgarten-Crusius et Bekkerus non viderunt, operarum errore in edit. Drakenb. inductam esse, docet ipsius Drakenborchii, qui genitivum pronomen *aliquis* additum Liv. XXII, 13 recte tuetur, adnotati „Mox *ad regnum aliquod*, pro *ad regum aliquem*, Rec. Hav. et Heermannii N. in margine.“ Similiter Baumgarten-Crusius, neglectis iis quae in Epist. ad Goeller. p. 444 hac de re dixi, Liv. XLI, 1 lectionis *utrumque*, itidem a typographi errore profectae et a Doeringio recte in *utrimque*, quod in cod. Vindob. reperitur, mutatae patrocinium suscepit.

Lib. XXVI, 25. *Vastatis proximis Illyrici*] „*Proximis Illyrici*, terris scilicet, quae Illyrico sive Illyriae proximae erant — Imo proximis Illyrici partibus. Nam verba: *proxima Illyria* ita explicanda esse, et satis constat, et probatum ivit Drakenb. ad Liv. XXXV, 51, *inde in proximam Euboeae est mari traiectionem*. Haec taliaque monere piget.

Cap. 27. *clarissimarum urbium — in urbem adducens* „Iunge: *adducens* (ex) *clarissimarum urbium excidio accusatos in urbem bello celeberrimis viris* (casus tertius pro: a celeberrimis viris) *victos*.“ — Quam turpiter se dederit Doeringius in horum verborum structura impedienda potius quam expedienda, facit intelligitur ex adnotatione Sigonii, qui totius loci sententiam constituit: „Laevinus Campanorum multitudinem et Siculis obviam egressis circumfusus Romanum pervenit, accusatores bello victos Campanos et Siculos in urbem adducens Fulvio et Marcello, viros celeberrimos excidio clarissimarum urbium, Capuae et Syracusarum.“ Utinam Doeringius, ne a recta via aberraret, hunc ducem esset secutus.

Cap. 39. *ne urbs eodem impetu caperetur*] „Si ante *ne* verbum *parumque abfuit*, quae in Pal. sec. se invenisse ait Gebhardus, textum receperis, bene sane procedit oratio.“ — Cave huius pannum orationi Livianae paullo negligentius compositae adsumas Romanos enim non *parum abest*, sed *haud* sive *non multum*, *haud procul*, *non longe* et *paululum abest* dixisse, atque his formulis non *ne*, sed *quin* subiunxisse, inter viros Latine doctos constat. ]

res relegamus ad Iani Lexicon philologicum s. v. *abesse*, ubi tamen ex Sueton. Ner. 28 perperam *parum abfuit*, *quin*, pro *paulum abfuit*, *quin*, adfertur, et Aug. Matthiae Eloquentiae Latinae exempla p. 184, ubi recte editor doctissimus: „*Parum abest*, inquit, non dicunt Latini — hoc enim esset *non satis abest* — sed *non multum abest*.“ Doeringius igitur, quem ita locutum esse supra not. 16 docuimus, hanc dicendi formulam sibi habeat eaque perscruetur.

Lib. XXXI, 9. *qui nunciarunt*] „In plurimis codd. apud Drakenb. rectius: *qui nunciarent*.“ — Hoc ipsum in cod. Bamberg. reperitur. Sed vulgatam lectionem recte tuetur Ramsh. Gramm. Lat. § 193 p. 609. Praeterea cf. quae ad Caes. B. G. V, 10 adnotavimus.

Cap. 12. *Foeda omnia — naturae visa*] „*Visa*, oblatae species, prodigia, ostenta, nos: *Erscheinungen*.“ — Portenta hae ac menstra loquitur Doeringius, qui ab Ernestio, ni fallor, in Glosa. Liv. s. v. *visum* eadem somniantem in errorem inductus hoc loco etiam in adnotatione ad Liv. I, 20 pessime abusus est. Nemo enim, opinor, tam hebes est et linguae Latinae ignarus, quin vim genitivi *errantis in alienos foetus naturae* perspiciat, et tunc, ut alibi sexcenties, pro *visa sunt* poni intelligat. Paulle ante Bekkerus iure meritoque recepit cod. Bamberg. lectionem a nemine ipso praetermissam: — *fieri*. *Curam expiandae violationis eius templi prodigia etiam sub idem tempus pluribus locis nuntiata accenderunt*. Similiter Liv. XXVIII, 46: *ea literis cognita Sp. Laetii — curam ingentem accenderunt patribus*. Ita non opus est, ut cum Doeringio deliremus.

Lib. XXXIV, 16. *et ad devios montanos — falso perlatum est*] „Male cohaerere et aliquid redundantis et obscuri habere oratio videtur Crevierio, unde ille tentabat: *et ad devios montanos etiam falso perlata est*. Sed si particulam *etiam*, quae in quibusdam codd. apud Drakenb. omittitur, deleveris, et *et* pro: *etiam*, explicaveris<sup>19)</sup>, nihil mutandum videtur. *Fama — vulgatur, — ducturum; et — falso perlatum est*, falso quoque (?) perlatum est, cum ad devios montanos profecturum.“ — Doeringius nugatur. Primum enim, ut nihil dicam de verborum in hunc ordinem redactorum sententia minus commoda, particula *etiam* non in cod. Lov. 2 desideratur: deinde *perlatus est* nusquam absolute dicitur pro *adlatum est*. Quare certissima coniectura augeamus, quum praecedens *ducturum* errorem praebuisse videretur, in utraque Livii editione scripsi: *et ad devios montanos, profectam etiam, falso perlatum est*, quod Tafelius, Baumgarten-Crusius et Bekkerus recte adsciverunt. Hanc enim coniecturam,

<sup>19)</sup> Malim saltem: *atque et per etiam explicaveris*, ut repetitio oculis et auribus ingrata atque usus praepositionis *pro* insolentissima videretur. De forma praeteriti *explicavi* et temporum ex eo ductorum vid. Budmanni Institut. Gramm. Lat. Part. I p. 214.



licet Goellerus nihil adnotaverit, codd. Bamberg. auctoritate confirmari, nunc demum ex ipso codice intellexi.

Lib. XXXV, 4. *ut inter pacatos]* „Codex Moguntinus addit: *agros*, quod Drakenborchius, qui alias tam strenue codici Moguntini causam agit, pro glossatoris alicuius additamento habet. Potest quidem recte cum Drakenborchio ad *pacatos* suppleri: *populos*, sed recte quoque (?) se habet, *pacatos agros*. In fra XLIII, 4: *quieto exercitu pacatum agrum — peragravit.* — Quam male Doeringius criticam factitaverit, nemo non intelligit. Etenim si hoc dicere voluisset Livius, haud dubie non *inter*, sed *per pacatos agros* scripsisset, ut in Vaticano Lib. XCI fragmento *per pacatos agros quietum exercitum sine ullius noxa duxit*. In similibus interpretum additamentis vid. nostram Comment. de Salustii Historiarum Lib. III fragmentis, Part. II p. 25. Ceterum hic ipse fragmenti Liviani locus potissimum effecit, ut Liv. XLII 23, ubi *noxia* in cod. Vindob. legitur, Dukero obsecutus scriberem: *Quod sine ullius eorum, quos oderat, noxa*, sc. Thessalian peragravit, *hoc magis tentationem metuo*. Nec me facti poenitet. Vid. nunc Doederlini Synonym. Lat. Part. II p. 153 sqq. Doeringius autem, nisi me omnia fallunt, errore deceptus verborum consecutionem non perspexit, sed voculam *quod*, quae coniunctio est, pronomen relativum esse existimavit. Totum enim locum ita interpretatur: „Quod quo minus in ullius eorum, quos oderat, iniuriam factum est, *hoc* (eo) *magis tentationem* (consilium hominum mentes sibi conciliandi) *metuo.*“

Lib. XXXVI, 12. *eoque accepta est]* „Et accepta est, spectans scilicet eo, ut cett. pro *eoque*, quod omnes codd. apud Drakenb. tuentur, perperam in plurimis editt. *eaque.*“ — Hoc etiam in codd. Lov. 8 et 6 reperiri, Drakenborchius testatur: illud haud dubie praestat, dummodo rectius explicetur per *et propterea*. Similiter Liv. XXXIII, 37: *per aperta, eoque tuta loca*, quae lectionem cod. Bamberg. auctoritate commotus revocavi, quam Drakenborchius *eaque tuta loca* edidisset. Adde Liv. XXIX, 20 *partim mixta, eoque similia veris iactabantur*, et cap. 25: *Fertilissimus ager, eoque abundans omnium copia rerum est regio*, pro quo XXVIII, 2: *in cava valle, atque ob id occulta*, scribere maluit. Falsa igitur est Doeringii sententia, *eoque* non accipiendum.

Cap. 17. *Munitiones — aliquanto melior]* „Difficultas quam pariunt voces *validiores inpositae* (nullo modo enim haec voces ad *munitiones* referri possunt<sup>20</sup>) tollitur, si recepta lectione plurium codd. apud Drakenb. *inpositi* pro: *inpositae*, locum ita distinxeris: *munitiones et locis opportunioribus tum*<sup>21</sup>) (in bello

20) Quidni? Sic Tacit. Annal. III, 74: *castella et munitiones idoneis locis imponens*, et similiter XV, 3: *castella fontibus imposita*.

21) Codicibus ad unum omnibus invitis Doeringius tacite *tum* protulit, tunc scripsit, et quidem ea de causa, quam ad Liv. XXX, 13 protulit

Macedonico) fuerunt, et validiores inpositi exercitus. Hostium enim (nempe Philippi) ille (exercitus) et numero maior cett. Quod si vero lectio inpositae a manu Livii profecta sit, post inpositae vox copiae excidisse videtur, qua recepta omnia plana ac manifesta erunt. — Haec omnia, licet in cod. Bamberg. quoque et validioribus inpositi legatur, nemini facile probabuntur <sup>22)</sup>: praeter ceteris autem displicet hostium ille pro hostium ille exercitus. Ita enim Batavos pariter ac Germanos, tirones praesertim, sive Gallicae sive vernaculae linguae consuetudine in errorem inductos scribere memini, Romanos non item. Vid. Lindemann. ad Vitas Duumvirorum p. 22. Locorum Ciceronis a Tursellino p. 311 laudatorum diversam esse rationem apparet.

Lib. XXXVIII, 4. et regressus inde in tutum non esset] „Pro in tutum plurimi codd. apud Drakenb. offerunt in tuto; utrumque eodem redit, si in tutum legimus, regressus est participium.“ — Minime vero. Vocabulum regressus vel sic nomen est, quod Liv. XXIV, 26 legitur atque Drakenborchius etiam XXI, 41 reponendam videbatur.

Cap. 17. ut ferrum non admoveas] „Ut ne opus quidem sit ferrum admoveere.“ — Imo etiamsi ferrum non admoveas. Sic infra cap. 46: ut non tela ex superiore loco mitterent, cui lectionem edit. Froben. 2 ut, si non tela ex superiore loco mitterent — obruci nos potuerint, cum Doeringio, quem Ovidiani <sup>23)</sup>: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas, memorem esse decebat, invitis codicibus omnibus substituere nolim. Vid. Drakenborch. ad Liv. XXII, 26, 2. Ceterum paullo post, ut in transcurso hoc addam, pro Martis viris, quum in codd. Voss. et Lov. 1 in arte viris, et in cod. Lov. 6 in arte nitidis legatur, non tam cum Freinshemio aliisque Martiis viris, quod Bekkerus recepit, quam Marte genitis, quod in illa lectionum monstra facile mutari potuit, scribendum videtur. Sil. Ital. XII, 582: Neu populi vos Martigenae tardarit origo.

Cap. 33. quum aversis auribus pauca locuti essent] „Aversis auribus, ita, ut ne his paucis quidem aures praeberet multitudo; nimirum hae voces in casu tertio pro: ad aures aversas, accipiendae sunt.“ — Doeringium hic quoque in orationis structura explicanda tironum more modoque peccasse apparet ex Liv. XXIV, 26: Aversis auribus animisque — ferrum quosdam expedientes

<sup>22)</sup> recte improbavit censor Jenensis p. 155. Vid. Bach. ad Tibull. I, 1, 21 et quae ibi laudavit.

<sup>23)</sup> Quum enim Livius non et munitiones scripserit, sed munitiones et sive et munitiones et, quod Bekkerus ex cod. Bamberg. recepit, in quo transitus et munitionibus tunc fuerunt reperitur, nemo non videt, lectionem a Doeringio propositam minime probandam, sed totius loci sententiam explicandam esse hoc modo: Munitiones tunc, i. e. belli Macedonici tempore, et locis opportunioribus inpositae, et per se validiores fuerunt.

<sup>24)</sup> Epp. ex Ponto III, 4, 79.

cernebat, XLI, 10: *quum concione advocata fugam e castris Manlii adversis auribus militum iactasset*, et XLII, 28: *Ita non secundis auribus patrum auditus est consul*. Diversa est formulae Liv. XL, 8: *ne vana surdis auribus cecinerim*. Quae ne nunc fecerim, non vereor.

Cap. 56. *alii M. Naevium — diem dixisse scribunt*] „ut Valerius Maximus et Gellius in cap. antecedente not. 9 dati.“ — Itane censes, Doeringi, Livium Augusto imperante scribentem locos Valer. Max. III, 7, 1 et Gell. N. A. IV, 18 dum scriptos respexisse? Quae te dementia cepit!

Lib. XXXIX, 8. *quo natura pronioris libidinis esset*] „*pronioris libidinis*, pro: pronior ad libidinem.“ — Doeringius tur, quis credat? quo vulgari ratione cum comparativo proni iungendum esse, et *pronam libidinem* absolute dici posse eximavit. Quod quum fieri nequeat, et quo; i. e. *ad quod* sive *quod*, necessario ad praecedens *ad id* referendum sit, nemo videt, Livium hoc sibi velle: prout cuiusque libido natura pronior esset sive in mares sive in feminas. Sic Liv. XLV, 23: *in vineis in Venerem proniores aliae sunt*, sc. *gentes*. Rem conficit loc. Sueton. Galb. 22, ubi Galba ipse *libidinis in mares pronioris* fuditur, ut Virgilius, de quo Donatus in Vita Virgil. 5 *Est, inquit, cum libidinis pronioris in pueros fuisse*.

Lib. XLII, 3. *eniso studio*] „*Eniso* passive pro: *intento*. An scripsit fortasse Livius: *immenso*?“ — Nihil hac coniectura esse potest ideptius. Ipse enim Livius, qui participio *enixus* *enixus* non passive, sed adiective usus est, in Vaticano Lib. fragmento scripsit: *praeparatis ante omnibus enixo civitatum studio*, et Valer. Max. VIII, 15, 1: *Enixo Crotoniatae studio adpetierunt* etc., quo loco Toupius in Opusc. crit. Part. II p. 18 fragmenti Liviani emendationem confirmavit. Paulo post, ubi ipse coniecturam illa probabiliorem expromam, quum in Vindob. reperitur: *ornantum et templo iratus adieoturum*, pro *templo*, quod Grynaeus edidit, scripsi: *ei templo*, quod Bekker displicuisse miror. Nam voculae *ei* atque *et* in codd. Bamberg. Vindob. saepissime sunt permutatae vulgari librariorum errore, quo vid. Drakenborch. ad Liv. XLI, 15, 6. Idem mendum Liv. XXI, 38 et XXXVIII, 57 sustulerunt Gronovius et Walch. Emendatt. Liv. p. 101, cui p. 261 sq. de Liv. XLII, 59 optime exponenti nunc ita adsentior, ut, quum pro *esset*, quod Grynaeus reposuit, in cod. Vindob. *esse et* legatur, — *debellatum esse*, *opportune adhortanti supervenit phalanx*, scribendum censeo. Pronomen *se* autem, ut illuc revertar, hoc loco non minus facile suppleri potest, quam Liv. XXI, 12: *Alcon, insciis Saguntis precibus aliquid moturum ratus* etc. atque alibi sexcenties. V. Drakenborch. ad Liv. I, 23, 5. Neque tamen, ut opinio mea fuit, omnibus numeris absoluta est huius loci aperte corrupti emendatio, sed Livii oratio, ut nihil amplius desideres, in hunc maxi-

admiranda: *Magnum ornamentum ei templo ita ratus adi-  
citum, si tegulae marmoreae essent etc.* Sic Liv. I, 8: *quae ita  
mori fieri hominum agresti fore ratus, si se ipse venerabilem in-  
equum imperii fecisset etc.* ut alios Livii aliorumque scriptorum  
optamen locos taceam. Vid. Ernestii Gloss. Liv. s. v. *ita*, et  
Insula p. 371 sq.

Cap. 10. *si qui decernerent*] „Si quid in plurimis editt. ante  
Dob. — Imo in omnibus omnino editionibus atque in ipso  
ed. Indob. recte *si quid decernerent* legitur. Propterea Draken-  
borchius, cui operae non paruerunt, de hac lectionis diversitate  
absistavit. Neque vero per se illud *si qui* ferri potest, sive  
per se ratione explicandum esse statuas, ut Liv. III, 64: *si  
qui me nunc hodie decem tribunos plebei feceritis*, sive indefinite  
positum esse existimes, ut VI, 22: *si qui ex Etruria novi motus  
moveretur*. Displicet enim, sive hoc sive illud sequaris, ver-  
bum *decernerent*, quod non habet, quo referatur, absolute dictum,  
et Liv. III, 45 *decesse*; sin hoc illi praeferas, senatores singu-  
lari peccos dici aliquid decrevisse, quod more institutoque ma-  
nifestari non poterat. Eo magis miror, hunc operarum erro-  
rem ex Drakenborchii editione in alias permultas esse propaga-  
tum: Doeringium hoc mendum intactum reliquasse, non miror.

Cap. 15. *paullum exstans a fundamento*] „Haud longe a  
fundamento, cui superstructa fuit, prominens, h. e. humilis.“ —  
Idem, si haec cum Grynæo, cui lectio *exstans* debetur,  
adnotam retuleris. Sic Plin. H. N. VI, 22 *aedificia modice  
ab humo exstantia* dixit. At quum latrones in sequentibus post  
viciam a abdidiase dicantur, gradibus adstructis, ut ex ea,  
videt e. m. m., tela in Enmenem praetereuntem conicerent, atque  
paullum, id quod Heusingerus, qui per *ziemlich hoch* interpreta-  
tus est, sibi persuasisse videtur, pro *aliquantum* poni nequeat,  
huc locus a Grynæo non persanatum esse, facile intelligitur.  
Ergo olim, quum in cod. Vindob. *macerierat ab levia semi-  
ta paullum exstantem etc.* reperiatur, audacius scripsi: *maceria  
ex ab levia semitae paullum exstantis*, h. e. modice prominen-  
tis, a fundamento, sc. maceriae, qua singuli transirent, pro quo  
semita paullum exstante a  
qui etiam XLIV, 89 po-  
nit, non *semita* et *exstante*,  
opius tamen ad codicis scri-  
pturam — Crusio quoque di-  
Bekkerus taceat, obiter hoc  
iptura: *sopitus qui exemit a  
eram: sopitusque ex semita  
e*, certissima coniectura per-  
sunt locum emendare stu-

regis] „Equidem levi muta-

tione pro *regis* legendum puto: *regem*, quae lectio ab homine imperito, quem fugiebat vocis *rex* significatio, in *regis* mutata videtur. *Rex* enim iam est iuventutis dux, magister, moderator Horatius Od. I, 86, 8: *memor Actae non alio rege puertiae*.“ Mirum sane commentum et homine imperito dignum. Quis enim quaeso, *liberorum regem* non sceptro, sed ferula insignem ferat oratione pedestri? Si vocabulum *regis*, forsitan ex praecedentibus temere repetitum<sup>24)</sup>, delendum fuerit, vulgatum: *Haec Romanae esse*, tuearis Mucii Scaevolae verbis Liv. II, 12: *Et facere et per fortia, Romanum est*; sin secus, mecum scribes: *Legis ha Romanae esse*, h. e. moris Romani, non *versutiarum Punicarum* Terent. Phorm. III, 2, 48: *Mea lege utar*, i. e. meo more. Contrario errore Liv. XLV, 24 *legis pro regis* in cod. Vindob. legitur. Illud tamen nunc praetulerim.

Cap. 51. *Hanc ipsi legionem vocabant*] „Mutuati nem sunt Macedones hanc appellationem a Romanis. Drakenborchius qui ante *hanc* particulam ita excidisse putat, equidem haud a sentior.“ — Utinam Doeringius Drakenborchium secutus a Dukeri errore sibi cavisset, quum Romanos quidem, id quod Dukerum non latuit, aliarum gentium copias pedestres *legiones* vocas constet, Macedonas autem vocabulum Latinum usurpasse non probabile sit. Ne multa: quum in cod. Vindob. non *agemas* sed *hagama* exstare didicissem, haud cunctanter, vocabulo *millia* adiecto, scripsi: *ex omni cetratorum numero duo millia erant agema hanc ipsi legionem vocabant*, quod Bekkero quoque probatum esse laetor. De vitii origine a permutatis numerorum nominibus II, i. e. *duo*, quod in cod. Vindob. perscriptum est, et II, i. *duo millia*, repetenda vid. Gronov. ad Liv. XXXIV, 10, 4, et vocabulo *ἀγῆμα* cf. Sturzii lib. de dialecto Macedonica et Alexandrina p. 30.

Lib. XLIV, 39. *At, Hercule — in quo pugnaremus*] „eiusmodi locis, ubi per interrogationem et ironiam intelligi debet contrarium, non raro sententiarum nexus paulo fit obscurior. Hic quidem locus in hunc fere sensum accipiendus videtur: *Hercule*, opponi fortasse possit, *habuissimus quidem inconditam inordinatamque aciem*, sed iidem habuissimus castra munita, praeviam aquationem, tutum ad eam iter praesidiis inpositis, explorata circa omnia! Itane? an ea habuissent nostri praeter nudum

24) Ita librariorum saepissime peccasse, quum constat inter criticum ex cod. Vindob. intelligitur, in quo, ut pauca saltem exempla ponam Liv. XLII, 47 *bella magis quam maiores gessisse*, pro *bella maiores gessisse*, XLIV, 31 *ad quod belli caput erat*, quod Grynaeus perperam in *id quod* etc. mutavit, pro *quod belli caput erat*, XLV, 7 *tunc quum nec sua accessio*, in quo idem Grynaeus, quum librariorum non nisi verum nec sua induxisset, *tunc quoque accessio* latere, falso opinatus est, pro *tunc accessio*, cap. 8 *graeco sermone seu casu*, pro *Graeco sermone*, cap. 27 *hostiliter urbem diripiendam*, pro *urbem diripiendam*, quod substitui, scriptum reperitur.

*campum, in quo pugnaremus, nihil habentes?*“ — Pro deum atque hominum fidem! Verba: *nihil nostri habentes*, i. e. nihil habentes, quod nostrum esset <sup>25</sup>), quum Livius non *pugnarent*, sc. *nostrum*, i. e. *die Unsrigen*, sed *pugnaremus* scripserit, artissime coniungenda esse, Doeringius errore turpissimo lapsus non vidit? Quanto rectius extrema sic constituit Crevierius: „Itane parati concurrissemus, an potius nihil nostri habentes, praeter nudum campum, in quo pugnaremus?“ Haec autem, id quod ex vocabulo *itane* colligas, male intellecta misero Doeringio fraudi scisse videntur.

Cap. 46. *nisi per facillimae custodiae pontem*] „Nisi per pontem, si eius custodes homines sunt facillimi atque levissimi.“ Hoccine est interpretari? Rectius Obstius: „pons, quae facillime custodiri potest.“ Per errorem tamen, quem linguae vernaculae sensus peperit, *quae* pro *qui* scripsit.

Lib. XLV, 37. *illa enim tibi tota abscisa oratio esset*] „Tota enim tibi oratio in hoc fere compendium redigeretur: *oratio abscisa*, in qua, quae ad rem non pertinent, absciduntur, vel *abscissa*, h. e. resecta sunt.“ — Eiusmodi orationem potius cum Pim. Epp. I, 20 et Quinctil. Instit. Orat. IV, 2, 42 *circumcisa* dixerim. Malim igitur, quum Doeringius Ostertagium temere secutus esse videatur, hunc locum, ut quae inferius leguntur: *Haec sicut ad militum animos stimulandos aliquem aculeum habent* etc. aptius ei conveniant, Heusingero praeunte ita interpretari: *Denn ein Geschwätz, wie folgendes, wäre dir dann ganz und gar genommen*. Sic Fabius dictator Liv. IX, 23 nos omnium rerum respectum, inquit, *praeterquam victoriae, nobis abscindamus sive potius abscidamus*; sic Livio aliisque scriptoribus Latinis *spes abscisa, incisa et praecisa* dicitur. Vid. Drakenborch. ad Liv. III, 58, 6 et IV, 10, 4, atque Duker. ad Liv. XXXV, 32, 6.

Cap. 40. *Alterum tantum*] „Tantumdem, nos: *eben so viel*“ — Imo τοσοῦτον ἔτερον sive: *noch einmal so viel*, ut Heusingerus recte transtulit. Cf. de re in vulgus nota Liv. I, 36 ibique interpretes.

Quum igitur Doeringio quoque tota illa, quam in huius libelli principio posui, abacisa sit oratio, neque huic errorum et peccatorum indici, ut illum invita Minerva ad Livium edendum accessisse clarius demonstretur, alterum tantum adiiciendum esse videatur, verbum non amplius addam.

Scr. Misenaë, a. d. XV Calendas Sextiles c1010cccxxxi.

Io. Theoph. Kreyszig.

<sup>25</sup>) Quo minus enim cum Ropertio coll. Liv. IX, 19 *nunquam aequis, atque nunquam nostris locis, laboravimus*, verba: *nihil nostri habentes*, replicemus per: *nihil habentes*, quod nobis faveret sive nobis opportunum esset, prohibent sequentia: *praeter nudum campum, in quo pugnaremus*.

*Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Coniunctivi nach Präteritis in sogenannten Causalsätzen.*

Da den Gesetzen des menschlichen Verstandes zu Folge **niemand** die Wirkung als solche früher und vorhergehend denken kann vor der Ursach, so hat auch der Römer in seiner Sprache die Regel befolgt, bei Causal- oder Wirkungssätzen das Verbum des Nachsatzes nie in ein Tempus zu setzen, welches eine frühere Zeit bezeichnet als das Tempus des Verbi im Vordersatz \*). Daher ist es logisch und sprachlich unrichtig zu sagen: *puer decidit de tecto, ut crus fregisset*. Doch es verhindern nicht die logischen Gesetze unseres Geistes allein die Wirkung als solche vorhergehend zu denken vor der Ursach, sondern eben dieselben gestatten nicht einmal Wirkung und Ursach ganz in der Zeit zusammenfallend aufzufassen, indem sie nöthigen in Gedanken die Wirkung immer erst eintreten nach eingetretener Ursach zu setzen, mithin als noch nicht vollendet in dem Augenblick, wo die bewirkende Sache, die unsere Muttersprache als frühere und erste recht gut durch den Namen Ursach bezeichnet, eben Statt gefunden hat. Zwar kann man bisweilen von Wirkungen, dass sie gleichzeitig mit der Ursach wie mit einem Schlage eintreten, alsdann beziehen wir auf dieses Gleichzeitige nur auf die Wahrnehmung, nicht aber auf den wahren Hergang der Sache, den wir in unserm Denken immer als einen successiven erkennen. Daher setzt auch der Römer in Causalsätzen das Imperfectum Coniunctivi mit *ut* nach einem Präteritum, ohne gerade dadurch die Wirkung an sich dauernd oder lange Zeit anhaltend bezeichnen zu wollen, sondern es wird dieses Tempus, wie Zumpt (Lat. Grammat. § 50) sehr richtig bemerkt, eben sowohl bei vorübergehenden und die Wahrnehmung nur momentanen Wirkungen gebraucht. Demnach sollte man glauben, so wie der Römer dem zuerst erwähnten logischen Gebote gemäss nie gesagt hat: *puer decidit de tecto, ut crus fregisset*, eben so sei er von den Denkgesetzen abgehalten worden zu sagen: *puer decidit de tecto, ut crus fregerit*, so dass ihm nur die Anwendung des Imperfects (*puer decidit de tecto, ut crus frangeret*) übrig geblieben sei. Doch dem ist nicht so. Denn dergleichen Sätze, wo auf ein Präteritum das Perfectum Coniunctivi mit *ut* folgt, sind der römischen Sprache nichts weniger als fremd. Auch lässt sich das Beispiel: *puer decidit de tecto, ut crus fregerit* sehr leicht mit oben erwähntem Denkgesetze

\*) Ausnahme machen conditionale Wirkungssätze wie *puer decidit de tecto, ut crus fregisset, nisi humus admodum fuisset mollis*, wo *fregisset*, da es keine stattgefundene Wirkung, sondern nur eine, die unter einer gewissen Bedingung eingetreten sein würde, bezeichnet, vollkommen richtig ist.



setze in Uebereinstimmung bringen, sobald man *fregerit* für den *Conjunctivus Perfecti Præsentis* erklärt. Da nemlich das *Præsens Perfectum* sich immer auf die gegenwärtige Zeit bezieht, und mit-  
hin entweder eine eben jetzt vollendete, oder, wenn auch früher vollbrachte, doch in ihren Wirkungen und Folgen gegenwärtig noch fortdauernde Handlung bezeichnet, so kann *ut crus fregerit* in dem gegebenen Beispiele entweder bedeuten: *dass er eben das Bein gebrochen hat*, wo dann auch *decidit* als *Præsens Perfectum* genommen werden muss (*der Knabe ist so eben vom Dache gefallen*); oder *ut crus fregerit* kann auch als gleichbedeutend angesehen werden mit *ut crus fractum habeat*, in welchem Falle nicht gerade nöthig ist auch *decidit* für ein *Præsens Perfectum* anzusehn, weil daraus, dass der Knabe (noch) jetzt ein zerbrochenes Bein hat, nicht nothwendig folgt, dass er es auch jetzt erst brach, sondern recht gut sich denken lässt, dass dieser Schaden von einem schon in der Vergangenheit liegenden Sturze herrührt. Wirklich hat auch das gegebene Beispiel auf die ersterwähnte Art schon Zumpt (*Lat. Grammatik* § 504.) gerechtfertiget, zugleich aber ausdrücklich bemerkt, dass, da im *Conjunctiv* das *Perfectum* nicht jene Unbestimmtheit einer ehemaligen Handlung (*aoristische Bedeutung*) habe, welche dem *Indicativ* dieses *Temporis* (neben seiner Bedeutung einer vollendeten Handlung in der gegenwärtigen Zeit) zukomme, sondern immer nur für die vollendete Handlung und gegenwärtige Zeit bestimmt sei (vgl. auch noch § 512), in der Erzählung, wenn Ergebnisse aus dem Vorhergehenden mit der *Conjunction ut* angeführt werden, nur das *Imperfectum Conjunctivi* stehe. So wäre denn der lateinische Sprachgebrauch in der *Construction* des *Perfecti Conjunctivi* mit *ut* nach *Präteritis* gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit vollkommen sicher gestellt.

Doch es finden sich nicht wenig Stellen, wo theils in andern theils in *Causalsätzen* das *Perfectum Conjunctivi* nur äusserst gezwungen, viele wo es gar nicht als *Præsens Perfectum* genommen werden kann; z. B. *Cic. Acad. poster. I, 10: Zeno igitur nullo modo is erat, qui, ut Theophrastus, nervos virtutis inciderit: sed contra qui omnia, quae ad beatam vitam pertinerent, in una virtute poneret, nec quidquam aliud numeraret in bonis; idque appellaret honestum, quod esset simplex quoddam et solum et unum bonum.* Dass hier *inciderit* nicht von einem eben in der Gegenwart Vollbrachten genommen werden kann, dies erhellt, ganz abgesehen von Sinn und Zusammenhang der Stelle, schon aus dem vorausgehenden *Imperfectum erat* und den folgenden *poneret, numeraret, appellaret*. Eben so wenig aber ist es möglich *inciderit* von einem zwar schon früher Vollbrachten aber in seinen Wirkungen gegenwärtig noch Fortdauernden zu verstehen. Denn bei dem, was nie Statt gefunden hat (wie hier das *incidere nervos virtutis*, welches in Beziehung auf den Zeno ganz geleugnet wird), kann



von keiner Fortdauer die Rede sein. Es bleibt also nichts übrig als *inciderit* aoristisch zu nehmen. Eben so in Causalsätzen, z. Nepot. Vit. Hamilcaris 1, 5: *Hoc consilio pacem conciliavit, qua tanta fuit ferocia, quum Catulus negaret bellum compositum, nisi ille cum suis, qui Erycem tenuerunt, armis relictis Sicilia decederent, ut, succumbente patria ipse perituum se potius dixerit, quam cum tanto flagitio domum rediret.* Am augenscheinlichsten und unbestreitbarsten tritt dieser aoristische Gebrauch des Perfecti Coniunctivi in den Stellen hervor, wo der Leser das Perfect. Conj. von der gegenwärtigen Zeit zu verstehen durch anderweitige Zusätze verhindert wird. Cic. Fam. 5, 16: *Nulla unquam fuit, liberis amissis, tam imbecillo mulier animo, quae non aliquando legendi finem fecerit.* Cic. Actione in Verre secunda II, 3, § 8: *Magistratum autem nostrorum injurias multorum tulerunt, ut nunquam ante hoc tempus ad aram legum praesidiumque vestrum publico consilio confugerint.* Cornel. Nep. Vit. Timoth. 2, 2: *Quae victoria tantae fuit Atticae laetitiae, ut tum primum arae Paci publice sint factae, et eique deae sit pulvinar institutum.* Vit. Agesil. 6, 1: *tale se imperatorem praebuit, ut eo tempore omnibus apparuerint, nisi ille fuisset Spartam futuram non fuisse.* Sueton. Vit. Tiberii 5: *cepitque eam natali filiae suae tanto militum gaudio, ut in gratulatione eum imperatorem consalutaverint et subinde decedentem de provincia detinuerint.* Wer diese und viele andere solcher Stellen unbefangen erwägt, der wird gewiss die aoristische Bedeutung, die ja Niemand dem Indicativ Perfecti in Abrede stellt, eben so wenig dem Coniunctiv dieses Temporis absprechen können. Selbst Zumpt, dem solche Stellen gewiss nicht entgehen konnten, hat sein Urtheil in einer Anmerkung dahin beschränkt, dass er gesteht (Lat. Gramm. § 504 p. 408): „Doch findet sich allerdings auch das Perfectum Coniunct. nicht selten in der Erzählung gebraucht, wo wir das Imperfectum erwarten würden, besonders häufig bei Nepos. Es scheint dies aber mehr eine Eigenheit dieses Schriftstellers zu sein, welcher in seinen kurzen historischen Abriss mehr die Facta angeben, als bei deren Darstellung verweilen will.“ Was jedoch Zumpt als eine blosse Eigenheit des Nepos betrachtet wissen möchte, mithin als etwas vom gewöhnlichen Sprachgebrauch der Römer Abweichendes, würde meines Bedünkens nur dann dafür gelten können, wenn es sich bei Nepos allein und ausschliesslich vorfände. Nun begegnet uns aber diese Art der Construction mit dem Perf. Coniunct. nicht allein bei Nepos, sondern auch bei Sueton, Florus, Vellejus, Tacitus, Livius, Cicero u. a., so dass wir sie schwerlich für Eigenheit eines oder mehrerer Schriftsteller halten können, sondern vielmehr für eine der ganzen römischen Sprache angehörige Redeweise zu betrachten haben.

Aber mit dieser Anerkennung der aoristischen Bedeutung des

*Perfecti Coniunctivi* drängt sich uns von Neuem die Frage auf, ob nicht die lateinische Sprache sich durch den Gebrauch dieses aoristischen *Perfecti* nach Präteritis in Causalsätzen eine logische Unrichtigkeit, einen Verstoss gegen das oben erwähnte Denkgesetz habe zu Schulden kommen lassen, und ob nicht in dieser Constructionsweise ohngeachtet ihrer häufigen Anwendung in den Schriften der Alten doch nur eine fehlerhafte Enallage anzuerkennen sei, die nichts weniger als Nachahmung verdiene? — Dass dem nicht also ist, wird sich aus der Betrachtung folgender Hauptfälle ergeben, auf welche sich der Gebrauch dieser Construction zurückführen lässt:

1) nemlich findet sich diese Construction in Sätzen, welche in Grammatiken zwar als zu den Causalsätzen gehörig aufgeführt werden, in welchen jedoch *ut* eigentlich keine Wirkung oder Folge, sondern nur eine nähere Beschaffenheit des im Vordersatz Enthaltenen bezeichnet. Denn wenn wir uns unter Wirkung etwas ausserhalb der Ursach Befindliches und obgleich aus ihr Hervorgegangenes dennoch keinen Theil derselben Ausmachendes denken müssen, so können zu den Causal- oder Wirkungssätzen diejenigen nicht gerechnet werden, deren zweites Glied etwas innerhalb des ersten Enthaltenes, in ihm Bestehendes, den Inhalt oder einen Bestandtheil desselben Ausmachendes angiebt. Z. B. Suet. Vit. Caesar. 13: *atque ita potentissimos duos competitorum multumque et aetate et dignitate antecedentes superavit, ut plura ipse in eorum tribubus suffragia, quam uterque in omnibus tulerit.* Dieses Davontragen einer so entschiedenen Mehrheit von Stimmen war nicht Wirkung oder Folge des Siegs, sondern eben darin bestand derselbe. Liv. 21, 2: *tormentis quoque quum laceraretur eo fuit habitu oris, ut superante laetitia dolores ridens etiam speciem praebuerit.* Nep. Vit. Attici 18, 6: (*Atticus*) *versibus, qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros hominum populi praestiterunt, exposuit ita, ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinque versibus describeret.* Tacit. Hist. I, 55: *Primani quintanique turbidi adeo, ut quidam saxa in Galbae imagines jecerint.* Sueton. Vit. Tiber.: *Claudii fuerunt adversus plebem adeo violenti ac contumaces, ut ne capitis quidem quisquam reus apud populum rursus vestem aut deprecari sustinuerit, nonnulli in altercatione et iurgio tribunos plebis pulsaverint.* In diesen sämtlichen Beispielen giebt der Satz mit *ut* keineswegs die Wirkung oder Folge des Vordersatzes, sondern blos die nähere Beschaffenheit des in demselben Enthaltenen an; mithin sind dergleichen Sätze gar nicht zu den Causalsätzen zu rechnen. Kein Wunder also, wenn das Verbum des Nachsatzes eben so wie das im Vordersatz im Aorist steht, da die durch jene Verba bezeichneten Handlungen oder Zustände nicht wie bei Causalsätzen im Verhältnisse der Aufeinanderfolge stehen, sondern in der Zeit gänzlich

## 70 Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Coniunctivi

zusammenfallen (sie *succediren* sich nicht, sondern sie *coincidiren*). So ist gleich im ersten Beispiel der Satz: *ut plura ipse in eorum tribubus suffragia quam uterque in omnibus tulit*. Angabe der näheren Beschaffenheit des Vordersatzes: *potentissimos duos competitores — superavit*, er enthält keineswegs, wie bei den Causalsätzen der Fall ist, ein Ereigniss, das erst nachdem des Vordersatzes eingetreten ist, sondern *superavit* und *suffragia plura tulit* fallen der Zeit nach ganz in eins zusammen, weil Cäsar in demselben Augenblick, wo er die Stimmenmehrheit davontrug, und eben durch dieses Davontragen den Sieg über seine Mitbewerber gewann. Daher finden sich Sätze, wo Perfectum und Imperfectum Coniunctivi neben einander stehen, indem alsdann das Satzglied mit dem Perfectum nur die nähere Beschaffenheit des Vorhergehenden, das Satzglied mit dem Imperfectum eine eigentliche Folge bezeichnet. Z. B. Cic. Philipp. I, 15, 3: *Nisi forte Accio tum plaudi et sexagesimo post anno palmam dare non Bruto putabatis, qui ludis suis ita caruit, ut in illo apparatissimo spectaculo studium populus Romanus tribuerit absenti desiderium liberatoris sui perpetuo plausu et clamore lenire*. Dass das Volk dem Brutus auch in seiner Abwesenheit Gunst und Beifallsbezeugungen bei Gelegenheit der Aufführung seiner Spiele erwies, dies war nicht etwa Wirkung oder Folge seiner Abwesenheit (denn dieselben würden ihm auch in seiner Anwesenheit erwiesen worden sein), sondern es ist dies genauere Angabe der Beschaffenheit der Nichttheilnahme des Brutus an seinen Spielen, und um diese auszudrücken hätte Cicero etwa auch setzen können: *caruit quidem, sed et absens accepit populi studia*, oder *ita ludis caruit, ut — absens acceperit*, weil beides ganz coincidirt; dass aber das Volk durch seine Beifallsbezeugungen seine Sehnsucht nach Brutus selbst zu stillen suchte, dies war allerdings eine Folge der Abwesenheit des Befreiers; daher das Imperfect *leniret*. Vellej. Paterc. I, 9: *Perses adeo varia fortuna conflixerat, ut plerumque superior fuisset* (hier wird keine Wirkung, sondern nur die Beschaffenheit des Kampfes angegeben: hatte siegreich gekämpft), *magnamque partem Graeciae in suam potestatem duceret* (Folge des siegreichen Kampfs). Wenn Cäsar, nachdem er gesagt hat, dass sich das Heer in grosser Getraidenoth befand, hinzufügt (B. G. VII, 17): *usque adeo, complures dies milites frumento caruerint*, so enthält die Satz offenbar keine Wirkung oder Folge jener Getraidenoth, sondern nur eine Angabe ihrer Beschaffenheit, eine Beschreibung ihrer Grösse; wenn aber Cäsar unmittelbar darauf fortfährt: *et core a longinquiribus vicis adacto extremam famem sustinerent*, so erkennt man in diesem Satz offenbar eine Wirkung jener Getraidenoth; sie zwang die Soldaten ihren Hunger in Ermangelung des Getraides bloss mit Fleisch zu stillen. Daher st

das erstemal das Perfect *caruerint*, das zweitemal das Imperfect *audierent*.

So wäre denn diese Construction in dergleichen Beschaffenheitssätzen gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit sicher gestellt. Doch wir können noch weiter gehen und behaupten, dass dieselbe wegen der grössern Genauigkeit und feinem Unterscheidung, die dadurch im Ausdruck möglich wird, höchst zweckmässig und nachahmungswerth sei. Es besteht nemlich der Vortheil, den diese Construction für distinctere Darstellung gewährt

1) darin, dass vermöge derselben das Vorübergehende und Momentane von dem Dauern und Bleibenden unterschieden werden kann. Denn dies bleibt beim Imperfectum unentschieden, da dasselbe im Coniunctiv eben so wohl dauernde als vorübergehende und für die Wahrnehmung nur momentane Handlungen oder Zustände bezeichnet. Soll also das Momentane besonders hervorgehoben werden, so kommt hiesu ganz trefflich das aoristische Perfect zu Statten; und zwar besonders häufig hebt der Lateiner dieses Momentane, Dauerlose, hervor in negativen Sätzen, weil eben das, was nicht geschieht, auch die Zeit nicht füllt, keine Dauer hat; z. B. Cic. Act. in Verr. secunda II, 3, § 8: *magistratum injurias ita tulerunt, ut nunquam ante hoc tempus ad aram legum confugerint*. Doch auch in positiven Sätzen ist sehr häufig das Momentane hervorzuheben. Z. B. der Satz: *Dieser Mann starb in solcher Dürftigkeit, dass er kaum so viel hinterliess, als zu seiner Bestattung erforderlich war* würde schulgerecht übersetzt also lauten: *Vir ille in tanta paupertate decessit, ut, qui efferretur, vix relinqueret*. Nun ist aber der Act des Hinterlassens mit dem des Sterbens nicht allein vollkommen gleichzeitig, sondern auch eben so momentan. Der Bestimmtheit des Ausdrucks würde es also viel förderlicher sein statt des Imperfects *relinqueret* das Perfectum *reliquerit* zu setzen, und wirklich sagt Nepos Vit. Aristid. 3, 2: *Aristides in tanta paupertate decessit, ut qui efferretur vix reliquerit*.

2) Ein zweiter Vortheil, den die in Frage stehende Construction, in Beschaffenheitssätzen, gewährt; besteht darin, dass vermöge derselben die Wirklichkeit und der eigentliche Actus einer Handlung von der blossen Möglichkeit derselben, von der Fähigkeit dazu, das Besondere und Bestimmte vom Allgemeinen und Unbestimmten genau auch im Ausdruck unterschieden werden kann. Dies nemlich ist unmöglich, wenn in beiden Fällen das Imperfectum Coniunctivi gebraucht wird, was allerdings sowohl den wirklichen Actus als die blosser potentia, einen einzelnen bestimmten Fall wie etwas Allgemeines und Unbestimmtes bezeichnet. Nun ist zwar häufig schon aus dem ganzen Zusammenhange des Satzes zu erkennen, ob von etwas Allgemeinem und Unbestimmten oder ob von etwas Besonderem und Bestimmten, ob von

blosser Möglichkeit, Fähigkeit, Geneigtheit etwas zu thun oder von der Wirklichkeit, der Handlung selbst die Rede ist: denn aber ist nicht selten die Andeutung dieses Unterschieds auch durch das Tempus des Verbi höchst zweckmässig und der Deutlichkeit des Ausdrucks nicht minder als dessen Kürze förderlich. Z. B. der Satz: *Sempronius suum semper commodum amicorum utilitati postposuit, ut mori pro iis paratus esset*, lässt uns unterscheiden, ob Sempronius im Allgemeinen und überhaupt fähig war sein Leben für seine Freunde zu lassen, oder ob er es in einem bestimmten, besondern Falle war, wo sich wirklich Gelegenheit dazu bot und wo er diese Bereitwilligkeit durch eine That beurkundete. Steht aber: *Sempronius suum semper commodum amicorum utilitati adeo postposuit, ut mori pro iis paratus fuerit*, so deutet dieser Aoristus auf einen bestimmten einzelnen Fall der Wirklichkeit, wo eben Sempronius diese seine Bereitwilligkeit an den Tag legte. Wenn Nepos. Vit. Dion. 9, 4 sagt: *strepitus adeo, ut exaudiri posset foris*, so will er nur im Allgemeinen sagen, dass dieser Lärm aussen von der Wache gehört werden konnte; dahingegen er *potuerit* gesetzt haben würde, wenn er hätte ausdrücken wollen, dass diese Möglichkeit den Lärm ausserhalb zu hören aus einem bestimmten Falle der Wirklichkeit erhelle. Solch' ein Fall war aber hier gerade nicht eingetreten, was Nepos unmittelbar darauf selbst erzählt, indem er bemerkt, dass von den Wache Stehenden, die den Dien zu retten vermocht hätten, *si propitia voluntate fuissent*, keiner demselben zu Hülfe gekommen sei. Wenn dagegen Tacitus Hist. III, 69 sagt: *nocte adeo quietam egit, ut degredi sine noxa potuerit*, so will er nicht bloss im Allgemeinen sagen, dass Flavius Sabinus, wenn er Lust gehabt hätte, vom Kapitol ohne Schaden hätte Verbindungen mit der Stadt anknüpfen können, sondern dass diese Möglichkeit sich gezeigt hat in einem bestimmten Falle der Wirklichkeit, dass es wirklich gelang in der Nacht vom Kapitol herunter in die Stadt zu schleichen. Daher steht dieser Aorist besonders häufig dann, wann ein im Vordersatz allgemein ausgedrücktes Urtheil Erläuterung oder Bestätigung erhalten soll durch Anführung eines einzelnen Falles, der unter jenes allgemeine Urtheil sich wie der Theil unter das Ganze subsumiren lässt. Sueton. Vit. Titi 8: *populum in primis universum tanta per omnes occasiones comitatus tractavit, ut proposito gladiatorio munere, non ad suum sed ad spectantium arbitrium editurum se professus sit*. Hier giebt der Nachsatz eine von den vielen Artigkeiten, die Titus dem Volk bei jeder Gelegenheit bewies, namentlich an. Eben so Vit. Caesaris 48: *domesticam disciplinam in parvis ac maioribus rebus diligenter adeo severeque rexit, ut pistorem, alium quam sibi panem convivis subjicientem, compedibus vinxerit; libertum gratissimum ob adulteratam equitis Romani uxorem, quamvis nulla quaerente, capitali poena affecerit*. Vit. Tiberii 50: *Juliae autem*

*non tantum abfuit, ut relegatae humanitatis aliquid impertiret Tiberias, ut domo quoque egredi et commercio hominum frui videretur.*

Doch das aoristische Perfectum Coniunctivi nach Präteritis steht nicht allein dann, wann *ut* bloß die nähere Beschaffenheit des Vordersatzes, etwas mit demselben Coincidirendes, bezeichnet, sondern auch

1) dann, wann *ut* eine aus dem Vordersatz hervorgehende Folge angiebt. Auch diese Sätze pflegen zu den Causal- oder Wirkungssätzen gezogen zu werden. Allein wenn auch der erstere Name (Causalsätze) wegen der weiten Bedeutung des Wortes *causa* noch auf sie Anwendung leidet, so findet doch zwischen ihnen und den Wirkungssätzen ein so bedeutender Unterschied Statt, dass ich mich um so mehr berechtigt glaube ihn hier auseinanderzusetzen, je weniger er meines Wissens irgendwo anders schon erörtert ist. Da der Unterschied der beiden Satzarten bedingt ist durch die verschiedenen Verhältnisse, welche in jenen Sätzen dargestellt werden, so werden wir denselben am klarsten aufzufassen vermögen, wenn wir die in jenen Sätzen ausgedrückten Verhältnisse selbst betrachten. Diese Verhältnisse sind aber das von Ursache und Wirkung, welches den Wirkungssätzen, das von Grund und Folge, welches den Folgesätzen eigenthümlich ist. Fassen wir beide Verhältnisse in ihrem schärfsten Gegensatze zu einander auf, so lässt sich ersteres (das von Ursache und Wirkung) als das Verhältniss des Realnexus, letzteres (das von Grund und Folge) als das des Idealnexus bezeichnen, mithin ist Ursache etwas Reales, Wirkliches und Wirkendes, das etwas anderes Reales oder Wirkliches (Wirkung) setzt und hervorbringt; so wie Wirkung das durch die Thätigkeit jenes ersten Realen (Ursach) Gesetzte oder Hervorgebrachte ist. Grund dagegen ist etwas Ideelles, Gedachtes, eine Vorstellung, die etwas anderes Ideelles, eine andere Vorstellung nach sich zieht; so wie Folge die aus einer andern vorhergegangenen Vorstellung sich ergebende Vorstellung ist. Bei dieser Unterschiedsbestimmung haben wir aber Grund und Folge zu Ursache und Wirkung im schärfsten Gegensatz gestellt und deshalb Grund und Folge in ihrer logischen Bedeutung, ersteren für Vorstellungsgrund, letztere für Folgevorstellung (Folgerung, Schlussfolge) genommen. Doch wenn auch die Ausdrücke Ursache und Wirkung immer nur zur Bezeichnung eines Realnexus, mithin zur Bezeichnung eines metaphysischen Verhältnisses gebraucht werden, so werden dagegen die Ausdrücke Grund und Folge nicht immer zur Bezeichnung eines blossen Idealnexus, mithin nicht immer in rein logischer Beziehung gebraucht. Nicht immer bezeichnet Grund eine Vorstellung in so fern sie eine andere Vorstellung nach sich zieht, sondern da eine Vorstellung (etwas Ideelles) auch zu etwas Realem, zu einer Handlung bestimmen kann, so wird auch eine



solche zu einer Handlung bestimmende Vorstellung Grund genannt, aber zum Unterschied vom blossen Vorstellungsgrund ausdrücklich bisweilen mit dem speciellen Namen Bestimmungsgrund, Beweggrund bezeichnet. Eben so verhält sich's mit dem Ausdrucke Folge. Auch er bezeichnet nicht bloss, wie in der Logik, das Ergebniss einer anderen Vorstellung in so fern dieses Ergebniss wieder eine Vorstellung ist, sondern dient auch zur Bezeichnung des realen Ergebnisses einer Vorstellung, er bezeichnet nicht immer eine bloss logische, sondern auch eine reale Folge einer Vorstellung. — Ja der Gebrauch der Ausdrücke Grund und Folge erstreckt sich noch weiter. Grund heisst nicht allein eine Vorstellung in so fern sie eine andere Vorstellung nach sich zieht (Vorstellungsgrund), oder eine Vorstellung in so fern sie zu etwas Realem bestimmt (Bestimmungsgrund), sondern dieser Ausdruck wird sogar auf etwas Wirkliches, Reales angewandt, in so fern daraus etwas anderes Reales sich ableiten, erklären lässt (Erklärungsgrund). Eben so bezeichnet Folge nicht bloss das logische, noch bloss das reale Ergebniss einer Vorstellung, sondern auch das reale Ergebniss eines Selbstrealen.

So hätten wir denn das Verhältniss von Grund und Folge einer doppelten Beziehung, in logischer und in realer, kennen gelernt. Ersteres, das logische, bildet wie wir sahen den geraden Gegensatz von dem Verhältniss der Ursach und Wirkung, welches metaphysischer (realer) Art ist. Es ist also nur übrig den Unterschied des Verhältnisses von Ursach und Wirkung von dem realen Verhältnisse des Grund und der Folge festzusetzen. Das Verhältniss des Grund und der Folge in realer Beziehung war aber wiederum doppelter Art, die Folge nemlich war zwar, wie wir sahen, in beiden Arten etwas Reales, doch der Grund davon entweder eine Vorstellung, etwas Ideelles (Bestimmungsgrund), oder selbst etwas Reales (Erklärungsgrund). Leicht ist es daher der Unterschied der ersten Art dieses Verhältnisses von dem Verhältniss der Ursach und Wirkung festzusetzen. Bei diesem geht etwas Reales aus etwas Realem, bei jenem etwas Reales aus etwas Idealem hervor. Doch schwieriger scheint es den Unterschied des zweiten Art des realen Folgeverhältnisses von dem Wirkungsverhältniss festzustellen, weil bei beidem etwas Reales aus etwas Realem hervorgeht. Doch ist nicht zu verkennen, dass bei dem Wirkungsverhältniss die Ursach eine unmittelbar auf die Wirkung gerichtete Thätigkeit, beim Folgeverhältniss der Grund entweder gar keine Thätigkeit oder wenigstens eine nur mittelbar und entfernt auf die Folge gerichtete Thätigkeit enthält.

Nach dieser Angabe des Unterschiedes zwischen dem Verhältniss der Ursach und Wirkung und dem des Grund und der Folge ist es leicht unter den Causalsätzen mit *ut* die Folgesätze von den Wirkungssätzen zu unterscheiden. Erstere enthalten nemlich in ihrem Nachsatz mit *ut* entweder bloss logische Ergebnisse (logisch

Folgesätze), oder wenn auch ihr Nachsatz ein reales Ergebniss enthält, so drückt doch der Vordersatz nicht wie bei den Wirkungssätzen eine unmittelbar auf den Nachsatz gerichtete Thätigkeit aus, sondern er enthält nur, meist vermittelt demonstrativer Bestimmungen durch *ita*, *sic*, *tam*, *tantus*, *adeo* etc., Beschreibung eines Zustandes oder Verhaltens (*reale Folgesätze*). Auch in dergleichen Folgesätzen nun behaupteten wir finde durch die Anwendung der Construction des *ut* mit dem aoristischen Perfecto Coniunctivi so wenig eine Verletzung des oben erwähnten Denkgesetzes Statt als in den zuerst betrachteten Beschaffenheitssätzen. Dies bedarf nach eben voraus geschickter Erörterung keines Beweises mehr. Denn da jenes Gesetz sich bloß auf Causalsätze im engeren Sinne des Wortes, d. i. auf Wirkungssätze bezog, so ist klar, dass die Folgesätze, die nur im weiteren Sinne des Wortes (in so fern *causa* nicht allein *Ursach* sondern auch *Grund* bedeutet) Causalsätze heissen, ohne jedoch Wirkungssätze zu sein, der Notmässigkeit jenes Denkgesetzes nicht unterworfen sind, bei ihnen also auch keine Verletzung desselben Statt finden kann. — Doch ist vielleicht die Natur des Verhältnisses von Grund und Folge der Art, dass jenes Denkgesetz, welches wir im Eingang unserer Abhandlung nur für Wirkungssätze bestehend erkannten, auch auf Folgesätze ausgedehnt werden muss, so dass auch bei ihnen auf ein Präteritum mit *ut* nicht das Perfectum aoristum, sondern immer nur entweder Imperfectum oder Präsens Perfectum oder Präsens Coniunctivi folgen dürfte. Und allerdings scheint dafür schon der Ausdruck *Folge* zu sprechen. Unterwerfen wir deshalb die beiden Hauptarten der Folgesätze, die logischen und realen, einer genaueren Prüfung.

Was nun die logischen Folgesätze anlangt, so ist klar, dass die aus einer andern Vorstellung abgeleitete Vorstellung in mein Gemüth zwar später eintritt als jene erste Vorstellung, und in so fern Folge genannt wird, dass aber nicht deshalb auch der Inhalt dieser in mein Gemüth später eintretenden Vorstellung später gewesen zu sein braucht als der Inhalt der in mein Gemüth früher aufgenommenen Vorstellung, sondern dass jener mit diesem entweder gleichzeitig, oder gar noch früher vorhanden gewesen sein kann. Z. B. in dem Satz: *Wenn Gott die ganze Welt regiert, so folgt, dass auch die Menschen, da sie einen Theil der Welt ausmachen, unter seiner Leitung stehen*, tritt die Vorstellung, dass auch die Menschen unter Gottes Leitung stehen, später in mein Bewusstsein als die Vorstellung, dass Gott die ganze Welt regiert, aus der ich sie erst ableite. Deshalb aber ist nicht auch der Inhalt der zweiten Vorstellung in der Wirklichkeit später gewesen, als der Inhalt der ersten, sondern die Menschen haben immer zugleich mit der übrigen Welt sich unter Gottes Leitung befunden. Vgl. Nepos Dion. 1, 5: *Huno a Dionysio missum Carthaginienses supererant, ut neminem unquam Graeca lingua loquentem magis*



sint admirati. Attic. 16, 2: — *eum praecipue dilexit Cicero, ut ne frater quidem ei Quintus carior fuerit aut familiarior.* Der Satz: *ne frater quidem ei Quintus familiarior fuit* so zu dem ersten: *eum praecipue dilexit Cicero* nicht in reale Abhängigkeit gesetzt werden, Nepos will nicht sagen, dass die Liebe Ciceros zu Atticus Schuld, Ursach war, dass er (Cicero) seinen eigenen Bruder nicht zärtlicher liebte, sondern er stellt den letzteren Satz nur als logische Folge auf, er will sagen: betrachten wir die vorzügliche Liebe des Cicero zum Atticus, so ergibt sich als Folge dieser Betrachtung, dass diese Liebe eben so zärtlich, ja vielleicht noch zärtlicher und inniger war, als die, welche er für seinen eigenen Bruder hegte. Eben so Nep. Epaminond. 6, 4: *Sic Lacedaemoniorum tyrannidem coarguit, ut non minus illa oratione opes eorum concusserit, quam Leuctrica pugna.* Hier ist zwar das *concutere* eine Folge des vorhergegangenen *coarguere*, mithin eine reale Folge; allein diese Folge wird zugleich mit einer andern verglichen, nemlich mit der, welche die Schlacht bei Leuctra nach sich zog, und aus dieser Vergleichung ergibt sich (logische Folge), dass beide, jene Rede des Epaminondas und die Schlacht bei Leuctra in ihren Folgen sich ziemlich gleich waren. So auch Nep. Iphicr. 2, 1: *apud Corinthum tanta severitate exercitui praefuit, ut nullae umquam in Graecia exercitationes comparatae, neque magis dicto audientes fuerint.* Liv. 8, 36: *rem populeam ita dexter egit, ut medendis corporibus animi multo prius militum imperatori reconciliarentur, nec quidquam ad salutem efficacius fuerit, quam quod grato animo ea cura accepta est.* Nep. Hamilcar. 2, 1: *namque diuturnitate externi maius tantum exarsit intestinum bellum, ut numquam pari periculo fuerit Carthago nisi quum deleta est.*

Doch wenn auch der Gebrauch des aoristischen Perfecti Coniunctivi mit *ut* nach Präteritis in logischen Folgesätzen gerechtfertigt zu sein scheint, so hat es doch fast das Ansehen, als wenn dagegen bei realen Folgesätzen immer nur das Imperfectum stehen dürfe. Denn hier sollte man glauben trete die Folge nicht bloß in unserm Bewusstsein, sondern auch in der Wirklichkeit der Dinge später ein als der Grund, mithin finde eine Succession Statt. Unterscheiden wir jedoch negative und positive Realfolgesätze, so lässt sich der Gebrauch des aoristischen Perfecti Coniunctivi auch noch für eine Art der Realfolgesätze, nemlich für die negativen, rechtfertigen. Denn allerdings ist das Verhindertwerden, das Unterbleiben, das Nichteintreten einer Handlung oder eines Ereignisses auch etwas Reales, mithin lässt sich mit Recht von *negativen Realfolgesätzen* sprechen; da jedoch dergleichen Folgesätze nicht das Werden, sondern vielmehr das Unterbleiben eines Werdens, einer Wirkung ausdrücken, so ist gerade hiezu der Aorist, der die bloße Handlung ohne Bezug auf Dauer ausdrückt, am allgeschicktesten. Z. B. Nep. Themistocl. 4, 5: — *adeo*

*angusto mari confixit, ut ejus multitudo navium explicari non posset.* Liv. V, 43: — *strage ac ruina fudere Gallos, ut nunquam postea nec pars nec universi tentaverint tale pugnae genus.* Nep. Hannibal. 4, 3: *hoc itinere adeo gravi morbo afficitur oculorum* (histor. Präsens an Statt eines Präteriti), *ut postea nunquam dextero aeque bene usus sit.* Hierher gehören auch diejenigen Realfolgesätze, wo die Negation nicht in den Worten sich findet, sondern im Sinne versteckt liegt, z. B. Liv. 8, 36: *refecto exercitu, — ita fudit fugavitque Samnites, ut ille ultimus eis dies conferendi signa cum dictatore fuerit,* was eben so viel ist als: *ut nunquam postea signa cum dictatore contulerint.* Dagegen nehmen wieder diejenigen Realfolgesätze, deren Worte zwar eine Negation enthalten, deren Sinn jedoch affirmativ ist, das Imperfectum Conjunctivi an, z. B. Nep. Epaminondas 3, 1: *Epaminondas veritatis adeo fuit diligens, ut ne joco quidem mentiretur;* was man sich etwa so denken kann: *ut, quoties jocaretur, semper abstineret mendacio,* wo also nicht so wohl das Momentane des Negirten (des Lügens) als vielmehr das Dauernde des dem Negirten Entgegenstehenden (der Wahrhaftigkeit) ausgedrückt ist. Epaminond. 5, 1: *fuit etiam disertus ut nemo Thebanus ei par esset eloquentia.* Auch hier konnte *ut — nemo — fuerit* stehn, dann wäre aber bloß das Nichtgleichkommen ins Auge gefasst; durch das Imperf. *esset* aber hat der Satz mehr positiven Anstrich erhalten und ist etwa so zu fassen: *ut nemo, quotquot conarentur, loquendo ei par esset, sed tinceretur omnes.* Liv. 1, 36: *auguriis — tantus honos accessit, ut nihil belli domique postea, nisi auspicato, gereretur,* eben so viel als: *ut omnia bella auspicato tantum gererentur.*

Doch der Gebrauch des aoristischen Perf. Conjunctivi mit *ut* nach Präteritis beschränkt sich nicht bloß auf negative Realfolgesätze, sondern auch in positiven Realfolgesätzen steht bald das Imperfectum, bald das Perfectum Conjunctivi. Nun entsinne ich mich zwar irgendwo die Bemerkung gehört oder gelesen zu haben, das Perfectum stünde hier meist nach *adeo*, so wie zur Bezeichnung und Hervorhebung des Factischen. Doch ist dies weder vollkommen wahr, noch wird dadurch das Wesen und der Unterschied dieser Construction von der gewöhnlichen mit dem Imperfectum genügend aufgehellt. Denn obgleich nicht abgenuet werden kann, dass die fragliche Construction besonders häufig ist nach *adeo* wie auch nach *sic, tam, tantus* etc., so lassen sich doch fast eben so viele Belege für die gewöhnliche Construction mit dem Imperfect nach dergleichen demonstrativen Bestimmungen im Vordersatze anführen, selbst bei den Schriftstellern, wo das aor. Perf. Conjunctivi ziemlich häufig ist, z. B. Nep. Dion. 2, 3: *quem Dio adeo admiratus est, ut se totum ei traderet.* Tacit. Annal. I, 8: *nam senem Augustum devinxerat enim, ut nepotem unicum Agrippam Postumum in insulam Plana-*

*siam projiceret* —. Liv. 1, 17: *adeo id gratum plebi fuit, ut, ne victi beneficio viderentur, id modo sciscerent juberentque, ut senatus decerneret, qui Romae regnaret.* 1, 31: *tunc adeo fracti simul cum corpore sunt spiritus illi feroces,* — — — *omnibus magnis parvisque superstitionibus obnoxius degeret, religionibusque etiam populum impleret.* 1, 36: *adeoque subita res fuit, ut prius Anienem transirent hostes, quam obviare* — *posset.* Aus eben diesen Beispielen erhellt aber auch zugleich die Unzulänglichkeit der zweiten in Bezug auf die fragliche Construction gemachten Bemerkung, dass nemlich dieselbe zur Bezeichnung und Hervorhebung des Factischen diene. Denn die Imperfecte *traderent, sciscerent juberentque, degeret, impleret, transirent* was drücken sie in den angeführten Beispielen anders aus als Thatsachen. Genügender für die Erklärung der fraglichen Construction in positiven Realfolgesätzen und für Unterscheidung derselben von der gewöhnlichen Construction des Imperfects möchte wohl folgende Bestimmung sein:

1) Das Imperfectum Coniunctivi steht, wenn ich auf geschichtlichem Wege vorwärts schreite vom Grund zu den Folgen und dem Naturlauf gemäss diese aus jenen entwickle.

2) Das Perfectum Coniunctivi steht, wenn ich auf dem Wege der Speculation mich rückwärts von den Folgen zum Grund erhebe und die Folgen nur zur näheren Bestimmung, richtigern Beurtheilung und festern Bestätigung des Grundes anführe. In beiden Fällen der Construction stelle ich die Folgen als etwas Factisches, als Thatsachen dar; doch mit dem Unterschied, dass ich bei dem geschichtlichen Vorwärtsschreiten vom Grund zur Folge diese als *werdend*, als *entstehend*, als aus dem Grund sich *entwickelnd*, beim speculativen Rückwärtsschreiten von den Folgen zum Grund hingegen die Folgen als etwas schon *Gewordenes, Entstandenes, Abgeschlossenes* betrachte, und dies ist was den Gebrauch des Imperfects für den ersten, den des aoristischen Perfects für den zweiten Fall bestimmt.

Halten wir diesen Unterschied fest, so wird uns erklärlich wie ein und derselbe oder auch verschiedene Schriftsteller bei ganz ähnlichen Gedanken und Gedankenverbindungen bald diese bald jener Construction sich bedienen, ohne dass wir nöthig haben dies von der blossen Willkühr derselben abhängen zu lassen. Bedienen sie sich nemlich der Construction mit dem Imperfect, so ist es ihnen um geschichtliche Entwicklung von Thatsachen an ihrem Ursprung und Grunde zu thun; bedienen sie sich des aoristischen Perfects, so kommt es ihnen auf genauere Ermittlung und nähere Bestimmung des Grundes aus den Folgen desselben an. Z. B. Nep. Vit. Alcibiad. 5, 5: *horum in imperio tanta commutatio rerum facta est, ut Lacedaemonii, qui paullo ante virescuerant, perterriti pacem peterent.* Hier hat Nepos die Worte: *ut Lacedaemonii perterriti pacem peterent* nicht etwa da

wegen gesetzt, um daraus die Grösse der Veränderung abnehmen zu lassen, die unter Alcibiades und seiner Amtsgenossen Oberbefehl Statt fand. Denn diese Veränderung der Verhältnisse setzt er weitläufig im unmittelbar folgenden Satz also auseinander: *victi enim erant quinque proeliis terrestribus, tribus navalibus, in quibus ducentas naves triremes amiserant, quae captae in hostium venerant potestatem. Alcibiades simul cum collegis receperat Ioniam, Hellenpontum etc.* Nepos konnte also nicht wohl die Absicht haben, die Grösse der Veränderung, die er selbst schon so genau bestimmt, seinen Lesern aus dem Umstand abnehmen zu lassen, dass die Lacedämonier um Frieden nachgesucht. Vielmehr hatte er hier den historischen Zweck im Auge, das Friedensgesuch der Lacedämonier als Folge der grossen Veränderung, die Alcibiades hervorbrachte, darzustellen. Doch einen ganz andern Zweck hat derselbe Schriftsteller Vit. Hamilcar. 2, 3: *Quibus malis adeo nam Poeni perterriti, ut etiam auxilia ab Romanis petiverint.* Hier ist es ihm nicht darum zu thun, das historische Factum, dass die Punier römische Hülfe suchten, als in ihren Besorgnissen vor ihren aufrührerischen Miethstruppen begründet darzustellen; sondern er führt dieses Factum nur an, um daraus seinen Lesern die Grösse der Besorgnisse der Carthaginienser abnehmen zu lassen; mithin will er hier nicht historisch die Folge aus dem Grunde entwickeln, sondern auf speculativem Wege den Grund aus der Folge ermitteln. Er drückt eben das aus, was er weitläufiger auch so hätte geben können: *quibus malis quemadmodum Poeni sint territi, ex eo potest intelligi (oder auch judicari, conjici), quod etiam auxilia ab Romanis petiverunt.* — Livius schreibt 1, 36: *adeoque ea res subita fuit, ut prius Anienem transirent hostes, quam obviam ire ac prohibere exercitus Romanus posset.* Aus der Schnelligkeit, mit welcher die Sabiner gegen die Römer zu Felde zogen, entwickelt hier Livius rein historisch die Folge, dass die Sabiner eher über den A. setzten als es die Römer verwehren konnten. Die Folge ist ihm Hauptsache, den Grund führt er hier der Folge wegen, nicht die Folge des Grundes halber an. Anders dagegen Nepos bei der Anführung eines ganz ähnlichen Vorfalls, Agesil. 2, 2: *data potestate, tanta celeritate usus est, ut prius in Asiam cum copiis pervenerit, quam regii satrapae eum scirent profectum.* Eben so 4, 4: *hac igitur mente Hellespontum copias trajecit, tantaque usus est celeritate, ut, quod iter Xerxes anno vertente confecerat, hic transierit triginta diebus.* So auch Sueton. Vit. Caesar. 57: *longinuas vias incredibili celeritate confecit, ut persaepe nuntios de se praevenerit.* Auch in diesen Beispielen ist der Grund des Früheranlangens die grössere Schnelligkeit, und dennoch steht nicht wie in jener Stelle des Livius das Imperfect, sondern das Perfect. Allein hier kommt es dem Schriftsteller mehr auf den Grund als auf die Folge an; er will diese nicht etwa historisch

aus jenem ermitteln, sondern er will vielmehr aus ihr auf den Grund zurückgeschlossen wissen. Alle drei Beispiele lassen sich, des Sinnes unbeschadet, auf die schon oben angegebene Weise umwandeln in: *quanta celeritate usus sit, ex eo potest intelligi, quod — — — pervenit* (— *transiit*, — *praevenit*). Und wirklich bedient sich bisweilen Nepos neben der kürzeren auch dieser weiltläufigeren Wendung, z. B. Eumen. 13, 2: *in quo quanta fuerit omnium opinio eorum, qui post Alexandrum magnum reges sunt appellati, ex hoc facillime potest iudicari, quod nemo, Eumene vivo, rex appellatus est, sed praefectus*. Statt dessen konnte Nepos auch sagen: *in eo tanta fuit omnium opinio — — —, ut nemo, Eumene vivo, rex sit appellatus*. Eben so Timoth. 4, 2: *Timothei autem moderatae sapientisque vitae quum pleraque possimus proferre testimonia, uno erimus contenti, quod ex eo facile conjici poterit, quam carus suis fuerit. Quum Athenis adolescentulus causam diceret, non solum amici privatique hospites ad eum defendendum conveniunt, sed etiam in eis Iason tyrannus —*. Hätte hier Nepos nicht sagen wollen, dass er ausser diesem einen noch eine Menge anderer Beweise zu Gunsten des Tim. anführen könne, so hätte er sich vielleicht kürzer gleich so ausgedrückt: *Timotheus autem suis tam carus fuit, ut, quum Athenis adolescentulus causam diceret, non solum amici privatique hospites ad eum defendendum convenirent, sed etiam in eis Iason tyrannus*. Hannib. 5, 4: *hoc unum satis erit dictum, ex quo intelligi possit, quantus ille fuerit. Quamdiu in Italia fuit, nemo ei in acie restitit, nemo adversus eum post Cannensem pugnam in campo castra posuit*. Auch hier hätte Nepos, wenn er nicht ausdrücklich hätte sagen wollen, dass er von vielen Beweisen nur einen hervorhebe, den Satz also gestalten können: *tantus fuit imperator, ut — nemo ei in acie restiterit, nemo adversus eum — — — castra posuerit*; wie er an vielen andern Stellen gethan hat, z. B. Miltiad. 5, 4, Lysand. 1, 3, Conon 4, 1, Dion 3, 3, ebend. 4, 4 u. s. w. Doch nicht ihm gehört diese Constructionsweise eigenthümlich an, sondern sie findet sich bei den römischen Schriftstellern überhaupt, z. B. Cic. Brut. 3: — *Marcus ad me Brutus — — cum T. Pomponio venerat, homines — — — mihi ita cari itaque jucundi, ut eorum adspectu omnis, quae me angebat, de republica cura conderit*. Besonders häufig noch bei Sueton, z. B. Cäsar. 67, Tiber. 41 und 54, Othon. 10, Vespasian. 8 u. s. w. Auch ist diese Erscheinung, dass die Construction mit dem Perfect vorzüglich häufig bei den Biographen, seltener bei den Geschichtschreibern, die Construction mit dem Imperfect hingegen selten bei den Biographen und vorzüglich häufig bei den Geschichtschreibern gefunden wird, aus dem aufgestellten Unterschiede beider Constructionsarten gar leicht erklärlich. Denn das Verfahren des Biographen ist zum Theil dem des Geschichtschrei-

bers ganz entgegengesetzt. Diesem liegt es ob, die Thatsachen und Ereignisse darzustellen und aus ihrem Ursprung und Gründen zu entwickeln. Jenes Aufgabe geht mehr dahin, den Character, die Denkungsart, die Neigungen, Gewohnheiten, Grundsätze und Gesinnungen des nach seinem Leben zu beschreibenden Menschen zu schildern und diese inneren, unsichtbaren Triebfedern aus ihren Aeusserungen, den Handlungen und Worten der Menschen, mühe die Gründe aus den Folgen zu ermitteln. Daher ist es auch begreiflich warum die Construction mit dem Perfect bei den Historikern immer noch häufiger gefunden wird als z. B. bei Cicero in seinen philosophischen und rednerischen Schriften. Denn der Historiker streift immer hie und da ins Gebiet der Lebensbeschreibung hinüber oder auch er erhebt sich manchmal auf speculativem Wege von den Folgen zum Grunde. Die Behandlung eines philosophischen Gegenstands bietet dagegen schon ihrer Natur nach weniger Gelegenheit zu dieser Construction dar. Was aber den Redner betrifft, so hat dieser wohl öfter bei der Behandlung seines Gegenstands Veranlassung zu dieser Construction, doch wird er meist durch eine andere Rücksicht bewogen; die Construction mit dem Imperfect vorzuziehen. Es unterliegt nemlich keinem Zweifel, dass der Realnexus in der Construction mit dem Imperfect, wo die Folgen aus ihren Gründen entwickelt werden, mehr den Character der Gewissheit, des Apodictischen, in der Construction mit dem Perfect, wo aus den Folgen der Grund erst vollkommen ausgemittelt werden soll, mehr den Character der Ungewissheit, des Problematischen an sich trägt. Der Redner also, dessen Zweck Ueberredung ist, stellt in der Regel des grössernindrucks halber seine Sätze lieber mit apodictischer Gewissheit auf und zieht deshalb auch da, wo der Biograph und Geschichtschreiber die Construction mit dem Perfect wählen würden, die Construction mit dem Imperfectum vor. Daher bedient sich auch Nepos, der, wenn er selbst Charactere, Sitten, Gemüthsbeschaffenheiten der Menschen aus ihren Aeusserungen und Handlungen abstrahirt, die Construction des Perfects vorzieht, dennoch der apodictischen Construction mit dem Imperfect, wo er das anführt, was dem Alcibiades die 3 Lobredner Thucydides, Theopompus und Timäus nachgerühmt, Alcibiad. 11, 2: — *eadem studiis eorum inservisse, ut nemo eum labore corporisque viribus posset aequi parare* — — ; *eundem* — — — *sic duritiae se dedisse, ut* — — *omnes Lacedaemonios vinceret*; — — — *horum ac imitatum consuetudinem, ut illi ipsi eum in his maxime admirarentur.* — Eben daraus, dass nemlich der Realnexus bei der Construction mit dem Imperf. fester und gewisser, bei der mit dem Perfect lockerer und ungewisser erscheint, erklären sich auch solche Stellen, wo Perfect und Imperfect in einem und demselben positiven Realfolgesatze hintereinanderstehen. Dann befindet sich nemlich die durch das Imperfect ausgedrückte Handlung mit dem



angegebenen Grunde in einem engeren und festeren, die durch Perfect ausgedrückte in einem entfernteren und lockerern Zusammenhange. Z. B. Sueton. Vitell. 7: *Satis constat exituro viaticum defuisse, tanta egestate rei familiaris, ut uxore et liberis coenaculo abditis domum in reliquam anni partem ablocaret atque e aure matris detractum unionem pigneraverit ad itineris impensa*. Der Act des Vermiethens hat an sich nichts Dauernderes als der des Versetzens; in der verschiedenen Zeitdauer kann also die Verschiedenheit der gewählten Tempora *ablocaret* und *pigneraverit* nicht begründet sein. Bestimmt dazu wurde der Schriftsteller vielmehr durch die Verschiedenheit des Zusammenhanges, welchem beide Acte, der des Vermiethens und der des Versetzens mit ihrem Grunde, der Dürftigkeit des Vitellius, standen. Die Armuth nöthigte den Vitellius sein Haus zu vermieten um von dem Miethzins seine Familie zu unterhalten; daher das Imperfectum *ablocaret*, zur Bezeichnung des engen Zusammenhangs. Aber Vitellius Armuth nöthigte ihn nicht zunächst jene Perle zu versetzen. Der nächste Bestimmungsgrund hiezu war ihm vielmehr seine Reise und die dazu erforderlichen Geldmittel. Da die jedoch seiner Armuth halber auf keine andre Weise erlangt werden konnten, als durch Versetzung jener Kostbarkeit, so giebt die Verpfändung doch am Ende aus der *egestas* des Vitellius hervor, obgleich nicht zunächst und alleinig; daher *pigneraverit*. Sueton. Cäsar. 39: *ad quae spectacula tantum undique confluerent hominum, ut plerique — — inter vias manerent ac saepe perturbati elisi exanimatique sint plurimi*. Hier könnte man nun zwar glauben der Schriftsteller sei das erstemal zum Imperfectum *manerent*, das andermal zum Perfect *elisi exanimatique sint* deshalb bestimmt worden, weil im ersteren Falle recht eigentlich von etwas *Bleibendem* und *Dauernden*, im zweiten von etwas *Vergänglichem* und *Momentanen* die Rede sei; allein vergleichen wir andre Stellen, so findet sich, dass eben die Construction mit dem Perfect auch bei dauernden Handlungen und Zuständen angewendet wurde, z. B. Sueton. Tiber. 41: *rei publicae curam usque adeo abiecit, ut — Hispaniam et Syriam per aliquot annos sine consularibus legatis habuerit*. Vespas. 4: *— aviae memoriam tantopere dilexit, ut solennibus ac festis diebus pocillo quoque ejus argenteo potare perseveraverit*. Nepos. Attic. 5, 1: *— cuius sic asperitatem veritus est, ut, quem non ferre posset, huius sine offensione ad summam senectutem retinuerit benevolentiam*. 1, 4: *— quos consuetudine sua sic sibi devinxit, ut nemo iis perpetuo fuerit carior*. Da also das aristische Perfectum Coniunctivi nicht allein bei momentanen Handlungen und Zuständen, sondern, wie aus den eben angeführten Beispielen hervorgeht, auch bei dauernderen und bleibenderen angewandt wird, so möchte in der von uns angeführten Stelle des Suetonius das Imperfectum *manerent* schwerlich zur Genüge

erklärt werden, wenn man sagen wollte es sei vom Schriftsteller für die Bezeichnung eines mehr dauernden Zustandes gewählt. Es scheint vielmehr *manerent* deshalb zu stehen, weil es mehr unmittelbare Folge der herbeigeströmten Menschenmenge enthält; *ut exanimatique sint* hingegen zwar auch eine Folge derselben, aber weder eine unmittelbar noch alleinig aus der Menschenmenge hervorgegangene angiebt. Denn das Erdrücktwerden war zunächst eine Folge des unordentlichen Gedränges (*prae turba*), das noch obendrein hinzukam.

Auch in diesem zweiten Hauptfalle also, wo der Satz mit *ut* nicht, wie im ersteren Falle, die bloße Beschaffenheit des Vordersatzes, sondern wirklich eine Folge desselben anzeigt steht das aoristische Perfectum Coniunctivi nach Präteritis ohne die geringste Verletzung der Denkgesetze, welche, wie wir sahen, nur bei Causalsätzen im engeren Sinne oder bei eigentlichen Wirkungssätzen, d. h. bei solchen statt finden würde, wo der Satz mit *ut* nicht eine bloße Folge, sondern eine eigentliche Wirkung des im Vordersatz enthaltenen Verbi, einen unmittelbaren Gegenstand desselben bezeichnet, wie z. B. in dem Satz: *Sol heri de radio splendens effecit, ut flos ille calycem aperiret suum, qui hodie iam reclusus est.* Hier würde *aperuerit* offenbar ein Verstoss gegen die Denk- und Sprachgesetze sein. Denn dass das Oeffnen des Kelchs nicht eben erst in der Gegenwart vor sich gegangen, erhellt aus der genauen Zeitangabe im Vordersatz; und dass diese Wirkung nicht mehr fortbesteht in der Gegenwart, sondern schon wieder aufgehört hat, ist aus der näheren Bestimmung des Nachsatzes ersichtlich. Es kann mithin *aperuerit* nicht Präsens perfectum, sondern nur Perf. aoristum sein, und dieses darf nicht stehen, weil hier der Satz mit *ut* keine bloße Folge, sondern einen unmittelbaren Gegenstand des Vordersatzes, eine eigentliche, unmittelbare Wirkung bezeichnet, die, weil sie immer erst als eintretend nach eingetretener Ursach gedacht wird, stets durchs Imperfectum Coniunctivi ausgedrückt werden muss.

Somit wäre denn die in Frage gezogene Construction des aoristischen Perf. Coniunctivi nach Präteritis in Causalsätzen gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit sicher gestellt, ihr Unterschied von der Construction mit dem Imperfect nachgewiesen und ihr früher nur der Eigenthümlichkeit eines einzigen Schriftstellers beigemessener Gebrauch der ganzen lateinischen Sprache nachgewiesen, so wie eben daraus die entschiedene Scheu mancher neueren Stylisten vor jeder Nachahmung derselben als übertrieben und sogar als der vollkommenen Erreichung antiker Diction und Darstellungsgenauigkeit als nachtheilig und hinderlich von selbst einleuchten dürfte.

Dr. Carl Putzsch.



## Ueber die Entwicklung der Lautverhältnisse der menschlichen Sprache.

### Der lebende Mensch überhaupt und der sprechende insbesondere.

#### I.

#### Der lebende Mensch überhaupt.

##### 1. Menschliches Schaffen.

§ 1. Es ist dem menschlichen *Selbst*, wie jedem andern *Selbst*, ein Bestreben eigenthümlich, so vielfach, wie es immer gestattet ist, *Wirklichkeit zu Stande zu bringen*. Die *Wirklichkeitserzeugung* ist für den Menschen auf verschieden Weise möglich.

##### Erster menschlicher Schöpfungskreis.

§ 2. Die erste, dem Menschen zu Gebote stehende Wirklichmachung ist die *Bildung des eigenen Körpers: Selbstverkörperung*.

##### Zweiter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 3. An die Selbstverkörperung reiht sich die *Fortpflanzung, als Wiederholung des eigenen Körpers über diesen hinaus*. Hier wird in einem gewissen Sinne zugleich das eigene und ein fremdes Selbst verkörpert; in letzterer Beziehung besteht also eine Art von *Frömdselbstverkörperung*.

##### Dritter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 4. Ausser dieser zweifachen eigentlichen Wirklichkeitserzeugung gebietet das menschliche Selbst noch über eine uneigentliche, nämlich über die *scheinbare Verkörperung oder Bilderschaffung*. Jedes Bild ist nämlich der Scheinkörper ein gewisses subjectiven Seins, welches subjective Sein, durch eben den Scheinkörper, die Eigenthümlichkeit seines Seins an den Tag legt.

§ 5. Durch Bildbildung lässt sich das eigene Selbst und jedes fremde, als *Scheinselbst*, verwirklichen. Diese Schöpfung ist also in Bezug auf fremde Selbst weit reicher als die eigentliche Verkörperung.

§ 6. Zum bildlichen Gebrauche dient entweder der *eigene Körper* des Subjekts, welches das Bild erschafft; oder ein *fremder Körper*.

§ 7. Der Bildbildende benutzt zur Bildbildung entweder nur seinen eigenen Körper allein, welches durch mannigfaltige Gestaltdarstellungen vermöge der Körpertheile geschieht und durch den Tast- und Gesichtssinn als *Gebärdung* erscheint; oder

benutzt zugleich den Zusammenhang seines Körpers mit dem allgemeinen Medium der Luft und schafft durch Erzeugung von Tönen für den Gehörsinn die *Selbsttönung*. Diese ist bald gewöhnliche *Stimmtönung*, als *Murmeln*, *Seufzen*, *Schluchsen*, *Schreien*, *Singen* u. s. w.; bald blosser *Lippentönung*, als *Pfeifen*; bald *Bauchstimmtönung*, als *Bauchreden*.

§ 8. Benutzt der Bildbildende nur fremde Körper zu seiner Schöpfung, so entsteht für den Tast- und Gesichtssinn die *Formerei*, als *Bildschnitzerei*, *Bildhauerei*, *Bildgiesserei* u. s. w.; für den Gesichtssinn allein die *Malerei*; für den Gehörsinn die *Instrumentaltönung*.

#### Vierter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 9. Der Mensch vermag nicht nur *äussere Bilder*, sondern auch *innere* zu bilden. Man nennt die innere Bildbildung *Wahrnehmung*. Die einfachste und unvollkommenste innere Bildbildung ist diejenige, welche man *Gefühl* nennt, und welche sich auf das Dasein und innere Verhalten einzelner oder aller Körpertheile zugleich bezieht. Jede höhere innere Bildbildung gründet sich zum Theil auf die *Gefühlswahrnehmung*.

#### Fünfter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 10. Dem Menschen steht unter gewissen Verhältnissen das Vermögen zu, die innere Bildbildung zur höchsten Vollkommenheit zu Stande zu bringen, so dass alle Gegenstände der Bildbildung in der hellsten Klarheit erscheinen und dass der vollständigste Gegensatz unter dieser Bildbildung und der dunklen Bildbildung durch das Gefühl besteht. Man erlaube mir diese Bildbildung die *ätherische* zu nennen. Im s. g. magnetischen Zustande, im Augenblicke des Sterbens, in Augenblicken hoher Begeisterung kommt dieselbe zuweilen vor.

#### Sechster menschlicher Schöpfungskreis.

§ 11. Eine weniger vollkommene Bildbildung, als die *ätherische*, aber zugleich eine vollkommnere als das Gefühl, ist die *Sonnenwahrnehmung*. Die grosse Gefühlsfähigkeit der Sinnesorgane verbunden mit einer Berechnung der Verhältnisse, worin sich Subject und Object während der Gefühlsanregung befinden, führen zu einer so individualisirten Gefühlsbilderzeugung in den Sinnesorganen, dass das Dunkle der *Gemeingefühlswahrnehmung* damit gar nicht mehr in Vergleich kommen kann. Vielleicht scheint das helle Licht der *ätherischen* Bildbildung in das Dunkel der Sinnesbildbildung stets etwas hinein.

#### Siebenter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 12. Noch ist eine innere Bildgestaltung möglich, nämlich durch die *Einbildungskraft*: die *Phantasiebilderzeugung*. Mit andern Worten: der Mensch und die höhern Thiere haben die

Fähigkeit, sich von Dingen eine Vorstellung zu machen, wenn diese Dinge für den Augenblick nicht vorliegen, aber doch früher vorlagen.

§ 13. Die innere Bilderzeugung kann der Mensch in seinen eigenen Selbst, oder in andern Menschen, oder auch in einigen höhern Thieren *absichtlich* dadurch veranlassen, dass er eine *äussere Bildbildung* vornimmt, welche jene *innere Bildbildung* erweckt. Man nennt diesen Schöpfungskreis *Schilderung*.

§ 14. Die *Schilderung* geschieht vom Schildernden zunächst durch den eigenen Körper und zwar für den Tast- und Gesichtssinn vermöge *Gebärdung*, wodurch die *Gebärdschilderung*, oder *Gebärdsprache* entsteht; für den Gehörsinn vermöge *Selbsttönung*, wodurch die *Selbsttönschilderung* oder *eigentliche Sprache* erwächst. Sodann geschieht die *Schilderung* durch fremde Körper und zwar für den Tast- und Gesichtssinn als *Schreibschilderung* oder *Schrift*, für den Gehörsinn durch *Fremdtönschilderung* oder *Instrumentalsprache*. Die *Schilderung* der wahrgenommenen Dinge ohne alle weitere Beziehung derselben ist die einfachste und niederste Art von Sprache. Sie wird entweder auf vollkommen eigenthümliche, also ausschliessliche und somit kürzeste Weise daher in einem einzigen Worte gegeben und heisst die *Benennung* oder sie geschieht durch Hinweisung auf benannte Dinge, als mittelbar, somit unvollkommen eigenthümlich und mehr oder weniger weitläufig durch s. g. *Beschreibung*.

#### Achter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 15. Die *Bilder der Einbildungskraft* vermag der Mensch zu *gemeinsamen Einheiten* zu erheben, welches man *Begriffsbilder* nennt. Die gewonnenen *Begriffe* kann er wiederum zu *Einheiten* verbinden, welches durch *Schliessen* bezeichnet wird. Beide Arten von Einheitserzeugungen werden unter dem Ausdrucke *Verstehen* befasst.

§ 16. Dass der Mensch verstanden hat und was er verstanden hat, sucht er wiederum zu verbildlichen und so des Verständnisses sich selbst zu erfreuen und auch Andern dasselbe zugänglich zu machen. So entsteht die *Begriffsschilderung* oder *Verstandessprache*, wozu die oben gedachten *Schilderungsmittel* ohne Ausnahme benutzt werden.

#### Neunter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 17. Der Mensch besitzt das Vermögen, in einem gewissen Grade die Idee der *Unendlichkeit* oder *unbegrenzte Vollkommenheit* zu erzeugen und zu verwirklichen, indem er sich dazu der *Sinneswahrnehmungen*, der *ätherischen Wahrnehmungen*, oder der *äussern Bilder*, oder der *Bilder der Einbildungskraft* bedient.

*dingkraft, oder der Begriffe und Schlüsse, oder des gesammten menschlichen Seins bedient. Die Erzeugung der Idee des Vollkommenen an eigentlichen Bildern erscheint als Bildkunst; an Bildern der Phantasie als Dichtkunst, an Begriffen und Schlüssen als Weltweisheit, am menschlichen Leben als Lebenskunst.*

§ 18. Die *Idealisirung der Sinnesgegenstände* äussert sich mannigfaltig. Hierher gehört das *Schmücken des eigenen Körpers*, z. B. durch Färbung und Zeichnung (Tatovirung) der Haut, durch Geschmeide, Kleider u. s. w., das *Schmücken der Geräte, Waffen u. s. w.*, das *Schmücken der dienstbaren Thiere*, das *Schmücken der Wohnungen*, das *Schmücken der bewohnten Gegenden*.

§ 19. Die *ätherischen Wahrnehmungen* sind wohl an sich so vollkommen, dass sie keiner weiteren Verklärung fähig sind.

§ 20. Die *Verwirklichung der Idee des Vollkommenen an äussern Bildern* kann sich nur auf Darstellung der möglichsten *Schönheit* beziehen. Für den Tast- und Gesichtssinn entsteht also, wenn zu den Bildern der eigene Körper gebraucht wird, die *Tanzkunst* und die *stumme Schauspielerkunst*, für den Gehörsinn die *Vokaltonkunst* oder *Gesangkunst* und *Sprechkunst* als *Deklamation*, *Rebekunst* u. s. w. Werden fremde Körper benutzt, so entsteht für den Tast- und Gesichtssinn die *Baukunst* und die *Bildhauerkunst* (die *Bildgiesserekunst* u. s. w. hinzugerechnet); für den Gesichtssinn allein die *Malerkunst* und *Schreibkunst*; für den Gehörsinn die *Instrumentaltonkunst*. Vereinigung mehrerer dieser idealen Bildbildungsweisen ist möglich z. B. in der *sprechenden und singenden Schauspielerkunst*, ohne oder mit *Instrumentalbegleitung*, ohne oder mit *Theaterdekoration*.

§ 21. Die *Idealisirung der Schöpfungen der Einbildungskraft*, oder die *Poesie* zerfällt in die *Idealisirung vorgestellter Gefühls-Stimmungen: lyrische Dichtkunst*, zu welcher die *Dithyrambe*, die *Ode*, das *Lied* u. s. w. gehören; oder *vorgestellter Lebensthätigkeitsäusserungen überhaupt und Handlungen insbesondere*. Das letztere poetische Feld theilt sich in das der *epischen Poesie* als *Heldengedicht*, *Roman*, *Idylle* u. s. w., wo die *Handlung in der Zeitfolge* aufgefasst wird, und in das der *dramatischen Poesie* als *Trauerspiel*, *Schauspiel*, *Lustspiel*, *Posse* u. s. w., wo die *Handlung in der Einheit von Ort und Zeit* vorgeführt wird.

§ 22. Die *Idealisirung der Schöpfungen des Verstandes*, oder die *Weltweisheit* bezieht sich zunächst auf die Betrachtung des *Vollkommenen* oder der *Gotttheit*; sodann auf die Betrachtung des *Unvollkommenen* oder der *Welt*: jedoch so, dass vom Standpunkte der möglichsten Vollkommenheit aus die

gesammte Natur in ihrer gegliederten Mannigfaltigkeit zunächst als Ganzes betrachtet, sodann nach allen ihren einzelnen Gliederungen verfolgt wird. Hier ist also das Feld der *reinen Spekulation* oder der *Konstruktion der Natur nach Gesetzen der Vollkommenheit* wie diese z. B. in der reinen Formenlehre (Mathematik); in der Idee der Polarität; in der Idee eines Gliederganzen (Organismus); in der Idee der fortschreitenden Vermannigfaltigung, in der Idee der wachsenden Geistigkeit u. s. w. gegeben sind.

§ 23. Die *Idealisirung des menschlichen Lebens* ist nur allmählig fortschreitender Vervollkommnung, durch vereintes Leben der Menschen in gegliederter Gesellschaft: im s. g. Staatsvertrage, eine, möglich, sie zerfällt, wo ein Mensch den andern erzielt. So entsteht also eine allgemeine *Lebenskunst*, welche mit *Erziehungskunst* gleichbedeutend ist und in die *öffentliche* und *private* zerfällt. Die öffentliche Lebens- oder Erziehungskunst ist die *Staatskunst*. Sowohl die öffentliche als die private Lebenskunst zerfällt in die *negative* und *positive*. Die *negative Idealisirung des menschlichen Lebens* besteht in der Verwirklichung einer möglichst grossen Freiheit der menschlichen Lebensäusserungen durch Abhaltung solcher Lebensäusserungen jedes Einzelnen, wodurch die fremde Freiheit beeinträchtigt werden kann: dies ist die Verwirklichung der Idee des *Rechts*, oder die *Rechtskunst*. Die Rechtskunst macht daher einen Theil der Staatskunst aus, ihrer eigentlichen Natur nach negativ, bedingt sie jedoch mitunter ein positives die Freiheit schützendes Eingreifen durch Gewalt.

§ 24. Die *positive Idealisirung des menschlichen Lebens* ist entweder auf das *körperliche* oder *geistige Dasein des Mensch* bezogen. Die *positive Idealisirung des körperlichen Daseins* der Menschen erscheint als *Gymnastik*, diese im weitesten Sinne gedacht. In ersterer Beziehung ergiebt sich ein zweifaches Verhältniss, nämlich das der Seele zur Gottheit, oder die *Religiosität*; und das der Seele zu sich selbst, oder die *Sittlichkeit*. Der Staat hat sich *positiv* mit der Idealisirung des menschlichen Lebens nur in sofern zu befassen, als dies unumgänglich nothwendig ist, damit die öffentliche Erziehung der positiven Selbsterziehung jedes Einzelnen nicht hinderlich und damit sie nicht zu kostspielig werde. Die positive Erziehung durch den Staat geschieht 1) durch Veranstaltung, Förderung und Leitung des Unterrichts im Wissen, Nützlichen, Guten, Schönen und Heiligen; 2) durch Befrafung des Schädlichen und Bösen; 3) durch Zwang zum für das Gemeinwohl unentbehrlichen Nützlichen. Der gesamte Wirkungskreis des Staats fordert zur Ausführung seiner Zwecke eine gegliederte Anordnung (Organisirung), sodann Ueberwachung und Leitung derselben. Endlich bedarf er vieler Mittel, namentlich der Geldmittel und persönlichen Kräfte, welche er aufzubringen und zu leiten hat.

§ 25. Die *Kunstschöpfungen der äussern Bildbildung* ki

nen zum grössern Theil nicht so durch Wort und Schrift fixirt werden, dass sie sich aus dieser Fixirung stets neu wieder bilden lassen. Eine Statue, ein Gemälde lässt sich wohl beschreiben, aber nach der blossen Beschreibung nicht wieder neu ausführen. Anders ist die Sache bei den Schöpfungen der Tonkunst, welche ihre eigene Schrift hat, vermöge welcher das Kunstwerk wiederholbar wird. Die Baukunst findet in der Malerei (durch den Riss) und Bildhauerei (durch das Modell) oft schwesterliche Aushilfe in Ansehung der gedachten Fixirung der Formen, welche zur Wiederholung des Kunstwerks hinreicht.

§ 26. Die *idealisirten Schöpfungen der Einbildungskraft* können vom Dichter, welcher sie schafft, bloss augenblicklich geschaut oder durch Sprache und Schrift festgehalten und so auch Andern zugänglich gemacht werden. Die Eindringlichkeit dieser Schöpfungen kann durch Deklamation und, besonders durch theatrale Aufführung dafür geeigneter (dramatischer) Dichtungen erhöht werden.

§ 27. Die *idealisirten Schöpfungen des Verstandes und der Vernunft* können wiederum vom Denker, welcher sie schuf, bloss angeschaut, oder durch Wort und Schrift fixirt werden. Durch eine Verschmelzung solcher philosophischer Konstruktionen mit idealisirten Schöpfungen der Phantasie entsteht das *philosophische Gedicht*, welches in mannigfaltigen Formen so sehr häufiges unwillkürliches Erzeugniss unserer Zeit ist.

§ 28. Die *Idealisirung des gesamten menschlichen Lebens* geht zunächst aus einem *beuussilosen Triebe* aus dem *Gefühle* des Rechten, Guten, Edlen, Schönen u. s. w. hervor. Das so Erzeugte kann *wahrgenommen*, durch Wort und Schrift *festgehalten*, durch Bildkunst und Dichtkunst (symbolisch, historisch, didaktisch) *erklärt* und endlich durch Denkkunst (Spekulation) zur *Wurde von Grundsätzen* erhoben werden.

§ 29. Das Leben ist an sich nichts als ein Schaffen, daher der unwiderstehliche Drang nach schaffender Thätigkeit. Da aber das Leben nie Stoff erzeugen (*Stoff bilden*), sondern nur bereits bestehenden Stoff umändern (*Stoffe bilden*) kann; so wird es genöthigt, zuvörderst sich in Besitz von Stoff zu setzen, um aus diesem und an diesem seine Schöpfungen zu verwirklichen. *Erfassen von Erfassbarem* und *Benutzen des Erfassten zum Gestalten* machen daher den ganzen Kreis der menschlichen Thätigkeit aus.

## 2. Menschliches Beherrschen.

§ 30. Für das schöpferische Gestalten nach seinen Hauptrichtungen wird auch ein verschiedenes Beherrschen von Material nothwendig.

### Erster menschlicher Beherrschungskreis.

§ 31. Die *erste Beherrschung fremden und eigenen Bestandes*

geschieht zum Behufe des *Verwirklichens des eigenen Körpers*.

§ 32. Um den eigenen Körper zu verwirklichen, bedarf zuerst der *Bindung von fremdem Stoff*, welcher in den eigenen Bestand umgewandelt wird; sodann der *Ausstossung des eigenen Stoffs* zur Befriedigung einer, der bindenden Thätigkeit gerade entgegengesetzten Thätigkeit, nämlich der stoffverdünnenden und zerstreuenden; endlich bedarf es der *Entwicklung einer, eben der menschliche Art-zu-sein ausdrückenden Mannigfaltigkeit oder verschiedenen Eigenthümlichkeit des körperlichen Bestandes*, wodurch dieser sich von allem Bestande ausser ihm (der Aussenwelt) abtrennt und wodurch er selbst sich in verschiedene, also verschiedentlich gestaltete und gemischte Gegenden (Theile) zertrennt. Diese Isolirung von der Aussenwelt und Trennung des Gesamtleibes in einzelne Leibestheile setzt vielfache Gegensatzbildung und die eine erste einfache Entgegensetzung voraus, welche eben in der stoffbindenden und stoffzerstreuenden Thätigkeit verwirklicht ist; dass alle Verschiedenheit der Theile als aus einem verschiedenen Verhältnisse dieses Urgegensatzes hervorgehend anzusehen ist.

§ 33. Die *Bindung des fremden Stoffs* hat von Aussen oder von Innen her Statt. Die Bindung des Stoffs aus der Aussenwelt geschieht in Ansehung des groben Stoffs (Speise und Trank) zu meist durch den Darmschlauch, in Ansehung des feinen Stoffs (Athmosphäre), besonders durch die Lungen, und in Ansehung des feinsten Stoffs (Wärme, Licht, Riechstoffe u. s. w.) vorzüglich durch die Sinnesorgane und ihre Nerven. Die Bindung des Stoffs von Innen her geschieht 1) aus dem Vorrath an Flüssigen, welcher besonders in den Vorrathskammern des Blutgefässsystems aufbewahrt wird; 2) aus dem Vorrath an Flüchtigem, den besonders das Nervensystem verschliesst; 3) aus dem Flüssigen und Flüchtigen, welches jeder Theil ausstösst, welches aber nicht alsbald an die äussere Körperoberfläche tritt.

§ 34. Die *Ausstossung des eigenen Stoffs* kommt zu Stande 1) durch Abstossung des verflüssigten festen Bestandes aus dem Innern jedes Theils in der Richtung zum Herzen hin; wo das ausgestossene Flüssige, als weisses und schwarzes Blut, besonders Röhrenvorrichtungen (Lymphgefässe und Blutader) zum Herzen abgeleitet wird; 2) durch Ausstossung von Flüssigen und Flüchtigem an der Oberfläche jedes Theils, welche gleichzeitig mit der Bildung (und Erneuerung) des festen Bestandes (man hat jenen Vorgang *Resorption*, diesen *Sekretion* genannt); 3) durch Ausstossung des in den Vorrathskammern des Blutgefässsystems angesammelten Bluts und des in den Vorrathskammern des Flüchtigen, dem Nervensystem, angesammelten Nervenflüchtigen.

§ 35. Die Isolirung der Körpertheile von der Aussenwelt



und einander selbst giebt die Erscheinung der *Spannung*, und bei aufgehobenem gegenseitigen Gleichgewichte die der *Bewegung*.

§ 36. Die Aussenwelt dringt entweder bereits von selbst gegen die Körpertheile an, oder diese müssen in eine solche Beziehung zur Aussenwelt gebracht werden, dass diese gegen sie andringt. Diesem Andrang müssen sich die Körpertheile siegend entgegensetzen. Dies ist möglich: 1) indem sie dem Andrang des Fremden ohne Formänderung widerstehen, welches Verhältniss durch *Festigkeit* bezeichnet wird; oder 2) indem das andringende Fremde zwar die Form der Körpertheile umändert, dieselben ausdehnt oder zusammendrängt, indem aber die Körpertheile nach erfolgtem Aufhören des Andrangs ihre vorige Form wiederherstellen, welches Verhältniss *Elastizität* genannt wird; oder 3) indem die Körpertheile durch den Andrang des Fremden veranlasst, ihre Form durch Vergrösserung oder Verkleinerung (Ausdehnung oder Zusammenziehung) selbstthätig ändern, welches Verhältniss das der *Reizbarkeit* ist.

### Zweiter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 37. Die Entstehung der menschlichen Individuen ist an die Fortpflanzung geknüpft. Diese ist in verschiedenen Geschöpfen verschieden. Im Menschen, dem Schluss- und Mittelpunkt der Lebewesen, ist, wie in allen Lebensverrichtungen, so auch in dem Fortpflanzungshergange die bei den niedern Thieren höchst einfache Anordnung sehr zusammengesetzt. Bei dem Menschen ist daher eine Theilung seiner Form in zwei entgegengesetzte Hälften, in die Geschlechtsverschiedenheit, wie bei den höhern Thieren notwendig und bei ihm ist der geschlechtliche Gegensatz noch weit vollkommener ausgebildet, als bei allen Thieren. Das Weib bildet den vegetativen Keim zum neuen Menschen, der Mann erzeugt das reizende Etwas, welches den gedachten Keim in einer, sich vermehrenden, entzündlichen oder Gährungszustand versetzt, in welchem das Selbst des neuen Menschen die Anordnung des Baues seines Körpers übernimmt. Eine gesundheitsgemässe Fortpflanzung setzt daher Gesundheit, die Reife der Zeugenden und die Vereinigung der Geschlechter voraus. Zum Zwecke der Fortpflanzung ist daher die Beherrschung eines gesunden und reifen eigenen Bestandes und sodann die Beherrschung geschlechtlich entgegengesetzten gesunden und reifen fremden Bestandes unerlässlich. Die Beherrschung des fremden Bestandes ist im Menschen an die sehr zusammengesetzten und in die geistige Welt übergreifenden Verhältnisse der Liebe, der bürgerlichen und natürlichen Ehe gebunden.

### Dritter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 38. Eine höhere Art sich des fremden und eigenen Bestehenden zu bemächtigen ist die, welche man *Wahrnehmung* desselben nennt.



§ 39. Bei der Wahrnehmung dient das Nervenflüchtige als Vermittelndes von Seiten des Subjekts. Ist der wahrzunehmende Gegenstand ein äusserer, z. B. Licht, so muss er in den entsprechenden Sinn eindringen. Dieses Eindringen geschieht entweder von selbst, oder das Subjekt bringt den Sinn in eine Lage, dass das Licht einströmen kann. Zugleich wird, da der Sinn Verdauungsorgan ist, und er somit als solches das Licht zu binden das Vermögen hat, das Licht angezogen. Strömt nun das eindringende Licht, ehe es verdaut ist, das Nervenflüchtige ein, so hat eine Verschmelzung der beiden sich kreuzenden flüchtigen Strömungen statt und hiermit hört der Gegensatz des Fremden unter Subjekt und Objekt auf, das Subject weiss um das Objekt. Das Beherrschen des Objekts durch das Subjekt besteht hier in der Durchströmung des Objekts vermöge der Zuzugung des Nervenflüchtigen von Seiten des Subjekts.

§ 40. Bei dem Gehörsinn wird kein Stoff von aussen eingeführt, sondern nur der Gehörsinn erschüttert. Diese Erschütterung ist aber von einer Erzeugung von Flüchtigen durch die Hörgorgane gefolgt, welches Flüchtige dann in die Gehörnerven eindringt. Dieser sendet sein Flüchtiges entgegen und so entsteht die sich kreuzende flüchtige Doppelströmung.

§ 41. Bei dem *Gemeingefühl* kommt die Wahrnehmung bald auf dem erstern, bald auf dem letztern Wege, bald auf beiden gleich zu Stande.

§ 42. Durch die äussern Sinne und das *Gemeingefühl* gelangt also der Mensch zum unmittelbaren einfachsten Wissen der Aussenwelt und seinen eigenen körperlichen Bestand.

§ 43. Durch die Summe dieser Wahrnehmungen entsteht sich das gemeinsame Gefühl der eigenen Existenz als eines unveränderlichen Einen und bei aller Verschiedenheit der Verhältnisse Gleichen, und das Gefühl des Ichs, das s. g. *Bewusstsein*, wird gewonnen. Wird diese Vorstellung des eigenen Selbstes Gegenstand der Wahrnehmung, so entsteht das *Selbstbewusstsein*.

§ 44. Die sich kreuzende flüchtige Doppelströmung hat ihren Ursprung in den Wahrnehmungen der Sinne und des Gemeingefühls zunächst in den Sinnesorganen selbst und in allen einzelnen Körpertheilen, deren Zustand das Gemeingefühl anzeigt, Statt. Allein die zentripetale Strömung läuft über ihren Eintritts- oder Einfallspunkt hinaus bis zum Gehirne fort, auch hier tritt ihr eine zentrifugale Strömung entgegen und so entsteht die Wahrnehmung doppelt: eine *periphere*, und eine *zentrale*; jene erscheint als so zu nennende *Eindrucks-Erfassung*, diese als s. g. *Vorstellung*.

§ 45. Jede einmal zu Stande gekommene zentrale Doppelströmung macht das Gehirn für dieselbe geeignet und daher Wiederholung geneigt. Diese Wiederholung geschieht natürlich so oft, als durch Wiederkehr der Sinneseinwirkung die periphere Doppelströmung wiederkehrt. Indessen kann sie sich auch

ringen, ohne dass die peripherische Strömung jedesmal vorangeht. Es braucht nämlich nur unter mehreren zentralen Doppelströmungen, welche Folgen von peripherischen Doppelströmungen waren, durch Gleichzeitigkeit oder Folge u. s. w., eine verknüpfende Beziehung zu Stande zu kommen, so vermögen sich ganze Reihen auf diese Weise verbundener Gruppen von zentralen Doppelströmungen zu wiederholen, wenn nur ein Glied dieser Reihe durch eine entsprechende peripherische Doppelströmung hervorgerufen wurde. Diese *bloßen* zentralen Doppelströmungen erzeugen *bloße Vorstellungen ohne peripherische Eindrucksfassung* und werden *Phantasievorstellungen* genannt.

§ 46. Auf diese Weise erlangt das menschliche Selbst durch das Organ seines Gehirns eine Vorrathskammer von Schätzen des Erkennens, die *Einbildungskraft*. Diese Schätze können, zufällig und absichtlich, unverändert vorgeführt, oder auch zu neuen Gestaltungen verknüpft und verschmolzen werden. Diese zwei Stufen der *Einbildungskraft* sind das *Erinnerungsvermögen* und *Dichtungsvermögen*.

§ 47. Die Einigung von Vorstellungen zu Begriffen und die Einigung von Begriffen zu Schlüssen, so wie die Idealisirung von Vorstellungen und Begriffen ist wiederum nur durch das Organ des Gehirns möglich, welches zu diesem Zwecke vom menschlichen Ich beherrscht wird.

§ 48. Der zweite menschliche Beherrschungskreis bezieht sich daher auf die Aussenwelt und den eigenen Organismus und zwar insbesondere auf die Werkzeuge der Sinne und auf das Nervensystem zu Zwecken des *Wissens* oder *Erkennens*.

§ 49. Von allen zuerst müssen die Sinne reichen Stoff für die spätere Benutzung durch Einbildungskraft, Verstand und Vernunft sammeln. Ohne eine grosse Masse scharf aufgefasster empirischer Kenntnisse können die Produktionen der Phantasie, der Abstraktion und Spekulation nur zu Leerheit und Verkehrtheit führen, da auch diese höheren Vermögen des Menschen keine unbedingte, sondern nur *perfektable* sind.

#### Vierter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 50. Das Leben in seinem ungehinderten Vorgange, vermehrt das Gemeingefühl und der höhern Wahrnehmungsweisen *in sich selbst* inne werdend, erzeugt das Gefühl des *Angenehmen*. Das Angenehme liegt in der Wahrnehmung der siegenden Selbstthätigkeit. Alles also ist angenehm, was den ganzen Organismus, oder irgend einen Theil, oder überhaupt irgend eine Aeusserung desselben so in Anspruch nimmt, dass diese Thätigkeit *erfüllt* nothwendig wird, was aber hierbei nur so mässig eintritt, dass die Kraft des ganzen Organismus oder des einzelnen Theils stets die übermächtige bleibt. In allen menschlichen Schöpfungskreisen kann also Angenehmes, somit Lust,

Wohllust, Glück geschöpft oder richtiger geschaffen werden. Das *Angenehme* kann daher Zweck der Beherrschung der Aussenwelt und des eigenen Organismus werden.

#### Fünfter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 51. Um *Erzeugnisse nach der Idee des Vollkommenen*, als *Werke der Kunst* im weitesten Sinne des Worts zu schaffen, bedarf es immer der Beherrschung des eigenen Organismus, sodann sogar sehr auch der Beherrschung der Aussenwelt, z. B. bei der Baukunst, Bildhauerkunst, Malerkunst, Instrumentaltonkunst u. s. w.

§ 52. Uebrigens liegt das eigentliche Motiv der Erzeugung idealer Schöpfungen in einem unmittelbaren Triebe, der *Begeisterung*. Das Angenehme, was diese Begeisterung und das Thätigsein bei dem Kunstschaffen und endlich das Gelingen des Kunstwerks unmittelbar selbst, oder auch mittelbar durch Vortheile anderer Art gewährt, ist bei dem wahren Künstler nur Neben Zweck.

§ 53. Im Gebiete des idealen Schaffens kann indessen eine Richtung die andere nach Zwecken beherrschen. So kann religiöse Begeisterung die Mutter jeder andern Begeisterung werden.

#### Sechster menschlicher Beherrschungskreis.

§ 54. Der sechste und höchste menschliche Beherrschungskreis ist der der *Liebe*, oder der eigenen Hingabe für Andere. Er bezieht sich daher unmittelbar nur auf Beherrschung des eigenen Selbstes zur Hingabe. Schöpfung fremden Glücks, als *höchstes Schöpfungsziel*, ist der Zweck dieses Selbstvernichtens.

#### Siebenter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 55. Als siebentenmenschlichen Beherrschungskreis kann man aufführen die *Beherrschung des eigenen Organismus und der Aussenwelt zu Mittelzwecken*, deren Erreichung zu einer der genannten Hauptendzwecke führt. Hier äussert sich die menschliche Thätigkeit auf die mannigfaltigste Weise; Kunst, Gewerbfleiß, Handel, Wucher, Spiel, Betrug, Gewaltgebrauch können als Mittelzwecke für gewisse Endzwecke dienen. Der siebente Beherrschungskreis ist somit eigentlich kein eigener, kein selbstständiger; sondern nur ein mittelbarer, aber eben darum ein, von allen eigentlichen unmittelbaren Beherrschungskreisen ausgedehntester: er ist der grösste von allen.

### 3. Menschliches Leiden.

Der Mensch, welcher sein Dasein schaffend, handelnd, beherrschend kund giebt, ist aber zugleich in dem Kreise aller übrigen Selbstgeschöpfe und ihrer Trümmer so gestellt, dass er in vielfacher Beziehung *leidend* erscheint.

Alles Leiden beruht darauf, dass der Mensch nicht auf ei-

nur Eigenthümlichkeit entsprechende Weise schaffen kann. Hier wird er gehindert entweder durch *Uebermacht* oder *Untermacht* der Aussenwelt relativ zu seiner Innenwelt. Durch die *Uebermacht* der Aussenwelt wird die eigene Art zu sein von der gewaltigern fremden Art zu sein zerstört; bei der *Untermacht* der Aussenwelt, also bei Mangel an Einflüssen oder Gegenständen, fehlt es an dem Stoff, welcher zum menschlichen Schaffen benutzt werden muss.

Wird die eigene Beschränkung durch fremde Uebermacht wahrgenommen, so erscheint sie als *Schmerz*, welcher entweder körperlich oder bloss gedacht, vorgestellt, also geistig ist.

Mangel an Schöpfungsthätigkeit durch Mangel an beherrschendem Material erzeugt die gemeinlich s. g. *Langeweile*, welche aber in verschiedenen Theilen verschiedentlich erscheint; man gedenke z. B. nur des *Hungers*, des *Durstes*, der *Sehnsucht* u. s. w. Auch gehört hierher das Gefühl beschränkten Schaffens nicht nur unter Aufnahme fremden Bestandes, sondern auch unter Abgabe eignen Bestandes, wie dies sich bei Ueberfülle, im *Strotzungsgeföhle* u. s. w. kund giebt.

Steigert sich das Missverhältniss, welches aus dem Mangel an beherrschendem Material hervorgeht, bis zur Zerstörung des eignen Bestandes, und wird diese Zerstörung wahrgenommen, so ist wiederum *Schmerz* erzeugt.

Der fremde Bestand, welcher mit dem menschlichen eigenen Bestande in Missverhältniss treten kann, bezieht sich entweder auf den gesammten menschlichen Bestand, oder auf einen einzelnen Theil desselben. In jeder dieser Beziehungen nennt man das Fremde: *Aussenwelt*. Indessen verdient das in ersterer Beziehung Fremde *unbedingte Aussenwelt*, das in letzterer Beziehung Fremde *bedingte Aussenwelt* genannt zu werden. So steht für jeden organischen Theil jeder andere organische Theil, also für jede Haut, Faser u. s. w. selbst derjenige Nerv und dasjenige Blutgefäss, von welchen sie belebt werden, als verhältnissmässige Aussenwelt. So steht in der Sinneswahrnehmung das Subjekt als relative Aussenwelt zur Innenwelt des Subjekts da und im Selbstbewusstsein ist das Ich zugleich als Aussenwelt und Innenwelt zugegen.

Für die geistige Welt ist das *Gedachte* das *Wirkliche*, daher gehört es zum geistigen Leiden nicht wirklicher Missverhältnisse, sondern nur vorgestellter.

Die wirkliche Zerstörung des menschlichen Bestandes erscheint als *örtlicher* oder *allgemeiner Tod*. In wiefern sich jedoch in allgemeinen menschlichen Bestände ein *ätherischer* erzeugt, der nicht zerstörbar ist; insofern kann von einem *allgemeinen Tode* nicht die Rede sein.

Das Selbstschaffen des Menschen kann so vor sich gehn, dass es weder örtlichen oder allgemeinen Zerstörung führt; dieses

verkehrte Selbstschaffen wird *Krankheit* genannt. Die Krankheit ist entweder eine bloss körperliche oder geistige oder beides zugleich. Die geistige Verkehrtheit ist entweder eine unfreiwillige *Verrücktheit* oder eine freiwillige: *Sünde*.

## II.

### Der sprechende Mensch insbesondere.

Dem Vorbemerkten zufolge ist *Sprache* im weitesten Sinne: *Schilderung überhaupt*, d. h. äussere Bildregung mit Absicht, dadurch innere Bilderzeugung zu veranlassen; im engeren Sinne: *Schilderung vermöge Stimmlaute*, also *Tonbilderzeugung durch eigene Stimme zum Zwecke innerer Bilderzeugung*.

Schilderung ist eine Verrichtung, welche schon eine gewisse Höhe der Vollkommenheit menschlicher Schöpfungsfähigkeit voraussetzt, der also andere Stufen dieser Fähigkeit vorangehn.

Der Gebrauch der Stimme geschieht zuerst unwillkürlich. Das tönende Ausathmen ist Folge eines verstärkten Ausathmens. Zu einem verstärkten Ausathmen können vielfache Zustände Menschen Veranlassung geben. Ein Reiz in den Luftwegen zwingt zum starken (daher tönenden) stossweisen Ausathmen des Hustens, beschränktes Athmen durch Beengung der Brust, durch trübende Blutbewegung u. dgl. m. zwingt zum starken (daher tönenden) haltenden Ausathmen des Seufzens, so wie des lauten Gähns. Schmerz zwingt zum heftigen Ausathmen des Schreiens; Kitzeln zwingt zum Lachen u. s. w. Zum tönenden Ausathmen bestimmen daher zunächst Verhältnisse, welche den Athmungsapparat allein, dann aber auch solche, welche neben den Körpertheilen auch die Athmungswerkzeuge zugleich mittreffen. So können letzterer Beziehung allgemeine bedeutende Körperbewegungen ohne Stöhnen, Aechzen, Schnaufen nicht vorgenommen werden. Auch ist bei allgemeiner Aufregung der Drang unvermeidlich, allem körperlichen Geräthe, daher auch von den Stimmwerkzeugen, einen gesteigerten Gebrauch zu machen. Daher der Drang zum Brüllen und Schreien bei ganz ungewöhnlichen Körperanstrengungen.

In wiefern Gemüthsbewegungen körperliche Zustände hervorrufen, bei welchen ein tönendes Ausathmen unwillkürlich vor sich geht, insofern bestimmen sie also auch mittelbar diesem. So kommt der Seufzer der Sehnsucht, das Gebrüll des Zorns, der Schrei des Entsetzens, das Gelächter des Blödsinns u. s. w. zu Stande. Hier ist überall von einem Bildbegriff noch keine Rede, sondern alles ist noch nichts anders als eine wirkliche Lebensaktion selbst.

Nachdem der Mensch sich in den körperlichen Aeusserungen innerer Zustände wiederholt wahrgenommen hat, kommt es

zur Vorstellung dieser Zustände. Erblickt er alsdann an einem andern Menschen oder an Thieren ähnliche Körperformveränderungen, so wird er an seinen Zustand erinnert, in welchem er auf ähnliche Weise seinen Körper bewegte, und gelangt zuletzt zu dem Schlusse, dass der andere Mensch oder ein Thier sich in einem gleichen oder ähnlichen Zustande befinde. Endlich erkennt er auf diese Weise gewisse Körperformveränderungen als *Zeichen* innerer Zustände.

Weiterhin wird der Mensch veranlasst, die Aeusserungen innerer Zustände, ohne sich eben darin zu befinden, in Ausübung zu bringen. Häufig ist es das *Mitgefühl*, welches diese Veranlassung giebt. Wenn z. B. ein Mensch durch die Aeusserungen der Trauer von einem Trauernden zur Erinnerung eigener Trauer gebracht wird, so führt die Vorstellung von dem Zustande der eignen Trauer zu diesem Zustande selbst und es erfolgen die Aeusserungen dieses Zustandes, weil der Mensch selbst darin getrieben ist.

Eine andere frühe Veranlassung zur Verwirklichung von Aeusserungen innerer Zustände, ohne in denselben sich zu befinden, ist die, dem Menschen und besonders dem eingebildeten wie auch Thieren natürliche Neigung der *Nachahmung*,

ist wenn der Mensch durch *Mitgefühl* und *Nachahmung* zur Verwirklichung von Zustandszeichen, ohne eben in dem entsprechenden Zustande sich zu befinden, wiederholt veranlasst geworden ist und darin eine gewisse Geläufigkeit erlangt hat, erst nachdem er sodann dahin gekommen ist, zu bemerken, dass er durch Verwirklichung dieser Zeichen in sich und Andern eine Vorstellung der entsprechenden innern Zustände veranlasse; erst dann erwacht in ihm die Lust in sich und Andern solche Vorstellungen zu erwecken und er macht endlich absichtlich die Zeichen, um diese Vorstellungen hervorzurufen. Jetzt erst schildert der Mensch (spricht im allgemeinen Sinne). Dieses Schildern (Sprechen) geschieht anfänglich durch die Verwirklichung aller körperlichen Erscheinungen, welche einen innern Zustand begleiten, so viele Sinne sie eben treffen: daher jedenfalls *zugleich* durch Gebärde und Stimmtonung. Erst später kann die Entdeckung gemacht werden, dass es nicht der Verwirklichung *aller* Zeichen eines innern Zustandes bedarf, um an diesen zu erinnern; es werden zunächst die Zeichen immer weniger gemacht und zwar werden diejenigen am ersten unterlassen, welche einen grossen Aufwand von Anstrengung fordern. So geschieht es, dass die Zeichen der Gebärde unterbleiben und nur die der Stimmtonung beibehalten werden. Indessen kann die Gebärdesprache erst vollständig werden, wenn die Verschiedenheit der Stimmlaute durch künstliche Vermannigfaltigung so sehr an Reichtum gewonnen hat, dass alles zu Schildernde wirklich damit geschildert werden kann. Aber auch alsdann bleibt die Gebärdesprache

noch für Fälle übrig, wo die Heftigkeit des Aeusserungsdrang das Bewusstsein ihrer Entbehrlichkeit trübt, oder zum Gefühl führt, dass zu einer sehr schnellen Versinnlichung die Gebärde besser als die Sprache diene, oder doch diese zweckmässig unterstützen könne.

Es ist oben bereits angedeutet worden, was alles Gegenstand der Schilderung überhaupt und mithin der eigentlichen Sprache insbesondere werden könne, nämlich: wahrgenommene Zustände des Gemeingefühls: *Gefühle*; wahrgenommene Zustände des besondern Gefühls in den Sinnen oder s. g. *Sinneswahrnehmungen*; wahrgenommene Zustände des ätherischen Gefühlvermögens oder *ätherische Wahrnehmungen*; wahrgenommene Zustände der Eindrückungskraft oder *Phantasiebilder*; wahrgenommene abstrakte Bilder als *Begriffe* und *Schlüsse*; wahrgenommene *Idealisirung aller dieser genannten Wahrnehmungen*.

Es sind sonach immer Wahrnehmungen, also innere Zustände, welche geschildert werden. Eigentlich werden nie Objekte wahrgenommen, sondern nur die Veränderungen, welche sie im Subjekt veranlassen; denn sonst müssten alle Menschen und in jeder Stimmung denselben Gegenstand auf gleiche Weise wahrnehmen und Sinnestäuschungen müssten nicht Statt haben können, was alles sich aber durchaus entgegengesetzt verhält. Nicht das Objekt wird geschildert, sondern die vom Objekte veranlassene innere Stimmung, welche ein Gemische ist aus der zufällig wechselnden Stimmung, die der wahrnehmende Mensch im Augenblicke der Wahrnehmung bereits hat und aus derjenigen ständigen Stimmung, die das Objekt in jedem Menschen, mit dem es auf gleiche Weise in Berührung kommt, nothwendig anregen muss.

Inzwischen wird die eigenthümliche Stimmungsweise des Subjekts durch das Objekt, diesem vermöge berechnender Schlussfolge zugeschrieben und so als Objekt selbst gesetzt, dem das Subjekt, als ein von ihm Verschiedenes gegenüber tritt.

So entsteht die doppelte Schilderung von Subjekt und Objekt.

Natürlich werden die Wahrnehmungen der Stimmungen des Gemeingefühls zunächst auf das Subjekt, die Sinneswahrnehmungen aber auf das Objekt bezogen.

Da nun die Wahrnehmungen des Gemeingefühls die frühesten sind, so wird die früheste Schilderung nur Gefühle betreffen, nur reine Subjektschilderung sein; erst später kann die Objektschilderung zu Stande kommen. Insofern die Wahrnehmungen des Gemeingefühls stets dunkler und unbestimmter als die der Sinne sind, muss auch deren Schilderung weniger bestimmt ausfallen. Die Subjektschilderung ist daher nicht nur die früheste, sondern auch, und zwar für immer, die unbestimmteste.

Macht das erste Stimmtönen einen Theil der unwillkürlichen Aeusserungen eines Zustandes des Gemeingefühls aus, wird es eben diesem Zusammenhange als Bild jenes Zustandes absicht-



benutzt, und dient es hierauf ohne diesen Zusammenhang als schilderndes Bild des Gemeingefühlzustandes; so wird es weiterhin auch als schilderndes Bild von Sinneswahrnehmungen benutzt. Da diese aber bestimmter sind als die Wahrnehmungen des Gemeingefühls, so müssen es auch die Stimmlautbilder sein.

Diejenigen Sinnesgegenstände, welche für den Gehörsinn sind, können durch die Sprache am bestimtesten geschildert werden; indem hier die Probe gemacht werden kann, ob der zum Schildern versuchte Stimmlaut denselben Eindruck auf das eigene und fremde Ohr macht, den der zu schildernde Ton selbst verursacht. Hier fällt auch schon an sich die Schilderung durch Gebärde ganz oder grössten Theils hinweg, weil diese sich nur etwa beziehen kann: auf den sichtbaren Akt des Horchens; auf die sichtbaren Folgen des Schalleinflusses für den Gehörsinn, z. B. durch grosse Heftigkeit; auf die Folgen der Gehörsinneindrücke für das gesamte Gemeingefühl und die daraus hervorgehenden sichtbaren Aeusserungen; auf das Schildern des Schalleindrucks durch Geräusch, welches mit Dingen der Aussenwelt sichtbar erregt wird, z. B. vermöge Trommeln mit den Händen, Treten mit den Füßen u. s. w.

Sobald der Mensch zur Schilderung von Subjekt und Objekt durch Stimmlaute vorangeschritten ist, ist das Erste was er thut, dass er an einzelne Objekte der Wahrnehmung einzelne schildernde Stimmlaute knüpft, d. h., wie bereits oben bemerkt wurde, dass er sie *benennt*.

Da die Sprache, wie jedes andere Werdende, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Unbestimmten zum Bestimmten, vom Mittlern zum Aeussersten fortschreitet; so wird auch die erste Benennung der Gegenstände der Innen- und Aussenwelt höchst einfach, unbestimmt und mittelmässig sein.

In den früh'sten Lebensverhältnissen des Menschengeschlechts konnten nur wenige Gegenstände der Aussenwelt auf den Menschen wirken; daher werden denn auch der Benennungen nur wenige sein.

Wächst später die Menge der neuen zu bezeichnenden Erscheinungen, so werden sie mit bekannten und daher bereits benannten Gegenständen verglichen und diese Hinweisung auf Benanntes ist s. g. *Beschreibung*.

Da die Beschreibung nur ein Bild von einem Bilde giebt, so ist es in der Natur der Sache, dass der Mensch sich dieses unvollständigen und weitläufigen Bezeichnungsmittels durch Erfindung einer besondern Benennung zu entledigen sucht: das *Benennen* ist daher weiter fortgesetzt.

Nachdem konkrete Gegenstände bezeichnet worden sind, kann auch zur Schilderung *abstrakter Dinge* kommen. Den Ueberbrückungen hier *Sammlungsgegenstände* z. B. Wald, Sand, Haus u. s. w., indem sie zum geistigen Zusammenfassen, ferner





*Theilungsgegenstände* z. B. Kopf, Hals, Rumpf, Arm, Bein, Aug, Ohr, Haarwachs, einzelnes Haar, Stamm, Ast, Zweig u. s. w. indem sie zum *geistigen Sondern* führen; endlich *Einheitsgegenstände* z. B. wiederholte Wahrnehmung desselben Gegenstandes und gleichzeitiges Wahrnehmen mehrerer aber fast gleicher oder ähnlicher Gegenstände, indem das *geistige Verschmelzen* veranlasst.

Wenn einmal Gegenstände durch Worte bezeichnet sind, geschieht das Denken zum Theil nicht mehr unter Vorstellung der den Worten entsprechenden Dinge, sondern bloss unter Vorstellung der Worte als kürzere Formeln, statt der bezeichneten Dinge *kurz es wird in Worten gedacht*.

Hat sich einmal unter einer vereinten Zahl Menschen eine gewisse Bezeichnungsweise mittelst Stimmlauten entwickelt, hört das Neubilden der Sprache auf, oder nimmt doch sehr an, indem Kinder, Untergebene u. s. w. das annehmen, was einem von den Eltern, Vorstehern u. s. w. eingeführt ist.

Die erste allmälige Entwicklung der Sprache in ihren einzelnen Lauten vom ganz Unbestimmten zum immer mehr Bestimmten, aus einem indifferenten Mittelpunkt zu differenten Extremen lässt sich vielleicht folgendermassen richtig auffassen.

Am unbestimmtesten sind die Laute, welche man *Selbstlaute* nennt, insofern sie durch die *Mitlaute* einen Nebenlaut erhalten; sie sind daher die frühesten.

Unter den Selbstlauten ist derjenige der mittlere und daher der frühere, welcher weder die äusserste Erhebung noch die äusserste Senkung des Tons zeigt. Ist *i* der höchste, u der tiefste Ton, so ist *a* der mittlere. Zwischen *i* und *a* steht *e* und zwischen *a* und *u* steht *o*. Sonach ist *a* der Mittelpunkt, oder Umlaut von ihm erhebt sich laut durch *e* und *i* die Stimme und von *i* senkt sie sich dumpf zu *o* und *u* hinab. *e* ist die erste Haupterhebung des Umlauts, *i* die zweite; *o* ist die erste Hauptsenkung des Umlauts, u die zweite. *ä*, *ei*, *ö*, *ü* u. s. w. sind Mittelstufen zwischen *a*, *e*, *i* und *a*, *o*, *u*.

Der Selbstlaut erhält seine nähere Modification durch die *Mitlaute*: und zwar entweder vorn oder hinten oder vorn und hinten zugleich. *a* ist unbestimmter Selbstlaut, *ha* ist vorn bestimmter Selbstlaut, *ah* ist hinten bestimmter Selbstlaut, *hah* vorn und hinten, also gänzlich bestimmter Selbstlaut. Die nähere Bestimmung des Selbstlautes, oder des unbestimmt tönenen Ausathmens, geschieht überhaupt durch Modification dieses Ausathmens. Hierüber einiges Nähere.

Das Ausathmen kann für wenige Zeit entweder *unbehindert fortgesetzt*, oder mehr oder weniger plötzlich *unterbrochen* oder *abgebrochen* werden. Sodann kann durch den *Mund* oder *Nase* ausgeathmet werden. Bei allen diesen Verhältnissen ist verschiedene Weite der Stimmritze, der Höhle hinter dem weichen

des Raums unter und neben dem Zäpfchen und zwischen dem Gaumen und der vordern Gaumenhöhle, des Raums zwischen den beiden Zahnreihen, der Wangenhöhle, der Mundöffnung und eine verschiedene Annäherung verschiedener Gegenden der Zunge an die genannten Theile oder eine verschiedene Entfernung von denselben möglich.

Als *ununterbrochener Mitlaut* sind h, g, ch, s, f, w zu nennen. h ist nichts als eine stärkere Hauchung eines Selbstlauts mit weitester Mundöffnung und Zungenentfernung. Geringer wird die Weite der tönenden Mundhöhle durch Annäherung der Zunge an den Gaumen bei g und ch. ch ist übrigens die stärkere, g die schwächere; ch die längere, g die kürzere Hauchung. s ist ein fortlaufendes blasendes Ausathmen mit Annäherung der Zunge an Gaumen und Zähne (geblasener Zahnlaut). f und w sind Folge fortlaufenden blasenden Ausathmens mit Annäherung der Lippen (geblasener Lippenlaut). Als *fortlaufend unterbrochener Mitlaut*, somit als *Zitterlaut* erscheint r. Als *unterbrochene Nebenlaute* erscheinen alle übrigen.

Hier sind die *Mund-* und *Nasennebenlaute* zu unterscheiden. Von letztern sind nur zwei n und m. n wird durch die Zunge, welche an den Gaumen gedrückt wird, unterbrochen; m hat seine Unterbrechung durch völlige Schliessung des Mundes.

Die abgebrochenen *Mundlaute* sind folgende.

Geschieht die Unterbrechung des Ausathmens durch Schliessung des Mundes, so entstehen die Nebenlaute b und p, ersterer als weiche, letzterer als mehr gestossene Unterbrechung. Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die hintere Gegend des Gaumens, so entsteht k (k ist halber Nasennebenlaut). Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die vordere Gegend des Gaumens und der Zähne, so entsteht l. Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die Zähne, so bildet sich d und t, d als der sanfte, t als der härtere Laut.

Alle übrigen Nebenlaute sind als Zusammensätze oder Verschmelzungen mehrerer Nebenlaute zu betrachten, wie z. B. x aus k, s, z aus ts bestehen.

Die Tonbildung in einem einzigen Absatze ist Sylbe.

Wort ist ein einfacher Bezeichnungsakt, es kann aus einem Absatz (Sylbe) oder aus mehreren Absätzen bestehen.

Sinn ist die Vereinigung mehrerer einfacher Bezeichnungsakte zu einem einzigen Ganzen. Selten ist hierfür ein einziges Wort hinreichend und es bedarf meistens der Verbindung mehrerer Worte.

Die Selbstlaute i und u liegen so weit vom Umlaut a ab, dass leicht i in g und u in w übergeht.

Die Nebenbestimmung der Selbstlaute durch Vornbestimmung erscheint weicher, die Nebenbestimmung durch Hintenbestimmung

härter. Am kräftigsten ist die Ganzbestimmung durch Vornbestimmung und Hintenbestimmung zugleich. Man erlaube mit den als Sylbe dienenden einfachen Selbstlaut *nackte Sylbe*, den vornbestimmten Selbstlaut *schwache Sylbe*, den hintenbestimmten Selbstlaut *starke Sylbe*, den vorn- und hintenbestimmten Selbstlaut *geschlossene oder runde oder volle Sylbe* zu nennen.

Das erste Hervorbringen von Stimmlauten geschieht, wie bereits wiederholt bemerkt wurde, nicht als eigentliche Sprache d. h. in der Absicht um innere Zustände zu schildern, sondern unwillkürlich als ein Theil der allgemeinen Aeusserungsweise jener Zustände. Auch ist bereits erwähnt worden, dass die erste Aeusserung eines innern Zustandes durch Stimmlaute ohne willkürlich bezweckte Schilderung desselben die niederste Stufe von Wahrnehmung, somit Stimmungen des Gemeingefühls betrifft.

Wenden wir diese Ansicht auf die ersten Anfänge der Stimmtönung im Kinde und zwar bei einem mittlern, also ruhigen Zustande desselben an, da starke Aufregung oder Herabstimmung als extreme Stimmungen zu betrachten sind. Indessen soll hiermit nicht gesagt sein, dass die ruhig heitere Stimmung des Kindes die früheste in ihm sei; indem es bekannt genug ist, dass ein unangenehmer Einfluss der Aussenwelt, die Kälte, das helle Licht und dergl., oder der Mangel an Nahrung dasselbe in eine auf so extreme Weise widrige Stimmung versetzt, dass es seinen ersten Ton als Geschrei von sich giebt, welches gewöhnlich in den Lauten *a* oder *e* geschieht. Wenn es später vor Lust laut aufschreit, gebraucht es wiederum die einfachen hohen Vokale.

Das erste ruhig heitere Stimmtönen des Kindes erfolgt zwar in einer nicht eben mannigfaltigen, sondern einfachen Weise; aber doch nicht in einem Extrem von Einfachheit. Es werden dabei vom Kinde nur einzelne Sylben hervorgebracht, aber diese nicht als einfache Vokale, sondern als volle Sylben mit Vorbestimmung und Nachbestimmung des Selbstlautes durch Mitlaute.

Was die Laute selbst betrifft, so ist der Vokal der mittelhaltige, das *A*, und die Mitlaute sind diejenigen, welche nur das Oeffnen und Schliessens des Mundes bedürfen, um zu ertönen, *m*, *b* und *w*.

Ist das Kind ruhig und heiter, so sieht man es immer spielen. Das erste Spielen geschieht immer mit dem Munde, da dieser von allen Theilen wegen der Aufnahme der Nahrung am meisten beschäftigt ist. Das Spielen des Mundes geschieht entweder mit der Brustwarze oder wenn diese fehlt mit den Lippen selbst, welche geöffnet und geschlossen werden, während das Athmen zugleich spielend verstärkt wird. So erfolgt denn ein Tönen, welches bei dem plötzlichen Oeffnen und ebenso schnellen Schliessen des Mundes dem Vokale sogleich eine leichte nicht mannigfaltige dahingehörige Vorn- und Nachbestimmung giebt. *Mam*, *Bab* und *Wa* sind daher die bekannten ersten spielenden Laute. Auf die Weise

äußert sich also die allgemein behagliche nur schwach aufgeregte Stimmung des Gemeingefühls bei dem Kinde. Zufällige Ansammlungen von Milch, Schleim oder Speichel im Munde nöthigen das Kind zu einem stärkern Ausathmen, welches dann saugend, zischend oder schnarrend geschieht. Durch dieses blasende Ausathmen entstehen die Mitlaute ch, s und r, welche gemeiniglich nicht mit dem Mittelvokal, sondern mit dem nächsthohen verbunden sind, so dass die Sylben che, se, ber u. s. w. entstehn.

Allmählig lernt das Kind seine Zunge mehr gebrauchen und es entsteht dann der Nebenlaut l zuerst.

Durch die Entwicklung der Zähne, durch das Wachsthum der Lippen, der Mundhöhle, der Zunge, der Luftröhre und Lungen und durch die grössere Kräftigkeit dieser Theile werden die gehauchten und gestossenen Nebenlaute leichter, daher häufiger und vollkommener.

In dem engen Bau der Sprachorgane des Kindes liegt der Grund, dass die tiefen Vokale o und u fehlen, dagegen die hohen Vokale e und i bei jeder Aufregung, wodurch die Sprachorgane in Spannungszustand versetzt werden, häufig und durchdringend zum Vorschein kommen.

Wenn man fragt, was wohl bei einem Erwachsenen frühster und einfachster Anlass zum tönenden Athmen werden könne, so ist dies im wachen und ruhigen Zustande wohl gewiss das Gefühl der Verwunderung bei der Wahrnehmung eines äussern Gegenstandes. Der Ton musste nach obigen Voraussetzungen a sein und wir finden diesen Laut wirklich in allen Sprachen als den, welcher die Verwunderung ausdrückt. Ist die Verwunderung eine erhebliche, so wird der Laut a stark gehaucht und ha oder ah oder hab entstehn daraus. Wenn bei der Verwunderung, wie es zuweilen der Fall ist, e oder i gebraucht wird; so zeigt dies schon sehr hohe Verwunderung mit einem Gefühl von Unangenehmen, mit einem Bestreben nach Gegenwehr u. dgl. an. Wird dagegen o oder u gebraucht, so zeigt dies zugleich auf ein Gefühl von Mangel an Gegenwehr, oft von Dummheit, Stumpfheit und dergleichen hin.

Auch das Gefühl des Lächerlichen, welches als eine Art von Verwunderung über die Nichtigkeit des Wahrgenommenen erscheint und dem Kinde und ungebildeten Menschen so natürlich ist, äußert sich zumeist durch einen wiederholten, gehauchten A-Laut.

M, W, B dürften bei dem Erwachsenen nach dem H als die frühesten Laute zu betrachten sein, weil sie, wie bereits gesagt wurde, durch ein einfaches Oeffnen des ganz geschlossenen oder gänzliches Schliessen des geöffneten Mundes, daher bei der Bildung des A gleichsam von selbst entstehn. Bei Kindern ist deshalb das Mam-Mam, Waw-Waw, Bab-Bab früher als selbst das A.

Die volle Sylbe Mam dürfte früher als Ma oder aM gedacht werden, weil sie durch ein Oeffnen des ganz geschlossenen und alsbaldiges Wiederauffallen des geöffneten Mundes entsteht.

Da W die wenigste, B die meiste Anstrengung beim Oeffnen und Schliessen des Mundes fordert, und M das Mittel hält, ist vielleicht M als früher, denn W und B anzunehmen.

Das Ablösen der Nebenlaute von dem Urlaut A, im fortschreitenden Lebensalter, stellt diesen allmählig rein dar: A bezeichnet die Verwunderung eines Erwachsenen; ein Kind verwundert sich noch nicht mit einer Kraft, wie sie der reine A-Laut fordert.

Noch später ist das gehauchte A, nämlich Hah, welches mehr Ueberraschung als Verwunderung anzeigt.

Von der Verwunderung über einen Gegenstand und seiner eigenen Gestalt, oder das eigene Selbstgefühl, kommt es zunächst zum Ausdruck des sonstigen Gefühls, den der Gegenstand erregt. Bestimmt der Gegenstand zur Gegenwehr, so werden zu N, W zu F, B zu P gesteigert. Gefällt der Gegenstand, wird unter Festhaltung desselben das A rein oder mit M, W, wiederholt. Wird der gefallende Gegenstand wider Willen entfernt, so tritt wieder die Verstärkung N, F, P, statt der milden Laute M, W, B ein. Ermüdet der Gegenstand, so hört alllärmende Athmen auf, oder aus Bah wird Waw u. dgl.

Da wo der reine oder einfachst gehauchte A-Laut schon entstanden ist, kommt es bei dem Anziehen oder Abstossen zur Stärkung Ag, Ach, Ak; wo denn Ag und Ach mehr für das Anziehen, Ak mehr für das Abstossen dient.

Wie bei Kindern, welche unter blossen Mundgebrauch M, N, B anfangen, unter Zungengebrauch der Nebenlaut L zuerst entstehe, ist bereits berührt worden. Erst später führt der Zungengebrauch zum gestossenen D-Laut und noch mehr gestossenen T-Laut, welcher durch Anlegung der Zunge gegen die Zähne am besten auszuführen ist.

S fordert ein langes starkes Hauchen beim Zungengebrauch, wobei die Zähne sehr dienen, muss daher später entstanden sein als L, D und T.

Der einfach gehauchte Selbstlaut setzt schon grosse Athmungskraft voraus und scheint daher nur Erwachsenen eigenthümlich. H ist daher nach den bisher genannten Nebenlauten zu setzen.

Als Verstärkungen von Ah sind Ag, Ach, und Ak anzusetzen (Siehe oben).

Als Ausdruck starken Ergriffenseins und starker Rückwirkung ist ohne Zweifel der starke Zitterlaut R zu betrachten. Nur kräftige Menschen werden ihn bilden, daher kann er ganzen Nationen entgehen z. B. den Chinesen. Die Reihenfolge wäre sonach:

- |           |            |
|-----------|------------|
| 1) M — N. | 6) S.      |
| 2) W — F. | 7) H.      |
| 3) B — P. | 8) G — CH. |
| 4) L.     | 9) K.      |
| 5) D — T. | 10) R.     |

Die Sprache ist Versinnlichung einerseits des Subjekts und anderseits des Objekts, oder der Aussenwelt. Das Verhalten des Subjekts hat in Bezug auf die Schilderung der Gegenstände der Aussenwelt durch Stimmlaute grossen Einfluss. Erstlich nehmen im Allgemeinen manche Menschen anders wahr und hören namentlich anders als andere Menschen, daher schildern sie denn auch durch Stimmlaute das Gehörte anders als andere; sodann nehmen dieselben Menschen in bestimmten Stimmungen anders wahr und hören namentlich anders als zu andern Zeiten, als bei ruhigem Verhalten u. s. w.

Zweitens haben manche Menschen rücksichtlich der Stimmlautbildung (des Sprechens) eine grössere Leichtigkeit in der Bildung gewisser Laute und einige grössere Schwierigkeit in der Bildung anderer Laute, daher sie jene möglichst häufig, diese möglichst selten oder gar nicht gebrauchen.

Sowohl das Eigenthümliche des Wahrnehmens und namentlich des Hörens, als auch das Eigenthümliche des leichten und schweren Aussprechens ist nicht immer ganz individuell, sondern gehört oft mehreren Menschen zusammen an, welche in den geistigen Anlagen und im Körperbau, namentlich im Bau der Sinn- und Sprachorgane, durch Vererbung, klimatische Einflüsse, Lebensweise, Bildung u. s. w. etwas Gemeinsames haben. Insofern entwickelt sich also eine *Sprachweise* (*Idiom* oder *Sprache im engeren Sinne*) vererblich werden an Volksstämmen und deren Theilungen.

Die s. g. *Lautverschiebung* unter den verschiedenen Völkernschaften des indisch-germanischen Stamms, um deren Ausmittlung sich Grimm und neuerlichst Schmitthenner so sehr verdient gemacht haben, beweiset diese Ansicht auf das einleuchtendste.

Abgesehen von dem Verhalten der Innenwelt wird die Versinnlichung der Aussenwelt von der Beschaffenheit der letzteren lediglich abhängen.

Ist die Aussenwelt rau und gewaltig, so wird in ihrer Nachahmung durch die Sprache sich viel Rauigkeit und Härte zeigen. Im Brausen, Zischen und Pfeifen des Windes, das Toben des Meeres, das Rollen des Donners, das Krachen der Bäume giebt der Sprache durch die Nothwendigkeit des Malens dieser rauhen Töne eine Menge Nebenlaute und zwar der härteren Art, wie P, Ch, K, S, T, R. Verdoppelungen und dann Zusammensetzungen Z, X, PR, PS, SP, MN, und von den Selbstlauten sind es I und U, E und O, welche häufiger nothwendig werden, als das ein-

fache, milde, ruhige A. Man sieht also, dass die Sprache objektiver Art an extremen Selbstlauten, an vielen Mitlauten und besonders an harten Mitlauten und an verdoppelten und zusammen gesetzten Mitlauten reich ist. In einer mächtigen Aussenwelt wird das Subjekt zum Kampf genöthigt, es muss daher bei dem Malen seiner selbst durch die Sprache wiederum häufig zum Gebrauche der hohen und tiefen Selbstlaute, sowie weichen und harten Nebenlaute kommen; wenn nicht eine Uebermächtigkeit der äussern Natur die Gegenwehr des Subjekts und mit ihr die Ausbildung der Sprache vernichtet und alles in Dampfhülle ersticken lässt. So lange aber kräftiger Kampf gegen die Aussenwelt möglich ist, so wird die Stählung des ganzen Körpers auch einer Härte und Unbiegsamkeit der Sprachorgane führen.

Rauhe Kehlen, schreiende brüllende Töne, stossende Härten u. s. w. werden daher häufig sein.

Geht man von der Ansicht aus, dass die Erde, ursprünglich aus sphärischen Niederschlagschichten bestehend, vom Ozean ganz überdeckt war und dass erst durch die plutonische Erhebung von Gebirgen und durch Verdunstung des Wassers trockenes Land auf Bergspitzen der Pflanzen- und Thierwelt und endlich dem Menschen Boden und Nahrung geben konnte; so lässt sich erwarten, dass die Wiege der Menschheit in einer Gebirgsgegend unweit dem Ozean gestanden habe. Wenn nun gleich die Stelle selbst, wo der erste Mensch unmittelbar aus dem Schooss der Muttererde hervorging, nothwendig eine der allermildesten gewesen sein muss; so hindert dies doch nicht, dass die nahe Umgebung dieses Paradieses sehr rauh sein konnte. Will man daher die Sprache des Paradieses als eine subjektive, daher an Selbstlauten reiche ansehen; so musste dieser Reichthum sich bald vermindern, wenn das Menschengeschlecht sich in die nächste Umgebung des Paradieses ausbreitete, und wenn das Paradies selbst durch Erdbeben oder sonstige Verhältnisse verloren gieng.

Es dürfte daher wohl am angemessensten sein, anzunehmen, dass die frühesten Sprache die Mitte gehalten habe zwischen vorwiegender Subjektivität und Objektivität. Sonach kann man wohl den häufigen Gebrauch des Urvokals in reichster Verbindung mit den sämtlichen einfachen Konsonanten als Charakter der Ursprache annehmen. Dies auf die Sylben angewendet, giebt meistens Sylben, die vorn und hinten geschlossen sind, weil so die vollste Nebenbestimmung des Umlauts geschieht. Kommen aber nur halbgeschlossene Sylben vor, so werden diese gewöhnlich hinten geschlossen sein, als Ausdruck kräftiger Selbstbestimmung und Rückwirkung gegen die Aussenwelt. Sonach kommen meistens nur harte Sylben in der Ursprache vor.

(Die vordere Nebenbestimmung entspricht dem ersten Eindruck des äussern Gegenstandes, die hintere Nebenbestimmung der Rückwirkung auf den äussern Gegenstand.)



Die Worte der Ursprache werden sich zunächst nur auf wenige Gegenstände beziehen, z. B. Land (Berg, Wiese u. s. w.), Wasser (Meer, See, Fluss), Licht (Tag; Nacht), Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester.

Für Land mag *An* die ursprüngliche Bezeichnung gewesen sein, es wird jetzt noch in den Ländernamen Iran, Turan, Hindostan, Kabulistan u. s. w. zu diesem Zwecke gebraucht.

*Am* war wahrscheinlich die Urbezeichnung für Mutter. Noch besteht im Persischen hierfür *Om*. In Deutschland ist der Name *Am* für Mutter nur noch in Zusammensetzungen z. B. Säugamme, Hebamme gebräuchlich. Verdoppelt *Amam* wird es von Kindern zum Rufen der Mutter gebraucht. In spätern weichen Sprachen wird die harte Sylbe *am* zur weichen *ma* und giebt verdoppelt *mama*, woraus wohl das lateinische *mamma*, die Brust, entstanden ist. Französisch wird noch *Maman* für Mutter in harter Form gebraucht.

Eine der häufigsten Ursylben scheint *As* gewesen zu sein, und aus dieser Häufigkeit erklärt es sich, dass es zuletzt alle Bedeutung verloren hat und als nichtssagendes Anhängsel der eigentlichen bezeichnenden Sylben erscheint. Endigen doch sehr viele indische Wörter mit *As*, griechische mit *äs*, *es*, *is* und *os*, lateinische mit *us*, welches nur Modifikationen der Ursylbe *As* sind.

Ursprünglich scheint *As* Wasser, Feuchtigkeit bezeichnet zu haben, wie dies die Worte *Nass*, das *Nasse*, *Wasser*, *Aas* (oder das durch Fäulniss flüssig werdende *Feste*) nachzuweisen scheinen. Es liess sich der Name der Natur *Is - Is* als aus einer Verdopplung von *As* entstanden ansehen, insofern das *Nasse* besonders in afrikanischer Bede die Mutter alles Lebenden wird.

Merkwürdig, dass das Land, von wo aus das Menschengeschlecht sich verbreitete und dessen Einwohner ihre Benennung aus dieser Stammsylbe haben: *Asien*, die *Asen*, wozu der Donnergott *Aas Thor* gehörte.

Eine sehr häufige Wurzel ist *Ar*, welche ursprünglich etwas sehr erhabenes, starkes, hohes, helles, schönes, göttliches bezeichnet zu haben scheint, wenigstens ist *R* der stärkste Nebenlaut und dessen Verwendung zur Bezeichnung von Gegenständen der höchsten Art sehr erklärlich.

Verändert in *Ur* bezeichnet diese Wurzel noch im Persischen das Licht und im Deutschen den letzten Grad aller Dinge, wie es in den Wörtern *Urtheil*, *Ursache*, *Urahn*, *Urgrund*, *Urkund*, *Ursprung* der Fall ist (*Ar* ist im Deutschen der sonnansteigende, anblickende Vogel, *Uhrhahn* oder *Auerhahn*, *Uhrochs* und *Auerochs* gehören hierher, *Adler* soll wohl nur edler *Ar*, *Adel*, *Ar*, *beissen*).

Mit *Vornbestimmung* bezeichnet diese Stammsylbe Mächtiges, Nützliches, z. B. die *Weltsee* heisst im Arabischen *Bar*, im Lateinischen *Mare*, im Deutschen *Meer*. Der *Brunnen* oder *Born* im

Deutschen, oder Bir im Arabischen ist wohl nur eine Ableitung um das wenige Wasser des Quells vom Urgewässer der See zu unterscheiden. Ein mächtiges wildes Thier heisst wohl nicht o Grund Bär.

*Tar* ist der Stamm von *Tor*, *Tyr* dem Donnergott und ihm geheiligten Stadt.

*Thor* ist die dem Donnergott heilige Hauptthüre, gro Thüre. *Thor* ist aber auch der Name des höchsten Gottes Abgötterer, spottend auf einen lächerlich zu machenden Menschen angewendet.

*Kar* mit angehängtem *as*, also *Karas*, ist der Stamm *Coros*, *Cyrus*, *Cosroeh* u. s. w.

Die Ursylbe *Ar* ist durch ihre häufige Benutzung zuletzt als nichtssagendes oder bloss als Beugungssylbe dienendes Anhängsel verwendet worden, z. B. in *Vat-ar*, *Mat-ar* bezeichnet das Allgemeine, die Person, *Vat* und *Mat* dagegen geben die here Bestimmung dieser Person. *An-är* (άνηρ Meer Mensch) *Schiffer*, *Sänger* und tausend andere Endigungen in *Er* gehören hierher. Bei *Anderer*, *Besserer*, *Wald* und *Wälder* ist das als Beugungssylbe benutzt.

Eine sehr oft gebrauchte Sylbe ist sodann *Aw*, mit den Modificationen *Af*, *Ab*, *Ap*. Ursprünglich mag sie Vater bezeichnet haben. Die Umkehrung mit Verdoppelung *Papa* scheint dies beweisen. Aus dieser Stammsylbe mit der Vorbestimmung *K* aus *Kap* ist eine Grundsylbe entstanden, welche stets Haupt jeder Beziehung bezeichnet, *Caput*, *Kopf* und dessen Bedeutung *Kappe*, *Cap* für ein in die See vorragendes Gebirge, Gebirgshöhe: *Kappe* u. s. w. Mit angehängtem *as* hat es in *Abbas*, in *Aves* (Voreltern) ähnliche Bedeutung. *Apis* bezeichnete göttlichen Stier als das nützlichste Thier Aegyptens, derselbe Name wurde der nützlichen Biene gegeben. Die Vögel wurden *A* genannt.

*Ag*, *Ach*, *Ak* gehört wiederum zu den sehr gebrauchten sylben. Man denke nur an *Bach*, *Bachus* (*Bakkus*).

Dasselbe gilt von *Ad*, *At*.

*Al* ist eine der wichtigsten Ursylben.

Im Deutschen bezeichnet das *All* die Gesamtheit aller Dinge. *Bal* war der ursprüngliche Name der Gottheit, welche später Namen *Belus* erhielt. *Apollo* und *Pallas* sind Formen, welche aus jener Ursylbe hervorgingen. Die heilige Stelle: *Mal*, sichere Stelle: *Stall*, der grosse Fisch: *Wal*, die nützliche *Mühle*, das *Malen*, das *Mahl* als *Gastmahl*, *Freudenmahl* u. s. w. weisen die ursprüngliche Bedeutung der Stammsylbe *Al* nach. Ebenso *Laabsal*, *Scheusal*, der *Saal* für grossen Hausraum. Zuletzt ist *Mal*, *Gal*, *Dal*, *Sal*, *Pal*, *Bal* als solches oder andern Selbstlauten als leeres oder die Beugung bezeichnendeshängsel vielfach gebraucht, z. B. in *Meisel*, *Vogel*, *Wec*.

*Topel, Scheitel, Gabel, Tadel* u. s. w. Oft dient es als Verkleinerungsanzeichen z. B. *Mädel* für *Mädchen*, *kleine Magd*.

Zum Schluss noch einen Blick auf die Zusammensetzungen.

Im Deutschen sind die Wörter oft sehr zusammengezogen und man hat solche zusammengezogene und oft sehr stark zusammengezogene Wörter als Wurzeln gelten lassen wollen, was gewiss sehr unrichtig ist. Als Beispiel führe ich Stern an. Im Persischen heisst Stern Staran. Dieses Staran steht ohne Zweifel der Urbildung näher, indem es den durch Umformung und Zusammensetzung beeinträchtigten Urvokal A zweimal wieder ersetzt.

Indessen scheint mir Staran keineswegs das Urwort gewesen zu sein. Betrachtet man nämlich das lateinische Astar und stellt man daraus Astar wieder her, so sieht man, dass das Anhängsel An hinzugefügt auf Astaran als den gemeinschaftlichen Quell der persischen und lateinischen Bezeichnung führt. Indessen fragt sich, ob dies Urwort nicht noch weniger zusammengezogen gewesen sei, da hier einmal s und t unmittelbar aufeinander folgen und ob man daher nicht Asataran, nach der Zusammensetzung zu lesen: As-at-ar-an als Urstamm annehmen müsse? Denkt man, dass Sidus, Sidera ebenfalls die lateinische Bezeichnung für Gestirn ist, denkt man den Namen Saturn, so ist dem Stamme Sadar, Satar nicht anzuweichen. As-at-ar-an vereinigt somit alle Derivationen als Urquell in sich. Dass das griechische Thügatär dem Urworte näher gelegen habe als das deutsche durch Zusammenziehung entstandene Tochter und dass das Urwort Tag-at-ar gewesen sei, wird nach Analogie des Vorhergehenden wohl behauptet werden können.

Es lohnt sich also wohl der Mühe, bei jedem gegebenen Worte den Versuch einer fraglich richtigen Rekonstruktion zu machen, indem man zwischen je zwei zusammenstehenden Consonanten den Urvokal a schiebt und die vorhandenen Vokale in A verwandelt, wenn sie nicht als A bereits bestehn. Das deutsche Vater, das lateinische Pater, das griechische Patär scheint diese Rekonstruktionsweise des Urworts zu rechtfertigen, da es im Persischen wirklich Vatar heisst. Man denke zugleich an Fatum Geschick, Vates Geschick – Verkünder und Bestimmer.

Bei solchen Restaurationen des Urworts thut man wohl, die ähnlich klingenden Bezeichnungen desselben Gegenstandes aus verschiedenen Sprachen zusammen zu stellen um das Urwort zu finden.

Vergleicht man das lateinische Sturnus, das deutsche Star, die griechische Psar, so spricht die Aehnlichkeit im Lateinischen und Deutschen für die Quelle Star, welche vielleicht aus dem vorgenannten Astar, oder Asatar fliesst.

Das lateinische Anas, das griechische Netta oder Nessa und das deutsche Ente verglichen, lassen vermuthen, dass der lateinische Ausdruck der ursprüngliche unveränderte sei.

Offenbar ist die deutsche Benennung der Eidechse: *Molch*

eine Zusammenziehung von *Moloch* und kommt von dem Urstamme *Malach*. Im Griechischen ist *Molgä* (μόλγῃ), im Lateinischen *Molga* offenbar gleichen Ursprungs. *Malach* in *Melech* verwardelt bezeichnet den guten König; in *Moloch* verändert, den bösen König, den Teufel. Die Eidechse wird nun als böses, hässliches, unheimliches Wesen durch den Namen böser König bezeichnet. Daher findet man in Wörterbüchern *Basileus*, *Basileus*, *Regulus* als gleichbedeutend mit *Salamandra*, *Lacerta*, *Molga*, Molch aufgeführt. Uebrigens ist der Urstamm *Malach* auch in dem Worte *Milch* nicht zu verkennen, als erstes und bestes aller Nahrungsmittel, als Königsgetränk. Vielleicht ist umgekehrt der Königsname von der Milch, als Herr der Milch, herzuschreiben. *Ach* bezeichnet überhaupt das Ding (Ich, Sache). *Mal* bezeichnet das Haupt, *Malach* ist daher das Hauptding und passt also so gut auf die Hauptnahrung, als auf den Hauptmann. Der Grieche nennt die Milchweiche *Malakos*. Das deutsche *Molke* ist der Ausdruck für die schlechte, wässrige, vom käseigen Theil durch Gerinnen abgeschiedene Milch. Das lateinische *Lac* ist nur eine Abkürzung vom griechischen *Galax*.

Giessen.

Dr. Ritgen.

## I n s t r u c t i o n

für den geschichtlich - geographischen  
Unterricht bei den Gymnasien der Provinz  
Westphalen.

Nach reiflicher Prüfung der für die fünfte Conferenz der Direktoren der westphälischen Gymnasien angefertigten Gutachten so wie der mündlichen Verhandlungen der Conferenz selbst, über den geschichtlich-geographischen Unterricht, fassen wir das Ergebniss derselben, mit Rücksicht auf die, höhern Orts bereits darüber ausgesprochenen Grundsätze, in folgende Instruction für diese Unterrichts-Zweige zusammen.

### § 1. Verbindung des geschichtlichen und geographischen Unterrichts.

Der geschichtliche Unterricht geht mit dem geographischen Hand in Hand und beide ergänzen einander, wie im Folgenden näher gezeigt werden wird.

### § 2. Umfang beider.

Der geschichtliche geht durch alle drei Bildungsstufen des Gymnasii, der geographische, als ein abgesonderter, aber nicht

durch die untere und mittlere. Dafür wird bei dem Geschichtsunterrichte auf der obern Stufe fortwährend auf die Geographie zurückgewiesen und alle Hülfsmittel werden benutzt, um die geographischen Kenntnisse der Schüler aufzufrischen.

### § 3. Geschichtsunterricht.

#### Stufenfolge desselben im Allgemeinen.

Auf jeder der drei Bildungsstufen des Gymnasiums wird das ganze Feld der Geschichte, aber auf jeder in verschiedener Weise und von einem verschiedenen Standpunkte aus, durchlaufen. Auf der untern Stufe herrscht, um den Grund-Charakter der Behandlung vorläufig kurz zu bezeichnen, der biographische, auf der mittlern der ethnographische, auf der obern der universalhistorische Standpunkt vor.

### § 4. Zweck des Geschichtsunterrichts.

Der Zweck des geschichtlichen Unterrichts bezieht sich sowohl auf das *Wissen*, als auf das *Gemüth* des Schülers. In der ersten Beziehung ist die Aufgabe diese, dass sich der Schüler eine systematische Uebersicht des ganzen Feldes an Namen, Zahlen und Facta geknüpft, einpräge, dass die Lust, auf der gewonnenen Grundlage fortzubauen und seinen Blick immer mehr zu erweitern, unauslöschlich in ihm geweckt und dass sein Geschick, die geschichtlichen Studien fortzusetzen, geübt werde; in der zweiten aber: dass seine Gesinnung und sein Charakter durch die Theilnahme an dem Guten, Wahren und Schönen in allen Zeitaltern gebildet, sein Glauben an eine, von höherer Hand geleitete Entwicklung der Menschheit gestärkt und der Entschluss, auch seine Kraft der Förderung jener höhern Zwecke zu widmen, für das ganze Leben fest bestimmt werde. Dieser doppelte Zweck wird, abgesehen von der richtigen Anordnung des ganzen Ganges dieses Unterrichts, von welchem sogleich die Rede seyn wird, einmal dadurch gefördert, dass die rechte Gestalt und Reihenfolge der Gedächtnissübungen festgestellt und die Selbstthätigkeit der Schüler geweckt, und zweitens, dass der Geschichtsunterricht vorzugsweise solchen Lehrern anvertraut werde, die Kenntnisse der Sache mit Lebendigkeit des Vortrages, Wärme des Gemüths und sittlich-religiöser Festigkeit der Gesinnung vereinigen.

### § 5. Stufenfolge des Geschichtsunterrichts im Einzelnen.

Der Gang des Geschichtsunterrichts im Einzelnen ist folgender:

#### Untere Bildungsstufe:

a) Auf der untern Bildungsstufe, also in *Sexta* und *Quinta*, wird, nach vorausgeschickter Einleitung, welche wir weiter unten noch näher bezeichnen werden, das ganze Feld der Geschichte,

vom *biographischen* Standpunkte aus, durchlaufen. Das heisst jedoch nicht etwa soviel, dass die ganze Geschichtserzählung aus Biographien bestehen solle, sondern nur, dass der Lehrer indem er *die Höhen* der ganzen geschichtlichen Entwicklung einzelner Völker sowohl als ganzer Zeitalter, dem Schüler vorführt, die Kenntniss des Factischen, welches, in seinem sogenannten pragmatischen Zusammenhange zu verfolgen, dem zehnjährigen und zwölfjährigen Knaben meistens zu schwierig seyn würde, an das Bild von ausgezeichneten Personen knüpfe. Und die aufzufinden wird ihm nicht schwer werden, da ja die ausgezeichneten Entwicklungen fast ohne Ausnahme von ausgezeichneten Menschen ausgegangen sind und ihren Charakter erhalten haben. Im Gebiete der alten Geschichte zweifelt auch nicht leicht irgend Jemand daran, wohl aber in dem der Völkerwanderung und der neuern Zeit. Es dürfen jedoch nur die Namen: Theodosius, Aetrich, Attila, Odoaker, Theodorich, Klodwich, Justinian, Mohammed, Karl Martell, Pipin, Karl der Grosse, Heinrich u. Otto I., Konrad II., Heinrich IV., Gregor, Gottfried von Bouillon, Friedrich Barbarossa, Saladin, Friedrich II., Rudolph von Habsburg, Wilhelm Tell, Huss, Johann Gutenberg, Heinrich der Seefahrer, Mohammed II., Maximilian I., Kolumbus, Vasco de Gama, Luther, Karl V., Moritz von Sachsen, Wilhelm von Oranien, Elisabeth von England, Kaiser Ferdinand II., Wallenstein, Gustav Adolph, Friedrich Wilhelm v. Brandenburg, Ludwig der XIV., Prinz Eugen und Marlborough, Peter I., Karl X. Maria Theresia, Friedrich der Grosse, Washington, Ludwig XVI., Robespierre, Napoleon u. s. f. — es dürfen, wie gesagt, nur die Namen genannt werden, um die Einsicht zu erzeugen, dass es für Schüler der beiden untern Klassen an diese und eine gewiss nicht grosse Anzahl anderer Namen, die hier der Kürze wegen ausgelassen sind, eine genügende Uebersicht der Geschichte knüpfen lasse. Mögen die Bilder, welche ihrer Seele eingeprägt sind, zunächst auch nur als Bruchstücke dastehen, die bei folgenden Geschichtskurse werden die verbindenden Glieder schliesslich dazwischen fügen; für jetzt ist es gerade der *richtige* Gang, so um diese Mittelglieder nicht zu bekümmern, Kleines und Grosses nicht zu vermischen, damit die Geschichte sich vor dem Auge des Knaben wie eine grosse, unabsehbare Ebene ausbreite, oder wie ein Strom dahinfliesse, in welchem eine Welle die andere verdrängt und verwischt. Bei der biographischen Behandlung des ersten Kurses werden zunächst die hervorragenden Höhen mit ein oder einigen Denksteinen bezeichnet; der erste, lebhafteste Eindruck in dem so empfänglichen Alter setzt sich fest und bleibt für das ganze Leben; die Augen werden immer wieder zu jenen Höhen hingezogen, und es wird so der flachen Vielwisserei vorgebeugt, welche keinen Unterschied zwischen Wichtigem und Minderwichtigem kennt.

Außer den biographischen Merkmalen nimmt dieser Kursus auch andere, dem jugendlichen Alter zusagende, zu Hülfe. In der, dem ganzen Kursus vorangehenden *Einleitung*, welche den Schüler aus der engen Welt seiner Heimath in die Ferne der Zeit und des Raumes versetzen soll, wird von dem einfachsten Natur-Zustande des Menschengeschlechts geredet, es werden die wichtigsten Erfindungen geschildert, welche denselben nach und nach gehoben, geordnet und veredelt haben. Die historischen Anknüpfungspunkte für solche Schilderungen finden sich am natürlichsten in den Geschichten des alten Testaments von der Entstehung und Ausbreitung des Menschengeschlechts, von der patriarchalischen Zeit und den Schicksalen des jüdischen Volks bis zu seiner festen Ansiedelung in Kanaan, sie werden daher auch am besten an die Lectionen für die biblische Geschichte geknüpft, wo diese in solchem Umfange und von solchen Lehrern ertheilt werden, dass sie in den Gang des historischen Unterrichts eingreifen können. Es wird dadurch bedeutende Zeit für den ersten zusammenhängenden Geschichtskursus selbst gespart werden. Ebenfalls lässt sich, unter der angegebenen Bedingung, eine Uebersicht der ältesten Monarchien Asien's, ferner der phönizischen und ägyptischen Geschichte, an passenden Stellen der alt-testamentlichen Geschichte einflechten. Die Befestigungspunkte für die jugendliche Auffassung derselben finden sich, wo das Leben und die Wirksamkeit einzelner Menschen sie nicht darbieten, bei den asiatischen Reichen in der Beschreibung der erstaunenswerthen Städte Babylon und Ninive, bei den Phöniziern in der Entwicklung des Einflusses nützlicher Erfindungen, so wie des ausgedehnten, lebendigen Verkehrs unter den Menschen; bei den Aegyptiern in der Schilderung der wunderbaren Natur des Landes und der kolossalen Bauwerke u. s. f.

Wo der *Abschnitt* zwischen dem Kursus der Sexta und Quinta gemacht werden möge, ob bei Christi Geburt, oder bei dem Anlange oder bei dem Ende der Völkerwanderung? Diese Frage wird hauptsächlich davon abhängig, ob dadurch Zeit gespart worden ist, dass die so eben genannten Theile dieses Kursus bei der biblischen Geschichte schon ausführlich vorgekommen sind, also in den eigentlichen Geschichtsstunden nur eben wiederholend berührt zu werden brauchen. Wünschenswerth ist es immer, dass der Schüler in der Sexta so weit als möglich vorrücken möge, weil die Schwierigkeiten mit der Masse des Stoffes häufen, je weiter er in den neuern Zeiten vorschreitet.

Wir haben diesen ersten Kursus etwas ausführlicher durch einzelne Andeutungen erläutert, weil er in der That der schwierigste ist und es leicht scheinen möchte, als wenn in so kleinem Umfange der Zeit ein so grosser Weg gar nicht durchlaufen werden könne, denn auf den meisten Anstalten wird dieser Kursus nicht über 2 Jahre, bei 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden, um-



fassen können. Allein dieses Bedenken verschwindet, sobald nur der Gedanke aufgegeben wird, dass etwas Vollständiges und Zusammenhängendes geleistet werden müsse. Begnügt sich der Lehrer nur, jedes einzelne Gemälde, welches er aufstellt, mit lebendigen Farben der Anschauung recht einzuprägen, so hat er genug gethan. Dass es nicht ganz in seiner Einzelheit stehen bleibe, oder wohl gar von den Schülern an den unrichten Ort gerückt werde, dafür wird schon in diesem Kursus durch die, dem Unterricht begleitenden und ihn beendigenden Gedächtnisübungen gesorgt, welche eine feste Uebersicht der Zeitverhältnisse einprägen müssen. Auch wird schon jetzt die ganze Geschichte in ihre Haupt-Perioden getheilt und deren Bezeichnung an die gelernten Namen und Zahlen geknüpft.

### Mittlere Bildungsstufe.

b) *Auf der mittlern Stufe, Quarta und Tertia*, umfasst der Geschichtskursus in der Regel *drei Jahre*. Er beginnt mit einer allgemeinen Uebersicht des gesammten geschichtlichen Feldes, anknüpfend an den ersten Kursus, und denselben dadurch erweitert, dass sowohl die eigentlich *epoche*-machenden Begebenheiten noch schärfer im Einzelnen charakterisirt, als dass eine Reihe der Hauptvölker des Alterthums, so wie der neuern Zeiten nach ihrer chronologischen Folge und nach ihrem Eingreifen in die Entwicklungen der Weltgeschichte, aufgezählt und eingepreßt werden. Indem diese Uebersicht vorzugsweise dem Theile des Geschichtsunterrichts angehört, welcher für das Gedächtnis sorgt und das Interesse der Schüler durch Lebhaftigkeit der Uebungen, Raschheit im Abfragen der Reihen, vor- und rückwärts, Vergleichung der Zahlen vor Christi Geburt mit den gleichen oder ähnlichen nach derselben, und so durch den Reiz, den das Gefühl jedes sichern Besitzes für die Jugend mit sich führt, festhalten weiss; so fällt es schon in die Augen, dass dieses ganze Durchlaufen und Ergänzen in der Hand eines geschickten und in der Sache selbst gewissen Lehrers nicht gar viel Zeit wegnehmen wird, die von dem, nun beginnenden, dreijährigen Kursus zu erübrigen ist.

Es könnte zwar scheinen, als wenn diese ganze Uebersicht mit gleichem, vielleicht mit grösserm Nutzen an das Ende des dreijährigen Kursus gestellt werden möchte, wenn nicht zwei Gründe die jetzt gegebene Stellung rechtfertigten; *zuerst* die Rücksicht auf diejenigen Schüler, die neu in die Quarta hineinkommen und entweder den Kursus der untern Klassen nicht vollständig durchgemacht haben, oder aus andern Anstalten, oder Privatunterricht, keine Uebersicht der Geschichte mitbringen; *zweitens* der Umstand, dass den meisten Lehrern gerade am Ende eines Kursus die Zeit gewöhnlich zu kurz wird, weshalb das Allen Nothwendige lieber vorangestellt werden mag. Auch

so bei dem nachherigen Vortrage, der sich gern in das Einzelne vertieft, dem Lehrer bei hundert Gelegenheiten erwünscht sey, wenn er den Zusammenhang dieses Einzelnen mit dem Ganzen, dessen Uebersicht einmal feststeht, nur anzudeuten braucht,

Der *Grund-Charakter* dieses zweiten Kursus ist nun, wie schon früher angedeutet wurde, der *ethnographische*. Wie in dem ersten Kursus vorzüglich Personen das Augenmerk auf sich ziehen, so hier die Völker, die aber wiederum möglichst individualisirt, durch Hervorhebung ihrer Eigenthümlichkeit dem Knaben wie Einzelwesen in ihrem Jugend-, Mannes-, und, wo sie schon untergegangen, in ihrem Greisenalter erscheinen mögen. Wie ferner im ersten Kursus Schilderungen von Charakteren, Handlungen und Natur-Merkwürdigkeiten möglichst hervortreten, so hier von Zuständen und Begebenheiten, welche als Ganzes, in ihrer Entwicklung vom Anfange, durch die Mitte bis zum Ende, möglichst übersichtlich sich darstellen. Dieser hier mehr als früher gesuchte Zusammenhang bezieht sich jedoch wieder nur auf die Hauptbegebenheiten, nicht auf die Mittelglieder zwischen denselben, welche nur kurz angedeutet werden, weil sonst weder die Zeit, noch die Fassungskraft der Schüler ausreichen würde.

Der *Stoff* dieses Kursus giebt vorzüglich die Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen her. Zwar beginnt derselbe zunächst mit der Geschichte der ältesten Zeit bis auf Cyrus, allein diese wird nur kurz abgehandelt, theils weil der Einfluss der Perser, wenn auch an sich merkwürdigen, Völker auf den Gang der Weltgeschichte minder bedeutend und weniger bekannt ist, theils weil das Eingehen in das Innere ihrer Geschichte mehr dem letzten Kursus vorbehalten werden kann, welcher gerade die Entwicklung der politischen Ideen, der Kultur, des Handels und dergl. u. s. f. zu seinem Hauptgegenstande hat. Das Bild der genannten drei Hauptvölker dagegen muss dem Schüler klar vor sich liegen; an ihre Schicksale wird aus der allgemeinen Geschichte nur dasjenige angeknüpft, was mit der ihrigen in der nächsten Verbindung steht, und zwar gerade an diejenigen Punkte, wo diese Verbindung sich findet, bis gegen das Ende, in den letzten Jahrhunderten, die Darstellung von selbst mehr den Charakter einer Geschichte der europäischen Staaten-Familie annimmt. Doch wird eben deshalb dieser Theil in diesem zweiten Kursus am wenigsten ausführlich vorgenommen; der Lehrer kann sich beruhigen, dass die ausführliche Entwicklung dieser Weltgeschichte, als die Schlüsselaufgabe des ganzen Geschichtsunterrichts, in den oberen Klassen gegeben wird. Er hat genug zu thun, wenn er nur die Begebenheiten, welche sich auf deutschen Bodengetragen, — und Deutschland ist ja leider der Schauplatz gewesen, auf welchem die meisten Streitfragen der

letzten Jahrhunderte ausgefochten sind, — recht lebendig und anschaulich dargestellt hat.

Um den dreijährigen mittlern Kursus auch in seine *Zeitschnitte* zu zerlegen, — so wird *das erste Jahr*, nach Vollerfüllung der allgemeinen Gedächtnissübersicht, die erste Periode bis auf Cyrus und die Geschichte der Griechen bis auf die Zerstörung des achäischen und ätolischen Bundes fortführen, doch so, dass die Zeit nach Alexander nur sehr kurz behandelt wird.

*Das zweite Jahr* fängt mit der Urgeschichte Roms an, geht über die äussere Geschichte dieses Staates, doch mit Anknüpfung der Hauptpunkte aus der Geschichte der Verfassung und des Streits der Stände in Rom, bis auf die Kaiserzeit durch, giebt von der Geschichte der Kaiser nur einen Abriss, flicht dort ein die Hauptpunkte aus der Geschichte der Erscheinung und Ausbreitung des Christenthums, so wie aus der ältesten Geschichte der Deutschen ihr erstes Auftreten am Ende des zweiten und ihre Kämpfe mit den Römern am Ende des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt und gleich nach derselben; erzählt die ersten Bewegungen und dann den Fortgang der Völkerwanderung in grossen Umrissen und zeigt zuletzt die Bildung der germanischen Staaten im 5ten und 6ten Jahrhundert. Wäre es möglich, auch noch die Geschichte der Merovinger, — jedoch nur kurz, — und als Zugabe die Geschichte Mohammeds und der Ausbreitung seiner Lehre und der arabischen Herrschaft bis auf Karl Martell in diesen zweiten Kursus aufzunehmen, so würde dadurch dem 3ten Jahre eine wünschenswerthe Weise vorgearbeitet seyn.

Denn dieses *dritte Jahr* wird noch eine hinreichend grosse Aufgabe an der Geschichte des deutschen Mittelalters haben, welcher auch die Ausbreitung der Hierarchie, die Kreuzzüge, Befreiung der Schweiz, die Kirchenversammlungen zu Konstanz und Basel, die Hussiten-Kriege, die Eroberung Konstantinopels, die Erfindung des Schiesspulvers und der Buchdruckerei, und endlich die Entdeckung des vierten Welttheils und des Seewegs nach Ostindien ihren Platz finden müssen; ferner an der Geschichte der Reformation und deren Folgen, der Religions-Kriege, Eingreifens Frankreichs in unsere Geschichte unter Ludwig XIV. an einer kurzen Charakteristik Peters des Grossen und Karls X. wenn die Zeit dazu vorhanden ist, an der Erhebung Preussens und seiner Stellung vor und nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts, endlich an der französischen Revolution und ihren Folgen vorzüglich für Deutschland, welches immerfort den Mittelpunkt für diesen ganzen Jahres-Kursus bilden muss. Und an dieser reichhaltigen Aufgabe muss doch noch so viel Zeit gespart werden, dass die Geschichte des preussischen Staates, entweder bei einzelnen Veranlassungen in der deutschen Geschichte, oder am Schlusse als ein Ganzes, erzählt werden kann, damit dieser v

sentliche Theil des Geschichtsunterrichts auf preussischen Schulen nicht versäumt werde.

### Obere Bildungsstufe.

c) *Der dritte, drei- bis vierjährige Kursus der Universal-Geschichte* beginnt wiederum, wie der zweite Kursus, mit einer Gedächtnissübersicht des ganzen geschichtlichen Feldes, in ähnlicher, jedoch vollständigerer Weise, und aus denselben Gründen. Der Standpunkt des nun folgenden Kursus ist, wie schon sein Name ausspricht, ein höherer und allgemeinerer. Die früheren Kurse hatten das Bedürfniss der Schüler, ihren Standpunkt und ihre Fassungskraft, als erste Richtschnur stets vor Augen; der Stoff musste sich dem Zwecke wesentlich fügen. Die oberste Stufe kann und muss der Geschichte als Wissenschaft, die ihren Zweck in ihrem eigenen Werthe hat, schon mehr Recht angedeihen lassen, und da diese wissenschaftliche Würde keine andere ist, als dass das Leben der Menschheit in seinem allmäligen Werden, und die Offenbarung des höhern Planes der Vorsehung in demselben gezeigt werde, so kann sich auch die Schule der Pflicht nicht enthalten, den Geist, der in der Entwicklung der Menschheit immer klarer und umfassender hervortritt, auch dem Geiste des Junglings erkennbar zu machen. Immer zwar wird die Schule dieses nur in bestimmtem Maasse vermögen, sie wird der Universität sowohl das tiefere Eindringen in den Zusammenhang des Ganzen, als in viele einzelne Theile der Geschichte, überlassen müssen, allein jenes Ziel muss auch ihr vor Augen stehen, um die rechte Wahl des Mitzutheilenden treffen zu können. Zu dem, was auf den beiden ersten Bildungsstufen gegeben ist, dem eigentlich Factischen der politischen Geschichte, müssen neue Theile hinzukommen, von welchen früher nur Andeutungen vorkamen, nemlich das Wichtigste aus der Geschichte der Verfassungen der Staaten, der Religion, der Kunst und Wissenschaft, der Erfindungen, des Verkehrs und Handels, der Sitten und Einrichtungen, überhaupt von dem, was im allgemeinsten Sinne Kultur-Geschichte genannt wird. Es wird dieses an die politische Geschichte angeknüpft, welche letztere, wenn auch abgekürzt, doch keineswegs Secunda und Prima entbehrt werden kann. Denn theils lässt das Gedächtniss der meisten Schüler zu viel Einzelnes wieder fallen, theils wird auch immer eine Anzahl Solcher darunter seyn, die in ihrem früheren Unterrichte noch wesentliche Lücken behalten haben. Der Lehrer wird demnach die Hauptbegebenheiten, die schon im ersten und zweiten Kursus vorgekommen sind, zwar kurz wiederholen, soviel nemlich zur Auffrischung der Gedächtnisskenntnisse der Schüler nöthig seyn wird; dagegen wird er die Zwischenglieder, die früher gar nicht oder nur oberflächlich berührt waren, hineinfügen, und eben dabei Gelegenheit haben, die feineren Verzweigungen von Ursache und Folge, die

Gründe, welche längere Zeit im Verborgenen gewirkt haben und erst später, nur dem schärfern Auge bemerkbar, hervorgetreten sind, kurz, was man Pragmatismus in der Geschichte nennt, einzuflechten, — versteht sich, nur in so weit, als es für den Gesichtskreis des sechzehn- bis zwanzigjährigen Jünglings passt.

Wenn der Lehrer so die Entwicklung der äussern Geschichte der Völker und Staaten, in Verbindung mit ihren politischen Einrichtungen, in einer Periode durchgenommen hat, so verweilt und handelt von den Sitten, dem Privat-Leben, von Religion, Kunst, Wissenschaft und Verkehr. Am Ende der ersten Periode der Weltgeschichte vollendet er somit das Bild des *orientalischen* Lebens, welches an den einzelnen Völkern Asiens und Afrikas schon in manchen Modifikationen erschienen war. Am Schluss der zweiten Periode mit Alexander, wird noch einmal das Einzelne, was schon bei der Geschichte der griechischen Staaten, besonders Athens, vorgekommen ist, in einem Gemälde vereinigt und ergänzt, um das *griechische* Leben zu begreifen.

Das Bild des *römischen* Lebens vollendet sich in einem Uebersichtsblicke zu Augusts Zeiten, während die Geschichte der folgenden Kaiser Gelegenheit giebt, die Ursachen des allmählichen Verfalls der äussern Macht Roms aus dem Verfall seines Geistes abzuleiten. Diesem Untergange gegenüber steht nun der Aufgang der *christlichen* Zeit, die den Geist erhebt und in ihrer Entwicklung fortwährend Gelegenheit zu den fruchtbarsten Vergleichen mit dem Charakter der heidnischen Zeit darbietet. Der äussere Faden, der durch diese Entwicklungen hindurchgeht, ist zunächst die Schilderung der *germanischen Vorzeit*, dann die Völkerwanderung, welche vorzugsweise geographisch behandelt werden muss, die Richtung der germanischen Staaten, und die Geschichte des fränkischen, bis zur Theilung des Reiches. Von da an geht in jeder Periode die politische Geschichte Deutschlands voraus und es folgt die der übrigen wichtigen Staaten, während andere, die weniger Einfluss auf das Allgemeine gehabt haben, am Schlusse des Mittelalters in kurzem Uebersichtsblicke folgen, oder auch für den Schluss des ganzen Kursus aufgespart werden mögen. Die Charakteristik der wichtigsten Erscheinungen aus dem innern Leben jedes Zeitraumes findet wiederum ihren Platz am Schluss desselben.

Für den kundigen Lehrer bedarf es nur dieser allgemeinen Andeutungen; jedoch bemerken wir schliesslich, dass in diesem letzten Kursus bei der alten Geschichte nicht versäumt werden möge, auf die Quellen, und bei allen Theilen desselben, auf die Geographie hinzuweisen, zu welchem Ende *historische Weltkarten*, wie die Konferenz richtig bemerkt, ein wahres Bedürfniss sind.

## § 6. Wiederholungen und Gedächtnissübungen.

Es ist im Vorigen bereits von den *Haupt-Uebersichten* und Wiederholungen des ganzen geschichtlichen Feldes im Anfange des *zweiten* und des *dritten* Kursus die Rede gewesen. Die *Wiederholungen im Einzelnen* müssen aber noch viel häufiger angestellt werden und es muss als Regel gelten, dass kein halbes Jahr ohne eine Wiederholung des bis dahin im Unterrichte Vorgekommenen als reine Gedächtnissübung, vergehen dürfe. Darunter ist, wie schon früher bemerkt, ein Durchlaufen des Feldes nach den *Namen*, *Zahlen* und kurzen Andeutungen der *Facta*, die dem Gedächtnisse fest eingeprägt werden sollen, zu verstehen; eine Arbeit, die, wenn sie hintereinander vorgenommen wird, in wenigen Stunden zu vollenden ist, wenn sie auf eine längere Zeit vertheilt wird, von den Unterrichtsstunden einiger Wochen nur eine Viertelstunde kosten wird. Dass die Schüler an diesen Uebungen, gleichwie an denen über die Grammatik der Sprachen, wirklich Freude finden, wenn sie nur von Seiten des Lehrers mit Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Sicherheit getrieben werden, ist eine, durch Erfahrung so sehr bewährte Thatsache, dass man, wo das Gegentheil Statt findet, in der Regel die Schuld bei dem Lehrer suchen muss.

Die *zweite*, eben so wichtige, Art der Wiederholung ist die *ausführliche*, *zusammenhangende* Wiedererzählung wichtiger *Begebenheiten*. Der Lehrer muss sich überzeugen, ob auch das Vorgetragene im Einzelnen richtig und lebhaft aufgefasst sey. Diese Erzählung benutzt er zugleich als Uebung im mündlichen Vortrage, welche noch immer viel zu sehr vernachlässigt wird. Recht empfehlenswerth ist hierbei die Methode, dass zu solchem Erzählen die Schüler und Gegenstände eine Stunde im Voraus bestimmt werden, damit jene sich förmlich darauf vorbereiten. Ob diese Uebungen übrigens nach längeren Zeitabschnitten, in mehreren auf einander folgenden Stunden, zusammenhangend vorgenommen, oder ob eine bestimmte Stunde, etwa alle 14 Tage, zur Wiederholung aus allen Theilen der Geschichte festgesetzt, oder wie diese Uebungen sonst eingerichtet werden, bleibt dem Ermessen der Directoren und Fachlehrer überlassen, nur werde es als festes Gesetz gehalten, dass die Sache in der einmal angenommenen Weise unverrückt geschehe.

## § 7. Hilfsmittel für die Schüler.

Was die *Hilfsmittel* dieses Unterrichts für die Schüler betrifft, so ist es nicht rathsam, dass der Schüler während des mündlichen Vortrages des Lehrers irgend etwas, ausser höchstens einem kurzen Abriss der Geschichte und einer Landkarte, vor sich habe, sey denn, dass der Lehrer etwa einmal ausdrücklich das ausführlichere Handbuch mitbringen lässt, um einen interessanten Abschnitt wörtlich daraus vorlesen zu lassen. Der Vortrag des Leh-



ders muss die ganze Aufmerksamkeit des Schülers fesseln. Selbst das Nachschreiben ist nur bedingter Weise zu empfehlen und in jedem Falle nur in den oberen, nie in den unteren Klassen, und kaum einmal unter besondern Umständen in Tertia, zu gestatten.

Ebenfalls ist in der Regel das Diktiren von Seiten des Lehrers zu vermeiden. Wo etwas für das Auswendiglernen diktirt wird, muss es sehr kurz seyn und wird auch dann am besten von dem Lehrer an die Tafel geschrieben, damit die Namen nicht gar zu falsch aufgefasst werden.

Allein es wird meistens ein gedrucktes Hülfsmittel hinreichen, und so besteht der Apparat, den der Schüler für den historischen Unterricht gebraucht, ausser den nöthigen Karten, wenn diese nicht durch hinreichende Wandkarten in der Klasse selbst überflüssig gemacht werden: 1) aus einer chronologisch-tabellarischen Uebersicht für die Gedächtnissübungen und 2) aus einem Handbuche, welches in lebendiger Darstellung zusammenhängend erzählt, die Schüler anziehen weiss, und ihnen so die Wiederholung des ausführlichen Inhalts der Geschichte zur angenehmen Beschäftigung macht, indem es ihnen den Eindruck des lebendigen Vortrages des Lehrers wiederholt. Die Auswahl der besten Hülfsmittel beider Arten verdient die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Directoren und Lehrer und möge ein Gegenstand ihrer fortwährenden, gegenseitigen Mittheilungen sein.

### § 8. Fachlehrer der Geschichte.

So wichtig es auf der einen Seite ist, Geschichtslehrer zu haben, die ihres Stoffes ganz Meister und durch Erfahrung sowohl über die rechte Methode, als über das Maass eines jeden Kurses belehrt sind, so ist es doch nicht rathsam, den gesamten Geschichts-Unterricht im Gymnasio einem einzigen, kaum zweien Fachlehrern, fortwährend zu übertragen. Der Geschichtsvortrag strengt an sich schon sehr an, und die vieljährige Wiederholung desselben Stoffes mit den häufigen Wiederholungen, der Schüler wegen, ermüdet nothwendig und stumpft ab. Auf der andern Seite darf der historisch-geographische Unterricht durchaus nicht als Neben-Lectiō behandelt werden, die einem jeden Lehrer zu fallen dürfe, der gerade einige Stunden frei hat, wie es hin und wieder noch immer geschieht. Vielmehr ist erste Bedingung, dass der Geschichtslehrer die gehörigen Kenntnisse und dass er Herz für sein Fach habe und das Gemüth der Schüler durch Wärme und Lebhaftigkeit des Vortrages zu heben vermöge; er muss aus der Geschichte, für diese Zeit wenigstens, ein Hauptfach machen. Beide Extreme werden dadurch vermieden werden, wenn in jede Anstalt nach und nach mehrere ihrer Lehrer in diesen Unterrichtszweig hineinzieht, der zugleich für ihre eigene Ausbildung so wichtig ist, ihnen aber, wenn sie neu hineintreten, möglichst viele Zeit zum Selbststudium und zur jedesmaligen Vorbereit-



freimacht. Dabei ist es jedoch rathsam, dass zur Zeit niemals viele Lehrer neben einander Geschichte lehren, sondern dass jeder derselben einige Klassen übernehme, oder doch seine Schüler, mit denen er einen Kursus angefangen hat, möglichst weit führe.

## § 9. Geographischer Unterricht.

### Vorbemerkungen.

Da die *Geographie* nur in den schriftlichen Gutachten ausführlich behandelt, bei der mündlichen Berathung auf der Konferenz nur kurz berührt ist, so bleibt die Ausführung manches Einzelnen zwar künftiger Erörterung vorbehalten, die allgemeinen Grundzüge dieses Unterrichtszweiges, die auch bereits durch höhere Verordnung feststehen, werden hier jedoch schon, der nothwendigen Beziehung auf die Geschichte halber, hinzugefügt. Zuvor indess ein paar Bemerkungen: Bei dem Durchgehen der schriftlichen Gutachten über den geographischen Unterricht, in welchen viele sehr treffende und praktisch anwendbare Ideen ausgesprochen sind, hat sich gleichwohl eine viel grössere Verschiedenheit der Ansichten gefunden, als bei denen über den Geschichtsunterricht. Dieses ist schon in der Natur des Stoffes begründet. Bei der Geschichte herrscht das Gesetz der Zeit vor, welches einen einfachern und fester leitenden Maassstab an die Hand giebt, als das des Raumes, welcher das geographische Feld bedingt. Auf diesem sind hundert verschiedene Ausgangspunkte, also auch Wege, möglich, deren einer Diesem, ein anderer Jenem, geeigneter ist. Das Ordnen unter ein bestimmtes Gesetz der Uebersicht, hängt von dem Standpunkte ab, den der Einzelne wählt, und so wird bei diesem Unterrichtszweige noch mehr, als bei dem historischen, die Individualität des Lehrers in Betracht kommen.

Eine zweite Bemerkung ist die, dass der geographische Unterricht in noch höherm Maasse, als der geschichtliche, Gedächtnissarbeit bleibt und sie fordert. Es ist daher grössere Kunst erforderlich, den einzeln stehenden Notizen solche Merkmale hinzuzufügen, welche ein Bild, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit, hervorbringen, indem sie die Einbildungskraft, den Verstand, den Scharfsinn zur Hülfe des Gedächtnisses anrufen. Ebenfalls ist noch öftere Wiederholung nothwendig, als bei der Geschichte.

Aus beiden Bemerkungen folgt, dass zu dem geographischen Unterrichte vorzugsweise von Natur geschickte und gut vorgebildete Lehrer gewählt werden müssen, welche lebendig, gewandt und ihres eigenen Gedächtnisses sicher sind. Denn schlecht gelehrt ist der geographische Unterricht eine Pein für Lehrer und Schüler.

## § 10. Stufenfolge des geographischen Unterrichts

Der geographische Unterricht zerfällt, wie der geschichtliche, *in drei Lehrkurse*, deren jeder das Ganze umfasst, aber jede folgende specieller, als der vorige, und von einem andern Gesichtspunkte aus. Sie werden in den drei oder vier untern Klassen abgemacht, je nachdem die Geographie entweder *neben* oder *zu Theil abwechselnd* mit dem Geschichtsunterrichte läuft.

## E r s t e r K u r s u s .

1) *Der erste Kursus* beginnt, wie der geschichtliche, mit einer *Einleitung*, durch welche der Schüler erst auf dem neuen Felde orientirt wird. Sie muss das Hauptsächlichste aus der sogenannten mathematischen Geographie enthalten, aber nur historisch, ohne alle Beweise. Der Schüler muss wissen, welchen Platz die Erde in unserm Sonnen-Systeme einnimmt und welche Erscheinungen an ihr durch diese Stellung bedingt werden. Er muss ferner verstehen, was eine Landkarte bedeutet, und lernen dies am besten an seiner nächsten Heimath.

Nach vorausgeschickter Einleitung folgt die natürliche oder *physische* Geographie, welche die Grundlage der politischen bildet und den Hauptinhalt des ersten Kursus aus. Auch hierbei der oben berührte Gedanke, dass von der Heimath ausgegangen und von da aus in immer grössern Kreisen die Erde zur Kenntniss der Schüler gebracht werde, ausgeführt werden möge, oder ob in entgegengesetzter Richtung eine allgemeine Uebersicht der ganzen Erde den Anfang mache und dann das Ausarbeiten des Einzelnen bis zur Heimath hin folge, — kann unentschieden und der besten Einsicht jedes Lehrer-Kollegii überlassen bleiben, immer jedoch muss der Schüler aus dem ersten Kursus eine Uebersicht der gesamten Erdoberfläche, ihrer natürlichen Eintheilung, der Länder, Meere, Gebirgszüge, Hauptberg-Abdachungen, Flüsse, Seen, der Naturbeschaffenheit grösserer Landstriche, und einer mässigen Reihe politischer Namen, namentlich der Hauptländer und ihrer Hauptstädte, mit sich nehmen. Ausführlicher als alles Uebrige, wenn gleich noch immer summarisch, wird Deutschland und in specie der preussische Staat durchgenommen.

## Z w e i t e r K u r s u s .

2) *Der zweite Kursus* hat die *politische Geographie* in einer Uebersicht zu geben. Die ganze Erde wird wiederum durchgenommen und an das schon eingeprägte Bild der natürlichen Beschaffenheit der einzelnen Theile wird das, was durch menschlichen Einfluss geschaffen oder verändert ist, angeknüpft.

Das rechte Maass zu finden, um wirklich in diesem Kursus eine lebendige Uebersicht des ganzen Feldes zu geben, wird der geübten Lehrer erfordern. Er darf sich von dem Interesse

Einzelnen, besonders in den fremden Welttheilen, und selbst in den weniger historisch-wichtigen, europäischen Ländern nicht festhalten lassen, denn sein Hauptaugenmerk muss auf Deutschland und zumeist den preussischen Staat gerichtet seyn, ja, es ist zu rathen, dass er in dem speciellen Theile mit diesen den Anfang mache, damit er ja nicht die für sie erforderliche Zeit verliere. Ueberhaupt sey er sparsam mit Namen und bedenke, dass das jugendliche Alter dieselben eben so leicht vergisst als erlernt, wenn ihr Andenken nicht durch das Leben späterhin immer wieder aufgefrischt wird. Das leitende Gesetz der Wahl sey also dieses, dass ein Land, eine Provinz, ein Ort, nur dann seinen Platz in diesem Kursus verdienen, wenn sie entweder durch besondere Natur-Merkwürdigkeiten oder menschliche Anlagen, oder eine wichtige, historische Begebenheit oder endlich durch bedeutenden Einfluss auf die menschlichen Verhältnisse der Gegenwart, also auf Handel, Verkehr, Wissenschaft, Kultur überhaupt, ausgezeichnet sind. Das Gesetz der Vollständigkeit, welches nur zu oft die geographischen Lehrbücher ungebührlich anfüllt, beherrsche hier den Lehrer so wenig, wie er sich bei der Geschichte von denselben verleiten lassen dürfte, die minderbedeutenden Mittelglieder der Entwicklungen in seinen Unterricht aufzunehmen, die treulich der Gelehrte auch kennen muss.

### D r i t t e r K u r s u s .

3) Für den *dritten geographischen Kursus* scheint kaum noch ein notwendiger Gegenstand vorhanden zu sein; er wird sich jedoch finden, wenn derselbe Grundgedanke auf den geographischen Unterricht angewendet wird; aus welchem der Charakter des dritten historischen Kursus abgeleitet wurde. Dieser war nemlich der, dass die innere Bedeutung, welche in den äusseren Erscheinungen der Geschichte liegt, der Geist, der in und gleichsam hinter ihnen gewirkt hat, möglichst zur Anschauung der Schüler gebracht werde. Der dritte geographische Kursus wird eben so das räumliche Bild, welches die beiden vorigen entworfen haben, dadurch vollständig beleben, dass er das Geistigste, was in der Bildung der Erdoberfläche gewirkt hat, die menschliche Kraft und Thätigkeit nemlich noch mehr hervorhebt, als sie bereits im zweiten Kursus sich gezeigt hatte. Die Erdoberfläche wird, wie es in der hohen Ministerial-Instruction heisst, als der durch menschlichen Geist und menschliche Kraft gestaltete Schauplatz des Lebens und mannigfaltiger menschlicher Thätigkeit erscheinen. Zu diesem Ende ist in dem dritten Kursus auch bei jedem irgend bedeutenden Lande die Geschichte seiner politischen Gestaltung, mit Hülfe historischer Karten, im Ueberblicke zu zeigen. Auf solche Weise wird die Geschichte in einer ganz neuen Gestalt wiederholt und die Geographie gleichfalls durch neue Merkmale eingepägt. Es schliesst dieses natürlich das Resultat der Anwendung

menschlicher Thätigkeit auf die Natur mit ein, indem die Benutzung und Verarbeitung der natürlichen Produkte eines Landes und die Anpflanzung neuer, die Verarbeitung fremder in neuer Gestalt, die dazu nöthigen Veranstaltungen der mechanischen Kunst, der Verkehr mit seinen Hülfsmitteln, also Kanäle, Heerstrassen, Brücken u. s. f. die Stufe des Wohlstandes und Lebensgenusses, die dadurch erreicht werden, die Kunst, die Anstalten um Kunstfertigkeit zu bilden, Wissenschaft zu fördern, kurz alle Kultur-Anstalten, in ihrer historischen Entwicklung, sowie in ihrem gegenwärtigen Zustande, betrachtet werden. Es wird aus diesen Andeutungen schon klar seyn, wie gross, wie reich und anziehend das Feld ist, welches sich hier dem geschickten Lehrer darbietet, und wie er mehr dafür zu sorgen hat, dass er sich beschränke und aus dem reichen Vorrathe nur das Wichtigste, für die Fassungskraft des Schülers Passende auswähle, als dass er um Stoff verlegen zu seyn brauche. Ferner wird klar, dass dieser Kursus zugleich eine belebende Wiederholung der Naturbeschreibung in sich fasse, welche hier in ihrer nothwendigen Verbindung mit dem Menschenleben erscheint, und endlich, wie ein solcher geographischer Kursus dem letzten Geschichts-Kursus vorarbeite, der nun um so sicherer und individueller das schon Bekannte Einzelne für die Entwerfung eines allgemeinen Bildes des Kulturzustandes der Völker und Zeitalter benutzen kann.

Der Lehrer jedoch hat, eben der Wichtigkeit der Sache wegen, eine schwere Aufgabe. Er muss viel wissen, viel nachlesen, vielleicht Jahre lang sammeln, ehe er ein gutes Heft für seinen Zweck zu Stande gebracht hat, aber er wird eine sehr belohnende Arbeit übernommen haben und einen bisher wenig geachteten und wenig fruchtbaren Unterrichtszweig zu Ehren und Nutzen bringen. Mögen die Directoren sich recht sorgsam bemühen, ein Mitglied ihres Lehrerkollegii zur tüchtigen Durchführung dieser Aufgabe zu bestimmen. Schon die Annäherung an das Ziel der Leistung wird rühmlich und sehr erfolgreich seyn.

## § 11. Vertheilung des geographischen Unterrichts in Verbindung mit dem geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Unterrichte.

Wenn nunmehr nach der Zeit für diese drei geographischen Kurse gefragt wird, so fällt zunächst in die Augen, dass der dritte bei Weitem die meiste Zeit kosten wird und die beiden ersten daher möglichst abgekürzt werden mögen. Geht der geographische Unterricht *neben* dem geschichtlichen her, so würde in *Sexta* zwei wöchentlichen Stunden in einem Jahre die physische, *Quinta* in gleicher Zeit die politische Geographie, durchgenommen. Für die *Quarta* könne der dritte, Geographie, Geschichte und Naturbeschreibung verbindende, Kursus, welcher  $1\frac{1}{2}$  bis

Jahre wegnehmen möchte, und daher bis in die Tertia übergreifen wird, falls der Kursus der Schüler in Quarta nicht so viel Zeit umfasst. Ueberhaupt wäre es rathsamer, gerade diesen Kursus der Geographie bis in die Tertia zu versparen, wo der Schüler reifer und durch den geschichtlichen, wie natur-historischen, Unterricht besser dazu vorbereitet seyn wird. Es könnte daher in Quarta die ganze, für Geschichte und Geographie bestimmte Zeit der Geschichte allein zugewendet und darin ein um so grösseres Pensum abgemacht werden, wogegen in der Tertia die Mehrzahl der Stunden der Geographie zugewendet würde.

Es sind aber auch andere Zeit-Eintheilungen möglich und zulässig, falls nur im Ganzen einem jeden der genannten Unterrichtszweige sein volles Recht geschieht. Es kann in der Sexta nur Geographie, in der Quinta nur Geschichte, in der Quarta wieder Geographie, und in der Tertia nur Geschichte gelehrt, und jedesmal alle Zeit mit Ausnahme einer Repetitions-Stunde, auf den Einen Gegenstand verwendet werden. Endlich möchte sogar auch die Naturgeschichte in diese Combination mit einbegriffen und die, durch gesetzliche Bestimmung, so wie durch den Gebrauch, ziemlich allgemein diesen drei Gegenständen zukommenden, sechs wöchentlichen Stunden abwechselnd immer nur Einem derselben zugetheilt werden, um die Richtung und Theilnahme der Schüler zu concentriren. Wenn z. B. Sexta und Quinta jede einen einjährigen, Quarta und Tertia jede einen anderthalbjährigen Kursus hätten, so könnte das erste halbe Jahr der Sexta 3 Stunden der physischen Geographie, 3 Stunden der Naturgeschichte widmen, das zweite wendete 5 Stunden der biographischen Uebersicht der alten Welt, und 1 Stunde der Repetition der Geographie und Naturgeschichte zu.

In Quinta würde im ersten halben Jahre in drei wöchentlichen Stunden die politische Geographie, in zwei Naturgeschichte genommen, und in einer Stunde die alte Geschichte repetirt, im zweiten Semester in fünf Stunden die Uebersicht der neueren Geschichte vollendet, in einer Stunde Geographie und Naturgeschichte wiederholt.

In Quarta würden anderthalb Jahre hindurch vier wöchentliche Stunden dem Unterrichte in der alten und dem Anfange der mittleren Geschichte, bis zur Theilung von Verdun, oder bis zum Jahre 911, gewidmet und damit zugleich die alte Geographie verbunden, zwei Stunden aber der Naturgeschichte zugewendet.

In Tertia in anderthalb Jahren in drei wöchentlichen Stunden die deutsche Geschichte bis auf die neuesten Zeiten durchgeführt und drei Stunden dem dritten Kursus der Geographie gewidmet, welcher zugleich die Naturgeschichte auffrischt und ausserdem die mathematische Geographie hinzufügen müsste.

So lassen sich auch noch andere, ganz zweckmässige, Eintheilungsweisen der Zeit denken, je nachdem persönliche und ört-

liche Verhältnisse sie rathsam machen, und wir werden bei einer späteren Gelegenheit darauf zurückkommen.

## § 12. Geographie der alten Welt.

*Die Geographie der alten Welt* kann am besten an die alte Geschichte angeschlossen werden, so dass bei dem ersten biographischen Geschichts-Kursus eine ganz allgemeine Uebersicht derselben als Einleitung vorausgeschickt und im zweiten, ethnographischen Kursus das Allgemeine wiederholt und weiter ausgeführt und die Geographie jedes einzelnen Theiles bei der Geschichte desselben hinzugefügt wird. Ausserdem finden sich Anknüpfungspunkte für die Wiederholung der alten Geographie von selbst dem dritten geographischen Kursus.

Sehr wichtig ist es aber für das Festhalten der alten Namen und wird deshalb ganz besonders von uns empfohlen, dass es eine Regel gelte, dass beim Unterrichte und bei den Repetitionen der politischen Geographie kein Ort, der auch in der alten Geschichte und Geographie von Bedeutung ist, genannt werde, ohne seine alten Namen mit anzuführen.

## § 13. Mathematische Geographie.

*Die mathematische Geographie*, welche gleich im Anfange des geographischen Unterrichts in ihren Hauptpunkten vorgekommen ist, muss späterhin erweitert, und näher begründet werden, aber so spät als möglich, bis nemlich die mathematische Vorbildung weit gediehen seyn wird, dass die Schüler, wenn auch nicht überall die strengen Beweise, doch den Weg und die Möglichkeit, wie die mathematische Berechnung bei ihr stattfinden könne, begreifen. Die mathematische Geographie wird also am besten in dem dritten geographischen Kursus, wenn dieser in die Terz fällt, oder mit dem physikalischen Unterrichte dieser Klasse, oder der Secunda, verbunden.

## § 14. Hilfsmittel des geographischen Unterrichts.

*Die Hilfsmittel* für den geographischen Schul-Unterricht sind: der Globus und Wandkarten. Die letzteren begründen einen entschiedenen Fortschritt jenes Unterrichts, indem sie Anschaulichkeit nach grossem Maassstabe und in gleichem Maassstabe für alle Schüler, und das Uebersehen grösserer Länder-Massgewähren, und zugleich den Lehrer nöthigen, von seinem Handbuche abzusehen, sich selbst zu orientiren, zu üben und Gewandtheit zu erwerben, und eben dieses ist das Mittel, dass auch die Schüler das Alles erwerben. Auch bei dem historischen Unterrichte zeige der Lehrer immer auf seine Wandkarte, und es fehle daher in keiner Schule daran. Wo sie vorhanden, bedarf der Schüler keiner besondern Karten beim Unterrichte, sondern nur zu seinen Repetitionen zu Hause.

*Das Kartenzeichnen* ist ein sehr gutes Hülfsmittel bei den nicht überfüllten Anstalten, wo der Lehrer den Einzelnen beachten und seine Arbeit nachsehen kann. Besitzt der Lehrer die Fertigkeit, das allmälige Entstehen einer Karte im gezogenen Netze an der Tafel mit Kreide vorzuzeichnen, so wird der Erfolg um so sicherer seyn.

Wo es an Wandkarten, besonders an historischen, fehlt, da wird eine Anstalt, in welcher das Kartenzeichnen geübt wird, mit Hilfe der Schüler diesen Mangel ersetzen können. Es werden sich immer einige darunter finden, die eine historische Karte kleineren Maasstabes in den grösseren übertragen können und sie auch mit Farben und Namen versehen. Feinheit ist hierbei nicht so sehr Bedürfniss, als allgemeine Richtigkeit und Anschaulichkeit. Geschickte und fleissige Schüler werden es als eine Ehrensache ansehen, dass von ihrer Hand eine Wandkarte zum Andenken in der Klasse aufgehängt werde, und nach und nach wird eine hinreichende Sammlung entstehen.

#### §15. Combination von Klassen für den geschichtlich-geographischen Unterricht.

Diejenigen Anstalten, welche aus Mangel der hinreichenden Lehrzahl zwei neben einander liegende Klassen zu einer historisch-geographischen verbinden müssen, werden den hier vorgeschriebenen Unterrichtsplan nach ihrem Bedürfnisse modificiren müssen. Sie werden am besten die Eintheilung gebrauchen können, nach welcher in den unteren und mittleren Klassen ein Wechsel der drei zusammengreifenden Unterrichtszweige der Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung stattfindet (s. § 11.). Nach dieser Eintheilung werden auch die halbjährlich oder jährlich neu eintretenden Schüler nicht in Gefahr seyn, mitten in einen Kursus hineinzukommen, sondern sie werden immer einen Anfang finden, sey es der Geschichte, oder Geographie, oder Naturbeschreibung.

#### §16. Modification des allgemeinen Planes für den geschichtlich-geographischen Unterricht bei einigen katholischen Gymnasien.

*Die katholischen Gymnasien*, welche nur 7 Jahre zu ihrem ganzen Kursus haben, weil ihnen die lateinische Trivial-Schule vorgeht, werden mit weiser Sparsamkeit den allgemeinen Plan des historisch-geographischen Kursus, bei welchem sie in Absicht der Zeit in einigem Nachtheil stehen, in Ausführung bringen müssen; den Anfang dieses Unterrichts etwa in die Trivial-Schule zu verlegen, wird meistens nicht ausführbar seyn, indem die Lehrer derselben schwerlich ganz gedeihlich würden eingreifen können. Dagegen müssen sie desto strenger fordern, dass wenigstens die biblische Geschichte in der Trivial-Schule vollständig vorgelesen und eingeprägt sey, und müssen zu dem Ende die Kennt-



niss derselben, bei der Aufnahme-Prüfung der Schüler in das Gymnasium unerlässlich fordern, damit bei dem Geschichts-Unterricht an jene Kenntnisse angeknüpft werden könne.

Der siebenjährige Kursus selbst kann auf doppelte Weise die Geschichte und Geographie vertheilt werden.

1) In der VI. und V wird in 2 Jahren das Pensum des ersten Geschichts-Kursus und das des ersten und zweiten geographischen Kursus vollständig abgemacht, sey es, um dass beide Gegenstände stets *neben* oder zum Theil *nach* einander gelehrt werden. Statt des mittleren dreijährigen Kursus über die griechische, römische und deutsche Geschichte in IV und III kann aber nur zweijähriger stattfinden, und der Ausfall an Zeit muss durch Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl ersetzt werden. Von den 6 für Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft bestimmten Stunden mögen in beiden Klassen 4 für die Geschichte genommen werden, so dass im ersten Jahre die ganze alte Geschichte bis zur Völkerwanderung, im zweiten die deutsche Geschichte vollendet werden kann. Die beiden übrigen Stunden werden in der IV für den dritten Kursus der Geographie, der die Natur-Geschichte mit berührt, in III zunächst für die Vollendung dieses Kursus und dann für die mathematische Geographie und die Vorgriffe der Physik verwendet. Die 3 Jahre der Secunda und Prima bleiben alsdann für den Kursus der Universal-Geschichte.

2) Oder, es kann auch eine theilweise Umkehrung der Gegenstände in den oberen Klassen stattfinden. Wenn nemlich volle Zeit, wie wir sie so eben in der IV und III für die Geschichte gefordert haben, nicht herauszubringen, und der mittlere Kursus vielleicht nur bis zum Ende der Karolinger in Deutschland, oder bis zu einem andern Punkte der deutschen Geschichte, durchzuführen wäre, so möchte in der *Unter-* und *Ober-Secunda* sowohl der Kursus der neueren Geschichte, der den Schluss des ganzen Schul-Unterrichts machen sollte, und der die europäische Weltgeschichte mit umfasst; an die deutsche Geschichte in seiner ganzen Ausführlichkeit angeschlossen werden. Für die Prima bliebe dann die Universal-Geschichte der alten Welt als Schluss des Schulunterrichts. Durch desto sorgfältigere Wiederholung müsste in diesem Falle ersetzt werden, was bei dieser Anordnung an Vollständigkeit fehlen würde.

Wir haben auch diesen Weg, obgleich dabei ein Ausfall steht, andeuten wollen, um der Ueberlegung der Lehrer-Kollegien bei solchen Anstalten, welche in ihrer Zeit und ihren Mitteln beschränkt sind, möglichst freien Spielraum zu lassen.

## § 17. Benutzung anderer Unterrichts-Stunden für die Geschichte, Geographie u. Naturgeschichte

Um bei allen Anstalten so viel Zeit als möglich für die drei umfassenden Unterrichtszweige der Geschichte, Geographie

Naturbeschreibung zu gewinnen, sind alle die übrigen Unterrichts-  
Stunden dafür zu Hülfe zu nehmen, welche dies irgend gestatten;  
also 1) *der deutsche Sprachunterricht* in allen Klassen, um Lesé-,  
Rede- und Stylübungen so viel möglich aus dem Gebiete jener  
Disciplinen zu nehmen. Die von der Conferenz zur Sprache ge-  
brachte Ausarbeitung eines darauf berechneten Lesebuches für die  
unteren Klassen, welches doch auch zugleich die Folge des Sprach-  
unterrichts und die Mannigfaltigkeit der Form beachtete, ist daher  
sehr wichtig, wenn auch schwierig; 2) *der lateinische und grie-  
chische Sprachunterricht*, indem in allen Klassen, wo Ueber-  
setzungen in diesen Sprachen gemacht werden, der Stoff möglichst  
aus den besprochenen Wissenschaften genommen, und indem ferner  
die Lectüre der klassischen Historiker mehr mit der Geschichte  
in Verbindung gebracht werde, als gewöhnlich geschieht; 3) *der  
Schreibunterricht* in den unteren Klassen, welcher seine Themata  
aus dem Gebiete jener Wissenschaft nehmen kann, damit auch nicht  
die kleinste Hülfe für ihre Förderung versäumt werde; endlich 4)  
*der Zeichenunterricht*, dessen Benutzung für die Naturgeschichte,  
wenn auch nicht ausgedehnt, doch in bedeutenderem Maasse mög-  
lich ist, als bisher geschehen ist.

Münster, den 18. August 1830.

*Königl. Provinzial-Schul-Kollegium.*

## Probe von Lesearten aus einem Nürnberger Codex der Briefe des Seneca.

[Verglichen mit der Ausgabe von *Ruhkopf*.]

*Epist. II. Et ex his quae mihi scribis, et ex his quae audio,*  
bonam] Ex his quae michi scribis et ex his quae audio bonam.  
— : non discurre, nec] . Non discurre nec. — *Aegri animi*  
iactatio est] Egri animi ista iactatio est. — *compositae*] com-  
posite. — *multorum auctorum,*] auctorum multorum, — *si velis*] si  
velit. — *In peregrinatione vitam agentibus*] Vitam in peregrina-  
tione agentibus. — *Non prodest cibis*] Non prodest cibum, —  
Nihil aeque sanitatem impedit,] Nichil aeque sanitatem impedit. —  
temptantur. — : nihil tam] . Nichil tam. — *Distringit*  
librorum] Distringit durchstrichen, am Rande Distrabit;  
satis fehlt. — *Itaque quum legere*] Itaque cum legere. — *satis*  
habere] satis est habere. — , quae ubi varia sunt et diversa,  
inquinant, non alunt.] quae ubi varia sunt, et diversa, inquinant  
et alunt. — *devertere libuerit, ad*] diuertere libuerit ad. — *quo-*  
tidie. — , aliquid aduersus] . Aliquid aduersus. — *Et*  
cum multis] , et cum multis. — *excoquas*] concoquas. — *quae*  
quam legi. — *apud Epicurum nactus sum; soleo*] apud epy-  
curum nactus sum. Soleo. — *tanquam — tanquam*] tanquam —

tamquam. — *Cui enim cum*] Cui cum. — *dives est. Non*] per non est. Non. — *archa, quantum*] archa quantum. — *, qu*  
*ris?*] queris. — *, proximus, quod*] : proximus: quod.  
*Epist. III. admones me,*] ammones me:. — *nec soleas*  
*quidem hoc facere.*] non soleas ne ipse quidem id facere. — *ve*  
*quasi publico usus es,*] verbo, quasi publico usus es:. — *domi*  
*salutamus. Hoc abierit!*] dominos salutamus ac abierit. — *a*  
*citiae. Tu vero*] amiciciae. Nach diesem hat das Mscpt.: *Et*  
*et ille, qui amicum in atrio querit, et in conuiuio probat. N*  
*lum habet maius malum occupatus homo et bonis suis obses*  
*quam quod amicos sibi putat quibus ipse non est. Tu vero.*  
*prius. Post amicitiā*] prius post amiciciam. — *praepost*  
*praepostero.* — *Theophrasti*] theophrasii. — *amant, qu*  
*amant cum.* — *: quum placuerit fieri,*] Cum placuerit istud fi  
*— ut nihil committas,*] ut nichil tibi comittas:. — *committ*  
*comittere.* — *inimico possis: sed*] aus uel amico corrigirt inin  
*possis tuo. Sed.* — *arcana,*] archana. — *Nam multi*] Nam  
*dam.* — *et aliis*] et illi. — *Quid est ergo, quare ulla verba*] Q  
*est ergo? Quare ergo ulla verba.* — *quid est, quare*] Quid  
*Quare.* — *committenda*] comittenda. — *: quidam rursus*] .  
*dam rursus.* — *et, si possent, ne sibi quidem credituri,*] et si p  
*sent ne sibi credituri quidem.* — *interius*] interius. — *, an*  
*tuo mandabitur.*] animo mandabitur. — *quidquid*] quicquid.  
*quiescendum est.*] quiescendum. — *illa dicet tibi, se et diem*  
*cisse et noctem,*] illa dicet tibi et diem fecisse et noctem sese

Mendosus est Plinii de Phidia locus Hist. Nat. lib. 36 cap. 5:  
 basi autem quod caelatum est, Pandoraae genesin appellavit: ibi  
 sunt XX numero nascentes; Victoria praecipue mirabili.“ Quen  
 tana Bröndstedius operis inscripti: Reisen und Untersuchunge  
 Griechenland lib. 2 p. 219, *adstantes* ex conjectura Letronnii scri  
 pro *nascentes*, laudato simili ejusdem Plinii de Zeuxide loco lib  
 cap. 9: „Magnificus est Jupiter ejus in throno, adstantibus d  
 Verum Jovi sedenti deos optime convenit adstare, ceu ministr  
 A Pandoraae autem genesi, si nihil agant, melius absint. Nec  
 sus est otiosos esse Müllerus, qui *trium de Phidiae vita et operibus*  
*mentationum* p. 28 emendavit: *dona ferentes*. Eleganter prof  
 dicerem etiam vere, nisi longius id a vulgata recederet scriptura.  
 hi videtur *pascentes* legendum esse, id est, alentes, nutrientes Pa  
 ram. Idem officium Baccho recens nato Nymphae Satyrique prae  
 finguntur, et sic ipse dixit auctor lib. 12 cap. 14: „nam et be  
 certo itinerum numero deus hospites *pascit*“ lib. 18 cap. 3: „  
 provinciarum *pascente* Italiam.“ *nasci* autem et *pasci* saepe conf  
 a libraribus, ostendit Burmannus ad Ovid. III Art. Am. 25.

T. B a d e

Francisco Spitznero,  
viro celeberrimo,

S. D.

Godofredus Hermannus.

Quum me nuper viseres, Spitznere, vir clarissime, quaerebas quid sentirem de dissertatione illa, qua de duabus Graecae linguae praepositionibus *ἐν* et *κατά* explicasses. Non habebam tam, quod responderem, nisi illud universe, valde eam mihi placuisse. Sed promisi, ubi denuo legissem, accuratius meam sententiam ad te perscribere. Id, otium nactus, eadem qua tu lingua usus es, et publice faciendum duxi. Nam quum in fine dissertationis illius spem quidem feceris magni operis praepositionesque omnes complectentis, quod profecto nemo non cupiat a te perfici, eam spem autem rursus pene ita ademeris, ut illud negotium aliis videaris relinquere: sic existimavi, si quid a me afferretur, quod aliquam esset utilitatem habiturum, id ad eum pertinere, quicumque illius materiae tractationem susciperet.

Atque priusquam ad rem ipsam veniam, quoniam tu quaedam praefatus es, ego quoque mihi ab his ordiendum puto. Dissentis enim a me de tmesi quam vocant, negasque disiunctam a verbo praepositionem anastrophen accentus admittere. Et mihi quidem ad praepositionem sic a verbo, ut volunt, avulsam nomen supplendum esse videbatur, videturque etiamnum. Nam quod obicis, saepe ne inveniri quidem posse nomen, quod quis apte supplet, at in illo,

*ἐν δ' ἄρα Μηριόνης πελέκτας δέκα πάντας ἄειρεν,*

eo nihil moveor, quia aliarum quoque multarum ellipsium haec est origo, quod, si quid obscurius cogitatur, id omitti solet, quia quid sit dici non potest. Similis ratio est, qua in nominibus adiectivis saepe neutrum genus usurpatur, ut aliquid, quidquid velis, possis intelligere. Sed praepositio, sive illa pro adverbio, ut tibi videtur, est, quum est a verbo separata, sive, ut ego existimo, non additum est nomen, necessario sibi poscit anastrophen. Nam accentum propterea in ultima habent praepositiones syllabae, quia in pronunciando ad nomen proripitur vox, coniungendam esse praepositionem cum nomine indicans. Quod si postponitur nomini praepositio, non potest non redire qui ei proprius est accentus, qui est in prima syllaba. Idem autem fiat necesse est, si plane abest nomen. Illud vero nullo pacto possum concedere, quod p. 6 dicis, in *ἐν* δὲ στήτῳ Ὀδυσσεύς non tantum ponderis et gravitatis inesse adverbio, quantum inferatur inverse ordine verborum, *στήτῳ δ' Ὀδυσσεύς ἐν*: quae tibi Ger-

manice sic sonare videntur: *vôr trête Odysseus*, et *Odysseus trête vôr*. Haec ego confido alios iuxta ac me ipsi omnes negaturos esse, neque illud *vôr* non utroque in positu verborum *vôr* pronunciaturus. Quin te quoque ipsum mihi assensurum spero, si ex iis, quae eadem pagina et sequente attulisti, e consideraveris, in quibus praepositioni carenti nomine suo alius nomen quicum ea construi possit subiectum est, ut *ἀνὰ τοῖς ἔλασι χερσίν*, *ἀνὰ δ' ἰστία λευκὰ πέρασσαν*, *ἄκουε δ' ἄν' οὐ ἔχων*. Ea evidentissime non possunt sine anastrophe pronunciari. Nam si accentum habebunt praepositiones istae in ultima, nem quisquam sensum illorum verborum intelliget, sed dici putabit *per crines adduxit manibus; per vela expanderunt; audi in au habens*.

Vide vero, ne opinio illa, qua praepositio per tmesin seiuncta a verbo suo adverbium potius esse, quam carere nomine quo intelligendum sit putatur, orta sit levius considerata Germanicorum adverbiorum ratione. Nos enim inter praepositionem et illud quod merum et purum adverbium est, tres alias habemus formas quarum una propior adverbio est, duae reliquae magis ad praepositiones inclinant. Adverbia sunt *oben*; *unten*; praepositiones *über*, *unter*. Adverbis illis proxima sunt adverbia haec demonstrativa, *doben*, *drunten*, in quibus accedit designatio rei alius cuius, ad quam referantur notiones superi et inferi. Sequuntur quae praepositionis terminationem habent adverbia, *darüber*, *darunter*, quae sunt ex praepositione et rei ad quam referatur praepositio notatione composita; item tertium genus, in quo pro rei illius notatione spatii aliquo pertinentis significatio est adiuncta *herauf*, *herunter*; *hinan*, *hinunter*. Sunt illa profecto, si usum spectas, omnia non dubie adverbia; sin compositionem, illud genus, quod medium posui, *darüber*, *darunter*, quid tandem aliud esse dicamus, quam praepositiones coniunctas cum pronomine quod pro re ipsa, quae ex reliqua oratione cognoscatur, sit positum? Id manifestissime apparet eo, quod etiam cum ipsis nominibus fit talis coniunctio, ut *bergan*, *bergunter*; *stroman*, *stromunter*. Nunc Graeci, quorum lingua non patitur praepositionem cum nominibus aut pronominibus in unum confundi, omittunt nomen, sola praepositione utentes. Sic quod Homerus dicit, *ἔδ' ἐκ πρόμου ποταῖ ὄψον*, Germanice dicas *dazu*: Graece quid est aliud quam *ἐπὶ τούτοις*? Sed illud si *ἐπὶ* pronunciaretur, hinc ret oratio, exspectareturque nomen aut pronomine. Quo omnia gravius pronunciata praepositio naturali accentu suo *ἐπὶ*, nihil sequitur esse, sed intelligi debere rem aliquam ostendit, adverbium esse visa, quod Germani quum utimur adverbio, latet non id adverbium praepositionem esse cum suo pronomine.

Venio nunc ad ipsam explicationem illarum de quibus scripsisti praepositionum. Atque illa quidem duo, quae ut fundamentum totius disputationis posuisti, praepositionibus primis

tas locorum et motuum quasdam rationes indicari, illas autem  
 duas, *ἐν* et *πρὸς*, alteram motum ex inferiore ad superiorem  
 aliquem locum, alteram eam qui huic contrarius est motum signi-  
 ficari, tam et vera et plana sunt, ut non videantur ulli posse du-  
 bitationi esse obnoxia. Et profecto sapienter intellexisti, non esse  
 singulas praepositiones separatim tractandas, sed coniungi com-  
 poniq; debere eas, quae quodam inter se vinculo nexae cohae-  
 rent, partesque sunt unius cuiusdam communis rationis. In quo  
 gravi vehementer peccatur ab iis, qui in scholarum usum sum-  
 maria grammatices scribunt. Quorum alii, aliquo illi tamen con-  
 silio uti, casuum singulorum explicationi simul praepositiones  
 quae illis cum casibus construuntur adiecerunt, modo ne ea in re  
 sere temere et non iusto ordine significationes enumerassent; alii  
 autem, praepositiones separatim tractantes, sic eas ordinaverunt,  
 prout cum uno vel duobus vel tribus casibus consociantur, illo-  
 que inepto in positu singulas secundum litterarum ordinem, ipsi  
 quoque temere omnia permiscerentes, explicare audierunt. Ri-  
 deas fortasse, Spitznere, credasque me puerilem usum commen-  
 dare, si dicam, quoniam propria vis praepositionum in locorum  
 et motuum rationibus cernitur, optime et facillime earum naturam  
 Graecis discentibus patefactum iri, si rationes illae figuris quibus-  
 dam in tabula delineentur, quarum figurarum quaeque cas praepo-  
 sitiones contineat, quae inter se aliqua similitudinis vel diversita-  
 tis communitate sint coniunctae: ut illae, *ἐν*, *ἐξ*, *εἰς*: quas nemo  
 tam hebet erit quin statim videat qua figura comprehendi possint  
 ac, ut a describatur *ἐν* τοῦ, *ἐξ* τοῦ, *εἰς* τοῦ, nemini non ipso ad-  
 spectu simul et significationes earum et constructiones pateant.  
 Et tamen ut scio, si hoc adiumento usi essent rerum illarum ex-  
 plicatores, multa eos et rectius perspecturos fuisse et explicaturos  
 distinctius. Sed quaquam via incedere placeat, non est praeposi-  
 tionum iusta explicatio perfacile negotium, quum praesertim saepe  
 una praepositio cum diversis casibus, atque haud raro ita con-  
 strui solet, ut neque ipsius, neque casuum propriae significatio-  
 nis ratio haberi, in multis autem usus, arbitrium, libido dominari  
 videantur. Illud quidem apertum est, casuum rectionem eo niti,  
 quod aliqua inter praepositionem et qui ei adiunctus est casum  
 similitudo atque affinitas intercedit. Atque ut praepositiones pri-  
 marum ad locorum et motuum rationes referantur, sic etiam casuum  
 eadem natura est. Nam et unde quid veniat, et ubi sit, et quo  
 tendat, casibus significari genitivo, dativo, accusativo, minime est  
 incertum: quare quae unum casum regunt praepositiones, necessi-  
 tate quadam illum quem habent casum sibi vindicant, ut *ἐξ* τοῦ,  
*ἐν* τοῦ, *εἰς* τοῦ. Sed casuum vis latius patet, quumque initio ab  
 loci et motus observatione profecta sit, postea translata est ad  
 rerum quarum situs et motus cernimus naturam, ut, quem-  
 admodum alibi ostendi, genitivus quam substantiam dicunt philo-  
 sophi, in qua vis inest aliquid efficiendi; dativus id, in quo vel

per quod aliquid efficitur; accusativus id, cuius status vi aliquae effectrice est procreatus, designaret. Ex quibus casuum rationibus non potest non nova quaedam ad praepositionum usum et potestatem accedere varietas.

Quod si quaeritur qua via incedere oporteat eum, qui praepositionum tum singularum, tum earum, quae affinitatis quodam aut diversitatis vinculo cohaerent, significationes dilucide iustoque ordine et modo explicare velit: ante omnia quae prima significatio sit investigandum est: quam patet optime cognosci tum ex cognatis adverbis, ut in iis quas tu tractasti ex *ἀνά* et *κατά*, tum in verbis compositis atque in locutionibus, in quibus nuda et carens nomine praepositio invenitur. Et hac quidem in re plane contentus sum, videoque illud te fecisse in his praepositionibus egregie. Sed est etiam, in quo discedendum mihi a tua sententia esse intelligam. Diligenter enim cavendum arbitror, ne, si quae praepositiones inter se similes aut oppositae esse videantur, eam comparisonem ultra persequamur, quam conveniat. Id vero tibi, ego existimo, accidit: qui quod *ἀνά* et *κατά*, si solae per se spectarentur, plane inter se contrarias esse videbas, ita tenuisti hanc comparisonem, ut eam fere per totam dissertationem tuam deduxeris. Mihi quidem ad constituendam primariam et principalem potestatem praepositionum non satis videtur cognati adverbii casu carentis praepositionis significatio, sed vel maxime etiam quos casus quaeque praepositio regat, eiusque rectionis quae ratio sit, considerandum censeo. Id enim plurimum momenti ad cognoscendas earum naturas, similitudines, diversitates habet. Illae *ἀνά* et *κατά* similes sunt eo, quod ambae genitivo et accusativo iunguntur; dissimiles autem, quod genitivum *ἀνά* rarissime saepissime *κατά* adiectum habet; diversae denique eo, quod altera construitur etiam cum dativo, quem casum prorsus ab se spernit altera. Itaque etsi primo aspectu, ut *ἀνά* et *κατά*, sic etiam *ἀνά* et *κατά* plane sibi invicem sunt oppositae, tamen sensum oportet Graecos, id, quod dativum admitteret, inesse in alteri autem deesse. Afferunt autem aliquando aliquid adiumentum etiam comparatio eiusdem praepositionis cum eadem praepositione servata in alia lingua. Sic ex illis duabus *ἀνά* aperte eadem quae nostra *an*, cuius tu mentionem quidem facere non neglexisti, sed vellem tamen ea et saepius sensus esses et explictius. Nam haec nostra convenit illa quidem cum Graeca in eo, quod ad motum qui sursum fit, neque unquam, ne in metallariorum quidem si recte aestimes, sermone, ad illum quo quid deorsum fertur spectat: ut quum dicimus *hinan*, *bergan*; sed continet etiam, quod obscuratum in Graeca, eandem aperit constructionem cum dativo. Nobis enim *an* vel motum vel situm designat ad aliquam rem eam quo ea res ab alia re tangatur. Unde quod Homerus dicit, *χρυσέῃ ἀνὰ σκήπτρῳ*, nobis est *an dem goldenen Scepter*. Eiusmodi nihil est in *κατά*: quare haec, ut carens illo contactus significa-



non constructur cum dativo. Unde conici potest, ne genitivi quidem atque accusativi prorsus eandem rationem esse, si cum *ἀνὰ*, quam si cum *ἀνὰ* coniungantur. Cernitur autem illa Graecae et Germanicae praepositionis cognatio etiam in verbis compositis, et quidem duobus modis, uno, qualis sunt quae tu p. 7 attulisti, *ἀνὰ δὲ πρὶ λεικὸν ἔμειξαν*. ὕδατος ἀνὰ εἰκοσι μέτρα χεῖν, quae nihil aliud significant, quam quod nos dicimus *daran thun*; altero, quo initium fieri indicatur, et quasi iacens quid attollā, quales sunt *ἀναβάλλεσθαι*, *ἀναστῆναι*, sicuti nos *anheben*, *anfangen*, *ausgehen*.

Præterea in modo, quo de illarum praepositionum usu distulisti, id videris incommode lectoribus fecisse, quod saepe praepositionem quidem cum nomine coniunctam attulisti, sed omisisti verbum. At id maxime necessarium est, quia omisso verbo saepe nescimus motumne an quietem an qualemcumque denique rationem significet praepositio.

His praemissis ad ea quae scripsisti me conferam, ut vel observationes aliquas tuis addam, vel, si quid mihi aliter comparatum esse aut ordine alio rectius exponi videatur, deinceps afferam atque declarem.

Igitur primo p. 5 seqq. ubi verba attulisti cum *ἀνὰ* composita vel eam praepositionem per tmesin disiunctam habentia, *ἀνέλεσθαι* neque in § 6 differendum, neque, ubi de eo disseris, p. 10 in dubitationem vocandum fuisse existimo. Non pertinet eo, quod ibi promissisti ex Odyss. XXII, 239

αὐτῇ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μέγαροιο μέλαθρα  
ἔειπ' ἀναΐξασα.

Nam ibi aperte *ἀνὰ μέλαθρα ἀναΐξασα* coniungenda sunt, *ἔξεσθαι* autem per se constat. Sed illa Apollonii dico, I, 1170

ἀνὰ δ' ἔξετο σιγῇ

παπαίνων.

et IV, 1531

αὐτὰρ Ἰήσων

παπτήνας ἄν' ἄφ' ἔξετ' ἐπὶ χθονός, ὣδ' εἰπεν.

Quod tu suspicaris, *ἀνὰ* cum *παπαίνων* et *παπτήνας* coniungendam esse, ipse, opinor, missum facies, ubi locos illos attente consideraveris. In priore Hercules, remo diffracto, πέσσε δόχμιος. late dicitur *ἀνέξεσθαι*. In altero humi iacnerat Iaso, sed vocibus auditis *ἀνέξετο*, et sic sedens dicit illa, quae eum dicentem fecit poeta. Tum totus surgit:

ἦ, καὶ ἀναΐξας εἰάροους ἐπὶ μακρὸν αὖτει.

Ex his patet, *ἀνέξεσθαι* dici eum, qui iacens se erigat, ut iam sedeat, nondum autem in pedes consistat.

Exponis deinde § 5. de genitivo cum *ἀνὰ* iuncto, quae constructio non nisi duobus in exemplis apud Homerum, quorum in utroque est *ἀνὰ πρὸς βαλναι*, sit reperta. Existimas autem poetam numerorum commoditate suadente et usu dicendi permittente

ἀνὰ praetulisse usitatae in ea re praepositioni ἐπὶ. Id si quis concedat, in unum quadret illorum exemplorum, in quo ἄν δ' ἀνὰ in principio versus est; non in alterum, in quo est ὡς σὺν ἀνὰ νηὸς ἔβην. Ego vero de his aliter sentio. Ἐπὶ νηὸς βαλναι navem conscendere, quod de quo praedicatur, is pedem in navi ponit. Respondet nostro *auf das Schiff steigen*. Id vero etiam fieri potest, ut quis ex altiore navi in minorem descendens ἀνὰ νηὸς βαλναι dicatur. Sed ἀνὰ νηὸς βαλναι dicitur, qui ex loca depressiore in navem adscendit, ut deinde in ea consistat: quod nos dicimus *das Schiff hinan steigen*. Recte ergo et distincte locutus est Homerus, quum eo est casu usus, quo Graeci propter quidem unde quid moveatur, sed etiam, quoniam invertere haec amant, quo moveatur significant. Neque vero aut ἀνὰ νηὸς dici potuit, ut πῆξαι ἀνὰ σχολόνεσσι, quod in ea constructione nullus est motus significatio, neque ἀνὰ νῆα, quo indicasset illum longitudinem navis incessisse. Adiecisti his locum Apollonii, et tibi Homerum imitatus scripsisse videbatur III, 199.

ἄφαρ δ' ἀνὰ νηὸς ὑπὲρ δόνακός τε καὶ ὕδατος  
χερσὶν ἐξανέβησαν ἐπὶ θρώσμου πιδόλοιο.

Atque improbas, si recte percepi, eos, qui ex libris Parisiis ἄφα pro ἀνα posuerunt. At haud dubie ipse dudum animadvertisti, rectissime illos ἄφα restituisse, quia ibi de descendendo non de adscendendo sermo est, omninoque dici non posse ἀνὰ νηὸς ἐξανοβαλναι.

Progredior ad dativi cum ἀνὰ constructionem. In ea, ut praedicebam, vellem attendisses ad Germanicam praepositionem in qua praecipuum quoddam momentum servatum est ad Graecae praepositionis naturam perspiciendam: id quod mox in accusativo magis etiam patebit. Dicitur enim ἀνά, ut nostrum an, cum dativo sic, ut intelligatur res alii rei adhaerens eamve contingere, sed differt ille usus ab nostro, ut fere non nisi ad superiores eae rei partes, cui quid inhaeret, referatur. Hinc Homerus Iovem dormire ἀνά Γαργάρεω ἄνθρωπον dixit; Pindarus atque Euripides, qui in curru stant, ἀν' ἵπποις, ἀν' ἡμιόνοις esse: eodem modo apud alterum horum ἀνὰ ναυελν, apud Aeschylum ἀμ περὶ dictum. Sed tamen propius etiam ad nostrae linguae usum accedat illud, quod p. 6 tetigisti,

ἀνά τ' ἀλλήλησιν ἔχοντας.

quod dicimus *sie hangen an einander*. Sic enim continua ac volitare vespertilioes observatum est in his locis, in quibus magis eorum invenitur multitudo, docetque id sibi cognitum esse Homerus illo loco comparatione similiter incedentium animarum.

Quoniam, quod inhaeret alii rei, cum eo etiam res illa coniuncta est, poetae sibi indulgisse videntur, ut inverterent usum praepositionis, et ἀνά τινι esse dicerent etiam id, cui quid inhaeret: quod non magis mirum est, quam ἐν στέμματος esse dici cuius in capite imposita est corona. Hinc est, quod grammatici

Latentibus ἀνὰ idem quod σύν esse perhibent. Sic ego interpre-  
tandam arbitror illud, quod p. 8 ex Iphigenia in Aulide affers:

ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώσαι τε χλόα  
θίαςος ἔμολεν ἱκποβότας.

Quid quod nos illud eodem modo: *an Fichtenstämmen kamen die Centauren*. Neque enim assentior tibi ἀνὰ ad ἔμολον referenti, quod etsi non repugnat illius loci rationi, tamen non debebas tueri illi in Hecuba verbis:

ἀνὰ δὲ πέλαδος ἔμολε πόλιν.

Nam ibi ἀνὰ nullo pacto cum ἔμολε coniungi potest, sed constru-  
ctum est cum πόλιν. Alioqui strapitus non per urbem, sed ad  
urbem iisse diceretur.

In accusativi cum ἀνὰ copulatione, de qua et copiosissime  
et diligentissime exposuisti, credo ego te, si ad dativi rationem  
minimè attendisses, temperaturum tibi fuisse a comparatione op-  
portunarum praepositionum ultra terminum extendenda. Video enim  
te illa similitudine adductum esse, ut quum alibi, tum p. 11 ἀνὰ  
quoque, ut πρὸς, cum accusativo motam qui ultra citroque fit  
significare statueres. Id ego prorsus nego, tum usu scriptorum  
adventus, tum ipsius adductus natura praepositionis.

Nam quum quod in ἀνὰ inest sursum illud, ut ex dativi ad-  
missionem et comparationem Germanicae praepositionis cognoscitur,  
cum adiuncto ad contactum rei referatur: consequens est, primam  
significationem esse, accusativo accedente, sursum ad aliquid;  
quod nos dicimus *an etwas hinan*: ut πρὸς ἂν ὑψηλὴν ἐρύσαι.  
Potest item aliquid vel recta sursum attolli, ut hoc ipso in exem-  
plo, vel per accipere, ut quum dicitur ἀνὰ τὸν ποταμόν, quod non  
stramaz, vel etiam per quamvis longitudinem, quae ante oculos  
protenta quasi paulatim adsurgere videtur: unde ἄμ πελάγος,  
ἐπ' αἰθέρα, et plurima alia. Quorum tu quum in quibusdam,  
comparato πρὸς permotus, commeatum qui ultro citroque fieret  
iudicari existimasti, tribuisse videris huic praepositioni quod ne-  
que inest in ea nec potest inesse; fateorque ego ingenuè, in omni-  
bus illis exemplis, quorum illud, quod p. 13 v. 6 ex Iliad. XXI  
alatum est, non v. 87 sed v. 187 legitur, nullum mihi eiusmodi  
esse videri, eo ut sententia tua comprobetur: immo nihil ego in  
is aliud invenio, quam quod Germanice *längs*, *entlang* dicimus,  
quibus vocabulis etsi non ubique nobis uti licet, ubi Graeci ἀνὰ  
utuntur, notie tamen manet eadem, a qua exclusa est ultro ci-  
troque cursio. Ut in illo,

ἔβα καὶ ταῦρος ἂν ὕλιν,

quod scholiastes, cuius ipse verba apposuisti, ἐπὶ τῶν πρὸ ἀναστρε-  
φῶν dici testatur. Afferam pauca illorum, de quibus similiter  
dicitur. Commemorare p. 12

ἐρύκει δ' ἀνὰ ἄστυ Διὶ φίλοι ἀγγελλόντων,

id sursum deorsum per urbem significare putans; item:

rere cum ea quae prima est, ex eaque esse derivatas: tamen ratio varia est et multiplex, nec talis, ut in derivatis non potius ac saepe debeat longe aliud quid cogitari, quam in fonte unde illa sunt derivata. Quod nisi in animum induxisses comparari omnia posse *ἀνὰ* et *κατά*, ipsi tibi, opinor, coeetae et tortae esse essent illae explanationes. Si verum est, quod supra dicebam quum *ἀνὰ* sursum, *κατά* deorsum significant, aliter tamen illud *sursum*, aliter hoc *deorsum* animo informari: videndum est, illa modo inter se differant. Et *ἀνὰ* quidem casu aliquo adiecto ad contactum referri supra est observatum, qui distincte Germanica praepositione expressus, etiam Graecorum in usu videtur. Non est id in *κατά*, quae dativum ab se segregat, et genitivo autem coniuncta aut *de aliquo* aut *versus aliquid*, et accusativo *per aliquid* et *in aliquid* ferri significat. Illud *per* quoniam propria est *ab summo ad imum*, propterea multis in verbis compositis *κατά* significat *penitus*, ut *κατακαλύπτειν*, *κατέχευειν*, *κατηρήσθαι*, *καταγνώσκειν*, *καταλύσθαι*, *κατακτείνειν*, *καταθνήσκειν* eoque pertinet etiam illud,

*κατὰ δ' ἡνία τέινεν ὀπίσσω,*

et pleraque, quae tu, Spitznere, p. 18. 19. 20 aliter censebas explicanda esse. Porro quod ab summo ad imum in aliqua re videtur, id per eam rem ubique dispersum videtur: eoque facilius est ut *κατά* cum accusativo, si de motu diceretur, huc illuc quid moveri significaret; sin de quieto statu, locum incertum mutabilem cogitari iuberet: ut quum quis *κατ' οἶκον* esse dicitur. Hinc illa multa apud epicos, quum quis ferri *κατὰ στήθος*, *κατὰ πρῶτον*, *κατ' ἀσπίδα* dicitur, i. e. in parte aliqua pectoris, ferri, scuti. Id vero quum sit idem ac si dicas *qua parte pectus* apparet qui factum sit, ut *κατά* cum accusativo etiam *e regione* significaret. Id quo minus dubium videatur, memineris, quae Livium id sine praepositione *regione* dicere, quod plane cum *κατά* convenit. Denique quoniam *κατά* *per* est, si id cui addita praepositio ipsum movetur, ut *κατὰ πόρον*, communis is motus est etiam ei rei, quae per illud versatur. Sic nata est illa significatio, quae est *secundum*, quae translata ad ea, quae aliquam similitudinem haberent, ut *κατ' αἶσαν*, *κατὰ χρόνον*, *κατὰ ζήτησιν* patuit latissima, praesertim quum consociata esse videatur cum illo quem modo dicebam significato, *regione*: in quo quoniam locatio talis, qualis pro situ alius rei esse debeat, ideoque quae proportio quaedam adsignificatur, dicta sunt etiam *κατά μοῦσον*, *κατὰ κόσμον*, *κατὰ κράτος*, *κατ' ἄνθρωπον*, *κατὰ γνώμην*, alia innumerabilia. Haec omnia quum tu summam, sed alio modo explicabas, attulisti p. 19 Moschi verba IV., 48 *οὐ γὰρ ἔσθ' ἄλλ' ἢ κατὰ τοῖχος λέγειν*. Ea vero corrupta esse ego arbitror, quod nihil magis absurdum dicere illo loco poeta potuit, tum quod

nisi scripsisset, usus Graecorum non καὶ ἀλὴν γε, sed ἀλλὰ ἀλὴν  
 γε inferri postulasset. Non dubitandum puto, quin scripserit:

τοίγαρ σφες δόμον κατὰ τοῖχος ἔεργει.

Progredior ad genitivum, de cuius constructione cum κατὰ  
 docte atque accurate exposuisti: sed pauca tamen sunt, de quibus  
 mihi alia stat sententia. Quod p. 28 scripsisti, neminem te dis-  
 sensurum credere, si contendas Minervam caesi Patrocli totum  
 corpus inde a naribus ambrosia et nectare perfudisse dici his ver-  
 bis Iliad. XIX, 38

Πατρόκλῳ δ' αὖτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρόν  
 στάζε κατὰ ῥινῶν, ἵνα οἱ χροὺς ἔμπεδος εἴη,

creor ne te frustrata sit spes tua, etiam si illud fortasse defensum  
 re velis his Quinti Calabri III, 533

στάζε δ' αἶψ' ἀμβροσίην κατὰ πρέστος, ἣν αἶψα φασὶν  
 ἐκρὸν ἐρυκαλίειν νεκρὸν χροῖα κηρὶ δαμέντων.

Mihi quidem certe, nec dubito quin etiam aliis, prorsus incredi-  
 bile videtur, si illud dicere voluisset Homerus, nares eum, non  
 caput nominasse. Praeterea quomodo de toto corpore, nisi id di-  
 recte dicatur, cogitari potest in iacente mortuo, cuius si naribus  
 perfunderetur ambrosia, utrimque per genas et mentum ille, non ad pedes  
 defluet? Tale quid non commisisset poeta accuratissimus. Immo  
 certissimum est, infudisse Minervam naribus illa condimenta. Ne-  
 que enim latebat Homerum, opinor, per nares et extractum esse  
 ab Aegyptiis cerebrum et instillata medicamina, quibus corpus  
 adversus putredinem firmaretur. Quin etiam si ignotum id ei  
 fuisset, illud non ignorabat, olfactu rei acriter olentis refici vires  
 et redire animam exanimatis.

Eadem pagina et sequente tractasti illa Apollonii IV, 145

τοῖο δ' ἐπισσομένοιο κατόμματος εἶσατο κούρη  
 ὕπνον ἐοσσητήρα θεῶν ὕπνον καλέονσα  
 ἡδὲν ἐνοπῇ θέλξει τέρας.

Et locus mihi quidem sic rectissime scriptus videtur. Nam et  
 κατόματος ὕπνος recte est eaque ipsa potestate dictus, qua tu κατ'  
 scribendum censes, neque praeterea quidquam in verbis  
 perversi aut obacuri invenitur. Hoc dicit: *visum est Medae,*  
*per draconem advocando potente adiutore, oculos occupante*

P. 25 in numero versus Theognidei 1279 erratum esse oportet.  
 Ibidem quod eximis Quintum, quasi is novum introduxerit  
 cum, κατὰ cum genitivo ad quiescentia referens, id ego non con-  
 sideravi. Nam κατεῖσθαι κατὰ χθονός, et quidquid huiusmodi afferri  
 potest, usitata Graecis ratione sic dicitur, ut sit *iacere deiectum*  
*in terram*. Quid enim? num εἰς οἶκον εἶναι quum dicitur, aut  
 εἰς τὸν οἶκον εἶναι, id motus significatione carere cense-

bimus? De Homeri quidem versa Odyss. IX, 830 poterat non  
hil dubitari:

ἢ ὅα κατὰ σπείους κέχυτο μεγάλη ἤλιθα πολλή.

Neque enim deterius esset κατὰ σπείος, si de fimo per omne so  
aequaliter sparsio esset cogitandum: at non hoc, sed aggestan  
parietes fimi copiam intelligendam esse eo monemur, quod fua  
sub fimo occultare volebat Ulixes, cui consilio ille locus solus  
aptus. Quinti autem illud V, 100 de Oceano, quod affers:

οὐκ ἔστιν ἔκτοςθε κατ' ἄντυγος,

sic accipiendum arbitror, ut inclinari in convexo sento Ocea  
in oram dicatur. Nam ἔκτοςθε non ad κατ' ἄντυγος spectat,  
referendum est ad πάντα, quod praecessit in his:

πάντα δ' ἄρ' ἐστεφάνωτο βαθὺς ῥόος' Ωκεανοῖο.

Non erat autem omnino commemorandum illud in eodem Q  
libro versu 123

οὐκ ἔστιν ἔκτοςθε κατ' ἄντυγος, ἀέθλια πάντα τελέσθη,

quod est ἀέθλιος ἀέθλια κατετελέσθη. Illud vero, κατὰ γασ  
ἔχων, sic dictum puto, ut susceptum κατὰ γαστρός fetum cog  
oporteat. Et convenit, quod de apibus ex Nicandro affers.  
duos Quinti locos, quos p. 26 commemoras, in altero κατὰ  
tmesin a βάλων disseptum putans, alterius dictionem condo  
dam censens illi poetae, eos locos ego corruptos ac plane i  
struosos esse existimo. In priore enim, V, 343, quod de a  
Promethei dicitur, κατὰ νηδύος ἐνδόθι βάλων, aequae foedua  
que ineptum est. Quam immensi enim magnitudine, praes  
quam aquilam quoque magnam vocet poeta, Promethenm fin  
debeamus. Non ego tam absurdum commentum imputem Qu  
sed, si quid video, scripserat ille:

ὅτε οἱ μέγας αἰετὸς ἦπαρ

κεῖσεν ἀεζόμενον κατὰ νηδύος, ἐγγύθι βάλων.

Magis etiam depravatus est alter locus, III, 536 ubi quum M  
vam dixisset mortui Achillis caput, ne corpus putresceret, an  
sia perfudisse, addidissetque,

θῆκε δ' ἄρ' ἐρσήεντα καὶ εἴκελον ἀμπνείοντι,

sic pergit:

σμερδαλέον δ' ἄρα τεῦξεν ἐπισκύνιον περὶ νεκρῷ,  
οἶον ὅτ' ἀμφ' ἐτάροιο δαΐκταμένου Πατρόκλοιο  
χωομένου ἐπέκειτο κατὰ βλοσυροῖο προσώπου.

Quae haec, obsecro, oratio est? quae autem sententia, Min  
terribile supercilium circa mortuum fecisse? Turpiter haec c  
pta esse quum per se pateat, tum fons ostendit, ex quo sus  
sit Quintus. Nam in carmine, quod inter Theocritea est  
de Autolyco pugile v. 116 scriptum est:

τοῖον ἐπισκύνιον βλοσυρῷ ἐπέκειτο προσώπῳ.

Iam tu, Spitznere, qui omnium optime scis, quam lacerum e

libitum ad nos pervenerit Quinti poema, facile, spero, mihi assentire, si et ultimum illorum versuum ab imperito correctore male expletum, et in primo νεκρῶ ex interpretatione superscripta, pulsa alia voce, vel mutilo versu invento, receptum statuam. Aut scripsit Quintus aut scribere debuit:

αἰρεδάλιον δ' ἄρ' αὖτις ἐπισπύνιον πέρι πάντας,  
 εἶον ὅτ' ἄμφ' ἐτάροισι δαΐκταμένου Περσέλλοιο  
 δεινὸν χρομένου βλοσυρῶ ἐπέκαιο προσώπῳ.

De accusativi cum κατὰ constructione quoniam supra quid subvideretur exposui, non opus est ut persequar quae tu ea de re disputasti. Ipse enim intelliges, me quidem iudice et deorsum illud, quod in multis invenire tibi visus es, argutius quaesitum esse, et ἀνὰ neque per omnia cum κατὰ comparari posse, neque, quod tibi placet, saepe idem cum κατὰ significare, et denique, quod ex his omnibus sequitur, ordinem significationum me probare alium. Quocirca pauca tantum attingam. P. 27 hoc Quinti IV, 254 κατὰ γένος οὐδας ἐρείδων interpretaris ad terram eum affligens. Id vereor ut recte dixeris. Describens ille luctam Aiacis et Diomedis sic loquitur:

τὸν δ' Αἴας καθύπερθεν ἐπισσύμενον ποτὶ γαῖαν  
 ἔ' ἄρων ἐτίνασσε, κατὰ χθονὸς οὐδας ἐρείδων.

At non prostravit Aiax Diomedem, ut ex iis patet, quae sequuntur. Quod si sic scripsit Quintus, κατὰ non est cum οὐδας construendum, sed dixit οὐδας ἐρείδων, premens solum, idque κατὰ γένος, contra terram nixus. Vide vero an scripserit, κατὰ χθονὸς οὐδας ἐρείδων, quo ille humi deiectus solum premeret. Nam sic quoque κατὰ χθονὸς iningenda puto. Deinde § 15, ubi ἀνὰ et κατὰ eodem significatu esse censes, quod p. 29 ais, ubi κατὰ et ἀνὰ duplicentur, orationi vel copiam vel perspicuitatem afferri, de copia concedo: concedam etiam de perspicuitate, si mecum conferre potestates harum praepositionum statueris. Afferes haec:

τίς δ' οὗτος κατὰ νῆας ἀνὰ στρατὸν ἔρχεται οἶος;

Κύρνε, καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος ἦδ' ἀνὰ νήσους.

Quae si sic dicta sunt, ut ἀνὰ recta pergentem denolet, κατὰ autem non adsignificet, tum distincte illi loqui videbuntur. Neque ἀνὰ θυμὸν et κατὰ θυμὸν eadem sunt. Nam ἀνὰ θυμὸν de animo dici videtur, quod quasi surgat in animo; κατὰ θυμὸν autem minus fere verbis coniungi videmus, quae cogitationem, deliberationem, curam, sollicitudinem significant, ideoque huc illuc verba aliquid animo ostendunt. Quamquam cavendum in hoc genere minus exili subtilitate. Nam ut non ubique, ubi κατὰ recte usurpatur, etiam ἀνὰ aptum sit, at saepe ubi κατὰ dicitur, patet etiam ἀνὰ ferri posse, dummodo suum utrique praepositioni ius salvum sit.

Sed ut supra ἀνὰ negavi apud significare, ita nego etiam, quod in p. 30 placet, eo sensu dictum esse Odyss. XI, 570



ἤμενοι ἑσταότες τε κατ' εὐρυπύλῃς Ἄϊδος δῶ,  
 quod est in domo Orci. Non debebat his adiungi Odyss. XVI, 1  
 στῇ δὲ κατ' ἀντίθυρον κλισίῃς Ὀδυσῆϊ φανεῖσα,  
 neque Iliad. XII, 340

καὶ πύλων· πάσας γὰρ ἐπύχματο· τοὶ δὲ κατ' αὐτάς  
 ἑσταμένοι περᾶντο βίῃ φηέαντες ἐκαλθεῖν·  
 in quibus κατὰ potius est e regione, contra, ut quod illa pagina  
 commemorasti κατ' ὅσας ἰδών. Theocriti quod afferre ex I,  
 pertineatne huc an aliter sit intelligendum, in ambiguo relinquo.  
 Certe autem diversum est quod prompsisti ex eiusdem II, 166

ἀστέρες εὐκῆλοιο κατ' ἄντυγα νυκτὸς ὀπαδοί,  
 quod est per orbem noctis dispersae stellae. Potuerat vero com-  
 morari δεξιτερῇ κατὰ χεῖρα, cuius mentionem alio loco, p. 32 feci.  
 Denique quod tetigisti p. 34 ex Iliad. XIV, 180

χευσεῖης δ' ἐνερῇσι κατὰ στῆθος περὸν ἄτο,  
 eo indicatur in pectore, i. e. in aliqua parte pectoris peplum fib-  
 esse constrictum.

Sed satis. Vides quae mihi dissertationem tuam legenti subna-  
 sint dubitationes. In quibus si quid veri inesse tibi videbitur, non p-  
 nitebit me haec scripsisse. Non mirum est autem, alios in hoc  
 nere aliam viam inire. Nam vix quidquam tam lubricum est in s-  
 taxi linguarum, quam hi loci, qui sunt de praepositionibus et de c-  
 iunctionibus. De quibus disputari recte non potest, nisi et ing-  
 copia exemplorum congesta et subtili instituta peruestigatione sin-  
 tudinum ac diversitatum. Et huius quidem peruestigationis tum la-  
 tum difficultas eo solent magis crescere, quo maior illa exemplor-  
 est multitudo ac varietas. Quare vehementer laudo, quod et app-  
 tum instruxisti amplissimum, et in eo ordinando eximiam adhibe-  
 diligentiam atque sollertiam. Quod si, ut mihi visus es, paullo p-  
 tribuisti quam fortasse debebas illi duarum praepositionum comp-  
 tioni, intelligo fuisse quae te maximopere ad eam rationem invitare  
 quae, etiamsi minus late, ut ego existimo, patet, tamen est verissi-  
 Adducimur autem facillime, si quid saepe et multis in rebus ve-  
 esse videmus, ut ei adhaereamus tenacius, nec mittere, etiam ubi  
 tendum sit, velimus. Quapropter ego et ipse optimum factum a-  
 utilissimum deprehendi, et commendare soleo aliis, ut quis lingua  
 rationem usu multaque lectione, sicuti vernaculam linguam disci-  
 cognoscere studeat, postquam autem eo pervenerit, ut obscuro  
 dam, sed satis certo sensu vera a falsis distinguere sciat, tum de-  
 in fontem et causas eius sensus inquiret. Sic et citius et certius, q-  
 deficiente vel non ex culto illo sensu, pervenitur quo volumus, vi-  
 et planiore et amoeniore. Vale. D. Lips. d. xxii Octobr. a. mcccxx

## C o l l a t i o

Epistolarum Socratis, Antisthenis  
et aliorum Socraticorum,

quas Leo Allatius edidit Paris. a. 1637 in 4.,

cum

Codice earum MS. Helmstadiensi.\*)

P. 1. Inscriptio in codice est Σωκράτους Ἐπιστολαί, τοῦ φιλοσόφου.

Primae epistolae Inscriptio Σωκράτους abest a cod. Pag. 2, 7. ἐπίση: ὑπισχνῇ. 21. ποιῶμαι: ποιούμεθα. Pag. 3, 4 et 5. παρακαταθῶμαι: παρακατάθωμαι sequente commate, quod abest post εὐρίσκω: abest etiam γάρ. 21. abest ὥς, et pro ὑμῖν est εἶν. Pag. 4, 9. πρόθεσμα: πρόσθεμα. 22. εἰσιν: εἰσι. 24. ἢ καὶ: ὁ μὴ καὶ. Pag. 5, 8. τῶν μὲν ἑτέρων ἔχειν: τοῦ μὲν ἑτέρου ἔχει. 12. ἢ καὶ κατὰ: ἢ κατὰ. Pag. 6, 19. ὠφέλειαν: ὠφέλιας. Ibid. γινομένας: γιγνομένας. 26. ἠπίστησαν: ἐπίστευσαν. 27. γὰρ τότε: γὰρ ποτε. Pag. 7, 10. ἐπέσθησαν: ἐπέσθησαν. 12. οἴκαδέ τε: καὶ οἴκαδε. 13. δὲ ἄλλους: δ' ἄλλους. Pag. 8, 5. ἢ κυβεύειν: ἢ κυβεργᾶν. Pag. 8, 13. πεποίηκεν: πεποίηκε. 19. ἐφ' ἵππου: ἐφ' ἵππον. Ibid. καθέζεσθαι: καθέζεσθαι. 25. τῆς μειζ.: τῶν μειζ. 29. Βελλεροφόντην: Βελλεροφόντην. Pag. 9, 6. omissum est γάρ. 12. οὐχ ἄπερ: οὐχ ἄπερ.

Epist. II. Inscriptio abest.

Epist. III. Inscriptio huius quoque abest, uti sequentium. Pag. 9, 6. οὐπω δέ ἐστι: οὐπω δ' ἐστὶ. 15. ἔχοι: ἔχη. Ibid. τὴν καὶ: τὴν γε. 16. δεόμεν ἀπειρηκέναι: δεομένη ἢ ἀπειρ.

Epist. IV. P. 10, 3. αὐτήν: αὐτόν. Pag. 11, 1. διανενοῦσθαι: διανενοῦσθαι. Ibid. μᾶλλον δὲ ὠρμησθαι: μᾶλλον ἐξορμησθαι.

In Epist. V, l. 5. εὐτυχῶν: εὐτυχῶν et Pag. 12. ult. τὰ

\*) Codex est in membrana nitide et eleganter scriptus a Georgio Pappococca, qui in fine nomen suum prodidit his versibus:

Γεώργιος γέγραπεν ὁ Χρυσοκκόκης

Ἀφίκεται τὴν δὲ βίβλον τῷ Ἰωάννῃ

Antiquae 1) Aeschini Orationes et Epistolas, 2) Isocratis Epistolas, deinde 3) Socratis et Socraticorum Epistolas, denique 4) Dionysii Halicarnassensis de Lysia Oratore Iudicium. Epistolae Socrat. implent folia XVIII. et XIX, XXXV, quas Allatius edidit, desiderantur hic XVI totae, quas in fine Collationis indicavimus; nonnullae etiam alio ordine, atque a Latini editione, collocantur. Descriptum et magnopere laudatum vide a Io. Iac. Reiskio Orat. Graec. T. III p. 772 seqq.

*Epist. VI.* Pag. 13, 16. τὸν ἄλλον: τὸν ἄλλον. Pag. 10. καὶ εἰς τὴν: abest καὶ. Pag. 14, 15. συμβαίνειν: συμβαίνει. Pag. 15, 5. μακαριωτάτῳ: μακαριώτατον. 16. καὶ ὅπερ: de καὶ et interstinctio post παίδων. Pag. 16, 19. τὰς ἐπ' αὐτὰς: τὰς ἀπ' αὐτῶν. 24. ἐκτίοντες: ἐκτίνοντες. Pag. 17, 1. θνεῶτα: τελευτῶντα. (Fortasse in cod. legendum est τελευτῶν. Stat enim vox in fine versus, ubi deficiente spatio ad vocem, quae coeperat, finiendam solet scriba huius codicis ultimas syllabas, avulsas in sequentem versum transferat, superscribere, utens fere characteribus et compendiis scribendi insolentioribus diversisque ab iis, quae in mediis versibus adhibet frequentissima.)

autem adhibuit compendium cuius ultima syllaba et τα et τοσῶντα potest.) 11. πολιτικὴν: πολιτικῇ. 16. οὐκ ἀπολείψω: οὐκ ἀπολείψω. 27. ἐκεῖνο ἐρῶ: ἐκεῖνο ὀρῶ. Pag. 18, 5. τῆς οὖν: deest μὲν. 14. ἀντάλλαγμα: ἀντικατάλλαγμα. 22. Comma est post στέργεται, post τότε nullum. *VI.* συνηρημένοι: συνηρημένοι. Pag. 20, 4. ἐπισκεψόμεθα: ἐπισκεψώμεθα.

*Epist. VII.* Pag. 20, 5. ἀπόντος σου: abest σου. 9. αὐτοῖς: ὡς αὐτοῖς. 13. τὸν θόλον: τὴν θόλον. *VI.* οὐκ οὐ κἄν. Pag. 21, 7. νῆ Δία εἶπον: νῆ Δί' εἶπ. 8. τοσῶν γε: τοσοῦτον γε. 10. deest οὐδέν. 14. διήγγελλον: διήγγελλον. 18. ἀπεδέξαντο: ἀποδέξαιντο. 21. ἐνταῦθα: ἐνθάδε. Pag. 22, 4. deest εἰ. 5. ἐβούλοντο: εἰβούλοντο. post ἐβούλοντο interstinguitur puncto, et post Κορινθίων nullum comma. 8. αὐτοὶ τε: αὐτοῖς τε. 12. ἐπαγγέλλουσι: ἀπαγγέλλουσι. 21. παραφαίνηται: παραφαίνεται. *Antepenult.* τὰ τὸ δέ. Pag. 23, 3. κακὸν: κακῶν. 20. post ἑλπίς comma nitur et deest post ἣν, et scribitur ἣν ἂν.

Epistolam VII in codice Helmst. excipit ea, quae in Al. editione est XXI, cumque ibi Xenophontis nomen praeferat, *Aeschinis* in fronte gerit.

*Epist. XXI.* Pag. 45. Inscriptio est: 'Αισχίνης, Ξενοφώντι τῷ Σωκράτους. Pag. 45, 7. κάγαθὸν: καὶ ἀγαθὸν. Pag. 46. ὦ γαθὴ: ὦ ἀγαθὴ. 2. ὀνήσει: ὀνήση, quae prior scripta fuit: sed secunda manus atramento minus pallido superinduxit quod est εἰ. 21. αὐτῇ: αὐτῇ. Pag. 47, 1. δεήσει: δεήσει. μέγα τι: μέγα τι. 6. ἔξισεν: ἔξισεν. 8. μέγαν τε: μέγα τε.

Sequitur in cod. quae Allatio est *Epistola XXII.* In inscriptione Ξενοφῶν abest, et legitur Συμμετὰ καὶ Κέβητι. 47, 4. ἔχων: ἔχω sequente commate. 6. ποιεῖτε: ποιοῖτε. περὶ του: περὶ τούτου. 10. καὶ ἄλλω: καὶ ἄλλοις. 14. τῶν δε: οἶδατον δέ. Pag. 48, 4. μόλις ἤδη: μόλις οἶμαι. Κέβης: Κέββης.

Sequitur in codice, ut in Allatii ed. *Epistola XXIII.* scriptio vix adhuc legitur, minio, paene evanido: 'Αισχίνης τῷ. Pag. 48, 5. μελλήσας: μελήσας. *Ibid.* εἰσαγάγει: εἰσαγάγει. 6. deest αὐτῷ. Pag. 49, 4 a fine. οὗτος οὖν: οὕτως.

*Paul.* post παρακάλει deest comma. Pag. 50, 6. ἔπαθον: ἔλα-  
τον. Excipit hanc epistolam in codice ea, quae Allatio est VIII  
legiturque p. 23 seq. Inscriptio est quae in Allatii ed. sed a se-  
cunda manu minio appicta evanido. Pag. 24, 10. Συρακουσῶν:  
Συράκουσῶν. 22. διήνεγκες: διενέγκης.

Sequitur in codice, sicut in ed. Allatii *Epistola IX* pag. 24.  
Inscriptio adest, minio picta, iam pallescente et prope evanido.  
Pag. 25, 1. πολυτέλεια: πολυτελεία. 3. μαλακᾶς: μακρᾶς. 8.  
ἐπιμελῆν: ἐπιμελητήν. 19. τῇ κακοδαιμ: τῇ κακοδαιμ. 21. τῇ  
ἐν αἰσῶν. ἄδομαι: τῇ σῇ εὐδ. ἡδομαι. 24. ὧν ἔχεις: ἴν' ἔχης.  
27. τῆς Ἐννεακρούνου: τῆς Ἐννεακρούνου. *Vlt.* ὑπόκοντα: ὑ-  
κόντα. Pag. 26, 1. ἐν Ἀθήναις deest. *Ibid.* δημοκρατικῶς:  
δημοκρατικῶς. 3. ἦκον: ἦκα. 4. νᾶσον: νῆσον. 5. κακοδαι-  
μονίᾳ πάντα πάσχων: κακοδαιμονήσων ταῦτα πάσχω. 11. τῆς  
δὲ: τῆς δὲ a correctore; nam prius scriptum fuit τᾶς. *Ibid.*  
ἡμῶν: ἡς ἡμῶν. 14. ἃς ἄξ.: ἡς ἄξ. 16. ὅτε τε ἐγὼ: ὅποτε  
ἦν. 21. 22. τοῖς μεγάλως τε καὶ λευκῶς: τοὺς μεγάλους τε καὶ  
λευκούς. 25. φαντί σοι: φασί σοι. 26. deest ἡδῆ. *Vlt.* νόμος:  
νόμος. Pag. 27, 2. σοι abest. 3. οὐδὲν ἔσται: οὐδ' ἔστιν.

Excipit in codice, quae Allatio est *Epist. X* pag. 27. Inscri-  
bitur in Helms. Ἀισχίνης Ἀριστίππῳ.

Quam proxime sequitur in Helms. quae Allatio numeratur  
*Epist. XI* pag. 27. Inscriptio est: Ἀρίστιππος Ἀισχίνῃ. Pag.  
27, 1. τῆς φυλακᾶς: τῆς φυλακῆς. 3. τεθνᾶξονται: τεθνήξου-  
ναι. *Vlt.* τοῖς: τοὺς. Pag. 28, 1. τοῖς καπήλως: τοὺς καπήλους.  
2. εἰ τινες: οἱ τινες. 3. πωλῶσιν: πωλοῦσιν. 5. σκίρωνες  
πνέοντι: σκίρωνες πνέωσι. 7. χρᾶμα: χρῆμα,

Proxima codicis est, quae Allatio *Epist. XII* pag. 28. Epi-  
graphie legitur Σίμων Ἀριστίππῳ.

Sequitur in cod. quae Allatio est *Epistola XIII*. Inscriptio:  
Ἀρίστιππος Σίμωνι. Pag. 28, 3. κρείσσονα: κρείσσω. Pag. 29,  
1. Προδίκῳ τῷ Κίῳ: Προδίκου τοῦ Κίου. 2. ἔφα: ἔφη. 7.  
Σακράτην: Σακράτην. 8. καλλίστους τοὺς νέως: καλλίστους  
νέους. 10. Ἀλκιβιάδαν: Ἀλκιβιάδην. 11. Μυρδίνουσιον:  
Μυρδοννούσιον. 12. Εὐθύδαμον: Εὐθύδημον. 13. πρᾶσσόντων:  
πρᾶττόντων. 15. τοῖς ἄλλως: τοὺς ἄλλους. 16. εἰ Περικλεῖ: εἰ  
καὶ Περικλεῖ. 17. τῷ Ξανθίππῳ: τῷ Ξανθίππου, apposito com-  
mate. 20. Ἀντισθένας: Ἀντισθένης. 25. παρέκαστα: παρ'  
ἑαυτοῦ appposito commate. 25. 26. τὰν τέχνην: τὴν τέχνην. 27.  
Ἀντισθένης: Ἀντισθένης. Post γυμνοποδῶν comma ponitur. *Vlt.*  
τοῖς νέως: τοὺς νέους. Pag. 30, 2. post φίλος inseritur ὁ. 2. 3.  
φασί τινες καὶ τὰν ἄδοναν: φαστῶνην καὶ τὴν ἡδονήν. 4. σὺ δὲ  
τοῖς: σὺ δ' ὁμοί. 6. οὕτως γὰρ: αὐτῷ γὰρ. 7. τοῖς δὲ: τοὺς δὲ. 8.  
τοῖς: οὐκ ἔστι. 9. τοῖς σκίπ.: τοὺς σκίπ. 11. τῆς ἀλαζ.: τῆς ἀλαζ.  
14. 15. τῆς τέχνης: τῆς τέχνης.

Sequitur in cod. quae in Allatiana est *Epistola XIV* pag. 30.  
Inscribitur in Helms. Ἀισχίνης Ξενοφῶντι. Pag. 30, 1. deest

τοι. 8. μηδὲ: μὴ δὲ. *Penult.* Μελίτου: Μελήτου. Pag. 31, Μέλιτος: Μέλητος. 9. εἶχεν: εἶχε. 12. ἔλεγεν αὐτός: ἔλεγε αὐτόν. 18. ἐπαγγελλόμενοι: ἀπαγγελλόμενοι. 23. ἐργασόμενοι: ἐργασομένοις. 24. ὑεῖς αὐτοῦ: ὑεῖς αὐτῶν. Pag. 32, 2. δὲ γράφ.: δίκας γράφ. 5. Μελίτου: Μελήτου. 7. ὥς ἐν: ὥς ἐν. 10. ἀδικοῖτο: ἀδικῶτο. *Ibid.* ἡ αὐτὴ: ἐν αὐτῇ. 16. διδασκαλείω: ἐν διδασκάλῳ. 21. Καλλιπίδῃ: Καλλιπιδῇ. ἐννεοθήθῃ: ἐννεοθήθῃ. 26. ἢ ὅτι ἀγῶνα: ἢ ἀγῶνα ὅτι. Pag. 9. εἶπεν: φησὶν. 11. αὐτοῦ abest. 12. post ἀποφύγοι punctum positum. 13. δὲ post ἀπέφυγε omittitur. 17. οὗτος γάρ: οὗ γάρ. 19. post ὅτε nullum comma est, et post ἀδικήσιν punctum interstinguitur. 21. post αὐτοῦ comma est. *Ibid.* μὲν τοι μὲν τι γε. Pag. 34, 8. Μέλιτος: Μέλητος. 11. ἀναγκάζει: ἀναγκάζειν. 12. post μὲν γάρ inseritur τοι. 17. προπίπτει: προσπίπτει. 23. ἐκάστων: ἐκάστῳ. 24. ὑποτοποῦντα: ὑποτοπαζόντα. γελοῖοιμεν legitur quidem in cod. sed oī paullo maiori character et diverso atramento a secunda correctoris manu, uti videtur insertum, nec, quid prius ibi scriptum fuerit, liquet. Pag. 35, post τούτου abest comma. *Ibid.* τεθανατωμένοι: τεθανατωμένῳ. *Ibid.* comma post τεθανατ. abest. 10. ἀπίαςιν: ἀπίαςι. 20. νώσκει: γινώσκει. *Antepenult.* αὐτὸ πάλιν abest. *Ibid.* ἀπὸ σώματος ἀπόστασιν: ἀπόστασιν ἀπὸ σώματος. Post haec insertum haecce: τὸν δὲ θάνατον μηδὲν ἕτερον εἶναι, ἢ ψυχῆς αὐτῆς ἀπὸ σώματος. Pag. 36, 13. Ἀπολλόδωρος: Ἀπολλώδωρος. *Penult.* ἐπέστειλλε: ἐπέστειλλε (sic). Pag. 37, 5. οἷόν τ' ἦν: οἷόν τ' ἦν. 6. αὐτὸ: αὐτόν. 7. ἀμπισχόντες: ἀμφισχόντες. 11. στρατεία: στρατιά.

Iam sequitur in cod. *Epistola XV* ed. Allat. pag. 37. Inscriptio: Ξενοφῶν τοῖς Σωκράτους ἑταίροις. Pag. 37, 1. Γρύλλῳ Γρύλλον. *Penult.* διηήκται: ἀφίκεται. Pag. 38, 2. καὶ ὑπὸ: παρὰ. 4. ἀποκτειννύναι: ἀποκτιννύναι. 16. ἀγωνιζόμενοι: μελλόντων. 19. καὶ φημι: καὶ φημι. 20. ἐταιρείαν: ἐταίρειαν. 25. τοῦ Σωκρ.: τὸ Σωκρ. *Vlt.* ἠκούσαμεν: ἀκηκόσαμεν. Pag. 39, 4. ἀπαρνήσαι: ἀπαρνήται. 9. ἄρμον. ἄνδρες: ἄρμον. ἄνδρες.

Sequitur ultima codicis, quae est Allatio *Epistola XV* pag. 43. Inscriptio est: Τοῦ αὐτοῦ πρὸς τοὺς αὐτοὺς. Pag. 43, 1. πέμψετε: πέμψοιτε. Pag. 44, 12. τοῦ μὴ: τὸ μὴ.

Desunt igitur in codice Helmst. Epistolae, quae Allatio narrantur XVI, XVII, XIX, XX, itemque XXIV atque inde usque ad XXXV.

## De duobus Pindari locis, prolusio exegetica.

Studium, quod per complura secula ad haec tempora ab antiquitatis graecae peritis Pindari carminibus interpretandis atque integrum restituendis est adhibitum, tam magnum est, eiusque factis tam excellentes reperiuntur, ut etiamnum ad ea, quae summi viri, inter quos, omissis aliis, non nisi Heynium, Hermannum, Boeckhium, Thierschium et nuperrime Dissenium laudo, ad illustrandos Pindari locos difficiliore et potissimum ad metra eius constituenda in lucem protulere, novas res addere vix operae pretium et Pindarum notis exegeticis et criticis quasi obruere alienum videri possit. Attamen persuasum habeo, Pindari carmina variis locis tenebris adhuc praesertim iuvenum captus ratione habita admodum laborare, ad quas diluendas cuiusque huius poëtae studium opera ac studium necessario evocatur, ut etiam ad illorum, qui poëtam excellentissimum nondum gustare valent, captum magis illius reddatur. Propositum igitur mihi est, carmina Pindari non solum in linguam vernaculam denuo vertere, ita tamen ut Euxine rhythmo utar, sed etiam ad captum iuvenum interpretari, ut Pindari poëtae ipsius naturam egregiam et ipsi iuvenes pernoctare discant. Iamiam in Seebodii bibliotheca critica ante hos annos tres annos nonnullae Olympicae odae Pindari in linguam vernaculam versae typis expressae in medio reperiuntur. Has quidem ex nonnullis annis variis locis emendavi, ita ut cum reliquis odi Olympici iam ita comparatae sint, ut in lucem typis exceptae prodire possint. Nunc liceat de duobus Pindari carminum locis, de quibus adhuc rixa est, sententiam meam proferre ad iudicium vestrum, qui plus me in re ipsa vident, explorandum, ac versionem eorum primae pythicae adiungere, eodem modo liberiore rhythmo compositam uti odae Olympicae. Fortassis iudices benevoli studium meum non plane alienum a re habuerint. Hoc quidem si mihi contigerit, propositum exequar et quod valeo ad Pindari carminum iuvenibus illustranda adhibebo. Hunc in finem Lexicón Pindarico singulari, commentarium quasi continenti, latino sermone comparando operam navabo.

Locus iam de quo sermo est reperitur Olymp. od. I, v. 8 ex annotatione Boeckhii: ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται σοφῶν ἀνθρώπων. De huius loci praesertim τοῦ ἀμφιβάλλεται sensu doctores sententiae adhuc discrepant. Scholiastes: ὅθεν ὁ πολύφατος etc. — ἐκ τοῦ ὀλύμπου περιβάλλεται, ταῖς τῶν σοφῶν μηχαναῖς, καὶ ὑπὸ πάντων τούτων κατασκευάζεται, ἀμφιβάλλεται δὲ, ὅτι περιεῖται ἢ περιγράφεται καὶ περιλαμβάνεται. Κοσμεῖται ὁ ὕμνος, ἢ μετὰφορα ἀπὸ τῶν στεφανῶν. Heynius vertit *conlexitur*

et in sententiam scholiastae, qua pro κοσμεῖται censet, descendit Boeckhius pro ἀνακρούεται; Schmidius circumdatur, i. e. κοσμεῖται, exornatur, elaboratur. Dissenius iam propius ad rem ipsam accessit: vide eius commentarium ad od. Olymp. Pind. prima. Loco laudato hac de re haecine monet: „Vario modo explicata viri docti. Thierschius: instruit se, et ornatus procedit per artem poetarum, quemadmodum etiam Welkerus metaphoram a vesti petitam putaverat. Heynius ad Il. T. VI p. 628 et Huschkius Tibull. I, 6, 62 et Boeckhius in Expl. ad h. l. adlabitur, obicit mentibus, et infunditur ut sonus circumfusus auribus. Similiter Gurlittus. Wakefieldius videtur cepisse pro agitatur mentibus, cum compararet Aristoph. Lysistr. v. 28. Denique nuper Tafelius: D seminatur hymnus per omne spatium mentibus ut arcubus. M (h. e. Dissenii) sententia haec est: uti latine dicitur amplecti animo et complecti, quorum hoc est multa s. magna comprehendere illud cupide suscipere animo et versare, similiter graece ἀμφιβάλλεσθαι et περιβάλλεσθαι διανοία, μητίσσει dici potuit veluti ap. Isocratem Philipp. p. 118 Bekk. est περιβάλλεσθαι τῇ διανοίᾳ τὰς πρᾶξεις. Nunc ἀμφιβάλλεται passivum est. Iam vide sensum simplicissimum: hymnos s. laudes et materiam hymnorum poetae e ludorum locis suscipiunt et amplectuntur mentibus, ut canant apud victores.“ Ex his omnibus Dissenius propius et Wakefieldius propius ad poetae sensum accessisse mihi videtur. Mea quidem sententia haec est: ἀμφιβάλλεται idem significat h. l. passive quod ludorum poetarum iactatur, μητίσσει mente et animo σοφῶν poetarum. Animo poetarum volutatur hymnus et iactatur, h. e. animis eorum plenus quasi est, uti latini dicunt plenus deo h. e. Apollini cf. Virg. Aeneid. lib. I, 49. Talia flammato secum dea corde voluta lib. VI, 56, 57. coecosque volutat eventus animo secum. eod. lib. v. Atque haec ipse suo tristi cum corde volutat, h. e. hinc illinc versat, ἀμφιβάλλει quasi. Eadem de causa verti locum: Daher schwebet der Seher Geist und Gemüth hoherhabener Preis. Ex Olymp. (sicuti ceteris ludorum locis) materia cantandi animis poetarum infunditur, quae ibi agitatur ut undae maris, ita ut repleat illos illi quasi in laudes erumpant victorum. Num quid viderim in loco illi censeant, quorum iudicium meum superat; certe dicendi materiam, quae poetae est, ac Pindari esse videtur, hoc modo erumpi mihi videor. Alter locus reperitur Olymp. od. VI, v. 94 Boeckhii recensione. Legitur ibi: Ἐρατιδᾶν τοι εὖν Χάρτεϊ ἔχει θάλλας καὶ πόλιν. Quos hoc de loco consului interpretem ita tractavere, ut sensus idoneus nequaquam inde redundare mihi videatur. Scholiastes Καλλ— cum Ἐρατιδᾶν, quod Ἐραστιδᾶν positum censet, iungit et Ἐραστειδὴν πρόγονον Διαγόρα habet et locum ita explicat: εὖν ταῖς τῶν Ἐραστειδῶν χάρισι ἡδοναῖς τῶν προγόνων αὐτοῦ ἔχει πόλιν θάλλας, ἐπεὶ καὶ πᾶσι δόδος πλείστας εὐτυχίας ἐκ τῆς τούτου νίκης ἔχει. Schmidius



VI cum virtutibus Eratidarum i. e. ne sinas virtutes et gloriam Eratidarum in posteris Diagorae intermori et abscondi, et: „*Ἐρατιδῶν*; unus ex maioribus Diagorae creditur, a quo tribus Eratidarum in Rhodo insula celebratur;“ sed unde haec hauserit nescio. Heynius coniungit *Ἐρατ.* cum Callianacte — usque ad *χαρίτεσσιν*. Boeckhius rursus post *Καλλ* — signum : ponit et *Ἐρ.* discernit. Thierschius refert, quae scholiastae sine causa monuerint, et Eratidas ignotas appellat. Dissenius iam rem absolutam esse censere videtur et de Eratidis nil monet. Ita hic locus huc usque sese habet. Quid *ὁν χαρίτεσσι Ἐρατιδῶν*, h. e. ex interpretum sententia proavorum Diagorae, valeat, non video. Quid si *Ἐρατιδῶν* non Eratidas h. e. maiores Diagorae sed *Musas* significare statuatur? *Ἐρατιδῶν* videtur esse nomen patronymicum ab *Ἐράτω*, quae hoc loco musarum personam singula sumit, ita ut *Ἐρατιδῶν χαρίτεσσιν* ait: musarum gratia h. e. cantu poetarum adsonante celebrat urbs dies festos. Sed qui plus me vident, de re statuunt. Iam sequatur versio vernacula Odae I pythicae, quam lectores benevoli benevole accipiant.

## P i n d a r s

### Erster Pythischer Gesang.

Hieron dem Aetnäer mit dem Wagen.

#### S t r o p h e α.

Goldene Leyer, Apolls und der veilchengelockten  
Musen gemeinsames Gut, dir gehorchet der Schritt,  
Dir der Freude Beginn, dem tönenden Anklang  
Lauschet der Singenden Schaar, wenn angeschlagen  
Tösend du klingst den Beginn für den führenden Chor.  
Deinem Getön lischt aus des Blitzes Geschoss,  
Ihm das ewige Feuer; es schläft der Adler  
An dem Scepter des Zeus, die eilenden Schwingen  
Nieder gesenkt in Ruh —

#### G e g e n s t r o p h e α.

der König der Vögel;

Aber mit dunklem Gewölke der Nacht umströmt. du  
Ihm das gebogene Haupt, mit sanftem Verschluss  
Deckst du der Augen Paar; er aber im Schlummer  
Hebt in sanftem Gewog des Rückens Gefieder  
Unter den Streichen der Klänge empor. Der gewaltige  
Arcs, das rauhe Gewühl der Speere verlassend,  
Füllt sein Inneres mit Lust beym frohen Gesang.  
Deiner Klänge Geschosse besänftigen auch

Der unsterblichen Götter Gemüth, von des Latoiden,  
Weisheit gepflegt und den tiefbusgen Schwestern.

E p o d e a.

Alle jedoch, die Zeus nicht liebet, erbeben  
Hörend der Musen ertönendes Lied auf dem Festland  
Und im Wogengeräusche des Meeres; auch Typhos,  
Der mit Hundert der Häupter ein Feind der Götter  
Liegt in des Tartarus Bett. Ihn pflog die Kilikische  
Weitgepriesene Höhle dereinst. Jedoch jetzt  
Aengstet das meerumspülte Gestade von Kymä  
Und Sikelia Typhos zottige Brust.  
Fest ihn hält die himmeltragende Säule,  
Wolken umhüllt, die Aetna, welche das Jahr durch  
Scharf anathmenden Schnees Ernährerin ist.

S t r o p h e b.

Ihr entströmen aus hohlen Geklüfte die heiligen  
Bäche der alles vernichtenden Gluth; am Tage  
Hauchet der Ströme Gewog durchglüheten Dampf aus;  
Aber im Dunkel der Nacht hinschleudert sich wälzend  
Purpurne Gluth das Felsengestein in der Meerfluth  
Ebene Tiefe hinab mit Gekrach. Das Unthier  
Speiet herauf aus des Abgrunds Tiefen Hephästos  
Schrecklichste Quellen, dem Auge ein Wunder zu schaun,  
Anzuhören ein Wunder dem Ohre des Wanderers,

G e g e n s t r o p h e b.

Welches im dunkelbelaubten Gipfel des Aetna  
Und im Grunde gefesselt; das starrende Lager  
Aber durchbohrt langhin den gebognen Rücken.  
Sey du Zeus, ich flehe, mir nahe mit Huld  
Dieses Gebirges Beherrscher, der Stirn des gesegneten  
Und fruchtreichen Gefildes, nach ihm mit gleichem  
Namen geziert die benachbarte Stadt verherrlichtet  
Hehr durch Ruhm der Erbauer, denn in der Pythias  
Rennbahn rief sie auf verkündend der Herold  
Ob des herrlichen Ruhms, den mit dem Gespann

E p o d e b.

Hiero siegend errang. Den schiffebelastenden  
Männern aber erscheint beym Beginnen der Fahrt  
Segelschwellender Hauch als erfliehete Gunst;  
Traun ein Zeichen, dass auch am Ende der Fahrt  
Gunst des Glückes sie schirme. Auch solchem Beginnen  
Ruhm verkündet das Wort, dass in kommender Zeit  
Herrlich sie sey durch Siege der Rosse und Kränze  
Und vor allen genannt beym tönenden Mahl.

Lykier, Delosbeherrscher, o Phöbus, da du  
Den Kastalischen Quell auf der Höh' des Parnassus  
Liebend mit Huld umfängst, o birge dieses  
Dir im Gemüth und das Männer gesegnete Land.

S t r o p h e c.

Von den Göttern entspriesset der Sterblichen Tugend,  
Jegliche Kraft und Gedeihn und der Weisheit Blick  
Und der Hände Gewalt und der Rede Wohllaut;  
Wenn ich aber den Helden zu preisen bemüht bin,  
Fürchte ich nicht den Speer mit der ehernen Wange  
Über das Ziel hinaus mit dem wirbelnden Arme  
Fort zu schleudern, doch hoff' ich jeglichem Gegner  
Mit weit treffendem Wurfe mit Kraft zu wehren.  
Dass doch jegliche Zeit des Wohlseyns Huld  
Und des Reichthums Gab' ihm schütz' und bewahre,  
End von lastender Noth ihm Ruhe vergönne;

G e g e n s t r o p h e c.

Trunn sie erinnere ihn, wie oft in den Schlachten  
Kampfes Gewühl er bestand unbeugsamen Muths,  
Da sie von Götter Händen geleitet empfangen  
Ruhm, den keiner zuvor der Hellenen pflückte,  
Weit hin strahlenden Kranz der Erden Güter.  
Jetzt jedoch Philoctetus gleich zu dem Kampfe  
Zog er dahin; ihm aber gebändigt vom Drange  
Schmerzt als Freund der stolzesten Männer einer.  
Denn wie die Sage ergeht, so kamen nach Lemnos  
Götter gleiche Heroen, von Lemnos Gestade  
Den von Wunden gequälten Sohn des Poias,  
Im Pfeilwerfen geübt, zum Kampfe zu führen;

E p o d e c.

Welcher des Priamos Stadt zerstörend, der Danaer  
Mühen geendet. Er selbst am Leibe geschwächt  
Schritt einher, doch verhing es so das Geschick.  
So dem Hieron sey zur Seite gestellt  
Ein ihn schirmender Gott, der im Laufe der Zeit  
Ihm der innigsten Wünsche Gewährung verleiht.  
Auch für Deinomenes, wenn ich singe den Preis  
Seines Gespanns, steh' huldvoll, Muse, mir bey.  
Fällt doch dem Sohne mit Recht die Feyer des Siegs,  
Welchen der Vater errang, mit Wonne die Brust.  
Also wohl an, o Muse, verleihe, dass ich  
Lieblichen Hymnus erfinde dem Herrscher des Aetna,

## S t r o p h e d.

Welchem mit Freyheit verliehen von Göttern erbaute  
 Hieron jenen Bezirk nach Hyllischer Ordnung.  
 Denn es gefällt des Pamphylos und des Heracles  
 Sprösslingen, die an Taygetus Abhang wohnen,  
 In des Aeginios Satzung stets zu verharren,  
 Die von Doriern stammt; sie haben Amyclä  
 Inne mit Glück, seitdem sie dem Pindos enteilten,  
 Der weissrossigen Söhne des Tyndarus ruhmvolle  
 Nachbarn, herrlich erblüht ihr Ruhm der Speere.

## G e g e n s t r o p h e d.

Aber verleihe o Zeus, dass immer ein solches  
 Glück an Amenas Fluthen für Bürger und Herrscher  
 Ein untrügliches Wort der Menschen verkünde.  
 Mög' ihr Herrscher mit dir und dem Sohn unterweisend  
 Und mit ehrendem Ruhme das Volk bedeckend  
 Seine Getreuen zur Ruhe der Eintracht lenken.  
 Winke Kronion dem Flehen Gewährung, dass jetzt  
 Schlachtengeschrei verweile daheim der Phöniker  
 Und Tyrsaner, und wende mit Huld den Blick  
 Auf die schiffebeängstende Noth vor Kymä;

## E p o d e d.

Ach! was erduldeten sie von der Syracuser  
 Fürsten gebändigt, da er von den eiligen Schiffen  
 Ihnen die Jugend hinab in die Salzfluth stürzte,  
 Hellas befrevend vom lastenden Slavenjoch.  
 Preisend erheb' ich vor Salamis der Athener  
 Siegespannier; in Sparta besing' ich die Schlacht  
 Am Kithäron erkämpft, allwo der Meder  
 Bogengerüstetes Heer in Staub dahin sank;  
 Aber an Himeras wasserbenetztem Gestade  
 Tönt Deinomenes Söhnen vollendeter Preis,  
 Welchen mit männlicher Kraft sie dort errangen,  
 Als in Staub des Feindes Gewalt dahin sank.

## S t r o p h e e.

Tönt zur glücklichen Stunde dein Lied des Herrlichen viel  
 Fassend in kurzem Gesang, der Menschen Tadel  
 Folgt dann weniger nach; denn es stumpft die beschwerliche  
 Uebersättigung ab den geflügelten Sinn.  
 Heimlich beengt der Bürger Gemüth das Lob,  
 Welches dem edlen Thun der Fremden du zollst.  
 Ja, da der Neid dir rühmlicher ist als Mitleid,  
 Ringe nach Herrlichem stets, mit gerechtem Steuer

Lenke die Fahrt des Pilot, und der Weisheit Ausspruch  
Hämmre mit Kraft auf des Ambos trugloser Wucht.

**G e g e n s t r o p h e e .**

Was dir enteilt auch das winzigste Wort, zur Bedeutung  
Wächst es heran als von dir dem Beherrscher Vieler.  
Ringsum wirst du beachtet von treuen Zeugen.  
Rühend beharre du fest in treuem Eifer,  
Wenn das süsse Getön des Ruhmes dich lockt.  
Ziehe nicht kargend die Hände zurück vom Aufwand,  
Spinne dem Winde als guter Pilot die Segel.  
Doch nicht beuge, o Freund, deinen Sinn der Vorthail,  
Der süsredend dich lockt. Nach dem Tode nennt

**E p o d e e .**

Hallende Stimme des Ruhms der Männern Thaten,  
Die zum Hades entflohn, dem Redner und Sänger.  
Nimmer verlischt des Krösus freundliche Tugend.  
Aber den Phalaris, der mit ehernem Stiere  
Glühenden Tod den Sterblichen gab mit graussem  
Sinne, bedrängt allseitig der Pfeil des Hasses.  
Ihn ruft nimmer zur holden Gemeinschaft der Phorminx  
Süßes Getön im Gemach unter Knaben Gesang.  
Glückes Genuss fürwahr ist der erste der Preise,  
Aber am Ruhm sich erquicken, das folgende Loos;  
Aber der Mann, dem beides gelang zu erreichen,  
Ihn umglänzt der Kränze schönster das Haupt.

*C. A. Händler, P.*

**A n R u f i n u s .**

(Nach *Ovid's* Epist. ex Ponto, I, 3.)

Diesen Gruss, o Rufinus, ihn sendet Dir heute Dein Naso,  
Wenn der Unglückliche noch Einem der Seinige bleibt!  
Wisse! Dein Trost, den jüngst die traurige Seele vernommen,  
Hat mir Linderung, auch Hoffnung im Leiden gebracht.  
Wie der pöantische Held durch machaonische Künste  
In der gesänftigten Wund' ärztliche Hülfe gespürt,  
So mit gebeugtem Sinn, vom herben Streiche verwundet,  
Fühl' ich mich stärker anjetzt durch Dein ermahnendes Wort,  
Und schon sterbend erwecket Dein Ruf mich wieder zum Leben,  
Wie von neuem der Puls schlägt nach genossenem Trank.  
Doch so gewaltige Kraft ist nicht der Rede gewähret,

- Dass dem freundlichen Wort wieder geneset mein Geist.  
 Hast Du auch Viel entrissen des Grams aufwogendem Schlun  
 Bleibet doch etwas noch in des Erschöpften Brust.  
 15 Lange trag' ich vielleicht bei mir die Narben, und wieder  
 Schrecken die helfende Hand frischere Wunden zurück.  
 Immer nicht steht es beim Arzt, dass leichter werde die Krankh  
 Und das Uebel besiegt oft die erfahrene Kunst.  
 Weisst Du ja doch, wie das Blut, aus weicher Lunge gela  
 20 Auf untäuschbarem Pfad führt zu dem stygischen Quell.  
 Bring' Epidauros Gott auch selbst die heiligen Kräuter,  
 Schliesst sein thätiges Müh'n Wunden im Herzen doch nicht  
 Qualen des Podagra weiss kein ärztliches Mittel zu heben,  
 Keins beschützt auch je vor dem gefürchteten Strom.  
 25 Manchmal bleibt die Kur, trotz Kunst und Streben, unheils  
 Oder sie wird geschwächt durch der Verlängerung Schuld.  
 Hast Du mit Lehren auch jetzt gestärket die düstere Seele,  
 Bin ich mit Waffen zugleich Deines Gemüthes bewehrt,  
 Dann trennt wieder das Werk, so Deine Schrift mir gesponn  
 30 Liebe zum Vaterland, stärker noch, als die Vernunft.  
 Frömmigkeit sey es Dir nun, sey's weibischer Sinn! Ich beken  
 Dass ein so weiches Herz in mir Unglücklichem wohnt.  
 Keinem Zweifel erliegt des Ithakers treffliche Klugheit;  
 Dennoch wünscht er den Rauch heimischer Heerde zu scha  
 35 Ach! die Gefangenen zieht mit unbegreiflicher Süsse  
 Fern ihr Geburtsland an, ewig im Geiste bewahrt.  
 Was ist besser, denn Rom? Was ärger, denn scythische Kä  
 Dennoch aus jener Stadt flieh'n die Barbaren hieher.  
 Geh's im verschlossenen Käfig auch wohl der Tochter Pandior  
 40 Dennoch strebet auf's neu sie nach dem Walde zurück;  
 Wie den gewohnten Forst der Stier, so sucht der Löwe  
 (Sey er auch noch so wild) gern die gewohnte Kluft.  
 Aber Du hoffst, es könne durch Deinen Trost der Verweis  
 Bitterer Stachel hinweg scheiden aus meinem Gemüth?  
 45 Dann bewirke, dass ich so sehr Euch alle nicht liebe,  
 Und der Entbehrung Gram leichter zu dulden mir sey!  
 Aber muss ich auch meiden das Land, allwo ich geboren,  
 Sollte, so denk' ich, mir doch werden ein menschlicher O  
 Hier verlassen am fremden Gestad des äussersten Erdraums  
 50 Weil' ich, wo ewiger Schnee deckt das gebreitete Land.  
 Nie erzeugt das Feld hier Obst, noch liebliche Trauben;  
 Nimmer auch grünen am Strand Weiden, noch Eichen auf Ho  
 Mehr, wie das Land, zu loben ist nicht das Meer: die Gewä  
 Schäumen, der Sonne beraubt, immer von zornigem Wind  
 55 Weithin schauest Du Fluren, ermangelnd der Pflege des L  
 manns,  
 Oede Gefilde zugleich, welche noch Keiner besitzt.  
 Feinde sind da, gefürchtet zur rechten Seit' und zur linker

End auf jeglicher schreckt immer die nahe Gefahr;  
 Denn hier drohen heran die langen Bistonierspeere,  
 60 Dorten das Wurfgeschoss, von dem Sarmaten entsandt.  
 Melde das Beispiel jetzt von Männern aus Tagen der Vorzeit,  
 Welche das Unheil einst trugen mit tapferem Sinn!  
 Magst Du des hochgesinnten Rutilius Stärke bewundern,  
 Weil er zur Wiederkehr nicht der Bedingung gefolgt!  
 65 Smyrna besaß den Mann, der Pontus und feindliches Land nicht;  
 Smyrna, so wünschenswerth fast wie kein anderer Ort.  
 Nicht um die Heimath klagte der cynische Sinopäer,  
 Weil er gewählt den Sitz, attischer Boden, auf Dir!  
 Fand doch der Neoclides, der Persia's Waffen mit Waffen  
 70 Schlag, der Verbannung Ziel in der argolischen Stadt!  
 Sparta suchte, gescheucht vom Vaterland, Aristides;  
 (Wer der Grössere sey, ist noch in Zweifel gestellt.)  
 Wegen des Mordes entwich dem opuntischen Sitze Patroclus,  
 Den auf thessalischer Flur gastlich Achilles empfing.  
 75 Aus Hämonia floh zur pirenischen Quelle der Führer,  
 Welchem das heilige Schiff colchische Fluthen durchwallt.  
 Kadmus, der Agenoride, verliess Sidonia's Burgen,  
 Das er am besseren Ort Mauern sich gründet' auf's neu.  
 Tydeus kam zu Adrastus, entfernt aus Kalydons Auen;  
 80 Teser betrat das Land, welches der Venus geliebt.  
 Was erwähn' ich die Väter des Römergeschlechtes? Sie wiesen  
 Dort zum äussersten Sitz Tibur den Flüchtigen an.  
 Zahl' ich sie auf, so war ein Ort, der so fern von der Heimath  
 End der schrecklicher sey, Keinem von allen bestimmt.  
 85 Sollte der weise Freund es nicht verzeihen dem Armen,  
 Wenn sein ermahnendes Wort weniger fruchten ihm kann?  
 Längnen will ich ja nicht, dass, wären die Wunden vereinet,  
 Auch Dein lehrender Spruch bald sich vereinte mit mir.  
 Aber ich fürchte, Du schaffst Dir eitelè Müh', und dem Kranken,  
 90 Der schon verloren, ihm kann Hülfe nicht Rettung verleih'n.  
 Das nicht sag' ich darum, als ständ' ich höher an Klugheit,  
 Sondern weil mich der Arzt weniger kennt, denn ich selbst.  
 Wie dem aber auch sey! Es kommt als edele Gabe  
 Jetzt Dein Wille zu mir: sey er denn freundlich empfah'n!

### A n m e r k u n g e n.

V. 5. — *Philoktet*, Sohn des Pöas, einer der griechischen  
 Helden vor Troja, musste, an einer Giftwunde leidend, lange  
 auf der Insel Lemnos zurückbleiben. Endlich heilte ihn der ge-  
 kinkte Arzt *Machaon*, der sich bei dem Heere befand.

V. 20—21. — *Styx*; ein Strom der Unterwelt. — *Aescu-*



*Asclepius*, der Gott der Arzneikunde, hatte einen berühmten Tempel zu *Epidauros*, im Peloponnes.

V. 33. — Der *Ithaker*: Odysseus (Ulysses).

V. 37. — *Scythia* hiess den Römern alles Land, das im Norden des schwarzen Meeres (Pontus) und des caspischen Meeres liegt. Hierzu gehörte auch Tomi, am Strand des ersteren, in der Nieder-Mösien, wohin *Ovid* verbannt war.

V. 39. — *Philomele*, die Tochter des attischen Königs *Pandion*, wurde in eine Nachtigall verwandelt.

V. 59 — 60. — *Bistonia* lag in dem benachbarten Thracien. — *Sarmaten* nannte man die Völker in Polen, einem Theile von Russland, und in der Tartarei.

V. 63 — 82. — *Rutilius*, ein stoischer Philosoph und rechtschaffener Mann, diente unter dem jüngern Scipio in Spanien, und erhielt später das Consulat. Eine falsche Anklage vertrieb ihn aus Rom, worauf er in der reizenden und kunstliebenden Stadt Smyrna lebte. — Der Cyniker *Diogenes*, aus Sinope am Pontus, nahm als Verbannter seinen Sitz in Athen. — *Neoclides*: Themistokles, der, durch spartanischen Einfluss aus Athen verwiesen, nach Argos ging. — *Aristides*, mit dem Beinamen *der Gerechte*, wählte Sparta zum Ort seiner Verbannung. — *Patroclus*, aus Opus in Locris, tödtete unvorsätzlich den Ceyx, und floh nach Thessalien, wo er mit *Achill* den bekanten Freundschaftsbund schloss. — *Jason*, der Anführer der Argonauten, die wegen des goldenen Vlieses nach Colchis segelten, suchte vergebens nach seiner Rückkehr den väterlichen Thron zu erhalten, und zog sich endlich aus Hämönien (Thessalien) nach Korinth, wo der Quell *Pirene* ist, zurück. — *Kyklops*, der Sohn des phöniciischen Königs Agenor, aus Sidon, ward von seinem Vater weggesandt, die ihm von Jupiter eingegebene Tochter Europa aufzusuchen und ohne diese nicht wieder zu kehren. Da er sie nicht fand, blieb er im Auslande, und erbaute die Stadt Theben in Böotien. — Der Held *Tydeus*, aus Kalydon in Aetolien, flüchtete wegen eines Vergehens zu dem argivischen König *Adrastus*, der ihm seine Tochter zur Gemalin gab. — *Teucer*, ein Sohn des Telamon, aus Salamis, durfte nicht vor seinem Vater erscheinen, weil er ohne seinen Bruder Ajax, der sich entleibt hatte, aus dem trojanischen Kriege zurückkam. Er zog in andere Länder, und eroberte die der *Venus* geweihte Insel Cypern. — Dass das anmuthige, von Horaz besungene, *Tibur* in der früheren römischen Zeit ein Ort für Verbannte war, sagt *Ovid* auch *Fast.* VI, 666.

K. Geib.

*Loci quaedam in Ciceronis libris de legibus  
et academicis quaestionibus emendandi et  
illustrandi periculum.*

De legibus I, 4, 14: „Nec vero eos, qui ei muneri prae-  
ferant, universi juris expertes fuisse existimo, sed hoc civile  
quod vocant, eatenus exercuerunt, quoad populum praestare  
voluerant.“ Probo, quod habent nonnulli libri: „quoad populo  
praestare voluerunt,“ i. e. populo gratificari. Seneca Med. v.  
495: „Hoc suades mihi, Praestas Creusae.“ ubi hunc verbi  
significatum pluribus illustravi.

16, 45. „est enim virtus perfecta ratio; quod certe in na-  
tura est.“ Recte Goerenz interpretatus videtur: „Jam vero est  
ideo perfecta ratio, quod absque omni dubitatione in natura est,  
in qua nil est nisi perfectum.“ Zoilus enim ille, qui Stoicos alia  
sensisse contendit, immemor erat Balbi, dicentis apud Ci-  
ceronem de Nat. Deor. II, 11, 30: „Quocirca sapientem esse  
mundum necesse est: naturamque eam, quae res omnes complexa  
tenet, perfectione rationis excellere.“

II, 9, 22. „Ludis publicis, quod sine curriculo et sine  
cursu corporum fiat, popularem laetitiam in cantu et fidibus  
et stiliis moderanto.“ Suspicio: „quod sine curriculo et sine cer-  
tamine corporum fiat,“ i. e. quatenus sine cursu et pugilatu ce-  
lebratur. fiat pro sit. In veteri plebiscito apud Censorin.  
c. 14: „Fractor urbanus, qui nunc est, quique posthac fiat.“

III, 3, 9. „Ast quando consul is est, magister populi;  
reliqui magistratus ne sunt.“ Scribendum: „Ast quando con-  
sul est magister populi, reliqui magistratus ne sunt.“ conve-  
niunt legi paenultima: „Ast quando duellum gravius, discor-  
diis civium escunt, oenus, ne amplius sex menses, si senatus  
cruent, idem juris, quod duo consules, teneto: isque, ave si-  
nitra dictus, populi magister esto.“

Acad. Quaest. I, 8, 32. „post argumentis et quasi rerum  
notis decibus utebantur ad probandum et ad concludendum id,  
quod explanari volebant; in qua tradebatur omnis dialecticae di-  
sciplina.“ Distingue: „quod explanari volebant in qua tradeba-  
tur omnis dialecticae disciplina,“ i. e. in ea sc. philosophiae parte,  
qua tradebatur. Ciceroni nihil hoc dicendi genere familiaris esse,  
docet Perizon. ad Sanct. Minerv. II, 9, 5. Intelligitur autem  
tota philosophiae pars, initio capitis commemorata.

12, 45. „Huic rationi quod erat consentaneum faciebat, ut  
contra omnium sententias dies jam plerosque deduceret, ut cum  
in eadem re paria contrariis in partibus momenta rationum inve-  
niantur, facilius ab utraque parte assensio sustineretur.“ Pro  
diu lege discentes, i. e. discipulos. Quintilian. Inst. Orat. I, 3,  
14: „Caedi discentes minime velim.“

II, 3, 9. „Nam quod dicunt, omnia se credere ei, qui iudicent fuisse sapientem: probarem, si id ipsum rudes et indocti iudicare potuissent (statuere enim, qui sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis), sed, ut potuerunt, omnibus rebus auditis cognitis etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt: aut re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt.“ Distingue: „sed ut potuerunt? omnibus rebus auditis, cognitis etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt? aut re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt?“ ut dicitur pro, quomodo. Reliquis de hoc vocabulum interrogandi, oratoribus atque poetis frequenter occurrit. Exemplum sunt apud Quintilianum Inst. Orat. VIII, 5 IX, 2.

25; 79. „Deinde nihilne praeterea diximus? maneat in omnibus ista causa; veraces suos esse sensus dicit.“ Fugitane pone: „latrat ista causa“ i. e. vociferatur ista secta. Cic. Orat. II, 54, 220: „interrogatus, quid latraret, furem se vidisse respondit.“ Horat. Sat. I, 3, 136: „Rumperis, et latras, non ignorum maxime regum.“ Verba latrare et lacerare etiam confunduntur apud Horatium Sat. II, 1, 85. causa vero significat, partes. Exemplum pariter ac rationem huius potestatis adduxit Ernestus in Clav. Cic.

48, 148. „per ἐποχήν illam omnium rerum comprobans illi alteri sententiae, nihil esse, quod percipi possit, vehementer assentior.“ Vulgata bene habet. omnium rerum comprobans dicitur, ut fugitans litium apud Terentium Phorm. IV, 3, 18, participio genitivum regente. cfr. de hoc usu loquendi Voss. Aristarch. l. 7 c. 9. per ἐποχήν omnium rerum comprobans i. e. comprobans omnia, ut assensionem sustineam a rebus, tanquam probabilibus, non perceptis.

T. Baden.

## Collegae physico, abeunti.

Omnia sunt nec aqua, quae sunt, prognata nec igne;  
 Quidquid ubique viget, finxit et auxit Amor —  
 Tu quoque, amice, probas praeclarum hoc dogma Platonis  
 Muneris et sic nos junxit Amor socios.  
 Sic valeas nobis, sic hinc abeas pede fausto,  
 Namque aderit semper, quem coluisti, deus.

Schöler.



**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIE**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Band. Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten  
herausgegeben

von

**Dr. Gottfried Seebode,**  
**H. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Supplementband. Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**





---

## Bolle Willum Luxdorph, als Kritiker betrachtet.

---

### I.

Luxdorph ist bisher nur als Dichter bekannt. Nun soll man ihn auch als Kritiker kennen lernen. Ich besitze ein Exemplar von Ruhnken's Ausgabe des Rutilius Lupus, welches Luxdorph zugehört, und worin er bei einigen der am meisten besprochenen schwierigen Stellen mit Bleifeder angemerkt hat, wie er dieselben entweder verstanden oder gelesen wissen wollte. Rutilius ist schätzbar, nicht der Figuren wegen, die tausendmal in den Schulen hergebetet worden sind, sondern weil er die schönsten Beispiele aus den größten Griechischen Rednern, die mehrentheils verloren gegangen sind, herausgezogen, und in Ciceronisches Latein übersetzt hat. Mehrere Beispiele sind, als aus dem Zusammenhange herangerissen, schwer zu enträthseln. Luxdorph hat sie enträthelt, und Stellen, die aufgegeben waren, wieder hergestellt. Ich werde mich bestreben, sein Verfahren dabei so gut als möglich darzulegen.

P. Rutilii Lupi de Fig. Sent. et Eloc. I, II. *Nam quis haec simul universa perpeti possit, timorem, morbum, senectutem, contumeliam, inopiam, vim? quarum quaecvis una res per se satis est gravis ad efficiendum.* So haben die mehrsten Handschriften und Ausgaben. Nur Aldus lies't: *gravis ad officiendum*. R. Stephanus besserte von freien Stücken: *gravis ad perferendum*, welches hernach alle Ausgaben eingenommen hat. Ruhnken vermuthete: *gravis ad deficiendum*. Luxdorph ist hinter das Wahre gekommen: *gravis ad effingendum*, d. i. traurig, unangenehm sich vorzustellen. Wie oft *efficere* und *effingere* in Handschriften mit einander verwechselt werden, hat Burman zu Lucan. 5, 713 gezeigt. — VI. *Theophrastus dicitur dixisse: Prudentis esse officium, amicitiam probatam appetere, non appetitam probare.* Ruhnken bemerkt hierbei: „Stulta profecto sententia. Quis enim probet amicitiam, quam non appetierit, quam alter obtruserit in-

vito? Verum, ne quis Theophrastum tam absurda dixisse creda ipsa Theophrasti verba, quae Rutilius vertit, adscribam ex Plutarcho de Fratern. Amor. p. 482 B. τοὺς μὲν γὰρ ἄλλοτρίους, εἰ μὴ Θεόφραστος, οὐ φιλοῦντα δεῖ κρίνειν, ἀλλὰ κρίναντα φιλεῖν. Ex his clarum est, negationem, quae omnem dicti sententiam evellit, temere in contextum irrepsisse.“ Er hat darum non in Klammern eingeschlossen. Von den Klammern befreiete es die ebenso richtige als feine Wahrnehmung Luxdorph's: „Si attendis perspicacissimus Ruhnkenius, post particulam, non comma es inserendum, illam expungi non jussisset, cum locus sit integre *Prudentis esse officium, amicitiam probatam appetere, non (supra prudentis esse) appetitam probare.* Male enim connexuit: non appetitam. — II, VII. *Hic vero princeps, paulum illud, requum quod habet, mentis ac sensus, poculis extrudere festinus bibendo provocat, lacessit, sicut in proelio hostium quam plurimos superarat atque afflixerat, amplissimam sibi victoriam partem existimans.* So versetzte Ruhnken die Wörter. Luxdorph abvertheidigt nicht übel das Alte, in *hostium proelio*, damit, da *hostium proelium* gesagt sei wie *ventorum proelium* bei Virg. und dass es auch, wenigstens im Plautus, *compotorum proelium* gebe. — XVIII. *Sed ego liberam vocem veritatis apud vos omittebam? Non, inquam, nec reticebo, quod salus communis dici flagitat vestram operam, Athenienses: in tanto respublica periculo est. Vos eam defendere defecistis temere omnibus credendum et quorum ignavissima sunt consilia, eorum sententias utilissimas existimando.* Dies ist R. Stephanus's Konjekture, welche Ruhnken mit andern Hgbrn. aufgenommen hat. In den älteren Ausgaben findet sich: *Flagitat vestra opera.* Ruhnken wollte lieber *Flagitatur vestra opera.* Derselbe veränderte eigenmächtig *Vos enim defendere defecistis* in *Vos eam defendere defecistis.* Luxdorph's Genie hat uns zu der ächten Lesart verholfen, welche folgende ist: *Sed ego liberam vocem veritatis apud vos omittebam? Non, inquam, nec reticebo, quod salus communis dici flagitat Vestra opera, Athenienses, in tanto respublica periculo est. Vos enim defendere defecistis etc.* Vestra opera i. e. vestra culpa.

Aquilas Romani de Fig. Sent. et Eloc. Liber. Nam invenire rerum cum acutis hominibus, quos tamen oratores nondum appellare possis, communis est. Illorum verborum Latinorum scientiam et usum vel grammaticus sibi vindicat. R. Stephanus interpres girt: *communis est illorum: verborum Latinorum etc.* Ruhnken sagt: „Die Latinität erheischt: *communis est illis.* Aber es scheint, dass was anderes dahinter stecke.“ Hinter dieses an ist Luxdorph gekommen, welcher bemerkt, dass *illorum* sich auf *oratorum* beziehet, und beide Genitiven von einem und demselben Worte abhängen. Siehe desswegen Perizon. ad Sanct. Minerv. 3, 15. — XVII. *Hae fere sunt ab elegantissimis electae figure sententiarum: quibus si, ut adolescens acerrimo ingenio, ut*

*nactus proprio motu animi, aut etiam existimatione lectionis Tullianae, prius etiam quam numeros earum, nominaque perceperis, nihil mirum est.* R. Stephanus gab nach einer blossen Vermuthung: *ciatus proprio motu animi.* Ruhnken will lieber: *incitatus proprio motu animi.* Aber das Beste ist, wir behalten *nactus*, welches Luxdorph richtig zu erklären scheint durch: „postquam eas deprehendisti.“ Das Object fehlt, wie öfter, wenn es sich von selbst versteht. — XIX. *At ubi semper continuatur oratiuncula, quasi respirationes ex intervallis atque definitionibus periodorum interponuntur, et audientem, et dicentem fatigat.* Ruhnken weiss an Statt des verdorbenen *oratiuncula* nichts Besseres zu setzen, als R. Stephanus Konjektur: *continuatur oratio, nec illae etc.* Trefflich aber verbessert es Luxdorph: *At ubi semper continuatur oratio, nec cola, quasi respirationes ex intervallis atque definitionibus periodorum interponuntur, et audientem, et dicentem fatigat.* Aquila XVIII: Ego autem non video, quemadmodum periodos cognominetur, et non potius colon, si unum sit. Vergl. XXXIV und Cic. Orat. 67, 224. — XLI. *Fit autem (ἀσύνδετον) ita, ut, dentis conjunctionibus et praepositionibus, quibus verba et nomina connectuntur, singulatim unumquodque enunciemus.* Die alten Ausgaben haben *enunciamus.* R. Stephanus veränderte es in *enunciemus.* „Richtig,“ sagt Ruhnken, verwerfend den Indikativ, als sprachwidrig. Luxdorph dagegen vertheidigt ihn mit der bekannten Stelle des Valerius Maximus 4, 7 Ext. 1: Damon et Phintias, Pythagoricae prudentiae sacris initiati, tam fidelem inter se coniunctum iunxerunt, ut, cum alterum ex his Dionysius Syracusanus interficere vellet, atque is tempus ab eo, quo, prius quam periret, domum profectus res suas ordinaret, impetravisset, alter vadem se pro reditu ejus tyranno dare non dubitavit, wo das jetzt zu lesende, *dubitarit*, von Torrenius ist eingeschwärzt worden. Aber siehe Gernhard zu Cic. de Off. 3, 10, 45.

Ich sollte meinen, dass diese ἀσύνδετα etwas mehr zu bedeuten haben, als die von Worm und Nyerup herausgegebenen *Luxdorphiana*. Ob jemand seitdem erschienen ist, der Ansichten mit Luxdorph getheilt hat, kann ich nicht wissen, da ich Frotscher's Ausgabe von Rutilius noch nicht gesehen habe. Sie mag aber beschaffen seyn, wie sie wolle, so wird doch Luxdorph künftighin als der erste genannt werden, welcher die nicht so viele als blende Irrthümer des grossen holländischen Gelehrten eingesehen und verbessert hat.

## II.

Wie um den Rutilius Lupus, hat sich Luxdorph ebenfalls um den Velleius Paterculus verdient gemacht. Es ist abermal mit Ruhnken, dass er in der kritischen Behandlung dieses Geschichtschreibers wetteifert. Je grösser der Gegner ist, desto ehrenvoller ist der Sieg. Ein mir gehöriges Exemplar von Ruhnken's Aus-

gabe des Velleius hat Luxdorph mit Randbemerkungen gespickt bei Stellen, über deren Lesart man bisher in der grössten Unge-  
wissheit schwebte. Velleius ist, als ein sauberer und geschmack-  
voller Geschichtschreiber, der Mühe werth, welche Luxdorph  
auf die Berichtigung seines Textes verwandt hat, und der kritische  
Scharfblick des edlen Dänen hat nicht allein der Sprache, sondern  
auch der Geschichte gefrommt. Davon wird sich, wie ich hoffe,  
die aufgeklärte Welt überzeugen, wenn ich ihr einen Auszug sei-  
ner Randbemerkungen vorlege.

II, 25, 3. *Adeo enim Sulla dissimilis fuit bellator ac victor, ut, dum vincit, ac justissimo lenior; post victoriam audito fuerit crudelior.* Burerius vermuthete: *dum vincit, justissimo lenior.* Junta und der Baseler Hgbr. strichen, ihm willfahrend, *ac.* Ruhn-  
ken hat es wieder hergestellt, *ut, wie er sagt, alius, me felicior, ex corrupta lectione veram et Velleio dignam extundat.* Dieser Andere, glücklicher als Ruhnken, ist Luxdorph, der vortrefflich  
bessert: *dum vincit acie, justissimo lenior — fuerit.* Tacitus Hist. 4, 17: *prima acie fustum victumque Romanum.* — 26, 3. *Quantum hujus gloriae famaеque accessit! nunc virtute eminet, patria latet.* Facilius est, sagt Ruhnken, aliorum de hoc loco conjecturas convellere, quam, quid Velleius scripserit, ingenio reperire. Mihi quidem nihil, quod satis placeat, in mentem venit. Ich weiss nicht, ob es gefunden ist von Luxdorph, welcher bessert: *Quantum hujus gloriae famaеque accessit nunc virtute! eminet, patria latet.* virtus ist ihre Herzhaftigkeit im Sterben, und accedere mit dem Ablativ hat auch Quintilian verbunden II, 3, 175: *non — fortis, et vehemens, et latro, erecta et concitata voce dicenda sunt? accedit enim vis et proprietas rebus tali adstipulatione.* Bei *eminet* wird Calpurniae virtus verstanden. — 31, 1. *Converterat Cn. Pompeji persona totum in se terrarum orbem, et per omnia majore vi habebatur.* Hic locus, sagt Ruhnken, quantopere Interpretum ingenia torserit, ex illorum annotationibus cognoscere licet. Equidem veteris scripturae ductus secutus, sic legendum censeo: *et per omnia homine major existimabatur.* Sic Velleium scripsisse, aliis ejus locis planissime intelligitur. Nun werden, zur Bestätigung desselben, Stellen in Menge herbeigebracht. Aber Luxdorph konnte sich nicht bere-  
den, einer Verbesserung beizupflichten, die von der allgemeinen Lesart zu sehr abweicht. Er hat eingesehen, dass man lesen müsse: *et per omnia major aevi habebatur*, das ist, der grösste Mann zu seiner Zeit. — 32, 4. *At Cn. Pompejus, multis et praeclaris viris in id bellum adsumtis, descriptoque in omneis recessus maris praesidio navium, brevi, inexuperabili manu terrarum orbem liberavit, praedonesque per multa, a multis locis victos, circa Ciliciam classe adgressus fudit ac fugavit.* Der Baseler Hgbr. schrieb: *per multa praelia multis locis victos.* Ihm sind alle Hgbr. von Aldus Nepos her bis auf Burman gefolgt. Mihi,

agt Ruhnken, *satinus visum est, corruptam lectionem in textu relinquere, quam vanas eruditorum hominum conjecturas dare.* Luxdorph muthmasst: *praedonesque per multa maria, multis locis rictos*; welches von Florus bestätigt wird. 3, 6: *Interim dum populus Romanus per diversas terrarum distractus est, Cilices invaserant maria: sublatisque commerciis, rupto foedere generis humani, sic maria bello, quasi tempestate, praecluserant.* — 33, 2. *Magnisque certatum inter imperatores jurgii: cum Pompejus Lucullo infamiam pecuniae, Lucullus Pompejo interminatam cupiditatem obferret imperii, neuterque ab eo quod arguebatur, mentitus argui posset.* Der Baseler Hgbr. schrieb: *neuterque ab eo quo arguebatur.* Ruhnken meint, es würde deutlicher sein, wenn man läse: *neuterque ab eo, quem arguebat.* Aber sich anders besinnend, tritt er auf die Seite Gruter's, welcher die Worte: *ab eo arguebatur*, als eine Glosse, anstreicht. Luxdorph erklärt *ab eo* richtig durch *propter id*, und vergleicht passend Tacitus's Hist. 1, 74: *quasi rixantes, stupra et flagitia invicem objectavere.* *neuter falso.* — 36, 2. *Quis enim ignorat, diremptos gradibus aetatis floruisse hoc tempore — Sallustium, auctoresque carminum, Varronem ac Laetium, neque ullo in suspecti operis sui carmine minorem Catullum.* Ruhnken billiget die Konjekture Marklands: *in suscepti operis sui forma*, mit der Bedingung, dass *sui* ausgelassen werde. Luxdorph aber behält *suspecti*, und erklärt es richtig durch *admirandi*. Vitruv. 9, 3: *Grati in ejus rei concertationibus sunt suspecti.* — 38, 3. *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio Cos. III Augusto principe, certae pacis argumentum Janus Geminus clausus dedit.* Ruhnken zweifelt nicht, dass diese Stelle von Velleius's Hand so gekommen ist: *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio consule, tertio Augusto principe, Janus Geminus clausus dedit.* Besser Luxdorph, welcher liest: *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio Cos. III Augusto principe, certae pacis Janus Geminus clausus dedit*, und bei *certae pacis* *omnino* versteht. Es will sagen: „Die Zuschliessung des doppelten Janus ist das Werk des gewissen Friedens.“ Beispiele dieser Ellipsis gibt Periz. ad Sanct. Minerv. 4, 4, 27. — 39, 1. *Sed fulgentissimum C. Caesaris opus in iis (Galliis) conspicitur; quippe ejus ductu auspiciisque infractae, pene idem quod totus terrarum orbis ignavum conferunt stipendium.* Lipsius und Ruhnken meinen, dass *pene idem* nicht könne stehen bleiben, sondern in *bona fide* müsse verändert werden. Luxdorph aber interpungirt: *pene idem, quod totus terrarum orbis, ignavum conferunt stipendium.* Recht so! Bei *idem* wird *faciunt* hinzugedacht. Dieser Ellipsis wegen siehe Perizon. ad Sanct. Minerv. 4, 5, 11. — 39, 2. *Ab eodem (C. Caesare) facta Numidia.* Unter *facta* versteht Sigonius *provincia*. Boxhorn ändert, mit Ruhnkens Einwilligung: *Ab eodem*

*fracta Numidia.* Luxdorph aber schrieb: *Ab eodem tacta Numidia.* Vortrefflich! Horat. Od. 3, 3, 54: *Quicumque mundo terminus obstitit, Hunc tangat armis.* — 40, 3. *Omni quippe Brundusii dimisso exercitu, nihil praeter nomen imperatores relinens* (Pompejus), *cum privato comitatu, quem semper illa fatare moris fuit, in urbem rediit.* Das närrische Zeug, *illa fatare*, schreibt sich von Rhenanus her. Vor ihm würde gelesen: *illi vacare.* Dahinter steckt, was Luxdorph vermuthete: *quem semper illi cavere moris fuit*, i. e. illum tegere, protegere, tueri. — 46, 1. *Victus pars consulum, Cn. Pompejus et M. Crassus, alterum iniere consulatum.* Lipsius muthmasset: *inclitum par consulum.* Ruhnken: *unicum par consulum.* Die Konjekture Luxdorph's trägt unzweifelhaft den Preis davon: *unctum par consulum*, i. e. lautum. Cic. de Off. 2, 17, 57. *Magnificentissima vero nostri Pompeji munera secundo consulatu.* Crassus, zubenannt *der Reiche*, hat ein unstreitiges Recht zu dieser Metapher. — 48, 4. *Hujus (Curionis) animo, voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae, neque cupiditates sufficere possent.* Man ist verlegen mit *animo*. Ruhnken schlug vor zu lesen: *cui nimio cupiditatibus et libidinibus, neque opes ullae, neque voluptates sufficere possent*, oder noch lieber: *Cujus insani cupiditatibus et libidinibus etc.* Keines von beiden ist annehmlich. Lies mit Luxdorph: *Hujus animo, imo voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae, neque cupiditates sufficere possent.* — 50, 1. *Caesar — persecutus Brundusium, ita ut appareret, male etc.* Ruhnken will gelesen und interpungirt haben: *persecutus Brundusium iter, ut appareret, male etc.* Luxdorph aber vertheidiget ganz wohl die gewöhnliche Lesart mit den Worten des Terentius Phorm. 3, 3, 18: *Quoque hinc asportabitur terrarum, certum est persequi.* — 51, 3. *Tum Balbus Cornelius, excedente humanam fidem temeritate, ingressus castra hostium, saepiusque cum Lentulo conlocutus Cos. dubitante quanti se venderet, illis incrementis fecit viam, quibus non Hispaniae Asiae natus, sed Hispanus in triumphum et pontificatum adsurgeret, fieretque ex privato consularis.* Lipsius muthmassete: *non Hispaniensis natus, sed Hispanus.* Ruhnken ist ganz wohl zufrieden damit, aber glaubt doch, dass etwas anderes dahinter stecke, welches er den mit grösserem Scharfsinn, als er, begabten zu ergrübeln überlässt. Luxdorph hat es errathen. Sein ist: *non Hispaniae a cive natus, sed Hispanus*, d. i. nicht von römischen Eltern in Spanien geboren, sondern ein wirklicher Spanier. — 60, 4. *HS. septies milies, depositum a C. Caesare ad aedem Opis, occupatum ab Antonio, actorum ejusdem insertis falsis, civitatibusque corruptis, commentariis.* Ruhnken stehet in Gedanken, dass Velleius geschrieben habe: *actorum ejusdem, insertis falsis, vitiatique et corrupti commentarii.* Die Muthmassung Luxdorph's kommt der allgemeinen Lesart näher: *actorum ejusdem insertis falsis, vitiatibusque corruptis com-*

autoris. Dass *vitiare* oft mit *corrumpere* verbunden werde, hat  
 Ruhnken in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gezeigt. *artibus*  
*i. e. fraudibus, dolis corrumpere*, hat auch Martial gesagt 12,  
 61. — 68, 1. *M. Caelius, vir eloquio animoque Curionis simil-*  
*is, sed in utroque perfectior, nec minus ingeniose nequam, cum*  
*in modica quidem servari posset (quippe peior illi res familiaris*  
*quam mens erat) in praetura novarum tabularum auctor exstitit*  
*etc.* Der Baseler Herausgeber besserte, mit Ursinus's, Manutius's,  
 und mehrerer Anderen Genehmigung: *cum ne a Diis quidem servari*  
*posset* Ruhnken: *cum in ocio ac quiete servari non posset*. Es  
 muss aber mit Luxdorph gelesen werden: *cum ne in modica qui-*  
*dem servari posset*, d. i. da er nicht einmal in so weit konnte ge-  
 retzt werden, dass er sein dürftiges Auskommen hätte. *modica*  
*sind modicae res*, und *servari in aliquid* ist hundertmal gesagt  
 worden. — 82, 1. *Qua aestate Caesar tam prospere Libium in*  
*Sicilia bene fortuna in Caesare et rep. militavit ad Orientem*. Die  
 Hs. haben sich vergebliche Mühe gegeben, diese, wie man sie  
 nennt, verzweifelte Stelle aufzuhelfen. Der letzte bessert: *Qua*  
*aestate Caesar tam prospere sepelivit in Sicilia bellum, fortuna in*  
*Caesare et rep. mutavit ad Orientem*. Aber eben so einfach als  
 sehr ist die Verbesserung Luxdorph's: *Qua aestate Caesar tam*  
*prospere bellum in Sicilia, bene fortuna in Caesare et rep. milita-*  
*vit ad Orientem*. Die seltene Redensart, welche die Abschreiber  
 verführt hat, *bellum militare*, schreibt sich von Horaz her.  
 Epod. 1, 23: *Libenter hoc et omne militabitur Bellum in tuas*  
*perguntiae*. — 85, 6. *Quis dubitet, suo, an Cleopatrae arbi-*  
*trio victoriam temperaturus fuerit, qui ad ejus arbitrium direxit*  
*fugam?* Die erste Ausgabe bietet: *Videbit e suo, an etc.*, wonach  
 Ruhnken *Quis dubitet, suo, an etc.* gegeben hat. Um vieles leicht-  
 er und wahrscheinlicher ist die Verbesserung Luxdorph's: *Vide*  
*bit e suo, an Cleopatrae arbitrio victoriam temperaturus fuerit,*  
*qui ad ejus arbitrium direxit fugam?* Die Verdoppelung der Sylbe  
 ist Schuld an der Verderbniss dieser Stelle. — 105, 1. *Intrata*  
*Germania, subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, rece-*  
*pti Cherusci gentes, et amnis, mox nostra clade nobilis, transitus*  
*est*. Ruhnken will entweder *receptae Cheruscorum gentes*  
 haben, oder das Wort *gentes* mit Lipsius ausgelöscht haben.  
 Luxdorph schreibt: *recepti Cherusci ingentes*, welches von Clau-  
 dius bestätigt wird. 8, 452: *ingentes Albin liquere Che-*  
*rusci*. Ruhnken hat die erste Ausgabe: *et inamninus*, welches Rhe-  
 mus *et amnis* umbildete. Luxdorph bessert: *et immanis* —  
 i. e. *ingens*, und mit ihm halten es alle Geographen. —  
 12, 1. *Cam* — *alterior (ripa) armata hostium juventute fulge-*  
*ntem motumque nostrarum navium protinus refugientium*.  
 Man vermuthet, dass in *omnem* ein Substantiv versteckt liege.  
 Ein Substantiv scheint Luxdorph entdeckt zu haben, welcher  
 schreibt: *sub agmen motumque nostrarum navium*, d. i. Zug. —



**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK**

---

**Herausgegeben**  
**VON**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Band. Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

**1 8 3 2.**

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**

**v o n**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**u n d**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Supplementband. Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**

folgerechte Ableitung aus ihnen führt von selbst die wissenschaftliche Strenge herbei.

Man trägt so gern aus einer Sprache ein oft nach ganz anderen Gesetzen gebildetes und vielfach verwickeltes Ganze unmittelbar in eine andere über; aber um die Wahrheit sichrer zu gewinnen und die schöpferische Vernunft genauer kennen zu lernen kommt es gerade hier darauf an, sorgfältig zu scheiden und jedes Element in Erwägung zu ziehen. Alle gemeinere und festere Begriffe können für die einzelne Sprache gebildet werden, an dem fortlaufenden Faden wird die Entwicklung der einzelnen Begriffe so weit möglich, und die vorgelegten Thatsachen der Sprachbildung werden, zumal bei einer abgeschlossenen Sprache, nicht nur leicht in sich aufgenommen, als auch vollständiger begriffen werden. Manche Weitläufigkeit, manches Schwanken wird dabei geboten, strengere Rechenschaft über jedes Einzelne wird herbeigeführt, unvorsichtiger Kritik vorgebeugt.

Erst bei der Erforschung der Begriffselemente lernt man geschichtlich kennen, wie schwer die Entwicklung jeder Sprache zur Wahrheit würde, und dergleichen endlich wird zur Ueberwindung über Zusammenhang und Fortschritt geleitet.

## E i n l e i t u n g.

### § 1.

### *Begriff und Darstellung.*

1) Zuerst wird *der Begriff* gebildet; er kann wieder *dargestellt* werden.

*Vom Begriffe und seiner erfolgten articulirten hörbaren Darstellung hängen die Gebilde der Sprache (im gewöhnlichen Sinne) ab.*

2) Die *hörbare Darstellung* ist für Alles, was nicht an sich selbst hörbar ist, *eine symbolische*. Auch die *Darstellung* an sich hat ihre eignen Gesetze und übt durch das Streben nach perfectem Laute für das Organ ihren Einfluss aus.

3) Die Sprachen sind der Veränderung unterworfen, zugleich mit ihrem Volke haben sie *ihre Geschichte*.

### § 2.

### *Nomen und Verbum.*

1) Die ersten beiden Hauptclassen von Wortformen, welche sich im Satze, d. h. dem vermittelt der Sprache dargestellten vollständigen Gedanken, zeigen, sind das *Nomen* und *Verbum*.

2) Beide beruhen ihrer inneren Bedeutung nach auf *zwei Hauptseiten* der Erscheinung jedes Individuums:

---

beruht, strenger nachzuweisen, und dadurch eine gründlichere Einsicht in die griechische Syntax vorzubereiten. Möge dieses kleine Scherflein freundliche Aufnahme finden.

- 1, die Erscheinung in vollkommener Absonderung zu einer besondern Einheit, z. B. ὁ λόγος, ἡ δίνη u. s. w.;
  - 2, dem Gegentheile davon ohne solche Absonderung, im Gange, im Flusse des Entfaltens, z. B. λέγει, ἔστι, νομίζεται u. s. w.
- Beide sind also ihrer ersten Grundlage nach direct entgegengesetzt oder beruhen auf der Bildung nach der alles Andre ausschließenden Zweiheit.

## § 3.

## Grad der Selbstständigkeit des Begriffs der Wortform.

- 1) Jedes einzelne Wort macht in der Sprache vermöge seiner begrenzten Gestalt ein wahres eigne Glied aus. Soll streng nach der Natur der Form verfahren werden, so ist zunächst ganz allgemein zu sondern, ob eine Wortform durchaus erst noch eine Voraussetzung oder ob sie im Gegentheile an sich selbstständigen Inhalt hat; so setzt z. B. ein abhängiges Nomen ein anderes in seinem ganzen Begriffe nach voraus, es besitzt hiernach einen andern Grad von Selbstständigkeit.
- 2) Die erste Betrachtung verlangen die selbstständigeren Wörter, und darauf ist nur die Beziehung der abhängigeren und ihr Wesen zu erläutern. Nach diesem Gesichtspunkte soll bei dem Nomen zunächst verfahren werden.

## Erstes Capitel.

## V o m N o m e n.

## § 4.

1) In der Benennung der Gegenstände sind zwei verschiedene Fälle genau zu unterscheiden:

- 1) Man geht bis zu der genauesten Bezeichnung eines einzelnen Gegenstandes durch den Namen fort.
  - 2) Im Gegentheile, man faßt mehrere einzelne Gegenstände unter einem gemeinsamen Namen zusammen.
- sind also hier verschiedene Grade der Bestimmung durch den Namen zu unterscheiden, z. B. ἄνθρωπος, Ἕλλην, Ὀμηρος, πατριάρχης, Μωϋσῆς, Κλεῖω.

Das Nomen proprium bezeichnet bei der grössten Genauigkeit einen einzelnen Gegenstand zu abgesonderter Vorstellung völlig als einmal vorhanden; das Nomen appellativum dagegen den Gegenstand als einen zu einer Gattung gehörigen, in welchem mehrere solche Individuen, mit denen er auch dem Grade der Bestimmung durch den Namen gemäss vertauscht werden kann, vorhanden sind.

Während demnach beim Nomen proprium zur vollkommenen Bestimmung des Gegenstandes nur die *Einzahl* bestehen kann, ist im Gegentheile beim Appellativum, bei welchem nicht der Gegenstand seine abgesonderte Bezeichnung unmittelbar

176 Das griech. Nomen nach den drei Hauptstücken,

durch den Namen empfangen hat, zwei mögliche Hauptfälle es wird entweder

- 1) nur ein einzelner Gegenstand aus der Gattung, z. B. ὁ νοτάς
- 2) im Gegentheil die Mehrheit der Gegenstände angegeben, νοτάοι.

Hieraus entspringt alsdann der Begriff einer Anzahl, Zahl von mehreren Gegenständen, und neben dem Nomen singularis auch noch die Bezeichnung dieses Begriffes durch Hilfe der Form notwendig.

2) Die Einheit, an und für sich genommen, ist für den Begriff der Zahl ein Element; zur Bildung der Zahlen gehören Elemente:

- 1) die Einheit,
- 2) die Vielheit.

Vermöge des ersten Elements oder der Einheit wird Abgesondertes zu Grunde gelegt, der Begriff der Einheit beruht allein auf der Umgränzung und Sonderung. Vermöge des zweiten Elements oder der Vielheit wird es möglich, auch umgekehrt wieder zu verhängen, indem allein Absonderung bestehen müsste. Die Vielheit ist sich ein eigener Begriff, durch dieselbe wird, indem man in der Art selbstständig nehmen muss, ein Gesetz gegen den Begriff der Setzung in der gerade entgegengesetzt notwendigen Verbindung unabhängig vom Abgetrennten selbst, wie sich überhaupt ein Begriff nach zwei Seiten entfalten kann. In diesem Betracht steht sie sogar mit der Einheit, dem Sonderungsprincip, im Gegensatze nach der alles Andre schliessenden Zweiheit.

Bei der Bildung des Begriffs der Zahl war es daher natürlich, man beide verschiedene Seiten auch aufnahm, daraus entsanden zwei selbstständige Numeri,

den eine für das blosse Gesetz, von der einen Seite, das Element der Vielheit,

der andere entgegengesetzt nach den einzelnen Einheiten.

Nun verstand es sich zugleich von selbst, dass man ohne alle Wechselung nur ein einziges Gesetz in der Art allgemein aufnehmen konnte; dazu bot sich das einfachste Zahlengesetz, die Zwei ohne weitere Bedürfnisse mit sich zu führen, unmittelbar dar. Entstand der Dualis neben dem Pluralis! Indem man für zweite Seite der Zahlenbildung auch dadurch Allgemeinheit gewonnen hatte, so war dem Dualis sein besonderes Bestehen chert. Er beruht ebenfalls auf einem völlig allgemeinen Grunde und ist nicht bloss etwas Willkürliches. Die ganze zweite Seite der Zahlenbildung war es, welche man auf diese Weise wenn es auch nur in einem einzelnen und zwar dem dazu geei-



## 180 Das griech. Nomen nach den drei Hauptstücken,

Es gehören

- a) wenigstens zwei Gegenstände dazu,
- b) wird sich zum Bestehen derselben in sich gewendet.

Die Art und Weise der Verbindung zweier oder mehrerer Gegenstände unter einander giebt das bestimmte Verhältniss derselben.

Da nun 1) die selbstständige Stellung,

2) die bedingte Stellung

überhaupt nach dem Vorigen, Nr. 1, zuerst zu unterscheiden sind so kommt in jenem Falle bei einer wirklichen Zusammenstellung das Verhältniss der Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, in dem letzten das Verhältniss der Abhängigkeit, Bedingtheit zum Vorschein.

In der selbstständigen Stellung bleibt unmittelbar der einfache Fall, in der bedingten Stellung dagegen wird die Bedingung schon eine besondere, bestimmte Art und Weise in der Verbindung, als eine weitere Auflösung des Begriffes derselben voraussetzen.

Nothwendig werden dabei von den möglichen Haupttheilen dieser Auflösung

A) die allgemeinen Verhältnisse (welche wegen der allem nothwendigen Gliederung auch immer zu Grunde liegen müssen) abhängen, und

B) erst an sie können sich in der weiteren näheren Bestimmung als einer blossen Fortsetzung in der Gliederung auf jene Grundlage die näheren Bestimmungen, wozu erst wieder wegen Mangel an derselben Unmittelbarkeit Begriffe zu bilden waren, was auch mit besondern Wörtern, den Präpositionen geschieht, anschliessen.

Für diese Arten der Aufstellung sind nun die Casus gebildet:

- 1) Für den Fall der unabhängigen Stellung die Casus recti
- 2) für den Fall der bedingten die Casus obliqui.

Die Casus recti sind der Nominativus und der Vocativus,

jener, der wahre und eigenthümliche Casus rectus für den Gegenstand an und für sich selbst — absolut — wie er überhaupt in der Sprache aufgestellt wird, er ist daher auch der eigentliche selbstständige Subjectuscasus im betreffenden Falle; dieser, Vocativus für den Sprachact insbesondere, für den Angeredeten, d. h. zur Theilnahme am Sprechen oder zur Sprachentwicklung, wie in einem besonderen Verhältnisse.

Beide stehen daher in der Sprache da, wie für den Gegenstand und seine Benennung oder Bestimmung sich, und

für die Construction in der Verbindung im Sprachacte unmittelbar. — Zum Ausdrucke dieser Verbindung bedarf im Fall eine besondere Form im Vergleich mit dem Nominativus vorhanden ist, dieselbe nur statt —



der Stenose ein folgendes Zurückschreiten sein, eine  
Absonderung neben Anderen zu setzen, ohne auch dem  
Dagegen diese weitere Absonderung begründet zu  
werden, es müsste dazu ferner auch stets irgend wie ein

nicht  
urch  
Zä-  
ohne  
uch,  
enze

man  
kel-  
brige  
Fall  
trie-

aus,  
Be-  
lung  
ich-  
nun-  
prech  
fläch  
wird  
lauf  
eine  
racer  
rird,  
men

Die Dative ist es die Absonderung der Classen,

je erste  
tzung.  
zu be-

wenig  
g, und  
oraus-  
neben

mus  
so fin-  
anzen  
nach

Der Ausdruck *Entwicklung* ist für das Verhältniss passend, weil im Verhältnisse schon Individuen gegeben sind, und für jedes *Werden* als Gegensatz vom *Sein* zugleich auf den Grund zurückgegangen ist.

5). Wenn man jetzt auch umgekehrt, wie vom *Abgesonderten* ausgegangen war, welches eigentlich das Integrirende im Verhältnisse ausmacht und das schon Vorhandne bildet, von der entgegengesetzten Seite, dem dazu gehörigen Begriffe des verbundenen *Ganzen*, in welchem alle Gegenstände als Einzelne bedingt sind, ausgeht; so zeigen sich überhaupt zwei *Hauptseiten*, nach denen abgesondert werden kann; hiervon hängen die Möglichkeiten, wie man im Verhältnisse umgekehrt zu dem *Gesonderten* gelangt, sowie in ähnlicher Art vorher die Seiten, angegangen waren, welche der Gegenstand ins Verhältniss bringt.

1). Durch die *Entwicklung* im *Folgen* nach und *anderem* kann etwas zum *Dasein* gelangen, so dass überhaupt nun der Begriff des *Daseins*, ohne dass früher *Gesondertes* war, entspringt; *erste Classe der Absonderung*;

a) es ist noch nicht gesondert im *Dasein*, dann befindet sich im *Verhältnisse der Entwicklung*;

b) im Gegentheil, es ist schon gesondert, dann befindet sich im *Verhältnisse im Dasein selbst*.

2). Im *Messchen* neben *Anderen*, indem schon ein *Dasein* gegeben ist, so dass etwas neben *Anderen* in der *Besonderheit* besteht, als *Einheit*; die zweite *Classe der Absonderung*; welche die erste schon voraussetzt;

a) es findet diese *Sonderung* neben *Anderen* nicht statt, dann ist das Verhältniss von der Seite des *allgemeinen Zusammenhangs*;

b) dagegen diese *Sonderung* ist erfolgt, so ist die Seite der *eigenen Besonderheit, der Einheit*.

In dieser Folge ist auch im *Processe* des Verhältnisses der *Vergang*;

Darauf ergibt sich:

1). Es ist keine *Absonderung* nach beiden Seiten im Verhältnisse, d. h. sowohl der *allgemeine Zusammenhang* als auch das *Entwickeln* besteht in demselben.

Weder die *Absonderung* der ersten noch der zweiten *Classe* ist gesetzt. — Das im *Accusativus* ausgedrückte Verhältniss

2). Im *Genitivus* ist eine *Sonderung* nach einer Seite, und zwar natürlich der ersten *Classe*.

a) Da die *Sonderung* der zweiten *Classe* eigentlich schon *Sonderung* der ersten voraussetzt, wenn von *G* aus bestimmt sein soll, so ist nicht einseitig die *Sonderung* der zweiten *Classe* zu setzen, ohne dass nicht *erste* schon eingeschlossen sei und mitbesteht; es wird demnach dem allgemeinen Bildungsgesetze zufolge

der Sprache ein folgewidriges Zurückschreiten sein, eine  
Absonderung neben Anderen zu setzen, ohne auch dem  
Dativ nach, diese weitere Absonderung begründet zu  
finden, es müsste dazu ferner auch stets irgend wie ein

3) Endlich im *Dativus* ist es die Absonderung beider Classen,

erste  
zungen.  
zu be-

wenig  
g, und  
draus-  
neben

muss  
o fin-  
anzen  
nach

Von beiden war also auch die Nachweisung zu geben.

Bei dem einzelnen Gegenstande konnte man dabei natürlich Weise nur von dem schon Abgesonderten, schon Definierten ausgehen, wogegen bei dem Ganzen erst zur Sonderung übergegangen werden muss; hiernach ist auch die Möglichkeit ein, den Begriff eines Ganzen selbst abzusondern und zu be-  
den; wo dann umgekehrt auch das Resultat auf den Einzelnen übergeht und als Gesetz sich auf ihn verpflanzt, w eine gleichmässige Einwirkung erfolgen muss.

7) Man kann hiernach in folgender Art oberflächlich darstellen

I. Von Seiten der eignen Besonderheit.

Von Seiten des allgemeinen Zusammenhangs.

1) im Dasein — Genetiv

2) im Entwickeln, Bilden — Accusativus

Oder auch:

I.

Im Dasein.

1) Von Seiten der eignen Besonderheit — Dativus

2) Von Seiten des allgemeinen Zusammenhangs — Genetivus

Von Seiten der eignen Besonderheit.

Die abgesonderte Einh. muss auch schon

im Dasein bestehen, die jede Absond

rung durch Dasein begründet se

muss; daher nur ein Fall.

Der volle Abschluss nach beiden Sei

ten — Accusativus

Oder auch:

Im Entwickeln, Bilden.

Dem Vorigen entsprechend ist dessgl

ehen nur ein einziger Fall; da sch

ein allgemeiner Zusammenhang

Anderen vorausgesetzt sein muss,

etwas zu entwickeln oder bilden.

Hier keine Absonderung nach beiden S

ten — Accusativus.

A n m e r k u n g

1) Die lateinische Sprache, welche in ihrem Grundcharakter von griechischen ab, dass sie in der Annahme eines Verhältnisses zu einem Ganzen, durch welche irgend wie schon der Begriff eines Verhältnisses geführt wird und das Gesetz einer bestimmten Verhältnisse geschaffen sein soll, § 5 Nr. 5 (2) § noch einen neuen Unterschied zwischen

1) einem Besonderen im bestimmten Gegenstande von  
2) einem Allgemeinen

setzt, indem jene Annahme auch auf das Einzelne zu einer gewissen Charakteristik desselben und zwar als ein Allgemeines übergehen muss (zu Ende), weil sonst der Begriff ohne dasselbe wegen Ermangelung wirklichen Trägers dazu gar nicht dargestellt sein könnte.

Nach dem Ersten besteht der Gegenstand als eine völlig ungetrennte Besonderheit schon in Beziehung auf ein Allgemeines, wogegen ihm dem Zweiten der Charakter eines Allgemeinen zukommt, so dass die Besonderheiten von ihm abhängen, es ist demnach hier

a) der Ausdruck irgend eines Mediums, in welchem sich etwas befin kann oder welches überhaupt vermittelt;

b) ist die Absonderung dann von selbst auf der andern Seite mis scharf, indem eben schon eine Vermittelung durch den Begriff Allgemeinen bewirkt ist.

Die griechische Sprache berührt diesen Unterschied nicht; sondern nimmt völlig objectiv den Begriff der *besondern Einheit* überhaupt als ein Laiges, Festes, wegen jener mangelnden Annahme des Gesetzes einer bestimmten Verbindung zu einem Ganzen kann sie ihn auch nicht einführen und vergleicht hierzu das Verhältniss vieler griechischer Staaten im Gegensatz gegen einen einzigen römischen Staat).

2) Durch jene Scheidung zwischen Allgemeinem und Besonderem wurde die lateinische Sprache zu einem neuen Casus, dem *Ablativus*, veranlaßt, der aber vermöge seiner besondern Natur, nach seinem Ursprunge in *Pleralis* keine besondere Form, verschieden vom *Dativus* haben kann. Unabhängig von den Abwandlungsformen steht deswegen diese Thatsache in allen Declinationen da.

Was der Ablativus, nemlich nur als *besonderes Verhältniss* verlangt, bringt der Dativus schon vermöge des *Numerus* mit sich, die Besonderheit (wegen des Elements der Einheit im *Pleralis*), in einem verbundenen Ganzen, der *Mehrzahl*; eine besondere Form war demzufolge nicht weiter nothwendig.

Was ihm den festen Bestand in der römischen Sprache gab, ist, dass man mit jener gemachten Annahme nun auch den sonst unmittelbar ausgebliebenen Fall in Nr. 3 (2.)

der *einseitigen Absonderung neben Anderen*,

nam a) *Absonderung neben Anderen*, d. h. der *zweiten Classe*,

b) die völlige Absonderung im Dasein von der andern Seite oder der *ersten Classe* anzunehmen, realisiren konnte.

Indem hiernach ein *modifizirtes Verhältniss* eintritt, in welchem das zur Verbindung Vermittelnde als ein *Allgemeines* angesehen werden muss, so werden die Begriffe *Allgemeines* und

*Besonderheit*

in bestimmter Beziehung auf einander von selbst herbeigeführt.

Der Ablativus löst, temporis in der Art. Die Besonderheit in einem Allgemeinen, Eine bestimmte Sonderung auf der einen Seite, aber auch eine gewisse Verbindung auf der andern.

Der Ablativus *qualitatis*. Eine Besonderheit an einem Allgemeinen, aber insofern sie natürlich auch abgesondert bestehen könnte nur mit dem modifizirten Verhältniss gegeben.

Der Ablativus *instrumenti*. Der Bestigende als ein Allgemeines. Das Instrument und der zu bearbeitende Gegenstand können nach ihrer verschiedenen Stellung darin vorgestellt werden; das Instrument schon als eine Besonderheit, woher der Grieche auch seinen Dativus *instrumenti* hat, insofern der zu bearbeitende Gegenstand nur in der Entwicklung besteht.

Der Ablativus bei *uti, frui, fungi* etc.

Der Gebrauch von ganz anderer Art, als der Besitz, das Gebrachte als Besonderheit minder eng verbunden, in einem bestimmten Genus, so der Genus; *numera fungi*, das Amt nur in einem bestimmten Verhältniss.

3) Da nun im Ablativus von der einen Seite schon das Verhältniss Scheidung neben Anderen gesetzt ist, nach der Seite der Besonderheit also, wie diess auch im Dativus besteht, nur in diesem in der Verbindung nach beiden Seiten, so ergibt sich hieraus der gemeinschaftliche Hauptcharakter und die Form im Allgemeinen die vollkommenste Annäherung an ihn. — Das griechische Jota nach seiner Natur ist dabei zu beachten.

Weil aber im Ablativus jene Sonderung von der andern Seite nur andernfalls statt finden soll, so entspringt vermöge des darin liegenden Zusammenhangs auch eine Verwandtschaft mit dem *Genitivus*.

Daher theilt sich nothwendiger Weise der lateinische Ablativus zum

Ausdruck im Griechischen in den *Dativus* und *Genitivus* uti aliqua r  
 ζῳήσθαι τινα, aliquo major, καλῶς τινα.

Der *Genitivus* u. *Dativus* der lateinischen Sprache können sich ne  
 bei den Existenz des *Ablativus* zu einem regeren Gebrauche und war f  
 die durch sie ausgedrückten Verhältnisse zurückziehen, so dass sie d  
 unmittelbare *Erstlingsverhältniss* ohne die weitere Annahme bezeichne

4) Die Darstellung der Verhältnisse mit *besonderen* Nebenbe  
 stimmungen, wozu die Präpositionen gebraucht werden, und zu denen s  
 sich aus der *Unmittelbarkeit* des Verhältnisses herausziehen lässt (z. B.  
 mass: bei dieser Beziehung nach dem Begriff, *Abstraktion* und *Bezo*  
*deres* vermöge eines existierenden engeren Verhältnisses, in weiterer Be  
 dingung auch eine ganz andre Gestalt gewinnen, und die wahren Präpositi  
 nen sich an das herabgesonderte engere Verhältniss des *Ablativus* an  
 schliessen, wobei sowohl der *Genitivus* als der *Dativus* mit solchen an  
 verknüpft worden. Der *Ablativus* tritt an die Stelle des *Nominativus*  
 von gleichem geschichtlichen Verhältnisse.

5) Für die *mittelbaren* Verhältnisse, ohne sich in weitere Absond  
 rung eingelassen, steht im Griechischen

- a) für die Seite des allgemeinen Zusammenhangs der *Genitivus*,
- b) für die Seite der getrennten Besonderheit der *Dativus*.

Im Lateinischen dagegen steht

- a) für das *reine* Verhältniss, allgemein und unmittelbar an sich, wor  
 weitere Unterscheidung ausgeschlossen ist;
  - b) für die Seite des allgemeinen Zusammenhangs der *Genitivus*,  
 für die Seite der getrennten Besonderheit der *Dativus*;
  - b) für das *abgesonderte* Verhältniss, worin die Annahme ein  
 vorhandenen Ganzen ruht und der Charakter einer Vermittelung dur  
 ein *Allgemeines* erscheint, so dass
  - a) Besonderheiten sind, und zwar
  - b) in bestimmter Beziehung zu einem Allgemeinen
- steht der *Ablativus*.

Der *Accusativus*, welcher noch gar kein Gesetz der Sonder  
 für das Verhältniss enthält, bietet vermöge dieser Eigenschaft höchst n  
 türlich auch keine Hauptverschiedenheiten — nämlich  
 bei der Sondernng, sondern nur ausserordentlichen Gesetzen für ihre Au  
 führung übergeben, darum entstanden Verschiedenheiten.

6) In vielen Beziehungen lässt sich wohl ein gewisser Fortschritt in d  
 lateinischen Sprache nicht verkennen. Es zeigt sich ein Bestreben na  
 Concentrirung, wenn gleich zum Theil auf Kosten allgemeiner natürlich  
 Gesetze. Die Tochtersprachen vom lateinischen Stamme haben das  
 fächere in Auflösung durch Präpositionen größtentheils wiederhergestel

7) In der Art findet sich im klassischen Alterthum eine doppel  
 Richtung vereinigt, geschichtlich spricht sich der entgegengesetzte Ch  
 rakter in

der *Bezeichnung der griechischen Staaten*  
 im Gegensatz gegen

einen einzigen römischen Staat an,  
 welcher sich die Herrschaft über den *orbis terrarum* erwarb, was d  
 Sache der Griechen nicht war.

Dass aber gerade bei den Verhältnissen der geschichtliche Charakt  
 sich am deutlichsten kund thun müsse, erklärt sich, weil in ihnen d  
 Vorstellungen über die ganze Art der Verbindung, welche sich sow  
 im Innern als gegen die äussere Welt zeigen, niedergelegt sind und  
 gleich von denselben das ganze Streben abhängt ist.

Genus, Numerus und Cases.

### Genus (Geschlecht).

Mit der nominalen Darstellung ist unmittelbar das Genus eng verbunden; — der vollzogene erste nominale Bildungsact. —

1) Da die Nomina zuerst die Gegenstände völlig concret und individuell darstellen, dem Zustande ihrer Bilder in der Erkenntnis gemäss; so gingen auch die ersten, natürlichen Wahrnehmungen der Begriff über; daher zum Theil die Darstellungsgemeinschaft von concreter und abstracter Begriffe; der höchsten selbst, nicht anders, als in menschlicher Gestalt, als Götter und Göttinnen, da der Mensch das höchste Vorhandene darin ist. Genau mit der eignen Bildung schritt die Sprache fort. Erst allmählig reifte die Abstractionskraft und mit ihr traten allgemeynere Formen ins Leben. Nur nahestehnend zeigt sich das griechische Volk als darstellendes, indem es die Form selbst vollkommen einmaler behandelte.

Es kam b  
bilden;  
sondern  
leben;  
ber also  
habe mi

ten zu  
ie Ab-  
ensch-  
da-  
ymbo-  
re eine

Geschlechtsabhängig gemacht wurde; in der Art, dass man nicht erst davon unmittelbar abgeordnete Individuen bildete; gewisse gehörten auch andere metaphysische Ansichten an, um der wahren Natur gewiss zu verfahren.

2) Der Griechische Unterschied des streng zwei Classen beim Geschlechte.

1) Das ~~andere~~ **griechische Geschlecht**, — Masculinum und Femininum — das Positive, in denen zugleich die vollständige Individualität, der höhere Grad der persönlichen Selbstständigkeit, die vollkommene Absonderung zur Einheit, niedergelegt wurde; was man in der griechischen Sprache noch sehr augenscheinlich dargestellt findet, wenn man nur die ganze Form des Neutrums oder auch die syntaktische Behandlung desselben im Vergleich mit diesen beiden Geschlechtern, selbst die gebildete Prosa als Maassstab genommen, sorgfältig

ollständige  
zur Einheit  
ielmehr of-  
en.  
ohl der ab-  
scharf ge-  
§ 5, 4  
in gleicher



Stellung einer nicht zur völligen besondern Einheit abgesonderten, sondern abhängigen Sache, und

- 2) einem zur völligen besondern Einheit abgesonderten, welches selbstständig dasteht, und sich selbst den beiden Geschlechtsseiten irgend wie bedeutungsvoll zeigen kann.

So z. B.  $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$  als Gewächs aus der Erde generis neutrius (wie ein allgemeines Nomen, so auch zugleich das allgemeine Merkmal in seiner Angehörigkeit zum Pflanzenreich, Zurückgehen zum Ursprung),  $\tau\acute{o}$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$  das Gemachte in gleicher Art,  $\eta$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$  dagegen als Beschäftigung, producierend, generis feminini eben so der Baum als selbsttragend, Blätter, Blüten, Früchte wie  $\eta$   $\phi\eta\gamma\acute{\alpha}\varsigma$  die Buche gewarnt feminini  $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$   $\eta$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$   $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$   $\eta$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$ .

Durch das männliche Geschlecht wird überhaupt auch allgemein construirt, und indem man in allgemeineren Verhältnissen keine neue Zerlegung übergeht oder gerade im Gegentheil eine Zusammenfassung will, findet man auch das männliche Geschlecht bei weiblichen Wörtern angewendet.

Bei vielen abhängigen Nominibus fließt das Common an dieser allgemeinen Construction und erinnert zugleich an eine gewisse Selbstständigkeit dieses Nomens selbst, Anknüpfung an das Substantivum  $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$ ,  $\tau\acute{o}$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$ ,  $\tau\acute{o}$   $\kappa\omicron\lambda\omicron\varsigma$ , etc.; in den zusammengesetzten Adjektiven, wo nicht zu deutliche Adjectivendung, wie z. B.  $\tau\acute{o}$   $\beta\acute{\alpha}\nu\delta\omicron\tau$  der Regel nach, wenn gleich mit Ausnahmen nach verschiedenen Nebenumständen.

Anmerk. In den Sprachen, in welchen gar kein sächliches Geschlecht ausgebildet ist, nimmt dann auch das allgemein construirende männliche Geschlecht in der Regel die constante Aufführung des andern Redetheils zu sein Gehör.

- 3) Indem man sich einer bestimmten Form des Geschlechts bedient, drückt man dadurch überhaupt die erste Bestimmung aus, die Beschaffenheit oder das Wesen des Gegenstandes aus. In das Gebiet der Qualität übergehend.

In einzelnen Fällen kann man daher aus dem Geschlecht auf den Gedanken bei der Bildung des Substantivs Rückschlüsse machen, sowie andere Erscheinungen gründlich erklären.

Da sich aber für die bestimmte Absondernng und bestimmte Bildung einer Form für irgend einen Begriff oder ein Individuum mannigfaltige Merkmale vorfinden, welche man gerade nehmen kann, so erklärt sich auch, dass

- 1) die Natur einestheils nicht selbst das Geschlecht vorgeschrieben hat,

2) andernteils die Selbstbestimmung vorherrschend ist, die Sprachen unter einander sehr abweichend sind, indem jeder nur eine symbolische Bezeichnung, die für einen und denselben Begriff vielfältig sein kann, statt hat. Sogar die Dialekte in der grie-

chischen Sprache sind unter einander verschieden; wie auch die ältere Sprache von der späteren; so war  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$  bei den Peloponnesiern *genus masculini*:  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$ , das im Homer und auch bei den Attikern *genus feminini* ist, zeigt von der Zeit des Aristoteles an Ausnahmen.

In der Zahl der Geschlechter selbst weichen die Sprachen unter einander ab, nicht selten fehlt das Neutrum.

4) Den Wirklichkeit gehören allerdings andere Stufen an, warum aber gerade hier das Genus zu einer Hauptform gemacht worden ist, wird ersichtlich, weil der ganze Begriff nach seinem Werthe von der genetischen Seite im vollen Umfange, die gerade beim Schaffen der Sprachformen in Anregung kam, ohne weitere Erörterung darin niedergelegt werden konnte und dasselbe zur Gewinnung des Begriffs am Meisten in die Augen fiel.

### Genus und Casus.

1) In den sprachlichen Verhältnissen muss sich stets sehr deutlich das eigentliche Verbum desjenigen, welches in das Verhältniss gestellt ist, zeigen, indem darin seine mannigfaltigen Eigenschaften zur Entfaltung kommen.

Die Betrachtung der Casusformen im Hinblick auf das Genus ist von Wichtigkeit.

2) Das Neutrum hat drei gleiche Casus, Nominativus, Accusativus und Vocativus, die gleiche Form des Nominativus und Vocativus erscheint auch zum Theil bei den anderen Geschlechtern; die gleiche Form des Accusativus mit dem Nominativ als Gesetz, unabhängig von andern Umständen bei der Formbildung, ist eine besondere Eigenthümlichkeit des Neutrums und lässt sich daraus ableiten, dass das Neutrum selbst als Entwicklungsgegenstand auch zwischen dem bloßen Nominativ, Nominativus und den Entwicklungscasus 5, 3 cf. 5, 7 keinen Unterschied zeigen kann.

Anmerk. Die Neutrumform der sonst ihrem ganzen System nach so vollkommen und einfach bestimmten Declination ist selbst mit dem Accusativ des Masculinums gleich, und nur der Artikel, sowie einige ähnliche persönliche Wörter lassen das  $\nu$  weg.

Das Neutrum hat nicht selten kurze Vocale, eine Verkürzung in der Darstellung der Entziehung der vollständigeren Persönlichkeit, wie z. B.  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$  die Entziehung der 3ten Declin. u. s. w.

3) Aus der ganzen Natur des Neutrums lässt sich auch der sogenannte *Nominativus absolutus*, wie  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$ ,  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$ ,  $\epsilon\pi\alpha\rho\chi\omicron\nu$ ,  $\delta\epsilon\upsilon\varsigma$ ,  $\epsilon\pi\alpha\rho\chi\omicron\nu$  etc. bei inpersonalen Grundlage nachweisen.

1) Das Neutrum enthält überhaupt schon den Entwicklungsbegriff in sich, d. h. eines durch Entwicklung oder mit ihr Geschehen. Beim Uebergange aus dem Verbum finitum mit einem irgend wie bestehenden Impersonalgebrauche in die Participialconstruction, das Neutrum vermittelt durch das

nicht Theil an der gemeinschaftlichen oder auch unter analogen Form der Masculina und Feminina, bei welcher die wahre eigentliche Pluralform dem Sinne nach für die *Zahl* mit dem *Elemente der Einheit* existirt, sondern weicht von *beiden* durch eine ganz verschiedene besondere Form ab.

- b) Der Begriff des Neutrums als *Entwicklungsgegenstand*, welcher der Begriff des *Entwickelns* selbst der entsprechende prädicative für die *Vielheit* ist, die an sich nur ein Gesetz bezeichnet, das der einfachen *Verbindung* ohne alle Nebenbestimmungen, gerade im Gegensatze gegen die Einheit, welcher wahrhaft Abgesondertes giebt, so dass auch nur durch der wahre Pluralis entspringen kann, bewirkt es, dass vermöge dieser inwohnenden Elemente der Begriff

eines prädicativen Gesetzes

entspringt und daher bei der strengen Construction dennoch ohne allen Einfluss anderer Nebenumstände als eigentlich gisch nothwendiges Gesetz der Singular des Verbums im Indicative dabei stehen muss, z. B. τὰ ἄνθρωποι πίνονται, τὰ ἄνθρωποι ἔχουσιν.

So übersieht man demnach, wie der Pluralis neutrinus ganz eigenthümliches und sehr verschiedenes Gebilde von wahren Plural der andern beiden Genera ist. Das prädicative Gesetz wird zugleich zu einem vollkommenen Ausspruche der Erfahrung, wie später näher gezeigt werden soll (Nr. 5).

Anmerk. Das α hat im Wesentlichen den Charakter einer Umwandlung von Entwickeltem. — Man vergl. die erste Person Plural auf μὲν α im Passivum u. s. w. —

2) Im Dualis dagegen unterscheidet sich das Neutrum denselben Kasus nicht von dem allgemein darstellenden Masculinum § 6, 2. Die vollkommene Absonderung oder das eigentliche Element der Einheit mangelt hier in gleicher Art wegen der bedingten Beschaffenheit des Numerus, so dass der Begriff der Vielheit und des blossen Entwickelten gleich wirken müssen. § 8, 1.

Anmerk. Man kann sich die Sache sehr einfach vorstellen. Das Bedürfniss ist das vollkommene Objectivwerden, so dass ein Gegenstand, welcher sich in der Entwicklung befindet, unabhängig vom Entwickelnden und für sich sei; als Entwicklungsgegenstand ist er noch abhängig vom Entwickelnden. Im Ausdruck, wie der *Vielheit* oder der zweiten Seite der Zahlenbildung ohne das Element der Einheit ist dergleichen die Aufstellung ohne das Element der *Absonderung*, welche nur die Einheit geben kann, so folgt die *Uebereinstimmung* ganz von selbst.

3) In den Casibus obliquis ist zwischen dem Neutrum und dem allgemein darstellenden Masculinum kein Unterschied. Das Verhältniss, welches in denselben gegeben wird, beruht schon auf eine Verbindung mit einem oder mehreren Anderen, gründet § 5, 1. 2, und zwar ein bedingtes, abhängiges.

4) Wie überhaupt das Wesen des Neutrums in den beiden Numeris, dem Singularis und Pluralis beleuchtet ist, so ist

suchen ein Blick auf *das abhängige Nomen* zu thun, in so weit diese in unsere gegenwärtige Untersuchung herüberstreift.

Das *abhängige Nomen* deutet unmittelbar keine besondere Einheit an, sondern bezeichnet nur irgend eine angeschlossene Bestimmung bei demselben, woher das Neutrum als Gegenstand der Betheftung auch wichtige Functionen übernimmt, und eine Beschaffenheit, eine Eigenschaft als ein *Entwickeltes* in dem Grade der 'Absonderung', welche ihm vermöge dieses letzten Begriffes zukommt, darlegt.

Die griechische Sprache wendet nun *eben sowohl den Plural* als, *τοῖς, ταῖς, τοῖς, ταῖς* u. s. w. an, als den Singularis, was selbst zu besserer Kenntniss des Neutrons im Pluralis führen kann.

In im Neutrum, zumal vom abhängigen Nomen, um so mehr der Entwicklungsbegriff gilt, so ist an sich seine völlige Absonderung zur selbstständigeren Einheit mehr Nebensache, die *erschöpfende Operation* wird demnach im Pluralis vorzüglich sichtbar, so dass ein Resultat geliefert erscheint. Im eigentlichen *Sammeln* ist der Sprechende durch dieses Element wirklich vorgestellt, der Gang, wie aus den objectiven Wahrnehmungen in der Concentrirung des Gegebenen gewonnen ist, wird durch die Form auch objectiv unmittelbar noch *verleget*.

§. Der *Plural* *Μανάντων* *Ανδρών* *Αδελφών* des Neutrons des Adie-

**Anmerk. 2.** In der lateinischen Sprache ist fast vollkommen dieselbe Anordnung für das Neutrum, wie in der griechischen.

Die drei gleichen Casus,  
die Endung  $\alpha$  im Pluralis, entsprechend  $\alpha$ ,  
der Gebrauch des Neutrum Pluralis beim abhängigen Nomen  
u. s. w.;

allein das Verbum singulare kann nicht bei dem angenommenen Grundsatz der Lateiner mit dem Neutrum plurale verknüpft sein.

Indem nemlich von einem *verbundenen Ganzen* ausgegangen wird, was auf den Einzelnen in der Art übergeht, dass er selbst in bestimmten Form eines *Allgemeinen* erscheinen kann, von welcher Besonderheiten wiederum abhängen können, § 5 Anm., so erscheinen auch die Entfaltungen selbst umgekehrt mehr als Besonderheiten, und der Pluralis wird nothwendig. Der Maassstab für das, was Besonderheit ist, wird durch jenes besonders angenommene Gesammtverhältniss bedeutend abgeändert, im Vergleich mit der griechischen Sprache. Der Einzelne prädicirt selbst im Pluralis sich: *πολλοί*.

**Anmerk. 3.** Keineswegs darf es uns befremden, dass der Römer nicht gemeinschaftlich mit dem Griechen einen eignen *Dualis* hat.

1) Der *Dualis* gehört der zweiten Seite der Zahlenbildung, nemlich der Seite der möglichen Verbindung der abgesonderten Einheiten an.

2) Der Begriff einer *nothwendigen Verbindung zu einem Ganzen* ist schon überhaupt Annahme des Römers, daher fühlte er kein Bedürfniss zu jener besondern Darstellung.

So ersetzt demnach der angenommene Begriff des *zusammenhängenden Ganzen* nach einem Gesetz die besondere Darstellung der zweiten Seite der Zahlenbildung.

## § 10.

### *Genus, Numerus und Casus.*

1) Der Zusammenhang der eben entwickelten drei Hauptgegenstände beim Nomen ist endlich ganz im Allgemeinen nachzuweisen.

Zuerst ist zu erinnern,

dass man den Begriff der *Einheit an sich* sehr genau von dem relativen Begriffe derselben in Bezug auf eine Mehrzahl unterscheiden muss; in gleicher Art den Begriff des *Nominatums an sich* als den, wodurch überhaupt etwas aufgestellt wird, von dem bloss relativen Begriffe in Bezug auf andere Verhältnisse und zuletzt den Begriff des *Geschlechts überhaupt* als Begriff einer allgemeinen *Qualitätsbestimmung* von den verschiedenen Geschlechtern; sei es a) des wirklichen Geschlechts, wo es in der Natur in Wahrheit vorhanden ist, oder b) *approximatives Urtheil in symbolischer Darstellung*.

2) Nur zwei Gebiete sind, aus denen diese Formbegriffe entspringen:

der Numerus und Casus stehen in dem einen Gebiete davor, engen Zusammenhänge, und das Genus stellt sich seiner Anwendung im Allgemeinen gemäss gegenüber.

An die Zahl mit dem einfachsten Elemente, der *Einheit*,

Absonderungsprincips und der dazu gehörigen gleich einfachen Verbindung schliesst sich nur in unmittelbarer Fortsetzung *das Verhältniss an*, indem sich in ihm, was dort nur *einfach* gegeben ist, in *die Mannigfaltigkeit in sich selbst* zum Bestehen unter einander entfaltet, eben sowohl das Abgesonderte, welches im Verhältnisse besteht, als auch völlig gleichmässig das Gesetz der Verbindung.

In beiden ist die gemeinschaftliche Grundlage

*die vollkommene Besonderheit*

und genau aufsteigend von dem einfachsten Merkmale derselben in einer Construction mit fast *mathematischer Genauigkeit* geschieht die Entfaltung der Begriffe.

In diesem rein objectiven Gebiete sind auch die bereits *allgemein fest ausgebildeten Begriffe* niedergelegt.

Das Genus in vollster Ausdehnung dagegen hat *das entgegengesetzte Gebiet* zu seiner Grundlage,

es geht von der *Nichtsonderung* aus, und soll zu etwas *Abgesondertem* führen, so dass der *volle Begriff der Seele* mit seinem Inhalte zur Darstellung eines *Abgesonderten*, einer *besondern Einheit*, übergehen soll.

Wie daher in jenem Gebiete einfache bestimmte Grundlage in vollkommener Aeusserlichkeit ist, so ist hier dagegen zur *Bestimmung* überzugehen. Es wird eine wirkliche formelle Definition von einem Individuum gegeben. Und da man immer nur mit *Vorhandenem* construiren kann, ist das sonst auch äusserlich in gewissen Naturstufen und beim Menschen selbst erscheinende Geschlecht allgemein angewandt. Gewiss lässt sich nicht verkennen, dass man überhaupt das Genus mehr zur Bildung benutzte, da sich sonst noch so manche äussere Gegenstände von Wichtigkeit als nothwendig darzustellen aufgedrungen hätten.

Wie dort nun vollkommene Wahrheit, so ist hier im zweiten Gebiete von selbst Nöthigung zum *Symbolischen*.

Darstellung und Begriff sind nemlich im ersten Gebiete beinahe kunstlos in gewisser Harmonie, woran es hier dagegen mangelt, da sich die Sprachbildung am meisten in ihrer *entgegengesetzten Richtung* zeigt.

Durch den *gegebenen Inhalt* tritt die Bestimmung des Geschlechts in die Reihe der *Qualitätsbestimmungen*.

Die einfachsten und allgemeinsten *Prädicatsformen* sind zugleich nach der oben § 5, 4 gegebenen Erläuterung *das Sein und Entwickeln*, wie die beiden Hauptgattungen der *Definition* die Realdefinition und die genetische; sie fielen demgemäss auch in den verschiedenen Seiten des Geschlechts, oder in der Entfaltung nach dem Genus sogleich in die Augen § 6, 2.

3) Alle Gebilde der Sprache dem reinen Begriffe nach ruhen nur auf den beiden Principien

1) einem äusseren Vorhandenen,

2) dem Vermögen der Begriffsbildung;

überall sind sie schon verschmolzen; im ersten Gebiete der oben angegebenen ist nach den Gesetzen des Ersten bereits vollkommener dargestellt, im zweiten Gebiete dagegen muss sich das Zweite noch mehr allein zeigen.

4) Nach den Elementen zur Bildung des unabhängigen Nomens würde man die drei Hauptstücke aufstellen:

I.

Vom Abgesonderten (definiert Gegebenen) aus.

II.

Zur Absonderung

Numerus,

(Definition)

Casus.

Genus.

W. Rindfleisch,

Gymnasiallehrer in Liegnitz.

## Inscriptiones tres in Syro insula repertae.

Post Andream Mustoxydem iterum edidit, Mustoxydis commentarium suasque annotationes adiecit

Ludovicus Rossius, Holsatus.

Pauca sunt, quae de his inscriptionibus praemonere debemus. Summus eas e primo fasciculo novae Ephemeridis Litterariae quae sub titulo *της Αιγινιακής* inde ab Idibus Martiis ann. 1831 Aeginae in forma 8<sup>va</sup> prodire coepit, edentibus, ni fallimur Andream Mustoxyde et Ioanne Cocconi: in quo fasciculo leguntur inde a pagina 10, litteris majusculis, sed vulgatis, scriptae, addito A. Mustoxydis commentario Graeco. Atque ille quidem duarum priorum inscriptionum certo se scire ait esse ineditas, de tertia sibi non liquere. Ego quamquam primam tantum affirmare ausim editam nondum esse, tamen neminem gravatum iri putavi, si duas reliquas, praesertim cum perbreves sint, illi comites adjungerem. In edendo autem hanc secuti sumus rationem, ut primo poneremus inscriptiones, quales exhibuit A. Mustoxydes; deinde adderemus ejus commentarium, in quo exponitur de loco, ubi reperti sint lapides, ubi jam asserventur, cett.; tertio autem locum repeteremus majorem inscriptionem, typis minusculis exaratam et sicubi opus erat, a vitiis orthographicis purgatam; adjunctis nostris annotationibus. In quibus, quid egerim, infra dicam propterea quod earum tenuitas apud aequos iudices faciliorem venerationem videtur esse habitura, ubi perlecto Mustoxydis commentario in memoriam sibi revocaverint, quam altum sit veterum scriptorum de rebus Syri insulae silentium.

Scrib. Lipsiae, mense Januario, c1860ccxxii.



## Inscriptiones Syriae.

## I.

1 ΕΛΟΞΕΝ ΤΗΙ ΒΟΤΑΗ ΚΑΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ ΚΤΡΕΛΟΣ  
 ΑΚΡΥΠΤΟΥ ΝΑΞΙ  
 ΤΗΣ ΕΦΟΔΟΝ ΑΠΟΓΡΑΨΑΜΕΝΟΣ ΕΠΙ ΤΗΝ ΒΟΤΑΗΝ  
 ΕΙΠΕΝ ΕΠΕΙΔΗ  
 ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΣ ΒΟΤΑΩΝΟΣ ΣΙΦΝΙΟΣ ΔΙΑΤΕΤΕΛΕ  
 ΚΕΝ ΕΝ ΤΕ ΤΟΙΣ  
 ΕΝΠΡΟΣΘΕΝ ΧΡΟΝΟΙΣ ΠΕΡ ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ ΗΜΩΝ  
 ΤΗΝ ΠΛΕΙΣΤΗΝ ΠΡΟ  
 5 ΝΟΙΑΝ ΠΟΙΟΥΜΕΝΟΣ ΠΑΣΙΝ ΕΑΥΤΟΝ ΕΤΧΡΗΣΤΟΝ  
 ΚΑΙ ΦΙΛΑΓΑΘΟΝ ΠΑΡΑ  
 ΣΚΕΤΑΖΩΝ ΕΙΣ ΤΑ ΔΥΣΙΤΕΛΗ ΟΥΔΕΜΙΑΝ ΚΑΚΑ  
 ΚΟΠΑΘΙΑΝ ΚΑΙ ΔΑ  
 ΠΑΝΗΝ ΤΩΣΤΕ ΔΑΔΟΜΕΝΟΣ ΧΑΡΙΝ ΤΩΝ ΤΗ ΠΟΛΕΙ  
 ΣΤΥΦΕΡΟΝ  
 ΤΩΝ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΚΑΘΙΣΤΑΝ ΔΟΙΚΟΥΜΕΝΟΙΣ ΤΩΝ  
 ΠΟΛΙΤΩΝ ΕΙΣ ΤΗΝ  
 ΣΙΦΝΩΝ ΠΟΛΙΝ ΠΡΟΤΕΡΟΝ ΤΕ ΔΑΝΤΕΛΙΑΣ ΓΕΝΗ  
 ΘΕΙΣΗΣ ΔΙΟΤΙ  
 10 ΚΑΚΟΥΡΓΑ ΠΛΟΙΑ ΚΑΙ ΠΛΕΙΟΝΑ ΕΠΙΒΑΛΛΕΙΝ  
 ΗΜΩΝ ΗΜΕΛΛΕΝ ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩ  
 ΡΑΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ ΚΑΤΑ ΡΥΣΙΟΝ ΚΑΙ ΤΑΡΑΧΗΣ  
 ΜΕΙΖΟΝΟΣ ΓΙΝΟΜΕ  
 ΝΗΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ Α ΚΑΙ ΔΙΗΝΓΕΛΗ ΠΡΟΣΩΡ  
 ΜΙΚΕΝΑΙ ΠΡΟΣ ΤΗΝ  
 ΣΙΦΝΩΝ ΧΩΡΑΝ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΟΥΤΩΝ ΠΑΡΑΧΡΗΜΑ  
 Ο ΔΗΜΟΣ ΕΔΟΜΕΝΟΣ  
 ΑΝΔΡΑΙΣ ΣΙΦΝΩΝ ΚΤΗΣΙ ΚΑΙ ΗΝ ΧΑΡΙΚΛΕΙΔΟΥ ΔΙΑ  
 ΝΤΚΤΟΣ ΕΝΕΚΕΝ  
 15 ΤΟΥ ΚΑΤΑΣΚΕΨΕΣΘΑΙ ΤΑ ΠΡΟΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑ ΚΑΙ  
 ΕΝ ΕΚΗΝΟΙΣ  
 ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΣ ΒΟΤΑΩΜΕΝΟΣ ΑΠΟΔΕΙΚΝΥΣΘΑΙ ΗΝ  
 ΕΧΕΙ ΕΤΝΟΙΑΝ  
 ΕΙΣ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΠΥΘΟΜΕΝΟΣ ΠΑΡΑ ΤΟΥ ΚΤΗΣΙ  
 ΚΛΕΟΥΣ ΤΑ ΠΡΟΔΕ  
 ΔΕΔΟΜΕΝΑ ΑΥΤΟΝ ΤΕ ΦΙΛΟΦΡΟΝΩΣ ΠΙΣΤΕΥΕΑΤΟ  
 ΤΟΥΣ ΤΕ  
 ΤΙΟΥΣ ΒΟΤΑΩΝΑ ΚΑΙ ΝΙΚΩΝΑ ΕΝ ΣΙΦΝΩΙ ΔΕ  
 ΧΡΗΜΑΤΙΖΟΝΤΑ ΕΚΘΑΝ  
 20 ΤΟΝ ΚΑΙ ΤΙΝΑΣ ΜΕΘΕΑΥΤΩΝ ΝΕΩΤΕΡΟΥΣ  
 ΠΑΡΑΚΑΛΕΣΑΣ ΕΞΑ  
 ΠΕΣΤΕΙΛΑΕΝ ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩΡΑΝ ΕΞΕΡΑΤΗΝΘΕΟΜΕ  
 ΝΟΥΣ ΚΑΙ ΠΑΝΤΑ  
 ΣΑΦΩΣ ΠΥΘΟΜΕΝΟΥΣ ΤΑ ΠΡΟΣΑΝΓΕΛΛΟΜΕΝΑ  
 ΔΙΑΣΑΦΗΣΑΣ ΤΩ

- ΚΤΗΣΙΚΑΗ ΕΞΑΠΕΣΤΕΛΑΝ ΑΤΤΟΝ ΔΙΑ ΤΑΧΟΤ  
 ΦΡΟΝΤΙΣΑΣ ΚΑΙ  
 ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΑΝΑΚΟΜΙΛΗΣ ΑΤΤΟΤ ΚΑΘΩΣ ΚΑΙ  
 ΚΤΗΣΙΚΑΗΣ ΕΝΕΦΑΝΙ  
 25 ΖΕΝ ΕΠΙ ΤΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ ΟΜΟΙ [ως δ] Ε ΑΦΑΡΙΛ  
 ΓΕΝΤΩΝ ΚΑΙ ΟΙΚΕΤΙ  
 ΚΩΝ ΣΩΜΑΤΩΝ ΤΠΟ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΠΑΡΑ ΣΩΣΙΛΟ  
 ΤΟΤ ΞΕΝΟΠΕΙΘΟΤ  
 ΝΟΤΜΗΝΙΟΤ ΚΑΙ ΒΟΤΡΤΟΣ ΑΠΟ ΤΗΣ ΚΑΛΟΤΜΕΝΗΣ  
 ΕΣΧΑΤΙΑΣ ΣΤΗΝ  
 ΕΒΗ ΚΑΤΑΡΑΙ ΕΠΙ ΤΗΝ ΕΠΙΚΕΙΜΕΝΗΝ ΑΠΕΝΑΝ  
 ΝΗΣΟΝ ΤΗΣ  
 ΧΩΡΑΣ ΤΗΣ ΣΙΦΝΙΩΝ ΕΝΑ ΔΕ ΑΥΤΩΝ ΝΟΤΜΗΝΙΟ  
 ΔΙΑΚΟΛΤΗ  
 30 ΒΗΣΑΝΤΑ ΑΠΟ ΤΩΝ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟ  
 ΤΠΕΔΕΞΑΤΟ ΠΤΘΟ  
 ΜΕΝΟΣ ΟΤΙ ΕΣΤΙΝ ΕΞ ΤΡΟΤ ΚΑΙ ΕΘΡΕΨΕΝ ΕΚ ΤΩ  
 ΙΔΙΩΝ ΧΡΟΝΟΝ  
 ΚΑΙ ΠΛΕΙΟΝΑ ΚΑΙ ΑΝΘΙΕΣΑΣ ΕΞΑΠΕΣΤΕΛΑΝ Ε  
 ΤΗΝ ΗΜΕΤΕΡΑΝ  
 ΠΟΛΙΝ ΤΟΙΣ ΙΔΙΟΙΣ ΔΑΠΑΝΗΜΑΣΙΝ ΠΕΡΙ ΩΝ Κ  
 Ο ΔΗΜΟΣ ΕΠΙΓΝΟΤΣ  
 ΤΗΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΤ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑΝ ΚΑΙ ΕΤΝΟΛΑΝ Ι  
 ΕΧΩΝ ΤΤΝΧΑΝΗ  
 35 ΕΙΣ ΤΕ ΕΑΤΤΟΝ ΚΑΙ ΣΤΡΙΟΥΤΣ ΠΑΝΤΑΣ ΠΡΟ  
 ΝΟΝΤΕ ΕΑΤΤΟΝ ΕΠΟΙ  
 ΗΣΕΝ ΚΑΙ ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ ΕΔΩΚΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΓΩΣ  
 ΟΙΣ Η ΠΟΛΙΣ ΣΤΗΝΤΕ  
 ΔΕΙ ΚΑΙ ΠΡΟΣΟΔΟΝ ΠΡΟΣ ΤΕ ΤΗΝ ΒΟΤΑΗΝ ΚΑΙ Τ  
 ΔΗΜΟΝ ΕΑΝ ΠΟΤ ΔΕΗ  
 ΤΑΙ ΠΡΩΤΩ ΜΕΤΑ ΤΑ ΙΕΡΑ ΠΟΛΛΩ ΔΕ ΜΑΛΛΑ  
 ΕΑΤΤΟΝ ΠΑ  
 ΡΑΣΚΕΤΑΖΗ ΚΑΙ ΔΙΑ ΤΑΣ ΔΙΔΟΜΕΝΑΣ ΤΙΜΑΣ ΟΥ  
 ΔΑΠΑΝΗΝ ΤΠΟ  
 40 ΣΤΕΛΛΟΜΕΝΟΣ ΟΤΤΕ ΚΙΝΑΤΝΟΝ ΕΝΕΚΕΝ ΤΩΝ  
 ΠΟΔΕΙ ΣΤΗΝΦΕ  
 ΡΟΝΤΩΝ ΟΠΩΣ ΟΥΤΗ ΚΑΙ Ο ΗΜΕΤΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ  
 ΕΤΧΑΡΙΞΤΟΣ ΩΝ ΦΑΙ  
 ΝΗΤΑΙ ΚΑΙ ΤΙΜΩΝ ΤΟΤΣ ΑΓΑΘΟΤΣ ΑΝΔΡΑΣ  
 ΑΞΙΟΥΤΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΔΤΝΑ  
 ΜΙΝ ΤΗΝ ΕΑΤΤΟΤ ΕΤΕΡΟΙ ΤΕ ΠΛΗΘΟΝΕΣ ΕΑΤΤΟ  
 ΕΠΙΔΙΔΩΣΙΝ ΕΠΙ  
 ΤΙΝΩΣΚΟΝΤΕΣ ΤΗΝ ΤΟΤ ΔΗΜΟΤ ΚΑΛΟΚΑΓΑΘΟ  
 ΑΓΑΘΗ ΤΤΧΗ ΔΕΔΟ  
 45 ΧΘΑΙ ΤΗ ΒΟΤΑΗ ΚΑΙ ΤΩ ΔΗΜΩ ΕΠΛΑΙΝΕΣΑΙ Ο  
 ΣΑΝΔΡΟΝ ΒΟΤΑΩΝΟΣ

ΣΙΩΝΙΟΝ ΕΠΙ ΤΗ ΑΙΡΕΣΕΙ Η ΕΧΕΙΕΙΣ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ  
 ΤΟΝ ΗΜΕΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΣΤΕ  
 ΦΑΝΩΣΑΙ ΑΤΤΟΝ ΧΡΤΣΩ ΣΤΕΦΑΝΩ ΤΩΙ ΕΚ ΤΟΤ  
 ΝΟΜΟΥ ΚΑΙ ΑΝΑΓΟΡΕΤ  
 ΕΝ ΚΛΘΕΤΟΣ ΕΚΑΣΤΟΝ ΤΟΝ ΙΕΡΟΚΗΡΤΚΑ ΔΙΟΝΤ  
 ΣΙΩΝ ΤΕ ΤΩΙ Α  
 ΙΩΝΙ ΤΩΝ ΤΡΑΓΩΔΩΝ ΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΩΝ ΤΗ ΠΟΜΠΗ  
 ΚΑΙ ΔΗΜΗΤΡΙΕΙΩΝ ΤΗ  
 ΔΑΝΠΛΑΗ ΚΗΡΤΙΜΑ ΤΟ ΔΕ ΣΤΕΦΑΝΟΙ Ο ΔΗΜΟΣ Ο  
 ΣΤΡΙΩΝ ΟΝΗΣΑΝΑΡΟΝ  
 ΜΟΤΩΝΟΣ ΣΙΩΝΙΟΝ ΕΤΣΕΒΗΑΣ ΕΝΕΚΕΝ ΤΗΣ  
 ΠΡΟΣ ΤΟΤΣ ΘΕΟΤΣ ΚΑΙ  
 ΕΤΝΟΙΑΣ ΗΣ ΕΧΩΝ ΔΙΑΤΕΛΗ ΠΡΟΣ ΣΤΡΙΟΤΣ  
 ΠΑΝΤΑΣ ΟΙ ΔΕ ΠΡΤΤΑΝΕΙΣ  
 ΔΙΟΙΕΝΑΡΧΗΟΝΤΕΣ ΕΠΙΜΕΛΗΑΝ ΠΟΙΗΣΘΩΣΑΝ  
 ΤΟΤ ΚΗΡΤΙΜΑΤΟΣ ΚΤ  
 ΡΘΕΝΤΟΣ ΤΟΤ ΔΕ ΤΟΤ ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣ Ο ΤΑΜΙΑΣ  
 ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑΣ ΔΟΤΩ  
 ΟΝΗΣΑΝΑΡΩ ΤΟ ΔΙΟΤΕΤΑΙΜΕΝΟΝ ΕΙΣ ΤΟΝ ΣΤΕ  
 ΦΑΝΟΝ ΕΚ ΤΟΤ ΝΟΜΟΥ  
 ΔΑΦΟΡΟΝ ΑΠΟ ΤΗΣ ΕΝΚΤΚΑΙΟΤΔΙΟΙΚΗΣΕΩΣ ΙΝΑ  
 ΔΕ ΦΑΝΕΡΑ ΤΗΛΑΡΧΗΗ ΤΟΤ ΔΗ  
 ΜΟΤ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑ ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΙ ΕΦΑΜΙΔΛΟΙ ΓΙΝΟ  
 ΜΕΝΟΙ ΕΤΕΡΓΕΤΩΣΙΝ ΤΟΝ  
 ΔΗΜΟΝ ΤΙΜΗΘΕΝΤΟΣ ΟΝΗΣΑΝΑΡΟΥ ΑΝΑΓΡΑΦΑΙ  
 ΔΕ ΤΟΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΕΙΣ ΣΤΗ  
 ΔΗΝ ΔΙΘΙΝΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΑΙ ΕΙΣ ΤΟ ΠΟΝΩΣ ΕΠΙΦΑΝΕ  
 ΣΤΑΤΟΝ ΕΛΕΣΘΑΙ ΔΕ ΑΝΑΡΑ  
 60 ΟΤΕ ΕΓΩΣΣΕΙ ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΕΙ ΚΑΙ  
 ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗΣΕΤΑΙ ΟΠΩΣ  
 ΑΝΑΓΡΑΦΗ ΤΟΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΤΟ ΔΕ ΕΣΟΜΕΝΟΝ  
 ΑΝΗΛΩΜΑ ΕΙΣ ΤΕ  
 ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΑΝΑΓΡΑΦΗΝ ΔΟΤΩ Ο ΤΑΜΙΑΣ  
 Ο ΤΗΣ ΕΝ  
 ΝΤΕΛΕΣΗ Ο  
 ΚΑΙ ΣΙ  
 Α ΤΙΜΙΑ ΤΩ  
 ΟΝΗΣΑΝΑΡΩ  
 ΘΩΣΑΝ ΑΝΤΙ  
 ΩΣ  
 Α ΠΡΟΣ ΤΟΝ  
 ΝΙΩΝ ΣΦΡΑ  
 ΘΗΕΓΔΟΤΗΣ  
 ΙΤΟΤ.



- ΚΤΗΣΙΚΑΗ ΕΞΑΠΕΣΤΕΛΑΕΝ ΑΤΤΟΝ ΔΙΑ ΤΑΧΟΤ  
 ΦΡΟΝΤΙΣΑΣ ΚΑΙ  
 ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΑΝΑΚΟΜΙΛΗΣ ΑΤΤΟΤ ΚΑΘΩΣ ΚΑΙ Ο  
 ΚΤΗΣΙΚΑΗΣ ΕΝΕΦΑΝΙ  
 25 ΖΕΝ ΕΠΙ ΤΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ ΟΜΟΙ [ως δ] Ε ΑΦΑΡΠΑ  
 ΓΕΝΤΩΝ ΚΑΙ ΟΙΚΕΤΙ  
 ΚΩΝ ΣΩΜΑΤΩΝ ΤΗΩ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΠΑΡΑ ΣΩΣΙΛΟΙ  
 ΤΟΤ ΞΕΝΟΠΕΙΘΟΤ  
 ΝΟΤΜΗΝΙΟΤ ΚΑΙ ΒΟΤΡΤΟΣ ΑΠΟ ΤΗΣ ΚΑΛΟΤΜΕΝΗΣ  
 ΕΣΧΑΤΙΑΣ ΣΤΗΝ  
 ΕΒΗ ΚΑΤΑΡΑΙ ΕΠΙ ΤΗΝ ΕΠΙΚΕΙΜΕΝΗΝ ΑΠΕΝΑΝΤ  
 ΝΗΣΟΝ ΤΗΣ  
 ΧΩΡΑΣ ΤΗΣ ΣΙΦΝΙΩΝ ΕΝΑΔΕ ΑΤΤΩΝ ΝΟΤΜΗΝΙΟΝ  
 ΔΙΑΚΟΛΑΤΗ  
 30 ΒΗΣΑΝΤΑ ΑΠΟ ΤΩΝ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟ  
 ΤΠΕΔΕΞΑΤΟ ΠΤΘΟ  
 ΜΕΝΟΣ ΟΤΙ ΕΣΤΙΝ ΕΞ ΤΡΟΤ ΚΑΙ ΕΘΡΕΨΕΝ ΕΚ ΤΩ  
 ΛΙΩΝ ΧΡΟΝΟΝ  
 ΚΑΙ ΠΛΕΙΟΝΑ ΚΑΙ ΑΝΘΙΕΣΑΣ ΕΞΑΠΕΣΤΕΛΑΕΝ ΕΝ  
 ΤΗΝ ΗΜΕΤΕΡΑΝ  
 ΠΟΛΙΝ ΤΟΙΣ ΛΙΟΙΣ ΔΑΠΑΝΗΜΑΣΙΝ ΠΕΡΙ ΩΝ ΚΑ  
 Ο ΔΗΜΟΣ ΕΠΙΓΝΟΤΣ  
 ΤΗΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΤ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑΝ ΚΑΙ ΕΤΝΟΛΑΝ Η  
 ΕΧΩΝ ΤΤΝΧΑΝΗ  
 35 ΕΙΣ ΤΕ ΕΑΤΤΟΝ ΚΑΙ ΣΤΡΙΟΤΣ ΠΑΝΤΑΣ ΠΡΟΞ  
 ΝΟΝΤΕ ΕΑΤΤΟΝ ΕΠΟΙ  
 ΗΣΕΝ ΚΑΙ ΠΡΟΞΑΡΙΑΝ ΕΔΩΚΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΩΣΙ  
 ΟΙΣ Η ΠΟΛΙΣ ΣΤΝΤΕ  
 ΛΕΙ ΚΑΙ ΠΡΟΣΟΔΟΝ ΠΡΟΣ ΤΕ ΤΗΝ ΒΟΤΑΗΝ ΚΑΙ ΤΟΙ  
 ΔΗΜΟΝ ΕΑΝ ΠΟΤ ΔΕΗ  
 ΤΑΙ ΠΡΩΤΩ ΜΕΤΑ ΤΑ ΙΕΡΑ ΠΟΛΛΩ ΔΕ ΜΑΛΛΟΙ  
 ΕΑΤΤΟΝ ΠΑ  
 ΡΑΣΚΕΤΑΖΗ ΚΑΙ ΔΙΑ ΤΑΣ ΔΙΔΟΜΕΝΑΣ ΤΙΜΑΣΟΤΤΙ  
 ΔΑΠΑΝΗΝ ΤΠΟ  
 40 ΣΤΕΛΛΟΜΕΝΟΣ ΟΤΤΕ ΚΙΝΑΤΝΟΝ ΕΝΕΚΕΝ ΤΩΝ Τ  
 ΠΟΔΕΙ ΣΤΝΦΕ  
 ΡΟΝΤΩΝ ΟΠΩΣΟΤΗ ΚΑΙ Ο ΗΜΕΤΕΡΟΣ ΔΗΜΟ  
 ΕΤΧΑΡΙΕΤΟΣ ΩΝ ΦΑΙ  
 ΝΗΤΑΙ ΚΑΙ ΤΙΜΩΝ ΤΟΤΣ ΑΓΑΘΟΤΣ ΑΝΔΡΑΣ ΚΑ  
 ΔΕΙΟΤΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΔΤΝΑ  
 ΜΙΝ ΤΗΝ ΕΑΤΤΟΤ ΕΤΕΡΟΙ ΤΕ ΠΛΗΘΟΝΕΣ ΕΑΤΤΟΤ  
 ΕΠΙΔΙΔΩΣΙΝ ΕΠΙ  
 ΤΙΝΩΣΑΚΟΝΤΕΣ ΤΗΝ ΤΟΤ ΔΗΜΟΤ ΚΑΛΟΚΑΓΑΘΙΑ  
 ΑΓΑΘΗ ΤΤΧΗ ΔΕΔΟ  
 45 ΧΘΑΙ ΤΗ ΒΟΤΑΗ ΚΑΙ ΤΩ ΔΗΜΩ ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ ΟΝ  
 ΣΑΝΔΡΟΝ ΒΟΤΑΩΝΟΣ

ΣΙΦΝΙΟΝ ΕΠΙ ΤΗ ΔΙΡΕΣΕΙ Η ΕΧΕΙΕΙΣ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ  
 ΤΟΝ ΗΜΕΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΣΤΕ  
 ΦΑΝΩΣΑΙ ΑΥΤΟΝ ΧΡΗΣΩ ΣΤΕΦΑΝΩ ΤΩΙ ΕΚ ΤΟΥ  
 ΝΟΜΟΥ ΚΑΙ ΑΝΑΓΟΡΕΤ  
 ΕΙΝ ΚΑΘΕΤΟΣ ΕΚΑΣΤΟΝ ΤΟΝ ΙΕΡΟΚΗΡΤΚΑ ΔΙΟΝΤ  
 ΣΙΦΝ ΤΕ ΤΩΙ Α  
 ΙΩΝΙ ΤΩΝ ΤΡΑΓΩΔΩΝ ΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΩΝ ΤΗ ΠΟΜΠΗ  
 ΚΑΙ ΔΗΜΗΤΡΙΕΙΩΝ ΤΗ  
 50 ΔΑΝΠΑΔΗ ΚΗΡΤΓΜΑ ΤΟ ΔΕ ΣΤΕΦΑΝΟΙ Ο ΔΗΜΟΣ Ο  
 ΣΤΡΙΩΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΝ  
 ΒΟΥΛΩΝΟΣ ΣΙΦΝΙΟΝ ΕΤΣΕΒΗΑΣ ΕΝΕΚΕΝ ΤΗΣ  
 ΠΡΟΣ ΤΟΤΕ ΘΕΟΥΣ ΚΑΙ  
 ΕΤΝΟΙΑΣ ΗΣ ΕΧΩΝ ΔΙΑΤΕΛΗ ΠΡΟΣ ΣΤΡΙΟΥΣ  
 ΠΑΝΤΑΣ ΟΙ ΔΕ ΠΡΤΤΑΝΕΙΣ  
 ΔΕΙΟΙ ΕΝΑΡΧΗΟΝΤΕΣ ΕΠΙΜΕΛΗΑΝ ΠΟΙΗΣΘΩΣΑΝ  
 ΤΟΥ ΚΗΡΤΓΜΑΤΟΣ ΚΥ  
 ΡΩΘΕΝΤΟΣ ΤΟΥ ΔΕ ΤΟΥ ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣ Ο ΤΑΜΙΑΣ  
 ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑΣ ΔΟΥΤΩ  
 55 ΟΝΗΣΑΝΔΡΩ ΤΟ ΑΠΟΤΕΤΑΓΜΕΝΟΝ ΕΙΣ ΤΟΝ ΣΤΕ  
 ΦΑΝΟΝ ΕΚ ΤΟΥ ΝΟΜΟΥ  
 ΔΙΑΦΟΡΟΝ ΑΠΟ ΤΗΣ ΕΝΚΤΚΛΙΟΥΤ ΔΙΟΙΚΗΣΕΩΣ ΙΝΑ  
 ΔΕ ΦΑΝΕΡΑ ΤΙΛΑΡΧΗΗ ΤΟΥ ΔΗ  
 ΜΟΥ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑ ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΙ ΕΦΑΜΙΛΛΟΙ ΓΙΝΟ  
 ΜΕΝΟΙ ΕΤΕΡΓΕΤΩΣΙΝ ΤΟΝ  
 ΔΗΜΟΝ ΤΙΜΗΘΕΝΤΟΣ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΥ ΑΝΑΓΡΑΦΑΙ  
 ΔΕ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΕΙΣ ΣΤΗ  
 ΔΕΝ ΔΙΘΙΝΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΑΙ ΕΙΣ ΤΟ ΠΟΝΩΣ ΕΠΙΦΑΝΕ  
 ΣΤΑΤΟΝ ΕΛΕΣΘΑΙ ΔΕ ΑΝΔΡΑ  
 60 ΟΣΤΙΣ ΕΓΔΩΣΕΙ ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΕΙ ΚΑΙ  
 ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗΣΗΤΑΙ ΟΠΩΣ  
 ΑΝΑΓΡΑΦΗ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΤΟ ΔΕ ΕΣΟΜΕΝΟΝ  
 ΑΝΗΛΩΜΑ ΕΙΣ ΤΕ  
 ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΑΝΑΓΡΑΦΗΝ ΔΟΥΤΩ Ο ΤΑΜΙΑΣ  
 ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑΣ ΑΠΟ ΤΗΣ ΕΝ  
 ΚΤΚΛΙΟΥΤ ΔΙΟΙΚΗΣΕΩΣ ΚΑΘΟΤΙ ΑΝ ΣΤΗΝ ΤΕΛΕΣΗ Ο  
 ΕΓΔΟΤΗΣ ΙΝΑ ΔΕ ΚΑΙ ΣΙ  
 ΦΝΟΙ ΕΠΙΓΝΩΣΙΝ ΤΑ ΕΨΗΦΙΣΜΕΝΑ ΤΙΜΙΑ ΤΩ  
 ΕΑΥΤΩΝ ΠΟΛΙΤΗ ΟΝΗΣΑΝΔΡΩ  
 65 ΟΙ ΠΡΤΤΑΝΕΙΣ ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗΣΑΣΘΩΣΑΝ ΑΝΤΙ  
 ΓΡΑΦΑΜΕΝΟΙ ΟΠΩΣ  
 ΕΞΑΠΟΣΤΕΛΩΣΙΝ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΠΡΟΣ ΤΟΝ  
 ΔΗΜΟΝ ΤΩΝ ΣΙΦΝΙΩΝ ΣΦΡΑ  
 ΓΙΣΑΜΕΝΟΙ ΔΗΜΟΣΙΑΙ ΣΦΡΑΓΙΔΙ ΕΙΡΕΘΗ ΕΓΔΟΤΗΣ  
 ΚΥΡΕΛΟΣ ΑΚΡΥΠΤΟΤ.



## II.

L. P. CLADI  
ΔΕΥΚΙΕ ΠΟΣΤΟΥΜΙΕ  
ΚΑΛΕ ΧΑΙΒΕ.

## III.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙΣΑΡΑ  
ΘΕΟΥ ΤΡΑΙΑΝΟΥ ΠΑΡΘΙΚΟΥ  
ΤΙΟΝ ΘΕΟΥ ΝΕΡΟΥ ΤΙΩΝΟΝ  
ΤΡΑΙΑΝΟΝ ΑΔΡΙΑΝΟΝ ΣΕΒΑΣ  
ΤΟΝ ΑΡΙΣΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ  
[μέγ.]ΣΤΟΝ ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ  
ΕΞΟΥΣΙΑΣ ΤΗΑΤΟΝ ΤΟ Γ  
Ο ΔΗΜΟΣ.

## Andreas Mustoxydis commentarius.

Αἱ δύο πρῶται ἐπιγραφαὶ κατετάχθησαν εἰς τὸ Ἐθνικὸν Μουσεῖον μετὰ τῶν λοιπῶν ἀρχαιοτήτων, τὰς ὁποίας ὁ "Εφορος") παρελθὼν φθινόπωρον συνέλεξεν εἰς τὴν κατὰ τὰς νήσους τοῦ Ἀγαίου πελάγους περιήγησίν του. Ἡ δὲ τρίτη εἶναι χαράγμην ἐκ μιᾶς μεγίστης κυλινδρικής βάσεως, τὴν ὁποίαν οἱ μέτοικοι τῆς Σύρας ἔστησαν εἰς τὴν σὺλὴν τῆς νεωστὶ οἰκοδομηθείσης ὥρας ἐκκλησίας τοῦ ΣΩΤΗΡΟΣ. Ἀνεκαλύφθησαν δὲ καὶ αἱ τρεῖς εἰς τῆς παλαιᾶς Σύρας ἔδαφος. Καὶ αἱ μὲν δύο εἶναι βεβαίως ἀνέκδοτοι· ἡ δὲ τρίτη ἀγνοοῦμεν ἂν κατεχωρίσθῃ εἰς τὴν συλλογὴν τῶν ἐπιγραφῶν τοῦ Κόμητος Βίδουα, τυπωθεῖσαν εἰς Ταυρίνον 1824, τὴν ὁποίαν δὲν ἔχομεν κατὰ τὸ παρὸν εἰς χεῖράς μας \*).

Ἡ πρώτη ἐπιγραφὴ εἰς στήλην λιθίνην ἑνὸς καὶ ἡμίσεος γαλομέτρου τὸ μῆκος, ἄνευ τοῦ ὑποστηρίγματος, ἡμίσεος τὸ πλάτος καὶ ἑνδεκα ἑκατοστομορίων τὸ πάχος, εἶναι ψήφισμα τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τῶν Συρίων. Ἐκ τοῦ γεγραμμένου εἰς αὐτὴν ἔντατος τοῦ Νουμηνίου γνωρίζεται ὅτι ἐξεδόθη κατὰ τοὺς τῶν Ρωμαίων χρόνους· ἀλλὰ φαίνεται ὅτι ἡ Σύρος διεφύλαττε τοὺς κανόνας καὶ εἰς τὰς ἄλλας Κυκλάδας τύπους τῆς πολιτείας τῶν Ἀθηναίων, οἷσινες τὰς ὑπέταξαν, καὶ εἰς τὰς ὁποίας καὶ οἱ Ῥωμαῖοι ἔπειτα ἀφῆκον, ὥς καὶ εἰς ἄλλας ἑλληνικὰς πόλεις, μὴ μόνον τὸ χωρίον ἐλευθερίαν. Ἡ σεβασζόμενα τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν δόξιν ἢ, ὀρθότερον εἰπεῖν, καταφρονούντες τοὺς τόπους ἐκείνους τὴν εὐτέλειάν των, ἐσυγχώρων ἐλευθερίαν μὴ ἐπιτήριον εἰς αὐτοὺς καὶ ἱκανὴν εἰς θεραπείαν τὴν φιλοδοξίαν τῶν μικρῶν ἐκείνων λαῶν.

Τὴν ἐπιγραφὴν ἐκθέτομεν καθ' ἣν εὐρίσκεται καὶ εἰς τὸν ἄνθρον τάξιν· ἐκρίνομεν δὲ, πρὸς εὐκόλλαν τῆς ἀναγνώσεως, νὰ γ

\*) Mustoxydes ipse est Inspector Musei publici.

\*\*) Neque mihi hunc librum inspiciere licuit.

ῥάσιν δ' ἀποστημάτων τὰς λέξεις, τὰς ὁποίας οἱ ἀρχαῖοι ἔσυν-  
είδον καὶ γράφωσιν ἀδιαχωρίστως. Ὁ λιθοξόος, δι' ἀμάθειαν  
ἐπέκεινεν εἰς ὀρθογραφικά τινα σφάλματα, τὰ ὅποια διετηρήσαμεν  
πρὸς περισστέραν ἀκρίβειαν, εἴον κακακοπάθειαν (στίχ. 6.),  
καθιδόταν (στίχ. 8.), γενηθεῖσθης (στίχ. 9.), προγεγεμέ-  
να, ἐξήνοις (στίχ. 15.), ἐξεραυνησόμενους (στίχ. 21.),  
τυγάνη (στίχ. 34.), παρασκευάζη (στίχ. 39.), πλήονες  
(στίχ. 43.), καθ' ἑξος (στίχ. 48.), λαμπάδη (στίχ. 50.), εὐ-  
ειβής (στίχ. 51.), διστελή (στίχ. 52.), ἐπιμέληαν (στίχ.  
53.), ἐνέλωμα (στίχ. 61.), εἰρέθη (στίχ. 67.) κ. τ. λ.

Ἀξιοσημείωτος εἶναι καὶ εἰς ταύτην τὴν ἐπιγραφὴν ἡ σύγχυ-  
σις τοῦ Η μετὰ τὸ ΕΙ καὶ Ι· αὕτη δὲ μᾶς φαίνεται νέα ἀπόδειξις \*)  
ὅτι ἡ προφορὰ τῶν σημερινῶν Ἑλλήνων δὲν εἶναι κατὰ πάντα πα-  
ρηλλαγμένη ἀπὸ τῆν τῶν καλαίων, ὥς τινες ἰσχυρίσθησαν ν' ἀπο-  
δείξωσιν. Ἀντὶ ἐκδότης καὶ ἐκδόσει ἔχει χαραγμένον ἐγδό-  
της καὶ ἐγδώσει, ἀπαράλλακτα καθὼς προφέρει ὁ λαὸς μας τὴν  
σημερινὴν καὶ εἰς πολλὰς ἄλλας λέξεις τὸ κ πρὸ τοῦ δ τρέπων εἰς γ,  
εἰς ἐγδύνα καὶ πρὸ ἐνὶ ἀντὶ ἐκδύνα κ. τ. λ. Ὅπου πάλιν,  
πρηνίης χάριν, ἔπρεπε νὰ μεταβληθῇ τὸ ν εἰς μ ἢ εἰς γ, ὁ λιθο-  
ξόος τὸ ἀπῆκεν ἀμετάβλητον, καὶ τὸ προσθέτει πάντοτε εἰς δοτικὰς  
εἰς εἰ καὶ εἰς τὰ τριτοπρόσωπα ῥήματα καὶ εἰς ι καὶ ε, καὶ συμφώνου  
ἐπιφθεμένου. Τὸ δὲ προσγραφόμενον Ι εἰς τὰς δοτικὰς ποτὲ μὲν  
προσθέτει, ὥς ἐπιτοπλείστον ὅμως τὸ παραλείπει, ἴσως κατὰ τὴν  
συνήθειαν τοῦ καιροῦ τοῦ, ὥς μαρτυρεῖ ὁ Σπράβων (Βιβλ. ΙΔ.).  
Εἶναι αξιοσημείωτος καὶ ἡ γραφή ἡ Ἑύρου (ἀντὶ ἐκ Σύρου),  
ὅπου τὸ κλικὸν κ τῆς προσθέσεως συνέχευε μὲ τὸ σ τῆς ἐπομένης,  
καὶ ἔγραφε τὸ ἐκ αὐτῶν προκύπτον διπλοῦν ξ. Περὶ τοῦ λοιποῦ  
σημαίνω τὴν λέξιν Νάξιτης (στίχ. 1.), ἴσως ἐκ τινος τῆς Σύ-  
ρου τοῦτον ἡ φυλῆς· ἐπειδὴ τὸ ἔθνικόν τῆς Νάξου εἶναι Νάξιος,  
καὶ δὲν δύναμεθα νὰ ὑποθέσωμεν ὅτι εἰς Νάξιος εἶχε δικαίωμα νὰ  
τροπικῇ γνώμην εἰς τὴν τῶν Συρίων ἀκκλησίαν. Παρατηροῦμεν  
ἔτι τὴν φράσιν Ἑφοδὸν ἀπογραψάμενος (στίχ. 2.), ἀντὶ  
τῆς συνηθέστερας φράσεως Ἑφοδὸν ἀπογραψάμενος.

Ἡ δευτέρα ἐπιγραφὴ εἶναι νεκρολογικὴ καὶ δίγλωττος· περιέ-  
χει τὰ ὀνόματα Ῥωμαίου τινός, τοῦ ὁποίου ἡ εἰκὼν εἶναι ἄνωθεν  
ἐκμένη ὁμοῦ μετὰ τὴν ἐνὸς πλησίον ἱσταμένον παιδός.

Ἡ τρίτη ἐπιγραφὴ δεικνύει ὅτι ὁ τῶν Συρίων δῆμος ἀνήγειρεν  
πάντα τοῦ Ἀδριανοῦ, ἐν ᾧ αὐτὸς τὸ τρίτον ὑπάτει (κατὰ τὸ  
117—120 μετὰ Χ. \*\*), μιμούμενος τοὺς λοιποὺς Ἕλληνας, οἵτινες  
τίμασαν ἐκείνον τὸν Αὐτοκράτορα κατὰ πολλοὺς τρόπους, μετὰ  
αὐτῶν Ὀλύμπιος, Παμφίλιος, Νομόθετης, Τρο-

Hoc argumentum, quam inane sit, nemo est quis videat. Eodem  
poterat Mustoxydes docere, veteres pronuntiasse καθ' ἑξος (v. 48.)  
καθ' ἰδίαν (v. 8.)

Hadriani consulatus tertius, in quo collegam habuit Q. Junium  
Bassum, incidit in A. U. 871, p. Chr. 119. Vid. Almeloven. Fast. Con-  
sulat. p. 85.



φειδς, δι' εὐγνωμοσύνην τῶν ὅσας ἔλαβον εὐεργεσίας, μ' ὅλον  
 συχνάκις διὰ φόβον ἢ διὰ κολακίαν ὁμοίως τιμὰς ἀπέδιδον ἀναξί-  
 καὶ εἰς ἄλλους. Ἡ βᾶσις ἐπὶ τῆς ἐπιδείας εἶναι χαραγμένη ἢ ἐ-  
 γραφή ἀνεκαλόφθη πρὸ ὀλίγων ἐτῶν. Ἴσως ἐπ' αὐτῆς ἵστατο  
 ἄγαλμα τοῦ Ἀντοκράτορος, τὸ ὁποῖον μ' εἰπέ τις γάρων τῶν ἐγγ-  
 ρίων, ὅτι εἶδεν εἰς Σύραν, καὶ ὅτι ἐπικρατεῦντος τοῦ πολέμου κα-  
 τὸ 1771 ἐπῆραν οἱ Ῥώσσοι.

Ἐκτὸς τῶν εἰρημένων, ἄλλη τετάρτη ἐπιγραφή εἶναι κτισμὸς  
 εἰς τὸν τοῖχον τῆς τῶν Λατίνων ἐκκλησίας, ἣτις κεῖται ἐπὶ τῆς  
 ρυφῆς τοῦ ἐφισταμένου τῆς πόλεως λάφου. Ἴδε καὶ ὁ Τουρνεφορ-  
 τιος \*) αὐτὴν περὶ τὰς ἀρχὰς τοῦ παρελθόντος αἰῶνος (Voyage  
 Levant, lettr. VIII.), καὶ ἡμῖς ὡσαύτως τὴν εἶδωμεν· ἀλλ' ἐπε-  
 εἶναι ἀσβεστωμένη, λογίζεται ὡς ἀπλοῦς λίθος, καὶ διὰ τοῦτο ἴσως  
 καὶ οἱ πηχτορες, ὡς ὀλίγης τιμῆς πρῶγμα καὶ ἀνάξιον τοῦ Ἐθνικ-  
 Μουσείου, δὲν ἐφιλοτιμήθησαν νὰ προσφέρωσιν αὐτὴν εἰς  
 Ἐφορον, ὅστις τὴν ἐξήτησεν.

Αἱ ἀνωτέρω ἐπιγραφαὶ εἶναι τόσῳ πλέον σημαντικαί, ὅ-  
 αὐταὶ μόναι σχεδὸν εἶναι αἱ παλαιαὶ μαρτυρίαι, τὰς ὁποίας ἔχομεν  
 τῆς νήσου Σύρας. Στέφανος ὁ βυζάντιος ὀνομάζει αὐτὴν Ἰωνική  
 νήσον, ἵσως διότι πρῶτοι οἰκίσται αὐτῆς ἦσαν οἱ Ἴωνες, οἱ μὲν  
 τὸν θάνατον τοῦ Κόδρου ἀποικίσαντες ἀπὸ τὴν Ἀττικὴν εἰς  
 θήσους καὶ εἰς τὴν μικρὰν Ἀσίαν. Ἀλλην μαρτυρίαν τῆς κατα-  
 γῆς τῶν κατοίκων τῆς νήσου ταύτης ἔχομεν καὶ τὴν πρὸς τὸν  
 λητα εἴτε ἀληθινὴν, εἴτε πλαστὴν ἐπιστολὴν τοῦ Συρίου Φερε-  
 δου, γραμμένην Ἰωνιστὶ, καὶ ἀναφερομένην ὑπὸ Διογένους  
 Λαερτίου. Συρίην τὴν ὀνομάζει ὁ Ὅμηρος (Ὀδυσ. Ο', στίχ. 40).  
 Σύραν Διογ. ὁ Λαέρτιος, ὁ Σουῖδας (εἰς λέξ. Φερεκύδης), καὶ Ἡ-  
 χιος ὁ Μιλήσιος (ἐν βίοις Φιλοσόφων, σελ. 47.). Σύρον ὁ Στράβων  
 (Βιβλ. Η'.\*\*), ὁ Στέφανος καὶ ὁ Πλίνιος (Βιβλ. Δ', κεφ. 12.).  
 τῆς πρώτης ἐπιγραφῆς συνάγεται ὅτι αὕτη ἡ ὀνομασία εἶναι κα-  
 ποινωτέρα. Ὁ Σκύλαξ εἰς τὸν Περίπλουν τοῦ ἀναφέρει αὐτὴν,  
 ἀριθμεῖ τὰς Κυκλάδας· ἀλλ' ἡ γραφὴ εἶναι ἐφθαρμένη, διότι  
 γινώσκεται Σκύρος (Μικρ. Γεωγ., τόμ. α', σελ. 46 \*\*\*).

\*) Tournefortii Itinerarium in utraque biblioth. Lips. frustra quaesivit.

\*\*) Strab. X, 5, 8 (p. 831 Tzsch.) Σύρος δ' ἐστὶ μικρότερη (καὶ  
 κύνουσα) τὴν πρώτην συλλαβὴν, ἐξ ἧς Φερεκύδης ὁ Βάβυρος ἦν· ἡ  
 τερος δ' ἐστὶν ὁ Ἀθηναῖος ἐκείνου. Ταύτης δοκεῖ μνημονεύειν ὁ ποιη-  
 τὴν Συρίην καλῶν.

Νῆσός τις Συρίη καλεῖσθαι —  
 Ὀρτυγίης καθύπερθε —

Strabonis locus de Syro insula omnium est copiosissimus. Hinc juxta  
 ceteras.

\*\*\* Geogr. Min. I, p. 22 Huds., sed praeter nomen, quod emen-  
 dam esse viderunt interpp., nihil ibi reperies. Neque vero praeter  
 plura habent Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 525 (Geogr. Min. IV,  
 col. 2 Huds.) et Pomp. Mela II, 7, 11 (ad quem locum vid. interpp. de  
 mutatione nominum Syri et Scyri, P. II, vol. 2, p. 540 Tzsch.).

ταύτη σύγχροτος εὐρίσκεται καὶ εἰς ἄλλους, καθὼς εἰς τὸν Πλακεν-  
 αῖον (Ego Redivino p. 503.), ὅστις ἐκ τῶν δύο νήσων μίαν μόνην  
 ὀνομάζει, καὶ εἰς τὸν Δευνένον, ὁ ὁποῖος ἀπέδωκεν εἰς τὴν Ἑκ-  
 κλισίαν τῆς Σύρου τοὺς δυτικούς ἀρχιερεῖς, τοὺς ἀνήκοντας εἰς  
 τὴν Σύρον (Oriens Christ., τόμ. Γ', σελ. 867.). Τὸ ἔθνικόν τῆς  
 Σύρου λέγουσιν Σύριοις, κατὰ τὴν μαρτυρίαν τῶν συγγραφέων καὶ  
 τῆς Ἀ. Συγγραφῆς. Πρέπει λοιπὸν νὰ διορθωθῇ τὸ κείμενον τοῦ  
 Λικάρτου (Tuscul. Α', 16.), τοῦ Δουκιανοῦ (Μακρόβ.), καὶ τοῦ  
 Φωτίου (Μυριόβιβλ., κώδ. 279.), ὅπου Σύρος ἀντὶ Σύριοις λέγεται  
 ἡ Φερεκύδης. Ἐκ ταύτης τῆς ἐσφαλμένης ἀναγνώσεως ἀπατηθεὶς  
 καὶ ὁ δῦος Ἀργουστίνος (Comit. Acad. σελ. 69.) ἀντιτάττει εἰς τοὺς  
 ἑλληνικοὺς φιλοσόφους τὸν παρ' αὐτοῦ νομιζόμενον Σύρον Φε-  
 ρεκύδην.

Ὁ Ὅμηρος δὲν ἐλησμόνησε τὴν Σύρον, ἀλλ' ἐξεναντίας εἶπε  
 περὶ αὐτῆς πολλὰ καὶ λαμπρὰ, ὥς οὐδεὶς ἄλλος· ἴσως διὰ τὰς συγ-  
 γρημένας εἰς τοὺς ποιητὰς ὑπερβολὰς, ἧ καὶ διότι οἱ Ἕκαιοι  
 ἔπειτα βάλλονται εἰς τὸ στέμα τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως τῆς Σύρου Κτη-  
 αῖον τοῦ Ὀρμινίδου. Ὁ βασιλόπαις δὲ οὗτος ἦτο ὁ χοιροβοσκὸς  
 τοῦ βασιλέως τῆς Ἰθάκης, ὁ ἀγαθὸς καὶ πιστὸς Εὐμαῖος.

Ἡδὸς τις Συρίη κικλήσκεται (εἶπου ἀκούεις),  
 Ὀρτυγίης καθύπερθεν, ὅθι τροπαὶ ἠέλλοιο,  
 ὅττι περιπληθὴς λίην τόσον· ἀλλ' ἀγαθὴ μὲν,  
 Εὖβοτος, εὐμηλος, οἶνοπληθὴς, πολύπυρος.  
 Πάνη δ' οὐποτε δῆμον ἐξέρχεται, οὐδέ τις ἄλλη  
 ἥντας ἐπὶ στυγερῇ πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν·  
 Ἀλλ' ὅτε γηράσκωσι πόλιν κατὰ φύλ' ἀνθρώπων,  
 Ἰδὼν ἀργυρότοχος Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν,  
 Ὄς ἄγενοῖς βελέεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεσεν.  
 Ἔσθαι δύο πόλεις, δίχα δέ σφισι πάντα δέδασται.  
 ('Ὀδυσ. Ο', στίχ. 402.),

Παρὰ τὸν Εὐμαῖον ἄλλον σημαντικὸν ἄνδρα, περὶ τοῦ ὁποῦ  
 ἵσταται νὰ κληθεῖσιν οἱ Σύριοι, δὲν γνωρίζομεν παρὰ τὸν Φε-  
 ρεκύδην, ὅστις ἦτο σύγχρονος τῶν ἑπτὰ σοφῶν τῆς Ἑλλάδος, καὶ  
 ὁποῖος συνέγραψεν εἰς πεζὸν λόγον. Οὗτος ἐφιλοσόφησε κατὰ  
 τὸν περὶ φύσεως καὶ περὶ θεῶν, καὶ τὸ περὶ μετεμψυχώσεως δό-  
 γμα ἐξηγάγεν (ὡς περὶ τούτου Fragmenta Ferecydis, ἐκδ. Frideri-  
 ci Gml. Sturz, Αἰνῶσις 1824 εἰς 8-όν). Εἰς τὸν Φερεκύδην ἀπο-  
 κτάται παρὰ τοῦ πολυῖστορος Σαλμασίου ἡ κατασκευὴ ἐνὸς παρα-  
 ρημάτων, εἰς τὸ ὁποῖον ἐδείχοντο αἱ ἡλιακαὶ τροπαὶ (Exerc. Plin.  
 5-844.). Ὅτι ὁ Φερεκύδης

„Οὐρανὸν ἐσκεπίαζε μετάρσιον ὄμμα τιταίνων,“

ἢ τί τις τῶν ποιητῶν, οὐδεμίαν ἀμφύβολιαν· ὅτι δὲ τὸ εἰρημένον  
 ἔκδημα εἶναι ἐφεύρημα ἐκείνου, δὲν δυνάμεθα νὰ τὸ συμπερά-  
 νωμεν, ὥς ὁ Σαλμάσιος καὶ ἄλλοι, ἐκ τῶν λόγων τοῦ Διογένητος τοῦ  
 Λαέρτιου. Ὁ βιογράφος λέγει μόνον· „σώζεται δὲ καὶ ἡλιοτρόπιον

ἐν Σύρῳ τῇ γῇσιν,“ καὶ αἰνέσσεται βέβαια τὰ τοῦ Ὁμήρου: τροπαὶ ἡελίοιο,“ δηλ., ὡς ἐξηγεῖ ὁ Ψευδοδίδυμος, σπηλαιῶν οὐ σημειοῦνται τὰς ἡλίου τροπὰς. Μένει εἰς τοὺς σημερινοὺς τοίκους τῆς γῆσου γὰρ μᾶς εἰπώσιν, εἰ μὴ ὑπάρχῃ τῷ ὄρει καὶ ἀντιοῦτον σπηλαιον.

Ἡ παλαιὰ Σύρος βέβαια ἔκρεπε γὰρ ἔφη καὶ τὰ νομίματα ἀλλὰ μὴ ἔχοντες ἀνὰ χεῖρας τὰ συγγράμματα τοῦ Rasche, Eckh. καὶ Mionnet, δὲν δυνάμεθα γὰρ εἰπώμεν τι περὶ τούτου.

## I n s c r i p t i o . I.

Haec inscriptio quanti momenti sit ad antiquitatis elucidandam, vix opus est ut monbeamus. De Syro insula huc praeter nomen, paene dixerim, nihil novimus; de Siphno multo plura: ad quam item ex hoc monumento aliquid lucundat. Jam vero ex hoc lapide discimus, civitatis Syri formam fuisse democraticam, ad Atticae reipublicae exemplum formatam, cum institutis democraticae tantum non peculiaribus cum senatu, βουλῇ (Aristot. Pol. VI, 5, 13: βουλὴ δὲ πρὸς cum concione, ἐκκλησίᾳ, δῆμῳ (Wachsm., Hellen. Alt. I, 1, p. 258 seqq.), fuisse magistratus Atticis cognomines (πρόξενους μὲν), fuisse eandem plebisitorum formam (Schoemann, de mit. Athen. cap. 12.) cett.: quae nolo nunc ulterius persequi, tum quod per se facile perspiciantur, tum quod infra etiam dicemus. — Discimus praeterea, tragicas fabulas Syri agitas; Bacchum, Herculem, Cererem a civitate fuisse cultos; civitatem Syriis intercessisse cum Siphniis: ne multa, nanciscimur imaginem non perfectam illam quidem, sed tamen satis plenam vividam civitatis adhuc tantum non prorsus ignotae atque caecae. Et vero sperare licet, fore, ut aliae etiam inscriptiones reperiantur, unde his rebus clarior lux affulgeat: quam, ut res est, aliunde petere non licet.

Lapis autem quo tempore positus fuerit, non facile quemquam esse accurate expediturum. Nam neque in inscriptione, praeter obscura quaedam nomina et vagum de pirata incursione rumorem, certi alicujus temporis indicia videntur, et si vel maxime essent, tamen in tanta veterum testimoniorum Syro paucitate non haberemus, quo illa referrentur. Quibus autem litterarum, quibus perscriptus est titulus, tacet. Unde fit, ut ne hanc quidem liceat quidquam edere. Quamquam non ignoro, quam lubrica res sit, ex solis litte-

\*) Rasche, Lex. numar., T. V, P. 1, p. 423; Eckhel, Doct. Numm. P. I, Vol. 2, p. 337. Uterque habet aliquot nummos Syrios: sed unus de uno certe addubitare se dicit, an ad hanc insulam pertineant universis ad rem nostram nihil proficitur.

doctibus inscriptionum aetates constitueret. Quod vero dicit edilis Graecus, *Namen* nomen (v. 27.) satis manifesto Romanorum aetatem prodere: hoc argumentum tantum abest, ut verum sit, ut falsum eo nihil esse possit. Nam in inscriptione Attica (C. I. Gr. I, n. 165.), quam evincit Boeckhius positam esse archonte Eione, Ol. 86, 5, legitur v. 54 inter tribules Erechtheidos, qui alio anno militiae perierunt; *NOMENIOZ* quidem, h. e. Novemvires. Idem nomen reperitur ibid. in titulo 1591, v. 3, qui titulus est item Romanorum dominatione antiquior. Cf. Boeckh, *Statshausch.* II, p. 357 et 360. Reliqua autem nomina propria in lapide obvia item satis vetustata sunt, reperiunturque ante Romanorum tempora \*) passim tum apud Demosthenem aliosque scriptores, tum in alijs antiquis lapidibus in C. I. Gr. Supervacaneum esse huiusmodi exempla afferre: quod facile poteram. Satis est, docuisse, in hoc genere ad aetatem inscriptionis nostrae investigandam non profici posse.

Sed aliud argumentum est, a doctissimo Corcyraeo praetermissum, quod fortasse erunt, qui eius sententiam confirmare, inscriptionemque non esse valde antiquam arguere contendunt. Quod cum totum in orationis genere et in quibusdam vocabulis et locutionibus ab optimo usu abhorrentibus versetur, in his rebus diligentius examinandis tantum non omnem nostram operam collocamus. Et satendum est, in eo genere nonnulla reperiri, quae et mo certa aspectu Augustae aevi videantur, quam superioribus saeculis digna; quae quia infra suis locis cognoscentur, nonne agillatim enumerare supersederemus. Verum enim vero rursus cavendum est, ne huiusmodi argumentis plus quam par est, utamur. Nam primum quidem e proximis ante Chr. N. saeculis, et maxime e saeculo tertio, non satis multa litterarum monumenta supersunt, quam ut vocabulorum et locutionem aetates verius certo et liquido discernere liceat; et posant multae fortitiae esse probae et antiquae, quas nunc non ante Strabonem et Ciceronem; quid? non ante Plutarchum et Lucianum reperimus. Unde ipsorum plebiscitorum non adeo magnus reliqui factus est verus, quin ignoremus, quantum in iis vulgato multitudinis sermone et quotidiana loquendi consuetudini concessum fuerit. Quaeque per se veri non est dissimile, frequentiore post Alexandrum Magnum cum barbaris commercio et postquam multae externae gentes Graece loqui coeperant, orationem Graecam, maxime in urbibus maritimis, qualis est Syrus, satis cito maculas duci et suavis depravatam. Quamobrem si qua locutio in hoc

\*) Si exceperis nomen *Βότρεος* v. 27, de quo vid. ad eum locum, et *μαρτύρ*, v. 3: quod nomen haud memini me legere apud auctores ante Caesaris Augusti tempora: quamquam fieri potest, ut fallar. *Ἀλφειῶν*, *Ἰνδουῶν*, satis antiquae sint formae: quid dubium, etiam *Ὀνικαῶν* superiori aetati asserere?

monumento vel plane exemplo caret (ut v. 2: Ἰσοδὸν ἀπογοῦσθαι), vel aliquod vocabulum apud antiquiores Augusteo saeculo auctores non reperitur (ut v. 28: ἀνέστη): tamen non licet inde aetate lapidis calidius judicare. Pleraque autem, quae ejusmodi, ut dubitandi aliquam ansam lectoribus praebitura videntur, satis idoneis argumentis videmur nobis defendisse et moni Graeco, qualis ante Romanorum dominationem fuit, vicasse: in quo negotio longe minus laboris et molestiae eramus bituri, si Graecorum lexicorum conditores sub singulis vocibus vel locutionibus semper addidissent, apud quem auctorem quaeque primum exstaret. — Quo minus autem hunc lapidem aetatem nimis recentem deprimi patiamur, impedire mihi videbatur quam maxime quaedam libertatis et feliciorum temporum imago per totam inscriptionem conspicua, qualis non facile sub Romanorum dominatione reperiri solet (etsi aliter visum est Andromachae Mustoxydi). Quapropter non multum nos falli putamus, si referamus ad proximum ante Corinthum excisam saeculum: tamen, ut in re tam incerta facile adeoque libenter melioribus argumentis refelli nos passuri simus.

At video fore, qui ipsam inscriptionis longitudinem in suspicionem vocent, quique tum loquacitatem quandam, tum honorum decretorum multitudinem recentioris aetatis indicia esse clament. Quibus nolo sic respondere, uniuscujusque psephismatis majoris minoremve ambitum pendere ex numero et modo rerum in memoratarum (documento esto psephisma Demosth. de Cor. 289, quo saepius utemur): optime responsum iri arbitror, si argumento inscriptionis paucis exponatur. Continet illa decretum Senatus Populique Syrii, de honoribus in Onesandrum Siphniensem propter merita ejus erga civitatem Syriorum, conferendis: quod decretum est bipartitum. Atque prior quidem ejus pars, quae pertinet usque ad medium vers. 38, est quodammodo historiam vertaturque in superioribus Onesandri meritis erga populum Syriorum privatosque ejus insulae homines commemorandis (v. 2—38) et in recensendis, quibus eam ob causam olim affectus fuit publicis honoribus (v. 38—38.). Secundae autem partis hoc argumentum est: quoniam Onesander post accepta ista praemia, quae bene mereri de Syriis, atque antea, pergat (v. 38—41.), natum Populumque novos ei honores anno decernere coram Senatu auream (v. 47.) publice sumtu faciendam (v. 54—56.) et eius huius beneficii in festis Deorum commemorationem (v. 47—56.) idque decretum ut tum in lapide insculptum publice proponatur (v. 58—63.), tum descriptum ad Siphnios transmittatur (v. 64—67.). In fine decreti additur, eundem, qui de hac re rogationem ad Senatum Populumque tulerat, Cyrsilum Acrypti filium, electum esse ad curationem inscriptionis lapidi insculpendae. Patet igitur, istam honorum copiam esse Onesandro quasi atque tum attributam: quae res neminem, puto, offendet. Sed si

maxime universos simul adeptus esset: nome, quæso, psephisma Byzantium ap. Dem. de Cor. p. 255 longe plura præmia eaque eo tempore in Athenienses confert?

Atque hæc quidem de ætate et argumento lapidis in universam disputatam sufficiant; jam vero ad singula excutienda et illustranda pergamus.

Ἐξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· Κυρσίλος Ἀκρύπτου Ναξι-  
πς ἑφοδὸν ἀπογραφάμενος ἐπὶ τὴν βουλὴν εἶπεν· Ἐπειδὴ  
Ὀνήσανδρος Βούλωνος Σίφνιος διατετέλεκεν ἔν τε τοῖς  
ἱεροσθεν χρόνοις ὑπὲρ τῆς πόλεως ἡμῶν τὴν πλείστην πρό-  
δοιαν ποιούμενος, πᾶσιν ἑαυτὸν εὐχρηστον καὶ φιλάγαθον παρα-

V. 1 Ἰδοξεν. Lapis: ΕΛΟΞΕΝ. Semel monuisse sufficiat (id  
etiam a Mustoxyde observatum est), ὡς ἐφαλκυστικόν in hac inscriptione  
ubique addi, ubi leges grammaticae illud admittunt, etiam ante conso-  
nantes: cf. v. 33; 36; 57; 64; 66. — Τῇ βουλῇ. Lapis in dativis  
in ο et γ terminatis modo addit ε subscriptum, modo omittit: quae loca  
facile in superiori apographo uncialibus litteris scripto conferri  
possunt, in enotanda scripturae varietate praetermittemus. — Formula  
Ἰ. τῇ β. καὶ τῷ δ. imitatur plebiscita Atheniensium. Cf. Schoemann., de  
Com. p. 131.

Ἰδ. Ναξιπς. Hoc vocabulum, quod sciam, alibi nusquam repe-  
ritur. Primo suspicabar, aliquam civilis conditionis significationem in eo  
latere, ἡρατὸς vel tale quid; sed jam acquiesco in Mustoxydis opinio-  
ne, qui tribum, ex qua fuerit Cyrsilus, illo nomine designari existimat.

V. 2 ἑφοδὸν ἀπογράφ. Usitatioer erat, ut monuit Mustoxydes, lo-  
cationem ἀπογράφασθαι: cuius habes exemplum ap. Isocrat. Are-  
opag. 5: τῆς ἑγὼ καὶ τὸν λόγον μέλλω ποιῆσθαι καὶ τὴν πρό-  
δοιαν ἀπογράφάμην, vel πρόσδοιαν γράψασθαι, Demosth. p. 715,  
vel πρόσδοιαν ποιῆσασθαι, C. I. Gr. tit. 124, v. 12. Hujus exemplum  
sed novi, neque nosse videtur Schoemannus, qui de Com. p. 106 et 117  
vulgatas in hac re loquendi formulas recenset. — Infra autem v. 37 ha-  
betur locationem usitatam: πρόσδοιαν πρὸς τ. β. κ. τ. δ.

V. 3 διατετέλεκεν ἔν τε τοῖς κ. τ. ε. Frustra quaeres parti-  
tionem, quae huic τέ respondeat. Ad sensum opponuntur illa, quae se-  
quuntur v. 36: πολλὰ δὲ μᾶλλον κ. τ. λ., hoc modo: *et antea de nobis*  
*re meruit Onesander cett., et vero nunc multo magis cett.* — Obser-  
vandum autem est, priorem hanc sive historicam, de qua supra diximus,  
partem rursus esse quadripartitam, ita quidem, ut primo loco  
(v. 9.) Onesandri bona officia in universum extollantur, proximis au-  
tem (v. 9—25 et v. 25—33.) occasiones duae commemorentur, in  
quibus cum maxime benevolus ejus erga Syriam antipus perspectus fuerit;  
ultimo denique loco (v. 33—38.) collati jam pridem in eum honores enu-  
merantur. Sed cave in protasi (quae est ab ἐπειδὴ v. 2 usque ad v. 41.)  
et ordinem grammaticum circumspectas; nam Cyrsilus ille vel  
decreti verba praefixit, constructionis ab ἐπειδὴ inceptae mox  
orationem liberius conformavit, et singula ejus membra, laxè in-  
coherentia, particulis τε (v. 9.) et δὲ (v. 19; 25; 29; 38.) deinceps  
connectit. — Quid, quod Demosthenes in psephismate, cuius auctor  
de Cor. p. 289, non minorem licentiam sibi indulsit?

V. 4 ἱεροσθεν. Lap. ΕΝΠΡΟΣΘΕΝ.

V. 5 ἑαυτὸν εὐχρηστον — — παρασκευάζων. De h. l.  
cf. v. 38.



σκευάζων εἰς τὰ λυσίταιῃ, οὐδαμίαν κακοπαθίαν καὶ δα-  
πάνην ὑποστελλόμενος χάριν τῶν τῇ πόλει συμφερόν-  
των καὶ τοῖς κατ' ἰδίαν ἀφικνουμένοις τῶν πολιτῶν εἰς τὴν  
Σιφνίων πόλιν· πρότερόν τε ἀγγαλίᾳ γενηθείσης διότι  
10 κακούργα πλοῖα καὶ πλείονα ἐπιβάλλειν ἡμῶν ἤρκεδεν ἐπὶ τὴν πό-  
ραν καὶ τὴν πόλιν κατὰ δύσιν, καὶ παρακῆς μείζονος γινο-  
μένης κατὰ τὴν πόλιν, ἃ καὶ ἀπηγγέλη προσωρικένοι προὐς τὴν  
Σιφνίων χώραν, καὶ περὶ ταύτων παρακρήσαν ὁ δῆμος ἐλόβετο  
ἄνδρα εἰς Σίφνον Κτησικλῆν Χαρκιλείδου διὰ νυκτὸς ὄντα

V. 6 κακοπαθίαν. Lp. vitioso ΚΑΚΑΚΟΠΑΘΙΑΝ. Vulg.  
hujus nominis forma est κακοπάθεια, neque aliam, quam hanc, nor-  
lexica. Sed cum pro εὐπάθεια Herodotus certe etiam εὐπαθία dix-  
(VIII, 99.): non dubitavi insolitam formam admittere.

V. 7 συμφερόντων. Lp. ΣΤΝΦ. Cf. v. 4.

V. 8 κατ' ἰδίαν. Lp. ΚΑΘΙΔΙΑΝ. Simile vitium videbis v.  
et quodammodo etiam v. 20. Ceterum κατ' ἰδίαν h. l. non est eo  
(Hoogev. ad Viger. p. 633.) sed privatim, privati negotii gratia.

V. 9 ἀγγαλίᾳ. Lp. ΑΝΓΕΛΙΑΣ. Cf. v. 12. — γενηθείσης  
Phrynichus p. 108 Lobeck.: γενηθῆναι (lemma, quod exciderat, re-  
stitutum est de certissima conjectura Oudendorpii ad Thom. Mag. p. 18  
παρὰ Ἐπιχάρμω καὶ ἐστὶ Δωριον· ἀλλ' ὁ Ἀττικίζων γενηθῆναι λέγει  
Hinc certatim illam formam damnarunt Viri docti (cf. Buttm. Gr. gr. ub.  
II, p. 96; Matth. Gr. Gr. p. 442; Lobeck ad Phryn. l. l.). Neque n-  
formae per se vitiosae patrocinium suscipere animus est; sed nunc  
agimus, ut probemus, esse illud vitium apud Græcos adeo vetustum,  
nostrae de aetate hujus lapidis sententiae non officiat, quod hic legi-  
γενηθείσης. Atque id quidem probari jam potest exemplis a Lobec-  
allatis: παρεγενήθη, Macho Comicus ap. Athen. XIII, 45, 106; παρε-  
γενήθη, Polyb. II, 67; μέχοι παρεγενήθησαν, id. IV, 6. Mitto etiam  
ab eodem viro docto e Strabone, Diodoro, ceteris recentioribus adhiberi  
Quid? quod his accedit etiam ap. Platon. Philob. 62, f. i. ἐγγενήθη, om-  
bus codd. in ea scriptura consentientibus. Pro quo cum ἐγγενήθη re-  
nendum esse putent Heindorfius et Stallbaumius: vide an, praeter co-  
cum consensum, firmetur illud etiam futuro γενηθήσεσθαι, quod hic  
gitur apud ipsum Platonem Parmenid. 141, e.

V. 10 κακούργα πλοῖα καὶ πλείονα. Vld. ad v. 31.

V. 11 γινόμενης. Sic lapis, non γιγνομένης. Cf. v. 57; Buttm.  
Gr. gr. uber. II, p. 96.

V. 12 ἀπηγγέλη. Lp., ut v. 4, ΑΠΗΝΓ.

V. 13 ὁ δῆμος ἐλόμενος ἄνδρα. Nominativus absolutus.  
Ad constructionem ἐλόβετο· κινὰ εἰς Σίφνον, pro ἐλ. παρεβέβηκε τῇ  
Σ., cf. Dem. de Cor. p. 321: αἰρεθέντες ἐπὶ τὰς τάφους.

V. 14 Κτησικλήν. Sic est in lapide. Si grammaticos audiamus,  
accusativus certissimum est indicium recentioris aetatis (cf. Lob.  
Phryn. p. 156; Buttm. Gr. Ub. § 56, 7, 2, et alios): quomodo praeter  
apud Atticos nullo pacto admittendum esse docent. Neque nostra  
interest, quoniam non cum aliquo Attico nobis res est, Atticistarum prae-  
cepta impugnare; quod si facere vellem, opponerem illi doctrinae tes-  
timonia sane non levia veterum grammaticorum haec: αἰτιατικῇ· Ἡρακλῆ  
Ἡρακλῆ καὶ Ἀττικῶς Ἡρακλῆν (Theodos. ap. Bekk. Anecd. p. 98  
et: αἰτιατικῇ· Ἡρακλῆα καὶ Ἡρακλῆν καὶ Ἀττικῶς Ἡρακλῆν  
Ἡρακλῆ et Ἡρακλῆν) (Choeroboscus in Proleg. ad Theod. Canones i.  
p. 1191 extr.). Quae testimonia certe docent, illum accusativum in A-  
citato, si non civem optimo jure, tamen fuisse μέτοικον, et circumsp-



15 κατεσφραγίσθαι τὰ προγεγραμμένα, καὶ ἐν ἐκείνοις  
 Ὀρχανδρὸς βουλόμενος ἀποδείκνυσθαι ἣν ἔχει εὐνοίαν  
 εἰς τὸν δῆμον, ποθέμενος παρὰ τοῦ Κτησικλείους τὰ προδε-  
 δημένα, αὐτόν τε φιλοφρόνως ὑπεδέξατο τοὺς τε  
 αἰεὶς Βούλωνα καὶ Νίκωνα· ἐν Σίφνῳ δὲ χρηματίζοντα Ἐκφαν-  
 20 τιν καὶ τινες μετ' αὐτῶν νεωτέρους παρακαλέσας ἔδειπ-

cas unquam, si codices aliquo in loco eam exhibeant. Nolo igitur pro-  
 vocare ad similes formas hanc Atticam, ut Σαυράτην (Herm. ad Nub.  
 133), neque utar Theocriti exemplo (XIII, 78: Ἡρακλῆην) ad lapidia  
 scripturam tuendam; jam enim, puto, licebit nobis, homini Syrio condo-  
 care, quod vel Atticos interdum sibi indulsisse Grammatici testantur.

V. 15 ἔδειπεν τοῦ κατασφραγίσθαι. Sic lapis. Verum qui-  
 dem est, esse hoc maxime argenteae aetatis, futurum infinitivi ponere,  
 ubi veteres praesens vel aoristam ponebant (Galen. III, 236: ὅρα σκο-  
 πῶν. Id. IX, 155: καί ποδὲς καταπαύσσειν); verum etiam apud veteres  
 Latinosque auctores infinitivus futuri non solum solennis est post quas-  
 dam verborum classes, de quibus egerunt Schaeff. ad Gnom. Poët. p. 16;  
 ad Phrya. in Rarergia p. 747 et 48; Matth. Gr. § 506, VI, sed re-  
 feruntur etiam exempla huic inscriptionis loco plane similia, ubi prae-  
 sentes adiscunt inf. futuri. Aesch. c. Ctesiph. p. 505: ἐφ' ὅτε  
 ἔσται. Polyb. T. IV, p. 140: πρὸς τὸ πείσασθαι τι — ἢ παραδο-  
 ῦσθαι. Cf. Lob. et Schaeff. l. l. Cave igitur propter hunc locum de  
 puritate inscriptionis dubites.

ibid. προγεγραμμένα. Lap. ΠΡΟΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑ. Sensus est:  
 quas supra scripta sunt (scil. incursionem parare piratas). Quae  
 verbi significatio apud Atticos quidem, quod sciam, non reperitur,  
 quae nunc ex meliore, quam Sanctus Paulus est, auctore exemplum ejus  
 promota est, qui ad Ephes. 3, 3: καθὼς, ait, προέγραψα ἐν ὀλίγῳ.  
 Nemini me legere illud participium eodem sensu usurpatum in in-  
 scriptione quidam Sicula satis antiqua.

ibid. ἐκείνοις. Lp. ΕΚΗΝΟΙΣ. Ἐν ἐκείνοις autem, insolentior  
 quae alibi usurpata loquendi formula, significat: tunc (vel, ut subrustice  
 loquar, in illa rerum statu, unter solchen Umständen; cf. Soph. Oed.  
 898: εἰς ἐκὰς πόλιν ἐν τοῖς δ' ἀνῆρ cett. et Matth. Gr. p. 1140.);  
 tandemque illud est ad analogiam vulgarem locutionum ἐν τούτῳ, ἐν ᾧ,  
 cett. Cf. Zorn. ad Vig. p. 603 et Hooge. ad eund. p. 606.

V. 17 τὰ προδηλωμένα. Significat idem quod v. 15 προγε-  
 γραμμένα, estque hic verbi προδηλώω usus item non Atticus, sed tamen  
 in sectoribus firmatus. Cf. H. Stepp. et Godofr. Schaefer. in The-  
 sauro Londin. a. v. 1817.

V. 20 Ἐκφαντὸν καὶ τινὰς μετ' αὐτῶν νεωτέρους πα-  
 ρακαλέσας. Lapis in his habet ΜΕΘΕΛΤΩΝ. Nihil annotavit Ma-  
 gister, qui difficiliora inscriptionis loca plane non attigit. Ego etsi  
 non debui, quin aliquid mutandum esset, haesitavi tamen aliquamdiu  
 non corrigere. Vidimus quidem ad v. 8, lapidicidam duobus aliis  
 locis posuisse θ pro τ, et videbimus ad v. 35, semel ei excidisse etiam  
 θ pro αἰτόν; sed h. l. duplex vitium bono homini tribuendum esse  
 advertēbam, et in θ, et in α admissum. Accedebat, quod pro αἰ-  
 τώ debatur potius expectari debere αἰτόν. Neque enim pluralem  
 αἰτόν, nisi ad Ecphantum, referre licet: quare statuamus oportet  
 auctorem, cum Ecphantum solum nominavit, de pluribus ta-  
 mentis cogitasse, et ad hanc cogitationem suam accommodasse pluralem nu-  
 merum. — Si vel de duabus factionibus sermo esset, vel bellum illo  
 tempore fuisset inter Syrios et Siphnios (quod non fuisse ex inscriptione  
 patet): facile ferrem scripturam μετ' αὐτῶν, et explicarem: qui α

έστειλεν ἐπὶ τῇν χάριν ἐξερυνησόμενος, καὶ πάντα  
σαφῶς πυθόμενος, τὰ προσγγελλόμενα διασαφύσας τῷ  
Κτησικλεί, ἐξαρτάμεν αὐτὸν διὰ τάχους, σπουδίας καὶ  
περὶ τῆς ἀνακομιδῆς αὐτοῦ καθῶς καὶ οἱ Κτησικλῆς ἀνερῶν  
25 ζεν ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας· ομοίως δὲ ἀπαρπαγέντων καὶ οἵκει  
καὶ ἀνδρῶν ὑπὸ πειρασμῶν παρὰ Σωλλίου τοῦ Ἰεροκλείδου

*suus* (Onesandri, Ctesidori et Eophanti) *paritibus* *videtur*. Sic Thucy  
III, 56: οὕτως περὶ αὐτοῦ ἦδεν, Thucyd. I, 2: παρὶς δὲ Χηρῶν ἀνδρῶν;  
VII, 33: οὕτως δὲ (Ἰεροκλείδου) οὕτως περὶ Ἰεροκλείδου. Sed quoniam  
ea ratio hic non habet locum, neque lapidis scriptura aliter videtur ex-  
plicari possit. In mea emendatione neque scholasticum esse puta. — Eophan-  
tus iste qui fuerit, non liquet; atque cum cum Syriacis  
certe peregrinum, non Siphianum; propterea quod dicitur de Eφφῶν γε-  
νησέναι, οὐδὲν αὐτῷ Eφφῶν γενησέναι, sed Siphianum, neque habet  
Habebat autem Eophantus complures comites, unde pluribus αὐτῶν.

V. 21. ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ὁμοίως. Lep. ΕΠΕΡΑΤΙΝΗΣ ΟΜΟΙΩΣ  
Litterae λ et ε, α et ε etiam in manuscriptis saepe confunduntur. C.  
Bast. Comment. Palaeogr. (post Greg. Cor. Schaeffer) pag. 706 et 707.  
Quod non inutiliter annotasse videtur, inplata occasione docuit Thucydidi  
hujusmodi vitio laborantem emendatorem. In editione legatorum Mytilenae-  
sium, Olympicarum coram Laodaeonibus, eorumque bacilli habiti, L. II, 1, 1  
legitur: ἐπεὶ δὲ ἐπαρμένους αὐτοῖς (ἀπαρμένους) τῶν μὲν τῶν ἀπὸ  
ἐχθρῶν ἀνδρῶν, τῶν δὲ τῶν ἐμμελῶν, ἀπὸ τῶν ἀπὸ τῶν ἀπὸ  
οὐκ ἀδελφῶν ἐκ τῆς ἡμέρας. In quibus patet ἀπαρμένους esse, soloecis positum  
(cf. Thea. L. Gr. Lond. p. 894, ubi est longa de h. l. disputatio); et  
que admitti potest Porrois interpretatio (Osbey, p. 188 not.): *su-  
pientes, sibi proponentes*, neque Goelleri, qui ad h. l. rejecta Porrois  
sententia, addit: „Quidam adducunt, ut non *herbeiführen*“? Neque  
enim exemplis firmatur. Scribendum est: ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ὁμοίως, quod, opti-  
mo et cum elegantia, quidam respondet praegressa ἀνδρῶν; *belli  
contra Medos omittentes* (vel *remissius gerentes*), *periculis, periculis*  
(Unterjochung) *accelerantes*. Haec ipsa verba saepius in codd. con-  
sunt, e. gr. Thuc. II, 2, ubi pro ἐπαρμένους liber Danicus habet ἐπ-  
αρμένους. — Vix opus est, ut illam hujus verbi usum exemplis firmem.  
Notum est Homericum γάμον ἐπαρμένους, Od. II, 97; XIX, 142; et  
ipse Thucydides aliis in locis sic loquitur, e. gr. III, 2: τῶν παρὰ τῶν  
ἀπασαν — ἐπὶ ἀποστάσει ἐκείνωνται. IV, 5: τὸν πόλεον ὑπείχοντα  
Et sequente infinitivo IV, 4; IV, 105; Aesch. Prometheus v. 58. Viti-  
autem vetus esse, documenta sunt scripta, quae saepe in corrupta  
ctione explicanda laborant.

V. 22. καὶ οὐκ ἔστιν ὁμοίως. Lep. ΠΤΘΟΜΕΝΟΥΣ, manifesto vitio.  
καὶ οὐκ ἔστιν ὁμοίως. Lep. ut supra l. 9 et 12: ΠΡΟΕΛΑΓ.

V. 23. Κτησικλεί. Lep. ΚΤΗΣΙΚΛΗ.

V. 24. καὶ οὐκ ἔστιν. Phrynichus, pag. 425 Lob. damnat, hoc vocabulum.  
Sed legitur hodieque ap. Herod. IX, 83, et vero majore fide ap. Poly-  
VII, 9, in foedere Philippi, regis cum Carthaginiensibus: βασιλεὺς  
ἀλλήλοισι αἰς τὸν πόλεμον, καὶ αἰς ἀνὲς ἐκαστοῦς ἡ γενία. Igitur h.  
de recentiore aetate lapidis nostri nihil concludere licet. Cf. Lob.  
ad Phryn. l. l., a quo haec exempla sumimus.

V. 25. In ὁμοίως δὲ lacuna est in lapide, et desunt litterae QX  
quas supplevit editor Graecus, de causa lacunae nihil monere.

V. 26. οὐκ ἔστιν ὁμοίως. In his verbis tantum abest, ut ha-  
rere debeamus, ut sint illa pro testimonio antiquitatis nostri lapidis ha-  
benda. Nam recentiores demum Graeci servos *nude* dixerant *καὶ οὐκ ἔστιν*  
quem usum damnat Phrynichus p. 378 Lob.; veteres autem illam vocem

Νομηνίου καὶ Βότρουος ἀπὸ τῆς καλουμένης Ἐσχαιᾶς συν-  
 ἱστῶσαι ἐπὶ τὴν ἐπικρατέστην ἀπέναντι τῆς  
 ῥαφῆς τῆς Ἐσχατῆς. Ἐν αὐτῶν Νομηνίου διακολῶ-  
 30 βήντι ἀπὸ τῶν περικύβητον Ὀνησιάνδρου ἐπεδέξατο κυθό-

ut recte docet Lob. l. I. p. 1., tum universis de hominibus usurpabant (exem-  
 pli Lobekii add. Thuc. III, 65, cum nota Goelleri), tum adjectis epithetis  
 distinguant singulas hominum classes. Xenoph. Hell. II, 1, 12: τὰ  
 ἄλλα ἄλλα. Asach. q. Timarch. p. 48: ἄλλα ἄλλα.

Did. α. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Did. α. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

V. 27 Βότρουος. Βότρουος h. l. nomen servi esse patet; sed alia  
 est etiam exempla, ut supra jam dictum est, non reperiuntur: propterea,  
 quod nomen subridiculis non nisi servis tribui solet. — Si-  
 mili ratione in eodem versu nomen appellativum Ἐσχαιᾶς vim nominis  
 proprii habet, id quod demonstrant addita verba ἀπὸ τῆς καλουμένης  
 Ἐσχαιᾶς propter illud littera majuscula scripti. Nota sunt Ἀσχαίη et  
 Ἐσχαίη pro Ἀσχαίη et Ἐσχαίη. Ἐσχαιᾶς vulgo appellari praedia in  
 extremis abscissis terrarum partibus vel ad litus maris aut ad radices mon-  
 tium. V. 28 Βότρουος. Vocabulum ab usu Atticorum scriptorum ab-  
 horrent. Legitur ap. S. Matth. 21, 2 et 27, 61. Nihil autem obstat,  
 quod non aliquot saeculis ante in usu vulgi fuerit. — ibid. Ἐσχαιᾶς.  
 Hic insula hic dicitur e regione Siphni sita, in incerto relinquen-  
 dum est.

V. 29 Βότρουος. Vocabulum ab usu Atticorum scriptorum ab-  
 horrent. Legitur ap. S. Matth. 21, 2 et 27, 61. Nihil autem obstat,  
 quod non aliquot saeculis ante in usu vulgi fuerit. — ibid. Ἐσχαιᾶς.  
 Hic insula hic dicitur e regione Siphni sita, in incerto relinquen-  
 dum est.

V. 30 Βότρουος. Vocabulum ab usu Atticorum scriptorum ab-  
 horrent. Legitur ap. S. Matth. 21, 2 et 27, 61. Nihil autem obstat,  
 quod non aliquot saeculis ante in usu vulgi fuerit. — ibid. Ἐσχαιᾶς.  
 Hic insula hic dicitur e regione Siphni sita, in incerto relinquen-  
 dum est.

V. 31 Βότρουος. Vocabulum ab usu Atticorum scriptorum ab-  
 horrent. Legitur ap. S. Matth. 21, 2 et 27, 61. Nihil autem obstat,  
 quod non aliquot saeculis ante in usu vulgi fuerit. — ibid. Ἐσχαιᾶς.  
 Hic insula hic dicitur e regione Siphni sita, in incerto relinquen-  
 dum est.

μεινός οτι ἐστὶν ἐκ Σύρου, καὶ ἔδωκεν ἐκ τῶν ἰδίων χρόν  
καὶ πλείονα, καὶ ἀμφιέσας ἐξαπέστειλεν εἰς τὴν ἡμετέραν  
πόλιν τοῖς ἰδίοις δαπανήμασιν περὶ ὧν καὶ ὁ δῆμος ἐπιγνο  
τὴν Ὀνησάνδρου φιλαγάθειαν καὶ εὐνοίαν ἣν ἔχον τυγχάνει  
35 εἰς τε ἑαυτὸν καὶ Συρίους πάντας, πρόξενόν τε αὐτὸν ἐπι  
ησεν καὶ προεδρίαν ἔδωκεν ἐν τοῖς ἀγῶσιν ὅτις ἡ πόλις συνι  
λεῖ, καὶ πρόσδοτον πρὸς τε τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον ἐ  
ται, πρῶτον μὲτα τὰ ἱερὰ πολλῶν δὲ μᾶλλον ἐαυτὸν πα-

V. 31. 32 χρόνον καὶ πλείονα. Septa lxx10 legitur: καὶ  
γα πλείονα καὶ πλείονα. Gemina hic duobus locis, exemplum apud au-  
scriptorem Graecum reperitur (quod si constaret, profecto non fug-  
sent diligentiam Guil. Nitzschii, classissimi nostri praecceptoris, in dis-  
de comparativis Linguae Gr. modis); et vix dubitate licet, quoniam est  
insolita locutio καὶ πλείονα sic in hoc psephisma legitur, quia habet  
mus hic usum Syriis peculiarem. Quis quae sit potestas, facile per-  
citur. Patet enim comparativum sic esse positum, ut in cogitatione aliq-  
suppleri debeat, quo ille referatur (Matth. § 457; Herm. ad Vig. p. 71  
58; Reiz. de Inclm. acc. p. 54); et particula καὶ ita est addita, ut  
copulandi magis, quam intendendi et augendi vim habeat (Matth. § 457  
d; Nitzsch. ad Odys. VIII, 153; qui citat Frisch. et Qu. Lucien. p.  
seqq.). Quae ut recte disputata esse appareat, fac (assistentiam nostri  
ctoris sic supplens: καὶ πλείονα καὶ πλείονα (ὅτι πλείονα καὶ πλείονα)  
et: χρόνον (ὅτι ὅλγον ἀλλὰ) καὶ πλείονα: et videbis bene esse esse  
loco: malefica navigia sine viam multa (nos: sine praesente. Anzali  
Raubschiffen); posteriori videtur locus: καὶ πλείονα καὶ πλείονα  
(quod si fecisset, laudanda jam esset ejus humanitas), sed magis  
temporis spatium.

V. 32. ἀμφιέσας. Lp. ΑΝΦΙΕΣΑΣ.

V. 33. καὶ πλείονα. Hic verbis decreti auctor complectitur omnia, quae  
hucusque enumerata sunt, Onesandri merita; sequuntur iam (usque ad  
38.) honores propter illa olim decreti.

V. 34. τυγχάνει. Lp. ΤΥΧΑΝΗ.

V. 35. εἰς τε ἑαυτὸν καὶ Συρίους πάντας. Hic e. civitatem Syriam, Popul-  
universam, penes quem est (quippe in democratia) summa rerum.  
opponuntur Σύροι καὶ πλείονα, h. e. homines Syrii non quatenus ci-  
tates continentary sed quatenus privati sunt (sowohl gegen das Gesamt-  
volk, als gegen alle auch jede Syrier). Cf. v. 17 et 38. *ibid.* πρόξενόν τε αὐτὸν ἐπι-  
ησεν οὐκ ἐπὶ ἀποδείξει, sed praecedens, καὶ πλείονα. De πρόξεν-  
προξένος cf. Boeckh, Staatsh. I, 56; II, 48; Wachsm. Hdt. Alt. I, 1  
122; II, 1, p. 67; Goeller. ad Thuc. Vol. I, p. 259 et 406. De  
δός cf. Wolf. ad Dem. Lept. Proleg. p. LXXIII; Wachsm. I, I, 1  
125; I, 2, p. 36.

V. 38. καὶ πλείονα καὶ πλείονα. Intelligenda sunt sacra, quae  
bant sub initio concionum. Cf. psephisma Byzantiorum ep. De  
Cor. p. 256: δαδόνθαι τῷ δήμῳ τῷ Βυζαντινῶν — Ἀθηναίοις δὲ  
πρόξενον καὶ πλείονα βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρὸς τοῖς μετὰ τὰ ἱερὰ.  
praeterea G. I. Gr. I, tit. 112, v. 7, et Boeckh. ad eum locum; S-  
mann., de Com. Ath. p. 94. 95.

*ibid.* καὶ πλείονα δὲ καὶ πλείονα. Hinc incipit, ut in Prolegomenis mo-  
est, altera psephismatis pars, quae est de novis praemiis in Onesandri  
conferendis.

*ibid.* παρασκευάζει. Lp. ΠΑΡΑΣΚΕΥΑΖΗ. Cf. v. 34.

καταβῆναι καὶ διὰ τὰς διδρυμένας τιμὰς οὕτω διαπύην ὕπο-  
 40 στήσαντες αὐτὸν κλυδωνόν. ἔπειτα τῶν τῇ πόλει σύμφε-  
 ρόντων ἄνδρ. οὐκ καὶ ὁ ἡμέτερος δῆμος, εὐχάριστος αὖν πατρί-  
 ρι καὶ πατρὶ, τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας καὶ ἀξίους κατὰ τὴν  
 δύνα-

μὴν αὐτῶν, ἵνα οὐκ ἐν πᾶσι τοῖς λαοῖς διδιδόσθην, ἵνα

B. de Hum. H. scriptor. p. — Animadvertere hoc in hac inscriptione  
 nonnulli apponunt, ab aliorum scriptorum consuetudine aliquan-  
 tum recedens. Attici enim dixerunt vel καθ' ἑαυτοὺς τινὲς τι (Xen.  
 Mem. IV, 8, 17: σφραγιστέον τοὺς ἐνόντας παρασκευάζειν), vel  
 ἑαυτοὺς καθ' ἑαυτοὺς πινέειν. cf. p. 253. h. vel, cum accus. prop. refl.  
 ἑαυτοὺς καθ' ἑαυτοὺς ἵνασιν vel ἵνας (Plato, Apol. p. 30: αὐτὸν παρασκευ-  
 αζέειν ἑαυτοῖς βέλτερον); sed quod, hic (v. 51) παρασκευάζειν  
 αὐτὸν εἴποιεν, ἡλικυαδὲν ἵνα Attici dixerunt παρασκευάζειν, ἑαυτοὺς  
 ἑαυτοῖς, ἡλικυαδὲν. Lept. (ed. R. A. Wolfi), p. 52. 54. 55; vel  
 ἑαυτοῖς, ἡλικυαδὲν. Neque tamē ista locutio ab ingenio optimas  
 sententias adherere, ut propter eandem, de re, sentiat, quam quae a no-  
 bis posita est, attenti cogitantur. At, in eandem locutionem habemus h.  
 Iulianum edidit. Nam, cum in lapide v. 40 legatur ΠΡΟΣΤΕΑ-  
 ΣΤΕΙΝ, manifestum erat, aliquod vitium adhaere; quoniam non ha-  
 betur vel εἰς τὴν πόλιν, quae referretur. Quamobrem primo suspicabar,  
 vel ἑαυτοῖς (v. 50.) sculptoris, inanis, excidisse ἀπορητὸν, vel aliquod  
 ἄλλο τι, sed postea, cum videretur, ἀπορητὸν, in accusativum  
 esse, non videretur, esse satis expedit.

I. de d. p. v. 51. Sic enim in lapide. Malim, ἑαυτοῖς, sed cum  
 prima, ἀπορητὸν, suspicatur, videretur, legi, posse, non audes  
 vellemus. (ed. Wolfi ad v. 51. p. 52. 54. 55.)

V. de p. p. v. 51. Lp. ΣΤΝΘ., ut supra v. 51.

E. Vld. ad v. 51.

ἵνα οὐκ ἐν πᾶσι τοῖς λαοῖς διδιδόσθην, ut  
 ἡλικυαδὲν, ἡλικυαδὲν. (Xen. Mem. IV, 8, 17: σφραγιστέον τοὺς ἐνόντας παρασκευάζειν, vel ἑαυτοὺς καθ' ἑαυτοὺς πινέειν. cf. p. 253. h. vel, cum accus. prop. refl. ἑαυτοὺς καθ' ἑαυτοὺς ἵνασιν vel ἵνας (Plato, Apol. p. 30: αὐτὸν παρασκευαζέειν ἑαυτοῖς βέλτερον); sed quod, hic (v. 51) παρασκευάζειν αὐτὸν εἴποιεν, ἡλικυαδὲν ἵνα Attici dixerunt παρασκευάζειν, ἑαυτοὺς ἑαυτοῖς, ἡλικυαδὲν. Neque tamē ista locutio ab ingenio optimas sententias adherere, ut propter eandem, de re, sentiat, quam quae a nobis posita est, attenti cogitantur. At, in eandem locutionem habemus h. Iulianum edidit. Nam, cum in lapide v. 40 legatur ΠΡΟΣΤΕΑΣΤΕΙΝ, manifestum erat, aliquod vitium adhaere; quoniam non habetur vel εἰς τὴν πόλιν, quae referretur. Quamobrem primo suspicabar, vel ἑαυτοῖς (v. 50.) sculptoris, inanis, excidisse ἀπορητὸν, vel aliquod ἄλλο τι, sed postea, cum videretur, ἀπορητὸν, in accusativum esse, non videretur, esse satis expedit.)

I. de d. p. v. 51. Sic enim in lapide. Malim, ἑαυτοῖς, sed cum  
 prima, ἀπορητὸν, suspicatur, videretur, legi, posse, non audes  
 vellemus. (ed. Wolfi ad v. 51. p. 52. 54. 55.)

V. de p. p. v. 51. Lp. ΣΤΝΘ., ut supra v. 51.

E. Vld. ad v. 51.

ἵνα οὐκ ἐν πᾶσι τοῖς λαοῖς διδιδόσθην, ut





ἐν κατ' ἑκαστῷ τῷ ἐκτελέσειν διοικήσαν τε τῷ α'.

clare videntur, valde florentes, et opulentes, pro modulo exiguae insulae, fuisse tunc temporis res Syriorum: puto quod commercia frequenter exercerent. (Cf. v. 7 τοῖς κατὰ τὴν ἀγορὰν τοῖς κατὰ τὴν ἐκκλῆσαν, et v. 19: ἐν Συρίᾳ τὴν ἐκκλῆσαν ἐν τῇ ἐκκλῆσαν.) — Constat, hodieque Syram insulam (quae est hodierna nominis forma) et commerciorum flore, et namque possidet multitudinem plerumque reliquis Graeciae insulis antecellere.

1. *ἀπολογία* est vocabulum in hac saeculo usque, sed plerumque dicitur  
 in eloquentia quadam *ἀπολογική*, τὸ ἐκ τῶν λόγων πρὸς τὸν Θεόν. Dem. de Cor. p.  
 253. c. 258. 266. extr. ut multis aliis locis. Maxima est in *ἀπολογία*  
 de Cor. p. 244. init. p. 267. med.; in inscript. Salaminia  
 Basil. Boeth. lib. 1. c. 15. (quae est in O. I. Gr. tit. 108.). Dicebatur  
 in *ἀπολογία* etiam in *ἀπολογία*, ut in *ἀπολογία* Byzantini, ap. Dem.  
 de Cor. p. 256. med. *ἀπολογία* etiam in *ἀπολογία*; Eubant. hac recita-  
 nes vel inter illos Graecorum commentis (Dem. p. 256.), vel in senatu  
 in coactionibus (id. p. 244. init.); vel in theatris, maxime cum novas  
 comedias agerentur (ibid. p. 243. extr. et in *ἀπολογία* *ἀπολογία* *ἀπολογία*  
 p. 253. c. 258. 266. extr. et in *ἀπολογία* *ἀπολογία* *ἀπολογία* ap. Boeckh.  
 l. l. Gr. tit. 107. et 108., et de his formalis interpretatio ad Dem. de Cor. p. 243.).  
 2. *ἀπολογία* (v. 150.) in eadem de ap. Dem. de Cor. p. 258. init. et  
 in eadem de ap. qui quatuor capit. confertur, peritiam Orat. de Corona, in  
 l. l. Gr. tit. 84. 85. 187. 88. 101. 107. 88. Quae autem in hoc  
 genere praetiorum genere primi inveniuntur Athenienses, et reliqui  
 Graeci populi postea imitati sunt, ut inter quos non minus *ἀπολογία* in

[illegible]



γῶνι τῶν τραγῳδῶν καὶ Ἡρακλείῳ τῇ κορυφῇ καὶ Δημη-  
 50 λαμπάδι κήρυγμα τόδε· „Στεφανοὶ ὁ δῆμος ὁ Συρίων Ὀνή-  
 Βούλωνος Σίφνιον εὐσεβείας ἐνεκὲν τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς κα-  
 εὐνοίας ἧς ἔχων διατελεῖ πρὸς Συρίους πάντας·“ οἱ δὲ  
 αἰεὶ οἱ ἐν ἀρχῇ ὄντες ἐπιμέλειαν ποιεῖσθωσαν τοῦ κήρυγματος· κυ-  
 ρωθέντος τοῦδε τοῦ ψηφίσματος ὁ ταμίης Αἰστωφόρος δότα  
 55 Ὀνησάνδρῳ τὸ ἀποτεταγμένον εἰς τὴν στέφανου ἐκ τοῦ νόμου  
 διάφορου ἀπὸ τῆς ἐγκυκλίου διοικήσεως, ἵνα δῇ φανερὰ πάντα  
 τῇ τῇ τοῦ δῆ-

Verba sequentia ἄν· ἡ γὰρ τί nihil aliud significant, quae cap. 4. ἐκ κε-  
 τῶ, in tenebris. — Jam vero in viam redeamus.

V. 49 τραγῳδῶν. Lp. ΤΡΑΓΩΔΩΝ. De tragediarum notatione  
 in alijs Graeciae urbibus extra Atticam (qui locus est in difficillimis in  
 tota antiquitatis doctrina) silere male, quoniam prout dicebat Nuperrime de  
 hac re quaedam docte et erudite disputavit Car. Jos. Gyllens, in libello qui  
 est de Graecorum tragedia qualis fuit sitque ceteris Demosthenis  
 (Col. ad Rh. 1830, 4.), p. 10—14, et pag. 83 mod. Urbibus ab hoc V. 49.  
 commemoratis, in quibus tragediae agebantur, testaturam Syntaxis quae  
 ex hac inscriptione. — τῶν ἀρχαίων τῶν κήρυγμάτων Ἀδελφίνας pag.  
 848, 1: τραγῳδῶν ἀγωνιζομένων ποιῶν. Utique sanctum est, quod  
 sciam, ἀπαξ εἰρημένη. De vulgatis formulis vid. supra ad p. 47. — δὲ  
 μητρίων. Sic est in lapide. Vulgatae hujus adjectivi formae in  
 Δημητριος et Δημητρίος, sed illam, quam habemus, agnoscit etiam  
 Steph. Byz. s. v. Ἀμμωνία, ubi observat, veterem pro Ἀμμωνίᾳ esse  
 item Ἀμμωνίειον, quemadmodum pro Ἀμμωνίᾳ dixerint Ἀμμωνίον.  
 Cf. H. Steph. in Thes. p. 200, not. 2. (ed. Lond.); Lebel. ad Phrynich. p.  
 367—372, et Herm. ad Arist. Nuh. v. 984, ed. 1804.

V. 50 λαμπάδι. Lp. ΛΑΝΠΑΔΗ. — Festa Decorum habita-  
 sita in Syro insula celebrari fuisse solita, in hac inscriptione primum di-  
 scitur. Noli igitur quidquam lucis exspectare ab iis, qui de Feste Grae-  
 corum scripserunt (in Gron. Thes. Anti. Gr. vol. VII); Mespéro in Grae-  
 cia Feriata p. 755; 784, col. 2; Jo. Fasold. de F. G. p. 584; 588;  
 Jo. Jonston. de F. G. p. 882 recte, aut a Crenzerus in celebratissimis in  
 Symbolices libris.

V. 50—52 „εὐσεβείας ἐνεκὲν τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς κα-  
 εὐνοίας ἧς ἔχων διατελεῖ πρὸς Συρίους πάντας·“ Hae est κήρυγμα illud  
 quod in posterum singulis annis recitari debebat: quare hic signum  
 (") a reliquis distinxit.

V. 51 εὐσεβείας. Lp. ΕΥΣΕΒΗΑΣ. V. 52 διατελεῖ. Lp. ΔΙΑΤΕΛΗ.  
 V. 53 ἐπιμέλειαν. Lp. ΕΠΙΜΕΛΙΑΝ. —  
 ibid. ποιεῖσθωσαν. Lp. ΠΟΙΗΣΘΩΣΑΝ.

V. 54 κυρωθέντος τοῦδε τοῦ ψηφίσματος. Desidero δὲ  
 post κυρωθέντος: quod facile excidisse potest propter sequens τοῦδε.  
 Ad praecedentia cf. Dem. de Cor. pag. 265, extr.: „τῆς δὲ ἀπορροφῆς  
 ἐπιμεληθῆναι θεομοθέτας, προτάνας, ἀγωνοθέτας. Ibid. pag. 253 et  
 et alibi.

V. 56 διάφορον. Hesychius: διάφορον. ἀμύλητον. ἀνάλωμα,  
 διάφορον. Suidas et Zonaras: διάφορα ἀνάλωμα. Θεο-  
 κυδίδης. Adscripsit hanc glossam Goellerus in Paralipom. Glossarii The-  
 cydidei, in praef. ad Thucyd. p. XIX; sed apud Thucydidem vocabulum  
 διάφορον illo significato hodie non legitur: unde colligere licet, aut ali-  
 cubi inter varias scripturas illud latere, ejusque loco esse vocem ἀνάλωμα.

μεν φιλοτιμία καὶ πολλοὶ ἐφ' αὐτοῖς γινόμενοι εὐεργετῶσιν τὸν  
 ὄμιον, τιμηθέντος Ὀνησιάνδρου· ἀναγράψαι δὲ τότε τὸ ψή-  
 φισμα εἰς στή-

λην λιθίνην καὶ στήσαι εἰς τόπον ὡς ἐπιφανέστατον· ἐλίσθαι  
 δὲ ἄνδρα

60 ὅστις ἐπιτάσσει τὴν στήλην καὶ στήσει καὶ ἐπιμελὲς ποιήσεται ὅπως

in textum historicā receptam; aut nomen Ὀνησιάνδρου apud grammaticos  
 esse videtur, quodque pro eo reponendum. Et vero suspicor legendam  
 esse Ὀνησιάνδρου apud quosdam fere primum ex his, qui supersunt, scriptori-  
 bus dicitur significata, perperam vel summam repositam, Eth. Charact. c.  
 10: ἡ μεγαλοπρέπεια ἐστὶ φιλοτιμία τοῦ διαφόρου ὑπὲρ τὸν καιρὸν.  
 Cf. Fischer. in Indice s. v. et Casaub. in Comment. ad l. l., qui affert  
 plura exempla e LXX viris. — Frequens est Dionys. H. in usu hujus  
 vocis: Aeschyl. VI, 58 (p. 1172, 7 Reisk.): πολὺ διάφορον καὶ ἐπὶ  
 μεγάλοις δαμνέσθην τόκοις, et VII, 18 (pag. 1354, 7): ὑπομένοντες (οἱ  
 πόλεες) ἀνίσθαι πολλοῦ διαφόρου μικρά; aequo animo res parvas ma-  
 gno pretio amittentes. Cf. ibid. VI, 96 (p. 1265, 1), et Interpp. ad Ho-  
 m. (Toepf. Opuscul. h. 84; Epict. Enchir. 25 (32)). E mssptis Schae-  
 fer in Thes. Loxd.)

V. 56: ἔγκυκλιος. Lp. BNK. Cf. v. 62. — Ἐγκύκλιος proprie  
 id, quod ordine quodam et quasi in orbem redit. Sic dictae sunt no-  
 tiones illae ἔγκυκλοις ἀποστροφῶν apud Athenienses, h. e. certae praesta-  
 tiones a civibus post alias statim quidam ordine suscipiendae (v. Wolf.  
 Prolegom. ad Dem. Legum. p. LXXXVII). Sed ἔγκυκλιος significat etiam  
 ceteros, cunctos, universales (Suidas s. v.): quam significationem prae-  
 ferunt loca vulgata. Sed ἔγκυκλιος autem notum est esse admi-  
 nistrationem publicam praefectam (Reisk. ad Dem. p. 288, 265). Igaur h. l.  
 a praefecto ἀποστροφῶν nihil aliud significare videtur, quam aerarii admini-  
 strandi mater apud Syros et ceteros Atticos ab aliis civibus ad alios transi-  
 ire. Quae propterea longius exposui, quod haec verba sic juncta alibi  
 non inveniri pato: ne quis de aliquo ἀποστροφῶν genere cogitandum esse  
 opinaretur.

V. 57: ἔγκυκλιος. Lp. BNK. quod corrigere non haesitavi. — ὁ πᾶρ χη.  
 Lp. TLPXN

V. 57: ἔγκυκλιος. Lp. BNK. Vocabulum B. H. activam potestatem habet:  
 πολλοὶ ἐφ' αὐτοῖς, multi inter se dentali. Frequens est haec sententia  
 ad ceteros, ex publicis praefectis etiam ad eos, qui dant, aliquid com-  
 muni reducere. Cf. inscript. Salamin. supra citatam (C. I. Gr. tit. 108;  
 Boeckh. B. H. p. 304 seqq.). — ὅπως ἐφ' αὐτοῖς ἢ καὶ τοῖς βουλευμέ-  
 ναις ἐλίσθαι εἰς τὴν στήλην καὶ στήσαι τὴν ἐπὶ τῶν εὐεργεσιῶν, ἀγα-  
 θῶν δίδωθαι κ. τ. λ. C. I. Gr. tit. 108, v. 39 seqq.; Dem. de Cor.  
 57: τοῦ τῶν στεφανουμένων ἐνεκα συμφέροντος ἐν τῷ δήμῳ γίγνε-  
 σθαι τὸ κέρμα δι' ὃ καὶ ἀκούσαντες κ. τ. λ. — ibid. γινόμενοι.  
 Lp.

V. 60: ἐκδίδωμι. Lp. BΓΔΩΕΕΡ, et v. 63 et 67 ΕΓΔΩΘΗΣ pro  
 ἔκδοσις. Cf. quae Miltorides in Commentario docuit de ea ratione, qua  
 Graeci καὶ αὐτὸ δ. pronuntiant. Similiter ἐγγόνους pro ἐκγόνους  
 ap. Miltensi ap. Taylor. ad Dem. de Cor. p. 255; et in Inscr. Attica  
 Boeckh. (Staatsb. II, p. 247; C. I. Gr. tit. 157.) v. 17: ἐγ Διονυσίων  
 καὶ δ., et v. 23: ἐγ Βενεδικτῶν pro ἐκ B. Neque in Inscriptionibus  
 titulum se continant, sed insinnavit se etiam in codd. manuscriptos.  
 Cf. apud Dem. pag. 290, 26 et 356, 8 complures codd. et editt. pro  
 ἔκδοσις habent ἐγγόνους. — Quod ad significationem attinet, ἐκδίδωμι  
 locare (Xen. de rep. Ath. 4, 15; ibid. 16.); deinde locare aliquem  
 erudiendum vel erudiendum: Xenoph. Tx. 2, 2: ἐκδίδωμι τὸν πᾶλον ὡς περ



die Quelle selbst kennen zu lernen und mit eignen Augen zu sehen. Es gelang mir denn auch durch die Güte des Hohen Mini-  
 sters und des Hrn. Oberbibliothekar Wilken, nicht nur diese Ad-  
 versarien auf der Königl. Bibliothek zu sehen, sondern sie auch zu  
 längerer Benutzung zu erhalten. Und bald fand ich, dass sie  
 ganz besonders berücksichtigt zu werden verdienten, da sie nicht  
 bloss zum Aeschylos, sondern auch zu andern Schriftstellern, als  
 zum Anstophanes, Platon, Athenaeus und zu ganzen Alterthums-  
 Kunde schätzbare Sammlungen und Beiträge enthalten. Einen  
 hohen Werth haben sie noch für den Litteratur-Historiker und  
 Christoph Spanheim's. Um so mehr ist es zu bedauern, dass  
 diese Adversarien theils wegen der flüchtigen, undeutlichen Schreib-  
 art Spanheim's, theils weil die Schrift verloschen und das Papier  
 theils beinahe vermodert ist, fast unlesbar und unbrauch-  
 bar geworden sind. Das wichtigste darunter ist nun wohl das  
 Exemplar vom Stanley'schen Aeschylos mit den handschriftlichen  
 Notizen Spanheim's. Diese Noten beziehen sich theils auf den Text  
 des Aeschylos, theils auf dessen griechische Scholien, und ent-  
 halten zu beiden Erklärungen, Vergleichen, und, was die  
 Hauptsache ist, Varianten selbstverglichen der Handschriften oder  
 Ausgaben. Hierüber giebt Spanheim selbst Auskunft am Ende  
 des Bandes, wo es heisst: *Emendationes aut Conjecturae in marginibus adscriptae (nomen-  
 clator) me Windsorae in Anglia e tribus Aeschyli editis operi-  
 bus V. C. Isaaci Vossii. Anno clccxxvii.*  
 1. H. e. Scaliger, seu Scaligeri, Emendationes, excerptae ex  
 ora Aeschyli edit. H. Stephani 1557 Parisiis in 4o.  
 2. H. e. Auratus, seu Emendationes manu ejus ad Aeschylum  
 ejusdem editionis Stephaniae adscriptae.  
 Reg. | MS. Reg. Parisiense, seu Variarum Lectiones ex illo MS. ex-  
 cerptae et ad oram Aeschyli editionis Aldinae in 8o adscriptae.  
 In fine hujus collati Exemplaris scriptum:  
 Collatus cum antiquo Exemplari Bibliothecae Regiae Pari-  
 siensis, Anno 1652.  
 Parisiis Ao. clccxxxvii collatae tres primae Tragediae Pro-  
 tus, Septem Thebana Persae cum duobus Exemplaribus MSS.  
 Bibliothecae Regiae, quae commodato acceperam a Cl. Theumotri  
 ejusdem Bibliothecae custode. Inde adscripta a me in mar-  
 gine nota MS. A. et MS. B.  
 Bald darauf folgt: Muretus Comm. in Catullum Ep. LII:  
 et Latinarum et Graecarum litterarum cognitione excellens,  
 vir doctus Portus, qui idem cum et in aliis optimis utriusque lin-  
 guae doctoribus tum in Aeschylo multa felicissime emendavit,  
 adhuc in omnibus libris impressis depravata circumfe-  
 rentur.)  
 Obgleich nun die Pariser Handschriften nachher auch von an-  
 dern verglichen worden sind, so bleibt doch der Spanheim'schen

Collation ihr Werth, zumal da sie sich auch auf die Scholien streckt. Daraus beeilten wir uns zu den Septem contra Th und den Persern davon eine Probe zu geben, und hoffen d bei den übrigen Stücken fortfahren zu können. Hier aber ge es den *Bios Alxúlou* mit den Spanheim'schem Varianten und markungen unsern Lesern vorzulegen. Das Abschreiben der merkungen hat wie dort, so auch hier, noch deshalb gr Schwierigkeit, weil dieselben nach keiner festen Ordnung, dern untereinander und durcheinander, und wo sich Platz f geschrieben sind, und also aus allen Ecken erst zusammenge gen werden müssen. Die Citate sind ansäest undeutlich gesch ben und das Nachschlagen der citirten Schriftsteller ist sehr n sam, weil uns die alten Ausgaben, nach denen citirt wird, n zur Hand sind und in den neuen Ausgaben oft ganz andre Les gefunden werden.

### B I O Σ Α Ι Σ Χ Τ Λ Ο Τ.

*Αισχύλος* ὁ Τραγικός γένος μὲν ἦν Ἀθηναῖος Ἐλευσίνιο τὸν δῆμον, υἱὸς Εὐφροῦ υἱός, Κυναιγέτου ἀδελφὸς καὶ Ἀνίου, ἐξ εὐπατριδῶν τὴν φύσιν ἔχων. νέος δὲ θίγεται τῶν τραγῶν καὶ πάλιν τοὺς πρὸ αὐτοῦ, ὑπερῆκε κατὰ τὴν ποιήσιν καὶ διάθεσιν τῆς σκηνῆς, τὴν τε ἀμειψίτητα τῆς χορηγίας καὶ σκευὴν τῶν ὑποκριτῶν τὴν τε τοῦ χοροῦ σεμνότητα, ὡς καὶ Ἀρμόφνης φησὶν

Ἀλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυρρώσας φῆματα πικρὰ καὶ κοσμήσας τραγικὸν δῆρον.

Συνεχρόνισε δὲ Πινδάρῳ γεγονώς κατὰ τὴν τεσσαρῆκον Ὀλυμπιάδα· γενναῖον δὲ φασὶν αὐτὸν καὶ μετασχεῖν τῆς ἐν Μαραθῶνι μάχης σὺν τῷ ἀδελφῷ Κυναιγέτῳ, τῆς Σαλαμῖνι ναυμαχίας σὺν τῷ νεωτέρῳ ἀδελφῷ Ἀμεινίᾳ καὶ ἐν Πλαταιαῖς πεζομαχίας. κατὰ δὲ τὴν συνθεσὶν τῆς ποιήσεως ζηλοῖ τὸ ἄδρὸν αἰεὶ καὶ ὑπέρογκον ὀνοματοποιίας τε καὶ ἐπιθέσει δὲ καὶ μεταφοραῖς, καὶ πᾶσι τοῖς δυναμένοις ὄγκον τῇ φασὶ περιθεῖναι χρώμενος· αἵ τε διαθέσεις τῶν δραμάτων οὐ καὶ αὐτῷ περιπετείας καὶ πλοκάς ἔχουσιν, ὡς παρὰ τοῖς νεωτέροις μόνον γὰρ σπουδάζει τὸ βάρος περιτιθέναι τοῖς προσώποις ἀρχαῖον εἶναι κλίνων τουτέστι τὸ μέρος, μεγαλοπρεπές τε ἥρωϊκόν· τὸ δὲ πανοῦργον \*\*), κομπωπρεπές τε καὶ γυναι

\*) Aristid. T. I Eleusin. p. 454 τίς Ἐλευσίνιος Αἰσχύλος πρὸς τὸν ἔσσεται. Εὐφροφ.) — φω MS. Reg. καὶ κοσμ. —) Des. MS. κατὰ τὴν τεσσ. —) μετὰ τὴν MS. Reg. — Scal. ἐξακοστήν.

\*\*) De Alcaeo Athen. l. XV p. 686 D. ἀνδραύτατος προσέτι πολεμικὸς ποιητῆς Ἀλκαῖος. πρὸς τ. ἀδελφ.) νεωτέροις τῶν ἀδελφῶν MS. Reg. πεζομ.) ναυμ. M. R. ὄγκ.) ὄγγον MS. Reg. σπουδ. β.) ζηλοῖ τὸ βάρος MS. Reg. τουτέστι τ. μερ.) des. MS. τε κ.) des. MS. Reg.

\*\*\*) τὸ δὲ πανοῦργον etc. Simile inter Demosthenem atque Isocratem et inter Isocratem et Lysiam discrimen observat Dion. Halic. in judic.



τῶν Εὐμενίδων σπαράσθην εἰσάγοντα τὸν χο  
 τεσθετον ἀκπλήξει τὸν δῆμον ὥστε τὰ μὲν νῆ  
 ἐκφύξει τὰ δὲ ἐμβρυα ἐξαμβλωθήναι.  
 Εἰθὼν τοίνυν εἰς Ἀθηναίαν, Ἰέρωνος τότε τὴν Αἴντην πε  
 τος, ἐπεδείξατο τὰς Αἴτνας, οἰωνίζομενος βίον ἀγαθὸν τοῖς  
 οἰκοῦσι τὴν πόλιν. καὶ σφόδρα τῷ τυράννῳ Ἰέρωνι καὶ τοῖς  
 ἄλλοις τιμῆς, ἐπὶ τῇ δὲ τρίτῃ ἡμέρᾳ, ὡν ἐκ τῶν π  
 πρὸς τοῦδε ἐξήκοντά, τοῦτον ἐτελεύτα τὸν τρόπον· ἅ  
 χειλὸν ἡν ἐκπύσας, ὡς ἐγκρατὴς γενέσθαι τῆς ἡμέρας οὐκ ἐσ  
 ἀπλήρησι κατὰ περὶ αὐτὴν συνθήκῃν τὸ δέμα. ἡ δὲ ἐν χει  
 κατὰ τοῦ πειρητοῦ, φρονεῖν αὐτόν. χρηστὸς δὲ ἦν αὐτῷ δοθεῖς  
 τως, Οὐράνιον σε βέλος κατακτανεῖ. ἀποθάνοντα δὲ Γαίωσι  
 λυτελῶς ἐν τοῖς δημοσίοις μνήμασι θάψαντες ἐτίμησαν μεγαλο  
 πῶς, ἐπιγράφαντες οὕτως.

Ἀλοχύλον Εὐφρόριανος Ἀθηναῖον τὰδε λέγει

Μνήμα καταφθιμένο πυροφόροιο Γέλας.

ἀλκὴν δ' εὐδοκίμου Μαραθωνίου ἄλσος ἀπὸ  
 καὶ βαθυχαιτῆς Μῆδος ἐπιστάμενος

Εἰς τὸ μνήμα δὲ φρονεῖν, ὅσοις ἐν τραγῳδαῖς ἦν δ  
 ἐνέγκειν τε καὶ τὰ δράματα ἐκτελέσειν. Ἀθηναῖοι δὲ τοῦ  
 ἡγάπησαν Ἀλοχύλον ὡς ψηφισάμενος μετὰ θανάτου αὐτοῦ,

Hoc Plato prohibuit 2 de Legib. μὴ καὶ τοὺς παῖδας ἀπειργάζ  
 δευλότρερον.

Aurat. (Wozu diese Bemerkung gehört, lässt sich nicht bestim  
 Auch kenne ich, diese Stelle im Plato nicht, die wahrscheinlich aus  
 Gedächtnisse citirt ist, wie schon das sonderbare ἀπειργάζοντας be  
 Vielleicht ist Legg. II S. 656 C. gemeint.)  
 τὰς Αἴτνας) τὰς Αἰτνάδας MS. Reg. τὸς Γαίωσι MS.

\*) ἄστος χειλ. Sotades in Stobaeo ed. Gr. p. 899.

Ἀλοχύλον γράφοντι ἐπεπύκτωι χεῖλῳ

Σοφοκλῆς δὲ γὰρ παρὼν σταφυλῆς πινυτὶς τέθνηκε

Κυνεὶς οἱ κατὰ Θράκην Εὐριπιδὴν ἐφαγον.

Factum hoc seu mortem Aeschyli ex alia in ejus operis Test  
 ab Aquila projectae narrat Aelianus H. Anim. L. VII c. XVI. p. 426.

\*) ἀλκὴν δ. — Hoc solum distichon ut epitaphium de eo ab  
 Aeschilo scriptum refert Athenaeus L. XIV p. 627 D. Ομοίως δὲ κα  
 σχύλος τηλικαύτην δόξαν ἔχων διὰ τὴν ποιητικὴν οὐδὲν ἥτοι ἐκ τ  
 φου ἐπιγραφῆναι ἠξίωσε μᾶλλον τὴν ἀνδρείαν ποιήσας

Ἀλκὴν δ' εὐδοκίμου Μαραθωνίου ἄλσος ἀπὸ εἰποι,

Καὶ βαθυχαιτῆς Μῆδος ἐπιστάμενος.

Quo respexit etiam Pausanias in Atticis p. 26, ita tamen ut nomen  
 et adscriptum eidem epitaphio innuat καὶ δὴ καὶ Ἀλοχύλος ὡς π  
 βίου προσεδόκατο ἡ τελευταία τῶν μὲν ἄλλων ἐμνημόνευσεν οὐδενός.  
 ἐς τοσοῦτον ἦκων ἐπὶ ποιῆσαι καὶ πρὸς Ἀετιμίστου καὶ ἐν Σαλαμῖν  
 μαχήσας· ὅδε τότε ὄνομα προεθὲν καὶ τὴν πόλιν ἔγραψεν καὶ α  
 ἀνδρείας μάρτυρας ἔχοι τὸ Μαραθώνιον ἄλσος καὶ Μῆδων τοὺς  
 αὐτῷ ἀποβάντας.

εἰποι) Sic MS. Reg.

Μῆδος) δῆμος Aurat.

εἰποι



ἐπιόρηνον διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου, χρυσὸν λαμβάνειν. ἰβίω-  
 τας ἐξήκουσα καὶ πάλιν ἐπὶ τῇ ἐν αἰς ἐποίησε δράματα  
 ἑκατόντα καὶ ἐπὶ ταῖς σατυρικαῖς ὅμνῃ τὰ πάντα. νίκας δὲ  
 τὰς πέντε. ἡνίκα τρεῖς καὶ ἑκατόντα. οὐκ ἄλλως δὲ καὶ μετὰ τελευταίην νί-  
 κην ἀπένεικεν.

Es folgen hierauf zerstreute Anmerkungen zum Prometheus,  
 meistens Citate, z. B. Iuppiter Saturnum Patrem ad montem Canca-  
 vum profundum demerit. Eriphanius Annot. CVIII p. 108 ὁ τὰς  
 αἰσχύλων ἰδίων αὐτοῦ πατέρα ἐν τῇ Κανκασίᾳ ὄρεϊ — De Prom-  
 etheo Callimachi, verum apud Clem. Alex. Strom. I, V pag. 597 et  
 Aristoph. in Nephel.

Ἡ κείνος οὐνλαστός τῷ ποτε πτηνόν

Καὶ οὖν θαλάσση καὶ τὸ τετραπόδον οὕτως

Ἐφάγγετο δὲ ὁ αἰὼς ὁ Προμηθεύς

Promethei fabula acta fort. ab Aeschylo occasione festi λαμπροῦ-  
 τας, quae Athenis fiebat a Ceramico in Promethei honorem:  
 Aristoph. Ran. p. 217 λαμπροῦ δὲ γίνονται τρεῖς ἐν  
 Ἀθήναις, Ἡραίων, Προμηθεύς. Festum aliud  
 Προμηθεύς, de quo Ixialis Orat. XX, p. 343, εὐθὺς ἐγν-  
 οῦσθαι εἰς Προμηθεύς καὶ ἐνέειν ἀναδύσας δώδεκα μύθους.

Als dann der Κατάλογος τῶν Αἰσχύλου δραμάτων κατὰ στοι-  
 χίον mit folgenden Lesarten und Anmerkungen.

Ἀγασμέτων, Ἀδάμας, Ἀγυπτιοί, Αἰνυαῖοι γνήσιοι, Αἰτναῖοι  
 Ἀκμήνη, Ἀργεῖαι, Ἀργεῖα ἢ Καπεναῖα, Ἀκαλόντη.  
 Βασίλειαι, Γλαῦκος πομπεύς, Δαναῖδες, Δικτυοῦρ-  
 οί, Εὐκλείδης, Εὐκλείδης, Εὐκλείδης ἐπὶ Θήβαις, Εὐμένιδες.  
 Εὐκλείδης, Ἡρακλείδης, Θεόδωροι ἢ Ἰσομοιασταί,

in om. — διὰ MS. Reg. Χρυσὸν χρ. χορὸν Scal. —  
 ad Athen. p. 908 legit hic cum Scaligero χορὸν λαμβάνειν et  
 hoc locum, quod qui vellent docere Aeschylī fabulas ceteris prae-  
 tur et Chorum instruendum a Choragis acciperent. Unde χορὸν  
 de Choragis qui alicui poetae chorum darent instruendum et ejus  
 docerentur in docendis fabulis; χορὸν autem λαμβάνειν de poetis qui  
 acciperent. Sic Aristoph. Ran. p. 907

Ἀφροδῖτα θάπτον ἦν μόνον χορὸν λάβη.

Ἀπὸ προσοβηδάντα τῇ τραγωδίᾳ. (v. 94. 95.)

in Προπρόγχει cet. Κρατῖνος cet. ἐπειδὴ χορὸν οὐκ ἔλαβε.  
 hoc loco Casaub. Anim. p. 908.

des. MS. Reg. et post ἐποίησε add. δέ.  
 Aeschylī filii meminist Hippocrat. Epidem. I. V. pag. 347 T. VIII οἶα  
 παῖδι ξυνέβη. In Chronico Oxoniensi Epocha 74 p. 17  
 Αἰσχύλος ὁ ποιητὴς βιώσας ἐτὶ ΗΨΔΠΙΙΙ ἐτελεύτησεν ἐν Γέλας  
 ἐτὶ ΗΨΔΔΠΙΙ Ἀρχόντος Ἀθηναίων Καλλίου τοῦ προ-

add. Ἀκμήνη Hesych. ἀποστάς Scal. Δικτυοῦργοι) —  
 Hesych. θαναθεῖαι Scal. Θεόδωροι) Θαλαμοποιοί Poll. I.

Θρήϊσαι. Ἰκέτιδες, Ἰέλων, Ἰφιγένεια. Κάβειροι, Καλλιστοί, Κάρεις ἢ Εὐρώπη, Κερκύων, Κήρυκες, Κίρκοι σατυρικοί, Κρηταί. Δαῖος, Λέων, Λήμνιοι, Λυκοῦργος. Μένων, Μυρτιάδες, Μυσοί. Νειανίσκοι, Νεμέα, Νηρηίδες, Νιόβη. Σατυροί. Οἰδίπους, Ὀπλων κρίσις, Ὀστολόγοι. Πενθεύς, Πεφφίδες, Πέρσαι, Πενελόπη, Πολυδέκτης, Προμηθεύς δεσμώτης, Προμηθεύς πυρφόρος, Προμηθεύς λυόμενος, Προπομποί, Πρωτεύς, Σαλαμίνιοι, Σεμέλη ἢ Τδροφόρος, Σίουφος δραπέτης, Σφίγξ. Τήλεφος, Τοξότιδες, Τροφοί. Τυπύλη. Φιλοπότης. Φορκίδες, Φρύγες ἢ Ἐκτορος λύτρα, Φρύγιοι. Χρηφόροι. Ψαλγυγία, Ψυχοστασία.

Die Bemerkungen zum Prometheus, die hierauf in großer Fülle folgen, übergehen wir für jetzt, und theilen von den nachträglichen Bemerkungen zum Βίος und zum Κατάλογος, die auf einem (wahrscheinlich am unrichtigen Orte stehenden) Blatte folgen, noch einige mit:

Ἐκτορος λύτροις) Idem drama quod Φρύγες etiam inscriptum et ex Aristoph. Scholiis constat ad Ran. p. 255 παρ' Ἀριστοφάνους ἐν δράματι ἐπιγραφομένῳ Φρυγῖν ἢ Ἐκτορος λύτροις. S. Φρύγων nomine meminit Athenaeus l. I c. XVIII pag. 21 Ἐκτορος Φρύγας οἶσθα θεωρῶν ὅτι τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενος ἦλθον τὴν παῖδα τεθνηῶτα. Inde itaque argumentum et inscriptio drama Ἐκτορος λύτρα, et ab Ennio ejus exemplo drama inscriptum

I c. 26 *Aurat.* — Θεωροί ἢ Ἰσθμιασταί *Aurat.* — Ἰερταί, Hesych. in *Κασσώβα Aurat.* — Κίρκη Hes. in *αὐτόφορος Aurat.* — Ἀντίαι Hesych. in *ἀναξίαν Aurat.* — Νηρεῖ Hes. in *Ἀθήρ. Aurat.* — Προμηθεύς πυρκαῆς Pollux l. 4 *Aurat.* — Πρωτεύς Σατυρικός Hesych. in *ἄμαλα Aurat.* — Σαλαμῖνι Hesych. in *ἀναριβδοί Aurat.* — Σίουφος Hesych. in *ἄμβωνες Aurat.* —

Γλαύκος πορνιστής Satyricum drama ut a Strabon. l. IX, c. 107 constat. Apud Athen. l. 3 pag. 87 A. *Ἀισχύλος ἐν πορνίῳ Γλαύκῳ* pro Πορνιστῇ, quod jam vidit Casaub., sicut uno Γλαύκου nomine et in Scholiis Pindari Od. Pyth. nempe p. 198 περὶ οὗ καὶ Ἀισχύλος οἶσιν ἐν Γλαύκῳ. — Casaub. Animadv. Athen. p. 167. Restituitur et in eodem albo corruptum nomen alterius dramatis aut certe praetermissum; nam in littera Θ prima censeretur fabula *Θαλαμοποιοί* et in eodem Polluce l. VII c. 26. — Id. Casaub. in Athen. p. 161. Quia ita potius restituendus videtur ille locus *Προμ. Περκαῆς ἢ πυρφόρος Προμ. δεσμώτης, Προμ. λυόμενος.* — *Ψυχοστασία*) Thom. Reisch. Var. Lect. pag. 124. Aeschyli drama memorat Plutarch. de aud. P. ubi non *ψυχοστασίαν* sed *ἰσοστάσιον* legendam putat. Exstat locus in Plutarch. in ed. Grot. ante Stobae. p. 11. *Τραγῳδίαν δὴν ὁ Αἰσχύλος τῷ μύθῳ περιέθηκεν ἐπιγράφας ψυχοστασίαν καὶ παραστήσας τοῖς ἑστίαις τοῦ Διὸς, ἐνθεν μὲν τὴν Θέτιν, ἐνθεν δὲ τὴν Ἥκην, θεωρῶν τῶν υἱῶν μαχομένων.* — Πρωτεύς citatur apud Athenaeum l. I c. 394 A., apud Hesych. in *Ἐκασῶ, Ἀισχύλος Πρωτῇ Σατυρικῇ.* Casaub. in MSS. Athen. dicit reperisse ... *Ἀισχύλος ἐν τῷ Τραγικῷ Πρωτῇ Κήρυξι Σατύροις* apud Pollucem pro Σατυρικοῖς et Photium in unico MSS. *Ἀισχύλος ἐν Κήρυξι σατύροις.* Benth. Epist. ad M. pag. 15.

ea, quod monet postremum ad hunc locum Casaubonus pag. 56, de eadem vero appellatione dramatis Aeschylei omisit.

γενεσιον δὲ φασιν αὐτόν) Sic de poeta Alexide Athen. I XV p. 587 καὶ ὁ ἀνδρείοτατος — ell. I: XIV p. 627 A. cet. (a. 300). ἐν Μαράθωνι) Quo respicere videtur Bacchus in certamine Aeschyli, et Euripidis apud Aristoph. Ran. p. 272 διὰ τὸ πικρὸν τοῦ ἐστὶν ἐκ Μαράθωνος.

Λυκίτιος) Lucianus Rhetor. Praec. T. II p. 454 ἐπὶ αὐτῷ ὁ Μαράθων καὶ ὁ Κυναίγειρος ὃν οὐκ ἂν τι γένοιτο. — Aeschyli Alexandrini meminit Athen. XIII p. 599 E. Αἰσχύλος ἦν ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν Ἀμφικρύωνι· οὗτος δ' ἐστὶν Αἰσχύλος ὁ τῆς Ἀθήνης ἀπὸ τῆς οὐδείας, ἀνὴρ εὐπαιδευτος. Aeschyli ὁ ἀπὸ τῆς οὐδείας Timorphanis, qui Timoleonis frater, meminit Plutarchus in Timol. p. 287 E. Αἰσχύλον ἀδελφὸν ὄντα τῆς οὐδείας γυναικός. De Aeschyle nostro philosopho Athen. I. p. 347 F. φιλόσοφος δὲ ἦν τῶν πάντων cet.

οὐδὲν φασιν αὐτόν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 251 οὐδὲν γὰρ ἴσται ἐπὶ τοῦ Αἰσχύλου ἐν τοῖς θεατροῖς εἰς τὴν οὐδὲν. Vnde de eadem re seu nullis et velutis personis inductis ab Aeschyle Enstath., ἡ δὲ ὁμοίᾳ ὁμοίᾳ, ad Odys. Ψ. p. 1941 a. 1.2.

τὸ δὲ πανούργον, καὶ οὐκ ἐπὶ τῇ) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

Μὴ γὰρ οὐκ ἐστὶν καὶ οὐκ ἐστὶν, καὶ οὐκ ἐστὶν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

Μὴ γὰρ οὐκ ἐστὶν καὶ οὐκ ἐστὶν, καὶ οὐκ ἐστὶν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

Μὴ γὰρ οὐκ ἐστὶν καὶ οὐκ ἐστὶν, καὶ οὐκ ἐστὶν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

Μὴ γὰρ οὐκ ἐστὶν καὶ οὐκ ἐστὶν, καὶ οὐκ ἐστὶν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

Μὴ γὰρ οὐκ ἐστὶν καὶ οὐκ ἐστὶν, καὶ οὐκ ἐστὶν) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores ab Aeschyle tradit. Aeschylus vero Euripidi quod etiam et animos civibus quos reliquerat, Euripides red- dedit πανούργους, Ran. 259.

ἀξιωματικὸν ἀποδίδωσιν· ἡ δὲ τὸ παθητικὸν· μέμικται δὲ διὰ τοῦτων τραγωδία.

ἡ πρὸς ἀπάτην) In quo ἀπάτη illa Tragica esset docet Plutarchus de Glor. Atheniens. p. 348 D. T. Ἢ ἦνθηκε δὲ ἡ τραγωδία καὶ διεβόηθη, θαυμαστὸν ἀκρόαμα καὶ θέαμα τῶν τότε ἀνθρώπων γενομένη καὶ παρασχούσα τοῖς μύθοις καὶ τοῖς πάθεσι ἀπάτην, ὡς ὁ Γοργίας φησὶν ἦν ὃ τε ἀπατήσας δικαιότερος τοῦ ἀπατηθέντος· ὁ μὲν γὰρ ἀπατήσας δικαιότερος ὅτι τοῦτο ὑποσχόμενος πεποίηκεν. ὁ δὲ ἀπατηθεὶς σοφώτερος· εὐάλωτον γὰρ ὑπὸ τῆς ἡδονῆς λόγων τὸ μὴ ἀναίσθητον.

Idem aud. Poem. p. 4 ed. H. Grot. Γοργίας δὲ τὴν τραγωδίαν εἶπεν ἀπάτην, ἦν ὃ τε ἀπατήσας δικαιότερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος καὶ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος. Chrysost. T. περ. Ἱερωσ. I pag. 6 lin. 25 de Ἀπάτης utilitate, ejus in pace bello usu, de ea quae inter amicissimos licita, de ea quae in honesta adhibita μηδὲ ἀπάτην δεῖν τοῦτο καλεῖν ἀλλ' οἰκονομίαν τοῦ θαυμαστήν.

Unter den nun folgenden Tragödien des Aeschylos sind nächst dem Prometheus die Perser und der Agamemnon (den wir jetzt bearbeiten) am reichlichsten mit Anmerkungen ausgestattet. Da auch die Scholien (nach Stanley's Ausgabe) bereichert worden sind, haben wir schon oben bemerkt. Es darf jedoch hier nicht verschwiegen werden, dass nach den Arbeiten anderer, besonders neuerer Gelehrten sich des Neuen und Unbekannten das Weniger findet, und dass die Eumeniden und Choephoren gänzlich fehlen. Durch welchen Zufall die Bearbeitung dieser Stücke verloren gegangen ist, wissen wir nicht, sind aber überzeugt, dass wir auch darin manche wichtige Bemerkung gefunden haben werden. Einzelne Bemerkungen Spanheim's zu diesen Stücken stehen an andern Orten, die wir weiter unten erwähnen werden. Ende des Bandes stehen Anmerkungen De Scholiis Aeschyli, man in unsrer Ausgabe der Sept. c. Thebas nachsehen kann, ganz zuletzt folgende Bemerkungen:

Voces repetitae: Eumen. v. 130 λάβε, λάβε, λάβε, λάβε φράζε.

Versus in syllabas ὁμοιοπτῶτους desinentes Prom. 691 δύσσοι πῆματα, λύματα cet.

Ut Hom. Il. Ψ. 116 πολλὰ δ' ἄναντα, κάταντα, πάραντά τε Eurip. Hecub. 62 λάβετε, φέρετε — πέμπετε, αἰείρατε.

Idem Suppl. 275 Ἰώ μοι· λάβετε, φέρετε, πέμπετε.

— Cyclop. 655 τυφέτω, καίετω.

— Orest. v. 1304 φονεύετε, καίνετε, θείνετε, ὀλλετε, πτυχα, δίστομα φάσγανα πέμπετε.

— Helen. v. 190 πέτρινα μύχαλα γύαλα.

— Troad. v. 308 ἄνεχε, παρέχε φῶς.

Quandoquerepetendo easdem voces Rhés. v. 675 Βα, βα — βάλλε, βάλλε, βάλλε — Θεῖνε, Θεῖνε.

Edm. v. 175 φόνια, φόνια.

Lyris orat. XI in fine ἀκηκόατε, ἐωράκατε, πεπόνθατε, ἔχετε, ἀσέβετε.

Sophocl. Electr. v. 115 ἔλθετε, ὀρέξετε, τίσασθε.

Ibidem v. 1347 ἐφεύρετ', ἤλθετε, εἶδεθ' οὓς ἐχρήζεσθε.

Voces Aeschylo familiares: χαλᾶ Prom. v. 256, ubi Schol. σνήθης αὐτῷ ἡ χαλᾶ φωνή.

μαλ' αἰεὶ, τιμαῖφούμενον Eum. v. 629 et 810.

τίσαι facere; Eum. v. 717. Suppl. 1075. Sic apud Sophocl. Oed. Col. 747 et Trach. 915. et 91 ὡς νῦν τὸ σὸν δὴ Agam. 559.

οὐδ' ἔχω μαθεῖν Prom. 588. Agam. 1144. φέρουσι μαθεῖν.

Demarch. c. Demosth. p. 51 lin. 3 ὡς ἐστὶ καλῶς ἔχον. Id. p.

51 οὐδὲ γὰρ ἔχω τί ἄλλο εἶπω.

ὅτι οὐκ εἰλάζοντες εἶναι τὸν βίον Anthol. l. I c. 34 Epist. 1

ὁ γὰρ θανὼν τὸ μηδὲν ἐστὶ καὶ σκιά κατὰ χθονός Lucert. in

Exc. Grot. p. 923.

ὅτι οὐκ εἰλάζοντες εἶναι τὸν βίον Anthol. l. I c. 34 Epist. 1

Gr. p. 477.

οὐδ' ἔχω μαθεῖν Prom. 588. Agam. 1144. φέρουσι μαθεῖν.

(Grammatische.)

Ἐπέια singul. S. C. Theb. v. 1036.

Ἐπέια pro Imperativo Schol. p. 120 ad v. 75 ibid.

Ἐπέια pro Passivo ἔχων pro ἐχόμενος Agam. v. 198 Schol.

Ἀσκήματα Aeschyli in voce τρόπαια S. C. Theb. v. 283

Schol; in eo quod captae Trojae et reducis Argos adventus

Agamemnonis eadem die Schol. ad Agam. v. 513.

Ἐπεὶ pro Futuro: ἀποσυλᾶται pro ἀποσυληθήσεται Prom.

v. 171.

Capilli erecti in metu Sophocl. Oed. Col. 1695 ὥστε πάντας ὀρ-  
θίας Στῆσαι φόβῳ δεισαντας ἐξαίφνης τρίχας: cf. Sept. c.  
Theb. v. 570.

δαῖον Attice significare τὸ δίστηνον, et ab Aeschylo usurpari  
pro ἀθλίῳ δητᾶν seu δατᾶν, nempe Pers. v. 257, Schol. Aj.  
p. 82. 83. Sic Aeschyl. Suppl. 1072 γάμον δυσάνορα δαῖον.

Ἐπεὶ et reliqua verba quae sensus notant, praeter visum,  
cum Genitivo et Accusativo conjuncta. Quae visum notant  
ut praestantiorum aliis sensum, regunt tantum Accusativum.  
Schol. ad Prom. v. 394.

Alles dies wird im zweiten Theil ausführlicher behandelt.  
Ich glaubte wir es hier nicht übergehen zu dürfen. Man s.  
Grammatischen Pertin. unten.

Wir kommen zu dem zweiten Volumen (auf der Königl. Bi-  
blioth. zu Spanheim. 76 c.). Es enthält die Spanheim'schen  
Handschriften zu einem grossen Werke über Aeschylus. Wir geben

die Titel der einzelnen Hauptabtheilungen nebst einigen ausgewählten Bemerkungen.

## AESCHYLUS.

*Genus, Patria, Aetas.*

Aeschylus Atheniensis e pago Eleusinio, Euphorionis filius Auctor Vitae Aeschyli *Αἰσχύλος ὁ τραγικός* cet. De Patre Euphorione Herod. l. II ἐκ τούτου δὲ τοῦ λόγου cet. Pausan. l. VIII pag. 515 lin. 49. *Αἰσχύλος ἐδίδασκεν Εὐφορίωνος* cet. Idem l. II, 129 *Αἰσχύλος δὲ Εὐφορίωνος* cet.

Philocles Atheniensis poeta trag. et qui inter alia Πανδίωνος τετραλογίαν scripsit, natus e patre Phil. et sorore Aeschyli. De Philocles tragici poetae Schol. Aristoph. ad Aves p. 554. Phrynichus ante Aeschylum Schol. Aristophan. Ran. pag. 254 ἦν δὲ πρὸς *Αἰσχύλου*. Porphyri. περὶ ἀποχ. l. II p. 152 τὸν γοῦν *Αἰσχύλου* φασὶν τῶν ἀδελφῶν ἀξιούντων εἰς τὸν θεὸν γράφειν παιῖνα, ἀπὸ τοῦ ὅτι βέλτιστα Τιννίχῳ πεποιήται.

Aeschylus e pago Eleusinio. Hinc Aristoph. Ran. p. 253 adducit Aeschylum dicentem *Δῆμητερ, ἡ θεὸς πατέρα τὴν ἐμὴν* cet., ubi Schol. παρὸς τὸν ἑλευσίνιον τὸν δῆμον δ' *Αἰσχύλος* ἦν αὖτε Euripides Aeschylo aetate inferior, non frequenter aut fort. nequam cum eo dramate certasse fertur a Dione Pr. Orat. lll p. 5 καὶ λογίζ. πρὸς ἑμαυτὸν, ὅτι τότε Ἀθηναῖοι οὐκ ὅλως τ' ἐν μετασχέειν τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων ἀνταγωνιζομένων. ἀλλὰ Σοφοκλῆς μὲν cet. De Tragicis Aeschylo, Sophocle — scripsit Heracleus Ponticus; περὶ τῶν τριῶν τραγωδοποιῶν autem Diogen. Laert. l. II Item περὶ τῶν παρ' Εὐριπίδῃ καὶ Σοφοκλεῖ. Item Dion. Halicarn. de dictione trium Tragicorum. Quintil. Institut. l. X c. 1 ell. Heins. in Tragoad. C. XVII. Aristid. l. τῶν ἑξορχουμένων p. πάλιν εἰς τραγωδίαν ἐνδοξότατοι, καὶ πᾶσιν, ὥς ἔπος εἰπεῖν, κριταῖς νικῶντες cet. Aeschyli virtus et fortitudo in pugna Marathonica clara, ad Artemisium et Salamina Pausan. l. I p. 26. eadem gemina laude Aeschyli poetica et bellica Athenaeus l. I p. 627 D. — Aeschylus quidam Hippocratis Chri' discipulus currit apud Aristot. Metereol. l. I p. 11 παραπλησίως — καὶ μαθητὴν αὐτοῦ *Αἰσχύλου*. Alius Xenoph. Convin. p. 890 β., a Plutarch. in Arato. — Plato Republ. l. VIII p. 550 C. οὐκ ἔστιν ἄλλος ἀλλ' αὐτὸς τὸ τοῦ *Αἰσχύλου* λεγόμενον.

ἄλλον ἄλλῃ πρὸς πόλει τεταγμένον.

Ibid. p. 563 C. οὐκοῦν κατ' *Αἰσχύλον* τί νῦν ἤλθ' ἐπὶ στόμα. Aeschylus de se apud Comicum, se ab Orpheo mysteria didicisse, a Musaeo remedia morborum et oracula, a Hesiodo tum seminum, ab Homero acies et arma virum; Aristoph. p. 260. — Aeschyli dictum in Isthmiorum agone apud Plutarch. Poem. p. 52 ed. H. Gr. ὁ μὲν γὰρ *Αἰσχύλος*, Ἰσθμοῖς πυκτιοῦ

πρὸς εἰς τὸ πρόσωπον καὶ κραυγῆς γενομένης, οἷον, εἶπεν, ἡ  
 ἑστὴς ἴσται; οἱ θεώμενοι βοῶσιν, ὃ δὲ πληγεὶς σιωπᾷ. De Ae-  
 schyli statua Athenis et quomodo a Baccho ad scribendas tragoe-  
 dias excitatus Pausan. l. I p. 86, De statua Aeschyli in Théâtre  
 Athenis Casaubonus explicat haec verba Athenaei l. I pag. 19 *E-*  
*ἰσταντο δὲ καὶ Εὐρ. ἐκτ. Ἴον* tragicus cum Aeschilo amicitia et  
 familiaritate conjunctus ap. Plut. πῶς ἂν τις αἰσθοίτο ταῦτα. —

**A E S C H Y L I**

*Indoles, Vita, Mors.*

Plutarch. de Exsilio pag. 604 F. τὸ ἐπιγραμμάτιον, *Ἀισχύλον*  
*ἑρμηνεύοντες* cet., καὶ γὰρ καὶ οὗτος εἰς Σικελίαν ἀπ., ubi nota  
*Sinacidem* dici in Siciliam ante Aeschylum profectum.

**Aechylus Syracusae ad Hieronem Regem profectus Pausan.**  
 ἢ p. 3 καὶ ἐς Συρακούσας πρὸς Ἱέρωνα Αἰσχύλος καὶ Σιμωνίδης —.  
 Plutarch. in Cimone p. 483 E. Sophoclem adhuc juvenem πρῶ-  
 τῳ ὀδῶν καὶ edentem iudicum suffragio a Cimone dilectorum vi-  
 ctum evasisse νικῆσαντος δὲ τοῦ Σοφοκλέους λέγεται τὸν Αἰσχύ-  
 λον — ὡς Σικελίαν ὅπου καὶ τελευτήσας περὶ Γέλαν τέθναπται.

Aeschylus Athenis impietatis accusatus ob evulgata quaedam  
mythia confugit ad Bacchi Aram neque Areopagitis permissa  
suum iudicio absolutus maxime clementia quod apud Marathoneum  
bellum pro patria pugnaverit, inde saucius delatus, idque fratris  
Clytemnestrae exemplo cui manus obtruncatae: Aristotel. l. III. In Pa-  
ratorum Ethicorum ab Heinsio edita et Andronico male  
interpretata, nihil in hoc loco de Aeschilo; ita enim παραφράζει, su-  
periora illa l. III c. 2 pag. 77, ὥςπερ ἄγνοαί τις πολλάκις αὐτὸ τὸ  
κῶλυμα ὁρᾷ καὶ καθότι οἱ ἐλείποντες τὰ μυστήρια cet. At de  
Aeschyli accusatione et periculo inde e quo evasit, aperte in  
scholiis Anonymi ad hunc loc. cum Eustrathii Scholiis in haec  
verba comae editis l. III p. 40 λέγοντας φασὶν ἐκπεσεῖν αὐτοὺς —  
καὶ Αἰσχύλος τὰ μυστικά· δοκεῖ cet. Cf. Aelian. V. H. V. c.  
IX. Alex. Clem. Strom. II p. 387.

Aeschylum ob sapientiam non convenisse Atheniensibus utpote sapientibus Aristoph. Ran. p. 249

Σοφῶν γὰρ ἄνδρῶν ἀπορίαν ἐβρισκεῖται  
οὗτε γὰρ Ἀθηναίοισι συνέβαινεν Αἰσχύλος.

ἔτι οὐτε γὰρ Ἀθ.) ὡς φανύλων περὶ τὰς ἀποκρίσεις ὄντων οὐκ ἔχον.

*Aechylo* gravitas seu morositas quaedam tributa ibidem a  
Lam: Ran. p. 249

**Ἐβλεψεν οὖν ταυροῦν ἐγκύψας κάτω.**

idem et quasi furis agitur, ob Euripidis  
contententis praesentiam: Ibid. Ran. p. 250



Χόλον ἔνδοθεν ἔξει  
 μοχ τότε δὴ· μανίας ὑπὸ δεινῆς  
 ὄμματα στροβήσεται.

mox de ejus gravi supercilio:

δεινὸν — βρυχώμενος ἦσει.

Item Γηγενεῖ φυσήματι. Item p. 252 Bacchus ad Aeschylum  
 δὲ μὴ πρὸς ὀργὴν Αἰσχύλ' ἀλλὰ πραόνως "Ελεγχ' ἐλέγχους· λο  
 ρεῖσθαι δ' οὐ πρέπει ἄνδρας ποιητάς.

Ibidem p. 251 ἀποσεμνυνεῖται. Schol. ὑπερεφανεῖ πάλιν  
 Ibid. 260 Bacchus ad Aeschylum Αἰσχύλε λέξον, μηδ' αὐθα  
 σεμνυνόμενος χαλέπαινε.

Aeschylus a prudentia laudatus et quod patriae ac civi  
 bus utilis vixerit Ran. p. 281

ὁ δὲ γὰρ εὐφρονεῖν δοκήσας  
 πάλιν ἄπεισ' οἴκαδ' αὐθις cet.

Ibidem Pluto ad Aeschylum "Αγε δὴ χαίρων, Αἰσχύλε  
 Eustath. Od. Θ. p. 1598 lin. 58 Αἰσχύλος οὖν ἐν τῷ μεγ  
 γράφῳ ἐπαίνεται τραγωδίας· ἤκουσε παρὰ Σοφοκλέους τὸ, ὅ  
 σχύλε, εἰ καὶ τὰ δέοντα ποιεῖς, ὅμως οὐκ εἰδώς γε ποιεῖς.

Mors Aeschyli sub praetore Callia qui post Mnesitheum  
 Schol. Aristoph. Acharn. p. 370 de Aeschylo οὐ γὰρ ἔζη κατ'  
 νον τὸν χρόνον cet. De morte Aeschyli Satades carmen apud  
 baeum ed. H. Gr. p. 399 Αἰσχύλῳ γράφοντι (s. oben zum Bloß

Plutarch. Sympos. I pag. 627 E. de Aeschylo: ἡγονισμ  
 τὴν μάχην ἐκείνην ἐπιφανῶς cet. Aelian. Histor. Animal. l.  
 c. XVI p. 426.

Discipulos Aeschyli nominat Euripides apud Comicum  
 pag. 267

Γνώσει δὲ τοὺς τούτους —

Phrynichus coaevus poeta Tragicus Aeschylo. Hinc d  
 Aeschylus apud Aristoph. Ran. p. 272

ἵνα μὴ τὸν αὐτὸν Φρυνίχῳ  
 λειμῶνα Μουσῶν ἱερῶν ὀφθελὴν δρᾶσκων.

Histrionum numerus auctus ab Aeschylo. Pro uno da  
 usus. Chorus ab eodem contractus et λόγος πρωταγωνιστῆς i  
 ctus Aristot. Poet. IV pag. 243 ed. Heins. καὶ τό τε τῶν ὑποκ  
 πλήθος cet.

De iis quae ad Tragœdiae sublimitatem et ornatum con  
 Aeschylus Philostratus de vit. Apollon. l. VI p. 276 βρυχ  
 αὐτοῖς ἐπαθόν τι πρὸς τὴν ἐπαγγ. cet.; ubi notanda

- 1) ante Aeschylum Tragœdiam Athenis inornatam et inco  
 sitam fuisse,
- 2) eum Choros ante disjunctos in unum contraxisse.
- 3) Histrionum seu Actorum ἀντιλέξεις reperisse, prolixitati  
 nodiarum rejecta.

- 4) Caedes intra theatrum, non, ut antea, in Theatro coram populo fieri curasse.
- 5) Apparatus theatri ornatiores et pulpitis lustriones impositos exhibuisse
- 6) — Vestitus quales Heroas et Heroinas decent, ornavit.
- 7) Aeschylum Patrem Tragoediae ab Atheniensibus habitum ad Dionysia post mortem tanquam adhuc superstitem invitatum, publico decreto recitata ejus dramata et prae ceteris in pretio habita. (Notandi varii Interpretis errores in versione hujus loci.)

### Scripta, Dramata, Inventa.

Vinosum Aeschylum sua dramata scripsisse et inde ei objecta a Sophocle et Chamaeleonte refert Athenaeus l. I c. XIX p. 22 B. μεθύων δὲ ἐποίησε τὰς τραγωδίας cet. Hinc Gorgias apud Plutarch. Sympos. l. VII Qu. X ὥσπερ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἱστοροῦσι τὰς τραγωδίας ἐμπνέοντα ποιεῖν, καὶ οὐχ ὥς Γοργίας εἶπεν ἐν τῶν δραμάτων αὐτοῦ μεστὸν Ἀρεῶς εἶναι τοὺς Ἐπὶ ἐπὶ Θήβας, ἀλλὰ πάντα διονύσου. Lucianus in Encomio Demosthenis: οὐ γὰρ ὥς τὸν Αἰσχύλον ὁ Καλλισθένης εἶπε πρὸς λέγων τὰς τραγωδίας ἐν οἴνῳ γράφειν ἐκπνέοντα καὶ ἀναθερμαίνοντα τὴν ψυχὴν! Athenaeus l. X p. 428 F. eadem de ebrietate Aeschyli repetit quae lib. I p. 22 B. Ad vinositatem seu ebrietatem Aeschylo tributam respicere videtur Arist. Ran. pag. 270 ubi de ea Chorus eum vocat τὸν βαρυχείον ἀνάντα.

De ornamentis scenicis, gravitate, saltationum modis inventis ab Aeschylo Athen. l. XVIII p. 21 Καὶ Αἰσχύλος δὲ οὐ μόνον ἐξέφερε τὴν τῆς σπουδῆς εὐπρέπειαν cet. Themist. Orat. XXVI pag. 316 θέσπις δὲ πρόλογον καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν· Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκρίτην καὶ ὀκρίβαντας cet.

Aeschylum suas docuisse fabulas et in scena egisse Athen. ibid. ἐπεκρίνετο γοῦν μετὰ τοῦ εἰκότος cet. Septem Thebanam egisse Telesten docet ibidem Athenaeus pag. 22 A. Τελέστης ὁ Αἰσχύλου ἀντιπάλαιος cet.

Πρὸς Αἰσχύλον liber Theophrasti citatus a Diogene Laertio et in Catalogo librorum Theophrasti; — Theophr. Moursii p. 12. —

Dramata Aeschyli acta tempore mysteriorum Eleusiniarum Schol. Aristoph. Ran. p. 253 ad verba Aeschyli Δήμητερ, ἡ θεῖα cet.

De Ψυχοστασία, dramate Aeschyli, Plutarch. aud. Poem. pag. 11 ed. H. Gr. Τραγωδίαν ὁ Αἰσχ. ὅλην τῷ μύθῳ περιέθηκεν ἐπὶ τῆς Ψυχοστασίας cet. — Aeschylus ἐν Ψυχαγωγοῖς τὴν Περσεφόνην ἐκδεχόμενος Δαίμονα.

Aeschylus in Elegiis citatus a Theophrasto H. Plant. IX c. XV [p. 187 καὶ γὰρ Αἰσχύλος ἐν τοῖς Ἑλεγεῖοις — Τυρόφηνδον γενεὰν ἐμαρτυροῦν ἔθνος.

Eustath. *Πιάδ.* *Ψ.* p. 1298 lin. 56 ὁ δὲ καὶ ὁ καλὸς *Αἰσχύλος* ἐποίησε, ὃς τὰς αὐτοῦ τραγωδίας τεμάχη cet. *Vitruvius Praefat.* VII p. 124. Namque primus Agatharchus Athenis Aeschylō decente Tragoediam, scenam fecit et de ea commentarium reliquit. Cf. *Bentl. Ep. ad Mill. post. Io. Malala edit. pag. 609*: Illud autem quam longe abest a vero quod Aeschylum, narrant primum instituisse choros cet. *Aeschylus* de se suas Tragoedias frusta esse magnificarum coenarum ap. *Athen.* VIII pag. 347. — *Platarchi Sympos. II Qu. I p. 632 F.* καὶ εἴ τις ἀνθοσμίαν δρέψας αἰτιῶν τοὺς *Αἰσχύλου* Καβείρους cet. *Ibid. I Qu. X. pag. 628 E.* de *Aeschyli Elegiis Γλαυκίας* δὲ ὁ Ῥήτωρ καὶ τὸ δεξιὸν κέρας *Αἰαντίδα* τῆς ἐν *Μαραθῶνι* παρὰτάξεως ἀποδοθῆναι ταῖς *Αἰσχύλου* cet. *Ibid. I Qu. I p. 613 A.* ὥσπερ οὖν *Φρυγίχον* καὶ *Αἰσχύλου* τὴν τραγωδίαν εἰς μύθους καὶ πάθη προαγόντων ἐλέχθη, τί ταῦτα περ. *Διογ.* — *Aeschylus Satyris scribendis praestantissimus Pausan. II p. 10* Τούτῳ τῷ Ἀριστίᾳ Σάτυροι καὶ Ἡρατίνης καὶ πατρὶ εἰς πεπονημένοι πλήν τοῦ *Αἰσχύλου* δοκιμώτατα. *Idem apud Aristophanem* dicit secum non esse mortuam artem Poeticam, mortuam vero esse cum *Euripide* *Ran. p. 253 cll. Schol.* Aeschylus rex *Βαρχεῖος* et praestantissimus poetarum, *ibid. Ran. p. 270* chorus de Aeschylō

Τὴν' ἄρα μέμψιν γ' ἐποιήσῃ,  
 ἄνδρσι τῷ πολὺ πλεῖστα δὴ  
 καὶ κάλλιστα μέλη ποιήσαντι οἱ.  
 τὸν Βακχεῖον ἄνακτα.

**Bacchus de Aeschyle et Euripide** Ran. p. 278

τὸν μὲν γὰρ ἡγούμαι σοφὸν, τῷ δ' ἡδομαι.

Cf. Schol. σοφὸν μὲν Εὐριπίδην λέγει — ἡ ἄλλοι δὲ τὸ θρασύτιον καὶ  
Aeschylus victor a Baccho renunciatus Ran. 280

**ἐγώ; Ἐκρίνα νικᾶν Διάχylum· κινή· γὰρ οὐ;**

**Chorus de eodem Aeschylō Ran. pag. 282: ὅδε γὰρ εὐφρονοεῖν το  
μήσας cet.**

Pluto Aeschylum praelatis facibus deducendum eundemque propriis ejus carminibus celebrandum tradit p. 282 Ran.

φαίνεται τοίνυν ὑμεῖς τούτῳ  
λαμπάδας ἱερὰς ἔχ' ἅμα προπέμπετε  
ταῖς τούτου τοῦτον μέλεσι  
καὶ μολπαῖς κελαδοῦντες.

In Acharnensibus p. 370 Dicaeopolis deceptum se querit  
quum pro Aeschyli tragoedia (προσδοκῶν τὸν Αἰσχύλῳ) — The  
gnidis frigidi poetae drama inducitur. Cf. Schol. ad h. l.

***Laudes, Testimonia de eodem.***

Athenienses psephismata pretium posuerant arti illorum, et  
Aeschyli fabulas docerent. Auctor Vit. Aesch. Ubi pro reuerentia

Saiger legebat quod admisit etiam hujus vitae Interpreta. Lex lata Athenis a Lycurgo Rhetore ut statuae aereae ponerentur Aeschylō, Sophocli et Euripidi; item ut eorum tragoedias urbis aribus publice praelegerit, Histriones autem eas ne agerant. Plutarch. in Lycurg. Rhetore de lege hac ab eodem lata ὡς χαλκοῦς τινας ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν cet.

Aeschyli carmina decantantes Athenis cum myrti ramo, sicuti lauri ramum tenentes qui Homeri poemata recitabant: Aristoph. Nub. p. 199

Ἐπειτα δ' ἐκέλευσ' αὐτὸν ἀλλὰ μυρσίην λαβόντα  
τὴν Αἰσχύλου λέξαι τί μοι.

Schol. μυρσίης γὰρ κλάδον κατέχοντες ἦδον τὰ Αἰσχύλου, ὥσπερ τὸ Ὀμηρον μετὰ δάφνης, παρὰ τὰ Αἰσχύλου· οὐνεκ' ἐκαὶ ἄνθεα ἱερὰντα.

Aeschylus primus Poetarum ibidem dictus Nub. p. 199

Ἐγὼ γὰρ Αἰσχύλον νομίζω πρῶτον ἐν ποιηταῖς.

De eodem thronum Tragicum obtinente Ran. p. 248

Ἐκείνος εἶχε τὸν τραγικὸν θρόνον τοῦ Αἰσχύλου  
ὡς ἂν κρατιστὸς τὴν τέχνην.

In quem thronum repositum dicit ex sceleratis in inferis Aeschylum  
ἀνελάβετο τοῦ θρόνου Ἰν' Αἰσχύλος καθῆστο.

Ibidem Ran. p. 249. Pauci in inferis a partibus Aeschyli contra Euripidem, quia pauci boni in inferis sicut in terra

Με' Αἰσχύλου δ' οὐκ ἦσαν ἕτεροι ξύμμαχοι  
Αἰα ὀλίγον τὸ χρηστόν ἴσθιν, ὥσπερ ἐνθάδε.

Sophocles Aeschylum osculatus et locum in inferis cedens  
ἰδ. p. 299 ἀνελίνας, ὑπεχώρησας ἀπὸ τοῦ θρόνου.

Aeschyli solius tragoediae publico Atheniensium decreto post mortem actae: Schol. Aristoph. p. 890 τιμῆς δὲ μεγίστης ἔτυχεν  
τῶν Ἀθηναίων ὁ Αἰσχ. Ἡ Εὐριπίδου σοφ. καὶ ἡ Σοφοκλέους  
καὶ τὸ Αἰσχύλου στόμα: Plutarch. de Glor. Athen. p. 348 D.  
ἐκπαύσαι δεῖ καθήρασθαι τὸ στόμα κατ' Αἰσχύλον, Plutarch.  
ἰδ. p. 358 E.

Aristoteles de Post. c. XXII. Aeschyli et Euripidis versus  
idem de re refert e Philoctete utriusque. — Anacreon Athenas  
delectas Critice amator delectatus versibus Aeschyli, iis usus,  
τῶν ἀνακρεόντων dicti: Schol. ad Aeschyl. Prom. V. pag. 128.  
ἰδ. Arcad. p. 515 ἀνῆλθεν δὲ Ἀρτεμιν θυγατέρα εἶναι cet. The-  
n. Orat. XXI p. 259 agens de iis qui nauseam parerent eadem  
ἰδ. et importune jactando ad ostentationem ingenii et doctri-  
nae — ἐν ὅπῳ Αἰσχύλος πυνθάνη cet. Dionis Prysaei orat. LII  
ἰδ. Περὶ Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου ἢ περὶ τῶν

Φίλων. T. Ibid. p. 548 ἐνέτυχον τραγῳδίας τισί· φηδὸν δὲ ἢ ἄρκων ἀνδρῶν Αἰσχύλον καὶ Σοφοκλ. καὶ Εὐριπ. cet. De Aeschyludicium Dionis ibidem p. 549 ἢ τε γὰρ τοῦ Αἰσχύλου μεγαλοφρονῶν καὶ τὸ ἀρχαῖον εἶτε δὲ καὶ αὐθαδὲς τῆς διανοίας καὶ φράσιν πρέποντα ἐφαίνετο τραγῳδία καὶ τοῖς παλαιοῖς ἡρώσι πῶν ἡρώων cet. Idem pag. 552 Sophocl. compar. cum Aeschylo et Euripide οὔτε γὰρ αὐθαδὲς καὶ ἀπλοῦν τὸ τοῦ Αἰσχύλου cet. (Diese Stelle gehört zu den wenigen, wo dem Aeschylos τὸ ἀπλοῦν zugeschrieben wird. Wir glauben aber mit Solger, dass τὸ ἀπλοῦν Grund aller andern Eigenthümlichkeiten der Aeschyleischen Sprache ist, so sehr auch diese jenem zu widersprechen scheinen. Darum ist also diese Stelle, in welcher τὸ ἀπλοῦν mit dem αὐθαδέος zusammengestellt wird, besonders wichtig.)

Athenaeus l. XIII p. 602 A. ὥστε καὶ Αἰσχύλος μέγας ὦν ἡτῆς — cet.

Athenaeus l. XIII p. 600 A. καὶ ὁ σμυνότατος Αἰσχύλος c. Aeschylus Sophoclis frater dictus Aristidi Serm. Sacr. l. 596 T. I, ubi Sophocles quaerit ἔστι γὰρ τις, ἔφη, ἀδελφὸς ἐστὶν Αἰσχύλος γε αὐτός, ἔφην ἐγώ.

Aeschyli pugillares a Dionysio Tyranno magno studio conservati. Lucianus adv. Indoctum T. II p. 549 A. de Dionysio, a quo ridicula tragoedia conscripta fuerat, addit: οὗτος τοίνυν πυνθίσκος, ὡς ἐγγελάται, τὸ Αἰσχύλου πυξίον, εἰς ὃ ἐκείνος ἔγραφε, πολλῇ σπουδῇ κτησάμενος αὐτὸ, ὥστε ἐνθροῦν ἔσθθαι καὶ καὶ ἐκ τοῦ πυξίου.

Alexandro M. libros petenti ab Harpalo misit ille ad eum τα Φιλίστου βίβλους καὶ τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλ. καὶ Αἰσχύλου τραγῳδιῶν συχνὰς cet. Plutarch. Alex. p. 668 D.

Gratinus Aeschylei characteris aemulus Flor. Christ. ad Aristoph. p. 472.

Primus Aeschylus σχηματισμούς induxit in Choros Trag. Id. Flor. Christ. ad Εἰσηγ. Aristoph. p. 644.

Aeschylus de se quod magnam artem bene primus fundid id quod ad se transfert Aristophanes Εἰσηγ. p. 679 Ἐποίησεν ἡμῖν καὶ πύργωσ' οἰκοδομήσας. Schol. τοῦτο καὶ περὶ κράτης ἐποίησε τὸν Αἰσχύλον λέγοντα ἐν τοῖς Κράτ. cet.

Antipatri Epigramma de Aeschylo:

Ὁ τραγικὸν φῶνῆμα καὶ ὀφρυόεσσαν ἀοιδὴν  
Πυργώσας στιβαρῇ πρῶτος ἐν εὐεπίῃ.

Cf. Athen. l. VIII p. 365 B. Pausan. Att. p. 3.

Plato Rep. l. II p. 362 τὸ δὲ τοῦ Αἰσχύλου παιδὸς ἦν αἰετῶτερον λέγειν cet.

Basilus Epist. CCCLXXIX p. 1154 C. T. Ἰφικλῆος τὴν Σιμωνίδην, δέον Αἰσχύλον εἰπεῖν, ἢ εἰ δὴ τις ἕτερος ἀπερὶ σίως ἐκείνῳ συμφορὰς μέγεθος ἐναργῶς διαθέμενος παραλογισθῆναι αὐτόν.

Athen. I p. 19 E. respicit statuam Aeschyli; ib. III p. 95 B. Aeschylae versus: τῶν Αἰσχύλου πολὺ μᾶλλον cet. Vel ex hoc loco liquet quo in pretio fuerit Aeschyli versus.

Menedemus in Satyris primas Aeschylo, secundas Achaëo tribuebat: Diog. Laert. I. II in Mened. p. 66.

Athen. XIII p. 601 A. Αἰσχ. μεγ. ὦν ποιη. καὶ Σοφ. ἦγον εἰς τὰ θέατρα διὰ τῶν τραγωιδῶν τοὺς ἔρωτας· ὁ μὲν τὸν Ἀχιλλέως πρὸς Πεισέτολον· ὁ δὲ ἐν τῇ Νιόβῃ τὸν τῶν παίδων. (Diese Stelle verdient allerdings Berücksichtigung, namentlich bei Vergleichung der alten und neuen Tragödie: In dieser spielt die Liebe eine Hauptrolle; in jener ist sie untergeordnet und von ganz anderer Art. Die Liebe des Haemon b. Sophokles macht keine Ausnahme.)

Aristid. Serm. Sacr. III p. 220 Ὁρῶ δέ τοι καὶ περὶ τὴν τραγωιδίαν, Αἰσχύλον μὲν αἰτίαν οὐσχόντα ὡς εἰσαγάγοι λαλίαν. Neque inter Tragicos Aeschylum loquacitatem dictus est introducere. (Nichts fremder dem Aeschylus als die λαλία, die dem Euripides zur Last fällt.)

Tragœdiarum species ap. Aristot. Poet. cap. XVII ed. Heins. p. 280 τὸ δὲ τέταρτον οἶον αἶτε Φορκίδες καὶ Προμηθεὺς καὶ ὅσα ἐν αὐτῷ.

Dio Prys. or. LII p. 549 in eo Aeschylum Euripidi profert, quod in Philoctete Chorum inducat simpliciozem, magis tragicum cet. ὁ δὲ Αἰσχύλος ἀπλῶς εἰσῆγαγε τὸν χορὸν αὐτῷ πάνυ τραγικώτερον καὶ ἀκλουέστερον· τὸ δὲ ἕτερον πολιτικώτερον καὶ ἀκριβέστερον. (Besonders zu merken πολιτικώτερον.)

Es folgen nun eine Menge Aussprüche und Urtheile von Heinsius und Scaliger über Aeschylos, aus verschiedenen Schriften gesammelt, die wir glauben übergehen zu können, da Schlegel, Hermann u. A. weit schärfer, umsichtiger und richtiger über Aeschylos gesprochen haben.

### *Laudes in Dispositione Fabulae.*

Auch hier beruft sich Spanheim zunächst auf Heinsius und Scaliger, deren Worte er anführt. . . . . Alsdann

### *Vitia in Dispositione Fabulae.*

Aeschylo objicit Euripides quod prae arrogantia illuserit spectatori dum Achillem et Niobem inducit involutos seu facie tectis et silentes, illum nempe in Φρυγίῳ seu Ἐκτορος λύτροις: Ran. pag. 524.

Ὡς ἡ ἀλαζὼν καὶ φένας, οἷοις τε τοὺς θεατὰς —

et p. 255 eadem de re: ὑπ' ἀλαζονείας, ἵν' ὁ θεατὴς προσδοκῶν καθῆται cet.

Niobe Aeschyli arguitur ab Aristotele ut plura argumenta complexa: de Poet. I. XVII p. 281 ed. Heins. ἐν δὲ τοῖς δράμασι καὶ παρ' ὁπότῃσιν ἀποβαίνει· σημεῖον δὲ ὅσοι Πέρσιν Ἰλίου ἐποίησαν cet.

Grotius Ep. 964 ad Vossium pag. 433 Epistolarum: At v  
etiam barbara sacra spectatoribus ostendere nec Aeschylum pu  
in Persis nec Euripidem in Taurica Iphigenia.

Dio Prys. Or. LI de Philoct. Tragicos in genere arguit q  
saepe una die plurium dierum viam emetiri praecones faciant:  
550 νῦν δὲ πολλάκις ἐν μίᾳ ἡμέρᾳ cet. In Scholiis MSS. ad H  
Iliad. Σ v. 20 notantur errores Tragicorum qui Homerum non  
mulati longas naenias afflictis tribuunt: ἁπαντῶς δὲ ἐτάχυνε τὸν  
πὸν ἄγγελον ἐν ὀλίγοις τέσσαρσι στίχοις. — — οὐκ ἐξήλωσαν  
τραγικοί· ἀλλὰ τοῖς λυπούμενοις μακρὰς ἐπάγουσι τὰς διηγῆ  
τῶν συμφορῶν

Nullum Venerem in dramatis Aeschyli innuit Euripides a  
Aristophanem Ran. p. 261

οὐ γὰρ ἐπὶ τῇ Ἀφροδίτῃ οὐδὲν σοί· Αἰσχ. μηδὲ γ' ἐπὶ τῇ

Scaliger Poet. III c. XLVII pag. 370 Laertius ait solo Ch  
primum actas tragoedias. Post Thespin Phrynichus, cujus p  
sonas μωροὺς vocat Aristophanes. Post hunc Aeschylus tumo  
addidit, sed argumenta minime varia; nihil aut parum aut r  
novi, unus modus, tenor, tractus. — Von Scaliger wird hier  
noch Mehreres angeführt.

### *Laudes in Moribus notandis.*

Τοῦ ἥθους personarum observantissimus Aeschylus: Stanb  
in Notis ad Aeschyl. p. 827. Aeschylum laudat Dio Prysaeu  
mores Heroibus convenientes tributos Orat. LII de Philoct.  
eschyli, Sophocl., Euripid. p. 549 ἥ τε γὰρ τοῦ Αἰσχύλου μεγα  
φροσύνη cet. Ibidem laudatus quod Ulysseni acutum et dolo  
quidem repraesentat πολὺ δὲ ἀπέχοντα τῆς νῦν κακοηθείας  
τῷ ὄντι ἀρχαῖον ἂν δόξαι, παρὰ τοὺς νῦν, ἁπλοῦς εἶναι βου  
λους καὶ μεγαλόφρονας.

Scaliger Poet. VII l. IV pag. 903. 904 de Tragodiae Spe  
bus: Sed et illarum quaedam omnibus communes sunt: — —  
enim utriusque affectus plenissima Prometheus cet.

### *Vitia in Moribus notandis.*

Dan. Heins. de Const. Trag. p. 245. In tertiam praecep  
— peccat Aeschylus qui in Philoctete suo Ulysseni non quemad  
dum Euripides ac Sophocles, vafrum ac dolosum, sed sever  
magis atque austerum quam pro indole illius viri, quod non  
Dio Chrysostomus nos docet, introduxerat.

Scaliger Poet. I c. XVI p. 62. Primus Aeschylus, non  
putat) Euripides in scenam tragicam ebriethem intulit spectand  
In Cabiris enim introducit Iasonis comites ebrios, hae fort  
haud multo minus cum illa scriberet.

Aeschylum et Sophoclem inducere procos Penelopae tem  
tia magis insolentes quam ab Homero factum Athenaeus I p. 1



'Αλλ' οὐδ' ὅτι μνηστήρας εἰσάγει (Homerus) μεθύοντας ὡς Σοφοκλῆς καὶ Αἰσχύλος πεποιήκασιν.

Notatus Aeschylus quod primus ebrios in scenam introduxit ap. Athen. X p. 428 F. ἐπεὶ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἐγὼ φαίην ἂν τοῦτο εἰσαγαγόντιν· πρῶτος γὰρ ἐκεῖνος, καὶ οὐχ, ὡς ἔνιοι φασὶν Εὐριπίδης, παραγάγε τὴν τῶν μεθύοντων ὄψιν εἰς τραγῳδίαν cet. Ib. I pag. 17 C. Αἰσχύλος οὖν ἀπερεπῶς πού παράγει μεθύοντας τοὺς Ἑλλήνας ὡς καὶ τὰς ἀρετὰς ἀλλήλοις περικαταγνύουσι.

*Laudes in Sententia, affectibus, sensu rerum.*

Aeschylus apud Comicum de se ait, quod cives suos generosos et arma spirantes reddiderit, non maleficos aut vafros quales Euripides reliquit. Ran. p. 259

Σίψαι τολύπην γ' οἷους σὺ τοὺς παρ' ἐμοῦ παρεδέξατο πρῶτον cet.

Septem Thebana ut Martium drama laudatum ab ipso Aeschyle. Ibid. p. 260 Δράμα ποιήσας Ἄρεος μεστόν cet.

De Persis ibid. p. 260 Ἐλτα διδάξας τοὺς Πέρσας. —

De iisdem ibid.

Ταῖτα γὰρ ἄνδρας χρηὴ ποιητὰς ἀσκεῖν· ὑπέψαι γὰρ ἀπ' ἀρχῆς ὡς ἐφέλιμοι τῶν ποιητῶν οἱ γενναῖοι γεγγ.

Idem de se p. 261 Ἄλλ' ἄλλους τοὺς πολλοὺς ἀγαθοὺς, ὧν καὶ Αἰσχύλος ἦρως cet.

Idem docet poetam debere mala occultare, non producere aut docere, ἀλλ' ἀποκρυπτεῖν cet.

Idem ad Euripidem p. 262 ἀλλ' ὡς κακοδαίμων ἀνάγκη μεγαλὰν γυναικὴν καὶ διανοσίῳν cet.

Aeschyli versus de Alcibiade ibid. Ran. p. 278 Οὐ χρηὴ λείονος ἀρετὰ cet. (Ob dies Aeschylos Verse sind, ist noch zweifelhaft. Sie haben in der neuesten Zeit bekanntlich Stoff zu vielen Debatten gegeben.)

Eiusdem de eodem Ran. p. 280 πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν cet.

Ibidem de Atheniensibus

τὴν γῆν ὅταν νομίσωσι τὴν τῶν πολεμίων

εἶναι σφετέραν, τὴν δὲ σφετέραν τῶν πολεμίων cet.

Aeschyli sententia similis Epicureae relata a Plutarch. aud. m. p. 72 ed. H. Gr. ἐπιβόητόν δὲ καὶ τῷ Αἰσχύλῳ,

θάρσει· πόνου γὰρ ἄκρον οὐκ ἔχει χρόνον,

αἰτιόιο ἔστι τὸ παρ' Ἐπικούρου θρουλούμενον cet.

Aeschyli duo versus in Scholiis MSS. ad Hom. Iliad. II v. 72 Αἰσχύλος·

ὅπου γὰρ ἰσχύς συζυγαῖσι καὶ δίκαι,

ποῖα ξυνωρίε τῶνδε παρετρωτέραι;

Sententiae aliquot Aeschyli relatae a Clemente Alexandr.

Strom. V p. 546 Ὁ τε Αἰσχύλος κέρραγε·

τὰ μηδὲν ὠφελούντα μὴ πόνειν μάτην.

Idem versus citatus a Theodoro Θεωρ. IV p. 531.

Idem Strom. V p. 558 ὅτε Αἰσχύλος·

Ἄλλ' ἔστι κάμοι κλεῖς ἐπὶ γλώσση Φύλαξ.

Strom. VI p. 620 ἀκήκοα δὲ Αἰσχύλου μὲν λέγοντος·

οἴκοι μένειν χρητὸν καλῶς εὐδαίμονα·

καὶ τὸν κακῶς πράσσοντα καὶ τοῦτον μένειν.

Dio Prys. Or. LII p. 549; et 551 in comparatione Euripidis  
Aeschyli ἢ τε τοῦ Εὐριπίδου σύνεσις τε καὶ περὶ πάντα ἐπιμέλεια

Aeschylus Geographiae peritissimus in Notis Stanleji p. 7.

De animi immortalitate in scriptis Aeschyli et duorum al-  
rum Tragicorum Heins. Anim. in Sen. Tragoed. p. 497. In Oe-  
pode defuncti evocantur et Homeri νεκυῖα exprimuntur. Qu-  
est antiquissimum pro animi immortalitate quod exceptis me-  
exstat testimonium. Quae opinio diu ante Pherecydem in Graecia  
exstabat et cum disciplinis est nata. Aeschylus vero, Euripides  
ac Sophocles pro confesso id sumunt.

Idem p. 18. Caeterum et Aeschylus et Sophocles Pythagoricos  
ubique fere profitentur. Pythagoricam et inde Platonis ha-  
stam sententiam tuetur Aeschylus de nominum impositione θε-  
facta, non φύσει Agam. v. 689 cet.

τίς ποτ' ὀνόμαζεν ὧδ'

ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμως cet.

(Ueber den Pythagoräismus des Aeschylos sind die Zeugnisse  
hier sehr unvollständig gesammelt, und es fehlen z. B. die  
kannten Stellen aus Cicero. Allein die ganze Sache ist viel  
Zweifel unterworfen und vielleicht hat Spanheim hier ein di-  
tum silentium beobachtet.)

### *Vitia in Sententia, affectibus, sensu rerum.*

Aeschylo objicit Euripides apud Aristophanem quod terram  
injecerit spectatoribus repraesentatione quarundam personarum  
aut inusitatarum Ran. p. 257 οὐδ' ἐξέπληττον αὐτοὺς

Κύνους ποιῶν καὶ Μέμνονας κωδανοφαλαροπῶλους.

### *L a u d e s E l o c u t i o n i s.*

Aeschylus ob diuturnam in Sicilia moram multis vocibus  
culis usus, ut exemplo vocis ἀσχέδωρος de apro ita Siculis  
tradit Athenaeus l. IX p. 402 C. ὅτι δὲ Αἰσχύλος διατρίψας  
Σικελίᾳ πολλὰς κέρρηται φωναῖς Σικελικαῖς οὐδὲν θαυμάσιον  
Idem inde observat Eustath. Odys. p. 1872 lin. 5 χρησὶς δὲ φ-  
ἀσχεδῶρου παρ' Αἰσχύλου διατρίψαντι ἐν Σικελίᾳ καὶ εἰδότε· φησὶ

Ἔδν δ' ἐς ἄντρον ἀσχέδωρος ὧς.

(Der Sikelismos des Aeschylos ist nach Boeckh [de trag. princ. C. V.] besonders besprochen worden von Welcker in der Prometheus p. 404.)

Grandiloquentia ab Aeschylo in scenam inducta juxta Chorum ad Aeschylum apud Aristoph. Ran. p. 258

Ἄλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυργώσας ῥήματα σεμνά  
καὶ κοσμήσας τραγικὸν λῆρον cet.

Aeschylus de se ad Euripidem Ibid. p. 262 ἄλλ' ὦ κακ., ἀνά-  
γνα Μιγάλων γνώμων cet.

In Aeschylo laudat Dio Prys. Or. LII p. 549 καὶ τὸ ἀρχαῖον,  
καὶ δὲ αὐθαδέες cet.

Salmas. Com. de Hellenist. p. 76. Grandiloquum et sublime  
loquendi genus maxime tale redditur per verba quae Aristopha-  
nes vocat ὑπέροκμα καὶ ὑποβάμονα, qui etiam sub persona Ae-  
schyli dicit necesse esse μεγάλων γνώμων καὶ διανοιῶν ἶσα καὶ  
εἰς ῥήματα τέλει (loc. laud.).

Heins. de Const. Tragued. p. 194. Ac de Aeschylo jam ante  
aetate, cujus elocutio sane quamvis generosa, mascula, illustris,  
tamen potius quam absoluta est cet.

Idem p. 181. Plutarch. de Glor. Atheniens. p. 348 D. T. II  
inter tres tragicos στόμα seu grandiloquentiam Aeschylo tribuit.  
Cicero ad Suppl. 123 Aeschylus verborum quibus utitur obser-  
vantissimus.

In Elocutione Aeschyli quaedam observata a priscis Criticis ut:  
in Scholis ad Hom. Iliad. E. MSS. τὸ φιλήτης φιλήτορ παρ' Αἰσχύλῳ.  
Eadem Schol. MSS. ad Iliad. N. v. 198 ὡς καὶ Αἰσχύλος· εἶλκον  
ἀνὰ λυγρόν.

Eadem Schol. MSS. ad Il. II. v. 542 Aeschyli versus duo relati.

### V i t i a E l o c u t i o n i s.

Grandiloquentia, tumor dictionis, strepitus verborum, con-  
gesta oratio, dura, in eo reprehensa ab Aristophane non uno loco:

Subb. pag. 199 ψόφου πλέων· ἀσύστατον· στόμφακα· κρη-  
νοποιόν·

Schol. ἀσύστατον) οὐ συνεστῶτα οὐδὲ πυκνὸν ἐν τῇ ποιήσει cet.

Schol. στόμφακα) σκληρὸν παρὰ τὸ στόμα καὶ τὸν ὄμφακα,  
ὡς τραγόν.

Schol. κρηνοποιόν) μεγάλας λέξεις ποιῶντα.

Ran. p. 250 de Aeschylo δεινὸν ἐριβριμέτας. μοχ: Ἔσται δ'  
λόγοντα λόγων κορυθαίολα νείκη. μοχ: φρενοτέκτονος ἀνδρὸς  
καθ' ὑποβάμονα·

Idem βρονχόμενος ἄσσει ῥήματα γομφυπαγῇ cet. ubi confer. Schol.  
Ibid. p. 254 de Aeschylo τὸν δὲ ἀνασπῶν cet.

Pompilius sermo eidem tributus ab Euripide; unde de se  
Ibid. p. 257 ἄλλ' οὐκ ἐκομπολάκουν Ἀπὸ τοῦ φρονεῖν ἀποσπάσας.

*Ibidem de Aeschylo Euripides οὐδ' ἐξέπληττον αὐτοὺς cet.*

Es folgen noch eine Menge anderer hierher bezüglicher Stellen aus den Fröschchen des Aristophanes, die wir weglassen, da sie kannt genug sind. Dann:

Aeschylus frequens in vocibus πόταμος, ὄρη. Schol. Aristoph. ad Ran. p. 255 Ἡ Σκαμάνδρους cet. — Χαρακτηριστικὸν τοῦτο ὅτι πολὺς Αἰσχύλος ἐν τῷ ποταμοῦς καὶ ὄρη λέγειν.

Compositis frequenter usus Aristoph. Ran. p. 257 σαλπικιλογχ. — Schol. ἐπίτηδες δὲ ἐχρήσατο τοῖς συνθέτοις διὰ τὸ σχύλου ἥθος.

Ionicam dictionem extensam Aeschylo tribuit Athenaeus XIII p. 573 C. Ἰωνικὴν τινα ῥῆσιν ἐκτείνας κατὰ τὸν Αἰσχύλον (Ein wichtiges Zeugniß, das, aber leicht missverstanden werden kann, für die vielen Ionismen im Aeschylos, die manche Kritiker mit Gewalt verdrängen wollen.)

Perspicue nihil dictum ab Aeschylo: Euripides Ran. p. 25

Σαφὲς δ' ἂν εἶπεν οὐδὲ ἔν.

mox — ἃ συμβαλεῖν· οὐ ῥάδιον ἦν.

*Ibidem Bacchus de Aeschyli Poematis*

Ἦδη ποτ' ἐν μακρῷ χρόνῳ νυκτὸς διηγρούπησα  
τὸν ξουθὸν ἱππαλεκτρύονα ζητῶν τίς ἐστὶν ἔρως.

Cf. p. 256. 257 et p. 260. P. p. 262 Euripides ad Aeschylum: οὐ γὰρ φράζειν ἀνθρώποις.

Obscuritas Aeschylo tributa ab Euripide ibid. p. 265

Ἀσαφὲς γὰρ ἦν ἐκ τῆς φράσεως τῶν πραγμάτων.

Initium Prologi Choephorarum Aeschyli ibidem examinatum ab Euripide p. 266, inter alia quod bis idem dixerit tertio verbum ἦκω καὶ πατέρχομαι.

Myrmidonum Aeschyli versus relati et sugillati ab Euripide ob ἀσαφείαν. Ibid. p. 271 cf. Schol. προφέρει δὲ Εὐρ. εἰς γὰρ ἄλλα ἐξ ἄλλ. δραμ. συναγ. δ. κ. ἀσαφῇ cet.

Ad Grandiloquentiam et miras voces Aeschyli referri potest quod de Polemone Sophista Herodes ad M. Antoninum respondit Philostr. l. de vit. Soph. p. 558 B. Μάρκου δὲ τοῦ αὐτοκράτορος πρὸς αὐτὸν εἰπόντος τί σοι δοκεῖ ὁ Πολέμων, στήσας τοὺς ὀφθαλμοὺς ὁ Ἡρώδης Ἰππων μ' (Ἰφφῆ) ὠκυπόδων ῥῆμψι πτύπος οὐ βάλλει, ἐνδεικνύμενος δὴ τὸ ἐπικρατοῦν καὶ πρὸ ὑψηλῆς τοῦ λόγου.

De ταντολογία Aeschyli Flor. Christ. ad Philoct. Soph. p. Mox, ait, αὐθις πάλιν tautologia est Sophocli non solum fortassis, sed quasi in deliciis; vel in hac fabula ter vel quater nihil neque solum δις ταυτὸν λέγει ut de Aeschylo dictum est ab Euripideo Aristophane, sed τρις: nam infra habes αὐθις αὐτὸ πάλιν. Sed ista, ut cum Grammatico loquar, sunt χιασμοί vel cōmparationes.

Aristot. l. XXII Poet. similem Iambum Aeschyli et Euripidis ex utriusque Philoctete refert uno tantum nomine usitato ἐσθλῆι in peregrinum mutato θοινᾶτας nempe οἶον τὸ αὐτὸ ποιήσαντος ἱαμβίον Αἰσχ. κ. Εὐρ. cet.

Heins. Anim. in Senec. Trag. p. 498 quae κηνύγματα ab Aeschilo, et quo notam meruit Grammaticorum, ὄψανα dicuntur.

De biscompositis in Aeschilo Victorius ad Aristot. Poet. pag. 207 εἴ δὲ ἂν καὶ τετραπλοῦν καὶ τετραπλοῦν ὄνομα οἶον τὰ πολλὰ τῶν Μεγαλιωτῶν Ἑρμοπαϊκόξαντος. Ad quem loc. Victorius; Huiusmodi etiam est illud ab Aeschilo conformatum, qui cum tragicus poeta non dithyrambicus esset, imitari deberet sermonem familiarem, multum tamen sibi permisit in hac nominum compositione, durusque ea de causa a quibusdam habitus est et a Comicis etiam eo nomine valde exagitatus. — — Huiusmodi in Sept. c. Theb. πεδοπλόκυνπος ex πέδον, ὄπλον et πύπος, nisi ali- quis putet medium illorum esse ὀπλήν cet. Cf. Heins. de Trag. Constit. p. 180.

### De Metris et Poesi Aeschyli.

Aeschylus metri observantissimus: Not. Stanleji ad Aeschylam p. 852.

Aeschyli exemplo Anacreontem —, inde Anacreonticos vers. dictos fuisse docent Scholia Aeschyli ad Prometh. v. 128 Μηδὲν εὐρηθῆς cet. Schol. ὁ θυμὸς Ἀνακρεόντειός ἐστι cet.

Iuda Heins. Anim. in Senec. Trag. p. 488: Id ita studiosae Graecorum Critici notabant, ut plerisque versibus non ab inventore, sed ab eo qui, frequenter iis uteretur, nomen posuerint. Ita nos docent Tejum Anacreontem cum Athenis esset ac Critiam amaret neque parum lectione Aeschyli delectaretur Anacreonticos ejus exemplo secisse qui hoc nomen postea obtinuerunt.

De his versibus Anacreonticis Hephaestion. pag. 15 de versu iambico: ἔστι δὲ ἐπίσημα ἐν αὐτῷ ἀκατάληκτα μὲν δίμετρα οἷα τὰ Ἀνακρεόντεια cet. Schol. Hephaest. p. 87 τὸ μὲν ἀνακρεόντειον ἑρμῆος τὸ δίμετρον ἱαμβικόν φασι cet.

Scaliger de Poet. l. III C. XCVII p. 870 de Versibus in Cho- rae. Sophocles anapaesticorum observantior. In iis enim qui sunt rariorem Trochaicum invenies, ut in Oedipo Tyr., quibus habet fabulam; quibus crebrius utitur Euripides et Aeschylus.

Athenaeus IV p. 177 A. Αἰσχύλος γ' οὖν κατὰ μέτρα σπουδάζων εἰσήγαγεν.

### Imitatio Homeri.

Dieser Titel ist leer geblieben, was uns um so mehr befremdet, als es hier nicht an Stoff fehlt, und die Nachahmung Homers, Aeschylos nach der bekannten Stelle des Athenäus selbst einnimmt, sich sowohl auf die Darstellung und auf die Mythenbezeichnung, als auch auf einzelne Ausdrücke und Wörter erstreckt.

Leer geblieben sind auch die Seiten, welche die Uebersichten haben: Sophoclis imitatio ex Aeschilo, und Euripidis imitatio ex Aeschilo. Dann folgen Bemerkungen, welche sich ziehen

#### A. d. G. r. a. m. m. a. t. i. o. n. e. s.

Aeschylus Siculis vocibus usus est.

Neutra Pluralia pro singulari neutro. Attice  $\phi\lambda\alpha$  pro  $\phi\lambda\alpha\varsigma$  et alia exempla apud Eustath. ad Iliad. A. p. 59.

Homerus nunquam usua  $\tau\acute{o}$   $\delta\varsigma$   $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\epsilon\tau\epsilon$  pro  $\acute{o}$   $\pi\rho\tau\alpha\tau\epsilon$  sed  $\tau\acute{o}$   $\acute{o}$  pro  $\delta\varsigma$  Athen. XI p. 493 B.

Praepositiones omittit Eum. 271  $\epsilon\iota\varsigma$   $\alpha\sigma\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\varsigma$   $\eta$   $\tau\omicron\iota\lambda\alpha\varsigma$   $\lambda\omicron\upsilon\varsigma$  suppl.  $\epsilon\iota\varsigma$ .

Suppl. 16  $\pi\acute{\epsilon}\lambda\sigma\alpha\iota$   $\delta\epsilon$   $\text{Ἀργυροῦς γυναικῶν}$ , pr.  $\alpha\lambda\lambda\omicron\upsilon\alpha\iota$   $\delta\epsilon$   $\epsilon\iota\varsigma$   $\text{Ἀργ.}$

Suppl. v. 167  $\mu\grave{\eta}$   $\tau\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota$   $\theta\epsilon\alpha\iota$ , pr.  $\tau\epsilon\chi\epsilon$   $\acute{\alpha}\pi\omicron$   $\theta\epsilon\alpha\iota$ . 784  $\phi\upsilon\gamma$ .  $\text{Ἀκλῆς χθ.}$

Theb. 95  $\pi\acute{\epsilon}\lambda\sigma\alpha$   $\beta\epsilon\lambda\eta\eta$   $\delta\alpha\iota\mu\acute{o}\nu\omega\upsilon$ . Pers. 15  $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho$  —  $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\varsigma$ . Ibid. 216  $\theta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$  —  $\theta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$ .

$\delta\epsilon$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\epsilon$   $\tau\upsilon\upsilon$   $\gamma\acute{\alpha}\rho$  Schol. Suppl. v. 5,  $\acute{\epsilon}\kappa$  pro  $\mu\epsilon\tau$ , pr. Agam. 909.

$\kappa\alpha\lambda\iota\sigma\tau\omicron\upsilon$   $\eta\mu\epsilon\kappa$   $\epsilon\iota\sigma\iota\delta\epsilon\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\kappa$   $\chi\epsilon\iota\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma$   $\text{pulcherrimum illam ostendere potest tempus illud}$ .

Adjectiva Neutra Pluralia sine substantivis, quae subaudiuntur:  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$   $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\upsilon$   $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\omega\upsilon$   $\acute{\epsilon}\nu\kappa\omicron\sigma\iota\omega\upsilon$   $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omega\upsilon$  Sept. Theb. 571

$\sigma\phi\acute{\epsilon}$  Pronom. pro singul.  $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$  Pron. 9. Sept. Theb. 10 Pers. 198. Sic  $\sigma\phi\epsilon\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$  pro  $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$  Pers. 992. Eum. 239  $\delta\omega$   $\sigma\phi$   $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\upsilon$  et Eum. 619.

$\sigma\acute{\epsilon}\theta$   $\acute{\epsilon}\nu$  pro  $\sigma\omicron\upsilon$  Sept. Theb. 168  $\sigma\epsilon\tau$  —  $\sigma\acute{\epsilon}\theta$   $\sigma\omicron\upsilon$  Agam.  $\acute{\omega}\varsigma$   $\nu\upsilon\upsilon$   $\tau\acute{o}$   $\sigma\omicron\upsilon$   $\delta\eta$ .

Praepositiones pro Verbis:  $\acute{\epsilon}\nu$  pro  $\acute{\epsilon}\nu\iota\sigma\iota$  Pron. 294. Ag. 78  $\pi\acute{\alpha}\rho\alpha$  pro  $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\iota$  Pron. 759 — pro  $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\iota$  et  $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\iota$   $\sigma\epsilon\tau$  et  $\acute{\alpha}\delta\alpha\mu\epsilon$ .

$\acute{\epsilon}\nu$  cum Genit.,  $\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\delta\omicron\upsilon$  Suppl. 421.  $\acute{\epsilon}\nu$   $\chi\epsilon\iota\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma$  S. Th. 479  $\pi\epsilon\acute{\rho}\acute{o}$  pro  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho$  Eum. 878, —  $\acute{\epsilon}\kappa$   $\delta\epsilon$  Eum. 2,  $\mu\epsilon\tau$  —  $\acute{\epsilon}\kappa$   $\acute{\alpha}$  in illum Ch. 991.

Adjectiv. Singul. pro Adverbio:  $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  pro  $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  S. Th.  $\sigma\iota\gamma\alpha$  Adv. Agam. 658. — Adject. pro Adverb.  $\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omega\varsigma$ ,  $\mu\epsilon\tau$ , Suppl. 281. Sic  $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\epsilon\chi\epsilon$  pro  $\tau\epsilon\chi\epsilon\omega\varsigma$ .  $\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\tau\epsilon$ , Ch. 60.

#### Construiones Nominum, Pronominum, Praepositionum, Adverbiorum. Construiones in Casibus.

Accusativus pro Dativo. Ch. 409  $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\omega\upsilon\sigma\alpha\upsilon$  pro  $\kappa\lambda\epsilon\omicron\upsilon\sigma\alpha\upsilon$

Nominativus pro Genitivo  $\acute{\epsilon}\kappa$   $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$  pro  $\acute{\epsilon}\kappa$   $\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$  Suppl. v.

Nominativus pro Vocativo  $\text{ὦ Διὸς ἀλθῆρ}$  Pr. 88. Aristoph. Vesp. p. 582  $\mu\epsilon\tau$   $\epsilon$   $\acute{\alpha}$   $\gamma\epsilon\rho\omega\upsilon$ .

Accusativus pro Genitivo ἑσθῆν αἰδῶν pro ἑσθῆος αἰδῶ Pers. 701  
 ἔσθον τὸν μέλλοντα pro ἔσθου τοῦ μέλλ. Prom. 838 φάρον πα-  
 ρισσόντας ἰούσαν αἴτην pro ἐπιούσαν αἴτης Ch. 72 v. Sch.

Nominativus pro Accusativo: παῖδραπος et σάλων pro πα-  
 ἰδραπὸν et σάλωντα Agam. 734.

Exempla similia vidi ap. Eustath. Iliad. B. p. 236.

Duo Accusat. pro Accus. et Genit. φρένα δῶν pro φρένα Διὸς  
 Suppl. 1005. (Dies Alles bedarf näherer Bestimmung und zum  
 Theil der Berichtigung.)

### Constructions in Numero.

Singularis pro Plurali. Athen. VI p. 224 E. et Anim. Cas. p. 398.

S. Th. 772 τέλεια ἀράι pro τέλειαι (ob metrum). Eum. 340

γὰν ἰνέλον. Eum. 831 ἐν τῇ κροσσῷ pro ἐν αἰς: versu enim  
 praecedente κλῆδας οἷα δαμάσκηον cet. (Das erste Beispiel aus  
 S. Th. ist sicherlich falsch und eine Correctio Schol., derglei-  
 chen wir mehrere Beispiele in diesem Stücke nachgewiesen haben  
 im Exc. I. Die richtige Lesart ist τέλειαι.)

Dual pro Plurali, ἑκὼν pro ἑκαστον Eum. v. 32, Ἀντιφῶτερον  
 Schol.

Plurali numero saepe dicta res una ut λιμένες pro λιμήν,  
 διαπύλαι pro διαπύλῃ vel ante Aristot. Rhetor. III p. 127.

ἄριστ' in Plurali pro Singul. ἄριστος ut Suppl. 397 ἄριστον  
 ἄριστος.

### Constructions in Genere.

Merita in genere Poetis familiaria, cuius exempla recen-  
 et Casaub. Athen. Anim. p. 230 ut Nicandri πόλεως ἐλδὼν, apud  
 Hom. ἀνέλεον, Ἐπιδάμου et alia ibid. Masculinum pro Femini-  
 no. Attici Adjectiva in os pro femin. passim posita ut ἡ θυγαῖς  
 το θυγαῖς Schol. Soph. ad Elect. p. 167, et Schol. Eurip. ad  
 Alcub. v. 296. Eum. 963 ἑκαστος αἰσῶ

Neutrum Plurale pro Mascul. ὅγγυτα γένους αἰνῶν, aut pro  
 ὅγγυτε Suppl. 293.

### Constructions in Casibus Adiectis.

Duo Substantiva eodem casu ut, Σχίσθην οἶμον Prom. 2. ἄλα  
 ἄτον pro ἄλας γένος. Athen. p. 359 F. Ἑλλᾶδ' αἰαν Pers. 2.  
 ἄλα Pers. 647, αἰ. Ἑλλᾶδα γαῖαν Pers. 186. Ἑλλᾶς χθών  
 L. 251. Ἀολα χθών Pers. 932. γὰν Ἀολαν ibid. 586. Ἀρά-  
 οὐ ὅμιλον Suppl. 235. Figura πρὸς τὸ σημαίνον Casaub.  
 m. Athen. p. 474.

### Constructions in Tempore.

Activum pro Passivo: ἔχων pro ἔχουμένος Agam. 198. πει-  
 νῶν pro πειθαμένῃ Ch. 616.



Passivum pro Activo: *ἔχεσθαι* pro *ἔχειν* S. Th. 97. *κυκλοῦται* pro *κυκλοῦσι* S. Th. 123. *σκηπτρον* — *ἀποσυλᾶται* Prom. 1. *προστέλλεται* pro *προστέλλει* S. Th. 421. *ἄγομαι* pro *ἄγω* Suppl. 512. *ναύτην ἄγονται* cet.

Futurum pro Praesenti (ap. Hebr. Exod. III, 14.).

Praesens pro Futuro: Prom. v. 171 *ἀποσυλᾶται* pro *ἀποσυνήσεται*. S. Th. 1065 *τί δὲ θρῶ; τί μῆσομαι;* Prom. 563 *φῶ φήσω*. Agam. 1061 *παίθω*. Agam. 129 *ἀγρεῖ* pro *ἀγρήσει*. Th. 1079 *ἐπαινεῖ* pro *ἐπαινήσει*.

Praesens pro Praeterito: *παίω* Agam. 1393. Prom. 1 *χαλᾶ μανιῶν*, quid (remittet) de furore remiserrat? *περιστοιχίζω* Agam. 1392. — *σιγῶ tacui* Pers. 290. *ἐκκαθαίρει* Suppl. 27.

Participium pro Futuro: *μεθεῖσα ἀντὶ τοῦ μεθήσω* Eum. Schol.

Particip. pro Infinitivo: *μαρτυρήσων ἦλθον* Eum. 578.

Praeteritum pro Praesente: Diphilus ap. Athen. VI. 236 *Γέγηθα καὶ χαίρω* —.

Infinitivus pro Imperativo: *σχεθεῖν* S. Th. 75 v. Schol.

In Imperativo Praes. *μάραινε* pro *μαραίνου* Eum. v. 139.

In Praes. Passivi: *ἐπίστα* pro *ἐπίστασαι* Eum. v. 86.

In Imper. Passiv. *ἀνίστω* pro *ἀνίστασο* Eum. 133.

### *Simplicia pro Compositis.*

*Πρᾶξις* pro *δυσπραξία* Pr. 694.

*πράξασαν* et *ἔπραξεν* pro *δυσπράξασαν*, *διέπραξεν* Ag. v. 1.

*ἔχοντας* pro *κατέχοντας* Ag. 464. Pers. 599 *ἔχει τὰ Περσέων*

*ταθῇ* pro *ἐκταθῇ* Pers. 710.

*γνωσθεῖσα* pro *καταγνωσθεῖσα* Suppl. 8. (Meistens unsi-  
Beispiele.)

### *Constructio in Numero V.*

Plurale Verbum c. Subst. singul. Exempla ap. Eustath. I B. p. 189 *ἐξήρσανται ἡ χεῖρ*. Eurip. *κατέβαιναι δέμας* Hippol. *πέφανται λιμήν*. Sophocl. *κλεινὸς ἔπος πέφανται*.

Composita pro Simplicibus: *προστομίαν* pro *στομίαν* Sp.

Trajectio: *ἀπὸ γὰρ ἐμέ* Eum. 848.

*Εἰ μὴ τοῦ πατρὸς* Eum. 741. *κάρτα δ' εἰμ. τ. π.*: *valde fero patrem*: v. Interpr.

*Εἰ μὴ cum Particip. conjunctum*, vid. infr. in *Periphr.* A. *Ἐν οἷσις ἐσμέν*, in quibus versamur: Xenoph. p. 295 D.

*Ἔχω, possum, μαθεῖν, προσεικάσαι* cet. Prom. 588. A. 171 *Καὶ εἶχεν οὕτως* et ita res habebat: Xenoph. Anab. II p. D. *Ἔχει* pro *ἔχεται* Eur. Ion. 32.

*Ἔχεσθαι* c. Genit. *βροστέων* S. Th. 97 *πέπλων καὶ στεφάνων* S. Th. 102.

Eodem sensu *ἔχω*, ut *ὦν ἔχεις*, Eum. 577. — *Τοῦ δαιίνειν ἔχον* pro *sectare lucrum reprehensum* apud Athen.

C. — Ἡδώς ἔχων ἑμαντοῦ *quaviter me habens*, Alexis apud Athen. S. p. 419. Casaub. Anim. p. 714.

Κυρεῖ Pers. 600 ὅστις ἔμπυρος κυρεῖ.

— Pers. 503 σασσωμένος κυρεῖ.

— Prom. 330 ἐκτός αἰτίας κυρεῖς. Cf. Ion. Eur. 41.

Τυχάνω: Ch. 685. 86 εἰ δὲ τυγχάνω λέγων. (Dies scheint zu Periphrasis Attica zu gehören.)

### Construções Verborum.

Verba c. duobus Accusat. Αὐδῶ πάλιν σὲ μὴ βιάζεσθαι S. Th. 1050.

Αἰδοῖα καὶ γόεδνα — ἔπη Ζένους ἀμείβεσθ' Suppl. 201.

Στένω σὲ τὰς οὐλομένας τύχας Prom. 397.

Μὴ καρδίαν ἀμύσσει φρόντις Pers. 161.

ἐκδύων ἐμὲ χρηστηρίαν ἐσθῆτα Agam. 1278. 79.

Κλάζειν. Sic Ζῆνα ἐπινίκια κλάζων Agam. 181.

Νικᾶν. Sic σὲ νικάτω φρένας Eum. v. 88.

Ἔργειν. Sic ἔρξας πολλὰ Μήδους κακὰ Pers. 236.

Διτεῖν. Sic αἰτοῦ τάδε σὸν πόσιν Δαρεῖον Pers. 220. Ag. 1.

τοῖς μὲν αἰτῶ τήνδ' cet. Cf. τόνδε σ' ὀρίζει μόρον Ch. 927. Sic

εἴηται τὸν Πυθ. τὸ γραμμ. Isaeus cet. Demosth. ἐπεπράγμην

τοῖτον τὴν δίκην —, πολλὰ καὶ δίκαια προπαλεσάμενος ἀμφοτέ-

τε, et Aristoph. γράφω σε μυριάς δραχμᾶς. (Die andern Stellen

begehen wir.)

### Verba cum Genitivo, Dativo, Accusativo.

Κλύω: cum Genitivo, κλύουσά μου Prom. 823, κλύει μου Pers. v. 641.

Κλύω: cum Dativo. κλύε δέ μοι Choeph. v. 154.

Κλύω: cum Accusat. Pers. 259. 266. 284. 331. Agam. 336, ἵνα σ' ἔγῃ Prom. 976.

### Cum Genitivo et Accusativo.

Σέβειν: Suppl. 605 τινὸς σέβει c. Genit., σέβει σέβας cum Accusat. Eum. 92.

### Verba cum Accusativo.

Εἰς θρόνους καθίζάνω Eum. 29. εἰς θρόνον καθέζετο Prom. 328.

Ψαίρει aut ψεύει cum Accusat. Prom. 394 λιυρόν γὰρ οἶμον ψαίρει, ubi vid. Schol.

### Constructio Participii.

Πεῖραν ἐν φυλακτέον S. C. Theb. 505.

### Periphrasis Attica.

Ἀθηναίας σθένος pro Ἀθῆνης Eum. 299.

Οἰδίπου σκιά pro Oedipo. S. Theb. 984. Sic δαιμόνων σκιά

352 εἰδωλον σκιάς Ag. 848.

- ζυγόν ἀλκῆς pro ἀλκὴν Pers. 596.  
 Ἰππομέδοντος σχῆμα pro Hippomedonte S. Th. 494. Αἰγίσθου  
 βία pro Aegistho cet.  
 Χυράς ποδῶν pro πόδας S. Th. 377.  
 ἦν τεθνηκώς pro τέθνηκεν Agam. 878. Σίε ἀπολμός εἰμι  
 sai Prom. 14. Cf. Eum. 715. Ag. 878 et 104.  
 ὁ θῆλυς ὄρος pro ἡ γυνή Agam. 494. Schol. ibid. Τυάχε  
 σπέρμα de Io Prom. 704. σπέρμα Πηλεΐδου Ch. 502.  
 μελεγίαν ἄλῃ pro ματῇ Pers. 427. cf. 467.  
 σώματ. γὰρ S. Th. 957. χθονὸς πίδον pro χθόνα Pr. 1.  
 λίβος Σκυθῶν ἀπαικός pro αἰθέρος S. Th. 734.  
 κῦμα Κεκρυγῶ S. Th. 696. εἰμνος αἰθέρος de coelo Pers. 1.  
 Αἰνοδόφης δόρος de navi Suppl. 140. λαγίαν χέναν  
 lepore Agam. 120.  
 Αἰνοδέσμων σχεδία Pers. 68. λεπτοδόμοις πείσμασι Pers. 1.  
 βροδέσσι ποντίαις Pers. 112.  
 θησαυρόν βέλσει de phaktra Pers. 1027. — παιδὸς κα  
 mulier de marito Pers. 611.  
 Χοίσατος ἀγνοῦ μαλακαῖς ἀδόλοισι παραγορίαις de o  
 Agam. 98. cet.  
 θυμοβόρον λύπης φρένα Ag. 203. μητρῶον δέμας Eum.  
 πνρός σέλας pro πῦρ Prom. 9.  
 ὄμματα Πειθοῦς pro Πειθῶ Eum. 973. Ποσειδῶνος pro  
 Eum. 77. pro Ποσειδῶνα.  
 Ὀ πάντιος, εἶνας, ἐκ πυγῆς αὐθαῖς θηκὸς αἰθέρος S. Th. 9.  
 κῦμ' ἄλῃ pro ματῇ Suppl. 15. Κίσσητον πόλιμα Pers. 1.  
 Μαρέπεισι λαοῖς Suppl. 94.  
 Εἰς τὸ πᾶν αἶ pro in asterism Ch. 682. — Πλακτὴ πολ  
 dos, periphrasis poetica pro polypode Casaub. ad Athen. p. 18 l.

### *Pleonasmi seu Ταυτολογία.*

Εἶπε φωνῶν Agam. 213. ἦκα καὶ κατέρχομαι Ch. 3. κα  
 ἀκούσαι (sind keine Pleonasmen).

### *De Figuris Aeschyl.*

Hyperbole quandoque usus Aeschylus: Pers. 499. Nunc  
 Persarum cladem ad Salaminem — referens:

Κακῶν δὲ πλῆθος οὐδ' ἂν εἰ δέχ' ἡμᾶτα  
 στοιχηγοροίην οὐκ ἂν ἐκπλήσαιμι σοὶ cet.

Lacrymae, guttae = inundationes hibernae: Ch. 183

Ἐξ ὀμμάτων δὲ δάψιοι πίπτουσι μοι  
 Σταγόνες ἄφραστοι δυσχίμου πλημμυρίδος.

Syncore usitata quandoque Aeschylō, idque frequenter obvi

ἀντρέψη pro ἀνατρέψη Pers. 163. Ἀχχεῖσιν Eum. 305  
 ἀνάχρυσιν.

ἀντροπαλὸς pro ἀντροπαλῶς S. Th. 712. ἀντίλλουσα pro ἀνατ. S. Th. 641.

ἀντροπῆς pro ἀντροπῆος Suppl. 328 cf. Pers. 107. ἀμπι-  
πῆος Pers. 566.

ἀμφοῖσιν Pers. 573. ἀμπίπρως Suppl. 355. ἀμφίπρην pro  
ἀντιπρην Ch. 841. (Hiermit ist zu vergleichen Blomfield zu Sept.  
c. Theb. v. 740.)

*Repetitiones eandem vocem in versibus proximis.*

Sic νεῖρετος Agam. 1072 et 1073. λάβε λάβε cet. Eum. 130  
et al — Pers. 676. δυνάτῃ δυνάτῃ Pers. 677. νᾶεσθ' ἄναεσθ' ἄναεσθ'  
Pers. 682. νῆαι νῆαι, ὄδαι ὄδαι Pers. 1015. αἰκινον αἰκινον εἰπε  
Agam. 167. τί ποτε μ' ὦ Κρ. π., τί ποτε, τί ποτε Prom. 579.  
τῆς κατῆς ἑσθῆς — τῇνδε κατὰ ἑρ. Ch. 143. Vox κλύουσα Ch. 409.  
413. ἔρον ἔρον κροῖ. Ch. 823. (Die übrigen Beispiele über-  
gehen wir.)

*Alimenta ad nomina Aeschyle familiaria. (Paronomasiae.)*

Sic in voce Προμηθείας Prom. 85. 86 ψευδωνύμως εἰ δαίμο-  
νις Προμ. —

Sic in voce Araxia ff. Prom. 716 ἤξει δ' ὄβριστην ποτ.  
ὄν φρεν.

Sic in voce Εραφῆ Prom. 849 ἐπώνυμον δὲ τῶν Αἰδὸς γεννημ.  
et Suppl. 46 ἐπώνυμῳ δ' ἐπικραίνεται μορσ. αἶων cet.

Sic in voce Πολυνείκους S. Th. 583 ἐξοπτιάζων ὄνομα Πολυν.  
βίαν. Ibid. 835 οἱ δὲ τ' ὀρθῶς κατ' ἐπώνυμ. cet. Ibid. de eo-  
dem Polyneortus Γάλαρα κατὰ πατ. δυστ. κηθ. ὄρων cet.

Sic in voce Ἑλένης Agam. 698 Ἑλένας, ἑλάνθρος ἑλέπτολις.

Sic in voce κῆδος Ag. 708 ἑλῶ δὲ κῆδος ἀρθάνοντον τελεσίφρων.

Sic in voce κορκαίου de Mercurio Eum. 90 Ἑρμῆ, φελ,  
ἰάρε δ' ἂν ἱερῶν. κομπ. —

Sic ad nomen Πολυνείκους Euripides Phoen. 1500 et ad no-  
men Dolonis Rhoe. 158 ἐπώνυμος μὲν πάρετα. (Das πάρετα ist bei  
Paronomasiern fast allein üblich.)

De nominum impositione θεῶν facta Agam. 690 τίς ποτ' ὠνό-  
μαζεν cet.

Ad nomen Ιονία ἀλεξητηρίου S. Th. 7 ὃν Ζεὺς ἀλεξ. ἐπώνυ-  
μῳ γένοιτο.

*Translationes et Metaphorae frequentes apud Aeschylum:*

ἐνὶ σταύρωτος de virgine Agam. 252 πᾶλοι de virginibus S. Th.

62 ἱκίδας σιτούμενας Agam. 1527. — κῶπης ἄναξ Pers. 378. —

ἡρώθεν πρῶρας, ante faciem Ch. 389. — καλλιπρώρου pro καλλι-  
πάρου Agam. 244. — τέμενος αἰθέρος de caelo Pers. 375. —

πρὸ φέρον παλαιτέρων pro τίκαρ φόνος ἄλλον φόνον Ch. 646.

— τευλῆρεϊν πόλιν S. Th. 658. — πλοῦτος ἄβυσσος S. Th. 957.

— ἀμφοῖς δυνάστας de stellis Agam. 6. — παρθένους πηγῆς

*aquae Pers.* 615. — ὄχλον λέγων *Prom.* 826. — βέλος φλέγον *fulmen S. Th.* 519. — βέλος *ibid.* 261. — κεραυνού βέλος 460. — Ζηνὸς ἄγρυπνον βέλος *Prom.* 858. — ἐκπέρατα δωμάτων *famulae Ch.* 653. — δυσκάπνοις δώμασι *de aedibus pauperum Agam.* 782. — πακῶν βάθος *Pers.* 465. 714. — κλύδων πακῶν *Pers.* 601. — καρδίας κλυθώνιον χολῆς *Ch.* 181. — πακῶν πέλαγος *Pers.* 483. — αἴτης ἄβυσσον πέλαγος *Suppl.* 478. — ἰσθμὸς ἑλπίς *Ch.* 697. —

*Ἀναχρονισμοὶ in Aeschylō:*

*in voco τρόπαια S. c. Theb.* 283 *Schol.* παρατηρητέον δὲ ὅτι οὐδέποτε ἦν τῶν τροπαίων *cet.* Sic *Agam.* 513. quod captae Trojae et re-  
ducis Argos Agamemnonis nuntii eodem die meminere: *Schol.*  
τινὲς μέμφονται τῷ ποιητῇ ὅτι αὐθιμαρὸν ποιεῖ τοὺς Ἑλλήνας ἤκου-  
τας. Sic *Prom.* v. 659 *de* Inacho consulente oraculum Pythicum  
*de* filia Io, quod illa aetate pondum inolaruerit: ὁ δ' ἔς τε Πυθίαν  
καὶ Δωδώνην πυκνοῦς

*Θεοπρόπους ἑλλεν.*

*Schol.* Ἀναχρονισμὸς· οὐπω γὰρ ἦν τὸ μαντεῖον.

*Epitheta congeminata apud Aeschylum.*

*Suppl.* 354 μέγαν ἱκέτιν περὶδρομὸν λευκόστίχτον.

*Agam.* 227 φρενὸς πνέων δυσσεβῇ τροπαίαν  
ἀναγνον ἀνίερν τόθεν τὸ παντότολμον.

*Agam.* 421 σιγᾶς, αἴματος ἀλείδορος ἄδιστος.

*S. c. Th.* 862 ὃς αἶτν δι' Ἀχέρουν ἀμείβεται

τὰν ἄσπερον μελαγκρεπον

ναύστολου θιωρίδα,

τὰν ἀστιβῇ πόλλωνι, τὰν ἀνάλιον

πάνδοκον, εἰς ἀφανῇ τε χέρσαν.

*Agam.* 155 θυσίαν ἑτέραν, ἄνομόν τιν', ἄδαιτον,  
νεικέων τέκτονα σύμφυτον  
οὐ δεισῆνορα.

*Ibid.* 159 φεβρὰ παλίνορτος

οἰκονόμος δολία.

μνήμων μῆνις τεχνόποινος.

*S. c. Th.* 82 ἀναυδος σαφῆς ἔτυμος ἄγγελος

ἐλεθεμνάς πεδιοπλόκτυπος.

*Ibid.* 922 δαϊκτῆρ γόος — αὐτόστονος αὐτοπήμων

δαΐφρων, οὐ φιλαγαθῆς, ἐτύμως

δακρυχέων ἐκ φρενός. — al.

Constructio Attica φεύγειν φυγὴν et similes, a Phoenicibus  
Thebanis ad Atticos translatae juxta Salmas. *Com. de Helen.*  
402: A Phoenicibus Thebanis ad Atticos vicinos Phoenicia loqu-  
tio transiit μανίαν μαίνεσθαι, φεύγειν φυγὴν, μέμψιν μίμνεναι  
Exempla obvia apud Aeschylum: γάμον γαμεῖν *Prom.* 768. 9

— φρεῖν φρεῖν Prom. 692. — πάσχειν πάθος Eum. 145. — νό-  
σον νοσῆς Prom. 384. — πονεῖ πόνον Pers. 684. — πασεῖν πτώ-  
ματα Prom. 918. — εἶβας εἶβας Eum. 92. — πάσθαι παῖγμα  
Eum. 125.

Sic γάρ τις ἔχεται Prom. 547. — νόμον ἔνομον Ag. 1151. —  
πόλεμος πόλεμος, ἄπορα πόριμος Prom. 903. — ἄπολιν πόλιν  
Eum. 460. — ἐπέστην ἐποπα Fragm. Φρυγ. p. 647. — νᾶες ἄναις  
Pers. 682. — εὐκριτον κριμα Suppl. 402. — ὀμαμιον αἶμα Suppl.  
438. — τοῦργον ἐξεργαστέον Ch. 296. — οἶκτον οἶκτίσαιτ'  
Eum. 516.

Diese Bemerkung Spanheim's, sowie jene des Salmasius, auf  
welche Spanheim sich beruft, ist, so sonderbar sie auch anfäng-  
lich scheint, im Grunde dennoch wahr. Es finden sich in der  
griechischen Sprache unzählige Ausdrücke und Redensarten, die  
ihren orientalischen Ursprung gleichsam auf der Stirn tragen, und  
nur von denjenigen verkannt werden, welche die Griechen als ein  
aus der Erde hervorgewachsenes, jeden fremden Einfluss abge-  
wehrt habendes Urvolk betrachten wollen, und die bestimtesten  
Zeugnisse der Geschichte somit zu Boden treten. Man kann in  
dieser Hinsicht unser Zeitalter mit jenem vergleichen, welches die  
vielen Vindicias Noxi Foederia, ab Hebraeismis hervorbrachte.  
Ohne in den Geruch von Indomanie, Aegyptomanie und wie die  
Mamien alle heissen, zu verfallen, kann man zum Gedeihen wahr-  
er Wissenschaftlichkeit die griechische Denk- und Sprechweise  
zur Hälfte orientalisches nennen. Dass die Mythen der Griechen  
den orientalischen Charakter tragen, haben wir oft schon ausge-  
sprochen, und berufen uns hier nur auf unsere Anmerkungen zu  
Aeschyli Septem c. Thebas. Jetzt kehren wir wieder zu Span-  
heim zurück.

*Voces in Syllabas ὁμοιπτώτους ἀσινέντες:*

Prom. v. 691 καὶ δύσοιστα πήματα, λύματα, δείματ' ἀμφήκει.  
S. Theb. 971 μέλεα πάθεα. Suppl. 117 πάθεα μέλεα cet.

*Voces Aeschylo familiares:*

τίσαι pro ποιεῖν Eum. 17. 717. Suppl. 146. 442. 644.  
Schol. ad Eum. 17 τίσας — ποιήσας cet. Pers. 288. Ch. 482.  
Suppl. 179.

τιμαλφεῖν pro τιμᾶν Agam. 981. Eum. 629. 810.

χαλᾶν laxare Prom. 256. Schol. Prom. 176.

σέβας, ut Διὸς σέβας Ch. 643. Πειθαυῆς σέβας Eum. 688.  
βας τὸ πρὸς θεῶν Suppl. 401. δαιμόνων σέβας Suppl. 88. μη-  
μῆς σέβας Prom. 1090. τοκέων σέβας Eum. 548. σέβας  
Eum. 693. ἄγγον σέβας Eum. 888. τοιόνδε σέβας Eum. 703.

δαῖος... Sic σθαγῶ δαῖος S. Th. 149. γάμον δαῖον Suppl.  
κακῆ δαῖα Pers. 257. Σκαμάνδρους, τάφρους cet. arguit  
apud in Bau. Aristoph. p. 255.

Hierauf folgt ein zweites weit längeres und reichhaltiger Verzeichniss von Metaphern aus Aeschylos unter dem Titel Translationes et Metaphorae. Nur einige heben wir heraus, bemerk aber zuvor, dass es sehr interessant sein müsste, wenn Jemand eine solche Sammlung aus Pindar, Shakespeare, und Klopstock veranstaltete und diese unter einander verglich.

πτερυγαῖν ἰρταμένας ἰρτασμένους, alarum remis remigant Agam. 52. — μονόζυγῃ mulier absente marito Pers. 439. — ποικίλους κάλλεσι βάλαντι incedere in purpureis calceis Agam. 52. χρόαν βαφαί de sanguine Agam. 247. — προκοβαφής στεγ Agam. 113. — λόγοι θνήσκοντες sermones brevi monituri Agam. 854. — φλογὸς πάγων fax ardens Agam. 314. — γέλασμα καὶ αἰσχροπρόσβλυκτον Prom. 89. — ἀγλαΐσμα pro thure Agam. 1321. de coma Ch. 191. — γάλγρος h. e. ferris Prom. 133. — λυβός Σπυθῶν ἄποιος S. Th. 734. Σπυθῆς ἀναλυτὴ δομῶν Agam. 158. — ὁπώρα pubertas virginis Suppl. 1005. — ὕπαστρον μήτηρ Suppl. 398, cf. Schol. — πτεροῖσι καὶ πατέρε de aquilis Agam. 139. — λαμπρόντα δυνάστες ὑπερέκοντες αἰθέρι de stellis Agam. 6. ἀνεπτερωθῆς in spem evicta ex Ch. 225. — ὑπεβόρεον τύχη fortuna valde spirans seu favens Ch. 371. — αἰγιδῶν κότον Ch. 646 cf. Schol. — εἰκυον Eteuflia, de poena ultrice Agam. 646 cf. Schol. — νηπτόν ἄρμα ἐπείγεται Ch. 657: h. e. Luquadrigis sicut Sol itidem vehi creditur. — ἀγκυρῶν μακίνας ὁμοίαι πονόκοις de adventu hospitum Ch. 660. — ὀφθαλμοὶ οἶκον de Oreste Ch. 924. ὁσῶν ἔσον ὀφθαλμοῖς Pers. 150. ὁσῶματομένην Ch. 854. — δίπλους λέων de Oreste et Pylade Agam. 937. — Λύρα de Clytemnaestra Ch. 419. — ἔξ ἀλκιδῶ γένεθλα γένναν εὐνὴν αἰστοῦ πατρός de prole Agam. Ch. 245. Ag. 113. ὅμμα πάσης χθονός Eum. 1028 de terra Florentia notatis Athenisium. — τῆς βοῆς τὸν ταῦρον de Agamemnone et Clytemnaestra Agam. 1134.

#### Μετὰ τὴν ἐκείνην vocem aut phrasin.

Hierunter scheint Spanheim schöne und gewählte Ausdrücke sogenannte Elegantien verstanden zu haben, wie die Sammlung von Ausdrücken beweist, die unter diesem Titel enthalten ist. Sie ist aber sehr reichhaltig und wir müssen uns begnügen, nur einen kleinen Theil davon hier mitzutheilen.

ἀγαλμα ornamentum Ch. 198 ἄγαλμα τύμβου.  
ἀγκυλαί Ch. 585. πονεῖαι ὀφθαλμοὶ It. Fragma.  
ἀγνὰ ὀπαύρωτος virgo Agam. 252. ἀγνὸν ἐν ἀγνῷ c. Suppl. 231.  
αἷμα, μητρὸς ἐν αἵματι de consanguineis Eum. 604. ἄρμα θρόνον Ch. 531.  
ἀλουργέειν de purpureis calceis Agam. 955.  
ἀμαξήρη θρόνον curulem sellam Agam. 1068.  
ἀφ' ἐστίας ἄχη Agam. 437. ἀφ' ἐστίας σudaίς.



ἄσπετον ἀντίστροφον Suppl. 889. Ἀλυστρίαν β. ibid. 880. βα-  
 ρύοντι στυφίαν Pers. 553 cf. 1019.

βαρύνον sceptum Ch. 560.

βαρυία laetitia Ch. 696.

βουαλίον meditari Agam. 678.

γίγας S. Th. 430. — Ζεφύρον γλυκύντος Agam. 701.

δαίμων φύλην; τὸν παρὸντα δαίμονα Pers. 519. δαίμων πα-  
 λαιός Pers. 158.

δαίμονια ἀγῆ Pers. 583. δαίμονες infelices S. Th. 897.

δαίμονιον pro δαίμονων Suppl. 105. δαίμονιῶνες, οἱ μα-  
 ρτυροὶ S. Th. 1009.

δαῖς S. Th. 932. ἐν δαῖσι Schol. ἐν τῇ μάχῃ.

δαῖλλον, ut πωλλῶν S. Th. 459. δουρικῶν δαῖλλον Ch. 69.

δαῖον Ch. 434. ἔστι δαίμονων Ch. 699 u. s. f.

Man sieht hieraus, dass dies Verzeichniss alphabetisch-lexi-  
 kalisch angelegt ist.

Noch kürzer fassen wir uns bei den noch übrigen Materialien  
 und Sammlungen, und geben fast nur die Titel und Überschriften,  
 damit daraus der Plan und die Anlage des ganzen umfassenden  
 Werkes Spanheim's über Aeschylos ersicht werden, hoffen jedoch,  
 wenn uns Murre und die Erlaubnisse zu längerer Benutzung dieser  
 Adversarien zu Theil wird, bald mehr daraus mitzutheilen und  
 mit noch mehr eignen Bemerkungen zu begleiten. — Es folgt  
 also zunächst eine Sammlung von Wörtern, die in Hinsicht auf  
 den Dialekt des Aeschylos von Wichtigkeit sind unter dem Titel:

*linguae Doricae aut Ilaeaeque aliunde in Aeschylo.*

Z. B. Dorica: γῆν ἀντρυφῶν Pers. 586 cet.

laica: μαρμαίρει: Prom. 102 ubi Schol. cf. pro ἀντρυφῶν:  
 Galen. ad Hippocrat. de fractura p. 181. Dann

*Compositae voces in Aeschylo et quandoque dithyrambicae.*

Compositae ex duobus vocibus: αὐτῶντος Eum. 38 cet. Das  
 Verzeichniss ist gleichfalls alphabetisch.

Tricomposita, seu ex tribus vocibus: ἀναπαράγνυον S. Th.  
 183 u. s. f. Hierauf:

*Prooemia.*

De lege Iambici Versus Schol. in Hephaest. de Metris p. 85.  
 Diese Stelle wird nach ihrem Inhalte erläutert, und dann viele  
 einzelne Bemerkungen über die Versarten b. Aeschylos hinzugefügt.

*Proverbiales locutiones in Aeschylo.*

Ein sehr reichhaltiges Verzeichniss sprichwörtlicher Redens-  
 arten aus Aeschylos.

*Geographica.*

Ein sehr verdienstliches und, wie wir glauben, vollständiges  
 Verzeichniss aller im Aeschylos vorkommenden Namen von Städ-

ten, Ländern, Völkern, Flüssen cet. Alles ist alphabetisch ordnet. Interessant ist eine Vergleichung mit H. Reinganum's Satz in Jahn's Jahrbüchern.

### *A d D e o s, S a c r a.*

De Diis in genere et Sacris. Das hierher Gehörige ist gut zusammengestellt.

De Iove. Die Namen, Titel, Epitheta sind alphabetisch ordnet. Alsdann die Stellen, wo, und in welcher Rücksicht der Erwähnung geschieht, angegeben. Dasselbe ist der Fall Apollo, Bacchus, Ceres, Diana, Eris, Fortuna, Furiae (eins besonders reichhaltiges Kapitel), Luna, Mars, Mercurius, Minerva, Neptunus, Oceanus, Pan, Parcae, Pluto, Proserpina, Rhea, Stellae, Tellus, Titanes, Saturnus, Prometheus, Themis, Venus, Vulcanus. (Zu vergleichen Theologumena Aeschyl. Clausen Berl. 1829.)

### *P o l i t i c a, O e c o n o m i c a.*

Alles, was auf Gesetze, Herrschaft, Krieg und Frieden, Staatseinrichtungen u. s. f. Bezug hat, und im Aeschylos vorkommt, findet sich hier gesammelt.

### *M o r a l i a.*

Stellen, in denen von Lasten oder Tugenden geredet wird mit kurzer Gehaltsangabe, alphabetisch.

### *N a t u r a l i a.*

Alles, was auf die Erde, das Meer, die Thiere u. s. f. Bezug hat.

### *R i t u a l i a.*

Sitten und Gebräuche, die bei Aeschylos erwähnt werden.

### *M y t h o l o g i c a.*

Gegenstände aus der Mythologie, die Aeschylos behandelt oder kurz erwähnt.

### *A d d e n d a.*

Z. B. Sophoclis imitatio ex Aeschylo in versibus qui ex utroque poeta referuntur ap. Athen. I p. 17 C. et D., et de qua Casaub. Anim. p. 42 Aeschyl. et Sophoclis descripti versus ea inter se similitudine ut alterum alterius instituisse vestigia, minorem scilicet grandioris, negari non posset, quod mirum non videbitur, qui apud Clementem et Eusebium et per alios veterum Graeciae Scriptorum legerit. Gegen Ende dieses Buches finden sich viele Materialien zu einer Abhandlung De Furtis Iliarum. Vor diesen aber Materialien zu einer Schrift über Sophocles.

*H a u p t,* in Königsb. in d. N.

Ueber Polybius's Darstellung des achäischen Bundes  
(mit Beziehung auf Dr. Christian Lucas Schrift:  
Ueber Polybius Darstellung des Aetolischen  
Bundes, Königsberg 1827).

Von Dr. *Karl Friedrich Merleker*,

Oberlehrer am Königl. Collegium Fridericianum zu Königsberg in Preussen.

[Entworfen im Sommer 1828.]

Im Laufe der letzten drei Jahre erschienen zwei Schriftchen, die eine unter dem Titel: Ueber Polybius Darstellung des ätolischen Bundes von Dr. *Christian Lucas*, Königsberg 1827; die andere: Geschichte des achäischen Bundes nach den Quellen dargestellt von Dr. *Ernst Helwig*, Lemgo 1829, welche meine Aufmerksamkeit, um so mehr erregten, als ich seit fünf Jahren die Geschichte des achäischen Bundes und Polybius als den Haupt-Schriftsteller für diese Zeit zum vorzüglichsten Gegenstande meiner Beschäftigung gemacht hatte. Wozu mich unter andern das erstere Schriftchen veranlasst hat, ist folgende Betrachtung über Polybius Darstellung der Geschichte des achäischen Bundes, zumal hieraus für beide obige Schriftchen manche Aufklärung entstehen kann, sowie das Richtige überhaupt erst dann als solches unbestritten anerkannt wird, wenn lange darüber die Ansichten geäußert, verglichen, geprüft und am Ende vereinigt sind.

Der Megalopolit *Polybius*, Sohn des *Lykertas*, des dritten für den achäischen Bund so wichtigen Mannes, ist Quelle ersten Ranges für die Begebenheiten des achäischen Bundes, theils weil er eine pragmatische Universalgeschichte, wie er sie selbst nennt (I, 2 und 4; III, 32 u. a. a. St.), in seinem dritten Buche gerade mit jener Zeit beginnt, theils weil er vor 165 die wichtigsten Begebenheiten des achäischen Bundes selber besorgte und so Gelegenheit hatte, nicht bloß zu hören und zu lesen, sondern anzuhören und mitzuwirken. Es ist nicht unsere Absicht, jede Erörterung dieses Schriftstellers, die in seinem leider! grösstentheils in Bruchstücken auf uns gekommenen Werke sich vorfindet, durchzugehen; es soll auch nicht gezeigt werden, ob Polybius im Allgemeinen die Kenntniss gehabt, ein historisches Werk von dem Umfange, wie er ihn selbst angibt, schreiben zu können, die glauben wir nach Dr. *Lucas* gründlicher Untersuchung ansetzen zu dürfen, zumal in dem Verfolg unserer Darstellung darüber Manches beigebracht werden muss; sondern, in wie wir ihn als einen mit allen nöthigen Vorkenntnissen ausgestatteten Geschichtschreiber betrachten, soll unsere Aufgabe sein:

aus den einzelnen Aeußerungen, die sich in seinem Werke streut finden, zu zeigen:

- 1) was Polybius sich im Allgemeinen vorgenommen,
- 2) wie er die Begebenheiten des achäischen Bundes darstellt hat.

### A b s c h n i t t 1.

Heben wir zunächst die Aeußerungen des Polybius übersichte im Allgemeinen und namentlich diejenigen hervor, die sich auf seine Darstellungsweise näher beziehen, so werden es vor allen Dingen mit seinen beiden ersten Büchern, als der genannten Einleitung, oder Vorbereitung zu der erst im dritten Buche beginnenden eigentlichen Geschichtserzählung, zu haben (I, 3, 8).

Nachdem er gleich im Anfange durch eine kräftige Aeußerung als einen solchen sich uns darstellt, der nicht gesonnen seinen Vorgängern es gleich zu machen, und darum in der wöhnliche Lob, das jene der Geschichte ertheilt, auch nicht stimmen möge, spricht er gleichwohl mit ruhiger Ueberzeugung von ihrem unendlichen Werthe und empfiehlt sie als das nützlichste Bildungsmittel des menschlichen Geistes. Es unterdrückt sich sein Lob allerdings von dem, welches seine Vorgänger aussprechen<sup>1)</sup>; denn jene meinten: „die einzig wahre Vorbereitung zur Verwaltung von Staatsangelegenheiten könne nur aus der Geschichte geschöpft werden; durch diese einzige und wirkliche Lehrerin erkenne man den Wechsel des Glücks, und lerne Ungemach ertragen.“ Polybius indess meint, das Ueberrassende der Begebenheiten selbst, die er behandeln wolle, sei geeignet, den Jüngling, wie den Greis zur Lesung seines Buches aufzufordern. Er spricht offenbar in der festen Ueberzeugung es bewirken können, dass man sich zu den Erzählungen hingezogen wird, denn auch das Interessanteste, ohne anziehende Form, wird Ende nur langweilig, und eben dadurch tritt er gleich von vorn herein erhabener vor seinen künftigen Leser.

Schon in der angeführten Stelle deutet er durch das *τῆς πραγματείας* auf seinen eigentlichen Zweck hin; mehr

1) Ich habe außer der Uebersetzung, jedesmal die Worte der Originals beigefügt, um das gründliche Aufschlagen der einzelnen Stellen zu heben. — I, 1. *Επειδὴ δ' ὅτι οὐκ ἔστιν οὐδ' ἐπὶ πολλοῖς αἰσθητοῖς ἔπος ἀπαιτῆναι, ἀλλὰ καὶ τὰς μέγιστας τούτων πράξεις ἀποδοῦναι μὲν εἶναι παιδείαν καὶ γυμνασίαν πρὸς τὰς πολιτικὰς πράξεις ἐν τῇ ιστορίᾳ μάλιστα ἐκπερασεύειν, καὶ μόνον διδασκαλίαν καὶ δυνάμειν τὰς τῆς τύχης μεταβολὰς γινώσκουσιν, τὴν καὶ ἀλλοτριῶν καὶ τῶν ὑπομήτων, ὅλην αἰσθητοῦ μὲν ἔν δόξαι καὶ ἡμῶν, καὶ τῶν λαῶν καὶ πολλοῖς ἀληθινῶν τεχνολογίᾳ, ἡμῶν δ' ἡμῶν. ἀλλὰ καὶ παράδοξον τῶν πράξεων, καὶ ὅτι προσημαθεὶς γράφειν, μὴ μὲν παραλέσασθαι καὶ παραμῆσαι πάντας, καὶ εἶναι καὶ παραμῆσαι τὴν ἐνταυθὶν τῆς πραγματείας.*

im zweiten Kapitel, wo er in leisen Umrissen zeigt, wie zuerst die Perser, dann die Lacedämonier, dann die Macedonier ein solches Übergewicht über andere Staaten geübt hätten, so endlich alle diese Monarchien und Länder dem römischen unterworfen seyen, tritt derselbe Ausdruck in grössere Klarheit; denn hieraus geht deutlich hervor, dass er eine also ver-

zählung auf diese Weise pragmatisch, dann geht der Begriff Universalgeschichte von selbst daraus hervor, denn nur da sie kann ein richtiges Bild des Gesamtzustandes aller Nationen geliefert werden, während aus der Partikulärgeschichte, gleichsam aus zerstreuten Gliedern, niemals auf das Ganze richtig geschlossen werden kann<sup>4</sup>).

Dieser hier ausgesprochenen Ansicht treu nennt er (VIII 11.) seine Geschichte eine *καθολικὴ καὶ κοινὴ ἱστορία* (vergl. 32, 5. 8—10.).

Dass er es ernstlich mit einer genauen Darstellung me geht aus den häufigen Inhaltsanzeigen, nicht nur des ersten und zweiten, sondern ganz vorzüglich der folgenden Bücher hervor.

Da, wo Timäus schloss, fing Polybius seine Erzählung (I, 5.); als die Achäer in Verbindung mit Philipp den Bundesgenossenkrieg gegen die Aetoler führten (220—217.), Antiochus gegen Ptolemäus über Cölesyrien stritt (220—217.) und in Italien und Libyen der Hannibalische Krieg die Römer und Karthaginienser beschäftigte. (218—201.) Diese Angabe findet sich I, 3 und gleich darauf (Kapitel 5.) setzt er den Inhalt seines ersten Buches der sogenannten *προκατασκευὴ* auseinander; sie beginnt mit dem Uebergange der Römer nach Sicilien. Den Grund dieses Ueberganges gibt er schlicht an, um nicht bei den gegenseitigen Durchkreuzungen der einzelnen Begebenheiten und ihrer Ursachen Verlegenheit zu gerathen, mit welcher Thatsache, oder mit welchen Gründen eigentlich angefangen werden solle<sup>5</sup>).

Dass er indess selbst in seinen beiden ersten Büchern so obenhin jeden beliebigen Grund für den wahren Sinn und dass er, wenn gleich nur eine Einleitung zu seinem großen Werke schreibend, dennoch nicht als schlichter Thatenerzähler der sich aller Reflexionen und Raisonnements enthalte, angewandt werden dürfe, wird auf dieser eben angefangenen Darstellung aufs Deutlichste ergeben müssen.

Nachdem er I, 15 den Leser mit dem Inhalte seiner beiden ersten Bücher noch einmal bekannt gemacht, fügt er hinzu, er keineswegs eine genaue Geschichte der hier abzuhandelnden Dinge

4) I, 4, 3 — πολὺ γὰρ ἂν ἦτον ἔγνων πρὸς τοῦτο τὸ μέγεθος ἱστορίας. οὐδ' ὅρων, τοὺς μὲν κατὰ μέρος πολέμους καὶ τινὰς ἔμα τούτοις πράξεις καὶ πλείους πραγματευομένους, τὰ δὲ πᾶσι καὶ συλλήβδην οἰκονομίαν τῶν γεγονότων, πότε καὶ ποθεν ἐξηγήσθαι, πῶς ἔσχε τὴν συντέλειαν ταύτην, οὐδ' ἐπιβαλλόμενον οὐδένα βάλειν, ὅσον γε ἡμᾶς εἶδέναι. — ἔννοιαν μὲν γὰρ λαβεῖν ἀπὸ μέρους ὅλων δυνατὸν, ἐπιστήμην δὲ καὶ γνώμην ἀκριβὴ ἔχειν ἀδύνατον. παντελὲς βραχὺ τι νομιστέον συμβάλλεσθαι τὴν κατὰ μέρος ἱστορίαν πρὸς τὴν τῶν ὅλων ἐμπειρίαν καὶ πίστιν.

5) καὶ ῥητέον αὐτῇ τῇ τῆς διαβάσεως αἰτίαν φιλοῦς, ὅτι μὴ αἰτίας αἰτίαν ἐπιζητούσης, ἀνυπόστατος ἢ τῆς ὅλης υποθέσεως γένηται καὶ θεωρία.

den, sondern nur soviel anführen wolle, als zur Vorbereitung auf das folgende nöthig sey <sup>6)</sup>).

Kapitel 14, 4 ff. stellt er zunächst das Ideal eines Historikers auf, und es wäre hinreichend, nur dieses von ihm zu erfahren, um das herrliche Bild, welches ihm so lebhaft vor der Seele gewirkt haben muss, mit anzustauen und seine Grösse als Geschichtschreiber zu bewundern, wenn nicht ausserdem noch unzählige Stellen den guten Erfolg seines Vorhabens gleichsam rechtigten und beurkundeten. Seine Worte lauten in der Uebersetzung also: „Es ist billig, dass ein guter Mensch seine Freunde und sein Vaterland liebe, dass er mit seinen Freunden gemeinschaftlichen Hass gegen deren Feinde hege und gemeinschaftliche Liebe für ihre Freunde empfinde. Uebernimmt aber Jemand die Rolle eines Geschichtschreibers, dann muss er alles dieses vergessen, und als Schriftsteller dem Feinde oft Lob ertheilen, wenn die Thaten desselben ihn dazu nöthigen, dagegen oft selbst die intimsten Freunde nicht ohne Tadel übergehen, wenn die von ihnen begangenen Fehler dazu auffordern. Denn wie ein Thier des Gedächtnisses beraubt untauglich ist, so ist die Geschichte ohne Wahrheit völlig ohne Nutzen. Darum muss man kein Bedenken tragen, die Freunde zu tadeln, noch Feinde zu loben. Die Persönlichkeiten der Handelnden muss ganz unbeachtet bleiben, ihre Thaten können in Anschlag und darnach muss sich das Urtheil bilden.“

Um seine Meinung sogleich zu bestätigen, führt er an (Kapitel 14, 5 ff.), dass Philinus und Fabius die Geschichte des ersten punischen Krieges durchaus nicht der Wahrheit gemäss erzählt hätten. Philinus nemlich ertheile aus Liebe zu den Karthaginern in allen Stücken unbedingtes Lob; ihm handeln sie sehr gut, klug, verständig und tapfer; die Römer dagegen thun alles das Gegentheil. Fabius aber berichte dem Philinus das entgegengesetzte. Dann lässt er sich (Kapitel 15.) über einige Punkte des Philinus näher aus, die wir indess hier nicht anführen können, weil ihre Widerlegung eben nicht geeignet scheint für Lösung unserer Aufgabe etwas beitragen zu können.

Dass er selbst in der sogenannten Vorbereitung oder Einleitung seines grossen Werkes, die Begebenheiten nicht nur eilig niederzulegen wollte, sondern durch wichtige Umstände sich aufhalten liess, um seinen Lesern auch Warnungen und Belehrungen zu geben, sieht man ferner deutlich aus Kap. 35, wo das Schicksal des Regulus auf die Unbeständigkeit des

τὸν οὐκ ἐξαριθμῆσθαι (I, 13, 6 folg.) τὰ κατὰ μέρος ὑπὲρ  
κατασκευῶν πράξεων οὐδὲν οὐδ' ἡμῖν ἀπαραίτητον, οὔτε τοῖς ἀκού-  
σαν· οὐ γὰρ ἱστορεῖν ὑπὲρ αὐτῶν προτιθέμεθα, μνησθῆναι  
κατασκευῶν προαιρούμεθα, χάριν τῆς προκατασκευῆς τῶν μελλόν-  
των ἱστορεῖσθαι πράξεων.



Glücks aufmerksam macht. In ihrer völligen Klarheit ersuche ihm hier die Sentenz des Euripides aus der Antiope: *Σοφὸν ἔν σφύλτορα τὰς πολλὰς χεῖρας εἶναι* (vgl. Schweighäuser, zu d. C.) und er tadelt ohne Rückhalt die Unbesonnenheit und Grausamkeit des Regulus, welcher den angetragenen Frieden verschmähte. Hierbei nimmt er sogleich wieder die Gelegenheit wahr auf den Nutzen der Geschichte aufmerksam zu machen. „Zwei Wege gibt es, auf denen der Mensch zur Besserung gelangen kann einmal durch eigenes, dann durch fremdes Unglück.“ Sehr reich zwar ist der, welcher durch eigenes Ungemach hindurchführt, edler indess der andere. Den erstern darf Niemand freiwillig betreten, weil er grosse Anstrengungen verlangt; der letztere muss daher immer gewählt werden, weil er ohne Nachtheil zur Bessern führt. Hieraus geht hervor, dass die pragmatische Geschichte, weil sie allein die Art und Weise das Leben gut zu ordnen lehrte, eine der wertvollsten Wissenschaften ist.“<sup>7)</sup>

Wir sehen aus dieser Aeusserung, wie erhaben der Begriff war den Polybios von einer zweckmäßigen Darstellung der Begebenheiten hatte; denn in ihr liegen ihm alle Andeutungen zur Aufhellung des körperlichen und geistigen Wohls der Menschheit; und durch Auffassung und Vergewärtigung dieses Bildes sei es möglich, dass der Mensch zur grössten, ihm nur möglichen, Vollkommenheit gelange.

Wenn Polybios ferner Kap. 87 § 7 ff. anmerkt, wie die Völker jeden Zweck mit Gewalt durchzusetzen sich bestreben, selbst zur See, wo eben dieses Streben ihnen so oft Nachtheil bracht, dennoch nicht andere Massregeln ergriffen hätten, so ist er für wahr doch mehr zu thun, als blosser Begebenheiten aneinanderzustellen. Wenn er Kap. 64 bei dem Frieden, welcher den ersten punischen Krieg beendigte, noch gerne einen Vergleich zwischen beiden Mächten anstellt, selbst die Eigenthümlichkeit der Soldaten und Feldherren hervorhebt, dann möchte man annehmen, dass er schon in seiner Einleitung mehr gibt und näher bei als viele andere Schriftsteller in ihren eigentlichen Geschichtswerken<sup>8)</sup>.

Kap. 66, 9. verspricht er von neuem die Ursachen des

7) Kap. 85, 9. 10. *Ἐν δὲ συνόδοις καλλίστην καὶ σωφρονιστικὴν πρὸς ἀληθείαν βίον τὴν δὲ τῆς πραγματικῆς ζωῆς κατὰ τὴν ἀρετὴν ἀμφοτέρων μόνη γὰρ αὕτη χωρὶς βλάβης ἐκτελεστέα καὶ ἀσφαλὲς, καὶ τὰς ἀληθινὰς ἀποτελεῖ τοῦ βελτίου.*

8) Πλὴν ἐν γὰρ τῷ προσηνέμενῳ πολέμῳ, τὰς μὲν τῶν ἀμφοτέρων προαιρέσεις ἀπαμύλλουσιν εὖροι τις δὲ γεγενημένων ταῖς ἐπιβολαῖς, ἀλλὰ καὶ τὰς μέγαλοψυχίας, μάλιστα δὲ τῆς πρώτης φιλοτιμίας. Τοὺς γὰρ μὴν ἄνδρας οὐ μικρὰ καὶ ἰσχυροὺς ἐν παντί Ῥωμαίους ἡγεμόνα δὲ, καὶ γενομένην ἀριστὴν Ἀμίλκον τῶν τότε γεγενημένων, τὸν ἑσπερὶν ἐκκαλεσθέντα τὰς δὲ κατὰ φύσιν Ἀντίβου, τοῦ μετὰ ταῦτα καλεσθέντος.

ten punischen Kriegen ganz genau zu entwickeln und darum den sogenannten unheiligen (afrikanischen) Krieg (ἀσέβητον πόλεμον § 6.) in der Erzählung voranzuschicken, weil in ihm der wahre Grund des späteren grossen Krieges zu finden sey, über welchen die Schriftsteller nicht einig zu seyn scheinen<sup>9)</sup>.

Kap. 71. 72 und 73 zeichnet er dann wirklich mit lebhaften Farben die Noth der Karthaginienser, er schildert die Ursachen derselben, die Begeisterung der Empörer, namentlich auch die Empörung der Weiber, die es übernahmen, ihre Männer unterdess mit Lebensmitteln zu versorgen; und Kap. 73 hält er es sogar für nothig, eine genaue Beschreibung der Lage Karthagos zu liefern. So führt er die Begebenheiten dieses, doch kaum drei Jahre dauernden, Krieges, von Kap. 64 bis Kap. 88, also in 24 Kapiteln, aus.

Im ersten Kapitel des zweiten Buches wiederholt er wiederum die erzählten Begebenheiten summarisch, um den Leser in steter Aufmerksamkeit zu erhalten und ihm dennoch einen Ruhepunkt zu gewähren! Er erzählt in den ersten 12 Kapp. die Unternehmung der Römer gegen Illyrien, und spricht auch hier Kap. 7 seinen Tadel über die Epiroten aus, weil sie Galliern, so verdächtigen Leuten, eine wohlhabende Stadt eingeräumt.

Kapitel 13 — 35, folgt die Beschreibung des Kriegs gegen die Gallier in Oberitalien, wobei die physische Beschaffenheit Oberitaliens, und vorzüglich des Landstriches, welchen die Gallier bewohnten, nicht übersehen wird: Kap. 14 — 18. Kap. 29 schildert er die Vortheile und Nachtheile einer Schlachtlage mit doppelter Fronte, und Kap. 33 spricht er seinen Tadel gegen C. Flaminius aus, der die Römer dicht am dem Ufer aufgestellt, also keinen Raum hatte, ein zweites oder drittes Glied vorrücken zu lassen. Endlich folgt von Kapitel 38 — 74 die Geschichte des achäischen Bundes bis zum Ende des Kleonidenischen Krieges, nachdem er vorher (Kap. 37.) noch mit vielen Genauigkeit angegeben, was er eigentlich zu beschreiben gesehn sey. Hier verspricht er nemlich noch die Geschichte der Griechen bis zu dem Kriege Philipp's und der Achäer gegen die Antaler und der Römer gegen Karthager (oder den Hannibalischen) voranzuschicken, und um sein eigentliches Werk mit dem Bundesgenossenkriege und dem zweiten Punischen zu beginnen, sowie auch die einzelnen Momente derselben viel weitläufiger und genauer auseinanderzusetzen. Die Geschichte Aegyptens und Asiens dagegen gedenkt er nur von kurzer Zeit ab, ohne vorangeschickte Einleitung, zu erzählen, weil Viele dieselbe beschrieben, theils weil sie Allen bekannt und schon keine wichtige Veränderungen erlitten habe.

9) Τὰς αὖ δὲ διὰ τὸ μὴ μόνον παρατὰ τοῖς συγγραφεύσιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀναγνώστουσιν εἶναι ἀναγκασιάζουσαν τὰς αἰτίας, τοῖς αὖτε ἀναγνώστουσιν παραστήσει διὰ τὴν τὰς φιλομαθῶν.

Fassen wir nun das bisher Dargestellte, um unserem Schr-  
steller nicht ganz unähnlich zu seyn, noch einmal zusammen,  
finden wir:

dass er eine pragmatisch gearbeitete Universalgeschichte,  
mit der 140ten Olympiade beginnen sollte, zu liefern ge-  
nen war; dass er ferner in seinen beiden ersten Büchern  
wichtigsten Begebenheiten seit dem Anfange des ersten pu-  
schen Krieges mit vieler Sorgfalt und einer so klaren E-  
sicht, ja selbst mit einer solchen Ausführlichkeit beschre-  
wie es bei einer Einleitung kaum hätte vermuthet wer-  
können.

Steht nun dieses fest, dann berechtigt schon seine Einleit-  
zu der erfreulichen Hoffnung, dass er seinem Vorsatze sicher-  
treu bleiben, und die von jener oben genannten Zeit ab ge-  
auszuführende Geschichte mit allem Fleisse ansarbeiten wer-  
ja es ist sogar nicht denkbar, dass Polybius, ein Mann von  
gründlichen Kenntnissen, so klarer und richtiger Ansicht und  
vollendeter Bildung, wie ihn gleich die ersten Abschnitte sei-  
Geschichte uns darstellt, eine Einleitung seinem Werke voran-  
schickt habe, die sorgfältiger gearbeitet wäre, als das Werk selb-

Um indess nicht blos bei Vermuthungen stehen zu blei-  
wollen wir auch die in den folgenden Büchern enthaltenen A-  
serungen des Schriftstellers, soweit es möglich und für unser V-  
haben nöthig ist, zusammenstellen, um mit vollkommener Ue-  
zeugung aussagen zu können:

ob Polybius seinem Versprechen treu geblieben, oder nur die  
leere Worte habe täuschen wollen?

Gleich zu Anfänge seines dritten Buches (Kap. 1.) gilt  
von neuem ganz genau an, von welcher Zeit ab er die Bege-  
heiten zu beschreiben gedenkt, und Kap. 5 steht die eigentl.  
Disposition für die folgenden Bücher.

Seinem Vornehmen getreu beschreibt er den II, 2; 2. a-  
kündigten zweiten Punischen Krieg: B. III, 8—118; VII, 1—  
VIII und in den folgenden Bruchstücken<sup>10)</sup>. Der Krieg  
lipp's und der Achäer gegen die Aetoler II, 2, 8 folgt genau  
einandergesetzt: IV, 8—37, 57—87; V, 2—31 und 91—  
Die II, 2, 3 angekündigte Beschreibung des Krieges über Co-  
rien zwischen Antiochus und Ptolemäus Philopater findet sich  
31—58 (wo er ihn einleitet) und c. 58—88. Auch der Krieg  
Rhodier und Byzantier wird nicht vergessen, sondern dem-  
sprechen treu erzählt ihn der Schriftsteller IV, 38—57. El-

10) Eine genauere Angabe der in den Bruchstücken sich durch-  
zenden Erzählungen hielt ich, wenigstens für diesen Theil meiner  
beitung, darum nicht für so nöthig, weil doch zunächst nur an  
Ganzen auf dasjenige geschlossen werden darf, was Polybius habe  
wollen.

Im sechsten Buche die III, 4, 6 ff. versprochene Auseinandersetzung der Römischen Staatsverfassung.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen sehen wir, dass Polybius einen festen Plan entworfen hatte, nach welchem er die Begebenheiten der Reihe nach erzählen wollte, jedesmal da einleitend und zu dem neuen Gegenstande sich hinwendend, wo der rechte Zeitpunkt zu seyn schien, um nicht in der Erzählung eines Krieges zu weit vorzuschreiten und dann wieder das Versäumte nachzuholen zu müssen, sondern um in gleichmässiger Beschreibung zu dem Zeitpunkte zu gelangen, in welchem mit der Unterwerfung Griechenlands die Römische Weltherrschaft gewiss begründet war, und alle Begebenheiten in der Römischen Geschichte sich gleichsam zu concentriren schienen<sup>11)</sup>.

Aber nicht nur durch die Erzählung der Begebenheiten suchte er zu leisten, was versprochen war, sondern er nimmt seinem Charakter getreu auch in diesen Büchern jede Gelegenheit wahr, bei welcher er seine Leser warnen, belehren und die Fehler Anderer aufdecken und verbessern kann.

In dritten Buche Kapitel 6, 6 klagt er über diejenigen, welche den Grund oder die Ursache einer Begebenheit von ihrem Anfang nicht unterscheiden<sup>12)</sup>. Kap. 8 wird Fabius Pictor getadelt, weil er in Angabe der Ursachen des zweiten Punischen Krieges die eben gerügten Fehler habe zu Schulden kommen lassen; es sey ihm daher nicht zu glauben, wenn gleich er Senator war. Dann gibt Polybius Kapitel 9 an, was ihn zu diesem Tadel veranlasst, er habe nemlich einen Jeden vor den Fehlern, die Fabius begangen, warnen und zugleich zeigen wollen, dass man den Schriftsteller nicht nach dem Titel des Buches, also nicht nach seinen Versprechungen, sondern nach seinen Leistungen beurtheilen müsse<sup>13)</sup>. Dann setzt er den dreifachen Grund des zweiten Punischen Krieges Kapitel 9 und 10 mit vieler Sorgfalt auseinander.

Kap. 20 heisst es ferner: „Einige Nachrichten melden, dass die Römer, nach der Einnahme von Sagunt durch Hannibal, be-

11) Vergleiche III, 8, 8. — ἐπὶ πᾶσι ἐξηγησάμενοι τὴν Ἀντιόχου καὶ τοῦ Πτολεμαίου τοῦ μεγάλου καὶ τὸν Περσέως καὶ τὴν κατέλευσιν τῆς ἐν Μακεδονίᾳ βασιλείας, und III, 1. Die Römer unterwarfen Karthago und zu derselben Zeit: τὴν ἑν ἑστὶ καὶ τὸ τέλος τὸ κοινὸν ἀτύχημα πάσης τῆς Ἑλλάδος.

12) Ἄλλ' ἐστὶν ἀνθρώπων τὰ τοιαῦτα μὴ διειληφότων, ἀρχὴ τι διαφέρει καὶ πέρας διέστηκεν αἰτίας καὶ προφάσεως, καὶ διότι τὰ μὲν ἐστὶν αἰτίων, ἡ δ' ἀρχὴ τελευταίου τῶν εἰρημένων. Ἐγὼ δὲ παντὸς τῆς πρὸς εἰρήνῃ φημι τὰς πρώτας ἐπιβολὰς καὶ πράξεις τῶν ἤδη κατεστημένων αἰτίας δὲ τὰς προκαθηγουμένας τῶν κρίσεων καὶ διαλήψεων. καὶ ἐπιβολὰς καὶ διαθέσεις καὶ τοὺς περὶ ταῦτα συλλογισμοὺς, καὶ ἐπὶ τὸ κρίναι τι καὶ προθέσθαι παραγιγνόμεθα.

13) § 3. ἵνα μὴ πρὸς τὴν ἐπιγραφὴν, ἀλλὰ πρὸς τὰ πράγματα βλέ-

rathschlagt hätten, was zu thun sey; ganz widersinnig<sup>14)</sup>); da wie hätten die Römer, welche ein Jahr vorher den Karthage mit Krieg gedroht, wenn sie Sagunt angreifen würden, nach der Einnahme der Stadt, noch berathen können, was geschehen sollte.

Kap. 22 — 26 gibt er die Zeit und die Bedingungen der ältesten Bündnisse, welche Rom mit den Karthaginensern schlossen, weitläufig an, und namentlich die drei neuen Bündnisse, Kap. 27, welche, nach seiner Ansicht, den Stoff zu einem neuen Kriege schon in sich trugen. Kap. 28 bestreitet er, da die Römer ein Unrecht sich zu Schulden kommen liessen, als den ersten Punischen Krieg anfangen, klagt sie indess der Unrechtheit an, wegen der Wegnahme Sardinien. Auch tadelt Kap. 26 den Philinus, welcher die Bedingungen des letzten und der drei älteren Bündnisse, vom Jahre der Stadt 474 falsch angegeben. Dann setzt er Kap. 32 wiederum den Nutzen einer Universalgeschichte auseinander. „Man könne nemlich aus den Darstellungen einzelner Begebenheiten, also aus einer Partikularschichte, zu keinem richtigen Resultate gelangen, theils weil die Meisten über dieselben Sachen verschieden berichten, theils weil sie andere gleichzeitige Umstände übersehen, aus deren Vergleichung doch nur ein vollständiges Urtheil entspringen könne; theils weil sie Begebenheiten von grosser Wichtigkeit oft nicht erwähnen können. Für vorzüglich wichtig hält er die Umstände, welche den einzelnen Begebenheiten entweder vorangingen, oder gleichzeitig mit ihnen einwirkten, ganz besonders aber die Ursachen derselben“<sup>15)</sup>.

Ja der Unterschied zwischen Universal- und Partikularschichte ist so gross, als der zwischen wissen und hören<sup>16)</sup>.

Soll das durch geschichtliche Erzählung gegebene Bild der Seele des Anschauenden sich ganz klar darstellen, dann darf die Geographie niemals vernachlässigt werden, durch sie tritt dasjenige, was in der Erzählung nur noch fortleben kann, gleich auf den Schauplatz der Erde, und gewährt den Betrachtenden einen sichtbaren Ruhepunkt<sup>17)</sup>.

Das Fabelhafte muss von der eigentlichen Geschichtserzählung fern bleiben<sup>18)</sup>. Jedoch wird über Alles, besonders über die Thaten die reinste Wahrheit zu berichten, nicht gut möglich, weil man doch nicht Alles selbst gesehen haben kann; und

14) § 1 πάντων ἀτοκώτατον πρᾶγμα ποιεῖν.

15) § 6 Ἀμύνει γὰρ φάμεν ἀναγκασιότατα μέρη τῆς ἱστορίας τὰ τ' ἐπιγινώσκοντα τοῖς λόγοις, καὶ τὰ παρεπόμενα, καὶ πάντα τὰ τῆς αἰτίας.

16) § 10 ἀλλ' ὅσοι διαφέρει τὸ μαθεῖν τοῦ μόνον ἀκούειν, καὶ τὴν ἡμετέραν ἱστορίαν ὑπολαμβάνω διαφέρειν τὴν ἐκ τῶν συντάξεων.

17) Kap. 36. 53; V, 44; XII, 17—22; XVI, 16. 17. 20.

18) Kap. 47 und 48.

schiller indess kommen seine Reisen durch Lybien, Gallien und Spanien auch hierin sehr zu Statten <sup>19</sup>).

Also ruhig, einsichtsvoll und deutlich geht die Erzählung in diesem Buche fort, wie in den beiden vorigen <sup>20</sup>); ja, hier findet er keinen Umstand, der über die Handelnden und ihre That einiges Licht verbreiten könnte, eben weil er sich vorgenommen, hier noch viel genauer und recht untersuchend zu Werke zu gehn.

In der Darstellung des zweiten Punischen Krieges bis zur Schlacht bei Kannä ist auch nicht die geringste Bewegung der Hand, die zur Entscheidung einer Sache von Wichtigkeit hätte bringen können, übergangen worden; es wird immer genau angegeben, wie der Kampf anfing, wenn er eine Wendung erhielt, welchen Ausgang er nahm, und welche Folgen er gehabt <sup>21</sup>).

Keine aber treffende Schilderungen der Feldherren werden gegeben <sup>22</sup>). Eben so deutet er gerne an, wie er wohl wisse, was dem Feldherrn unerlässlich sey. So findet er z. B. Kap. 81 <sup>23</sup>), dass der Feldherr die Schwäche seines Gegners erst kennen lerne, wann und auf dem Punkte anzugreifen, wann und wo er den Feind begeht, oder eine Blöße zeigt <sup>24</sup>). § 11 „Sowie ein Mann Steuern beraubt, leicht mit der ganzen Mannschaft der Feinde wird, eben so fällt ein ganzes Heer in die

Kap. 58 und 59.

Erklärt er sich kräftig gegen das Prunkende und Tragödienhafte in der Darstellung, wie Kap. 5, 10; III, 57; XV, 34. 35; XVI, 12, 3—11; 17, 9—11, und auch den gegen Phylarchus ausgesprochenen heftigen Tadel.

Kap. 73 und 74. Kap. 117 und 118. Schweighäuser index sub III, 55; 72; 84. 96. 113; V, 22, 58. 69. 84; X, 89. 49; XI, 27; XII, 17; XIV, 8; XV, 9; XVI, 4. 14. 18; XVIII, 8.

Kap. 80. 87. 115. Gegenden werden beschrieben: Kap. 57. 91;

Wo er die Römische und Macedonische Kriegskunst vergleicht.

Ueberhaupt mag er gerne die Gelegenheit wahrnehmen, seine Staats- und Kriegswissenschaften zu zeigen, wie XVIII, 1, 2, 3, 4, 5 und sonst noch; das ganze sechste Buch, besonders Kap. 1, in welchem letztem Kap. er besonders auf den künftigen Verfall des Römischen Staats aufmerksam macht. Zwei Uebel bewirken nach dem Vorfalle der Staaten: 1) von Aussen her einbrechende, 2) von Innen erzeugte. Was im Staate selbst verderblich wirkt, kann besser durchschaut und dargelegt werden; wenn ein Staat grosse Glückseligkeit bestanden und zur höchsten Macht gelangt ist, dann wird der Sorglosigkeit das Leben üppiger und die Menschen machen sich auf Herrschaft und sind streitsüchtiger. Man bewirbt sich um die Herrschaft, erlangt man sie nicht, so entsteht Neid und Rache. Das Volk wird auf der einen Seite Unrecht gethan, auf der andern Seite geschadet, und das Volk selbst will nicht mehr gehorchen, es entsteht Schlekatie, die den Umsturz des Staatsgebäudes herbeiführt.

Hände der Gegner, wenn man den Feldherm durch List un-  
strickt hat<sup>25</sup>).

Seine häufigen Wiederholungen und Rekapitulationen der vorangeschickten Erzählungen, sowie die Inhaltsanzeigen der nachfolgenden, wie sehr sie auch Manchem breit und ermüdend scheinen mögen, rühren doch nur aus dem Streben nach höchster, gar vollkommener Deutlichkeit her<sup>26</sup>); der Leser soll biedurch erinnert werden, im Geiste das noch einmal durchzugehen, was ihm erzählt worden, um desto geeigneter zur Beschäftigung mit den Nachfolgenden schreiten zu können.

Doch nun glaube ich den Inhalt des vierten Buches nicht genau auseinanderzusetzen zu dürfen, theils weil aus dem, was über das dritte Buch beigebracht worden, schon hinreichend einleuchtend kann, dass Polybios seinem Versprechen eine Universalgeschichte zu liefern, wirklich treu geblieben, theils weil eine später zu liefernde Erzählung der Begebenheiten im ätolisch-achäischen Kriege mich auf die Prüfung des vierten Buches noch besonders hinführen wird. Es mögen also jetzt nur noch die in den folgenden Büchern zerstreut liegenden Aeusserungen des Schriftstellers über Geschichte und ihre Behandlungsart an einen Platz finden, damit wir von ihm selbst noch genauer erfahren, nach welchem Plane er gearbeitet habe.

Sehr schön spricht er sich Kap. 31 des fünften Buches bei Anfange der Geschichte des Krieges für Cölesyrien folgendermaßen aus: „Obgleich ich wohl weis, dass dieser Krieg bald nachdem in Griechenland geführten beendigt worden, so habe ich doch noch mit Vorbedacht diese Eintheilung getroffen; werde aber, um den Leser nicht zu verwirren, jedesmal das Jahr des Anfanges und der Beendigung, und was zu derselben Zeit in Griechenland geschehn, beifügen. Ganz besonders aber schien es zweckmäßig die Angelegenheiten jedes Landes, welche in den Zeitraum dieser Olympiade fallen, um nicht eine Mischung der einzelnen Thaten eintreten zu lassen, besonders darzustellen; für die nachfolgende Zeit indess soll die Erzählung nach einzelnen Jahren getheilt werden. Dann da ich mir vorgenommen, eine Universalgeschichte zu schreiben, so glaubte ich auf deutliche Darstellung ganz vorzüglich bedacht seyn zu müssen. Und Kap. 32 behauptet er, dass das Sprüchwort der Alten: τὴν ἀρχὴν ἡμῶν τοῦ πολέμου τὸς allerdings sehr wahr sey, weil man nur durch einen zweckmäßigen Anfang nicht nur zu einer entsprechenden Mitte, sondern auch zu dem erwünschten Ziele gelangen könne; darum

25) Καθ' ὅσον νεὸς ἐὰν ἀφέλῃ τις τὸν κυβερνήτην, τὸ πλοῖον αὐτοῦ ὁρῶν σκάφος ὑποχείριον γίγνεται τοῖς ἐχθροῖς, τὸν αὐτὸν τῶνδε τὸν προεστῶτα ἐν πολέμῳ δυνάμει χαλῶσθαι τις κατὰ τὸν λόγον καὶ συλλογισμὸν, αὐτὰνδρὶ γίγνεται πολλὰκις κρατεῖν τῶν ἀνταγωνιστῶν.

26) So wieder IV, 1 und 2.



nützlich, dass wer allen Dingen der, welcher eine Universalgeschichte zu schreiben unternimmt, um den Anfang sich kümmern will dieser, wenn er richtig gewählt ist, das erwünschte Ende gewissermassen schon in sich schliesse. Und eben darum spricht er sich ganz vorzüglich bemühen zu wollen<sup>27)</sup>. Dann geht er Kap. 33, dass von Allen vor ihm, die eine Universalgeschichte geschrieben zu haben sich rühmten, nur Ephorus den Anforderungen einigermassen entsprochen habe, und indem er die Unachtsamkeit und die Kühnheit solcher Annalenschreiber, wie er nennt, hart tadelt, vergisst er nicht, die Schwierigkeiten des Vorhabens anzudeuten, und wie mit Worten zwar viel, in der That aber wohl nur wenig ausgeführt werden könne, weil es dem Ziele des Bundes nicht jedem zu gelangen vergönnt sey<sup>28)</sup>. Eben so erklärt er VIII, 4 durch die Thatsachen selbst vollkommen überzeugt, dass eine Partikulärgeschichte nie ein richtiges Bild von den Begebenheiten aufstellen könne, sondern dass diese nur in dem Reiche der allgemeinen Geschichte liege, weshalb nimmt er wieder Gelegenheit, diejenigen Schriftsteller, welche durch Darstellung einzelner Begebenheiten dasselbe zu erreichen meinten, tadelnd von dem Gegentheil zu überzeugen<sup>29)</sup>.

In seinen Buche Kap. 11. 12 u. 13 weist er dem Theopomp und Timas Fehler nach und tadelt namentlich die Schmähsucht in seinen gegen Agathokles. Dann spricht er IX, 1 und 2 wieder über Anlage und Zweck seiner Geschichte. Er mag nicht nach Genealogien der Heroen, durch die Erzählung, wie diese die Stadt gegründet sey, Beifall bei den Lesern erwerben, auch nach Entwicklung der Verwandtschaft einzelner Völker, wie auch Ephorus gethan, sondern nur wirkliche Thatsachen erzählen, und zwar so, dass daraus deutlich hervorgehe, wie die Nationen unter die Herrschaft eines Volkes, der Römer, gekommen seyen<sup>30)</sup>.

27) § 5 Διότι οὐχ ἕως τοῦ μέσου νομίζοντας διατείνειν τὰς ἀρχάς, ἀλλ' ἕως τοῦ τέλους, πλείστον περὶ ταύτας ποιητέον σπουδὴν, καὶ τὴν ἱστορίαν καὶ τοὺς ἀκούοντας περὶ τῶν ὅλων. ὁ δὲ καὶ τὴν ἡμετέραν ποιῶν.

28) Τάδεον δ' ἐστὶν αἴτιον, ὅτι τὸ μὲν τῷ λόγῳ τῶν μεγίστων ἐργῶν ἀντιπαρασθῆναι τελείως ἐστὶ ῥᾶδιον· τὸ δὲ τοῖς πράγμασιν ἐφίκεσθαι τῶν καλῶν οὐκ εὐμαρές· διὸ καὶ τὸ μὲν ἐν μέσῳ κεῖται, καὶ ὁμοῖον, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τοῖς μόνον τολμᾶν δυναμένοις ὑπάρχει· τὸ καὶ ἅπαν ἐστὶ σπάνιον καὶ σπανίως συνέδραμε κατὰ τὸν βίον.

29) Ὁ δὲ ὡς ὑπολαμβάνει τὸ πολλάκις ἐν ἀρχαῖς ἡμῖν τῆς πραγματείας ἔχειν, οὗν δὲ αὐτῶν τῶν ἔργων ἀληθινὴν λαμβάνειν πίστιν, τοῦτο οὐδ' οὐκ ὅλον τι διὰ τῶν τὰς κατὰ μέρος ἱστορίας γραφόντων συντελεσθῆναι τῶν ὅλων οἰκονομίαν. καὶ § 11 Ταῦτα μὲν οὖν ἡμῖν ἱστορίας αὐτὸς ἐκλαμβάνοντας, διὰ τῆς τῶν κατὰ μέρος συντάξεως οὐκ ἀντιπαρασθῆναι τῆς καθολικῆς καὶ κοινῆς ἱστορίας.

30) § 5. Ἐφ' ὧν ἡμεῖς ψιλοῦμεν κατηχητότε, καὶ περὶ τούτων πεποιημένην ὅλην τάξιν, πρὸς ἕν μὲν τι καὶ γένος, ὡς προείπον (III, 1.) οὐδ' ἡμεῖς ποιοῦμεθα· τῷ δὲ πλείονι μέρει τῶν ἀπροακτῶν ἀψυχαγώγητον.

Buch XII, 8 beschuldigt er den Timäus der Parteilichkeit. Kap. 13 vertheidigt er Demochares und Agathokles. Kap. 14 deckt er die Fehler des Kallisthenes in Dingen, die zur Kriegskunst gehören, auf. Kap. 23 vertheidigt er wieder Kallisthenes gegen Ephorus gegen Timäus, und spricht Kap. 25 davon, dass ein Historiker in vielen Dingen erfahren seyn müsse und schliesst mit Anklage gegen Timäus mit den vortrefflichen Worten: „Anspruch tadeln ist zwar leicht, es aber besser machen, und selbst flocklos dastehn, sehr schwer“<sup>31)</sup>.

Zum Schlusse stehe hier noch die treffliche Aeusserung über die Wahrheit XIII, 5, 4—6. *Καὶ μοι δοκεῖ μάλιστα εἶναι τὸ ἀνθρώποις ἀποδιδῆναι τὴν ἀλήθειαν καὶ μάλα κατὰ τὴν πραγματικὴν δύναμιν πάντων γούν αὐτῆς παρρησιαζομένων, ἐνίοτε δὲ καὶ πρὸς τῶν πιθανοτήτων μακρὰ καὶ ψεύδους καταπορεύων, οὐκ ὅπως αὐτὴ δι' αὐτῆς εἰς τὰς ψυχὰς ἐνδύεται τῶν ἀνθρώπων· ποτε μὲν παραστῆναι φαίνεται τῇ αὐτῆς δυνάμει, ποτὲ δὲ καὶ χρόνον ἐπισκοπισθεὶς, τέλος αὐτὴ δι' ἐαυτῆς ἀπαρτίζει καὶ καταγίνεται τὸ ψεῦδος.* Eben so kräftig erklärt er sich gegen absichtliche Entstellung der Wahrheit in Geschichtswerken VII, 6; XVI, 20, 8. 9, selbst wenn sie aus Liebe zum Vaterland entsteht XVI, 14, 6; 17, 8.

*παρεσκευάσαμεν τὴν ἀνάγνωσιν.* Und diese Art der Geschichtsdarstellung hat er aus einem doppelten Grunde gewählt, wovon wir hier den ersten beifügen; Kap. 2, 5. 6 *διότι ἡμεῖς οὐκ ὅπως τῆς σφόδρᾶς ἐνδοξίας τῶν ἀνταγωνισμένων, ἀλλὰ τῆς ἐφαλείας καὶ προαρίτων καὶ ἁπλῆς καὶ ἐπὶ τοῦτο τὸ μέρος παρενέχθημεν.*

31) § 10 *τὸ μὲν ἐπιμῆσαι τοῖς πάλαι ἐστὶ ῥᾶδιον· τὸ δ' αὖ ἀναμάρτητον παρέχεσθαι, χαλεπὸν.*

Ausserdem füge ich noch eine Aeusserung Folard's bei, die sich am Anfange der Vorrede des vierten Bandes findet, nach der Uebersetzung von Anton Leopold von Oelenitz (Berlin 1759, bei Winter).

„Dieses ist also hier der Anfang seiner grossen Geschichte, wie dieselbe selbst benennt, und die er in vierzig Büchern eingetheilt hat. Wenn man nach den fünf ersten urtheilen soll, die uns vollständig geblieben, und die dem Verderben der Zeiten entwischt sind, so sieht es nicht, dass dieselbe eine grosse Anzahl Bände in sich enthalten. Sie erweist es mehr, als das dritte Buch, welches sich mit dem Iliadischen Kriege anfängt, und mit der Schlacht bei Kannä endigt. Es ist voll von ausserordentlichen Begebenheiten, Zügen, wunderbaren und grossen Bewegungen, Treffen, Schlachten, und mit allem angefüllt, was der Krieg grosses, schönes, und den Geist und Aufmerksamkeit der Leser zu beschäftigen vermögendes an die Hand geben kann, und alle diese Dinge sind mit solcher Kunst und Richtigkeit beschrieben, dass man dieses dritte Buch des Polybios für das Meisterstück und das schönste der Historie halten kann, welches irgend einem Scribenten dergleichen jemals aus der Feder gekommen. Es gehörte wenigstens weit weniger von so vollkommener Erfahrung in der Wissenschaft der Kriege, ein so unvergleichlicher Verstand als der seinige dazu, diesen Krieg auseinanderzusetzen, und den wahren Ursprung der verschiedenen Begebenheiten, die er beschreibt, und des Ruhms des Karthaginer General's, anzuzeigen.“

So viel möge hinreichen, um einzusehn, dass Polybios in seiner Darstellung das wirklich geleistet, was er in den ersten beiden Büchern versprochen hatte, dass er nemlich die Begebenheiten von seinem dritten, als dem ersten eigentlichen Geschichtsbuche, ab, mit erhöhter Genauigkeit auseinandergesetzt und durchweg denselben Charakter in jeder Hinsicht beibehalten habe, den er als ihm eigenthümlich gleich im Anfange jedem seiner Leser mit den deutlichsten Umrissen verzeichnet.

Darum berechtigt mich, sowohl seine ganze Geschichtserzählung, als auch die vielfältigen Erinnerungen und Warnungen, die in seinem Werke vorkommen, zu dem Schlusse:

das er die Begebenheiten vom Anfange des zweiten Punischen Kriegs bis zur Unterjochung Griechenlands mit aller Sorgfalt nicht nur habe darstellen wollen; sondern auch wirklich dargestellt habe.

Deshalb glaube ich hier den ersten Theil meiner Untersuchung über die Frage:

was Polybios zu zeigen sich im allgemeinen vorgenommen, oder wie er die Begebenheiten dargestellt?

zu beendigt ansehen zu dürfen, wenn ich vorher noch über den von Verfasser selbst deutlich ausgesprochenen Zweck seines Werkes eine Bemerkung werde mitgetheilt haben.

Polybios verspricht I, 3, 8 ff. zu zeigen <sup>32)</sup>, wie den Römern auch nur in den Sinn habe kommen können, eine Weltherrschaft zu gründen, oder mit andern Worten, wie sie zur Weltherrschaft gelangt seyen. Damit dies aber von den Griechen nicht missverstanden werde, so soll das erste und zweite Buch vorzüglich die Lage des Römischen und Karthaginensischen Staats kurz vor dem zweiten Punischen Kriege auseinandersetzen. Er selbst meint dann, dass nach einer solchen Darstellung die Einsicht in die Verknüpfung der Begebenheiten und in die Fügung des Schicksals wohl keineswegs ausbleiben könne, und dass man sicherlich leicht finden werde, es hätte dieser Anfang nirgend ein Ende nehmen können, als in der Weltherrschaft der Römer <sup>33)</sup>.

Wollte man nun, ohne auf ähnliche Ausserungen des Polybios in den folgenden Büchern Rücksicht zu nehmen, schon nach dieser einzigen, doch ganz bestimmten Angabe seines Zweckes, urtheilen, was er sich eigentlich vorgenommen habe, so würde

32) Auch schon I, 1, 5. *Τίς γάρ οὕτως ὑπάρχει φαῦλος ἢ ῥάθυμος ἄνθρωπος, ὃς οὐκ ἂν βούλοιο γινῶναι, πῶς καὶ τίνι γένει πολιτείας ἀποκρίσται σχεδὸν πάντων τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην οὐχ ὅλοις πενήτων καὶ πτωχῶν ἔσται, ἀλλὰ πλεονεξίᾳ τὴν Ῥωμαίων, ὃ πρότερον οὐκ ἐπιδεικνύμεται γαρνός.*

33) § 10 § 11. *Ἐν τοῦτων τῶν βιβλίων καὶ τῆς ἐν ταύταις προαναταναῖς θήλειαν ἢ ἐκτυγχάνουσιν, ὅτι καὶ λίαν ἐυλόγοις ἀπορροαῖς χρησάμενοι, πρὸς τὴν ἐκτίσιν ἀφῆσαν, καὶ πρὸς τὴν συντέλειαν ἔβησαν ὅτι τὸν ὅλον ἀρχῆς καὶ δυναστείας.*

sich ohnstreitig ergeben müssen, dass Polybius vielmehr durch die Begebenheiten selbst, als durch positiven Willen veranlasst zu werden, zu zeigen, wie die Römer zur Weltherrschaft gelangt seyen, und dieses sollte vornehmlich den Griechen deutlich vorgelegt werden, damit nicht vielleicht Jemand glauben möchte, es sey mehr Zufall und Spiel und die unmittelbare Fügung des Schicksals hierin zu erkennen, als ein bestimmter Plan berechnender Klugheit verbunden mit dem Glücke, das aus der Unvorsichtigkeit der von den Römern angegriffenen Staaten hervorging. Mag er übrigens Kap. 4, 4 ff. der *τύχη* diese Schickung mitunter zuschreiben, dass jener Zeit grade so wichtige Begebenheiten eingetroffen, dass damals so entscheidende Schlachten geliefert und dadurch die Weltherrschaft, d. h. die Vereinigung aller kleineren Staaten in einen grossen Weltstaatskörper, oder das Verschmelzen der Geschichte jedes einzelnen Landes in die Universalgeschichte des Römischen Reichs vorbereitet sey; so scheint Polybius dennoch selbst wiederum ganz davon abzusehn und nur die Nothwendigkeit, ein solches Resultat durch die Folge der Begebenheiten selbst zu erkennen; denn nachdem er im zweiten Buche Kap. 1 und 2 eine gewöhnliche Inhaltsanzeige gegeben, sagt er: „Alles dieses wird nicht oberflächlich, sondern mit Aufmerksamkeit von dem Leser beachtet werden müssen, die mein Vorhaben und das Ende der Herrschaft, welche sich die Römer bereitet, deutlich und genau erkennen wollen“<sup>34)</sup>.

Eben so äussert er im dritten Buche ganz bestimmt diese Absicht Kap. 1, 4: „da es nur ein Werk, nur eine Darstellung im Ganzen gibt, nemlich zu zeigen, wie alle bekannte Länder des Erdkreises der Römischen Herrschaft unterworfen sind, so ist es beschlossen darzuthun, wie, wann und auf welche Weise dieses geschehen sey“<sup>35)</sup>.

Dabei sollen aber keineswegs die Lage und das eigenthümliche Verhältnisse anderer Staaten vernachlässigt, noch ihre Begebenheiten mit weniger Sorgfalt dargestellt werden; denn abgesehen davon, dass dieses an und für sich nicht gut möglich wäre, da dem aufgestellten Bilde zu seiner Vollendung dann immer noch fehlen müsste, so sagt Polybius ausdrücklich, dass er nur in der Einleitung die Begebenheiten zwischen Beginn und Ende (d. h. von dem Sturz der Macedonischen Herrschaft, einer Zeit von 57 Jahren) darstellen, in der eigentlichen Geschichtserzählung Alles ganz genau auseinandersetzen werde<sup>36)</sup>.

34) § 2 ἀπερ οὐ παρτογως, ἀλλὰ μετ' ἐπιστάσεως θεωρητικῶν βουλευμένων ἀληθινῶς τὴν τε πρόθεσιν τὴν ἡμετέραν συντάξασθαι τὴν αὐξήσιν καὶ κατασκευὴν τῆς Ῥωμαίων δυναστείας.

35) Οὗτος γὰρ ἐνός λόγου καὶ θαύματος ἐκὸς τοῦ ὅμματος τοῦτου γράφειν ἐπιχειρήσαμεν· τοῦ πῶς καὶ πότε καὶ διὰ τί καὶ γνωρίζοντα μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ τὴν Ῥωμαίων δυναστείαν ἔχοντα.

36) § 5 πρόθεσιν ἡγούμεθα εἶναι, καὶ εὖ περὶ τῶν μεγίστων ἐκείνης.

Mögen nun immerhin einzelne Parteen aus der Geschichte anderer Völker, die weniger diesem Zwecke zu entsprechen scheinen, mit Stillschweigen übergangen seyn, so steht im Ganzen doch so viel fest, dass Polybius gewiss keinen Umstand ausgelassen hat, der auch nur einiges Licht über die Verhältnisse jener Zeit und über ihre Begebenheiten verbreiten konnte; denn ein Mann, der so ergriffen ist von der Wichtigkeit seines Unternehmens und so durchdrungen, der sich so herrlich und begeistert, möchte ich sagen, über sein Vorhaben und seinen Zweck ausspricht, der verdient wenigstens in so fern Glauben, dass er mit redlichem Eifer auch dasjenige geliefert haben werde, was er zu liefern versprochen. Hätte uns nicht, um mit ihm zu reden, ein macedonisch-Geschick den grössten und schönsten Theil seines Werkes antzogen; so würden wir aus seiner Darstellung den überzeugendsten Beweis für diese Meinung führen können, während wir jetzt aus der Zusammenstellung und Betrachtung der einzelnen Fragmente nur immer auf Vermuthungen geleitet werden, welche am Ende wohl ein Jeder so deutet und ausspricht, wie es ihm grade zweckdienlich zu seyn scheint.

Darum, glaube ich, verdient er auch den Vorwurf nicht, welchen ihm Lucas (S. 9 unten) macht: dass er durch Auslassung der Verfassung des Karthaginischen Staats, welchen er dem Römischen hätte zur Seite stellen müssen, gegen seinen Plan, eine Universalgeschichte zu schreiben, offenbar gehandelt habe. Aus der Darstellung des Sicilischen, oder ersten Punischen Krieges, des Labrychen, der Unternehmungen in Sicilien, der Vorgänge in Karthago selbst während dieser Zeit und endlich aus der Geschichte des zweiten Punischen Krieges musste zur Gnüge hervorgehn, wie der damalige Zustand Karthago war. Karthago wurde durch den Frieden, der diesem letzten Kriege folgte, fast ganz geschwächt und in eine höchst unwürdige Abhängigkeit von Rom gebracht; ein Sturz war bei einem neuen Angriffe vorauszusehen; war also, wie ich, die Zerstörung dieser Stadt von so grosser Wichtigkeit? konnte höchstens dem schwachen, ungeübten Beobachter einige Acht erwecken, in der Seele desjenigen aber, welcher die Verhältnisse dieser geschwächten Macht durchschaute, nur Mitleid und Ruhe hervorzurufen. Kato's oft geäusserte Meinung: *Carthago delenda est* ist, darum nicht sowohl der Antrag eines jenen Afrikanischen Macht fürchtenden, als vielmehr durchaus entsetzten Römers, und Scipio hatte Recht, wenn er bei genaue-

αἰών, ὅτε μεταξὺ καὶ τῆς ἀρχῆς καὶ τοῦ τέλους, κεφαλαιωδῶς  
παραστήσας καὶ προσεισάγων und § 9. τῶν δὲ κατὰ μέρος ἐν αὐτῇ γεγε-  
νην, ἑκάστος μὲν εἰσὶν συμβαίνει τοὺς προσημαμένους πολέμους, κατα-  
στὰς δὲ καὶ συντέλειαν τῇ κατὰ τοὺς τῆς ἐν Μακεδονίᾳ βασιλείας  
τῶν δὲ τὸν μεταξὺ τῆς ἀρχῆς καὶ τοῦ τέλους ἐν πενήκοντα τοῖς  
— πρὸς αὐτὴν, ἀπὸ τῆς διακοστῆς καὶ τετρακοστῆς Ὀλυμπιάδος ἀρχά-  
ται, τοιαῦτα τινὰ παρηγόμεια τῇ ἐφοδῶν τῆς ἐξηγήσεως.

rer Kenntnisse dieses Staates einem so harten und gewiss auch würdigen Gefühle in seiner Brust keinen Raum gestatten mochte. Darum konnte Polybius der Darstellung dieser Verhältnisse allerdings überhoben seyn; denn Karthagos Staatsverfassung offenbart sich nur zu deutlich in den Zeiten der Thätigkeit Hannibals und tritt noch deutlicher bei seinem Sturze hervor. Ausserdem möchte sich hier noch die Frage anbringen lassen: ob Polybius nicht den verlorenen Theilen seines Werkes an irgend einer Stelle genauer darüber ausgesprochen habe? wenigstens könnte ein deutlich bezeichneter Plan, in dieser Universalgeschichte nicht von Wichtigkeit zu überschauen, allerdings zu einer solchen Ergänzung berechtigen.

Fragen wir nun endlich, für wen Polybius seine Geschichte zunächst geschrieben habe, so erhalten wir auch darauf von ihm selbst eine genügende Antwort. „Da nemlich, lautet es in dem ersten Kapitel des dritten Buches § 8, die Macht und die frühere Thaten der Römer und Karthaginer den meisten Griechen nicht ganz bekannt seyn dürften, so glaube ich mein Werk zu richten zu müssen, dass in den ersten Büchern eine Vorgeschichte gegeben werde, damit nicht Jemand, die Erwähnung allein im Vorbeigehen behaltend, Anstoss nehme und frage: durch welche Platte durch welche Macht die Römer zur Herrschaft unseres Landes und Meeres gelangt? sondern damit Jedermann aus dieser Einleitung einsehe, wie geeignet ihre Pläne und Unternehmungen zur Verwirklichung der Weltherrschaft gewesen seyen.“

Für die Griechen also sollte seine Geschichte zunächst geschrieben seyn, nicht mehr um zu warnen, denn es war schon spät (Lucas S. 11—22), sondern um zu belehren. Doch soll die Belehrung nur den Griechen allein mittheilen zu wollen; einseitig und eines Geschichtschreibers, der sich über die Ausführung seines Planes so oft und so herrlich ausspricht, unwürdig gewesen; er wollte jedem seiner Leser (καὶ τοῖς ἑστέροις, καὶ τοῖς ἀλλοδαποῖς an vielen Stellen) belehren und nur darum scheint er an der obigen Stelle der Griechen und ihres Landes besondere Erwähnung zu thun, weil er theils selbst ein Grieche war und sein Volkgeheimnisse wenigstens dem Namen nach, hervorheben mochte, theils weil er überzeugt seyn musste, dass ein griechisch geschriebenes Werk auch vorzüglich von solchen Menschen gelesen werden würde, denen die Sprache geläufig war, theils endlich, weil ein sehr grosser Theil seines eigentlichen Werkes sich mit der Darstellung griechischer Angelegenheiten beschäftigt, da grade in jenen Perioden die griechischen Begebenheiten mit denen des Orients und Ostens sich so eng verflochten. Uebrigens spricht Polybius nur, so viel mir bekannt ist, an dieser einzigen Stelle von der Geschichte für die Griechen, denn von den beiden Büchern, welche Lucas anführt (S. 8.), passt die erstere III, gar nicht hieher, weil sie nur vom Zuge Hannibals nach Italien

und von der Zerstörung der Stadt der Taurionen handelt, in letzterem aber V, 51, 3 nur ausgesagt wird, dass Polybios für jeden geeigneten Leser geschrieben habe: *αποῦνεν δὲ τὴν τωαύτην ἐπίστατον καὶ διὰ τὴν εὐνοίαν διηγήσεως. Τοῦ μὲν γὰρ μὴ τὴν κατὰ μέρος αἰτιῶν ἀκριβέως διαπρατάνων τοὺς ἀκούοντες, ἵνα τὸς φιλομάθους πεπεσμεθα παρασκευάζειν* (Polyb. II, 51, 3).

So berechtigt mich nun der erste Theil meiner Untersuchung zu folgendem Schluss, dass Polybios (wie auch schon oben an einigen Stellen gefolgert ist),

durch eine genau geprüfte Darstellung der Begebenheiten von der Einhundert und vierzigsten Olympiade an bis zur Auflösung des Macedonischen Reiches, nicht nur den Griechen, sondern jedem Leser habe zeigen wollen, wie die Römer zur Herrschaft der damals bekannten Länder gelangt seyen.

Dieses war das grosse Gesamtergebniss seiner Untersuchung und Erzählung; und schon aus der lebhaften Auffassung dieses Zieles, nach welchem er so ernstlich und bedächtig strebte, muss, wenn er selbst die vorausgeschickte Untersuchung wenig zu begrundet gefunden wäre, deutlich und ohne Widerspruch hervorgehen, dass Polybios wohl gekannt haben müsse, dass genaue, haltbare Resultate, nur aus einer eben so genauen und bedächtigen Darstellung der einzelnen Momente hervorgehen können. —

## A b s c h n i t t 2.

In dem vorigen Abschnitte habe ich mir Mühe gegeben, aus Polybios Andeutungen so genau als möglich nachzuweisen, was dieser Schriftsteller im Allgemeinen gewollt und wie er seinem Versprechen wirklich genügt habe. Keine Stimme erhob sich hier gegen ihn, oder gegen seine Glaubwürdigkeit, und ungestört liess sich das aufgezeichnet werden, was er an so vielen Stellen selbst ausgesprochen. Schon wir aber auf die Erzählungen, welche sich auf einen Staat jener Zeit speciell betreffen, und namentlich auf den republikanischen Verein der Achäer, dann dürfte wohl mancher Zweifel an der Treue der Darstellung des Polybios aufkommen, und es möchte nicht ohne Verdienst bleiben, nachgewiesen zu haben, in wie fern Polybios ein solches Misstrauen verdienen oder nicht, zumal jeder Beweis jedenfalls gleich grossen Nutzen gewähren müsste.

Schon Beck (in seiner Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte für Studierende Thl. II, Lpzg. 1788, S. 94.) meint, Phylarchus (in den verlorenen 28 Büchern seiner Geschichte) sey zu sehr Gegner des Aratus (Polyb. II, 55—57), Polybios zu sehr Lobredner und Freund gewesen, und man könne also dem Plutarch im Leben des Aratus, Kleomenes und Nabis folgen.



Eben so ist Drumann's (in dem angeführten Buche S. 46) Urtheil über Polybius durchaus nicht ganz vortheilhaft, weil gleich es manchem Leser so erscheinen könnte: „Polybius spricht zu allgemein, wenn er lobt; wenn er erzählt, kündigt sich jedes Wort an, als niedergeschrieben von dem wärmsten Verehrer der Wahrheit, der selbst die Fehler seines Lieblingshelden, des Artus, nicht verschweigt; verdanken wir ihm nicht die schätzbaren Beiträge zur Geschichte des Verfalls der Achäer, und wie viel ist nicht grade von diesem Theile seines Werkes verloren gegangen? Er berichtet ausführlich, wie Philopömen mit viel List seine Truppen in Tegea gesammelt und sie in der Nacht nach Lakonien geführt habe, um Nabis unerwartet anzugreifen; wie er die Söldlinge des Tyrannen durch Lente, welche aus dem Hinterhalte hervorbrachen, zersprengt; dennoch sagt er an einem anderen Orte <sup>37)</sup>: „„die Achäer waren so weit entfernt zur Vermehrung der eigenen Macht arglistig gegen ihre Freunde zu handeln, dass sie auch nicht einmal ihre Feinde durch schlaue Taktik besiegen wollten, denn keinen Vortheil hielten sie als ruhmvoll und sicher, wenn er nicht im offenen Kampfe durch Tapferkeit errungen worden. Daher war es unter ihnen eingeführt, dass sie sich weder verborgener, noch fern treffender Waffen bedienten, sondern nur im Handgemenge und Mann gegen Mann den Streit entschieden.““ Auch, fügt er selbst hinzu, in seinen Tagen sey es nicht mehr so.“

In dieser Bemerkung liegt offenbar, dass Polybius das Bestreben gehabt, Manches zu beschönigen, was er an anderen Stellen ohne Scheu erzählte.

Am deutlichsten zeigt indess Lucas in dem angeführten Werke, dass, sowohl aus der Milde, welche Polybius gegen die Römer beachtet, als aus der Parteilichkeit für einzelne griechische Städte deutlich erhelle, dass er nicht ganz unbefangen bei der Darstellung dieser Begebenheiten zu Werke gegangen sey. Es heisst (S. 45.): „erneuern wir bei einem Rückblick auf das, was Polybius über die Römer in der späteren Zeit, namentlich im Verhältnisse zu den Griechen gesagt hat, die Frage: ob Polybius die Wahrheit, und nur die Wahrheit sagen wollte? so finden wir sofort einen sonderbaren Wechsel von aufrichtigem Tadel und demselben Lobe und eine ganz besondere Vorsicht da, wo von achäischen Angelegenheiten gradezu die Rede ist. Er hat nämlich bei jeder Schonung gegen die Römer den Zweck gehabt, sie nicht noch mehr gegen Achaja zu erbittern, theils sein eigenes Ansehn bei ihnen und seinen Einfluss auf Griechenland nicht

---

<sup>37)</sup> Ich habe hier statt Feinde, Freunde geschrieben; in der angeführten Stelle aber: Polyb. XIII, 1 nichts von dieser Aeusserung findend. Dort ist nur von Skopas und Dorimachus, den Aetolischen Führern, die Rede.

mindern, endlich aber Alles zu vermeiden, was die Griechen aufregen, oder in ihnen auch nur eine feindselige Stimmung gegen ihre Oberherren bestärken könnte.“

Ueber die Bezeichnung aller verbündeten Städte mit dem gemeinsamen Namen der Achäer führte ich in einer Abhandlung: *De Achaicis, sive de Achaeis eorumque societate a primis foederis initiis usque ad belli Cleomenici finem specimen* 1627, in Seebode's Neuem Archiv für Philologie und Pädagogik, einen Grund an, der ähnlich auch bei Lucas lautet (S. 47.). Doch wenn hier Manches mit angeführt wird, was Polybius bei seiner Schilderung nicht hätte übersehn sollen, wie z. B. die Herbeirufung der Macedonier durch Aratus und die Abhängigkeit von den Römern, so scheint wohl zu weit gegangen und nicht beachtet zu seyn, dass Polybius nur von der ersten Entstehungszeit des Bundes spreche, und um dieses reine Bild nicht zu trüben, ohne weitem Nachtheil das später Erfolgte hier wenigstens habe übersehn können, zumal im Verfolg seiner Geschichte hierüber nothwendiger Weise Nachricht gegeben werden musste. Aber darin mag ich allerdings mit einstimmen, dass Polybius absichtlich jene reine Darstellung gewählt, um seine Landsleute und ihre Institute so schön als möglich zu stellen; wiewohl, meiner Ansicht nach, bei dieser Vorwurf dem Polybius nicht allein gemacht werden darf, besonders da Plutarch (Arat. 9. und 24.)<sup>38)</sup> und Justin (XXXIV, 1.)<sup>39)</sup> über die frühere und selbst noch über die spätere Zeit des Bundes sich ähnlich äussern.

Eben so scheint mir der Vorwurf wenigstens nicht ganz ungründet, dass Polybius, wo er zu den griechischen Angelegenheiten übergeht (II, 37, 3.), obwohl er den Vorsatz hat, überall Grund seiner Darstellung breit anzulegen, doch nur von den Achäern spreche, ohne des gesammten Hellas zu gedenken; so

38) Plat. Arat. c. 9. Ἀλλὰ μάλιστα θῆ διέδειξαν οὗτοι τὴν Ἑλληνικὴν ἀποσπασχὸν οὖσαν, ὁσάντις τύχαι κόσμου καὶ συντάξεως ὁμοιοτήτης καὶ τοῦ ἔχοντος ἡγεμόνος· οἱ τῆς μὲν πάλαι τῶν Ἑλλήνων οὐδὲν, ὡς εἰπεῖν, μέρος ὄντες, ἐν δὲ τῷ τότε μιᾷ ἀξιολόγῳ συμπαῖτες ὁμοῦ δύναμιν οὐκ ἔχοντες, εὐβουλία καὶ ὁμονοία, καὶ τῷ πρώτῳ κατ' ἀρετὴν ἐδύναντο μὴ φθονεῖν, ἀλλὰ πείθεσθαι καὶ ὑπακούειν, οὐ μόνον αὐτοὺς ἐν μέσῳ πόλεων καὶ δυνάμεων τηλεπολεμῶν καὶ τυραννίδων διεφύλαξαν ἐλευθέρους, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ὡς πλείστον ἐλευθεροῦντες καὶ σώζοντες διετέλουν. Plat. Arat. κατὰ τὰ μέρη τοῦ σώματος ζῶντα καὶ συμπνέοντα διὰ τὴν πρὸς τὴν εὐφροσύνην, ὅταν ἀποσπασθῇ καὶ γένηται χωρὶς, ἀτροφεῖ καὶ σὺν παρακλίσει τὰς πόλεις ἀπολλύσθαι μὲν ὑπὸ τῶν διασπώντων τὸ αὐξάνει δ' ὑπ' ἀλλήλων, ὅταν ἄλλου τινὸς μεγάλου μέγῃ γενόμενῃ προνοίᾳ τυγχάνωσιν.

39) Soli adhuc ex Graecia universa Achaei minus potentes tunc temporis Romanis videbantur; non propter singularum civitatum nimias opes, sed propter conspirationem universarum. Namque Achaei, licet per civitates divisi sint, unum tamen corpus et unum imperium habent, singularemque urbium pericula mutuis viribus propulsant.

sey noch sonderbarer, dass er die Verfassung so schildere, als habe es keine andere Demokratie und Amphiktyonie in Griechenland gegeben. Dies Verfahren lasse sich wohl nur durch Vorliebe oder Absichtlichkeit erklären.

Freilich liesse sich auch hier entgegenen, dass die Achäer damals nicht nur die meisten Völker Griechenlands, zu mancher Zeit wohl den ganzen Peloponnes, umfassten, sondern darin auch den wichtigsten Theil der griechischen Geschichte ausmachten; denn der Bund der Aetoler war zu wenig geregelt, als dass er einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth seyn konnte, und über ihn hat Polybius ja auch so manches Schätzenswerthe berichtet<sup>40)</sup>; Athen stand unter Macedonischer Bothmässigkeit, und beurkundete immer mehr und mehr seine Schwäche, und die übrigen Völker des eigentlichen Hellas schienen schon lange keine Geschichte gehabt, sondern nur den streitenden Asiatischen Mächten und dann den Römern zum Ziele, oder wohl gar nur zu Spiele gedient zu haben.

Demokratien und Amphiktyonien hatten ebenfalls schon angehört und der Achäische Bund, wenn gleich in seiner Grundform auf manches alte Institut basirt, scheint doch im Ganzen nach andern Principien eingerichtet gewesen zu seyn.

Wenn er ferner die Gleichheit in Rechten und die Redlichkeit bei ihnen und ihrem fortgesetzten Kampf gegen die Tyrannen ihrer Städte rühmt und die Uneigennützigkeit, mit welcher sie den grössten und schönsten Thaten der Römer Theil genommen, das Streben nach Freiheit der einzelnen Staaten und nach allgemeiner Eintracht der Peloponnesier lobt; dann möchte, wie Lucas richtig bemerkt, neben der Vorliebe für die Achäer, mit der absichtlichen Verkennung ihres Verhältnisses zu den Römern auch der Wunsch deutlich hervortreten, die Achäer als wild und uneigennützig darzustellen.

Polybius übersieht hiebei ganz das politische Interesse irgend einer Macht, und denkt nicht an den gewaltigen Einfluss, den dieselbe damals theils durch offenbare Macht, mehr aber noch durch ihr Gesandtschaftssystem und ihre feinen Ränke auf die Gemüther vieler Angesehenen unter den Achäern ausübten.

Konnte wohl das Streben, diese oder jene Stadt im Peloponnes dem Bunde zu vereinigen, nur aus dem Wunsche, alle zu sehn, hervorgehn? Wusste Polybius denn nicht, dass man auch Versuch machte, Argos und mehrere andere Städte selbst mit Gewalt der Waffen zur Verbindung zu zwingen? Fiel denn das ablässige Streben des Aratus gar nicht auf?

Doch ich enthalte mich jeder anderen Bemerkung über Polybius.

40) Ganz besonders aber da, wo sie in die Angelegenheiten des achäischen Bundes eingreifen, was ja der Zweck seiner allgemeinen Geschichte war: II, 2. 3. 4. 6. 9. 10. 12. 37. 43. 44. 45—49. 50. 52. 57. 58.

zur Schilderung des Aratus, weil ich in einem besonderen Aufsatz, Herbstprogramm des Gymnasiums zu Gumbinnen 1880: Aratus als Feldherr und Staatsmann, und schon in dem oben genannten Aufsatz: Rerum Achaicar. specimen etc. eine Charakteristik dieses Mannes gab, und dort die Gelegenheit wahrnahm, die verschiedenen Berichte der alten Schriftsteller über ihn zu prüfen.

Lucas S. 50. „Wie in der Einleitung sind auch im Hauptwerk (Buch 3 bis 40.) die Achaier bei den Griechischen Angelegenheiten stets im Vordergrund oder gar allein auf der Scene.“

Indess auch dieses Urtheil kann einigermaßen bedingt erscheinen, wenn wir die Stelle IV, 1 genauer prüfen: πρότερον ἐπεφύκειν διὰ βραχέων τοὺς ἐντυγχάνοντας τῇ πραγματείᾳ τῆς κατασκευῆς, ἣν ἐν τῇ δευτέρᾳ βίβλῳ περὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἐποικισμῶν, καὶ μάλιστα περὶ τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, διὰ τὸ καὶ τοῦτο τὸ καλῶν παρὰδοξον εἰσάγειν εἰς τε τοὺς ἀπὸ ἡμῶν καὶ παρ' ἡμᾶς καιρούς.

Wenn Polybius über Hellenische Angelegenheiten geschrieben hat, so scheint er, wenigstens meiner Meinung nach, nicht die einzelnen griechischen Völkerschaften darunter zu verstehen, sondern im Allgemeinen Griechische Angelegenheiten im Gegensatz der Römischen, oder Karthaginiensischen, oder Asiatischen. Darum dürfte schon nicht mit solcher Gewissheit, wie Lucas (S. 46.) es thut, angenommen werden, dass der Geschichtschreiber nicht von dem Gedanken eines grossen und gemeinsamen Vaterlandes aller Griechen durchdrungen gewesen sey — ein Gedanke, der, nach seiner Meinung, nur selten in dem Leben des Volkes sich ausgesprochen, ungeachtet er immer durch bleibende Einrichtungen und durch das ganze Wesen der Hellenen angedeutet war.

Es ist zu viel gefordert, wenn Polybius um die Zeit von 146 noch Alles das, was früher als das Band der Hellenen angesehen wird, dafür halten sollte. Sowie die einzelnen Staaten schon früher durch Herrschsucht, oder durch verschiedene Richtung ihrer Politik untereinander entzweit wurden, so war es jetzt um so mehr der Fall. Damals vereinte denn doch noch theils die Macht eines auswärtigen Feindes, theils die zu strenge Hegemonie eines oder jenes Stammes die Interessen vieler Anderer; aber wie schon damals eine Verbindung Aller nie zu Stande kam, und gegenseitiger Verrath überall und zu jeder Zeit sichtbar ist; eben so wenig dürfte Polybius an ein grosses, gemeinsames Vaterland der Griechen denken. Die Griechen bezeugten es ja nie durch ihr Benehmen, und wenn wir das Poetische aus dieser Benennung und sie dardach bestimmte, und nur um des Namens, Hellenen, willig gestattete Theilnahme an den grossen Volksfesten, aufheben; so finden wir gewiss keine Zeit, in welcher die Griechen mit solcher Aufopferung für einander gefochten hätten, dass es jedem klar werden müsste, brüderliche Unterstützung wahrzunehmen.

Den Peloponnes. besonders finden wir in den meisten Fällen seinem eigenen Interesse nachgehn; gleich war man damit fertig ihn durch eine Mauer auf dem Isthmus zu vertheidigen, und wenn Sparta ein wenig mehr staatsklug gewesen wäre und sich dem Interesse der übrigen Peloponnesier williger hätte fügen mögen, wären, glaube ich, die Griechen aus dem eigentlichen Hellas zu einer Herrschaft, ja nicht einmal zu irgend einem Einflusse von Bedeutung in diesem Theile gelangt.

Als Xerxes unzählige Mannen Griechenland zu vernichten drohten, und allen Griechen gleich furchtbar erscheinen musste weil der König sie nicht in Stämmen unterschied, bedachte man sich im Peloponnes noch lange; wie man gegen diesen Feind sich am besten schützen könne, ohne auch nur das Geringste für die Vertheidigung der übrigen Stammgenossen wagen zu wollen. Man entzweite sich sogar um der Anführerstelle willen, und Theben scheute sich nicht, des schändlichsten Verraths sich theilhaftig und strafbar zu machen.

Darum ward es den Macedoniern leicht, die einzeln schwachen Staaten zu überwältigen, und selbst das alte Recht, dass nur ein Hellene die Amphiktyonen-Versammlung und die Volksspiele besuchen dürfe, ward ohne weiteres aufgegeben, und der Macedonier Philipp sollte Griechen strafen und unterdrücken, damit Griechen sich vergrössern könnten.

Als die Gallier das nördliche Griechenland überströmten und selbst nach Hellas einzubrechen drohten, konnten die Peloponnesier dennoch zu keiner Hülfeleistung bewogen werden.

Und wie nahm man sich beim Anzuge der Römer? war nicht die alte Gewohnheit hier wo möglich noch sichtbarer und der Verraths so unendlich viel?

Beachtet man dieses genauer, dann muss der Gedanke an ein grosses gemeinsames Vaterland der Hellenen nothwendig schwanden. Uebrigens kommt ja noch hinzu, dass zu der Zeit, welche Polybius schildert, das Interesse der Griechen so gesondert und ihr Streben so unabhängig von einander war, dass nicht Ein Volk jenen Erdstrich zu bewohnen schien, sondern eben so viele, es kleinere Landschaften gab. Nicht der Peloponnes einmal, sondern durch ein gemeinschaftliches Streben verbündet, was soll man von den übrigen Staaten glauben? Sparta, die immerwährende Feindin des Achäischen Bundes, konnte sich nie aus reiner Absicht zu einem Beitritt entschliessen; eben so wenig die Völker im eigentlichen Hellas.

Hier war der Aetolische Bund von einem Volke geschlossen, das den übrigen Griechen an Bildung und Lebensart so ähnlich war, dass man es eher für Barbaren, als für Hellenen halten mochte! Sollte sich wohl zu einem solchen Bündnisse Theben oder Athen, oder sonst ein gebildeter Hellenischer Stamm hinzuziehen fühlen? War der Böoter in Sitte und in seinem ganzen üb-

gen Wesen nicht eben so verschieden vom Athenienser, wie der Spartaner vom Arkader? Wollte Athen nicht lieber Macedonischen Söldlingen fröhnen, als dem Achäischen Bunde einverleibt seine Eifersucht und sein Streben nach der Oberherrschaft unterdrücken und aufgeben?

Kann nun wohl bei solchen Verhältnissen, frage ich, von einem gemeinschaftlichen Vaterlande, und was mehr ist, von einem gemeinschaftlichen Streben die Rede seyn? oder ist es billiger, ist es auch nur zulässig zu fordern, dass ein-Geschichtschreiber über solche Verhältnisse sich hinwegsetze und nur das grosse Ganze im Auge behalte? wäre es wohl rathsam gewesen, diese verschiedene Völker unter eine Darstellung zu bringen und nach einem Gesichtspunkte zu schildern? Und worin findet sich denn der Fehler, den Polybius beging? am Ende wohl nur in der Benennung; er spricht von Hellenischen Angelegenheiten, und beschreibt nur die der Achäer, und dieses Versohn eben glaube ich durch den festgestellten Gegensatz, den ich oben schon angeführt, vollständig erläutert und verbessert zu haben.

„Fragen wir nun weiter (S. 49.), warum Polybius in seiner Einleitung zunächst nur von den Achäern, dagegen von den Lacedämoniern (nur II, 38. 39. 41. 45. 47 und bei einzelnen Kriegsbegegnungen), von Argos (II, 44. 52—54.), von Messene (II, 55. 61.), von den Böotern (II, 6. 45.), von Phocis und Elis gar nicht und von den Aetolern, dem gewiss wichtigeren Volke, nur an den schon oben angeführten Stellen spreche?“ so wird die Antwort auch hierauf eben nicht sehr schwierig seyn.

Nach dem, was Abschnitt 1 über Polybius Vernehmen und über seine Darstellung aus seinen eigenen Andeutungen gefolgert ist, hat er zwar eine allgemeine Geschichte versprochen, jedoch so, dass er die Angelegenheiten der minder wichtigen Völker nur erwähnen wollte, wo sie mit der Geschichte eines bedeutenden Volkes in Verbindung treten und darum grösseres Interesse wecken. Nun will ich gerne zugeben, dass über Sparta und die Aetoler im Ganzen nur wenig gesagt sey; denn die kleineren Staaten dürfen wohl bei einem so vielumfassenden Plane, und bei der die Kräfte so sehr in Anspruch nehmenden Arbeit schneller mit geringerer Sorgfalt abgehandelt werden; aber ich frage, ob dem Leser von dem damaligen Zustande Griechenlands wirklich kein deutliches Bild vor die Seele tritt, ob er durchaus etwas vermisst, was ihm die richtige Einsicht in das Ganze trübt und verdeckt?

Noch, um ein wenig zurückzugehen, scheint mir der Einwand nicht geringer Bedeutsamkeit, dass Polybius in den beiden ersten Büchern ja nur eine Einleitung gegeben, und darum mancher wohl habe übergehn können, was in der eigentlichen Geschichtserzählung ungern vermisst wäre. Lucas selber spricht



davon, um schon im Voraus diese Entschuldigung ungültig zu machen (S. 49.).

„Wollte man zu seiner Entschuldigung anführen, dass hier in der Einleitung des Werkes nicht Raum zu jener Darstellung der Lage von ganz Griechenland war, so lässt sich nur an die Ausführlichkeit der Kriegsgeschichte — hier war freilich Aratus mit den Achäern thätig — erinnern und daran, wie viel klarer alle griechische Angelegenheiten im Polybius uns seyn müssten, wenn er wirklich den damaligen Zustand Griechenlands geschildert hätte, oder auch nur den des Peloponnes bei und nach den Aufregungen durch Kleomenes, der hier übrigens nur in einer schwachen und obnedies unrichtigen Beleuchtung erscheint.“

Dass Polybius die Kriegsgeschichte hier recht ausführlich darstellt, darf und wird nicht befremden, wenn man sich erinnert, dass er den ersten Punischen Krieg, den Slavenkrieg in Libyen und den gegen die Illyrier nicht minder ausführlich beschrieben hat. Er that dieses, wie mir wenigstens scheint, um den aufmerksamen Leser daraus schliessen zu lassen, welche Hilfsmittel beiden Parteien gegenwärtig gewesen, wie sie sich in einzelnen bedeutungsvollen Fällen genommen, und warum endlich die eine der andern habe unterliegen müssen. Die Art der Kriegführung wenigstens wird dadurch sehr in's Licht gestellt, worauf kam es wohl am meisten an, als ein wohlgerüstetes Heer mit kundige und tapfere Feldherren zu besitzen, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehn? Die gute Einrichtung der innern Angelegenheiten, so sehr sie das Wohl der Staaten befördert, war in jener Zeit lange nicht von so grosser Wichtigkeit, als bei der grossen Ausdehnung der neueren Staaten; darum finden wir so oft, dass derselbe Mann meistens Feldherr und Staatsmann zugleich ist, und die ganze alte Geschichte stellt uns auch mehr Feldherren als eigentliche Staatsmänner auf.

War ferner der Krieg gegen Kleomenes genauer geschildert, so ging unmittelbar daraus hervor, wie die Achäer in Zukunft gegen Sparta gestellt seyn würden, in welchem Verhältnisse zu Macedonien sie sich befinden sollten, und welche Einrichtungen für künftige Zeiten getroffen werden müssten, um bei ähnlichen Vorfällen von diesem oder jenem Uebel, das sich in diesem Kriege vielleicht geäussert hatte, frei und verschont zu bleiben. Ein Staat, welcher immer in Ruhe bleibt, kann seine Kräfte nicht genau kennen lernen, nur durch gegenseitige Reibung kann das Ganze erhalten werden, nur aus dem Nachtheil und der daraus entspringenden richtigen Einsicht, kann gründliche Sicherheit für die Zukunft hervorgehn.

Scheint also Polybius wirklich ohne Grund die Kriege so genau beschrieben zu haben? oder wäre es besser gewesen, in einer schweifiger Erzählung und Schilderung der Kräfte und Einrichtungen jedes einzelnen der kleinen Staaten, wobei öftere Wieder-



hervorvermeidlich seyn mußte, der Reihe nach auseinanderzusetzen? Findet man in der Darstellung dieses Krieges nicht vieler so Manches erwähnt und näher beleuchtet, worauf der Schriftsteller sonst nie gekommen wäre?

„Aber S. 53 die Parteilichkeit gegen Kleomenes ist zu auffallend, und eben so das Interesse für Aratus zu gross!“

Allerdings, dies ist etwas, was sich nicht leugnen läßt, und weiter wir weiter unten uns genauer verbreiten werden. Doch erlaube mir hier noch erlaube: ob Polybius, während er beschrieb, mehr als Mensch war? ob es nicht möglich war, auch er Fehler beging? und muss es uns nicht um so wichtiger seyn, zu zeigen, wie man zum richtigen Verständnisse und richtigen Würdigung seiner Angaben gelangen konnte? —

So viel galt von der Einleitung des Polybius zu seiner Geschichte, wie aber behandelt er in dem eigentlichen Werke die übrigen griechischen Staaten? Er hat hier die Achäer ebenfalls hervorgehoben, wie schon oben nach Lucas Meinung bemerkt ist; aber darf dies befremden, wenn er selbst sagt: καὶ πάλιν ἀπὸ τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, διὰ τὸ καὶ τοῦτο τὸ πολλὸν κατέδοτον ἐπιδοσὶν λαβεῖν εἰς τε τοὺς πρὸ ἡμῶν καὶ καθ' ἡμῶν; er selbst gibt ja seinen Plan unverhohlen an, und es darf darum nur ausgemacht werden, ob Polybius ein Recht dazu hatte, als Geschichtschreiber auf diesen Staat allein sich zu beschränken.

Keiner Ansicht nach hatte er es allerdings; denn an die Geschichte dieses Bundes konnte er sehr bequem die Merkwürdigkeiten der übrigen griechischen Staaten anreihen. Im vierten Buche führt er an dem Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkriege die Lösung der griechischen Angelegenheiten an, also wiederum Weltgeschichte, und zwar die, an welcher gleichzeitig die wichtigsten Staaten Griechenlands Theil nahmen. Wir sehen den Peloponnes und fast ganz Hellas mehr oder weniger darin verwickelt; es kommen auch die Macedonier hinzu; Philipp's Macht vergrößert sich durch diese Theilnahme, und den Bund; eine Folge davon ist das Streben dieses Königs nach einer Art römischer Weltbeherrschung, er geräth mit den Römern in Krieg; die Griechischhellenigkeiten öffnen der römischen Eroberung Griechenlands. Lasse ich nun an die Geschichte Athens, u. s. w. anknüpfen? ich leugne anzugeben, denn in dem eben ist sie ohne Schwierigkeit aufgenommen war in der Zeit, welche Pothos Bund, so sehr er im Ansehn traf, von geringerer Bedeutung ausgebildet, und das ganze verhasst, dass man auf die Ver-

bindung Aller sicher rechnen konnte, wenn es zum Kriege gegen die Aetoler kam. Es lehrt ja überdies auch die Geschichte des Volkes, wie rohe Kraft immer nur sehr wenig auszurichten im Stande sey; denn eine eigentliche Blüthezeit dieses Bundes gibt nicht und die Spartaner, mitunter die treuesten Verbündeten der Aetoler, büßten ihre schlechte Politik durch schwere Strafen. Und wenn Polybius wirklich mit einiger Vorliebe für die Achäer geschrieben hat, verdient er dann gleich so heftigen Tadel? — war ja das Zweckmässigste ihre Geschichte zu schreiben, weil diese die Angelegenheiten den übrigen Griechen recht gut sich anreihen liessen; und ist es schon ausgemacht, ob in den verlorenen Theilen seines Werkes nicht recht viel auch für die andern Staaten gethan war? — ein Einwand, den sich auch Lucas in folgender Stelle macht (S. 51.): „Da wir jetzt nur noch Bruchstücke (von dem Frieden zu Naupactus) über die griechische Geschichte von Polybius finden, so lässt sich aus dem Verhältnisse der Achäischen Geschichte zu den der übrigen griechischen Völker kein Schluss mehr ziehn. Sollen wir aber nach dem Vorhandenen urtheilen, so ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass Polybius späterhin die Achäer, Philipp und die Aetoler in ihrem Verhältnisse zu Rom besonders hervorgehoben und bei den ersten beiden Gegenständen am meisten verweilt hat.“

So wenig ich leugnen kann, dass Polybius allerdings manche Vorwürfe verdient, und so gerne ich in sehr vielen Fällen den gründlichen Beweisen, welche Dr. Lucas beigebracht, beipflichten mag, so kann ich dennoch nicht in jeden Vorwurf einstimmen, und am wenigsten jedem Beweise wahre Beweiskräfte zugestehn.

Wenn Polybius im dritten Buche von der feindlichen Stellung der Achäer gegen die darauf nicht vorbereiteten Aetoler erzählt und der gelehrte Verfasser der oft erwähnten Schrift letzterem Schutz nimmt durch folgende Bemerkung (S. 50.): „Nicht vorbereitet nenne ich diese, denn die Plünderung des mit den Achäern nicht verbundenen Messeniens war doch keine Kriegserklärung gegen jene und sie befanden sich ohne dies jetzt, nach ihrem Vertrage mit den Achäern, die nun erst Messenien in Schutz nahmen auf dem Rückwege nach Aetolien;“ dann möchte wohl wieder mancher Umstand übersehn seyn, der doch von grosser Wichtigkeit war.

Sollten die Achäer etwa so lange müssig bleiben, oder ruhig zusehn, bis die Aetoler sich Messenien ganz bemächtigten? oder war einem so wenig treuen, so oft ohne alle Verlassung bundbrüchigen Volke zu trauen, war es nicht vielmehr rathsamer, ihnen ein militärisches Geleit bis an die Küste des Ioponnes zu geben?

Polybius gibt ferner, wie Dr. Lucas bemerkt, den Achäern wegen Entstehung des Bundesgenossenkrieges keine Schuld.

Wie sich nun damit verhält, lässt sich in wenigen Worten nicht ausmachen, und da mein Vorsatz mich zur genauen Darstellung dieses Krieges führt, so meine ich mich darüber, wie über die Bemerkungen, welche in der Geschichtserzählung dieses Krieges sich finden, an einem andern Orte genauer auszulassen.

So viel glaubte ich über die Darstellung der Achäischen Angelegenheiten bei Polybios sagen zu müssen, theils um mancher zu strengen Rüge zu begegnen, theils um aufmerksam zu machen auf die Art und Weise, nach welcher die Nachrichten des Polybios zu benutzen und zu verarbeiten seyen.

So gerne ich den Polybios vor jedem Verdacht hätte freistellen mögen, und so sehr ich bemüht war, jeden Vorwurf, der ihn treffen konnte, wenigstens zu mildern und manche seiner Fehler, so gut es anging, zu entschuldigen; so bin ich dennoch nicht im Stande, ihm auch da das Wort zu reden, wo er offenbare Ungeerechtigkeit gegen die Lacedämonier sowohl als besonders gegen Kleomenes sich hat zu Schulden kommen lassen.

Hierüber habe ich das Wichtigste schon in der oben citirten Abhandlung *Berum Achaicarum etc. specimen* in Seebode's Neuem Archiv beigebracht und stimme mit der Meinung des Hrn. Dr. Lucas ganz überein, zumal auch Plutarch (*Vit. Cleom. c. 11—13* vgl. Manso's Sparta Bd. 3, Thl. 1, S. 316.) dem Polybios entschieden entgegentritt. —

Ehe ich indess hier abbreche, glaube ich auch dasjenige, was Manso (*Sparta Bd. 3, Thl. 2, S. 133.*) über Polybios und Plutarch in Bezug auf Kleomenes sagt, kurz anführen zu müssen.

„Polybios und Plutarch, die wichtigsten, ja gewissermassen (denn Pausanias' Andeutungen reichen nicht weit) die einzigen Schriftsteller, die wir über das Leben des Kleomenes befragen können, weichen bekanntlich in der Darstellung und Beurtheilung seiner Handlungen zuweilen von einander ab. Da ich mich in der Auffassung der Begebenheiten und Würdigung seines Charakters fast anschliessend an Plutarch gehalten habe, so wird es nicht unnöthig seyn, hier ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu sagen:

Polybios, wie er selbst (II, 40, 4; 56, 1. 2.) erklärt, folgt in dem Theile der Geschichte dem Aratus in seinen Denkwürdigkeiten, die er sehr lobt; Plutarch, wie aus seinen Anführungen selbst (*Leben des Kleom.*), befragte die Schriften Arats, Polybios und verband mit ihnen die Geschichte Phylarch's.

Ich habe unter mehreren Widersprüchen folgende, als die wichtigsten aus, wobei ich zugleich einige beim Pausanias stehende Nachrichten würdigen werde:

1) In der Erzählung von Archidamus Flucht (Polyb. I, 38; II, 1. 3 und Plut. pag. 532. 541 cf. 659.) stimmt Manso dem Plutarch bei.

2) Wenn Pausanias (II, 9, 1.) erzählt, Kleomenes habe den

unmündigen, ihm von der Wittwe des Agis zugebrachten Sohn Rydemidas durch Gift aus dem Wege geräumt, so hält Manso für unglaublich.

3) Was Pausanias über die Abschaffung der Gerusie durch Kleomenes erzählt, verwirft Manso.

4) „Von Kleomenes gütlichen Unterhandlungen mit Achäern, und seinen grossmüthigen Anerbietungen, deren Plutarch erwähnt, sowie von der hinterlistigen Kränkung, mit der Arat vergalt, sagt Polybios nicht das Mindeste. Ihm zufolge (51. 52.) zwingt die Furcht vor Kleomenes Herrschaft und ein entschiedenes Kriegsglück die Achäer den Beistand eines fremden Oberherrn, des Antigonos, zu suchen. Aber man lese nur, derselbe Polybios (47—50.) sich gleichsam unwillkürlich in das ränkevolle Benehmen Arats entschlüpfen lässt, und zwar noch, ob Plutarch wahr rede.“

5) Auch die Declamation des Polybios (II, 60—63.) in Beziehung auf Phylarch's einseitige Schilderung der Einnahme und Zerstörung des unglücklichen Megalopolis, welche auch Lobeck (S. 54—56.) für einseitig und nur aus zu grosser Tadelsucht entstanden erklärt, hält Manso für ein unverkennbares Streben, Megalopoliten unbedingt zu erheben und dem Kleomenes ohne Rücksicht auf seine Lage und die gethanen Vorschläge, als ein Wüthrich und Unmenschen zu verschreiben.

6) Auch die Ursachen des an Kleomenes begangenen Verfalls des Nicagoras erzählt Plutarch richtiger als Polybios.

„Und das Urtheil, welches Polybios über Kleomenes's Charakter im Ganzen fällt? Man sollte allerdings nach einer Meinung wie die des Geschichtschreibers ist, glauben, es könne kaum anders, als günstig ausfallen; aber so verhält es sich wohl keineswegs. Der einzige bestimmte Vorwurf, den Polybios und an mehreren Orten (II, 47, 3; IX, 23, 3.) dem spartanischen Könige macht, ist, dass er die alte Regierungsform abgeschafft und sie in eine Alleinherrschaft verwandelt habe. Alles an dem, was er absichtlich und gelegentlich über ihn äussert, gereicht so wenig zum Nachtheile, dass es vielmehr die gute Meinung, welche Plutarch erregt, rechtfertigt und bestätigt. Bald ist ihm Kleomenes ein Mann von grosser Gewandtheit im Umgange (V, 39), gemacht für die Geschichte des thätigen Lebens, ein guter Herrscher und König; bald (IX, 23, 3.) nennt er ihn einen wackern König und einen geselligen und liebenswürdigen Mann (obwohl es hier doch nicht recht ernstlich mit dem gemeint zu seyn scheint: *Ἐτι δὲ Κλεομένης, ὁ Σπάρτης χρηστότατος μὲν βασιλεὺς, παρὸτάτος μὲν τύραννος, καὶ φιλοφρονέτατος δὲ πάλιν ἰδιώτης καὶ φιλελευθροπότατος*); bald (IX, 24, 1.) bemerkt er, dass er, obgleich in seinen Unternehmungen theils auf sich beschränkt und auf seiner Freunde Mitwirkung die auf ihn gesetzte Hoffnung getäuscht und ein ruhmvolles

der menschlichen Leben vorgezogen habe; bald (IV, 86, 6.) erklärt er endlich, dass das Wohlwollen der Seinigen für ihn mit seinem Tode erloschen sey <sup>41</sup>). Urtheile der Art, und die von Polybius gefällt, müssen nothwendig der Meinung zu Gunsten des Kleotemes ein grosses Uebergewicht geben und den Zweifel erregen, dass der genannte Geschichtschreiber in der That von dem Werthe so gut überzeugt war, wie Plutarch, aber bei Würdigung einzelner Vorfälle sich von seiner Partheilichkeit nicht öfter habe beschleichen lassen, als einem aufrichtigen Forscher und unbefangenen Wahrheitsfreunde ziemt.“

Wenn man dieses Urtheil zunächst mit dem obigen von Dru-  
man zusammen, so ist klar genug, dass Polybius lieber etwas  
sagen, als absichtlich entstellen habe, und man die einzelnen  
Aussagen über denselben Gegenstand bei ihm nur immer sorg-  
fältig zusammenhalten müsse, um dann erst ein Urtheil sowohl  
über die Darstellung, als den dargestellten Gegenstand vorsichtig  
zu fällen.

## Ein Wort über Pausanias

von Dr. Merleker.

Von Pausanias, aus Cäsarea in Kappadocien um 174 n.  
Christi, in die Reihe der Schriftsteller für die Geschichte  
des Bundes, mit aufgeführt wird, oder werden darf,  
ist sich von selbst, dass nur einzelne historische Noti-  
en sich bei ihm finden, uns dazu zu berechtigen scheinen,  
aber die Meinung, dass seine Bemerkungen, ohne von  
Schriftstellern bestätigt zu werden, für unbedingt wahr  
angesehen werden dürften. Er hatte grosse Reisen  
in die Denkmäler Griechenlands kennen zu lernen, und  
zu Rom seine *περὶ ἡρώων τῆς Ἑλλάδος* in zehn Bü-  
chern und da, bei dargebotener Gelegenheit einzelne ge-  
schichtliche Erzählungen anfügend, die zwar zur Ausfüllung man-  
cher Lücke dienen mögen und das von anderen Schriftstellern

ἡ ἀρχαῖος ἀνέχθαι, καὶ  
τὴν πρὸς πάντας ἀλογίαν  
πρὸς ἑαυτὸν εὐνοίαν, ἡ-  
κεῖνον παρορῶν ὅτι καὶ  
τὸν ἐπιδοξῶν ὁμιλεῖ τοῖς  
καὶ καὶ μάκρον ἀποστῶν  
αὐτοῦς εὐνοίας ἀδύνα-  
μοι κατὰ τὰ πατρίω οὐ-  
κύνειαν, οὐδ' ἐπαρόχον

Ausgesagte bei völliger Uebereinstimmung recht angenehm bestätigen können, ohne jedoch ein solches Ansehn und einen solchen Einfluss zu äussern, dass die Nachrichten Anderer bei seinen etwaigen Widersprüchen in Zweifel gezogen werden müssten. Er selten von sich spricht, so ist es schwer, genau nachzuweisen, was er zu liefern sich eigentlich vorgenommen, und nur aus dem, was er wirklich geleistet, tritt ein mattes Bild seiner Absicht hervor, welcher er jedoch nicht einmal ganz genügt zu haben scheint, denn von Reiseabentheuern ist gar nicht die Rede, und seine geographischen Notizen sind mehr populär als wissenschaftlich. Die Geschichtliche in seiner Darstellung knüpft sich zunächst an die Beschreibung irgend eines alten Denkmals, oder eines Tempels einer Stadt, oder sonstiger Merkwürdigkeiten, oder dient endlich zur Einleitung beim Beginn eines neuen Abschnittes der Beschreibung einer andern Landschaft. Es beziehen sich daher diese historischen Bemerkungen mehr auf die älteste Geschichte der verschiedenen Stämme Griechenlands, als auf die spätere und eigentlich Geschichtschreibern bearbeitete Periode, und daher tragen sie auch mehr den Charakter des Mythischen, als des eigentlich Geschichtlichen an sich.

Schon bei einer andern Gelegenheit, in meinem Aufsatz *rum Achaicarum specimen* in Seebode's Neuem Archiv für Philologie und Pädagogik und Gumbinner Herbatprogramm 1839 Genaueres in Beziehung auf einzelne die Geschichte des Achäischen Bundes betreffende Bemerkungen über ihn gesagt worden, nur wenig, wie folgt.

Sowie Pausanias schon in der Darstellung der mythologischen Geschichte des Deukalion (Paus. I, 40. 1; V, 8; X, 4; II, 7.) von Apollodor nicht unbedeutend abweicht, eben so sind seine Nachrichten über die Söhne des Deukalion, und namentlich das Xuthus Schicksal (VII, 1, 2.), um vieles verschieden von denen des Strabo (VIII, 7.). Doch glaube ich dieses weiter auseinandersetzen und einzeln anführen zu dürfen, was mich darüber schon in der frühern Arbeit (Cap. I § 1 not. 5.) genauer ausgesprochen habe, zumal diese Verschiedenheit der Erzählungen dem vorgesetzten Thema nicht nachtheilig wird, ihre Anführung blos dazu dient, unsere obige Aussage über Pausanias durch einzelne Beispiele ein wenig zu rechtfertigen. Uebrigens stimmen mit Strabo fast ganz wörtlich überein Herodotus (V, 66.), Apollodor (II, 340 Heyne) und Thucydides (I, 3.). Pausanias scheint sich überdies noch zu widersprechen (I, 1 und II, 14, 2.)

Eben so sind die Nachrichten mehrerer Schriftsteller über die Achäer, welchen Strabo (a. a. O.) aus Attika nach Lakonien überführt, woselbst auch zur Zeit des Trojanischen Krieges der Hauptort der Achäer war, von Pausanias mit einander verwechselt (Apollodor II, 87; Dion. Hal. I, 17; Herod. II, 98.).

Nicht minder dunkel und unzuverlässig ist die Nachricht bei Pausanias (VII, 6, 8.), und sie erhält erst dann einiges Licht, wenn man Thucydides (II, 9 init.) und Xenophon (Hellenic. I, 2, 8.) dazu vergleicht. Thucydides erzählt nemlich, dass die Achäer am Anfange des Peloponnesischen Krieges neutral geblieben, dass nur Pellene allein den Lacedämoniern Hilfe geleistet habe <sup>1)</sup>. Wenn man nun noch die Nachricht Xenophons hinzu <sup>2)</sup>, so sieht man leicht ein, dass Pausanias nur von der späteren Zeit des Krieges schreibt; denn die Achäer hätten den Harmost der Spartaner nicht getödtet, wenn sie damals nicht schon mit den Athenern vereint gewesen wären.

Wichtiger indess ist der Irrthum des Pausanias bei der Zeitangabe der Verbindung einzelner Achäischer Städte zu dem grossen Bunde. Er meint nemlich (II, 8, 8.), die Achäer hätten sich durch Furcht vor Antigonos Doson, dem Vormund Philipps, eng verbunden, um gemeinschaftlich desto sicherer zu widerstehn <sup>3)</sup>. Als aber regierte noch Antigonos Gamatas bis zum Jahre 243 v. Chr. = Ol. 134,  $\frac{1}{2}$ ; dann Demetrius durch zehn Jahre, bis 238 v. Chr. = Ol. 136, 4; und auf diesen folgte erst Antigonos Doson.

Eben so ungenau ist er bei der Angabe der ersten Prätur (des Praetors) (II, 8, 8.), wo es heisst, er habe aus Furcht vor den Makedoniern Sicyon mit dem Achäischen Bunde vereinigt und dann: *καὶ ἐκ στρατηγὸς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἤρθητο*. Obgleich nun *αὐτίκα* sogleich heisst, und keineswegs eine solche Ausdehnung heisst, wie das lateinische *nuper* oder *nuper* <sup>4)</sup>, so nahm Pausanias dennoch nicht so genau mit den Achäischen Gesetzen, nach welchen man erst *magister equitum* gewesen, und doch zum wenigsten dreissig Jahre alt seyn musste, wenn man zur Prätur gelangte <sup>5)</sup>. Dieses *αὐτίκα* ist hier aber wenigstens auf sechs

1) *Λακεδαιμονίων μὲν οἷδε ξύμμαχοι· Πελοποννήσιοι μὲν οἱ ἐν τῷ πόλει πάντες πλην Ἀργείων καὶ Ἀχαιῶν· (τούτοις δ' ἐς ἀμφοτέρους καὶ φίλια ἦν· Πελλήνης δ' Ἀχαιῶν μόνοι ξυνεπολέμουν τὸ πρῶτον, καὶ ὕστερον καὶ ἅπαντες; wo der Scholiast zu ξυνεπολέμουν hinweist: τοῖς Λακεδαιμονίοις. Pausanias dagegen gibt an: Λακεδαιμονίων τὸν πρὸς Ἀθηναίους πόλεμον καταστάντων ὕστερον, ἐς τὴν συνθήκην οἱ Ἀχαιοὶ πρόθυμοι Πατριῦσι, καὶ ἐς τοὺς Ἀθηναίους οὐχ ὀκνητὸν γνώμην.*

2) *Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν καιρὸν καὶ ἐν Ἡρακλείᾳ τῇ Τραχινίᾳ Ἀχαιοὶ πολεμοῦντες, ἀντιτεταγμένων πάντων πρὸς τοὺς Οἰταίους πολεμίους, προσέθεσαν ὥστε ἀπολέσθαι αὐτῶν πρὸς ἑπτακισίους, σὺν τῷ ἐκ τῆς πόλεως ἀρμωστῇ Λαβώτῃ.*

3) *Ἦν γὰρ δῖος τοῖς πᾶσι· Ἕλλησι Μakedόνων καὶ Ἀντιγόνου Φίλιππου· ἐπιτροπενότος τὸν Δημητρίου.*

4) *Cic. de nat. Deor. II, 50 quid ea, quae nuper, id est paucis ante medicorum ingeniis reperta sunt. Orat. pro Sulla c. 32 nuper, id est paucis ante.*

5) *Ueber das für den Prätor nöthige Alter findet sich gar keine genaue Angabe, aber weil nur Dreissigjährige zu den Versammlungen Zutritt erhielten (Polyb. XXIX, 9 oder Legat. LXXXIX ἐν ᾗ συνέβαινε μὴ μόνον*



**Jahre auszu dehnen; denn, um die Zeit ein wenig genauer zu stimmen, möge hier Folgendes angemerkt werden:**

1) Der Bund wurde erneuert, als Pyrrhus nach Italien ü  
setzte (eine Ohngefährannahme des Polybios), Ol. 124, 4,   
gefähr = 281 v. Chr. Polyb. II, 41.

2) Fünf und zwanzig Jahre später wählte man einen Prätor Ol. 131, 1 = 256 v. Chr. Polyb. II, 48 und Strab. VIII, 7 221 (Stareotyp.) (wo aber *πέντε* zu ergänzen ist, nach Kasser, wie Schweighäus. zum Polyb. a. a. O. angibt). Der alleinige Prätor war Markus aus Cerynea.

3) Vier Jahre nach dessen Prätur vereinigte Aratus (20 J alt) die Stadt Sicyon mit dem Achäischen Bunde: 252 v. Ch. Ol. 132, 1; Polyb. II, 43.

4) Er wird zum erstenmale Strateg der Achäer und von Kalydonien und Lokris: 246 = Ol. 133, 8 (Aratus 26 Jahr

5) Korinth wurde vom Aratus eingenommen acht Jahre  
der Vereinigung Sicyons, zwölf Jahre nach des Markus  
als Arat zum zweitenmale Prätor war: 244 v. Chr. = Ol. 180

6) Antigonus Gamatas stirbt. Sein Sohn Demetrios II. ihm: 243 v. Chr. = Ol. 134, 2, also ein Jahr nach Kallimachos' Einnahme, nicht in demselben (vergl. Drumann's Ideen S. 449.).

Nun aber schreibt Plutarch (Arat. Kap. 16.) von der zweiten Prätur des Aratus: ἐνταῦθα δ' ὅτερον αὐτὸς ἐστρατήγει; ὅτερον darf nicht von dem unmittelbar darauf folgenden gelten, sondern von dem zweiten, weil Niemand zwei Jahre einander Prätor bleiben durfte<sup>6)</sup>.

Hiernach ist also das Jahr der ersten Prätur gewesen  
v. Chr. = Ol. 133, 8; also *αὐτὴν* auf einen Zeitraum von  
Jahren gehend.

Uebrigens unterscheidet Pausanias an der angezogenen Stelle die erste Prätur des Aratus von der zweiten eben so wenig.

Besonders auffallend ist der Irrthum, welchen Pausanias in der Angabe der kriegerischen Unternehmungen Agis III von sich zu Schulden kommen lässt. Schon früher hatte ich Ge

συμπορεύεσθαι τὴν βουλὴν, ἀλλὰ πάντας τοὺς ἀπὸ τριάνοντα ἐξ  
scheint es wohl konsequent gewesen zu seyn, auch keinen Jüng-  
Prätor zu wählen, wenn man nicht mit Aratus eine Ausnahme  
der in seinem sechs und zwanzigsten Jahre die Prätur zum ersten  
kleidet zu haben scheint.

6) Plut. Arat. c. 24. Οὕτω δ' ἰσχυσεν ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς (Arat.)  
ἐπεὶ μὴ κατ' ἐνιαυτὸν ἐξῆν, παρ' ἐνιαυτὸν αἰρεῖσθαι στρατηγὸν  
ἔργον δὲ καὶ γνώμην διὰ παντὸς ἄρχειν. und Kapitel 30 Ἀρατος  
γάρ, ὡς εἰρηται, παρ' ἐνιαυτὸν ἦρχε; und im Leben des K.  
Kap. 15 Ἀρατος εἰσθώς παρ' ἐνιαυτὸν στρατηγεῖν, während  
Jahre hintereinander in Sparta Admiral seyn durfte: Xenoph. Hel.  
1, 7 οὐ γὰρ νόμος αὐτοῖς δις τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν. Darum  
sander nur Unteradmiral und Aratus erhielt zum Schein, den O.  
über die Flotte.

bit, diesen Fehler wenigstens nachzuweisen, und jetzt liegt mir ausserdem Manso's Beilage 14 S. 123 zu Band III Theil II seiner Sparta, zur Hand, in welcher es also heisst:

„Dieser Schriftsteller (Pausanias) weiss nemlich, und zwar weiss er es allein, dass Agis, Eudamidas Sohn, bald nach dem Abtritte der Epidaurier, Trözenier und Megarensier zum Achäischen Bunde, also um Ol. 134 unvermuthet gegen die Stadt Peloponnes angrückte und in die Thore eingedrungen, allein von dem herkommenden Aratus genöthigt worden sey, sie wieder zu räumen (II, 3, 4; VII, 7, 2 vergl. VIII, 27, 9.). In welcher ersten Stelle bei Pausanias so lautet: ἀλευθερώσαντος δὲ Ἀράτου Κόρινθον, προσήγαγον μὲν εἰς τὸ συνέδριον Ἐπειδαῦριοι καὶ Τροιζήνιοι, οἱ Ἀργολίδα ἀπὴν οἰκοῦντες, καὶ τὴν ἐκτὸς Ἰσθμοῦ Μεγαρεῖς, καὶ πρὸς Ἀχαιοὺς Πτολεμαῖος ἐπειήσατο. Λακεδαιμόνιοι καὶ Ἀγῆς, ὁ Εὐδαμίδου βασιλεὺς ἤφθησαν μὲν Πελλήνην ἐλόντες, ἐξ ἐκδρομῆς, ἦγοντι δὲ Ἀράτω καὶ τῇ στρατιᾷ δὲ συμβασιλεύσαντες, καὶ τὴν Πελλήνην ἐκλιπόντες ἀναχωροῦσιν ὑπόσπονδοι. Und eben wegen dieses Bündnisses scheinen die Spartaner unter Anführung desselben Agis den Achäern Hilfe geleistet zu haben, als die Aetoler in den Peloponnes eingedrungen waren (vgl. Plutarch Arat. Kap. 81.). Dann fährt Pausanias (ebendas. 5.) fort: Ἀρατος δὲ, ὥς οἱ τὰ ἐν Πελοποννήσῳ προσεχώρηκε, τὴν ἤγειρε Πειραιᾶ καὶ Μουνιχίαν, ἔτι δὲ Σαλαμίνα καὶ Σούνιον καὶ ὑπὸ Μακεδόνων, περιοφθῆναι, καὶ (οὐ γὰρ ἤλπιζε δύνασθαι πρὸς βίαν αὐτὰ ἐξελεῖν) Διογένην πείθει τὸν ἐν τοῖς φρουρίσιν ἄρχοντα, ἀφαιῖναι τὰ χωρία ἐπὶ ταλάντοις πεντήκοντα καὶ πόν, καὶ τῶν χρημάτων συνετέλεσεν αὐτοῖς Ἀθηναίοις ἐκτὸν μέγιστον. Ἐπει δὲ καὶ Ἀριστόμαχον τυραννοῦντα ἐν Ἀργεῖ, δημοκρατίας ἐκδόντα Ἀργαίοις, εἰς τὸ Ἀχαικὸν συντελεῖν, Μαντινείαν Ἀλεξιδόμων ἔχοντων εἴλεν. Die Zeitangabe bei dieser Erzählung, um dies nur beiläufig zu bemerken, ist bei allen drei Schriftstellern sehr verwirrt, und darum ist es sehr schwer, genau auszusagen, wenn dieses geschehen sey. Plutarch im Aratus Kap. 81. hat diese Reihenfolge der Begebenheiten nicht beobachtet; sondern findet sich bei ihm Kap. 88 eine neue Expedition gegen Aetolien erwähnt, welche keineswegs für eine und dieselbe mit der vorhergehenden gehalten werden darf, da diese vor dem Bündnisse mit den Achäern, die Kap. 88 erwähnt aber nach demselben unternommen seyn scheint. Polybius dagegen (II, 43.), nähert sich in der Angabe dem Pausanias, denn nach ihm war Korinth und Megara, wahrscheinlich also auch die Epidaurier und Trözenier (weiter nicht erwähnt) schon im Bunde mit den Achäern, als diese gegen die Aetoler auszogen.

Ausserdem möchte auch die Zeitangabe bei Manso wenigstens ganz genau seyn; er meint nemlich, es sey dies um Ol. 134 v. Chr. Polybius II, 43 gibt, wie mir scheint, sogar das Jahr der Olympiade an: Ταῦτ' ἐγένετο τῷ προτέρῳ ἔτι τῆς Καρ-

zuverlässiger ist, als die Angaben des Pausanias, welche 242 v. Chr., 134, 3. Dann entsteht aber wiederum eine Unbequemlichkeit: Bestimmung des Todesjahres von Antigonos Gonatas; dieser ist nämlich nach der obigen Angabe und der Meinung, Dragma 248 von Obr., ein Jahr nach der Einnahme Korinths, also 184, B. u. Magaloch dieses Schranken innerhalb höchst unbestehend, und dabei leicht zu erklären, so, wie es doch auffällt, wie die Berichte der Alten so wenig chronologisch geordnet konfrontieren.

Doch wir kehren zu unserem Pausanias und der Antikonsche zurück. Eben erzählt (VII, 27, 9) doch ohne bestimmtes Merkmal, dass der megalische Agis mit den Spartanern Macht Megalopolis angegriffen und Megalinen aus der Stadt gebracht, der Sturmwind aber diese vernichtet und ihn zum Aufbruch der Belagerung gezwungen habe. Und hierbeiläufig ist der Umbau zum Versuche des Pausanias, er sagt nämlich VII, 8, dass Aristodemus, welcher von Lydiadas (of. Schweighöuser Polyb. II, 44) Tyrannen Megalopolis war, glücklich gekloppt habe gegen den Spartanischen König Acrotatus, den Kleomenes; aber schon Palmerius (Exposit. p. 421) hat, auf Pausanias III, 16 und Plut. Cleom. p. 126 nachgewiesen, dass dieser Acrotatus nicht Kleomenes, sondern des Arnus Sohn gewesen.

Endlich meldet er (VII, 40, 1) vergl. 6 und III, 2 und sehr bestimmt, dass in einer bei Mantinea erfolgten Schlacht die Spartaner unter mehreren Führern und unter dem Arat, die Spartaner nicht nur überstülpt, sondern auch einige Agis selbst erschlagen sind zum Andenken dieses Sieges ihnen vom Spartanischen Tyrannen Eparinondas ein Siegesdenkmal (Trophäum) in der Gegend des Neptunus-Tempels errichtet. Zugleich bemerkt er, sein gewinder Podares, der dritte Abkömmling, oder Urenkel eines andern Podares, der in der Schlacht Mantinea gegen Eparinondas gefallene habe, sey in der Agis Führer der Mantineaer gewesen. — Eine Zeit, die sich der Chronolog gefallen lassen kann, denn zwischen dem Tode des Eparinondas und dem Regierungsantritte Agis, III, 80 Olympiaden, oder 120 Jahre.

Prüft man diese, indem Pausanias eigenhändig nach den Gesetzen der geschichtlichen Glaubwürdigkeit, der von dem Angriffe auf Megalopolis am wenigsten zweifelhaft. Die Stadt stand, während Agis regierte, unter der Herrschaft des Lydiadas, war immer eine Gegnerin und könnte wohl zu einem Versuche gereizt haben.

„Weit weniger glaublich ist es dagegen, dass Agis Verbündete, das Achäische Peloponnes befehlet haben sollten.

zu vollends die Todesart dieses Königs betrifft, welche historisch bezeugte Thatsache könnte auf Beistimmung Anspruch machen, wenn man bezweifeln wollte, dass er zu Hause im Gefängnisse eingebracht worden sey? Mit Recht haben daher auch schon Simsonius in seinem Chroniken (ad a. 3764.), Bayer in fast. schaeic. (c. 2 § 10 in Opusc. p. 317.) und Larcher zum Herodot (Tom. VII p. 511.) den Pausanias der Uebertreibung beschuldigt und seine Aussage als unstatthaft verworfen.“

Manso's Verlegenheit hierbei, wie gewiss auch jedes Andern, ist gross; er fragt: „Woher die ausdrückliche Versicherung (VIII, 27, 9.), der bei Mantinea gebliebene Agis sey Eudamidas Sohn, und der nemliche, den der Sturmwind von Megalopolis und Arat von Pellene entfernt habe? Woher insbesondere die bis in's Einzelne gehende Nachricht von dem über ihn erfochtenen Siege und den errichteten Siegeszeichen, das Pausanias unstreitig mit eigenen Augen sah?“

„Ueber die Einnahme von Pellene gibt uns Plutarch im Arat. c. 31 den nöthigen Aufschluss. Die Aetoler hatten den Ort übermacht. Aber es dauerte nicht lange, so wurden sie, die vorlos in den Gassen und Häusern umherschweiften, von Arat, vielleicht in Gemeinschaft mit seinem Bundesgenossen Agis, angegriffen und herausgejagt. Pausanias begeht den Fehler, dass er von dem Agis erzählt; was er von den Aetolern hätte erzählen sollen.“

Doch mir scheint die Sache keineswegs sich also zu verhalten; dass erst nach jener Unternehmung gegen Pellene scheint Agis in ein Bündnis mit Arat getreten zu seyn, was freilich nicht ganz aus dem Ausdrucke *ἐνόςσπονδοι* (II, 8, 4.) bei Pausanias folgt, weil dieser zunächst auf den durch Waffenstillstand erlangten Frieden Abzug gehn mag; aber es ist ja gar kein Grund vorhanden, warum Agis diesen Frieden mit Arat nicht habe wünschen, oder gar später wieder verletzen sollen. Sieht man die Geschichte der Staatsrevolution in Sparta, welche sich bei Plutarch im Leben des Agis genau entwickelt findet, bedächtiger an, so ist unleugbar, dass Agis, noch ehe er die Reform in seinem Staate vornahm, die Expedition gegen Pellene versuchte, und gewiss nur aus dem Grunde, um sich einigen Kriegeruhm zu erwerben und dann bei den Seinigen in grösserer Achtung zu stehen. Es glückte indess nicht, und was war nun wohl rathsamer, als im Bunde mit dem Arat zu bleiben, der, im Falle er mit der Gegenpartei des Königs sich vereinigte, alle Plane desselben vereiteln konnte. Ferner ist ja von Plutarch (vit. Agid. c. 13. 14. 15 und Arat. c. 31.) ausdrücklich gesagt, dass die Aetoler in den Peloponnes eingedrungen seyen und Pellene durch Ueberfall genommen hätten, dass Agis damals dem Arat zur Hilfe geeilt, unterdess aber der Agis durch seine Grausamkeit die Zurückberufung des Agis bewirkt habe. Plutarch beschreibt

ausserdem den Heereszug des Agis ganz genau und selbst auch in das geringste Moment in seiner Schilderung unbeschadet, wie es da wohl möglich, dass Pausanias einen so offenbaren Fehler er beging, nicht hätte bemerken sollen? Auch spricht die Richtung der Eroberungen, des Agis sowohl, als der Achäer auf Pellene, meiner Ansicht nach, noch mehr für Pausanias. Pellene war nemlich eine der vorzüglichsten Städte der Peloponnes, wo man diese inne hatte, so beherrschte man einen grossen Theil des Küstenländchens und konnte dem Bunde allerdings grossenbruch thun.

Auch scheint mir die zweite Annahme Manson's über den gegen Megalopolis zu gewagt, denn die Verwechslung Agis mit Agis II wäre wohl eher möglich, als Aratus statt Antipater zu setzen. Megalopolis war damals noch im feindlichen Verhältnisse gegen die Achäer, und ist es nicht denkbar, dass Agis II. Vorthail des Bundes diesen Zug unternommen habe?

Für die dritte Angabe des Pausanias finde ich keine andere Erklärung, als die, dass hier Agis II gemeint sey, und alle Umstände hindeuten, er folgte 398 v. Chr. = 110, blieb bei Megalopolis gegen Antipater, vergl. Pausan. II, 10, Curt. VI, 1; Diod. Sic. XVII, 62; Arrian. II, 18; Plut. Agis und dass Pausanias durch zu grossen Eifer verleitet, sich Conjunctionen erlaubt habe, denen Plutarch's weitläufige Erzählung gradezu widerspricht. Doch muss ich mich über die Frage so's wundern, ob das Treffen wirklich vorgefallen sey? da oben derselbe Pausanias (II, 10, 6), darüber hätte beleuchten können.

Eben so leicht hin und vorüber, ohne Erwägung der Umstände, äussert sich Pausanias II, 9, 1, II, 6, 3 und III, 1 über Kleomenes. Doch hierüber ist schon anderweitig gesprochen worden.

## Rch. Fr. Ph. Brunck's Briefe

Thom. Thyrwhitt

[Aus Tyrwhitt's conject. in Aeschyl., Sophocl. et Eurip.]

1821. 8.]

(Fortsetzung des Abdrucks im Archiv 1820, Nr. 54.)

### VII.

Je vous dois, Monsieur, beaucoup de remerciements de vos réponses: j'ai reçu successivement vos différentes lettres.

le cahier de vos conjectures sur Sophocle; j'en ferai usage à ce que j'espère, et de la manière la plus convenable à mes sentimens pour vous. Ce n'est point par négligence que j'ai différé si long temps à avoir l'honneur de vous écrire. Voici mon excuse: c'est une édition critique, correcte, et élégante du poëme d'Apollonius de Rhodes. Il n'y a pas une lettre dans ce livre qui n'ait été supprimée d'après mon manuscrit, tant dans le texte que dans les notes; le tout a été écrit, composé, et imprimé en quatre ans de temps. J'ai reçu trop tard la lettre par laquelle vous m'avez marqué votre goût relativement au format des livres. Je vous aurois envoyé les quatre tragédies d'Euripide in 8<sup>vo</sup> comme est cet exemplaire du poëme des Argonautes. J'en joins la seconde en papier ordinaire, qui étant moins lourde et moins grande, pourra vous être plus commode à porter dans la poche; mais elle sera comme je crois qu'il mérite de l'être, servira d'ornement à votre bibliothèque. Je vous prie de montrer à M. Simons en lui faisant mes complimens ces deux exemplaires, et de lui dire que le Sr. Bayan, libraire de cette ville, est propriétaire de l'édition, et que s'il en veut avoir des exemplaires, il n'a qu'à s'adresser à lui. J'espère que vous trouverez cette édition bien faite, et fort différente de toutes celles qui avoient paru jusqu'ici. Le maître-arts Shaw d'Oxford pourra peut-être vous dire ce que dit une courtisane dans Térence:

*Non te dignum, Otares,  
Pecuniâ nam et ego digna hac contemnâ  
Sed maxime, et te indignus quæstus tamen.*

"aimais autant que tout autre que moi eût fait connoître au public la supériorité de son édition. Mais il m'a paru absolument nécessaire de mettre un frein à cette fureur, qu'ont tant de gens aujourd'hui de se faire un nom dans la littérature par des éditions d'anciens auteurs, qu'à peine ils entendent, et dans lesquelles ils ne sont pas en état de distinguer les tâches dont les a couverts l'ignorance des copistes et des premiers éditeurs. Il n'y a point qu'un seul qui ait pu reproduire, d'une manière parfaite, la laquelle il n'y a rien à redire, l'édition de Hoeltzlin. J'espère que M. Shaw se tiendra pour bien corriger et qu'il ne s'avisera pas de faire des éditions de poëmes Grecs. L'Université d'Oxford devrait le lui défendre, et faire bruler tout ce qui reste en magasin de son édition d'Apollonius.

Vous m'avez fait l'honneur de me demander, Monsieur, si les passages d'Orphée, qui se trouvent dans le Stobée de Gesner, et aussi dans les MSS.? J'ai vérifié la chose avec beaucoup de soin dans celui du Roi, qui m'a été confié. Suivant la table des auteurs cités par Stobée dans la Bibliothèque Grecque de Fabricius, L. VIII. p. 717. il y a dans le Stobée de Gesner sept passages fragmens d'Orphée; de ces sept il n'y en a qu'un seul qui







quici. Je suis hanté de mon indistraction, et je vous en demande pardon. J'en fais peut-être une nouvelle en vous envoyant ces deux volumes - ci.

Mais je présume de votre amour pour les lettres qu'il vous sera agréable d'avoir le premier en Angleterre ce livre, qui par la voie du commerce n'y parviendra, peut-être qu'assez tard. Vous en payerez à-peu-près la valeur en port. J'en suis fâché; mais ce n'est pas ma faute, et je ne sais pas de remède à cela. Si tout le monde pensait comme moi, les hommes ne feroient pas la guerre, et les nations vivroient en paix.

VIII

Strasbourg, le 13 Décembre.

Monsieur

J'ai été très-flatté de trouver dans la lettre que vous avez écrite il y a peu de temps à M. Schweighauser des témoignages de votre souvenir, mais ce n'a pas été sans inquiétude que j'y ai vu que le 10 9<sup>re</sup> vous ignoriez encore si j'avois reçu le paquet que vous avez eu la bonté de m'envoyer par M. Seyfert. Oui, Monsieur, je l'ai reçu; j'ai un peu tardé à vous en faire mes excuses: je vous ai dit les raisons du retard dans une lettre qui accompagnait deux exemplaires de mon édition d'Apollonius de Rhodes, que je vous ai envoyée. Le paquet est parti pour Bruxelles le 29 Août, et vous auriez dû de recevoir le 1<sup>er</sup> Septembre, mais je ne le craignais pas, car le paquet n'ait été égaré chez MM. Romberg, propriétaires des paquets à Ostende. Ce ne seroit pas la première fois que cela seroit arrivé. M. de M. a expédié une petite boîte de poudres du Dr. James, le feu M. de Musgrave avoit eu la bonté de m'envoyer, elle n'est point parvenue et a été égarée. Je serois très-fâché si le paquet que je vous ai adressé, contenant les deux exemplaires d'Apollonius, est en le même sort. Il est des deux exemplaires étoit en papier d'Hollande, et composé de feuilles choisies et exemplaires uniques tirés sur cette espèce de papier. Il ne seroit pas possible de vous le remplacer par un autre aussi bon. Je me rappelle que dans la lettre que j'ai eu l'honneur vous écrire, je vous ai donné des renseignements sur les passages d'Orphée, qui se trouvent dans les éditions de Stobée, et qui, exception d'un seul, sont tous pris dans le MS. du Roi.

Je ne puis vous dire avec quelle peine j'ai appris la perte que les lettres ont faite par la mort du Dr. Musgrave, qui doit être si sensible à ceux qui ont été liés avec lui d'amitié, comme vous, Monsieur. On m'a mandé que Madame sa veuve avoit remis quelques papiers qu'il avoit laissés, contenant quelques nouvelles corrections sur Euripide. Ce seroit grand dommage de pas les publier; personne n'est plus capable que vous de



à ce titre, que je vous en envoie une. Dès la troisième ligne les ouvriers de l'imprimerie ont par je ne sais quelle gaucherie fait une faute, qui n'existoit pas dans les épreuves, en mettant un e pour un point; muliere pour mulier. Cette faute ne subsistera pas: je ferai faire un carton. En comparant cette traduction avec celle de Bergler, vous verrez que c'est au fond la même chose; mais comme il a fallu que je prisse la peine de la copier pour la rendre conforme à mon texte, quant à la coupe de l'interlocution, et aux changemens faits dans le texte même, je me suis permis d'y changer tout ce que bon m'a semblé, et à vous dire vrai, je ne crois pas l'avoir gâtée. Vous en jugerez mieux quand vous l'aurez toute entière. Aristophane traduit et imprimé en latin de cette manière pourra du moins être lu et passablement entendu par les gens qui ne savent pas le Grec; au lieu que jusqu'ici je ne pense pas que personne en ait pu soutenir la lecture; de la manière dont il étoit sagotté. Le texte est entièrement fini; la traduction est actuellement sous la presse: on y travaillera sans relâche; après quoi il restera à faire les notes: tout cela n'a bien jusqu'aux deux tiers de l'année prochaine.

J'en ai point trouvé de différence dans un seul MS. du Roi, avec lequel j'ai pu conférer la fin des Conciliantes, au vers 1006.

ἡ τὴν ἐλευθερίαν

τὴν ἀντιπαρὸν κατέδρασαν τὴν πόλιν.

Je n'ai pas plus que T. Faber de l'entendu. Votre conjecture présente du moins une idée; je la suivrai dans la traduction, et je vous en ferai honneur dans la note, mais je doute fort qu'elle soit la vraie leçon. Cette comédie nous est venue fort muette: plusieurs belles remarques que tous les cantiques du chœur terminoient les actes, manquent. C'est de quoi les pédans, qui n'avoient pas d'idée du jeu du théâtre, ne se sont pas même doutés; cela est sensible dans mon édition, où la pièce est coupée en cinq actes, comme elle doit l'être: j'aurois peut-être mieux fait de la couper en six.

Assurément que si Aristophane sera achevé, je m'occuperai de Sophocle. Il y a vingt ans que j'ai un exemplaire de celui qui a été imprimé à Paris, et qui vient seulement de paroître; il y a vingt ans que je dis que cette édition n'est bonne qu'à envoyer à la boumère.

Je joins dans votre paquet une ancienne édition de Sophocle, qui appartient à M. le Docteur Dampier: il a eu la complaisance de me le prêter; j'en ai trouvé depuis un complet et très-beau. Je vous prie de vouloir bien lui remettre celui-ci en lui faisant de complimens et remerciemens de ma part.

Strasbourg, le 20 Septembre 1788

Il y a, Monsieur, des années et des siècles que j'ai eu  
du plaisir de recevoir de vos nouvelles. Périsseut de jamaïs  
auteurs de la malheureuse guerre, qui interrompe nos communi-  
cations, et oppose tant de difficultés à notre commerce réciproque.  
C'est en vain que j'attens depuis long temps la livre dont  
avez eu la bonté de m'annoncer la seconde édition  
poème d'Orphée de lapidibus: j'ai cru d'abord qu'il n'a  
pas encore publié: mais je l'ai vu annoncé depuis dans un  
journal d'Allemagne. J'imagine que vous avez remis au  
libraire Seyffert pour me l'envoyer. Je crains qu'il ne soit  
rivé quelque malheur à cet homme, sur la probité duquel  
n'ai aucun soupçon. Il devoit m'envoyer des livres en échange  
d'autres qu'il a reçus de moi: par une lettre du 10 Avril  
m'a marqué qu'il en feroit l'expédition incessamment: depuis  
temps je n'en ai plus entendu parler, et je n'ai reçu de ses  
lettres ni balots. Je vous serai infiniment obligé, si vous  
vous voulez bien prendre la peine de passer chez lui pour  
former s'il est en vie, en santé, et à quel il tient que  
doive ce que j'attends de lui. Malgré la guerre, le poète  
Mrs. Romberg de Bruxelles voyage paisiblement, et on peut  
y aller de votre île en terre ferme tout ce qu'on veut sans  
d'inconvénient pour ce qu'on vendroit, vous envoyez  
des droits énormes que l'on perçoit chez vous.

Je vous ai annoncé une édition d'Aristophanes, le temps  
comprend les XI comédies et les fragments des autres  
primé, j'ose dire avec beaucoup de goût, d'élégance  
correction: je serois bien trompé si vous n'étiez fort content  
l'exécution de ce livre. On va imprimer la traduction  
qui seroit déjà bien avancée, si un caractère neuf que  
commandé à Lyon, avoit été fourni au temps où on l'a  
mis. Je compte qu'il sera ici au milieu du mois prochain  
retard, que m'a fait éprouver le fond de la presse, et  
pression ne sera pas achevée pour la fin du mois.  
compte, je vous destine, Monsieur, un exemplaire de  
sur papier d'Hollande: ce sera une chose rare et précieuse  
vous l'enverrai le plutôt possible, et j'y joindrai la  
vous manque dans l'Apollonius de Rhodes, n'oubliez  
me renvoyer celle que vous avez de trop.

J'ai encore, Monsieur, une prière à vous faire: je  
veux bien rappeler à M. le Docteur Dampier un  
sujet d'un livre qu'il a eu la bonté de m'envoyer, dans  
il manque une feuille: c'est la nouvelle édition faite à  
Pentalogia Tragoediarum, cum notis Burtoni, in 8<sup>o</sup>  
J'ai marqué à M. Dampier quelle est la feuille qui manque.

il demande de plus un second exemplaire pareil de ce livre, et un second exemplaire de l'Apollonius de Rhodes de Shaw in 8<sup>vo</sup> grand papier. Ces livres sont si mal imprimés, que pour en avoir un exemplaire passable, il faut nécessairement choisir les meilleurs feuillets de dent. Je n'ai point eu sur tout cela de nouvelles du Dr. Dempster. J'ai un livre à lui, que je lui renverrai quand je vous ferai passer l'exemplaire d'Aristophane. Il me paroît qu'il ne se soucie pas que je lui fasse le même cadeau: c'est cependant mon intention.

Le Professeur de cette ville, qui compte donner une édition d'Appian, travaille avec beaucoup de zèle: son ouvrage sera très-estimable et lui fera honneur.

Je vous prie de m'envoyer le livre d'Appian, et de m'envoyer aussi le livre d'Apollonius.

Strasbourg, le 4 Janvier 1781.

J'ai été enchanté, Monsieur, de recevoir la lettre dont vous m'aurez honoré le 24 du mois d'Octobre par laquelle vous m'apprenez que le paquet, dont j'étais fort en peine, vous est enfin parvenu. Je suis bien aise que vous soyez content de l'Apollonius. Si cette édition vous plaît promptement, et que le libraire désire d'en faire une seconde, je me rendrai beaucoup meilleure. Je vous enverrai à la première occasion le quart de feuille signé F 2, contenant les pages 48, 49, 50, 51. Je l'ai ici dans un exemplaire, mais la feuille que vous avez double, manque. Renvoyez-moi de votre côté ce quart de feuille signé F, à la première occasion: car moi de mon côté votre exemplaire et le mien se trouveront complets. L'Apollonius que est Apollonius est exécuté avec une grande élégance, mais le caractère commençoit à user, et venoit d'en faire fondre un autre, dans laquelle graveur est travaillé. C'est un homme Haas de Basle, un fort habile homme. On l'emploie pour l'Aristophane, dont il y a déjà six feuilles entières imprimées. Je ne craints pas de vous envoyer ce livre charmant. Le format sera le même à celui des autres. Je vous en enverrai un exemplaire sur un papier ordinaire, et un sur de superbe papier d'Hollande. Je ne prévois pas que j'aie plutôt une occasion de vous envoyer le feuillet qui vous manque dans l'Apollonius, si toutefois il s'en présente une, j'en profiterai.

Le petit ouvrage des Miscellanea Critica de Dawes sont fort rares. J'en avois deux exemplaires. J'en ai cédé un au P. Paciaudi, bibliothécaire de Parme, mon ami. Je suis quelquefois tenté de regretter. C'est bien fait de réimprimer cet excellent ouvrage, vous me ferez grand plaisir, Monsieur, de m'en envoyer, non un, mais deux exemplaires, afin que j'en aie un, sur les pages duquel je puisse écrire. Ce que je pourrois y ajouter droit bien, à ce que je crois, ce qu'on a pu extraire des

écrits de d'Orville et autres Hollandois cela pourroit donner  
à la louange de De Witt. Vous en jugerez, quand vous verrez  
1<sup>er</sup> volume d'Aristophane. Quel est le ouvrage de Tacite dont vous voudriez com-  
poser les MSS? J'ai ici un MS. en membrane très ancien du poëme  
d'Euphron, avec le commentaire de Tzetzes. Je vous en ferois  
l'édition de Pötter me mettrait sur tout. Un habile homme  
en voudroit faire une nouvelle d'après ce précieux MS. feroit  
chose fort utile aux lettres, et qui lui feroit beaucoup d'hon-  
neur. Vous savez, Monsieur, que j'ai le dessein de faire une  
édition de Sophocle. J'espère que dans peu on le commencera.  
Je n'ai pas qu'il y auroit mieux que le commentaire  
de Dr. Musgrave sur ce poëte tombât entre mes mains, que  
les de tout autre? Je ferois honneur à notre défunt ami de  
ce qu'il contient de bon, et j'en publierois sous son nom  
ce qui mériteroit de l'être. Combien Madame de Vaux vous  
en a-t-elle de ce MS? Mandez-m'en le prix tout de suite: si  
pas trop cher pour cette faculté, qui sont médiocres, je  
serais le plus heureux volontiers aussi l'Euclide, que je  
fais imprimer après le Sophocle, dans la même forme. Ma-  
moine ce qu'on ne peut pas le faire séparément. Si ces livres  
à Oxford, je vous reponds bien que cela sera perdu pour  
les lettres. Je vous envoie avec impatience votre édition du poëme  
d'Alcibiade, la manière dont vous l'avez commenté la fera  
lire avec intérêt. Agrées, Monsieur, les vœux sincères que je fais en ce  
moment d'année pour la conservation de votre santé et  
votre bonheur. Dieu vous envoie la paix. Comme  
je n'ai vu avant qu'il parût, je voudrais l'exemplaire  
pour moi la connaissance de recevoir l'exemplaire  
pour vous envoie le temps  
Strasbourg, le 12 Septembre 1701  
J'ai reçu avec le plus grand plaisir, Monsieur, la  
lettre dont vous m'avez honoré le 11 du mois passé. Je  
dois être impatient de vos nouvelles, je m'étonnois de  
ne pas recevoir, et j'étois inquiet du sort du paquet, que j'  
avais adressé. Il est bien singulier que les commens de la  
de Londres n'aient pas l'attention de faire avertir les particuliers  
pour qu'il arrive des paquets. Je crains fort, Monsieur,  
qu'il ne soit arrivé de même pour le paquet que j'ai adressé  
le Duc de Marlborough, contenant un exemplaire de l'Aristophane  
pour lui, et un autre pour R<sup>o</sup> Cox, Fellow à Cambridge.  
Je crois, l'honneur d'être connu de vous. Je prie de  
vouloir bien envoyer à l'hôtel du Duc un petit  
d'avis concernant ce paquet, afin qu'il le fasse retirer de  
lui? Ce qui me fait craindre qu'il n'y soit encore, et est



Il y a actuellement, Monsieur, 27 feuilles du Sophocle imprimé. Pour cette édition, j'ai dépensé beaucoup, et j'ai été de  
la plus grande exactitude. Tous les manuscrits que j'ai faits jusqu'ici  
ne tendant qu'à saisir le point de perfection, auquel je m'efforce  
de parvenir. Le Sophocle se commence par imprimer les  
scholies, ce qui ne contribuera pas peu à la correction du  
texte. Comme il n'a pas encore paru, je vous prie d'attendre et  
d'attendre chez vous avant qu'il paraisse, je voudrais, Monsieur, que  
vous eussiez pour moi la complaisance de recevoir l'exemplaire  
que je vous destine, par parties, afin que vous eussiez le temps  
de l'examiner, que vous pussiez le montrer à des amateurs, et  
prier M. Lamy à en placer un grand nombre d'exemplaires,  
je lui enverrais, lorsque l'ouvrage sera achevé, aux con-  
ditions dont nous conviendrons. Comme j'ai fort étendu le plan  
de cet ouvrage, et qu'il sera plus considérable que je n'avois  
d'abord, il sera nécessairement plus cher pour tout le monde.  
Je vous enverrai, si vous le permettez, les scholies, lors-  
qu'elles seront imprimées, en vous faisant passer le paquet par l'en-  
treprise de notre Libraire, et vous recevriez de même suc-  
cessivement les autres parties du livre. Faites-moi le plaisir de  
me mander si cette proposition vous agré, et si vous voudrez  
m'avoir pour moi la complaisance de faciliter le débit de ce  
livre, que je suis obligé de faire imprimer à mes frais, et de ven-  
dre en suite pour mon compte, n'ayant pas ici de libraire assez  
libéral pour avancer les fonds.





Je ne désire rien tant que de voir l'édition de Strabon  
s'imprimer à Oxford : je l'attendrai plus patiemment, si vous  
la bonté de m'envoyer bientôt vos conjectures sur cet ouvrage  
qui seront à coup sûr ce qu'il y aura de meilleur dans la  
nouvelle édition. Mais le plus grand plaisir que vous puissiez  
faire, c'est de me communiquer tout ce que vous [avez] et  
imaginé de conjectures et de corrections sur Sophocle. Vous  
connoîtrez, quand vous verrez mon texte, que j'en ai peu  
profité de ce que vous avez déjà eu la bonté de m'envoyer  
vous trouverez dans les notes l'expression de ma reconnaissance.

Adieu, Monsieur ; je désire fort d'avoir promptement réponse.

## XII

STRASBOURG, le 28 Mars [1783]

## VIX

Avez-vous encore, Monsieur, la bonté de penser à moi  
quelques fois. Bien loin de vous égarer dans la mémoire, il doit  
rappeler l'idée d'Aristophane, dont vous sachiez que j'étois  
capé. L'édition que j'ai entreprise d'en donner est enfin  
finie, et vous êtes le premier à qui j'en fais hommage.

Il n'a été imprimé que 24 exemplaires de ce livre in  
en papier d'Hollande, uniquement pour moi. Personne  
ne pourra acheter, si ce n'est peut-être deux que l'imprimeur  
pour lui, et qu'il dit qu'il veut garder et laisser à ses  
héritiers. J'ai fait faire à mes frais des cartons pour 8 de ces ex  
emplaires, dans lesquels j'ai rétabli les véritables leçons indiquées  
dans les notes. Ces cartons sont marqués d'une lettre, en bas de  
chaque page. Il y en a 21 dans le 1<sup>er</sup> vol. 17 dans le second, 16 dans  
le 3<sup>e</sup>, y compris celui qui est dans l'index et 4 dans le troisième.  
L'exemplaire que j'ai l'honneur de vous envoyer. Mon  
est enrichi de ces cartons, il sera unique en Angleterre. Je  
suis enchanté d'avoir trouvé ce moyen de vous donner une  
preuve des sentimens d'estime, de considération, et d'atta  
chement que j'ai pour vous.

Vous sentirez mieux que personne le mérite de cette édition  
ce qui y manque, ce qui y est de trop ; et vous jugerez com  
bien il sera aisé lorsqu'on la réimprimera, de faire une édition  
plus parfaite. Il étoit difficile d'atteindre au but du premier coup.  
Je m'occupe actuellement de Sophocle, que j'ai déjà mis  
sous presse. Je compte que dans trois mois on pourra commencer  
à l'imprimer. Je le ferai à mon aise, parceque rien ne me  
presse ; et je tâcherai qu'il soit fait de manière à ce qu'il n'y  
ait pas à y revenir. Je ferai bon usage des conjectures que vous  
m'enverrez. Si depuis que vous m'en avez fait cadeau, vous  
avez fait quelque nouvelle découverte, s'il  
est venu quelque nouvelle idée, je vous prie en grâce de  
bien me les communiquer.

Je n'ai fait cette édition de l'Aristophane, que pour être en état de faire celle de Sophocle. Vous en avez vu un échantillon. J'y donnerai une forme toute différente, et j'espère que quant à l'arrangement des vers, à la distribution des caractères, et à la partie typographique, il n'y aura rien à y désirer. Vous trouverez que cette partie a déjà été fort perfectionnée dans Aristophane.

Adieu, Monsieur; il me tarde fort de recevoir de vos nouvelles, et surtout d'apprendre que vous soyez en bonne santé. Je vous prie de nous conserver long temps la paix, dont j'entends que le peuple n'est pas content chez vous. Mais j'espère que votre ministère lui fera goûter malgré lui les avantages qu'elle doit procurer à votre nation comme à la nôtre.

XIV.

Strasbourg, le 10 Avril 1784.

Je suis toujours enchanté, Monsieur, quand il se présente une bonne occasion de me rappeler à votre souvenir, et de vous demander de vos nouvelles. Je connais trop votre générosité pour craindre que le petit livre, que j'ai l'honneur de vous présenter ci-joint, vous paraisse ne pas mériter ce qu'il en coûte de port. J'aurais fort désiré avoir quelque moyen de vous l'envoyer autrement que par les voitures publiques: mais il n'y a rien de plus rare ici que de trouver un homme qui va pour Londres, et si par fois cela arrive, c'est toujours pour des affaires, ou je n'ai rien à y envoyer. J'ai pensé qu'en joignant le volume de ce petit paquet, je ne le rendrais pas cher; c'est pourquoi j'y ai joint un exemplaire de ce même livre, adressé à M. le Duc de Marlborough, à qui je vous serais infiniment obligé de vouloir bien l'envoyer. Je n'ai pas besoin de vous dire ce que c'est que ce petit livre; vous la verrez à coup d'oeil; je souhaite fort que vous en soyez content, et ce qui regarde l'arrangement des parties qui le composent, est critique. Comme il est assez correctement imprimé, avec une grâce, je crois qu'il pourra être agréable aux savans, et aux personnes chargées de l'instruction de la jeunesse. Ce que j'ai mis à la tête vous apprendra où en est l'édition de Sophocle. Je compte que dans cinq semaines l'impression du texte des sept tragédies sera achevée. Ce qui m'occupe le plus, c'est de rassembler les fragments: cette partie qui demande le plus de soins et de recherches, sera imprimée la dernière à la fin du second volume.

Je me suis arrangé pour le débit de l'édition in 4<sup>to</sup> avec une vue d'ici, qui fera imprimer à ses frais l'édition in 8<sup>vo</sup>. Il ne m'en venait ni à mon état ni à mon goût de me faire marchand livres, et de me donner l'embaras d'une correspondance

avec des libraires de tous les pays de l'Europe. J'aurois pu gagner beaucoup davantage à débiter moi-même mon édition; mais je n'ai pas pu m'y résoudre, en considérant tout le temps que cela m'auroit fait perdre.

J'ai reçu, Monsieur, les conjectures sur Strabon, que vous avez eu la bonté de m'envoyer; je vous en fais mes sincères remerciemens. J'attends avec grande impatience l'édition de cet auteur, dont on doit concevoir la plus haute opinion, puisqu'elle est faite par un savant auquel vous vous intéressez. J'ai entendu parler de plusieurs autres belles éditions d'auteurs antiques, qui se font en Angleterre; entre autres d'un Cicéron, qu'on m'assure qu'on imprime à Glasgow. Si ce qu'on m'a dit est vrai, que c'est une copie de celle de l'Abbé d'Olivet, j'en serois fâché, et je regretterois fort le papier et les caractères employés à reproduire une chose aussi mal faite et avec aussi peu de critique. Je crois l'édition de l'Allemand Ernesti beaucoup meilleur; mais elle est si mal imprimée, qu'on ne la peut pas lire. D'ailleurs il a encore laissé beaucoup de tâches dans le texte de Cicéron; c'est ce qu'a assez bien montré l'auteur de la Bibliothèque qui a imprimé à Amsterdam. J'aurois voulu que les savans de Glasgow eussent recueilli tout ce qui a été publié sur Cicéron, et eussent constitué de nouveau le texte. Mais cela donne un peu plus de peine, que de corriger des épreuves.

Si vous avez, Monsieur, la générosité de vouloir bien contribuer de tout votre pouvoir à la perfection de mon édition de Sophocle, vous réaliserez l'espérance que vous m'avez donnée, que je recevrais de vous encore quelques observations, dont je pourrais faire usage. Si vous avez retrouvé quelque chose de relatif à ce poète, il est bientôt temps de me l'envoyer. J'espère que vous serez content de l'usage que j'ai fait de ce que vous avez déjà eu la bonté de me communiquer. Tout ce qu'il y a de fait de ce livre jusqu'ici est très bien exécuté; cela fait plaisir à tous ceux qui le voient, et personne ne le voit sans l'admirer. Je crois pouvoir vous vous assurer que vous en serez content.

XV.

STRASBOURG, le 16 Mai 1785.

Le libraire Seyffert, à qui j'ai fait expédier il y a quelque temps un ballot de livres, qu'il ne doit pas tarder à recevoir, doit vous remettre un paquet contenant un exemplaire d'une édition de Virgile que j'ai soignée, et qui seroit devenue très belle, si elle avoit été imprimée par les meilleurs ouvriers. J'y en ai joint un autre, adressé à M. le Duc de Marlborough, à qui je vous prie de vouloir bien l'envoyer. Je ne me laisserai plus distinguer par quoi que ce soit, et je vais achever le Sophocle, dont

en imprime actuellement les fragments de l'Esoppe qu'avant Pâques prochain tout sera fini.

Je me mêle un peu du libraire Seyffert, vous me feriez plaisir de me mander, ce que se vend à Oxford la nouvelle édition de Cicéron en 10 voll. in 4°. Je soupçonne qu'il me la fait payer plus cher qu'il ne devoit.

J'attends avec grande impatience l'édition de Strabon qui sera enrichie de vos observations. Mandez-moi, je vous prie, quand on compte qu'elle paroitra. Si on en imprime des exemplaires en grand papier, j'en demanderai deux.

Nous avons fait tous, tant que nous sommes d'amateurs de la littérature Grecque, une grande perte par la mort de M. Valckenaer. Il préparoit une édition de l'Histoire Grecque de Xenophon, que je suis bien fâché qu'il n'ait pas achevée.

STRASBOURG, le 5 Avril 1785.

Voici encore, Monsieur, une petite distraction au Sophocle: je l'ai dit dans la préface de ce petit recueil de Poètes grecs, que n'ayant pris d'engagement avec le public, je n'en ferois qu'à ma fantaisie. Il m'a pris celle de faire une édition de Virgile. Je ose espérer qu'elle plaira aux personnes qui joignent le bon goût à l'érudition. J'avois compté d'après tout ce qu'on m'avoit promis, qu'elle seroit parfaitement bien imprimée; et il se trouve que par la maladresse des ouvriers auxquels on la confie la presse, elle l'est en ne peut pas plus mal. J'en suis désespéré. N'y voyez, je vous prie, que ce qui peut lui bénéficier votre estime, et surtout le témoignage des sentimens qui m'attachent à vous, et qui me feront toujours rechercher toutes les occasions de vous plaire. Cette édition de Virgile n'a pas empêché que l'on ne continuât l'édition de Sophocle, qu'on imprime in 4° et in 8°. Je compte que la petite édition paroitra à la fin de cette année, à laquelle époque la grande sera bien avancée.

VX

Je joins dans ce même paquet un exemplaire de Virgile, que je vous prie de vouloir bien faire remettre à M. le Duc de Marlborough.

KVII.

STRASBOURG, le 28 Avril 1786.

J'ai envoyé, Monsieur, par le paquebot d'Ostende à M. le Duc de Marlborough un paquet, dont je lui donne avis aujourd'hui, en le priant de vous faire remettre celui que j'ai joint, en rien sous la même enveloppe, et qui vous est adressé. Vous y

trouverez un exemplaire de l'édition de Sophocle, qui est enfin achevée: je vous prie de le recevoir comme un hommage qui vous est dû et en même temps comme un gage de mon attachement, et de ma reconnoissance. En achevant cette édition, j'ai eu la complaisance de me prêter aux désirs d'un libraire d'ici, qui m'a demandé une nouvelle édition d'Anacréon. Je vous en envoie avec le Sophocle un exemplaire. Vous en serez, à ce que j'espère, content: il est joliment imprimé, et d'un format agréable. Je vous serai infiniment obligé, Monsieur, si vous avez le temps et la volonté de relire Sophocle dans mon édition, de me faire part de vos observations, et de tout ce que vous trouverez à corriger et à ajouter à mes notes. Je veux en faire faire une édition in 8<sup>vo</sup> qui ne sera tirée qu'à 225 exemplaires en faveur des amateurs, des curieux, des gens de goût. Elle sera imprimée avec beaucoup de soin; je ne veux pas y laisser une faute, et je profiterai de cette occasion pour éclaircir tout ce qui pourra ne l'avoir pas été suffisamment dans la première. J'ai fait imprimer deux exemplaires du Sophocle sur de très-beau vélin: ce livre magnifiquement relié en quatre volumes sera digne de figurer dans les plus riches bibliothèques de souverains. Je compte en faire présenter un au Roi. Je ne serois pas fâché de vendre l'autre, n'étant pas assez riche pour négliger de tirer parti d'une belle chose unique, et par conséquent d'un grand prix. Je le mande à M. le Duc de Marlborough, afin que si le Roi ou quelque grand seigneur d'Angleterre en avoit envie, on puisse me le faire demander. Je veux en avoir six cens guinées. Il y a déjà en France des gens qui parlent de m'en donner cinq cens; je trouve que ce n'est pas assez.

J'attends avec une extrême impatience le Strabon qu'on imprime en Angleterre, et qui doit être enrichi de vos notes. Vous me ferez grand plaisir, si vous voulez bien, dès qu'il paraîtra, m'en envoyer deux exemplaires sur le plus beau papier. Je vous demande en grâce de m'en marquer le prix, que je vous rembourserai sur le champ au moyen d'une lettre de change. Je n'ai plus de correspondance de libraire dans votre pays. Le Sr. Seyffert, Saxon établi à Londres, à qui j'ai fort sottement donné ma confiance pendant fort long temps, m'a indignement trompé: il m'a volé au moins 80 louis. Je ne veux plus avoir rien à faire avec lui: je le lui ai marqué. Je n'ai fait imprimer que 500 exemplaires du Sophocle in 4<sup>to</sup>. Je les ai donnés en commission à un libraire d'ici, nommé Treuttel, qui probablement cherchera tant à gagner dessus, qu'il en vendra fort peu. Je voudrois cependant plus par honneur que par intérêt, qu'il eût du débit en Angleterre, le pays de l'Europe où la littérature Grecque est la plus florissante.



## XIX.

STRASBOURG, le 29 Juillet 1786.

Vous m'avez fait grand plaisir, Monsieur, en m'apprenant que vous avez reçu les livres dont j'ai eu l'honneur de vous faire hommage; il me tardoit fort de les savoir parvenus à leur destination. Je suis on ne peut pas plus flatté de l'accueil que vous avez bien voulu leur faire, et de la bonne opinion que vous en avez conçue. Si le témoignage public que je vous ai donné de ma reconnaissance et de mes sentimens pour vous, mérite quelque reproche, c'est sûrement celui de n'être pas exprimé d'une manière digne de vous. Je vous demande en grâce de lire le Sophocle, et de me marquer tout ce que vous n'approuvez pas. Par exemple, au vers 418 des Trachiniennes, êtes-vous content de la manière dont j'ai défendu l'ancienne leçon que j'ai conservée, ou aimeriez vous mieux la conjecture de M. Van Eldick;

*Κατασθα δῆε'; Οὐ φημι —*

Comment lisiez-vous le vers 360 de l'Oedipe Tyran? Que pensez-vous de la correction que j'ai proposée? Je ne voudrois pas la mettre dans le texte, quoique je la croie bonne. Je veux me donner la satisfaction de faire imprimer pour un très-petit nombre d'amateurs un Sophocle, dont je désire de rendre l'édition aussi belle, aussi correcte, et aussi parfaite qu'il sera possible. J'espère qu'elle vous fera d'autant plus de plaisir, qu'elle sera, quant à la commodité de son format, conforme à votre goût; et pour que vous y trouviez d'autant moins à redire, il faut que vous me fassiez la grace que je vous demande de me communiquer vos nouvelles observations, que je vous prie d'envoyer aussitôt que cela vous sera possible. Vous pensez bien que cette édition ne me coûtera pas bien grande peine. Elle ne m'empêcheroit pas de m'occuper d'autre chose, si j'avois l'esprit plus libre; mais la maladie de ma pauvre femme, qu'un feu lent consume sous mes yeux, ne me laisse pas assez de tranquillité pour suivre un travail sérieux.

M. Maty est parti d'ici pour la Hollande le 25 du mois d'. Le 4 de ce mois-ci il n'étoit pas encore arrivé à Amsterdam; du moins n'avoit-il pas encore vu M. Wyttenbach, pour qui je l'avois chargé d'un paquet. J'ai reçu il y a quelques jours de Paris deux beaux MSS. de Polybe, que j'ai remis à Monsieur Schweighaeuser qui se dispose à nous donner une édition de cet historien, qui laissera, je crois, peu de chose à désirer. C'est un homme fort laborieux, et exact jusqu'au scrupule.

Je suis bien aise que M. Elmsly soit content de moi. Il le mandera sans doute à mon libraire ici, avec lequel il se mettra en correspondance.



Lectiones memorabiliores

in

Philostrati Vitae Sophistarum

ex Cod. Guelph. 26 additis nonnullis ex Parisino 1696

excerptis.

Scriptis *Fridericus Jacobs.*

Pag. 479. Ἀντωνίνω Φιλόστρατος. G. Ἀντωνίᾳ γοργιανῶ  
φιλόστρ. P. τοῦ φιλοσοφῆσαι σοφιστεύσαντας. G. P. [Sed huic  
capiti finem imponens Noster. 1. 8 pag. 491 καὶ τοσαῦτα μὲν ὑπὲρ  
τῶν φιλοσοφῆσάντων ἐν δόξῃ τοῦ σοφιστεύσαι. οἱ δὲ κυρίως προσ-  
ρηθέντες σοφισταί, ἐγένοντο οἷδα. unde Olearii correctio firmatur,  
qui de lectione hujus loci disputat etiam in Praef. ad Vit. Soph.  
pag. 474.]

καὶ τοὺς οὕτω. καὶ om. P.

ἐπαφέροντα. G. Fortasse recte, quamvis praecedat sol.

ἐν τῷ τοῦ Ασφναίου ἱερῷ. om. G.

Pag. 480. ἀλλ' Ὀμήρου δὴ μόνου τῷ πατρὶ. C. P. Alii  
ὅν τῷ πατρὶ. μόνου reponendum. Reliqua depravata et obscura.  
τὸ δὲ φρόντισμα τοῦτο, τοῦ λόγου. G. nata fortasse vulgata  
γού

ex scribendū comprehendit: τουλο.

προσίμια γού. προσίμιον. P.

μορίοις ἀστέρων. σημείοις. G.

P. 481. διήμει αὐτῇ ἀποτάδην καὶ ἐς μῆκος. αὐτὰ καὶ ἐς μ.  
mediis omissis. G.

διελέγετο μὲν γάρ. γάρ om. G.

ἡρώων τε περὶ. περὶ om. G.

Pag. 482. καὶ πολὺν βίοντα. Vid. Solan. ad Lucian. T. IX  
p. 407. Wyttenbach. T. XI p. 347 s. Paulo post p. 488 ἐπὶ τὴν  
κατῆγ

γενεσέ.

πρόν. G. In marg. γρ. σχεδιάζειν.  
G.

δῆ. G. ὁ δῆ. P. δῆ verum;  
482 τοῦτο δὲ ἐπιθεῖν τῷ Γορ-

ων. G.

Lucian. Alex. 12. T. V p. 75 τὴν  
Alciphrr. III Ep. 57 ἐγὼ δὲ δά-  
διαμάσσωμαι. rodo et mordeo.

ἀλλ' ὡς διαβεβλημένοι τοῖς δικάζουσιν. διαβεβλημένον. G. P.  
quod refer ad αὐτό, τὸ σοφιστὴν εἶναι.

καὶ Δημοσθένους μὲν ἐπὶ. post μὲν P. εἰ πειστέα Αἰσχίνη.  
Vid. Bast. ad Gregor. Cor. p. 130 not.

Pag. 484. προτέρων λέγειν. πρότερον. P.

### Lib' e r p r i m u s

Cap. II p. 485. ἐπὶ θύρας ἑμαυτοῦ παιδικῶν. τῶν ἑμαυτοῦ.  
P. G. recte.

ὑπολαβὼν ὁ λέων. λέγων. G. marg. λέων. Cf. notae crit. ad  
Anthol. Pal. p. 26 et 119. ad proxima cf. Vit. Apoll. VII. 42 p. 321  
lin. ult.

πολεμικῶν ὀργάνων. πολεμίων. G.

καὶ ἡλευθέρου τὸ Βυζάντιον. ἡλευθεροῦτο τὸ B. P. verissime.

Cap. III. ἐνομισθῇ διὰ τὸδε τοῦτο. G.

Cap. IV p. 486. καὶ Καρνεάδης μὲν ὁ Ἀθηναῖος σοφιστῆς  
ἐγράφειτο. G. δὲ ὁ Ἀθηναῖος. P.

ἢ καὶ αὐτὸ τὸ φιλολογεῖν. ἢ G.

τοῖος ἰδεῖν πέφαται. G. πέφανται. P.

Cap. VII p. 487. τὸ τοῦ λόγου. pessime vertitur: quod ad  
dicendi attinet facultatem.

καθάπερ αἱ μαγάδες. ἢ καθάπερ. G.

καταρτύνων. καταρτύνων. G. P. hac forma usitur Phil. Vit.  
Apoll. VII. 23 p. 303, sed sensu diverso: τοσοῦτον ἢ γνώμη μετέ-  
βαλεν, ὅσον οἱ καταρτύνοντες τῶν ἵππων, καὶ μεταβάλλοντες τοῦ  
ἀπαιδεύτου τε καὶ ἀκολάστου ἥθους. καταρτύνειν dicuntur equi,  
qui priores dentes mutant. Sed h. l. καταρτύνειν dicuntur equo-  
rum domitores, qui equos docent. Plutarch. T. II p. 31 D. ὥσπερ  
γὰρ τοὺς ἵππους οὐκ ἐν τοῖς δρόμοις χαλινουῶσιν, ἀλλὰ πρὸ τῶν δρό-  
μων, οὕτω τοὺς δυσκαθέκτους πρὸς τὰ δεινὰ καὶ θυμοειδῆ προκα-  
ταλαμβάνοντες τοῖς λογισμοῖς καὶ προκαταρτύνοντες. vid. Wyttenb.  
T. XI pag. 320 s. ad p. 38 D. ἂν μὴ λόγοις χρηστοῖς — καταρτύνῃ  
τὴν φύσιν.

οὐδ' εἰρωνίζον καὶ ἐμβριθῶς μὲν ἐγκείμενον. εἰρωνικόν. G. P.  
ἀλλ' ἐμβρ. G. verissima lectio. Laudatur tale ἥθος, quale dicit  
Isidor. Pel. V p. 518 τὸ ἐμβριθές, καθαρεῦον στυγνότητος.

τὸ καὶ ὑπὲρ τοιούτων σπουδάζειν. καὶ om. G.

γενόμενος δὲ κατὰ χρόνους. κατὰ τοὺς χρόνους.  
P. bene.

P. 488. τὴν δὲ ἐς Γετικά. ἐς τὰ Γ. G. P. verissime.

δέει τῶν κατὰ τὴν Ῥωμαίων τυραννίδα. τῶν κατὰ τὴν Ῥώ-  
μην τυραννίδων. G. P. ut praeclare emendavit Hamack. p. 48.

ἢ πειθῶ τοῦ ἀνδρὸς οἷα καταθέλξαι. Scr. οἷα.

αὐτοκράτωρ. ὁ αὐτοκρ. P.

ἀλλὰ καὶ ἐναργής. ἐνεργής. G. ἀλλ' ἐναργής. P.

ταῖς ὑποκειμένοις. τοῖς συγκειμένοις. G. quam lectionem ad-

struxi ad Philostr. Imagg. p. 307 s.

καὶ τὸν πατέρα δὲ ἄσαι διανοηθεῖς. ἦσαι conficit Olear. Vide  
 a hant: καὶ τὸν πατέρα ἀρεῖσαι. Bene et Attice ἀρεῖσαι πινά,  
 p. 576 B. C. alique[m] ejusque favorem sibi conciliare. Vid. Steph. Thes.

ἀνέκτου. πάντα καὶ δέκα. P.

ὡς ὁ πατήρ. ὅσαυτ' ὁ π. G. P.

ἐν καὶ διδύσκῳ. ἔτι δὲ δ. G.

ἀνέκτου Ἡρώδου. Ἡρώδη. G.

αἷς ἡμέ σοι ἱσχυόντες. αἷς ἱσχυοῖ. G. αἷς μέ σοι ἱσχυοῖ.

ἐν ἡμέ σοι ἱσχυοῖ. αἷς ἱσχυοῖ.

vim pronomini  
 ὑπὸ τοῦτο βουκό-  
 καὶς ἔτι. Lucian.  
 λέον ἢ αὐτὸ τοῦτο  
 . 182, 23. Ap.  
 πρῶγμα. frustra

αἷς P. ex corr.  
 abula τὸ περὶ om.  
 μετὰ Χαιρώνειαν  
 γαγόντα. — In  
 Philostrati esset,  
 ἡρόν χωρίον, καὶ  
 deotia, quae nunc  
 ad Persas) trans-

. P. γρ. ἐπέε-

P.

αἷς. ἀνθρώπων.  
 υπ. G. in marg.  
 iam in Codd. esse  
 habetur: οὐ γὰρ  
 διδασκὰ ἐμάθω-  
 σε fuit: οὐ γὰρ  
 τ' αὐ διδασκὰ, εἰ  
 ζητῶ. Photius.  
 hic: nihil de re-  
 moria quaerenda  
 hominibus. His

ο εἷς G. habet ἡ.

Pag. 503. καθαιπτόμενον ἀπολογίας εἶδει. ἐν ἀπολογίας ἦθει.  
G. P. Vulgo ἐν abest. εἶδει Olearius ex conjectura in textu posuit. Sensus esse videtur, Critiam in defensionibus magna cum vi in adversarios fuisse invectum, ita ut defensiones accusationum vim haberent.

ἀλλ' ὥςπερ ἀπίνων. ὥς G.

ἀσυνδέτως δέ. particulam om. P.

XVII p. 503. τοῦ σοφιστοῦ σώματι. στόματι. G. P. marg. P. γρ. σήματι. Vid. Not. cr. ad Anth. Pal. p. 308. σήματι h. l. edidit Coray in Ed. Isocr. T. II p. 12.

ῥητορικοῖς νόμοις. <sup>ν μ</sup>λόγοις. G. μόνος. P.

Pag. 504, 1. ὑπερεβάλλετο. ὑπερεβύλετο. G. P. ut est in editt. vet. ταχύτητι λόγου. ταχυτήτι. G.

σεμνότης δέ. particulam δέ om. G.

μὲν γὰρ ἅπασιν. γὰρ om. G.

προσβαλλομένους ἐλπίδα. προβαλλομένους. G. P. cum editt. ante Olearium.

ὑπὸ τῷ κόσμῳ. κειμένης addit. P. et editt. ante Olear. Omissit hic participium et ὁ κακοφωνία, et quia a vulgaribus Isocratis editt. abest. Coray illud reposuit in Panegy. c. 48 p. 74 ex Cod. suo, et in hoc Philostrati loco servavit. T. II p. 13. 6. habetur nunc etiam in Imm. Bekkeri Oratt. Att. T. II p. 101.

II p. 504. αὐτοῖς μάλιστα. Scr. ἐν τοῖς μάλιστα. Vid. T. H. ad Luciani Somn. c. 2 T. 1 p. 170 ss. ed. Bip. Et sic editum ap. Corasium, qui paulo post ἀνεσκεύαζε interpretatur, ἀπέτρεπε τῆς κατὰ θάλατταν ἀρχῆς.

P. 505. τὴν Ἑλλάδα πείθων. πείθει suspicatur Coray. Mallem: πείθων ἐστὶ. Verbum facile potuit excidere ante ἐπὶ.

III p. 505. αἰτίαν ὁμῶς παρέδωκεν. παραδέδωκεν. P.

διήκει φρόνημα Λακεδαιμόνιον, τῶν Λευκτρικῶν ἀναφέρον. sic Olearius ex conjectura pro Λακεδαιμονίοις, ut est in G. et P. Sed in P. Λακεδαιμονίους emendatum. Vera videtur lectio. Oratio plena spiritus et animi, Lacedaemonios clade Leuctrica dejectos, ad fortitudinem revocantis.

ὥς καὶ τὸ μυθῶδες. θυμῶδες. G. ut marg. Morell. male.

συνεπίστροφον ἡρμηνεύσθαι. sic Olear. cum Crutero pro σὺν ἐπιστροφῇ. quod est etiam in G. P. Recte hanc lectionem servavit Coray. Ea quoque pars orationis illius, quae in fabulis versatur, quae florido plerumque et jucundo sermone enarrantur, peculiare quoddam robur, et insignem habebat gravitatem. Infra c. XXI p. 519. διελέγστο δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ θρόνου ξὺν ἀβρότην ὅτε δὲ ὀρθὸς διελέγστο, ἐπιστροφὴν τε εἶχεν ὁ λόγος καὶ ἐρόητο.

κεκολασμένην ἐς θυμούς. κεκολασμένος εἰς. G.

IV. ἀπροαταί δέ. δέ om. G.

Pag. 506, 1. ἄλλογμώτατος. ἄλλογμώτατοι. P.

οὕτ' ἂν διαβάλλοιμι. sic G. R. pro διαβάλλοιμι.

οὕτ' ἂν θαυμάσαιμι. Fortasse: οὕτ' αὖ θ.

ἐν Ὀλυμπίῳ. sic Olear. pro Ὀλυμπίῳ. ut est in editt. et eodd. Ὀλυμπία corrigit Coray. In Olympico Isocrati statum fuisse positam, narratur ap. Plutarch. Vit. Dec. Rhetor. T. II pag. 839 B. ubi πρὸς τῷ Ὀλυμπίῳ. ubi Wyttenbach. Ὀλυμπία con-jicit. Ὀλύμπιον est iterum L. 25, 8 p. 533.

πάν ἐν πολέμῳ. τῶν ἐν τῷ π. corrigit Coray.

Cap. XVIII p. 507, 1. ἄρξαι. ἄρξαι. G.

παράλυσιν τὴν Ἀθηναίων ἰσχύιν. marg. P. γρ. διακλύειν.

οὐκ αὐτὸ μὲν τὸ ἄλλον ἄλλῳ βασιλεῖ πολιτεύειν. sic ex con-jectura Olearius, pro καὶ αὐτό — Emendatio minime certa. Bene enim habebit oratio, si, servato καὶ αὐτό — in proximis scripse-ris: ὥς δ' ἐμοὶ φαίνεται, καὶ τὸ ἐναντίως ἔχειν τῶν ἡθῶν.

ἀντιζῶν δ' ἦτην. ἦστην. G. P.

φιλοπόνης ἰδόκει. τε interponit G.

ὁδ' αὖ νενηφώς τε. συννηφώς. marg. P. Syllaba αν ex αυ nata. Scr. ὁ δ' αὖ.

P. 508. δθεν ἐν δυσκόλοις τε καὶ δυστρόποις ἐγγράφετο. de-lecto ἐν Meineke ad Menandri Reliqq. p. 49 corrigit ἐπεγγράφετο. Nostrum Demosthen. Phil. II p. 73 respexisse monens. Mihi vul-gata non videtur sollicitanda. L. 22 p. 523 ἐν σοφοῖς γραφόμενος.

τοῖς συμπεριβεύουσιν. συμπερέβειν. P. Hac voce utitur Demosth. de Falsa Leg. p. 400, 6.

ὁ δὲ πατεσκληνής. de παθεσσηνής cogitabat Pierson. ad Moer. p. 50. Vulgatam tuetur Boisson. ad Heroic. p. 574.

ποτὲ ἀσπίδα. τὴν ἀσπίδα. P. recte.

Π p. 508. ἦλῶ προθεῖναι μὴ interponit R

τὸ μὴ συνειπεῖν. τὸ μὴ οὐ συν. P. recte, quamquam in talibus οὐ etiam interdum omititur. Vid. Brunck. ad Oedip. Tyr. v. 1387.

Πυλαγόρας ἀνακριθεὶς. ἀναρρήθεὶς. G. P. confirmans cor-rectionem Hamackeri in Lectt. Phil. p. 24. Demosth. pro Cor. p. 277. προβληθεὶς Πυλαγόρας οὗτος, καὶ τριῶν ἢ τεταρτων χει-ροτονησάντων αὐτόν, ἀνερρήθη.

τὸ μὴ αὐτὸς ἔλαττει. τὸ μὴ οὐκ. G. P.

Pag. 509. εὐπροσώποις λόγοις καὶ μύθοις. ἢ μύθοις. G. Ducta haec ex Or. pro Cor. p. 277, 5. καὶ λόγους εὐπροσώπους καὶ μύθους συνθεῖς. Cf. ap. Nostr. p. 510, 7. Dion. Hal. Ars Rhet. c. VIII. 2 pag. 281. τοὺς γὰρ εὐπροσώπους λόγους — οὕτως ὀνομάζουσιν.

P. 540. ὥς φησι Δημοσθένης. ὥς περ φησὶ. P.

ἐπὶ δὲ τοὺς Ἀηλιακοὺς, μύθους addit P.

οὐ μικρὸν ἡγεμένων. ἀγάνισμα post μικρὸν inserit P.

καὶ τῇ ἀπολογίᾳ. articulum om. G. P.

τῇ τοῦ Κτησιφῶντος τοῦ κατὰ Κρησ. G.

εὐπαιδευσίαις δὲ μεσαι. εὐπαιδείας. G.

V p. 510. καλλίστην ἐπιδείξιν. adjectivum om. G.

Cap. XIX p. 511. οὗτος γὰρ παραλαβὼν. οὗτος γὰρ ὁ Νικήτης. P. vera videtur lectio.

ποῖσδε σοφιστικοῖς. τοῖς δὲ G.

τὸ δὲ σοφιστικόν. haec verba male om. G.

τοὺς ἑσμούς τοῦ γάλακτος. Vid. Elmsley ad Eur. Bacch. 709.

II p. 511. μεγάλων δ' ἀξιούμενος. μεγάλως. G.

lin. antep. νῆ Δία. om. G. P.

Ἄλπεις τε καὶ Ρῆνον. τε Κυρήνην. marg. P.

Pag. 512. οὐκέτι προσήει. προσείη. G.

αἱ γὰρ εὐπραγίαι. hanc sententiam similibus illustravit Wyttenb. Tom. III P. 2 p. 50 s.

τά τε ἄλλα. τὰ τε γ' ἄλλα. G.

αὐτοκράτορα Νερούαν. Νερῶναν. G.

οὐ τὸν Νικήτην ἐκδιδούς. διδούς. G.

ἐφ' ἑαυτῷ γεγονότα. ὑφ' ἑαυτῷ. P. recte.

οὕτω τι κατέπληξε. τοι. P.

ὥς πλείω μὲν ἀφῆναι. ἀφείναι. G. P. In vulgata nemo haesit. διορθούμενος, ἐπέγραψε Νικήτην τὸν κεκαθαρμένον. de Nicetae orationibus ab Heraclide emendatis, perperam accepit Olearius. Heraclides scripsit declamationem, Nicetae causam contra Rufum agentem, in qua Rufum (τὸν ἄνδρα) monere et docere susceperat. Huic declamationi titulum inscripsit: Νικήτης ὁ κεκαθαρμένος.

C. XX p. 513. τὸ μὲν γὰρ φιλογέλων. Scilicet φιλόγελον. ἀφείλε καὶ προσώπου καὶ γνώμης. καὶ πρόσωπον καὶ γνώμην. G.

καὶ τὰ λήδια. λύδια. G. P.

Ἄρδυος γοῦν τοῦ ρήτορος. sic editt. veti. articulum male om. Morell. et Olear.

II p. 513. ξὺν ᾧ ποιοῦμένω. ποιοῦμένου. G.

πρὸς αὐτὸν τῷ Νικήτῃ. τὸ τῷ Νικ. G. P. verissime.

ἀνόητε, εἶπε. ἀνόητος. P.

II, 4, 2 p. 569. τὰς μὲν οὖν (sic Paris.) μελέτας ἀντοσχέδους ἐποιεῖτο. ὥς ἀντοσχέδους ποιεῖτο. οὐκ ἀντοσχ. G. cum editt. nec emendatione, qua Olearius est usus, opus habemus, μελέται h. l. sunt causae fictae, veris controversiis oppositae. Has Isaeus non ex tempore effandebat, sed aliquas antea meditationi horas dabat.

P. 514. πᾶσαν τὴν ὑπόθεσιν. articulum om. P.

δεθέντος μὲν ἐκ χρησμῶν. χρησμοῦ. P.

C. XXI p. 514. καθαρμένος πρότερον. πρότερον. G.

καὶ ταυτὶ δέ. καὶ om. G.

P. 515. ἀπ' αὐτοσχέδιου γλώττης. ὑπ' P.

καὶ ὁποῖον αὐτῷ. ποῖον. G.





ἐκείνης τοῦ Σκοπελιανοῦ. οἰκείνης. G. quae frequens permu-  
tatio. Cf. p. 528.

μνησικακίαν. ἀμνησικακίαν. G.

Pag. 518. συνέναι δέ. δέ om. G.

IV p. 518. τῶν καὶ γῆς καὶ θαλάττης. prius καὶ om. G. P.  
ὡ νύξ, ἔλεγε. respicitur locus Menandri Comiti, cujus crebra  
apud veteres mentio. Vid. Meineke ad Men. Reliqq. p. 252.

ὁ δὲ οὕτω τι μεγαλοφωνίας. τοι. P.

Pag. 519. προσφυῆς μὲν γάρ. marg. P. γρ. πρὸς φύσεως.  
— τὸ ἀστεῖζεσθαι illustrat Piërs. ad Moer. p. 75.

ἐπὶ τῶν λόγων. om. P.

τὸ φιλόγελων. τοῦ φιλόγελω. P. post pauca: περιῆν δὲ  
αὐτῷ καὶ εὐφωνίας. II, 1, 14 p. 565. τοσοῦτον γὰρ αὐτῷ πε-  
ριῆν τοῦ ἐν λόγοις βούλεσθαι ὀνομαστῶ εἶναι. Sic Heroic. p. 678.  
τούτῳ, ξένε, περιῆν μὲν καὶ ἐπιστήμης, περιῆν δὲ καὶ θυμοῦ. ubi  
vid. Boisson. p. 304 et Abr. ad Aristæen. I, 1. p. 244 ed. Boiss.

ὅτε ξὺν ὀργῇ ἐκκλησιάζοιεν. ἐκκλησιάζεν. G.

προῖκα μὲν γὰρ συνέταττεν. ξυνέταττεν. G. P.

οὐθ' ὑπερφρονῶν. καὶ ante οὐθ' ponit G.

καὶ ἐπισκοπεῖτο οὐκ ἔνδον. ἐπισκοπεῖτο. G. Male Olear.  
h. l. accepit de obtutu Scopeliani, qui de ejus meditationibus ac-  
cipi debet. Hamacker. Lectt. Phil. p. 44 apte comparavit I, 25,  
7 pag. 537. καὶ τὰς ὑποθέσεις οὐκ ἐς τὸ κοινὸν ἐσκοπεῖτο, ἀλλ'  
ἐξιῶν τοῦ ὁμίλου βραχὺν καιρὸν. II, 19 p. 600. εἰσέωρα δὲ τὰς  
ὑποθέσεις, ὑπεξιῶν μὲν τοῦ κοινού, καιρὸν δὲ πλείω τοῦ ξυρμέτρου.  
ἐπισκοπεῖσθαι sic iterum XXII, 1 p. 522. ἐπισκοποῦμένῳ καιρὸν,  
δσονπερ ὁ Ἰσαῖος.

τὸν δὲ μηρὸν θαμὰ ἔπληττεν. hoc non Nicias primus fecit, ut  
dicit Olearius, sed Cleon. Cf. Quintil. Inst. XI, 3. Boisson. ad  
Plan. Metam. p. 470. De ea re dixi in Addit. ad Athen. p. 310.

Pag. 520. τινος τῶν ἀμφὶ τὸν Πολέμωνα. τὸν ἀμφὶ Πολέ-  
μωνα. G.

τυμπανίζειν μὲν. τυμπανίζω. P.

VI p. 520. ἀλλ' ἐξαιρεῖσθαι μὲν τὰς ἤδη πεφυτευμένας ἐ-  
ρηῆσθαι. G. P.

ἴδει δὴ πρεσβείας. δέ P.

ὑπὲρ αὐτῶν θέλξειν. θέλξαι. G. a pr. manu.

ὁδ' οὕτω τι. τοι. P. Scr. ὁ δ'.

ὁ δὲ λόγος ἐν τοῖς θαυμασιωτάτοις. ὁ δὲ ὁ λ. P. θαυμα-  
σιώτατα. G.

VII p. 521. φητόρων ἔρμαι. ἔρμαι. G.

ἐκέλευσε τούτους. ἐκέλευε. P.

μειράκιον μὲν δὴ. μειρ. οὖν. G.

οὐδὲ γὰρ Σκοπελιανῷ. τῷ addit P.

συγγεγονώς. συγγεγωνώς. G.

ἀπερρώσθη ὑπ' αὐτοῦ. marg. P. γρ. ἀπερρώσθη.

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHIOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**oder**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**

**von**

**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Supplementband. Drittes Heft.**

---

**L e i p z i g,**

**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**

ἔστω δ' τι βούληται. βούλοντα. G.

γοητεύων. jungendum participium cum proximis, ἐν μαιρακίοις. ut magicis inter pueros utens artibus, etiam eam eruditionis partem, in qua nihil est pravitatis, in suspicionem adducat.

ἐπαναλαμβάνειν αὐτά. ἐς αὐτά. P.

ἐπεὶ ξυνίει. ἐπειδὴ ξυνίει. P. ἐπειδὴ ξίει. G. in marg. ἐπεὶ δὴ διεξίει.

οἱ δὲ εὐμαθέστεροι. δὴ P.

ἀπήγγειλον. ἀπήγγελλον. P.

μνήμη ξυνειληφότες. ξυνειλοχότες. G.

Pag. 524. ἰσπερματολογεῖσθαι. ἰσπερματολογῆσθαι editt. ante Morell. et Codd. Nemo, quod sciam, haesit.

ὥς δὴ ἄλλο ἄλλου ξυνενεγκόντων. ἄλλου ἄλλο G. et ξυνενεγκόντος ex correctione.

Διονυσίῳ τὸ τὸν ἐκ μαιρακίου χρόνον διάφορος. sic editt. ante Olear. qui Διον. δὲ τὸν — edidit. Sed fuit, ni fallor: Διονυσίῳ τε

IV p. 524. Ἀρισταίου γε ἀκροασαμένῳ αὐτά. ἀκροασαμένον editt. vett. ἡκροαμένου γε. G. ἡκροαμένῳ P. quod reponendum.

ἐν δόξῃ λαμπρᾷ. λαμπρῷ. G. num pro λαμπρῶς?

Pag. 525. ὁ Δωρίων. ὃ Δ. G. P.

εἶπεν ὁ Δωρίων. φησιν. G. marg. γρ. εἶπεν.

ἀλλ' ἐς πῆδησιν. ἐπιπῆδησιν. G.

ὥς πολλοὶ ἐπαινέται. οἱ interponit G.

διαμετροῦσι τὴν γλῶτταν. διαμαρτυροῦσι. G.

ἀθλητῆς ἔχει. ὁ ἀθλητῆς. G. P.

προσηλθε ὁ Διονύσιος. temeraria haec Olearii correctio pro τῷ Διονυσίῳ quod etiam in nostris est libris. Admissa Salmasii distinctione, locus integerrimus. Quum Dionysius venisset, Polemo re optime gesta, ad Dionysium accessit etc.

P. 526. ἀστείως ἀπετώθασεν. ἐπετώθασεν. G. cum Ruhnkenio sic corrigente ad Timae. p. 261.

C. XXIII p. 526. Παγκράτιος ὁ κύων. Παγράτης. G.

ἀρτοπώλης, ἀλλὰ λογοπώλης. ἀρτοπώλια et λογοπώλια. G.

διέχεεν. διέχασαν. G.

Pag. 527. τοῖς συμβαλλομένοις. συμβαλεμένοις. G.

ἱκανὸς ἐκπονῆσαι. ἱκανῶς. G. P.

καὶ τὰ νοηθέντα. τὰ φηθέντα. G.

ἀπέριτος. ἀπεριτρέπτως. G.

κατηγορῶν μὲν γὰρ τοῦ Λεπτίνου. quas ad haec verba notavit Olearius talia sunt, ut eum nunquam sophistae alicujus declamationem legisse, earumve argumenta cognovisse existimes. Ducta erat Lolliani Declamatio ex Demosth. Or. c. Leptin. c. 25 ss. quod monuit Wolf. in Prolegg. p. XXXVI not. 3.

τὸ στόμα usque ad ταῦτόν. om. G.

ναυμαχῶν. νομοθετῶν. P. marg. γρ. νομομαχῶν.

ἀντιλέγων δὲ τοῖς Ἀθηναίοις. haec quoque verba declama-

tionis argumentum offerunt, non, quod Olearius existimabat, verum factum.

τὴν ἐπὶ Δήλῳ χάριν. non poenitet correxisse: τὸν ἐπὶ Δ. χαλινόν. Neptunus insulam, errare olim consuetam, in Latonae gratiam quasi freno, tamquam equum ferocientem, retinuerat; aut ut navem ancora. Frequenter χαλινός et χαλινωτήρια de retinaculis. Facile autem χαλινὸν in χάριν depravari potuit.

παλουμένη. ἀπολουμένη. G.

C. XXIV p. 528. μήπω τυγχάνω. τυγχάνει. G. recte.

θαλαττουργοὺς οἰκέτας. ἰκέτας G. Cf. ad p. 517. Tentat Wakefield. Sylva. cr. I p. 191 ὁμώνυμος θαλαττουργός, ἔχων οἰκίαν. Frustra haec verba sollicitantur.

διδάσκαλος δέ. δὲ om. G.

ἐπεκόσμησαν αὐτῷ ὠραϊσμένην προφάνει. αὐτό. P. et sic Vales. Em. III, 5. Boisson. ad Eunap. p. 124. Pro προφάνει Hamacker. p. 47 pallet λαμπρότητι, quod ex sequentibus appareat, manum a lenitate alienum fuisse. Mutationis causa non satis gravis.

τῆς δὲ γὰρ τῆς. Scr. τῆςδε.

οὐκ εἶδεν ὥς χρηθ' θαυμάσαι. χρηθ' om. G. P. Praeterea scribendum, οὐκ οἶδεν. Vid. ad Achill. Tat. p. 814.

II p. 529. θαυμάζοντες δέ. θαυμάσαντες. G. P.

ἦν ἐς τὸ κοινόν. ὥς ἐς. G.

καὶ κόμης. γνώμης. G. marg. κόμης.

ἀνδρὸς πεπνυμένου. πεπηγμένου. G.

τῶν εἰς Βυζάντιον πεπλ. haec verba om. G.

ἵνα προβάλλῃ. προβάλλοι. G. προβάλοι. P. quod verum.

καὶ ξυνεῖς. ξυνιεῖς. G.

καὶ μεγάλα. om. G. P.

III p. 529. καὶ μετὰ ταῦτα. καὶ om. G.

οὕτω τοι μεθήροσε. οὕτω τι. G.

C. XXV p. 530. ὥς οἱ πολλοί. οἱ om. G. Recte.

ἴδωσαν. Scr. ἴδωσαν.

οἶον κυβερνήτης ἰθύνει. εὐθύνει. G.

II p. 531. διεστήκεισαν. διεστήκεσαν. G. recte.

ἐκπελῆσαι αὐτὸν τῇ πόλει. αὐτῶν. G.

ἦ

Pag. 532. οὐκ ἄλλοσέ πη ἐκφοιτᾷ. ποῖ G. εἰα addit P. quod ob ἔκπευε videtur admittendum.

λέγω δὲ τῆς. δὴ G.

ἐπὶ μοίχους. μοιχοῦς. scr.

ἐς τὸν αὐτοῦ οἶκον. ἑαυτοῦ. G.

ταῦτα χρήματα. ταῦτα τὰ χρ. P. πάντα G.

οἱ

ὥς δώσοι. δώσει. G.

Pag. 533. ὥς πολλά usque ad χρήματα om. G. lacuna prius vocabuli relicta.

ἐς τὸ αὐτῷ ἡδύ. αὐτοῦ. G. P.

Ἀντώνιος. Ἀντωνῖνος. G.

ἐπιδοθέντων. ὑμῖν addit G. P.

τοῦ λόγου τό. τὸ om. G.

Pag. 534. ἦρξε μὲν γάρ. μὲν om. G.

τῇ τοῦ Πολέμωνος — νύκτωρ δέ. om. G.

οἱ προσκείμενοι δέ. προσκείμενοι. G.

τῷ καὶ χάριν. κατὰ χάριν. G.

καὶ ὁ Ἀντωνῖνος. om. articulum G.

μηδὲς αὐτὸν ἐκβάλλη. ἐκβάλλη. G. P.

Pag. 535. ὅτε σκηνῆς ἤλαθῃ. τῆς σκ. G. P.

τυγχάνει οὔσα. τυγχάνοι. G. cum editt. vett. quod corrumpit Morell. — Paulo post recte additur ap. Suid. in ἐφίναί: ἐξήλασε τῆς οἰκίας. quod sine sensus detrimento abesse nequit. διήλασε τῆς οἰκ. P.

IV pag. 535. ὑπέρφρων γὰρ δὴ τι τι om. G. P. — οὕτως. οὔτος. G.

Ἀθήναζε ἀφίκετο. ἀφίκοιτο. G.

εἰς ἐγκώμιον. ἐγκώμια. G. P.

ἐπικόπτειν χρή. ἐπισκόπτειν. G. Frequens permutatio, unde ἐπικόπτειν saepe depravatam in ἐπισκώπτειν. Vid. ad p. 555.

ἀνεβάλλετο. G. ἀνεβάλετο.

τὸν βασιλέα. Euratorem intelligendum esse censet Cary Histor. Reg. Bospor. p. 69 adstipulante Ruhnkenio ad Vellej. p. 434.

καὶ προσιπόντος. προσιπόντος legendum. προσιπαῖν jubere ποτοῦ. πότου. G.

V p. 535. τοῦτο, quod Salm. post μεγαλόγνωμον excidisse censebat, est in P.

P. 536. καταρχὰς μὲν. μὲν om. G.

ἐν τῇ κεφαλῇ χαίτας. τρίχας. G.

εὐφώρας εἶχε. εὐφρόνως. G.

διέστη μὲν. διέστηκε. G.

VI pag. 536. στασιωτῶν. στασιαστῶν. G.

πρὸς τὸν Σκοπελ. articulum om. G.

μᾶλλον ὁ Ἡρώδης. μᾶλλον om. G.

ἐξ ὑπάτων. ὑπάτου. G.

ἐς τὴν ξυνουσίαν. ἐπὶ ξυνουσίᾳ. P. vere. ἐξουσίαν. G.

Pag. 537. ὁμοῦ τῷ τὸ στόμα. ὁμοῦ τε τὸ. G.

(Beschluss folgt im nächsten Hefte.)



**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK.**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Band. Drittes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**



**NEUE**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK,**

**oder**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**

**von**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**M. Reinhold Klotz.**

---

**Erster Supplementband. Drittes Heft.**

---

**Leipzig,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

---

**1 8 3 2.**

οἱ νῦν ὤρμισται. οὐ — ὤρμισται. G.  
 τοὺς Ἀθηναίους ἐφήβους. Ἀθηναίων. G.  
 πρῶτον ἀμφιέσας. πρῶτος. G.

Pag. 551. μὲν δὴ ταῦτα. δὴ om. G.  
 τῆς ὑπὸ Ῥωμαίοις. τοῖς, G.

παραπολυ μὲν τοῦ Ἀθήνησιν. multo quidem inferius. V  
 Boisson. ad Heroic. p. 398.

καὶ τὰ ἄλλα ὦν. τὰ τῶν ἄλλων ᾧ τὸ ἱερ. G. Editt. vett.  
 τῶν ἄλλων. omissio ᾧ. Relativo restituto, nihil est, quod in  
 lectione reprehendas.

περὶ Μηλίδα κόλπον. Μηλίδα. G.  
 ὤνησε δέ. ὤκισε. G. et sic bis in proximis.  
 ἄλλοθι ἄλλην. ἄλλω ἄλλην. G. bene.

VI. ξυνελεῖν μήκη. ξυνελθεῖν μήκει. G.

P. 552. αὐτὸ ὡδε, ὥσπερ. αὐτῷ, et ἄπερ. G.

Κτησιδήμου Ἀθηναίου. τοῦ interponit G.

οὐπω δοκῶ μοι. δοκεῖ. G. P.

ὁ μὲν δὴ Κτησίδημος. μὲν οὖν. G.

ἐπαίνους διήει. ἐν ἐπαίνῳ διήει. G. Praeferenda vid  
 lectio ἐν ἐπαίνῳ, praefixo τοῦς. unde elegans periphrasis adje  
 et participii nascitur.

ἔστι χρόνῳ ἁλωτά. ἔστι μὲν χρ. G.

VII p. 552. νεανίας οὗτος. pronomen om. G.

παρεχομένην τι ὁρμῆς ἥθος. Eunap. pag. 46. τὰς δὲ ἁ  
 τῆς ψυχῆς διεδήλουν τὰ ὄμματα. ubi Wyttenb. nostrum  
 comparavit.

μικρὸν ἐς τὰ ἔξω. μικράν. G.

Pag. 553. καὶ δορὰς λύκων. Bene habet plurales.

ἀκοῦσαι λέγοντά φησιν. λέγοντος. G.

οὕτω τι ἐπερρώμενη, ὥς βουκολεῖν. inepta lectio. Eunap.  
 detur, ὥστε βουκτονεῖν.

ἤρετο τὸν Ἡρακλέα. ἤρετό τε τόν. G.

αἰγὲς τε καὶ ποιμένες. Fortasse, καὶ ποιῖμναι.

ἔπειδὴ δὲ ἀλφίτοις. Scr. ἐπειδὴ cum editt. vett.

καὶ εὐξύμβολος. εὐξύμβουλος. G.

ἡ μεσόγειος δέ. μεσόγεια. G.

τὴν ἄκραν Ἀτθίδα ὑποβάλλει. ἄκραν καθαρὰν Ἀ. G.

τοῦ Παρναύσου. Παρνασοῦ. G. Vid. de hac scrip

Boeckh. in Not. cr. ad Pindar. p. 399. Sic etiam Παρνητός.  
 Brunck ad Apoll. Rh. II, 705.

P. 554. προσβάλλει γὰρ. προβάλλει. G. Vid. ad P  
 Imagg. p. 218.

VIII p. 554. ὥς ἐπενεχθεῖσων. ἐπακχεθ. G.

P. 555. οὐδαμῶς τῆς παροινίας. οὐδαμοῦ. G.

ὥς διαβαλεῖν αὐτοῦ. ὥστε ἐκβαλεῖν. G.

πληγαῖσιν δέ. haec om. G. lacuna relicta,

τοῦτό τέ ἐστιν ἐπισφύριον. τοῦτο δέ ἐστιν. G. P.

ἐπισκοπῶν αὐτόν. ἐπισκοπῶν. G. Vid. ad pag. 535 et ad Phil. Imag. p. 224.

P. 556. ταῦτα ὡς πλάσμα. πλάσματα. G.

ἐκ αὐτῇ ἀναβάλλεσθαι. ἐν αὐτῇ ἀναβαλέσθαι. G. P.

IX p. 556. προσφοιτήσας. προσφιλοσοφήσας. G.

ἐσκόπῳ εἶχε. εὐκόπῳ. G. vera vulgata, metaphora ducta a calculantibus; unde εὐσκοπῶς μάντις ap. Christod. Eosphr. 368.

P. 557. περιττῇ δόξῃ κινδυνεύων. Marg. P. περὶ τῇ δόξῃ. *perittra lectio.* Non minus bene dicitur κινδυνεύειν περὶ τινος, ὥς περὶ τινος. Vid. Heindorf. ad Platon. T. III p. 312. a.

ἐννίας ῥαφανίδας. epitheton om. G.

ἐπαγγελθέντα. ἐσαγγελθέντα. G.

ἄμ δὲ πρὸς Σέξτον. δὲ G.

γὰρ ταῦτά που. γὰρ που ταῦτα. G.

X p. 558. καὶ τὸν Πολυδεύκην. Πολυδεύκη. G.

Pag. 559. ἡ κινήσοντος. κινήσαντος. G.

Κυντῶν. Κυντιλλίων. G. P. et sic iterum post paucos versus.

XI p. 559. τῆς μουσικῆς. ἀγωνίας. G. addit.

ἐπαίθοντα. παιχθέντα. G. confirmans correctionem G.

Gregor. Cor. p. 91 ed. Lips.

ἐκείνους γὰρ τὴν θάλατταν. μετ' ἐκείνην γὰρ τὴν ἐκκλη-

σιν. Fortasse haec lectio cum vetere jungenda sic: μετ'

ἐκείνην τὴν ἐκκλησίαν τὴν θάλατταν Δημόστρατος ἐφύρησαν.

Olear. ex conj. dedit pro ἀναφύρησαν. Id quod nos

respondet praecedenti, ὡς ἀναθολούντων ἐπ'

Ἀθηναίους. φύρειν cum συγγεῖν conjunctum de re-

illustravit Wessel. ad Diodor. T. II p. 143.

P. 560. ὅς γὰρ ὑπώπτευσε Δούκιον. — Sic Olearius ex

pro ὃν γὰρ, illam lectionem sine controversia veram

Perperam. Scr. ὡν γὰρ cum G. Verba sic acci-

πτευσε Δούκιον, τούτων οὐδὲ τὸν Ἡρώδην ἠφεί. quae

τῶν μὴ οὐ συμπετέχειν αὐτῷ. per epexegetin sunt addita.

πρὸς τὸν πατρός. Scr. τοῦ πατρός. ut est in editt. ante

ἐν πρώτῳ. ἐν τῷ πρ. G.

ἐκείνους δ' Ἡρώδης. νηπιώσας. G. Compositum est in

Apoll. V, 14 p. 199. ἐκ παίδων γὰρ τοῖς λόγοις τούτοις συγ-

γιναι, καὶ ἐκ αὐτῶν ἐνηπιωθέντες.

ἐν ἰσχυρώτατος ἐχυρώτατος. G. i. e. ἰσχυρώτατος.

ἐκ τούτου δὲ τοῦ π. δὲ G. — ἐκφρων Ἡρώδης. articulum

pro G.

Pag. 561, 1. γὰρ om. G.

ἐκπαινεμένη. ducta metaphora a pugilibus, qui ante pu-

commisam brachia jactant et pugnos ostendunt. Eodem

modo in hac re utitur Aristot. Rhet. III, 14, 11 de encomio

Gorgiae: οὐδὲν γὰρ προεξαγκωνίσας, οὐδὲ προανακινή-

σας ἄρχει. Ἡλίας, πόλις εὐδαίμων.

IX p. 540. ἀξιόμνημόνευτα οὐ μόνον. ex Xenoph. Conviv. init. ubi vid. Bornem. Nostrum comparavit Wyttenb. ad Eunap. T. II p. 8, ubi cf. etiam T. I p. 125.

ἐπεπείκει αὐτὸ ἐαυτῷ. ἐαυτό. G. P. et omnes editt. ante Olear. qui tacite ἐαυτῷ edidit. Xenoph. Hiero. I, 16 ἐκείνὸ γὰρ οὐδ' ἂν ἔτι πείσαις ἀνθρώπων οὐδένα. Infra II, 1 p. 560 αὐτὸς τε ἐαυτὸν ἐπεπείκει.

καὶ μηδ' ἂν τὰς Μούσας. his ipsis verbis utitur Lucian. in Nerone 2 T. IX p. 296. Νέρωνα τοίνυν ἐς Ἀχαΐαν φθάει ἦγον, καὶ τὸ σφόδρα αὐτὸν πεπεικέναι, μηδ' ἂν τὰς Μούσας ἀναβάλ-  
λεσθαι ἦδιον.

ἐπότε πρὸς τὸ ἄδειν τράποικο. πρὸς τὸ om. G.

καὶ οἱ δανειζόμενοι — τῷ τόκῳ. om. haec verba G. com-  
paraveris Horat. I. Serm. 3, 88 de Rusone foeneratore, debitori odioso:

*Qui nisi, quum tristes misero venere Calendae,  
Mercedem, aut numos unde unde extricat, amaras  
Porrecto jugulo historias, captivus ut, audit.*

Pag. 541. ἠπέλλει τύπους. τούτους. G.

τῶν οἰκείων. om. G. — ὡς ἀηδῆ. ἀναιδῆ. G. Heroic. p. 735. βάρβαρον μὲν τινα καὶ ἀηδῆ τρόπον. ubi frustra Salm. ἀηδῆ. ἀλλ' ἐκκαλεῖται αὐτόν. αὐτό. G.

τοῦ

Pag. 542. ταῦτα τὸ ἐπίχαρι τοῦ ἀνδρός. τὸ ἐπὶ τοῦ τῆς  
G. ex qua lectione intelligi potest, quam graves saepe numero depravationes ex syllabis lineae superscriptis exortae sint.

X p. 542. τὰς μὲν ἐπιφοράς. ὑποφοράς G.

ἄριστα σοφῶν. σοφιστῶν. P. Boissonad. ad Eunap. pag. 202. Infra II, 1, 14 pag. 565 ὁ δὲ τὰ ξύμπαντα ἄριστος τῶν σοφιστῶν. ὡς γ' ἕτερον. ὅς γ'. G.

ἄλλο δὲ βάζη. εἴποι. G.

καὶ ὁ Ξενοφῶν. om. G.

λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου. de legum cura a Pisistrato suscepta somniabat Olearius, oblitus historiae de κορυνηφόροις, quorum ope arce potiebatur Pisistratus. Herod. I, 59.

Pag. 543. καὶ ὁ Δημοσθένης. totus hic locus ex Cod. P. vestigiis sic debet legi: καὶ οἱ Δημοσθένεις, εἰς (Cod. οἷς) ὁ μετὰ Χαιρώνειάν τε προσάγων ἐαυτόν· καὶ ὁ δοκῶν θανάτου κ. τ. λ. Plures erant Polemonis declamationes, Demosthenis nomine inscriptae, οἱ Δημοσθένεις. Harum argumenta recenset Philostr.

νόμον δὲ Ἀισχίνου κεκυρωκότος. sic editt. ante Olearium, qui ex conjectura edidit κεκυρωκώς. quasi Demosthenes legem Aeschini-  
nis, ignaviam et desidiam suadentis, probasset. Fortasse autem Sophista finxerat, Philippum, finibus Atticae appropinquantem, edixisse, se legem ab Aeschine latam, ratam esse habiturum, omnesque, qui belli mentionem fecissent, supplicio affectarum.

ἡθροῦν. Ib. c. XXIV p. 606 πατήρ δὲ Ζευξίδης τῶν ἐπιφα-  
πταίων ἐκείνη.

P. 568. χολή τε γάρ. σχολή. G.

Cap. IV p. 568. μηδὲ παρήει εἰς. παρείη. G.

ἐφείλει τοὺς Αἰγαίους. marg. P. γρ. ἀστούς.

II p. 568. ἀκροατῆς Ἀντίοχος. ὁ interponit G.

Διονυσίου ἐγένετο. verbum om. G. P.

P. 569. ἡ λειπόμενος. ἡ ὑπολειπόμενος. P. quod ob prae-  
sentis ἡμετέρας concipimus.

ἡ  
ἐκ τὸ ἐκλειῖσθαι. ἐκλειῖσθαι. G. Corrigendum videtur:  
ἐκλειῖσθαι. ob corporis debilitati infirmitatem. Infra XXIII, 4  
606 Damianus προῖων ἐς γῆρας, μεθῆκεν ἄμφω τὰς σπουδὰς,  
καὶ καταλυθεὶς μᾶλλον ἢ τὴν γνώμην.

τοῦ Διὸς σήματι. τοῦ om. G.

P. 570. περὶ δὲ τελευτῆς. δὲ om. G.

V, 1 p. 570. ἐν κιλικίᾳ. ἡλικίᾳ. G.

ἐκ ἐνάθημα εἶναι τῆς Ῥωμαίων ἀγορᾶς. οἷα. G. Tum  
Thom. Mag. p. 51 probante Osanno ad Philem. Gramm.

ἔσθαι μὲν. particulam om. G.

ἐκπρέποντας. Sic G.

ἐπιποιῶντα ἐπιποιῶντα τῷ εἶδει. quod formae juventulis  
(speciei) speciem adderet. Sic Noster Epist. 2 pag. 917.

ἐπιποιῶντα, καὶ μηδὲν ἐπιποιῶντα τῷ κάλλει. et Synes. de

105 C. de Osiridis uxore, ἐαυτῆς κομμωτρίᾳ — θηλυ-

καὶ τρύφημα προσεξευρεῖν, καὶ ἐπιποιῶντα κάλλει. Idem

ibid. p. 82 D. de Hectore: ὠνειδισε τὰ δελφῶ τὸ κάλλος

καὶ τὸ ἀληθινὸν βασιλέως κάλλος

καὶ τὸ φαινόμενον καὶ ἐπιποιῶντα.

P. 571. ὡς θρασυτέρᾳ τῇ φωνῇ. In marg. P. γρ. ἐπι-  
ποιῶντα quod verius esse videtur.

ἐνεσπούδαζε. τῇ τε et ἐνεσπούδασα. G.

καὶ τῇ τῶν Γ. ἡδῆ. καὶ om. G.

P. 571. τὸ ἐπιστέλλειν — μέτριον τῷ om. G.

καὶ κάμψομεν. κάμψομεν. G.

καὶ κάμψομεν ἐν Μαραθῶνι. inverso ordine G.

ἐν τῇ Ἡρώδης. est haec correctio Salmasii. καὶ ὁ Ἡρ. G.

καὶ ἐν τῷ. καὶ om. G.

καὶ ἐν τῷ. αὐτῷ. G.

P. 572. καὶ ἀπολογία. ἀπολογία. G.

καὶ γὰρ δὴ λαμπρῶς διήκει. καὶ γὰρ δὴ καὶ. G.

οὕτω τῇ ἐξέτασιν λέξει. Scr. cum Par. οὕτω τι ἐτ. λ.

P. 573. ἐπικώπτων αὐτὸν ὁ Ἡρώδης. ἐπικώπτων proba-  
biliter Hamacker in Lectt. Phil. p. 7.

καὶ ἐπικώπτων κρίναντα. κρίνοντα. G.

καὶ ἐπικώπτων. ἐπιδεικνύμενος. G.

οἱ νῦν ὤρμισται. οὐ — ὤρμισται. G.  
 τοὺς Ἀθηναίους ἐφήβους. Ἀθηναίων. G.  
 πρῶτον ἀμφιέσας. πρῶτος. G.

Pag. 551. μὲν δὴ ταῦτα. δὴ om. G.

τῆς ὑπὸ Ῥωμαίοις. τοῖς. G.

παραπολυ μὲν τοῦ Ἀθήνησιν. multo quidem inferius. Vid.  
 Boisson. ad Heroic. p. 398.

καὶ τὰ ἄλλα εἶν. τὰ τῶν ἄλλων ᾧ τὸ ἱερ. G. Edit. vett. τὰ  
 τῶν ἄλλων. omissio ᾧ. Relativo restituto, nihil est, quod in hac  
 lectione reprehendas.

περὶ Μηλίδα κόλπον. Μηλιέα. G.

ὤνησε δέ. ὤκισε. G. et sic bis in proximis.

ἄλλοθι ἄλλην. ἄλλω ἄλλην. G. bene.

VI. ξυνελεῖν μήκη. ξυνελθεῖν μήκῃ. G.

P. 552. αὐτὸ ὡς, ὥσπερ. αὐτῷ, et ἄπερ. G.

Κτησιδήμου Ἀθηναίου. τοῦ interponit G.

οὐπω δοκῶ μοι. δοκεῖ. G. P.

ὁ μὲν δὴ Κτησιδῆμος. μὲν οὖν. G.

ἐπαίνους διήει. ἐν ἐπαίνῳ διήει. G. Praeferenda videtur  
 lectio ἐν ἐπαίνῳ, praeiixit τοῦς. unde elegans periphrasis adjectivi  
 et participii nascitur.

ἔστι χρόνῳ ἁλωτά. ἔστι μὲν χρ. G.

VII p. 552. νεανίας οὗτος. pronomen om. G.

παρεχομένην τι ὁρμῆς ἥθος. Eunap. pag. 46. τὰς δὲ ὁρμὰς  
 τῆς ψυχῆς διεδήλουν τὰ ὄμματα. ubi Wyttenb. nostrum locum  
 comparavit.

μικρὸν ἐς τὰ ἔξω. μικράν. G.

Pag. 553. καὶ δορὰς λύκων. Bene habet plurales.

ἀκοῦσαι λέγοντά φησιν. λέγοντος. G.

οὕτω τι ἐπερρώμενη, ὥς βουκολεῖν. inepta lectio. Fuisse vi-  
 detur, ὥστε βουκτονεῖν.

ἤρετο τὸν Ἡρακλέα. ἤρετό τε τόν. G.

αἰγὲς τε καὶ ποιμένες. Fortasse, καὶ ποιῆναι.

ἐπειδὴ δὲ ἀλφίτοις. Scr. ἐπειδὴ cum edit. vett.

καὶ εὐξύμβολος. εὐξύμβουλος. G.

ἡ μεσόγειος δέ. μεσόγεια. G.

τὴν ἄκραν Ἀτθίδα ὑποβάλλει. ἄκραν καθαρὰν Ἀ. G.

τοῦ Παρναύσου. Παρνασοῦ. G. Vid. de hac scriptione  
 Boeckh. in Not. cr. ad Pindar. p. 399. Sic etiam Παρνησός. Vid.  
 Brunck ad Apoll. Rh. II, 705.

P. 554. προσβάλλει γὰρ. προβάλλει. G. Vid. ad Philostr.  
 Imagg. p. 218.

VIII p. 554. ὥς ἐπενεχθεισῶν. ἐπανεχθ. G.

P. 555. οὐδαμῶς τῆς παροιτίας. οὐδαμῶ. G.

ὥς διαβαλεῖν αὐτοῦ. ὥστε ἐκβαλεῖν. G.

πληγαῖσιν δέ. haec om. G. lacuna relicta.

τοῦτό τέ ἐστιν ἐπισφύριον. τοῦτα δέ ἐστιν. G. P.

potuit lectio Cod. P. εὖ τὴν αὐτοῦ (αὐτοῦ?) χολήν. suam au-  
tem ipsius bilem regere, suam iram moderari non potuit.

καθάπερ τούτου ἀφιγμένος. τοῦτο. G. Num πρὸς τοῦτο?

οἱ τοὺς σοφιστὰς θηρεύοντες. ex his verbis me non expedio.  
venenes litterarum studiosos significari non dubito; sed hoc dubi-  
um, tales juvenes dici σοφιστὰς θηρεύειν, venari et aucupari, ut  
ibi sophistae discipulos, meretrices amantes θηρεύειν dicuntur.  
Iste qui sophistarum institutionem et disciplinam sectabantur,  
credibile est tempore crepusculi (δελῆς) hujus rei causa per  
vicum vagatos esse.

ἀλλ' ἢ σὺ, ἔφη, τις Ἀμφικλῆς; ἦ. G.

Fig. 579. αὕτη δὲ ἡ παροιμία. αὕτη μὲν δὲ et παροιμία.

ε) G. μὲν est etiam in editt. vett.

παρελθὼν εἰς ἀκροατὰς οὐκ εὖνους. μὴ παρελθὼν εἰς ἀκρ.  
ους. G.

P. 580. ἀλλήλοισι ἐτύγγανον. ἀλλήλως. G.

ἐπὶ τὸ φθέγμα. φλέγμα. G.

ἐκ τοῦ δόξης. om. G.

Fig. 580. ἐσπέρω φθονεῖν. ἐσπέρω. G.

ἐπὶ γὰρ δοκεῖ καὶ ποιητικῶς ἐκάστῳ διανέμειν. de ἐπι-  
στήμῃ Salmasius. Minus recte. Scr. καὶ πολιτικῶς. in  
eodem modum. πολιτικός et νομοθέτης saepe junguntur.

Boiss. ad Mino. p. 171. Demosth. Epist. T. II p. 1465, 16.

τοῖνυν καὶ πολιτικῶς τὰ κοινῇ συμφέροντα πράττετε.

οἱ τῆς μελέτης. τίνες δὲ καὶ οἱ. G.

καὶ χαίρειν. alterum καὶ om. G.

καὶ τήμερον. om. G. Ceterum haec verba inde

ad λαλεῖς arcte cohaerent, nec in duas ῥήσεις divelli

ἐπὶ τοῦνομα. postremam vocem om. G. fortasse recte.

καὶ δὲ πού. verba sensu cassa. δὴ πού. G. unde legen-

καὶ δὴ πού.

Fig. 580. φίλαγρος. articulum addit G.

ἐκκληθῆναι. ἐκκληθῆναι. G.

Fig. 581. οὐ χαίρει. χαίρει. G. Verum χαίροι.

περὶ πρῶτον γῆρας. παρὰ, quod cum περὶ permutavit Olea-  
genium videtur. In Vit. Soph. I, 16 p. 502 sine offensa

ε: δοκεῖ δ' ἐνίοις ἀνὴρ ἀγαθὸς γενέσθαι παρὰ τὴν τελευτήν.

locum Boissonad. ad Heroic. p. 314 comparat cum Lucian.

30 ἡμῶς ἔτι καὶ παρὰ τὴν τελευτήν διαμένοντες. Cf. eun-

Fig. 581 et Wolf. ad Leptineam p. 361. Eandem varietatem

Fig. 581 ad p. 537.

Fig. 581. ἐπεφρίκει. ἀπεφρίκει. G. a pr. manu.

Fig. 582. ἡ πρὸς τῷ Δέλτα. τὸ Δ. G.

Fig. 582. Σμυρναῖοι χαλκοῦν ἔστησαν. οἱ χαλκοῦν. G.



οὐδὲ ἔκρψε τὸ ὄμμα. ἔκρψε. G. cum editt. vett. quod mihi altero videtur verius.

ἐπὶ πολλοῖς μὲν ἀφανῶς ἤλγησεν. ἐμφανῶς fuisse suspicor. Apparebat, imperatorem dolore affici; paulo post idem ita animo commotus est, ut in lacrimas erumperet.

Ἀθηναίων ἀπολογίας. ἐκκλησίας. G.

πολλῷ μέλιτι. π. τῷ μέλιτι. G.

ὡ πικροῦ. ὦ G.

ταῦτα μὲν δὴ ὡς οὕτως ἐφιλοσοφεῖτο. Legendum videtur: ὡς πῶς.

XII p. 561. ἔνιοι om. G.

Pag. 562. τοὺς φιλάτους ἐαυτῷ. αὐτῷ. G.

ἐν τῷ δικαστηρίῳ. articulum om. G.

τὸν παρόντα μοι λόγον. μοι om. G.

τινάς τῶν σῶν. duas postremas voces om. G.

Pag. 563. εἶη δὲ καὶ σοῦ μυσταγωγούντος. huius loci explanationem pete a Lobeckio de Myster. grad. I p. 13.

οὕτω φιλάνθρωπος. οὕτως. G.

XIII p. 563. Ἡρώδης Κασσίω· ἐμάνη. ἐμάνης. G. P. Et sic est in editt. ante Morellium. Olearium quoque ἐμάνης excudi voluisse suspicor, sed ῥ a correctoris manu adscriptum, a typotheta mutatum in ciphram δ, eaque lineae superscripta. Nulla huic ciphrae respondet annotatio.

ὥς ἐς πῦρ ἐαυτόν. ὥς καὶ ἐς. G.

XIV p. 564. καὶ τὴν γλωτταν. καὶ om. G.

κρότος τε σὺν ἀσφαλείᾳ. κρ. δὲ σὺν ἀφελείᾳ. G. recte. Tamen II, 4, 2 p. 569 ἀσφαλῆς μὲν γὰρ ἐν ταῖς κατὰ σχῆμα προηγμέναις τῶν ὑποθέσεων.

καὶ εὐσήμων. εὐσημος fuisse videtur. Cf. Prolegg. in Achill. Tat. p. CIII.

P. 565. καὶ περὶ πότον. καὶ τοῦ π. πόντου. G.

σιτεντὸν ῥήτορα. perperam haec interpretatur Olearius. σιτεντὸς appellabatur Herodes propterea quod, ut gallinae, quae saginantur, etiam noctu nutrimenta capiunt, ita noctu etiam per somni intervalla meditabatur et litteris operam navabat.

ἄλλος μὲν οὖν ἄλλω. G. P.

P. 566. τόδε ἐπίγραμμα. G.

Cap. II p. 566. οὕτω ξυνέκκρατο. illustrat Wesseling. ad Herodot. p. 348, 42.

Cap. III p. 567. ἐς τοὺς σοφιστάς — λόγους. om. G.

πάσας ἐσηγάγετο. πάνσας. G.

αὐτῷ ἠκούσας. ἠκμάσας. G.

ἀτάκτως ἐς τὰ. καὶ ἀτάκτως. G.

πάν τὸ Ἑλληνικόν. πάν τὸ ἐκείνη Ἑλλ. ex Cod. Olear. et P. 1696 restituit Boisson. ad Heroic. p. 355 et ad Eunap. pag. 226. Cf. Schaefer. ad L. Bos, p. 520. Infra c. XVI p. 596. καὶ τὸν ἀντί-

τη θρόνον. Ib. c. XXIV p. 606 πατήρ δὲ Ζευξίδημος τῶν ἐπιφαι-  
νεστάτων ἐκείνη.

P. 568. χολή τε γάρ. σχολή. G.

Cap. IV p. 568. μηδὲ παρήει εἰς. παρείη. G.

ὠφέλει τοὺς Αἰγαίους. marg. P. γρ. ἀστούς.

II p. 568. ἀκροατῆς Ἀντίοχος. ὁ interponit G.

Διονυσίου ἐγένετο. verbum om. G. P.

P. 569. ἢ λειπόμενος. ἢ ὑπολειπόμενος. P. quod ob prae-  
cedens ὑμεροερακῶς concinnius.

ἐπὶ τὸ ἐκλειῖσθαι. ἐκλειῖσθαι. G. Corrigendum videtur:  
ἐκλειύσθαι. ob corporis debilitati infirmitatem. Infra XXIII, 4  
p. 606. Damianus προῖων ἐς γῆρας, μεθῆκεν ἄμφω τὰς σπουδὰς,  
τὸ σῶμα καταλυθείς μᾶλλον ἢ τὴν γνώμην.

τῷ τοῦ Διὸς σήματι. τοῦ om. G.

P. 570. περὶ δὲ τελευτῆς. δὲ om. G.

V, 1 p. 570. ἐν κιλικίᾳ. ἡλικίᾳ. G.

οἷα ἀνάθημα εἶναι τῆς Ῥωμαίων ἀγορᾶς. οἷα. G. Tum  
Συρραίων Thom. Mag. p. 51 probante Osanno ad Philem. Gramm.  
pag. 288.

ἐρασθῆναι μὲν. particulam om. G.

ἥλια ἐπιπρέποντες. Sic G.

ὥς νεότητα ἐπιποιοῦντα τῷ εἶδει. quod formae juventutis  
(juvenilis floris) speciem adderet. Sic Noster Epist. 2 pag. 917.  
ἴσχει δὲ χροματοποιίαν, καὶ μηδὲν ἐπιποιεῖ τῷ κάλλει. et Synes. de  
Provid. p. 105 C. de Osiridis uxore, ἐαυτῆς κομμωτρία — θηλυ-  
τάτη γυναικῶν τρύφημα προσεξευρεῖν, καὶ ἐπιποιῆσαι κάλλει. Idem  
Encom. Calvit. p. 82 D. de Hectore: ὠνείδισε τὰδελφῶ τὸ κάλλος  
τὸ ἐπιποίητον. et in Or. pag. 17 C. τὸ ἀληθινὸν βασιλέως κάλλος  
ορρονitur τῷ φαινομένῳ καὶ ἐπιποιήτῳ.

Pag. 571. ὥς θρασυτέρᾳ τῇ φωνῇ. In marg. P. γρ. ἐπι-  
στροφῇ. quod verius esse videtur.

τῇ Ἀντιοχείᾳ ἐνεσπούδαζε. τῇ τε et ἐνεσπούδασε. G.

καὶ ἐς τὰ τῶν Γ. ἦθη. καὶ om. G.

III p. 571. τὸ ἐπιστέλλειν — μέτριον τῷ om. G.

γόνυ κάμψωμεν. κάμψομεν. G.

δαιτώμενον ἐν Μαραθῶνι. inverso ordine G.

ἐφ' ἣ ὁ Ἡρώδης. est haec correctio Salmasii. καὶ ὁ Ἡρ. G.

καὶ αὐτός. καὶ om. G.

αὐτὸ ᾤοντο. αὐτῷ. G.

Pag. 572. καὶ ἀπολογία. ἀπολογία. G.

καὶ γὰρ δὴ λαμπρῶς διήκει. καὶ γὰρ δὴ καὶ. G.

οὕτω τῇ ἐτέρᾳ λέξει. Scr. cum Par. οὕτω τι ἐτ. λ.

Pag. 573. ἐπισκώπτων αὐτὸν ὁ Ἡρώδης. ἐπικόπτων proba-  
biliter corrigit Hamacker in Lectt. Phil. p. 7.

ὥς ἀμαθῶς κρίναντα. κρίνοντα. G.

ἀνταπεικινύμενος. ἐπιδεικνύμενος. G.

τοὺς ἐπανισταμένους. quod Olearius hic legi malebat, est in P. ἀπανισταμένους.

Pag. 574. οὕτως Ἀθήνας οἶδας. ἴδοις. P. quod verum videtur: Sic tibi contingat, ut Athenas videas et in patriam red-eas, si nostras preces audiveris.

τεμμάχιά σου ἐσμέν. τεμάχια. G.

τάλαντα δὲ εἴκοσι. medium vocabulum om. G.

διαπτύων αὐτόν. pronomen om. G.

Μαρσύαι, μωρίαι. μυρία. G. imitabatur Sophista Platon in Gorgia. p. 490 C. περὶ σιτία σὺ λέγεις· καὶ ποτέ, καὶ ἰατρούς, καὶ φλυαρίας. cum quo multa similia comparavimus in Addit. ad Athen. p. 49 et in Comment. ad Imagg. p. 297 s. Cf. Τούρ. ad Longin. pag. 400.

P. 575. διεξιὼν δὲ τὸν συμβουλευόντα. διεξιὼν γάρ. G.

ξεῦξαι Ἰστρον. τὸν interponit G.

τὴν στρατιὰν διαγάγῃ. τὴν στρατείαν διάγῃ. G.

τὸν δὲ Ἀρτάβανον. Ἀρτάβαζον. G.

Περσῶν καὶ Μήδων. duo novissima vocabula om. G.

κατὰ χώραν μένοντι. non est domi manenti, quod foret οἶκος μένοντι: sed, nihil molienti. Kuster ad Arist. Plut. 367. Cf. Toup. Emend. in Suid. et Hesych. T. III p. 222.

τὰ δὲ Ἑλλήνων τῇδε πῃ. praeclare P. γῇ λεπτή. nisi fortasse utraque lectio jungi debet: τὰ δὲ Ἑλλήνων τῇδε πῃ. γῇ λεπτή, θάλαττα στενή κ. τ. λ.

P. 576. οἶδ' ἐν Ἰταλίᾳ. Scr. οἶδ' ἐν. ut paulo post: οἶδ' ἐπὶ θυγατρὶ.

Cap. VI p. 576. ὥς οὐκ ἀπὸ δόξης ἡστειζόντο. Scr. ἀπο δόξης.

Pag. 577. ἐτελεύτα μὲν οἶκοι. μὲν οὖν. G. ut p. 578, 5.

Cap. VII p. 577. τῆς τῶν σοφιστῶν δόξης. priorem articulum om. G.

καὶ ἀστεϊσμοῦ. καὶ om. G.

οὗτος, ἔφη, Ἑρμογένης. ὁ Ἑρμογένης. G. recte. ὁ ἐν παισὶ μὲν γέρων, ἐν δὲ γέρουσι παῖς. parodia Pindari Pyth. IV, 500. κεῖνος γὰρ ἐν παισὶ νέος, ἐν δὲ βουλαῖς πρέσβυς. Nemea III, 125. ἐν παισὶ νέοισι παῖς, ἐν ἀνδράσιν ἀνὴρ. Vid. Lennep. ad Phalar. pag. 130.

Pag. 578. ἦν ἐπιτήδευε. ἐπιτήδευσε. G.

τοιᾶδε τις. ἦν addit G. cum editt. vett.

P. 578. ἰδού ἦκω σοι. ἦκω om. G. Apud Suidam est ἦκω sine ἰδού.

Cap. VIII pag. 578. ἐπὶ κόρυθι πληξαι. καὶ ἐπὶ κόρῃ. G.

καὶ ὄργῃ δὲ λαμπρῇ. ὄρμῃ. G. ὄργῃ tuetur Olearius ob verba, καὶ σχῆμα τοῦ διδασκάλου νομισθῆναι. quae minime hoc significant, quod ille vult, faciem (tetricam) Philagri ludimagistrum prodidisse.

οὐ μετεχειρίσατο Ἀθήνησιν ἐς τὴν αὐτοῦ σχολήν. sensum

ocabulo ἤθεσιν. quum hoc loco caussa nulla sit, cur Philostratus non ἔθνη scripsisse putes.

οὐδὲ ἤτιων. ἤτιον. G.

ἐπὶ λαμπροῦ ὄχληματος τῆς φήμης. admovit haec Hemsterhuis Lucianeis Somn. § 15 pag. 20. Cf. et Lennep. ad Phalar. pag. 183.

ἀπὸ τοῦ τῆς κεφαλῆς δεύματος. ὑπὸ. G. recte. Mox in P. pro ἐκκοπεῖς a secunda manu correctum ἐκκοπεῖς. unde sentitur perquam absurdus.

Cap. XVI p. 596. καὶ τὸν ἐκείνη θρόνον. ἐκεῖθεν. G.

χαλεπαὶ ἀρχθῆναι. λεπτοί. G. de quorum vocabulorum permutatione vide Boisson. ad Aristaeon. p. 279.

οὐδὲν θῆλυ, οὐδὲ ἀγενές. ἀγεννές scribendum.

Pag. 597. συγκεράσας οἶον νᾶμα πότιμον. οἶνον. G.

Cap. XXVII p. 597. εἰ καὶ πλείω. καὶ om. G.

ἢ περὶ τὰς ἐσχηματισμένας. περὶ om. G.

χαλεπῇ ἐρμηνεύσαι. χαλεπῇ ἐρμηνεύων. G.

αἰς δὲ σιωπωμένοις κέντρον. κέντρον. G.

καὶ διὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν. κατὰ τήν. G.

ἐκείνως γὰρ τοῦ ἡθους. ἐγκειμένως. G.

ἐκείναι. hoc verbum om. G. lacuna relicta.

Pag. 598. ἐν Ἰωνίᾳ τε. τε om. G.

ἀναγκοφαγῶν. ἀναγκοφαγῶν probat Lobeck. ad Phryn.

ἐκείναι αὐτό. αὐτῶ. G.

Cap. XVIII p. 598. Ὀνόμαρχος est in P.

ἐπὶ γὰρ τῆς Ἑρμηνείας. τί μὲν. G.

ἐπὶ δὲ θεωρεῖν. δὲ αὐτὸν θ. G.

ἐπὶ ἐκείνους ἐρῶντος. inverso ordine ἐρῶντος εἰκόνοσ. G.

καὶ ἄλλος ἔμψυχον. ὦ κάλλος. G.

καρμῶν ἐρευνθος. ἱμερος. G. quod verum. De affectibus carminis conspicuis, et de peculiari in iis venustate dixi ad Imagg. pag. 318.

καὶ καὶ λαλεῖς. καλεῖς. G.

Cap. XIX. ὄντι δὲ αὐτῶ κακῶ. novissimum vocabulum G.

P. 600. ὅσον οἱ μὴδὲ ἀκούσαντες. οἱ μὴ ἀκ. G. recte.

Cap. XX, 1 pag. 600. διαπρεπῆς δὲ τὰ πολιτικά. δὲ καὶ ἄλ. G.

ἐπὶ δ' ἐκόνυμον καὶ τὴν τῶν ὀπλων. τήν τε ἐπ. et καὶ τὴν ἱ. G. hunc locum ab Oleario male acceperunt, illustravit

claus. Obs. II, 25 pag. 256. Recte autem G. τὴν ἐπὶ τῶν

ut est I, 23, 1 p. 526 στρατηγῆσας αὐτοῖς τὴν ἐπὶ τῶν

Neo aliter Demosth. O. pro Cor. p. 238 περὶ δὲ τῶν ἀδυν

ἐκπινέτω ὁ ἐπὶ τῶν ὀπλων στρατηγός. et paulo post p. 265

καὶ τὸν δὲ τῶν ὀπλων.

Pag. 601. ἱεροφάντων. ἱεροφαντῶν. G.

Die f. Philol. u. Pädag. Bd. 1. Hft. 3.

οἰκιστὴν δὲ καὶ τὸν Ἀριστείδην τῆς Σμύρνης εἶναι. εἶναι. ab Oleario illatum, omittunt Codd. οἰκιστὴν δὲ λέγειν G. τῆς Σμύρνης εἰπεῖν. P. utrumque librario videtur deberi, qui infinitivum requirebat. Scribendum videtur: οἰκιστὴν δὲ καλεῖν τὸν Ἀριστείδην τῆς Σμύρνης, οὐκ ἀλαζὼν ἔπαινος. qua correctione tollitur καί, quod in vulgata abundat.

ξυνοικίαν δὲ τῇ πόλει — ἐπινεῦσαι. πνεῦσαι. G.

τὸν δὲ Ἀριστείδην. δὲ G. recte.

ἑωρακέναι αὐτὸν. pronomen omittit G.

καὶ σχολικοτάτῳ. σχολικωτάτῳ. G.

Pag. 583. οὐ γὰρ ἴσμεν τῶν ἐμούντων. Supra I, 8, 4 p. 491 ἀλλ' εἶναι αὐτὰ μείρακιον φροντίσματα μεθύοντος, μᾶλλον δὲ ἐμοῦντος. Ad Aristidis dictum respicitur sp. Eunapium Vit. Proaeres. p. 82 ubi vid. Boissonad. p. 366 et p. 595.

δεδόσθω δὲ αὐτοῖς καὶ βοᾶν. αὐτοῖς ἐμβοᾶν. G. cum editt. vett. καὶ tamen vix velis abesse.

διανοικισθῆναι. ἀκοικισθῆναι. G.

ὥς οὐχὶ καὶ τοῦ βασιλέως ἀνοικίσοντος. ἀνοικίσαντος. G.

καὶ πρὸς τὸ ποιεῖν εὖ. hoc ordine G. P. et editt. vett. Nec mutari debet. Sic μάλ' εὖ ap. Platon. et alios. Vid. Heindorf. T. II p. 328. Schaefer. ad L. Bos. p. 224 qui εὖ etiam in aliis locutionibus ultimo loco poni docuit ad Dion. Halic. p. 112 s.

§ III. ἐκπονεῖν αὐτό. αὐτῷ. G. In proximis distingue sic: ἐξεπώνει δέ, κῶλον ἐκ κώλου καὶ νόημα ἐκ νοήματος ἐπανακυκλῶν. Phil. Jun. Icones XI p. 882 αὐτὴ δὲ πρὸς ἑαυτὴν ἀνακυκλεῖν δοκεῖ μοι τὰς ἐννοίας.

γλώττης εὐροούσης. εὐρούσης. G.

ἀκμῆς τοῦ ἀνδρός. ἀκμῆ. G.

Pag. 584. λαμβάνονται δέ. particulam adversativam om. G. ὥσπερ τοῦ Δημοσθένους ἀπολελογημένου τοῖς Ἑλλήσι ὑπὲρ τοῦ τραγικοῦ πιθήκου. verba depravata. Vituperabatur Aristides ob convicia nonnulla, orationibus inserta, et quod dixisset, Philippum Arimaspi esse cognatum. Tum sequuntur verba paulo ante posita; quae sic videntur scribenda: ὥς περὶ Δημοσθένους ἀπολελογημένος τοῖς Ἑλλ. haud aliter ac si ejusmodi conviciis Demosthenis, qui adversarium πίθηκον τραγικὸν et Οἰνόμαον ἀρούραιον appellaverat, defensionem apud Graecos suscepisset. — Est haec legitima verbi structura ἀπολογεῖσθαι περὶ et ὑπὲρ τινος.

Pag. 585. εὐπαιδευσίαν ἐνδεικνομένης. ἐνδεικνυμένην G. cum editt. vett. Vera lectio, quam Olear. restituit, superscripta in P.

εἴ που καὶ παρέπτυσέ τι. Vide de hac metaphora Boissonad. ad Eunap. p. 135.

Cap. X. p. 585. ἴσως γεγονῶς ἔτη. γεγονῶς ἴσως. G.

οἱ ἀρετῆς ἀξιούμενοι. ἀριστοι corr. Solan. ad Lucian. T.

IV p. 505 ed. Bip. Verum ἀρετῇ h. l. est laus et praemium virtutis et praestantiae.

καὶ μόνου γεγονώς τοῦ λέγειν. Sic Olear. καὶ μόνος. editt. vett. et G. P.

P. 586. διέχειν αὐτόν. hanc lectionem confirmat G.

ἐπήγγελε δὲ Ἡρώδῃ. τῷ Ἡρώδῃ. G.

ἀπὸ τοῦ διακειμένου. τοῦ εὐ διακ. corr. Hamack. Lectt. Phil. p. 4 quod non opus esse docui ad Phil. Imagg. p. 307.

ὥς ὑφ' ἡλικίας διεσπαρμένον. διεσπασμένον. G.

ὥς καὶ προοίμιον. καὶ om. G.

Pag. 587. ἤρξατο γὰρ ὦδε. μὲν ὦδε. G.

καὶ διδόντος τι αὐτοῖς ἀγαθόν. διδάσκοντος αὐτοῖς. G. in marg. γρ. διδόντος. τι om. Et certe potest abesse.

ἐξηρημένος δὲ. om. δὲ G.

καθίων δὲ ἐπὶ τὰς σπουδὰς. κατιών et σπονδὰς. G.

καὶ ξυνδιαφέροντα αὐτοῖς τὸ Ἑλληνικὸν σκίρτημα. ξυνδιεφέροντο. G. De saltatione haec verba accepit Olearius, ut Adrianus una cum discipulis saltasse dicatur. Perperam. τὸ Ἑλληνικὸν σκίρτημα videtur esse juvenilis juvenum Graecorum petulantia, quam Adrianus non solum aequo animo in discipulis ferebat, sed interdum una cum his exercebat. Sic νεότης σκιρτῶσα. juvenis lascivius, est in Vit. Apoll. IV, 20 p. 157. Satyris proprium τὸ σκιρτῶν.

III p. 587. τὰ πεινῶντα τῶν θριμμάτων τῷ θαλλῷ ἄγοντες. qui pede ea educunt, Olearius. Fronde potius. Vid. Ruhnck. ad Timae. p. 136.

Pag. 588. δήγματα κόρεων. culicum morsus, Olear. pro cimicum. Horat. I, 10, 78 men' moueat cimex Pantilius.

ἡμέραις τριάκοντα. ἐν ἡμέραις. G. ἐν ἡμέρα τριακοστῇ. P.

ὥς — τετυπηκώς. τετυπηκός. P.

§ IV p. 588. ἐπράτει μὲν ἤδη. ἦθει. G.

ἐν μέρῳ δὲ ὁ Μάρκος τῆς τῶν Ἀθηναίων ιστορίας. — Cod. G. Ἀθηναίων. Dura verbi in his ellipsis. Sermonis lex requirit: ἐν μέρῳ δὲ ἔθηκεν ὁ Μάρκος. —

Pag. 589, 1. οὕτω τὸν ἀγῶνα. οὕτως. G.

ἀργύριον. ἄργυρον. G.

§ V p. 589. καὶ τὸν ἄνω θρόνον. καὶ om. G. abesse potest. — οὕτω τὴν Ρώμην. οὕτως. G.

πεζῇ τε ξύν ὦδῃ. τε καὶ ξύν. G.

ὁπότε οὖν σπουδάσειε. σπουδάσεις. G.

Γ  
ἀπὸ τῆς συγκλήτου. ἐκλήτου. sic G.

οὐχὶ τὰ Ἑλλήνων σπουδάζοντες. οὐχ οἱ G. et P. probante Boissonadio ad Eunap. p. 379.

Pag. 590, 1. ἐπιθειάσας μὲν ταῖς Μούσαις. τὰς Μούσας. uterque Cod. cum editt. vett. Musas veneratus.

P. 590. τὴν ψυχὴν ἐκ' αὐταῖς ἀφῆκεν. πρὸς αὐταῖς. uter-

que Cod. τὴν πρὸς αὐταῖς ἀφῆκεν. Ald. 1. 2. Junt. τὴν ἐπ' αὐταῖς πνοήν. Morell. Achill. Tat. II, 30 βρόχον πλεξαμένη τὴν ψυχὴν μου οὕτως ἀφῆσω.

§ VII p. 590. ὁ δὲ σοφιστὴς οὗτος. ὁ δὴ. G. P. περιεβάλλετο. περιεβάλετο. G.

ἀταμιεύτως. ἀταμιεύτω. G.

Pag. 591. ὁ ἐκ τῆς ἐώλου Γαλατίας. ἐώας. G. II, 21, 2 p. 613 τοὺς ἐκ τῆς ἐώας νέους. Jam diu est, quod ἐφ' ου emendavi, in quod etiam Valesius incidit Em. III, 10. Nec aliter est in P. 1696. Vid. Boisson. ad Eunap. p. 218.

τῶν ἑλλογίμως φιλοσοφησάντων. ἑλλογίμων. G.

§ II p. 591. ὕπνον σπάσαι. σπάσαι. G. recte.

ἐς τὰς ξυμβολάς. ξυμβουλάς. G.

Διογένη γοῦν. Διογένην. G.

Pag. 592, 1. ἐστήξειν. ἐστήξειν. G. recte.

λείπεται δὲ αὐτῷ. αὐτῶν. G.

Cap. XII, 1 p. 592. ἐγεγύμναστο τὴν γλῶτταν. ἐγγεγύμναστο. G.

§ II. καὶ γὰρ δὴ καὶ. δὴ om. G.

ἡδονῶν λιβάδες διακεκραμένοι. διακεκραμένου. G. Scribendum διακεκραμένοι.

Pag. 593. ὁ Πρωτεύς. haec verba in exemplum nominativi absoluti laudat Gregor. Cor. de Dial. Att. § XXXV p. 86 a. Post Ὀμηρικόν minor ponenda distinctio.

καὶ ἐς λέοντα θυμοῦται κ. τ. λ. hic locus obversabatur M. Psello de Oper. Daemon. p. 115 ὡς λέων τε θυμοῦται, καὶ ὡς πάρδαλις ἄλλεται, καὶ ὡς περ σὺς ἄγριος ἐφορμαῖ. quod monuit Koen. ad Gregor. p. 177 s. Recte in nostro loco Olear. ἄττις emendavit pro ἄπτει. de quorum verborum permutatione dixi ad Philostr. Imagg. p. 472.

εὐδοκιμῷ δὲ παρ' αὐταῖς. εὐδοκιμῷ γάρ. G.

τὰ τῶν Ἑλλήνων μυθολογῶν καλὰ. μυθολογῷ. G. P. cum editt. vett. quod Olear. ex conjectura mutavit sine caussa idonea.

Cap. XIII p. 594. πονηρῶς ἀρτύοντα. πονήρως. G.

Cap. XIV p. 594. τῶν κατὰ τὴν Αἴνον. τῶν om. G.

ὅθεν ἀπ' ἀμφοῖν ἐκράτει τὴν γλῶσσαν. pessima lectio, permutanda cum ἐκράθη, quod habet P.

Cap. XV p. 595. τοῦ περὶ Ναυκράτιν. haec verba omittit G. lacuna relicta.

ἐς τὸν Πολέμωνα. Πολέμωνος. G. Sequens μᾶλλον idem liber omittit, lacuna relicta.

λέγεται δὲ καὶ. δὲ om. G.

θαμὰ ἐμνημόνευσε. ἐμνημόνευε. G.

§ II p. 595. οἱ Θηβαῖοι γράφονται. οἱ Ἀθηναῖοι. G.

Pag. 596. πλείστα δὲ ἐπελθὼν ἔθνη. ἤθη mallet Koen., ad Gregor. p. 439 ob I p. 524 πλείστας ἐπελθὼν πόλεις, καὶ πλείστοις ἐνομιλήσας ἤθεσιν. sed quae ibi sequuntur, omnino favent



ὃν τὰ δεύτερα φυσιογνωμονούντων. τῶν ante participium  
 merit G. quod reponendum. φυσιογνωμονούντων. Idem.

ἐπειδὴ αὐτοὶ γενώμεθα. Scr. ἐπειδάν.

Pag. 619. καὶ τίνα σοὶ νοῦν τοῦτ'; νοῦν ἔχει τοῦτ'; P.

περὶ τέμα δὲ τοῦ λόγου. περὶ δὲ τέμα. G.

ἐὰς τὰς Μεγιστίου θύρας. ὑπὸ τὰς τοῦ Μεγ. G.

VI p. 620. ἀνιμένα καὶ Δίονος. ἀνημμένα. G.

καὶ πον καὶ ποτιμώτερα. alterum καὶ om. G.

πατέρα Ὀμηρον. Ὀμήρου. G.

καὶ ἀπὸ Ἀρχιλόχου. ὑπό. G.

Cap. XXIX p. 620. οὔτ' αὖ κατεγνωσμένον. καταβεβλη-  
 τον. G.

Pag. 621. φύσις ἀγαθή. ἀλλὰ φύσις ἀγαθή. P.

τὴν τοῦ ταμείου γλῶτταν. Suidas in Φῆστος ex scriptore,  
 Euparium esse non dubitatur, εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκπέμπεται  
 ὁπίσσω, τὴν δὲ βασιλικὴν γλῶσσαν ἐπεπίστευτο. Vide Bois-  
 sad ad Eupar. p. 501.

ἐπανελθεῖν σφίσιν. ἐπανελθάν. G.

ἔρχεται μὲν ὁ Κύρινος. Κυρῖνος. G. et sic iterum paulo post.

Cap. XXX p. 622. Post ἔφρουν nulla lacuna est in G.

τοῦ φιλοσόφου παῖς Ἰουλίας. τοῦ φιλοσόφου. G.

ἔφρουν οἱ θεοί. Scr. ὁ δ'.

ἐπὶ δὲ ἤκουσεν. putabam ὡς δὲ δῆ. sed alterum δὲ ab-  
 ἔφρουν vett. et typosetorum errore videtur irrepsisse.

ἐπὶ ἐπιτεταγμένον ταῖς δίκαις. τὸν ἐπιτ. P.

ἐπὶ τοῦ δὲ ἀγωνίζεσθαι. ἀγωνίσασθαι. G.

ἐπὶ παρῆλθεν. Scr. ἐπεί, cum edit. vett.

Pag. 623. καὶ παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἐς αὐτὸν τοῦ  
 ἡ. Valerius Emend. III, 14 corrigit διερῶν τοῦ ἐς αὐτὸν  
 πρὸς. effundens ex aqua, quae ipsi ad dicendum data erat.

ἐπὶ improbens Hamackerus pag. 84 verba sic conjungit:

καὶ πάντα τὸν λόγον διείρων τοῦ ὕδατος ἐς αὐτόν. per totam

verba contra cum interseruit clepsydrae i. e. tempori ad

idam a clepsydra concesso. Genitivum τοῦ ὕδατος a διείρων

lere, noli dubitare. Sed ἐς αὐτόν mutandum videtur in ἐαυ-

καὶ διὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἐαυτὸν τοῦ ὕδατος. Impe-

ut tempus Philisco ad dicendum concessum inminueret,

clepsydrae cursum interrupit, se ipsum i. e. suas observatio-

objectiones, interrogationes, interserens. Aelian. Hist. An.

22 οἱ ἐστέρες μέσων τῶν ὀστράκων διεύρουσιν ἐν κῶλον. Hac

oratione passim jungitur cum διὰ. Xenoph. K. II. VIII,

διαιρόντες τὰς χεῖρας διὰ τῶν κανδύων. Aelian. l. c. IV, 28.

ἐπὶ οἷς — φτεῖρας τὸν δάκτυλον.

ἐπὶ μὲν καὶ δύστηνα λογάρια. διὰ δεινὰ. G. Demosth. de

Leg. p. 421, 20 καὶ λογάρια δύστηνα μελετήσας καὶ φωνα-

ς, οὐκ οἶει διὰ τὴν ὁρῶσιν τηλικούτων; Imitationem observavit

Hamach. ad Eupar. T. II p. 243. Theonist. Or. XXIII C. εἰ ἐγὼ

§ II p. 601. ὦρα σοι ἀναγινώσκειν. ἀναγινώσκω. G.

§ III. σεμνοπρεπῆς τὴν ἀγγελίαν. ἐπαγγελίαν. P. ἀπαγγελίαν. corr. Toup. ad Longin. p. 472 ed. Weisk. Bekker. in Specim. Obsa. in Phil. p. 15.

P. 602, 1. μὴ θάπτειν. μὲν G.

κακεῖθεν τὸ πῦρ. κακεῖθε. G.

παραιτούμενος αὐτόν. om. pronomen G.

διδάσκων ὅτι μηδέ. μὴ G.

δυθμοὺς ἡγνόει. ἐνόει. G.

πολὺς ἐν τῷ Ἀθηναίων. π. καὶ ἐν τῷ. G.

ἐπειδὴ ἐς ἄστὺ ἄγασειν. ἐπειδὴν. G. cum editt. vet.

Cap. XXI, 1 p. 602. ἀναγράφω δέ. δέ om. G.

καὶ γὰρ δὴ καί. δὴ om. G.

P. 603. ἤρετό τινα τῶν αὐτόθεν. αὐτόθι. G.

ἐκπεσεῖν δὲ αὐτίκα τῆς οἰκίας. ἐκπεσεῖσθαι αὐτίκα. G.

ἀνελθὼν πω. πως. G.

ἀλλὰ καὶ τῷ πλούτῳ. articulum om. G.

§ II p. 603. περὶ τε ὀρύγων, κυνιδίων τε καὶ ἵππων. κυνῶν τε καὶ κυνιδίων καὶ ἵππων. P.

ἐπὶ παλλακῇ ἐγένετο. πολλακῇ. G.

θηλυτάτῃ δὲ ταύτῃ. αὐτῇ. G.

§ III p. 604. ὥς δὲ μὴ συρίττοιμεν ἀλλήλους. ὥς μὴ δὲ συρίττοι ἀλλήλους. G.

ὅτε δὲ ὀρμήσειεν. verbum om. G.

προεωραμένη ἐσεκνκλεῖτο. inverso ordine G.

ἐννενηκοντούτης. ἐννενηκοντούτης. G.

Cap. XXII p. 604. ἐπιτηδειότερος γεγονέναι. ἐπιτηδειώτατος. G.

Cap. XXIII p. 605. ἐπήρκει μὲν καί. δὲ καί. G.

ἔστι δὲ αὕτη. ἔστι. G. recte.

Pag. 606. ἔπειτα αὐτοῦ τοῦ ἀνδρός. τοῦ om. G.

ἐξ ὑπερορίων ἔθνων ἦκοντας. καὶ ἔθνα. G. ut editt. vet.  
An fuit: ἐξ ὑπερορίων καὶ ὀθνείων?

§ IV p. 606. μεθῆκεν ἄμφω τὰς σπουδὰς. οὐ μεθῆκεν. G.  
quod verum videtur. Nam ex sequentibus apparet, Damianum etiam senem artis documenta edidisse.

Cap. XXIV, 1. καταλεκτέα δ' αὕτη ταῖς. κατελείπεται δ' αὕτη. G. quod placet.

Pag. 607, 1. Ἀδριανῷ μὲν. δέ. G.

ἐπιστεῖλαι δὲ μηδένα ἄμεινον, καὶ ὥσπερ τραγωδίας. ἀλλ' ὥσπερ. G. P. quod reponendum.

Cap. XXV p. 608. παρὰ πάντας. περὶ. G.

Pag. 609. ἐγκαταμίξας τῷ ἀφειμένῳ. ὑφειμένῳ. Cod. Parisin. ap. Boisson. ad Philostr. Her. p. 470.

πατὴρ δὲ Ρουσινιανός. Ρουσινιανός. G.

Pag. 610, 1. γήμας usque ad τὴν ἐαυτοῦ μητέρα om. G.

ἐπὶ τοιαῖςδε αἰτίαις καὶ ἀποκτείνειν. καὶ om. G.

οὐ τὰ δεύτερα φυσιογνωμονούντων. τῶν ante participium  
erit G. quod reponendum. φυσιογνωμονούντων. Idem.

ἐκιδὴ αὐτοὶ γενώμεθα. Scr. ἐπειδάν.

Pag. 619. καὶ τίνα σοι νοῦν τοῦτ'; νοῦν ἔχει τοῦτ'; P.

περὶ τέρμα δὲ τοῦ λόγου. περὶ δὲ τέρμα. G.

ἐπὶ τὰς Μεγιστίου θύρας. ὑπὸ τὰς τοῦ Μεγ. G.

VI p. 620. ἀνειμένα καὶ Δίωνος. ἀνημμένα. G.

καὶ πον καὶ ποτιμώτερα. alterum καὶ om. G.

πατέρα Ὀμηρον. Ὀμήρου. G.

καὶ ἀπὸ Ἀρχιλόχου. ὑπό. G.

Cap. XXIX p. 620. οὔτ' αὖ καταγνωσμένον. καταβεβλη-  
τον. G.

Pag. 621. φύσις ἀγαθή. ἀλλὰ φύσις ἀγαθή. P.

τὴν τοῦ ταμείου γλῶτταν. Suidas in Φῆστος ex scriptore,

et Euparium esse non dubitatur, εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκπέμπεται

ἄριστος, τὴν δὲ βασιλικὴν γλῶσσαν ἐπεπίστευτο. Vide Bois-

ad. ad Eupar. p. 501.

ἐπενελθὲν σφίσιν. ἐπανελθών. G.

ἔρχεται μὲν ὁ Κύρινος. Κυρίνος. G. et sic iterum paulo post.

Cap. XXX p. 622. Post ἔφρουν nulla lacuna est in G.

ἔφρουν φιλοσόφου παῖς Ἰουλίας. τοῦ φιλοσόφου. G.

ἔφρουν οἱ θεοί. Scr. ὁ δ'.

ἔφρουν δὲ ἤκουσεν. putabam ὡς δὲ δὴ. sed alterum δὲ ab-

ἔφρουν vett. et hypothetarum errore videtur irrepsisse.

ἔφρουν ἐπιτεταγμένον ταῖς δίκαις. τὸν ἐπιτ. P.

ἔφρουν τοῦ δὲ ἀγωνίζεσθαι. ἀγωνίσασθαι. G.

ἔφρουν ἀπαρῆλθεν. Scr. ἐπεί, cum editt. vett.

Pag. 623. καὶ παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἐς αὐτὸν τοῦ

Cap. Valesius Emend. III, 14 corrigit διερῶν τοῦ ἐς αὐτὸν

Cap. effundens ex aqua, quae ipsi ad dicendum data erat.

Cap. impudens Hamackerus pag. 84 verba sic conjungit:

ἔφρουν πάντα τὸν λόγον διείρων τοῦ ὕδατος ἐς αὐτόν. per totam

Cap. verba contra eum interseruit clepsydrae i. e. tempori ad

adum a clepsydra concesso. Genitivum τοῦ ὕδατος a διείρων

Cap. late, noli dubitare. Sed ἐς αὐτόν mutandum videtur in ἐαυ-

καὶ διὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἑαυτὸν τοῦ ὕδατος. Impe-

Cap. ut tempus Philisco ad dicendum concessum imminueret,

Cap. clepsydrae cursum interrupit, se ipsum i. e. suas observatio-

Cap. objectiones, interrogationes, interserens. Aelian. Hist. An.

Cap. 22 οἱ ἀστέρες μέσων τῶν ὀστράκων διείρουσιν ἐν κῶλον. Hac

Cap. locutione passim jungitur cum διὰ. Xenoph. K. II. VIII,

Cap. διαιρούσιν τὰς χεῖρας διὰ τῶν κανδύων. Aelian. l. c. IV, 28.

Cap. 23 οἱ — διείρας τὸν δάκτυλον.

Cap. διὰ μικρὰ καὶ δύστηνα λογάρια. διὰ δεινὰ. G. Demosth. de

Cap. Leg. p. 421, 20 καὶ λογάρια δύστηνα μελετήσας καὶ φωνα-

Cap. 23, οὐκ οἶει διὰ τὴν ὁρῶσιν τηλικούτων; Imitationem observavit

Cap. Eubach. ad Eupar. T. II p. 243. Themist. Or. XXIII C. εἰ ἐγώ

§ V. δοκεῖ δὲ μάλιστα. μάλα. G.

§ VI p. 615. λέγεται καὶ γαστρί. λέγεται δὲ καί. G.  
λύκρια λέγεται. λυκία. G.

C. XXVII p. 615. παρελθὼν ἱπποτροφία. δὴ interponit G.

§ II p. 615. τοῦ καὶ ἅπαξ προστῆναι. τὸ ἅπαξ προσῆναι. G.

Pag. 616. τὸ γοῦν περὶ τόν. τὸ περὶ. G.

Κλήμης γάρ. δέ. G.

ὑποκριτής ἦν οἶος. ἦν μὲν οἶος. G. P. Distinguendum itaque: Κλήμης γάρ, ὁ Βυζάντιος, τραγωδίας ὑποκριτής, ἦν μὲν οἶος οὕτω τις τὴν τέχνην.

τὸν νικῶσαν δίδωμι. turpe sphalma pro τὴν νικῶσαν, natum ex compendio Morellianae τ, pro τ habito.

§ III. τοιοῦτος δὲ ὢν ἐς τὰ πλήθη. τὰ πάθη. G. quae vera videtur lectio. Vehementior ille et affectibus cedens, in declamando tamen magnam prae se ferebat mansuetudinem.

ἐπέκοπτε τὰς ὑπερβολάς. ἐπέσκωπτε. G.

ἀφελόμενος τὸ νομίζεσθαι. τοῦ. G.

Pag. 617. πρεσβευτικὴν ξυνθέντες. πρεσβυτικὴν. G.

τοὺς παιδεύοντας. πρεσβεύοντας. G. Obscurior est narratio. Videtur Proclus, senex (nam ad aetatem nonaginta annorum pervenit), declamationem senilem (πρεσβυτικὴν) emisisse, qua omnes senes Athenis compellaverat, interque eos Hippodromum quoque, qui, si recte intelligo, a senectutis adhuc limine remotior erat. Hinc apparet, quid λοιδוריsmὸς in illa declamatione fuerit. Nam rhetor et sophista, virilis aetatis flore conspicuus, non sine convicio senex appellari potuit, quasi ante aetatem corporis atque ingenii robore privatus.

ἐγκαταλέξαντος τῷ λοιδוריsmῷ τούτῳ. ἐγκαταμίξαντος λοιδוריsmῷ. G. Prius probabile.

ἐπὶ Διοδότῳ Καππαδόκῃ. τῷ Καππαδόκει. G.

περιοπὴν ἔχοντα. Scr. περιωπὴν. Vid. ad Imagg. p. 656.

δύο δὲ καὶ εἴκοσιν ἔτη. δέ οἱ. G. ἔτι. Idem.

Pag. 618, 1. ἀπηνέχθη αὐτός. merito haesit Olearius in pronomine. Fortasse legendum: ἀγρόσε. ex Callimachi Fragmento XXIV ἀγρόσε τοι πάσησιν ἐπὶ προχάνησιν ἐφοίτα. In agro enim rei familiaris tuendae causa versabatur ille: μελέτης οὔτε ἐν ἀγρῷ διαιτώμενος ἡμέλει...

Pag. 618, 5. τοῦ γε μὲν ἐσφοιτᾶν. μὴν. G.

βελτίων δὲ κάκεινα. βέλτιον. G.

τῶν γε μετὰ τὸν Καππαδόκην. γε οἱ. G.

κρεῖττον ὄλβου κτήμα. κρεῖττω. G.

καὶ Ἀμφίονος. quem tale quid dixisse in tragoedia Euripidis Antiope dubitare noli. Valckenarium in Diatr. c. VIII huius tragoediae fragmenta egregie tractantem, nostri loci immemorem fuisse miror.

§ V. ἀπεδήλου τοῖς ὄμμασι. ἐπεδήλου. G.

φαιδρὸν βλέπων. participium om. G. cum editt. vett.

οὐ τὰ δεύτερα φυσιογνωμονούντων. τῶν ante participium inserit G. quod reponendum. φυσιογνωμονούντων. Idem.

ἐπειδὴ αὐτοὶ γενώμεθα. Scr. ἐπειδάν.

Pag. 619. καὶ τίνα σοι νοῦν τοῦτ'; νοῦν ἔχει τοῦτ'; P.

περὶ τέρμα δὲ τοῦ λόγου. περὶ δὲ τέρμα. G.

ἐπὶ τὰς Μεγιστίου θύρας. ὑπὸ τὰς τοῦ Μεγ. G.

VI p. 620. ἀνειμένα καὶ Δίωνος. ἀνημμένα. G.

καὶ πον καὶ ποτιμώτερα. alterum καὶ om. G.

πατέρα Ὀμηρον. Ὀμήρου. G.

καὶ ἀπὸ Ἀρχιλόχου. ὑπό. G.

Cap. XXIX p. 620. οὗτ' αὖ καταγνωσμένον. καταβεβλη-  
μένον. G.

Pag. 621. φύσις ἀγαθή. ἀλλὰ φύσις ἀγαθή. P.

τὴν τοῦ ταμείου γλῶτταν. Suidas in Φῆστος ex scriptore, quem Eunarium esse non dubitatur, εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκπέμπεται ἀνθύπατος, τὴν δὲ βασιλικὴν γλῶσσαν ἐπεπίστευτο. Vide Boissonad. ad Eunap. p. 501.

ἐπανελθεῖν σφίσιν. ἐπανελθών. G.

ἐκράτει μὲν ὁ Κύρινος. Κυρίνος. G. et sic iterum paulo post.

Cap. XXX p. 622. Post ἔφρσιν nulla lacuna est in G.

ὁ τῆς φιλοσόφου παῖς Ἰουλίης. τοῦ φιλοσόφου. G.

ὅδ' ὥσπερ οἱ θεοί. Scr. ὁ δ'.

ὥς δὲ δὲ ἤκουσεν. putabam ὥς δὲ δῆ. sed alterum δὲ ab-  
est ab editt. vett. et hypothetarum errore videtur irrepsisse.

κινεῖ ἐπιτεταγμένον ταῖς δίκαις. τὸν ἐπιτ. P.

δι' ἑαυτοῦ δὲ ἀγωνίζεσθαι. ἀγωνίσασθαι. G.

ἐπὶ δὲ παρῆλθεν. Scr. ἐπεί, cum editt. vett.

Pag. 623. καὶ παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἐς αὐτὸν τοῦ ὕδατος. Valesius Emend. III, 14 corrigit διερῶν τοῦ ἐς αὐτὸν ὕδατος. *effundens ex aqua, quae ipsi ad dicendum data erat.* quod merito improbandum Hamackerus pag. 84 verba sic conjungit: παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων τοῦ ὕδατος ἐς αὐτόν. *per totam orationem verba contra eum interseruit clepsydrae i. e. tempori ad dicendum a clepsydra concesso.* Genitivum τοῦ ὕδατος a διείρων pendere, noli dubitare. Sed ἐς αὐτόν mutandum videtur in ἑαυτόν. καὶ διὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἑαυτὸν τοῦ ὕδατος. Imperator, ut tempus Philisco ad dicendum concessum imminueret, saepe clepsydrae cursum interrupit, *se ipsum i. e. suas observationes, objectiones, interrogationes, interserens.* Aelian. Hist. An. IX, 22 οἱ ἀστέρες μέσων τῶν ὀστράκων διεύρουσιν ἐν κῶλον. Hac significatione passim jungitur cum διὰ. Xenoph. K. II. VIII, 3, 10 διεύροτες τὰς χεῖρας διὰ τῶν κανδύων. Aelian. l. c. IV, 28. διὰ τῆς ὀπῆς — διεύρας τὸν δάκτυλον.

διὰ μικρὰ καὶ δύστηνα λογάρια. διὰ δεινὰ. G. Demosth. de Falsa Leg. p. 421, 20 καὶ λογάρια δύστηνα μελετήσας καὶ φωνα-  
σκήσας; οὐκ οἶει θλίψιν δώσειν τηλικούτων; Imitationem observavit Wyttenbach. ad Eunap. T. II p. 243. Themist. Or. XXIII C. εἰ ἐγὼ

έθηναι ἐπ' ἐργαστηρίου πιπράσκων λογάρια μικρά ἢ μεγάλα. I. r. XXI p. 251 G. μηδὲ φρεναίξεσθε λογαρίοις ὀλίγοις κεκομψμένοις.

Φιλοστράτῳ τῷ Ἀθηνίῳ. τῷ φιλοστράτῳ inserit G. voluit, videtur: Φιλοστράτῳ, τῷ φιλοστράτου, τῷ Ἀθηνίῳ.

ἀτέλειαν. ἀτέλων. G.

Cap. XXXI p. 624. Ῥωμαῖος μὲν ἦν. δ' ἦν. G.

ἐν τῇ μεσογίᾳ Ἀθηναῖοι. Ἀθηναίων. G. voluit Ἀθηναίων.

οὐδὲ ἐκόλασε τὴν ἑαυτοῦ γνώμην. Morelli correctionem ἐκείνου probat Hamackerus pag. 48. Seniores hoc verbo libenter utuntur. Musonius ap. Stobae. Flor. XVII pag. 160 τὴν ἡδονὴν ἢ τροφὴν ἐφηδύνειν, καὶ τὴν κατάποσιν κολακεύειν μεζόνων γυναικῶν. p. 148 θ. εὐθυμία κολακεύουσα τὴν ψυχὴν ταῖς περιπληγματικαῖς ἐλπίσιν. Plutarch. T. II p. 333 A. ἵνα τοιαύταις με κολακεύῃς ἡδοναῖς.

ἀφέλεια προσβάλλουσα. προσβάλλουσα. G.

§ II. ἀναγιγνώσκοντι αὐτό. αὐτῷ. G.

καὶ ἐπιτάσει τοῦ φθέγματος. ἐπὶ πᾶσι. G. Vera est vulgata. vide supra ad p. 491.

C. XXXII p. 625. ὁ ἀνὴρ πρὸ τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος. ἀνὴρ ὁ προ..... τῆς. lacuna relicta G. ut in edit. vett. Olearius voluit: ὁ ἀνὴρ οὗτος πρὸ τῆς —

Pag. 626. καιρὸν δὲ ᾗτησεν ὕδατος. sic Olear. ex Cod. quodam suo. καιρὸν omissum in G. P. lacuna relicta. Non aparet, quomodo dici possit καιρὸν ὕδατος αἰτεῖν. pro, aquam i. c. lepsydras poscere; sed vera lectio latet in καιρόν. Scr. καὶ ἀφ' αὐτοῦ μὲν ἐς τὸν βασιλέα εἶδεν, καὶ ῥοῦν δὲ ᾗτησεν ὕδατος. ἐντεχνῶς διέθετο. ἐντρεχῶς uterque Codex. Rectissime castigata cum solertia. δορυμῆται καὶ ἐντρεχεῖς φύσεις. Longin. II. 4. § 156 ed. Toup. quem vide p. 377. Attigit Boisson, ad Marium pag. 84.

καιρόν σοι δόξει. ἄκαιρον. G.

αὐτοκράτωρ. αὐτοκράτορ. G. P.

ἀναπηδήσας ὁ αὐτοκράτωρ. αὐτοκράτορ. G.

τὸν ἑμαυτοῦ καιρόν. τῶν ἑμαυτοῦ καιρῶν. uterque Codex. utraque vera lectio. In praecedentibus ἄνδρα τε — τε non habetur, quo referatur. Fuisse putes ἄνδρα τοι. aut, ἄνδρα σέ. se gregie toti huic loco medetur G. ubi pro εὗρηκα legitur εὗρηκα. unde sic scribendum et distinguendum: ἄνδρα τε, οἷον οὐκ ἔγνωκα! τῶν ἑμαυτοῦ καιρῶν εὗρηκα! καὶ τὰ τοιαῦτα — (Fortasse ἄλλα τοιαῦτα.) ἐκᾶλει τὸν Ἡλιόδωρον.

ἐνέπεσέ τις καὶ ἡμῖν ὀρμὴ γέλωτος. molestum καί, fortasse rtum ex praecedente ῥ.

ἐπεὶ δὲ αὐτῷ τε ἱππεύειν.. alio ordine: ἱππεύειν αὐτῷ τε G.

Cap. XXXIII pag. 627. εὖ γινώσκων τοὺς ῥητορικοὺς τῶν λόγων. τοὺς κριτικούς. G. P.

ἐκείνου, ejecto κακὰ quod ex interpretamento in textum  
 praeterea legendum βώλων loco corrupti πόλεων. tres  
 quatuor glebas orator opponit πάση γῇ σὺν τῇ θαλάττῃ. —  
 p. 261. κατατενεῖται ὑπὲρ μιᾶς βώλου τοὺς γειτνιῶντας. —  
 eadem oratione p. 264 a. legitur: ἴστε γὰρ δὴπὸν ὅτι Ὀμηρος  
 καὶ πάνυ φαῦλα ἀπαξιοῖ τῆς ἀγαθῆς μαρτυρίας· ἀλλὰ καὶ τὰ  
 ἐν αὐτῷ καλὰ καὶ αἱ μάστιγες ἅπασαι φαίναί. Quid pueri  
 cum flagellis collati? et multum abest ut illi Graecis inter  
 haec haberentur. Themistium arbitror scripsisse καὶ τὰ πέδι-  
 λῶν. Iliad. 2 v. 44: ποσσὶ δ' ὑπαὶ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ  
 πέδιλα. Qui versus bis repetitur Iliad. κ. — Themist. Or. II p.  
 1. πρὶν μὲν γὰρ ἐνομιζέτο ἐν ἀνθρώποις πλοῦτοι μὲν καὶ ἀρχαὶ  
 παρακαταίαι, δῶρα ἀγαθῶν βασιλέων. Haec igitur dona malo-  
 rum esse non possunt? nec satis in ἀγαθῶν constat oppo-  
 situm superbiorum et humilium philosophorum. Repono  
 ἀγαθῶν quam eandem vocem restituendam puto poetae  
 delect. epigramm. c. IV p. 56 ἀγαθῶν legi vult. Jacobs.  
 habet vulg. et tueretur Geel. Bibl. crit. nov. vol. IV p. 26 c.  
 eadem orat. VI p. 77 b. ἰδοὺ τὸ γρώρισμα ἐπισκέψασθε, εἰ  
 τῶν καὶ δακτυλίων ἐχεγγνώτερον. Harduinus correxit ε. μ.  
 Editio Morelliana autem habet ρᾶον. Conjeci φαρεῶν.  
 enim orator ad tragicam agnitionem qualis est Orestis  
 in Choephoris: ἰδοὺ δ' ὕφασμα τοῦτο, σῆς ἔργον χερὸς. —  
 Timor ne, si saepius vulgi oculis vos ostendatis, reli-  
 quibus similes fiatis, κατακλείστους ποιεῖ πολιορκουμένους  
 Qui fieri possit ut quis a semet ipso obsideatur? no-  
 scripsit ἀπ' αὐλήτων (?), ab aulicis obsessos. — Haec  
 omnia hujus orationis praeclare et libere a Synesio di-  
 non ita ad unum omnes reliqui illius aetatis oratores.  
 g. Themistium, quem cum Synesio componere soleo, mis-  
 imperatori congratularetur Constantio. Or. IV p. 50 b.  
 καὶ δὲ ἐκείσε μόλις ποτὲ τοῦ ἀνακτόρου, οὗ ἔδει εὐθὺς ἀφικό-  
 νου τε ἄδειν τῷ θεῷ καὶ ἀπάρχεσθαι τῶν ἱερῶν. — Sed  
 Petavii an. 1618 vulgata habet τῶν λατρῶν quod Harduinus  
 monens in τῶν ἱερῶν mutavit. Ego verius et proprius ad  
 rum ductum emendo: τῶν λατρεῶν. — Pag. 22 a. ὥς  
 ἀνδρὸς θαρσαλέου ἢ μάντεως κ. τ. λ. Loquitur de opinione  
 et imprudenti, quae nequaquam esse potest viri futura  
 scientis sed μανιάδος, quod fortasse scripsit Synesius loco  
 — Apud Themist. autem Or. IV p. 59 c. οὔτε πού οἴεσθε  
 νείαν τὸ χρῆμα καὶ μανίαν. legendum puto καὶ μαγίαν;  
 enim furori locus in eo quod veterum sapientum animas  
 scripta in lacem revocet imperator. — Plat. Gorg. 484 a.  
 ἐνύματα καὶ ἐπιδόας.  
 Dio pag. 40 a. Πάνυ τοῦ θεάτρου γίνεται καὶ τῆς χάριτος.  
 ait Petavius exquisitum usum verbi γίνεσθαι τινος, stu-  
 alium rei. quem illustrat Wyttenbach. ad Eunapii Jamblich.



verba ex hoc loco in τῶν ἀρετῶν mutanda censeo. Oblitum etiam est hoc vocabulum apud Themist. Or. V p. 66 d. ed. rduin. legitur δεξιόμενος δὲ ἐπὶ ἀνάγκης τὴν ἀρετὴν. restituo δὲ ἀρετῆς. Joviani enim virtutem, erat hic locus communis orum illius aetatis, sanguinis affinitati opponit, illumque laudat quod virtute imperium adeptus sit dum alii generis successione accepissent. cfr. de regno p. 4 d. — Alienam autem sedem occupavit vox ἀρετῇ in fragmento Metopi quod servavit Stob. floril. t. I fr. 64 p. 23 ed. Gaisf. ibi legitur καὶ αὐτὰ δὲ ἀρετὰ ἐν τῇ ποδῶν φύσεως. Gesnerus jam suspicatus est pro ἀρετὰ scribendum esse ἀκρότας, quam verissimam lectionem habet Codex B. Excerptorum, Stobaei Eclogarum, qui servatur in Bibliotheca Bruxellensi. — Pag. 9 a. ὁ κυροῦν τὸν βασιλέα ἴσῃ καὶ οφθαλμῶν τυχόντα καὶ οὐ ψευδώνυμον. Petavius acribendum vitatur δικάως τυχόντα. Ex usu Synesiano emendo ἀπ. τὸν κα κ. ο. ψ. Dio pag. 38 c. τῶν ὄντων h. e. eorum quae reverant. Epist. 104 p. 244 d. καὶ ὡς ἂν δόξειεν ἀνὴρ εἶναι παρὰ ἰς ὄντας ἄνδρας. Epist. 104 p. 244 d. Dio 44 c. Porphyrius ad Stob. floril. t. XXI p. 360 ἡ γὰρ ταῦτις τῆς ὄντως οὐσίας. Leviter ibidem depravata sunt verba: θεωρεῖν οὖν καὶ νθάνειν παράχειλέται τοὺς ὄντως ἑαυτούς. nemo facile expectat quid significant haec verba. Cum codice Bruxel. expangeas et sensus erit: monet igitur ut nosmet ipsos revera speciemus et cognoscamus. — Pag. 11 b. οἱ κολάζοντες τὸ τραχὺ καὶ ὄσαντες τῆς δεσποτείας, ἔργῳ φιλανθρωποτέρῳ τῆς ἀληθείας ἐνέτι. Duplici labe infertus videtur hic locus. κολάζοντες non convenit sensui, emendo τωθάζοντες. vid. Rubnk. ad Timaeum v. — Comma quod ante ἔργῳ est post hanc vocem repone. — abinger in editione orationis hujus e cod. MS. legit ἔργον quod non requirimus. — Amicitiam imprimis commendat Synesius peratori; monet tamen diligenter eum ne adulationem sub specie amicitiae irrepere ad se sinat. Multa de eadem re habet Themist. Or. XXII, in quibus et praecipit ut, sicuti venatores vestigia praedae, ita signa amicitiae et indicia accurate noscamus, δι' ὧν αὐτοὶ μὴ λησόμεθα, καθάπερ, οἶμαι, οἱ τὰ θηρία ἐκζητοῦντες, κρημνὸν ἀντὶ χρηστῆς ἄγρας ἐπὶ τινα αἶτομον ἐξεκτείνοντες. istae transponenda puto in hunc modum: οἱ τὰ θηρία ἐκζητοῦντες ἀντὶ χρηστῆς ἄγρας, κρημν. ε. τ. α. ε. — τὰ θηρία et κρημνὸν ἄγρας ita sibi opponuntur uti adulatio verae amicitiae. Sensus est: caveant amicitiae amatores ne sint inscii venatores qui se pro utili praeda venantur et ad praerupta loca deferuntur, ita adulationem pro amicitia amplexentur et in miseria cadant. — 13 d. οὐκ ὀνόματι μόνον καλοῦντα. Homericum laudat Agamemnonem; ex Homero arrideret ὀνομασί. — Voces a pedestri oratione saepe in pedestris orationis scriptoribus oblitteratae sunt. Themist. Or. XXI pag. 261 b. τριῶν ἢ τεττάρων πόλεων μεμνῆται καὶ ἐργαζόμενον. Petavius conjecit ὑπὲρ μέγιστα; restituo Homero.

ricum μέμμερα, ejecto κακὰ quod ex interpretamento in textum irrepsit. Praeterea legendum βώλων loco corrupti πόλεων. tres vel quatuor glebas orator opponit πάση γῇ σὺν τῇ θαλάττῃ. — ibid. p. 261. κατατενεῖται ὑπὲρ μιᾶς βώλου τοὺς γειτνιῶντας. — Hac eadem oratione p. 264 a. legitur: ἴστε γὰρ δὴπὺν ὅτι Ὀμηρος οὐδὲ τὰ πᾶν φανῶλα ἀπαξιοῖ τῆς ἀγαθῆς μαρτυρίας· ἀλλὰ καὶ τὰ παιδία αὐτῷ καλὰ καὶ αἱ μάστιγες ἅπασαι φαεῖναι. Quid pueri formosi cum flagellis collati? et multum abest ut illi Graecis inter vilissima haberentur. Themistium arbitror scripsisse καὶ τὰ πέδιλα σ. κ. Iliad. 2 v. 44: ποσὶ δ' ὑπαὶ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα. Qui versus bis repetitur Iliad. κ. — Themist. Or. II p. 28 b. πρὶν μὲν γὰρ ἐνομίζετο ἐν ἀνθρώποις πλοῦτοι μὲν καὶ ἀρχαὶ καὶ σατραπείαι, δῶρε ἀγαθῶν βασιλέων. Haec igitur dona malorum regum esse non possunt? nec satis in ἀγαθῶν constat oppositio regum superborum et humilium philosophorum. Repono poeticum ἀγανῶν quam eandem vocem restituendam puto poetae in Jacobs. delect. epigramm. c. IV p. 56 ἀγαθῶν legi vult. Jacobs. ἀστῶν habet vulg. et tueretur Geel. Bibl. crit. nov. vol. IV p. 26 c. — Eiusdem orat. VI p. 77 b. ἰδοὺ τὸ γρώρισμα ἐπισκέψασθε, εἰ μὴ δαρεῶν καὶ δακτυλίων ἐγγυνώτερον. Harduinus correxit ε. μ. δαρεῶν. Editio Morelliana autem habet ρᾶον. Conjeci φαρεῶν. Alludit enim orator ad tragicam agnitionem qualis est Orestis in Aeschyli Choephoris: ἰδοὺ δ' ὕφασμα τοῦτο, σῆς ἔργον χερὸς. — Pag. 14 d. Timor ne, si saepius vulgi oculis vos ostendatis, reliquis hominibus similes fiatis, κατακλείστους ποιεῖ πολιορκουμένους ὑφ' ἑαυτῶν. Qui fieri possit ut quis a semet ipso obsideatur? noster fortasse scripsit ὅπ' αὐλήτων (?), ab aulicis obsessos. — Haec ut caetera omnia hujus orationis praeclare et libere a Synesio dicuntur; non ita ad unum omnes reliqui illius aetatis oratores. Audi v. g. Themistium, quem cum Synesio componere soleo, missum ut imperatori congratularetur Constantio. Or. IV p. 50 b. ἰλθόντα δὲ ἐκεῖσε μόλις ποτὲ τοῦ ἀνακτόρου, οὗ ἔδει εὐθύς ἀφικόμενον ὕμνους τε ᾄδειν τῷ θεῷ καὶ ἀπάρχεσθαι τῶν ἱερῶν. — Sed editio Petavii an. 1618 vulgata habet τῶν λατρῶν quod Harduinus nihil monens in τῶν ἱερῶν mutavit. Ego verius et proprius ad literarum ductum emendo: τῶν λατρεῶν. — Pag. 22 a. ὥς ἔστιν ἀνδρὸς θαρσαλέου ἢ μάντεως κ. τ. λ. Loquitur de opinione vesana et imprudenti, quae nequaquam esse potest viri futura praescientis sed μανιάδος, quod fortasse scripsit Synesius loco μάντεως. — Apud Themist. autem Or. IV p. 59 c. οὔτε πεν οἴεσθε μαγγανείαν τὸ χρῆμα καὶ μανίαν. legendum puto καὶ μαγίαν; nullus enim furori locus in eo quod veterum sapientum animas i. e. scripta in lucem revocet imperator. — Plat. Gorg. 484 a. μαγγανεύματα καὶ ἐπωδάς.

Dio pag. 40 a. Πᾶν τοῦ θεάτρου γίνεταί καὶ τῆς χάριτος. Ignoravit Petavius exquisitum usum verbi γίνεσθαι τινος, studere alicui rei. quem illustrat Wyttenbach. ad Eunapii Jamblich.

3. 65. sq. — Pag. 44 a. οὐ κρύπτει μᾶλλον ἢ ἐκδιέζει καὶ ἐναρμόζει τὴν λιχνεῖαν. — Corrigendum οὐ κρύπτει. Themist. apud Stob. floril. t. I pag. 45 jungit ἐπικρύπτειν (codex Ambros. Bruxellensis κρύπτειν) πρᾶννειν, κοιμίζειν et νοουθετεῖν. — Pag. 45 a. μὴ πόρρω πρᾶνναι, μηδὲ κατὰ πᾶσαν ζῆσαι τὴν ποιητὴν φύσιν. Synesius de iis tantum temporis momentis loquitur, ut hominibus contemplatione rerum superarum defatigatis paululum esse demittere et naturas extaseos intoleranti aliquid concedere licet sed hunc in finem ut statim ad illas (εἰς τὴν οὐσίαν) remeant pueant. Igitur ζῆσαι ab hoc loco alienum est et ex corruptela non videtur; forsan emendandum κατὰ πᾶσαν ἀναξίσει κ. τ. λ. — Calvit. encom. p. 80 d. νῆψ δὲ εἰκὸς ἀναξίσει καὶ τὴν κεφαλὴν θυμῷ καὶ θυμῷ τῆς καρδίας. lege τὴν καρδίαν. — Themist. Or. XIII p. 72 d. οὐ ἀνέξει μὲν ἡ καρδία, πῦρ δὲ ἐξέλαμψε τοῖν ὀφθαλμοῖς. — Or. VII ἐκράννας σφαδάζουσας καὶ ζέουσας ἐκ τὴν ὀργήν. — Athen. Deipnosoph. II c. 3. Alexidis. — Plat. Phaedr. 251 c. le Republ. 440 e. — Aristophanis Acharn. v. 302. — Pag. 46 a. ἰδρυθέντας ἐν τῷ μακαρίῳ τῆς οὐσίας αὐτῶν. Pronomen αὐτῶν non habet ad quod referatur; loquitur autem Synesius de contemplatione rerum superarum et divinarum, conjeci igitur τῆς οὐσίας τῶν ἄνω. cfr. Jacobs. Lect. Stob. p. 24. — P. 53 d. οἷον εἶναι τῶν ἄκρων ἐπορεύεσθαι. Scripsit fortasse vocum platonici summi captator ἐπιδράξασθαι. vid. Ruhnck. ad Tim. in v. — Pag. 55 b. ἐσθῆτι καὶ σχήματι σοβαροῖς. elegantius esset ὑποβαρύνειν universam medelam adhibendam puto Epist. 57 p. 192 b. ταῖς ἐκρηχθεῖσι εἰς τὸ ποιῆσαι κατὰ δημοσίαις φύσεσι. emendo δημοσίαις e. mala quibus universae gentes pessum dantur. Epist. 79 p. 25 a. τὰς παλαμναιοτάτας ψυχὰς, αἷς ὀργάνοις δύνανται χρῆσθαι πρὸς τὰς κοινὰς συμφοράς. — Pag. 50 c. πρῶται γὰρ εἰσὶν ἀνιόντων ἐπὶ τὸν νοῦν. Non video quemnam sensum praestaret πρῶται. Correxī προτάσεις quod a sententia requiritur. Viri docti inserviunt iis qui mentem divinam cognoscere adgrediuntur; sicuti scripturae signa iis qui librum intelligere volunt. — Nonnunquam fit ut ad integritatem vocabulorum syllaba deat, e comendiosa scilicet scribendi ratione. Epist. 79 p. 195 b. τὴν ἀντιλήψιν ἡττιασόμην· ἀλλ' οὐχ ὑπὸ φθόνου δαίμονος. — ultima aperte corrupta sunt; lego οὐχ ὑπὸ φθόνου δαιμόνων. Ait enim de doloribus suis quaerens, se iis fidem non habere qui dicantur a deo gubernari et daemones cum deo de ipso contendisse; sed se fortunam suam accusare, non invidiam daemonum. — Pag. 57 a. γένοιτο γὰρ ἂν κακίνο καὶ καθ' ἕκαστον ἐκτελέδευμα κ. τ. λ. minime corrigendum κατ' ἐκείνο. nempe doctores, ipsa arte invidiosi malique esse coguntur; fieri tamen potest ut in ea arte κατ' ἐκείνο ἐκτελ. sicuti in unaqualibet alia (καὶ καθ' ἕκαστον) sint quidam praestantiores viri et invidiae non obnoxii. — Voce a discidio sanantur Calv. encom. 72 b. ἡ πρῶτος ἢ μετὰ τῶν ἄλλων· οὐκ οὖν εἰκὴν ἐστὶ παραδείγματος τούτου. Sententia postea

ante scribo ἢ πρὸ τοῦ et ἡ παράδειγμα τούτου. — Ibid. p. 51 a. ἢ, u δ' ἂν εἰς αὐτοὺς ἐμπέσῃ παράκουσμα. Forsan emendandum εἰς τὰ ὦτα. Themist. ἐκάστου ῥήματος τῶν εἰς τὰς σὰς ἀκοὰς λαμπρόντων. — Archytas apud Stob. floril. t. I fr. 76 pag. 37. οὐδὲν ἄτερόν ἐστιν εὐδαιμοσύνα ἀλλὰ χρᾶσις ἀρετᾶς ἐν εὐτυχίᾳ. leg. cum codice Bruxel. ἀλλ' ἢ χρ. — Philemon apud Stob. floril. t. II fr. 26 p. 68 ad quaestionem anne homo aliquid differ-  
 ntia bestia respondet οὐδὲ μικρόν ἀλλὰ σχήματι. Cum codice  
 Bruxel. u intersere post μικρόν; praeterea scribendum videtur  
 ἀλλ' ἢ σχήματι. vid. Hermann ad Viger. Idiot. p. 812. — Vo-  
 cum contra confusione nonnullos scriptorum locos me sanasse ar-  
 bitror. v. c. Calv. encom. pag. 84 a. οὐδὲν ἔτι μέρος ὑπολείπεται  
 τοῦ λόγου τοῦ Δίωτος. Quid? Homero et Lacedemoniis sublati  
 nulla pars relinquitur orationi Diomis. (Omitto quod soloecum  
 nulla pars relinquitur orationi etc. pro nulla pars orationis re-  
 linquitur.) Minime rerum; sed iis sublati nulla probatio relinquitur.  
 lego itaque οὐδὲν τεκμήριον ὑπ. — ibid. p. 86 d. μέγα δὲ καὶ οἱ  
 ἄλλοι παρέχονται τῷ λόγῳ τεκμήριον.

*Mittheilung einiger römischen Inschriften, die  
 kürzlich entdeckt und noch nicht allgemein  
 bekannt sind.*

1) EORT - - - -  
 TV... E· LOCI· CA  
 NDBN IVS GAIVS  
 IIII VIR AVGV

fortune et | tutelae loci Ca | ndidinius Gaius. | Sevir Augustalis.  
 Der Stein 1½ F. breit, 1 Fuss hoch, wurde in drei Stücken in  
 eben beim Aufgraben des Bodens in der Eselsgasse gefunden und  
 ist jetzt im dasigen Regierungsgebäude aufbewahrt, wo aber  
 beiden kleinen Eckstücke abhanden gekommen sind. Die In-  
 schrift gebe ich nach einer genauen Zeichnung des Steins und wie  
 sie auf dem noch erhaltenen Fragment selbst gelesen habe.  
 E anstatt des F ist offenbar ein Versehen des Steinhauers.  
 Aschens Heilquellen auch den Römern bekannt waren, beweisen  
 mehrere früher daselbst gefundene, aber nun verschwundene  
 Denkmäler der Römer. Ein Candidinius kommt auch auf einer  
 Inschrift in Nimwegen vor: I. O. M. | et Genio | loci | C. Candi-  
 ninus | Sanctus, Sign. | leg. XXX. V. V. | pro se et piis | L. M. |  
 Serno et Attico Coss. Die Seviri Augustales waren in Rom wie  
 in Provinzialstädten die sechs obersten zu Ehren des Kaisers ein-

# Mittheilung einiger römischen Inschriften.

ersten Priester. S. die Ausleger zu Petron. Satyr. 30 p. 151 Burm.

- 2) — — — — —  
 RIO· DEFVNCTO E T· IVNI  
 E CARIOLAE CONIVGI  
 EIVS· VIVAE· GIMMIONI  
 VS· CARIOLVS· ET GIMMI  
 ONIA· AESTIVA· FILII  
 . EREDES· FACIENDVM  
 C V R A V E R V N T

Inschrift eines steinernen Sarges, der im Garten des Hrn. Feller  
*Neumagen* (Noviomagus) an der Mosel liegt, wo auch noch  
 immer der Constantinischen Veste stehen. S. Ansonii Mosella  
 1 mit der Anm. von Tross. Broweri et Massenii Ann. Trevir.  
 pag. 574. Die Inschrift habe ich selbst an Ort und Stelle  
 geschrieben.

- 3) — — — — —  
 LAU — — — — —  
 FILIVS· H — — — — —  
 L· VE Trivs· L· F· VO·  
 REGINVS· AQVILIF·  
 LEG· XXI· NEPOTI· SVO  
 PRO· PIETATE· SVA·  
 F· C·

er 32½ Z. hohe, 21 Zoll breite Grabstein wurde 1826 in einem  
 ten bei *Xanten*, unfern der sogenannten *alten Burg*, einem  
 erreste von Ulpia Trajana, gefunden und ist im Besitz des Hrn.  
 ar Houben zu Xanten. Auf der Rückseite steht A, wahrschein-  
 ein Zeichen des Steinhauers. Die Buchstaben VO· am Ende  
 dritten Zeile bezeichnen die Tribus, zu welcher Reginus ge-  
 te, also VOLtinia, wie auf einer Nimweger Steinschrift:  
 Valerius | L. F. VOL. Mater | nus Tol. D. | mil. L. X. G. etc.

- 4) MATRONIS  
 AXSINGINEHIS  
 M. CATVLLINIVS  
 PATERNVS  
 V. S. L. M.

- 5) MATRONIS  
 AFLIABVS  
 M. MARIVS  
 MARCELLVS  
 PRO· SE· ET· SVIS  
 EX IMPERIO IPSARVM.

6) DEANAE  
 SACRVM  
 A. TITIVS. C. F.  
 POM. SEVER  
 VS. ARRETIO  
 > LEG. VI. VIC. P. F.  
 IDEMQVE VIVARI  
 VM SAEPSIT.

Diese drei Steinschriften wurden zu Köln im Sommer 1819 in der Nähe des Justizpalastes, nicht weit von der römischen Stadtmauer gefunden und dem *Vallraf'schen* Museum als Eigenthum übergeben. Eine ausführliche Beschreibung findet man in den *Beiblättern der Kölnischen Zeitung* Nr. 15, 16, 17, August 1829. — Zu der Inschrift Nr. 6 bemerke ich noch, dass in der vierten Zeile POM. die tribus Pomptina bezeichnet und ARRETIO ist der Ablativ des Stadt-Namens Arretium, also war das h. Arezzo des Severus Vaterstadt. Für die Richtigkeit der Abschrift dieser drei Steine büрге ich ebenfalls als Autopt. Wie nöthig es sey, die Steinschriften mit eigenen Augen zu sehen, um von der richtigen Lesart überzeugt zu seyn, da die Abschriften so häufig voll Fehler sind, weiss Jeder, der sich mit Inschriften befasst. Jede Inschriftensammlung liefert zur Bestätigung jenes Satzes oft merkwürdige Beweise. Hier nur einige, die ich aus eigener Erfahrung kenne. In der *krit. Bibliothek* vom J. 1828 Nr. 77 S. 601 hat Hr. Dir. *Grotefend*, dem ich hiermit für die belehrende Beurtheilung meines Werkchens über die röm. Denkmäler bei Xanten u. s. w. aufrichtig danke, bemerkt, dass *Orelli* die Inschrift: Deae Hhudanae (S. 226 meines Buchs) unter Nr. 2014 mit der verbesserten Lesung C TREBIUS für Tiberius aufgenommen habe. Nun habe ich aber den Votivstein in dem Museum zu Bonn selbst gesehen und copirt, und gefunden, dass sehr deutlich C. TIBERIVS eingehauen ist. In der Beschreibung der Nimmerweger Votivsteine steht diese Inschrift auch angeführt mit Trebius, und daher hat ihn vielleicht *Orelli* verbessert. In dem Bonn'schen Museum befindet sich auch ein römischer Mühlenstein, der nach *Dorow's* Beschreibung (Denkmal german. und röm. Vorzeit. Stuttgart, 1823. 4. Seite 107.) folgende Inschrift haben soll: DIASENIL — Ich habe diesen Stein besehen und gefunden, dass *Dorow* auf orientalische Weise von der Rechten zur Linken und dazu noch von der verkehrten Seite gelesen hatte. Legt man den Stein richtig und liest nach unserer Weise, so findet man leicht die Worte FINES VICI. Wahrscheinlich war der abgenutzte Stein als Grenzstein des Dorfes gebraucht worden. — Hr. *Grotefend* meint, man müsse die Schrift auf dem Legionsziegel, den ich S. 185 angeführt habe, mit der Schrift: LEG. VI. VICTR. P. F. nicht Legio sexta, sondern Legio Ulpia victrix lesen. Allein ich kann als Augenzeuge versichern, dass auf dem Steine nicht VL, sondern

die Zahl VI steht. Ziegel von der sechsten Legion sind nicht allein viele bei Xanten, sondern früher auch auf der Anhöhe bei Calcar gefunden worden, an deren Fusse das alte Burginatum gelegen hat. Die Entfernung von Ulpia Trajana (Xanten), die Richtung der Römerstrasse, die Weite von dem Bauerhofe Op gen Born bis nach Qualbürg bei Cleve, dem alten Arenatium, und die jüngst hier gemachten Ausgrabungen beweisen unwiderlegbar die Lage Burginatiums am Fusse des Monterberges, in der Nähe von Calcar, bei dem genannten Bauerhofe, der noch einen Nachklang des alten Namens trägt.

Dr. *Fiedler* in Wesel.

## Ueber eine Art der Abstimmung in den Athenischen Gerichten.

(Als Erläuterung zu Aristophanes Wespen v. 986 — 994.)

Nachdem Schömann, Att. Process, S. 720 — 722, das gewöhnliche Verfahren<sup>1)</sup> bei der Abstimmung in den Gerichtshöfen, wie es namentlich zur Zeit des Aeschines und Aristoteles gebräuchlich war, beschrieben hat, fährt er S. 723 fort:

„In früheren Zeiten indessen fand ein etwas verschiedenes Verfahren statt. Es wurde nämlich nur ein einziges Gefäss aufgestellt, in welches jeder Richter eines seiner Steinchen warf, und das andere zurückbehielt.“

Die Auctorität, auf welche sich Schömann hierbei in der Anmerkung bezieht, ist Pollux, Onomast. VIII, 123: ψήφους δὲ εἶχον οἱ δικασταὶ χαλκᾶς δύο, τετραπλημένην καὶ ἀτρούπητον. καὶ κἀδὸν ᾧ κημὸς ἐπέκειτο, δι' οὗ καθίετο ἡ ψῆφος. αὐτοὶ δὲ δύο ἀμφορεῖς κ. τ. εἰ. Ich will nicht gerade widersprechen, zumal da auch eine Stelle in den Scholien des Aristophanes (wiewohl der Stelle des Pollux so ähnlich, dass die eine wol aus der andern geflossen seyn könnte) etwas Aehnliches anzudeuten scheint. Es ist dies das Scholion zu den Rittern v. 1147: κημὸς δὲ ὁ ἐπὶ τοῦ καθίσκου, εἰς ὃν τὰς ψήφους καθίεσαν κ. τ. εἰ. ὅστε-

1) Vergl. darüber noch Petit., Legg. Att., p. 419 — 22; Meier, de bonis damnat. p. 84; Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde, II, 1, S. 344 — 45; Hermann, Griech. Staatsalterth., § 143. 1 — 4; Platner, Process und Klagen bei den Attikern, I, S. 187 — 89. Die Hauptstellen bei den Alten: Aeschin. adv. Timarch. 102, 5; Harpocrat. v. τετραπλημένη, Ulpian. ad Dem. adv. Timocr. § 229 (pag. 469 ed. Paris.), Pollux Onomast. VIII, 16 — 18 und 123, schol. Aristoph. Equit. 1147; Vesp. 987; Suidas v. ψῆφος μέλαινα, u. s. w.



πον δὲ ἀμφοτέρους (schreibe ἀμφοτέρους) δύο ἴσταντο κ. τ. ε. Aber ein paar unklare Stellen der ohnehin nicht selten verworrenen und unkritischen Grammatiker bleiben doch immer eine zu schwache Auctorität, um mit solcher Bestimmtheit, wie Schömann es thut, etwas aus ihnen folgern zu dürfen. Jedenfalls müsste es ganz auf sich beruhen, welchem Zeitalter dies Verfahren angehöre, von dem sich bei den Schriftstellern der guten Zeit nirgends eine Spur findet.

Weit unsicherer drückt sich Schömann in der gleichfolgenden Stelle aus: „Ja, wir möchten aus einigen Andeutungen schliessen, dass ausser diesen beiden noch eine dritte Art des Verfahrens üblich gewesen sey, indem nämlich zwei Gefässe aufgestellt wurden, in deren eines diejenigen Richter ihren Stein warfen, welche den Beklagten freisprachen, in das andere diejenigen, welche ihn verurtheilten. Dann brauchte also jeder nur einen Stein zu bekommen, und ein ἀκυρος καδίσκος war nicht vorhanden.“ Hier durfte der Verf. nicht zweifeln; denn was er nur als Vermuthung ausspricht<sup>2)</sup>, lässt sich mit Bestimmtheit nachweisen.

Die classische Stelle, auf welche Schömann sich bezieht, ist ein Fragment des Komikers *Phrynichos*, aus seinen *Musen*, mit denen er Olymp. 93, 3 an den Lenäen, wo die Frösche des Aristophanes den ersten Preis davon trugen, den zweiten Preis gewann. Es steht bei Harpokration und Suidas unter dem Worte καδίσκος ἀγγεῖόν τι, εἰς ὃ ἐψηφοφόρουν οἱ δικασταὶ οὕτως ἔλεγον. Φρύνιχος Μούσαις.

Ἰδοῦ, δέχου τὴν ψῆφον, ὃ καδίσκος δέ σοι  
ὃ μὲν ἀπολύων οὗτος, ὃ δ' ἀπολλύς ὁδὲ,

wo aber keiner der Ausleger eine genügende Erklärung giebt. — Die zweite Stelle, welche Schömann übersehen zu haben scheint, ist die in der Ueberschrift genannte, bei *Aristophanes* in den *Wespen* v. 986—994. Nachdem nämlich in dem Processe des ungenannten Hundes aus dem Demos Kydathenäon (des Kleon) gegen den Hund Labes (den Feldherrn Laches)<sup>3)</sup> die Reden des Anklä-

2) Wachsmuth (Hell. Alt. II, 1, S. 345.) deutet auf diese Vermuthung hin; andere Archäologen beschreiben nur das gewöhnliche Verfahren.

3) Dass unter dem Hunde *Labes* (v. 836 und folg.) der Feldherr *Laches*, Sohn des *Melanopos*, sowie unter dem andern Hunde der Demagog *Kleon* gemeint sey, lässt sich nicht bezweifeln. Schon v. 240—44 weist der Dichter darauf hin, dass dem Laches wegen angeblichen Unterschleifs eine Untersuchung vom Kleon angedroht werde, und alte und neue Erklärer stimmen in dieser Annahme grösstentheils überein (v. Scholl. ad v. 240, 241, 836, et Interpp. ad v. 240, 836, 895, 897, 909, 925, 968, u. s. w.). Denn an den Chares, wie einige Scholien wollen, ist gar nicht zu denken. Aber Laches, der im fünften und sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges in Sicilien befehligte, erscheint, wenn auch nicht als ein ausgezeichnet glücklicher, doch als ein tüchtiger und unbescholtener Anführer in der Geschichte (Thucyd. III, 86, 88, 90, 99, 103; vergl.

gers und des Vertheidigers beendigt sind, und Alles zum Abstimmen vorbereitet ist, wendet sich Bdelykleon an seinen Vater Philokleon, und redet ihm zu, den Labes freizusprechen (v. 986.):

ἴθ' ὦ πατρίδιον, ἐπὶ τὰ βελτίω τρέπου.  
τηνδὲ λαβὼν τὴν ψῆφον ἐπὶ τὸν ὕστερον  
μύσας παρ᾽ ἄξον κάπολυσον ὦ πάτερ.

Φιλοκλ. οὐ δῆτα· κιθαρίζειν<sup>4)</sup> γὰρ οὐκ ἐπίσταμαι.

990. Βδελυκλ. φέρε νῦν σε τηδὲ τὴν ταχίστην περιάγω.

Φιλ. ὅδ' ἔσθ' ὁ πρότερος;

Βδελ. οὗτος.

Φιλ. αὕτη 'ντευθενί.

Βδελ. ἐξηπάτηται, κάπολέλυκεν οὐχ ἑκὼν.

Φιλ. φέρε' ἐξεράσω. πῶς ἄρ' ἠγωνίσμεθα;

Βδελ. δείξειν ἔοικεν· ἐκπέφευγας ὦ Λάβης.

Die Kunde von diesem unerwarteten und unbeabsichtigten Resultat

VI, 1. 6. 75 und Diod. Sic. XII, 54. Freilich wurde er im sechsten Jahre des Krieges zurückgerufen, und Pythodoros, der Sohn des Isolochos, an seine Stelle gesetzt (Thucyd. III, 115.); aber auch hier gedenkt der Geschichtschreiber seiner vielmehr mit Ruhm, als mit Tadel. Derselbe Mann erscheint (Thucyd. V, 19 und 24.) unter den Bevollmächtigten der Athener, welche den Friedensschluss und das Bündniss mit den Lacedämoniern beschwören; ein Beweis, dass sein Ansehen in seinem Vaterlande nicht gesunken war. Und dieser geachtete Feldherr soll vom Kleon, dem verächtlichen Menschen, der Veruntreuung (Schol. 240.) oder der Bestechung (Schol. 836.) angeklagt seyn, und Aristophanes soll dabei den Kleon, seinen bittersten Feind, durch Verspottung des Laches auf der Bühne unterstützt haben! Das sind Dinge, die sich gar nicht mit einander reimen lassen, und bei deren Entwirrung man sich nur durch Vermuthungen helfen kann. Nehmen wir an, Kleon, der Feind aller Redlichen, habe um die Zeit der Aufführung der Wespen (Olymp. 89, 2.) aus irgend einem selbstsüchtigen Zwecke den Laches mit einer Anklage wegen seines Benehmens in Sicilien (drei Jahre nach der Zeit!) bedroht; Aristophanes aber, von der Ungerechtigkeit dieser Absicht überzeugt, habe durch Verflechtung der Sache in sein nächstes Stück das Vorhaben des Kleon lächerlich zu machen und das Volk auf die Unschuld des Laches hinzuweisen gesucht, um dadurch die Gefahr von diesem abzuwenden: so erscheint Alles in dem rechten Lichte. Wie würde es auch zu jener Ansicht stimmen, dass der Hund Labes losgesprochen wird? Nicht ohne Absicht wird Kleon, obwohl er aus einem andern Demos war, als *Κυδαθηναίτης*, als der Hund *Ruhm-athener* bezeichnet (v. 895; vergl. Equit. 1022.), der von allem Guten sein Theil haben will (v. 915.), obwohl er nur dazu taucht, zu Hause zu liegen und von fremder Beute zu zehren (970—72.). Dagegen ist Labes ein guter Hund, der die Wölfe tüchtig verfolgt (v. 952.) und das Volk vertheidigt (v. 957.) u. s. w. Es fehlt hier an Raum, diese Vermuthung weiter zu begründen, aber aus dem Gesagten ergibt sich wol schon, dass der Dichter den Laches nicht sowohl verspottet, als vielmehr, unter komischer Einkleidung der Sache, rühmen und vertheidigen will. Hierdurch wäre denn nicht bloss einem wackern Manne sein guter Name gerettet, sondern auch die Veranlassung nachgewiesen, weshalb Aristophanes gerade dies Mal die Auswüchse des Richterwesens, die er so oft im Vorbeigehen geißelt, zum Gegenstande einer besondern Komödie gemacht.

4) Eine Retorsion einer früheren Aeußerung des Sohnes, v. 959.

tat seiner Abstimmung erschüttert den alten im Verurtheilen ergrauten Richter dermassen, dass er nahe daran ist, in Ohnmacht zu fallen, nach Wasser ruft, und nur mit Mühe wieder zu sich gebracht wird, wo er denn nichts Eiligeres zu thun hat, als die Götter um Verzeihung anzuflehen, weil er unwissentlich und ganz gegen seine Sinnesart einen Beklagten freigesprochen habe.

Mit diesen beiden Stellen dürfte noch eine dritte in Verbindung zu setzen seyn, obwohl in derselben nicht von einem gewöhnlichen Heliastengericht, sondern von einer ausserordentlichen, durch die Volksversammlung geübten Gerichtsbarkeit die Rede ist. *Xenophon* erzählt in seiner *Hellenischen Geschichte*, I, cap. 7, wie nach der Schlacht bei den Arginusischen Inseln (Olymp. 93, 2 oder 93, 3; vgl. Ludov. Dindorf. ad Xen. H. Gr., ed. stereot., p. 286, not.) vorzüglich die Partei des Theramenes die Anführer in der Schlacht, wegen Nichtbestattung der Todten, in Anklagestand zu setzen suchte. καὶ Καλλίξενον, fährt er § 6 fort: ἔπεισαν ἐν τῇ βουλῇ κατηγορεῖν τῶν στρατηγῶν. (9) ἐντεῦθεν ἐκκλησίαν ποιοῦν, εἰς ἣν ἡ βουλὴ εἰσήνεγκε τὴν ἐαυτῆς γνώμην Καλλίξενον εἰπόντος τήνδε. Ἐπειδὴ τῶν τε κατηγορούντων ἐν τῇ προτερείᾳ ἐκκλησίᾳ ἀκηκόασι, διαψηφίσασθαι Ἀθηναίους πάντας κατὰ φυλάς. Θεῖναι δὲ εἰς τὴν φυλὴν ἐκάστην δύο ὕδρας· ἐφ' ἐκάστῃ δὲ τῇ φυλῇ κήρυκα κηρύττειν, ὅτω δοκοῦσιν ἀδικεῖν οἱ στρατηγοὶ οὐκ ἀνελόμενοι τοὺς νικήσαντας ἐν τῇ ναυμαχίᾳ, εἰς τὴν προτέραν ψηφίσασθαι, ὅτω δὲ μὴ, εἰς τὴν ὑστέραν κ. τ. ἔ. Es ist nicht anders als wahrscheinlich, dass man in diesem ausserordentlichen Gerichte das Verfahren beim Abstimmen von den gewöhnlichen Gerichten entlehnt habe<sup>5)</sup>; nur die Wichtigkeit dieses Processes, der eine historische Begebenheit war, bewog den *Xenophon*, das dabei beobachtete Verfahren ausdrücklich aufzuzeichnen<sup>6)</sup>. Demnach werden wir diese Stelle wenigstens als eine Erläuterung und Bestätigung jener vorhergehenden ansehen dürfen. Nicht weniger wird es uns erlaubt seyn, auf das Gericht des Orestes in den *Eumeniden* des *Aeschylos* Rücksicht zu nehmen, der nur die Gerichtsbräuche seiner Zeit auf das Heroenalter übertrug<sup>7)</sup>.

5) Schömann, der de comit. Athen., p. 127 über diese Stelle spricht, ist freilich entgegengesetzter Meinung; aber er konnte es auch nicht anders, da er noch später, als er das vierte Buch des Attischen Processes schrieb, es noch ungewiss liess, ob eine solche Art des Stimmverfahrens jemals in den Gerichten in Gebrauch gewesen sey.

6) Dass beim *Xenophon* der Herold vor der Abstimmung ausruft, auf welche Weise gestimmt werden solle, beweist nichts gegen das Ordnungsmässige des Hergangs. Dies geschah auch bei dem andern (in der Anm. 1 nachgewiesenen) Verfahren, und war durch ein Gesetz vorgeschrieben: s. Aeschin. adv. Tim. p. 102: ὁ κήρυξ — ἐπηρώτα ὑμᾶς τὸ ἐκ τοῦ νόμου κήρυγμα· τῶν ψήφων ἢ τετραπημένῃ κ. τ. ἔ.

7) Schol. Aeschyl. Eumen. 569: τὰ νέων ἔθνη ἀναχρονίζει· ἃ γὰρ νῦν γίνεται (nämlich in den Gerichten), ταῦτα τὴν Ἀθηναίων εἰσήγαγε λέγουσαν.

Fassen wir nun das Gemeinschaftliche der genannten Stellen näher in's Auge, und vergleichen wir dasselbe mit dem gewöhnlichen Verfahren, so ergibt sich mit Gewissheit das Vorhandenseyn einer Abstimmungsweise, wie sie Schömann nur zweifelnd annahm. Zwei *καδίσκοι* werden auch hier aufgestellt, ob sie aber aus verschiedenem Stoffe (*χαλκοῦς* und *ξύλινος*) waren, muss auf sich beruhen<sup>8)</sup>. Gewiss waren sie sich nicht als *κύριος* und *ἄκυρος* entgegengesetzt, sondern es fand ein anderer Unterschied statt. Der vordere *καδίσκος* (*ὁ πρότερος*) galt als der verurtheilende (*ὁ ἀπολλύς*), denn in diesen sollen beim Xenophon diejenigen Bürger ihr Steinchen werfen, welche die Strategen für straffällig halten, und in diesen will der verurtheilungslustige Philokleon (Vesp. 991.) ebenfalls das seinige legen; der entfernter stehende (*ὁ ὕστερος καδίσκος*) war der freisprechende (*ὁ ἀπολύων*), wie Vesp. 987 und Xenophon a. a. O. zeigen. Demnach haftete hier auf den Urnen, was bei der andern Abstimmungsweise auf die Steinchen übertragen wurde: die Entscheidung über schuldig und unschuldig. Es leuchtet ein, dass bei einer solchen Einrichtung von einem Unterschiede zwischen verdammenden und lossprechenden (*schwarzen* oder *durchlöchernten*, und *ganzen* oder *weissen*) Steinchen gar nicht die Rede seyn konnte, eben so wenig von einer *κυρία* und einer *ἄκυρος ψῆφος*; sondern es konnte und durfte jeder Richter nur Ein Steinchen bekommen, weil er immer nur in Eine Urne, je nachdem er verurtheilte oder lossprach, zu stimmen hatte. Dies zeigen auch die obigen Stellen des Aristophanes<sup>9)</sup>, Phrynichos und Xenophon so deutlich, dass es keiner

8) Jenes nahmen Schömann und Platner a. a. O. von den *καδίσκοις* der Richter an, nach schol. Equit. 1147; schol. Vesp. 987; Poll. VIII, 123. Dagegen sagt das Etymol. M. v. *κάδος*: *καδίσκος, ὑδρία χαλκαῖ, εἰς ἧς καθίσταντο αἱ ψῆφοι τῶν δικαστῶν*. Solche Widersprüche sind auf diesem Felde nicht selten.

9) Bestätigt wird dies auch durch andere Stellen des Komikers, wo man, wäre immer mit zwei Steinchen gestimmt worden, nothwendig den Plural erwarten müsste, und wo doch der Singular steht, ohne dass das Neutrum dazu zwang. So haben die Richter, wenn sie zur Abstimmung schreiten, immer nur Eine *ψῆφος* in der Hand, z. B.

Vesp. 94: *ὑπὸ τοῦ δὲ τὴν ψῆφόν γ' ἔχειν εἰσθῆναι τοὺς τρεῖς ξυνέχων τῶν δακτύλων ἀνίσταται.*

ebend. 349: *οὕτω κττωὶ διὰ τῶν σανίδων μεταίχοι φέρης περιελθών.*

Keine einzige Stelle des Dichters beweist das Gegentheil. Ist nun die hier nachgewiesene Abstimmungsweise vielleicht gar die älteste, so dürfte es sich hieraus auch erklären, weshalb in den juristischen Redensarten und überhaupt in der Sprache der Rechtsgelehrten (der Redner und Gesetzgeber) die *ψῆφος* fast durchgehends im Singular gebraucht wird (*ψῆφον φέρειν, δίδοναι, ἐπάγειν, θέσθαι· ἡ πρώτη und ἡ δεύτερα ψῆφος· μιᾷ ψήφῳ oder τῇ αὐτῇ ψήφῳ κρίνειν ἅπαντας u. s. w.*). Es würde dies dann nicht bloss ein collectiver Sprachgebrauch seyn, sondern sich darauf gründen, dass zu der Zeit, wo jene Redensarten stabil wurden und die Rechtssprache sich bildete, jeder einzelne Richter nur Ein Steinchen bekommen hätte.

den Nachweisung bedarf. Dasselbe Verfahren findet, so weit erkennen lässt, beim Aeschylos statt. Nachdem Alle abgestimmt, sagt Athene v. 738: *ψῆφον δ' Ὀρίστη τήνδ' ἐγὼ πρὸς ἑσπευ.* Sie stimmt folglich nur mit Einer *ψῆφος*, und zwar dem (nicht *κεῖσθον*), indem sie erklärt, sie wolle ihr Steinchen im Orestes zutheilen, d. h. in den *κάδος ἀπολύων* werfen. — Ist die Abstimmung in dieser Art beendigt, so wurden von einem der Richter<sup>10)</sup> die Steinchen gezählt, und zwar aus beiden *κάδων*<sup>11)</sup>, öffentlich, auf einem steinernen Tische<sup>12)</sup>. War die Zahl der Steine in dem verurtheilenden (*πρότερος*) und in dem entschuldigenden Gefässe (*ὑστερος καλόμας*) sich gleich, so galt das Unschuldigsprechen des Angeklagten<sup>13)</sup>. Wer auf solche Weise die Hälfte der Steinchen bekam, hies *ἰσοψηφός* (Aesch. Eumen. 741.). Schon wir uns jetzt nach einer Bestätigung des gewonnenen Resultats bei den Grammatikern und Scholiasten um, so lassen sich diese freilich fast gänzlich im Stiche; was jedoch sehr wohl zu prüfen ist. Die Zeit der spätern Redner, wo jenes andere Verfahren das übliche war, galt ihnen in Bezug auf Attische Gerichte für die classische Zeit; aus dieser schöpften sie ihre Beispiele, auf diese beziehen sich ihre Darstellungen und Erklärungen fast ausschliesslich. Es scheint überflüssig, erst daran zu erinnern, wie unkritisch diese Leute bei ihren Arbeiten gearbeitet haben, wie wenig sie das, was zu verschiedenen Sitten war, scharf zu sondern sich bemühten. Demnach kann uns auch nicht wundern, wenn der Hauptscholiast zu Aesch. v. 987 hier seine Gelehrsamkeit von gültigen und ungültigen, ganzen und durchlöchernten Steinchen u. s. w. am weitesten Orte auskramt. Doch fühlt er sich zuletzt in seiner Doctrin unsicher, und weiss namentlich nicht recht, ob er dem *πρότερος* und dem *ὑστερος καλόμας* machen soll

Aesch. Eum. 742: *ἐκβάλλεθ' ὡς τάχιστα τυχέων κάλους,  
ὅσοις δικαστῶν τοῦτ' ἐπέταλται τέλος.*

Philokleon ist dies Geschäft des Richters, indem Philokleon sagt (v. 995): *φίλκ' ἐξετάσω.*

<sup>10)</sup> *κεῖσθον* beim Aeschylos a. a. O. Nach Schömann und Platner bei dem andern Verfahren bloss die Steinchen des *κύριος* gezählt. Die Stelle, auf welche sie hierbei fussen mögen, wird nicht angeführt, und ist mir entgangen. Die Sache ist aber wahrscheinlich, denn nur wenn der Inhalt beider Gefässe gezählt wird, kann jeder Betrag verhütet werden.

Aesch. Pers. 532: *ἢ δῆτα λίθον με ποιήσον, ἐφ' οὗ  
τὰς χοίνας ἀριθμοῦσιν.*

Platner, p. 420. (Legg. Att. pag. 420.), die Steine des *κύριος* gezählt werden: was aber Aesch. Pers. 987 beruht.

Aesch. Pers. 752: *ἀνὴρ ὃδ' ἐκπέφυγεν αἵματος δίκην.  
ἴσον γάρ ἐστι τὰρίθμημα τῶν κάλων.*

Legg. Att. p. 422.

(φαίνονται δὲ συνήθως καλοῦντες τὸν μὲν κύριον ἀμφορέα, τὸν δὲ ἄκυρον ὕστερον). Ebenso wenig ist der Scholiast zu v. 988 auf dem rechten Wege, der auch von einem ἄκυρος κάδος spricht. Das erste Scholion zu v. 991: ὁ δ' ἔσθ' ὁ πρότερος, giebt schon eine Andeutung des Richtigen: ὁ καδίσκος ὅπου αἱ τῶν καταδικαζομένων ψῆφοι ἐβάλλοντο. Nur dass der Rest dieses Scholions in Bezug auf die Handlung falsch ist: ἐναλλάσσει δὲ τὰς χεῖρας, περιφέρων τὰς ὑδρίας, ἵνα ἀγνοήσας ἀποδοκιμάσῃ εἰς τὸν ὕστερον καδίσκον τὴν ἀποδοκιμάζουσαν ἐμβαλὼν ψῆφον. Denn die Becher (ἀρύστιχοι, v. 855.), die in den Wespen die Stelle der καδίσκοι vertreten, stehen auf einem Tische oder einer Bank, und Bdelykleon führt vielmehr den Alten selbst so geschickt im Kreise herum (v. 990: φέρε νῦν σε τηδὶ τὴν ταχίστην περιάγω), dass er getäuscht den ὕστερος für den πρότερος hält<sup>14</sup>). — Nur das letzte Scholion zu v. 991, zu den Worten: αὕτη νευθενί, spricht sicher und deutlich das Richtige aus: δύο καδίσκοι ἦσαν τῶν ψήφων, εἰς μὲν ὁ ἔλεον, ὁ ὀπίσω, ἕτερος δὲ, ὁ ἔμπροσθεν, θανάτου. παρασκευάζεται οὖν εἰς τὸν τοῦ ἔλεον ἐμβαλεῖν τὴν ψῆφον. Dann aber wieder irrthümlich: ἀλλάσσει γὰρ τοὺς τόπους αὐτῶν ὁ Βδελυκλέων, ἵνα ἀπατηθεῖς ὁ πατήρ βάλῃ εἰς τὸν τοῦ ἔλεον. Hier entsprechen die Benennungen ὁ ἔλεον und ὁ θανάτου denen beim Phrynichos: ὁ ἀπολύων und ὁ ἀπολλύς, und sind vermuthlich gleichfalls aus irgend einer Stelle eines Komikers entlehnt, während die Bezeichnungen ὁ πρότερος oder ὁ ἔμπροσθεν und ὁ ὕστερος oder ὁ ὀπίσω mehr der gewöhnlichen Sprache anzugehören scheinen<sup>15</sup>).

Durch das Bisherige ist, glaube ich, hinlänglich dargethan, dass eine Abstimmungsweise, wie sie Schömann nach dem Fragment des Phrynichos nur vermuthete, in früherer Zeit wirklich in Gebrauch war; und nur das war die Aufgabe dieses Aufsatzes.

14) Auch der Scholiast zu Vesp. 752 lässt die Urnen von einem Herolde bei den Richtern herumtragen (τοῦ κήρυκος τὴν κληρωτίδα ἡτοῖ τὸν κάδον προσφέροντος), was Schömann S. 721 richtig abweist. Vgl. Xenoph. H. Gr. I. I. θεῖναι δὲ δύο ὑδρίας, und schol. Equit. 1147: ἀμφορεῖς (statt ἀμφοτέροι, was sinnlos ist) δύο ἴσταντο. Die Richter standen auf (Vesp. 753: ἀνιστάσθω) und gingen zu den Stimmgefässen (ibid. 754: ἐπιστάλην ἐπὶ τοῖς κημοῖς, und 988: παρῆγον — ἐπὶ τὸν ὕστερον).

15) Nicht besser, als den alten Auslegern, ist es den Neueren mit der Stelle in den Wespen ergangen. *Florens Christianus* pflügt, wie gewöhnlich, ganz unbefangen mit dem Kalbe der Scholiasten, und macht die Sache nur noch verworrener. *Bergler* sah das Richtige, fasst sich aber, was man bei ihm öfter zu beklagen hat, so kurz, dass seine Bemerkung von Andern übersehen wurde. *Prior cadus in iudiciis*, sagt er, *erat condemnationis, posterior absolutionis*. Auch *Petitus* (Legg. Att. p. 420—422.) giebt sich viele Mühe mit diesen Versen, aber ganz vergeblich, weil er durchaus das später herrschende Verfahren beim Abstimmen hineininterpretiren will. Dieselbe Vermischung des Verschiedenartigen findet sich bei *Meursius*, *Arcopag. c. 8* (Opp. omn. tom. 2).



früch sind damit noch nicht alle Nebenfragen erledigt, die wir hier nur andeuten wollen. Schömanns vornehmster Zweifel gründet sich darauf, dass das bisher erörterte Verfahren gegen das Gesetz *ἀντίθετον ψηφίζεσθαι* zu verstossen scheine; „indessen,“ setzt er hinzu, „brauchen wir nur anzunehmen, die Gefässe seyen in diesem Falle so gestellt worden, dass die Umstehenden nicht sehen konnten, in welches von beiden die Steinchen geworfen wurden.“ Allein diese Annahme ist gegen den Inhalt der besprochenen Stellen, in denen sich deutlich eine offene Abstimmung ergibt (eine *φανερὰ ψῆφος*, wie sie auch in den Volksversammlungen ausnahmsweise vorkommt, z. B. Xenoph. H. Gr. II, 4, 9, und bei den Megarensern, Thacyd. IV, 74.). Entweder ist also das Gesetz über verdeckte Abstimmung in den Gerichten nicht so alt, oder es fand neben diesem Verfahren ein zweites statt, auf welches sich das Gesetz bezog.

Wie lange die Abstimmung durch Eine *ψῆφος* sich in Gebrauch erhalten, lässt sich nicht mit Gewissheit nachweisen. Die Stellen des Phrynichos und Xenophon führen uns bis gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges, und ich finde keine spätere Spur davon. Vielleicht bewirkten die wiederholten grossen Veränderungen der Athenischen Staatsverfassung um diese Zeit auch in solchen Nebendingen eine Veränderung. Merkwürdig ist eine Stelle des Lysias, gegen den Agoratos, § 37 (pag. 467.): *ἐπὶ τῷ τραπεζῷ ἐγένετο, οἷαν καὶ ὑμεῖς ἐπίστασθε. οἱ μὲν γὰρ ἐπὶ τῷ τραπεζῷ ἐπὶ τῶν βάθρων, οὗ νῦν οἱ πρυτάνεις καθίστανται, οὐδὲ τράπεζαι ἐν τῷ προῦθεν τῶν τριάκοντα ἐκείσθην. οὐδὲν οὐκ εἰς καθίσκους, ἀλλὰ φανεράν ἐπὶ τὰς τράπεζας τίθεσθαι τὴν μὲν ἐπὶ τὴν πρώτην, τὴν δὲ καθαιρούσαν ὑμέτερον.* Hier wird noch zur Zeit der Dreissig nur ein Steinchen gestimmt; aber der erste Tisch spricht frei, der zweite verdammt, was sich oben bei den *καθίσκοις* umgekehrt erhielt; und das ganze Verfahren wird als eine ungesetzliche Annahme bezeichnet, die sich die Willkühr der Dreissig erlaubt. Wie war denn damals das streng gesetzliche Verfahren? Durch genaue Aufmerksamkeit bei Lesung der Redner lässt sich in diese Sachen vielleicht noch mehr Licht bringen.

Leipzig.

L. R o s s.

## Ueber die Redensart οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Wie diese Redensart, die von Schäfer im Apparatus crit. et get. ad Dem. tom. III p. 96 mit Recht eine „crux interpretum“ genannt wird, zu erklären sei, ist schon von manchem griechi-



## Ueber die Redensart οὐδὲ πολλοὺ δῆι

in Sprachforscher gefragt worden, und wenn ungeachtet der Sache, die Lösung zu bewerkstelligen, noch heute diese Frage an werden kann, so liegt diese eines Theils in der Verschiedenheit der Ansichten, andern Theils aber auch wohl darin, dass sich Budaus in seinen *Commentariis linguae graecae* und Visschers in die Sache in den Kreis ihrer grammatischen Untersuchungen haben, von Andern die Erklärung mehr gelegentlich in Neu- oder Schriftstellern, und nicht in einer besondern Untersuchung gesucht worden ist. Merkwürdig aber in der That ist es, dass niemand andere Beispiele dieser Redeweise angeführt hat, als diejenigen, welche sich in ächten und unächtigen Demosthenischen Reden finden, sei es nun, dass keine anderen aus der klassischen oder griechischen Sprache bekannt waren, oder dass man das, was sich zufällig finden liess, in Betracht zog. Sollten daher aus andern Klassikern keine Stellen finden lassen, so ist man den Ursprung dieser Redensart dem Demosthenes zuschreiben.

Wenn wir nun glauben, dass die wahre Bedeutung jener Redensart, wenn auch nicht gehörig entwickelt, doch geahnet worden sei und zwar von dem scharfsinnigen Reiske, so haben wir doch von vornherein ein Verdammungsurtheil zu befürchten, da dieser zum Demosthenes p. 100, 10 ed. Reisk. sagt, es sei klar, dass Reiske ihm vehementer errasse.“ Aber gewiss verdient die Meinung eines Reiske nur nach gehöriger Prüfung ein solches Urtheil, kann nicht durch blosses Hinstellen der eigenen widerlegt werden.

Die Schwierigkeit in jener Redensart liegt darin, dass, da οὐδὲ δῆι und πολλοὺ δῆι sich gerade entgegenstehen, doch οὐδὲ δῆι und das verwandte οὐδὲ ἕγγυς mit dem οὐδὲ πολλοὺ δῆι in der Bedeutung zusammenkommen und, natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, sowie diese verschiedenen Redensarten *historisch* erscheinen, ein ziemlich gleiches Resultat zu erwarten \*). Betrachten wir ein einfaches Beispiel. Dem. or. in Rhod. § 29 pag. 524, 2 sagt: ἔχει δ' οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδὲ ἕγγυς αὐτῶν, ein Beispiel von οὐδὲ ὅλλυον δῆι (worüber Kühnlen, ad Lomsect. XXXII, 8 nichts Wichtiges verbringt) aus Dem. or. in Rhod. opr. § 195 p. 761, 13 οὐ προῖκα, ἀλλ' ὅτι πολλοὺ δῆι, πόθεν; οὐδὲ οὐ δῆι τοῦτον ἔθνησεν τὸν νόμον. Ferner: Dem. or. de reb. publ. § 42 p. 100, 10 sagt von Philipp: οὐκ οὐ βούλεται τοῖς οὐ καιροῖς τὴν παρ' ὑμῶν ἐλευθερίαν ἐπαδρῦσαι, οὐδὲ πολλοὺ δῆι οὐ κακῶς οὐδὲ ἀργῶς ταῦτα λογίζομενος. In allen diesen andern Beispielen wird durch οὐδὲ ἕγγυς, οὐδὲ ὅλλυον δῆι und οὐ πολλοὺ δῆι das Vorhergehende stark verneint. Man kann also in der ersten Stelle ganz richtig sagen:

\*) Wir bitten, diese „historisch“ wohl zu berücksichtigen und nicht blos die äussere Erscheinung in das Auge zu fassen.

ἔχει δ' οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδ' ἰγγύς = οὐδ' ὀλίγου  
δεῖ = οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Die beiden ersten Stellen kann man also lateinisch so übersetzen: Habet se non ita haec res, neque prope abest, quin ita sit. Nun sollte man meinen, da οὐδὲ πολλοῦ δεῖ dem ὀλίγου δεῖ (= paene) gleich wäre, müsste man statt ἔχει οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ auch sagen können: ἔχει οὐχ οὕτω ταῦτα, ὀλίγου δεῖ. Allein es gehört keine grosse Sprachkenntnis dazu, um einzusehen, dass die Form des Gedankens in der Satzbildung ein stärker Recht hat. Dass aber auch auf jene Weise der ganze Gedanke zerstört wird, bedarf keiner Erinnerung. Daher übersetzen wir jetzt die dritte Stelle freier so: habet se non ita haec res, nullo modo. Ehe wir aber zur Erklärung übergehen, führen wir die Beispiele an, die wir kennen:

Dem. or. de Chers. § 42 p. 100, 10 Rsk.

Οὐκ οὖν βούλεται τοῖς ἑαυτοῦ καιροῖς τὴν παρ' ὑμῶν ἐλευθερίαν ἐπιδρύνειν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, οὐ πακῶς οὐδ' ἀργῶς ταῦτα λογιζόμενος.

Idem phil. III § 23 p. 116 extr.

— ἀλλ' ὅμως οὐθ' ὑμῖν οὔτε Θηβαίοις οὔτε Λακεδαιμονίοις οὐδὲ πάποτε, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, συνεχωρήθη τοῦθ' ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων, ποιῆν ὅ τι βούλοισθε, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἡμῖν, μᾶλλον δὲ τοῖς τότε οὖσιν Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ τισιν οὐ μετρίως ἐδόκουν προσφέρεισθαι, πάντες ὥοντο δεῖν καὶ οἱ μηδὲν ἐγκατεῖν ἔχοντες αὐτοῖς, μετὰ τῶν ἡδικημένων πολεμεῖν κ. τ. λ.

Or. de male gesta leg. § 30 p. 350, 11.

Οὐ γὰρ εἰ φανύλοις χρησθ' ὑμεῖς εἰς τὰ κοινὰ πολλὰν ἀνθρώποις, καὶ τὰ πράγματα' ἐστὶ φανῦλα ἂν ἡ πόλις ἀξιούται παρὰ τοῖς ἄλλοις, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Ibid. § 90 p. 370, 2.

Οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἦν ἂν ὁμοίως ἡμῖν, ἐκείνα δὲ τούτοις ἂν προσῆν, εἰ μὴ διὰ τούτους.

Ibid. § 202 p. 404, 18.

Ἐγὼ μὲν γάρ, εἰ ταῦτα πεποίηκα, φανῦλός εἰμι ἄνθρωπος, τὰ δὲ πράγματα οὐδὲν βελτίω διὰ τούτου, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Or. in Leptin. § 20 p. 463, 7.

Σκεψάμεθα δὴ εἰ τοῦτ' ἐστὶ τῇ πόλει, εἰν ἅπαντες οὗτοι λειτουργῶσιν· φανήσεται γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης.

In der aus Demosthenischen Stücken zusammengesetzten vierten Philippischen Rede § 28 p. 138, 26 steht Folgendes:

Τὸ μὲν τοίνυν, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πρὸς τὰ τοιαῦτα ὁκηρῶς διακτεῖσθαι, ὃ δεῖ τοῖς σώμασι καὶ ταῖς οὐσίαις λειτουργῆσαι ἕκαστον, ἐστὶ μὲν οὐκ ὀρθῶς ἔχον, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, οὐ μὴν ἀλλ' ἔχει γέ τινα πρόφασιν ὅμως.

Dazu kommen 2 Stellen aus der ersten Rede gegen Aristogi-

ton, welche, wenn auch nicht mit Sicherheit dem Hyperides, doch gewiss nicht dem Demosthenes zugeschrieben werden kann. Dasselbst heisst es § 85 p. 795, 23.

Οὐ μέντοι μὰ τοὺς θεοὺς τούτῳ γ' ὑπάρχειν ὁμοίους οἶμαι τούτους, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ καὶ τούναντίον.

Und § 87 p. 796, 6.

Οὐ γὰρ ὁμοίόν ἐστιν, Ἀριστογείτον, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, γράψαντά σε τῶν πολιτῶν τρεῖς ἀκρίτους ἀποκτεῖναι γραφὴν αἰῶναι παρανόμων κ. τ. λ.

Budaeus nun sagt Commentar. linguae graecae p. 1320, init. (edit. Basil. a. 1556.) Folgendes: „In hoc quidem sermone, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, quod quidem ad superiora exempla (er meint die meisten der aus Demosth. von uns angeführten, mit Ausnahme der Stelle aus der Leptinea) pertineat, nihil retulerit, si negationem abstuleris, ut pro Ctesiphonte (§ 300 p. 326, 1.) οὐδέ γ' ἠτήθη ἐγὼ τοῖς λογισμοῖς Φιλίππου, πολλοῦ γε δεῖ. Quin et ipse contraria dictione idem significavit, ἐν τῷ περὶ παρρησ. (§ 184 pag. 399, 10.) οὐδέ γε τοὺς χρόνους ἴσον ἔστ' ἀδίκημα ὀλιγαρχίας ἢ τυράννου παρελέσθαι καὶ ὑμῶν· οὐδ' ὀλίγου γε δεῖ. Quod supra οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, hic dixit οὐδ' ὀλίγου δεῖ: quia hic negatio vim suam servat, quae in illo ornatus causa ponitur atque idiomatis.“

Eben derselbe sagt pag. 1319, 40 zur Stelle aus phil. III: „Quae verba (οὐδὲ πολλοῦ δεῖ) nihil aliud significant quam geminam negationem.“

Seine Meinung ist also, die Negation stehe in dieser Redensart eigentlich überflüssig, verstärke aber nach einem besondern Sprachgebrauche den in πολλοῦ δεῖ liegenden negativen Begriff, so dass οὐδὲ πολλοῦ δεῖ etwa wie οὐδαμῇ οὐδαμῶς, mit welchem er es in Verbindung gesetzt hat, zu verstehen sei.

Vigerus pag. 468 edit. Herm. sagt: „Eodem significato (wie πολλοῦ δεῖ) dicunt οὐδὲ πολλοῦ δεῖ· sed (quod a tironibus diligenter observandum) illud οὐδὲ cum superiore verbo potius construendum est, quam cum πολλοῦ δεῖ. — Alioqui si construaturs cum πολλοῦ δεῖ, vel οὐδὲ affirmabit, vel sensus erit plane contrarius.“ Es ist genügend, diese Meinung bloß anzuführen, obgleich Vigerus glaubt, sie werde bestätigt durch die Stelle aus der Leptinea, die wir noch näher betrachten werden.

Hieronimus Wolf ad or. de Cherson. pag. 100, 10: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ] Sc. λόγου. neque multis est opus. Alii interpretantur, quasi esset πολλοῦ γε καὶ δεῖ, multum certe abest. Huic similem locutionem, οὐδ' ὀλίγου δεῖ, eodem modo intellige, scilicet λόγου, ne paucis quidem verbis opus est, hoc est, supervacuum prorsus est, hac de re dicere. Es bedarf nicht viel Worte. Es bedarf nicht Rede.“ Diese Erklärung wiederholt er ad Dem. pag. 350, 11; 370, 2 und mit einigem Zweifel zur Rede gegen Aristogiton p. 795, 24: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ]. Interpretare πολλοῦ γε δεῖ. Si minus placet, οὐδὲ πολλοῦ λόγου δεῖ.“ Er übersetzt auch über-

„neque multis verbis est opus,“ nur in der Stelle der Rede über den Chersones „multum abest, ut hoc velit.“

Reiske zur letztgenannten Stelle: „Idem est ac si sic struxisset orationem: οὐ παρῶς οὐδ' ἀργῶς ταῦτα λογιζόμενος· οὐ τοῦ πολλοῦ δεῖ πρὸς τὸ ταῦτα ἐπολαρβάνειν, ἀλλὰ τοῦ παντός. non male sic autumans neque segniter degeneremque in modum: quod si de Philippo suspicetur (eum scilicet istas rationes malas ducere innotum segnitie et ignavia), nae is non parum, sed toto coelo aberraturus a vero. Quare non male feceris sic distinguens: οὐ (πολλοῦ δεῖ) οὐ παρῶς —: ubi οὐδέ possit pro simplici οὐ ἔστι et insequens οὐ pro supervacaneo haberi.“ Wie Reiske auf diese Distinction gekommen und von seiner erstern Erklärung abgewichen sei, sieht man nicht ein. Seine Haupterklärung wiederholt er in Dem. p. 350, 11 und p. 463, 7 und im Index Graecis in Demosthenicis s. vv. δεῖν und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, wo zu οὐδὲ πολλοῦ δεῖ supplirt: ἀλλὰ τοῦ παντός und zu οὐδ' ἔστι δεῖ: ἀλλὰ πάντῃ πολλοῦ. Auf gleiche Weise erklären das Viger. pag. 468 extr. und Benjamin Weiske ad Longin. XIII, 8. Augerius trennt nach seiner zur Rede über den Chersones I. ausgesprochenen Ansicht οὐδέ von πολλοῦ δεῖ durch ein ~~neque~~ und supplirt zu dieser Negation das jedesmal im vorhergehenden negativen Satze stehende Verbum.

Auf gleiche Weise spricht sich Fr. Aug. Wolf ad Leptin. I. I. zu οὐδὲ πολλοῦ δεῖ vulgo editores connectunt, ut aliis in locis (führt einige der genannten Stellen an), ubi semper verum est (Hier.) Wolfius. Nec melius Reiskius explicat ellipticam ἀλλὰ τοῦ παντός, non deest multum, sed toto coelo. Intervallum pronuncianti post οὐδὲ fieri oportere, ut formula negandi ubique obvia, οὐδὲ ὀλίγου δεῖ, nec minus gravior, οὐκ ἔστι ταῦτα, πόθεν; πολλοῦ γε καὶ δεῖ. Dem. de Cor. p. 480, D. 481, B. 496, E. (edit. Francof. oder Bekk. \*) 17; 242, 25; 274, 23 edit. Reisk., § 47. 52. 140 Bekk. \*) Hemsterh. ad Lucian. Timon. p. 115. Neque abludit loquens οὐδ' ἔγγυς, de qua vid. in Plat. Sympos. XX, 4.“ Er überläßt dann die Stelle. Es ist nun in der That sonderbar, aus οὐδὲ δεῖ zu schliessen, dass οὐδὲ in οὐδὲ πολλοῦ δεῖ von andern Theilen der Redensart zu scheiden sei, da ja gerade die Logie für die Verbindung von οὐδὲ mit πολλοῦ δεῖ zeugt. Wolf zu seiner Meinung blos dadurch verleitet worden sein, dass, οὐδ' ὀλίγου δεῖ und πολλοῦ δεῖ in der Bedeutung dem οὐδὲ οὐ δεῖ gleich komme, die Negation nicht zu πολλοῦ δεῖ gehöre, weil sonst ein Widerspruch der Ausdrucksweise und Bedeutung wäre.

Eine noch sonderbarere Ansicht äussert Markland zur Rede

\*) In der letzten Stelle hat Bekker mit den besten Handschriften πολλοῦ καὶ δεῖ gestrichen.

de cor. p. 350, 11, welcher Taylor, da er sich zu derselben Rede pag. 370, 2 auf sie beruft, offenbar folgt. Markland bemerkt: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ“ Sic p. 370, 2 et p. 404, 18, quod p. 399, 10 exprimitur per οὐδ’ ὀλίγου γε δεῖ, *multum abest*: *nitatissime πολλοῦ γε καὶ δεῖ*. Sed mirum est, unde οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, locutio, ut videtur, negativa, tantundem valeret ac affirmativa πολλοῦ γε καὶ δεῖ. Non possum solvere hunc nodum nisi aliter distinguendo: οὐ δέ. πολλοῦ δεῖ. *minime vero: multum abest*. Notandum enim est, in omnibus his locis, ubi haec phrasis invenitur, semper praeire negativam οὐ, unde repetitio eiusdem vehementius negat. Sic pag. 370, 1 οὐ γὰρ ταῦτ’ ἀντ’ ἐκείνων γέγονεν. οὐ δέ. πολλοῦ δεῖ. Quod eodem recidit, quo istud in Midian. p. 524, 2 ἔχει δ’ οὐχ οὕτω ταῦτα· οὐδ’ ἐγγύς.“

Jurinus (ad p. 350, 11.) will schreiben: οὐ. πολλοῦ γε δεῖ. An einer andern Stelle (ad p. 404, 18.) lässt er die Wahl zwischen dieser Aenderung und einer anderen: οὐδέν. πολλοῦ γε δεῖ. Wir glauben zwar nicht mit Reiske, dass dann der Grieche sagen müsse: οὐ δῆτα· πολλοῦ γε καὶ δεῖ, halten es aber für überflüssig, etwas zur Widerlegung der Meinung von Markland und Jurinus zu sagen.

Alle diese erwähnten Erklärungen misfallen Schäfern und er bringt eine neue vor, mit welcher die des Budaeus gewissermassen übereinstimmt. In der Note zu Dem. p. 100, 10 sagt er, H. Wolf und Reiske hätten geirrt, Augerius aber zwar falsch interpungirt, da οὐδὲ πολλοῦ δεῖ „continue spiritu“ ausgesprochen werden müsse, aber offenbar die Formel richtig verstanden. „Scilicet πολλοῦ δεῖ ubique valet *multum abest*, i. e. *minime gentium*“). Haec autem formula si subiicitur enuntiationi neganti, ut h. l. factum est, solet ei οὐδὲ sic praeponi, non ut tollatur vis formulae affirmans, sed ut angeatur negans enuntiationis. Anecd. Bekk. p. 284, 29. Οὐδὲ πολλοῦ δεῖ: ἀντὶ τοῦ οὐδὲ ὀλίγου. quibus verbis grammaticus solum πολλοῦ δεῖ interpretatur. Sic Hezychius T. II c. 982. Πολλοῦ γε καὶ δεῖ, οὐδ’ ὀλίγου“). Simile Euripidis Phoeniss. 1640. Πορὰ οὐκ ἂν προδοίην, οὐδέ περ πράσσω κακῶς. ubi quod duo codd. dant καὶ περ πράσσω κακῶς, debetur interpreti οὐδὲ perinde negligenti ut grammaticus in Anecdosis Bekk. negligit.“ Damit ist zu verbinden, was er zur Leptinea l. l. sagt, nachdem er kürzlich Auger’s, Markland’s und Fr. Aug. Wolf’s Meinung berührt hat: „Mihi tales interpunctiones improbanti quomodo haec formula, crux interpretum, videatur intelligenda, dixi ad pag. 100, 10. Neque adhuc poenitet interpretationis, quam noster locus, ubi formulam legimus praemis-

\*) Und so ist diese Redensart, statt der Negation gebraucht, in der Rede gegen Aristokrates § 7. ἵνα εἰδῇτε πολλοῦ δεῖν ἄξιον ὄντα τυχεῖν τοῦ ψηφίσματος ἀπὸν τουτουῖ.

\*\*) Eben diese Glosse findet sich bei Moeris p. 328 edit. Pierson.

um, minime confirmat.“ Allerdings könnte es scheinen, als ob die Worte in der Leptinea πάντες γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενομένης αἰσιν ἀσχυρίας eine Stütze für Schäfer's Erklärung abgibt, da πάντες eine Negation haben muss, die, wenn οὐδὲ mit δεῖ verbunden wird, fehlt; man muss daher, meint Sch., οὐδὲ δεῖ für οὐδαμῶς und dies nach οὐδὲ für verstärkt annehmen und so den negativen Begriff οὐδὲ πολλοῦ δεῖ zu πάντες ziehen. Man dann dürfte nicht auch eine andere Erklärung dieser Stelle möglich sein, was jedoch, wie wir sehen werden, keineswegs der Fall ist. Eine zweifelhafte Erklärung einer Stelle aber kann keineswegs eine Bestätigung für eine Behauptung sein und es ist ein Trugschluss, eine Redensart sei auf die und die Weise zu erklären, weil sie von einer andern Stelle eben so zu erklären sei. Ich gebe mir ihm, dessen Sprachkenntnis die unserige bei weitem übertrifft, zu bedenken, ob in dieser Stelle, da kein οὐ vorkommt, οὐδὲ überhaupt stehen konnte, wenn nämlich die Meinung Schäfer's richtig ist. Denn wenn ich sage, οὐκ ἔστι ταῦτα, πολλοῦ δεῖ, so steht οὐδὲ (nicht nothwendiger Weise οὐ), welches eine blosser nochmalige Verneinung des Vorhergehenden ist, deswegen, weil der negative Gedanke anders gestaltet ist, neque hoc, neque ullo modo est. Das Hauptargument Schäfer's ist dies, πολλοῦ δεῖ = minime gentium sei Negation, die durch Hinzutreten von οὐδὲ verstärkt werde. Dabei beruft er sich auf Hasychius, der πολλοῦ γε καὶ δεῖ durch οὐδ' ὅλως erklärt. Die Behauptung, der Grammatiker bei Bekker habe bloss erklärt, ist wahrscheinlich genug, obgleich auch möglich, dass er bemerkend οὐδὲ πολλοῦ δεῖ verneine eben so, wie οὐδὲ δεῖ, auch das erstere so erklärte, wie Hasychius das zweite. Auf keinen Fall aber beweisen beide Grammatiker etwas für Schäfer, da sie bloss die Bedeutung jener Redensart erklären, und so wenig, wenn Schäfer mit seiner Meinung über den Grammatiker bei Bekker Recht hat, da sie bloss von πολλοῦ δεῖ und die Negation gar nicht berühren. Was nun aber die Ansicht betrifft, so scheint sie uns auf einem Irrthume zu beruhen. Es ist ein grosser Unterschied, ob etwas geradezu durch Negation verneint werde, oder durch irgend einen negativen Satz. Οὐδαμῶς ist reine Negation, πολλοῦ δεῖ aber ein affirmativer Satz, der einen negativen Begriff hat. Jene Negation lässt sich im Griechischen durch eine andere verstärken, οὐκ ἔστι τοῦτο οὐδαμῶς οὐδεὶς: aber kein Grieche wird je οὐδὲ δεῖ anders genommen haben, als so, wie wir sagen: und es ist nicht viel, eben so wenig, als οὐκ ἀπίστεύειν bedeuten kann „ungläubig sein.“ Hier entscheidet also nicht der Gedanke, sondern die Form.

Wie wir schon angedeutet haben, scheint uns Reiske der Wahrheit nahe gewesen zu sein, nur dass er eben so wenig, wie mein Weiske l. l., die Sache entwickelt hat, obgleich sie ganz

einfach ist. Die Formel πολλοῦ δεῖ drückt in affirmativer Form einen negativen Gedanken kräftig und bestimmt aus. Negativer Gedanke in negativer Form ist οὐδ' ὀλίγου δεῖ und οὐδ' ἑγγύς. Nun scheinen aber diese beiden letzteren Redeweisen gelinde Verneinung zu sein, aber durch die Zusammenstellung der Negation und eines negativen Begriffs (ὀλίγου δεῖ, ἑγγύς), welcher mit einem besondern Tone ausgesprochen und vorzüglich hervorgehoben wird, wird die Sache desto stärker verneint „non est hoc, neque paene hoc non est, wozu sich von selbst der Gedanke darbietet, sed prorsus non est. Wir haben also hier dieselbe Litotes, wie in οὐχ ἥκιστα, hic non parva laude dignus est, *dieser ist nicht der Schlechteste* und in ähnlichen Redeweisen.

Eben so ist es mit οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, wie wir glauben. Auch hier hat πολλοῦ den Hauptaccent. οὐκ ἔστι τοῦτο, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ (sc. ὥστε οὐκ εἶναι), i. e. *das ist nicht der Fall, und es fehlt nicht viel, dass es nicht der Fall sei*. Hier denkt man hinzu, „*sondern es ist durchaus nicht so.*“ Dieses Gegensatzes wegen, der ganz natürlich ist, wird πολλοῦ stark betont mit einem Tone, der, je nachdem der übrige Satz beschaffen ist, bald ironisch sein kann, bald aber in ernster Rede zwar nicht ironisch ist, aber doch andeutet, dass jenem οὐ πολλοῦ δεῖ etwas entgegenstehe, was eine Steigerung enthaltend das vorhergehende πολλοῦ aufhebt. Da sich nun οὐδ' ὀλίγου δεῖ und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ entgegenstehen, müssen auch die Gegensätze, die wir zur Vervollständigung des Gedankens in beiden Redensarten annehmen, scharf einander entgegenstehen, also:

οὐδ' ὀλίγου δεῖ, ἀλλὰ τοῦ παντός = οὐδαμῶς  
οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλ' οὐδενός = οὐδαμῶς.

Wenn wir nun diese Redeweise, eben weil sie rhetorisch ist, durch den Ton, mit welchem ὀλίγου und πολλοῦ zu bezeichnen ist, erklären zu können glauben, so fragt es sich, ob nicht auch eine empirische Bestätigung aus dem Sprachgebrauche entnommen, für unsere Ansicht zu gewinnen sei. Wir gestehen freilich gern zu, dass, nachdem die Redeweise einmal sich gebildet hatte, jener zu supplirende Gegensatz nicht mehr ausgesprochen, sondern, da er sich Jedem von selbst darbot, nur hinzugedacht wurde. Doch glauben wir Spuren der vollständigen Redensart finden zu können. Wie aber, wird man fragen, wenn sie sich bei Demosthenes zuerst, oder doch vorzüglich findet, muss nicht dann bei diesem auch die Erklärung zu suchen sein? Gewiss, wenn Demosthenes diese Redeweise einführte. Unterzeichneter darf nicht auf seine Sprachkenntnis provociren, seine Bemühungen, aus andern Klassikern Beispiele zu finden, waren fruchtlos und so kann er nicht aus Schriftstellern den Ursprung der Redeweise historisch nachweisen, glaubt aber dennoch, dass sich aus den oben angeführten Stellen,



nie vorkommt, etwas für ihre Erklärung auffinden lasse. Zu-  
 ber machen wir darauf aufmerksam, dass, da spätere Schrift-  
 teller seltene Redensarten und Konstruktionen, die sie bei frü-  
 zern lasen, gern annahmen, vielleicht auch manchmal durch  
 end einen Zusatz erläuterten, Lucian den Sinn der fraglichen  
 Redensart erkannte. Karl Friedrich Hermann führt zu Lucian. de  
 script. histor. c. XXXIV, wo in ähnlicher Steigerung des Ge-  
 niums, wie bei οὐ πολλοῦ δεῖ, ἀλλ' οὐδενός, gesagt wird: πολ-  
 λὸν, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός ἢν ἄξιον, aus Lucian. Merc. Cond.  
 100: ἀλλὰ πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός δεῖ. Auch lässt sich  
 von Hermann daselbst zu anderm Zwecke citirte Stelle aus  
 March. de educ. 4 vergleichen: εἰ δὲ τις οἴεται, τοὺς οὐκ εὖ  
 γινώσκοντας μαθήσεως καὶ μελέτης τυχόντας ὀρθῆς πρὸς ἀρετὴν οὐκ  
 εἶναι τῆς φύσεως ἐλάττωσιν εἰς τὸνδεχόμενον ἀναδραμεῖν, ἵστα-  
 σθαι πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός διαμαρτάνων.

An diese Stellen knüpfen wir zunächst die aus der Rede gegen  
 Timotheum § 85 οὐ μέντοι μὰ τοὺς θεοὺς τούτῳ γ' ὑπάρχειν ὁμοί-  
 ος τούτους, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ καὶ τοὺν αν-  
 τίστοιν, i. e. neque multum abest, sed adeo contrarium est.  
 Hier liegt also Gegensatz und Steigerung in dem Worte τοὺν αν-  
 τίστοιν, wieweil aber liegt beides in einem ganzen Gedanken: so  
 Timotheum III. l., wo der Sinn ist: „Die Griechen haben nie, weder  
 die Aeginetenser, noch den Lakedämoniern, noch den Thebanern  
 gegenüber diese drei Hauptvölker nach einander den Principat  
 abgetreten, zugestanden, zu thun, was ihr wolltet, und sie waren  
 nicht weit davon entfernt, dies zu dulden, sondern sie glaub-  
 ten, dass die Obermacht misbrauchtet, deshalb Krieg führen zu  
 müssen.“ Hier schliesst sich zwar der Gegensatz, „sie entschlos-  
 sen sich Krieg zu führen,“ an den ganzen vorhergehenden Satz,  
 „duldete nichts von euch,“ zunächst aber an das das Gesagte  
 noch stark verneinende οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, so dass die Steige-  
 rung: sie waren nicht weit entfernt, etwas zu dulden, sondern  
 führten Krieg, wenn sie sich beeinträchtigt glaubten.

Sodann ist so zu erklären die Stelle aus der Rede über die  
 Philipp § 98 οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ,  
 ταῦτα μὲν ἦν ἂν ὁμοίως ἡμῖν, ἐκεῖνα δὲ τούτοις ἂν προσῇν,  
 διὰ τούτους. Auch hier wird der Gegensatz ἀλλὰ ταῦτα μὲν  
 l. durch οὐδὲ πολλοῦ δεῖ hervorgehoben: „Wir haben nicht  
 was wir im Verträge mit Philipp gewonnen haben, statt des  
 Bedeutenderen, was wir dafür aufgeben mussten, empfangen,  
 durchaus nicht, sondern wenn die Verräther nicht gewesen  
 wären, würden wir das jetzt Gewonnene und noch dazu das, was  
 verloren haben, besitzen.“ Leicht ist zu erkennen, dass hier  
 οὐδὲ πολλοῦ δεῖ eine Ironie liegt, wie sie überhaupt bei  
 Lucian nicht selten ist.

Es bleibt uns nur noch übrig, über die Stelle aus der Rede gegen Leptines ausführlicher zu sprechen. Es heisst also dort: Σκεψάμεθα δὴ τὴ τοῦτ' ἔσται τῇ πόλει, εἰάν ἅπαντες οὗτοι λειτουργῶσιν· φανήσεται γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης. Hier fehlt vor dem οὐδὲ πολλοῦ δεῖ die in allen übrigen Stellen zum Hauptsatze gehörende Negation οὐ. Darum meinte Budaens l. l. p. 1319, 45, πολλοῦ δεῖ sei hier überflüssig und der Satz dieser: φανήσεται γὰρ ἡ λειτουργία οὐκ ἄξια τῆς μελλούσης αἰσχύνης. Auf ähnliche Weise ordnet Vigerus p. 468 die Worte: οὐδὲ γὰρ φανήσεται, πολλοῦ δεῖ, τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης, oder man müsse, meint er, πολλοῦ δεῖ an das Ende des Satzes stellen. Niemand wird weder des Budasus, noch Viger's Ansicht billigen; der Umstellung der Worte bedürfte es gerade nicht, wenn wir auch οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ trennen wollten: φανήσεται γὰρ οὐδὲ, πολλοῦ δεῖ, τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης. Dann gehörte οὐδὲ zum ganzen Satze, oder freilich freier gestellt, zu ἄξιον und wir hätten einen ganz in den Zusammenhang der übrigen Rede passenden Sinn. Der Redner fragt nämlich, ob durch Aufhebung der ἀτέλεια, die einigen Fremden wegen Verdienste, die sie sich um Athen erworben hatten, eingeräumt worden war, irgend ein leidlicher Gewinn bewirkt werde; allein er findet, dass die Schande, die jene Aufhebung dem Volke bringen würde, keineswegs durch einen Gewinn vergütet werde. Die ἀτέλεια, meint er, könnte vielleicht aufgehoben werden, wenn der daraus entspringende Gewinn die Schande überwöge oder wenigstens erträglich machte; aber er lasse sich gegen den Nachtheil nicht einmal in Anschlag bringen. — Trennen wir nun οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ, so ist Letzteres, wie oft, in die übrige Rede eingeschoben. Vergleiche Dem. or. in Aristocr. § 84 p. 631, 5 ὁ δὲ τὸ ψήφισμα γράφων πολλοῦ γε δεῖ διώρισεν κ. τ. λ. Ibid. § 7 pag. 628, 11 — ἵνα εἰδῇτε πολλοῦ δεῖν ἄξιον ὄντα τυχεῖν τοῦ ψηφίσματος αὐτὸν τουτουτ. Allein es scheint nicht rathsam, οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ zu scheiden. Wie ist aber dann der Hauptsatz, der eine Negation zu verlangen scheint, zu erklären? Sehr leicht, wenn wir annehmen, dass der Satz φανήσεται γὰρ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης mit einem spottenden Tone, welchen eine solche Ansicht, die Jemand von der Sache haben könnte, ganz und gar verdient, von Demosthenes ausgesprochen worden ist. Dann ist also οὐδὲ πολλοῦ δεῖ mit der Freiheit, welche sich die Griechen, namentlich Demosthenes, nicht blos in der Wortstellung, sondern auch bei der Verbindung und Darstellung der Gedanken nehmen, nach der Construction κατὰ τὸ νοούμενον dem ganzen Satze einverleibt, da ohne jene Ironie der Satz hätte heissen müssen: οὐ φανήσεται — ἄξιον αἰσχύνης. Also ist auch diese Stelle ganz so, wie die übrigen.

Dies ist nun unsere Ansicht von der Redensart, die wenn auch nicht eine der schwierigsten, den Erklärern doch viel zu schaffen gemacht hat. Sollte unser Versuch, die Schwierigkeit

zu lösen, nicht gebilligt werden, so hat er doch vielleicht den Erfolg, eine neue Prüfung der Sache zu veranlassen und die einzig wahrscheinliche Erklärung an das Licht zu bringen.

Leipzig.

Karl Hermann Funkhänel.

## Ist Horaz Erfinder neuer Versmaße?

C. Vanderbourg fügte seiner Ausgabe der Horazischen Oden. Paris 1812 T. I S. 423—425 eine Zugabe bei über die Horazischen Versmaße des Diomedes bei Putsch. S. 517—528. Darin sagt er:

„Man hat immer geglaubt und glaubt noch, dass die Versmaße des Horaz alle von den Griechen entlehnt sind, und dennoch nimmt unter 19 Diomedes 8 davon aus, welche er mehr oder weniger bestimmt für von Horaz gebildete (*composés*) ausgiebt. Er rechnet dahin 3, als Horazische (*metrum Horatianum*), und das sind die Oden 3, 5 und 6 des ersten Buchs (*Sic te, Diva etc., Quis multa gracilis etc., Scriberis Vario etc.*). Von 2 anderen behauptet er, sie wären von Horaz gebildet (*metrum ab Horatio compositum*), nämlich die 9te des ersten Buchs (*Vides, ut alta etc.*) und die 11te Epode (*Petti, nihil me etc.*). Endlich sagt er von 3 anderen dasselbe, jedoch mehr nach Anderer Versicherung, als nach seiner eigenen (*ab Horatio compositum dicitur*), und das ist das Maß der 18ten Ode des zweiten Buchs (*Non ebur etc.*) und das der 13ten und 14ten Epode (*Horrida tempestas etc., Mollis inertia etc.*). Wie neu nun diese Meinung auch scheinen dürfte; so muss ich doch gestehen, dass ich sie ziemlich wahrscheinlich finde und nicht sehe, warum der Römische Lyriker sich darauf beschränkt haben sollte, die Versmaße der Griechischen Lyriker *sklavisch* (?) nachzubilden, ohne zuweilen einen Versuch zu wagen, wenn auch nicht neue Verse, doch neue Verbindungen schon vorhandener zu erfinden. Der einzige Umstand, welcher hier Diomedes Zeugnis schwächen könnte, ist der, dass er zu den von Horaz gebildeten Versmaßen auch das der 9ten Ode des ersten Buchs rechnet, welches unter dem Namen des Alcäischen bekannt ist. Auch ist uns in der That noch ein Bruchstück von Alcäus übrig, welches Horaz in der ersten Strophe dieser Ode nachgeahmt hat, und welches das Versmaß derselben genau darstellt<sup>1)</sup>.

1) Bei Athen. X pag. 430 A. Wir haben übrigens mehrere Alcäische Bruchstücke in diesem Maße. Man vergleiche darüber Gaisford zu Hephaestion pag. 336 und 337 und Hermann *element. doctrinae metr.* pag. 687—689.

Es ist daher schwer zu glauben, dass dieses Mas wirklich von Horaz gebildet sei. Darf aber ein Irrthum des Diomedes, welcher vielleicht auch nur eine doppelte Anführung (*double emploi*) der Abschreiber ist, dessen sieben andere Anzeigen des Irrthums beschuldigen? Das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, dass er sich bemüht haben würde, die von Horaz gebildeten Versmaße von denen zu unterscheiden, welche er nachgebildet hat, wenn er nicht wirklich irgend eins von der Erfindung unsers Dichters gehabt hätte, und ich überlasse Gelehrten, welche in den Fragmenten der Griechischen Lyriker mehr bewandert sind, die Sorge, zu ermitteln, in wie weit diese die Behauptungen unsers Grammatikers bestätigen oder widerlegen.“

Man war freilich zu erwarten berechtigt, über diesen nicht unbedeutenden Umstand gehörigen Aufschluss von einem Manne zu erhalten, welcher in Paris an der Quelle so vieler handschriftlichen und gedruckten Hilfsmittel saß: indess hat es nun einmal Herrn Vanderbourg gefallen, sich die Sache nach Art der Herren Pariser etwas leicht zu machen. Wir wollen daher sehen, was sich bei wenigen Hilfsmitteln darüber sagen lässt.

Horaz war ein Römer. Waren diese etwa in solchen Dingen sehr erfinderisch? Nun das wol eben nicht. Wer den Anfang von Cicero's Tusculanischen Unterredungen und ähnliche Klagen jenes Griechischen Mustern nachstrebenden Redners und Denkers gelesen und den Sinn der Römer für Dinge der Art aus unserm Dichter (Epist. II, 1, 156—160 und anderwärts) kennen gelernt hat, dem darf darüber nicht viel weiter gesagt werden. Besaßen sie doch bis auf Ennius nur ihr altes Faunenversmaß, wie dieser<sup>2)</sup> den Saturnischen Vers nennt, und auch diesen leiten die meisten Lateinischen Grammatiker aus Griechenland, Hermann<sup>3)</sup> von Hertrurien und Apel<sup>4)</sup> gar von der Insel Kreta her. Erst Livius Andronicus oder Ennius<sup>5)</sup> versuchten den heroischen Hexameter nachzubilden. Erst bei Catull finden wir einige den Griechen nachgebildete lyrische Verse, den Glykonischen, Asklepiadeischen, besonders den vielleicht schon vor Catull versuchten Phalacischen und 2 Mal das Sapphische Maß, das leichteste an sich und besonders bei vorangegangenen Versuchen im Phalacischen Verse. Von Catull bis Horaz finden wir kaum eine Spur von anderweitigen Nachbildungen lyrischer Versmaße der Griechen. Wie viel war da nicht noch im Nachbilden zu versuchen! Wie viel hatte nicht

2) Bei Cic. Brut. c. 18. Orat. c. 51. Man vergl. Fest. unter Saturno. Bei Virg. Georg. II, 386 versus incompti, bei Hor. Epist. II, 1, 157 horridus numerus, bei Terent. Maur. p. 2439 v. 2507. Man vergleiche Santen. zu Ter. Maur. p. 181.

3) Element. III, 9 S. 606.

4) Metrik. 2r Thl. § 785 S. 664.

5) Sehr ausführlich hat diesen Gegenstand erörtert Santen. zu Ter. Maur. p. 231 ff.

Archilochus allein <sup>6)</sup> nachzubilden hinterlassen! und die andern (<sup>7)</sup> dazu! Und Horaz hätte unter diesen Umständen sogleich mit Mase von seiner Erfindung auftreten können? Können? Nun ja, wenn er durchaus gewollt hätte; so würde er auch wol etwas Würdiges zu Stande gebracht haben. Aber konnte er so wollen? er, der so vollendete Griechische Vorbilder so hoch achtete? der so oft zu ihrem Studium, zu ihrer Nachahmung ermunterte? der so besonnen und vest nach wahrem Ruhme strebte? der den lividus (Od. IV, 3, 16.) des Neides so sehr zu befechten hatte? Und auf wessen Beifall durfte er als Erfinder neuer Verse Masse rechnen? Der nur zu prosaische, praktisch gekleidete und für das Reale gestimmte Populus Romanus war der nicht zugethan. Darum ja blieb sie so lange unverändert und erhielt auch nach Horaz keinen bedeutenden Zuwachs. Sie ist der dürftigste Theil der Römischen Litteratur <sup>8)</sup>. Er durfte also wol als lyrischer Dichter höchstens nur auf den Beifall der Freunde der Griechischen Muse rechnen. Diese aber liehen für jene Muse Römisches Gewand. Darum erzählt der Biograph, dessen kurze Lebensbeschreibung des Horaz zuerst Georg T. I S. LIV aus einer Handschrift drucken liess, was Horaz nicht aus den Fingern gezogen hat und das Gepräge der Muse an sich trägt, Horaz sei von Mäcenat gebeten worden, die Griechen, von den Griechen, besonders von Archilochus, Sappho, der Sappho erfundenen und den Lateinern noch unbekanntem Verse in die Lateinische überzutragen; und das habe er auf angemessene Weise gethan. Hienach konnte Horaz nicht mit Mase von seiner eigenen Erfindung auftreten. Auch wollte er das wirklich nicht. Man kann es nicht deutlicher erklären, als unser Dichter es gethan hat (I, 19, 23—33.):

*Parios ego primus iambos*

*Latino . . . . .*

*ut foliis ideo brevioribus ornes,*

*ut simui mutare modos et carminis artem;*

*ut Archilochi musam pede mascula Sappho,*

*et Alcæus . . . . .*

*ego, non alio dictum prius ore, Latinus*

*adhibet fidicen.*

zu haben, rechnet Horaz sich oft zum Verdienste (III, 30, 10—14; IV, 9, 3 und 4: niemals aber rühmt

Archilochi Reliqu. ed. Liebel. Lips. 1812 pag. 23—37. Man sehe auch bei Putsch. p. 2551. 2588. 2589. 2590.

Victorin. b. Putsch. pag. 2622 hält es kaum für möglich, die griech. Lyriker alle zu beschreiben.

Wend. Lat. min. T. III pag. XXIX sqq. Bähr Gesch. der Lit. Bd. 1. Kap. 8 S. 183 ff.

er sich eigener Erfindung. Und warum hätt' er sich deren, wofern er es der Wahrheit gemäss hätte thun können, nicht eben so gut rühmen sollen, als seiner Versuche, die Mase Griechischer Dichter nachzubilden? Wenn aus dem bisher Bemerkten sich ergibt, dass Horaz neue Versmase nicht konnte erfinden wollen, auch wirklich nicht erfinden wollte und seinem Willen treu blieb; so müssen des Diomedes Anzeigen vom Gegentheile entweder geradezu falsch oder unrecht verstanden sein. Wir haben sie daher etwas näher zu betrachten.

Es könnte scheinen, als liese sich das *componere* des Diomedes von der Erfindung neuer Verse und ihrer strophischen Verknüpfung oder doch wenigstens von neu versuchten strophischen Verbindungen längst erfundener Verse verstehen. Im letzteren Sinne haben wir Vanderbourg es nehmen sehen. Kann es beides oder nur das Eine oder das Andere heissen? Und welches von beiden? Der in mancher Beziehung wichtige Verfasser der *vita Horatii* am Ende der Ausgabe des Cruquius sagt ganz am Anfange seines Aufsatzes über die Horazischen metra: *In opere suo Alcaicum imitatus est et Sapphonem. Decem autem et novem odas variis metrorum generibus texuit, quorum*<sup>9)</sup> *decem in primo libro, in tribus reliquis singula, in Epodon sex reperi composita.* Hier ist durch den Zusammenhang ganz deutlich, dass der Verfasser weder bei *texuit* noch bei *composita* im Sinne hatte, den Horaz als Verserfinder oder als neuen Zusammensteller alter Verse zu bezeichnen. Es sollte nur so viel gesagt werden: Horaz hat Oden in verschiedenen Versmase gedichtet. Und mehr wird auch kein Unbefangener in den Worten finden. Etwas in der Hauptsache Anderes hat auch Diomedes gewiss nicht sagen wollen. Man betrachte nur seine Worte zu I, 9 im Zusammenhange! *Nona ode metrum Alcaicum habet et scanditur per quaternos versus. nam duos Alcaicos κατάληκτικούς, tertium ὑπερχατάληκτικόν habet.* Nun scandirt er diese Verse und fährt dann so fort: *Hoc metrum ab Horatio compositum, quod constat ex duobus Alcaicis, aliter etiam scanditur.* Und nun giebt er eine andere Scansion an, als die erste war. Wie wär' es möglich, hier bei *compositum* an eine Erfindung des Horaz zu denken, da doch das Versmas vorher ausdrücklich *Alcaicum* heisst und das Alcäische Mas längst vor Horaz von Alcäus erfunden worden war? Die Worte *hoc metrum ab Horatio compositum* können also im Allgemeinen hier keinen anderen Sinn haben, als *hoc metrum Alcaicum ab Horatio compositum*, oder *hoc metrum ab Horatio ad exemplum Alcaei conscriptum*. *Componere* in der Bedeutung von *scribere*, con-

---

9) *Quarum*, wie bei Cruq. steht, würde *singulas* und *compositas*, nämlich *odas*, fordern und dennoch das nicht sein, was der Verf. sagen wollte. Wir haben es daher in *quorum* verändert und beziehen es auf *metrorum* oder *generibus*.

scribere ist zu bekannt, als dass es dabei noch auf Beweisstellen ankommen könnte. Forcellini hat deren in seinem Lexikon eine grosse Menge. Wir fügen nur noch bei Mar. Victorinus, bei Putsch. p. 2585: Quo dimetro etiam Archilochus carmen composuit in Lycamben et filias. Schlechthin für invenire wird man componere nicht finden. Daher setzt dieses Cic. Brut. 67, 238 in seiner Beschreibung des C. Macer noch besonders hinzu: Vox, gestus et omnis actio sine lepore. At in inveniendis componendisque rebus mira accuratio.

So viel ist hienach gewiss, das Diomedes componere in der Bedeutung erfinden nicht sagen konnte und um so weniger wirklich gesagt habe, da es so leicht war, sich, wenn er Erfindung bezeichnen wollte, darüber ganz deutlich und gehörig auszudrücken. Invenire, inventum, inventor, repertor, auctor, parens sind ja so gangbare und genau bestimmende Wörter. Auch giebt es noch viel andere Arten des deutlichen Ausdrucks, deren er sich hätte bedienen können. So sagt Atil. Fortunat. b. Putsch. pag. 2684: Omnia metra variantur ... aut permutatione, tanquam (Hor. V, 13, 4.).

*Occasionem de die, dumque virent genua.*

Nam quum Archilochus Heroi partem priorem cum iambici priore parte composuerit, ita ut antecederet Heroum, in hunc modum (Hor. V, 11, 2.).

*Scribere versiculos amore perculsum gravi;*

Horatius immutavit, ut antecederet iambici pars, sequeretur Heroi, sic:

*Occasionem de die, dumque virent genua.*

Wenn wir nun auch glauben, dass Fortunat. hier, wie wir anderwärts zeigen werden, im Irrthume sei, indem er einen Vers wenigstens für eine halbe Erfindung des Horaz ausgiebt; so hat er sich doch ganz verständlich ausgedrückt. Und warum sollte Diomedes nicht dasselbe gethan haben, falls er Horazen als Erfinder hätte bezeichnen wollen?

Wir verargen es keinem unserer Leser, wenn er unser letztes Punctum benutzt, um zum Worte zu kommen und folgenden Einwand vorzubringen: „Das über componere Bemerkte scheint allerdings hinlänglich begründet. Wie soll ich aber damit zusammenreimen, was Diomedes bei drei andern Versmaseu sagt? Hoc metrum ab Horatio compositum dicitur. Wenn da compositum nichts weiter hiesse, als was es nach dem Bisherigen heissen kann; so würde etwa der Gedanke sich ergeben: Die Leute sagen, Horaz habe dieses Gedicht in diesem Versmase geschrieben. Und das wäre doch wirklich etwas sonderbar, um nicht zu sagen ein vollständiger Unsinn. Das dicitur deutet ganz entschieden an, dass in



dem *compositum* noch irgend etwas enthalten sei.“ Wir können uns dieses treffenden Einwandes nur freuen. Ja wir waren bei unserm letzten Punctum eben im Begriffe, diesen Einwand selbst aufzustellen: denn er wird unsere Untersuchung nicht blos zu Ende, sondern auch zum Ziele führen.

Wenn nach den bisherigen Bemerkungen *componere* weder die Erfindung neuer noch neue Verknüpfung schon vorhandener Verse zu Strophen bezeichnen kann und auch noch etwas mehr bezeichnen soll, als das bloße *scribere*, *conscribere*, *texere*, *pingere*, *facere*; so bleibt nur diess noch übrig, dass es von den ersten Versuchen der Nachbildung Griechischer Versmaße verstanden werde. Und das giebt für beide Fälle einen recht angemessenen Sinn: *Horaz hat dieses Mas zuerst den Griechen nachgebildet. Die Leute sagen, Horaz habe diess vor ihm bei den Lateinischen Dichtern nicht vorkommende Mas zuerst nach Griechischen Vorbildern versucht.* Ist aber dieser Sinn auch historisch wahr? Wir wollen sehen.

Wenn der Dichter selbst (Od. IV, 9, 3 u. 4.) spricht:

*Non ante vulgatas per artes  
Verba loquor socianda chordis;*

so sagt er ja ganz und gar dasselbe. Noch keinem seiner Erklärer ist es in den Sinn gekommen, die *artes ante non vulgatas* für *ante (me) non inventas* zu nehmen: sondern alle legen sie, und anders konnten sie auch nicht, so aus, als hätte der Dichter gesagt, *ante (me) inter nos (Latinos) non vulgatas, nondum cognitae et usitatae*. Der Scholiast des Cruquius bemerkt dabei: *quia primus ipse inter Latinos poetas lyrica carmina scripsit. ut ait supra (III, 1, 2.) Carmina non prius audita.*

Das gewonnene Ergebniss unserer Untersuchung findet seine Bestätigung auch noch in Folgendem. Unter den Horazischen Versmaßen kommen nur vier *τετραστροφα* vor. Nur bei dem dahin gehörigen Sapphischen sagt Diomedes weder *metrum* ab *Horatio compositum*, noch sonst etwas Aehnliches. Sehr natürlich: denn das Sapphische Mas hatte schon Catull versucht, bei welchem es zweimal vorkommt. Bei den drei anderen macht er solche Bemerkungen, und zwar nennt er das Alcäische ausdrücklich *metrum* ab *Horatio compositum*. Dass aber dieses Mas vor Horaz noch von keinem Lateinischen Dichter versucht worden war, versichert er ja in der oben (aus Epist. I, 19.) angeführten Stelle mit klaren Worten selbst:

*Hunc ego, non alio dictum prius ore, Latinus  
Vulgavi fidicen.*

*Hunc* ist offenbar mit *Glareanus*, *Badius*, *Bentley* und Anderen auf das zuletzt vorangegangene *Alcaei* zu beziehen. Hätten wir aber auch dieses Zeugniß unseres Dichters nicht; so wäre die

Sache dennoch nicht nur darum sehr wahrscheinlich, weil sich von dem Alcäischen Maße bei den Lateinischen Dichtern vor Horaz weder eine Nachricht, noch ein Bruchstück findet, sondern vornehmlich auch darum, weil, wie schon Wernsdorff in den Poet. Lat. min. T. III p. 836 bemerkt hat, dieses Maß bei keinem Lateinischen Dichter nach Horaz mehr vorkommt, ausser ein einziges Mal bei Stat. sylv. 4, 5, während die übrigen Horazischen Maße bei den späteren Dichtern mehr oder weniger oft gefunden werden. Vielleicht machte es als *τρίκωλον* den Lateinischen Dichtern zu viel Schwierigkeiten. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass auch das Asclepiadeum quartum (Od. I, 5.), ebenfalls ein *τρίκωλον τετραστροφον*, nach Horaz gar nicht mehr erscheint. Daher denn das Verhältniss von Statius Alcäischem Maße zu dem Horazischen leicht sich um so natürlicher so darbietet, wie es Hermann<sup>10)</sup> zu Statius Nachtheil, aber in Wahrheit gemäss bezeichnet hat.

Etwas anders ist es mit dem Substantiv *compositio*. Wenn schon erwähnte Verfasser der vita Horatii bei Cruquius in seiner Beschreibung des Asclepiadeum secundum (Od. I, 3.) ansetzt, wie vielmal es bei Horaz vorkomme, und sagt: *usus est huius metri compositione in duodecim odis*; so ist da *metri compositione* nur so viel, als *metri genus (ratio)* oder *metrum* schlechterdings. Das leuchtet auch aus der Abwechslung im Ausdrucke ein, welche der Verfasser in diesem Falle sucht. So sagt er bei dem Asclepiadeum quartum (I, 4.): *Est hac metri structura una tantum*, bei dem Sapphicum (I, 2.): *Utitur hoc metri genere in quatuor Odis*, bei dem Hipponactium (II, 18.): *Usus est autem huius metri constitutione una tantum ode*, und bei dem Asclepiadeum tertium (I, 6.): *Suntque huiusque generis odae novem*.

Es bleibt noch der Fall zu betrachten übrig, wo Diomedes in dem Horatianum sagt. Der Ausdruck an sich kann zunächst zweierlei heissen, entweder ein von Horaz erfundenes Versmaß, oder ein, dessen er sich oft bediente. Das Eine ergibt sich aus dem Testamente des Cruquius zu Od. II, 18: *Appellatur hoc metrum quod aliter Euripideum, non quod ipse Euripides sit eius inventum, sed quod frequenter eo sit usus*, Beides aus Mar. Victorinus<sup>11)</sup>: *Metrorum genera alia a Dis appellata, ut Dithyrambicum Priapicum, alia ab inventoribus, ut Archilochium, Sotadium: alia ab antiquis, qui crebrius usurparunt, ut Sapphicum, Asclepiadicum: alia ab auctoritate pedum, ut Iambicum, Dactylicum, Hexametrum: alia ab auctoritate numero syllabarum, ut Heptasyllabon, Hendecasyllabon, und Iambicus<sup>12)</sup>: Metra vel pedibus nuncupata, vel a numero syllabarum, vel ab inventoribus, vel a frequentatoribus, vel a re-*

10) Element. doctrin. metr. III, 16 p. 693.

11) Bei Putsch. p. 2495.

12) Origin. I, 38 de metr. bei Gothofr. p. 852.

bus, quae scribuntur. Da wir aber im Allgemeinen gesehen, dass Horaz kein Mas erfunden, und im Besonderen sich gezeigt hat, dass selbst da, wo Diomedes ein Mas ab Horatio compositum nennt oder es durch die Worte, metrum ab Horatio compositum dicitur, bezeichnet, nicht von Erfindung die Rede sein könne; so wird es schon deshalb unmöglich sein, den Ausdruck metrum Horatianum in dem zuerst angegebenen Sinne zu nehmen, und es würde mithin der zweite übrig bleiben. Indem aber Diomedes nur bei drei Oden sich also ausdrückt, deren Mase allerdings öfter bei Horaz vorkommen, bei anderen dagegen, deren Mase wol eben so oft oder noch öfter, wie das Sapphische, bei unserm Dichter gefunden werden, nicht dasselbe sagt, wie man erwarten sollte, da überdem der Ausdruck metrum Horatianum, wenn er nicht auf Erfindung bezogen werden kann, doch etwas Bedeutenderes anzukündigen scheint, als das bloße öftere Vorkommen; so ist es mehr, als wahrscheinlich, dass damit ebenfalls der erste Versuch der Nachbildung bezeichnet werden sollte. Unter diesen Umständen halten wir uns für hinlänglich berechtigt, metrum Horatianum für gleichbedeutend mit metrum ab Horatio compositum in dem oben festgestellten Sinne anzusehen.

Damit stimmt auch überein Terent. Maur.<sup>13)</sup>:

*Namque his commatibus Flaccus Horatius  
Metrum composuit, sed choriambicos  
Ex binis pedibus praeposuit duos.*

Wer den Terentianus gelesen hat und mit seiner Art bekannt geworden ist, der kann aus diesen Worten unmöglich folgern wollen, Horaz habe das Asclepiadeum quartum erfunden. Terent. führt gern von den von Griechischen Dichtern erfundenen Masen Lateinische Beispiele, vornehmlich aus dem Horaz an, z. B.:

*Hoc doctum Archilochum tradunt genuisse magistri.  
Tu mihi, Flacce, sat es.*

*Diffugere nives* etc. (p. 2422. v. 1807—1809.)

Oft drückt er sich bei solchen Anführungen so kurz aus, dass es scheinen könnte, als mache er Horaz zum Erfinder, wenn man nicht sonst wüsste oder aus ihm selbst ersähe, dass er es so nicht meinte.

*Simili lege sonantes numeros ad Nebulen dedit uno  
Modulatus lepide carmine Flaccus:  
Miserarum est* etc. (p. 2429. v. 2065—2067.)

Wir wissen aber aus Hephästion, welcher<sup>14)</sup> einen eben solchen tetrameter Ionicus,

13) Bei Putsch. p. 2445, bei Santen. und Lennep. v. 2793—95.

14) de poëmat. c. 7, 4 p. 67, bei Gaisf. p. 120.



Horaz kommen nämlich 20 Versmase vor. Wenn wir nun ausser jenen 8, welche Diomedes als ab Horatio composita oder Horatiana bezeichnet, noch abrechnen den *heroischen Hexameter*, das *Iambicum senarium* (Epod. 17: Iam iam efficaci etc.), als schon lange vor Horaz in Rom bekannt, ferner das *Asclepiadeum maius* (Od. I, 11: Tu ne quaesieris etc.) und die *Sapphische Strophe* (Od. I, 2: Iam satis terris etc.), welche beide schon Catull versucht hatte: so bleiben noch 8 Mase, das *Asclepiadeum minus* (Od. I, 1: Maecenas, atavis etc.), das *Sapphicum maius* (Od. I, 8: Lydia, dic, per omnes etc.), das *Archilochium primum* (Od. IV, 7: Dif- fugere nives etc.), das *Alcmanium* (Od. I, 7: Laudabunt alii etc.), das *Iambicum* (Epod. 1: Ibis Liburnis etc.), das *Pythiambicum* (Ep. 16: Altera iam teritur etc.), das *Archilochium quartum* (Od. I, 4: Solvi- tur acris etc.) und das *Ionicum minus* (Od. III, 12: Miserarum est etc.) übrig. von denen wir bei Latein. Dichtern vor Horaz keine Spur finden, und welche mithin dieser ebenfalls Griech. Dichtern zuerst nachgebildet zu haben scheint, ohne dass man darüber bei Diomedes irgend eine Andeutung findet. Da entstehen nun 2 Fragen: a) *Wenn Horaz die Nachbildung dieser 8 Mase wirklich zuerst versuchte; war- um schweigt Diomedes darüber?* b) *Oder dürfen wir aus Diome- des Schweigen die Folgerung ziehen, dass schon andere lyrische Dichter der Römer vor Horaz in verloren gegangenen Gedichten diese Mase nachgebildet hatten?* Es scheint, als würden diese Fragen nicht leicht jemals mit voller Entschiedenheit beantwortet werden können. Uns ins Besondere fehlen zu viele Mittel, um einen sichern Versuch zur Beantwortung derselben zu machen. Doch wollen wir wenigstens andeuten, was sich uns darbietet, wie wenig und ungenügend es auch sein möge.

In Beziehung auf die erste Frage könnte Folgendes bemerkt werden. Da sich von den in Rede stehenden 8 Masen vor Horaz keine Spur bei den Lateinischen Lyrikern zeigt; so müsste man annehmen, entweder dass Horaz auch sie zuerst aus der Griechi- schen in die Lateinische Poesie überzutragen versucht und Diome- des aus uns unbekannten Gründen darüber geschwiegen habe, oder dass diese Uebertragung von anderen Dichtern vor oder zur Zeit des Horaz geschehen sei, wo dann Diomedes nichts Anderes thun konnte, als schweigen. Für die erste Annahme scheinen folgende Umstände einigermassen zu sprechen. Es befinden sich unter diesen 8 Masen das *Sapphicum maius*, das *Archilochium primum* und *quartum*, und Horaz soll und will ja, wie wir schon gesehen, besonders die Mase der Sappho und des Archilochus nachgebildet haben. Ferner. Einige von diesen 8 Masen kommen auch nach Horaz höchst selten oder gar nicht mehr vor, gerade wie die be- reits oben erwähnte Alcäische und Asklepiadeische Strophe. End- lich scheint auch Fortunatianus<sup>22)</sup> eins von diesen 8 Masen, näm-

22) Bei Putsch p. 2683.



desshalb kaum sein. Er zeigt sich sonst als einen Mann v. Kenntnissen und Gelehrsamkeit. Zu seiner Zeit mussten die Versuche vorhorazischer Lyriker und die ältesten Commentarien u. Scholien über Horaz noch vorhanden sein. Er musste Dinge d. Art noch wissen können. Seine Angaben bei 8 Masen zeigen, dass er sich auch wirklich darum bemüht hatte. Besonders gilt er auch durch sein *dicitur* zu erkennen, dass ihm die Sache wichtig schien und er auch eignes Urtheil habe. Dafür spricht auch sein Schweigen bei 4 Masen, welche uns als vorhorazische bekannt sind. Ein Vergessen der Sache, besonders bei 8 Masen wäre etwas sehr Arges und lässt unter diesen Umständen kaum denken. Dass die Abschreiber eine solche Bemerkung gelassen, wäre bei einem oder ein Par Masen allenfalls zuzugeben, aber auch bei 8? In der That scheint es, als dürfe man aus Fortunatus Schweigen den Schluss ziehen, dass vor Horaz schon andere Versuche in jenen 8 Masen gemacht hatten. Die vorhergeführte Stelle des Fortunatian könnte wol dagegen nichts scheiden. Seine Worte könnten nach dem Zusammenhange nur diesen Sinn haben: *Quantum, quo Horatius est notum, trum est, de quo etc.* Victorinus angegebene Aeusserung steht uns dabei eben so wenig im Wege stehen: denn gesetzt, Victorinus hätte schon vor Horaz das dort in Rede stehende *Sapphicum* versucht; so lies sich von Horaz doch immer noch sagen: *carminis genus ab Alcaeo accepit*. Gesezt aber, der vor Horaz gemachte Versuch wäre nicht zum Besten ausgefallen, wie aus den die Catullischen Versuche abgerechnet, grösstentheils der Fall mochte; so wär' es ja sehr natürlich gewesen, dass Victorinus den verunglückten Versuch nicht rechnend, sagte: *Hoc carminis genus ab Alcaeo accepit*. Auch deutsche Dichter versuchten und wieder vor Klopstock und Voss, antike Versmaße nachzuahmen, und dennoch betrachten wir im Allgemeinen Klopstock und Voss als diejenigen, welche es zuerst thaten, weil sie zumal mit Einsicht und Glück thaten. Und am Ende könnten wir leicht behaupten, Victorinus habe sich hier eben so geirrt, wie oben angedeutet haben, dass Fortunatian sich irrte in Bezug auf den Archilochischen Vers *Occasionem de die* etc.

Wenn ferner einige von jenen 8 Masen nach Horaz gar nicht vorkommen; so könnte daraus nicht gefolgert werden, dass sie Horazische Versuche waren. Im Gegentheil sollte man glauben, dass die Versuche des grössten, beliebtesten und besten Lyrikers<sup>25)</sup> noch am ersten spätere Nachbildner hätten müssen, wie es sich ja am Alcäischen Masse zeigt. Weit eher frühere, unvollkommnere, oder durch Horaz zwar glück-

25) Quintil. Inst. or. 10, 1, 96: *Lyricorum Horatius fere solus dignus. Nam et insurgit aliquando et plenus est incanditatis et et variis figuris et verbis felicissime audax.*





- c) dass acht davon, über deren Einführung aus der Griechischen Lyrik in die Lateinische Diomedes schweigt, wahrscheinlich zuerst von andern Lateinischen Lyrikern vor Horaz oder zu seiner Zeit versucht worden waren,
- d) dass Horaz selbst acht Mase, welche Diomedes ihm als Horatiana, ab Horatio composita oder quae ab Horatio composita dicuntur beilegt, Griechischen Lyrikern zuerst nachgebildet hat,
- e) dass alle Horazische Versmase ohne Ausnahme Griechischen Ursprungs sind.

Wir schliesen unsere Untersuchung über diesen wichtigen Gegenstand mit der Bemerkung, dass nach unserer Ansicht die Frage, welche Versmase Horaz erfunden habe, selbst wenn diese Frage auch nach unsern Erörterungen noch stehen bleiben sollte, nicht, wie Vanderbourg will, von den Fragmenten Griechischer Lyriker abhängig gemacht werden kann. Und wenn wir auch die Werke aller Griechischen Lyriker noch vollständig besäßen; so würden wir daraus doch nur ersehen, welcher Dichter Versmase und wie er diese nachgebildet habe. Wir nehmen an, dass er kein einziges erfunden und die seinigen ohne Ausnahme Griechischen Dichtern nachgebildet hat, selbst da, wo unter den Ueberbleibseln der Griech. Litteratur uns die Beispiele dazu fehlen.

Lyk in Ostpreussen.

J. S. Rosenkern.

## Augusti Wellauer

### Additamenta ad Vechneri Hellenolexian \*).

Danielis Vechneri Aurimontani, antiquissimi illius inter Silesiae philologos, liber ille aureus, qui inscribitur *Hellenolexia*, etsi is si quis alius dignus est, qui his nostris temporibus, antiquissima quaeque et oblivionis quasi situ obruta in lucem revocantibus, novis curis retractetur, valde tamen dubitandum est, an non facile sit instauratorem inventurus, quippe cui, si quidem suscepto munere qua par est diligentia fungi velit, non solum abjicienda erunt multa et immutanda, quae quum pro temporum illorum in rebus grammaticis versandi ratione olim verissima haberentur, nunc jamdudum explosa sunt, verum etiam addenda quam plurima, quae aut neglexit aut minus perspexit aut scire omnino non potuit bonus ille scholae Goldbergensis prorektor, ut tanti laboris facile pigere aliquem possit in opere scilicet alie-

\*) Einladungsschrift zur jährlichen Prüfung am Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau. Ostern 1828.



minanda Schaeferi sententia, ciscendum erit ab iis locis, quati sunt, in quo tamen non ordinem sequi licebit, miscui modi esset illud vocabulum, cui id quod permultum interesse

Incipiamus igitur ab eo genere. *Nullarum*, inquit, *partium o elliptes, quam praepositionum* Plat. Menex. p. 240 A. *Ev TE TE γὰρ τοῦ Περικλέους καὶ ἄσ* monuit ejusdem libri p. 236 a ed. Gaisf.).

*Ev T' ἀπύρρ οἶκω καὶ*

His igitur locis omnibus anoli nomen, quod sequitur, sed ad in altero membro aut iterata e illi videtur, ita ut respondeam etc. Sed hoc quis tandem quomodo praepositio eadem bi est? Nam, quum in particula quirere hoc loco non libeat, ei 835 et ad Soph. Oed. R. v. 68 certam reddere, itaque membris eo modo addantur, quae tanq accedunt, sive cum eodem in l p. 274 et 278 ita eam explicam ubi quid adnectitur, quod ad r neque cum ea cohaeret, sive cu culis graecis p. 10 et 14 proprii sequandi, semperque ab ea c sive cum ejus censore in Ephe particula τοί derivamus\*): ho bium, particulis τὲ καὶ semp unum idemque iis tribuatur, quacunque de causa bis poni posse. Ita, ut redeat oratio, nunquam adhaerere potest partitiones diversae cum uno eod igitur dicetur: πολλὰ εἴρηται

\*) Maxima errorum in hac re, inde mihi nata videtur, quod nim vocabulorum, quae cum particula ill τότῃ, ἐκείνῃ etc., ex quibus parti minus etiam intelligi mihi posse v quisque, ubique, quicunque et sim

cum *καὶ* *ἐπὶ* *τὸ* *ἐμὸν* *καὶ* *ἐκείνου*, sed vides, quid in-  
 terit: in eo enim quod postremo loco positum est exemplo par-  
 ticularis *τὸ* *καὶ* praepositio *ἐπὶ* minime juncta est cum ea, quae in  
 altero membro fortasse supplenda sit *ἐπὶ*, sed junguntur duo no-  
 mina, quibus tribuitur idem: multa ab utroque dicta esse. Ita-  
 que et in hoc exemplo perspicua est et indubitata particulae tra-  
 jectio, quae praepositioni adhaeret, quum debeat nomini, et in  
 exemplis Schaeferi supra allatis. Nam ut ad locos illos Platonicos  
 redeamus, in neutro praepositiones sibi opponi manifestum est,  
 id in altero *πλοῖα* et *ναῦς*, in altero Piraeum et urbem. Traje-  
 cta vero illa facile admitti potuit, quia scriptoribus graecis, in  
 huiusmodi rebus logicam rationem minus anxie curantibus, praepo-  
 sitionis cum nomine tam arcte conjuncta videbatur, ut unam fere no-  
 tionem efficere et perinde esset, utri vocabulo copula adhaereret,  
 quam quam minus consueverant tertio loco ponere, hinc factum  
 est, ut semper fere praepositioni postposuerint \*).

Et profecto nescio, quid aut iis locis fieri velit Schaeferus,  
 si eadem praepositio in altero membro suppleri prorsus non  
 potest, quia sequitur alia, ut Isocr. de permut. p. 80 ed. Orell. *εἰς*  
*ἐκτελέσεως καὶ περὶ τὴν ἄλλην διοίκησιν*, aut iis, qui in  
 altero membro *τὸ* nomini postpositum habent, quales infra com-  
 munerabuntur, ut Eurip. Herc. fur. v. 477 *κῆδη ξυνάψων*  
*ἀνδρῶν χθονὸς Σπάρτης* TE, Aesch. Eum. v. 911 *παρὰ*  
*τοῖς τοῖς Θ' ἐπὶ γαῖαν*, qui ita sunt comparati, ut alter-  
 ut particulae trajectae esse necessario debeat concedere.  
 Si id factum non est, tamen apud graecos scriptores ab-  
 solutius facilius poterat caveri, quod solent illi praepositionem  
 in altero membro omittere \*\*). Rariores enim sunt loci, qualis He-  
 cates supra prolatus: *ἐν τ' ἀπύρῳ οἴκῳ καὶ ἐν ἡθέσι λευ-*  
*κῶν*. (Praepositionem enim alteram h. l. cum nonnullis co-  
 mittere, quod placet Schaefero, non sinunt ea quae dispu-  
 unt Apollon. Rhod. I, v. 20. Ejusdem etiam carminis Hesio-  
 dibus aliis locis, quibus restituta librorum lectione *καὶ* in-  
 ducitur, id in quarto pede est factum: Op. et D. v. 151.  
 v. 166. 220 ed. Gaisf.)

*τοῖς δὲ δὴ' ἀνθρώπων βίον ΚΑΙ ἡθε' ὀπάσας.*  
*ἡ δ' ἔπειτα κλαίονσα πόλιν ΚΑΙ ἡθεα λαῶν.)*

Haec explicandi ratio ad omnes illos locos adhibenda est, quibus  
 esse particulam negari non potest. Similis est quam de hac re  
 sententiam Bernhardy *Syntax der griech. Spr.* p. 461 s.

Contrarium fecerunt Anacr. XIV, 22 ed. Mehlh. *ὄρη τε καὶ κατ'*  
*Nicand. Theriac. v. 893 ἀλλ' ἢ γ' ἀρπύγαις τε καὶ ἐν νεμέσσει*  
 ubi non poterat *τὸ* non suo loco collocari, sed ad prius sub-  
 omnia est praepositio, cujus ellipsis exempla dedi ad Aeschyl.  
 v. 673. Transiit et hic usus ad Latinos, v. Benth. ad Hor. Od.  
 15, 3.

Neque omnino ea praeposi-  
pterea mutatione opus sit.  
Athen. III pag. 101 C. *ἐν*  
*ἀμβιβασῶσαν*. Simonid. fr  
gnom. poet. p. 130. Gaisf.  
*ἀνάγκη σὺν τ' ἐνικῆσιν, ἅ*  
*ἔξ οὐρανοῦ τε*, et ut prosai-  
quam in pedestri oratione.  
*διὰ τε τὸ φράττεσθαι πρὸς*  
*τῶν βάλλεσθαι*. Et sequi  
*ἀπορίαν καὶ πρὸς βιότου*  
Theact. p. 153 C. *κατὰ τε*  
*ἐν τε Αἰγύπτῳ ἀπούσης στρα*  
*τὴ ἐγένετο πρὸς τε τὸν βῆ*  
*θυμμάχους*. Pausan. II, 1  
*Σικυωνίας*. Lucian. Alex.

Sed quod rariora fecer-  
fuit latinis, quos eodem r-  
nectere hic statim adjices  
praepositionem in altero e  
I, 4, 26

*Perque* suas impu-  
Adfirmes, crines

Id. II, 1, 67

*Ipsa interque* greg-  
Natus et indomi-

et, ut in hoc persistam,

*Et vaga* nunc certi  
*Perque* vias urb-

In quibus locis non timeo  
tum inveniri posse pulet;  
plendam esse censet, reap-  
cula ad eam pertinet, sed  
id quod magis etiam persp-  
positioni, mox substantivo

*PerQUE* tuos ocul

Id. III, 6, 47

*Etsi perQUE* suos  
*JunonemQUE* su

Seneca Med. v. 1002

*Per* numen omne  
*TorosQUE*, quos





unam notionem efficientibus perit magis etiam elucet ex ejusmodi locutivum additur, ut Plat. Crit. p. 44 λύπη, ubi eodem jure magisque ex τοσαύτη ἀγρυπνία καὶ λύπη. Quid feri sententia cum Stallbaumio sup. καὶ τοσαύτη λύπη, prorsus non videt et λύπη esse, quae ex logica ratione manifestissimum est.

Hanc igitur particulae collocat demus, ut multo rariores inveniantur tioni subjecta sit. Sed ne id nunquam quoque generis aliquot exempla Prom. 679 πρὸς εὐποτόν τε Κεγχρυνοῦ τε. Agam. 1182 ἀμφὶ Κωκυτόν v. 818 πρὸς πόλιν τε καὶ θεούς. ibi Aristoph. Acharn. v. 622 ὑπ' ἐράν Reisingii Conjectan. p. 28. Ibid. v. 808. Eur. Phoen. v. 333 ἐπ' αὐτὰ τ' ἀγγύνας. Simonid. ap. Athen. X καὶ εὐθυμάχων πολιητῶν. Theogn. τε καὶ ὀφθαλμοῖσιν. Archestr. ap. κηδονία τε καὶ Ἀμβρακία. Menand. τοῦ κακοῦ τ' ἤνεγκεν ἀγαθὸν ἢ φ p. 38 B. εἰς ἑρώτα τ' ἐμπιστών. Χρυσίως τε παιδὸς καὶ ὑπὸ στρατηγοῦ ἀπὸ τῶν θησαυρῶν τε καὶ διαδοῆς τοὺς περὶ τοῦ πέρατος τε καὶ ἀπείρου IV p. 137 F. ἐν Λυκίῳ τε καὶ Ἀκαΐᾳ τε. Dionys. de comp. c. 2 collocant Latini, ut Cicero, quum (ut ex quo Gell. Noct. Att. XIII

---

\*) Probat hoc loculentissime locus ἐξώρμησαν Ἑλισταίων τε πρέσβεις καὶ λούμενοι, ubi quum expectaveris verum ἐπικαλούμενοι, tamen quia vocabula ἴσην efficiunt, particula alii vocabulo rari alius ejusdem scriptoris locus II ὑμῶν τε καὶ ἐμείνων πολέμῳ τὸ δίκαιον debuisse potant Bauer. Poppo et Goelle doceret revera ὑμῶν τε καὶ ἐμείνων οὐ foret: εἰ γὰρ μὴ τοῖς ἡμῶν ἀδικήμασι ἐμείνων τῷ πολέμῳ τὸ δίκαιον λήψαι 833 (789 Welck.) ἀλλ' ἐνδρῶν τε βίη καὶ οὐκ ἐμείνων postulabat βίη τε καὶ κλέος, et Ἀτρεΐδης θέλοντος — καὶ μὴ θέλοντος, ubi μὴ θέλοντος. Nec dissimilis Aeschyl. τραγῶν.



Sed supra jam monui in  
his relativi ommissio negari  
a verior sit explicatio.

Σοὶ καὶ πολίταις, ο  
Ναίουσι καὶ γῆς τέ

itari potest, utrum veri  
Troezeniam terram incolam  
qui Troezeniam incolun  
, ut eo quem Schaeferus  
is. fragm. I v. 4 (Poet. mi

ἴσον θ' ὅς τ' ἐν δὲ

perspicuum est orationem  
ἐν δαίτῃ καὶ ὅς ἐν πολέῃ  
est Hesiod. Op. et D. v.  
ὄν ἔρξῃ. Eodem mod  
m. v. 486

Γαμψομήχων τε πτή  
Διῶρις, οἵτινές τε  
Εὐώνυμοί τε,

ibi vera lectio esset εὐ  
m Hauptius. In hoc gen  
Julian. p. XVI. Quam e  
A. haec legantur: πότερο  
νῆσθαι, ὡν τε ἐς τὸ κοι  
ἐς τε legendum censet, q  
e et adversus rempublicam  
Julianum dicere voluit  
lice, et ea quae privatim  
aceret relativo et in altero  
v ἴδρασι.

At dixerit quispiam hoc  
m posse unum idemque  
καὶ adjectas habere, id  
speciosius hoc quam ver

\*) Illud ἴσον ὅς eodem m  
ἀρετῇ ἢ εἰς ἐστὶ καὶ αὐτῇ  
μέθ' ἑκλή. Aesch. Prom  
x ἔχει, παρατείν. Aristop  
ἐν βραχὺ πολλοὺς καλῶς  
). 653 B. εὐτυχίς, ὅτ' καὶ  
lat. Soph. p. 388. Schaefer  
ax p. 291 s. Haec obiter  
Latini. Sic Ronius ap. Gel

Haec libertas est, qui pect



isocr. de permut. p. 30 οὗ θ  
τοι, cujus rei exempla cum  
ssima.

Subjungam statim adver  
articula adjicitur. Exempl  
ept. Th. 1064 ὥσπερ τε πόλις  
deo perspicua est particulae  
im, quomodo Schaeferus huic  
elle potuerit; nam etiamsi  
ebere ὥσπερ τε πόλις καὶ αἰ  
amen in mentem venire pote  
ionί, sed πόλις τε καὶ τὸ δῖα  
em tanquam geminum confet  
κευάζοντο δὲ καὶ τὴν ἐς τὴν Ἀτι  
ε προεδέδοκτο αὐτοῖς; καὶ τοῖ  
ων, nisi ejus paullo aliam  
nim loco τέ non ad unum a  
otam sententiam, quae tribu  
nde sit, cui eorum postponat  
imus: sowohl nach ihrem eig  
auf Antrieb der Syrakuser und  
Thucydidis locus II, 89 ἐν τῷ  
ῖγεισθε, ὥς τε τὰ πολλὰ τῶν  
ριστα, nisi hujus loci lectio  
taec, quam Goellerus tuetur,  
ectura, quam olim Poppo obi  
nunc idem recepit Stephani e  
ata in accusativo τὰ πολλὰ e  
id verbum *εὐμφέρει* pertinet,  
jus et optimis libris ante *εὐμ*  
letur verbum in praecedentib  
nihil restituendus esse videatu  
καὶ *εὐμφέρει ναυμαχίᾳ* οὐχ ἤ  
id quod Aeschyli locus supra  
alter ejusdem scriptoris loc  
ἐκλαγξαν ἑλίτροχοι ἐπικαὼν τ'  
νετῶν χαλινῶν, ubi, quomin  
putaremus, prohiberet etiam  
collocatio, nisi per se jam sa  
hunc esse: σύριγγές τε *ἐκλαγ*  
Plane geminus est locus Plat  
ριος εἰ, ὅτι τε οἶσθα ἃ χρη ἐκ  
τας ἐκτανῶς, nec dissimilis Th

πρίν τ' ἐχθροῦς πετῆ  
ἔξετάσαι τε φίλους,

ubi πρίν γ' sine causa dedit

ὄφρα τε γῆς ἐπέβη δειμιάλους τε μυχούς,

quo loco nihil mutandum est, nam duplex verbi constructio, quae supra in Thucydide non ferenda videbatur, apud poetas non adeo rara est, vid. quae monui ad Aeschyl. Ag. 646. Choeph. 215.

Sed etiamsi in relativis interdum ad hanc ellipsin confugiendum esse vidimus, quia relativum bis positum, etsi vocabulum est idem, tamen ad diversas res potest referri, adverbiiis tamen ubique hoc modo postposita est particula, de traiectione necessario cogitandum esse nemo non intelligit. Ita quae leguntur Eiod. Nem. I, 32 εὖ τε παθεῖν καὶ ἀκούσαι tametsi cum Schaefero suppleas εὖ τε παθεῖν καὶ εὖ ἀκούσαι, intelligas necesse est non εὖ τε — καὶ εὖ sed παθεῖν τε καὶ ἀκούσαι componi, quamquam haec ipsa ratione locutus est Aesch. Suppl. v. 216 ἀλλ' εὖ τ' ἔπαυον εὖ τε δεξάσθω χθονί. Et apud Demosth. περὶ συντάξε. p. 167 ed. Reisk. ἴν' ἅμα τ' εὐπορήτε καὶ τὰ δέοντα ποιῆτε non potest in altero membro ἅμα suppleri, quod vult Schaefer. Appar. T. I p. 290, sed particula trajecta est. Cui simillimum est Theognideum v. 264 (1088.) ὦσθ' ἅμα θ' ὑδρεύει καὶ με γοῶσα φέρει, quocumque modo locus alioquin obscurissimus explicetur, et Xenoph. Sympos. VII, 2, 24 τῶν δ' ἐμῶν προγόνων ἀκούω τὸν πρῶτον βασιλέα ἅμα τε βασιλέα καὶ ἐλεύθερον γενέσθαι. Eodem modo Aesch. Prom. v. 42. Ἀεὶ τε δὴ νηλὴς σὺ καὶ θράσους πλέως non potest quin Schaeferus supplendum censeat καὶ ἀεὶ θράσους πλέως, quae provocare poterit ad Soph. Aj. 822 τὰς, ἀεὶ τε παρθένους, καὶ ἰρώσας, quamquam certum est νηλὴς τε καὶ θράσους πλέως coniuncta esse. Cui loco apprime convenit Plat. Phaed. p. 89 D. καὶ ἡγήσασθαι παντάπασί τε καὶ ἀληθῆ εἶναι καὶ ὑγιᾶ καὶ πικρῶν ἀνθρώπων, ubi non satis scite Stallbaumius Schaeferum mutans παντάπασι ante ὑγιᾶ cogitatione iterandum esse pronuntiat, quid est enim παντάπασί τε — καὶ παντάπασι?

Sed sunt alii loci, quibus minus etiam ellipsis illa adhiberi solet, ut in iis quae leguntur Xenoph. Sympos. II, 1 ἔρχεται τις πρὸς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιος ἄνθρωπος, ἔχων τε αὐλητρίδα ἀγαθὴν καὶ ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων ποιεῖν, poteritne quis dicere animo supplendum esse καὶ ἔχων ὀρχηστρίδα? Similes sunt Thucyd. IV, 10 ἐγὼ δὲ καὶ τὰ πλείω ὁρῶ πρὸς ἡμῶν ὄντα, ἐπὶ τῷ μείναι τε καὶ μὴ τῷ πλήθει αὐτῶν καταπλεγέντες τὰ ἐρχόμενα ἡμῖν κρείσσω καταπροδοῦναι, quamquam h. l. illud τὸ κατὰ τὴν αἰτίαν de causa male se habere videtur, non enim diversa sunt μείναι καὶ μὴ καταπροδοῦναι, sed ad idem redeunt et necessario sunt connecta, neque igitur possunt particulis τε — καὶ inter se jungi. Eundem igitur vidisse puto Elmslejum ad Eur. Heracl. 622, qui ad in γε mutandum putat, cuius miror neque a Goellero neque a Schaefero opponere rationem habitam esse. Aptius cum illo Xenophontis loco comparari poterit ejusdem Mem. III, 5, 3 προτρέπονται τε ἀρετῆς







ὄντες, ἡμᾶς τε ὀβελίζουσιν, u  
scribendum esse.

Audacius vero latini p  
nec defuerunt, qui apud hos  
Gesnerus ad Hor. Od. II, 19.

sed

Pacis eras mediusque  
haec dicta putat pro *medius*,  
errore irretitos, quo Schaeff  
poeta ita scripsisset, tamen  
non *medius* et *medius* sed *pac*  
vera poetae interdum ita scri  
rent, ut Tibull. I, 1, 78

Despiciam dites *desp*

Id. I, 4, 82

Deficiunt artes *defici*

II, 5, 105

Pace tua pereantque

II, 6, 9

Castra peto, valeatque

Lucan. I, 165

magnae

Dat stragem late.

ubi sine causa offendit Bentle  
culam non suo loco positam  
tum est. Sed eorum locorum  
judicant, plurima sunt, ubi ti  
Sic Hor. Sat. I, 6, 42

Concurrentque foro i

Cornua quod vincatque

II, 3, 182

In cicero atque faba

Id. Od. I, 30, 6

Gratiae zonis properi

II, 19, 31

et re

Ore pedes tetigitque

Tibull. I, 10, 53

Sed Veneris tunc bel

Femina perfractas



I, 7, 49

Huc ades et  
Concelebra

Valer. Flacc. I, 100

Omnis aëvet,  
Turba ducum

Stat. Sylv. I, 1, 51

Terga Pater

Id. I, 2, 179

Jamque paren  
Fas mihi, pu  
Indulgebit ebi

et quae prorsus me

Hunc quoque  
Pannoniusque

cui similis est Pers.

Jam liber et  
Inque manus

Eodem modo ET tra

Sed vobis fac

et VE Hor. Od. II,

Deprope  
Curatue

et NE Hor. Sat. I, 8

Cum faber in

In his quae adhu  
bus QUE tertio quarto  
nus a quibusdam dubi  
lo, quam rem, quae  
sermo est, breviter  
stringit Herm. ad Orp  
ocabulum non est antiq  
Hec. v. 78. Med. v. 7  
Sed haec particulae col  
exemplis, ut de ea du  
quot locos congegit H  
Cantabr. VI p. 282 et  
critt. pag. 30, sequio  
phanis Reisig. ad Sopl  
locus, quem placet in



πόντου. Nicani  
 ibid. v. 588 πῆ-  
 pian. Cyneg. I,  
 Philostr. Imagg.  
 Eodem modo La  
 dederunt Burm.  
 III, 6, 48: Hu-  
 jam attuli, Ovid

Meque p  
 Forsita

Propert. IV, 8,  
 Parthoru

Ita enim emenda  
 non ferendo leg

Prosequa  
 Partho

Quae quum ame  
 Passeratius, qu  
 medium proferr  
 miror. Mea aut  
 lentiore loco po  
 tuit; praeterea  
 Ovid. Metam. X  
 emendationi obs  
 tículas hoc ordi  
 esse nonnulli ]  
 v. 308

ἔτ' αὐτὸ  
 πηδῶντα  
 βάλλοντα  
 μέγαν Τ

cave, inquit, h  
 enim καὶ-τε qu  
 Idem judicat ad

π  
 π  
 λ  
 π  
 θ  
 α

Idem obiter rej  
 Oed. Col. v. 13





nem sibi detrahi patientur. E  
12; 11

In te ego et aeras et  
Ferratam Danaes tra-

Id. III, 28, 37

Hoc et Hamadryadum  
Silenique aeneas et p-

ibid. v. 49

Tu prius et fluctus po-  
Altaque mortali deli-

Hor. Od. I, 9, 20

Nunc et latentis  
Gratus puellae  
Pignusque de  
Aut digito

Stat. Sylv. I, 8, 95

Haec per et Aegaeas h-  
Sidus et Olenis digni-

Sylv. II, 1, 17

Jamne canam? lacrymi  
Ore natant tristesque

ibid. v. 104

Tu tamen et mutas et  
Vagitumque rudem

ibid. v. 126

Jam tamen et validi g-  
Culibus, et visae pue-

Sylv. II, 8, 12

Jamque et belligerum  
Bura Quirinalesque fu-  
Coelica tecta subit.

II, 6, 54

Dignus et Aemonium  
Cecropiamque fidem.

Juvenal. VII, 16

Quamquam et Cappad-

Seneca Med. v. 732

miscetque  
Moestique cor bul-

Valer. Flacc. III, 78



*ctae desiderat? XXIX, 15*  
*Laetorio legato cum parte ca-*  
*liam et ad visendas res pa-*  
 vid. Drakenb. Tac. Agric. c.  
*audiendique commercio.*

Haec sufficient. Sed  
 in hoc etiam Latini cum Gr  
 componunt, ita et illi *neque*  
*neque* vel apud prosaicos ad  
 dis supersedere possim. V  
 32, 1. Jug. 1, 5. Frosc  
 usum exemplis illustrarunt  
 Stallbaum. ad Plat. Phileb.  
 exempla haec sunt. Ovid.

Sic fatus Cygnumque  
 et inverso ordine Propert.

Sed *neque* suppletis

Recidit inque suo

Ovid. Metam. II, 811

Quae *neque* dant fl

Ab hoc genere probe disting  
 eos haud facile exemplum in  
 tas exstant plurima, ut *que*,  
 ejus vim continuet et fere p  
 barunt hunc usum Bentleju  
 ad Ovid. Heroid. II, 90 et  
 ejusmodi locis *ve* scribendu  
 et Ovidii locis, quorum alt

Aemula nec virtus

Novisque rebus in

Nec fera caerulea c

Parentibusque ab

alter Ovidii:

Sed *neque* consului

Fessaque Bistoniam

libri omnes in hac lectione  
 locis. Sic Tibull. III, 4, 8

Nec Canis anguinea

Cui tres sunt linguae

Scyllaque virgineam

ubi male Heynius *Scyllave*

Nec qua regna vag

Impia vel saevae ce

Ultima vicinus Pho

Quaque Hecuba Tan

Lucan. Pharsal. II, 372

Ille nec horrificam sancto dimovit ab ore  
Caesariem, duroque admisit gaudia vultu.

Valer. Flacc. II, 80

nec te Furiis et crimine matrum  
Terra fugat, meritique piget meminisse prioris.

Id. III, 88

Stat manus, aegisono quam nec fera pectore virgo  
Dispulerit, nec dextra Jovis, Terrorque Pavorque.

Virg. Mosel. v. 77

Sed neque tot species obliquatosque meatus  
Quaeque per adversum succedunt agmina flumen,  
Nominaque et cunctos numerosae stirpis alumnos  
Edere fas.

Claudian. in Consul. Prob. et Olyb. v. 147

His ego nec Decios pulchros fortesve Metellos  
Praetulerim, non qui Poenum domuere ferocem  
Scipiadas, Gallisque genus fatale Camillos

per hoc non erat cur alii priori nec praeferrent non, nam ut  
per Graecos saepe οὔτε - οὐ sibi respondent (Alex. ap. Athen. IV  
123 C.

σου δ' ἐγὼ λαλίστην  
ἐκείνοι' εἶδον οὔτε κεκώπην, γύναι,  
οὐκ ἀγρόν, οὔτε ἀγρόν, οὔτε τρυγόν, οὐ  
παιγν.

Id. ad Lamb. Bos. p. 228 ad Soph. Oed. Col. 972. Elsm. Id. Heracl. 615 ad Med. 1316.), ita et Latini interdum prae-  
terea ac subijciunt non, ut Tibull. I, 6, 45

Haec ubi Bellonae motu est agitata, nec acrem  
Flammam, non amens verbera torta timet.

Id. IV, 1, 51

Nec mea Phaeacas aequant pomaria sylvas,  
Non operosa rigat Marcius antra liquor.

ut ad locum illum Claudiani revertar, quomodo ibi que prae-  
terea non ita usurpatum est, ut pro neque positum videatur,  
a Lucano saepe ponitur, ut I, 478

Agmine non uno densisque incedere castris.

Id. 555

Festa coronato non pendent limine sarta,  
Infulaque in geminos discurrit candida postis.

frustra infulae reponi voluit Clercq. Id. II, 440

Gaudet habere vias, quod non terat hoste vacantis  
Hesperiae finis, viduasque irrumpat in agros.

3. ~~non~~ <sup>non</sup> ruricolae Panes nemorumque potentes  
Nymphasque tenent.

unde positum est ab Horatio Od. II, 5, 20  
quantum non Phoebe fugax.

Nictata, quantum non Pholoe fugax,  
 Non Chloris, (albo sic humero nitens,  
 Ut pura nocturno renidet  
 Luna mari), Cnidiasque Gyges.

bi lectionem merito receptam prava interpunctione corr  
hins. Valer. Flacc. II, 642

Non tamen haec adeo semota neque ardua tellus  
Longaque jam populis impervia lucis Eoae.

Stat. Sylv. II, 6, 38

Non tibi foemineum vultu decus oraque supra  
Mollis honos.

igitur apud eundem Sylv. II, 2, 151

**Non tibi sepositas infelix strangulat arca  
Divitias, avidique anitum dispendia torquent.**

~~Prætor~~ editor Dresdensis avidius dedit. Rutil. Itiner. I, 2

Non illic gustu latices vitiantur amaro,  
Lymphæque fumifico sulfure tincta calet.

non defuerunt qui *lymphæ* corrigerent. Seneca Med. v.

Non rapidus amnis, non procellosum mare  
Pontusque Coro saevus aut vis ignium.

**Dayest. v. 774**

**Non rectus exit seguis in excelsum levans.**

**D. V. 598**

**Non maria speris insana Coria.**

**Non scies feram,  
Pulvereamque nubem.**

1? quod etiam et Latini, ut Graeci *καί*, praecedente negatione usurpant, ut negationem repetat, v. Wytttenb. Bibl. crit.

4. Huschk. ad Tibull. II, 4, 17.

Attamen négari non potest eosdem postas etiam ve post  
tisse, quemadmodum, ut paucis locis defungar in re nota,  
. I. 2. 98

**Stare nec ante fores puduit rareve puellas  
Ancillam medio detinuisse foro.**

**UL 4, 90**

**Barbara neo Scythiae tellis horrendae Syrtis.**



2 p. 266 utrorumque Heller  
 lepni usus est Horatius Od.

jam tibi

Distinguet autumnus

Purpureo varios c

quo loco explicando quum  
 ari non potest, quia vera  
 do ita explicetur, ut sensus  
 inde purpureo colore varietur

Dum non securos lic

i non majore jure offendit J

Longa sub ignotis e

a. ita extendere, ut longa re  
 rsu praecessit longos, nihili  
 tiones frequentissimae sint,  
 a me iis locis, quos indicav  
 collon. Rhod. I, 234. — S  
 minos huic descriptioni consti  
 mpilasse scrinia lippi\*).

## kritische Nachlese Ausgabe

Weil der Herausgeber so  
 r Florentin. Handschriften  
 r Farnesischen Handschrift  
 ichnet zu erhalten, griff ich  
 sehen, ob nicht jene ehrwü  
 n Werken des Tacitus übel  
 mmen wären. Ich fand z  
 ch in Kleinigkeiten und wo  
 t diplomatischer Treue gef  
 blichen Fehler durch ihren  
 he als der letzte Verbessere  
 gen Schwierigkeiten," sagt  
 nischreibers, „welche er  
 i Theile noch nicht gehob  
 nmer.“ In dieser Vermutl  
 reetzer irren. Wyttenbach

\*) [Quae de novo adlecta su  
 ntur ipsi auctori b., qui aucto  
 derat. R. K.]

treter der Handschriften. Der verdienstvolle Gelehrte, dessen Ausgabe vor mir liegt, wird im Fall, dass er uns einen kritischen Kommentar schenket, die Wahrheit dieser Behauptung durch sein eigenes Beispiel unfehlbar bestätigen. Ich besitze nicht Bekker's Gelehrsamkeit, aber ich habe trotz einem andern den Tacitus gelesen und studirt, bevor ich mich an den Seneka machte. So musste es sein. Denn sie gleichen einander in einer kurzen, witzigen und gedankenreichen Schreibart. Ich habe mir desswegen oft Gedanken, Bilder und Ausdrücke Seneka's aus seinem Geistesverwandten, Tacitus, verdeutlicht. Dadurch, dass ich aber und übermal diesen Schriftsteller gelesen habe, und mit seiner Manier so ziemlich vertraut geworden bin, glaube ich der ursprünglichen Laart einiger sehr verworrener Stellen auf die Spur gekommen zu sein. Ich will sie angeben, und ihre von mir versuchte Berichtigung der näheren Erwägung sowohl anderer Kenner, als besonders des gelehrten Herausgebers anheim gestellt haben.

Annalium I, 70. nihil strenuus ab ignavo, sapiens a prudenti, consilia a casu differre. Lipsius hat geschrieben: sapiens ab imprudenti. Wolf behielt dieses, aber möchte doch lieber ab rudi; und so hat der Hgbr. drucken lassen. Ich lese: sapiens ab ruenti, i. e. inconsiderato, temerario, welches von Cicero bestätigt wird, der Or. pro Marc. 2, 7 beide Gegensätze verbindet: Nunquam — meritis cum sapientia commiscetur, nec ad consilium casus admittitur.

IV, 2. ut simul imperia acciperent, numeroque et robore et vi inter se fiducia ipsis, in ceteros metus crederetur. Man hat gerathen dederetur oder dideretur, crearetur, oriretur oder lieber crederetur, cresceret, wie der Hgbr. liest. Ich finde es wahrscheinlich, dass Tacitus geschrieben hat: acueretur. Virgil. Aen. 12, 60: *conantque metum mortalibus aegris.*

47. Sabinus, donec exercitus in unum conduceret, datis libus responsis, dum Pomponius Labeo e Moesia cum legione, et Rhoemetalces cum auxiliis popularium, qui fidem non mutaverant, veniret; addita praesenti copia ad hostem pergunt composuisse jam per angustias saltuum. Es ist vorlängst bemerkt worden, dass eins von beiden, donec exercitus in unum conduceret, oder dum Pomponius Labeo cum legione veniret, ganz überflüssig ist, und völlig das nämliche sagt mit einer unzeitigen Geschwätztheit, von welcher Gronov glaubte, dass man den Tacitus benehmen könnte, wenn man schriebe: cum Pomponius — venissent. In der J. Gronov verglichenen Handschrift befand sich quam, nicht dum, und venire, nicht veniret; woraus er das vermuthete, was der Hgbr. aufgenommen hat: responsis; postquam P. — venerunt. Ich bedenke mich nicht zu schreiben: quam primum Pomponius Labeo e Moesia cum legione, rex Rhoemetalces cum auxiliis popularium, qui fidem non mutaverant, venerunt. Das Wort primum ist von der ersten Sylbe des Namens verschlungen worden.



V, 4. *quandoque Germanicis titium poenitentiae* (Lipinus *mutuante*. dandumque Germanicis interstitium (spatium) poenitentiae senis. Ernesti: dandumque in Germanicis poenitentiae senis. Andere anders. Der Verf. so geschrieben zu haben: quandoque Germanicis iustitiam poenitentiae senis, d. i. Esset würde die Reue des Alten den Germanen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die erste Sylbe des Wortes *interstitium* ist von der Endsyllbe des vorhergehenden Wortes her zu lesen.

XII, 33. *Sed tum astu locorum fraude prior, vi militum* (Lipinus *transfert* bellum in Ordovicas. *astu* hat nichts bei sich. *transfert* *mutuasset*: *Sed ea tempestate locorum fraude prior* ist: *Sed astu, tum locorum fraude prior*. *transfert* *mutuasset*: *Sed actutum, locorum fraude prior* etc.

*catervaeque* *maiorum pro muuimentis constituta* (Lipinus *desert*: *catervaeque nationum*; Barth: *Moniorum*; Freinsheim: *catervaeque armatorum*, welches dem besten gefällt. Aber es bedarf keiner Aenderung. *catervaeque fortiorum*, wie es bei Horaz Od. 4, 6, 5: *Caeteri* *ubi miles impar*. Siehe daselbst Mitscherlich.

XIII, 15. *ille constanter exorsus est carmen quo evol* (Lipinus *sede* *patria rebusque summis significabatur*. Ernesti *rebusque suis*. Aber in der Osener Handschrift wird *rebus summis*, ohne Verbindungspartikel. Dies macht glaublich, dass *rebus summis* Tacitus's eigne Worte sein wollen: *generatim ac summatim*, oder, dass *rebus* *summa* *carminis* wäre *caput*, *summa carminis* gewesen.

26. *quibusdam coalitam libertate irreverentiam eo p* (Lipinus *frementibus*, *vi ne an aequo cum patronis jure agerent*, *iam eorum consultarent*, *ac verberibus manus ultro intenderent*, *imputare vel poenam suam dissuadentes*. Ich will, dass bei den unnützen Konjekturen der Gelehrten aufzuheben ein unmässiges Gutachten über die Stelle von mir gelaufen da hinaus, dass gelesen werden müsse: *ut, vine, ac cum patronis jure agerent, sententiam seorsum consultarent*, *verberibus manus ultro intenderent*, *imputare vel poenam suam dissuadentes*. *imputare* i. e. in meritis numerare. Siehe die Bemerkung des Wortes Boetticher. Lexic. Tacit.

XIV, 14. *Vetus illi cura erat curriculo quadrigarum* (Lipinus *cura* ist Puteolanus's Konjektur. Die Florentinische Handschrift und die erste Ausgabe haben *copia*. Lies mit Hiller: *culpa* erat i. e. *morbua*. Beispiele dieser Bemerkung gibt Adversar. p. 747.

16. *carminum quoque studium affectavit, contractis quibus pangendi facultas nec dum insignis. Aetatis nati contractis etc.* *insignis* ist *nota*, *celebris*. Es muss aber statt *a*

si mit Grotius gelesen werden *aetatis notī i. e. aequales*, „Jugendfreunde.“

— Etiam sapientiae doctoribus tempus impartiebat postquam, ut contraria asseuerantium discordia erueretur. In der Florentinischen Handschrift ist: *utque contraria asseuerantium discordiae rueret*. Lies: *ut quaeque contraria asseuerantium discordiae eruerentur i. e. protraherentur*.

20. an justitiam augurii et decurias equitum egregium iudicandi munus expleturos, si fractos sonos et dulcedinem vocum ante audissent? *justitia augurii* ist Galimatias. Der Verfasser hat geschrieben: *an justitiam auctam iri, et decurias equitum egregium iudicandi munus expleturas etc.*

60. his quanquam Nero poenitentia flagitii, conjugem reuocavit Octaviam. Diese Stelle ist sinnlos. Alle Ausgaben, von Putschius her, bieten: *His haud quaquam Nero*. In zwei Handschriften, der Florentinischen und der Ofener wird *tanquam*, *quaquam* gelesen. Ich halte mich daher für befugt zu besetzen: *His haustis Nero, tanquam poenitentia flagitii, conjugem reuocavit Octaviam*. *haustis i. e. auditis*. Diesen Gebrauch des *haustis* hat Burman zu Valer. Flac. I, 262 erläutert.

61. itur et in principis laudes repetitum venerantium. *et palatium* multitudine et clamoribus complebant. J. Grotius vermuthete: *repetitu venerantium*; Jos. Nerius *repetitum venerantium*, wernach der deutsche Uebersetzer sich richtet. Von dieser Hand ist gekommen: *itur et in principis laudes. repetitum venerantium io. jamque et palatium etc.* *io*, ein bekanntes Versehen, ist von dem folgenden *jam* verschlungen.

35. quin eum nobiles habere quos ab epistolis et libellionibus appellet. Einen lächerlichen Fehler begingen die Herausgeber, indem sie Bärenhäuter zu Edelleuten machten. Tacitus hat nämlich geschrieben: *quin eum nebulones habere quos ab epistolis et libellis et rationibus appellet*.

61. et omnia scelera principis orditur. neque senatui quid valeat. *senatui* taugt nichts. Ernesti vermuthete *salvi*. Lies: *sancti quid manere*. Cic. pro Quint. 1, 5: *nihil est jam sanctum atque sincerum in civitate*.

Historiarum I, 26. adeoque parata apud malos seditio, — postero iduum die redeuntem a coena Othonem rapturi fuerint, tertia noctis — timuissent. *die* ist ein sprachwidriger Zusatz. Lies: *postero iduum de die redeuntem a coena, i. e. primo die*. Man denke sich eine coena antelucana, die Properz 4, 6, beschreibt: *Sic noctem patera, sic ducam carmine, donec sint radios in mea vina dies*.

87. Curam navium Oscus libertus retinebat ad observandam stationum fidem invitatus. Die Handschriften bieten: *immutatus, invitatus*. Sie geben zu verstehen, dass man lesen

mūse: ad observandam  
simul constitutus.

II, 94. nec coerce  
tam inertī animo ignaviae  
pecuniam omnia alia mili  
rentinischen Handschrift  
ignaviam. Lies: super  
certum est, consuetudini  
ipsum Concede, nūm qu  
etiam *consuetudo mala*.

Annal. 2, 42: finem vita

III, 47. Anicetus -  
Graecia — conditam sub  
In der Florentinischen H  
vitatem. Lies: *vetusta*:

IV, 58. nam mihi  
in tot malis hostium, ut  
tenique in tot malis *hosp*  
pitium ist. receptaculum  
4, 152 hospitium calami

De moribus German  
gnificatque loci veterem  
In der Bamberg'schen H  
Lipsius, weiss nicht, was  
solle. Ich bessere: sign  
quamvis mutatis cultorib  
locum servant.

Julii Agricolae vita  
in illum diem ex aequo e  
praesidiis castellisque ca  
nulla ante Britanniae no  
erklärt es also: ut nulla  
exstiterit, quae non ex i  
laccesseret. Allein der  
ut nulla ante Britanniae  
multata, res novas moli  
citna häufig das Wort.

25. cum — hinc t  
ari jactantia compararen  
Pichena zuerst in den T  
wurde. Die ursprünglic  
nus. Caesar. Bel. Gal.  
*Océano*.

84. non restiterunt  
tremo metu corpora defu  
sed deprehensi sunt novi  
xore aciem in his vestigi



et recuperatae provinciae gloria in ducem cessit; artem et stimulos addidere juveni. und öfter.

Kopenhagen.

T. B o d

## Bruchstücke aus einem Kommen zum Livius.

### P r a e f a t i o.

§ 1. *Facturusne operae pretium sim.*] Facere operae etwas Verdienstliches thun, eine nützliche und verdienstliche Unternehmung, wie Liv. 25, 30, § posse eum, si opus faciat, principem popularium esse. Der Ausdruck *sim* ist nicht bloss Umschreibung des Futurums, sondern Vertreter des Konjunktivs, aber nicht allein mit dem Begriffe, Nothwendigkeit der Thätigkeit oder des Seins in dem Subjunctiv, sondern auch mit dem Begriff der Fähigkeit, durch welche subjektive Bestimmung herbeigeführt wird. cfr. infr. 23, Livius beginnt die Vorrede mit einem unvollständigen Hexameter wie Tacitus seine Annalen *Urbes Romae a principio recondere*. Solche aus Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit in der Rhythmik der Prosa hier und da eingeflossenen Orat. 64 mit Recht. Darum versuchten Kritiker schon vor Quintilian den metrischen Fehler zu emendiren, wogegen sich Quint. inst. 9, 4, 47 *hexametri exordio coepit „facturusne operae pretium ita edidit estque melius quam quomodo emendat* allein durch dies ausdrückliche Zeugnisse und die Handschriften ist die metrische Wortstellung gewiss auch dadurch, dass 1) Livius ebenso, wie Tacitus natürlichen Gefühle geleitet, seinem Geschichtswerk ein Ansehen gibt; 2) dass, da die Scholiasten zu Pers. 2, 4, 63. Epist. 2, 1, 229 zu Pers. 6, 6 *pretium* sei ein Lieblingsausdruck des Ennius, *operae pretium* entweder der epischen Form entlehnt ist, zum Eingang einer in die Geschichte hinaufreichenden Erzählung sich für die eigentliche Erzählung an die Annalen des Ennius anknüpft wie man theils aus der Uebereinstimmung der spärlichen Resten des Dichters, theils aus der durch



gangen) ist, seines *tot. partic.* Präfatio sein Werk *res ordiende* beginnt.

§ 9. *per quos viros* quib-  
schied zwischen dem blossen  
Präpos. *per* bei Passiven, siehe  
und 455 Anm. Der blosser Abl-  
aus, durch *ab* wird der Urspr-  
gibt an sich eine Fortsetzung,  
gesetzt, wenn sie als dauernde  
*per* zu Sachen gesetzt, so ist'n  
zeichnet, sondern die Sache ist  
wirkenden Gegenstandes darge-  
feci, d. h. die litterae haben es  
fctiales repetendae nur allein übl-  
und Dauer der Handlung bezeich-  
Mittel, das der Oberleitung ein-  
stellt die Handlung als vollendet  
man deutlich in den juristisch-  
vor den übrigen Autoren den-  
hat, wie z. B. aus den fünf B-  
testamento, lege agere *per* judi-  
jectionem, per conditionem,  
per testamentum noch iudicio  
immer nur vindicta, censu, cala-  
für die Neuern, wie Nieupoort  
in calatis comitiis, oder noch  
brauchen. — — *Labente* dei-  
lich sehr plausibel *labante*, mit  
re, labefactari, minari ruinam,  
bezeichnet die Abweichung eine-  
oder eigentlichen Lage oder Stel-  
unten, als ein Sinken. Dazu v-  
Inchoativum mit dem Begriff,  
sei und ein Sinken möglich wer-  
Syn. u. Ety. 1, 191 trefflich: D-  
der Gegensatz von disciplina der  
mores den moralischen Volksch-  
im offenbaren Verfall war, verlor  
Energie und gerieth erst später i-  
die disciplina, welche den mor-  
dem Wege zum Schlechtern vor-  
mit der unschuldigscheinenden  
men des altrömischen Lebens.

§ 11. *Res publica* — in-  
ter tilgten civitatem, das J. Grot-  
genommen hat. Civitas hat die f-

den Latinität cfr. Bremi Nep. Han. 3, 2. Den Unterschied zwischen civitas und res publica gibt schon Cic. de rep. 1, 25 est enim — res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus, quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis *consensu et utilitatis communione sociatus*. 1, 26 omnis civitas quae est constitutio populi, omnis respublica quae populi est, daselbst Ang. Maj. 6, 13 nihil est enim illi principi deoceptius quam concilia coetusque hominum jure sociati, quae civitates appellantur. August. Epist. 138, 10 quid est enim respublica nisi res populi? Res ergo communis, res utique civitatis. Quid est autem civitas nisi multitudo hominum in quoddam vinculo redacta concordiae? Apud eos enim ita legitur: brevi multitudine dispersa atque vaga, concordia civitas facta erat. Leicht verständlich ist Fest. respublicas multarum civitatum vieler Staaten öffentliche Angelegenheiten. cfr. Liv. 2, 24, 4 ceteram deliberationem maxima quidem illa sed tamen parte *civitatis*, metum propter rempublica intervenire. Ang. Mai zu Cic. de rep. 1, 3 *omnibus* res publica in zwei Worten schreiben. Sind die öffentlichen Staatsangelegenheiten als ein Ganzes, das Gemeinwesen gemeint, so darf nicht getrennt werden, wohl aber, wenn eine einzelne Angelegenheit des öffentlichen Lebens bezeichnet wird, cfr. Wolf zu Cic. pr. dom. p. 158. — *Serae avaritia* [von der Dichtersprache, welche im Allgemeinen der Sinnlichkeit und Energie wegen die Adjectiva den Adverbia vorzieht, hat die Prosa, am meisten die des Livius vieles entlehnt, meist 1) in Begriffen der Zeitbestimmung und der Bewegung wie *serus, nocturnus, domesticus, vespertinus*, Lambin. 17. Barm. Phaedr. 1, 23, 3. Cort. Sal. Cat. 60, 3. Act. Traj. 2 pag. 81. Oudend. Suet. pag. 613. Ruhnke 1, 1, 80. Bach Tib. 1, 7, 63. Vechner Hellen. pag. 100] in den Wörtern, welche *selten, nichts, häufig* bezeichnet, *rarus, creber, frequens, exiguus, abundans, copiosus*, z. B. *nullus dubito*, obschon zwischen *nullus dubito*, das edlere Prosa verdrängt und nur noch in der Conversationsprache erhalten ist, und zwischen *non dubito* ein Unterschied statt findet; ersteres bezeichnet einen permanenten Zustand, *kein Zweifler*, das andere nur ein aoristisches Zweifeln, *im Augenblick*. Merkwürth ist *prospera eveniunt* und *eveniunt* und dem Aehnliches Liv. 21, 21, 9, wovon *eveniunt* bezeichnet was sich ereignet, also etwas Materielles; das *eveniunt* wie sich etwas ereignet, und somit etwas Formales. — *cupido*, i. e. cupiditas habendi, unde profusioni et luxuriae dedit.

12. *Querela* eigentlich Klagemittel, da die Wörter auf *clama* Mittel bezeichnen. Die von Ang. Maj. ad Cic. de rep. 2, 25 *querela* Schreibung *querella* ist falsch cfr. Moser daselbst und *de art. gr.* 1, 43 p. 149. Dagegen bezeichnet *querimonia*



eine bleibende, *daem*  
oder *monium*, wie *ac*  
*parsimonia*, *sanctimonia*  
aus dem Griechische  
wandten Elemente ab  
*μᾶλ' ὅτι*, daraus *mōnia*  
des *o* erklären lässt.

§ 3. *et in qua*  
in seiner Handschrift  
Harl. 1. 2. Portug. I  
*primo* sind wesentlich  
der Ordinalzahlen an  
schehen sei, *primum*  
*quartum* oder *tum*, d.  
*primum* und *postrimum*  
dass mag *postremo* al  
endung in der Zeit,  
ist auch *ultimum* oder  
wenn nicht das Verbu  
*num est*. Dagegen  
der wie vielten Stelle  
*primo*, *iterum* (auch  
treten kann), *tertio*,  
*est quarto praetorem*  
*et tres ante factos*,  
— wonach auch Non  
werden muss — hat  
Gellius Zeugnisse selbst  
Betrachtet man nun  
*est*, d. h. er ist der  
*rum*, *tertium consul*  
ten mal Konsul gewor  
Hauptlandungen des  
Sinn der Worte *et in*  
*nor* landete mit seinen  
*secundo egressus* war  
thig hatte, da er die  
mann verbesserte ist in  
Stelle, ihm entspricht

§ 4. Statt *maiora*  
*initia rerum*, wie alle  
5, 10, 10; 27, 8, 1  
jora durch alle Hand

gebrauch des Livius gesichert, nicht selten sind *parva initia, parva principia rerum* cfr. 7, 11, 13; 23, 10, 4 u. a. a. O. Burman. *het. Dom.* 9. Corte Plin. *Epist.* 5, 4, 1. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass eine Versetzung des Adjektivs bei zwei zusammenkommenden Substantiven, von denen das eine als Attributivum zu dem andern das im Genitiv steht, haftet, bezeichnet, vom Genitiv untrennlich ist. Früher suchte man sich durch allerlei Figuren Erklärung zu verschaffen, die liebe gefügige Hypallage dehnte man weit aus, dass die Kanzel auf dem Prediger sich versprechen sollte [vergl. R. Klotz ad Cic. *Cat. maj.* pag. 102 sq.]. *Parva initia rerum* sind die grössern, wichtigern Staatsanfänge; das Schicksal leitete den Aeneas zur Gründung eines grössern Staates, als der war, den Antenor mit seinem Gefolge stiftete.

§ 10. *Tenuisse*. Die Stelle ist vielfach angefochten, Fr. Gronov liest *ab Sicilia classem Laurentem agrum tenuisse*, wie 21, 49, 32, 15, 5; 44, 28, 7. J. Gronov schlug vor *ab Sicilia classem ac Laurentem agrum tenuisse*. Andere emendirten *classis*. Die Lesart der meisten Handschriften ist richtig *classem agrum tenuisse* scil. *Aenean constat*; denn *classem* ist Schifferausdruck, auf einen Ort zu steuern, ihn zu finden und in Besitz nehmen; diese Bedeutung hat *tenere* in diesen Stellen und ist darum synonym mit *consequi*. cfr. Bemerk. § 7, 4 *montes effuso cursu Sabini petebant et pauci tenere*. § 3, 12. Da in vielen Handschriften *ac Laurentem* steht, ist die Emendation *classem ad Laurentem ag. ten.* sehr annehmbar zu sein. Da aber *classem ad locum tenere*, an dessen Ort ich überhaupt noch zweifele, weil es natürlicher heisst *ad classem ad locum tenere*, entweder bezeichnen würde, dass die Flotte in der Nähe eines Ortes aufhalten, oder an dem Ort hinsteuern. — Denn *ad* ist ursprünglich s. v. a. *nahe*, und da Aeneas der Sage nach nicht allein in der Nähe der ägyptischen Feldmark hinfuhr, sondern dieselbe auch erreichte und landend in Besitz nahm, so verdient *classem Laurentem tenuisse* den Vorzug.

§ 8. Statt *dextera* hat cod. Florent. *dextra*, wie Livius sonst schreibt; man brachte den rhythmischen Gang *dexterá datá fidém ne amicitiaé*.

§ 11. *Lavinium* lag zwei kleine Meilen von Ardea und Laurentum, und eine starke halbe Meile vom Meere, nahe bei einem Bach von 4 — 5 Fuss Breite, der aus einem schwarzen und blauen Thale kommt und den Alterthumsforschern für den Numitius, auf der zweiten Reihe vulkanischer, ziemlich steiler Hügel, die sich von Laurentum nach Lavinium hin in einer doppelten Kette erheben, und zwar auf einer abgeschrofften Anhöhe in einer zirkelförmigen Gestalt; dieser Hügel ist von allen Seiten umgeben, ausser von der Seite, wo man zur Stadt gelangt und das Land mit der fast durchaus vulkanischen Landschaft umgeben ist.

Rom, die an die Hügel gränzt, vinium soll jetzt Pratica heissen. Dieser neuere Name ist da in der Schlacht am Numikus u Sohn nach Piso's Erzählung ein der Zeit die Stadt *Felsen des Va* den sei; aus patrica ist durch e tigen Römisch Partica geworden, febbre, paduli statt paludi. — C welche den Dativ bei dicere ni Dem dicere alicui nomen' cfr. Te 2, 2, 66 ist ähnlich καλεῖν τιν Bernhardy wissenschaftl. Synt.

## K a

§ 3. *abundante Lavini* ten geben Layini, wornach F emendiren sollen, da Lavini älter chen, und vielleicht schrieben stantiva auf ium und ius bis in nem i; gleiche Synizese wandte welcher in dieser immer einsilbig ist aber die Form dei im Pl

§ 4. *Ferre.* Andere fere ferre sind, weil vermuthlich m schriften steht, oft mit einander schied ist von Zumpt § 63 nicht klärer zu Hor. Epist. 1, 17, 24; 4, 1, 38 wollen fere durch plei deutung nimmt Döderlein lectt. Epist. 1, 6, 1; 18, 27; 2, 2, 5 nicht ist nicht vollkommen rich 20 hat den Begriff der Beschrän mancus s. v. a. beinahe ein man ber ferre und fere nun bemer fere saepe summa et praecipua c ben von Ernesti gloss. Liv. cl eben angeführten geben aber n den Unterschied, den Scheller hat: fere ist restringirend, ma Ausnahmen. Ferre wird als A nauerer Abschätzen der Zahlen lich;“ das Einzelne wird betra ne bezeichnet, „in der Regel, it trenq. 4 ante omnia necesse est nobis videtur posse quam pe



K a p.

§ 4. Forte quadam divinitus  
bus stagnis, nec adiri usquam  
— posse — infantes, spem fere  
derat weg und wollte die beide  
beris spem ferentibus dabat abl  
ris ita restagnans ferentibus puer  
que ad cursum justis amnis, et  
anguida aqua mergi. Emendatio  
s Participium effusus in dem Sin  
usfig gebraucht und wie es kurz  
and ist § 2 seu ita rata seu qu  
at, d. h. seu quia rata erat, se  
szulösen: quia forte quadam di  
s erat lenibus stagnis (i. e. ita ut  
derat — et — spem ferentibus dal  
lt oft den Grund, hier von den  
liedern nec — poterat, et — dab  
tiv, das andere affirmativ ist,  
rsum amnis non poterat, et ap  
lt aber das affirmative Glied ei  
otius cfr. infr. 28, 5. Die Verb  
nder Glieder durch nec — et u  
cht ungewöhnlich. cfr. Goeren  
n. 1, 14, 48; 16, 52; 2, 20  
it. 2, 13, 28. Bei Cic. Off.  
ortstellung bemerkt Bötticher L  
statt finde; dadurch ist aber ni  
ehr muss dem Schüler gezeigt we  
hen Sprachen eine freiere Wort  
tischen, besonders in der Rhet  
si ex solemni (?) epithetorum p  
um — ist unnütz.

K a p

§ 6. Sciscitando eo demum  
or, statt eodem pervenit gelesen  
ne Uebereinstimmung oder eine  
s; beides kann aber hier nicht  
itando eodem perv. ist: Numitor  
hin, wohin nämlich Romulus u  
nn Faustulus — Romulo rem a  
urch seine Erkundigungen volle  
er: ut haud procul esset, qui  
tte er ihn erkannt; was ein V  
: eo demum, in den Handschri

schrieben, zu lesen und der Sinn so zu fassen: durch Nachfragen kam Numitor endlich so weit, dass er nahe daran war, den Remus zu erkennen.

### K a p. 6.

§ 2. *Agmine* erklärt man durch *uterque conjunctim*, wie Arg. A. 2, 212 illi agmine certo Laomedonta petunt von den beiden auf Laomedon zustürzenden und ihn umschlingenden Schlangen; andere nehmen agmen für die in Ordnung auftretende Begleitung des Romulus und Remus — weit natürlicher.

§ 4. *Coortum*. Cooriri wird nicht allein von dem gebraucht, was zwischen zwei Parteien entsteht, sondern vorzüglich davon, was mit einem andern zugleich entsteht, entweder als Zufälliges oder als Nothwendiges; insofern nun Mehreres zugleich entsteht, wird das, worauf sich cooriri bezieht, entweder beschleunigt, mehrere Dinge vereint auf einen Punkt hinwirken, oder cooriri hält den Begriff des Hestigen, Starken, wie Ernest. Gloss. Liv. r. bemerkt vis celeritatis ipsi verbo cooriendi inest, praeterquam ad vehementiae significationem habet. Daher wird cooriri meist in schrecklichen Ungewittern, gefährlichen und plötzlichen Empfinden u. s. w. gebraucht, z. B. Liv. 40, 2, 1 und 42, 2 medioque die atrox cum vento tempestas coorta multis sacris profanisque locis stragem fecit und infr. 16, 1 subito coorta tempestas in magno fragore tonitribusque, wo Ernesti nicht glauben durfte, dass es überflüssig, denn durch coorta gibt der Schriftsteller an, dass alles zusammentrat, wodurch das Unwetter recht heftig wurde: in coorta liegt bloss der Begriff der atrocitas et violentia tempestatis; keineswegs aber das Plötzliche. In derselben Stelle geben Handschriften fälschlich exorta, doch bezeichnen exoriri ein Entstehen aus dem Innern heraus, also mit dem sensus ex quo. Ein drittes Synonymum ist aboriri, welches Erscheinen und Entstehen als Entfernung vom rechten Orte übergetragen ist es im Allgemeinen eine Entfernung vom Natürlichen, ein Verfehlen, wie abortus, die Fehlgeburt Gell. N. A. 12, 1 vox aboritur cfr. Non. Marcell. p. 71 und Gebhard. Crepund. 1, 12, war daher als Vertheidiger des rechten adventu suorum lacrimae abortae, infr. 28, 7 und lacrimis omnibus abortae, wofür jedoch nur allein obortae richtig ist, richtig. cfr. interpp. Ovid. M. 1, 350. Aber Liv. 21, 8, 2 e acrius de integro obortum est bellum ist nach Codd. Flor. Cant. coortum zu lesen. Mit aboriri ist abuti zu vergleichen, welches nirgends den Sinn von uti hat, wie Scheller und andere annehmen, denn abuti heisst eine dem rechten Gebrauch widerstehende Anwendung machen, oder sich im Gebrauch einer Sache von der Natur entfernen und eine mehr künstliche oder verstellte Anwendung machen: daher hat Ernesti Gloss. Liv. Unrecht, wenn er abutendum errore hostium 27, 46 erklärt

buti in bonam partem dictum. V  
 lentung in die Lexica aufgenommen  
 wie in darob, up, auf, vergleich  
 reist ursprünglich von oben herab  
 nende Thränen, obruere herabschl  
 lass ob, wie alle Präpositionen, z  
 lie zwar Döderl. Syn. und Etym. :  
 ich durch *neben* erklärte; so ist n  
 was *hergehen*, sondern *über etwas*  
 lentung gibt ob das Höhere, das  
 zeit, die aus Beweggründen gescl  
 gründe sind als höher stehende, Pu  
 strebt, vorgestellt; so ist ob oca  
 lügen schweben, und exercitum  
 Rom zu führen, i. e. entgegenfuh  
 von *entgegen*, gegen entwickeln li  
 griff des Höhern. Aus Verbindun  
 nam ist wahrscheinlich die falsch  
 nach Doderlein l. l. beipflichtet,  
 Alten für ad gebraucht worden sei  
 sind. Verwechslungen siehe Fes  
 Einleuchtend ist der Unterschied :  
 in *essequi* nachkommen, als ein E  
 d. h. Jemanden einer Vergünstigt  
 folgen, zu Gunsten leben.

## K a p.

§ 2. *Legatos circa vicinas*  
*gentes quae circa erant sive ad om*  
*Flor. 3, 19; 4, 12. Graev. Cic.*  
*peragraré circa saltus, i. e. saltus*  
*rum circa civitatum irritatis animi*  
*erant; selbst mit einiger Härte Li*  
*praetorem ad civitates missi legat*  
*custodiae intenderent, wo (wenn i*  
*tore nach Florent. cod., so dass c*  
*vitates quae circa sitae erant, vicin*  
*praetorem s. v. s. legati qui circa*  
*griechischen περί oder ἀμφί τινα*  
*dem Accusativ statt in, siehe Wal*  
 § 298 behandelt circa und circum  
 mung von Sosipater Charisius 2,  
 Orte und circa von der Zeit gebra  
 Circa heisst überhaupt im Umkreis  
 die Zeit übertragen; circum da  
 gilt von περί und ἀμφί. — So

Staatsbündniss und das Recht der Wechselheirathen; *connubium*, i. e. *jus connubii*. - cfr. Creuzer Abr. d. R. Antiqq. S. 56 flgg.

§ 4. *Homines cum hominibus*. Das ist lateinische Wortstellung, die nicht leicht in diesem Fall umgekehrt wird, cfr. *omnes omnium*, *domus hominum illustrium illustribus*, *novas novis*, *solus soli*, *par pari*, *unus uni*, *singuli singulis*, *multi multos*, *multa multorum*. Beier Offic. Cic. 1, 17, 58. Eben so *alius alium*, *alia alius*, *alii alii* u. s. w. Goerenz Cic. fin. 3, 19. Doch bietet Livius 45, 39, 12 *victimae alias alio cadente* und 22, 6, 5 *viri super alium alii praecipitantur*, wie 1, 25, 6 *super alium alius* — *expirantes corruerunt*, und 31, 18, 6 *perjuriumque aliis alii exprobrantes*, wo aber sechs Handschriften *alius alii exprobrantes* haben, welches vorzuziehen ist cfr. Liv. 2, 10, 9 *dum alius alium circumspectant*; 7, 8, 2 *alius alium increpantes*; 27, 24, 10 *alius alium accusantes*, wie Salustius *alius alium expectantes*. cfr. Liv. 2, 24, 2; 4, 22, 6; 9, 5, 8.

§ 13. *Violati hospitii foedus*. Perizonius emendirte *violatum hospitii foedus*, gegen alle Handschriften. Siehe sup. I, 4. *Foedus* ist hier ein zum Substantivum erhobenes Attributivum, das eben so zu erklären ist, wie *ferri rigor*, *amor*, *error Herculis*. Aehnlich Virg. Georg. 1, 143 *pyramidum sumptus ad sidera ducti* statt *pyramides sumptuosae ad sidera ductae*. Die Stellung eines neuen Attributivums ist nicht immer berücksichtigt worden, bald zieht man es zum Attributiv-Substantivum, bald zum Genitiv, z. B. *et tribuni* — *magis necessariam quam speciosi ministerii procurationem intuentes* Liv. 4, 8, 6, wo es allerlei Lesarten gibt. *Concordiae pacisque domesticam curam* 4, 10, 8. *Praemiorum ingenti spe* 29, 32, 1. Bei Cicero *genus hominum agreste*, und *pro leg. Manil. 9, 22 membrorum collectio dispersa*. *de off. 2, 5 motus animi turbatus*, wie Horat. sat. 1, 6, 9 *Tulli ignobile regnum*. Cic. *de div. 1, 30, 62 tranquillitati mentis quaerenti vera*, wo Ernesti mit Lambin und Daves *mentis quaerentis* lesen wollten. *Quanta sit animi vis sejuncta a corporis sensibus* id. 1, 57, wo Daves *sejuncti* vorschlug. *Hospitii foedus* bilden einen einzigen Begriff, wie *animi vis* Geisteskraft, *memoriae vis* Gedächtnisskraft. Tritt nun zu einer solchen Verschmelzung oder zu solchen logisch zusammengehörigen, einen Begriff bildenden Nebeneinanderstellungen noch ein neues Attribut, so kann es, wenn ich das Beispiel Gedächtnisskraft behalten darf, zu Gedächtniss oder zu Kraft gehören, insofern nämlich die geistige Kraft, welche sich im Gebrauch des Gedächtnisses ausspricht, oder das Gedächtniss selbst, in welchem sich jene geistige Kraft zu erkennen gibt, Gegenstand der Betrachtung ist. Ausserdem haben sich Redensarten festgesetzt, die sonst wunderlich erklärt wurden, wie *errantium stellarum cursus* Cic. Tusc. 1, 25, 62 der Lauf der Irrsterne und *stellarum cursus vagantes* Cic. *de div. 1 § 17* der ungewisse Sternlauf. Der Grund jener Redeweise scheint ein doppelter zu sein: das Attribu-



tivum wird in das Substantivum verstantivum, an welchem das attributiv Genitiv gesetzt, entweder wenn die Entwicklung und Erweiterung sein, sondern Einheit verschmelzen soll. Dies ist die Zug anderer Sprachen, die ihrer innere beweglicher mehrere Begriffe durch Bilde auffassen. Der Mangel, der nächsten auch unter andern Bedingungen das Adjektivum ergänzt wird, hängt aber mit dem Streben der Sprache zusammen, möglichst genau und deutlich das Gedachte auszudrücken, ohne sich der weithinverschwimmenden, oft nicht drücklich geschiedenen und in ihren Theilen bestimmten Konnotationen zu bedienen. Jeder Theil wird einzeln genannt. Dadurch erhält freilich die Sprache eine kalte und steife Abgemessenheit, die aber dem römischen Charakter vollkommen geziemt. Zweitens, wenn kein Adjektivum da ist, wird das Substantivum gebraucht.

§ 14. *Docebat* suchte darzuthun, zeigte, ist ein milderer Ausdruck als *dicebat*, in welchem der Sinn Behauptenden und Gebietenden liegt. *Dicere* und *docere* häufig mit einander verwechselt worden, aber Livius sicher mit Niebuhr 2, 418 statt *unius tantum criminem dices* zu lesen *ni judicem doces* nach der Form *nobis est iudex*.

§ 15. *Parentum*. Wenn man die Lesart der besten Handschriften berücksichtigt hätte, würde längst hier *parentum* an andern Stellen bei Livius *virtutum*, *paludum*, *optimatum*, *frandum*, *laudum* u. a. stehen.

#### K a p. 10.

§ 3. *Nomen Caeninum*, i. e. Caenin nomen 2, 22, 7. *Volscum nomen*, *Hernicum nomen* u. a. Zu bemerken ist, dass in Eigennamen immer voraussteht, und Livius Sprachgebrauche abgewichen zu sein scheint. *Caeninum nomen* ein Hexameter entlehnt *Caeninum nomen* in *agrum*. Wird aber ein Adjektivum hinzugesetzt, so kann der Fehler eintreten, wie *omne nomen Albanum* infr. 23 nun 38, 4; 50, 8. *nomen omne Etrusci*.

§ 5. *Ferculum* scheint aus *fericulum* von *fero* gebildet zu sein, wie *vehiculum* von *perire*, *verriculum*, *gubernaculum*, *auguraculum* u. a. Die Wörter auf *-iculum* erst ein örtliches Mittel zu bezeichnen; an

log gebildet, ohne dass sich ein Verbum nachweisen lässt, wie *adminiculum*, *receptaculum*, wo das Mittelglied *receptare* fehlt, *senaculum*; andere sind *Deminutive*, wie *tabernaculum*, *reticulum*, wofür bei Serv. Virg. Georg. 1, 141 *retiaculum* wohl nur Druckfehler ist. *Ferculum* ist nun nicht bloss das Mittel, etwas zu tragen, sondern hat zum Unterschied von *feretrum* = *φέρετρον* den Begriff einer *Tragstange*, während *feretrum*, gebildet wie *rutrum*, *fulgetrum* von *ruere* und *fulgere* eine *Tragbahre* bezeichnet. — Bemerkenswerth ist übrigens der Satzbau: *Spolia ducis hostium caesi suspensa fabricato ad id apte ferculo gerens* (i. e. *φέρεον*). — *Capitolium*. Da erst unter Tarquinius dem Aeltern das Capitolium gegründet und der saturnische oder nachher tarpejische Hügel nach diesem Jupiterstempel benannt wurde, so nimmt hier Duker und andere eine *Prolepsis* an, ähnlich der oben 3, 3 *Albanus mons* und infr. 34, 10 *Tarquinius Priscus*. 44, 1 *campus Martius*. 8, 14, 4 hat Fabius schon den erst später in der Censur erhaltenen cfr. 9, 46, pr. fin. Ehrennamen *Maximus*, und in der Epitome libr. 48. 49 wird Scipio Aemilianus, als er noch Kriegstribun war, schon *Africanus* genannt. Doch vertheidigt Lachmann de fontib. Liv. 1, 86 Am. 1 den Livius: *non est prolepsis, sed Capitolium, ut Palatium, Aventinum pro colle dixit*, cfr. *Henina apud Non. v. moliri*. *Campus Martius secundum alios vere jam aderat* cfr. Plut. Public. 8. Ueberhaupt verdient hierin unser Schriftsteller weniger getadelt zu werden, obgleich die strenge annalistische Anordnung der Thatfachen beeinträchtigt wird; wohl aber sind hart zu tadeln eilfertige oder nachlässige Auslassungen von Begebenheiten, auf die er sich später bezieht, z. B. die Einsetzung der *feriae latinae*, der Tributkomitien, der plebejischen Aedilen u. a. Sachen; 26, 33, 10 bezieht er sich auf ein Senatuskonsult über Satricums Strafe, hat es aber 6, 16 im ganzen Kapitel nicht erwähnt; und 10, 21 wird eine Kolonie ausgeführt, die den Namen *Minturnä* erhält, aber im achten und neunten Buche kommt schon ein *Minturnä* vor. cfr. Plin. 3, 5. Vell. P. 1, 14. Anderes an einem anderen Orte. — *Adscendit*. Der Cod. Flor. a. m. 1. hat *escendit*. Voss. 1 Leid. 2 *conscendit*. Der Unterschied findet statt: *alta adscenduntur, ut montes; eminentia vel defensa escenduntur, ut rostra vel vallum; naves conscenduntur; currus inscenditur*. cfr. Döderlein a. a. O. 4, 60. Besonders sind *escendere* und *adscendere* verwechselt, doch ist 7, 30, 18 *usque ad nos contemptus Samnitium pervenit, supra non adscendit* statt *escendit* zu lesen, sowie 23, 14, 2 *et dictator M. Junius Pera, rebus divinis perfectis, latoque ut solet ad populum, ut equum escendere liceret ist adscendere vorzuziehen*. 2, 7, 7 *submissis fascibus in concionem escendit* möchte vielleicht *descendit* zu lesen sein, da der Consul aus seiner Wohnung, die er in *summa Velia*, in *alto atque munito loco arcem inexpugnabilem* erbaut hatte, in die Volksversammlung herabschrei-

tet. Escendere würde  
Schreibung adscendere  
gleich geblieben, mit  
libertatis ascenderunt  
lende Redeweise, zu  
den werden dürfte.  
cum richtig so gefasst:  
etiam lines designavit.  
mum und designavit si  
statt des Genitiva, um

§ 1. *Per occasi*  
welche durch die solit  
entsprechend ist das 7  
nämlich zwei Begriffe  
desselben logischen Ob  
len oder als Ursache  
Ideales und Reales, de  
nigt, wie dies aus der  
kann; oder endlich der  
dere und der Theil, u  
angewandte Figur 2v d  
und oft ein hölzernes  
Aus Cicero gehören hie  
societas et communitas  
tudo et vita, indagatio  
innere Bewegung und l  
und äussere Thätigkeit  
Virg. 9, 4, 89 morbus  
12, 7; 2, 2, 137. D  
sich auf eine logische l  
im Fall die Struktur m  
sition beim zweiten Sul  
lertisque Cic. Off. 1 § 4  
Schell, ut in foro et in  
werden. Drakenborch  
bar cfr. Bemerkung zu  
occasio rem bene gere  
cfr. 4, 31, 2; 22, 39,  
geführte Gelegenheit,  
Neben per occasionem  
34, 13, 2. u. s. O.

§ 8. *Additur fo*  
*magni ponderis br*  
*ois annulos habuerint.*  
der Sabiner macht Die

προσφόροι γὰρ ἦσαν οἱ Σαβῖνοι τότε καὶ Τυρρηνῶν οὐχ ἦσαν ἀβροδῖται. Die Sabiner waren arm; nur der römische Dichter und die Volkspoesie haben sie mit allerlei Goldgeschmeide ausgestattet. *Armillas*, ex auro, quas viri militares ab imperatoribus donati gerunt, dictas esse existimant, quod antiqui humeros cum brachiis armos vocabant, unde arma ab his dependentia sunt vocata. Fest. Es war ein Armband aus zusammenhängenden breiten Stücken bestehend. *Armillas magni ponderis und annulos magna specie*, bei Dionys. l. l. ἔρως εἰσέρχεται τῶν ψαλλῶν, ἃ περὶ τοῖς ἀριστεροῖς βραχίονσιν ἐφόρουν καὶ τῶν δακτύλων (mit dem Cod. Vatic. ist δακτυλίων zu lesen). Ueber den Unterschied des bestimmenden Genitiv und Ablativ siehe Ruddimann instt. gram. II p. 59, wo aber rosa jucundi odoris falsch und unlateinisch ist; Zumpt lat. Gr. § 471. Ramshorn lat. Gr. § 102 und 140. Bremi Nep. Dat. 3, 1. Kirchner Horat. sat. 1, 1, 33 und besonders Aug. Grotfends latein. Gramm. 2 § 421 S. 330. Liv. inf. 17, 2; 46, 4; 2, 23, 15; 2, 52, 7 und selbst nicht ohne Härten, wie 3, 36, 2 rari aditus, colloquentibus difficiles, das von Drakenborch irrig hierher gezogen wird, da der Genitiv durch das unterdrückte existentes oder das fehlende Partic. präs. von sum ins Prädikat tritt, gerade so wie exactae aetatis Camillus erat 6, 22, 7; 30, 26, 7, wo nämlich ein Genusbegriff nicht nöthig ist, völlig ähnlich der Verbindung, wo der Ablativ die Zeitbestimmung enthält, z. B. hanc saepe eum exacta aetate usurpasse vocem Liv. 2, 40, 11. Vertheidigt von Drakenborch, aber dennoch unlateinisch ist amnes rapido cursu 22, 5, 8, denn rapido cursu gehört zu avertit, wie gleich nachher lapsu ingenti zu proruit, aber nicht zu montes. Eine in den Handschriften sehr verschriebene Stelle ist Liv. 5, 47, 3 animadverso ad Carmentis saxorum adscensu aequa. Vergl. meine Bemerk. daselbst.

### K a p. 12.

§ 1. *In adversum* — *subiere* ist zu unterscheiden von *adversus subiere*; der Sinn des ersteren ist: sie zogen den Berg herab in die Niederung, *als wenn sie den Gedanken hätten*, gegen die kapitolinische Burg anzurücken; *adversus subiere*, i. e. sie rückten (geradezu) auf die Burg los. Zu vergleichen ist εἰς ἄντην, und der lateinische Gebrauch von *versus* mit *ad* und *in*, z. B. infr. 18, 6 Numa ab augure deductus in arcem, in lapide ad meridiem versus consedit und Caes. b. g. 7, 7 Lucterius in provincia Narbonem versus eruptionem facere contendit. Vielleicht ist hiernach die streitige Stelle Liv. 30, 8, 6 Syphax Hasdrubalque — Celtiberos in mediam aciem in adversa signa legionum accipere zu emendiren: in mediam aciem *in adversum* signa legionum accipere nach Polyb. 14, 8 τοὺς μὲν Χελτίβηρας μέσους ἔταξαν ἀντίους ταῖς ὡν Ῥωμαίων στείραις. Ueber *in* siehe infr. 14, 11.

§ 2. *Principes*, i. e. *ἡγούμενοι* Kämpfer, nachher *primores* gens Adjektiva, theils Adverbia leiten bald von *capere*, bald von *capere* von jenen vielfachen Endungen wuchert; *princeps* ist weiter ni *primi* und *decem principes* in d Staatsverfassung sind ganz dies pag. 15 ed. Bip. kommt eine gan *cepsos*, *terticepsos*, *quarticepsos* selbst Tom. II p. 31, woraus *biceps* für *tertius*, *quartus*, *quintus* köpfig, sondern doppelt, *triceps* 2, 62 Anm. 107. *Vesticeps* Ge *immunis*, *anceps* von der Präpo wie *praeceps* von *prae* und *dei* Sprachgesetz durch angehängte E nen Adjektiva und Adverbia zu *perperam* von *per*, so *externus*, *extremus* u. v. a. im Griechische

§ 4. *Urbi fundamenta jeci* eine Handschrift *urbis* hat, be Grundlegung. Ramshorn lat. G Dativ, der, obgleich in etwas v Genitiv gebraucht würde, dem Unterschied scheint folgender zu der Genitiv im Römischen das Prädikat befindet; insofern die V ist, kann die Ursache durch den in wiefern das Wirkende als Pr kann auch das, worauf gewirkt v aus ergibt sich der Genitiv des Z Mittel steht. Dadurch erklärt si 67 *praesidium hostium* Schutzw Participia auf *ns* mit dem Genitiv das, woran ein Objekt wirkend i die Bedeutung eines Zweckes, al kung ein Ziel und ein Resultat e giebt der Genitiv ein reines Adje Beisatz mit *qui*, *qua*, *quod*; d *urbis fundamenta jeci*, d. h. ur *fundamenta jeci*, d. h. *ut urbs e* ren *supr.* 1, 8 *cremata patria* *daequae urbi locum quaerere*, und *locum*, *sedem quaerere alicui re* 5, 54, 4; 8, 24, 12; 9, 31, 6.

35, 4, 4, wonach 3, 46, 2 mit Gronov *locum seditioni quaerere* zu emendiren ist; andere Gründe sichern dagegen 3, 50, 14 *quippe ab ipsis datum locum seditionis esse*. Zu diesem Dativgebrauche gehören 3, 12, 1 *jān aderat judicio dies*. 3, 37, 5 *munimentum libertati*, und besonders *veniam petere alicujus rei und alicui rei* bei Drakenborch 7, 20, 2; 38, 18, 12 u. a. O. Im Allgemeinen stehe hier noch die Bemerkung, dass in den Handschriften des Livius der Dativ mit dem Genitiv oft verwechselt ist; die Abschreiber setzten den Genitiv, weil er eine leichtere Konstruktion gibt als der Dativ, welcher als Kasus ethischer Relation und als Bezeichnung der Dinge, an denen ein thätiges und leidendes Wirken erkannt wird, schwieriger ist und sich mehr für einfache poetische Nebeneinanderstellung eignet. Darum ist er auch der Kasus, der bei den Dichtern die meiste Aufnahme und Ausbildung gefunden hat. Livius dichterischer Sinn fand gewisse vorzüglich, wo ihn kein ächter Historiker, wie Polybius und andere leiteten, mehr Geschmack an dem Gebrauche des Dativs als an dem des Genitivs.

§ 8. *Ab Sabinis princeps*. Neuere Philologen finden zwischen *ab* und *a*, wie zwischen *ex* und *e* einen Unterschied, vergleiche Ramshorn lat. Synonym. 1, 8. 1. Diese Feinheiten sind gesucht und unnatürlich; *abs*, *ab*, *a* haben einerlei Grundstamm und einerlei Bedeutung, nur gab ihnen der Wohlklang verschiedene Gestalt. *Ab* bezeichnet ursprünglich, wie alle Präpositionen zuerst Raumverhältnisse angeben, eine unbestimmte Oertlichkeit „von einem Punkte her,“ dann auf innere Vorstellungen übertragen „rücksichtlich;“ *ab Sabinis princeps* von den Sabinern her, d. h. rücksichtlich der Sabiner war er Vorstreiter. So sind zu erklären erstlich die Adjektiva mit *ab*, *a*, wie *ab memoria pavidus*, *laxus ab arte*, *ab clade profugus*, *tutus ab hoste* und zweitens einige streitige Stellen im Liv. *infr.* 31, 4 *Romanis quoque ab eodem prodigio novemdiale sacrum susceptum est* und 32, 5 *jus ab antiqua gente Aequiculis descripsit*, wo Ernestis Ergänzung im Glossarium repetitum etwas plump ist. cfr. 2, 65, 7; 14, 3; 49, 12; 5, 5, 3; 8, 16, 6; 10, 31, 6 u. a. O. Einen Nebengriff enthält die Redensart *hoc est a me*, d. h. das ist in Beziehung auf mich, meiner Behauptung günstig cfr. Zumpt latein. Gr. § 304, 6. Dahin gehört die bestrittene Stelle Liv. 4, 8, 4 *mentio inlata ab senatu est — — et patres — — accepere*, wo Stroth mit Heusinger und Pighius *mentio illata ab consulibus in senatu est* lesen und Drakenborch *mentio illata in senatu est* emendirt. Konjekturen sind nicht nöthig, wenn man nur die Worte so fasst: die Sache wurde im Bezug auf den Senat, d. h. zum Vortheil des Senats in Anregung gebracht, und darum nahmen sich die Väter der Sache gern an. Dass der Senat, der sich Vortheil davon versprach, selbst veranlassender Theil war, lehrt selbst das Folgende: *id quod evenit, futurum credo etiam rati; ut mox eorum,*

qui praesent, ipsi honor  
buni (als Gegner des Sena  
dere. Daher kommt es,  
woher etwas rührt, diese  
mehrere Mittelglieder statt  
Tibull. 1, 5, 4 versat ab  
zum Drehen, cfr. Liv. 22  
generis hominem, plebei  
tibus conciliatum, ab Q.  
cussis, aliena invidia spler  
tum nitebatur, patres su  
von J. H. Voss conciliatum  
perio concussis u. a. w.  
kann. Dagegen ist 23, 4  
verdächtig: Marcellus vic  
cos dies a Cumanis, puls  
milite alio, instare jubet,  
duce ohne milite, oder m  
se duce, milite alio, inat  
Konsonanten, da es die ei  
geleitet nach Quint. Instit  
sola cfr. 12, 10, 32, wo  
positio est ab nicht abs g  
Schriftsteller scheint indes  
tesrecensionen etwas zu ge  
klanges geändert und mit  
vins liebt ab vorzüglich v  
d, p cfr. 2, 24, 3; 27,  
Oudend. Caes. b. g. 5, 5  
14, 1 tum prope de inte  
etc., die Voss scharfsinnig  
duce seditionis accensi; q

§ 9. *et alia multis*  
1, 6; 38, 26, 8; 41, 18  
dene Stelle Liv. 38, 24, 1  
ut traditur, sanctitate et  
ria decus ad ultimum cons  
reliquaque lesen will. H  
gravitateque alius vitae, s  
ändern; es ist aber alia na  
der römischen Sprache z  
und durch die fernere Lei  
tete sie den Ruhm dieser  
Uebrigens findet bei Livius  
des alius statt, verkannt v  
gewürdigt von Heins. Adve  
pag. 60; alius wird zu ei

außerdem Genanntes zu derselben Gattung als Art Gehörendes, sondern um die Begriffe als verschiedene Gattungen zu bezeichnen, so dass *alius* eigentlich für sich steht und der beigefügte Begriff nichts weiter als eine Art von Apposition ist, wie im Griechischen ἄλλος cfr. Hom. Il. 8, 46; 16, 264. Od. 21, 185. Weckh. Min. pag. 146. Heind. Phaed. p. 234. Liv. 21, 27, 5; 5, 13, 10.

*K a p. 13.*

§ 2. Für die Vulgata *nepotum illi, liberum hi progeniem* lesen folgende Handschriften Flor. Leid. 1. Voss. 1. Harl. 1. 2. Aug. Haverk. Helmst. 1. Lips. Leid. 2. *hi liberum* (oder *liberum*), das die Herausgeber, ich weiss nicht warum, verschmäht haben. Das Beste unter allen über den Gebrauch von *hic, ille* s. zu Horat. sat. 2, 2, 36.

*K a p. 14.*

§ 4. *In ipsis prope portis.* Schon den ältern Erklärern fiel die schnelle Wiederholung *propius, prope portis, vicinas prope* auf, dergestalt, dass J. Gronov behauptete: *pene insana est repetitio vocis prope, licet diversis sensibus: et non immerito suspicer, rō prope ab explicatione vocis vicinas profecta esse.* Drakenborch möchte mit Leid. 2 in *ipsis pene portis* lesen. Wer den Sprachgebrauch des Livius kennt, wird an der Wiederholung des *prope* nicht anstossen cfr. praef. § 7 infr. 17, 1; 21, 3; 35, 8; 36, 3; 2, 4, 2; 7, 2; 13, 4; 18, 8; 26, 5; 31, 5; 32, 10; 48, 5; 3, 10, 5 und die ganze von Drakenborch 1, 3, 9 beschriebene Masse; so ist auch die Wiederholung von *ut* selbst in verschiedenem Sinne nicht auffallend. *Paene* kann ferner hier stehen, da es durchaus keine Entfernung bezeichnet, wie *prope*; sondern die Beziehung auf einen gewissen Umfang des Ortes: „es fehlt nicht viel am rechten Maasse,“ z. B. *paeninus* *prope* dagegen heisst nahe, nicht weit davon entfernt, wie *modum* dem rechten Maasse nahe. Daher schreibt Livius *ut in his prope portis* cfr. 2, 59, 5; 9, 22, 4; 26, 41, 12; 28, 13; 30, 30, 3. Beiläufig, wenn man aus ästhetischen Gründen *paene* schreibt, so sollte man auch *paenultima* vorziehen cfr. Moser Cic. de rep. 2, 20. In *vicinas* und *prope* sehen wir keine Tautologie, denn *vicinus* von *vicus*, i. e. οἶκος bedeutet, heisst nur insofern benachbart, als er gleichsam mit dem Wiek, d. h. zu einer Häuserreihe gehört; der Sinn ist, die Fidenaten, unter dem Vorwande, dass die Macht eines Mannes, das gleichsam mit ihnen zu einem Wiek gehöre, in ihrer Fortschritte mache und erstarke, kamen mit Krieg zuvor.

§ 7. *Egressus omnibus copiis.* Früher wurde *cum omnibus copiis* gelesen. Die Anwendung oder Auslassung der Präposition ist nicht willkürlich, weil die reinen Kasus eine weitere



Bedeutung haben, als der Kasus m sind nämlich blosse Formen der Sphäre weiter und allgemeiner oder während der Gebrauch einer Präpositionen Bedeutung eine spezielle Beziehung. Beispiel der reine Ablativ allgemein ist aber die Bedeutung, w oben, von innen u. s. w. komme, v Ablativs Bezeichnung, wo etwas *super, sub, in*. Da nun ferner die räumliche Bedeutung haben und sonst, so geben sie den Kasus als blosse Beziehungen und stempeln das Ideal her, da die Präpositionen der allgemeinen gibt, und das Spezielle nur dann abgesondert wird, so folgt, dass ein Prädikat bringen, und dass eben Grenzen haben muss. Dies gibt sich. Der Ablativ dient bekanntlich zur Bezeichnung, welchem etwas geschieht und zur Bezeichnung von Zeitpunkten von einem andern: und von Zeitumständen. Da aber Zeit selbst, sondern ihr Prädikat hat, das Substantivum nie allein stehen kann, bei sich haben muss; dies Prädikat ist der Beisatz, oder wenn die begleitenden anzugeben sind, *cum* wird gewöhnlich von *cum* die Regel so zu machen muss allenthalben stehen, wo begleitender Ablativ bezeichnet werden und wo Stellvertretern kein Attribut beigefügt gelassen werden, wenn der Ablativ Prädikat hat. Daher infr. 41, 6 *Sen prodiit*; liesse man *cum* weg, so würde der *Trabea* und *Liktoren* wegen aus *cum globo juvenum sed aliis alio intuitum facit*, wo *Drakenborch* die *At* will; so *Plaut. Amph. prol. 22* *pacis* wegen, nicht mit *Frieden*. *Intiochum regem Hellespontum cum* 12, 10. Aber 36, 26, 4 *omnibus* gilt nun aber besonders von *pro* *cum parte majore atque omni equi* Sinne zu schaden, *cum* auch wegge 16, 6; 19, 3; 4, 46, 12; 5, 34 5, 4; 27, 7; 23, 29, 2; 48, 6 u. verdächtig und *Drakenborchs Aend*

*datum: praeda ac populationibus magis quam otio aut requie gaudentibus profectus, Praetutianum — devastabat, wo gaudentibus statt cum gaudentibus stehen soll, was ungrammatisch ist; entweder ist der Sinn: um der Freude willen, die seine Soldaten im Beutemachen und Verheeren hatten, rückte er vorwärts und verwüstete u. s. w., oder es ist zu lesen: ubi satis quietis (Genitiv von quies) datum praeda ac populationibus magis quam otio aut requie gaudentibus, profectus Praetutianum — devastabat, so dass gaudentibus der Dativ ist, von datum regiert. —*

*Locis circa densa obsita virgulta obscuris.* Glarean verstand *circa densa obsita virgulta* nicht; Turnebus nahm *densa* für *dense*; Gronovius und Titius änderten *densa ob sita*; Nik. Heinsius *denso obsita virgulta ac (lege et) obscuris*, Gronov einmal *locis circa denso obsito virgulto obscuris*, dann später *partem militum locis circa denso obsitis virgulto obscuram*. Andere emendierten anders. Die Vulgata scheint richtig. *Circa* enthält, wie so häufig bei Livius, eine Ellipse, *loca quae circa sunt*. *Obsita* ist missverstanden: ursprünglich heisst *obserere* von *oben herabsäen*, nicht etwa *säen*, dann überhaupt *säen*, wie schon bei Plautus *frumentum obsere*, Getraide säen; die beiden Adjectiva *densa* und *obsita* sind weder in *dense obsita*, noch in *densa et obsita* aufgelöst worden: denn zwei Adjektiva können bekanntlich ohne konnektive Partikel neben einander gestellt werden, wenn das eine die wesentliche Beschaffenheit und das andere etwas Bestimmendes ausdrückt; dann würde ein bindendes *et* sogar fehlerhaft sein; so ist *densa* Bestimmungswort zu den in einen Begriff zu verschmelzenden *obsita virgulta*: die dichten Buschpflanzungen cfr. infr. 8 *occulta sollemnia sacrificia* die geheimen Festopfer. 2, 5 *potentissimae et maximae finitumae gentes* die mächtigsten grössten Nachbarvölker. cfr. infr. 20, 2 *curulis regia sella* königliche Königssitz. *Iusta militaris custodia* gesetzliche Bewachung 28, 1, 8. *praepotens finitumus rex* 42, 50, 6. — *periculoso itinere* 43, 1, 9. *recta expedita via* 44, 43, 3. Auch ist mit Walch Emendatt. pag. 83 nach dem Cod. Flor. 21, 3 zu lesen *Elephanti sicut per arctas (leg. artas) praecipites magna mora agebantur, ita ut tutum u. s. w. statt sicut praecipue per arctas*; Voss emendierte *sicut praecipue*. Virg. A. XI, 1 *crepantes carbassei* die rauschenden Leinschösse. Od. 137 *taurus aureo rutilante cornu* der Stier mit rötheln-Goldhorn. *Curva falx munitans* die drohende Krummhippe. Virg. Tib. 1, 5, 8. Brukh. Tib. 3, 5, 22. *Densa obsita* ist nicht etwa, wie ein quidam bei Drakenborch vermutet, der Ablativ, da *virgulta* als Singular erst in der entartestschlechtesten Latinität vorkommt, sondern der Accusativ der *virgulta* wie er bei relativen und Qualitätsbestimmungen im Römischen zwar sehr gebräuchlich, aber seiner Allgemeinheit und vielen Verbindungen wegen verkannt und als ein willkürliches

Gewebe von Unregelmässigkeiten bezeichnet worden ist. Das Eigenthümliche dieses Kasus besteht aber darin, dass er ohne alle specielle Beziehung ist, und dadurch dem Nominativ am nächsten kommt. So enthält nun *densa obsita virgulta* eine nähere Bestimmung der *obscuritas locorum*. cfr. infr. 41, 6.

§ 11. *Haerens in terga*. Acht Handschriften geben *in tergo*, wie vordem 27, 42, 6 gelesen wurde, wo jetzt *tergo inhaerere* nach allen Handschriften gelesen wird. In *tergo* ist ein Irrthum der Abschreiber. Die Sprache stellt die durch *in* bezeichnete Bewegung zwiefach dar, entweder ist die Bewegung ideell oder real; real ist sie, insofern sie ihren Endpunkt erreicht und nun zum erzielten Gegenstande in das Verhältniss der Ruhe tritt, z. B. das Land liegt im Norden: dafür dient *in* mit dem Ablativ; ideell dagegen, insofern sie nur der Gedanke nimmt, z. B. das Land liegt nach Osten hin, die Sonne steht nach Mittag zu: dafür *in* mit dem Accusativ. Daraus sind nun zu erklären *in potestatem esse alicujus*, *esse in amicitiam ditionemque*, *in publicum*, *in moram*, *in stationem*, *in libertatem*, *in Macedoniam*, *in possessionem*, *habere in custodiam*, *manere in amicitiam*, *relinquere in provinciam* 36, 40, 6. *haerere in possessionem* 30, 30, 14, wo sicher *in possessionem* zu schreiben ist, wie hier *in terga haerere*, und bei Amm. Marc. 14, 14. bei Tac. Histor. 3, 80 *jus legatorum in exteras gentes sacrum*, und daselbst 2, 34 *turris in extremam navim educta*; zum Theil kann hierher gezogen werden *ponere in rem aliquam aliquid*, *mihi in mentem est* Benth. Ter. Heaut. 5, 2, 33. Wahrscheinlich ist Liv. 23, 47, 6 auch zu lesen *minime sis*, *inquit*, *cauterium in fossam*. *Jacere in adversa ora* Ovid. H. 12, 94. *Erudire in artes* Ovid. H. 1, 112. Barth Stat. 10, 501. *cubare in faciem* Juv. 3, 280. *audere in aliquid*, *niti in artes*, Ovid. H. 4, 37. Ungenau ist Zumpt § 316. Aehnlich ist der Gebrauch von *ad* cfr. Gronov Liv. 7, 7, 4 selbst da, wo *ad* zur Bezeichnung des Endzweckes und der Kausa dient, wie 32, 38, 3 in einer falsch verstandenen Stelle. cfr. Walch. Emend. pag. 116. Dadurch wird endlich der Unterschied von Redensarten ermittelt, wie *utilitati mihi aliquid est*, *ad utilitatem*, *in utilitatem*, *cum utilitate*; der Dativ bezeichnet die Wirkung, der Accusativ mit *ad* gibt ursprünglich den Endzweck, dem man sich in der Gedankenrichtung nähert, der Accusativ mit *in* gibt gleichfalls eine Gedankenrichtung; aber nicht als Annäherung von außen oder als Streben nach einem nahen äusserlichen Nebeneinandersein, sondern die Richtung in das Innere einer Sache, daher die Bedeutung der Aehnlichkeit, der Folge und des Zweckes; der Ablativ mit *cum* aber das nur beiläufig mit etwas Anderem Verbundene. Die drei letzten Verbindungen versuche man an Cic. de off. 1 § 1 *ipse ad meam utilitatem semper cum Graecis Latina conjuncti sa praesen*. So sind einander ähnlich Liv. 32, 38, 3 *ad pignora futurae regi cum tyranno amicitiae* und 42, 39, 1 *nec tam in pignora*

*utroque desiderati erant.* Ueberhaupt kann man in *ad* nur in Richtung (*conversio*) zu etwas hin erkennen, so dass diese sowohl in einer wirklich örtlichen oder zeitlichen Fortbewegung, als auch bloss in einem Zielen, Hinschauen, Beziehen bestehen kann, woraus alle Bedeutungen, die *ad* im Gebrauche annehmen muss, sich ohne Zwang ableiten lassen. Zu vergleichen noch *apud* cfr. Duker Liv. Epit. 91 circa Walch Emendatt. p. 1. Aus dem Bisherigen geht hervor, warum Horat. sat. 1, 2, 48 *livius in qua Non minus insanit* zu lesen ist statt in *quas*, was zu Kirchner noch beibehalten hat.

K a p. 15.

§ 1. *Excucurrerunt.* al. *excurrerunt*. Prisc. 10 p. 901 Putsch. 11, dass die Zusammensetzungen mit *curro* von einigen Schriftstellern die Reduplikation erhalten hätten, von andern nicht; Vossius analog. 3, 19 p. 75: *accurro, circumcurro, discurro, in-curro, occurro, recurro, succurro* nondum reperi cum *geminatio-praeteriti*; attamen *decurro, excurro, praecurro, procurro, curro*, quae interdum *geminant* primam. Vergleiche die ordungslose Masse bei Buddemann Instit. Gr. 1 pag. 208—209. und Struve's Ansichten. Bei Livius *concucurri* 5, 38, 3; 18, 10. *Decucurri* *supr.* 12, 8, welches Verbum beiläufig in Liv. 21, 33, 4 statt *discurrere* eingesetzt werden muss. cfr. 17, 5; aber 22, 4, 6 ist *decucurrerunt* dem gewöhnlichen *discurrere* vorzuziehen; ohne alle Variante steht 38, 8, 3 *decucurrerunt*, wie wahrscheinlich auch 28, 15, 3 nach Flor. Vossius vol. 2 § 5. Ber. Hav. Hearne L. 1 *incurrerunt* zu lesen ist *decucurrerunt*, das 27, 18, 19 steht. Handschriftlich ist *decucurrerant* 8, 30, 13, aber auf welche Autorität der Manuscript, ist nicht angemerkt; gelesen ist, kann *praecucurrissent* 40, 30, 5. Nachweis von Handschrift führt zu 25, 39, 6 die *it* statt *procucurrissent* geschrieben Worten 23, wie aber dieser Gelehrte — *edixit, quibus Lucchus qui tum magister crearentur*, wo jedenfalls *creantur* zu lesen ist, denn *crearentur* würde dem Diktator die Absicht beilegen. Der Hauptgrund nun, warum in den Zusammensetzungen von *currere* die Reduplikation bald gebraucht, magelassen ist, scheint in dem Wesen des mit *currere* zusammenhängenden Wortes zu liegen: die Präpositionen sind entweder *richtige* oder *uneigentliche*; ist nun das Verbum mit der *ersten* zusammengesetzt, so steht es freier und selbstständiger,

mehr als ein Simplex, deplikation wird angewandt, so ist das innigeres, da die Partikeln stehen kann, sondern sie recurri, discurri, obscuri sind; so wird aus Suet. ferner noch kommen, da indem sie die eigentlichen parables in der Zusammenfassung sind hier überhaupt ungefleissige Vossius gegeben.

§ 7. *Ab illo enim* aufgenommenen ab illo entstand sie doch in der durch so kräftig da, dass u. s. v. welche diese Grundlage ist. Schon die älteren Erklärer dessen Vorschlag aber eine Bibliothek mit Recht als unhalten, übersehen die neuen und alten Ausgaben, welche zu rechtfertigende Verbindungen ist sicher hier ungrammatisch, wenn ich mich überhaupt sei, zu sagen profectu v. Verbindung sein: illo enim von Verbalsubstantiven d. Zusammenhangs mit dem Subweggrund ohne hinzugefügt monitu, concessu. Dies oft von den Abschreibern Perf. Passiv. abgeleitet sind tirt werden, verwechselt Satz aufstellen und anwenden grund, oder eine Veranlassung durch sichere u. das Substantivum nach d. auf o der Form auf u v. 41, 1 quod in prohibendo procursu magis militum quam Voss ex procursu unde eben so unrichtig emendiert gelesen wird. So steht in zu Vellej. P. 1, 8 pag. nehme nun profecto als V. Romulus, etwa in dieser

schluss gefasst, die Stadt in Krieg und Frieden zu befestigen, sondern er verwirklichte auch sein Vorhaben; denn durch die in der That von ihm erhaltenen Kräfte war Rom so sehr erstarkt, dass es nach diesem vierzig Jahre sichern Frieden genoss. So schliesst sich der Satz ab *illo enim profecto* genau an die Worte *bello ac pace firmandae*; *illo* ist gewählt, um auf das Entferntere hinzuweisen, damit man nicht etwa *consilio supplire*, und *profecto* steht in seiner eigenthümlichen Bedeutung als Versicherung einer Thatsache.

### K a p. 16.

§ 3. *Volens propitius* ist alterthümliche Nebeneinanderstellung, die die bindenden Partikeln verschmährt, wie 7, 26, 4; 24, 21, 10 und 38, 8, wofür aber 22, 37, 12 und 29, 14, 13 *volens propitiusque* steht, wenn nicht vielmehr die Konnektive auszustreichen ist, als Zusatz der Abschreiber, denen die solenne Formel unbekannt war; doch nach Livischer Manier geneuert ist 39, 16, 11 *dūs propitiis volentibusque*, wofür in den heiligen Formeln die Stellung *volens propitius*, wie Plaut. Curc. 1, 1, 48 sicher steht, immer ohne Bindepartikel; denn die förmliche und officiële Sprache der alten Römer hatte die Eigenthümlichkeit, Benennungen zweier Gegenstände, die entweder als Gegensatz oder als blosse verknüpfte Begriffe auf einander bezogen wurden, durch blosse Nebeneinanderstellung ohne ein Bindewort zusammenzufügen, z. B. *populus Romanus Quirites*, d. h. *Quiritesque*, wofür die spätere Zeit *populus Romanus Quiritium* bildete, wie *lis vindiciae*, im Zeitalter Ciceros *lis vindiciarum* cfr. Verr. 1, 13. Danach ist infr. 24. 5 *rex facisne me regium nuntium populi Romani Quiritium* zu erklären: *rex facisne me regium*, d. h. *regis nuntium, nuntium populi Romani, nuntium Quiritium*. Des Livius Abschreiber und Erklärer haben unwissenderweise die Kopulative eingeschoben. Eben so hat sich durch die ganze Latinität hindurch erhalten *patres conscripti* statt *et conscripti*, weil beide unterschieden waren, wie aus Livius 2, 1, 11 erhellt, *qui patres quique conscripti essent*. cfr. *Accensi velati* statt *velatique*; *socii Latini* statt *Latinique*, wofür geneuert scheint 22, 27, 11 *socium-diviserunt*; und *socii latini nominis* und erhalten ist *Prisci Latini* statt 11 und nach Niebuhr 2, 103 *Suessa* il es eine Doppelstadt war, woraus Schriften zu Liv. 1, 53, 2 *Suessaque* geben konnten. Vollig missgerathen — *potestatem fieri paconsilia cum aliquibus sociorum Latomunicipiorum* die vorhergehenden ein *et* einzuschieben ist cfr. Niebuhr 2, 103 *sociorum et Latini nomi-*

nis et municipiorum. So mag auch die Kopulative nach Handschriften in der alten Uebergabeformel des kollatinischen Volkes und Gebietes infr. 34 zu streichen sein: estisne vos legati, oratores missi a populo Collatino, ut vos populum Collatinum dederetis? Deditisne vos populum Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humana omnia in meam populi Romani ditionem? Hierher gehören die zu Stereotypen gewordenen juristischen Formeln *usus fructus* statt *et fructus* cfr. Hugo römische Rechtsgesch. S. 377 ed. oct. *Usus auctoritas* cfr. Ballhorn genannt Rosen juristisch-philologische Blätter Heft 1 S. 233—96 und *emptio venditio*, *empti venditi*, *locatio conductio*, *locati conducti*, *sarta tecta*, *ruta caesa*. Davon entlehnte die römische Rhetorik vielerlei, z. B. *adversa secunda*, *fanda nefanda*, *dicens tacenda*, *bona mala*, *honestata turpia*, *utilia inutilia*, *magna parva*, *sursum deorsum*, *minima maxima*, *dicta facta*, *prima postrema*, *velim nolim*, *hinc inde*, *huc illuc* mit dem von neueren Latinisten nachgebildeten *hic illic*; so mag auch Sil. Ital. 1, 568 *ventis remis impellite puppim*, wie Cic. Epist. 12, 25, 9 statt *ventis remisque* zu lesen sein; falsch verstanden von Grammatikern und Lexikographen ist *plerique omnes*, d. h. entweder *plerique omnesque* oder *omnesve*. cfr. Corte S. C. 11, 2. J. 17, 5; 60, 4. M. Heusinger Cic. Off. 1, 17, 56. Da indess dies Idiom der Römer in den Prosaikern, namentlich in den vom Livius eingeschalteten Urkunden aus der ältesten Zeit oft von den Abschreibern verfälscht worden ist, und die Erklärer nicht selten solche Verfälschungen übersehen haben, im Livius aus dem Grunde, weil dieser Schriftsteller die Urkunden meist dem Sinne nach, und nicht wörtlich wiedergegeben habe, so hat man sein Augenmerk zunächst auf die Dichter zu richten cfr. Plaut. Asin. 1, 3, 94. Bacch. 3, 2, 16. Horat. Ep. 1, 7, 72. Virg. A. 12, 764. 811 u. a. O. und dann auf die vorzüglichsten Handschriften. In dieser Rücksicht ergibt sich der Grundsatz, dass die Lateiner bei der Kopulation von mehr als zwei Gliedern oder Nomina entweder sämtliche oder keines derselben durch *et*, *que*, *ac*, *atque* verbinden cfr. Liv. 36, 3, 4; 38, 41, 6. Gronov Liv. 2, 9, 6; 3, 9, 4 oder, was besonders bei Livius fast durchgehends der Fall ist, in dreigliederiger Verbindung wird zu den beiden letzten die Kopulative gesetzt; Germanism ist es sie bloss zum Dritten allein zu setzen.

§ 8. *Mirum quantum*, i. e. θαυμαστόν ὅσον. Ich nehme die vor Gronov allgemeine Lesart *mirum quantum* — *fides* wieder auf, ohne darin, wie die frühern Erklärer entweder einen Solözism zu finden oder meine Zuflucht zu ähnlichen Redensarten, wie *parum fidem*, *otium*, *tempus habere* u. s. w. zu nehmen. *Fides* ist archaischer Genitiv, nicht der Genitiv, wie vordem geglaubt wurde. Der Analogie nach ist die Grundform des Genitivs der fünften Deklination, die sich aus der dritten herausgebildet hat, *e—is*, dies Genitiv *die—is* und kontrahirt *diea*, noch übrig in

*Aspiter, rabies*, bei Lucret. cfr. Caesellius bei Gell. N. A. 9, 14. Voss. de art. gram. 4, 19, nach welchem Ruddimann, Schneider und Struve gearbeitet haben. Zumpt und Ramshorn geben nur Andeutungen. Neben der Endung es kommt noch die Genitivform i vor, wie nach dem Florentiner Liv. 2, 42, 6 *tribuni plebi* zu schreiben ist, was schon 2, 56, 1; 3, 6, 9 u. s. O. steht. Drakenborch führt zwar für die Gronov'sche Konjekture *fidei* ein Paar Handschriften an, kann aber nicht dafür bürgen, ob sie wirklich *fidei* lesen. Was nun Livius 26, 22, 14; 43, 13, 2 von seiner durch das Studium der Ahnenzeit gebildeten und genährten Neigung und Liebe für das Alter gesagt hat, gilt noch mehr von seiner Schreibart, die bekanntlich immer von den vorliegenden Hauptquellen abhängig ist, und darum in den ersten Büchern besonders alterthümlich und poetisch ist, cfr. Lachmann de fontib. Liv. 1, p. 117 *Livium antique loquendi non inusuetum plures observare. Quamquam eos minime imitabatur qui e Catonis Originibus ante duodecim tabularum saeculo vocabula colligebant* (Quint. 8, 8 Suet. Aug. 86.) quos Augustus oderat nec Augustae aetas probabat, Livius etiam ridebat — (cfr. Senec. Contr. XXV fin.) — — nonnisi ea retinuit quae a sui temporis lectoribus intelligi possent u. s. w. cfr. Lips. Quaest. Epist. 4, 10. Berger de natur. pulchrit. orationis. 280. 424. 503. Aus diesem Grunde finde ich den grammatisch richtigen, von Handschriften bestätigten Genitiv *fides* nicht zu kühn.

### K a p. 17.

§ 1. *Necdum a singulis*. Die Vulgata liest: *necdum a singulis*, quia nemo magnopere eminebat in novo populo, pervenerant factiones; inter ordines certabatur. Grävius änderte: *necdum ad singulos*, quia nemo u. s. w. populo, pervenerat: factionibus inter ordines certabatur. Clericus vermuthete *nec dum a singulis* — *praevaluerant factiones*. Inter ordines c. Triller Observatt. crit. 1, 10 mit Doujatius *nec dum a singulis* — *provenerant factiones*. Die besten Handschriften lesen: *nec dum a singulis* — *certabatur*. Cicero, Diony-Entscheidung über die Leser letztere Num. 2 *Ἐτίθα πόλιν ὑπὲρ τοῦ μίλλοντος ἐπηλύδων κομιδῇ τοῖς πρώ- τοῦ τε δήμου πολλὰ κυμαίν- υ ὑποψίαις ἐκ τοῦ διαφέρον- τας αὐτῶν μὲν ἐδόκει πᾶ- τῳ ἀνδρὸς μόνον, ἀλλὰ καὶ καὶ γὰρ οἱ μετὰ Ῥωμύλου ἀνασχετὸν ἐποιούντο πόλιν κ. τ. λ.* Ich glaube, dass die



Lesart der besten Handschrift zuziehen ist, wenn man nur und factio richtig fasst, so daher, z. B. Tafels, und der garten - Crusius ad singulos nicht nöthig ist. Zuerst ist *z* lenthallen, wo dum den Negonondum, nemodum, nullueduren Auflösung ein Satz aus demus: nec dum animos patriacupido, pervenerat u. s. v. dulcedine, dum omnes regum Weise wird, da dum das Sungen den herüberzieht, certamnerat supplirt. *A*, *ab* gibt eine freiere Konstruktion zum Vergleich der einzelnen Väter, "w habito gebrauchen. Der urs, *ans endliche Ziel gelangen*; keit und Vollständigkeit, in der oder Punkte, die zwischen d hindurchgeht bis zum letzten nach bezeichnet *per* in der Zefangs-, sondern auch den En venire das bloss *Hervorkom* perspicere und prospicere, *z* gnae esset, neque scire neque wo Voss mit Unrecht prospic cum iter, ut praes densitate set, und daselbst Drakenbor factio in seiner ersten und u ist; Forcellini sagt: societas idem consentientium, honest unde adhuc factiones histri - divitum et nobiliorum, quib olentium, fantorum copia tu der Worte würde demnach so indess ein gieriger Thronstre nicht bis zur Vollständigkeit l Einzelnen her nicht zu Stand so sehr hervorragte: in Ver Streit.

## Von dem Prologe im Römischen Lustspiele.

---

Keiner hat noch, meines Wissens, geflissentlich untersucht, wie es mit dem Prologe im Römischen Lustspiele beschaffen sey. Da eine solche Untersuchung sowohl in antiquarischer als in dramaturgischer Hinsicht ihren Nutzen haben kann, so will ich mich darin versuchen, und handeln zuerst von dem Prologe im Allgemeinen, alsdann von seinem Berufe, nachher von demjenigen, welcher seine Rolle spielte, endlich von seiner Maske.

Prolog hiess die Person, welche den Inhalt und Namen der Komödie aussagte. Hierauf schränkte sich ihre Rolle ein. Sonst hätte Terenz nicht nöthig gehabt, zu entschuldigen, dass er in den Prologen, statt den Inhalt zu erzählen, auf die Beschuldigungen eines alten neidischen Dichters antwortete<sup>1)</sup>. Bei Plautus dagegen hält sich der Prolog innerhalb seiner Grenzen, und ist sehr friedlich, entweder weil das Publikum damals auf einer niedrigeren Stufe der Bildung stand, und darum leichter befriedigt werden konnte, oder weil Niemand populäre Lustspiele im Römischen Geschmacke begehrte, aus der Ursache, weil Niemand sie kannte. Denn die drei Prologen, welche die Anempfehlung der Komödien zu ihrem Hauptzwecke machen, sind kaum Plautinisch. Ich meine die zu *Pseudolus*, *Casina* und *Captivi*. Der erste ist, wie der Stil ausweist, viel jünger als das Stück. Der zweite muss ebenfalls, zum wenigsten insofern er anempfehlend ist, dem Dichter abgesprochen werden. Denn er rühmt die alten Komödien auf Kosten der neuern, sagend: „Die alte Weine trinken, sind geschmeite Leute; und die gern alte Stücke sehen, nicht weniger. Wenn alte Wort und alte Sitten euch gefallen, so müssen euch die alten Stücke auch gefallen;“ welches ein Zeitalter verräth, wo man die Dichter nach ihren Jahren schätzte<sup>2)</sup>. Der dritte Prolog macht sich dadurch verdächtig, dass er zur Empfehlung des Stücks sagt, es sei nicht *praetextate* geschrieben, das heisst, es sei nicht leichtfertigen Inhalts. Denn so hat die Urschrift, nicht *pertractate*, welches von den Herausgebern eingeschwärzt worden ist. *Praetexta* aber war ein ganz ehrbares und ernsthaftes Schauspiel<sup>3)</sup> bis zur Zeit der Kaiser, da es mit den darin vorgestellten Personen entartete, und, um diesen zu gleichen, schlüpfrig und gemein wurde. In Rücksicht dieser Verschlimmerung derselben sagt Diomedes, über den von Horaz zwischen *praetexta* und *togata*

---

1) Prolog zur *Andria*.

2) Siehe Horat. Epist. II, 1, 48 und Dialog. de Oratoribus c. 20.

3) S. Flögel Geschichte der komischen Litteratur B. 4 S. 98.

gemachten Unterschied sich verwundernd, dass *togata* Genus, *praetexta* Species sei<sup>4)</sup>. Diese Schauspiele hatten ehemals in einem zu einander entgegengesetzten Verhältnisse gestanden, und Plautus konnte weder den von jenem Grammatiker angenommenen Unterschied erkennen, noch die Ausdrücke: *verba praetextata*, *mores praetextati* und *praetextate*, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung mit der ausgearteten Komödie, *praetexta*, haben. Hieraus lässt sich die Folge ziehen, dass der Prolog zu *Captivi* in späteren Zeiten verfasst ist, als das Stück von neuem gegeben wurde. So mag es sich wohl auch mit den Prologen der zwei anderen Stücke verhalten. Denn die Römer konnten sich an den Plautinischen Schauspielen nie satt sehen<sup>5)</sup>.

Man hat Grund zu glauben, dass der eigene Prolog des Dichters, hingelegt, wenn er nicht gelegen schien, von den Aedilen oder dem Direktor der Schauspieler, verloren gegangen ist; obgleich es nicht unumgänglich nöthig war, dass der Dichter selbst seine Lustspiele mit Prologen versehe, da, wie die Didascalien lehren, *Hecyra* zum ersten Male ohne Prolog aufgeführt wurde.

Der Name selbst zeigt, dass der Prolog vor der Eröffnung der Handlung sein Amt wartet. Zuweilen wird er auch nach dem Anfange des Stücks eingeführt, wie Donatus bemerkt, auf den *Miles gloriosus* des Plautus sich berufend<sup>6)</sup>. Hier erfahren die Zuschauer erst zu Anfange des zweiten Akts den Inhalt und Namen der Komödie, und es mangelt dem Prologe nichts, als der Name, um vollkommen zu seyn. Dasselbe gilt von der *Cistellaria*, deren Vorredner den ersten Akt schliesst, und in den Ausgaben den ihm zugehörigen Titel hat. Damit man nicht glauben solle, diese Bemerkung betreffe nur die Komödien des Plautus, fügt Donatus hinzu, dass auch die andern Komödienschreiber die Gewohnheit hätten, den Prolog so zu versetzen<sup>7)</sup>.

Von einer eigenen Art sind die in den Fortgang und Lauf der Handlung eingewebten Prologen. Ein solcher ist der Prolog zum *Pseudolus* des Plautus. Dieses Stück hat keinen Prolog, wenn der Name in obgedachter Bedeutung genommen wird, aber etwas, das der *Parabasis* der Griechen nicht unähnlich sieht<sup>8)</sup>. Der Schauspieler, von Zeit zu Zeit sich zum Parterre hinwendend, unterrichtet es von Allem, was sonst dem Prologen zu eröffnen zukam. Und es ist keine Ursache, warum wir dem Schauspieler den Namen des Prologs versagen sollten, da jener andre, nicht wirkliche Prolog, welcher dem Stücke vorangehet, die Zuschauer

4) Acron ad Horat. Art. Poët. v. 288.

5) S. den Prolog zu *Casina*.

6) Zu dem Prologen des *Phormio*.

7) Ebendasselbat.

8) *Parabasis* ist, nach der Erklärung des Pollux B. 4 Cap. 2, wenn der Chor im Vorbeigehen dem Parterre sagt, was der Dichter ihm will gesagt wissen.

den wirklichen Prolog am Pseudolus erwarten lässt, sagend <sup>9)</sup>: „Den Stoff des Stücks und seinen Namen sag' ich euch nicht voraus; dies wird Pseudolus zur Gnüge thun.“ Die Alten liebten sehr Komödien, welche zum Gegenstande hatten, den Kuppler zu hintergehen und seinen Ränken zuvorzukommen, aber wenige scheinen ihn auf eine so befriedigende Weise behandelt zu haben, wie Plautus. Der Kuppler des Lustspiels trug immer den Namen Pseudolus, obgleich er ihn mit Schimpfreden und Prügel erfahren musste. Allein dieses war nur Spiegelfechten, und was der Kuppler Ballio auf Simo's Frage: „Was sprach er? was erzählt er? ei, was sagt' er denn?“ antwortet: „Theaterpossen, wie man in Komödien die Mäkler sprechen lässt, die jeder weiss, er sagt, ich sey ein Bösewicht, verrucht, meiner Art;“ das gilt von den mehresten Kupplern der Römischen Komödie. Um einen Ballio zu vexiren, bedurfte es eines Gegners, Pseudolus ist. Wetteifernd mit dem Könige Agathocles in der Kunst, benachrichtigt er die Zuschauer von einem jeden Schritte, den er zur Demüthigung seines Feindes macht. Er redet sie an, um sie durch den Gedanken an seine Unverzagtheit zu erheitern, so wie folget: „Ich schwank' umher, und weiss nicht, was ich thun; kein Anfang zeigt sogar sich mir zu meinem Werk, kein Ort und Faden zu dem Truggewebe. Doch wie ein Schachspieler zu seinen Tafeln setzt, aufsucht, was nirgends ist, findet er dennoch, und seine Lüge dann wahrscheinlich wahr. Ich will auch ich nun Dichter seyn. Die zwanzig Minen, die ich verloren habe, sind — ich will sie dennoch finden <sup>11)</sup>!“ bald, um ihre Aufmerksamkeit auf den Ausfall des fürchterlichen Kampfes zu spannen, wenn er sagt: „Thorheit ist's, Verzagten Grosses zu vermeiden. Denn alle Sachen sind, wie man sie treibt; so gross, als man sie macht; drum hab' ich auch ein ganzes Heer von Schelmen für mich errichtet; wo ich nun Schlacht liefere, muss ich, wie ein Löwe auf ihre Stärke, den Feind besiegen und ihm reiche Beute abhandeln. Nun will ich den gemeinschaftlichen Feind zuhause mit den Mäklern, niedermetzeln. Gebt nur Acht <sup>12)</sup>!“ bald endlich, bei der Auffangung des Briefs, welcher seinen Anschlag zum glücklichen Ausfalle krönte, zu frohlocken. Er sagt mit Gelegenheit; „Gelegner hätte die Gelegenheit mir selbst zu nutzen können, so erwünscht, wie dieser Brief für mich ist. Hierin, das enthält, was ich verlange. Hier find' ich List und alle Schelmenstreiche, hier Geld und Liebchen für den kühnen Herrn <sup>13)</sup>.“ Solchergestalt wissen die Zuschauer gut Bescheid von demjenigen, welches den handelnden Personen,

9) Vs. 17 ff.

10) Akt 4 Sc. 6 Vs. 18 ff.

11) Akt 1 Sc. 4 Vs. 5 ff.

12) Akt 2 Sc. 1 Vs. 5 ff.

13) Akt 2 Sc. 8 Vs. 5 ff.

selbst dem Calidorus, verbot die Frage, wie der Andere weiter zur Antwort, als: „Ians Herz<sup>14)</sup>“ und: „Der Z spielt; die wissen's schon; In dieser ausnehmenden und loge mit der Parabasis, muss werden, warum sich Plautus so ergotzte<sup>15)</sup>).

Aber genug von der Ob jetzt zu dem Akteur, der die gemeiniglich einem Schauspieler der Direktor der Schauspieler der Komödie gewesen zu seyn ter Prologen herzusagen, w auführenden Truppe bezweck Hecyra des Terenz, welcher womit die Truppe die Komö gebührlich von dem in den Schauspieler, Ambivius Tur halt und Namen des Stücks l und zwar einem solchen, de Dies erhellt aus dem Poenulus er abtritt, sagt; Valet, ad ches nicht bedeutet, wie e werde maskirt auf die Scha „ich werde eine andere Mal sich nicht ohne Maske auf de Terenz tragen, wie wir nach len wird der Name desjenige Prolog hersagte, so dass es den im Stücke spielenden l Prolog zum Mercator von t die wichtigste Rolle im Stücl riosus von Palästrio, welcher Stücke spielt.

Es trifft sich zuweilen, vom Dichter hinzugerufen w Stücke zu entwickeln. Von dens des Plautus. Ein anst näischen Burgers, und verspr vielen wunderbaren Schicks verkauft worden, der Vorha

---

14) Akt 2 Sc. 4 Vs. 80.

15) Ebendasselbst.

16) S. Cic. Cat. maj. 14, 5

ten Mädchen nach Sicilien zu führen, und dort zu verkaufen. Aber durch einen glücklichen Schiffbruch wurde sie auf freien Fuss gestellt. Obgleich ihre Befreiung natürlich zugegangen war, sollte sie doch, dem Plane des Dichters nach, durch ein Wunder und eines höheren Wesens Dazwischenkunft geschehen seyn. Weislich machte er daher keine von den handelnden Personen zum Vorredner des Stücks, sondern liess denjenigen Gott das Wort führen, welchem die Schuld an dem Unfalle des Kupplers am ehesten zugemuthet werden konnte. Dieser Gott ist Arkturus. Durch ihn bekommen die Zuschauer Alles, was den im Stücke handelnden Personen, selbst dem Liebhaber des Mädchens, verborgen ist, zu wissen. Der Dichter versprach sich die Wirkung, die er hervorbringen wollte, nicht sowohl von dem, was geschehen sollte, als von der Art, wie es geschehen sollte<sup>17)</sup>.

Einige werden vielleicht einwenden, Arkturus sey eher ein *Deus ex machina*, als eine fremde Person. Ich sehe keinen Knoten im Stücke, der von einem Gotte gelöst zu werden verdiente. Andre dürften mich verweisen an den ungewissen Verfasser des Traktätchens *de tragoedia et comoedia*, welcher behauptet, dass sich keiner der Römischen Komödienschreiber, ausser Terenz, fremder Personen zum Hersagen des Prologs bediene. Aber diese Behauptung hat, als aller Gründe und Beispiele entblösst, kein Gewicht. Ein neuerer Kunstrichter hat, um witzig zu scheinen, die Plautinischen Prologen als Anschlagzetteln betrachtet<sup>18)</sup>. Er hätte doch billig den Prolog zum Rudens ausnehmen müssen.

Terenz betrat einen ganz andern Weg, um die Zuschauer vom Inhalte zu unterrichten. Auch er hat fremde (protatische) Personen eingeführt; aber sie nehmen Antheil an der Handlung, und scheinen nicht gesucht um sie zu befördern, sondern dazwischengekommen. Von solcher Art ist der Prolog, oder, wenn ich ihn so nennen darf, Pseudoprolog zum Eunuchus. Chärea sagt, indem er, als Kastrat verkleidet, von seiner Freundin herauskommt: „Aber will mir denn kein Neugieriger in den Wurf kommen, der mir auf dem Fusse nachfolgt, der mich martert und nothzüchtigt mit Fragen: warum ich so quick bin? warum ich so fröhlich thue? wo ich hin will? wo ich herkomme? wo ich den Habit gekriegt habe? worauf ich ausgehe? ob ich gescheidt oder verrückt bin<sup>19)</sup>?“ Zum Glück stösst er auf Antipho. Vertrauend ihm seine geheimen Anschläge, beibringt Chärea nebenbei den Zuschauern die nöthige Kenntniss vom Inhalte des Stücks. Antipho spielt nachher keine Rolle in der Komödie. Wie kann denn Donat sagen, dass der Dichter keiner fremden (protatischen) Person Platz im gegenwärtigen Stücke gegeben ha-

17) Dramaturgie von Lessing Th. 1 S. 383.

18) Cramer über den Prolog S. 16.

19) Akt 3 Sc. 4.

be? Allerdings hat er ihr Platz darin gegeben, und Donat selbst, gleichsam eines Bessern sich besinnend, merkt bei einer andern Gelegenheit an, dass Chärea in der von Terenz nachgeahmten Komödie des Menander für sich gesprochen habe, was er hier mit Antipho bespricht<sup>20)</sup>. Die Erzählung des Chärea ist vielleicht etwas ins Breite gefallen. Sonach that der Römische Nachahmer weislich daran, dass er das Alleingespräch des Menander in eine Unterredung zwischen zwei Personen veränderte, nachdem er durch Einführung einer fremden Person den Wunsch des Chärea erfüllt hatte. Denn ist Antipho nicht eine fremde (protatische) Person, so ist es Sosia in Andria auch nicht. Dennoch heisst Donatus ihn so<sup>21)</sup>. Dasselbe gilt von Philotis's und Syra's Personen in Hecyra<sup>22)</sup>.

Ich bin mit der dritten Abtheilung fertig. Noch stehet zurück, wass ich von der Maske weiss, zu sagen. Mag es auch wenig seyn, so ist wenig doch besser als nichts. Man sieht aus obangeregter Stelle des Plautus, dass der Prolog anders gekleidet gewesen ist, als er es war, wenn er nachher als Schauspieler auf die Scene herauftrat. Der Vorredner der Hecyra nennet ausdrücklich den Anzug des Prologs. Auf den Gemälden, welche die Vatikanische Handschrift des Terenz zieren, erscheint er allenthalben in eine Tunika gekleidet, mit einem Ueberrock, der kürzer und enger, als das Pallium ist, und der Paenula am nächsten kommt. Allein diese Tracht, welche der Verfasser des Dialogs von den Rednern<sup>23)</sup> unter die Ursachen zu dem Verfall der Beredsamkeit rechnet, scheint später in Gebrauch gekommen zu seyn, als dass sie auf die Prologen des Terenziischen Zeitalters passen könne, oder auf den Prolog zum Amphitruo des Plautus, dessen Tracht man gewöhnlich von der Paenula erklärt. Dieses kann den berühmten Gemälden ihre Glaubwürdigkeit so wenig benehmen, dass es sie vielmehr bestätigen muss, und dass die Gemälde die Vermuthung der Gelehrten vom Alter der Handschrift nur noch wahrscheinlicher machen. Denn da die Komödien des Terenz zur Zeit, da die Handschrift soll gefertigt seyn, noch aufgeführt wurden: so hat man Grund zu glauben, dass der Maler die Personen, wie sie damals agirten, nicht wie sie ehemals agirt hatten, dargestellt habe.

So untergeordnet auch die Rolle war, die der Prolog in der Komödie spielte, hat er doch vor den andern nichts sagenden oder stummen Personen eine eigene Maske auf dem jeder Komödie in der Vatikanischen Handschrift vorangeschickten Gemälde, welches die Masken der handelnden Personen insgesamt darstellt.

20) Zum Akt 3 Sc. 4.

21) In der Vorrede.

22) Akt 1 Sc. 1 und 2.

23) Cap. 39.

Der Künstler hat ferner keine Mühe gespart, um die körperliche Beredsamkeit des Prologs anschaulich zu machen. Hecyra's Prolog tritt bescheiden und furchtsam hervor, anstehend ein wenig, ehe er zu reden anfängt. Gerade mit diesem Anstande will Quintilian <sup>24)</sup>, dass der Redner den Eingang machen solle. Phormio's Prolog dagegen steht da, mit abgewendetem Körper die Hand ausstreckend wider den Gegner, den er mit Fingern zeigt. Die drei Finger, der Mittel-, Ring- und der kleine Finger werden vom Daume gedrückt, und der Zeigefinger entfaltet sich; welches, nach demselben Rhetor, bei Vorwürfen und Beschuldigungen gebräuchlich war <sup>25)</sup>. Die Augen sind auf den Gegner geheftet, und die Stellung des Kopfs unterstützt die Bewegung der Hand. Die Geberde lässt sich erklären aus dem, was der, mit gegenwärtigem Prologe nahe verwandte, Prolog zu Adelphi sagt: „Was diese galläuchtigen Tadler weiter vorbringen — Terenz bediene sich der Hilfe gewisser grosser Männer, deren Feder stets für ihn geschäftig sey — ist zwar, in jener Augen, beschimpfender Vorwurf, aber“ u. s. w. Heautontimoramenos's Prolog weist mit Fingern sich selber, weil er von sich selbst und zu seinem Vortheile redet. Der des Eunuchus legt die Hand auf die Brust, als derjenige, welcher sich entschuldiget, oder rechtfertiget. Der der Andria endlich ist wie Feuer und Flamme; und, gleichwie seine Rede, so hat auch seine Tracht einen gewissen kriegerischen Anstrich.

Ich bin im Beschreiben dieser Masken den Gemälden selbst gefolgt, nicht Mainard's oder Coccuelines's in Kupfer gestochenen Abbildungen, die sehr unzuverlässig sind, zumal in dem wichtigsten Theile des rednerischen Vortrags, dem Theile, ohne welchen er, nach Quintilian, verstümmelt und lahm seyn würde, ich meine die Chironomie. Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn ich auf die theatralische Gestikulation der Alten komme.

---

## Bemerkungen über das komische Geberdenspiel der Alten.

Die theatralischen Denkmäler der Alten verdienen mehr Aufmerksamkeit, als man ihnen bisher geschenkt hat. Ficoroni war ein besserer Sammler als Ausleger. Nach ihm hat man sie vernachlässiget. Ich stand oft vor diesen anziehenden Ueberbleibseln des Römischen Theaters, und liess mir den Schlüssel zu ihrer Be-

---

24) XI, 3, 161. Vgl. Cic. de Orat. 1, 26, 119.

25) XI, 3, 94.





### *Laufender Bedienten Maske.*

Unter den theatralischen Denkmälern der Alten kommt keines häufiger vor, als dasjenige, welches die Müdigkeit des laufenden Bedienten darstellt. Es findet sich bei Ficoroni<sup>7)</sup> und Montfaucon<sup>8)</sup> abgebildet. Zwei Museen, Kircher's und Borgia's streiten um den Besitz des Originals. Der Bediente ist so vorgestellt, dass er auf einem viereckigten Block sitzt, auf die Rechte sich stützt, die Linke senket, die Beine kreuzweise herabhängen lässt, und mit den Kopf an die rechte Schulter neiget. Er trägt das Pallium, welches, über die rechte Schulter geworfen, im Schoosse genommen ist. Man könnte ihn, in Rücksicht der Tracht, für den laufenden Epidicus des Plautus<sup>9)</sup> nehmen, in Rücksicht der Stellung, für den sich zu Schanden laufenden Parmeno, welcher in der Hecyra des Terenz<sup>10)</sup> die Rolle des Neugierigen so meisterhaft spielt, dass sein Andenken, trotz dem Vorurtheile Diderots<sup>11)</sup> gegen die Einführung der Bedienten in die Komödie, wohl vertheidigt werden konnte durch ein Ehrenmal verewigt zu werden.

Der laufende Bediente war bei den Alten ein vorzüglich beliebter Gegenstand des Lustspiels. Terenz hat in den Prologen des *Autimorumenos* und *Eunuchus* des Gegenstandes gespotet nicht um seiner selbst willen, sondern aus Neid gegen einen Schmeichler, der in der Behandlung desselben glücklich gewesen ist. Er selbst hat ja in *Adelphi* einen laufenden Bedienten im Leben geschildert. Es ist Geta, welcher dem, seine Vorgesetzten, Krieger des Parrhasius darin gleicht, dass er ihnen zu hören glaubt. Die Stelle lautet so<sup>12)</sup>: „Sostrata. Was ist da? wie so ängstlich? Geta. O Unglück! Sostrata. Warum so verstört, lieber Geta? komm zu Athem. Geta. Ich bin völlig — — — Sostrata. Unser völlig? was denn? Geta. Verderben ist da; alles verloren. Sostrata. Ha, so erhebe dich, was du weisst, bei allen Göttern! Geta. Von heute an — — — Sostrata. Nun denn, Geta, von heute an? Geta. Ich bin — — — Sostrata. Aeschinus? was denn? Geta. Ich bin aus dem Hause getrennt.“ Terenz wetteiferte mit Plautus, der in *Acanthius*<sup>13)</sup>, dieselbe Rolle spielend, ebenfalls nach demselben Muster getroffen ist. Seine zwei anderen laufenden Diener, Epidicus<sup>14)</sup> und Leonida<sup>15)</sup>, sind mehr in Worten als in der That lebendig.

7) Dissert. de Larvis scënicis Fig. 18.

8) Antiquité expliquée Tom. 3 Fol. 2.

9) Epidic. II, 2.

10) III, 4. Siehe Donat zur Stelle.

11) Theater I S. 290.

12) III, 2.

13) Mercator I, 2.

14) Epidic. II, 2.

15) Asinar. II, 2.

Es ist auch zu be-  
namigem Lustspiele <sup>16)</sup>  
sitzt, gleichwie die ar

### S. k l a

Die Gesticulation  
mung die Rhetoren d  
man an einer schnell  
dem natürlichen und  
Namen *statarii* beka  
Eilends kommen sie,  
Kopf laufen sie, um  
sich hin, und wenden  
Auftrag gibt <sup>19)</sup>. Ei  
welohe der Herr durch

Wenn Davus mi  
kommt in vollem Lau

Sie werfen den H  
und auf die Worte un  
len gebieten sie sich V  
vor den Mund setzen  
darauf gefasst, sich in

Wenn ihre Herre  
schäftig, und geben s  
Händen und Füssen,

Verdacht wälzen  
und Bauch und durch

Sie schreien zum  
schenend, und mache  
diejenigen, welche s  
den Kopf in die Sch  
Schläge schmerzen fü  
natürlicherweise übel

16) II, 1.

17) Donat. ad Andr  
61; III, 59.

18) Cic. Brut. 80 e

19) Andr. I, 1.

Fig. 3.

20) Martial. III, 82.

21) Andr. V, 6. co

22) ibid. V, 4. col

23) ibid. I, 2. coll

24) ibid. II, 4. col

25) ibid. IV, 1. co

26) ibid. III, 2. co

27) ibid. III, 5. co

28) XI, 3, 90.

Sie schreien ebenfalls, wenn sie sich verwundern, laut, die Hand erhebend<sup>29)</sup>).

Bei der Bestürzung schlagen sie den Kopf zurück, und krümmen die Arme, welche mit den andern Gliedern dergestalt erstarren, dass innerhalb des ausgestreckten Armes die Seite hervorblickt<sup>30)</sup>. Diese Geberde kommt ebenfalls bei Quintilian ins schwarze Register<sup>31)</sup>.

Bei dem Verdrusse ziehen sie die eine Schulter zusammen und strecken die Hand aus<sup>32)</sup>. Dieses Einziehen und Erheben der Schultern lässt selten wohl, sagt Quintilian<sup>33)</sup>, als Grund angehend, dass der Nacken verkürzt werde, und eine niedrige und sklavishe und gewissermassen ränkevolle Geberde hervorbringe, wenn sie die Gestalt der Heuchelei, der Verwunderung, der Furcht annehmen.

Den Mund zu verzerren war, meines Erachtens, keine komische Geberde, sondern wurde nur in dem Mimischen Schauspiele geduldet. Cicero verwirft sie<sup>34)</sup>, obgleich er als Redner, bisweilen seinem Gegner, um ihn lächerlich zu machen, nachredet<sup>35)</sup>. Diese Figur hat man auch in dem ernsthaften Schauspiele angebracht<sup>36)</sup>, kaum aber jene zu der Figur gehörende Geberde, nach der Regel, dass der Schauspieler und der Redner durch ihre Geberden nicht malen, dass sie nur ausdrücken sollen<sup>37)</sup>.

### *Ungebührlichkeit des Prügels auf der Scene.*

Ein, zuerst von Casp. Bartholin<sup>38)</sup>, und nachher von Ficoroni<sup>39)</sup> herausgegebenes Basrelief enthält fünf komische Personen, zwei Alte, wovon der eine, muthmasslich der Herr, auf seinen Sklaven aufgebracht, von dem anderen zurückgehalten wird, dass er nicht Hand an ihn lege, einen Sklaven, der von dem Zuchtmeister Schläge bekommt, und ein Frauenzimmer, das während der Züchtigung auf der Flöte bläset. Ficoroni glaubt, dass die hier vorgestellte Scene dieselbe sey, welche bei Terenz gelesen wird in Andria V, 2: „Simo. (ruft.) Hola Dromo, Dromo! Davus. Was ist da? Simo. Dromo! Davus. Hören Sie. Simo. Sprichst du noch ein Wort! Dromo! Davus. So hören Sie

29) Eunuch. I, 2. coll. Fig. 2.

30) Adolph. V, 1. coll. Fig. 20.

31) XI, 3, 118.

32) Eunuch. II, 1. coll. Fig. 2.

33) XI, 3, 88.

34) De Orat. II, 61.

35) Z. B. Or. pro Sex. Roscio 14, 40 und 19, 54.

36) Siehe Senec. Agam. v. 962 und daselbst meine Anmerkung.

37) Mimik von Engel I S. 374.

38) De Tibiis Veterum. pag. 221.

39) Dissert. de Larvis scenicis Fig. 2.

doch! *Dromo.* Was befehl  
schwebend hinein, so gesch.  
*Simo.* Den *Davus.* *Davus.*  
fällt. (zum *Dromo.*) Schlep  
hab' ich gethan? *Simo.* Fo  
Züchtigung mit der *Acathetis*  
Komödie zu geben verbietet  
schmack *Diderots*<sup>40)</sup> und Le  
gefährlich. Allein es wird  
*Donatus* bemerkt<sup>41)</sup>, dass alt  
Bedrohung mit Schlägen, od  
gen bestehe. *Aristophanes* i  
Beispiele vorangegangen, ind  
schmitzte und gefesselte Sklav  
che heulend eingeführt zu wa  
Sklav des andern grosse Strier  
könnte: „Ach! du Elender,  
schlimmen *Karbatsche* grimmig  
deinem Rücken die Rinde ab  
der Urheber der Gemälde sei  
in der verglichenen Scene zun  
zu dieser Scene findet sich bei  
*gio*, welcher dem *Zuchtmeister*  
und *Aristophontes*, der den  
Solchergestalt hält sich dieser  
der Grenzen der komischen  
vermuthen, dass die Scene a  
Wenigstens war es in *Etrurien*  
peitschen<sup>42)</sup>.

## D e r

Eine Geberde, welche die  
ist die, mit zusammengezogen  
Diese Geberde ist noch im  
kommt überein mit der ander  
den Neid zu erkennen geben,  
letzte, mit einer hinter den  
wird. *Simo* gibt, als er dem  
zu verstehen, dass er dem And

40) Theater I S. 285.

41) Hamburg. Dramaturgie I

42) Zu *Kunuch.* V, 6.

43) *Pax* V, 741 seqq.

44) III, 4 und 5.

45) *Pollux Onomast.* IV, 7.

46) *Mimik* von *Engel* I S. 9

47) *Andr.* V, 4. coll. Fig. 2

Sie wird ausserdem von denjenigen gebraucht, welche gern etwas sehen oder wissen wollen, wie von Menedemus, wenn er auf Clitiphons Worte lauert<sup>48)</sup>, und zum Spotte, wie von Thais in ihrer Gegenantwort auf Thrasons Grosssprecherei<sup>49)</sup>.

Ferner bedienen sich diejenigen schicklich dieser Geberde, welche Jemanden überraschen; als Demea, den Sohn aufpassend<sup>50)</sup>, und Syrus, dem Alten unversehens über den Hals kommend<sup>51)</sup>.

Endlich machen diejenigen fleissig Gebrauch von dieser Geberde, welche in grosse Verlegenheit gerathen sind. In solcher Verfassung ist Sannio<sup>52)</sup>, der von Syrus in die Enge getrieben, eine Stellung annimmt, welche grossen Nachdruck auf sein „Ham<sup>53)</sup>!“ zu legen scheint.

### *D e r N a c h d e n k e n d e .*

In Borgia's Museum befindet sich eine Maske, als Sklav gekleidet, und so vorgestellt, dass sie die Stirn runzelt, die Beine schränkt, und die umgekehrte Rechte, auf der Linken gestützt, unter das Kinn setzt. Das ist das leibhafte Bild des Palästrio, sowie er von Periplectomenes bei Plautus beschrieben wird<sup>54)</sup>. Es heisst nämlich, dass Palästrio, während dass er Ränkerschmiedet, bald die Stirn runzelt, bald sich vor die Brust schlägt, nun die Hand in die Seite setzt, nun an den Fingern rechnet, und sich, nach immer veränderten Stellungen, endlich in die Positur der gegenwärtigen Maske setzt: „Jetzt baut er auf, setzt schon die Säulen unters Kinn. Die Bauerei gefällt mir gar nicht; denn ich hörte von jenes Dichters säulenunterstütztem Kinn, dem stets zwei Wächter Tag und Nacht zur Seite ruhn.“ In derselben, aber weit lebhafteren, Positur sinnet in Andria Davus auf eine List, wodurch er es bewerkstelligen könne, dass der Vater nicht glaube, es habe an dem Sohne gelegen, dass die Heirath nicht zu Stande kam<sup>55)</sup>. Der Verfasser der Vatikanischen Masken lässt, mit geringer Veränderung, Phädria sich auf gleiche Weise geberden beim Hersagen jener berühmten Verse des Terenz: „Ja, was thu' ich denn? — geh' ich nicht hin? — auch jetzt nicht, da man von freien Stücken mich ruft? — oder setz' ich mich lieber auf den Fuss, mich von den Dirnen nicht hudehn zu lassen<sup>56)</sup>?“

48) Heautontimor. V, 2. coll. Fig. 20.

49) Eunuch. IV, 7. coll. Fig. 17.

50) Adolph. V, 7. coll. Fig. 25.

51) ibid. IV, 2. coll. Fig. 14.

52) ibid. II, 2. coll. Fig. 5.

53) ibid. III, 2. coll. Fig. 9; IV, 4. coll. Fig. 16. Phorm. I, 3. coll. Fig. 4; V, 2. coll. Fig. 19.

54) Miles gloriosus II, 2.

55) IV, 2. coll. Fig. 20.

56) Eunuch. I, 1. coll. Fig. 1; IV, 2. coll. Fig. 12.

*D e r*

Das Aeusserere des Kuppl  
res. Plautus charakterisirt  
Wer ist es, der die Gotter  
Kerl voll Trug, Mord, M  
schändlicher, schamloser,  
Wort, ein Kuppler — brau  
Menschen von diesem Char  
gia's Museum befindliche  
leffzig, grossbäuchig, kahl  
mit Uebermuthe die Hände  
Plautus's Cappadocischen K  
„Die Kräfte nehmen ab,  
wird schon so gross, dass  
hätt' ich Zwillinge in mein  
grad in der Mitt' zerberste  
den Masken wird noch ken  
„Wer ist der Menach mit d  
Augen? Ich kenn' ihn von  
weiss ich's schon! es ist de

*S c h a u t*

Diejenigen, welche F  
der Gesticulation sehr zur  
und beinahe in Ohnmacht  
oder was Anderes in Schre  
mehr, als die Mannsperson  
nen sich, vor anderen Geb  
gungen der zierlichen Geb  
zu legen und die drei and  
ähnliche Geberde lässt Le  
Gemälde, Modestia und Van  
würfe machen.

Die Geberden der Frau  
als ihre Rollen. In der g  
auf der Vorscene kein We  
führt, ausser der Anrufun  
pfliegte hinter der Scene zu

---

57) Rudens III, 2.

58) Vgl. Mimik von Eng

59) Curcul. II, 1.

60) Siehe die Maske der

61) Donat. Praef. ad An  
borne Jungfrau Palästra, wel  
rolle spielt.

fen anlangt, so hatten sie gemeiniglich so wenig auf der Scene zu thun und zu sagen, dass es sich nicht der Mühe verlohnt, ihre Aktion zu verfolgen.

Man sagt, die Rollen der Frauenzimmer wären von verkleideten Mannspersonen gespielt worden <sup>62)</sup>. Das liesse sich wohl bei Nebenrollen thun; und solche waren insgemein die Rollen der Frauenzimmer. Hauptrollen aber musste man doch am liebsten sie selbst spielen sehen. Zur Zeit der Kaiser sahe man es, und vielleicht eher. Das erste beweise ich, das andere schliesse ich aus den Worten Donatus's zu *Andria* <sup>63)</sup>: „Merket dieses an, dass eine Hauptrolle in dieser Komödie der Mysis zugetheilt wird, das ist, einer weiblichen Person, es sei, dass sie von verkleideten Mannsleuten, wie bei den Alten, oder von Frauenzimmern, wie wir heut zu Tage sehen, gespielt wird.“

### *D e r P a r a s i t .*

Der Parasit mag den Trupp der Masken schliessen. Seine mancherlei Rollen waren, ihrer Niedrigkeit wegen, keine Gegenstände der Kunst. Wir kommen deswegen nie dahinter, wie die Person den Gelasinus, oder Plagipatida, oder Einen, der für acht Menschen ass <sup>64)</sup>, gespielt habe. Die Vatikanischen Masken verlassen uns bei jener lebhaften Unterredung zwischen Phormio und Geta: „*Phormio*. Also er getraute nicht, vor seinem Vater zu erscheinen, und lief fort? *Geta*. Freilich. *Phormio*. Liess die Phanium im Stich? *Geta*. So ist's. *Phormio*. Und der Alte ist aufgebracht? *Geta*. Gewaltig <sup>65)</sup>.“ Donatus bemerkt bei dieser Stelle, der gute Schauspieler habe, die Lippen leckend, als besoffen, und rülpsend, als gesättiget, die Worte: „Also er getraute nicht“ u. s. w., declamirt. Terenz hatte sich, dem Vernehmen nach, den Schmarozer so gedacht, dass er sie trunkener Weise gähnend, und, welches das Zeichen eines hoffärtigen oder wollüstigen Menschen war, mit dem kleinen Finger sich hinter den Ohren kratzend, hersagte. Mit dieser Geberde soll auch die Rolle vom Anfange gespielt worden seyn. Die andere, nach dem heutigen Begriffe vom Anstande, unmanierlichere Gesticulation mögen Cicero, Virgil und Seneka verantworten, die sich nicht scheueten, den Vielfrass rülpsen zu lassen. Die Französischen Dichter nehmen sich wohl in Acht, dass sie dieses nicht nachahmen, nachdem Boileau sie beredet hat, folgende zwei Verse als Grundregel anzunehmen:

*Le Latin dans les mots brave l'honnêteté,  
Mais le lecteur Français veut être respecté.*

62) Mimik von Engel I S. 43.

63) IV, 8.

64) *Menaechm.* I, 4.

65) *Phorm.* III, 1.



Ob jene Schriftsteller auf die  
diesem Falle eingewirkt haben,  
Dichter hätte ihr vorbeugen kö  
Geberde beigefügt hätte. So m  
Denn der Schauspieler will nicht  
war, Schüler des Schauspieldich

Kopenhagen.

---

## Observationes gram aliquot locc

---

Od. 2,

*Scriberis Vario /*  
*Victor, Maconii*

Scriptura omnium, quod  
aliti, conjecturam Passeratii ab  
aliorum secutus exemplum in  
MSS. tacet) quanquam nuperri  
Jahnium et Weichertum: a nov  
num editore, Braunhardo, V. 1  
et repudiata. Hinc nemo erit, c  
ad id defendendum, in quod  
depromerunt et jecerunt tela.  
ribus editoribus Vanderbourgus  
vavit, eam ob causam suos hab  
latinae, ex cujus legibus aut  
credideris, adversari videtur.  
librorum MSS. consensu innixa  
222 iis annumerandum esse cen  
quidem de animante sermo sit,  
manni Inst. Gr. lat. II p. 212 e  
rationem sequi jubet Carolum  
1828. II, 4 p. 422. In Jahnii  
ctissima Commentatione I de L.  
not. 15, qui omnium doctissi  
Vario asseruisse dicit Oudendi  
p. 29 conferri jubentem Draker  
Vol. III P. 3 p. 157 ed. nov.  
scire interest, delegat ad Not. c  
III c. 6 § 2, quem librum inspi  
plis a Drakenborchio allatis amb  
casus intelligendus sit. Clarior

instituta est disputatio, locum magis faciunt, ea sunt, quae Oudendorpius ad Hirt. Bell. Alex. c. 78 pag. 846 et ad Sueton. l. l. attulit, inter alios, qui hunc loquendi usum observarunt, laudans Cortium ad Sallust. B. Jug. 21, 3 (ubi is satis audacter edidit quos *Adherbale* missos audierat, pro qua scriptura Gerlachius recte reposuit *ab Adherbale*) et Burmannum ad Ovid. Heroid. 12, 105. *Deseror conjuge*. De ablativo etiam dubitari nequit apud eundem in Met. 1, 747. *Nunc Dea linigera colitur celeberrima turba*; vid. ibi Bach. p. 57. Cf. Hand. ad Tursellin. I p. 26 et, quem indicavit Paldamus in Jahnii Ann. Phil. et Paed. 1831 III, 3 p. 275, Zumpt. ad Quintil. V p. 122 ed. Spald. Non huius loci est, investigare, cur Latini nonnunquam tali modo praepositionem *a*, *ab* detraxerint *Ablativo*, cum haec res analogiae cuiusdam commendationem habuisse videatur, sed profitendum est potius, id ita nonnunquam factum esse et haud dubie in hoc Horatiano loco, ubi vocabulum *alite* referri debet ad *Varium*, ut hac imagine Poeta Vario summam in poesi epica laudem tribuisse petendus sit. Cf. Weichert. Comment. II de L. Vario Poeta p. 19 not. 14.) „At,“ inquam, „cur Horatius tantummodo hic a communi usu loquendi discessit? Nonne, si hoc concesseris, haec ipsa scriptura dubia fit et conjectura ista *aliti* veri similior?“ Possem, si vellem, uti verbis a Gesnero ad Sat. 1, 4, 26 apposis: „Si singularia omnia et semel tantum observata damnamus et emendamus: ilicet, quantam partem Latinitatis abolebimus?“ Habeo tamen aliud exemplum Horatianum, quod ad firmandam vulgarem scripturam maxime accommodatum a quolibet harum rerum arbitro judicabitur. Lege

Od. libr. 2, 12, 25 sq.

*Dum flagrantia detorquet ad oscula  
Cervicem, aut facili saevitia negat,  
Quae poscente magis gaudeat eripi,  
Interdum rapere occupet?*

Quae verba num recte explicentur a Mitscherlichio et Braunhardo, VV. dd., valde dubito, quorum ille: „quippe quae eripi sibi ea multo magis gaudeat, quam is, qui illa poposcerat.“ Hoc interpretationis exemplo jam praeiverant Henricus Stephanus et Lubinus. Sed quam quaesita et coacta sint omnia in hac interpretandi ratione, nemo non intelligit, cum et lepidissima amantium imago et ratio oppositorum *poscere* et *eripi gaudere* legenti sua sponte hunc verborum ordinem offerant: *quae oscula sibi eripi a poscente magis gaudeat*; quod recte viderunt Dorighello, Vanderbourgus (p. 372.) et Doeringius, Vir venerabilis. Offendit scilicet viros doctos rarior ablativi usus; hinc in uno Torrentii libro pervetusto legebatur: *quae a* — quam scripturam haud dubie a Grammatico semidocto profectam Torrentius, sensu quodam veri ductus, non improbat. Sed non possumus, quin, cum hi ipsi versus nos

admoneant, elegantiam  
mus. Ex interpretatione

*Dum flagr  
Cervicem -*

„describit fastidium mu  
etc.“ Quam sententiam  
*saevitia negat. Detorqu*  
mulieris flexibilitatem, q  
amantissimi quasi occur  
recentiores. Latini aut  
remotionem et appropinq  
praepositionibus saepe in  
verbo componitur, alter  
*vicem ad oscula* dictum  
Hannibalis, quantum in  
Hispaniae viderentur;  
bene explicat: ab Hispani  
21, 52, 6 et amovere in  
do Quintilianus Inst. 12,  
dum ius declinaverunt;  
a te affluxit sc. ad me.  
se averterat castra; Se  
omnes molestos ad sphu  
voc. exhibent. Similia  
Cortius ad Sall. Cat.<sup>27</sup>,  
6, 23, 8; 28, 1, 1, ad  
hic ad Cic. Lael. pag. 94  
Omnino de illa non ma  
verbis junctae saepe ali  
conferendi sunt Cortius  
488 ed. Weber., Draken  
T. 2 p. 43 et Tom. 6 p.  
quendi usus, quo praepo

Sat. 1, 4, 138

quod eleganter in patri  
*vergönnt wird, Spiel ich*  
Simili modo usus esse  
Proserp. 1, 221.

*Et Cereris proi*

---

\*) Dixi *mariti*, quia ve  
loci scote disputavit Weichu

que Barth. p. 896. — Sat. 2, 2, 105

*cur, improbe, carae*  
*Non aliquid patriae tanto emetiris acervo?*

1, 6, 61

*Ne plus frumenti dotalibus emetat agris*  
*Mutus —*

emetat ex agris, uti recte Hofm. Peerlkampius in Bibl. crit. V, 1 p. 107 hunc locum explicuit. Plura exempla Horatiana egit Lambinus ad Od. 2, 7, 24. — Liv. 1, 12, 10 *advertente ea res etiam Sabīnos tanti periculo viri*, i. e. eo, ad eam parverat; ubi vid. Drakenb. et quem laudat Cortium ad Lucan. 57. Paulo aliter loqui videtur Livius 28, 6, 4. *Cum omnium oculosque id certamen avertisset* (i. e. ab aliis rebus). In exemplo similibusque veteres et Graeci et Latini ita studuerunt brevitati, ut, vocabuli cujusdam omissi indicium facerent praepositionum, quae, cum solae poni non possent, verbo ugerent. Sic Theoph. Ch. c. 12, 2 *τόμον ἀπαιτήσων*, ad locum vide Casaub. p. 150 ed. Fischer.; sic *ἀπεσθίειν* observat Athenaeo 16, 16 idem est quod *ἐσθίειν ἀπό τινος*. Eun. in modum recte explicuerunt illud *μηδὲν ἀπελπίζοντες* ap. Luc. 6, 35 vid. ibi Kuinoel. Similiter nonnunquam utuntur Latini verbis *assidendi*, *astandi*, *accubandi*, *adjiciendi*, de quibus Lachmannum ad Prop. 5, 11, 21 p. 397. Huc etiam pertinet scriptura illa a Bentlejo ad Od. 8, 3, 10 bene vindicata.

*Hac arte Pollux et vagus Hercules*  
*Enisus artes attigit igneas —*

enim est *eniti e re* ad aliam, i. e. altiore[m] superiore[m]que, ut Met. 2, 64 ibique Bach: *Ardua prima via est, et qua vix recedentes Enitantur equi* — i. e. enitendo ascendant. Cf. ad Val. Flacc. 2, 462. Atque haud scio an Horatius ad legem formarit sua verba: *eliminare* Ep. 1, 5, 25 *et emirari* l. 5, 8, quod verbum mirum in modum emiratus est mirabilejus. Illo tamen *eliminandi* vocabulo jam usum esse Patru[m] aliosque me nunc admonuit Hochederi editio Epistolarum Horatianarum p. 90. Cf. Gesn. Thes. L. L. h. v. Aliud exemplum generis est, in quo praepositio quaedam cum nomine ex ipsa brevitate causa ita omittitur, ut, quid omissum sit, facillime suppletur, vel, si mavis, in quo praepositio quadam attractione verbo, quod sequitur aut praecessit, aptatur; ut Liv. 21, *omnem oram qui erant ex speculis prospicerent* — *classem*; qui erant in speculis ex speculis prospicerent advenientem classem. Id. 25, 2. *Consules a bello intentos avocare non placuit* i. e. in bellum intentos a bello etc. Haec et alia suppeditat

Walchius in Emendatt. Liv.  
mutant Graeci praepositionem  
Winerus in Gramm. Nov. Te  
Gr. gr. schol. § 596. Exem  
scribenti, non occurrunt. I  
mus a nonnullorum manib.  
Epistola ad Pisones v. 481

*Ut qui conducti  
Et faciunt prope  
Derisor vero plus*

*Ut quae conductae* — legen  
nerib. Roman. 2, 6, Markla  
pid. Suppl. pag. 305 ed. Li  
verbis posuerunt aliquot edi  
quod miror, Car. Zellius.  
ductae in funerum pompa n  
xisse h. l. Horatium, clama  
excepto Zellio, qui tacitus  
ad hoc argumentum aliud,  
lium, cujus fragmentum ap  
ed. Gothofr. legatur hisce  
*alieno in funere praeficae* I  
magis — ex rectissima Mai  
tentiam non veri similitudin  
dationem habere arbitrantu  
quae supra posuimus, Poel  
modo: „Antiqui Praeficas di  
conductae plorabant; quod  
tamen ista argumenta, quib  
quidem sententia nihil aliud  
carum munus re vera ob oc  
tamen exinde sequi concedis  
*ut quae conductae* — quae  
ipsas praeficas sine verborum  
Contra genus masculinum ge  
quicunque sunt et fuerunt,  
Et hoc fit ex communi utriu  
masculinum, si in universam  
res sive feminae, sive promi  
ferri jubet generi feminino.  
loco illi Ovidiano Trist. 2,  
*suos*; ubi tamen non repud  
Jahnium, qui, ut solet, ha  
modo Creusa apud Euripide  
inquit, *θυγάτηρ μὲν, ἑπείθορε*  
*ἀνδρῶν δὲ αὐτὴν ἔθνησαν,*

sexum voluisset, quoniam a mulieribus mortuorum corpora abluebantur, dicere debebat λούσασθαι. Sed rem bene expedit Winerus in Grammat. Nov. Test. p. 74 et 210 ed. 2. Jam in Graecorum tragoediis chorus ille, qui ex mulieribus constabat, saepe utitur masculino genere, quia unam quasi agit personam et commune hominum genus repraesentat. Praeter Winerum l. l. plura talia suppeditant exempla D'Orvillius ad Charit. p. 292 cf. p. 549 ed. Lips., Matth. in Gr. gr. schol. p. 410, Fr. Jacobs. in Blumenlese der Röm. Dicht. II p. 239, qui ibi laudat Hermannum ad Viger. Nr. 50 et ad Sophocl. Trachin. 207 p. 44. Aliam tuendae scripturae vulg. rationem iniit Hochederus in editione Epist. Horat. p. 244, ubi inter alia haec apposuit verba: „*Fea's Parallelstellen beweisen, dass die Römer bei ihren Leichenbestattungen Klage-Weiber — praeficae — hatten. Allein die Trauer-Miethung erstreckte sich auch auf Flötenspieler, Mimiker etc. Ich glaube daher, das genus masc. komme vom Eintheilungs-Begriffe her, der in dieser brachylogischen Darstellung enthalten ist, statt: eorum, qui conducti sunt, ii qui plorant für: eae etc.*“ Sed de hac re paulo obscuriore eamque ob causam controversa et dissensionis inter viros doctos plena judicent ii, penes quos est judicandi facultas et talium rerum arbitrium. Nos nostram sententiam qualemcunque protulisse satis habentes ea tantum addere volumus, quae contra Kirchmannum Baruffaldus de Praeficis in Sallengrii Nov. Thes. III p. 775 nobis videtur non male disputavisse: „Ambiguitas textus Horatiani non cadit supra vel mares vel feminas, sed super feminarum illarum lugentium diversitatem. Ceterum nusquam mares conductos fuisse comperi ad lugendum, quicquid ait de cantu et de sono tibiarum et pneumatico ad numerum concentu, qui per mares perficiebatur.“ — At si quis Siticines ex Nonio Marcell. pag. 513 ed. Gothofr. (cf. Zellii „Ferienschriften. 2. Samml.“ p. 185.) in numero hominum conductorum fuisse dicat, eum patrocinium rei probatu difficilis suscepisse existimaverim. Jam ad alios, qui ex sola Grammatica recte dijudicantur, transeamus locos.

Ep. 1, 16, 46. 47.

„Nec furtum feci nec fugi,“ si mihi dicat

Servus; „Habes pretium, locis non ureris,“ ajo.

Vs. 46. Nec feci furtum

Ar. [Ambrosianus]\*) F. et duo codd. Feae. — non fugi. cod. 4

\*) De codicibus MSS. bibliothecae Ambrosianae Mediolani asservatae dixit Ferdinandus Hauthalius in Jahrb. Philol. etc. 1830. II (XIII.) 4 p. 427—430 de Bernensibus, quorum infra mentio fit, in Seebodii „Archiv“ 1829 Nr. 56, de Parisiensibus, quorum collationem in Ep. 1, 16 factam mihi amicissime concessit, dicet suo tempore. — Ex codice Monacensi varias lectiones nescio quis cum lectoribus communicavit in Seebodii „Archiv“ 1830 Nr. 8.

ap. Schmid. — *neque fug*  
 his particulis *nec* — *neq*  
 Sat. 1, 10, 38 sibi respo  
 43, sed versor, ut veru  
 in quibus varietatis atque  
*nec* — *neque* vel *neque* —  
 calem legendum est *neque*  
 tur „magnae auctoritatis  
 Beieri ad Cic. de Off. 1,  
 Erravit et Fes ad Epod. 1  
 criticum jure meritoque r  
 tum est ante vocalem in  
 p. 352. Res ipsa tamen n  
 paret, quae de usu haru  
 Animadv. c. 4 p. 48. K  
 1817. Cort. ad Lucan. 1  
 kenborch. ad Liv. 9, 9,  
 Lachmann. ad Prop. 5, 5,  
 Santen. ad Terent. Maur.  
 8, 24 cf. Otto ad C. Cat.  
 29 p. 379 cf. ad Lael. 22  
 p. 91. Ochs. ad Cic. E  
 Gr. lat. § 179 p. 524 et 5  
 Inst. 5, 9, 6. Nescio tam  
 legi negant, ii *nec* ante es  
 sionti fortuna, ludere ac  
 Comb., qui tamen non di  
 (Od. 2, 16, 9. Sat. 2, 3,  
 v. Lachm. ad 1, 15, 24 p  
 Hess. ad Tac. Germ. 7, 8  
 oũte — oũ (Wuestem. ad  
 ad L. Bos. Ellips. p. 229  
 2, 11 (4, 1, 51.) et Tib.  
 formulam *non* — *neque* (o  
 nova quaedam additur, ve  
 (oũte — oũte, μήτε — μ  
 Utrum in formula *nec* —  
 (oũte) lenius sit, hoc (oũd  
 incerta librorum MSS. scri  
 tentia sumioribus et gravit  
 bilienda Augustio, qui ad  
 μήτε — μήτε (Soph. O. C  
 est, hoc loco invitis codici  
 1, 2, 71 aliasque Hor. lo  
 L [diē] 1 Jaeckii et cod.  
 herf. Praedic., alios recen  
 hanc scr. Cortius ad Luca

dicat profitetur. Receptam firmat quoque Schol. Cruq. — *dicet*. Ar. C. Pr. Z. un. ap. Benth. et Schmid. Prae ceteris notandus est et emendandus error Benth. in enunciatis conditionalibus hic et alibi commissus. Is enim, ut enunciata sibi responderent, ex aliquot codicum auctoritate scripsit: *si dicit* — *ajo*. Similiter lapsus est Cuningamus ad A. P. 461. *Si curet quis* — *Qui scis* — ?, ubi V. d. invitis MSS.: *sciat* posuit. At apodosis rem effert definitam et h. l. quasi jam in facto positam, cum protasis tantummodo-rem a cogitatione loquentis aptam eamque sumptam fingat. Exempla in promptu sunt: Virg. Aen. 12, 233 *si congregiamur, habemus*. Cic. de Off. 1, 10, 145 *si qui in foro cantet, si qua est, — facile apparent*. Plin. Ep. 1, 20, 10 *quod si negetur — iudicis culpa est*. ibid. 23. Tac. Germ. 14, 4 *si civitas torpeat, plerique — petunt ultro*. Lact. Inst. 6, 13, 2 *si fiducia largiendi pecces — non abolentur*; cf. 6, 5, 11; 11, 27; 14, 4. Alia exempla vide ap. Ellendt. in Commentat. de formis enunc. condit. ling. lat. pag. 50 cf. Gernhardi Comment. gr. Partic. IX pag. 10. Eundem loquendi usum habes in aliis temporibus, ut Imperf. A. P. 438. *Quintilio si quid recitares — agebat*; qui locus non componendus est cum Sat. 1, 3, 4 sq. cujus longe aliam esse rationem non viderunt quidam viri eruditi. Ibid. 442. *Si defendere mallet — insumebat*. Certam et constantem tribuit Horatius Quintilio consuetudinem, qua id, de quo h. l. agitur, facere solitus sit, eamque spectat per se, cum Conjunctivus in protasi usurpatus rem, quae fieri potuerit, legenti cogitandam praebeat. Hinc locum non satis expediunt ii, qui Conjunctivum illum tantummodo rei repetitae inservire dicunt; quamvis alibi sic se rem habere minime negem. Cf. Matth. ad Cic. de leg. Manil. 17, 50. Eodem jure ratione sensus immutata legitur Indicativus in protasi et Conjunctivus in apodosi Ep. 2, 1, 34. A. P. 125. Exempla aliquot Horatiana Conjunctivorum utrimque ad utramque rem cogitatione sumendam positorum habes Ep. 2, 2, 1—16, ubi Benth. *laedit* pro *laedat* non recte scripsit, licet ex lege Grammatices illa scriptura non damnanda videatur. Vide ad eum loc. Theod. Schmidium, V. d. Idemque Benth. naturam et vim enunciatorum conditionalium parum perspexit Sat. 1, 4, 140 sqq., ubi ut omnia aequaret, ex conjectura exhibuit: *si noles — veniet* pro: *si nolis — veniet*, non *veniat*, quod Kirchnerus, Vir diligentissimus, recepit. Futurum enim in tali apodosi ponitur, ut res, quae certo secutura sit, indicetur, ut Sat. 2, 4, 51 *si supponas — tenuabitur*; A. P. 53 *habebunt — si cadant*. Calpurn. Ecl. 2, 71 *si venias — serviet*, cf. 3, 53 Lactant. Inst. 6, 14, 9. ibid. 6, 15. 16; 8, 5; 12, 2; 17, 14 et de Ira 3, 2 atque ibi Buenem. p. 1004. Alia suppeditant Bach. ad Ovid. Met. 8, 436 p. 142. Voss. ad Virg. Id. 4, 59. Ellendt. l. l. p. 50. Sed dici non potest, quam saepe in his rebus erraverint viri cetera doctissimi. Quominus omnia sibi aequalia facerent, eos prohibere pot-



erat Graecorum exemplum gentium, ut Lucian. Tox. 50 Jacob. p. 139. Rem jam tet 1880. II, 4 p. 421. Dormi Epistolae versum 9:

*Quid, si rubicunda  
Corna vepres et prius  
Dicas adductum prop*

ad tuendos Indicativos *ferun* indicativus in hac phrasi est o tis tantum vel metuentis: is lius congruit" — quae ver ad Terent. Heaut. 4, 3, 41. tam, ut alii volunt, sed po est, ut Cic. de Offic. 3, 23, *naufrazi, iique sapientes?* C 13; 2, 1, 80 ibi Schmidius, 8, 9, 17. Sat. 2, 7, 42. fert Bentlejus, alia est ratio teris: si cogitas corna vepres dum erit vel dices? Ad quoe ta dicere necesse est, non perim etc. potentiali quidem m quem facile se accommodat | Etzlerus in Jahrb. Anal. Philis ipsis, quae paulo fusi male aliquot Docti distinxbulum *quid* supplendum est tur; ut Sat. 1, 3, 94. Q Epit. 56, 5. *Quid, si* — Schmidius, sedula Mussum Beier, ad Cic. de Offic. l. l. e I, 3 p. 21. Sed missum fac leviter tantum attingere volu per se planus est, suam hat tices enatam.

V

*— nam qui cupiet,  
Qui metuens vivet,*

Vs. 66 *vivat.* Cdd. Bernens Ambrosiani plurimi, 7 MSS. (Nov. lect. 4, 12.) C. D. ap. Schmid. duo ap. Cort. ad Ludom. Lamb. Cruq. H. Steph. ter eos, quos laudat, Dac.

Doering. Schmid. Zell. Hooked. — *vivit*. Br. (Bernensis) D. Ar. F. cod. 4 ap. Jaeck. et 1 ap. Schmid., reliqui aliorum. Edd. valgo, etiam Benth. Cuning. Francis. Oberl. Dorig. Praedic. Campenon. — Quamquam bene se habet Futurum in consecutione, quorum alterum ad alterum refertur pro hoc: *si quis vivet — erit*, ut Sat. 1, 2, 96; 2, 4, 27. Ep. 1, 2, 34; 1, 10, 41. A. P. 33—35. 350 et saepe, tamen Praesens *vivit* etiam habet, quo se tneatur, si sensus sit: „si quis vere ita vivit vel vivere solet, neque nunc, neque olim liber erit.“ Cum vi enim disjungantur. *non — nunquam*, quod verissime observavit Heindorfius ad Sat. 1, 1, 97. Ita Cic. Cat. maj. 11, 10 (ibique Otto p. 99.) quod qui sequitur, corpore senex esse poterit, animo nunquam, quo loco tamen Goerenzius ad Cic. de Legg. 1, 14 p. 68. sequetur legi jubet. Quod quidem, nisi codex optimus quisque in eo consentiat, necessarium non arbitror, cum etiam ap. Cic. de Off. 1, 41, 146 legatur: *si acres ac diligentes esse volumus — intelligemus*, et quae sunt hujus generis plura. Sic Nep. Epaminond. 4, 3 *nisi — facis — te tradam*. Horatius ipse Od. 1, 1, 35. *Quodsi me inseris — feriam*; 2, 6, 9 *si Parcae prohibent — petam*; 4, 12, 15 *si gestis — morere*; A. P. 48—51. *Si forte necesse est — Continget dabiturque*. Similia observavimus ad Ep. 1, 2, 34 p. 58. Sed praeter Goerenzium l. l. et in Jahnii Annal. Philol. etc. 1, 2 p. 312 de Futuris et in consecutione et in praecipiendo junctis disputantem vide Huschk. ad Tib. 1, 4, 65 p. 131 cll. Bach. ibid. Gernhard. ad Cic. de Off. 3, 5, 23 p. 297. Beier. ibidem 3, 4 p. 214. ad Lael. 21, 80, 14 et conf. Ellendt. ad Cic. Brut. 50 p. 135. Ochs. ad Cic. Ecl. p. 266 et 485 ed. 2. Plurima Futuri cum Praes. juncti exempla attulit Cortius ad Plin. Ep. 2, 9, 6 ad Lucan. 1, 317; 2, 259 (ubi hunc, de quo agitur, locum laudat), 8, 371, quorum tamen multa jam emendata sunt, multa alia hac non pertinent. Quae cum ita sint, et ob praecedentia Futura capiet, metuet et ob proximam et optimam codd. in Futuro acquiescendum arbitror.

Od. 3, 23, 17 sqq.

*Immunis aram si tetigit manus  
Non sumptuosa blandior hostia  
Mollivit aversos Penates  
Farre pia et saliente mica.*

In explicandis verbis: *Immunis manus* haeserunt et adhuc haerent interpretes, quorum sententias recensere neque hujus loci est et longum. Vide Benth., Dorig., Vanderb., Bothium ad editionem Fess. I p. 53 et Schirachii Clav. Poet. Classic. p. 168. Probatur mihi quidem Scholiastarum interpretatio, qua *manus* dicitur *immunis* a sceleribus, innocens et justa. Eam nuperrime etiam amplexus est Huyspiedenus, qui in progr. scholastico (Cellis 1829. 4.) erudite cum in totum carmen tum in hos versus commentatus est,

nullum tamen aliud er-  
 hoc: licuisse tale quid  
 tatoris in malam partem  
 habemus locum. — „Lice-  
 tionem, ut vetustissima  
 reverti, ut immunis sit  
 dum quidem Bentlejo,  
 mihi certe non magis q-  
 uam quid invenirem. &  
 reputanti, lyricum esse  
 in usu sermonis novavit  
 quam finxit, id quod ip-  
 Exemplo inserviat emira-  
 codices ut mirabitur le-  
 ipse recipere non est au-  
 praefendum censuit ve-  
 nusquam ea vox inveniri  
 praecipiens: „Dixeris  
 junctura novum (Ep. 2,  
 et si insolentius, tamen  
 num vocavit immunem  
 loci expediendi ineamus  
 petitam. Solet Horatius  
 ita amplecti, ut, quod  
 cogitatorum ordine et  
 legendum. Sic Sat. 1,  
 aliud est avidum mare (Doering.) plenus nomina  
 2, 1, 100 plena puella,  
 quit. Cum his locis con-  
 plenior intelligi debet  
 facile apparebit, quo se  
 20, 8 et plenum corpus  
 est Schmidius. Similia  
 10; 3, 25, 19. Sat. 1  
 ad Tib. 1, 4, 48 p. 48.  
 his locis universam vo-  
 immunis revocaveris, &  
 liberum esse a re quad-  
 aliquot exempla. Ovid.  
 curvique immunis oratri-  
 ibid. 8, 691 vobis imm-  
 2, 14, 1 immunes belli  
 manus. Stat. Theb. 5,  
 et scelerum, quam Ovi-  
 verbo, Horatius cogitati-  
 manus subiecit, ita ut im-

prodocta disputat Eichstadius ad Davidis Ruhnkenii in Antiq. Rom. Litter. Acad. XIV p. 6 not. 4 cf. Matth. Brouerius de Vett. ac Recent. Aderat. c. 12 p. 979 in Poleni Thesaur. II. Huic interpretationi nullo modo obstant illi loci Od. 4, 12, 23. Ep. 1, 14, 33, in quibus poeta adjectivum *immunis* transitivo quasi sensu usurpavit. Sed ne quia hunc in solo Horatio miretur liberiores dicendi usum, is evolvat Tacitum, quo ex scriptoribus Romanis neminem magis hanc loquendi consuetudinem servasse novimus. Aliquot talium verborum exempla congecit Pabstius in Eclog. Tacitin. p. 305, quem vide. Ceterum ne ἀσυμβόλως ab hoc Horatiano loco discedamus, addere lubet Porphyrii ad Marcellam verba quaedam pietatis plenissima (c. 12 Orelli Opusc. graec. I p. 300.): Οὔτε δάκρυα καὶ πένθος θεὸν ἐπιστρέφουσι, οὔτε θυηπόλια θεὸν τιμῶσιν, οὔτε ἀναμάρτητον πλῆθος κόσμουσι θεὸν, ἀλλὰ τὸ ἐνθεον φρόνημα καλῶς φρεσίνον συνάπτεται θεῷ. —

O b b a r i u s.

## Ueber die Lautverhältnisse,

mit besonderer Rücksicht auf die schwäbische Mundart.

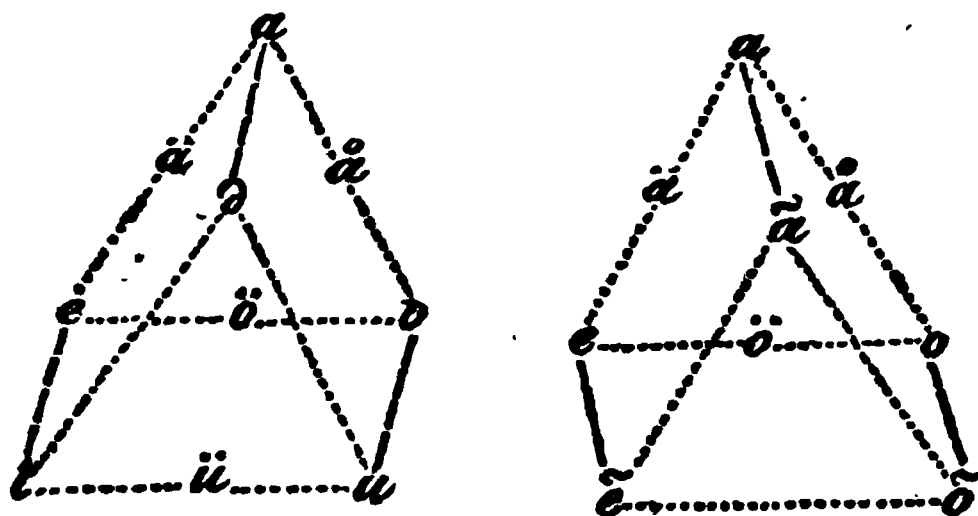
Die scharfer begrenzten Sprachlaute, zwischen welche sich die Vocale in verschiedenen Abstufungen einreihen lassen, treten in eine natürliche Ordnung, wenn man die bei den Consonanten gewöhnliche Eintheilung auf die Vocale ausdehnt.

Die *Vocale* unterscheiden sich nach drei Richtungen. Während bei dem *a* der Hauch aus der Kehle gerade ausgeht, zieht sich bei dem *e* durch den untern Theil der Mundhöhle aufwärts, bei dem *o* durch den obern Theil niederwärts. Je zwischen zweien dieser 3 Vocale *a*, *e*, *o* steht einer der 3 Mittel-Laute *ä*, *ö*, *ä*. Das *e* und *ä* unserer heutigen Schriftsprache sind im Neuhochdeutschen in den meisten Fällen durch einen Laut zwischen dem reinen *e* und dem vollen *ä* schwebenden Laut ausgedrückt. Im schwäbischen Dialekt hat sich der Unterschied zwischen der Aussprache *e* und *ä* erhalten, der im Alt- und Mittelhochdeutschen stattfand, wo Grimm das dem *ä* gleich ausgesprochene *e* durch *ë* bezeichnet. Es gibt da kein Mittleres zwischen dem *e*, wie es in *herbschd*, *bessr*, *schdeldd* (*ponit*), *deggd* (*figit*), *heebd* (*tollit*), und dem *ä*, wie es in *härb* (*erbus*), *mässer* (*cultus*), *fälld* (*campus*), *schdäggd* (*fixus est*), *ib* (*bone aptus*) lautet. Auch wo *ü* geschrieben wird, sprechen die Schwaben oft *e*: *feldd* (*cadit*), *reedr* (*rotas*); wie-

wohl es in Formen desselben  
 fall (casus, plur.), rädle (rotul  
 deutschen nicht findet, wird in S  
 ten a gesetzt: jaar, schlaaff;  
 manche Wörter von ähnlich laut  
 (libra), waagd (audet), wäag (c  
 (molit); raadd (consilium), ra  
 eben in gaadd, schdaadd, de  
 Bisweilen lautet das kurze o als  
 (cornu); im Ulmischen auch da  
 dem steht a in einigen Wörtern  
 rulaus), graa (canus). Das ö, d  
 wird dem e gleichgestellt.

Von den Lauten e und o  
 und u dadurch, dass sie durch  
 hervorgebracht werden. Es fr  
 einen Laut gibt, der sich zu a ve  
 Wenn die Mundhöhle, während  
 um den Vocal a hervorzubringe  
 kurzer Laut herausgestossen w  
 nähert. Es ist diess der Ton,  
 Sprache, und wohl in allen den  
 in den Endungen et, es, em:  
 der Endung er: guter, wenn ni  
 der Vocal ganz wegfällt. Offen  
 Vocal weder ein reines e, noch e  
 beiden. Als Zeichen für diesen  
 Rapp's Vorschlag (Morgenblatt  
 gelten. Im Schwäbischen vert  
 der Endung en, wozu bei den  
 ein d kommt, und zwar nicht b  
 Mittelhochdeutschen, bei der e  
 der ersten, so dass, wie im Alt  
 die drei Personen im Plural glei  
 sed, se wiased. Doch hat in e  
 ohne d: mer wiasse. Ferner w  
 Artikel gebraucht. e wald, e s  
 wenn sie nicht betont sind: me  
 (tu), der (tibi), er (vos), em  
 oft der Vocal ganz verloren, wi  
 für eum wird dann bloß ein n  
 u lässt sich kein bestimmter Mit  
 entbehrt auch den Laut zwische

Wenn bei der Bildung der 3 Vocale a, e, o nicht nur die Mundhöhle verengert, sondern zugleich der Hauch hauptsächlich durch die Nase getrieben wird, so entstehen drei anders modificirte Laute. Diese Nasenvocale will ich durch  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{e}$ ,  $\tilde{o}$  bezeichnen, wo aber der Circumflex keine Dehnung anzeigt. Sie lauten wie im Französischen an, en (in rien), on. Auch im Neuhochdeutschen kommen diese Laute vor; wenn a, e, o, ei, au vor m oder n stehen, so werden die Vocale nicht rein ausgesprochen; wenn sie auch nicht so völlig, wie im Schwäbischen, zu Nasenlauten werden. Das i und u, das die sächsische Aussprache meistens unverändert lässt, lautet im Schw. vor m oder n, ebenso wie e und o, als  $\tilde{e}$  und  $\tilde{o}$ ; auch ä, ö, ü werden, wenn m oder n folgt, zu  $\tilde{e}$ : k $\tilde{e}$ mmr (agni), s $\tilde{e}$  $\tilde{e}$  (fili), schdr $\tilde{e}$ mbf (tibialia). Bisweilen steht  $\tilde{o}$  und  $\tilde{e}$  für au und äu: b $\tilde{o}$ öm, b $\tilde{e}$ ēm (arbor, arbores). Scharf begrenzte Mittellaute zwischen  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{e}$ ,  $\tilde{o}$  gibt es nicht. Dem  $\tilde{o}$  ist das  $\tilde{a}$  näher verwandt als dem i und u das  $\tilde{e}$  und  $\tilde{o}$ . Das Verhältniss der sämtlichen Vocale, die einen fester bestimmten Ton haben, lässt sich durch dieses Schema darstellen.



Ein *Diphthong* entsteht, wenn zwei derselben Reihe angehörige Vocale sich verbinden. Man kann daher je 3 einander parallele Diphthongen zusammenordnen, von welchen jeder einer andern der 3 Vocalreihen zugehört. In den Richtungen AE, AO, EA, OA, OE lassen sich wirklich je 3 Doppellaute unterscheiden. Nur in der Richtung EO vereinigen sich die Laute nicht so leicht.

1) AE. Von den 3 parallelen Diphthongen ae (von dem einfachen Vocal ä zu unterscheiden), ei,  $\tilde{a}\tilde{e}$  fehlt der zweite in der nhd. Aussprache, und in dem ersten nähert sich das e dem i, daher er gewöhnlich durch ai bezeichnet wird. Grimm schreibt den ersten  $\hat{a}i$ , den zweiten  $\acute{a}i$ . Die schwäbische Volkssprache setzt das ae, wo das gothische  $\hat{a}i$  steht und zugleich das ahd. eo oder  $\acute{e}$ ; die der Schrift nähere Sprache der Gebildeten in Schwaben behält in diesem Fall das reine lange e bei; so entspricht das breitschwäbische schnae (nix), mae (plus) dem gothischen snáivs, máis, das halbschwäbische schnee, mee dem ahd. snèo, mēr.

Wo aber für das goth. *ai* das Aussprache *ae*, und die brei *haessa* (*vocare*). Das *oi* w das goth. *ei* und das ahd. *lei* demselben Fall, wenn ein *n* (*meua*), und ausserdem an *de* (*novem*), *fräēdd* (*amicus*).

2) AO. Mit den zwei *ao* und *eu* (*ān* und *au* bei G *ei*). In der nhd. Aussprache dass sich mit dem *a* ein *zwie* bindet. Das schw. *ao* kommt wo das ahd. u. nhd. *au* steht: sprache auch *da*, wo dafür *naodd* (*necessitas*), *haoch* (*a* gesprochen, wo dafür im Go *bräuchə*; auch wo dem ahd *au* entspricht: *həne*, *drəue* *trūwen*). Hat aber das Ahd steht auch im Schw. ein *ü*: das *au* als *āō*: *kāōm*, *zāō*; *chend*, in *ō* übergeht. Um Sprache das *āō* für *ō* ein: *lā* es für *ā*: *achdāō* *lāō* (stehe *gethan*).

3) EA. Die Diphthong In der schwäbischen Volkse *e*, wenn es lang ist, in *ea* stehen: *weag*, *reachd* (got lautet auch *so*, dass er durc schw. *ie* vertritt die Stelle d miteinander wechselnden Z *liēbe*, *ziēge* (*trahere*); auch geschrieben wird: *liēchd* (l letztere auch *luigd* gesproch vor *m* und *n*: *rēām* (*lorum* *ē* geht oft in *ēā* über: *dēā* (*glorari*).

4) OA. Im Nhd. fehle auch im Schw. selten. — Er wenn es nicht bleibt oder i wird das *oa* statt des *ae* ges Zeichen *ae* gebraucht werden *ua*, dem das goth. lange *o* *schduel*, *fuəsa*. Für das *u*

folgt: rōām (gloria), dōā (facere). Auch vertritt, wo man es für *ae* spricht, das *ōā* die Stelle des *ōē*.

5) OE. Von den drei Diphthongen *oe*, *ui*, *ōē* entbehrt den ersten *oe* (verschieden von *ö*) auch das Schwäbische. Im Nhd. kommt ein ähnlicher Laut, *oi* geschrieben, nur in Eigennamen vor. Das *ui*, in der Schriftsprache höchst selten (*pfui*), wird im Schw. statt des ahd. *iu* und nhd. *eu* gesprochen: *fuier* (ignis), *nui* (novus). In manchen Wörtern aber lautet das *eu*, wie im Halbschwäbischen durchgängig, als *ei*: *leidd* (homines), *heile* (ejulare). Hingegen steht das *ui* auch dann, wenn im Nhd. für das *iu* (oder *io*) ein *ie* eingetreten ist: *gnuī* (genu), *dui*, *sui* (haec, ea, Fem. Sing.). Der Plural lautet *diē*, *siē*, auch im Neutrum, wo er im Ahd., dem Fem. sing. gleich, *diu*, *siu* heisst. Bei der Zahl drei ist im Schw. die dem ahd. Neutrum *driu* entsprechende Form *druī*, wie im Nhd. die aus dem ahd. Masc. *drī* entstandene, für alle Genera geblieben. Das schw. *ōē* wird vor *m* und *n* für das ahd. und nhd. *ei* gesprochen, wenn im Gothischen *ai* geschrieben ist: *dēhōēm* (domi), *schdōē* (lapis).

6) EO. Im Schw. fehlen wie im Nhd. die Laute *eo*, *iu*, *ōō*, die schwer als Diphthongen auszusprechen sind und keinen scharf bestimmten Ton geben. Das ahd. *eo* lautete wohl nicht viel verschieden von *iō*, in das *es*, wie man aus der Schreibart *io*, *ia*, *ie* schliessen kann, allmählig überging, bis es sich im Nhd. in ein reines langes *i* oder wenigstens in ein *i* mit einem kaum hörbaren Nachklang auflöste. Das ahd. *iu*, dem im Gbth. dasselbe Zeichen *iu* wie dem vorigen Laut entspricht, wird ungefähr ebenso gelauteet haben wie in der sächsischen Aussprache das aus demselben entstandene nhd. *eu*, nämlich so, dass es zwischen den Richtungen AE und AO lag und durch *ōū* oder *āō* bezeichnet werden kann.

Unter den Consonanten sind *j* und *w* diejenigen, die am deutlichsten mit Vocalen verwandt sind. Nun ist *h* ein Laut derselben Art, und das Verhältniss des *h* zum Vocal *e* lässt sich vergleichen mit dem Verhältniss des *j* zum *i* und des *w* zum *u*. Es schliesst sich also an die Vocalreihe *e*, *i*, *u* die Ordnung der wehenden Buchstaben *h*, *j*, *w* an. Sie kommen im Nhd. (da *h* in der Mitte und am Ende blosses Dehnungszeichen ist) nur im Anlaut vor. Im Schw. steht auch nicht, wie im Nhd., ausnahmsweise das *w* in der Mitte, sondern statt Löwe, ewig, wird *lee* (oder

ersten die aspirates *th*, *ch*, *f*,  
eg durch den Mund auf einmal  
ich durch den halb verschlos-  
wird im Schw. so wenig als im  
es auf *a*, *o*, *u* folgt, weiter  
nd lautet anders, als wenn *e*, *i*



oder eine Liquida vorgeht.  
schweizerische *ch* gebildet. Ein  
wo es im Nhd. entweder weggefallen  
ist. Im Schw. findet sich dafür das  
das Zeichen *h* geblieben und der  
(*propinquus*), *haechr* (*altior*), find  
den Wörtern noch, auch das *ch* v  
es bleibt in doch. Das altd. *ph*  
Doppellaut *pf* bezeichnet, von de  
unterschieden haben als gegenwärt  
terschied zwischen *th*, *ch*, *ph* u  
raten *dh*, *gh*, *bh* lässt sich durch  
organe nicht leicht darstellen.

Die mediae *d*, *g*, *b* folgen in  
Sie entstehen, wenn sich der Haue  
durch den Druck öffnet. Das *g*,  
in der Mitte und am Ende zu eine  
seinen Laut, ausgenommen die  
bluëddich (*sanguineus*), und die  
dich, mëëddich, däëschdich, (dies)  
das *g* bleibt.

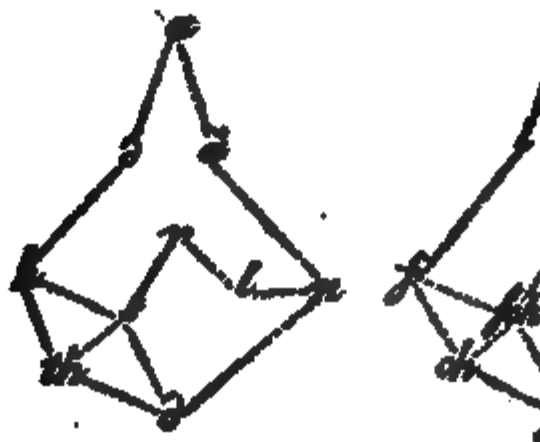
Die nächste Reihe würden die  
sie einfache Laute wären. Allein  
bindungen einer media mit dem *h*  
ben, in welchen, wie in den Asp  
einen Laut zusammenfließt, sondern  
darauf folgenden *h* bestehen, eben  
und einem nachfolgenden *s* zusammen  
den Wörtern: die Hand, gehalt  
ersten Sylbe wegwirft, so lautet i  
das *d*, *g*, *b* mit dem *h* zusammen v  
kalten, Pause. Die *tenuis* wer  
in sich schliessen, mit ihrem eig  
gesprochen, wenn ein Vocal nach  
im Anlaut. Folgt ein Consonant,  
in der Aussprache durchaus nicht  
Knabe, Gnade; Kleid, gleiten;  
Pracht, brachte. In der Mitte  
oft, besonders nach einem langen  
der verdoppelten mediae: Hut,  
Wolke, Werk, Alpen, Körper  
huudd, haaddn, köimdd, ka  
albbn, körbbhr. Wenn die *tenuis*  
sie der doppelten media gleich: *d*  
lautet nicht anders als das *dd*, *bb*  
bischen wird das *k*, wenn es in de

wirkliches **k** lautet, meistens ebenso, das **t** und **p** aber beinahe immer als **d** und **b** ausgesprochen.

Wenn die Organe in der Lage sind, in welcher eine media hervorgebracht wird, aber der Weg durch den Mund verschlossen bleibt und der Hauch nur durch die Nase ausgeht, so entsteht ein Nasenconsonant. Wie zum **b** das **m** und zum **d** das **n**, so verhält sich zum **g** ein dritter Laut derselben Art, für welchen ein eigenes Zeichen fehlt. Es könnte **ḡ** dafür gesetzt werden. Durch **g** wird dieser Laut im Griechischen ausgedrückt, wo er nur vor einem andern Gaumenlaut vorkommt, im Lateinischen, wenn ein **n** folgt, und im Gothischen, wo dass **gg** ein verdoppeltes **ḡ** anzeigt; durch **n** im Latein. vor **g**, **c**, **x** und im Deutschen vor **k**. Das deutsche **ng** bedeutet ein doppeltes **ḡ**. Die Vocale **a**, **e**, **o**, und im Schw. auch **i** und **u**, verwandeln sich vor **ḡ** wie vor **m** und **n** in Nasenlaute: **lēḡḡr** (longior), **sēḡḡa** (canere), **fōḡḡg** (scintilla), **dāḡḡg** (gratias agere).

An die Nasenconsonanten **n**, **ḡ**, **m** schliessen sich die Nasenvocale **ā**, **ē**, **ō** an, so dass damit die Reihe der Laute in sich selbst zurückkehrt. Wir hätten demnach je 7 Laute aus den 3 Classen: linguales **a**, **ə**, **h**, **th**, **d**, **n**, **ā**; gutturales **e**, **i**, **j**, **ch**, **g**, **ḡ**, **ē**; labiales **o**, **u**, **w**, **f**, **b**, **m**, **ō**. Nun stehen aber diesen Reihen noch einzelne Laute zur Seite. Dem **n** ist das **l** verwandt. Der Weg, der bei dem **n** ganz verschlossen ist, bleibt bei dem **l** nur in der Mitte gesperrt, so dass sich der Hauch auf der Seite durchzieht. Umgekehrt sind bei dem **r** die Seitenwege verschlossen und der Hauch geht in der Mitte durch und wird am Gaumen gebrochen. Bei dem **s** endlich, das dem **h** und **d**, und besonders dem **th** sich nähert, strömt der Hauch ungebrochen durch eine schmale Oeffnung aus. In den deutschen Endungen wird vor **l** immer, vor **r** und **n** meistens (wenn es nicht vor **r** als **ə**, vor **n** als ein kurzes **ē** lautet), das **e** in der Aussprache weggelassen, ohne dass jedoch das **l**, **r** oder **n** zur vorhergehenden Sylbe gezogen wird: **naagl**, **oodr**, **farbn**, **wändln**, **wändrd**, **graabns** werden ebenso zweisylbig gesprochen wie **fischschär**, **willēns**. Im Schw. wird auch vor dem **s** das **e** beinahe durchgängig weggeworfen. Dem **l**, **r**, **s**, die dem Stamm A angehören und mit **h**, **th**, **d**, **n** wieder eine in sich zurückkehrende Reihe bilden, entsprechen in dem Stamm E drei verwandte Laute, die sich ebenso an **j**, **ch**, **g**, **ḡ** anreihen. Der dem **l** gegenüberstehende Laut ist das französische **l** monillé. Den dem **r** ähnlichen lassen statt des wahren **r** diejenigen hören, die dieses nicht aussprechen können oder die, wie man es im Schw. nennt, reissen. Der mit dem **s** zu vergleichende Laut ist das **sch**, das dem **j**, **ch** und **g** ebenso nahe steht, als das **s** dem **h**, **th** und **d**. In dem Stamm O gibt es keine dem **l**, **r**, **s** parallele Laute, die einen sichern Ton geben, ausser etwa einen dem **s** entsprechenden. Ob wohl diess der Laut des Digamma war, da es oft dem lat. **s** gleich steht und im Plural des pron. refl. in **σφ** überging?

Nach den drei Classen A,  
zusammengeordnet werden.



Dass durch dieses Schema  
staben sehr unvollkommen bezeich-  
net, als dass es bei einzelnen d  
Stelle ihnen gebührt. Nur zur ge-  
ter Laute wünschte ich durch di  
namentlich durch die Hinweisun  
angeprägte Laute enthält.

## Ueber die Stelle *Varia inde pugna*

Auffallend ist, dass die neu  
Bekker die von Aldus aufgenom-  
nicht wieder verlassen hat. Sch  
quam mit dem Coniunctiv hätte Z  
Puteanischen Handschr. befolgte  
ist die richtige. Aus ihr ist du  
cumque quaecumque und aus dies  
Verbesserungsversuche entstande  
Die Lucke, welche zwischen *V*  
(*sequente* ist unbegründete Conject  
durch *inter cedentes*. — Im Fol  
che nur auf die härteste Weise zu  
*hostium Romanis fama victoriae*  
unzweifelhaft, dass *major tamen*  
Gegen Burmann's Conjectur *caet*  
dass aus dem Anfang des folg. *Ca*  
*justiorque quam Consuli videri* erl  
Mai *major* auf *fama victoriae* b  
mann's Conjectur auch eine *cae*  
was zu der Erzählung des Livius

thung „fuga“ ist unstatthaft, da die ganze Darstellung des Livius, was das Vordringen und Zurückweichen betrifft, den Kampf offenbar als wechselnd und zuletzt gleich schildert. Aus der Erzählung des Polybius III, 69 könnte zwar vermuthet werden, dass die Römer deshalb den Sieg sich zuschrieben, weil die Punier, zum zweiten Male zurückgetrieben, von Hannibal im Lager zurückgehalten wurden, aber Livius ist doch wohl zunächst in Uebereinstimmung mit sich selbst zu erklären, und seine Worte: *cumque ad extremum aequassent certamen* sind mit des Polybius Bericht und Walch's Conjectur im deutlichen Widerspruch. Nach Livius war vielmehr der Kampf zuletzt ausgeglichen, nur der durch den unvermutheten Ueberfall den Carthaginiensern beigebrachte Verlust konnte von den Römern als ein von ihnen errungener Vortheil betrachtet werden. — Die ganze Stelle wäre also zu lesen:

*Varia inde pugna inter cedentes sequentesque; cumque ad extremum aequassent certamen, major tamen hostium caede Romanis fana victoriae fuit.*  
*W. Bäumlein.*

Aus einem Miscellaneen-Codex auf Papier Sec. XV der K. Privat-Bibliothek zu Stuttgart, mitgetheilt vom Hrn. Dr. Moser an die K. Bibliothek zu Bamberg.<sup>1)</sup>

2) *NEC veneris nec tu vini capiaris amore  
 Uno namque modo vina venusque nocent  
 Ut venus enervat vires sic copia vini  
 Et tantat gressus debilitatque pedes  
 Multos cecus amor cogit secreta fateri  
 Archanum demens detegit ebrietas.  
 Bellum sepe petit ferus exiciale cupido  
 Sepe manus ytidem bachus ad arma vocat  
 Perdidit horrendo troyam venus inproba bello  
 Et laphitas bello pardis iache graui  
 Denique cum mentes hominum furiarit uterque  
 Et pudor et probitas et methus omnis abest  
 Compeditibus venerem vinclis constringe lienem  
 dat uterque suis  
 venus alme<sup>4)</sup> creandis  
 illis nocet.*

ptimi virgily de veneris et vino.  
 werden sollte, fehlt.  
*vulgaribus.*

## Der Jüngling

*W a*

Wohin, o Jüngling,  
Wohin mit beflügelte  
Sei mir Gefährte na  
Du Rascher! Ich ke  
Zum Heerde der Vä

*J ü*

Ich geh' allein eine  
• Sie führt über Klip  
Durch öde Geklüfte,  
Steig' ich zu sonnige  
Ich will nicht raster  
Der Wallfahrt fernes

*W a*

Was treibt dich so l  
Was führt dich auf  
Schlug nicht daheim  
Schlang nie sich deu  
Die Freuden, die in  
Die suchst du vergel

*J ü*

Unsterblichkeit  
Es rief mich von Fr  
Es riss mich aus der  
Wohl seufzte sie sch  
Doch lass mich, doch  
Eb' mir die Stunden

## Juvenis et Viator.

---

### *V i a t o r.*

Quo via te, juvenis, flagranti lumine ducit?  
 Quo tandem volucris passu vestigia flectis?  
 More viatorum comes i mihi, prompte! Relicta  
 Tecta casae placidae repeto patriosque penates.

### *J u v e n i s.*

Est via difficilis, nullo comitante, salebris,  
 Quae me per scopulos et rupes ducit in altum;  
 Scando per fauces vastas, per stagna, paludes  
 Culmen ad apricum. Segnis non ante quiescam,  
 Quam dabitur longi metam contingere cursus.

### *V i a t o r.*

Quid te cogit iter tam longum currere? Quid te  
 Fortem per scopulos et rupes ducit in altum?  
 Nonne domi claram cecinit philomela querelam?  
 Nonne tuis sponsam tenuisti amplexibus unquam?  
 Candida, quae praebent patriae natalia rura,  
 Gaudia; nequidquam peregrinis quaeris in oris.

### *J u v e n i s.*

Est aliquid, factis aeternam quaerere famam!  
 Haec patris amplexum rapuit dextramque sodalis,  
 Et mea subtraxit flenti vae! brachia sponsae  
 Atque graves gemitus imo de corde petenti.  
 At me mitte, precor! sine coeptum pergere cursum  
 Nam fugit interea, fugit irreparabile tempus.

*W*

Verblendeter! B  
 Die suchst du  
 Vernimm! Wen  
 Empor zu den  
 Der mag wohl  
 Aber die Rak'

*J*

Lass ruhn, wer  
 Mich treibt ein  
 Mich foltert un  
 Kein Wasser, d  
 Nur dort allein  
 Da sprudelt, da

*W*

Verwegner! Es  
 Im Nebel verho  
 Es trinkt der A  
 Und sinkt mit  
 Da Phaëton Lü  
 Da stürzt er he

*J*

Lass sinken un  
 Ich klimme dan  
 Und kann ich's  
 So schmücke d  
 Wer unterging  
 Verdient in den

*V i a t o r.*

O demens! requies homini dulcissima res est.  
Hanc, metam tangens, vano conamine quaeris.  
Audi! Quem ingenii virtus atque impetus audax  
Sublimem coeli radiantia vexit ad astra,  
Hic, puto, luminibus lustrabit multa scietque;  
At dulci requie privabitur omne per aevum.

*J u v e n i s.*

Otia pigra terat, cui dat requiescere numen!  
Me tamen incendit, qui non exstinguitur, ignis;  
Me vexat cruciatque sitis, quam nulla levabit,  
Quae terrae manat gelidis ex fontibus, unda.  
Non nisi, quas carnis, celsis e sedibus illis  
Emicat, inque illis coelestis murmurat unda.

*V i a t o r.*

Audax! Coelicolum celsa pro sede minatur  
Letiferum fulmen, nebulis quod conditur atris.  
Solis ut ardentes radios Jovis armiger hausit,  
Debilis in vallem lassatis decidit alis.  
Decidit ambustus, superas cum carperet auras,  
Pulsus ab excelsa Phaëton temerarius axe.

*J u v e n i s.*

Decidat atque ruat, qui spem de pectore misit!  
Enitor per mortem et dira pericula sursum.  
Pergere si nequeo, si me fata invida perdunt,  
Laureaserta meum decorent insigne sepulcrum!  
Fortibus ex ausis Stygias qui cessit ad undas,  
Dignus is est, memori quem servant corde nepotes,

*Reinhardt* in Frankfurt a. d. O.



Probe einer 'mètrischen' Ueberset-  
der Liebesgesänge des Ovid.

Des Dichters Beruf

(Amor. I, 1.)

Waffen in ernsteren Melodie'n und gewaltige Kriege  
Wollt' ich singen, und ganz stimmte den Weisen der  
Gleich war der unterste Vers: da lächelte, sagt man,  
Und nahm still und geheim einen der Fusse mir weg  
„Wer gab, grausamer Knab', ein Recht dir auf die Ge-  
Sind ja wir Sänger nicht dein, sondern der Musen C  
Wie wär's, raubte Cythere die Waffen der blonden Min  
Pallas die blonde sodann fachte die Fackeln im Schw  
Wer würd's billigen, dass Ceres geböt in den bergigen V  
Und Diana die Flur baute nach eigenem Gesetz?  
Wer wird den schöngelockten Apoll mit dem spitzigen  
Waffen, dass Leierklang stimme der kriegrische Got  
Gross ist Knabe dein Reich, und übermächtig die Herr  
Warum strebest du doch gierig nach neuem Besitz?  
Weil dein Alles ist, dein das Helikonische Tempe,  
Ist nun kaum auch Apoll's Leier noch sicher vor di  
Schön war das frische Blatt mit dem ersten Verse ges  
Sieh, da lähmte sogleich \*) Jener mir tückisch die K  
Und mir gebricht es an Stoff, der scherzenden Weisen si  
Knaben, und Mädchen des Haupt's wallende Locken gez  
Also hatt' ich geklagt, flugs öffnete jener den Köcher,  
Und wählt' aus ein Geschoss, mir zum Verderben ges  
Spannt, mit dem Knie anstemmend, mit Macht den ges  
Bogen,  
Und spricht: „Sänger, da nimm dir zum Gesange de  
Weh mir Armen, des Knaben Geschoss hat sicher getr  
Ich glüh', und es beherrscht Amor das ruhige Herz  
Auf! sechsfüssig soll steigen das Lied, fünffüssig sich  
Lebt mit dem ernsteren Ton, eherne Kriege, mir we  
Wind' um die blonden Schläfe die uferliebende Myrthe  
Muse, dass fortan eilf Fusse du spielend durchläufst

Dr. Loers in

\*) Ich lese *protinus*.



**A R C H**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÄDALOGIE**

---

Herausgegeben  
von  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
und  
**M. Reinhold Klotz.**

---

Erster Band. Viertes Heft.

---

**L e i p z i g,**  
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

---

**1 8 8 2.**

**N E U E**  
**J A H R B Ü C H E R**  
**F Ü R**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**

**v o n**  
**Dr. *Gottfried Seebode,***  
**M. *Johann Christian Jahn***  
**u n d**  
**M. *Reinhold Klotz.***

---

**Erster Supplementband. Viertes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.**

**1 8 3 2.**



## Aetolorum contra Achaeos bellum secundum, sive sociale.

Primum bellum Aetoli contra Achaeos moverunt anno 242 a. Ch., 240 a. Ch. compositum, secundum, idemque sociale dictum, ab anno 220 a. Ch. — 218 a. Ch. gestum est, cuius historiam Helvingius in libro suo: *die Geschichte des Achäischen Bundes* p. 168 — 214 atque ego singulari libro, qui: *der Aetholisch-Achäische Bundesgenossenkrieg* inscribitur, enarravimus. Hic summam rerum tum gestarum componendam suscepi.

Pacatis post Cleomenis et Antigoni Dosonis discessum (Lucas über Polybius Darstellung des Aetolischen Bundes p. 98 — 114), totius Peloponnesi rebus (Polyb. II, 3.), devictisque Lacedaemoniis, nihil iam periculi sibi a reliquis civitatibus exoriri posse existimabant Achaei, praesertim quum Philippus, Demetrii filius, Macedonum rex Arati consiliis, uti Antigonus moribundus monuerat, in rebus administrandis uteretur, maximamque securitatem agebant, nec quidquam, quo reipublicae status meliorem redderent, magisque firmarent perficiendum susceperunt; sed dediti ignaviae ac luxuriae cui malo senioribus demum temporibus summopere mederi enitebatur Philopoemen, omnem propemodum armorum exercitationem tanquam inutilem prorsus negligebant. (Polyb. IV, 7, 7.) Quare factum est, ut gens pacis impatiens, assueta ex rapto vivere et propter insitam arrogantiam multis ad vitae usum rebus necessariis egens, nihil amicum, omnia hostilia reputans, Aetoli (Polyb. XVII, 5. 7. 8. Strab. VII, 7 pag. 114. 122. Mannert. Geogr. VIII, 38 — 40. 46. 47. Drumann Ideen etc. S. 494 — 504.) Achaeis securitatem ac potentiam obtrectantes prima belli novi semina spargerent. (Polyb. IV, 8. Plut. Arat. c. 47.) Dum Antigonus in vivis versabatur metu prohibiti contra consociatas urbes nihil hostile susceperunt, eo autem mortuo, quum Philippus adhuc puer regnum suscepisset, spreta eius iuventute occasiones sedulo quaesiverunt immiscendi se rebus Pelopon-

meni, praesertim quum et propriis viribus et Lacedaemoni-  
gre Achaëorum societatem ferentium auxilio confideren-

Dorimachus igitur Trichoniensis, Nicostrati filius  
adhuc, at plenus sane Aetolica impudentia et aviditate  
(3, 5.) Phigaliam Arcadiae quidem, sed in finibus Me-  
senum sitam urbem, quae urbs tum temporis cum Aetolis  
(Polyb. IV, 3, 16.), missus est, ut eam tueretur, revera  
tor rerum, quae in Peloponneso gererentur, existeret. (Lucas p. 95 sententiam suam expressit.) Qui quum pri-  
mo socios sibi adiunctos habebat, praedam suppeditare  
propter communem ea tempestate totius Graeciae pacem  
niorum tandem, qui amici Aetolorum ac socii erant  
(3, 9; 5, 8; 6, 11.), pecora rapiendi potestatem fecit.  
igitur Dorimachi consensu adiuti non solum pecora ab-  
etiam noctu in urbem irrumpentes omnia quaeque sibi  
rapuerunt. Tum vero Messenii ad Dorimachum legatos  
qui de iniuria ipsis illata quererentur, quibus se in unum  
venturum pollicitus est. Ibi quum nec piratas coe-  
puniendos, nec quidquam in civitatis commedum cu-  
piendum, a Scirone, Messeniorum, Ephoro, accusa-  
exarsit ira, ut in Aetoliam reversus quocunque modo  
bellum conflare constitueret. (Polyb. IV, 4.)

Aetolorum praetor tunc erat Ariston, qui propter  
infirmam Dorimacho et Scopae, afflictam coniunctam  
dignitatem concessit. Hunc igitur Scopam primum sibi  
inque partes suas trahere conatus est Dorimachus, qui  
Aetolis, ut contra Messenios bellum susciperent, per-  
est ausus. Exposuit enim Scopae a Macedonum rege,  
decimum septimum annum expleisset, nullum sibi fore  
et sic tuto se aggressuros esse Messeniorum civitatem  
magnamque inde consequuturos praedam; praeterea e-  
niam contra societatem Aetolorum saepius eo peccasse,  
Achaëis et Macedonibus foedus inire plus semel suscepisse,  
quae adeo ne ab Aetolorum quidem concilio sententiae hu-  
que adversarium quidquam sibi timendum fore. Eius  
orationibus praecipue autem spe magnae praedae effecit  
(5, 5.), ut nulla prorsus concilii ratione habita Messenios  
Macedonibus, Achaëis et Acarnanibus bello indicto at-  
ad depopulanda illorum populorum loca maritima  
(Polyb. IV, 5.) Anni 220 a. Ch. initio. Cf. Lucas  
qui Polybium recte impugnat ad Plutarchum provocari.

Illi igitur statim circa Cytheram oneraria regia  
cepta et cum viris divendita Epäri littora et Acarnania  
labantur. Deinde etiam Clario arce in agro Megalopo-  
sunt, quam tamen Timoxenus, tunc praetor Achaëoru-  
ctus cum Taurione, qui praesidiis Macedonum Orchom-  
enum enim et Corinthum retinuerat Antigonus et pra-

verat) praeerat, mox receperunt. Aetoli autem felici quodammo-  
do successu elati ab Antirrhio (Lucas p. 98.) Peloponnesum ingressi  
sunt et vastatis Patraeensium, Pharaeensium et Tritaeensium agris  
Phigaliam petierunt, unde incursionibus in Messeniorum fines sus-  
ceptis, totam fere civitatem diripiebant.

Interea Achaei Aegium ad concilium convenerant. Ibi post-  
quam Patraeenses et Pharaeenses de iniuria sibi ab Aetolis illata  
questi essent et, ut auxilium sibi mitteretur, rogassent, magno  
omnium Achaeorum consensu bellum contra Aetolos declaratum  
est. Timoxenus autem praetor (222 a. Ch. = Ol. 139,  $\frac{2}{3}$  ad Maium  
usque mensem Polyb. IV, 6, 4; 7, 6. Plut. Arat. 47.), neque mi-  
lites conscribendos, neque exercitum adversus hostem parabat  
educendum, veritus ne Achaei armorum plane imperiti ab hoste  
vincerentur, quoniam admodum negligenter in armis erant exer-  
citati. Aratus vero, morae impatiens, quinque diebus ante tem-  
pus iustum praeturam quartam decimam iniit 221 a. Ch. = Ol.  
139,  $\frac{1}{4}$  (Plut. Arat. 47. Polyb. IV, 7, 6.) et magnum e civitati-  
bus sociorum exercitum conscriptum Megalopolin convenire iussit.  
Tunc quoque Messenii ab Achaeis petiverunt, ut in societatis com-  
munionem reciperentur, sed hi propter foedus, quod ipsis cum  
Philippo intercedebat, neminem se recipere posse nisi etiam rex  
consenserit responderunt, auxilio tamen se venturos esse eorum  
urbi opportuno quando visum fuerit tempore. Lacedaemoniorum  
quoque copiae Achaeis quasi opem ferentes in finibus terrae suae  
consederant, re autem vera magis ad observanda ea, quae ab hoste  
gererentur, quam bono erga Achaeos animo (Polyb. IV, 9, 10.).

Contractis itaque Achaeorum copiis Aratus Aetolis aut Mes-  
seniorum finibus excedere neque Achaeorum socios lacescere, aut  
bellum eos pro pace cum Achaeis habituros esse edixit. Quae  
quum audita essent Scopas et Dorimachus ad Eleos, quibuscum  
semper iis foederis amicitia steterat, cum exercitu se receperunt  
expectaturi ibi auxilia ab Aristone Aetolorum tunc praetore pe-  
tita. Quare etiam Aratus hostes domum concessisse ratus reli-  
quis, quos contraxerat, militibus dimissis, cum tribus millibus  
peditum, trecentis tantum equitibus et Taurionis exercitu Patras  
profectus est a latere Aetolorum copias aggressurus. Quod quum  
Scopas comperisset, praeda statim navibus Rhium missa, Methy-  
drium, quod oppidum in Megalopolitanorum agro situm est, con-  
tendit, paratus quam primum cum hoste pugnam conserere (Po-  
lyb. IV, 7, 7. c. 10.). Achaeorum igitur duces, ut resciverunt,  
appropinquasse hostes, e Clitoriorum finibus reversi prope Caphyas  
consederunt, amne, qui per regiones illas fluit, munimento usi.  
Quum autem Aetoli tum propter locorum difficultates, tum ob  
pugnandi Achaeorum cupiditatem proelium quidem committere  
non auderent, sed agmine composito Oligyrtum peterent, Aratus  
in novissimum eorum agmen equites Achaeorum cum militibus le-  
vis armaturae Epistrato duce Acarnane mittit hostemque lacesi



iubet. Aetoli igitur primo quidem non restiterunt sed montem peditibus se adiunxissent Achaeorum equites et tanta vi invaserunt, ut ad fugam eos converterent, et quavis quidem Achaeorum armatura in loco, quo collocata mansisset, talis Achaeorum exorta est perturbatio ac fugado, ut profecto omnibus dies ille extremo fuisset exitio chomenus et Caphyae, quae oppida haud procul aberant, nisi salutis fuissent (Plut. Arat. c. 47.).

Megalopolitani simul ac cognovissent Aetolos ad Megalopoli castra posuisse cum omnibus copiis auxilium Achaeis postridie, quo pugnatum erat, nec quidquam perturbatum, quo illorum rebus profuerunt, nisi ut eorum, quibus hostes se pugnuros esse crediderant, sepelienda cadaverum perent. Aetoli autem, quibus praeter spem victoria accurre per mediam Peloponnesum duxerunt ac Pellenorum, quae Sicyonio devastatis, per Isthmum discesserunt. Haec sunt, quae bello sociali causam et occasionem praebuerunt, cuius sociorum omnium decretum erat, quod Corinthio auctore sancitum est (Polyb. IV, 13. Plut. Arat. c. 48.).

Achaesi autem valde exacerbati propter cladem, Caphyae affecti erant, in concilio Aratum, tanquam universae gentis mentem causam graviter accusant. Atqui quatuor potissimum rationes erant capita; primum quod ante tempus constitutum iniisset, ac rem talem suscepisset gerendam, quam quam feliciter ipsi successerat; deinde quod Achaeorum, quum adhuc mediam Peloponnesum Aetolorum copia occupasset, tertium quod haud necessario ac parum prudenter admodum militibus hostem aggressus fuisset; quartum quod non milites gravis armaturae contra hostem emissi, sed solum auxilio rem se confecturum opinatus esset. Aratum in medium progressus Achaeos monuit, ut eorum rebus, quae a se domi militiaeque gesta essent et, si quid in his fuisset, veniam sibi darent nec malevolo sed potius bene gestas spectarent animo, atque ita omnium sententias commovit ut non solum excusatum eum pro tempore darentur, sed in posterum etiam eius consiliis se usuros darentur.

Haec gesta sunt, ut Polybius ipse monet Ol. 139. 14. Breitenbauchius autem (p. 52.) errore lapsus annotat haec ad Ol. 140 referre, rectius vero Bayerum in Fastis Achaeorum Corinthi habitam fuisse Ol. 139, 4 c. re. Profecto si vir eruditus accuratius Polyb. 4, 14 in sequentia apte cum prioribus conciliare studuisset, animadvertisset Polybium aut scriptorum antiquorum temporum ratione ad finem c. 14 posuisse, quas aptius addi potuissent ne series decretorum c. 16 a sociorum minus incunde interposito tempore distingueretur aut ventus iam usque ad anni sequentis initium esse protre-

ratio posterior magis mihi apta videtur. Addo insuper, quae scripsit Bayerus de quarta — et quinta decima Arati praetura in Fastis Achaicis p. 315: Reliquae, inquit, sunt praeturae duae Arati, decima quarta et decima quinta, utraque facile expedienda. De decima quarta prius dicam paucis. Celebris ea est clade Achaeorum ad Caphyas accepta. Aetoli post Antigoni Tutoris mortem invasere Messenios anno Achaico 35 cum Timoxenus praetura nondum abiisset, Aratus autem praetor esset designatus. Eo lentius peragente negotium, Aratus quinque diebus anticipato magistratu mandata dedit ad civitates, ut Megalopolim convenirent, qui arma possent ferre. Inde duxit in Aetolos et clade maxima ad Caphyas est adfectus. Aetoli victoria usi Pellenenses et Sicyonios agros populati, per Isthmum discessere domum, quod aestas utique vergeret et Philippum adventare fama esset. Philippus Corinthi congregatis sociis, bellum in Aetolos decernit, quod ex eo sociale dictum. Paucis post diebus solemne concilium Achaeorum convenit, in quo Aratus omnibus probris sententiisque proscissus, populum dicendo et commemoratione rerum suarum placavit. Id concilium Olympiadis CXXXIX, 4 habitum fuisse discrete tradit Polyb. sic, inquam, ut verserit in Olympiadem CXL. Interim Aratus e decreto concilii Phocios in arma concitat, exercitum conscribit, bellum parat. Polybius istius anni notam quoque indicat quod tum Sanguntini ab Hannibale petiti fuerint, sed ita tradit, ut adpareat, eum res Carthaginienses accommodare ad Achaicas. Primum enim refert Aratum Arati filium patri successorem datum, eo autem praetore Sanguntinos petiisse Hannibalem. Saguntus oppugnari coepit M. Livio, L. Aemilio Coss. ut Polybius Liviusque memoriae prodiderunt. Horum consulatus incidit in A. V. C. 535 ab Idibus Martiis, ut tum erat, cum ad hoc procederet tum primus annus Olympiadis CXL tum praetura Arati minoris superiori anno suscepta. Fuit Aratus filius patris dissimilimus et segnis imperator. Eo praetore bellum sociale coepit. Aratum minorem Eperatus Phareensis in praetura secutus est, depulso ab illius spe magistratus Arato patre per Philippi regis factiones, ut Plutarchus et in primis Polybius testantur. Eperato praetore Polybius scribit Hannibalem petiisse Italiam, P. Scipione, Tito Sempronio Coss. ipso teste Polybio Olympiadis CXL, 2. Bene hoc convenit. Bellum sociale finem habuit Olympiadis CXL, 3, ut Polyb. duobus locis testatur. Tum autem praetor fuit decimum quintum Aratus pater. Nam Philippos rex segnitiam Eperati pertaesus, cum Arato Sicyone rediit in gratiam, ut anno post Eperatum praetor fieret. Arati praeturas suis annis adsignavimus ita, ut multorum aliorum quoque praeturas constitutas simul habeamus. — Cf. Lucas p. 101 — 106, ubi Polybii narratio accurate examinatur.

Ex decreto deinde Achaei legatos miserunt ad Epirotas, Boeotos, Phocenses, Acarnanes et Philippum, qui Aetolos contra pa-

his conditiones bellum ultro incepisse binis in sociorum a  
ruptionibus susceptis exponerent, neque solum auxilia  
sed etiam ut Messenii foederi adscriberentur, peterent. I  
stiam Achaeorum praetor quinque millia peditum et qu  
equites conscriberet quibuscum suppetias Messeniis ire  
Aetoli denuo eorum fines invadere conarentur. Simulqu  
raret Messeniis et Lacedaemoniis, mittendos pedites bis  
quingenos, equites vero ducenos quinquagenos, ita ut e  
versus foederis exercitus peditum decies mille, equitu  
(Polyb. IV, 15.).

Tempore, quo constitutum erat, Aetoli quoque ad c  
convenire, ibique cum Messeniis et Lacedaemoniis ac  
Achaici foederis sociis pacem agere constituerunt, cum  
autem ea tantum conditione si a Messeniorum societate  
sent, quo facilius singulas aggredi et profligare possen  
tam malevoli consilii ne ratio quidem ab Achaeis habebatur  
iam bene cognoverant quam aliena haec essent a rerum  
nium foederisque commodis.

Epirotae vero et Philippus auditis legatorum mand  
senios statim in societatem receperunt, Aetolis autem pro  
fanda sane facinora ne irascebantur quidem atque cum i  
esse acturos esse decreverunt, quoniam hoc nihil vide  
Aetolis inauditum et continuas iniuriarum facilius ignoscit  
raras et inopinatas pravitati (Polyb. IV, 16. Libron  
p. 52.).

Interea Achaei exercitum e iuventute iam conscrip  
sociis, quae postulata fuerant, auxilia promissa, quum  
aidas et Demetrius Pharius ex Illyria classe nonaginta  
ultra Lissum contra quas Romani iusserant pacis conditio  
reherentur. Iati quidem primo Pylum oppugnare frustra  
gressi (Lucas p. 107.), deinde Demetrius cum quinquagin  
singulas insularum circumiacentium depopulatus est; Sco  
autem quadraginta lembis assumtis Naupactum appulit  
Athamanum regis, amicitia et affinitate fretus. Hinc cum  
societatem iniit de praedae divisione per Agelaum seque  
illis Achaeos adorturum promisit. Foedere igitur icto  
poterant celerrime exercitum Aetoli ducibus Scopa et De  
contraxerunt unaque cum Illyriis in Achaiam fecerunt irro  
quum ipsis Cynaethensium urbs proderetur. (Polyb. IV,

Cynaethenses illi genere Arcades iam dudum mores  
urbis suae caede exiliisque mutuis polluerant, ac possess  
um, qui expulsi erant, nulla causa iusta inter se di  
enebant; donec tandem ii, qui ab Achaeorum partibus  
superiores a societate praesidium et praefectum postulasse  
ules quoque a civibus suis petebant, ut rursus in civitate  
berentur, quam quidem potestatem Achaei utrasque pa  
conciliaturi ipsis civibus permisere. Vix autem reversi

discordiae nova spargebant semina, Aetolos arcessiverunt portas—que ipsis per Polemarchas aperiendas curaverunt. Polemarchi enim isti portas urbis claudebant clavesque, quamdiu illae clausae manent, in potestate sua habebant; eorum igitur, qui exsules antea fuerant, collegis trucidatis, opera Aetoli in urbem recepti sunt. Quaresetiam Aetoli inter civium trepidationem, ignorantium utrum portas an muros defenderent, primo impetu urbe potiti sunt, proditoribus interfectis, pecunia exacta totaque urbe direpta et praesidio relicto Lusos abierunt. Ibi quum ad sacrum Dianae fanum inter Clitorium et Cynaetham situm pervenissent, quod asyli religione Graeci colebant, sacra deae pecora totamque regionem sese direpturos minati sunt. Lusitatae autem data sacrae suppellectilis magna parte, quo Aetolorum rapiendi cupiditatem explerent, ne quid gravius in ipsos consuleretur, hostes averterunt, qui inde profecti ad Clitoriorum urbem castra posuere (Polyb. IV, 17. 18.).

Aetoli interea a Clitoriis postulabant ut societate Achaeorum reiecta ad partes ipsorum transirent, quod quum constanti negarent animo, per vim eorum urbem aggressi sunt expugnandam. Sed Clitorii tanta fortitudine atque exacerbatione urbem defenderunt, ut hostes frustrata oppugnatione tandem recedere cogerentur. Exercitum igitur rursus Cynaetham duxerunt, abactis in itinere Dianae pecoribus urbemque primo Eleis tradere voluerunt; his vero repudiantibus custodiam ei duce Euripida imposuerunt. Mox autem Macedonum copias auxiliares, quas Aratus tum temporis Achaeorum praetor petierat, extimescentes cremata urbe disceaserunt. Quanquam hoc omnibus atrox videbatur facinus, dignissimi tamen existimati sunt a nonnullis Cynaethenses, qui malis similibus nunquam ab Aetolis affecti fuerint, quoniam feritate omnes tunc Arcadiae urbes longe superabant nec unquam ad musices studium; Arcadibus omnino necessarium, inclinare in animum induxerant (Polyb. IV, 20—22.).

Taurio igitur auditis Aetolorum sceleribus Demetrium Pharium, qui ex insulis Cycladibus Cenchreas appulerat, hortatus est, ut opem Achaeis ferret traductisque per Isthmum navibus Aetolos aggrediretur. Cui nec invitus Demetrius assentiebatur, praesertim quum praeda ex insulis collecta Rhodios persequentes fugeret et Taurio sumtum in traiectionem navium faciendum susciperet. Traductis itaque navibus biduo post transgressum Aetolorum pauca tantum loca littori proxima depopulatus Corinthumque reversus est (Polyb. IV, 19.).

Lacedaemonii vero subsidia, quae ab Achaeis iis imperata erant, mittere detrectabant (Polyb. IV, 16. 19.), quoniam clam missis legatis foedus cum Aetolis icerant, at ne propter recens in eos Macedonum beneficium palam ingrati deprehenderentur, paucos duntaxat equites peditesque speciei causa miserunt. Aratus autem magis idoneus reipublicae pace administrandae quam belli gerendi pertotum illud tempus, quo tempore Aetoli urbes, quae socie-

tati Achaeorum adscriptae erant, populabantur, quieti hostesque impune sceleratissima facinora perpetrare pa (Polyb. IV, 19. Arat. 47.). Causa enim illius timoris cl ad Caphyas accepta, et quod militibus suis, confidere. Omnem igitur victoriae futurae spem in Philippi Macedon copiis posuerunt et Aratus et Achaei, praesertim quum l et magnitudine ac vi militum instructus et magna erga benevolentia ac fide affectus esset.

Philippus igitur simulac cum exercitu in Peloponne venisset ad omnes, qui societati Achaeorum adscripti er tos misit eosque ut Corinthum ad concilium venirent i ipse autem exercitum Tegeam versus duxit, quoniam co Lacedaemoniorum civitatem seditionibus turbatam esse. I ibi duplex Ephorum sententia, quorum duo Adimant lyphontes a partibus Philippi stabant, tres vero reliqui tolis rem faciebant. Itaque quum accepissent nuntium de regis omnes, qui iam aetate erant bellica, ad Minervae cae sanum cum armis eduxerunt Adimantumque, qui a Macedonum in Lacedaemonios recens collata praedicare Aetolos autem pro hostibus habendos esse profiteri, una cius trucidarunt, ad regem autem legatos miserunt eun donec reipublicae status esset compositus adventum in u ferret, rogavere. Philippus quidem se ad Tegeam inter positurum esse respondit simulque hortari, ut quam idoneos ad se mitterent viros quibuscum de rebus instant sit consultare. Omnia igitur principe legationem decem ad Philippum miserunt, qui Adimantum eiusque assassi tumultus auctores accusarent, Lacedaemonios autem a quaecumque rex vellet, paratos esse exponerent (Polyb. Atqui in illo concilio nonnulli suadebant regi, qui mae daemoniorum voluntatem eorumque perfidiam bene pers ut sicuti Alexander in Thebanos sic etiam graviter anir ret in Spartanos (Polyb. IV, 23.), sed rex, ut videtur Arato (Polyb. IV, 24.), clementius protulit consiliu traecum cum Omnia Spartam misit, qui populum hortaren amicitia erga regem perstaret societatemque iungeret. Ip rex signis sublati Corinthum cum exercitu profectus est.

Ibi quum ad concionem iam convenissent singulan legati Philippus cum iis primo disceptabat quid facto c adversus Aetolos. Multis vero a Boeotis, Phocensibus, aliisque criminibus contra Aetolos prolatis bellum iis e rendum, omnes quasi uno ore consenserunt. Praeterea creto illo, in quo omnes, quibus singulas Aetoli affec tates iniuriae commemoratae erant, subiecerunt: mult laturos esse sociis opem ad recipiendos agros vel urbes, toli inde a tempore, quo Demetrius, Philippi pater, e cessit, occupassent; similiter, si qui coacti se cum Ae

iunxissent et foederis Achaici partes reliquissent, omnibus his pristinam libertatem, antiquas leges omniaque, quibus antea administraretur ipsorum respublica instituta, restituros redditurosque; Amphictyones quoque se adiuturos esse in legibus instaurandis templique, quod Aetoli soli sibi vindicassent, potestate omnibus restituenda.

Hoc igitur decreto iustum illud bellum factum, quod antea quasi expeditio contra praedones fuit, anno primo centesimae quadragesimae Olympiadis (Polyb. III, 36. IV, 26. 28. Plut. Arat. 47.). Statim e conventu legati missi sunt ad urbes foederatas monitum, ut quam celerrime milites conscriberent bellumque Aetolis indicarent. Philippus vero praeterea Aetolos per litteras hortatus est, ut si quid haberent iusti, quo facinora sua pace omnibus intercedente foedissime perpetrata, excusare possent, in medium proferrent, nec sine causa bellum haud leve sibi conflarent. Litteris his recognitis Aetolorum principes primo rati Philippum non venturum esse, certam constituerunt diem, qua Rhii praesto adessent. Cognito autem regis adventu nuntium tantum ad Philippum miserunt, qui exponeret, solos principes de rebus communem salutem spectantibus non posse suorum arbitrio decernere. Achaei igitur tempore, quo convenire solebant Aegium, cum Philippo renovarunt foedus pristinum, quod ipsis iam cum maioribus regis intercesserat, decretum illud Corinthiacum confirmarunt, iusque esse spolia capiendi ab Aetolis per praecorem edixerunt (Polyb. IV, 25. 26.).

Aetoli vero in conventu Scopam praetorem creaverunt. (Polyb. IV, 27, 1. c. 37, 2.)

Interea Philippus, dum in Macedonia hiberna agebat, omnem ad bellum, quod parabat, copiam contraxit ac Macedoniam contra barbaros superne imminentes munivit. (Polyb. IV, 29.) Deinde Scerdilaidam quoque, qui ea conditione cum Aetolis se coniunxerat, ut partem aliquam praedae acciperet, spe vero exciderat, sibi conciliavit, pactus ut vicena quotannis talenta Scerdilaidas acciperet et triginta lemborum classe bellum cum Aetolis mari gereret.

His quidem rebus Philippus eo tempore occupatus erat, quo tempore legati a concilio missi primum in Acarnaniam pervenerunt. Atqui Acarnanes, sicuti decretum erat, statim Aetolis bellum indixerunt, quanquam iis, ut Aetolorum finitimis, omnino ignoscendum fuisset, si vel metu, vel etiam callido consilio paululum essent cunctati, praesertim quum non multis ante annis propter odium Aetolorum gravissima iis mala accidissent (Polyb. IV, 30.). Epirotae vero mandatis legatorum auditis, decretum quidem pariter confirmarunt, bellum autem tum demum Aetolis se esse illaturos declararunt, quando et Philippus suscepisset, simulque Aetolorum legationi responderunt, Epirotas censuisse pacis cum ipsis conditiones servare. Messenii autem, quorum causa totum, uti iam supra narravimus, bellum erat conflatum, tum de-

## § Aetolorum contra Achaeos bellum secundum

in hostiliter se palam contra Aetolos esse gesturos profertur, quando Phigalia urbs in eorum confiniis ab Aetolis occupata munita sibi rursus expulsis hostibus reddita fuisset. Idem decretum praecipue auctoritate Oenidis et Nicippii (Polyb. IV, 31.), qui Aetolorum in ea urbe Ephori erant aliorumque virorum prudentiam paucorum potentiae faventium consilio factum est. Quod ista praecipue occasione oblata Messeniorum in socordiae in rebus bellicis administrandis accuset Egeus, si potius nimio erga foederis Achaici societatem amore in iusta causa videtur. Nam licet mala civitatis gubernatione et societatis cum iis potissimum iunctis, quibuscum minime concordiae, haud quidem tam acriter vituperanda erat Messeniorum tum praecipue temporis cautio ac diligentia tum contra potentes sane ipsorumque finibus acriter hostes suscipiendum erat (Polyb. IV, 31—34.). Optime res ostendunt, quae accurate exposuit Lucas p. 108 sq.

Lacedaemonii porro more solito sine responso legati in Aetolis dimiserunt. (Polyb. IV, 34—37.) Ut Polybius putat, aetoliae et improbitate in eas ignorantiae angustias acti, ut non scirent quid respondendum esset. Equidem potius calliditatem illud adscripserim, quoniam ipsis quidam Spartani creta fuit pax erga Aetolos; illis autem, qui Achaicos Aetolos debant patefacere adhuc non audebant consilium tum praecipue quod adhuc nescirent, quomodo Aetolis res succederet, et quid iura sibi compararent commoda. Lucas p. 109. Paulo post aetolis petita est, ut legatum mitterent, quocum de foederis actionibus agere possent. Hi Machatam miserunt, qui, oratione multa in laudem Aetolorum et contra Macedones, ne audacter loquutus esset suavissetque frustra Lacedaemonios reges rursus crearent, re infecta domum redire coegit, quoniam Spartae decretum erat ex seniorum sententiis, Aetolorum beneficium, Aetolorum autem praecipue Charixeni ei maleficia in memoriam revocatis eo populum promovere in Philippi et Macedonum societati perseverandum esse. Vix autem hic compressus erat motus, quum festo die in Chalcioecae Ephori trucidati sint alique creati, Aetolis faciebant; et mox societatem iunxerint potissimum Cleomenem et singularem in eum benevolentiam, quum in acerrimum foederis Achaici noverant expectabantur, ut eam atque incolumem Spartam redderent. Regesque Aetoliarum, quorum alter Agesipolis cognatione, alter Lycus ne regiam sibi vindicaverat dignitatem (Polyb. IV, 38—39. Plat. Cleom. 31—39. cf. Liber meus der Aetolisch-Achaenischer Bundesgenossenkrieg p. 60.). Quibus auditis Machatam missus est Spartam tantaque fuit ibi eius auctoritas ut in tanto milite mercenario et parte urbanarum copiarum in fines incurreret. Polichnam igitur, quia Argivi fines



stodiebant, praesenti rerum statu freti, Brasias, Leucas, Cyphantam repentino impetu cepit. Machatas insuper Eleis quoque persuasit, ut bellum adversus Achaeos capessarent (Polyb. IV, 36.).

Sic itaque res Aetolorum quum feliciter succederent, ipsi ingenti iam spe elati bellum susceperunt, Achaei vero, cunctantibus reliquis civitatibus etiam Philippo in belli apparatu occupato, animis plane desponderant; verum in tanta calamitate missi etiam sunt ad Ptolemaeum regem legati petitori ab ipso, ne Aetolos vel pecunia vel ulla alia ope contra Philippum et socios adiuveret (Polyb. IV, 30.). Erat vero illo tempore Achaeorum praetor Aratus, Arati nobilis illius viri filius, apud Aetolos Scopas (Polyb. IV, 37, 3. Ol. 140,  $\frac{4}{1}$  = 220 a. Ch.).

Ea tempestate Philippus cum decem millibus gravis armaturae, cetratorum quinque millibus et octingentis equitibus in Thesaliam et Epirum profectus est invasurus inde in Aetoliam. Alexander autem et Dorimachus eodem tempore circa mille ducentos milites Oeanthiae urbe ad sinum Crissaeum Locrorum Ozolarum contra Aegiram sita conscripserunt. Unus eorum, qui ex Aetolia profugerant et per longum tempus Aegirae commorabatur frequenti adhortatione (portas enim negligenter custodiri dixerat) Dorimachum eo adduxit, ut cum Alexandro et Archidamo Panta-beontis filio, noctu urbem clam interfectis custodibus expugnaret. Vix autem milites dissipati praedaeque inhiantes singulas diripiebant aedes, quum cives e primo terrore animis recreatis arcem occuparent ac fortiter hosti sese opponerent instanti. Aetoli tandem victi terga dedere atque valde admodum consternati, quum Aegiratae praeter opinionem acriter incumberent, plerique in portis sese conculcarunt. Alexander in ipso certamine inter dimicandum caesus est; Archidamus in turba eorum, qui ad portas invicem sese trudebant, periit. Aetolorum inde, quotquot periculo evaserant, armis abiectis ad naves se proripiebant ac turpiter omnino praeter spem domum redierunt (Polyb. IV, 57. 58.).

Per idem etiam tempus Euripidas, quem Eleis ducem Aetoli constituerunt, diereptis Dymaeorum, Pharaeensium, Tritaeensium urbibus magna cum praeda Elidem se recepit. Miccus quidem Dymaeus, qui tunc legatus erat praetoris Achaeorum, copiis contractis hostes redeuntes persequutus est, sed in insidias inductus multos amisit suorum, quadraginta caesis, ducentis e numero perditum captis. Quo expeditionis successu elatus paucis diebus post Euripidas Tichos, Dymaeorum castellum, expugnavit. Tanto igitur damno accepto veriti ne in posterum etiam aditu finium patente hostes irruerent legatos miserunt Dymaei, Tritaeenses et Pharaeenses ad praetorem Achaeorum de damno sibi ab Aetolis illato questuros auxiliumque petituos. Aratus autem, qui ne mercenarios quidem conducere poterat, propterea quod Achaei inde a belli Cleomenici temporibus partem aliquam stipendiorum non persolvissent, in omni re bellica, uti iam saepius adnotavi-



mus, cunctatorem sese praebebat ac segnem. Quare etiam tates illae communi auxilio destitutae propriis pecuniis tibi pedites, equites vero quinquaginta conducendos commiserunt nec quidquam unquam pro foederis integritate sese susceperunt praesertim quum Lycargus Athenaeum Megalopolitae Gorgum in Telphusiorum finibus Euripidas occupassent (IV, 37, 6. 60, 3.).

Quae dum in Peloponneso gerebantur Philippus rex statim Aetoliam invasisset, magna copiarum vi, toti finem necare potuisset bello assuntis Epirotis et trecentis fundis qui ex Achaia missi erant, Cretensibus item quingentis Polyrrhenii miserant, per Epirum ad Ambraciotarum fines tunc rogantibus, accessit.

Philippus igitur dum positus ad Ambracum (Palmer Antiquit. II, 7.) castris, quippe Epirotas maximi aestimans recipere ab Aetolia Ambraciam possent; necessaria ad obsidionem parabat, Scopas universo Aetolorum exercitu educto per Pieriam in Macedoniam irrupit. Atqui quum per Pieriam peragere impune vagans omnia vastasset et Dium, urbem ab incolis desertam, solo aequasset omnesque regum ac deorum statuas destruxisset cum magna suorum admiratione et gaudio redux in Aetoliam receptus est.

Nihilominus tamen Philippus quanquam, quae in Macedonia gesta erant, comperissent, quantoque ipsi detrimento Epirotis fuerit perversitas intellexisset magna vi aggeres extruendo quo apparatu bellico utendo, ita urbem pressit obsidione, quadraginta dies eam in potestatem suam redigeret, praesidio quingentorum Aetolorum dimisso traderet Epirotis. Deinde Charadram perrexit eo consilio, ut sinum Ambracicum, quod Actium, Acarnanum fannum quoddam, est arctissimum, circumveniret citu traiceret. Hinc copiis transmissis, assumptisque Aetolorum peditum duobus millibus ducentisque equitibus, Phoetias, oppidum obsidione cinxit ac biduo post, custodiis Aetolorum ex pacto dimissis, expugnavit. Sequenti nocte Aetolorum genti, qui praesidia ab oppugnatione liberarent, advenisse omnes fere a vigiliis, quae rex de hostium adventu certior opportunis quibusvis locis disposuerat trucidati sunt. Triginta dierum annona ex horreis exercitui distributa Stratum exiit, sed castris decem stadia ab urbe positis ad Acheloum assidue, nullo prohibente, agros populabatur (Polyb. VI, 61—63.).

Achaei interea acriter ab hostibus vexati quum commoverent regem non procul abesse legatos ad ipsam miserunt auxilium imploratorios; qui etiam ad Stratum adhuc commemorantem commoverunt eique persuadere conabantur, ut trajectis copiis in Epirum ceret impressionem. Rex vero legatos apud se retinuit tunc de ipsorum mandatis deliberaturus, sublatis tamen signis a

polin et Conopen progressus est. Aetoli igitur ubi regem cognovere appropinquantem urbe relicta in arcem confugerant, neque tamen rex obsidione tempus terebat sed Metopoli cremata Conopen ire perrexit. Ibi quum Aetolorum equites conferti ad fluminis transitum, qui stadia viginti ab urbe distat, regis copiis sese opponere conati essent, Philippus cetratos primos iussit in amnem ingredi unaque simul acie instructa exire. Qui dum levi interea proelio hostem ab amne arcebant, secunda et tertia acies transmissa et cum primis coniuncta facili negotio Aetolos in urbem compulit. Rex tamen haud accedens ad urbem agris vastatis Ithoriam usque progressus est. Locus vero ille quanquam et natura et arte munitissimus, custodibus metu depulsis capitur soloque aequatur; eodemque modo reliquae eius regionis arces ac turres a militibus regis vagabundis deiectae diripiuntur.

Hinc lento processit gradu quoniam exercitui necessaria comparandi otium dabat. Deinde quum iam omnibus rebus abundarent ad Oeniadas duxit, castra autem prope Paeanium metatus est, id enim primum expugnare statuit. Urbs vero illa, quam ambitu non magna, minor enim est stadiorum decem, munita ceterum haud male, mox capta murisque solo aequatis tota demoliebatur atqui tegulae, lateres omnisque aedium materies, postquam Elaeum, Calydoniae oppidum, agrosque depopulatus erat, Oeniadas transvecta est. Hanc enim urbem expugnatam animadversa loci opportunitate in primis ad traiciendum in Peloponnesum, muris cinxit portuque ac navalibus munitis cum arce eam constituit coniungere (Polyb. IV, 64. 65.).

His gestis Philippus in Macedoniam redire festinabat, quoniam ipsi nuntiatum erat Dardanios, suspicantes regem in Peloponneso versari, impressionem in Macedoniam esse paratos. Dimisit igitur legatos Achaeorum cum responso, pacatis Macedonum rebus sibi nihil antiquius fore, nisi quam celerrime civitatibus foederi adscriptis auxilio venire. Ipse vero Demetrio Phario, qui a Romanis regno expulsus erat regemque ad sinum Ambracicum convenerat, Corinthum ablegato, in Macedoniam profectus est. Dardanii igitur regis adventu cognito prae formidine exercitum dimiserunt, quos Philippus quum sententiam mutasse cognovisset copiasque ad com meatum comparandum dimisisset, in Thessaliam se contulit ibique Larissae reliquum aestatis tempus peregit. Sic fiebat annus primus Olympiadis centesimae quadragesimae (Polyb. IV, 66.).

Tempore comitiorum appetente (Polyb. IV, 37, 3.) Derimachus praetor apud Aetolos creatus est (Polyb. IV, 67, 1. V, 1, 2.), qui simulac magistratum iniit in superiora Epiri loca incursionem fecit agrosque depopulatus est, quoniam non tam utilitatis quae gratia, quam Epirotarum damni causa hanc susceperat expeditionem. Nam quum ad templum, quod Dodonae est, pervenisset, porticus cremavit, omnesque opes, quas undique consul-

teturi dono obtulerant, diripuit, ipsamque adeo sacramentum dedit evertit. Quae quum feritati explendae gratia confectissae, domum rursus victor copias reduxit.

Philippus interim hieme adhuc durante, quum omnia ventura eius desperare coepissent, celeri itinere assumptis milibus loricatorum (*χαλκασκιδες* Polyb. IV, 67, 6.), circa mille, Cretensibus trecentis cum equitata sulico quadringenis equitum Larissa profectus est, copiisque e Thessalia huc indeque in Boeotiam transmissis per Megaridem circa brumale solstitium (*περὶ τροπικὰς χειμερινὰς*. Polyb. XXIII die Septbr. 219 a. Ch.) pervenit ita ut vix quibus potentesiorum regis adventum comperisset. Inde Aratus ad se accessit legatisque ad reliquas civitates, quo loco eorum milites convenirent, dimissis, ad Dioscurium progressus castra motatus est.

Eadem tempestate Euripidas cum duobus Eleorum, mercenariis militibus et piratis, quorum numerus fere millium et ducentorum erat, praeterea etiam cum equitibus Psophide profectus per Phoenicem et Stymphaliam rexit ad devastandos Sicyoniae agros, de adventu quoque prorsus incertus. Atqui quum iam regis castra praeretur, e Cretensium quibusdam, qui pabulatum vagabantur, cognovit, Macedones advenisse; quapropter confestim reversus, qua venerat via, regressus est, quo celerius Sicyonem ad loca aspera et saltuosa perveniret.

Philippus autem, qui quae hostis ageret prorsus exspectanti constituerat primo mane itineri se accinxit per Stymphalias progressurus, ibi enim armatos convenire Achaeos. In illo igitur itinere contigit, ut Macedones primum et Eleorum simul ad locum, qui vocatur Apeirum, cumque stadia ab urbe Stymphaliorum distat, una in loco perveniret. Quod quum Euripidas animadvertisset, paucis equitibus exercitum reliquit ceteraque Psophidem se recepit. Reliqua igitur multitudo dum magno admodum discrimine versabatur nescia quid esset, praesertim quum in errorem induceretur a loricatoribus Megalopolitanos esse opinabatur, quoniam in pugna a Cleomene pugnata eo armorum genere uti fuerant Megalopolitani sic a rege tunc armati. Quare servatis ordinibus proxima se receperunt non desperantes adhuc de salutis vero propius Macedones accessissent abiectis armis in effuderant. Capti igitur sunt circa mille ducenti, ceteri vero perit tam per Macedones, tam inter abrupta montium amplius centum evasere. Captivis deinde Corinthum adduxit ad ea, quae sibi proposuerat exsequenda perrexerat. Philippus autem magna admodum regis admiratione afficiebatur.

locum simul et vicinæ Philippum cognovissent (Polyb. IV, 69-70).

Inde per Arcadiam iter faciens quam præcipue in superando Iyrio monte multa perpessus esset incommoda nocte Cephya venit (Polyb. IV, 70.). Postquam ibi cum Arato minore eiusque copiis, quas ex Achaëis contraxerat, se coniunxisset, ut totus exercitus ad decem millia fieret, per Clitorias Psophidem duxit omnibus urbibus per quas proficiscebatur tela et scalas conge-  
re. Urbi tamen statim appropinquare non est ausus, sed in col-  
lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-

lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-  
lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-

lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-  
lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-

lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-  
lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-

lucoscedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbe ipsa  
inspicere poterant, quæ ita erat munita, ut rex dubius admodum  
fuerit quæ eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-  
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem bie-

nit ibique Iovi sacra postquam fecerat et duces convocat, triduo cum exercitu quietis gratia remansit. Sublatis partem exercitus ad depopulandos Eleorum agros, cum altera vero parte ipse Artemisium profectus est. Tur ex opulentis Eleorum agris, maxima enim eorum turbae dedita est, magnam admodum praedam militum rex veritus ne molliores minusque ad bellum gerendum progressus est Artemisio Thalamas versus, castrum ubi maxima agrestium turba se suppellectilis pars collecta fuit, expugnaturus. Admotis igitur machinisque, quibus in urbibus oppugnandis utebantur ita, fugerant, perterriti sunt, quum omnis rei militaris praesentessent variique generis homines, inter quos etiam duces narii Amphidamo Eleo duce, ut statim arx traderetur rex magnam auctus praeda, in primis mancipiorum atque millibus Olympiam iterum concessit (Polyb. IV,

Quae dum a Philippo gerebantur Apelles, unus Antigonus filio tutores reliquerat maximamque tum dignitatem apud regem erat consequutus, Achaecos, nefas rem ausus, ad eandem conditionem redigere conatus fruebantur Thessali i. e. ad servitutem. Sic enim instituerat assequendum se sperabat, si primum eos expulisset Achaecos, quavis causa oblata eos vel in vitam vel etiam caedi iuberet, nec ulli unquam patrocini aliam levem, qua virum sese praestaret permittere. hoc pacto se facili negotio, nemine animadvertente, consuetudinem Achaecos adducturum, ut nihil penitus gaudere videretur, quod rex unquam in aliquem statuisset. ab adolescentibus quibusdam Arato et per hunc Philopoetessent, rex ne quidquam eiusmodi susciperet Apelles neve posthac aliquid Achaecis inconsulto praetore impetere quidem re maximam omnino apud omnes sibi gloriam nemque paravit, nec quisquam, cui non egregia Philopoetessent videretur indoles, reperiebatur.

Castris deinde Olympia motis progressus est Philippum Thalamas versus ac mox Telphusiam venit, indeque Eleorum praeda divendita (Polyb. IV, 77. Neque hic plane sine praetermittendo videtur Breitenbauchius, qui (p. 66. praedam Olympiae vendidisse fingit.), pontem, qui super duxit, instauravit, per eum nempe transitum in Triphylia raturus.

Eadem tempestate Dorimechus, Aetolorum praetor quorum agri erant devastati, auxilia potentibus sex Aetolos Philida duce. Qui quum in Eleam pervenisset quingentis Eleorum mercenariis, mille civibus Tarentinis nullis opitulaturus in Triphyliano venit. Missis deinde

panacae cum Aetolis quem-  
n sollicitus expectabat.

hem annem copiis, qui

Postero deinde mane dis-  
crebant praemissisque mer-  
tis, ut invicem sibi auxilio  
urbem factus est. Atqui  
erent, in quibus Macedones  
m lecto milite per loca ab-  
cendit, eoque incenso, Ali-  
ncluderentur in arcem con-  
ris et urbe sunt polita. Ii  
legatos urbe regi oblata li-

agnus admodum totam Tri-  
se de se rebusque suis me-  
stolorum pravitas ac perfu-  
iam sociorum direptis Lo-  
urbem Philippo tradiderunt,  
colebant. Neque alia erat  
se instruxerint a piratis ta-  
seniorum agris comparan-  
r legatos regi urbem tradi-  
dae patriae, Eleos, Aeto-  
ii causa miserant, urbe ex-  
po sese in ditionem tradere  
ilidas fortiter restitit, sed  
a cum exercitu misso, Lo-  
risset, cum Eleis et qui La-  
micum se recepit. Leprea-  
stos in potestatem concessa-  
o politus est. Aetoli enim  
onem haud sperantes nihil,  
erant, quare venia cum ar-  
receperunt. Deinde aliis et-  
bus Phrixam, Styllangium,  
m in ditionem accepit.

riphyliam sex diebus in po-  
versus est. Atqui consti-  
admonitis Heraeam signis  
hyliae rebus praecesset La-  
t totam divisit praedam mi-  
media hians Megalopolin  
(, 3, 3. c. 4, 5.).

exorti sunt motus per Chi-  
horis spretum quia regnum  
, praesertim quam e regio

genere se natum existimaret. Sed quum nemo ne-  
dem ad eius sententiam orationesque edverteret, clam  
aufugit. Spartani igitur seditione ista composita, n-  
posterum erumperet hoste appropinquante, omnes re-  
urbem convexerunt et Athenaeum Megalopolitanoru-  
ne ibi hostes considerare possent, in primis Philipp-  
conterriti. Philippus autem vasis collectis Megalopoli-  
Argos profectus est ibique reliquam hiemem part-  
(Polyb. IV, 82, 1. 87, 13.).

Ibi dum Philippus commorabatur iterum Apelles  
48. Megalaecum quoque et Pausaniam nominat. Cf. L.  
der Aetolisch - Achäische Bundesgenossenkrieg §. 13.  
ctus illud consilium totius foederis subigendi conatur.  
Quum autem videret Aratum maxime cum apud Ach-  
tissimum apud regem valere ac secundum eius co-  
quaque peragi hunc primum apud Philippum calum-  
nia est. Quae res ita successit, ut rex ipse Aegis-  
tum comitialem Achaecorum proficisceretur operamq-  
Eparatus, Pharaecensis, praetor crearetur, Timoxenus  
Aratus commendaverat, repulsam pateretur (Polyb.  
Arat. 48. Ol. 140,  $\frac{1}{2}$  = 219. a. Ch.).

Quibus rebus peractis Philippus castris motis  
Dynamam iter faciens ad castellum accessit Tichos co-  
Quod quum magna vi oppugnare aggressus esset,  
praesidia agebant praes formidine tradidere. Itaque  
Dymaeis restituto devastatisque Eleorum agris Argos  
citum ingenti praeda onustum reduxit (Polyb. IV, 8).

Tertio deinde Apelles aggressus est Aratos ap-  
lumniari consiliumque tale excogitavit, quo eos or-  
amicitia sese abducturum opinabatur. Subornavit  
damum, Eleorum ducem, qui cum profugia Thalamiae  
ut regi promitteret, universos Eleos ad Macedonem  
traducturum esse. Quibus auditis rex Amphidamun-  
tionis pretio liberam dimisit. Is autem, quanquam  
enitebatur in persuadendo Eleis nihil prorsus effici-  
rem datam sibi hinc ratus occasionem Apelles fingend-  
Aratos apud Philippum accusavit, quasi in causa illi  
alieno a rege animo manerent Elei. Philippus igitur  
tale consilium negligens Aratos arcessivit et quum co-  
les denuo calumniationem istam fidenter repetiisset, re-  
ac perfidiae isti eorum, quos amicissimos sibi arbitr-  
censens coram concilio haec se patefacturum inque  
reversurum declaravit. Sed quum Aratus pater en-  
set, ne quid inconsiderate crederet, sed potius ar-  
proferri iuberet, quibus res tota evinceretur, reg-  
tentiam approbante, discessum est. Interea accidit  
damus prodicionis suspectus ab Eleis expulsus crimi-

sam esse profiteretur. Quapropter ab illo die maior etiam fiebat Arati apud regem auctoritas, Apellem tamen, quamvis suspectum habebat, punire non est ausus propter auctoritatem, qua apud milites reliquamque valebat multitudinem (Polyb. IV, 86.).

Neque tamen desiit Apelles alios quoque calumniari, in primis vero Taurionem, Peloponnesi praefectum, et quidem laudando. Sperabat enim fore, ut rex optimos quosque circum se habere constituens alii, vel Apellis amico cuidam, Peloponnesi res administrandas sit commissurus. Similiter etiam Alexandrum, satellitum praefectum quavis occasione data maligne laceravit, ut etiam hoc remoto ex sua sententia satellitum regis constitueret. Opera tamen Arati semper spe excidit, donec malum, quod in alios excogitaverat, ipse et quidem brevi tempore expertus est.

Sequentis deinde anni (Polyb. V, 1.) apud Achaeos praetoriam iniit opera Philippi et Apellis Eperatus, apud Aetolos Dori-machus iterum. Rex vero indigenis frumenti aliarumque ad bellum necessariarum rerum Achaeos iusto comitiorum tempore Aegium convocavit. Ibi quum animadvertisset Aratum auctoritate, qua pollebat, excidisse, Eperatum contra haud idoneum bello gerendo Achaeis persuasit ut Sicyonem concilium transferrent, ibique coniunctus rursus cum Aratis patre et filio culpaque in Apellem translata, facile virorum illorum opera impetravit, quas voverat; decretum enim est, ut extemplo talenta quinquaginta ad primam expeditionem darentur, adicerenturque dein quovis mense talenta dena septena et decem millia modiorum frumenti.

Quae quum decreta essent Achaei rursus in suam quisque civitatem rediere, rex autem copiis contractis mari bellum gerere constituit, ratus, hoc se modo hostes et regionibus et mori disiunctos, minus ad opem sibi ferendam valituros celeriter esse oppressurum; quare bellum sibi cum Aetolis, Lacedaemoniis et Eleis gerendum sumsit, maximaque industria milites exercebat remis tractandis aliisque rebus navalibus instruendis, quo promptiores et alacriores ad maritimae rei ministeria fierent (Polyb. V, 2, 1—5.).

Quae dum Corinthi a rege gerebantur Apelles denno honoris sui imminutionem ex regis contemptu indigne ferens cum Leontio et Megalea coniuravit, ut illi quidem apud exercitum operam darent, qua expeditiones regis male rem gerendo impedirentur, ipse vero Chalcidem profectus omni modo se curaturum pollicitus est, quominus com meatu necessarij ad regem subveherentur. Atqui ita servavit iniurandum, ut rex ad summam adactus inopiam va-se denique argentea sustentandi sui causa pignori opponere cogeretur. Classis deinde comparata ac Macedonibus satis iam in re navali exercitatis Philippus frumentum militibus dimensus stipendiisque distributis Corintho cum sex milibus Macedonum, mille ducentis mercenariis profectus Patras appulit. (Polyb. V, 2, 11.):



Eisdem temporibus Dorimachus, Aetolorum praetor, Agelaum et Scopam cum quingentis Neocretibus auxilio misit Eleis metuentibus, ne Philippus Cyllenen obsidione cingeret. Quapropter Philippus collectos Achaeorum mercenarios, Cretenses, quos secum habuit, nonnullosque Galatarum equites una cum Achaeorum electis bis mille peditibus in Dymaeorum urbe reliquit; ipse imperatis prius per literas Messeniis, Epirotis, Acarnanibus et Scerdilaida, ut suas quique naves paratas haberent sibi ad Cephalleniam obviam venirent Patris solvens die constituta ad Cephalleniae urbem Pramós (Promos, Pronnos) appulit. Ubi autem intellexit urbem hanc expugnata difficilem angustaque esse regionem ad Palaeatarum oppidum cursum direxit. Hic quum multas reperisset opportunitates magnamque rei frumentariae copiam oppidum oppugnare aggressus est, illud in primis spectans, ut Aetolis necessarium admodum adimeret subsidium, quippe illi, quoties in Peloponnesum traicere vel Epirotarum et Acarnanum oras depraedari vellent, Cephalleniorum navibus uti solebant. Quare et ad congregandos socios maxime opportunum et ad hostes detrimento afficiendos locum arbitratus, non solum urbem verum insulam totam in potestatem suam redigere constituit (Polyb. V, 8; 4.).

Sub idem tempus, dum rex his occupatus erat rebus, quindecim a Scerdilaida lembi pervenerunt, plures enim quominus mitteret seditio ipsum in Illyria exorta prohibuit. Acarnanes quoque, Epirotae, Messenii quae fuerant imperatae naves miserunt. Messenii enim capta Phigalensium urbe palam participes belli erant facti. Admotis deinde omnibus oppugnationis machinis, muri deiectis, igneque in urbem iaculato, quum cives pacem tamen cum rege inire nollent, primos Macedonum cetratos Leontio duce per cohortes divisos immisit. Sed Leontius coniurationis cum Apelle memor segniter rem suscepit ac quavis ratione ne urbs expugnaretur impediabat. Quam ob rem Philippus ubi ignave duces se gerere multosque iam vulneratos animadvertit missa obsidione, quid deinceps facto opus esset, cum amicis deliberabat (Polyb. IV, 5.).

Eadem tempestate et Lycurgus, Lacedaemoniorum rex, in Messeniam et Dorimachus cum dimidia Aetolorum parte, alterum enim satis idoneam fore existimans adversus incertos casus et urbibus et agris tutandis (Polyb. V, 6.), in Thessaliam expeditionem fecerant, uterque ratus hac re Philippum necessario esse remissum ab obsidione Palaeatarum. Quam ob rem legati ab Acarnanibus et Messeniis ad ipsum venerunt, illi quidem petiti, ut rex in Aetolorum fines impressione facta totam eorum regionem depopularetur ad Dorimachum, ne in Macedoniam irrumperet retrahendum, hi vero ut Philippus Messeniis auxilio subveniret, praesertim quum Etesiarum flatu vel uno die navigatio in Messeniam perfici posset. Leontius etiam propositum sibi consilium

observans Gorgum, is enim a Messeniis missus erat, summo studio sustentabat, sperans, fore ut, si rex in Messeniam traiecisset ventoque adverso flante quominus rediret impeditus esset, Aetoli Thessaliam Epirumque impune incursandi vastandique potestatem nanciscerentur. Aratus autem regi suavit, ut in Aetoliam potius expeditionem faceret ac, quoniam Leontius segnitatem, qua Palaee expugnationem impediverat, iam in suspicionem inciderat, eo regem promovit, ut suam potius sententiam amplecteretur. Quam ob rem Eparatum, Achaeorum praetorem Messeniis supplicias ferre iussit, ipse autem Cephallenia relicta biduo post Leucadem appulit nocte, indeque per sinum Ambracicum navigans Limnaeae portum cepit, unde explorato regionis situ pedestri progredi constituit expeditione (Polyb. V, 5.).

Quibus peractis Aristophantus, Acarnanum praetor, cum omnibus suae gentis copiis ad regem pervenit in primis cum illo sese coniungere cupiens, quoniam per ista tempora graves perpassi erant ab Aetolis iniurias. Nec minor erat Epirotarum amor, quo regis adventum amplectebantur ob similes fere causas, neque tamen propter regionis amplitudinem tum celeriter copias contrahere poterant. Rejuncto deinde praesidio Limnaea circa vesperam profectus stadia fere sexaginta ab urbe castra posuit. Unde recreatis et ducibus et militibus Acheloum transiit fluvium iuxta Conopen et Stratum subita irruptione Thermum occupare festinans.

Quum vero Leontius animadvertisset Aetolos plane esse imparatos ad pugnam in illis locis conserendam regemque munitissimos fere quosque locos summa vi oppugnantem auctor est, coniurationis haud immemor, ut ad Acheloum castris munitis rex militem retineat, ratus breve saltem tempus fore Aetolis ad opem illis regionibus ferendam. Aratus autem cum suis et tempus maxime opportunum existimantes ad oppugnanda oppida et Leontii malitiam perspicientes contrariam plane proposuere sententiam. Qua etiam approbata Philippus inceptum iter exsequi perrexerit intra urbes Stratum, Agrinium, Thestias ad sinistram, ad dextram vero sitas Conopen, Lysimachiam, Trichonium et Phoeteum. Deinde Metapam ad Trichonium lacum sitam ab Aetolis desertam quingentorum militum praesidio munivit, quae per fauces ingredienti exeuntique munimento esset, praesertim quum tota regio ista montibus arduis consita et silvis arcto admodum transitu excelleret. Praemissis inde mercenariis, quos Illyrii et cetrati cum Macedoniae phalangis legionariis sequebantur inque extremo agmine collocatis Cretensibus ad latera vero Thracum equitibus levisque armaturae militibus distributis per angustias illas profectus est (Polyb. V, 6. 7.).

Confecto ibi itinere ad vicum nomine Pamphiam pervenit, eaque munita per loca angusta et difficilia Thermum brevi tempore accessit. Ibi milites dimisit ut populabundi per agros et ur-

bis domos vagarentur, unde non solum necessarias ad victum res convehebant, sed etiam suppellectiles pretiosissimas. Urbs enim illa et mercatu et ludis celeberrimis, qui quotannis ibi agebantur, nobilissima et conventu Aetolorum ditata rebus abundabat pretiosissimis. Collatis igitur undique rebus in primis necessariis et maxime pretiosis, reliquae suppellectiles, prae ceteris autem arma quina dena millia et amplius congesta cremabantur. Nec tamen his contenti etiam templum et statuas heroum, deorum vero non sunt ausi, incenderunt recordati illorum, quae Dii Dodonaeque fecerant Aetoli. (Quam Philippi immanitatem Polybius (V, 9—13.) licet sit Aetolorum acerrimus inimicus (cf. Lucas p. 112—114.) merito vituperat (cf. Librum meum p. 82. Folar-dii Interpretationem Polybii V. p. 254. sq.)

Hinc Philippus assumtis rebus omnibus, quaecumque assumi poterant, Thermo quam celerrime profectus est, veritus ne Aetoli approperantes agmen novissimum invaderent, quod tamen prohiberi non potuit. Aetolorum enim ad auxilium ferendum circa tria millia congregata duce Alexandro Trichoniensi, quamdiu Philippus in altis montibus versabatur non apparuere sed in locis quibusdam occultis manserunt; ubi vero acies postrema coepta est moveri, Thermum statim invaserunt novissimumque agmen sunt adorti. Quae quum Philippus e loco quodam celso animadvertisset Illyrios statim cetratorumque expeditissimos in eos misit, qui hostem levi proelio in fugam converterunt. Centum ibi et triginta caesi sunt, nec pauciores capti. Illi deinde ex agmine novissimo, qui hostem fuderant, Pamphium cremant et secure per angustias itinere facto cum reliquis Macedonibus sese coniungunt. Philippus vero interea ad Metapam castra posuerat novissimum agmen ibi exspectans.

Postridie autem, diruta Metapa, ad urbem, quae Acras nuncupatur, progressus est populabundus agros transiens positisque ad Conopen castris proximum quievit diem. Insequenti deinde die ad Acheloi ripas Stratum usque processit amneque trajecto milites extra teli iactum collocavit, prius quae intus agerentur, exploraturus. Audiverat enim Stratum convenisse Aetolorum pedites circiter tres mille, equites quadringentos ferme, quingentos Cretenses. Quum autem exire nemo auderet primam aciem progredi Limnaeam ad naves contendens iussit. Sed dum extremi agminis milites ab Aetolorum et Cretensium equitibus lacescebantur levis ibi pugna exorta est, ac quum ex acie prima suppetias suis venissent nonnulli Aetolos, quorum centum fere sunt occisi, in fugam converterunt. Rex deinde diis sacrificabat gratias pro felici expeditionis eventu agens militumque praefectos convivio excepit (Polyb. V, 13. 14. Plut. Arat. 48.).

Quum vero omnes duces praeter Megaleam et Leontium, qui ab Apellis partibus stabant, gaudio de rebus feliciter gestis exsultarent, statim isti duo in suspicionem regi ceterisque venera. Deiu-

de etiam quum poti e coena redirent, Aratum, cuius auctoritati obsequi regem sciebant, non solum conviciis verum etiam verberibus invasere; itaque accurrentibus ab utraque parte multis ad opem ferendam Leontius inter strepitum tumultuantium elapsus est, Aratus autem in tabernaculum se recepit. Megaleam vero et Crinonem quos rex increpatos non submissos sed feroces adeo quum videret in carcerem duci iussit multa viginti talentorum imposita (Plut. Arat. 48.). Aratum quoque beno esse iussit animo auxilium ei contra inimicos dignitatemque priorem, promittens, at Leontium qui quaerere e rege ausus erat, quis in vincula Megaleam coniecerit, rex responso, suo hoc factum esse iussu ita terruit, ut suspirans ira repressa discederet. Deinde vero Leucade in concilio Arati inimici regis iudicio condemnati sunt; Megaleam tamen Leontius pecuniis, quae tanquam multa erant statutae, solutis e vinculis exemit; Crinon vero in carcere detentus est (Polyb. V, 15. 16.).

Sub idem tempus Lycurgus iterum Lacedaemone profectus Tegeam oppugnavit. Sed quum nihil proficeret Spartam redire coactus est (Polyb. V, 5, 1. 17, 1.). Elei vero Dymaeorum agros populati sunt atque equites, qui subsidii causa venerant, in fugam converterunt, in quo proelio Polymedes Aegiensis, Agesipolis et Megacles Dymaei occubuerunt. Dorimachus etiam, quem cum Aetolorum copiis in Thessaliam expeditionem fecisse supra diximus, ratus, impune se hanc terram devastaturum, regemque ab obsidione Palaeatarum avocaturum esse iam celeriter suis opem ferens advenit, quum regem Aetoliam ingressum esse animadvertisset. Sed ne hic quidem quidquam peregit, serius enim advenit, quum iam rex Aetolia relicta Oeanthensium agros depopulatus classe Corinthum appulisset. Hic itaque navibus in Lechaeum portum subductis copiisque in terra expositis per literas certiores fecit Peloponnesi civitates, qua die praesto eas adesse cum armis in Tegeatarum urbe vellet.

Inde per Argos profectus Tegeam pervenit. Assumptis ibi Achaeorum copiis per loca saltuosa exercitum in Laconiam duxit ut inopinatis Spartanis superveniret, quartoque deinde die ad Amyclas accessit Menelaum ad dextram in itinere habens, castraque circa Carnium metatus est. Quod quum comperissent Spartani magno admodum timore perculsi sunt, quia nec exercitum in urbe habuerunt Lycurgo Aetolis opem ferente, nec regis adhuc invenis tam inopinatum adventum expectavere. Philippus contra mira celeritate omnia gessit ut ubique maxima admiratione dignus haberetur. Carnio inde profectus Asinam duxit, sed quum oppidum illud frustra oppugnare conatus esset, omnem Laconiam usque ad Taenarum depopulatus est. Unde conversus per navale Lacedaemoniarum, XXX stadia a Gythio, profectus circa Helos consedit copiisque pabulatum dimissis usque ad Boeas omnia loca

## **508 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,**

hostiliter sane tractata maximo affecit detrimento (Polyb. V, 17, 8. 18, 1—3. 19.).

Messenii quoque, qui statuta die Tegese cum copiis adesse poterant, expeditionem fecerunt in Laconicam ut ibi cum Philippo sese coniungerent simulque castra ad Glympes posuerunt. Quod quum Lycurgo nuntiatum esset statim in eos impetum fecit, hi autem non sustinuerunt hostes, sed omnibus et ad victum et bellam rebus necessariis relictis ad castellum se referebant. Quare Lycurgus omnibus fere equis ac supellectile potitus Spartam reversus est Philippum ibi appropinquantem praestolaturus. Rex autem Helote signis sublatiis quarto rursus die Amyclas pervenit, totam in transitu regionem vastans. Haec ubi comperit Lycurgus amicis ducibusque praecepit, ut signo a se dato per diversa loca copias urbe eductas disponent, ita ut acies Eurotam versus spectaret, ipse autem cum manu his mille armatorum urbe relicta in proxima ad Menelaum loca concessit. Urbem enim Spartam ab oriente Eurotas fluvius praeterlabitur, qui per maiorem anni partem propter aquarum magnitudinem transiri nequit, ab illa autem parte qua sol hiberno tempore oritur ultra fluvium montes isti se erigunt, quibus Menelaum impositum est. Itaque recte coniiecerat Lycurgus Philippo per angustias illas (via enim non latior uno stadio et dimidio) necessario in reditu esse transeundum, ita ut ab altera parte ad laevam urbem Lacedaemoniosque haberet instructos, ad dexteram vero amnem et copias in montibus collocatas. Praeterea etiam aquam ex Eurota fossis traductis restagnare fecerat haud male computans unam tantum viam transitus regi per colles remansuram si milites suos hostium telis exponere voluerit.

Quod quum intellexisset Philippus Lycurgum de Menelaio disturbare parabat, hic autem suos ad dimicandum cohortatus signum dedit, quo audito cives, quibus imperatum erat, aciem ante urbis portas instruxerunt collocatis in dextro cornu equitibus. Primos deinde in Lacedaemonios ire iussit Philippus mercenarios milites, contra quos quidem Lycurgus et armatura et loci ingenio adiutus secundiore fortuna dimicabat. Postquam autem Philippus cetratos subsequi iussisset, tanto Lacedaemonii metu perculsi sunt, ut relictis stationibus in fugam se effunderent. Quorum ibi centum fere perierunt, plures aliquanto capti, reliqui in urbem se receperunt. Sub idem fere tempus Aratus quoque cum copiis suis aderat Amyclis, cuius opera rex sustentatus erumpentes oppidanos in urbem compulsi atque sine discrimine Eurotam amnem transgressus prope Spartam castra posuit. Collectis deinde vasis per campum, in quo Antigonus et Cleomenes pugna decertaverant, Tegeam versus contendit, ibique praeda divendita per Argos ducens Corinthum pervenit (Polyb. V, 18, 4—24, 18.).

Ibi quum advenisset Rhodiorum Chiorumque legatos convenit, qui de pace componenda inter regem Aetolosque missi erant.

Quibus auditis rex respondit, paratum se et nunc et iam dudum cum Aetolis pacisci, in praesens tamen nihil certi de conditionibus se dicturum, esse priusquam et Aetolorum et Achaeorum omnium sententiam cognovisset. Quo facto legatos ad Aetolos delegavit, ipse autem in Phocidem transire paravit rerum quarundam maioris momenti conficiendarum gratia (Polyb. V, 24.).

Quum vero adhuc in Lechaeo portu commoraretur Philippus, magna inter milites iuniores (cf. Beniken p. 523. Helving. p. 202. Not. 4.) Leontii, Megaleae ac Ptolemaei studio exorta est seditio, quam tamen brevi compressit omnibus poenarum immunitatem propter temporum necessitates tribuens. Verum tamen Leontius, cui omnia, quae inceperat, irrita reddebantur, Apellem e Chalcide, ubi Philippum nihili plane faciens res pro arbitrio administrabat, arcessivit. Apelles igitur Philippi animum plane ignorans persuasusque, ubi semel in conspectum regis venisset, omnia ex animi sui sententia se confecturum ad opem Leontio ferendam Chalcide Corinthum est profectus cum magna iuvenum militumque pompa (Polyb. V, 25. 26, 1—3.). Sero tandem ad regem admissus, nullus tamen ei in deliberationibus vel in diurna regis conversatione locus datus erat; in Phocidem vero iturus rex eum sibi comitem adiunxit, quo facilius malos eius conatus praesentia reprimere posset. Rebus autem ibi praeter spem male succedentibus rursus ab Elatea Philippus est regressus. Megaleas interea quum animadvertisset Apellem quoque gratia regis excidisse, neque amplius spem ullam sibi restare, Leontio relicto, Athenas concessit, ibi autem a magistratibus non admissus Thebas se contulit. Quae dum agebantur rex Sicyone apud Aratum divertit, ibique cetratis, quibus Leontius praeerat, in Triphyliam cum Taurione missis, ne si quid gravius rex in ducem eorum statuisset, oppugnarent, Leontium in vincula duci iussit; quum autem cetrati certiores de re ista facti, regem per legatum rogassent, ne quid absentibus ipsis in praefectum statueret, rex iratus Leontium interficiendum curavit (Polyb. V, 27.).

Interea etiam Rhodiorum Chiorumque legati ex Aetolia redierunt pacti inducias in triginta dies nuntiaruntque ad omnes pacis conditiones Aetolos propensos esse atque ut Rhium Philippus veniret postulasse. Philippus igitur acceptis induciis per literas socios monuit, ut Patras ad concionem mitterent legatos, ipseque biduo post Patras pervenit. Sub idem vero tempus literae, quas Megaleas ad Aetolos scripserat admonituras, ne pacem cum rege re frumentaria ac viribus exercitus destitute inirent, ad Philippum sunt delatae. Quibus cognitis rex imperavit Alexandro, ut Megaleam Thebis adduceret eique coram magistratibus diem diceret. Neque tamen hoc sustinuit Megaleas, se ipse sibi manum intulit. Iisdem etiam diebus Apelles mortem obiit (Polyb. V, 28.).

Aetoli autem, quanquam eorum vires bello iam confectae erant, statuta tamen die Rhium non venerunt ad concilium, quon-



## 510 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

iam opinabantur regem puerum adhuc, omnia quaecunque postulerent, concessurum. Quare Philippus Achaeis ut bellum porro gererent admonitis libenter Corinthum regressus est, unde Macedones per Thessaliam hibernatum in patriam dimisit, ipseque Demetriadem ad Euripum concessit, ubi Ptolemaeum, qui solus adhuc e numero eorum, quos Apelles coniurationi suae benevolos habuit, relictus erat, capitis poena affecit (Polyb. V, 29, 30. Hieme ineunte 219 a. Ch. = Ol. 140,  $\frac{1}{2}$ ).

Itaque Philippus in Macedoniam quum reversus esset atque Eparatum milites contemnerent, Pyrrhiae, quem Eleis Aetoli ducem miserant, secum ducens Aetolos mille trecentos, Eleorum mercenarios peditesque civilium copiarum mille, equites ducentos, non solum Dymaeorum et Pharaeensium sed Patraeensium quoque agros depopulatus castra posuit ad Panachaicum montem prope Patraeensium urbem, indeque omnem circa Rhium et Aegium regionem devastavit. Quum vero nec civitates tantis malis affectae, nec milites stipendiis intermissis ad opem ferendam prompti essent unius culpa praetoris atque ignavia, Eparatus praetura se abdicavit et Aratus pater tempore appetente Achaeorum praetor creatus est (Polyb. V, 30, 7. 91, 1. Ol. 140,  $\frac{3}{4}$  = 218 a. Ch.).

Aratus igitur praetor creatus quum animadvertisset peregrinos Achaeorum milites depravatos esse licentia urbesque segniter stipendia conferentes, quia Eparatus male ignaveque functus esset munere praetoris, Achaeos eo tandem promovit, ut decernerent, pedites mercenarios octo mille, equites quingentos alendos, Achaeorum autem selectos pedites ter mille, trecentos equites, ac praeterea etiam Megalopolitanorum pedites quingentos, equites veto quinquaginta Argivorumque totidem conscribendos esse. Decretum etiam est, ut navium tres circa Actam et Argolium sinum versarentur, tres vero alias circa Patras, Dymam ac maria, quae illas regiones alluunt.

Quum igitur Aratus Achaeorum res tanta assiduitate administraret, Agetas autem apud Aetolos praeturam iniisset (Polyb. V, 91, 1. 96, 1.), Lycurgus ex Aetolia Spartam ab Ephoris revocatus rediit (cf. Polyb. V, 29, 8. 9.), statimque per internuncios cum Pyrrhia de tempore convenit, quo uterque in Messeniam exercitum duceret. Quocirca Achaeorum praetor cum mercenariis et selectorum manu Megalopolin Messenias auxilium latorus profectus est. Lycurgus igitur, ut convenerat, in Messeniam irrupens Caladas prodicione cepit ac deinde se cum Aetolis coniungere studuit. Pyrrhiae autem Elide cum parva militum cohorte egressus ac quominus in Messeniam duceret prohibitus a Cyparissibus, domum rediit. Idem quoque Lycurgus fecit, nam quum Pyrrhiae se coniungere nequirit, neque solus par esset incepto, re infecta Spartam se recepit. Neque tamen Aratus, quanquam hostes in praesens a proposito remisisse compererat, de futuro

solicitus, Messeniorum fines incustoditos reliquit, sed a Taurione sexaginta equites peditesque quingentos postulavit, totidemque a Messeniis, quos in fines Messeniorum, Megalopolitanorum, Tegestorum et Argivorum collocavit tanquam praesidium contra Lacedaemonios, Achaeorum autem copiis et mercenariis regiones illas, quae in Eleam et Aetoliam vergunt, tutandas commisit.

Quae quum peregisset Megalopolitanorum dissidia composuit sedata quantum poterat civium rixandi libidine. Megalopolitani enim a Cleomene recens patria expulsi ac posteaquam devictus erat ad Sellasiam, rursus in civitatem reversi omnibus fere rebus ad victum necessariis carebant. Quare etiam, quum urbs extrueretur postulabant, ut arctis admodum finibus circumscriberetur, quod nec sumtus ad aedificandas aedes ampliores perdere, neque vastum urbis ambitum adversus hostes defendere valerent; praeterea etiam censebant pauperibus pecunias esse distribuendas, ut non solum cives aliquam partem sustentarentur sed etiam aliis in civitatem perductis civium infrequentia augetur. Quod quum ditiores negarent, nec quidquam de suis egentibus communicare vellent, exorta erat seditio illa, quam, uti diximus, Aratus maximopere componendam pacisque conditiones columnae inscribendas curavit. Maxime autem de legibus, quas Prytanis, ab Antigono constitutus iis legislator, tulerat, rixabantur. Aratus quidem hanc litem civium composuit, sed quomodo non dictum invenimus. Conditiones inscriptae sunt columnae quam prope aram Vestae in Homario deposuerunt. Polyb. V, 93. §. 9 et 10. Cf. Helving. p. 207.

His confectis Aratus ad Achaeorum conventum contendit postquam mercenariorum imperium Lyco Pharaeensi, qui tunc ditioni illi praeerat, tradidit. Elei autem, quibus Pyrrhias non satisfecerat, ducem rursus ab Aetolis acciverunt Euripidam. Qui quum bene cognovisset Achaeos ad conventum abiisse cum sexaginta equitibus, peditibus vero bis mille ad Aegiensium fines progressus est, indeque magna praeda abacta Leontium se recepit. Qua de re Lycus certior factus adversus hostes copias suas eduxit, eosque tanta affecit clade ut quadringenti occiderentur, caperentur ducenti.

Hisdem quoque temporibus Achaeorum classis Molycriam profecta centum fere captivos fecit, Chalceamque deinde progressa duas naves longas cum viris ac circa Rhium celocem (*κελύρα* Polyb. V, 94. 8.) Aetolorum cepit cum defensoribus remigibusque. Parta igitur tanta praeda collatisque pecuniis, iam nec mercenarii de stipendiis desperabant, nec civitates quidem in posterum sumptuum conferendorum causa gravatum iri videbantur.

Interea Scerdilaidas etiam ratus se a Philippo negligi, quia stipendia, uti convenerat, sibi non solverentur, dolo pecuniam sibi comparare voluit. Quam ob rem lembos quindecim emisit Leucadem, ubi quum quatuor Taurionis navigia, quibuscum Aga-



thynus et Cassander eo venerant, interceptissent Maleam versus navigarunt, praedas undique agentes mercatoresque abducentes. Taurio autem, qui ad loca ista defendenda constitutus erat, rem plane negligebat, quare Aratus securitatem Achaeis inestantibus (messis enim tempus iam appropinquabat) praestabat. Euripidas igitur Aratum aliis rebus occupatum cognoscens exercitum ad Tritaeensium agros devastandos eduxit. Lycus autem et Demodocus, Achaeorum magister equitum, assumtis Dymaeorum, Patraeensium et Pharaeensium copiis mercenariisque inversionem in Eleam fecerunt; ibique Eleis in fugam conversis ducentos occiderunt, octoginta vero vivos ceperunt, praedam nullo prohibente abducentes. Simul etiam is, qui navibus Achaeorum praeerat, saepius impressione in Calydoniam et Naupactiam facta totam depopulatus est regionem, ac bis quoque eos, qui auxilio incolis subvenerant, fudit fugavitque (Polyb. V, 95. 102, 5.).

Eadem quoque tempestate Agetas, Aetolorum praetor, exercitum conscripsit magnaque vi totam Epirum devastavit domumque reversus copias dimisit. Acarnanes autem retribuendi gratia Strati agros invaserunt, nec tamen quidquam perfecerunt, panico quem dicunt terrore in fugam compulsi. Falsa quoque urbis Phanotensium instituta erat proditio. Iason enim praefectus urbi cum Ageta pactus erat de urbe ipsi tradenda. Quum autem Agetas eo pervenisset Iason ex pacto iuvenes Aetolorum in arcem recepit sed Alexandrum, qui Phocidi praeerat, sibi habuit opitulantem, cuius copias Aetoli reformidantes re inconfecta domum concesserunt.

Philippus interim urbibus nonnullis, captis munitisque adversus Macedoniae hostes, Thebas Phthiotidas, quas tunc Aetoli ditione tenebant, omni vi occupandas aggreditur. Urbs enim ista haud procul a mari dissita opportune imminet Magnesiae ac Thessaliae trecenta circiter stadia a Larissa distans. Unde Aetoli continuas suscipientes incursiones magnis detrimentis regiones circumiacentes affecerant. Quare etiam Philippus magni pendens, si urbem illam in potestatem suam redigere posset, exercitu in partes tres diviso admotisque machinis oppugnare eam suscepit. Per tres autem dies primos nihil profuit machinarum admotio, quippe quum oppidani fortiter magnaque resisterent audacia, donec tandem fossis sub moenibus ductis Thebani metu perculsi urbem traderent. Itaque Philippus, non solum res Magnesiorum et Thessalorum in tuto collocavit, sed etiam maximam Aetolis partem praedae ademit. Urbem autem civibus in servitutem abductis Macedonumque incolis immissis Philippopolim nuncupavit (218 a. Ch. = Ol. 140, 3. Polyb. V, 97 — 100.).

Quae dum ad Thebas geruntur ad Philippum rursus Chiorum, Rhodiorum, Byzantinorum legati pervenerunt de pace cum Aetolis acturi. Rex vero nec paci nec bello nimis indulgens iussit eos primum Aetolorum sententiam experiri tum se quoque para-

tum fore ad pacis condiciones proponendas declaravit. Ac quidem signis sublati adversus Scerdilaidam statim contendit, qui omnia maria infestabat et quatuor, contra foederis pacta, Philippi navigia interceperat. Quum autem serius adveniens Scerdilaidam non esset assequutus, copiarum altera parte Maleam missa, altera vero Lechaum, Argos ad Nemeorum ludorum conventum contendit. Ibi ipsi quum nuntiatum Romanos ab Hannibale magna clade victas esse et Demetrius Pharius (Polyb. III, 16. IV, 66. V, 12.) ei suasisset, ut, si Illyria atque Italia potiri vellet, pacem cum Aetolis faceret, rex statim, ne expectatis quidem civitatum foederatarum legatis, Cleonicum Naupactium ad Aetolos de pace componenda misit. Is enim ab Achaeorum navium praefecto in expeditione adversus Naupactum (Polyb. V, 95.) captus conventam adhuc Achaeorum opperiebatur. Rex autem navibus, quae Corinthi erant acceptis copiisque pedestribus Aegium progressus est, impressionem in Eleam simulans, ne pacis nimis cupidus videretur. Petentibus deinde Aetolis colloquium annuit atque concilium expectaturus Panormum e regione Naupacti navigavit, unde etiam res Zacynthi insulae ex auctoritate sua constituit (Polyb. V, 101.).

Ac quidem primo Aratum et Taurionem ad Aetolos misit, deinde autem, quum hi de pace segnius agerent, Aetolique regem ipsum, ut ad se veniret, invitarent, Naupactum traiecit. Ibi quum Agelaus Naupactius et regem Aetolosque admonuisset, ne invicem infestando vires suas mutuis atque intestinis cladibus debilitarent, sed coniunctis viribus cum contra Romanos, tum potissimum adversus Hannibalem, quorum alter mox totius terrae occidentalis victor possessionibus istis haud contentus in Graeciam quoque sit traiecturus, bellum susciperent malumque imminens praeverterent, factum est, ut socii omnes, pacis amore incenderentur. Confirmatis itaque pacis conditionibus, nempe ut, quae iam tenerent utrique (ἀντὶ τῆς ἑκάστης ἀμφοτέρου, ἢ νῦν ἔχουσιν. Polyb. V. 103.), servarent, discessum est, ac belli loco pacem quisque in civitatem suam reportavit (Ol. 140, 2 = 217 a. Ch. Polyb. V, 105.).

*Dr. Merleker.*

### Einige Bemerkungen über

Herrn Dr. Ernst Helwing's Schrift:

Geschichte des achäischen Bundes, nach den Quellen dargestellt.  
Lemgo, Meyersche Hof-Buchhandlung. 1829.

Vor 52 Jahren, 1780, machte Christian Adolf Klotz unter des Gottlieb Siegfried Bayer kleinern Abhandlungen

über einzelne Theile der alten Geschichte, über Chronologie, Geographie und Münzkunde, auch die *Fasti Achaici* desselben gelehrten Verfassers bekannt, in denen er von Ol. 125, 4 (oder wie richtiger geschrieben würde Ol. 124, 4 — Ol. 125, 1 = 280 v. Chr. = 474 n. R. E. als Consuln waren P. Valerius Laevinus und Tib. Coruncanius Nepos, nicht T. Coruncianus, wie bei Bayer steht), als dem ersten Jahre des erneuerten Bündnisses der Achäer, ihre Zeitrechnung in sieben Columnen also darlegt, dass die erste die Jahre der Welt, die zweite die Jahre nach Roms Erbauung, die dritte die jedesmaligen römischen Consuln, die vierte die Olympiaden, die fünfte die Jahre der achäischen Eidgenossenschaft, die sechste die Jahre der alleinigen jährlichen Prätores von Ol. 131, 1/2 (= 255 v. Ch. = 499 n. R. E. seit dem Consulate des Serv. Fulvius Paetinus (welchen Namen Bayer auslässt) Nobilior und M. Aemilius Paullus), oder seit Erhebung des Marcus von Karyneia zum alleinigen auf Ein Jahr gewählten Prätor, und die siebente endlich die Namen der jedesmaligen jährlichen Prätores, so weit dieselben sich nachweisen liessen, zugleich mit der Angabe der in jedem dieser Jahre zur achäischen Genossenschaft übergetretenen Städte, Gebiete oder kleinern Völkerschaften, mit vieler Genauigkeit nachweist. Dieses Verzeichniss ist herabgeführt bis auf die Prätur des Diäus oder bis auf Korinths Zerstörung Ol. 158, 3/4 = 146 v. Ch. Hierauf folgen (S. 288—339) die *Fasti Achaici illustrati* in vier Capiteln, deren erstes überschrieben ist: *Initia reipublicae Achaicae*; das zweite: *de decem et septem praetoris Arati Sicyoni*; das dritte: *de octo Philopoemenis praetoris*, und das vierte endlich: *de praetoribus post Philopoemenem usque ad eversam rempublicam*. Für diesen Theil der Geschichte hatte Bayer, wenn auch keine speciellen Vorarbeiten, so doch allgemeinere von Dionysius Petavius und Dodwell, deren Verdienste um die Chronologie, selbst der Achäer, er keineswegs verkannte; so wie ihm die Herausgeber der Schriften des Polybius, Pausanias u. a., namentlich Casaubonus und Ursinus durch ihre Bemerkungen seine Arbeit wenigstens einigermaßen erleichterten.

Wir werden im Verfolg unserer Auseinandersetzung Gelegenheit erhalten, noch Einiges über Bayers Arbeit und Verdienste näher anzugeben; vorher sei es erlaubt die Bearbeiter der achäischen Geschichte chronologisch aufzuführen.

Zwei Jahre später, 1782, erschien die *Geschichte der Achäer und ihres Bundes vom Ursprung ihrer Monarchie bis auf die Zeiten Constantins des Grossen, nebst der Zeitrechnung dieses Volks nach der Regierung seiner Prätores* von H. v. B., der, wie aus der Vorrede zu diesem Werke ersichtlich ist, derselbe ist, welcher 1791 die *Geschichte von Arkadien vom Ursprunge seiner Monarchie bis auf die Zeiten Antonins des Frommen, nebst der alten Erdbeschreibung dieses Landes, auch Nachrichten von der*

*Verfassung, Religion und den Geschäften der Arkader*, herausgab und sich Georg August von Breitenbach nennt, und bei der ersten Arbeit dasjenige benutzte, was die Verfasser der englischen Weltgeschichte über die Achäer abgehandelt hatten, so wie in Beziehung auf Chronologie Bayeri *Fasti Achaici*, die in den *Commentariis Academiae Petropolitanae* eingerückt sind, und mancherlei Berichtigungen anderer Gelehrten, unter andern des um die alte Geschichte verdienten Hofraths Heyne. Dennoch ist das Werk sehr ungenau gearbeitet, wie auch Herr Helwing S. 82 richtig bemerkt. Seit dieser Zeit geschah für die Geschichte der Achäer nichts Erhebliches, wenigstens ist mir kein Werk bekannt geworden, das unter diesem speciellen Titel den genannten Gegenstand bearbeitet enthielte; wiewohl das Studium und genauere Bearbeitungen der Quellschriftsteller keineswegs unterblieben; denn in der Zeit von 1782—1827 erschienen, um nur das Wichtigere in Bezug auf unsern Gegenstand anzuführen, Heerens *Untersuchungen über Trogus Pompejus und seinen Epitomator Justin* (1800—1802), über *Plutarch* (1810—1818), über *Strabo* (1820—1822). In ähnlicher Weise untersuchte F. Lachmann die *Quellen des Livius* (1822—1828), nachdem bereits 1789—1795 die Ausgabe des Polybios von Schweighäuser besorgt war. Auch grössere Werke, in welchen nur die Verfassungen der Achäer und Aetoler theils vor, theils während der Zeit ihrer Bündnisse aneinandergesetzt sind, wie das vom Professor Dr. Wilhelm Drumann (*Ideen zur Geschichte des Verfalls der griech. Staaten* 1815) und die *Darstellung der griechischen Staatsverfassungen* von Friedrich Wilhelm Tittmann 1822, dürfen hier wol nicht übersehn werden. Solche Arbeiten, wie allgemein sie auch immer sein mochten, mussten auch zur Aufklärung der Geschichte der Achäer nicht wenig beitragen; dennoch gab es im Jahre 1825 keine besondere neuere Abhandlung über die Achäer. Dies veranlasste den Herrn Professor Dr. Schubert, unter dessen Leitung ich im Jahre 1825 im historischen Seminare meine geschichtlichen Studien betreiben zu dürfen das Glück hatte, mich aufzufordern, die Geschichte der Achäer von den ältesten Zeiten bis auf die spätesten herab einer genauen Bearbeitung zu unterwerfen und nachzusehn, was dafür noch Gründliches zu leisten sein möchte. Im Laufe desselben Jahres arbeitete ich unter dem Titel: *Achaici foederis historiarum libri quattuor*, die beiden ersten Bücher aus, deren ersteres die Geschichte bis zum Ende des Kleomenischen Krieges, und das zweite bis zum Ende des sogenannten ätolisch-achäischen Bundesgenossen-Krieges enthielt; das dritte sollte die Geschichte der Achäer bis zur Zerstörung Korinths, und das vierte endlich bis auf Constantin den Grossen herabführen. Inzwischen nöthigten mich Privatverhältnisse eine Lehrerstelle an dem Gymnasium in Gumbinnen zu übernehmen, weshalb die Ausarbeitung jenes be-

gonnenen Werkes um mancher neuen Arbeiten willen vorläufig unterbleiben musste. Erst im Mai 1827 konnte ich wieder daran gehn, und damals schrieb ich, um die philosophische Doctorwürde zu erhalten, eine Abhandlung, die unter dem Titel: *Rerum Achaicarum sive de Achaeis eorumque societate a primis inde initiis usque ad belli Cleomenici finem specimen*, eine Umarbeitung und Vervollständigung des ersten Buches meiner Geschichte der Achäer war. Diese war eben zum Absenden fertig, als mir der erste Theil der Abhandlung des Herrn Dr. Lucas: *Ueber Polybios Darstellung des Aetolischen Bundes*, die den wissenschaftlichen Theil des Programms des Stadt-Gymnasiums zu Königsberg in Preussen zu Michael 1826 ausmachte, schon so spät in die Hand kam, dass ich sie für meinen Aufsatz weiter nicht benutzen konnte. Im Jahre 1827 erschien auch der zweite Theil der genannten Abhandlung von Lucas, und beide wurden alsdann als ein besonderes Werk unter dem oben bezeichneten Titel ausgegeben. Dieses Werk eben veranlasste mich des Polybios Nachrichten in Beziehung auf die Geschichte der Achäer näher zu prüfen, und bereits im Sommer 1828 war ich mit einer Abhandlung fertig, die aus folgenden Theilen bestand:

- 1) Ueber Polybios Darstellung des Achäischen Bundes mit Bezug auf obige Schrift von Dr. Lucas;
- 2) Ein Wort über Pausanias, besonders in Beziehung auf einzelne Begebenheiten des achäischen Bundes;

diese beiden Theile sandte ich im November 1830 an Herrn Director Dr. Seebode, und am 30. März 1832 erschienen sie abgedruckt in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, oder Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, herausgegeben von Seebode, Jahn und Klotz. Erster Supplementband. Zweites Heft. S. 253 — 290.

- 3) Aratus, der Feldherr und Staatsmann der Achäer im Michaelis-Programm des Gumbinner Gymnasium 1830; später auch als §. 2. des 4. Theils abgedruckt, der die Geschichte des Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkrieges umfasst, welche 1831 bei Unzer in Königsberg erschien.

Noch muss ich bemerken, dass die oben erwähnte lateinische Abhandlung: *Rerum Achaicarum u. s. w.* bereits im Sommer 1829 an Herrn Seebode abgeschickt und deshalb von mir in dem Programm und in der Geschichte des Bundesgenossenkrieges citirt, aber im Herbst 1831 zurückerbeten ward, weil sie bis dahin dem Neuen Archiv noch nicht einverleibt war, und ich einen Theil derselben zur Habilitations-Dissertation bei der hiesigen Universität verwenden konnte, die auch wirklich am 19. October 1831 unter dem Titel: *De Achaicis rebus antiquissimis dissertatio* erschien, und die älteste Geschichte der Achäer bis auf Sikyons Vereinigung mit dem Bunde, so wie die Darstellung der Verfassung und der Gesetze der Achäer enthält. Zugleich hatte ich bei der

Darstellung des sittlichen Charakters und der Anlagen des Aratus als Feldherr und Staatsmann Gelegenheit genommen, Einiges über Plutarch's Lebensbeschreibungen des Agis, Kleomenes und Aratus, theils nach Heerens Vorgänge, theils Neues hinzuzufügen; so dass in diesem Cyclus, der die Geschichte der Achäer bis zum Jahre 218 v. Ch. umfasste, kaum etwas zu fehlen schien, als eine Erwähnung und unerlassliche Berücksichtigung des, freilich erst nach der Ausarbeitung, aber doch vor dem Abdrucke meiner Abhandlungen im Jahre 1829 von Dr. Ernst Helwing unter dem in der Ueberschrift angegebenen Titel edirten Werkes. Und selbst dieses Buch überging ich nicht mit Stillschweigen, sobald ein passender Ort sich dazu darbot; ich citirte es in der Vorrede zur Abhandlung über den Bundesgenossenkrieg und versprach in dem erwähnten Programme von 1830 eine Recension desselben.

Inzwischen ist mir so manche andere Arbeit unter die Hand gekommen, so dass ich an mein Versprechen nicht denken mochte, und auch jetzt scheint weder die rechte Zeit (da Herrn Helwings Werk von T. T. in der Jenaer Allgem. Lit. Zeitung schon im Septbr. 1829 N. 167. S. 370—374, wenn ich nicht irre, nicht sehr vortheilhaft, aber doch jedenfalls zu kurz angezeigt ist), noch die Lust in mir rege zu sein, jenem Versprechen nachzukommen, und wenn ich Manches aus diesem Buche hier zur Sprache zu bringen dennoch für gut halte, so geschieht es keineswegs in Art einer Recension, sondern weil ich überzeugt bin, dass durch öfteres Besprechen derselben Gegenstände, diese nur immer mehr und mehr an Klarheit und Richtigkeit gewinnen können. Darum werden meine Bemerkungen sich nicht nur auf Herrn Helwings Schrift, sondern, wenn Gelegenheit da ist, auch auf die übrigen oben genannten, beziehen; vorläufig aber nur die beiden ersten Bücher des Helwingischen Werkes, oder bis zu dem Abschnitte begleiten, der mit dem Tode des Aratus (S. 238) abschliesst.

Breitenbauch beginnt in seinem Werke (das, wie ein gelehrter Historiker gegen mich äusserte, als ich dasselbe von der Königl. Bibliothek nach Gumbinnen mir herüberzuschicken bat, kaum das Porto verdienen sollte) mit den Nachrichten, welche Polybius liefert, ohne auf die frühere Geschichte der Achäer einzugehn, mit Ausnahme der dürftigen Notizen, die sich bei Pausanias im siebenten Buche finden, von B. aber kaum in der Form eines Auszuges herübergewonnen sind. Die erste Hauptbegebenheit bei ihm ist die Vereinigung Sikyons mit dem Bunde und das Auftreten des Aratus. Ganz anders macht es dagegen Herr Helwing. Er ruft uns gleich zu Anfange seiner 36 compress gedruckter Seiten starken Einleitung (!) die alte Wahrheit von neuem zu, dass schwache Völker vor den mächtigern entweder entflohen, oder sich gegen dieselben zu Eidgenossenschaften verbanden; ob sie dies jedesmal zu ihrem Vortheil oder Nachtheil,



d. h. um etwas zu retten, oder zu verlieren thaten, das konnten sie freilich während der Flucht, also auf der Wanderung, eben so wenig wissen, als zu Anfange einer eingeleiteten Verbindung. Aber diese Worte gehören einem grossen, berühmten Geschichtschreiber, den H. H. nennt, Johannes von Müller, an, und fast möchte man behaupten, dass H. H. sie nur darum angeführt habe, weil I. v. M. ihrer in der Vorrede zu seinen Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft sich bedient, und unserem Verfasser der Achäische Bund dem Schweizerischen ähnlich gewesen zu sein schien. Breitenbach aber schickte nicht seiner Geschichte der Achäer, sondern seiner Arkadischen Geschichte einen Aufruf an die Helvetier voran; diesem also war der Arkadische Bund dem Helvetischen ähnlicher als der Achäische; und was mochte es wol nützen, solche Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten aufzusuchen? Genug wenn wir wissen, dass in neuer wie in alter Zeit Bündnisse hier und da und fast aller Orten bestanden. Dennoch darf ich dies Thema nicht ohne die Bemerkung verlassen, dass es schwerlich noch Jemand geben kann, der, wenn er die achäischen Kriege nach Aussen, die Zwistigkeiten im Innern und überhaupt die Verfassung und Ausdehnung des Bundes kennt, sich alles Ernstes überreden sollte, die Achäische Eidgenossenschaft habe auch nur irgend eine andere Aehnlichkeit mit der Schweizerischen gehabt, als den Namen; passender scheint mir jedenfalls der Vergleich mit Arkadiens Hirtenvolk zu sein. Wenn nun H. H. weiter schreibt: „Unter allen Eidgenossenschaften aber, sowol des Alterthums, wie des Mittelalters und der neuern Zeit, hat wohl nicht leicht eine so edeln Zweck sich zum Ziele gesetzt und demselben tüchtiger nachgerungen, wohl keine hat grössere Führer aus ihrem Schoosse hervorgebracht, die mit Geist, Kraft und Selbstverleugnung in sturmvolten Tagen das Staatsschiff durch Klippen und Wogen zu sicherem Ankergrunde zu leiten trachteten, als die der Achäer im alten Hellas.“ —; so wird wol selten Jemand diesen Satz für durchweg richtig und wahr anerkennen, sondern vielmehr Worte eines Schriftstellers darin finden, der für seinen Gegenstand zu sehr eingenommen war, als dass er ruhig und nach Verdienst hätte abwägen können. Etwas ähnliches schrieb ich in der Einleitung zu meinem ersten Buche der Geschichte der Achäer im Jahre 1825, als ich noch Student war, doch habe ichs späterhin gern weglassen mögen, sobald ich mich überzeugte, dass nur Vorliebe für den Gegenstand mich in der Art habe schreiben lassen. Welcher war denn der edle Zweck, dem dieser Bund so tüchtig nachrang? Etwa die Vereinigung aller Griechen? Diese konnte man nie erlangen; sie war nur Einmal, und auch damals, grade in der Blüthenzeit der Nation, in der Zeit ihrer Poesie, nur mit Mühe und doch unvollständig bewirkt worden. Seit Philipp's von Makedonien, des Vaters von Alexander d. Gr., Zeit hatten die Griechen ihre Wür-

keit frei zu sein bereits verloren. Etwa Wiederherstellung innerer Ruhe, auch ohne eigentliche Vereinigung? War dies möglich, wenn Aetoler mit demselben Rechte zu den Griechen sich säßen, wie Achäer, Athener und Spartaner? War dies möglich, so lange Aratus an der Spitze des Achäischen Bundes stand? oder war es vollends möglich, als er die Makedoner in den Bund hineingezogen? Und nach seinem Tode die Römer in Griechenland wie in festen Fesseln gesetzt hatten? Nichts von alledem war möglich, wie ich bereits in der Abhandlung über Polybius Darstellung des Achäischen Bundes nachgewiesen habe, und dem Unmöglichen nachbringen, ja nicht einmal *tüchtig* nachbringen (denn eine solche Tüchtigkeit kannte Aratus, wie ich ebenfalls bewiesen zu haben habe, nicht), ist es am Ende anders als beklagenswerth, oder trübsellich?

Welche grosse Führer hat nun aber der Bund erzeugt? Aratischen Bunde in der Art, denen, die Rede sein konnte; doch war die Tüchtigkeit auch Philopömen war von dieser Gelegenheit dar, sich zu bedienen und was er für ihn that, auch für einen andern thun. In die Gesamtverhältnisse thaten das Ihrige, solche, die etwa darum verächtlich, nicht ein Achäischer Strateg tüchtig, weil er ebenfalls sondern ein Makedoner zu

wollen, dass, wie H. H. für den Freund der Gemahlinne würdig sein sollte; te überhaupt dem Freunde er, nicht merkwürdig und Griechen durch nähere und r Ehre bewiesen werde als r gegen jede andere ungemehr, die andere weniger gen beigetragen, was wir sere Erfahrung, nennen. is noch weniger die Ma: den Römern, oder Gerwie den Griechen, bezeuglein Helden hervor, oder dern Hinsicht die Vollen den Schein zu geben, als schischer Hoheit erniedri-



gen; ich wollte nur darauf aufmerksam machen, dass H. H's. Aeusserungen, wenn auch sonst trefflich in ihrer Art und mir ganz genügend, so doch nicht historisch richtige sein können. Auch ich habe zu Anfange der Schilderung des Aratus mir ein allgemeines Urtheil erlaubt, das ich hier beifüge, doch glaube ich darin nichts zu übertreiben: „Wenn wir das unermessliche Feld der Geschichte geistig auf einmal zu überschauen versuchen, und zu jenem Volke des Alterthums uns angenehm hingezogen fühlen, das, durch eigene Kraft gehoben und belebt, ein unsterbliches Muster aller Nationen der Erde geblieben ist; wenn wir an jene Männer dieses Volkes uns erinnern mögen, die sich selber eine Bahn brechen mussten, um eine Menge, welche von ihrer Wichtigkeit oft nur zu sehr durchdrungen war, gleichsam am Gängelbände zu leiten; so darf, wenn schon die letzte Zeit, vielleicht die letzte Blüthe dieses Stammes vor unserm Geiste nicht unbeachtet vorübergehen kann, der Mann um so weniger in den Hintergrund zurücktreten, dem gerne das Verdienst gelassen wird, die letzten Streitkräfte jener alten Achäer gesammelt und ihren Staatenverein gegründet zu haben.“ — Ueberhaupt hat H. H. auf Polybios Aeusserungen (II, 39. 41. cf. Paus. VII, 6, 5. Strab. VIII, 7. p. 219. f.) zu viel gegeben, und nicht bedacht, dass dieser Schriftsteller aus Vorliebe für den Bund so vieles beschönigend vorträgt und lobenswürdig findet, was in der That nicht löblich war.

Der Bund, sagt H. H., fasste *fact* einzig unter allen griechischen Staaten den Gedanken eines Hellenischen Volksthum auf. Auch hier steht ein Gedanke ganz, j. politisches Volksthum Athen, Sparta, Theben begründen; es konnten die entbehrlichsten Sitten nöthig sein mag, dem späten Römer laus superbiae was man kannte keine durch Steuern so die Achäer wollten da auch Aetoler und sich das Spiel, was anders Vater, sondern nur Einer da, der auffallend wieder wannen, um Alles einbrechenden Römischen Geschichte und Ringen, Vor Eigenschaften, die schwerlich Jemand, geschweige denn einen

Volke nützen können! Das war das Hellenische Volksthum in politischer Hinsicht; an die wissenschaftlichen Leistungen jener Zeit wird H. H. schwerlich haben denken können!

Man hat dem Polybius vorwerfen wollen, dass er zu wenig, oder gar keinen Nationalsinn gehabt; wo sollte er *den* wohl haben erwerben können? etwa in Rom? ja, wenn es dort einen solchen gegeben hätte! Aber man thut ihm Unrecht, wenn man seinen Nationalsinn etwa darum leugnet, weil er in einer allgemeinen Geschichte, die er zu schreiben verspricht, unter allen Griechen doch vorzugsweise nur die Achäer berücksichtigt; denn an ihren Staat konnte er bequem genug die Nachrichten über die andern anfügen, und darum bilden die Achäer den Mittelpunkt seiner Erzählung (S. Ueber Polybius Darstellung des Ach. Bundes.). Begriffe späterer Zeiten auf frühere übertragen wollen ist unhistorisch.

Wenn nun H. H. im Verfolg seiner Einleitung folgende Ansicht aufstellt: „Wie alle Völker mit ihren Eigenthümlichkeiten nur begriffen und verstanden werden können im Zusammenhange mit andern Völkern, von denen sie den Ursprung nahmen, oder mit denen sie in den Jahrhunderten der Entstehung und Ausbildung in freundliche oder feindliche Berührung geriethen, so auch wird es uns nur möglich griechischen Geist und griechisches Wesen ganz zu verstehn, wenn wir das Volk in weltgeschichtlicher Beziehung betrachten, von wo es entsprang, ob und wie es mit fremden Staaten und Völkern in Verbindung stand, und welchen Theil seiner Bildung es denselben zu verdanken hatte, wohin seine alten Sagen weisen, von woher es Staatseinrichtungen und Gottesdienst ererbte, wie weit der Weltgeist sich in frühern Völkern fortentwickelt, und welche Aufgabe es daher zu lösen, welchen Beruf es zu erfüllen hatte in dem grossen Völkerdrama.“ —; so trage ich kein Bedenken einzustimmen, kann jedoch nicht begreifen, warum so weit ausgeholt wird, warum der Inder, Perser, Aegypter, Phöniker, Pelasger, Hellenen, und überhaupt der Griechischen Geschichte so specielle Erwähnung geschieht? Meinte der Herr Verfasser denn gar nichts bei seinen Lesern voraussetzen zu dürfen? Was soll das Alles bei und in einer Geschichte des Achäischen Bundes? H. H. wollte doch nicht etwa ein historisches Handbuch liefern! Dem widerspricht der Titel! Fast möchte man eine Chronik des Mittelalters vor sich zu haben vermeinen, wenn diese nicht mit Adam oder Abraham zu beginnen pflegten; deren aber in diesem Völkerdrama (!) auch nicht mit einer Silbe Erwähnung gethan ist!

So weit die Einleitung; ich komme jetzt zu der mit S. 87 beginnenden ältesten Geschichte der Achäer.

Auch hier beginnt H. H. mit den Pelasgern und Hellenen, wiewohl man mit der Erwähnung Hellens und seiner Nachkommen auch für die Mythenzeit immer noch hätte ausreichen können.

Doch das sind Ansichten über das zu *Viel* oder zu *Wenig*, die sich schwerlich je ganz werden aussöhnen lassen. Dass die hügelige Sikyon mit ihrem Gebiete, so wie Korinth, von dem Lande der Eidgenossenschaft getrennt wurden, weisen Strabo (VIII, 2. p. 141 Stereotyp.) und Ptolemäus (III, 16,) nach. Zwischen Sikyon und dem Lande Aegialeia, später Ionia, machte die Grenze der Fluss Sythas oder Sys. Korinth mit seinem Gebiete rechnete aber Pausanias (II, 1, 1.) als Theil zu Argolis (Argos, *πεῖραι τῆς Ἀργύρας*) an Sikyon grenzend (Paus. II, 5, 5.).

Obwohl H. H. den doppelten Ursprung des Namens Aegialeia (denn so, nicht Aegiale Paus. II, 6, 3. ist's richtiger nach Strabo VIII, 7. p. 218.) anzugeben nicht unterlässt; so wird doch bei der mythischen Geschichte des Xuthus und seiner Söhne, Ion und Achäus, auf die Verschiedenheiten und Abweichungen der Erzählung Strabo's (VIII, 7.) und des Pausanias (VII, 1, 2.) gar keine Rücksicht genommen. Ich gab, in meiner Dissertation de Achaicis rebus antiquissimis (p. 4. 6. 7. sq.) der Erzählung Strabo's den Vorrug.

„Ion,“ schreibt H. H. S. 40, „erbauete eine Stadt, welche er nach seiner Gemahlin Helike nannte; seine neuen Unterthanen bissen nach ihm die *ägialischen* Ioner (davon steht aber bei keinem Alten etwas, sondern nur *τοὺς ἀσθράπονας ἰκάλεον Ἴωνες*), und das Küstenland tritt von jetzt an als Ionien allmählig in die Geschichte; so nach Herod. 7, 94, und Strab. VIII, 7; aber nach Paus. VII, 1, 2. behielt das Land noch lange Zeit nachher den Namen Aegialeia, wie es auch Homer (Il. β, 675.) nennt; auch dies, glaub' ich, konnte H. H., wenn er genau sein wollte, angeben.

Zu der auf S. 41. Note 4 citirten Stelle des Pausanias kam nach Plat. vit. Lycurg. 12. Ages. 20. Athen. Deipnosa. IV, 6, pag. 183. hinzugefügt werden.

Die Nachrichten über die Auswanderung der Ioner aus Aegialeia, so wie über die zwölf Dörfer oder Städte und ihre Namen S. 42. sind unvollständig. Ich darf mich hierbei wohl auf meine Angaben in der genannten Dissertation berufen und durch Anführung der Gründe weiter nicht beschwerlich fallen.

Ueber die einzelnen Städte, ihre Lage, Tempel, Kunstschatze und andere Merkwürdigkeiten sind die Nachrichten (S. 42—69.) von H. H. nach Pausanias und Strabon zusammengetragen. Aber nicht *Bura* de zwei Jahre vor der Schlacht von Archon war, OL 101, 4 = 373 v. tet (Strab. VIII, 7. p. 221. Paus. I H. S. 50., wo die Stelle des Strabo selbe Schicksal hatte auch *Olenz* Schlacht (Polyb. II, 41. Strab. VIII, 7. p. 224. bei H. 67.), und *Bura*, ohne Zeitangabe (Paus. VII, 25.). Diese letztere wurde

wieder aufgebaut, aber von Demetrius Poliorketes zerstört (Diod. Sic. XV, 48.), was H. H. übergeht.

Keraunia, wie Polybius (II, 41.) schreibt und H. H. in einer Note (S. 49.) schlechtweg annimmt, ist bereits von Schweighäuser in Keryneia verändert, nach Pausanias (VII, 25, 4.), Wesseling zum Diodor (T. II. p. 40. n. 62.) und Sylburg zum Pausanias (VII, 6.).

Die Bemerkung S. 54 u. 224 über *Αἰνάριον* und *Ἀρνάριον* nach Kortüm, so wie über *Ὀπαρύριος* und *Ὀμόριος* gegen denselben ist auch meiner Ansicht nach ganz richtig.

Das Lob, welches Polybius (II, 38, nicht wie bei H. VII, 38, und II, 39.) dem Achäischen Bunde ertheilt, ist von H. H. ohne die geringste Prüfung, ohne Scheu vor des achäischen Schriftstellers Befangenheit, obgleich doch schon Beck's, Drumann's und namentlich Lucas Urtheile unsern Herrn Verfasser auf Polybins Art und Weise die Angelegenheiten der achäischen Eidgenossenschaft darzustellen hätten aufmerksam machen können, ganz unbesorgt aufgenommen. Wie eben dieser oder jener alte Schriftsteller mit seinen Angaben hineinpasst, so finden wir sie in dem Buche H. H's mitgetheilt; wie S. 70 u. 71 Nachrichten nach Polybius, so theilt S. 72 wiederum andere nach Pausanias mit; und die älteste Geschichte der Achäer umfasst, mit Abzug der topographischen Notizen über die einzelnen Bundesstädte, kaum zehn Octavseiten, und auch auf diesem Raume wird unter andern auf S. 72 gegen Pausanias polemisirt, also eigentlich nur eine individuelle Ansicht gegen den alten Periegeten vorgetragen, die, weil sie auf hellenischen Nationalgeist, also auf etwas nie vorhanden gewesenes sich beruft, ganz ungegründet erscheint.

Wie es um Achaia unter Alexanders Nachfolgern stand, ist kaum angedeutet, obwohl Diodor, Plutarch und Pausanias auch hierüber manche Nachrichten mittheilen, die ich in meiner Dissertation S. 18 — 28 zusammengestellt habe.

Die Erneuerung des Bundes erfolgte nach H. H. S. 75 im Jahre 281 v. Ch. = Ol. 124, 3 = 473 n. R. E.; obgleich schon Bayer in seinen *Fastis Achaicis*, die H. H. aber gar nicht gekannt zu haben scheint, ihn darüber genauer belehren konnte. Ich deute hier nur so viel an, dass das Jahr 280 v. Ch. = Ol. 129, 4 eigentlich nur von Aegiums Uebertritt gilt, dass man die Vereinigungszeit der übrigen Städte nicht genau kennt, dass diese überhaupt zwischen 284 u. 280 zu setzen ist und endlich, dass in meiner Dissertation (S. 29—35.) wenigstens die Hauptsache näher bestimmt ist. Jedenfalls wären, um das Bekannte anzugeben, folgende Zahlen die richtigern: Ol. 125, 1 = 280 — 279 v. Ch. = 474 n. R. E. Dymäer, Patreer, Tritäer und Phareer traten zuerst zusammen, wie auch H. H. nach Polyb. II, 41 angiebt. Auch Breitenbauchs Angabe S. 3 u. 186 ist nicht genau genug. Marcus von Karyneia wurde zum alleinigen Prätor erwählt im Jahre 255 v.

Ch. = Ol. 131,  $\frac{1}{2}$  = 499 n. R. E. = 26. der erneuerten Republik; so ist es genauer, als 256 bei H. S. 76; woselbst in der Note Strabo's Angabe eine *ungefähre* genannt wird, weil  $\pi\epsilon\upsilon\tau\epsilon$  ausgelassen ist; sie ist aber eine *falsche*, wie bereits Kasaubonus bemerkte und nach ihm Schweighäuser zu Polyb. II, 43. Sodann nicht 252 v. Ch., sondern 251 v. Ch. = Ol. 132,  $\frac{1}{2}$  = 503 n. R. E. wurde Sikyon, nachdem ihr Tyrann Nikokles am 1. Juni vertrieben, und Marcus zum zweitenmal alleiniger Prätor war, durch Aratus dem Bunde hinzugefügt; im 30sten Jahre der Vereinigung, im fünften des alleinigen Prätors.

Lykertas strebte ehrenwerth das wankende Gebäude *einigermaßen* (so schreibt H. H. nach Lucas Vorgange) zu stützen. Aber Herr Lucas hat in seinem Buche S. 15 keineswegs so unbestreitbar dargethan, dass  $\pi\alpha\lambda\iota\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{o}\nu$  hier nicht, wie schon Schweighäuser in der Uebersetzung stehn liess, heissen dürfte: *aliquamdiu* (nach Polyb. II, 46.), also: *auf einige Zeit*. Mag  $\pi\alpha\lambda\iota\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{o}\nu$  in vielen andern Stellen, deren Herr Lucas doch immer nur sehr wenige und zweifelhafte (wie II, 47; die andern lauten  $\pi\alpha\lambda\iota\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{o}\nu$ , und das ist etwas anderes) anführt, immerhin *einigermaßen*, *in etwas* bedeuten; hier ist's gar nicht nöthig, dass wir zu einer so gesuchten Interpretation unsere Zuflucht nehmen. Lykertas wurde zum erstenmale Strateg des Bundes Ol. 149,  $\frac{1}{2}$  = 184 v. Ch.; im folgenden Jahre wurde Philopömen vergiftet: 183—182 v. Ch. und Lykertas an seiner Stelle zum zweitenmale Strateg (praetor suffectus); von jetzt an begann also seine Thätigkeit; und er war nur viermal Anführer der Achäer, zum letztenmale Ol. 150,  $\frac{1}{2}$  = 179 v. Ch. und hätte er auch bis 146 v. Ch. den Bund leiten können; würde diese Zeit eine zu lange gewesen sein, um von 5 oder höchstens 38 Jahren sagen zu können:  $\pi\alpha\lambda\iota\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{o}\nu$ , *aliquamdiu*, *auf einige Zeit*?

Von Sikyon heisst es S. 76, es habe seine ehemals unvermischte dorische, d. h. aristokratische Verfassung verloren. Es soll doch wol nicht dorisch so viel wie aristokratisch bedeuten? denn die ältesten dorischen Verfassungen waren autokratisch oder monarchisch, und wurden später so modificirt, dass in den Handelsstädten, wie in Syrakus, Korinth u. a. durchaus eine gemischte, demokratisch-aristokratische Verfassung galt. Selbst der ionische Stamm hatte ja in ältern Zeiten eine aristokratische Verfassung, wie Athens Beispiel lehrt. Darum ist das: *das heisst* in H. H's Stelle nicht etwa zu nehmen wie *gleichbedeutend*, sondern vielmehr eine Epanorthose des Gesagten: *dorische, oder besser aristokratische Verfassung*.

Ueber Sikyons älteste Geschichte führe ich hier die Abhandlung meines Kollegen, des Herrn Oberlehrer Dr. E. Hagen, an, die im Michaelis-Programm 1831 des hiesigen Friedrichskollegiums sich findet.

S. 77 hat H. H. eine Stelle im Plutarch (Arat. c. 8.) falsch verstanden: ἐνδεστέρον περὶ τὸν λόγον ἐποιήσας, ἢ πολιτικῶς προσήκον ἦν ἀνδρὶ, wird übersetzt: er wandte *grossen* Eifer auf die Baredtsamkeit. Vielleicht schwebten dem H. Verf. des Polybios Worte (IV, 8.) vor, in welchen er dem Plutarch geradezu widerspricht: "Ἀρατος ἦν τὰ μὲν ἄλλα τέλειος ἀνὴρ εἰς τὸν πραγματικὸν τρόπον· καὶ γὰρ εἰπεῖν καὶ διανοηθῆναι καὶ στέχει τὸν κριθὲν δυνατός. Man sieht, wie einseitig die Quellen benutzt sind.

Dann folgt die lange Erzählung Plutarchs von Sikyons Befreiung bis S. 81 und darüber.

Aratus hat nicht das Glück, dass die Nachwelt ihn sonder Widerspruch beurtheilt. Herrn Helwings Ansicht über diesen Mann weicht durchweg von der meinigen ab, wie ich am Schlusse dieses Aufsatzes nachzuweisen nicht unterlassen werde. Hier erlaube ich mir nur das anzuführen, was bei H. S. 88 steht, und meine Aeusserung darüber aus dem Programme S. 2 nachfolgen zu lassen. Aratus hatte an die Bürger Sikyons 40 Talente vertheilt, um die Ruhe in seiner Vaterstadt herzustellen; nun schreibt H. Helwing:

„Wahrlich! ein edler, uneigennütziger Mann, meint Plutarch (aber auch H. H.), der mit *so grossen* Schätzen sein Volk rettete, da andere Führer und Demagogen für weit geringere das Vaterland und die Freiheit an Könige und Tyrannen überlieferten und verriethen. Bei *so grossen* Verdiensten um die Bürger seiner Vaterstadt bediente er sich dennoch fast mit zu grosser Mässigung der ihm übertragenen Gewalt. Unumschränkt, so forderte es das Vertrauen der Bürger, sollte er nach seinem Gutdünken die Vermögenszwiste schlichten; aber Arat, die Undankbarkeit solches Geschäfts ermessend, wählte sich noch fünfzehn Bürger zu Schiedsleuten, mit denen er nach vielfacher Mühe und grosser Ueberlegung zur Zufriedenheit aller Bürger sich des schwierigen Auftrags entledigte. Deshalb errichteten ihm die Vertriebenen eine ehernen Bildsäule, und zierten dieselbe mit einer ihn preisenden Inschrift (Plut. Arat. 14.).“

Ich schrieb: „Wenn nun gleich diese Handlung den Cicero (de offic. II, 83.) zu dem Ausrufe bewegt: o virum magnum dignumque, qui in nostra republica natus esset! so wage ich dennoch nicht allgemeines Lob über das Verfahren des Aratus auszusprechen, weil mich eine seiner Eigenschaften, *die Furchtsamkeit*, die durch sein ganzes Leben nur zu oft das Motiv vieler seiner Handlungen gewesen sein muss, hier ganz anders zu schliessen nöthigt. Die Wahl jener fünfzehn Mitrichter zur Annahme der Beschwerden jedes Einzelnen und zur Vertheilung des Geldes, beweist, meiner Ansicht nach, nichts für die Uneigennützigkeit des Aratus, sie klagt ihn im Gegentheil zu sehr berechnender, sicher gehender Politik an. Er wagte es nicht, über den Streit seiner Mitbürger ein entscheidendes Urtheil allein zu fällen, weil es,

wenn es gemissbilligt und verworfen wurde, ihm den Hass Aller sehr leicht hätte zuziehn können; darum mussten fünfzehn der angesehensten Bürger seinem Urtheil mehr Gewicht und seiner Person Sicherheit gewähren, ihm allein blieb die Ehre und die Ehrensäule. Eben so vertheilte er nicht aus Menschenliebe; denn diese war nach Plutarchs Schilderung (von der H. H. keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint) ihm fremd, das Geld unter seine Mitbürger, sondern er musste Anhänger haben, durch deren kräftige Unterstützung er künftig das werden konnte, wozu er gewiss schon längst schlaun und heimlich sich vorbereitet hatte.“ Selbst Herr Professor *Drumann* (in s. Ideen S. 448.) hielt es für nöthig, sie zu entschuldigen; H. H. aber schlüpft darüber hinweg.

Aber nicht *sieben* (H. S. 84.) sondern nur *sechs* Jahre hatte Aratus dem Bunde gedient, als er zum erstenmale Strateg wurde Ol. 133,  $\frac{1}{2}$  = 24 $\frac{1}{2}$  v. Ch. = 509 n. R. E. = 36 ann. Ach. = 11 an. unius Praetoris; als er 26 im 27ten Jahre seines Alters stand; wie von mir ebenfalls schon zur Gnüge nachgewiesen ist. Und damals verwüstete er nicht, wie es bei H. H. (S. 85.) heisst, auf dem *Rückzuge* aus Böotien Lokris und Kalydonien, sondern *vorher*, noch ehe er von den Böotern gegen die Aetoler zu Hülfe gerufen war; er kam ja deshalb zu spät (Plut. Arat. 16. Bayer l. l. S. 302.). Auch war Aratus nicht 245 und 244 Strategos des Bundes, wie H. H. (S. 84 u. 85.) schreibt, sondern 246 zum ersten- und 244 zum zweitenmale; denn *zwei* Jahre *hintereinander* durfte Niemand das Strategenamt bekleiden (Plut. Arat. 24. 30. Cleom. 15.), obwohl man später (wie auch hier unten folgt) gerade mit Aratus eine Ausnahme sich erlaubte. (cf. Bayer l. l. S. 314: Noli autem mirari continuatas Arati praeturas summo in discrimine rerum.)

Nicht allein Korinth, sondern auch Chalkis in Euböa und Demetrias in Magnesia hiessen die Schlüssel (κλεις, Fesseln) Griechenlands (Plut. Arat. 16. Flamin. 10. vergl. Programm S. 11.).

Zu Anfange der Erzählung über Korinths Eroberung citirt H. H. die zweite Abhandlung *Haerens* über die Quellen des Plutarch; man sieht nicht recht, warum dies grade an dieser Stelle geschehn sei.

Noch in demselben Jahre, 244 v. Chr. = Ol. 134 $\frac{1}{2}$  = 513 n. R. E. ergaben sich durch die grosse That Arats erschrockt und zugleich gewonnen: Megara, Epidauros und Trözen dem Achäischen Bunde. Die Zeitangabe des Polybios (II, 43.) stimmt hier mit den übrigen Schriftstellern ebenfalls *genau* überein, obgleich es H. H. in der zweiten Note zu S. 91 nicht so scheint. Polybios schreibt nämlich: ταῦτ' ἐγίνετο τῷ προτέρῳ ἔτει τῆς Καρχηδονίων ἡττης, ἐν ᾗ καθόλου Σικελίας ἐκχωρήσαντες, πρῶτον ὑπέμειναν τότε πόρους ἐνεργεῖν Ρωμαίοις. Dieser Seesieg des Lucius fällt bekanntlich in das Jahr 512 n. R. E. = Ol. 134, 2 (gegen



Ende) =  $241\frac{1}{2}$  v. Chr. (nicht 241, wie H. H. nach der gewöhnlichen Tabellenrechnung angibt.) Das Treffen wurde noch vor Anfang des Sommers 512 n. R. E. geliefert, also kurz vor dem Beginn des dritten Jahres der Ol. 134. Aratus bekleidete aber seine zweite Prätur vom Mai Ol. 134, 1 bis Mai Ol. 134, 2. Nun wurde Korinth erobert, nach Plutarch (Arat. c. 24.) Angabe, τῇ περὶ θέρος ἀναμύζον ὥρα, an einem Vollmonde in der Nacht, d. i. in dem Sommer, welcher dem Sommer, in welchen der Seezieg fällt, voranging; nach Dodwell (in seinen Cyclis p. 292.) sogar in der Nacht vor dem 16. Metageitnion (aber nicht vor dem 12. sondern 29. Sextilis, also vom 28. auf den 29. August); und gleich darauf ergaben sich die genannten drei Städte (Vergl. Bayer l. l. p. 300.).

Ob nun der Versuch gegen Athen in die zweite oder dritte Prätur des Aratus falle, da die dritte unmittelbar in das Jahr nach der zweiten, also Ol. 134,  $\frac{3}{4}$  = 512 n. R. E. =  $241\frac{1}{2}$  v. Ch. = 39 a. Ach. = 14 a. Praet. fällt, ist sehr schwer zu erweisen. Nachdem, erzählt Plutarch (Arat. c. 24.), jene drei Städte sich an die Achäer angeschlossen hatten und Ptolemäos zum Oberfeldherrn des Bundes ernannt war, unternahm Aratus einen Zug nach Salamis und von da nach Attika zur Befreiung Athens. Die gefangenen Athener entliess er ohne Lösegeld; aber die Unternehmung glückte nicht, denn bald darauf, und, wenn diese während seiner zweiten Prätur geschah, schon in der dritten zog er zum zweitenmale gegen Athen (Plut. Arat. c. 33.), wovon sogleich.

In demselben Jahre, während der zweiten Prätur, machte Agis, König der Lakedämonier, einen Zug gegen Pellene (den H. H. übergeht), wurde aber von Arat geschlagen, oder an der Eroberung der Stadt behindert, schloss ein Bündniss mit den Achäern und begab sich nach Hause (Paus. II, 8.). Darum sehn wir die Spartaner mit den Achäern vereinigt, als die Aetoler in den Peloponnes einfielen (Plut. Arat. 31.).

Die dritte Prätur des Aratus, Ol. 134,  $\frac{3}{4}$ , ist ausgezeichnet durch die Unternehmung gegen den Tyrannen Aristomachos von Argos und durch den hartnäckigen, aber unentschiedenen, Kampf gegen seinen Nachfolger in der Tyrannei, Aristippos, am Flusse Chares, so wie durch die Feier der Namen zu Kleonä zu Anfange des dritten Jahres der Ol. 134, etwa am 12. Juli (Bayer. l. l. S. 311.), wohin sich Aratus vom Schlachtfelde zurückgezogen hatte; wahrscheinlich wurde diese Stadt damals für den Bund gewonnen. Aehnlich auch bei H. H. (S. 92 — 95.), wenn gleich nicht mit so genauer Berücksichtigung der Chronologie.

Im 40sten Jahre des erneuerten Bundes, oder Ol. 134,  $\frac{3}{4}$  = 513 n. R. E. = 241 v. Chr. war Aratus nicht Strategos; man kennt überhaupt denjenigen nicht, der damals an der Spitze der Eidgenossenschaft stand. Gegen Ende dieses Jahres starb Antigonos Gonatas, aber auch der Krieg mit den Aetolern hatte bereits



seinen Anfang genommen, oder die Aetoler rückten doch wenigstens gegen den Peloponnes vor.

In die *vierte* (nicht dritte, wie es bei H. S. 96 heisst) Prätur des Aratus fällt der Krieg gegen die Aetoler Ol. 135,  $\frac{1}{4}$  = 514 n. R. E. = 240 v. Ch. = 41 a. Ach. = 16 a. Praet. (Bayer l. l. S. 313.); er scheint nur Ein Jahr gedauert zu haben; denn aus Furcht vor vielen andern Feinden, namentlich vor Demetrius II. von Makedonien, schloss Aratus mit den Aetolern ein Bündnis (Plut. Arat. 33.).

Die *fünfte*, *sechste* und *siebente* Prätur Arats folgen unmittelbar auf einander. Ol. 135, 1 — 4 = 515 — 517 n. R. E. = 240 — 236 v. Ch. Während der fünften Strategie zog er gegen Athen zum zweitenmale (wie Bayer meint), besser wol zum drittenmale (Plut. Arat. 34.) und zum viertenmale erst nach des Demetrius Tode (Plut. Arat. 34.).

Das Folgende unterliegt, nach Bayer's Auseinandersetzung, weiter keiner chronologischen Dunkelheit. Auch sind von Herrn Helwing die Begebenheiten, wenn auch nicht nach den einzelnen Jahren, das hätte den Zusammenhang leicht stören können, so doch nach den Quellen richtig dargestellt. Doch muss ich mich wundern, wie H. H. (S. 102.) das Betragen Arats gegen Lydiadas (so, nicht Lysiadas) hat billigen können. Ich schrieb hierüber im Programm (S. 12.): „So verdient unter andern das Benehmen Arats gegen Lydiadas ganz besonders Tadel, weil er diesen Mann, der doch aus Liebe für den Achäischen Bund seine Herrschaft niedergelegt, nicht nur um den Ruhm Argos mit dem Bunde vereinigt zu haben (Plut. Arat. 35.) bringen wollte, sondern ihn sogar absichtlich zu verderben suchte, als er im Kampfe zu hitzig den Feind mit der Reiterei verfolgte, und Aratus an eine Unterstützung von seiner Seite gar nicht dachte (Plut. Cleom. 6. Arat. 37. Polyb. II, 51, 3.).“

Auffallend war mir beim Lesen auch die ab ovo beginnende Auseinandersetzung der Spartanischen Verfassung (S. 104—124.). Eine übersichtliche Darstellung der Verhältnisse unter Agis und bei Kleomenes Regierungsantritt reichte ja hin; wozu musste Alles das, was Plutarch in den Lebensbeschreibungen dieser beiden Könige gibt, in einer fast wörtlichen Uebersetzung hier von neuem aufgeführt werden?

Indem ich die Darstellung des Kleomenischen und Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkrieges, wie sie sich bei H. H. S. 124 — 220 findet, übergehe, da sie weiter keinen Stoff zu Bemerkungen darbietet; erlaube ich mir noch in Beziehung auf des Herrn Verfassers Urtheil über Aratus, wie es sich an einzelnen Stellen seines Buches, unter andern S. 103. 104. 131. 138. (wo in der Note 3 Lucas sogar der Befangenheit in Betreff seines Urtheils über Kleomenes und Aratus ohne Grund beschuldigt wird!) und S. 220 u. 221 zerstreut findet, und welches überhaupt nur nach

dem Gesamteindruck, den des Polybios Erzählung (der über Aratus wenigstens keineswegs die lauterste Quelle ist!) gemacht hat, gefüllt sein kann, Folgendes beizufügen.

S. 220 u. 221 heisst es nämlich: „So starb Arat, ein Mann, dem aller Zeiten Bewunderung und Ehrfurcht gebührt, wie nicht leicht einem andern in der Weltgeschichte. An Feldherrntalenten *vielleicht* von Vielen übertroffen, an Kühnheit und Muth aber von wenigen erreicht, lässt er *fast* alle grossen Männer an Reinheit des Willens und an Selbstverleugnung hinter sich. — — Sobald er in das Jünglingsalter trat, war sein Sinn *nur* auf die Angelegenheiten des Vaterlandes gerichtet. Diesem hat er während seines ganzen Lebens mit solcher Ausdauer und so beispielloser Aufopferung gedient, dass es nicht allein als billige Schonung, dass es vielmehr als heilige Obliegenheit erscheint, die Mängel nicht zu rügen, welche auf seiner politischen und Feldherrn-Laufbahn sich *vielleicht* nachweisen lassen. Wer hat mit so reinem Willen geirrt, wer für ein so grosses Leben einen so schmähhchen Lohn gefunden, wie er? Gewiss ist die Anerkennung eines solchen Mannes nur der Nachwelt eigene Ehre, und die Enkel beweisen sich nur dann würdig solcher Ahnen, wenn sie in Noth und Tod ihnen nachringen im Kampfe um das Höchste.“ Aehnliches Lob an den übrigen Stellen.

Hätte ich nicht in meiner Abhandlung über Aratus mir eine andere Regel gestellt, so würde ich nicht wissen, wie der obigen Bemerkung Herrn Helwings zu begegnen sei. Damals schrieb ich: „So weit die Worte des Biographen, der seinen Helden, so viel als möglich, wol in Schutz genommen haben mag; *doch auch dass grösste Verdienst darf ja nicht hindern, die Wahrheit unverhohlen auszusprechen, besonders dann, wenn sie gefordert und auf historischem Wege gesucht wird.*“

Es dürfte also nicht zu verwundern sein, wenn wir in unsern Urtheilen über Aratus gar nicht übereinstimmten, da wir schon in den Prinzipien ganz entschieden verschiedener Ansicht sind. Mir gilt der historische Grundsatz: Prüfung, unbescholtene, gerechte Prüfung und unparteiische Darlegung des durch Prüfung gewonnenen Resultats; Herrn Helwing dagegen: Beschwichtigung, Hervorhebung des Vortheilhaften mit Unterdrückung alles des, was den Helden, oder die zu schildernde Person ins Dunkel stellen könnte. Dennoch stimmen wir in manchen wesentlichen Stücken überein, die ich hier besonders hervorzuheben mir erlaube.

„Aratus ist an Feldherrntalenten von Vielen übertroffen.“ Dasselbe ist auch von mir dargethan, nur mit dem Unterschiede, dass mein Resultat also lautet: Aratus, war nichts weniger als Feldherr; er ist nur deshalb fälschlich so genannt, weil er so oft an der Spitze der Achäischen Macht im Felde erschien, und wir gewohnt sind, Männer solcher Befugniss und Stellung mit dem

ehrenden Namen eines Feldherrn zu bezeichnen. Meine Gründe, durch Stellen der Alten belegt, finden sich in der genannten Abhandlung.

Ferner: „an Kühnheit und Muth von wenigen erreicht!“ Hier sind wir freilich ganz verschiedener Meinung. Ich urtheile: An Kühnheit und Muth von Vielen, wenn ich nicht sagen soll, von Allen (versteht sich Allen solchen, die je mit dem Oberbefehl über eine Armee beauftragt waren), übertroffen; denn einer der Grundzüge in Aratus Charakter war ja unverkennbar, wie ihn bereits Drumann (in s. Ideen S. 452.) angibt, die *Feigheit*, wodurch seine Vorsichtigkeit in Unthätigkeit, seine ruhige Handlungsweise in Schläffheit überging.

Sodann: „Aratus lässt fast alle grossen Männer an Reinheit des Willens und an Selbstverleugnung hinter sich;“ ein dem meinigen ebenfalls ganz widersprechendes Urtheil; denn Aratus war ein im höchsten Grade *ehrgeiziger* Mann. Dieser *Ehrgeiz* war es, der ihn hinderte auch den Meinungen Anderer Achtung zu schenken und ihn taub machte gegen die gerechtesten Vorstellungen. Der häufige Tadel, den er erfuhr, und die Zurechtweisungen, die er sich so oft gefallen lassen musste, konnten ihn wohl hinlänglich von seiner Untüchtigkeit als Feldherr überzeugen, und dennoch vermochte er es nicht über sich, seinen *Ehrgeiz* zu bekämpfen und einem andern das Militärcommando zu überlassen. Sein Betragen gegen Lydiadas zeugt, dass er nicht nur mit *reinem* Willen, sondern auch mit *unreinem* irren konnte und dann freilich irren *musste*.

Dass Aratus, und darin stimme ich wieder mit H. H. überein, als Mensch gut war und innere Kraft besass, sich den Leidenschaften eines ausgearteten Fürsten entgegenzustellen und dieselben zu zügeln, beweist die Geschichte seiner Verbindung mit Philipp III, der meistens alles ohne Gewalt der Waffen ausführte, so lange er dem Rathe dieses Freundes vertraute.

Als Staatsmann betrachtet ihn H. H. gar nicht, und dennoch war dies eben seine Grösse; selbst Polybius (IV, 8, 5. f. 19, 11.) sagt von ihm: *πολιτικώτερος ἢ στρατηγικώτερος*.

Er zog die Makedoner ohne Noth in den Bund hinein und veranlasste dadurch, so wie durch viele andere seiner falschen Massregeln, grossen Theils selber sein Elend, was ihn am Ende überwältigte; und so musste der kränkende Gedanke seine letzten Stunden verbittern, dass sein Vaterland, seine Familie und er selber die Schlachtopfer eines übel berechnenden Ehrgeizes wurden, vermittelt dessen er Achaja zu eifrig auf Kosten des übrigen Griechenlands zu vergrössern suchte. So verwandelten sich seine Tugenden in Fehler, und ausser den gerechtesten Vorwürfen, die er sich bei den Achäern und der Nachwelt zuzog, bes Fleckte er seinen Ruhm noch durch die niedrigste Schmeichelei gegen Anti-

gonus Doson (Plut. Arat. 45. Cleom. 16.). Auch dies entschuldigt H. H. S. 148 u. 149.

So hat denn Aratus nur wenige, vielleicht keinen ruhig überlegenden Lobredner gefunden; in der neuesten Zeit aber einen enthusiastischen, Herrn Helwing.

Auch durfte H. H. (S. 222.) nicht mehr von einem Könige *Gyges*, sondern *Ogyges* sprechen; denn schon Palmerius in seinen Exercitationen zu Polyb. II, 41. und vor ihm Meursius de regno Laconico c. 6. hatten den richtigern Namen nach Polyb. IV, 1. Paus. I, 38, 7. IX, 5. Strab. VIII, 7. p. 219. in Vorschlag gebracht, und Ernesti zuerst ihn in den Text aufgenommen.

Die Stellen der Alten über Gauverfassung in Achaja, oder dem frühern Ionia, schon zur Zeit der Ioner, sind: Strab. VIII, 7. p. 219.; besonders Heroß. I, 145. und Paus. VII, 6, 1., der hier wiederum einen Anachronismus sich zu Schulden kommen lässt, weil er von Ionischen Städten spricht, die doch erst durch die Achäer entstanden, theils durch Versetzung der Einwohner von einem in einen andern bestimmten Ort (Strab. VIII, 7. p. 223.), theils durch Vereinigung mehrerer, namentlich von sieben *oder* (nicht *und*, wie in meiner Dissertation falsch geschrieben ist S. 15.) acht zu Einem. (Strab. VIII, 7. p. 224., wo aber statt *ἐντὶ καὶ* zu lesen ist *ἢ ὅπρω*, wie es VIII, 3. p. 143. richtig heisst. Paus. VII, 7. 25. Diod. Sic. XV, 48. Bayer l. l. ist hierin ungenau.)

Zu den Hauptgottheiten der Achäer (S. 223.) Zeus Homagynos und Demeter Panachäa nach Paus. VII, 24. Polyb. II, 39. V, 93, deren Tempel nahe bei Aegium war (daher Aegiums Vorrang; auch H. S. 224. Note 4.) möchte ich, nach Paus. VII, 20, 2., noch Pallas Panachäa hinzufügen, die ihren Tempel bei Paträ hatte (cf. Tittmann Griech. Staatsverf. S. 676 und meine Dissertat. S. 49. f.).

Der achte Abschnitt des zweiten Buches bei Herrn Helwing (S. 221 — 238.) enthält nach den Quellen und nach Tittmann's Vorgange eine gründliche und genügende Darstellung des öffentlichen Lebens, der Verfassung, Verwaltung und des Gottesdienstes der Achäer. Aehnliches habe ich in meiner Dissertation S. 39—62. zu liefern mich bemüht.

Königsberg in Pr. im Mai 1832.

Dr. Karl Friedrich Merleker.

Ueber  
Aristophanes Frösche  
v. 1430 — 1455 ed. Dind.

---

Es hat Hr. Dindorf in der Vorrede zum Aeschylus S. 8 und weitläufiger in seinen Fragmenten des Aristophanes S. 25—37 die mannigfachen Inconvenienzen dieser Stelle beleuchtet und als Mittel, dieselben zu heben, eine doppelte Textrecension angenommen, ein Gedanke, welchen schon Beck hatte, was Hr. Dindorf zu erwähnen vergessen hat. Es ist jedoch schwer einzusehen, dass nur an dieser einzigen Stelle sich die Spuren von einer solchen Umarbeitung zeigen sollten, denn die Worte, welche Aristophanes dem Aeschylus in den Mund legt bei Athenaeus I. p. 21 e, sind, wie Hr. Dindorf selbst zugiebt S. 25., von Welker in der Trilogie S. 426 viel zu voreilig als Fragment einer verlornen Recension der Frösche angesehen. Die Inhaltsanzeige bezeugt überdiess nur, dass das Stück ἀνεδιδάχθη und nirgends finden sich Βάρβαροι πρῶτοι oder δεύτεροι erwähnt. Die besonnene Kritik des Hrn. Dindorf giebt daher selbst am Schlusse der Untersuchung zu, die doppelte Recension könne auch von einem alten Schauspieler herrühren und so hätten wir denn eine Interpolation, welche allerdings sehr alt sein muss, da schon Apollonius und Aristarchus bei dem Scholiasten zu v. 1437 diesen Vers nebst den folgenden vier und die darauf bezügliche Antwort für unecht erklärten, aber nur aus logischen und ästhetischen Gründen, nicht aus diplomatischen der Handschriften. Der Meinung beider schliesst sich Hr. Dindorf an, indem er diese Verse für Product einer zweiten Recension, sei es von des Dichters, sei es von fremder Hand, hält. Indem ich nun meine eigene Meinung zu entwickeln versuchen will, setze ich erstens die Kenntniss dessen, was Hr. Dindorf erinnert, bei meinen Lesern voraus, zweitens bin ich ganz Hrn. Dindorf's Meinung in dem was er gegen Sueverns Erklärung der ersten Verse unserer Stelle einwirft und endlich in seiner Beweisführung des Ungereimten und Unpassenden der Verse, wie sie jetzt dastehen.

Demnach constituire ich den Text so:

Διώνυσος.

εὖ γ' ὦ Πόσειδον· σὺ δὲ τίνα γνώμην ἔχεις;

Αἰσχυλος.

οὐ γὰρ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.

Εὐριπίδης.

μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν.

ἦν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετῆιν.

Διώνυσος.

νῆ τὸν Δία τὸν σωτήρα δυσκρίτως γ' ἔχω·  
ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς·  
ἀλλ' ἔτι μίαν γνώμην ἑκάτερος εἶπατον  
περὶ τῆς πόλεως ἦντιν' ἔχστον σωτηρίαν.

Εὐριπίδης.

ἐγὼ μὲν οἶδα καὶ θέλω φράζειν.

Διώνυσος.

λέγει.

Εὐριπίδης.

εἴ τις πτερώσαι Κλεόκριτον Κινησίαν,  
αἴροισιν αὖραι πτελαγίαν ὑπὲρ πλάκα.

Διώνυσος.

γέλοισιν αὖ φαίνοιτο· νοῦν δ' ἔχει τίνα;

Εὐριπίδης.

εἰ ναυμαχοῖεν, κατ' ἔχοντες ὀξίλας  
φαίνοισιν ἐς τὰ βλέφαρα τῶν ἐναντίων.

Διώνυσος.

εὖ γ' ὦ Παλάμηδες, ὦ σοφωτάτη φύσις,  
ταυτὶ πότερ' αὐτὸς εὖρεῖς ἢ Κηφισοφῶν;

Εὐριπίδης.

ἐγὼ μόνος· τὰς δ' ὀξίλας Κηφισοφῶν.

Διώνυσος.

τί δαί; σὺ τί λέγεις;

Dass Aeschylus bloss den ersten Vers οὐ γὰρ κ. τ. λ. spricht, ist seinem Character höchst angemessen, nicht minder entsprechen die beiden folgenden, dem Aeschylus gewöhnlich gegebenen Verse dem Sinne des Euripides. Dieser erscheint in unserm Stücke durchweg plauderhaft und vorlaut cf. v. 1438. 1444. welche Verse, dem Aeschylus in den Handschr. gegeben, Brunck vermöge seines feinen Tactes für das Richtige dem Euripides gab. So fällt er denn, nachdem Aeschylus seine Meinung einfach und klar gesagt, ein, dasselbe was jener gesagt mit einem starken Zusatz von Weltklugheit würzend. Des Aeschylus ganz unwürdig ist das τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν, welcher überdiess nie Freund des Alkibiades sein konnte. Erst so versteht man die folgenden Worte des Dionysos:

ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς.

Das erste Hemistichium geht unstreitig auf Euripides, dessen stehendes Prädikat σοφός ist. cf. v. 784. cl. interpp. et v. 1433. An unserer Stelle verdient sich Euripides dieses Beiwort erst durch jene beiden Verse, durch welche Aeschylus das Lob des σοφῶς εἶπεῖν verlieren würde, denn vorher hatte Euripides nicht einmal eine bestimmte Meinung, sondern nur seine Ansicht von einem Bürger wie Alkibiades ausgesprochen. Auch die Scholien, obgleich ein ziemlich buntes Gemisch darbietend, stimmen am besten mit unserer Versabtheilung. ἔν τισι, heisst es, δὲ μετὰ τὸ

πρῶτον παρήγαγε γράφεται, ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον  
 γουμένως Αἰσχύλου, τὸ δὲ ἐξῆς ἄδηλον τίνος. ἢ γὰρ  
 δὲς ἐστὶν ἀποφηνάμενος, ἢ ὁ Διόνυσος ἀντακούειν ἐκείνου  
 λέγων, καὶ ταῦτα ἐπεξεργαζόμενος τὸ παρ' Αἰσχύλου λ.  
 ὁ χορός. Ἐν τισὶ δὲ ἐνός ἐστι τὰ τρία, τοῦ Αἰσχύλου κ. τ.  
 Worte zeigen theils dass schon sehr früh Ungewissheit  
 Abtheilung der Verse herrschte, theils dass jenes παρήγαγε  
 dessen Bedeutung so viel gestritten, nichts anders bedeu-  
 ne, als *es füllt ein* oder ähnliches. Mag nun παρήγαγε  
 sein können, und ich glaube es, oder nicht, das folg-  
 κ. τ. λ. zeigt unwidersprechlich, wie der Sinn kein  
 könne. Auch dass Plutarch Alcib. p. 199, A. nur die  
 uns dem Euripides gegebenen Verse hat, beweist dass  
 in allen Exemplaren mit dem vorhergehenden Verse  
 hingen. Später erst in der Anthologia Palatina ers-  
 alle drei unter dem Namen des Aeschylus (Vol. II. p. 5  
 cobs), wobei wir wenigstens den Vortheil haben, dass  
 Palatinus die in den Aristophanischen Büchern befind-  
 von Suevern in der Abhandlung über die Wolken S. 47  
 Lesart ἐκτραπῆ bestätigt, welche Dindorf wol zu vorei-  
 Lesart bei Plutarch ἐκτρέψῃ vertauscht hat. In dies-  
 müssig, in jener heisst es sehr passend: *sin autem sit a*  
*licunque est, obsequi ei convenit.* Diess scheint mir  
 annehmbare Interpretation zu sein. In dem Folgen-  
 ganz Dindorf's Meinung, dass eine der beiden Antwort-  
 ripides Interpolation, doch nicht wie jener annimmt,  
 cension sei. Er hat mit Aristarchus und Apollonius  
 Antwort des Euripides als solche betrachtet, ich s-  
 zweite Antwort und stelle den ihr vorangehenden V-  
 erste Antwort. Jene von mir für unächt gehaltenen  
 ten so:

*Εὐριπίδης.*

ὅταν τὰ νῦν ἄπιστα πῶς ἤγώμεθα,  
 τὰ δ' ὄντα πῶς ἄπιστα.

*Διόνυσος.*

πῶς; οὐ μανθάνω.

ἀμαθιστέρων πῶς εἶπε καὶ σαφιστέρων.

*Εὐριπίδης.*

εἰ τῶν πολιτῶν οἶσαι νῦν σιστεύομεν,  
 τούτοις ἀπιστήσαιμεν, οἷς δ' οὐ χρώμεθα  
 τούτοις χρῆσαιμεθα, σωθίημεν ἂν.  
 εἰ νῦν γὰρ δυστυχοῦμεν ἐν τούτοις, πῶς  
 τάναντί' ἂν πράξαντες οὐ σωθίμεθ' ἂν;

Die beiden letzten Verse sind, abgesehen von einem  
 Fehler (denn die Handschriften haben τάναντία für τάν-  
 welchen Reisig hob Coniectan. p. 101., so matt und nicht  
 dass Dindorf sie auch für unächt hält und also, was so



lich bedenklich, Interpolation und doppelte Recension an einer Stelle zugleich zu erblicken glaubt. Ich glaube aber, die vorhergehenden Verse sind in Hinsicht des Inhalts nicht viel weniger tadelnswerth als die beiden letzten. Schön der Anfang enthält einen schiefen und wirklich dunkeln Gedanken: *wenn wir das, was jetzt unsicher, für sicher halten, das Sichere aber für unsicher*. Man verlangte wenigstens statt  $\sigma\upsilon\tau\alpha\ \pi\iota\sigma\tau\acute{\alpha}$  etwa  $\phi\alpha\iota\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha\ \pi\iota\sigma\tau\acute{\alpha}$  oder ähnliches. Wenn gleich auch Dionysos die Worte nicht versteht, so muss sie doch der aufmerksame und kundige Leser verstehen, aber jene Worte sind so vage, dass ausser der folgenden Erklärung eben so gut und vielleicht besser noch hundert andere Erklärungen passen würden. Man vergleiche dagegen die Antithese des Aeschylus v. 1484 — 6. Und welchen Gedanken enthält die Erklärung? 1) Einen solchen, welcher im Stücke längst erschöpft und beinahe mit denselben Worten vorgetragen ist. Man vergleiche das  $\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\pi\iota\theta\acute{\eta}\mu\alpha$  v. 726 — 745. 2) Wem aber konnten jene nach der anmuthigen Darstellung in der angezogenen Stelle lahm und matt erscheinenden Worte unpassender in den Mund gelegt werden als dem Euripides, in welchem die alte Komödie und namentlich Aristophanes den Repräsentanten jener neuen Geistesrichtung erblickt, der er grossentheils das Unheil des Staates zuschreibt? Werden denn nicht das ganze Stück hindurch die Freunde und wenn auch nur mittelbaren Schüler des Euripides als die dargestellt, welche gleich den neuen schlechten Münzen allein Geltung haben? Und nun soll Euripides sagen: Jagt die fort und nehmt wieder die alten Marathonhelden, die Freunde meines Gegners? Das wäre zu weit getriebene Ironie. Dagegen wie vortrefflich und dem Character der alten Komödie gemäss ist die andere Antwort des Euripides, stark erinnernd an das phantastischste Stück des Dichters, an die Vögel. Auf diese erfolgt auch witzige Antwort und Gegenantwort, jene steht öde und vereinzelt da. Nur schreibe man mit Bergler  $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omega}\varsigma$  statt  $\pi\tau\epsilon\rho\acute{\omega}\varsigma\alpha\varsigma$  wie noch in den neuesten \*) Ausgaben steht, für welche Emendation der wackere Siebenbürge wie gewöhnlich von Brunck tüchtig ausgescholten wird. Aber jeder Kundige wird leicht einsehen, dass man hier weder einen sogenannten Nominativus absolutus noch eine Ellipse von  $\iota\sigma\tau\acute{\iota}$  annehmen kann. Schliesslich habe ich die Lesart des Ravennas und Hermann's zum Viger p. 848. aufgenommen. Dindorf in der Ausg. v. 1824. wollte:  $\tau\acute{\iota}\ \delta\alpha\iota\ \sigma\acute{\upsilon};\ \tau\acute{\iota}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma$ ; was gewiss falsch; in der neuesten Gesamtausgabe aller Stücke hat er die alte Lesart  $\tau\acute{\iota}\ \delta\alpha\iota\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma\ \sigma\acute{\upsilon}$ ; ebenfalls im Texte ohne Anmerkung beibehalten.

Dies ist kurz meine Ansicht von einer Stelle, welche auch in historischer Beziehung so vielfach merkwürdig ist. Möchten

\*) Die Ausgabe von B. Thiersch kennt Schreiber dieses nur aus Anzeigen.



ob diese Zeilen Jemanden veranlassen, die Meinung des  
festen Kenner des Aristophanes in neuerer Zeit, Seidel-  
maier's, in diesen Blättern mitzutheilen, oder möchte  
an von vielen lang gehegter Wunsch) selbst uns nicht  
töchte tiefen Studiums vorerhalten!

Greifswald.

*Palda*

N a c h t r ä g e  
z u d e n F r a g m e n t e n  
d e s A r i s t o p h a n e s.

Zu den in der Gesamtausgabe der dramatischen  
in zwei Hefen der *Neuen Jahrbücher für Philol.* u.  
og. (1831. Bd. I. S. 110. Bd. III. S. 384.) mitgetheilten  
zu meiner Sammlung der Fragmente des Aristophanes  
gegenwartig folgende:

S. 12. Beachtenswerther als die hier angeführten S.  
ustathius ist ein Excerpt aus Pausanias bei demselben  
ker S. 801, 60. der Röm. Ausg. *Παυσανίας ἐν τῷ κ*  
*προσκαῖ λεξικῷ οὐ διὰ διφθόγγου γράφων αἰνεῖν* (wie  
ten nach Herodian *περὶ μονήρεως λέξεως* p. 24, 18.),  
*έναν τοῦ α διχρέοντος φησιν, αἰεὶν ἐν ἐκτάσει ἔχει τὸ*  
*ἐ τὸ πείσσειν, ὡς Ἀριστοφάνης ἐν Εἰρήνῃ δηλοῖ.*

S. 60. Fr. 25. Mit den aus Athenaeus (VII. p. 29  
führten Worten *καὶ λαῖος ὥσπερ ἔγγελος* ist nach a  
wahrscheinlichen Vermuthung von Hemsterhuis das  
u Theokrit XI, 10. in Verbindung zu setzen, *κίκινον*  
*αλλοῖς, τῇ κόμῃ, ὡς καὶ ὁ κωμικὸς πύρρητας* „*Ὁ*  
*ος* (andere MSS. *ἔγγελοις*) *χρυσοῦς ἔχων κικίνους* (g  
*πος* und oben *κικίνους*).“ Auf diese Art erhalten wir ein  
tetrameter, *καὶ λαῖος ὥσπερ ἔγγελος, χρυσοῦς ἔχων*

S. 52. Fr. 35. In der Glosse des Photius, *Νεβλ*  
*αρεῖναι*, vermuthet Dobree in den *Advers.* I. p. 603.  
*αα: τὸ περιτρέφειν.*

S. 56. Gegen die in den Worten des Photius und  
*τοὺς δὲ Βαβυλωνίους ἐδίδαξε διὰ Καλλιστράτου Ἀρ*  
*τασι πρὸ τοῦ Εὐκλείδου καὶ ἐπὶ Εὐκλείους*) von mir mi  
angenommene Verbesserung *κί* statt *καὶ* erklärt sich Her  
*er πὸ* vorgeschlagen hatte, im zweiten Bande seines  
chronologischen Werkes auf S. 293. folgendermassen „  
*lorf, who prefers κί, has not adverted to the difference*  
*omplete and current years. The archon Euclides*

was twenty — four years after the archon Eucles B. C. 427; for twenty — three archons come between them. The description therefore must be either *ἔτι πέμπτω καὶ εἰκοστῷ*, the twenty — fifth year current, or *ἔτι τεσσαρσὶ καὶ εἰκοσὶ*, twenty — four years complete. Mr. Dindorf's correction of the passage, *expresses one year too much.* „Jener Unterschied war mir, als ich *κἔ* für das richtige erklärte, eben so wenig unbekannt, als er Dobree'n unbekannt gewesen seyn wird, in dessen *Adversaria* sich dieselbe Verbesserung findet, l. p. 608. „*Ceterum reponit ἔτι προὖ Εὐκλείδου κἔ. Eucles Ol. 88, 2. Euclides 94, 2. annis igitur primo et extremo numeratis sunt 25.*“ Von dem übrigens, was Herr Clinton hinzufügt „*It must also be observed that the corruption KAI more easily arose out of KAI than out of KE*“, findet gerade das Gegentheil statt, wie ich nicht nöthig habe an Beispielen zu zeigen.

S. 56. Bei der Glosse des Suidas, *Βαβυλωνία κάμινος καὶ Βαβυλώνιοι παῖδες*, hätte ausdrücklich bemerkt werden können, dass sich wahrscheinlich nur *Βαβυλώνιοι παῖδες*, nicht aber *Βαβυλωνία κάμινος*, auf das Stück des Aristophanes bezieht: weshalb ich auch *κάμινος* nicht in das Wortregister aufnahm.

S. 106. Fr. 188. Meineke's Verbesserung, *νῆ Δι' ὀλίγας ἡμέρας*, war schon von Scaliger gemacht.

S. 126. Aus den Danaiden ist vielleicht das Wort *Δαναώτατος*, bei Apollonius de pronomine p. 341. *ἔνεκα γελοίου ἢ κωμωδία σχήματά τινα ἔπλασεν, ὥστε οὐ κρίτηριον τῆς λέξεως τὸ αὐτότερος, ἐπεὶ καὶ Δαναώτατος ὑπερίθεται παρὰ Ἀριστοφάνει, τῶν κυρίων οὐ συγκρινομένων.*

S. 131. Fr. 274. In der Stelle des Athenaeus waren die Worte *οἴεται εἶναι ἐπιφύρει καὶ*, wo sie das zweite Mal vorkommen, in Klammern zu schliessen.

S. 133. Fr. 280. *Βύρσαν: τὴν πόλιν Ἀθηνῶν*] Die Handschrift des Hesychius gibt, *Βύρσαν π. Θ.*

S. 142. Fr. 309. In der Stelle des Pollux sind vor *εἶτε παίζοντες* die Worte *εἶτε σπουδάζοντες* ausgefallen.

S. 160. Fr. 360. *ἀδαχεῖ γὰρ αὐτοῦ τὸν ἄχῳρ ἐκλέγει τ' αἰ]* Ein gelehrter Freund, Herr Theodor Bergk, macht mich auf die Glosse des Hesychius aufmerksam, *Ἀχῳρα: τὰ πύργα*, wo die Handschrift bei Schow p. 165. *ἄχῳρα* gibt. Dies ist offenbar die richtige, den Senar herstellende Schreibart, die nur der Berichtigung des Accentus bedarf, *ἄχῳρα*, nach Herodian bei Arcadius p. 20, 20. *τὰ εἰς ὠρ πάντα βαρύνονται, Νέστωρ, Ἐκτωρ, Κάστωρ, ἄχῳρ, τὸ τῆς κσφαλῆς πιτύρισμα* (oder ἀποπιτύρισμα, ein in den Wörterbüchern noch nicht vorhandenes Wort, mit der Kopenhagener Handschrift). *τὸ μεντοὶ ἰχώρ ὀξύνεται.* Dass in dem Verse des Aristophanes an vier verschiedenen Stellen der Grammatiker *ἄχῳρα* geschrieben steht, darf nicht befremden, da

die Ähnlichkeit des Wortes *ἄχωρ* schon frühzeitig eine in der Declination und Accentuation von *ἄχωρ* veranlaßt, wie aus der Bemerkung des Suidas hervorgeht, *Ἀχὼρ τοιοῦτος τῆς κεραιῆς παρὰ τὸ ἄχιν ἄχωρ, καὶ ἀπὸ τοῦ ἄχωρ. κλίνεται δὲ ἄχωρος διὰ τοῦ αὐτοῦ μεγάλου, ὡς ἡ ἐπιστημὴ αἰσάντος*. In den Schriften der Aerzte, von Aristoteles an bis auf die spätesten herab, wird stets *ἄχωρ* *ἄχω* geschrieben, und ich finde keinen Grund Schriftsteller Alexander Trall. I. p. 14. 15. Paulus Aegin. p. 56, 2. 147, 34. 250, 4. Theophanes Nonnus I. p. 38. u. dgl. in dieser Schreibart abzusprechen: ob sie aber auch bei älteren, Hippocrates und dem gründlichen Kenner der Sprache, Caelius Aetius, scheint sehr zweifelhaft. Dass die Handschriften in diesem Falle nichts entscheiden, versteht sich um so mehr selbst, da in dem Verse des Aristophanes nicht einmuthig die Lesart bemerkt worden ist, die gegen die falsche Schreibart geschützt hat.

§. 168. Hinzuzufügen, 387 b. *Antiatticista* p. 88, 1. *ἔστιν ὅταν τὸ συναγόμενον ἐν ταῖς χύτραις καὶ ἐπαχέωσιν. Ἀριστοφάνης Πλούτῳ*. Wenn nicht etwa γοῖν einem andern Stücke genommen und das Citat des *Plautus* V. 1205. veranlaßt ist, *ταῖς μὲν ἄλλαις γὰρ χύτραις ἔπειτ' ἀνωτάτω*. 387 c. *Antiatticista* p. 95, 29. *ἔστιν ὅταν τὸ καταγὰρ. Ἀριστοφάνης Πλούτῳ*.

§. 169. Fr. 388. In dem aus Priscian (2. p. 202. K.) geführten Bruchstücke findet sich die richtige Lesart bei einer Handschrift, *γυναικαὶ δὲ ξηροῦντες ἐνθάδ' ἤνομεν, εἶναι παρὰ σέ*.

§. 205. Fr. 496. Dass dieses Fragment nicht dem Aristophanes, sondern dem Antiphanes (bei Athenaeus II. p. 60. K.) gehört und dem gemäss die Worte des Choeroboscus zu verstehen sind, wurde schon früher von mir bemerkt. An demselben können folgende Citate aufgenommen werden:

1. Hephæstio p. 48. Gaisf. *τὸ προειλεγμένον καλούμενον, οἷον τὸ τετραμέτρον τοῦτο τὸ Ἀριστοφάνους. Τῆς ὁρᾶς βαδύκομα τὰδ' ἐπείοντο βροταῖν*.

2. Moschopulus bei Ritschel zu Thomas Mag. p. 1. *Πόθεν — ποτὶ δὲ σημαίνει τὸ οὐδαμῶς, ὡς τὸ Ἀριστοφάνους. Σὺ δ' ὁρίσθης θεοῖς πόθεν;*

3. Thomas Mag. Βούς — λέγεται ἐκ' εὐθείας τῶν περὶ βόας, εἰ καὶ Ἀριστοφάνους ἀπαξ βούς εἴπῃ.

4. Dem Aristophanes gehört wahrscheinlich der Vers Dionysius bei Eustath. p. 1291, 45. citirte Vers, *Ἀριστοφάνους ὁξύνει (τὸ δοχμή), ὡς ὅλοι καὶ ὁ κωμικὸς ἐν τῷ*

*Οὔτοι δ' ἀφιστήκασιν πλεῖν ἢ δύο δοχμά.* Als Oxytonon auch in den Bittern 318. *μῆλον ἦν χρᾶν*.

5. Dio Chrysost. 2. p. 31. ἀλλ' ὅμως ὁ κωμικός (vielleicht im Τριφάλῃς) καὶ τοῦτον ἐκέλευσε κατακαίειν „ἐπὶ φαλήτρων συνίων ἐκκαίδεκα.“

S. 231. Fr. 624. In den für die Declination γάλα γάλατος statt γάλακτος beigebrachten Beweisen kommt noch das Wort γαλατοκράς bei Arcadius p. 21, 5. und γάλατος bei Eustathius p. 1818, 24.

S. 221. Fr. 562. Vergl. Hesychius, Βῆλγει (Βῆ λῆγει); βληχᾶται ἢ θύει.

S. 234. Fr. 648. Ueber die Glosse des Photius bemerkt Dobree in den Adversar. I. p. 601. „Collato Schleusnero vide an leg. μολαινῶν νηῶν: τῶν πλοίων τῶν πεπιτωμένων, ut sit Aristophanis grammaticī expositio phraseos Homericæ.“

Ganz neuerdings ist mir endlich noch ein neuentdecktes Bruchstück von drei Versen bekannt geworden, welches sich in der Lebensbeschreibung des Euripides befindet, die Hr. Rossignol im Journal des Savans (Avril 1832) aus einer übrigens werthlosen, der Bibliothek de Sainte - Geneviève gebörenden Handschrift der Hecuba und des Orestes — denn von den Phoenissien enthält sie nur die Πρόθεσις und das Personenverzeichniss — bekannt gemacht hat. Diese Lebensbeschreibung ist dieselbe, welche Elmsley im Anhang zu den Bacchen des Euripides (S. 193 — 195. der Oxf. Ausg.) aus einer Mailänder Handschrift herausgab: nur mit dem Unterschiede, dass die Pariser Handschrift am Anfang vierzehn Zeilen (die Worte Εὐριπίδης ὁ ποιητής bis Σωκράτης ὑποτίθησιν) fehlen, an deren Stelle die von Moschopulus verfasste Lebensbeschreibung gesetzt ist, der Mailänder aber wiederum der Schluss mangelt, der vollständig so lautet:

Θασί δὲ καὶ κεραννωθῆναι ἀμφοτέρω μνημεῖα. λέγουσι δὲ καὶ Σοφοκλέα ἀκούσαντα ὅτι ἐτελεύτησε, αὐτὸν μὲν ἱματίῳ φαιφῇ ἦτοι πορφύρῳ (diese zwei Worte streicht Hr. R.) προσελθεῖν, τὸν δὲ χορὸν, καὶ τοὺς ὑποκριτὰς ἀστεφανώτους εἰσαγαγεῖν ἐν τῷ προαγῶνι, καὶ δακρύσαι (δακρύσαι MS.) τὸν δῆμον. ἐτελεύτησε δὲ τὸν τρόπον τοῦτον· ἐν τῇ Μακεδονίᾳ κώμῃ κατὰ καλουμένην Θράκων (Θράκεις R.), διὰ τὸ ποτὲ κατακρηχῆσαι ἐν ταύτῃ Θράκας. ἐν ταύτῃ ποτὲ τοῦ Ἀρχελαίου Μολοτικῆ κύων ἦλθεν ἀποπλανηθεῖσα. ταύτην Θράκες, ὡς ἔθος, θύσαντες ἔφαγον. καὶ δὴ ὁ Ἀρχελαός ἐξημίωσεν αὐτοὺς καλάντῳ. ἐπεὶ οὖν οὐκ εἶχον, Εὐριπίδου ἐδεήθησαν ἀπολύσεως τυχεῖν, δεηθέντος τοῦ βασιλέως. Χρόνῳ δὲ ὕστερον Εὐριπίδου ἐν ἄλλῃ τινὶ πρὸ τῆς πόλεως ἡραμοῦντος, Ἀρχελαίου δὲ ἐπὶ κυνηγέσιον ἐξελθόντος, τῶν σκυλάκων ἀπολυθέντων ὑπὸ τῶν κυνηγῶν, καὶ περιτχόντων Εὐριπίδην, διεσπαράχθη καταβρωθεὶς ὁ ποιητής. ἦσαν δὲ ἔκγονοι οἱ σκύλακες τῆς ὑπὸ Θράκων ἀναιρεθείσης κυνός, ὅθεν καὶ ἡ παροιμία [ἐπὶ] παρὰ τοῖς Μακεδόσι, κυνὸς δίκη. ἔσκαπτε δὲ τὰς γυναῖκας διὰ πονημάτων δι' αἰτίαν τοιαύτην· εἶχεν οἰκογενὲς μισθόκιον ὀνόματι Κηφισοφῶντα (κισιφῶντα MS.)

πρὸς τοῦτον ἰφώρασε τὴν οἰκίαν γυναῖκα ἀτακτοῦσαν.  
οὐν πρῶτον ἀπέτρεπε ἀμαρτάνειν· ἐπεὶ δ' οὐκ ἔπαυε,  
πεν αὐτῇ τὴν γυναῖκα βουλομένου αὐτὴν ἔχειν τοῦ  
φῶντος (κισιφῶντος MS.) λέγει οὖν καὶ ὁ Ἀριστοφάνης

Ἀκτισοφῶν θρίσσι καὶ μελάντατε,  
σὺ δὲ ξυνέζης εἰς τὰ πολλὰ Εὐριπίδῃ  
καὶ συνεποίης, ὥς φασι, τὴν μελωδίαν.

(κισιφῶν — συνέζης — εὐριπίδου — φησὶ καὶ τὴν MS.)  
δὲ καὶ οἱ γυναῖκες, διὰ τοὺς φόβους οὓς ἔποιε εἰς αὐ-  
τῶν ποιημάτων, τοῖς θισμοφοροῖς ἐπέστησεν αὐτῇ, βο-  
υαλίην, ἰφώσαντο δὲ αὐτῷ, πρῶτον μὲν δι' αὐτὰς  
ἔπειτα δὲ βιβαιοσαμένον μηκέτι αὐταῖς παρῶς ἔρεῖν.  
τῇ Μαλαγνίπῃ (μεγαλνίπῃ MS.) περὶ αὐτῶν τάδε φησὶ

Μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἐξ ἀνδρῶν φόβος  
ψάλλει παρὸν τόξα καὶ παρῶς λέγει  
αἱ δ' εἰς (εἰς MS.) ἀμύνουσιν ῥαίνουσι, ἐγὼ δὲ  
καὶ τὰ ἄλλα. οὕτω δὲ πύτον. Φιλήμων ἡγάγησεν ὥς  
παρὶ πύτον θανάτου (τοῦ ὄντος MS.) κίεον

Εἰ ταῖς ἀληθείαισι οἱ τεθνηκότις  
ἀποθῆσιν εἶχον, ἄνδρες ὥς φασὶν τινες,  
ἀπηγέμεν ἂν, ὅσιν ἰδοῖν Εὐριπίδην.

Περὶ τραγωδίας ἱνιοὶ ταῦτα φασὶ, τοῖς πρῶτον νικήσαν-  
τοδοῦναι κατ' ἀρχὰς ἄθλον, καὶ ἀπὸ τούτου κληθῆναι τρα-  
(τραγωδίας MS.). τούτῳ δὲ ἐκάλουν οἱ παλαιοὶ τὸν νόμον  
ἦν δὲ τὸ ἔνομα τοῦτο κοῖνον καὶ πρὸς τὴν τραγωδίαν καὶ  
κωμωδίαν, ἐπεὶ οὐκ ἀδιακρίτως τὰ τῆς ποιήσεως ἐκάτε-  
ρα δὲ ὠνομάσθη, ἐπειδὴ πρότερον κατὰ πῶμας λέγον-  
το τὰς ἰορταῖς τοῦ Διὸς καὶ τῆς Δήμητρος, ἢ ἀπὸ  
μαζῆν.

Des meiste hier Gesagte ist bereits aus anderen Han-  
ten, zum Theil mit denselben Worten, bekannt: heu a  
ausser den Versen des Aristophanes auch das Citat aus der  
nippé des Euripides. Die Erzählung von dem Beschl  
Frauen an den Thesmophorien ist aus den Thesmophoriasu  
Komikern entlehnt. Die drei neuen Verse sind vielleicht a  
Lustspiel Πηρυτιάδης. Im zweiten Verse macht Hr. R. d  
jectur σὺ δὲ ξυνενέτης τὰ πολλὰ Εὐριπίδῃ.

Im ersten Theile dieser Lebensbeschreibung giebt d  
riser Handschrift statt ἰφώντα, wie bei Elmsley S. 1  
steht, σισφώντα, worauf Hr. R. die Verbesserung A  
φώντα gründet.

Wilhelm Dindorf.

I.

De tenoris inclinatione pronominum primae et  
secundae personae pluralium

disserebat

Rudolphus Skrzeczka,  
Gymnasii Gumbinnensis praceptor.

§. 1.

*Pronomina pluralia pr. et sec. personae accentu  
in initium retracto inclinantur.*

Pronomina primae et secundae personae pluralia cum, ut singularis numeri formae, σημασίας ἔνεκα, ut veteres grammatici dicunt, accentum inclinent, tamen, quia quatuor tempora continent, tenorem vocabulo antecedenti tradere nequeunt, sed in proprium initium retrahunt. Quae res his potissimum locis a grammaticis praecipitur: *Apoll. de pron.* p. 43. de synt. p. 130. p. 135. *Char.* (in Bekkeri Anecd. p. 1150. *Arcad.* p. 139: cetera, quae ad hanc rem pertinent testimonia, et ipsi infra cum lectore communicavimus et *Lehrs* in quaestionum epicarum specimine primo p. 32. (Programm. Colleg. Frideric. Regiomont. a. 1825.) protulit. Inde vero quod hae formae accentum syllabae antegressae numquam commutant, factum est, ut a nonnullis in numero propriarum encliticarum habitae non esse videantur: harum enim dictionum naturam ad unum omnes ita describunt, ut exitum vocabuli antecedentis ab iis acui dicant (cf. *Apoll. de pron.* p. 44. *Herod.* p. 1142. — Sic Apollonius ipse *de pron.* p. 116. ἴσως τις φήσει, ἰδού. ἢ ἡμῶν βαρυτονουμένη. ἐγκλιτικὴ ἴσθιν. Πρῶτον οὐ φύσει βαρύνεται — ἔπειτα τὰ ἐγκλιτικὰ λεγόμενα τὴν τῆς ὑπερκειμένης λέξεως ὀξεῖαν ἐγείρουσι: et ab epitomatore Herodiani formae, de quibus dictum, in encliticis prorsus non commemorantur. Eidem inclinationis legi formae dialecticae, quae ex dissolutione nascuntur, ἡμῶν, ἡμέας etc. fuere subiectae: at accentu retractato exaratas eas legere mihi quidem non contigit, quamquam Sch. A. ad Il. XV, 494. ὃς δὲ κεν ὑμῶν βλήμενος genitivum proparoxytonos scribi iubet. Tenoris inclinationem etiam in trisyllabis illis pronominum formis esse admissam, haec grammaticorum verba satis videntur evincere. *Apoll. de pron.* p. 47. οὐ μάχονται (contra legem, ne barytona inclinentur) αἰ ἰαπῶς διηρημέναι, λέγας δὲ τὴν ἐμέο\*) καὶ ἡ-

\*) ἐμέο in encliticarum numero haberi non potest, neque enim unquam μέο est dictum: fortasse igitur ἐμέο minus accurate ibi recensetur, cum lex de solis συζύγοις αἰό, ἔο valeat.

μέων καὶ τὰς συζύγους. cf. ibid. p. 116. de synt. p. Char. l. l. p. 1152. ὡς ὅτι εἰσὶ τινες κατὰ πᾶθος βλάπτειν καὶ ἐγκλινόμεναι, ὡς τὸ ἡμῶν κατὰ διάλεκτον ἐκφράζειν. p. 1153.

At vulgarium formarum usus encliticus quam levis constitui non potest: in dialectis tantum pluralem pronom. inclinationem admittere, monet Jo. Alexd. p. 24. πρὸς ἀντωνυμία ἀπαθής, μὴ κατὰ διάλεκτον ἐκφράζειν, ἀλλὰ κοινῶς καὶ ἀττικῶς περισπᾶται.

In nostris editionibus solum apud poetas epicos et tragicos formae illae tenore inclinato apparent\*), relictis quibus permultis, quorum accentus male sunt exarati: hos quam accuratissime recensebimus, nunc statim alias, quae haud parvi momenti esse viae sunt, in quaestionem vocamus.

## §. 2.

*De ultima pronominum pluralium syllaba correpta.*

Correptionem syllabae extremae, cum accentus in antepenultima, apud Iones in his formis, quas diximus, fuisse coninnuatur. Testimoniis grammaticorum satis evincitur Apollon. p. 123. ἡμῖν τὸ ἐγκλινόμενον παρ' Ἰωάν. συστῆλται. p. 125. σαφές, ὅτι ἡ σφίγ συσσελλομένη ὁμολογεῖται πῆς ἐγκλίσεως, εἴγε ὅτε ἐγκλίνουσι οἱ Ἰωνεῖς. p. 127. τὸ μὴδ' ἡμᾶς ὑπερφύγοι Ἰωνεῖς συνεστάλθαι κατὰ τὴν ἀπόλυτον σημεῖαν. cf. p. 1150. οἷον δέδωκεν ἡμῖν συστῆλται τὸ ἰ παρὰ τὸ οὕτως ἔμεινεν ἐγκλινόμενον. ὕβρισην ἡμᾶς, οὐ συστῆλται κατὰ διάλεκτον ἐφύλαξεν ἐν αὐτῇ τῇ συλλαβῇ τὸν αὐτόν. Quo loco quamvis aliquis uti possit, ut casus pronom. pluralium obliquos etiam ultima correpta inclinari neget; tamen dicinam afferendam esse arbitror. Cum enim Charax hanc minas, etiam si extremae syllabae contractione τριχρεῖον centum non reicere ostendat, pro ὕβρισην ἡμᾶς, οὐ συστῆλται, legendum esse videtur ὕβρισην ἡμᾶς, ὃ συστῆλται. quos in hac causa modo produximus, adiungamus Eustath. Odyss. X, 563. XVII, 376. XX, 279. (cf. Lehrs l. l. p. 32). grammatici verba a vitiis libera non esse videntur. Bekker. p. 1156. Καὶ τὰ πληθυντικὰ ἐπεὶ ἐγκλίνονται, τὴν περὶ

\*) Scip. quidem etiam in auctorum prosae orationis editionibus eandem rationem esse observatam: neque tamen id contentum et iidem editores postea sententiam plerumque mutaverunt. Bekkero accidit qui, cum in orationibus Demosth. de corona et Ctesiph., quae Berolici a. 1811. prodierunt, pronomina pluralia in Oratoribus Atticis edendis vulgarem scribendi consuetudinem re-

λαβὴν ὀξύνουσιν, ἤκουσας ἡμῶν λαλούντων, ἔδωκας ἡμῖν· καὶ αἱ τοῦ τρίτου πληθυντικαὶ ὀξύνονται, σφῶν, σφῖν, σφᾶς, καὶ σφῶν etc. Καὶ εὐλογον οἶμαι λέγειν, ὅτι μετὰ τὴν ἔγκλισιν τὸ πᾶθος ἐπηκολούθησεν. cf. Arcad. p. 143. Correctionem cum tenoris inclinatione etiam in aliis vocibus fuisse coniunctam testatur *Charax* p. 1155. τὸ νῦν ἐπὶ ῥήματι ὃν περισσᾶται, σύνδεσμος δὲ ὦν καὶ συστέλλεται καὶ ἐγκλίνεται: quamquam res est paullo diversa. Morarum numerum omnino accentu inclinato minui solere contendit *Apoll. de synt.* p. 133 s. fin. οὐδὲ ἡ σείο (sc. ἐγκλίνεται) πᾶν τριχρονος ἤ. Εἰ γὰρ τὰ ἐγκλιτικά μόρια κατὰ φθορά ἐπὶ τοῦς ἐλάττονας χρόνους etc. — Neque tamen hunc pronuntiandi morem solis Ionibus proprium fuisse dixerim, cum etiam apud Sophoclem dativi et accusativi ultima correpta reperiantur: *Dores* vero ἄμιν et ὑμιν dixisse ipse Apollonius (de pron. p. 123 et 124.) doceat.

Si testibus, quos modo audivimus, usi apud Homerum quidem pronomina pluralia primae et secundae personae praeter genitivum sensu *enclitico semper trochaico, orthotonumena spondeo numero* afferri asseveramus, nimiae levitatis crimen non est, quod vereamur. Jam vero, num, quae ex veterum grammaticorum testimoniis collegerimus, etiam usu confirmantur, quam accuratissime videbimus<sup>\*)</sup>: et ita quidem, ut omnia exempla, etiam ea, in quibus ultimae syllabae natura cognosci nequeat, lectoribus proponamus.

### §. 3.

*Orthotonumena ἡμῖν, ὑμῖν apud Homerum ultimam semper producant.*

Apud Homerum triginta duobus locis ἡμῖν vel ob praepositionem, vel antithesin, vel aliis ex causis, de quibus alio loco dicemus, tenorem non inclinat, itaque in libris etiam scribitur: ubique tamen ultima pronominis syllaba est longa, quamquam *tribus tantum locis* vocabulum, quod succedit, a vocali incipit: *Il. VIII, 142.* ὕστερον δ' αὖτε καὶ ἡμῖν, αἳ κ' ἐθέλῃσιν. *XIV, 480.* οὐ θῆν οἷοισίν γε πόνος ἔσται καὶ ὀξὺς ἡμῖν, ἀλλὰ — καὶ ὑμεῖς. *Od. XVI, 375.* λαοὶ δ' οὐκέτι πάμπαν ἐφ' ἡμῖν ἦρα φέρουσιν: cum pronomine enim praepositionem esse coniungendam arbitror. Ceteris in exemplis pronomen aut in fine versus est positum, aut ante litteram consonam legitur: sunt vero haec: *Il. II, 295. 325. III, 323. 440. X, 245. XI, 671. XII, 328,* qui versus repetitur *XIII, 327. XII, 814. XIV, 99. XV, 509. XVII, 244. 331. 633. Od. I, 10. II, 103,* qui versus recurrit

<sup>\*)</sup> Si elegantioris iudicii hominibus ratio, quam in recensendis exemplis secuti sumus displicebit, hos ad ea relegamus, quae Struvius V. D. in *Quaest. de dial. Herod. Spec. I. p. 7.* dixerit.



X, 466. XII, 28. XXIV, 138. — IV, 668, cui loco A ipse de synt. p. 146 s. f. adscribit. VIII, 236. 244. IX, 445. XI, 6 et XII, 148. — XVI, 268. XVIII, 597. XXI,

*Etiā ὑμῖν*, quod semel et vicia in iisdem carminibus recto legitur, numquam trochaeicum numerum exhibus in locis vocalis sequitur pronomē: II. II, 258. ἐν ἔργῳ πάντες αἰεὶ φίλοισιν. X, 445. κατ' αἶσαν λειπὸν ἐν XXIII, 144. φθῆσσονται τοῦτοισι πόδες καὶ γούνα κ' Ἡ ὑμῖν ἄμφω. At in iis, qui restant, locis de alterius natura e causis iam supra dictis ambigere licet: nobis e his quoque pronominis exitum natura produci videri, diximus: II. I, 18. 260. (ubi Wolf. ἡμῖν edidit) VIII, 73. XIII, 119. XIV, 112. XVII, 448. XXIV, 239. Od. II, X, 69. XI, 332. XV, 444. XVI, 292 et XIX, 11. 2. XXII, 41. 139.

Sed etiam ubi τὸ σημαίνον quidem tenorem versus autem conformatio pronomini primus hexameter assignavit, ubi inclinationem locum non habere alibi ἡμῖν et ὑμῖν semper utramque syllabam produunt cum undecies ita legatur, novem locis nullam de productimae syllabae naturali admittit dubitationem, bis dat littera consonante, quae sequitur, longus reddi potest. Prioris generis haec sunt exempla: Od. III, 55. VII, 565 et XIII, 137. — IX, 52. XVI, 311. XXI, 364. XXIV, 169. — Consonante excipitur ἡμῖν his duobus II. XV, 720. Od. XXIV, 126. — Pronominis ὑμῖν exitu sensu absoluto bis in versus exordio legitur, altero locum natura producit. II. VII, 31. ἐπεὶ ὧς φίλον ἔπλετο μῖν ἀθανάτησιν: altero alii fortasse hac de re propter tium positionem dubitabunt. Od. IX, 17. ἐγὼ δ' ἂν ἐπεὶ ὑπο νηλεὲς ἦμαρ Ἴτρυιν ἔεινός ἐσσι. — Cum ita orthographicas formas ultimam semper producere iamiam viderimus cliticis contemplandas nobis est transeundum.

#### §. 4.

*Ἡμῖν et ὑμῖν dyklitikoῦς posita ultimam a syllabam semper corripunt.*

*Secundae personae dativus pluralis in carminibus forte (veram enim causam paullo infra cognoscemus) enclitice scribitur: idem casus primae personae undeciesdem ita, ut octo in locis, cum necessario trochaeum facit perispomenos scribatur; bis in fine versus pronomē solum, recte tamen in penultima circumflexo notetur\*):*

\*) Bekkerus in censura Homeri Wolfiani Ephem. Jenens. 1837. ἡμῖν, ὑμῖν in ultima versus regione scribi vult: quamquam A ipsam ἡμῖν praetulisse concedit.

tum loco, Π. I, 379, encliticum pronomen vocabulo excipitur, quod a consonante exordiat: (ὄφρα μὴ αὐτε) Ναικίησι πατήρ, σὺν δ' ἡμῖν δαῖτα ταφύσση: ubi Wolfius acutum in priorē syllaba nostra quidem sententia minus recte posuit: Sch. A. de enclisi tantum monet in univēsum.

Προπερισπωμένως scribitur ἡμῖν Od. VIII, 569. et XIII, 177. — XI, 344. X, 563. (cf. Eustath.) XVII, 375. XX, 272. (cf. Eust.) II. XVII, 415. 417.

Ultima versus parte pronomen continetur Od. I, 166., ad quem locum Eustathius de sola inclinatione, nihil de correptione monet; II. VII, 852. Videmus igitur dativum pronominis pluralem ab Homeri editoribus solum iis in locis inclinari, in quibus ultima syllaba necessario sit correpta, et semel tantum, quamquam consonantium positura extremam reddat longam, acutum in principium esse retractum. At restat permagnus versuum numerus, in quibus pronomen vulgo ὀρθοτονούμενον, cum nulla orthotoneseos causa appareat, inclinandum esse existimamus: qua in sententia nonnumquam Scholiastarum auctoritate sumus confirmati, quod singulis locis monebimus. Inter omnia, quae diximus, exempla commune aliquid, quo editores in errorem videntur inducti esse, intercedit: nullo enim loco vocalis sequitur pronomen, quod semper aut in fine versus aut ante consonantem positum est. Decies ἡμῖν vocabulo, quod a consona incipit, antecedit: fere toties extremum versus locum obtinet. Ex priorē genere sunt Od. II, 80. (ἡε τιν' ἀγγελίην — ἔκλυεν.) Ἦν χ', ἡμῖν σάφα εἶποι. 94. ὕφαινευ Λεπτόν καὶ περίμετρον ἄφαρ δ' ἡμῖν μετέειπε, quae repetuntur XXIV, 129. — II, 325. ἡ μάλα Τηλέμαχος φόνον ἡμῖν μερμηρίζει. VIII, 246. (οὐ γὰρ πύγμαχοι εἰμὲν ἀμύμονες —) Αἰεὶ δ' ἡμῖν δαίς τε φίλη. XIII, 182. αἶ κ' ἐλέσση, Μηδ' ἡμῖν περίμηκες ὄρος πόλει ἀμφικαλύψη (Harlei. βαρυντέον, inquit, τὴν ἡμῖν. cf. §. 177. ubi recte μέγα δ' ἡμῖν ὄρος etc.: ne quis vero altero loco propter relationem ad enunciati primarii subiectum orthotonesin esse necessariam, alio tempore efficiemus.) XVIII, 48 αἰεὶ δ' αἶθ' ἡμῖν μεταδίδεται XX, 245. ὦ φίλοι, οὐχ ἡμῖν συνθεύσεται ἥδε γε βουλή, quo loco nulla est oppositio, qualis non nobis, sed aliis: ἐν ὑπερβατῷ enim κεῖται negatio. II. III, 160. μηδ' ἡμῖν τεκέεσσ' ἑ τ' ὀπίσσω πῆμα λίποιτο (nulla enim est συμπλοκή: cf. Heyn. ad h. l. „Vollere ἡμῖν scribi veteres apud Schol. A. B. L.“ —) XV, 719. νῦν ἡμῖν πάντων Ζεὺς ἄξιον ἡμᾶρ ἔδωκεν. — Novem illa alterius classis exempla leguntur: Od. III, 173. ἡτέομεν δὲ θεὸν φῆναι τέρας αὐτὰρ ὃ γ' ἡμῖν Δείξεν. IV, 776. Μῦθον, ὃ δὴ καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶν ἦραρεν ἡμῖν. XIII, 279. σπουδῇ δ' ἐς λιμένα προερέσσαμεν οὐδέ τις ἡμῖν Δόρπου μνηστὺς ἔην. XXII, 109. Γνωσόμεθ' — ἔστι γὰρ ἡμῖν Σήματα. XXIV, 400. ἐπεὶ νόστησας ἐλδομένοισι μᾶλ' ἡμῖν. II. I, 214. σὺ δ' ἴσχεο, πέιθεο δ' ἡμῖν, quo loco Aristarchus ἡμῖν legi iubet 583. ἔλαος

Ολύμπιος ἴσεται ἡμῖν. II, 339. καὶ δὲ συνθέσθαι τε καὶ  
 ἴσεται ἡμῖν: ubi ἡμῖν praeferendum esse, et al  
 omnium simillimus Apoll. Argon. IV, 358. ostendunt,  
 διὸς ἰσέλοιο Ὅρκια. XXII, 489. ἴσῃ' οὕτως, οὐ  
 κατὰ μεταδαινύται: ἡμῖν, quamquam ab hoc loco pr  
 ithesi orthotonesis non prorsus aliena videtur esse.

Τμῖν octo locis ante consonantem, tribus in ex  
 positum minus recte ab editoribus ὀρθοτονεῖται. Od. I,  
 δεξόμεθα κίοντες Πάντες, ἔν' ὑμῖν μῦθον ἀπηλεγέ  
 ιον. Codicis August. ὕμιν ad ὑμῖν ducere, infra v  
 II, 48. ἦν χ' ὑμῖν σάφα εἶπε IV, 415. καὶ τὸν ἱππ  
 ελέτῃ (al. ὕμιν). XV, 452. ὁ δ' ὑμῖν μῦθον ο  
 ροι. XX, 328. ὅφρα μὲν ὑμῖν θυμὸς ἐώλπει. XXII  
 ἡμῖν παράκειται ἐναντίον ἢ μάχεσθαι. II. XIV, 4  
 χασθ', ὥς ὑμῖν Πρῶμαχος — εὐδα. XXI, 129.  
 πρύθοιτες — Οὐδ' ὑμῖν πόταμός περ — Ἀρτίσει.  
 nam versus regionem occupat ὑμῖν Od. IV, 94. καὶ πα  
 ἔλλει' ἀκούειν, οἵτινες ὑμῖν Εἰσὶν (al. ὕμιν) X,  
 — μερμήμενοι, οὐδέ ποθ' ὑμῖν θυμὸς ἐν εὐφρο  
 XXIV, 336. σὺ γὰρ εἶπες, θεοί. . . οὐ νύ ποθ' ἔκτω  
 κης; ad quem locum Schol. A. „ἐγχελετικῶς τὴν ὑμῖν  
 πτόν' ἵσται γὰρ ἀκόλυτος.“

Posteaquam ita apud Homerum pronomina orthot  
 emper ultimam producere, enclitica corripere vidimus  
 quum iam est, ut locos nonnullos, in quibus dativi inc  
 imam producere videantur, in iudicium vocemus.  
 armina perlustrans omnia in unum modo locum incidi,  
 omen enclitice scriptum sequente vocali ultimam produ  
 .47. ὅφρ' ἡμῖν Ἐκπύργον ἰάσσεαι ἱερὰ ῥέεας, nisi  
 itteram Aeolicam confugere vis. At ne causae nostrae  
 es iis exemplis, quae contra nos facere possint, lect  
 lasse videamur, etiam illos locos, in quibus pronomi  
 t ὑμῖν ultima syllaba longa, accentus autem, quamquam  
 oribus ὀρθοτόνως scribuntur, inclinandus videtur esse  
 nus. Huius autem generis quinque reperi exempla, etai  
 que inclinatio in dubium vocari potest. Od. XV, 431.  
 ὕν πάλιν αὖτις ἄμ' ἡμῖν οἴκαδ' ἵποιο: sed, qui  
 um adverbio, quod praepositionis vicibus fungitur, es  
 tus, pronomem proprium accentum relinere potest. 2  
 ὕνεκα ληϊστῆρσιν ἐπισπόμενος Ταφίοισιν Ἑκαχε Θεο  
 ἰ δ' ἡμῖν ἄρθμοι ἦσαν: a quo loco personarum  
 ou prorsus est aliena. II. I, 67. (αἶ κέν πως ἀρνῶν)  
 ἔντασας, ἡμῖν ἀπὸ λειγὸν ἀμῶναι. Sic Wolfius locum

\*) De ceterorum epicorum usu alio tempore videre est anim  
 onium Rhodium ab Homerica consuetudine non declinasse,  
 onfirmare queo.

gnit: tam orthotonesis, quam Bekkerus l. l. a Scholiis verborum ordine defendi dicit, recte se habet. At, cum infinitivus ἀμύναι a verbo βούλει pendeat, interpunctio est tollenda: et hoc loco pronomen vere encliticum ultimam non corripit. Τμῖν ita nobis occurrit *Od. XII*, 271. ἀέκλυτέ μεν μύθιον — "Ὀφρ' ὑμῖν εἶπω, ubi forma enclitica, etiam Harleiani ὕμιν comprobata, nisi littera Aeolica positionem effici credas, alteram syllabam per se producit. *XVI*, 387. εἰ δ' ὑμῖν ὅδε μῦθος ἀφανδάνει —, quo loco tamen de tenoris retractione dubitari licet. — Quae exempla si inter se comparaveris, quatuor ita comparata invenies, ut in secundam pronominis syllabam arsis incidat, unde productionem ortam esse sine cuiusquam offensione contendere posse crediderim: ut de littera Aeolica, quam duobus in locis fortasse aliquis odorabitur, et de maiore vi, qua pronomen in uno illorum exemplorum esse praeditum videtur, nihil dicam. Duo restant versus, in quibus ultima pronominis syllaba in thesi posita producit, *Od. XV*, 431 et *XVI*, 426.: at in priore ex his exemplis dativum ob additum adverbium, altero ob σημαίνονμενον inclinatam non esse, iam supra demonstrasse videmur.

Sic in omnibus carminibus Homericis locum, quo in encliticis dativorum formis ultimae syllabae productio esset necessaria, nullam nobis licuit indagare.

### §. 5.

#### *De accusativis ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς.*

In transcurso etiam de usu formarum ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς Homericis aliquid nobis fuit monendum: quamquam de iis, cum plerumque dissolutae formae in eas appareant, certi aliquid constituere nondum nobis configit. Ἡμᾶς uno tantum loco invenimus *Od. XVI*, 372. μηδ' ἡμᾶς ὑπεκφύγοι, quod eo loco etiam Apoll. de pron. p. 127. legit. σφᾶς in editione Wolfiana prorsus non apparet: est autem restituendum *Il. V*, 567. μέγα δέ σφας ἀποσφήλει πόνοιο, cum longior forma σφῆας metrum corrumpat. Heynius recte recepit σφᾶς (cf. T. V, p. 108 et suppl. p. 712.) laudatus eo nomine a Buttmanno *Lexil. T. I*, p. 61. (cf. *Gr. Gr. I*, p. 296. adn. 17.). Et ne quid dubii hac de re relinquatur, Apollonii auctoritate efficitur, qui de pron. p. 127. ἡ σφᾶς, inquit, ἔσθ' ὅτι συστέλλει τὸ ᾠ κατ' ἔγκλισιν, συζύγως τῇ „μηδ' ἡμᾶς“ ἐν τῷ „μέγα δέ σφας ἀποσφήλει πόνοιο“ (cf. Thiersch. *Gr. Gr.* p. 328.). Etiam *Od. VIII*, 315. idem Apollonius (p. 128) σφας legi iubet σαφές ἐστιν, inquit, ὥς ἐν τῷ Οὐ μὲν σφας ἔτ' ἔολπα περιγράφω\*) τῆς περισπωμένης. At quod σφας encliticum h. l.

\*) Σφᾶς personale a possessivo ita differre dixerat, ut alterum acciperetur, πρώτον τε et circumflecteretur et Ionicam diaeresin admitteret:

producitur, eius rei causa e legibus metricis est repetitum admodum etiam dativi ἡμιν ultimam syllabam obesse vidimus.

Quibus causis adductus Bekkerus l. l. ὅμας, quam apud Homerum reperitur. Od. XII, 163. αἰ δὲ ὅμας, λῦσαί τε καὶ ῥῶν pro ὅμας receperit, equum nequeo.

### §. 6.

#### *De usu formarum ἄμιν, ὅμιν etc. Ho-*

Priusquam ab epicis ad tragicorum fabulas nos de dialecticis pluralium pronominum formis aliquid constitainus. Homerici sermonis cognitio nostra tam ut, quam sibi legem poeta in usu plurium formarum diversis dialectis assignentur, praescripserit, plerumque. At nemo profecto invenietur, qui, ut exemplum Homerum dativi formis ἡμιν et ἄμιν, ὅμιν et ὅμας usurpasse, serio contendat: quamquam in vulgatis quos hic de rebus accuratius egisse exspectaveris, de teris eius generis formis nihil adnotatur, nisi quod Doribus epicisque in usu fuisse dicuntur. De Bekker cum ceteras res, quae huc pertinent, l. l. optime illorum pronominum diversitate accurate loqui est diatribis conatibus qui fuerit eventus, aequi iudices diudicent rem ipsam; cum accentus viam nobis monstrat hoc loco non prorsus alienam esse existimavimus.

Quam ἡμιν et ὅμιν, quando recto accentu utantur, numquam corripere sciamus, formae ἄμι et ἄμιν, μιν commodissimas fuisse epico poetarum, ubi dativos per trochaico numero volunt pronunciare, accentum in se potuit. Et hanc formarum, quibus littera ν addita est Homericis carminibus unicum esse crediderim, ut, *nore non inclinato pronominis ultima sit corripienda cales ponantur.* Aliam atque illa pronomina usum huius dativi ἄμι et ὅμι: usurpabantur enim accentu et inclinato, ubi trochaicum numerum formarum ἡμιν, ὅμιν ὅμιν sequens littera consona perderet. Formas dialecticas accentu non immutato et ἐχλητικῶς et ὀρθῶς ferri, Apollonius de pron. p. 123 docet. Αἰολοὶ ἀλλά τις ἄμι δόμων τοῦτο ἦν καὶ τὸ ἄμι δ' ἀρήγει (ὁ μὲν λόγος ὅτι καὶ ὀρθοτόνηται μίαν καὶ τὴν

In illo igitur exemplo οὐ μὲν σπας ἔε' ἔολπα aperte σπας circumprivatum. Eadem significatione περιγράφεται legitur de συγῆ δροσωνήσασα γενική τῇ κτηνῇ ἀντανταίᾳ περιγράφει κτηνικῆς συντάξεως. cf. ibid. p. 120 et 122 ab init.

τάειν ἔχει. Quibus verbis ne quis contra nostram sententiam, quam de Homérico pronominum ἄμμιν et ὕμμιν usu pronunciavimus, abutatur, non est quod extimescamus. Nam cum has formas ab Homero semper ὀρθοτονᾶσθαι dixerimus, nihil contra Apollonii, qui utramque pronunciationem probet, auctoritatem nos egisse arbitramur, quippe quod ille et de ἄμμι nec de solo Homérico, sed etiam Aeolum usu dicat. Sed ne temere garrere videamur, necesse est, quam sententiam sine ullo auctore pronunciaverimus, exemplis certe confirmemus. Ἄμμιν apud Homerum *quinquies* legitur et *semel* quidem ita, ut sententiae nostrae faveat: *Il. XIV*, 84. αἶθ' ὀφείλλας ἀπειλλόν στρατοῦ ἄλλου σημαίνειν μηδ' ἄμμιν ἀνασσεμένῃ: *ter* in fine versua positum ἡμῖν vel ἡμῖν loco videtur movisse *Od. II*, 334. οὕτω κεν καὶ μάλλον ὀφείλλειν πόνον ἄμμιν (pro ἡμῖν). *XXII*, 262. ὦ φίλοι, ἦδη μὲν κεν ἐγὼν εἵπομαι καὶ ἄμμιν (pro ἡμῖν: cui non in mentem venit similis exitus in exordio Odysseae τῶν ἀμόθεν γε θεῶν — εἰπέ καὶ ἡμῖν?). *Il. XIII*, 379. εἴ κε οὖν ἄμμιν | Ἰλίου ἐκπέτρης — πολίσθρον. *Semel* ἄμμιν *enclitice* legitur sequente vocali, ubi ἡμῖν locum habere debuit: ἔνθα γὰρ αἰνότατον κακὸν ἔμμεναι ἄμμιν ἔφασκεν. At rem meam male obtinere videri possumus, cum unus tantum locus iudicium nostrum confirmet, quatuor eidem adversentur. Sed noli oblivisci, quam facile grammatici metri necessitate non impediti ἄμμιν invehere potuerint, praesertim cum ἄμμι tam frequenter apud Homerum legatur, ἄμμιν, si lex nostra vera sit, semel tantum occurrat: formas vero illas vulgares et dialecticas saepenumero commutari, ὕμμιν et ὕμῖν, ad quas nunc transeamus, optime declarabunt. Τμμιν *undecies* in Homericis carminibus legitur: sed duobus locis varia lectio ὕμῖν praebet.

Tribus in locis, ut sententiam nostram comprobet, *maiore cum viante vocalem positum est*. *Il. XIII*, 95. αἰδώς Ἀργεῖοι κοῦροι νέοι! ὕμμιν ἔγωγε Μαργαμένοισι πέπονθα. *Od. II*, 320. (οὐ γὰρ νηὸς ἐπήβολος οὐδ' ἔρεταλον) Πύρρον μαι ὥς νύ ποιν ὕμμιν εἴσατο κέρδιον εἶναι (Schol. σὺν βαρύτητι εἴρηται, unde ὀρθοτόνησις sequi videtur) *XI*, 336. Φαίηκας, πῶς ὕμμιν ἀνήρ ὅδε φαίνεται εἶναι: sic saepe post vocativos orthotonumena nomina ponuntur. In reliquis octo locis *encliticum ὕμιν Aeolica forma expulsum esse videtur*: his autem argumentis sententiam nostram fulciri arbitramur. Primum quod hoc modo Homero restituitur *encliticum ὕμιν*, quae forma alioquin apud eum non legitur, quod casu factum esse non potest: deinde quod ὕμμιν, si in undecim illis locis retinetur, *multo frequentius legitur, quam ἄμμιν*, cum ὕμμι et ὕμῖν usu rariores sunt, quam formae primae personae, quae iis respondent: tum, quod quatuor in locis Var. lectio ὕμῖν pro ὕμμιν, aliis *Od. I*, 373 et *XII*, 272, ubi ὕμιν legendum esse vidimus, ὕμμιν pro ὕμῖν praebet: denique quod in tribus exemplis ὕμμιν ante consonantem positum est.

modi formae ἄμιν nunquam accidit. Sed iam singula contemplemur. *Il. IV*, 249. (Num Troianos expectabimus? *ἢν' αἴ κ' ὑμῖν ὑπέρσχη χεῖρα Κρονίων*: nisi forte mihi est pronunciandum, utrum vos an Troianos defendat. 05. *ἦνθ' ἐν δέ κεν ὑμῖν ὁδοιπόριον παραθείμην*. In *Il.* legitur *Od. IV*, 94. *καὶ πατέρων τάδε μῦλλον' ἀνέειπες ὑμῖν Εἰσέν*: nunc vulgo legitur *ὑμῖν*: sed illa locutio est, solam encliticam formam, quam iam supra adiudicavimus, recte sese habere. — *XI*, 340. *μηδὲ ὕττω χρηίζοντι κολούεσθε. πᾶλλὰ γὰρ ὑμῖν Ἀτρεΐδῃ ἐγάρποισιν* (quo loco aequè bene *ὑμῖν* ferri potest). *οἷς ἔξωμι θύραζε, ἐπεὶ τοίω καπὸν ὑμῖν Ἑρμῆος*: ante consonantem *ὑμῖν* positum est *Il. X*, 380. *τοῖν κ' ἀγρίσαντο παρὴρ ἀναρτῆσαι ἄποινα*, quo loco in incertum *ὑμῖν* an *ὑμῖν* sit praefarendum: *Od. I*, 376, *καὶ 141*. repetitur, et *Od. IV*, 415. nunc quidem *ὑμῖν* cum autem plures codices *ὑμῖν* exhibeant, tertia lectio videm sententia verisima, *ὑμῖν* effingi potest: *εἰ δ' ὑμῖν ὅδε λωῖτρον καὶ ἄμεινον* et *IV*, 415. *καὶ τὸς ἔπεισεν ἄλκτω κάκτος τε βίη τε*.

Sub finem huius quaestionis, quam de dativorum forma instituimus, exempla dativorum ἄμμι et ὑμμι et ἄμμι et ὑμμι maiore cum vi usurpatorum sine ulla annotatione recitamus. *ὁρθότῳς* legitur ἄμμι *Il. I*, 384. *II*, 137. *IV*, 137. *X*, 427. *XI*, 714. *XV*, 493. *XX*, 140. *Od. I*, 123. *Il.* sensu enclitico *Il. XVIII*, 279. *XXIII*, 160. *Od. IV*, 205. — Semel tantum vitiosè pro ἡμῖν, quod restitui debemus, in fine versus collocatum est: *Il. X*, 70. *ὑτοὶ περ κενεώμεθα· ὥδ' ἐκον ἄμμι Ζεὺς ἐπὶ γεινομ' ἀνόρητα*. Pro *orthotonumena* forma ὑμμι positum est *Il. VII*, 387. *XIII*, 625. *XV*, 109. *Od. II*, 109. *Il.* quoque sensu etiam formae, quae vocalem *i* elidunt, ut *ὑμμι* tantummodo enclitice legitur *Il. VII*, 77. *ὑμμι* enclitice nobis occurrit *Il. X*, 537. *XXIII*, 787. *Od. XXIII*, 160. *ὁρθότῳς* dictum invenitur *Od. XVII*, 41.

## §. 7.

### De tragicorum usu pronominum pers. pl. enclitice.

At iam videamus, num, quam sententiam de pronominum pluralium syllabis pronominum tragicorum quoque usu confirmetur. Quae in quaestione Sophoclis fabulas nobis est respiciendum: nam Menander neque Euripides horum pronominum usum encliticum receperunt. Quam sententiam, nisi ad veterum auctoritatem confingere velis, quibus argumentis con-



equidem nescio: neque enim, si ἡμῖν, ὑμῖν, ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς ultima correpta nusquam apud illos acriptores inveniri confirmo — quod optimo iure confirmare queo, cum singulos locos accuratissime notaverim — iam quidquam de usu enclitico probari, quoniam, correptionem cum enclisi semper fuisse coniunctam, adhuc nobis est ostendendum et in hac ipsa re fere summa totius causae versatur. Apud Euripidem uno loco (Phoen. 778.) ἡμῖν sensu enclitico ultimam corripit ἐν δ' ἡμῖν ἀργόν ἐστιν —: sed lectio variat et editores nonnullos Codd. secuti verbis translocandis locum sanaverunt: cf. Matth. et Porson. ad l. l. Alibi (Hec. 511.) Hermannus retracto accentu ἡμᾶς scribit (μετῆλθεσ ἡμᾶς): sed Matthiae vulgarem consuetudinem servavit, idque his verbis defendit: „nullus locus est in Euripide (qui multi sunt in Sophocle) ubi metrum ἡμᾶς encliticum postulat, multa, ubi ne recipit quidem.“ Ex quibus verbis, virum doctissimum sententiae nostrae de ultima encliticarum syllaba favere, colligi posse videtur.

Σφᾶς, quod apud Euripidem quinque locis apparet, semper aut ante consonantem legitur aut tali loco, quo longa syllaba aequae bene ac brevis admittitur. Bacch. 212. (caperem eas). Καὶ σφᾶς σιδηραῖς ἀρούσας ἐν ἄρκυσι etc. 915. καὶ μὴν δοκῶ σφᾶς ἐν λόχμας — 918. Λήψει δ' Ἴσως σφᾶς, ἣν σὺ — Med. 1375. (Elmsl. 1345.) οὐ δὴτ' ἐπεὶ σφᾶς τῇδ' ἐγὼ θάψω χειρὶ — Orest. 1125. ἐκκλήσομεν σφᾶς ἄλλον ἄλλοσε στέγης. Equidem his locis omnibus pronomen inclinandum esse arbitror, quamquam apud prosaicos scriptores σφῶν, σφᾶς semper ὀρθοτονεῖσθαι contendit Battmannus (Gr. Gr. I, p. 296. Lexik. I. p. 61. n. 20.) qua de re nunc nihil affirmare queo. Apud tragicos poetas editiones veteres non consentire, iam ex adnotatione Elmsleii ad Eur. Med. 1375. (45.) elucebit: „Rom. A. ante corr. ἐπεὶ σφᾶς. Rom. C. Lasc. ἐπὶ σφᾶς. Rom. A. a Corr. B. ἐπεὶ σφᾶς quod admisi. Sic etiam Zimmermannus. ὀρθοτονεῖσθαι σφῶν, σφῖσι, σφᾶς secus ac σφε, σφιν monent veteres grammatici\*). Aldus in hac re parum sibi constat. Nam σφᾶς dedit apud Soph. Oed. T. 1470. Eur. Or. 1127. Bacch. 231. 955. 958. σφᾶς apud Soph. Oed. T. 1508. σφᾶς apud Aesch. Prom. 442. σφᾶς apud Soph. Oed. C. 486. Antig. 128. Ai. 839. Idem σφῖσιν apud Aesch. Prom. 480: apud Soph. Oed. C. 59. El. 1070. — “ Quibus praemissis continuo, qua ratione ultima pronominum personalium et rectorum et inclinorum apud Sophoclem sit pronuncianda, videbimus.

\*) Nisi forte haec verba ad vulgarem pedestris orationis usum pertinent aut utrumque pronunciandi modum illis pronominibus a grammaticis addici significant, Elmsleius errorem commisit: (cf. Herm. ad Oed. C. 487.) nam aliud fuisse de hac re grammaticorum praeceptum, alio loco monebimus.



## §. 2.

*Ἡμῖν et ὑμῖν, ἡμᾶς et ὑμᾶς tenore non in ultimam apud Sophoclem semper produci.*

Eundem ordinem atque supra secuti primam tenorem pronominum ὀρθοτονουμένων semper produci ostendit *Ἡμῖν*, cum vel in initio senarii sit collocatum, vel aliis per particulas *μὲν* — *δέ* aliove modo opponatur, praepositione sit coniunctum, decem et octo locis ὀρθοτονουμένων est necessarium. Nulla de extremas syllabae natura dubitatio duobus in locis. Elect. 453. (ed. Brunck,) 154. quante consona undecies legitur Ai. 331. El. 85. 1000. 404. 843. Antig. 681. Oed. C. 414. 1589. 1426. Phil. 2. In prima pedum imparium parte, ut de mensura ultimae ambigere liceat, quinque invenitur Elect. 1431, Oed. Trach. 589. Phil. 1333. (ubi Porsonus vitiosam τῶν describit). Quo etiam retulerim Trach. 1273, ubi ἡμῖν i metri anapaest. legitur: τὰ δὲ νῦν ἱστῶν, οἷα τε μὲν Ἀντιγόη δ' ἱστέοις — Orthotonumennon ὑμῖν ultima producit Ai. 689 et Oed. C. 826: octo in locis ante consonam legitur. Ai. 43. 566. Oed. R. 223. 252. 273. Trach. propter distinctionem, quam Hermannus rectissime positionis necessaria est: ibid. 675. Phil. 938. Quinquies talem versum incidit, ut, utrum longa sit an brevis syllaba, dubitare possis: Oed. R. 382. Oed. C. 9. Phil. 743. In fine numerorum anapaestorum legitur Oed. C. Accusativus ἡμᾶς accentu recto sine ulla controversia facit: Ai. 1232. Elect. 976.: ubi recte se habet orthotonum pronomem maiore cum vi sit pronunciandum. Phil. 528. et septem locis ante litteram consonam pronomem est. Ai. 273. 775. 1309. 1362. Elect. 24. 698. 1010. Oed. Oed. C. 798. Trach. 91. 872. Phil. 92. 588. 993. 123. Rarius ὑμᾶς orthotonumennon legitur: nam *εὐμελ* tantum vocalem occurrit Phil. 230. quater ante consonantem Oed. R. 1574. Antig. 164. Trach. 533. — Itaque ultima *dam* pronominum, de quibus dicimus, orthotonumennon correptam esse nego: nam Trach. 320. verba aut aliter explicanda aut transponenda arbitror. Deienira enim, cum captivus nomen sciret, quaerenti Lichas respondisset *Ἐκ γῆ τοῦ μὲν ἱσθῶν ἡμῶν*, hisce verbis ad captivam sese convertens, *οὐ τάλαν', ἀλλ' ἡμῖν ἐκ σαρτῆς ἐκείνης καὶ συμφορᾶς αἰδῖνας δὲ γ' ἦτις εἴ.* Unde haec verba omnia alia, quae nobis certe tua sponte, significare mihi quidem videntur, enim aut *ἐν ὑπερβολῇ* positum, id quod praefero, cum τῆς est coniungendum: si Lichas respondere non vult, nobis dicas: aut ad *εἰκός* est referendum et tum verba transponuntur: *ἀλλ', οὐ τάλαν', εἰκ' ἡμῖν ἐκ σαρτῆς.*

ut res est, recte se habet encliticum pronomen et προπερισπωμένης est scribendum. — Ex iis, quae de Homérico et Sophocleo pronominum orthotonum non usu diximus, iam, quod Buttmanus Gr. Gr. T. I, p. 296. ἡμᾶς, ἡμῖν etc. a poetis scribi dicat, ad illos quidem poetas non pertinere, per se apparebit.

## §. 9.

*Formae pronominum pluralis numeri encliticae apud Sophoclem ultimam semper corripiunt.*

At iam alteram disputationis nostrae partem absolvamus, et num pronomina pluralis numeri accentu inclinato apud Sophoclem semper corripiantur, videamus\*). *Ἡμῖν* accentu inclinato viginti sex locis ultimam aperte corripit: leguntur autem *Ai.* 216, 733. *El.* 17. 41. 272. 357. 496. 877. 898. 1318. 1372. *Oed. R.* 39. 42. 86. 103. 242. 765. 921. *Antig.* 253. *Oed. C.* 549. 1038. 1201. (ubi ἀλλὰ ad verbum pertinet.) *Trach.* 873. *Phil.* 8. 465. Triginta quatuor locis utrum pronominis enclitici ultima longa sit, an brevis non patet; et quidem *semel et vices*, quia in ea trimetri sede collocatum est, in qua et iambus et spondeus admittitur. Huius autem generis exempla, in quibus omnibus iambum praefendum esse arbitramur, haec sunt: *Ai.* 679. (ubi Lobeck. recte<sup>4</sup> properispomenon scribit: Hermannus accentum non inclinat; alibi autem in talibus exemplis priorem syllabam plerumque circumflectit) 826. 898. *El.* 311. 666. 948. 1443. 1454. *Oed. R.* 306. *Antig.* 734. 1016. *Oed. C.* 25. 34. 81. 556. 723. 1156. 1249. *Trach.* 201. *Phil.* 1337. *Tredécim locis ἡμῖν encliticum ante litteram consonam collocatum ultimam per se brevem producit:* *Ai.* 233. 283. 789. (in his duobus exemplis etiam Hermannus priorem encliticae circumflectit:) 1224. *Elect.* 1173. 1202. *Oed. R.* 52. *Antig.* 486. (cf. Herm.) *Trach.* 541. *Phil.* 12. 739. 1078. 1180. *Secundae personae dativus pluralis numeri ultimam tenore inclinato sine ulla controversia his decem locis corripit:* *Ai.* 864. 1241. 1264. 1282. *El.* 804. *Oed. R.* 991. 1402. 1484. *Antig.* 308. (οὐ enim ἐν ἐπεσβασσῇ κείμενον cum verbo est coniungendum). *Tredécim locis de ultimae enclitici ὅμῃν naturā dubitari licet, cum novies in imparibus trimetri sedibus, quater*

\*) Quod singulis locis, quomodo ab Hermanno et Schaefero pronomina scribantur, non indicavimus, nonnulli fortasse vitio nobis vertent. Sed hos admonites velim, Hermannum alias in pronominibus pluralibus scribendis rationes, de quibus ipsi infra demum diximus, esse secutum: Schaeferum autem parum sibi constare, ut, utrum ab Hermanni partibus stet, an eius auctoritatem non sequatur, diiudicari nequeat. Melius igitur, ubi de pronominum usu enclitico agitur, quando Schaefer. et Herm. accentum etsi ex ipsorum legibus liceret, inclinare sint obliti, animadvertendum esse arbitror.

ante vocabulum, quod a consonante incipit, sit collo-  
priorem causam, nunc altera syllaba sit corripienda  
*El.* 1328. 1382. *Oed. R.* 1482. *Oed. C.* 1167. 1408.  
*Phil.* 531. In fine numerorum *ῥαῖν* legitur *ibid.* 115.  
lum, quod a consonante incipit, dativus encliticus  
personae pluralis antecedit: *Oed. R.* 755. *Oed. C.*  
*Phil.* 1030. Antequam de iis locis, quibus ultima en-  
clitica produci videatur, disseramus, accusativi exempla cum  
communicabimus. Neque *ῥαῖν* neque *ῥαῖς* ultimam  
enclitica manifesto corripit, sed aut in *imparibus tri-*  
*aut ante consonantem* positum est. Priore ratione  
legitur: *Ai.* 125. (ubi cum verbum eiusdem ac prono-  
minis, *ῥαῖς* nonnullis fortasse accepta recto scribi  
videbitur: quamquam in talibus etiam tenoris inclina-  
tione alio loco ostendemus. Quod si etiam in aliis ex-  
det, ut de scribendi ratione ambigatur, causae nos-  
trae esse arbitramur. Nam si quis pronomem *ὀρθορῶν* p  
ultimam pronominis syllabam producere licebit.) *ibid.*  
(ubi cur Hermannus pronomem *ῥαῖς* scribat,  
quoque, cum alibi, ut *Elect.* 949. *Oed. R.* 306. Antiqui  
pronominis eodem loco positi priorem syllabam recte  
scribat: sed eundem errorem commisit *Ai.* 738 et *Oed.*  
quae §. seq. de hac re diximus) *ibid.* 738. 1400.  
*Oed. R.* 15. 1265. (ubi melius pronomem, distinctio-  
nem, *ὀρθορῶν*.) *Antig.* 1087. *Oed. C.* 1142.  
consonantem idem casus fere toties antecedit: *Ai.* 21. (I  
588. (Herm. *ῥαῖς*) *Elect.* 1403. (Herm. *ῥαῖς*) *Oed.*  
*ῥαῖς*.) 131. 1404. *Oed. C.* 1101. 1769. *Phil.* 635. —  
noro inclinato quater in sedibus imparibus legitur  
*Oed. R.* 256. (Herm. *ῥαῖς*). 1499. *Oed. C.* 729. *Ta-*  
sonantem, qua vocabulum, pronomini postpositum  
utrum ultima pronominis syllaba longa an brevis sit  
tasse dubium erit: *Oed. R.* 1502. *Oed. C.* 275. 324. *Ph-*  
*ῥαῖς* encliticum ante consonantem legitur *Ai.* 839  
466. (cf. Herm. not.): utrobique etiam Hermannus pro-  
accentus nota exarandum curavit. Ob alteram causa-  
nunciatione pronominis diiudicare nequimus *Oed. R.* 14  
ubi Hermannus, ut nobis videtur, minus recte *ῥαῖς*  
bit. — Haec exempla omnia nobis ultimam pronominis  
numeri encliticorum semper corripere dicentibus favere  
et extant versus nonnulli, qui mihi bene cum sententia  
conciliari posse videntur. Cum vero veritatem magis,  
sententiam nostram diligamus, ne hos quidem locos, non  
infestos, suppressuri potius, quomodo litem e re nos-  
tram, videbimus.

*ῥαῖν* encliticum semel tantum, idque in meli-  
bus haud incorrupto, ultimam videtur producere: *Phil.*

ὀδύνες ἀδής, "Τῶν δ' ἀλγίων, ἑνῆς ἡμῶν ἔλθοις, ubi numeris non commutatis verba ultima transponi queant. Τῶν eadem ratione his legentibus sese offert *El.* 255. εἰ δοκῶ Πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῶν ἄγαν, ubi Porsonus\*) in praef. ad Eur. Hecub. p. 34. (s. 37.) de verbis transponendis cogitat, Hermannus vulgarem ordinem servat. *Oed. R.* 631. πάντας ἀνακτες καιρίαν δ' ὑμῶν ὁρῶ. — *Accusativi enclitici quinque locis ultimam producant*: ἡμᾶς *Phil.* 963. τί δρῶμεν ἐν σοὶ καὶ τὸ πλεῖν ἡμᾶς, ἄναξ, "Ἡδὲ σὺ, καὶ τοῖς τοῦδε προσχωρεῖν λόγοις. ὑμᾶς *Antig.* 900. (φίλη μὲν ἤξειν πατρί, προσφιλεῖς δὲ σοὶ etc.) Ἐπεὶ θανόντας αὐτόχρηστος ὑμᾶς ἐγὼ ἔλousa. — *Phil.* 222. ποίας πατέρας ὑμᾶς ἄν' ἡ γένους ποτὲ Τύχοιμ' ἂν εἰπὼν; 1039. εἰ μὴ τι κέντρον θεῖον ἢ γ' ὑμᾶς ἐμοῦ. Σφᾶς ita occurrit in versibus anapaestis *Antig.* 128. (Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους) Τπερεχθαίρει καὶ σφᾶς ἐσ-ιδῶν: quo loco pronomen ob ictum produci persuasum mihi habeo. Si igitur calculos subducimus, sex tantum locis formae pluralis numeri encliticae ultimam producant: nam *Antig.* 128. σφᾶς per se breve ob aliam causam produci ostendimus: *Phil.* 826. autem, cum versus e lyrica fabulae parte depromptus et fortasse depravatus sit, sine noxa omittere possumus. At quantus contra versuum est numerus, quibus pronomina illa sensu enclitico ultimam aperte corripunt! nam, nisi in computando lapsi sumus, sexies et tricies pronomina enclitica numerum trochaicum exhibent, ut de iis locis, in quibus ob causas saepe commemoratas de fine pronominum ambigi licet, taceamus. Itaque quemlibet, qui sine ira et studio ad rem diiudicandam accesserit, nostrarum partium fore arbitramur. At quid illis locis, quibus enclitica forma ultimam producit, faciamus? Num forte cum Porsono statim de corruptela cogitabimus. At licet nonnumquam verba facillime transponi queant, tamen alia est nostra sententia. Diligentissima enim tragicorum usus observatione, hos metricis necessitatibus adductos — ποιητικὴν ἄδειαν in causis orthotoneseos frequenter commemorat Apollonius — saepenumero sensu non cogente orthotonumenis formis ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ uti cognovimus: quae de re alio tempore dicere constituimus. Idem cur iis in formis pluralibus non licuerit, nemo sine dubio dicere poterit: et exempla, nisi versus illos huc referas, nulla extant. Arbitramur igitur omnibus in locis, quibus pronomina pluralia ἀπολύτως usurpata spondeum faciant, formas ἡμῶν, ὑμῶν etc. accentum in priorem syllabam retrahere non posse, sed pro veris orthotonume-

\*) Num Porsonus dativos et accusativos pronominum pluralis numeri omnes apud Sophoclem trochaico numero pronuntiandos esse credat, mihi quidem non patet: sed ad orthotonumenas formas iudicium illud pertinere non posse, satis, opinor, manifeste iam supra ostendimus.

*nis accipiendam esse.* Quae in opinione etiam ea re cō-  
quod pronomina ita usurpata fere omnibus in exemplis  
praeposui, quintum trimetri<sup>4</sup> pedem efficiunt: et  
iam pronomina singularis numeri ob *κατηκὴν ᾄδαν* orti  
plerumque poni observasse mihi videor. Neque silen-  
eundum, duobus locis, Antig. 909 et Phil. 1039; ὑμῶς  
pronomē esse positum: quae ratione pronomina abso-  
tum erigere solare, hoc quidem loco uno tantum ve-  
nobis licuit. — Nam in sententia nostra defendenda p-  
sa ceciderimus, viris doctioribus et sagacioribus diud-  
linquimus: adhuc quidem persuasum nobis habemus,  
*accusativos pronominum pluralis numeri apud Hermo-*  
*phoclem orthotonumēnos spondeum, encliticos trochaeum*

§. 10.

*Utrum pronomina pluralia tenore inclin-*

*ξυτόνως an προπερισπομένως sint scri-*

Cum hac quaestione alia de accentu in prima pro-  
laba ponendo arcte est coniuncta: in praegressum et  
lum, etiam si pronomē *τρίχρονον* fiat, tenorem non  
matici docent omnes. Hermannus (l. l. p. 79 sq.), qui  
corripitur priorem semper esse circumflectendam idque  
ficorum testimoniis constantibus comprobari affirmat.  
tentiae altera pars ut vera sit, vehementer vereor: na-  
dem veteres technici de hac re videntur dissentire.  
*probat circumflexum*, de pron. p. 123 et 124., quo  
Hermannus protulit. Huic testi adiungimus Eustathium  
XVII, §76 et XX, 272. *Εἴρη. Μ* a. v. ἄμμι οἱ Ἴωνες  
τὸ ἰ καὶ προπερισποῶσιν, ἡμῖν: altero loco p. 432, §  
probat. *Acutum videtur praeferre Charax* (p. 1150  
ὡς ταῦτα τὰ τετράχρονα καὶ εἰ συστήλουσι τὸ τέλος  
τρίχρονα οὐκ ἀναβιβάζουσι τῇ πρώτῃ λέξει, ἀλλὰ φε-  
τὸν αὐτὸν τόνον, ὡς ἡσάν ἀπ' ἀρχῆς ἐγκλι-  
οῖον δίδωκεν ἡμῖν (scrib. ἡμῖν)· συστήλαν τὸ ἰ παρ' Ἰ-  
ῆμινεν. ἐγκλινόμενον. ὕβρισεν ἡμᾶς· ὁ συστήλαν τὸ ἰ  
λεκτον ἐφύλαξεν ἐν αὐτῇ τῇ συλλαβῇ τὸν αὐτὸν  
Neque enim cum Hermanno Characem hic de sede t-  
mutata loqui crediderim. Ceterum Apollonio et Eust-  
quendum esse arbitror: et quoniam cum inclinatione p-  
pluralis numeri etiam ultimae syllabae correptionem ap-  
rum et Sophoclem coniunctam esse ostendimus, *enclitici*  
*ἡμῖν, ὑμῖν etc. certe apud hos scriptores ubique a-*

\*) Inde etiam factum, ut *εἴην*, quod semper tenorem in-  
quam producat.

σπρωγνός scribendas esse contendo. *Wolfius*, quando littera consonans pronomini sequitur, priorem pronominis syllabam acuto tenore notavit: sic Il. I. 379. σὺν δ' ἡμῖν δαδὰ ταράσσει. *Hermannus* in his formis scribendis sibi non constat: cum *dativum* encliticum, etsi ultima eius syllaba in initium tertii vel quinti pedis incidit vel ante consonantem posita est, semper πρὸς πρῶτον μὲν σπρωγνός scribit: sic ἡμῖν El. 948. Oed. R. 306. Antig. 734. 1016. Oed. C. 81. ὑμῖν El. 1328. 1338. Oed. R. 1482. Oed. C. 1168. 1408. Antig. 1634. Phil. 531.: ante consonantem ἡμῖν edidit Ai. 283 et 789. Antig. 487. *Accusativum* vero encliticum ubique πρὸς τόνον scribit: sic in sedibus imparibus ἡμᾶς legitur Ai. 1244., ὑμᾶς Oed. B. 256.: Eodem accentu accusativos ante consonantem notavit: ἡμᾶς Ai. 688. et Elect. 1408. ὑμᾶς Phil. 1462. Causas autem — nam temere dativum et accusativum ab *Hermanno* diversa ratione scribi non crediderim, — cum ipse eas non aperuerit, equidem afferre nequeo. —

## §. 11.

*In inclinandi pronomibus pluralibus vocabuli antecedentis ratio habenda est nulla.*

Eidem *Hermanno*, in inclinatione pronominum pluralis numeri rationem vocis praegressae eandem atque in ceteris encliticis habitam esse, affirmanti non magis assentiri possum \*): cum et loci, quibus nitatur, sint corrupti et alibi correcti prorsus alium sensum praebeant, et nos ipsi alia indicia, quibus contrarium comprobetur, invenisse videamur. Nam verba *Aelii Herodiani*, quae

\*) Etiam leges, quae *Hermannus* de vulgaribus encliticis contra grammaticorum auctoritatem senxit, non prorsus esse probandas, alio loco ostendere conabimur. Nunc ne quis *Hermanni* rationem, ex qua enclitica ποῦ, σοῦ, οὗ, οὗ, quando aut paroxytona aut perispomena antecedant, tenore acuto notat, grammaticorum de quibus *Charax* p. 1156 dicit, auctoritate comprobari credat, in transcurso efficiamus. *Charax* enim grammaticos nonnullos non quantitate encliticarum offensos, sed quod monosyllabam inclinatio novumquam prorsus non indicaretur, encliticas accentibus non notasse, sed pro his veras orthotonumenas post paroxytona elegisse dicit: ipse tamen vulgarem scribendi modum retinet: ολον ἀνθρώπου μου, ἄδει εἶναι ἀνθρώπου ἐμοῦ. μέλει μοι· ἄδει εἶναι μέλει ἐμοί. ὁμος μονοσυλλαβούτα οὕτε ἀνεβίβασαν οὕτε ἐφύλαξαν, ἀλλ' ὡς μιᾶς λέξεως οὕσης ὁ τόνος ἐτέθη. Nec *Romani*, de quo idem *Charax* l. l. dicit, auctoritas praetendi potest: nam etiam hic καλοῦ μου scribit, non quia μου longum sit, sed ἄφατον illam σύγχυσιν encliticarum unius syllabae veritus: eumque eodem modo καλοῦ τέ scripsisse, verba ipsa, quae apponimus, docebant: Ἄλλοι τινὲς συζέουσιν, ὡς καὶ Ῥωμαῖοι λέγων, εἰ περισπωμένη προηγείται, οὐ παρέχουσι τὸν τόνον αὐτῇ, ολον καλοῦ μου. εἰ δὲ ἄλλος τόνος εἴη, παρέχουσι τὸν τόνον ολον πόθεν τις, ὅθεν με (scribendum πόθεν τις, ὅθεν με): qui grammatici iure a *Charace* vituperantur. Sed de tota hac disciplina, si haec non prorsus displiceant, alio tempore fusius dicemus.

Herm. de emend. rat. p. 78. profert, prorsus aliter leguntur *Arcadium* p. 145. τὰ μὲν οὖν ἑγκλινόμενα μόρια ταῦτα ὡς ἔτυχε δὲ ἑγκλινόνται, ἀλλὰ κατὰ τινα παρατήρησιν τῶν λέξεων· αἱ μὲν οὖν τετραάχρονοι τῶν ἑγκλινόντων ἐπὶ τὴν πρώτην σύλλαβὴν ἑαυτῶν τὴν ἑγκλίοντες κέμπουσιν, ὡς μηδεμιᾶς δεόμενα παρατηρήσιν πρὸ αὐτῶν λέξεων. Hoc igitur loco aperte contrarium Hermannus voluit, monetur: alteri autem testimonio, *Arcadium* p. 140. legitur, cum exemplum corruptum non multum est tribuendum: pro μεταμέλει ἡμῶν proponitur, μεταμέλει τινὲ vel simile quid restituendum visor, praesertim cum in ceteris exemplis dictiones vulgares legantur. — Alias causae, quibus commotus pronomen talia post unamquamque vocem inclinari posse puto, primum, quod exempla a grammaticis allata Hermannianae adversantur: et hanc rem pro nobis proferre eo monuimus, quod Hermannum ipsum eodem argumento uti praevideamus. Sic *Apoll. de pron.* p. 124. post iambum inclinari iubet, ὅσαις ὑμῶν ἀνέλω: iidem etiam post apocentum retrahi dicunt: *Apoll. l. l.* p. 127. μηδ' ἡμῶν φύοι. cf. Schol. ad *Il.* I, 147. (Hoyn. p. 58.) ad vs. (p. 154.) ad III, 160. (p. 481.). — Tum Hermannus, praecepta iusta videntur ratione carere, adiciere neque argumento Vir doctissimus ipse plurimum debet concedere nisi causam probabilem excogitare possit, grammaticorum sententia diserta deserere non dubitet. Nam ut in vulgare inclinatione praegressi vocabuli ratio habeatur, sequitur in multis, quae de accentu valent, regulis: sed cur in multis pluralis numeri inclinandis, quae ἀπολύτως usurpata in antecedentem vocem non reiciunt, idem fiat, nemini extricabit. Nihil aliud igitur Hermannus efficere videtur, quam ut in inclinandis ἡμῶν, ὑμῶν etc., quamvis non esset, eadem atque in ceteris encliticis ratio observaretur.



# Graecorum poetae tragici deminutivis plerumque abstinerunt.

Scriptit

Dr. Ludov. Janson,  
Gymnasii regii Gumbinnensis praeceptor.

Spohnii \*) opera factum est, ut quae nomina Homero usitata speciem deminutivorum qualemcunque prae se ferre putantur, ex eorum ordine moveri sciamus. Ea autem norma, licet ad epicorum Romanos dirigi posse non videatur num tragicorum fuerit, quo melius, cur epici deminutivis abstinerint, pateat ratio, inquirendum est. Epici enim poetae et Romani et nostri talia nomina quamquam raro posuerunt, non ubique sprevisse reperiuntur. Nomen cymbium (κνυμβιον) quo Homerum et tragoedos abstinere oportebat, usurpavit Virgilius Aen. III. v. 66 et v. 267. Ioannes Henricus Vossius, optimus ille operum veterum interpres, si Apollonii Rhodii versum 869 libri IV. ad Cereris hymnum p. 44 vertit:

Salbt um des Knäblein Wuchs sie Ambrosia  
et fragmentum Sophoclis (Πιζότομοι) ad eundem hymnum p. 70:

— — — — αἱ δὲ καλυπταὶ  
κίσται φεζὼν κρύπτουσα τομάς  
— — Nun bergen umhüllt

Kästlein der Gewürz' Abschnitte geheim.  
et hymn. ad Cerer. v. 349. τέκνον Töchterchen etc. etsi nostratibus in verborum continuatione minus displicebit interpretatio, in carminis tamen epici tragicique tenorem peccasse iudicandus foret. Sermonis namque potissimum quotidiani fuisse scimus deminutiva habere quam plurima, unde accidit, ut peculiaris eorum usus apud comicos poetas deprehendatur. Sed tragicos de industria vitasse deminutiva inde credibile est, quod sat creber eorum usus offenditur in fabulis satyricis; Homerum vero et vetustiores epicorum hanc formandi rationem ignorasse non facile persuadetur. At latuisse eas, quas Graecitas posterior frequentavit formas, ut opinemur, eo ducimur argumento, quod apud Homerum et Hesiodum inveniuntur voculae, quibus non propter terminationem, sed propter sententiam exprimat hypocorismus \*\*), ut ἄρτα,

\*) In libro illo: de extrema parte Odysseae p. 115 et sq.

\*\*) Aristoteles in libro de rhet. III. c. 3. (ed. Buhle) ἐστὶ δὲ ὑποκορισμὸς ὅς ἐστιν ἑλαττον πρὸς τὸ καλὸν καὶ τὸ ἀγαθόν. cf. Spohn. l. l. p. 109.



πάππα παῖς (cf. Eurip. H  
plex est enim, existimanda de  
tione, altera in toto nomine,  
τέκνον appellaverunt ὑπὸν  
men non satis videntur attend  
se diminutivorum formatione  
nisque epici coloris conveniētia  
concludant, quod ea Latini  
non prorsus respuerint. Cer  
magis decorum decentiusque  
sent apta, sensisse oportere  
num inveniatur, ubi apud e  
nutiva. Copiam quidem etia  
quae paulo post luculentius  
quod eorum interpretes \*) n  
exposuerunt per diminutiva.  
terminatio hypocorismum ind  
rumque fabulis offenduntur,  
alios scriptores diminutivorum  
sua sponte offertur quaestio,  
tuendum, num forte diminuti  
quam sint pro iis habita. No  
ficatio tum terminatio similitu  
rum, prolatis, diasserendum ex  
nomina in ων et in ις termi  
periuntur, usurpata fuerint pe  
rebus sublime adhibere studeb  
lit orationem, et magna et sub  
infirmantur \*\*).

Blomfieldius quidem ad  
ζος, diminutivum, inquit,  
p. 753, 54. dicentem: οἱ δὲ π  
θων τὰ ἐν ὄψει ἤδη ὄντα νεοί  
Schol. ad Theocr. idyll. XIII.  
μυδόντες παρόντες. Idem ac

\*) Unius fabulae scholia praet  
rip. Hec. v. 14. ἔγχοις exponitur  
παίδισκας — apud scriptores l  
constet: vide Reisk. ad Isae. π  
πεπορόμενος per εχούριον. π  
παίδιον, et cur ad v. 578. π  
non pervideo; namque non existat  
nisi forte apud recentiores Graeco  
θρον et ad v. 1061.: ἔρθα κείρα

\*\*) Sua cuique proposita lex,  
non cathurnis astringit, nec contra  
instit. X, 2. §. 22.

*Αιολέας* (scr. οἱ οὖν *Αιολεῖς*) μάλιστα τῷ ὑποκορισμῷ εἰς ἴχος ἐχαρίσαντο. cf. Koen. ad Greg. Corinth. p. 290. ed. Schaef. At quemadmodum genitivum ὄρνιθος Dorienses mutaverunt in ὄρνιχος, sic etiam Aeolenses pro ἡ ὄρταλλις, ὄρταλλιδος dixisse putandi sunt ὁ ὄρτάλιχος, quum sciamus Aeolicae potissimum fuisse dialecti genitivi forma uti pro nominativo. Huc accedit, quod ὁ ὄρτάλιχος apud Boeotos significavit gallum gallinaceum (vide Bergl. ad Aristoph. Ach. v. 871.). Atque si illie significantur aviculae, res non ex terminatione sed ex nomine ipso, ubi dicitur deminuta, est intelligenda. Idem etiam valet de vocabulo ἀρύστιχος \*), quod Hesychius profert e Sophocle deminutivum lexicographis nostris vocatum. Pariter significatione magis quam terminatione inducti videntur grammatici, quum τὸ ὀβριχάλον appellant deminutivum, quo utuntur Aeschylus in Agam. v. 140. (ed. Blomf.) et secundum Aelianum in N. A. VII, 47. Euripides ἐν Πελοπίδῃ. Quocum nomine comparari potest τὸ κινώδαλον, quod praeter Homerum etiam Aeschylus habet in Prometheus vincto v. 471. Blomfieldius scholiastem in Plat. p. 251. allegat: κινώδαλα κυρίως τὰ θαλάττια θηρία· κινώδαλα γὰρ ἐστὶ τὰ ἐν ἄλλῃ κινούμενα. "Ομηρος δὲ ἐπὶ χειρδαίου φησὶ κ. τ. λ. quae descripsit Hesychius. Reliquarum, quibus videtur indicari hypocorismus, terminationum primo proponenda sunt nomina, quae exeunt in ἰον et ἰς, tum erit de vocabulis ceteris, quae aut deminutiva aut ampliativa apud poetas tragicos obvia putari possunt, disputandum.

Hermannus quidem ad Sophoclis Antig. v. 344. in choro cantico commendat lectionem iam ab Erfurdio receptam: καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη, „plane a poesi alienum esse, inquiens, θηρίον." At apud Aeschylum qui alibi frequentavit primitivum, in Choeph. v. 230.

Ἰδοῦ δ' ὕφασμα τοῦτο, σῆς ἔργον χερός -

σπάθης τε πληγὰς εἰς δὲ θηρίων γραφήν.

et Clemens Alexandrinus strom. VI. et Eusebius praeparat. evang. XIII, 13. fragmen nobis servaverunt, quod Pauw. quidem Archilocho, alii Aeschylo tribuunt a Butlero p. 188. (ed. Schütz.) sic ordinatum:

ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, σὸν μὲν αἰθέρος κράτος

Σὺ δ' ἔργ' ἐπ' οὐρανοῦ τε κἀνθρώπων ὄρας

Λεωργὰ, κἀθέμιστα· σοὶ δὲ θηρίων

ἔθρις μέλει τε καὶ δίκη.

quae verba theologum sapiunt magis Christianum quam gentilem. Fortuito autem potius esse quam de industria factum, ut τὸ θη-

\*) Lexica quidem nostra praebent genitivum ἀρύστιδος. Sed pluralem ἀρύστεις citat idem Hesychius ex Sophocl. (fragm. XLV.); de quo flectendi modo incerto vide Lobeckium ad Phrynichum p. 326.

φίλον apud tragicos perraro inveniat; facile quispi-  
vatis colligat. Nam apud Euripidem in Bacch. v. 1325.  
ἐκθηρεώθεις' et apud eundem in Oreste v. 517. &  
de qua formandi ratione alias luculentius disputabo.  
Hermannus in libro suo de element. art. metr. p. 756.  
lem formam in Ionia Euripidis chorum canticum (v.  
corrigeno

παρθένια δ' ἑμᾶς πατέρος

σπαργάνι' ἀμφίβολά σοι κέδ' ἐνῆψα κτε-  
κνύδος ἑμᾶς πλάνους.

ipsae autem emendatione sua non contentae: „In uno  
quit, σπαργάνια scripsi: quod sat scio vituperabunt  
auctore indigere existimant.“

Reperiuntur quidem diminutiva in tragicorum f-  
gris et fragmentis, at sunt perpauca atque ita compa-  
significationem certe abrogaveris diminutivam. Bis us-  
ripides τὸ χλανίδιον, quod omnium iudicio existi-  
minutivum, in Oreste v. 42.:

χλανίδιον δ' ἔστω περὶ τοῦ

et Supplic. v. 112.

σέ, τὸν κατήρη χλανίδιον, ἀνιστορεῖ.

et tragoedus quidam apud Plutarchum in symposio:

λεπτοσπαθίων χλανίδιον

scholiastes ad Orest. l. c. χλανίδιον, τῶν ἀπαλῶν σ-  
τῶν ἐπὶ κοίτης exponens manifesto declarat: vocabuli  
nem ab omni diminutione abhorre. Nam fuit inter  
et derivatum discrimen, quum hoc non tam laenulam  
quam vestem stragulam, atque ita intelligendum est  
interpretamentum: ἑμᾶτιον λεπρόν quod et Pollux  
Hinc Aristophanes in Lysistrata v. 1189.

στρωμάτων δὲ ποικίλων καὶ χλανίδιον καὶ  
etsi pro laenula quoque usurpari potuit, ut ab Herodoto  
ἔσθῃτι δὲ τοιῷδε χρέωνται, κισθῶνι ποδηνακί λενέφ' ἐπὶ  
λον εἰρινέον κισθῶνα ἐπενδύει, καὶ χλανίδιον λευκὸν  
λόμενον,

et ab Euhulo comico apud Athenaeum deipn. XII, 7.  
(ed. Schweigh.)

Παρθενικά τετραερέα χλανίδια μαλακὰ κατέ-  
τὸν πόδ' ἀμαρξίνουσι μύροις τρέψανσι τὸν ἐ-

Certissimum est igitur, nomina diminutiva vitari a tra-  
gnificatum quidem, non tamen ubique ob formam, c-  
possit de iis, quae sermonis pedestris maxime sunt, nu-  
fuerint probata cothurno Attico. Unde sat dubium vid-  
Butlero ad Aeschyli fragmenta sit assentiendum, putan-  
stophanes Theamophor. v. 141. videretur Aeschylum  
xisse:

καὶ σ' ὃ νεανίσχ' ἦτις εἴ κατ' Ἀλοχύλον  
ἐκ τῆς Λυκούργιας ἐρεῖσθαι βούλομαι

Aeschyli esse verba: καὶ σ' ὃ νεανίσχ' ἦτις εἴ, etsi exstitit fabula, ut videtur satyrica, Aeschyli quae Νεανίσκοι inscripta erat ab Athenaeo deipn. lib. XI. 109. p. 503. d. citata. Imo tragici ab usu eorum nominum, quorum formae, non significatio deminutiva est, plerumque pedem retulisse cernuntur, ut vix putaverim inveniri in tragoedia τὸ σιτίον \*). Nihilominus legitur in Sophoclis fragm. VIII. ab Athenaeo deipn. XI. 49. p. 475. a. ἐν Τυροὶ prolata:

— προστῆναι μέσσην

τράπεζαν ἀμφὶ σιτία τε καὶ καρχήσια.

At σῖτα legendum esse ex metro evincitur, quamvis Athenaeus illam lectionem tueatur sic locutus:

πρὸς τὴν τράπεζαν, φάσκων, προσσηλυθέναι τοὺς δράκοντας, καὶ γενέσθαι περὶ τὰ σιτία καὶ τὰ καρχήσια.

Hinc permittum esse debet, Dionysium Halicarnasenseum artis rhetoricae auctorem p. 301. (ed. Reiske) Euripidis fabulam citare Menalippen, ubi ipsa sic fata inducitur:

— τίς τὰ παιδία

ἐξέθηκ' εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια

ubi fortasse sic scribendum est:

— τίς τὰ παιδία? ἐξ — \*\*)

ἐθνηκ' εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια

et paulo post p. 357. ex eadem alius offertur versus vehementer corruptus:

— εἰ δὲ πάρθενος

φθαρεῖσα ἐξέθηκε τὰ παιδία

neque licuit mihi nunc maxime inspicere fragmenta, quae haud dubie VV. DD. emendationes experta sunt.

Minus difficultatis exhibet τὸ ψυχτήριον quod excitat ex Euripidis fabula Phaetonte Athenaeus XI. 109. p. 503. d. (ed. Schwgh.)

— ψυχτήρια

δένδρεα, ψιλαισὶν ὠλέναισιν δέξεται.

ibidemque profertur Aeschylus ἐν Νεανίσκοις

Ἄρ' αὖ ὑποσκλοῖσιν ἐν ψυχτήροις.

Nomen τὸ ψυχτήριον lexicographi vocent licet deminutivum, significationis et maxima quidem e parte formae expers est demi-

\*) Hunc singularem offendi dubitat Stephanus in thes. Gr. L. s. γγ. at crebro invenitur, ut apud Platonem Phaedr. 241. c. apud Xenophontem bis memorabil. Socrat. III, 8, 2. et anabas. I, 10, §. 58. Tum apud Plutarchum in vit. Sullae c. 36. et Coriolani c. 3. Postremo apud Lucianum in libr. II. de ver. histor. conscrib. c. 1. et c. 44. amor. 41. (ed. Hemsterh.)

\*\*) Et ne hanc quidem, verbo ultimo mutilato, versuum distinctionem approbamus.

nutivas. Est enim proprie adiectivum quod non modo vinum refrigeratur h. e. *frigidarium*, sed etiam unum significat. Neque Athenaeus neque Eustathius id vocabunt *ὑποκοριστικόν*. Hic p. 1632 ait: οὗτω δὲ ποιά τινα τὸ ψυκτήριον παρὰ τῷ Δεικνοσοφιστῇ καὶ τὸ ψυκτήριον καὶ ὁ ψυκτηρίας ὡς κοιλίας. Apud Athenaeum p. 4690. ubi Epigenes ἐν Ἡρωίῳ citatus est, nunc *πτηρα*, *κύαθον*, *κυμβία*, *ἐντὶ τέταρα* (vulgo *ψυκτήριον*) apud eundem Athenaeum:

λοιπὴ τις ὁλὲς ἐστὶ καὶ ψυκτήριον  
τῆς τύπαρυφου λεπτότερα  
quo ex loco erit, qui sapiat hyp-  
nue *frigidarium*. At apud eundem

Νικάνδρος δ' ὁ Θυατισηνὸς  
τοὺς ἀλσώδεις καὶ ὁδοὺς τὸν  
ἐστὶν ἀναψύξαι.

ubi si Hesychii notam: *ψυκτήριον*  
spectaveris, corriges fortitan *ψυκτήριον*. A. *ψυκτήριον* aptior evadit  
citur locis quoque illis, quorum  
et Aeschylī, quo loco praeterea  
δὲ ποιήσας, εἴθ' Ἡσιόδοός ἐστιν,  
Ἐνθα πόρ' ἔσται ἐμὸν ψυκτήριον  
quibus ex locis quivis perspe-  
*πτηριον* indicetur diminutivum

Possem hoc loco demon-  
*πτηριον* terminantia; at haec quae  
ad tragicos nobis est redeundum  
ex eorum fabulis diminutiva. Et  
stimantur diminutiva: τὸ ἀμφο-  
Corinth. p. 28 in diminutivis p.  
Μώμω testatur Hesychius per τὸ  
men. Huic autem voci quamvis  
rica petita omnis est vis dimi-  
pter sententiam, quam quod non  
nitivum \*).

Tum profertur a Polluce X,  
*πία Σοφοκλῆς ἐν Ναυπλίῳ* τὰ π-  
stantia perspicitur vis non dimi-  
alibi *παροξυτόνως* notat, alibi  
*ἀγγεῖον ὑγρῶν τε καὶ ξηρῶν ὡς ἐν*  
hunc ex Menandro citat versum:

ἦ χαλκοῦν μέγα ὄλκτον

\*) h. e. nomen: etenim verba  
hocce voc. cf. p. 20.

et ex Philemone; ὀλκίον ἐπὶ τραπέζης καίμενον, πύρῳ τε μεστόν. Tum significat craterem magnum λουτήρ, ut Hesychius exponit. Athenaeus deipn. libro V. ἐν τῷ γυμνασίῳ πάντες ἐκ χερσῶν ὀλκίῳ ἡλείφοντο προκίῳ μύρῳ. Hoc vero nomen etiam tenui scribi spiritu et ex Hesychio et Athenaeo comperi, sicut et ὀλκὰς et ὀλκός; nec ubique firma est lectio, quum tam ὀλκήϊον quam ὀλκαῖον inveniatur. Porro τὸ δελήτιον quod etymologici magni auctor citat e Sophocle: Ἐχε τὸ δελήτιον. Brunck. in exico Sophocleo magis esse dicit Sophronis quam Sophoclis. Fuisse autem etiam Graecis nomina, quae proprie diminutiva potestatem eorum amiserint, per se est credibile, et ex aliarum linguarum comparatione liquet. Sed talia num Attico cothurno fuerint decora, si pauca exceperis, dubitaverim. Buttmannus in ampl. Grammat. T. II. B. p. 834. not. 31. in eorum ordinem etiam τὸ ὄρκιον recensere videtur, quod ne formam quidem habet diminutivam. Forma enim est adiectivum, idque apud tragicos non nisi bis legitur: Eurip. Suppl. v. 1238.

στελχόμεν Ἀδρασθ'

ὄρκια δῶμεν

τῷδ' ἀνδρὶ κ. τ. λ.

et Aeschyl. Agam. 1430.

καὶ τήνδ' ἀκούεις ὄρκίων ἐμῶν θέμιν.

reliquorum scriptorum non est quod afferam locos, quum eiusdem nominis in ordinibus nominum in ἰον exeuntium disponendis alibi mentio sit facienda.

Hoc cum vocabulo apte comparari potest τὸ ὄριον, quo bis Euripides, semel Sophocles est usus, nec ulla ex eo nomine cognoscitur diminutio. Eurip. Troad. v. 379.

Ἐπεὶ δ' ἐπ' ἀκτὰς ἡλυθὼν Σκαμανδρίους

ἰθνησκον, οὐ γῆς ὄρι' ἀποστερούμενος.

Euripid. Heracl. Fur. v. 82.

ὥς οὔτε γαίης ὄρι' ἄν ἐκβαῖμεν λάθρα

et Sophoclis fragment. I. Phrixus a Stephano Byzant. in Ἀστὺ servatum

Ὅρια κελεύθου τῆςδε γῆς προαστίας.

Hanc adiectivi naturam contestantur etiam loci, quos alias in medio proponam, ex scriptoribus prosaicis collecti. Huic vocabulo adiungas τὸ μόριον, τὸ στόμιον, τὸ φρούριον, τὸ κλυδώνιον, quorum singulis sententia attribuitur diminutiva. Usus esse vocabulum τὸ μόριον primitivo ὁ μόρος, ex utriusque nominis significationis discrimine negandum est. Verisimilius esse videtur, antiquissimos Atticos, veluti Lacedaemonios, etiam ἡ μόρα dixisse pro μοῖρα, cuius vicibus, quum usu excidisset vulgari, illud fungebatur. Semel tantum in traepediis, quae ad nostrum pervenerunt aevum, reperitur τὸ μόριον apud Euripidem Andromach. v. 542.

ταῖς γὰρ ἑμοῖς γέγον' ἀφίλια  
 σοὶ δ' οὐδὲν ἔχω φίλτερον, ἢ περ τοι,  
 μέγ' ἀναλώσας ψυχῆς μόριον  
 Τροίαν εἶλον, καὶ μητέρα σὴν.

Iam totius orationis concinnitas verbis quanta inest ostendit, quum ut verbis τὰ γῆς ὄρεα terra ipsa eleganter scribatur, sic hac eiusdem poetae sententia μέγα ψυχῆς μόριον anima animusve ipse. Atque nomen τὸ μόριον usurpatum, ut primitivi potius, quam derivati speciem designaret, nisi alias perhiberem exempla, facile.

Deinde τὸ στόμιον, cuius Pollux et etymologici magni auctor accentu in secunda notavit Passovium diminutivum, a cuius non modo sententia multum abeat verus hypocorismus. <sup>1</sup> <sup>2</sup> <sup>3</sup> <sup>4</sup> <sup>5</sup> <sup>6</sup> <sup>7</sup> <sup>8</sup> <sup>9</sup> <sup>10</sup> <sup>11</sup> <sup>12</sup> <sup>13</sup> <sup>14</sup> <sup>15</sup> <sup>16</sup> <sup>17</sup> <sup>18</sup> <sup>19</sup> <sup>20</sup> <sup>21</sup> <sup>22</sup> <sup>23</sup> <sup>24</sup> <sup>25</sup> <sup>26</sup> <sup>27</sup> <sup>28</sup> <sup>29</sup> <sup>30</sup> <sup>31</sup> <sup>32</sup> <sup>33</sup> <sup>34</sup> <sup>35</sup> <sup>36</sup> <sup>37</sup> <sup>38</sup> <sup>39</sup> <sup>40</sup> <sup>41</sup> <sup>42</sup> <sup>43</sup> <sup>44</sup> <sup>45</sup> <sup>46</sup> <sup>47</sup> <sup>48</sup> <sup>49</sup> <sup>50</sup> <sup>51</sup> <sup>52</sup> <sup>53</sup> <sup>54</sup> <sup>55</sup> <sup>56</sup> <sup>57</sup> <sup>58</sup> <sup>59</sup> <sup>60</sup> <sup>61</sup> <sup>62</sup> <sup>63</sup> <sup>64</sup> <sup>65</sup> <sup>66</sup> <sup>67</sup> <sup>68</sup> <sup>69</sup> <sup>70</sup> <sup>71</sup> <sup>72</sup> <sup>73</sup> <sup>74</sup> <sup>75</sup> <sup>76</sup> <sup>77</sup> <sup>78</sup> <sup>79</sup> <sup>80</sup> <sup>81</sup> <sup>82</sup> <sup>83</sup> <sup>84</sup> <sup>85</sup> <sup>86</sup> <sup>87</sup> <sup>88</sup> <sup>89</sup> <sup>90</sup> <sup>91</sup> <sup>92</sup> <sup>93</sup> <sup>94</sup> <sup>95</sup> <sup>96</sup> <sup>97</sup> <sup>98</sup> <sup>99</sup> <sup>100</sup> <sup>101</sup> <sup>102</sup> <sup>103</sup> <sup>104</sup> <sup>105</sup> <sup>106</sup> <sup>107</sup> <sup>108</sup> <sup>109</sup> <sup>110</sup> <sup>111</sup> <sup>112</sup> <sup>113</sup> <sup>114</sup> <sup>115</sup> <sup>116</sup> <sup>117</sup> <sup>118</sup> <sup>119</sup> <sup>120</sup> <sup>121</sup> <sup>122</sup> <sup>123</sup> <sup>124</sup> <sup>125</sup> <sup>126</sup> <sup>127</sup> <sup>128</sup> <sup>129</sup> <sup>130</sup> <sup>131</sup> <sup>132</sup> <sup>133</sup> <sup>134</sup> <sup>135</sup> <sup>136</sup> <sup>137</sup> <sup>138</sup> <sup>139</sup> <sup>140</sup> <sup>141</sup> <sup>142</sup> <sup>143</sup> <sup>144</sup> <sup>145</sup> <sup>146</sup> <sup>147</sup> <sup>148</sup> <sup>149</sup> <sup>150</sup> <sup>151</sup> <sup>152</sup> <sup>153</sup> <sup>154</sup> <sup>155</sup> <sup>156</sup> <sup>157</sup> <sup>158</sup> <sup>159</sup> <sup>160</sup> <sup>161</sup> <sup>162</sup> <sup>163</sup> <sup>164</sup> <sup>165</sup> <sup>166</sup> <sup>167</sup> <sup>168</sup> <sup>169</sup> <sup>170</sup> <sup>171</sup> <sup>172</sup> <sup>173</sup> <sup>174</sup> <sup>175</sup> <sup>176</sup> <sup>177</sup> <sup>178</sup> <sup>179</sup> <sup>180</sup> <sup>181</sup> <sup>182</sup> <sup>183</sup> <sup>184</sup> <sup>185</sup> <sup>186</sup> <sup>187</sup> <sup>188</sup> <sup>189</sup> <sup>190</sup> <sup>191</sup> <sup>192</sup> <sup>193</sup> <sup>194</sup> <sup>195</sup> <sup>196</sup> <sup>197</sup> <sup>198</sup> <sup>199</sup> <sup>200</sup> <sup>201</sup> <sup>202</sup> <sup>203</sup> <sup>204</sup> <sup>205</sup> <sup>206</sup> <sup>207</sup> <sup>208</sup> <sup>209</sup> <sup>210</sup> <sup>211</sup> <sup>212</sup> <sup>213</sup> <sup>214</sup> <sup>215</sup> <sup>216</sup> <sup>217</sup> <sup>218</sup> <sup>219</sup> <sup>220</sup> <sup>221</sup> <sup>222</sup> <sup>223</sup> <sup>224</sup> <sup>225</sup> <sup>226</sup> <sup>227</sup> <sup>228</sup> <sup>229</sup> <sup>230</sup> <sup>231</sup> <sup>232</sup> <sup>233</sup> <sup>234</sup> <sup>235</sup> <sup>236</sup> <sup>237</sup> <sup>238</sup> <sup>239</sup> <sup>240</sup> <sup>241</sup> <sup>242</sup> <sup>243</sup> <sup>244</sup> <sup>245</sup> <sup>246</sup> <sup>247</sup> <sup>248</sup> <sup>249</sup> <sup>250</sup> <sup>251</sup> <sup>252</sup> <sup>253</sup> <sup>254</sup> <sup>255</sup> <sup>256</sup> <sup>257</sup> <sup>258</sup> <sup>259</sup> <sup>260</sup> <sup>261</sup> <sup>262</sup> <sup>263</sup> <sup>264</sup> <sup>265</sup> <sup>266</sup> <sup>267</sup> <sup>268</sup> <sup>269</sup> <sup>270</sup> <sup>271</sup> <sup>272</sup> <sup>273</sup> <sup>274</sup> <sup>275</sup> <sup>276</sup> <sup>277</sup> <sup>278</sup> <sup>279</sup> <sup>280</sup> <sup>281</sup> <sup>282</sup> <sup>283</sup> <sup>284</sup> <sup>285</sup> <sup>286</sup> <sup>287</sup> <sup>288</sup> <sup>289</sup> <sup>290</sup> <sup>291</sup> <sup>292</sup> <sup>293</sup> <sup>294</sup> <sup>295</sup> <sup>296</sup> <sup>297</sup> <sup>298</sup> <sup>299</sup> <sup>300</sup> <sup>301</sup> <sup>302</sup> <sup>303</sup> <sup>304</sup> <sup>305</sup> <sup>306</sup> <sup>307</sup> <sup>308</sup> <sup>309</sup> <sup>310</sup> <sup>311</sup> <sup>312</sup> <sup>313</sup> <sup>314</sup> <sup>315</sup> <sup>316</sup> <sup>317</sup> <sup>318</sup> <sup>319</sup> <sup>320</sup> <sup>321</sup> <sup>322</sup> <sup>323</sup> <sup>324</sup> <sup>325</sup> <sup>326</sup> <sup>327</sup> <sup>328</sup> <sup>329</sup> <sup>330</sup> <sup>331</sup> <sup>332</sup> <sup>333</sup> <sup>334</sup> <sup>335</sup> <sup>336</sup> <sup>337</sup> <sup>338</sup> <sup>339</sup> <sup>340</sup> <sup>341</sup> <sup>342</sup> <sup>343</sup> <sup>344</sup> <sup>345</sup> <sup>346</sup> <sup>347</sup> <sup>348</sup> <sup>349</sup> <sup>350</sup> <sup>351</sup> <sup>352</sup> <sup>353</sup> <sup>354</sup> <sup>355</sup> <sup>356</sup> <sup>357</sup> <sup>358</sup> <sup>359</sup> <sup>360</sup> <sup>361</sup> <sup>362</sup> <sup>363</sup> <sup>364</sup> <sup>365</sup> <sup>366</sup> <sup>367</sup> <sup>368</sup> <sup>369</sup> <sup>370</sup> <sup>371</sup> <sup>372</sup> <sup>373</sup> <sup>374</sup> <sup>375</sup> <sup>376</sup> <sup>377</sup> <sup>378</sup> <sup>379</sup> <sup>380</sup> <sup>381</sup> <sup>382</sup> <sup>383</sup> <sup>384</sup> <sup>385</sup> <sup>386</sup> <sup>387</sup> <sup>388</sup> <sup>389</sup> <sup>390</sup> <sup>391</sup> <sup>392</sup> <sup>393</sup> <sup>394</sup> <sup>395</sup> <sup>396</sup> <sup>397</sup> <sup>398</sup> <sup>399</sup> <sup>400</sup> <sup>401</sup> <sup>402</sup> <sup>403</sup> <sup>404</sup> <sup>405</sup> <sup>406</sup> <sup>407</sup> <sup>408</sup> <sup>409</sup> <sup>410</sup> <sup>411</sup> <sup>412</sup> <sup>413</sup> <sup>414</sup> <sup>415</sup> <sup>416</sup> <sup>417</sup> <sup>418</sup> <sup>419</sup> <sup>420</sup> <sup>421</sup> <sup>422</sup> <sup>423</sup> <sup>424</sup> <sup>425</sup> <sup>426</sup> <sup>427</sup> <sup>428</sup> <sup>429</sup> <sup>430</sup> <sup>431</sup> <sup>432</sup> <sup>433</sup> <sup>434</sup> <sup>435</sup> <sup>436</sup> <sup>437</sup> <sup>438</sup> <sup>439</sup> <sup>440</sup> <sup>441</sup> <sup>442</sup> <sup>443</sup> <sup>444</sup> <sup>445</sup> <sup>446</sup> <sup>447</sup> <sup>448</sup> <sup>449</sup> <sup>450</sup> <sup>451</sup> <sup>452</sup> <sup>453</sup> <sup>454</sup> <sup>455</sup> <sup>456</sup> <sup>457</sup> <sup>458</sup> <sup>459</sup> <sup>460</sup> <sup>461</sup> <sup>462</sup> <sup>463</sup> <sup>464</sup> <sup>465</sup> <sup>466</sup> <sup>467</sup> <sup>468</sup> <sup>469</sup> <sup>470</sup> <sup>471</sup> <sup>472</sup> <sup>473</sup> <sup>474</sup> <sup>475</sup> <sup>476</sup> <sup>477</sup> <sup>478</sup> <sup>479</sup> <sup>480</sup> <sup>481</sup> <sup>482</sup> <sup>483</sup> <sup>484</sup> <sup>485</sup> <sup>486</sup> <sup>487</sup> <sup>488</sup> <sup>489</sup> <sup>490</sup> <sup>491</sup> <sup>492</sup> <sup>493</sup> <sup>494</sup> <sup>495</sup> <sup>496</sup> <sup>497</sup> <sup>498</sup> <sup>499</sup> <sup>500</sup> <sup>501</sup> <sup>502</sup> <sup>503</sup> <sup>504</sup> <sup>505</sup> <sup>506</sup> <sup>507</sup> <sup>508</sup> <sup>509</sup> <sup>510</sup> <sup>511</sup> <sup>512</sup> <sup>513</sup> <sup>514</sup> <sup>515</sup> <sup>516</sup> <sup>517</sup> <sup>518</sup> <sup>519</sup> <sup>520</sup> <sup>521</sup> <sup>522</sup> <sup>523</sup> <sup>524</sup> <sup>525</sup> <sup>526</sup> <sup>527</sup> <sup>528</sup> <sup>529</sup> <sup>530</sup> <sup>531</sup> <sup>532</sup> <sup>533</sup> <sup>534</sup> <sup>535</sup> <sup>536</sup> <sup>537</sup> <sup>538</sup> <sup>539</sup> <sup>540</sup> <sup>541</sup> <sup>542</sup> <sup>543</sup> <sup>544</sup> <sup>545</sup> <sup>546</sup> <sup>547</sup> <sup>548</sup> <sup>549</sup> <sup>550</sup> <sup>551</sup> <sup>552</sup> <sup>553</sup> <sup>554</sup> <sup>555</sup> <sup>556</sup> <sup>557</sup> <sup>558</sup> <sup>559</sup> <sup>560</sup> <sup>561</sup> <sup>562</sup> <sup>563</sup> <sup>564</sup> <sup>565</sup> <sup>566</sup> <sup>567</sup> <sup>568</sup> <sup>569</sup> <sup>570</sup> <sup>571</sup> <sup>572</sup> <sup>573</sup> <sup>574</sup> <sup>575</sup> <sup>576</sup> <sup>577</sup> <sup>578</sup> <sup>579</sup> <sup>580</sup> <sup>581</sup> <sup>582</sup> <sup>583</sup> <sup>584</sup> <sup>585</sup> <sup>586</sup> <sup>587</sup> <sup>588</sup> <sup>589</sup> <sup>590</sup> <sup>591</sup> <sup>592</sup> <sup>593</sup> <sup>594</sup> <sup>595</sup> <sup>596</sup> <sup>597</sup> <sup>598</sup> <sup>599</sup> <sup>600</sup> <sup>601</sup> <sup>602</sup> <sup>603</sup> <sup>604</sup> <sup>605</sup> <sup>606</sup> <sup>607</sup> <sup>608</sup> <sup>609</sup> <sup>610</sup> <sup>611</sup> <sup>612</sup> <sup>613</sup> <sup>614</sup> <sup>615</sup> <sup>616</sup> <sup>617</sup> <sup>618</sup> <sup>619</sup> <sup>620</sup> <sup>621</sup> <sup>622</sup> <sup>623</sup> <sup>624</sup> <sup>625</sup> <sup>626</sup> <sup>627</sup> <sup>628</sup> <sup>629</sup> <sup>630</sup> <sup>631</sup> <sup>632</sup> <sup>633</sup> <sup>634</sup> <sup>635</sup> <sup>636</sup> <sup>637</sup> <sup>638</sup> <sup>639</sup> <sup>640</sup> <sup>641</sup> <sup>642</sup> <sup>643</sup> <sup>644</sup> <sup>645</sup> <sup>646</sup> <sup>647</sup> <sup>648</sup> <sup>649</sup> <sup>650</sup> <sup>651</sup> <sup>652</sup> <sup>653</sup> <sup>654</sup> <sup>655</sup> <sup>656</sup> <sup>657</sup> <sup>658</sup> <sup>659</sup> <sup>660</sup> <sup>661</sup> <sup>662</sup> <sup>663</sup> <sup>664</sup> <sup>665</sup> <sup>666</sup> <sup>667</sup> <sup>668</sup> <sup>669</sup> <sup>670</sup> <sup>671</sup> <sup>672</sup> <sup>673</sup> <sup>674</sup> <sup>675</sup> <sup>676</sup> <sup>677</sup> <sup>678</sup> <sup>679</sup> <sup>680</sup> <sup>681</sup> <sup>682</sup> <sup>683</sup> <sup>684</sup> <sup>685</sup> <sup>686</sup> <sup>687</sup> <sup>688</sup> <sup>689</sup> <sup>690</sup> <sup>691</sup> <sup>692</sup> <sup>693</sup> <sup>694</sup> <sup>695</sup> <sup>696</sup> <sup>697</sup> <sup>698</sup> <sup>699</sup> <sup>700</sup> <sup>701</sup> <sup>702</sup> <sup>703</sup> <sup>704</sup> <sup>705</sup> <sup>706</sup> <sup>707</sup> <sup>708</sup> <sup>709</sup> <sup>710</sup> <sup>711</sup> <sup>712</sup> <sup>713</sup> <sup>714</sup> <sup>715</sup> <sup>716</sup> <sup>717</sup> <sup>718</sup> <sup>719</sup> <sup>720</sup> <sup>721</sup> <sup>722</sup> <sup>723</sup> <sup>724</sup> <sup>725</sup> <sup>726</sup> <sup>727</sup> <sup>728</sup> <sup>729</sup> <sup>730</sup> <sup>731</sup> <sup>732</sup> <sup>733</sup> <sup>734</sup> <sup>735</sup> <sup>736</sup> <sup>737</sup> <sup>738</sup> <sup>739</sup> <sup>740</sup> <sup>741</sup> <sup>742</sup> <sup>743</sup> <sup>744</sup> <sup>745</sup> <sup>746</sup> <sup>747</sup> <sup>748</sup> <sup>749</sup> <sup>750</sup> <sup>751</sup> <sup>752</sup> <sup>753</sup> <sup>754</sup> <sup>755</sup> <sup>756</sup> <sup>757</sup> <sup>758</sup> <sup>759</sup> <sup>760</sup> <sup>761</sup> <sup>762</sup> <sup>763</sup> <sup>764</sup> <sup>765</sup> <sup>766</sup> <sup>767</sup> <sup>768</sup> <sup>769</sup> <sup>770</sup> <sup>771</sup> <sup>772</sup> <sup>773</sup> <sup>774</sup> <sup>775</sup> <sup>776</sup> <sup>777</sup> <sup>778</sup> <sup>779</sup> <sup>780</sup> <sup>781</sup> <sup>782</sup> <sup>783</sup> <sup>784</sup> <sup>785</sup> <sup>786</sup> <sup>787</sup> <sup>788</sup> <sup>789</sup> <sup>790</sup> <sup>791</sup> <sup>792</sup> <sup>793</sup> <sup>794</sup> <sup>795</sup> <sup>796</sup> <sup>797</sup> <sup>798</sup> <sup>799</sup> <sup>800</sup> <sup>801</sup> <sup>802</sup> <sup>803</sup> <sup>804</sup> <sup>805</sup> <sup>806</sup> <sup>807</sup> <sup>808</sup> <sup>809</sup> <sup>810</sup> <sup>811</sup> <sup>812</sup> <sup>813</sup> <sup>814</sup> <sup>815</sup> <sup>816</sup> <sup>817</sup> <sup>818</sup> <sup>819</sup> <sup>820</sup> <sup>821</sup> <sup>822</sup> <sup>823</sup> <sup>824</sup> <sup>825</sup> <sup>826</sup> <sup>827</sup> <sup>828</sup> <sup>829</sup> <sup>830</sup> <sup>831</sup> <sup>832</sup> <sup>833</sup> <sup>834</sup> <sup>835</sup> <sup>836</sup> <sup>837</sup> <sup>838</sup> <sup>839</sup> <sup>840</sup> <sup>841</sup> <sup>842</sup> <sup>843</sup> <sup>844</sup> <sup>845</sup> <sup>846</sup> <sup>847</sup> <sup>848</sup> <sup>849</sup> <sup>850</sup> <sup>851</sup> <sup>852</sup> <sup>853</sup> <sup>854</sup> <sup>855</sup> <sup>856</sup> <sup>857</sup> <sup>858</sup> <sup>859</sup> <sup>860</sup> <sup>861</sup> <sup>862</sup> <sup>863</sup> <sup>864</sup> <sup>865</sup> <sup>866</sup> <sup>867</sup> <sup>868</sup> <sup>869</sup> <sup>870</sup> <sup>871</sup> <sup>872</sup> <sup>873</sup> <sup>874</sup> <sup>875</sup> <sup>876</sup> <sup>877</sup> <sup>878</sup> <sup>879</sup> <sup>880</sup> <sup>881</sup> <sup>882</sup> <sup>883</sup> <sup>884</sup> <sup>885</sup> <sup>886</sup> <sup>887</sup> <sup>888</sup> <sup>889</sup> <sup>890</sup> <sup>891</sup> <sup>892</sup> <sup>893</sup> <sup>894</sup> <sup>895</sup> <sup>896</sup> <sup>897</sup> <sup>898</sup> <sup>899</sup> <sup>900</sup> <sup>901</sup> <sup>902</sup> <sup>903</sup> <sup>904</sup> <sup>905</sup> <sup>906</sup> <sup>907</sup> <sup>908</sup> <sup>909</sup> <sup>910</sup> <sup>911</sup> <sup>912</sup> <sup>913</sup> <sup>914</sup> <sup>915</sup> <sup>916</sup> <sup>917</sup> <sup>918</sup> <sup>919</sup> <sup>920</sup> <sup>921</sup> <sup>922</sup> <sup>923</sup> <sup>924</sup> <sup>925</sup> <sup>926</sup> <sup>927</sup> <sup>928</sup> <sup>929</sup> <sup>930</sup> <sup>931</sup> <sup>932</sup> <sup>933</sup> <sup>934</sup> <sup>935</sup> <sup>936</sup> <sup>937</sup> <sup>938</sup> <sup>939</sup> <sup>940</sup> <sup>941</sup> <sup>942</sup> <sup>943</sup> <sup>944</sup> <sup>945</sup> <sup>946</sup> <sup>947</sup> <sup>948</sup> <sup>949</sup> <sup>950</sup> <sup>951</sup> <sup>952</sup> <sup>953</sup> <sup>954</sup> <sup>955</sup> <sup>956</sup> <sup>957</sup> <sup>958</sup> <sup>959</sup> <sup>960</sup> <sup>961</sup> <sup>962</sup> <sup>963</sup> <sup>964</sup> <sup>965</sup> <sup>966</sup> <sup>967</sup> <sup>968</sup> <sup>969</sup> <sup>970</sup> <sup>971</sup> <sup>972</sup> <sup>973</sup> <sup>974</sup> <sup>975</sup> <sup>976</sup> <sup>977</sup> <sup>978</sup> <sup>979</sup> <sup>980</sup> <sup>981</sup> <sup>982</sup> <sup>983</sup> <sup>984</sup> <sup>985</sup> <sup>986</sup> <sup>987</sup> <sup>988</sup> <sup>989</sup> <sup>990</sup> <sup>991</sup> <sup>992</sup> <sup>993</sup> <sup>994</sup> <sup>995</sup> <sup>996</sup> <sup>997</sup> <sup>998</sup> <sup>999</sup> <sup>1000</sup>

*lupi a Romanis vocata accipiebatur, ut Aeschyl. Prom. vinct. v. 1008.*

— δακὼν δὲ στόμιον ὡς νεοζυγῆς  
 πῶλος, βιάζει καὶ πρὸς ἡνίας μάχει.  
*cf. Eurip. Hippolyt. v. 1237. Iph. Taur. v. 942. et sensu pariter  
 tralaticio, ut apud Soph. Trachin. 1263. Heracles suam alloquens  
 animam prae doloribus exclamat:*

ὦ ψυχὴ σκληρὰ, χάλυβος  
 λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ'  
 ἀνάπαυε βοήν.

Hac significatione etiam Xenophonti fuit acceptum nomen ut  
 de re eq. 6, 1.

ἡνίας περιβαλὼν περὶ τὴν κεφαλὴν — τὸ δὲ στόμιον τῇ  
 ἀριστερᾷ προσφερέτω. et ex §. 9.: ὁ ἄγαν εἰς ἄκρον τὸ στό-  
 μα καθιέμενος ἐξιουσίαν παρέχει συνδάκνοντι τὸ στόμιον μὴ  
 κείσθαι probari potest, ab Atticis τὸ στόμα dici posse de  
 equi ore, nec tamen de lupis, quos appellant Romani. Hoc vero  
 concedendum est, non tam tragicos, quam ceteros scriptores τὸ  
 στόμιον et τὸ στόμα significatione principali saepenumero non  
 distinxisse, id quod multis comprobari potest locis: Sophocl. An-  
 tigon. v. 1217. ubi nuntius enarrat: Creontem poenitentia arre-  
 ptum cognatae filiiue interemti his erupisse verbis:

ἴτ' ἄσσον ὠκείς καὶ παραστάντες τάφῳ.  
 ἀθρήσαθ' ἄρμόν χώματος λιθοσπαδῇ  
 δύντες πρὸς αὐτὸ στόμιον, τὸν Αἴμονος  
 φθόγγον ξυνίημ', ἣ θεοῖσι κλέπτομαι.

et sic Bassus Lollius in Anthol. Pal. (ed. Jacobs.) VII. ep. 391.  
 τὰ στόμια de sepulcrorum orificio; et de ostio Plato rep. X,  
 619 d:

ἐπειδὴ ἐγγὺς τοῦ στομίου ἡμεν μέλλοντες ἀνιέναι. et Ti-  
 maeus Locr. de anima mundi p. 101 d: 'Α δ' ἀνάπνοια γίνεται μη-  
 δενὸς μὲν πενεῶ ἐν τῇ φύσει ἔοντος, ἐπιρρέοντος δὲ καὶ ἐλκομένῳ  
 τοῦ ἀέρος ἀντὶ τῷ ἀπορρέοντος διὰ τῶν ἀσράτων στομίων,  
 δι' ὧν καὶ ἄνοτις ἐπιφαίνεται, τινὸς δὲ καὶ ὑπὸ τῆς φυσικῆς θερ-  
 μότατος ἀπαναλουμένῳ. et orificia aurea poculorum apud Ae-  
 schylum χρυσᾶ στόμια vocantur, cuius Πέρδαιβοι citantur ab  
 Athenaeo XI, 51. p. 476 c. nec quidquam quod ad deminutionem  
 pertinet, ex praedicatis apposis elici potest, ut apud Strabonem  
 Tom. III. p. 358. (ed. Tschuck.)

λόφος δ' ἐστὶν ὁ Μουνυχία χερδονησίζων· στομίῳ δὲ μι-  
 κρῷ τὴν εἰσοδὸν ἔχων.

et Diod. Sic. lib. XIX. c. 94. (ed. Wessel.)

τῆς γὰρ οὐσῆς τῆς μὲν ἀργιλώδους, τῆς δὲ πέτραν ἐχούσης  
 μαλακὴν, ὀρύγματα μεγάλα ποιοῦσιν ἐν αὐτῇ, ὧς τὰ μὲν στόμια  
 μικρὰ παντελῶς κατασκευάζουσι. — quae ipsa τὰ στόματα  
 infra vocantur et Lucianus Necrom. 21 d. fin. (ed. Hemsterh.)  
 χαλεπῶς μάλα διὰ τοῦ στομίου ἀναρπύσας. ac similiter idem



in dialogo mort. III, 2: τί φῆς; εἰ μὴ ἐς Λαβάδειαν· δὲ  
 εἰλθω καὶ ἰσταμένους ταῖς ὁδοῖσι γελῶντας μᾶλλον ἐν  
 ἔχων ἐξερπύσω διὰ τοῦ στομίου τοῦ ταπεινοῦ.

His omnibus locis monstratum in, τὸ στόμα  
 dici de frenis et lapidis; tum τὸ στόμα  
 prio, ut aiunt, sensu non poni; unde  
 xit στόματα apud Athenaeum IX,  
 Saltantibus, ubi coquus discipulos  
 haec dicit:

Ὅπερ οὖν ὑπεθέλῃ, τῷ κενῷ  
 καὶ τὰ στόμια γίνωσκε τῶν

τὰ στόματα esse scribendum etiam

ὥστε γὰρ εἰς τὰμπόρια, τῆς  
 τοῦτ' ἰστί, ἂν εὖ προσδράμῃ

Contra τὸ στόμα saepius idem signific  
 oram sive tralaticia sententia or, orific  
 bula aibi esse cognata nemo non vide  
 auriga respexeris, prior significatio  
 habuerit, non latebit. Nam de crate  
 p. 273. (ed. Tsch.) τὰ στόμια, velut  
 στομίω τοῦ κρατήρος et Tom. V. p.  
 ματος et στομίον. Sic de crateris  
 cani Diodor. Sic. V. c. 7. τὰ στόμια,  
 rum apud Polybium XIV, 11. §. 2. (e  
 βασι παρὰ τὰ στόμια τῶν ὀρυγμάτων  
 ρύχων apud Strabonem T. VI. p. 261.  
 lus IV. c. 11. qui et ipse fragm. XXIV  
 γὰρ στόμιον τοῦ λιμένος cf. L  
 XXI, 1. XXVII, 3. et quemadmodum  
 Πυθικὸν στόμιον, sic Strabo Tom.  
 δὲ τοῦ στομίου τρίποδα ὑψηλὸν

Quodsi quaeritur primitivum, e  
 fuisse, unde etiam nunc derivata exst  
 leti loco illud successisse, inde per  
 consueverunt in usum vocare nomina  
 vel singulae fuerunt dialecti (ut εἶμ  
 ut poetae tragici, et Iones utuntur)  
 vulgari, videntur periisse, ut σπλέγ  
 in usum venit, et alia, de quibus alio  
 bimus, nomina.

Tum de vocabulo φρούριον, i  
 nus l. c. φρουρά nuncupat, dicend  
 ginationem destinat etymologus s. v.

φρουρὸς, ὁ φρουρῶν παρὰ τὸ

σημαίνει τὸ κάστρον· φρουρεῖον \*) γὰρ ἂν ᾦν, ὡς λατρός λα-  
τρεῖον· ἀλλὰ ἀπὸ τοῦ φρουρεῶ.

Qui igitur hoc scripsit, agnoscit nomina, ut aiunt, verbalia  
in *ιον* terminantia. Scimus quidem in editionibus passim παροξυ-  
τόνως scribi φρουρίον, ut in epistola duodecima, quae Aeschini  
attribuitur (p. 698. ed. R.) φρουρίον — μικρόν. —; at inde ne-  
quit repeti hypocorismus. Apud Aeschylum certe in *Prom. vinct.*  
v. 807.

τοιούτο μὲν σοι τοῦτο φρουρίον λέγω  
et apud Euripidem in *Oreste* v. 751.

οὐχ ὄρεῖς; φυλασσόμεσθα φρουρίοις πανταχῇ.  
ubi praesidia significantur, non est positum deminutivi instar.  
Reliquum est igitur τὸ κλυδώνιον, quod omnes ad unum cla-  
mabant esse deminutivum. Nec prorsus refragatur scholiastes ad  
Euripid. *Hecub.* v. 48. κλυδώνιον, inquit, τὸ κύμα τῆς θα-  
λάσσης ὃ παρὰ τῷ αἰγιαλῷ εὐδίας οὔσης ἐπικλύζεται.

At abhorret ab hoc nomine, ut etiam e prosaico usu lique-  
bit, omnis deminutio: Aeschyl. *Sept. c. Theb.* v. 794.

πόλις δ' ἐν εὐδίᾳ τε καὶ κλυδωνίῳ  
πολλὰ ἰσι πληγαῖς ἄντρον οὐκ ἐδέξατο.  
ubi nil differt nomen a suo primitivo κλύδων, quo ipsi tragoedi  
utuntur (Soph. *Oed. Colon.* v. 1686. in chor. cant. Eurip. *Phoen.*  
v. 853. Aeschyl. *Pera.* v. 605.) neque ullum statui posse utriusque  
vocabuli discrimen, ex his locis videbis: Aeschyl. *Choeph.* v. 180.:

καὶ μοι προέστι καρδίας κλυδώνιον  
χολῆς κ. τ. λ.  
ubi cordis, ut dicam, motus cum maris undatione vel fluctibus  
quam turbulentissimis comparantur; et apud Euripidem *Hecub.*  
v. 48.:

φανήσομαι γὰρ, ὡς τάφου τλήμων τύχῳ  
δούλης ποδῶν πάροιθεν ἐν κλυδωνίῳ.  
quo loco Polydori spectrum dicit de unda, quae quum ipsum li-  
tori alluerit, sat ampla esse debebat; et ultimus, qui tragicorum  
est locus, invenitur apud Euripidem *Helen.* v. 1229. Postquam  
Theoclymenus interrogavit, quam tandem mortem obierit Mene-  
laus, respondit Helena l. c.

„οἰκρότατον, ὑγροῖσιν κλυδωνίοις ἄλός.“  
unda vero, ut fiat naufragium, quanta sit, verbis non est necesse  
demonstrare. Poetas autem tragicos metro se cogi non esse pas-  
sos, Thucydides testatur et Strabo. Ille enim idem nomen acce-  
pit de turbulentis fluctibus lib. II. c. 80:

καὶ τὰς κόπας ἀδύνατοι ὄντες ἐν κλυδωνίῳ ἀναφέρειν

\*) Supple: εἰ παρὰ τὸ φρουρὸς παραγωγὸν ᾦν. Non aliter res  
se haberet, si pro φρουρὸς substitueres φρενρά.

ἄνθρωποι ἄπαιροι τοῖς πύργωσιν αἰχρῶν.

Strabo T. VI. p. 495. (ed. Tsch.)

πρὸς δὲ τῇ στεινότητι τοῦ μεταί μὲν ὕψαλοι, αἱ δὲ καὶ ἐξέχουσαι προσπίπτον ἐκ τοῦ πελάγους κλυδωνίαι  
tit interpres:

„accedit ad angustias portus, quae apertae, partim eminentes, continue ctum exasperantes.“

Quo autem acciderit, ut nomen dei equiparaverit, si inquiremus, ab adiectivi notione petendam esse significationem prior derivati, quam primitivi significare sunt nomina, quae poetis tragici sint dubios, verumne sit praeceptum: diminutiva. Sed multa praeterea superflua, quae licet non sint vocata ὑποκομιδήν tamen videntur indigere expositione hoc statuendum est: alia per se e quae quum non habeant, ad quae revocantur primitiva; alia etsi substantivorum iectivorum tamen notione profecta.

λίον \*) (Aeschyl.). Quod a verbo simplex forma ψάλλιον et ψέλλιον — ἀρείπιον (Soph. Eurip.) ab ἔρπειν ruina a ruere et cadaver a cadere — μειν et τὰ ἱστία (Eurip.) ab ἱστᾶν δία (Aesch. Soph.) proficiuntur et 1012.) ab ἵοργα et τὰ ἐδωλίον ἕξεσθαι (cf. Etym. m. 317, 6.) et al. 7. (ed. Schaefer.). Alia deinde nomina tionem ἰον, qua primitivi sententia ita significatu consequeretur, exhiberetur re nonnihil distat ratio, qua nomina in tur τῶν περιεκτικῶν \*\*) naturam ut τὸ clem in Aiaea v. 721. et τὸ γυνάσ Eurip. in Phoen. v. 379. Cum nomi comparari possunt τὸ ποσειδάωνιοι

\*) Cf. Schaefer. ad Dion. comp. p. 251

\*\*) Singularis τὸ δέμνιον offendi quend. citat. lib. XIV, 14. p. 673 b.

\*\*) Terminationem ἰον periecticis Invenitur autem, ubi nomina in ἰον leguntur fragm. Sophoclis τὸ γράφιον et τὸ πο

v. 76. τὰ βονφόρβια (Eur. Alc. v. 1052.) et τὸ αἰπόλιον (Soph. Ai. v. 365.). In his quidem primitivi et derivati significationum diversitas facile ostendit, quem voluerint Graeci exprimere typum per terminationem ιον. Plus autem faciunt difficultatis nomina, quorum primitiva non multum, quod ad significationem attinet, differunt a primitivis. Namque reperiuntur nomina in ιον, quae non multum differunt a nominibus fem. \*) in ια quae cave primitiva voces. ut τὰ ναυάγια (Sophocl. El. 1444, Eurip. Troad. 442. Hel. 418.) τὰ μαρτύρια (Aesch. Eum. 796.). Sic τὰ ἁμάρτια apud Aeschyl. Agam. v. 520. quocum nomine comparavi τὸ ἀδίκιον apud Herodotum V. c. 89. et ἀπάρτιον (ut ἀπ. προγράφειν auctionem bonorum proscribere) apud Plutarchum in vit. Ciceronis c. 27. — Etym. m. p. 118, 42. — ἀπάρτια τὰ ἐπίπλα. — et τὸ δοκίμιον apud Platonem Tim. 65. c. pro quo Bekkerum δοκιμῆον recepissem equidem non probaverim. Namque imitatus est Platonem in vocabuli usu Dionys. Hal. in arte rhet. T. V. 396. (Reisk.).

Forma magis quam significatione differunt τὰ μῆρα et τὰ μῆρια, neque quidquam discriminis habent τὸ πεδῖον \*\*) et τὸ πέδον, praeterquam quod hoc non minus de campis, numero tantum singulari, quam de humo dicitur, ita ut Sophocles Antig. 441. σὲ δὴ, σὲ τῇ νεύουσάν ἐς πέδον κάρα dicere non potuisset πεδῖον, quamquam etiam a tragicis τὸ πέδον περιφραστικῶς veluti πεδῖον ponebatur: ut Euripides in Orest. v. 515.

Οὐδ' ἄν προσείποιμ' οὐδὲ σὲ ζηλῶ, κακῆς  
γυναῖκος ἑλθόνθ' οὔνακ' εἰς Τροίας πέδον  
idem in Androm. v. 11.

ἐπὶ τὸ Τροίας εἶλον Ἕλληνες πέδον  
cf. Helen. v. 2.

Hac periphrasi significatur plerumque τὸ πεδῖον et τὰ πεδία ut a Sophocle in Oed. Col. v. 1313. τὸ Θήβης πεδῖον, et ab eodem Τροίας πεδία in Philoctete (cf. v. 1435. ibid.). Hunc interpretandi modum iam exhibuit Strabo Tom. V. p. 280. ed. Tsch.): —

ἐκαλεῖτο δ' ἡ χώρα αὕτη Ἀδράστεια, καὶ Ἀδραστίας πεδῖον κατὰ ἔθος τι οὕτω λεγόντων τὸ αὐτὸ χωρίον διττῶς ὡς καὶ Θήβην καὶ Θήβης πεδῖον καὶ Μυγδονίαν καὶ Μυγδονίας πεδῖον. cf. Schol. Eurip. Hec. v. 137. (ed. Matth.)

Haec vero nomina ab adiectivorum sententia non videntur profecta. Fuisset tamen, quae adiectivorum specie sint praedita,

\*) De nom. talibus cf. Lobeck. parerga ad Phryn. p. 519.

\*\*) Ab utroque nomine derivata repetiverunt tragici: πεδοστυβῆς Aeschyl. Pers. 105. in chor. πεδοβάμονα Aeschyl. Choeph. V, 591. in chor. et πεδιονόμοις Aesch. sept. c. Theb. v. 272. et ἀμπεδιήρεις Aesch. Pers. 566. in chor. et pro πεδιεπλόκτυπος Aesch. sept. c. Th. v. 83. in chor. scripsit Seidl. in libr. de vers. dochm. πεδί' ὁ πλόκτυπ'.

nomina, etiamsi secundum usum, quem obtinent, ea sul-  
rum instar sint usurpata, vel ex aliorum nominum analogia  
potest. Adiectivi naturam tribuere nominibus τὸ σ-  
(Eurip. Ion. 1179.), τὸ ἐφ' ὅ-  
μια (Aeschyl. Suppl.) iure  
species detrahi nomini τὸ π-  
ctivum ποιμένος, unde π-  
copen factum. Nulli dubitatio  
Philoct. v. 19.), τὰ ἀκροθ-  
σμια (Soph. Ai. v. 693.), τὰ  
πρυμνήσια (Eurip. Iph. T.  
τὰ χρηστήρια (Soph. Ai. v.  
μιν i. q. προσίμιν (A-  
δπιτίμια (cf. Blomfield. ad  
προάστιον (apud Soph. El  
προνώπια apud Eurip. Ba-  
expositu τὰ ἱερία quo usui  
XIV. p. 646.: ἱεριον, inq  
καὶ μέλιτος γενόμενον. Σοφ.

'Εγὼ δὲ πεινώσ' αἶψ',  
cf. Aristoph. Ach. 1092. Ha-  
apud tragicos inveniuntur non

Itaque iam restat, ut de  
diminutiva, nominibus disput-  
quidem apud tragicos offendit-  
ditum. Neminem hic desidera-  
λῖς, περλῖς, κρηλῖς, πο-  
guenda, quae primum pos-  
Euripid. in Suppl. v. 240. obv-

τρεῖς γὰρ πολιτῶν με-  
Huic adiungas ἡ ἀμλῖς \*), q  
apud Aeschyl. Suppl. v. 840.

σοῦσθε, σοῦσθ' ὁλόμα-  
„Properate, properate  
cf. Hesych. qui id nomen per-  
etym. m. ἀμάδα nuper fuisse  
buisse terminationem ις, qua  
qua. vel verbum vel nomen, i-  
easset insignitum, ita ut etiam  
possent substantiva, non tan-  
ποπῆ an a κόπτω repetas,  
nomine μάχαρις obvium, qu-

\*) Quomodo αἶψ' per-  
cet qui eam scribendi rationem vit-  
122. — sic ab antiquis Atticis asp-

p. 235.) patet, quod praeter Homerum etiam Euripides habet in Oreste v. 268.:

οὐκ εἰσακούετ', οὐκ ὁρᾷθ' ἐκηβόλων

τόξων παρωτάς γλυφίδας ἐξορμημένας.

et cf. Etym. m. p. 676, 25. ubi ἡ πλημμυρίς a πλημμύρῳ derivatum dicitur, quod voc. apud Aesch. Choeph. 183. Eurip. Alc. 181. Suppl. 715. reperitur. Certam autem significationem haec terminatio cuiusvis nomini num attribuerit, nondum habeo exploratum. Id quidem per se clarum est terminatione *is* non tantum adiectiva, ut πύλαι στρατηγίδες apud Soph. in Aiace, sed substantiva quoque formari potuisse, et haec quidem etiam a nominibus propriis orta, ne deesset, quo typo significarentur appellativa, ut ἡ νοτίς a Νότος (apud Euripid.). Hinc intelligitur, cur nomen ἡ συνωρίς secundum originem suam non modo apud Aesch. Choeph. v. 979. significet *vinculum*, sed etiam apud Euripidem (vid. Valck. ad Phoen. v. 331.) *bigam*.

Non prorsus declinat ab hoc formandi modo ἡ πορθμῖς, quod idem ac τὸ πορθμεῖον significans Euripidi in Iph. T. v. 344. et Cycl. v. 362. est usurpatum. Ab adiectivo autem exiit ἡ ἐφορκίς, quod nomen substantivi vim videtur debere terminationi, veluti ex scholiaste ad Aristophanis Vesp. v. 288. videre licet —: ἐφορκίς, inquit, κυρίως λέγεται ἡ λέμβος, ἥτοι ἡ μικρὰ ναῦς ἡ ὑπ' ἐτέρας μεγίστης νεὼς ἔλκομένη, διὰ βραδυτήτα — hinc Euripid. Herc. fur. v. 633.

ἄλω λαβών γε τούσδ' ἐφορκίδας χερσὶν

ναῦς δ' ὥς ἐφέλξω. — cf. Androm. v. 200.

Eandem speciem habere videmus ἡ ἀλουργίς, quod apud tragicos plus semel invenitur cum quo nomine componantur ἡ νεβρίς apud Eurip. in Bacch. et Phoeniss. v. 803. et ἡ αἰγίς (Aesch. Choeph. 591.) quod sunt qui deducant ab αἵτσω. Probabilius ab αἶξ eadem ratione qua τὸ βοάχριον pro clypeo. At pro ἡ βουνίς acuto scribendum est βοῦνις gravatum contra Passovium illud scribendi genus in lexico tuentem. Nam apud Aeschylum legitur Suppl. v. 117.

ἐλέομαι μὲν Ἀπῖαν βοῦνιν

quem locum videtur testari Hesychius et sic Etym. m. p. 208, 3. βοῦνις, καὶ βουνίτες, ἡ γῆ. εἴρηται δὲ παρὰ τοὺς βουνούς. βουνοὶ δὲ εἰσιν οἱ ὑψηλοὶ καὶ ὁρώδεις καὶ γεώλοφοι τόποι.

Hoc nomen ne commemorandum quidem fuit, ut ἡ βᾶρίς, ιως apud Aeschylum et similia, quae nihil habent cum deminutivis similitudinis. Pauca sunt, quae in *is* exeunt, nomina poetis maxime concessa masculorum feminina, ut a δμῶς ἡ δμῶις et ἡ δμῶη (apud Aesch. Choeph. v. 805. et Eurip. Bacch. v. 507. et ἡ βασιλίς (Soph. Ant. v. 941.). Hoc ex usu vel est perspicuum, qui fieri potuerit, ut ἡ εὐνίς apud Euripidem Iph. A. v. 397. pro uxore diceretur. Tragicici inde poetae hanc formandi

rationem ad alia quoque direxi  
Aeschyl. Suppl. v. 861. cf. Me  
pro ὁ βαθμός et ἡ περισ  
Trach. v. 925. et accentu in  
δορεῖ apud Euripidem El. v  
genere disserit etymologus p. 1

Sed plus negotiorum faces  
λῖς et ἡ κρηνίς, quae a lex  
Ἡ στροφίς legitur apud

ἔκαστος αὐτήν, ὡς ἐν

πλεπτάς ἱμάτων στρε

a primitivo, quod editur, ma  
mininum; indeque vox, quu  
vam, proprium illum per tes  
putanda videtur, quae res no  
κρηνίς, quippe quae utantur  
λῖς Euripides saepius repetit, —  
Ion. 1010.) primitivo ἡ στολή-

ζῶναι τέ σοι χαλᾶσι, 1

στολίδες ὑπὸ σφυρο

et in *Phoeniss.* v. 1565.

στολίδα προκόσσαν 1

ἀγεμόνευμα νεκροῖσι π

et in *Helena* v. 1379.

μέγα τοι δύνανται νεβί

καμπούκιοι στολίδες.

et Antipater Sidonius in Antl  
(ed. Iac.) ubi ex λεπταλῖς  
non potest concludi. Verbum  
pides in Phoen. nos dubitare n  
nutivorum ordine excludatur.

riorum scriptorum usum spect  
bro VII. στολίδας dici scrib  
ἐπὶ λινῶν χιτῶνίσκων: unde  
Pollux libro II. de fronte loquit  
ἐν αὐτῷ γραμμαὶ, στολίδες 1  
quod sibi nomen derivatum, 1  
cationem vindicaverit, maxim  
Eam autem efficere posse, ut  
sententiam, etiam pluribus loc  
re luculentius tractarem. Tali  
mus non debet tribui nomini ἡ  
syllaba (cf. Draco p. 23, 14. 1  
171.). Haec autem vocalis, q  
corripitur, productio effecit, 1  
rum sententia prorsus abhorre  
Semel tantum apud Euripidem 1

πῶς ἂν δροσερᾶς ἀπὸ κρηνίδος  
καθαρῶν ὑδάτων πόμ' ἀρυσάμαν;

Doctiorum vera iudicio opus est, ut hoc nomen, quod ad terminationem attinet, exponatur.

Quum haec sint omnia fere, quae in  $\bar{\iota}\varsigma$  terminantia apud tragicos inveni nomina, de ceteris vocabulis terminatione vel deminutiva vel ampliativa praeditis disserendum est. Cicero ad Atticum II, 16. ita scribit:

„Cnaeus quidem noster plane quid cogitet nescio:

φυσᾶ γὰρ οὐ μικροῖσιν. αὐλίσκοις ἔτι.

ἀλλ' ἀγροῖσι φύσαισι φορβεῖας ἄτερ.“

Hos versus, inquit Brunckius, quorum auctorem Cicero non laudat, Sophoclis esse compertum est ex Longino περὶ ὕψους p. 7. editionis Tourni:

Γελᾷται ἔτι μᾶλλον τὰ Κλειτάρχου· φλοιώδης γὰρ ὁ ἀνὴρ,  
καὶ φυσῶν, κατὰ τὸν Σοφοκλέα.

οὐ μικροῖς μὲν αὐλίσκοις, φορβεῖας ἄτερ.

At vereor equidem, ne scriptoris nomen — nisi fabula, unde haec sumta sunt verba, fuit satyrica — sit corruptum.

Tum citanda certe sunt ὁ σκύλαξ et ὁ λεῖμαξ, quorum illud deminutivum vocatur (vide Spohn. l. l. p. 144.), hoc varie exponitur. At ὁ σκύλαξ neque apud Homerum, neque apud Sophoclem (Trachin. v. 1100.) et Euripidem (Bacch. v. 324.) deminutivi habet sententiam, qua etiam caret ὁ λεῖμαξ, quo bis usus est Euripides Phoeniss. v. 1586.

εὖρε δ' ἐν Ἠλέκτραισι πύλαις τέκνα.

λωτοτρόφον κατὰ λεῖμακα, λόγχαις κ. τ. λ.

et Bacch. v. 867. chor. cant.

ἄρ' ἐν παννυχίοις χοροῖς

θήσω ποτὲ λευκὸν

πόδ' ἀναβακχεύουσαι

δέρην εἰς αἰθέρα δροσερόν

ρίπτουσ' ὥς νεβρός, χλοεραῖς

ἐμπαλζουσα λεῖμακος ἡδοναῖς κ. τ. λ.

Scholias ad Phoen. l. c. λεῖμακα dicit λεῖμῶνα. Hesychius in maius accepit nomen, λεῖμαξ, dicens, non solum esse λεῖμῶν, sed etiam χωρίον ἐν ᾧ λεῖμῶν, χωρίον ἐπιπέδον. Suidas autem σύμφυτος τόπος, κῆπος. Hinc fortasse ampliativa intelligetur significatio, quae inde praeterea sumi possit, quod existit comparativus λεῖμακέστροι, qui apud Suidam dicuntur loci arboribus consiti: οἱ σύμφυτοι καὶ σύνδενδροι τόποι. Nomina vero ampliativa grammatici veteres per ὑπεροριστικά interpretari solent, eorumque usus rarenter offenditur apud poetas tragicos. In eorum numero posueris κοιλίαν (Aeschyl. Pers. 1061.). κυματίας (Aeschyl.) γεροντίας (Sophocl. fragm. ab Hesych. servat, s. n. ἱερολας et ὁ στόμις (cf. Lobeck. ad Phryn. p. 186.),



quod vitandum non est visum Aeschilo secundam Euripidis Odysseam. v. 318. p. 1538. sic dicentem: "Ενθα (ἐν Ἰλίου) πολὺν λῆξιν ἔπαυσε τὸ ἐλάσσειν. Ὅθεν ἀνῆλאתόν φησι Ἀντιφρόντιος ὁ ἀπειθής. Ἀπὸ ὑποζυγίων ὥς καὶ ἐκ Αἰσχύλου ὁ ὅσπερ στόματι ἀντερείδων.

Carmen Sophoclis fuit satyricum Ἰναχος, ex quo ad Arist. Plut. v. 727. citans: Πλούτων sic ait: Τὸ Πλούτωνα εἶπε παίζων ἢ ὅτι καὶ Πλούτωνα κοριστικῶς ἐκάλεσεν, ὥς Σοφοκλῆς Ἰνάχῳ Πλούτωνος εἰσεόδου καὶ πάλιν.

Τοιόν δ' ἐμὸν Πλούτων' ἀμεψίας χάριν.

At terminatio *ων* ampliativorum potius videtur deminutivorum; quod nomen cum ex fabula satyrica tum, nos non minus moratur, quam ὁ κέντερον, quod Sophocles in fabula Κηδάλων, satyrica, testatur p. 164.: κατὰ γὰρ τὸν Σοφοκλῆα, ἐστὶ

Μαστιγία, κέντερον, ἀλλοτριόφθοι.

Nam alioquin proferenda forent ἀνθρωπίσκε, θεοκυνήπιον, χρυσίον, quas omnia in Cyclope apud Euripidem inveniuntur. Ex nominibus igitur, quae significatio deminutiva est abrogata, facile perspicitur referat, ut ratio habeatur non tam terminationis quam ordinis destinationis, quam significationis. Ac mihi quid posuit opusculum conscribere de nominibus non tantum deminutivis, sed de iis quoque quae terminationis causae deminutivorum classe vulgo posita, propter significationem faciendā sunt. Opus est autem in hoc modo nominum usum consilio videlicet nomina specie quadam deminutivis sicut usurpata, quam apud scriptores sententia deminutiva

Gumbinnæ Idib. Sept

## De Horatii epistola

lib.

Notasse homines, ad quos Horatius scribit, quae cognitum habere tempus, quod magnum faciat ad recte intelligendum. Sed sunt multa in his rebus opiniones ultra quas progredi non licet.

niosus ille quidem in vero investigando atque in dubitatiunculis excogitandis, sed saepe etiam in iudicando nimium acutus et subtilis, ita ut parum suis se finibus continuerit, si igitur Quintium hunc, ad quem scripta est haec epistola, eundem putat Quintium Hirpinum, cui Oda II, 11. inscripta legitur, si hominis, de quo aliunde nihil constat, vitam moresque artificiosissime contexit, haud scio an haec omnia argutius, quam verius dicta sint. Mirari sane licet, si ad res tantummodo externas respicias, quod ne ullus quidem liber manu scriptus hoc loco cognomen Hirpini servat, quodque Scholiastae, usi saepe eorum opera, qui de Horatianis personis scripserunt, ne verbum quidem de una eademque persona addiderunt, quod alibi, ut ab Scholiasta Cruquii ad Ep. 1, 5, 1. = Od. 4, 7. 12, 23. = Od. 2, 16. cf. Vanderb. I. p. 375. 12, 1. = Od. 1, 29., Ep. 2, 2. = Ep. 1, 3., 18, 1. = 1, 2. [?!], 10, 1. = Sat. 1, 9, 61. Od. 1, 22. modo tectius, modo apertius factum videmus. Quis est, qui, cum illud lyricum et hoc epistolare poema inter se ex interna rerum, quae ibi commemorantur, natura atque indole contulerit, utrumque ad unum eundemque hominem scriptum esse nobis persuadeat? Nam quae utriusque communia esse videntur, vita studio habendi aliena paucisque contenta, attingunt locum satis late patentem, ut sinistre iudicet, qui inde ad concludendum aliquid sumat. Nonne Poeta ipse, ne hic, ad quem utpote omnibus notum literas dedit, cum vetere illo sodali confunderetur, addito cognomine *Hirpini* Od. 2, 11., cavere voluit? Sed missam faciamus istam sententiam, quae, si non funditus tolli, at certe labefactari iis, quae diximus, facile potest. Nam praeter illum Hirpinum, quem in gentem Quintiam receptum cognomen suum a patria duxisse crediderim (de qua nominum ratione erudite disputat *Weichertus* in Poet. latin. reliq. p. 242.), memoria huius quidem aetatis nobis nullos alios Quintios prodidit, nisi *Tit. Quintium Crispinum* agnomine *Valerianum*, eumque tamen magis incertae aetatis, in marmore apud Gruter. 200, 6. atque in nummo, quem affert *Raschius* (Lexic. univ. rei num. vet. T. 4. P. 1. p. 651. nr. 34.), et *Tit. Quintium Crispinum* a. u. 745. consulem. Rodellius, quod sciam, primus hic intellexit T. Quintium Crispinum, qui a. u. 745. cum Druso functus est consulatu. Quod pauci interpretes eius amplexi sunt sententiam, id inde factum arbitror, quod vir ille doctus sat habuit, sententiam suam proponere non confirmatam exquisitoribus argumentis. Eum prae ceteris secuti sunt Sanadonius, Dorighello et Bothius. Novissimus Horatianarum epistolarum interpres elegans, Theodorus Schmidius, de hac re sibi non liquere ingenue fafetur. In tanta igitur rerum difficultate si intelligamus T. Quintium Crispinum, de quo antea dixi, si epistolae tempus quo scripta sit, in annum 732. conferamus, multa, opinor, explicatu erunt facilia. Hoc enim tempore Quintius, si ad eius consulatum computemus, erat adolescens atque haud dubie Au-

gusto carus acceptusque \*);  
 cum hoc anno vel proximo, quod  
 cuiusdam ampliore ornatum fuit  
 quod Quintius idem videtur esse  
 metallum sub Augusto proci-  
 dit Sulpiciani (—tiani) agnos-  
 lem fuisse eundem Triumvirum  
 Norisius in Epistol. Consular. (4  
 Goltzius in Fast. ad a. u. 748.  
 cit) p. 216. coll. Indic. in Fas  
 Rom. p. 325. atque Havercam-  
 cet hic etiam de filio adoptivo  
 dentur rationes chronologicae.  
 l. l. T. 4. P. 1. p. 649., cf. In  
*Argelato Bononiensi*. Mediol.  
 num. vet. T. 5. p. 290. T. 6.  
 idem Valerianus fuerit, de quo  
 intelligentiores. Ex illo numi  
 ligitur, Quintium Crispinum  
 rum monetalem. Nummi enim  
 quae Augustum tum hostium  
 perpetuum (corona quernae in-  
*ob civis servatus*) declarant, (4  
 727.) annisque subsequentibus  
 officio et munere qui rite per-  
 constitutus eo magis in se, utpo-  
 ora necesse erat, quo verior es-  
 sententia: *propter honestatis*  
*honorati sunt, videntur*. I.  
 epistolae versus 18., quem W  
 quae Wetzelius ita interpretatur  
 iam rem insignem collegisse v-  
 ctissimus ex Od. 2, 11. persp-  
 pini magistratus ac res gestas  
 lend. Januar. iniit consulatum  
 eo, quod praeter alia antiqui  
 Gruteri p. 61, 1., Verrius in  
 et Foggin. p. 105. (Sueton. ed.  
 gistr. Rom. a Pigh. restitut. i  
 214. cf. ibid. p. 254. 351. 4  
 p. 107., Dio Cass. 55, 1., Fr  
 nal. III. p. 524. Quodcunque  
 mentionem facit, consulem h

---

\*) Quotum istum cum Aug  
 etiam Weickertus in Commentati-

Dorighello (III. p. 233.) manifesti arguitur erroris, quod Quintio consuli cognomen Hirpini fuisse dicit. In alio versatur errore Cruquius, qui ob T. Quintii Crispini consulatum cum Druso Nerone gestum pro *Hirpino* Od. 2, 11. p. 109. legendum censet *Crispinum*. De vita huius Quintii atque moribus nil certe nobis innotuit, praeterquam quod in numero eorum, qui cum Iulia Augusti filia rem habuerant, deprehensus est. Errat tamen Rodellius, quod eam ob causam tribus post consulatum annis capitis poenam subiisse dicit, cum hoc sit incertum atque eius in insulam quandam relegatio verisimilior. Vid. Dio Cass. 55, 10. et Vellei. 2, 100. ibique Boecler. At fortasse assensu dignior multis videri poterit eiusdem viri sententia, qua de Quintio consule hic agi, quod non solum nomen, verum etiam mores convenirent, cum Sanadono opinatus est. Sed haec sane est res lubrica, quam defendendam suscipere nolim. Omnino plurimi interpretes hunc Quintium sibi finxerunt hominem vafrum et insipientem, quocum Poeta pro lubitu agat, quemque acerba obiurgatione castiget. Versus 53., quem huius rei testem citant, nihil probat, ut iam recte vidit doctissimus Th. Schmidius. Sed dicam, quod sentio. Quintius, magna familiaritate cum Horatio, quanquam natu maiore, iunctus illo bonae famae consensu, quo, ut ante dixi, eum aura popularis prosequabatur, ad maiorem sui fiduciam haud dubie elatus fuit, et ita, ut in multitudinis iudicio nimium ponere atque extrinsecus bene aut male vivendi suspensas habere rationes videretur. Amico igitur amicissimus Poeta, quae fuit eius dicendi libertas, meliorem monstrat viam, imperitae multitudini ne quis in utramque partem multum tribuat cavens et laudem veri sapientis eam statuens, qua quis totus aptus sit ex sese atque in se uno sua ponat omnia. Horatius, omnium horarum, ut ita dicam, homo, nullum praetermittebat tempus, quo tum familiaribus tum aequalibus suis salubriter praeciperet atque ea, quae in vita aut privata aut publica agerentur, ad rem suam scite accommodaret. Inde in hanc de viro bono, in quo nomine largiendo nimius et tanquam prodigus erat populus levis, exspatiatur elegantem disputationem, in quam tanquam in speculum vitas omnium inspicere iubet. Cuius rei praeterea causam dedisse videtur Licinii Murenae, quem in amicorum numero habuerat cuique amicissimo monitu paucis abhinc annis acclamaverat: *Rectius vives Licini* etc. (Od. 2, 10. cf. 3, 19, 11. Sat. 1, 5, 38.) atque Fannii Caepionis tristissima soror atque fatalis exitus. Ille enim vir, principibus viris imprimis Maecenati ob Terentillam coniugem, Murenae sororem, carus atque acceptus populoque ob dignitatem, qua gaudebat, probatus, hoc ipso anno i. e. 732. u. c. antiquos exuerat mores, vel potius talem, qualis erat, se ostenderat inita cum Fannio Caepione in Augustum conspersione. Et sane id ideo Licinium fecisse multi et veterum et recentiorum opinati sunt, quod statu rerum mutato pristinas se recuperaturum opes proscriptione amissas atque in al-

tiorem dignitatis atque honoris sedem ascensurum esse credidit. Sed turbulentus homo cum Caepione nefario gravissimas sui facinoris dedit poenas. Vid. Dio Cass. 54, 3., Freinsh. Fragm. lib. 136, 11. et qui laudantur, imprimis Sueton. in Aug. c. 19. Ad Strab. 14, 5. p. 223. ed. Tauchn., Mitsch. et Vanderb. ad Od. 10. Bene de eo Velleius 2, 91.: *Murena sine hoc facinore potius videri bonus, Caepio et ante hoc erat pessimus*. Quid, si ad hanc rem, quae omnibus recenti memoria haerebat, respexisse Horatium dicamus? si, quae in Quintium acerbe dicta videntur, aliter profecta credamus? Nihil dico de Caepione, quem ante videri bonum a populo habitum esse neque affirmare neque negare auctoritas. Bene in hanc rem Zelliuss: „Addidit autem haec quidem praecipue sive ut omnino hac opportunitate uteretur cum amico de re gravissima colloquendi, sive quod Q. H. fortasse hoc ipso vitio laboraret, ut videri bonus quam malus mallet.“ Sit sane hoc! non videt rem asperam ac gravem coniectura nostra mitigari. Attamen hos si dicimus, illam veterum scriptorum libertatem quam multi nostrorum hominum pro protervitate atque arroganti agresti habent, a nobis sublatam existimari nolimus. Erat Romanae saturae lex, ut illa iis hominibus, quibuscum instituitur sermo, liberrime proponeret quae cum ad alios, tum ad se pertinerent. Cf. annot. ad Ep. 1, 1, 94. p. 81., Schell. ad p. 5. et Both. ad Sat. 1, 2, 48. ed. F. Profecto huic, qui scripsimus, coniecturae si quis indulgeat, multos huius epistolae explicatu faciliores habebit atque haud scio an inde clarior affulgeat versibus 67 — 69. 73 — 79. Hoc tamen ad vitiosum secare nolo, cum Poeta hic ut alibi ex propriis ad communem pertinet, ea tantum significans, quae sapienti sat sunt. Sed quod rem concinnatam videas et summo quasi digito tactam, et mirabere artem. At si quis Poetam in aliis omnibus idem in Murena et Caepione pessimum simulationis exemplum viduisse dicat, ei non valde repugnaverim, cum tales viri, qui audiunt, quanquam sunt mali, ubique terrarum reperiantur. Libet tamen hoc mihi dabit, ex iis rebus, quas supra commemoavi, saepe earum rerum, quas poetae alique scriptores proponere haud dubia momenta, quod in Horatium praecipue cedere neminem fugit. Omnino poesis illa Veterum propius a vita communi ad eamque magis pertinebat, quam nostrorum, qui sola saepe animi quadam agitatione commoti ad rem surgunt atque curant sublimia. Sed et alia res annum n. indicare mihi videtur. [Sanadonius ex versu 29. epistolae annum 726. scriptam putare sat habet, Daruius (IV. p. 286) in incertum tempus confert.] Hoc enim anno summa erant et iam fames, quia ob pestilentiam, quae in agrorum cultura saevierat, agri maximam partem inculti erant relictis; quod rem Augustus Tiberio quaestori curam rei frumentariae administrandam dedit, quam is et Ostiae et in urbe sapienter moderatus

est auctore Velleio 2, 94. cf. Dio Cass. 54, 1. Sueton. Tib. c. 8. Freinsh. Fragm. Liv. 136, 7. Quid, quod Lipsius (Elect. 1, 8.) eodem anno ab Augusto constitutos curatores annonae opinatur. Utcunque interpretari velis vv. 69 — 72. „*Vendere — penusque*,” id equidem opinor apparere, illam servilium officiorum (per servos enim tum omnis fiebat agricultura) descriptionem, quam quo commode referrent, nesciverunt interpretes plerique omnes, non tam ex ornamento oratorio illatam, quam ex temporis ratione ortam haberi posse, ita ut ea huius anni non indubitatum prae se ferat vestigium et quasi testimonium. Fortasse etiam verba: *Vendere cum possis captivum* v. 69. ex re in facto posita suum traxerunt poeticum colorem. Vid. Freinsh. Fragm. Liv. 136, 17. Quae si vera sunt, quae hucusque disputavimus, facile intelligitur, hanc epistolam anno 732, Varr. et fortasse ipso mense Septembri esse scriptam; neque minus ex iis, quae supra diximus, diiudicare licebit, num Iul. Caes. Scaliger in Poetic. lib. 6. p. 808. ed. 4tae aequam de hac epistola fecerit sententiam, cum sic scriberet: „Ceterum in sexta decima, ubi rus descripsit, exilit temere ad discutienda praecepta sapientiae;” quacum conferatur Danielis Heinsii (in libro de Satir. Horat. p. 152. ed. Lugd. Bat. 1612.) notatu dignissima sententia: „Quotiescunque autem aliquem e philosophia locum diligenter tractat, facile persuadet, causas sibi esse cur nonnumquam desultorie hoc agat; nec scientiam deesse aut eruditionem. Legat ep. ad Quintium qui volet, in qua, quis sit vere vir bonus, disputatur. Nam praeterquam quod omnia, quae a sapientibus afferri aut opponi solent, excutiat, tot prope enthymemata complectitur quot verba. Etiam definitiones parum accuratas serio explorat. Primo enim vulgi opinionem proponit: deinde falsitatem eius arguit. — — — *vir bonus — pelle decora*. Denique, quicquid libera oratione dici a philosopho potest, hoc ligata est amplexus. Et quod est miraculi instar, sine taedio lectoris aut putitidate.” — Ceterum villae describendae idoneam opportunitatem utrum Horatio dederit huius anni ratio, an alia res, quis est qui affirmet aut neget? Locus enim huius rei eximius legitur a v. 1. usque ad v. 16.; alios, in quibus Poeta villam Sabinam describit aut significat, locos indicavi ad Ep. 1, 10. p. 27. itemque scriptores, qui aut villae Horatianae aut vallis Sabinae mentionem fecerunt, itidem picturas interlineares per aeneas laminae expressas. *Eichholzii* itinerarium legitur in *Hauffii* quoque Philolog. II, 1. p. 153 sqq., quibus nunc adde: „Some Account of an Excursion from Rome to Horace's Sabine Farm” in Classical Journal Nr. LX. Decembr. 1824. p. 216 — 232., „Untersuchungen über das Landhaus des Horaz etc. aus dem Französischen des Herrn Campenon” — Lips. 1826., cf. Oeuvres d'Horace, traduites par Campenon et Després. Paris 1821. I, p. LXV — LXXXVII., Guil. Waiblingeri „Wanderung ins Sabinerland. Briefe an Theodor Hell im Wegweiser im Gebiete der Künste und Wis-

senschaften zur Abendzeit  
eiusdem „Sommerausflug  
schafter“ 1828. ch. 201.  
matura morte nobis ereptu  
te Welt“ 1828. Nr. 236. p  
für die Jugend.“ Lips. 182  
zens Werken — Carlar. in  
Sickleri, V. d., „Erklärung  
Formam quandam vallis Sa  
tam et depictam suppedita  
Aliae horum locorum form  
bratae et communi Dunk  
cissae laudantur in biblioth  
9. De situ et natura loci  
Römische Campagne“ etc.  
Mannerti Geogr. Ital. Lips.  
rationem prope Tibur habuis  
I. p. 9. tab. 3. et Anonymi  
in Kuhnii „Freimüthig.“  
Comitis de Stolberg Itinera  
IV. p. 316. et Kepholidis  
Praeterea ad priorem hui  
rimum faciant qui de ru  
scripsere imprimis Ge. Gr  
apud Romanos in Salleng  
Lud. Hannekenius de cur  
1313 sqq. ibid. Alii laud  
ad Iuv. 1, 91. et a Stiegl  
II, 2. p. 237 sq. quos vide  
merinnen“ etc. I. p. 155.

Restat, ut de tempor  
bina donaverit, pauca di  
huius rei quaestio sit inan  
lichius (I. p. CLXXI.) illi  
ferunt; quibus autem re  
rationes chronologicas, id  
sententia pro vera possit  
dem huius rei usquam fie  
rum libro ab anno 714. i  
mibi probatur Vanderbou  
illud Maecenatis beneficiu  
in vatem carissimum esse  
ratius in Sat. 2, 3. illo an  
villae suae; at ex versu 1  
tur, nisi hanc Satiram noi  
Hoc enim anno populus  
delectatus erat. Quare,

tam, libenter accedo ad Iahnii istud poema ad annum 724, referentis sententiam satis probabilem. Vid. Iahn. ad Sat. 2, 3, 4. p. 264. Attamen ab eodem viro doctissimo mihi discedendum est et eam ob causam, quod ad Od. 2, 18, 14. p. 331. Horatium anno 723. post pugnam Actiacam a Maecenate agro Sabino donatum esse annotavit; cui quidem sententiae adversatur Epod. 1, 25 — 34., ex quo carmine luce clarius apparet, Poetam illum agrum iam ante pugnam Actiacam d. 4. Non. Sept. 723. commissam possedisse; id quod Iahnii ipse aliis in locis recte observavit, vid. eiusd. Annal. Philog. et Paedag. 1827. II. (IV.), 4. p. 408. atque ibidem 1831. I, 2. p. 230., ubi optime disputat contra Toepferi progr. schol. Arnstad. 1829. „de Horatii consiliis in scribenda Satira lib. II, 6.“ Quod ad hanc ipsam Satiram attinet, in qua Hor. grata mente praediolum Sabinum a patrono munifico sibi donatum laudat celebratque, dubitari non potest, quin ea composita sit ante mensem Febr. 724. Cf. Iahn. ad v. 40. 55. Mitsch. ad Hor. Opp. I. p. CLXXIII. Si exceperis Odam 1, 17. Tyndaridi inscriptam, quae cui anno attribuenda sit, nil certi potest statui, reliqua carmina, quae quidem mentionem villae Sabinae faciunt, post annum 723. u. c. Varr. scripta esse inter omnes constat. Inde mihi rem accuratius intuenti ac reputanti nihil aliud exploratum est, quam illum agrum Sabinum non ante annum quidem 723., at ante pugnam Actiacam Horatio esse dono datum. Qua in sententia assentientes me spero gaudeoque habiturum esse illos viros, qui in hoc genere disputandi habitant, Iahnium et Weichertum. Vide huius Poetar. latin. reliq. p. 58. not. 44. Sed ut eo, unde egressa est, se referat oratio, dicitur de ea ratione, qua scribendum sit nomen Quintii.

Inscribitur haec epistola (in vett. edd. XVII.) in codd. manuscriptis Br. C. *ad quintium de situ agri*, Pr. B. φ. addunt: *sui*; *ad Quincium de situ agri sui* Ar. A., *ad Quintium desi tum agri* (lit. uncial.) Pr. E., *Quintium alloquitur de situ agri sui* Pr. W., *ad Quintinum* Pr. A., *ad Quintium* Ar. B. P. et Br. D. (ex argum.), ita etiam ed. Lips. 1492.; *Quintus Horatius Flaccus Quintio S.* ed. Mediol. princ. et 474. 476. (Lavagn.) 77. Venet. (Cond.) 477. 79.; similiter, sed scripsit *Quinto* ed. Venet. 481., *ad quintium amicum suum* ed. Cadom. 480., *ad Quintium* Flor. 482. Venet. 486., *AD INTIUM* Venet. 483. Hanc scribendi rationem comprobant optimorum codd. consensus (sic ad v. 1. *Quinti* exhibent Bernenss. omnes atque e Parisinis 13. a Ferdinando Hauthalio \*) collatis omnes, Ar. A. B. C. D. H. N. O. et 4 mss. ap. Th. Schmidium, cf. Vanderb. ad Od. 1, 11. p. 421. 1, 18. p. 416.), cui quidem adversantur nummi et exhibentes, vid. Rasch.

\*) Vid. Tabellarii huius fasc. 3. p. 461. De editt., quas supra indicavi, Ferd. Hauthalius alias dicet ipse.



l. l. cf. tamen Ryckius ad Tac. Annal. 1, 3. Sed quo attinet, eis in talibus rebus assensum praebere dubito, quod ut cetera antiquitatis monumenta (interpp. ad Liv. 1, 30) teris moris saepe tenacissimi sint atque ipsos archaismos, *Ia, Felix, Sula, Vaarus* et alia id genus servent; vid. de praestant. et usu numism. diss. 2. p. 79 sq. et Eckhel. Sic *Quintius* hic, de quo nunc omnis institutus est sermo, tur literis *et* in inscript. ap. Gruter. 61, 1.; sed eadem etiam archaismum *Apsenti* retinet. Cf. Orell. Inscr. nr. 59 quod Raph. Volaterranus in Comment. urban. lib. 19. p. marmore in Aventino reperto *Quincium* per *c* scribendum legitur etiam in ed. Horat. Lips. 1614., ut mihi amicus cavet Th. Schmidius); eandem tamen inscriptionem Gr. 200, 6. addita litera *c* exhibet. Utri horum virorum maiora banda fides, me nescire fateor. Quicquid est, ex his satis apparet, quam incertum sit in hac re diiudicanda non et inscriptionum, quas quidem multi pro foliis Sibyllae testimonium. Politissimi autem scriptores iique Augusti scribendi rationem ad leniorem pronuntiationis legem re. Et quis eos tam inconstantes sibi credat, ut *Quintum*, et alia eiusdem originis vocabula alio modo scripserint? nique nobis fidem praestet, elegantissimum poetam talibus mis inhiasse? Quin imo non desunt inscriptiones, quae nominibus emendatiorem orthographiam secutae sunt. Inter. in Ind. nom., -Gorium in Polen. Thes. III. p. 54., antiquar. c. 9. p. 860. in Sallengr. Nov. Thes. III., Orell. 3062. et Ald. Manut. Epitom. Orthogr. p. 99. Sic Graeci locupletissimi testes, ut Plutarch. Quaest. Rom. 7. R. *Κυίντιος σίδου*, Dio Cassius 56, 18. *Κυίντιος* et de Mens. 4, 63. eodem modo scribunt. Hinc non erat, ad Od. 1, 18. et Niebuhrius in Mus. Rhén. 1827. III. p. 22. o in nomine *Quintii* servatam vellent. Cf. Conr. Schneid. mentari. p. 541. et Gernhard., V. doctiss., ad Quinti p. XVI. Taceo de aliis aliorum scriptorum codicibus, optimus quisque haec nomina sine litera *c* scripta exhibet.

*Obbarinae.*

Aphthonii codex chartaceus, forma maxima, eleganter scriptus. praeter Aphthonii *Progymnasmata* continet Hermogenis *Artem rhetoricam*. asservatur in bibliotheca Universitatis Lips. Ms. 1245. inscriptio haec est: ἀφθονίου σοφιστῶν προγυμνάσματα rubrica, ut etiam singulorum capitum inscriptiones, scripta. collatus ad editionem Rhetorum Graecorum a Chr. Walzio curatam a. 1832.

### Cap. I.

- p. 59. Ὅρος μύθου deest.  
p. 60. v. 1. ἀμφοτέρων.  
9. δὲ ἐπιγεγονότος.

### Cap. II.

- p. 62. v. 15. διενήνοχε δὲ διήγημα διηγήσεως.  
2. διήλαττε.  
3. ἀνελεῖν ἐπείγεται.  
4. μὲν ὁ ἄρξης.  
5. ἀμύνειν ἔσπουδε.  
7. προσέπτεσσε.  
9. οἰκίαν.  
11. μετήλθεν.

### Cap. III.

περὶ χρείας ὅρος χρείας.

- p. 63. v. 1. οἶον ὁ πλάτων.  
2. ἰδρωσιν.  
4. ὅσος.  
ὁ τῶν ἀνῶν βίος.  
μικρόν τι φανείς.  
5. ποιησάμενος.  
9. δ' αὐτήν.  
14. τὴν μὲν εἶξαν ἔφη μικράν, τοὺς δὲ καρπούς  
γλυκεῖς.  
19. ὅσα τοίνυν.  
21. ἀλλ' οἶα.  
p. 64. v. 1. παραφραστικόν deest.  
φησὶν deest.  
3. τοῖς δ' ἐξῆς.  
τὸ πῆς αἰτίας deest.  
7. διαλειπεῖν.  
8. περιγίγνεται.

- p. 65. v. 3. ἐκ τοῦ ἐναντίου deest.  
 4. φύγη.  
 αποδράσει.  
 6. τοῦ δέους τῶν λόγων ἀφήρηται.  
 9. Παραβολή. deest.  
 οἱ γῆν ἐργαζόμενοι.  
 11. συγκομίζονται μείζονι.  
 13. εἰλήφασι.  
 14. Παραδείγματα deest.  
 p. 66. v. 1. εὐκλεέστερον φήτορος.  
 καὶ τοσοῦτον.  
 2. πολλάκις om. paullo post ἡγησάμενος.  
 6. Μαρτυρία παλαιῶν deest.  
 7. δεῖ.  
 8. Ἰσοκράτην.  
 p. 67. v. 1. Ἐπίλογος deest.

Cap. IV.

Περὶ γνώμης ὁρος γνώμης.

5. ἐπὶ τι τρέπων.  
 9. παννύχιον ᾄδειν.  
 15. εἰς κοίρανος ἔστω εἰς βασιλεὺς.  
 17. τοιοῦτός τις.  
 p. 68. v. 1. ἐν οὐδενί.  
 13. καὶ εἰς μεγαλήτεα.  
 17. γὰρ ποιητάς.  
 18. ζεῖν.  
 p. 69. v. 3. ἐπαινέσει.  
 4. περὶ πενίας.  
 5. Παραφραστικὸν deest.  
 8. τάδε.  
 9. Τὸ τῆς αἰτίας deest.  
 p. 70. v. 1. Ἐκ τοῦ ἐναντίου deest.  
 2. παῖδες γὰρ.  
 6. Παραβολή deest.  
 ὥσπερ γὰρ.  
 10. Παραδείγματα deest.  
 11. ἐγεγέννητο.  
 p. 71. v. 4. τῆς αὐτοῦ γῆς.  
 8. Μαρτυρία παλαιῶν deest.  
 10. δὲ εὐγένειαν.  
 p. 72. v. 1. Ἐπίλογος deest.

Cap. V.

Περὶ ἀνασκευῆς, ceteris omissis.

9. εἰτα θεῖναι.  
 11. πρὸς τούτοις.

- p. 72. v. 16. Ἐκ τῆς τῶν φησάντων διαβολῆς deest. . .  
 17. πρὸς ἑαυτοῦς.  
 p. 73. v. 1. πρότερον.  
 2. ποιεῖσθαι.  
 5. οἰκίας.  
 8. Ἐκθεσις deest.  
 φησί.  
 14. εἰς πύθιον τὸν τρίτοδα.  
 κόρη θνητῇ.  
 p. 74. v. 1. μυθολογοῦσι.  
 3. Ἐκ τοῦ ἀσαφοῦς deest.  
 6. συνάπτεται γῇ.  
 7. ἐπωνομάζονται.  
 9. ἐξ ἀνθρώπων.  
 11. ποταμοῦ καί.  
 12. ὁ ὑμέναιος.  
 15. Ἐκ τοῦ ἀδυνάτου deest.  
 p. 75. v. 7. ἥς γὰρ.  
 8. οὐκ ἐδέχτο γένεσιν.  
 9. Ἐκ τοῦ ἀπρεποῦς deest.  
 βούλει om. εἰ.  
 12. μαρτυρεῖν.  
 13. νοσοῦσι.  
 p. 76. v. 1. Ἐκ τοῦ ἀκολουθεῖν.  
 4. ὑπερέβαλλε.  
 5. φαῦλον om. τῶν.  
 9. Ἐκ τοῦ ἀσυμφόρου.

Cap. VI.

- p. 77. v. 2. πράγματος βεβαίωσις.  
 5. ἅπασι χρησθαι.  
 9. καὶ δυνατῶ.  
 10. ἀνακολουθεῖν.  
 καὶ τῷ πρέποντι.  
 11. ἀντὶ ἀναπρεποῦς.  
 καὶ τῷ συμφέροντι.  
 ἀντὶ ἀσυμφόρου.  
 12. αὕτη περιέχει.  
 15. Ἐκ τῆς τῶν φησάντων εὐφημίας deest.  
 17. τῇ μουσῶν.  
 18. πῶς οὐκ αὐταῖς ἀντιλέγεν ταῖς μούσαις.  
 19. τὰ ποιητῶν.  
 p. 78. v. 3. εἶναι om.  
 4. φησί γῆς.  
 6. Ἐκθεσις ἐκ τοῦ σαφοῦς deest, ut semper haec  
 ascripta in margine non sunt.  
 10. πάντων.

- p. 79. v. 1. ὠραιότερον.  
 5. πᾶν.  
 8. δωροῦνται.  
 τέρπουσιν ἅπαντας.  
 14. οὐ γῆν οὐ τὴν φύσιν τῶν θεῶν ἐλέγχοντες.  
 15. τὴν φύσιν τῆς ἀρετῆς.  
 ὑπαίτιον.

- p. 80. v. 19. προῆλθεν — ἐπαίγεται.  
 8. περὶ.  
 ἄνῳι οἱ. οἱ.  
 10. σωφρόνην.  
 11. ὀνομάζουσι.

Cap. VII.

- p. 81. v. 18. τόπος λεγόμενος.  
 19. καλῶν ἢ κακῶν.  
 4. μὲν his scriptum.  
 6. πρῶτον μὲν.  
 10. τῷ παραβαλλομένῳ τὸ μείζον.  
 11. διαβάλλον.  
 13. ἐλαίου.

- p. 82. v. 14. θήσεις τὰ τελικὰ κεφάλαια.  
 1. κοινὸς τόπος κατὰ τυράννου ἐκ τοῦ ἐναντίου.  
 2. Προοίμιον α'. deest, ut in seqq. quoque talia  
 omissa sunt.

4. μηκέτι εἶναι.  
 8. ἀρχὴν τυραννίδος.  
 κατιστῆσαι.  
 11. τύραννον δὲ ἀφεθεῖς.  
 16. ἡμῖν ὥσπερ.  
 20. τῶν ἀνῶν τὰς γνώμας καὶ μεταβάλλουσιν.  
 p. 83. v. 8. 9. ἴσον τοῖς ἄλλοις ἔχων καθάπαξ.  
 11. καὶ συνιόντες κρινούσι πένητας.  
 13. καταλείψομαι.  
 17. διεκώλυσε πρόνοια.  
 19. σήμερον.

- p. 84. v. 1. τὰς πόλεως τύχας.  
 5. τοσοῦτω ἀνδροφόνος ἐπ' ἑλαττον.  
 6. ἀνθρώποις ἀπασιν.  
 7. πᾶν δεινότερα.  
 τὴν γοῦν γνώμην.  
 8. μόνος δὲ τύραννος.  
 9. οὐκ ἔσχε.  
 11. βεβουλευμένως.

- p. 85. v. 12. τὸ πρὸ τῶν ἔργων τῇ γνώμῃ γεγόμενον.  
 1. παρ' ὑμῖν.  
 4. οὐκ ἤνεγκε.

- p. 85. v. 7. λελύπηκεν.  
 8. ἑλείου ἐκβολὴ ἐκ τῶν τελικῶν ἐλέγχων.  
 αὐτῶν.  
 9. ὁπόταν.  
 12. ἡ τούτου τυραννίς.  
 16. Νόμιμον deest, ut semper haec.  
 20. ἐν ὑμῖν.  
 24. Εὐμφέρον. Λυσitteλήσει usque ad.  
 p. 86. v. 4. τὴν δύναμιν desunt.

Cap. VIII.

περὶ ἐγκωμίου.

7. ἀπὸ τοῦ ἐν ταῖς κώμαις ᾄδειν.  
 8. γὰρ ἐκάλουν.  
 p. 87. v. 4. λίμνας ἢ κήπους.  
 5. ἄμπελον ἢ ἐλαίαν.  
 15. ἀνδρίαν.  
 καὶ τάχος.  
 25. τιμᾶν καλὸν.  
 μᾶλλον θουκυδίδην.  
 27. ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχει κρεῖττον.  
 p. 88. v. 1. παρὰ.  
 ἔστιν εὐρεῖν.  
 3. ἢ βίον.  
 9. καὶ τὸ μὴ πλουτεῖν ἀδίκως.  
 21. οἰκείαν ἐποιήσατο.  
 p. 89. v. 5. μέχρι τούτου.  
 ἀμπρακιώτας.  
 9. παρὰ τοὺς ἀθηναίους.  
 10. σθενελαΐδης.  
 p. 90. v. 3. γραφῆς.  
 6. ὅσω δέ.  
 7. τοσούτω ἡρόδοτος.  
 9. εἰπεῖν, εἰ μὴ τὸ πάντα διεξελεῖν.  
 10. πλῆθος παρείλετο.  
 15. θεῶν ἐπησκήσατο.  
 p. 91. v. 1. σωφότερος ᾄδεται.  
 3. καθειστήκεισαν.  
 6. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῶν πραγμάτων παρὰ  
 6. μόνην.  
 12. κατέσχεν.  
 20. τὰ τῶν θεῶν.  
 p. 92. v. 3. καθειστήκασιν εὐρέσις.  
 4. καθ' ἑαυτὸν.  
 ὁ ἥλιος παρέρχεται.  
 5. ἕκαστον.  
 6. σοφία μόνη.

- p. 92. v. 7. τὰ κατὰ γῆν σοφὸς οὐκ ἠγνόησε.  
 9. παρέσχε.  
 11. δι' ἐνὸς τοῦτο (scr. τούτου) κυρούσα βουλευ-  
 ματος.  
 14. παραβάλοι.  
 15. ἀνδρίας (sed supra recte scriptum ἀνδρείας).

Cap. IX.

περὶ ψόγον.

- p. 93. v. 5. τῶν προσόντων κακῶν.  
 7. ψιλὴν ἔχειν μόνην.  
 11. εὖλογα ζῶα.  
 12. καὶ προοιμιαζομένοις μὲν.  
 13. καὶ διαιρήσεις.  
 18. ψόγων ἔξω.  
 ὅτι δι' ἀμφοτέρων ἐν περιλείπεται κέρδος.  
 20. ἅπαντα.  
 p. 94. v. 3. ὑπερέβαλε.  
 καταπεφεύγασι πρὸς ἣν ἔχουσι γῆν.  
 11. μακεδῶνες (sic).  
 p. 95. v. 2. παρ' ἀθηναίοις.  
 7. γένεσιν.  
 καὶ πρῶτον μὲν.  
 p. 96. v. 2. προπαρακείμενα.  
 6. αὐτόνομα τοῖς ἔργοις.  
 12. μάγνησαν.  
 ποιησάμενος.  
 p. 97. v. 10. τῶν ἄκρων.  
 12. ἅπαν ἢ μέρος.

Cap. X.

18. ἢ τὸ ἴσον.  
 22. ἐξ ἐγκωμίου καὶ ψόγου.  
 p. 98. v. 3. ὅσάπερ.  
 5. δεῖ δὲ συγκρίν. μὴ ὅλον κτέ.  
 6. τοῦτο om.  
 7. ἀγωνιστικὸν γὰρ τὸ τοιοῦτον γεγένηται.  
 9. δὲ om.  
 11. ἢ μελέτη: σύγκρισις.  
 12. συγκρίναι.  
 13. καθ' ἑαυτὰς.  
 τυγχάνουσι τίμιαι.  
 14. ζηλοτώτεραι καθεστήκασι.  
 p. 99. v. 1. ὅσω δὴ.  
 2. οὐ χειρόν.  
 5. γὰρ om.  
 10. γὰρ πατέρες om.

- p. 99. v. 10. ὃν ὁ μὲν.  
 14. τὸ πρῶτον.  
 15. ὅσω δὴ.  
 p. 100. v. 1. ἀνδρίαν.  
 5. ἐπ' ἀμφοτέρω.  
 7. προηγείτο.  
 8. καθίσταται.  
 11. κατηγονίζετο.  
 19. πλείω.

Cap. XI.

- p. 101. v. 10. τεθνεὸς δὲ ὁμῶς.  
 ἐν δη- [sic].  
 11. ἔπλασσε.  
 16. μετὰ ἡθους τὸ πρόσωπον.  
 19. αἱ πάθος σημαίνουσαι.  
 p. 102. v. 2. τῆς πατρίδος [πρῆδος].  
 4. ἔχουσαι, καὶ ἡθος καὶ πάθος, οἶον.  
 6. μὲν om.  
 12. ἡ μελέτη παθητικῇ.  
 15. περιέστη μοι.  
 18. τεκόντων οἱ στερηθέντες εἰσὶν ἀτυχέστεροι.  
 21. μὲν θεοῖς.  
 p. 103. v. 1. τὴν om.  
 10. ἀνθέξομαι,

Cap. XII.

21.22. ἐν τῇ Ὀδυσσεΐᾳ περὶ τοῦ Εὐρυβάτου om.

- p. 104. v. 1. μελανόχροος.  
 2. καὶ om.  
 3. ἔω καὶ θέρος.  
 4. προέρχεται τῶν ἀνθέων.  
 11. καὶ ἐν αὐτοῖς ὑπαρχόντων om.  
 17. πῶς.  
 18. τόνδε.  
 21. ἔκφρασις τοῦ ἱεροῦ τῆς ἀλεξανδρείας μετὰ τῆς  
 ἀκροπόλεως.  
 p. 105. v. 6. πρὸς γὰρ ἄκρον.  
 10. δι' ἀμφοτέρων.  
 11. ἐν ἄκρῳ.  
 12. ἐπ' αὐτήν.  
 p. 106. v. 1. καὶ κοινῇ πρὸς ἁμαξάν.  
 7. μετρίοις.  
 10. μετρίας τινὰς.  
 χρεῖαν οὐχὶ μίαν.  
 11. ὀροφὴ [ὀρῶ].  
 12. περὶ δὲ.



τέτρασι.

ἐκαστῇ μὲν στοᾷ.

δὲ αὖ.

παρωκοδόμενται μὲν τῶν στοῶν σηκοὶ ἐνδοθεν.  
ταμεῖα.

εἰς om.

ᾠνομάζοντο.

φιρόμενος μέτρον.

παραλέλειπται.

παρενθήκη om. ἐν.

### Cap. XIII.

ἢ πλευστέον ἢ τευχιστέον.

πάντα om.

μόνω θεωρούμεναι τῷ νό.

ταῦτα γὰρ.

βουλεύονται λακεδαιμόνιοι.

λακεδαιμονίους σκοποῦντας.

τεχίσαι.

δίδονται.

οὐκ οἶδε.

αὐτοῖς ταῖς διαδοχαῖς ἐχαρίσατο.

ἀνθρώπους εἰς ἀνδρίαν.

ἄγειν οἶδαν.

σωφρονεῖν.

καὶ τῇ φιλοτιμίᾳ.

σωφρονεῖν om. τὸ.

σωφροσύνη.

καθέκαστα.

Ἀντίθεσις om. ut reliqua huiusce modi ascripta.  
φησὶ.

δοίημεν γάρ μοι τὰ φανυλότατα τῶν ἀνθρώπων.

πρόσσει μὲν.

τὴν γῆν om.

πρὸς τὴν γῆν.

ἀτυχούσι πλέοντες ἄνθρωποι.

διαφθείρουσι.

ἡγαπήκασι.

προσόντος.

ταῖς σὺν αὐτοῖς om.

φησὶ.

ορφανίαν om. καὶ.

τίθνηκέ τω.

ἐκ τελευτῆς ἤγεν ἡ φύσις.

αὐτοῦ.

ἡνέγκαστο.

ἐπέδωκεν.

- P. 112. v. 20.** δεύτερος.  
**P. 113. v. 5.** καὶ πρὸς ταῦτα καὶ κατηγορεῖν.  
 10. λύειν ὁ γάμος.  
 11. πονεῖν.  
**P. 114. v. 5.** περὶ πλείστων.

**Cap. XIV.**

11. ἡ ὑποθέσεως.  
 12. σχήματι.  
 κοινὴ δὲ συνθήκη πόλεως pro verbis δόγμα δὲ  
 ἀνθρώπων φρονίμων.  
**P. 115. v. 2.** οἷσπερ καὶ.  
 7. κτείνειν τὸν μοιχόν.  
 15. κρίνεται.  
 20. πᾶσι προελήλυθε νόμοις.  
 22. παρ' ἡμῖν.  
 κρίνεται.  
**P. 116. v. 23.** τὰ ψηφίσματα· πάντα ὀλίγου.  
**P. 116. v. 4.** παρ' ἐτέραν.  
 6. ἅπαντα.  
 ἐξετάσοντας.  
**P. 117. v. 13.** ὁ τούτων ἀλούς.  
**P. 117. v. 1.** τι παθεῖν.  
 3. κρίνουσι.  
 4. ὥς ἕκαστον.  
**P. 118. v. 1.** τύραννον μὲν ἀνελεῖν, ἀνελεῖν ὃν —  
 2. δῆμος μὲν γὰρ.  
 4. μοναρχία δὲ κολάζει μὲν οὐ συνεξετάζει δὲ.  
 5. δὲ om.  
 16. τὴν om.  
 19. ἀνταρότερον.  
**P. 119. v. 10.** πεισοῦσι.  
**P. 120. v. 1.** γεγόμενον.  
 3. οἷς γὰρ.  
 4. κεκολᾶσθαι.

**τ έ λ ο ς.**

**Reinholdus Klotz.**

De loco quodam Luciani epistola Mauritiū Hauptii  
Lusati scripta ad Reinholdum Klotzium, v. cl.

In perbona editione tua galli luciani, quam dono mihi dedisti gratissimo, cum alia prudenter atque cogitate administrata animadverti, tum codicis gorlicensis auctoritate multos locos ad pristinam integritatem esse revocatos. Sed cum uni alicui dialogi illius loco vitium inesse arbitrarer, ad quod neque qui antecesserunt operam tuam critici neque tute ipse attendisse viderere, gorlicensem autem librum ne huius quidem vitii labe contactum esse animadverterem, putavi non iniucundum tibi fore, vir amicissime, si ea de re ad te perscriberem explicatius, quo aut meliora abs te edocerer, aut, si complaceret tibi opinatio mea, assensu tuo non leviter confirmarer. Nam quae sectione dialogi altera gallus ille sapientissimus, ut mitiget Micylli admirationem stupentis quod humana utatur voce, inter alia profert hoc modo: καὶ τοι εἰ ἐποίησας, εἴ σοι ἢ τῆς Ἀργουῦς τρόπῳ ἐκάλησεν ὥσπερ ποτὲ ἢ φηγὸς ἐν Δωδώνῃ αὐτόφωνος ἐμαντεύσατο et quae deinde sequuntur, ea inconcinnitate quadam laborare non exigua orationis sive potius cogitationis neminem puto fore quin semel monitus statim intelligat. Quercus enim dodonaeae comparatione neque explanatius fit Argus navis exemplum et ipsius dodonaeae arboris commemoratio perperam deprimitur et proba cogitatorum ratio pervertitur incredibiliter. Quid enim? nonne Argo navis quercusque dodonaea parili propemodum claritate innotuerunt omnibus, ut qui alterutrius miraculi habet notitiam, is ne alterius quidem carere putandus sit cognitione? Sin autem nihilominus quisquam tanta tamque mirabili excellat fabularum ignorance, ut alterius rei omni destitutus sit scientia, nae ille ne de altera quidem fabula quicquam fando inaudivisse censendus erit. Itaque aut supervacanea aut vi omni atque utilitate cassa est Argus et quercus dodonaeae comparatio. Deinde per mihi mirum videtur, quid sit quod gallus, studiose anquirens quam potest plurima prodigiose locutarum rerum exempla, dodonaeae quercus insigne miraculum obiter tantum commemoret et quod pariter ac reliqua graviter inculcari accurateque enumerari oportebat nonnisi alius rei comparatione illustrandae gratia in secundaria enunciati parte collocet. Denique omnem illam comparationem praepostere conformatam esse contendendo. Etenim si Argo non perhiberetur esse locuta, vel si commemoraretur aliud quidpiam, quod nemo humana voce usum esse narraret, tum sane rectissime consequerentur illa ὥσπερ ποτὲ ἢ φηγὸς — ἐμαντεύσατο. Itaque si tale quid diceret gallus quale hoc est: *quid fecisses, Micylle, si arbor istaec, quam vides, tecum esset collocuta, quemadmodum dodonaeam quercum locutam*

*narrari probe nosti?* nemo profecto in hoc sententiarum ordine quicquam merito reprehenderet. Atqui pervulgatissima est illa Argus vociferatio: quocirca, si uberius rem exponere Lucianus voluit, ita potius dicere debebat: *quid fecisses, si Argus carina tete esset allocuta, quam humanam olim edidisse vocem constat?* Uti nunc leguntur perscripta inconvenientia omnia sunt atque inconcinna. Itaque si coniectura haec essent emendanda, posset fortasse aliquis suspicari dodonaeam quercum ideo commemorari coniunctam cum Argo, quod αὐτόφωνον istud ξύλον de quercu illa desumptum ferebatur, possetque inde aliquid sagaciter atque ingeniose expiscari quo loci integritas restitui videretur. At quanto melius est quod missa omni suspicionum periclitatione codicis gorlicensis scripturam emendatissimam sequi possumus et vero debemus. In quo libro ita exaratus est hic locus: — ἐλάλησεν, ἣ δωδώνη αὐτόφωνος ἐμαντεύσατο et quae sequuntur. Sic remota inepta interpolatione omnia clara sunt et perspicua et summa concinnitate apta. Atque ita scriptum hunc locum legisse scholiastam existimo, cuius haec sunt verba: *μαντεῖον δὲ λέγει τοῦ Διὸς ἐν Δωδώνῃ, ὅπου φηγὸς ἐστὶ θεῶς, εἰς ἣν ἐμαντεύοντο.* Persentisciane hanc explicationem magis ad genuinam gorlicensis libri scripturam pertinere, quam ad caeterorum exemplarium vitiositatem? Poeticam autem dicendi brevitatem, quia Lucianus usus est, satis habeo consimili illustrare exemplo Symmachi ep. 4, 33. *Non vides oracula olim locuta desuisse nec ullas in antro cumano litteras legi nec Dodonam loqui frondibus nec de spiraculis delphicis ullum carmen audiri?* Haec igitur habe, Klotzi amicissime, et vale.

Scribebam Zittaviae prid. Kal. novembr. a. CIOCCCCXXII.

## Disquisitiones Homericæ\*).

Scr. Eduardus Geist.

### DISQUISITIO I.

#### *De vocabulo τηῦσιος.*

Vocabulum τηῦσιος his apud Homerum legitur Od. γ, 316. ubi Nestor Telemachum his verbis monet:

\*) Has disquisitiones Homericas dignas illas quidem, quae ab omnibus, qui his litteris operam darent, cognoscerentur, sed Gissae primum editas 1832, in usum scholasticum, ut examina publica Gymnasii Academici Gissensis diebus XII. XIII. XIV. ms. April. MDCCCXXXII. instituenda indicerentur, hic duximus repetendas non invito auctore.

Καὶ σὺ, φίλος, μὴ δηθὰ δόμων ἄπο τῆλ' ἀλάλησο,  
κτῆματά τε προλιπών, ἄνδρας τ' ἐν σοῖσι δόμοισιν  
οὕτω ὑπερφιάλους· μὴ τοι κατὰ πάντα φάγωσι  
κτῆματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τῆ ὑσίην ὁδὸν ἔλθης.

et Od. o, 13. ubi Minerva Telemachum, ut domum redeat, iisdem verbis hortatur. Praeterea hoc vocabulum exstat Hymn. in Apoll. v. 540.

ἥε τι τῆ ὑσιον ἔπος ἔσσεται, ἥε τι ἔργον,  
ὑβρις θ', ἣ θέμις ἐστὶ καταθνητῶν ἀνθρώπων.

Apud seriores, quod sciam, non invenitur nisi uno loco Theocr. Id. XXV, 230.

καὶ βάλον ἄσσον ἰόντος ἀριστερόν εἰς κενεῶνα  
τῆ ὑσίως· οὐ γάρ τι βέλος διὰ σαρκὸς ὀλισθεν  
ὀκρίοεν, χλωρῇ δὲ παλίσσυντον ἔμπεσε ποίη.

Iam audiamus veteres Grammaticos de potestate vocabuli. Apollon. Lex. haec habet: τῆ ὑσίην· ματαίαν. Hesychius: τῆ ὑσίην· ματαίαν. σὺ δὲ τῆ ὑσίην ὁδὸν ἔλθης· τινὲς ἀργίαν (in Hesychii codice teste Schowio est ἀρχίαν)· ἄλλοι, βλαβεράν, ἢ περιβόητον. Eadem exhibent Scholl. Vulg. ad Od. o, 13. nisi quod pro ἀργίαν s. ἀρχίαν habent ἀρχαίαν, quod Barnesius mutavit in ἀργήν. Sed hic statim monendum est, in hoc vocabulo aliquid vitii latere, nam neque ἀργίαν, quod est in editionibus Hesychii, neque ἀρχίαν, quod legitur in eius codice, graeca vox est, ἀρχαίαν autem et ἀργήν tam parum aptae vocabuli τῆ ὑσιος explicationes sunt, ut vix credibile sit, Grammaticos in eas incidisse. Itaque et in Hesychii lexico et in scholio, quod sine dubio inde fluxit, legendum mihi videtur ἀχρείαν, ita ut haec eadem explicatio sit ac praecedens ματαίαν. Hesychius duas glossas, e diversis fontibus petitas, exhibere videtur; altera earum est: τῆ ὑσίην· ματαίαν; altera: σὺ δὲ τῆ ὑσίην ὁδὸν ἔλθης· τινὲς ἀχρείαν, ἄλλοι βλαβεράν ἢ περιβόητον. Etiam Eustathius ad Od. γ, 316. τῆ ὑσίην interpretatur ματαίαν. Habemus igitur triplicem vocabuli explicationem (nam quartam ἀρχαίαν mutata scriptura removisse videmur): ματαίαν, βλαβεράν, περιβόητον, quarum postremam statim missam facere possumus, quippe quae neque sensum idoneam praebeat, et sine dubio tantum ex falsa derivatione a verbo αὔω orta sit. Restant explicationes duae: ματαίαν et βλαβεράν. Si tantum locos Homericos respicimus, posterior praeferenda videri potest. Nam Nestor et Minerva ibi dicunt, nisi Telemachus citius domum redeat, periculum esse, ne proci omnem eius rem absumant. Quod si eo absente factum esset, ejus iter non tam *inane*, quam *noxium* dici posset. Sed si reputamus, omnes veteres praeter illam glossam Hesychianam in interpretatione ματαίαν consentire, quanquam ea locis Homericis primo adspectu minus apta videtur, si videmus, ad quam contortas vocis hac potestate usurpatae derivationes confugiant, vix dubitari potest, quin haec vocabuli explicatio aliis de causis nobis ignotis tam certa fuerit, ut aliam non admiserit. Ne-

que repugnat locus Hymni in Apollē supra laudatus, ibi enim τῆσιον ἔπος, quum oppositum sit ἔργον, idem esse videtur quod μάταιον ἔπος; cf. verba *Merici Casauboni in Dissert. I. de nupera* (Schreveliana) *Homeri editione* exscripta ab *Eduardo Loewe* ad Od. γ, 316. librum ipsum inspicere mihi non licuit. Huc accedit, quod Theocritus, gravissimus hac in re testis, cujus tempore vocabulum fortasse nondum ex sermone vulgari evanuerat, l. l. adverbium τηῦσίως, quod, ut in transcurso moneam, a lexicis nostris abest, aperte usurpavit pro μάτην. Sed etiam locis Homericis, si accuratius inspexeris, vocabulum ita explicatum idoneum sensum praebet. Nam Telemachus iter, ad patrem indagandum susceptum, eo potissimum consilio ingressus erat, ut pater, domum reversus, procorum licentiae finem faceret. Itaque si procorum licentia, cuius coercendae causa iter susceperat, per ipsum itineris tempus eo processisset, ut Telemachi bona inter se divisissent, iter sane *irritum* dici posset.

Sed iam quaeritur, unde originem trahat vocabulum τηῦσιος, μάταιος. Apud Eustathium ad Od. γ, 316. haec leguntur: "Ὅτι λέξις ἐνταῦθα κεῖται φορτικὴ λόγῳ πεζῷ, τὸ σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθης· ἔστι δὲ ἡ τῆς λέξεως σκευωρία τοιαύτη. δεύω τὸ ὑγραίνω, δεύσω, δευσίην, καὶ κατὰ διάλυσιν καὶ ἔκτασιν τῆς ἀρχούσης δευσίην, ὥσπερ εὐκομος ἡὔκομος, καὶ ταύγειτον τηῦγειτον, ὄρος Ἀρκαδικόν, καὶ τροπῇ τοῦ θ εἰς τ τηῦσίην. φιλεῖ δὲ τὸ δέλτα τοιαύτην τροπήν, ὥς δηλοῖ καὶ τὸ χάρις, χάριδος, χάριτος, θέμις, θέμιδος, θέμιτος, καὶ πλεονασμῷ θέμιστος, καὶ οὐδέτερον, οὐθέτερον, καὶ ἐξουθενῶ, ἐξουθενῶ. καὶ ἔστι λοιπὸν τηῦσίην ὁδός, ἡ ὑγρά κέλευθος καὶ ἄλλα, καὶ κατὰ μετάληψιν μάταια. Eadem in brevius contracta habet Schol. cod. Ambros. E. ad Od. γ. 316. Hanc vocabuli etymologiam Buttmannus in *Scholl. antt. in Hom. Od.* p. 455. in nota margini adscripta merito ineptam nuncupat, neque cuiquam eam probatum iri credo. Quod autem in Hesychii codice pro σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθης legitur: συδευσίαν ὁδὸν ἔλθης, id, sive scripturae mendum, sive eiusdem etymologiae vestigium in eo latet, nullius momenti est. — Schol. cod. Pal. haec habet: ἐμοὶ οὕτω δοκεῖ, σὺ δ' ἐτηῦσίην ὁδὸν ἔλθης. Grammaticum, qui haec scripsit, indicare voluisse suspicor, ἐτηῦσιος sibi aliam formam adiectivi ἐτώσιος esse videri. Atque haec opinio aliquamdiu mihi valde arrisit. Sed probabiliora habet Etym. M. s. v. αὔσιον· καὶ ὁ μὲν Ἰβυκος αὔσιον λέγει, οἶον· οὐ γὰρ αὔσιον παῖς Τυδέως· ὁ δὲ Ἀλκμάν· ταύσια παλλάκιω (fragm. C. Welcker.). ὁ δὲ ποιητὴς κατὰ διάστασιν καὶ τροπὴν τοῦ α εἰς ἡ οἶον· τηῦσίην ὁδόν. οὐδεὶς γὰρ τὸν σχηματισμὸν αὐτοῦ κατώρθωσεν. ἐγὼ δὲ ἡγοῦμαι, ὅτι πρῶτον τὸ παρ' Ἰβύκῳ, δεύτερον τὸ παρ' Ἀλκμᾶνι, τρίτον τὸ παρὰ Ὀμήρῳ. οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν. Aliam formam ταύσιμον habet Hesychius, quam explicat μάταιον. Itaque si hanc sententiam, confirmatam gravissima Herodiani grammatici auctoritate, sequi-

mur, primaria vocabulī forma est αὔσιος, ac fortasse eadem Homero, antiquissimo poetarum ab Etymologo laudatorum, reddenda est scribendo: σὺ δὲ τ' ἡὔσιην ὁδὸν ἔλθης. Atque hoc quidem pro certo haberi posse puto, vocabulorum αὔσιος, ταύσιος, τηῦσιος, ταύσιμος eandem et originem et potestatem esse, sed de etymologia nihil certi afferri potest. Dubitanter coniicio, αὔσιος ortum esse ex αὔτως, frustra, secundum schol. codd. Ambros. B. et Q. quod ad Od. ο, 13. notat: τηῦσίην· ματαίαν. γίνεται δὲ ἀπὸ τοῦ αὔτως ἀντὶ τοῦ μάτην. —

## DISQUISITIO II.

### *De elisione literae ī in dativo singularis tertiae declinationis apud Homerum.*

De elisione literae ī in dativo singularis tertiae declinationis apud Homerum fluctuant grammaticorum praecepta, neque etiamnum ad certam normam hac in re redacti sunt Iliadis et Odysseae loci; nam quum in plerisque aliis elisio admittatur, omnes editiones Il. ρ, 324. κήρυκι Ἡπυτίδῃ exhibent, quod nonnisi per synizesin pronunciari potest; et in omnibus istiusmodi locis a veteribus synizesin admissam esse, suspicari licet ex verbis Eustathii, ad Il. ε, 5. ita scribentis: τὸ δὲ ἀστέρ' ὀπωρινῷ συναληλιμμένως ἔχον διὰ δακτύλου χρεῖαν, γράφεται καὶ ἄλλως ἐντελῶς, ἀστέρι ὀπωρινῷ. καὶ ἔχουσι καὶ τοῦτο οἱ παλαιοὶ παράδειγμα συνιζήσεως, ἐν ᾗ δύο βραχεῖαι εἰς μίαν λογίζονται. τὸ ρε γὰρ καὶ τὸ σ εἰς μίαν συνεκφωνοῦνται βραχεῖαν συλλαβήν. τοιοῦτον δ' ἐν τοῖς ἐξῆς καὶ τὸ χαῖρε δὲ τῷ ὄρνιθι Ὀδυσσεύς, ἦρᾶτο δ' Ἀθήνη (Il. κ, 277.). ἡ γὰρ τελευταία τοῦ ὄρνιθι καὶ ἡ ἀρχουσα τοῦ Ὀδυσσεύς (scrib. hic et paulo ante Ὀδυσεύς) εἰς ἓνα βραχὺν πόδα συνιζάνουσι καὶ ποιοῦσι μετὰ τῆς δὺ βραχείας καὶ αὐτῆς συλλαβῆς δάκτυλον. Ex quo concludit Thiersch. Gramm. §. 164. 6. omnibus locis, in quibus nostrae editiones hoc ī elidunt, plenam formam reponendam et ī per synizesin sequenti vocali iungendum esse. Contra Buttmann. Gramm. ampl. §. 30. not. 3. statuit, elidi posse ī iis locis, quibus dativus cum accusativo confundi non possit. Itaque rem accuratius examinare operae pretium videtur. —

Ac primum quidem synizesis in eiusmodi locis ea premitur difficultate, quod aliquoties duae syllabae, simul pronunciatæ, unam brevem efficiunt, ut bene notavit Matth. Gramm. ampl. p. 128. Hoc fit hisce locis: Il. δ, 259. ε, 5. κ, 277. π, 385. μ, 88. ν, 289. Od. ε, 62. ι, 302. τ, 480. (Il. ψ, 64. Ἐκτορ' ἐπαῖσσων his non ad numero, quod Ἐκτορ' accusativus esse videtur, ut Il. μ, 308. legitur τεῖχος ἐπαῖξαι). Carent hac difficultate ii loci, in quibus altera syllaba longa est: Il. λ, 544. 589. ρ, 324. ψ, 693. ω, 26. Od. ο, 240. 363. Eustathius quidem l. l. et praeterea p. 12. v. 22. ed.

Rom. contendit, duas breves syllabas, per synizesin iunctas, a veteribus interdum ut *unam brevem* pronunciatas esse; sed in omnibus exemplis, quae affert, prior syllaba litera  $\bar{i}$  terminatur, excepto uno Praxillae loco, qui solus nihil probare potest. (Quem locum praeterea affert Matth. Gramm. p. 128, ll. s, 567. in eo sine dubio pro  $\sigma\phi\acute{\iota}\alpha\varsigma$  legendum est  $\sigma\phi\acute{\alpha}\varsigma$ ; cf. Thiersch. Gramm. §. 149. 5. not. Buttm. Lexil. I. p. 61.). Itaque Eustathii regula ad id synizesis genus redigenda esse mihi videtur, in quo prior syllaba litera  $\bar{i}$  terminatur. Atque haec quidem synizesis revera hoc nomine appellari non potest. Nam synizesis literae  $\bar{i}$ , ut Heyne ad ll.  $\beta$ , 537. et Buttm. Gramm. ampl. II. additt. p. 391. recte observarunt, vix alio modo cogitari potest, quam ut vocalem  $\bar{i}$  quodammodo in consonantem  $j$  abiisse statuamus, quae ratio, poetis latinis usitatissima, etiam in recentiorum Graecorum poematis saepissime invenitur. Quae quum ita sint, veri simillimum est, hoc synizesis genere nunquam productam esse syllabam, quum  $\bar{i}$  consonans, non vocalis sit, unde apparet, cur veteres in brevitate huius syllabae minime offenderint. (Eodem modo  $\bar{i}$  etiam in his vocibus apud Homerum pronunciandum videtur:  $\iota\sigma\tau\lambda\alpha\iota\sigma\tau\nu$  ll.  $\beta$ , 537.  $\alpha\lambda\gamma\upsilon\pi\tau\acute{\iota}\eta$  Od.  $\delta$ , 229.  $\alpha\lambda\gamma\upsilon\pi\tau\acute{\iota}\omega\nu$  Od.  $\xi$ , 263.) — Haec literam  $\bar{i}$  pronunciandi ratio, quae nihil valet ad producendam sequentem syllabam, contra, ut verissime monet Buttmann. I. l. eam vim habere videtur, ut producat praecedentem syllabam, quod idem apud Romanos fieri constat, v. c. in notissimis illis: *flūviorum, abjete*. Confirmari videtur, quod contendimus, permutatione literae  $\bar{i}$  cum  $\gamma$ , de qua cf. Buttmann. Lexil. I. p. 131. 136. Alberti ad Hesych. II. p. 438. Sed apud Homerum productioni praecedentis syllabae obstare videtur  $\pi\rho\sigma\acute{\alpha}\rho\sigma\iota\theta\epsilon$   $\pi\acute{o}\lambda\iota\omicron\varsigma$  ll.  $\beta$ , 811.  $\phi$ , 567. et  $\iota\sigma\alpha\sigma\iota$   $\pi\acute{o}\lambda\iota\alpha\varsigma$  Od.  $\theta$ , 560. difficultatem removet Buttm. Gramm. ampl. I. p. 198. s. not. — Iam redeamus ad elisionem literae  $\bar{i}$  in dat. sing. tert. decl. Apostrophus sine dubio tollendus et  $\bar{i}$  reponendum est omnibus  $\bar{i}$ s locis, quibus syllaba longa praecedit; eiusmodi hi loci sunt: ll.  $\delta$ , 259.  $\eta\delta'$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\delta\alpha\iota\tau\acute{\iota}$   $\acute{o}\tau\epsilon$ .  $\kappa$ , 277.  $\chi\alpha\iota\rho\epsilon$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\tau\acute{\omega}$   $\delta\rho\nu\iota\theta\iota$   $\acute{O}\delta\upsilon\sigma\epsilon\acute{\upsilon}\varsigma$ .  $\lambda$ , 544.  $\text{Ze}\acute{\upsilon}\varsigma$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\rho$   $\text{A}\acute{\iota}\alpha\nu\tau\iota$   $\acute{\upsilon}\psi\iota\lambda\upsilon\gamma\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\phi\acute{o}\beta\omicron\nu$   $\acute{\omega}\rho\sigma\epsilon\nu$ . ibid. 588. s.  $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\mu\acute{\iota}\nu\epsilon\tau\epsilon$   $\nu\eta\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$   $\eta\mu\alpha\rho$   $\text{A}\acute{\iota}\alpha\nu\tau\iota$ ,  $\acute{o}\varsigma$   $\beta\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\beta\acute{\iota}\acute{\alpha}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$ .  $\rho$ , 324.  $\kappa\acute{\eta}\rho\upsilon\kappa\iota$   $\text{H}\pi\upsilon\tau\acute{\iota}\delta\eta$ , quod editiones nostrae exhibent.  $\psi$ , 693.  $\theta\iota\nu\acute{\iota}$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\phi\upsilon\kappa\iota\acute{o}\epsilon\nu\tau\iota$ .  $\omega$ , 26.  $\acute{o}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$   $\text{Π}\rho\sigma\epsilon\iota\delta\acute{\alpha}\omega\nu\iota$ ,  $\acute{o}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$   $\gamma\lambda\alpha\upsilon\kappa\acute{\omega}\pi\iota\delta\iota$   $\kappa\acute{o}\upsilon\rho\eta$ . Od.  $\omicron$ , 240.  $\nu\alpha\iota\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\alpha\iota$   $\pi\omicron\lambda\lambda\omicron\iota\sigma\iota\nu$   $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu\tau\iota$   $\text{A}\rho\gamma\epsilon\iota\omicron\iota\sigma\iota\nu$ .  $\tau$ , 480.  $\chi\epsilon\iota\rho\acute{\iota}$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\mu\alpha\sigma\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ; quod etiam legitur Od.  $\iota$ , 302. — Contra elisionem retinendam esse putamus omnibus locis, quibus brevis syllaba praecedit, quod, si literam  $\bar{i}$  apponeremus, secundum ea, quae supra diximus, praecedens syllaba ex positione produceretur. Itaque scriptura vulgata mutanda non videtur his locis: ll.  $\epsilon$ , 5.  $\acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho$   $\acute{o}\pi\omega\rho\iota\nu\acute{\omega}$ .  $\pi$ , 385.  $\eta\mu\alpha\tau'$   $\acute{o}\pi\omega\rho\iota\nu\acute{\omega}$ .  $\mu$ , 88.  $\omicron\acute{\iota}$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\mu'$   $\text{E}\kappa\tau\omicron\rho'$   $\iota\sigma\alpha\nu$   $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\mu\acute{\upsilon}\nu$





μονι Πουλυδάμαντι. ν, 289. οὐκ ἂν ἐν ἀρχὴν' ὀπίσθε πέσοι βέλος οὐδ' ἐνὶ νώτῳ. Od. ε, 62. ἱστὸν ἐποιχομένη, χρυσεὴ περικλ' ὕφαινε. Od. ο, 363. θυγατὶρ' ἰφθίμῃ. Quae opinio nostra egregie confirmatur eo, quod omnibus hisce locis adiectivum vel aliud substantivum plene scriptum adiicitur, ita ut omne ambiguitatis vel confusionis cum accusativo periculum removeatur, quod in quibusdam eorum locorum, quos plene scripsimus, non aequali modo fit v. c. Il. λ, 544. 589. ac praecipue Od. ι, 302. et τ, 480.— Num etiam apud seriores, quum litera ι cum sequente syllaba in unam coalescit, praecedens syllaba psoducatur, ea de re fortasse alio loco quaestionem instituemus. Monemus interim, nostrae opinionioni non repugnare eos locos, quos affert Iacobs. ad Brunck. Anall. Tom. III. P. III. p. 423. —

### DISQUISITIO III.

*Quid sit ἡ κατὰ διωσμὸν βελουκία? — Disputatur de vocabulis διαμπερές et πτερόεις. —*

Apud Eustathium ad Il. δ, 214. haec leguntur: οἶδε δὲ καὶ τρεῖς βελουκίας Ὀμηρος, ἐκτομήν ἐπὶ Εὐρυπύλου, καὶ διωσμὸν ἐν τοῖς ἐξῆς ἐπὶ Διομήδους, καὶ ἐξολκὴν, ὡς νῦν ἐπὶ Μενελάου. Eadem notant scholl. B. L. Bekker. ad h. l. De ἐκτομῇ et ἐξολκῇ omnia clara sunt; haec adhibebatur, quum prior tantum spiculi pars in corpus penetraverat, posterior autem, uncis instructa, extra vulnus remanserat, ita ut sagitta facili negotio et sine periculo ex corpore extrahi posset; quod loco supra laudato in vulnere Menelai factum videmus; nam ibi v. 151. s. disertis verbis legitur:

ὡς δὲ ἴδεν νεῦρόν τε καὶ ὄγκους ἐκτὸς ἰόντας,  
ἄψορόν οἱ θυμὸς ἐνὶ στήθεσιν ἀγέρθη.

Νεῦρον h. l. recte explicant veteres interpretes: τὸ κύκλω σφίγγον τὴν τοῦ σιδήρου τοῦ βέλους ἐμβολήν; sed v. 122. νεῦρα βόεια idem sunt, quod aliis locis νευρά, *nervus in arcu*; cf. locum simillimum Od. φ, 419. ubi pro νεῦρα legitur νευρήν. Moneo hoc contra Passovium in lex. qui, etiam v. 122. *ligamen sagittae* intelligens, nervum ab Homero semper νευρήν dici contendit. — Ἐκτομή locum habebat, quum sagitta altius penetraverat, ut in vulnere Eurypyli Il. λ, 844. Sed iam quaeritur, quid sit διωσμός, quem in vulnere Diomedis adhibitum tradunt veteres interpretes. Diomedes bis sagitta vulneratur, Il. ε, 98. ss. a Pandaro et Il. λ, 376. a Paride; illo loco Diomedes a Sthenelo curatur, de quo legimus v. 112.

παρ δὲ στάς βέλος ὠκὺ διαμπερές ἐξέρουσ' ὤμον.  
ubi schol. Ven. annotat: αὕτη ἐστὶν ἡ κατὰ διωσμὸν βελου-

πλα, ἵνα μὴ πάλιν τιτρώσκοιτο ταῖς ἀκρίσιν ὑποστρεφούσαις. Contra Heyne ad Il. δ, 214. dubitanter coniicit, διωσμόν adhibitum esse in altero Diomedis vulnere, a Paride inflictio, quod Ulixes curasse narratur Il. λ, 396. ss. his verbis:

τοῦ δ' Ὀδυσσεὺς δουρίκλυτὸς ἐγγύθεν ἔλθων  
ἔστη πρόσθ'· ὁ δ' ὀπισθε καθεζόμενος, βέλος ὦκ' ἔκ ποδὸς ἔλκ'· ὀδύνη δὲ διὰ χροὸς ἦλθ' ἀλεγεινὴ.

Antequam statuamus, quid significet διωσμός et utro loco adhibitus esse videatur, quaerendum est, quomodo Diomedes fuerit vulneratus, ut inde, quaenam medendi ratio utrique vulnere optime convenerit, appareat. — Priore loco Il. ε, 96. ss. haec leguntur:

αἰψ' ἐπὶ Τυδείδῃ ἐπιταίνετο καμπύλα τόξα,  
καὶ βάλ' ἐπαΐσσοντα, τυχῶν κατὰ δεξιὸν ὤμον,  
θώρηκος γύαλον· διὰ δ' ἔπτατο πικρὸς οἷστός,  
ἀντικρὺ δὲ διέσχε, παλάσσετο δ' αἵματι θώρηξ.

Verba διὰ δ' ἔπτατο πικρὸς οἷστός, ἀντικρὺ δὲ διέσχε non alium sensum habere possunt, quam hunc; *sagitta per totum humerum penetravit, ita ut ex adversa eius parte promineret.* — Altero loco Il. λ, 375. ss. haec leguntur:

ὁ δὲ τόξου πῆχυν ἀνέλκεν,  
καὶ βάλεν, οὐδ' ἄρα μιν ἄλιον βέλος ἐκφυγε χειρός,  
ταρσὸν δεξιτερόϊο ποδός· διὰ δ' ἀμπερές ἰὸς  
ἐν γαίῃ κατέπηκτο.

Verba διὰ δ' ἀμπερές ἰὸς ἐν γαίῃ κατέπηκτο aperte demonstrant, *sagittam, toto pede transosso, ex planta prominuisse.* Ex his apparet, utriusque vulneris eandem rationem fuisse. Iam facile intelligitur, in tali vulnere neque ἐκτομήν, neque ἐξολκὴν adhiberi potuisse; itaque verisimile est, veteres interpretes voluisse indicare, in eiusmodi vulneribus curandis ita versatos esse heroes homericos, ut totam sagittam per vulnus truderent (διωθεῖν) atque ex adversa parte extraherent, et hanc ab illis appellari τὴν κατὰ διωσμόν βελουκλίαν. Hanc Grammaticorum explicationem veram esse iam ex eo intelligitur, quod in tali vulnere vix alia sagittae extrahendae ratio cogitari potest; sed eam etiam ipsis poetae verbis confirmari demonstrabimus. Il. ε, 112. legitur: βέλος ὦκ' διαμπερές ἐξέρυσ' ὤμον. Hoc vulgo interpretantur: *totam, integram sagittam extraxit humero, sensu inepto; patet enim, Sthenelum, quam sagittam humero extraxit, eam totam extraxisse.* Praeterea διαμπερές hanc vim habere non posse videtur. De quo vocabulo paucis hic exponam.

Vulgo διαμπερές ortum esse docent a διαπεράω, interposito μ; sed hoc falsum esse, ex eo apparet, quod bis apud Homerum in hoc vocabulo tmesis, quae dicitur, locum habet Il. λ, 377. et ρ, 309. ubi legitur διὰ δ' ἀμπερές, quum ob geminatum α, tum quod, vocabulo aliquo per tmesin in duas partes soluto, utraque pars integrum vocabulum esse debet. Itaque alii duas praepositiones διὰ et ἀνά in διαμπερές recte agnoscunt, et tertiam vocis par-

tem ex *περάω* aut *πέλω* ortam esse contendunt. Sed ego potius eam compositam dixerim ex *διά*, *ἀνά* et *πέρας*, ut *διάνδιχα* ex *διά*, *ἀνά* et *δίχα*, in quo vocabulo eadem tmesis (*διά δ' ἀνδιχα*) locum habet Hes. Op. 13. Quam originem si admittimus, *διαμπερές* proprie significat (vernacule haec exprimere liceat): *durch bis ans Ende*. Quae verbi vis omnibus locis Homericis aptissima est; nam aut significat; *usque ad finem spatii*, aut: *usque ad finem temporis*. Priore potestate usurpatur de telis, per totam corporis partem, in quam immissa sunt, penetrantibus; ut Il. ε, 284. *βέβληται κενεῶνα διαμπερές*. cf. ibid. ν. 658. λ, 377. ρ, 309. de scuto telis transfosso Il. μ, 429. πολλοὶ δὲ διαμπερές ἀσπίδος αὐτῆς (οὐτάζοντο); similiter de imbre per spatium penetrante Od. ε, 480. τ, 442. Spatii notio etiam locum habet Il. κ, 325. τόφρα γὰρ ἐς στρατὸν εἴμι διαμπερές, *ibo usque ad extremam exercitus partem* (cf. Il. υ, 362). — Il. μ, 397. σ. Σαρπηδὼν δ' ἄρ' ἔπαλξιν ἐλὼν χερσὶ στιβαρῆσιν, ἔλχ'. ἧ δ' ἔσπετο πᾶσα διαμπερές, *corrui usque ad extremam partem*, i. e. tota. Il. ν, 547. φλέβα, ἧτ' ἀνὰ νῶτα θέουσα διαμπερές, αὐχὲν ἱκάνει, *vena, totum dorsum usque ad finem percurrente*. Il. π, 640. ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίησιν ἐν κεφαλῇς εἵλυτο διαμπερές ἐς πόδας ἄκρους, *inde a capite usque ad finem corporis, pedes*. Cf. Od. η, 96. — Il. σ, 563. ἐστήκει δὲ κάμαξ διαμπερὲς ἀργυρέησιν, *vinea usque ad finem i. e. tota pedamentis instructa erat*. Similia sunt Od. ε, 256. κ, 88. ξ, 11. ζ, 190. — Il. η, 171. κλήρω νῦν πεπάλαχθε διαμπερές; *sortimini usque ad ultimum, ad unum omnes*. Il. τ, 271. σ. οὐκ ἂν δῆποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι ἐμοῖσιν Ἀτρεΐδης ὦρνε διαμπερές, *nunquam Atrides iram mihi commouisset usque ad imum animum*. — Omnibus aliis locis *διαμπερές* notionem temporis habet, ut sit: *usque ad finem temporis cuiusdam semper*. Il. κ, 89. Ζεὺς ἐνέηκε πόνοισι διαμπερές. Cf. ibid. ν. 331. Il. π, 618. ζ, 264. Od. θ, 245. λ, 558. ν, 59. ο, 196. ρ, 194, υ, 47, ψ, 151. Quum ita usurpatur, interdum additur αἰὲς aut ἧματα πάντα, ut Il. ο, 70. κ, 499. Od. δ, 209. — Neque apud seriores aliam vim adsciscit haec vox. Temporis notionem habet Hes. Op. 234. θάλλουσι δ' ἀγαθοῖσι διαμπερές. et Theog. 402. ὥς δ' αὐτως πάντεσσι διαμπερές, ὥσπερ ὑπέστη, ἐξετέλεσσ'. Ita etiam Solon. fragm. VI. 27. Brunck. αἰεὶ οὔτε λέληθε διαμπερές. Pallad. epigr. 99. v. 8. Brunck. Ζῶων μὲν σέο ματρὶ διαμπερές αἰσχος ἀνάπτεις. — De *spatio*, per quod quid penetrat, usurpatur Soph. Phil. 791. ε. ὦ ξένε Κεφαλλήν, εἶθε σου διαμπερές στέρνων ἔχοιτ' ἀλγῆσις ἦδε. Xen. Anab. IV, 1. 18. καὶ ἐνταῦθα ἀποθνήσκει ἀνὴρ ἀγαθός, Λακωνικός, Κλεώνυμος, τοξευθεὶς διὰ τῆς ἀσπίδος καὶ τῆς στολάδος εἰς τὰς πλευράς, καὶ Βασίλης Ἀρκάς, διαμπερές εἰς τὴν κεφαλὴν. — Sed iam revertamur ad locum nostrum Il. ε, 112. βέλος ὅκν' διαμπερές ἐξέρυσ' ὤμου. Haec verba, si vox *διαμπερές* eandem vim, quam omnibus aliis locis eam habere vidi-

mus, etiam hic retinet, vertenda sunt: *extraxit sagittam usque ad finem ex humero* i. e. ita ut *tota sagitta humerum traiceret*. Nam si nihil aliud dicere voluisset poeta, quam hoc: eam sagittae partem, quae humerum traiecerat, ex eo retraxit, certo non addidisset *διαμπερές*. Itaque quum et ratio vulneris et verborum sensus aliam explicationem non admittat, veteres Grammatici recte statuuisse videntur, in hoc vulnere *τὴν κατὰ διωσμόν βελουλήκων* sensu supra exposito adhibitam esse. — Alterius Diomedis vulneris, (Il. λ. 375. ss.) ut iam supra monuimus, eadem ratio est; itaque verisimile est, eandem curandi rationem adhibitam esse; sed etiam ex poetae verbis hoc suspicari licet; dicit enim v. 396. ss. ὥς φάτο· τοῦ δ' Ὀδυσσεὺς δουρικλυτὸς ἐγγύθεν ἔλθων ἔστη πρόςθ'· ὃ δ' ὀπίσθε καθεζόμενος, βέλος ὠκὺ ἐκ ποδὸς ἔλκ'. Ex verbis ὀπίσθε καθεζόμενος concludere posse mihi videor, Ulixem, spiculo ex planta prominente prehensio, totam sagittam per pedem traxisse; nam si nihil nisi posteriorem sagittae partem retro trahere volebat, non opus erat ὀπίσθε καθεζεσθαι. Itaque etiam hoc loco *διωσμόν* adhibitum esse statuendum videtur. —

Iam quaerat aliquis, quomodo fieri potuerit, ut sagitta pennis instructa vulnus traiecerit; video enim plerosque ita statuere, morem sagittas pennis instruendi iam heroibus Homericis notum esse, inductos scilicet epitheto saepius repetito: *πτερόεντες ἰοί, πτερόεντες οἷστοί*. Iam videamus de vocabulo *πτερόεις*. *Πτερόεντα* apud Homerum dicuntur: 1) *ἔπεα*, 2) *λαισήϊα*, 3) *ἰοί s. οἷστοί*. Atque *ἔπεα* quidem et *λαισήϊα* non proprie, sed tantum ad celeritatem significandam *πτερόεντα* dici in promptu est (in Passov. lex. errore docetur, *λαισήϊα* proprie dici *πτερόεντα*); *ἰοί s. οἷστοί* quonam sensu *πτερόεντες* appellentur, dubitari potest, quum et celeritatis notio inesse, et sagittae, more veteribus pervulgato pennis instructae, proprie *alatae* dici possint. Sed quum apud Homerum, in armorum apparatu describendo diligentissimum et copiosissimum, nullum praeterea sagittarum pennis aptarum vestigium reperiatur, verisimillimum est, hunc morem ab eo prorsus ignorari et *ἰοὺς πτερόεντας* eodem sensu accipiendos esse, quo *ἔπεα* et *λαισήϊα πτερόεντα*, ut sint *celeres* sagittae. Antiquissimum de more sagittas pennis instruendi testimonium esse videtur Hes. Scut. 132. ss.

πρόσθεν μὲν θάνατόν τ' εἶχον καὶ δάκρυσι μῦρον,  
μέσσοι δὲ ξεστοί, περιμήκεες, αὐτὰρ ὀπίσθεν  
μόρφῃοι φλεγύαο καλυπτόμενοι πτερύγεσσιν.

#### DISQUISITIO IV.

*De Iliadis rhapsodia quinta, multa singularia exhibente.*

In Iliadis rhapsodia quinta multa quum in verbis, tum in rebus inveniuntur singularia atque a ceteris carminum Homericorum

partibus prorsus discrepantia; quare quis proclivis esse possit ad suspicandum, hanc rhapsodiam aut serioris, aut diversae a ceteris originis esse, aut certe multa interpolationis in ea exstare vestigia. Sed quum quaestio de horum carminum origine nunc cum maxime agitur et sententia Wolfiana acerrime neque, ut videtur, infeliciter impugnetur, necesse est eum, qui singularem de rhapsodia quadam disputationem instituere velit, etiam universam illam quaestionem attingere et suam de ea sententiam exponere. Sed talem disputationem neque capit haec scriptio, arctis finibus circumscripta, neque ego, ut ingenue fatear, ad eam instituendam iam satis praeparatus sum. Praeterea probe scio, quantis difficultatibus altior, quae dicitur, critice, quae singulas librorum partes vel genuinas, vel adulterinas esse demonstrare conatur, quum in omnibus veterum scriptis, tum in his antiquissimis ingenii humani monumentis implicita sit; ad quam in Homero exercendam, nisi quis afferat Spohnii diligentiam et doctrinam et acumen, se accingere nefas est. Quae quum ita sint, quaedam tantum leviter attingam, aliis, qui in horum carminum origine investiganda versantur, quid ea de re statuere velint, relinquens.

Ac primum quidem recenseamus ἄναξ ἐλημένα, quae leguntur in Iliadis rhapsodia quinta; notum quidem est, in quavis Iliadis et Odysseae rhapsodia inveniri ἄναξ ἐλημένα, atque patet, ut Spohnii verbis utar *de extr. Od. parte* p. 157. eo, quod nonnisi hoc atque illo loco hoc atque illud vocabulum legitur, nihil probari, quam — hic tantum legi. Sed in quinta Iliadis rhapsodia tantus eorum numerus est, ut iam inde aliquid concludi posse videatur. Nam Spohnius ex extrema Odysseae parte, 622. versus complectente (inde a rhaps. XXIII. v. 297.), *triginta sex* enumerat ἄναξ ἐλημένα, ego in quinta Iliadis rhapsodia, quae complectitur v. 909. circiter *septuaginta* inveni; quibus si ea verba addas, quae alibi quidem leguntur, sed alia potestate aut locis de interpolatione suspectis, atque deorum nomina propria in hac tantum rhapsodia usurpata, numerus supra *centum et viginti* augeri potest. Huc accedit, quod in his ἄναξ ἐλημένοις haud pauca sunt, quae ab Homericis verba formandi et componendi ratione recedere videntur; qua de re, quum singula recensebimus, dicetur. Ceterum maior eorum pars eiusmodi est, ut per se spectata nihil offensionis habeat, et itaque nonnisi numero suo aliquid probare posse videatur; de quo item ad singula dicemus. — Post ἄναξ ἐλημένα ea vocabula enumerabimus, quae praeterea tantum locis de interpolatione suspectis inveniuntur; deinde ea, quae in hac rhapsodia peculiarem quandam significationem habent; tum de nonnullis nominibus propriis agemus, in quibus aliquid singulare deprehendisse nobis videmur; denique quaedam memorabimus, in quibus grammatica dialecti Homericae ratio minus servata est. —

I. *Vocabula ἅπαξ εἰρημένα, quae reperiuntur in Il. E.*

v. 2. *ἔκδηλος*. Praepositio *ἐκ* in hac voce *intensivam*, quae dicitur, vim habet, quam ei Homerus praeterea nunquam in adiectivis tribuit (nam vocabuli *ἐκπρεπής* alia ratio est), sed tantum in his verbis: *ἐκγυλάω*, *ἐκκαθαίρω*, *ἐκλανθάνω*, *ἐκμείρομαι*, *ἐκπέρθω*, *ἐξαπτόμαι*, *ἐξαλέομαι*, *ἐξαναλύω*, *ἐξανύω*, *ἐξαπατάω*, *ἐξαπαφίσκω*, *ἐξινδύνω*, *ἐξόλλυμι*, *ἐξοφέλλω*. Etiam vocabuli simplicis *δῆλος* usus rarissimus est apud Homerum; nam his tantum invenitur: Il. κ, 466. (ubi est *δέελον*) et Od. ν, 333. atque id potestate a nostro loco plane diversa. —

v. 12. *ἀποκρινθέντε*. Hoc vocabulum, quamvis praeter hunc locum apud Homerum non legatur, ad probandam seriore originem nihil momenti habet, quum secundum analogiam Homero usitatam formatum sit. —

v. 19. *μεταμάζιον*. Etiam haec vox nihil insolitum habet; simplex *μαζός* frequens est ap. Hom. *ἔβαλε στήθος μεταμάζιον* dictum est pro: *ἔβαλε στήθος μετὰ μαζούς*. Ita Homerus saepe pro praepositione cum substantivo adiectivum inde formatum ponit. Eiusmodi sunt: *μεταδήμιος*. Od. θ, 293. *εὐ γὰρ ἔθ' Ἥφαιστος μεταδήμιος*. cf. ν, 46. — *ἐπήρετμος*. Od. β, 403. *Τηλέμαχ', ἔδη μὲν τοι εὐκνήμιδες ἑταῖροι εἴατ' ἐπήρετμοι*. — *ἐπιδίφριος*. Od. ο, 51. *ἀλλὰ μὲν', εἰσόκε δῶρα φέρον ἐπιδίφρια θείῃ ἥρως Ἀτρεΐδης*. cf. 75. — *ἐφέστιος*. Od. γ, 234. *ἦ ἔλθὼν ἀπολέσθαι ἐφέστιος*. η, 248. *ἀλλ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐφέστιον ἦγαγε δαίμων*. cf. ψ, 55. — *ὑποχείριος*. Od. ο, 447. *οἶσω γὰρ καὶ χροσόν, ὅτις χ' ὑποχείριος ἔλθῃ*. Ceterum observa, omnia haec exempla desumpta esse ex Odyssea, in Iliade praeter nostrum locum nihil eiusmodi me legere memini. —

v. 31. et 455. *τειχεσιπλήτα*. Zenodotus scripserat *τειχεσιβλήτα*, ὁ καταβάλλων τὰ τείχη. Falso quidam derivant a *τείχος* et *πλήσσω*. Explicandum est: ὃς πελάζει τοῖς τείχεσι. Vocabulum nihil habet, quod Homericæ rationi repugnet. —

v. 36. *ἡϊοέντι*. Huius vocabuli origo et potestas maxime dubia est; verisimillimam eius explicationem protulisse videtur Buttmann. Lexil. II. p. 22. ss. —

v. 49. *αἶμονα*. Haec vox praeter nostrum locum nusquam, quod sciam, legitur (nam Eur. Hec. 90. est *sanguinolentus* ab *αἶμα*, ut nomen proprium invenitur Il. δ, 296. et in Soph. Ant.). Veteres Grammatici explicant: *ἔμπειρον*, *δαήμονα*, pro quo *δαίμονα* habet Archiloch. Fr. L. Gaisford. (Plut. Thes. c. 5.), ita ut derivandum sit a *ΔΑΩ*, *ΔΑΙΩ*, *δαῖναι*, abiecta litera δ, quod idem fit. in *διώκω*, *ἰωκή*. Eadem origo esse videtur verbi *αἶτω*, quod simili modo ortum esse suspicor ex *ΔΑΩ*, *ΔΑΙΩ*, ita ut principalis eius significatio non sit *audire*, sed *sentire*, *intelligere*; quam latiore potestatem ei vindicavit Toll. Excurs. VIII. ad Apoll. Lex. —



v. 54. ἐκηβολία. Ἐκηβόλος sæpe legitur ap. Hom. sed eiusmodi substantiva, quale est ἐκηβολία, apud eum rarissima sunt; cf. Spohn. de extr. Od. parte p. 105. ss. —

v. 63. ἀρχεκάκους. Nihil habet, quod offendat. Nam vocabula, eodem modo composita, si non multa, at aliquot ap. Hom. inveniuntur. Talia sunt: ἀλεξάνεμος, Od. ξ, 529. ἀλεξίκακος Il. κ, 20. πλήξιππος, ἑλκεσίπεπλος, τερπικέραυνος, ἑλκεχίτων Il. ν, 685. εἰλίπους. —

v. 64. ἐκθέσφατα. Ita priores editiones; sed recentiores recte scribunt: θεῶν ἐκ θέσφατα ἦδη. —

v. 80. μεταδρομάδην. Etiam hoc vocabulum non adnumeraverim iis, quae per se spectata aliquid probent de origine huius rhapsodiae. Nam etsi neque μετατρέχω, neque δρομάδην ap. Hom. legatur, tamen similia quaedam adverbia in δην desinentia ab eo usurpantur, ut βάδην Il. ν, 516. κρύβδην Od. λ, 454. ἀμβολάδην Il. φ, 364. pro quo ἀμβλήδην χ, 476. ὑπαβλήδην Il. α, 292. προτροπάδην Il. π, 304. —

v. 113. ἀνηκόντιζε. Αἷμα δ' ἀνηκόντιζε, sanguis emicuit. Simplex ἀκοντίζω sæpe quidem legitur ap. Hom. sed plane diversam potestatem habet et semper transitive usurpatur; cf. de vi verbi ἀνακοντίζω Spohn. de extr. Od. parte p. 77. —

v. 126. σακέσπαλος. Forma satis defenditur similiter compositis, ex quibus ἐγγέσπαλος nominare sufficiat. Sed vocabulum sensum incommodum habet; nam sæpe ap. Hom. legitur: αἰχμήν s. δόρυ πάλλιν, nusquam: σάκος s. ἀσπίδα πάλλιν, quod vel ponderis causa fieri non potuisse videtur. Neque defendi potest hoc epitheton eo, quod Il. η, 222. σάκος dicitur αἰόλον; nam etiamsi hoc interpreteris: *mobile*, non *versicolor* (quod etiam post Buttmanni disputationem Lexil. II. p. 75. ss. mihi maxime dubium videtur), tamen multum interest inter σάκος αἰόλον, i. e. *scutum*, quod facile gestari potest, et σάκος πάλλιν i. e. *scutum vibrare, torquere*; πάλλιν aptissime de *telis*, non etiam de *armis* usurpatur. Quod intellexisse videtur Sophocles, qui, quamquam alioqui φιλόμηρος, Aiacem non appellat σακέσπαλον, sed σακισφόρον Ai. 19. Ceterum pro σακέσπαλος secundum regulam scribendum et pronunciandum videtur σακεσπάλος, atque ita etiam ἐγγεσπάλος, ἐπποδάμος, πτολιπόρθος; vereor enim, ne nimiam tribuat veteri traditioni Buttmann. Gramm. ampl. II. p. 373. s. quae in talibus et parum ponderis habet neque sibi constat. —

v. 138. χράυση. Homerus alibi habet χράω, pro quo hic interposito digammate aeolico (ΧΡΑΨΩ) legitur χράύω; hoc nostro loco significat: *superficiem, cutem* (cognatum χράω) *leviter perstringere*; sed haec vis nunquam ap. Hom. inest in verbo χράω; significat enim ubique: *invadere, infestare, urgere, vexare*. —

v. 158. χηρωσταί. Hanc vocem explicat Damm. in Lex. *haeres orbi vel orbis alicuius*; similiter Passov. *Seitenverwandte*

secundum Apollon. in Lex. qui explicat: οἱ μακρόθεν προσήκοντες κατὰ γένος καὶ χῆρα ὄντα τῶν σύγγενος τὰ χρήματα κληρονομοῦντες; quem sequuntur Hesych. et Etym. M. Aliam explicationem habet Eustathius: ἦν τάγμα ἐν ταῖς πόλεσιν, οἱ χηρῶνται, διοικοῦν τοὺς ἀκληρονομήτους, ἤγουν τοὺς χηρεύοντας διαδόχων, ἢ καὶ ὧν αἱ γυναῖκες ἔμενον χῆραι καὶ τῶν ἐπιτροπευόντων δεόμεναι· οἵτινες κατὰ λόγον ἄλλον καὶ ὀρφανισταὶ ἐκαλοῦντο ὡς ὀρφανῶν ὑπεριστάμενοί, καθὰ καὶ Σοφοκλῆς δηλοῖ (Aī. 512.). Eadem habet Schol. L. Atque haec posterior explicatio mihi vera videtur, maxime ob formam vocabuli χηρῶνται. Itaque χηρῶνται esse credo eos, qui curam habent τῶν χήρων, i. e. carentium proximis cognatis, orborum, viduorum vel etiam cælibum (hanc vim enim habet Hes. Theog. 607. ubi locus noster ad verbum repetitur), et ut mercedem bona eorum hereditate accipiunt. —

ibid. διαδοτέοντο. Simplex δατέομαι aliquoties legitur ap. Hom. —

v. 162. πόρτιος. Il. ε, 4. legitur πόρταχι, Od. η, 410. πόριες eadem significatione. —

v. 191. κοτήεις. Contra analogiam formatum est; nam eiusmodi Adiectiva non nisi quum a Substantivis primae declinationis derivantur, in ης, quum vero a Substantivis secundae aut tertiae declinationis formantur, in εις desinunt; itaque quum κοτήεις originem trahat a πότις, formandum erat ποτίεις vel versu iubente, ποτώεις; cf. Buttmann. Gr. ampl. II. p. 342. Sed forma κοτήεις defenditur altera similiter formata, δενδρήεις. —

v. 200. ἀρχεύειν. Ut ab ἡγεμών ἡγεμονεύειν, ita ab ἀρχός formatur ἀρχεύειν. —

v. 216. διακλάσας. Simplex κλάω atque composita ἐγκλάω et κατακλάω haud raro ap. Hom. inveniuntur. —

v. 225. ἐπί — ὀρέξῃ et v. 335. ἐπορεξάμενος. Compositum ἐπορέγω his locis usurpatur pro simplicī ὀρέγω, quod alioquin habet Homerus. —

v. 253. γενναῖον. Haec vox neque ap. Hom. neque ap. Hesiodum praeter hunc locum usquam reperitur. Primus, qui eam usurpat, est Archilochus fr. LIV. Gaisford. Etiam subst. γέννα, unde ortum est γενναῖος, et verbum γεννάω ap. Hom. frustra quaeras. —

v. 315. πτόγμα. Πτύσσω et πτύξ frequentat Homerus. —

v. 339. θέναρος. Homerus non habet aliud vocabulum huic cognatum; nam vulgaris derivatio a θείνω, θένω, ferire, veri similis non est. —

v. 340. et 416. Ιχώρ. Haec vox, si qua alia, serioris originis aut saltem interpolationis suspicionem movere potest. Nam neque ap. Hom. neque apud sequentes poetas ante Apoll. Rhod. ullum eius vestigium ea potestate, qua hic legimus, usurpatae reperitur. —



v. 342. ἀναίμονες. Compositi ratio nihil habet, quod offendat; sed aliis de causis vix dubitari potest, quin versus adulterinus sit. —

v. 390. ἐξέκλεψεν. Et forma et vis vocabuli eiusmodi est, ut ab Homero proficisci potuerit. —

v. 397. πύλω. Wolfius pro vulgato ἐν Πύλῳ recepit Aristarchi scripturam ἐν πύλῳ i. e. ἐν πύλαις ᾧδον, ita ut hoc uno loco pro πύλῃ, porta, habeamus πύλος. —

v. 407. δηναίος. Solenni modo formatum ab adverbio δῆν. —

v. 408. παππάζουσιν. Πάππας, unde ortum est, legitur Od. ζ, 57. —

v. 417. ἄλθετο. Vocabula cognata ἀλδήσκω, ἀλδαίνω, ἀπαλθέω, ἀναλτος aliquoties reperiuntur ap. Hom. —

ibid. κατηπιόωντο. Ἡπίος Homerus saepe habet. —

v. 425. καταμύξατο. Simpl. legitur Il. α, 243. τ, 284. —

v. 448. et 512. ἀδύτῳ et ἀδύτοιο. Non solum vocabulum, sed etiam res eo significata Homero ignota esse videtur; neque enim praeter hunc locum apud eum mentio fit templorum vel aliorum locorum sacrorum, quae adire non licet. —

v. 486. ὄρεσσιν. Contractum ex ὀάρεσσω; ὀάρων legitur Il. ι, 327. —

v. 487. ἀψῖσι. Apoll. Lex. ἀψῖσι λίνου· ἄμμασιν, ἀπὸ τῆς συναφῆς. Quae explicatio praeferenda videtur alteri, quam habet Schol. L. Bekk. ἀψῖδες δικτύου αἱ καμπαί. Sophocles, sine dubio imitaturus ἀψῖσι λίνου, dicit σπείραισι δικτυοκλώστοις Ant. 347. Ap. Hes. Op. 424. ἄψις s. ut ibi legitur, ἄψις aliam significationem habet; est enim *curvatura rotae*. Ad nostrum locum etiam observandum est, *piscaturae* mentionem rarissimam esse ap. Hom. —

ibid. πανάγρον. Nihil insoliti habet. —

v. 500. λικμώντων. Subst. λικμητήρ legitur Il. ν, 590. —

v. 502. ὑπολευκαίνονται. Simpl. λευκαίνω invenitur Od. β, 172. et praepositio ὑπό *diminuendi* vim etiam in aliis verbis iam ap. Hom. habet, v. c. in ὑποδεῖδω. —

ibid. ἄχυρμιαί. Haec vox derivanda est a τὸ ἄχυρον, *palea*, quod ap. Hom. nusquam invenitur; neque ἡ ἄχνη, quod v. 499. et 501. *paleam* significat, alibi apud eum hac potestate legitur; vid. infra. —

v. 521. ἰωκάς et v. 740. Ἴωκῆ. Accusativus ἰῶκα, ab alio nominativo formatus, legitur Il. λ, 601. Eadem est ratio vocabuli ἀλκή, a quo dativus ἀλκί, et aliorum quorundam, de quibus vid. Butt. Gramm. ampl. I. p. 220. s. —

v. 526. διασκιδνάσι. Compositum nihil offensionis habet; sed nota, activum σκίδνημι neque in simplice, nec in ullo composito praeter hunc locum ap. Hom. reperiri. —

v. 586. βρεχμόν. Schol. L. Bekk. βρεχμός διὰ τοῦ χ τὸ ἄνω τοῦ μετώπου. καλεῖται δὲ οὕτω διὰ τὸ δοκεῖν βεβρέχθαι καὶ ὑγρὸν εἶναι. Hanc vocis derivationem iam habet Arist. H. N. I, 7. ubi legitur: τελευτα. γὰρ τῶν ἐν τῷ στόματι πηγνυται ὅσιων. Quae derivatio si vera est, de quo dubitare licet, serior vocabuli origo eo indicatur, quod, nisi trahere huc vis ὑπόβρυχα Od. ε, 319. nullum verbi βρέχω ap. Hom. reperitur vestigium; quod vix casu factum dicas. Scribitur etiam βρεγμός; seriores τὸ βρέγμα dicunt; Homericum βρεχμός habet Nic. Ther. 219. Aliam vocabuli explanationem, a vulgari diversam, sed sine dubio falsam habet Schol. B. Bekk. βρεχμός λέγεται ἢ τοῦ αὐχένος σπονδυλώδης ἀρχή. —

v. 587. ἀμάθοιο. Ita enim legendum pro ψάμαθοιο, vid. Heyne ad h. l. Quamquam Homerus alibi semper ulitur forma ψάματος, tamen etiam ἀματος ei notum fuisse concludere licet ex eo, quod habet verbum ἀμαθύνω Il. ι, 593. et adiectivum ἡμαθόεις. —

v. 597. ἀπάλαμνος. Dictum pro ἀπάλαμος, litera ν metri fulciendi causa interserta; idem fit in ἀμπνύνθη v. 697. ἰδρύνθησαν Il. γ, 78. η, 56. ὑπεμνήμυκε Il. ζ, 491. et νωνύμνους Il. μ, 70. cf. Thiersch. Gramm. §. 173. 1. ἀπάλαμος habet Hes. Op. v. 20. Homericum ἀπάλαμνος legitur apud Pindarum et Theognidem, sed alia potestate; vid. Lexx. —

v. 613. πολυκτήμων et

ibid. πολυλήϊος. Composita sunt solenni modo et ex vocabulis Homero usitatis. —

v. 623. ἀμφίβασιν. Ἀμφιβαίνειν non raro usurpatur de amicis, mortuum amicum tuentibus. Sed eiusmodi substantiva, quale ἀμφίβασις, rara sunt ap. Hom. cf. quae diximus ad v. 54. de voc. ἐκηβολία. —

v. 682. δειμα. Nihil insoliti habet. —

v. 707. αἰολομήτρην. Eodem modo formatum est, quo αἰολοθήρηξ, κορυθαίολος simil. Incertum est, utrum sit: ποικίλην μέτραν ἔχοντα, an: εὐκίνητον; cf. supr. ad v. 126. et Buttm. Lexil. Il. p. 76. —

v. 723. ὀκτάκνημα. Compositum ex ὀκτώ et κνήμη, radius rotae. Sed κνήμη ap. Hom. nusquam *radius* rotae significat. —

v. 725. προσαρηρότα. In simplici participium ἀρηρώς ab Homero frequentatur; verb. προσάρω habet etiam Hes. Op. 431. γόμφοισιν πελάσας προσαρήρεται ἰστοβοῇ. —

v. 758. ὀσσάτιον. Dictum est pro ὅσον; nihil simile ap. Hom. reperitur; nam μέσσατος et τρίτατος aliam rationem habent, neque comparari potest ὕστατος pro ὕστατος, ut fecit Thiersch. Gramm. §. 206. 29. Seriores epici habent τοσσάτιος pro τόσος. —

v. 763. ἀποδίωμαι. Nam scribendum est μάχης ἐξ ἀποδίωμαι pro μάχης ἐξαποδίωμαι, quod pleraeque editiones ante Wol-

fiūm habent. Simpl. *δίομαι*, potestatem activam habens, frequens est ap. Hom. —

v. 777. *ἀνέτειλε*. *Ἐπιτέλλω* et *περιτέλλομαι* saepe leguntur ap. Hom. et derivatum ab *ἀνατέλλω* subst. *ἀνατέλη* invenitur Od. μ, 8. ubi est *ἀντολαὶ ἡέλιοιο*. —

v. 778. *ἴθμαθ'*. Vett. Gramm. explicant: *βήματα*, *ὁρμήματα*, *πτήσιν*; ita etiam Eustath. qui derivat ab *εἶμι* et ob insertum *θ* comparat *μηνιθμός*, quod legitur Il. π, 62. 202. 282. Sed vide, an vox orta sit ex *ἰθύς*, *ἰθύω*, et *ἴθματα* dictum pro *ἰθύματα*; nam *ἰθύω* est: recta ire ad locum; ita etiam cognata esse videntur latinum *gradus*, *gradior* et vernaculum *gerade*. —

v. 785. *χαλκεοφώνω*. Homerus vocem etiam aliis locis *χαλκῆν* dicit: Il. σ, 222. οἱ δ' ὥς οὖν ἄϊον ὅπα χάλκεον Αἰακίδαο. —

v. 803. *ἐκπαιφάσσειν*. Simplex legitur Il. β, 450. —

v. 830. *σχεδίην*. Compositum *αὐτοσχεδίην* legitur Il. μ, 192 ρ, 294. —

v. 831. *ἄλλοπρόσαλλον* et v. 889. *ἄλλοπρόσαλλε*. Vocabulum singulari modo compositum, cuius nihil simile reperitur. —

v. 838. *φήγινος*. Subst. *φηγός* non raro invenitur ap. Hom. Sed pro *φήγινος ἄξων* vetus lectio est *πήδινος ἄξων*, quod verum esse suspicor. Fuit secundum vett. Gramm. genus arboris, *πήδος* dictum, unde etiam derivant τὸ *πηδόν*; *remus*, et *πηδάλιον*, *gubernaculum*. *Πήδος* fortasse eadem arbor est, quae ap. Theophr. hist. pl. IV, 1. *πάδος* dicitur. Plin. H. N. III, 16. de nomine fluminis Padi disputans, dicit: Metrodorus Scepsius dicit, quoniam circa fontem arbor multa sit picea, quae *padēs* Gallice vocetur, *Paddm* hoc nomen accepisse. —

v. 876. *ἀήσυλα*. Videtur eandem originem et potestatem habere, quam habet *αἴσυλος*, quod nostr. rhaps. v. 403. et saepius ap. Hom. legitur. Vocabuli derivatio maxime dubia est. —

v. 882. *μαργαίνειν*. Sine dubio ortum est ex *μάργος*, *isanus*, quod in Iliade non legitur, sed tantum Od. π, 421. σ, 2. ψ, 11. —

v. 886. *νεκάδεσσιν*. Simili modo ortum ex *νέκυς*, ut *λεθάδες* Od. ξ, 35. ex *λίθος* et *νιφάδες* Il. μ, 278. ex *νίφα*; cf. Thiersch. Gramm. §. 185. 29. Callimachus, nulla originis ratione habita, pro *τάξεις* usurpat. —

v. 887. *ζῶς*. vid. Buttm. Gramm. ampl. §. 61. n. 8. —

ibid. *τυπήσιν*. Nihil insoliti habet.

v. 894. *ἐννεσίησιν*. *Ἐνεσία* formatum est ab *ἐνίημι*, ut *ἐξείημι* (Il. ω, 235. Od. φ, 20.) ab *ἐξίημι*. —

v. 898. *ἐνέριτος*. Zenodoti lectio erat: *ἐνέριτατος*, Aristarchi: *νέριτος*. *Ἐνέριτος*, quod in prioribus editionibus nostro tantum loco legebatur, Wolfius etiam Il. ν, 225. recepit pro *νέριτος*. —

v. 902. *ὀπός*. Neque hoc vocabulum, neque aliud cognatum ap. Hom. legitur: etiam rei ipsius, i. e. *coaguli*, nusquam praeterea apud eum mentio fit. Verbum *τρέφειν*, quod significat *coagulare*, legitur Od. ι, 246. —

II. *Vocabula, quae praeter Il. E. nonnisi locis suspectis inveniuntur.*

v. 48. *ἑσύλευον*. Hoc vocabulum legitur praeterea Il. ω, 436. quae tota rhapsodia iam a veteribus grammaticis senioris originis esse putabatur. Altera forma *συλάω* frequens est ap. Hom. —

v. 260. *πολύβουλος*. Hoc epitheton Minervae repetitur Od. π, 282. ubi Schol. ad v. 281. haec habet: *Ἀθετεῖ Ζηνόδοτος ἡ*. Ceterum compositi ratio nihil habet, quo offendamur. —

v. 374. *ἐνωπῇ*. Versus iterum legitur Il. φ, 510. Sed ibi deest in optimis codicibus, neque Scholia et Eustathius eius mentionem faciunt; vid. Heyne; quapropter Wolfius uncis eum inclusit. Vocabulum *ἐνωπῇ* explicatur a Grammaticis: *προσώψει, ἐν ὄψει, φανερώς*. Cognata vocabula frequentia sunt ap. Hom. v. c. *ἐνώπια, ἐνωπιδίως, κατενώπα, εἰσωπός, περιωπή*. Scholl. B. et L. Bekk. annotant: *τινὲς δὲ γράφουσιν ἐνιπῇ*. —

v. 394. *ἀνήκεστον*. Il. ο, 217. legitur *ἀνήκεστος χόλος*. Sed ibi v. 212 — 217. qui manifesta interpolationis vestigia continent (vid. Scholl. et Heyne), a recentioribus editoribus uncis inclusi sunt. Vocabuli formatio nihil insoliti habet. —

v. 639. *θρασυμένονα*. Vox iterum legitur Od. λ, 266. in *Νεικυία*, ubi de interpolatione dubitari non potest. Posteriores vocis partem alii grammaticorum ex *μένος*, alii ex *μένω*, alii ex *μένημαι* ortam esse contendunt. Homerus nihil simile habet praeter nomina propria *Μένων* et *Ἀγαμέμνων*.

v. 745. *φλόγεα*. Reperitur etiam Il. θ, 389. Sed quae leguntur Il. θ, 385. ss. locum nostrum ad verbum repetentia, etiam a veteribus Grammaticis (vid. Scholl.) spuria et ex loco nostro illuc transecta putabantur. Apoll. Lex. vocem non explicat; Scholia interpretantur: *ὀξέα κατὰ τὴν κίνησιν ὥς πυρ, Eustathius: λαμπρά*. Prior explicatio praeferenda videtur, ut magis respondens usui substantivi *φλόξ* ap. Hom. —

v. 752. *κέντρον*. Praeterea legitur Il. θ, 396. qui locus, ut modo diximus, ex nostro interpolatus esse videtur. Vocabulum sine dubio compositum est ex *κέντρον* et *ΕΝΕΓΚΩ*, sed notandum est, equos ap. Hom. praeterea semper *μάστιγι* s. *ἱμάσθλῃ*, non *κέντρον* incitari; *κέντρον* tantum memoratur Il. ψ, 387. 430. in certamine equestri. —

v. 892. *ἀάσχετον*. Idem vocabulum invenitur Il. ω, 708. quae rhapsodia, ut iam supra monuimus, recentioris, quam ceterae, originis esse videtur. *Ἀάσχετον* metri causa dictum esse vi-

detur pro ἄσχετον; nam prius ἄ intensivum, quod dicitur, esse, ut suspicatur Buttm. Gramm. ampl. II. p. 359. minime verisimile est. Thiersch. Gramm. §. 170. 3. prius ἄ pro privativo habere videtur, quod quomodo fieri possit non intelligo. Passov. in lex. simile vocabulum ἀάσπετος affert, nullo laudato auctore; in ed. Henr. Steph. nuper Parisiis incepta affertur ex Quint. Smyrn. 3, 673. 13, 274. 7, 193. 8, 232. —

III. *Vocabula, quae in Il. E. peculiarem quandam significationem habent.*

v. 70. πύκα. Aliis locis est *dense* aut *prudenter*, h. l. *diligenter*. —

v. 88. et 89. γέφυραι. Hoc tantum loco propriam potestatem habet; praeterea tantum ap. Hom. invenitur πολέμοιο γέφυραι; sed verbum γεφυρόω, i. e. *pontem, aggerem facere* legitur Il. o, 357. φ, 240. —

v. 150. ἐκρίνατ' ὄνειρους. Verbum κρίνω hoc uno loco ita usurpatur ab Homero. —

v. 153. ἄμφω τηλύγετω. Τηλύγετος hic tantum de pluribus dicitur; ac sane, si explicatio huius vocabuli, quam profert Buttmann. Lexil. II. p. 201. vera est, ut sit ὁ τελευταῖος τῷ πατρὶ γενόμενος, vix aliter quam de uno usurpari posse videtur. Sed aliam eius explicationem proposuit Lud. Doederlein in descriptione schol. Erlangae 1825. edita, cui postea quaedam addidit in Mus. Rhen. 1829. III, 1. p. 11. Ego iam antea, quam eius commentationem cognoveram, in eandem coniecturam incideram, paulo tamen diversa ratione inita. Nam Doederlein τηλύγετος derivat a θάλλω, ut comparandum sit cum adiectivo θαλερός et virides adolescentium annos significet; aliis autem locis ad similitudinem adiectivi θήλυς, quod eiusdem originis est, accedere contendit, ita ut significet imbecillitatem tenerae aetatis. Sed ista explicatio nimis artificiosa mihi videtur, quod duas diversas notiones primarias vocabulo tribuit, quae sibi repugnant. Ego verbum θάλλω missum facio et τηλύγετος derivandum puto a θήλυς (de littera θ in τ mutata optime disputavit Doederlein), ut sit ὁ θήλυς γενόμενος, *homo effeminatus, mollis, delicatus*; ita primaria eius potestas ea est, qua legitur Il. ν, 470. ἀλλ' οὐκ Ἰδομενῆα φόβος λάβε, τηλύγετον ὥς. Deinde significat inprimis *liberos a parentibus ob nimium amorem mollius educatos*, tum universe: *quos in deliciis habent parentes*; atque hanc vocabuli potestatem omnibus locis Homericis aptam esse puto. Eandem vim, quam primariam adiectivi τηλύγετος esse statuimus, habet θηλύτοκος ap. Aristot. Pol. 7, 16. p. 210. s. ed. min. Bekk. ἔστι δ' ὁ τῶν νέων συνδυασμός φανῶλος πρὸς τεκνοποιῶν· ἐν γὰρ πᾶσι ζώοις ἀταλὴ τὰ τῶν νέων ἔ-

γονα καὶ θηλύτοκα, μᾶλλον καὶ μικρὰ τὴν μορφὴν, ὥστ' ἀναγχαῖον ταῦτο ποῦτο συμβαίνειν καὶ ἐπ' ἀνθρώπων. —

v. 218. πάρος δ' οὐκ ἔσσεται ἄλλως. Hoc dicendi genus nusquam alibi legitur ap. Hom. —

v. 252. μήτι φόβονδ' ἀχόρευ'. Singulari modo hoc dictum est; Matth. Gramm. p. 1051, s. ita explicat, ut omissus sit infinitivus, motum significans, et comparat Il. π, 697. οἱ δ' ἄλλοι φύνταδε μνώοντο ἕκαστος. —

v. 269. ὑποσχὼν θήλεας ἵππους. Verbum ὑπέχω hoc unico loco genere activo et ista potestate usurpatur. —

v. 306. ποτύλην. Hoc loco est *acetabulum*; cf. Plin. H. N. 33, 11. omnibus aliis locis significat *parvum poculum*. —

v. 387. χαλκῷ ἐν κέραμῳ. Κέραμος, *vas fictile*, legitur Il. ι, 469. et κεραμεύς, *figulus* Il. σ, 601. Itaque scholia explicant: χαλκῷ ἀγγεῖῳ, πίθῳ; sed hoc ineptum est; addunt; ἢ δεσμοτηρίῳ· οἱ γὰρ Κύπριοι τὸ δεσμοτήριον κέραμον καλοῦσι; hoc verum esse videtur; sed unde originem trahit vox κέραμος, *carcer*? Il. φ, 495. legitur χηραμόν, quod Homerus, ipse explicat κοίλην πέτραν; eandem originem et potestatem esse puto vocabuli κέραμος; utrumque enim ortum est ex χάω, χαίνω, et significat *rimam*; κέραμος igitur esse videtur *rima* vel *vorago terrae*, in quam vinculus Mars demittebatur, plane idem, quod notissimus ille Lacedaemoniorum *καιάδας* s. *κεάδας*, quod vocabulum item a χάω derivandum est; cf. Buttmann. Lexil. II. p. 94. Neque vero contenderim, κέραμος, *argilla*, plane diversum vocabulum esse. Nam κέραμος, quod proprie est *rima*, *fovea*, inprimis fortasse usurpatum est de *foveis*, unde *argilla* petebatur, ac deinde *argillae* ipsius notionem induit. —

v. 477. ἔνειμεν. Verbum ἔνειμι, quod omnibus aliis locis est *inesse*, hic significat *adesse* vel simpliciter *esse*. —

v. 492. κρατερὴν ἀποθέσθαι ἐνικήν. Ἀποτίθηναι nusquam alibi tropice usurpatur ap. Hom. —

v. 499 et 501. ἄχνας. His tantum locis est *palea*, praeterea semper *spuma maris*. —

v. 524. ὄφρ' εὖδῃσι μένος Βορέαιο. Verbum εὖδω alibi semper proprie usurpatur ab Homero; semel Il. ξ, 482. de morte dicitur. —

v. 529. ἄλκιμον ἦτοφ ἔλεσθε. Inusitatum dicendi genus. —

v. 586. κύμβαχος, *pronus*; hac potestate praeterea non legitur; Il. ο, 536. ὁ κύμβαχος est *superior cavata galeae pars*. —

v. 588. ἵππῳ πλήξαντε, *equi eum excutientes*, quam vim verbum πλήσσω nusquam habet. —

v. 642. χήρωσε. Hoc tantum loco tropice legitur; propriam potestatem habet Il. ρ, 86. Sed etiam χηρεύειν tropice usurpatur Od. ι, 124. —

v. 698. ζώγρει. Hic tantum significat: *recreare*, *reddere animam*, alioqui semper: *vivum capere*. —

v. 734. πέπλον μὲν κατέχευεν ξανὸν πατρὸς ἐπ' οὔδῃ. Versus quidem repetitur θ, 385. sed hunc locum ex nostro interpolatum esse videri, iam supra monuimus. Verbum καταχέω singulari potestate usurpatur, cuius nullum praeterea ap. Hom. exstat exemplum. — Adiectivum ξανός hic tantum epitheton pepli est; cfr. Buttman. Lexil. II. p. 11. — πατρὸς ἐπ' οὔδῃ praeterea non legitur ap. Hom. sed II. ω, 527. est ἐν Διὸς οὔδῃ. —

v. 766. ὀδύνησι πελάζειν. Verbum πελάζω hoc solo loco tropice usurpatur. —

v. 834. τυκτὸν κακόν. Adiectivum τυκτός alibi semper idem, quod εὐτυκτός, est. —

v. 879. ἔπει προτιβάλλει. Hac potestate verbum προςβάλλω nusquam alibi legitur. —

#### IV. Nomina propria, quae in II. E. singulari modo usurpantur.

v. 105. Λυκίηθεν et v. 173. Λυκίη. His tantum locis patria Pandari *Lycia* dicitur. Urbs Ζέλεια, unde venerat, ad montem Idam sita, a Troianis habitabatur; cf. II. β, 824. ss. Itaque Lycia, quae alioqui dicitur, unde Sarpedon et Glaucus oriundi erant, patria Pandari esse non potest. Ad hanc difficultatem dirimendam veteres Grammatici statuerunt, etiam regionem Troadis, circa urbem Zeleam sitam, *Lyciam* appellatam fuisse, et discernendum esse inter hanc *Lyciam* minorem et illam maiorem, quae vulgo ita nominatur; cf. Heyne ad II. β, 824. —

v. 330. 422. 458. 760. 883. Κύπρις. Hoc cognomen Veneris praeter locos memoratos ap. Hom. non legitur; neque Cypri insulae ut praecipuae Veneris sedis usquam mentio fit; nam Od. θ, 362. serioris originis est. —

v. 333 et 592. Ἐνωώ. Huius deae nomen praeterea non legitur ap. Hom. —

v. 370. Διώνη. Hoc uno loco commemoratur *Dione*, mater Veneris. —

v. 392. παῖς Ἀμφιτρώωνος. Hercules filius *Amphitryonis* praeterea tantum dicitur Od. λ, 269. in νεκυία, quae serioris originis est; neque alio loco *Amphitryonis* mentio fit. —

v. 401 et 899. ss. Παιήων. Uno loco praeterea memoratur, Od. δ, 232. —

v. 546. Ὀρελλοχος. Idem dicitur Ὀρελλοχος Od. γ, 488. α, 186. —

v. 576. Πυλαιμένης. Idem *Pylaemenes*, qui hic interficitur, flens adstat ad corpus caesi filii II. ν, 659. —

v. 612. ἐνὶ Παισῶ. Eadem urbs dicitur Ἀπαισός II. β, 828. —



ibid. Ἀμφιον, Σαλάγου υἱόν. Idem dicitur Μέρπος υἱός Π. β, 831. —

v. 785. Στέντορι. Hec uno loco *Stentoris* mentio fit. —

v. 898. Οὐρανιάνων. *Titanes* hoc uno loco ita appellantur. —

V. *De grammatica vocabulorum quorundam ratione in Il. E.*

v. 6. παμφαίνησι. Hoc uno loco tert. pers. sing. praes. ind. verbi barytoni ab Homero ita formatam esse, testatur Heraclides ap. Eustath. ad Od. η, 198. Ἰστέον δὲ ὥς εἶπερ μὴ ἐγράφειτο κατακλώθης τε βαρεῖαι ἀλλὰ κατακλώθῃσι βαρεῖα, ἣν ἂν τὸ δῆμα Ῥηγίνων διαλέκτου. οἱ καθ' Ἡρακλείδην τὰ τρίτα τῶν ὀριστικῶν περισπωμένων τῆς πρώτης συζυγίας καὶ τῶν βαρυτόνων δὲ δημάτων κατὰ τὸ ἐνικὸν εἰς τὴν σι συλλαβὴν περαιουῦσι τοῦ η παραλήγοντος. τὸ γὰρ φιλεῖ καὶ νοεῖ καὶ λέγει καὶ φέρει, φίλησι φησὶ καὶ νόησι καὶ λέγῃσι καὶ φέρῃσι. τοιοῦτον δὲ καὶ τὸ λαμπρὸν παμφαίνησι παρ' Ὀμήρῳ, ἃ παξ φησὶ χρησαμένῳ τῇ διαλέκτῳ ἐπὶ τούτῳ cell. Omnibus aliis locis, quibus Grammatici (cf. Buttmann. Gramin. ampl. §. 106. n. 6. Thiersch. Gramm. §. 215. 49.) hanc formam agnoscunt, coniunctivus esse videtur, quod nostro loco fieri non potest; cf. Matth. Gramm. ampl. §. 207. —

v. 10. ἦστην. Hoc tantum loco legitur, neque in aliis personis imperfecti ἦν ab Homero usquam σ inseritur. —

v. 85. Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνοίης ποτέροισι μετείη. Attractionis genus, posterioribus usitatissimum; num vero ap. Hom. praeter hunc locum reperiatur, dubito. —

v. 89. ἐεργμέναι. Hoc participium praeterea non legitur ap. Hom. et incertum videri potest, utrum derivandum sit a verbo εἰργω, an, quod fecit Matth. Gramm. ampl. §. 249. a verbo ῥέζω, ῥῶ, ΕΡΓΩ; sed prior derivatio sine dubio vera est. —

v. 104. δῆθ'. Particula δῆθά, quum α abiicit, alibi semper δῆθ' scribitur v. c. Π. β, 435. hoc uno loco δῆθ', quod tamen in δῆθ' mutandum videtur. —

v. 124. θαρσῶν. Syllabae εω in eiusmodi verbis ab Homero non contrahuntur; cf. Thiersch. Gramm. §. 221. 77. —

v. 130 et 819. ἀντικρύ. Ultima syllaba, quae omnibus aliis locis longa est, hic corripitur. —

v. 156. ἀμφοτέροιν. Ita veteres editiones; sed Gen. et Dat. Dual. ap. Hom. semper οἶν, nusquam οἷν habet; itaque nunc legitur ἀμφοτέρω. —

v. 172. ἐρίζεται. Medium sensu activo usurpatur, quod praeterea tantum fit Od. δ, 80. Omnibus aliis locis est ἐρίζω. —

v. 203. ἄδην. Prior syllaba, quae ubique brevis est, hoc uno loco producitur; quare scribunt ἄδδην, quod improbat Buttmann. Lexil. II. p. 132. —



v. 219. νό. Rarissimum est ap. Hom. Legitur præter nostrum locum bis, Od. ο, 474. et π, 306.

v. 245. ἴν' ἀπέλεθρον. Mihi legendum videtur: ἴν' ἀπέλεθρον, sublato apostropho, et discernendum ἴς, ἰός, ἴς, vis ab ἴς, ἰνός, πενυς; eodem modo nunc recte legitur Il. λ, 480. λῖν ἤγαγε pro λῖν' ἤγαγε. —

v. 258. γοῦν. Haec particula ap. Hom. nusquam invenitur; nam Il. π, 30. pro ἐμὲ γοῦν ex codicibus legendum est ἐμεγ' οὔν; sed num locus noster eodem modo mutandus sit, quod putat Thiersch. Gramm. §. 329. 1. mihi dubium videtur. —

v. 265. τῆς γὰρ τοι γενεῆς, ἧς Τρωὶ περ εὐρύοπα Ζεὺς δῶχ'. Attractio pronominis relativi, apud seriores frequentissima, Homero autem prorsus inusitata. Nam quod Od. ω, 30. (Thiersch. Gramm. §. 344. 2. hoc ut alterum huius attractionis ab Homero usurpatae exemplum affert) legitur: τιμῆς ἀπονήμενος, ἧς περ ἄνασσε, id nihil probat, tum, quod haec rhapsodia serioris originis est, tum, quod verbum ἀνάσσω ab Homero haud raro cum genitivo coniungitur. Ceterum etiam noster locus aliam explicationem admittit, ut ἧς sit genitivus partis. —

v. 269. θήλεας ἱππους. Nom. et Acc. sing. θῆλυς et θῆλυν saepius ab Homero cum substantivis feminini generis coniungitur, pluralis hoc uno loco. Alii scribunt θηλέας, quod dictum putant pro θηλείας ut nostr. rhaps. v. 142. βαθέης pro βαθείης. —

v. 273. ἀροίμεθα καὶ κλέος ἐσθλόν. Καὶ praeterea non legitur ap. Hom. Itaque recentiores mutaverunt in καί, quod etiam plurimi codd. habent. —

v. 319. s. οὐδ' υἱὸς Καπανῆος ἐλήθετο συνθεσιάων τάων, ἃς ἐπέτελλε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης et v. 333. ss. ὁ δὲ Κύπριον ἐπύχετο νηλεῖ χαλκῷ, γιννώσκων ὅτ' ἄναλκίς ἔην θεὸς οὐδὲ θεῶν τάων, αἵτ' ἀνδρῶν πόλεμον κάτα κοιρανέουσιν. Notandus est in his singularis articuli usus. —

v. 329. αἶψα δὲ Τυδεΐδην μέθεπε κρατερῶν υἱας ἱππους. Verbum μεθέπω cum duplici accusativo coniunctum praeterea ap. Hom. non legitur. —

v. 396. οὐτός. Hic tantum istam crasin Homerus, neque usquam præter hunc locum diphthongus ου apud eum reperitur. —

v. 400. ἠλήλατο. Pro ἐλήλατο, quod alibi legitur; simile tamen est ἠρήρειστο Il. γ, 358. —

v. 412. Ἀδρηστίνῃ. Formatio nominis patronymici Homero inusitata; ita Hes. Theog. 364. legitur Ὠκεανῖναι. Ap. Hom. nihil simile reperitur præter Ἀκρισιῶνῃ Il. ξ, 319. —

v. 428. δέδοται. Passivum verbi δίδωμι rarissimum est ap. Hom. præter nostrum locum tantum legitur Od. β, 78. δεθαίq. —

v. 464. υἱεῖς. Hoc uno loco vocativus est. —

v. 481. τὰτ' ἔλδοται. Omnibus fere locis ap. Hom. est ἐλδομαι; ἔλδομαι præter nostr. tantum invenitur Il. ψ, 122. Od. ψ,

6. posteriore loco etiam, ut hic, cum accusativo coniungitur, omnibus aliis cum genitivo. —

v. 487 a. μήπως, ὥς ἀψῖσι λίνου ἁλόντε πανάγρου, ἀνδράσι δυσμενέσσιν ἔλωρ καὶ κύρμα γέννησθε. In participio ἁλόντε dualis singulari modo pro plurali usurpatur, cuius rei nullum aliud exemplum exstat. Praeterea notandum, primam syllabam verbi ἁλίσκομαι, quae ubique brevis est, hic produci, atque id quidem in thesi. —

v. 534. Ἀλνείω. De declinatione substantivorum Ἀλνείας et Ἑρμῆς, quae in hac rhapsodia a solenni dialecti Homericæ ratione saepe recedit, cf. Thiersch. Gramm. §. 178. 26. 28. 29. —

v. 567. σφάς. Ita enim legendum pro σφέας; cf. Thiersch. Gramm. §. 204. 10. Buttm. Lexil. I. p. 61. Hoc uno loco invenitur. —

v. 641. Ἐξ οἷης σὺν νηυσί. Dativus plur. in ῆς pro ῆσι desinens sequente consonante inpositus est Homero; cf. Thiersch. Gramm. §. 164. 5. —

v. 653. τεύξεσθαι. Futurum τεύξομαι hoc tantum loco vim passivam habet. —

v. 744. πόλεων. Haec est lectio codicum et priorum editionum, quam nunc ut repugnantem Homericæ rationi in πολίων mutaverunt. —

v. 745. ἔς δ' ὄχρεα φλόγρεα ποσὶ βήστρο· λάξτρο δ' ἔγχρος. Octo breves syllabae in hoc versu se excipiunt; iterum legitur Il. θ, 389. de quo loco supra dictum est. —

v. 757. Ἄρει. De declinatione vocabuli Ἄρης, quae in hac rhaps. singularia quaedam habet, cf. Thiersch. Gramm. §. 181. 46. —

## Emendationes in Synesium

scripsit

C. B e v i n g.

Pars II.

[Vid. Neue Jahrb. I. Supplementb. 3. Heft.]

Dio p. 50. c. οὐ γὰρ ἀπόχρη μὴ κακὸν εἶναι ἀλλὰ δεῖ καὶ θεὸν εἶναι. Non habeo quod emendationem καγαθὸν loco corrupti καὶ θεὸν multus probem. Eodem modo sententia: δεῖ δὴ καὶ προελθεῖν ἐπὶ τὰγαθόν. — Malum non esse nequaquam satis est, sed et bonum esse oportet. —

p. 60. a. Δίωμι γὰρ οὐκ ἀπολογίας πρὸς τοῦτο δεήσει. πάλιν οὖν δεήσῃ ῥητορικῆς. ἀλλ' ἐγὼ νόμον ἐκ φιλοσοφίας παρέξο-

μαι. Emendationem tentavit Petavius mihi non satis probatam. Scriptoris manum me restituisse arbitror legendo: *Δ. γ. ο. α. π. τ. δεήσει, παλινωδίας δητορικῆς.* cfr. Epist. 103. p. 243. a.

p. 60. b. *πειθὼ τίνα δεῖ προσεῖναι.* Forsan προσνεῖμαι. De-  
cet legi viri philosophi quandam addere suasionem. Calvit. encom.  
75. b. *πειθὼ τίνα δεῖ προσαγαγεῖν τῷ λόγῳ.* — 83. b. *τὰ οὐκ  
ἐνόοντα τῇ ποιῆσαι προσνέμειν.* — Musonius ap. Stob. floril. tom.  
XIX. 329. *ἀλλὰ τι μὲν εἶναι αὐτοῖς ἐλπίδος χρηστῆς.* optime cod.  
MS. Bruxellensis. *τι νέμειν αὐτοῖς κτλ.*

p. 62. c. *τραγωδίαις ἐπιτραγώδησα καὶ κομωδίαις ἐπισταμί-  
λῳμαι πρὸς τὸν πόνον ἐκάστου τοῦ γράψαντος.* Quid hic poëtae  
labor? rescribe τὸν τόνον. Calvit. encom. 67. a. *τῆς γλώττης τὸν  
τόνον.* —

Calvitii encomium p. 63. d. Synesius narrat se prae dolore  
et ira erga Deos de scribenda Epicuri laude cogitasse, non quod  
eadem cum illo de Diis sentiat, ἀλλ' ὥς ὅ,τι καὶ γὰρ δυναίμην ἀντι-  
δειξόμενος. Nostrum elegantiarum studiosum scripsisse arbitror:  
ἀντιδηξόμενος tanquam Deos, quantum posset, remorsurus, quod  
se dolore affligissent. Coniecturae huic nonnihil favent quae paulo  
ante dixit: *μέσσην δέδηγμαί τὴν καρδίαν.* Antiquum enim est illud  
τὸν δακόντα δακεῖν. vid. Jacobs. Lectt. Stob. p. 44. — Epist. 94.  
p. 324. a. *λυπεῖν γὰρ οἰόμενος λέγει καὶ ὥς δηξόμενος φθέγγεται.* —

p. 64. b. *ἐλεγεία ποιῶ θρήνον ἐπὶ τῇ κόμῃ.* Vertunt: elegos  
ac lugubres in comam versus molior. Sed unde illud: ac? nec  
versus lugubres dicuntur θρήνος, sed θρήνοι. Legerim θρηνῶν,  
lacrimans. —

p. 66. c. *ἄτε κιθαρωδοικοῦ τόμον.* restituo: ὃ, ἄτε κτλ. —

p. 66. d. *οὐ δὲ καταισχυνῶ τὰ πάτρια τῶν ἀγρῶν, οὐδὲ φα-  
νοῦμαι στρογγύλων λογάρια, προοίμιά τινα καὶ προνόμια.* — Me-  
rito in prioribus verbis haesit Petavius; vertit: paternam rustici-  
tatem! — Non longe a vero aberraverit emendatio: οὐ δὲ καται-  
σχυνῶ τὰ πάτρια θέατρον ἀγείρων, κτλ. paterna ruris et venatus  
studia dedecore afficiam auditores cogent. — Contortae enim ora-  
tiunculae, prooemia et praeludia erant rhetorum deliciae in thea-  
tris praelegentium. Quorum sudores ridet noster in Calvit. encom.  
86. b. Epist. 100. p. 239. a. p. 200. a. *ἀλλ' ὥσπερ οὐδὲ φιλό-  
σοφος ἐγενόμην δημόσιος, οὐδὲ θεατροκοπίαις ἐπεθέμην· οὐδὲ δι-  
δασκαλεῖον ἤνοιξα· καὶ οὐδὲν ἥττον ἦν τε καὶ εἶην φιλόσοφος.* —  
In primis notabilis est locus in Dione p. 54. d. sqq. — *Θέατρον,  
auditores Synesio centies usurpatum.* Dio. p. 54. d. *μέλλει εἰς δι-  
καστήριον ἀγνωμονέστερον εἰσελθεῖν τὸ θέατρον.* 55. c. *προσγιά-  
τῳ θεάτρῳ.* —

p. 68. d. Silenus omnibus daemonibus antepositus est a Iove  
παρεῖναι καὶ φρενοῦν αὐτοῦ τὸ παιδάριον, Bacchum nempe. Παρ-  
εῖναι requirit nomen in tertio casu. — Suspīcor παρῶναι. vox Pla-  
toni eiusque imitatoribus adamata. Eadem apud Themistium obli-  
terata videtur Or. XXII. p. 266. ὥς ὅγε Ἀχιλλεὺς οὐδ' ὀπιόν

ῥῶν ἐγένετο τῆς ἐπὶ Πατρούλου λύτης. Scriptit enim mea sententia o. οἰοῦν ἐπαύνατο τῆς κτλ.

p. 69. b. τὸ δὲ παιδαρίοις μὲν ἐπιτρέπειν τὴν ἀνδρὶν τῆς κόρης . . . τοῦτο δὲ γήρως ἀποφορεῖν. rescribendum, ni fallor: ἐπιτρέχειν.

p. 71. c. τέλειον αὐτόν καὶ ὅλον καὶ πᾶν ἐκ πάντων. Locum depravatam in hunc modum corrigo: τέλειον αὐτόν ἐκ τελέων καὶ πᾶν α. π. De quo vid. p. 96. d. ἴσασθαι τέλειον ἐκ τελέων. —

Voces consonantes saepe a scribis absumuntur vel depravantur. In Platonis Phaeдро p. 234. c. legitur: οὗτε γὰρ τῷ λαμβάνοντι χάριτος ἴσης ἄξιον, οὗτε σοὶ βουλομένῳ τοὺς ἄλλους λανθάνειν ὁμοίως δυνατόν. Post ἴσης excidisse censeo vocem ἴσως, quae et compleat sententiam et voci ὁμοίως respondeat. Qui obsequium a puero amato impetrat, commune, non ita gaudebit ac si sibi sole concessum sit. —

Themist. Or. VII. p. 92. d. τοῖν δὲ ἀρχόντοισιν τοῖν κορυφαίοισιν ὁ μὲν τεθνηκώς, ἠπιστεῖτο· ὁ δὲ ζῶν ἐπιστεύθη τεθνᾶναι. — Haeserunt in his interpretes, nec iniuria. Elucet tamen Synesium loqui de Constantino Magno et Valente. Ad sententiae integritatem et necessariam verborum oppositionem requiritur ζῆν post ἠπιστεῖτο; hoc sensu: Procopius Constantinum magnum in se redivivisse iactabat, sed diffidebat populus. Certam autem habebat mortem Valentis, cuius falsos nuntios Procopius sparserat. —

Per consonantiam vocum orta est lacuna in Metopi fragmento quod servavit Stob. floril. I. 64. p. 23. eam explet codex MS. Bruxel. hisce, quae post τὰς ψυχὰς interserit: τὸ δὲ στέργειν καὶ ἀγαπῆν κοινόν καὶ τῷ διανοητικῷ καὶ τῷ ἀλόγῳ μέρει τὰς ψυχὰς.

p. 73. d. ἦκε τις ἐπὶ τὸ τῆς ἰσημερίας σημεῖον . . . καὶ κεῖθεν ἦξει κτλ. Vituperat immoderatos planetarum cursus; in mentem igitur venit eum scripsisse ἦξε et ἄξει. — De iisdem. p. 134. a. ἄστρα πυρσὰ διάττοντα. Themist. Or. XX. p. 234. b. ἦξας μετέωρος ἄνω. — Or. VII. p. 95. b. τί οὖν ὁ Φίλιππος; οὐκ εὐθύς ἦκεν ἐπὶ τὸν αἰθήρον. — lego ἦξεν, hoc enim est viri ira commoti. —

p. 76. b. οὐδ' ἀπὸ κινὸς ὄρους ἢ φάραγγος. — ὄρους sententiae plane repugnat. lege ἔλους.

p. 79. b. μετὰ θεοῦ καὶ τύχης καὶ ἀρετῆς. — Arte, nempe capillis derasis, Macedones Persis evasere superiores. loco τύχης igitur legendum τέχνης. Catast. p. 299. c. τὸ μὲν ἐπὶ τῷ θεῷ, καὶ τῇ ῥώμῃ, καὶ τῇ τῶν ὀπλῶν ἐμπειρίᾳ. —

p. 82. a. Homines semper servant quaedam indicia mortalis naturae. est enim divinae plane et conditionis et naturae εἰς τὸ παντελῶς ἀπηλλάχθαι τῆς πρὸς τὸ θνητὸν κοινωνίας. — Εἰς sensum turbat ideoque expungi debet; ex antecedentis vocis φύσεως extremo natum videtur. —

p. 83. c. Iuno Iovi insidias moliens multa formae adhibet lenocinia et cestum cingit Veneris, ὅς ἄλλα τε πολλὰ δύναται καὶ

μέγιστον ὅτι κλέπτει τῶν ἔχοντων τὰ νοῦν. — Petavius interpretatur: subripit mentem iis qui mentem habent. Sed quam inanis et nostro indigna est haec sententia, cui ne verba quidem satis respondent. Certe illi inest secundum Homeri Iliad. 5, 217.: παρ-  
φασις, ἥ τ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονούντων. — Exinde loco τῶν  
ἔχοντων προέρχεται τῶν φρονούντων vel, leniori mutatione τῶν τη-  
ράντων. — In sequentibus conieci εἶπερ ὁ λόγος ἐπὶ τὸν Δία.  
vulgo ὁ λόγος. —

De Providentia p. 93. a. ἡ ληθαργία συνείζεται\*) καὶ περιβα-  
ρῆς ἢ ἐπὶ χρόνον τινα, ὥστε ἀπεινᾶν τῶν οἷς εἴη πόνος νοῦν. Elo-  
gantius et verius puto ἐφ' οἷς εἴη. h. s. oblitus rerum quibus inten-  
tus esset. —

Praepositio etiam depravata est apud Themist. Or. VII. 89. b.  
ἐκάστου γὰρ, οἶμαι, τεχνίτου ἢ περὶ τὴν τέχνην προᾶξις ἀλλότριον  
δείκνυσι τὸν πράξαντα τοῦ προσρήματος. Ahsona est haec sen-  
tentia; qua re motus Harduinus ante ἀλλότριον inserendam censebat  
particulam οὐκ. Sed quam inania essent haec verba; neque prae-  
cedentibus responderent. Dicit enim Synesius nihil ridiculum ma-  
gis esse quam artificem qui ex sua arte agere detrectet, medicum  
v. g. secundum medicinam, musicum musicae; et subiungit illa  
verba ἐκάστου γὰρ κτλ. Sine dubio legendum: ἡ παρὰ τὴν τέχνην  
προᾶξις. cfr. Bekker. Specim. Philostrateum p. 72 et 89. —

p. 97. a. τὸν ἀδελφὸν ἀποδιοπομπεῖσθαι καὶ πόρρω πειγῆς  
ἔρδειν. lego: εἰργεῖν. —

p. 97. b. ἐκεῖνο τοῖς μὲν φύσει θεοῖς τὸ μακάριον θέλημα. Deo  
Deorum genera discernit, unum in natura habitans eiusque curam  
habens, alterum supra naturam. Ante φύσει excidit praepositio  
ἐν. — Sunt hi iidem de quibus statim Diis: τοῖς δὲ ἀγαθὸν τὸ  
πρὸς τὸν ἐκεῖ θεὸν ἐπιστράφθαι. ubi suspicor τοῖς δὲ ἀγαπητὸν τὸ  
κτλ. — De insomn. 139. c. νοῦς γὰρ ἀγαπητὸν ὄτῳ καὶ εἰς γῆρας  
ἀφίκοιτο. —

p. 103. a. ὕπνου μὲν ὀλίγου, φροντίδων δὲ πλείστων μετα-  
λαγχάνων. Exquisitius eadem in oratione de regno ὕπνου μὲν ὀλί-  
γον, φροντίδων δὲ πλείστον. —

p. 103. d. τὸ πεπτωκὸς ἤγειρε καὶ τὸ μέλλον ἰάσατο. haec  
ultima vox restituenda videtur Themist. Or. VI. 80. c. ἦν γὰρ ἑν-  
δειαν . . . ὁ λόγος αὐτὸς ἐνιστάσατο. emendo: ἀνιάσατο. Or. XIV,  
183. c. τὴν ἑνδειαν ἰάσαι. Synes. de regno p. 2. d. ταύτην τὴν ἑν-  
δειαν ἰάση. ibid. 11. d. Plato Georg. 177. b.

p. 104. a. ὃ δὲ τιμῆς μὲν ἀνθρωπίνης ἡμέλει, καὶ τὰ περιόντα  
αὐτὸν εὖ μάλα ἔβουλε, λειτουργῶν δ' ἴσως ἡσχύνετο. E reliqua  
sententia patet pudoris verbum ab hoc loco alienum esse; nescio

\*) Repone hanc vocem in Themist. Or. IV, 53. d. ἀφωρία τε ξενισ-  
μην. lego: ξυνεχόμην. Ibid. 56. a. ἀπορία ξυνεχομένη. Synes. de pro-  
vid. ἐξηγηόρσει συνείζεται. Plato Gorg. 525. e. τιμωρίας συνεχομένην.  
479. a. νοσήμασι συνισχομένον. —

praeterea cur virum sapientem puderet honores gerere. lego ἡσχάλλετο. —

p. 104. d. ἄλλ' ἔστιν ἡ μνήμη πρὸς τὸν ἐθέλοντα καταθέσθαι φιλονικώτατον. conieci φιλονεικώτατον. —

p. 105. d. Descriptioni coniugis Thyphonis subiungit: ἐαλώκει τε αὐθις ὁ Τυφῶς ἤδη πρεσβύτης ὢν. Haud dubie αὐθις sedem vocis αὐτῆς usurpavit. —

Catastasis III. ἀριθμῶ δὲ ἀναλύουσι τριπλασίονι τῇ τῶν αἰχμαλώτων προσθήκῃ, τοσούτῳ πλείους γένόμενοι. Comma quod ante τοσούτῳ apparet, post τριπλασίονι repono. — Eandem medelam adhibeo Catast. IV. 305. b. τὰ γὰρ ἐν ὀφθαλμοῖς πιστὰ, τῶν προσδοκωμένων ἐνέχυρα γέγονε. legerim ὀφθαλμοῖς, πιστὰ τῶν κτλ. — Aeschyl. Choeph. 93. ἡ σῖγ' ἀτίμως, ὥσπερ οὖν ἀπώλετο πατήρ. Emendo ἡ σῖγ', ἀτίμως ὥσπερ κτλ. — ἀτίμως nunc significat ἀτιμότητος ut docent Schol. ad Platon. p. 233. ed. Ruhnken. — Demosthen. Philipp. 3. p. 121. Ἀρθμιος ἄτιμος ἔστω. Schol. ἤγουν ὃν τις ἀποκτείνας οὐχ' ὑπόκειται ἐπιτιμίῳ. Menander apud Stob. Floril. IV, 105. ed. Gaisf. οὐδεὶς ξύννοιδεν ἑξαμαρτάνων πόσον Ἀμαρτάνει τὸ μέγεθος, ὕστερον δ' ὄρᾳ. Elegantior est lectio cod. MS. Bruxel. Ἀμαρτάνει, τὸ μέγεθος δ' ὕστερον ὄρᾳ. — Musonii locum apud Stob. floril. XVIII. 38. 322. depravatam, virorum doctorum emendationibus vexatum, uno puncto sanaveris. Scribe: παραπλησίως καὶ ἡμῖν ζωῆς. (Supple ἔνεκα συμβαίνει τρέφεσθαι καὶ οὐχ' ἡδονῆς. Punctum deest in editionibus; id habet codex MS. Br.). —

p. 300. a. ὑπὲρ ἑαυτοῦ πεφοβημένος, ἐπὲρ τῶν καιρῶν, ὑπὲρ τῆς πολιτείας αἰσχύνομαι. — Quid hic οἱ καιροὶ velint non perspicio. Quidni legamus τῶν ἐταίρων?

Sermo ad Paeonium 308. c. ἄλλ' ἔοικας γὰρ αὐτὸς ἄρξειν ἐπανάγειν ἡμῖν τὸν συνδυασμὸν τοῦτον. — Nec Petavio ἄρξειν placuit; coniecit enim ἄρξων, quod non verius videtur. Fortasse scripsit Synesius ἀρχαῖον, quae vox antiqui et praeclari significationem habet. Ipse 307. b. — 308. c. copiose probat hunc συνδυασμὸν πολιτείας καὶ φιλοσοφίας clarissimos quosque veterum exercuisse. —

p. 308. τοῦ μὴ τίνα αὐτὰς (τὰς Μούσας) ὡς ἀπράκτους καὶ ἄχειρας ἀγῶρᾶς τε καὶ στρατείας ἀπελαύνειν. — Fortasse legendum ἀχρείας. — De regno 8. b. ἵνα μὴ ἄπρακτος καὶ ἀχρεῖα ἀρετῆς φύσις μαραινῇται. ibid. 7. c. νοῦς ἀχρεῖος εἰς πράξιν ὑπὸ χειρῶν οὐχ' ὑπηγετούμενος.

F I N I S.

*Car. Frid. Hermannii*

## Disputatio de loco Platonis.

[Quae legitur in libello academico, qui inscriptus est: *Indices lectionum in Academia Marburgensi per semestre hibernum anni 1832—33 habendarum.*]

Proposnimus Vobis, Commilitones Humanissimi, inter plurima alia, quibus exerceri ingenia Vestra adque bonarum artium studia incendi possint, Platonis etiam librum eum, cui nec inter ipsa divini philosophi scripta parem alterum facile inveniatis, Rempublicam, quae, quamvis doctissimorum virorum curis et antiquitus illustrata et nuper haud segniter tractata, adeo tamen inexhaustum sapientiae venustatisque fontem continet, ut nemini, qui ad eam accesserit, experiendi acuminis doctrinaeque materia sit defutura. Nam quum eadem prorsus sit philosophiae, quae coeli, unde descendit, ratio, ut, quo altius escenderis nebulasque post te reliqueris, eo latius patere longiusque recedere eius profunditas videatur, multa praeterea accedunt in Platone, quae, ut recte intellecta voluptatem legentis impense augent, ita tantum abest ut primo statim conspectu pateant, ut vix ab uno eodemque homine simul omnia conspici possint. Artificiosissima disputationum series non tantum ipsâ disserendi subtilitate, sed etiam dulcissimis fabularum ambagibus impeditur; tecta aequalium cum summâ irrisuonis acerbitate reprehensio haud raro vel doctissimos viros latuit; sermonis denique magnificentia tanta est, ut ipso saepe splendore suo praestringere legentium oculos videatur neque ullis in locis magis interpretes caligarint, quam quibus plurima orationis lumina Plato adhibuit. Quod nunc quidem uno exemplo omnium illustrissimo comprobare conabimur ex iis Reipublicae libris desumpto, quos coram Vobis interpretari per temporis angustias non licuit; alia per scholarum occasionem tractabuntur.

Illustrissimus locus est lib. VI. p. 505 sqq. ubi Plato, posteaquam fieri posse demonstravit, ut rerum publicarum administratio ad philosophos perveniret, iam ipsum philosophum, qualem sibi mente proposuit, instituere aggreditur. Quem apparet quam rempublicam ad propositum ipsi finem conducere debet, reipublicae autem summum felicitatis fastigium propositum sit, comparandae felicitatis gnarissimum esse oportere. Quamquam non reipublicae magis quam sua ipsius causa philosophus hoc debet; adeoque haec ipsa causa fuit, cur ita tantum beatas esse posse res publicas Plato contendit, si aut regnarent philosophi aut reges philosopharentur<sup>1)</sup>, quia solum philosophum felicitatis viam

1) Republ. V. p. 473. d; cf. Epist. VII, p. 326. a.



tenere existimaret <sup>2)</sup> neque aliam rerum publicarum ac singulorum hominum felicitatem arbitraretur <sup>3)</sup>; at vero licet per se solus beatus esse philosophus possit, vi adigendum fore ait <sup>4)</sup>, ut reliquos quoque, modo per ipsos liceat, ad eam, cuius quique capaces sint, felicitatis gradum perducatur; quam etsi perfectam, philosophus tantum adipisci possit, hoc tamen ipso consilio res publicas institui, ut his ad felicitatem philosophorum operâ perductis singulae quoque civium partes quam quasi portionem felicitatis nanciscantur <sup>5)</sup>. Sed de his alias; nunc enim ipsius philosophi propositum spectandum est; quem quum verae felicitatis studiosissimum esse debere viderimus, quod autem ad felicitatem conducatur nihil nisi bonum sit, nihil sanctius habere sequitur, quam ut speciem sive notionem boni, τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν, cognoscat. Acutissime enim et nunc et aliis locis Plato contendit, quaecunque praeterea bona vulgo habeantur, neque externa solum, verum ipsas quoque animi virtutes nihil homini prodesse nisi cum ipsâ boni cognitione coniuncta sint <sup>6)</sup>; utque divitiae, opes, corporisque venustas et bona valetudo, nisi rectus usus accesserit, non minus in perniciem quam in utilitatem vertantur, ita vel iustitiae, fortitudinis, temperantiae nullum usum esse, nisi prudentiâ ad unam boni veluti normam dirigantur <sup>7)</sup>. Qua in sententiâ Socratem quoque fuisse, vel inde apparet, quia v. c. omnia, quae vulgo iusta haberentur, eadem pro re natâ iniusta esse posse demonstravit <sup>8)</sup>, unde sequebatur aliam doctrinam accedere oportere, quae homines ad rectum virtutum usum institueret; neque alios quam Socratem Socraticosque significare Platonem certum est, quum nostro loco κομψοτέροις quibusdam bonum ipsum in prudentia sive sapientia, φρονήσει, positum esse videri ait <sup>9)</sup>. Quos tamen etsi ipse olim secutus esse videatur <sup>10)</sup>, in eo errare recte nostro

2) Euthyd. p. 282. a: ἐπειδὴ εὐδαίμονες μὲν εἶναι προθυμούμεθα πάντες, ἐφάνημεν δὲ τοιοῦτοι γιγνώμενοι ἐκ τοῦ χρῆσθαι τε τοῖς πράγμασι καὶ ὁρθῶς χρῆσθαι, τὴν δὲ ὁρθότητα καὶ εὐτυχίαν ἐπιστήμη ἢ παρέχουσα, δεῖ δὴ ὡς ἔοικεν ἅπαντα τοῦτο παρασκευάζεσθαι ὅπως ὅτι σοφώτατος ἔσται.  
 3) Singuli enim homines a rebus publicis magnitudine tantum differunt; cf. IV, p. 435. e; VIII, p. 544. d. 4) Republ. VII, p. 519. c; cf. Cic. de Rep. I, 6; Themist. de Praefect. 30. 5) L. IV, p. 421. c: καὶ οὕτω συμπασης τῆς πόλεως ἀνέξαυμένης καὶ καλῶς οἰκισμένης ἑατέον ὅπως ἑκάστοις τοῖς ἔθνεσιν ἢ φύσει ἀποδίδωσι τοῦ μεταλαμβάνειν εὐδαιμονίας.  
 6) Cf. Ritter Gesch. der Philos. II, p. 417. 7) Meno p. 83. c: οὐκοῦν συλλήβδην πάντα τὰ τῆς ψυχῆς ἐπιχειρήματα καὶ καρτερήματα, ἡγουμένης μὲν φρονήσεως εἰς εὐδαιμονίαν τελευτᾷ, ἀφροσύνης δὲ εἰς τούναντιον; cf. Aristot. Rhetor. I, 9. 13: φρόνησις ἐστὶν ἀρετὴ διανοίας, καθ' ἣν εὐβουλεύεσθαι δύνανται περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν τῶν εἰρημένων εἰς εὐδαιμονίαν.  
 8) Xenoph. Mem. Socr. IV, 2. 13 sqq. 9) Euclidem intelligit Stallbaumius; melius, ut videtur, Antisthenem Ritterus l. l. p. 120. Omnino κομψοὶ Platoni haud raro sunt ii, quorum etsi non omnia placita amplectatur, studia tamen probet, v. c. Pythagorei. Cf. Politic. p. 285. a; Cratyl. p. 405. d; Phileb. p. 53. c; Gorg. p. 495. a etc. 10) Sic in Euthydemo p. 281. b εὐπρωγίαν ab ἐπιστήμῃ derivat, in Republ. II, p. 379. b ab ἀγαθῷ.



loco intellexit, quod cognitionem boni cum ipso bono confunderent. Quamvis enim reliqua omnia sapientiae tantum ope bona atque utilia reddantur, ipsam tamen sive prudentiam sive sapientiam <sup>11)</sup> nonnisi scientiam esse boni, quae, nisi iam antea exstet bonum, cogitari nulla possit: unde fiat, ut sicuti reliquae virtutes a prudentia, ita haec ipsa a boni tantum ideâ quasi lumen accipiat, nec nisi intellectâ ipsius boni naturâ quidquam boni efficere mens valeat.

Et hactenus quidem omnia expedita ac perspicua: quae vero nunc sequuntur de bono ipso, adeo sunt tenebris involuta, ut iam antiquitus obscuritas eorum in proverbium abierit <sup>12)</sup>. Solet enim Plato, ubi de rebus ultra humanos sensus positis loquitur, comparationum adminiculo uti; ut qui verba quasi ipsius rei imagines esse debere existimaret <sup>13)</sup>; unde factum est, ut quum humana vocabula ad humanarum tantum rationum formas ficta esse intelligeret, quae altius posita essent, exprimere illis digne posse desperaret <sup>14)</sup>. Bonum igitur in mundo intellectuali (*νοητῶ*) eundem locum tenere ait, ac *Solem* in nostro, quem velut filium patris illius similitudinem reddere; sole enim deficiente, licet reliqua omnia integra maneant, nullum tamen eorum usum fore, omnia tenebris atque torpore obruta quasi mortua iacere, redeunte demum vigorem et lucem omnibus reddi, neque oculos hominum neque rerum naturam vim suam sine illo exercere posse; quae similitudo quam egregie conveniat illis, quae supra de vi boni monita sunt, sponte apparet. Oculis enim re-

11) Semel enim monendum, vocabula σοφίας, ἐπιστήμην, φρόνησιν nullâ significatus differentiâ apud Platonem usurpari easque discriminis quod apud Aristotelem est (Eth. ad Nicom. VI, 3—13) vix ulla apud illum vestigia apparere. 12) Amphib. Comicae ap. Diogen. L. III, 27: τὸ δ' ἀγαθὸν ὅτι ποτ' ἐστὶν οὐδ' οὐ τυγχάνειν Μίλλαις διὰ ταύτην ἥττον οἶδα τοῦτ' ἐγώ. Ὁ δεσπότης ἢ τὸ Πλάτωνος ἀγαθόν. Cf. et Philem. ap. Stob. Serm. LV: οἱ φιλόσοφοι ζητοῦσιν ὡς ἀκήκοα τί ἐστὶν ἀγαθόν· κούδι εἰς εὐρηκέα τί ἐστὶν· ἀρετὴν καὶ φρόνησιν φασὶ καὶ Πλέκουσι πάντα μᾶλλον ἢ τί τ' ἀγαθόν: sic enim legendum vidit, quem miror neglectum a Meineckio, Brunck. ad Aristoph. Plut. 986. 13) Tim. p. 29. b. 14) Maxim. Tyr. Diss. X, 5: πραγμάτων γὰρ ὑπ' ἀνθρωπίνης ἀσθενείας οὐ καθορωμένων σαφῶς εὐσημονέστερος ἐρμηνεύς ὁ μῦθος. Macrobi. ad Somn. Scip. I, 2: „Sed si quid de his assignare conantur, quae non sermonem tantummodo, sed cognitionem humanam superant, ad similitudines et exempla confugiant; sic Plato, quum de τ' ἀγαθῷ loqui esset animatus, dicere quid sit non ausus est, hoc solum de eo sciens, quod sciri quale sit ab homine non posset; solum vero ei similem de visibilibus solem reperit et per eius similitudinem viam sermoni suo attollendi se ad non comprehendenda patefecit.“ Pari modo etiam de Legg. X, p. 897. d: μὴ τοίνυν, inquit, ἐξ ἐναντίας οἶον εἰς ἥλιον ἀποβλέποντες ποιησώμεθα τὴν ἀπόκρισιν, ὡς νοῦν ποτὶ θῆτοῖς ὁμμασιν ὁψόμενοι τε καὶ γνωσόμενοι ἱκανῶς· πρὸς δὲ εἰκόνι τοῦ ἐρωτωμένου βλέποντας ἀσφαλέστερον ὁρᾶν: et Phaedr. p. 246. a: οἶον μὲν ἐστὶ, πάντα πάντως θείας εἶναι καὶ μακρὰς διηγήσεως. φ' δὲ ἴσμεν, ἀνθρωπίνης τε καὶ ἐλάττονος.

spondet mentis acies, rerum naturae visibili veritas in mundo intellectuali posita, cui cognoscendae mens humana et comparata est et destinata, quam tamen sine boni scientia neque cognoscere plane neque etiam si cognoverit, quidquam inde fructus percipere poterit; nisi enim noverit, cui bono adhibeat quemque in usum convertat, omnis sapientia torpebit et inutilis atque infructuosa quasi in angulo mentis abiecta iacebit. Bonum enim et utile apud Platonem idem <sup>15)</sup>; modo ne aliud utile intelligatur, nisi quod ad veram felicitatem consequendam pertineat; licet enim utile dicatur vulgo quod ad quemlibet finem propositum conducat, ex Platonis tamen sententiâ, quum eandem omnes felicitatem appetant <sup>16)</sup>, utile esse nisi vere bonum non potest. Longe tamen aliter haec a plerisque intellecta sunt; nam quum Plato, splendidissimis orationis luminibus imagine exornatâ, omni et mentis acie et veritatis substantiâ altiore boni ideam praedicasset, non Christiani modo, qui τὴν εἰρήνην τοῦ θεοῦ ὑπερέχουσιν πάντα νοῦν in sacro codice legissent <sup>17)</sup>, sed antiquiores quoque nihil nisi summum Deum significari tantâ praestantiae maiestate arbitrati sunt. Quorum agmen ducit Plutarchus, qui Deum ait solem velut effigiem sui in coelo posuisse <sup>18)</sup>; sequuntur Numenius <sup>19)</sup>, Appuleius <sup>20)</sup>, Plotinus <sup>21)</sup>, Macrobius <sup>22)</sup>, Proclus <sup>23)</sup>, alii, de quibus egregie disseruit M. Io. Ge. Arn. Oelrichs in Comm. de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonis varie explicatâ et corrupta (Gottingae 1794. 8.); neque mirum Marsilium Ficinum, qui totus a recentioribus illis Platonis penderet, Platonis auctoritate ductum peculiari libello comparisonem solis eum Deo O. M. instituisse <sup>24)</sup>; sed et nostrae memoriae viris, historiae philosophiae alioquin gnarissimis, idem placuit, ut huius quondam academiae decori Tennemannno <sup>25)</sup>; nec Schleiermacherum a hac opinione procul discedere arbitramur <sup>26)</sup>; nuperrime autem Hen-

15) Meno p. 87. e; Hippol. mai. p. 296. e; Republ. II, p. 379. c; cf. Xenoph. Mem. Socr. III, 8. 7; IV, 6. 8. 16) Republ. IV, p. 438. a; Meno p. 77. c; Gorg. p. 468. e; Sympos. p. 205. a. 17) S. Paul. ad Phil. IV, 7. 18) Ad princ. in-  
 erud. c. 5: οὐ γὰρ εἰκὸς τὸν θεὸν ἐν ὕλῃ ὑπάρχειν ἀναμειγμένον, ἀλλ' ἐν βέλτοισι ἀγλοῖς, ἧ, φησὶ Πλάτων, εὐθέα περαινέει κατὰ φύσιν περιπεριεσπόμενος, οἷον δὲ ἥλιον ἐν οὐρανῷ μίμημα τὸ περικαλλεῖς αὐτοῦ δι' ἐσόπτρον εἰδωλὸν ἀναφαίνει κ. τ. λ. 19) Ap. Euseb. Praep. Evang. XI, 22. p. 543. 20) Apol. de Magia T. II, p. 81: „Ac dein similiter suspecta Empedoclis καθαρμοί, Socratis Daemonion, Platonis τὸ ἀγαθόν.“ 21) Ennead. III, lib. VIII, c. 9 sqq. 22) Ad Somn. Scip. I, 2: „Ceterum quam ad summum et principem omnium Deum, qui apud Graecos τὰγαθόν, qui πρῶτον αἰεὶον nuncupatur, tractatus se audet attollere“ etc. 23) Theol. Platon. I, 15 et 23; Instit. Theolog. c. 113; coll. hymn. in Solem v. 34 (Brunck Anal. T. II, p. 442). Eodem pertinere videtur et in Comm. in Cratyl. c. 58: εἶδεν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἐπέκεινα τοῦ καλοῦ καὶ τὸν θεὸν ἐπέκεινα τῆς τῶν ἰδωῶν οὐσίας. 24) V. eius Opp. Paris. 1641. Fol. T. I, p. 990. 25) Gesch. d. Philos. II, p. 385. 26) Cf. modo introd. ad Phileb. (P. II, Vol. 3) p. 134, ubi mentem eam.

rius Bitterus <sup>27)</sup> adeo in eam innotuit, ut ipsum Deum ex Platonis sententiâ inter ideas referendum adeoque omnium summum habendum censeret <sup>28)</sup>; quod quam temere sumtum sit, breviter pro huius loci angustis demonstrare conabimur.

Et primam quidem Deum ipsum inter ideas referri a Platone non potuisse, vel inde sequitur, quia Deum intueri ideas ad earumque exemplum mandatum creasse statuit <sup>29)</sup>. Mittimus quod in libro Reipublicae decimo <sup>30)</sup> ipsas a Deo creatas esse ideas narrat; id enim a totâ ipsius doctrinâ, quam alibi proposuit, adeo alienum est, ut decimum illum librum longissimo temporis intervallo a reliquis diiunctum nec nisi sero additum esse iure nobis statuere videamur; sed etiam si aeternae sint ex ipsius sententiâ ideas, Deum tamen inter illas esse non sequitur, quae nec materiam quamvis et ipsam aeternam contineant. Neque ullum locum inveniri posse arbitramur, unde aliud esse *ideas* apparet nisi notiones menti propositas; Dei autem natura tantum abest ut in *notione* posita sit, ut tota potius *mentis* locum obtineat neque magis haberi idea possit, quam nostro loco sapientiam bonum ipsum haberi Plato concessit; quamvis enim arcte coniuncta diversa tamen esse oportet, quorum ea indoles est, ut alterum alteri subiectum sit, ut bonum sapientiae, menti divinae ideae. Quatuor enim rerum genera constituit Plato <sup>31)</sup>: finem sive formam, infinitum, quam materiam dicere liceat, genitum ex utriusque coniunctione ortum, vii denique genitricem ab utroque separatam, quam mentem dicit tam divinam quam humanam; homo enim veluti parvus mundus atque eadem utriusque natura <sup>32)</sup>, ita tantum ut divina mens pura sit neque ullis terrenorum elementorum perturbationibus inquinata <sup>33)</sup>.

quam bono ipso inferiorem Plato dicit, humanam tantum intelligendam sit: „denn die wahrhafte und göttliche Vernunft wird aus allem Sein über den Vorrang herausgehoben und als bekannt vorausgesetzt, dass sie allerdings im höchsten Sinne das Gute selbst sey“ etc. <sup>27)</sup> Gesch. d. Philos. T. II, p. 282—299. <sup>28)</sup> Ibid. p. 275 sqq. <sup>29)</sup> Tim. p. 28. a; 52. a; Parmen. p. 134. c; Phaedr. p. 247. d. <sup>30)</sup> P. 597. <sup>31)</sup> Phileb. p. 28. d—27. b: πρῶτον μὲν τὸν αἰετὸν λέγει, δεύτερον δὲ πέρας, τρίτον ἐκ τούτων τρίτον μὲν καὶ γυννημένην οὐσίαν τὴν δὲ τῆς μέσης αἰτίας καὶ γενέσεως τριτύτην λέγειν ἀπὸ μὴ κινήσεως ἀν; Nec repagnat Ausonius Idyll. XI, 45: In physicis tria prima, deus, mundus, data forma; mundo enim materiam quoque comprehendit. <sup>32)</sup> Phileb. p. 29 et 30; Politic. p. 274. e; Tim. p. 41. c. Cf. Macrob. ad Soma. Scip. II, 12: „anima autem, qui verus homo est, ab omni conditione mortalitatis aliena est adeo, ut ad imitationem Dei mundum regentis regat et ipsa corpus, dum a se animatur; ideo physici mundum magnum hominem et hominem brevem mundum esse dixerunt.“ <sup>33)</sup> Recte hoc vidit et Stallbaumius Prolegg. ad Phileb. p. LXXXVII sqq. qui tamen quod discrimen statuit inter *ideam boni* in mundo intelligibili positam, cuius solus Deus capax sit, et *summum bonum*, quod homini nato contingere possit, Platoni nullam esse potuit. Unum enim homini propositum est, ut quam proxime ad Deum accedat (Theast. p. 172); quo licet nunquam totus perveniat, summus tamen, quousque pervenire liceat, gradus definiri omnino nec potest nec debet.

At mens utriusque idem officium: ut veritatem in ideis propositam contempletur ad eiusque normam actiones suas dirigat; quod etsi multo perfectius divina quam humana mens facere possit, neutra tamen quidquam praeterea cum ideis commune habet. Nam hae primi generis sunt, unde fines quidem modusque rebus omnibus petitur, sed accedere debet, qui petat; nec, quamlibet verum sit neque mentem quidquam nisi propositis ideis efficere posse, neque ex ideis quidquam nisi mentis operâ fieri, ideo vel ideam boni eandem cum vi divinâ, vel mentem inter ideas esse sequitur. Longe diversa utriusque generis natura: illud immobile, negotiorum omnium curarumque expert, solâ essentiâ contentum<sup>34)</sup>; huius vis omnis in sempiterno motu vernitur<sup>35)</sup>; quæ etsi a nullâ externâ vi accipiat, suapte tamen indole ad agendum compellitur; sintque licet causae rerum omniura in ideis positæ, effectum tamen habere non possent, nisi miscendi generandique causa mens sive divina sive humana exstitisset. Quod igitur eam vim τῇ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέᾳ tribuit, ut omnia inde vitam atque vigorem accipiant, eamque cuiuslibet boni status causam ait<sup>36)</sup>, non ita accipiendum est, ut ipsi quasi vis quaedam creatrix inest; quod si foret, nec philosopho opus esset, qui ad eius normam rempublicam constitueret vitamque humanam regeret; quod autem in republicâ philosophus, idem in mundo Deus, neque aliud Plato dicit, nisi ita tantum vel mundum a Deo vel rempublicam a philosopho bene constitui posse, ubi ab ideâ boni quasi formam atque exemplum operis repetant<sup>37)</sup>. Idem enim in hanc quod in reliquis ideas cadit, ut illarum tantum accessione sive quo alio vocabulo uti in hac re oporteat<sup>38)</sup>, singulis rebus suæ cuique qualitates accedant; utque per albitudinem alba, per nigritiem nigra, ita bona quoque nonnisi per bonitatem fiunt<sup>39)</sup>, neque aliter hanc ἰδέαν τοῦ ἀγαθοῦ accipiendam esse, inde apparet, quod et ἰπσὺν bonum appellat Plato et in mundo intellectuali collocat<sup>40)</sup>, ubi solae ideae versantur, quoque ipsum coelestem imperatorem Iovem ascendendo demum pervenire in Phaëdro legimus<sup>41)</sup>. Quid

34) Tim. p. 28; Sympos. p. 211 etc. 35) Cf. de Legg. X, p. 894 sqq. Mens enim sine animâ esse non potest (Phileb. p. 30. c; Tim. p. 30. b), anima autem ἀεικίνητος καὶ ἀτόκλιντος, Phaëdr. p. 245. c. 36) Rep. VII, p. 517. b: ἐν τῇ γνωστῇ τέλει τῆς ἰδέας τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα . . . ὡς ἀρα πᾶσι πάντων αὐτῇ ὁρθῶς τε καὶ καλῶς αἰετα. Cf. et Phil. p. 64. c: τί δὴτ' ἂν ἐν τῇ ἐνυμνίῃ τιμωτάτος ἅμα καὶ μάλιστα ἀκτίον ἂν δόξειεν κ. τ. λ. Cf. Stallb. p. LXXXV. 37) Rep. VII, l. c. . . . ἐν τῇ νοητῇ αὐτῇ κυρίᾳ ἀλήθειᾳ καὶ οὐδὲν παρασχομένη, καὶ ὅτι δεῖ ταύτην ἰδεῖν τὸν μέλλοντα ἐμφορόνως πράξει καὶ ἰδέα καὶ δημοσίᾳ: cf. p. 534. b: ὅς ἂν μὴ ἐγγὺς διορίσασθαι τῇ λόγῳ ἀπὸ τῶν ἄλλων πάντων ἀφελῶν τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν . . . οὕτως αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν φήσεις εἰδέναι οὕτως ἄλλο ἀγαθὸν οὐδὲν κ. τ. λ. 38) Phaëdr. p. 100. d; Sophist. p. 247. a; 255. e; Republ. IV, p. 437. e; V, p. 478 sqq.; Parmen. p. 129. b; Hipp. mai. p. 289. d; Gorg. p. 498. d. 39) Cf. Van Heusde Int. Philos. Plat. II, 3. p. 43 sqq. et Aristot. Eth. Nic. I, 4. 8. 40) Republ. VII, p. 517. b; cf. Tim. p. 30. c. sqq. 41) P. 247. B:

quod Deus ipse ex gentiana Platonis doctrina non aliter bonus esse potest, nisi per bonitatis sive ideae boni participationem.<sup>42)</sup> ? quam ut facillime per diuturnam cum illis conversationem adipiscitur, ab ipsa tamen bonitate non minus diversus est, quam homo magnus ab ipsa magnitudine, mens sapiens ab ipsa sapientia, quilibet denique bonus ab idea boni, sitque licet certissimum, Deum esse sine benignitate non posse, quod identidem Plato asseverat<sup>43)</sup>, tamen non magis cum ipsa coalescit, quam cum vitae notione anima, etsi carere alteram alteram non posse affirmet<sup>44)</sup>. Quod igitur in loco primario<sup>45)</sup> ideo mundum creasse Deus apud Platonem fertur, quia bonus esset sibi quae similia quantum fieri posset omnia videre cuperet, hoc tantum significat, ab idea boni ipsum mundi creandi consilium aeque ac rationem repetisse<sup>46)</sup>; neque aliud est quod nostro loco ideam boni omni et sapientiae et veritati vim suam et efficaciam addere ait. Neque enim mentem accipit ab illa Deus, qui ipse mens est, neque reliquae ideae, quarum conjunctione veritas continetur, sine boni idea disparuissent; sed neque mentis apud Deum neque idearum in mundo ullus usus fuisset, nisi boni idea proposita mens divina rectum idearum usum ad mundum faciendum accepisset; atque eadem philosophi ratio, qui nisi boni cognitionem adipiscatur, frustra sibi rerum omnium notitiam compararit. Haec igitur erit, quam *practicam ideam* recte dixerimus, quam reliquae omnes theoreticae tantum haberi possint; quae nisi esset, non modo a philosopho, sed ne ab uno quidem homine quidquam ageretur; neminem enim sua sponte quidquam mali facere notissimum est Platonis placitum<sup>47)</sup>; bonum etiam si non attingunt omnes, omnes tamen expetunt eiusque desiderio ad quaslibet res agendas compelluntur, quare necesse est, ut omnes sibi eius notitiam quam accuratissimam comparent, eaque in re posita est similitudo illa Dei, quam omnium maxime homini propositam esse Plato docet<sup>48)</sup>. Philosophus autem, si

οὐ μὲν γὰρ ἀθάνατοι καλούμεναι ἔξω κοσμοθετικῇ ἰσχυρᾷ ἐν τῇ τοῦ οὐρανοῦ νότῳ κ. τ. λ. 42) Neget hoc licet pro summa doctrinae

immutatione Proclus Instit. Theolog. c. 119, p. 174. ed. Creuz.: καὶ θεὸς κατὰ τὴν ὑπερβολὴν ἀγαθότητος ὑπερῆκε καὶ ἔστιν ἀγαθὸς οὐ κατὰ μέθεξιν οὐ κατὰ οὐσίαν. 43) Republ. II, p. 379. b; Legg. X, p. 900. d; Theaetet. p. 176. e; Phaedr. p. 247. e. Cf. Plat. non suav. vivi

sec. Epicur. c. 23; Sallust. de mundo c. 14 etc. 44) Phaedon. p. 105 sqq. 45) Tim. p. 29. e sqq. 46) Egregie haec intellexit Seneca Epist. 65:

„Haec omnia mundus quoque, ut ait Plato, habet: faciens hic Deus est; ex quo fit, haec materia est; forma hic est habitus et ordo mundi, quem videmus, exemplar scilicet, ad quod Deus hanc magnitudinem operis pulcherrimi fecit; propositum propter quod fecit — quaeris quid sit propositum Deo? Bonitas, ita certe Plato ait; quae Deo faciendi mundum causa fuit? bonus est, bono nulla cuiusquam boni invidia est; fecit itaque quam optimum potuit.“ 47) Cf. Protag. p. 345. d; 358. c; Republ. III, p. 413. a; Gorg. p. 468. d; 509. c; Meno p. 77. e; de Legg. VII, p. 781. c; IX. 860. d; cf. Davis. ad Max. Tyr. T. II, p. 158 Bek. 48) Theaetet.

mul ad eam pervenerit, non magis quam ipse Deus scientiae suae fructum solus percipiet aliisque invidabit; sed ea ipsa erit causa, qua ductus ad rem publicam gerendam descendat, quod etsi Plato coactum tantum eam facere narrat, vix tamen alia vis intelligenda erit, quam *πείθει ἑμψυχόν*, qua Deum in subigendâ materiâ uti legimus; neque ipsum philosophum aliter ad summum destinationis suae fastigium pervenire posse, ipse Plato haud obscure significat <sup>49</sup>).

Quibus omnibus utique nihil amplius effectum est, quam ut liquido, ut speramus, appareat, quid idea boni ex Platonis sententiâ non fuerit; quamvis enim ideam practicam esse intelleximus, definitionem tamen boni etiam nunc desideramus; sed nefas videri possit amplius exquirere quod Plato nos nescire voluerit. Neque enim hoc tantum loco, sed etiam in *Philebo*, ubi datâ operâ de summo bono agit, nihil aliud praedicare de eo ausus est, nisi mixtum esse ex pulchritudine, congruentiâ et veritate, quâ de sententiâ post acutissimum eius libri interpretem agere hunc non libet <sup>50</sup>), desiderio nostro tam laxâ circumscriptione non satisfieri sponte patet. Facile tamen fieri posset, ut etiam si aperuisset sententiam suam, nudamque proposuisset, quam nunc dulcissimarum imaginum indumentis velavit, non magis plerisque Vestrum satisfaceret; quod et aequalibus eius accidisse acceperimus. Ne enim ipsum fortasse philosophum incertum haesisse de boni naturâ existimetis, in scholis ille suis, ubi multo altius ipsum philosophiae fundamenta iecisse ex ἀρχαῖοις δόγμασιν eius, ut vocantur, quae ab Aristotele aliisque nobis ex familiari ipsius disciplinâ servata sunt, intelligimus <sup>51</sup>), clare et aperte sententiam de bono pronuntiavit <sup>52</sup>), sed ita, ut quam multi ad cognoscendam boni naturam convenissent, multorum opiniones falleret, qui quum aliquid eorum, quae vulgo bona habentur, audituros se expectassent, non sine summa admiratione *Unum* esse bonum acceperunt. Quod tamen quam egregie reliquis eius placitis convenefit; fusius exponere nunc non licet; unius omnium notissimi commonuisse sufficiat, quo bonam cuiuslibet rei conditionem in ordine quodam et concentu cerni docet <sup>53</sup>), qui quum nihil aliud sit nisi unitas va-

p. 176. a; cf. Wyttenb. ad Plat. S. N. V. p. 27; Crœuser. ad Plotin. de Pulchrit. p. 289. 49) Rep. VI, p. 497. a: οὐδὲ γὰρ τὰ μέγιστα, μὴ τῶν πόλεως προσηκούσης, ἐν γὰρ προσηκούσῃ αὐτὰς τὰ μᾶλλον ἀνέξεται καὶ μετὰ τῶν ἰδίων τὰ κοινὰ σώσει: cf. VII, p. 519 et 520.

50) Cf. *Phileb.* p. 64. e, et Stallbaum. Prolegg. p. XCI sqq. 51) Cf. omnino Brandis de perd. Aristot. libris de ideis et de bono, Bonnae 1823; Trendelenburg, Platonis de ideis et numeris doctrina. Lips. 1826.; Bitter Gesch. d. Philos. II, p. 169. 52) Cf. Aristoxen. Harmon. I. II. p. 80 ed. Meibom.: καθάπερ Ἀριστοτέλης αἰετὶ διηγείτο τοὺς πλεῖστον τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ τοῦ ἀγαθοῦ ἀκρόασιν παθεῖν, προσεῖναι μὲν γὰρ ἑκάστον ὑπελαμβάνοντα λήψεσθαι τι τῶν νομιζομένων ἀνθρώπων ἀγαθῶν. . . ὅτε δὲ φανεῖται οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν. . . καὶ τὸ πέρας ὅτι ἀγαθόν ἐστιν ἐν, παντελῶς οἶμαι παραδόξον τι ἐφαίνετο αὐτοῖς κ. τ. λ. 53) Gorg. p. 504 sqq.



rietatem regens atque disponens, boni fontem in uno positum esse manifesto sequitur; quapropter et mundum unum esse perhibet<sup>54)</sup> et rempublicam quam maxime unam esse vult<sup>55)</sup>: quod autem in ἀγαθῷ δόγματι ipsas ideas ex Uno et ἀόριστο εὐαὶ procreatas esse docuit<sup>56)</sup>, sublimi illi locō, quam boni ideas assignavit, adeo respondet, ut dubitari de illā eius sententiā non possit. Neque enim ut cognoscantur tantum a mente, reliquis ideis tribuere Bonum ait, sed ut sint etiam totamque essentiam ipsi acceptam referant; ipsius autem vim maiestatemque vel ultra essentiam positam esse, quod non mirabuntur, qui Parmenidem legerint, ubi aperte Unum ab essentiā distinguit<sup>57)</sup>. Solum enim illud est, quod etiam si non sit, cogitatione tamen assequi liceat, utpote cogitationum omnium formam; reliquarum idearum ea est natura, ut nisi coniunctis una sub specie multa<sup>58)</sup> cogitari nequeant; quae licet ipsae rerum omnium formae sint, formam tamen ipsam ab Uno repetere debent, unde apparet, quum secundum Platonem omnis essentia veritasque in formis (εἰδῶσι) posita sit, veritatis essentiaeque omnis fontem atque originem in Uno contineri. Verum haec omnia ad intellectualia tantum mundi rationes spectant; nostrum hanc, qui sensibus percipitur, ad mentis vim creatricem referendum esse satis supra demonstratum est; hanc vero disciplinam ipsius Speusippum non minus ab Uno quam a Bonitate distinguere legimus<sup>59)</sup>; neque recentiores Platonices hoc discrimen fugit, qui non Unum sed Mentem (νοῦν δημιουργόν) mundum creasse cum Platone statuebant; sed quum nihilominus sub Unius et Boni specie supremum numen intelligendum censerent, expedire se aliter non potuerunt, nisi ut utrumque Deum sibi fingerent Mentemque creatricem supremi Dei progeniem facerent<sup>60)</sup>. Nimirum huic quoque errori noster locus ansam dedit; ubi quum τὸν ἀγαθὸν εἶδος filium quendam tribui viderent, non solem, quem diserte Plato significat, sed mentem intellexerunt indeque, adiectis appositionum quorundam librorum verbis obcurissimis<sup>61)</sup>,

54) Tim. p. 31. a. 55) Repub. IV, p. 428. d; Legg. V, p. 739. d; VIII, p. 828. e. 56) Aristot. Metaphys. I, 6; cf. Trendelenburg I. I. p. 47 sqq. qui recte etiam intellexit (p. 97) Aristotelis verba Metaphys. XIV. 4, p. 801 Brand. Platonem spectare: πῶς δὲ τὰς ἀμνηστὰς εἰδῶσι λέγοντων οἱ μὲν φασὶν αὐτὸ τὸ ἐν τῷ ἀγαθῷ αὐτὸ εἶναι. 57) P. 141. b: οὐκοῦν καὶ ἡ οὐσία τοῦ ἐνός ἐστὶν αὐτὴ, οὐ καὶ τὸν οὐκ ἐστὶν; cf. 155. e. 58) Phaedr. p. 259. b: δεῖ γὰρ ἀπὸ τοῦ οὐκ ἐστὶν καὶ εἰδῶσι λέγοντων ἐκ πολλῶν λόγων αἰσθῆσαι εἰς τὸ λογισμῷ συνάγειν; cf. Sympos. p. 210. b; de Legg. XII, p. 965. c etc. 59) Steph. Eclog. Phys. I, 3. p. 58 Heer.: Σπευσίππος τὸν νοῦν οὕτως τῷ ἐνὶ οὐκ ἐστὶν ἀγαθῷ τὸν αὐτὸν, ἰδιωτικῇ δὲ. 60) Cyrill. c. Julian. I, p. 32. C. Spahn: φησὶ γὰρ ὁ Πορφύριος ἐν τῷ πρώτῳ βιβλίῳ φιλοσόφου ἱεροῦ καὶ τῷ Πλάτωνος παρὰ τοῦ ἀγαθοῦ οὕτως: ἀπὸ δὲ τούτου τρεῖς καὶ ἑξήκοντες ἀντιπρόθετοι νοῦν γενέσθαι τὰ ὅλα καὶ καθ' ἑαυτὸν ἀσπασίαν, ἐν ᾗ δὴ τὰ ὄντως ὄντα καὶ ἡ πᾶσα οὐσία τὰ ὄντα. Cf. Plotin. Ennead. V, lib. I. c. 8; Macrob. ad Somn. Scip. I, 14. etc. ap. Oelrichs I. c. 61) Epinom. p. 986. e; Epist. II, p. 813. e, et inpr. VI, p. 828. d: τὸν αὐτὸν καὶ

doctrinam illam precuderunt, quam Christianorum Trinitati haud absimilem illorum temporum ingenio quam maxime convenisse constat <sup>62</sup>); Platonis tamen longe aliam sententiam fuisse, licet et nostrâ aetate nonnullis viris doctis secus visum sit <sup>63</sup>), satis nos supra docuisse arbitramur et alii quoque loci praeter nostram docent <sup>64</sup>). Et primum quidem manifestus est lusus in vocabulo *τόκος*, quod et filium significat et usuram <sup>65</sup>): debere se amicis boni enarrationem fatetur, impetrat tamen, ut nunc pro capite usuram tantum solvat, ipsum nomen alio tempore expediat; quo quidem ioci genere aliis quoque locis utitur <sup>66</sup>). Verum etiam si concedimus, primariam vim inesse in significatione filii, hanc tamen ipsam similitudinem tantum spectare ostendunt verba: *τὸν τοῦ ἀγαθοῦ ἔκγονον*, ὃν τὰγαθὸν ἐγέννησεν ἀνάλογον ἑαυτῷ, neque magis probat vim ideae genitricem, quam in Philebo, ubi *γένεσις* dicitur formae et materiae *ἔκγονον* <sup>67</sup>), causa licet originis statim in mente potius ponatur. Solem autem, non mentem, intelligendum esse Boni filium, tam clare Plato eloquitur, ut contraria opinio vix explicationem habeat; nisi forte ipsum solem inter causas rerum retulerunt. Neque enim modo Deum hunc appellat Plato, sed etiam originem atque incrementa rebus omnibus dare decet <sup>68</sup>); longe tamen haec aliter ac de mente intelligenda sunt. Omnia enim sidera ex communi opinione Deorum in numero censentur <sup>69</sup>) neque hoc soli peculiare; quos autem effectus viribus eius tribuit, naturales esse apparet, non divinos, adque illud causarum genus referendos, quas adiutrices (*συνάττις*) Plato dicit quaeque vel eam ob causam, quia visu percipiuntur, mente et ratione propriâ uti negat <sup>70</sup>); unde hoc certe sensu, quo nunc solis exemplum usurpari videmus, nihil illi cum mente commune esse patet.

*τῶν θεῶν ἡγεμόνα τῶν τε ὄντων καὶ τῶν μαιλόντων, τοῦ τε ἡγεμόνος καὶ αἰτίου πατέρα κύριον*, quae a Christiano interpolatore profecta esse merito indicat Boeckh. Trag. gr. princ. p. 163. 62) Cf. et Overbeck,

praes. Glaesenero, diss. de Trinitate in scriptis Cabbalistarum et Rabbino-  
norum non Christiana sed more Platonica (Helmst. 1741) p. 84 sq.

63) Ut Bardilio in Füllebornii Beitr. zur Gesch. d. Philos. T. IX, p. 45 sqq.  
et ipsi Oelrichsio l. c. p. 15. 64) Cf. modo VII, p. 517. c: ἐν δὲ ὁρα-

τῷ φῶς καὶ τὸν τοῦτον κύριον τεκούσα etc. 65) Aristot. Politic. I,  
3. 13: ὁ δὲ τόκος ποιεῖ πλέον τὸ νόμισμα· ὅθεν καὶ τοῦνομα τοῦτο ἐλη-

φεν· ὁμοία γὰρ τὰ τικόμενα τοῖς γεννοῦσιν αὐτὰ ἐστὶ· ὁ δὲ τόκος γίγνε-  
ται νόμισμα νομισμάτων: cf. Aristoph. Thesmoph. v. 851. 66) Politic.

p. 267. a: καλῶς καὶ καθάπερσι χρεὼς ἀποδέδωκάς μοι τὸν λόγον, προσ-  
θεὶς τὴν ἐκτροπὴν οἷον τόκον. 67) P. 26. d. 68) P. 509. b: τὸν

ἥλιον τοῖς ὁρωμένοις οὐ μόνον, οἶμαι, τὴν τοῦ ὁρᾶσθαι δύναμιν παρέ-  
χειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὔξην καὶ τροφήν: cf. Aristot. de

Anima III, 5: τρέπον γὰρ τινα καὶ τὸ φῶς ποιεῖ τὰ δυνάμει ὄντα χρώ-  
ματα ἐνσφαιρὰ χρώματα. 69) Tim. p. 40. a; Legg. X, p. 899. b; Epi-

nom. p. 981. c; cf. Plauti Rudens Prol. v. 7; Ovid. Metamorph. I, 71;  
Seneca de Benef. IV, 23; Plutarch. adv. Stoicos c. 81; Macrobi. ad Somn.

Scip. I, 14; Diogen. L. VIII, 27, et alia in Creuzeri Melett. I, p. 43.  
70) Tim. p. 46. d, coll. Phaed. p. 99. a.



## 632 Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Et haec quidem pro tempore sufficiant, Commilitones Humanissimi; iam enim finis imponendus est praefationi, qua si hoc saltem effecerimus, ut, summo philosopho auctore, ita tantum ex varia doctrinâ literarumque cognitione verum fructum percipi posse intelligatis, ubi ad *Boni* normam omnia Vestra studia composueritis, bene auspicatum semestri, quod instat, arbitramur.

P. P. Marburgi a. d. V. Idus Sept. MDCCCXXXII.

## Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Oedipus Tyr. 488. *ὄπισθεν* wird hier von Hermann und Elmslei, denen Passow in seinem Lexikon beistimmt, auf die Zukunft bezogen. Wie ist diess aber bei unbefangener Betrachtung des Zusammenhanges irgend möglich? Indem Sophocles unmittelbar nach *οὐτ' ἐνθάδ' ὁρῶν, οὐτ' ὄπισθεν* fortfährt: *τί γὰρ — νῦν ἔστιν οὐτὰ παροισθῆναι ποτ' ἔγωγ' οὐτὰ ταῦν καὶ ἑμαυτὸν* gibt er ja selbst auf eine unverkennbare Weise in diesen letzten Ausdrücken eine Erklärung der erstern, da der Satz *τί γὰρ etc.* nur eine weitere Erläuterung des *οὐτ' ἐνθάδ' ὁρῶν etc.* ist. Wenn auch alle andere Beweise, dass *ὄπισθεν* auch auf die Vergangenheit sich bezieht, fehlten, so schiene mir diese einzige Stelle Beweis genug zu seyn. — Warum sollte aber diese Bedeutung von *ὄπισθεν* unverträglich mit seiner Beziehung auf die Zukunft seyn, da es ja an Beispielen einer solchen doppelten Beziehung eines Zeitadverbs auch im Lat. und Deutschen nicht fehlt, und da schon die räumliche Bedeutung des *ὄπισθεν* „hinterwärts“ eine ähnliche Bedeutung desselben als einer Zeitpartikel wahrscheinlich macht? Was die Homerischen Stellen betrifft, so lässt sich bei ihnen aus dem Zusammenhange freilich wenig für die eine oder andre Bedeutung abnehmen, doch das *ἄμα πρόσω καὶ ὀπίσω* an sich betrachtet, „zugleich vorwärts und rückwärts“ wie sollte es nicht am natürlichsten auf Zukunft und Vergangenheit bezogen werden, da das *ἄμα* doch wohl etwas Verschiedenes vereinigen soll, die darin gefundene Scheidung der Zukunft in die nächst zukünftige, und die darüber hinaus liegende aber *πρόσω* und *ὀπίσω* nicht als Verschiedenartiges bezeichnet. Beruft man sich für diese Theilung der Zukunft auf Soph. Antig. 611., so ist dagegen zu bemerken, dass die Erklärung dieser Stelle keineswegs so sicher gestellt ist, dass man aus ihr jenen Beweis hernehmen dürfte.

Oed. Col. 228. *οὐδὲν μὲν ἰδὼν τίς τις ἔρχεται etc.* Sollte diese Stelle nicht am passendsten so gefasst werden: Keinen trifft Vergeltung vom Schicksal, zu büßen (inf. epexeg.) für das, was er

zuvor gelitten hat, d. h. wir verweisen dich nicht wegen dessen, was du zuvor gelitten hast. Wird aber neben anderen Betrug neuer Betrug gestellt, (kommt zu früherem Betrug neuer, dessen du eben jetzt dich gegen uns schuldig gemacht hast, so gibt (verschafft) er dagegen Leid nicht Freude. So erklärt sich die erste Sentenz οὐδενί etc. ganz ungezwungen, *τινεῖν* behält seine eigentliche Bedeutung und an die negative Sentenz reiht sich entsprechend die positive: *ἀπάντα δὲ* etc. Auch *ἔχειν* erscheint bei dieser Erklärung minder missig, als bei jener: Betrug für Betrug vergilt mit Leid nicht mit Freude.

Oed. Col. 1217 sqq. Hermanns Erklärung dieser Stelle dürfte nicht durchaus befriedigen. Die Erklärung von *ἐπικουρος* durch *Παῖάν*, *vitae malis medelam afferens*, scheint zu dem Zusammenhang nicht wohl zu passen. Gleich das folgende: *ὅτε Μοῖρ' ἀνυμνέμενος, ἄλυσος, ἄχορος* hebt das Freudlose des letzten Schicksals heraus; wie lässt es sich nun denken, dass kurz zuvor der Tod als Wohlthäter dargestellt wurde? Dann stösst man sich an dem gehaltlosen *ἰσοτέλεστος ἔστιν Ἄϊδος*, *aeque interitum adducit atque Hades*, und endlich ist, wenn der Sinn so aufgefasst wird: *non videas quae oblectent, quum quis in nimiam vivendi cupiditatem incidit, sed opifera postremo mors aequē intentum adducit, quam Parca sine hymenaeis, sine lyra, sine choreis apparet*, die Beziehung des letzten Gedankens auf den ersten nicht klar genug. Würde nicht, *ὅ δ' ἐπικουρος* als Verbesserung angenommen, *ἐπικουρος* besser zu *Ἄϊδος* bezogen, des Hades Verbündeter, *ἰσοτέλεστος* aber allein als Prädikat gefasst und zwar in activem Sinn (für welchen Gebrauch dieser Adjektivformen man ausser den Belegen, die Blomfield zu Aesch. Prom. 958. Pers. 108. angeführt hat, Soph. Ant. 394. *ἀνώμοτος*, O. T. 762. *ἄποπτος*, 885. *ἀφόβητος*, 969. *ἄψαντος* anführen kann) „der Tod, der aller Leben gleich endet, das Leben dessen, der etwas voraus haben will so gut als das Leben der übrigen \*)“ und würde nicht endlich dieser Satz am besten noch als von *ὅταν* regiert betrachtet? demnach würde ich den Zusammenhang des ganzen Chorgesanges so auffassen zu müssen glauben:

Die Strophe führt den Gedanken: Thöricht handelt, wer sich längeres Leben wünscht; die Gegenstrophe stellt das Leben selbst als Unglück dar, am meisten das Greisenalter; der Schlussgesang bezieht diess auf Oedipus. Die Strophe führt nun ihren Gedanken so aus: vieles wandelt langes Leben in Schmerz um, und Erfrenendes möchtest du da nicht finden, wo jemand auf das mehr haben wollen verfallen ist, und doch zuletzt, wann freudlos die

\*) *ἐς πλεον πλεον τοῦ θέλοντος* scheint mir jedenfalls bei seiner Zurückbeziehung auf *ὅστις τοῦ πλεονος μέγους χεῖρε* nicht blos den intensiven Grad des Wunsches, sondern das Verlangen eines grösseren Antheils bezeichnen zu müssen.

## 634 Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Paros erscheint, des Hades Genosse, der Tod aller Leben gleich endet; d. h. bei solchem Wunsch und der Gewissheit des allen gleich unvermeidlich drohenden Looses wird die Seele jedes Lebensgenusses unfähig.

Dürfte man indessen annehmen, dass der Tod  $\kappa\omicron\upsilon\rho\omicron\varsigma$  "Αἰδός genannt wurde, so möchte diess vorzuziehen seyn, sofern sich die Lesart  $\kappa\omicron\rho\omicron\varsigma$  daraus am leichtesten erklären liesse. "Εμ, von ὅταν abhängig, wäre dann Prädikat = instat; zu  $\kappa\omicron\upsilon\rho\omicron\varsigma$  wäre  $\lambda\omicron\upsilon\tau\acute{\iota}\lambda\omicron\sigma\tau\omicron\varsigma$  Apposition in der oben erwähnten Bedeutung.

Im Epodos möchte ich nicht die Ortsbestimmungen in Zeitangaben übertragen, so dass „er wird von allen Seiten, vom Untergang der Sonne und ihrem Aufgange her bestürmt nur hiesse: seine Leiden drängen zu allen Tageszeiten auf ihn ein. Vielmehr glaube ich, dass sich diese Worte des Chors auf die aus verschiedenen Richtungen kommenden Versuche des Kreon und Polynices beziehen.

Antig. 125. ἀντιπάλῳ δρᾶσθαι scheint am besten auf  $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$  bezogen und der Dativ beim Passiv wie gewöhnlich = ἐπὶ c. Gen. aufgefasst zu werden.

Antig. 335. Da durch das Vorausgehende der Mensch als δεινόν τε bezeichnet wird, so scheint mir das Natürlichste zu τοῦτο zu suppliren: τὸ δεινόν. Gewissermassen hat demnach der Scholiast Recht, der τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων supplirt.

Antig. 369. Will man  $\pi\alpha\rho\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\iota\nu$  als ächte Lesart gelten lassen, so möchte ich dieses Wort doch nicht durch die ihm sonst zukommende Bedeutung inseriren, sondern lieber ganz etymologisch durch „anreihend, nebenanknüpfend, mitverbindend“ erklären. Das Recht, ein Wort auch gegen den gewöhnlichen Gebrauch nach seinem etymologischen Sinn zu gebrauchen, bleibt jedem Schriftsteller unbenommen.

Antig. 582 — 630. Der Gedankengang dieses Chors scheint mir folgender: die erste Strophe führt, nachdem sie das allgemeine Thema vorangestellt „glücklich, wessen Lebenszeit nichts von Uebeln weiss“, den Gedanken aus „wo einmal auf einem Geschlecht der Zorn der Götter ruht, da stürmt nimmer rastend das Unglück fort“ welchen Gedanken die Gegenstrophe auf das Haus des Labdakus anwendet. Wie sich die erste Strophe und Gegenstrophe auf das Haus des Oedipus bezog, so das folgende auf das Haus Kreons; und wenn in der ersten Strophe und Gegenstrophe nur davon gesprochen ward, dass das Unglück rastlos das Geschlecht verfolge, das einmal von dem Zorn der Götter heimgesucht sei, so liegt der zweiten Str. und G. Str. passend die steigende Idee zu Grunde, dass nie und nirgends das Leben der Sterblichen von Unglück frei sei: der Schluss des Chors enthält die Anwendung des der zweiten Str. und G. Str. zu Grund liegenden Gedankens auf Hämon. Nach dieser Darlegung des Gedankengangs scheint mir auch die Erklärung der zweiten Strophe, die 611 —

614. einige Schwierigkeit darbietet, so wie der Gegenstrophe mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden zu können. Ich glaube, dass man lesen und interpungiren muss:

τὸ τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον  
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρξέσαι  
νόμος ὃδ' οὐδὲν ἔρπει  
θανάτων βίοντα πάμπαν ἐκτὸς ἄρας.

Zum Behuf der richtigen Interpunction und Auffassung der ganzen Stelle scheint mir am besten von der Frage ausgegangen zu werden, worauf sich νόμος ὃς beziehe, von welchem einerseits in Beziehung auf Zeus gesagt wurde, ἐπαρξέσαι — andererseits in Bezug auf die Menschen, er nahe ihnen nicht ohne Unheil. Interpungirt man mit Hermann nach νόμος ὃδ', so wüsste ich nicht, worauf diese Worte bezogen werden könnten, so dass sie einen in den Gedankengang des Ganzen sich schicklich einfügenden Sinn gäben. Das scheint mir für die Interpunction nach ἐπαρξέσαι entscheiden zu müssen, wo dann νόμος ὃδ' in der Bedeutung „Ordnung, Gesetz, Gang der Zeit“ auf τὸ ἔπειτα, τὸ μέλλον, τὸ πρὶν zurückweist. Wenn in dieser dreifachen Zeitangabe auch die Gegenwart angegeben, und nicht ἔπειτα und μέλλον beides Beziehung der Zukunft seyn sollten, ohne dass aber darum in μέλλον gerade der Begriff einer weiter hinausliegenden Zukunft enthalten wäre, so würde ich den Begriff des μέλλον, des Bevorstehenden, dem Begriff der Gegenwart noch am meisten verwandt glauben. Unter den verschiedenen Lesarten, die in den folgenden Worten vorliegen, scheinen mir die gewöhnlichen οὐδὲν ἔρπει und πάμπαν die passendsten. Obgleich die Elision des *i* in οὐδὲν' unbedenklich angenommen werden dürfte, da bei den vielfachen Beziehungen, in welchen die Sprache der Tragiker zu Homer steht, einzelne Anwendung dieser Freiheit nicht befremden kann, und θανόντ' in Oed. Col. 1436 kaum für etwas anderes denn für den Dativ betrachtet werden kann, so scheint sich mir doch die Lesart οὐδὲν für den Sinn besser zu empfehlen. Für ἔρπει sprechen mit Ausnahme des Schol. alle Autoritäten; πάμπαν ist nicht nur von diesem verlassen, sondern es ist mir selbst nicht wahrscheinlich, dass wäre diese ursprüngliche Lesart gewesen, sie in πάμπαν hätte verwandelt werden sollen. Ich übersetze nun diese Stelle so: Ihm (dem Zeus) ist, was künftig ist und was bevorsteht und was vordem war, erfreulich (nützlich). — Nimmer (in keiner Hinsicht, d. i. niemals) naht diese Ordnung (der Zeit) in allen Staaten (unter allen Menschen, wie das Schol. erklärt) dem Leben der Sterblichen ohne Unheil. — So erhält νόμος seine deutliche Beziehung, ἔρπει „naht unvermerkt“ ist ein ganz passendes Prädikat dafür und kommt in ähnlichem Sinn einige Verse später vor. Wie οὐδὲν in dieser Verbindung ausspricht, dass die Ordnung, das Gesetz der Zeiten in keiner Hinsicht, niemals frei von Unheil für den Sterblichen sei, so liegt in πάμπαν, dass sie überall nicht ohne Unglück

sei. Die im Schluss der Strophe enthaltene Sentenz findet ihre Bestätigung und ihren Wiederklang im Schluss der Gegenstrophe, der so sichtbar auf den der Strophe hinweist: *πράσσει δ' ὀλιγοσπὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας*, und eben diese wörtliche Beziehung rechtfertigt hinwiederum die Erklärung von *νόμος ὃδ' οὐδέν*, die mit dem *ὀλιγοσπὸν χρόνον* zusammenfällt. — Wie endlich diese Schlussworte der zweiten Strophe sich passend in den Zusammenhang einfügen, und der Anfang der Gegenstrophe sich daran reiht, wird eine Darlegung des in der zweiten Str. und G. Str. liegenden Gedankengangs zeigen.

Deine Macht, o Zeus, wessen Frevel könnte sie hemmen, sie, die nimmer der alles ermattende Schlaf bewältigt, nie die rastlos umkreisenden Worte? unalternd im Gange der Zeit bewohnt als Herrscher du des Olympus strahlenden Lichtglanz; was künftig ist und was bevorsteht und was sonst war, beseeligt dich. — Nimmer naht durch alle Staaten hin diess Gesetz der Zeiten dem Leben der Sterblichen, sondern Unheil, denn die weitschweifende Hoffnung, sie ist zwar vielen erfreuend, doch vielen Täuschung leichtgesinnter Wünsche (d. i. wenn auch die Hoffnung, indem sie Frohes verheisst, mit jener Wahrheit, dass dem Sterblichen jede Zeit Unheil bringe, zu streiten scheint, so ist doch sie eben oft nur Täuschung) und sie (die Täuschung, d. i. die Zeit, da er seine Hoffnung getäuscht sieht) naht herbei, ohne dass der Mensch es früher ahnt, als ihn das Unglück ereilt hat. Denn mit Weisheit ist jener Ausspruch gethan, das Schlimme schiene trefflich dem, dessen Sinn ein Gott zum Unheil führe; ja die kleinste Zeit lebt er ohne Unheil. Auch Hämon hier, deiner Kinder jüngst-Erzeugter, kommt er trauernd um Antigones Loos, der verlobten Braut? in Betrißniss um der Ehe getäuschte Hoffnung?

Nach Inhalt und Lebensansicht ist mit diesem Chor zu vergleichen der im Oed. Col. 1211 — 1248.

Antig. 677: *κοσμουμένοις* ist ohne Zweifel mit dem kurz vorhergehenden *ὀρθουμένων* gleichbedeutend zu nehmen, wie es auch ein Schol. durch *τοῖς κοσμῶσι ἀρχομένοις* erklärt. Der Sinn ist: so (nämlich durch Gehorsam gegen den Gebieter) müssen die Geordneten sich schützen (denn, wie es im Vorhergehenden geheissen hatte, nur Gehorsam schützt und rettet) nimmer mehr aber einem Weibe unterliegen (was beim Ungehorsam geschehen würde). *Ἀμυνεῖ* kann nicht heissen, den Gebieter vertheidigen, da es Gegensatz zu *ἡσσητέα* ist, und da das Vorausgehende von dem Schutz spricht, den Gehorsam dem Gehorchenden gewährt, sondern es ist vom Med. abgeleitet.

Antig. 1284. *δυσκάρτατος* wird der Hades genannt, weil er den an Polyneikes Leiche begangenen Frevel, obwohl ihn Kreon bereits zu sühnen gesucht hatte, doch noch so schwer an diesem rächte.

Bäumlein in Biberach.

## Pindars Olympischer Gesänge

### Dritte Ode.

Dem Theron, dem Akragantiner zu den Theoxenien.

---

#### Strophe 1.

Tyndarus Söhnen, den gastlichen, möcht ich gefallen,  
Helenen auch, die die glänzende Locke umwält,  
Wenn ich die Akragas preise, die hochberühmte,  
Wenn ich Theron, den Sieger Olympias, preise,  
Der unermüdbaren Ross' hehrblühenden Schmuck.  
Denn so stand die Muse mir bei, als ich auffand  
Neuer Weise Gesang, um im Dorer Rhythmus  
Wohlantönender Klänge den Hymnus zu flechten,

#### Gegenstrophe 1.

Der das Gastmahl erfreut: weil der ehrende Kranz  
Herrlich errungenen Siegs in das Haar geflochten  
Solcherlei Schuld als Götterbelohnung fordert,  
Dass ich der Phorminx tausendfach lieblichen Klang  
Flötengetön und der preisenden Hymnen Gesänge  
Aenesidemus Sohne voll Anmuth mische,  
Ja auch Pisa mich ruft zum Preise, von wannen  
Götter gleicher Gesang zu Menschen ertönt,

#### Epode 1.

Denen nach des Heracles frühem Befehle  
Als des Griechen Kampfs unbestochener Richter  
Der Aetolier flicht hoch über der Braun  
Um das Haar der Olive goldenen Schmuck,  
Die von des Isters schattigen Strömungen einst  
Brachte zurück der Amphitruon-Erzeugte,  
Der Olympischen Kämpfe gepriesenes Denkmahl.

#### Strophe 2.

Als er friedlich bewog der Hyperborear  
Volk, das Apollos Verehrung vor allen geweiht war,  
Bat er redlichen Herzens und Sinnes für den gastlichen  
Hain des Zeus der Pflanzung schattender Wuchs,  
Und für alle der Tugend ehrenden Kranz.  
Denn schon strahlte, seitdem er geweiht dem Vater  
Dort den Opferaltar in der Mitte des goldenen Laufs,  
Ihm des Abends Selene's Aug' im leuchtenden Glanz.

Gegenstrophe 2.

Und der mächtigen Kämpfe heiligen Ausspruch  
Im umlaufenden Lustrum hat er geordnet  
An des göttlichen Alpheus jähem Gestade;  
Aber es spross noch nicht mit herrlicher Pflanzung  
Pelops Bereich in dem Thale des Kronos,  
Und ihm dünkte des Helios treffender Pfeil  
Zu vertilgen des Gartens keimenden Wuchs,  
Und so trieb ihn der Geist und das Herz zu eilen

Epode 2.

Hin zum Isterland, wo die Rosse bezähmende  
Lätos Tochter herab von Arkadias Höhen  
Und aus klüftigen Bergen den Kommenden aufnahm,  
Als vom Vater ihn zwang das Geschick zu erfüllen  
Des Eurystheus Gebot, im Laufe die Hindinn  
Mit dem goldnen Geweihe zu fangen, die einst  
Die Taygeta weihte der Lätogebornen.

Strophe 3.

Diese verfolgend erschaut' er jenes Gefild  
Ueber des eisigen Boreas tosenden Wehn.  
Staunend stand er dort und schaute die Waldung;  
Liebliche Lust ihn drängt aus ihr zu pflanzen  
Um das Ziel vom zwölffachen Laufe der Rosse  
Muthig umkreiset. Noch jetzt er eilet zum Feste  
Dort hin hold mit den beiden göttergleichen  
Söhnen der tief umgürteten Leda.

Gegenstrophe 3.

Als er auf zum Olympus entstieg, vertraut' er  
Ihnen die Sorge des herrlichen Kampfs um der Helden  
Tugenden und der geflügelten Wagen ringenden Lauf.  
Aber mich spornt das Herz, es laut zu verkünden,  
Wie des Emmenides Spross und dem Theron Ruhm kam  
Durch das reisige Paar, die Tyndariden,  
Weil durch freundliches Mahl bei den Sterblichen  
Jene sie ehren, so oft als keiner je schon,

Epode 3.

Frommen Sinnes bewahrend der Seligen Feste.  
Doch wenn des Wassers Preis vorragt und des Goldes  
Glanz hellschimmernd die Güter der Erd' überstrahlt;  
Theron erreichte der Tugenden äussersten Gipfel,  
Ringend selbst zu Heracles letzten Säulen.  
Weiter vermag nicht zu gehen der Weise, der Thor nicht,  
Ich nicht ringe darnach, denn ein Eitler wär' ich.



**Vierter Gesang.**

**Dem Kamerinäer Phaumis mit den Rossen.**

**Strophe.**

Hocherhabner Zeus, du Schwinger des Blitzes,  
Der unermüdlichen Fusses dahin eilt,  
Deiner gefeierten Horen erneueter Kreislauf  
Unter der Phorminx tönendem Preisgesange  
Rief zum Zeugen mich auf der erhabenen Kämpfe.  
Wenn den geliebten Freund erhabnes Glück krönt,  
Jauchzet der herrlichen Kunde der Edelgesinnte.  
Doch o Kronide, des feurigen Aetna's Beherrscher,  
Der von Stürmen umtosenden Last des Typhoeus,  
Der ein Greul mit hunderten drohte der Arme,  
O nimm auf mit der Huld der lieblichen Charis  
Jetzt den festlichen Zug der Olympia Sieger.

**Gegenstrophe.**

Zeit über dauerndes Licht hochherziger Tugenden,  
Siehe er naht auf Phaumis reisigem Zeuge,  
Der mit dem Oehlzweig, in Pisa gepflückt, bekränzt  
Herrlichen Ruhm sich beeilt Kamerina zu wecken.  
Huldvoll nah' ihm ein Gott, was er auch ersehne.  
Seiner Bemühung der Zucht der Rosse gespendet  
Tönt mein Lied, wie dem gastlichen Sinne, der jeden  
Fröhlich empfängt und den Städte erhaltenden Frieden  
Wärmend im Busen pflegt, für das Edle erglühend.  
Nicht dem täuschenden Trug ist der Preis entlehnt,  
Weil doch der Sterblichen Inneres Erfahrung erprobt,

**Epode.**

Die des Klimenus Sohn von entehrender Schmach einst  
Lemnischer Frauen so herrlich gelöset.  
In der ehernen Rüstung vollbrachte der Sieger  
Rühmlich den Lauf, und genaht der Krone des Kampfes  
Sprach er zu Hypsipyleia: so schau mich im Wettlauf,  
Gleich stark ist noch das Herz und die Hände, es spriesset  
Häufig aus jüngerem Haupte des Alters Zeichen,  
Silber, in Tagen, an denen es nicht sich geziemet.

---

**Fünfter Gesang \*).**

**Der Kamerinäer Phaumis mit dem Gespann.**

**Strophe 1.**

Herrler Kronen und Tugenden liebliche Blüthe,  
Die in Olympia sprossen, des Oceans Tochter,

---

\*) Anmerk. Diese 5te Ode ist nach der Böckhschen Einteilung in Strophen; alle vorhergehenden nach der Heynischen übersetzt.



**640 Pindars Olympischer Gesänge fünfte Ode.**

**Nimm mit fröhlichem Geiste des unermüdeten  
Mäuler- und Rossegespannes Geschenk vom Phaumis,**

**Gegenstrophe 1.**

**Welcher die Stadt, die der Kamerina geweiht ist,  
Mächtig erhebend, die Völker ernährende, schmückte  
Zwei mal sechs der Altäre den grössten Götter-Festen  
Mit Hekatomben und Kampf durch fünf der Tage.**

**Epode.**

**Mit der Mäulergespann und einzelnem Rosskampf  
Aber dir weihe er als Sieger herrlichen Ruhm.  
Und er rief durch des Herold's Stimme den Vater  
Akron auf und die neugegründeten Sitze.**

**Strophe 2.**

**Aber gekehrt von des Oenomaus und Pelops  
Lieblichen Sitzen, o Stadt beschirmende Pallas,  
Preiset er deinen geheiligten Hain, des Oanns  
Strömungen auch und die weit hinflutenden Seen,**

**Gegenstrophe 2.**

**Und die heiligen Fluten, womit die Völker  
Hipparis tränket, und fügt der erhabnen Gemächer  
Hochaufstrebenden Hain in Eile, führend  
Aus der Bedrängniss zum Lichte das Volk der Städte.**

**Epode 2.**

**Doch stets kämpft um die Tugenden Mühe und Aufwand  
Bei dem Werk, das Gefahr einhüllt; der Erfolg des Glückes  
Zeigt dann zuerst der Weisheit Jünger den Bürgern.**

**Strophe 3.**

**Rettender Zeus auf erhabenem Gewölb', der des Kronos  
Höhe bewohnt und den weit hinströmenden Alpheus  
Schirmt und des Ida's heilige Grotte, mit Flehen  
Nah' ich zu dir mit der lydischen Flötengetön:**

**Gegenstrophe 3.**

**Schmücke die Stadt durch Preis hochherziger Helden,  
Und dich, Olympias Sieger, der Rosse Poseidons  
Dich erfreuend, dich trage, so fleh' ich das Alter  
Greisender Jahre mit muthigem Sinne zum Ziele,**

**Epode 3.**

**Wenn dich die Söhne, o Phaumis, umstehn, wenn einer  
Fröhliches Glück einschlürfend zur Fülle der Güter  
Lob sich bereitet, er strebe nach Götter Geschick nicht.**

**E. A. Händler,  
Pastor in Altenweddingen bei Magdeburg.**





**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.**

---

**Herausgegeben**  
**von**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**Prof. Reinhold Klotz.**

---

**Zweiter Band. Erstes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

---

**1 8 3 3.**

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**von**  
**Dr. *Gottfried Seebode,***  
**M. *Johann Christian Jahn***  
**und**  
**Prof. *Reinhold Klotz.***



**Zweiter Supplementband. Erstes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

**1 8 3 3.**



CL

---

Ueber  
**Bentleys Leben,**  
vornemlich  
seine Verwaltung des Trinity College auf der  
Universität Cambridge.

---

Ueber das Leben des berühmtesten Englischen Philologen Rich. Bentley ist im Jahre 1830 in London ein sehr umfangreiches Werk von dem gelehrten Welt bekannten Dr. J. H. Monk erschienen, welches mit englischer Gründlichkeit ein bis auf die kleinsten Züge sorgfältig ausgeführtes Bild dieses Gelehrten entwirft. Da das theure Werk (es kostet L. 3 Sh.) den Philologen Deutschlands nicht leicht zugänglich werden dürfte, und auch Wenige sich berufen fühlen möchten, den 668 Seiten starken Quartband durchzulesen, so glaubte ich meinen ehrenwerthen Kollegen vielleicht einigen Dienst zu erweisen, wenn ich in dieser Zeitschrift den Theil und die Seiten aus dem Leben des grossen Kritikers in einem gedrängten Abriss aus dem Englischen Werke zusammenstellte, welche in der bekannten trefflichen Biographie von Fr. Aug. Wolf, in dem ersten Bande seiner *Literarischen Analekten* anders oder gar nicht dargestellt sind. Zur Vervollständigung und vielleicht im Einzelnen auch besserem Verständniss des hier Mitgetheilten berufe ich mich auf meine Anzeige des Englischen Werkes in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*, März 1832, Nr. 57 — 59; und will nur hier noch bemerken, dass mein Bestreben gewesen ist, hier nicht zu wiederholen, was man in Wolfs Biographie oder meiner eignen Recension ebenso lesen könnte.

---

Im Allgemeinen wird Bentley für den Sohn eines Hufschmidts (*blacksmith*) gehalten, obgleich sein Enkel Rich. Cumberland ängstlich bemüht ist, über seines Grossvaters Ahnen den Glanz einer höheren Geburt zu verbreiten; als ob es für seinen Abnherrn ehrenvoller wäre, von edlem Blut abzustammen, als sich selbst aus der Dunkelheit der Herkunft durch die Kraft seines Genies erhoben zu haben. Auf jeden Fall hatte seine Familie zu den wohlhabenderen Landbesitzern (*the higher description of English gentlemen*) gehört, aber da dieselbe durch thätige Theilnahme an

den Bürgerkriegen (sein Grössvater James B., Capitain in königl. Diensten, war als Gefangener gestorben) herabgekommen war, so besass sein Vater nur noch ein kleines Grundstück zu *Woodlesford* im Kirchspiel *Rothwell*; durch dessen Verheirathung mit Miss Sarah Willie, der Tochter eines Steinmetzgers, früher Majors in der königl. Armee, *Oulton* (27. Jan. 1662), ein Dorf in demselben Kirchspiel, nicht weit von *Wakefield*, Geburtsort des nach seinem Grossvater Richard benannten grossen Kritikers wurde. Der Grossvater und die auch der lateinischen Grammatik kundige Mutter waren die ersten Erzieher des Knaben; seine ersten Schulen, die day school im benachbarten Dörfchen *Methley* und die Grammar-school von *Wakefield*; für letztere zeigte er stets eine besondere Vorliebe, und was für ein ehrenderes Zeugniß könnte es für diese, als die stets dankbare Erinnerung eines so ausgezeichneten Schülers geben? Von seinen Lehrern ist nur der Name des damaligen Master der Schule *John Baskewile* bekannt, dem also wahrscheinlich die Ehre gebührt, die Grundlagen zu B.s späterer Ausbildung vollendet zu haben. Den 24. Mai 1676 kam er als subsizar (Stipendiat der unteren Classen) in das *St. Johns College* nach *Cambridge*, unter Aufsicht des Joseph Johnston. Merkwürdig ist, dass sein Eintritt in das College mit Umgehung der Gesetze, die er später als Master des andern College derselben Universität so oft willkürlich anwandte, verbunden war; er wurde nämlich um 1 Jahr älter angegeben, als er wirklich war; Monk lässt es unentschieden, ob es Absicht oder Zufall war. Zum *Bachelor of Arts*, dem ersten akademischen Grade, wurde er 1680. mit einer ungewöhnlichen grossen Anzahl von Studenten zugleich promovirt, und sein Name erscheint als der 6te auf der Beförderungliste (*in the First Tripos or list of honours*); es muss aber bemerkt werden, dass nach einem damaligen Gebrauche, der erst vor 40 Jahren abgeschafft ist, es dem Vice-Chamellor und jedem der 2 Proctors zustand, einen Studirenden zu einem der Ehrenplätze, unmittelbar nach dem ersten Namen auf der Liste zu ernennen, und dass B. nicht zu dieser Art von Begünstigten gehörte. Nachdem er hierauf nur wenige Monate die *headmastership of the Grammar School* von *Spalding* verwaltet hatte, wurde er 1682 Erzieher des Sohnes des bekannten Dr. Edward Stillingfleet, nachherigen Bischofs von *Worcester*, und 1688 *Master of Arts* der Universität *Cambridge*. Bekannt sind seine grossen gelehrten Pläne, die er hier entwarf, und durch rastlose Arbeit unterstützte; und wenn diese auch späterhin nicht zur Ausführung kamen, so bereicherten sie doch B. mit den ausgebreiteten und vielseitigen Kenntnissen, die ihn zu jedem gelehrten Unternehmen, wozu die Umstände ihn aufforderten oder trieben, auf das vollständigste ausrüsteten. Da ihn sein Gedächtniss nicht eben ausgezeichnet unterstützte, so sammelte er schriftlich sein Material, legte sich Indices der bei den vorzüglichsten Scholiasten citirten

Autoren an, und beschrieb die Ränder seiner Bücher mit gelehrten Bemerkungen oder Conjecturen. Ungeachtet der fleissigen Benutzung der Bibliothek seines Patronen, scheint er jedoch die Erziehung von dessen Sohne nicht vernachlässigt zu haben, was die beständige Achtung und Theilnahme des Bischofs gegen B. beweist. Als sein Zögling 1689 die Reife für die Universität erreicht hatte, wählte B., der ihn auch dahin begleiten sollte, mehr für sich als jenen, *Oxford*; durch die reichen Schätze der *Bibliotheca Bodlejana* angezogen, und wurde auch hier als Master of Arts inkorporirt. Dort arbeitete er mit derselben rastlosen Thätigkeit, verglich Mss., excerpirt, entwarf neue grosse Pläne, wie einer Herausgabe sämtlicher Griechischen Grammatiker und Lateinischen Dichter, und später eine Sammlung der Griechischen Lexikographen und eine Fragmentensammlung aller Griechischen Dichter; und zwar nicht im flüchtigen Abdruck, wie manche grosse Sammlungen klassischer Ausgaben neuerer Zeit, sondern durch und durch kritisch gesäubert und so viel als möglich in ihrer ursprünglichen Aechtheit hergestellt. Allein gerade die extensive und intensive Grösse seiner Unternehmungen machten ihre Ausführung schwierig, und bei seinen späteren Händeln unmöglich. Doch auch schon sein Wille verdient eine lobende Anerkennung, da er mit seinen Sammlungen und Vorarbeiten später nicht geizte, um ähnliche Unternehmungen anderer gleichzeitigen Gelehrten zu unterstützen. Hierzu kam noch seine Bereitwilligkeit gegen die Aufforderungen seiner gelehrten Zeitgenossen, an ihren eigenen Werken Theil zu nehmen, die sehr im Widerstreite mit der sonstigen Unfreundlichkeit seines Charakters steht.

Bekanntlich trat er zuerst öffentlich in seiner *Epistola ad Millium*, bei Gelegenheit der unter Aufsicht des Dr. Mill veranstalteten Ausgabe des Chronisten *Joannes Malelas Antiochenus*, auf, welche kleine Schrift des 29jährigen jungen Mannes seinen Ruf damals schon bis in das Ausland trug. Den Ton dieser Schrift findet Monk kräftig und lebendig, aber, bei dem Selbstgefühl seiner geistigen Grösse, zugleich nicht frei von Mangel an dem schuldigen Respekt gegen den Dr. John Mill, und wenn er ihm auch noch die unziemlichen Anreden an den *Principal of St. Edmund's Hall*: *φίλη κεφαλή*, und *Milli jucundissime* zu Gute halten wollte, so kann er doch weder durch seine Vertraulichkeit und Freundschaft mit dem gelehrten Dr., noch durch die Freiheit der todten Sprache, das Indecorum rechtfertigen, dass er *the dignified Head of a House* *ᾧ Ἰωαννιδίῳ* (mein Hänschen) angeredet habe. Der glückliche Erfolg dieser Schrift ist es übrigens, welche B. bewog, seine Studien überwiegend dem klassischen Alterthume zu widmen. Indessen wandte ihn die Berufung zu der Robert Boyleschen, zur Vertheidigung der christl. Religion gegen den Unglauben gestifteten, Lecturship, eine Zeit lang wenigstens, wieder mehr den theologischen Studien zu. Zu dieser Stelle wurd



er für das erste Jahr nach der Stiftung mit der Verpflichtung gewählt, 8 Reden in einer Kirche der Hauptstadt zu halten, wofür er 50 L. St. bekam. Er erntete grossen und allgemeinen Beifall ein, wurde aber, obgleich es die Stiftung erlaubte, für das folgende Jahr nicht wieder erwählt, denn es musste bei der Wiederwahl sein erlangter Ruf dem Einfluss seines wichtigeren Mitbewerbers, des Dr. Kidder, Bischof von *Bath* und *Wells*, weichen. Eine Präbende bei der Kathedrale in Worcester, die er vor Ablauf seines Lectoramts durch den Bischof Stillingfleet erhielt, und die ausser einer sorgenfreien Lage ihm die fernere Gesellschaft seines Gönners gewährte, konnte ihn indess reichlich für seinen Verlust entschädigen, zumal da sein Domherrnamt ihn nöthigte, nur so lange in *Worcester* zu sein, als es der Bischof selbst war.

Gleichzeitig mit dieser günstigen Gestaltung der äussern Lage B.s sehen wir aber auch die Dämonen des Neides und der Verkleinerungssucht ihr Haupt gegen ihn erheben, mit denen er von jetzt an sein ganzes langes Leben hindurch zu kämpfen hatte, und die völlig zu besiegen es ihm nicht an Geist, wohl aber an sittlicher Kraft fehlte. Selbst sein gütiger Patron musste es bedauern, dass ihm die Gabe der Bescheidenheit fehle, um der ausgezeichnetste Mann in Europa zu werden. Den ersten Angriff erfuhr er von Adrian Beverland, der ihm mit Unrecht vorwarf, dass er die glückliche Entzifferung einer schwierigen Carthagischen Inschrift den Papieren des Isaac Vossius verdanke; und bald darauf musste er von Josua Barnes, dem Herausgeber des Euripides in dessen Vita des Dichters, sich einen Mann *perfrictae frontis aut judicii imminuti* schimpfen hören, weil er, auf dessen eigne Bitte, ihm seine Gründe über die Unächtheit der angeblichen Briefe des Euripides auseinandergesetzt hatte.

Das folgende Jahr 1693 vergrösserte B.s Wirksamkeit durch die Oberaufsicht über alle königl. Bibliotheken des Reichs, die er durch Vertrag mit einem begünstigteren Competenten, dem Mr. Thynne, erhielt, welchem er von dem mit der Stelle verbundenen jährlichen Salar, von 200 L. St., auf Lebenszeit eine Abstandssumme von 180 L. gab; aber reichlich entschädigten ihn dafür die ihm jetzt geöffneten literarischen Schätze. Bald darauf wurde ihm eine neue Begünstigung zu Theil, indem er auf das Jahr 1694 wieder zum Boyleschen Lector gewählt wurde. — Sein *Philostratus* und *Manilius* waren jetzt auch zum Drucke fertig, allein die in Folge des Krieges und der neuen Taxen gestiegenen Kosten für Papier und Druck schreckten ihn von der Herausgabe in England ab. Er schickte deshalb den Philostratus nach Leipzig; der erste Probebogen jedoch bewog ihn, diesen Plan ganz aufzugeben, weil sein Geisteskind nicht in einer so unziemlichen Gestalt zur Welt kommen sollte; später gab er die Herausgabe dieses Autors

ganz auf, und schickte den grössten Theil seines Apparates an den Leipziger Gelehrten Olearius, der den Philostratus 1709 edirte.

Dies Bibliothekariat B.s sollte indess für ihn bald die Veranlassung zu seiner heftigsten literarischen Fehde werden, die, allen Stürmen und Angriffen seiner Gegner zum Trotze, ihm einen glänzenden Sieg verschaffte. Es ist dies der bekannte Streit über die Aechtheit der Briefe des Phalaris, über den ich nur das weniger Bekannte und was von einem allgemeineren Interesse sein kann, herausheben will. Der damals entstandene Streit über die Vorzüge der antiken und modernen Gelehrsamkeit hatte bekanntlich den gelehrten Sir William Temple zu der excentrischen Behauptung vermocht, dass die beiden ältesten prosaischen Werke zugleich die trefflichsten in ihrer Art wären; unglücklicher Weise aber hatte er als diese die Fabeln des Aesop und die Briefe des Tyrannen Phalaris genannt, und mit dieser Behauptung ein solches Glück gemacht, dass das gelehrte Publikum eine grössere Verbreitung dieser beiden Werke zu wünschen anfang. In dem *Christ-Church Collegium* zu *Cambridge* herrschte damals unter dem Dekan Dr. Aldrich die Sitte, die ausgezeichnetsten Schüler zur Herausgabe klassischer Werke aufzumuntern, die, auf Kosten des Collegiums gedruckt, als eine Neujahrsgabe unter sämtliche Schüler vertheilt wurden; eine zum fleissigen Studium anregende, aber zugleich Einseitigkeit befördernde Gewohnheit. Für das Jahr 1694 wurden demgemäss die Briefe des Phalaris zur Herausgabe, und der junge Charles Boyle, nachmals Graf Orrery zum Editor bestimmt. Der junge Herausgeber war so unvorsichtig, den Worten des Buchhändler Bennett unbedingten Glauben zu schenken, der seine eigne Nachlässigkeit durch B.s Ungefälligkeit, welcher eine erbetene Handschrift der Briefe, aus der Bibliothek von St. James, lange verweigert, und darauf nach achttägigem Gebrauche schon wieder zurückgefordert haben sollte; und wagte in der Vorrede die bekannte, den nachherigen Brand entzündende Aeusserung: *Collatas etiam curavi usque ad Epist. XL. c. Ms. in Bibliotheca regia, cujus mihi copiam ulteriorem Bibliothecarius pro singulari sua humanitate negavit.* B. schrieb im Gefühl seiner Ueberlegenheit privatim an den jungen Mann, ihm den wahren Stand der Dinge auseinandersetzend, allein da er zur Antwort erhielt: „es sei jetzt zu spät, etwas zu ändern“, schwieg er, bereitete sich aber zu einem Hauptangriff, nicht so sehr gegen Boyle, als gegen die Aechtheit der Briefe des Phalaris überhaupt, vor. Die Zwischenzeit benutzte er zugleich als Freund schöner Drucke zur Verbesserung der Druckerei der Universität Cambridge, und wie trefflich er die, in dieser Angelegenheit ihm ertheilte, unbeschränkte Vollmacht benutzt hat, bezeugen unter Anderem die schönen Ausgaben des *Suidas* von Küster, Taylors *Demosthenes*, Talbots *Horatius*. Auch äus-

serlich wurde seine Stellung immer bedeutender und glänzender. Durch die unabänderliche Zuneigung des Bischof Stillingfleet wurde er zum ordentlichen Capellan des Königs empfohlen, und erhielt zugleich auf 3 Jahre das Rectorat von *Hartlebury* in *Worcestershire*, bis zu welcher Zeit sein Zögling James im Stande sein würde, in den geistlichen Stand einzutreten. Zugleich wählte ihn die königl. Societät zu ihrem Mitgliede; und im Juli 1696 wurde er nach feierl. Promotion, wobei er sich wie in seiner Promotionspredigt als einen durchaus rechtgläubigen Christen bewies, *doctor of divinity*, und hatte nach der Feierlichkeit selbst die Ehre, die Universität und ihre Besucher mit einem glänzenden Frühstück zu bewirthen; eine Ehre, die bald darauf durch ein Gesetz abgeschafft wurde, weil sie wegen ihrer enormen Kosten manche tüchtige Männer von der Erlangung jener geistl. Würde gänzlich abschreckte.

Für das Jahr 1695 lehnte B. die Wiederwahl zum Boyleschen Lectorat ab, um seine Zeit der Bibliothek und seinen klassischen Studien ausschliesslich zu widmen; und im Jahre 1697 erschien endlich seine bekannte Erwiderungsschrift gegen die ihm widerfabrene Beleidigung in einer Dissertation über die Briefe des Phalaris, welche, da sein eigentlicher Gegner seine eigene Schwäche zur alleinigen Fortsetzung des Kampfes fühlte, das ganze *Christ-Church College* und dessen zahlreiche Freunde in die Waffen rief; man bildete eine förmliche Föderation, um den Angriff nachdrücklicher zu machen, und um ihn desto geordneter zu führen, schob man den Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum folgenden Jahre auf. B. stiftete inzwischen, unbekümmert um die Pläne seines Gegners, eine Abendgesellschaft, die sich einmal oder zweimal wöchentlich in den Zimmern der königl. Bibliothek versammelte, und bei ihrer Stiftung die berühmtesten Gelehrten der Zeit, wie Newton, Locke, John Evelyn, Christoph Wren, zu Mitgliedern zählte. Mit dem Neujahr 1698 brach der Sturm gegen ihn los; die Leitung desselben war Alsop gegeben, der als Neujahrsgabe für Christ. Church die Fabeln des Aesop herausgab, und darin, in geraden Worten und in Gleichnissen, B. auf das Heftigste angriff. Besonders witzig ist eine in artigem Latein den Aesopischen nachgebildete Fabel auf B.s *singularis humanitas*, die ich, weil sie kurz und wenig bekannt ist, ganz mittheilen will. Sie ist überschrieben:

*Canis in praesepe.*

„Bos post laboris taedia reversus domum  
Pro more stabulum ingreditur, ut famem levet;  
Praesepe sed prius occupaverat canis,  
Ringensque frendensque arcet a saeno bovem.  
Hunc ille morosum atque inhospitum vocat,  
Et fastuosum mentis ingenium exprobrat;

**Canis hisce graviter percitus conviciis,  
 Tune, inquit, audes me vocare inhospitum?  
 Me nempe summis quem ferunt praeconiis  
 Gentes tibi ignotae? Exteri si quid sciant,  
 Humanitate supero quemlibet canem.  
 Hunc intumentem rursus ita bos excipit,  
 Haec singularis an tua est humanitas,  
 Mihi id roganti denegare pabulum,  
 Gustare tu quod ipse nec vis nec potes.“**

Die übrigen mit vielem Witze und Geiste, geführten Streiche seiner Gegner, die indess natürlich mehr B.s Persönlichkeit und Charakter als Gelehrsamkeit trafen, übergehe ich, weil Fr. A. Wolf gerade diesen Theil von B.s Biographie am ausführlichsten behandelt und das Interessanteste daraus mitgetheilt hat. Die günstige Aufnahme indess der Gegenschrift des jungen Ch. Boyle, und die allgemeine Theilnahme dafür, muss man nicht nur dem Witze und satirischen Tone derselben, sondern auch mancherlei äusseren Gründen zuschreiben: dem Einflusse, der grossen Anzahl und Geschicklichkeit der Mitglieder von Christ-Church College; der Popularität Sir William Temples, die als gröblich von B. beleidigt dargestellt wurde; der persönlichen Theilnahme für den vornehmen jungen Ch. Boyle, und der herrschenden Meinung von B.s Unhöflichkeit und hochfahrenden Wesen, dem Alle eine derbe Züchtigung gönnten. Ungeachtet des Sturmes von allen Seiten behauptete aber B. seine Ruhe, und antwortete seinen in ihn dringenden Freunden: „Ich habe keinen Kummer darüber, denn es ist mein Grundsatz, dass Niemand zu Schanden geschrieben wird, als durch sich selbst“ („*that no man was ever written out of reputation, but by himself*“); und während seine Freunde einzelne Streifzüge gegen die Widerpartei unternahmen, bereitete er seine zweite grössere Abhandlung über die Briefe des Phalaris vor, gegen welche seine erste nur ein Abfall (*sprinkling*) davon zu sein schien; nebst einer Antwort an Ch. Boyle, wodurch er den vollständigsten Triumph über seine Gegner davontrug, die zwar eine Widerlegung versprochen, aber ausser einzelne kleine Flugschriften es für rathsamer hielten, zu schweigen. Nur einer dieser Gegenschriften will ich hier wegen ihrer sonderbaren, aber in der Wissenschaft übel angebrachten Gutmüthigkeit Erwähnung thun: des Mr. Salomon Whateley, der meinte: „man thue Unrecht, einem Werke einen Autor grossen Namens abzusprechen, da der Werth des Buchs häufig nach dem Namen seines Verfassers geschätzt werde.“

Hiermit endigte der erste grosse Abschnitt in B.s Leben; seine Gelehrsamkeit erregte die grössten Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft, da er bei rüstiger Gesundheit und unausgesetzter Thätigkeit noch viel bedeutendere Leistungen versprach, als

die früheren waren, wenn gleich diese schon seinen Ruhm auch über die Gränzen seines Vaterlandes hinaus verbreitet hatten. Wie gross die Anerkennung seines Werthes aber in ebendemselben war, bezeugt der gegen Ende des Jahres 1699 an ihn ergangene Ruf, zum Vorsteher des *Trinity College* der Universität *Cambridge*, nachdem sein Gönner, der Bischof Stillingfleet, schon ein Jahr vorher gestorben war. Dieses Collegium hatte früher auf der Universität eines so hohen Ruhmes genossen, dass durch die Mitglieder oder Fellows desselben die meisten Headships der übrigen Collegien besetzt zu werden pflegten, war aber ausser der allgemeinen Verwirrung der Bürgerkriege in der letzteren Zeit besonders in Verfall gerathen: durch die schlechte Disciplin der zwei letzten Oberen, durch die willkührliche Besetzung der Stellen auf demselben nach Guust, nicht nach Kenntnissen, und durch die einreissende Geringschätzung des alten Systems der akademischen Studien. Man suchte deshalb für dasselbe einen Master von Energie und Ruf, und beides war in B. vereinigt; aber es fehlte ihm sowohl an Liebe zu seinem neuen Amte, das er nur wegen der damit verbundenen Einkünfte von 13—1400 L. St. annahm, als an Achtung seiner Collegen, die er als ein profanum vulgus geringschätzte. Diesen war er ebenfalls, ein Fremdling in ihrem College, unwillkommen, und nur als Kritiker und theologischer Controversionalist bekannt; allein es waren sämmtlich ehrenwerthe Männer, und geneigt, mit ihrem neuen Oberhaupte in Frieden und Freundschaft zu leben, hätte B. nur seine Stellung richtiger und würdiger aufgefasst. Selbst der erste üble Eindruck, den seine Ansprüche auf 170 L. St. machte, die seinem Vorgänger zukamen, ging schnell vorüber, und er bewog seine Fellows leicht zur Einstimmung in die Verbesserungsplane seiner geräumigen Amtswohnung, um sie angeblich zur bevorstehenden Ankunft des damaligen Kanzlers der Universität, des Herzogs von Gloucester, angemessen einzurichten; sie versprachen, die veranschlagten Kosten von 300 L. gemeinschaftlich mit ihm zu tragen, und er unterzeichnete mit 100 L.; auch die nachherige Vergrösserung der Kosten auf 1600 L., die B. selbst zu keiner grössern Beisteuer vermochten, erregten nur eine schnell vorübergehende Unzufriedenheit. Schon am 4. Novbr. desselben Jahres wurde er *Vice-Chancellor* der Universität, nach einer unzmässigen Gewohnheit, dass der älteste Graduirte unter den Heads der Colleges, welcher diese Würde noch nicht bekleidet hatte, sie erhalten musste, wenn gleich er mit den Geschäften seines Amtes und den verwickelten Verwaltungsangelegenheiten gar nicht bekannt war; was auch für B. vielerlei Inconvenienzen herbeiführte, und ihm noch dazu den Tadel der Ungastlichkeit zuzog, einen Vorwurf, den sein späteres Leben zwar nicht widerlegte, der aber damals wohl durch den Zustand seiner Wohnung entschuldigt werden konnte, welche den grössten Theil des Jahres

über in den Händen der Maurer war. Selbst seine durch königl. Dispensation bewilligte Vermählung am 4. Jan. 1701, mit der liebenswürdigen Tochter des Sir John Bernard of Brampton, konnte des Masters Haus nicht wirthlicher für seine Collegiengenossen machen; er blieb stets auf einen sehr kleinen Umgang gelehrter Freunde beschränkt. Im Juli desselben Jahrs wurde er *Archdeacon of Ely*, und gleichzeitig begann er, um sich von seinen ermüdenden Amtsgeschäften zu erholen, seine Ausgabe des Horaz, während er in steter literarischen Verbindung mit dem alten Graevius und andern Gelehrten blieb.

Da seine wissenschaftliche Thätigkeit während dieser Zeit ausführlicher von Fr. Aug. Wolf geschildert ist, so will ich mich hier mehr auf seine nur kurz und zum Theil unrichtig von jenem Gelehrten dargestellte Leitung des *Trinity College* beschränken. B.s erste Veränderungen waren in ihrem Endzwecke durchaus wohlthätig und löblich, nur in der Form despotisch, und deshalb tadelnswerth, weil er bei einer weniger willkührlichen Auslegung der Statuten dieselben ehrenwerthen Männer zu seinen Helfern gehabt haben würde, die er nach und nach zu seinen erbittertesten Gegnern machte. Sein erstes Augenmerk richtete er auf die Wahlen zu den *Fellowships* und *Scholarships*. Ein langer Brauch hatte es hergebracht, dass die Wahl zu den Scholarships (Stiftungsstellen) in zwei Jahren immer nur einmal statt fand, und dass nur die sogenannten *sophs* und *junior sophs* (die 2jährigen Studenten) als Candidaten zugelassen wurden, eine für jüngere aber thätige und talentvolle Studenten sehr entmuthigende Gewohnheit. Deshalb setzte B. jährliche Prüfungen und freie Zulassung zu denselben fest, und um die Succession bei den Stiftsstellen zu erleichtern und zu beschleunigen, bestimmte er, dass von den Wahllisten diejenigen gestrichen werden sollten, die den Grad eines *Bachelor of Arts* erlangt und nicht ihre Absicht ausgesprochen hätten, in das College zurückzukehren, da nach den Statuten einem jeden Scholar (Stiftsschüler) jährlich nur eine Abwesenheit vom College von 72 Tagen gestattet wurde. Auch änderte er die Art der Prüfungen, die früher mündlich in der Capelle vor dem Master und 8 Seniores, welche die Wähler waren, statt fanden, aus einer Scheinprüfung in eine wirkliche um: dass die Candidaten bei jedem der Wähler auf dem Zimmer streng und ernstlich, mündlich und schriftlich, examinirt werden sollten. Die unverantwortliche Gewohnheit ferner, dass die Candidaten während der 4 Prüfungstage offene Abendtafel in einem benachbarten Wirthshause halten mussten, was der Person täglich gegen 6 L. zu stehen kam, schaffte er gleichfalls ab. Vortrefflich waren diese Neuerungen, wenn er nur nicht dabei unterlassen hätte, die 8 Seniores der Fellows, seine gesetzlichen Rathgeber (*consellor*), dabei zu Rathe zu ziehen; ebenso wie er es bei der Relegation eines Studenten, der ein liederliches Haus besucht hatte, unterliess,



obgleich zu dieser Bestrafung den Master nur die Zustimmung von wenigstens 5 der 8 Senioren berechnete. Ebenso waren seine Verbesserungen der Stiftsbibliothek ein Gemisch von Zweckmässigkeit und Willkühr: um nämlich die Fonds zur Vermehrung der Bücher zu vergrössern, führte er ein, dass jedem Studenten der Gebrauch derselben gegen eine kleine Summe bei seiner Aufnahme gestattet werden sollte, welche Einrichtung 90 Jahre bestand, und Monk bedauert sehr, dass sie nicht noch länger beibehalten worden; als unzweckmässig aber tadelt er seine Eintheilung der Bücher in 2 Classen, für die *Under-graduates* und *Bachelors*. Allein zu weit ging sein Eifer für die Vermehrung der papierenen Güter der Bibliothek, wenn er zum grossen Verdruss der Senioren, welche bedeutende Opfer bei dem letzten Ausbau der Bibliothek gebracht hatten, es durchsetzte, dass dieselben 360 L., von einem Vermächtniss des Bischof Hacket, die mit dazu verwendet waren, aus ihren eignen Mitteln wieder erstatten mussten, weil sie eigentlich zur Anschaffung von Büchern bestimmt gewesen waren.

Die Statuten der Königin Elisabeth für das *Trin. College* erforderten für die Mitgliedschaft desselben nur den Grad eines *Master of Arts*; allein bessere Wohnungen, ohne Gemeinschaft der Pensionärs, und einige pekuniäre Vortheile waren den Mitgliedern von höheren Graden zugesichert; durch die Vergrösserung des Raumes und der Einkünfte des College hatten aber diese Vorzüge aufgehört, solche zu sein, und, ohne Rücksicht auf den Grad, gab das Alter der Mitgliedschaft das Recht zum Seniorat und den andern Vortheilen, nur blieb ein streitiger Artikel in den Statuten über die Vertheilung der Wohnungen, der lautete: *Seniorem secundum suum gradum juniori tam inter socios quam inter discipulos praeferendum statuimus*. Diesen legte B. zu Gunsten der Graduirten aus, so dass, abgesehen von der Dauer der Mitgliedschaft, der Bachelor of divinity dem Master of Arts vorgezogen wurde. Eine Entscheidung, welche bewirkte, dass die Fellows nicht mehr als *Master of Arts* ergranten, sondern sich beeilten, auch die Grade in der Theologie zu erhalten, bis nach 70 Jahren derselbe Punkt wieder streitig wurde.

Obgleich die erwähnten Neuerungen formlos ausgeführt waren, so würde doch ihre Nützlichkeit bald gefühlt worden sein, und auch B.s Gegner damit versöhnt haben, wenn er nicht durch beständiges Mäkeln und Rütteln an den hergebrachten und liebgewordenen unschädlichen Gewohnheiten die Gemüther beständig gegen sich von Neuem aufgereizt hätte. — *Bedenklich* bei einem so gewaltthätigen Manne musste sein, bei einer unbedeutenden Veranlassung wegen Verlegung der sonabendlichen Declamationsübungen auf eine zweckmässigere aber statutenwidrige Zeit ausgesprochener Grundsatz: „dass man vom Buchstaben der Gesetze abweichen müsse, um ihren eigentlichen Sinn zu treffen, oder

nach seinen eigenen Worten: *A must be broken in order to be kept*; verletzend aber musste die pedantische Strenge sein, mit der er von der andern Seite auf die Zahlung der unbedeutendsten statutenmässigen Geldstrafen von 8 und 4 *pence*, wegen der seit langer Zeit vernachlässigten täglichen Vorlesungen und Abfragungen in der grossen Halle, über verschiedene Werke des Aristoteles, hielt; da dieselbe Zeit zweckmässiger durch Lectionen der einzelnen Tutors angewendet worden war. Noch weiter ging er in den Plackereien seiner Fellows dadurch, dass er die Strafe von 3 *half-pence* für Abwesenheit von dem Gottesdienste in der Kapelle auch auf die letzte Hälfte der 60 Fellows ausdehnte, indem er die Bestimmung: „*dass jedes über 40 Jahre alte Mitglied der Universität dieser Strafe nicht unterworfen sein sollte*“, so auslegte: *dass die genannte Hälfte der Stiftsgenossen, welche in der Regel weniger als 40 Jahre zählte, auch diesem Gesetze unterworfen sein müsste*. Um so verwerflichere Einrichtungen; weil er zugleich um die Gunst der Studenten buhlte, während er die Lehrer quälte. So hatte sich die Gewohnheit eingeschlichen, dass nach der gemeinschaftlichen Abendmahlzeit in der Halle die Fellows in freundschaftlicher Unterhaltung beisammen blieben, während die Studenten, nach genossenem Mahle, sich sogleich zu ihren einzelnen Geschäften oder Vergnügungen zerstreuten. Damit aber dem Buchstaben des Gesetzes genügt würde, welches jedem, der vor dem Abendgebet den Tisch verliesse, eine Geldstrafe auferlegte, so wurden von jedem Studenten ohne Ausnahme wöchentlich 2 *pence* Bussgelder für ihre regelmässige Versündigung erlegt. B. glaubte auch diesen Missbrauch abschaffen zu müssen; um sich aber nicht bei den Scholars unbeliebt zu machen, gab er es gänzlich frei, die Abendtafel vor dem Gebet zu verlassen. Rühmlich war es dagegen wieder, dass er sein eifriges Augenmerk darauf richtete, manche Vorrechte der *Noblemen* u. *Fellow commoners*, der beiden ersten Classen unter den Studenten, aufzuheben, die ihnen selbst sehr schädlich und den übrigen Studirenden zuwider waren: wie die Erlaubniss den Gottesdienst zu versäumen, und die üblichen Declamationen, wenn die Reihe sie traf, nicht zu halten. Für die letztere Verordnung, meint Monk, sei ihm das ganze Land Dank schuldig, da manches berühmten Staatsmannes und Parlamentsredners Talent zuerst durch den hierdurch unter den vornehmeren Studirenden erregten Wetteifer erweckt sei.

Zum offenen Bruche kamen die Reibungen zwischen B. und den Fellows 1703 bei Gelegenheit des erwähnten Baues. Obgleich nämlich die wirklichen Kosten die veranschlagten um das fünffache überstiegen, so war B. doch dreist genug, noch obenein den Neubau einer Stiege, welcher ansehnliche Zuschüsse nöthig machte, zu fordern. Die Senioren erklärten diese Forderung für unstatthaft, und als B. dessen ungeachtet den Bau beginnen liess,



so begaben sich der Bursar (Rendant) in Begleitung einiger Seniores an Ort und Stelle, und untersagten den Werkleuten die Arbeit. Da erschien auch B. im höchsten Grimme, fuhr den Bursar an: „er würde ihn aufs Land schicken, um seine Truthühner zu füttern“ (he would send him into the country, to feed his turkeys), und befahl, ungeachtet aller Einwendungen, den Weiterbau. Die natürliche Folge davon war, dass die Seniores nun auch von ihm allein die Tragung der Kosten verlangten; und als sie wiederholentlich von B. um ihre Zustimmung zu der Bezahlung aus der allgemeinen Kasse ersucht, beharrlich weigerten, erinnerte er sie an gewisse Rechte, die ihm zuständen, welche zwar aus der Mode gekommen, er aber zu ihrem Verdrusse gebrauchen würde, und nannte dieses sein verrostet Schwert (*rusty sword*). Hierher gehörte ein altes Statut, nach welchem die Fellows ohne Erlaubniss des Master oder seines Deputirten das College bei Strafe nur 62 Tage lang verlassen durften; allein die Uebertretung dieses Gesetzes war schon lange eingerissen. B. machte jetzt seine Collegen nicht nur auf die Einholung seiner Zustimmung, bei längerer Abwesenheit, aufmerksam, sondern auch auf die Strafen, die sich der grösste Theil von ihnen, durch frühere Uebertretungen, schon habe zu Schulden kommen lassen. Aber weder diese Drohung noch gelegentliche Freundlichkeit oder Benutzung einer zufällig heitern Stimmung der Genossen machte diese wankend in ihrem Entschlusse zum Widerstande. Als daher B. sah, dass seine Drohungen erfolglos blieben, wandte er ein wirksameres, aber noch weit tadelnswertheres Mittel an. Es war nämlich denjenigen *Fellows of Trinity*, die Collegienprediger (*College preacher*) waren, deren Zahl seit James I 16 betrug, erlaubt, zugleich Anstellungen in der Kirche (*Church preferment*) zu erhalten. Damals waren 4 Vakanzten unter den *College preacher*, und unter den 4 dazu qualifizirten Fellows war einer, Mich. Hutchinson, zu einer Stelle an der Kathedrale von Lichfield berufen, welche er aber als Fellow nicht annehmen konnte, ohne zugleich Collegienprediger zu sein. B. glaubte jetzt seine Vorrechte gebrauchen zu müssen, und war unverschämt genug, diesem Gentleman zu erklären, dass er in keine Wahl zu einer der Vakanzten eher einwilligen würde, bis die Seniores die Kosten des Treppnbau's bewilligt hätten. Hutchinson theilte dieses seinen Amtsbrüdern mit, die zu viel collegialischen Sinn besaßen, um durch längeren Widerstand einzelnen ihrer Genossen empfindlich schaden zu wollen, und endlich nach 2 Jahren die Zahlung von neuen 350 L., aus der gemeinschaftl. Kasse, bewilligten. So war die Eintracht der Gesellschaft für damals wieder hergestellt.

### Z w e i t e r   T h e i l .

Nach wiederhergestelltem Frieden (1706) nahm er seine früheren Pläne zu Erweiterungen und Verschönerungen des Trin. College

wieder eifrig auf. Ihm verdankt dasselbe die Einrichtung des Observatoriums, die Gründung eines chemischen Laboratoriums und eine Lehrstelle für die Chemie, indem sein grosser Geist nicht nur Liebe zu der von ihm besonders auserwählten, sondern zu allen Wissenschaften umfasste.

Das Geschenk einer prächtigen Orgel erweckte bei ihm zugleich die Lust, die Capelle nach einem grossartigen Plane zu restauriren. Es waren dazu durch frühere Donationen 600 L. ausgesetzt worden, und um diesen, für die Ausführung seiner Absicht zu unbedeutenden, Fond zu erhöhen, eröffnete er eine Subscription unter seinen Collegen, unterzeichnete sich mit 200 L., und forderte von den Fellows, auf die ihnen zukommende Dividende eines Jahres zu verzichten. Eine unbillige Forderung, da diese, für den Senior 50 L., für den Junior 25 L., das jährliche Haupteinkommen der Fellows ausmachte; dessen ungeachtet fand sie bei dem Gemeinsinn der wackeren Leute Eingang, und man brachte die ansehnliche Summe von 2674 L. zusammen. Allein hierdurch wurden die wirklichen Kosten des Baues, der 6000 L. betrug, kaum zur Hälfte gedeckt. B. schoss zwar 1000 L. zu 5 Proc. aus eignen Mitteln vor, allein dies legte man ihm mehr für Wucher als Grossmuth aus, und es blieb nichts anders übrig, als die fehlende Summe durch eine Subscription der Fellows zusammen zu bringen, was Viele in nicht geringe Verlegenheit setzte. Auf ihre Klagen und Beschwerden achtete B. dabei nicht: „Das habe er erwartet, sagte er, aber nach 20 Jahren würde das Alles einerlei sein“ (that he expated their complaints, but that it would be all one twenty yearshence); fragte Einer von ihnen nach einem gemachten Vorschlage, so erhielt er die brutale Antwort: „Er werde es erfahren, wenn es fertig sei“; und ausserdem ging er zur Vergeltung der Gefälligkeit der Collegienbrüder damit um, einen Rasenplatz, auf dem diese sich mit Ballspielen zu belastigen pflegten, ihnen abzdringen, weil der Lärm des Spieles ihn störte, da der Platz gerade unter seinem Studirzimmer lag. Nicht weniger Missvergnügen verursachte seine Beschränkung der collegialischen Gastfreundschaft, denn ausserdem, dass er selten Jemand bei sich bewirthete, verbat er an den für das Collegium festlichen Tagen, wie dem Stiftungs-, den beiden Zahlungstagen, und besonders dem Trinitatis-Sonntag, an welchem die Heads und Würdenträger der übrigen Collegien in feierlicher Amtskleidung festlich bewirthet zu werden pflegten, alle Gäste, ausser auf Kosten der Mitglieder, welche sie eingeladen hätten. Ueberhaupt drückte er die Collegen in jeder Hinsicht, nachdem er einmal ihre Zustimmung zu seinen Plänen erhalten hatte, und während sie denselben die grössten Opfer brachten, quälte er sie durch andre Abzüge von ihren Einkünften und knickerhafte Einschränkungen.

Bald fing er aber auch wieder an, seinem früheren Hange zu

eigenmächtigem Verfahren nachzugeben. Zuerst wich er von seiner 6 Jahre lang gewissenhaft beobachteten Regel: bei der Wahl neuer Mitglieder nur auf ihr Verdienst zu sehen, zu Gunsten eines unwürdigen Subjektes, eines Neffen des Vice-Master Dr. Stubbe ab, und schlug ihn zum überzähligen Fellow gegen die Statuten vor, die jede *preelection* untersagten, durch eine gewandte Emendation sich helfend, indem er seine Ungesetzmässigkeit eine *presumption* nannte. Nicht lange darauf relegirte er 2 Fellows, ohne bei dem einen den Consens der Senioren erhalten, und bei dem Andern dessen Schuld bewiesen zu haben; und als wegen andrer Gewaltthätigkeit die Opposition immer lauter und stärker wurde, und die Mitglieder derselben sich vorzüglich in dem gemeinschaftlichen Versammlungssaale über ihre Massregeln zu berathen pflegten, suchte er diese dadurch zu zersprengen, dass er den Saal in mehrere Zimmer zu verwandeln vorschlug, Einzelnen manche dabei zu erwartende Bequemlichkeiten vorpiegelnd; aber vergebens. Die ungünstige Meinung über seinen persönlichen Charakter, die im Publikum sich dadurch wieder mehr zu verbreiten anfang, war vielleicht mit die Veranlassung, dass B. die Stelle eines Bischofs von *Chichester*, zu welcher er dem Grafen von Pembroke dringend durch seinen Freund Ezech. Spanheim empfohlen war, nicht erhielt.

Bei der wachsenden Opposition nahm er jetzt seine Zuflucht wieder zu seiner alten Taktik, sich unter den jüngern Fellows durch vielfache Begünstigungen, wie Ertheilung von Pfründen, einträgliche Pensionäre und andere äussere Verbesserungen, einen Anhang zu verschaffen; besonders gewann er unter diesen einen gewissen Mr. Ashenhurst, den Monk als einen ungestümen, dicken, unverschämten Menschen bezeichnet. Zum öffentlichen Bruche kam die Sache durch folgende Veranlassung: „Er machte Vorschläge zu einer neuen Vertheilung der Dividende, die im Ganzen einfacher und nach den akademischen Graden stattfinden sollte, wobei er jedoch selbst, durch Fixirung seiner Emoluments, am meisten gewann, und viele der älteren Fellows von niedrigeren Graden verloren. Natürlich fand dieses den entschiedensten Widerspruch im Collegium: B. aber, nicht gewohnt seine Pläne so leicht aufzugeben, suchte seine Gegner durch Missbrauch seiner Gewalt zu ermüden, und suspendirte die ganze Zahlung der Dividende bis zur Regulirung der Angelegenheit. Aber es gelang ihm nicht die Beharrlichkeit der Collegen, obgleich sie durch sein Verfahren in nicht geringe Verlegenheit geriethen, zu besiegen, und nachdem er sie zwei Jahre lang hingehalten hatte, reiste er endlich, über ihren Widerstand erbittert nach London, um die Sache vor das Conseil der Königin, als obersten Protectorin des Collegiums, zu bringen, nicht wenig dabei auf die Unterstützung seiner mächtigen Freunde rechnend. — Seine Abwesenheit benutzten indes seine Gegner dazu, eine förmliche Klage gegen ihren Master zu

entwerfen, welche ein rechtskundiges Mitglied derselben, Dr. Miller leitete. Auf die Nachricht hiervon eilt B. nach Hause, und dem despotischen Grundsatz *Divide et imperabis* folgend erklärt er zuerst in einer Sitzung die Stiftsstelle des Dr. Miller für erledigt, weil bei seiner Wahl eine Unregelmässigkeit vorgegangen wäre, und ernennt seinen Partisan A h e n h u r s t an dessen Stelle. Ein Streit zwischen dem Master und einem Fellow musste von dem Vice-Master und den Seniores statutenmässig entschieden werden. Diese forderten daher B. nebst seinem Gegner auf den folgenden Tag (1710) vor ihre Sitzung, und da B. nicht erschien, kassirten sie sein Urtheil, und beschlossen zugleich durch Berufung auf das 40ste Cap. der Statuten der Königin Elisabeth: *De Magistri, si res exigat, amotione*, sich ihres Masters zu entledigen. Die Hauptpunkte der Klage waren: „*Verschwendung der Collegiengüter und Verletzung der Statuten*;" und Dr. Miller wurde von ihnen aussersehn, ihre Beschwerden, von einer grossen Zahl der Collegienglieder unterzeichnet, vor den Visitor des College, Dr. John Moore, Bischof von *Ely*, zu bringen. Der Dr. Moore, ein Gönner und Verehrer von B.s Gelehrsamkeit, unterzog sich ungern dieser Pflicht, und wies die ersten Beschwerden ab, weil sie in der Form einer Petition vor ihn gebracht werden müssten; aber hierzu verstanden sich die aufgebrachten Fellows gern, ja die Zahl der Unterschriften wurde dadurch noch grösser, unter welchen auch der junge Middleton, der bekannte Biograph Cicero's, als einer der heftigsten Feinde B.s genannt wird.

B., durch diesen Schritt seiner Gegner noch mehr aufgebracht, suchte ihnen durch einen Angriff von seiner Seite zuvorzukommen, und brachte die Angelegenheiten des College in der Form eines pseudonymen Briefes an den Bischof vor das Publicum. Er belegte seine Collegen mit den verächtlichsten Prädikaten: „Er wäre, meinte er unter andern, ein guter Master für sie, wenn er mit ihnen schmauste und zechte; und ihre Geldverlegenheit und Noth, die sie seiner Verwaltung zuschrieben, läge darin, dass der Franzwein (*Claret*) theurer geworden sei.“ Allein wer schmäht hat Unrecht; und diese Schrift verfehlte nicht nur die gehoffte Wirkung beim Bischof Moore, sondern erweckte auch eine Menge Gegenschriften, unter denen Miller den veralteten und nachlässigen Stil des Kritikers lächerlich zu machen suchte. Der von beiden Seiten heftig fortgesetzte Streit machte allgemeine Sensation: in dem College theilte er sich den Schülern mit, und alle Bande der Disciplin drohten sich zu lösen. Unter dem grösseren Publikum weckte er viele von B.s alten Gegnern, z. B. den Dr. King, der eine mit grossem Beifall aufgenommene Spottschrift auf B., unter dem Titel *Hurac in Trinity*, verfasste. Der Dichter wird darin vorgestellt, wie er seine alte Prophezeiung: *Viam Britannos hospitibus feros* erfüllend, im Trinity College bei dem Master einkehrt, und von diesem weidlich, aber auf Kosten des

Collegiums, bewirtheet wird; eine Anspielung auf den B. häufig gemachten Vorwurf, dass er seine schon geringe Gastfreundschaft stets noch auf Kosten des Collegiums auszuüben pflege. In Bezug hierauf enthielt diese Schrift auch die Abbildung einer Medaille, auf deren Vorderseite Horaz wohlbeleibt mit einem Krug des wegen seiner Vortrefflichkeit damals berühmten Ale des Tr. College, und einigen Wecken Kuchen, und auf der Kehrseite die Worte: *E Promptuario Collegii Trinitatis Cantabrigensis* standen.

Während der Einleitungen zum Prozess kamen B.s Feinde, die Tories, an das Staatsruder, um daher seine Partei im Collegium zu verstärken, bot er dem 9ten und 10ten Fellow ebenfalls den Rang und die Einkünfte eines Seniors an, und suchte zugleich die Seniorstelle des alten und geistesschwachen Mr. Hawkins für vacant zu erklären. Als aber dieser Versuch an der Standhaftigkeit der übrigen Senioren scheiterte, äusserte er spöttisch, die Mehrzahl der Senioren sei nicht gesonnen den geistesschwachen Mann aus ihrer Zahl zu streichen.“ Derselbe starb indes nach wenigen Monaten, und da die Senioren den Mr. Cooper, einen der Ankläger B.s zu seinem Nachfolger erwählten, so verweigerte B. seine Zustimmung, weil die Mitglieder des Senioren-collegii *viri et gravitate et prudentia praestantes* sein sollten; welche Beleidigung Coopers ein Zusatzartikel zur Anklage gegen ihn wurde. Diese ging indess ihren förmlichen Gang; B. suchte vergebens durch seine Connexionen mit dem Premier-Minister Harley seiner Sache eine günstige Wendung zu geben, und es blieb ihm zuletzt nichts übrig, als das Visitorrecht des Bischofs von Ely anzugreifen. Er wandte sich daher unmittelbar an die Entscheidung der Königin, als den alleinigen rechtmässigen Visitor des Collegii Trinitatis. Er behauptete: „Der Bischof von Ely mache einen Eingriff in die Rechte der Krone, und dass es seine Pflicht als Magister Collegii sei, sich solchen illegalen Präensionen zu widersetzen.“ Der Bischof von Ely gründete sein Visitorrecht nämlich auf das 46. Cap. der Statuten K. Edwards VI; allein B. meinte, durch die neuen Statuten der Königin Elisabeth, worin des Visitors gar keine Erwähnung geschehen, sei dies Recht (1710) an die Krone zurückgefallen; obgleich er selbst doch seit 150 Jahren der erste gewesen war, der im Jahre 1702 zur Ausdehnung seiner eignen Macht das Visitorrecht des Bischofs Patrick v. Ely in Anspruch genommen hatte. Die Königin befahl indess in Folge dieses Gesuchs dem Bischof v. Ely den Prozess bis auf Weiteres zu suspendiren; dem *Attorney-General* und *Solicitor* wurde die Prüfung des streitigen Punktes übergeben, und diese entschieden nach 5 Monaten, dass ihnen der Bischof v. Ely zwar der rechtmässige Visitor zu sein schiene, es aber der Königin oder B. überlassen bliebe, eine richterliche Prohibition gegen jenen in Vorschlag zu bringen. B. stand keinen Augenblick an, sich an den damaligen Premier, L. Oxford, in einem Schrei-

ben zu wenden, worin er zugleich um die Ehre bat, ihm seinen Horaz dediciren zu dürfen, unbekümmert um den Vorwurf, den ihn als Whig es nothwendig zuziehen musste, seinen politischen Grundsätzen untren' geworden zu sein. Er erreichte was er wünschte; seine Angelegenheit wurde vor den Grossiegelbewahrer (Lord-Keeper) Simon Harcourt gebracht. — Neun Monate hatte B., um seine Sache kräftig betreiben zu können, in London zugebracht; jetzt eilte er nach Cambridge zurück, um seinen Horaz zu vollenden, damit er sowohl die Gunst des Publikums wieder gewinnen, als besonders dem Lord der Schatzkammer seine Ehrerbietung bezeugen könnte. — Nach fünfmonatlicher anhaltender Arbeit, wobei er von dem Setzer oft so gedrängt wurde, dass er die Bogen nass in die Presse schicken musste, was viele seiner übereilten Urtheile veranlasste, erschien seine Ausgabe gerade am Geburtstage des Dichters, IV. Id. Decbr. 1711. In seiner Dedikation an den Lord Oxford spricht er unterwürfig und demüthig, und in Bezug auf seine politischen Grundsätze macht er darauf aufmerksam, dass sein Dichter des Maecenas-Gunst dadurch nicht verseherzt hätte, dass er unter den Fahnen des Brutus und Cassius gefochten. Hochfahrend dagegen ist der Ton seiner Vorrede an die Leser, als ob er (meint Monk) darin der Vorschrift des Dichters *Sume superbiam quaesitam meritis* hätte folgen wollen. — Die Ausgabe selbst, in der 7 bis 800 Stellen durch seine Kritik geändert, und gegen die frühere Weise in dem Text aufgenommen waren; die dictatorische Sprache in seinen Noten, erregte allgemeines Staunen, und neben der Bewunderung seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinns erweckte sie sogleich eine Menge Gegenschriften. Die gefährlichste darunter war die eines unbekannten Verfassers, welche betitelt war: *The Odes etc. of Horace in Latin and English, with a translation of Dr. Bentley's Notes. To which are added Notes upon Notes.* Diese erschien förmlich wie eine Zeitschrift in 24 Nummern, zweiwöchentlich eine; über jeder stand ein witziges Motto aus Horaz entnommen, wie:

Od. III, 1. Carmina non prius  
Audita Musarum sacerdos  
Virginibus puerisque cantat.

oder:

Od. IV, 2. Operosa parvus,  
Carmina fingit.

ferner Od. I, 33. placet impares  
Formas atque animos subjuga aeneae  
Saevo mittere cum joco.

und Od. III, 15. Tandem nequitiae fige modum tuae,  
Famosisque laboribus, u. dgl.



Unter vielen andern Schriften, welche diese Ausgabe veranlasste, benutzte ein alter, hart beleidigter Widersacher, den B. in einer Kritik der vom demselben herausgegebenen Fragmente des Menander und Philemon völliger Unfähigkeit bezüchtigt hatte, der Französische Gelehrte Le Clerc, in seiner *Bibliothèque Choisie*, diese Gelegenheit, um feurige Kohlen auf seinem Haupte zu sammeln, indem er mit hoher Anerkennung von dem Geiste und der Gelehrsamkeit B.s sprach, dass er aber aus persönlichen Rücksichten sich der Texteskritik enthalten wolle. Auch schrieb ihm sein alter Gegner Atterbury über seinen Horaz einen sehr verbindlichen Brief.

Die Entscheidung der *Crown-lawyers* (Kronanwälde), die am 7ten Jan. 1712 erschien, war indess für B. nicht so günstig wie er erwartet hatte. Das Visitorrecht wurde nämlich im vorliegenden Falle dem Bischof v. Ely zuerkannt; allein die Aufhebung der Prohibition des Prozesses erfolgte nicht; wahrscheinlich durch Einfluss der Lady Masham, die beim Hofe sehr angesehen war, und B. begünstigte. \* Die Gegenpartei benutzte aber auch ihre Verbindungen, um eine Audienz beim Premierminister zu erhalten, der sich Mühe gab, die Parteien zu versöhnen und sie zu bewegen, ihre Angelegenheit der Entscheidung der Krone zu unterwerfen, um allen Chikanen zu entgehen.

Dies und andere zufällige Ereignisse schienen auch eine Versöhnung möglich zu machen. Bei der neuen Besetzung nämlich zweier Professuren auf dem Trin. Coll. empfahl B. selbst einen seiner Gegner, und zugleich gelang es ihm, durch eine Kriegslist seine Widersacher zu trennen. Dr. Stubbe nämlich war schon seit langer Zeit Vice-Master des College, hatte sich aber, um den Prozess eifrig zu betreiben, 2 oder 3 Jahre lang in London aufgehalten. Bei der nächsten jährlichen Vice-Master-Wahl nun (1712), wo in der Regel der zeitige wieder gewählt wurde, wusste B. einen der Senioren, den Dr. Thom. Smith, für sich dadurch zu gewinnen, dass er ihn zum Vice-Master verschlug; die Stimme eines Seniors nebst der des Master war aber hinreichend, die Wahl durchzusetzen, und da Smith erklärte, er würde für sich selbst stimmen, so hielten die Senioren Widerstand für fruchtlos und seine Wahl ging durch. Dr. Stubbe wurde hierdurch so beleidigt, dass er nie wieder in das College zurückkehrte. — Bei einiger Mässigung hätte B. jetzt viel gewinnen, und bei der wackeren Gesinnung seiner Genossen, bald eine völlige Versöhnung herbeiführen können, wenn er sich in seinem gewaltsamen Verfahren gemässigt hätte. Da er aber im nächsten Winter 1713 die Auszahlung der Dividende wieder verweigerte, so nahm sich Dr. Stubbe der Sache seiner Collegen ebenfalls wieder eifrig an, und bewirkte durch seine Verwendung beim Premier, dass die königl. Suspension des Prozesses aufgehoben, und die Entscheidung über das Visitorrecht noch vor dem Ende der Ostersitzungen (*Easter*

term) vor den königl. Gerichtshof gebracht wurde. Bald darauf erlebte B. einen empfindlichen Affront, indem er zwar als der Nächste nach dem altersschwachen Vice-Chancellor vom Senate zu dessen Stellvertreter, zur Uebarreichung einer Dankadresse der Universität an die Königin, bei Veranlassung des Utrechter Friedens, gewählt wurde, zugleich aber vom ganzen Senate der Universität einstimmig und mit grossem Applaus der Vorschlag angenommen wurde, dass künftig kein Archdeacon of Ely (was B. war), noch dessen Stellvertreter zum Vice-Chancellor oder dessen Stellvertreter gewählt werden dürfte. Ein Beschluss, der nur aus dem allgemeinen Hasse gegen B. auf der Universität, und aus der Absicht ihn zu kränken hervorging, indem er schon im folgenden Jahre (1713) wieder zurück genommen wurde. Diese ungünstige Stimmung, die auch im Publikum sehr verbreitet war, suchten seine Freunde, wie Clarke, Prof. Gotes, der neue Editor von *Newtons Principia*, Hare und mehrere weniger Bekannte durch ehrenvolle Erwähnung seiner in ihren Schriften, Dedikationen u. dgl. entgegen zu arbeiten; und auch er selbst bemühte sich nicht fruchtlos durch zwei Abhandlungen über die *Freigeisterei*, unter dem Namen *Phileleutheros Lipsiensis*, der hohen Kirche neue Beweise seiner Anhänglichkeit zu geben; Versuche, die bei B.s literarischem Rufe nicht vergeblich gewesen wären, wenn er nicht durch sein rücksichtsloses Verfahren Hohe und Niedre von Neuem erbittert hätte.

Der Bischof von Ely, dessen Visitorrecht durch die Entscheidung des obersten Gerichtshofes bestätigt war, verlangte jetzt von B. eine Antwort auf die 54 Klageartikel, und bestimmte London als den Ort der Entscheidung der Streitfrage. Wichtige politische Angelegenheiten verschoben indess den Prozess wieder bis in das folgende Jahr (1714), so dass B. Zeit gewann, sich an literarischen Arbeiten zu erholen, und seine Ausgabe des Terenz anfang.

Im May 1714 endlich begannen die Verhandlungen im Residenzhause des B. v. Ely zu London. B. erschien; die Zeugen von beiden Seiten wurden verhört, und als bei dieser Gelegenheit der Bischof Dr. Moore, den B. bisher zu seinen Gönnern gerechnet hatte, sich auch einmal ungünstig über ihn äusserte, so machte dies einen so gewaltigen Eindruck auf den sonst körperlich und geistig nie wankenden Mann, dass er im Gerichtssaale ohnmächtig niederfiel. Ueberhaupt nahm die Sache für B. eine so ungünstige Wendung, dass seine Absetzung schon beschlossen war, als sein günstiges Geschick ihn wieder retten zu wollen schien. Der Bischof Moore starb plötzlich am 31sten Juli, kurz vor dem schon zur Sentenz festgesetzten Tage.

Dieses Ereigniss hatte für B. die günstigsten Folgen; während des fünfjährigen Rechtsstreites waren 6 seiner Kläger gestorben, von den übrigen waren die heftigsten meist in schon vorge-



rücktem Alter, und wünschten die übrige Lebenszeit in Ruhe zu verleben, und der neue Bischof von Ely, Dr. Fleetwood, erklärte, dass er im Falle gütlichen Vergleiches unparteiische Gerechtigkeit gegen beide Theile ausüben wolle. Die Fellows zeigten sich auch bereit, sobald B. ihnen die Dividende nach der früher üblichen Art nicht länger vorenthielte. Allein es war B. unmöglich, sobald er sich wieder etwas frei fühlte, nicht auch sogleich wieder über die Grenzen seiner Macht hinauszugehen, und so benutzte er die jetzt für ihn günstigen Umstände, nicht etwa zu einer Versöhnung, sondern dazu, seinen alten Feind, Dr. Miller, durch Hülfe seiner Erklärungskunst, die er mit gleichem Eifer auf die Statuten seines College, wie auf die Klassiker, aber mit geringerem Ruhme, anwandte, aus dem Collegium zu entfernen, und erklärte dessen Fellowship für vakant, weil derselbe ein Vermögen von 100 L. jährlicher Einkünfte besitze, und berief sich dabei auf den 8ten Artikel: „*si quis sociorum, qui non sit Concionator, possessiones aliquas hereditarias, dictam summam (decem librarum) excedentes habuerit — ut post annum Collegio amoveatur*“ ohne freilich zugleich daran zu denken, einem Mr. Greswold, mit 1000 L. persönlichen Einkünften, seine Stelle zu entziehen. Diess veranlasste eine neue Klage des Collegiums, zumal da jener Artikel nur auf die geistlichen Fellows Bezug habe, was Miller nicht war; jedoch der Bischof Fleetwood wies diese, als nicht vor sein Ressort gehörig, zurück; ein Verfahren, das S. Hochwürden überhaupt bei dem Bentley'schen Prozess beobachteten, weil der Bischof durchaus wünschte, den fatalen, Zucht und Ordnung des College schon Jahre lang störenden Hader auf dem Wege der Versöhnung zu beenden. — Die Ruhe, welche indess B. hierdurch gewann, gebrauchte er wiederum nur zur Verfolgung persönlicher Zwecke; und da mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover die Whigs wieder an das Staatsruder gekommen waren, benutzte er alle seine Aemter, als Magister Collegii, Archidiaconus v. Ely und Königl. Bibliothekar, um überall seine entschiedene Neigung zur Whig-Partei an den Tag zu legen, wobei ihm eine zu populäre Aeusserung über King Georg fast eine Klage des *Crimen laesae Majestatis* von Seiten Millers zugezogen hätte. Bei den bald von Neuem um sich greifenden Flammen des Aufruhrs hielt B. von einer der Universitätskanzeln herab seine Rede über den Papismus, die in England einen hohen Grad von Berühmtheit erhielt, und Monk überführt Sterne in seinem *Tristram Shandy* eines Plagiats aus dieser Predigt, indem es dieselbe sei, welche er den Corporal Trim halten lasse.

Da der Bischof Fleetwood selbst sich fortwährend dem Prozesse des Collegii abgeneigt zeigte, so fingen B.'s Anmassungen bald an keine Grenzen mehr zu kennen; er erklärte seine Stimme bei der Besetzung von Pfarreien der von sechs Fellows gleich, ertheilte einem Bachelor of Arts eine vakante Wohnung, auf die

andere Mitglieder nähere Ansprüche hatten, nur deshalb, weil er der Mrs. Bentley Kammerjungfer geheirathet hatte, und trieb sein gewaltsames Verfahren bis 1716 so weit, dass endlich Dr. Wake, Bischof v. *Lincoln*, sich für die rücksichtslos behandelten Fellows zu interessiren anfang, und ihnen eine neue Petition an den König anrieth. Indess hatte B. Musse gewonnen, wieder an seine grösseren philologischen Unternehmungen zu gehen. Er machte den Plan zu einer neuen Ausgabe des N. T. bekannt, worin er erklärte im Stande zu sein, demselben die Gestalt wieder zu geben, die es zur Zeit des Conciliums von Nicaea gehabt. Eine andre grosse Unternehmung, eine Herausgabe der Classiker *in usum* des 11jährigen *Principis Friderici* unter B.'s Leitung, scheiterte offenbar an der unmässigen Forderung desselben von 1000 L. jährlicher Remuneration, und bei einem baldigen Ministerwechsel gerieth sie gänzlich in Vergessenheit.

Bei der nächsten Fellowwahl vergass sich B. um seinen Feind Miller von der Sitzung auszuschliessen sogar so weit, durch einen der Aspiranten eine Anzahl Studenten aufwiegeln zu wollen, die Miller mit Gewalt von dem Sitzungssaal zurückhalten sollten; und als dies nicht gelang, verlegte er, um das Hausrecht gegen Miller zu brauchen, die Sitzung in seine Wohnung, und stellte zwei Constabler vor den Eingang, um seinem verhassten Gegner den Eintritt zu wehren. Diese Gewaltthat bewog einen der ehrenwerthesten Männer des College, den Dr. Colbatch, sogleich die Sitzung, mit Protest gegen die Gewalt, zu verlassen, und als drei Tage nachher ihn B. bei der Beamtenwahl mit Spott und Verachtung behandelte, wurde er der unversöhnlichste Gegner des Master. Ueberhaupt gab B. bei den Fellowwahlen auf hohe Empfehlungen und persönliche Verbindungen mehr, als auf blosses Verdienste, gegen allen früheren und späteren Gebrauch des Collegii, und zu einem Schilling das Lord Parker sagte er bei seiner Aufnahme: „S. Herrlichkeit haben mich zu ihrem Freunde gemacht; ich will ihn zu dem nächsten machen.“

Durch diesen so offen und ungescheut getriebenen Missbrauch der Gewalt wurden die Angelegenheiten des Trinity College, jetzt Gegenstand allgemeiner Theilnahme; besonders erbittert war der Erzbischof Wake, der B. für das grösste Beispiel von menschlicher Schlechtigkeit (*fraidy*) erklärte, das er kenne. Die Petition der Fellows wurde dem Attorney-General, Sir Edw. Northey zum Gutachten übergeben, allein B.'s altes Glück kam ihm wieder zu Hülfe. Der edle Baronet schleppte nämlich, da der damalige Bischof von Ely auf sein Visitorrecht beharrlich verzichtete, die Entscheidung so lange hin, bis er aufhörte Attorney-General zu sein, und um die Niederlage der Fellows zu vollenden, behielt er die Originaldocumente in seinem Besitz.

Sobald von Neuem in Unthätigkeit versetzt, suchten die Gegner sich an ihm, der seine Musse wieder mit vielfachen kleineren

Streichen der List oder Gewalt ausfüllte, durch Kränkungen; besonders hatte er durch eine Gratulationsadresse an den König, wegen Unterdrückung der Rebellen, die er durch Überraschung dem Universitätssenate in einer Sitzung, wo nur ein Mitglied ausser dem Vice-Chancellor zugegen waren, abgelesen hatte, die Torypartei auf der Universität, welche die Macht machte, sehr gegen sich aufgebracht, so dass man ihn bei der nächsten Vicekanzlerwahl nur aus dem Grunde neben dem Kanzler auf die Wahl brachte, um ihn auf eine recht eklatante Weise mit 106 Stimmen gegen 2, durchfallen zu lassen. — Das Glück zwar diese Beschimpfung bald dadurch aus, dass sich die Aussicht zur Erreichung des höchsten Zieles seines Lebens eröffnete. Die Stelle eines *Professor regius of divinity* war am 15. März 1717 durch den Tod des Dr. James erledigt, und B., als der geehrtesten und einträglichsten auf der Universität schon längst getrachtet hatte, Zufällig war auch derselbe gerade in London abwesend, und da er so nicht, wie die Statuten verordneten: „*postridis quam locum vacare incipit*“ ein neues Wahlkollegium für die erledigte Stelle bilden können, drohte ihm B. im Geheimen, die Wahl der Stelle der Krone anheim gefallen zu erklären, wenn er sich seiner Bewerbung widersetzen würde. Da er aber selbst B. abgewandte und auch wohl die Gunst desselben beim Kanzler selbst in Aussicht nahm, so verliess er lieber zur Zeit der Wahl das College, und liess ihn als seinen Stellvertreter zurück. So war es ihm ein günstiges Wahlkollegium zu Stande zu bringen, die Wahl so zu betreiben, dass er am 25. April mit einer Mehrheit von 4 gegen 8 Stimmen zum Professor of divinity gewählt wurde. In den Formen des Gesetzes war dabei alle Genüge geschehen, dass die Gegner zu ihrem Schmerze gesetzlich nichts anwenden konnten. B. aber brachte sein neues Amt 3000 £ Einkünfte, die er bald auf 6000 zu vergrössern wusste, und wenig Arbeit mehr. Er hatte nur den Vorsitz bei den Disputationen zu führen, die Candidaten für alle theol. Grade zu examiniren, die *Dr. of divinity* zu ernennen, zweimal wöchentlich eine Vorlesung zu halten, und an bestimmten Tagen eine lateinische Predigt vor der Universität zu halten. Er war 65 Jahre alt, als er dies Amt antrat, machte aber in einer 1½ Stunden dauernden Inaugural-Rede grosse Hoffnungen auf seinen noch auszuführenden Plänen, unter denen die wichtigste seine Ausgabe des N. T. war.

Seine Verwaltung des Collegii blieb aber dieselbe, er betrieb eigenmächtige ökonomische Spekulationen, die zum Theil glückten und dem Collegio zur Last fielen, unter denen besonders eine Kornspekulation, die das College um ein Drittel das beste Bier zu braten, brachte, sehr bösen Leuten zum Theil aber zum Vortheile seiner Casse diente.

nahme neuer Schüler machte er ganz von sich abhängig, indem er keinen zur Wahl liess, der nicht von ihm vorher erwählt war, und um allen Zweifel an seiner Macht zu nehmen, gab er den Candidaten zum Thema den Vers Virgils auf: „*Nemo ex hoc numero mihi non donatus abibit.*“ Selbst bis auf die untersten Dienerstellen am College erstreckte sich sein eigenmächtiger Einfluss, indem er die für Aufrechthaltung der äussern Ordnung nicht unwichtige Stelle eines Thürhüters seinem Kutscher, und nachher dessen Sohn übergab, welche beide dieses Amt durch einen Stellvertreter versehen liessen, und diesen bloss auf die Trinkgelder der unordentlichen Studenten anwiesen. Des Dr. Colbatch wiederholte Bemühungen beim Bischof Fleetwood, sich des Collegii anzunehmen, blieben aber auch jetzt wieder vergeblich.

Der Besuch Königs Georg I. (6. Oct. 1717) wurde Veranlassung, einen neuen Sturm über B.s Haupt zusammenzuziehen. Bei demselben wurden nämlich nach Brauch 3 *Dr. of divinity* creirt, und B. erhob von jedem derselben 4 Guineen über den ihm gesetzlich zukommenden Antheil. Middleton, einer von diesen, reclamirte seine 4 Guineen vor dem Universitätsconseil, der aus dem Heads sämtlicher 16 Collegien bestand, und da er auch diese durch Beleidigungen und Necknamen gegen sich aufgebracht hatte, so schickten sie, als B. die Rückzahlung verweigerte, den Dr. Clarke, einen der *Esquire Beadles* (Hauspolizei der Universität) mit einer schriftlichen Vorladung an B. Dieser nahm ihm die Vorladung ab, behandelte ihn sehr unhöflich, und weigerte sich sogar, ungeachtet er erklärte, nicht erscheinen zu wollen, die Vorladung zurückzugeben. Am zweiten Tage erschien Dr. Clarke wieder in seinem Amte, wurde aber gar nicht vor den Master gelassen, sondern ihm von drei Freunden B.s die schriftliche Vorladung zurückgegeben; da er sie aber nur aus des Masters eignen Hand zurücknehmen wollte, liess B. ihn in seinem Vorzimmer allein, die Thüren von Aussen und Innen abschliessen, und behielt ihn so volle vier Stunden als seinen Gefangenen eingesperrt, um unterdessen Zeit und Rath zu gewinnen. Gichtschmerzen hinderten den so gröblich beleidigten Esquire Beadle, am folgenden Tage die Sache zu verfolgen, und weil gerade auf denselben das Examen zu den Fellowships fiel, gab B. im höhnischen Triumph über seinen Sieg den Candidaten als Thema den Vers: „*ἄλλος ἕναρίη, ἀπὸ δ' ἑκατοῦς ἕξατο χίλις*“ auf. Nach wenigen Tagen erklärte er jedoch, er würde vor dem Senate erscheinen; dieser versammelte sich am 8. Oct. 1718, — allein B. blieb aus. Jetzt riss der beleidigten und verhöhnten Versammlung die Geduld, und sie erklärte einstimmig B. wegen der ihr angethanen Beleidigungen von allen seinen akademischen Graden und seiner Professorstelle suspendirt. Auf B.s Appellation wurde geantwortet: er habe nur sein Vergehen gegen die Achtung des akademischen Gerichtshofes eingestehen und um Verzeihung zu bitten; und

um ihm die Gelegenheit dazu zu geben, hielt der Vicekanzler kurz hintereinander zwei Sitzungen. Wie konnte aber der stolze Mann diese Erniedrigung überwinden, der sich bisher nur vor Höheren gebeugt hatte? Desshalb stand er zwar nicht an, dem Kanzler der Universität, dem Herzog von Somerset, der am Tage nach jener Sitzung Cambridge zufällig besuchte, seine Submission einzureichen, da dieser aber ihn damit an den Vicekanzler und den Senat, als den beleidigten Theil, verwies, liess es der unbeugsame Master lieber zum Aeussersten kommen. Nach der dritten vergeblichen Sitzung des Universitätsgerichts wurde also das ganze Plenum des Senats berufen, der sich zahlreicher als je versammelte, und B. in zwei getrennten Sitzungen (im Regents' House und Non-regents' House), mit einer Stimmenmehrheit von 108 gegen 60, aller seiner Grade für verlustig und seine Professur für vakant erklärte. Besonders bemerkt wird, dass von 80 Dr. 25 gegen ihn, und von 10 anwesenden Heads nur einer für ihn stimmte.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage antwortete er, der nie in Gefahren Muth und Besonnenheit verlor, gleich dem göttlichen Dalder Odysseus: „Ich habe mir schon durch schlimmere Dinge geholfen“ (*I have rubbed through many a worse business*), und trug beim Könige, als obersten Visitor, auf Revision des Urtheils an; eine königl. Commission sollte abgeschickt werden, die Angelegenheit der Universität zu untersuchen; was indess die Tories auf derselben ungern sahen, zugleich aber die Whigs B. geneigter machte, so dass die Sache bald wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen begann, und zahlreiche Flugschriften von beiden Seiten veranlasste, leider aber auch der Zucht auf der Universität wieder sehr nachtheilig ward. — Nichts war bei diesen für B. ungünstigen Verhältnissen natürlicher, als dass die so lange ruhende Angelegenheit der Fellows gegen den Master von Neuem eifriger betrieben wurde (1719): ihre Petition, welche 3 Jahre in der Hand des Sir Edw. Northey geruht hatte, wurde dem königl. Privatconseil übergeben, und von diesem eine Commission zur Visitation des Collegium Trinitatis vorbereitet.

Bei diesen von allen Seiten heranziehenden Stürmen wusste B. sich seines gefährlichsten Gegners, des Dr. Miller, zu entledigen, indem er zum ersten Male sich zur Nachgiebigkeit verstand, und ihm aus dem College Stock 528 L. an Rückständen und bisher auf den Prozess von ihm verwandten Kosten auszahlen liess, wodurch er diesen, den das lange Hinschleppen der Sache endlich ermüdet hatte, so für sich gewann, dass er nicht nur von allen ferneren Verfolgungen abstand, sondern auch mitwirkte, dass B. als eine Entschädigung für bisherige Prozesskosten und einige Ausbesserungen im College 784 L. von der Majorität der Seniores bewilligt wurden. Desto heftiger aber standen jetzt Colbatch und Middleton gegen ihn auf. Wider diese kehrte nun

auch B. alle seine Waffen; Middleton suchte er wegen einer Schrift über den Zustand des Trin. College, worin dieser sich des Motto aus Cicero in Verrem bedient hatte: „*Prætermittam minora omnia, quorum simile forsitan alius quoque aliquid aliquando fecerit: nihil dicam, nisi singulare; nisi quod, si in alium reum diceretur, incredibile videretur*,“ in einen Pressprozess zu verwickeln, der diesen wegen einiger unvorsichtigen Ausdrücke auch in der That in die grösste Verlegenheit und zu einer feierlichen Abbitte nebst dem Verlust von 150 L. Prozesskosten brachte; an Colbatch aber rächte er sich, bei dessen Bewerbung um das erledigte Rectorat von Orwell, durch sechsmonatliche Hinschleppung der Entscheidung, da dieser die von ihm gestellte Bedingung, *Zurücknahme der Petition* gegen ihn, verweigerte. — Die königl. Untersuchungskommission wurde unterdess wieder aufgegeben, und B. blieb seiner Grade beraubt. So verging auch das Jahr 1720 ohne Entscheidung, und das folgende begann wieder mit einer Menge kleiner Scharmüttel, unter denen den ungünstigsten Eindruck auf das Publikum B.'s Erwiderung auf eine Schrift Middletons gegen die Subscription und den Probebogen seiner Ausgabe des N. T. machte, worin er gegen den jungen Dr. der gröbsten Schimpfwörter nicht geschont hatte; empört war man, dass ein so heiliger Gegenstand Veranlassung zu einem so pöbelhaften Libell gegeben hatte, und Allen wurde es deutlich, dass B. der frühere Mann nicht mehr sei.

Neben allen diesen Kämpfen und Anfeindungen war B. mit stetem Studiren, so oft ihm nur freie Zeit blieb, beschäftigt, und obwohl seine grösseren Unternehmungen dadurch gehemmt wurden, und nie zur Ausführung kamen, war er doch in allen Zweigen der philologischen Literatur thätig, und erhielt dafür von seinen gelehrten Landsleuten besonders ehrenwerthe Beweise ihrer Anerkennung; auch genoss er in dieser Zeit gerade die Freude, dass sein ältester Gegner Charles Boyle, damals Lord Orrery, ihn besuchte, um ihm seine Achtung persönlich zu bezeugen.

Eine unerwartet günstige Wendung aber nahm seine Angelegenheit, als er bei seinem nächsten Aufenthalt in London, wegen der von ihm eingereichten Appellation gegen seine Degradation, von Rechtsgelehrten erfuhr, dass das Verfahren des Senats gegen ihn nicht ganz legal sei, und er die Aussicht habe, durch den königl. Gerichtshof eine Zurücknahme des Senatebschlusses bewirken zu können. Vergebens suchte Colbatch die Rechte des Universitätsgerichtes durch sein Schreiben *Jus academicum* zu vertheidigen; er zog sich selbst nur gerichtliche Verfolgung dadurch von B. zu, die ihm, ausser einer kurzen Verhaftung, noch 50 L. kostete. Der königl. Gerichtshof entschied endlich, dass der Senat kein Recht gehabt habe, sich in die Geldangelegenheiten zwischen B. und Middleton zu mischen, und Alles, was darauf



erfolgt, sei ungesetzmässig, alles Frühere aber durch die 1721 erlassene allgemeine Gnadenakte ermässigt; und forderte am 7. Februar 1724 die Universität auf, B. in alle seine Grade und Rechte wieder einzusetzen; dieser blieb nichts übrig, als sich des von B. so oft benutzten Mittels, auch einmal gegen ihn selbst, zu bedienen, nämlich die Wiedereinsetzung B.s so weit als möglich, d. h. bis zum 25. März, hinauszuschieben. B., so nach 5½ Jahren in seinen Würden wieder eingesetzt, zahlte jetzt auch die 4 Guineen an Middleton ohne weitere Weigerung.

Jetzt trat für B. eine grössere Ruhe als je ein; der Prozess des Collegii fand keinen Fortgang. Da auch der neue Bischof von Ely seit 1723, Dr. Greene, obgleich den Fellows geneigter, aus Scheu vor B.s Geschick sich fortwährend aller Einmischungen enthielt, und von Seiten der Regierung nichts dafür geschah. Diese Zeit von seinem Leben ist daher wieder mit grösseren literarischen Unternehmungen, wie seiner Ausgabe des *Terenz* und *Phaedrus* ausgefüllt; auch fällt in dieselbe der Tod seines beständigen Freundes Newton, dessen Grabschrift:

Hic quiescunt ossa et pulvis Isaaci Newtoni,  
Si quaeris quis et qualis fuerit,

Abi:

Sin ex ipso nomine reliqua novisti,  
Siste paulisper,  
Et mortale illud philosophiae numen  
Grata mente venerare,

er verfasste. Die Freiheit aber vor den Verfolgungen der Gegen-  
musste, da der Mensch im Alter sich nicht ändert, B. wieder zu  
neuen Ungerechtigkeiten veranlassen. Willkühr in Besetzung der  
Stellen, ungerechte Begünstigung seiner Verwandten auf Kosten  
des Collegii wurden wieder so häufig, dass Colbatch den Bischof  
Gibson von London für die Angelegenheiten des Trin. Coll. zu  
gewinnen wusste. Der königl. Gerichtshof ertheilte auf wiederholte  
Vorstellungen der klagenden Partei jetzt dem Bischof von  
Ely, Dr. Greene, die Vollmacht, in der Sache nach seinem Dafür-  
sichten zu verfahren. Die gerichtliche Vorladung wurde auf den  
5. Mai (1729) festgesetzt; B. aber, um Zeit zu gewinnen, nahm erst  
zwei Tage vor dem Termine davon Notiz, und erklärte, dass nach  
dem 40sten Artikel der Master zweimal durch den Vice-Master  
und die Seniores aufgefordert werden müsste, ehe eine Anklage  
gegen ihn vorgebracht werden könnte; so dass er durch diesen  
Kunstgriff die Sache wieder bis zum 2. Juni hinschleppte. Da er-  
schien er endlich im feierlichen Ornate und Purpurmantel, wor-  
halb man ihn scherzhaft Cardinal Bentivoglio nannte, — um sich  
einen längeren Termin, wegen einiger nicht in die Anklage geho-  
riger Artikel, zu erwirken, wohin z. B. die oben erwähnte An-

gelegenheit mit der *prealection* gehörte, die Verhandlungen wurden also wieder bis zum 21. Juni hinausgesetzt; allein einige Tage vor Ablauf dieser Zeit trug sein Beistand Mr. Reeve auf eine neue Prohibition gegen den Bischof von Ely an, weil Alles, was vor 1721 geschehen, durch die allgemeine Gnadenakte ermässigt wäre, das Uebrige aber, was von B. nach vereinigttem Beschlusse den Senioren geschehen, als eine Corporat-Acte, vor den königl. Gerichtshof gehöre. Das Verfahren des Bischof musste also von Neuem suspendirt, und der Prozess bis zu den nächsten Michaelissitzungen vertagt werden. B. wollte wenigstens, da er sich von einer richterlichen Entscheidung wenig Gutes versprach, die schon ungeheuer angewachsenen Prozesskosten noch vermehren, die selbst im unglücklichsten Falle für ihn dem Collegio, und so seinen Gegnern selbst grössten Theils, zur Last fielen, da er stets seine Sache als die des Collegii behandelt hatte, und nur für die Rechte des Magister Collegii Trin. zu kämpfen vorgab. Zur Zeit der Michaelissitzungen nahm endlich der Prozess wieder seinen Anfang, und schleppte sich unter beständigen Chikanen B.s ein ganzes Jahr hin. Man bot ihm, im März 1780, um ihn aus allen Verwickelungen zu ziehen, das einträgliche Decanat von Lincoln an; er schlug es aber aus, da es ihm nicht gelang, damit eine Stifteherrnstelle zu Westminster zu verbinden, und die Streitigkeiten ihm zwar seine Zeit, aber nicht seine Gesundheit und Stimmung verderben. — Während der Ostersitzungen 1781 begann endlich der Prozess von Neuem, und wurde auf der Trinitätsitzung wieder dahin entschieden, dass der Bischof Ely der rechtmässige Visitor sei, dass aber die Prohibition gegen ihn nicht aufgehoben werden könne, weil er sich durch den 40sten Artikel als solchen *authorisirt* und *bestimmt* (*authorized and appointed*) genannt habe, da er doch durch denselben nur als solcher *bestätigt* (*recognized*) sei. So gewann also B. durch ein Versehen seiner Gegner wieder, was er wünschte, — Zeit. Aber das Visitorrecht des Bischof war doch einmal gerichtlich ausgesprochen; B. konnte der Untersuchung also doch nicht gänzlich zu entgehen hoffen, darum unternahm er den letzten Schritt: eine Appellation an das Oberhaus. Um sich seinen hohen Richtern zu empfehlen, besilte er zugleich eine kritische Ausgabe von Miltons verlorne Paradiese, worin er unter der Fiktion, dass der Herausgeber bei der Blindheit des Dichters Vieles falsch aufgefasst und willkührlich geändert habe, nach seiner gewohnten Weise sich eine Menge Abänderungen erlaubte, und sein Werk mit den Worten schloss: *But jacta est alea; and non injussa cecini παρ' ἑμοίης καὶ ἄλλοι Οἱ κέ με τιμήσουσι, μάλιστα δὲ μητέρα Ζεύς*. Damit bezog er sich auf einen früher ausgesprochenen Wunsch der Königin Carolina, dass der grosse Kritiker doch auch einmal das grössere Publikum mit einem Produkte seines Talentes beschenken möchte. — Nichts war aber übler berechnet; der sonst so rich-



tig treffende Mann schadete sich durch seine eigene Feder mehr, als alle seine früheren und damaligen Gegner zusammen vermocht hatten, und bestätigte an sich seinen eignen Grundsatz: „daß kein Mensch zu Schanden geschrieben würde, als durch sich selbst.“

Den 6. Mai 1732 fingen bei vollem Hause und unter allgemeiner Theilnahme die Verhandlungen über B.s Prozess im Oberhause an. Die Vertheidiger verlangten, nachdem das Visitorrecht des Bischof von Ely bestätigt war, eine Prüfung der einzelnen 64 Artikel der Klage. Dies wurde bewilligt; da dieselben aber von den Lords mit grosser Aufmerksamkeit geprüft wurden, mußte die Vollendung bis zur nächsten Parlamentsitzung, die den 24. Januar 1733 begann, verlegt werden.

Zwanzig Artikel wurden von dem Oberhause für zulässig befunden, und der Bischof von Ely mit der endlichen Entscheidung des Prozesses beauftragt. Am 13. Juni 1733 wurde der damals schon 72 Jahre alte Master of Trinity vor den Bischof geladen, erschien aber nicht, sondern sandte den Mr. Greenly als seinen bevollmächtigten Stellvertreter. Die gravirendsten Punkte waren: 1) beständige Vernachlässigung der gottesdienstlichen Uebungen; 2) die Errichtung eines Landhauses zu seinem Gebrauche auf Kosten des Collegii; 3) der oben erwähnte Vertrag mit Miller, der dem Collegio über 1000 L. gekostet hatte. — Die am 27. April 1734 gefällte Sentenz erklärte dem Master seiner Masterhip für verlustig.

*De jure* hatten die unermüdlichen Fellows nun freilich ihren Zweck erreicht; B.s Absetzung war ausgesprochen und unwiderruflich; allein, was Niemand erwartet hatte, den gefürchteten Master *de facto* abzusetzen, war eben so schwierig, ja noch schwieriger. B. nämlich lange auf diesen Schlag vorbereitet, hatte sich durch seine geschickte Auslegekunst auch dagegen eine Waffe bereitet, und verlangte jetzt, daß der 40ste Art. der Statuten, wonach ein verurtheilter Master *sine mora per eundem Vice-Magistrum* (was wahrscheinlich nur ein Schreibfehler statt *Visitatorem* war, weil vom Vice-Master darin weiter gar nicht, von diesem aber beständig die Rede ist) *officio Magistri privetur*, wörtlich auf ihn angewendet würde, der damalige Vice-Magister Dr. Walker war aber durch nichts zu bewegen, die Absetzung des alten Master zu vollziehen, sondern wandte vielmehr, als ein Mann von vortrefflicher Gesinnung, seinen ganzen Einfluss an, ihn mit seinen Fellows für die wenigen Lebensjahre, die ihm noch übrig blieben, zu versöhnen, wogegen B. versprach, ihnen bei Begünstigungen und Beförderungen fernerhin nichts in den Weg zu legen, welches Versprechen er freilich gegen Manche auch damals nicht hielt. Nur Colbatch und einige andere der ältesten Gegner blieben unversöhnlich, und verfolgten ihre Sache weiter. Walker fing nun für B. den alten Weg wieder an: zuerst den

Bischof von Ely als Richter für incompetent zu erklären; und es gelang ihm in der That, so lange zu manövriren, bis die Hand der Vorsehung, die B. in Masters Lodge sterben lassen wollte, durch den Tod des Bischof Greene, in einem Alter von 60 Jahren, den 18. Mai 1738, sich noch einmal ins Mittel legte. Da gaben Colbatch und die Uebrigen, obgleich widerstrebend, den endlosen Hader auf, der ausserdem, dass er den Kämpfern einen grossen Theil ihres Lebens verbittert hatte, dem Collegium 4000 L., den Klägern eine noch grössere Summe kostete.

Wie wenig aber B.s Streitlust auch damals gebrochen war, zeigt sein Prozess, den er in seinem 77sten Jahre unmittelbar darauf gegen Colbatch erhob, wegen rückständiger Gebühren von 3 Sh. 6 p., die Colbatch, als Rector von Orwell, ihm als Archdeacon von Ely für seine, zwar niemals abgehaltene, Visitationen schuldig wäre, und so seinem Feinde noch 40 L. Gerichtskosten verursachte.

Die letzten 3 Jahre seines Lebens verlebte er endlich, frei von gerichtlichen Händeln, im faktischen Besitze seiner Mastership. Die Feindschaft seiner Collegen verfolgte ihn aber noch bis auf sein Grab, indem sie es verhinderten, dass er auf seinem Leichenstein Collegii Magister genannt wurde.

*E. Bonnell.*

---

Ueber die  
verlorenen griechischen Dramatiker  
und  
deren Fragmente.

Erster Abschnitt.  
Ueber Thespis und Phrynichus.

---

Da wir in diesen Jahrbüchern, der Zeitfolge nach, das Leben und die Fragmente derjenigen verlorenen griechischen Tragiker behandeln wollen, die für die Kunstgeschichte irgend einen grösseren Gewinn, als blosser Namen oder ungenügende Daten darbieten, so haben wir für passend gehalten, mit dem Anfang anzufangen, und auch über Thespis, obwohl schon Bentley ihn trefflich behandelt hat, der Ordnung wegen Einiges voranzuschicken. Wir bemerken dabei, dass wir auf die strengste Vollständigkeit und genaueste philologische Behandlung keinen Anspruch machen, weil Verhältnisse hindern, die Arbeit nochmals durchzusehen,

## 24 Ueber die verlorenen griech. Dramatiker u. deren Fragmente.

Mangel an Büchern sie zu vervollständigen, und anfänglicher Zweck mehr eigne Belehrung, genauere Kenntniss der griechischen Tragödie bis in ihre kleinsten Trümmer; richtige Würdigung der griechischen Kunst war, als blosser Sammlung der Fragmente. Obwohl indess gleichzeitige Verarbeitung vieles Anderen hindernd eintrat, wird doch das Wichtigste und Bedeutendste sich finden, sogar auch die einzelnen in Lexikographen angeführten Wörter sind gesammelt, weil daraus, zumal bei den für allgemeine Kunstbetrachtung gar spärlichen Ueberbleibseln, manche interessante Bemerkung sich ergeben möchte \*). — Ueber

### *Thespis*

verweisen wir auf Bentley resp. ad Bayle, in dessen opp. philol., wo er die Unächtheit der vorhandenen Fragmente überzeugend darthut. In wie fern er der erste Tragiker zu nennen, welche Stellung ihm in der Geschichte der tragischen Kunst anzuweisen sei, werden wir an einem anderen Orte berühren. Nur so viel wollen wir anführen, dass, da Suidas nur eine ungefähre Zeitbestimmung seiner Blüthe angiebt, da Plutarch (Solon) ihn schon zu Solons Zeiten seine Dramen aufführen lässt, was durch Diogenes Laërtius bestätigt wird, da endlich Phrynichus sein Schüler war, anzunehmen ist, er habe schon c. Ol. 54 seine Stücke aufgeführt und bis c. Ol. 68 noch geblüht. Auch können nach Allem, was wir von ihm und dem früheren Zustande der Tragödie wissen, zumal da ein Phrynichus sein Schüler war, von dem die Alten einstimmig gestehen, er habe die Tragödie schon in ihrer wahren und vollendeten Gestalt gegeben, der aber eine tüchtige Grundlage und Vorbildung um so mehr voraussetzt, weil die griechische Kunst durchaus in stetiger, organischer Folge und in ganz eigentlichem Ablernen fortschreitet, so dass innerhalb der paar Olympiaden an einen irgend bedeutenden Sprung gar nicht zu denken ist, nach allem diesen können seine Dramen keine ungeordnete noch extemporirte Spiele gewesen sein, sondern Kunstwerke, meist wohl tragische Satyrspiele, mit vollendeter Tanz- und Musikbegleitung (etwa wie die Bakchen des Euripides) vor der Aufführung geordnet, aufgeschrieben und künstlerisch eingeübt. Es geht diess auch schon aus der Art der Nachahmung eines so geistvollen Mannes, wie Heraclides Ponticus, hervor, der mit der Hellenischen Kunstvorzeit innigst vertraut sicher sehr fein im Geiste des Thespis gearbeitet hat \*\*). — Mit welcher Kunst und Sorgfalt man sich bemühte, dass untergeschobene Werke

---

\*) So scheint z. B. das Satyr-Drama besonders ungewohnte oder alterthümliche Ausdrücke und Worte gern gebraucht zu haben, wie auch der Tragiker Ion.

\*\*) Er schrieb *περὶ τῶν τραγῳδοποιῶν, περὶ μουσικῆς, περὶ ποιητικῆς* u. a.

als ächt erschienen, geht aus Diog. Laert. in dem Leben eben dieses Herachides hervor (p. 136. F.), und unser Mann war überdies sehr ruhm- und ehrsuchtig (p. 136. B. C.) Auch Dioscorides sagt von Thespis *παλγνία καὶ κώμους τοῦσδε τελειότερους*, nur darum konnte er von den Philosophen, Alterthumsforschern und Geschichtschreibern für den ersten Tragiker erklärt werden, und nur wegen der noch nicht zur Vollendung gebrachten, auch mangelhaften äusseren und inneren Form, der Darstellung, Aufführung, der Metren, und wegen der überwiegenden mimischen Elemente konnte bei Manchen ein Zweifel entstehen. Seine ersten Stücke waren wohl aus dem Kreise der zahlreichen, die Erzählungen von Bakchus unmittelbar umfassenden Mythen genommen. Doch blieb er sicher nicht bei diesen allein stehn, und schöpfte später seinen Stoff auch aus den dem Bakchischen Sagenkreise mehr oder weniger fremden Mythen, mit mannigfachen Zusätzen und Umänderungen, wofür auch die, bei Suidas, erhaltenen Namen seiner Spiele sprechen. Daher, und weil Thespis mit profaner Hand aus dem alten heiligen Bau des Mythos die Steine riss zu einem irdischen Hause, tadelte auch Solon so bitter, ernst und sorgenvoll die neue Erscheinung, obwohl ihm Thespis, sein *ridendo dicere verum*, das *τὸ μετὰ παιδιᾶς λέγειν* entgegenstellt. Solon sah mit praktischem Blick das kommende Unheil richtig voraus, und in der That war diese Erscheinung das Zeichen des völlig erwachten Bewusstseins des Hellenischen Geistes, welchem, als der nun sich herrlich entfaltenden Blüthe des Griechischen Lebensbaumes, ja natürlich bald das Abfallen der reifen Frucht folgen musste, und da sorgten blos praktische Weisen wohl oft, ob es nicht besser sei, stehn zu bleiben, als über und damit unterzugehen \*). Der angeführte Mangel einer festgeregelten Form zeigt sich auch in dem Mangel einer stehenden Bühne, da Thespis, wie bekannt, seine Stücke auf einem Wagen aufführte, was, da auf diesem antistrophische Chorgesänge mit Tanz nicht statt finden konnten, sich natürlich so erklärt, dass er mit seinem eingeübten Chor, im Satyrgewande, auf seinem von fröhlichen Volksmassen umwogten Wagen von einem Demos zum andern, von der Stadt aufs Land fuhr \*\*), wo dann am Orte der Aufführung der Wagen statt der späteren *σκηνῇ*, oder vielmehr statt der früheren erhöhten Tafel des Dithyrambensängers, diente, indem der Schauspieler bei der Recitirung seiner Rolle auf den Wagen stieg, während der Chor,

\*) Vielleicht spielt auch jenes Solonische, an den Pisistratus gerichtete *οὐ καλῶς ὑποκρίνη τὸν Ὀμηρικὸν Ὀδυσσεύα* zugleich auf des Thespis Neuerung an.

\*\*) Daher im Epigramm *κωμικαῖς νῆαράς* und *κώμους*; daher erklärt sich auch, wie seine Dramen, nach Aristoteles, eine *μικρὸν μέγεθος* hatte, ein nur kleines gerundetes Ganze bildeten, mit kurz dauernder Aufführung.

unten aufgestellt, Sang und Tanz ausführte. Nicht unwahrscheinlich ist, dass der Skenist, Thespis, während des reinen Chorgesanges den Wagen verliess, um diesen selbst zu leiten, dann wieder, zu seiner Zeit; vielleicht auch, je nach Bedürfniss, in wechselndem Ornat, ihn wieder bestieg, was auch noch bei des Phrynichus einem Schauspieler, auf einem schon erbauten Theater, in ähnlicher Weise eingetreten sein muss. Die Rolle des Schauspielers — und der eigentlich zweite, der Chorführer, der ebenfalls ein gewandter, kunsterfahrener Sänger und Schauspieler sein musste, wird, als eng mit dem Chor verflochten, von den Griechen nie zu den Schauspielern gerechnet, so dass wir, nach moderner Weise, doch im Grunde auch schon bei Thespis zwei Schauspieler und bei den einzelnen Einreden geübterer Chorsänger noch mehr annehmen dürfen — übernahm Thespis aus demselben Grunde, aus welchem der Dithyrambendichter anfangs gewöhnlich selbst den mimetischen Theil übernahm, weil er eine bedeutende künstlerische Ausbildung und denkendes Eingehen in des Dichters Idee erforderte, was damals noch nicht zu einem besonderen Kunstzweig sich bilden konnte (Plut. Solon 3, 56). Uebrigens scheint sich später noch, und zwar in der Komödie, vielleicht zur erbaulichen und fröhlichen Erinnerung an dieses frühere Verhalten, etwas Aehnliches erhalten zu haben, indem, nach dem Schol. eqq. Aristoph. v. 551, hie und da Gesänge von auf Wagen sitzenden Sängern (τοῦ γελασθῆναι χάριν) vorgetragen wurden. Die Dramen selbst hatten indess, nach Form und Inhalt, noch manche Bestandtheile, Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten aus den vorhergegangenen Dithyramben, wie denn auch, gemäss dem Prooemium der Dithyramben, wohl ein Prolog in ihnen war, der, von Aeschylus und Sophocles abgelegt, im Euripides nur wieder, nicht zuerst, erschien. Einen solchen Prolog finden wir wenigstens noch ganz deutlich in des Phrynichus Phoenissen, der, wie der des Thespis, nichts anders gewesen zu sein scheint, als eine kurze Aufzählung des Inhalts eines jeden Stückes, und wie in des Phrynichus Persern ein Sklave auftritt, so mag auch bei Thespis ein Anderer als er, der jedoch so wenig, wie jener Sklave in den Persern — gleichsam ein Statist — für einen Schauspieler gerechnet wurde, als Vortrager des summarischen Inhalts aufgetreten sein. Der Chor des Thespis muss schon sehr ausgebildet gewesen sein, da Sophocles ihn würdig hielt und tauglich fand, ein ganzes Buch über ihn zu schreiben. Es liesse sich fragen, ob Thespis schon den Iambischen Senar in der Schauspielerrolle angewendet habe. Erfunden und gebraucht war er schon von Archilochus; von keinem der folgenden Tragiker wird erwähnt, dass er ihn zuerst eingeführt habe; Phrynichus hat ihn schon, als für die gewöhnliche Rede bestimmt; dass er für den Dialog ganz vorzüglich sich eigne, musste auch dem Thespis klar geworden sein, somit hindert nichts, die Frage zu bejahen. Doch

ist hier, wie in jeder Erscheinung der Kunst, kein förmliches Abbrechen und plötzliches Entstehen, sondern ein allmähliges Uebergehen anzunehmen. Thespis hat ihn wohl nicht so gewöhnlich, wie schon seine unmittelbaren Nachfolger, nicht so regelrecht gebraucht, die genaueren Gesetze des Baues festeten sich erst später; Aristoteles bestätigt diese Ansicht, denn, wenn er dort sagt λέξις δὲ γενομένης αὐτῇ ἡ φύσις τὸ οἰκτιρὸν μέτρον εὔρει, so war diese λέξις, deren Begriff wir anderswo näher bestimmen werden, schon im Thespis. Jenes τὸ μὲν γὰρ πρῶτον τετραμέτρῳ ἔχρωντο in Rhet. ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ λαμβεῖον μετέβησαν ist, selbst nach dem Grunde, den er angiebt, so zu verstehen, dass Thespis, wie auch noch Phrynichus, häufig den Tetrameter und trochäische Maasse gebrauchten, wo und weil es die vorwaltende lebhaftere Mimik erforderte, aber eben so an passenden Stellen sich des Iambischen Senars bedient habe, wie man später an bewegteren Stellen den trochäischen Tetrameter gebrauchte (Aristoph. Acharn. 204 und Schol.; Eurip. Orest. 520). Wenn Aristoteles die früheren Tragiker ὀρχηστικωτέρους nennt, so müssen wir uns wohl hüten, an eigentlichen Tanz oder gar an den modernen Begriff des Wortes zu denken. Athenaeus nennt uns jene ὀρχηστικωτέρους, und indem er neben dem Thespis auch den Phrynichus anführt, wirft uns schon dieser auf jenen ein erklärendes Licht. Die Griechen verstehen unter dieser ὀρχησις mehr eine häufige allzubewegte Gestikulation, und es wird meist die ganze äussere körperliche Mimik Orchestik genannt. Es ist also damit gemeint, dass bei Thespis der Schauspieler durch allzu- ausgeprägte und heftige Aktion, nicht wie später durch kunstvolle Deklamation und gemilderte Mimik die Wahrheit zu geben suchte, (Arist. Rhet. 301), allerdings auch der Chor bewegter sowohl als häufiger, selten tanzfrei, auftrat \*).

Ohne darum weniger zu glauben, dass die vorhandenen Fragmente untergeschoben seien, wollen wir doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch noch zwei Umstände anführen, dass nämlich Heraclides Ponticus eine der Hauptquellen des Plutarch war, der seine Schriften also doch alle sicher genau kannte (Heeren de font. et auct. Plutarchi p. 128), dann aber scheint es uns, dass nach des Aristoph. vesp. 1519 — wo ohne Zweifel von unsrem Thespis die Rede ist, jenes τὰ ἀρχαῖα, die Entgegensetzung der alten und der neuen Tragödie, der Tanz, die Tetrameter 1337, während Philocleon, als er zu den Neueren kommt, in Iambischen Senaren spricht, die Erwähnung des Phrynichus 1430, alles spricht dafür, dass Xanthias dort von Thespis spreche — zu des Aristophanes Zeit noch Tänze und dazu gehörende Ge-

\*) Später trat wieder ein andres Uebel ein, wie Arist. von den späteren Schauspielern sagt: μῆτρον τοῦ δύναται τῶν ποιητῶν.

sänge des Thespis bei Kennern oder Liebhabern des Alterthums bekannt und beliebt, vielleicht auch dem Volke noch nicht ganz entfremdet waren, wie Bentley annimmt. Die Dramen, die Suidas von ihm anführt, sind: *Ἀθλα Πηλίου ἢ Φορβέας*, *Ἰσπεῖς*, *Ἡῖθεοι*, *Πενθεύς*.

Die erhaltenen Fragmente sind folgende, von denen wir die erste einem späteren Verfälscher zuschreiben müssen, da wir nicht annehmen dürfen, dass Heraclides, unserer von ihm ausgesprochenen Ansicht gemäss, so plumb habe täuschen können. Gegen dessen Aechtheit könnte man, ausser Bentleys Gründen, noch führen, dass nach Herod. 6, 105., mit dem Pausan. und Suidas übereinstimmen, erst nach der Schlacht bei Marathon, Pan eigentlich, allgemeinen und öffentlichen Verehrung in Athen erlangte (Vgl. Herod. 2, 145.). Die beiden andern theilen wir Bentley den untergeschobenen Dramen des Heraclides *Phrygius* zu. —

# I:

Clem. Alexandr. Strom. p. 242 ed. Sylb. sagt, dass die Philosophen sowohl als Dichtern unzählig vieles räthselhaft sich finde, führt den Heraclit, Lycus, Pherecydes, Pythagoras an, bringt zum Beweise mehrere Stellen bei, fährt so fort:

Θέσπισ μέντοι ὁ τραγικός διὰ τούτων αἰνέσθαι φησιν ὡς πῶς γράφων·

Ἴδε σοι σπένδω κναξζβι<sup>1)</sup> τὸ λευκόν  
ἀπὸ θηλαμόνων θλίψας κνακῶν·

Ἴδε σοι χθύπτην τυρὸν μίξας  
ἐρυθρῶ μέλιτι κατὰ τῶν σῶν, Πάν<sup>2)</sup>

5. δίκερως, τίθεμαι βωμῶν ἁγίων.

Ἴδε σοι Βρομίου αἶθοπα φλεγμὸν  
λείβω.

1) Πάν δίκερως Florent. ed. confuse πανδικαίως } Sylb.

2) κναξζβι Florent. semel κνααξβι . . . . }

κνάξ Hesychius γάλα λευκόν.

φλεγμός — τὸ αἷμα.

ζάβιχ — λευκόν.

θύπτης — ὁ τυρός.

v. 2. κνακός παρὸς, ἱππος Hesych. nach dem Suidas

Id. 7, 16 εἶχε τραγοῖο κνακὸν δέρι· ὁμοίαι δὲ  
παρόν.

θηλαμόνες die säugenden Mütter.

Salmasius, auf Hesychius gestützt, liest im 1ten und 2ten *θύπτην* und im 3ten *θύπτην*; aber alle Codd. der Handschriften haben *κναξζβι* und Porphyry. *τὸ κναξζβι γάλα ἐστίν*, *κναξζβι* *τύπος*. Wenn es, nach Bentley, eine blosser Spitzfindung ist, so ist noch weniger zu ändern (ep. ad Mill. p. 40).



ardings war Clem. Alex., als Neuplatoniker, in dergleichen zielenden Deutungen befangen, obwohl er, bei seiner überall vorleuchtenden Liebe für griechische Kunst und Wissenschaft, durchaus keines absichtlichen Betrugs zu zeihen ist. —

## II.

Plut. de aud. poët. t. I p. 36, c. sagt: es sei plötzlich, wenn dem, was auf der Scene gesagt oder zur Lyra gesungen würde, Sätze der Philosophen übereinstimmten, und fährt, nach Beibringung mehrerer Beispiele fort: τὰ δὲ Θέσπιδος ταυτί, τί διαφέρει τοῦ Πόρρω γὰρ ἡδονῆς καὶ λύπης ἴδονται τὰ θεῶν, ὥς αὐτὸν ἔλεγε.

Ὅρας ὅτι Ζεὺς τῷδε πρωτεύει θεῶν,  
οὐ<sup>1)</sup> ψεῦδος, οὐδὲ κόμπτον, οὐ μῶρον γέλων  
ἀσκῶν, τὸ δ' ἡδὺ μῦθος<sup>2)</sup> οὐκ ἐπίσταται.

1) vulg. οὐδὲ δῆ. 2) vulg. μόνος; cod. Paris μῦθος.

## III.

Π ε ν θ ε σ π ι δ ο ς .

Pollux Onomast. l. 7, § 45. ἐπεὶ καὶ ὁ ἐπενδύτης ἐστὶν ἐν πολλῶν χρήσει — — — καὶ ὁ Θέσπιδος δὲ πρὸ φησιν ἐν τῷ

ἔργῳ νόμισα νεβρίδ<sup>1)</sup> ἔχειν ἐπενδύτην.

νεβρίδας Mss. νευρίδ<sup>1)</sup> ἔχειν ἐπενδύτην Kühn. νεβρίδας Hemsterhus.

ist die Rede von des Pentheus Wahnsinn. Virgil. Aen. 4, 469

Eumenidum veluti demens videt agmina Pentheus

Et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.

trip. Bacch. 918, v. 915. σκευὴν γυναικὸς Μαινάδος Βάκχης

v. 140. νεβρίδος ἔχων ἱερὸν ἐνδυτὸν. Eur. Phoen. v. 742.

das νεβρίδ. vergl. Poll. 4, c. 28 und dort Jungermann.

Wir nach den Worten des Aristoxenus (Diog. Laert. 5, 17)

ἀριστοξένος ὁ μουσικὸς καὶ τραγωδίας αὐτὸν ποιεῖν καὶ

αὐτὰς ἐπεγράψαι, annehmen, dass auch dieses Fra-

gem aus einem der nachgemachten Dramen des Heracl. Pont. sei,

als aus dem Pentheus, anführt, und Suidas eben den

erwähnt, so wird es wahrscheinlich, dass auch die bei

erhaltenen Namen nur die jener untergeschobenen des He-

racles. Nichtsdestoweniger aber haben wir uns oben

erwähnt, da Heraclides sicher solche Stoffe nahm — wie

erwähnt — die Thespis entweder gewählt hatte oder hätte.



sänge des Thespis bei Kennern oder Liebhabern des Alterthums bekannt und beliebt, vielleicht auch dem Volke noch nicht ganz entfremdet waren, wie Bentley annimmt. Die Dramen, die Suidas von ihm anführt, sind: Ἀθλα Πηλίου ἢ Φορβέ, Ἰερεῖς, Ἡθροί, Πανθεύς.

Die erhaltenen Fragmente sind folgende, von denen wir die erste einem späteren Verfälscher zuschreiben müssen, da wir nicht annehmen dürfen, dass Heraclides, unserer von ihm ausgesprochenen Ansicht gemäss, so plumb habe täuschen können. Gegen dessen Aechtheit könnte man, ausser Bentleys Gründen, noch anführen, dass nach Herod. 6, 105., mit dem Pausan. und Suidas übereinstimmen, erst nach der Schlacht bei Marathon, Pan die eigentlichen, allgemeinen und öffentlichen Verehrung in Athen erlangte (Vgl. Herod. 2, 145.). Die beiden andern theilen wir Bentley dem untergeschobenen Dramen des Heraclides Pantheus zu. —

I:

Clem. Alexandr. Strom. p. 242 ed. Sylb. sagt, dass die Philosophen sowohl als Dichtern unzählig vieles räthselhaft an sich finde, führt den Heraclit, Lycus, Pherecydes, Anaxagoras, Pythagoras an, bringt zum Beweise mehrere Stellen herbei, fährt so fort:

Θέσπις μέντοι ὁ τραγικός διὰ τούτων αἰετὶ μαίνεσθαι φησιν ὥδε πως γράφων·

Ἴδε σοι σπένδω κναξζβι<sup>1)</sup> τὸ λευκόν  
ἀπὸ θηλαμόνων θλίψας κνακῶν·

Ἴδε σοι χθύπτην τυρὸν μίξας  
ἐρυθρῶ μέλιτι κατὰ τῶν σῶν, Πάν<sup>2)</sup>

5. δίκερως, τίθεμαι βωμῶν ἁγίων.

Ἴδε σοι Βρομίου αἰθοπα φλεγμόν  
λείβω.

1) Πάν δίκερως Florent. ed. confuse πανδικαίως } Sylb.

2) κναξζβι Florent. semel κνααξβι . . . . }

κνάξ Hesychius γάλα λευκόν.

φλεγμός — τὸ αἷμα.

ζάβιζ — λευκόν.

θύπτης — ὁ τυρός.

v. 2. κνακός· παρός, ἵππος Hesych. nach dem Suidas.

Id. 7, 16 εἶχε τραγοιο κνακὸν δέρι· ὁμοιοι παρόν.

θηλαμόνες die säugenden Mütter.

Salmasius, auf Hesychius gestützt, liest im 1ten und ζάβιζ und im 3ten θύπτην; aber alle Codd. der Florent. haben κναξζβι und Porphyry. τὸ κναξζβι γάλα ἐστίν, τὸ πτης τυρός. Wenn es, nach Bentley, eine bloße Spielerei hält, so ist noch weniger zu ändern (ep. ad Mill. p. 495).

allerdings war Clem. Alex., als Neuplatoniker, in dergleichen spielenden Deuteln befangen, obwohl er, bei seiner überall hervorleuchtenden Liebe für griechische Kunst und Wissenschaft, durchaus keines absichtlichen Betrugs zu zeihen ist. —

## II.

Plut. de aud. poët. t. I p. 36, c. sagt: es sei nützlich, wenn mit dem, was auf der Scene gesagt oder zur Lyra gesungen würde, die Sätze der Philosophen übereinstimmten, und fährt, nach Beibringung mehrerer Beispiele fort: τὰ δὲ Θέσπιδος ταυτί, τί διαφέρει τοῦ Πόρδω γὰρ ἡδονῆς καὶ λύπης ἴδονται τὰ θεῶν, ὡς Πλάτων ἔλεγε.

Ὁρᾷς ὅτι Ζεὺς τῷδε πρωτεύει θεῶν,  
οὐ<sup>1)</sup> ψεύδος, οὐδὲ κόμπον, οὐ μῶρον γέλωτος  
ἀσκῶν, τὸ δ' ἡδὺ μῦθος<sup>2)</sup> οὐκ ἐπίσταται.

1) vulg. οὐδὲ δῆ. 2) vulg. μόνος; cod. Paris μῦθος.

## III.

Π ε ν θ ε ῦ ς.

Pollux Onomast. l. 7, § 45. ἐπεὶ καὶ ὁ ἐπενδύτης ἐστὶν ἐν πολλῶν χρήσει — — — καὶ ὁ Θέσπιδος δὲ πρὸ φησιν ἐν τῷ νῦν

ἔργῳ νόμαζα νεβρίδ<sup>1)</sup> ἔχουσιν ἐπενδύτην.

1) νεβρίδας Mss. νεβρίδ<sup>1)</sup> ἔχουσιν ἐπενδύτην Kühn. νεβρίδας Hemsterhus.

Es ist die Rede von des Pentheus Wahnsinn. Virgil. Aen. 4, 469

Eumenidum veluti demens videt agmina Pentheus

Et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.

Eurip. Bacch. 918, v. 915, σκευὴν γυναικὸς Μαινάδος Βάκχης v. v. 140. νεβρίδος ἔχων ἱερὸν ἐνδυτόν. Eur. Phoen. v. 742. vgl. das νεβρίς vergl. Poll. 4, c. 28 und dort Jungermann.

Da wir nach den Worten des Aristoxenus (Diog. Laert. 5, 17) ὁ δὲ Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς καὶ τραγῳδίας αὐτὸν ποιεῖν καὶ κῶδους αὐτὰς ἐπιγράψαι, annehmen, dass auch dieses Fragment aus einem der nachgemachten Dramen des Heracl. Pont. sei, wie aus dem Pentheus, anführt, und Suidas eben den Pentheus erwähnt, so wird es wahrscheinlich, dass auch die bei uns erhaltenen Namen nur die jener untergeschobenen des Heraclides seien. Nichtsdestoweniger aber haben wir uns oben auf berufen, da Heraclides sicher solche Stoffe nahm — wie wir sichtbar — die Thespia entweder gewählt hatte oder hätte.

sänge des Thespis bei Kennern oder Liebhabern des Alterthums bekannt und beliebt, vielleicht auch dem Volke noch nicht so ganz entfremdet waren, wie Bentley annimmt. Die Dramen, die Suidas von ihm anführt, sind: *Ἀθλα Πηλίου ἢ Φορβέας, Ἰερσεῖς, Ἡτθεοί, Πανθεύς*.

Die erhaltenen Fragmente sind folgende, von denen wir das erste einem späteren Verfälscher zuschreiben müssen, da wir nicht annehmen dürfen, dass Heraclides, unserer von ihm ausgesprochenen Ansicht gemäss, so plumb habe täuschen können. Gegen dessen Aechtheit könnte man, ausser Bentleys Gründen, noch anführen, dass nach Herod. 6, 105., mit dem Pausan. und Suidas übereinstimmen, erst nach der Schlacht bei Marathon, Pan einer eigentlichen, allgemeinen und öffentlichen Verehrung in Athen genoss (Vgl. Herod. 2, 145.). Die beiden andern theilen wir mit Bentley den untergeschobenen Dramen des Heraclides Ponticus zu. —

I:

Clem. Alexandr. Strom. p. 242 ed. Sylb. sagt, dass bei Philosophen sowohl als Dichtern unzählig vieles räthselhaft Gesagte sich finde, führt den Heraclit, Lycus, Pherecydes, Andocides, Pythagoras an, bringt zum Beweise mehrere Stellen herbei, und fährt so fort:

Θέσπις μέντοι ὁ τραγικὸς διὰ τούτων ἄλλο τι σημαίνεσθαι φησιν ὡς πῶς γράφων·

Ἴδε σοι σπένδω κναξζβι<sup>1)</sup> τὸ λευκόν

ἀπὸ θηλαμόνων θλίψας κνακῶν·

Ἴδε σοι χθύπτην τυρόν μιξας

ἐρυθρῶ μέλιτι κατὰ τῶν σῶν, Πάν<sup>2)</sup>

5. δίκερως, τίθεμαι βωμῶν ἁγίων.

Ἴδε σοι Βρομίου αἰθοπα φλεγμόν

λείβω.

1) Πάν δίκερως Florent. ed. confuse πανδικαίως } Sylburg.

2) κναξζβι Florent. semel κνααξβι . . . . . }

κνάξ Hesychius γάλα λευκόν.

φλεγμός — τὸ αἷμα.

ζάβιζ — λευκόν.

θύπτης — ὁ τυρός.

v. 2. κνακός: παρός, ἔπας Hesych. nach dem Schol. Theocr. Id. 7, 16 εἶχε τραγοῖο κνακὸν δέσμ' ὁμοιοι Schol. κνακὸν παρόν.

θηλαμόνας die säugenden Mütter.

Salmasius, auf Hesychius gestützt, liest im 1ten V. κνάξ und ζάβιζ und im 3ten θύπτην; aber alle Codd. des Clem. Alex. haben κναξζβι und Porphyrr. τὸ κναξζβι γάλα ἐστίν, τὸ δὲ χθύπτης τυρός. Wenn es, nach Bentley, eine blossе Spielerei enthält, so ist noch weniger zu ändern (ep. ad Mill. p. 493), und

allerdings war Clem. Alex., als Neuplatoniker, in dergleichen spielenden Deutungen befangen, obwohl er, bei seiner überall hervorleuchtenden Liebe für griechische Kunst und Wissenschaft, durchaus keines absichtlichen Betrugs zu zeihen ist. —

## II.

Plut. de aud. poët. t. I p. 36, c. sagt: es sei nützlich, wenn mit dem, was auf der Scene gesagt oder zur Lyra gesungen würde, die Sätze der Philosophen übereinstimmten, und fährt, nach Beibringung mehrerer Beispiele fort: τὰ δὲ Θέσπιδος ταυτί, τί διαφέρει τοῦ Πόρφω γὰρ ἡδονῆς καὶ λύπης ἴδονται τὰ θεῶν, ὡς Πλάτων ἔλεγε.

Ὅρῳς ὅτι Ζεὺς τῶδε πρωτεύει θεῶν,  
οὐ<sup>1)</sup> ψεῦδος, οὐδὲ κόμπιον, οὐ μῦθον γέλων  
ἀσκῶν, τὸ δ' ἡδὺ μῦθος<sup>2)</sup> οὐκ ἐπίσταται.

1) vulg. οὐδὲ δῆ; 2) vulg. μόνος; cod. Paris μῦθος.

## III.

Π ε ν θ ε ῖ ς.

Pollux Onomast. l. 7, § 45. ἐπεὶ καὶ ὁ ἐπενδύτης ἐστὶν ἐν τῶν πολλῶν χρήσει — — — καὶ ὁ Θέσπης δὲ πρὸ φησιν ἐν τῷ Πενθεῖ

ἔργῳ νόμος νεβρίδ<sup>1)</sup> ἔχειν ἐπενδύτην.

1) νευρίδας Mss. νευρίδ<sup>1)</sup> ἔχειν ἐπενδύτην Kühn. νεβρίδας Hemsterhus.

Es ist die Rede von des Pentheus Wahnsinn. Virgil. Aen. 4, 469

Eumenidum veluti demens videt agmina Pentheus

Et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.

Eurip. Bacch. 918, v. 915, σκευὴν γυναικὸς Μαινάδος Βάκχης ἔχων. v. 140. νεβρίδος ἔχων ἱερὸν ἐνδυτόν. Eur. Phoen. v. 742. Ueber das νεβρίδ vergl. Poll. 4, c. 28 und dort Jungermann.

Da wir nach den Worten des Aristoxenus (Diog. Laert. 5, 17) φησὶ δὲ Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς καὶ τραγωδίας αὐτὸν ποιεῖν καὶ Θέσπιδος αὐτὰς ἐπεγράψειν, annehmen, dass auch dieses Fragment aus einem der nachgemachten Dramen des Heracl. Pont. sei, Pollux es, als aus dem Pentheus, anführt, und Suidas eben den Pentheus erwähnt, so wird es wahrscheinlich, dass auch die bei Suidas erhaltenen Namen nur die jener untergeschobenen des Heraclides seien. Nichtsdestoweniger aber haben wir uns oben darauf berufen, da Heraclides sicher solche Stoffe nahm — wie auch sichtbar — die Thespis entweder gewählt hatte oder hätte.

*Phrynichus*, der Athener.

zw. Ol. 61 — Ol. 75.

*Suidas*.

Φρύνιχος Πολυφράδμονος ἢ Μινύρου, οἱ δὲ Χαρικλέους, Ἀθηναῖος, τραγικός, μαθητὴς Θέσπιδος, οὗ πρώτου τὴν τραγικὴν εἰσενέγκαντο. Ἐνίκα τοίνυν ἐπὶ τῆς ξξ' Ολυμπιάδος οὗτος δὲ πρῶτος ὁ Φρύνιχος γυναικεῖον πρόσωπον εἰσήγαγεν <sup>1)</sup> ἐν τῇ σκηνῇ καὶ εὐρέτης τοῦ τετραμέτρου ἐγένετο, καὶ παῖδα ἔσχε τραγικὸν Πολυφράδμονα <sup>2)</sup>. τραγωδίαί δὲ αὐτοῦ εἰσὶν ἑννέα. αὗται. Πλευρώνια <sup>3)</sup> Αἰγύπτιοι, Ἀκταίων, Ἀλκηστις, Ἀκταῖος ἢ Αἰβυες, Αἰκαῖοι, Πέρσαι, Σύνθωκοι <sup>4)</sup> Δαναῖδες.

Nach Zwischenstellung eines anderen Phrynichus folgt dieses, was aus Schol. Aristoph. vesp. 1489 excerpirt, auf unseren Phrynichus sich bezieht: Φρύνιχος Μελανθᾶ Ἀθηναῖος, τραγικός· ἔστι δὲ καὶ τῶν δράμάτων αὐτοῦ ταῦτα· Ἀνδρομέδα, Ἡοιόνη. ἐποίησε καὶ Πυρρόλιν <sup>5)</sup>. Φρύνιχον οἱ Ἀθηναῖοι <sup>6)</sup> χιλίας ἐξημίσαν, ἄλωσιν τραγωδήσαντα Μιλησίων.

Dass Harless und Fabr. bibl. Gr. II p. 484, nach Kusters Vorgang, fälschlich den Ephialtes und den Kronos dem Tragiker Phrynichus zuschreibt, hat, aus Sch. Arist. v. 989 Meineke gezeigt (Quaest. Scen. spec. II p. 8), und glaubt (ib. p. 7), dass, was der Schol. sagt: Φρύνιχος ἔθανεν ἐν Σικελίᾳ vielleicht von unserm Tragiker zu verstehn sei. — Des Fabrici und Eichstädt's Irrthum, welche die Σατύρους, als ein Satyrdrama, dem Tragiker Phrynichus zuschreiben, hat Meineke (Quaest. Scen. I p. 9) zurückgewiesen, dessen Ansicht schon das einzige Zeugnis des Schol. vesp. 82 hinlänglich bestätigt, wozu noch Schol. av. 1471 (1468) kommt.

Wahrscheinlich führte Thespis, nachdem er eine Zeit lang durch Solons Ansehn \*) verhindert daran gewesen war, c. Ol. 61 mehr ausgebildete Dramen auf, und hatte damals den, noch sehr jungen, Phrynichus zu seinem Schüler. Daher Bentley mit vollem Recht annimmt, des Suidas: ἐνίκα ἐπὶ τῆς ξξ' Ολυμπιάδος, sei von des Phrynichus erstem Siege zu verstehn. Doch hat er wohl schon vorher Dramen aufgeführt, zumal es wahrscheinlich ist, dass erst zu des Choerilos Zeit, c. Ol. 68, die tragischen Welt-

1) Aus Schol. Thesmoph. Arist. v. 171. 2) Da er einen Sohn, Polyphradmon, hatte, so ist es sehr wahrscheinlich, dass auch sein Vater so hiess. Den anderen Namen liegt Verwechslung zu Grunde. Schol. Arist. av. 710. 3) Bentley. vulg. Πλευρώνια. 4) συνθῶκος Kuster. 5) So muss gelesen werden nach Schol. Arist. Vgl. Periz. ad Ael., Spanh. ad Callim. 6) Hym. in Dion.

\*) Diog. Laert. Sol. Θέσπιν ἐκάλυσε τραγωδίας ἄγνιν αἰς ἀνοσίῃ τὴν ψευδολογίαν.

kämpfe eingeführt wurden \*), wie denn auch die Gesetze über das nothwendige Alter der Tragiker und die Tetralogien erst in die 70ste Olymp. fallen möchten; Phrynichus, von dem wir nicht ohne Grund glauben, dass er nicht lange nach Ol. 75, 4 gestorben sei, hatte in seinen Dramen noch viele Aehnlichkeit mit den Kitharoden und Dithyrambendichtern, was, ausser Andern, der Schol. zu Aristoph. ran. 1325 bezeugt: ἀποδέχονται δὲ πάντες τοῖς μέλεσι τὸν Φρύνιχον ἐπιτυγχάνοντα τοῖς κιθαρωδικαῖς und von Aeschylus, der eben dort aus Phrynichus geschöpft zu haben angeführt wird: ἐκ γὰρ τοῦ κιθαρωδικοῦ καλοῦ ὄντος εἰς τὸ τραγωδικὸν μετένευκε. Auch wandte sich die Tragödie, wie es natürlich war, anfangs mehr auf traurige, als auf tragische Stoffe. Sehr viele Stücke des Phrynichus scheinen Satyrspiele gewesen zu sein (*Πλευρώνιοι*, *Αἰγύπτιοι*, *Ἀχταῖος*, *Δίκαιοι*, *Σύνθωνοι*); wenigstens eine tragisch-satyrische Haltung gehabt zu haben; wie denn auch Chorilus und Pratinas mehr Satyrspiele, weniger Tragödien, verfasst zu haben, und öfter mit einzelnen Satyrdramen und einzelnen Tragödien, obschon auch mit verbundenen Tragödien und Satyrdramen, aufgetreten zu sein scheinen.

So stand die *Μιλήτου ἄλωσις* und die Perser des Phrynichus, wie nach der des Aeschylus, einzeln da, und wurden sicher ohne trilogische Form in den Wettstreit gebracht. Was wir von Pratinas, ja auch von Achaëus aus Eretria erfahren, die Fragmente, mannichfache Zeugnisse vieler alten Schriftsteller, die Namen der Stücke, führen darauf, dass Pratinas sowohl als Achaëus mehr Satyrdramen als Tragödien geschrieben, und Satyrdramen einzeln haben aufführen lassen. Daher Sophocles nicht sowohl zuerst mit einzelnen Dramen zum Wettkampf trat, als vielmehr die, nun eine Zeit lang schon gäng und gäbe, Sitte der Tetralogien aufhob. Eben darum glaube ich auch, gegen Boeckhs Ansicht, dass des Suidas Nachricht von Pratinas: καὶ δράματα μὲν ἐπιδιδάξαντα, ὧν Σατυρικά λβ', richtig und die Zahl wohl nicht zu ändern sei.

Des Phrynichus erwähnte Tragödie *Μιλήτου ἄλωσις*, c. Ol. 71 aufgeführt, deren Stoff Milets Einnahme durch Darius war, war so vorzüglich behandelt und machte einen so tiefen Eindruck, dass bei der Aufführung alles in Thränen zerfloss, Phrynichus sogar um 1000 Drachmen gestraft und verboten wurde, diese Tragödie je wieder zur zweiten Aufführung zu bringen \*\*). (Ael. 12, 17, Strabo 14, 625, Herod. 6, 21 und viele Andre). Was Suidas sagt: οἱ δὲ Χαρικλέους, ist einer der gewöhnlichen Irrthümer

\*) Darauf führt wenigstens Suidas v. Χοιρίλλος. καθελς εἰς ἀγῶνας.

\*\*) So verstehe ich diess. Herod. sagt nur καὶ ἐπέταξαν μηκέτι μηδὲν αὐτῷ χρᾶσθαι τούτῳ τῷ δράματι, und es ist nicht mit Bentley anzunehmen, dass verboten worden sei, ein Drama von diesem und ähnlichem Inhalt aufzuführen.

seines gedankenlosen Abschreibens aus Schol. Aristoph. vesp., wo steht: Phrynichus, des Charieles Sohn, τραγικός ὑποκριτής, und dass die Meinung von zwei Tragikern desselben Namens auf einem Irrthum beruhe, hat Bentley (p. 294 — 300) mit Recht behauptet. Was er aber eben dort (p. 295) meint, dass Aelian den Feldherrn Phrynichus, ebenfalls Athener, mit unserem Tragiker verwechselt habe, scheint uns weniger richtig, vielmehr sind wir der Ansicht, dass Ael. v. h. 8, 8, indem er den Feldherrn Phrynichus, der in der letzten Zeit des Alcibiades lebte, nennt, keinen Irrthum sich habe zu Schulden kommen lassen. Aelian sagt dort nur, dass Phrynichus in einer gewissen Tragödie die Verse und Sangesweise zu den Pyrrhichien gemacht habe, und gerade, indem er sagt: μέλη δὲ καὶ ποιήματα μὴ ἀπ' ἄλλων τοῖς ἐν πολλοῖς ἀνδράσιν, und ferner τοῖς πυρρῆχιστοῖς ἐπατήδεια μέλη ἐξαιόνησεν, so war dieses μὴ ἀπ' ἄλλων und ἐπατήδεια wohl bei einem sonstigen Feldherrn merkwürdig, und nicht bei dem ausgezeichneten Dichter Phrynichus. — Die Pyrrhichischen Tänze waren ein Theil der lyrischen Poesie, Einlagen in Dramen später nicht ungewöhnlich; Aelian sagt auch nicht, dass Phrynichus die Tragödie selbst verfertigt habe, sondern nur ἐν τινὶ τραγῳδίᾳ und τὰ ἐν τῷ δράματι μέλη, daher scheint es uns, dass der Feldherr Phrynichus in einer Tragödie Verse und Melodie zu irgend einem Pyrrhichischen Tanze in einem fremden Drama geliefert habe, und hier von unserem Tragiker nicht die Rede sei. Aelian sagt auch 13, 17 ganz anders und deutlich: Φρύνιχος τοῦ τραγικοῦ, und Cineasias scheint auf ähnliche Weise ἐνόπλια eingelegt zu haben (Ael. v. h. 10, 6, Beck Arist. ran. 359 \*). Der Schol. zu Arist. ran. 700 erwähnt des Ἀνταῖος unsres Phrynichus, in welchem er vieles über das Ringen vorbrachte. Das wenigstens ist aus dem Schol. sicher (ἐπεὶ τραγικός Φρύνιχος Ἀνταίου δρᾶμα — — — ὡς πρόκειται), ungewiss aber ist, ob der Komiker Phrynichus Ringchöre aufgestellt habe oder der Feldherr, und ob Aristophanes dort den Feldherrn, oder den Tragiker, oder den Komiker Phrynichus verspottet habe, obwohl mir am wahrscheinlichsten ist, dass es auf den Feldherrn gehe. (Schol. ran. 710). Denn dass der Feldherr Phrynichus nicht, wie Conz annimmt, nach Abschaffung der Vierhundert, Ol. 92, 2, gestorben sei, lehrt v. 313 in der Lysistrata, und der von Beck (comment. ad ran. p. 174) citirte alte Scholiast. Eben dieser Schol. des Beck, der zu unserer Stelle und der Schol. ran. 977 (νῦν δὲ Φρύνιχον τῆς τραγῳδίας ποιητὴν λέγουσιν) hindere die Verspottung des Tragicers anzunehmen, und dem Komiker Phrynichus ist die ganze zu ernste und politische Haltung der Stelle im Arist. entgegen. — Dass der Komiker Phrynichus ähnliche Chöre eingeführt habe,

\*) Ueber die Pyrrhichien und Enoplia vergl. Spanheim zu Callim. Hym. in Dion. v. 241 u. 242.



ist Meineke (Quaest scen. I p. 7) behauptet, welchem wir gerne beistimmen, obwohl des Suidas Uebereinstimmung, der aus dem Schol. des Aristophanes folgt, nichts weiter beweist.

Dass Aeschylus hie und da aus des Phrynichus Chorgesängen einiges entlehnt habe, deutet Aristophanes ran. 1307 u. 1308 an (ed. Inverniz); dass Phrynichus in der *μελοποιία* ganz vorzüglich ausgezeichnet war, und in seinen Dramen die Chorpartien an Länge und Kunst den scenischen Theil bei weitem übertrafen, erzählt hinlänglich aus Aristoph. selbst, und die Scholiasten loben ihn deswegen um die Wette. Seine alterthümliche Einfachheit lobt Aristophanes (ran. 986) und sagt von Aeschylus *μαγνούς λυγρὴν παρὰ Φρυνίχου τραπέντας*, und wenn der feine Kunstkenner Aristophanes seiner überall so sehr in Ehren gedenkt, so thut Schol. sehr Unrecht, seine Tragödie *ινούλας* zu nennen, die eher mit Anmuth Kraft verbindend sehr haltvoll waren. — Er sagt Aristophanes av. 750, selbst ein Phrynichus in diesem höchsten Zeugnisse (vergl. ran. 1325): *ὥσπερ ἡ μέλῃτα Φρυνίχος ἔπειτα ἀπρόσκατο κάρπον ἀεὶ φέρων γλυκυσίων αἰδῆν*. Eben so ist Thesmoph. 171: *αὐτὸς δὲ καλὸς ἦν, καὶ καλῶς ἠμύλατο, καὶ ἦν τὰ δράματα*. Er war also auch von schöner körperlicher Gestalt, daher er denn um so leichter öfters die Weiberrollen in seinen Dramen übernehmen konnte. — Auch in seiner letzten *ἑκασίς* übernahm er selbst die Rolle des Schauspielers (Aelian 13, 17 (*ὑποκρινόμενον*) und Arist. Vesp. 1481, wo zum Sprichwort gewordene *πλήσσει Φρυνίχες ὥς εἰς ἀλάτωρ*, dessen Furcht bei der, wohl sehr tumultuarischen, Aufführung seiner Tragödie. — Wenn der Schol. ihn dort *εἰς Μελίαν* nennt, so ist diess eben so verwirrt, wie die Stelle im Schol. 700, und kommt wohl daher, dass der Feldherr Phrynichus, dessen Vater vielleicht so hies, in irgend einem Drama Waffentänze vortragen ließ. Doch wie sich das auch verhalten mag, die dort erwähnten *μελῶν* u. *Ἡριγόνων* gehören, eben so wie die *Μελίαν ἑκασίς*, zum Tragiker. Plutarch erwähnt von ihm, dass er *μύθεος* καὶ *ἐν τῇ σκηνῇ* gebracht habe. Von sich selbst sagt Phrynichus in einem von ihm bei Plutarch erhaltenen Fragmente:

*σχήματα δ' ὄρχησις τόσσα μοι πόρεν, ὅσ' ἐνὶ πόντῳ  
πύματα ποιεῖται χεῖματι νύξ' ὅλη.*

*Φοίνεσσαι*, aufgeführt Ol. 75, 4.

Argum. Pers. Aeschyl.

*ταῦτ' ἐστὶ Περσῶν τῶν παλαι βεβηκότων.*

Obgleich dieser Vers mit dem Anfang der Perser des Aeschylus *μὲν Περσῶν τῶν οἰχομένων* sehr übereinzustimmen und des



#### 44 Ueber die verlorenen griech. Dramatiker u. deren Fragmente.

Glaucos Meinung zu bestätigen scheinen, so bedeuten sie doch bei Phrynichus etwas ganz Andres: Das ist der Perser Unglück, die jüngst aus unsrem Lande zogen, nach des Glaucos eigenem Zeugnis: *Γλαῦκος ἐν τοῖς παρὶ Αἰσχύλου φησὶ Φρυνίχου τοὺς Πέρσας παραπεποιῆσθαι· ἐκτίθησι δὲ καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην. πλὴν ἐκστὶ εὐνοῦχος ἐστὶν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῇ τὴν τοῦ Ξέρξου ἦταν στρωννύς τε θρόνους τινὰς τοῖς τῆς ἀρχῆς πατέροισι. ἐνταῦθα δὲ προλογίζει χορὸς πρεσβυτῶν.*

Man sieht jedoch, wie sehr Aeschylus den Stoff verändert, wie verschieden seine Anordnung der Handlung, wie anders die Form war, und die Aehnlichkeit muss denn doch mehr in demselben Stoff, der an sich schon wenig Veränderung darbot, und in manchen Aeusserlichkeiten gelegen haben. Bei Phrynichus ist die Scene im Perserland, und sogleich Alles entschieden. — Aeschylus führt, fast durch den vierten Theil seiner Tragödie, in 250. Versen, den Chor und die Atossa redend ein, noch ohne Nachricht von des Kampfes Ausgang, voll Erwartung der Zukunft, ja der Chor hofft mitunter, von freudiger Hoffnung bewegt, obwohl jene dunkle Ahnung, die so oft einer entscheidenden Stunde trüb und lastend vorherzugehen pflegt, stark hervorbricht, dass die Griechen besiegt wären:

v. 87 δόκιμος δ' οὕτω ὑποστάς μεγάλην δέματι φωνῶν ἔχθρῳ  
 ἔρμεσιν εἰργων, v. 91 ἀπρόσοιστος γὰρ ὁ Περσῶν στρατός αἰσι-  
 φρων τε λαός und öfter.

In Aeschylus ist die Spitze der tragischen Katastrophe gerade das, was bei Phrynichus ganz wegfällt, dass der Bote, das bejammernswerthe Unheil verkündend, jene, die Siegespalme erwartende, Hoffnung der Atossa und des Chores vernichtend zu Boden schlägt, was fast ein drittes Viertheil der Aeschyleischen Tragödie bildet (v. 250 ff.), dem nun erst, als mildernder Schluss, des Darius und des Xerxes Klagen folgen. So hatte also Phrynichus da begonnen, wo Aeschylus endet, und es stimmt dies ganz mit den von Aristoteles, Athenaeus u. A. vorgebrachten Zeugnissen, über Phrynichus und seine Zeit; denn indem, der eigentliche Stoff, des Xerxes Niederlage, als bekannt vorausgesetzt wurde, blieb bei weitem der grösste Raum für den lyrischen Theil und die Chorgesänge, gar wenig für die Schauspielerrolle. — Wir werden daher wohl nicht irren, wenn wir es für wenig mehr als eine grosse dramatisirte Hymne halten.

Es scheint sich hierdurch Bentleys Vermuthung, dass des Plutarch Worte, *Θεμιστοκλῆς Φριάριος ἐχορήγετ, Φρύνιχος ἐδίδασκε, Ἀδάμαντος ἦρχεν*, auf diese Phoenissen unseres Phrynichus sich beziehen, ganz zu bestätigen. So wie bei Aeschylus, der Anlage nach, wenig Raum blieb für die Erhebung Einzelner unter den Griechenhelden, so musste, im Gegentheil, bei Phrynichus um so mehr Gelegenheit dazu sich finden; und wie bei Aeschylus die Herrlichkeit der Hellenen mehr an der Niederlage des Perser, durch-

schimmert, als selbstständig aufgeht, und die Thaten der Athener nur in so weit eingeflochten sind, als sie der niedergedrückten Perser Bild lebendiger hervorheben, so hielten sich wahrscheinlich bei Phrynichus beide Momente mehr gleichwerthig.

Vielleicht wurde also Themistocles selbst darin gefeiert, der damals, als die Phönissen gegeben wurden, *διὰ τὴν στρατηγίαν καὶ ἀγγλνόταν ἀποδοχῆς ἔτυχεν οὐ μόνον παρὰ τοῖς πολίταις, ἀλλὰ καὶ παρὰ πᾶσι τοῖς Ἕλλησι* (Diod. Sic. T. I p. 436 Wessel). Obwohl nun der Name des Stückes daher rührt, dass, wie in des Euripides Phönissen, die Handlung in Theben vorgeht, der Chor aber aus Tyrischen Frauen besteht, so hier das Stück in der Hauptstadt des Perserkönigs spielt, und der Chor aus Phönicischen Frauen besteht, so ist doch vielleicht eben diese Wahl von Phönicischen Frauen, wie die des Namens, nicht ohne politische Beziehung, denn Themistocles und die Athener kämpften hauptsächlich mit den Phönicischen Schiffen, und sie waren es, die diese aufs Haupt schlugen (Herod. 7, 85, 90, 91).

## II.

*Φοίνισσαι.* Schol. vesp. Arist. 220 (Inverniz):

*καὶ Σιδῶνος προλιποῦσα τὸν ναόν.*

wie klar, vom Chor der Phönicierinnen gesprochen.

## III.

*Φοίνισσαι.* Eben dort:

*Σιδῶνιον ἄστρ' λιποῦσα.*

## IV.

*Φοίνισσαι.* Athen. Deipnos. I. 14 p. 635 C.:

*καὶ Φρύνιχος δ' ἐν Φοινίσσαις εἴρηκε  
ψαλμοῖσιν ἀντίσπαστ' αἰδοντες μέλη.*

Was die *μέλη ἀντίσπαστα* seien, werden wir unten, bei den Fragmenten des Diogenes Oenomaus, näher erörtern.

## V.

*Φοίνισσαι.* Bekker. Anecd. p. 114, 6:

*σφηκῶσαι τὸ δῆσαι Φρύνιχος Φοινίσσαις.*

## VI.

*Πλευρώναι.* Paus. Phoc. 10, 31 vom Meleager.

Die verstellten Verse haben wir so geordnet:

ἐκ <sup>a)</sup> κρυεροῦ γὰρ οὐκ  
 ἤλυξεν μόρον, ὥκεια δέ νιν φλόξ κατεδαίσατο,  
 δαλοῦ περιθρομένου <sup>b)</sup>, ματρὸς ὑπ' αἰνᾶς <sup>c)</sup> κακομηχανου.

a) ἐς vulg. — ἐκ Sylburg.

b) Sylburg hält *περιθρομένου* besser, aber beide wechseln die synonyme Bedeutung, anserdem dass sie die allgemeine Bedeutung verzeihen haben. — Eur. Hecub. Ἰλιάδες σκοπιὰν πέρσαντας und eben dort Ἑλλάνων νέφος Πέρσας ἔσβισε τὴν λαμπάδα, wie der Schol. des Lucian hiervon sagt.

c) αἰνᾶς vulg. ὑπαινας Codd. Vind. et Moscov.

Im Pausanias steht *Πλευρῶνι*, im Suidas *Πλευρωνία*; der wahre Stamm, den auch Bentley annimmt, ist im Schol. Lycophr. v. 433 ἐν δράματι *Πλευρωνίαις*.

Ueber den Stoff der Tragödie erhellt aus Pausanias nichts weiter, als diess, dass weder das Schicksal noch der Tod des Meleager den eigentlichen Inhalt bildeten. Die Benennung ist, nach gewöhnlichem Gebrauch der Tragiker, von dem Chor der Frauen, aus der ätolischen Stadt Pleuron, des Thestius Hauptstadt, und vielleicht hat ein Mythos von ihm die Grundlage gebildet.

## VII.

*Πλευρῶνιαι*. Tzetzes ad Lycophr. v. 434 t. 2 p. 604 ed. Müller. — Müller bemerkt, dass in Vitt. 2 u. 3 *Πλευρωνία*, wie im Suidas, stehe, und es sei auch bei Pausanias nichts zu ändern, da Eudocia p. 248 ebenfalls *Πλευρωνία*, als den Namen dieses Drama, habe. Doch ist zweifelsohne Bentleys Ansicht die richtige. Tzetzes hat folgendes: ἄλλος δέ τις ἱστορικός (Hecat. Mil. und Strabo 7 p. 321, 9, p. 401) φησιν. "Ταντὲς ἔθνος βάρβαρον τὰς Θήβας παρώκισαν. Μέννηται δὲ τοῦ ἔθνους τούτου καὶ Φρυνίχος ὁ Τραγικός ἐν δράματι *Πλευρωνίαις* λέγων.

Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδὶ  
 "Ταντος, ὃς γῆν ναιῖεν <sup>a)</sup> ἀρχαῖος λεώς.  
 πεδία <sup>b)</sup> δὲ πάντα καὶ παράκτιον πλάκα  
 ὥκεια μάργοις φλόξ ἐδαίνυτο <sup>c)</sup> γνάθοις.

a) γῆν ναιῖεν. Vitt. 2 u. 3 γυναιῖαν.

b) πεδία δὲ. Vitt. 2 u. 3 πεδία.

c) Müller εἰδαίνυτο. Vitt. 2 ἐδέννυτο. Vitt. 3 ἐδαίνυτο.

v. 1) Blomfield zu Aesch. Prometh. scheint im ersten Vers *κατὰ* gelesen zu haben, wofür er *Κάδμος* setzen will, weil Cadmus die Hyanten aus ihren Sitzen vertrieben habe. Für *ὃς γῆν ναιῖεν* will er ohne rechte Noth ändern *ὃς γ' ἐνναιῖεν*.

v. 4) *πυρὸς μαλερὰ γνάθος* Aeschyl. Choeph. 322 u. ἀγρίαις γνάθοις Choeph. 278. Blomf. verweist auf Choeph. 601 in Gronov observ. 2, 11 p. 293 u. Scaliger ad Manil. p. 364. Ueber Pleuron Hesych. v. *κουρηταις* οἱ τὸν *Πλευρῶνα* κατοικοῦντες, und von den Kureten Eusth. II. 3 p. 213. *Πλευρωνίας τοπικῶς*, ἀντὶ τῆς Ἀργίας *Πλευρῶν γὰρ πόλις Πελοποννήσου καὶ Θερράκη ὁρίων*.

Da des Meleager Tod in den *Pleuronien* nur nebenbei erwähnt war, so scheint es, nach Vergleichung der beiden vorhandenen Fragmente, als wenn der Kampf des Thestius und der Kureten mit den Aetolern, und des Thestius Leiden, den Grundstoff des Stückes gebildet hätten. Strabo 10 p. 463 sqq. ed. Casaub. *ὅτι τὴν Πλευρωνίαν ὑπὸ Κουρητῶν οἰκουμένην Αἰολεῖς ἐπιλαθόντες ἀφείλοντο, τοὺς δὲ κατέχοντας ἐξέβαλον.*

### VIII.

Vielleicht aus einem Drama: Troilus, dessen Stoff, der von Achilles, wegen verschmähter Liebe, getödtete Troilus war.

Athen. Deipnos. I. 13 p. 603 f. Sophocles sagt (aus den Epidemien des Tragikers Ion aus Chios) *ὡς καλῶς Φρύνιχος ἐποίησεν εἶπας*

*Λάμπει δ' ἐπὶ πορφυρέαις παρηΐσι <sup>a)</sup> φῶς ἔρωτος.*

a) Cod. A. *παρησι.* epitom. *παρηΐσι.*

Dort wird Erythizeus von Scophorus getadelt, als Verächter der Purpurwangen. Athen. I. 13 p. 564 f. *Φρύνιχος τε ἐπὶ τοῦ Τροῖλου ἔφη. λάμπειν ἐπὶ πορφυρεαῖς παρηΐσι φῶς ἔρωτος.* Vielleicht, da Phrynichus die Tetrameter liebte,

*Λάμπει δὲ πορφυρέαις παρηΐσιν ἐπὶ φῶς ἔρωτος.*

### IX.

*Ἄλκηστις.* Hesychius v. *Ἀθαμβες.* *Φρύνιχος Ἀλκήστιδι.*

*σῶμα δ' ἀθαμβὲς γυιοδόμιστον  
τήρει.*

Es sind, wie ich glaube, Worte aus einem anapästischen System, und wahrscheinlich von Hercules zu Admet gesprochen. So Argum. Eur. Alcest. *τὸν δὲ Ἀδμητον ἡξίου λαβόντα αὐτὴν τηρεῖν, εἰληφέναι γὰρ αὐτὴν πάλης ἄθλον ἔλεγον.*

### X.

*Δαναΐδες.*

*Ἐγκαρτα* für *ἔγκαρπα.* Hesych. v. *ἔγκαρτα* τοὺς πεκουρούμενους πυρούς, ἀλλὰ καὶ *ἔγκαρπα* Φρύνιχος *Δαναΐσιν.*

### XI.

*Αἰγύπτιοι.*

*ζαίνεται· χολοῦται, ἐπικραίνεται παρὰ τὸν ἰόν.* *Φρύνιχος Αἰγυπτίοις.*

### XII.

*Τάνταλος.*

*ἔφιδρανα· ἐφ' ᾧ καθῆντο οἱ τὰς λύρας ἔχουσι.* *Φρύνιχος Τανταλῶν.* — v. Eusth. II. Θ p. 604. Voss.

## XIII.

## Ungenanntes Drama.

Hephaest. de metr. ed. Gaisf. p. 67 τῶν δὲ ἐν τῷ μέτρῳ μεγέ-  
θων τὸ μὲν ἐπισημώτατόν ἐστι τὸ τετράμετρον καταληκτικόν, οἷον τὸ  
τοῦ Φρυγίχου τοῦ τραγικοῦ τουτὶ.

τό γε μὴν ξείνια δούσαις, λόγος ὥσπερ λέγεται,  
ὀλέσαι κάποτεμειν ὅξει χαλκῷ κεφαλάν.

Ein schöner Ionic. Tetram. catalect. zu dem Gaisf. bemerkt:  
κάποτεμειν emendat. D'Orvillii, καί ποτε in edd. e Mss. —

Ein sicherer Sinn und etwaiger Zusammenhang ist mir nicht  
klar.

Berlin.

Carl Johann Hoffmann.

## Emendationes

## T u l l i a n a e.

Script

Reinholdus Klotz.

In arte critica facienda cum plurimum librorum fide usque  
monumentis quae aliquid aut fuisse scriptum testantur aut non  
fuisse adiuvemur, maxima utilitas percipi potest ex accurata ac  
diligenti cognitione librorum palimpsestorum, ad quos nobis aditus  
egregia opera A. Mai, A. Peyroni, A. G. Niebuhri aliorumque pa-  
ratus est. Id etsi in iis M. Tulli Ciceronis orationibus, quarum fra-  
gmenta ex libris rescriptis, qui καλίμνηστοι Graece dicuntur, eruta  
habemus, probe intellexit I. C. Orellius, explore percipit E. Wan-  
ders in oratione Planciana, penitus perspexit in Cluentiana I. Cas-  
senius, in aliis alii, tamen etiam nunc videmus esse quosdam neg-  
lectos locos, qui ex libris palimpsestis, quorum summa debet esse  
auctoritas, aut rectius scribi aut omnino melius constitui possint.  
praeter autem quam quod verba scriptoris quae in tali libro legun-  
tur ex eo ipso emendari possunt, etiam alia inde utilitas eaque ut  
opinor non minor accipitur, ut istorum librorum indicio adiuti  
etiam de ceteris libris, qui nobis eandem scripturam servarunt,  
rectius existimare certiusque indicare possimus. etenim quem li-  
brum videmus in eis locis, quos palimpsestus exhibet, cum hoc  
maxime consentientem, is sine dubio putandus est etiam aliis locis,  
quos ille non habet, antiquam scripturam diligenter, accurateque  
custodivisse. denique etiam illud ex libris palimpsestis accurate

cognitis intelligi potest, quo iure quaque facilitate communia omnium librorum menda tolli queant.

Ac primum quidem iam in censura orationis Plancianae ab E. Wundero editae (*Nov. Annal. philol. et paedag.* 1832. Vol. I. p. 59 — 133.) mihi videor demonstrasse aliquoties illum ceterarum rerum diligentem criticum perverso iudicio ab libri palimpsesti auctoritate recessisse, quem ad modum c. XIV. §. 33., ubi docui ex libri Ambrosiani fide id quod Tulliana consuetudo flagitat scribendum fuisse: *consuli P. Nasicae praeco Granus in medio foro cum ille edicto iustitio domum decedens rogasset Granum etc.* pro eo quod ex ceteris libris sumptum obscuravit usque adhuc nitorem sermonis Tulliani *medio in foro.* c. XV. §. 36., ubi significavi ex eodem libro scribendum esse: *nec enim quicquam aliud in hac lege nisi editicios iudices secutus es* pro eo quod volgo legebatur: *neque enim quicquam aliud nisi editicios iudices es secutus.* c. XXIV. §. 58., ubi mihi visum est auctore eodem libro edendum fuisse: *in quo Cassi si tibi ita respondeam, cum ceteri haberent: si ita tibi respondeam.*

Sed aliis quoque locis debebant homines critici eam verborum collocationem asciscere, quae libro palimpsesto miteretur essetque ad totam loci sententiam accommodatior, uti in Tulli oratione ea quae est pro P. Quintio c. XXI. §. 68., ubi est ex libro palimpsesto Taurinensi scribendum: *quid affertur qua re P. Quintius negetur absens esse defensus?* c. autem XXX. §. 92 sq. Orellius dupliciter falsus esse videtur, primum quod in collocandis verbis non est secutus summam libri Taurinensis auctoritatem, deinde quod etiam monitus ab eodem libro non reiecit tamen quam alii putarant esse in isto loco lacunam. verba igitur haec sunt: *ea res nunc enim in discrimine versatur, utrum possitne se contra luxuriam ac licentiam rusticana illa atque inculta parsimonia defendere, an deformata atque ornamentis omnibus spoliata nuda cupiditati petulantiaeque addicatur.* §. 93. non comparat se tecum gratia P. Quintius, Sex. Naevi, non opibus, non facultate contendit., ubi Orellius scripsit: *ea res enim nunc in discrimine versatur*, et indicio levi quorundam librorum ductus lacunae signa inter verba *addicatur* et *non comparat* ponenda putavit. ac primum quidem recte dictum videtur esse ab oratore: *ea res nunc enim in discrimine versatur*, quoniam non tam illud urgetur hoc loco quae res in discrimine versetur, quam quae res nunc, hoc est ex quo acceperunt rei C. Aquillium iudicem fore, exspectanda sit. deinde, ut dixi, sine iusta causa etiam novissimi editores videntur signa lacunae posuisse post *addicatur*. namque ad sententiam quod attinet, optime procedit ac sine offensione ista oratio, ceterorum autem librorum et editionum nonnullarum auctoritatem facile vincit gravissimum libri palimpsesti testimonium: in eo enim ne minimum quidem vestigium omissionis relictum est, sed haec verba continenter apteque scripta leguntur. ac debet talibus lacunae indicibus eo minor

haberi fides, quo saepius sine ulla causa et ab librariis et a criticis nostris errores huius modi videmus esse commissos, conf. infra §. 94., ubi ad verba *cum audacia perfidiaque vixerunt* in margine libri Palatini IV. scriptum est: *deficiunt duae dictiones vel una*, sed nihil videtur deesse. ad sententiam quod attinet, omnis coniunctio in eis locis recte omittitur, ubi quae adiiciuntur verba nihil aliud continent nisi explicationem eius quod ante iam est significatum. conf. orat. *Plancianae* c. X. §. 25. *neque enim ego te rogabam, ut petere viderer, quia familiaris esset meus, quia vicinus, quia huius parente semper plurimum essem usus, sed quasi parenti et custodi salutis meae. non potentia mea, sed causa rogationis fuit gratiosa.*, quo in loco ultimis verba: *potentia mea, sed causa rogationis fuit gratiosa*, non minus dicta ante erant explicantur quam in oratione *Quintiana* v. his: *non comparat se tecum gratia P. Quintius, Sex. Naevi, opibus, non facultate contendit etc.* amplificantur ea quae paullo ante commemorata.

Eiusdem orationis c. XVI. §. 53. debebat Orellius emendationem corruptorum verborum quae in vulgaribus libris et ed. leguntur non inchoare, sed perficere ex libro palimpsesto in modum: *cum ius amicitiae, societatis, affinitatis agere officii rationem atque existimationis duci conveniret: eo tu non modo non ad C. Aquillium aut ad L. Lucilium sed ne ipse quidem te consuluisti ne hoc quidem tecum horae duae fuerunt; Quintius ad vadimonium non venit ago?* — ubi ille quidem cetera ex Peyroni ratione optime duce bene constituit, sed in extremis istis verbis non recepturam reliquit hanc: *ne haec quidem tecum locutus es* verba liber praestantissimus, ut supra a me posita sunt, quae antecedunt coniuncta habet. illis enim verbis haec sententia est: *sed ne ipse quidem te consuluisse eo quidem ut tecum hoc locutus sis.* ceterum alterum non post non modo recte est ab Orellio adiectum etiam c. XXI. §. 69. ex eodem libro in novissima editio receptum est his in verbis: *si quod tu semper summe cum eodem volebat Alfenus, ea re tibi cum eo par comparanda erat?* hoc igitur utroque loco in ceteris libris erat permutativa non omitta, servata autem in libro palimpsesto. ita sit cumque in aliis quoque huius orationis locis, §. 53., ista particula in quibusdam libris temere sit omittenda, mare debemus eam quo plerumque solebat componi. eodem etiam hac in oratione in libris vulgaribus eadem eoque facilius potuisse abiici a festinante librario. hanc re atque percepta iam ad alium me convertito locum, quo legitur, ut aut nullum aut plane absurdum explicatum videatur. c. XV. §. 49. sic ratiocinatur Tullius: *si cuiusquam fortunam ademit aut si alicuius eripuit*



*dum existimatio est integra, facile consolatur honestas egestatem. at non nemo aut ignominia affectus aut iudicio turpi convictus bonis quidem suis utitur, alterius opes, id quod miserimum est, non exspectat: hoc tamen in miseriis adiumento et solatio sublevatur. cuius vero bona venierunt, cuius non modo illas amplissimae fortunae, sed etiam victus vestitusque necessarius sub praecone cum dedecore subiectus est: is non modo ex numero vivorum\*) exturbatur, sed si fieri potest infra etiam mortuos amandatur. etenim mors honesta saepe vitam quoque turpem exornat: vita turpis ne morti quidem honestae locum relinquit.* ultima haec verba non modo ad hunc locum non esse apta, sed etiam inter se vehementer pugnare intellexerunt omnes. itaque alius aliam proposuerunt coniecturam, ut aut scriberetur *vita haec turpis ne morti quidem obscurae locum relinquit* aut *existimatio turpis ne morti quidem h. l. r.* aut in antecedentibus ederetur: *etenim mors honesta vitam quoque miseram exornat*, Schützius denique audacissime totum locum ita constituit: *etenim mors honesta saepe vitam miseram exornat: vita turpis et misera ne morti quidem honestae locum relinquit.* Orellius postremo eiectis pravis, ut ait, glossematis sic scribendum existimat: *etenim mors saepe vitam quoque exornat, vita turpis etc.* harum emendationum aliae faciant contra Latinam consuetudinem, aliae sunt audacissimae ac maxime temerariae testanturque hominum nostrorum in re critica summam lubidinem, uti Schützi Orellique. qui enim potuit fieri, ut quoque turpem scriberetur pro miseram in omnibus libris et tum verba *et misera* exciderent? qui factum est, ut pro glossemate ad *mors* ascriberetur *honestae*, ad *vitam*, ut voluit Orellius, *turpem*? qua in ratione ne iusta quidem verborum oppositio apparet. quam ob rem credo ego facillimam atque ad hunc locum accommodatissimam hanc esse emendationem, qua nihil aliud hoc loco mutetur nisi ut quam saepe vidimus cum alias tum in hac oratione ab librariis omissam negationem non ante turpem adiciamus itaque scribamus: *etenim mors honesta saepe vitam quoque non turpem exornat: vita turpis ne morti quidem honestae locum relinquit.* sic habebimus hanc sententiam: etenim mors honesta vitam quoque, modo ne sit turpis, exornat: vita, si est turpis, ne morti quidem honestae locum relinquit. sic credo ego hunc locum facili opera esse persanatum, sed accedant iam alii quidam huius orationis loci, quos sive librarii sive homines critici cum vellent emendare, videntur corrupisse. ac primum afferendus est locus qui legitur c. I. §. 5., ubi miror quod homines docti cum Veneta editio atque Iuntina eandem tuerentur scripturam, quam

\*) Orellius exemplum Beckianum, in quod *virorum* per errorem typographi videtur irrepsisse, secutus male ac nulla auctoritate edidit *virorum*.



habent etiam libri Oxonienses tres, tamen aliam rationem eamque ut opinor deteriorem anteferendam censuerunt. verba sunt haec: *quod si tu iudex nullo praesidio fuisse videre contra vim et gratiam solitudini atque inopiae, si apud hoc consilium ex opibus, non ex veritate, causa pendetur: profecto nihil est iam sanctum neque sincerum in civitate, nihil quod humilitatem cuiusquam gravitas et virtus iudicis consoletur.*, ubi nuper cum ab aliis tum ab Orellio scriptum est: *profecto nihil est iam sanctum atque sincerum in civitate.* nam etsi haec scriptura per se possit probari, tamen cum negatio praecesserit bene etiam copula negativa sequitur. sed magis etiam mirandum videtur esse, quod simile vitium idque profecto maius atque ad pessumdandam loci sententiam gravius etiam nunc obsedit alium Tulli locum, qui est in *Laeli* c. XIV. §. 50. quem locum ita ex libris optimis scribendum duxi: *quid? si illud etiam addimus* (volgo legitur: *quod si etiam illud addimus*), quod recte addi potest, *nihil esse quod ad se rem ullam tam alliciat et tam attrahat quam ad amicitiam similitudo: concedetur profecto verum esse, ut bonos boni diligant asciscantque sibi quasi propinquitate coniunctos atque natura. nihil est enim appetentius similium sui nec rapacius quam natura.*, ubi miror ab omnibus editoribus optimorum librorum scripturam esse neglectam, a Beiero eam tantum ob causam antelatum, quod lib. *de officiis* I. c. XVII. §. 56. haec verba legerentur: *nihil autem est amabilius nec copulativius quam morum similitudo bonorum.* flagitat enim in isto *Laeli* loco sententia, quae his verbis subiecta est, ut quod optimi libri tueantur, ut Erfurtensis, Bernensis, Basileensis, Vindobonensis uterque, alii multi, id asciscamus. etenim si scribemus, ut volgo scribitur: *nihil est enim appetentius similium sui, nihil rapacius quam natura*, non satis intelligetur verbum *rapacius* apte esse coniungendam cum iis quae praecesserant verbis *appetentius similium sui*, ita ut tam nova oriri videatur sententia. etiam c. XV. §. 50. in oratione Quintiana iniuria videntur haec verba esse mutata in novissimis editionibus: *ergo hercule cuius bona ex edicto possidentur, huius omnis fama et existimatio cum bonis simul possidentur: de quo libelli in celeberrimis locis proponuntur, huic ne parum quidem certe tacite obscureque conceditur.* hic cum libris quibusdam particula *certe* nuper eiecta est ante *tacite*, quae quam facile ab librariis omitti potuerit apparet, cum sequerentur haec verba *tacite obscureque* cumque omnino coniunctae istae particulae saepe ab librariis depravarentur, conf. A. G. Gernhard. ad Cic. *Cat. mai.* c. II. §. 6. p. 14. et C. Beier. ad Cic. lib. *de officiis* I. c. XXXIX. §. 138. neque in eo opinor quisquam offendet, quod praecessit *ne* negatio, quae praeter negationem nihil ad hunc locum affert, Graece eodem modo dices quo magis singularem vocem efferas: *μηδὲ ἀπολέσθαι ποτὶ*. — cf. Luciani

*Gall. §. I. ὥς μὴδὲ νύκτωρ γούν τὴν πολὺ σοῦ μακροτέραν πει-  
 ναν διαφύγοιμι, quod Latine reddes: ut ne nocte quidem certe  
 egestatem multo te impuriorem effugerem. deinde eiusdem ora-  
 tionis c. XXIX. §. 89. in libris omnibus habemus haec verba:  
 omnia autem bona possessa non esse constitui, quod bonorum  
 possessio spectetur non in aliqua parte, sed in universis quae  
 teneri ac possideri possint., ubi critici inde a Lambino ex Ho-  
 lomani coniectura scripserunt omnes: omnino autem bona pos-  
 sessa non esse constitui, quod tametsi ferri posse videatur, multo  
 tamen ei scripturae quam omnes libri tuentur posthabendum est,  
 tantum abest, ut ista verba corrupta esse videantur. commiserunt  
 autem hoc loco critici ut saepe alias errorem, in dialectica ratione.  
 Tullius enim hoc volt demonstrare inde, quod Sex. Naevius non  
 universa quae teneri ac possideri possint possederit, apparere  
 adeo nihil istorum bonorum iure esse possessum itaque dicit:  
 omnia autem bona possessa non esse constitui, quod — possint.,  
 hoc si recte, ut par est, intellexeris, non est, ut putarant critici:  
 Naevium non omnia possediasse, sed Naevium omnia  
 non possediasse, es seien alle Güter nicht in Beschlag ge-  
 nommen worden, i. e. es sei kein Gut in Beschlag genommen  
 worden. hoc denique nihil est aliud nisi hoc: omnino ac plane  
 non possessa esse Quinti bona a Naevio.*

Alia huius orationis menda mox alias tollemus, quam ob  
 rem accedamus ad orationem pro A. Caecina, quae locis innu-  
 merabilibus cum ex libro palimpsesto Taurinensi tum e ceteris  
 codicibus, de quibus iam rectius possumus existimare, emendanda  
 est. ac primum quidem videmus librum palimpsestum Taurinen-  
 sem ab A. Peyronio excussum egregias scripturas multas exhi-  
 bere receptas illas ab Orellio multis locis, saepe etiam neglectas,  
 cum eoque librum Erfurtensem plerumque conspirare, nisi quod  
 Erfurtensis in pluribus locis depravatus est quam Taurinensis,  
 quem longe antiquiorem constat esse. quod cum ita sit, illud  
 iure videtur a nobis posse concludi, in qua scriptura liber Tau-  
 rinensis cum Erfurtensi aliisque conspiret, eam recte videri a  
 Tulli manu profectam, sed ne hoc quidem videtur negligendum  
 librum Erfurtensem etiam aliis locis quos non habet Taurinensis  
 maiore praestantia esse quam reliquos libros, quod cum ex ipso-  
 rum quae habet verborum praestantia, tum maxime ex eo  
 poterit demonstrari, quod in iis locis quos habet Taurinensis  
 plerumque cum eo consentit et ob eam causam integrior atque  
 sincerior ceteris libris putandus est. haec si ita, ut dixi, vera  
 sunt, vix poterit fieri, quin multas quas etiam ab Orellio ne-  
 glectas videmus scripturas asciacamus.

Ac primum quidem c. II. §. 7. debebat Orellius non solum  
*vindicanda pro iudicanda* ex libris Taurinensi et Erfurtensi re-  
 cipere, sed ulterius etiam progredi atque extrema quoque huius  
 sententiae verba emendare hoc modo: *nam ut quaeque res est*

*turpissima, sic maxime et maturissime vindicanda est; at eodem, quia existimationis periculum est, tardissime iudicatur, ubi etsi quod est in libro Taurinensi at de eadem hac quia existimationis periculum est, tardissime iudicatur, per se optime potest ferri, tamen cum verba de et hac punctis sint notata, quibus in isto codice semper non sine causa delenda verba significantur cumque qui fere proxime ad optimi libri auctoritatem accedit Erfurtensis exhibeat: at eadem quae existimationis periculum est, tardissime iudicatur, ubi facile apparet cur sit pro quia existimationis scriptum quae existimationis, in illa quam supra posui scriptura acquiescendum videtur: illud autem vix est quod dicam non sine summa acerbitate dici: quia existimationis periculum est, ac si haec ipsa istis sit causa cur tam tarde iudicetur quae debebat iudicium maturare.*

Etiam c. III. §. 7. nihil causae est cur Orellius reiecerit quae est in libro palimpsesto scripturam hanc: *si quis quod spopondit, qua in re verbo se obligavit uno, si id non facit, maturo iudicio sine ulla religione iudicis condemnatur.*, ubi Orellius se ait lubenter assentiri codicis palimpsesti auctoritati in verborum collocatione *verbo se obligavit uno*, sed repetitum *si* ante *id* ferri non posse. at recte atque ordine cum aliquid quod suspenderet inchoatam constructionem interiectum esset, Cicero recepta oratione dixit: *si id non facit.* conf. infra c. XXI. §. 58., ubi ex libri Erfurtensis ac multorum aliorum auctoritate scribendum est: *etiam si, ut longius a verbo recedamus, ab aequitate ne tantulum quidem, si tuus servus nullus fuerit, sed omnes alieni ac mercenarii: tamen et ipsi tuae familiae genere et nomine continebuntur.* sunt autem saepe Latini scriptores ita locuti, conf. T. Livi lib. *historiar.* III. c. XIX. §. 9. *scilicet si quis vobis humillimus homo de vestra plebe — quam partem velut abruptam a cetero populo vestram patriam peculiaremque fecistis — si quis ex his domum suam obscuram a familia armata nunciaret, ferendum auxilium putaretis.* cf. L. Ramshorni gr. Lat. §. 206. C. p. 702 sqq. ed. pr.

C. V. §. 13. ex eodem libro palimpsesto quocum etiam alii quorum aliqua est auctoritas, ut Erfurtensis, Palatinus secundus alique, consentiunt scribendum videtur esse: *versabatur eo quoque tempore in his rationibus auctionis et partitionis; atque etiam se ipse inferebat et intro dabat: et in eam opinionem Caesenniam adducebat, ut mulier imperita nihil putaret ac callide posse, ubi non adesset Aebutius.* nam praeter quam quod librorum auctoritas ut *intro dabat* pro *intrudebat* scribatur requirit, sententia ipsa quoque videtur pens postulare, ut istud potius quam *intrudebat* dicatur. hoc enim loco etsi quae sequuntur verba: *quam personam iam e quotidiana vita cognoscitis, non ita accipienda existimo, quem ad modum ea interpretatus est Orellius, ut quotidiana vita nimirum alienius incri-*

ptio esse putaretur, qua inita ratione necessario scribendum erat *cognovistis*, quod est contra librorum auctoritatem: tamen negare non possumus Ciceronem facile potuisse a re scenica mutuari vocem, qua significaret in summam istius mulieris familiaritatem venisse Aebutium. in scena autem se infert is, qui non solum ante aedis versatur, sed etiam in aedis ipsas quod non faciunt nisi qui sunt ei domui familiares, se confert atque intro dat. *intro* enim frequentissimum atque usitatissimum verbum in re scenica est, quo in interiorum aedium partem moveri aliquid significatur. conf. Forcellini Lexic. s. h. v. nec vero se intrudebat Aebutius, quod si fecisset, facile esset tamquam vehementior reiectus, sed adulando se ita insinuavit, ut a muliere lubenter acciperetur. se dare autem quamquam interdum nihil videtur aliud significare nisi se conferre, habet tamen saepe adiunctam quandam notionem eius modi, ut aliquis se totum dicatur exhibere alicui et cum quadam humilitate atque adulatione. huc accedit quod verbum *intrudendi* numquam neque apud Ciceronem nec alias me legere memini: quod tamen non tanto opere urgebo. c. eodem §. 14. his verbis pergit Cicero: *quam personam iam e quotidiana vita cognoscitis, recipiunt, mulierum assentatoris, cognitoris viduarum, defensoris nimium litigiosi, contriti ad regiam, inepti ac stulti inter viros, inter mulieres periti iuris et callidi: hanc personam imponite Aebutio.* ubi miror Orellium non intellexisse unam maxime veram esse scripturam *contriti ad regiam*, ubi volgo scribunt *conciti ad rixam*, non autem, ut ipse dicit, miram. namque ad libros quod attinet non solum palimpsestus Taurinensis *contriti ad regiam* tuetur, sed eo quoque vehementer ista scriptura defenditur, quod libri Oxonienses sex pro *ad rixam* scriptum habent *ad regiam*. nuper etiam cognitum est librum Erfurtensem, qui ad palimpsesti praestantiam proxime accedit, habere *contriti ad regiam*, id quod Orellius nondum poterat scire. illud autem miror quod Orellius non sensit verbum *concitus*, quod alias numquam a Tullio usurpatum est, non posse in Tulliana oratione locum habere, sed poetis et scriptoribus posterioris aetatis relinquendum esse. ad sententiam denique egregie docuit A. Peyronius p. 200. ed. Tubing. *contritum ad regiam* otiosum quemque (*subrostranum* vel *subbasilicanum*) dictum esse. paullo post debebat Orellius ex optimo libro edere: *quis igitur? ille, ille quem supra deformavi: voluntarius amicus mulieris etc.* ille saepe ita cum magna vi repetitur, conf. Cic. orat. pro Milone c. XXXIV. §. 94. ubi equites Romani illi, illi, inquit, tui. Sallusti bell. Catil. c. XX. §. 14. en illa, illa quam saepe optastis libertas. deinde §. 15. scribendum erat ex libro Taurinensi, quocum iam consentit Erfurtensis: id quod ipsi quoque mulieri veniebat in mentem pro volgato verborum ordine in mentem veniebat. paullo autem post isdem auctoribus edendum

erat: *nusquam eam posse melius collocari pro volgato: nusquam eam posse melius collocari.* ratio cur hoc statuam attento cuique ipsa patebit. mox totum locum Orellius ita constituere debebat: *itaque hoc mulier facere constituit: mandat ut fundum sibi emat. cui tandem, cui putatis? annon in mentem vobis venit omnibus illius hoc munus esse ad omnia mulieris negotia parati, sine quo nihil satis caute, nihil satis callide posset agi.* nam et pronomen hoc ante mulier ad hunc locum aptissimum est, quod cur ascriptum sit a librario excogitari nullo modo potest, nec pronomen *vobis* videtur hoc loco otiosum esse, quo appellantur qui adsunt, quorum tamen cum nemo putetur aliter sentire, recte post *venit* adiectum *omnibus* est. denique collocatio verborum *callide posset agi* melius videtur cadere maioremque vim habere quam altera: *callide agi posset.* c. XIII. §. 38. haec verba volgo leguntur: *etenim cui perspicuum non sit ad incertum revocari bona, fortunas, possessiones omnium, si ulla ex parte sententia huius interdicti diminuta aut infirmata sit?* quo in loco iam Ernestius sensit coniunctivum *sit* locum non habere, quam ob causam mirandum est quod Orellius dubitavit Peyronium sequi, qui ex optimo libro Taurinensi, in quo habemus:.... *um est ad incertum etc.* scribendum praecepit: *etenim cui non perspicuum est. ad incertum etc.* eoque minus iam dubitare possumus, quod colloca-tionem istam verborum: *cui non perspicuum est*, etiam tueretur cedex Erfurtensis, quamquam is quoque *sit* pro *est*, quod cum optima liber tum Latina consuetudo requirit, scriptum habet c. XIV. §. 39. idem Orellius debebat ex libri Taurinensis atque Erfurtensis vestigiis sine ulla dubitatione edere: *quid ergo? hoc quam habet vim: ut distare. aliquid aut ex aliqua parte differre videatur? utrum pedem cum intulero atque in possessionem vestigium fecero, tum expellar ac deiiciar, an eodem vi et isdem armis ante occurratur, ne non modo intrare, verum aspicere aut aspirare possim?* quem locum iam Peyronius recte constituerat: ceterum hoc quoque loco libri Taurinensis atque Erfurtensis non solum in corruptis quae volgo legebantur verbis *ut illa res aliquid aliqua ex parte differre* emendandis egregie consentiunt, sed uno consensu etiam *ac deiiciar* pro *atque deiiciar* tuerentur et *verum aspicere* pro volgato *verum etiam aspicere*, quod utrumque a me receptum esse nemo iam mirabitur.

C. XXIII. §. 64. erat ex libro palimpsesto, quocum videmus etiam Erfurtensem consentire, scribendum: *venio nunc ad illud tuum: "non deieci, non enim sivi accedere."* ubi libri deteriores ac volgatae editiones habent: *non deieci si non sivi accedere.* ad librorum autem optimorum scripturam comprobendam illud etiam accedit, quod ea locutio iam ante erat declarata debebatque Cicero, si *illud tuum* dicebat, isdem plane verbis eam repetere. conf. c. XI. §. 31. ubi eadem defensionis ratio pluribus quidam ver-

bis, sed tamen eodem modo effertur: „*non deiecti, sed obstiti. non enim te sum passus in fundum ingredi: sed armatos homines opposui, ut intelligeres, si in fundo pedem posuisses, statim tibi esse pereundum.*“ quod cum ita sit, quid est causae quin quam verborum rationem supra tulimus, eandem hoc quoque loco optimis libris consentientibus recipiamus? paullo post videtur ex libro palimpsesto scribendum fuisse: *qui sine scutis sineque ferro fuerint pro volgato ac sine ferro.* cf. Nep. Attic. c. XXV. §. 9. *pecuniam sine fenore sineque ulla stipulatione credidit* et L. Ramshorn. gr. Lat. §. 179. B. a. 1.

Sed satia credo apparet quot locis e libro palimpsesto haec oratio emendari possit, modo diligentius in unam quamque, quam is habet, scripturam inquiramus. qua re aliis locis omissis illud sequitur, ut doceam librum Erfurtensem non solum iis locis, ubi cum palimpsesto consentit, sequendum esse, sed multis etiam aliis locis unum incorruptam scriptoris manum servasse. sic c. IV. §. 11. videtur ex eo scribendum: *usum et fructum omnium bonorum suorum Caesenniae legat, ut frueretur una cum filio.* nam etsi ceteri libri videntur omnes habere: *usum fructum*, tamen videtur hoc loco illud esse a Cicerone profectum, primum quod cum formula *usus fructus* ex iuris consultorum libris satis nota esset, vix poterat *usum fructum* si antiquitus scriptum erat, mutari in *usum et fructum*, quod contra fieri facillime potuit, deinde quod etiam infra eodem modo et particula inter haec duo verba interposita est, c. VII. §. 19., ubi ex libro Erfurtensi scribendum duco: *usus enim, inquit, eius fundi et fructus testamento viri fuerat Caesenniae.* c. VIII. §. 22. haec volgo verba in libris leguntur: *quo loco depulsus Caecina, tamen qua potuit ad eum fundum profectus ex quo ex conventu vim fieri oportebat.* quo in loco duplicem dubitationem moverunt critici neque id iniuria. primum enim vix poterimus carere hoc loco verbo substantivo *est* post *profectus*, quod recte est, cum propter compendium scripturae *profectus* facillime omitti potuisse visum esset, ex coniectura adiectum. altera difficultas in eo fuit, quod verba *ex quo ex conventu* minus eleganter ad orationis sonum se excipiebant volgo: et ob eam causam Lambinus putavit scribendum e *quo ex conventu*; quem eleganti iudicio usus Chr. Jan. Beckius secutus est. equidem utramque offensionem ita posse declinari arbitror, ut duce libro Erfurtensi sic hunc locum conformemus: *quo loco depulsus Caecina, tamen qua potuit ad eum fundum profectus est, in quo ex conventu vim fieri oportebat.* quae ratio et ad hunc locum aptissima est et summa libri Erfurtensis auctoritate nititur. neque enim tam ex hoc fundo quam in hoc fundo vim fieri oportebat: namque opponitur hic fundus is de quo ambigebatur antiquo fundo, de quo controversia non erat. per antiquum fundum cum accedere vellet ad eum, in quo vim fieri oportebat, iam erat depulsus, ita-



que nunc qua potuit accessit ad istum ipsum fundum, in qua vis parata erat. deinde facile perspicitur, unde volgata scriptura *profectus ex quo* orta sit. nam cum scriptum esset *profectus est in quo*, et illud est, uti saepe alias, in ea depravata omissa in praepositio est sive de industria sive etiam errore, ut in per compendium scriberetur. sic etiam c. XXXIII. §. 98. Erfurtensis liber cum multis aliis veram atque sinceram scripturam tuetur, quam miror ab Orellio prorsus neglectam esse. ibi scribendum est: *aut sua voluntate aut legis multa profecti quam si sufferre voluissent, tamen manere in civitate potuissent*. i. e. *wenn sie diese Strafe dulden wollten, so konnten sie demungeachtet (tamen, non tum) im Staate bleiben*. sic. c. XIII. §. 37, recte videtur E. Wunderum ad *varr. lectt. e cod. Erf. emendatas* p. LXXVI. sq. existimare qui unice veram dixit esse libri Erfurtensis scripturam *solus prohibitus et a tuis aedibus vi atque armis proterritus*. libri et editiones omnes habent *perterritus*. confusa autem sunt *pro* et *per* cum in simplici praepositione, tum in compo praeter Terent. *Heautont.* III, 1. v. 37. conf. Plauti *Tull.* v. 77. *ne mea opera te hinc proterritum autumet*.

Etiam in verborum collocatione liber Erfurtensis quae pagina ceteris omnibus, quantum ex minus accurata notatione intelligi potest, longe praestat. sic. q. II. §. 5. ex eodem est; *sed cum de eo mihi iure pro volgato sed cum de mihi etc.* c. IV. §. 10. *et vivus ipse multis rebus ostendit cum uteretur uxoris dote numerata*. §. 12. *matricque partem iorem bonorum legavit*. c. IX. §. 25. *quid loquar amplius homine?* c. X. §. 29. *adductum esse pretio*. §. 30. *aut ab illis ageretur*. c. XVII. §. 48. *in fundum Carcina attuldem noluit*, quam collocationem verborum etiam liber peritus tuetur. c. XIX. §. 55. *quo de agitur*. c. XXVII. §. 78. *ita iustus est et bonus vir*. *ibid.* *ut quidquid inde haurirum te liquidumque haurire sentias*. §. 79. *vester iste*. c. XXVIII. §. 81. *re et sententia cognita*. c. XXX. §. 86. *quaeso diligenter recipiatores pro volgato attendite quaeso, recipiatores*. conf. *de senect.* c. XVII. §. 4. *ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite quod diose, ut facitis*. paullo post ex eodem libro scribitur *non enim id sum dicturus, quod ego invenerim*. longum singulis his locis explicare cur qui est in libro Erfurtensium ordo anteferendus esse videatur, quamquam multum facile est ad intelligendum, intelligetur autem ab illo qui diligentissime lectitaverit Tulli opera.

Maxima nuper lux affulsit orationi Ciceronis, quae Flacco, ex libris palimpsestis quos diligentissime examinavit etenim non solum nova quaedam fragmenta in istis detecta sunt, sed permulti loci turpiter corrupti ex eis prae-

dari. ac primum quidem c. II. §. 5. ex eo libro videtur scribendum esse: *condemnatus est is qui Catilinam signa patriae inferentem interemit*, ubi volgo legitur *damnatus*, illud autem *condemnatus*, quod libri palimpsesti auctoritate confirmatur, cum esset per compendium *ēdemnatus* vel *ōdemnatus* scriptum, facillime potuit in *damniatus* depravari. sed alia quoque eaque graviora menda illius codicis ope tolli poterunt. c. VI. §. 14. scripta haec verba sunt in editionibus ac libris praeter palimpsestum omnibus: *primum quod distributis partibus sermo est tota Asia dissipatus Cn. Pompeium, quod L. Flacco est vehementer inimicus, contendisse a D. Laelio paterno amico ac pernecessario, ut hunc hoc iudicio arcesseret.* quo loco cum indicativus est in verbis his: *quod L. Flacco est vehementer inimicus*, faceret contra Latinam consuetudinem, Huldricus recte erat suspicatus legendum esse *esset* pro *est*, quam coniecturam per- verso iudicio improbavit Orellius, nunc autem cum liber palimpsestus eam tueatur non minus quam loci ratio flagitet, nemo praestantissimam scripturam repudiabit. c. eodem, §. 15. et libri optimi auctoritas et sententiae aequabilitas postulat, ut ista verba sic constituamus: *sic sunt expressa ista praeclara, quae recitantur psephismata, non sentiis neque auctoritate declarata, non iure iurando constricta, sed porrigenda manu profundendoque clamore multitudinis concitatae.* hoc enim loco si pro non scribatur nec ante iure iurando, sententiae ratio pessumdatur. c. VII. §. 17. scribendum ex eodem libro est: *nuper epulati, paullo ante omni largitione saturati Pergameni, quod Mithridates, qui multitudinem illam non auctoritate sua, sed sagina tenebat, se velle dixit, id sutores et zonarii conclamarunt.* hoc loco pronomen *sua* ex libro optimo erat adiiciendum, nam et potuit facillime omitti estque etiam alias id factum et ad huius loci sententiam pene necessarium est. conf. supra c. VI. §. 14. *omnemque ei suam auctoritatem, gratiam, copias, opes ad hoc negotium conficiendum detulisse.* pro *P. Sestio* c. XXXI. §. 67. *accessit ad causam publicam: restitit auctoritate sua reliquis rebus: de praeteritis questus est.* pronomen vero *suus* saepissime excidit in libris deterioribus, conf. ut uno exemplo defungar, eiusd. orat. c. LXII. §. 130. *cumque eum ad domestici exempli memoriam et ad Numidici illius Metelli casum vel gloriosum vel gravem convertisset: collacrimavit vir egregius ac vere Metellus totumque se P. Servilio dicenti etiam tum tradidit: nec illam divinam gravitatem plenam antiquitatis diutius homo eiusdem sanguinis potuit sustinere et mecum absens beneficio quo rediit in gratiam.*, ubi in libris omnibus amissum est pronomen *suo* post *beneficio*, quod cum Manutius coniectura reprehendere vellet, in collocatione tantum modo verborum erat falsus, quod scribendum existimavit: *et mecum absens suo beneficio rediit in gratiam.* nunc liber praestantissimus id adiicit loco suo.

Iam supra vidimus criticos interdum etiam in eo erravisse, quod ibi lacunas in libris esse putarent, ubi omnia essent integra,



sic ut ne una quidem littera excidisse videretur. accedat novum huius rei exemplum. orationis eius quae est *pro P. Flacco*, c. VIII. §. 19. volgo creduntur nonnulla deesse, ubi ego mihi videor ne levissimum quidem omissionis vestigium deprehendere. nam postquam Tullius Graecorum testimonium infirmavit hortatusque est iudices, ut in rem ipsam inquirerent his verbis *itaque perscrutimini penitus naturam rationemque criminum: iam nihil praeter spem, praeter terrorem ac minas reperietis*, iam ut istorum hominum rationes exponat doceatque Flaccum ne potuisse quidem praedari in illorum civitatibus sic pergit c. IX. §. 20. *in aerario nihil habent civitates, nihil in vectigalibus. duae rationes conficiendae pecuniae aut versura aut tributo. nec tabulae creditoris proferruntur nec tributum confectio ulla recitatur etc.* in quibus quis potest ad sententiam loci quicquam omissum putare? quam ob rem cum ne in scholiis quidem ab A. Maio editis ullam sit omissionis vestigium et egregie ista argumentationis Tullianae ratio explicata sit p. 20., vix ulla dubitatio potest esse quin haec verba integra sint.

C. XVII. §. 41. *sed quoniam de hoc teste totoque Mithridatico crimine disseruit et subtiliter et copiose Q. Hortensius, nos, ut instituimus, ad reliqua pergamus.* hoc loco vera scriptura iam erat ex paucis illis quidem, sed bonis libris ascita, plerique autem codices verbum *crimine* dicuntur omittere. nunc videmus librum praestantissimum ipsum quoque illud verbum tutari, in quo haec verba scripta sunt: *totoque Mithridatico crimine: eleganter et oratorio stomacho: mithridatico crimine quasi mithridatico bello. illud autem crimen significat quod Mithridates iste pergamenus intenderat.* c. XIX. §. 45. ex eodem libro scribendum est: *Heraclidem istum Temni nemo postea vidit.* mox c. XX. §. 46. confirmat ille codex veram eamque iam inde a Faerno receptam scripturam hanc: *qui tamen credidit P. Publii Nerati lectissimi hominis fide.* etiam infra §. eadem videtur liber palimpsestus rem de qua diu multumque dubitatum est ab hominibus doctis conficere. scripta ibi haec verba sunt: *habebat enim rhetor iste adolescentis quosdam locupletis, quos dimidio reddere stultiores quam acceperat, ubi nihil possent discere nisi ignorantiam litterarum.* hoc loco cum in libro Vaticano quem video nos solum cum optimis quibusque codicibus facere, verum etiam in iis locis, quos habet palimpsestus, ab huius praestantia proxime abesse, ultima haec verba: *ubi nihil possent discere nisi ignorantiam litterarum*, omissa essent, ex oratione Tulliana ista verba euicenda putarunt Ursinus, Schützius, Wolffius: Orellius autem rem tamquam incertam in medio reliquit, uncinis verba circumdedit. nos vero speramus posse hoc loco effici, ut si accuratius in ista verba inquisiverimus, intelligamus necessario ea esse omittenda. ad sententiam enim ipsam quod attinet negare non possumus ea, etiam si non idem quod ante dictum sit contineant, tamen nihil novi afferre quod quo iure a Tullio adiunctum sit apparet: ac ne

loco quidem suo posita, omninoque Ciceronis ingenio indigna videntur esse, huc accedit, ut etiam ipsa verba non satis Tulliana esse videantur: namque ille numquam alias usurpavit nomen *ignorantiae*, sed quotiens hanc vim debebat significare, *ignorantionem* dixit. etenim qui unus locus huc possit vocari Cic. *de amic.* c. XIX. §. 70., ibi optimae editiones ex optimis libris iam pridem scriptum habent: *ut in fabulis qui aliquamdiu propter ignorantionem stirpis et generis in fabulatu fuerint, cum cogniti sunt et aut deorum aut regum filii inventi, retinent tamen caritatem in pastores, quos patres multos annos esse duxerunt.*, pauci libri ac deteriores editiones retinent *propter ignorantiam stirpis*. vix est quod dicam eo loco, quem alterum adiicit Nizolius ex orationis *Sestianae* c. XVII. §. 39. petitem, in omnibus scriptis libris atque editis scribi non *per ignorantiam*, sed *per ignominiam*, quae unice vera scriptura est. videtur igitur Cicero cum vocem *ignorantionis* saepissime usurparit, *ignorantiae* verbum aut non novisse\*) aut de industria declinasse: quam ob rem hoc quoque loco istud verbum recte nobis suspicionem interpolationis videtur habere. ad librorum auctoritatem quod attinet iam supra diximus librum Vaticanum, cuius scripturas debemus Niebuhrio. *Fragment. Ciceron.* p. 113 aqq., iure haberi praestantissimum, qui cum ista verba omittat, quae neque ab huius loci sententia commendentur et a genere dicendi, quo usus est Tullius, videantur abhorrere, iam confecta esse res existimari queat: at cum ex libro palimpsesto intelligi etiam illud possit, qui factum sit, ut ea in Tulli orationem immerito reciperentur, impudens sit qui etiam nunc se dubitare dicat. scholiasta autem iste haec verba habet: *Habebat discipulos quos dimidio redderet stultiores quam acceperat: inludit personae rhetoris imperiti, hanc eruditionem discipulorum fuisse in eius schola dicens, ut in ea nihil aliud disceretur praeter ignorantiam litterarum.* unde apparet verba quae acripserat Tullius: *habebat enim rhetor ille adolescentis quosdam locupletis quos dimidio redderet stultiores quam acceperat*, esse a scholiasta per istam dictionem, quae videtur in proverbi consuetudinem abisse, *nihil discere praeter ignorantiam litterarum*, explicata, quae tum ab alio librario in ipsam orationem incaute recepta est. ne quis autem hoc dicat ex scholiastae annotatione illud potius colligi posse Ciceronem ipsum ista verba dixisse, cum dicatur: *inludit personae rhetoris — dicens etc.*, commemoro eiusdem scholiastae verba ad orat. pro *A. Licinio Archia* c. X. §. 25. p. 247. *ex his rebus, quas vendebat, iussit ei pretium tribui, sed ea conditione, ne quid postea scriberet: non potuit expressius vitia poetae declarare, quam dicendo datum illi non praemium laudis, sed merce-*

\*) Novit quidem Tullius hoc vocabulum, cf. *Academ.* I. c. 11. §. 42., sed noluit cum genitivo iungere. [R. Kl.]

*dem silentii.*, quo loco ipso quoque sententia communi studet scholiasta Ciceronis verba explicare, ipsius autem sententiae non sunt vestigia in Tulliana oratione.

C. XXI §. 51. legendum videtur ex vestigiis libri palimpsesti: *venio ad Lysaniam eiusdem civitatis peculiarem tuam, Deciane, testem, quem tu cum ephebum Temni cognosces, qui tunc te nudus delectaverat, semper nudum esse voluisti.*, ubi volgata scriptura est: *quoniam te nudus delectarat*, palimpsestus autem scriptum habet *qui tunc te nudus delectaverat*, Vaticanus *qua te nudus delectarat*, veteres quaedam editiones atque Faërus *quia tum te nudus delectarat*. c. XXXII. §. 78. videtur ex eodem libro palimpsesto edendum: *cum ibidem esses, cum prodire nolles, non est hoc in absentem, sed in latentem reum.* verba enim *sed in latentem*, quae ego ex illo codice adicienda putavi, apparet quam facile potuerint ab librario post *in absentem* omitti, ac si ad hunc locum non sunt necessaria, habent ea tamen quandam gravitatem et oppositionem orationi accommodatam. etiam §. 80. videtur aut particula ex libro optimo recipienda in verbis his: *subsignari apud aerarium aut apud censorem possint* idque etiam scholiastae explicatione confirmatur. c. XXXIII. §. 82. scripsit Orellius cum Lambino ac Schützio: *invidisti ingenio subscriptoris tui, quod ornabat facete locum, quem deprehenderat.* at quid quaeso est facete ornare locum quem prehenderris? id quidem mihi videtur et ad huius loci sententiam valde ineptum esse neque ulla niti librorum auctoritate, libri enim qui collati sunt omnes habent: *quod ornabat facile locum quem prehendemat*, ita ut quod Lambinus scripsit *facete* ex eo errore, quo in editionem Cratandrinam et Hervagianam pro *facile* irrepsit *facere* solita permutatione, ortum esse videatur. cum autem scriptura *facile* sese commendat ipsa per sese, tum confirmatur etiam gravissimo libri palimpsesti testimonio, in quo haec verba recte scripta in hunc modum sunt: *invidisti ingenio subscriptoris tui, quod ornabat facile locum quem prenderat*. c. XXXIV. §. 84. ex eiusdem libri auctoritate edendum erat: *nihil enim potest de tutela legitima nisi omnium tutorum auctoritate deminui* pro volgato *sine omnium tutorum auctoritate deminui*. particulae *nisi* et *sine* confusae etiam ahibisunt. denique eiusdem orationis c. XXXVII. §. 94. ex eodem libro scribendum videtur: *videtis quo in motu temporum, quanta in conversione rerum ac perturbatione veremur.*, ubi volgatae editiones habent *in quo motu*, praestantissimi vero libri scriptura *quo in motu temporum* praestat iam propterea quod sequitur: *quanta in conversione rerum ac perturbatione*.

Plura etiam ad orationem Ciceronis *Sestianam* emendandam ex isto libro palimpsesto peti possunt. ac primum quidem c. III. §. 7. ex eius libri testimonio apparet recte in quibusdam editionibus dici P. Sestium filiam L. Scipionis, non C. Scipionis, in matrimonium duxisse. L. Scipionis, qui cum C. Norbano consul fuerat,

vitam breviter adumbravit scholiasta doctaque existimavit A. Maius istam scripturam unice veram esse. rem iam pridem perspexerat Puteanus ad Vellei. Paterc. II, 25. p. 227. ed. P. Burm. §. 8. pene adducor ut credam verba, quae habet scholiasta Vaticanus, etsi ea videri possint libere ab eo excerpta ac translata, ab ipso Tullio profecta esse omnia, ut iam scribendum esse videatur: *impedior nonnullius officii, ut ego interpretor, religione quo minus exponam quam multa P. Sestius, cum esset cum collega meo, senserit, ad me detulerit, quanto ante providerit.* tantum enim abest ut plena Sesti appellatio hoc loco molesta esse videatur ut non sine causa posita facile cognoscatur, cf. infra: *par prope laus P. Sesti esse debet.* c. IV. §. 9. *qua de causa et tum conventus ille Capuae, qui propter salutem illius urbis consulatu conservatam meo me unum patronum adoptavit, huic apud me P. Sestio maximas gratias egit; et hoc tempore idem homines nomine commutato coloni decurionesque fortissimi atque optimi viri beneficium P. Sesti testimonio declarant, periculum decreto suo deprecantur,* ubi sine ulla causa probabili Manutio verba *P. Sestio* erant suspecta, quae non sine quadam gravitate sunt a Cicerone adiecta, cf. praeterea *Laeti* c. II. §. 7. ubi scribendum est ex praestantissimis libris: *itaque ex me quaerunt, credo ex hoc item Scaevola, quonam pacto mortem Africani feras.,* quo in loco neque particulam *item* volgo recte collocant hoc modo *credo item ex hoc Scaevola,* et sine iusto argumento nomen *Scaevolae* delendum existimaverunt esse. c. V. §. 11. 12. 13. eodem modo semper *P. Sestius* commemoratur. sed cum non satis certe intelligi possit quanam ratione in libris vulgaribus ommissa sint ista verba, in medio rem relinquam et satis habeo neam quandam suspicionem significasse. c. IV. §. 10. huius rationis non potest dubitari quin sine ulla causa critici integram scripturam efficiendo tentarint hanc: *recita quæso, P. Sesti, quid decreverint Capuae decuriones; ut iam puerilie tua vox possit aliquid significare inimicis nostris, quidnam cum e corroborarit effectura esse videatur.,* quo in loco pronomen *aliquid*, quod est in libris omnibus in suspicionem vocavit Ernestius, delevit Schützius, Orellius etiam hodie dubitavit vocem fontem immerita suspitione liberare, quam cum etiam liber scriptus tueatur vix operae pretium est exponere, cur ea non debeat hoc loco omitti. namque uti nulla potest perspicui causa, ut istud verbum ab librario ascriptum esse videatur, quo loci ratio impediatur potius quam explicetur, ita modo recte hunc cum perceperimus, quem ad modum istud verbum interpretandum sit facile intelligetur. namque *aliquid* pronomen etsi hunc locum non est necessarium, tamen aliquam adiungit rationem quae maxime videatur in hunc locum convenire, ut dicatur ut iam *aliquid*, i. e. gravius quiddam atque maius, tua vox possit significare, et deinde tamquam explica-

tionis causa adiciantur haec verba: *quidnam cum se corroboravit effectura esse videatur.*

C. V. §. 12. usque ad hoc tempus grave mendum Tullianam orationem inquinavit, quod iam triplici libri palimpsesti testimonio repudiatum removebimus. volgo ibi leguntur haec verba: *quos stimulos admoverit homini studioso fortassis victoriae, sed tamen nimium communem Martem bellique causam metuenti?* sic in libris quantum equidem sciam omnibus atque in cunctis editionibus hunc locum scriptum habemus, ita ut F. Handius *Tursellini s. de particulis Latinis commentariorum* vol. II. p. 729. de vitio nihil suspicans hunc locum attulerit, quo probaret Tullium non modo *fortasse* frequentasse, verum etiam *fortassis* dixisse: quem errorem miror a viro egregio mihiq̃ amicissimo, qui vel de coniectura particula *fortassis* Tullianum sermonem debebat liberare, esse commissum. dubitari enim non potest quin Cicero, ut semper alias, ita hoc quoque loco particulam *fortassis* repudiarit. et hoc quidem loco licet ceteri omnes libri *fortassis* habeant, qua de re propter negligentem eorum collationem potest dubitari, tamen liber palimpsestus, quem iure nostro habemus praestantissimum, habet *fortasse* idque ter repetitum. in eo haec verba scripta sunt: *quos stimulos admoverit homini studioso fortasse victoriae: notissimum est in historiis c. Antonium exercitui praepositum, qui contra Catilinam duceretur. et eleganter hoc omne victoriae meritum derivat in P. Sestium quaestorem, quasi eius incitamento factum sit ut Antonius vinceret. subdidit praeterea nolantia homini studioso fortasse victoriae. non fortasse dubitativum est. ita et dicendo studiosum victoriae Antonium pepercit et dubitando laceravit.* sic videmus in eo codice, quo usus est iste scholiasta, sine dubio *fortasse* ibi scriptum fuisse, ubi in nostris editionibus volgo legebatur *fortassis*. at, inquires, sunt etiam alii Ciceronis loci, ubi *fortassis* in libris esse videatur. vereor ego ne minor etiam sit ceterorum locorum auctoritas quam huius, cuius nulla fuit. quare age inquiramus in omnis eos locos, quos F. Handius ut sententiam suam stabiliret attulit. Cic. lib. *de officiis* II. c. VI. §. 20. *quae si longior fuerit oratio, cum magnitudine utilitatis comparatur: ita fortasse etiam brevior videbitur.* ubi libri qui accurate collati sunt omnes *fortasse* tuentur, ut Bernenses quique, Basileensis alique, volgo autem ante C. Beierum in editionibus omnibus, ex quarum numero tamen eximendae sunt Manutiana et Lambiniana, *fortassis* scriptum erat. in *Verris* autem lib. II. c. XLIII. §. 107. recte videtur C. T. Zumptius *fortassis* quod tantummodo tres codices habent ei quod reliqui libri tuerentur *fortasse* postposuisse. ad lib. *epist. ad famul.* II. ep. XVI. §. 18. quod attinet, eo loco codex Medicus Victorianaque editio *fortasse* habent ideoque confecta res est. uli-

mus locus, qui est allatus ab Handio, est ille ipse orationis Sestianae, quem auctoritate libri palimpsesti vitio liberatum supra scripsimus, quae cum ita sint, non videtur Charisius lib. II, 165. sine idonea causa docuisse formam fortassis Latinis auribus minus placuisse, mihi quidem exploratum est Cicero- nem nunquam ea forma esse usum.

C. VII. §. 16. haec verba volgo leguntur: *vel ut ego arbitror exoratus vel ut non nemo putaret mihi iratus etc.* omnes interpretes facile senserunt absurdum hoc loco esse coniunctivum *putaret*, itaque Ernestius de coniectura sua edidit *putat*, quem secutus etiam Schützius est, Garatonius aut delendum verbum aut id mutandum in *putabat* existimavit. hoc debuisse Orellium reponere et per se constat et inde probatur, quod liber palimpsestus diserte *putabat* scriptum habet. sequitur iam locus difficillimus, qui tamen egregie libri palimpsesti ope restitui possit. c. VIII. §. 18., ubi orator consules describit Gabinium et Pisonem, quorum neutrum potuit probare. et de Gabinio quidem haec dixit, ut volgo habentur in libris: *alter unguentis affluens, calamistrata coma, despiciens conscios stuprorum ac veteres vexatores aetatae suae, puteali et feneratorum gregibus inflatus atque percussus, olim, ne Scyllaeo illo aeris alieni freto ad columnam adhaeresceret, in tribunatus portum perfugerat. contemnebat equites Romanos, minitabatur senatui etc.*, quibus in verbis expressa corruptionis vestigia apparent. quanto autem melius omnis hic locus constitui atque etiam explicari poterit ex quo egregia A. Mai industria libro palimpsesto uti possumus. his enim excussis copiis apparet locum corruptum emendate ita esse scribendum: *alter unguentis affluens, calamistrata coma, despiciens conscios stuprorum ac veteres vexatores aetatae suae, puteali et feneratorum gregibus inflatus, a quibus compulsus olim, e in Scyllaeo illo aeris alieni tamquam in freto ad columnam adhaeresceret, in tribunatus portum perfugerat, contemnebat equites Romanos, minitabatur senatui etc.* haec verba totidem pene litteris non solum liber palimpsestus custodivit, verum etiam optimi libri, qui ante eum erant excussi in eadem scriptura dependenda consentiunt, ut in eo quod in libris optimis scriptum est *compulsus pro percussus*, quod videtur ex coniectura sive arbitrari sive recentioris cuiusdam critici fluxisse. restat ut iam angula quae possint difficiliora videri aut etiam nunc quandam corruptionis suspicionem movere explicem. ac primum quidem verbis *puteali et feneratorum gregibus inflatus*, in eo videntur rasse critici quod *puteali et feneratorum gregibus* pro ablativo abuerunt atque a praepositionem adiiciendam putarunt. ille pro dativus est, qui ut cum omni verbo, quod quandam animi affectionem exprimit, sic etiam cum participio *inflatus* recte coniungitur. hic dativus quo significatur Gabinium inflatum esse non tam erga alios homines quam erga feneratores, a



quibus olim iniurias perpassus erat — solent enim homines non magni animi sese iis potissimum inflare, a quibus se putant cum esset alia vitae conditio esse contemptos —, non magis debet quemquam offendere, quam si apud Horatium lib. *Satirarum* I, 1. v. 20 sqq. dicitur:

*quid causas est, merito quin ille Iupiter ambo  
iratus huc me inflet, neque se fore posthac  
tam facilem dicat, votis ut praestet auris\*)?*

sequuntur iam haec verba: *a quibus compulsus olim, ne in Scyllaeo illo aeris alieni tamquam in freto ad columnam adhaeresceret.*, quae quin recte in libro palimpsesto scripta sint non potest esse ulla dubitatio. facile enim potuerunt verba *a quibus compulsus*, cum pronomen *quibus* per compendium esset scriptum, in *atque compulsus*, unde nata est scriptura *atque percussus*, mutari, recteque iam Garatonius viderat quae hoc loco requireretur sententia, cum coniecit nimis quidem audaciter ille sic haec verba scribenda esse: *puteali et feneratorum gregi subiratus, a quo compulsus etc.* quod autem ex eodem libro ante Scyllaeo particulam *in* adiiciendam putavi et *tamquam* ante *in freto* recipiendum, id nemo mirabitur qui consideraverit in illis verbis *in Scyllaeo illo aeris alieni* dici *Scyllaeum illud* quasi substantivum de periculosa aeris alieni conditione, deinde autem a Tullio verba *tamquam in freto* adiungi, ut translatio ista mitigetur magisque appareat. de columna ista quae est Maenia recte iam scholiasta Vaticanus existimavit. denique receptis his verbis non potest esse controversia, quin post *perfugerat*, pro quo per errorem in libro palimpsesto *perfugeret* propter antecedens *adhaeresceret* scriptum est, comma ponendum sit et *contemnebat* cum nominativo *alter unguentis affluens etc.* cohaereat.

C. XII. §. 29. bis reiicienda est forma ablativi *civi* atque auctoritate libri palimpsesti scribendum: *quod ausus esset pro cive, pro bene merito cive, pro amico, pro re publica deprecari.* c. XIII. §. 30. ex eodem libro edendum est: *nihil acerbius socii et Latini ferre soliti sunt quam se, id quod perraro accidit, ex urbe exire a consulibus iuberi.* de scriptura socii et Latini vid. Manutium ad Cic. *de amic.* c. III. §. 12. *domum reductus ad vesperum est a patribus conscriptis, populo Romano, sociis et Latinis pridie quam excessit e vita.* c. XIII. §. 39. quam scripturam iam ex libris Oxon. sex aliisque receptam oportebat, eam videmus etiam optimi libri auctoritate confirmari, ita ut scribendum sit: *non verebar ne quis aut vim vi depulsam* (volgo legitur *repulsam*) *reprehenderet aut perditorum civium vel potius domesticorum hostium mortem maereret.* c. XIX. §. 43. ex eodem libro scribendum est: *cum quidam in concione dixisset aut mihi semel pereundum aut bis esse vincendum.* etenim non solum in ipso lemmate haec verba ita scripta habet scholiasta Vaticanus,

\*) Qui locus non recte est explicatus ne a Kirchnero quidem. [R. Kl.]

verum etiam exponit, quis iste quidam fuerit: *videtur*, inquit, *istic vel ipsum Pisonem vel quod ab aliis proditum est Gabinium significare.* c. XXII. §. 49. liber palimpsestus verborum collocationem, quam Grævius, Ernestius, Schützius nescio qua auctoritate receperant confirmat hancce: *et unus bis rem publicam servavi, semel gloria, iterum aerumna mea.* c. XXIV. §. 62. persanandus est locus diu multumque variis coniecturis tentatus simplicissima libri palimpsesti scriptura, in quam nemo adhuc, quod miror, coniectura incidit, scribendumque: *adiit tum periculum, sed adiit ob eam causam, quas quanta fuerit iam mihi dicere non est necesse.* c. LIV. §. 116. ipse ille maxime ludius non solum spectator, sed etiam acroama etc. volgata scriptura ipse ille maxime ludius etiam libri palimpsesti testimonio vindicatur: itaque nulla videtur esse causa cur Orellius haec verba sibi corrupta videri dixerit.

Foedissimum vitium a nullo adhuc critico detectum obsedit usque ad hunc diem omnis Ciceronis editiones in eiusdem orationis c. LVII. §. 122., ibi enim ex Accio volgo affertur hic versus:

*ó ingratifici Argivi, inanes Grati, immemores benefici.,*

ubi quid quaeso sibi volt *inanes* inter verba *ingratifici* et *immemores benefici*? inanē est profecto istud verbum hoc loco. qua re existimandus est A. Maius recte statuuisse ex libro palimpsesto scribendum esse:

*ó ingratifici Argivi, immunes Grati, immemores benefici.,*

id quod scholiasta etiam explicavit rectissime: *o immunes Grati!* inquit, *et haec verba sunt de tragoedia, in qua verbum istud immunes ingratos significat, quem ad modum \* \* \* munificos dicebant eos qui grati et liberales exstitissent.* quis igitur potest dubitare quin *immunes* recipiendum sit? quod verbum si in *immanes* erat depravatum, ut est in quibusdam libris Ciceronis *de amic.* c. XIV. §. 50. *immunis* in *immanis* corruptum, quod non debebant cum aliis tam Orellius nuper commendare, facile *inanes*, quod nullo modo ad hunc locum accommodari potest, poterat enasci. cum de isto nomine adiectivo *immunis* plura ad istum Laeli locum dicenda sint, iam ad alium locum ne convertor. c. LVIII. §. 124. libro optimo confirmatur volgata scriptura haec: *venit, ut scitis, ad columnam Maeniam.*, ubi non debebat Orellius ex quibusdam libris commendare: *venit, ut scitis, a columna Maenia*, quae hinc orta est mutatio, quod in antiquo libro scriptum erat: *ad columnā Maeniā.* c. LIX. §. 126. videtur ex libro optimo scribendum: *emergebat subito cum sub abellas subrepserat, ut mater te appello dicturus videretur. itaque illa via latebrosior, quia spectatum ille veniebat.* c. LXII. §. 130, iam supra vidimus ex eodem libro scribendum esse: *et tecum absens beneficio suo rediit in gratiam.* c. LXIV. §. 133.



videtur A. Maius probabiliter coniecisse ex libri palimpsesti vestigiis scribendum: *acta mea sibi ait displicere: sed qui nulli qui legem meam contemnat, quas dilucide vetat gladiatorum lino, quo quis patierit aut petiarus sit, dare.* c. eodem, §. 1. liber palimpsestus scripturam quam iam Orellius e coniectura ponendam duxit confirmavit hanc: *Caeciliam Didiam, Iuniam Iuniam contempsit.* c. libro ii pro *hi medentur* eadem auctoritate scribe *M. Aristidi pro neo Aristidis.* e palimpsesto intelligitur nullis verbis his: *hunc sui cives* e est in quibusdam editionibus *tuesitur e civitate* et in or consentiente libro palimpsestus *e civitate eueiebant.* sed e sumus, liber palimpsestus potest dubitari quia totus *l cives e civitate eueiunt: no moria videmus esse celebrati*

## Explicatur

Sunt loci veterum, quoniam, unde solvendi exordium obscurius, si semel inieris. Nec in aliis magis citate quidquam proficias. cogitando aperias, nec remedio ac plano posita oculi numero locorum eum quod Herod. 2, 146. Cujus quoniam studioso quaererem, iis, quos inspiciendi copia latere, quum ne Creuserum docti clarissimos explanatores discessisse videam. Itaque oblatum, cuius in partem verentissimo scriptore delectat viris eruditis.

Exponit Herodotus eum Panem alio ab Aegyptiis tenet Ex Aegyptiorum enim sententia

tem proxime attingat, quindecim millibus annorum ante regem illum vixisse, quum Graeci quidem ita tempora explicant, ut ab ortu Dionysi, qui sit ex tribus illis antiquissimus, ad Herodoti tempora sedecim fere saecula praeterisse credant. His expositis, integrum se dicit relinquere aliis, ex his duabus opinionibus utram magis probent amplecti: ἐμοὶ δ' ὦν, inquit, ἡ περὶ αὐτέων γνώμη ἀποδέδεται. Haec ita vertit Langius: „ich habe mein Urtheil darüber vorgelegt.“ Neque aliter Schweighauserus. At qui potest monstrari locus, hoc ubi fecerit Herodotus? Immo non declaravit, quid ipse hisce de rebus statuatur, sed nunc cum maxime in eo est, ut declaret. Itaque ἀποδέδεται in hanc sententiam accipio: „mihi quidem, quid his de rebus statuam, exploratum est.“ Sic Herod. 4, 132 αὕτη μὲν Δαρείῳ ἡ γνώμη ἀπεδέδαστο, quod recte Stegerus dicit idem esse atque quod legitur in principio capitis: Δαρείου — ἡ γνώμη ἔην. Iam quid ipse sentiat, ita dicit, ut qua potissimum ratione suam sibi probaverit sententiam, simul aperiat. Nervus autem argumentationis hic est, ut Herculis longe aliam atque Panos et Dionysi conditionem esse contendat. Sed hoc ipsum interpretes fefellit, quod sciam, omnes. Omnes enim in verbis „κατάπερ Ἡρακλέης, ὁ ἐξ Ἀμφιτρούωνος γενόμενος, καὶ δὴ καὶ Διόνυσος, ὁ ἐκ Σεμέλης, καὶ Πάν, ὁ ἐκ Πηνελόπης γενόμενος“ in his igitur verbis καὶ δὴ καὶ censuerunt idem significare, quod simplex καὶ, quum tamen κατάπερ — καὶ δὴ καὶ sit Latinorum „quem ad modum — ita etiam,“ neque καὶ δὴ καὶ Dionysum et Panem in ejusdem fortunae societatem adjungat Herculi, sed hunc illis in hac quidem conformatione sententiae opponat. In fraudem inductos credo quod non attenderunt Herodotum vocabulis καὶ οὗτοι quasi praecipere sequentia Panos ac Dionysi nomina, sicut innumerabilibus in locis per idem pronomen praecedentia substantiva ἀνακεφαλαιωτικῶν repetuntur. Itaque recte intellecta cum pronominis tum particularum potestate hunc vides ordinem verborum, hanc argumentationis summam esse:

a) εἰ μὲν γάρ, κατάπερ ὁ Ἡρακλέης ὁ ἐξ Ἀμφιτρούωνος γενόμενος, φανεροί τε ἐγένοντο καὶ ἐγήρασαν ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ οὗτοι h. e. Διόνυσος ὁ Σεμ. καὶ Πάν ὁ Πηνελ., sive, ut pressius etiam Herodoti verba sequamur: denn wenn auch diese, nämlich wie Hercules, so auch Dionysus und Pan in Griechenland sichtbar und alt geworden wären — ἔφη ἂν τις, καὶ τούτους ἄλλους i. e. non Herculem solum, sed Dionysum et Panem etiam ἄνδρες γενομένους ἔχειν κ. τ. λ., h. e. mortales esse genitos et in deorum Panos et Dionysi, multo prius natorum, nota jam atque celebrata nomina invasisse.

b) Nunc autem Dionysus et Pan secus atque Hercules neque apparuerunt in Graecia neque consenuerunt, sed utrumque tradunt Graeci, postquam editus in lucem fuerit, deseruisse

Graeciam; ac Dionysum quidem a Jove Nysam asportatum esse, Pan vero quo se contulerit, ne sciri quidem.

- c) Ergo hi duo, Pan ac Dionysus, non mortales fuerunt, qui nati in Graecia, priscorum deorum titulos occupaverint, sed *ὁῦλά μοι γέγους*, inquit Herodotus, Panos ac Dionysi, nomina serius Graecis quam aliorum deorum innotuisse, eosque (et est haec praecipua pars sententiae) quo primum tempore Panos et Dionysi, deorum Aegyptiorum, nomina fando acceperint, hoc iis credere natale tempus fuisse.

Norimbergae.

Fr. Naegelsbach,  
Gymn. Prof.

## Commentatiuncula critica in Livii lib. XXX.

Quum his ipsis aestatis mensibus cum discipulis meis, qui Livii Patavini lacteam eloquentiam gustarent; Historiae Romanae librum tricesimum tractarem, saepius accidit, ut in textus qui dicitur corruptelis, frustra consultis maioribus, inprimis Drakenborchii, editionibus, quid ipse valerem experiri deberem. Neque sine fructu me iudice res tentata est. Quare, licet meis haud ita multum tribuere soleam, haec tamen qualiacunque reticere nolui, sed cum ceteris etiam nostri cultoribus communicare. —

Cap. I. *Publius Sempronius* (ei quoque enim proconsul imperium in annum prorogabatur) *P. Licinio* subcedere: *is Romam reverteretur, bello quoque bonus habitus ad cetera, quibus nemo ea tempestate instructior civis habebatur, congestis omnibus humanis a natura fortunaque bonis.* Hunc locum, qualis vulgo legitur, mutilum esse, nemo non concedet. Codd. nihil mutant, nisi quod *habilis* pro *habitus* legat Ber., *et* pro *civis* Lov., *congesti omnibus humani* Harl. Omnibus fere interpretibus difficultatem movere visae sunt voces *ad cetera*, quas contra merito genuinas habet Drakenborchius et Crevierius secutus accipit pro *super*, praeter cetera. Haec interpretatio per se quidem verissima est, at certe hoc loco neutiquam adhibenda. Scilicet permale me habet istud quoque, quod nescio quomodo viros criticos tamdiu ludere potuerit. Neque profecto exemplis demonstrari possit, Romanos particulis quoque et etiam usos fuisse, nisi ubi iam memoratis alia adiicienda erant. —

Ex coniectura igitur totum locum sic restitui velim: *is Romam reverteretur. bello quippe bonus, habilis ad cetera, quibus nemo ea tempestate instructior civis, habebatur, congestis etc.* —

Ibid. *Seu in senatu, ad populum etc.* Sic J. Fr. Gronovius primus edidit, quum ante eum legeretur: in senatu et ad populum. Secutus est Drakenborchius, quia optimi quique codd. copulativam et ignorarent. Male, si quid video. Etiam si enim Livius voculam et saepius omisit, hac quidem formula haud quam eici potest, praesertim quum Cap. XL. nulla codicum varietate eadem reperiatur: *in senatu et ad populum.*

Cap. III. *Sed ex Sicilia quoque et Hispania vestimenta, frumentumque, et arma etiam ex Sicilia, et omne genus comestus eo portabantur.* Mirum videatur, cur vocabula etiam ex Sicilia adhuc servata sint. Haud dubie varia lectio vocularum praecedentium ex Sicilia quoque, ad marginem codd. mss. notata, in textum subrepsit.

Cap. VI. *Et clamor inter caedem et vulnera sublatus, an ex trepidatione nocturna esset, confusus, sensum veri adimebat.* Sine controversia mendum hic latet, quod iam et Rhenanus et Gronovius intellexerunt. Drakenborchius perpetram amplectitur Crevierii sententiam, vulgatam lectionem sic exponentis: confusus, sive incertus; ac si confusus vim transitivam habere possit totum confusum faciens. Quod nego: desiderantur saltem hujus rei exempla. Verum enim vero etiam si confusus tali significatione occurrat, nihil sane facit, ad hunc locum expediendum. Namque vigiles et excitatos Carthaginensium milites minime incertos fuisse, atque ex trepidatione nocturna incendii ortus esset clamor, patet ex sequentibus: ut quibus nihil hostile suspectum esset. Rhenani coniecturam confusis eandem ob causam reiicio. Placet Gronovii emendatio: *cum ex trepidatione nocturna esset confusus.*

Cap. VII. *Tertia Romanae in adversis rebus constantiae erat; reparandum exercitum — censebat.* Plures edd. vett. pro erat habent exemplo, quod corruptum videtur ex extemplo, ut ita legendum sit: *tertia Romana in adversis rebus constantia extemplo reparandum exercitum — censebat.* Verum si qui vulgatam lectionem defendere velint, non multum repugnabo. —

Cap. XII. *Detractam eam tero geniali etc.* Ascensiana 1513 habet: detractam iam. Non displicet.

Cap. XIII. *Magnitudini Syphacis, famae gentis.* De fama gentis nihil inest verbis militum a Livio relatis. Forsan corrigendum: *famae ingenti.* conf. Cap. XVII, devictum et captam ingentis nominis regem.

Cap. XIV. *In Hispania ad jungendam necum amicitiam venisse.* Drakenb., „Ita primus, inquit, edidit J. Fr. Gronovius, quum male praeferrent priores in Hispaniam.“ Errat Vir Cl. Iam Ascensiana mea, quae prodit Parisiis 1513, exhibet ablativum Hispania. —

Cap. IV. *Proinde, seu ipsi staret iam sententia, seu consulendus Hasdrubal et Carthaginenses essent, consuleret.* Quid,

quaeso, consultationis opus est, ubi iam stat sententia? Quum primum haec obvenissent, statim apud nos dicebamus: ecce horrendum typothetae vitium! totum verbum omisit! at fallebamus. Tuentur enim omnes et mss. et impressi hanc lectionem. Verumtamen, quaquam te veritas, id sane non potes non concedere, desiderari verbum aliquod, quod conveniens sit *tempore* seu ipsi iam *staret sententia*: namque *consuleret* unice ad *consulendus* esset, respicit et respicere debet. Corrige igitur: Proinde, si ipsi iam *staret sententia*, *pronuntiaret*, si consulendus Hardrubal et Carthaginienses essent, *consuleret*. conf. cap. XXXI. sub finem.

Cap. XVIII. *Tumultum equestrem auxit clamor ab legionibus additus*. Etsi vulgatam *additus* spuriam non habeo, melim tamen pro ea legi *auditus*, quod, quum sententiam aliquatenus ancipitem reddere visum esset, facile in *additus* mutari poterat.

Ibid. *Atque elephantos iam etiam peditum aciem turbant invadunt*. Sic plerique codices habent. Alii, omisso iam, *etiam* exhibent. Alii contra, neglecto *etiam*, *iam*, *iam*, *iam* legunt. Utut sit, hoc certe contendo, non posse non hoc loco significationem particulae *etiam* retineri, quamquam vox ipsa pro parte saltem suspecta est. Scilicet hastati legionis undecimae invadunt, elephantos, qui, quum antea equitum aciem perurpissent, iam etiam pedites turbabant. Emendo: *iam et peditum aciem turbantes*.

Cap. XLII. *De his rebus interrogati Macedones, quam perplexi responderent ipsi, ante responsum tulerunt etc.* Haud dubie corruptum: nec iuvant libri. Fortasse *quum perplexi responderent ipsi, anceps responsum tulerunt*. J. Fr. Gronovius Doujatius vulgatum hac ratione tueri conatur, quasi perplexi illorum responsa pro responsis vere habenda non essent; sed Romanos ad priorum Macedonum legatorum orationem certo et perspicuo respondisse, idque proprie dicendum responsum. Verum his glandibus ipse vescatur. Non tamen Gronovii coniectura placeat, quia mox *triste responsum* vocatur. Vide igitur, an cum Clarissimo Perizonio ad marginem Livii legendum sit, *acre responsum tulerunt*. Drak. Tanta pertinacia Viri Docti miserum hoc *ante* tentaverunt, quum verum quo locus noster laborat vulnus profurere suo critico videre non possent. Livius videlicet, fateor insolentius, per anastrophem particula *antequam* usus est, quod a poetis haud raro factum videmus. Itaque aenigma solutum habes. Corrige: *De his rebus interrogati Macedones, quam perplexi responderent ipsi, ante responsum tulerunt*. Prefecto nihil planius. Vide insuper Tibullum lib. I. eleg. III, 9

quae me quam mitteret urbe,

Dicitur ante omnes consuluisse deos.

Ibi *quam* emendatio Donsae est. Ante eum vulgo *quum* vel cum legebatur.

Ferdinandus Stoetter.

V e r s u c h  
einer  
n e u e n E r k l ä r u n g  
der Stelle

Liv. II, 36. Quamquam haud sane liber erat religione animus, verecundia tamen majestatis magistratum timorem vicit, ne in ora hominum pro ludibrio abiret.

---

Diese Worte des grossen Geschichtsschreibers sind von den Auslegern sehr verschieden erklärt worden. Ich will hier nicht die früheren Erklärungen einzeln anführen und widerlegen; sondern sogleich eine, so viel ich weiss, bis jetzt noch nicht gegebene Erklärung derselben versuchen; bei welcher sich das Richtige und Falsche in den früheren Erklärungen von selbst dem Leser aufdringen wird.

Was die ersten Worte betrifft: „quamquam haud sane liber erat religione animus,“ so haben diese keine Schwierigkeit, und ihr Sinn ist nach den Worten des vorhergehenden Satzes folgender: Atinius für seine Person glaubte wirklich, dass ihm Jupiter erschienen sei, dass derselbe gesagt habe, dass ihm der Vortänzer der Spiele missfallen, dass, wenn dieselben nicht feierlich wiederholt würden, der Stadt Gefahr drohe, und dass ihm der Gott aufgetragen habe dieses den Consuln zu melden. Dieses alles hielt Atinius für wahr, und man hätte demnach wohl erwarten können, dass er die Sache anzeigen würde; allein er that es nicht. Der Grund aber, warum er es nicht that, liegt in den folgenden Worten unserer Stelle: „verecundia tamen majestatis magistratum timorem vicit;“ nämlich, obgleich Atinius das Erscheinen und die Drohungen Jupiters für wahr hielt, so war doch bei ihm die „verecundia majestatis magistratum“ noch grösser (vicit), als die Furcht (timorem), welche ihm das Erscheinen, die Reden und Drohungen des Jupiter, welche er für wahr hielt (religio), einflössten, und welche letztere nur durch seine Anzeige abgewendet werden konnten. Nach dieser Erklärung ist verecundia der Subiectsnominativ des Satzes verecundia majestatis magistratum timorem vicit, und dabei apud eum zu suppliren, welches sich übrigens von selbst versteht, und in ähnlichen Stellen auch manchmal dabei gefunden wird; ferner gehören die Worte verecundia majestatis magistratum zusammen, und timor bleibt von vicit regiert allein stehen, ohne das voranstehende der nachfolgenden Worte von sich abhängig zu haben. Zur Rechtfertigung dieser Erklärungen mögen folgende ähnliche Stellen dienen. Liv. V. 36. (wo von den Galliern die Rede ist). Erant, qui extemplo Romanam eundem censerent. Vicere seniores, ut legati prius mitteren-

tur etc. Id. XXV. 14. (wo von den römischen Soldaten die Rede ist) Vicit tamen omnia pertinax virtus et aliquot etc. Eben so Tacit. hist. IV. 56. De reliquiis Vitelliani exercitus dubitavere. Plurique interficiendos censebant, turbidos, infidos, sanguine demum pollutos. Vicit ratio parcendi, ne sublata spe veniae, pertinacia cenderentur. Liv. XXIV. 44. Verecundia majestatis ejus (Consulis) Id. XXXIV. 2. Verecundia singularum (matronarum) magna majestatis et pudoris. Liv. III. 16. Multi et varii timores. Inter ceteros eminebat terror servilis. Id. II. 39. Sed externus timor, maxime concordiae vinculum, quamvis suspectos infensosque intempe-  
 rungebat animos. Id. XXVI. 13. Primoribus, qui jam diu publicis consiliis aberant, propalam minabantur, nisi venirent in forum, circa domos eorum ituros se, et in publicum omnes tracturos se. Is timor frequentem senatum magistratui pertraxit. Id. XLV. 26. Tandem Theodotus quidam, nobilis et ipse atheniensis, quum major a Romanis metus timorem a principibus vicisset, quae vos rabies, inquit, agit etc. Eben so Plin. VI. 16. Quod tamen periculorum collatio elegit, et apud illud dem ratio rationem, apud alios timorem timor vicit.

Was nun die letzten Worte unserer Stelle betrifft, „ut hominum pro ludibrio abiret,“ so enthalten diese wieder den Grund von dem, warum apud Atinium die verecundia der Magistratuum grösser gewesen sei, als die Furcht (timor). In ihm sein Glaube an das Erscheinen und an die Drohung des Jupiter (religio), also der timor religionis eingeflösset hatte. Das Subject von abiret ist dieser timor religionis. Der Grund dieser: Weil er (Atinius) fürchtete, das wirkliche Erscheinen der Drohungen des Jupiter (timor religionis) möchten die Leuten für eine blosse Täuschung, für eine Sache, die ihm schon vorgekommen, gehalten werden (pro ludibrio abiret); man darf daher seine Anzeige verachten und die Spiele doch nicht abbrechen, zumal da er ein homo de plebe war. Livius geht noch in vielen andern Stellen eben so, wie in dieser hier, vor, wenn ich nur einige anführen will. II. 3. Ita, jam sua sponte animis, legati ab regibus superveniunt, sine mentione bonae tantum repetentes. eorum verba postquam in senatu sunt, per aliquot dies ea consultatio tenuit: ne non reddita causa: reddita, belli materia et adjumentum essent. Multi et varii timores. inter ceteros eminebat terror servilis, cuique domi hostis esset. Id. VIII. 29. Et quamquam non tamen tanta cura patres incessit, ut pariter suspectis etque timerent: ne aut impunitas eorum lascivia superbia bello poenae expetitae metu propinquo atque ira commoveret populos. Man sehe auch die schon oben angeführte Stelle aus Tacit. hist. IV. 56. — Dieses ne vor den angeführten erklärt man gewöhnlich durch das vor denselben stehende timere, oder revereri, welches in ähnlichen Stellen auch vorkommt.



steht. Liv. XXV. 25. Marcellus posuit castra, timens, ne, si frequentia intrasset loca, contineri ab discursu miles avidus praeda non posset. Id. XXVII. 85. Acrius et intentius omnia gesturos, timentes, ne crescendi ex se inimico collegae potestas fieret. Ich glaube daher auch in unserer Stelle „quia timebat“ (Atinius) suppliren zu müssen.

Was endlich die Worte „in ora hominum pro ludibrio abiret“ betrifft, so hat der Gebrauch der Bedeutung des pro in dieser Stelle bei Livius keine Schwierigkeit, eben so wenig auch abiret; ludibrium aber gebraucht unser Schriftsteller theils allein, öfters aber in Verbindung mit oculorum et aurium von Sachen, die nur den Schein von etwas haben, einem nur so vorkommen, in der Wirklichkeit aber sich nicht so verhalten. So sagt er XXV. 86. ludibrium von einem Walle, den er kurz vorher imaginem tantum valli genannt hatte. Die Worte sind folgende: Punici exercitus postquam advenere, in tumultum quidem perfacile agmen erexere, munitionis vero facies nova primo eos velut miraculo quodam tenuit, quum duces undique vociferarentur, quid starent? et non ludibrium illud, vix feminis puerisque satis validum, distraherent diriperentque? Eben so XXIV. 44. Et alia ludibria oculorum auriumque credita pro veris, navium longarum species in flumine Tarracina, quae nullae erant, arma concrepuisse: et flumen Amni-terni cruentum fluxisse. Und dass diese Erklärung der Worte „ne in ora hominum pro ludibrio abiret“ die richtige sei, scheint mit auch durch folgende, in dem Capital unserer Stelle noch vorkommenden Worte bestätigt zu werden. „Fessus igitur malis praeteritis, instantibusque, consilio propinquorum adhibito quum visu atque auditu, et observatum toties somno Jovem minas irasque caelestes, repraesentatas casibus suis exposuisset, consensu inde haud dubio omnium, qui aderant, etc. Denn durch alles dieses will er seinen Freunden beweisen, dass die Erscheinung und die Drohungen des Jupiter keine Sache, die ihm nur so vorgekommen (ludibrium), sondern wirklich statt gefunden habe (religio), und folglich auch timor vorhanden, wenn den Befehlen des Jupiter nicht nachgekommen werde.

Dass diese Erklärung der ganzen Stelle wenigstens dem Geiste unseres Autors angemessen sei, dafür spricht auch eine ähnliche Stelle bei einem ähnlichen Vorfalle. V. 32. Eodem anno M. Caedius de plebe nuntiavit tribunis, se in nova via, ubi nunc sacellum est, supra aedem Vestae, vocem noctis silentio audisse clariorem humana, quae magistratibus dici juberet Gallos adventare. Id, ut fit, propter auctoris humilitatem spreto, et quod longinqua, eoque ignotior, gens erat.

Uebrigens erzählen Cicero, de divinatione I. 26. und Lactantius, de origine erroris II. 7. dieselbe Geschichte; jedoch weicht ersterer in Ansehung der Zeit, in der sie sich zugetragen haben



soll, von Livius ab; und über den Grund des Verschweigens sagt Cicero „illum non esse ausum,“ und Lactantius „cum haec neglexisse.

Weida, bei Gera.

Adolph Magnus Lichtwer.

## Bemerkungen zu einigen Stellen des Isocrates.

Bei Vergleichung meiner Isocratischen Arbeit mit Leistungen ähnlicher Art wurde ich zwar so muthlos nicht, dass ich alle Gedanken an die Fortsetzung derselben ablegte; doch konnte ich mir's nicht verhehlen, diese müsse auf einige Zeit noch verschoben werden, wenn meine Bemühung Beifall bei gelehrten Männern erlangen sollte. Das Studium des Isocrates wurde von mir schon seit mehrern Jahren betrieben; weil aber die für litterarische Beschäftigung gestattete Zeit meistens zu beschränkt war, und weil meine Lage nicht erlaubte, den hierzu nöthigen Apparatus von Büchern mir zu verschaffen, so konnten meine Studien fast auch nur diesem Schriftsteller zugewendet seyn. Welch nachtheiligen Einfluss dieser Umstand auf schriftstellerische Versuche ausübte, leuchtet ein. Aus Mangel an umfassender Kenntniss der Griechischen Sprache musste natürlich manche einseitige Bemerkung, und was noch schlimmer, voreilige Conjecturen zum Vorschein kommen. Diese Einsicht, die mir um so empfindlicher war, je weniger ich mir hinsichtlich des Fleisses vorzuwerfen hatte, wurde jedoch auf der andern Seite ein Sporn für mich, da auch die Verhältnisse ein wenig besser sich gestaltet hatten, mit verdoppelter Kraftanstrengung auf dem weit ausgedehnten Felde des Griechischen Sprachstudiums fortzuarbeiten, und wo möglich meine Uebereilung bei dem gelehrten Publikum wieder gut zu machen. Letzteres war ich zu erreichen bestrebt durch nachfolgende Bemerkungen, zu deren öffentlichen Mittheilung ich mich zugleich veranlasst fühlte durch die von mehrern ausgezeichneten Gelehrten an mich ergangene sehr schmeichelhafte Bitte, das Angefangene nicht zu unterlassen.

*Oratio ad Demonicum* p. 1, 8: Ἐγούμενος οὖν πρότερόν ποτε δόξης ὀρεγομένους καὶ παιδείας ἀντιποιοιμένους τῶν ἀπειθεῖν, ἀλλὰ μὴ τῶν φάσεων εἶναι μιμητὰς, ἀπέσταλκά σοι τόνδε τὸν λόγον δῶρον, τεκμήριον μὲν τῆς πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας, σημεῖον δὲ τῆς πρὸς Ἰππόνικον σνηθείας.

Diese Stelle hatte ich wohl nicht gehörig gefasst, als ich in meiner Ausgabe vorliegender Rede der Lesart εὐνοίας nur darum den Vorzug gab vor φιλίας, weil dieses Wort gleich wieder vor-

komme. Es würde jedoch mir ein solches Urtheil vielleicht nicht entfallen seyn, wenn ich damals entweder die Ausgabe von Coray vor mir gehabt, oder wenn Bekker an dieser Stelle die Varianten so gegeben hätte, wie es sich gebührte. Ich meine nämlich, die Lesart *πρὸς ὑμᾶς φίλας* habe einen und denselben Verfasser, und ὑμᾶς dürfe daher neben *φίλας* nicht übergangen werden, wie dieses von Bekker geschehen. Indessen bin ich weit davon entfernt, dieser von Coray in den Text genommenen Lesart das Wort zu reden; vielmehr halte ich jene für die einzig wahre. Denn beziehen wir ὑμᾶς auf Vater und Sohn, so werden die Worte: *σημείον δὲ τῆς πρὸς Ἰππώνικον συνηθείας*, müssig und lästig; oder wollte einer mit Coray behaupten, der Schriftsteller habe hier, wie Epist. ad Antipatr. p. 396, 16, ὑμᾶς gleichbedeutend mit *οὐ* gebraucht, so bestand doch gewiss kein Verhältniss zwischen Isocrates und Demonicus, was man eigentlich *φίλας* nennen könnte; abgesehen davon, dass in beiden Auslegungen gänzlich ihre Beziehung verlieren die folgenden Worte: *πρέπει γὰρ τοὺς παῖδας ὥσπερ τῆς οὐσίας, οὕτω καὶ τῆς φίλας τῆς πατρικῆς κληρονομαιν*. Wir nehmen also das *πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας* für das Ursprüngliche, beziehen das Pronomen auf den Redner selbst, und finden in den Worten: *τεκμήριον μὲν τῆς πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας, σημεῖον δὲ τῆς πρὸς Ἰππώνικον συνηθείας*, einen zweiten Grund enthalten, warum er diese Rede schrieb. Einestheils will nämlich Isocrates dem Demonicus zeigen, welche Wege derjenige einzuschlagen habe, der nach Bildung und Ruhm ringe; anderntheils soll diese Rede einen Beweis abgeben, wie theuer ihm sey das früher mit Hipponicus bestandene Freundschaftsverhältniss, und wie sehr es ihn freue zu sehen, dass auch der Sohn eine so wohlwollende Gesinnung gegen ihn angenommen habe. Denn die Kinder, fährt der Schriftsteller fort, müssen nicht nur das väterliche Vermögen, sondern auch die Freundschaft der Väter zu erhalten suchen. — Dass die Worte *πρέπει γὰρ* — *κληρονομαιν* nur auf *τεκμήριον μὲν* — *εὐνοίας* Bezug haben, bedarf kaum der Erinnerung; vergleiche Panath. p. 205, 12 — 15 und daselbst Coray p. 233, 21. Auch ist das nichts Auffallendes, wenn von Einer Person der Plural des Pronomens gebraucht ist; denn diese Eigenheit ist dem Isocrates mit fast jeder Gattung von Schriftstellern gemein. Daher hier nur das Bedeutendste. Nicocl. p. 31, 17: *τὴν εὐνοίαν τὴν πρὸς ἡμᾶς ἐν τοῖς ἔργοις ἐνδείκνυσθε μᾶλλον ἢ [ἐν] τοῖς λόγοις*. Panath. p. 208, 10: *τὴν ἔχουσι τινες τῶν τελευσιακότων μοι καὶ πανταχῇ τεθεωρηκότων ἡμᾶς*. Or. de Permut. p. 331, 35: *πολλὰς ἐλπίδας ἔχω τότε μοι τοῦ βίου τὴν τελευτήν ἥξειν, ὅταν μέλλῃ συνοίσειν ἡμῖν*, welche Stelle len Abschreibern wieder anstössig war, so dass sie statt *ἡμῖν* ein sinnloses *ὑμῖν* einsetzten. So wie aber hier der Schriftsteller den Plural *ἡμῖν* neben *μοι* sich erlaubt hat, so finden wir auf ähnliche Weise nicht selten den Plural neben dem Sin-

gular des Zeitwortes. Epist. ad Dionys. p. 385, 21: πολλὰς ἐπιστάς ἔχω φανήσεσθαι λέγοντας ἡμᾶς τι τῶν δόντων. Epist. ad Antipatr. p. 395, 17: καὶ μὴ θαυμάσης μήτ' εἰ μακροτέρην γήραφά τήν ἐπιστολήν μήτ' εἰ τι περιεργότερον καὶ πρεσβυτικώτερον εἰρήκαμεν ἐν αὐτῇ. Philipp. p. 73, 19: οὐδὲ γὰρ ταῖς περὶ τὴν λέξιν εὐρυθμίας καὶ ποιικιλίας κακοσμήκαμεν αὐτόν, αἷς αὐτός τι νεώτερος ὢν ἐχρώμεν. Panath. p. 228, 11: ἐκείνα μὲν οὖν ἔαμεν, ἐπειδὴ πρὸς τὸ παρὸν αὐτοῖς πατερησάμεν. Panath. p. 211, 37: ὕστερον ἐροῦμεν, νῦν δὲ ποιήσομαι περὶ ἐκείνων τοὺς λόγους. Or. de Permut. p. 306, 26: τῆς μὲν οὖν ἐπιθυμίας οἶδ' ὅτι πολὺ καταδεέστερον ἐροῦμεν· ὅπως δ' ὅπως ἂν δύνωμαι πειράσομαι διαλεθεῖν. Hergestellt ist jetzt diese Eigenheit im Philipp. p. 83, 21: τότε συμβουλευσομεν ὡς χρὴ πολεμεῖν πρὸς τοὺς βαρβάρους, ὅταν ἴδωμεν αὐτὰς ὁμονούσας, πρὸς δὲ δὲ νῦν ποιήσομαι τοὺς λόγους. Ebenso auch Panath. p. 210, 27: αὐθις ἐροῦμεν, ἢ μὴ με προανέλῃ τὸ γῆρας, ἢ περὶ σπουδαιοτέρων πραγμάτων ἢ αὐτῶν λέγειν. Panath. p. 241, 1: περὶ μὲν οὖν τοῖν δυοῖν κλίσεων ἐν τοῖς ἔμπροσθεν ἱκανῶς εἰρήκαμεν, περὶ δὲ τοῦ τρίτου ποιήσομαι τοὺς λόγους. Hiernach wäre zu vertheidigen die Vulgata im Philipp. p. 87, 26: νῦν δὲ φοβεῖσθαι μὴ τινες ἐπιτιμήσωσιν ἡμῖν, εἰ μὴδὲν πώποτε μεταχειρισάμενοι τῶν στρατηγικῶν σοὶ τολμήσῃ παραινέειν. Doch verdient meines Erachtens die Urbinische Lesart: μεταχειρισάμενος τῶν στρατηγικῶν νῦν τολμήην σοὶ παραινέειν, da weitem den Vorzug.

*Ibid.* p. 1, 18: ὅσοι μὲν οὖν πρὸς τοὺς ἑαυτῶν φίλους καὶ προτρεπτικούς λόγους συγγράφουσι, καλὸν μὲν ἔργον ἐπιχειροῦσιν, οὐ μὴν περὶ γε τὸ κρᾶτιστον τῆς φιλοσοφίας διατρέβουσιν.

Nach ἐπιχειροῦσιν fügte hier Coray aus einer Handschrift bei. Auger den Infinitiv ποιεῖν hinzu, weil ihm selbiger nothwendig schien εἰς ἀπαρτισμὸν τοῦ λόγου. Auf gleiche Weise urtheilt Bitter bei den Varianten, welche derselbe uns neulich aus einer Schafhausener Handschrift in der schätzbaren Ausgabe des Isagyricus mitgetheilt hat. Wäre mir dieser Zusatz bekannt gewesen zur Zeit, als ich vorliegende Rede herausgab, so würde derselbe einer Anzeige gewürdigt worden seyn, Aufnahme hätte er nicht gefunden, nicht sowohl, weil alle andern Handschriften keine Spur davon enthalten, sondern vielmehr, weil mir dieser Zusatz als völlig unzulässig erscheint, da Isocrates, so oft er auch diese Wortverbindung sich bedient, nie ποιεῖν hinzufügt, sondern ἐπιχειρεῖν jedesmal allein setzt. Es könnte dies ποιεῖν nur dann Statt haben, wenn es den Begriff eines vorhergehenden Zeitwortes verträte in der Art, wie Panath. p. 216, 5: ἐγὼ δὲ πρὸς ἑαυτὸν πρὸς τὰ δίκαιως ἂν ῥηθέντα κατὰ τῆς πόλεως οὐτ' ἂν δυνάμην ἐννοεῖν οὐτ' ἂν ἐπιχειρήσαιμι τοῦτο ποιεῖν. Da aber solches an unserer Stelle nicht der Fall ist, so können wir denselben nur als Einfall eines Abschreibers betrachten, dem der Accusativ ἔργον an-

stössig war, für welche Construction er kein anderes Beispiel bei Isocrates vorfand, die aber letzterer sich aus dem Grunde erlaubte, weil ihm der Dativus einen Hiatus würde verursacht haben.

*Ibid.* p. 2, 32: ἀλλὰ τὸ μὲν ἀκριβὲς αὐτῶν ἐν ἑτέροις καιροῖς δηλώσομεν, δεῖγμα δὲ τῆς Ἰσκρατικού φύσεως νῦν ἐξηγηθήσμεν, πρὸς ὃ δεῖ ζῆν σε ὥσπερ πρὸς παράδειγμα.

Unter denjenigen, welche die Aechtheit unserer Rede in Zweifel zogen, hat wohl keiner sich ernste Mühe gegeben, seine Meinung mit gehörigen Beweisen zu unterstützen. Man stieß auf einige Sonderbarkeiten, und das war hinreichend, sich zu einem übereilten Urtheile bestimmen zu lassen. Auch die sogar, welche, im Besitze trefflicher Kenntnisse, die in dieser Rede vorkommenden Schwierigkeiten ohne sonderliche Arbeit hätten lösen können, liessen sich von Harpocratio blenden. Wie aber auf jeder Seite in Denkweise und Fügung der Sätze die Isocratische Manier dem mit des Schriftstellers Sprache vertrauten Leser sich kund giebt, so ist dieselbe auch in dieser Stelle nicht zu verkennen. *Epist. ad Timoth.* p. 401, 16: νῦν δὲ σοὶ μὲν αὐθις συμβουλεύσομεν, ἂν μὴ κωλύῃ με τὸ γῆρας, ἐν δὲ τῇ παρόντι περὶ τῶν ἰδίων δηλώσομεν. Gewöhnlich hier κωλύῃ. Jenes bestätigt sich durch die Stelle *Panath.* p. 210, 27: περὶ μὲν οὖν τῶν ποιητῶν αὐθις ἐροῦμεν, ἢ μὴ με προανέλῃ τὸ γῆρας. *Eubagor.* p. 174, 24: περὶ μὲν οὖν Κόνωνος ἄλλος ἡμῖν ἔσται λόγος. *Areopag.* p. 133, 36: περὶ μὲν οὖν τούτων καὶ πρότερον εἰρήκαμεν, καὶ πάλιν ἐροῦμεν, ἢ μὴ πείσωμεν ὑμᾶς. Unsern Schriftsteller hatte vor Augen *Julian. Land. Constant.* p. 20 A.: ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων καὶ αὐθις ἐξέσται διὰ μακροτέρων δηλῶσαι. Andere wesentlichere Nachahmungen dieses Schriftstellers hat schon Wyttenbach angezeigt. Eine aber wollen wir noch bemerken, um zugleich das von Dindorf auf den Wink der Urbiniſchen Handschrift in Klammern geschlossene συμπερόντα p. 8, 20 sicher zu stellen: Ἄσκει τῶν περὶ τὸ σῶμα γυμνασίων μὴ τὰ πρὸς τὴν δαίμην, ἀλλὰ τὰ πρὸς τὴν ὑγίαν συμπερόντα. *Julian.* p. 10 D.: τῆς μὲν οὖν ἐπιμελείας τῆς περὶ τὴν ἰσχὺν οὐ τὸ πρὸς τὰς ἐπιδείξεις ἀρμόζον ἥσκησας. — Die letzte Hälfte unserer Stelle giebt uns Veranlassung, über zwei andere Stellen des Isocrates zu sprechen. Das Wort παράδειγμα hat bekanntlich die zwiefache Bedeutung von Beispiel, Muster oder Richtschnur. *Areopag.* p. 120, 28: καὶ τούτων ἐνιγκεῖν ἔχω παραδείγματα πλεῖστα μὲν ἐκ τῶν ἰδιωτικῶν πραγμάτων. Die zweite Bedeutung liegt in unserer Stelle, und wiederum *Or. contra Sophist.* p. 259, 16: θαυμάζω δ' ὅταν ἴδω τούτους μαθητῶν ἀξιουμένους, οἳ ποιητικοῦ πράγματος τεταγμένην τέχνην παράδειγμα φέροντες λελήθασιν σφᾶς αὐτοὺς κ. τ. λ. Dass die Erklärung, die *Coray* von diesen Worten giebt, verfehlt sey, hat schon *Pauly* in seinen gehaltvollen *Quaest. Isocrat.* p. 17 bemerkt, so wie dieser auch den Ausdruck ποιητικοῦ πράγματος richtig aufgefasst hat.

Aber ich sehe durchaus keinen Grund, warum dieser Genitiv so insolent von παράδειγμα regiert werden müsse, der doch gewiss zunächst von τεταγμένην τέχνην abhängt. Wir verdeutlichen den Sinn der Stelle durch Uebersetzung: *Wunder nimmt es mich, wenn ich sehe, dass solche Leute Schüler bekommen, die über ein freies, geistiges Schaffen ein Lehrgebäude aufstellen als Richtschnur, woran sich der ansehende Redner zu halten habe. Dass eine solche Anleitung kann allenfalls nur bei schriftlichen Uebungen Statt haben, weil da alles fest steht, und jegliches nach bestimmten Regeln vorgenommen wird. Dagegen jenes schaffende Vermögen sich nicht in der Schule erwerben lässt.* Ich glaube den Ausdruck τεταγμένην τέχνην nicht unrichtig mit Lehrgebäude widergegeben zu haben; man sehe auch die ganz hierhin gehörige Stelle Or. de Permut. p. 807, 13. — Bekannt ist ferner auch die Bedeutung von δειγμα. Or. de Permut. p. 284, 3: ὥσπερ δὲ τῶν καρπῶν ἐξεργασθῆναι ἐκάστον δειγμα πειράσσομαι. Or. de Pace p. 152, 32: ὥστ' εἴ τις σκοπεῖσθαι βούλοιο παρὰ τῶν ἄλλων, ὥσπερ πρὸς δειγμα τοῦτ' ἀναφέρειν, φανείμην ἂν μικροῦ δεῖν ἀντιληπτέον. Die Vulgata παράδειγμα, die Leloup wieder in den Text genommen hat, ohne ein Wort von der Urbinischen Lesart zu melden. Diese verwirft nach Bekker und Dindorf auch Blass, und bemerkt: Δειγμα enim est specimen, quod mercatores exponant. Allein durch diese Anmerkung ist die Stelle keineswegs aufgeklärt. So viel ich sehe, verbinden die Uebersetzer das Pronomen τοῦτο mit δειγμα; was mir aber verwerflich scheint. Denn der Schriftsteller würde dann gesagt haben: πρὸς τὸ δειγμα τοῦτο, oder πρὸς τοῦτο τὸ δειγμα. Ferner würde in diesem Falle die Conjunction ὥσπερ ohne alle Bedeutung da stehen. Nach meiner Ansicht bezieht sich das Pronomen vielmehr auf das vorher Erzählte, und vor demselben ergänze man in Gedanken πρὸς, in dieser Weise: πρὸς τοῦτο ὥσπερ πρὸς δειγμα ἀναφέρειν. Plat. Prot. p. 337 E.: ἐγὼ μὲν οὖν καὶ δέομαι καὶ συμβουλεύω, ὃ Πρωταγόρας τε καὶ Σώκρατες, συμβῆναι ὑμᾶς ὥσπερ ὑπὸ διασητῶν ἡμῶν συμβιβαζόντων εἰς τὸ μέσον. Julian. Laud. Constant. p. 8 B.: ὥσπερ ἐξ αὐχμοῦ τῆς ἀπληστίας τοῦ δυναστεύσαντος πολλῆς ἀπορίας περὶμάτων οὕσης. Demosth. I contra Aristogit. p. 199, 30: καὶ μὲν ὑπολάβητε, ὃ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὡς πρὸς ὀφείλοντας ὅπως τῇ δημοσίᾳ διαλέγεσθαι. Or. I adv. Onestor. p. 248, 35: ὡς καὶ ὀφείλοντος ἂν αὐτοῦ μάρτυρας ὑπαλείπτο. Thucyd. I, 84: καὶ δὲ ὡς πρὸς εὐβουλευομένους τοὺς ἐναντίους ἔργῳ παρασκευάζονται. Plutarch. de Liber. Educat. XIV, 14: ὡς γὰρ ἐν συμποσίᾳ μεγάλῃ τῷ θεάτρῳ σκώπτομαι. Mehrere Beispiele dieser bei Vergleichen der Art den Griechen fast zur Regel gewordenen Ellipse geben Schaefer ad Julian. p. XIX. Stallbaum ad Plat. Enthyphr. p. 9. Bestätigt wird diese Analegung aber auch durch Epist. ad Mytilen. Mag. p. 403, 14: ἅπαντες γὰρ ὥσπερ δαίγματι τοῖς παρόνταις γινόμενοι, καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς συμπολιτευομένους ὁρῶντες εἶναι

τούτοις νομίζουσιν. Die gleichfalls verkannte intransitive Bedeutung des Zeitwortes ἀναφέρειν haben schon Andere anderswo erwiesen; daher ich mich begnüge mit der Stelle Plataic. p. 263, 80: θαυμάζω δὲ πρὸς τί τῶν γεγενημένων ἀναφέροντες καὶ πῶς ποτὰ τὸ δίκαιον κρίνοντες ταῦτα φήσουσι προστάττειν ἡμῖν. Wie jetzt richtig gelesen wird für ἀφορῶντες.

*Ibid.* p. 4, 1: ἅπαντα δόκει ποιεῖν ὥς μηδὲνα λήσων· καὶ γὰρ ἂν παραυτίκα κρύψῃς, ὅσπερον ὀφθήσει.

Zu diesen Worten macht Bernhard folgende Anmerkung: Bei κρύψῃς vermisst man die Objectbezeichnung, welche entweder σεαυτόν oder τὰ πεποιημένα seyn kann. Für das Erstere spricht ὀφθήσει. Ersteres wäre für diese Stelle eine lächerliche Ergänzung; letzteres ist besser, aber man begnüge sich mit dem einfachen Wörtchen etwas oder es, und übersetze: Denn wenn du es auch im Augenblicke verborgen hast, so wird man doch nachher sehen, dass du es thatest. Ein solches Verschweigen des Objects macht dem fleissigen Beobachter wenig Schwierigkeit. Paneg. p. 54, 15: μέγιστον δὲ τῶν κακῶν, ὅταν ὑπὲρ αὐτῆς τῆς δουλείας ἀναγκάζονται συστρατεύεσθαι, καὶ πολεμεῖν τοῖς ἐλευθεροῦν ἀξιοῦσι, mit denen die sie befreien wollen. Orde Pace p. 139, 18: τοῖς μὲν ἐκφέρουσιν εἰς τοὺς ἄλλους Ἑλληνας τὰ τῆς πόλεως ἁμαρτήματα τοσαύτην ἔχει χάριν ὅσην οὐδὲ τοῖς εὖ ποιοῦσι, denen die euch Wohlthaten erzeigen. Xenoph. Memor. I, 2, 7. Doch widerfährt zuweilen auch gelehrten Männern etwas Menschliches. Philipp. p. 90, 17: χρόνῳ δὲ τοὺς μείζονος δόξης τῶν ἄλλων ἐπιθυμοῦντας περιβάλλεσθαι μὲν τῇ διανοίᾳ τὰς πράξεις δυνατὰς μὲν, εὐχῇ δ' ὁμοίας, ἐξεργάζεσθαι δὲ ζητεῖν αὐτὰς ὅπως ἂν οἱ καιροὶ παραδιδῶσιν. Coray übersetzt die letzten Worte dieser Stelle also: wie die Zeiten es gestatten, συγχωρῶσιν; oder: wie die Zeiten sich darbieten, ἐνδιδῶσιν mit verstandenem ἑαυτούς. Gegen den Sinn an und für sich kann man nichts einwenden; dieser vertrüge sich recht gut mit dem Zusammenhange. Auch will ich nicht bestreiten, dass jenes Verbum in einer solchen Bedeutung vorkomme; denn so weit verbreitet sich meine Belesenheit nicht, dass ich hierüber urtheilen könnte. Aber zu jener künstlichen Auslegung brauchen wir nicht unsere Zuflucht zu nehmen, wir bleiben stehen bei der Bedeutung, die παραδιδόναι bei Isocrates auch sonst hat, und ergänzen das vorausgegangene αὐτὰς also: ὅπως ἂν αὐτὰς οἱ καιροὶ παραδιδῶσιν, wie die Zeiten sie ihnen an die Hand geben, darbieten. Platon. Gorg. p. 523 A.: διενείμαντο τὴν ἀρχὴν ὁ Ζεὺς καὶ ὁ Ποσειδῶν καὶ ὁ Πλούτων, ἐπειδὴ παρὰ τοῦ πατρὸς παρέλαβον. Menex. p. 239 D.: δεῖ δὲ αὐτὴν ἰδεῖν, εἰ μέλλει τις αἰσῶς ἐπαινεῖν, wenn einer sie gehörig loben will. Xenoph. Memor. III, 11, 13: ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ τῶν βρωμάτων τὰ ἥδιστα, ἂν μὲν τις προσφέρῃ πρὶν ἐπιθυμεῖν, ἀχθῇ φαίνεται. Demosth.



de Symmor. p. 140, 17: ὥστε πολλῶν ἂν χρημάτων, εἰ ἔχουσιν δοῦναι, πρίασθαι γενέσθαι τινὰ αὐτοῖς καιρόν. Häufig wird auch per attractionem das Object des abhängigen Satzes zum Subject oder Object des regierenden gemacht. Platon. Gorg. p. 523D.: τοῦτο μὲν οὖν καὶ δὴ εἴρηται τῷ Προμηθεῖ ὅπως ἂν πᾶν αὐτῶν, wo αὐτῶν so von τοῦτο regiert wird, als wäre letzteres das Object zu πᾶν. Nicocl. p. 22, 17: εἰ προσπιδέξαιμι πρῶτον μὲν τὴν πολιτείαν τὴν παροῦσαν ὡς ἄξιόν ἐστιν ἀγαπῆν. Demosth. de Fals. Legat. p. 319, 10: τὸν γὰρ Ἠγήσιππον ὅρειν καὶ τοὺς μετ' αὐτοῦ πρέσβεις ὅπως ἐδέξατο. Or. contra Androt. p. 71, 9: καίτοι γε εἴ τις ἔροιτο αὐτὸν τὰς εἰσφορὰς πότερον ἢ πτήματα ἢ τὰ σώματα ὀφείλει. Or. II contra Aphob. p. 226, 27: δείξατε γὰρ ταύτην τὴν οὐσίαν, — ποῦ παρέδοτέ μοι. Or. pro Phormion. p. 301, 33: καὶ μὴν οὐδὲ τὰς ἐπιγενομένας μισθώσας ὡς οὐκ ἀπέληφεν ἔστ' εἰπεῖν αὐτῷ. Oder das Object bleibt aus einem vorhergehenden Genitiv zu ergänzen. Antisthenes Odyss. p. 667, 14: οὐ τοῦ νεκροῦ τοῖς Τρωσὶν ἀλλὰ τῶν ὀπλῶν ἔμειν ὅπως λάβοιεν. Demosth. de Fals. Legat. p. 274, 20: εἰ γὰρ ὁ τῆς εἰρήνης χρήματ' ἀναλώσας ὥστε τυχεῖν, wegen des Friedens — damit er denselben erlange. Lycurg. contra Leocrat. § 90 p. 220: σὺ γὰρ τοῦ πράγματός ἐστι σημεῖον, ὡς οὐ πεποιήκασιν. Hier bringen wir nochmal in Erinnerung die Stelle Paneg. p. 60, 13: διὸ καὶ τοὺς Ἰωνας ἄξιον ἐπαινεῖν, ὅτι τῶν ἐμπρησθέντων ἱερῶν ἐπηράσαντο εἴ τινες κινήσειαν, wo Dindorf in seiner erneuerten Ausgabe jener Rede es für gut fand, auf Valckenaers Anrathen εἴ τινες zu schreiben. — Einen zweiten Fehlgriff beging in obiger Stelle Coray hinsichtlich des Zeitwortes περιβάλλεσθαι. Er vermuthet dafür προβάλλεσθαι, sich vorsetzen; welches Wort auch der Italienische Uebersetzer vorgefunden haben müsse, da er verdolmetsche: proporsi nell' animo. Uebersetzungen, mögen sie auch noch so alt seyn, sind gewöhnlich unzuverlässige Autoritäten, da die alten Uebersetzer bei schwierigen Stellen ebenso verfahren, wie neuere. Neue Lesarten aus ihnen zu constituirn, muss daher als ein sehr gefährliches Unternehmen erscheinen. Achten wir nun jetzt auf den Gebrauch des Verbi περιβάλλεσθαι, so findet es sich häufig in der Bedeutung: sich etwas aneignen, anschaffen, κτᾶσθαι, mit welchem es von andern Schriftstellern einigemal verbunden wird. Paneg. p. 37, 32; p. 65, 33: τοῖς μείζους μὲν τὰς δυναστείας ἢ κατ' ἀνθρώπους περιβεβλημένοι. Philipp. p. 80, 14: τηλικαύτην δὲ δύναμιν περιέβαλετο. Hierin entwickelte sich die Bedeutung: sich etwas aneignen suchen, nach etwas trachten. Or. ad Nicocl. 15, 12: μεγαλόφρονες νομίξε μὴ τοὺς μείζω περιβαλλομένους οἷν οἷοί τ' εἶσι κατασχεῖν, ἀλλὰ τοὺς καλῶν μὲν ἐφιεμένους, ἐξεργάζεσθαι δὲ δυνατόντας οἷς ἂν ἐπιχειρῶσιν. Für hochsinnig halte nicht diejenigen, welche nach Grösserem trachten, als sie durchzusetzen im Stande sind, sondern die, welche nach Schönerm streben, und das ausführen

vermögen, was sie unternehmen. Plutarch. Vit. Alcibiad. 17: Ἰταλίαν καὶ Πελοπόννησον ἤδη περιεβάλλετο. Vergleiche Wyttenbach. ad Julian. p. 176.

. Ibid. p 5, 7: ὅρκον ἑπακτὸν προσδέχου διὰ δύο προφάσεις, ἢ σεαυτὸν αἰτίας αἰσχροῦς ἀπολύων, ἢ φίλους ἐκ μεγάλων κινδύνων διασώζων.

Den Ausdruck ὅρκον ἑπακτὸν erklärt Harpocration folgender Weise: ὃν αὐτός τις ἐκὼν αὐτῷ ἐπάγεται, τουτέστιν αἰρεῖται. Entweder hat derselbe den Zusammenhang nachlässig beachtet, oder er berücksichtigte bei jenem Ausdrucke wirklich die Ermahnungen des Isocrates von Apollonia; und hatte also unsere Stelle gar nicht vor sich. Hier kann nur die Erklärung gelten, welche andere Lexikographen geben: ὁ ἀλλαχόθεν ἐπιφερόμενος, ἀλλ' οὐκ ἀνυπαίθετος. Diese erfrischt das Zeitwort προσδέχεσθαι, das bei Isocrates nur die Bedeutung annehmen, aufnehmen; hinzunehmen hat. Or. ad Nicocl. p. 16, 2; Euagor. p. 172, 21; Epist. ad Mytil. Mag. p. 402, 29; Philipp. p. 85, 27. Eine dritte Erklärung giebt Passow: ein dem Gegner zugeschobener Eid; die aber eben so unrichtig ist, wie die erstere. — Bemerkenswerth sind an unserer Stelle noch die Participien ἀπολύων und διασώζων in der Bedeutung des Zweckes. Paneg. p. 37, 35: οὐ γὰρ αὐτοὺς ἔδει κτωμένους χώραν διακινδυνεύειν, agri occupandi causa; wie Wolf richtig übersetzt. Lysias Epitaph § 68 p. 187: ἐτόλμησαν γὰρ μεγάλην ποιοῦντες τὴν Ἑλλάδα οὐ μόνον ὑπὲρ τῆς αὐτῶν σωτηρίας κινδυνεύειν. Demosth. contra Timocrat. p. 177, 24: ὅταν ποὺ καταλύοντες τὸν δῆμον πράγμασιν ἐγχειρῶσι νεώτεροις. Julian. Laud. Constant. p. 42 B: ὑπέμενες δὲ (κινδυνον) οὐδὲν κέρδους χάριν, οὐδὲ κλέος ἀέλμνηστον ἀντωνούμενος. Herodot. IV, 154: ὡς δὲ ἐγένετο ἐν τῷ πελάγεϊ, ἀποσιεύμενος τὴν ἐξόρκωσιν τοῦ Ἐτεάρχου, σχοινίοισι αὐτὴν διαδήσας κατήκε ἐς τὸ πέλαγος. Daher dürfte Passows Aenderung ἔχοντα unnöthig seyn Parthen. Erot. VI, 1 p. 7: τὸν δὲ Σίθωνα πρῶτον μὲν κελεύειν τοὺς ἀφικνουμένους μνηστῆρας πρὸς μάχην ἵνα τὴν κόρην ἔχοντα. Nach dieser Ansicht ist λαμβάνοντες zu fassen Or. de Pace p. 143, 31: ὁπότεν βουλευθῶσι πόλεμον πρὸς τινὰς ἐξενεγκεῖν, αὐτοὶ χρήματα λαμβάνοντες λέγειν τολμῶσιν ὡς χρὴ τοὺς προγόνους μιμεῖσθαι. Dinaroh. contra Demosth. § 99 p. 174: πῶς ὁμονοήσομεν ἅπαντες ὑπὲρ τῶν κοινῇ συμφερόντων, ὅταν οἱ ἡγεμόνες καὶ οἱ δημαγωγοὶ χρήματα λαμβάνοντες προΐωνται τὰ τῆς πατρίδος συμφέροντα.

Oratio ad Nicoclem p. 10, 27: οἱ μὲν εἰωθότες, ὧς Νικόκλεις, τοῖς βασιλεῦσιν ὑμῖν ἐσθῆτας ἄγειν ἢ χαλκὸν ἢ χρυσὸν εἰργασμένον ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων κτημάτων.

Wie an vielen andern Stellen, so hat auch hier die Urbinische Handschrift den gewähltern Ausdruck erhalten, τῶν ἄλλων τι τῶν



τοιούτων. Except. adv. Callimach. p. 359, 1: τοὺς ἐνδείξαντας ἢ φήναντας ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων πράξαντας, wo Wolf u. Coray die gewöhnliche Sprache einführen wollen: ἢ τοὺς ἄλλο τι τῶν τοιούτων πράξαντας. Aristot. Rhetor. II, 22, 13: τὰ ὑπὲρ Ἡρακλειδῶν πραχθέντα, ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων. Lycurg. contra Leocrat. § 139 p. 238: κεχορήγηκε λαμπρῶς ἢ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων τι δεδαπάνηκεν. Demosth. de Fals. Legat. p. 321, 11: εὐφωλίαν ἢ τι τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων ἀγαθῶν. Or. I contr. Aristogit. p. 201, 32.

*Ibid.* p. 18, 20: ὅπως γὰρ εἰ θέλοιμεν σκοπεῖν τὰς φύσεις τὰς τῶν ἀνθρώπων, εὐρήσομεν τοὺς πολλοὺς αὐτῶν οὔτε τῶν σιτίων χαίροντας τοῖς ὑγιεινοτάτοις —, ἀλλὰ παντάπασιν ἐνωτίας τῷ συμφέροντι τὰς ἡδονὰς ἔχοντας, καὶ δοκοῦντας καρτερικοὺς καὶ φιλοπόνους εἶναι τοὺς τῶν δεόντων τι ποιοῦντας.

Bei meinem, wie ich glaube, nicht ungegründeten Tadel der Corayschen Erklärung der letzteren Worte verfiel ich selbst in einen grössern Fehler, da ich dieselben mit einer Conjectur heimsuchte. Was uns beide irre machte, war, weil wir diese Worte als Ansicht des gewöhnlichen Haufens, dessen Handlungsweise im Vorhergehenden geschildert wird, betrachteten, da sie vielmehr die Ansicht des Schriftstellers bezeichnen. Es darf also bei δοκοῦντας nicht αὐτοῖς ergänzt werden, eben so wenig ist dasselbe mit Coray durch νομίζοντας zu erklären, sondern man übersetzt: *und wir werden finden, dass nur diejenigen ausdauernd und arbeitsam zu seyn scheinen, welche etwas Nützliches thun.* Ein anderer Schriftsteller würde, wenn er diesen Gedanken noch hätte hinzufügen wollen, vielleicht sich so ausgedrückt haben: *es werden finden, dass ihre Vergnügungen dem Nützlichen gerade entgegengesetzt sind, da doch nur diejenigen ausdauernd und arbeitsam genannt werden können, die sich mit nützlichen Dingen befassen.* So nun auch Or. de Pace p. 156, 36: ἀλλὰ γὰρ ἐπὶ τῶν ἐλαττόνων καὶ τοῦ βίου τοῦ καθ' ἡμέραν ἐπιδείξειεν ἂν τις πῶς πολλοὺς χαίροντας μὲν καὶ τῶν ἰδεσμάτων καὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων τοῖς καὶ τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν βλάπτουσιν, ἐπίκουρα δὲ καὶ χαλεπὰ νομίζοντας ἀφ' ὧν ἀμφοτέρω ταῦτ' ἂν ἀφείλοιστο, καὶ καρτερικοὺς εἶναι δοκοῦντας τοὺς ἐν τούτοις ἐμμένοντας, *während doch nur diejenigen ausdauernd zu seyn scheinen, welche standhaft bei solchem verbleiben.* — Sodann ist an unserer Stelle εὐρήσομεν gesagt für εὐροιμεν ἂν, wie bei Demosth. in Midiam p. 54, 20: καὶ γὰρ αὐτὸ τοῦτο εἰ θέλοιτε σκοπεῖν καὶ ζητεῖν, — εὐροιτ' ἂν. Wiewohl das Futurum viel bestimmter und zuverlässlicher die Ansicht bezeichnet. Philipp. p. 86, 7: καὶ μὴν εἰ βουληθεῖμεν ἐξετάσαι καὶ παραβαλεῖν —, εὐρήσομεν. Nicocl. p. 25, 26: ἀλλ' εἰ θέλοιμεν σκοπεῖν καὶ τὰς φύσεις καὶ τὰς δυνάμεις καὶ τὰς χρήσεις τῶν πραγμάτων, εὐρήσομεν τὰς μὲν μὴ μετεχούσας τούτων τῶν ἰδεῶν μεγάλων κακῶν αἰτίας οὕσας, wo

das von der Urbinischen Handschrift ausgelassene τῶν ἰδεῶν sicher gestellt wird durch die jetzt geheilte Stelle Helen. Laud. p. 189, 20: τῶν μὲν γὰρ ἀνδρίας ἢ σοφίας ἢ δικαιοσύνης μὴ μετὰ χόντων πολλὰ φανήσεται τιμώμενα μᾶλλον ἢ τούτων ἕκαστον, τῶν δὲ πάνλους ἀπεστερημένων οὐδὲν εὐρήσομεν ἀγαπώμενον, ἀλλὰ πάντα καταφρονούμενα πλὴν ὅσα ταύτης τῆς ἰδέας κοινοῦνται.

Nicocles p. 26, 19: τοσούτου γὰρ δέω τῶν ἀλλοτριῶν ἐπιθυμεῖν ὥστ' ἕτεροι μὲν, ἣν καὶ μικρῷ μείζω τῶν ὁμόρων δύναμιν ἔχουσιν, ἀποτέμνονται τῆς γῆς καὶ πλεονεκτεῖν ζητοῦσιν, ἐγὼ δ' οὐδὲ τὴν διδομένην χώραν ἡξίωσα λαβεῖν.

Ich sehe nicht, was Coray mit seiner Conjectur μακρῷ μείζω will. Der Sinn der Stelle ist folgender: *Wenn sie auch nur um ein wenig mächtiger sind als ihre Nachbarn, so glauben sie dennoch, es stehe ihnen frei, jene in ihrem Besitze zu kränken, während ich, mit Königsmacht bekleidet, nicht einmal das mir angebotene Land annehmen wollte.* Ausserdem dass jene Conjectur den Sinn der Stelle völlig corrumpirt, so ist sie auch — ich will nicht sagen sprachwidrig, aber nur bei den allerspätsten Schriftstellern findet man μακρῷ μείζων und dergleichen. Die δόκιμοι sagen bekanntlich πολὺ oder πολλῷ μείζων. — Die vermindernde Bedeutung des καὶ trifft man seit Homer bei vielen Schriftstellern an, und ist nicht so selten, wie Passow glaubt. Vor dem Verbum bemerkte diesen Gebrauch Buttmann zu Sophocl. Philoct. 234: ὦ φίλτατον φώνημα. φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν πρόσφθεγμα τοιοῦδ' ἀνδρός ἐν χρόνῳ μακρῷ. So auch bei Isocrates Paneg. p. 61, 13: τί γὰρ ἂν βουλευθεῖμεν ἡμῖν προσγενέσθαι — ἔξω τῶν νῦν ὑπαρχόντων. Demosth. contr. Androt. p. 60, 1; contr. Timocrat. p. 134, 10: ἀετσιασάμενος γὰρ με ἃ καὶ λέγειν ἂν τις ὀκνήσειεν εὐφρονῶν. Or. contra Aristocrat. p. 109, 18: οὗτος δ' ὡς ἀληθῶς τίς ἂν καὶ λόγον σχολή μὴ τινος Χαρίδημον ἀποστερήσῃ; vergleiche Wyttenbach ad Julian. p. 159. Häufiger noch ist dieses καὶ vor Adjectiven und Adverbien. Panath. p. 216, 35: εἰ καὶ μικρὸς λογισμὸς ἐνῆν αὐτοῖς. Except. adv. Callimach. p. 362, 30; Nicocl. p. 21, 36: τοὺς καὶ κατὰ μικρὸν ἡμᾶς ὠφελεῖν δυναμένους. Archidam. p. 99, 34; Panath. p. 332, 9: τοὺς δὲ καὶ μικρὸν παραβάντας. Philipp. p. 81, 14: τῶν καὶ μετρίως λογιζομένων. Or. de Pace p. 148, 1: χρηὴ δὲ τοὺς καὶ μικρὰ λογίζεσθαι δυναμένους. Dass ein solches καὶ zuweilen auch ergänzt werden müsse, hat Baiter bemerkt zum Paneg. p. 116.

Panegy. p. 52, 5: ἤροῦντο δὲ τῶν Εἰλωτῶν ἐκίοις δουλεύειν ὥστ' εἰς τὰς αὐτῶν πατρίδας ὑβρίζειν.

Es sind dies Worte aus der tragischen Schilderung der Frevelthaten der Decadarchen, mit welcher man füglich vergleichen kann die nicht minder ergreifende Beschreibung des Elendes der von Sparta abgefallenen Peloponnesier im Archidam. p. 110, 23;

und wiederum die rührende Lage der unglücklichen Plataier im Plataic. p. 270, 5. Trefflich sind auch des Redners Worte über die Macht der Rede Nicocl. p. 21, 7; Panegy. p. 40, 4; über das Recht Archidam. p. 104, 30; über die Verfassung Areopag. p. 122, 10; über die Verträge Except. adv. Callimach. p. 360, 11. — Worauf sich aber an unserer Stelle die Erwähnung der Heloten beziehe, war Benseler, dem neuesten Uebersetzer des Isocrates, dunkel. Data aus der Geschichte sind zwar auch mir hierüber nicht bekannt; indessen scheint es solcher zum Verständnisse jener Worte nicht zu bedürfen. Bemerken wir vielmehr des Schriftstellers Redeweise. Or. contra Lochit. p. 379, 4: τοὺς καταφρονοῦντας τῶν νόμων καὶ βουλομένους τοῖς μὲν πολέμοις δουλεύειν, τοὺς δὲ πολίτας ὑβρίζειν. Or. de Bigis p. 341, 8: ὅς τοῖς μὲν πολέμοις δουλεύειν ἐπεθύμει, τῶν δὲ πολιτῶν ἄρχην ἡξίον. Areopag. p. 132, 19: οἱ μὲν γὰρ ἡξίον τῶν μὲν πολιτῶν ἄρχειν, τοῖς δὲ πολέμοις δουλεύειν. Helen. Laud. p. 185, 26: ὁρῶν γὰρ τοὺς βίᾳ τῶν πολιτῶν ζητοῦντας ἄρχων ἐταίρους δουλεύοντας. Plataic. p. 272, 25: οἷ πῶς ἂν διατεθεῖεν, — ἂ κυρίων ὑμῶν ὄντων αἰσθόιντο τοὺς μὲν δουλεύειν τοῖς βαρβάραις ἀξιώσαντας δεσπότας τῶν ἄλλων καθισταμένους.

Philipp. p. 71, 2: ἅπερ ἐγὼ γνούς διαλεχθῆναι σοι προαλόμην, οὐ πρὸς χάριν ἐκλεξάμενος, καίτοι πρὸ πολλοῦ παρησάμην ἂν σοι πεχαρισμένως εἰπεῖν, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ τούτῳ τὴν δυνάμειν ἔσχον.

Der Artikel τὰ vor πρὸς χάριν, den man seit Wolf gegen die Handschriften hier las, wurde von Bekker mit Recht wieder ausgemärzt. Denn der Ausdruck πρὸς χάριν ἐκλεξάμενος ist zu vergleichen dem πρὸς ἡδονήν, χάριν λέγειν und ähnlichen Redensarten. Or. ad Nicocl. p. 11, 16; de Pace p. 138, 20; Panath. p. 229, 18; p. 231, 2; 255, 4; de Permut. p. 298, 22; Epist. ad Antipatr. p. 393, 84; p. 394, 4; Epist. ad Archidam. p. 405, 22. Glücklicher war Wolf in der Aenderung τούτῳ für τούτο, welches letztere vielleicht herüber genommen wurde aus der ähnlichen Stelle Helen. Laud. p. 187, 18: εἴλετο τὴν οἰκειότητα τὴν Ἑλλήνων ἀντὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, οὐ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀποβλέψας, καίτοι κατὰ τούτο τοῖς εὖ φρονούσι πολλῶν αἰρετώτερόν ἐστιν, ἀλλ' ὁμῶς οὐκ ἐπὶ τούτῳ ὥρμησεν. Eine Nachahmung unseres Schriftstellers bei Libanius T. I Declam. V p. 288 B.: ἐξήτουν δὲ περὶ τούτων οὐ συμβόλοις, οὐ φήμαις, οὐ μαντείαις ἀνθρώπων, καίτοι διὰ τούτων οἱ θεοὶ σημαίνουσι τὰ δοκοῦντα, ἀλλ' οὐκ ἐκ τούτων ἡξίον εἰδέναι.

Ibid. p. 82, 23: ὃν ἐνθυμούμενόν σε χρὴ μὴ περιορᾶν τοιαύτην φήμην σαυτῷ περιφρομένην, ἣν οἱ μὲν ἐχθροὶ παρησάμην σοι ζητοῦσι, τῶν δὲ φίλων οὐδεὶς ὅστις οὐκ ἂν ἐνταπεῖν ὑπὲρ σοῦ τολμήσειεν· καίτοι περὶ τῶν σοὶ συμφερόντων

ἐν ταῖς τούτων ἀμφοτέρων γνώμας μάλιστα ἂν κατέδοις τὴν ἐλήθειαν.

Das Pronomen *σε*, was die Urbinische Handschrift hier auslässt, kann nicht fehlen. Die Stellen, womit ich früher die Auslassung als zulässig darthun wollte, sind verschieden von der vorliegenden. Eben so unstatthaft ist die Auslassung des *αὐτὴν* p. 95, 27; man vergleiche p. 89, 9—11. Anders urtheilt Baiter ad *Isocrat. Oratt.* I p. 214 ed. Bremi. — Sodann bemerkt Coray zu den Worten *οὐκ ἂν ἀντιπείν κ. τ. λ.* folgendes: *Σημειώσαι τὴν δοκούσαν τῆς συντάξεως ἀκαταλληλίαν.* τὸ γὰρ, *Ἀντιπείν*, πρὸς τὸ. *Ἐν, συνέταξι μεταβατικῶς, ὡς καὶ τὸ, Περιθάλπει.* Die zweite Erklärung, welche der Herausgeber giebt, übergehen wir, weil sie denselben Charakter der Willkührlichkeit an sich trägt. Es ist aber an dieser Stelle nicht eine scheinbare, sondern eine wirkliche ἀκαταλληλία συντάξεως, die wir, da sie auch anderwärts anstössig war, mit einigen Beispielen erläutern wollen. *Paneg.* p. 49, 23: *τοσοῦτον γὰρ ἢ πόλις ἡμῶν διέφερεν, ὅτ' ἦν ἀπείρατος, ὥστ' ἀνάστατος γενομένη πλείους μὲν συνεβόλετο τριήρεις εἰς τὸν κίνδυνον τὸν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἢ σύμπαντες οἱ ναυμαχῆσαντες, οὐδεὶς δὲ πρὸς ἡμᾶς οὕτως ἔχει θυσιμενῶς ὅστις οὐκ ἂν ὁμολογήσειε διὰ μὲν τὴν ναυμαχίαν ἡμᾶς τῷ πολέμῳ κρατῆσαι, ταύτης δὲ τὴν πόλιν αἰτίαν γενέσθαι*, wo die Worte von *οὐδεὶς* an von der vorigen Construction völlig losgerissen sind. Die einen wollten hier die vorangehende Partikel *μὲν* tilgen, Coray aber dafür *μόνη* schreiben. Besonnener als diese war Spohn. Durch den trefflichen Urbinas wurde diese Eigenheit dem *Isocrates* wiedergegeben *Panath.* p. 209, 9: *οἷς οἱ μὲν νεώτεροι μᾶλλον χαίρουσι τοῦ δέοντος, τῶν δὲ πρεσβυτέρων οὐδεὶς ἔστιν ὅστις ἂν ἀνακτοῦς αὐτοῦς εἶναι φήσειεν.* Eng hiermit zusammenhangend ist derjenige Fall, wo die Griechen mit der ihnen eigenthümlichen Vorliebe zur directen Darstellung, in der Fortsetzung eines mit dem Relativ angefangenen Satzes das Pronomen, *αὐτός* folgen lassen. *Panath.* p. 211, 31: *ἦν οὐ μὲν πολλοὶ μετρίως ἐπαινοῦσιν; ἔνιοι δὲ τινες ὥσπερ τῶν ἡμιθέων ἐκεῖ πεπολιτευμένων μέμνηνται περὶ αὐτῶν.* *Panath.* p. 233, 24: *τοὺς νόμους οὕς Ἀνκουργος μὲν ἔθηκε, Σπαρτιάται δ' αὐτοῖς χρῶμενοι τυχάνουσιν.* *Panath.* p. 245, 26: *ἅπερ ἅπαντες ἂν εἴποιεν, καὶ μάλιστα ἂν αὐτοῖς ἐκείνους χρῆσθαι φήσειαν*, wo an *εἴποιεν* nichts zu ändern ist. *Demosth. de Rhod. Libert.* p. 147, 32. *Matthiae Gr. Gr.* p. 381. *Voemel ad Demosth. Philipp.* p. 137. *Foertsch Observ. Critt.* p. 67. *Jacobs Addit. Animadv. in Athen.* p. 72. *Stallbaum ad Platon. Gorg.* p. 46. *Loers ad Menex.* p. 129. Aehnliches aus Lateinern giebt *Wopkens Lectt. Tull.* p. 104. — Kehren wir zu unserer Stelle zurück, so hat *Benseler* in seiner Uebersetzung die eben besprochenen Worte völlig übergangen, und den letzten Satz folgender Weise verdeutscht: *Und was dir nun in den Ansichten über dieses beide zuträglich seyn dürfte, davon wirst*

du das Wahre ohne Mühe selbst bemerken, καίτοι περί τῶν σοι συμφερόντων ἐν ταῖς τούτων ἀμφοτέρων γνώμας μάλιστα ἂν κατίδοις τὴν ἀλήθειαν. Diese Worte, schon an und für sich ziemlich dunkel, sind in der Uebersetzung noch unverständlicher. Zuerst ist zu bemerken, dass περί hier in der Bedeutung quod attinet ad genommen werden müsse, wie wir diese Präpositia wieder finden Nicocl. p. 22, 27: περί μὲν οὖν τῶν πολιτειῶν, — οἶμαι πᾶσι δοκεῖν δεινότατον μὲν εἶναι τὸ τῶν αὐτῶν ἀξιοῦσθαι τοὺς χρηστοὺς καὶ τοὺς πονηροὺς. Paneg. p. 34, 9; Philipp. p. 8, 30; p. 88, 19; de Permitt. p. 285, 6. Zeune ad Viger. p. 62. Ruediger ad Demosth. Philipp. I p. 162. Ueber den gleichen Gebrauch der Präposition ὑπὲρ vergleiche man Demosth. de Fals. legat. p. 247, 13; p. 808, 9: ἀλλὰ μὴν ὑπὲρ γε τοῦ δῶρα εἰληφέναι, εἰ μὲν ἡγοῦντο, ἐξελέγγειν λοιπὸν ἂν ἦν. Or. contra Andot. p. 60, 24: ὑπὲρ οὖν τοῦ μὴ παρακρουσθέντας ὑμᾶς ἐναντία ἐν τοῖς ὁμωοσμένοις πεισθῆναι ψηφίσασθαι, — προσέχετε τὸν τῶν οἷς ἐρῶ. Or. adv. Phormion. p. 283, 23. Erfurdt ad Sophocl. Oed. Tyr. 164. Sodann ist τούτων ἀμφοτέρων kein Neutrum, sondern diese Worte beziehen sich auf die erwähnten Feinde und Freunde. Auch können die Worte ἐν ταῖς — γνώμας unmöglich mit περί τῶν σοι συμφερόντων zusammenhangen, vielmehr soll sie zu verbinden mit dem Verbum κατίδοις, und bezeichnen den Gegenstand, durch den man zur klaren Einsicht der Sache gelangt. Nicocl. p. 25, 34: τὴν μὲν οὖν δικαιοσύνην ἐκαστὸν ἐν μάλιστα κατίδοιτε. Panath. p. 214, 26: μάλιστα μὲν οὖν ἐνταῦθα ἂν τις δυνήθεται κατιδεῖν. Busir. p. 202, 25: μάλιστα δ' ἂν κατίδοις τὴν εὐήθειαν τῶν εἰρημένων ἐπὶ αὐτοῦ θεωρήσας. Es scheint nun Isocrates mit jenen Worten dieses gesagt zu haben: *Daher dürftest du hinsichtlich dessen, was dir erspriesslich ist, wohl am besten die Wahrheit einsehen, wenn du die Meinungen dieser Beiden genau erwägest.* Führe er nämlich gegen die Griechen etwas im Schilde, unternehme er etwas Feindseliges gegen sie, so sehe er leicht, welcher übler Ruf ihm dadurch bei allen Menschen entstehe, da man ja jetzt schon auf blossen Verdacht so Böses von ihm spreche. Vielmehr müsse er auf das Wort seiner Freunde achten, die ihm rathen, Griechenland durch Wohlthaten sich verbindlich zu machen; denn dann nur erlange er unsterblichen Ruhm, wenn er die Griechen zu Freunden habe, nicht wenn er dieselben gegen sich stimme. — Im Folgenden wurde οὖν statt δὲ mit Recht aufgenommen: ἴσως οὖν ὑπολαμβάνεις μικροψυχίαν εἶναι τὸ τῶν βλασφημούντων — φροντίζειν. Denn die Einwürfe, die von einem Andern gemacht werden könnten, von dem Redenden selbst aber erwähnt und widerlegt werden, beginnen gern mit ἴσως οὖν, τάχ' οὖν. Or. contra Lochit. p. 378, 6: ἴσως οὖν Λοχίτης ἐπιχειρήσει μικρὸν ποιεῖν τὸ πρᾶγμα, mit derselben Variante ἴσως οὖν ἂν τις πρὸς ταῦτα τολμήσειεν εἰπὼν. Areopag. p. 126, 4: ἴσως ἂν οὖν τις ἐπιτιμήσειεν τοῖς εἰρημένοις

Busir. p. 199, 36; Epist. ad Iason. Fil. p. 398, 26; ad Mytil. Mag. p. 403, 17. Doch finden wir auch ἴσως δὲ Philipp. p. 92, 7: ἴσως δ' ἂν τινες ἐπιτιμῆσαι μοι τολμήσειαν. Or. adv. Euthyn. p. 383, 28. Mit τάχ' οὖν wird die ὑποφορὰ eingeleitet Philipp. p. 75, 14: τάχ' οὖν ἂν τις ἐνστήναι τοῖς εἰρημένοις τολμήσειε. Areopag. p. 182, 29: τάχ' οὖν ἂν τις θαυμάσειεν. Or. de Pace p. 147, 22; Panath. p. 232, 28: τάχ' οὖν ἂν τινες ἄτοπον εἶναι με φήσειαν, οὐδὲν γὰρ κωλύει διαλαβεῖν τὸν λόγον, ὅτι τολμῶ λέγειν ὡς ἀκριβῶς εἰδῶς περὶ πραγμάτων οἷς οὐ παρῆν πραττομένοις. Die Lesart διαλαβεῖν verdanken wir hier der Urbinischen Handschrift; die Vulgata giebt διαβαλεῖν. Alcidas de Sophist. p. 677, 6: τοῖς δὲ γεγραμμένα λέγουσιν ἂν κατὰ μικρὸν ὑπὸ τῆς ἀγωνίας ἐκλίπωσι τι καὶ παραλλάξωσιν, ἀπορίαν ἀνάγκη καὶ πλάνον καὶ ζήτησιν ἐγγενέσθαι, καὶ μακροὺς μὲν χρόνους ἐπίσχειν, πολλάκις δὲ τῇ σιωπῇ διαλαμβάνειν τὸν λόγον. Ohne den Beisatz τὸν λόγον bei Demosth. Epitaph. p. 260, 11: ἀνάγκη δ' ἐν τῷ μεταξύ διαλαβεῖν, καὶ πρὸ τοῦ τὰ τοῖςδε πεπραγμένα τοῖς ἀνδράσι δηλοῦν καὶ τοὺς ἔξω τοῦ γένους πρὸς τὸν τάφον ἡκολουθηκότας πρὸς εὐνοίαν παρακαλέσαι. Hiernach dürfte der Sinn unserer Stelle wohl dieser seyn: *Denn nichts hindert mich, den Faden der bisherigen Darstellung fallen zu lassen, die bisherige Rede zu unterbrechen.* Welcher Lesart Benseler folgte, ist schwer zu entscheiden, wenn er übersetzt: *Denn nichts hindert mich, ihrem Einwurfe hier zu begegnen.* Das ist Willkühr.

*Ibid.* p. 84, 31: λέγω δ' ἐκ τῶν μετὰ Κύρου καὶ Κλεάρχου συστρατευσαμένων.

Es genügt hier das einfache στρατευσαμένων, was die gewöhnlichen Bücher enthalten. Indessen da wir jenen Pleonasmus noch einige Male bei unserem Schriftsteller antreffen, so dürfen wir der Urbinischen Handschrift wohl trauen, dass sie auch hier die ursprüngliche Lesart bewahrt habe. Or. ad Nicocl. p. 15, 21: μεθ' ὧν ἡδιστα συνδιατρέψεις. Paneg. p. 58, 22: μεθ' οὗ συνηκολούθησαν. Areopag. p. 122, 5: οὐδὲ τοῖς μετὰ πλείστων ἀνθρώπων εἰς τὸν αὐτὸν τόπον συνηθροισμένοις. Häufiger noch findet man diesen Pleonasmus bei andern Rednern. Lysias contr. Agorat. § 80 p. 279; de Muner. Accept. § 8 p. 381. Isaeus de Pyrrhi Her. § 14 p. 30; de Philoct. Her. § 55 p. 80; de Ciron. Her. § 22 p. 101; de Astyph. Her. § 28 p. 115. Demosth. in Midiam p. 38, 1; p. 34, 14; adv. Onetor. I p. 250, 27; adv. Zenoth. p. 257, 34; contr. Olympiod. p. 101, 20; adv. Eubulid. p. 203, 26; contr. Neaer. p. 231, 32. Vergleiche Lobeck ad Phrynich. p. 354. Wurm Comment. in Dinarch. p. 133. Hermann ad Lucian. Hist. Conscr. p. 177.



*Ibid.* p. 85, 17: καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με βούλεισθαι λαθεῖν, ὅτι τούτων ἐνία πέφρακα τὸν αὐτὸν τρόπον ὅνπερ πρότερον. ἐπιστὰς γὰρ ἐπὶ τὰς αὐτὰς διανοίας εἰλόμην μὴ πονεῖν γλιόρνος τὰ δεδηλωμένα καλῶς ἐτέρως εἰπεῖν.

Wie überhaupt die Sprache des Isocrates sich sehr gleich bleibt, und in dem einmal gut geformten Satze sich behaglich gefällt, so kehrt auch der Anfang unserer Stelle häufig in den übrigen Reden wieder. Panath. p. 237, 19: καὶ μηδεὶς οἴεσθαι με ἀγνοεῖν ὅτι τάναντία τυγχάνω λέγων οἷς ἐν τῷ Παναθηναϊκῷ λόγῳ φανεῖται ἂν περὶ τῶν αὐτῶν τούτων γεγραφώς. Welche Stelle Dindorf verglich zu Paneg. p. 44, 22: καὶ μηδεὶς οἴεσθαι με ἀγνοεῖν ὅτι καὶ Λακεδαιμόνιοι — πολλῶν ἀγαθῶν αἰτιᾶ τοῖς Ἕλλησι κατέστησαν. Paneg. p. 55, 4: καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με δυσκόλως ἔχειν, ὅτι τραχύτερον τούτων ἐμνήσθην. Areopag. p. 128, 25; p. 133, 25; Panath. p. 225, 24; contr. Sophist. p. 261, 14; de Permut. p. 309, 16; p. 324, 9; adv. Callimach. p. 360, 37. Bei den nächsten Worten unserer Stelle, die ihrer argen Entstellung wegen früherhin den Herausgebern viele Schwierigkeiten machten, hätte die Kritik wohl immer scheitern müssen, wenn nicht der unschätzbare Urbinas zu Hülfe gekommen, und dieselben ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben hätte.

Es kommt jetzt nur noch auf die richtige Auffassung an. Benseler verdeutschte also: *Denn da ich mehr auf die Gedanken sah, so wollt' ich mich nicht abmühen mit dem Bestreben, das, was bereits von mir dargestellt war, durch eine andere schöne Wendung auszudrücken.* In welcher Uebersetzung die ersten Worte völlig verfehlt sind. Die διάνοιαι sind hier vielmehr das, was der Schriftsteller sonst ὑπόθεσις nennt. Zum Verständnisse des Participiums ἐπιστὰς führt uns die Stelle im Euagor. p. 174, 30: τοῦ μὲν γὰρ ἀκούων τὰς παρασκευὰς τοσοῦτον περισφρόνησεν ὥστε διὰ τὸ μὴ φροντίζειν μικροῦ δεῖν λαθεῖν ἐπὶ τὸ βασιλεῖον ἐπιστὰς. Wir werden demnach jene Worte so übersetzen müssen: *Denn da ich auf denselben Gegenstand zu sprechen gekommen war.* Philipp. p. 88, 26: ἐφ' ὃν εἰ μὲν νεώτερος ὢν ἐπέστην, wo die Uebersetzung glücklicher ist: *wann ich in meinen jüngern Jahren darauf gefallen.* Helen. Laud. p. 185, 8; ἀπορῶ δ' ὅτι χρήσωμαι τοῖς ἐπιλοίοις· ἐπιστὰς γὰρ ἐπὶ τὰ Θεσέως ἔργα καὶ λέγειν ἀρχάμενος περὶ αὐτῶν ὄχνη μὲν μεταξὺ παύσασθαι. Hierhin gehört auch die Stelle Epist. ad Archidam. p. 405, 28: ἐφ' οἷςπερ ἐγὼ τυγχάνω νῦν ἐπιστηκώς, *bei welchen ich jetzt stehe, womit ich mich jetzt befaße.* — Und dann wird καλῶς wohl richtiger zu τὰ δεδηλωμένα bezogen, und nicht zu ἐτέρως εἰπεῖν, wie Benseler thut. In ähnlichem Sinne lesen wir καλῶς im Areopag. p. 122, 2: πολιτείαν γὰρ τὴν ὀρθῶς ἂν τοῖς πράγμασι χρησαμένην οὕτ' ἔχομεν οὕτε καλῶς ζητοῦμεν. Or. de Pace p. 138, 24: πῶς ἂν ἄνθρωποι καλῶς δυνηθεῖεν ἢ κρῖναι. Nicocl. p. 30, 34: ἦν γὰρ καλῶς ἀρχεσθαι

ιάθωσι, πολλῶν ἄρχειν δυνήσονται. Or. ad Nicocl. p. 12, 15: ἂν γὰρ ἐν κεφαλαίοις τὴν δύναμιν ὅλου τοῦ πράγματος καλῶς περιλάβωμεν. Or. de Permut. p. 313, 22: ἦν γὰρ ταῦτα καλῶς περιλάβωμεν. Or. de Pace p. 140, 13: ἦν γὰρ ταῦτα καλῶς περιλάβωμεθα.

*Ibid.* p. 87, 12: ἡ πάντων γ' ἂν εἴη σχετιώτατος \*).

Die Partikel ἡ entspricht hier dem Lateinischen *aliocui*, gerade wie in den zu Or. ad Dem. p. 10, 1 gesammelten Stellen; nur dass dort ein von dem Verbum des vorhergehenden Satzliedes mittelbar abhängiger Infinitiv damit verbunden ist. Demosth. adv. Nicostrat. p. 158, 6: ἐν ταῖς συγγραφαῖς εἴη τριῶνδ' ἡμερῶν αὐτὸν ἀποδοῦναι ἢ διπλάσιον ὀφείλειν. Isaeus de Leonym. Her. § 39 p. 13: καὶ ταῦθ' ἡμᾶς καὶ ἡ συγγένεια καὶ οἱ νόμοι καὶ ἡ παρ' ἡμῶν αἰσχύνη ποιεῖν ἡνάγκαζεν ἂν, ἡ αἷς μεγίσταις ζημίαις καὶ τοῖς ἐσχάτοις ὀνειδέσει περιπεσεῖν, wo der Infinitiv erklärt werden kann ἂν περιπέσομεν, wie denn auch nicht selten das *tempus finitum* nach solchem ἡ gebraucht wurde; so bei Demosth. de Coron. p. 174, 3: οὐ γὰρ ἂν ἦσαν αὐτῶν παρόντων ἡμῶν, ἡ οὐκ ἂν ὠρκίζομεν αὐτόν. — Die folgende Partikel γὰρ, die hier nur die Urbinische Handschrift erhalten hat, ist in solcher Verbindung bei den Rednern regelmässig. Or. de Permut. p. 291, 22: ἡ πάντων γ' ἂν εἴην δυσχεύεσθαι. Aeschines contr. Ctesiph. p. 149, 24: ἡ πάντων ἂν εἴην ἀπορώτατος. Demosth. contra Aristogit. I p. 196, 11; adv. Nausimach. p. 332, 12; adv. Boeot. p. 342, 21. Isaeus de Pyrrhi Her. § 64 p. 41. Lysias ad. Simon. § 42 p. 199. Andere Schriftsteller lassen dieselbe wohl zuweilen aus, wie Xenoph. Sympos. IV, 19: ἡ πάντων Σιληνῶν τῶν ἐν τοῖς σατυρικοῖς αἰσχιστος ἂν εἴην. Thucyd. I, 121. — Nicht sehr glücklich war Coray bei der Stelle Philipp. p. 95, 7: ἀλλὰ μετὰ γε τὴν Ἡρακλείους ὑπερβολὴν καὶ τὴν Θησέως ἀρετὴν τοὺς ἐπὶ Τροίαν περατευσαμένους καὶ τοὺς ἐκείνοις ὁμοίους γενομένους ἅπαντες ἐν εὐλογήσαιαν, da er mit Tilgung der Praeposition μετὰ, ἀλλὰ γε τὴν gab. Denn abgesehen davon, dass die Zusammenstellung ἀλλὰ γε aus dem Isokrates nicht gerechtfertigt werden konnte, so hatte die Conjectur auch das Missliche, dass die unmittelbare Verbindung des Heracles, Theseus und der Troischen Helden mit der nachfolgenden Rede sich wenig vertrug. Vielmehr musste die Vulgata ἀλλὰ γε μετὰ berichtigt werden in ἀλλὰ μετὰ γε,

\*) Hermann ad Soph. Trach. 876: non memini me huius verbi (σχετιώτατος) aut comparativum aut superlativum legere. Der Superlativ ist sehr häufig. Archidam. p. 109, 1; de Pace p. 147, 1; Plataeo. p. 265, 4; de Permut. p. 300, 3; p. 301, 28; und nicht seltner bei den übrigen Rednern. Den Comparativ findet man bei Demosth. de Coron. p. 234, 8; contra Timocrat. p. 176, 4; adv. Onetor. I p. 252, 1. Antiphon. de Choreut. § 47 p. 81.



wie nun jetzt aus der Urbinischen Handschrift hergestellt ist; vgl. Or. de Pace p. 161, 11: ἦν μηδὲν περὶ κλείονος ἡγήσθαι, μετὰ γε τὴν περὶ τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν, τοῦ παρὰ τοῖς Ἕλλησι εὐδοκίμειν. Demosth. contr. Timocrat. p. 162, 28: τοῦ καταλάβοντος Φυλὴν καὶ μετὰ γε τοὺς θεοὺς αἰτιωτάτου ὄντος τῆς καθ' ὁδοῦ. Dinarch. contr. Demosth. § 75 p. 167: ἡ πόλις ἡμῶν ἦν μεγάλη καὶ ἔνδοξος παρὰ τοῖς Ἕλλησι καὶ τῶν προγόνων ἀξία, μετὰ γε τὰς ἀρχαίας ἐκείνας πράξεις. Herodot. IV, 152: ἀπονοστήσαντες οὗτοι ὀπίσω μέγιστα δὴ Ἑλλήνων πάντων — ἐκ φορτίων ἐκέρδησαν μετὰ γε Σώστρατον. Herod. V, 3.

*Ibid.* p. 88, 1: μοναρχίας ἐπιθυμήσας, οὐχ ὁμοίως ἐβουλόσατο τοῖς πρὸς τὰς τοιαύτας φιλοτιμίας ὁρμωμένοις.

Das Verbum ὁρμᾶν, einen innern Drang wozu in sich fühlen, gehört zu den Lieblingsausdrücken des Isocrates. Enagor. p. 175, 7: ἐποίησατο τὸν πόλεμον πρὸς αὐτόν. οὕτω δ' οὖν ὥρμησεν ὥστε εἰς τὴν στρατείαν ταύτην πλεόν ἢ τάλαντα πεντακισχίλια καὶ μύρια κατηνάλωσεν. Meistens wird der Gegenstand, nach dem man trachtet, mit der Präposition ἐπὶ hinzugefügt, welche Phrase wir dann mit *etwas ergreifen* wiedergeben können. Or. de Permut. p. 276, 4: ὃ τῶν νεωτέρων τοῖς ἐπὶ τὰ μαθήματα καὶ τὴν παιδείαν ὁρμῶσιν ἀκούσασιν ἂν συνενέγκαι. Paneg. p. 32, 15: πολλοὶ τῶν προσποιησαμένων εἶναι σοφιστῶν ἐπὶ τοῦτον τὸν λόγον ὥρμησαν. Or. de Pace p. 159, 35: οὐκ ἐπὶ τὸν ἴδιον χρηματισμὸν ὥρμησεν. Or. de Permut. p. 303, 34: εἰ δυνηθείην πλεῖον κτήσασθαι καὶ περιποιήσασθαι τῶν ἐπὶ τὸν αὐτὸν βίον ὁρμησάντων. Or. de Permut. p. 314, 11: ἀμελήσαντες τοῦ συμφέροντος ἐπὶ τὰς ἡδονὰς ὁρμῶσιν. Helen. Laud. p. 187, 21; Panath. p. 225, 26: ἥς οὐ καταφρονήσαντες οὐκ ἀντιφρονεῖς ἡμῶν ἐπὶ τὴν νῦν καθεστῶσαν (πολιτείαν) ὥρμησαν. Paneg. p. 48, 30: ἀσμένως ἐπὶ τὰς διαλλαγὰς τὰς πρὸς τοὺς βαρβάρους ὥρμησαν. Philipp. p. 91, 15. Mit folgendem Infinitiv ist es unserem *beabsichtigen*, *Willens seyn* entsprechend. Panath. p. 248, 12: πολλάκις ὁρμήσας ἐξαλείφειν αὐτόν (τὸν λόγον) ἢ κατακάειν μετεγίγνωσκον. In gleichem Sinne wie das Activum scheint Isocrates auch das Medium gesetzt zu haben; wenigstens dürfte es schwer fallen, einen genügenden Unterschied zwischen beiden Formen zu ermitteln. Panath. p. 209, 11: ἀλλ' ὅμως ἐγὼ τοῖς ὁρμωμένοις ἐπὶ ταῦτα (μαθήματα) παρακαλεύομαι πονεῖν. Or. de Pace p. 138, 3: λίαν γὰρ τινὲς μοι δοκοῦσιν ὁρμησθαι πρὸς τὸν πόλεμον. Bei nachfolgendem Infinitiv ist es *anfangen*, *unternehmen*, wie Or. de Pace p. 148, 17: οὐ μὴν ἀλλ' ἐπειδὴ περ ἀποκαταλεμμένως ὥρμημαι λέγειν, οὐκ ἀποκνητέον ἀποφήνασθαι καὶ περὶ τούτων. Oder auch *Willens seyn*, *wollen*, wie Bussir. p. 199, 18: ἔχοι δ' ἂν τις μὴ σπεύδειν ὁρμημένος πολλὰ καὶ θαυμάσια — διελθεῖν. Die Perfectform, welche an diesen Stellen alle Codices geben, bietet an der unsrigen auch die Vulgata. Und diese

Lesart scheint nicht verwerflich, da der Begriff des Imperfects, der an unserer Stelle erfordert wird, auch in jener Form enthalten ist. Except. adv. Callimach. p. 355, 7: ἐνίοις ἐωρᾶτε τῶν πολιτῶν συκοφαντεῖν ὠρμημένους. Epist. ad Archidam. p. 404, 15: εἰδὼς ὡς Ἀρχίδαμε πολλοὺς ὠρμημένους ἐγκωμιάζειν σὲ καὶ τὸν πατέρα καὶ τὸ γένος ὑμῶν, εἰλόμην τοῦτον μὲν τὸν λόγον — ἀκεῖνοις παραλιπεῖν. Bei welcher Stelle wir beiläufig den seltneren Gebrauch des Zeitwortes παραλείπειν mit einem Dativ der Person, in der Bedeutung *überlassen* und *übrig lassen*, bemerken. Demosth. in Midiam p. 31, 36: τὸ δὲ τιμωρεῖσθαι καὶ ἐπεξιέναι τοῖς πεπονθόσι καὶ τοῖς ἐχθροῖς παραλείπεται. So ist in fünf Handschriften enthalten; zwei geben ὑπολείπεται; die Vulgata, welcher auch Buttmann folgte, καταλείπεται. Or. I. contra Aristogit. p. 196, 15: ἡγοῦμαι τοίνυν καὶ περὶ τῆς ἐνδείξεως, ἃ μοι παραλείπειν ἔδοξε Λυκούργος, βέλτιον εἶναι πρὸς ὑμᾶς εἰπεῖν, mit der Variante περιλιπεῖν. Or. de Fals. Legat. p. 301, 9: ἐγὼ δὲ παρελθὼν οὐδὲν ἔφην τοῦτον ὧν ἡβούλετ' εἰπεῖν πρὸς Φίλιππον ἐμοὶ παραλιπεῖν.

*Ibid.* p. 89, 24: τὸ γὰρ μὴ δεῖν ἄλλοτρίοις χρῆσθαι παραδειγμασιν, ἀλλ' οἰκείον ὑπάρχειν, πῶς οὐκ εἰκὸς ὑπ' αὐτοῦ σε παροξύνεσθαι.

Wolfs Conjectur τῷ γὰρ, die bei seinen nächsten Nachfolgern Beifall fand, wurde von den neuesten Herausgebern mit Recht wieder verworfen, da τὸ γὰρ hier nicht minder richtig ist. Derselben Redeform bediente sich der Schriftsteller im Panath. p. 246, 31: τὸ δὲ μηδὲν τῶν αὐτῶν συμβαίνειν τοῖς ὀρθῶς καὶ δικαίως πράττουσι καὶ τοῖς ἀσελγῶς τε καὶ κακῶς, τίνι τῶν ὀρθῶς λογιζομένων οὐκ ἂν εἰκότως ταῦτα γίνεσθαι δόξειεν; Andocides de Redit. § 27 p. 134: τὸ δὲ δόντας ἐμοὶ τὴν ἄδειαν ἀφελέσθαι ὑμᾶς, εὖ ἴστε ὅτι οὐδεπώποτε ἡγανάκτησα. Lycurg. contra Leocrat. § 91 p. 220: ἐπεὶ γε τὸ ἐλθεῖν τοῦτον, οἶμαι θεῶν τινὰ αὐτὸν ἐκ' αὐτὴν ἀγαγεῖν τὴν τιμωρίαν. Demosth. IV in Philipp. p. 109, 9: τὸ δ' ἐν ἡσυχίᾳ διάγειν καὶ μηδὲν τῶν δεόντων πράττειν, ἀλλὰ προἰεμένους καθ' ἑν ἕκαστον πάντα ἑτέρους ἔᾶσαι λαβεῖν, θαυμαστὴν εὐδαιμονίαν καὶ πολλὴν ἀσφάλειαν ἔχειν οἴεσθε. Or. de Coron. p. 226, 1: τὸ δὲ προσκροῦσαι καὶ μὴ πάνθ' ὡς ἡβουλόμεθ' ἡμῖν συμβῆναι τῆς τῶν ἄλλων ἀνθρώπων τύχης τὸ ἐπιβάλλον ἐφ' ἡμᾶς μέρος μετεληφέναι νομίζω τὴν πόλιν. Bei der Uebersetzung dieser Infinitiv-Construction nimmt man wohl am füglichsten Conjunctionen, wie *da*, *wenn* und ähnliche, zu Hülfe; denn ein quod attinet ad, dessen sich Blume zu Lycurg. p. 115 bedient, passt nur für die wenigsten Stellen. — Das in der zunächst vorbergehenden Stelle vorkommende ὑποστησαμένους wurde fälschlich verglichen zu ὑφίστατο Or. ad Demon. p. 2, 23.

*Ibid.* p. 90, 5: ὁρῶ γὰρ τὰς μὲν χαλεπότητας λυπηρὰς οὕσας καὶ τοῖς ἔχουσι καὶ τοῖς ἐντυγχάνουσι.

Die letzten Worte dieser Stelle erklärte Coray folgender Art: καὶ τοῖς χαλεποῖς οὖσι, καὶ τοῖς πρὸς οὓς χαλεπῶς προσφέρονται. In gleichem Sinne fasste dieselben Benseler. Das Richtige traf aber unstreitig Wolf: tum iis penes quos sunt, tum his qui eorum consuetudine utuntur. Vom *Umgange* finden wir das Wort wiederum gebraucht Epist. ad Timoth. p. 401, 29: Κλέαρχον δὲ κατὰ μὲν ἐκεῖνον τὸν χρόνον — ὁμολόγουν, ὅσοι περ ἐνέτυχον, ἐλευθεριώτατον εἶναι. Epist. ad Antipatr. p. 393, 7: ἐπειδὴ δὲ δι' ἐτέρων ἐντετύχηκέ σοι, *nachdem er aber schon durch Andere deine Bekanntschaft gemacht hat.* Mit Jemanden sich in ein Gespräch einlassen Or. ad Demon. p. 4, 22: τὸ τοῖς λόγοις αὐτοῖς οἰκείως ἐντυγχάνειν, in welchem Sinne andere Schriftsteller dieses Verbum allein, ohne den Beisatz τοῖς λόγοις, zu setzen pflegen. Dann aber wird der Begriff des Umganges auch auf Sachen übertragen, wie Areopag. p. 123, 10: κατεστήσαντο πολιτείαν οὐκ ὀνόματι μὲν τῷ κοινοτάτῳ — προσαγορευομένην, ἐπὶ δὲ τῶν πράξεων οὐ τοιαύτην τοῖς ἐντυγχάνουσι φαινομένην, wo es als gleichbedeutend mit χρῆσθαι genommen werden kann. Am gewöhnlichsten ist die Bedeutung *antreffen, auf etwas stossen*, wie Epist. ad Iason. Filios p. 397, 35: μὴ θαυμάζετε δ', ἂν τι φαίνωμαι λέγων ὧν πρότερον ἀκηκόατε· τῷ μὲν γὰρ ἴσως ἄκων ἂν ἐντύχοιμι, τὸ δὲ καὶ προειδώς — προσλάβοιμι. Or. contra Sophist. p. 260, 4: ἡ δὲ παιδείσιν — οἷς γὰρ νῦν ἐντυγχάνουσι πλανώμενοι, ταῦτ' ἐξ ἐτοιμοτέρου λαμβάνειν αὐτοὺς ἐδίδαξεν. Helen. Laud. p. 192, 6: οὐκ ἀπορήσουσιν ἀφορμῆς ὅθεν Ἑλένην — ἔξουσιν ἐκαιεῖν, ἀλλὰ πολλοῖς καὶ καινοῖς λόγοις ἐντεύχονται περὶ αὐτῆς. Paneg. p. 37, 10; p. 39, 26; p. 58, 35; Philipp. p. 90, 34. Das Particip *ἐντυγχάνου* steht in der Bedeutung *quicunque occurrit* Areopag. p. 134, 37; Except. adv. Callimach. p. 361, 26; vgl. Buttman ad Plat. Dialog. IV p. 218.

*Ibid.* p. 93, 24: τῆς δ' εὐνοίας τῆς παρὰ τῶν πολιτῶν — μηδένας ἄλλους καταλείπεσθαι κληρονόμους πλὴν τοὺς ἐξ ἡμῶν γεγονότας.

Dies Lesart πολιτῶν gehört den gewöhnlichen Büchern an. Helen. Laud. p. 186, 21: οὐδ' ἐπακτῷ δυνάμει τὴν ἀρχὴν διαφυλάττων, ἀλλὰ τῇ τῶν πολιτῶν εὐνοίᾳ δορυφορούμενος. Or. ad Nicocl. p. 14, 20: φυλακὴν ἀσφαλεστάτην ἡγοῦ τοῦ σώματος εἶναι τὴν τε τῶν φίλων ἀρετὴν καὶ τὴν τῶν πολιτῶν εὐνοίαν, welche Stelle vor Augen hatte Julian. Laud. Constant. p. 48 A. Da aber an unserer Stelle nicht von dem Verhältnisse eines Herrschers zu seinen Unterthanen die Rede ist, sondern da der Gedanke ganz allgemeiner Natur ist, und auf jedes Individuum Anwendung leidet, so scheint mir vorzüglicher die Lesart der Urbiniſchen Handschrift, πολλῶν. Epist. ad Timoth. p. 400, 33: ἀρετῆς δὲ καὶ δόξης καλῆς καὶ τῆς παρὰ τῶν πολλῶν εὐνοίας ἐπιθυμαῖς. Die Verwechselung beider Wörter mag wohl häufig in den Handschriften Statt finden; so bei Demosth. de Fals. Legat. § 244 p. 378. Bekk.

*Archidam.* p. 98, 25: νῦν δ' ὁρῶν τοὺς μὲν συναγορεύοντας οἷς οἱ πολέμιοι προστάττουσι, τοὺς δ' οὐκ ἐρῶμένως ἐναντιουμένους, τοὺς δὲ παντάπασιν ἀποσεισσηκώτας, ἀνέστην ἀποφανόμενος ἃ γινώσκω περὶ τούτων, αἰσχρὸν νομίσας, εἰ τὴν ἰδίαν τοῦ βίου τάξιν διαφυλάττων περιόψομαι τὴν πόλιν ἀνάξια ψηφισαμένην ἑαυτῆς.

Zu συναγορεύοντας kann verglichen werden Or. de Pace p. 137, 14: καὶ γὰρ τὸν ἄλλον χρόνον εἰώθατε πάντας τοὺς ἄλλους ἐκβάλλειν, πλὴν τοὺς συναγορεύοντας ταῖς ὑμετέραις ἐπιθυμίαις. *Philipp.* p. 69, 1: οὗτοι μὲν γὰρ παρώξυνον ἐπὶ τὸν πόλεμον, συναγορεύοντες ταῖς ἐπιθυμίαις ὑμῶν. *Paneg.* p. 56, 28: οὐ μὲν οὐδ' εἰ συναγορεύουσι τοῖς ὑπ' ἐμοῦ λεγομένοις, οὐδ' ὥς ὀρθῶς περὶ τῆς ἐκείνου δυνάμεως γινώσκουσιν. Mit dieser Stelle hätte Baiter (*Paneg.* p. XIX) seine Behauptung unterstützen können, dass die alte Lesart ἔχω zurückgeführt werden müsse Or. de Permut. p. 281, 1: οὐ μὲν οὐδ' εἰ ταῦτ' ἔχων περὶ ἑαυτοῦ λέγειν, οὐδ' οὕτω φανήσομαι περὶ τοὺς λόγους τοὺς τοιούτους γεγενημένος. Indess möchte ich wenigstens immer noch bei ἔχων stehen bleiben, da diese Lesart von den besten Handschriften überliefert ist, und da eine solche Abweichung von der gewöhnlichen Sprechweise keineswegs so unerhört ist, wie Baiter zu glauben scheint. *Demosth. de Fals. Legat.* p. 302, 15. — Das folgende ἀποσιωπᾶν, kein Wort hervorbringen, stumm seyn zu einer Sache, kommt wieder vor *Panath.* p. 245, 9; ταῦτ' ἀκούσας θρασέως μὲν οὐδὲ πρὸς ἔν ἀντιῆπα τῶν εἰρημένων, οὐδ' αὖ παντάπασιν ἀπεσιώπησεν. *Lucian. Gymnas.* 21. T. II p. 903: τοὺς τὰ ἀναγκαιότατα μὴ λέγοντας ἐν Ἀρσίῳ πάγῳ, ἀλλὰ ἀποσιωπῶντας. — Die Heilung der Schlussworte unserer Stelle verdanken wir der Urbinischen Handschrift, da der Laurentianus und die Vulgata folgendes geben: προήσομαι τὴν πόλιν ἀναξίως προφεισαμένην ἑαυτῆς. In welcher Entstellung besonders hervortritt προπείσαμένην, welches Compositum von den Lexikographen mit Recht verschmäht wurde. Damit man aber nicht auf den Einfall gerathe, als habe προφεισαμένην ein grösseres Wort, denn ψηφισαμένην, vertreten, so bemerke man, dass letzteres zuerst in φεισαμένην überging, wie καταψηφισάμενοι in καταφεισάμενοι bei Antiphon *Tetralog.* II, 2. § 11 p. 29; worauf dann eine andere Hand das προ aus προήσομαι wiederholte. — Hinsichtlich des περιόψομαι vergleiche man *Panath.* p. 243, 7: αἰσχρὸν ποιήσω καὶ δεινὸν, εἰ παρῶν περιόψομαι τινα τῶν ἐμοὶ πεπλησιακότων πονηροῖς λόγοις χρώμενον. *Except. adv. Callimach.* p. 355, 18: δεινὸν οὖν ἡγησάμην, εἰ τῶν νόμων οὕτως ἔχόντων ἐγὼ περιόψομαι τὸν μὲν συκοφάντην ἐν τριάκοντα δραχμαῖς κινδυνεύοντα. *Demosth. contra Theocrin.* p. 209, 22. Beiläufig berühren wir hier eine seltnere Construction des Zeitwortes περιόρᾶν. *Paneg.* p. 55, 24: τῆς χώρας τὴν μὲν πλείστην αὐτῆς ἀργὸν περιορῶντας. *Archidam.* p. 113, 20. *Isaeus de Apollod. Her.* § 32 p. 91: ἄπαιδα ἐκείνον περιωράκασι. *Demosth. I contra Aristogit.*

p. 208, 12: *τούτους ἀτιμωρήτους περιορᾶν*. An welchen Stellen das Zeitwort unserem *lassen* entspricht. Etwas häufiger, weniger aber bekannt, wie es scheint, ist die Bedeutung *im Stiche lassen*. Demosth. in Midiam p. 54, 15: *καὶ τίνι χρή με λογισμῷ περιεῖναι ταῦτα παθόντα καὶ ζῆν, εἰ περιόψεσθέ με νῦν ὑμεῖς*; dass hier an eine Wiederholung des *ταῦτα παθόντα* zu *περιόψεσθε*, die Spalding und Buttman fordern, nicht zu denken sey, sehen wir aus folgenden Stellen desselben Redners. Or. II contra Aphob. p. 229, 26: *οὕτως ὄναισθε τούτων, μὴ περιίδητέ με, μηδὲ ποιήσητε τὴν μητέρα — ἀνάξιον αὐτῆς τι παθεῖν*. Or. adv. Apatur. p. 266, 35: *ἐγὼ δὲ τὸν πιστεύσαντα ἑμαυτῷ τοσούτῳ ἔφην ἥττον ἂν περιιδεῖν*. Or. de Fals. Legat. p. 295, 18. Denselben Gebrauch treffen wir bei unserem Schriftsteller an Plataic. p. 271, 31: *τούς αὐτοῦ περιορᾶν, μὴ δυνάμεναν ἐπαρκεῖν*. Hergestellt ist dasselbe im Archidam. p. 111, 26: *εἰ — τῶν Ἑλλήνων οἱ μὲν ἀδικοῖεν ἡμᾶς, οἱ δὲ περιορᾶν, οὐδ' ἂν οὕτω μεταγνοίην*, wo der Laurentianus und die Vulgata *ὑπερορᾶν* enthalten. — — Zum Schlusse unserer Bemerkung machen wir noch aufmerksam auf den eigenen Gebrauch von *μικρός*, den wir in dem Griechischen Argument unserer Rede finden: *κατάγεται δ' οὕτως ὁ μικρὸς Ἀρχίδαμος*, im Gegensatze des ältern Archidamus, des Sohnes des Zeuxidamus; also minor, wie Wolf richtig übersetzte; vgl. Argument. ad Isaei Or. de Aristarch. Her. p. 118, 25, wo Schoemann p. 435 Beispiele vermisste.

*Ibid.* p. 108, 16: *ὥστε μὴ τοῦτ' εἶναι χαλεπώτατον, εἰ τῆς χάρας στερησόμεθα παρὰ τὸ δίκαιον, ἀλλ' εἰ τοὺς δούλους τοὺς ἡμετέρους ἐποψόμεθα κυρίους αὐτῆς ὄντας*.

Den Comparativ *χαλεπώτερον*, den hier die Urbinische Handschrift giebt, gab ich zu voreilig für die ursprüngliche Lesart an, da derselbe nur ein reiner Schreibfehler ist; vgl. Or. ad Nicocl. p. 15, 37. Isaeus de Cleonym. Her. § 6 p. 5: *ἐγὼ μὲν γὰρ οὐχ ὅτι ἀδίκως κινδυνεύω, τοῦθ' ἡγοῦμαι μέγιστον εἶναι τῶν παρόντων κακῶν, ἀλλ' ὅτι ἀγωνίζομαι πρὸς οἰκείους*. Demosth. adv. Leptin. p. 352, 9: *οὐκ εἰ τῶν πάντων ἀδικησόμεν τινα ἢ μείζονα ἢ ἐλαττονα, δεινὸν ἐστίν, ἀλλ' εἰ τὰς τιμὰς — ἀπίστους καταστήσεται*. Or. adv. Pantaen. p. 328, 3; adv. Nausimach. p. 333, 12: *οὐ γὰρ εἰ μὴ τῶν δικαίων ἐγὼ παρ' ὑμῖν τεύξομαι, τοῦτ' ἐστὶ δεινότερον, ἀλλ' εἰ πρᾶγμα δίκαιον ὠρισμένον ἐκ παντὸς τοῦ χρόνου νῦν καταλυθήσεται*. Olynth. III p. 23, 13: *ἐγὼ δὲ οὐχ ὅτι χρή παρὰ τῶν παρόντων συμβουλευσαι χαλεπώτατον ἡγοῦμαι, ἀλλ' ἐκείν' ἀπορᾶν, τίνα χρή τρόπον — περὶ αὐτῶν εἰπεῖν*, wo uns eine Handschrift denselben Fehler, *χαλεπώτερον*, giebt.

Cölln, den 29. April 1832.

J. Strangé.

D a s  
 Unterscheidende der Mythologie  
 der  
*I n d i e r . \**)

---

Das Werden der Mythologie der Indier ist ihr unmittelbares sich Bewusstwerden der allgemeinen Idee der Gottheit, ihr erstes Denken der Gegenwart Gottes in der Schöpfung und des Verhältnisses des Göttlichen zum Endlichen. Es ist das Werden ihrer volksthümlichen Vorstellungen von den in den Naturkräften erscheinenden Göttern; es ist der objectiv werdende Zusammenhang der Erscheinungen in der Tiefe des Herzens und in der äussern Welt bei den Indiern. Beide Erscheinungen gingen zunächst zwar denselben Gang wie bei andern Völkern; aber sie gingen ihn auch der individuellen Naturbestimmung gemäss. Klima und Erdnatur von der einen Seite, Stammcharakter von der andern modificirten die Weise ihrer religiösen Entwicklung dergestalt, dass die untersten Stufen rasch durchlaufen, 2) das Gemüthliche von dem Phantastischen überwunden, 3) die sich bald erschöpft habende gediegene Thatkraft in ihre Gegensätze, in religiöse Meditation auf der einen, und in sinnloses äusseres Thun auf der andern Seite umschlag und dabei auf ewig unterging. Dies gilt jedoch vorzugsweise nur von dem Kern der Nation in den obern Gangesländern. Indien ist das Land der sich gleichgültigen Widersprüche; und ausserdem dass es im Norden himmelhohe Berge, im Süden das unendliche Meer hat, ist das Klima und der Boden in Indien so verschieden, wie seine Bewohner. So wie wahrhaft paradiesische Gegenden und wüste Steppen in Indien wechseln, so wechseln schön gebaute, geistvolle Völkerschaften mit solchen, die dem Thierischen nahe stehen, der edle Kaukasier mit dem viehischen Paria, Kasmir mit Dekan u. s. w. So wie Kabul die Religion Zoroasters vom Brahmanenthume schied, so trennt auf der entgegengesetzten Seite der Brahmaputra dieses vom Brahmaismus. Ebenso ist ein anderes religiöses Leben in der Gegend diesseits und jenseits des Indus; ein anderes im nördlichen als im südlichen Indien. So gebirgs- und flussreich Indien im Allgemeinen ist, so haben doch blos der Himalaya und der Ganges durchgreifenden

---

*\*) Das Verhältniss der indischen und griechischen Mythologie ist in der That gerade das Wichtigste auf diesem ganzen Felde; es sind die beiden festen Punkte des Gegensatzes, den man ganz verstehen muss, wenn man von der Sache etwas Wesentliches begreifen will. Aber wie kann man das bei solcher willkührlichen Einseitigkeit?*

(Solger, verm. Schr. S. 758.)



Einfluss auf die geistige Bestimmtheit der Indier gehabt, die z. B. ihre Weltansicht so gestalteten, dass ihnen der höchste Gipfel eines Gebirges, Meru, erschien als strahlendes Centrum der Erde, als Göttersitz, dessen Strahlensegungen die Quelle ihres Seelenglücks seien; der heilige Ganges aber als die Pulsader alles irdischen Seegens, von dem angeschwellt sie alljährlich (zur Zeit der Passatwinde) wie neu geboren das Land befruchte, den heiligen Lotus empor-schwingend, vom heiligen Krokodil begleitet. — Geschichtlich merkwürdig und daher auf die Volksvorstellungen und Sagen einflussreich wurde das nordwestliche Indien auch noch durch Alexander, der aber dort schon hierarchische Brahmanenstaaten abwechselnd mit kleinen Monarchien und Republiken in grossen Wohlstande antraf. Dem Ganges näher liegt die üppige Landschaft Antaverdi mit Kasmir, die Ursitze des Brahmanenpriesterthums, wo das Vishnuthor, durch das die Indier einst in die Ebene gedrungen sein wollen. Die einzelnen Gangesländer waren vielleicht alle von hier aus, wie sowohl die uralten Tempel, als auch die epischen Gedichte beurkunden, frühzeitig cultivirt worden; der eigentliche Mittelpunkt der indischen Macht und Kultur wurde aber östlich die Landschaft Oude, deren Städte der Xamajana feiert. Die südlichen Gangesländer blieben von der feuchten Erdnatur und dem heissen, ungesunden Klima gehindert bei aller Fruchtbarkeit des Bodens in der Geistesentwicklung weit zurück. Ebenso der eigentliche Süden Indiens, der Sitz einer von den Hindus ganz verschiedenen Völkerschaft, die in Wäldern und Schluchten ein nomadisch wildes Leben führt. Ihre rohen Vorstellungen sind im indischen Mythensysteme nicht spurlos verloren gegangen. Die Küsten der Halbinsel, namentlich die westliche, hatte frühzeitig berühmte Stapelplätze und reiche Handelsstädte. Die Küstenmauer vom Cap bis zum Reiche Maheswara (Land des Siva) aus der indischen Vorzeit beweist, welchen Einfällen wilder Horden das Land ausgesetzt gewesen ist, und wie den Indiern ebenso das Meer als unruhig und unheilig gelten konnte als dem Zendvolke das nördliche Ozean. Das Land des Krishna auf der östlichen Küste mit seinem Königthume blieb lange vor Einfällen und Landungen sicher, und im ungetrübten Besitz seiner Volksthümlichkeit; und die heilige Insel Rameswara, die Insel der Sonne bei Ptolemäus und Plinius, ist noch jetzt das Ziel der Wallfahrten, und der Entsündigungsort, weil vor Alters sich die Göttin, wahrscheinlich Bali (Hoffen 1. p. 27), hier, namentlich an der Südspitze des Landes, gebetet haben soll. Unter den Inseln hing Ceylon (Taprobane) ebenfalls äusserlich und innerlich enger mit Indien zusammen als jetzt und seine Dämonen-Ideen sind in die indische Mythologie übergegangen; so wie wechselseitig das Brahmanenthum und hernach überwiegend der Buddhismus sich hieher verpflanzte, und von hier aus den ganzen auf den übrigen Inseln verbreiteten Negervölkern cultivirte, so gering auch jetzt in den Malaischen Nachkommen

die Ueberreste dieser indischen Cultur sein mögen. Das Klima, in der Mitte durch die Zeit der Hitze und durch die Regenzeit zu abwechselnden Gegensätzen bestimmt, im Norden durch die kühlungs-spendende Bergluft angenehm temperirt, tritt nirgend in der Welt gleichzeitig in so schroffen Gegensätzen hervor, als auf den beiden Küsten. Der rasche Wechsel der Witterung, der auf den Körper so schädlich und verderblich wirkt, stimmte das Gemüth dazu, die dann ausbrechenden Krankheiten als unmittelbaren Zorn, als Strafe der Götter anzusehen; so wie die überaus fruchtbare Vegetation, die seltensten, prachtvollsten Blumen und Bäume, die Wunder des Thier- und Steinreichs in ihnen den frommen, frucht-baren Gedanken, dies als unmittelbares Geschenk ihrer Götter vor allen Völkern voraus zu haben, leicht erzeugen musste. Jenes steht mit dem Ursprung der Büssungen, dieses mit dem über-wenklichen Cultus-Gepränge in der genauesten Verbindung; es weckte früh die Vorstellungen von der unendlichen Macht der Götter, Vorstellungen, welche die hierdurch mächtiger erregte Seele aus sich herauszusetzen strebte, und die in ungeheuern Tempeln und colossalen Bildern und Statuen die Kunst objectivirte. In dem Reiche des organischen Pflanzen- und Thierlebens ein festes Leben lebende Götterwelt, wie sie das religiöse Gemüth der Indier in unmittelbarer Erfahrung hatte, durch Mythos und Sage zum allgemeinen Volksbewusstsein erhoben, ist Hauptgegen-stand des indischen Cultus geworden. Dahingegen das Geschlecht der halbtierischen, unflätigen, von den Göttern verworfen ge-wordenen Parias nicht weniger als diätische Nothwendigkeit, die Reinheit und den Kastenunterschied zu religiösen Bestimmun-gen gemacht zu haben scheint, besonders wenn man annimmt, dass die andern nicht indischen Völkerschaften von den Hindus, welche am Fusse des Himalaya, dem Ganges entlang, sich nach Süden ausbreiteten, überwunden und unterdrückt worden sind: diese Begebenheiten die historische Grundlage der politisch reli-giösen Verhältnisse, und der historischen Elemente der indischen Mythologie ausmachen. Denn dies war das Zeitalter der Mythen-zeit bei den Indiern, wo sie ihr Verhältniss zum Absoluten erforschen und zu gestalten bemüht waren. Die Zeit des Zuges des Alexander durch die südliche Halbinsel bis nach Ceylon, und des Königs Pandus und Kurus, wo das Volk sein Verhältniss zu den Nachbarvölkern gestaltete, und seine volksthümliche Beson-derheit gründete und verwirklichte, gab schon mehr der Sage den Stoff, so wie in das bald darauf folgende der Ursprung der lyri-schen und epischen Poesie fällt. Durch die Poesie wurde nicht die Mythe mit der Sage vermischt und ausgeschmückt, son-dern unter das Volk verbreitet und populär gemacht. Die Weltansicht der Indier wurde dadurch in demselben Grade poetisch, als sich ihr ganzes Leben und Handeln durch eine in Grunde liegende Idee zu einer beständigen Festfeier be-





stimmte. Den Mythos von der poetischen Vor- und Darstellung zu scheiden, wird aber hier besonders schwer, theils weil die äussere Natur die Phantasie des Indiers eben so früh als das Gemüth aufregte, und, schon den ersten religiösen Vorstellungen ein so poetisches, phantastisches Gewand gab, dass der religiöse Kern fast darin unterging; theils weil der natürlich gegebene Stoff für mythische Vorstellungen in Indien fast unendlich war und unmittelbar in den poetischen Sagestoff hinüberspielte. Die Eigenschaft der indischen Poesie stets sich malerischer Bezeichnungen zu bedienen und z. B. tausendhändig für allmächtig, tausendäugig für allwissend zu gebrauchen, charakteristische Benennungen, sprechende Namen der hervorstehenden Eigenschaften selbstständig zu behandeln, die besondern Kräfte einer Gottheit bis aufs Kleinste detaillirt wiederum zu personificiren und auf verschiedene Götter zu übertragen, allen Erscheinungen der geistigen Welt lebendige Individualität zu geben — hat den religiösen Inhalt der allgemeinen Weltansicht verdunkelt und ihre Mythologie in ein unauflösbares Gewirr gebracht. — Die älteste historische Quelle dieser Mythologie sind die Veden, die Grundpfeiler des ganzen Brahmanenthums und der ganzen indischen Religion. Aber darin ist schon vollständig, volksthümlich ausgebildet die Vergötterung aller Naturkräfte, ein bis ins Kleinste detaillirter Naturdienst. Es lassen sich indessen als ältere Documente des indischen Glaubens darin ausscheiden die einfachen Hymnen an Sonne, Mond und Erde, Feuer, Luft, Wasser, und demzufolge als ältere Gegenstände der Verehrung der Indier, Mond, Sonne, Erde etc. betrachten. Aber daraus lässt sich keineswegs erweisen, dass diese Götter das Volk von seinen Bergen mit in die Thäler gebracht, noch dass auf die Eigenschaften und Verhältnisse dieser Elementargötter untereinander und zur Menschenwelt die allerersten religiösen Vorstellungen der Indier Bezug gehabt haben. Vielmehr gab ihrer allgemeinen Gottidee (Brahma) erst die Natur der neuen Wohnplätze die volksthümliche Bestimmtheit und löste sie in die, der zweifachen Innatur Indiens entsprechenden, Gegensätze von Siva und Vishnu auf. Indiens geographische Natur erzeugte leicht die Vorstellung vom Zusammenhange des Brahma mit der Sonne und von dem Wohnsitze der Sonnengottheit auf Meru, von wo aus sie mit ihren erquickenden Strahlen über die Thäler wandle, selbst das Opfer des Dankes in Empfang nehmend, und bezeichnete demgemäss den Süden als den Untergang alles Lebens, als das Reich der Unterwelt. Andere Gegenden liessen die andern Eigenschaften der Sonne mehr kennen, z. B. Bengalen ihre befruchtende Kraft, Mittel- und Südindien ihre zerstörende Macht. Die Vorstellungen von Siva aber als der Macht des Erdfeuers, der blutige Opfer brachte, dem fruchtbaren Herrn, aus dessen Stirn die Ganga floss, kamen nur die vulkanischen Gegenden des nördlichen Indiens, wo die Naphtaquellen sind, erzeugt haben; aber in dem südlichen

Gangesniederungen war Vishnu die Erzeugungskraft, der Erdfenchtigkeit, und auf den Küstenländern der durchdringende Wasserregen, wo aus seinem Nabel dann die Lotusblume entsprosst, welche dem Brahmann erst das Dasein giebt. Aber schon in diesen drei Gottheiten, dem ursprünglichen Brahma (von dem der philosophische Parabrahma zu unterscheiden ist), dem populären Siva und Vishnu zeugt sich das Unvermögen des Indiers, einen bestimmten Begriff festzuhalten. Denn die Begriffe des Siva und Vishnu liefen durch die gegebenen Prädicate nicht nur bald unter sich in einander, sondern beide auch mit jenen des Brahma, der darin ganz unterging, als Siva und Vishnu, diese ursprünglichen Localgottheiten, allgemeine Volksgottheiten wurden; wodurch eine gewisse fromme Realität ausbrach, und sich bestimmte religiöse Secten ausschieden. Der Sivaismus sprach sich aus in einer Menge mythischer Vorstellungen von der Zeugungskraft der Natur und durch rohe sinnliche Symbole. Weniger sinnlich sind die Vorstellungen der Vishnuiten, vielmehr gebildet und geistig ihre Mythen von den Verkörperungen der Vishnu. In jenem Cultusprincip ist der Charakter des phrygisch-ionischen, in diesem, das die Krishna-Verehrung erzeugte, des griechisch-dorischen Mythensystems vorherrschend. Daher man häufig im Siva den Bacchus und im Vishnu-Krishna den Hercules zu finden geglaubt hat. Vishnuseibst (auch der Blaue, = die Luft) wurde späterhin von der Secte der Vishnuiten, die den Aether als Grundstoff ansahen, als Herr der Welt und aller Götter betrachtet und auf ihn alle Prädicate und Attribute Brahmas übertragen. Vorzüglich geschieht dies in der philosophischen Bhayavadhita. Den Krishna aber fand schon Megasthenes am Yamanu bei den Suraseern. Brahma tritt in den kosmologischen Mythen wieder hervor, selbst Weltenerzeugend durch seinen Gedanken und sein Schöpfungswort; aber nach einem andern Veda selbst als erzeugt durch das absolute Schöpfungswort. Dies Erschaffenwerden des Brahma, wie überhaupt die Totalansicht von der Schöpfung gestaltete sich nach dem Princip der Oertlichkeit, und wie den Sivaiten das Feuer als Urgrund galt, so den Vishnuiten die Luft. Uebereinstimmend sind nur die allgemeinen Vorstellungen, welche die allgemeine übereinstimmende Landesnatur einflösste, wornach Alles ursprünglich klar und rein erschaffen, dem urgöttlichen Quell entströmt, und demselben nach verschiedenen Abstufungen in seinen Gang und Verlauf in der irdischen Erscheinung und körperlichen Verwirklichung näher oder ferner, ähnlicher oder unähnlicher ist, wie die Sonne in ihrem Lauf vom heiligen Meru durch verschiedene Erdnaturen bald klar und bald mild, bald getrübt mit Regenwolken und brennend, wie die heilige Ganga sich mehr und mehr mit dem Unlautern vermischend, bald ruhig dahinfliegend, bald überströmend, wie die von beiden bestimmte Witterung und ganze äussere Natur im beständigen Wechselgange sich befindet: und so ist die

ganze Weltansicht Indiens nur der geistige Abdruck des Naturlebens. Der Kreislauf durch die Abstufung der Verschlechterung und das stufenweise Zurückkehren zur geistigen Idee ist in ihrem religiös-politischen Leben wie in ihrer mythischen Welt das durchgreifende Princip. Das Göttliche in allem Natürlichen gab allem Natürlichen göttliche Berechtigung, und das Natürliche, Irdische in den Göttern lässt diese, in Allen mit dem Menschen sympathisirend, dieselben Stufen durchwandeln, wo sie den ohnmächtigen, im Sinnlichen mehr befangenen Erdensöhnen in ihrem Bestreben nach dem göttlichen Leben in wiederholten Offenbarungen (dem Avatara des Vishnu) hülfsreich erscheinen.

Aus dieser Grundanschauung nun entsprangen die Abstufungen in der Heiligkeit der Menschen und Thiere, in den Weltleben in der Metasomatosi und den drei Sinnenwelten, die die Seele ihrem Läuterungsprocess zu durchlaufen hat: Vorstellungen, die alle mythisch aufgefasst und vielfach begründet worden. Dieser aus der Natur Indiens entlehnte allgemeine Inhalt der indischen Mythologie, mit wenigen auf die ältesten Begebenheiten beziehenden Elementen vermischt, hat dadurch eine entsprechende Form erhalten, dass er in tropischen, ebenfalls von den Verhältnissen hergenommenen Ausdrücken, in phantastischer Ausschweifung dargestellt wurde. — Aber wenn die Mythologie der Indier auf der zweiten Stufe der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins die allgemeinen und besondern Localgeister, die zunächst die menschliche Bewunderung und die Götter des religiösen Bewusstseins auf sich ziehenden tellurischen und atmosphärischen Mächte, oder die Naturelemente waren, wie nach den Vedas, Opfer unter Absingung von Hymnen dargebracht wurden, so verlor sich bald wieder die elementarische Bedeutung, wie schon in den Vedas, vorzüglich aber in den Epiken, die so sehr auch die religiöse Meditation aus den phantastischen Phantasiegebilden diese festzuhalten und eine elementarische Bedeutung der Götter aufzuzeigen bemüht war. — Die historische Ursprung und Entwicklungsgang der indischen Mythologie in Bezug auf Inhalt und Form. Unter den Quellen, den Vedas, den Epiken und Puranas, entsprechen bei den Griechen im Allgemeinen Hesiodus und die epischen Dichter. Denn ausser den kosmogonischen und theogonischen Mythen enthalten sie auch heroische; aber alle haben hier mehr oder weniger den allegorischen Charakter, und zum Theil mystische Philosopheme der spätern Zeit. Die Allegorisiren ist aber bewusste Mystik, die aus der unbewussten, der Symbolik in der Kunst, entstanden sein mag. Der Buddhismus schloss sich zeitig an diese Mythen an, und suchte die göttliche Colossalität die colossalen Göttermächte, wie sie die Naturwunderwelt Indiens zeigte, auszudrücken; und auch die Poesie hat auch hier seine Geltung, wo z. B. die

Nacht bedeutet, welche Symbolik die griechische Kunst, wo diese sich in den Mythen, wie in denen von den Titanen, dem Argus . s. w. gegeben war, verschmähete. Diese rohe unbeholfene Symbolik, in der die indische Mythologie und Kunst befangen blieb, unterscheidet sie wesentlich von der geistvolleren der Griechen, die mehr idealische Herrlichkeit bezweckte, nicht aber von der ägyptischen und Vorderasiatischen, die auch nur möglichst offenbar sinnliche Anschaulichkeit in der äusserlichen Körperlichkeit zu erzielen bemüht war. Die ephesische Göttin mit den geschlossenen Füßen und vielen Brüsten unterscheidet sich nicht wesentlich von der vielbrüstigen Bhavari der Inder. Vielmehr muss man die ägyptische und vorderasiatische Vorstellungsart und Darstellungsweise als Selbstironie des Begriffs der indischen betrachten. Die Aegypter hatten aber bei aller ihrer grobsinnlichen Symbolik noch ein Streben, das Geheime, Verborgene, Unerforschliche mit auszudrücken, und durch ganz unangemessene kleine Figuren ihre Resignation auf die Darstellbarkeit des Unendlichen zu bezeichnen. Das Unlebendige, die Andeutung des Todes in allen Darstellungen ist aus eben dieser mystischen Gemüthsstimmung hervorgegangen. Von beiden ist in Indien das Gegentheil. Das rege Leben in der üppigen Natur mit ihren beständigen Wechselverhältnissen, die dadurch erregte kühne Einbildungskraft liess die Indier überall die lebendige Nähe und Offenbarung der Gottheit erblicken, und sie auch in den groben Sinnbildern ihrer jüngsten Kunstfertigkeit die Geschöpfe ihrer frömmsten Begeisterung wieder erkennen, dass sich ihr religiöses Gemüth darin befriedigt fand. Die Stärke ihrer Einbildungskraft verlieh allen diesen Bildern Geistesleben. Der bedachtsamern, ruhigeren Verständigkeit, dem tiefern religiösen Gemüthe des Aegypters, seiner natürlichen Abneigung gegen die lebendige, oberflächliche Betrachtungsweise wurde es schwer, seine Gottidee im objectiven Zusammenhange mit den Naturkräften und Naturphänomenen, die öfter zerstörend als segnend wirkten, zu erblicken. Nur trübe Ahnungen erzeugte in ihm die sie umgebende Natur. Indem aber der Indier auf ganz leichtfertige Weise mit seinen Gottideen die Naturgesetze in einen religiösen Zusammenhang setzte, verfiel dieser sein Mythos in ein haltloses Spiel der Phantasie, das alle die Bestimmtheiten seiner Welt verflüchtigte; mit allem Wirklichen willkürlich scherzend kam es dem Träumen ganz nahe, in welchem die Schranken der wirklichen Welt ebenfalls nicht existiren. In diesen Producten der phantasirenden Willkühr ist das Sinnige, das die meditirenden Indier der späteren Zeit hervorzuheben und zur Allegorie auszubilden suchten, zufällig. In dieses Traumleben, in diese phantastische Ekstase wurde aber schon von Haus aus der von seinen Bergen herabgestiegene Kaukasier durch alle die Wunder, die Kasmir und Nordindien plötzlich vor seinen Augen entfaltete, versetzt, und darin durch den

immer neuen Wechsel derselben erhalten. Aegypten dagegen ist der Beginn des Erwachens. Aber von dem Morgendunkel umschattet, und vor den verschwindenden Nachtgestalten erbebend hält Aegypten die Augen verschlossen. Persien öffnet sie dem reinen Morgenlichte zwar, aber kommt nicht hinaus über das Licht der Welt, das es erblicket hat. Erwachen aus freiem Bewusstsein ist erst Griechenland. Jene einfachen, natürlichen Principien des Anfangs im Orient, die Gegensätze, die embryonisch in Indiens unbestimmter Allgemeinheit gegeben, im weitem Orient sich näher bestimmend hervortreten, sind in dem sich frei individualisirenden Geist Griechenland aufgehoben. — Sehn wir nun, in welchen einzelnen Formenbestimmtheiten sich das Absolute bei den Indiern ausgelegt hat! — Brahma haben wir schon oben als allgemeine Bezeichnung der ursprünglichen Gottidee der Indier aufgefasst, als (schaffenden) Urgeist ohne äussere Formbestimmtheit, als göttliches Wesen überhaupt, das sich dann näher bestimmte und offenbarte in Siva und Vishnu, darin wirklich ward, Formbestimmtheit, Tempel und Kultus erhielt. Dieser subjektiv-objective Gottgedanke ist in der That der lebendige Urquell alles bewussten Seelenlebens in Indien, des indischen Priesterthums und Götterthums gewesen. Die Zeit war noch nicht erfüllt, wo dieser Gedanke in dem Menschen zum klaren Bewusstsein kommen und in der Idealität festgehalten werden konnte. Sondern seinen ewigen, unendlichen Gehalt an sinnliche Volksgötter verlierend ward er zur blossen Abstraction. Er hiess zwar bei den Indern Pitāmahas, Urvater; Prajāpatis, Herr der Wesen; Suresvaras, Herr der Götter; Lokapūrvajas, aller Wesen Erstgeborener. Aber auch als Schöpfer (Dhātra), oder vielmehr als Demiurg, wurde er dann den Volksgöttern untergeordnet; eben so als Schicksalsgott und Erhalter des Ganzen, als welchen ihm zu seinen Dienste unzählige Genien zugeordnet sind, die in acht Regionen des Himmels, welche auch Welten heissen, vertheilt, von besonderen Oberhäuptern, Vasas, regiert werden. Hier entstand seine Abbildung mit vier Köpfen und Armen, gleich einem nach allen vier Weltgegenden hinschauenden Menschen, und die Vorstellung, dass Brahma nach gewissen Zeiten sterbe, und wieder lebendig werde, gemäss der indischen Grundanschauung von der ewigen Wandlung in der Natur. Als Diener des Höchsten regiert er Indien, empfing von jenem die Vedas, die er zuerst in der Sprache der Genien; dann als er zur Erde herabstieg, um Hindostan zu regieren, in Sanscrit, der damaligen Landessprache, schrieb, wonach er das Hinduvolk in die erblichen Stämme theilte u. s. w. Die Weisheit ist seine Gattin, welche als Urvernunft, Vāch, bei der Schöpfung zugegen war, und nachher als Sarasvatī die Wissenschaften in ihre Obhut nahm, und der, wie der Brahma, der Hansa geheiligt ist. Seine Farbe ist roth. In der einen Hand hält er einen Scepter, zuweilen einen Opferlöffel (jenes Sinnbild der

königlichen, dies der priesterlichen Würde); in der andern einen Ring (Sinnbild der Ewigkeit) oder den Rosenkranz; in der dritten die Vedas; die vierte ist leer und offen ausgestreckt (Zeichen der stets mittheilenden Güte). Die Mythen nun sind theils Darstellungen dieser seiner Würden, theils Vorstellungen über jene geschichtliche Veränderung des Begriffs Brahma: z. B. ein furchtbarer Kampf über den Oberrang mit Vishnu, in den auch Siva verwickelt wird; die Gestirne fielen vom Himmel u. s. w. — Als genau mit dem Brahma zusammenhangend, als besonders herausgehobene individualisirte Theile seines Wesens müssen ausser der Sarasvati angesehen werden viele andre Götter, als Jama, Bramas, Eigenschaft als Gott des Schicksals der Menschen in ihrem Leben und nach dem Tode, der die Seelen der Verstorbenen nach gerechtem Urtheil entweder in die Wohnung des Dewandren oder der guten Geister, oder in den schrecklichen Narak führt, von wo sie nach Jahrtausenden ihre Wanderungen durch Pflanzen und Thiere bis zum Menschen wieder antreten. Ihm sind viel Diener und Gehülfen bei diesem Amte gegeben. — Die übrigen hieher gehörenden Götter, als Indra, in ihren Mythen übergehen wir. — *Sivas*, der Verehrungswürdige, auch unter dem Namen Isvaras der Herr, Sthanus, der Ewige, Beständige, Rudras und Ugras, der Fürchterliche, und gewöhnlich Mahadevas, der grosse Gott genannt, ist dem Brahma entgegengesetzt, der concrete Naturgott, den Vishnu selbst als Erstgeborenen der (sinnlichen) Götter (der aus dem allgemeinen Gottbegriff entstandenen) anerkennt, das Umschlagen der Abstraction (Brahma) in ihr Gegentheil, die concrete Idee der ewigen, beständigen Erzeugung der Welt, das concretwerdende allgemeine Ursein in acht Gestalten (nach der Ansicht der Indier) in Wasser, Feuer, im Opfer (menschlichen Gemüth), in Sonne und Mond, im Aether und in der Luft, worin das Ursein aufgeht, sich auflöst und untergeht. Also eben so gut Zerstörung als Erzeugung: dies eine mehr durch die Erdsfeuchtigkeit, jenes andre mehr durch Feuer. Die schaffende Kraft der feuchten Natur aus seinem Begriff gesondert ist Bhavari, seine Gattin; und die Flamme, sein Symbol, in Gestalt eines Triangels, mit der Spitze nach oben, bezeichnet ihn als Herrn des Feuers. Auf Bergen thronend ist er mit der berggebornen Göttin Párvati vermählt; und aus seiner Stirn fliesst die heilige Ganga. Auf einer der drei Spitzen des Himalaya liegt aber seine eigentliche Residenz, wo er stets von seeligen Büssern und himmlischen Tänzern und Tänzerinnen, den Gandsarren und Aphasen umgeben ist. Sein Haupt reicht bis an die Atmosphäre; den Halbmond trägt er auf der Stirn. Auch dieser Gott wird zuweilen mit 4 Armen wie Brahma und Vishnu dargestellt, doch so, dass sie, als Beweis seiner grössern Macht, gleich von den Schultern an sich gliedern. Durch seine drei Augen (eins auf der Stirn) ist seine Aufsicht und Macht über Himmel und Erde und Unterwelt angedeutet, wie auch wohl



durch den Dreisack. Der Cingam, den er trägt, der Stier, sein gewöhnliches Vehikel, sein Schlangenschmuck — Alles dies bezieht sich auf seine Erd befruchtende Kraft, worauf sich die vielen obscönen Mythen, Darstellungen und Ceremonien bei den Indiern gründen. Auf ihn, als die zerstörende Naturkraft gedacht, deuten mehrere Attribute, als: Schlinge, Keule, Bogen, Pfeile, Dolch, eine Halskette von Schädeln. — Dann ist seine Gattin die schreckliche Kâtî, die allgemeine Zerstörung. Beim allgemeinen Untergange der Welt durch Feuer bläst er die schreckliche Muschel (Sankha). Auch wird er, wie auch Brahma, mit seiner Gemahlin (Parvati) eine Figur ausmachend gebildet. Parvati war die Tochter eines Königs, mit welcher Siva auf der Erde als geistlicher lebend, tausend Jahre in unterbrochenem Genuss der Wollust lebte, bis ihn die andern Götter von ihr trennten u. s. w. In diesen und anderen Mythen liegen Andeutungen über das Verhältniss des sinnlichen Volkskultus des Siva zum reinen Brahmanismus, und über die gegenseitigen Beziehungen, die zu der Zeit eintraten, als ersterer durch ganz Indien vorherrschend wurde. Die Parvati aber oder Bhavani ist auch die Ganzadewi, aus der alle Flüsse Indiens entstanden. Ihr Mythos kann indessen hier nicht erzählt werden, eben so wenig als der Mythos der Mariatale und der Duaga, oder der Mythos der Druga und ihres Sohnes Ganesa.

*Vishnus*, der *Durchdringer*, durchdringt fortwährend die Gegensätze Brahma und Siva (Abstraction und Materialismus, oder Geist und Natur) und hebt sie in sich auf. Dies ist die fortwauernde Verwirklichung seines Begriffs, seine unendliche Offenbarung. Die die Götter- und Menschenwelt stufenweis durchdringende und ihre Widersprüche negirende und in sich aufnehmende Idee des göttlichen Geistes, hindurchgehend durch den Kreislauf der Zeit in einer Reihe aufeinanderfolgender Entwicklungen und Erscheinungen nahm also in Vishnus Mythos sämtliche Formbestimmtheit an. Dieser schöpferische Geist auf der Erde und im Himmel, auf dem Wasser und in der Luft ward entweder in schneller Thätigkeit oder in seliger Ruhe gedacht. Im ersten Falle reitet er auf dem windschnellen heiligen Garuda, ~~aber~~ in menschlicher Form, so dass nur Flügel und Schnabel eines Vogels beibehalten sind, in seinem Sturmfluge Segen auf die Fluren träufelnd und sich auf einen heiligen Hügel des Meru in sein unbeschreiblich schönes Paradies (Vaikuntha) begebend, worauf er dann in eine schlafähnliche tiefe Meditation versunken vier Monate lang ruht oder auf einem Blatte des Feigenbaumes auf dem überströmenden Gangeswasser fluthet, als endlose Ewigkeit den Fuss im Munde haltend. Im dritten Monat wendet sich Vishnu um, und am Ende des vierten Monats, wo die Ueberschwemmung des Ganges ihr Ende erreicht, wacht er völlig auf, und seine segenspendende Gattin Sris. oder Lakschmi ruft nun das Wachs-

thum hervor. Dies wird so vorgestellt, dass ihn auf der Unendlichkeitsschlange ruhend seine Gattin gelinde die Füße streichelt, wodurch aus seinem Nabel dann erst die Lotusblume entsprosst, welche sich öffnend den schaffenden Brahma ans Licht führt. Der Lotus, die dunkelbraune und grüne Farbe, die Meermuschel und andre Attribute beziehen sich darauf, besonders das Dreieck, mit der Spitze nach unten, und unzählige Prädicate.

Dieser Geist ausser sich, in geschichtlichem, periodischem Verlaufe sich offenbarend, erzeugte nun und erfüllt die Avantaras- und Avatarsmythen der Indier, den Mittelpunkt aller indischen Mythologie, die Quelle der Heroensagen und der epischen Dichtkunst. Von diesen zehn Verkörperungen sind besonders die fünf letzteren stufenweis sich vervollkommende Offenbarungen, die gleichsam fünf Weltperioden bilden, und jede einzelne ein bestimmtes, Alles durchdringendes geistiges Princip — in symbolischer, dichterischer, zum Theil allegorischer Mythosform. — Vishnu wird in dieser gewöhnlich von einer Jungfrau geboren. Die erste Verkörperung aber, die Fischwerdung, hängt mit der Fluthsage zusammen. Die zweite spielt im Reiche der Götter und bezieht sich auf die wichtige Bereitung des Amrita, des Unsterblichkeitstranks der Götter vor der Erschaffung der Menschen, wo nur mächtige Dämonen und Riesen auf der Erde wohnten. Seltsamere, grossartigere Mythen hat kein Volk jemals gehabt, als diese hierauf sich beziehenden sind. Wir erkennen in ihnen das objectiv gewordne Ringen und Streben des ewigen Geistes im physischen Götterthum der Indier, die Ahnung des Ewigen, Unendlichen, des *absoluten Geistes*. Dessen Wesen besteht aber nur darin, seine Unmittelbarkeit ewig zu setzen und aus dieser seiner Offenbarung wieder in sich zurückzukehren, wie dies in diesen Avatars als gedacht erscheint. Das Ringen des Geistes, das Natursein abzustreifen, ist Vishnus Kampf mit gewaltigen Erddämonen und Riesen, die Abfall von den Göttern und grause Verwüstungen auf Erden anrichten, auch in den folgenden Verkörperungen. Die Riesen hatten gewöhnlich diese ihre Macht von Brahma zum Lohn strenger Bussübungen zu erhalten gewusst, und gegen ihre Göttermacht konnte Vishnu nur durch Ueberlistung etwas ausrichten. List, Klugheit, Weisheit galt den ältesten Völkern als gleichbedeutend, und es hat sich hierin eben der Mangel an freier Geistigkeit ausgedrückt. Vom Halbgotte Ramas, der 7ten Verkörperung, die der Ramagana feiert, geht Vishnu in der 8ten Avatara, dem Inhalt des Mahabarata, zur Erscheinung als wirklicher Gott, Krishna, über. Seine Götterkraft beweist er schon in frühster Jugend durch Wander in der Bestrafung der Bösen und in der Belohnung der Frommen. In der neunten Vermenschlichung erschien Vishnu in der Person des Religionsverbesserers Buddha. Die zehnte Erscheinung dieser Gottheit, unter dem Namen Kalki, ist noch zukünftig, und bezieht sich auf den Untergang der sün-



digen Welt, wodurch eine neue goldne Zeit wiederhergestellt werden wird. — Wenn man aus Tempeln, örtlichen Monumenten und dergl. folgert, dass vielen dieser Mythen historische Begebenheiten zu Grunde liegen, so kann man dies zugeben in sofern, als die Idee in Zeit und Raum sich verwirklicht, und so als die Zeitbegebenheiten gestaltendes inneres Princip vornehmlich hier oder dort sich äusserlich kund gibt.

Diese Götter nun, Brahma, Siva, Vishnu, oder Brahma, Vishnu, Siva, machen die berühmte indische Dreiheit aus (Trimurti), die aber nichts weiter ist als formelle Abstraction, als reiner Sinn oder erstes Gedachtsein der Gottheit in drei Göttergestalten. Reiner Gedanke ist ebenso auch der Kreis der Offenbarungen des Vishnu. Die Verwirklichung aber des ganzen, durch die Mythensysteme der alten Völker zertheilten Gedankens der Offenbarung Gottes ist Christus. In ihm haben sich die vereinigten religiösen Gedanken der Offenbarungen der Gottheit verwirklicht.

*H a u p t.*

---

## N e k r o l o g

des Rectors

*Dr. Fr. Aug. Wolper.*

---

Am 15. Oct. 1832 starb der, um das hiesige Gymnasium wohlverdiente, zweite Lehrer, Rector Dr. Fr. Aug. Wolper. Er war geboren zu Göttingen am 17. März des Jahres 1795. Der Anfang seiner wissenschaftlichen Ausbildung geschah unter den günstigsten Verhältnissen auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Hier waren es vorzüglich Kirsten, Lünemann und Eggers, welche sich des talentvollen und muntern Knaben mit besonderer Liebe annahmen. Schon auf seine erste Bildung hatte auch vorzüglich Prof. Dissen grossen Einfluss. Wolper gehörte zu den Knaben, mit denen Dissen schon im 8ten Jahre die *Odyssee* las. So wurde schon frühe in dem Knaben die Liebe zum philologischen Studium angeregt. Um Ostern 1812 begann er seine Universitätsstudien. Theologie sollte sein eigentliches Studium sein; sein bisheriger Bildungsgang und die Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern hatten ihn aber mit Vorliebe zur Philologie, Geschichte und Geographie hingezogen. Ohne klares Bewusstsein über seine künftige Bestimmung, trieb er beide Wissenschaften mit gleichem Eifer, so sehr, dass seine Angehörigen und Freunde wegen der Gesundheit des blühenden Jünglings in Besorgniß geriethen.

und ihn nur selten und mit Mühe von den ernstern Studien zur Erholung überreden konnten. Bald wurde er Mitglied des philologischen und theologischen Seminars. Das freundschaftliche Verhältniss, welches sich zwischen ihm und seinen Universitätslehrern Dissen, Wunderlich, Heeren und Mitscherlich anknüpfte, gab ihm Gelegenheit, seinen Lieblingsstudien unter den günstigsten Verhältnissen obzuliegen. Nach einem Cursus von  $3\frac{1}{2}$  Jahre machte er das theol. Examen in Hannover, und trat 1815 im Oct. ein Amt als Vorsteher eines Privatinstituts und Collaborator an der Bürgerschule zu *Harburg* an. Er war damals ganz in der Blüthe seiner Jahre und lebte seinem Berufe mit voller Liebe. Bei 10 wöchentlichen Lehrstunden pflegte er fast jede Woche ein Mal zu predigen, und wusste dennoch Zeit für anderweitige literarische Arbeiten zu gewinnen. Bei dieser ungewöhnlichen Anstrengung kam ihm sein heiterer Sinn und die Gesundheit seines Körpers vorzüglich gut zu Statten. In der Schule erwarb er sich die Liebe seiner Schüler, im gesellschaftlichen Leben die Zuneigung Aller, die ihn kennen lernten. Indess haben die überhäuften Arbeiten in Harburg ohne Zweifel den Keim zu seiner nachherigen Körperschwäche gelegt. Hier wurde er mit seiner nachherigen Gattin, einer durch Geist und Herz gleich schätzungsverthen Frau, der 2ten Tochter des sel. Generalsuperintendenten Dr. Th. Schlegel verlobt. Bei einer Reise nach Göttingen, im Sommer 1817, wurde er Dr. Phil. und schrieb bei dieser Gelegenheit eine Abhandlung *de Medea Euripidis*. Um Weihnachten 1817 erhielt er eine Lehrstelle am Johanneum in *Lüneburg*. War ihm der Abschied von Harburg wegen der angenehmen Verhältnisse, in welchen er dort gelebt hatte, hart, so fand er bald in den collegialischen und freundschaftlichen Verbindungen in Lüneburg eine Entschädigung, deren er in seinem spätern Leben noch oft mit Wärme gedachte. Gleiches wissenschaftliches Streben brachte ihn in die engste Verbindung mit dem bekannten Geographen Volger, mit dem er bis zu seinem Ende in inniger Freundschaft lebte. Um Ostern 1820 ertheilte ihm die Königl. Regierung zu Osnabrück die zweite Lehrstelle bei dem neuerrichteten Gymnasium in *Lingen*. Hier fand er einen passenden Wirkungskreis für seine rege Thätigkeit und seine umfassenden Kenntnisse. Die Gabe eines fasslichen und angenehmen Vortrages und die Art, wie er sich die Liebe seiner Schüler zu gewinnen wusste, trugen nicht wenig dazu bei, der neuen Anstalt eine vortheilhaftere Richtung zu geben. Hatte sein lebhaftes und geselliges Temperament früher in den Erholungsstunden in grössern Kreisen erheiternde Zerstreuungen gesucht, so trugen jetzt seine wichtigen Lehrstunden und seine vermehrten literarischen Arbeiten, so wie das häusliche Leben dazu bei, sich auf einen kleinen Kreis von Freunden zu beschränken. Durch anhaltendes und tiefes Studium des classischen Alterthums hatte er sich diejenige ernste Ansicht des Le-

bens gebildet, die sich mit der geräuschvollen Welt so wenig verträgt, und die in den gewöhnlichen grossen Gesellschaften für die freie und offene Aeusserung der Meinungen und Ueberzeugungen so leicht Anstoss findet. Denn er dachte nicht daran, wie er *scheinen* möchte, sondern wie er *sein* wollte, und hatte nicht den Ehrgeiz, durch gute Eigenschaften auf der Stelle zu glänzen, sondern verbarg seine Vorzüge oft sorgfältiger, als Viele ihre Fehler.

Bei diesem zurückgezogenen Leben genoss er wahre Erholung in dem vertrauten Umgange von Freunden, denen er sich ohne Rückhalt aufschloss, und in deren Gesellschaft nicht selten seine Seele zu der früheren Heiterkeit sich erhob. Zu diesem engen vertrauten Kreise gehörten der jetzt wegen seines hohen Alters in den verdienten Ruhestand getretene Rector, Prof. Heidekamp, ein würdevoller Greis, gleich achtungswerth als Gelehrter und als Mensch, dann der für alles Gute und Schöne glühende Superintendent Jüngst und der zu früh verstorbene gemeinsame Freund Subconrector Niehaus, so wie der wegen seiner offenen Gemüthlichkeit dem Verblichenen so theure Collaborator Strick, dessen Uebergang in's Pfarramt allen seinen Collegen einen geliebten Freund entzog.

In den ersten Jahren seines Hierseins bemerkte man an seinem von Natur aus starken, muskulösen Körper die Einwirkungen nicht, welche seine fortgesetzte zurückgezogene Lebensart nothwendig auf denselben haben musste. Endlich aber erlag derselbe dem angestrengten Studium und dem fast gänzlichen Mangel an Bewegung, und seine von Jugend an reizbaren Nerven wurden allmählig so sehr geschwächt, dass er im Herbst 1830 von einer gefährlichen Krankheit ergriffen wurde, und seine Freunde um sein Leben besorgt waren. Er genas zwar in so weit, dass er seine volle Stundenzahl am Gymnasium wieder übernehmen und seine literarischen Arbeiten fortsetzen konnte (in diese Zeit gehört seine Uebersetzung des Aeschines), doch hat er sich seitdem nie einer festen Gesundheit wieder erfreuen können. Seine Abgeschlossenheit von der Welt ward nun noch grösser, und er erschien nie in grösseren gesellschaftlichen Kreisen, ausgenommen bei musikalischen Unterhaltungen; denn die Musik blieb ihm bis an sein Ende eine das Leben erheiternde und erfreuende Kunst, und er selbst vertrieb sich in der Ahnung trüber Zukunft manchen unangenehmen Augenblick vor dem Claviere, das er mit nicht geringer Fertigkeit spielte. So verfloss das Jahr 1831. Die Hoffnung seiner bekümmerten Gemahlin und seiner besorgten Freunde, dass der Sommer des folgenden Jahres seine Gesundheit völlig herstellen werde, ging leider so wenig in Erfüllung, dass das tief eingewurzelte Uebel der Nervenschwäche vielmehr in eine allmählige Erschlaffung überging. Der Kranke ahnete, was ihm bevorstand, und mit seltener Ergebung in den Willen der Vorsehung, küsste er einige Male mit Thränen im Auge seiner geliebten Gattin den

Wunsch seiner Auflösung, wenn ihm nicht die grosse Liebe zu ihr und seinem unmündigen Sohne die Erhaltung des Lebens wünschenswerth mache.

Ueberhäuftes Arbeiten und dadurch vermehrte geistige Anstrengung bei Mangel an gehöriger Bewegung, zu welcher ihn die dringenden Bitten seiner Freunde nicht mehr bewegen konnten, brachten endlich das Uebel zum Ausbruch. Noch immer hatte er seine Lehrstunden auf's Pünktlichste gehalten, als überhand nehmende Schwäche und der ihn immer beanrubigende Gedanke, seine Amtspflichten nicht mit gehöriger Genauigkeit ausführen zu können, ihn mit einer wehmüthigen Traurigkeit erfüllten, und ihn am 18. Sept. d. J. auf's Krankenlager warfen, von dem er nicht wieder aufstand.

Das Grundübel war eine gänzliche Zerrüttung des Nervensystems, verbunden mit einer so schnell überhand nehmenden Kraftlosigkeit, dass ungeachtet der sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen der Zustand sich von Tage zu Tage verschlimmerte und endlich in ein Nervenfieber ausartete, welches seinem Leben am 15. October d. J. ein Ende machte.

Wenn uns schon überhaupt der Tod eines verdienten bejahrten Mannes mit einem Gefühle von Wehmuth erfüllt, um wie viel weniger können wir unsre Theilnahme versagen, wenn ein junger Mann mitten aus der Bahn seiner segensreichen Thätigkeit, seines rastlosen Strebens nach höherer Veredelung und der unermüdeten Entwicklung der Geistesgaben Anderer, aus dem Kreise seiner trauernden Familie, aus dem Vereine seiner Freunde scheidet. Diese Theilnahme ist um so inniger, wenn sich zu hervorstechenden geistigen Vorzügen auch lebenswürdige Seiten des Charakters gesellen. Diese besass der Vollendete in hohem Masse. Seine *religiöse Denkungsart* war frei von allen befangenen Begriffen, er umfasste Alle mit gleicher Bruderliebe, und das Gesetz der christlichen Beldung war ihm Hauptgrundsatz seines Lebens geworden. Nicht allein das Wohl und Fortschreiten der Menschheit im Allgemeinen lag ihm am Herzen, sondern auch den Kummer und die Thränen des Dürftigen nach Kräften zu stillen, gewährte ihm stets eine wahrhaft wohlthuende Freude.

Aus derselben Quelle, aus welcher diese Frömmigkeit entsprang, gingen auch zwei andere schöne Tugenden bei ihm hervor: *strenge Pflichterfüllung in Berufsgeschäften*, verbunden mit einem gleichmässigen, gewissenhaft – rechtlichen Betragen gegen seine Schüler, welches die, durch eine klare und angenehme Lehrweise gewonnene, Liebe derselben erhöhte, so wie eine stets friedliche und freundschaftliche Gesinnung gegen seine Collegen, die sich überall in und ausser dem gewöhnlichen Geschäftskreise kund gab. Rechtlich in seiner ganzen Denk- und Handlungsweise war der Vollendete äusserst gewis-

## 12 Rede zum Andenken von F. H. Grautoff gehalten.

enhaft im Urtheile über Andere, und immer bemüht, den belgedeuteten Handlungen derselben bessere Beweggründe un-  
erzulegen. Bei seinem offenen und freundlichen Charakter war  
er ein entschiedener Feind aller Tücke und Gleisnerei, und  
wo er diese vorfand, äusserte er sich nicht selten in den stärk-  
ten Ausdrücken dagegen. Wenn ihm dieses erhöhte Zartge-  
ühl des Besuch grosser Gesellschaften, in denen es ihm, wie  
er sich oft ausdrückte, unheimlich werde, verleidete, so fand  
er dafür reichlichen Ersatz in dem Schoosse seiner Familie.  
Er lebte seit zwölf Jahren in der glücklichsten Verbindung mit  
seiner Gattin, die seine Vorzüge zu schätzen und sein zurück-  
gezogenes Leben durch Geist und Frohsinn zu erheitern wusste  
und jetzt mit einem achtjährigen Knaben seinen zu frühen Tod  
beweint.

Der Vollendete starb im 38sten Jahre seines Alters, ohne  
Zweifel das Opfer seiner grossen Thätigkeit und seines wissen-  
schaftlichen Strebens, von Allen, die ihn kannten, geliebt und  
geachtet.

Ausser Recensionen und kleinen Aufsätzen für Seebode's  
critische Bibliothek und dessen Archiv und ausser mehreren  
Schulprogrammen hat er noch geschrieben:

1. Kleine deutsche Schulgrammatik. Göttingen.
2. Commentationes tres de Anaereonte, de oratione De-  
mosthenis pro corona, de Medea Euripidis. Lipsiae.
3. Terentius Lustspiele (übers.). Prenzlau.
4. Aeschines (übers.). Prenzlau.

Lingen.

C. A. Grauert.

---

## R e d e

zum Andenken an den am 14. Juli 1832 verstorbenen Herrn  
Professor Dr. *Ferdinand Heinr. Grautoff*

gehalten

in einer Versammlung der Lehrer und Schüler.

---

Wenn ein lebensmüder Greis, nach vollendetem langen Ta-  
gewerke hinüberschlummert in die Wohnungen des Friedens,  
so weint zwar auch um ihn noch am Grabeshügel die Liebe  
der Seinen; doch tröstet sie bald sich durch den Gedanken an

das unumgängliche Gesetz der Natur, beruhigt sich bei der Vorstellung, dass sein Hingang Erlösung von der Bürde des Alters, und in der gewohnten Ordnung der Dinge erfolgt sey. Wenn aber in den Jahren der Kraft, mitten unter würdigen und ernstesten Beschäftigungen, den segensreich wirkenden Mann die kalte Todeshand dem Kreise derer entreisst, für deren geistiges Wohl er mit entschiedenem Segen wirkte; wenn so manches schöne von ihm begonnene Werk dadurch an seiner Vollendung behindert wird; wenn Kenntnisse einer besondern Art, die er im vorzüglichen Maasse, wo nicht ausschliessend, besass, mit ihm gleichsam zu Grabe getragen werden; wenn unmündige Kinder den unersetzlichen Vater verlieren, die trostlose Gattin händeringend den Verlust ihres Versorgers und treuen Lebensgefährten beklagt: o wie ergreift dies die Seele in ihren innersten Tiefen, wie gehört die ganze Macht eines weltüberwindenden Glaubens dazu, um hier nicht in laute Klagen über das dunkle Loos der Menschheit auszubrechen, und dann noch in stiller Ergebenheit die Wege des Ewigen zu verehren! Und ein solcher Fall, geliebte Jugend, ist der, von dem ich rede. Wer hegte nicht noch vor wenigen Wochen, als ein sonniger Tag gemeinsamer Freude uns zu einer ganz andern Feier vereinte, und wir alle in Ihnen aus der edelsten Liebe hervorgegangenem Wunsch, dass Ihnen der theure Lehrer erhalten werden möchte, so herzlich einstimmten, wer hegte nicht da noch die Hoffnung, dass ein Mann, der noch im letzten Halbjahr so kräftig wirkte, uns, den Seinen, dem Staate könne gerettet werden! aber umsonst! Der Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken, unsere Wege nicht seine Wege! Nicht die heissen Thränen der Gattin, nicht die Wünsche der liebenden Mitlehrer und der Schüler, nicht des befreundeten Arztes gewissenhafte Sorge, hat sein fliehendes Leben aufhalten können. Wie ein fruchtbeladener Baum, der noch zu grossen Hoffnungen berechtigt, ist er eines unheilbaren Uebels Raub geworden. Doch ihm ist wohl! Sein kräftiger Geist hat sich entbunden der Bürde eines kranken Leibes und sich emporgeschwungen zu den Höhen des Lichts, dem er schon hier mit der ganzen Energie seines geistigen Wesens nachstrebte; nicht mehr hemmt den Flug seiner Gedanken ein träges Gewicht des zerrütteten Körpers: uns nur und den Seinen bleibt die herbe Trauer, die nur dadurch gemässigt wird, dass wir ihn befreit von Schmerzen wissen, und im dankbaren Andenken an seine Verdienste uns erheitern an dem Bilde seiner Tugenden. Dazu mag denn nach einer kurzen Darstellung seines Lebensganges die in der Eile entworfene und auf Nachsicht Anspruch machende Schilderung seiner Wirksamkeit dienen.

*Ferdinand Heinrich Grautoff*

ward seinem früher in Kirchwärd, später in Hamburg, an

der St. Katharinenkirche, als Pastor angestellter Vater an dem zuerstgenannten Orte 1789 am 27. Mai geboren. Anfangs dem Handelsstande bestimmt, entwickelte er bald auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt ein so entschiedenes Talent, namentlich für mathematische Wissenschaften, dass der Entschluss, ihn dem Gelehrten-Stande zu widmen, bei aller vielfachen Sorge des, mit einer Familie von 18 Kindern gesegneten Vaters dadurch hinreichend gerechtfertigt wurde. In der gründlichen Schule eines Carl Hipp und anderer trefflicher Lehrer zu den academischen Studien vorbereitet, wählte er zur fernern Ausbildung seines Geistes die hohe Schule zu Leipzig, bezog diese 1809, und widmete sich hier den theologischen Wissenschaften mit so anhaltendem Eifer und so günstigem Erfolge, dass er auch dort schon als Lehrer der Bürgerschule und durch zahlreich besuchte Predigten zu schönsten Erwartungen berechtigte. Ermuntert durch diesen Fall, und nicht gemeiner Kräfte sich bewusst, fasste er den Entschluss, sich zu dem Amte eines academischen Lehrers durch ein gesetztes planmässiges Studium vorzubereiten, wozu ihm der jetzige Umstand förderlich war, dass ihm die Leitung eines Grafen Solms anvertraut wurde, nachdem er schon die Examen bestanden und den Grad eines Baccalaureus erworben hatte. Das furchtbare Ereigniss der Leipziger Völkerschlacht, und durch veränderten Verhältnisse seines Züglings bestimmter jenen Plan anzugeben und in seine Vaterstadt heimzukehren. Auch diese zu verlassen und sich den Kandidaten des beckenischen Ministeriums anzuschliessen, ward er wohl hauptsächlich durch die Hoffnung bestimmt, das damals in Kirchseck erledigte, früher von seinem Vater bekleidete Predigtamt zu erhalten. Doch ungeachtet diese Hoffnung fehlschlug, blieb er in Kirchseck, wo sowohl seine trefflichen in der theologischen Wissenschaften bewährten Kenntnisse, namentlich der hebräischen Sprache, als auch seine Gewandtheit im Unterricht und seine durch seine Beredtsamkeit unterstützten gediegenen Kanzelvorträge zu hoher Achtung erwarben. Als nun im Jahre 1815 die durch den Tod des verdienstvollen Directors Mosche verwaiste Schule eines tüchtigen Hülfslehrers bedurfte, und der aus Magdeburg her berufene Hr. Direct. Göring an die Spitze derselben gestellt wurde, glaubte die Behörde, bei der mehr und mehr steigenden Zahl der Schüler und der zunehmenden Altersschwäche des Hülfslehrers Professor Federau, keinen würdigern Mitarbeiter, als unsern Hülfslehrer anstellen zu können. Der Erfolg rechtfertigte vollkommen diese Erwartung. Schon bei seinem ersten Auftreten erkannte man in ihm den Mann, der mit seltenem pädagogischem Takte, Fleisse und pünktlicher Ordnungsliebe einen Ernst und wissenschaftlichkeit verband, die ihn auch für einen wirklichen Wirkungskreis an unserer Schule vollkommen tüchtig machten. Kaum ward daher durch das plötzliche Absterben des



tigen Herrmann eine Professur des Gymnasiums erledigt, als sich alle Stimmen dahin vereinten, dass der erledigte Platz durch seine Anstellung würdig ausgefüllt werden könnte. Da nach einem alten Herkommen mit der Stelle des dritten ordentlichen Lehrers die Aufsicht über unsere Stadtbibliothek verknüpft ist, so ward auch diese ihm anvertraut; und nun begann er in diesen verschiedenen Functionen eine so fruchtbare Thätigkeit zu entwickeln, dass sowohl unsere öffentliche Lehranstalt durch die Gediegenheit seines Unterrichts, die Klarheit seiner Vorträge, und den lebendigen Eifer, womit er den Privatfleiss seiner Schüler anregte, als auch die Bibliothek durch seine unermüdeten Anstrengungen und seinen musterhaften Ordnungssinn, sichtbaren Gewinn zogen. Schon in den frühern Jahren hatte ihn, wie überhaupt die Geschichte des Mittelalters, so insbesondere die des hanseatischen Bundes und seines Hauptes, der Stadt Lübeck, mächtig angezogen, und er benutzte den grossen Reichthum von Quellen, der sich ihm in unserm öffentlichen Bücherschatze darbot, zur Erweiterung und tiefern Begründung seiner tüchtigen Vorarbeiten. Er durchforschte und verglich mit prüfendem Scharfblick die Chroniken des Mittelalters und bereitete so sich von ferne dazu vor, die in manchen Punkten einer Berichtigung und verbesserten Darstellung bedürftige, vom Licentiat Becker verfasste, Stadtgeschichte Lübecks einst gründlich umgearbeitet an's Licht treten zu lassen. Besonders zog das Lübeckische Münzenwesen seine Aufmerksamkeit auf sich, dessen Geschichte, von ihm wahrscheinlich fast bis zur Vollendung ausgearbeitet, unter seinem Nachlasse befindlich seyn muss. Einzelne Vorträge darüber, in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit gehalten, wurden mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, und erregten das Verlangen, ein Werk, in welchem er unverkennbare Proben seines historischen Forschungsgeistes niedergelegt hatte, bald erscheinen zu sehn. Bevor indessen an dieses Werk geringen Umfangs die letzte Hand gelegt ward, veranlasste ihn die durch Herrn Dr. Bremer aufgefundene Detmarsche Chronik, diese so bedeutende Urkunde, mit Einleitungen und gelehrten Bemerkungen versehen, in einem gereinigten Abdrucke an's Licht treten zu lassen. Die ersten vom Kenner mit Beifall aufgenommenen Theile dieses Werks, dessen Vollendung leider der Tod gehindert hat, sind ein dauerndes Denkmal seines ausharrenden Fleisses und seines ächt historischen Sinnes. Um seinen Arbeiten die nöthige Vollendung zu geben, benutzte er nicht nur fleissig die ihm aus dem Stadtarchive dargebotenen Urkunden und Beiträge, sondern unterhielt auch, Rathfragend und Rathgebend, mit auswärtigen Gelehrten, unter welchen ich nur den Herrn Etatsrath Falck in Kiel und den gründlichen Geschichtsforscher Lappenberg in Hamburg nennen will, fleissigen Briefwechsel. Selbst seine Reise nach London hatte zum Theil auf seine wissenschaftlichen Zwecke Beziehung; lebhaft interessirte ferner ihn Alles, was Lübecks Ge-



meinwohl, namentlich die Einrichtung seines Kirchenwesens und die Geschichte der grossen Kirchen-Reformation in unsern Mauern betraf, und eine Reihe von Vorlesungen, die er vor wenigen Jahren darüber gehalten, gaben rühmliche Beweise seiner umfassenden Kenntniss in diesem Fache. Auch früher schon, als wir im Jahre 1817 das Andenken der Kirchenreformation feierten, erschien in einer wiederholten Auflage eine höchst gelungene allgemein fassliche Darstellung dieses grossen Ereignisses, welche zur allgemeinen Verbreitung in Schulen von der höchsten Staatsbehörde öffentlich empfohlen war. Wie sehr er durch seine dreimal aufgelegten geographischen und statistischen Tabellen zur Beförderung und Erleichterung dieses Zweiges des Schulunterrichtes beigetragen, wie er ferner durch sein Lehrbuch der christlichen Religion auf Herz und Geist seiner Confirmanden gewirkt hat — das Alles ist Ihnen, geliebte Schüler, durch den daraus gezogenen Gewinn zu bekannt, als dass es einer besondern Hervorhebung bedürfte. In Allem, was er leistete, bewährte sich ein unverkennbares Streben nach Gründlichkeit, Licht und Ordnung, er besass einen seltenen Scharfblick, das Mangelhafte, wie im staatsbürgerlichen und sittlichen Leben überhaupt, so in dem Thun und Treiben der einzelnen Stände zu bemerken, und dabei stand ihm ein so feiner und treffender Witz zu Gebote, dass er in seinen Darstellungen des Unvollkommenen den Getadelten selbst ein unwillkürliches Lächeln abnöthigte. So war er ganz der Mann, der aufzuregen, die Aufmerksamkeit zu schärfen und immer den Sinn für das Vollkommenere zu wecken verstand. Seine schriftliche und mündliche Darstellungsgabe war eben so würdig als klar und bestimmt, seine häusliche Thätigkeit, selbst auf Kosten der Gesundheit, unermüdet. Das sind die schönen Züge aus dem Bilde Ihres treuen und hochverdienten Lehrers und aus diesem kurzen Abrisse seines Wirkens mögen Sie die Grösse des Verlustes ermessen, um den wir trauern. Was würde bei ungeschwächter Gesundheit ein Mann noch geleistet haben, der, zurückgezogen von zerstreuer Gesellschaft, ganz seinen Studien, dem engsten Familienkreise und einer kleinen Anzahl erlesener Freunde lebend, immer ein würdiges Ziel seiner Bestrebungen im Auge hatte? Aber bei aller wohlgeordneten Einrichtung seines häuslichen Lebens, aus welchem als schöner Zug noch hervorzuheben ist, dass er seinen Kindern durch selbsteigenen Unterricht weiser Erzieher, und seinen unverheiratheten Geschwistern liebevoller Versorger war; bei aller Vorsicht und Mässigung konnte er ein an seinem Innern nagendes Uebel nicht besiegen. Die überraschende Nachricht von dem plötzlichen Tode seines geliebten Bruders, eines angesehenen Kaufmanns in London, scheint ihm, weil auch dadurch der Familie eine Stütze weggeschlagen ward, den langsam nahenden Tod noch beschleunigt zu haben. Zum letzten Male lächelte ihm eine allerdings mit wehmüthigen Besorgnissen gepaarte Freude in der Geburt eines ge-

sunden Sohnes auf; aber ach! er sollte ihn nur einmal sehn, um auf ewig sein Auge zu schliessen, und der zarte Sprössling der edelsten Mutter den Vater nicht erkennen.

Hier schweige ich, in stiller Demuth verahrend die Wege des Unerforschlichen. Es ist der 13. Lehrer, den ich, in einer 34jährigen Amtsführung, an dieser Schule, zu Grabe tragen sehe; aber kaum einer dieser Todesfälle hat so mich erschüttert. — Doch verstummen soll die Klage vor dem tröstenden Zuruf dessen, der dem Tode die Macht genommen, und seine gläubigen Verehrer durch die Hinweisung auf eine selige Zukunft zu froher Hoffnung erweckt hat. Denn ich lebe des Glaubens:

Was der Mensch sät, das wird er ernten;

Wer auf den Geist sät, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten.

Und so wird auch unser Grautoff von seiner treuen Aussaat ernten ohne Aufhören!

---

## A n d e u t u n g e n

über

eine Lieblingsansicht der Neueren, den Homer in gelehrten Schulen mit der zarteren Jugend zu lesen, nebst einer Nachlese von Bemerkungen über die kleine Odyssee des Herrn Professor Dr. Koch.

---

Allseitig regt sich ein warmes, kühnes Streben, den Bau der griechischen Sprachkenntniss zu fördern, und man hat weise das sicherste Mittel, diesem Bau eine feste Grundlage zu sichern, darin ergriffen, dass man die zartere Jugend für hellenische Sprache und Weisheit zu erwärmen, und ihr, indem man sie an der Hand einer guten Lehrweise die der Ausbildung gewidmeten Lebensalter hindurch leitet, das Gewonnene liebens- und achtungswürdiger zu machen sich bemüht. So wie man also im Gesamnten des griechischen Sprachschatzes waltet, hellend, ordnend, den Nutzen der Jugend streng im Auge behaltend, so hat sich diese frische Liebe vorzüglich dem Altvater Homer zugewendet, in welchem wir unsern Kindern einen angenehmen, durch stets neue Unterhaltung erweiternden Gesellschafter geben wollen. Das Lobenswerthe der Absicht anerkannt, könnte noch gezweifelt werden, ob Homer ein gutes Förderungsmittel für die Bildung der zarten Jugend sein könne? Näher beleuchtet wird dieser Zweifel durch die Beantwortung folgender Fragen:

*Erstens:* Verfolgt man bei dem Lesen Homers einen Bildungs- oder einen Unterhaltungszweck?

**Zweitens:** Wenn das Erstere, als was spricht sich dieser Zweck aus?

**Drittens:** Welches ist das beste Mittel, diesen zu erreichen?

Die erste Frage betreffend bemerke ich Folgendes: Im Begriff einer Bildungsanstalt, mag sie sich nun Gymnasium oder Lyceum, oder mit einem andern Namen nennen, liegt die Bildung als oberster Zweck ausgesprochen, welcher im Allgemeinen dieser ist: *Gleichmässige Entwicklung und gerade Lenkung aller Seelenkräfte des jungen Menschen zur Humanität.* Unterhaltung ist da nur ein Mittel zur Beförderung des Fleisses, und es ist gewissenlos, das Mittel zu einem Zweck zu erheben. Dieses musste ich vorausschicken, da ich weiter unten darauf zurückkommen werde.

**Zweitens:** Dieser allgemeinste Zweck bestimmt sich, wenn wir die Frage auf Homer hinüberspielen, enger also: *Einführen der Jugend in das griechische Alterthum, insbesondere dessen Dichterwelt, und namentlich in den Geist Homers, um das jugendliche Gefühl für das Einfachschöne und Erhabne, welches in Homer lebt, zu entzünden und dadurch das Gemüth zu veredeln.* Wissenschaftlich-sittlich ist also dieser Zweck bei dem Knaben. Die wissenschaftliche Seite dieses Zwecks ist der Grammatik, die sittliche einer christlich-ästhetischen Kritik anheimgegeben.

**Drittens:** Bei Bestimmung des Wegs, welcher am sichersten zum Ziele führt, ist die Wissenschaft der nächste, der Hauptgesichtspunct. Die Hauptfrage einleitend möge Folgendes stehen: Aeltere Sprachgelehrte und Schulmänner, wie Scaliger, Faber, Morhof, Gesner und neuere, wie Thiersch, empfehlen das Lesen Homers mit der zarteren Jugend, sobald diese die ersten grammatischen Schwierigkeiten hinter sich habe. Die erste homerische Weihe soll die Jugend durch die Odyssee empfangen. Also thaten, sagt man, die Griechen, und Homer ist der Urborn aller griechischen Weisheit. Wahr! Selbat der hartnäckigste Pyrrhonist wird dies als Wahrheit zugeben. Aber — eben weil Homer jener Urquell und eine ganz eigenthümliche Welt von Sachen und Formen ist, gilt es bei dieser Befreundung mit ihm weise, ängstliche Sorgfalt. Und darum fragt jeder, der diesen Muttersinn gegen die ihm anvertraute Jugend in sich trägt: Was verstehst du unter dem Sieg über die ersten grammatischen Schwierigkeiten? Tabellarische Gedächtnisfertigkeit in Declinationen und Conjugationen? oder klares, bewusstes, Durchdringen der ganzen griechischen Formenlehre, wenigstens der des attischen Dialects, verbunden mit der Kenntniss der einfachen Grundlehren der Syntax? Wird das Erstere unter diesem Siege verstanden, wehe dem Sieger, welcher durch den ehrwürdigen Rhapsoden der Verworrenheit in die Arme geführt wird; ist das Letztere, so darf man Segen hoffen.

Die Zeugnisse älterer und jüngerer Philologen für das frühe Lesen Homers haben nicht für alle Lehrer und für — alle Schüler gleiche Gültigkeit. Denn was *erstens* die Zeugnisse dieser Männer

von sich selbst (z. B. Tanäquil Fabers, qui provocat ad suam experientiam et virorum illustrium exempla), betrifft, so können diese nur äusserst individuell beweisen, weil der Schluss vom Einzelnen auf Alle (Schüler) ein Trugschluss ist. Zweitens kann man mit Gewissheit annehmen, dass nicht alle Lehrer unter dem Siege über die ersten grammatischen Schwierigkeiten das verstehen, was sich jene darunter dachten. Im Gegentheil scheinen nicht wenige diesen Sieg in die erwähnte tabellarische Gedächtnissfertigkeit in Declinationen und Conjugationen zu legen. Und diese Lehrer stiften durch das frühe Lesen Homers mit so vorbereiteten Schülern grosses Unheil. Denn entweder gehen sie Hand in Hand mit Homer die ganze griechische Formenlehre (die Homers, welche doch nicht nur eine eigenthümliche, sondern auch die der übrigen Dialecte an Formenreichthum weit überbietende ist, mit eingeschlossen), mit ihren Schülern durch, oder sie überlassen das Studium der gesammten so wie der homerischen Formenlehre insbesondere, dem Privatfleiss des Schülers. Im ersten Falle leidet die liebe Jugend durch Ueberreizung der Verdauungswerkzeuge an grammatischen Magenkrämpfen, im zweiten sendet die untere Region der obern jene nicht minder gefährlichen *Dünste* zu, welche der übelbefriedigte Magen zu erzeugen pflegt, in beiden Fällen wird bei der Jugend Abneigung gegen das griechische Sprachstudium erzeugt. Aus dem Gesagten ergibt sich also soviel: Nur ein mit der gewöhnlichen Formenlehre und den Grundlehren der Syntax vertrauter Schüler kann mit Nutzen zum Studium Homers schreiten.

Ist in der letzteren Behauptung Wahrheit enthalten, so ist auch der richtige, zur Kenntniss Homers führende, Weg gefunden: Dem Schüler darf in seinem Homer auch keine Partikel in ihrem Zusammenhang mit dem Satzganzen hinsichtlich ihres Nutzens unklar bleiben. Er wird mit Liebe an dieses anscheinend beschwerliche Studium gehen, da dasselbe nun ein lebendiges geworden, da er für jede Sprachregel sogleich einen Beleg, und in dem Vermaass ein Festhaltungsmittel für das Gedächtniss hat. Er wird nun vorzugsweise in die homerische Formenwelt eindringen und seinen syntaktischen Kenntnissen im Umgang mit Homer Umfang und Abrundung erwerben, er wird auch im Grammatischen das Wohlthätige eines lückenlosen, systematischen Studiums fühlen. So in Homer eingeführt geht der Schüler auf dem Felsengrund der Grammatik weiter zu höherer Kenntniss mit einem edlen Selbstvertrauen, welches das Gefühl, wie viel ihm zu thun noch übrig bleibe, in sich schliesst. Verderblich ist daher jener Lehrgang, welcher, einer Art von grammatischem sechsten Sinn vertrauend, hier eine Form heraushebt, dort eine wichtigere, weniger bekannte, übersieht, hier eine leichte syntaktische Regel bemerklich macht, dort eine feinere, schwierigere, nicht berührt. Unmöglich kann bei einem solchen Verfahren jener oben aufgestellte allgemeinste

Bildungsweck und noch weniger der besondre durch das Lesen Homers zu erreichende erreicht werden, vielmehr wird dadurch eine schaafe, den Schüler langweilende, das Gemüth auseinander zerrende Unterhaltung geboten. So nachtheilig dieses Verfahren im mündlichen Unterricht ist, so nachtheilig ist es in Büchern, welche bestimmt sind, dem Schüler als Ariadnefaden bei seinem Studium zu dienen. Und so gehe ich zu der kleinen Odyssee des Herrn Professors Koch über.

Da ich den Plan, welchen Herr K. durch die kleine Odyssee erreichen will, als bekannt voraussetzen darf, und da auch über die dem Buche vorangeschickte historisch-kritische Einleitung anderweitig genug gesagt worden ist, so wende ich mich sogleich zum Text und dem Verfahren, wodurch Herr K. das Interesse für diesen Zweck zu beleben und das innigere Verständniss desselben für den Schüler zu fördern gesucht hat. Seite IX der Vorrede bemerkt der Vf., er habe, die Vorbereitung zur cursorischen Lectüre anziehender zu machen, den Text in kleinere Abschnitte zerlegt, und durch kurze die Wissbegierde reizende Einleitungen oder Inhaltsanzeigen zugleich den rechten Gesichtspunct des ethischen Zusammenhangs oft anzudeuten, besonders aber die Aufmerksamkeit auf das Einzelne stets aufzufrischen und zu beleben gesucht. Dieses, so wie der eigenthümliche Styl dieser Inhaltsanzeigen ist zu billigen. Ferner hat der Vf. (Vorrede XII) jene Vorbereitung noch mehr zu erleichtern, die Noten zum Texte so kurz als möglich gemacht, indem „kein Anfänger Exegesen zu nützen verstehe, und der klare, einfältig erzählende, nicht gelehrte, Homer deren nicht bedürfe.“ In wie weit und wie viel Wahrheit in dieser Ansicht liege, wird späterhin untersucht werden. In den syntaktischen Anmerkungen hat sich der Vf. stets auf die §§ der Buttmannschen Schulgrammatik bezogen, „die aber leicht auf die von *Matthiä* und *Thiersch* nach dem hinten angehängten Verzeichniss zurückgeführt werden können. Aber nur Eine Sprachlehre will jedesmal das örtliche Gedächtniss des Anfängers zum Grunde gelegt haben, während allerdings jene drei an Vortrefflichkeit mit einander wetteifern.“ Auch diese Ansicht bedarf einer nähern Prüfung.

Der Herausgeber eines Schulhomers hat folgenden Forderungen zu genügen:

*Erstens* muss er, ehe er zur Arbeit schreitet, Eine bestimmte Classe von Schülern, für welche er sein Buch aufarbeitet, stets im Auge behalten; und es für die Kenntnissstufe dieser Classe bearbeiten.

*Zweitens* in der Arbeit einen gleichmässigen Lehrgang, den Feind des oben berührten grammatischen Tastsinns, streng verfolgen und

*drittens* sich hüten, der zu bildenden Jugend Trägheitspolster unterzulegen.

Diesen Forderungen, welche gewiss jeder Jugenderzieher als billig anerkennt, hat Herr K. nicht ganz genügt. Denn was die erste Forderung betrifft, so scheint er sich durchaus nicht Eine bestimmte Classe von Schülern, deren Nutzen sein Werk bezweckte, gedacht zu haben. Denn bald scheint er eine Knabenclasse, die kaum die tabellariſche Gedächtnissfertigkeit erworben hat, bald eine andre, welche mit der ganzen Formenlehre und den Grund-  
 lehren der Syntax vertraut ist, vor Augen zu haben. Daher jene Buntscheckigkeit der Noten, in welchen der Vf. durch ein Nötchen dem Knaben verräth, dass  $\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$  3 praes. indicat. von  $\kappa\epsilon\iota\mu\alpha\iota$  sei, und dicht daneben in einem andern eine Lehre der tieferen Syntax nebst Nachweisung der Buttmannschen Sprachlehre stellt. Und da ist wohl die Frage natürlich, ob man einem Schüler, der solcher Belehrung, wie die über  $\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ , bedarf, den Homer in die Hand geben soll? und ob nicht ein Schüler, der, in einem salto mortale, aus der Conjugationstabelle in die tiefsinnigsten syntaktischen Regeln hinübergerückt wird, unfehlbar ein Wirrkopf werden muss? Und kann bei diesem Verfahren der zweiten Forderung eines gleichmässigen Lehrgangs entsprochen werden? eines Lehrgangs, worin Regel und belegendes Beispiel, Beleg und Regel, dem Unterricht Lebendigkeit und Nützlichkeit geben? wo auch keine Partikel in ihrem Zusammenhang mit dem Satzganzen übergangen, worin also die ganze Grammatik an dem lebendig vorliegenden Muster erlernt und geübt wird? — Endlich hat der Vf. seinen Schülern einige recht weiche Trägheitspolster in — den Noten gebaut. Diese Noten bestehen nemlich grossen Theils aus — Angaben von Präsensformen. Solche Formen aber nachzuweisen, mag bei einem Schüler, der den ersten Cursus des Jacobaschen Elementarbuchs liest, ganz an seinem Orte sein, nimmermehr aber bei einem Schüler, welcher die homerische Weihe empfangen soll. Besser hätte der Vf. gethan, wenn er — die regelmässigen Bildungen ganz ausgeschlossen — den Schüler bei abweichenden Futur-, Aorist- oder Perfectformen, an die §§ der Grammatik, worin diese Formen abgehandelt sind, hätte verweisen wollen. Steht es doch aus der Erfahrung fest, dass der Schüler aus eignen Antriebe selten bei der Grammatik über jene Formen Aufschluss sucht, sondern, wenn ihm einmal die Präsensform gezeigt worden, im Vertrauen auf seine *Erwathungskunst*, sich den Sinn der Stelle, so gut es gehen will, selbst zusammensetzt, und dem Lehrer, den näktern Aufschluss über jene Formen zu geben, überlässt. Wie störend und hemmend für den Unterricht dies aber sei, weiss jeder Schulmann. — Selbst die vom Vf. ohne Angabe der grammatischen Regel, worauf sich die Uebersetzung stützt, gegebenen Uebersetzungen einzelner Verse und Stellen, gehören zu jenen Trägheitspolstern, indem der Schüler nun wohl weiss, *wie* aber nicht *warum* die Stelle so zu übersetzen sei. — Ob nun wohl der Vf. durch diese Kürze der Noten seinen Zweck erreicht habe?



scheint sehr zweifelhaft. Zwar gebe ich zu, dass der Schüler bei dem einfachen Wesen Homers keiner eigentlichen Exegesen bedürfe, glaube aber doch, dass nur auf dem Wege gründlichen grammatischen Forschens der Schüler in Homers Geist einzudringen vermöge. Auch gebe ich jene Einfachheit Homers nur in Beziehung auf den Stoff, welchen der Dichter behandelt, ganz zu, zur Hälfte aber nur in dem, was die Form betrifft. Den reichen Wechsel der Formen, den feinen, nur auf den tiefsten *philosophischen* Gründen (wie z. B. Odys. IX. 102 bei dem Gebrauch der Partikel *μήτε* mit dem Coniunctiv), beruhenden Unterschied im Gebrauche der Zeiten theilt Homer mit den übrigen griechischen Schriftstellern, und dies macht jene Einfachheit etwas problematisch. — Bei den grammatischen Nachweisungen hat der Vf. blos die Buttmannsche Grammatik zu Rathe gezogen: ist dieses wohlgethan? Buttmanns Weg ist bekanntlich ein allgemeinerer, weiterer, als der anderer Grammatiker z. B. Thiersch's, auch ist die Syntax gegen die Formenlehre hinsichtlich des Umfangs und der vollkommenen deutlichen Ausführung in einem offenbaren Missverhältniss; die Erklärung vieler syntaktischer Regeln bei Buttmann ist für den Schüler zu philosophisch, mithin zu wenig verständlich, und gewiss ist es, dass man über manches Auffallende in Homer bei Buttmann entweder sehr dürftig oder gar nicht aufgeklärt wird. Ein Beispiel der Art steht Odys. IX. vv. 126. 127 und 130. Mit grösserm Nutzen wäre Thiersch zu Rath gezogen worden, der über die meisten grammatischen Erscheinungen genügenden Anschluss ertheilt. Ueberhaupt — so lautet mein Glaubensbekenntniss — ist, bei dem Studium Homers, ohne Thiersch kein Heil. — Aber der Vf. hat ja auf die §§ der Thiersch'schen und Matthiä'schen Grammatik in dem dem Büchlein angehängten Verzeichniss hingewiesen. — Aber hat denn der Vf. noch nicht die Erfahrung gemacht, dass der Schüler nur das gern auffasst, was ihm *zunächst* liegt, und den Umweg hasst. — Und dann hat der Vf. diese Hinweisung gerade da, wo sie am nöthigsten war, gänzlich unterlassen. —

Um diese bisher ausgesprochenen Urtheile über des Vfs. Arbeit zu begründen, gehe ich das ganze neunte Buch der Odyssee, die 10 Verse aus dem ersten Buch mit inbegriffen, in dem Büchlein durch, und hebe diejenigen Verse und Stellen heraus, die vorzüglich Aufhellung aus der Grammatik verlangen. Ich werde mich dabei stets auf die grossen Grammatiken von Thiersch und Rost, den *klarsten* der neueren Grammatiker, beziehen.

### *O d y s s e e A.*

v. 3. Auslassung des *αὐτῶν* in der letzten Verhältnisszahl *πρὸς ἑαυτῶν*. Rost. § 99. 1. Anm. 1.

5. *ἀρνύμενος*. Da der Vf. ein grosser Freund etymologischer Erörterungen zu sein scheint, so hätte er durchaus dem Schüler das Vergnügen nicht vorenthalten sollen, die schönste Entwick-

lung bei Thiersch § 232. 5 nachzulesen, wo man zugleich sieht, dass das Participium ἀρνύμενος zur Bezeichnung der Absicht dient: „Er ertrug vieles, um sein Leben zu gewinnen, zu retten.“

6. ἔμμενός περ. Die verstärkende Bedeutung der Enklitika περ. Th. § 303. 3.

*O d y s s. I.*

25. Hier ist's, wo der Vf. seinem Zögling verräth, dass *κείμαι* von *κείμαι* herzuleiten sei. Wird wohl ein Obertertianer in irgend einem leidlichen Gymnasium solcher Nachhülfe bedürfen? — Nützlicheren Beistand hätte der Vf. geleistet, wenn er den Schüler mit den epischen Genitiven *θεάων* v. 29 und *ναυτέων* v. 138 (Th. § 179, 33 u. 34) und den epischen Formen von *σπέος* v. 30 und besonders v. 400 (Th. § 193, 35. R. § 42, 3. Anm. 4) hätte bekannt machen wollen.

38. ἀπὸ Τροίηθεν. Verbindung der Adverbien mit Präpositionen. Th. § 298, 3. b.

42. Musste nothwendig einmal auf den Gebrauch der Absichtspartikeln ὅφρα, ὥς u. a. mit dem Optativ und Coniunctiv, ersteres in v. 42 u. 155, letzteres v. 102 (Th. § 341. 4. R. § 122. II. 9 nebst Anm. 4) aufmerksam gemacht werden.

43. φεσυγμέν. Ursprüngliche ältere Infinitivform, Verkürzung derselben bei jüngeren Schriftstellern. R. § 75. 3. g.

44. ἠνώγεα. Volle Urform des Plusquamperfects in *ἔα*. Th. § 211. 31. 1.

47. v. 51 erklärt der Vf. das Participium *ῥόντα* als eine ionische Form, sagt aber nichts über die geschlossene Form *γεγώνεον* in unserm V., so wie über die ähnlichen in vv. 121 und 218 u. a. (Th. § 221. 80. c. R. § 70. Bemerkungen die 6ste b.).

- 58 vgl. mit v. 168 u. 169. 250. 251. Ist die Gegenbeziehung der Partikeln *Ἦμος δ'* und *καὶ τότε δὴ*, *δὴ τότε* u. a. Th. § 348. 8. b u. c. Kenntniss der Partikeln, durch welche die epische Sprache den ergänzenden und den ergänzten Satz mit einander verbindet, thut dem Schüler um so mehr noth, als er, unbekannt mit dieser Regel, nur zu leicht geneigt ist, den Ergänzungssatz, welcher z. B. mit *καὶ τότε* anhebt, für einen fortgesetzten Hauptsatz zu halten.

64. Οὐδ' ἄρα μοι προτέρω νῆες πλὺν ἀμφιέλισσαι. Ein Rest der Natur- und Kindersprache in dem Dativzusatze *μοι*, der hier eben so wenig überflüssig steht, als wenn wir im gewöhnlichen Leben sagen: „Gehe *mir* nicht dahin! Er ging *mir* nicht eher weg, als bis die Sache völlig ausgeglichen war!“ Er ist nichts anders als der Ausdruck des Ergriffenseins von Dingen, deren Urheber wir entweder selbst sind, oder die von Andern gethan, auf uns einfließen. R. § 105. 2. Anm. 2.

79. Bemerkt zwar der Vf. in der Note, dass *ἐκόμεν* durch: „ich



würde gekommen sein“ — zu übersetzen sei, gibt aber den grammatischen Grund der Uebersetzung durchaus nicht an, da er doch hier an der Hand des lichtvollen Thiersch (§ 334, wo unsere Stelle namentlich unter 3. b. angeführt ist), eine schöne Gelegenheit zu gemüthlichen, dem Schüler nützlichen und nothwendigen, gewiss auch anziehenden Bemerkungen gefunden haben würde.

88. Imperfectform  $\pi\rho\acute{o}\tau\iota\nu$ . Th. § 226. 29.

108. Die Dehnung in  $\acute{\alpha}\rho\acute{o}\omega\sigma\iota\nu$  (Th. § 222. 86. R. § 77. Bem. 6. a. β. vgl. v. 295, so wie in  $\pi\epsilon\rho\acute{o}\omega\sigma\iota$ , R. i. a. §. Bem. 6. a. γ. vgl. v. 234).

111. Hätte der Dichtergebrauch wenigstens eine einmalige Erwähnung verdient, kraft welches statt des pronom. definit. in den cass. obliqu. der erforderliche Casus des dritten Personalpronomens angewendet zu werden pflegt. R. § 99. Anm. 1. Die Bemerkung in dem Wörterbuch S. 254 über  $\sigma\phi\epsilon\alpha\varsigma$  und  $\sigma\phi\iota$ ,  $\sigma\phi\iota\nu$  wäre dadurch erspart worden.

116. Das Perfectum  $\tau\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\nu\sigma\tau\alpha\iota$  drückt hier das Bleibende, die Fortdauer eines Seins und Zustandes (R. § 116. II. 7. Anm. 1.) und das Reciproke oder richtiger das Reflexive (Th. § 288. 5) aus.

130. Ist es zu missbilligen, dass der Vf. den Aorist  $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\alpha}\mu\omicron\nu\omicron\tau\omicron$  zwar durch: „die ihnen auch die Insel wohlangebaut schaffen würden“ — übersetzt, den Schüler indessen über den Indicativ im relativen Satze ganz im Dunkeln lässt. Eine Erklärung oder wenigstens eine Verweisung auf die Grammatik war hier um so nothwendiger, da ein nur etwas aufmerksamer Schüler, nach den in vv. 26 u. 27 vorangegangenen Optativen, besonders durch die (unrichtige) Uebersetzung Hrn. K.s stutzig werden musste. Der Optativ steht in den relativen Sätzen der vv. 26 u. 27, weil in diesen 1) etwas Reingedachtes (Th. § 347. 1) ausgesprochen wird, weil 2), wenn (Th. i. a. § 3. a)  $\acute{\alpha}\nu$  od.  $\kappa\acute{\epsilon}\nu$  zu dem Optativ in dem Relativsatze tritt, dieser als bedingter Hauptsatz in Bezug auf den angegebenen Nebensatz:  $\omicron\upsilon\delta' \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma \nu\eta\omega\acute{\nu} \acute{\epsilon}\nu \tau\epsilon \pi\rho\omicron\nu\epsilon\varsigma$  — zu betrachten ist. Der Indicativ steht v. 130, indem (Th. § 345. 3. c.) der relative Satz, da  $\kappa\acute{\epsilon}\nu$  zwischen die Relation und den Indicativ gestellt ist, als Hauptsatz angesehen werden muss, dessen Nebensatz v. 26 angedeutet und durch die parenthetisch stehenden vv.  $\omicron\iota\acute{\alpha} \tau\epsilon \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha} \acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma \acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\lambda\omicron\tau\epsilon\varsigma \nu\eta\upsilon\sigma\iota\nu \pi\epsilon\rho\acute{o}\omega\sigma\iota \theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha\nu$  — von dem Hauptsatz losgerissen wurde. Unrichtig übersetzt der Vf. den 130ten v. durch: „die ihnen auch die Insel wohlangebaut schaffen würden“, indem die griechische Sprache durch den Indicativ andeutet, dass sie den Satz als Hauptsatz gedacht wissen wolle. Die deutsche Sprache wandelt, einer bekannten Regel gemäss, einen bezüglichen Satz, wenn ihm mehrere Bezugsätze, besonders mit Subjecten verschiedenen Geschlechts, vorausgegangen sind, in einen Hauptsatz mit dem Demonstrativ an der Spitze um. Der Vers wurde

- also übersetzt: „Diese würden ihnen auch die Insel wohlange-  
baut schaffen.“ Ausserdem musste dem Schüler gezeigt werden,  
dass in den vv. 126, 127 u. 130 ein Bezugsatz von dem andern  
abhängig stehe.
148. Steht der Infinitiv substantivisch bei der Partikel *πρὶν*. R.  
§ 125. 2. Anm. 3.
- 146 u. 151. *ἑξέδοσαν* u. *ἀποβρίξαντες*. Hier hätte der Vf. statt  
der Angabe der Präsensformen auf die Grammatik hinweisen  
sollen, um der vis divinandi der Schüler keinen Spielraum zu  
lassen.
174. — — *τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι, οἵτινες εἰσι*. Eine Inver-  
sion, in gewöhnlicher Wortstellung: *πειρήσομαι, οἵτινες οἷδε  
οἱ ἄνδρες εἰσι*.
181. Accusativ der Bewegung. R. § 104. 3. a. Th. 268. 2. a.  
vgl. v. 252.
208. Dass der Vf. die Regeln der höhern Syntax nicht verschmäht,  
beweist dessen Erklärung des Optativs in v. 94 u. 208. Ist es  
nun nicht unfolgerecht, wenn er hier, wo der Zusammenhang  
die richtige Bedeutung und Uebersetzung an die Hand gibt, mit  
Zuziehung der Grammatik erklärt, und anderwärts, wo die  
Errathungsgabe weniger zureicht, dies unterlässt?
221. Das Plusquamperf. *ἔρχατο* R. § 73 a. S. 220. c.
220. Dehnung in *ναῖον* (troffen). Th. § 166. 7.
229. *ὅφρ' αὐτὸν ἴδοιμι, καὶ εἴ μοι ξένια δοίη*. Der Schüler fühlt,  
dass nach den Worten *ὅφρ' αὐτὸν ἴδοιμι* zu der zweiten Vers-  
hälfte ein Wort, wie *versuchen*, *sehen* in der Bedeutung *erfah-  
ren*, hinzuzudenken sei. Es musste gezeigt werden, dass, nach  
dem *καὶ*, in der zweiten Vershälfte das *ἴδοιμι* der ersten, dort  
als Act des Gesichtssinns stehend (hier als geistige Wahrneh-  
mung), zu wiederholen sei. Uebersetzung: damit ich ihn sähe,  
und sähe (erführe), ob er mir Gastgeschenke geben werde. Eine  
ähnliche Ergänzung findet v. 287 Statt.
238. *ὅσος ἤμελλε*. Das Imperfectum muss hier entweder, gleich  
einem Aorist, also durch: *welche er zu melken pflegte*, oder:  
*welche er melken wollte* = *ὅσος ἤμελλ' ἀμέλυσιν*, übersetzt wer-  
den. Dass die Handlung noch zukünftig war, sieht man aus  
den folgenden vv., namentlich aus vv. 244 u. 245. Vgl. R.  
§ 116. 10. Anm. 7. Th. § 95. 7. Anm. 2. Auch lässt sich eine  
dritte Uebersetzung rechtfertigen: *welche er melkte*. In dem  
letzten Falle geht jene Scene dem Erzählenden lebendig vor-  
über, und geschieht gewissermassen noch einmal vor seinem gei-  
stigen Auge. Am belehrendsten würde auf Thiersch § 209. 2  
u. 3 verwiesen worden sein. Das jugendliche Gemüth übt  
zwar dieses Gesetz, welches auch in der deutschen Sprache be-  
steht, es *kennt* dasselbe aber nicht. Darum muss der Lehrer  
es ihm verdeutlichen. — Solche Exegesen sind, was auch der

## 128 Ueber das Lesen des Homers in gelehrten Schulen.

Vf. dagegen sagen mag, nicht nur erlaubt, sondern sogar nothwendig.

249 u. 250. ὄφρα οἱ εἴη Πίνεν αἰνυμένω, καὶ οἱ ποτιόοπιον εἴη. Hier ist nach den Schlussworten des 249sten V's. ποτιόοπιον zu ergänzen, so wie zum Vollsinn des 250sten V's. ἐσθλὸν αἰνυμένω hinzuzudenken ist.

256 u. 257. ἡμῖν δ' αὖτε κατακλίσθη φίλον ἦτορ, Διὸς ἄντρον φθόγγον τε βαρὺν, αὐτόν τε κέλευρον. Ist eine wichtige Notiz vom Vf. verabsäumt worden, da, wie ich aus Erfahrung weiss, der Schüler an dem absoluten Genitiv in v. 267, nachdem v. 256 das Subject im Dativ vorausgegangen — eine Erscheinung, die der dem Schüler bekannten lateinischen Participialconstruction stracks zuwiderläuft — Anstoss nimmt. Th. § 258. 3.

258. ἀλλὰ καὶ ὥς u. s. w. „Aber auch so = demunerachtet (ohnerachtet, dass wir uns fürchteten) antwortete ich ihm.“

289 u. 311. Hier musste das σύν als den Begriff des Zusammen bei Zahlen nach Th. §. 283. 1 herausgehoben werden, da der Schüler gar leicht verleitet wird, das σύν als durch Tmesis von μάρπτω geschieden, anzusehen.

320. Optativform φοροίη. Th. § 221. 83. a. R. S. 239 unten.

330. ἡ γὰρ κατὰ σπείλους κέχυτο μέγ' ἥλιθα πολλή. Die Verbindung der Adverbien mit Adjectiven zur Verstärkung. Th. § 298. 7. c.

336. ἐσπέριος. Verwechslung der Adverbien und Adjective und ähnlicher Gebrauch bei den Lateinern.

347. Τῇ Imperativ vom Stamm ΤΑ, nimm. Im thüringischen Dialect noch lebend Thä. Th. 232. 119. Im Wörterb. gibt es der Vf. als eine Interjection von τάλω an.

405. Uebersetzt Hr. K. den V.: ἡ μήτις σευ μῆλα βροτῶν ἄετορος ἐλαύνει; = „Treibet nicht jemand der Sterblichen die Heerden wider Willen dir weg?“ Unrichtig, indem der Vf. es als eine *bestimmte* Frage übersetzt. Ἥ steht (Th. § 351. 2.) ohne Partikeln, wenn der Fragende die Antwort *muthmasslich* in einer zweiten Frage sogleich nachstellt. Richtig übersetzt Thiersch i. a. §: „*Es entführet dir doch niemand die Heerden?*“ und v. 406: *Es wird doch niemand dich tödten?* Auch dieser V. musste wegen des κτείνῃ ebensowohl wie v. 405 erklärt werden.

Dieses sind die Bemerkungen, zu welchen mir meine Berufarbeit am hiesigen Gymnasium, in welchem die kleine Odyssee des Herrn Professors Koch in der oberen Abtheilung der dritten Classe eingeführt worden ist, Gelegenheit gegeben hat.

Hanau.

Z e h n e r.

Neue Uebersetzung  
der  
**B a t r a c h o m y o m a c h i e**  
von  
Dr. *M e r l e k e r*.

Die *Batrachomyomachie* oder *Myolatrachomachie*, wie Suidas und andere das Gedicht nennen, das erste Beispiel einer Parodie, welches gewöhnlich mit den Homerischen Gesängen zusammen herausgegeben wird, aber aus vielen Gründen über die Zeit des *Xerxes* nicht hinausreichen kann, und von Plutarch und Suidas einem gewissen Pigres (s. v.) aus Halicarnass zugeschrieben wird, ist zwar schon von Willamow, Christian Grafen zu Stolberg, Seckendorf und anderen in's Deutsche übersetzt, ohne dass dadurch eine abermalige etwas mehr das Metrum und die Geläufigkeit der Verse berücksichtigende Uebersetzung überflüssig gemacht wäre.

Vor dem Beginn anfleh' ich den Chor helikonischer  
Musen

Niederzusteigen in Huld und die Brust zum Gesang mir  
zu schwellen,

Den ich auf eigenem Knie den Täfelchen eben vertraute.  
Schrecklichen Kampfes Gewühl, ein Werk des tobenden  
Ares,

6. Wünsch' zu verkündigen ich der Sterblichen stetem Ge-  
dächtniss:

Rühmliche Siege der Mäus' in der Feldschlacht gegen  
die Frösche

Erdgeborener Riesen erhabenen Thaten vergleichbar.

Längst war Sage bekannt den Sterblichen; dieser ihr  
Anfang.

Als eine durstige Maus der Jagd des Katers entgangen

10. Einst sich dem Teiche genaht und den niedlichen Mund  
zu des Wassers

Lieblichem Trank hinneigt zu Erquickung, schaut sie des  
Sumpfes

Froher, geschwätziger Freund, und solcherlei Rede be-  
gann er.

Freund, wer bist, woher kamst du ans Ufer hier,  
wer ist dein Vater?

Alles erzähle der Sache gemäss, sonst merk' ich die Lüge.

15. Kenn' ich dich erst als biederem Freund, dann lad' ich  
dich zu mir,

Gebe Geschenke dem Gast, recht passende, viele und  
schöne.

*Pausback* bin ich, der Herrscher hieselbst und längst in  
dem Teiche

Rühmlichgeehrt anführ' ich die Frösch' seit undenklichen  
Zeiten;

*Kothmann* zeugte mich einst mit der *Wassergenossin*  
aus Liebe

20. Innig vereint und beseelt an des *Rauschbachs* felsigem  
Ufer.

Aber auch du scheinst mächtig zu sein und erhaben vor  
andern,

Scepterbeehreter Könige Spross, im Kriege ein Kämpfer.

Also beginn' und erzähle mir schnell, wes Stammes du  
sein magst?

*Brosamdieb* antwortete drauf und redete also:

25. Warum fragst du, o Freund, nach meinem Geschlechte?  
das allen

Menschen und Göttern bekannt und selbst dem Geflügel  
der Lüfte.

*Brosamdieb* ist der Nam', ich rühme zu sein mich der  
Sprössling

*Brodkrumräubers*, des mächtigen Ehegemahles der *Mehl-*  
*frau*,

Tochter des *Schinkenfreunds*, des mächtiggebietenden  
Königs,

30. Die mich im Hüttchen gebar und freundlich mit Speisen  
ernährte,

Feigen und Nüssen genug und allerlei anderem Nasch-  
werk.

Aber wie willst du zum Freunde mich machen? Das  
Leben ist ungleich

Deines im Wasser bestimmt; ich liebe die Menschen und  
nage

Alles, was ihnen gefällt, und wittere jegliche Speise:

35. Dreifachgebeuteltes Brod' in zierlichgerundetem Korbe,  
Kuchen mit Ueberguss und übergestreuetem Sesam,  
Niedliche Schnittchen von Fleisch und Mehl umbratene  
Leber,

Auch von rahmiger Milch nur eben gewonnenen Käse,  
Herrliches Honiggebäck, wornach auch die Götter ver-  
langen,

40. Und was irgend ein Koch den Menschen zum Mahle be-  
reitet,

Wenn er mit manchem Gewürz die Speisen davor  
verherrlicht.

- Niemals bin ich im Krieg' dem tobenden Kampfe gewichen,  
Sondern eilt in die Schlacht und trat in die vordersten Reihen.  
Menschen erschrecken mich nicht, obgleich sie vom Körper so gross sind,  
45. Sondern ich hüpf' in ihr Bett und zupfe die Spitze des Fingers;  
Pick' ihm bisweilen die Fers', doch nimmer beschweren ihn Schmerzen,  
Nimmer verlässt ihn der Schlaf, wenn also ich scherzend ihn beisse.  
Aber vor allen befürcht drei Dinge ich heftig auf Erden:  
Katze und Habicht sind's, die schrecklichen Jammer bereiten,  
50. Auch die verderbliche Falle, in der ein kläglicher Tod weilt;  
Aber am meisten befürcht' ich die Katz; denn sie ist die beste  
Die in dem Loche sogar den armen Verkrochenen aufsucht.  
Rettig und Kohl und Kürbiss, die speis' ich nicht, nimmer von Beeten,  
Oder von grünendem Eppich ernähr ich mich; solcherlei Speise  
55. Lasse ich gern für euch, die Sümpfe bewohnenden Frösche.
- Ihm antwortete drauf *Pausback* mit gefälliger Rede:  
Lieber, du prahlest zu sehr den Magen dort; aber auch uns sind  
Dinge im See und hier auf dem Land, ein Wunder zu schauen;  
Denn eine doppelte Weide verlieh den Fröschen Kronion,  
60. Hüpfend das Land zu besuchen und niederzutauchen ins Wasser,  
Doppelten Aufenthalt, Obdach für zwei Elemente.  
Fähst du Behagen auch dies zu beschau'n, so darfst du nur wünschen.  
Steig' auf den Rücken behend' und halte mich, dass du nicht umkommst,  
Und nach fröhlicher Fahrt anlangst in meiner Behausung.
65. Also er selbst, dann reicht' er den Rücken, das Mäuschen bestieg ihn,  
Hielt mit den Händen den wapplichen Hals nach hurtigem Sprunge.

- Anfangs freute es sich beim Anblick naher Gestade  
Und liebteste im Schwimmen den *Pausback*, 'aber so-  
bald nur  
Teiches Gewog' aufströmt', da flossen ihm heftige Thränen,  
70. Jammerte laut ob der nichtigen Thorheit, raufte das  
Haar aus,  
Zuckte die Füß' dicht unter den Leib, es pochte das  
Herz ihm  
Unmuthsvoll, und es wünscht schon wieder ans Land  
zu gelangen,  
Schmerzvoll senfte es auf aus Furcht vor dem schreckli-  
chen Tode.  
Plötzlich erhob aus dem Wasser für beide ein furcht-  
barer Anblick —  
75. Eine gewaltige Schlang' mit geradaufstrebendem Halse.  
Als *Pausback* sie erschaut, taucht er in die Tiefe des  
Teiches  
Rasch und gedenkt nicht des Tod's, den jetzt er den  
Freunde bereitet,  
Tief in die Tiefe des Sees, dem grausen Verderben ent-  
rinnend.  
Jener dem Tauchenden ab fiel rückwärts nieder ins  
Wasser,  
80. Reckte die Händ' empor und wisperte nahe dem Tode,  
Hob aus den Fluthen den Schwanz und ruderte, ähn-  
lich dem Steuer,  
Tauchte ins Wasser hinab und vielfach wieder hinauf  
dann,  
Schnappte vergebens nach Luft und flehte den Gott um  
Errettung.  
So auf dem grünlichen Teich in schaukelgewiegener  
Schwingung  
85. Rief sie in kläglichem Ton noch folgende Rede ver-  
nehmbar:  
Also entführt auf dem Rücken der Stier die theuere  
Last nicht,  
Welcher nach Kretas Land Europaen schwimmend da-  
vontrug,  
Wie mich leider bethört in die Heimat zu führen der  
Frosch meint.  
Nässe umschlang den Leib und abwärts zog sie die  
Last nun,  
90. Da in gebrochenem Ton aufjammert sie folgende Klage:  
O nicht bleibt es verborgen, du *Pausback*, listiges  
Sinnes,  
Mich von dem schlüpfrigen Rücken hinab, wie vom Fel-  
sen, zu stürzen;

Nicht hast du es gewagt auf dem Lande Verräther zu  
kämpfen,  
Im Allkampf, im Lauf, im Ringen nicht, sondern tän-  
schend

95. Warfst du im Wasser mich ab, Heimtückischer, fürchte  
die Rache;  
Mäuse auch werden es rächen und du nicht der Strafe  
entkommen.

Sprach's und ertrank im Gewässer, es schaute sie  
*Tassenbeleger*,  
Der aus der Näh' es gesehn am dichtunwachsenen Ufer;  
Schmerzlich erhob er die Klag' und erzählt es in Eile  
den Mäusen.

100. Als sie vernommen den Tod, da fasste sie blasses  
Entsetzen.

Drauf ein jeder befahl seinem Herold kommenden Mor-  
gens

All' zu versamm'len zum Rath in des *Brodtrunräubers*  
Behausung

Vaters des *Brosandieb's*, des elenden, welcher im Teiche  
Fern vom Gestad' als Leiche dahinschwamm, wo er  
den Tod fand.

105. Wie mit des Tag's Anbruch sie all' sich versammelt, er-  
hob sich

*Brodtrunräuber* zherst und red'te bekümmerten Her-  
zens:

O ihr Genossen, obgleich ich allein viel Uebel er-  
litten

Jetzt durch der Frösche Geschlecht, die Schmach ist  
euch allen bereitet.

110. Unglückseliger ich nach drei mir geraubeten Söhnen,  
Deren mir einen mit List, nachdem ihn ergriffen, ge-  
tödtet

Die feindselige Katz', ihn ausser dem Loche ertappend.  
Aber den anderen haben die hässlichen Menschen er-  
drosselt

Durch die verderbliche Kunst, die hölzerne, die sie er-  
funden,

Falle genannt, in der des Verderbens für Mäuse so viel  
weilt.

115. Endlich den dritten, geliebt von mir und der ehrsamen  
Mutter,

Tödtete *Pausback* jetzt auf des Teich's Abgrund ihn ver-  
leitend.

Aber wohlan! jetzt rüstet euch schnell und ziehet zu  
Felde,

Unsere Körper geschmückt mit herrlich strahlenden Waffen.



Sprach's und alle zusammt umgürteten prahlende  
Rüstung.

120. Hülfreich rüstete Mars, dem stets nur die Sorge des  
Krieg's ist.

Schützende Panzer zuerst umlegten sie Wade und Schien-  
bein;

Welche vom Bohnengesträuch noch grün sie geraubt und  
gefüget,

Als sie verständigen Sinn's bei Nachtzeit jene gebrochen.  
Panzer gewährten jen' mit Rohr umflochtene Felle,

125. Die sie der Katze entzogen, in klüglichem Sinne berei-  
tend.

Schild' war Lampengeblech und langhinschattende Nadeln  
Dienten als Lanz, ein ehernes Werk des tobenden Ares,  
Aber dem Haupt als Helm des Wallnusskernes Umwölbung.

Also standen gerüstet die Mäuse dort. Aber die  
Frösche

130. Hört' die Kund' und tauchten empor und kamen zu-  
sammen.

Sämmtliche, pflogen dann Rath ob des bitter belasten-  
den Kriegsdrangs.

Als sie des Kriegs Unheil und des Aufruhrs Gründe er-  
forschten,

Nahte der Herold schon mit Scepter geziereter Rechten,  
*Käsebenagers* Sohn, des männlichen, *Töpfebeschleicher*,

135. Botschaft bringend vom Krieg, dem schrecklichen, redet'  
er also:

Frösche, mich senden die Mäus' mit drohender Krie-  
geserklärung,

Krieg und Bewaffnung euch und Kampfes Gefahren zu  
melden,

Denn sie sah'n auf dem Teich' *Brosandies*, welchen ge-  
tödtet

*Pausback* euer Beherrscher, sie fordern jetzt zum  
Kampf euch,

140. Die ihr die besten euch rühmt und tapfersten unter den  
Fröschen.

Sprach's und enteilte sogleich; es erregte der Frösche  
Erstaunen

Dieser Bericht, selbst des, wer muthiges Sinnes zu sein  
schien.

Vorwurf hört man umher, da erhob sich und redete  
*Pausback*.

Freunde, nicht hab' ich getödtet die Mäus, ich sah'  
sie nicht einmal

145. Sterben, fürwahr sie ertrank beim Spiel dort neben dem  
Ufer,

Während der Frösch' Schwimmkunst sie geübt; nun klagen die Bösen

Mich Unschuldigen an; wohlan denn pfleget Berathung.

Wie es uns irgend geling' zu vernichten die listigen Mäuse.

Aber ich gebe euch an, was jetzo mir scheint das Beste:

150. Lasset uns Waffengerüst anlegen und eilig den Kampfplatz

Dort, wo das Ufer so steil an des Teichs Anhöhen erwählen.

Wenn sie in Schaaren sodann zum Angriff gegen uns stürmen,

Lasset uns, wer sich genahet, am schillernden Helm ihn ergreifen

Und ihn mit diesem zugleich in die Tiefe des Meeres versenken.

155. Sind sie im Wasser erstickt die wenig geübten Schwimmer,

Richten wir fröhliches Muth's Siegszeichen auf über die Mäuse.

Als er nun solches gesagt, trieb jeglichen er in den Harnisch.

Kahnusblätter umhüllten die Schienbein', oder auch Malven, Anderes Wassergewächs, breitgrünendes, diente zum Panzer.

160. Aus Kohlähnlichem Kraut, aus fältigem, fügte man Schilde,

Jeglichem diente zur Lanz' ein längliches, spitziges Schilfrohr,

Aber dem Haupt entthob sich als Helm das Gebäude der Schnecke.

Dicht nun in Schaaren gedrängt umstanden sie felsige Ufer, Schwangen die Lanzen mit Macht und begeisterten jeder zum Kampf sich.

165. Zeus nun! berief die Götter zum Sternebesäeten Himmel,

Zeigte die Schaaren des Krieg's und die Macht der gewaltigen Streiter,

Viele und tapfere dort in Lanzengerüsteten Schlachtreih'n,

Wie Kentauren Geschwader einherziehn oder Giganten.

Eragt' im behaglichen Lächel'n darauf, wer Fröschen die Hülfe,

170. Oder gequälten Mäusen sie brächt? und sprach zur Athene:

Töchterchen, möchtest du wohl hülfreich zu den Mäusen hinabgehn?

Immer ja hüpfst ihre Schaar in deinem geweihten Tempel, Fröhlich des Dampfes daselbst umnagen sie Speisen, der Opfer.

Solcherlei sprach der Kronide; ihm aber entgegnet Athene:

175. Väterchen, nimmer vermöcht ich den bittergekränkten Mäusen

Hülfe zu leisten für jetzt, die mancherlei Schmach mir bereitet.

- Kränze benagen sie mir und den Lampdocht wegen des  
Oeles,  
Aber vor allen iet dies, was heftig das Herz mir be-  
trübte:  
Neulich zernagten sie mir das Gewand, das ich selber  
gewebet  
180. Ans zartfädigem Garn und zierlichgemodeltem Aufzug;  
Löcher sind durch und durch, Ausbesserung harret nun  
meiner,  
Vielerlei gibt's des Geschäftes; die Quell' des gerechte-  
sten Zornes,  
Weil das Geweb' ich geborgt und doppelte Zinsen nun  
zahle,  
Aber auch Fröschen zu Hülff, den hüpfenden, mag ich  
nicht eilen.
185. Diese sind all' nicht gescheit, da sie neulich durch gros-  
ses Gequacke,  
Als ich vom Kampfe daheim so heftig ermattet zu-  
rückkam,  
Immer, obwohl ich ihn wünscht', den Schlaf durch ihr  
Lärmen verscheuchten,  
Gar nicht genoss ich des Schlaf's, ganz schlaflos lag ich  
darnieder,  
Kopfschmerz litt ich dabei, bis der Haushahn kräftig  
ertönte.
190. Aber so lasset doch ab, ihr Olympier, diesen zu helfen,  
Dass nicht Einer von uns durch scharfe Geschosse ver-  
wundet,  
Oder durch Lanzenstich und des Schwert's Schlag an der  
Gestalt leid';  
Alle ja sind Nahkämpfer und nahte sich selber ein Gott  
auch.  
Lasset uns alle von hier zusehau'n und des Kampfes uns  
freuen!
195. Also sprach sie und alle der anderen Götter ge-  
horchten,  
Alle versammelten sich auf einem erhabenen Platze.  
Mücken erhoben darauf, mit des Krieg's Drommeten ge-  
rüstet,  
Schrecklichen Kampfes Götön, und donnend stimmte  
vom Himmel  
Zeus in gewaltigem Ton, der blutigen Schlachten Ver-  
künder.
200. Quackhals zielte zuerst und traf mit der Lanze den  
Leckmann,  
Welcher im Vortrapp stand, in den Leib bis mitten zur  
Leber;

Vorwärts stürzte er hin, es umwandelte Staub ihm das  
Haupthaar.

*Lochfreund* sendete drauf seine Lanz auf den stattlichen  
*Kothfreund*,

Dass in der Brust ihm der Speer schwer haftete; aber  
im Sturze

205. Hüllte ihn dunkeler Tod, und dem Körper entschwang  
sich die Seele.

*Kohlbauch* bohrt mit dem Schaft dem *Töpfebeschleicher*  
das Herz durch,

Aber *Geschreilieb* fiel in den Magen gestochen von  
*Brodfrass*;

Vorwärts stürzte er hin und dem Körper entschwang  
sich die Seele.

*Sumpfheim*, wie er erschaut den sterbenden, jenen *Ge-  
schreilieb*,

210. Stürzt' in gewaltiger Eil' auf den *Lochfreund* hin mit  
dem Mühlstein,

Knackte ihm durch das Genick und es deckte ihm Dun-  
kel die Augen.

*Leckmann* zielte auf ihn mit des Schaftes geziereter Spitze  
Warf und verfehlte die Leber ihm nicht; als dieses be-  
merkte

*Kohlmaul* floh er behend und stürzt' in die Tiefen des  
Sees;

215. Doch auch im Wasser entging er ihm nicht; denn jener  
durchbohrt ihn,

Küppte und athmete aus mit purpurnem Blute das Wasser  
Färbend, aber die Well entschleudert ihn auf das Gestade,  
Wo nun der Leichnam ruht mit verschütteter Leibese-  
füllung.

*Rohrmann* floh mit Gequack wie er *Speckmaul* schaute  
im Andrang,

220. Hüpfte behend in den Teich, warf Panzer und Lanze  
von dannen.

*Süssmaul* aber erlag dem tapfern *Dümpelbewohner*,  
Der mit dem Kiesel ihm schlug auf das Haupt hin, dass  
das Gehirn ihm

Weit aus der Wunde entspritzt und die Erd' mit dem  
Blute beröthet.

225. *Totsenbelecker* erschlug den tapferen *Dümpelbewohner*  
Mit der gewaltigen Lanz' und es deckte ihm Dunkel die  
Augen.

*Kresskopf* aber erschaut und ergriff bei den Füßen den  
*Bratkopf*,

Presst, mit der Hand ihm die Kehl' und würgt' ihn im  
Wasser zu Tode.

- Brosämspürer* beschützte mit Muth die gefallen Freunde,  
*Kresskopf* traf er mit Kraft, der so eben dem Wasser  
 entstiegen,
230. Vorwärts stürzte er hin, und die Seele enteilte zum  
 Hades.  
*Schlammprung* warf ihn sofort mit dem Kothkloss, als  
 er ihn schaute  
 Salbte ihm grau das Gesicht und hätte beinah ihn ge-  
 blendet.  
 Drauf nun ergrimmt' er im Zorn und erfasst' mit gewal-  
 tiger Rechten  
 Einen gewaltigen Stein von der Erd', die Beschwerde  
 des Feldes,
235. Diesen entsandt' er auf *Schlammprungs* Knie und zer-  
 brach ihm das rechte  
 Bein mit Gewalt, er stürzt rücklings in den staubigen  
 Boden.  
*Quackhals* eilte zum Schutz mit tapferer Seele entgegen,  
 Stach ihn die Mitte des Bauchs und lief mit dem binsti-  
 gen Schafte  
 Drang er hinein, es entquoll aus des Leibesumhüllung  
 das Inn're,
240. Als er mit kräftiger Hand seine Lanz' aus der Wunde  
 herauszog.  
 Wie an des Teiches Gestad' dies schaute *Kernebenaga*,  
 Welcher mit hinkendem Fuss entfloh'n war, weinte er  
 heftig,  
 Sprang in den Graben hinein klug meidend das grosse  
 Verderben.
245. Dann an der Ferse verletzt den *Pausback Semmelbenaga*,  
 Da nun die Wunde nur leicht und jener noch lebend  
 dahinsank  
 Eilt' er ihm nach durch die Reih'n und entschleudert die  
 spitzige Lanze,  
 Aber nicht brach er den Schild, aufhielt er die Spitze  
 des Schaftes.  
 Diesen verwundet durch Busch und durch Helm der  
 göttliche *Maulsperr*,  
*Maulsperr*, welcher im Kampf nachahmt und in Thaten  
 dem Ares,
250. Welcher von allen berühmt dastand in den Reihen der  
 Frösche.  
 Aber als gegen ihn zog der Mäuse gewaltige Heerschar,  
 Hielt er den Helden nicht Stand und taucht in die Tiefen  
 des Teiches.  
 Auch in dem Mäusegeschlecht stand all' übertreffend  
 ein Jüngling

255. Im Zweikampfe geübt *Brodlistigers* herrlicher Sprössling  
 Blitzendes Auges, wie Mars, der Waffengerüstete *Greifzu*.  
 Dicht an dem Teich', nur allein, stets fertig und meinte,  
 ein Prahlhans,  
 Kühn zu vernichten der Frösche Geschlecht, der rüsti-  
 gen Kämpfer.  
 Hätte vielleicht auch gesiegt, da begabt er mit tüchtiger  
 Kraft war,  
 Wenn nicht das Uebel gemerkt der Götter und Menschen  
 Gebieter.

260. Und es erbarmte sich der fallenden Frösche Kronion,  
 Schüttelt' sofort mit dem Haupt und sprach die geflügel-  
 ten Worte:

Götter ein trauriges Werk blickt' jetzt mir die Schärfe  
 des Auges

Und ich erstaune fürwahr über *Greifzu*, welcher am  
 Teiche.

All' zu vernichten der Frösche sich prahlt, doch lasset  
 uns eilig

265. Pallas hinab' in den Kampf uns senden jetzt oder auch  
 Ares,

Dass sie ihm legen den Kampf, selbst wenn er noch hef-  
 tiger tobte.

Also die Rede des Zens; ihm drauf antwortete Ares:  
 Nicht der Athene Kraft, nicht meine Gewalt, o Kronide,  
 Wird vom harten Verderben die Frösch zu befreien ver-  
 mögen.

270. Lasset uns alle nun gehn als Helfende; sende die Waffe,  
 Der Titanen erlagen, die mächtigsten unter den Riesen,  
 Die Kapanens einst traf, den Gewaltigen, welche ver-  
 nichtet,

Enkelados und die Schaar wildstürmender, roher Giganten;  
 Diese entsende mit Macht und bändige wer sich erhebet.

275. Sprach's; der Kronide entsandte den hellaufglänzenden  
 Blitzstrahl

Anfangs donnert' er nur und erschüttert den weiten  
 Olympos,

Dann auch sandt' er den Blitz, die schreckliche Waffe  
 des Gottes

Schwingend, dieser entflog der kräftigen Hand des Ge-  
 bieters,

Und sein Wurf scheucht alle zurück, die Frösche und  
 Mäuse.

280. Aber es liess nicht ab der Mäus' Heer, sonderen mehr  
 noch

Strebt' es der Frösche Geschlecht, der Kämpfenden, ganz  
 zu vernichten,

- Wenn nicht vom Himmel herab der Frösch' sich erbar-  
met Kronion,  
Welcher den Fröschen sofort hülfleistende Kämpfer ge-  
sendet.
285. Plötzlich kamen herbei krummbeinige, Panzergezierte,  
Rückwärtsschleichende, spielende, Zangengewaffnete, harte,  
Mit Schildkrötengedeck, breitschultrige, glänzend am  
Haupte,  
Krammen Gebeins und sehniger Händ, die über die  
Brust schau'n,  
Mit acht Füßen und doppeltem Haupt, handlose, ge-  
rufen  
Krebse; sie kniffen sofort in den Schwanz mit den  
Scheeren die Mäuse,
290. Füße und Hände zugleich, und krümmten die Spitze  
der Lanzen.  
Heftig erschranken die furchtsamen Mäus', sie standen  
nicht länger,  
Wandten zur Flucht sich hin; da tauchte die Sonne  
sich unter,  
Also erblickt' ein Tag des Krieges Beginn und Beendung.

Diese Uebersetzung ist nach dem griechischen Text der Stereotypausgabe, welche 805, also zwölf Verse mehr enthält; es sind also als überflüssig und verwirrend oder sinnverstellend folgende Verse ausgelassen: bei der Umstellung (hier zwischen Vers 74—90, im Griechischen zwischen Vers 74—92) zwei Verse, dann Vers 107, 186, 201, 208, 213, 226, 230, 254, 266 und 282. Sodann ist Vers 255 für: *Πρασαιος δ'*, zu lesen: *Τρωξάστρις δ'*, und Vers 256 statt *σχολες* zu lesen *δουρ*. —

Königsberg, im Friedrichskollegium, am 24. Nov. 1830.

Oberlehrer Dr. Merleher.

---

Collatio duorum librorum Vindob. Catonis mai  
cum ed. Orell.

---

Indicis librorr. msa. lat. philolog. Bibl. Caes. Viennensis  
n. CCV.

Est idem liber membranaceus, qui Laelium continet. Vide, quae ad Laelium scripsi. Ceterum Paradoxa in hoc libro his leguntur;

est enim e duobus conflatus, eius pars prior complectitur Tusc. Ll. V., Paradoxa et Somn. Scipionis, in cuius fine haec sunt: „Marci T. Cic. de somnio Scipionis liber explicit feliciter (: sic) Anno dni. Millesimo quingentesimo sexagesimo primo die quinto-decimo Sept. per me Q. P. O.“ pars posterior continet (:huius membranae breviores sunt) Catonem, Laelium, Paradoxa et orationem p. Marcello; haec omnia eadem manu a. 1449. scripta, ut olim dixi. \*) —

**Ciceronis de Senectute**  
(manu librarii)

I. O Tite si quid ego *adjuto* enramve levasso, quae te nunc coquit et versat in pectore *firma*. *Et qua deprimeris* (: in margine „haec quid erit pretii (: in margine.“ alii hen:)) Inter versum hunc et qui sequitur „Varro ab eo depressus a quo erigi extollique sperabat.“

Licet enim versibus *his*dem affari Attice quibus affatur <sup>exenorides</sup> Flaminium ille vir haud magna cum re sed plenus fidei (: quid illud *exenorides* sit, non assequor) q. c. s. n. u. Flaminium sollicitari te *Attice* sic noctesque diesque. —

— humanitatem atque providentiam —

— Et tamen suspicor *his*dem rebus <sup>to</sup> quibus (: sic te eadem manu.)

— interdum *maxime* commoveri. —

Nunc autem *mihi* visum est de — quod mihi *tecum* commune est, aut jam urguentis —

I. et te <sup>et</sup> me ipsum levare volo (: sic)

— aliquid conscribere, tu —

— ut non omnes *modo* abstergerit —

— Numquid igitur *satis* digne laudari philo —

— aetatis *suae* sine molestia poterit degere —

— hunc *autem* librum de senectute —

— non Tithono ut aristachius ne parum esset —

— haberet oratio *nostra*. Ap —

— facimus loqui admirantes

— ferat, *his*que eum r. Q. s. videbitur *eruditius* disputare, quam —

— attribuito *literis* Graecis, quarum —

— nostram *communem* de senectute —

II. — cum hoc Laelio —

— sapientiam, tum — (: in margine: *maxime*) quod nunquam

— quam *gravem* tibi senectutem esse —

— ut onus *gravius* Aetna (: sic) se dicant sustinere —

— sane *difficilem* o Scipio et o Laeli admir —

— Quibus enim *nihil* *opis* est ad bene b. q. v. *his* omnis —

\*) Has collationes, quas Andr. Dan. Michnay Pannonius vir mihi amicissimus ad me humanissime dederat, cum absoluta editione mea accepissem, multis me, si hoc loco foras darem, gratum facturum putavi.

[Reinholdus Klotz.]



II. petunt *his* nihil malum potest videri —

*Quo in genere est in primis senectus* (in his verbis desinit pag. altera, quae deinceps tres paginae sequebantur, excissae sunt. Pag. quae nunc proxima est, incipit a verbis § 26. *virtutum studia ducuntur*. Nec me iocundum minus intelligo, quam vos mihi esse iocundos (: Sic)

— agens aliquid. *ut moliens aliquid* tale, scilicet — (: sic.

— Quid dicam? *quod* etiam addiscant —

— versibus *gloriar* videmus, qui se cotidie addiscentem *aliquid* senem fieri *dic*it, ut e. f. q. *litteras* Grascas, —

— ut ea mihi nota essent —

— vellem quidem etiam illud, d. enim *in* fidibus a. s. i. *litteris* elaboravi.

IX. — is enim *locus* erat alter —

— quam *adolescentis* tauri aut *elephantis* desideratam. Nam quod est, eo decet uti et quicquid —

— *Millonis* Crotoniatæ —

— in *curriculo* vident, adspexisset lacertos *dic*itur ille lacrimansque dixisse: At *hii* quidem mortui iam sunt. *Cato*. Non vero tam isti *lacerti* sunt *vani* quam tu ipse nugator. Nec enim tu unquam ex te es nobilitatus —

— Nihil *Sextus Aemilius* —

— *Titus Cornucanius*, nihil *P. Crassus* —

— *profecta* providentia —

— sed *laterum* et *virium* —

— quod quidem non adhuc amisi —

— Sed tamen est decorus senis —

IX. possis tamen *praecipere* *Scipio* et *Laeli* Quid est enim —

— *iuventutis*. *etiam* *has* quidem vires *senectuti* s. v. ut *adolescentes* doceat —

— mihi vero et *Gneus*, p. *Scipiones* — (: sic).

— *L. Aemilius* p. *Africanus* —

— nec nulli *homines* bonarum artium magistri sunt putandi beati, quamvis et *senuerint* —

— *virium* vitiis *adolescentiae* efficitur —

— corpus *tradidit* *senectati* —

— Ego *L* *memini* puer —

— *consulatum* et *pontifex* maximus esset XXX et duos annos c. s. p. i. b. *viribus esse* extr —

— *requireret*. *Necess* est de me ipso *dicere* —

X. — oratio. *Ad* quam *svavitatem* —

— et tamen *Graeciae* *dus* illi nunquam optat —

— habeat X *milites* at et septem *sapientes* *Nestoris*, quod si *sibi* acciderit —

— *brevi tempore* ait —

— *Quartum* ego annum —

— hoc *quero* (: sic) *dicere* —

— quidem *his* esse *viribus* —

— aut *quadriennio* cum *tribunus* —

— sed tamen, ut *videtis* *vos* me non plane *enervavit* *senectus* nec *afflixit* *necessaria* —

— Nec enim unquam *assensus* *veteri* —

— *naturae* fieri *senem* si diu *senex* *velis* esse. Ego vero minus diu esse *senem* *mallem* —

— Nec vos quidem *T. Pontii* —

— *Moderatio* vero *virium* *ad-* sit —

- X. nitatur nec quidem magno desiderio tenebit usus virium —  
 — quum humeris suis sustineret bovem vivum igitur utras in has corporis an (: sic) —  
 — Denique in isto bono cum adsit gaudeas dum absit, ne requiras —  
 — adolescentes pueritiam requirant paululum ae. p. a. debent perquirere. Cursus certus est aetatis —  
 — sua propria et cui parti —  
 — naturale sibi quiddam habeat quod tempore suo per —  
 — Audire arbitror te Scipio hospes tuus hñtus Mas —  
 — quum ingressus aliquod iter sit pedibus, in —  
 — summam in eo esse siccitatem corporis. Itaque omnia probatur exsequi —  
 — etiam senectuti conservare aliquid —
- XI. Nec sint in senectute —  
 — muneribus hiis quae possunt sine viribus sustineri —  
 — At multi sunt imbecilli senes ita ut —  
 — vitae nullum munus exsequi possunt —  
 — sed commune invaliditudinis et senectutis. Quam —  
 — fuit imbecillis —  
 — adoptavit et quam tenui —  
 — exstitisset et lumen —  
 — si infirmi sint aliquando, quum nec a. q. eff. possunt —  
 — pugnandum est tamquam —  
 — corpori solum subveniendum est, sed et menti —  
 — quoque tamquam oleum lumen instilles —  
 — quidem exercitationum defatigatione ingravescent a. a. excitando l. h. quod ait
- C. comiciis qui in comoediis introducuntur. Comicos stultos senes hoc significat et credulos et obliviosos dissonos — (: omnia sic. se abest.)
- XI. senectutis sed meritis ignaviae som —  
 — senium levium —  
 — metuebantur servi v. f. canum habebant; vigeat in eo animus patris et d. —  
 — corpore senescit animo nunquam erit —  
 — Septimus mihi liber originum est in manibus et omnia (: in deletum)
- illustrium res quascunque defendi —  
 — ius augurum pontificum civile —  
 — multum et g. l. utor pithagoreo nomine —  
 — commemoro ad oram vespere (sic nescio quid isthoc ad oram)
- mentis. Omnibus his desudans —  
 — multum diu et cogitatas eas intueor —  
 — viribus. quas si exsequi —  
 — lectulus meus oblectaret ea —  
 — quae agere non possem —
- XII. — eam dicunt carere voluptatibus. Sed praeclarum munus aetatis. Si quidem id aufert a nobis, quod etiam in adolescentia (: sic a nobis)
- cum essem Tarenti adolescens cum Q. Maximo (: sic)
- quam voluptatem corporis hominibus et dicebat —  
 — nullum facinus esse malum ad —  
 — vero et adulterium —  
 — nisi voluptatibus —  
 — nihil tam esse inimicum —

- XII. omnino voluptatis regno —  
 — magis intelligi possit —  
 — quanta percipi possit et maxima. Nemini fore ceusebat dubium qui tamdiu ita gaudent quod nihil —  
 — Quocirca nil tam detestabile esse —  
 — si quidem ea voluptas q. m. e. a. l. de animi lumen —  
 — T. Veterius.

Ultima huius paginae verba sunt haec: *ne arcus taremtinus hospes noster qui in infimo loco in amicitia*. Hinc pag. proxima continuo sequuntur verba, quae sunt Cap. XXIII. § 83. *Quid quod sapientissimus quisque animo aequissimo moritur stultus iniquissimo cet.* Atque adeo l. l. est lacuna 7.—8. paginarum.

- animus qui plus cernit et —  
 — autem cui obtusior —  
 — equidem offeror  
 — neque enim eos solos convenire abeo  
 — sed etiam illos — et ipse scripsi  
 — sane, facile quis retraxerit et si quis deus largitur mihi, ut ex hac vitae aetate repueriscam —  
 (Desunt haec: *neque tamquam Peliam recoxerit quod*)  
 — nec non velim quasi de curso spatio a pfectiae calce revocari (: sic)  
 — Quid enim vita habet comodi quod non —  
 — non libet enim —  
 — multi et docti —  
 — diversorium —  
 — Proficiscar enim non solum ad eos viros —

- verum ad Platonem meum quo viro vir melior natus nemo est pietate prestantior (: sic)  
 — crematum quod —  
 — animus non me deserens —  
 — mihi ipse cernebat —  
 — fortiter visus sum —  
 — non longum inter nos —  
 — hominum esse immortales (: abest credam) lubenter —  
 — extorquere volo. Si enim mortuus —  
 — nihil sentiam vereor nunc (: miro compendio) errorem nostrum philosophi irrideant (: sic)  
 — immortales facturi —  
 — cuius defectionem fugere debemus —

## XXXII.

membranaceus, forma maxima, manu eleganti scriptus. Litterarum genus quod cursivum vocant. Erat olim Jo. Sambuci, qui nomen suum inscripsit. Arbitratu Cl. Eichenfeldii Custodis est Sec. XV. — Complectitur:

- Officior. LL. III. a 1 — 49. pag.  
 Epitaphia. duodecim Scholasticis Cic, posita  
 Caton. a 51 — 62. pag.  
 Laelium a 62 — 76.  
 Catilinar. oratt. IV. a 76 — 95.  
 Synonyma Cic. perperam adscripta a 95 — 118.  
 Senecae libr. de proverbiis  
 — de remediis fortiorum  
 — de moribus  
 — de clementia  
 — de paupertate  
 — de quatuor virtutibus cardinalibus.

Incipit Tullius de senectute (:sic)

I. O Tite si quid ego *adiuv*ero te —

— *fixa et qua deprimeris et quid erit pretii* —

— affatur Flaminium (: sic etiam infra.)

— sed plenus fide quamquam certe scio —

— *sic dies noctesque* —

— teque cognomen non solum Athenis portasse sed humanitatem atque prudentiam intelligo. Et tamen te suspi-

cor eisdem rebus te quibus —  
— nunc autem *mihi* visum est de senectute ad te *aliquid* conscribere —

— et me ipsum levare volo —

— de senectute *aliquid* vellem scribere —

— absterserit senectutis *maculas* —

— Nunquam igitur *satis* laudari digne phil. —

— Sed de ceteris *aliximus* —

— non Tithono ut *Aristeus* ne parum esset

— *eisque* eum respondentem qui si videbatur *eruditius* et in libris *suis* attribuito literis Graecis quarum —

II. *cum* ceterarum rerum (: sed admodum difficile est in hoc libro c a t distinguere —)

— quod nunquam *gravem* tibi senectutem esse senserim

— *ita* odiosa est —

— Scipio et o Laeli —

— vivendum *eis omnibus* aetas *gravius* est. Qui autem a se ipsis omne bonum petunt hiis nihil *malum* potest videri q. n. n. auferat

— eandemque adeptam accusant. Tanta inest —

II. quam putassent —

— Qui enim citius adolescentiae —

— esset hiis senectus —

— nulla consolatio permulcere —

— meam admiramini quae —

— extremum tanquam —

— Quid enim *est* Gigantum —

— Volumus quidem senes fieri —

— ingravescentem aetatem ferre possumus

— ut non gratum *dicis* futurum est — (: sic)

— viam cum feceris (: sic) quae nobis quoque ingrediendum sit, quo illuc pervenisti videre —

III. — querelis aequalium meorum —

— congregantur quod C. Salinator, quae Spurius —

— spernerentur ab hiis —

— non evenirent —

— quorum ego cognovi multorum senectutem —

— Est istud quidem o Laeli —

— in ista omnia —

— Seriphio quis *cuidem* iniurio respondisse (: sic) quum

— ille dixisset *Seriphius* non —

— Seriphius essem ignobilis nec si tu Atheniensis —

— Quod quodammodo de senectute

— Neque enim in summa —

— potest non sapienti quidem nec insipienti etiam

— Aptissima enim sunt Scipio et —

— mirificos effecerunt fructus —

— deserunt nec extremo q. t. —

— quamquam id quidem maximum est —

— verum etiam conscientia

IV. — recepit senem adolescens ita dilexi ut —

IV. nec senecta mores mutaverat —

— cumque eo consule quarto adolescentulus miles — Capuam profectus sum (: ad abest)

— ad Tarentum quaestor deinde aedilis. quadriennio post factus sum praetor quem magistratum (: sic)

— et Hannibalem —

— Unus qui nobis cunctando —

— ergo postquam magisque viri gloria nunc gloria (: sic daret (: sic). Tarentum vero quanta vigilantia —

— cum quid me audiente (: sic)

— fugerat in arce gloriant —

— amissas non recepissem —

— agrum Picenum et —

— esset ausus est dicere —

— mortem Marci filii tulit —

— antiquitatis. scientia iuris et augurii —

— ita cupide fervebat quasi iam divi —

V. Quorsum ergo haec —

— miseram esse talem mortem —

— ut urbium expugnatores —

— et pure atque eleganter —

— ac levis senectus —

— qualem Socratis qui cum librum qui panathenicus inscribitur quarto nonagesimo anno scripasisse dicitur (: sic)

— studio ac opere cessavit —

— is cuius mentionem modo fecimus (: Ennius deest)

— confectus quiescit —

— Annum enim undecimum —

— hii consules T. Flaminius —

— ille autem Scipione et Philippo iterum consule —

— quum ego quinque et sexaginta —

— magna voce et laudibus et lateribus bonis suasissem —

V. ita duo ferebat —

— quod advocet a rebus —

— quod corpus fatigat et faciat infirmius —

— privet fere omnibus voluptatibus —

— a morte. harum —

— unaquaeque videmus —

VI. — An hii quae inventae

— tamen administrantur —

— L. Paulus pater tuus socii viri optimi filii mei —

— Ad Apii —

— Qua vobis mentes — flexerunt via. ceteraque dixit graviter me. Notum est enim vobis

carmen et —

— septem et decem annos post —

— nihil ergo afferunt

— nihil agere dicunt

— malos scandent

— in puppi non faciat caput

— Ac senatui quae sunt praesentia perscribo et quomodo

thagini resistitur cuius mala cogitanti bellum

ante denuntio (: sic)

— sed memoriam illius omnes recordentur

— post consulatum meum simul consul iterum in

sule (: h. l. rasura) esset. Num ergo si

— nec comminus gloriaretur —

— quidem hii qui legere vel audire volunt

ternas maximas res —

— Sic enim percontantur e. in N. poetae laudant

VII. — aut etiam si tardior Themistocles omnium —

— num ergo censent et quidem non

novi —

— hii enim ipsis

VII. modo maneat studium et industria. Neque ea solum in clar. virū et honoratis (: sic) sed in vita et privata et quieta.

Sophocles cum ad summam senectutem pervenisset tragedias fecit, propter quod studium —

— patribus bona interdici solent sic —

— Tum senex fabulam dicitur eam quam —

— num carmen illud desipientis —

indicum liberatus est Num ergo hunc num Hesiodum Simonidem thesitorum (: sic) num quos ante dixi Socratem Gorgiam num Homerum, num philosophorum principes.

— Zenonem de autē aut eum quem etiam vos vidistis Romae Diogenem stoicum c. i. studiis suis obnu —

— omnibus huius studiis —

— non concedendis fructibus —

— mirum sit nemo est —

— sed idem in eis —

— seculo prosint —

— Nec agricola vero dubitat quamvis sit senex —

— qui non accipere me modo a maioribus —

— prodere posteris —

VIII. Et melius Caecilius —

— edepol (: sic) senectus si nihil q. a. vitii adportes tecum —

— quae non vult videt et. K. multa fortasse quae vult. Atque in ea quae non vult (: sic)

— Caecilius dixit vitiosius —

— ea aetate se odiosum esse alteri K Jocundum —

— leviorque sit senectus eorum qui —

VIII. Quid si etiam addiscunt aliquid ut et Solonem gloriantem versibus videmus qui se cotidie —

— qui literas Graecas

— quibus exemplis me nunc uti videtis

— vellem etiam equidem etiam illud (: sic alterum delevit)

IX. aut elephantis (: s erasum est leviter)

— At huius quidem mortui sunt iam K non vero —

— Nihil Sextus Aemilius tale dicebat nihil —

— et videtis annos meos, sed tamen est decorus sermo senis quietus —

— tamen praecipere Scipioni et Laelio —

— Quid enim est iocundius

— An ne has quidem v. s. relinquimus ut adolescentes —

— Mihi vero et Gneus et P. Scipiones et —

— Nec ulli bonarum artium magistri beati non putandi quamvis vires consenserint atque —

— adolescentia effectum corpus trahit senectuti —

— quem quidem moriens habuit —

— factam qui adolescentia fuisset —

— ita bonis viribus esse extremo

— non inquireret —

— Nihil necesse est de me ipso mihi dicere quamquam —

X. Iam enim tertiam aetatem —

— egebat viribus corporis et tantum dux ille

— similes decem habeat at Nestoris quod si ipsi acciderit (: sic, quae ego indicavi, a prima manu deleta sunt)

**X.** Quartum ego annum et octogesimum *ducens* vellem —  
 — non me quidem *hīs* esse —  
 — enervavit *non* afflixit s. n. c. meas vires desid —  
 — velis senex *esse* —  
 — cui *minus* fuerim occupatus. *Ad minus* habeo  
 — Ne vos quidem *L. Poncā* —  
 — num *est* idcirco ille praestantior —  
 — nitatur *ne* (: olim *nec* posterior litera erasa) ille *quidem* non magno —  
 — bovem *unum*. Igitur utrum has  
 — paululum aetate progressi adolescentiam debeant  
 — et via *una* naturae —  
 — ut *enim* infirmitas p. e. f. j. e. g. i. c. ae. e. s. m. n. q. habeat —  
 — Audire te arbitror Scipio *tuus* hospes *habitus* —  
 — quae faciat hodie octuaginta annos natus quum  
 — in equum *non* omnino ascendere cum autem equo „non ex equo“ descendere (: signis additis) summan in eo corpore *esse* siccitatem —  
 — etiam *in* senectute (: sic a manu secunda)

**XI.** Ne sint in senectute —  
 muneribus *hīs* quae non possunt sine viribus sustineri (: sic *non* a prima manu deletum rubro colore, ut alias mendas notare consuevit, iterum scriptum a manu admodum recenti.  
 — Sed nec tantum quantum possumus quidem (: sic) cogimur. At multi *ita* sunt imbecilles senes — exsequi possunt —  
 — Quam imbecillis fuit P.

**XI.** illud *homen* exstitisset civitatis —  
 — Quid mirum ergo in senibus —  
 — cum *nec* ~~ig~~adolescentes effugere, *quidem* possunt (: hoc compendio pūt.) Resistendum *est* o Laeli et o Scipio senectuti eiusque —  
 — Pugnandum *namque* contra —  
 — Habenda *est* ratio valitudinis, utendum *est* exem —  
 — corpori *solum* subveniendum est —  
 — haec nam quoque nisi  
 — Et corpora quidem exercitatione *defatigatione* ingravescent —  
 — senum levium ē non omnium (: est nescio a quo additum)  
 — filios *et* quinque filias *et* tantam domum *et* tantas —  
 — reverebantur liberi —  
 — ad ultimum spiritum dominabitur in suos —  
 — senile aliquid *est* sic senem in quo est adolescentis aliquid probo —  
 — Septimus mihi *liber* Originum est —  
 — monumenta colligo —  
 — Jus augurum civile pontificum etiam tracto multam Graecii literis utor *phitagoricarumque* (: sic)  
 — dixerim egerim audierim commemoro —  
 — in *hīs* deudans —  
 — tueor *non* corporis ~~sed~~ animi viribus —  
 tamen me lectulus meus oblectaret ea ipsa — (: me manu admodum recenti)  
 — sed ut possim facit (: ut eadem manu recenti) ante acta —  
 — Semper enim in *hīs* studiis —  
 — Itaque sensim *sins* —

## XII. — aufert a nobis —

- enim o optimi —
  - quam voluptatem corporis hominibus
  - ad potiendum —
  - clandestina nasci colloquia —
  - malum esse facinus —
  - nullis ex citari (: sic) illecebris aliis nisi voluptatis —
  - nihil praestabilius mente dedisset —
  - muneri nihil tam inimicum esse quam (: deest et dono) —
  - Quod ut magis intelligi possit —
  - nil ratione, nil cogitatione consequi posset —
  - atque longinquior —
  - L. emilio et p. claudio (: sic et voc. emilio in principio et fine rasum, e vestigiis antiqua scriptura apparet Camillo :) — Ut intelligeretis —
  - magnam senectuti habendam gratiam quae effecerit ut liberet, quod non oporteret —
  - perstringit oculos (: omnibus literis neque habet —
  - T. Flamini fratrem L. Flaminium
  - exortatus in convivio —
  - qui in vinculis fuissent damnati —
  - neutriquam probari —
- XIII. — a Thessalo oive esse —
- voluptatibus dedissent —
  - quod sponte sua peteretur —
  - Quorsum ergo haec multa de voluptate Quia vituperatio non modo nulla sed etiam summa laus est senectutis —
  - magnopere desiderat caret epulis —
  - violenta (: i a manu sec.) et crudelitate et in somniis —
  - ut pisces hamo —

## XIII. convivii delectari potest

- C duellum —
  - Poenos primus classe devicerat —
  - Sodalitates autem me quaestore Ab his verbis quae sunt in pag. 56. altera fere, extrema scripta librarius oscitans ad Cap. XV. §. 53. verba: *utilitas me solum ut dixi ante sed etiam cultura et natura ipsa delectat, adminiculorum ordines cet.* aberravit atque hinc orationem continuat.
  - sarmentorumque ea quae dilexi aliorum —
  - Quid ergo irrigationes —
  - atque Homerus qui —
  - lertam lenientem
  - stercorantem fecit (: e in loco raso, olim haud dubie a. res rusticae sunt laetae sed hortis etiam et pomeriis tum etiam pecudum pastu et apum —
- XVI. Possum persequi permulta oblect —
- quae dixi sentio fuisse longiora —
  - nam a studio rusticarum rerum provector sum (: sic a omnibus vitiis eam videar vendicare
  - non enim habere aurum praecclarum sibi videri —
  - animus efficere non iocundam senectutem —
  - in senatum accersebatur (: sic etiam paullo post) —
  - Num ergo horum —
  - porco, agno, hoedo gallina —
  - Ipsi jam hortum agricolae succidiam —
  - Conditiora facit hoc supervacanei —
  - specie pulchra dicam —



XVI. culto nil potest usu —

— vel aprecatione —

— Sibi ergo habeant arma

— sibi *venationes et cursus* —  
et tassarus id ipsum *unum*  
vel *alterum* habebit quoniam  
sine *hiis* beata potest esse  
senectus —

XVII. multas ad res semper utiles —

— quos legite *studiose quaero*  
ut faciatis —

— qui *de* tuenda re familiari  
qui —

— *studium colendi agri* —

— *Persarum regem* —

— *conceptum agrum* —

— qui afflarentur *a floribus* —

— *descripta Cyrum ei respon-*  
*disse.* Atqui ego ista sum  
*omnia* dimensus mei —

— Rē vero te Cyre (: isto com-  
pendio quod haud dubie re-  
cte denotat) —

— Hac ergo frui fortuna li-  
cet —

— rerum in primis agri co-  
lendi —

— M. quidem Valerium Corvi-  
num —

— perduxisse quum jam esset  
acta aetate —

— anni interfuerant —

— tantus ille cursus honoris  
fuit atque huius ex —

— auctoritatis habeat plus mi-  
nus laboris. Apex autem se-  
nectutis est auctoritas —

— *elogium unicum plurimum*  
consentiunt —

— Notum est *totum* carmen —

— Jure ergo gravis est cuius —

— pontificem magnum —

— aut iam ante de Maximo  
quorum non sententia solum  
sed etiam constitutae sunt  
sacris Idaeis magnae matris

acceptis est. Vide mihi hic  
librarium explentem, quae  
superius, negligenter evo-  
luta archetypi pag. fortasse  
una, omisit. Jam igitur ad  
Cap. XIII. § 45. redea-  
mus.

XVII. Epulabar ergo cum —

— Sed erat equidem —

— Bene enim maiores accubi-  
tionem —

XIV. — qui pauci jam admo-  
dum restant —

— sed cum vestra aetate —

— quae nostri sermonis avidi-  
tatem —

— cuius est fortasse quidam  
naturalis *modus* —

— ne in istis quidem ipsis vo-  
luptatibus carere —

— a summo *magisterio* (: sic)  
adhibetur in poculo et po-  
cula sicut —

— rorantia ut et refrigeratio —

— cotidie complebo —

— Sed nec desideratio quidem  
Nihil autem est molestum —

— cum ex eo quidem iam de-  
fecta aetate quaereret (sic)

— Dii inquit meliora ego enim  
istinc sicut a domino agresti  
ac furioso profugi —

— Quamquam non caret qui  
desiderat ergo non deinde  
rare —

— qm (:= quoniam) si istis  
ipsis voluptatibus —

— deinde hiis quibus senectus  
etiam si non abunde —

— Ut turpi ambivio magis qui  
in prima cavea spectabatur  
delectatur etiam qui (: sic)

— animum delectant tanquam  
emeritis —

— contentione inimiciorum —

— pabulum scientiarum atque

doctrinae nihil est *officiosa*  
senectute iocundius —

XIV. atque terrae gallum (: cetera  
omnia ut Orell. exhibuit —

— quotiens illum (: sic et  
infra) —

— quam delectabat (: ut era-  
sum cum solis et lunae  
multo ante defectiones nobis  
dicere.

— vidi etiam senem *Leuium* —

— *ceutoue tudicanoque* —

— quid de Licinii Crassi —

— studio iuris loquar aut de  
huius scipionis qui hiis —

— Atq; (: sic atque) eos  
omnes q. c. hiis studiis —

— *Spadae medullam* —

— exerceri in discendo —

— Quae sunt ergo ludorum aut  
epularum aut s. v. c. hiis —

— Atque (: sic atq;) haec qui-  
dem studia doctrinae sunt  
quae —

XV. — quae nec nulla (: omni-  
bus literis) impediuntur —

— terrae vis et natura dele-  
ctant —

— primum id obcecatur (: sic)  
cohibet ex quo obcecatio  
quae haec efficit —

— compressu suo diffundit et  
elicit —

— spicae ordine structam —

— minorum morum —

— senectutis requiem et oble-  
ctamentum cognoscatis

— aut ceterarum frugum aut  
stirpinum (sic)

— truncos tantos ramosque  
procreet

— vites radices —

— caduca est nisi fulta est

— quicquid nacta est comple-  
ctitur —

Itaque ineunte vere in hiis —

XV. uva se ostendit —

— deinde matura dulcescit

*Qua quid potest esse tum  
fructu laetius, tum aspectu pul-  
chrius, cuius quidem in metu  
residebat auctoritas. Sic nullo  
addito signo, in media pagina  
pergit ad ea in quibus superius  
substitit Cap. XVII. § 61. extr.  
Habet honorata senectus, prae-  
sertim*

XVIII. mementote me eam se-  
nectutem —

— adolescentiae instituta est —

— Non cani nec rugae —

— acta atque superior —

— Haec enim sunt ipsa hono-  
rabilia quae sunt levia —

— optime morata est ita —

— cuius feci modo mentio-  
nem —

— Athenis in ludis quidem —

— venisset (: h. l. rasura) ma-  
gno consensu locum ei nus-  
quam datum a suis civibus —

— consurrexisse omnes illi di-  
cuntur et senem sessum re-  
cepisse Quibus a consessu  
cuncto —

— ex hiis quendam —

— sed hiis etiam qui —

— Quae sunt ergo —

— hii mihi videntur —

— Sed haec sunt vitia morum  
At morositas tamen et ea  
quae dixi vitia habent a. e.  
non illius iustae sed quae  
probari videatur —

— idque cum in vita cum in  
scena (: c et t simillimae li-  
terae sunt in hoc libro :) in-  
telligi potest ex hiis —

— At enim non omne —

— aetas naturae vetustate coa-  
cescit

— sicut etiam modicam —

XVIII. Quam quo viae restet  
minus eo plus —

XIX. — nostram mentem vide-  
tur appro —

— non potest abesse *longe*

— Atq; (: = atque) tertium  
certo —

— Quid *ergo* timeam —

— se esse ad vesperum victu-  
rum q. e. *illa* aetas —

— Itaque *perpauci* —

— quod *nisi* ita accideret —

— Quod est *illud* crimen quam  
*id*

— Sensi *ergo* in optimo filio  
tunc in expectatis

— fratribus Scipio (: sic)

— diu esse se victurum —

— Quid est enim stultius —

— Senex ne quid speret qui-  
dem —

— quod ille sperat hic conse-  
cutus est —

— in *vita* hominis diu —

— expectemus *tarsiorum* re-  
gis —

— *arthatonius* quidem gadibus-

— regnavit annos centum vi-  
ginti vixit —

— quidem quidquid videtur —

— Quum enim id *extremum* ad-  
venit tum illud —

— virtute ac recte factis —

— usque *plaudite* vivendum  
*Breve* —

— satis longum est —

— *commodata* sunt —

— quod idem contigit adole-  
scentibus —

— Itaque adolescentes mihi mo-  
ri sic videntur —

— flammae *vis* oprimitur —

— nulla *vi* adhibita —

— quasi ex arboribus poma si  
sint *cruda* *vi* avelluntur

— vis aufert senibus maturitas  
*aufert*, quae —

XIX. terram videar videre —

XX. venturus. Senectutis au-  
tem (: Desunt: Omnium ae-

tatum certus est terminus:)

nullus est: certus terminus

recteque in ea viviturque

— respondit senectute.

— est optimus finis —

— *certisque* sensibus opus *aequum*  
eadem *qua* coagmentavit —

— nec appetendum *avide* semi-  
bus —

— quod se negat velle —

— Jam sensus morientialiquis —

— Sed hoc meditandum —

— meditatione in tranquillo  
animo *nemo* esse potest. Mo-

riendum enim certe est et

id incertum est —

— Mortem *ergo* omnibus im-  
pendentem *horis* timens *quis* —

— disputatione *longa* opus —

— cum recorder non tantum L.  
Brutum (: tantum delevit li-

brarius)

— non duos Decios —

— M. Acilium (: sed illud c  
admodum incertum est).

— non duos Scipiones —

— cuius interitum *nec* —

— in eum locum *saepe* profe-  
ctas —

— Quod *ergo* adolescentes et  
*hii* —

— sed et rustici — extine-  
scent. Omnino quidem ut

mihi videtur *rerum* omnium

satietas —

— num *ergo* ea —

— sunt et ineuntis adolescentiae-

— sunt studia *etiam* *eius* aetatis-

— queruntur in senectute sunt  
extrema studia *quaedam* se-

nectutis —

XXI. — non dicere audiam vo-  
bis quod —

— et ea quidem *vita* quae —

XXI. sumus *inclusi* in *hiis* com-  
paginibus —

— in terram *id est* in locum  
divinae naturae *contrarium*  
(:delevit scriba) aeternitati-  
que *contrarium*

— animos in humana corpora —

— Audiebam *pitagoran* *pitago-  
rasque* —

— Demonstrabantur praeterea  
*mihi* —

— celeritas animarum sit tanta  
mem. futurorum praeteri-  
torumque —

— semper *animus* agitetur —

— quia ipse se moveat n<sup>o</sup> (:sic,  
quod alibi = *nec*

— esset *nec* haberet —

— quod si non posset —

— nati *sunt* quod iam —

— ita res innumerabiles *celeri-  
ter* accipiant —

— non *tunc* primum —

— recordari. Haec *supradicta  
sunt* Platonis fere (sic)

XXII. — autem Cyrus maior  
haec dicit moriens —

— o *mi* (cetera erasa) carissi-  
mi filii —

— ex *hiis* rebus quas gerebam  
*esse* intelligebatis (:sed su-  
perius *esse* etiam adest —)

Eundem ergo e. c. et si —

— Nec *enim* clarorum —

— corporibus mortalibus *essent*

— ex *hiis* emori nec vero tunc  
animam *esse* insipienti cor-  
pore (:desunt: *insipientem,  
quum ex*) Quare si haec ita  
*sint* sic me colitote *inquit*  
ut deum

XXIII. — Vos si placet

XXIII. quos numerare modo  
non est necesse —

— es *hiisdem* finibus —

— otiosam aetatem sine ullo  
labore *aut* contentione —

— semper *ita* prospiciebat

— denique *esset* victurus. Quod  
quidem *nisi* ita —

— ad *immortalem* gloriam ni-  
teretur —

— nonne vobis *is* animus vide-  
tur, qui —

— Efferar *equidem* studio

— neque *enim* eos solum con-  
venire habeo —

— retraxerit nec tamquam re-  
traxerit pilam. Et si quis  
dens largiatur u. e. h. *vitalis*  
aetate *repueriscam*

— Non libet enim —

— quod multi et *indocti* fece-  
runt —

— tamquam *e* domo —

— *diversorium* —

— quum in illud divinum —

— ad *meum* Catonem —

— est *neque* pietate praestan-  
tior —

— corpus *est* crematum —

— mihi *ipse* cernebat —

— *Hiis* mihi rebus

— enim cum Laelio *te* admirari

— erro qui animos hominum  
immortales —

*Libenter* erro —

— philosophi mortui irrideant

— Sic vivendi modum *vel sa-  
tietatem*. Senectus autem ae-  
tatis est *perfectio* (:in loco  
raso) tamquam fabulae cuius  
defatigationem effugere de-  
bemus —

Cum oratione ab Orellio recognita contulit

Andr. Dan. Michnay, Pannonius.

## Π α ι δ ι κ ά .

## 1) Σ π ό λ ι ο ν .

Ωίξῃ ποράσιον,  
 Παῖδε, λαγήνους·  
 Εὖγε, ὑπόπτερον  
 Χάρμα λάβῃ νοῦς·  
 Ἢ, δάτα' ἡδὲ κόρη φόδα πνοῖ!  
 Ἡρὶν μνιαρὸν γέ νυ  
 Νεῦε λόφοιο  
 Χείλεος ἐκ γλυκύ  
 Πλε φόδοιο,  
 Πᾶν νεαράνθεμον εὐθαλείοι!

Matthias. Gedichte. Zürich. S. 75.

Mädchen entsiegelten,  
 Brüder! die Flaschen;  
 Auf! die geflügelten  
 Freuden zu haschen,  
 Locken und Becher von Rosen umglüht!  
 Auf! eh' die moosigen  
 Hügel uns winken,  
 Wenne von rosigen  
 Lippen zu trinken,  
 Huldigung Allem, was jugendlich blüht!

## 2) Horat. Od. I, 38.

Πέρσιδος κόσμου, πάϊ, δυσχεραίνω,  
 Οὐ στέφος πλεκτὸν φιλύργα περ αἰνῶ,  
 Μὴ φόδον που ὀψιφανὲς ῥα γαίης  
 Ἐξετασάλης!

Ἀλλὰ μύρτους ἐν ῥ' ἀφαιεῖ στέφει δός  
 Εὖχομ', οὔτ' ἄρ' σοί, πάϊ, τοῦτ' ὄνειδος,  
 Οὔτ' ἔμοιγ' οὖν οἶνον ἐν ἀμπέλωνι  
 Εὐ φερίοντι.

Weg mit Pracht, die Persis, o Knab', erfunden,  
 Mit dem Kranz', aus zartestem Bast gewunden!  
 Nicht zu forschen, wo noch ein Röschen blühe,  
 Mache dir Mühe!

Einfach gieb', so lieb' ich es, nur die Myrthen,  
 Schön den Diener schmücken auch beim Bewirthen  
 Myrthen, trink' ich unter der dichten Laube  
 Thränen der Traube.

8) Aus G. Schwab's schwäb. Alp S. 48.

Δ ε ũ ρ σ !

Δεῦρο, δένδρονδ' ἄνθια,

"Ἡλιονδὲ παιδιά!

'Ἀρνί', ὡς γε χόρτον

Κεῖραι, δεῖτε, πρᾶον!

Δεῦρο κλωδῶνων φωνή,

Δεῦρ' ἐκκλησίας ᾠδή!

Πίστις οὐρανῶν δέ,

Τερψέης ψυχῶν δέ!

Δεῦρο, Φοῖβε δειλινέ,

Δεῦρο δ' ὄψις οὐρεινή,

Θάλλον δρυμοῦ μεῖδος,

'Ἀνέμων ῥιπισμός!

Δεῦρ' ὁδὶτ' ἀπειρηκώς,

'Ἀριόνδ' ὦ κεκμηκώς,

Δεῦρο χωρὶς θνητῶν

'Ἐν νήσοις μακαρτῶν!

H i e h e r !

Hieher, Blüthen, auf den Baum!

Kinderspiel im hellen Raum!

Schäflein, um den Rasen

Ruhig abzugrasen!

Hieher Glockenruf und Klang,

Hieher der Gemeinde Sang,

Du auch Himmelssonne,

Glaub' und Seelenwonne!

Hieher Abendsonnenlicht,

Hieher Bergesangesicht,

Junger Wälder Lächeln,

Kühler Winde Fächeln!

Hieher müden Wandrers Stab,

Hieher, sattes Herz, ins Grab,

Von der Welt geschieden,

Hier, in Gottes Frieden!

Ehingen, im Nov. 1831.

A. Scheiffele.

## Ovid's erste Heroide.

## Penelope an Ulysses.

Deine Penelope schickt Dir Zögernden dieses, Ulysses,  
 Schreibe mir Nichts zurück, sondern erscheine, doch selbst!  
 Hin sank Troja gewiss, den Argolischen Mädchen ein Abscheu.  
 Priamus galt nicht so viel, noch auch der Troer Gebiet.  
 Hätte doch dazumal, da er stürzte gen Lacedämon,  
 Jenen Verbuhlten die Wuth stürmender Wasser bedeckt:  
 Nimmer hätt' unerwärmt ich auf einsamem Lager gelegen,  
 Noch mich beklagt, dass allein träge die Tage mir flieh'n;  
 Noch, indem ich mich mühte, die schleichende Nacht zu verkürzen,  
 Senkte sich mir am Geweb matt die verwittwete Hand.  
 Ach, wann ahndet' ich bang nicht gröss're Gefahr, als sie da war,  
 Voll von quälender Angst ist doch ein liebendes Herz!  
 Gegen Dich, mahlt' ich mir aus, stürzt wüthend die Schaar der Trojaner;  
 Wurde nur Hector genannt, jegliches Mal war ich blass.  
 Wenn, dass von Hector besiegt Antilochus, Einer erzählte,  
 Ward Antilochus uns Quelle des bangen Gefühls;  
 Oder Menötios Sohn sei gefallen in täuschender Rüstung,  
 Weint' ich, dass List nicht stets freue sich gutes Erfolgs.  
 War von Tlepolemos' Blüte des Lykiers Lanze geröthet,  
 Wegen Tlepolemos' Tod ward mir der Kummer erneut.  
 Kurz, wenn nur Einer erwürgt im Achivischen Lager dahinsank,  
 Wurde der Liebenden Brust kälter, als starrendes Eis.  
 Doch wohl sorgte der Gott, der den schuldlos Liebenden hold ist:  
 Troja versank zu Staub, während der Gatte noch lebt.  
 Argos' Führer, sie kehrten zurück, Rauch steigt von Altären;  
 Heimische Götter empfah'n fernerworbenen Raub.  
 Für des Gemahls Heimkehr bringt liebliche Gaben die Gattin,  
 Dieser erzählt, wie das Loos Troja's dem Grajer erlag.  
 Staunend vernehmen's die würdigen Greis' und die bebenden Mädchen;  
 Auf des Erzählenden Red' horchet die Gattin mit Lust.  
 Mancher auch zeigt auf gestelletem Tisch wildtobende Schlachten,  
 Und der Trojaner Gebiet malt er im Kleinen mit Wein:  
 „Hier rann Simois hin, hier sind die Sigeischen Fluren;  
 „Hier stand ragend des hoch alternden Priamus Burg.  
 „Dort war das Zelt des Peliden gebaut, dort das des Ulysses;  
 „Hier scheucht' Hector, entstellt, flüchtige Rosse dahin.“

Nestor nämlich, der Greis, als Dein Sohn Dich zu suchen geschickt war,

Hatte dem Alles erzählt, er nun erzählet' es mir.

Er auch erzählte, wie Rhesus dem Schwerdt' und Dolon erlagen,  
Jener verrathen durch Schlaf, dieser verrathen durch List.

Du, o der Deinen zu sehr, o zu sehr Vergessener, stürmtest  
Keck in des Thrakier-Heers Zelte mit nächtlicher List!

Tollkühn schlachtetest Du, nur von Einem begleitet, so Viel.  
Vormals warst Du doch so sorgsam und dachtest an mich,

Angstvoll bebte der Busen empor, bis es hiess, dass Du siegreich  
Durch die befreundete Schaar thrakische Rosse geführt.

Aber was frommet es mir, dass von euren Händen zerstört ist  
Ilios, und dass, was einst Mauer gewesen, zerstob;

Wenn ich verbleibe, so wie ich verblieben, wenn Troja noch  
stände,

Und der ersehnte Gemahl ewig entfernt von mir lebt?

Andern versank es in Staub, mir allein steht Pergamum auf-  
recht,

Das mit erbeutetem Stier' heimisch der Sieger bebaut.

Troja ist jetzt ein Saatengefeld, und der schneidenden Sichel

Wuchert entgegen die Flur, fett von der Phrygier Blut.

Menschengebein, nur zur Hälfte beerdigt, malmt der gekrümmte  
Pflug; vom Grase bedeckt, liegt das zertrümmerte Haus.

Siegreich lebst Du entfernt, und den Grund des Verzugs zu  
erforschen,

Ist mir versagt, und wo, Grausamer, Du Dich verbirgst.

Wer nur immer zu diesem Gestad' herschifft aus der Ferne,

Eh' er scheidet, von Dir frag' ich der Dinge mir viel;

Und dass er's bringe zu Dir, wird er Dich nur irgend erblicken;

Geb' ich von eigener Hand ihm ein beschriebenes Blatt.

Hin nach Pylos, den Fluren des alten Neleischen Nestor,

Sandten wir; dunk'les Gerücht wurde von Pylos gesandt.

Sparta auch wurde beschickt, doch auch Sparta wusste nicht  
Wahrheit.

Was für ein Land hegt Dich, oder wo weilst Du so fest?

Nützlicher würden noch jetzt da stehen die Männer des Phöbus,

Leicht selbst zürn' ich auf das, was ich, ach, sehnlich  
gewünscht.

Wo Du strittest, ich wüsst' es und Schlachten nur könnt' ich  
befürchten,

Was ich beklagte, das' wär mir auch mit Vielen gemein.

Was ich befürchte, nicht weiss ich's, doch ängstigt mich Alles  
im Wahne,

Und mir beut sich ein gross Feld zu Besorgnissen dar.

Welche Gefahren nur immer das Meer hat, welche das Festland,

Sie sind, dünkt mich, der Grund Deines so langen Verzugs,

Während ich Thörichte diess bei eurer Begierde bedenke,



Fesselt vielleicht in der Fern' eine Geliebte Dein Herz.  
 Auch sagst Du ihr vielleicht, was Dir für ein bäurisches Weib ist,  
 Das Nichts anderes, denn Wolle zu spinnen, versteht.  
 Möcht' ich mich täuschen, und dieses Vergeh'n in die Lüfte  
 verachwinden;

Bliebst Du doch, steht Dir es frei, wiederzukommen nicht  
 fern!

Vater Ikarius zwingt mich zu geh'n aus verwittwetem Bette,  
 Und den so langen Verzug wirft er beständig mir vor.  
 Mag er das immer auch thun, Dein bin ich, die Deinige will ich  
 Heissen, Penelope bleibt stets dem Ulysses vermählt.  
 Jener doch lässt sich von mir durch Lieb' und schamhaftes  
 Bitten

Beugen und mässigt sich selbst in dem so harten Begehr.  
 Von Dulichium aus und von Samos, vom hohen Zakynthos  
 Stürzt auf mich hin ein Schwarm Freier in üppiger Lust.  
 Und von Keinem gehindert, beherrschen sie Deine Gemächer:  
 Dieses zerreisst mir das Herz, Dir wird zerrissen das Gut.  
 Was soll ich Dir den Pisandros und Polybos, Medon, den Wüthrich,  
 Und des Eurymachos, wie auch des Antinoos Gier,  
 Und noch Ander' erwähnen, die all' abwesend Du schimpflich  
 Selber ernährst mit dem Gut, das Du Dir blutig er-  
 warbst?

Irus, der Bettler und er, der die Zicklein hütet, Melantheus,  
 Treten als äusserste Schmach, Dich zu verderben, hinzu.  
 Schwächlinge sind wir drei an der Zahl, ich, die wehrlose  
 Gattin,

Und Laertes, der Greis, Knabe Telemachus dann; —  
 Durch Nachstellungen wurde mir der fast neulich entrissen,  
 Als er nach Pylos zu geh'n, Allen zum Trotze, beschloss.  
 Mögen die Götter verleih'n, dass nach richtigem Gange des  
 Schicksals

Jener uns beiden dereinst schliesse das sterbende Aug'!  
 Also flehet die alternde Amm' und der Hüter der Rinder,  
 Und des unfläthigen Stalls treuer Verpfleger dazu.  
 Aber weder Laertes vermag, zu schwach für die Waffen,  
 Zu handhaben das Reich, rings von den Feinden bedroht;  
 (Einst kommt, bleibt er nur wohl, dem Telemachus stärkere  
 Alter,

Jetzt geziem't es Dir noch, ihm als Beschützer zu nah'n;)  
 Weder vermag ich die Wüthriche selbst aus dem Hause zu treiben.  
 Eile zurück, Du für uns schützender Port und Alter!  
 Ist Dir doch, mög' er Dir sein, ein Sohn, der in blühender  
 Jugend

In den Künsten, die Du treibest, Belehrung erhelecht!  
 Denk' an Laertes zurück; dass Du ihm die Augen verachlinest,  
 Schiebt er den äussersten Tag seines Geschickes noch auf.

Wenigstens mich, die ich einst, als Du schiedest, noch jugend-  
lich blühte,  
Kehrst Du auch schnell zurück; findest Du alt und ergrant.  
Trier. Ph. Laven.

Der Gartengott.

(Nach Catull.)

— — — — —, — — — — —  
— — — — —

- Seht, ihr Jünglinge! diesen Ort und das sumpfige Höf-  
lein,  
Mit geflochtener Binsenmatt' und mit Schilfe gedecket,  
Schützt' ich trockener Eichenstamm, von dem ländlichen  
Beile  
Einst geformet, und werd' es noch ferner schützen und  
segnen.
6. Denn es ehren mich seine Herrn und begrüßen als Gott  
mich,  
Beide, Vater und Sohn, die Herrn dieser ärmlichen Hütte:  
Jener sorget mit regem Fleiss, dass mir stets von dem  
Templein  
Rauhes, stachliches Kraut hinweg sey geräumt und gejätet;  
Dieser bringt in der kleinen Hand immer reichliche Gaben.
10. Mir im blühenden Frühlingsmond werden farbige Kränze,  
Mit sanftgrünender Spitze dann zarte Aehren gespendet,  
Auch goldgelbe Violen mir, und goldgelbliches Mohnhaupt,  
Weitumkriechende Kürbiss' auch, und süssduftende Aepfel,  
Dann die purpurne Traub', erzielt in dem Laube der Reben.
15. Mir auch färbet mit Blut (allein schweigen müsst Ihr!)  
den Altar  
Hier ein bärtiges Böckchen wohl, und, hornfüssig, ein  
Zicklein.  
Solcher Ehre nun folgt die Pflicht, dass auch allein Priapus  
Vorsteht, und er dem Herrn getreu schirme Gärtchen und  
Weinberg.
20. Darum, Knaben, enthaltet Euch hier des schädlichen Raubes!  
Neben an ist der Nachbar reich, sein Priapus ein Träger:  
Dorten nehmet! Es führt Euch dann hier zurücke der  
Fusspfad.

## A n m e r k u n g e n :

Das Bildniss des Flurgottes *Priapus* ward gewöhnlich als eine aus Eichenholz geschnitzte Satyrfigur, die sich in einen zugespitzten Pfahl endigte, in den Gärten aufgestellt, um Diebe und Vögel zu verscheuchen. —

V. 4. — *Nutrivì*: Nutrire heisst nähren, auch erhalten; daher im weiteren Sinn: *schützende* Sorge tragen. Mit Ramler lese ich hier, statt *ut beata, et beabo*. Dieser Dichter hat das gegenwärtige Stück in Hexametern übersetzt. Der von mir beibehaltene Rhythmus des Originals ist von Catull auch bei seinem Gedicht: *In Nuptias Manlii Torquati et Juliae Aurunculejæ*, und zwar die erste Hälfte desselben bei den vier ersten Zeilen, die zweite bei der letzten Zeile einer jeden Strophe, angewandt. —

V. 6. — Dieser Vers: *Pauperis tuguri pater filiusque* — ist im Original nicht vollständig. —

V. 13. — Statt *pallentes* ziehe auch ich das für die Kürbisse geeignetere Beiwort *palantes* vor. —

V. 20. — Ein *Träger*: *Negligens*; der seinen Dienst vernachlässigt. —

K. G e i b.

## Der Dichter an seine Gemahlin.

(Trist. V. 14.)

Was für Erinn'ungsmale dir meine Gedichte geweiht,  
 Siehst, mir über mein Ich theure Gemahlin, du selbst  
 Mag das herbe Geschick dem Dichter auch vieles entziehen,  
 Du wirst dennoch berühmt bleiben durch meinen Gesang;  
 Und so lange wie ich wird auch dein Name gelesen,  
 Und durch das traurige Scheit wirst du nicht gänzlich vertilgt.  
 Wenn beklagenswürdig du scheinst durch den Sturz des Gemahles,  
 So wird doch manche fürwahr wünschen zu seyn was du bist;  
 Welche, wenn auch die Leiden, die mich getroffen, du theilst,  
 Ueberglücklich dich preist und dir beneidet dein Loos.  
 Hätt' ich dir Schätze gebracht, so hätt' ich nicht mehr dir gegeben:  
 Denn des Reichen Gebild führt zu den Manen nichts mit.  
 Ich gab dir den Genuss eines ewigen Namens, und du hast,  
 Frau! das grösste Geschenk, was ich nur geben gekonnt.  
 Füge hinzu; dass, weil du allein mein Alles beschützt;  
 Nicht gering ist der Ruhm, welcher von dort her dir kam:

Dass mir nie von dir die Zunge verstummt, und du stolz seyn  
Musst auf den ehrenden Preis, der dir vom Gatten ertönt. —  
Dass nun Keiner mein Lob ein verwegenes nenne; beharre  
Und erhalte zugleich liebende Treue mit mir.  
Denn als im Glück' ich stand, war frei von schändenden Fehlen  
Deine Tugend, und nie ward sie vom Tadel berührt;  
Jetzo hat dir dein Sturz einen gleichen, denselben, bereitet;  
Stell' ein ragendes Mal hier durch die Tugend dir auf.  
Tugendhaft seyn ist leicht, wenn was es verhindert entfernt ist,  
Und der Gattin nichts wehrt, treu zu bewahren die Pflicht;  
Wenn laut donnert der Gott, sich dann nicht entzieh'n dem Gewitter  
Dieses wird erst mit Recht Liebe, das Treue genannt:  
Selten ist zwar die Tugend, die, nicht vom Glücke beherrscht,  
Noch mit ständigem Fuss bleibet, wenn jenes entflieht.  
Doch wenn eine sich selbst Lohn ist des erstrebten Werthes,  
Aufgerichteten Muths steht in dem herben Geschick,  
Die wird, zählst du die Zeiten, durch all' Aeonen gepriesen,  
Und die Orte, so weit reichen die Bahnen der Welt.  
Du siehst, wie in der Dauer der Zeiten gepriesen noch fortlebt  
Penelopeische Treu' ein nicht erlöschender Ruhm;  
Du siehst, wie des Admet, wie Hektors Gattin sie preisen,  
Wie Evadne, die kühn stürzt' auf das flammende Scheit;  
Wie noch der Ruhm fortlebt der Gattin aus Phylake, deren  
Gatte mit eiligem Fuss sprang auf den Ilischen Strand.  
Für mich braucht's nicht des Todes, nur Liebe und Treue be-  
darf es:

Nicht von schwieriger Höh darfst du erringen den Ruhm. —  
Glaube nur nicht, dass ich diess erinnere, weil du's nicht thuest;  
Segel nur geb' ich dem Kiel, der durch das Ruder schon läuft.  
Wer dich erinnert zu thun, was du schon thust, dessen Erinn'ung  
Preist, und indem er ermahnt, zollet er Beifall der That.

Trier.

Dr. Loers.

---

## Des Dichters Abschied von den Elegien von der Liebe.

Amor. III, 15.

---

Such' einen neuen Sänger, o Mutter der zärtlichen Liebe,  
Mein elegisches Lied rennt hier am äussersten Ziel,  
Das ich habe gesungen, ein Sprössling der Fluren Pelignums,  
— Und der heitere Scherz hat mir nicht Schande gebracht, —  
Ich, wenn es etwas gilt, ein Erb' urahnlichen Standes,  
Nicht zum Ritter erhöht jüngst erst im Sturme des Kriegs.

Mantua rühmt sich Virgils, des Catullus rühmt sich Verona;  
 Ich werd' einstens genannt Stolz des Peligniervolks.  
 Das die Liebe zur Freiheit zum edelen Kampfe gezwungen,  
 Als vor den Schaaren des Bunds bebte das ängstliche Rom.  
 Und es wird einst der Fremdling, erblickt er des quelligen Sulmos  
 Mauer, die von der Flur wenige Acker nur fasst,  
 Rufen: o du, die du einst 'nen so grossen Sänger erzeugtest,  
 Dich, wie klein du auch bist, nennet der Fremdling doch  
 gross. —

Niedlicher Knab', Amathusische Mutter des niedlichen Knabens,  
 Hebet das gold'ne Panier weiter von meinem Gefild.  
 Denn mit schwerem Thyrsus treibt der gehörnte Lyäus:  
 Stampfen mit grösserm Gespann muss ich die grössere Bahn.  
 Friedsam' Elegien und scherzende Muse, so lebt wohl,  
 Ihr mir über dem Grab stets noch ein lebendes Werk.

Trier.

Dr. L o e r s.

## R ü g e.

Herr G. Bernhardt sagt im *Grundriss der Römischen Literatur* S. 183, dass die Aufgabe, ob L. A. Seneka die ihm beigelegten Tragödien verfasst habe, noch ungelöst sey. Ich glaubte sie doch gelöst zu haben, als ich in dem Vorworte zu meiner Ausgabe von Seneka's Tragödien schrieb: Vicarios interpretationis accipe similes poëtarum et aliorum locos, quorum qui ex prosaïcis Senecae operibus passim laudantur, simul ad γυγιόμηναι harum tragoediarum confirmandam valent. Es wird auch in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur, Aug. 1821, zum Lobe meiner Ausgabe gesagt: „Besonders unterrichtend sind die Parallelstellen aus Seneka's eigentlich philosophischen Werken, welche, oft überraschend ähnliche, Stellen, ausser dem Licht, das sie auf Einzelnes werfen, noch den allgemeinen Nutzen haben, die aus Missverständniss oft angefochtene Identität des Dichters mit dem Stoiker zu beweisen.“ Ich würde dieses nicht erwähnt haben, wenn es mir nicht leid thäte, meine geringen Bemühungen um den Römischen Tragiker von einem Gelehrten unbeschieden zu sehen, dessen *Grundriss der Römischen Litteratur* in den Händen aller Humanisten ist, oder zu seyn verdient.

Kopenhagen, den 18. April 1832.

T. Baden.





**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.**

---

**Herausgegeben**  
**VON**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**Prof. Reinhold Klotz.**

---

**Zweiter Band. Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

---

**1 8 3 3.**

•

**N E U E**  
**J A H R B Ü C H E R**  
**F Ü R**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**v o n**  
**Dr. *Gottfried Seebode,***  
**M. *Johann Christian Jahn***  
**u n d**  
**Prof. *Reinhold Klotz.***



***D r i t t e r   J a h r g a n g.***  
**Zweiter Supplementband.   Zweites Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

**1   8   3   3.**





CL

---

## Die Reisen des Ulysses.

---

**D**ie Reisen des Ulysses sind noch immer ein Gegenstand der Untersuchung; ihr Ziel und ihre Richtungen sind noch immer nicht so zuverlässig ermittelt, dass es nicht verschiedene Meinungen hierüber gäbe. Wenn sie nach früherer Meinung bis an die Strasse vom jetzigem Gibraltar gingen; so haben sie die neuesten Untersuchungen des Hrn. D. Völker „über Homerische Geographie und Weltkunde“ (Hannover 1830. p. 100 — 20.), ein grosses Stück näher nach Sicilien zugerückt; so glaubte ich sie gar auf der entgegengesetzten Seite, im Pontus Euxinus, zu finden, und habe die Gründe dafür in dem Büchlein: *Ging die Irrfahrt des Ulysses nach Gibraltar oder nach Colchis? E. antiqu. Abh. m. 3. Kart.* (Neisse und Leipzig b. Th. Hennings 1830.), niedergelegt. Ob die Gründe dafür stark genug seyn werden? — Ich habe noch nichts davon erfahren, ausgenommen in der Lit. Beilage zu d. Schles. Prov. Blätt. 1833. Da nun der Rec. sagt: „Hätte der Verfasser seiner Darstellung Eingang verschaffen wollen, so musste er die früheren Ansichten umstossen, aber durch gewichtige Gründe, nicht durch allgemeine Redensarten u. s. w.“ so erlaube ich mir hiermit meine Zweifel gegen die früheren Ansichten vorzulegen; und zwar besonders gegen die Völkersche.

Ulysses kam von Troja zu den

I. Kikonen. Diese waren im südlichen Thracien. Von da kam er zu dem Vorgebirge Maleia und der Insel Kythere. Hierüber ist kein Streit. Ulysses kam

II. zu dem Lotophagen. Der Boreas trieb ihn: jene müssen also wohl im Süden gewesen seyn. Herr Völker setzt sie (p. 110.) an den Vorsprung Africa's, der sich nach Sicilien hinaufzieht; denn in Tripolis, Tunis, Algier wird noch jetzt die Frucht des Lotosbaumes unter dem Namen *iuiupa* geschätzt. Mein Rec. sagt, hier sey das wild wachsende Futterkraut, *Lotos*, *Lolos-Klee*, von der Brodgebenden Pflanze *Lotos* in Aegypten und von einem eben so benannten Baum *rhamnus Lotus. L.* zu verstehen. Mag dieses dahin gestellt seyn. Wenn nun auch die Loto-

phagen im Süden waren; aber *müssen* sie so weit von Maleia, im Westen gewesen seyn? In der Erzählung bei seiner Mutter (Od. XIX. 186 f.) sagt Ulysses, *er sey nach Kreta gekommen, als er nach Troja fuhr*. Von Kreta sagt er auch beim Eumaeus (Od. XIV. 199. 300.); von da sey er zu den Thesproten gekommen (315.); aber *kein Wort* ist hier von einer Reise nach Westen. Ob wohl beide Erzählungen erdichtet sind, so bleibt sich U. 2) doch im Ganzen treu, wie in den Erzählungen von Ogygia bis Scheria (XIV. 237.). Das meint Hr. V. (p. 67.) Könnte nicht auch auf Kreta die Lotospflanze gewesen seyn? also auch die Lotophagen? Die botanische Nomenclatur damaliger Zeit ist ja wohl nichts so zuverlässiges. Doch wenn auch die Lotoph. in Africa waren, so kommt Ulysses doch wieder zurück; denn er war auf der Reise nach Troja begriffen (XIX. 187.). Von der Fahrt kann hier nicht die Rede seyn, denn diese war mit der übrigen griech. Flotte; es muss also hier die Reise *nach* dem Troj. Kriege gemeint seyn (XIV. 235 — 300.). Kam aber U. nach Troja, so spräche dieses für unsre Meinung. Und wenn nach den Untersuchungen Kanngiesser's (Grundr. der Alterth. Wiss. c. 9. p. 195 — c. 14. p. 268.) Ur-Aegypten und Ur-Libyen im Colchischen war, wie auch schon Th. Jac. Ditmar (*Von den kaukasischen Völkern der mythischen Zeit*. Berlin. 1789.) gesagt hat, und erhielt und pflanzte sich Kunde mit Mythe fort, so stimmte auch die Erzählung beim Eumaeus mit der vom Ulysses angegebenen Reise gewissermassen zusammen; so deutete diess alles auf Osten. Ulysses kam zu den

III. Kyklopen. Diese sind dem Hrn. V. in Sicilien, weil sie keine ganze Tagereise von den Lotophagen entfernt waren; nördlich von diesen liegen; mit diesen ihr Land ungefähr in gleicher westlicher Länge liege: U. mit aufgespannten Seegeln dahin komme. Allein 1) bestimmt Homer nicht *ausdrücklich die Zeitdauer* dieser Reise, sondern sagt nur, dass sie dahin kamen (IX. 107.); dass vor der Ankunft Sturm und Finsterniss war, und sie bei der Frühstück waren, deswegen das Ufer u. s. w. *nicht eher sahen, als bis sie gelandet waren* (v. 146 — 50.). Es konnten also auch wohl ein paar Tage seyn. 2) Die Kyklopen wohnen in einem *grossen Lande*, das, wie der Verfass. selbst sagt (p. 119.), *so gross* wie Griechenland oder Asien oder Libyen, vielleicht ein Welttheil sey; Sicilien aber ist *nur* eine *Insel*, und noch dazu eine sehr *schmale* Insel, die sich länglich weiter nach Süden erstrecke, dadurch sogar die Strasse bis Africa verengere, dessen westliche Seite ganz fabelhaft sey (p. 118.). 3) Homer sagt ganz deutlich und bestimmt, wie nicht überall (IX. 165. f.), dass Kyklopen *in der Nähe*, — *Nachbarschaft* — *den Kikonen* wohnen; denn sagt Ulysses: viel in alle gehenkelten Krüge schöpfen wir, *die heilige Stadt Kikonen* beraubend. *Wir erkannten das Land der Kyklopen, welche nah waren* (ἐγγὺς ὄντων). Das ist doch wohl allzu genau bestimmt, als dass man an Sicilien denken

konnte. Wenn also die Kikonen in Thracien waren, so waren es auch die Kyklopen; und Thracien war auch wirklich ein so *großes* Land, wie der Verf. sagt. Eben in diese Gegend haben wir auch die Kyklopen gesetzt, p. 9. u. Karte. Nun stimmt es auch mit der obigen Reise nach Troja zusammen (XIX. 186 f.). Dazu kommt, dass 4) nach der Mythologie die Kyklopen vom Uranus und der Gaea mit den Titanen stammten (Hesiod. Th. 139-40), oder von Poseidon und der Thoosa (Od. I. 70.), diese ganze Titanenfamilie, wie die Croniden, Jupiter, Pluto u. s. w. nur im Colchischen zu Hause waren. Siehe Kanngiessers Grundr. d. Alterth. Wiss. p. 159 u. A. Wenn auch die Kyklopen hier, in Thracien, waren, so ist diess kein Einwand, denn die griech. Mythologie hat sich von Colchis aus durch Kleinasien über Thracien und den Archipelagus nach Griechenland verbreitet: dass sich aber Kyklopen auf Sicilien befanden, sagt Homer nicht. Die Ziegeninsel kann Thasos seyn. Es wäre also doch eine wirkliche Insel da und dürfte nicht erst, wie *dort*, fingirt werden. Ulysses kommt nach

IV. Aeolia. Homer sagt nichts Bestimmtes; es muss also durch Schlussfolgerungen gefunden werden. Wenn diese Insel nach dem Hrn. Verf. (p. 113.) nicht eine von den liparischen Ins. seyn kann, so stimmen wir bei, aber aus andern Gründen. Wenn sie aber bei Sicilien, zwischen diesem u. Africa, liegen soll, und durch Siciliens Länge die Strasse so enge geworden; so will sich diese 1) nicht mit der Fahrt des Ulysses vereinigen lassen: denn U. wäre ja ganz *nahe an Aeolien* gewesen, oder hätte gar an ihr *vorbei* fahren, sie also gewahren müssen, da er zu den Kyklopen fuhr, und um zu diesen zu kommen. 2) Wenn die Reise von den Kyklopen nach Aeolia sehr kurz war, „die Fahrt über einen Tag gewesen wäre, wie Pänden es angemerkt (p. 114.); so muss Aeolia in der Umgegend der Kikonen, also um Thracien, gewesen seyn. Zwar kann uns der Verfasser einwenden: die Fahrt mit dem Westwinde in 10 Tagen bis nahe von Ithaka. Wenn also Aeolia in Thracien gewesen wäre (Od. IX. 25.), so wäre Ulysses von da noch weiter östlich gekommen, also nicht nach Ithaka. Aeolia muss also nach dieser Richtung des Westwindes westlich von Ithaka gewesen seyn. Diese Schlussfolge ist richtig. Allein 1) der Kyklopen Wohnort ist nach Obigem doch allzu bestimmt und unumstößlich; 2) kommt es darauf an, wo die folgende Reiselinie hinführt und die folgenden Stationen seyn werden, und nach diesen würde vorliegender Punkt seine Bestimmung und Bestätigung finden; 3) können wir mit den Worten des Verfassers selbst antworten (v. 77-9.): Wir lernen hieraus erstlich, dass aus dem Wohnort eines Windes *nicht auch die Richtung folgt*, aus welcher er weht, oder, dass er, nicht aus einem gewissen *Local* weht, *weil* er da wohnt; dass wir zweitens auf mythologischem Boden stehen. Die Winde reden, hören u. s. w., sind personificirt und als personificirte Wesen weht der Zephyr dieses

Mal aus Thracien (also ein anderes Mal anders woher), wie es das Schickſal oder der Götter Wille bestimmt. (p. 79.). Die Schwierigkeit wäre also gehoben. Denn wenn der Westwind nicht an und für sich und überhaupt den Ulysses nicht nach Osten trieb; so *muß* auch Aeolia nicht grade in Westen von Ithaka, sondern *könnte* auch anderswo gewesen seyn. Wir haben Aeolia in den Symplegaden von dem thracischen Bosphorus zu finden geglaubt, weil Beide schwimmend waren u. s. w. (p. 9 — 10.) und fügen noch bei Heyne's Obs. in Apollod. a. h. l. (p. 80.): *duae cautes sub ingressum Ponti E., situ sub navigationis per illud mare incerto habito ita ut errare viderentur* cf. Apoll. Rh. II. 317. 551. 608. Nun stimmte damit die *nicht gar zu weite Entfernung Aeoliens von den Kyklopen*, Aber Homer bestimmt ja gar nicht die *Zeitdauer*, sondern sagt wieder nur: ἀφικόμεθα (X. 1.). Wenn Ulysses von den Aeol. Ins. herab durch's aegaeische Meer bis in die Nähe von Ithaka getrieben wurde; so ist das wohl bei einem Dichter nicht so genau zu nehmen, sondern ist etwas hyperbolisch ausgedrückt; das Seltsame noch wunderbarer machend; so ist die Zeit von 10 Tagen herunter und wieder 10 Tage herauf eine bedeutende und hinlängliche Zeit; so fuhr Ulysses von den Kikonen zu den Latophagen 9 Tage; so stimmte also die Zeit dieser Hin- und Herfahrt zusammen (würde aber von des Herrn Verf. Aeolia bis Ithaka 10 Tage seyn?): so *kommt doch Ulysses wieder zurück* und wenn der Westwind nach Obigem Aeolia nicht *schlechterdings* nach Westen versetzt, so *könnte* unser Aeolien die Symplegaden seyn. Es kommt nun noch auf das Folgende an. Endlich scheint uns in der (sub. II.) schon angeführten, wenn auch erdichteten Erzählung eine Bestätigung unserer Meinung zu liegen (XIX. 185 f.); wo er von Troja verſtürmt aber *nach Troja wieder hingetrieben*, gleichsam geworfen wird (ἰέμενον), das gefährliche Vorgeb. Maleia vermeidend. Mit Recht hat Homer diese Reise nur kurz angegeben; er hätte ja sonst müssen die ganze uns schon bekannte, Reise, wie bei den Phaeaken noch einmal erzählen. Ulysses kommt zu den

V. Laestrygonen. Sie sind dem Hrn. Verf. (p. 115.) wieder auf Sicilien; weil sie von der Circe auf Aea kaum eine Tagereise entfernt sind; die Circe so wohne, dass der Nordostwind durch die Scylla und Charybdis führe; also im Nordwesten wohne, dicht hinter Sicilien. Allein 1) Ulysses kommt in *ein anderes Land*, als in dem er früher war. Homer giebt keine Spur, dass es *dasselbe* Land, *dieselbe* Insel sey, wo U. jetzt hingekommen ist. Sicilien wird vom Hrn. Verf. nur angenommen, weil die Reise nun einmal im Mittelmeer gewesen seyn soll. 2) Von des Verfassers Aeolia bis zu den Laestrygonen scheint uns der Weg viel zu kurz zu seyn, als dass Ul. erst am siebenten Tage dort hätte ankommen können; aber nicht zu kurz scheint uns der Weg bis zu dem Punkt, wo wir die Laestrygonen wohnen lassen,

nämlich am Vorgeb. Carambis (p. 11.). 3) fragt es sich, ob ein Aea überhaupt hinter Sicilien war? Wenn es nun gar nicht erweislich da war, aber wohl ein Aea im Pontus Euxinus? Davon unten. 4) Wenn U. von den Thracischen Küsten, den Kikonen, und Kyklopen kam; Aeolia aber in ihrer Nähe oder doch nicht in zu weiter Entfernung war; wenn U. zwar von Aeolia (den Symplegad.) herab nach Ithaka zu zwar getrieben aber wieder auf seinen ersten Punkt zurück kam, wie können dann die Laestrygonen in Westen, auf Sicilien zu denken seyn! 5) giebt Homer einen geographischen Punkt an, der sie wenigstens auf *unsre bisherige Reiselinie* versetzt, nämlich Artakia (X. 107.). Die rüstige Tochter des Antiphates stieg zur Quelle Artakia. Plin. N. H. I. V. c. 32. *Artace portus, ubi oppidum fuit.* Wenn dieses richtig ist, so sind die Laestrygonen nicht auf Sicilien; so hängt *unsre Reiselinie* natürlich zusammen. Wir haben nun freilich die Laestrygonen um das Vorgeb. Carambe gesetzt (p. 11.). Wenn nun diese Artakia - Quelle in der Propontis war, so wäre dieses freilich ein Stück zurück, sogar bei den Aeol. Ins. vorbei. Es bliebe aber doch *fest stehen*: Es fände sich das Artakia auf der angegebenen Reiselinie: und eine Artakia - Quelle oder die Laestrygonen um ein paar Tage zuweit östlich oder westlich zu setzen, bei der damaligen mangelhaften Geographie, wäre doch immer nur ein sehr kleiner Irrthum und endlich Laestrygonen konnten sich auch von Carambis bis an Propontis finden. 6) Unsere Annahme scheint aber noch Bestätigung darin zu finden, dass Carambis *wirklich* ein Vorgebirge ist; das Phänomen also, das der Hr. Verf. (p. 117.) von hohen Bergen, z. B. vom B. Athos anführt, zur Erläuterung der Homerischen Stelle, hier *wirklich statt finden konnte*; was aber d. Hr. Verf. auf Nordwest Sicilien nur annehmen muss. 7) Die Stadt Telepylos liegt dem Eingänge im Hades gegen oder doch ziemlich gegen über, wie auch Hr. V. sagt (p. 116.); also gerade da, wo wir den Unterwelt - Eingang zu finden glauben. (Strabo VII. p. 309. XII. p. 545. Plin. N. H. IV. 12. *promontorium criumetopum adversum Carambi Asiae promontorio procurrens.* Wenn nun dieses richtig ist und das Folgende sich im Pont. E. nachweisen lässt, so findet unser Aeolien auch mit Bestätigung, so wie das Vorhergehende. Ulysses kommt nach

VI. Aea. Dieses soll hinter Sicilien seyn, weil es nur Eine Tagereise von den Laestrygonen liegt; Ulysses noch in der Nacht dort ankam; weil es eben so weit vom Hades ist; der Weg dahin mit dem Boreas geht (p. 117.); von Thrinakia nicht weit ist (p. 130.); weil die Griechen die Ansicht vom Weltall harmonisch bildeten, wie im Osten der Bruder Aeetes, so im Westen die Schwester Circe. Wenn das Bisherige und Folgende mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, so kann Aea nicht hinter Sicilien seyn. 2) *Muss* Aea von den Laestrygonen nicht grade nur Eine Tagereise

entfernt seyn; wenigstens steht keine Zeitdauer angegeben, sondern blos: wir kamen dahin (X. 135.). Als Ulysses schon still gelandet war (140.), sagter, lagen wir noch zwei Tage und zwei Nächte voll Kummer; am dritten aber u. s. w. (144.) 3) Zwar führt Pomp. Mela (II. 7.) ein Aea circum Siciliam an, in Siculo freto, quam Calypso habitasse dicitur. Doch schon Cellarius zweifelt daran (2, 10. p. 946.). Gesetzt auch, es sey ein Aea da gewesen, so ist dieser Name gewiss erst später hieher gebracht worden, in der gewöhnlichen Voraussetzung der Reise des U. im Mittelmeere, wie so viele andere Namen von Osten nach Westen. Aea im östlichen Pont. E. ist nach allzuvielen Nachrichten ein frühzeitiger geogr. Punkt. Auch Hr. V. nimmt es an. Wenn nach K. O. Müller (p. 135.) das Ziel der Argonauten ursprünglich ein unbestimmtes Feenland war, das man an wirkliche Gegenden anknüpfte, das aber mit erweiterter Erdkunde immer mehr in die Ferne rückte, bis es an dem östlichsten Lande des Pont. E. haften blieb; so war doch allgemeiner Meinung zu Folge wirklich Aea daselbst geglaubt. Aber was giebt es für Beweise oder Gründe für ein Aea hinter Sicilien? Dieses ist doch offenbar blos in der *bekannten Voraussetzung* von der Ulysses-Reise dorthin gesetzt worden. Der Verf. selbst sagt (p. 130.): wenn das Pontische schon mythisch ist, so ist es das Westliche noch *viel mehr*, das heisst doch wohl nichts anderes als: man setzt hin, weil Ulysses soll dorthin gekommen seyn. Eine *petitio principii*. Das Pontische Aea ist aber im vollkommensten Einklang mit unserer Reiselinie; folglich liegt darin eine Bestätigung des Vorigen. 4) Homer selbst setzt es in die Morgengegend, wo „der tagenden Eos Wohnung und Tänze sind und Helios leuchtender Ausgang (XII. 3. 4.), nicht weit vom Ocean; denn dieser war auch im Osten. Es war 5) nicht gar weit vom Hades (davon unten). 6) ist jener Meinung die Mythologie entgegen. Denn Circe war die Schwester des Aeetes, Königes von Colchis, dieser ein Sohn des Helios, Enkel des Hyperion, Urenkel des Uranus. Die ganze Titanenfamilie aber war nicht *hinter Sicilien*, sondern im *Colchischen* zu Hause. Kanngiesser und A. haben zu viel und gründlich diess dargethan, als dass es noch zweifelhaft seyn könnte oder hier einer Auseinandersetzung bedürfe. Wie kann nun Circe an das andere Ende der Welt — hinter Sicilien — gesetzt werden! Die harmonische Weltbildung kann unmöglich ein Grund seyn. Ist aber Circe und Aea hier, im Pontus, so geht Alles in der Ordnung; so sind die Laestrygonen am Pontus; so stimmt ihre Rauheit u. s. w. mit den wilden Völkerschaften am Pontus, so haben wir gleichsam festen Boden, indess die frühere Idee auf lauter Annahmen beruht; so ist auch Aea nicht weit von den

VII. Kimmeriern (Od. XI. 14.), und wieder ganz in der Ordnung. Denn nach allen Nachrichten wohnten sie am und über den Caucasus: also in den damals als den nördlichsten und



als kältesten bekannten Gegenden, wo die Sonne nicht hinkommt; wo also Nebel und Finsterniss seyn müsste. Und wenn auch wirklich Kimmerier von *χαιμέριος* abgeleitet werden kann oder muss, so ist eben dieses eine Andeutung des nördlichen Locals, also eine Bestätigung. Aber war es auch so winterlich kalt im Westen, wo nach dem Verf. die Sonnengluth die Aethiopen braun machte? Wie stimmt diess zusammen? Und warum sollen unsere Kimmerier nicht das bekannte, historische Volk seyn? Weil es die Voraussetzung der Reise nach Westen so verlangt. Wir bleiben bei dem, was Natur, Sache, Ordnung und Geschichte giebt. Ulysses kommt

VIII. in die *Unterwelt*, den Hades. Dieser ist nach dem Verf. zweifach; *einmal* und überhaupt das Todtenreich, das Reich des Aides, das Haus desselben, *in* oder *unter* der Erde (p. 140. p. 138.), und *dann auf der Oberfläche der Erde* (p. 138.). Dieser obere Hades ist nicht weit von Aea, jenseits des Oceanus (§. 26 — 7.), im äussersten Westen, an den äussersten Enden der Erde, wo die Sonne untergeht; wo die Nacht wohnt und nach Sonnen-Untergang über die Erde zieht; wo Tod und Erstarrung und ewiges Dunkel ist; *ζόφος*, und *ἔρεβος* (p. 40.). Hier ist auch der Aufenthalt der Verstorbenen; *ζόφος* und *ἔρεβος* heisst selbst auch Todtenreich. Hier hat Pluto die Proserpina hinabgeführt; Hercules den Cerberus geholt. Hier ist Ulysses in die Unterwelt gegangen. 1) Es ist aber doch befremdend, dass es *zwei Hades* geben, und *in beiden die Verstorbenen*, seyn sollen. Wie können die Todten nach §. 72. im Innern der Erde und auch zugleich nach §. 73. jenseits des westlichen Oceanus seyn? Das harmonirt nicht. Zwar könnte es Inconsequenz des Volksglaubens seyn. Es fragt sich aber doch wohl noch: ob Homer wirklich zwei Hades und zwar so weit von einander sich gedacht habe? 2) Pluto soll nach p. 42. im westlichen Hades, „wo die Sonne untergeht“ gewesen seyn. Wenn Pluto die Proserpina in diesen westl. Hades gebracht haben soll (p. 336 — 8.), so scheint uns dieses *gegen den Homer*; so ist dieses Factum in den nyseischen Feldern geschehen (H. Hymn. i. Cer. v. 17. *νύσιον ἀμπρόλον*), also in Kl. Asien; sey es das mehr östliche oder westliche, wenigstens im Osten; da kam Pluto herauf (*τῇ ὄρουσεν*); und *indem* Proserpina mit den übrigen Freundinnen Blumen pflückte, *öffnete sich die Erde* unter ihr (v. 430. *γαῖα δ' ἔνσπερθε χωρήσεν. τῆς δ' ἐκθοῶ ἄνεξ.*), und Pluto trug sie unter die Erde (v. 431. *ὑπὸ γ.*), entführte sie in *das nächtliche Dunkel* (v. 80. 349. 335.). Also nicht auf Sicilien (Cicero in Verr.), noch viel weniger *hinter* Sicilien; wo es gar kein nyseisches Feld gab. Eben so wenig hat Hercules den Cerberus dort geholt. Dass Circe und Aea und die Kimmerier nicht hinter Sicilien, sondern im Pont. E. waren, haben wir schon gesehen. Wenn nun unsre Reiselinie wahrscheinlicher wäre; Ulysses jetzt im Pont. E. ist; so kann er unmöglich hinter



Sicilien gewesen, also auch dort nicht in den Hades gegangen seyn. Eins von Beiden muss falsch seyn. Aber war denn der Hades, in den Ul. ging, in Westen? 4) Wahr ist es; der Hades war nicht sehr weit von Aea und den Kimmeriern; war über den Oceanus. Allein der Oceanus war ja nicht bloß und allein nur am westlichen Erdrande, sondern auch am östlichen, nördlichen; war *ringherum* um die Erde ( $\alpha\psi\omicron\theta\epsilon\omicron\varsigma$ . Od. XX. 65. p. 93.), also auch in den Gegenden, wo wir Aea und die Kimmerier fanden. *Muss* demnach Ulysses in dem westlichen Oceanus jetzt seyn? Kann er nicht auch im nördlichen, wo er sich jetzt eben befindet, in den Hades gegangen seyn? Wenn nun die Lage von Aea, den Kimmeriern und das Uebrige damit übereinstimmte, wäre es dann nicht wenigstens möglich — denkbar? 5) Allerdings heisst  $\zeta\omicron\phi\omicron\varsigma$  und  $\text{Ἔρεβος}$  auch die Unterwelt. Allein wenn auch da, wo die Sonne untergeht, die Nacht dort heraufzieht, Dunkel und Finsterniss ist, muss *darum* auch der Unterwelteingang oder der zweite Hades grade dort seyn? Jene Westgegend und die Unterwelt haben *einerlei Benennung*, weil sie beide von *einerlei Beschaffenheit*, nämlich *dunkel*, sind aber *deswegen* nicht an *einerlei Ort*. Der Verf. führt zur Beweisung an Od. XI. 154 — 57. die Seele ging in den Aides; aber war dieser nicht unter der Erde? Was zwingt uns hinter Sicilien zu denken? Eben so p. 20, bei Erebus: die Sonne ist ausgelöscht, rings Dunkel.“ 6) Der Unterwelt Eingänge gab es mehrere; einen am Pont. E. der Acherusische Sumpf in Kl. Asien, wo nach Pomp. Mela (l. 9. juxta specus) Hercules den Cerberus holte; einen in den nyseischen Feldern, wo Pluto die Proserpina raubte (oben); bei Taenarus, aus dem Orpheus seine Gattin holte (Argon. v. 41.); bei Troezene, wo Altäre für die unterirdischen Götter waren; Bacchus die Semele holte (Pausan. II. 31.); bei Hermione, wo der kürzeste Weg dahin war (Strabo VIII. p. 343. Pausan. II. 35. Plin. IV. 4.); bei Aornos im Thesprotischen, wo auch *die Todten befragt wurden* (Pausan. IX. 80. cf. Plin. III. 5.); bei Heliopolis in Aegypten (Diod. S. I. 96.); in Italien, Avernus, wo Aeneas die Todten befragte (Virg. Aen. VI.) *Muss* nun Ulysses grade hinter Sicilien in den Hades gegangen seyn? Einer Gegend, von der Homer nichts wusste? Wenn nun des Ulysses Reise wahrscheinlicher im Pontus. E. gewesen ist? Endlich 7) scheint uns der Eingang des Ulysses nicht ein wirklicher Eingang, sondern nur ein *Actus* zu seyn. U. ging nicht *in* oder *unter* die Erde; fuhr nicht in einen Schlund hinab, sondern blieb auf der Oberfläche der Erde, wie auch Hr. V. sagt (p. 149–50.) Ulysses sagt (XI. 25.): Ich eilte eine Grube zu machen ins Gevierte. Wir gossen für alle Todten ein Opfer; flehten und gelobten den Luftgebilden der Todten. Nach diesem zerschnitt ich den Schafen die Gurgeln über der Grube (v. 38.  $\epsilon\varsigma\ \beta\omicron\theta\epsilon\omicron\upsilon\varsigma$ ). Das Blut floss in diese und nun sammelten sich die Seelen der Verstorbenen tief aus dem Erebus (37.  $\epsilon\pi'$   $\epsilon\gamma\gamma\epsilon$ ), welche scharenweis

die Gruft umwandeln von allen Seiten (42. περί βόθρου), mit Geschrei. Ich setzte mich hin (ἤμην) und fragte Tiresias. Das Ganze ist also eine *Darstellung der Art und Weise, wie man* (od. Ul.) *die Todten befragt*, eine Necromantia. Diese war ja nicht etwas Ungewöhnliches. Spencer (*de Legg. Hebr.* I. p. 308. ed. Hay c.) sagt: Nam gentilibus antiquis in more erat, (in fossam plerumque) sanguinem effundere, cum mortuorum animos evocandi et consilium ab iis petendi cupidine ducerentur. Die Wittwe zu Endor. 1 Samuel 28, 7. Cic. (Tusc. I. 16.): inde ea, quae meus amicus Appius *νεκρομαντεία* faciebat: inde in vicinia nostra Avernus lacus

Unde animae excitantur obscura umbra, aperto ostio

Alti Acherontis, falso sanguine, imagines mortuorum  
has tamen *imagines loqui* volunt etc. Hor. Serm. I. S. 8. cruor in fossam diffusus etc. Augustinus de civ. d. 7. 23. genus divinationis. Dieser Actus der Todten-Befragung muss also nicht schlechterdings hinter Sicilien, sondern konnte auch an andern Orten oder überall geschehen. Aber, sagt Hr. V. (p. 149), Ulysses war wirklich im Aides; denn Circe sagt (XII. 22.): Kühne, die ihr lebendig in des Aides Haus hinabsteigt, zweimal todt, weil sonst nur einmal die Menschen sterben (XI. 151. 164. 475.). Sollte dies wörtlich zu nehmen seyn? Des Aides Haus war nicht auf, sondern *in*, unter der Erde. Es ist Metonymie. Die ganze Unterredung mit den Todten ist doch nur *Dichtung*. Die Personen, Eigenschaften, Gespräche u. s. w. sind ganz dieselben, die die Mythologie an die Hand gab, und der gemäss Homer sie reden liess. Oder sollte Homer wirklich an die Wirklichkeit dieses Gespräches geglaubt haben? an wirkliche Wanderung der Seelen aus allen Gegenden an diesen Ort? War es Dichtung, so war es wohl auch der Ort, wo dieser Actus vorging; nicht ein geographisches Local; so konnte er auch an einem andern Orte seyn, also nicht nothwendig im Westen, hinter Sicilien; so war es schon genug, den Ort recht weit zu denken, an die Enden der Erde; diese waren aber auch *hier*, wo Ulysses jetzt war; hier floss auch der Oceanus. 8) Wenn der Verf. die Circe, Helios auf Thrinakia, die Aethiopen, Kimmerier, die Aepfel der Hesperiden, Gorgonen, den Fels Lencas, Erythia u. s. (p. 87. 88. 96. 102.) nach Westen hinter Sicilien verlegt; so waren diese Gegenstände gar nicht historisch erweislich dort; so sagt der Verf. (p. 98.), dass Homer Länder, Völker u. s. w. hinter Sicilien nicht kannte; so waren es Schöpfungen der Phantasie eines poetischen Volkes, das sich den West und die goldne Beleuchtung der Abendsonne als Wunderland fesenartiger Glückseligkeit träumte u. s. w.; aber wohl erweislich aus der Geschichte der Mythologie im Osten, im Colchischen, um den Pont. E., in Kl. Asien bis Griechenland. Nur Andeutungen. Helios war auf Taurica (cf. Kanngiesser p. 158.); die Aethiopen waren im Osten und Westen, aber darum

nicht hinter Sicilien. Der Ausdruck Homers: im Auf- und Untergang der Sonne ist doch wohl nur im *Allgemeinen* zu verstehen; so viel als: weit und breit; wie Od. VIII. 29. Die Menschen sind Bewohner im Osten und Westen. (Kanngiesser. p. 169.) Die Aepfel der Hesperiden waren im Lande der Hyperboreer, wo Prometheus dem Hercules rieth nicht selbst nach diesen Aepfeln zu reisen, sondern den Atlas, (jenes Bruders!) zu schicken. (Apollod. II. 5. Kanngiesser. p. 179.) Die Gorgonen waren im äussersten Norden neben Hesperiden; führten Krieg mit den Amazonen. (Hesiod. Th. v. 271. 832. Diod. S. III. 58.) Leucas findet sich im Pont. E. vor dem Borysthenes. (Plin. IV. 13.) *Ante Bor. Achillea est eadem Leuce et macaron* (μακάρων) *appellata*. Amm. Marc. XXIII. 8. Freilich kein Fels, aber doch immer der Name, ein Ort, indess auch dieser nicht einmal hinter Sicilien ist. Wir haben diesen Actus in die Meerenge von Kaffa und Feodosia verlegt; ein Punkt, von dem aus nicht gar zu weit die Kimmerier und Aea war, und dann die Scylla und Charybdis und Thrinakia (Taurica, davon unten) war, südlich gegenüber das Vgb. Caramb. (p. 13—) Ulysses kommt

IX. zur Scylla und Charybdis. „Da nun durch die Irrfelsen Feuer und Rauch ausströmen, sagt der Vrf. (p. 118.), so sind hier unverkennbar die liparischen Inseln zu verstehen, und Ulysses sucht diese zu vermeiden und drängt sich links an der Scylla und Charybdis durch. Man sucht diese im Meere zwischen Italien und Sicilien.“ Und freilich, wenn das Ausströmen des Feuers und so wie der Name: Scylla und Charybdis, die gefährliche Passage (Strabo) entscheidend sind, so muss Ulysses hier gewesen seyn. Allein 1) wenn es etwas sehr oft Vorkommendes ist, dass die Namen von Städten, Flüssen u. s. w. aus früheren in spätere Gegenden, von Colchis, Kl. Asien u. s. w. bis Thracien, Griechenland, Sicilien, Italien u. s. w. kamen und dieselben Namen mehrmals gefunden werden, wenn sie wegen Aehnlichkeit der Lage, Dinge, Begebenheiten u. s. Ursachen von den Colonien weiter verpflanzt wurden; wofür Kanngiesser sehr viel Beispiele gesammelt hat und wir noch mehr gesammelt haben: so wäre wenigstens die *Möglichkeit*, dass auch dieses Phänomen und der Name, wenn sich Aehnliches wieder fand, von Osten nach Westen gekommen wäre. „Aber wird man einwenden, dieser Name findet sich gar nicht in Osten, und die Sache....? Richtig; der Name ist nicht da; aber er könnte verschwunden, vergessen seyn, wegen Länge der Zeit, des Eindringens anderer Colonien, Völker, und andrer Ursachen. Auch das ist nicht etwas so Seltenes. Wie, wenn aber die *Sache*, das Naturphänomen im Pontus E., und zwar *gerade in der Gegend*, wo wir uns den Ulysses jetzt etwa denken möchten, wo wir es zu finden glaubten und hingeseetzt haben, gerade in *einer solchen Entfernung*, wie sie ungefähr von hier bis Aea und Thrinakia angegeben finden, wenn es genau von

der Art und Beschaffenheit wäre, wie sie Homer angiebt; wenn Hügel, kochende Bewegung des Wassers, weisser Dampf, Schlammquellen, Blasen, Schlammvulkan da wären — was nicht einmal von jener Scylla und Charybdis gesagt werden kann — sollte man dann nicht vermuthen dürfen, dass es dasselbe seyn könnte? Wenn der Verf. eine Insel (Thrinakia) in seine Reisecharte hinsetzt, die gar *nicht da ist*, und *zwei Wege*, die *nicht da sind*, also bloß der Combination der Reise wegen neu geschaffen werden, wir aber solcher *Dichtung gar nicht bedürfen*, sondern nur die Sache so nehmen, wie sie da vor uns liegt, sollte dann unsere Meinung so gehaltlos seyn? Siehe diese p. 21.

X. Ulysses kommt nach Thrinakia p. 118. Das Alterthum spricht Sicilien; allein der Hr. Verf. verneint dieses, weil die Aussage des Alterthums nicht gewichtige Gründe für sich habe; der Ursprung der Benennung Thrinakris sehr zweifelhaft sey; Homer selbst es von Sicilien dadurch unterscheide, dass Sicilien ein grosses Land (?) sey; Helios seine Rinderheerden nicht den rohen Völkern ausgesetzt haben würde; Thrinakia aber eine unbewohnte Insel sey und meint, Thrinakia sey eine Insel zwischen Italien und Sicilien, sehr klein und bilde daher zwei Wege, weil der Nordwestwind von der Nordspitze Thrinakias nach Ithaka führt (p. 118.); der Südwind hinderlich war; weil Ulysses in der Erzählung (Od. XIX, 261.) sorgfältig jede Unwahrscheinlichkeit hätte vermeiden müssen und demnach von Nordwesten zu den Phaeaken hätte kommen wollen. Dass Thrinakia nicht Sicilien sey; meinen wir natürlich auch, aber aus andern Ursachen. Die Kyklopen und Laestrygonen waren nicht dort. (Ob. N. III. u. V.) Ulysses reist von Land zu Land und es giebt keine Spur oder wenigstens keine deutliche Anzeige, dass jene Völker in *einem und demselben* Lande gewesen wären. Sie wurden bloß wegen der bekannten Voraussetzung dahin gesetzt. 2) Sicilien war dem Homer viel zu unbekannt. Er weiss oder sagt wenigstens von ihm nichts als dass die Sikuler Sklaven kaufen (Od. XX. 383.); dass eine alte Sikulerin bei dem alten Laertes war (Od. XXIV. 210.); diese konnte aber auch eben so wohl aus Mittelitalien gekommen seyn: denn dort waren erst die Sikuler nach Dionys. Halic. I. Dann nennt Homer noch Sikania und Alyba (Od. XXIV, 301.); ein paar Lichtpunkte in tiefer Dunkelheit, von denen Ulysses wegen nicht grosser Entfernung von Ithaka durch Hörensagen etwas wissen konnte. Diess ist die *ganze Kunde* von Sicilien! 3) Die Insel Thrinakia zwischen Italien und Sicilien ist, nach des Hrn. Verf. eignerem Geständniss, nur *erschlossen* aus den Winden, der Lage des wieder nur erschlossenen Aea's und alles nur um der Combination und Voraussetzung wegen. Homer sagt keinesweges, dass sie *da war*; und eben so die beiden neuen Wege. Wieder eine *petitio principii*. 4) Auch die Mythologie ist dieser Ansicht entgegen, unsere Meinung aber bestätigend. Denn Helios war nie

im Westen von Griechenland, sondern im Osten. Er war der Sohn des Hyperion, eines Titanen. Er war Vater des Aetes und der Circe; diese wie die ganze Titanenfamilie war im Colchischen. So war Atlas und sein Bruder am Caucasus; sey er ausgezogen sogar bis nach Thracien u. s. w. gekommen (cf. Kanngiesser), aber nie war er hinter Sicilien und am allerwenigsten bis nach Nord-west-Africa. Das sind alles spätere Aussagen, spätere Benennungen. Plinius (V. 1.) kann doch nicht hier Autorität haben. Helios war auf Osiris und auf Taurica. Hier war Ackerbau, also wohl auch die Rinderheerden desselben. (S. Kanngiesser p. 158. auch Ritters Vorhalle über den Kuros.) Und eben hier suchen wir Thrinakia (p. 23.). Es liegt ganz in der *Reiselinie*; in der *angegebenen* Entfernung von der Scylla u. s. w. hat eine *dreiseitige Form*, wie Sicilien. Darum und wegen der Scylla, würde der frühere Name auf Sicilien verpflanzt. Taurica war in der Urzeit ganz Insel, später aber durch Senkung des Meeres (cf. Kanngiesser p. 11. 22.) Halbinsel. (Plin. IV. c. 12. p. 65. ed. Hard.) Taurica quondam mari circum fusa.) Auch Leucas ist nicht weit. Wenn nun so Vieles zusammenstimmt, sollte dann unsre Reiselinie so unwahrscheinlich seyn? Ulysses kommt

XI. auf Ogygia. Nach den Untersuchungen des Hrn. Verf. muss sie hoch in Norden oder Nordwesten liegen (p. 20.). Auch wir fanden un<sup>ver</sup>anlasst sie in diese Gegend zu setzen (p. 25.). Wir begegnen uns also hier und fahren nun zusammen mit unserm Ulysses von Norden nach Süden; kommen zu den Thesproten (Od. XIV. 315.); und dann zu den Phaeaken auf Scheria. Denn dieses sagt Homer ausdrücklich Od. VI. 8. XIII. 160. VII. 79. Unter Scheria denken wir Corcyra zu verstehen (p. 28.). Die Phaeaken wohnten früher in Hypereia nahe den Kyklopen (VI. 45.). Wenn Alkinoos von Eurymedon stammte; Letzterer König der Giganten war; so waren diese als Verwandte der Titanenfamilie im Osten; so konnten wohl die Phaeaken, wie so viele andere Colonien durch Thracien, Thesprotien, Epirus u. s. w. hierher gekommen seyn.

Wenn nun der Hr. Verf. (p. 109.) sagt: „An planloses Umherirren, wo eben ein Wunderland sich darbot, und Anbringen und Auskramen geographischer Kenntnisse von Seiten des Dichters und Aehnliches ist nicht zu denken“: so will es uns bedünken, sey unsre Reiselinie viel einfacher, als jene, gehe unsre Reise der Reihe nach an den Puncten im Pont. E. herum bis Colchis, Taurica, Borysthenes, wo wir überall griechische Mythen finden; ja im Ur-Mythenlande; bis an den Borysthenes und die Ins. Ogygia. Hier hört die Mythe auf; da hören auch Abentheuer des U. auf, bis er wieder seinem Vaterlande näher kam; denn die Phaeaken waren nicht weit von Ithaka.

Es sollte mich nun freuen, wenn ich etwas Wahres gefunden

hätte und wünschte nun freilich auch, die Urtheile der Sachkenner zu vernehmen.

Herr V. giebt nun auch die Argonauten - Fahrt an §. 66 — 68. Haben wir den Ulysses nach ganz entgegengesetzten Richtungen reisen lassen, so freut es mich, dass wir bei dieser Fahrt auf einerlei Wege sind (p. 32 ff.). War es für mich ein *Saltus mortalis*, den Ulysses aus dem Pontus E. ins Adriatische Meer zu den Phaeaken zu bringen, so ist der *Saltus*, den die Argonauten des Hrn. V. machen, bis hinter Italien ins Mittelmeer doch noch grösser und meine Furcht vor Urtheilen legte sich. Aber eben in dieser vom Hrn. Verf. angegebenen Fahrt der Argonauten finde ich zugleich eine Bestätigung meiner Reiselinie des Ulysses, weil es nämlich nicht unwahrscheinlich ist, so viel mir bekannt, dass schon vor Homer Argonautenlieder waren und Homer den Mythen davon folgte.

Schuster.

## Auch ein Beytrag zur lateinischen Anthologie.

Schon sind mehrere Jahre verflossen, seit der Diakon Bartdili über die Nothwendigkeit einer neuen Bearbeitung der lateinischen Anthologie in diesen Jahrbüchern sich aussprach und eine grosse Anzahl neuer Hülfsmittel aufzählte. Bald erfolgte ein Nachtrag von Dr. Sillig nebst Mittheilungen aus Pariser und Wolfenbüttler Manuscripten, die aber keine neuen *guten* Lesarten enthielten. Eine bedeutendere Vermehrung ward durch Dr. Dübner geliefert, welcher ungefähr 20 unbekannte, meist hübsche Epigramme nebst guten Lesarten zu anderen aus Gothaer Handschriften mittheilte. Die neuen Epigramme stattete nachher Hr. Fröhlich in München mit einigen trefflichen Emeudationen aus. Ich nenne sie trefflich, weil sie durch die Vatikanische Handschrift bestätigt wurden. Ang. Maius nemlich gab die gleichen Stücke nebst einigen andern in seiner *Collectio Classicorum Auctorum e Vaticanis codd. editorum* Tom. III. Romae 1831. 8°. p. 359 — 364 heraus. So viel nun geschah in den neuesten Zeiten für die lateinische Anthologie. Dass dies nur ein Tropfen im Meere ist, weiss jeder, der die Sache näher kennt. Um so nothwendiger ist es, dass noch mancher Beytrag dem künftigen Editor zuflüsse, damit er eher befähigt werde, das verwickelte Ganze zu ordnen und den Text zu verbessern. Auch meine Abhandlung soll nur dazu dienen, einen künftigen Editor mit neuer Liebe zu dieser Arbeit zu erfüllen und ihm über die chronologische Ordnung des Stoffes Winke zu ertheilen.



Die römische Anthologie besteht nicht wie die griechische aus Einem Ganzen, von Einer Hand liebevoll gepflegt und der Nachwelt überliefert. Sie ist ein künstliches Ganze, das locker zusammenhängt: denn der äussere Verband ist willkürlich und zufällig. Aber eine innere Kraft hält das Ganze zusammen. Wer die gesammte poetische Litteratur des römischen Volkes, nicht blos die Koryphäen derselben kennen lernen will, welche der ewigen Sonne gleich durch alle Jahrhunderte leuchten, wie Virgil, Horaz, Katull und einige andere, sondern auch die übrigen Dichter beachtet, welche entweder die Vorgänger jener waren, oder in Zeiten fielen, welche die poetische Entwicklung des Gemüthes hemmten, oder als minder begabte Sterbliche kleinere Gegenstände befangen, oder endlich obgleich hochbegabt nur in wenigen Bruchstücken noch erhalten sind, der wird in der lateinischen Anthologie eine reiche Ernte poetischer Genüsse finden, und über die Eigenthümlichkeit der römischen Poesie manche Belehrung schöpfen, zu welcher sich anderwärts keine Gelegenheit darbietet. Schon darum, weil die Stücke meist von geringem Umfange sind, gewinnt man schneller den Ueberblick, und durchwandert bald manches Jahrhundert und nimmt die Unterschiede derselben wahr, und fühlt den Reichthum und die Armuth der Zeiten, welche in der Poesie am wahrsten sich enthüllen. Ferner ist in einer so grossen Blumenlese, wo tausend Meister ihre Gaben vereinigt haben, die Mannigfaltigkeit des Inhaltes höchst überraschend. Alle Gedanken und Empfindungen des menschlichen Gemüthes vom Kindesalter bis zum Greisen wogen auf und ab, alle Nüancen der Freude und des Schmerzens werden laut. Die männliche Geselligkeit der alten Römer hat sich in Lust und Scherz und Spott erhalten. Die Vorliebe zu derben Spottgedichten, welche theils Einzelne auf bedeutende Männer, theils die Soldaten auf ihre Triumphatoren, theils das Volk auf seine Unterdrücker verfertigte, erhellt aus der Sammlung bey Burmann, welche noch mit manchem Stücke vermehrt werden kann. Ueberhaupt ist jede Gattung des Witzes und poetischer Ausgelassenheit in der Anthologie vorhanden. Die Freude am Sinnengenuss ist mit Italischem Wohlbehagen geschildert. Der Glanz und die Würde des alterthümlichen Staatslebens offenbart sich neben den Klagen über den Untergang und den Verfall römischer Gröase. Dem Glück der Liebe, des ruhigen Haushalts, der Freundschaft sind viele Lieder gewidmet, andre athmen die Leidenschaft des feindseligen Gemüthes, Neid, Hass, Rache in Italischer Wildheit. Menschliches Glück und Unglück in alterthümlicher Sitte stellt sich von jeder Seite dar. Die Bildung des Geistes, die in zarter Empfindung und schöner Form sich ausprägt, ist in den Gedichten der ersten Jahrhunderte überall sichtbar, allmählig werden die Verse schlechter und ein roher Geist spricht sich aus. Alle Gegensätze des öffentlichen freyen und des eingezwängten häuslichen Lebens treten her-

vor. Kurz sowie der Alterthumsforscher aus allen Sphären der Litteratur den Inbegriff der alten Welt verdentlichen und vervollständigen will, und in seinen Forschungen das klare Tageslicht sucht, um nicht wie im Reiche der Schatten umherzuirren, und nur leere Gestalten, eitle Phantome thörichter Einbildung zu erblicken, so wird er auch aus diesen Ueberresten römischer Dichtung neue Anschauungen und Kenntnisse erzielen.

Kaum der dritte Theil der Anthologie fließt aus Einer alten Sammlung, die in der Salmasischen, einigen Thuanischen Handschriften und in denen von Barth erhalten ist. Auch hat diese handschriftliche Sammlung nicht eben den vorzüglichsten Werth: es sind grossen Theils Stücke aus später Zeit und von unbekannten Verfassern. Viele dieser Gedichte fallen sogar ins zwölfte Jahrhundert wie diejenigen der zwölf scholastischen Poeten. Aus dem Alterthum scheinen nur drey kleinere Sammlungen, welche ebenfalls in der Anthologie vereinigt sind, auf uns gekommen zu seyn. Die Katalekta des Virgilius, in welchen auch fremdartige Stücke eingereiht wurden. Die Katalekta Priapeischer Lieder, in welchen bis auf wenige Stücke Gedichte der besten Meister der Augusteischen Zeit enthalten sind. Viele tragen das Gepräge Kattullischer Weise. Die Katalekta des Petronius, welche eine bedeutende Sammlung witziger, launiger Gedichte bilden. Die wahren Goldkörner hat Scaliger und Pithoeus nicht aus Handschriften, sondern aus den vorhandenen Schriftstellern und ihren Scholiasten gezogen: ich nenne sie die Goldkörner, weil sie den edelsten Bestandtheil der Burmannischen Anthologie ausmachen. Sie enthalten nemlich Epigrammen und kleinere Gedichte aller Art in Inhalt und Versmass von der ältesten Zeit an durch die blühenden Gefilde römischer Poesie in der Augusteischen Zeit, und liefern eine ununterbrochene Geschichte der Ab- und Zunahme, der mehrmaligen Blüthe, des öftern Absterbens der römischen Muse. Die Zahl dieses Liederkranzes beläuft sich auf beinahe 400 Stück. Dass Scaliger und Pithoeus, deren Schätze Burmann bedeutend vermehrte, und durch den gelehrten Apparat zum trefflichen, wenn gleich ungelenten, Werkzeug des Studiums bildete, nicht strenge den Begriff des Epigramms festhielten, sondern ebenso willig alle kleinern Gedichte, epischen, erötischen, lyrischen Inhalts unter diesen Titel zusammenfassten, und die römische Anthologie überhaupt als eine Freistätte ansahen, in welcher jedes Bruchstück aufgehoben und jeder geistige Laut der römischen Poesie vor abermaligem Untergang gerettet werden sollte, war weise und gut. Denn wer für diese Sammlung den jetzt herrschenden Begriff des Epigramms festhalten wollte, der könnte aus der ganzen Sammlung nur einige hundert Stücke ausheben: denn die moderne Definition des Epigramms passt nur auf diejenigen des Martialis und die ältern Schriftsteller verbinden mit dem Worte epigramma nicht jene Bedeutung. Sie nennen kleinere Gedichte



der verschiedensten Art so, und viele Dichter gaben unter dem Titel Epigrammata ihre Liedersammlungen heraus, ohne ein einziges darin zu haben, welches die Eigenthümlichkeit des Martialis trägt. Belegstellen findet man in den Briefen des Plinius und bey Petronius. Je grösser der Werth dieses Theiles der Anthologie gerade darum ist, weil die schätzbarsten Stücke der ältesten und mittlern Zeit hier gesammelt sind, desto mehr lässt sich erwarten, dass ein künftiger Editor diese vervollständigen und dahin trachten werde, die Verfasser der Epigramme aufzufinden, die falschen Namen auszuschneiden, und die echten den jetzt namenlosen vorzusetzen. Dass diess bey vielen jetzt möglich wird, hat der gelehrte Wernsdorf in seinen *Poetis latinis minoribus* bereits erzielt. Den merkwürdigsten Beytrag aber zur Kenntniss der ältesten römischen Epigrammatik hat erst die neuere Zeit seit Burmann zu Tage gefördert. Ich meine die Epitaphien der Scipionen im Saturnischen Versmass. Ueberhaupt müssen auch die Bruchstücke der Saturnischen Poesie, welche Hermann, Grottefend, Niebuhr zuerst erkannt und erläutert haben, jetzt in der Anthologie einen Platz finden. Die Vergleichung dieser Epitaphien mit der nachherigen Entwicklung der römischen Sprache und Poesie ist überraschend. Welch grosse Zeitabschnitte der Bildung treten in den Verfassern der Saturnischen Lieder, in Catull, in Ovid, in Martialis hervor! Ich würde demnach die 4 Epitaphien der Scipionen aus den Inschriften von Orelli aufnehmen T. I. p. 149 u. 150, dann ein 5tes aus Cicero de Finibus, 2, 35, 116. coll. Cato. mai. c. 17 auf Atilius Colatinus, ein 6tes aus Livius 5, 16 nach Grottefend, ein 7tes aus Festus s. v. Flaminus Camillus, wozu Zell in den *Ferienschriften* zu vergleichen ist, ein 8tes aus den Arvalischen Liedern bei Marinius, ein 9tes aus Livius 6, 29., das Niebuhr ordnete, ein 10tes aus Livius 40, 52, das Hermann, ein 11tes aus Liv. 4, 26., das Niebuhr als ein Beyspiel Saturnischer Lyrik aufstellte, dessen Theorie aber zu erkennen durch den Tod des unsterblichen Mannes unmöglich geworden, da er eine eigene Schrift über diesen Gegenstand zu schreiben gedachte; ein 12tes ist das Epitaphium des Naevius bey Gellius 1, 24, ein 13tes hat Niebuhr im 3ten Bande der römischen Geschichte S. 560 aus Orosius hervorgezogen, ein 14tes ist in den Inschriften von Orelli T. I. p. 151 n. 563 als Saturnisch benannt. Doch will es mir nicht gelingen, diess als solches zu erkennen. Von diesen allen steht in Burmann nur das 2te und 5te, das letztere unkenntlich, und das 11te. Andere zwar zählt Hr. Passow (*Encyclop. v. Ersch. Philologie s. v. Anthologia latina* p. 266) in den Kreis Saturnischer Versart, II, 2. 218. 108. 111. 219. 232. IV. 38. 43. 279. 398., worin ich nicht bestimmen kann. Eher gehört dahin II, 42, was er ebenfalls anführt, besonders da der 2te Vers vollständig die Saturnische Regel hat, und die übrigen Versuche, diese zwey Verse in Hexameter

oder Tröchäen (wie Bothe wollte) umzuschmelzen, nicht gelungen sind.

Ein kritisches Verzeichniss aller Autoren der Anthologie ist für eine künftige Bearbeitung unentbehrlich. Denn erstlich fehlt dasselbe ganz bey Burmann und 2tens erleidet dasjenige, welches Saxe in der Vorrede des Onomasticon S. XXVII. und Passow in der erwähnten Abhandlung aufstellt, mehrere nicht unwichtige Veränderungen, da die meisten Namen chronologisch nachgewiesen werden können. Das eigene, das ich hier mittheile, wird ebenfalls wieder durch spätere Entdeckungen vermehrt und berichtigt werden können. Ich begleite das Verzeichniss mit beurtheilenden Notizen.

*Naevius.*

*Ennius.* Seine Gedichte in der Anthologie bestehen in Epitaphien, epischen Bruchstücken aus den Annalen und einem Fragment der Hedypathetica oder vielmehr Hedyphagetica; einer freien Bearbeitung der griechischen Gastronomie des Archestratus.

*Plautus.* Diess Epitaphium würde wohl niemand dem gewandten und künstlerischen Komiker zuschreiben, wenn nicht Varro dasselbe als das seinige angeführt hätte, wie Gellius berichtet: denn der Stil ist roh, der Vers sehr mittelmässig.

*Pacuvius.*

*Porcius Licinius.* Er darf nicht mit Porcius Licinus, dem Konsul des J. 570, verwechselt werden, wie neulich Madwig in der Abhandlung De Didascalis L. Attii gezeigt hat. Das erotische Epigramm dieses Dichters ist sehr zart. Das 2te Fragment ist eine merkwürdige Notiz über dies erste Aufblühen der römischen Dichtkunst.

*Valerius Aedituus.* Zwey erotische Epigramme, die das Feuer der Sappho athmen.

*Lucilius.* Fragmente ethischen Inhalts.

*Valerius Soranus.* Diess Epigramm konnte erst kürzlich aus den Mythographis, die Ang. Maius im 3ten Bande der schon oben genannten Collectio Auctorum edirte, berichtigt werden.

*Manilius.*

*M. Terentius Varro.* Die poetischen Fragmente dieses Schriftstellers gehören zu den schönsten Erzeugnissen der ältern römischen Poesie. Der Stil ist leicht und zart, die Iamben, Anapäst, Hendekasyllaben, Galliamben und elegischen Stücke wetteifern mit der griechischen Verskunst in Leichtigkeit und Reinheit der Füsse. Die Bilder sind einem wahrhaft poetischen Gemüthe entsprungen. Wie weit ist die rohe Prosa des Varro von seiner poetischen Sprache entfernt! Mit Cicero bildet er darum einen merkwürdigen Gegensatz. Dieser vereinigt als Prosaist alle Vorzüge, als Dichter verliert er alle Leichtigkeit und Würze. Varro ist als Dichter gross, als prosaischer Schriftsteller kaum klassisch zu nennen. Das schönste Stück jedoch der Varronischen Poesie

vergass Burmann aus den Katalekten des Scaliger herüberzunehmen, welches dort S. 251 edit. Lugd. 1617 steht. Diess nebst einigen andern lohnt sich in einer neuen Ausgabe aufzunehmen, besonders da Varro von dieser Seite nicht genug gewürdigt wurde. Zugleich ergibt sich aus diesen Fragmenten, dass Varro auch Gedichte in hexametrischem Masse schuf, was Hr. Wüllner in seiner Schrift über den P. Terentius Varro Atacinus mit Unrecht bezweifelte. Ueberhaupt würde er eine Monographie am allermeisten verdienen.

*Q. Lutatius Catulus.* Zwey treffliche erotische Epigramme.

*Decimus Laberius.* Zum Studium der echt römischen Sprache und ihres angeborenen Glanzes höchst wichtige Stücke.

*P. Syrus.* Sein Fragment, Anth. III. 132. zeigt am besten die grosse Anlage der römischen Sprache zur komischen Poesie. Es wäre ein glücklicher Gedanke, wenn jemand die Reste der komischen Poesie bearbeiten würde, um die Verschiedenheit des Stils, der Wahl der Wörter, der Wortbildungen, der Bilder und Wendungen anschaulich zu machen, da diese Erkenntniss heut zu Tage vielen mangelt, welche nur an die rhetorische Diction des Cicero oder an den epischen Ernst des Virgilius gewöhnt sind. Dann würden wohl solche Anmerkungen nicht mehr gemacht werden, wie sie von T z s c h u c k e gerade zu diesem Fragmente geliefert wurden.

*Pomponius.*

*Laevius.* Ich glaube auch von diesem Dichter ein Bruchstück seiner Erotopaegnon, das Appuleius T. 2. p. 461. aufbewahrt hat, aufnehmen zu dürfen.

*M. Tullius Cicero.* Diese Epigramme sind beynahe alle aus dem Griechischen übersetzt. Eines derselben III. 56, das bey Quintilian VIII. 6, 73 steht, ist bey Pithoeus und Burmann um ein Distichon vermehrt worden, aus keinem andern Grunde, als weil von ferne ein ähnlicher Gedanke in beiden ausgesprochen wird. Dieser Sünde des Amalgamirens haben sich die Editoren der Anthologie ziemlich häufig schuldig gemacht. Ein anderes Epigramm, II. 128. wurde von Scaliger aus einer Anekdote versifizirt, und muss daher ausgestrichen werden.

*Quintus Tullius Cicero.* Auch er beschäftigte sich, neben dem, dass er einst in 14 Tagen 4 Trauerspiele schrieb, mit astronomischer Poesie, wie alle römischen Dichter, aus welcher noch ein ziemlich verworrenes Stück übrig ist.

*Tullius Laurea.* Ein Freigelassener des M. Cicero, der auch griechische Epigramme schrieb. Er dichtete ein hübsches Stück auf die ehemalige Villa seines Herrn.

*C. Julius Caesar.* Ein einziges gehört ihm unzweifelhaft an, das auf Terenz, und ist darum merkwürdig, weil dasselbe auf ein ähnliches des Cicero gemünzt ist.

*C. Licinius Calvus.* In den beiden Stücken zieht er auf Pompeius und Caesar los.

*M. Furius Bibaculus.* Zwey oder drey hendekasyllabische Spottgedichte auf den Grammatiker, die vortrefflich sind.

*Valerius Cato.* Ihm wurden von Scaliger die sogenannten Dirae beygelegt. In den Mss. stehen sie unter Virgilius Namen, wie ich unten bemerken werde.

*C. Helvius Cinna.*

*P. Terentius Varro Atacinus.* Dieser Dichter ward zuerst durch Ruhnken, dann durch Wernsdorf, neulich durch Wüllner auf umfassende Weise litterarisch gezeichnet. In dem Epigramm auf den reichen Freigelassenen Licinus, Anth. II. 37 hat Wüllner gezeigt, dass das zweite Distichon von keinem alten Autor erwähnt werde, sondern von den Editoren der Katalekten des Petronius herrühre. Das Fragment der Chorographia des Varro verdient eine ganz neue Bearbeitung. Bey Burmann stehen in Anth. V. 48 und 49 zusammen nur 18 Verse, ich glaube, die Zahl auf 30 vermehren zu können mit strenger Berücksichtigung der Idee des ganzen Werkes. Varro gab in demselben nach dem Vorbilde des Eratosthenes (wie G. Bernhardt andeutete) eine umfassende Geographie des Himmels und der Erde. Er beschrieb alle Himmelskörper, den Lauf der Gestirne, die Harmonie der Sphären u. s. f. Die Geographie der Erde zerfiel in drey Theile, Europa, Asia, Libya, und behandelte die physischen Merkwürdigkeiten aller Länder, so wie die Einwohner, die Thier- und Pflanzenwelt. Diess geht nicht bloss aus den vorliegenden Fragmenten, sondern aus der Naturgeschichte des Plinius hervor, welcher diess Werk gerade in jenem Theile seiner Arbeit benutzte. Wie in des Eratosthenes Werk, welches Merkur betitelt ist, dieser Gott als Reisender auftritt, so scheint auch in diesem Merkur eine Rolle zu spielen, und die beschriebene Reise durch Himmel und Erde ihm beygelegt zu werden. Wenigstens leitet diese Vermuthung zum Verständniss des ersten Fragmentes, das mit *Vidit* anfängt. Dass diess Gedicht, welches um des zuletzt erwähnten Umstandes willen auch *Iter Varronis* genannt wurde, sehr dunkel war und daher von wenigen gelesen wurde, beweist das Gedicht des Licentius an den heiligen Augustinus, seinen Lehrer, das bey Wernsdorf steht T. 3. p. 420 der französ. Ausgabe. Ein sonderbares Schicksal litten vier Verse dieses Gedichtes (bey Burmann stehen sie Anth. v. 49): Scaliger hatte sie der Chorographie einverleibt, ohne in den Anmerkungen den Autor zu nennen, aus welchem er sie nahm. Burmann suchte ihn, fand ihn aber nicht; ebenso wenig Wernsdorf; ebenso wenig Wüllner, der überdiess darin irrte, dass er diese wohlklingenden grossartigen Verse des Varro unwürdig erklärte. Er hätte diess nicht gethan, wenn er gewusst hätte, wo sie gelesen werden. In der *Collectio Pisaurensis Poet. latin.* T. IV. p. 308. stehen sie unter dem Namen des Pa-

cuvius; eigentlich aber finden sie sich in Diomedes p. 498 ed. Putsch., wo sie in ganz verdorbener Lesart folgender Massen lauten:

*Vocales* sunt versus, qui alte producta locutione sonantibus litteris universam dictionem illustrent ut est *Illum Pacaonia*:

non meo Oceano Hyperion fulgurat euro  
arcto plastro Boreas bacchatur rheno  
hesperio Zephyro Orion volvitur austro.

Fulva aretonio vaga cynthia prornit austro.

Das korrupte *Illum Pacaonia* scheint von Scaliger irgendwie auf Varros Chorographia bezogen worden zu seyn: in einer alten Ausg. des Diomedes v. J. 1533 steht S. 128 am Rande: Pro Pacuvii exemplo aliud hic ex Virgilio substituere placuit, quod versus illi ex Pacuvio corrupti plane, nedum confusi prorsus erant. Eigentlich sollte man eher denken, dass mit diesen zwei Worten Diomedes den Anfang eines bekannten Verses wie *Illum Paeonia* oder *Ille Machaonia* anführt. Ob er dann mit *vel* oder etwas ähnlichem fortgefahren habe, weiss ich nicht: aber es ist wahrscheinlich. Ich wünsche, dass Lindemann aus bessern Mss. Licht über diess schöne Fragment verbreiten werde.

*Pupius.*

*Caesar Octavianus Augustus.* Diess Epigramm ist so derb wie die Katullischen und Priapeischen Lieder.

*C. Cilnius Maecenas.* Kunstvolle Stücke der weichsten Art römischer Dichtkunst und Metrik.

*P. Virgilius Maro.* Unter diesem Namen kennt man nicht blos die Katalekta, sondern noch viele elegische Gedichte werden in Mss. dem Virgilius beygelegt. Virgil und Ovid waren im Mittelalter Kollektivnamen geworden, unter welche man eine Masse herrenloser Gedichte einregistrierte. Dem Horaz ist diess nicht widerfahren. Die Katalekta hat wohl Virgil grossen Theils selbst verfasst, aus welchen hervorgeht, dass er sich in allen Gattungen der Poesie übte und auszeichnete. Heyne trieb die Zweifelsucht zu weit und meinte, dass neben andern auch die satirischen Spottgedichte in den Katalekten nicht von Virgil herrühren, da sein Gemüth immerdar dieser Stimmung fremd geblieben sey. Auch Hr. Putsche glaubte auf diesen moralischen Gesichtspunct ein vorzügliches Argument stützen zu können, um die Diras, welche alle Mss. dem Virgil zuschreiben, demselben abzusprechen. Auf Gründe dieser Art kann ich keinen Werth setzen. Jeder Mensch, auch Virgil konnte gereizt werden, und im bittern Unmuthe spottende Iamben dichten. Eines der schönsten Stücke ist die Parodie des Katullischen Phaselus, (N. 4.) angewandt auf Ventidius Bassus, der erst Maulthiertreiber und nachher Consul war. Mit überraschender Kunst schmiegt sich die Parodie an die Worte des Originals und weiss durch leichte Veränderung weniger Buchstaben oder eines Wortes den komischen Effekt zu erregen. Diess Gedicht ist um so merkwürdiger, da nur ein paar solche gut ge-

rathene Parodien in der römischen Litteratur übrig sind. In Horaz steckt einiges dieser Art, und in einem der Priapeischen Lieder wird nach Blumenerscher Art der Endzweck der Ilias und Odyssee erörtert. — Die Epigramme, welche Donatus in der Biographie des Virgil anführt, sind unecht und scholastische Producte, und konnten nicht leicht andere täuschen als den Donatus selbst. — Die Copa ist ein unübertreffliches Naturgemälde, mit kampanischer Laune und Heiterkeit geschaffen. Das Ebenmass des Ganzen macht, dass es Virgil würdig ist. Die Dirae übergehe ich, da ich über diess räthselvolle Gedicht noch kein entscheidendes Urtheil auszusprechen wage. Scaliger hat es bekanntlich dem Valerius Cato wegen der Nachrichten, welche Suetonius erzählt, beygelegt. Die Elegie auf den Tod des Maecenas gelangte durch Scaliger zu der unverdienten Ehre, ein Gedicht des Pedo Albinovanus, eines guten Elegikers, genannt zu werden. Auch Scaliger, obgleich er ein universeller Kopf war, konnte sich der Unart aller Italienischen Gelehrten und Antiquare jeder Zeit, namenlose, ganz werthlose Gedichte oder Kunstgegenstände mit berühmten und glänzenden Namen zu belegen, nicht erwehren. Dagegen verdrängen die Scaliger unserer Zeit nicht selten echte Stücke aus wohlerworbenem Besitzthum. In der genannten Elegie ist die Sprache hart, die Gedanken prosaisch, das Ganze ist ein deklamatorischer Versuch über diesen Gegenstand, und gleicht am meisten den Elegien des Pentadius. Die 2te Elegie, welche die letzten Worte des sterbenden Maecenas enthält, und ebenfalls in den Mss. dem Virgil beygeschrieben wird, ist eine ebenso geistlose Deklamation.

*C. Cassius Parmensis.* Der Orpheus, der ihm von den ältern Gelehrten und neulich noch von Fea beygelegt wurde, rührt von Antonius Thylesius, der um das Jahr 1525 lebte, her, wie Kordes und Bardili gezeigt haben.

*Gaetulicus.* Um diesen Epigrammen-Dichter ins Andenken zurück zu rufen, kann man ein Fragment, das bey Probus zu Virg. Georg. I. 227 steht, aufführen.

*Horatius.* Die zwey unechten Oden, die in neuerer Zeit eingeschwärzt wurden verdienen der Seltenheit wegen die Aufnahme, worüber sich niemand verwundern wird, der weiss, dass die Anthologie eine grosse Anzahl ähnlicher Apokrypha besitzt.

*Caesar Germanicus.* Ein einziges Epigramm (und auch diess nicht unbestritten) ist übrig. Das Fragment der Prognostica kann weggelassen werden, da dasselbe in der neusten vollständigen Ausgabe der astronomischen Poesien dieses Dichters von Orelli den gebührenden Platz einnimmt.

*C. Abronius Silo.*

*Ovidius.* Obgleich sehr vieles in den Mss. ihm beygelegt wird, so ist doch wohl nur ein einziges priapeisches Lied durch unumstössliche Autorität sein Eigenthum. Auch sein Epitaphium



ist untergeschoben, wie Schoenwiser in *Antiquitatum et Hist. Sabariensis libris* p. 86 beweist.

*Cornelius Gallus.* Von diesem Dichter existirt nichts in der Anthologie. Aber es wird ein Gedichtchen auf den Tod des Virgil ihm in einigen alten edd. beygelegt, welches wohl Maximianus, dem scholastischen Dichter und Professor der Pariser Akademie, von dem ich bey Anlass der 12 scholastischen Dichter sprechen werde, zugehören mag, da Cornelius Gallus fortwährend mit diesem Namen vertauscht wurde. Ferner wurden von Manutius eine Elegie und 3 Epigramme unter dem Namen des Asinius Cornelius Gallus edirt; welche Wernsdorf noch als antik aufgenommen hat, aber ältere Kritiker haben bereits die Elegie für Erdichtung des Manutius erklärt. Dazu kommen noch 6 Elegien, welche dem Corn. Gallus untergeschoben wurden aber den Maximianus Etruscus, der zu Theodorichs Zeit lebte, zum Verfasser haben, wie die Mss. lehren. Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem erstgenannten Maximianus. Man vergleiche, was ich unten bey den 12 scholastischen Poeten anmerke. Diese 6 Elegien sowie diejenige des Manutius hat Burmann indess nicht aufgenommen.

*Tibullus.* Ein priapeisches Lied wird ihm nicht ganz sicher beygelegt.

*Cn. Matius.* Ich habe ihn mit Passow in die Augusteische Zeit gesetzt: andere halten ihn für älter als den M. Varro. Ich kann die Sache für jetzt nicht entscheiden. Die Fragmente der Mimiamben sind würdige Seitenstücke zu Laberius und P. Syrus, um die komische Poesie zu schätzen; auch er zeichnet sich durch originale Wortbildungen aus. Wir kennen von dieser Seite die römische Sprache sehr wenig und doch gab es eine grosse Menge sinnreicher neuer Wortformen. Aber die rhetorischen Schriftsteller bildeten ihre Sprache nicht in dieser Beziehung, sondern lediglich in der Komposition oder Periodologie aus.

*Pedo Albinovanus.* Ein episches Fragment.

*Domitius Marsus.* Er hat eine liebliche Grabschrift auf Tibullus und ein satyrisches Epigramm.

*Cornelius Severus.* Die edle Gesinnung, die sich in der Stelle über den Tod des Cicero ausspricht, verleiht demselben mehr Gewicht als der poetische Gehalt.

*Aemilius Macer.* Auch von diesem Dichter kann ein Fragment aus Isidorus Orig. 12, 7, 19 aufgenommen werden.

*Alphius Aytus.* Die Fragmente sind aus den Nachträgen von Burmann T. 2. p. 750 zu vervollständigen. Die Verse sind vorzüglich schön.

*Lucilius minor.* Das einzeilige Epigramm kann durch ein 2tes aus Senecas 8tem Briefe vermehrt werden.

*L. Annaeus Seneca.* Diese Epigramme haben zwar den ethischen Ton des Philosophen, aber die Sprache hat nicht das Glänzende und Reizende seiner übrigen Werke. Etwas ähnliches ha-

ben wir oben über Cicero bemerkt. Zudem tragen einige spätere Producte um der moralischen Färbung willen seinen Namen.

*Volcatius Sedigitus.* Ein merkwürdiges Fragment eines antiken Kunstrichters.

*Nero.*

*Petronius.* Unter diesem Namen haben wir eine grosse Sammlung von Epigrammen, welche durch Charakter und Sprache so weit von einander abstehen, dass es das gerathenste ist, verschiedene Petronius z. B. den Satyriker und den Petronius Antigonis und andere zu unterscheiden; oder wir müssen diesen Namen auch für eine Kollektivperson halten, welcher in später Zeit mancherley zugeschrieben wurde. Uebrigens hat Burmann nicht wohl gethan, die im Satyricon eingereihten Gedichte aus dem Zusammenhang herauszureissen und in die Anthologie zu versetzen, da die meisten ohne den Zusammenhang unverständlich sind. Ebenso wenig nahm er doch die Gedichte des Seneca, welche in der Satyre auf den Kaiser Klaudius stehen, auf, da auch sie ausserhalb ihrer Verbindung keinen Genuss gewähren. Das Epitaphium, welches Anth. IV. 344 steht, und einen gewissen Petronius Antigenis betrifft, würde ich auch hieher versetzen, damit der Kreis gleichnamiger Personen vollständig geschlossen werde. In einigen Epigrammen mag der Name mit Pentadius verschrieben seyn. Dass endlich auch das Zeitalter des Petronius ziemlich ungewiss gemacht wurde, ist bekannt.

*Turnus.* Ohne äussere Autorität legt diesem satyrischen Dichter Wernsdorf das Fragment einer Satyre auf Nero bey: das Stück hat geringen poetischen Werth und ist so nüchtern wie das von Cornelius Severus.

*A. Septimius Serenus.* Zwey Fragmente der *Opuscula ruralia*.

*Terentianus Maurus.* Ein Stück aus seinem Gedichte *De metris* ist ich weiss nicht wie in die Anthologie hineingerathen. Anth. II. 237. Diess muss ausgestrichen werden.

*Rufus Verginius.* Eine Grabschrift mit antikem Selbstgefühl.

*Plinius Caecilius Secundus.* Ziemlich prosaische Verse.

*Sentius Augurinus.* Ein erotisches Lied.

*Sulpicia.* Diess Bruchstück ist unverständlich.

*Martialis.* Einige Epigramme, die in den Haupthandschriften derselben fehlen und daher angefochten wurden, stehen hier. Ein neues theilt Lessing im 1. Bd. der Werke p. 221 mit.

*M. Valerius Probus.* Der Prolog zu seiner Grammatik steht in den Nachträgen T. I. p. 739. Doch ist damit nicht, wie man glaubte, der Grammatiker, der zu Neros Zeit lebte, gemeint, sondern einer des Mittelalters.

*Hadrianus.* Die tändelnden lustigen Epigramme haben eine auffallende Aehnlichkeit mit denen des Maecenas, dem auch seine Art und Gelehrsamkeit am meisten gleichen mochte. Ein neues



kann aus Appuleius Apolog. p. 410 aufgenommen werden. Ein anderes ist zweifelhaft, da mehrere in verschiedenen Mss. entweder dem Jul. Caesar oder Caesar Augustus oder Caesar Germanicus oder Caesar Hadrianus beygegeben sind. Eines, wo das Ms. die Aufschrift *Caesaris* hat, und sonst nichts, könnte Hadrian zugehören, Anth. II, 230.

*Florus.* Vielleicht kann man den Geschichtschreiber darunter verstehen. Ein spasshaftes Gedichtchen geht auf den Kaiser Hadrian, der ihm ebenfalls in ähnlichem Tone antwortete. Die übrigen Gedichte sind sententiös. *Salmasius* schreibt sie alle dem gleichen Dichter und Historiker zu.

*C. Sulpicius Apollinaris.* Grammatische werthlose Gedichte über Virgil.

*Appuleius.* Treffliche Stücke, die grossen poetischen Werth haben. Diess war ein ausgezeichneter Kopf als Dichter, Philosoph und als Redner, und er hinterliess auch mehrere Reden. Ich bemerke diess beyläufig, da ich ihn in meiner Fragmentensammlung der römischen Redner übergangen habe. Zwey Stücke derselben, die in der Anthologie stehen, sind unecht. III, 99. u. 231. Das letztere ist von Muretus gemacht, wie Scaliger selbst gegen *Scriverius* im Jahr 1604 sich äusserte. Ein drittes Anth. I. 6. ist ebenfalls auszustreichen, da es eine moderne Uebersetzung griechischer Verse ist, welche bey Appuleius stehen. Dagegen steht noch ein hübsches Gedichtchen, ein poetisches Rezept zu einem Zahnpulver in der Apologia desselben S. 391, das ich aufzunehmen rathe.

*Modestinus.* Ob *Herennius Modestinus* der berühmte Rechtsgelehrte, oder, wie ich eher glaube, der Scholastiker *Modestus* zu verstehen sey, ist ungewiss.

*Gallienus.* Ein zärtliches epithalamium!

*Albus Ovidius Juventinus.* Diesen Verfasser gibt Goldast und *Wernsdorf* der bekannten Elegie *De Philomela*, welche ein kleines merkwürdiges Lexicon über die Thierlaute enthält. Das Gedicht ist an den Kaiser Geta gerichtet, von dem bekannt ist, dass er den Grammatikern gern Fragen über die Namen der Thierlaute vorlegte. Diese Entdeckung des Zeitalters der Elegie hat *Bernhardy* in der Röm. Litt. Gesch. p. 135 gemacht.

*Solinus.* Ein Fragment aus dem naturhistorischen Gedichte über die Fische und Meerproducte des schwarzen Meeres, welches *Scriver* und *Wernsdorf* dem *Varro Atacinus* zulegten, als gingen diese Verse über den Verstand des *Solinus* hinaus. *Wüller* dagegen findet dieselben eben recht für ihn.

*Hosidius Geta.* Muthmasslicher Verfasser des Trauerspiels *Medea*, Anth. I. 178, das ganz aus Virgilischen Versen komponirt ist. Dass *Hosidius Geta* der Verfasser sey, ergibt sich ziemlich sicher aus *Tertullian lib. De Praescriptionibus adversus Haereticos*: *Vides hodie ex Virgilio fabulam in totam aliam compeni,*

*materia secundum versus, versibus secundum materiam concinnatis.* Denique Hosidius Geta Medeam tragoediam ex Virgilio plenissime exsuxit. Meus quidam propinquus ex eodem poeta inter cetera stili sui otia Pinacem Cebetis explicuit. Homerocentones etiam vocari solent, qui de carminibus Homeri propria opera more centonario ex multis hinc inde compositis in unum sarciant corpus. Es ist sonderbar, dass mehrere Gelehrte, durch diese Stelle nicht belehrt, den Hosidius Geta sammt diesem traurigen Trauerspiel unter Claudian setzten, aus keinem andern Grunde, als weil sich zu jener Zeit gerade ein Consul dieses Namens findet. Selbst Bähr in d. neust. Ausg. d. Röm. Litt. p. 89 hat diess andern nachgeschrieben, obgleich Burmann, auf den er doch verweist, bereits das bessere hat. Aeltere Litteratoren nannten diesen cento Virgilianus die Medea des Ovid. Wer so urtheilen kann, der muss auch behaupten können, Homer sey blind gewesen.

*Publius Optatianus Porphyrius.* Diess ist ein bekannter Verskünstler, der Verse in allen Längen drechselte und so, dass sie die Figur einer Orgel, einer Syrinx, eines Altares bilden, auch so, dass vorwärts und rückwärts gelesen immer ein regelrechtes elegisches Diatichon herauskommt, oder so, dass vorwärts und rückwärts die gleichen Worte ganz verschiedene Metren ergeben. Auch in der griechischen Anthologie gibt es, ja noch weit mehrere solcher Verskünstler.

*Pentadius.* Er hat viele artige Epigramme, welche meist die metrische Eigenheit haben, dass die erste Hälfte des Hexameters in der letzten Hälfte des Pentameter wiederholt wird.

*Citerius Sidonius Syracusanus.* Er hat ebenfalls ein metrisches Kunststück, welches darin besteht, dass die gleichen drey nomina propria in jedem einzelnen Verse bey immerwährender Abwechslung des Gedankens wiederholt werden. Doch erklärt Lancillotti in Inscriptt. Siciliae p. 305. dasselbe für modern. Ein gleiches wird Hadrian beygelegt.

*Latinus Alcinus Avitus Alethius.* Wir verdanken diesen vielnamigen Dichter Wernsdorf, welcher zeigt, dass die Epigramme, welche dem Alcinus und Avitus und Alcinous sonst als abgesonderten Personen beygemessen werden, Einer angehören, nemlich dem Professor Latinus Alcinus Alethius, welchen Ausonius in seinen Gedichten auf die Professoren von Bordeaux besingt. Auch verrathen diese schönen Epigramme einen Gelehrten, da sie meist auf Homer und Virgil anspielen.

*Ablavius.* Er war Consul d. J. 331 nach Chr. und wurde von Constantius, dem Sohne von Constantin dem Grossen getödtet. Sein satirisches Epigramm auf Constantin den Grossen ist eins der besten Stücke in der ganzen Anthologie.

*Aemilius Magnus Arborius.* Eine Elegie ohne poetischen Werth.

*Ausonius.* Mehrere zweifelhafte Stücke stehen unter seinem Namen da.

*Ennodius.* Das einzige Epigramm fällt besser weg, da von Ennodius eine besondre Sammlung von Gedichten existirt.

*Palladius.* Freund des Symmachus und vorzüglicher Dichter. Man darf ihn wohl von dem spätern dieses Namens, den ich unten anführe, unterscheiden.

*Symmachus.* Unter dieser Aufschrift sind 8 Epigramme in der Anthologie, auch Saxe und Passow legen sie schlechtweg einem Symmachus bey. Die nähere Prüfung lehrt aber, dass diese Stücke unter drey verschiedene Symmachus vertheilt werden müssen. Fünf derselben Anth. II. 145 — 149. dichtete der Vater des bekannten Redners, L. Aurelius Avianus Symmachus. Zwey gehören dem Sohne, den ich eben nannte, Q. Aurelius Symmachus. Anth. II. 143. 144. Diese können mit einem dritten vermehrt werden aus seinen Briefen lib. I. ep. 8. Das achte, auf den Tod des Boethius, der im J. 524 starb, muss folglich einem viel spätern Symmachus beygelegt werden, etwa dem Q. Aurelius Anicius Symmachus, welcher im J. 522 das Konsulat bekleidete und ein Anverwandter des Boethius war.

*Sedulius.* Diess Gedicht ist eine Dedikation an den jüngern Theodosius. Dieser hatte eine neue Karte des römischen Reiches verfertigen lassen, an welcher Arbeit auch Sedulius Antheil hatte und daher die Zuschrift an dem Kaiser selbst abfasste. Meermann hatte einen wichtigen Kommentar über diese Reichskarte mitgetheilt, welche andere mit der tabula Peutingeriana verwechselten. Anth. V. 115.

*Augustinus.* Ein neues Epigramm dieses Heiligen edirte Hr. Dübner.

*Rufus Festus Avianus.* Seine Gedichte sind denen des Plinius nicht unähnlich.

*Laetus Avianus.* Sein Gedicht steht in den Nachträgen T. I. p. 738.

*Turcius Rufus Aproxiannus Asterius.* Ein Epigramm auf einen codex des Virgilius, den er verbesserte.

*Manvortius.* Er war Konsul im J. 527. Wir haben den Horaz aus seiner Recension. Das Stück ist ein cento Virgilianus.

*Patricius.* Die Behandlung dieses Hochzeitgedichtes und die Reminiscenzen aus Virgil machen es wahrscheinlich, dass der Verfasser ein Rhetor war. Ich denke, es sey derjenige, dem Boethius seine Commentarien über die Topik des Cicero zueignet und ihn mit Patrici, rhetorum peritissime, anredet.

*Priscianus.* Ihm gehört ein astronomisches Gedicht, Anth. V. 47. und das bekannte über den Werth der Worte Ja und Nein (Est et Non), das ganz im Geschmacke eines Grammatikers gedichtet ist, A. V. 139.

*Donatus.* Da man 2 Grammatiker dieses Namens, einen ältern

und einen jüngern kennt, so ist ungewiss, welchem der beiden man das impromptu auf eine gebackne Henne mit einer Eierfülle (*de ovata gallina*) zuschreiben soll.

*Phocas.* Ein Lobgedicht auf seine Grammatik, nebst mehrerem.

*Florentinus.*

*Flavius Felix.*

*Luxorius.* Diese 3 Dichter waren alle Zeitgenossen und lebten gegen das Ende des 5ten Jahrh. Alle erwähnen und besingen den König Thrasamundus. Dieser König der Vandalen gelangte im J. 496 zur Regierung und beherrschte über 27 Jahre das Reich. Er war der grösste und vollkommenste unter den vandalischen Königen und übertraf alle an Schönheit, Klugheit und Seelengrösse, wie Gibbon geurtheilt hat. Er scheint auch die Dichter geehrt zu haben, da uns von drey seiner Zeitgenossen sein Lob aufbewahrt wurde. Von Luxorius ist eine grosse Sammlung von Epigrammen vorhanden, 96 an der Zahl; der Werth ist gering.

*Eugenius.* Bischof von Toledo vom J. 646 bis 657. (s. Fabricius Bibl. inf. et med. aet. T. II. p. 121.) Es stehen in der Anthologie zwei Gedichte II, 264; V, 164, welche in der Ausgabe des Sirmondus ihm beigelegt werden.

*Eucheria.* Sie schrieb Satyren: wenigstens ist das erhaltene Stück eine solche. Nach Wernsdorf lebte sie gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts.

*Sisebutus.* Dieser König von Spanien bestieg im J. 650 den Thron. Sein Gedicht beschreibt die Ursachen der Sonnen- und Mondfinsterniss.

*Beda Venerabilis.* Er lebte vom J. 672 bis 735 und liefert eine versifizierte Beschreibung der Jahreslänge und einen Dialog zwischen Frühling und Winter. Der letztere ist auch in einem Zürcher Ms. erhalten, in dem gleichen, aus welchem Prof. Orelli zum ersten Mal das Gedicht des Helpericus auf Karl den Grossen im J. 1832 herausgab. Das Gedicht, welches die Komposition einer Sonnenuhr beschreibt, und bey Burmann unter Bedas Namen steht, Anth. V. 116., hat den Wandalbertus zum Verfasser. Noch trägt das Gedicht V, 85, seinen Namen. Aber Beda sagt selbst, dass er es aus einem älteren Dichter anführe.

*Julius Speratus.* Er ist nach Goldast und Wernsdorf Verfasser einer Elegie auf die Nachtigal, Anth. V, 149. Dass er ungefähr im 8ten Jahrh. gelebt habe, lässt sich nur dadurch wahrscheinlich machen, dass ein Mönch des 9ten Jahrh. Paulus Alvarus Cordubensis sie ausschrieb und nachahmte.

*Wandalbertus Prumiensis Diaconus.* Er lebte um das Jahr 850. Sein Gedicht liefert eine sehr verständige Beschreibung, wie man eine Sonnenuhr einzurichten habe in den Gegenden, die ostwärts an der Donau, nordwärts nach Lion hin liegen. Die Donau und Lion sind die Grenzpunkte, da beide ungefähr

unter Einer Breite liegen. Früher ward diess Gedicht dem Beda beygelegt. Aber die vorliegende Sonnenuhr entspricht gar nicht derjenigen, welche dieser gelehrte Mann im 1sten Bande seiner Werke p. 465 mittheilt. Mabillon und Fabricius in der Biblioth. med. et inf. aet. haben dagegen den Wandalbert als Autor genannt.

*Gerbertus.* Dieser ist unter dem Namen Sylvester II. vom J. 990 — 1003 römischer Papst. Er schrieb ein kleines Gedicht, als Kaiser Otto III die Schriften des Boethius in der Bibliothek aufstellte. Diesen gelehrtesten Mann seiner Zeit hat ausser Fabricius Heeren in d. Gesch. d. Philologie B. I. S. 164 ausführlich geschildert.

*Theodulfus.* Ein Zeitgenosse Karls des Grossen. Am besten wird diess Gedicht ausgestrichen, da dasselbe in der Sammlung der Poesien dieses Mannes existirt.

*Hugo Metellus,* welcher im Jahr 1117 starb. Er ist nach Meermann Verfasser mehrerer poetischer Räthsel: denn sie stehen nebst andern Epigrammen hinter den Episteln dieses Schriftstellers und sind denen, welche in den Briefen selbst vorkommen, nicht unähnlich. Anth. V, 118. 119. 122. 123. 129. Das erste Räthsel ist gereimt. Vgl. Fabricius Bibl. med. et inf. aet. T. 3. p. 296.

*Hildebertus Cenomanensis.* Er starb im J. 1139. Sein Gedicht über die Ruinen der Stadt Rom setzte er aus meist entlehnten Versen älterer Dichter zusammen. Lessing hat viel über diess Gedicht in seinen Werken gesprochen.

*Vomanus*

*Eusthenius*

*Euforbus*

*Pompeianus*

*Julianus*

*Maximianus*

*Hilasius*

*Vitalis*

*Palladius*

*Basilus*

*Asclepiadius*

*Asmenus.*

Diese 12 Dichter sind unter dem Namen *poetae scholastici* bekannt. Man hat sich darunter eine Art von Dichterakademie zu denken, da alle über den gleichen Gegenstand im Wettstreite angingen. Man schrieb das Metrum und den Gegenstand vor, dann arbeiteten alle darüber. So entstanden mehr als 20 solche in verschiedenen Versmassen abgefasste Gedichte, zu welchen jeder dieser Dichter seinen Beytrag gab. Da das Zeitalter des Maximianus bekannt ist, so lässt sich auch das Alter der übrigen bestimmen. Fabricius in Biblioth. Med. et Inf. Aet. s. n. Maximianus sagt: Maximianus grammaticus, versificator, qui in Academia Parisiensi praelegi pueris solebat, vixit ante a. 1200. Haec Gangius, illum, ut non dubito, Maximianum intelligens, cuius versus in Virgilium et Ciceronem leguntur inter XII poetarum Scholasticorum carmina in antiquis poematibus Petri Pithoti. Wenn Fabricius aber weiter sagt, dass unser Maximianus der Verfasser

jener 6 Elegien sey, welche man früher immer dem Cornelius Gallus unterschob, so kann ich hierin nicht beistimmen. Denn aus dem Inhalt jener Elegien geht hervor, dass ihr Verfasser zu den Zeiten Theodorichs und Anastasius I. um das Jahr 500 lebte, und dass er von Theodorich als Gesandter nach Konstantinopel gesandt wurde. Alle Mss. nennen den Verfasser dieser Elegien Maximianus. Und so ist klar, dass diess derjenige Maximianus ist, von welchem Cassiodorus Var. Lectt. lib. I. ep. 1. redet, der ebenfalls unter Theodorich lebte. Dass Maximianus in den Elegien den Boethius erwähnt, bestätigt vollends diese Annahme. Wir müssen also zwey Maximianus unterscheiden. Des letztern Elegien wurden früher gewöhnlich dem Cornelius Gallus untergeschoben, und zwar zuerst von Pomponius Tauricus, der sie zu Venedig 1501 edirte, später versuchte Goldast eine Vermittlung der Namen ausfindig zu machen, und benannte den Verfasser Cornelius Maximianus Gallus Etruscus. Da aber die Mss. bloss Maximianus gehen, so ist es besser, bey diesem Namen zu bleiben. Wernsdorf hat die Verhältnisse dieses Maximianus, der unter Theodorich lebte, genügend erörtert. T. 7. p. 143. In den gleichen Kreis gehört noch eine Elegie mit 3 Epigrammen, III. 172. 238. 240 not., welche ebenfalls von Manutius im J. 1590 dem Cornelius Gallus untergeschoben, dann von Wernsdorf im 22. Bd. S. 179 ff. unter dem Namen des Asinius Cornelius Gallus edirt wurden, und höchst wahrscheinlich moderne absichtliche Täuschungen des Manutius sind. Wenigstens ist diess von der Elegie ziemlich gewiss, wie bereits Scaliger entschied (vgl. Wernsd. S. 183.), obgleich Wernsdorf sie aufs Neue als antikes, wenn gleich als späteres Product darzustellen suchte, worüber er mit Recht von Bernhardt Röm. Litt. S. 243. not. 464 getadelt wird.

Ausser den gemeinschaftlichen Gedichten dieser Poeten existiren von den einzelnen noch mehrere.

Diess chronologische Verzeichniss der Autoren umfasst 109 Namen, welche alle Abstufungen der römischen Poesie beinahe bis zu den Grenzen des Mittelalters darstellen. Auch die Dichter der spätern Jahrhunderte, wo der Römer Name schon längst untergegangen war und von fremden Volksgenossen Kunst und Wissenschaft spärlich gepflegt wurde, sind hier aufgenommen. Dieses Verzeichniss kann auch dazu dienen, den Höhepunkt der Poesie in jedem Jahrhundert zu bestimmen, und gibt eine sichere Grundlage, um die grossen Massen der herrenlosen Gedichte chronologisch aufzufassen und sie in die einzelnen Jahrhunderte zu vertheilen. Denn sollte es wohl eine zu hohe Forderung an den Kritiker seyn, dass er alle eigenthümlichen Werke des Alterthums in die Zeit, wo sie hingehören, mit sicherem Gefühle einreihe, und dass er sein inneres Gefühl auch auf sichere Grundsätze des Verstandes und der Erfahrung stützen könne? Denn wenn er nach der Zeitfolge die Litteratur eines Volkes durchstudirt, und die



Wendepuncte der Jahrhunderte beobachtet, in welchen sich die politische Verfassung, die Lebensverhältnisse, die Denkart, die Kunst und Wissenschaft jedesmal umgestaltet haben, wenn er ferner wahrgenommen hat, dass selbst die universellsten Geister doch den Stempel ihres Jahrhunderts getragen haben, so wird es ihm wohl gelingen, auch das Zeitalter solcher Werke, deren Entstehung sonst unbekannt ist, zu entdecken. Nicht anders handelt der Naturforscher: auch er sucht an der Eigenthümlichkeit z. B. einer Pflanze den Boden zu erkennen, in dem sie erzeugt wurde. Erhält nicht erst dadurch das Studium der Litteratur innern Werth, wenn der menschliche Geist den ganzen Stoff zu durchdringen und zu ordnen vermag? Es ist zwar wahr, dass dem Alterthumsforscher unübersteigliche Hindernisse entgegentreten, und dass es ihm niemals gelingt, die ganze Masse aufzuräumen, da an vielen Werken der Litteratur durch die Unbill der Zeiten das Gepräge des Jahrhunderts, in welchem er geschaffen wurde, getilgt ist. Nicht anders als wie der reine Typus des Menschen durch Unkultur entstellt wird. Ein zweites Hinderniss, welches am meisten in der Anthologie einwirkt, liegt in der innern Beschaffenheit vieler Stücke. Nur die gehaltvollen dichterischen Erzeugnisse können ihre Zeit nicht verläugnen, weil sie ein eigenthümliches Gepräge des Geistes tragen. Denn der Geist allein erzeugt dasselbe, und aus ihm lässt sich der Ursprung erkennen, welchen der Kritiker erforschen will. Viele Stücke aber in der Anthologie sind nur Schlacken, Werke geistloser Menschen, ohne Stempel und Gepräge. So können einige hundert zusammengeworfen werden, obgleich die einen vielleicht Jahrhunderte älter sind als die andern. Es lässt sich an ihnen gleich wie an schlechten veralteten Münzen kein Gepräge erkennen. Sie erwecken wehmüthige Empfindung, dass das Schlechte erhalten, das Gute ausgelöscht wurde.

Noch bleiben einige Verfasser übrig, deren Zeit noch nicht ausgemittelt werden konnte, obgleich alle diese in das Zeitalter der 12 scholastischen Poeten zu gehören scheinen. Früher war die Zahl der unbekannten sehr gross, und wer das Verzeichniss von Passow nachschlägt, wird sehen, dass er 67 als bekannte Dichter, 49 als unbekannte Namen aufzählt. Für jetzt stehen noch 18 da.

*Alanus.*

*Claudius.*

*Caesar.* Vielleicht ist Caesar Hadrianus gemeint.

*Pommanus.* Vielleicht aus Pompeianus oder Pentadius geschrieben.

*Etemundis.*

*Coronatus.*

*Modestus.* Oben war Modestinus genannt.

*Lindinus.*

*Petrus Referendarius.*

*Regianus* oder *Regilianus.*

*Sulpicius Luperous Servastus.*

*Tuccianus.*

*Valerianus.*

*Vincentius.*

*Laurentius.*

*Reposianus.*

*C. Aureolus Romulus.*

*Caelius Firmianus Symposius.*

Es ist bekannt, dass viele moderne Gedichte in der Anthologie stehen. Die Untersuchung über diese werde ich ein andermal mittheilen.

Der dritte Bestandtheil der lateinischen Anthologie ist aus den Inschriften gebildet. Poesie und Kunst begleitete im Alterthum den Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Noch auf dem Grabe sang der Dichter das Lob des Gestorbenen und der Künstler verewigte in Marmor die flüchtigen Worte. Burmann arbeitete mit sichtbarer Liebe diesen Theil des Ganzen aus. Und fürwahr obgleich in den ersten beiden Abtheilungen die lieblichsten Gedichte stehen, so sind sie doch von viel Mittelmässigem und Schlechtem eingeschlossen. Hingegen unter den Epitaphien ist die Mehrzahl gut, wiewohl in metrischer Beziehung sie den übrigen nachstehen. Diese Epitaphien zerlegte Burmann in verschiedene Klassen; erstlich in solche, welche die Gatten den Gattinnen oder umgekehrt setzten. Aus vielen derselben leuchtet wahre Achtung, der bittere Trennungsschmerz, Glaube an das Wiedersehen hervor, was im heidnischen Munde wunderbar an unsre Seele spricht. Ferner in solche, welche Eltern ihren Kindern setzten. Diese sind reich an väterlicher Innigkeit, an Mutterliebe, in allen drängt sich die bittere Klage über das traurige Schicksal hervor, das ihnen auferlege, ihre Kinder zu bestatten, statt von der liebenden Hand der Kinder selbst bestattet zu werden. Ferner in solche, welche Kinder den Eltern setzten. Kindliche Liebe und Dankbarkeit ist die Seele aller. Ferner in solche, welche Pflegeeltern dem Pflingling, der Patronus dem Freigelassenen oder Slaven oder Freigelassene ihrem Patronus setzten. Aus ihnen lernt man die Verhältnisse der Freigelassenen ziemlich genau kennen. Endlich ist noch eine grosse Zahl von Grabschriften auf Männer, Frauen, Kinder übrig, bey welchen derjenige, welcher das Denkmal errichtete, unbekannt ist. Da diese Eintheilung für den Leser bequem und angenehm ist, so darf ein künftiger Editor nicht unterlassen, die Nachlese, welche Burmann vom 359sten Epitaphium an bis zum 392sten aus allen Klassen liefert, in die betreffenden Rubriken zu vertheilen. Und da man sich an solchen Grabschriften, in welchen das natürliche Gefühl selbst in der rohen Ausdrucksweise uns werther ist als alle Kunst, niemals



satt lesen kann, so muss aus den neuern Werken für Inschriften nicht bloss für die vorhandenen ein neuer kritischer Apparat gewonnen, sondern auch die Zahl derselben vermehrt werden. Da Burmann die meisten Inschriften aus Gruter nahm, so wies schon Schrader in der *Epistola critica* eine Menge Stellen nach, welche aus Muratori verbessert werden können. Ueberhaupt muss Schrader das Vorbild für den künftigen Editor werden. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass beinahe keine einzige Inschrift durch sorgfältige Benutzung neuerer Hülfsmittel unverändert bleibt. Oft wird sich zeigen, dass die Korruptel in einem Druckfehler liegt, der allmählig in alle Werke überging. So steht in einer Inschrift Anth. III. 22. *Moenibus ipse locum dixit, duxitque recenti Fundamenta solo* statt *moenibue ipse locum cinxit*: dieser Druckfehler ward auch von Wernsdorf fortgepflanzt und von Ang. Maius in *Scriptorum Veterum Nova collectione* T. 5. Romae 1831. 4.<sup>o</sup>. Neue lassen sich ohne Mühe über 100 auffinden. Doch halte ich die kritische Verbesserung des Textes in den Inschriften für die schwierigste Aufgabe des Gelehrten, und in den Handschriften der Autoren gelangt man weit leichter zum erfreulichen Ziel, da nirgends eine so grosse Willkühr als in den Inschriften herrscht, wo oft sechs ganz verschieden lautende Zeugnisse aufgeführt werden. Nirgends trifft man auf seltsamere Räthsel, da jeder Reisende (berufene und unberufene) eine Abschrift nahm, und aus den muthmasslich erhaltenen Buchstaben den Sinn nach Massgabe seines Witzes errieth. Daher muss die Quelle, aus welcher man schöpft, genau geprüft werden.

Zürich.

H. Meyer.

## Zur Kritik der Copa.

Des Hrn. Dr. Sillig Bearbeitung der Copa scheint mir besonders deswegen misslungen zu sein, weil er es sich erlassen hat, seine Ansicht von dem Werthe der gudischen Hs., die er für die beste unter den verglichenen hält, durch bedachtsame Prüfung zu berichtigen. Diese Handschrift stammt aus dem funfzehnten Jahrhunderte, in welchem bekanntlich unter der schrankenlosen Willkühr italienischer Versmacher, die wenigstens seit Bachmann's Leistungen nicht mehr blenden sollte, nicht wenige der lateinischen Dichter gelitten haben. Den Verdacht, welchen das Zeitalter der Hs. gegen ihren Werth billig hätte erregen sollen, würde eine genauere Betrachtung ihrer Lesarten in Vergleichung zu denen der älteren Hss. bestätigt haben. Ich muss hier die nähere Prüfung aller zu der Copa angemerkten handschriftlichen

Lesarten aufgeben, weil es, ohne überall durch erhebliche Ergebnisse zu entschädigen, zu raumspielig wäre, diese nothwendige Vorarbeit eines Herausgebers ausführlich mitzutheilen, und weil sich bei der Kürze des Gedichtes der Werth und das gegenseitige Verhältniss der Hss. mit leichterer Mühe, obwohl geringerer Gewissheit, als bei Werken grösseres Umfangs, herausstellt. Die ältesten Hss. sind auch hier die besten und ächtesten. Die erste Hs. Colbert's u. die erste de Thou's, beide aus dem zehnten Jahrhunderte, sind von allen absichtlichen Aenderungen frei; die letztere hat vor der ersteren voraus, dass sie an Einer Stelle, von der unten die Rede sein wird, die richtige Lesart allein andeutet, wenn nicht etwa vergessen worden ist, aus Colb. 1. dasselbe anzumerken was Thu. 1. hat. Die erste Vossische Handschrift ist wahrscheinlich ebenfalls alt. Sie ist gleichfalls von Interpolationen frei. Die übrigen Hss. sind zum Theil ohne Eigenthümlichkeit, zum Theil interpolirt. Der gudischen Hs. will ich das Verdienst, an mehreren Stellen die richtige Vulgate, deren Geschichte ich nicht kenne, gegen sonst bessere Hss. zu enthalten, nicht abstreiten. Es ist gleichgültig, ob in diesen Stellen der unverfälschte Text einer alten Hs. in sie übergegangen ist, oder ob ein Interpolator das Richtige, wo es nahe lag, getroffen hat. Ihr Werth wird dadurch nicht erhöht.

Die einmal vorgefasste Meinung von ihrer Vortrefflichkeit hätte aber der Herausgeber wenigstens in consequenter Anwendung durchführen sollen. Es ist nicht einzusehen, warum er im 7 Verse, wenn er einmal von der Lesart des Voss. 1. *Sunt topia et calybae*, die durch alle Abweichungen der besseren Hss. bestätigt, nicht nur von Scaliger, sondern auch von Bentley gebilligt, und nur durch Scheingründe bestritten worden ist, abgehen wollte, lieber mit Nic. Heinse aus blosser Vermuthung *Sunt obbae et calices*, als, nicht ohne Vorgang früherer Herausgeber, mit Hs., zu denen ja auch die gudische mit ihrem *cuppe et* zu rechnen ist, *Sunt cupae et calices* geschrieben hat. Ueberhaupt aber bemerke ich bei dieser Gelegenheit, dass nicht nur hier, wo Heyne's Worte 'Scaliger legit: *sunt topia et calybae*: quae calicum genera sunt', ohne alle Berichtigung geblieben sind, sondern auch anderwärts in diesen pseudovirgilischen Gedichten Scaliger's Ansichten eifertiger, als löblich und erspriesslich ist, abgethan werden.

Ich wende mich nun von diesen Dingen, die bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen sind, zu den beiden Stellen, über welche ich Vermuthungen vorzulegen habe, die mir zwar nichts weniger als Erzeugnisse sonderlicher Gelehrsamkeit oder Erfindungen beträchtlichen Scharfsinns scheinen, die denn aber doch der Zufall auch gebühlichem Nachdenken vorenthalten kann, wenigstens bis jetzt den Herausgebern vorenthalten hat, und die mich daher diesen Aufsatz niederschreiben veranlassten.

Die Copa beginnt ihre Einladung:

Quid iuvat aestivo defessum pulvere abesse,

Quam potius bibulo decubuisse toro?

Hr. Dr. Sillig bemerkt zu dem eraten dieser beiden Verse: 'recte interpretatus est Wernsdorfius lectionem vulgatam de eo qui itinere aestivo domo abest, peregrinatur.' Weder hat Wernsdorf so erklärt; noch würde er daran wohlgethan haben. Seine Worte sind: '*abesse*, diutius haerere in via: nam alloquitur copa viatores et ut divertantur ad se invitat,' und diese Erklärung lässt sich zur Noth eher rechtfertigen, als die des neuen Herausgebers. Wenigstens hat Wernsdorf den erforderlichen Sinn der Worte richtig gefasst. Hr. Sillig dagegen, indem er in seiner Erklärung des *abesse* sich der Worte *de eo qui — domo abest* bedient, hätte bemerken sollen, dass eben diese Beziehung auf Haus oder Heimath, die allerdings immer stattfindet, an *abesse* von einem Reisenden oder vielmehr von einem, der verreist ist, gesagt wird, hier ganz unschicklich ist. Denn wenn auch der Wanderer der Einladung folgt und in die Schenke einkehrt, so ist er darum doch nicht weniger von Hause abwesend. Mir ist es sehr wahrscheinlich, dass der Dichter *abisse* schrieb, *dahin ziehen, vorbeigehen, ohne einzukehren*; wozu auch äusserlich *decubuisse* im folgenden Verse stimmt.

Auch in diesem folgenden Verse vermag ich Hrn. Sillig's Urtheil nicht zu billigen; freilich ebenso wenig die früheren Erklärungen oder Aenderungen, mit denen ich mich nicht aufhalte. Hr. S. schreibt: *Quam potum bibulo decubuisse toro*, nach Ilgen's Vermuthung, 'quam lectionem egregie confirmat gud. praestantissimus, in quo est *Quid potum viduo*.' Diese Bestätigung hätte in jedem Falle nicht sehr viel auf sich; auch falsche Conjecturen sind schon oft durch Hss. bestätigt worden. Und die Lesart der gudischen Hs. scheint überdiess eben auch nichts weiter zu sein, als eine Conjectur. Darauf führt schon *viduo*. Das nicht gleich deutliche *bibulo* verleitete zu einer Aenderung, wie ja auch die Baluzische Hs. *quam potes herboso* hat, was vermuthlich *quum p. h.* sein soll. *Viduo* lag nahe durch ungefähre Aehnlichkeit der Buchstaben und des Klanges und durch Dichterstellen, wo *viduus torus* vorkommt; z. B. Ov. her. 16, 306. Dem musste dann auch das übrige angepasst werden und so ward *quid* aus *quam* und der Sinn etwa dieser: *Was frommt es, im Sommerstaube weitzuziehen? was frommt es, wenn man getrunken hat, auf einsames Lager sich niederzulassen?* Der Interpolator mag etwa dieses gewollt haben: *Was frommt es, im Staube weitzuziehen? Komm' herein, du findest Wein und Mädchen. Denn was frommt nach dem Trunke ein einsames Lager?* Leider ist diess nur gar zu unvollkommen und unbehülflich ausgedrückt. An der Ilgen'schen Conjectur will ich weiter nicht mäkeln; ich unterdrücke daher die Untersuchung, bei wel-

cher Gattung von Schriftstellern sich der Gebrauch finde, nach *Verbis*, die eine comparative Deutung zulassen, quam ohne vorhergehendes *potius* oder *magis* zu setzen; die Conjectur mag sinnreich sein und stehe oder falle mit dem Zeugnisse oder der Hindeutung unverfälschter Hss. Ich finde eine Abweichung von der Vulgate nur aus Einer der Hss., die mir als echte gelten, angemerkt. Die erste thuanische Hs. nämlich hat: *Quam potis*. Diess führt zu der, wie ich glaube, überzeugenden Aenderung:

*Quid iuvat aestivo defessum pulvere abisse,  
Quum potis es bibulo decubuisse toro?*

Die zweite Stelle will ich in aller Kürze behandeln. V. 28.

*Nunc etiam in gelida sede lacerta latet.*

Diese Lesart hat Hr. S. beibehalten, 'ex Gud.' Ich zweifle nicht, dass dieses *Nunc etiam* in nichts ist, als eine leichtsinnige Aenderung des sinnlosen *nunc vere* in, welches die übrigen Hss. bieten, und woraus, wie ich glaube, mit völliger Gewissheit das Rechte hergestellt werden kann, wenn man nur statt *sede* mit Nic. Heinse *sepe* liest, was sich ja auch in einigen Hss., zufällig aufbehalten oder aus absichtlicher Aenderung, findet. Wenn man nämlich die bekannten und ja auch von Hr. S. angeführten Stellen Theocr. 7, 22.

*ἀντα δὴ καὶ σαῦρος ὕφ' αἰμασίαισι καθεύδει*

und Virg. Ecl. 2, 9.

*Nunc virides etiam occultant spineta lacertas*

(aus welcher Stelle wohl der Interpolator sein *etiam* holte) aufmerksam vergleicht, so ergibt sich:

*Nunc ~~veprum~~ gelida sede lacerta latet.*

Ueber andere Stellen des Gedichts, in denen ich von Hr. S. abweichen muss, verlohnt es nicht zu sprechen, da ich nicht gerade neues vorzubringen habe und keine förmliche Recension der Silligschen Ausgabe schreiben will. Daher verstatte ich mir lieber eine Bemerkung über das von Hrn. Sillig S. 307. behandelte Fragment des Septimius Serenus, der Einigen für den Dichter der Copa und des Moretum's gegolten hat. Man liest es bei Nonius 5, 35 in folgender Gestalt: *Ad mercatum eo, villice. Ecquid vis inde evehi aut agi. Ilgen* (in seiner Abhandlung über die Copa, die ich jetzt nicht einsehen kann) glaubte hierin glykonisches Versmass, dessen sich Serenus erweislich bedient hat, zu erkennen, und schrieb daher *quid* und *vehi*. Hr. Dr. S. billigt diess nicht, da *ecquid* schwerlich von einem Abschreiber herrühre. Dieser Einwand ist nicht sehr triftig. Wer auf paläographische Künste hält, der könnte *ec* als Schössling des vorhergehenden *ce* betrachten. Jedes Falls sind Ilgen's Aenderungen nicht so kühn als Hrn. Sillig's Verfahren. Dieser behält nämlich die einzelnen Wörter zwar alle getreulich bei, stellt aber *vis inde* um, und zerreisst das Ganze folgendermassen:



## 200 Vorschlag zur Emendation einer Stelle des Propertius.

Ad mercatum eo villice,  
Ecquid inde vis evehi  
— —, aut agi — —.

‘ut ex basi cum duobus creticis constet.’ Dergleichen kretische Dimeter mit *zweisyllbiger* Anakrusis nachzuweisen dürfte Hrn. S. schwer fallen. Ilgen hat das Versmass ohne Zweifel richtig erkannt; aber ecquid konnte er allenfalls stehen lassen, da die Verse rhythmisch zusammenhangen; nach neuerer Schreibweise:

Ad mercatum eo, villice. Ec —  
quid vis inde vehi aut agi.

Zitta u.

Dr. Moritz Haupt.

---

## Vorschlag zur Emendation einer Stelle des Propertius.

---

Zu denjenigen Stellen des *Propertius*, welche bisher mit Recht grossen Anstoss erregt haben, gehört unzweifelhaft auch die folgende in *Eleg.* III, 1, 1. 2.

*Callimachi manes et Coi sacra Philetæ,*

*In vestrum, quaeso, me sinite ire nemus.*

Ueber die Erklärung dieser Verse ist man im Allgemeinen zwar einverstanden; denn dass der Dichter hier des *Callimachus* und *Philetas* abgeschiedene Geister, — welche, wie die Seelen der Heroen, nach dem Aberglauben der Alten, in Quellen und Hainen ihren Aufenthalt hatten (S. die Ausleger zu dieser Stelle, und *Serv. ad Virgil. Ecl. V, 40. Heroum animæ habitant vel in fontibus vel in nemoribus*) — anrede und sie anflehe, ihm zu vergönnen, dass er ihren heiligen Hain betreten dürfe: das fällt einem Jeden, ohne weitere Auseinandersetzung, in die Augen. Desto verschiedener sind aber die Ansichten der Kritiker über die Auslegung der Schlussworte des ersten Verses: *Et Coi sacra Philetæ*, welche den Vorhergehenden: *Callimachi manes*, offenbar gar nicht entsprechen.

Aus den Handschriften und ältern Ausgaben ist hier keine Hülfe zu holen; denn auffallender Weise variiren diese lediglich nur in der Schreibart *Coi*, wofür sie bald *Choi*, bald *Choy* geben; und nur in einem Manuscripte, dessen *Huschte*, jedoch ohne nähere Angabe, in seinen handschriftlichen Bemerkungen

zum *Propertius*\*) gedenkt, scheint\*\*) sich in umgekehrter Stellung der Worte zu finden: *Choi et*.

Dagegen soll, wie *Bruining* (in *Act. Societ. Rheno-Traject.* T. II. p. 139.) anführt, bey *Apuleius* (*de Deo Socratis*) und bey *Isidor* (in *Origg.* VIII, 9. fin.) der erste Vers mit folgender Variante stehen: *C. m. Cois sacer atque Phileta*. Auch ertheilt *Bruining* derselben den Vorzug vor der gewöhnlichen Lesart. Ich habe indessen diesen Vers bey den erwähnten Schriftstellern vergebens gesucht.

Man begreift also leicht, warum die Ausleger zu den verschiedenartigsten Erklärungen und Conjecturen ihre Zuflucht genommen haben; unter denen aber, geradezu gesagt, auch nicht eine Einzige ist, welche irgend des Beifalls würdig wäre, wie aus dem Folgenden zur Genüge erhellen wird.

Gewiss eine höchst unglückliche Idee stellte *Caspar Barth* (ad *Statii Theb.* II, 521.) auf, wenn er wähte, dass *Propertius* durch den Ausdruck *Sacra* die Gedichte des *Philetas* habe bezeichnen wollen; eine Auslegung, die weder dem Zusammenhange der Stelle im Allgemeinen angemessen ist, noch auch insbesondere den vorausgehenden Worten *Callimachi manes* entspricht. Um nichts besser sind die verschiedenen Erklärungen, welche *Broukhusen* mittheilt; auf deren Widerlegung aber ich um so weniger mich einzulassen brauche, als selbige schon von *Huschke* (in *Epist. Crit. in Propert.* p. 60.) gehörig abgefertigt worden sind. Nichts desto weniger hat doch die Eine derselben, wornach *Sacra* für *Manes* stehen soll, besonders bey mehreren neuern Herausgebern des Dichters, wie [*Vulpius*,] *Barth*, *Kuinöl*, und *Bach* (in *Epist. Crit.* [Gothae 1812. 8.] p. 83.) Beyfall gefunden. Der letzte fügte ausdrücklich hinzu: *Sunt igitur Sacra ipsi manes, qui ex religione Romanorum sancti appellabantur*. Allein schon *Huschke* und *Santen* (S. Unten) bemerkten dagegen nicht ohne Grund, dass diejenigen Stellen, auf welche *Broukhusen* und *Vulpius*, zum Beweise jener Bedeutung des Wortes *Sacra* (nämlich *Virgil. Aen.* II, 293. IV, 50. *Ovid. Metamorph.* X, 696: und *Fast.* VI, 449.) sich berufen hätten, diesen verlangten Beweis nicht lieferten, vielmehr die Verwech-

---

\*) Bey dieser Gelegenheit erlaube ich mir die Bemerkung, dass mein College, der Prof. *Fritzsche* in Rostock, den gesammten litterarischen Apparat *Huschke's* über *Propertius* aus dem Nachlass des Verstorbenen erstanden hat, und, nach seinen Aeusserungen zu urtheilen, Willens ist, nächstens einmal eine Probe aus dem reichhaltigen, aber leider unvollendeten Commentar des Prof. *Huschke* in diesen Jahrbüchern mitzutheilen.

\*\*) Ich sage absichtlich: „scheint“, denn in *Huschke's* handschriftlichem Apparat zu dieser Stelle findet sich folgende, etwas dunkle Bemerkung: *Choy. Cod. II. Choi V. et. C. Vic. I.* Hiernach wäre es nämlich auch möglich, vielleicht selbst wahrscheinlich, dass sich die Partikel *et* hier gar nicht auf den Vers des *Propertius* beziehen solle.

selung mit einer andern Bedeutung dabey zum Grunde liege. So lange es demnach an diesem Beweise mangelt, wird auch obgedachte Auslegung nothwendig verworfen werden müssen.

Welche Ansicht der verstorbene *Voss* über diese Stelle gehabt haben möge: das dürfte schwer auszumitteln seyn, denn seine Uebersetzung: *Und heiliger Coer Philetas!* lautet offenbar zu frey, als dass sich daraus ein sicherer Schluss ziehen liess. Selbst mit der angeblichen, oben von *Bruining* aus *Isidor* angeführten Lesart stimmt sie nicht völlig überein.

Was endlich *Huschke's* (in *Epist. Crit. l. c.*) Erklärung, womit auch *Santen* übereinstimmt, anbetrifft, so kann solche eben so wenig, wie eine der Vorhergehenden, stattfinden. Seine eigenen Worte sind: *Satius est intelligere loca ipsa, in quibus Manes habitare putabant Veteres, quibusque sanctitatem eos tribuisse, in vulgus notum. Sacra sepulcra saepius invenias.* Will man nun hierbey sogar keine Rücksicht auf den gewiss nicht ungegründeten Einwand nehmen, dass der einfache Ausdruck *Sacra* nirgends in der Bedeutung von *Sepulorum* vorkommt, und dürfte noch insbesondere zur Frage stehen, ob der Plural *Sacra* i. e. *Sepulcra*, wirklich jemals von einer Person, wie hier von *Philetas* Grabmal, gebraucht worden sey: so passt doch auch diese Auslegung, wie schon *Bach* (a. a. O.) mit Recht erinnerte, wiederum nicht in den Zusammenhang; denn eines Theils wird dadurch der Stelle der Character grosser Mattigkeit aufgedrückt, indem der Dichter, welcher Anfangs die abgeschiedenen Geister des *Callimachus* selbst, also gewissermassen belebte Wesen, angethet, jetzo die Gräber des *Philetas*, also einen todten Gegenstand, auf eine höchst unpoetische Weise anriefe; andern Theils aber entsprechen die folgenden Worte: *In vestrum me sinite ire nemus!* zwar der Anrede an die Manen der Dichter sehr schön, nicht aber einem Anrufe an die Gräber derselben. Dieser letzte Umstand steht auch der weitern Erklärung *Santen's* entgegen, welcher, um *Manes* und *Sacra* in Einklang zu bringen, unter Berufung auf zwey hier wenig passende Stellen, den ersten Ausdruck *Manes* ebenfalls für *Sepulcrum* gesetzt halten will.

Demnach bleiben nur noch die von den Kritikern vorgeschlagenen Emendationen, wodurch sie dem streitigen Verse aufzuhelfen gesucht, der Erwähnung übrig. Die meisten derselben finden sich in einem Schreiben *Santen's* an *Huschke*\*) angemerkt; daher ich es nicht für unzweckmässig halte, die eigenen Worte desselben hier mitzutheilen. Derselbe sagt: „*Silentio improbas* „*Fonteinianam coniecturam: tuque hic comes, umbra Phi-*

---

\*) Aus *Huschke's* oben erwähntem handschriftlichen Apparat entnommen.



„*letae. Non multo meliores Schraderiana: Et Cois sancte, Phileta; Eldickiana: Et Coi sarta Philetæ; Valckeriana in Callimacheis [i. e. ad Fragm. Callim. p. 3.]: Et Coi scripta Philetæ. Broukhusium sacra sive Deorum imagines cum sacris sive sacrificiis confudisse, monui in Diss. de Rei Consecratione, quam rogatus Crassus vester tibi forsân commodabit. Tu recte, mi H. accipis ipsum sepulcrum, quod et ipse dudum videram. Manes quoque sic explicari possunt. Cf. Stat. Theb. I, 278. Lucan. Phars. IX, 976 — 978.*“ — Ausserdem ist noch zu erwähnen, dass *Wassenbergh* (in *Propert. Ed. Burm. Addend. p. 951. b.*) folgende Conjectur vorschlägt: *Et Coum fama, Phileta!* Und dass endlich *Bruining* (unter Berufung auf *Festus p. 221. Ed. Gothofr.*) sogar lesen will: *Et Coi larva Philetæ!*

Betrachtet man nun diese Emendations-Versuche im Ganzen — denn eine Widerlegung im Einzelnen verdienen sie, wie schon *Santen* zu verstehen gab, in der That nicht — so ist so viel gewiss, dass alle diejenigen Kritiker, welche für *Sacra* ein Wort substituiren wollten, das dem Vorhergehenden *Manes* nicht entspricht, vom rechten Wege ganz und gar abirrten; dass aber die übrigen Kritiker, welche, zwar den Zusammenhang der ganzen Stelle berücksichtigend, nach einem passenden Ausdrucke für *Sacra* suchten, auf eine theils so gewaltsame, theils so unpoetische Weise (wie z. B. *Bruinings larva* zeigt) zu Werke gingen, dass schon deshalb von allen jenen Emendationen auch nicht Eine auf den mindesten Beyfall Anspruch machen darf.

Ob es ausserdem noch andere Erklärungs- oder Verbesserungs-Versuche giebt: das muss ich freilich dahin gestellt seyn lassen; denn wenigstens die neuesten Herausgeber, wie *Lachmann* und *Jacob*, beobachten bey dieser Stelle ein gänzlichcs Still-schweigen.

Bey so bewandten Umständen, da so mancherley Versuche missgeglückt sind, sollte man also fast die Hoffnung aufgeben, ob es überall möglich sey, zu einem genügenden Resultate zu gelangen. Allein *Audacem fortuna iuvat!* Ich glaube nämlich eine Verbesserung des verdorbenen Verses mittheilen zu können, welche nicht nur mit dem ganzen Zusammenhange in vollkommener Harmonie steht, sondern auch durch ihre Leichtigkeit und ihr Anschmiegen an die gewöhnliche Lesart einem jeden Unbefangenen sich empfehlen dürfte. Meiner Ansicht nach schrieb nämlich der Dichter folgendermassen: *Callimachi manes, Coi simulacra Philetæ!* oder falls man die Partikel für unentbehrlich halten möchte: *C. m., Coi et simulacra Philetæ.*

Diese Emendation wird durch folgende Gründe bestätigt: 1) Hat es seine Richtigkeit, was freilich nach der oben gemachten Bemerkung nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen ist, dass in einer Handschrift sich die Lesart: *Choi et.*; finde: so erscheint



## 204 Vorschlag zur Emendation einer Stelle des Propertius.

diese Umstellung der Partikel (statt *et Coi*), wodurch das Versmaass verdorben wird, als höchst auffallend, und lässt sich nur dann genügend erklären, wenn wir annehmen, dass statt *Sacra* ursprünglich ein mit dem Versmaasse harmonirendes Wort gestanden habe. Sollte indessen das Bedenken gegen jene Variante auch überwiegend seyn, so würde sich doch aus der gleich nachher bemerkten Abkürzung von *Simulacra*, welche, von den Abschreibern missverstanden wurde, der Grund der geschehenen Hinzufügung der Partikel *et*, um dadurch das Versmaass wieder herzustellen, leicht ergeben. 2) Nach *Waltheri Lexicon diplom. abbrev.* wurde in ältern Zeiten die Partikel *Simul* durch die Abbreviatur *Sl* oder auch *St* bezeichnet. Es kann daher keinen Zweifel leiden, dass statt *Simulacra* oft auch die Abbreviatur *Slacra* vorgekommen seyn wird, zumal als wenigstens *Slacra* für *Simulacra* gebraucht, nicht derjenigen Missdeutung ausgesetzt seyn konnte, welcher vielleicht das einfache *Sl* (auch durch *Semel* zu erklären) hätte unterworfen seyn können. Die Geringfügigkeit der an den Zügen der alten Lesart vorgenommenen Veränderung fällt hiernach ohne Weiteres in die Augen. 3) Der Ausdruck *Simulacra* stimmt nicht allein mit dem Zusammenhange der ganzen Stelle aufs schönste überein, sondern entspricht auch ganz genau dem vorhergehenden *manes*. Unter so manchen Stellen, die anzuführen wären, möge hier Eine genügen. In *Ovid. Metam.* X, 111. 112. heisst es nämlich: *Elysiasque domos et regna novissima mundi, Me duce, cognosces, simulacraque cara parentis*. In der nämlichen Bezeichnung findet sich auch bey *Homer* (z. B. II. ψ. 104.) zuweilen der Ausdruck *εἰδωλόν*.

---

Nachdem der vorstehende kleine Aufsatz geschrieben war, schien mir eine Mittheilung desselben an meinen Collegen, den Professor *Fritzsche* hieselbst, um auch dessen Urtheil über meinen Vorschlag zu vernehmen, nicht unangemessen zu seyn. Derselbe hatte nun bey der Zurückgabe die Güte, mir eine auf meine Verbesserung bezügliche Bemerkung mitzusenden, welche ich mit seiner Bewilligung hier folgen lasse. Sie lautet wörtlich also: „Eine, wie ich glaube, höchst wichtige Bestätigung Ihrer „Verbesserung finde hier noch eine Stelle.“ Nämlich dem Dichter „*Philetas* hatten seine Landsleute auf Cos ein ehernes Denkmal — „wie es scheint unter einem Platanenbaume — gesetzt. Diese „grosse Auszeichnung erwähnt und rühmt sein Schüler und Freund „*Hermesianax* in der sehr bekannten Elegie, welche bey *Athen.* „XV, 598. F. steht wo es heisst: *Οἶσθα δὲ καὶ τὸν αἰοιδόν, ὃν „Εὐρυπύλου πολιῆται Κῶοι χάλκειον θῆκαν ὑπὸ πλατάνῳ, Βι- „τίδα μολπάζοντα θοήν, περὶ πάντα, Φιλητῆν, ῥήματα, καὶ πᾶ-*

„σαν δοόμενον λαλήν. *Ruhnten*. wollte verbinden ὑπὸ πλατάνω  
 „Βιττίδα μολπάζοντα, *nam poetas*, sagt er, *umbram sequuntur*.  
 „Dies ist aber sehr gekünstelt und es erscheint viel einfacher, ὅτι  
 „σαν ὑπὸ πλατάνω nicht zu trennen. Hiernach giebt ihre Con-  
 „jectur einen wunderschönen Doppelsinn; während es zunächst  
 „so viel bedeutet als *Schatten, Manes*, zugleich aber auch auf  
 „das *Simulacrum corporis, non animi* anspielt, auf jenes äus-  
 „sere Denkmal, welches dem *Philetas* vielen Ruhm brachte, und  
 „ausserdem dem *Properz* auf jeden Fall eben so wohl bekannt  
 „war, als dem *Hermesianax*. Es leuchtet nun ein, dass *Properz*  
 „ganz vortrefflich sagt: *Callimachi manes, Coi et si-*  
 „*mulaera Philetæ*, während er umgekehrt gar nicht sagen  
 „konnte: *Callimachi simulacra* und *manes Philetæ*;  
 „denn *manes* hatte jeder Verstorbene, also auch *Callimachus*,  
 „dagegen *Philetas* hatte *simulacra* in jenem doppelten Sinn.“

Rostock.

F. Kähmerer.

## V e r s u c h

einer

## bestimmteren Erklärung

der

in den hebräischen Bibelausgaben befindlichen  
 masorethischen Note: פרוץ שחמך מרוב.

Gewiss selbst für den Leser des alttestamentlichen Urtextes ein sehr unwichtiger Gegenstand; allein, sollte man die rechte Bedeutung gefunden haben, verlohnt es sich doch vielleicht der Mühe, Einiges darüber zu Papiere zu bringen.

In allen seit einer langen Reihe von Jahren erschienenen Ausgaben der hebräischen Bibel (zwei ältere, die des Felix Pratensis von 1518 und die des Arias Montanus von 1581 liegen Unterzeichnetem vor, von denen die eine kein, die andre nur ein einziges Beispiel giebt) findet sich in Stellen wie Genesis 35, 22; Num. 25, 19; Deuter. 2, 8; Jos. 4, 1; 8, 24 und vorzüglich häufig in den Büchern Samuelis, überhaupt aber im ganzen Codex bei unbedeutender Abweichung der verschiedenen Texte von einander obngefähr dreissig Mal obige Marginalnote, auf welche im Texte durch ein kritisches Zeichen, gewöhnlich ein Zirkelchen, welches nach dem mit Athnach versehenen Worte steht, hingewiesen wird. Zu punktiren ist sie: פרוץ שחמך מרוב und zu übersetzen: *Unterbrechung oder Zwischenraum in der Mitte des Verses*.

Zu welcher Zeit man angefangen habe, an den bezeichneten Stellen leere Räume zu lassen und überdies eine besondere Randbemerkung beizufügen, wird eben so wenig genau ermittelt werden können, als die Abfassung der Masora überhaupt, jedenfalls aber ist beides geschehen, nachdem man schon mit der Vertheilung des Alten Testaments zu Stande war. Letzteres ist wegen der Worte: פסוק במצא nicht einmal anders möglich.

Was nun unter jenem Piska zu verstehen sei, so hat besonders in früherer Zeit die wahrscheinlich von jüdischen Gelehrten zuerst aufgestellte Meinung immer gegolten, dass es eine *Lücke im Texte* andeute. Es sind allerdings einige Fälle vorhanden, wo man durch leere Plätze den Ausfall gewisser Worte anzuzeigen beabsichtigt hat, wie z. B. Genesis 4, 8. Hier schieben der Samaritaner und Andre nach וְאָדָם die Worte נָלְכָה הָעִירָא ein; der masorethische Text lässt sie nicht gelten und man findet daher in den Ausgaben entweder die leere Stelle dafür oder die Randnote בלא פסוק d. h. [besser] *ohne Piska*. Eben so hat man in älteren Editionen Josua 22, 34 durch eine kleine Unterbrechung in der Zeile nach den Worten: וְכִנְיָ גִרָא an ein unächtcs עַר, was bei Andern sich finde, erinnern<sup>o</sup> wollen, und Tychsen „über die erste Psalmenausgabe vom Jahr 1477“ in Eichhorns Rep. Thl. V. zählt unter die Eigenthümlichkeiten derselben, dass sie statt des Wortes יְהוָה sehr häufig nur den entsprechenden leeren Platz gebe. Allein diese wenigen Beispiele berechtigen uns noch nicht zu jener allgemeinen Annahme, um so weniger, da man in den übrigen Stellen keine Unterbrechung des Zusammenhangs wahrnimmt; und es wären diess doch bloss פסקין, nicht aber פסוק במצא. Daher hat sich in neuerer Zeit eine andere Ansicht geltend gemacht, welcher auch Gesenius zugethan ist. Er sagt in seinem Lehrgebäude der hebr. Spr. p. 124: „man sieht das Piska richtiger für eine grössere Abtheilung der Rede an, wo allenfalls schon der Vertheiler stehen könnte, und es verhielt sich sonach zur gewöhnlichen Versabtheilung, wie das Keri zum Chethibh.“ Allein ist der erste Satz bis „Rede an“ unbestritten, so wird man sich mit dem Uebrigen deshalb nicht ganz befreunden können, weil es eine andere Art gab, die Verschiedenheit der Versabtheilung auszudrücken, nemlich die doppelte Accentuation, wie im Decalog und Genesis 35, 22 geschehen, in welchem letzteren Falle das פסוק במצא פסוק noch neben den doppelt gesetzten Accenten steht. Unwahrscheinlich ist es aber auch deswegen; weil in den streng gehaltenen masorethischen Ausgaben, in denen von Michaelis, von Opitz, Clodius, den Hooghtischen (der eigentlichen, der Londoner, der Hahnschen) an jenen Stellen wirklich der Raum von fast einer halben Zeile leer gelassen, bei dem gewöhnlichen Versende hingegen nur etwa eine Buchstabenbreite frei behalten ist. Drum scheint es nothwendig, eine natürlichere Deutung aufzusuchen und der Schlüssel dazu wird seyn, das פסוק במצא zu urgiren, und

es sich als Gegensatz von פסוק ופסוק (Zwischenraum am Ende des Verses) oder wenn man lieber will, von פסוק ופסוק (Zw. am Anfang des Verses) zu denken. Piska wäre sonach der Name der Gattung, das Piska der Versmitte aber, und das Piska des Versendes die Namen zweier Species davon. Dass die letztere Art wirklich vorhanden sey, fällt in die Augen, wenn man eine der erwähnten Ausgaben vor sich hat, nur ist keine Randbemerkung beigegeben, weil man diess wohl bei der Ausnahme, nicht aber bei der Regel für nöthig fand. Simonis, Reineccius, also auch Döderlein haben, um Raum zu sparen, jene Zwischenräume übergangen und Jahn hat seinen eignen Weg.

Die Bedeutung des Piska überhaupt ist wohl klar, denn jedenfalls wollte man damit den Fall bezeichnen, *wo wir nach einem geschlossenen Gedanken die Zeile abbrechen und eine neue anfangen*; so dass mithin das Piska der Versmitte nicht für eine Variante oder ein Keri, als Gegensatz von einem Chelhibh zu halten ist, sondern für ein eigentliches כצ"ל (כן צריך להיות, *sic debet esse*), eine Bemerkung, die wahrscheinlich eigentlich den Abschreibern galt, und welche die Masorethen öfter an den Rand der Bücher setzten, um bemerkbar zu machen, dass man sich von der im Texte befindlichen Ausnahme nicht zu entfernen habe.

Je seltner Noten dieser Art in andern Druckbüchern vorgefunden werden, und je öfter man die Zwischenräume der Versmitte nicht erwartet, desto schwerer wird man geneigt seyn, auf die angegebene Erklärungsweise einzugehen. Es scheint daher nicht überflüssig, weitere Belege zu geben. Sie sind von zweierlei Art, theils die Analogie anderer masorethischer Bemerkungen mit der in Frage stehenden, theils die Analogie des פ באמצע פ mit dem angenommenen פ בסוף פ.

I. Dass die jüdischen Abschreiber überhaupt an gehäufte und ängstlich genaue Gesetze gebunden waren, wird hier nicht erst erwiesen werden müssen und Näheres darüber lies't man in Eichhorn's Einleitung in das A. T. Für unsern Fall finden sich unter jenen Gesetzen auch solche, welche bestimmen, wo man nichts zu schreiben, oder, wo man leere Räume zu lassen habe. Diese rabbinisch - hebräisch geschriebenen Regeln sind in die cursirenden Bibelausgaben übergegangen. So Genesis 47, 27.: אין כאן פסקא כלל כי אם ריחא אחא (non est hic Piska omnino, sed spatium litterae minus). Es beginnt nemlich mit dem 28sten Verse des 47sten Cap. die zwölfte der Paraschen, bekanntlich jüdische Pericopen des Pentateuchs, als deren Ueberschrift gewöhnlich das פסוק und פסוק mit beigeetztem hebräischen und deutschen Zahlzeichen gilt. פסוק bedeutet פירוש (separatio, sectio), פסוק = פסוק oder פסוק (ordo). Was für einen Unterschied man sich zwischen diesen beiden Arten von Abschnitten gedacht habe, ist unbekannt, für die Abschreiber aber war festgesetzt, dass die Ueberschrift פסוק drei Linien und die der פסוק bloß Eine Linie Raum

erhalten sollte, was auch V. d. Hooght in seiner Ausgabe treulich beobachtet hat. In obiger Note liegt also der Sinn: es solle hier *ausnahmsweise* bloß eine Buchstabenbreite freigelassen werden. Als wahrscheinlichen Grund, warum hier von dem Gewöhnlichen abgewichen sei, giebt V. d. Hooght in seiner Vorrede zur Bibel an: ein Judaeus nasutus habe diese Parasche, weil sie vom Messias handle, von den übrigen unterscheiden wollen als *clausa, obsignata*. Doch genug hiervon. Für meinen Zweck will ich nur noch eine Note anführen und es wird bewiesen seyn, dass es masorethische Vorschriften über Freilassung des Raumes giebt, dass also auch פסק במצא פסוק eine solche seyn könne. Exod. 1, 1; Lev. 1, 1; Num. 1, 1 u. Deuter. 1, 1 stehen die Worte: יָגִיד ר' שִׁטְרִין בְּנֵיחֹת וַיַּחֲתִיל מִתְחִלָּה שִׁטְרָה (relinquat [scriba] quatuor lineas vacuas et incipiat ab initio lineae quintae. Sie sind für sich klar, nur erwartet man sie, da sie jetzt doch eigentlich blosser Setzerregeln geworden sind, in einer Bibelausgabe nicht, und sie werden ohnehin gehörigen Orts weder verstanden noch berücksichtigt, indem man sich auch hier, wie billig, nach den allgemein geltenden Gesetzen der typographischen Symmetrie richtet. Als specimen diligentiae et accurationis Masoretharum würde man sie übrigens lieber in einer Tiberias suchen und sie ist an unserm Orte für Platz und Kopfzerbrechen zu theuer erkauft. Ausserdem findet man noch Bemerkungen dieser Art Num. 24, 5; Ex. 14, 28 u. s. w. Jerem. 14, 14 kann nicht dahin gerechnet werden, denn hier gehört die Marginalnote zu לָכֵן und sie ist beigesetzt, um dieser Lesart den Vorzug vor לָהֵן zu sichern; man vergl. De Rossi's Variantensammlung.

II. sollte nachgewiesen werden, dass, wo in der Mitte des Verses die Reihenfolge der Wörter durch einen Hiatus unterbrochen wurde, man denselben Gesetzen folgte, als wo dies am Ende desselben geschah. Es ist schon gesagt worden, dass im Allgemeinen das Piska mit dem zusammen trifft, was in jedem andern Buche in Hinsicht auf die Abtheilung grösserer Sätze für angemessen gehalten wird. Im ersten Capitel der Genesis z. B. findet man 6 Einschnitte nach V. 5. 8. 13. 19. 28. 31. und durch sie werden die 6 Schöpfungstage von einander geschieden, eine Abtheilungsweise, die Jeder als passend und bequem anerkennen wird. So hatte sie, da man einmal darauf gekommen war, auch früher gefallen und man wurde darauf bedacht, sie treu fortzupflanzen. Hierzu mussten für die Abschreiber, die nicht allemal Gelehrte seyn konnten, wenn man die Bücher nicht um einen hohen Preis bezahlen wollte, leitende Vorschriften gegeben werden, und sie sind für den Pentateuch, der vielbedeutenden פסק (die übrigen Bücher haben nur die leeren Zwischenräume), in dem einzeln stehenden א und ב vorhanden, wo das erste פתוח (aperta), das zweite סתומ (clausa) bedeutet und wozu man שטרה (linea) oder גרף (sectio) zu suppliren hat. Letzteres jedoch ist natür-

lich von der eigentlichen Parasche oder Gesetzespericope zu unterscheiden und kann auch nicht mit den 7 Unterabtheilungen derselben verglichen werden, da diese wieder für sich bestehen und nur bisweilen und zufällig mit jenem פ und ס zusammen fallen. *Offen* heisst die Linie, wenn sie am Ende frei, *geschlossen*, wenn sie am Ende beschrieben ist.

Dass man lieber wünscht, es möchte dieses so oft wiederholte und so beengende Notabene in unsern Ausgaben weggeblieben seyn, versteht sich wohl von selbst; wenigstens musste es geschehen, wenn dem cessante causa cessat effectus (d. h. keine Abschreiber, keine Abschreiberregeln) sein Recht widerfahren sollte.

Im *Besondern* ist zu bemerken, dass es Einschnitte an Stellen giebt, wo man sie nicht erwartet. Allein wie anderwärts die Masorethen das Logische hintansetzten, so verfahren sie hier ebenfalls nach mechanischen Normen. Man band Einschnitten in der Rede mehr an die Wiederkehr gewisser Redensarten und Sprechformen, die allerdings sehr häufig die Grenzen der Abtheilung grösserer Sätze richtig bezeichnen, oft aber auch nicht. Vorzüglich hielt man das Piska dann für nothwendig, wenn eine wichtige Person oder die Gottheit selbst entweder zum ersten Mal oder nach Unterbrechung von neuem wieder sprechend oder handelnd eingeführt wird und man kann z. B. in den Propheten, wenn nicht ein augenscheinlicher Uebelstand dadurch hervorgerufen wird, sicher darauf rechnen, dass vor כה אמר יהוה, oder יהוה רבר יהוה oder ויאמר יהוה eingeschnitten ist. Dieses gefällt bei Amos Cap. 1. wo fünfmal, bei V. 3. 6. 9. 11. 13. abgesetzt wird, wo aber zugleich jedesmal ein neues Vaticinium beginnt. Genesis Cap. 1. kann man von derselben Seite betrachten. Dagegen fällt es unangenehm auf, wenn man Ezech. Cap. 14. bei V. 2. V. 4 u. V. 6 durch Einschnitte unterbrochen wird, da doch die Rede in einer anapherartigen Häufung von Vordersätzen bis zum ersten Sakeph-katon des 6ten Verses fortschreitet, wo dann der Nachsatz anfängt. Eben so wird man gestört bei Jerem. 27. V. 19 u. 21. Die oben angeführten Stellen betreffen nun zwar das Piska am Versende; es gelten aber dieselben Rücksichten auch in der Mitte des Verses u. Ezech. 3, 16. hat aus keinem andern Grunde das פסקא באמצע פסוק, als weil יהוה רבר יהוה einmal in der Mitte des Verses steht, obgleich man hier die Trennung ungern sieht, da die zwei Vershälften genau zusammen hängen.

Andre Beispiele noch anzuführen und den speciellen Gründen derselben nachzuspüren, möchte für überflüssig gehalten werden.

Leipzig im Juni 1833.

K. W. Landschreiber.



## Ueber einige der neuesten antiquarischen Entdeckungen in Württemberg.

Württemberg gehört seinem grössern Theile nach zu den Gegenden, in welchen die römische Cultur nur vorübergehend ihre Wohnsitze aufgeschlagen; wie sie denn daselbst kaum einen Zeitraum von 140 Jahren hindurch in ungestörter Dauer geblüht zu haben scheint. Gleichwohl besitzt dieses Land einen auffallenden Reichtum an Ueberresten römischer Niederlassungen. Sie tragen alle die Spuren einer plötzlichen und gewaltsamen Zerstörung durch Feuer. Nicht auf den Trümmern der alten Wohnstätten der römisch - gallischen Bevölkerung selbst, sondern fast immer in einiger Entfernung haben sich hierauf die wilden alemannischen Einwanderer niedergelassen, glücklicherweise, ohne sich die Mühe zu geben, die mit Vegetation überwachsenen und allmählig mit Humus sich bedeckenden Brandstellen Behufs der Cultur des Bodens aufzuwühlen. Auch scheint sich frühzeitig der Glaube, als ob etwas Dämonisches auf jenen verlassenen Stätten hafte, ausgebildet zu haben. Kaum dass hier und da ein fester Unterbau zur Anlage eines Herrensitzes benutzt ward. So haben sich an vielen, durch die Namen *Altstadt*, *alte Burg*, *Mauern*, *Mäurich*, u. a. bemerklichen Stellen die Grundlagen und zum Theil die Erdgeschosse römischer Häuser, oft ganzer Reihen derselben bis auf unsere Tage, während der Pflug darüber hinging, unangetastet unter dem Boden erhalten. Nur die gallisch - römischen Ortsnamen sind bis an die Donau allenthalben fast spurlos verschwunden. Denn bey der eigenthümlichen Katastrophe, welche dieser Theil des jetzigen Württembergs erlebte, war der frühere Zustand mit dem folgenden durch keinerlei Uebergang vermittelt. Anders war es am Rhein selbst und südlich an der Donau hin.

Sonach bieten unsere Gegenden einen ergiebigen Boden für Nachgrabungen, und wo diese nur einigermaßen planmässig angestellt wurden, was in früheren Zeiten z. B. bey *Oehringen*, *Canstatt*, und *Köngen* geschah, lohnten die schönsten Resultate. In unseren Tagen forschten einzelne Privatmänner mit Liebe und Einsicht nach Alterthümern, z. B. Herr *Buzzorini* in Ellwangen am Limes rhaeticus; an der Donau bey Ehingen und Riedlingen, und am Neckar bey Rotenburg die Herren Domcapitulare v. *Vannotti* und v. *Ströbel* und Herr Domdechant v. *Jaumann*. Man findet ihre Ergebnisse grösstentheils niedergelegt in den Württembergischen Jahrbüchern von *Memminger*, und in dessen Beschreibungen der betreffenden Oberämter. Allein solche Bemühungen geben doch meist nur Unzusammenhängendes, und das Beste dabey thut der Zufall. Daher ist zu beklagen, dass von Seiten der Regierung, die für die Aufhellung der römischen Periode unsrer Ge-

schichte allein etwas Durchgreifendes thun könnte, so viel als Nichts geschieht, dass keine planmässigen Nachforschungen an den das Meiste versprechenden Orten angeordnet, dass nicht einmal die Versuche Einzelner gehörig unterstützt, dass endlich — worin doch Bayern mit einem so beschämenden Beyspiele vorangeht — die zerplitterten, oft sehr interessanten Ueberreste nicht in einem auch nur anständigen und zugänglichen Local zu einer ordentlichen Sammlung vereinigt werden, um den vereinzelt Bemühungen einen Mittelpunkt, den Freunden der Wissenschaft Aufmunterung und Belehrung zu geben. Oder verdienen etwa die Denkmäler einer untergegangenen Cultur geringere Beachtung als die Ueberbleibsel einer versunkenen Thier- und Pflanzenwelt, die wir hier gleichwohl, und mit Recht, in einem sehr schicklichen Conservatorium untergebracht sehen? Allein es scheint überhaupt, als ob man hierorts seine Verdienste um die Alterthums-Studien auf Duldung beschränken wollte. Uebrigens verdient rühmliche Erwähnung, dass vor zehn Jahren der inzwischen verstorbene Minister des Innern, *von Schmidlin* (wie denn überhaupt die geistigen Interessen an ihm jederzeit einen Protector fanden), den Plan zur Errichtung eines Antikensaales vor die Stände brachte: aber das schöne Vorhaben scheiterte an dem gemeinen Sinne unserer damaligen, in materiellen Dingen desto willfährigern Kammer.

Sehr erfreulich ist es daher, dass in *Rottweil* am Neckar einige Beamte, darunter Lehrer des dortigen K. Gymnasiums, in einen Verein zusammengetreten sind, der die Bestimmung hat, die an Alterthümern sehr reiche Umgegend selbiger Stadt zu durchforschen. Eine freystehende, auf zwey Seiten von den Flüssen *Prim* und *Neckar*, die sich hier vereinigen, begränzte, auf der Rückseite durch Kunst befestigt gewesene Anhöhe, wo einige Römerstrassen zusammenlaufen, *Hochmauern* genannt, trägt die Trümmer ausgebreiteter Bauanlagen; und es ist in neuern Zeiten so ziemlich die allgemeine Annahme, dass das aus *Ptolemäus* und der *Peut. Tafel* bekannte *Arae Flaviae* auf diese Stelle zu setzen sey. Vielleicht dass es mir an einem andern Orte gelingt, bey Gelegenheit einer Beleuchtung der *Oken'schen* Erklärung des auf der *Peutingerschen* Tafel verzeichneten Strassenzuges von *Vindonissa* nach *Reginum* (*Isis* Dec. 1832.) wahrscheinlich zu machen, dass wir die flavischen Altäre vielmehr an den Donauquellen, bey *Rottweil* dagegen die räthselhafte Stadt *Samulocanae* (oder *Sumalocenni*?) zu suchen haben, welche auf der *Peut. Tafel* gleich andern namhaften und festen Orten mit zwey Thürmchen bezeichnet ist. Auf der ganzen weit ausgedehnten Fläche dieser Anhöhe fördert der Pflug fast mit jedem Jahr Mauerwerk, Mosaiken, Münzen, Terracotta's u. dergl. zu Tage. Ordentliche Nachgrabungen waren jedoch nicht angestellt worden. Ein sehr beschränkter Versuch im J. 1784 führte sogleich einen Fass tief unter der Oberfläche in ein ziemlich geräumiges Gemach, dessen Boden aus ge-



schmackvoller Mosaik bestand, unter welchem sich durchkrenzende Heizungskanäle hinzogen, und dessen Seitenwände mit Fresken auf Stucco von sehr lebhaften Farben geziert waren. In der Mitte dieses Raumes fand man die Ueberreste einer geharnischten Figur, eine Säule von Sandstein toscanischer Ordnung, Bruchstücke vieler zum Theil ungemein zierlicher Vasen, und mehrere Münzen von Erz und Silber. Noch schönere Mosaik und mannichfaltige Bronzen, Terracotta's, Geräthe u. dergl. lieferte ein, leider sogleich wieder eingestellter Versuch im J. 1817. In diesen Ergebnissen fand der genannte Verein eine Aufforderung, Freunde des Alterthums und des Schönen zur Theilnahme an seiner Unternehmung einzuladen. Diese ist nämlich auf Actien gegründet, und der Betrag einer Actie, welche zu der Theilnahme auf Ein Jahr berechtigt, auf Einen Gulden festgesetzt. Jedem steht übrigens frey, so viele Actien zu nehmen, als er will. Dafür macht sich der Verein verbindlich, durch einen sachverständigen Ausschuss jährlich regelmässig Nachgrabungen veranstalten zu lassen, von den aufgefundenen Merkwürdigkeiten genaue Beschreibungen und Lithographien zu liefern, von welchen jede Actie ein Exemplar erhält und am Ende jedes Jahres über seine Verwaltung öffentliche Rechenschaft abzulegen. Die erhobenen Gegenstände selbst bleiben in dem Antiquarium der Stadt Rottweil niedergelegt.

So unbedeutend bis jetzt die Mittel des Vereines sind, — denn die Gesegneten des Landes haben sich, so viel ich weiss, der Sache nicht angenommen — so wurde doch gleich Hand ans Werk gelegt, und hauptsächlich unter der eben so eifrigen als umsichtigen Leitung des Herrn Salinenverwalters von *Alberti* eine Stelle des classischen Bodens auf Hochmauern aufgedeckt, wobey nur zu bedauern ist, dass das Interesse der Eigenthümer jener Grundstücke zur Eile nöthigte, und die nach der Ernte aufgegrabenen Stellen, so wie sie ausgebeutet waren, Behufs der neuen Aussaat wieder zugeworfen und geebnet werden mussten. Möchte doch die Unternehmung so viele Unterstützung im In- und Auslande finden, dass der Verein im Stande wäre, auf längere Zeit über jene Flur zu verfügen, damit die schöne Anlage der Gebäude in ihrem wohlerhaltenen Zusammenhang bequemer überschaut werden könnte. Denn nicht nur die fortlaufenden Fundamente der Häuser, sondern an vielen Stellen auch die Gemächer der Erdgeschosse mit einem Theile der Seitenwandungen, der kunstvollen Heizeinrichtungen u. dergl. haben sich erhalten; ja zuweilen liegen noch Reste des römischen Daches (die tegulae und darüber die imbrices) über den Trümmern, als ob es eben zusammengeunken wäre. Die Ausbeute an Mosaikresten, Fresken, feinen Fictilien, Fragmenten von gläsernen, auch Porphyr-Gefässen, Geräthschaften, Münzen u. a. m. war nicht gering, und lässt bey grössrer Ausdehnung der Grabungen auf sehr schöne Er-

gebnisse schliessen. Unter den mannichfaltigen Gefässen der verschiedensten Grösse befindet sich auch ein gut erhaltenes Exemplar einer Vase aus demselben Model, aus welchem die aus *Dorow's Werke: Opferstätten* u. s. w. 2te Abth. Taf. XV. fig. 1. bekannte hervorging, welche dort als die schönste der am Rhein gefundenen aufgeführt ist. Nur Inschriften (ausser Töpfernamen z. B. *Conatius f.*) sind bis jetzt nicht zu Tage gekommen. Rottweil besitzt nur eine, vor längerer Zeit gefundene Ara, den Strassengöttern (*biviis, triviis, quadriiviis*) geweiht.

Eine Beschreibung dieser Nachgrabungen wird der Verein dem Vernehmen nach mit seinem *zweyten* Rechenschaftsberichte liefern, und mit zwey, von Hrn. v. Alberti gefertigten Zeichnungen, den Grundriss von Hochmauern, und die interessantesten der aufgefundenen Gegenstände darstellend, begleiten. Mit dem *ersten* Rechenschaftsbericht wird demnächst eine mit Zeichnungen versehene Beschreibung des ungefähr eine halbe Meile von Hochmauern entfernten, und kürzlich aufgegrabenen Todtenfeldes (*Schelmenäcker*) bey *Bühligen* ausgehen, auf welchem eine grosse Anzahl von Gebeinen mit römischem Waffenschmuck, Urnen, Geräthen u. s. w. aufgedeckt wurde. Nach allen Umständen hat hier der Sieger, nachdem er in einem Treffen die Höhen über der Eschach und dem Neckar gewonnen, seine Todten begraben. Zur Bestimmung der Zeit dieses Vorfalles könnte vielleicht eine durchlöchernte Münze des Kaisers Probus dienen, die sich unter diesen Gebeinen vorfand, und welche als Zierrath oder aus irgend einer Superstition am Halse getragen worden zu seyn scheint. Diese Münze ist sehr abgerieben, und besonders an der Oeffnung, durch welche ein Ring läuft, stark ausgeschliffen, was sich nur aus einem lange dauernden Gebrauch erklären lässt. Nun ist aber bekannt, dass gleich nach des Kaiser Probus kurzer Regierung die Alemannen diese Gegenden zwischen Rhein und Donau abermals überschwemmten, und dem römischen Besitze derselben für immer ein Ende machten (283 n. Chr.). Weiterhin wissen wir nichts mehr von siegreichen Zügen der Römer bis in diese Gegend, mit Ausnahmen der Unternehmung Valentinians I., der an den Donauquellen und über dieselben hinaus die Sueven schlug. *Auson. Epigr. 3 u. 4. Mosella 424.\**) Und jenes Leichenfeld ist

---

\*) Hätten sich die Unternehmungen Valentinians auf die von *Ammian. Marc. XXVII, 10.* erzählten und wahrscheinlich am Rhein und untern Neckar vorgefallenen Begebenheiten beschränkt, wie *Creuzer* in seiner neuesten gehaltvollen Schrift: *Zur Geschichte der altrömischen Cultur am Ober-Rhein und Neckar.* Lpzg. u. Darmst. 1833. 8. annimmt, so wäre diese mehrmalige geflissentliche Erwähnung der obern Donau als damaliger Zeugin römischer Siege, auch bey dem *Dichter* nicht erklärlich. Es lag in der Natur der Sache, dass Valentinian den Feind auch von der Südseite her bedrängen liess. Vergl. *Ammian. XXVIII, 5. a. E.*

von den Donauquellen nur wenige Stunden entfernt. So wird mir nicht unwahrscheinlich, dass hier die Opfer irgend eines Gefechtes in dem valentinianischen Kriege bestattet wurden, wohl demselben Kriege, welcher dem Ausonius in den Besitz einer schönen Gefangenen des Suevenmädchens Bissula setzte, von welcher er sagt (Idyll. VII.):

Bissula trans gelidum stirpe et lare prosata Rhenum,  
*Conscia nascentis Bissula Danubii,*  
 Capta manu, sed missa manu, dominatur in eius  
 Deliciis, cuius bellica praeda fuit.

Diess mag genug seyn, um die Aufmerksamkeit der Alterthums-Freunde nach jener Gegend hinzulenken, von wo wir bey zu wünschender allgemeiner Theilnahme und Unterstützung die schönsten Aufschlüsse erwarten dürfen.

Noch sey es dem Einsender erlaubt, einiger unedirten röm. *Inscripfen* aus Württemberg kurz zu erwähnen, welche derselbe bekannt zu machen und zu behandeln unlängst Veranlassung gefunden. Bey Jaxthausen am Limes transrhenanus ward vor einigen Jahren eine Steintafel mit folgender verstümmelter Inschrift ausgegraben: IMP·CAES·..... || ... PI·INVICT·AVG·... || ..... BALNEVM || COH·I·GERM·..... || VETV·STATE·CONLABSVM·RE || STITVERVNT·CVRANTE·Q· || CAEC·PVDENTE·V·C·LEG·AVGG· || PR·PR·INSISTENTE·Q·MAMIL· || HONORATO·TRIB·COH·S·S· Der Kaisername ist sichtbar geflissentlich getilgt. In dem Herbstprogramm des hies. K. Gymnasiums vom J. 1831 habe ich diese Inschrift ausführlich besprochen und zu zeigen gesucht, dass der Anfang derselben, den Namen und vollständigen Titel des K. Severus enthaltend, verloren gegangen, und dass die ausgemeisselten Schriftzüge dem Caracalla gegolten haben. Zur Ergänzung dient Wort für Wort ein in Britannien gefundner Meilenstein bey Grut. 157, 1. Die 1te Coh. Deutscher hiess unter Caracalla wahrscheinlich Aurelia.

Eine Ara mit der, in nachlässigen Zügen dargestellten Inschrift: I·O·M· || CONFANES· || SES·ARMISE || SES·V·S (S?) || L·M· wurde nebst Bauüberresten vor mehreren Jahren von dem angeschwollenen Ermsflüsschen bey Metzingen im Oberamt Urach ausgewählt, und von mir zuerst in genauer Copie mitgetheilt in Memmingers Würt. Jahrb. Stuttg. 1831. S. 175 ff. wo ich meine Erklärung: „dem höchsten Gotte die Tempelgenossenschaft (confanenses) an der Erms (Armisenenses, von Armisus) vermöge Gelübdes.“ zu begründen suchte.

Einen dritten sehr interessanten Stein förderte neulich die Hacke eines Bauers bey Königen \*) am Neckar zu Tage. S. meine

\*) Die im J. 1783 auf Befehl des Herzogs Carl von Würt. dort veranstalteten Nachgrabungen schlossen eine regelmässige Anlage römischer Gebäude auf, und lieferten Anticaglien aller Art. Leider geriethen diese

Beschreibung des Fundes in Memmingers Jahrb. 1833. S. 89 ff. aus welcher ich hier das Wesentliche in aller Kürze aushebe. Der Stein trägt folgende Inschrift: DEO · MERCVRIO · VI || SVCIO · ET · SACTE · VISV || CIE · POVARTIONIVS . || SECVNDINVS · DECV || · IVI · SVMA . . . . V · S · L · M · Im vorigen Jahrhundert wurde auf dem heiligen Berge bey Heidelberg der Votivstein eines gewissen Calpurnianus ausgegraben, der Visucio aedem cum signo gestiftet hatte, und die damalige churpfälzische Academie der Wissenschaften zu Mannheim lieferte über diese fast gänzlich unbekannte Gottheit Visucius eine Abhandlung ihres Historikers und Secretärs Andreas Lamey (Acta Acad. Theod. Palat. I. p. 202 sqq.), der in diesem Namen eine Localgottheit und zwar einen auf den Waldböhen über der *Weschnitz* (im Mittelalter *Wisgotz*) verehrten Berggott zu erkennen glaubte. Andere sahen darin geradezu den Flussgott der, wiewohl zwey ganze Meilen von dem Fundorte entfernten, Weschnitz selbst, „deren muthwillige Fluthen durch Capelle und Bild versöhnt werden sollten“ *Leichtlin* Forschungen I. S. 21. Vergl. *Mone* Geschichte des Heidenthums II. S. 341. Diese Hypothesen, und was noch so eben *Creuzer* a. a. O. S. 51 f. für den örtlichen Naturdienst deutscher Stämme aus diesem „Weissfluss“ gefolgert hat, scheinen jetzt von selbst zu fallen. Denn nunmehr erscheinen ein *Mercurius - Visucius* und eine Göttin *Visucia*. Bekanntlich finden sich in den Rhein- und Neckar Gegenden von keinem Cultus häufiger Spuren, als von dem jener gallischen Hauptgottheit, welche die romanisirten Gallier mit dem *Mercurius* der Römer identificirten. Häufig fügten sie demselben auf den Denkmälern noch andere Namen bey, welche entweder Stammes- oder Ortsbenennungen waren, oder einzelne Prädicate aus dem weiten Bedeutungskreise dieser Gottheit bezeichneten. So finden wir einen *Mercurius Moccus* und *Mercurius Cissonius* (*Lenoir* Dissertat. in Memoires de la société des Antiquaires de France T. I. p. 122.) aber auch einen *Deus Cisonius* allein (zu Speyer, s. *König* Beschr. der röm. Denkmäler u. s. w. Kaiserslautern 1882. Taf. I. fig. 14. Irrig ist dort und bey *Creuzer* S. 108. CISCNIO geschrieben). Ich vermüthe; dass *Visucius* eine Localbenennung war, aus dem Namen eines Ortes oder Gaus gebildet, in welchem *Mercur* vielleicht in einer besondern Weise gedacht und dargestellt wurde. So gab es einen *Mercur* der *Auvergne*, aber ein Stein, *Mercurio Arverno*, ward weit von dort, im Jülichischen, gefunden. So ist auch eine *Sancta Visucia* erklärlich, die darum keine *Mercuria* ist, sondern eine Ortsgöttin in der fernen gallischen Heimath dieses *Povartionius*. Eine *Dea Ve-*

---

in verschiedene, meist profane Hände. Ein merkwürdiges Bronzebild des Jupiter, im hieratischen Styl, kam nach Tübingen, wo es lange unbeachtet blieb. Noch ist diese Fundgrube lange nicht in ihrem ganzen Umfange ausgebeutet.

sunna ward verehrt zu Vesunna, jetzt Perigueux; und die Visuncier (Besançon) opfertem ihrem Deo Visonti. Vergl. (Martin) la Religion des Gaulois T. I. p. 376. Wegen der verstümmelten letzten Zeile verweise ich auf meine oben angef. Abhandlung.

Stuttgart im Juni 1833.

*August Pauly.*

## Ueber Theocrits Idyll. $\pi\zeta'$ v. 9.

Der Neunte Vers der bezeichneten Idylle des Theocrit ist, wie er in den meisten Ausgaben erscheint, eine wahre *crux interpretum*. Aeltere Herausgeber u. Commentatoren waren der Sache viel näher als die Neuesten, u. eine vermeintliche Concinnität, die durch einzelne zwischen dem Daphnis u. dem Mädchen alternirenden Verse äusserlich erzielt worden ist, hat nach meiner Meinung noch mehr Verwirrung angerichtet. Durch die Abtheilung, die man vorgenommen, nach welcher das Mädchen mit einem Verse beginnt u. so Vers um Vers das Gespräch mit dem Daphnis fortsetzt, haben die Erklärer, die sie verfechten, mehr gegen das Innere verstossen als äusserlich hat gewonnen werden können. So hat man den ersten Vers  $\tau\alpha\nu\ \pi\iota\nu\nu\tau\alpha\nu$  etc. dem Mädchen ertheilt, ganz gegen die Natur u. unnöthiger Weise angenommen, als sey der Anfangsvers für den Daphnis herausgefallen. Die Idylle beginnt wie sie vorliegt, und beyde ersten Verse gehören dem Daphnis. Eben so gehören auch der 8. 9. u. 10 V. aus innern Gründen dem Daphnis, die mehr gelten müssen, als die aus einer äusserlichen Concinnität, die herzustellen sey, je fliessen können. Jetzt folge erst kurz eine Uebersicht der Behandlung, die die angezogene Stelle erfahren hat, und an diese schliesse sich mein Vorschlag. Eine alte Ausgabe von 1603 beginnt mit dem Anfangsverse für Daphnis, der 8. V. wird dem Daphnis, der 9. V. dem Mädchen ertheilt und die Uebersetzung beygefügt: *quae prius uva erat, passula est et rosa arida tamen non perit ἢ σταφυλὶς σταφυλὶς ἐστὶ καὶ οὐ ῥόδον αὖρον ὀλεῖται*. So hat auch Schaefer ed. cur. Tauchnitz 1809. Lips. zwey Anfangsverse dem Daphnis und den 8 — 10. eben demselben, und Letzteres ganz richtig, ertheilt, aber ohne die alte Lesart zu ändern und ohne die Schwierigkeit des Sinnes zu heben. Kiessling hat die 2 Anfangsverse richtig dem Daphnis gegeben; fährt aber dann alternirend in einzelnen Versen für die redenden Personen fort und liest  $\kappa\alpha\iota\ \sigma\upsilon\ \rho\acute{o}\delta\omicron\nu\ \alpha\upsilon\rho\nu\ \acute{o}\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ . im 9. V. und hat mit Warton, Dahl und Manso die Vertheilung des 9. und 10. V. ex edit. Florent. mit dem Stephana aufgenommen. So lesen Valckenaer, Schaefer und andere

οὐ vor ῥόδον mit Stephanus. Dahl hat übersetzt: etiam quum facta est passa, uva omnino usui est, et folia rosarum vel arida non abiciuntur, sed odorifera sunt. Ob wohl Theocrit so etwas hat sagen können und wollen? Reiske conjicirt σταφύς ἐστὶ καὶ ῥόδον. Dies hat Brunk aufgenommen. Isaac Voss u. Eldikius haben conjicirt und vorgeschlagen καλὸν ῥόδον zu lesen für καὶ οὐ ῥόδον. Warum hat man das neuerlich so wenig beachtet? Auch fehlt das οὐ in manchen alten Handschriften, was in der Florentinischen steht. Wüstemann giebt den 9. V. dem Mädchen und mit Dahl übersetzend setzt er weislich zur Erklärung hinzutum quoque meus mihi habebitur honos und schlüpft über Is. Vossens Conjectur hinweg. Heinrich Voss hätte wohl am ersten auf Is. Voss achten sollen; aber er giebt den 1. V. dem Mädchen und lässt die Verse sodann einzeln alterniren zwischen den Sprechenden, so dass die Κορη natürlich nun den 9. V. bekommt; was sie damit sagt, kümmert ihn nicht; er übersetzt frisch weg: *Weinbeer wird zur Rosine und trockne Rosen vergehn nicht.* Wenn ich auch den Ausdruck *vergehn* nicht urgiren will; aber fiel ihm denn gar nichts bey der Stelle ein, das ihn hätte auf die Unwahrscheinlichkeit der Lesart aufmerksam machen können? Wer in aller Welt wollte wohl einem Mädchen zumuthen, sich mit einer Rosine und verdorrten Rose zu vergleichen, oder sich damit zu trösten, dass auch eine verdorrte Rose noch einigen Geruch habe? So weit zu gehen erlaubt ihr nicht einmal die Persiflage und Ironie, die man etwa finden wollte. Doch finde ich auch nirgends daran eine Erinnerung in den sämtlichen Ausgaben. Ganz natürlicher und richtiger Sinn kommt in den Vers, wenn er dem Daphnis gehört und nur richtig interpungirt wird. Ich lese: Ἀ σταφύλις σταφύς ἐστι, καὶ οὐ ῥόδον αὐὸν ὀλεῖται; so dass der 2te Theil des Verses eine nachdrucksvolle Frage enthält. *Aus einer Traube wird eine Rosine und welkt nicht auch die Rose dahin und vergeht?* So ist die Stelle ohne alle Aenderung durch die blosse Interpunction im richtigen Sinne im Munde des Daphnis.

Ausserdem ist mir auch die Conjectur von Is. Voss, καλὸν für καὶ οὐ sehr annehmlich und hat leicht καλὸν in καὶ οὐ verschrieben werden können.

Was aber die vermeinte Concinnität, bey der einzelne Verse alterniren müssten, betrifft, so ist sie ganz aufzugeben, wenn man dem Dichter nicht völlige ἀτοπα zumuthen will.

H ä n d l e r.

## (J o. G r a m m i i)

Specimen emendationum ad unum alterumque librum Plutarchi ex Philosophicis, quas inter legendum oris mei exemplaris illevis, usus editione Francofurtensi ap. Andr. Wechel. haeredes 1599.

## Lib. de Iside et Osiride.

pag. 352. A. 8. ὦν τὸ μὲν ἕτερον. corrig. τὸν μὲν ἕτερον.  
*ibid.* F. v. penult. ἐπιθίγοντας τὴν ὄρεξιν. legendum ἐπιθίγοντας.

pag. 355. E. 7. ἐγχειρήσαντος αὐτῷ. corrig. αὐτῇ, nam female intelligitur<sup>2</sup>. observatum etiam hoc Xylandro in *notis*.

pag. 356. A. v. 8. ἀπόρου βλους. corrig. βίου.

*ibid.* D. 6. παραχὰς καὶ πτηήσεις. corrig. πτοήσεις<sup>3</sup>.

*ibid.* E. 1. πάντι. legend. πάντη.

*ibid.* — 6. ὀτεύεσθαι. corrig. ὀττεύεσθαι<sup>4</sup>.

*ibid.* — 8. ἐρῶντας. corrig. ἐρῶντα<sup>5</sup>.

*ibid.* — 9. λάτινον. legendum statim videbam λάτινον etiamsi nullus Codex suffragaretur. Confirmat tamen lectio nostram Turnebianus.

*ibid.* F. 1. διὰ φόβον τοῦ Τυφῶνος εὐρεθέν etc. inter T et εὐρ. inserendum ἐκθεῖναι, idque etiam, alterius munus ex grui vocabuli loco, ex coniectura restituisset Xylander in *notis* perficitur. Abest tamen et in hac et in Parisiensi edit. et in *Stephaniana*<sup>7</sup> (p. 635. v. 4 a fine).

pag. 357. E. 2. ἔχει δὲ τιμᾶς. leg. ἔχειν. atque ita recte *Stephaniana* p. 637.<sup>8</sup>

*ibid.* — 4. ἡ πυλούσιον. corrig. πηλούσιον.

pag. 359. C. 3. αἰνῶν. Lego αἰνῶ. atque sic recte *Stephaniana* interpretes atque *Stephani* editio pag. 640.

*ibid.* C. ult. εἰς δὲ τὰς γραφάς. Lego ταφάς, sepulchra aut rectius forsitan τροφάς<sup>9</sup>, *alimenta*, quod posterius *Latina* expressit.

1) Wytttenbachius assentitur Meziriaco, scribenti τὸν αἰνῶν ut opinor.

2) G. non unus hic erravit. cf. Wytttenb. ad h. l.

3) sic W.

4) sic W.

5) sic W.

6) W. legit μελιλώτινον.

7) cf. W.

8) sic W.

9) Prius c. Salmas. Reisk. Jabl. recepit W.; postarius immutaverant Xyl. Meziriac.



p. 359. D. 3 seq. *Κνηφαγένητον*. separandum esse, ut duae voces existant, iam monuit Xylander; cur ergo in textu mansit inemendatum: nam et vitiose unam vocem facit Stephaniana pag. 640.<sup>10</sup>

*ibid.* E. ult. *πολεμεῖν ἐν τῷ πολλῷ χρόνῳ* pro *ἐν* legi oportet *ὅτι*<sup>11</sup>, nempe ut respondeat sequenti *μόνον*, non tantum longo tempore.

pag. 360. A. 8. *ἀναγεγραμμένοις*. lego: *ἀναγεγραμμένους*, ac sine dubio rectius quam, quod Xylandro placet, *ἀναγεγραμμένων*<sup>12</sup>. non enim referri putem ad *ναυάρχων καὶ βασιλέων*, sed ad illud quod ante ea legitur, *Θεούς*. Et qui apud Eusebium *praepar.* l. 2. p. 60. Diodori Siculi narrationem expendat, nobis non difficulter assentietur.

*ibid.* E. 8. *φθόγγοι τε Διονύσου*. corrig. *φυγαί*<sup>13</sup>. ex Euseb. *praepar.* l. 5. p. 187. quod et recte vidit interpr. Latinus.

*ibid.* C. v. 1. *ἅμα νεότητι καὶ ἀγνίᾳ*. Scribatur *ἀγνοία*<sup>14</sup>, sed et Stephanus in sua recte habet, p. 641. v. ult. sed Parisiens alterum illud vitiosum.

pag. 362. B. 6. *χαροπῶς τοὺς μὲν*. pro *τοὺς* scrib. *τίς*<sup>15</sup> et *ἡ*. *Ἰσθμίου*, corrig. *Ἰσθμίου*.

*ibid.* C. 7. *ἐπιλαμβάνεσθαι*. omnino legendum *ἐπιλανθάνεσθαι*, exigente sententiā, utque ratio constet eis, quae praecesserunt de portis *Ἀθήνης καὶ Κωνσταντοῦ*<sup>16</sup>.

*ibid.* *μετριώτερον δὲ παρὰ τ. σ. καὶ τ. σ. τὴν τοῦ π.* etc. exierunt in his particulae duae *οἱ* et *καὶ*, ita reponendae: *μετρ. δὲ παρὰ τ. σ. καὶ τὸ σοῦσθαι καὶ τὴν τοῦ π. κ. α. φ.*

pag. 363. A. 1. *ἰσομένοις*, legendum, sicut et Xylander in eis cohaecit opportunè, *σεβομένοις*<sup>17</sup>.

*ibid.* F. penult. v. *διογέρων*. Vitiosum hoc esse quivis videt: modo autem corrigendum? Cogitavi δὲ ὁ γέρων non inconueniens fore: aut fortassis *παιδογέρων*. Cogitent iam alii, aut quis quid e scriptis exemplaribus eruant, quibus talium copia.

pag. 364. E. 1. *ἀρχικλάμενουςαν*, monstrum vocabuli, pro facili correctione legendum censeo *ἀρχιλάν μὲν οὔσαν*. Vid. *ych.* in v. *Ἀρχιλάν*, atque ibi not. Salmas.

*ibid.* E. v. 9. Sive *ταυρομόρφου Διονύσου ἀγάλματα πολυάριθμα* sive *ταυρόμορφον Διόνυσον ἀγαλματοποιοὶ* legens, parum

[10] emend. W.

[11] sic W.

[12] Xyl. secutus est Wessel. ad Diod. T. I. p. 364. et Wyttenb. Vidit Bentl. ad Callim. Fragm. 86. legens *ἀναγεγραμμένα* sc. *ὀνόματα*, coniectura Grammii *ἀναγεγραμμένους* praefenda esse videtur, quia si una litera a vulgari lectione differt.

[13] sic W.

[14] sic W.

[15] cum Bas. et Xyl.

[16] Haec Xylandi coniecturae favet W.

[17] sic W.



## (J o. G r a m m i i)

Specimen emendationum ad unum alterumque librum Plutarchi ex Philosophicis, quas inter legendum oris mei exemplaris illevi, usus editione Francofurtensi ap. Andr. Wechel. haeredes 1599.

## Lib. de Iside et Osiride.

pag. 352. A. 8. ὧν τὸ μὲν ἕτερον. corrig. τὸν μὲν ἕτερον<sup>1</sup>.  
*ibid.* F. v. penult. ἐπιθίγοντας τὴν ὄρεξιν. legendum ἐπιθῆγοντας.

pag. 355. E. 7. ἐγχειρήσαντος αὐτοῦ. corrig. αὐτῇ, nam Pamyle intelligitur<sup>2</sup>. observatum etiam hoc Xylandro in *notis*.

pag. 356. A. v. 8. ἀπόρου βλους. corrig. βλου.

*ibid.* D. 6. παραχὰς καὶ πτυήσεις. corrig. πτοήσεις<sup>3</sup>.

*ibid.* E. 1. πάντι. legend. πάντη.

*ibid.* — 6. ὀτεύεσθαι. corrig. ὀττεύεσθαι<sup>4</sup>.

*ibid.* — 8. ἐρῶντας. corrig. ἐρῶντα<sup>5</sup>.

*ibid.* — 9. λάτινον. legendum statim videbam λώτινον<sup>6</sup>, etiamsi nullus Codex suffragaretur. Confirmat tamen lectionem nostram Turnebianus.

*ibid.* F. 1. διὰ φόβον τοῦ Τυφῶνος εὐρεθέν etc. inter Τυφ. et εὐρ. inserendum ἐκθεῖναι, idque etiam, alterius munus congrui vocabuli loco, ex coniectura restituisset Xylander in *notis* proficitur. Abest tamen et in hac et in Parisiensi edit. et in minore Stephaniana<sup>7</sup> (p. 635. v. 4 a fine).

pag. 357. E. 2. ἔχει δὲ τιμὰς. leg. ἔχειν. atque ita recte Stephaniana p. 637.<sup>8</sup>

*ibid.* — 4. ἡ πυλούσιον. corrig. πηλούσιον.

pag. 359. C. 3. αἰνῶν. Lego αἰνῶ. atque sic recte Latinus interpres atque Stephani editio pag. 640.

*ibid.* C. ult. εἰς δὲ τὰς γραφάς. Lego ταφάς, *sepulturae*, aut rectius forsitan τροφάς<sup>9</sup>, *alimenta*, quod posterius Latina versio expressit.

1) Wyttenbachius assentitur Meziriaco, scribenti τὸν sine *ον*: recte, ut opinor.

2) G. non unus hic erravit. cf. Wyttenb. ad h. l.

3) sic W.

4) sic W.

5) sic W.

6) W. legit *μολιλωτινον*.

7) cf. W.

8) sic W.

9) Prius c. Salmas. Reisk. Jabl. recepit W.; posterius iam occupaverant Xyl. Meziriac.

p. 359. D. 3 seq. *Κνηφαγένητον*. separandum esse, ut duae voces existant, iam monuit Xylander; cur ergo in textu mansit inemendatum: nam et vitiose unam vocem facit Stephaniana pag. 640.<sup>10</sup>

*ibid.* E. ult. *πολεμεῖν ἐν τῷ πολλῷ χρόνῳ* pro *ἐν* legi oportet οὐ<sup>11</sup>, nempe ut respondeat sequenti *μόνον*, non tantum longo tempore.

pag. 360. A. 8. *ἀναγεγραμμένοις*. lego: *ἀναγεγραμμένους*, ac sine dubio rectius quam, quod Xylandro placet, *ἀναγεγραμμένων*<sup>12</sup>. non enim referri putem ad *ναυάρχων καὶ βασιλέων*, sed ad illud quod ante ea legitur, *Θεούς*. Et qui apud Eusebium *Praepar. l. 2. p. 60*. Diodori Siculi narrationem expendat, nobis non difficulter assentietur.

*ibid.* E. 8. *φθόγγοι τε Διονύσου*. corrig. *φυγαί*<sup>13</sup>. ex Euseb. *Praepar. l. 5. p. 187*. quod et recte vidit interpr. Latinus.

*ibid.* C. v. 1. *ἅμα νεότητι καὶ ἀγνίᾳ*. Scribatur *ἀγνοία*<sup>14</sup>, quod et Stephanus in sua recte habet, p. 641. *v. ult.* sed Parisiensis alterum illud vitiosum.

pag. 362. B. 6. *χαροπῶς τοὺς μὲν*. pro *τοὺς* scrib. *τίς*<sup>15</sup> et seq. *Ἰσαιοῦ*, corrig. *Ἰσαιοῦ*.

*ibid.* C. 7. *ἐπιλαμβάνεσθαι*. omnino legendum *ἐπιλανθάνεσθαι*, exigente sententiā, utque ratio constet eis, quae praecesserunt de portis *Ἀθήνης καὶ Κωκυτοῦ*<sup>16</sup>.

*ibid.* *μυριώτερον δὲ παρὰ τ. σ. καὶ τ. σ. τὴν τοῦ π.* etc. exciderunt in his particulae duae *οἱ* et *καὶ*, ita reponendae: *μετρ. δὲ οἱ παρὰ τ. σ. καὶ τὸ σοῦσθαι καὶ τὴν τοῦ π. κ. α. φ.*

pag. 363. A. 1. *ἰσομένοις*, legendum, sicut et Xylander in *notis* cohiecit opportunè, *σεβομένοις*<sup>17</sup>.

*ibid.* F. *penult. v. διογέρων*. Vitiosum hoc esse quivis videt: quomodo autem corrigendum? Cogitavi δὲ ὃ γέρων non incongruum fore: aut fortassis *παιδογέρων*. Cogitent iam alii, aut certius quid e scriptis exemplaribus eruant, quibus talium copia.

pag. 364. E. 1. *ἀρχικλάμενουςαν*. monstrum vocabuli, pro quo facili correctione legendum censeo *ἀρχιλάν μὲν οὔσαν*. Vid. Hesych. in v. *Ἀρχιλάν*, atque ibi not. Salmas.

*ibid.* E. v. 9. Sive *ταυρομόρφου Διονύσου ἀγάλματα πολλοί*, sive *ταυρόμορφον Διόνυσον ἀγαλματοποιοὶ* legens, parum

10) emend. W.

11) sic W.

12) Xyl. secutus est Wessel. ad Diod. T. I. p. 364. et Wyttenb. Verum vidit Bentl. ad Callim. Fragm. 86. legens *ἀναγεγραμμένα* sc. *ὀνόματα*, cui coniectura Grammii *ἀναγεγραμμένους* praeferenda esse videtur, quia nonnisi una littera a vulgari lectione differt.

13) sic W.

14) sic W.

15) cum Bas. et Xyl.

16) Haec Xylandi coniecturae favet W.

17) sic W.

utique interest, neque, me iudice, facile quis divinaverit, utrum eorum ab auctore ipso profectum. Dixerit forte Xylander, non omnes in Graecia sculptores tali forma Bacchum effinxisse, ideoque melius legi πολλοί: sed neque istud, ἀγαματοποιοί, nudè positum, ex genio locutionis Graecae, omnes, sed potius quosdam aut multos denotat.

pag. 366. D. 5. σοφὸν Ὀσίριδος. corrig. σορόν<sup>18</sup>. mendum typogr. qualia in hoc libro aliisque auctoris nostri permulta rarissime in Parisiensi correctæ, quae idem hoc loco fovet vitium. Steph. tamen σορόν p. 653.

pag. 367. A. 4. διαμένειν τὴν κρίσιν. scribendum προᾶσιν<sup>19</sup>.

ibid. A. 6. εἰ δὲ ταῦτα μὴ λέγεται omissum incuria librario- rum inter μὴ et λέγεται adverbium, sive hoc μάτην fuerit, seu ἀλόγως, aut simile quid.

pag. 368. A. 5. μονοειδῇ γενομένην. reponendum μηνοειδῇ<sup>20</sup>, uti et proxime supra legebatur.

pag. 371. B. 7. αὐτὸν Τύφωνα. corrig. ὃ τὸν Τύφ.<sup>21</sup> et pag. seq. A. 6. pro οἷς φθείρει itidem ὃ legendum.

pag. 374. B. 1. καὶ ὅσον ἐνιαυτῶν ἕξῃ χρόνον· ὃ ἄπιστον μὲν οὖν etc. ita vitio operarum excusum crederem, nisi idem prorsus vitium (quod et de pluribus, imo innumeris aliis per totum hunc tomum, dicendum) in Stephani editione exstaret p. 666. sed facillima est correctio: καὶ ο. ε. ε. χρόνον ὃ Ἄπις<sup>22</sup>. τὸν μὲν οὖν Ὄρον — Et seq. pag. B. 8. est διαλεγόμενα pro διαφλεγόμενα et pag. 376. A. 4. pro ὑφιέμην vitiose ὑφιεμένην. ita et pag. 377. B. 1. διαμένουσιν exstat, sensu requirente διανέμουσιν<sup>23</sup>, non animadversum Latino interpreti, quem quantumvis saepissime errantem utinam in multis aliis locis consulissent secutique fassent textus Graeci editores. et pag. 378. B. 3. ἑτέρους mendosum pro ἑτέρως<sup>24</sup>. Hisque omnibus enumeratis locis aequè inemendata editio Henr. Stephani in 8vo.

pag. 378. C. 1. 2. ἀδιαθρότου. error typogr. pro ἀδιαρθρώτου, in Stephaniana recte expresso.

ibid. E. 1. καὶ Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαιᾶς Μέγαρα κινούσιν, pro Μέγαρα omnino legendum Μεγαλάρτια, quod pluribus probare supersedemus, cum ante nos egregie id praestitit Spanhemius ad Callimachi *Hymn. in Cererem* p. 673.

pag. 379. B. 8. οἱ τοὺς Αἰγυπτίους. verbum desideratur hic, παρεκάλουν, aut eiusdem sensus simile.

18) sic W.

19) sic, post Bentl. et Squir., W.

20) sic W.

21) sic W.

22) sic W.

23) In idem inciderunt Squir. et W.

24) sic W.

pag. 380. B. 2. ἀμύνοντας. legendum hic credo ἀμύνοντες<sup>25</sup>.

pag. 383. D. ult. ἐκπαίδενα μνῶν. rectius, nī fallor, legas γενῶν<sup>26</sup>.

ibid. F. 1. ἄλλα πλεῖστα. nova periodus, a priore distinguenda, et pro ἄλλα legendum ἄλλὰ<sup>27</sup>.

pag. 384. B. 8. κρᾶμα σύμμιγμα. interseratur inter ea copula καί.

### Conviv. Septem Sapientum.

pag. 146. F. 2. Ἱερεῖον (εἶπεν) ἔπεμψεν αὐτῷ. Fallor, an post haec verba oscitantia librarii excidit nomen Amasis, quod cum usque ad haec verba nullibi appareat, uti nec in subsequentibus, hic necesse est locum inveniat.

pag. 158. C. 4. ἀναιροῦσι αἰρομένης τροφῆς. Minus integra haec esse vidit Xylander in *notis*, nescius, quo referret sequens οὔσαν. Sed levissima correctione opus, praeponendo articulum ἦν, ut sit: ἦν ἀναιροῦσιν αἰρ. τροφ. φίλιων θεῶν βωμόν οὔσαν. Atque hanc etiam lectionem ad calcem voluminis in Variarum sylloge deprehendo.

pag. 160. E. 8. ὑπερφθεγγόμενον. Praetermisit Latinus interpres, ut alia multa, istud verbi, hoc loco tam opportuni et Gorgiae praesertim accommodati, cuius esset supra dithyrambos ipsos sermonem, altius quid sonantem maiorisque spiritus afferre. Usus etiam alibi Noster et lib. περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα τὴν πυθίαν pag. 396. D. πολὺ τὸν Ἡσίοδον εὐεπίσθ καὶ τὸν Ὀμηρον ὑπερφθέγγεσθαι<sup>28</sup>.

pag. 162. F. 2. ὅτι μουσικῇ τὰ ζῶα etc. quid haec legentem conturbarit Xylandrum, ut particulam ὅτι abundare sententiamque impedire in *notis* pronunciaret, non capio. Sanè abesse non potest particula, si ad sententiam auctoris eiusque constructionem attendamus.

pag. 163. B. 5. θυγατέρα Σμινθέως. Vera lectio, pro qua male in Latina interpretatione sorori *Sminthēi* Xylander reposuit. Viderat scilicet absurdum esse, quod in prioribus editionibus legerat, μητέρα. sed nescio qua de causa ad sororem potius conjecturam suam deflexit, quam ut de filia cogitaret, haud considerans vocab. θυγατέρα ad μητέρα propius accedere, ut vitium in scriptura oriaur, quam ad ἀδελφὴν.

pag. 164. B. 5. πολλοὺς δὲ πιστούς. scribendum ἀπίστους<sup>29</sup>. id quod postea deprehendi Xylandro etiam in *notis* probatum, et in *Variis* ex Cod. Vulcobii afferri.

25) sic etiam W.

26) cum Xyl.; sic etiam Bart. Squir.

27) sic W in nota.

28) cf. W.

29) sic W.

## Περὶ τοῦ Ἐν Ἀελοῖς.

pag. 385. B. v. ult. καὶ λέσχην. ὄριος δεῖ. Miror in omnibus editionibus Graeci textus sic expressum, cum Latina versio recte quod legi debet repraesentet. Legendum verò: καὶ λέσχην ὄριος δέ<sup>80</sup>. Posset aliquis temere suspicari, Henr. Stephanum et Guil. Xylandrum (quorum hic nihil ad h. l. annotavit, uterque autem ita inemendatum in textu reliquit, quemadmodum invenerant) sic mentem Nostri cepisse, quasi diceret: Ἰσμήνιος δέ, τοῖς ἔχουσι τὴν ἐπιστήμην καὶ λέσχην. Ὅριος δέ, ὅταν ἐνεργ. etc. nisi id esset iniuriam doctissimis Viris facere, quos nullo modo fugiebat Apollinis cognomentum ex Phurnuto, Suida, Harpocrate, aliis, notissimum.

*ibid.* C. 2. ἐπεὶ δὲ τοῦ φιλοσ. ἔφη. Xylander mavult ἔφν, non quidem incommode. sed hic ista mutatione non opus, ἔφη modo uncis (vulgo parenthesi) includatur.

*ibid.* E. 6. διέσπειρεν. legend. διέσπειραν<sup>81</sup>.

pag. 389. B. 6. 7. 8. ἀνωμαλίαν ἔνιον ὄρει etc. usque ad ἀνακαλοῦσιν. Haec corrupta esse et vitata agnovit Xylander in *notis*, nullam prorsus medelam afferens. Fortassis ita possunt restitui, praecedentium praesertim diligenti interpunctione adhibita, quae idcirco tota repraesentabo, quemadmodum legenda autumem: τῷ δὲ μεμιγμένην τινὰ, παιδιὰν καὶ ὕβριν καὶ σπουδὴν καὶ μανίαν προσφέροντες, ἀνωμαλίαν, ὅταν Εὐνιον ἐν ὄρει γυναῖκες μαινομέναις Διόνυσον ἂν θέοντα τιμαῖς ἀνακαλοῦσιν. nisi pro ἀνθέοντα (quod in h. l. perperam hucusque lectum) aliis magis ariserit ἀναθέοντα, aut forte ἅμα θέοντα.

pag. 390. D. 7. παρασχεῖν διττὸν ὄγκον. Nescire se fatetur Xylander, quid sibi velit διττὸς ὄγκος. Non video tamen quid hic adeo obscuri ipsum morari potuerit; ὄγκος enim pro mole sumitur, uti recte interpretes cepit, et sic Noster saepius, et *lib. de oraculor. defectu* pag. 408. βραχυλογίαν καὶ σφυρήλατον νοῦν ἐν ὀλίγῳ περιέχουσιν ὄγκῳ. Vocavit autem διττὸν, quia, cum ἐν μήκει καὶ πλάτει simplex moles consistat, accedente τῷ βάθει duplex (διττός) ὄγκος efficitur καὶ ἀντίτυπος.

pag. 391. C. 5. et 6. πυθόμενος (φησι) etc. Hoc nihil vitii habent, modo legas πυθόμενος (φασί) δὴ τις ταῦτα καὶ πρότερος συνιδὼν Πλάτωνος, δύο εἰ. Sensus est, *alii cuidam in mentem et cogitationem haec venisse etiam ante Platonem*, πρότερος Πλάτωνος, phrasis est Graece scientibus haud ignotae.

pag. 393. E. 1. αἱ αὐτὸν ἅμα σπῶσιν. Iudice Xylandro in *notis*, haec verba non cohaerent, neque mendo carent. Fortassis olim scripta sic fuere: αἱ αὐτὸν ἀμφίσπασιν, quae ipsam cir-

80) sic W.

81) διέσπειρον W.

*comitent et comitentur. vel: αὐτὸν ἄμ' ἐπισπῶσιν. Hesych. ἐπισπένθαι, ἐπακολουθῆναι· ἐπισπομένη, ἐπακολουθοῦσα. et Homericum ἐπισπεῖν αἵσιμον ἥμαρ.*

*Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα etc.*

Pag. 395. D. 8. Restituendum sic credo: ἢ τοῦτο μὲν ἦσαις τις πρὶν Θεόγνιν. In Variis Lectionibus etiam affertur ex Turnebi et Volcobii Codicibus ἦσαις. Noster in proverbio eodem alibi habet ἦδειν. Uterque locus allegatur Erasmo in *Chil.*

*ibid.* E. 4. τῷ χαλκῷ. pro τῷ melius erit τὸ referendum ad προστρίβεσθαι.

*ibid.* — 9. Εὖγε (εἶπεν) ὦ παῖ καὶ .... Lacunam egregii Codices Turnebi et Volcobii suppleverunt, addendo καὶ σὺ αἰτιάσω, ita ut nihil hoc loco amplius videatur desiderari.

*ibid.* F. 3. ἀνωμάτων ..... καὶ μενόντων. Laudati Codices habuerunt, ut in Variantium notatur Indice, καὶ μαναῶν ὄντων. Recte quidem, pro ultimis illis in textu superstitibus, καὶ μενόντων, ut arbitror. Sed cum pluribus ad lacunae supplementum opus esse videatur, in ea opinione sumus, scriptum olim exstuisse: ἀνωμάτων καὶ ἀραιῶν καὶ μανῶν ὄντων. De μανὸς vid. in h. v. ac in *Ναστός*<sup>32</sup>.

pag. 396. A. 6. post πυκνοτήτος scribendum διάλυσιν et A. 7. pro αὐτήν, αὐθις utrumque ex V. L.

*ibid.* C. οὐ δίησι. Leg. ex V. L. οὐ, *ubi.*

*ibid.* D. τὸ καλόν. Leg. τῶν καλῶν.

*ibid.* — 7. τὸ ἄσωμεν οὖν πάλιν. Rectius ἔάσωμεν ἔμπαν.

*ibid.* — 8. Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου λέγειν. Omnino legend. λείπειν.

*ibid.* — 5 a fin. τὸ . . . πεπονῆσθαι. Supplend. μὴ καλῶς πεπον<sup>33</sup>.

omnia ex VV.  
LL. T. et V.

pag. 397. C. ult. αἰτιαῖσθαι. Legend. αἰτιασθε. V. L.<sup>34</sup>.

pag. 398. A. 4. ἐνάργειαν. Leg. ἐνέργειαν. V. L.

*ibid.* B. ult. ἀνακεκρασθείη. Leg. ἀνακράθειη. V. L.<sup>35</sup>.

pag. 399. A. 2. γενομένου. Crediderim recte esse in V. L. γενησάμενον.

*ibid.* A. 3. καλ . . . δὲ ὁ μὲν etc. an sic forte supplend. καλῶς οὕτως δὲ ὁ μὲν. Nam in Var. Lect. hic nihil adiumenti.

*ibid.* D. 9. τοῦτο δὲ ἦν τὸ πολέμ. pro ἦν putarem rectius fore ἐπὶ.

*ibid.* E. 6. τῶν γραμμάτων συνεμπεσόντων. Recte ita, citra omne dubium, et nota usurpataque alias comparatio. Aldinae

32) cf. W.

33) cf. W.

34) sic W.

35) sic W.

vero editionis lectio, quam amplexus latinae interpretationis auctor, prorsus absona.

pag. 399. F. 2. λιμναῖόν ἐστι. Scribendum potius λιμναῖον ἔτι, vel λιμναῖόν τι.

pag. 400. A. 8. ἀρχὴν ἀνατολῆς. Leg. ἀντὶ ἀνατ. V. L.

pag. 401. C. 3. ἀνέχεται. Leg. ἀνέχεσθαι. et E. 8. pro ἀρτόπω, τῇ ἀρτοποιῶ<sup>36</sup>.

pag. 403. A. 1. τὴν αὐτῷ ἀναφερομένην. Legam libentius ex V. L. εἰς αὐτὸν ἀναφερ.

Supersedeo admonitione de pluribus huius libelli, quae Variantium ex praeclaris Codd. Turnebi et Volcobii Lectionum ope facile restituantur, diligenti κρίσει adhibita. Unicum tantummodo adiiciam de loco pag. 403. B. 2. ubi vitiose hucusque lectum in omnibus editionibus ὑφ' ὧν ὁ χώρος Ἀλιάριου ἀνδρός, de quo tamen non dubitem, quin aliis in mentem venerit, ita emendandum esse: ὑπὸ Νεοχώρου Ἀλιαρτίου ἀνδρός. nempe in Vita Ly sandri non procul a fine Tom. I. p. 450. S.

## U e b e r

### drei Handschriften des Horatius,

welche sich auf der herzoglichen Bibliothek zu Dessau befinden.

Als ich vor drei Jahren (1829) den Katalog der herzoglichen Bibliothek zu Dessau zum Druck besorgte, erwähnte ich zwar in dem Vorworte der hier befindlichen Handschriften Lateinischer Dichter\*), ohne aber, dem Zweck des Kataloges gemäss, diese Handschriften näher, zu beschreiben, noch ihren Werth zu prüfen, was ich mir für eine künftige Mussezeit vorbehielt. Da es nun namentlich eine sehr grosse Anzahl Horazischer Handschriften gibt und bei Wiederherstellung des Textes nicht die Zahl, sondern die Güte der verglichenen Handschriften entscheidet, so würde ich das Ergebniss meiner Untersuchung nicht bekannt gemacht haben, wenn nicht ein besondrer Umstand hinzukäme. Eine oder ein Paar neue Handschriften vergleichen kann eine sehr unbedeutende Ausbeute geben, aber einen Irrthum bei schon verglichenen

<sup>36</sup>) sic W.

\*) Nämlich ausser den drei Handschriften des Horatius: Virgilii Aeneis, Lucanus zweimal, Ovidii Metamorphos., Ovidii Tristia, de Ponto, Ibis; Statii Thebais, sämmtlich auf Pergament, ausserdem eine Handschrift des Boëthius auf Papier.

aufzudecken ist jedenfalls dankenswerth. Die Sache ist nämlich die: Georg Fabricius verglich eine von F. Georg von Anhalt ihm zugesandte Handschrift des Horatius zu seiner grössern Ausgabe dieses Dichters (1555), welche mir leider nicht zur Hand ist und rühmt in der Vorrede diese Handschrift sehr, wie es bei Jani und Mitscherlich heisst: quem (codicem) a vetustate et bonitate lectionum maxime commendat, eumque sibi Lydii lapidis loco fuisse ait, cuius beneficio emendarit ac restituerit loca plurima et Acronem multo habitiozem et nitidiorum in palaestram litterariam produxerit. Diese Handschrift nannte er Codex Anhaltinus und unter diesem Namen ist sie in die folgenden kritischen Ausgaben übergegangen. Ueber zweihundert Jahre später benutzte Jani zu seiner Ausgabe der Oden zwei Codices Dessavienses, welche der damalige Pfarrer Happach in Alten für ihn verglich und beschrieb (vgl. wieder die Vorreden von Jani und Mitscherlich), aber dessen Beschreibung so wie die Angabe des Titels der ersten ist nicht ganz genau, und die Vermuthung, dass die beiden Handschriften vor etwa hundert Jahren aus Italien nach Dessau gekommen seien, etwa durch F. Leopold I., verrückt den ganzen Stand der Sache: als F. Leopold Italien durchreiste, hatte dieser künftige Held ganz andre Sachen im Sinne, als alte Handschriften zusammenzukaufen. Die wissenschaftliche Bildung der Fürsten von Anhalt schon seit F. Georg (+1553) ist bekannt genug und so ist die Anlegung einer Bibliothek und die Sammlung alter Handschriften schon weit älter, so dass der Codex des Ovid, welchen Gregor Bersman (damals Rektor des Gymnasiums in Zerbst) dem F. Johann Georg 1611 verehrte und den er 1664 aus Ferrara mitgebracht hatte, von den oben genannten der zuletzt erworbene zu sein scheint. Schon aus der Vergleichung der Lesarten beider Horazischen Handschriften würde sich ergeben, was geschichtliche Gewissheit ist, dass der Codex Anhaltinus des Fabricius und der Codex Dessav. I. des Jani eine und dieselbe Handschrift ist und dass sie also nicht bloss aus landsmännischer Freundschaft vollkommen übereinstimmen, ausser wenn sie etwa weniger sorgfältig verglichen sind\*). Die Handschrift war ursprünglich ein Eigenthum des Klosters Nienburg an der Saale, kam nach dessen Aufhebung in den Besitz des F. Georg, der sie Fabricius mittheilte und blieb dann in Dessau, wo sie für Jani aufs Neue verglichen wurde: ein artiges Spiel des Zufalls wäre es gewesen, wenn sie noch ein dritter Herausgeber verglichen und, wie sie eigentlich heissen sollte, Codex Nienburgensis genannt hätte. Diese schöne Handschrift, welche, wie ein Sachverständiger versicherte, aus dem 13. Jahrhundert stammt, hat viele Lücken, ist an vielen Stellen sehr verblasst und die Anmerkungen

\*) Es liegt hier die Frage sehr nahe, sollte ein ähnlicher Fall nicht schon bei mehreren Handschriften vorgekommen sein? [Ja wohl. Die Redact.]



am Rande so wie die Erklärungen zwischen den Zeilen weichen wie gewöhnlich von den gedruckten alten Erklärern vielfach ab. Für die Satiren und Episteln ist sie seit Fabricius nicht verglichen.

Die zweite von Jani benutzte Handschrift ist gewiss jünger (Jani sagt *recentius fortasse*), zwar vollständig, aber im letzten Drittel sehr beschädigt. Sie hat sehr viele Abkürzungen, viele falsche Lesarten und nicht selten völligen Unsinn. Die Beschreibung s. bei Jani u. Mitscherlich; für die Satiren und Episteln ist sie noch gar nicht verglichen.

Derselbe Fall ist es mit der dritten, welche bloss die Satiren und Episteln enthält, aber in der Mitte eine bedeutende Lücke hat. Das erste Blatt ist zerrissen, an manchen Stellen ist sie verblasst und die zwischenzeiligen und Randbemerkungen sind wie in der zweiten sehr ungleich vertheilt. Auch sie hat viele Abkürzungen, bietet aber meist gute Lesarten dar; das Format ist klein Oktav.

Wie in mehrern Handschriften des Horaz gehört auch in den unsrigen die sog. *Ars poetica* nicht zu den Episteln: in der ersten ist die Folge: Oden, *Ars poetica*, Epoden, *Carmen saeculare*, Episteln, Satiren — in der zweiten Oden, Epoden, *Carmen saeculare*, *Ars poetica*, Satiren, Episteln — in der dritten gleichfalls *Ars poetica*, Satiren, Episteln.

Sollte nun den Gelehrten meine Beschreibung nicht kunstgerecht erscheinen, so entgegne ich, dass es mir bisher nicht vergönnt gewesen ist, die Handschriftenkunde nach eigener Ansicht zu studiren und dass ich jetzt bloss den Zweck hatte, auf den angezeigten Irrthum sowol als auf das Vorhandensein der drei Handschriften aufmerksam zu machen und ich füge noch hinzu, dass ich sehr gern erbötig bin, für einen künftigen Herausgeber des Horatius unsere Handschriften so gut es meine Zeit erlaubt zu vergleichen.

Dessau 1833.

Heinrich Lindner.

## Bemerkungen zu einigen Stellen des Isocrates.

*Oratio ad Demonicum* p. 4, 5: 'Εάν τις φιλομαθής, ἢ πολυμαθής. ἃ μὲν ἐπίστασαι, ταῦτα διαφύλαττε ταῖς μέλεισι, ἃ δὲ μὴ μεμάθηκας, προσλαμβάνε ταῖς ἐπιστήμαις.

Nicht unpassend vergleicht Wyttenbach diese Stelle zu den Worten des Julian. Or. I. p. 16 A.: τὰ μὲν ἐκ τῆς φύσεως ἀγαθὰ συναύξων ἐκ παντός, τὰ δὲ ταῖς ἐπιμελείαις ἔχουσιν αἰεὶ προσλαμβάνων. Ob aber Julian, wie wohl häufig anderwärts, so auch

hier unseren Schriftsteller vor Augen gehabt, lässt sich schwerlich mit Sicherheit behaupten, da man doch wohl einem jeden der spätern Schriftsteller zutrauen darf, dass er einen so gewöhnlichen Gedanken, wie der vorliegende, selbst, ohne ein älteres Muster hervorzubringen im Stande war. Es sind sich aber auch im Grunde genommen beide Stellen nur in dem gleichen Gebrauche von *προσλαμβάνειν* ähnlich; denn Isocrates setzt hier nicht, wie Iulian, Geistesgaben dem Studium entgegen. Und *προσλαμβάνειν* ist in der Sache unserem Schriftsteller nicht ausschliesslich eigen, sondern es ist ein *verbum proprium* Früherer und Späterer. Daher ich wenigstens nicht so ohne Weiteres zu jenen Worten *Isocrateum* würde gesetzt haben, um sie damit als Isocratische Nachahmung zu bezeichnen. Doch wollten wir das noch hingehen lassen, wenn der Herausgeber nur nicht aus dieser vermeintlichen Nachahmung schlosse, Iulian habe an unserer Stelle *ἐπιστήμῃς* statt *ἐπιστήμας* gelesen, was dem Isocrates herzustellen sey, da jenes auch dem Sinne nach nicht passe. *Si sententia et concinnitas Isocrateā servanda est, in ablativo accipi debet, acquirēscientia. Atqui hoc repugnat Graecae consuetudini, quā ἐπιστήμη non comparationem scientiae, sed possessionem eius notat.* Jenes *ἐπιστήμας* ist allerdings, ebenso wie *μελέταις*, der Ablativ, und nicht der Dativ, abhängig von *πρὸς* im Verbo, wie lächerlicher Weise Bernhard glaubt. Darin aber irrt Wyttenbach sehr, wenn er der *ἐπιστήμῃ* die Bedeutung *comparatio scientiae* abspricht. Die Wörter *ἐπιμέλεια*, *μελέτη* und *ἐπιστήμη* heissen alle drei die auf einen Gegenstand gewandte Anstrengung und Thätigkeit, Uebung, Lernen, Studium; nur dass letzteres in diesem Sinne seltener als die beiden andern ist. Von ersterem geben wir nur die Stellen, wo es, wie bei Iulian, in Verbindung mit *φύσις*, *Naturanlage*, vorkommt. Archidam. p. 99, 11: οὐ τῷ πλήθει τῶν ἑτῶν πρὸς τὸ φρονεῖν εὐ διαφέρομεν ἀλλήλων, ἀλλὰ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις. Panath. p. 254, 35: ἐπὶ ἡμέτερον τὴν φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ἐπιμέλειαν. Or. de Permut. p. 308, 5: αἱ δυνάμεις αὗται παραγίγνονται τοῖς καὶ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις διενεγκούσιν. Or. de Permut. p. 309, 2: τοὺς καταδυστέραν μὲν τούτων τὴν φύσιν ἔχοντας, ταῖς δ' ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις προσέχοντας, wo an *προσέχοντας* nichts zu ändern ist. Die *φύσις* und *μελέτη* steht verbunden Or. de Permut. p. 329, 23: τοὺς δ' ὑπερέχοντας καὶ τῇ φύσει καὶ ταῖς μελέταις. Die *ἐπιστήμη* aber finden wir in dem angegebenen Sinne Or. de Permut. p. 307, 31: τῷ μὲν γὰρ εἰδέναι περιλαβεῖν αὐτοὺς οὐχ οἷόν τ' ἐστίν· ἐπὶ γὰρ πάντων τῶν πραγμάτων διαφεύγουσι τὰς ἐπιστήμας, denn bei allen Dingen vermeiden sie das Eindringen in die Sache, die wissenschaftliche Behandlung. Or. ad Nicocl. p. 15, 6: πολεμικὸς μὲν ἴσθαι ταῖς ἐπιστήμας καὶ ταῖς παρασκευαῖς, wofür er sagt πολεμικοὺς μὲν ὄντας ταῖς μελέταις καὶ ταῖς παρασκευαῖς Or. de Pace p. 161, 16. Unserer Stelle

näher noch kommen die des Demosthenes Erotic. § 40. p. 601: ἐν οὖν πρῶτον ἐκεῖνό σε δεῖ καταμαθεῖν ἀκριβῶς, ἐπὶ αὐτῇ παιδείᾳ δὲ ἐπιστήρης καὶ μελέτης τινὸς συνέστηκεν. Ibid. § 47. p. 603: πολὺ γὰρ ἦν ἀτοπώτερον, εἰ τὰ μὲν μικρὰ δὲ ἐπιστήρης καὶ μελέτης ἠναγκαζόμεθα ἐπιτελεῖν. Ibid. § 42 p. 601: γὰρ δὴ πού τοῦτό γ' ἔστιν εἰπεῖν, ὥς οὐδὲν πρὸς τὸ φρονεῖν παρὰ τὴν ἐπιστήρην διαφέρομεν ἀλλήλων. Uebrigens ist die Bedeutung von ἐπιστήμη dem Lexicon nicht unbekannt. Ob aber das Wort in diesem Sinne richtig von ἐπίσθημι abgeleitet wird, daran möchte ich fast zweifeln. — Im Folgenden p. 5, 19 wünschte ich, dass meine Ausgabe des Demosthenicus die Note: *Verba τῶν δητῶν ὡς ἀπορρήτων ἀνακοινουῦ malim abesse*, enthielte. Denn die Worte μὴ τυχῶν — ἐπιστήσῃ sind mit dem vorhergehenden Gedanken εἰ μὴ — προσποιῇ unverträglich; sie bekommen erst Sinn und Bedeutung durch Beziehung auf περὶ — ἀνακοινουῦ. Es entsprang aber bei mir jener Einfall aus der falschen Auffassung von τυχῶν.

*Panegy.* p. 42, 28: καὶ τῶν παρόντων ἀγαθὰ ἐπὶ πάντων ἀρχηγοὶ παρέστησαν.

Baiter's Verdacht gegen das Pronomen αὐτοῖς ist ungegründet. In derselben Stellung finden wir es *Panath.* p. 221, 33: καὶ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς πάντων παρέδοσαν. Ähnlich ist die Stelle des Plato *Apolog. Socrat.* p. 30 B: οὐκ ἐκ χρημάτων ἐστὶν ἡ ἀρετή, ἀλλ' ἐξ ἀρετῆς χρήματα καὶ τὰλλα ἀγαθὰ τοῖς ἀνθρώποις πάντα. Ueberhaupt habe ich mich täglich immer mehr überzeugt, dass man nicht vorsichtig genug seyn könne bei dem Gebrauche der verdächtigenden Klammern, und dass namentlich die neuesten Herausgeber des Redners sich vielfacher Uebervorteilung in diesem Punkte schuldig machten. So sind nach meinem Urtheile halten die von Bekker und Dindorf bei παρρησίᾳ gesetzten Klammern durchaus zu entfernen *Panath.* p. 205, 35: εἰπεῖν δὲ τῶν αὐτῶν τούτων ἐν συλλόγῳ πολλῶν παρρησίᾳ ἀνθρώπων ἔσθ' ὥς ἔπος εἰπεῖν ἀπολέλειμμένην. Unglücklicher noch war Wolf, da er dieses παρρησίᾳ, auf welchen Begriff es hier besonders ankommt, sogar aus dem Texte stieß. Die freilich auffallende Stellung desselben machte einem Griechischen die mindeste Schwierigkeit. Auch ein anderer Autor hätte es nicht nach εἰπεῖν δὲ gesetzt haben, wie Auger und Gutzmer. Cfr. Or. de Permut. p. 289. 1: εἰπεῖν δὲ περὶ τῶν παρόντων ἀξίως τῆς πόλεως καὶ τῆς Ἑλλάδος οὐκ ἐν μὲν νηθεῖεν. *Epist. ad Iason. Fil.* p. 397, 31: εἰπεῖν δὲ περὶ προτεθέντων ἐπιχαρίτως καὶ μόνσι καὶ διασκεπάζοντες ἐπὶ τῆς ἡμετέρας ἡλικίας ἐστίν. Wie an diesen Stellen die ἀρετή nicht fehlen können, so darf es an unserer παρρησίᾳ nicht —

Im gleich darauf Folgenden, p. 42, 25, lesen wir diese Worte: μηδέποτε εἰς τὴν χώραν ταύτην εἰσβαλεῖν ἐξ ἧς ὁρμηθέντες αὐτῶν οἱ πρόγονοι τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατεστήσαντο. Indem wir gegen die von Baiter bei den Worten αὐτῶν οἱ πρόγονοι angebrachten Klammern, und gegen das εἰσβάλλειν desselben, nur im Vorübergehen unsere Missbilligung zu erkennen geben, verweilen wir bei κατεστήσαντο, welche von Bekker zweifelsohne aus der Urbinischen Handschrift in den Text genommene Lesart bei den neuesten Herausgebern Pinzger, Bremi und Baiter viele Anfechtung gefunden. Dindorf schrieb Folgendes in seiner Ausgabe des Panegyricus: *Multiplex est in Isocratis scriptis usus verbi καταστήσασθαι, quo is mirum quantum delectatus est. De qua re dicturus sum ad orationem de pace p. 149, 21.* Diese Stelle hätte man etwas genauer ansehen müssen. Sie ist folgende: ὥς δ' οὐδ' ἂν δυνηθεῖμεν τὴν ἀρχὴν ταύτην καταστήσασθαι, ταχέως οἶμαι δηλώσειν. ἦν γὰρ μετὰ μυρίων ταλάντων οὐχ οἷός τ' ἡμεῖν διαφυλάξαι, πῶς ἂν ταύτην ἐκ τῆς παρούσης ἀπορίας πτησάσθαι δυνηθεῖμεν. Und damit kein Zweifel mehr an der Richtigkeit der Urbinischen Lesart übrig bleibe, führen wir den Herodotus an, welcher die VIII, 105 vorkommenden Worte: ὃς τὴν ζόην κατεστήσατο ἀπ' ἔργων ἀνοσιωτάτων, im darauf folgenden Capitel also ändert: ὃ πάντων ἀνδρῶν ἤδη μάλιστα ἀπ' ἔργων ἀνοσιωτάτων τὸν βίον πτησάμενε. Dann bemerke man noch Lesbos Protrept. II. p. 657, 23: βραχὺν χρόνον ἀνασχόμενοι τὰ ὄπλα τῶν πολεμίων μακρὰν δόξαν καταστήσεσθαι ἀρετῆς. Demnach wäre also auch die Lesart μεγάλους πλούτους καταστήσασθαι Panegy. p. 65, 25 nicht falsch. Dieselbe aber anzuerkennen und sie nach Dindorfs Vorgange zurückzuführen, dazu würde ich mich schwer entschliessen, aus Ehrfurcht vor dem codex optimus.

Philipp. p. 82, 12: οὐδὲν ἂν λέγοι περὶ αὐτοῦ φλαῦρον, ἀλλ' ἀνδρωδέστερον αὐτὸν καὶ πλέονος ἄξιον δοκεῖν εἶναι ποιήσμεν.

Die Partikel ἂν, welche Coray aus seiner Handschrift nach δοκεῖν hinzugefügt hatte, wurde, da diesen Zusatz der bessere codex nicht begünstigte, mit Fug wieder ausgemärzt. Denn auch anderwärts noch finden wir bei Isocrates den Fall, dass in zweien in gleichem Verhältnisse stehenden Gliedern ἂν nur einmal gesetzt ist. So ist gleichfalls in dem mit ἀλλὰ beginnenden Gliede die Partikel aus dem vorhergehenden in Gedanken zu wiederholen Panath. p. 255, 29: οὐχ ὅπως γράφειν ἂν λόγον ἐπεχείρησεν, ἀλλ' οὐδ' ἄλλου δεικνύοντος καὶ πονήσαντος ἠθέλησεν ἀκροατῆς γενέσθαι. Or. adv. Callimach. p. 365, 13: ἧς δ' οὐ μόνον ἂν μοι δικαίως ἔχοιτε χάριν, ἀλλὰ καὶ τεκμηρίω χρήσασθαι περὶ τοῦ παντός πράγματος. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 36: τῷ μὲν γὰρ ὅπως ἄκων ἂν ἐντύχοιμι, τὸ δὲ καὶ προειδώς, εἰ πρέπον εἰς τὸν λόγον εἶη, προσλάβοιμι. Panath. p. 245, 33: ἐλήρεις μὲν ἂν, οὐ

μήν ἐναντία γε λέγων ἐφαλνον σαυτῶ. Wenn aber beide Glieder nicht ein und dasselbe Subject haben, so wiederholt Isocrates die Partikel. Daher der Urbinas mit Recht unberücksichtigt gelassen wurde Or. de Permut. p. 283, 31: οὐκ ἂν οὐδὲ τ' ἦν ἰδεῖν ὑμῖν αὐτὰς παρασχεῖν, ἀλλ' ἀναγκαίως ἂν εἶχεν εἰκάζοντας ὑμᾶς ἐκ τῶν εἰρημένων διαγιγνώσκειν. Cf. Archidam. p. 113, 28. — Dagegen muss ἂν, was die Vulgata nach μόνος giebt, wohl wieder zurückgerufen werden Philipp. p. 75, 80: ὥστ' οὐδὲν ἄτοπον, εἰ καὶ ταῦτα μόνος συστήσαι δυνηθείης. So finden wir die Partikel in einer der unsern ganz ähnlichen Satzbildung Epist. ad Dionys. p. 387, 5: ὥστ' οὐδὲν ἄτοπον, εἴ τι τῶν συμφερόντων ἰδεῖν ἂν μᾶλλον δυνηθείην. Durch Entziehung des ἂν entsteht dem Sinne der Stelle ein grosser Nachtheil, wenn die Behauptung wahr ist, dass εἰ ἂν mit dem Optativ gesetzt werde, wenn man die Bedingung als wahrscheinlich betrachte, während εἰ mit dem Optativ ohne ἂν eine blosser Hypothesis ohne Rücksicht auf Wirklichkeit sey. Diese Ansicht zeigt sich als wahr auch in der Stelle Or. de Permut. p. 312, 17: εἰ τῶν μὲν σωμάτων μηδὲν οὕτως ἂν φήσαιεν εἶναι φαῦλον ὅ τι γυμνασθέν καὶ πονήσαν οὐκ ἂν εἶη βέλτιον. Durch Hinzufügung des ἂν giebt der Redner zu verstehen, dass man wirklich zugestehe, jeder könne durch Uebung und Anstrengung körperlich besser werden. Dies sind übrigens die einzigen Stellen, wo wir ἂν nach εἰ wenn fanden; denn anderswo ist εἰ ob. Panath. p. 249, 6: ἡμῶν μὲν πείραν λαβεῖν βουλόμενος, εἰ φιλοσοφοῦμεν — καὶ συνιδεῖν δυνηθεῖμεν ἂν ὃν τρόπον ὁ λόγος τυγχάνει γεγραμμένος. Hinzugefügt wurde die Partikel durch die Urbinische Handschrift Epist. ad Iason. Fil. p. 396, 23: ἀπήγγειλέ τις μοι —, ὅτι καλέσαντες αὐτὸν — ἐρωτήσαιτε εἰ πεισθείην ἂν — διατρίψαι παρ' ὑμῖν. Hingegen lässt sie und der Ambrosianus dieselbe aus Or. de Pace p. 153, 29: ὥστ' εἴ τις ἡμᾶς ἐρωτήσκειν εἰ δεξαίμεθ' ἂν τοσοῦτον χρόνον ἀρξάντες τοιαῦτα παθοῦσαν τὴν πόλιν ἐπιδεῖν, τίς ἂν ὁμολογήσεν. Aber die Stelle kann die Partikel nicht entbehren. — — Beachten wir jetzt noch das wiederholte ἂν, welcher Fall nicht minder als der eben besprochene den älteren Philologen anstössig war. Man sehe unter andern bei Heusinger ad Plutarch. de Liber. Educat. p. 21. Reisig Coniectan. p. 187. Elmsley ad Eurip. Heracl. 721. Ausführlich und zugleich einsichtsvoll behandelt diesen Gegenstand Hermann ad Viger. p. 814, dem ich jedoch darin nicht beistimmen kann, wenn er mit Hoogeveen einen parapleromatischen Gebrauch der Partikel bei dem Eintreten eines längeren Zwischensatzes annimmt. Denn veranlasste nur der Zwischensatz die Wiederholung, so würden die Griechen doch wohl jedesmal bei einem solchen Falle sich des doppelten ἂν bedient haben; wovon man jedoch nur zu häufig das Gegentheil findet. Nehmen wir zum Beispiel die Stelle Or. de Permut. p. 312, 6: ὅπου δὲ καὶ διὰ τὰς αὐτῶν ἐπιμελείας γίνονται τινες βελτίους, πῶς οὐκ ἂν οὗτοι λαβόντες

ἔπιστάτην καὶ πρεσβύτερον καὶ πολλῶν πραγμάτων ἔμπειρον, καὶ τὰ μὲν παρεληφότα, τὰ δ' αὐτὸν εὐρηκότα, πολὺ ἂν ἐπὶ πλείον καὶ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν ἄλλων διήνεγκαν; wer wird hier eines für überflüssig ausgeben, und nicht vielmehr einem jeden seine Bedeutung zukommen lassen, ebenso gern wie denen in der Stelle Philipp. p. 94, 33: ὅστις γὰρ ἔθνη τοσαῦτα τυγχάνεις κατεστραμμένος ὅσας οὐδεὶς πώποτε τῶν Ἑλλήνων πόλεις εἶλε\*), πῶς οὐκ ἂν πρὸς ἕκαστον αὐτῶν ἀντιπαραβαλὼν ῥαδίως ἂν ἐπέδειξα μείζω σε κἀκείνων διαπεπραγμένον; Aehnlich ist Or. de Permut. p. 280, 21: ἡ που σφόδρ' ἂν οἱ κακῶς πεπονθότες ἐπειρῶντ' ἂν δίκην παρ' ἐμοῦ λαμβάνειν, wo Coray sehr schlecht σφόδρα γ' οἱ conjicirte. Philipp. p. 81, 13: τίς δ' οὐκ ἂν τῶν καὶ μετρίως λογιζομένων ταύτας ἂν σοι παραινέσαις μάλιστα προαιρεῖσθαι τῶν πράξεων; Panath. p. 245, 5: καίτοι τίς ἂν τῶν εὖ φρονούντων οὐκ ἂν τρίς ἀποθανεῖν ἔλοιτο μᾶλλον; Trapezit. p. 352, 28: οὐδ' ἂν εἰ προσωμολόγει με ἀποστερεῖν τῶν χρημάτων, οἷός τ' ἂν ἦν παρ' αὐτοῦ δίκην λαβεῖν. Epist. ad Philipp. I. p. 390, 14: οὐ μόνον γὰρ ἂν συναγωνιζομένη γίγνοιτ' ἂν αἰτία σοι πολλῶν ἀγαθῶν. Einigemal setzten die Abschreiber ein doppeltes ἂν, wo das einfache genügte, wie Paneg. p. 59, 11. Or. de Pace p. 144, 29. — Bevor ich zu Anderm übergehe, bemerke ich noch, dass die Urbinische Lesart ὁρμωμένοις von mir mit Unrecht der Vulgata ὠρμημένοις nachgesetzt wurde Philipp. p. 88, 2: οὐχ ὁμοίως ἐβουλεύσατο τοῖς πρὸς τὰς τοιαύτας φιλοτιμίας ὁρμωμένοις. Cfr. Euagor. p. 168, 24: οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔσχε τοῖς ταῖς τοιαύταις συμφοραῖς περιπίπτουσιν.

Archidam. p. 114, 36: ἦν γὰρ παρακατοικισώμεθα τοὺς ἑλκωτας —, τίς οὐκ οἶδεν ὅτι πάντα τὸν βίον ἐν ταραχαῖς καὶ κινδύνοις διατελοῦμεν ὄντες;

Das Präsens der Urbinischen Handschrift, διατελοῦμεν, giebt einen recht guten Sinn: *Wer sieht nicht, dass wir dann unser ganzes Leben hindurch stets in Unruhen und Gefahren sind?* Mit welchem Rechte Baiter und Rost διατελοῦμεν für ein Futurum Atticum ausgaben, sieht man bei Vergleichung der Stelle Nicocl. p. 28, 35: οἱ δὲ πρὸς τῷ παφικένοι καὶ διαγνωκότες ὅτι μέγιστόν ἐστι τῶν ἀγαθῶν ἀρετὴ, δῆλον ὅτι πάντα τὸν βίον ἐν ταύτῃ τῇ τάξει διαμένουσιν, wo Wolf zwar das Futurum giebt, aber ohne alle Autorität der Handschriften. — Das bessere προσέχουσι verdanken wir gleichfalls der Urbinischen Handschrift Archidam. p. 118, 12: δεῖ δὲ μηδὲ τοῦτο λανθάνειν ὑμᾶς, ὅτι πάντες τῷ συλλόγῳ τούτῳ καὶ τοῖς γνωσθησομένοις ὑφ' ἡμῶν προσέχουσι τὸν νοῦν. Cf. Or. adv. Callimach. p. 362, 23: ἐνθυμείσθε δὲ, — ὅτι πολλοὶ προσέχουσι ταύτῃ τῇ δίκῃ τὸν νοῦν. —

\*) Die Urbinische Lesart εἶλε ist doch gar zu fade, als dass man sie gern von einem vernünftigen Manne berücksichtigt sähe.



Bremi nahm nach Dindorfs Vorgange die Conjectur μένειν mit solcher Zuversicht in den Text, dass er die Lesart aller Handschriften nicht einmal zu erwähnen der Mühe werth achtete Archidam. p. 111, 17: μὴ γὰρ οἶεσθ' αὐτοὺς μένειν ἐπὶ τούτοις. Zwar steht ein Futurum Or. de Pace p. 141, 6: μὴ γὰρ οἶεσθι μήτε Κερσοβλέπτην ὑπὲρ Χερρόνησου μήτε Φίλιππον ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως πολεμήσειν, ὅταν ἴδωσιν ἡμᾶς μηδενὸς τῶν ἁλλοτρίων ἐπιμεμένους. Und so bei Lysias contr. Andocid. § 33. p. 212 Demosth. contr. Aphob. II. § 24. p. 129. Aber alle diese Stellen beweisen noch nicht, dass auch an der unsrigen ein Futurum nothwendig sey. Im Gegentheil scheint hier das Präsens μένειν, als Bezeichnung eines fortwährenden Verharrens, um vieles vorzüglicher und kräftiger. Man vergleiche die von R. Klotz in der Neuen Jahrbüch. 1832. IV, 4. p. 428 angeführten Stellen. — Sehr unpassend finde ich die Conjectur πολιτεύσεσθαι im Panath. p. 238, 23: οὓς οὐκ εὖ φρονεῖν ἠγεῖσθαι Σπαρτιατῶν τοὺς νοῦν ἔχοντας, εἰ νομίζουσιν ἀσφαλῶς πολιτεύσεσθαι μετὰ τούτων οἰκούντες. Denn auch hier wird weit besser der fortwährend sichere bürgerliche Zustand während des Zusammenlebens bezeichnet. — Irre ich nicht sehr, so bedürfen wir auch ἐμμένειν nicht Panath. p. 252, 1: νῦν δ' οἶμαι τοὺς μὲν πλείστον Σπαρτιατῶν ἐμμένειν τοῖς ἡθεσιν οἷσπερ καὶ τὸν ἄλλον χρόνον, τοῖς δὲ λόγοις τοῖς ἐνθάδε γραφομένοις οὐδὲν μᾶλλον προσέξειν τὸν νοῦν ἢ τοῖς ἔξω τῶν Ἡρακλείους στηλῶν λεγομένοις. Wenigstens nöthiget uns προσέξειν nicht die Lesart der Handschriften zu verlassen, da eine Verbindung des Präsens und des Futuri in der griechischen Sprache sehr häufig, oft sogar nothwendig ist. So finden wir beide Tempora vereinigt bei Herodot. IV, 147: οὕτω δὲ ὁ Θήρας δεινὸν ποιούμενος ἄρχεσθαι ὑπ' ἄλλων, ἐπεί τε ἐγεύσατο ἀρχῆς, οὐκ ἔφη μένειν ἐν τῇ Λακεδαίμονι, ἀλλ' ἀποπλεύσεσθαι εἰς τοὺς συγγενέας. Herod. IX, 106: πίσι τε καταλαβόντες καὶ ὀρκίοισι, ἐμμένειν τε καὶ μὴ ἀποστήσεσθαι. Und bei Isocrates adv. Callimach. p. 361, 17: οἶμαι δ' αὐτὸν ὀδύρεσθαι τὴν παρούσαν πενίαν καὶ τὴν γιγνημένην αὐτῷ συμφορὰν, καὶ λέξειν ὥς δεινὰ καὶ οὐκ ἐλαττωμένα πείσεται. Nothwendig ist das jetzt hergestellte Präsens Helen. Laud. p. 187, 24: νομίζων — μεγάλας μὲν ἀρχὰς — καὶ φαύλους ἀνθρώποις ποτὲ παραγίγνεσθαι, τοιαύτης δὲ γυναικὸς οὐδένα τῶν ἐπιγιγνομένων ἀξιοθήσεσθαι. Demosth. de Fals. Legat. § 151. p. 350: δυοῖν χρησίμοιν οὐ διαμαρτήσεσθαι τὴν πόλιν ἡγούμεν πλευσάντων ἡμῶν· ἢ γὰρ παρόντων καὶ κατὰ τὸ ψήφισμ' αὐτὸν ἐξορκωσάντων, ἃ μὲν ἐλήφει τῆς πόλεως, ἀποδώσειν, τῶν δὲ λοιπῶν ἀφ' ἐξέσεσθαι, ἢ μὴ ποιούντος ταῦτα ἀπαγγέλλειν ἡμᾶς εὐθέως δεῦρο. Weit verzeiblicher wäre es nach meinem Dafürhalten, wenn die Aenderung ἀπαγγέλλειν, die man hier vornahm, gemacht worden wäre Or. de Coron. § 323 p. 299: οὓς ἂν ἐκείσε ἀπαγγέλλειν οἶμαι. — Vorzüglicher

als was Bekker und Dindorf gaben, προαρινεῖ, ist das Präsens der Handschriften Panath. p. 243, 11: γνώσει δ' ὡς ἔστι τοιοῦτος, ἣν ἐρωτήσης τινὰς τῶν εὐ φρονούντων ποῖα τῶν ἐπιτηδευμάτων κάλλιστα νομίζουσιν εἶναι, καὶ μετὰ ταῦτα πόσος χρόνος ἐστὶν ἄξ οὗ Σπαρτιάται τυγχάνουσιν ἐν Πελοποννήσῳ κατοικοῦντες. οὐδεὶς γὰρ ὅστις οὐ τῶν μὲν ἐπιτηδευμάτων προαρινεῖ τὴν εὐσέβειαν — καὶ τὴν δικαιοσύνην —, Σπαρτιάτας δ' ἐνταῦθα κατοικεῖν οὐ πλείω φήσουσιν ἐτῶν ἑπτακοσίων. Wenn hier φήσουσιν steht, so folgt auf keine Weise, dass auch jenes ein Futurum seyn müsse; vielmehr wird Jeder das Präsens loben, welches dem Gedanken den Ausdruck der Allgemeinheit giebt, und aussagt, dass der verständige Mann zu jeglicher Zeit den erwähnten Tugenden den Vorzug gebe\*). Präsens und Futurum finden wir noch verbunden Or. contr. Lochit. p. 377, 26: θαυμαστόν δ' εἰ τοὺς μὲν ἐπὶ τῆς ὀλιγαρχίας ὑβρίσαντας ἄξιους θανάτου νομίζετε, τοὺς δ' ἐν δημοκρατίᾳ ταῦτ' ἀκρίτοις ἐπιτηδεύοντας ἀξιόμους ἀφήσετε, wo die Vulgata νομιεῖτε enthält. Or. adv. Callimach. p. 360, 2. Eher würde ich ἀπέχεται ändern, als dass ich das dem Charakter der Stelle so angemessene ἀγνεύει mit Reiske in ἀγνεύσει umwandelte, Antiphon de Saltat. § 4. p. 70: τοσαύτην γὰρ ἀνάγκην ὁ νόμος ἔχει, ὥστε καὶ ἂν τις πτελῇ τινὰ ὧν αὐτὸς κρατεῖ καὶ μὴ ἔστιν ὁ τιμωρήσων, τὸ νομιζόμενον καὶ τὸ θεῖον δεδιώς ἀγνεύει τε ἑαυτὸν καὶ ἀφέξεται ὧν εἴρηται ἐν τῷ νόμῳ. Sehr richtig bemerkte Pinzger, dass die Conjectur ἀναδέξεσθαι der handschriftlichen Lesart um etwas nachstehe, Dinarch. contr. Demosth. § 3 p. 147: οἱ σκοποῦσι τίνα ποτὲ γνώμην ἔξετε περὶ τῶν τῇ πατρίδι συμφερόντων, καὶ πότερὸν τὰς ἰδίας τούτων δωροδοκίας καὶ πονηρίας ἀναδέξεσθαι εἰς ὑμᾶς αὐτοὺς, ἢ φανερόν πᾶσιν ἀνθρώποις ποιήσετε διότι μισεῖτε. Noch geben mehrere Handschriften das Futurum παραμενεῖ Or. ad Demon. p. 4, 13: τὰ μὲν γὰρ ταχέως ἀπολείπει, τὰ δὲ πάντα τὸν χρόνον παραμένει. Doch bewahrt die bessere Autorität des Urbinas das Präsens, was denn auch dem Wesen der Stelle angemessener ist.

*Areopag.* p. 125, 23: ἐώρων γὰρ τοὺς περὶ τῶν συμβολαίων κρίνοντας οὐ ταῖς ἐπιεικείαις χρωμένους, ἀλλὰ τοῖς νόμοις πειθομένους, οὐδ' ἐν τοῖς τῶν ἄλλων ἀγῶσιν αὐτοῖς ἀδικεῖν ἐξουσίαν παρασκευάζοντας.

Es leidet wohl keinen Zweifel, dass αὐτοῖς die richtige Schreibung sey, wie Or. de Pace p. 153, 18. Epist. ad Timoth. p. 400, 14, und nicht αὐτοῖς, wie Bergman verlangte. Die Athenischen Richter, mit jedem Jahre wechselnd, wurden bekanntlich zum grössten Theile aus der ärmern Volksklasse gewählt. Bei dieser

\*) Auch übereilte sich Dindorf gewiss sehr, wenn er die Conjectur προαρινεῖ aufnahm bei Demosth. adv. Eubulid. § 27 p. 511.



Einrichtung ist es nicht zu verwundern, wenn namentlich in den spätern Zeiten der Sittenverderbniss die Mehrzahl der Richter sich grosser Vergehungen in ihrem Amte schuldig machten, und anstatt gegen die jedesmal Angeklagten nach der Strenge der Gesetze zu verfahren, ihre Stimme zur Freisprechung derselben hergaben, damit sie nämlich selbst ohne Scheu und gefahrlos Betrügereien ausüben könnten. Denn wurden sie etwa ihrer Ungerechtigkeiten wegen vor Gericht gezogen, so durften sie ja da dieselbe Nachsicht hoffen, die sie gegen die gezeigt hatten, deren Richter sie vordem gewesen. Von den Richtern damaliger Zeit spricht Isocrates auch Or. de Permut. p. 300, 10: τοῖς μὲν ἀδικοῦσι συναγωνίζονται καὶ συγγνώμην ἔχουσιν, οἷς δ' ἂν φθονήσωσιν ἀπολλύουσιν, ἤνπερ δυνήθωσι. — σώζοντες οὖν τοὺς ὁποιοὺς σφίσιν αὐτοῖς βοηθεῖν νομίζουσι. Wolf, der übrigens unsere Stelle richtiger fasste als Bergman, vermisste nur ohne Grund den Artikel τοῦ vor ἀδικεῖν. Der Artikel kann hier ebenso wenig stehen wie Panath. p. 228, 37: τὴν δ' ἐξουσίαν ὃ τι βούλεται τις ποιεῖν, wo das von Coray nach ἐξουσίαν eingeführte τοῦ von seinen Nachfolgern mit Recht wieder herausgeworfen wurde. Plataic. p. 268, 20: ὅτι μὲν γὰρ ἐξουσίαν ἥλπισαν αὐτοῖς ἔσεσθαι ποιεῖν ὃ τι ἂν βουληθῶσιν. Or. de Permut. p. 301, 15. 304, 7. Plataic. p. 266, 7: ἐπειδὴ δὲ νομίζουσιν αὐτοῖς ἄδειαν γεγενῆσθαι ποιεῖν ὃ τι ἂν βουληθῶσιν. Epist. ad Dionys. p. 385, 5: τὰ δὲ πράττεσθαι νῦν ἀκμὴν εἰληφεν. Nicht anders verhält es sich mit den von Schoemann ad Isaei Oratt. p. 383 angeführten Beispielen. Der Artikel wird nämlich wie ich glaube nach solchen Substantiven erst dann gesetzt, wenn zugleich in der Stelle liegt, dass etwas schon geschieht, wie Epist. ad Antipatr. p. 393, 33: οὗτοι πλαίστην ἐξουσίαν αὐτοῖς τοῦ πράττειν ἃ βούλονται παρασκευάζουσιν. Aegorag. p. 123, 15: τὴν δ' ἐξουσίαν τοῦ ταῦτα ποιεῖν. Philipp. p. 91, 29: εἰς τοῦθ' ἤκουε ἐπιθυμίας τοῦ κακῶς ἡμᾶς αὐτοὺς ποιεῖν. Panath. p. 216, 14: ἐπὶ δὲ τῆς Λακεδαιμονίων (δυναστείας) οὐ μόνον τοῦ πορεύεσθαι καὶ πλεῖν ὅποι βουληθεῖεν ἐξουσίαν ἔλαβον. Um noch bei dem Artikel stehen zu bleiben, so kann ich das τὸ, wies Coray nach ὅτι setzte, nur einen sehr unglücklichen Einfall nennen Or. contr. Sophist. p. 257, 10: οἶμαι γὰρ ἅπασιν εἶναι φανερόν ὅτι τὰ μέλλοντα προγιγνώσκουσιν οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστιν. Cfr. Helen. Laud. p. 182, 8: οὐ γὰρ τῆς αὐτῆς γνώμης ἐστὶν ἄλλως εἰπεῖν περὶ ἑκατέρων αὐτῶν. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 31. Dagegen ist das τὸ ganz an seiner Stelle Philipp. p. 70, 29: ποιῆσαι φανερόν ὅτι τὸ μὲν ταῖς πανηγύρεσιν ἐνοχλεῖν καὶ πρὸς ἅπαντας λέγειν τοὺς συντρέχοντας ἐν αὐταῖς πρὸς οὐδένα λέγειν ἐστίν. — Ferner Panath. p. 210, 34: τότε μὲν γὰρ ἐν λόγοις περὶ ἑτέρων πραγμάτων ἐμεμνήμην αὐτῆς. Den Artikel τοῖς, den man vor περὶ verlangt, würde ich dann billigen, wenn es etwa hiesse: ἐν τοῖς λόγοις τοῖς περὶ τῶν \* \* πραγμάτων, wie in derselben Rede p. 228, 7: πολὺ γὰρ ἂν μᾶλλον ἤρμοσεν ἐν τῷ λόγῳ τῷ

περὶ τῆς πόλεως διελθεῖν περὶ αὐτῶν. Or. ad Nicocl. p. 17, 37. Panegy. p. 63, 23. Nun aber auf keinen Fall. — Philipp. p. 89, 16: μνημεῖον δὲ τῆς ἀρετῆς αὐτοῦ καὶ τῶν κινδύνων. Baiter verlangt hier nach der Handschrift des Victorius τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ, wie es unter andern heisst Buir. p. 196, 15: οὐκ ἐπὶ τοῦτοις λόγοις μέγ' ἐφρόνησεν, ἀλλ' ᾤηθη δεῖν καὶ τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ μνημεῖον εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον καταλιπεῖν. Ich billige den Zusatz auf keine Weise. Wem bekannt ist, mit welchem Unterschiede τῆς αὐτοῦ ἀρετῆς und τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ und dem Aehnliches gesagt werde, der tritt leicht meiner Meinung bei, dass an unserer Stelle nur τῆς αὐτοῦ ἀρετῆς, oder wie es dem Schriftsteller um den Hiatus zu vermeiden beliebte, τῆς ἀρετῆς αὐτοῦ stehen könne. — Ganz unstatthaft ist der Artikel τὴν, den Spengel in der Συναγ. Τεχνῶν p. XIV. vor δύναμιν setzte Arcopag. p. 122, 9: τοσαύτην ἔχουσα δύναμιν ὅσην περ ἐν σώματι φρόνησις. Wir lesen zwar τοιαύτην ἔχουσι τὴν δύναμιν in der schon von Spengel angeführten Stelle Or. de Pace p. 144, 25; und τοιαύτην ἔχουσι τὴν φύσιν Paneg. p. 33, 3. Aber bei τοσοῦτος verhält sich die Sache ganz anders. Aus den vielen Stellen führen wir nur Panath. p. 230, 22 an, wo sich dieselben Worte wiederfinden: τοσαύτην ἔχουσα δύναμιν ὅσην περ ἐν σώματι φρόνησις. Besser würde Spengel sein τὴν angebracht haben Or. de Permut. p. 306, 6: τοιαύτην ἔχει δύναμιν, wo der Artikel jedoch auch fehlen kann, ohne dass eine wesentliche Verschiedenheit des Sinnes Statt findet. — Endlich fragt es sich, ob τοῦ σώματος zu schreiben sey, wie Bekker wünscht, Or. ad Nicocl. p. 17, 17: ἐπειδὴ θνητοῦ σώματος ἔτυχες, πειρῶ τῆς ψυχῆς ἀθάνατον τὴν μνήμην καταλιπεῖν. Bis jetzt ist mir noch keine Stelle vorgekommen, wodurch sich die Conjectur vertheidigen liesse. Fand ich in der Construction des Zeitwortes τυγχάνειν den Artikel, so stand er immer nur vor dem Adjectiv, niemals nach demselben. Daher bleibe ich bei meiner frühern Behauptung, dass hier τοῦ σώματος dem Geiste der Sprache widerstrebe, und vergleiche nur noch die ähnlichen Worte bei Lysias Epitaph. § 81 p. 190: οἷτινες ἐπειδὴ θνητῶν σωμάτων ἔτυχον, ἀθάνατον μνήμην διὰ τὴν ἀρετὴν αὐτῶν κατέλιπον. Uebrigens nennt Spengel diese und andere Conjecturen Bekkers *sordides*, und zwar aus Gründen, die keinen Menschen, der den Redner genauer beachtet hat, abhalten könnten dieser Conjectur Beifall zu geben, falls sie sonst sich als richtig zeigte. Aber wäre der Fehlgriff auch noch so gross, so würde ich es doch immer als Sünde mir anrechnen, einem so verdienstvollen Manne wie Bekker auf solche Weise zu begegnen: Wie würde es Spengel empfinden, wenn man seine verfehlten Conjecturen und was er sonst Falsches gedacht und gesagt über Gegenstände des Alterthums, mit solchem Namen begrüßte? — Ueber den umgekehrten Fall, nämlich über die widerrechtliche Verstossung des Artikels, handeln wir nächstens zu Panegy.

p. 41, 10. Gehen wir jetzt zu Anderem über, so verdanken wir die Lesart ἡμῶν οἱ πρόγονοι σφόδρα der Urbinischen Handschrift Areopag. p. 126, 13: οὕτω γὰρ ἡμῶν οἱ πρόγονοι σφόδρα περὶ τὴν σωφροσύνην ἐσπούδαζον. Eine Trennung des οὕτω von dem Worte, wozu es gehört, die den Abschreibern hier anstößig gewesen seyn mag, ist bei Isocrates mehrmalen zu finden. So wieder in derselben Rede p. 124, 5: οὕτω δ' ἀπείχοντο σφόδρα τῶν τῆς πόλεως. Panath. p. 235, 23: τῶν μὲν γὰρ Ἑλληνίδων πόλεων οὕτως αὐτοῖς ἀπέχεσθαι σφόδρα δεδογμένον ἦν. Or. adv. Callimach. p. 368, 3: οὕτω γὰρ ἀμφοτέρων σφόδρα πεκαίρασθε. Isaem de Philoct. Her. § 48 p. 78: οὕτως ὑβρίζει σφόδρα πιστεύοντες τούτοις, wo σφόδρα unstreitig zu ὑβρίζει zu beziehen ist. Areopag. p. 132, 2: οὕτω τὰ πρὸς τοὺς ἄλλους καλῶς καὶ νομίμως διέπυσαν. Euagor. p. 165, 6. 170, 37. 174, 33. 176, 17. Epist. ad Timoth. p. 401, 26. — — Beachten wir jetzt die Conjectur γυμνασθῆναι, die Bekker aus der fast erloschenen Schrift des Urbinas für die Vulgata παιδευθῆναι versuchte Areopag. p. 127, 16: ἐώρων γὰρ τοὺς τηλικούτους ταραχωδέστατα διακινημένους καὶ πλείστων γέμοντας ἐπιθυμιῶν, καὶ τὰς ψυχὰς αὐτῶν μάλιστα παιδευθῆναι δεομένας ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδεύματων καὶ πόνοις ἡδονὰς ἔχουσιν. Diese Conjectur kann natürlich dann erst berücksichtigt werden, wenn man weiss, dass Bekker gleichfalls ἐπιμελείαις emendirt für ἐπιθυμίαις. Denn γυμνασθῆναι ἐπιθυμίαις wird wohl schwerlich Jemand sich gefallen. Aber gerade dieser Umstand, dass zu Gunsten des γυμνασθῆναι ein anderes in allen Handschriften fest stehendes Wort zu ändern ist, muss schon gleich Anfangs Jeden gegen die Wahrheit der Conjectur misstrauisch machen. Gesetzt aber auch es waltete dieser Uebelstand nicht ob, und es gäben schon die Handschriften ἐπιμελείαις, so könnten wir Bekker auch so nicht einmal wegen des Einfalls beneiden, da wir sehr zweifeln, dass ein Schriftsteller γυμνασθῆναι ἐπιμελείαις gesagt habe. Wenigstens wird Isocrates sich nicht so ausgedrückt haben; denn wenn er von Bildung redet, so ist ihm ἐπιμέλεια im Wesentlichen dasselbe was γυμνασθῆναι, γυμνάσιον, nämlich der Inbegriff jeglicher Uebung und Thätigkeit. Wir würden daher γυμνασθῆναι etwa dann billigen, wenn hier stände παλοῖς ἐπιτηδεύμασι. So aber lassen wir uns auf keine Weise zur Annahme desselben bereden, und loben Dindorf, dass er bei der hergebrachten Lesart stehen blieb. Die in der Urbinischen Handschrift noch erhaltenen Sylben lassen allenfalls auf ein anderes Wort denn παιδευθῆναι schliessen, schwerlich aber auf eines, welches ein passenderer Ausdruck für die Sache wäre als jenes. Cf. Or. de Permut. p. 312, 19: τὰς δὲ ψυχὰς τὰς ἄμεινον πεφυκυίας τῶν σωμάτων μηδὲν ἂν νομίζονσι γενέσθαι σπουδαιοτέρας παιδευθείσας καὶ τεχούσας τῆς προσήκουσας ἐπιμελείας. Xenoph. Memor. IV, 1, 3: αἱ ἀρισταὶ δοκῶσαι εἶναι φύσεις μάλιστα παιδείας δεόνται. Fragen wir nun, ob

ἐπιθυμίαις einer Aenderung bedürfe. Wenn Bekker dafür ἐπιμελείαις zu lesen vorschlägt, so weiss ich nicht recht, ob ihm ἐπιθυμιῶν — ἐπιθυμίαις anstössig war, oder ob er die Verbindung ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδευμάτων tadelnswerth fand. War es das erstere, so lassen sich viele Beispiele, selbst aus den polirten Reden des Isocrates, anführen, welche diesen Anstoss als ungegründet zeigen. Man sehe Or. contr. Lochit. p. 378, 15 — 17. Bremi ad Panegy. p. 28. Jacob ad Lucian. Alexand. p. 66; und besonders was nach Coray Baiter ad Paneg. p. 79 bemerkt. Ein solcher Fall kann nur dann missfallen, wenn eines von beiden dem Sinne nach nicht gefallen will. Nun aber hat die Verbindung des ἐπιθυμίαις mit καλῶν ἐπιτηδευμάτων an sich nichts Schwieriges noch Anstössiges, sondern wir treffen nur einen klaren, verständlichen Ausdruck und Isocratische Sprache hier an. Or. de Permut. p. 314, 23: χρηστῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπιθυμοῦντας. Enagor. p. 178, 13: ἵνα ζηλοῦντες τοὺς εὐλογουμένους τῶν αὐτῶν ἐκείνοις ἐπιτηδευμάτων ἐπιθυμῶσιν. Dafür brauchte der Schriftsteller ὀρέγεσθαι Or. ad Demon. p. 9, 24: μάλιστα δ' ἂν παρεξυνθείη: ὀρέγεσθαι\*) τῶν καλῶν ἔργων, εἰ καταμάθοις ὅτι καὶ τὰς ἡδονὰς ἐκ τούτων μάλιστα γνησίως ἔχομεν. Dann aber scheint mir auch in Rücksicht auf das Ganze ἐπιθυμίαις vorzüglicher als ἐπιμελείαις. Isocrates sagt dieses: Man sah, dass die Jugend mit gar mancherlei sinnlichen Begierden und Leidenschaften behaftet war, und dass gerade deswegen ihr Geist am meisten der Bildung bedürfe. Aber man verfuhr hier nicht, wie der Gesetzgeber zu Sparta, der um die zügellose Jugend zu bändigen ihnen der strengen Arbeiten soviel wie möglich auferlegte, und sie nicht zu Athen kommen liess (Xenoph. de Rep. Lacedaem. III, 2). Zu Athen war die Erziehung philanthropischer, man bildete die Jugend, indem man ihnen Lust und Liebe zu schönen Werken einflösste, und sie mit Arbeiten beschäftigte, die ihnen Vergnügen gewährten.

Or. de Pace p. 140, 37: συμμάχους ἔχομεν ἅπαντας ἀνθρώπους, οὐ βεβιασμένους, ἀλλὰ πεπεισμένους, οὐδ' ἐν μὲν ταῖς ἀσφαλείαις διὰ τὴν δύναμιν ἡμᾶς ὑποδεχομένους, ἐν δὲ τοῖς κινδύνοις ἀποστησόμενους.

Wie Leloup überhaupt nicht gar glücklich war in der Wahl der Lesarten, so auch hier, indem er die Vulgata ὑποδεχομένους wieder aufnahm. In welchem Sinne das Participium Praesentis zu fassen sey, erkennen wir deutlicher bei Vergleichung der Stelle Or. de Permut. p. 278, 37: ὁρᾷ γὰρ ὑμᾶς μὲν λίαν ταχέως ἀποδεχομένους τὰς αἰτίας καὶ τὰς διαβολὰς, ἐμὲ δ' ὑπὲρ αὐτῶν οὐ δυνησόμενον ἀξίως τῆς δόξης ἀπολογήσασθαι.

\*) So ist zu lesen nach dem Urbinae, nicht wie in meiner Ausgabe steht, ὀρεχθῆναι. Cf. Xenoph. Memor. III, 5, 3: ἅπας οὐχ ἥκιστα παρεξύνει κινδυνεύων. Demosth. contra Timocrat. § 196 p. 60.

Bemerkenswerth ist auch die Stelle Trapezit. p. 354, 12: *ἦλθον συνοφαντήσων καὶ ψευδῆς αὐτῷ παρακατεθήκας ἐγκυκλιῶν*, wo Stephanus, Auger und Coray *ἐγκυκλιῶν* änderten, Rost aber *ἐγκυκλιῶν* für ein Futurum Atticum ausgab. Nach den Zeitwörtern der Bewegung kann ebenso gut das Präsens wie das Futurum stehen, mit dem Unterschiede freilich, dass letzteres die Absicht, den Willen etwas zu thun bezeichnet, ersteres dagegen mehr das Thun selbst. Beispiele des Präsens sind keineswegs selten. Euagor. p. 166, 21: *ἦλθεν οἱ προεστῶτες τῶν πόλεων ἰκετεύοντες αὐτόν*, wo schon Findeisen auf diesen Gebrauch aufmerksam macht. Panath. p. 241, 27: *οὕς ἔξαιτῶν ἦλθε*, vulgo *ἔξαιτήσων*. Aeginet. p. 373, 1: *τῶν δὲ καταλειφθέντων οὐδὲ δὲξ' ἡμέρας διαλιποῦσα ἦλθεν ἀμφισβητοῦσα*, vulgo *ἀμφισβητήσουσα*. Lycurg. contra Leocrat. § 98 p. 222: *φασὶ γὰρ Εὐκόλετον — ἀθεῖν τῆς χώρας ταύτης ἀμφισβητοῦντα*. Isaeus de Nicostrat. Her. § 10 p. 48: *τὸ ἐκ τῆς ἐταίρας παιδίον εἰσποιῶν ἦλθε*, nicht soviel wie *εἰσποιήσων*, sondern das Präsens bezeichnet an dieser Stelle die unternommene, aber nicht durchgesetzte Handlung. Or. de Pyrrhi Her. § 9 p. 29: *προσῆλθεν ἐγκυκλιῶν*. Demosthen. adv. Callicl. § 4 p. 482: *ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἔσσι ἀπασιν οὗτ' ἐγκυκλιῶν οὐδεὶς πάποτε ἦλθεν οὔτε μεμφόμενος*. Or. adv. Phormion. § 12 p. 184: *προσῆειν αὐτῷ ἀπαιτῶν τὸ δάνειον*. Andocid. de Pace § 31. p. 143. Lysias Areopag. § 2 p. 217. Herodian. Hist. II, 6 p. 38, 29. Herodot. VI, 88. 108. VII, 207. VIII, 143: *πρὸς ἐπέκειντο ἀμυνόμενοι*, wo Valckenaer *ἀμυνεόμενοι* änderte; vgl. noch Seidler ad Eurip. Iphig. Taur. 1272. Präsens und Futurum wie an obiger Stelle verbunden bei Andocides de Myster. § 106 p. 114: *ἤκουσι δὲ νυνὶ ἀπροασόμενοι ἀμφοτέρω, — οἱ μὲν εἰσόμενοι εἰς χρὴ πιστεύειν τοῖς νόμοις —, οἱ δὲ ἀποπειράμενοι τῆς ὑμετέρας γνώμης*. Isaeus de Philoctem. Her. § 51 p. 79: *ἐπὶ τὰ μνήματα ἵεναι χροόμενον καὶ ἐναγιοῦντα*, wo Reiske anstieß. Lycurg. contra Leocrat. § 131 p. 235: *οἱ μὲν εἰς τὴν πόλιν ἤκουσιν ὥς ὑπὲρ ταύτης μαχοῦμενοι ἢ κοινῇ μετὰ τῶν ἄλλων πολιτῶν συνατρυχοῦντες*, welches letztere von Blomfield für ein Futurum Atticum gehalten wird. Aeschines contra Ctesiph. § 103 p. 415: *πέμπουσι πρὸς αὐτόν Γνωσίδημον — δεισόμενον αὐτοῦ τὸ μὲν τάλαντον ἀφείναι τῇ πόλει, ἐπαγγελλούμενον δ' αὐτῷ χαλκὴν εἰκόνα σταθήσεσθαι*, von Stephanus Bekker und Dindorf in *ἐπαγγελοῦμενον* geändert. Herodian. Hist. VIII, 6 p. 162, 31: *ὁ δὲ Μάξιμος καλλιερήσας ἐκπέμπει τοὺς ἐκπεῖς ἐς τὴν Ῥώμην ἀγγελοῦντάς τε τὰ πραχθέντα τῷ δήμῳ καὶ τὴν κεφαλὴν κομίζοντας*. So ist nämlich zu schreiben nach der Venetianischen Handschrift, statt *κομίζοντας*. Denn hätte dem Schriftsteller das Futurum beliebt, so dürfte er wohl *κομιοῦντας* zu schreiben vorgezogen haben, wie er auch *ἐγγελοῦντες* sagte II, 1. p. 29, 18; wiewohl mir nicht unbekannt ist, dass die Schriftsteller sich in diesem Punkte nicht gleich bleiben:

man sehe Lobeck ad Phrynich. p. 746. — Dieselbe Erklärung ist anzuwenden bei der Stelle des Demosthenes adv. Leochar. § 3 v. 324: ἐκ γὰρ τῶν ἀλλοτριῶν φρόνως ἀναλίσκουσιν, ὥστε καὶ τοὺς συνηροῦντας ὑπὲρ αὐτῶν καὶ τοὺς μαρτυροῦντας ἀψευδῇ πολλοὺς πεπορίσθαι. Zu beachten ist auch στρατευομένους Or. de Fals. Legat. § 113. p. 338: πολλοὺς ἔφη τοὺς δορυβοῦντας εἶναι, ὀλίγους δὲ τοὺς στρατευομένους, ὅταν δέη, welcher Stelle zu vergleichen sind folgende Isocratische. Epist. ad Jason. Fil. p. 398, 33: καίτοι με\*) οὐ λέληθεν ὅτι πολλοὺς ἔξω τοὺς ἐναντιοιούμενους. Or. ad Demon. p. 6, 20: εἰν ἀποδέχηται τῶν φίλων τοὺς πρὸς τὸ φαυλότατον χαριζομένους, οὐχ ἔξεις ἐν τῷ βίῳ τοὺς πρὸς τὸ βέλτιστον ἀπαχθανομένους. Or. de Pace p. 161, 30: ὥστ' οὐκ ἀπορήσομεν μεθ' ὧν καλύσομεν τοὺς ἑξαμαρτάνοντας, ἀλλὰ πολλοὺς ἔξομεν τοὺς ἐτοίμως καὶ προθύμως συναγωνιζομένους ἡμῖν. Hiernach wird man Bedenken tragen mit Bekker κινδυνεύοντας zu ändern bei Lycurg. contra Leocrat. § 54 p. 211: πάντων ἄρ' ἀνθρώπων ἔσειθαι ἀγνωμονέστατοι, καὶ ἐλαχίστους ἔξετε τοὺς ὑπὲρ ὑμῶν αὐτῶν κινδυνεύοντας. Auch begnügen wir uns mit der handschriftlichen Lesart bei Demosthenes contr. Neaer. § 56. p. 559: ὥς ἡσθένα καὶ ἔρημος ἦν τοῦ θεραπεύοντος τὸ νόσημα. Cfr. Lobeck ad Phrynich. p. 13. Endlich scheint mir nicht verwerflich ἀμυνομένους, die Lesart des Σ und fünf anderer Handschriften, Or. de Coron. § 299 p. 292: ἀλλ' εἰν τὸν ἐμὸν τειχισμὸν βούλη δυνάμει σκοπεῖν, εὐρήσεις ὅπλα καὶ πόλεις καὶ τόπους καὶ λιμένας καὶ ναῦς καὶ πολλοὺς\*\*) ἱπποὺς καὶ τοὺς ὑπὲρ τούτων ἀμυνομένους.

\*) Dagegen καίτοι μ' οὐ λέληθεν Paneg. p. 44, 29. Philipp. p. 73, 4. Ebenso Demosth. Erotic. § 7 p. 592. Wo jetzt noch bei Isocrates ein Hiatus von der Art sich findet, da rührt er sicherlich nicht immer von der Fahrlässigkeit der Abschreiber her; bei fortgesetzter Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gewinnt man vielmehr die Ueberzeugung, dass der Redner denselben an vielen Stellen selbst zuließ. So rührt, um nur eine Stelle anzuführen, ἀφίκοντο εἰς Δελφοὺς Archidam. p. 101, 19 vom Schriftsteller selbst her, und die Ambrosianische Variante muss um so mehr unberücksichtigt bleiben, da sie gegen das Gesetz der natürlichen Wortstellung verstößt. Euagor. p. 167, 9. Basir. p. 199, 22. Diejenigen welche neulich den Hiatus an einzelnen Stellen gegen den Willen der Codices wegräumten, unternahmen etwas sehr Missliches. Die gesunde Kritik fodert hier eines von beiden: Bleibe entweder bei den Handschriften stehen, oder beseitige überall den Hiatus. Die, welche letzteres thaten, handelten zwar consequent, würden aber mitunter auch Dinger erzeugen, die ihnen selbst missfielen, und die den Isocrates, wenn er dieselben sähe, gewiss sehr verdrössen. Ich befolge das erste Gebot.

\*\*) Doch soviel ist gewiss, dass Bekker und Dindorf das πολλοὺς übereilt in Klammern schlossen. Or. de Coron. § 33 p. 210: εἰν φόβῳ καὶ πολλῇ ἀγωνίᾳ. Epilaph. § 24 p. 587: εἰν σκότει καὶ πολλῇ δυσκλείᾳ. Isocrates de Pace p. 141, 5. Panath. p. 218, 17. Epist. ad Timoth. p. 400, 26 (wo man das ursprüngliche ἀναγκαῖον ἦν schon vor dem Urbinaus aus



*Busir.* p. 198, 35: καὶ γὰρ τὴν ἀρχὴν οἱ τὸν φόβον ἡμῖν ἐνεργασάμενοι τούτων αἷτιοι γέγονασι τοῦ μὴ παντάπασι θηριωδῶς διακτεῖσθαι πρὸς ἀλλήλους.

Der Genitiv τούτων gestattet zwar kaum eine andere Beziehung, als die, welche ihm Coray und Orelli geben, nämlich auf das vorübergehende τῶν θείων πραγμάτων. Man begreift aber nicht recht, wie der in den aufgeschriebenen Worten enthaltene Gedanke sich an das Frühere anschliessen könne, abgesehen davon, dass bei dieser Beziehung nothwendig der Artikel vor φόβον getilgt werden müsste. Eine gehörige Verbindung der Gedanken wird aber bewerkstelliget, wenn man ergreift, was schon lange vermuthet, von Dindorf aber erst in den Text genommen wurde, τὸν φόβον — τοῦτον. Der Schriftsteller hat unstreitig dieses hier sagen wollen, dass die Menschen anfangs durch diejenigen dem Zustande des thierischen Lebens entzogen und zur bürgerlichen Ordnung und Geselligkeit geleitet worden wären, welche ihnen nicht sowohl Furcht vor den göttlichen Dingen überhaupt eingeflösst, als vielmehr sie zu dem Glauben gebracht hätten, dass die Götter in der Bestrafung der menschlichen Vergehungen weit mehr ἀκριβεῖς seyen, als sich wirklich zeige. — Beispiele, wo in solcher Weise das Demonstrativum in einiger Entfernung dem Substantiv nachsteht, sind bei Isocrates häufiger als bei andern Schriftstellern. Philipp. p. 69, 22: τὴν χώραν ἡμῖν ταύτην. Areopag. p. 135, 6: τῶν κακῶν ἡμᾶς τούτων. Or. de Pace p. 150, 30: ἡ δύναμις ἡμᾶς αὕτη. Panath. p. 206, 24: τῶν λόγων ἡγεμόνα τούτων. Archidam. p. 113, 3: τῶν λόγων μόνον ὀηθέντων τούτων. Areopag. p. 135, 8: τοὺς λόγους εἶρηκα τούτους. Panath. p. 256, 35: τὸν τε λόγον ἀποδεχομένους τοῦτον. Philipp. p. 93, 28: τὴν στρατείαν ποιῆσθαι ταύτην. Or. de Permut. p. 328, 23: τῆς μὲν ταραχῆς παύσεσθε ταύτης. Or. de Permut. p. 301, 37: τὸν βίον ἡδίω νομίσας εἶναι τοῦτον. Or. de Bigis p. 340, 18: τὴν μὲν αἰτίαν μόνος τῶν πολιτῶν ἄξιός ἦν ταύτην ἔχειν. Cf. Antiphon de Caede Herod. § 93 p. 68. Herodot. VIII, 15. Themistius Or. XIV. p. 225, 29. Or. XV. p. 237, 31. Dionys. Hal. Ant. Rom. I. p. 14, 19 ed. Sylburg. — — Busir. p. 202, 5: εἰ μὲν γὰρ μηδὲν δέονται χρηστὸς αὐτοὺς εἶναι. Das δέονται erklärte die Vulgata mit βούλονται. In diesem Sinne kommt δεῖσθαι wiederum vor Plataic. p. 263, 22: τῆς δὲ σφετέρως αὐτῶν πολιτείας οὐδὲν δεομένους κοινωνεῖν ἀναγκάζουσι. Julian. Or. I. p. 84 B: ἡνάγκαζε τοὺς οὐδὲν δεομένους τὰ βασιλικά κτήματα πρίσθαι.

---

Euagor. p. 168, 17 hätte entnehmen können. Letztere Stelle hatte vor Augen Herodes p. 658, 28; vgl. auch noch Themistius Or. II. p. 46, 6.). — Dagegen bedürfen wir nicht das πολλῶν, was Coray vor πόλεων setzen wollte, Philipp. p. 84, 29. πολλῆς χώρας καὶ πόλεων. Cf. Xenoph. Hellenic. III, 5, 12: χώρας πολλῆς καὶ πόλεων. Themist. Or. III. p. 57, 26: χώρα πολλῇ καὶ πόλεσιν.

Areopag. p. 124, 7. Or. contr. Sophist. p. 257, 27. de Permut. p. 301, 31. Demosth. ad Philippi Epist. § 9. p. 141. Aeschines contr. Ctesiph. § 139 p. 428. Andocid. de Myster. § 49 p. 100. § 80 p. 107. Isaeus de Menecl. Her. § 30 p. 23. Plato Apolog. Socrat. p. 21 C.

Panathen. p. 215, 25: τὰς συμφορὰς θάττον διαλύσαμένην τῶν αὐτῶν τούτων.

Ich muss mich sehr wundern, dass hier Niemand an dem Medium διαλύσαμένην Anstoss genommen hat, wofür man das Activum erwarten sollte, wie Archidam. p. 117, 19: καὶ μὴ περιμένωμεν ὡς ἄλλων τινῶν τὰς παρούσας ἀτυχίας ἰασομένων, ἀλλ' ἐπειδὴ περ ἐφ' ἡμῶν γέγονασι, ἡμεῖς αὐτὰς καὶ διαλύσαι πειραθώμεν. Denn das Medium wird, wie schon das Lexicon aussagt, von der gegenseitigen Beilegung, Aufhebung eines Verhältnisses, der Freundschaft oder Feindschaft, gebraucht. So φίλιαν Plataic. p. 267, 32; οἰκειότητα Aeginet. p. 368, 17; διαφορὰς Panath. p. 235, 9; ἔχθρας Panegyri. p. 34, 10; 39, 5; πόλεμον Paneg. p. 63, 18. Philipp. p. 69, 31, 76, 2. Plataic. p. 266, 26. Or. de Permut. p. 285, 33. adv. Callimach. p. 360, 15. Da es nun aber nicht sehr wahrscheinlich ist, dass die Medialform den Abschreibern ihre Entstehung verdanke, so bleibt nichts anderes übrig, als συμφορὰς in ähnlichem Sinne zu nehmen, wie es steht Or. adv. Callimach. p. 363, 12: οὕτω καλῶς καὶ κοινῶς πολιτευόμεθα ὥς περ οὐδεμιᾶς ἡμῖν συμφορὰς γεγενημένης, an welcher Stelle Wolf und Lange διαφορὰς änderten. Or. de Pace p. 154, 16: τὴν γὰρ πολιτείαν ἣν — οὐδεὶς οἶδεν οὐθ' ὑπὸ κινδύνων οὐθ' ὑπὸ συμφορῶν κινηθεῖσαν, wo κινδύνων die äussern Gefahren, συμφορῶν die innern Vorfällenheiten, Parteiungen und Zwistigkeiten der Bürger unter sich bezeichnet. Andocidea de Myster. § 140 p. 123: ἄνδρες ἄριστοι καὶ εὐβουλότατοι δοκεῖτε γεγενῆσθαι οὐκ ἐπὶ τιμωρίαν τραπόμενοι τῶν γεγενημένων, ἀλλ' ἐπὶ σωτηρίαν τῆς πόλεως καὶ ὁμόνοιαν τῶν πολιτῶν. συμφοραὶ μὲν γὰρ ἦδη καὶ ἄλλοις πολλοῖς ἐγέναντο οὐκ ἐλάττους ἢ καὶ ἡμῖν· τὸ δὲ τὰς γενομένας διαφορὰς πρὸς ἀλλήλους θέσθαι καλῶς, τοῦτ' εἰκότως ἦδη δοκεῖ ἀνδρῶν ἀγαθῶν καὶ σωφρόνων ἔργον εἶναι. — — Panath. p. 224, 15: διαρρήδην γράψαντες χρῆσθαι τοῦθ' ὅ τι ἂν αὐτὸς βούληται. Hier darf man wohl nicht annehmen, der Schriftsteller habe τοῦθ' für τούτῳ geschrieben, wiewohl χρῆσθαι wenigstens bei Spätern, wie bei Libanius, den Accusativ nicht verschmähte. Vielmehr ist das Object aus dem Vorhergehenden in Gedanken zu ergänzen, und τοῦθ' auf dieselbe Weise zu erklären, wie das folgende ὅ τι, nämlich πρὸς τοῦθ'. Demosthen. Epist. II. p. 638, 1: ἵνα μήτε προδῶ τὴν ἀλήθειαν μήτ' ἄκυρος ὑμῶν ἐμοῦ μηδεὶς γένηται, ἀλλ' ὅ τι βούλοισθε, τοῦτο χρῆσθαι. So ist auch πλεῖστα zu erklären Xenoph. de Re Equestr. VI, 3: πλεῖστα δ' ἂν ἵππῳ δύναιτο χρῆσθαι. Cf. Matthiae Gr. Gr. p. 749. — — Panath. p. 225, 18: ὡς ἐπιδείξων τὴν πόλιν ἡμῶν πολὺ πλείονος



ἀξίαν Λακεδαιμονίων περί τοὺς Ἕλληνας γεγενημένην. Die gewöhnliche Lesart ist ἀξίαν ἢ τὴν Λακεδαιμονίων. Man sollte wenigstens ἀξίαν τῆς Λακεδαιμονίων erwarten, wie Panath. p. 222, 12. Jedoch ist dieser Zusatz nicht streng erforderlich; denn ganz auf dieselbe Weise drückt sich Andocides aus Or. de Pace § 30 p. 142: τὴν τε συμμαχίαν ἀποδεικνύντες ὅσῳ κρείττω ἢ σφετέρᾳ εἴη τῶν Ἑγεσταίων, wo Reiske εἴη τῆς τῶν wünschte.

Panathen. p. 233, 7: πάλιν ἐπανελθόντας περαίνειν καὶ λέγειν ὅθεν ἀπέλιπον.

Der Urbinischen Wortstellung gebührt wohl vor der gewöhnlichen λέγειν καὶ περαίνειν der Vorzug. Es hat aber περαίνειν hinsichtlich seiner Uebersetzung einige Schwierigkeit. Nach dem vorhergehenden διαλαβεῖν τὸν λόγον p. 232, 29 könnte man geneigt seyn zu übersetzen *in der Rede fortfahren*, was denn auch nicht unpassend wäre für die Stelle Or. de Permut. p. 284, 16: ὑμᾶς μὲν οὖν ἀξιῶ μοι διὰ ταῦτα συγγνώμην ἔχειν καὶ συναγμιστὰς γίνεσθαι, τοῖς δὲ ἄλλοις ἤδη περαίνειν ἐπιχειρήσας, μικρὸν ἔτι προειπὼν, ἵνα ῥᾶον ἐπακολουθῶσι τοῖς λεγομένοις. Richtiger jedoch fassen wir es in der Bedeutung, *ausführen, bis zur Vollendung durchführen*, entsprechend dem Lateinischen *exsequi*. Zu vergleichen ist das verwandte τέλος ἐπιτελεῖν, welches ausser seiner gewöhnlichen Bedeutung auch noch den Begriff *ausführen* in sich schliesst, wie Archidam. p. 113, 6. Panath. p. 213, 24. Jenes steht noch so bei Demosthenes Philipp. I. § 23 p. 44: ἴσως δὲ ταῦτα μὲν ὀρθῶς ἠγεῖσθε λέγεσθαι, τὸ δὲ τῶν χρημάτων, πόσα καὶ πόθεν ἔσται, μάλιστα ποθεῖτε ἀκούσαι τοῦτο δὴ καὶ περαίνω. Und wiederum bei unserem Schriftsteller Panath. p. 208, 27: ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐκεῖνο ποιεῖν οὐδεὶς ἂν μοι συμβουλεύσειεν, ἀμελήσαντι τούτων καὶ μεταξὺ καταβαλόντι περαίνειν τὸν λόγον, ὃν προήρημαι, an welcher Stelle das Verbum καταβάλλειν in der Bedeutung *abbrechen, aufhören* gesetzt zu seyn scheint. Fast das Entgegengesetzte bringt Benseler heraus, *den Faden wieder aufnehmen*. Coray, und nach ihm Passow, erklärte dasselbe mit καταφρονεῖν, und verglich die Stelle Panath. p. 205, 20: μὴ τῶν καταβεβλημένων εἰς εἶναι μηδὲ τῶν κατηγλημένων. Allein dort versteht der Schriftsteller unter den καταβεβλημένοις nicht sowohl Verachtete, Verworfenne, als vielmehr solche, die müssig dahin leben, die um ihre geistige Ausbildung unbekümmert nur darauf bedacht sind, wie sie sich einen vergnügten Tag anthun werden. Or. de Permut. p. 328, 29: τοὺς μὲν πονεῖν ἐθέλοντας καὶ παρασκευάζειν σφᾶς αὐτοὺς χρησίμους τῇ πόλει περί πολλοῦ ποιήσεσθε, τοὺς δὲ καταβεβλημένους ζῶντας καὶ μηδενὸς ἄλλου φροντίζοντας πλὴν ὅπως ἀσελγῶς ἀπολαύσονται τῶν καταλειφθέντων, τούτους δὲ μισήσετε. Man vergleiche auch τοὺς βεβιωκότας ἀμελῶς und ἐκκεχυμένως ζῆν καὶ ῥαθύμως Or. de Permut. p. 329, 16. 312, 5. Wollten wir aber

auch dem Worte die Bedeutung *verachten* einräumen, so ist dieselbe doch an jener Stelle wegen des durch die Urbinische Handschrift jetzt hinzugekommenen μεταξὺ auf keine Weise zulässig. Dieses Wort ist hier nicht zu verstehen, wie Euagor. p. 174, 33. Or. de Permut. p. 303, 12. Epist. ad Timoth. p. 400, 24; sondern wie Helen. Laud. p. 185, 4: λέγειν ἀρξάμενος περὶ αὐτῶν ὁκνῶ μὲν μεταξὺ παύσασθαι. — Um nach dieser Abschweifung wieder auf unsere Stelle zurückzukommen, so ist Benselers Uebersetzung des ἀπέλιπον ganz unrichtig. Dieses Verbum bedeutet hier: sich entfernen von seinem Gegenstande in der Rede. Aehnlich ist Panath. p. 220, 30: οἶμαι δ' ἤδη καθορᾶν ὅθεν ἐπλανήθη. Jenes finden wir noch Or. de Pace p. 150, 12: ὅθεν δ' ἀπέλιπον πάλιν ποιήσομαι τὴν ἀρχήν. Cf. Lobeck ad Phrynich. p. 44. Schoemann ad Isaei Oratt. p. 299. Das Verbum hat ausserdem noch folgende bemerkenswerthe Bedeutungen. Euagor. p. 177, 4: τί γὰρ ἀπέλειπεν εὐδαιμονίας, ὅς τοιούτων μὲν προχόνων ἔτυχεν; denn welcher Theil von Glückseligkeit ging ab? Als Transitivum unterlassen, omittere, praetermittere Or. de Permut. p. 301, 13: οὐδὲν ἀπολείποντας κακῶν, nihil improbitatis praetermittentes. Demosth. contra Conon. § 4 p. 469: προσεούρου καὶ ἀσελείας καὶ ὕβρεως οὐδ' ὅτι οὖν ἀπέλειπον. Herodian. Hist. I, 3. p. 3, 28: τῆς ἐσχάτης ὁμότητος οὐδὲν ἀπολείποντα. Herodot. V, 92, 7. Heindorf ad Plat. Phaedon. p. 62. Alsdann heisst es einen hinter sich zurücklassen, νικᾶν, wie Harpocration übersetzt, Paneg. p. 35, 17: ὅσα γὰρ ἂν τις πορρωτέρωθεν σκοπῇ περὶ τούτων ἀμφοτέρων, τοσούτω πλέον ἀπολείψομεν τοὺς ἀμφισβητοῦντας. Paneg. p. 40, 20: τοσούτον δ' ἀπολέλοιπεν ἢ πάλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους. Panath. p. 211, 35. Das Medium bedeutet im Allgemeinen zurückbleiben, nicht folgen. Philipp. p. 96, 19: ἀίσχρον οὖν ἐστὶ καλῶς τῆς τύχης ἡγουμένης ἀπολειφθῆναι. Dann wird es gebraucht von denen, welche bei Wettrennen zurückbleiben Euagor. p. 178, 26: καὶ γὰρ ἐκεῖνοι παρακαλεύονται τῶν δρομέων οὐ τοῖς ἀπολειμμένοις. Von denen, welche an einem Kriege nicht theilnehmen Euagor. p. 167, 4: καὶ πολλῶν μὲν ἐκατέρωθεν ἀθροισθέντων, οὐδενὸς δὲ τῶν ὀνομαστῶν ἀπολειφθέντος. Helen. Laud. p. 189, 11: ἀπολειφθεῖσι τῶν περὶ ἐκείνης κινδύνων. Plataic. p. 267, 14: πύλας γὰρ εἰσβολῆς ἀπελείφθησαν τῶν εἰς ταύτην τὴν χώραν γεγενημένων. Alsdann nicht treffen, verfehlen Nicocl. p. 23, 38: οὐκ ἀπολείπονται τῶν καιρῶν, ἀλλ' ἕκαστον ἐν τῷ δέοντι πράττουσιν. Euagor. p. 172, 32: ὥστ' οὐ δέδοικα μὴ φανῶ μείζω λέγων τῶν ἐκείνῳ προσόντων, ἀλλὰ μὴ πολὺ λίαν ἀπολειφθῶ τῶν πεπραγμένων αὐτῷ, was Wolf dem Sinne nach richtig so übersetzt: *ne magnitudinem rerum ab eo gestarum oratione mea nequaquam attingam*. Ferner hinter einem zurückbleiben, einem nachstehen Or. de Permut. p. 311, 35: πρεσβύτεροι δὲ γενομένοι πλέον διήνεγκαν πρὸς τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τῶν αὐτῶν

τούτων ὧν παῖδες ὄντες ἀπελείφθησαν. Philipp. p. 91, 23. Archidam. p. 116, 16. Euagor. p. 172, 25: καὶ ταῖς ἄλλαις κατασκευαῖς οὕτως ἡὔξησε τὴν πόλιν ὥστε μηδεμιᾶς τῶν Ἑλληνίδων ἀπολελείφθαι. Panath. p. 234, 31: τοσοῦτον ἀπολείφθεντες τῆς τοῦ βαρβάρου φρονήσεως. Panath. p. 251, 20. 254, 26. Seine Natur nennt Isocrates ἀπασῶν ἀπολειμμένην, allen Naturen nachstehend, insofern ihr die Kühnheit in öffentlichen Versammlungen freimüthig zu reden fehlt Panath. p. 205, 37. Die Sache, worin einer zurückbleibt, im Dativ mit ἐν Paneg. p. 89, 18: τοσοῦτων τοίνυν ἀγαθῶν διὰ τὰς συνόδους ἡμῖν γιγνομένων οὐδ' ἐν τούτοις ἡ πόλις ἡμῶν ἀπελείφθη. Panath. p. 215, 27. Verschieden hiervon ist der blosser Dativ Or. de Pace p. 145, 4: οὐ τοσοῦτον ἀπολειμμεθα καὶ τοῖς ἔργοις καὶ ταῖς διανοαῖς τῶν κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον γενομένων. Euagor. p. 175, 10. Endlich bedeutet das Medium entfernt seyn von etwas, untheilhaftig seyn Panath. p. 244, 9: οὗτοι δὲ τοσοῦτον ἀπολειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσιν. Or. contra Sophist. p. 259, 8: ἐγὼ δὲ πρὸ πολλῶν μὲν ἂν χρημάτων ἐτιμησάμην τηλικούτον\*) δύνασθαι τὴν φιλοσοφίαν, ὅσον οὗτοι λέγουσιν, ἴσως γὰρ οὐκ ἂν ἡμεῖς πλεῖστον ἀπελείφθημεν. Philipp. p. 83, 11: τοῦ δὲ φρονεῖν εὖ καὶ πεπαιδεῦσθαι καλῶς — ἀμφισβητῶ, καὶ θείην ἂν ἑμαυτὸν οὐκ ἐν τοῖς ἀπολειμμένοις. So wurde früher ἀπολειμμένος gelesen Or. de Permut. p. 283, 14: τῆς παιδείας ταύτης, ἧς οὐδ' ἂν ἐγὼ φανείην ἀπεληλαμένος. Aber was aus den besten Handschriften aufgenommen wurde, giebt denselben Sinn; vgl. Demosth. Erotic. § 49 p. 603. Orelli ad Or. de Permut. p. 352. Dafür setzte Isocrates ἄμοιρος Epist. ad Dionys. p. 387, 3: τῆς δὲ παιδείας — οὐκ ἂν φανείην ἄμοιρος γεγενημένος. Noch giebt der Urbinas ἀπολελείφθαι im Nicocl. p. 28, 4: καὶ μηδένα τῶν ἐξ ἐμοῦ γενομένων ἀποστερηθῆναι ταύτης τῆς εὐγενείας. Auch dieses wäre zu fassen in der Bedeutung untheilhaftig seyn, wie Busir. p. 200, 32: οὐ γὰρ δὴ πού τοὺς ἀπάντων τούτων ἀπολειμμένους προσήκει μᾶλλον ἢ κείνον τηλικούτων ἀγαθῶν εὐρετὰς γενέσθαι. Cfr. Julian. Or. I. p. 17 B. 44 C. Elmsley ad Eurip. Med. 35. Jedoch ist nur von neuerer Hand jene Lesart an den Rand des Codex geschrieben. — Nach diesem kann Jeder leicht selbst den Werth der Conjectur ἀπελειπόμην für ὑπελειπόμην Panath. p. 247, 36 beurtheilen.

Or. de Permut. p. 295, 14: ἡμεῖς μὲν γὰρ χειροτονεῖται στρατηγούς τοὺς εὐρωστοτάτους — ὥς διὰ τούτων διαπραξάμενοί τι τῶν δεόντων.

\*) So τηλικούτον τι Or. de Permut. p. 297, 1; dagegen τηλικούτο μῆκος de Permut. p. 287, 32. Die Form τοσοῦτα wird jetzt nur noch an drei Stellen gelesen, Busir. p. 195, 13. de Permut. p. 290, 15. de Bigis P. 334, 27. Ebenso ist τοιοῦτο durch die Urbinsische Handschrift jetzt etwas Seltenes geworden, und findet sich nur Areopag. p. 126, 26. de Pace p. 158, 31. de Permut. p. 307, 14. 319, 30.

Das Participium Aoristi ist hier wohl in demselben Sinne zu nehmen, wie jener Infinitivus Aoristi, den man so häufig nach den Verbis hoffen, glauben und ähnlichen antrifft. Or. de Pace p. 142, 18: ἡμεῖς γὰρ οἴομεθα — διαπραξασθαι τι τῶν δεόντων, wo übrigens die Conjectur διαπραξέσθαι die Uebersetzung an Güte übertrifft. Lysias contra Agorat. § 53 p. 273. Ungleich seltener ist das Participium, und nicht ohne Variante bei Demosthenes contra Androt. § 42 p. 544: κατηγορήσει τούτων, πρᾶγμα ῥᾷδιον, οἶμαι, διαπραξάμενος. Irre ich nicht sehr, so ist auf diese Weise auch ὡς ἐμοῦ τοῦτο ποιήσαντος zu nehmen bei Andocides de Myster. § 62 p. 103. Dann lesen wir bei unserem Schriftsteller Philipp. p. 78, 10: τελευτῶντες δὲ πρὸς Πωκίας πόλεμον ἐξήνεγκαν ὡς τῶν τε πόλεων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ κρατήσοντες, τὸν τε τόπον ἅπαντα τὸν περιέχοντα κατασχέσοντες, wo das Futurum κατασχέσοντες der Aufnahme der Urbinischen Lesart, κρατήσαντες, nicht im Wege steht. — Auf obige Stelle kam ich zu sprechen, wegen Baiter, der sich wundert, dass hier Niemand\*) Anstoss genommen, da doch der Sinn offenbar διαπραξόμενοι erfordere. — Eine grössere Uebereilung lässt Baiter sich zu Schulden kommen, wenn er uns die Conjectur προέχοντας anempfiehlt Or. de Permut. p. 309, 1: καὶ μὲν δὴ κἀκείνους ἴσμεν τοὺς καταδρεστέραν μὲν τούτων τὴν φύσιν ἔχοντας, ταῖς δ' ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις προσέχοντας, ὅτι γίνονται κρείττους οὐ μόνον αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ τῶν εὐ μὲν πεφυκότων, λίαν δ' αὐτῶν κατημεληκότων. *Displicet*, sagt er, *verbum προσέχειν et propter contextum et quoniam ex Isocratis solenni usu addendum erat τὸν νοῦν, quia accusativus quum quinquagies ferme adsit, semel omissus est, in Panath.* § 139. Letzterer Umstand kann hier gar nicht in Betracht kommen; der Zusammenhang muss allein entscheiden. Und da sieht denn nun doch wohl jeder, dass die Lesart der Handschriften unumgänglich nothwendig ist. Denn wodurch wohl anders übertreffen die mit schwächern Naturanlagen Begabten, nicht nur sich selbst, sondern auch die, welche die Natur zwar besser bedachte, die sich aber vernachlässigten, als τῷ προσέχειν ταῖς ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις, dadurch dass sie sich in der Erfahrung üben, und überhaupt die Studien und Uebungen fleissig betreiben, welche die Redekunst vorschreibt? Diese Zusammenstellung sagt aber im Ganzen nicht viel mehr, als περὶ τὴν ἐμπειρίαν γυμνάζεσθαι, wie der Schriftsteller sonst zu reden pflegt. Or. contr. Sophist. p. 259, 37: αἱ μὲν γὰρ δυνάμεις καὶ τῶν λόγων καὶ τῶν ἄλλων ἔργων ἁπάντων ἐν τοῖς εὐφυέσιν ἐγγίγνονται καὶ τοῖς περὶ τὰς ἐμπειρίας γυμνασμένοις. Or. de Permut.

\*) Doch schrieb schon Dobree im Jahr 1823 in seinen *Adversariis* zu Isocrates: *Leges, διαπραξόμενοι, vel forsitan — ομένοισ.* Die *Adversaria* sind abgedruckt in der 1828 von Dobson besorgten Ausgabe des Redners, die mir so oben zu Händen kommt.

p. 308, 15: *γυμνασθῆναι περὶ τὴν χρεῖαν καὶ τὴν ἐμπειρίαν αὐτῶν*. Helen. Laud. p. 180, 27: *περὶ τὰς πράξεις ἐν οἷς πολιτευόμεθα τοὺς συνόντας παιδεύειν, καὶ περὶ τὴν ἐμπειρίαν τὴν τούτων γυμνάζειν*. Panath. p. 234, 3: *τὴν ἐμπειρίαν τὴν περὶ τὸν πόλεμον οὐ πρότερον ἥσκησαν οὐδ' ἄμεινον ἐχρήσαντο*. Auch übergehen wir nicht die Stelle Or. de Permut. p. 312, 3: *ἄνδρες δὲ γενομένοι τούτων διήνεγκαν καὶ μετήλλαξαν τὴν φρόνησιν τῷ τοὺς μὲν ἐκκεχυμένως ζῆν καὶ ῥαθύμως, τοὺς δὲ τοῖς τε πράγμασι καὶ σφίσιν αὐτοῖς προσέχειν τὸν νοῦν*. Or. de Permut. p. 328, 36: *προσέχειν σφίσιν αὐτοῖς καὶ τῇ φιλοσοφίᾳ τὸν νοῦν*. — Wie nun im Obigen *προσέχοντας* vom Zusammenhange gefodert wurde, so ist dies nicht minder der Fall in der Stelle Or. de Permut. p. 329, 17: *τοὺς διαφέροντας καὶ προσέχοντας μὴ μόνον ταῖς εὐγενείαις καὶ ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τῷ φρονεῖν καὶ λέγειν*. Die grössten Thaten, sagte Isocrates, vollbrachten nicht die Sykophanten, auch nicht die, welche ihre Bildung vernachlässigten und gleich dem gemeinen Haufen lebten, sondern *die sich auszeichneten und nicht nur auf ihren Adel und Ruhm bedacht waren, sondern auch ihre Denkkraft übten und der Rede oblagen*, wie die vorerwähnten Männer, Clisthenes, Miltiades, Themistocles, Pericles, welche, nebst Solon, viele Sorgfalt auf die Rede verwendeten; vgl. Or. de Permut. p. 315, 31 sqq. Ob der Ambrosianus *προσέχοντας* oder *προέχοντας* habe, darüber will ich nicht streiten. Es genügt uns, dass jenes in Bekkers Handschriften enthalten ist. Wenn aber Baier sagt, auf den Urbinas könne man sich in diesem Punkte nicht verlassen, da er häufig ein Sigma zu viel gebe, so findet sich dies nicht nur bei dieser Handschrift, sondern auch bei der Vulgata, und überhaupt bei allen Büchern mehr oder weniger. So giebt die Vulgata *προσεπιδείξαιμι* Nicocl. p. 22, 17; *προσαγαγεῖν* Paneg. p. 34, 27; *προσαγαγέσθαι* Paneg. p. 48, 5; *alle προσαγαγῶν* Or. de Permut. p. 329, 9; die Vulgata *προσκαλεσάμενος* Philipp. p. 85, 3. Trapezit. p. 853, 12; *προσελθεῖν* Epist. ad Antipatr. p. 394, 34; der Urbinas von erster Hand *προσειλόμην* Panath. p. 205, 29; der Vaticanus *προσειπόντος* Or. ad Callimach. p. 365, 28. Umgekehrt aber giebt die Vulgata *προείλετο* Aeginet. p. 374, 12; und der Mailänder Codex *προειλόμενοι* bei Themistius Or. VI. p. 90, 26. Andere Beispiele beiderlei Art giebt Walz ad Rhetor. Graec. I. p. 14. Man sieht also hieraus, dass bei einem solchen Falle vor den Handschriften der Charakter der jedesmaligen Stelle in Betracht zu ziehen ist. — Uebrigens will auch Dobree *προέχοντας*.

Or. de Permut. p. 323, 8: *δέομαι δ' ὑμῶν μὴ προκαταγνῶναι μου τοιαύτην μανίαν ὥς ἄρ' ἐγὼ κινδυνεύων προειλόμην ἂν λόγους εἰπεῖν ἐναντίους καὶ ταῖς ὑμετέραις γνώμαις, εἰ μὴ καὶ τοῖς προειρημένοις ἀκολούθους αὐτοὺς ἐνόμιζον εἶναι*.

Bekker möchte das *καὶ* nach *ἐναντίους* gern tilgen. Dobson schloss es in Klammern. Dadurch dass ich die beiden *καὶ* durch

len Druck auszeichnen liess, werden die Leser schon gleich erathen, wie ich erkläre. Dem Wesen nach gleich, nur der Form nach verschieden sind folgende Stellen. Nicocl. p. 28, 31: ἄξιον μὲν οὖν καὶ τοὺς φύσει κοσμίους ὄντας ἐπαινεῖν καὶ θαυμάζειν, καὶ δὲ μᾶλλον καὶ τοὺς μετὰ λογισμοῦ τοιούτους ὄντας, wo das letztere καὶ durch den Urbinas an seine gehörige Stelle gekommen ist. Ganz ähnlich drückt sich Themistius aus Or. IV. p. 59, 20: ἐγὼ δὲ ἐπαινῶ μὲν καὶ τοὺς πόρρω ἐπ' εὐλαβείᾳ πορευομένους, ἐπαινῶ δὲ οὐδὲν μείον καὶ τοὺς ἐφ' ἐστίας τὸ θεῖον τιμῶντας. Dann rechnen wir hierhin die Stelle des Antiphon de Herod. Caed. § 4. p. 44: εἰκὸς γὰρ ἐν ἀνδράσι γε ἀγαθοῖς καὶ ἄνευ τῆς αἰτήσεως τὴν ἀκρόασιν ὑπάρχειν τοῖς φεύγουσιν, οὐπερ καὶ οἱ διώκοντες ἔτυχον ἄνευ αἰτήσεως. Isaens de Hagn. Her. § 28 p. 133: ὥσπερ καὶ γραφὰς κατ' ἐμοῦ δέδωκεν, οὕτω καὶ δίκας ἐμοὶ εἶναι καὶ τῷ παιδί πεποίηκεν. Or. de Nicostrat. Her. § 26 p. 52: ὅπερ ἂν οὖν καὶ ὑμῶν ἕκαστος ἀξιῶσαι, τοῦτο καὶ τουτοσί τοῖς νεανίσκοις βεβαιώσατε. Isocrates de Pace p. 137, 6: εἰ καὶ περὶ ἄλλων τινῶν πραγμάτων ἡρμοσσε τοιαῦτα προσιπεῖν, δοκεῖ μοι πρέπειν καὶ περὶ τῶν νῦν παρόντων ἐντεῦθεν ποιήσασθαι τὴν ἀρχήν. Or. de Pace p. 148, 36. Epist. ad Mytil. Magistr. p. 402, 8. Or. adv. Callimach. p. 358, 11. Or. ad Demon. p. 5, 13: ἔλαττε γὰρ αὐτὸν καὶ περὶ σὲ γενέσθαι τοιοῦτον οἶος καὶ περὶ ἐκείνους γέγονε. Aeginet. p. 368, 18: ταῖς αὐταῖς τύχαις ἐχρήσατο καὶ περὶ ταύτην αἰσπερ καὶ περὶ τὴν προτέραν. Or. de Permut. p. 319, 27. Cf. Stallbaum ad Plat. Gorg. p. 61. Heindorf ad Phaedon. p. 36. 42.

Aeginet. p. 375, 37: ἢ πασῶν ἂν εἴη δυστυχεστάτη γυναῖκων, εἰ μὴ μόνον ἐξαρκέσειεν αὐτῇ στέρεσθαι τῶν παίδων, ἀλλὰ καὶ τοῦτ' αὐτῇ προσγένοιτο.

Nicht ohne Grund, meint Coray, halte Wolf μόνον hier für überflüssig; und schlägt daher νῦν zu lesen vor. Man denke sich μόνον als vor oder nach den Worten στέρεσθαι τῶν παίδων stehend, und man hat nicht einmal nöthig mit Baiter ad Paneg. p. 81 seine Zuflucht zu nehmen zu einer sogenannten *confusio duarum constructionum*, geschweige denn dass man dasselbe entfernt wünschte. Xenophon Memor. I, 4, 13: οὐ τολμῶν μόνον ἤρκεσε τῷ θεῷ τοῦ σώματος ἐπιμεληθῆναι, ἀλλ' ὅπερ μέγιστόν ἐστι, καὶ τὴν ψυχὴν κρατίστην τῷ ἀνθρώπῳ ἐνέφυσε, wo der Sinn sogleich das μόνον zu den Worten τοῦ σώματος ἐπιμεληθῆναι hinstellt. Demosth. adv. Leptin. § 133 p. 449: πῶς γὰρ οὐχὶ καὶ κατὰ τοῦτο δεινότερ' ἂν πεπονθὼς ὁ Χαβρίας φανεῖται, εἰ μὴ μόνον ἐξαρκέσει\*) τοῖς τὰ τοιαῦτα πολιτευομένοις τὸν ἐκείνου

\*) Vulgo ἐξαρκέσειε, wie an unserer Stelle. Man vergleiche aber Olynth. I. § 26 p. 16. contr. Aristogit. II. § 24 p. 102. adv. Phormion. § 47 p. 193. adv. Boeot. de dote § 46 p. 276. adv. Leochar. § 53 p. 337. Das vom codex optimus gebotene σκέψευθε würde ich daher nicht verschmäht haben adv. Aphob. § 40 p. 140. Cf. Lobeck ad Phrynich. p. 721.



δούλον Δυκίδαν πρόξενον ὑμέτερον πεποιημέναι, ἀλλ' εἰ καὶ δια-  
 τοῦτον πάλιν τῶν ἐκείνων τι δεθέντων ἀφείλοντο; wo derselbe  
 Wolf an μόνον Anstoss nahm und dasselbe aus dem Texte stieß.  
 Den dort von F. A. Wolf angeführten Stellen füge ich bei Demosth.  
 contra Timocrat. § 47 p. 17: τῷ δ' οὐκ ἀπέχρησε τοῦτ' ἀδικεῖν  
 μόνον. Andocides contra Alcibiad. § 15 p. 150: οὐ τοίνυν ταῦτα  
 μόνον ἐξήρασαν, ἀλλὰ καὶ λαθραῖον θάνατον ἐπεβούλευσε Καλ-  
 λία. Lysias adv. Simon. § 25 p. 195. Isaeus de Dicaeogen. Her.  
 § 30 p. 62. Xenoph. Memor. II, 2, 6. Agesil. III, 1. Julian. Or. I.  
 p. 46 C. Herodes de Polit. p. 659, 14. Themistius Or. IV. p. 64, 23.

*Epistola ad Philipp.* I. p. 390, 5: ἡγοῦμαι δὲ δεῖν πρὸς μὲν  
 τοὺς πικρῶς τῆς πόλεως ἡμῶν κατηγοροῦντας ἐκείνους ἀντιτάτ-  
 τεσθαι τοὺς πάντα τε ταῦτ' εἶναι λέγοντας καὶ τοὺς μήτε μαῖζον  
 μήτ' ἔλαττον αὐτὴν ἡδίκημέναι φάσκοντας.

Die bessere Lesart ἀντιτάττεσθαι verdanken wir der Urbini-  
 schen Handschrift. Cf. Panath. p. 211, 9: ὥστε πολλοὺς ἀντιτάτ-  
 τεσθαι πρὸς αὐτούς. Ob aber Bekker und Dindorf gleich richtig  
 derselben Handschrift in der Lesart τε ταῦτ' gefolgt sind, be-  
 zweifle ich sehr. Ich wenigstens habe aus den Worten τοὺς πάντα  
 τε ταῦτ' εἶναι λέγοντας noch nie einen vernünftigen Sinn heraus-  
 bringen können, so lange und so sehr ich mich auch mit der Stelle  
 abgegeben. Vor zwei Wochen glaubte ich der Londoner Heraus-  
 geber würde sie mir aufklären, und bevor ich nach anderem mich  
 umsah, schlug ich zuerst diese Stelle auf. Aber was fand ich?  
 In der Ausgabe selbst durchaus Nichts; nur Dobree macht in sei-  
 nen Adversariis die kurze Bemerkung: πάντα τε ταῦτ' εἶ-  
 ναι — *Corrupta*. Früher noch wendete ich mich im Betreff un-  
 serer Stelle an einen Gelehrten, zu dem ich das Vertrauen hatte,  
 dass er mir die Worte entweder aufklären, oder doch wenigstens  
 einen probabeln Einfall mittheilen könnte. Ich wurde aber keiner  
 Antwort gewürdigt, sey es nun, dass auch er nichts Befriedigen-  
 des darüber wusste, oder dass er sich einbildete die Stelle zu ver-  
 stehen, und es etwa unter seiner Würde hielt, sich mit Jemanden  
 einzulassen, der nicht einmal so Verständliches fassen könne. So  
 von allen Seiten verlassen besah ich mir vor wenigen Tagen noch  
 einmal recht aufmerksam, was die Vulgata giebt: τοὺς ΠΑΝΤΑ  
 ΓΕ ΤΑΤΤΗΣ εἶναι λέγοντας, und schrieb dann bald darauf  
 Folgendes nieder: τοὺς πάντα μετ' αὐτῆς εἶναι λέγοντας. Der  
 Sinn: *die, welche sagen, dass sie es ganz mit der Stadt hal-*  
*ten.* Cf. Archidam. p. 110, 9: εἰ καὶ μὴ πάντα μεθ' ἡμῶν εἶσιν.  
 Or. de Pace p. 160, 20: τῆς πόλεως ὄντας. Zum Ueberflus  
 vergleiche man noch die in ihrer Bildung ähnliche Stelle Philipp.  
 p. 96, 24.

*Joseph Strange.*

Bremi ad Lysiae et Aeschin. Oratt. p. 444. Bei Isocrates finden wir die-  
 sen Fall jetzt nur einmal noch, nämlich Epist. ad Mytilen. Mag. p. 403,  
 86, wo Wolf *σχεψασθε* hat.

## Martini Lagunae

in M. T. Ciceronis et Clarorum Virorum Epistolas  
animadversionum et emendationum fragmentum\*).

DE

TITULO LIBRI VNIVERSI

ANNOTATIO L

„EPISTOLARVM FAMILIARIVM“ titulum, Iano Gebhardo in Palatino secundo ac tertio, nobis in solo Redigeriano tertio, chartaceo ac recentiori oblatum, ante Aldum et Paullum, Manutios, quorum ille in Venetâ anni 1512., Sigismundo Thurzo, Varadiensi episcopo inscriptâ, hic in Venetâ anni 1533., Maphaeo Leoni, Patricio Veneto sub ipsa typographiae Aldinae instauratae initia nuncupatâ, retinuit, Editiones vetustae praebent haud paucae, veluti Veneta anni 1476., Veneta anni 1492., Mediolanensis anni 1493. aliae: his vetustiores, scriptis melioribus atque incorruptionibus adhaerentes, veluti Mediolanensis anni 1472., quam nos primi his libris adhibuimus (Ernestius enim non nisi Mediolanensium tertiâ anni 1478. est usus), Vetusta in membranâ, loci atque anni significatione carens, sed optimarum lectionum plenissima, „FAMILIARIVM“ appellationem omittunt; quam, post Victorium, recte repudiavit Henricus Stephanus Schediasmatum II, 27. p. 74. edit. 1578. Nec agnoscunt, praeter aliorum libros, ex nostris Redigerianus primus, membranaceus, sequacem in multis habens Mediolanensem anni 1472., et, qui instar multorum nobis est, itidem membranaceus, Redigerianus secundus, atque Excerpta Codicis vetustissimi Martini Cuëvae. Hinc, cum Lambino, nisi fallor, atque Henr. Stephano (vide huius Castigationes in Ciceronem p. 39. edit. 1557.) appellari coeptae sunt „AD FAMILIARES“; nam in editione Parisinâ Ioannis Theodorici, Bellovacensis, apud Ambrosium a Porta, quae decem annis Lambinianâ antiquior est, adhuc „EPISTOLARVM FAMILIARIVM“ nomine circumferuntur, quo ipso Ioannes usus est Hervagius, cum omnia Ciceronis ederet a. 1534: illud expressere cum aliis Argentoratenses, in edit. Lambini recocclâ

\*) Als der verstorbene Martini - Laguna 1804 die bekannte Auswahl von Ciceros Briefen herausgegeben hatte, begann er auch einen Commentar dazu drucken zu lassen, von dem aber nur fünf Bogen fertig wurden. Die Fortsetzung des Druckes wurde durch das dazwischenfallende Verbrennen der Martinischen Bibliothek und andere Umstände gehindert. Von dem vorhandenen Fragment des Commentars ist durch Zufall ein Exemplar in meine Hände gekommen, welches ich hier wieder habe abdrucken lassen.



a. 1581. Neutrum esse antiquum, optimus, si quid video, mihi testis Suetonius de illustribus Grammaticis c. XIV. p. 961. Oudendorp., ubi ad Atticum Epistolae disertis verbis appellantur: ad Dolabellam Epistola, quae est decima libri noni earum, quas ad Familiares vocant, nullo peculiari titulo libri, separatim laudatur. Nec potest esse antiquum, quod est ineptum et syntagmati universæ parum congruum. Itaque titulum excogitarunt alium, multo illum ineptiorem; atque etiam barbarum „EPISTOLARVM AD DIVERSOS“; quidni etiam AD DISCORDES? — Quasi hic ageretur de hominibus contrariis, invicem pugnantibus, aliud atque aliud spectantibus, alio atque alio tendentibus! (Conf. la Mich. Heusingeri Observ. Antibarbar. c. III. p. 401.) Hunc titulum Camerarius et Graevius in praefationibus posuere: Cellarius, Bengelius, Cortius atque Ernestius in ipsâ fronte libri; reseculi prudenter Benedictus; Oliveto, Lallemando, Garatonio cum Editione Oxoniensi, quae Olivetanam recoxit, titulum Lambinianum et Stephanianum tenentibus; Iacobo Gronovio in edit. Lugd. Batavi 1692., in Notis certe p. 849., tacite adstipulante scriptis editisque melioribus vetustis, qui, quod etiam Victorio placuit, simplex „EPISTOLARVM“ nomen sine additamento praescribunt.

A nemine proditum est, quod nos in Guelferbyitano prima membranaceo, sed multarum interpolationum feraci, deprehendimus, „MARCI T. CI. EPISTOLARVM DOMESTICARVM LIBER PRIMVS IN-„CIPIT“. Quod sapit doctum interpolatorem, qui meminisset Epistolaram Caesaris ad Familiares „domesticis de rebus“ scriptarum apud Suetonium in Caes. c. LVI. p. 95. Oudendorp., et cui haesissent „domesticarum rerum scriptores“ in simili argumento e Cicerone II, 4. init. —

Nos, cum alius atque alius aliud atque aliud excogitaverit, antiquum et genuinum non appareat; si non antiquum, at rationi tamen, et consuetudini romanae, et libro universo convenientem ac simplicem titulum praestruximus, „CICERONIS ET CLARORVM VIRORVM EPISTOLAS“ inscribentes.

---

D E

TITVLIS LIBRORVM SINGVLORVM

A N N O T A T I O II.

Hos titulos, licet quodam modo ambiguos, tamen, si post alios interpungas, utcumque ferendos, retinendos censui, cum sint antiqui, in Redigeriano certe secundo, qui praecipuae penes me auctoritatis est, et qui vix semel aut bis in eis aberrat, constanter praescripti; sic laudati etiam Criticis veteribus, quorum rationem recte declaravit Victorius in Explicat. suarum in Cic. castigationum p. 8, 9. edit. Lugd. 1560. Sic liber quartus Gellio

l. XII, 13. to. 2. p. 128. ed. Conr.: „in libro M. Tullii  
 istolarum ad Serv. Sulpicium“; liber quintus aliis,  
 libro Epistolarum ad Metellum“: non, ut nunc  
 fit, posito numero librorum et epistolarum. Quo loco cor-  
 ridus nobis est Sosipater Charisius, Grammaticorum latinorum  
 stantissimus, cum bis laudat „quietem“ ex Cicerone ad  
 stilium, p. 52. et 85. Putsch. Sed intelligenda est Epi-  
 Luceii, quae decima quarta est libri quinti, rescribendum  
 ad Metellum. Sic enim laudabant veteres: Cicero ad Me-  
 m Epistolâ Luceii; ubi nos: Cic. Epist. V, 14. Quod miror  
 suboluisse emunctae naris viro, Gerardo Ioanni Vossio de  
 ogia II, 20. p. 781., ubi tamquam sanum laudat Hostilium,  
 nem nullae umquam Ciceronis Epistolae scriptae sunt.

## I N

## E P I S T O L A M I.

Pag. 4. versu 11. Redigerianus secundus C. P. LENTULO SAL-  
 terianus tertius M. T. C. LENTULO PROCONSVLI S. D. Retinui  
 Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis excusa prae-  
 mt, et salutantes literas, S. D., cum eisdem ad medium re-  
 ilocum, quem recte occupant Romano more. Ecce tibi  
 fictae ex vero inscriptionis exemplum Agrar. II, 20 in iucun-  
 o illo Ciceronis lusu de Rullo:

P. SERVILIUS RULLVS

TRIBVNVS PLEBIS DECENVIR

S. D.

GN. POMPEIO GN. FILIO.

, hoc non incertius, argumentum est in epistolis iis, qua-  
 ntia ex inscriptionibus pendent, velut I, 11. (al. 10.). XVI,  
 bi TIRONI manifesta extrema in inscriptione vox est; non  
 salutantes: illa enim ad initium refertur epistolae. Adde ad  
 III, 20. Nec minus res patet exemplis epistolarum earum,  
 n initia ultima verba inscriptionum in codicibus negligenter  
 hausere: quod genus declaravimus in Animadversionibus  
 12. II, 18.

tque in hoc genere permultis locis priorum in primis qua-  
 brorum constantioris scripturae est Redigerianus primus,  
 notae liber, cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membrana-  
 simplex litera salutans, S., quam Redigerianus secundus hic  
 , recte collocatur post nomen salutati, ut V, 15. Atque  
 acëuntibus ipso Cicerone Tusc. V, 32.:

ANACHARSIS HANNONI SALVTEM,

XLV, 4.:

REX PERSEVS CONSVLI PAVLLO SALVTEM,

et libris optimis editionibusque vetustissimis et accuratissimis. Curiosius enim in talibus versatos Romanos, quam nunc vulgo nobis, parum accuratae vulgarium librorum scripturae assuetis, videtur, et veterum scriptorum loci, et librorum meliorum auctoritates collectae comprobant; et consentanea res est omnium temporum et gentium cultissimarum moribus, hominem urbanum in his quoque descriptas servare vices, quas *curialium* nomine hunc praecipuntur et addiscuntur. Ac superiore quoque renascentium literarum tempore ex illis, qui Epistolarum latine scribendarum laudem consecrati sunt, ut quisque ad veterum rationem proxime accessit, ut Petrus v. c. Victorius in Collectione Epistolarum ad Germanos missarum, quam a. 1577. Rostochii Ioannes instituit Caselius, ita eundem veterum scriptorum morem constanter servavit. Contra in Ruhnkenianâ Epistolarum Muretinarum editione, cum ipsis tamen epistolarum scriptoribus, ubique in hoc genere peccatum est. Nec fuit in tot Ciceronis Epistolarum editoribus et interpretibus, qui rei accuratius tractandae exemplum praeiret, praeter unum fere Iacobum Gronovium ad XII, 15. p. 855. edit. Lugd. Batavae, qui tamen rem non exhaustit. Plura enim supersunt, ab hac commentandi brevitate aliena.

Pag. 4. versu 15. Ceteris, frustra suspectum Ernestio, et orationis leges, et ipsa Ciceronis consuetudo (epistolâ 5. init. „ab „te ipso, deinde a ceteris omnibus“), et scripti libri omnes, Guelferbytanus primus, tertius, quartus (in secundo priores libri duo desiderantur) Redigeriani tres editique vetusti cuncti cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ defendunt. Nec circumscriptum in margine, festinante librario, vocabulum, propter hanc unam causam impugnaverim. — De mihi ipsi hoc quidem in loco praecipientem sequor Ernestium, idemque sequor in iis locis, in quibus oppositio occulta est: Rivianae (Castigat. in Cic. p. 79. edit. Salingiac. 1537.) ac Schellerianae disputationes (Observ. in prisc. script. p. 27, 28.) rem non conficiunt. Libri scripti et editi ipse, quod vitiosum reor\*).

Pag. 4. versu 16. Tanta enim magnitudo est. Hunc ordinem, in quo scripti editique mei omnes consentiunt, uno vel altero aliorum turbantibus, difficiliorem fecit Bengelius, reponeudo Tanta enim est magnitudo.

Pag. 4. versu 17. Ut, quoniam tu, — ego non idem. Auribus careat oportet, qui elegantem Ernestii correctionem, quia post ego e glossâ vetustâ in omnes libros invectum tolerantis, non sentiat: nam augeri orationis suavitatem repetitâ partitionâ, ne Graevio quidem credam. Priori loco Guelferbytanus primus, tertius, quartus a primâ manu, Redigerianus primus, secundus (nam qm est quoniam) cum editis vetustis omnibus,

[\*) At vide quae scripsi ad Lael. p. 94. R. Klotz.]

Aldinis duabus 1502.<sup>3</sup> et 1512., Ascensianâ 1522., Hervagianâ 1534., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557. et ceteris recte praeferunt quoniam. Unus Milichianus et Redigerianus tertius ut, cum tu; sed hic in margine quoniam pro variâ lectione ab eadem manu. Quum, quod frustra Bengelio placuit, libros solos, non aures consulenti, utique ortum est ex male lecto qm. Quoniam, quod, post ineptos Gruteri et Gebhardi conatus, dudum expedierat Iacobi Gronovii solertia, recte propagarunt Cellarius, Cortius, Olivetus, cui accessit Lallemandus cum editoribus Oxoniensibus.

Pag. 4. versu 17. 18. nisi perfectâ re de me, non conquiesti. Vitiosam interpunctionem, nisi perfectâ re, de me non conquiesti, quae latinitati repugnat, invexit Veneta Paulli Manutii 1538., propagavit Parisina Portae 1557: nam in Aldinis 1502., 1512. et in Ascensianâ 1522, quae illas presso pede sequitur, uno tenore legitur, ut quoniam tu nisi perfectâ re de me non conquiesti, quod certe minus absurdum est. Lambino, elegantis iudicii viro, qui ex VI, 13. (aliis 12.) extr. viderat recte latine dici perfici de aliquo, correxeratque perfectâ re de me, post Graevium et Bengelium, Lallemandus et Garatonius, soli, merito fortasse non suo, obsecuti sunt, inscite deflectentibus Iac. Gronovio, Cellario, Cortio, Verburgio, Oliveto, Ernestio, Benedicto, Oxoniensibus\*). Ernestium certe in viam reducere poterat elegans et illi tritus scriptor, Corradus, in Quaesturâ p. 185. Quo minus miror, in libros ista talia venisse, elegantiae latinae, si diis placet, declarandae ac docendae destinatos, veluti Augustini Gabr. Gehlii librum de ratione ordinat. verbor. p. 65., quem meliora docere poterat alius locus in eadem epist. ad Balbum l. l. „neque ullo modo „divulgandum, de te iam esse perfectum“ et ad Attic. III, 22: „de Metello scripsit frater perfectum esse per te“.

Pag. 4. versu 18. conquiesti. Sic, contractâ formâ, Guelferbytanus quartus, Redigerianus primus, secundus, tertius. In Guelferbytano primo conquievisti, sed syllabâ quartâ punctis notatâ. Contracta forma legitur in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis. Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis conquievisti cum Guelferbytano tertio, numero parum Tulliano.

Pag. 4. versu 19. vitam mihi esse acerbam putem. Sic, ordine plane Tulliano, libri scripti et editi mei cum Eybo. omnes, praeter unam Mediolanensem 1472., in quâ vitam mihi acerbam esse putem, non consentiente, quicum in multis illi convenit, Redigeriano primo. In Milichiano et Redigeriano tertio deest esse, in hoc pro glossâ inter versus positum. Male.

Pag. 4. versu 20. In causâ haec sunt. Sic scripti mei omnes, etiam optimus Redigerianus secundus, ubique, Tamen

[\*) Sed vide quae ego de his verbis scripsi ad Laelium p. 136 sq. R. Klotz.]

Quintilianus I, 7. 20. p. 44. Gesner. caussa placuisse Ciceroni, manu eius doceri perhibet. Sed placuit etiam, eodem perhibente, divissiones, cassus (pro casus); quo modo scribentem nunc qui ferat? Caussa, sibilante literâ geminatâ, probavit Vossius Aristarcho I, 42. p. 151. De vi formulae lectu digna sunt apud Hieronymum Lagomarsinium, latine callentissimum, ad Iulii Pogiani Epistolas Vol. I. p. 232. sqq. edit. Romanae 1762. 4.

Pag. 4. versu 20. Ammonius. Sic, aspiratione neglectâ, Magdeburgensis, Redigerianus secundus ac tertius cum Vetustâ membranaceâ, Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Venetâ Pauli Manutii 1533., imitatione Graecorum, quibus v. c. Ἀμμώνιος ὁ Ἀλεξανδρεὺς etc.: Scripti reliqui vel Hamonius cum Mediolanensi 1472., vel Hammonius, quod praestare videtur, cum Venetâ 1476., Aldinâ 1512., Ascensianâ 1522., Parisinâ 1557. aliis: aspirationem nomini certe Aegyptio asserente Io. Bapt. Passerio in Lexico Aegyptio-hebraico ap. Gorium in Symbolis liter. Vol. 4. p. 45. Caius Avianus Hammonius obvius est XIII, 21., ubi nihil variant libri scripti. Horum discrepantiam dudum notaverat Arnaldus Pontacus Notis in Eusebii Chronicon p. 439. D.

Pag. 4. versu 22. creditores. Sic omnes mei cum editis veteribus omnibus. Fuisse tamen, qui competitors legerent, praeter Lambini codices et Nic. Scaelsi librum, vel ex Ubertini Commentariis constat. Idem ex Magdalenensi editoribus Oxoniensibus, ex Dresdensi quarto Benedicto enotatum. Sed nihili est ista lectio. Habuisse enim Romae plures et creditores, et omnino operas, cum alia, tum illa argumento sunt, quae Cicero ad Trebatium VII, 17. et ad Quintum Fratrem II, 10. p. 1089. cum notâ Ernestii. Ceterum, quod hic duabus sententiis extulit, unâ dixit ad Quintum Fratrem II, 2: „creditores vero regis aperte pecunias suppeditant contra Lentulum“. De re vid. Middletonus to. 2. p. 22.

Pag. 4. versu 27. et orare. Guelferbytanus primus, Magdeburgensis, et rogare. Mox Milichianus, accusare repraesentare; quod, quale sit, ignoro.

Pag. 5. versu 2. non desistimus. Guelferbytanus quartus, non destitimus. Male, vel propter iam antecedens. Destitimus ortum traxit ex sequentibus; quamquam in eodem Guelferbytano quarto relinquit legitur, non reliquit.

Pag. 5. versu 3. reliquit locum. Ita correxi cum Redigeriano secundo, quo nullus praestantior liber, (lineola superne premens i est a manu recenti), Guelferbytano primo, tertio, Magdeburgensi, Lincolnensi, Dresdensibus tribus, Eybo, editionibus vetustis omnibus, quod etiam Ubertinus et Phileticus in commentariis secuti sunt. Etiam Redigerianus primus sic, ut n, quam prima manus posuit, punctis notaverit. Vulgo, reliquit. Interpunctionem feci meliorem: cohaerent enim reli-

quit — nam sic egit, ut etc. Loquendi modus neminem morabitur; rogari, videri posse esse eius romana modestia indicat, cuius de amore et de amicitia dubitetur. Epistolâ decimâ p. 47, 28: „ea tantae mihi curae sunt, ut me nolim admoneri: rogari vero sine magno dolore vix possim“.

Pag. 5. versu 6. nec gravitate. Neque, quod Graevius, Gronovius, Ernestius atque alii expressere, est sane in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Manutianâ 1533., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557. atque in aliis recentioribus. Sed scripti omnes et Eybus cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Aldinâ 1502. et 1512., Ascensianâ 1522. tenent nec, quod praeferendum, vel numeri lenioris causâ, praetulitque dudum, optimae fidei editor, Bengelius. Eandem correctionem Dresdensium esse omnium certissime iudico, tacente licet Benedicto. Mox duo verba nec studio male desunt Magdeburgensi. Redigerianus secundus nec eloquentia, ut quater sit nec, quod non ingratum.

Pag. 5. versu 8. erga te sui. Ita recte Redigerianus primus, tertius, Guelferbytanus quartus, recentior et chartaceus, vetustiorum tamen subinde et meliorum vestigia premens, cum Dresdensi secundo et Lipsiensi, Dresdensi primo et quarto a primâ manu, quibus accedunt Mediolanensis 1472., Vetusta membranacea, Aldinae 1502. et 1512., Ascensiana 1522., Manutiana 1533., Basileensis 1544., Parisina Portae 1557. aliae. Inanis lusus vel error etiam librariorum erga se tui, quo modo e nostris Guelferbytanus tertius, primus et Magdeburgensis a manu secundâ, et Redigerianus, quod miror, secundus cum Eybo; ut aceam de Oxoniensium et aliorum libris, quibuscum eundem errorem errant, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., quibus nunquam non adhaeret, quae plane non sui generis est, Ascensiana 1505. Alius, parum ingeniosus, lusus librarii Scaeliani in Annotat. doctiss. viror. p. 43. edit. Lugd. 1542: amoris erga te sui vel etiam amoris erga te summi; nimium captabat ille, quod praecessit, cum summâ testificatione. Frustra omnia. Duo in oratione Pompeius declaraverat, Lentuli officia in se, et amorem suum in Lentulum.

Pag. 5. versu 9. Marcellinum regi esse iratum cis etc. Scripti editique omnes, Marcellinum tibi esse iratum scis, quae mira ratio est, ut, cuipiam iratus, cerrimus eius defensor sit; nec melior fit exceptione additâ. Itaque reposui regi, quod placuit viris doctis apud Corradum, qui posse non male ratiocinatur. In libris tibi scribitur  $\tau^1$ , regi  $\tau^1$ ; quantillum discrimen! Mirae interpretum facetiae: alius flagitare eloquentia ait; alius negat, in quibus est Glandorpius Annotat. in Cic. Epist. p. 5. Si, praeterquam in hac regiâ causâ, ceteris in rebus acerrimum se Lentuli defensorem fore ostendit, non Lentulo, sed regi iratum fuisse oportuit. Guelferbytanus primus, quartus,

iratum esse scis; claudicante numero et turpi vocalium eiusdem soni concursu. Magdeburgensis, Redigerianus tertius cum Dresdensi secundo et Magdalenensi, Marcellum; vetante historia. Se ante acerrimum deest Guelferbytano primo et Magdalenensi: postpositum in primis placeret. Epist. 6. p. 15, 13: „desertum se atque abiectum fore“.

Pag. 5. versu 11. Quod dat, accipimus. Glossa manuscripta ad accipimus, grate. Fere proverbii loco haec dicuntur. Ad Attic. I, 14: „ab illo, aperte, tecte quid quid est datum, libenter accepi“. De Fin. II, 26: „tamen accipio, quod dant in disputando“. Anni adversa res est ab Ubertino; uberius declarata Rostio in Observat. Criticis Specim. I. p. vi.

Pag. 5. versu 16. teneri enim res aliter non potest. Magdalenensis, teneri enim aliter non potest. Male. Luculli unus Guelferbytanus tertius, reliqui Luculi. Paulo post Guelferbytanus quartus et Magdalenensis cum Dresdensi secundo, tibi decrevit; sed post cedit recte sequitur decernit, quod optimorum librorum est.

Pag. 5. versu 19. ut regem reducas. Sic scribendum, non deducas, quomodo corrupti sunt omnes libri, praeter Excerpta libri vetustissimi Martini Cuëvae ad Aldinam a. 1512., librumque Stewechii et Graevii nonnullos, in quibus reducas. Et sic, iam ante Victorium, Lambinum, Gulielmum in commentariis Phileticus. Labem codicum traxerunt editi veteres ad unum omnes; sola Manutii 1533. et margo Basileensis 1544. reducas, quod recte secuti sunt Graevius, Bengelius, Cortius, Olivetus, alii. Deducas in Gronovianam et Verburgianam venit a Grutero et Gebhardo, manuscriptorum mancipiis. Nusquam Cicero variavit: omnibus in locis, epistolâ secundâ et octavâ, bis, ter reducendi verbo est usus, deducendi numquam. Restitui, redire in regnum dixit; deduci non item. Aliâ plane notione deduci, ut in Orat. pro Flacc. c. 19. Schellerus loquacissimâ disputatione p. 141. nihil efficit. Guelferbytanus primus a manu secundâ cum Magdalenensi, Lincolnensi, Dresdensi quarto, ut si regem, Magdeburgensis, quod si regem; quae nihili sunt.

Pag. 5. versu 19. Quod commode rem facere possis. Hanc incorruptam scripturam, quam recte, deserto Ernesto, post alios recepit Benedictus, praeter aliorum libros, confirmant Excerpta Cuëvae, Redigerianus secundus ac tertius cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ. Guelferbytanus primus a manu primâ, tertius, Magdeburgensis, Milichianus, quod commode rem facere possis, quod per se non damnandum evincit locus XIII, 1. init. — Quomodo pro commodo scriptum ansam interpolatoribus dedit inculcandae novae vocis, ut in Scaelsiano, Guelferbytano quarto, Redigeriano primo,



quod, quomodo rem facere possis, ignoro; sed in hoc posterior manus punctis cancellavit ineptum additamentum.— Quod commode facere possis cum editione Ioan. Spirae tenent Veneta 1476., Vicentina 1479., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Aldinae 1502. et 1512., Ascensianae 1505., 1522., Basileensis 1544., Parisina Portae 1557. aliae: scriptorum paucissimorum est, eorumque recentium. Commode rei publicae, quod Lambinus Bengeliusque secuti sunt, et quomodo scripsit Brutus XI, 11., iam ante Victorium (cuius vid. Castig. poster. p. 570, 571.) ediderat Manutius in Venetâ 1533., quod fugit Ernestium: in libris scriptis non est. Sed in Variis lectionibus huic editioni ad calcem additis, quas nemini commemoratas vidi, e codice Manutius affert quia tu rem facere possis. Frustra. Commode et rem probasse videtur Ernestius in Clave voc. Quod. Vim formulae, quam nollem aperte mendosam praecipiti iudicio appellasset Henr. Stephanus in Pseudocicerone p. LXVII., optime declaravit Io. Fred. Gronovius ad Livium to. 3. p. 1122. Drakenb.

Pag. 5. versu 21. Crassus tris legatos decernit. Sic, cum editis veteribus omnibus, Redigerjani tres et Guelferbytanus tertius. Male très Guelferbytanus primus et quartus; quod nescio cur intulerint Cortius et Olivetus, quem expressere Lallemandus et Oxonienses. In Redigeriano secundo vitiose, decernitur.

Pag. 5. versu 22, 23. censet enim etiam ex iis, qui cum imperio sint. Guelferbytanus quartus male, censet neque. His vel hiis pro more scripti et editi veteres, pro iis; quod, per se leve, universe tenendum est: infinitis enim locis in editis libris etiamnum circumfertur his, ubi corrigendum est iis; quem errorem in Antonio Raudensi suo iam tempore castigaverat Valla p. 3. Censet enim iam, male Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.: etiam recte retinent Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Redigerianus primus syllabam et in etiam punctis notavit. Male. Ex iis male omittit Hervagiana. Sint cum Guelferbytano tertio, quarto, Redigeriano secundo, tertio, Milichiano, et edd. veteribus omnibus. Solus Guelferbytanus primus, sunt, quod recentiores tantum non omnes occupavit.

Pag. 5. versu 23. Bibulus tris legatos, ex iis, qui privati sint. Sic scribendus et interpungendus est locus. Male, et in vitis libris scriptis plerisque editisque veteribus omnibus M. ante Bibuli nomen intrusit Graevius, quem parum per specte secuti sunt Verburgius, Olivetus, atque ex hoc Lallemandus cum Oxoniensibus: recte deseruit post Bengelium Benedictus. Decernit, nescio unde, arreptum Ernestio, spurium est, in solo Guelferbytano primo, interpolationum feracissimo, obvium et in Redigeriano tertio, recentiori, pro glossâ inter versus.



ascriptum a manu recenti; nec ulli editorum veterum agnatum; aequè expungendum Benedicto, non in notis tantummodo repudiandum. — Tris, ut sibi constet scriptor, cum Guelferbytano tertio, Redigerianis tribus, Lincolniensi, et editionibus vetustis omnibus, quomodo II, 18. „tris fratres“, III, 6. „tris cohortis“, et sic semper casu sexto in imparibus. cf. Iani Parrhasii Quaesit. per epist. p. 129. edit. Neapol. 1771. Etiam ex iis, male inculcato etiam, Hervagiana. Sint etiam contra libros reposui cum Ernestio. Ceterum male hic locus omissus est in Gruterianâ et Iac. Gronovii editione, pro glossemate temere habitus in Cellarianâ et Cortianâ.

Pag. 5. versu 25. reduci negat oportere. Magdalenensis, duci. Sic paullo ante peccatum in verbis ut regem reducas, ubi maxima pars librorum, deducas.

Pag. 5. versu 26. Pompeio decernit. Guelferbytanus tertius et primus a primâ manu (nunc recorrectus, ut Pompeio legatur), Pompeium decernit. Frustra. Pompeio decernit, nimirum ut regem reducat, sic dictum, ut paullo ante tibi decernit.

Pag. 5. versu 27. et Afranium. Scripti plerique mei, praeter Redigerianum secundum et Guelferbytanum tertium, Afranium. Milichianus, Adfranium. Mediolanensis 1472 et praeter Affranium. Ceterae omnes praeter, quod est in uno Magdalenensi, omittunt. Recte. Est e glossâ, qualis apparet in Redigeriano tertio. Veneta 1492., Mediolanensis 1493. cum Aldinis et Mantinianâ 1533. emendate, Afraniam. In lapide Narbonensi apud Petr. Servium Feris Iuvenil. c. VIII. p. 147.

#### L. AFRANIA :

#### Vxor. pia. frugi.

Nec aliter est in celeberrimâ tabulâ Traianâ Pisanâ ap. Gorium Vol. 5. post p. 40. col. 1. versu 92.

Pag. 5. versu 28. suspicionem Pompeii voluntatis. Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis, voluntatis Pompeii, quod est librarii recentioribus linguis assueti Romani aliter. Cic. II, 19. extr. „Ut omnes intelligant, a me habitam esse rationem tuam maiorumque tuorum dignitatis“. VI, 19. (aliis 18.): „exemplum Paciaeci literatum“. Ad Attic. XVI, 15. p. 1038. „Leptae literarum exemplum tibi misi“. Nep. in Attico cap. X. „hoc quoque sit Attici bonitatis exemplum“. — In Redigeriano secundo nusquam non Pompei, non Pompeii. Vide accuratissimâ diligentia de his disputantem I. F. Heusingerum ad Cic. de Offic. p. 495.

Pag. 5. versu 29. nam advertebatur, Pompeii familiaris assentiri Voloatio. Lambinus, reclamantibus libris, animadvertēbatur, quod sane est elegans et plane Ciceronianum: veram enim loci scripturam oblitteratam arguit Redigerianus secundus, in quo plane scriptum est, adverte-

bam. Advertebantur, quod est in Venetâ 1476., praebent Redigerianus primus et Guelferbytanus tertius a primâ manu, videturque hoc placuisse Aegidio Forcellino in Lexico Latinitatis I, p. 66. in Adverto. Advertebatur cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Aldjnis 1502., 1512.; Manutianâ 1533., Basileensi 1544., Parisinâ Portae 1557. praebent Guelferbytanus primus et Redigerianus tertius cum Lallemandi duobus et tribus Dresdensibus. Hoc posui, sed ita ut magis faveam Lambino: nisi verum est, quod certe Ciceronis studio aptum est, animadvertebam. Familiaris scripsi cum Redigeriano secundo. Assentiri, quod et Ia. Mich. Hensingero placebat in Observ. antibarb. c. IV. p. 450. 452., in Guelferbytano primo est a manu secundâ fuitque in Lambini libris; et sic scripsit, deserto Oliveto, Lallemandus. Assentio tibi, nisi in libris aliter, impressi certe ad Attic. IX, 9. init.: nam scriptore belli Africani c. 88. init., etsi non contemnendo, in tali causâ vix ego utar. Apud Cie. de Offic. I, 6. 8. p. 48. Hensing. similiter libri discrepant. Apud Suet. in Caes. c. 80. init., „ne assentiri necesse esset,“ ubi nihil variant libri. Reliqui scripti mei impressique veteres, assentire.

Pag. 6. versu 1. inclinata res est. Sic cum omnibus libris scriptis Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Quem ordinem pervertunt Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. et quaedam aliae, praebentes inclinata est res. Glossa manuscripta, unde fortasse sapit Ubertinus, inclinata a Lentulo ad Pompeium. Inepte. Inclinata res est afflictâ et prope iam deperdita. Sic de acie Livius XLII, 59. „inclinatâ re“, tum terga vertunt hostibus.

Pag. 6. versu 2. Hypsaei non obscura concursatio. Redigerianus primus, tertius hypsei, secundus hipsei, et sic Guelferbytanus primus, in quo nomen a primâ manu deest, a manu recenti. Guelferbytanus tertius hypsey, quartus hispei. Numus apud Spanhemium de V. et P. N. to. 2. p. 151. M. FLAVTI. L. F. HYPSAEVS. AED. CVR. Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis obscura, quod, praeter alia signa, indicium mihi est utrumque librum pendere e libris scriptis, nam sic praeter Eybum Redigerianus primus a manu primâ, secundus, tertius; tum Guelferbytanus primus et Magdeburgensis a manu primâ, Guelferbytanus quartus, Dresdenses quatuor; quo vergit etiam Lincolniensis obscurae. Solus Guelferbytanus tertius a manu primâ emendate, obscura concursatio.

Pag. 6. versu 4. ut paene is cupere videatur. Impressi omnes et scripti manu, ut Pompeius cupere videatur. Unice vera est lectio libri Scaelsiani, in centenis interpolationibus et corruptionibus interdum aliquid veri prae se ferentis, in Annotat. doctiss. viror. proposita p. 43., quam reposuimus. Sic innumeris locis is, ipse, iste, de Pompeio et Caesare. Ad

Atticum VIII, 2. init. huius pro Pompeii reponendum accuratissime vidit Faërnus, primi subsellii Criticus. Pompeius explicatoris est, non scriptoris. Paene autem in amoribus Tullio.

Pag. 6. versu 8. exstinguit. Ita recte cum libris scriptis t Eybo Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Exstinxit contra mentem scribentis, qui non in omne tempus extinctam icit, Veneta 1476., Veneta 1492. et Mediolanensis 1493.

Pag. 6. versu 9. hominum suspicio etc. Glossa manuscripta Redigeriani tertii, opinio. Bene, et significatione commodâ ut respondeat Germanorum vocibus, *der Gedanke, die Vorstellung*. Cic. de N. D. I, 23. „Equidem arbitror, nullas gentes esse sic immanitate efferatas, ut apud eas nulla suspicio deorum sit“. Magdeburgensis a manu secundâ, qui Pompeio. Male, et contra concinnitatem membrorum.

Pag. 6. versu 11. ab ipso rege, et ab intimis ac domesticis Pompeii. Ita recte libri. In Mediolanensi 1472. desunt voces et ab. In Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493.: et intimis omisso ab. Sed positis duobus subjectis unius eiusdemque regiminis numquam fere semel, nisi ubi libri corrupti sunt, semper bis utitur praepositionibus a, ab, ex, in, de, ad, pro, ob, quod innumeris in locis, adhibitis libris optimis ac praestantissimis, perspectum in toto Cicerone nobis est. V, 2. init.: „ut ego urbem a domesticis insidiis et ab intestino scelere, tu Italiam a armatis hostibus et ab occultâ coniuratione defenderes“. Sic enim scribendum. VII, 26. extr.: a betâ et a malvâ“, ubi duo libri a utrobique, vitium passiori tantum loco exhibent. Aliam rationem sequitur, cum duas vocibus, alterâ propriâ, alterâ figuratâ, non nisi unum subjectum exprimitur. V, 16. (al. 15.) „excludere me a portu et perfugio videntur“. Haec a Jac. Gronovio ad Herenn. III, 3. iam pridem optime animadversa, a sequentibus Ciceronis editoribus, si excipias exquisitae doctrinae virum ad I, 14. de Offic. . 112., parum in consilio habita sunt. Attamen ad hanc normam, certam et indubitatam, exigenda ubique in Cicerone scripturae veritas est, quoties librarii, pro captu quisque suo et ex consuetudine linguarum recentiorum, quarum diversa est ratio, verbas dedere. Sed de his suis locis diligentius, est enim ad xxi. in primis Ciceronianam valde utilis locus, profuitque nobis um alibi, tum II, 7. extr.

Pag. 6. versu 14. 15. amorem tui absentis praesentis tui cognoscent. Sic acribendus locus cum praestantissimo Redigeriano secundo et Excerptis vetustissimi libri Martini Quëvae, quibuscum convenit libro Scaelsiano, et ita recte Victorius, Lambinus, Graevius cum Bengelio; ut mirer, sordes Gruterianas et Gebhardinas, in Iacobi Gronovii editionem derivatas, perri ab Ernestio potuisse, cum vel sine libris ex simillimo epistolae quintae loco p. 13, 15. Olivetus et Lallemandus recipuerint.

Et sic incorrupte legit Vetusta in membranis, cum reliquae omnes cum libris plerisque, praesentis quoque dederint. In Guelferbytano tertio omissum est tui; Guelferbytanus primus sententiâ plane corruptâ: praesentis absentisque cognoscent. Redigerianus primus, agnoscent. Praesentes tui est in Redigeriano tertio, sed idem cum Dresdensi primo et secundo ante a morem male inserit et, quod Veneta 1492. et Mediolanensis 1493. cum Ascensianâ 1505., Aldinis 1502. 1512., Ascensianâ 1522., Manutianâ 1533., Hervagianâ, Basileensi etc. exhibent. Mediolanensis 1472, a moremque; sed ipsa quoque mox vitiose, praesentisque; ut plane fugerit ratio Henr. Stephanum in Pseudocicerone p. LXVIII. contendentem, omnium librorum lectionem dicendam esse, quae paucissimorum est.

Pag. 6. versu 15. 15. Si esset in iis fides etc. Fides cur suspectum videretur Bengelio, praefixâ improbationis notâ, causa nulla erat: summâ impudentiâ, et verâ ac honesto susque deque habito, in causâ Alexandrinâ Romae tum actum esse, pecuniâ regiâ et avaritiâ domesticâ ubique praevalente, vel illa declarant, quae, collectis veterum testimoniis, diligenter exposuit Freinsheimius ad Epit. Liv. CIV. to. 6. p. 504, 505. Drakenb.

Ceterum, ferant enim talia eruditi, quod Quintilianus (IX, 4, 26. p. 461.) praecipit, verbo sensum cludere, si compositio patiat, optimum esse; eius rei exemplo, si voluissent, vel hâc epistolâ interpretes uti potuissent, in quâ singulae prope modum enunciationes verbo cluduntur. Graece facta, ut hoc addamus, exstat a Camerario in Rhetorica p. 266.

## IN

## EPISTOLAM II.

Pag. 7. versu 7. Redigerianus secundus, M. TVLLIVS CICERO LENTULO IMPERATORI SAL. D.; quod ferrem, praescriptum epistolae nonae, in quâ rerum gestarum mentio: hic, cum Guelferbytano primo et Redigeriano primo, et cum editionibus vetustis pluribus Proconsulem malui. Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis neutrum agnoscunt, inscribentes M. CICERO S. D. PVBLIO LENTULO.

Pag. 7. versu 8. Idibus Ianuariis etc. Sic scripti editique vetusti omnes, more Romano. Vid. Io. Mich. Heusingeri Observ. Antibarb. c. IV. p. 444. Magdebürgensis, nil. Non placet h. l.

Pag. 7. versu 10. altercatione Lentuli. Ita omnes mei cum omnibus Benedicti et Eybo, editisque vetustis omnibus. In Varietate exemplarium Manutianae 1533. subiectâ primitus commemoratur lectio Lucii, de quâ disputat Manutius in Com-

mentariis, nec famen persuadet. Si Lentuli verum est, ut existimo, maluit Lentulum nunc dicere, quem epistolâ superiore Marcellinum dixerat: plenum enim consuli nomen Gnaei Cornelii Lentuli Marcellini. Temere Gebhardus Mediceo tribuit Lucii, quod fraudi fuit Graevio.

Pag. 7. versu 10. Caninii, tribuni plebis. Sic Redigerianus tertius a manu primâ, Guelferbytanus primus et Redigerianus secundus e correctione: nam, ut saepius factum, tribuni plebis appellatio, his siglis (TR, PL.) notata, in tyranni vel tyranni Publii Lentuli appellationem, ut in Guelferbytano tertio, quarto, Redigeriano primo, Magdeburgensi, inepto librorum stupore, abiit. Conf. Iac. Gronov. nota p. 725, 4. et Ernestii p. 21, 56. Editi vetusti ab hac labe liberi.

Pag. 7. versu 11. multa verba fecimus. In oratione, opinor, de rege Alexandrino. Cuius orationis memoriam solus servavit Aquila Romanus de Figuris Sententiarum p. 154. edit. Ruhnck. et, qui Aquilam exscripsere, Fortunatianus et Marcianus Capella.

Pag. 7. versu 15, 16. videbatur enim reconciliata nobis esse voluntas senatus. Ernestius cum Graevio et Iac. Gronovio, videbatur enim reconciliata nobis voluntas senatus esse. Et ita sane Mediolanensis 1472., Vetus membranacea, Aldinae 1502., 1512., Ascensiana 1522., Mantiana 1533. et harum asseclae; ac vetustae quidem illae haud dubie sic e libris, vitaturque hoc modo clausula hexametri, voluntas esse senatus, quae est in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis, obsidetque etiam Redigerianos tres, Guelferbytanum primum ac tertium, Dresdenses quinque, libros Lambini, qui, licet e suis prolatam, quo erat elegantiae sensu, abiecit. Scaelsianus liber, videbatur enim nobis reconciliata esse voluntas senatus. Magdalenensis et Balliolensis, videbatur enim reconciliata nobis voluntas senatus. In Guelferbytano primo nobis manus inseruit secunda. Non exstare in vulgatis legitimos Ciceronis numeros, ex dissoluto turbatoque verborum ordine, qui in libris obtinet, quis non colligat? Proxime ad verum Guelferbytanus quartus, futilis, si universum spectes, et pudendâ negligentia scriptus liber, sed vetustioris alicuius pretiosa *λειτουργία* hic ibi conservans, Guelferbytano in primis secundo, optimo libro, ubique fere adhaerens; ex illo igitur, quod praestare videbatur, depromimus, suffragante libro Magdeburgensi, cuius excerptae lectiones, dum haec limae subiiciuntur, commodante optimo atque amicissimo Weiskio nanciscimur.

Pag. 7. versu 16. quod cum dicendo. Sic, post Olivetum, Lallemandum atque alios, reposui e Redigeriano secundo, tertio, Guelferbytano quarto. Idem ex quinque suorum recte Benedictus fecerat. Redigerianus primus, Guelferbytanus tertius

cum Editis vetustis, quos vidi, omnibus, tum dicendo, quod Ernestius secutus est. Sed requiritur hic cum, tum: singulis enim appellandis etiam magis id perspexerat. Guelferbytanus primus a correctore, cum dicendis, in margine, sententiis; illud exhibent Gruterianus et Stewechianus liber male: dicendo eo pertinet, quod oratione habitâ senatum maxime commovisse sibi visus erat; quo facto singuli appellati sententiaeque rogatae sunt. Guelferbytanus quartus, perspeximus, quod effictum est ex superioribus verba fecimus, visi sumus etc. Mala. Vide, quae dicimus ad II, 7. Redigerianus secundus, et rogandisque prospexeram.

Pag. 7. versu 19. regem reducerent. Guelferbytanus tertius et Magdalenensis, regem ducerent; Magdeburgensis a manu primâ, deducerent, ex quo manus secunda fecit ducerent. Cuiusmodi calamorum lueus utinam studiosius animadverterent praecleari Critici, quibus epistolâ primâ deducendi verbum de reductione videlicet regis mordicus tenetur! Tamen hoc loco regem ducerent (quasi ad supplicium ducendus fuisset) placuit ineptissimo homini, tribus nimirum codicibus stipato, Gebhardo, qui Ciceronis Epistolis plus nocuit, quam profuit. Nam vel sexcentorum librorum consensus in depravatis nihili est.

Pag. 7. versu 22. Quatenus. Guelferbytanus primus, quatinus. Nempe pertinet res ad subtilitatem et acumen Grammaticorum, quale est Flavii Capri de Orthographiâ p. 2243., quod explosit Vossius de Analogiâ IV, 25. p. 271. Plura dabit Dausquius Orthographicorum Vol. 2. p. 260. Rem ego non dirimq.

Pag. 7. versu 22, 23. cui rei iam obsisti non poterat. Vulgati, cuique rei; sed copula, quae plures meos, Lambini aliorumque libros male occupat, ferri nullo modo potest. Quod sentientes acuti et elegantis iudicii Critici, Lambinus et I. F. Gronovius, ille correxit cui quidem, hic encliticam melius delevit: delect ex meis Guelferbytanus quartus, hic quoque meliora secutus, Vetusta membranacea, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. Nemini placebit, quod ex suo libro Aldinae 1512. Martinus ascripsit Cuëva, ei rei quoniam obsisti non poterat, cui proxima ex Guelferbytano tertio, eique rei quoniam obsisti non poterat. Aliquanto melior lectio, ex simili libro efficta, quam exhibent Hervagiana 1534., Basileensis Westhemeri 1544. et Parisina Portae 1557. parenthesi inclusam, (eique rei iam obsisti non poterat). Aldinae cum sequacibus, cui rei quia iam obsisti non poterat, ubi otiosum est quia, quod et in Venetâ 1476. et sequacibus exstat, ortum ex enclitica transpositâ, ut in illa alterâ lectione quoniam. Manutiana 1538. cum aliis, ei rei quia iam obsisti non poterat, parum congruenter. Iam in plerisque scriptis et editis veteribus corrupte legitur olam; sed iam, praeter alio-

rum libros, praeterque Lincolniensem et Balliolensem, est in Redigeriano tertio et Mediolanensi 1472., in quibus, cuique rei iam. Iam servat etiam Vetusta in membranis.

Pag. 7. versu 24. frequentes ierunt in alia omnia. Hic est legitimus verborum ordo, non, ut Glandorpius p. 9. atque alii, in omnia alia. Ita Plinius insigni illa epistola ad Aristonem, Iurisconsultum, VIII, 14. p. 592. Cort. In aliis quoque, praeter hanc senatoriam formulam, idem ordo obtinet. Epistola 10. p. 45.: „integra omnia“, ubi temere mutat liber scriptus. Suetonius Domit. c. XVII. p. 937. Oud.: „clausa omnia“, non, omnia clausa.

Pag. 7. versu 25. cum Lupus. Ita recte cum multis libris Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea: aberrantibus cum Guelferbytano primo, qui tamen pro varia lectione cum, Redigeriano secundo et Magdeburgensi, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensi 1493., Aldinis 1502., 1512 et sequacibus, in quibus, quod frustra Bengelio placuit, cui Lupus. Nempe cum et cui, quod puncto in vetustioribus destituitur, facile permutantur. Manutius in Veneta 1533. emendate, cum.

Pag. 8. versu 1. intendere coepit. Ita scripti editique omnes mei: Ernestium, de veritate et significatione verbi intendere frustra dubitantem expedire poterat egregius Lexicographus, Aegidius Forcellinus in Lexico Latinitatis to. 2. p. 590., quadriennio integro ante editum Ciceronem in lucem dato; cuius collectis exemplis hic locus addi debet. Locum ex Orat. pro Quintio c. 29., quem ipsi ascripseramus, attulit quoque Schellerus p. 142., carpendi alias, quam docendi studiosior. Contendere profertur ex Mediceo, nescio quam vere, et ex nescio quo Longolii codice in edit. Basileensi 1544. p. 154. in notis. Idque paullo festinantius Venetae 1533. intulit Manutius, cuius exemplo et Lambini fluctuatione in errorem dati sunt posteriores, ut Cortius, assiduos alioqui exquisitae latinitatis vindex.

Pag. 8. versu 2. quam consules. Sic scripti et editi vetusti omnes mei; consulares, in solo Dresdensi quarto, non magni pretii libro, repertum, ex nescio quibus Venetis a Camerario commemoratum recepit Bengelius, quem revocare debuisset constans in talibus ratio senatus. Ceterum est sane quaedam huius loci in rebus obscuritas, quam minuit magis, quam dispulit primum Io. Fred. Gronovii ingenium.

Pag. 8. versu 2. cuius orationi vehementer est ab omnibus reclamatum: erat enim et iniqua, et nova. Tribus partibus colorem Ciceronianum et numeros Tullianos reddidimus loco: primum, interpunctione post consules redintegrata, reponendo cuius ex Guelferbytano primo a prima manu, Guelferbytano tertio, lectionibus exquisitissimis haud paucis commemorabili et Magdeburgensi; deinde verbo substantivo est ad suas sedes revocando, unde expulsum et ordo verborum in libro



Scaelsiano dissolutus, et Guelferbytani primi testimonium arguit, in quo est in fine sententiae supplevit manus recentior; denique geminandâ copulâ in verbis et iniqua, et nova, ex Redigeriano tertio, Milichiano, Dresdensibus duobus, Vetustâ in membranâ, Aldinis 1502., 1512., Ascensianâ 1522., Manutianâ 1533., Hervagianâ 1534., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557., more plane Tulliano, quem recte observarunt Victorius, Lambinus, Bengelius, male deseruere Graevius, Iac. Gronovius, Olivetus, Ernestius, alii. Cuius et eius non semel in libris permutantur. V, 2. omnium librorum est „cuius iniuria mihi tamen honori summo fuit“: solus Milichianus male, eius.

Pag. 8. versu 5. id quod est factum. Guelferbytanus primus ac tertius cum Eybo, id quidem est factum. Redigerianus primus, tertius cum tribus Dresdensibus, id est quidem factum. Redigerianus secundus, idem quod factum. Guelferbytanus quartus satis perplexe, id est de al. quidem inde factum, nimirum voluit id est deinde factum, alii, id est quidem factum. Magdeburgensis, id est, quod factum est. Adeo ne in vulgatissimis quidem et maxime obviis formulis loquendi incorruptos veterum libros descriptors nobis transmissere! Mediolanensis 1472. cum Vetustâ membranaceâ, id quod factum est. Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., aliae, hactenus scriptis praefereandae, id quod est factum. Et hoc Ciceronis est. Pro Murena c. 26: „et cum in metu, et periculo consulem viderent, id quod est factum, ad opem, praesidiumque meum concurrerent“. Aliter in oratione negante, additâ negandi particulâ, id factum non est. Sic XIII, 56. med. — Paulo ante Eybus vitiose, expugrabant.

Pag. 8. versu 6. Perspiciebant enim etc. Mediolanensis 1472., prospiciebant. Enim deest Redigeriano primo. Pluris est ex Vetere membranaceâ. Volcatio aperte assentirentur Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis; parum congruentur.

Pag. 8. versu 10. valere cupiebant. Ernestio, verissime corrigenti cupiebant, inani conatu nescio quid obstrepit Schellerus p. 142., cum vulgata lectio cupierunt, quae omnes libros contaminavit, plane ferri nequeat. Atque in primis delector, cum tali viri alicuius praestantis acumini postea accedit, sine quâ Critici illi esse nequeunt, librorum scriptorum auctoritas: nam, ecce, totidem syllabis scriptum cupiebant offert praeclarus liber, Redigerianus primus, idemque in margine Aldinae 1512. ex suo antiquissimo ascripserat Martinus Caëva.

Pag. 8. versu 10. 11. Hâc controversiâ usque ad noctem ductâ, senatus dimissus. Ex librorum quorundam, veluti Redigeriani tertii, lectione Nec pro Hâc substituentium, factum est Haec, quod male intulit Bengelius; est enim ineptum. Pro ductâ Guelferbytanus primus, cuiusmodi



libro usus est Eybus, deductâ; invitâ latinitate. Magdeburgensis, ductâ usque ad noctem. Temere. Senatus est dimissus, Eybus cum Guelferbytano primo et Milichiano in margine, Mediolanensis 1472., Aldinae 1502. 1512., Manutiana 1533., unde sic cum Petro Servio Feriar. Iuvenil. p. 181. Bellen-denus p. 538. Male: Glossae debetur est.

Pag. 8. versu 11. Et ego eo die. Sic scripti mei omnes cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ in membranâ. Plures editi veteres, eâ die. Sed sequiori sexu utitur, ubi de tempore univ-erse, ut I, 7. Aliter II, 11. extr.

Pag. 8. versu 12. 13. hoc magis idoneum. Hoc, quod plane est consuetudinis Ciceronianae, male omittit Redigerianus primus. Quam umquam antea male in quam numquam antea mutat Veneta 1476.

Pag. 8. versu 13. 14. quod, post tuum discessum, is dies honestissimus nobis fuerat. Guelferbytanus pri-mus, Magdeburgensis, discessum tuum. Non placet. Sic epistolâ 5. init. „post tuam profectionem“. Veneta 1476. decessum. In verbis is dies *primus* honestissimus nullus meorum librorum, nec Eybus, nec praestantiores editi, Me-diolanensis 1472. et Vetus membranacea agnoscunt primus. Ex sequioribus, Venetâ 1476., Venetâ 1492. aliis venit in Aldinas 1502., 1512; ex his in Manutianam 1533., Hervagianam 1534., et harum asecclas. Redigerianus primus, is diebus.

Pag. 8. versu 15. ita cum illo sum locutus. Sic edi oportuit, non, ut operae dederunt, ita sum cum illo locu-tus: ille legitimus in ἀποδόσει Tullio numerus est, a librariis, verbis transponendis, centies obscuratus. Integrum habes III, 8. sub fin. et alibi; restitutum a nobis V, 12. (al. 11.). Alia ratio est in ἀποδόσει, quod genus est V, 6.

Pag. 8. versu 17. tuendam traducere. Guelferbytanus quartus, ducendam traducere. Quis non videt adnomina-tione peccatum? Sed ad talia quoque, qui recte fungi officio velit, animum mihi Criticus intendant: est enim, ubi prosint.

Pag. 8. versu 21. totam rem istam. Guelferbytanus primus, totam causam istam. Sed res magis declarat totum negotium.

Pag. 8. versu 24. 22. a certis hominibus. Redigerianus primus omittit hominibus, quod semper in tali oratione Cicero addit, I, 10.: „certorum hominum, quos iam debes suspicari“. IV, 9: „certorum hominum minime prudentium“. Agrar. II, 24. init.: „certorum hominum importunam avaritiam“. Et sic alibi. Neque aliter Nepos Alcib. cap. X. 1. Magdeburgensis perperam, ceteris, quae sexcenties permutantur.

Pag. 8. versu 24. Haec scripsi ante diem XVI. Ka-lendas Februarias. Paucis monendum est, Ianuarium men-sem, ante ordinatum a Iulio Caesare annum, fuisse biduo mino-rem; quâ re animadversâ, de quo Bernardinus Rutilius in Anno-

at. doctiss. viror. p. 62., Manutius p. 20., Glandorpius p. 12. et Bengelius admonuere, de supputatione constabit. Quae enim Idus, postridie Idus et a. d. XVI. Kalendas Februarias scripta etaque sunt, ea continuum triduum, i. e., ut nunc computatio fit, diem 13., 14., et 15. Ianuarii implent.

Pag. 8. versu 28. ad popularem rationem etc. Corrupte diti vetusti plures, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. alii, in quibus ad popularem orationem. Guelferbytanus primus, videmur assecuti; esse a manu secundâ. Magdeburgensis, videmur assecuti a manu primâ. Non nale. Sed vulgata auribus meis suavior.

Pag. 9. versu 2. sine vi possit. Possit, Guelferbytanus primus et Magdeburgensis cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutianâ 1533. ceteris, quod praefero. Reliqui cum pluribus impressis veteribus, posset.

Pag. 9. versu 3. Senatus auctoritas gravissima intercessit. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, senatus gravissima intercessit auctoritas; in illo intercesserat a manu secundâ. Intercesserat est etiam in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Aldinis, Ascensianâ 1522. etc.

Pag. 9. versu 4. cui cum Cato etc. Redigerianus tertius, cum enim Cato. Mendose et contra mentem Scriptoris, quidquid argutentur alii. Mox Guelferbytanus primus et Magdeburgensis a primâ manu, missam arbitror, quod non displicet in hac brevitate sermonis. VII, 27. „me autem — tibi liberum non visum demiror“. Est tamen esse in simili brevitate et rapiditate scribendi V, 7. extr. Ad te male in margine Magdeburgensis.

Pag. 9. versu 7. utque quam rectissime agantur omnia, omni mea cura, opera, diligentia providebo. Vulgati more parum Tulliano, et unâ dictione minus, aliâ auctius, ubi Tullius certe noluit: et, ut quam rectissime agantur omnia, mea cura, opera, diligentia, gratia providebo. Quibus, quatuor locis sanitatem, ut puto, reddidimus. Ex Magdalenensi praetulimus utque, quod mirifice convenit expeditae ac profluenti celeritati verborum in clausulâ epistolae: contra, et, ut quam moleste retardant incitatum orationis cursum, qui hic utique requiritur. Omnia, omni, unitatissimâ Tullio figurâ ex ipso librorum manuscriptorum dissensu eliciimus, quorum alii, Lambino in notis testante, omnia, alii omni; nec mentiri Lambinum, ut inhumane nonnulli, testis mihi Guelferbytanus primus, in quo disertis verbis, agantur, omni mea cura. Denique repudiavimus gratiâ auctoritate optimi atque praestantissimi Redigeriani secundi et Excerptorum Cuëvae, quae cum Redigeriano secundo bonitate certant: non enim poluit gratiâ aliquid provideri, quam superioribus literis, nudius tertius scriptis, hominum suspicione extinguî narraverat.

[Cetera proximo volumine edentur.]

U e b e r  
**Herrn Prof. G. Hermann's Lehre**  
 v o m  
**Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse**  
 und über seine eigne Lehre.  
 V o n  
*F. A. Gott hold.*

---

Im Jahre 1830 sind in den *Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik*, Bd. 14, S. 113 ff. und S. 216 ff. zwei Aufsätze von mir gedruckt worden, von welchen der erste lehrt, dass der Versus ein bloss theoretisches Zeichen ist und keinen Einfluss auf den Vortrag der Verse haben darf, der zweite aber darthut, dass die Verse der Griechen und Römer gewöhnlich fehlerhaft und geschmacklos theils skandirt, theils skansionsartig gelesen werden, und dass man sie vielmehr, nach dem Muster der Alten, mit gleichzeitiger Beobachtung der Quantität und der Wortaccente, ohne alle Einmischung des Versus vortragen müsse. Ein dritter Aufsatz, der die praktische Anleitung zu diesem Vortrag enthält, ist zugleich mit jenen abgefasst worden, um mit ihnen gedruckt zu werden. Da er mir aber für unsere ge- und bedrängte Zeit zu lang zu sein schien, so behielt ich ihn noch zurück, um ihn durch Umarbeitung zu verkürzen. Und haben gleich Geschäfte die Ausführung meines Vorhabens verzögert, so hoffe ich doch nunmehr bald an dieselbe gehen zu können. Uebrigens ist dieser Verzug nicht ohne Nutzen gewesen. Jede neue oder nach Jahrhunderten erneuerte Lehre findet Widerspruch — das liegt in der Natur der Sache und der Menschen — und so ist es auch meiner Lehre ergangen, was mich keinesweges verdriesset. Denn einerseits ist Widerspruch ein Beweis der Aufmerksamkeit, woran es in unseren Tagen gar sehr gebricht; anderseits wird auf diese Art eine Gelegenheit dargeboten, Dunkelheiten zu erhellen, Irrthümer — sie seien nun auf Seiten des Schreibenden oder des Lesenden — zu berichtigen, und die Wahrheit — wenn's glückt — gegen jeden ferneren Angriff sicher zu stellen. Natürlich ist hier nicht von Angriffen des Ersten Besten die Rede, sondern nur von Angriffen sachkundiger Männer. Der Mann aber, welcher mich angegriffen, oder richtiger gesagt, meiner Lehre widersprochen hat, ist nicht bloss ein sachkundiger im Gebiete der alten Verskunst, sondern der Koryphaeus selbst, Herr Professor Gottfried Hermann — denn so ist doch wohl die Unterschrift G. H. einer Beurtheilung in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1833 Nr. 6 u. 7 zu ergänzen. Ich fühle sehr wohl, welch ein ungünstiges Vor-

urtheil dieser Widerspruch gegen einen Unbekannten, wie ich bin, erwecken muss — das kann ich nicht ändern. — Indessen lege ich in meine Wagschale zwei Dinge, denen ich einiges Gewicht zutraue, und vielleicht auch meine Leser. Einmal: ich habe mich mit meinem Gegenstande sorgfältig beschäftigt und verbinde mit der Verskunst theoretische und praktische Musik und namentlich auch den Gesang. Zum andern: es liegt mir einzig und allein an der Wahrheit, und ich suche nicht nach Künsten einen Irrthum, der meinerseits statt haben sollte, auch nur im mindesten zu verbergen oder zu beschönigen. Hab' ich mich geirrt, so soll es mich freuen belehrt zu werden: man mag sich eines Irrthums schämen, nicht der Belehrung. Sieht einer von meinen Schülern ein Ding richtiger an als ich, so freue ich mich und lobe ihn, und noch niemals ist mir's eingefallen meinen Irrthum durch sophistische Künste für Wahrheit auszugeben. Auch hab' ich nicht gefunden, dass ich dadurch bei der Jugend verloren hätte. Sehn wir doch in unseren Noten unter dem Texte so manchen Irrthum der Valckenaere, der Bentleye, der Porsonen, wie sollte ich mich denn bei irgend Jemand für infallibel ausgeben! Bin ich aber für Schüler belehrbar, so werde ich's ja dem Meister der Kunst gegenüber um so viel mehr sein. Und zu der Besorgniss, der Widerspruch eines Unbekannten gegen den Widerspruch des berühmten Mannes sei geeignet diesen zu seiner und meiner unwürdigen Aeusserungen zu reizen, halte ich mich durchaus nicht für berechtigt, zumal da ich mir bewusst bin, ihn mit der grössten Hochachtung behandelt zu haben. In wiefern, will ich möglichst angeben und damit von der Einleitung zur Sache selbst übergehen.

In dem zweiten der oben genannten Aufsätze habe ich Isaac Voss's, Bentley's, Valckenaer's und Klopstock's Ansichten vom Vortrage der antiken Verse getadelt. Ich hätte zu diesen auch Herrn Hermann's Ansicht hinzufügen können. Denn im ersten Bande seiner *Opuscula* legt er S. 119 ff., in der *Disputatio de differentia prosae et poëticae orationis*, eine, meines Bedünkens, durchaus unrichtige Ansicht von dem Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse an den Tag, indem er fordert, dass die Prosa nach dem Accente der Alten, die Poësie nach der Quantität vorgetragen werde. „*Inde propria poeseos ea pronuntiatio est*“, sagt er S. 120., „*quae mensuram neglecto accentu exprimit.*“ Und: „*In Graeca vero lingua certa res est: quae simul, atque in duas formas divisa est, poeticam et prosam, prosa accentum conservavit, poëtica prorsus reiecit.*“ Hr. Hermann ist ein so ausgezeichnete Alterthumskenner und hat sich namentlich um die antike Verskunst so allgemein anerkannte Verdienste erworben, dass sein Ansehn wohl geeignet ist selbst seinen Irrthümern bei allen denen Eingang und Ansehn zu verschaffen, welche sich mit diesem wissenschaftlichen Zweige nicht gründlich

beschäftigt noch die Hermannischen Behauptungen geprüft haben. Um so nöthiger und vielleicht auch verdienstlicher ist es daher seine Theorie in ihrer Unhaltbarkeit zu zeigen und statt ihrer die richtige aufzustellen und zu verbreiten. Das würd' ich denn auch schon in meinem Aufsätze über den Vortrag der antiken Verse gethan haben, hätten mich nicht zwei Gründe davon zurückgehalten. Theils fürchtete ich nämlich, eine übele, Laune Fortuna könnte einen wissenschaftlichen Streit in einen persönlichen verwandeln, theils sagte ich mir: jene Disputation hat Hr. H. vor Jahren geschrieben und seine Ansicht seitdem berichtigt. Freilich hät' ich das dort Geschriebene widerlegen und schliesslich hinzufügen können, dass Hr. H. es vermuthlich jetzt selber nicht mehr billigen werde; aber ich that auch das nicht und führte Hrn. H. gar nicht mit auf. Und das ist die Hochachtung, die ich ihm erwies. Nachdem ich aber aus der Leipziger Litteratur-Zeitung a. a. O. ersehn, dass er seine frühere Ansicht nicht geändert, wenigstens die meinige nicht theilt, sondern vielmehr ohne Einschränkung behauptet, dass *ich gänzlich irre*, fällt meine bisherige Bedenklichkeit weg, da ich nicht der Angreifende, sondern der Angegriffene bin, und Hr. H. mir die Vertheidigung meiner Sache gewiss nicht verübeln wird. Ich werde aber bei meiner Vertheidigung so verfahren, dass ich zuerst die hieher gehörigen Stellen der Disputation mittheile und widerlege und dann auf die mich betreffende Stelle der Recension komme.

In seinen Opusculis T. I. S. 119. zerlegt Hr. H. die *modulatio vocis* in die der Quantität und in die des Accentus und fährt dann fort: „Utra harum sit formarum ad poesin, ultra ad prosam, orationem accommodata, non potest obscurum esse. Accentus enim non modo hanc vim atque hunc usum habet, ut significationes vocabulorum discernat, et qua quidque potestate dicatur indicet, sed etiam tali temperamento cum mensura confunditur, ut severitatem mensurae atque accuratam proportionem minuat. Illaque quum ex una parte ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectet, ex altera parte autem pulcritudine illa, quae in mensurarum aptis comparationibus est, careat, prosae orationis, non poeseos est. Mensura vero non solum quod accentus, qui verborum significationis demonstratio est, caret, sed etiam quia durationem sonorum certis proportionibus indicat, a cognitione eorum, quae verbis denotantur, ad ipsam vocis considerationem, et contemplationem pulcritudinis, quae est in iusta temporis dimensione, animos avocat. Inde propria poeseos ea pronuntiatio est, quae mensuram neglecto accentu exprimit. Confirmantur ea, quae diximus, experientia exemplisque linguarum. Ac Graecos quidem Latinosque in prosa oratione accentum, in poesi solam mensuram sequutos constat. Quorum de Latinis certior foret clariorque disputatio, nisi in perpauca tantum vocabulis accentus, quo in communi sermone utebantur, vel e

grammaticorum testimoniis notus esset, vel probabili coniectura posset exputari. Ut *exinde*, de quo Servii habemus auctoritatem, et infinitivi praeteritorum activorum, qui contractionem admittunt, ut *amavisse*, quorum accentum e contractione dividere licet. In Graeca vero lingua certa est res: quae simulata, quae in duas formas divisa est, poeticam et prosam, prosa accentum conservavit, poetica plane reiecit. Antiquissimis enim temporibus, nondum illo discrimine constituto, accentus etiam in poesi aliquam dominationem habebat: quod in Homero et Hesiodo plurimis potest et luculentissimis documentis cognosci. Inde vero multae verborum conformationes, in quibus mensura, propter accentum neglecta esset, deinde ut legitimae manserunt, atque in epicum sermonem receptae sunt. De his in libro primo de metris poetarum Graecorum et Romanorum explicatum est. Eadem quae tum fuit Graecae linguae ratio, nunc Germanicae est. Sequimur enim fere accentum etiam in poesi: sed veniet aliquando, si recte auguror, tempus, quum certior mensura negligere accentum, et poeticam quandam pronuntiationem constituisse docebit. Initia certe huius rei quaedam videre iam nunc licet, ut apud Klopstockium,

*weist du auch, Gleim, noch, wie, o undurstigster  
von allen Sängern,*

quod ineptus foret, qui ob neglectum accentum reprehenderet."

Zuförderst nun scheint mir Hr. H. überhaupt darin einen Missgriff zu thun, dass er Poesie und Prosa nur einander entgegengesetzt und ganz aus der Acht lässt, dass sie auch Vieles miteinander gemein haben, und dass, trotz ihrer Artverschiedenheit, die Poësie doch in gewissem Betracht auch als eine erhöhte oder verfeinerte Prosa anzusehn ist, endlich dass etwas in die Abstraction der Theorie vollkommen Wahres dennoch an einem konkreten Falle gar leicht scheitern kann, und man mithin dem konkreten Fall nur Gewalt anthut, wenn man ihn der Theorie unterordnen will. Das aber thut Hr. H., indem er die Bestimmungen seiner Theorie den Griechischen und Lateinischen Versen bei vollem Widerspruche des gesammten Alterthumes von Aristoteles bis Priscian aufbürdet. *Utra harum sit formarum ad poësin*, sagt er; *utra ad prosam orationem accommodata, non potest obscurum esse.* Hätte er gesagt *accommodatior*, so läge, wenigstens in abstracto etwas Richtiges in diesem Gedanken, aber auch nur in abstracto; denn sobald die Rede von einzelnen Sprachen ist, wird, nach Beschaffenheit derselben, für diese der Accent, für jene die Quantität die passendere Grundlage der Verse bilden: wie uns denn die Erfahrung in den beiden klassischen Sprachen des Alterthums auf die Quantität, bei den Deutschen, Italiänern, Spaniern, Engländern, Holländern, Dänen und anderen neueren Völkern auf den Accent gegründete Verse zeigt. Da aber Hr. H. „*accommodata*“ schreibt, scheint mir der ganze Gedanke un-

statthaft; denn Poesie und Prosa sind beide auf Beides, Quantität und Accent hingewiesen. Der Accent ist es bekanntlich, der aus den einzelnen Sylben *Haus* und *Rath*, *ex* und *stat*, die Wörter *Hausrath* und *exstat* bildet. Wie kann nun ein Gedicht, das aus Wörtern besteht, des Accentes entbehren, ohne den die Wörter und Worte nur Sylben sind, oder ohne den sie vielmehr durch die Verknüpfung zu Füßen in ganz sinnlose Gruppen treten? Lesen wir z. B. den Vers:

*Irridens miserum dubium sciat omne futurum,*  
so vernehmen wir entweder lauter einzelne Sylben, oder, wenn gemein skandirt wird, Unsinn, wie \

*Irri densmiserum dubium sciat omne futurum,*  
und, wenn vornnehm skandirt wird:

*Irridens miserum dubium sciat omne futurum,*  
wobei barbarischerweise Ein Wort (*Irridens*) zwei Accente, Eines keinen, und drei ihn auf der letzten Sylbe erhalten, wo ihn die Lateinische Sprache, mit geringen und noch zweifelhaften Ausnahmen, überhaupt nicht, — und auf keinen Fall in den Wörtern des angeführten Verses — duldet. Wie wäre es auch möglich, dass ein Vortrag gefiele, der, nicht etwa hie und da dem prosaischen Vortrage ein wenig nachhilft, sondern in jedem Worte das erste Gesetz der Sprache, die richtige Wortbetonung verletzt? Und doch nimmt Hr. H. dies an, wenn er sagt: *Prosa accentum conservavit, poetica plane reiecit.* Der Accent ist integrierender Theil des Wortes, tritt also zugleich mit dem Worte in den Vers und kann weder von dem Worte entfernt, noch durch einen nicht ihm, sondern dem Verse angehörenden ja genau genommen, nur in der Theorie vorhandenen Accent ersetzt werden. Wer nichts desto weniger einen solchen Vortrag gut heisst, der stellt sich auf Eine Stufe mit einem Tonsetzer, der den guten Takttheil durchaus nicht zu fühlen vermöchte, ausser wenn er die höchste Note regelmässig in diesen guten Takttheil setzte und so ganze Opern komponirte. Fürwahr, das würde eine saubere Monotonie geben. Die Monotonie alles Skandirens aber, mögen nun unsere Schüler oder wir selber die Skandirenden sein, ist nicht nur nicht geringer, sondern noch unerträglicher, weil der blossen Recitation weniger Mittel zu Gebote stehn, die Monotonie zu verdecken, als dem Gesange.

Hr. H. sagt S. 127 der gedachten Disputation:

„Ac quoniam prosae orationis hic est finis, ut rerum cognitionem atque intelligentiam afferat, in primis curari in elocutione debet, ut clara sit vox atque distincta. Poesis autem quam ad sensum pulcritudinis referatur, atque ipsa quoque elocutione animos commovere studeat, operam dare poterit, ut, etiam si nonnihil impediatur sententiarum intelligentia, vox tamen quantum potest plena, sonora, grandis, coagmentata, et pene tumultuosa ad aurem accidat. Quam ob rem prosa oratio assani



„vocem requirit, quam non modo sic intelligimus, ut symphonia musicorum instrumentorum, sed etiam ut aliarum vocum concentus absit. Confunduntur enim coniunctae voces, neque exaudiri satis cognoscique id, quod quis loquitur, sinunt. Poesis vero, quae non ad cognitionem, sed ad oblectationem apta est, ac saepe cognita iam et omnibus nota canitur, denique satis vocibus et symphonia confertam vim in animos hominum effundit.“

Wie Hr. H. s. Theorie der Poesie und Prosa auf dem Unvermögen oder der Trägheit der Neuern beruht die antiken Verse samt der Prosa in ihrer rechtmässigen, natürlichen und bei den Alten üblichen Weise vorzutragen, so ist auch das, was Hr. H. über den Gesang sagt, nicht aus den Alten geschöpft, sondern aus der Unnatur unseres modernen Operntheaters. In diesem, wie selbst in unsern geselligen Cirkeln, ist es freilich nicht leicht Worte zu verstehn, die man eine Oktave höher oder auch tiefer singt, als die natürliche Stimme es gestattet, zumal wenn ein ganzes Chor dies thut und zugleich zwei — oder dreierlei Text vorträgt, am allerwenigsten aber, wenn dies überkünstliche Tongeflecht noch von einer Menge schreiender, pfeifender, schmetternder, brummender und krachender Instrumente überlaut wird, von denen abermals ein jedes seinen eigenen Weg einschleicht — geht — trabt — oder galopirt. Endlich sind auch die Texte gewöhnlich so schlecht, dass es weder den Singenden darauf ankommt sie vernehmlich auszusprechen, noch den Hörern sie zu verstehn, die ohnehin mit den Augen sehn, wovon etwa die Rede sein werde. — Was hat nun diese Musik mit der antiken gemein? Bei den Alten war der Text die Hauptsache. Wer mag daher glauben ein Pindarischer oder Aeschylischer Chor sei so gesungen worden, dass der Hörer ihn nicht verstand, zumal da er keine *Poesis cognita iam et omnibus nota* war? Deutliche Aussprache; es mochte nun Einer oder Hundert zugleich singen, war bei den Alten unfehlbar eine ganz unerlässliche Bedingung, und ohne organischen Fehler eines Singenden das Gegentheil ganz undenkbar. Wie wär' es denn auch anders zu erwarten bei Leuten, welche sich selbst zur Bildung des prosaischen Vortrags des Phonascus bedienten? Es war aber bei ihnen auch eine schwierige Aufgabe deutlich zu singen; denn sie sangen: 1) syllabisch, nicht melismatisch. 2) nur *unisono*, nicht harmonisch, im heutigen Sinne des Wortes. 3) Sie sangen nie Töne, die ausser dem natürlichen, bequemen Umfang der Stimme liegen. 4) Die Kompositionen entsprachen durchaus den Gedanken und Empfindungen, so wie der Natur des jedesmaligen Chores. 5) Die Kompositionen wurden durch wenige gleichartige, sich dem Gesang aufs engste anschliessende Instrumente, besonders die Lyra, also etwa durch Töne, wie die unserer Chitarre und Harfe, nicht bertönt, verdunkelt und verwirrt, sondern vielmehr getragen.



und geleitet, wie schon aus Pindar (Pyth. I zu Anf.) zu ersehn. Denn obschon auch von den späteren Griechen gelten mag, was Horaz von seinen Zeitgenossen sagt:

*Verum equiti quoque iam migravit ab aure voluptas  
Omnis ad ingratos oculos et gaudia vana,*

so fragt sich doch, ob sie es je bis zu dem Unsinn brachten, dessen Horaz ebenfalls gedenkt:

*Tibia non, ut nunc, orichalco iuncta tubaeque  
Aemula, sed tenuis simplexque foramine paucō  
Adspirare et adesse choris erat utilis, atque  
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu.*

Und selbst die hier beschriebene *Tibia* sollte sie wohl lauter gewesen sein als die Blasinstrumente in einer Oper von Graun, Benda, Hiller, Dittersdorf oder sonst einem Tonsetzer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts? denn dass sie den Lärm heutiger Opern nicht erreichte, unterliegt auch nicht dem kleinsten Zweifel.

Man würde mir Unrecht thun, wenn man glaubte, ich wolle Hrn. H. oder irgend Jemand mit dem hier Gesagten belehren: dies enthält vielmehr nichts als die Prämissen, deren ich bedürftig bin, wenn ich darthun will, dass Hrn. H.'s Irrthum nicht bloss an Einzelheiten haften, sondern dass er ein durchgreifender sei. Hr. H. zeihet mich eines Irrthums; wie kann ich mich nun besser rechtfertigen, als durch Nachweisung, dass in der fraglichen Sache und in dem ihr Verwandten nicht ich, sondern Hr. H. der Irrende sei, und durch Darlegung meiner Gegengründe, diese mögen so bekannt sein als sie wollen, wenn sie nur zum Beweise taugen? Zunächst aber soll mir die Musik dazu dienen das Verhältniss des Wortaccentes zum antiken Verse darzulegen, als woraus sich dann auch der Vortrag der Verse ergeben muss.

Der Zahn der Zeit hat gerade so viele musikalische Compositionen des Alterthums verschont, als nöthig sind um mit historischer Ueberzeugung zu behaupten, was freilich auch schon an der Natur der Sache folgt, und daher kein Musikverständiger anders erwarten wird; dass die Alten die mit dem Wortaccent versehenen Sylben mit den höheren Noten die unbetonten Sylben aber, sie mögen den Versicles haben oder nicht, mit den tieferen Noten bezeichneten. Ich habe diese, so viel ich weiss, von mir zuerst gemachte Beobachtung in den Jahrb. f. Phil. u. Päd. v. a. O. S. 219 f. mitgetheilt und halte sie allein schon für entscheidend in dieser Sache, wenn man auch von allen übrigen höchst bedeutenden Gründen für meine Theorie ganz absehn will. Wer in aller Welt kann glauben, dass der Wortaccent, der doch in den genannten Versen sorgfältig beobachtet wurde, in den recitirten unbeachtet geblieben sei?

Nachdem ich so auf den verlassenenen Weg zurückgekehrt bin, nehme ich den obigen Vers wieder auf und frage: Warum soll er

denn anders gelesen werden, als nach Accent und Quantität zugleich? warum nicht so — :

Irridens miserum dubium sciat omne faturum?  
oder in Zeichen ausgedrückt:

— — — — — — — — — — — — — — — — — ?

Man lese ihn doch so und hüthe sich nur vor der Verlängerung der Sylben mī, sē, dū, bī; scī, né und fū, und man wird zugleich den Vers nach Metrum und Melodie vernehmen und der Sprache ihr unveräusserliches Recht angedeihen lassen. Was den leissigen meiner Schüler, Jünglingen von 14 bis 18 Jahren möglich ist, das wird doch wohl Lesern, wie diese Jahrbücher sie voraussetzen, nicht unmöglich sein! Ich ersuche sie also die kleine Mühe des richtigen Vortrags nur einen Monat hindurch täglich zehn Minuten lang fortzusetzen und dann zu gestehn, ob sie früher einen Begriff von der Eurythmie und mannichfaltigen Melodie des antiken Verses hatten. Am Ende ist der Beweis, den Christus für die Wahrheit seiner Lehre führt (Evang. Joh. 7, 17.) auch in manchen anderen Dingen der überzeugendste. Ich will Niemand von den vielen Tausenden, die ihren Vers schlecht genug lesen, beleidigen, das sei fern von mir! aber man wird mich nicht davon überzeugen, dass es mit der Würde eines Lehrers, der die klassischen Sprachen verträglich sei, seinen Schülern fort und fort die Schönheit antiker Verse anzupreisen, und jeden Vers, den er selber in den Mund nimmt, wie ein Barbar zu verhunzen; man wird mich nicht überzeugen, dass dies Verfahren, *genau erwogen*, nicht Täuschung, nicht Unsittlichkeit sei. — Verzeihung in meiner guten und ehrlichen Sache willen, für die ich, einmal auf dem Kampfplatz erschienen, meine Lanze nicht im Scherz, sondern im vollsten Ernste zu brechen entschlossen bin.

Ich gehe weiter in der Prüfung von Hrn. H.s zuerst angeführter Stelle. Er behauptet daselbst, dass der Accent nicht bloss *von modo*) die *significationes* der Wörter und ihre *potestatem* bestimme, sondern auch (*sed etiam*) dass er *severitatem mensurae etque accuratam proportionem* verringere (*minuat*). Diese Behauptung ist gegründet und grundlos, je nachdem sie erklärt und angewendet wird. Theoretisch ist sie ganz ungegründet: denn Quantität und Accent gehn nicht auf demselben Wege und können nander daher auch nicht hinderlich sein. Dieser ist Melodie, der Erhalt der Stimme in Absicht auf Höhe und Tiefe, jene ist Zeitverhalt, hat es ihrer eigensten Bestimmung nach mit der Zeitdauer zu thun. Eine Notenreihe bleibt in demselben melodischen Verhältniss, welches rhythmische man ihr auch geben mag. Dass dieselben Noten im graden Takt und im Tripeltakt eine ganz andere Wirkung hervorbringen, das liegt nicht in der Melodie, sondern eben im Rhythmus, also im Zeitverhalt, in der Quantität. So verhält sich die Sache im Allgemeinen. Was aber das

Praktische oder die einzelnen Sprachen angeht, so ist darüber Folgendes zu sagen. Die zwei neben einander hinklaufenden Reihen der Quantität und der Betonung stören einander auch in den einzelnen Sprachen *an und für sich* oder *objectiv* auf keine Weise. Aber wie auch der Geübteste sechs oder acht von einander unabhängige Reihen zu gleicher Zeit gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit auffassen würde, so fasst der minder Geübte auch nicht einmal zwei solcher Reihen auf, wenn nicht irgend ein Unterstützungsmittel zur Ausgleichung beider Reihen hinzutritt, wie z. B. im Lateinischen das Zusammenfallen des Wort- und des Versaccentes in den zwei letzten Füßen des Hexameters und in den beiden mittleren des iambischen Senars. Ueberhaupt je genauer eine Sprache Längen und Kürzen unterscheidet, wie z. B. die Griechische, die schon zu Homers Zeit die Quantität der Positionslängen mit bewundernswürdiger Sicherheit behandelte, und späterhin das kurze und lange O und E sogar durch zweierlei Buchstaben unterschied, je weniger ferner ihr Accent an die Stammsylben gebunden ist, und je schwächer endlich dieser Accent gehört wird, wie beides abermals in der Griechischen Sprache statt findet, deren Accent jede der drei letzten Sylben eines Wortes aufnimmt, sie mögen lang oder kurz sein, und deren Accent endlich so schwach ist, dass er auf den letzten Sylben in der zusammenhängenden Rede ganz schwindet — je mehr, sag' ich, diese Umstände in einer Sprache statt finden, desto weniger kann der rhythmische Vortrag der Worte durch den melodischen der Accente gestört werden. Nach meiner Ueberzeugung haben daher selbst die vorhomerischen Griechen ihre Verse stets nach der Quantität, nie nach dem Accent gemessen, und was Hr. H. in verschiedenen seiner Schriften lehrt, dass bei Homer und Hesiodus der Accent eine Kürze verlängern könne u. z. B. εως in einen Trochäus verwandle (wodurch also auch noch eine zweite verkürzende Kraft zugestanden wird) das hat für mich niemals auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit gehabt. Ich weiss wohl, dass sich bei Eustathius schon Vorgänger des Hrn. H. finden, die Spitzner *de Versu Graecorum heroico* S. 28 anzeigt: allein ich weiss auch mit Hrn. H., welche Künste die Alten brauchten um Dinge zu erklären, die sie nicht erklären konnten. Wer das bei Eustath. Gesagte betrachtet, der wird so viel Possen darin finden, z. B. die Verlängerung einer Kürze durch den Spiritus asper, und zwar nicht durch einen nachfolgenden — denn das liesse sich wohl hören — sondern durch einen vorhergehenden, dass ihm auch das Uebrige schon vor der Untersuchung höchst verdächtig werden muss. Es liegt vom Zwecke meines Aufsatzes zu fern mich über diesen Gegenstand weiter zu verbreiten, und ich füge daher nur dies Eine hinzu: Das öfters bei Homer, besonders im ersten und fünften Fuss vorkommende εως ó wurde nach meiner Ueberzeugung als reiner Amphibrachya (— —) vorgetragen. Der Amphi-

brachys hat einerlei Morenzahl mit dem Daktylus, und seinen natürlichen Ictus nur um Eine More später als jener von ( u ~ ~ ,

u ~ ~ ) : wie leicht konnte also durch jene späterhin kunstmässig behandelte Anaklasis das Gleichgewicht hergestellt werden? zumal da der Acut auf der ersten Sylbe von εως, zwar keine Verlängerung aber doch eine Hervorhebung derselben bewirkt und so das Gefühl, das sie gern zur Arsis machen will, unterstützt. Auf ein solches Hervorheben beschränkt sich die rhythmische Kraft des Accentus, und dieses Hervorheben biete ich Hrn. H. statt der verlängernden Kraft, in der Hoffnung, dass er bei dem Tausche nichts einbüßen werde. Dieser Gebrauch des Accentus ist auch späteren Dichtern nicht ganz unbekannt; indem z. B. die dramatischen Dichter bei gehäuften Tribrachen die iambische oder trochäische Bedeutung derselben durch geschickte Accentstellung andeuten und so Auffassung und Vortrag derselben erleichtern. Und hierin finde ich den einzigen rhythmischen Gebrauch, den die Griechischen Dichter vom Accente machten; und leugne, dass er ihnen auch ein Mittel zur Verlängerung der Kürzen war.

Anders verhält sich die Sache bei den Römern und in den neuuropäischen Sprachen. Doch von den Römern nachher. Jetzt nur noch ein Wort von der Anaklasis, die hier vielleicht Manchen befremden wird. Ich werde sie durch einige Beispiele aus der *Luise* unseres verewigten Voss erläutern, Beispiele, die man aus Unkunde getadelt hat, während man sich durch Studium von ihrer Gültigkeit und Schönheit hätte überzeugen sollen. Man liest daselbst in der ersten Idylle folgende Verse (10. 152. 217. 443. 525. 612. 614. 695. 745):

1. Mit lehrreichem Gespräch zu erfreun, und mancher Erzählung.
2. Von Buchweizen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen.
3. In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend.
4. Zum einträchtigen Tanz: auch hörten sie rauschen harmonisch.
5. In sonntäglicher Jack' am buschichten Ufer umherging.
6. Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
7. Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken.
8. Und braunkolbiges Ried; Seelilien jezo. durchrauscht' er.
9. Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum.

Diese Verse beginnen alle neun nicht, wie's die Regel fordert; mit einem sinkenden Fusse ( $\overset{\cdot}{-}\sim, \overset{\cdot}{-}\sim, \overset{\cdot}{-}\sim$ ), sondern mit einem steigenden, der zwischen dem Iambus und dem steigenden Spondeus ( $\overset{\cdot}{-}\overset{\cdot}{-}$ ) in der Mitte steht und sich daher so bezeichnen

lässt:  $\sim\overset{\cdot}{-}$ . Sie würden, nach dem Ausdruck der Griechischen Metriker, *Kopflose* oder *ἀκέφαλοι* sein, wenn nicht Voss zur zweiten Sylbe statt der gewöhnlichen hoch- oder tiefen Länge ( $\overset{\cdot}{-}, \overset{\cdot}{-}$ ) eine übertonige ( $\overset{''}{-}$ ) brauchte, welche ihren Kraftüberschuss der vorangehenden zu Gute kommen lässt. Zerlegen wir also den ersten Fuss des ersten Verses: *Mit* *lehr* in Arsis und Thesis, *Mit* und *lehr*, so werden wir von der Thesis *lehr* die erste Hälfte oder das erste Drittel noch zur Arsis *Mit* ziehen. Mit richtigem Takte hat der unvergessliche Mann diesen herrlichen Hexameter Eingang der Natur selber abgelauscht. Tadel würde diese Verse nur dann mit Recht treffen, wenn sie statt der Mittelzeit mit einer klanglosen Kürze anfangen, wie folgender:

*Bevortheile mich nicht, denn nie wird solches gelingen,  
oder gar mit einer Kürze und nachfolgender gemeinen Länge, wie  
dieser:*

*Den Krieg, lob' ich mir noch! Was mehr? Man rückt an  
einander.*

Denn die Sylben *Be* und *Den* sind zu schwach einen Theil der nachfolgenden an sich zu reißen, und werden vielmehr von diesen unterdrückt, indem der Recitirende über die Kürzen hin der Länge zueilt. Die Sylbe *Krieg* hat überdies keinen Ueberschuss, den sie ihrer Vorgängerin mittheilen könnte. Ob nun Voss bei diesem Anfang das Homerische *ἔως ὃ* vor Augen hatte, weiss ich nicht; aber beide Anfänge, mein' ich, erläutern einander, und die Sache selbst ist das, was die Alten die *Anaklasis* nennen. Die wunderliche Idee, welche sich Manche von dieser machen, entschuldigt mich vielleicht, wenn ich noch ein Paar Worte über sie hinzufüge, zumal da sie Hr. H. in seiner *Epitome Doctrinae metricae* etwas kurz behandelt und auch in den *Elementis Doctrinae metricae*, wo man wohl einen vollständigen Auszug aus Juba und Heliodor erwarten durfte\*), denjenigen die sich eine bestimmte Vorstellung vom Wesen der *Anaklasis* wünschen, nicht leicht wird genügen können. Die *Anaklasis* ist in der Verskunst der Alten

---

\*) Was Juba und Heliodor über die *Anaklasis* sagen, meldet uns Marius Victorinus p. 2639 ff. Putsch. Da aber dieser Manchem nicht zugänglich ist, so bemerke ich, dass die Stelle aus Mar. Vict. in dem 1832 zu Leipzig erschienenen *Hephæstion* abgedruckt ist. Gotthold

Das, was in der neueren Musik die *Synkopirung* ist. Unter dieser versteht man nämlich die Verbindung eines schwachen und des darauf folgenden guten Takttheiles in Eine Note, diese zwei Takttheile mögen demselben Takte oder zwei verschiedenen Takten angehören. Denken wir uns zwei heutige Takte, jeden aus vier einzelnen Viertelnoten bestehend, also beide aus acht Viertelnoten, so sind die erste, dritte, fünfte und siebente Note gute, die übrigen Noten schlechte Takttheile. Verbinde ich nun das zweite und das dritte Viertel, oder auch das sechste und siebente Viertel in eine einzige Note vom Werthe zweier Viertel, so ist das eine *Synkopirung*, und zwar innerhalb Eines Taktes. Verbinde ich aber die vierte Note des ersten Taktes mit der ersten Note des zweiten, welche also aus der Gesamtzahl der acht Noten die fünfte ist, so entsteht eine *Synkopirung*, die zwei Takten angehört. Will man nun einen Takt in seine gesetzlichen Theile zerlegen und trifft dabei auf eine *synkopirte* Note, so muss sie zerschnitten und jeder Theil an seinen Platz gestellt werden. Und dasselbe Verfahren findet statt, wenn man ein Musikstück in seine Takte zerlegt und dabei auf eine *Synkopirung* stösst. Diese letzte Art von *Synkopirung* oder *Anaklasis* ist es nun, wenn von der *Anaklasis* zwischen zwei *Ionici a minore* die Rede ist. Zwei solche (zu Deutsch) steigende Ioniker bilden zwei antike Füße oder Takte zu sechs Moren:

κατα μὲν οὖν | ἔτι οὐκ οὐκ  
Du zerstörst ganz | die Gesundheit.

Verbindet man nun die letzte More des ersten Taktes mit der ersten More des zweiten, so nehmen beide Takte folgende Gestalt an:

κατα μὲν οὖν | εἰς οὐκ οὐκ  
Du entfliehst, | holdes Traumbild.

Jetzt hat der erste Takt nur fünf, der zweite dagegen sieben Moren, ein Verhältniss, das weder die alte noch die neuere Musik gestattet, und welches die *Anaklasis* in das richtige Verhältniss von sechs zu sechs bringt, indem sie der ersten Länge des zweiten Taktes, *εἰς* oder *hold*, eine More entzieht und der Schlusskürze des ersten Taktes hinzufügt:

κατα μὲν οὖν | εἰς οὐκ οὐκ  
Du entfliehst echo | nes Traumbild.

Jedermann sieht, dass hier eine *Brechung*, *κλάσις*, und ein *zurück*, *ἀνά*, statt findet, und begreift ohne Mühe das Wesen der *Anaklasis*. Noch bemerkte ich, dass sich Voss dieser *Anaklasis* niemals oder doch nur selten in anderen Füßen als im ersten bedient, der ja allenthalben die meisten Freiheiten gestattet, und

sogar in eine *Basis* oder einen *locus mobilis* übergeht; und das die beiden Voss, Vater und Sohn, im iambischen Trimeter mit gleichem Rechte die Proklasis (*sit venia verbo*) anwenden, indem sie diesen Vers mit einem kräftigen Trochäus anfangen:

Nehm' ich den Sitz ein; seh' ich dann mich ganz allein.  
 Willst du, ein Kap umlenkend, einen Poet erspähn?  
 Muss er den Göttern büssen nun in vollem Mass.  
 Reif zur Verkündung; sondern einzuhüllen frommt's.

So viel über die Anaklasis und Proklasis. Und nun kehre ich zurück zur Beurtheilung der oben angeführten Worte des Hrn. H. *Itaque*; entscheidet er, *quum ex una parte ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectet (accentus); et altera parte autem purioritudo illa, quae in meturarum apte comparationibus est, careat, prosat orationis, non poeseos est.* — Und das meint Hr. H. nicht bloss so theoretisch, sondern behauptet auf den zunächst folgenden Blättern, die den geneigte Leser selber nachsehn wolle, den Rhythmus der Verse bilde die Quantität; den Rhythmus der Prosa der Accent. Diese höchst unnatürliche Lehre konnte den Alten schlechterdings nicht einfallen, und Hr. H. hätte durch ihre zahlreiche und ausnahmslose Uebereinstimmung auf seinen eigenen Irrthum sollen geführt werden, während er sie samt und sonders ohne Umstände verurtheilt und S. 121 schreibt: „Nam quae e Graecis Aristoteles Demetrius, „Dionysius Halicarnassensis, Longinus alique, ex Romanis autem „inprimis Cicero, et Quintilianus de hac re disputarunt, his reor ne perturbaverint magis hunc locum, quam expediverint.“ Und bei einem blossen *vereur* bleibt es nicht, vielmehr heisst es sogleich von einer Stelle des Aristoteles: „Apertum est, alia in „his falsa, alia ambigua esse.“ Und von einer des Longin: „Quam „quam, si ultima verba ὁμοτερο νέρος pro Ionico a maiori, ut videtur, habuit, falsus est simili errore, ac Dionysius Halicarnassensis, qui ubique“ (wo er vom oratorischen Numerus handelt), „nulla accentus ratione habita, mensurae syllabarum respicit.“ Wenn Hr. H. in seinem Leben irgendwo gänzlich geirrt hat, so ist es hier. Ich behaupte — und wer wird es nicht mit mir behaupten? — alle Poesie würde ohne Accent ein höchst unvollkommenes, ja etwas ganz undenkbares sein. *Ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectat accentus.* So lehrt Hr. H., und damit kann er unmöglich meinen, obschon die *cognitionem rerum* und die *intelligentia* auch ohne den Accent schon vollkommen vorhanden sei, so habe man doch noch zum Ueberflus und aus Vorsicht, vielleicht für schwache Menschenkinder, den Accent hinzugefügt, und könne ihn daher auch, wo er unbesquem werde, wiederum bei Seite schieben. Nein, so meint es Hr. H. wirklich nicht; denn er fordert ja den Accent für die Prosa. Vielmehr ist seine Meinung, der Accent sei etwas Wesentliches; aber



es schade der Poesie nicht, *si nonnihil impediatur sententiarum intelligentia*. Indessen fürchte ich sehr, dies *Nonnihil* werde etwas bedeutend ausfallen, wenn Gedichte erstens accentlos gesungen, und dann ihre *coniunctae voces confundirt* werden, *neque exaudiri satis cognoscique id, quod quis loquitur, sinunt*. So blieb dann freilich nichts übrig als zu erklären, *Poësis non ad cognitionem, sed ad oblectationem apta est*. Ich aber kann mich auch so noch nicht beruhigen; da mit diese *oblectatio*, wenn ich mir nicht eine grobsinnliche denken soll, allerdings *cognitionem rerum atque intelligentiam* zu fordern scheint, und zum Theil eine recht bedeutende. Ich will ganz absehn von didaktischen Gedichten, bei denen es offenbar auf *cognitionem rerum atque intelligentiam* ankam, weil sie auch ohne Gesang noch ihre Wirkung thun; aber die lyrischen Gedichte eines Pindar und Aeschylus verlangen das Verstehn in nicht geringerem Grade; und nicht bloss wir suchen uns dasselbe zu erwerben, sondern schon die Griechen jener und der nächsten Zeit. Und sollte es uns bei Klopstocks Oden, sie mögen recitirt oder gesungen werden, nicht ganz vorzüglich auf ihr Verstehen ankommen, welches obenein nicht so ganz leicht ist? Was würde Klopstock von einem Leser urtheilen, dem es *nicht* darauf ankäme? Nachdem aber Hr. H. einen ganz vom Ziele abführenden Weg eingeschlagen hat, so geht er auch folgerecht weiter auf denselben und behauptet in der oben angeführten Stelle, die Quantität sei auch deshalb poëtisch, weil sie unsere Aufmerksamkeit vom Accent und dem Gedanken ab- und auf die rhythmischen Verhältnisse hinlenke. Ist das nicht eben so, wie wenn Jemand den Rhythmus musikalisch hiesse, weil er unsere Aufmerksamkeit von der Melodie und dem Texte auf sich hinlenke? oder wie wenn Jemand die Zeichnung in einem Gemälde deshalb malerisch nannte, weil sie unsere Aufmerksamkeit von dem Colorit und der Bedeutung der gemalten Gegenstände ab- und auf sich hinziehe? Mit einem Worte, kein wesentlicher Theil irgend einer Kunst kann dieser *deshalb* wesentlich angehören, weil er einem anderen ebenfalls wesentlichen Theil derselben ein wesentliches Hinderniss in den Weg legt. Oder sind etwa Gedanken und Melodie — und diese beruht auf den Accenten — weniger wesentliche Theile der Poësie als das Versmaass? Im Gegentheil das Versmaass fehlt manchem Gedichte, aber niemals darf ihm der Sinn und der Accent fehlen. Ich bin ein Freund des Consequenten und lobe es auch in dieser Disputation des Hrn. H.; aber es führt ein großes Uebel mit sich, wenn es dem natürlichen Gefühl und den Sinnen Schweigen auferlegt, was es meines Bedünkens ebenfalls in dieser Disputation gethan hat. — Aeusserungen der Art sind mir peinlich, und um so peinlicher, je mehr ich sie für gegründet halte, und ich bitte Hrn. H. mir zu glauben, dass ich weit lieber von ihm lerne als ihn belehre, zumal in einer Sache, die denk' ich, er doch jetzt eben so ansieht, wie ich.

Da mir aber hierüber doch nichts Sicheres bekannt ist, so bin mir nichts weiter zu thun übrig als den Weg einzuschlagen, den ich eingeschlagen habe. — Sollte übrigens noch Jemand für das mir über die melodische Kraft des Accenten Gesagte Beweise aus dem Alterthume fordern, so bin ich auch diese bereit zu geben, obschon ich sie für überflüssig halte. Die Poesie besteht nach Plato (de Rep. S. 398 St.) aus drei wesentlichen Theilen, dem Gedanken, dem Rhythmus und der Melodie. Die Gedanken betonen die Bedeutung der Worte dar, den Rhythmus ihre Quantität und die Melodie ihre Betonung. Letzteres lehrt Dionys. Hal. (vi dicendi in Dem. S. 1101 Reisk.); τοῖς πρώτοις μετρίαις τὴν ἔσωσιν... εἴτε τὰ αὐτὰ ἴσται, ὥς... Ἀριστοτέλει δὲ αὖτις, οὐκ αἰσθάνεται καὶ σύνδεσμοι, εἴτε πλείον, δύο τὰ αὐτὰ εἰσὶν μέλος καὶ χρόνος ἴσα. κατὰ μὲν δὲ τὰς ὁξύτητάς τε καὶ βαρύτητας τῶν ᾠδῶν τὰ τὰ μέλος κατὰ δὲ τὰ μέτρα καὶ οὗτος ὁ χρόνος. Eben wegen dieser Eigenschaft hieß die Betonung bei den Griechen προσωδία und bei den Römern prosodia, Wörter, die schon ihrer Zusammensetzung nach *den Gesang zu den Worten* andeuten.

Noch es ist Zeit. Hr. H. in seiner Disputation weiter zu gehen. Wenn es dort heisset; „Confirmantur ea, quae diximus experientia exemplisque linguarum. Ac Graecos quidem non solum in prosa oratione accentum, in poesi solum mensuram quibus constat“; so hat sich hoffentlich aus meiner bisherigen Widerlegung ergeben, dass gerade das Gegentheil confirmirt und constare. Die *Exempla* zwar, auf welche Hr. H. sich beruft, sind richtig, aber sie sind durch eine verkehrte *Experientia*, verkehrten Vortrag der Neuern, so verunstaltet, dass sie Hr. H. zur Grundlage seiner ganz unbegründeten Ansichten dienen konnten. Wo ist ein Lateinischer Hexameter oder iambischer Vers, der nicht den Accent beachtete? Horaz suchte seinen Hexameter absichtlich der Prosa zu nähern, und beachtete deshalb den Wortaccent weniger als Virgil und Ovid; aber Horaz mit ganz unbeachtetem Wortaccente wird man schwerlich bei ihm antreffen.

Was Hr. H. bald darauf über den verlängerten Accent bei Homer und Hesiodus sagt, das hab' ich bereits oben bemerkt.

Wenn ferner Hr. H. weissagt, dass für unsere deutsche Sprache die Zeit kommen werde, wo auch sie bei einer bestimmten Quantität den Accent verachtmähen werde, so ist es ihm schon manchmal bei anderen Prophezeiungen gegangen, als sie einmal vernommen, so finden sich auch Leute, die sich zu richten. Hr. F. H. Bothe, dessen Verdienste, trotz eines Missgriff in seinen philologischen Werken, ich ganz gern hat uns mit einer Sammlung *Antik gemessener Gedichte*, 1812, beschenkt. Er hat aber sehr richtig gefühlt, dass der Anspruch, den der Accent an unsere Verse macht, nicht

en lässt. Man lese die Bothischen Versuche und meine Beurtheilung derselben in meinen *Schriften über die deutsche Verskunst*, S. 87 ff. und man wird sich leicht überzeugen, dass an eine rein antike Messung, d. h. an eine der blossen Quantität bei völliger oder auch nur überwiegender Nichtachtung des Accentus folgende, niemals gedacht werden darf. Der Anfang einer solchen Messung, den Hr. H. bei Klopstock zu sehn glaubt, ist eine offenbare Selbsttäuschung. In dem von ihm als Beleg angeführten Alcäischen Verse:

*Weist du auch, Gleim, noch, wie, o undurstigster.*

*Von allen Sängern:*

hat du den Ton im Gegensatz zu dem hinzugedachten; wie ich noch weiss; und selbst ohne diesen Ton würde im ersten Fuss die oben erläuterte Proklasis. Aufschluss über den Trochäus weisst du statt des gesetzmässigen Iambus geben. Das Wort *undurstigster* betont Klopstock hier, wie *unmenschlich, unglaublich*, indem er nicht auf *un*, sondern auf *durst* den Ton legt, was Voss nicht billigt, der *un* nur in der Zusammensetzung mit Verbalien unbeachtet lässt. Ueberhaupt gehört der ganze Vers zu Klopstocks schlechtesten, theils wegen der vielen einsylbigen Wörter, theils wegen der vier nur um eine Sylbe von einander entfernten Unterscheidungszeichen, theils weil statt aller Kürzen Mittelzeiten eintreten, theils wegen der zu wenig rhythmischen Anordnung der Längen und Mittelzeiten, theils wegen der Kakophonie in *undurstigster* und dem doppelten Hiatus in *wie, o un*. In der That, einen verunglückteren Vers konnte Hr. H. kaum finden. Fern sei's ihm als Vorbedeutung unserer künftigen Verskunst anzusehn.

Auf diese oben mitgetheilte Stelle des Hrn. H., deren Prüfung ich hiermit beendet habe, lässt er S. 121 seine Untersuchung und Bestimmung dessen folgen, worin der poetische und der prosaische Rhythmus von einander verschieden sind. Nach Hrn. H.'s Meinung hat dies, wie schon oben bemerkt worden, das ganze Alterthum nicht erkannt; denn das ganze Alterthum behaupte — was auch wir Neuern thun —, der poetische Rhythmus sei der zum Verse geordnete, der prosaische der nur versähnliche und beide beruhen auf der Sylbenquantität in den alten Sprachen. Warum diese Bestimmung Hrn. H. nicht genüge, das mag man bei ihm selber a. a. O. nachlesen. Seine eigene Ansicht legt er S. 123 in folgenden Worten dar: „Scilicet non est mirum, si artis rhetoricae doctores, qui ad accentum non attenderent, prosae orationis numeros a poeticis non potuerunt satis accurate distinguere. Poeticus numerus hic est, qui, neglecto accentu, mensurae quibusdam varietatibus continetur. Huius lex et ratio certis durationibus; certoque ordine sonorum comprehensa est. Neque is cognitioni, sed oblectationi inservit: unde initia, fines, intercapedines non pro verborum atque orationis distinctionibus, sed pro ipsa mensurarum commoda distributione constitutae ha-

„bet. *Eaque ratio metrum vocatur. In prosa autem oratione numeri accentu reguntur, qui quum nec tollere plane syllabarum mensuram, neque ab ea ipse tolli possit, numeros efficit et duplici numerorum genere, mensura accentuque, constantes, in quibus potiorum locum accentus, secundarium mensura tenet.*“ Wer kann diess lesen, ohne in das grösste Staunen versetzt zu werden? Wie? Griechen und Römer, die bewundernswürdigen und unübertroffenen Meister in der Theorie und Praxis der Poesie und der Beredsamkeit — denn es hilft Hrn. H. nichts, dass er bloss von den *Doctores* spricht, da Aristoteles und Cicero Theorie und Praxis verbanden, und überhaupt der Numerus in den Schriften der Alten ihrer Theorie aufs vollkommenste entspricht — sie sollten nicht auf den Accent geachtet haben! Wie sehr sie zu ihm achteten, wenn er z. B. zu malefischen Wirkungen führte, das lässt sich nachweisen, und habe ich zum Theil in dem zweiten meiner schon angeführten Aufsätze S. 220 ff. wirklich nachgewiesen. Das Nichtbeachten also oder das nicht *genugsam* (satis) Beachten — beides läuft hier auf Eins hinaus — wäre nicht bloss *mirum*, sondern *omnium miraculorum vel mirabilissimum*. Auch was Hr. H. hier weiter sagt: — „unde initia, fines, intercapedines non pro verborum atque orationis distinctionibus, sed pro ipsa mensurarum commoda distributione constitutas habet“ (poeticus numerus) — auch das stimmt nicht mit den Versen der Alten überein. Wer dies streng nehmen wollte, könnte sogar auf die sogenannten *Nonsense-Verses* der Engländer gerathen. Ich sehe nicht, was sich einwenden lässt, wenn Jemand behauptet, je geregelter und zahlreicher die Verse sein sollen, desto mehr müssen ihre *initia*, *fines* und *intercapedines* den Abtheilungen der Worte und der Rede entsprechen. Ich will mich statt alles Beweises, der mich zu weit abführen möchte, nur auf Horaz und Virgil berufen. In zehn Versen des Horaz wird Hrn. H.'s Gesetz fünfmal auf eine Weise befolgt, die bei Virgil durchaus missfallen würde:

Non tuus hoc capiet venter plus ac meus; ut, si  
 Reticulum panis venales inter onusto  
 Forte vehas humero, nihilo plus accipias quam  
 Qui nil portarit. Vel dic, quid referat intra  
 Naturae fines viventis, iugera centum, an  
 Milie aret. At suave est ex magno tollere acervo.  
 Dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquo,  
 Cur tua plus laudes cumeris granaria nostra?  
 Ut, tibi si sit opus liquidi non amplius urna,  
 Vel cyatho, et dicas: Magno de flumine mahim  
 Quam ex hoc fonticulo tantundem sumere. Eo fit  
 Plenior ut si quos cet.

Wer fühlt nicht, dass Horaz seine von ihm selbst für Prosa ausgegebenen Verse wohl mit frisch eintretenden und fortschreitenden

und sich ungern sondernden Worten, wie *ut, si, quam, intra, an* und *Eo fit* schliessen durfte, und dass sich dergleichen Verschlüsse bei Virgil und Ovid sehr übel ausnehmen würden? Findet sich bei diesen Dichtern irgendwo etwas der Art, so ist es eine absichtliche Abweichung, die einem malerischen Zwecke dienen soll. Bei Virgil schliessen die hundert ersten Verse der Aenëide 63mal mit einem Interpunktionszeichen, bei Horaz die hundert ersten Verse der ersten Satire nur 52mal. Und doch enthalten diese Horazischen Verse etwa 40, die Virgilischen nur etwa 31 Perioden, so dass man der Natur der Worte nach bei Horaz mehr Verse, die mit einem Interpunktionszeichen schliessen, als bei Virgil erwarten sollte. Auch in diesem Punkte scheint mir daher Hrn. H.'s Theorie unbegründet zu sein. Etwas nachgiebiger gegen die Prosa zeigt sich Hr. H. in seinen *Elementis Doctrinae metricae* S. 33, wo er sagt: „Quum potior sit totius orationis, quam unius alicuius vocabuli finis, iis in versibus, in quibus utrovis modo incidi potest, non ex vocabuli, sed ex orationis fine aestimatur caesura. Itaque hunc versum Homeri,

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα,

non sic distinguimus:“

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα | κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα,

sed sic:

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα κορύσσεται, | αὐτὰρ ἔπειτα

Wenn aber auch Hrn. H.'s Ansicht hier richtiger ist, so irrt er doch in Absicht auf die Caesur dieses Verses; denn die von ihm beliebte ist zwar unter dem Namen der bukolischen wohlbekannt, aber sie ist nur eine Nebencäsur, nur eine schmückende, keine nothwendigen, und kein Hexameter genügt, der nur die bukolische Caesur hat: er bedarf durchaus entweder der Caesur nach dem fünften, oder nach dem siebenten Halb fuss, oder nach dem dritten Trochäus

— — — — — | — — — — —

Der obige Vers ist also folgendermassen vorzutragen

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα || κορύσσεται | , αὐτὰρ ἔπειτα,

omit ich natürlich nicht behaupte, dass man hinter *πρῶτα* anhalten, wohl gar länger anhalten solle als hinter *κορύσσεται*. Ich halte die Caesur, die eine Pause fordert oder gestattet, für entscheidender und befriedigender als die anderen, aber es giebt in den Versen der Alten unzählige, deren Cäsur mit keiner Pause verbunden ist. Allzu nachgiebig ist Hr. H., wenn er ebenfalls in den *Elementis Doctrinae metricae* S. 111 f. drei Verse so zerlegt:

κείνου γέ τοι δὴ παῖς ἐκλήζεθ'. | ἥ δ' ἔστω.

ἥ γὰρ δίδωαι ἦδε σοι; | μάλιστα ἀναξ.

πλεκταῖς ἑώρας ἐμπλεγμένην. | ὁ δέ.

Der Einschnitt dieser Verse ist vielmehr nach ὅ, nach ὅτε und nach τῶντος. Den Beweis kann man sich selber führen, wenn man darauf achten will, dass im tragischen Trimeter stets der folgenden drei Caesuren statt findet:

υ — υ — υ | — | υ | — υ — υ —

Den Sophokleischen Vers (Oed. R. 616):

κακὸν δὲ καὶ ἐν ἡμέρᾳ γνοίης μισῶ,

der hiervon eine Ausnahme macht, kann man leicht ändern:

κακὸν δὲ καὶ γνοίης ἐν ἡμέρᾳ μισῶ,

wodurch er folgendem in Soph. Elekt. 1149 ähnlich wird:

νῦν δ' ἐκείλοισι ταῦτ' ἐν ἡμέρᾳ μισῶ.

Scheut man eine Aenderung wegen der Uebereinstimmung der Handschriften und des Stobäus, so kann man den Vers als Malerei des κακὸν ansehen, welche zwar uns ruhigen Nordländern wenig passend erscheinen mag, anders aber den lebhaften, durch Ton, Miene und Gebehrde versinnlichenden Athenern fühlbar übrigens den Griechen die Caesur nach dem dritten Fuss war, sieht man auch daraus, dass sie dieselbe auch zu bringen suchten; wo die Caesur nach dem dritten Fuss fand, wie in folgendem:

βλέποντα νῦν μὲν | ὄρεθ', | ἔπειτα δὲ σφόδρα,

den Hr. H. fälschlich so abtheilt:

βλέποντα, | νῦν μὲν ὄρεθ', | ἔπειτα δὲ σφόδρα.

Es ist aber leicht möglich, dass dieser Vers, wenigstens auf der Bühne, für die er doch eigentlich bestimmt war, so vorgetragen wurde:

βλέποντα νῦν μὲν, ὄρεθ', ἔπειτα δὲ, σφόδρα,

in welchem Falle sogar die Caesur ganz gesetzlich eintrat.

Da aus dem Gesagten meine eigene Ansicht von der Bildung der prosaischen Wortgruppen, Sätze und Perioden an den Versen vielleicht nicht deutlich hervorgeht, so spreche ich es noch ausdrücklich aus. Dem nicht Unausgesprochenen zu la zurückziehen und decken zu können eigentlich darauf an, Jedem den Angriffspunkte darzubieten. gründlich, nun so gewinne ich die Wissenschaft. Schweigt nicht ganz verächtliche Materie liefert. Nur wo man mit soph der Rohheit streitet und aus sich persönlichen macht, nur da bleiben. Meine eigene Theorie

Jede Kunst hat ihre Bedingungen, ohne welche sie nicht ausgeübt werden. Bei der Verbindung mehrerer Künste zu einer Einheit, kann daher keine dieser Bedingungen entsagen. es aber möglich ist, dass die Bedingungen der einen Kunst mit Bedingungen der anderen unverträglich sind, so bleibt nichts übrig als dass keine Kunst einseitig ein Opfer von der anderen werde, sondern dass jede zu einiger gegenseitigen Nachgiebigkeit mit sei. In der Prosa z. B. werden die Sylben  $\eta$ ,  $\eta\chi$ ,  $\eta\chi\theta$  und  $\rho$  nicht gleich lang, sondern jede spätere immer länger ausgerechnet als die vorhergehende, und die meisten Sylben, in denen auf einen kurzen Vokal *Muta cum liquida* folgt, sind Kürzen.

Der Vers dagegen fordert gleiche oder doch ähnliche Längen. Er hilft daher zu schwachen oder zu kräftigen durch den Vornach, jene Positionskürzen aber, falls er nicht einer Menge gleichbarer ja unterbehrlicher Wörter entsagen will, muss er durch Nachhülfe zu Längen erheben und statt  $\tau\acute{\epsilon}\text{-}\kappa\nu\nu\nu$  und  $\pi\acute{\alpha}\text{-}\nu\iota\mu$  vielmehr  $\tau\acute{\epsilon}\kappa\text{-}\nu\nu\nu$  und  $\pi\acute{\alpha}\tau\text{-}\rho\acute{o}\varsigma$  hören lassen. Die deutsche

spricht das Wort *Vornehme* fast wie einen Daktylus ( $\text{—} \cup \cup$ )

Im Hexameter ist aber dies Wort nur so zu brauchen, dass *neh* in die Thesis (Senkung), *vor* in die Arsis (Hebung) tritt, so dass durch Arsis und Thesis ihre Plätze zu vertauschen scheinen.

*Trinken wir jetzt noch  
hier? Vornehme geniessen ihn gleich nach der Mahlzeit.*

demnach nicht der Vers zerstört werde, muss die Prosa genau, — nicht, dass *neh* stärker betont werde als *Vor*, denn das wäre Unnatur, und könnte die Prosa nicht erlauben — sondern dass *neh* etwas kräftiger und weilender ausgesprochen werde, wie es im gemeinen Leben ausspricht. Dies Opfer ist gering, wenn der Vers genügt. Verbinden wir, um ein anderes Beispiel zu geben, den Vers mit dem Gesange. Dieser verlangt, dass seine Töne in der musikalischen Skale liegen, der bloße Vers verlangt, dass die Töne nicht zu hoch oder zu tief sind, lässt sich aber gefallen, um jene Verbindung einzugehen, und wenn er ein lyrischer Vers ist, gewinnt er sogar dabei, dass der Gesang aber auch die natürliche Betonung des Verses beibehalten, und nur *ihm* gefälligen vertauschen und die Worte:

*Schiet den Himmel wie helter!*

so betonen:

*Schiet den Himmel wie helter,*

der Vers das nicht dulden, weil diese Zumuthung, wie die unserer Modemusik eine ziemlich herrschende, seine natürlichen Bedingungen aufhebt. Gibt man mir dies zu, wie ich hoffe, so wird man mir nun auch Folgendes, worauf es ankommt, zugeben. Die Prosa hat ihre natürlichen und notwendigen Wortgruppen, Sätze und Perioden; und diesen



kanu sie auch nicht entzagen, wenn sie sich mit dem *Metrum* zu Verse verbindet. Der Vers in der Wiederholung würde aber *monoton* werden, wenn er stets mit einer Interpunktion schliesst und wird diese daher nicht immer zulassen. Gleichwohl darf sein Ausgang nicht unbemerkt bleiben, wodurch denn etwas *notum* in die verbundenen Worte eintritt, was ihnen als Prosa fremd ist. Die Prosa wird das bis zu einem gewissen Grad gestatten, aber nicht bis zu jedem. Will z. B. der deutsche Vers den Artikel oder die Praeposition von ihrem Substantive, oder der Griechische ein Wort von der ihm angehängten Enclitica trennen, dulden die Worte dies nicht. Wie mit dem Verschlusse, verhält es sich aber auch mit den Einschnitten oder Caesuren. Hiernach beantwortet sich auch die Frage, wie es zugehe, dass man Klopstocks Messias lesend, selten Hexameter zu lesen glaubt, obwohl sie stets ihre richtigen sechs Fusse haben und selten die Sylbenquantität verletzen. Klopstock wollte die grosse Mannichfaltigkeit der prosaischen Sätze und Perioden dem Hexameter zum Opfer bringen, sondern fing seine Perioden an jeder Stelle desselben an und endete sie ebenso an jeder Stelle. Das ist der Natur des Hexameters zuwider, der vielmehr die Anfänge der Perioden mit seinem eigenen Anfange und seinen wesentlichen Theilen einigen der ausserwesentlichen Einschnitte vereinigt. Wo er abgewichen wird, hat der Dichter seine besondere Absicht, die also nur Ausnahmen, nicht Regeln giebt.

Ich komme auf Hrn. H. und seine Lehre vom oratorischen Numerus zurück, der ihm vom Wortaccente abhängt und dem der durch die Quantität gebildete als ein *secundarius*, *plane sublatus* einherläuft. Dieser in der Prosa schwache Quantitätsnumeris, muss wie er in der Poesie allein gebietet, in der Prosa sich alles Rechts begeben. Daher hält Hr. H. (a. a. S. 124 f.) die Worte *ὄψιν νερός*, womit Demosthenes eine Periode schliesst, nicht mit dem Alterthume und uns neueren Erbsöhnen für einen *Ionicus a maiore* (— — —), sondern mit

so: — — —, und — was Hrn. H.'s Ansicht deutlicher zeigt. *ὄψιν νερός*, schliesst ihm antispatisch, und *ὡς νερός* *paene ad molitiem amphibrachica* ist ihm der Gravis auf *st* ein. Denn Hr. H. erkennt zwar (De dass der Gravis ein *accentus* wie die unbetonten Sylben, wenn doch nicht ausgesprochen nicht beitreten, und zwar aus die Alten widersprechen, und rung, soweit sie hier statt sind Alten anlangt, so kennen sie fachen Ton, den Acutus, den

weider in Einer Sylbe entstandenen Circumflex. Hr. H. fügt einen vierten hinzu, der zwischen dem Acutus und Gravis in der Mitte tehe, indem ihm die aus einer acuirten Sylbe zur gravirten gevordene nicht wie die von Natur gravirte ausgesprochen wird, sondern betonter, aber doch nicht so betont als die acuirte, während die Alten diesen Unterschied nicht kannten und die von Natur gravirten Sylben ebenso bezeichneten, wie die, welche den Acutus in den Gravis verwandelten, z. B. Θεόδωρος. Eine Widerlegung der Alten bei Hrn. H. gefunden zu haben, kann ich mich nicht erinnern. Was die Erfahrung angeht, so bietet mir diese unser Artikel. Wir betonen ihn z. B. in den Worten: *Der, nicht von seinen Feinden, sondern von seinen Freunden verrathene Fürst*, während wir ihn tonlos, d. h. nur mit soviel Ton, als jede Sylbe, die man ausspricht, schlechterdings fordert, aussprechen in den Worten: *Der Fürst ist von seinen Freunden verrathen*. Jedes Wort hat an und für sich einen Ton, durch den es hervortritt, sich geltend macht; es verliert ihn aber, sobald es sich einem andern eng anschliesst und gänzlich unterordnet. So wird *der* in der Verbindung *der Fürst* tonlos, wie *τό* in der Verbindung *ὁ πρᾶγμα*. Freilich giebt es hier noch ungelöste Probleme, wie die verschiedene Betonung in *ὁ, ἡ, τό*; doch scheinen sie der Entscheidung über das Wesen des Gravis nicht in den Weg zu treten. Mag aber die gewöhnliche Ansicht oder die des Hrn. H. die richtige sein, immer wird sich nun fragen, was mit dem Numerus solcher Stellen anzufangen, wie folgende sind. Demosth. S. 245. 3.: οὗς συναγωνιστὰς καὶ συνεργοὺς λαβὼν καὶ u. s. w. Ebend. S. 284.: οἱ δὲ τοὺς στρατηγοὺς μετεπέμποντο καὶ τὸν σαλπικτην κάλουν. Ebend. S. 816.: ταῦτ' ἄφεις ἐμὲ τὸν παρὰ τοῦτοισι τεπολιτευμένον. Ebend. S. 332.: παιδρὸς ἐγὼ καὶ γεγηθὼς κατὰ τὴν ἀγορὰν περιέρχομαι. Hier muss Ein Acut, höchstens zwei, für zwölf bis sechzehn, in dem letzten Beispiele sogar Ein Acut für neunzehn Sylben hinreichen, wenn die gravirte Sylbe wie eine gewöhnliche tonlose angesehen wird. Gesetzt aber auch, wir gestatten allen diesen gravirten Sylben mit Hrn. H. einen *acutum consopitum*, welchen Numerus soll denn diese schlaftrunkene Gesellschaft von Accenten hervorbringen? Wie unvorsichtig und unverständig ist ferner Cicero, wenn er seine Perioden mit *vita ledatur, auctique discedant, sperant futuram, auctoritate defendit, impetum facit* und tausend ähnlichen Wendungen schliesst, die nach Hrn. H. lauter prosaische Adonii sind, da er doch solche scheu vor dem *esse videtur* trägt? Wie elend ist ferner der Numerus in folgenden Anfängen, wenn man ihn nach Accenten bestimmt? *Accedit illa quoque causa. Huc accedit summus timor. Multa palam domum suam auferebat. Quodsi luce quoque canes latrent.* Und doch sind sie, gleich den obigen, aus Ciceros Rede für den Roscius aus Ameria entlehnt.

Bis hieher habe ich Hrn. H.'s Theorie des Verhältnisses der

Sylbenquantität und des Wortaccentes zum Verse und zur Prosa der Alten dargelegt und beurtheilt, so weit dieselbe in der gedachten Disputation entwickelt ist. Ich hoffe, wie schon gesagt, Hr. H. habe seine Ansicht von diesem Gegenstande längst mit der richtigem vertauscht. Gleichwohl kann ich mich nicht erinnern in seinen späteren Werken eine andere gefunden zu haben, und die jetzt ausdrücklich nachgesehenen Kapitel, in welchen am ersten hierüber etwas zu erwarten stand, gaben ebenfalls keine Auskunft. Der Beurtheilung von Hrn. H.'s Ansicht habe ich überall meine eigene beigelegt, so weit sie mir erforderlich schien. In Ansehung meiner eigenen Ansicht aber von dem Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse sagt Hr. H. in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1833 Nr. 6. S. 42, dass ich *gänzlich irre* und sucht dies auch zu beweisen. In sofern mich Hr. H. hierbei auch lobt, oder vielmehr meine Bemerkungen, muss ich seinen Tadel als wohlgemeint ansehen, und danke ihm aufrichtig dafür; denn dass er ungegründet ist und mich nicht trifft, soll meiner persönlichen Hochachtung keinen Eintrag thun. Hrn. H.'s Worte lauten aber folgendermassen:

„Alles dieses beruht nun auf der unklaren Vorstellung, die Hr. Ritter von dem metrischen *Ictus* hat. Diese ist schon von Hrn. Dübner in Seebode's und Jahn's Annalen 1831. 3. B. 2. Heft gerügt worden, der sich, was die richtige Recitation der Verse anlangt, auf Hrn. Gottholds allerdings sehr gute Bemerkungen in eben diesen Jahrbüchern 1830. 3. Bd. 2. St. S. 216 ff. beruft. Doch sieht man aus dem, was Hr. Gotthold in diesen Jahrbüchern 1830. 3. Bd. 1. St. S. 113 ff. sagt, dass er zwar mit Recht das, sonst in den Schulen gewöhnliche hölzerne Scandiren nach Füssen verwirft, aber doch gänzlich irrt, wenn er die Verse der Alten so recitirt wissen will, wie die Italiener ihre Verse vortragen. Nimmt man diesen Versen den Reim, so sind sie nichts anders als die Saturnischen Verse der Lateinischen Dichter,

*quos olim Fauni vatesque canebant,  
quum neque Musarum scopulos quisquam superabat,  
nec dicti studiosus erat.*

„Denn die Lateinische Poesie hat in rhythmischer Rücksicht drei Perioden gehabt. Die erste kannte bloss die Saturnischen Verse, die sich ohne bestimmte Prosodie, ohne gesetzmässige Elision, bloss nach dem Klange der Worte richteten. Nach dem Musterverse, den die Grammatiker von dem Saturnischen Metrum aufstellen,

dabunt malum Mételli Naevio poetae,  
„sind daher folgende aus der Odyssee des Livius Andronicus zu lesen:

virum mihi, Caména, in sece verutum:  
neque enim te oblitus sum, Laertis noster.

argenteo pollubro aëreo et gutto:  
 tuque mihi narrato omnia disertim:  
 quando dies adveniet, quem profata Morta est:  
 ibi denique vir summus apprimus Patroclus:  
 partim errant nequimunt in Graeciam redire:  
 sancta puer Saturni filia regina.

„Bald aber, und vielleicht machte schon Līvius Andronicus selbst  
 „den Anfang, gab das Uebersetzen Griechischer Tragoedien Ver-  
 „anlassung, andere Versarten einzuführen, die Prosodie fester zu  
 „gestalten, und mithin von der Betonung der Sprache des gemei-  
 „nen Lebens unter gewissen Bedingungen abzuweichen, regelmäs-  
 „siger zu elidiren, der Position ein billiges Recht einzuräumen,  
 „mit einem Worte, eine zwischen der Sprache des Umgangs und  
 „ganz fester Sylbenmessung mitten inne stehende Prosodie anzu-  
 „nehmen, ungefähr so wie wir Deutsche meistens eben so roh wie  
 „die Römer, selten mit der Kunst wie der Graf von Platen-  
 „Hallermünde es machen. Dass es eben so auch mit der Griechi-  
 „schen Prosodie gegangen ist, zeigen noch viele Spuren im Homer.  
 „Und es ist dies auch der natürliche Gang, der sich eben so in  
 „den neueren Sprachen, die sich mit dem Reime helfen, beson-  
 „ders in der deutschen gezeigt haben würde, wenn sich von ihr  
 „ein anderer Dialekt ausgebildet, und nicht das Erlöschen der so-  
 „noren Vokale die Sache unmöglich gemacht hätte. Die dritte  
 „Periode endlich der Lateinischen Prosodie ist die, deren Einfüh-  
 „rung Ennius sich zuschreibt, welche nach dem Muster der grie-  
 „chischen ohne Berücksichtigung des Wortaccentes streng der na-  
 „türlichen Quantität und Position folgt. Dadurch wird man aber  
 „noch nicht genöthigt, die Verse der Lateiner und Griechen bloss  
 „nach dem Metrum zu scandiren und nicht zugleich die den Wor-  
 „ten für sich selbst zukommende Betonung hören zu lassen; viel-  
 „mehr muss beydes verbunden werden, was auch gar nicht schwer  
 „ist, sobald man die Verse nach rhythmischen Reihen, und  
 „nicht wie die Schulknaben nach Füßen liest. Diese Prosodie  
 „nun haben die Römer von Ennius an in der epischen, lyrischen,  
 „ganz spät endlich auch in der scenischen Poesie befolgt.“

Ich habe diese Stelle ganz hergesetzt, weil nicht völlig klar  
 ist, wie viel darin gegen Hrn. Ritter, dessen Ausgabe der Teren-  
 zischen Andria Hr. H. beurtheilt, und wie viel gegen mich gesagt  
 sein soll. Ich werde daher am sichersten fahren, wenn ich diese  
 Stelle von Anfang bis zu Ende durchgehe und mit meiner Beur-  
 theilung begleite.

Ich bekenne also zuvörderst freimüthig, dass ich nach Le-  
 sung dieser Worte des Hrn. H. lebhaften Verdruss empfand. Wie!  
 sprach ich unwillig, wie! bloss „das sonst in den Schulen ge-  
 wöhnliche hölzerne Skandiren nach Füßen“ soll ich getadelt ha-  
 ben! bloss das! nicht jedes Skandiren, es sei nach Füßen oder wo-

nach es sonst wolle! und nur das sonst gewöhnliche! und das jetzt gewöhnliche nicht! — Und wie! sprach ich noch unwilliger, wie! ich soll wollen, dass die Verse der Alten so recitirt werden, „wie die Italiener ihre Verse vortragen!“ Solchen Unsinn soll ich lehren! solchen Unsinn kann mir Jemand zutrauen! Und wie, sprach ich mit äusserstem Unwillen, wie in aller Welt kann mich Hr. H. folgendermassen belehren: „Dadurch wird man aber noch nicht genöthigt, die Verse der Lateiner und Griechen bloss nach dem Metrum zu scandiren, und nicht zugleich die den Worten für sich selbst zukommende Betonung hören zu lassen; vielmehr muss beydes verbunden werden, was auch gar nicht schwer ist, sobald man die Verse nach rhythmischen Reihen, und nicht, wie die Schulknaben, nach Füssen liest.“ Wie! das sagt mir derselbe Gelehrte, der 1803 (in der Disputation) drucken lässt: *Propria poeseos ea pronuntiatio, quae mensuram neglecto accentu exprimit.* Und: *Prosa oratio accentum conservavit, poetica prorsus reiecit*; derselbe Mann, der 1827 in seinen *Opusculis* dasselbe drucken lässt und dort zwar einige Emendationen Griechischer Stellen zurücknimmt, seine Lehre von dem Vortrage Griechischer und Lateinischer Verse aber mit keiner Sylbe widerruft, sondern durch das tiefste Stillschweigen bekräftigt, — derselbe Gelehrte lehrt mich nun meine eigene, der seinigen schnurstracks entgegengesetzte Lehre, eine Lehre, die ich im vorigen Jahrhundert bereits ahnete, die ich in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts als ausgemacht erkannte, die ich 1808 (im Maiheft der neuen Berlinischen Monatschrift) aufs bestimmteste aussprach\*), die ich 1830 in Jahn's Jahrbüchern ausführlich vortrug, und die Hr. H. dort nach eigenem Geständniss gelesen hat!

So sprach ich zu mir selber, aber fürchtend, es möchte bei mir gekränkte Eitelkeit hier wider mein Wissen und Wollen mit sprechen,

*Schlag ich gefasst an die Brust und schalt mein Herz mit den Worten:*

*Duld' auch dieses, o Herz! schon Aergeres hast du erduldet.*

Ja ich gedachte zu schweigen und die Sache gehn zu lassen, wie sie könne und wolle. Es mag, dacht' ich, mit H.'s Aeusserung eine mir unbekannte Bewandniss haben, böse kann er's unmöglich mit mir meinen, da er meine Bemerkungen zugleich lobt. — Doch bald erkannte ich auch diesen Entschluss als eine Uebereilung und schämte mich seiner. Es ist ja hier gar nicht von deiner Person die Rede, bedeutete ich mich, sondern von einer wissenschaftli-

---

\*) Zwar glaubte ich dort noch, dass das Lesen der Verse nach Quantität und Accent zugleich von öffentlichen Schulen nicht zu erwarten stehe; aber, fügte ich hinzu, „Griechen und Römer können es.“

chen Angelegenheit. Du gehst ernstlich damit um, den verkehrten Vortrag der Griechischen und Lateinischen Verse ganz, oder soweit es möglich ist, aus den Schulen zu verdrängen, und bei dem ersten Widerstande, auf den du doch hättest gefasst sein sollen, willst du dich aus Bequemlichkeit zurückziehn? Ist das Recht? Siehst du nicht, dass eine einzige Zeile aus H.'s Feder bei dem Publikum, für welches du schreibst, mehr gilt als ganze Bücher aus der deinigen? zumal da H. ohne Leidenschaft schreibt und einen Theil des von dir Gesagten lobt? Muss da nicht, wenn er zugleich Anderes tadelt, sein Tadel als um so gegründeter erscheinen? — Gegen diese Vorstellungen fand ich durchaus nichts mehr einzuwenden, und sie mögen auch diejenigen erwägen, denen bei der Lesung meines Aufsatzes jenes *Tant de bruit pour une omelette*? einfallen sollte. Und nun zur Prüfung und Widerlegung!

Gleich in den ersten Worten, wo vom Skandiren die Rede ist, lässt mich Hr. H. zu wenig sagen, denn ich verwerfe nicht bloss das *Skandiren nach Füßen*, sondern jedes *Skandiren*, auch das *Skandiren nach rhythmischen Reihen*. Der Vers

*Quodsi pudica mulier in partem iuvet*

ist nach Füßen skandirt, der Vers

*Quodsi pudica mulier in partem iuvet*

ist nach rhythmischen Reihen skandirt. Nach meiner Lehre muss die Quantität und die Betonung vollständig ausgedrückt werden, wodurch der Vers in Zeichen folgende Gestalt erhält:

— —, — —, — —, — —, — —, — —

Das Komma aber soll nur zur bequemen Uebersicht das Ende der einzelnen Wörter andeuten, unter denen *in partem* nicht für zwei, sondern für eins gerechnet ist. Nur wer den Vers nach meiner Weise vorträgt hat Wortaccent und Sylbenquantität vollkommen beobachtet; wer nach rhythmischen Reihen liest, hat die Wörter *quodsi* und *partem* mit einem falschen Accent ausgesprochen, und zwar mit einem, der den Römern ganz fremd war und ihnen daher sehr zuwider sein musste, mit einem Accent auf der letzten Sylbe. Folgenden trochäischen Vers gab' ich zuerst nach der Skansion in rhythmischen Reihen

*Melitia ipsa sui veneni maximam partem bibit*

Ich verlange ihn so vorgetragen:

— — (—), — —, — —, — —, — —, — —, — —

Wenn nun auch Hr. H. am Schluss der zu beurtheilenden Stelle gegen seine früheren Ansichten die Verbindung der Quantität mit dem Wortaccente fordert, zugleich aber die Verse noch in Gemässheit

seiner frühesten Ansichten nach rhythmischen Reiben vortragen will, so fürchte ich, dass er da auf ein unmögliches Ding stossen wird, wie jene zwei Verse dastehen; es müsste denn sein, dass er unter der Verbindung der Quantität und des Wortaccentes nicht eine vollkommene versteht, sondern eine die hier statt findet, und dort wiederum nicht statt findet. Dann kann aber auch der nach Füßen Skandirende sagen, er verbinde Quantität und Wortaccent. So z. B. gleich in folgendem Verse:

*Præstare invidiam dico miserabili.*

Zum andern soll ich wollen, dass die Verse der Alten recitirt werden, wie die Italiener ihre Verse vortragen. Aber wo in aller Welt hätte ich das gewollt? wie sollte ich mir das nur einfallen lassen? Ja wie kann es irgend einem in den Kopf kommen, der je einen Lateinischen und einen Italienischen Dichter in Händen gehabt hat? — Hr. H. weist nach, wo ich das gesagt habe, oder gesagt haben soll, nämlich in Jabn's Jahrb. a. O. S. 113 ff. Nun was sage ich denn da? Ich sage, dass weder die Tanzkunst, noch die Musik, noch die Poesie, welche drei Künsten der Rhythmus eigen ist, ein äusseres, d. h. ein ausser dem Tanze, der Musik und der Poesie liegendes Mittel zur Bezeichnung des Rhythmus anwenden noch irgend bedürfen, aber die Versictus ein solches äusseres Mittel sein, mithin dem Vortrage Griechischer und Lateinischer Verse verbannt werden müssen, und dass die Sylbenquantität und der Wortton allein Versictus den Rhythmus vollkommen genug andeuten. Ich fahre ich S. 119, wo ich zuerst auf das Italienische komme, fort. „In den Versen der Alten ist er (der Wortton) kein rhythmisches Element und kann daher für sich selbst keine Sylbe zu sich erheben. Auch die Poesie der lebenden Sprachen bietet keine solche Beweise gegen jene willkürliche Betonung. Ich will mich aber auf die Italienische und Deutsche Verskunst beschränken. Nun zeige ich weiter, wie die Italienischen, gleich den Deutschen Hendekasyllaben

fünf Versictus haben, wie aber nur zwei in der Sprache liegende, also innere Hervorhebungen nöthig sind, um die anderen drei Versictus, die durch nichts angedeutet sind, somit den ganzen Vers, in seiner Bewegung fühlbar zu machen. Dies z. B. gleich bei folgendem Verse der Fall ist:

*Che la sua ferità vinca, o parègge,*

wo die zwei natürlichen, in der Sprache liegenden Hebungen und *reg* hinreichen den ganzen Vers in seiner Bewegung vollkommen zu lassen, ohne dass wir barbarischerweise sprechen:

*Che là sua ferità vinca, ó parégge,*



da der Italiener die drei ersten Wörter *tonlos* ausspricht, in *fe-rità* nur die letzte, und in *vinca* die erste, nicht die zweite Sylbe betont. Ebenso nun, fordere ich, sollen auch die Verse der Römer vorgetragen werden, also

*illi inter oēs magnā vi brāchia tollunt,*

nicht:

*illi inter sesē magnā vi brāchia tollunt.*

Das ist es, was ich in dem von Hrn. H. angeführten Aufsatz gesagt habe und genau das, was Hr. H. nunmehr selber für richtig hält, wenn er sagt: *vielmehr muss beides* (Metrum und Wortton *verbunden werden*. Schlechterdings nicht sage ich also, was mich Hr. H. sagen lässt. Das Nichtgebrauchen von aussen hineingetragener Ictus, deren sich die Skandirenden bedienen, das ist mein Vergleichungspunkt in den alten und neueren Sprachen. Wer zwei Dinge in irgend einer bestimmten Rücksicht gleich stellt, stellt der denn diese Dinge überhaupt gleich? Hr. H. weiss das so gut, wie irgend ein anderer Mann unter dem Monde, und doch soll er einen solchen Fehlschluss begehn? Es hiesse die Achtung gegen ihn ausser Augen setzen, wenn ich's bejahte. Und wie kann ich's auf der anderen Seite verneinen? Hr. H. wird dies Problem selber am besten lösen, und die Lösung, welche ihn am gründlichsten entschuldigt, soll mir die liebste sein.

„Nimmt man,“ sagt Hr. H. weiter, „diesen Versen (den Hendekasyllaben der Italiener) den Reim, so sind sie nichts anders als die Saturnischen Verse der Lateinischen Dichter. — Wohl! hier sind zwei Verse aus Guarini's *Pastor fido*, die keinen Reim haben:

*Chi ben comincia, hà la metà dell' opra;  
Ne si comincia ben, se non dal Cielo.*

Das sind eifßsylbige Verse, nach unserer Art zu reden, mit fünf Ictus. Nun vergleiche man mit ihnen den Saturnischen Vers

*Dabunt malum Metelli Naevio poëtae.*

Er hat seine richtigen dreizehn Sylben und seine richtigen sechs Ictus, und ist, wie Hr. H. sagt „*versibus asynartetis fortasse adnumerandus*“, während die Hendekasyllaben der Italiener mit den Asynarteten ganz gewiss nichts zu schaffen haben. Ich bemühe mich Hrn. H. zu entschuldigen und sage: Hr. H. meinte nur, die Hendekasyllaben ohne Reim sein rohe Rhythmen, wie es die Saturnischen Verse auch waren. Aber bedarf's dazu der Mittheilung und Besprechung von neun Saturnischen Versen? Und was beweisen diese Saturnischen Verse und ihre Robheit und die Geschichte der Römischen Verskunst gegen mich, selbst in dem Fall, dass ich gesagt hätte, was ich nicht gesagt habe, sondern

mich nur Hr. H. sagen lässt? Was beweist das Alles gegen mich? So viel ich sehe, ist Hrn. H.'s Schlussfolge diese:

I. Italienische Hendekasyllaben ohne Reim sind Saturnische Verse.

Saturnische Verse sind rohe Verse.

Also sind die Italienischen Hendekasyllaben rohe Verse.

II. Wer wohlgebildete Verse der Griechen und Lateiner wie rohe Italienische Hendekasyllaben und Saturnische Verse vorträgt, der irrt gänzlich.

Dies thut aber Hr. Gotthold.

Also irrt Hr. Gotthold gänzlich.

Ich will den ersten Schluss unangegriffen lassen, obschon er leicht umzuwerfen ist, und leugne nur die *maior* des zweiten Schlusses. Warum soll ich denn einen ganz roh erfundenen Satz und den aller kunstreichsten nicht nach denselben Grundgesetzen auführen? Warum soll ich nicht eine rohe Musik nach denselben Grundgesetzen wie die kunstreichste, und warum nicht den rohesten Vers nach denselben Grundgesetzen wie den allerkunstreichsten vortragen? — So schließt ein Mann, wie Hr. H., nicht, und ich leg' es ihm nicht zur Last; aber so wenig ich begreife, wie er mich sagen lassen kann, was ich nicht gesagt habe, so wenig begreife ich auch, was für eine Beweiskraft der gegen mich geführte Beweis enthalten könne.

Wenn Hr. H. weiter schreibt, *der Saturnische Vers habe sich ohne bestimmte Prosodie, ohne gesetzmässige Elision, bloss nach dem Klange der Worte gerichtet*, so drückt er sich zwar nicht ganz bestimmt aus, doch ergibt sich aus dem Zusammenhange und Hrn. H.'s Ansichten überhaupt, dass unter dem *Klange der Worte* die prosaische Wortbetonung zu verstehn sei. Hrn. H.'s Meinung ist also, wie die vorhomerischen Griechen, so hätte auch das frühere Latium seine Verse nicht nach der Quantität, sondern nach dem Wortaccente gemacht. Ich aber bin der festen Ueberzeugung, dass Griechen und Lateiner niemals Verse nach dem Wortaccente gemacht, sondern sich stets der Sylben-Quantität dazu bedient haben, wenn gleich diese Quantität Anfangs unbestimmter war als in späterer Zeit, wie sich dies bei den Lateinern nicht bloss in den Versen eines Livius Andronicus sondern auch in den Komödien des Plautus und Terentius zeigt. Kurz das rhythmische Princip der Horaze und der Virgile war auch das Princip der ersten und rohesten Dorfsänger Latiums. Auch bei Horaz und Virgil finden sich Hiatus statt der Elisionen und verlängerte Endsyllben, die an sich nur Kürzen sind, aber freilich mit Maass und Ziel und meistens wohl aus bestimmter Absicht, während das ungebildete Ohr wenig Anstoss daran fand.

Betrachten wir den Saturnischen Vers, so zeigt er uns fol-

endes Metrum, das man nach Einzelfüssen, nicht nach Dipodien zu messen hat, was auch vom älteren Senar der Lateiner gilt:

1.	—	—	—	—		—	—	—	—
2.	—	—	—	—		—	—	—	—
3.	—	—	—	—		—	—	—	—
4.	—	—	—	—		—	—	—	—

wobei sich fast von selbst versteht, dass beide Hälften statt der Kürze auch einen Pyrrhichius zum Schluss haben konnten. Nirgend findet sich hier ein Wortiambus oder Wortpyrrhichius statt des Trochäus, nirgend ein bloss nach dem Wortaccent gemachter Vers, wie folgender sein würde:

*Et herum mihi voca famulumque amum.*

Erst im Mittelalter, als das Ohr die feineren Unterschiede der Quantität nicht mehr beachtete, und in neuerer Zeit machte man Verse nach dem Wortaccente, wie

*Mihi est propositum  
In taberna mori.*

Dagegen finden wir im Saturnischen Verse die Längen, ob sie mögen nun den Wortaccent haben oder nicht, unbedenklich als Vershebungen (*Arses*) gebraucht. So in *dabunt malum M.*, in *virum mihi*, in *quando dies*. Ist nicht überhaupt die Sylbenquantität (ich meine jene alterthümliche, aber immer Quantität) ist sie nicht ganz genau beobachtet? ja entsprechen nicht Verse, wie folgender:

*Quando dies adveniet, quem profata Morta est*

dem strengsten Gesetz der gebildeten Verakunst?

Fragt man aber, warum denn der Saturnische Vers doch so viel Rücksicht auf den Wortaccent nehme, und namentlich am Schluss der beiden Hälften, so ist die Antwort: weil auch alle übrigen Lateinischen Verse selbst des goldenen und silbernen Alters diese Rücksicht nahmen und nehmen mussten. Der Hexameter lässt, mit geringen und absichtlichen Ausnahmen, im fünften und sechsten Fusse stets Vers- und Wortaccent zusammenfallen, der Senar in den mittleren Füßen. Der Grund davon ist nicht fern zu suchen: er liegt in der ursprünglichen Unbestimmtheit der Lateinischen Quantität in sofern diese auf Position beruht, und in den zu zahlreichen Längen. Folgender Senar hat fünf Spondees und nur einen Iambus, und diesen noch dazu am Ende, wo er nicht fehlen darf:

*Quando et formosus saepe inveni pessimos.*

Was kann man mit zehn Längen anfangen, wenn ihr Rhythmus nicht durch irgend etwas angedeutet wird? In lyrischen Versen kann die musikalische Komposition nachhelfen, und in diesen fin-

den wir daher auch bei den Lateinern weniger Rücksicht auf den Accent genöthigen; der für die bloße Recitation bestimmte Vers aber bedarf noch einer ausdrücklichen Andeutung des Vortrages, wenn diese nicht schon im Wechsel der Längen und Kürzen liegt. Hieraus leuchtet nun ein, warum auch der Saturnische Vers der Andeutung des Vortrages durch den Wortaccent bedarf.

Da nun keine nach Wortaccenten gemachten Verse der Römer vorhanden sind, da ferner kein Zeugniß der Alten von Versen dieser Art vorhanden ist, und da uns endlich auch nichts zur Annahme solcher Verse zwingt, so kann ich Hrn. H.'s Behauptung, dass die ältesten Griechen und Römer ihre Verse nach dem Wortaccent gemacht haben, so wenig beitreten, dass ich vielmehr die entgegengesetzte Ansicht für völlig erwiesen halte. Die gelehrte Welt aber mag seine Gründe und meine Gegengründe in die Waage legen und dann entscheiden.

Die acht von Hrn. H. emendirten Verse des Livius Andronicus gehn mich und meine Theorie des Vortrages der antiken Verse zwar wenig oder gar nichts an; da aber gegenwärtiger Aufsatz mehr wissenschaftlich als polemisch ist, so sei mir vergönnt auch über sie ein Wort zu sagen. Mehrere dieser Verse mögen allerdings durch Hrn. H. gewonnen haben: alle nicht. Ich will aber nur von Einem sprechen, an welchem ich meine Behauptung glaube bewähren zu können. Es ist dieser:

*partim errant nequunt in Graeciam redire.*

d. h. nach Füßen gemessen:

*partim er | rant ne | quunt | in || Graeci | am red | ire.*

Der Vers ist aus Festus entlehnt, welcher so schreibt: „*Nequunt pro nequeunt, ut solunt et ferunt pro solent et ferunt dicebant antiqui. Livius in Odyssia: Partim errant neque nunc Graeciam redire,*“ wo also natürlich *nequunt* oder *nequunt* nach älterer Emendation zu lesen. Mir schien der Vers, als ich ihn vor Jahren in Hrn. H.'s *Elementis Doctrinae metricae*, wo er als verstümmelt geliefert wird, so las:

.. *partim errant, nequunt Graeciam redire,*

vollständig und von Hrn. H. unrichtig gemessen zu sein. Jetzt hat ihn derselbe durch ein eingeschobenes *in* zwar vervollständigt, aber immer noch unrichtig gemessen. Was nun zuvörderst die Einschiebung des *in* anlangt, so scheint es mir immer bedenklich aus einer besseren Messung durch Emendation eine schlechtere hervorzubringen. Besser aber ist auf jeden Fall der Einschnitt in *nequunt || Graeciam* als in *nequunt in || Graeciam*. Sodann wird ein unwissender Abschreiber zwar sein *in*, wo es bei Ländernamen fehlt, hinzusetzen, aber es nicht leicht weglassen, wenn er es findet, so dass man sich selbst, wenn ein solches *in* als Lesart angegeben würde, gegen seine Aufnahme sträuben müßte.

te wider Verhoffen Jemand die Construction *Græciām redire* wirklich finden, so sei er auf Corte zu Sallusts Jug. VII, 8 verweisen. Denn obschon viele Stellen, die man sonst für jene Construction geltend machte, jetzt ihre Gültigkeit dadurch verloren haben, dass man Inseln und Halbinseln den Städten gleich gestreckt so bleiben doch noch immer Länder genug übrig. Was aber die falsche Messung angeht, so hat Hr. H. die Sylben *nequi* als Daktylus behandelt, während sie ein Kretikus sind, *quire*, wie alle Wörter der vierten Conjugation haben das *i* vorn lang und verkürzt es nur nach der Regel: *vocalis ante lelem brevis*, also freilich *audīo*, *audīam*, *audīent*, *audīunt*, nicht *audīre*, *audīvi* u. s. w. Ebenso *nequēo*, *nequēam* und *nequunt*; aber sobald auf den Vokal ein Consonant folgt, tritt die ursprüngliche Länge wieder ein, also *redūant*, *prodūant*, *obī-*, *feriunt*, *nequunt*. Das Gesagte bestätigt Rahius bei *us in Prodinant*:

*Prodinunt famulei, tum candida lumina lucent,*

nach behält der Vers des Livius seine alte Gestalt

*Partim errant, nequunt Græciām redire.*

flüchtig bemerke ich, — falls man mir eine Abschweifung von der Hauptsache vergönnt — dass ich *nequeo* oder vielmehr *queo*, mit Hrn. Döderlein von *qui* ableite, wie *oíos*  $\tau\epsilon$  aus *oíos*, zwei Fälle, die ich noch sehr verschieden finde, da *qui* allein nicht *oíos*, sondern nur *ós*, *queo* ausserdem ein *um* ist, *oíos*  $\tau\epsilon$  aber ein Pronomen. Aus einem Pronomen lässt sich leicht ein neues Pronomen bilden, aber schwerlich ein *um*. Auch ist *oíos*  $\tau\epsilon$  eigentlich nur ein etwas modificirtes *oíos* oder was ist für ein grosser Unterschied zwischen *oíos*  $\tau\epsilon$  und *oíos*  $\pi\omicron\iota\eta\gamma\alpha\iota$ ? Ich halte *quire* für einerlei mit *ire*. So wir  $\iota\omega$  in  $\chi\lambda\omega$  und  $\kappa\acute{\alpha}\theta\omega$  übergehn, womit auch das Deutsche genau zusammenhängt. Das Transitivum von *queo* ist *clero*, *ich mache gehen*, *setze in Bewegung*. Auch wolle die gleiche und von der Regel ziemlich abweichende Conjugation von *ire* und *quire* nicht übersehen. Endlich bestätigt auch die Bedeutung von *quire* meine Herleitung. Festus sagt, *Nequit, non eunt*. Und in der That heisst *ire*, *von statten gehen*, in Deutschen: *es geht*, d. h. *es kann geschehn*, *es ist möglich* und *es geht nicht*, *es kann nicht geschehn*, *es ist nicht möglich*. Dergleichen im Französischen: *Ça ira*.

Nun zurück zu Hrn. H. Er warnt uns Deutsche vor, dass wir in Ansehung der Prosodie unsere Verse meistens eben so roh wie die Römer machen, selten mit der Kunst, wie der Graf von Hallermünde. Der Graf von Platen verdient meines Bedauerns Lob, denn er arbeitet mit grosser Sorgfalt und sucht jede Unregelmäßigkeit zu vermeiden. Aber er verhält sich zu Voss, wie Nonne



zum Homer. Homer's Vers trachtet nicht nach möglicher Glätte, sondern nach dem passenden und malerischen Ausdruck der Gedanken, und ist daher eben so mannichfaltig als es die Gedanken selbst sind. Dies Passende, dies Malerische, dies Mannichfaltige fehlt dem Nonnus, aber er besitzt — Glätte. Den Homerischen Weg schlug Voss ein, wiewohl ihm unsere Sprache, die, genommen, gar keine Hexameter im Sinne der Alten hervorzubringen vermag, seinem Vorbilde nur von fern zu folgen gestattet. Voss war ein Mann von ausserordentlich feinem Gehör und feinem Takte in Versen, wie folgender aus seiner Odyssee:

*Ithaka, jezo auch nicht war jener entflohn aus der Mä-  
die Härten gewiss nicht weniger als Hr. H. oder der Graf von Platen oder sonst Jemand von uns. Aber selber ein ausgezeichnetster Dichter und ein selten erreichter Uebersetzer Griechischer Römischer Dichter, hatte er begriffen, dass die Glätte das Vortreffliche weder die einzige noch auch die höchste Forderung, ich will nicht sagen an ein Gedicht, sondern auch nur an den Vers ist. Ihm schien es, erst müsse man nach dem gesunden und ständigen, poetischen und sprachlich richtigen Ausdruck der Gedanken, dann nach der Richtigkeit und dem Malerisch-Ausdrucks vollen des Verses, und dann erst nach der Glätte desselben streben. Er hat sich um die Deutsche Verskunst das doppelte Verdienst erworben, dass er die wahren Gesetze ihrer Prosodie entdeckte und sie durch eigene musterhafte Beispiele erläutert hat. In der ängstlichen Vermeidung jeder Härte erkannte er als unvereinbar mit der Natur unserer Sprache, und man würde sehr wohl thun haben, wenn man ihm hierin treulich gefolgt wäre, und man würde wohl gethan haben, wenn man sich überzeugt hätte, dass der Trochäus im Tripeltakt des Deutschen Hexameters vollkommen erlaubt ist, obschon ihn der Griechische und der Lateinische Hexameter, der im geraden Takte gemessen wird, nicht gestattet. Diese zwei Götzenbilder unserer heutigen Verskunst, die Trachäenlosigkeit, verehrt man mit Opfern, die um Vieles jene überwiegen, was man durch sie erstrebt, nämlich den Zerbruch, den die Gedanken selber erleiden, mit unnatürlichen poetischem und undeutlichem Ausdrucke, und endlich mit Unregelmäßigkeit und Schlaffheit der Rhythmen, wie mit Kabalen des Wortklangs.*

Um auf den Grafen von Platen zurückzukommen, so ist es nicht, dass wir ihn als Muster empfehlen dürfen. Er besitzt grösstentheils Eurythmie und Glätte, aber er fehlt an Mannichfaltigkeit, die Kraft und der Ausdruck des Verses, der, wo es Voss nöthig fand, eben so glatt ist ohne dass es zu sein. SoH von einem allgemeinen Gebrechen der deutschen Verskunst geredet werden, so finde ich meines Theils keinen dem Mangel alles Malerischen. Griechen und Römer ver-  
 2

keine Gelegenheit in ihren Versen den Gedanken auch durch Rhythmus, Accent und Klang der Wörter auszudrücken; unsere Deutschen Dichter haben hievon nicht einmal eine Ahnung, und es gereicht uns wohl nicht zum Lobe, dass Ausländer uns richtiger beurtheilen als wir selbst. Man sehe z. B., was Hr. *de Valenti* (in seiner Anleitung die Italienischen Verse richtig zu lesen, Weimar, 1825.) S. 64 f. über das Zusammenfallen der Wort- und Versaccente sagt, wiewohl Hr. der Valenti so gutes Deutsch schreibt, dass er nur seinem Namen nach ein Ausländer zu sein scheint. Die Verse des Grafen, sagte ich, besäßen grösstentheils Eurythmie; aber es finden sich doch auch übelgegliederte darunter, wie folgende:

Frühe | das Steuer | zu drehen | gelernt | und | die Ruder |  
zu schlagen.

Hier anschwimmen! | es liebt sie | der Esser | im reichen |  
Neapel.

Er fürchtet | keinen | neid'schen | Feind u. | keinen tück'schen |  
Spötter.

von denen der letzte sechs Worttrochäen enthält und daneben die Kakophonie: neid'schen, tück'schen Spötter.

Die den Alarich beweinen, | ihres | Volkes | besten | Todten.

Doch | hoffe | keiner | ohne | tiefes | Denken,

wo ausserdem noch die übermässige Schwäche des Rhythmus der Gedankentiefe widerspricht.

Wenn ferner Hr. H. behauptet, es sei der natürliche Gang aller Sprachen, dass sie vom Rhythmus des Wortaccentes zum Rhythmus der Sylbenquantität übergehn, und dieser würde auch im Deutschen statt gefunden haben, wenn sich eine andere Mundart ausgebildet und die alte Fülle der sonoren Vokale erhalten hätte, so kann ich ihm auch hierin nicht beistimmen, da Theorie und Erfahrung gegen ihn sprechen. Im Allgemeinen ist es ja viel mehr natürlich, dass ein Volk das rhythmische Princip seiner Sprache bald wahrnehme und dann mit zunehmender Kultur ausbilde, nicht aber dass es zu einem anderen Princip überspringe. Von einzelnen Sprachen ist die Sache nicht erwiesen, und Hrn. H.'s unerwiesene Ansichten sollen, wie ich hoffe, durch meinen Aufsatz widerlegt sein. Wer die Griechische Sprache auch nur flüchtig betrachtet, muss doch bald wahrnehmen, dass sie aus



bequemen Kürzen und mässigen Längen besteht, dass die frei von jenen das Ohr betäubenden aber nicht fallenden Konsonantenmassen, und dass ihr Wortaccent leicht von einer Sylbe zu der andern hüpfet (wie in *τράινα, τράινης, τράινον*) und oft (nämlich am Ende der Wörter) ganz verschwindet. Wer wird hier *a priori* erwarten, dass der vorhomerische Grieche eher dem flüchtigen unstäten und nur melodischen Wortaccente einen regelmässigen Rhythmus heraushörte, als aus der stätigen Sylbenquantität, in der er sich ganz von selbst hörbar machte? Ich wisse aber von Versen, die man nach dem Accent gemacht kennt das Alterthum nicht. Doch es ist ja vergönnt, dies in Beispielen näher zu prüfen. Der Anfang der Demosthenischen Rede gegen den Leptines lautet so:

ἄνδρες δικάσαι, | μάλιστα μὲν | εἴνεκα  
(εἴνεκα) τοῦ νομίζειν | συμφέρειν τῇ πόλει |  
λελύσθαι τὸν νόμον.

Er bietet der Quantität nach folgende Rhythmen dar

— — — — — | — — — — — | — — — — — ( — — — ) — — — — —  
— — — — — | — — — — —

Da haben wir zwei iambische Glieder, ein daktylisch logäon oder trochäisches, wenn man *εἴνεκα* liest, ein kretisches und iambenähnliches Glied. Wie nahe liegt solchem Sylbenrhythmus der Vers? Welchen Rhythmus bietet dagegen der Wortaccent diesen 28 Sylben? Voraus bemerke ich, dass ich den Accent *μὲν* mitzählen werde, da er sich rechtfertigen lässt, dagegen der Accent auf *τὸν* wegbleiben müsse.

· · · · · | · · · · · | · · · · · · · · · ·  
· · · · · | · · · · ·

Hier sind gleich die zwei ersten Glieder und das vierte voll von künstlicher, dass das Ohr eines Kindervolkes ihnen unmöglich auffassen kann. Trochäen, Iamben und Daktylen werden unfehlbar zuerst gehört, die künstlicheren Rhythmen werden erst später durch die höhere Lyrik ausgebildet. Immer sind fast niemals über jene einfacheren Vers hinausgegangen.

Wirft man mir vor, ich verfare nicht ehrlich, indem ich mich auf Demosthenes berufe, der bereits nach verschiedenen Rhythmen der Quantität trachtete, so ist es ja vergönnt den Versuch an ganz schlichten Schriftstellern z. B. an Euripides zu machen. Hier ist der Anfang desselben:

Ἡροδότου Ἀλικαρνησσοῦ ἱστορίης ἀπόμνημον  
— — — — —

Ist das nicht fast ein Pindarischer Vers? Man sehe Euripides VII, 6:

συμποσίον τε χάριν καὶ δόξας τε τιμᾶσαι.

**SECRET**

ἀκρόσοφον. δὲ καὶ αἵματ' ἀφ' ἑξέσθαι. τὸ γὰρ.

— ۷۷ —

*Tertia prosae et poëticae elocutionis differentia posita est in numeris.*

— ۷۷, — ۷۸, — ۷۹ — ۸۰, — ۸۱ — ۸۲, — ۸۳ — ۸۴,  
۸۵ — ۸۶, — ۸۷ — ۸۸,

.....

Auch hier spricht Alles für die Messung nach Quantität, und gegen die Messung nach dem Accent, so dass ich mich enthalte noch andere Gegengründe, an denen es mir nicht fehlt, aufzustellen. Lieber will ich noch meine Ansicht von dem mittheilen, was Hr. H. über die Deutsche Sprache sagt, von welcher er urtheilt, dass sie unter etwas veränderten Umständen ebenfalls eine auf Quantität, nicht auf Woriton gebaute Verskunst hätte gewinnen können.



dreissig Jahren die meinige ist, Hr. H. dagegen bisher gelehrt hat, der Vers müsse nach der Quantität, die Prosa nach dem Accente gelesen werden, und dass er jetzt zuerst meine Ansicht auch zu der seinigen macht, das habe ich schon oben angeführt. Da jedoch Hr. H. dies in einem Tone sagt, als sei es immer seine Ansicht gewesen, und seine frühere nicht zurücknimmt, wie er sie denn auch beim Abdruck der *Disputatio de differentia* etc. noch als richtig angesehen hat, so vermuthete ich aus Hochachtung für Hrn. H., dass er unter der Verbindung des Wortaccentes mit der Quantität etwas anderes verstehe als ich, und diese meine Vermuthung wird fast zur Gewissheit erhoben durch Hrn. H.'s Zusatz, die Verbindung der Accente und der Quantität sei auch *gar nicht schwer*, sobald man nur die Verse nach rhythmischen Reihen lese. Ich habe selber einige Hundert Schulknaben, falls Hr. H. auch Primaner eines Gymnasiums darunter versteht, nach rhythmischen Reihen (ja noch naturgemässer, nämlich nach dem Sinne), nicht nach Versfüssen, lesen hören, und unter Männern, zumal Gelehrten, dürfte es wohl überall wenige so rohe geben, dass sie nach Füssen skandirten, aber Allen wird der richtige Vortrag sehr schwer und wird von Vielen gar nicht erreicht; ja genau gesagt, habe ich nur unter meinen Schülern einige, und zwar nur in Hexametern, Pentametern, iambischen Trimetern und Horazischen Strophen überwinden sehn. Die Uebrigen lasen und lesen nach rhythmischen Reihen und skandiren doch, wenn man unter Skandiren den Vortrag versteht, welcher den Versictus auch da hören lässt, wo er *nicht* mit dem Wortton zusammenfällt. Gerhard Iohann Voss, Isaak Voss, Bentley, Valckenaer, Klopstock, Wieland, ja die Alten selbst hielten den richtigen Vortrag für schwer. Wieland (im zweiten Theil seiner Uebersetzung der Horazischen Briefe S. 271.) schreibt: „Ich weiss nicht, ob irgend ein Gelehrter lebt, für dessen Ohr die Verse des Plautus und Terenz wirklich Verse sind; ich meines Orts bekenne, dass meine Ohren nicht dazu organisirt sind, Iamben, wo der Poet, so oft er will, und in jeder Zeile wenigstens drei- bis viermal einen Spondeus, Dactylus, Anapaest, Tribachys für einen Iambus brauchen darf, und wo eine Zeile bald aus 8 oder 12, bald aus 18, 20, 22 und mehr Sylben (diejenigen, die zusammengezogen werden, nicht gerechnet) bestehen kann\*), — von Prose zu unterscheiden.“ — Und Priscian (zu Anfange seines Aufsatzes

---

\*) Man sieht wohl, dass Wieland sich nicht darauf einlässt, Dimeter, Trimeter und Tetrameter zu unterscheiden. Denn weder kann ein Trimeter sich in 8 Sylben zusammenziehen noch zu 22 Sylben ausdehnen. Die Hauptschwierigkeit beim Vortrage der Verse des Plautus und Terenz liegt wohl darin, dass sehr oft zwei und drei Sylben nur für eine gelten, ganz wie bei den Italienern, mit deren Versen, so schön sie auch für das Ohr des Italieners sind, der Deutsche dennoch zu ringen hat. Hier ist ein

*de Metris Terentii*) sagt: „*Miror quosdam vel abnegari, non  
„Terentii comoedias metra, vel ea quasi arcana quaedam de  
„omnibus doctis remota, sibi solis esse cognita confirmari.*“ In  
die Alten, und so die Neuere. Und wie viele Gelehrte, ob  
Philologen, können denn die Verse des Plautus und Terenz  
nur skandiren, geschweige denn kunstmässig vortragen, wie  
Romer sie vortrug? Folgender Vers aus dem *Trinummus* geht  
nicht zu den schwierigen:

*Homo ego sum, homo tu es: ita me amabit Iuppiter.*

Und doch, wie Viele werden einen richtigen Vers darin erkannt  
selbst wenn man ihnen denselben in der Weise der Alten vorträgt.  
Sie wollen ihn skandirt:

*Hom' ego | s', homō | t' es: ita | m'amā | bit Iūp | piter.*

Dies Ungeheuer hat freilich sechs Füße, aber, wie von einem  
Ungeheuer zu erwarten steht, weder Sinn noch Menschenverstand  
und noch weniger Lateinische Wortbetonung. Schwieriger  
dieser Senar sind folgende Verse:

*Mordaces aliter diffugiunt sollicitudines.  
Nequidquam Veneris praesidio feros.  
Phrygium nemus citato cupide pede tetigit.  
Fiduli solent, ad Idaea tetuli nemora pedem.  
βρύκουσ' ἀπέδισθαι φησὶ μου τοὺς δακτύλους.  
ὦ Ἡράκλεις, τὰντ' ἐλθέτω καὶ τὸν ἄλκιμον  
εἰς ἡπίρωσις;  
οὐλομένην, ἣ  
ἄζόμενοι Διὸς*

Der Schwierigkeiten der  
Chöre will ich nicht ein-  
gesetzt werden, dass, w  
vortragen will, auch d  
wer *ti* und *ci* wie *zi*, ni-  
chstens die Lateinischen

— — — — — gemessen,  
durch das Versmaass zer-

Vers des Plautus (*Asinar.*-I,  
der Iamben hat, und vierna-

*Atque ego me id*  
Es begreift sich, dass Verse  
steht, schwer sein müssen,  
richtigen Vortrags befeisst  
verbindet, gehört nicht eben

Vorstehenden Aufsatz habe ich in der ersten Hälfte des März geschrieben; seitdem hat er bis zum August unberührt gelegen. Im August aber habe ich ihn durchgesehn und einige Stellen gestrichen, andere mit solchen Worten vertauscht, von denen ich mehr hoffen darf, Hr. H. werde sie mir nicht übel deuten. Sollte ihm gleichwohl in dem Gesagten ein und der andere Ausdruck missfallen — denn ich weiss nur zu wohl, wie schwer es ist sich vor dem Missfälligen zu hüten, — so wolle er mir wenigstens glauben, dass ich das Gegentheil beabsichtigt habe. Freuen würde es mich, wenn Hr. H. auf die zwischen uns streitigen Punkte eingehn, und zwar nicht zu summarisch eingehn wollte. Auf jeden Fall würden Alterthumswissenschaft und Paedagogik dabei gewinnen.

Königsberg

F. A. Gotthold.

---

## Nachbildung

einer Ekloge des Virgil und einer Idylle des  
Theokrit in Jamben.

Von

Karl Geib.

---

### Vorerinnerung.

Es ward vor mehreren Jahren in einem Aufsatze der Zeitschrift: *Rheinisches Archiv*, die Meinung aufgestellt, dass eigentlich nur heroischen Epopeen der stolze Gang des Hexameters, *idyllischen Dichtungen* aber ein leichteres Versmaas anstehe, und dass man auch bei Uebertragung der Poesien des Alterthums diesen Grundsatz befolgen möge. Obschon dagegen nicht allein die Griechen und Römer, sondern auch Neuere, und vor allen unser Altmeister *Voss*, hinlänglich erwiesen haben, dass der mahlerische und wohlklingende Hexameter zu den verschiedenartigsten Darstellungen passe, so dürfen doch auch, wie selbst *Goethe* zugestehet, mancherlei Arten dieses Theils der Literatur statt haben, und namentlich die, welche er die *parodistische* (kann auch heißen *paraphrastische*) nennt, wo der Uebersetzer sich Sinn und Ausdruck des Originals aneignet, ohne die Form desselben zu beobachten; was durch die *Franzosen*, *Wieland* etc. geschehen ist. Daher gegenwärtige zwei Proben:

Tityrus.

(Virgil's I. Ekloge.

Meliböus.

Gelagert, Tityrus, im Buchenschirm,  
Tönst Du auf leichtem Rohr den Waldgesang:  
Wir flieh'n der Heimath Gränz' und holde Fluten,  
Wir unser Vaterland!<sup>1)</sup> Du singst in Ruh'  
Dem Hain das Lob der schönen Amaryllis.

Tityrus.

Ein Gott, o Freund, hat diese Ruh' gewährt!<sup>2)</sup>  
Er sey mir stets ein Gott: oft soll ein Lamm  
Aus meiner Hürd' ihm feuchten den Altar.  
Denn er vergönnt, dass ringsum meine Rinder  
Ich weid' und meine Hirtenflöt' erschallt.

Meliböus.

Nicht Neid, doch Staunen fühl' ich: überall  
Ras't auf den Feldern das Getümmel; kaum  
Noch bring' ich Armer diese Ziegen fort:  
Zwillinge liess, der Heerde Hoffnung, erst  
Auf nacktem Fels, im Haselstrauch, die eine,  
Ach! Leichtsinn hegt' ich wohl; denn oft gewarnt  
War ich durch Blitz, der in die Eichen fuhr,  
Oft kündet' Unglück mir vom Baum die Krähe.<sup>3)</sup>  
Doch Tityrus, wer ist denn jener Gott?

Tityrus.

Die Stadt, die Roma heisst, o Meliböus,  
Hielt sonst ich Thor der unsern gleich, wohin

1) In dem Kampfe der Triumvirn mit Brutus und Cassius hatte die Stadt Cremona für Letztere Partei genommen. Deswegen wurde nach dem Siege des Octavius ihr Gebiet unter dessen Soldaten vertheilt, und da es nicht zureichte, auch noch vieles von dem Mantuanischen, wo Virgil wohnte, genommen. Meliböus ist einer derjenigen, die ihre Felder verloren und auswandern mussten; Tityrus gehört zu den Wenigen, die so glücklich waren, ihr Eigenthum wieder zu erhalten. Unter Letzteren verstehen einige Ausleger den Virgil selbst, Voss u. a. seinen Gutsverwalter, weil zu jener Zeit Virgil noch im Jünglingsalter war, Tityrus aber ein Greis genannt wird.

2) Der Kaiser Augustus (Octavius) wurde von den Römern wie ein Halbgott verehrt.

3) Ein Wetterstrahl, der Bäume traf, und das Geschrei gewisser Vögel, waren, nach dem römischen Volksglauben, eine schlimme Vorbedeutung.



Wir Hirten oft die zarten Lämmer treiben.<sup>4)</sup>  
 Doch gleichen Böcklein auch und Hundchen so  
 Den Aeltern; Kleines galt für Grosses mir:  
 Denn über alle Städte ragt ihr Haupt,  
 Wie über Schlingbaumsträucher<sup>5)</sup> die Cypressen.

Meliböus.

Und welcher Drang bewog dich, Rom zu sehn?

Tityrus.

Die Freiheit, die mich spät, doch endlich, fand,  
 Als weisser schon der Bart vom Messer fiel.  
 Ach! Freund, sie kam nach langer Zeit heran,  
 Seit mein ward Amaryllis, Galatea  
 Sich mir entzog; denn als mich diese hielt,  
 War weder Freiheit, noch Gewinn, zu hoffen.  
 Obschon manch Opfer ging aus dem Geheg'  
 Und Käse ward der eiteln Stadt gepresst,  
 Trug ich doch nie die Hand voll Geld nach Hause.<sup>6)</sup>

Meliböus.

Mich wundert<sup>a</sup> es, da traurig Amaryllis  
 Den Göttern rief. Wem hing die Frucht am Baum?  
 Du fehltest ihr; Dich riefen, Tityrus,  
 Die Pinien,<sup>7</sup> auch Quellen und Gesträuche.

Tityrus.

Was sollt' ich thun, der Knechtschaft los zu seyn?  
 Wo anders stand mir nah' der Götter Huld?  
 Dort, Meliböus, dort sah ich den Jüngling,  
 Dem zwölfmal jährlich unser Altar raucht;  
 Er sprach auf meine Bitt': „Ihr Hirten, weidet,<sup>!</sup>  
 Wie sonat, die Heerd', und laßt die Stiere zu.“

4) Die mit Rom verglichene Stadt ist Mantua.

5) Schlingbaum (Viburnum): ein Strauch, dessen Laub dem der Krie ähnlich ist. Er trägt weisse Blüten und schwarze Beeren.

6) Tityrus erscheint hier wirklich als freigelassener Knecht. Diesen waren Dienerinnen beigelegt, mit welchen sie wie im ehelichen Verhältnisse leben durften. Die frühere Geliebte des Tityrus, Galatea, scheint keine gute Hauswirthin gewesen zu seyn, desto mehr aber ist es seine gegenwärtige, die schöne Amaryllis, durch deren häusliche Sorgfalt und Sparsamkeit es ihm gelang, so viel zu erübrigen, dass er sich frei kaufen konnte und die Stelle eines Aufsehers über das Gut und die Heerden seines Gebieters erhielt.

7) Die Pinie ist ein Fichtenbaum in südlichen Ländern, mit langen, feinen Nadeln und essbarer Frucht.

## Meliböus.

Beglückter Greis! Dir bleiben Deine Fluren,  
 Noch gross genug: obschon ein nackter Fels,  
 Und Sumpf mit Binsen, durch die Weiden zieht,  
 Schmeckt doch das trächt'ge Vieh kein böses Kraut,  
 Und Seuche trifft es nicht nach der Geburt.  
 Beglückter Greis! Du athmest kühle Luft  
 An heil'gen Quellen und am trauten Bach;  
 Oft wiegt auch dort am grünen Nachbarzaun,  
 Wo Hybla's Biene<sup>8)</sup> saugt die Weidenblüthe,  
 Ihr leichtes Summen Dich in süssen Schlaf;  
 Dort schallt vom hohen Fels der Winzer Lied,  
 Indess die Turtel von erhab'ner Ulm,  
 Und Deine Lust, des Waldes Taube, girrt.

## Tityrus.

Ja! eher soll der Hirsch am Aether weiden,  
 Und Fische send' an's Land die wilde Fluth,  
 Eh' trinke, fern der Heimath, aus dem Rhein  
 Der Parther, aus dem Tigris der German',<sup>9)</sup>  
 Als meinem Herzen jenes Bild entweicht.

## Meliböus.

Wir aber zieh'n in's heisse Africa,  
 Nach Scythien, zum kretischen Oaxis,  
 Ja, zu den Britten, die der Erde fremd<sup>10)</sup>.  
 Ach! Werd' ich je das heimische Gefild,  
 Das Rasendach der armen Schäferhütte,  
 Und wen'ge Halmen meiner Felder, schau'n?  
 Ach! sie besitzt ein wilder Krieger nun,  
 Und jene Saaten ein Barbar:<sup>11)</sup> so weit  
 Führt Bürgerzwist! — Wem streuten wir die Saat? —  
 Nun pfropfe Birnen, Meliböus! Ordne  
 Weinreben! — Geht, ihr Ziegen, glücklich einst!  
 Nicht mehr gelagert in begrünter Kluft,  
 Werd' ich an Fels und Busch euch klettern seh'n.

---

8) *Hybla*; ein Berg in Sicilien, auf dem sich, wegen des dort wachsenden *Thymians*, vortreffliche Bienenzucht fand.

9) Der *Tigris*, als ein Fluss Armeniens, bildete die Gränze des *Partherlandes*. — Der *Rhein*: Hauptstrom *Germaniens* oder Deutschlands.

10) *Scythien*: im allgemeinen Sinn das Nordland, so jenseits des schwarzen Meeres anfängt. — *Oaxis*, ein Fluss der Insel Kreta. — Die *britische Insel* galt für eine neue Welt, weil man kein weiteres Land gegen Nordwest kannte.

11) *Barbar*: einer der gallischen oder germanischen Krieger, die den Römern als Hülfsvölker dienten.

Es schläft mein Lied: nicht mehr, o Ziegen, pflückt  
Ihr dort den Blüthenklee<sup>12)</sup> und bitt're Weiden!

### Tityrus.

Doch heute Nacht noch kannst du mit mir ruh'n  
Auf grünem Laub; ich habe süßes Obst,  
Kastanien auch, und wohlgepresste Milch.  
Es rauchen fern der Hütten Giebel schon,  
Und läng're Schatten zieh'n von dem Gebirge.

### D e r C y k l o p.

(Theocrit's 11. Idylle.)

Kein Mittel gegen Lieb', o Nikias,<sup>1)</sup>  
Ward in Arznei und Salbe noch bereitet:  
Gesang der Musen hilft allein; fürwahr,  
Ein Lind'rungsbalsam unter Menschen! Doch  
Nicht jeder findet ihn: *Du* kennst ihn wohl  
Als Arzt und Lieblingssohn der Pieriden. — <sup>2)</sup>  
So schuf einst Polyphemos,<sup>3)</sup> der Cyklop,  
Der hier im Land gelebt, sich wieder Ruh',  
Als er für Galatea brannt', und ihm  
Noch zartes Haar um Schläf und Lippen keimte.  
Doch liebt' er nicht mit Rosen, Aepfelchen  
Und Quitten — nein! Verderblich und voll Wuth.  
Vergessen war ihm alles: oftmals kehrten  
Die Schaf' allein am Abend in's Geheg  
Von grüner Au'; er aber härmte sich  
Um Galatea dort am Schilfgestad  
Vom frühen Morgen an, und krankte schwer  
An seiner Wunde, von der mächtigen  
Cythere<sup>4)</sup> Pfeil ihm tief in's Herz geschlagen.  
Doch endlich fand er Linderung; denn hoch  
Auf einem Felsen sitzend, und zum Meer  
Den Blick gewandt, hub er zu singen an:  
„O schöne Galatea! Du verachtest  
Den Liebenden — Du, weiser noch als Milch,  
Zart wie ein Lamm, muthwillig wie ein Reh,

12) *Blüthenklee*: der *Cytisus* oder Steinklee.

1) *Nikias*, ein milesischer Arzt, Freund des Theokrit.

2) *Pieriden*: Beiname der *Musen*, von dem ihnen geheiligten Berge Pieria in Macedonien.

3) *Polyphemos* war einer der Cyklopen (Riesen mit einem Auge auf der Stirne), die nach *Homer* an der Westseite Siciliens, nach der neueren Sage um den Aetna wohnten.

4) *Cythere*: Venus, von der ihr geweihten Insel benannt.

Doch herber auch, als ungereifte Trauben.  
 Du nahst, wenn mich der süsse Schlaf befällt,  
 Du fliehst, wenn mich der süsse Schlaf verlässt:  
 So flieht ein Schaf, den grauen Wolf erblickend.  
 Ich liebte Dich, o Mägdlein, damals schon,  
 Als Du herauf mit meiner Mutter kamst,  
 Dir Hyacinthen im Gebirge dort  
 Zu pflücken, und ich Dir den Weg gezeigt.  
 Seit jenem Tage glüht für Dich mein Herz  
 Ohn' alle Ruh'; allein Du kehrst Dich nicht,  
 Bei'm hohen Zeus, Du kehrst Dich nicht daran!  
 Ich weiss, o schönste Nymphe, wohl, warum  
 Du mir entfliehst: weil sich das Augenbraun  
 Mit borst'gem Haar, von einem Ohr zum andern  
 Auslaufend, über meine Stirne zieht,  
 Und weil ich nur ein Auge hab' und über  
 Die Lippen breit sich meine Nase hängt.  
 Doch, wie Du mich da siehst, ich weide stets  
 An tausend Schaf', und melke mir davon  
 Kostbare Milch zum Trunk; auch fehlt es nie  
 Im Sommer, Herbst, und bei dem harten Frost  
 An Käsen mir; stets sind die Körbe voll.  
 Auch spiel' ich auf der Flöte, wie umher  
 Kein anderer Cyklop, und mein Gesang  
 Schallt oft bis in die späte Nacht von Dir,  
 Du Honigapfel, und von meiner Liebe! —  
 Eilf Rehchen, deren Häuse schön geschmückt,  
 Zieh' ich Dir auf, vier kleine Bären noch:  
 Komm her! Du hast es gut bei mir! O lass  
 Die blaue Meereswog' am Ufer schäumen! ]  
 In meiner Grotte wohnst Du lieblicher  
 Mit mir; dort stehen Lorbern und geschlanke  
 Cypressen, dunkelgrüner Ephen rankt  
 Sich dort, ein Weinstock auch mit süsser Frucht;  
 Dort fliesst ein kühler Bach zu mir herab,  
 Ein recht ambros'scher Trank, vom hellen Schnee  
 Des waldumrauschten Aetna hergesandt:  
 Wer wohnte lieber in des Meeres Wellen? —  
 Doch schein' ich Dir zu rauh von Ansehn'? Hier  
 Ist eich'nes Holz und in der Asche Glut!  
 Verbrenne mir die Seel', ich duld' es — ja,  
 Mein einz'ges Aug', das mir vor allem werth!  
 O warum nicht gebär mit Flossen mich  
 Die Mutter!<sup>5)</sup> In das Wasser taucht' ich schnell,

5) Die Mutter des Polyphem war *Thoosa*, eine Nereide oder Nereide nymphe wie Galatea, und sein Vater Neptun.

Und küsste zärtlich Dir die Hand, wofern  
 Du mir den Mund entzögst; dann brächt' ich Dir  
 Auch Silberlilien, und mit rothen Blättern  
 Den zarten Mohn zum Klatschen; jene zwar  
 Blühn' uns im Sommer, der im Winter schon,  
 Und alle nicht zugleich könnt' ich Dir bringen.  
 Fürwahr! Das Schwimmen lern' ich, trautes Kind,  
 Wenn mit dem Schiff allhier ein Seemann landet,  
 Um doch zu seh'n, was in der Wog' Euch freut.  
 Komm, Galatea, komm hervor! Und wenn  
 Du kamst, vergiss, wie ich, der hier noch weilt,  
 Dich heim zu wenden! — Könntest Du mit mir  
 Doch Schafe weiden, ihre Euter melken,  
 Und dann Dir pressen die gestand'ne Milch! —  
 Die Mutter tadt' ich, die am Unglück Schuld;  
 Sie sprach Dir nie von mir ein freundlich Wort,  
 Und sah doch, wie ich täglich abgenommen:  
 Ich sag' ihr, fieb'risch klopfes mir in Haupt  
 Und Fuss, dass sie sich grämt, wie ich mich gräme. —  
 Cyklop! Cyklop! Wohin floh Dein Verstand?  
 Wenn Du Dir Weidenkörbe machtest und  
 Den Lämmern trügest abgeschnitt'nes Laub,  
 Das wäre klüger: auf! Geniesse, was  
 Du hast und suche nicht, was Dir entflieht!  
 Es finden sich wohl and're Galateen,  
 Und schön're noch: die Mägdlein rufen mich  
 Oft Abends in der Spiele Kreis, und hell  
 Dann kichern sie, wenn ich genaht; fürwahr!  
 Ich muss noch etwas werth im Lande seyn. —  
 Also bezwang der heissen Liebe Graß  
 Einst Polyphemos, und verschaffte sich  
 Die Ruhe, die man nicht mit Gold erhandelt.

---

### An Gräcinus.

(Nach Ovid. Epist. ex Ponto, l. 6.)

---

War, nachdem Du gehört, was mich betraf, denn ein and'res  
 Land bewohntest Du ja, trübe Dein fühlendes Herz?  
 Magst Du, Gräcinus, auch selbst verfehlen und schen'n das  
 Geständniss,  
 Doch, wenn ich je Dich erkannt, musste voll Trauer es seyn.  
 6. Nimmer zu Sitten, wie Deine, gesellt sich unfreundliche  
 Wildheit,

Auch verträgt sich mit ihr nimmer Dein geistiges Thun.  
 Die Du zu üben gewohnt mit höchster Sorge, die freien  
 Künste, sie mildern das Herz bald; und das Störrige flieht.  
 Treuer und inniger hat sie, wie Du, kein And'rer umfassen,  
 10. Wo die Pflicht es erlaubt, oder des Krieges Geschäft.  
 Ich fürwahr, da zuerst mir fühlbar wurde mein Zustand,  
 (Denn dem Betäubeten war lang die Besinnung entflohn,)  
 Fühlet' auch unter den Weh'n des Geschicks, wie ferne der  
 Freund sey.

Der mir ein mächtiger Schutz wäre für künftige Zeit!  
 15. Damals waren mit Dir entfernt der bekümmerten Seele  
 Trost und ein wichtiger Theil meines Gemüthes und Raths.  
 Wollte, was jetzt noch blieb, die einzige Hülfe mir spenden  
 Aus der Ferne! Dein Wort labte mein sehnendes Herz,  
 Welches (wofern Du tratest dem niemals lügenden Freunde)  
 20. Mehr zu den thörichten sey, als zu den schlimmen, gezählt!  
 Wo mein Vergehn' entsprang, nicht leicht und sicher zu  
 melden

Ist es, da selber die Wund' alle Berührungen schent.  
 Wie und warum mir jenes gescheh'n, o frage nicht weiter!  
 Niemals dringe darauf, dass Du erfahren es willst!  
 25. Was es auch sey, man nennet es Schuld, doch übele That  
 nicht;

Heisst den Göttlichen wohl Lästerung jegliche Schuld?  
 Darum auch ist, Gräcinus, die Hoffnung, dass noch gemildert  
 Sey die Strafe, nicht ganz mir aus dem Herzen entrückt.  
 Jene Göttin, da Himmlische flohn den strafbaren Weltraum,  
 30. Blieb ungesch'n und allein noch auf dem irdischen Grund.  
 Solches geschah, dass selbst der Fröhner, mit Banden ge-  
 fesselt,

Leb', und glaube vom Stahl künftig die Glieder befreit;  
 Auch, dass der Scheiternde noch, wenn rings kein Land er  
 gewahret,

Hebe die Arm' empor mitten aus wogender Flut.  
 35. Manchen auch schon verliess die Kur scharfsinniger Aerzte;  
 Doch mit dem schwächeren Puls sinket die Hoffnung ihn  
 nicht.

Andere nennt man, die Rettung gehofft im verschlossenen  
 Kerker,

Manche sogar, die am Kreuz haftend Gelübde gethan.  
 Jene Göttin, wie Vielen schon hat, die den Hals sich um-  
 schlungen

40. Mit dem Strange, gewahrt sie den beschlossenen Mord!  
 Als ich selber gewagt, den Gram mit dem Schwerte zu enden,  
 Fasst' und hielt mich zurück ihre gewaltige Hand:  
 „Was beginnst Du? Man heischt nicht Blut, nur Thränen;  
 (so sprach sie;)

Oft durch Thränen gebeugt ward ja der fürstliche Zorn!  
 45. Darum, wenn sie auch nimmer gebührt dem, was ich ver-  
 schuldet,  
 Bau' ich die Hoffnung doch stark auf des Göttlichen Huld.  
 Dass nicht schwer die Bitte mir sey, o wolle, Gräcinus,  
 Noch zu meinem Begehr fügen Dein heilsames Wort!  
 Liegen möcht' ich verscharrt an Tomi's sandigem Boden,  
 50. Wäre nicht kund mir schon, dass Du geloben es wirst.  
 Eher meidet die Taube den Thurm, die Höhlen das Bergwild,  
 Eher die Heerde das Weidgras, und der Taucher die Flut,  
 Als sich dem alten Freund Gräcinus übel erzeiget:  
 So ist alles doch nicht feindlich in meinem Geschick!

Karl Geib.

## Das Urtheil des Paris.

(Nach Ovid. Heroid. XVI. 53 — 88.)

Mitten im waldigen Thal des Ida ist ein entleg'ner  
 Ort, wo mit Tannen sich wölbt stachlichter Eichen Ge-  
 büsch:  
 Nie dort weidet das friedliche Schaf, die Klippenvertraute  
 Geis, auch nimmer das weitmaulige, langsame Rind.  
 5. Schauend von dort hinab auf Dardania's Mauern, auf hohe  
 Burgen und Sunde des Meers, stand ich am Baume gelehnt.  
 Sieh'! da schien mir das Land bewegt von erschütterndem  
 Fusstritt:  
 Wahres erzähl' ich; doch kaum wird man es halten für wahr.  
 Atlas, des Grossen, und seiner Pleione Enkel, auf leichter  
 10. Schwinge getragen einher, stand vor den Augen mir jetzt,  
 Durst' ich ja seh'n: drum sey es erlaubt, das Geseh'ne zu  
 melden!  
 In des Göttlichen Hand glänzte der goldene Stab,  
 Drei der Göttinnen auch, mit Pallas Juno, und Venus,  
 Hoben den niedlichen Fuss über die Auen heran.

V. 1. *Ida*, ein Gebirg in Phrygien, von dem in Kreta zu unter-  
 scheiden.

V. 5. *Dardania*, Troja, welches von Dardanus, dem Sohne des  
 Jupiter und der Elektra, erbaut wurde.

V. 9. *Merkur* ist der Sohn des Jupiter und der Maja, einer der sie-  
 ben Plejaden und Töchter des Atlas und der Pleione. Er trägt den golde-  
 nen Heroldstab, und ist in der ältern Mythologie mit Schwangsohlen, in  
 der neueren mit Fussflügeln versehen.



15. Staunen ergriff mich, es sträubte das Haar ein frodiger  
Schauer;

„Ferne sey Furcht! sprach Zeus fliegender Bote zu mir.  
Schönheitsrichter bist Du; den Streit der Göttinnen schlichte,  
Sagend, wer an Gestalt würdig die andern besiegt!“

Dass nicht Weigerung galt, befahl er mit Jupiters Worten

20. Solches, und eilet' empor schnell zu dem Aethergestirn.  
Wieder genau mein Geist, und Kühnheit nahte mit einmal;  
Länger scheuet' ich nicht, jede zu fassen in's Ang'.

Alle doch waren sie werth des Siegs: als Richter besorgt ich,  
Dass sie gewannen auch all' in dem begonnenen Zvist.

25. Doch gefiel schon eine davon mir mehr, als die andern:  
Welche von ihnen es war? Jene, die Lieb' uns erweckt.  
Gross war aller Bemüh'n um Sieg; zu bestechen das Urtheil  
Mir mit hohem Geschenk strebten die Göttlichen nun.

Reiche versprach Zeus Gattin, und kriegerische Tugend der  
Tochter;

30. Mächtig und tapfer zu seyn, frommt' es? Ich zweifelte  
selbst.

Venus aber begann sanftlächelnd: „Es locke Dich, Paris,  
Keine der Gaben, die nur Zweifel umringen und Furcht!  
Wiss'! Ich schenke, was lieb Dir auch sey; der reizende  
Leda

Tochter, schöner denn sie, eile Dir selbst in den Arm.“

35. Sprach's, und billig erkannt als Erste durch Gaben und  
Schönheit,

Nahm sie den siegenden Flug wieder hinauf zum Olymp.

K. Geib.

## Cerevisiae Boicae laudes.

Cui tu benigno, diva Ceres, semel  
Vento per almi nectaris aequora  
Cursum dedisti, navigare  
Non alias velit is per undas,

Seu temulento vortice spumeae  
Ruptis redundant montibus, et iuga  
Per laeta hacchantur, per arva  
Quae patrio rigat amne Rhenus:

V. 33. *Helena*, die Tochter des Jupiter und der spartanischen Fürstin *Leda*, als die Schönste ihrer Zeit berühmt.

Seu de Falernis collibus aureo  
Dulcique manant agmine, seu tuos,  
O Francia, exsultant per hortos  
Ignivomis validae procellis.

Bojos per agros Castalius sacris  
Exundat humor fontibus. Huc genus  
Adeste vatum; qui labella  
Prima pio bene strinxit hanstu,

Totus calescit numine pectora  
Intrante, surgunt altius altius  
Fluctus comarum, vena turget,  
Fatidicus quatit horror ossa.

Voces severo colla iugo dare  
Certant metrorum, nascitur ut maris  
E flammea Sol clarus unda  
Ex animo geniale carmen.

His ora vates proluet haustibus  
Baldaeus ingens, his Anemoetii  
Impexa virtus explicavit  
Socraticas madefacta rugas.

En Boja pubes, spes bona patriae,  
Decus parentum, nobilis hostium  
Terror, magis magisque crescit,  
Diva, tuo saturata rore;

En ut lacerti luxuriant toris  
Pectusque latum, vividus in genis  
Stat flos inventae, corde regnat  
Ingenua et sine fraude virtus.

*C. Hoffmann.*

---

## Ein noch ungedrucktes Gedicht

von  
*M. A. Muretus.*

---

Kürzlich wurde mir das Glück zu theil, das Reisetagebuch des Pighius, worin er von Tag zu Tage, was er in Italien an Inschriften und sonstigen Merkwürdigkeiten gesehen, sorgfältig eingetragen hat, benutzen zu können. Unter andern findet sich ein Gedicht auf die auf der alten Villa Traians vom Cardinal Hippolytus

angelegte prachtvollte Villa darin, welches nach des Pighius Versicherung *Muret* zum Vf. hat. Da es sich nun in der Ruhnken'schen Ausgabe der sämmtl. Werke *Murets* nicht vorfindet, so wird es gewiss hier nicht unwillkommen seyn.

Deliciae veterum, Tibur volventibus annis  
 Conciderat, priscum perdideratque decus;  
 Et nusquam rivi, nusquam pomaria, nusquam  
 Ulla super tanti signa decoris erant.  
 Illa loca, antiquis totiens celebrata poetis,  
 Horrebant turpi squalida facta situ;  
 Omnia tempus edax ita deformarat, ut hospes  
 Quaereret in medio Tibure: Tibur ubi est?  
 Non tulit hanc speciem divini pectoris heros,  
 Hippolytus, sacri gloria magna chori.  
 Ille loco senium absterisit vultusque priores  
 Reddidit et solito iussit honore frui.  
 Illius imperio iussae revirescere silvae  
 Coeperunt, sparsis luxuriare comis.  
 Ille novos passim fonteis emergere iussit:  
 Nec mora fit, fontes prosilire novi,  
 Quos circum statuit, priscis egesta ruinis,  
 Plurima Phidiaca signa polita manu.  
 Ipse Anio, frontem pallenti incinctus oliva,  
 Adfuit et proprias consociavit opes.  
 Iure igitur fontesque sacri silvaeque virentes  
 Certatim Hippolyti nomen ad astra ferunt,  
 Et quotiens molli increpuit lenis aura susurro,  
 Hippolytum alternis vocibus ingeminant.

Hamm.

Dr. Lud. Tross.

## An die Gattin.

(Nach *Ovid's* Epist. ex Ponto I. 4.)

Ach! es bekleidet mich schon mit weisslichen Locken das  
 Alter,  
 Und auf der Stirne gefurcht sieht man die Falten der Zeit:  
 Schon ermatten die Stärk' und die Kraft im erschütterten  
 Körper;  
 Nimmer gefällt das Spiel, welches den Jüngling ergetzt.  
 5. Wenn ich Dir jetzt erschiene, Du solltest noch kaum mich  
 erkennen;

Solche Zerstörung ward mir in das Leben gebracht.

Dies, bekenn' ich, geschieht durch Jahre; doch gibt es auch  
andern

Grund: das bange Gemüth und der beständige Kampf.

Wird nach Jahren vertheilt, was ich erdulde, so bleibt

10. (Glaube mir!) jünger, denn ich, Nestor, der Pylische Greis.  
Siehst Du doch, wie den kräftigen Leib der Stiere (was dauert  
Mehr, denn ein Rind?) das Müh'n schwächt in dem rauhen  
Gefild!

Auch, wenn es nimmer die Ruh' in lediger Brache genossen,  
Altert von reichlicher Frucht bald das erschöpfete Land.

15. Fallen auch wird das Ross, wofern zum Kampfe des Circus  
Immer und rastlos hin eilet sein flüchtiger Lauf.

Sey es auch noch so fest, doch löst sich im Meere das Fahrzeug,  
Welches im Trockenen nie lautere Wasser entbehrt.

Also schwächt auch mich die unendliche Reihe von Uebeln,

20. Und so werd' ich zum Greis vor der beraumeten Zeit.

Musse nähret den Leib, in ihr gedeiht auch die Seele;

Doch unmässige Last naget an beiden zugleich.

Siehe, wie trägt, weil einst er in diese Lande gekommen,

Aeson's Erzeugter das Lob spätester Enkel davon!

25. Seine Beschwerde doch war geringer und leichter, als meine,  
Wenn der Namen Gewicht kränken das Wahre nicht soll.

Jener kam in die Pontische Flur, da ihn Pehias sandte,

Den man gefürchtet ja kaum an der Thessalischen Mark:

Mir doch schadet der Zorn des Cäsar, welchem der Erdkreis

30. Bebt, wo die Sonn' aufgeht, bis wo verschwindet ihr  
Schein.

Näher, denn Rom, ist Hämonia's Reich dem feindlichen  
Pontus;

Kürzer auch hat, als ich, jener die Reise vollbracht.

Er auch hatte Gefährten, die Ersten im Lande von Argos;

Als ein Verbannter ich ward, haben mich alle gefloh'n.

35. Auf zerbrechlichem Holz durchpflügt' ich das weite Ge-  
wässer;

V. 10. *Nestor*, Fürst von Pylos, einer der Heerführer im Trojani-  
schen Kriege, durch hohes Alter und weise Rathschläge bemerklich.

V. 15. Der *Circus* war ein grosses Gebäude, in dessen innerem  
Raume Wettrennen, Kampf - und andere öffentliche Spiele gehalten  
wurden.

V. 24. *Iason*, der Sohn des thessalischen Fürsten *Aeson*, war An-  
führer der Argonauten, welche nach dem Pontus segelten, um das goldene  
Vliess in Kolchis zu erobern.

V. 27. *Pehias*, der Oheim des Iason, trug ihm diese Unternehmung  
auf, um ihn von der Herrschaft des Landes zu entfernen.

V. 31. *Hämonia*: die ältere Benennung Thessaliens.

V. 33. Die Helden, welche den Iason begleiteten, waren aus der thes-  
salischen Landschaft *Argos*.

Was den Iason trug, war ein gewaltiger Kiel.

Tiphys war mir auch nicht Pilot, noch hat mich Agenor's  
Sohn, wo den Weg man schiff't, wo er zu meiden, gelehrt.  
Jenen schirmte zugleich mit Pallas die Herrscherin Juno:

40. Keine der göttlichen Schaar haben mein Leben geschützt.  
Jenem halfen auch hier die heimlichen Künste des Amor:  
Hätte doch nimmer gelernt solche die Liebe durch mich!  
Jener kehrte heim; ich sterb' in diesem Gefilde,

Wenn der beleidigte Gott schwer auf dem Zorne beharrt.

45. Was ich erdulde demnach, ist härter, o treueste Gattin,  
Als was jener bestand aus dem Aesoner Geschlecht.

Dich auch, die, von der Stadt abscheidend, ich dorten  
junges

Weib gelassen, hat wohl älter mein Leiden gemacht.

Könnt' ich — o wollten die Götter! — als solche Dich schau'n,  
und der Wange,

Deiner veränderten, aufdrücken den herzlichen Kuss!

Könnt' ich den schwächtigen Leib mit liebendem Arm Di-  
umwinden,

Und mit den Worten: „So dünn macht' ihn die Sorge für  
mich!“

Weinend der Weinenden jetzt erzählen die eigene Mühsal,  
Und, was ich nimmer gehofft, süßen Gesprächs mich er-  
freu'n,

Drauf den Cäsarischen Göttern, zugleich mit der Gattin, die  
Cäsar's

Würdig, den Weihrauch streu'n, schuldend, aus dankbarer  
Hand!

Rufe doch diesen Tag, wenn nun der Herrscher besänftigt,  
Memnon's Mutter herauf bald mit dem rosigen Mund!

K. Geib.

---

V. 37. *Tiphys*, ein sehr geschickter Steuermann, war Leiter des Argonautenschiffs.

V. 38. *Kadmus*, der Sohn des phöniciſchen Königs *Agenor*, schätzte den damals noch unbekannten Weg von Asien nach Griechenland, um seine entführte Schwester *Europa* zu suchen.

V. 39—42. *Juno* und *Pallas* beschützten die Unternehmung des *Iason*, und *Medea*, die Tochter des kolchischen Fürsten *Aeetes*, half ihm durch *Amor's Künste*, d. h. durch Liebe zu ihm, bewogen. *Ovid* spielt zugleich auf sein Gedicht: *Die Kunst zu lieben*, an, welches an seinen Unglück Schuld war.

V. 58. Die Tagesgöttin *Aurora* war die Mutter des äthiopischen Fürsten *Memnon*.

---

NB. Den Herren Interessenten der Jahrbücher diene hiermit zur Nachricht, dass der 7te Heft derselben bereits versandt worden ist.

100

1964-1965 1975 II

1. 2. 3.

100-101-102

CONFIDENTIAL

1. 2.

[illegible]

11. The following information is for your information:

1977

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 84

**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK**

---

**Herausgegeben**  
**VON**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**Prof. Reinhold Klotz.**

---

**Zweiter Band. Drittes Heft.**

---

**Leipzig,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

---

**1 8 3 3.**



**N E U E**  
**J A H R B Ü C H E R**  
**F Ü R**  
**PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**Schul- und Unterrichtswesen.**

---

**In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**v o n**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**u n d**  
**Prof. Reinhold Klotz.**

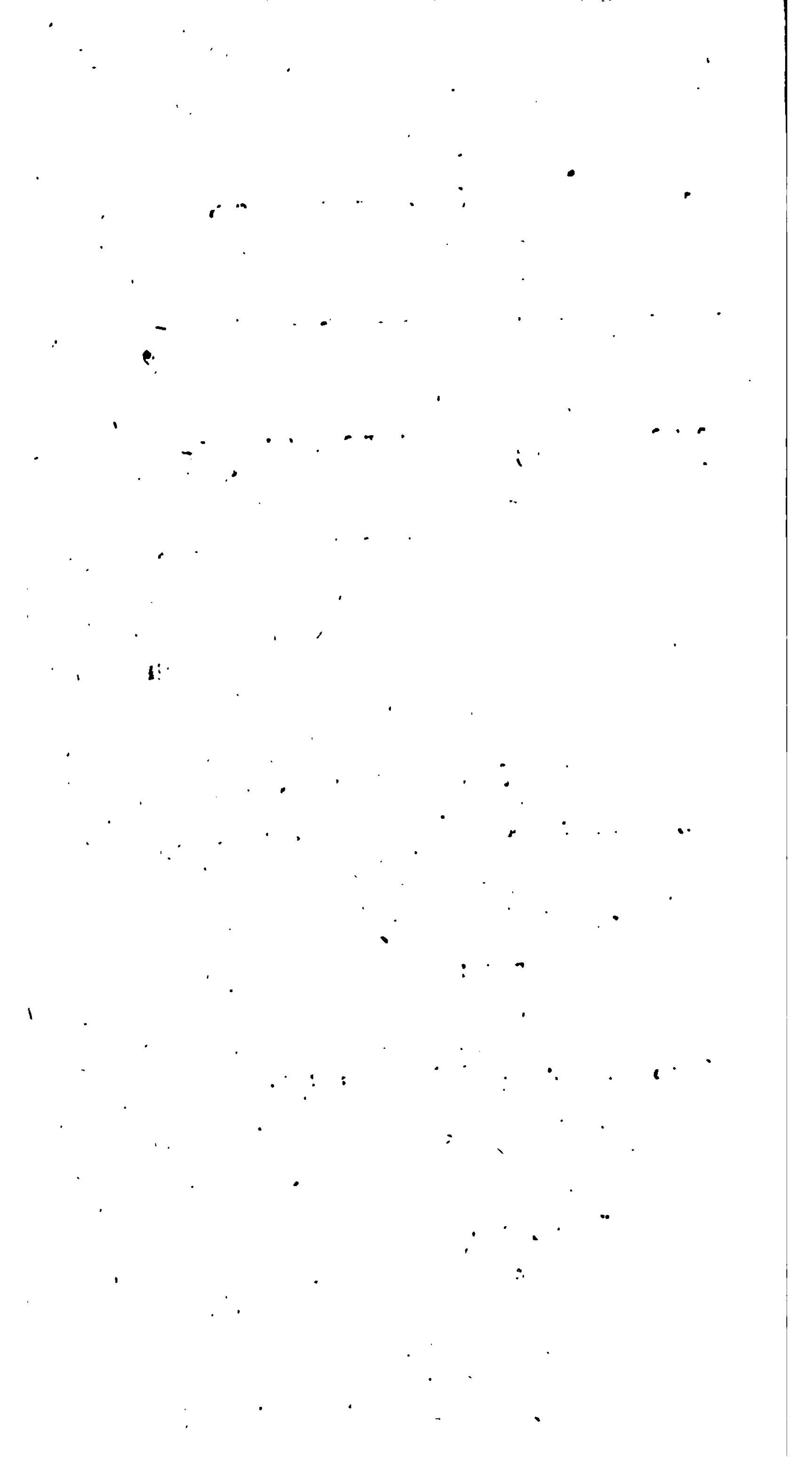


**D r i t t e r J a h r g a n g.**  
**Zweiter Supplementband. Drittes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner.**

**1 8 8 3.**



## **Studien über Cicero,**

**angelegt in einer Nachlese zu der Orellischen  
Ausgabe desselben.**

### **V o r w o r t.**

Ein gewichtiger Kunstrichter sagt, dass die Menge selbst der besten Handschriften, und die sorgfältigste Vergleichung der verschiedenen Lesarten keinen sonderlichen Einfluss auf die Vorzüge einer Ausgabe haben, wo nicht Scharfsinn, Urtheilskraft, Kunde des Alterthums und eine vollkommene Sprachkenntniss hinzukommen. Orelli scheint mir diese Bedingnisse in dem Grade erfüllt zu haben, dass ich die Stunden, welche ich, unter seiner Anleitung, auf das Studium des Cicero verwendet habe, zu den frohesten meines Lebens rechne. Er hat, den Forderungen der Kritik gemäss, unzählige verdorbene Stellen wieder hergestellt, andere so weit gebracht, dass zu ihrer völligen Wiederherstellung mehr Glück als Einsicht zu gehören scheint. Widrigenfalls hätte ich, da ich meiner geringen Kräfte mir bewusst bin, so viele Aehren nach Orelli's gesegneter Erndte nicht lesen können. Ich habe war die Nachlese möglichst frei von Spreu zu halten gesucht, aber da ein Orelli sie nicht ganz vermieden hat, wie hätte ich sie vermeiden sollen? Denn für Spreu halte ich fast alle die von ihm in den Text aufgenommenen Konjekturen Madvigs. Wie mögen sie aber zu der unverdienten Ehre gelangt sein, in den Text aufgenommen zu werden? Es ist wider besseres Wissen des Herausgebers geschehen, es ist ihm, bei der mühsamen Aufführung seines Lese- und Druckwerkes gegangen, wie bei L. Chrysogonus's rechtlosem Verfahren mit den Gütern des Sex. Roscius Amerinus dem L. Sulla, von welchem Cicero sagt, es sei kein Wunder, wenn er manches nicht bemerke, zumal da so Viele seine Geschäfte aufpassen, und auf die Gelegenheit lauern, damit sie, sobald er den Blick wendet, so etwas unternehmen können. Ermuthiget durch sein gelungenes Unternehmen trat Madvig mit einer Ausgabe von zwölf ausserlesenen Reden Cicero's hervor, deren Lesart, nach seinem Vorgeben, an 600, schreibe sechs hundert Stellen, und darüber,

von der Orellischen Ausgabe der Werke Cicero's abweicht. Führt er so fort, kommen am Ende hundert tausend Abweichungen heraus. Das ist mehr, als irgend ein Herausgeber je geleistet hat oder je leisten wird, ohne dem Verfasser Gewalt anzuthun, um ihn ganz unkenntlich zu machen. Ich glaube bemerkt zu haben, dass die vielen Abweichungen grösstentheils auf Missverständnissen beruhen, und im Grunde nichts als unbedachtsame Verirrungen sind. Uebrigens habe ich durch diese, fast auf alle Werke Cicero's sich erstreckende Nachlese mein Scherfflein beitragen wollen zu dem kritischen Anhang, womit Orelli uns noch beschenken wird. Ich bin auf sein Kennerurtheil um desto begieriger, da es mir tausendmal im Cicero trefflich zu Statten gekommen ist. Dieses Geständniss mag ihn überzeugen, dass er seine Mühe nicht verschwenden werde an Einem, der *monitoribus asper* ist.

T. Baden.

#### *Ad Herrennium.*

II. § 29. Virum fortissimum, integerrimum, inimicitiarum persequentissimum, iniuria laccessitum, ira exsuscitatum, hominum timidus, nocens, conscius sui peccati, insidiosus, inimicum incolumem esse nolit: cui tandem hoc mirum videbitur? Lies: insidiosus *inimico* d. i. der seinem Feinde nachstellet, ihn nicht im freien Felde angreifen darf. Gerade so wird der, in Rede stehende, Ulysses von Ovid geschildert. Met. 13, 104: qui clausus qui semper inermis Rem gerit, et *furtis incautum decipit hostem*. Derselbe verbürgt die Construction, sagend Her. 15, 22: *O facinus oculis insidiosa meis!* — IV. § 5. Nam si eorum volumina prehenderint antiqui oratores et poëtae, et suum quisque de libris tulerit: nihil istis, quod suum velint, relinquatur. Lies: suum quisque de libris *tum* *his* tulerit: nihil istis, quod *salvum* velint, relinquatur. D. h. und ein jeder das Seinige von denselben Büchern darauf hinwegnimmt: so wird Ihnen nichts, was sie behalten, aufheben möchten, übrig bleiben. — §. 13. Hi quae se, et opes suas, et copiam necessariorum norint; tum vero nihil minus propter propinquitatem, et omnium rerum societatem quid in omnibus rebus populus Romanus posset, scire et exequi non poterant. Orelli hat et copiam eingeklammert, und necessario gegeben. Aber es steht gut mit der herkömmlichen Lesart: copia necessariorum bedeutet das Vermögen sich Freunde zu verschaffen, Allürte zu erhalten. Val. Flac. I, 102; necdum dabit copia rerum. Siehe daselbst Burmann. — §. 45. Augendi causa sic: Nullius moeror et calamitas istius explere inimicitias, et nefariam saturare crudelitatem potuit. Lies mit einigen Handschriften: Nullius *urbis* moeror. Anders kommt die *urbis* nicht hervor. Denn *urbis* wird für die Einwohner der Stadt gesetzt.

ie bei Lucan. I, 605: illi effusam longis anfractibus urbem Cir-  
neunt. und öfter.

### *De Inventione.*

I. § 43. Quarta autem pars est ex iis, quas negotiis diceba-  
as esse attributas, consecutio. Man bessert: quae... attributa,  
as res, und anders. Ich möchte nichts ändern wegen der unten  
erkommenden Wiederholung desselben. II. § 42: Quarta autem  
rs erat ex iis, quas negotiis dicebamus esse attributas, conse-  
tio. — II. § 132. nam et iudices neque quid sequantur, habi-  
os, si ab eo, quod scriptum sit, recedant: neque, quo pacto  
s improbare possint, quod contra legem iudicarint. Da meh-  
e Handschriften probare haben, so lese mah: quo pacto aliis  
bro dare possint, quod etc. Gell. 7, 12: Africanus Gallo id  
que probro dedit, quod etc. — § 161: pietas, per quam  
guine coniunctis, patriaeque benevolis officium et diligens tri-  
tur cultus. Lies: *benevolentis* officium. Cic. Ep. ad Div. 6,  
10: existimabam me officio tamen esse functurum *benevolen-  
tissimi* atque amicissimi.

### *De Oratore.*

L § 28. Postero autem die, quum illi maiores natu satis-  
essent, et in ambulationem ventum esset, dicebat tum, Scae-  
um... dixisse: Cur etc. In einigen Handschriften wird gele-  
quiescent, in ambulationem ventum esse dicebat: tum etc.  
urch aber scheint der geringfügige Umstand, dass es zu einem  
niergehange gekommen war, zu sehr hervorgehoben zu werden.  
er streicht man, nach Ernesti's Willen, dicebat, das keiner  
nissen wird, weil diese Ellipsis ganz gewöhnlich ist. — § 85.  
(*Menedemus*) quum diceret esse quamdam prudentiam, quae  
aretur in perspiciendis rationibus constituendarum et regenda-  
rerum publicarum, excitabatur homo promptus ab homine  
danti doctrina et quadam incredibili varietate rerum et copia.  
s wollte die Worte ab homine herausgeworfen wissen. Ich  
promptus ab *nomine* d. i. rüstig, seinem Namen nach, mit-  
vir nominis sui, wie Severus von Spartianus genannt wird.  
Charmadas kommt von χάρμη i. e. τῇ εἰς τὸν πόλεμον προ-  
e, wie Aristarch es deutet. Auf dieselbe Weise spielt Cicero  
dem Namen des Furius II § 91, und III § 81 mit dem des  
c. Mehr dergleichen gibt Quintilian 6, 3, 85 fg. Die Ver-  
nehmung des nomine mit homine gleicht der des hominis mit  
nis, welche sich unten § 176 in etlichen Handschriften fin-  
— § 146. Verum ego hanc vim intelligo esse in praeceptis  
as; non ut ea secuti oratores eloquentiae laudem sint adepti,  
as sua sponte homines eloquentes facerent, ea quosdam ob-  
as atque id egisse. Lies: atque id *exiisse*\*) i. e. id, quod

\*) Siehe jedoch meine *Quaest. Tull.* p. 12—15. R. Klotz.]

observaverant, in vulgus emanasse. Quintilian. 5, 10, 120: Nec enim artibus editis factum est, ut argumenta inveniremus; sed dicta sunt omnia, antequam praeciperentur: mox ea scriptores *observata et collecta ediderunt*. — § 157. subeundus usus omnium d. h. der Redner darf nichts unversucht lassen, er muss alle Mittel versuchen, um den Sieg zu gewinnen. — § 177. Quid? quod item in centumvirali iudicio certatum esse accepimus, qui Romanus in exilium venisset, cui Romae exulare ius esset, si se ad aliquem quasi patronum applicavisset, intestatoque esset mortuus: nonne in ea causa ius applicationis, obscurum sane et ignotum, perfectum in iudicio atque illustratum est a patrono? Ich pflichte Müller bei, welcher glaubt, dass der Stelle nichts zur Vollständigkeit fehle. „Wie?“ sagt Cicero, „ein Fall, worüber, dem Vernehmen nach, bei demselben Gerichte ist gestritten worden, wenn derjenige, welcher nach Rom als Exulant gekommen wäre und dort als solcher gesetzlich leben könnte, sich an Einen gleichsam als Patron angeschlossen hätte, und ohne Testament gestorben wäre: ob nicht in dieser Sache das wahrlich dunkle und unbekannte Recht einen solchen Client zu beerben (ius applicationis) im Gerichte vom Sachwalter hervorgezogen und in Licht gesetzt worden ist?“ Ich habe über diese so verstandene Stelle das Gutachten eines bewährten Rechtsgelehrten eingeholt, welches dahin ging, dass die Streitfrage an dem beigebrachten Gesetze leicht zu erkennen wäre. — § 193. Nam si ve quem aliena studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies. Statt des aliena bietet eine Handschrift atica. Lies: *avita* studia i. e. a maioribus celebrata. Das Beiwort rechtfertigen Cato und Longinus, berühmte Antiquarien zur Zeit der Vorfahren. Madvigs Conjectur *Aeliana* studia, ist darum verwerflich, weil der Name des Antiquarius die Empfehlung seiner Wissenschaft überflüssig macht. — § 194. Ex his enim et dignitatem maxime expetendam videmus quum verus, iustus atque honestus labor honoribus, praemiis splendore decoratur. Henrichsen hält gegenwärtige Stelle für verdorben, erstens wegen der zwischen iustus und honestus gesetzten Conjunction, zweitens weil quum mit dem Indicativ verbunden wird, drittens weil verus labor keinen rechten Verstand habe. Aber ist denn quum eine coniunctio causalis? Ist es wirklich, dass die Tugend immer belohnt, und das Laster immer gestraft wird? Nein doch! Wir brauchen uns nur, in Ansehung des ersteren, auf Iason zu berufen, den Valerius Flaccus einführt *tuos flentem sine honore labores*, und, in Ansehung des Letzteren, auf das alte Sprichwort, *dat veniam corvis, vexat censura columbas*, wozu die Römische Gerichtsverwaltung Belege in Menge darbietet. verus labor ist solidus (wirklich). So hat der Verfasser des Trauerspiels Octavia v. 291 gesagt: *Vera priorum virtus quondam Romana fuit, verumque genus Martia in illis est*.

guisque viris. Für atque spricht der Umstand, dass Cicero, durch Auslassung der Conjunction, einförmig geworden wäre. Denn es folgen unmittelbar darauf die drei unverbundenen Substantiva honoribus, praemiis, splendore. — § 198. multique praeterea, qui, quum ingenio sibi auctore dignitatem peperissent, perfecerunt, ut in respondendo iure, auctoritate plus etiam, quam ipso ingenio, valerent. Lies: quum ingenio sibi *auctiorem* dignitatem peperissent. Livius hat auctiorem amplioremq̃ maiestatem gesagt 4, 2. — § 215. Neque vero... hic disertus atque eloquens, si est idem in procuratione civitatis egregius, aliquam scientiam dicendi copia est consecutus. Lies: aliqua i. e. aliquo modo. In diesem Verstande hat Terenz das Wort an mehreren Stellen gebraucht. — § 249. Cui nostrum non licet fundos nostros obire, aut res rusticas vel fructus causa, vel delectationis, invisere? tamen nemo tam sine oculis, tam sine mente vivit, ut quid sit sementis ac messis, quid arborum putatio ac vitium, quo tempore anni, aut quo modo ea fiant, omnino nesciat. Lies: Cui nostrum non *libet*. „Wer von uns,“ sagt Antonius, „die wir uns der Landwirthschaft nicht befleißiget haben, mag nicht unsere Güter bereisen, und der Landwirthschaft entweder des Nutzens oder des Vergnügens halber zusehen? So kurzsichtig, so verstandlos ist doch Keiner, dass er gar nicht wissen sollte, was Saat und Erndte, was Beschneidung der Bäume und der Reben sei, zu welcher Jahreszeit oder auf welche Art sie vorgenommen werden.“ Diese Lust zum Landleben suchten die Geschäftsmänner Roms in den Ferien zu befriedigen. Hierauf bezieht sich, was Horaz von Regulus sagt Od. 3, 5, 50: non aliter tamen Dimovit obstantis propinquos, Et populum redivis morantem, Quam si clientum longa negotia Diindicata lite relinqueret, Tendens Veiafranos in agros, Aut Lacedaemonium Tarentum. licet aber und libet sind unzählmal mit einander verwechselt worden. — II. § 91. Si vero etiam vitiosi aliquid est, id sumere et in eo vitiosum esse, non magnum est. Lies: in eo *vitio suum* esse i. e. sui inuria. De Fin. 4 § 10: id poterit semper esse in disputando *suum*. 5 § 14: Hic quoque *suus* est. Mehr Beispiele gibt Heinsius zu Ovid. Met. 3, 689 und Advers. p. 575. Quintilian aber bestätigt diese Verbesserung, im Gegentheile sagend 10, 2, 26: Quid tamen nocet, vim Caesaris, asperitatem Caelii, diligentiam Pollionis, iudicium Calvi, quibusdam in locis *assumere*? Nam, praeter id, quod prudentis est, quod in quoque optimum est, si possit, *suum* facere: tum etc. — § 212. Nam et ex illa lenitate, qua conciliamur iis, qui audiunt, ad hanc vim acerrimam, qua eosdem excitamus, influat oportet aliquid, et ex hac vi nonnunquam animi aliquid inflammandum est illi lenitati. In den mehresten Handschriften und in den alten Ausgaben findet sich influendum est. Wie wäre es, wenn wir läsen: aliquid influendo est illi lenitati? d. h. fähig zum Einfließen. esse influendo wird gesagt wie

esse solvendo. Nichts ist häufiger als diese Construction. Siehe, wenn es Noth thut, Perizon zu Sanct. Minerv. p. 555. — § 281. Bella etiam est familiaris reprehensio, quasi errantis: ut quum obiurgavit Albucius Granium, quod, quum eius tabulis quiddam ab Albucio probatum videretur, et valde absoluto Scaevola gauderet, neque intelligeret, contra suas tabulas esse indicatum. Man hat, um den vermissten Sinn in diese Stelle zu bringen, da Ausstreichen des et vorgeschlagen. Derselbe Zweck kann doch leichter erreicht werden durch die Interpunction: quod, quum eius tabulis quiddam ab Albucio probatum videretur, et valde absoluto Scaevola gauderet etc. Bei valde wird, vermöge der bewussten Ellipsis desselben Verbi, probatum verstanden. Can. ad Opp. in Cic. ep. ad Att. 9, 7, C. § 1: Gaudeo mehercule, va significare litteris, quam *valde probetis* ea, quae apud Cornelianum sunt gesta. Plin. Ep. 9, 35, 2: Diligentiam tuam in retractanda operibus *valde probo*. et wird hier, wie öfter, für et quidem gesetzt. — III. § 51. Atqui vides, inquit Antonius, quam alia res agamus, quam te inviti audiamus, qui adduci possumus (da me enim comicio), relictis ut rebus omnibus te sectemur, te audiamus. Wenn sie auf das, was er sagt, nicht achten, so müssen sie ihn wohl mit Unlust hören. Das letzte: quam te inviti audiamus, ist offenbar eine Randglosse des ersteren: quam alia res agamus, und muss, als solche, angestrichen werden. — § 171. Quid ergo? iste Crassus... quid efficit? idem illud scilicet, ut ille voluit, et ego vellem, melius aliquanto quam Albucius. Die Worte müssen, nach meinem Ermessen, so abgetheilt werden: quid efficit? idem illud scilicet, ut ille. voluit etc. ille bezieht sich auf Albucius, und Cicero will sagen, Albucius habe die Worte nach der eben gegebenen Vorschrift zusammenfügen wollen; Crassus möchte es auch thun, etwas besser als Albucius. Der eine hat also nichts voraus vor dem andern. Epist. ad Q. Fratrem 2, 3, 2: Dixit Pompeius, sive *voluit*. — § 182. Quare primum ad heroum nos dactyli, et anapaesti, et spondei pedem invitat: in quo impune progredi licet duo duntaxat pedes, ut paullo plus, ne plane in versum, aut similitudinem versuum incidamus. Aliae sunt geminae, quibus hi tres heroi pedes in principia continuandorum verborum satis decore cadunt. Madvig fühlt sich durch drei Gründe bewogen diese Stelle folgender Massen umzubilden: Quare primum ad heroum nos pedem invitat, in quo impune progredi licet duo duntaxat pedes, aut paullo plus, ne plane in versum aut similitudinem versuum incidamus: *Aliae sunt geminae, quibus* — Hi tres pedes etc. Der erste Grund ist, dass der Anapäst weder von Aristoteles noch von irgend einem andern Rhetor zu den heroischen Füßen gerechnet worden ist. Aber Cicero kann sich geirrt haben, von Ennius verleitet, der sich im heroischen Verse des Anapäst bediente. Der zweite, dass die Worte *Aliae sunt geminae* kein Subject haben,



in das vorhergehende *percussiones*, welches man gewöhnlich ihr Subject hält, sei zu entfernt. Ich begreife nicht, wie man sich in dem Subjecte irren könne, da kein Mehrere betref- des Wort von weiblichem Geschlechte dem Worte *percussio-* nachfolgt. Der dritte Grund ist, dass die Worte *quibus hi* etc. keinen Verstand haben. Ich erkläre sie von den besag- Massen scandirten Versen, und will mich lieber darin irren, mit dem Verbesserer annehmen, dass die unterstrichenen rthe zum Beispiele angeführt seien. Denn so abgebrochen hat ro noch niemals ein Beispiel angeführt. Er würde dem anzu- enden wenigstens ut vorangeschickt haben. Das Beispiel st ist mit den Haaren herbei gezogen, und *altae* gründet sich auf zwei Handschriften, die hier um desto weniger den Aus- ag geben können, da *alius*, wie Heinse *Advers. p. 548 et seq.* ethan hat, in *altus* durch Versehen der Abschreiber unzäh- al ist verwandelt worden. — § 197. *Quibus utinam simili- ne de rebus disputari quam de puerilibus his verborum trans- nibus maluisset!* Es scheint mir, dass Crassus, nachdem er Gegenstand ihrer Unterredung *läppisch* genannt hat § 187, ch wünschen könne, dass sie sich von etwas gescheiterem erhalten hätten. Wir selbst würden dabei gewonnen haben. man hat schon längst die richtige Bemerkung gemacht, dass esen Büchern vom Fodner, so sehr sie sich auch durch philo- schen Geist, gefällige Zinkleidung und schmuckvolle Sprache ehlen, nicht viel für uns brauchbares enthalten ist.

### B r u t u s.

§ 191. qui (*Antimachus*) quum, convocatis auditoribus, et eis magnum illud, quod novistis, volumen suum, et eum lem omnes, praeter Platonem, reliquissent, *Legam*, inquit, *minus: Plato enim mihi unus instar est omnium millium.* *millium* haben die Handschriften *me illum*. Lies: *Plato mihi unus instar est omnium me linquentium.*

### O r a t o r.

§ 84. Sunt enim pleraeque aptae huius ipsius oratoris, de oquor, parsimoniae, Lies: *pleraque aequae aptae d. h. passend.*

### D e o p t i m o g e n e r e o r a t o r u m.

§ 1. Poëmatis enim tragici, comici, epici, melici etiam sc- ambici, quod magis est tractatum a Latinis, suum quodvis varsum a reliquis. Lies: *dithyrambici, si quod magis est Latinis. d. h. wenn die dithyrambische Dichtart von ihnen vorzüglich bearbeitet worden ist.* Die Conjunction *et* versteckt in der Endsylbe des vorhergehenden Worts.

*Epistolae ad Brutum.*

I, 17. Pudeat concupiscere fortunam, cuius nomen suscepit consularis, ut Ciceronis est. Man interpungere: consulari ut Ciceronis est! i. e. quam. Es ist spöttisch gesagt, wie bei Terenz Heautont. 5, 5, 19: ut elegans est. Einer ähnlichen Ironie bedient sich Seneka, sagend Agam. 167: Quum stetit ad ara ore sacrifico pater, *Quam nuptiales!*

*Epistolae ad familiares.*

I. 9, 11. Ego, si ab improbis et perditis civibus rem publicam teneri viderem, sicut et meis temporibus scimus et nonnullis aliis accidisse, non modo praemiis, quae apud me minimum valent, sed ne periculis quidem compulsus ullis, quibus tamen movetur etiam fortissimi viri, ad eorum causam me adiungere ne si summa quidem eorum in me merita constarent. Wieviel begleitet die Worte: quibus tamen movetur etiam fortissimi viri mit der Anmerkung: „Die gemeine Meinung ist indessen, die tapfersten Männer seien gerade diejenigen, denen vor keiner Gefahr grauet.“ Aber Cicero's Urtheil wird durch Thatsachen bestätigt. Homer sagt Il. 7, 216, das Herz hätte in Hektor vor Angst geklopft, als er in Kampf mit Ajax trat. Cicero Tuscul. Disp. 4 § 1 lässt ihn sogar toto pectore tremere, welches Jac. Baden Opus Lat. p. 107 als einen Gedächtnissfehler auslegt. Aber was hat Hektor gegen Herkules? Von ihm sagt gleichwohl Seneka in der Apocolocyntosis: Tum Hercules primo ad aspectu sane perturbatus est, ut qui etiam non omnia monstra timuerit. Herc. Fur. 43 nempe pro telis gerit, Quae timuit, et quae fudit. Dasselbe wiederholt er Herc. Oct. 270 und 292. Die Furcht aber thut der Tapferkeit keinen Eintrag. Jene rührt von der Natur her, diese vom Verstande, dem Bezähmer der auch die tapfersten Männer bei dem ersten Angriff anwandelnden Furcht. Denn Epikur lehrt dass Tapferkeit keine Naturgabe, sondern die Wirkung des vernünftigen Nachdenkens über das Nützliche sei. Ich habe diese Lehre wider die Phrenologen vertheidiget im *Neuen Archiv für Philologie und Pädagogik* 3, 2, 43 fg. — III, 5, 3. Tunc mihi ille dixit, quod classe tu velles decedere, per fore accommodatam tibi, si ad illam maritimam partem provinciae navibus accessissem. Lies: illum maritimum portum. Scylax sagt: Σίδα, ἡμαλῶν ἀπορία, καὶ λιμὴν. Als einen Seehafen lernt man auch Sida kennen aus dem Anfange des folgenden Briefes: Quum ille mihi respondisset, nihil me tibi gratius facere posse, quam si ad Sidam navigassem. Die Anzeige dieser Stellen habe ich dem Celsarius zu verdanken. — V, 12, 1. Neque enim me solum commemoratio posteritatis ad spem quandam immortalitatis rapit: sed etiam illa cupiditas, ut vel auctoritate testimonii tui vel indicio benevolentiae vel saavitate ingenii vivi perfruarer. Martyni-Laguna ergänzt das unvollständige Glied sed etiam illa cupiditas

sed agit etiam illa cupiditas. Ich bleibe noch immer bei  
 ner in der *Kritischen Bibliothek* 1821 No. 1 S. 91 geäußerten  
 nung, dass Cicero *sedet* etiam illa cupiditas geschrieben habe.  
 re gibt eine augenscheinliche, sichtbare Begierde zu erkennen.  
 e Ruperti zu Juvenal. Sat. 4, 74. Die letzte Sylbe ist von der  
 en des Worts etiam verschlungen worden. Aehnliche Ver-  
 ingungen der Sylben hat Davisius zu Caes. de bel. Gal. 8, 4  
 gewiesen. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass sed ausge-  
 m wird. Liv. 41, 22: Nec earum tantum civitatum, per  
 iturus erat, satis habuit animos sibi conciliare: aut legatos,  
 litteras dimisit, petens etc. — 17, 2. quum in tui familiaris-  
 iudicio ac periculo tuum crimen coniungeretur etc. Lies:  
 n *discrimen*. crimen und discrimen werden in Handschriften  
 wechselt, wie Burmann zu Val. Flac. 1, 696 erwiesen hat. —  
 5, 3. Quare ad eam spem, quam extra ordinem de te ipso  
 mus, non solum propter dignitatem et virtutem tuam: haec  
 ornamenta sunt tibi etiam cum aliis communia: accedunt  
 praecipua, propter eximium ingenium summamque virtutem:  
 mehercules, hic, cuius in potestate sumus, multum tribuit.  
 e ne punctum quidem temporis in ista fortuna fuisses, nisi  
 Ich glaube, dass dieser sinnlosen Stelle völlig geholfen ist,  
 man liest und interpungirt, wie folgt: Quare (ad eam  
 , quam extra ordinem de te habemus, non solum propter  
 latem et virtutem tuam: haec enim ornamenta sunt tibi etiam  
 aliis communia, accedunt tua praecipua, propter eximium  
 ium summamque *ubertatem*: cui, mehercules, hic, cuius  
 testate sumus, multum tribuit), itaque ne punctum quidem  
 ris in ista fortuna fuisses, nisi etc. ad eam spem d. i. der  
 ung gemäss, nach der Hoffnung. itaque steht, wie die  
 a zeigen, auch anderwärts nach der Parenthesis, wie das  
 che *also* oder *sage ich*, um den zerrissenen Zusammenhang  
 r herzustellen. accedunt hat Ernesti richtig genommen für  
 tiam. summam ubertatem sagt auch Plinius, zum Lobe des  
 Ep. 3, 3, 1: *Summa* est facultas, copia, *ubertas*. —  
 5. Quae igitur studia magnorum hominum sententia vaca-  
 n habent eandem publici muneris, iis, concedente re publi-  
 ur non abutamur? Lies: vacationem habent *excusandam*  
 i muneris. — XIII, 16, 1. P. Crassum ex omni nobilitate  
 centem dilexi plurimum: et de eo quum ab ineunte eius ae-  
 ene speravissem, tum per me existimare coepi, iis iudiciis,  
 de eo feceram, cognitis. Madvig bessert: tum *perbene* exi-  
 re coepi, iis iudiciis, quae de eo *feceras*, cognitis. Er will  
 ch feceras in dem Sinne gesagt wissen, dass Cäsar durch  
 Urtheil die Hoffnung des Cicero bestätigt habe. Aber in den  
 ogenen Stellen der *Commentariorum de bello Gallico* hat  
 kein Urtheil über den Crassus gefällt, sondern schlechthin,  
 seiner Gewohnheit, die Kriegsthaten desselben berichtet.

Wenn er seiner wirklich mit Lobe gedacht hätte, so würde Cicero, statt frostig zu sagen: *perbene de eo existimare coepi*, als ein Weltmann: *magni eum aestimare*, oder so was, gesagt haben. *perbene* ist unzeitig. *per me d. i.* von selbst, ohne auf etwas anderes, als mein durch die That bestätigtes Urtheil von ihm, Rücksicht zu nehmen. *iudicia cognita* nämlich sind, *eventu, re comprobata*. Die Ellipsis desselben Worts ist zu gemein, als das Jemand Bedenken tragen könne *bene* aus Obigem bei *existimare* zu verstehen. — XIV. 4, 5. *Quod reliquum est, sustenta te, ne Terentia ut potes. Honestissime viximus, floruimus.* Man will die Worte so abgetheilt wissen: *ut potes, honestissime. Viximus etc.* Aber *ut potes* und *honestissime* sind durchaus unvereinbarlich. Eins ist etwas so gut man kann, ein anderes es ist das Beste zu machen. Wie Cicero, redet auch der Sohn 16. 2. 4: *ut possum, ex meis angustiis illius sustentato tenuitatem.* Was hier stünde: *ut possum, liberalissime*, so hätten wir ein würdiges Gegenstück zu jenem: *ut potes, honestissime.* — XVI. 8, 2 von Euripides: *Ego certe singulos eius versus singula eius testimonia puto.* Einige lassen das letzte eins weg. Quintilian hat nichts dawider, sagend von den in die Rede eingeflochtenen Versen, 1, 8, 12: *accedit non mediocris utilitas, quum sententiarum eorum, velut quibusdam testimoniis, quae proponere confirmant.*

### *Epistolae ad Q. Fratrem.*

II, 11, 4. *Lucretii poemata, ut scribis, ita sunt: non multis luminibus ingenii, multae tamen artis.* Die Gedichte des Lukrez sind voll *luminum ingenii*, und die Brüder konnten, als Musesfreunde, unmöglich das Gegentheil behaupten. *non* hat auch die Handschriften wider sich. Aber, sagt man, es ist anentbehrlich wegen des *tamen*, welches einen Gegensatz erfordert. Man scheint demnach mehr um die Worte des Briefstellers als um den Leumund des Dichters besorgt zu sein. Allein die Brüder haben an keinen Gegensatz gedacht, sondern gesagt, dass man in den Gedichten des Lukrez bei vielen *luminibus ingenii* viele Kunst wahrnehme. Das *tamen* ist nach aussen gerichtet, und bezweckt diejenigen, welche der Kunst allen Einfluss auf den Werth eines Gedichts abgesprochen, und nur Genialität vom Dichter erheischten. Ein solcher Thor war Demokrit, wie Horaz bezeugt, von ihm gesagt *De Art. Poët. 295: Ingenium misera... fortunatus arte Credit et excludit sanos Helicone poetas.* Es gibt heutiges Tages viele Thoren von gleichem Schlage. — 15. 6, 2. *De quo petis, ut ad te nihil occultans, nihil dissimulans, nihil tibi indulgens, germane fraterneque rescribam, id est, utrum voles, ut dixerimus, ad expediendum te, si causa sit, commorera.* Lies: *utrum involes, ut dixerimus.* Die Construction geht so: *petis, ut dixerimus, utrum involes, d. i.* dass ich sagen möge, welches von beiden (Gehen oder Bleiben) du ergreifen sollest. Das Bedenken des

Marcus enthalten die Worte: *ad expediendum te, si causa sit, commorere*, d. i. ich sage, du sollst bleiben. Es wird nämlich dabei *hoc dico*, oder *ita dico* verstanden. Siehe wegen dieser Ellipsis Perizon zu Sanct. Minerv. 4, 5, 7. Manutius hat andere Gedanken gehabt, als er an zwischen *dixerimus* und *ad* einschob. Was den Ursprung des Fehlers anlangt, so ist die erste Sylbe des Verbi von der Endsylbe des vorhergehenden Adverbii verschlungen worden. — Ibid. *neque laborant, quod mea conscientia copiarum nostrarum, quod Caesaris, quod Pompeii gratiam teneamus. laborant* sc. *inimici nostri quod* i. e. *id quod* sc. *laborat mea conscientia copiarum nostrarum* i. e. *ego conscius copiarum nostrarum*. Diese Erklärung wird hoffentlich die Lesart von dem Verdachte der Verfälschung befreien. — 3. *Quare suavitatis quidem nostrae fruentis causa cuperem te ad id tempus venire, quod dixeras: sed illud malo tamen, quod putas; magis etiam illa (etenim magni aestimo me), ἀμυλλὰν illam tuam et expectationem debitorum tuorum.* Lies: *etenim magni aestimo mea*, d. i. denn ich setze grossen Preis auf das Meinige. Terent. Phorm. 1, 1, 21: *nam ego meorum solus sum meus*. Horat. Epist. 1, 9, 8: *imui, mea ne finxisse minora putarer*. Das *q* in *mea* ist von dem Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes verschlungen worden: *expectationem debitorum tuorum* d. i. die gute Aussicht zur Bezahlung deiner Schulden, wenn du länger bei Cäsar verweilest. — II, II, 3. *Equidem hoc, quod melius intelligo; affirmo, mirificam suavitatem te villam habiturum, piscina et salientibus additis, praeterea et silva viridicata.* *viridicata* haben die Handschriften. Lies darnach: *silva virgis sata* i. e. *plantarium, seminarium*. Plin. Hist. Nat. 17, 18: *salicem in humidis virgula seri*.

### *De Petitione Consulatus.*

I, 3. *Habes enim ea, quae novi habuerunt.* Lies: *quae novi laud habuerunt*. Das Verbum hat die Negation verschlungen.

### *Epistolae ad Atticum.*

I 1, 2. von dem Candidaten der Prätur, Thermus: *Nemo est... ex his; qui nunc petunt, qui, si in nostrum annum reciderit, firmior candidatus fore videatur; propterea quod curator est viae Flaminiae, quae quum erit absoluta, sane facile eum liberum Θεσπύον ciceri consuli accuderint.* Ich bereue nicht die von mir in der *Kritischen Bibliothek* 1821 No. 1. S. 92 mitgetheilte Conjectur: *sane facile eum Laberii Θεσπύον ciceri consuli accuderint*. D. i. der Mime Laberius mit seines Gleichen. Die Mimographen spotteten über die Begebenheiten des Tages, wie die Vaudevillenschreiber es jetzt thun. Cic. Epist. ad Div. 7, 11, 2: *Denique, si cito te retuleris, sermo nullus erit: si diutius frustra absueris, non modo Laberium, sed etiam sodalem nostrum Valerium pertimesco.* 12, 18, 2: *Equidem sic iam obdurui, ut ludis*

Caesaris nostri animo aequissimo viderem T. Plancum, audire Laberii et Publī poëmata. Nihil mihi tam deesse scito, quicquid haec familiariter docteque rideam. Epist. ad Att. I, 13: Sed heus tu! videsne, consulatum illum nostrum, quem Curio antea ἀποθέμεν vocabat, si hic factus erit vappa, minimum futurum. 14, 3, 2: Tu, si quid πραγμάτων habes, scribe: minus, populi ἐπισημασίαν, et mimorum dicta perscribito. Pluralis aber wird für den Singularis gesetzt, wie bei Livius 44: non enim semper Valerios Horatiosque consules fore, vöfter. — 6, 2. Pater nobis decessit a. d. III Kal. Decemb. Dieses wird Keinem frostig vorkommen, der auf den Nachfall des Dativus achtet. Cicero sagt: „Mein Vater ist zu meinem Leidwesen am 28sten November gestorben.“ Von dieser Episode handelt Perizon zu Sanct. Minerv. 2, 4, 5. — 16, 12. Caesarem autem ille, Doterionis histrionis similis, suscepisse negotium citur et domi divisores habere: quod ego non credo. Sed multa consulta duo iam facta sunt, odiosa, quod in consulem facti sunt, Catone et Domitio postulante; unum, ut apud magistrum inquiri liceret; alterum, cuius domi divisores haberent, ad rem publicam. Lies: alterum, qui eiusmodi divisores haberent d. i. die solche divisores hätten, wie der Consul haben, cuius ist daher entstanden, dass man cui für qui geschrieben nach alter Gewohnheit. Siehe Burmann zu Val. Fl. 7, 129, die Wörter domus und modus häufig mit einander in den Handschriften verwechselt werden, hat Burmann zu Ovid. Art. 861 und sonst oft gezeigt. — Ib. 13. Sed heus tu! videsne, consulatum illum nostrum, quem Curio antea ἀποθέμεν vocabat, si hic factus erit, fabam minimum futurum. Die Handschrift Du Bois hat: faba minimum. Lies also: consulatum illum nostrum, si hic factus erit vappa, minimum futurum. D. i. dieser nichtswürdige Mensch Consul wird. Catul. 28, 5: cum isto Vappa frigoraque et famem tulistis? — II, 5, 1. vero historiae de nobis ad annos DC praedicarint? quas ego multo magis vereor quam eorum hominum, qui hodie rumusculi. Sed, opinor, excipiamus et expectemus. Excipiamus verstehe rumusculos. Derselbe sagt pro Deiotaro et eo, inquit, tempore ipso Nicaeam Ephesumque mittentibus rumusculos Africanos exciperent, et celeriter ad se redeunt. V. 18, 3. Plura scribebam tarde reddituro. sed dabam tibi homini etc. In den besten Handschriften findet sich: Plura scribebam tarde tibi reddituro. Sed dabam etc. Lies: Plura scribebam Tardē dedi tibi reddituro d. i. Mehr künftig. Ich habe dem Einen gegeben, der ihn Dir spät abgeben wird. Er erwartet, wie gleich darauf, sagend: Tu autem saepe dare tibi publicanorum poteris, und 15, 15, 1: A Bruto tabellam attulit et ab eo et Cassio. Das Verbum aber ist von der Hand des vorhergehenden und der ersten Sylbe des folgenden Wortes.

erschlungen worden. — VIII, 5, 1. von Dionysius: Nunquam utem certior fuit, quam in hoc negotio. Lies: certior *fuit* d. i. lie raset er sichtbarlicher, als in dieser Sache. Unten 9, 15, 5 von demselben: Ego autem illum *male sanum* semper putavi. nit und fuit sind auch in den Handschriften Seneka's Herc. Oet. 391 verwechselt worden. — IX. 11, 4. Tuas litteras iam desidero. Post fugam nostram nunquam iam nostrum earum intervallum fuit. Lies: nunquam *tam vastum* earum intervallum nit. Dass nostrum mit vastum in Handschriften vermengt werde, hat Burmann zu Lucan. 7, 436 gezeigt. — X. 4, 6. litteras eius ad Caesarem missas ita graviter tulimus, ut te quidem celaremus, sed ipsius videmus vitam insuavem reddidisse. Orelli hat, nach Ladvigs Conjectur, videremur gegeben. Aber wenn Cicero durch eine Empfindlichkeit das Leben des bösen Buben verbittert hätte, so brauchte er ihn nicht so anzufahren, wie er, laut des Briefes 3, that. Vielmehr sagt Cicero: „Sein Brief an Cäsar hat mich verdrossen, dass ich es Dir zwar verhehlte, um Dich nicht zu ränken, aber ich sehe, dass sein Betragen Dich verbittert hat.“ Denn insuavem bezieht sich auf das vorhergehende te, und bedeutet amarum, wie bei Horaz Sat. I, 3, 85: Quod nisi concessis, habere *insuavis*. Siehe wegen dieser Ellipsis des Objekts meine Anm. zu Seneka's Herc. Fur. 1029 und 1193. — XIV. 2. vides... eos..., qui orbis terrae custodiis non modo saepti, verum etiam magni esse debebant, tantummodo laudari atque nari, sed parietibus contineri. Die Handschrift des Bosius hat: iam *vagisse*. Lies mit ihm: verum etiam *vagi* esse debebant e. liberi, soluti. Denn Cicero sagt 8, 2 von Brutus: quem quidem ego spero iam tuto vel solum toto orbe *vagari* posse. Nun ist auch der Gegensatz gerettet. Denn wer bewacht wird, der ist gewisser Massen eingekerkert, wie Cicero Tusc. Disp. 5, 20, 3 zu verstehen gibt. — XV. 1. B. 2. Itaque eam (*orationem*) corrigere non potui. Quo enim in genere Brutus noster esse vult: quod indicium habet de optimo genere dicendi, id ita consecutus est in ea oratione, ut elegantius esse nihil possit. Sed ego alius sum; sive hoc recte sive non recte. Lies: ego *Zoilus* sum d. i. ich bin ein anderer Zoilus, ich bin, gleich ihm, ein strenger Kritikus. — XVI, 15, 3. quamquam enim postea in praesentia belle iste puer (*Octavianus*) retundit Antonium, tamen citum expectare debemus. Für postea muss gelesen werden potentia i. e. gratia. Diese Bedeutung des Worts haben Heinsius zu vid. Met. 5, 373 und Burmann zu Val. Fl. 5, 499 trefflich erläutert.

## Orationes.

### Pro P. Quintio.

§ 49. mors honesta saepe vitam quoque turpem exornat. Ernesti findet den Gedanken hart, wenn exornat buchstäblich ge-



nommen wird. So muss es doch Seneka genommen haben, der Hipp. 1189, von Cicero angeregt, die Phaedra ausrufen lässt: O mors pudoris maximum laesi *decus*! Ich habe daselbst noch grössere Dichter, als Bürgen dieses Gedankens angezogen.

*Pro Sext. Roscio Amerino.*

§ 8. nonne... indignissimum est... ab his hoc postulant homines sicarios atque gladiatores, non modo ut supplicia tentent, ... verum etiam ut spoliis Sexti Roscii hoc iudicio ornati auctique discedant? Weil in einigen Handschriften Roscii fehlt, so liest Madvig, um die zwei Ablativen zu vermeiden: ut spoliis ex hoc iudicio ornati auctique discedant. Aber wie oft bedienen sich nicht die Alten zweier solcher verschiedenen Ablativen! Siehe deshalb Matthiae zu Cic. Or. pro Mur. 4, 87, Henrichsen zu Cic. de Orat. 3, 44, 174, mich zu Senec. Thyest. 1081, u. A. Zudem findet die allgemeine Lesart den besten Vertheidiger an Cicero selbst, der Brut. 64, 229 sagt: eorum, qui affuerunt, ... *iudicium discessit probatus*. Noch ist es seine Gewohnheit, *discedere* ohne Casum zu gebrauchen, wenn es, wie hier, *exire de causa* (davon kommen) bedeutet. — § 11. Omnes hanc quaestionem, te praetore, de manifestis maleficiis quotidianoque sanguine haud remissius sperant futuram. Es ist, nach meinem Bedünken, nicht an dieser Lesart anzusetzen. Cicero sagt: „Alle hoffen, dass diese Untersuchung offener Verbrechen und täglicher Mordthaten werde, da du Richter bist, eben so ernstlich betrieben werden“ remissius wird für remissiorem gesetzt. Diesen Sprachgebrauch hat Bötticher hinreichend erläutert in seinem Lexicon Tacitus unter Esse. — § 32. etiamne ad subaellia cum ferro atque telis venistis, ut hic aut juguletis, aut condemnetis Sex. Roscium. Madvig hat Sex. Roscium gestrichen. Ineptissime enim, sagt er, additur, quum non in oratoris persona, sed ex ipsius Roscii haec dicantur. Additum est, quum deesse accusativus videretur ex superioribus intelligendus. Fraudem vel locus arguit. Cicero non extremo loco post verba posuisset. Er hat nicht bemerkt, dass das nomen proprium, des grösseren Nachdrucks wegen, statt des pronomen gesetzt wird. So bei Cicero Or. pro Lig. 2, 6. *M. Cicero* apud te defendit, alium in ea voluntate non fuisse, in qua seipsum confitetur fuisse. Der Name am Ende der Frage macht einen eben so starken Eindruck, als bei Seneka Thyest. 180: *questibus vanis agis Iratus Atreus?* wo Gronov diese Figur näher beleuchtet. — § 40. Patri, inquit, non placebat. Patri non placebat? quam ob causam? Madvig hat Patri non placebat gestrichen. Das wird ihm Keiner Dank wissen. Cicero redet dem Gegner nach, wie Elektra der Clytaemnestra bei Seneka Agam. 962: *Clyt. Et esse demens te parem nobis putas?* *El. Nobis* Vor mir wurde Vobis gelesen. Ich habe durch Terenz's, Lucians und Cicero's Hülfe die Stelle wieder in ihren vorigen Stand ge-



etzt. Die Wiederholung gehört zur *μύνησις*, wovon Quintilian 1, 2, 58 handelt. — § 54. Exheredare filium voluit. Quam ob causam? Nescio. Exheredavitne? Non. Quis prohibuit? Cogitabat. Cogitabat? cui dixit? Nemini. Madvig hat wiederum hier die Wiederholung weggenommen. Denn, sagt er, wäre sie wichtig, so müsste es von vorn heissen: Exheredare filium voluit. Exheredare voluit? Quam ob causam? Hierauf antworte ich, dass man auch des Guten zu viel kriegen kann, und lumina orationis überdrüssig wird, wenn sie zu dicht auf einander folgen. Cic. de Orat. 3, 25, 100: omnibus in rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est: quo hoc minus in oratione miremur; in qua vel ex poetis possumus iudicare, concinnam, distinctam, ornata, festivam, sine intermissione, sine reprehensione, sine varietate, quamvis claris sit coloribus picta, non posse in delectatione esse diuturna. Man kann auch nicht exheredare filium voluit fragweise setzen, ohne cui dixit? nachfolgen zu lassen; und wenn man das gethan hat, so hört die Unterredung auf. Uebrigens habe ich diese scenische Figur nicht übersehen, als ich von dem komischen Geberdenspiel der Alten handelte. Man sehe *Archiv für Philologie und Pädagogik* I, 3, 451. — § 73. Et sic tecum agam, ut in eo loco vel respondendi vel interpellandi tibi potestatem faciam, vel etiam, si quid voles, interrogandi. Das an eo loco kann sich, nach der von Matthias gegebenen Erklärung, leicht halten. Madvig bessert: meo loco, und erklärt es: nunc, tui mei est dicendi locus, vergleichend jenes der griechischen Redner: ἐν τῷ ἐμῷ ὁδῶν. Aber meo loco bedeutet „an meiner Stelle, in meiner Lage“, nimmer „in der mir zum Reden zugestandenen Frist.“ In diesem Verstande gebrauchen die Lateiner tempus. Quintilian 11, 3, 52: temporibus praefinitis aquam perlit. 12, 10, 55: si impediunt brevitate tempora a iudice data. — § 76. Arcessivit aliquem. At quando? Nuntium misit. Quem ad quem? Madvig hat At quando ausgestrichen. Die Zeit ist doch in solchen rechtlichen Untersuchungen ein wichtiger Umstand. Auf derselben lassen sowohl die Tragödienschreiber die Entdeckung des Mörders des Lajus, als die Geschichtschreiber die Erkennung des Cyrus zum Theil beruhen. Er will, dass sich quem auf Arcessivit aliquem, und ad quem auf Nuntium misit beziehen solle. Cicero verdiente, wenn er so holperig wäre, der gelehrten Schulen verwiesen zu werden. — § 90. Non necesse est omnes commemorare, Curtios, Marios, ... postremo Priamum ipsum senem, Antistium. Madvig hat senem eingeklammert. Denn, sagt er, si Priamum ipsum senem coniungimus, quae haec est ratio dicendi, quasi non intelligatur, qui Priamus ipse dicatur, senem dici. Der Einwurf wäre gegründet, wenn hier stünde: Nestora ipsum senem. Denn Nestor galt für den Stellvertreter des Greisenalters. Aber durchs Andre wird Antistius nur als der älteste unter seines Gleichen bezeichnet. senem Priam-

mum sagt Cicero nach dem Beispiele des Homer, der im letzten Buche der Iliade γέγοντα ἡγλαῖον bis zum Ueberdruſse wiederholt. — § 102. Quasi vero id nunc agatur, utrum is quod dicitur, credendum, an, quod fecerit, vindicandum sit. Madvig vermuthet: Quasi vero *non* id nunc agatur. Auf die Weise fragt es sich, ob man nicht seinem Zeugnisse Glauben beimessen solle! Cicero dagegen sagt: „T. Roscius will Zeugniſſe wider Sex. Roscium ablegen. Es ist aber nicht die Frage, ob man seiner Aussage trauen, oder seine Unthat strafen solle. Das letzte nur liegt da Richtern ob. Sie haben keine Doppelwahl (alternative).“ — § 110. cum illo partem suam depacisci, hisce, aliqua fretus haec semper, omnes aditus ad Sullam intercludere. Statt der schon Lesart der Handschriften, hora, gefiel es den neueren Herausgebern die armselige Konjekture des Graevius, mora, zu setzen. In qua fretus hora semper d. i. immer auf einen Glücksfall rechnend, der den Sulla verklären würde, die Gesandten zur Audienz lassen. hora wird gesetzt für fortuna, wie bei Seneca Thyet 698: Ima permutat levis hora summis. Ich habe daselbst mehrere Beispiele von dieser Bedeutung des Wortes beigebracht. — § 120. In dominos quaeri de servis iniquum est. Anne quaeritur? Sex. enim Roscius reus est. Neque enim, quum de hoc quaeritur, vos dominos esse dicitis. Vier Oxford'sche Handschriften und die alten Ausgaben bieten: *At ne quaeritur*. Lies: *iniquae quaeritur*. Die Gegner sagten: „Es ist unbillig, Sklaven gegen ihre Herren zu verhören.“ Cicero versetzt: „Allein es wird unbillig Verhör angestellt. Denn Sex. Roscius ist Beklagter. Aber wenn er verhört wird, so nennet ihr euch nicht Herren.“ Oben hiess es 8, 23 von T. Roscius: ipse amplissimae pecuniae fit dominus, und 28, 78 von Sex. Roscius: ne tamdiu quidem dominus erit in suos, dum ex iis de patris morte quaeratur. Hieraus folgt, dass, wenn er nicht Herr über das Seinige war, so musste er Sklave der Andern sein, und als gerichtlich Befragter wider sie zeugen. Cicero bedient sich hier, wie leicht zu sehen, der Ironie. Das Versehen aber ist aus der unbeachteten Verdoppelung des que entstanden. — § 136. Quis enim erat, quum videret, humilitatem cum dignitate de amplitudine contendere? Madvig hat dignitate de eingeklammert, weil dignitas und amplitudo eins und dasselbe seien. Aber es ist ein grosser Unterschied zwischen beiden. amplitudo ist das Ansehen, welches der Staat und das Amt einem Manne verleihen, dignitas hat derjenige, welcher eines Ehrenamtes würdig ist. So hatte Cato, der bei der Bewerbung um das Consulat durchfiel, dignitatem consularem obgleich er das Consulat nicht erhielt. Corn. Nep. Att. 6: Honores non petit, quum ei paterent propter vel gratiam vel dignitatem. — § 143. Verum haec omnis oratio (ut iam ante dixi) mea est, qua me uti respublica et dolor meus et istorum iniuria coegit. Sed Roscius horum nihil indignum putat; neminem accusat etc.

Madvig hat *coëgit*. Sed Roscius in *coëgit*; Sex. Roscius verändert, aus zwei Gründen, die ich mit seinen eigenen Worten anführen will. Neque enim, sagt er, hoc loco obiicitur aliquid superioribus adversativo modo, quemadmodum obijceretur, si scriptum esset: *haec dicere volui, sed prohibet Roscius*, sed distinguitur, quid Ciceronis sit, quid Roscii aliter sentientis, in qua orationis forma non magis *sed* ponitur, quam in illa: *hoc Ciceronis est, non Roscii*. Sed si cui hoc minus perspicuum videtur, accedit ea causa, quod Cicero nunquam in hac oratione, ubi ad clientem eius *redit* oratio, simpliciter Roscium appellat, sed Sex. Roscium vitandae ambiguitatis causa. Was den ersten Grund anbelangt, so ist es in Gegensätzen nicht unumgänglich nothwendig, dass coniunctio adversativa ausgelassen werde. Cicero Ep. ad Div. 3, 6, 7, seine Handlungsweise mit der des Appius vergleichend, sagt: *ut tuum factum... alieni hominis, ... meum vero coniunctissimi et amicissimi esse videatur*. Derselbe De Orat. 1, 2, 5: *solesque... a me... dissentire, quod ego prudentissimorum hominum artibus eloquentiam contineri statuum, tu autem illam ab elegantia doctrinae segregandam putes etc.* Dieser, von Scheller Praec. st. b. lat. p. 471 angezeigten, Stellen war auch Henmann eingedenk, sed, als einen Sprachfehler, verweisend aus der Stelle des Mincius Felix Octav. 18, 11: *qui Iovem principem vocant, falluntur in nomine, sed de una potestate consentiunt*. Der zweite Grund ist eben so schwach. Denn adiuncta passen einzig und allein auf den Clienten. Weil hier nun gar keine Zweideutigkeit zu befürchten war, so konnte Cicero den Vornamen ohne Bedenken anlassen. — § 145. Si spoliolum causa vis hominem occidere, spoliasti. Quid quaeris amplius? Si inimicitiarum: quae sunt tibi inimicitiae cum eo, cuius ante praedia possedisti, quam ipsum cognosti? Sin metuis: ab eone aliquid metuis, quem vides ipsum ab sese tam atrocem iniuriam propulsare non posse? etc. Statt dessen hat Madvig gesetzt: Si spoliolum causa vis hominem occidere, quid quaeris amplius? ... *sin metus*; ab eone aliquid metuis etc. Die Worte: quid quaeris amplius erklärt er: quid spoliolum restare putas praeter ea, quae iam habes? das Ziel mit der Erreichung desselben verwechselnd. Denn spoliolum causa ist spoliandi hominis causa. „Willst du“, fragt Cicero, „den Mann ermorden, um ihn zu plündern? Du hast ihn geplündert. Was willst du mehr?“ Das Substantivum wird bekanntlich oft an Statt des Verbum gesetzt. Beide gewaltsame Veränderungen geschahen bloss, um die Gleichheit der Glieder zuwege zu bringen. Cicero aber setzt oft diesen Redeschmuck beiseite. Siehe nur Scheller Praec. st. b. lat. p. 262. — § 150. Si non satis habet avaritiam suam pecunia explevisse, nisi etiam crudelitate sanguinis perlitus sit. Madvig hat das letzte verändert in: nisi etiam *crudelitati sanguis praebitus sit*. Denn, sagt er, „perlitus sanguine ist lächerlich, crudelitas sanguinis noch lächerlicher,

und perlini crudelitate unerklärbar.“ Ich sollte meinen, das crudelitas sanguinis, zufolge der Freiheit, welche sich die Alten oft nehmen, Adjektivum in Substantivum zu verwandeln, genug sei für sanguis crudelis; und dieses wiederum für sanguis crudeliter effusus. Statt dessen sagt Valerius Flaccus 8, 241, saevi cruores. perlini sanguine wird gesagt, wie illini sanguine, und dient lediglich zur Vergrößerung der Sache.

*In Verrem Actio prima.*

§ 88. Cognoscet ex me populus Romanus, quid sit, quum obrem, quum equester ordo iudicaret, annos prope quinquaginta continuos, nullo iudice equite Romano iudicante, ne tenuissimum quidem suspicio acceptae pecuniae ob rem indicandam constituta sit. Lies: *nulla in dica* equite Romano iudicante i. e. cum iudicio.

*In Verrem Actio secunda.*

I. § 187. venit homo summo honore, pudore et summo officio spectatissimus ordinis sui, P. Potitius, tutor. Madvig besetzt: homo summo pudore et summo officio; weil homo summo honore nicht wohl gesagt werden könne, und weil sich die besten Schriftsteller es zur Regel gemacht haben, bei dreien oder mehreren Substantivis entweder alle unverbunden neben einander zu stellen, oder die Conjunction zu wiederholen. Die Anwendbarkeit dieser Regel aber muss nach Handschriften, und, was mehr ist, nach Vernunftgründen beurtheilt werden. Hier ist sie ganz unanwendbar. Denn der höchste Grad der Bescheidenheit ist Blödigkeit, die, von Cicero Ep. ad Div. 5, 12, 1 subrusticus pudor genannt, einem Bauern eher als einem Senator ansteht. Wer also nicht zugeben will, dass Cicero eine Ausnahme von der Regel gemacht habe, wie denn keine Regel ohne Ausnahme ist, der muss auf eine gescheiterte Verbesserung bedacht sein. Nur verschone er das unschuldige Wort honore, um Cäsars Willen, der Bel. Gal. 6, 18 sagt: homines, qui aliquo sunt numero atque honore. — II. § 180. Quem igitur ab iis equitibus Romanis, qui istius cupiunt omnia, qui ab eo benignissime tractati sunt, condemnari necesse esset: is a vobis, iudices, ulla via aut ratione absolvi potest? Lies mit den Handschriften: *ulla vi* aut ratione i. e. potestate. Cicero will sagen, dass sie keine Macht noch Ursache haben ihn freizusprechen. Diese Bedeutung des Worts hat Heinemann weitläufig erläutert zu Vell. Pat. 2, 80. Wenn *via* richtig wäre, so müsste es heißen, entweder *via et ratione*, wie De Fin. 2, 1, 8, oder *via ac ratione*, wie Verr. 6 § 151. — III. § 117. Si ex lege, magno: si, ut lex esset libido tua, parvo: si, ut, quae dimidiaessent, decumae vocarentur, parvo vendidisti. Lies, um der leidigen Wiederholung des parvo los zu werden: si, si lex esset libido tua *prava*, si, ut, quae dimidiaessent, decumae

vocarentur, parvo vendidisti. Die Verdoppelung des *si* gibt auch der Rede mehr Nachdruck. — IV. § 22. Mamertina civitas, improba antea non erat: etiam erat inimica improborum: quae C. Catonis, illius, qui consul fuit, impedimenta retinuit. At cuius hominis? clarissimi potentissimique; qui tamen quum consul fuisset, condemnatus est. Ita C. Cato, duorum hominum clarissimorum nepos, L. Paulli, et M. Catonis, et P. Africani sororis filius, quo damnato, tum, quum severa iudicia fiebant, HSXVIII millibus lis aestimata est. Huic Mamertini irati non fuerunt; qui maiorem sumtum, quam, quanti Catonis lis aestimata est, in Timarchidis prandium saepe fecerunt. Ernesti hat die Worte Ita C. Cato.... P. Africani sororis filius eingeklammert, ohne Grund. Das Ita ist einzig und allein Schuld an der Unverständlichkeit dieser Stelle. Lies: *Ira* C. Cato sc. condemnatus est, d. h. Aus Zorn ist C. Cato verurtheilt worden. Verres hingegen stand mit den Mamertinern auf gutem Fusse. Was Cicero von Cato bejahet, das leugnet er von Verres, huic dem C. Cato und irati dem ira entgegensetzend. Die Ursache der von Gruter und Orelli fälschlich ausgelöschten Negation gibt er sogleich an, sagend: Verum haec civitas etc. Damit vergleiche man §§ 136 und 150. — § 62. Erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi trulla excavata, cum manubrio aureo. Madvig sagt, nachdem er bemerkt hat, dass mehrere Handschriften cum auslassen: Equidem de latine quidem, certe non Ciceroniane ita dici censeo, de ea re, quae non aliam extra addita comitetur, sed eius pars sit. Aber hat es denn nicht angefügte Handgriffe gegeben? Columella gedenket solcher 2, 2, 90. Wäre jener Unterschied gegründet, so hätte Cicero richtig gesagt 2, 47, 115: argenteum Cupidinem *cum* lamade, 4, 21, 46: patella grandis *cum* sigillis, 22, 49: duo popula *cum* emblematis, und, von einem Bilde der Ceres redend, 9, 109: Ex aere fuit quoddam modica amplitudine, ac singulari opere, *cum* facibus; aber unrichtig 4, 34, 74: Erat admodum implum et excelsum signum, *cum* stola. Denn das Gewand war gewiss ein Theil von dem Bilde. Aber der Unterschied scheint Personen zu sein, und ob ich sage, homo veste longa, oder homo um veste longa, dürfte wohl auf Eins hinauslaufen. So lehrten auch die Grammatiker bis Dato. — V. § 25. non ad Q. Maximi sapientiam, neque ad illius superioris Africani in re gerunda celebritatem, neque ad huius, qui postea fuit, singulare consilium, neque ad Paulli rationem ac disciplinam, neque ad C. Marii vim atque virtutem, sed ad aliud genus imperatorum sane diligenter retinendum et conservandum, quaeso, cognoscite. Madvig verwirft das letzte ad. Orelli aber will dabei Verrem esse verstehen wissen. Und er muss gehört werden. Denn mit derselben Ellipsis hat Cicero De Leg. 1, 2, 6 gesagt: Ecce autem succedere huic Gellii, Clodius, Asellio, nihil ad Caelium, sed potius ad antiquorum languorem, atque incitiam. — § 29. propterea

quod tum putant obeundam esse maxime provinciam, quum in areis frumenta sunt, quod et familiae congregantur, et magnitudo servitii perspicitur, et labor operis maxime offenditur, et framenti copia commonet tempus anni non impedit. Madvig ändert offenditur in offendit, und erklärt es von den Sklaven, die sich wegen anstrengender Arbeit empören. Aber opus ist hier, wie ἔργον bei den Griechen, die Feldarbeit, und labor die mit derselben verbundene Mühe, welche doch wohl kann bemerkt und erkannt werden. Der Prätor bereiste Sicilien in der Erndtzeit, um den Ertrag seines, den Römischen Staat ernährenden, Bodens mit eignen Augen zu sehen, nicht, wie M. wähnt, um politischen Umtrieben zu steuern. Denn dazu bedurfte er mehr als einer gewöhnlichen Begleitung, er bedurfte einer ganzen Armee. Es will mir auch scheinen, dass offendere den Begriff eines in Empörung ausbrechenden Missvergnügens gar unvollkommen ausdrücke. — § 39. non tibi idcirco fasces ac secures et tantam imperii vim tantamque ornamentorum omnium dignitatem datam, ut earum rerum vi et auctoritate omnia repagula iuris, pudoris et officii perfringeres etc. Madvig streicht iuris, ohne zu bedenken, dass dadurch der härteste Vorwurf, der einem Prätor, als Handhaber der Gerechtigkeit, gemacht werden könnte, wider die Absicht des Anklägers wegfällt. Die Conjunction ist Schuld an diesen Misgriffen. Einen ähnlichen, aus derselben Ursache entsprungenen, Misgriff habe ich bei 1, 52, 137 gerügt. — § 40. ipsi autem Valentinis, ex tam illustri nobilique municipio, tantis de rebus responsum nullum dedisti, etc. Dieses: responsum nullum dedisti, und jenes vorhergegangene: id refugisti, können sehr wohl mit einander bestehen. Cicero will sagen, dass Verres den Valentinern weder Hülfe geleistet, noch auf ihr Gesuch Antwort gegeben habe. Das erste zeigt, dass er die Hülfsbedürftigen gleichgültig, das zweite, dass er sie unwürdig behandelt hat. In einigen Handschriften findet sich kein nullum, Ein Klügling hat es nämlich, der bequemen Kritik zu Liebe, gestrichen. — § 131. nihil est, quod multorum naufragia fortunae colligas. Madvig lässt sich von Ernesti und Orelli nicht einreden, dass fortuna unschicklich ist. Mir scheint es aus fortunae entstanden zu sein, d. i. widrige Schicksale, wodurch man naufragia hat erklären wollen. Equidem, sagt Madvig, ubi Cicero naufragium pro calamitate dixerit, non addito genitivo, non invenio. Das heisst oratorem in exiguum gyrum compellere. Es findet sich naufragium in der nämlichen Bedeutung absolute gesetzt bei Cicero's Nebenbuhler Plinius Paneg. 66, 3: Erant sub oculis naufragia multorum, quos, insidiosa tranquillitate provectos, improvisus turbo perculerat, und sonst oft. Ausserdem glaubt M., dass, wenn die Rede von zeitlichen Vermögensumständen ist, nicht fortunae, sondern fortunarum naufragia müsse gesagt werden. Indess haben sich Scaevola, Nepos, Horaz und Ovid des Singularis



edient. Man beliebe nur das erste das beste Lexikon nachzuschlagen. — Ibid. Ego naves inanes fuisse dico: ... praefuisse classi populi Romani Siculum, perpetuo sociis atque amicis Syra-  
sanum. Man hätte perpetuo nicht anfechten sollen. Das Ad-  
verbium vertritt die Stelle des Adjectivs, und perpetuo sociis  
wird gesagt für, was Lambin muthmasste, perpetuis sociis. Eben-  
so redet Cicero pro Rosc. Amer. 5, 11: quaestionem haud remis-  
sus futuram. Andere Beispiele findet man bei Voss. de Construct.  
61, Zeun. zu Viger. de graec. dict. Idiotism. p. 366, und Zumpt  
at. Gram. § 262. — § 135. Quapropter si mihi respondere vo-  
les, haec dicito: classem instructam atque ornatam fuisse, nullum  
propugnatorem abfuisse, nullum vacuum transtrum fuisse, remigi-  
um frumentariam esse suppeditatam etc. Garatoni muthmasste:  
vacuum transtrum fuisse *remige*, rem etc. Madvig zieht die Lesart  
mehrerer Handschriften vor: nullum vacuum *tractum* esse remum,  
um etc. Ich lasse mich begnügen an dem, was vorhanden ist.  
Cicero will sagen, dass keine Ruderbank unbesetzt gewesen sei,  
die Ruderknechte ihr Deputat am Getreide bekommen haben. Sie  
wären sonst davon gelaufen, wie die des Antonius, wegen schlech-  
ter Verproviantirung, vor der Schlacht bei Aktium, davon liefen.  
Ihinc, sagt Velleius, von dieser Schlacht redend, 2, 84, 2, hinc  
von der Seite des Augustus) remiges firmissimi, illinc (von der  
Seite des Antonius) inopia adfectissimi. Siehe daselbst Lipsius. —  
168. Etiamne id magnum fuit, Panormum litteras mittere? as-  
servasse hominem? custodiis Mamertinorum tuorum vinctum,  
clausum habuisse, dum Panormo Pretius veniret? Madvig sagt:  
in his plura me offendunt, primum coniunctio diversorum tempo-  
rum *mittere*, *asservasse*, *habuisse*, quum nulla omnino mutatio-  
nis causa sit; tum ipse hic usus perfecti temporis *magnum fuit*  
*asservasse*? neque enim unquam Ciceronem ita perfecto infinitivi  
tempore pro aoristo usum puto, quod apud poëtas frequentissi-  
mum est; ipsa denique res postulat, ut illis *Etiamne id magnum*  
*fuit* una quaedam et facillima res subiiciatur, litterarum missio.  
Quid multa? Scripsisse Ciceronem credo; *asservassse hominem*;  
*custodiis* ... *clausum habuisses*, dum Panormo Pretius veniret;  
*cognoscere hominem* etc. Hierauf ist es leicht zu antworten.  
Für's Erste werden verschiedene tempora unzählmal mit einan-  
der verbunden. Beispiele in Menge gibt Drakenborch zu Liv.  
3, 46. Zweitens steht es dem Redner eben sowohl, als dem Dich-  
ter, frei, das praeteritum an Statt des aoristi zu setzen, dieweil,  
wie Cicero De Orat. 1, 16, 70 sagt, der Redner und der Dichter  
Gränznachbarn sind. Aus der Ursache kann ich demselben Kri-  
tiker nicht beipflichten, wenn er, obgleich nach Handschriften,  
cinctum statt des mehr poëtischen crinitum setzt 4, 56, 124: Gor-  
gonis os pulcherrimum, crinitum anguibus, revellit atque abstu-  
lit. Drittens endlich war die Aufhebung des Gavinnus nicht schwe-  
rer, als die Absendung eines Briefes.

*Pro Pontreio.*

§ 8. quod vos, si nulla alia ex re, ex litteris quidem vestris, quas scripsistis, et missis, et allatis, certe scire potuistis. Ich lese, auf die Veranlassung derjenigen Handschriften, welche nostris, quas excripsistis darbieten: ex litteris quidem nostris, quas *excubari iussistis* d. i. die Ihr von den öffentlichen Schreibern habe abschreiben lassen.

*Pro Caecina.*

§ 74. Quid enim refert, aedes, aut fundum relictum a patre aut aliqua ratione habere bene partum, si incertum sit, quae [cum omnia tua] iure mancipii sint, ea possessione retinere? Stat der von Ernesti eingeklammerten Worte lies: quae *summo omnia* tua iure mancipii sint d. i. was alles nach dem strengsten Eigentumsrechte das Deine ist, summo habe ich aus cumoth hervorgehoben. — § 96. Perspicis hoc nihil esse, et ex teris quae inter. Primum illud concedis, non quidquid populus iusserit, ratum esse oportere. Deinde etc. Man interpungire: et ex teris, quae inter primum illud concedis etc. teris i. e. frequentas. Academic. 2, 6 18: hoc... verbum sat hesterno sermone *trivimus*, inter etc. seinem Casus nach, wie Lael. 22, 88, und öfter.

*Pro lege Manilia.*

§ 2. et, si quid etiam dicendo consequi possum, his ostendam potissimum, qui ei quoque rei fructum suo iudicio tribuendum esse censuerunt. Madvig behauptet, dass erstlich die Partes etiam keinen Verstand habe; deinde (ich lasse ihn selbst reden) locutio recta non est; nam *dicendo aliquid consequi* est oratoris facultatis usu aliquid efficere, obtinere, interdum, sed alio modo rem verbis aequare, non, quod hic dicendum erat, aliquid ipsa arte oratoria efficere, aliquam eloquentiae facultatem habere. Hoc est *in dicendo aliquid consequi*. Itaque e codice Erfurtensi enim ex minus bonis tres Oxonienses accedunt (in uno est *dicere*), scribendum erat: *si quid in dicendo*. Dieses hätte Cicero als angehender Sachwalter, in seinen Reden pro P. Quintio und pro Sex. Roscio Amerino sagen können. Aber einem vollkommenen Redner ziemt es nicht, seine Geschicklichkeit darthun zu wollen. Er konnte sich schon, nachdem er für Q. Roscius, M. Fonteius, A. Caecina, und gegen C. Verrès und Licinius Murem geredet hatte, das rühmen, wessen er sich später in der Rede pro C. Rabirio Postumo 4, 9 rühmte: nulla pars, quae aliquam facultatem dicendi afferre posset, non mea fuit. Anstatt betritt Cicero die Rednerbühne, nicht um sich einem ventum ingenium zu unterwerfen, oder Probe von seinen Fortschritten in der Redekunst abzulegen; sondern um zu zeigen, was er durch seine mündliche Beredsamkeit ausrichten könne. *Statim patet quid*



insequi am Besten: „etwas leisten.“ Dem etiam entspricht das folgende quoque, so dass hier auch nichts zu ändern ist. — § 13: i vos tacite rogant, ut se quoque, sicut ceterarum provinciarum socios, dignos existimetis, quorum salutem tali viro commendetis: atque hoc etiam magis, quam ceteros, quod eiusmodi provinciam homines cum imperio mittimus etc. Madvig liest: atque hoc etiam magis, *quod* ceteros eiusmodi in provinciam homines cum imperio mittimus etc., und erklärt es: quod ceteri, quos in provinciam mittimus, eiusmodi sunt. Aber ceteros eiusmodi homines ist kaum für lateinische Magen. Er meint, dass nam ceteros erheische atque magis etiam, und in *suam* provinciam. Wie so? Der nämliche Wortbau findet sich bei Cicero Or. de leg. agr. 35, 97: nedum isti... non statim conquisturi sint liquid sceleris et flagitii. immo vero *etiam hoc magis, quam* illi ceteros germanique Campani, quod etc. Auch wird kein aufmerksamer Leser provinciam anderswohin, als auf Asien ziehen. Den Worten endlich: quam ceteros, gibt das Folgende Licht. Es heisst nämlich § 14: nam *ceterarum* provinciarum vectigalia, Quirites, tanta sunt, ut his ad ipsas provincias tutandas vix contenti esse possimus: Asia vero tam opima et fertilis, ut et ubertate agrorum, et varietate fructuum, et magnitudine pastionis, et multitudine earum rerum, quae exportantur, facile omnibus erris antecellat. Itaque haec vobis provincia, Quirites, si et belli utilitatem et pacis dignitatem sustinere vultis, non modo a calamitate, sed etiam a metu calamitatis est defendenda. — § 51: ametsi cognoscitis auctoritates contrarias virorum fortissimorum et clarissimorum, tamen, omissis auctoritatibus, ipsa re et ratione exquirere possumus veritatem. Madvig bessert: cognoscetis, in der Meinung, dass die Worte sich auf die unten 23, 68 erwähnten auctoritates beziehen. Obgleich nun die Titel: fortissimorum et clarissimorum, eben so wohl auf P. Servilius, C. Curius, Cn. Lentulus und C. Cassius, als auf Q. Catulus und Q. Hortensius passen, so müssen sie doch, nach den Regeln der Hermeneutik, denjenigen zugesprochen werden, von welchen die Rede zuletzt gewesen ist. Auch würde Cicero schwerlich die Meinungen seiner Gönner durch das unfreundliche Wort contrarias bezeichnet haben. Auctoritates contrarias sind die Meinungen der Gegner, oder, wie er sich an vorbenannter Stelle ausdrückt, illorum, qui dissentiant. Matthiae scheint cognoscitis richtig zu erklären durch: recognoscitis, prius cognitae nunc animo ac mente denuo percensetis. — § 67. Videbat enim populum Romanum non locupletari quotannis pecunia publica, praeter paucos; neque nos quidquam aliud assequi classium nomine, nisi ut, detrimentis accipiendis, maiore affici turpitudine videremur. Vor Zeiten wurde gelesen: Videbat enim *praetores* locupletari. Ernesti hat die andere Lesart gehörig vorgezogen, und erklärt: Ora *maritima* videbat, tantum paucos de populo R. locupletari, qui cum

imperio mitterentur; eos autem nihil bello gerendo efficere, n. etc., mit dem Zusatze: Turbavit homines modo loquendi, n. nimis frequens, sed bene latinus, *non locupletari populum praeter paucos*. Madvig sagt dagegen: vectigalia, quae solvantur provinciis, pecunia publica nusquam sunt appellata; ea est, quae in aerario est et inde erogatur in publicas impensas; eamque intelligi ostendunt proxima. Pecuniam enim publicam ad clatuendas sociosque defendendos datam interverti verba significant. Atqui haec certe pecunia locupletare populum non debebat poterat. Itaque verissima est lectio optimorum codicum: *Fuerat enim praetores locupletari quotannis pecunia publica, praeter paucos*. Dann aber hat praeter paucos hier nichts zu bedeuten, es sei denn, dass jemand uns diejenigen nenne, welche ausgenommen werden. Man findet unter den Prätores jener Zeit keine solchen Heroen in Uneigennützigkeit, wie beide Scipionen, L. Aemilius Paullus, L. Mummius waren. O, wie wenig passt die Annahme auf eine Zeit, wo es mit der Untreue in öffentlicher Geldverwaltung aufs höchste gekommen war! Cic. de Off. 2, 21. Nondum centum et decem anni sunt, quum de pecuniis repetundarum a L. Pisone lata lex est, nulla antea quum fuisset. At vero postea tot leges, et proximas quaeque duriores: tot rei, tot damna tantum Italicum bellum propter indiciorum metum exciderunt tanta, sublati legibus et iudiciis, expilatio direptioque socium ut imbecillitate aliorum, non nostra virtute valeamus. Hier ist die Ausnahme vom Römischen Volke passend anzuwenden. Denn mit andern Worten sagt Cicero oben de Verr. 5, 48, 126: *Patimur enim iam multos annos, et cum quum videamus, ad paucos homines omnes omnium rerum pecunias pervenisse. pecunia publica, sagt M., ea est, quae in aerario est*. Dahin aber flossen alle Einkünfte des Staats. Cic. Verr. 8, 71, 165: *ex te quaero: . . . pecuniae publicae ex aerario erogata, ex vectigalibus populi Romani ad emendum frumentum attributa, fueritne tibi quaestui?* Diese Einkünfte von den entfernten Provinzen, dienten gerade zur Bestreitung der von Cicero hier berührten Staatsausgaben. Cic. Verr. 8, 55, 127: *Quum perditis profligatisque sociis, vectigalia populi Romani sunt diminuta; res frumentaria, commeatus, copiae, salus nobis exercituum nostrorum in posteritatem istius avaritiae interdicta; galtem commoda populi Romani respicite, si sociis fideles sperare non laboratis*. Schliesslich bemerke ich, dass die Staatskasse, bei ihrem Zuwachse, das Volk bereicherte, weil alles, der Staatskasse anheimfallendes, Geld dem Volke hörte. Darum werden die Gelder, welche von dem Verwalter in der Sullischen Proscription confiscirten Güter eingekauft, in die Staatskasse gestellt wurden, von Cicero Verr. 5, 36, 81, *ex a populo facta quaesitaque* genannt. Die Aechtheit der Worte *non locupletari populum praeter paucos*, hat Matthias ange-

*Pro A. Cluentio.*

§ 28. *ita*, quod ceteri propter liberos pecuniae cupidiores lent esse, ille propter pecuniam liberos amittere iucundius esse exit. Weil mehrere Handschriften itaque vorzeigen, so lese man: *ita*, quo ceteri propter liberos pecuniae cupidiores solent esse, ille etc., und verbinde quo cupidiores. Das eo fehlt, wie bei Livius 2, 51: Quo plures erant, maior caedes fuit, und anderswo. — § 103. Nec numero hanc absolutionem. Nihilo minus enim potest, ut illam multam non commiserit, accepisse tamen ob rem iudicandam captam nusquam Staienus eadem lege dixit. Eigentliches crimen illud quaestionis eius non fuit. Lies: Nihilo minus enim potest, ut illam multam non commiserit, accepisse tamen ob rem iudicandam. *Caput autem*, nusquam Staienus eadem lege dixit d. i. Die Hauptsache aber ist, Staienus ist nirgends nach demselben Gesetze Beklagter gewesen. Bei accepisse wird pecuniam, bei dixit aber causam verstanden aus dem Obigen. Die Verkürzung der Wörter hat dem Verfasser geschadet.

*De lege agraria Oratio II.*

§ 22. ceteri fructus omnium rerum, qui in spe legis huius positi sunt, communi cautione, atque aequa sibi parte retinentur. s. bedarf keiner Veränderung. sibi wird für illis gesetzt, wie an hundert andern Stellen, wo keine Zweideutigkeit obwaltet. Beispiele gibt Sanctius Minerv. 2, 12. retinentur aber für retinebuntur. Siehe wegen dieser Verwechselung der Zeiten Perizon zu Sanct. Minerv. 1, 18, 4. — § 97. Quibus illi rebus elati et inflati, portasse non continuo, sed certe, si paullum assumpserint vetustatis ac roboris, non continebuntur: progredientur longius, effeuntur. Lies: auferentur d. i. sie werden dahin gerissen, entrückt werden. Cic. Ep. ad Div. 2, 7, 1: te hortor, ut omnia gubernes et moderare prudentia tua, ne te auferant aliorum consilia. Siehe selbst Korte. Wie oft beide Verba mit einander verwechselt werden, hat Burmann zu Val. Flac. 7, 46 gezeigt.

*In L. Catilinam.*

I. § 13. Quae nota domesticae turpitudinis non inusta vitae tuae est? quod privatarum rerum dedecus non haeret infamiae? In die Stelle des non haeret infamiae hat Madvig gesetzt: non haeret in fama. Das ist aber eine zu gewaltsame Aenderung. In zweien von Ernesti angeführten alten Ausgaben findet sich: infamiae tuae. Lies: quod privatarum rerum dedecus non haeret insaniae tuae i. e. luxuriae, profusioni tuae. Diese Verbesserung wird durch Sallust bestätigt, der Catilin. 5 von ihm sagt: alieni appetens, sui profusus, ardens in cupiditatibus. Es pflegen aber, wie Burmann zu Val. Fl. 2, 525 zeigt, die Wörter insaniam und infamia mit einander verwechselt zu werden. — II. § 4. Tongilium

mibi eduxit; quem amare in praetexta calumnia coeperat. Lies: quem amare in praetexta & calumnia coeperat. Cicero will sagen, dass Catilina, nachdem er den Tongilius chicanirt hatte, ein Freund desselben geworden ist. & bedeutet folglich post. An Beispielen dieser Bedeutung lässt es kein Lexikon fehlen. Die Präposition ist aber von dem vorhergehenden Worte verschlungen worden. — III. § 25. Atque illae dissensiones erant huiusmodi, Quirites, quae non ad delendam, sed ad commutandam rempublicam pertinerent: non illi nullam esse rempublicam, sed in ea, quae esset, se esse principes, neque hanc urbem conflagrare, sed se in hac urbe florere voluerunt. Atque illae tamen omnes dissensiones, quarum nulla exitum reipublicae quaesivit, eiusmodi fuerunt, non reconciliatione concordiae, sed internecione civium diiudicatae sint. Madvig hat den letzten Punkt eingeklammert: Atque illae tamen omnes dissensiones... diiudicatae sint. Er hätte besser gethan, wenn er dem Ernesti gefolgt wäre, der, von Handschriften und alten Ausgaben geleitet, den Text vortrefflich verbesserte: Atque illae dissensiones, Quirites, quae non ad delendam, sed ad commutandam rempublicam pertinerent: (non illi nullam esse rempublicam, sed in ea, quae esset, se esse principes, neque hanc urbem conflagrare, sed se in hac urbe florere voluerunt;) atque illae tamen omnes dissensiones, quarum nulla etc. Denn der Coniunctivus ist keinesweges, wofür ihn M. mit einem Solocismus, sondern wird hier, wie in den von Zumpt Lat. Gram. § 558 Anm. angeführten Beispielen, gesetzt. Allein M. findet auch was an der Parenthese anzusetzen. Sie soll nicht richtig sein, weil sie atque sowohl vor als hinter sich hat, und mit non illi anfängt. Wie sie aber hätte sein müssen, um ihm zu gefallen, sagt er nicht. Das erste Wort der Periode wird doch mehrentheils in den von Scheller Praec. st. b. lat. p. 589 angeführten Beispielen wiederholt. Hier aber dürfen wir an die Wiederholung um desto weniger zweifeln, da sie tamen zum Gefährten hat, das heisst, inquam, igitur, wie Ernesti es deutet. — § 26. Memoria vestra, Quirites, nostrae res alentur, sermonibus crescent, litterarum monumentis inveterascent et corroborabuntur: eandemque diem intelligo, quam spero aeternam fore, et ad salutem urbis, et ad memoriam consulatus mei propagatam: unoque tempore in hac republica duos cives extitisse, quorum alter finis vestri imperii non terrae, sed caeli regionibus terminaret, alter eiusdem imperii domicilium sedemque servaret. Man hat sich an dieser Stelle nicht herausfinden können, weil man quam für ein Pronomen ansah. Es ist eine Conjunction, worunter potius verstanden wird. Siehe wegen dieser Ellipsia die Analeger zu Val. Fl. 8, 191. An Statt des propagatam bietet eine Handschrift bei Grävius propagandam. Lies daher: eandemque diem intelligo, quam spero, aeternam fore, et ad salutem urbis, et ad memoriam consulatus mei *propagandum*, uno tempore etc. d. h. ich glaube

ehr, als ich hoffe, dass derselbe Tag unsterblich sein werde, und dass es zum Heil der Stadt, und zum Andenken meines Consuls auf die Nachkommenschaft werde fortgepflanzt werden, dass zu gleicher Zeit u. s. w. dies ist ille senatus dies, wie Velius die Begebenheiten jenes fünften Decembers nennet 2, 35, 1. Propagandum wird gesagt, wie Or. pro Sext. 48, 102: *haec fama celebrantur, monumentis annalium mandantur, posteritati propagantur.* Das *ad salutem urbis* erinnert an Cicero's Worte Or. pro Lac. 40, 102: *O nonae illae Decembres, quae, me consule, fuistis! quem ego diem vere natalem huius urbis, aut certe salutarem appellare possum.* — IV. § 12. Quum vero mihi proposui regnandum Lentulum, sicut ipse se ex fatis sperasse confessus est, purpuratum hunc Gabinium, cum exercitu venisse Catilinam, tum mentationem matrumfamilias, tum fugam virginum atque puerorum, ac vexationem virginum Vestalium perhorresco. Madvig setzt Komma nach Vestalium, und lässt das einzige perhorresco den Nachsatz ausmachen. Dass es aber dem Cicero grauet vor mentationem matrumfamilias etc., erhellt aus den Worten des folgenden Satzes: *et, quia mihi vehementer haec videntur miseraeque miseranda, idcirco in eos, qui ea perficere voluerunt, me verum vehementemque praebeo.* Was wäre auch das für eine Periode, worin der Vorsatz aus acht starken Gliedern, der Nachsatz dagegen nur aus einem winzigen Gliede bestünde. Ich glaube, Cicero würde beim Schlusse des Vorsatzes den Athem verloren, und den Nachsatz verschluckt haben. Antonii gladios potuit connumerare, si sic Omnia dixisset. Ja, diese Periode ist noch drolliger, als jene, zum Beispiele einer schlechten Periode, von Scheller Praec. st. b. lat. p. 254 ausgeheckte: *quum pater meus, qui incredibili amore complecti solet, saepissime mihi mandasset, ut, quibuscunque rebus possem, te adiuverem, nihilque omnino, quod tua interesse putarem, omitterem: ego, quae mandavit, faciam.*

### Pro P. Sulla.

§ 63. Atque in ea re per L. Caecilium Sullam accusatur, in qua re est uterque laudandus; primum Caecilius, qui id promulgavit, in quo res iudicatas videbatur voluisse rescindere, ut statueretur; Sulla recte reprehendit: status enim reipublicae maxime iudicatis rebus continetur. Mir scheint in dieser Stelle nichts fehlerhaft zu sein, ausser ut statueretur, wofür ich schreibe: *ut statum tueretur reipublicae*, in Gemässheit der Sullischen Gegenrinnerung: *status enim reipublicae maxime iudicatis rebus continetur.* Die Abkürzung der Wörter ist Schuld an dem Versehen. Der Nachsatz aber fehlt, wie schon Andre eingesehen haben. Für die Redensart haftet Cicero selbst, sagend Ep. ad Div. 9, 16, 15: *ego me non putem tueri meum statum sic posse.*

*In P. Vatinius.*

§ 10. Quidum mihi hoc responderis, aut ita impudenter, ut manus a te homines vix abstinere possint, aut ita dolenter, ut aliquando ista, quae sunt inflata, rumpantur. Lies: ut aliquando *intestina*, quae sunt inflata, rumpantur. Scribon 188: *intestini* inflantur.

*Pro Archia Poëta.*

§ 16. haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant. Die Handschriften bieten: adolescentiam *agunt*. Lies: adolescentiam *augent* i. e. adolescentes promovent, provehant, „verheirathen sie zu Ansehen“. Dieses hat Cicero an sich selbst erfahren. Vgl. ad Q. Fratrem 1, 9, 28. Non ... me hoc iam dicere pudebit, ea, quae consecuti sumus, iis studiis et iis artibus esse adepti, quae sint nobis Graeciae monumentis disciplinisque traditae. Vgl. pro Caelio § 72: Cuius prima aetas dedita disciplinis fuit, iis artibus, quibus instruimur ad hunc usum forensem, ad capendam rempublicam, ad honorem, gloriam, dignitatem. Orat. § 14: quae (*litterae*) quidem me antea in iudicia atque in curiam debebant, nunc oblectant domi.

*In L. Pisonem.*

§ 67. bibitur usque eo, dum de solio ministretur. Lies: dum de *dolio* imo ministretur d. i. es wird so lange gezecht, bis das Fass auf die Neige geht.

*Pro Milone.*

§ 21. Non fuit ea causa, iudices, profecto non fuit. Madvig hat, wie er sagt, auf das Gebot der Rhetorik, ein Komma vor das wiederholten non fuit gesetzt. Wenn ich meinem Gefühle von Wohllaut und Nachdruck trauen darf, so muss profecto im zweiten Gliede stehen bleiben. Und da stellt es auch Cicero Or. pro Flacco § 53: Non est ita, iudices, non est profecto. — § 105: Milone non potuisse Milonis salutem tueri per eosdem, per quos nostram ille servasset? At in qua causa non potuisse? quae ei grata gentibus; a quibus non potuisse? ab iis, qui maxime P. Clodii morte acquirunt. Madvig erklärt diese Stelle nicht allein für fehlerhaft, sondern auch für lückenhaft. In seiner Ausgabe ist sie folgender Massen gestaltet: At in qua causa non potuisse? quae est grata \*\* gentibus non potuisse? iis qui maxime P. Clodii morte acquirunt. Er meint, dass ein Dativus ausgefallen sei und dass hinterher im Texte gestanden habe: [Quibus indicibus non potuisse? etc. Dieses Sengen und Brennen ist durch Garatoni veranlasst worden, welcher an der Richtigkeit des einzelnen gentibus zweifelnd, omnibus hinzugefügt wissen wollte. Sed, sagt M., vel hoc addito, perverse, omisso populi Romani

omnium ordinum iudicio, quod gravissimum erat, gentibus omnibus, quo nomine exterae significantur, grata Milonis causa diceretur. Et quam est hoc languide expressum, *est grata gentibus!* Die guten Leute sahen nicht, dass gentibus gesetzt ist für: toti orbi, universi orbis terrarum populis, das Römische Volk mitgerechnet. Burmann hat diese Bedeutung des Wortes erläutert zu Lucan. 1, 65, und so verstanden ist Cicero's Ausdruck edel und kraftvoll.

### *Orationes Philippicae.*

II. § 50. Accipite nunc, quaeso, non ea, quae ipse in se atque in domesticum dedecus impure atque intemperanter, sed quae in nos fortunasque nostras, id est, in universam rempublicam, impie ac nefarie fecerit. Winckler übersetzt: „nicht die gegen sich, gegen die Ehre seines Hauses verübten unzüchtigen und zügellosen Handlungen,“ als wenn er in domesticum *dedecus* gelesen hätte. Madvig hat es wirklich aufgenommen, und sich über die bisherige Lesart folgender Massen ausgelassen: *vix opus est addi, sed addendum tamen, quia plerique ignorant, in dedecus illo sensu, quo vulgo accipiunt, omnino a Cicerone dici non potuisse; recentior enim est longe is huius praepositionis usus, quo de consilio et effectu actionis dicitur, ipso rei, quae efficitur, nomine adiuncto.* Nun werden Beispiele angeführt, die beweisen sollen, dass, wo Cicero und seine Zeitgenossen *rei alicuius causa* sagten, da bedienen sich Seneca und seine Zeitgenossen der Präposition. Unter diesen Beispielen ist Seneca's Ep. 108, 4: *liet non in hoc venerit.* Ruhnken aber in seiner Anmerkung zu Vellei. 2, 41, 3 weiss viel ältere Beispiele nachzuweisen, nämlich die des Horaz und des Ovid, vermuthend, dass gräcisirende Dichter zuerst in hoc für eius rei causa gesagt haben. Wenn diese Vermuthung Stich hält, so hat Cicero bei manchem Dichter, der nach den Punischen Kriegen quaerere coepit *Quid Sophocles et Thespia et Aeschylus utile ferrent*, die Präposition so gebraucht finden können. Ob es dem Cicero gefallen habe sie in die Sprache aufzunehmen, können wir nicht mit Gewissheit sagen, da ein grosser Theil seiner Schriften verloren gegangen ist. Allein, weil der Redner und der Dichter, nach seiner Meinung, Gränznachbarn sind, so bedarf es einer guten Dosis von Dreistigkeit, um behaupten zu können, was M. behauptet: *in dedecus illo sensu, quo vulgo accipiunt, omnino a Cicerone dici non potuisse.* Cicero hat es nicht allein sagen können, sondern auch eher als das Andere gesagt. Denn es ist empfindlicher, und die Abschreiber versehen sich öfter darin dass sie eine Sylbe zu wenig, als darin dass sie eine Sylbe zu viel setzen. Die Präposition wird zwar in anderem Sinne wiederholt, aber ohne dass es der Deutlichkeit im mindesten schadet. Ähnlicher kaum zu vermeidender Amphibolien erwähnt Scheller Praec. st. b. lat. p. 50/. Siehe auch Gronovs zu Senec. Thyest. 763. — § 89. *Quid? eundem in septemviratu*



nonne destituisti? Intervenit enim. Quid metuisti? Credo, et salvo capite negare non posses. Eben so wenig als Orelli, kam Madvig sich in dieser Stelle herausfinden. Er will gelesen haben. Intervenit enim, *cui* metuisti, credo, ne etc. Hätte Cicero geschrieben, würde Juvenal diese Rede nicht eine göttliche Rede genannt haben. Die allgemeine Lesart ist unverbesserlich. „Was (fragt Cicero) hast du nicht denselben beim Septemvirate im Stiche gelassen? Kein Wunder! (antwortet Antonius) Er kam dazwischen. Was (fragt Cicero) fürchtest du? Ich vermute, dass es ihm nicht ohne Lebensgefahr abschlagen könntest.“ Das Intervenit hat zum Subjecte einen Gewissen, der, weil er den Zuhörern bekannt war, nicht brauchte vom Redner genannt zu werden. Diese Ellipsis des Subjects ist sehr gebräuchlich. Siehe C. Verr. 5, 6, 14, Caes. Bel. Gal. 6, 34, Flor. 1, 26, Virg. Aen. 7, 52 und 664, 9, 733, Senec. Hipp. 1085 und daselbst Gronov. es wird gesagt, wie bei Horaz Serm. 2, 5, 79: Venit enim magnus donandi parca iuventus. Mehr Beispiele geben Zeune zu Virg. de graec. dict. idiotism. lib. p. 481, Scheller Praec. st. b. lat. 484, und Andre. — VII. § 3. Suscipiunt pacis patrocinium, et sic disputant: irritari Antonium non oportuit etc. Vor Graevius wurde gelesen: Suscipiunt *partis* patrocinium, welches mir noch beissender scheint. Cicero will sagen: „Sie übernehmen die Vertheidigung einer Partei, indem sie raten, dass man mit Hochverrathern, als bildeten sie eine Partei im Staate, vorsichtig zu gehen müsse.“ Philip. 5, 12, 32: Hoc bellum non est ex dissensione partium, sed ex nefaria spe perditissimorum civium exitum. 8, 3, 8: Hoc bellum quantum civile geritur... primum modo non ex dissensione et discordia civium, sed in maxime consensione incredibilique concordia. Omnes idem volunt, idem defendunt, idem sentiunt. Ferner sagt Cicero, entrüstet über den Ausdruck: et partibus utilius, dessen sich Antonius in einem Schreiben bedient hatte, 13, 18, 39: Partes, furiose, dicantur in foro, in curia. bellum contra patriam nefarium suscepisti: oppugnas Mutinam: circumsedes consulem designatum: bellum contra te duo consules gerunt cumque his pro praetore Caesarem cuncta contra te Italia armata est. istas tu partes potius, quam republica defectionem vocas? 20, 47: Quodsi partium certans esset, quarum omnino nomen extinctum est, Antoniusne potius et Ventidius partes Caesaris defenderent, quam primum Caesar, adolescens summa pietate et memoria parentis sui? deinde Paulus et Hirtius, qui quasi cornua duo tenuerunt Caesaris, tam, quam illae vere partes vocabantur. Hae vero quae sunt partes, quae alteris senatus auctoritas, populi Romani libertas, reipublicae salus proposita sit: alteris caedes bonorum, urbis Italiaeque partitio? — XII. § 24. Teneant alii castra, regna, res bellicas, oderint hostem. Es gibt hier nichts zu bessern. oderint i. e. animo inimico et hostili circumstent et irruant. Nach dem Vorgange C.

ro's hat Valerius Flaccus gesagt 7, 630: *Iamque omnes odere* rum. Siehe daselbst Burmann. — XIII. § 5. *Cum hoc quae* ex potest esse? *Hostis si esset externus*, tamen id ipsum vix, libus factis, posset aliquo modo. Es steht ebenfalls gut mit der Lesart dieser Stelle. Bei id ipsum verstehe man nur: pax se. Diese Art zu reden hat Gronov erläutert *Observ. 2, 19.* — IV. § 15. *Quum, ut scitis, hoc triduo vel quatrIduo tristis a* utina fama manaret, inflati laetitia atque insolentia impii cives, cum se in locum, ad illam curiam, viribus potius suis, quam in publicae infelicem, congregabant. Die Gelehrten irren sehr darin, dass sie viribus für verdorben halten. Viribus suis, id est, caesari, per quem illi valebant et potentes erant. Diesen Kraftausdruck hat Virgil sich zu eigen gemacht *Aen. 1, 664*, wo Venus zum Amor sagt: *Nate, meae vires, mea magna potentia.*

### *A c a d e m i c a.*

II. § 9. *Nam, quod dicunt omnia se credere ei, quem iudicant fuisse sapientem: probarem, si id ipsum rudes ei indocti iudicare potuissent: (statuere enim, qui sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis) sed, ut potuerunt, omnibus rebus auditis, cognitis etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt: aut re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt.* Orelli hat nach Lamnius Conjectur gegeben: *sed, ut potuerint, potuerunt omnibus rebus auditis, cognitis etiam reliquorum sententiis; iudicaverunt autem re semel audita atque ad unius se auctoritatem contulerunt.* Aber die Voraussetzung steht in geradem Widerspruche mit der Behauptung, dass unwissende Menschen so was nicht beurtheilen können, und die Folgerung ist um kein Haar besser als die Voraussetzung. Denn sie können bei allem ihren Wissen eine mittelmässige Urtheilskraft besitzen. Mir genügt an der bisherigen Lesart, und ich verbinde *iudicaverunt, ut potuerunt*, übersetzend: *sie urtheilten, so gut sie konnten.* Cic. *Cat. 1, 7, 18.* *Superiora la, quamquam ferenda non fuerunt, tamen, ut potui, tuli.* Ep. 1 Div. 14, 4, 5: *sustenta te, mea Terentia, ut potes.* — § 116. *Primum ergo, si placet, quae de natura rerum sunt quaesita, videamus, velut illud ante.* Ich halte es mit denjenigen, welche lesen: *verum illud ante*, und dabei videamus verstehen. Ohne Figur sagt er dasselbe § 128: *Sed paullum ante dicendum est.* — § 148. *per ἐποχὴν illam omnium rerum comprobans, illi alteri assensientiae, nihil esse, quod percipi possit, vehementer assensior.* Ich sehe dieser Stelle keinen Fehler an, und erkläre *per ἐποχὴν omnium rerum comprobans* dermassen: *ita comprobans omnia, ut assensionem sustineam a rebus, tanquam probabilibus, non perceptis.* Dasselbe wird gesagt, nach Art des Terenzischen *agitans litium*, da nämlich das Participium den Genitivus regiert. Von diesem Idiotismus handeln Voss *Aristarch. 7, 9*, und Zumpt *Lat. Gram. § 438.* — I. § 32. *post argumentis et quasi rerum*

notis, ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id, quod explanari volebant: in qua tradebatur omnis dialecticae disciplina, id est, orationis ratione conclusae; huic quasi ex altera parte etc. Es müssen die Worte, nach meinem Ermessen, abgetheilt werden: post argumentis et quasi rerum notis, ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id, quod explanari volebant in qua tradebatur omnis dialecticae disciplina, id est, orationis ratione conclusae. Huic quasi ex altera parte etc. in qua i. e. in ea philosophiae parte, in qua tradebatur etc. Ist die zu Anfange des Kapitels genannte tertia philosophiae pars. Diese Art zu reden hat Perizon zu Sanct. Minerv. 2, 9, 5 hinlänglich erläutert. — § 44. Cum Zenone, inquam, ut accepimas, Caeleas sibi omne certamen instituit, non pertinacia, aut invincendi, ut mihi quidem videtur, sed earum rerum obscuritatis quae ad confessionem ignorationis adduxerunt Socratem, et uti amantes Socratem, Democritum, Anaxagoram etc. Sicut ungereimten: et veluti amantes Socratem, haben die Herausgeber Muretus's Conjectur et iam ante Socratem adsummen. Es muss aber gelesen werden: et veluti amantes Socratem. Derselben Metapher bedient er sich Acad. Prior. 2, 27, 87, Chrysipp sagend, ab eo armatum esse Carneadem.

### *De finibus bonorum et malorum.*

I. § 9. Res vero bonas, verbis electis, graviter enarratas, quis non legat? nisi qui se plane Graecum dici vult: Scaevola est praetore salutatus Athenis Albucius. Quam locum cum multa venustate et omni sale idem Lucilius quem etc. Da sowohl handschriftliche als gedruckte Bücher cum für locum, und ridet für idem darbieten, so lese man: quidem ioco cum multa venustate et omni sale irridet Lucilius ioco i. e. per iocum. Terenz Heaut. 3, 2, 30: *Iocone* an scire dicat, nescio. irridet ioco völlig, wie Cicero De Nat. Deor. 7 von P. Claudius sagt: *per iocum* deos irridens. — IV. Itaque eadem ratione, qua sum paullo ante usus, haec in Zeiten wurde gelesen: Itaque *usi* eadem. In Zukunft lesen: Itaque *usti* eadem ratione i. e. pressi (gedrängt, zugesetzt). Die Bedeutung des Wortes hat kein Lexicograph unbemerkt gelassen.

### *Tusculanae Disputationes.*

I. § 72. qui se humanis vitiis contaminavissent, et libidinibus deditissent, quibus caecati vel domesticis vitiis flagitiis se inquinavissent, vel re publica violanda fraudibus conceptissent, iis devium quoddam iter esse, secretum cilio deorum etc. Lies: domesticis iniuriis atque flagitiis stupris, wie Bentley muthmasste. Diese Bedeutung ist von Westerhov zu Terent. Andr. 3, 2, 8 und Andria 1, 1, 10 worden — § 85. von dem traurigen Ende des Priamus

ero ista vi quidam tum potuerit ei melius accidere! In den Handschriften gibt es vel, nicht vi. Lies: ista *vice* i. e. sorte (Schicksale). — II. § 39. Abducet (*Eurypylum*) Patrocles, cre-  
o, ut collocet in cubili, ut vulnus obliget; si quidem homo est.  
ed nihil vidi minus. Lies: nihil *vir*i minus d. i. Nichts schickt  
ich weniger für einen Mann. Terent. Eun. 1, 2, 74: Eu noster!  
aud. tandem perdoluit. *vir* es. Horat. Epod. 15, 12: si quid in  
lacco *vir*i est. — V. § 76. sint sane illa genera bonorum; dum  
corporis et externa iaceant humi, et tantummodo, quia sumenda  
nt, appellentur bona; alia autem illa divina longe lateque se  
andant, caelumque contingant, ut, ea qui adeptus sit, cur  
um beatum modo, et non beatissimum etiam dixerim? Orelli  
at das ut, als verdächtig, eingeklammert. Ich lese: ut, ea qui  
deptus sit, *quaeram* cur eum beatum modo, et non beatissimum  
tiam dixerim? d. i. dass ich fragen möchte, warum ich denje-  
igen, welcher dieselben Güter erlangt hätte, nur glücklich, und  
nicht auch der glücklichsten heissen sollte? *quaeram* ist von cur  
um verschlungen worden. — § 107. At enim sine, ignominia  
fflicere sapientem. de sapiente enim haec omnis oratio est, cui  
re id accidere non possit. Dem sine geht in mehreren Hand-  
schriften non voran. Lies daher: At enim non sine ignominia.  
gnominia *affliceres* sapientem? Der Widersprecher sagt: „Aber  
erweisung ist mit Beschämung verbunden.“ Cicero antwortet:  
Du wolltest den Weisen beschämen?“ der über alle Beschämung  
haben ist, wie Seneca lehrt De Constant. Sap. 10 *sqq.* Der  
Buchstabe s in *affliceres* ist von demselben Buchstaben des folgen-  
en Wortes verschlungen worden.

### *P a r a d o x a.*

V. § 36. ut in magna familia sunt alii lautiores, ut sibi vi-  
entur, servi, sed tamen servi, atrienses ac topiarii, pari stulti-  
ia sunt, quos signa, quos tabulae, quos caelatum argentum,  
quos Corinthia opera, quos aedificia magnifica nimio opere de-  
lectant. Orelli hat aus der Handschrift des C. Stephanus gegeben:  
amen servi, sic ii pari stultitia sunt, quos etc., und atrienses ac  
topiarii fahren lassen, weil sie zu der niedrigsten Klasse von Skla-  
ven gehört hätten, und darum sich nicht vornehmer als die an-  
deren Sklaven dünken könnten. Mir scheint aber die Zusammen-  
stellung der Wörter, sic pari, eine Perissologie herzuführen.  
Dem verglichenen Dünkel des ersteren Sklaven kommt Plautus zu  
statten, der Asinar. 2, 2, 84 den Leonidam sagen lässt: Extemplo  
facio facetum me, atque *magnificum virum*, Dico me esse *atricn-*  
*em*. Neben ihm stellt Plinius Epist. 3, 19, 3 den topiarium.  
Deshalb bin ich der Meinung, dass jene Lesart von Leuten  
herrühre, die sich an der Auslassung der Vergleichungspartikel  
vor atrienses ac topiarii gestossen haben. Wie hier aber, so  
fehlen sie bei Horaz Epist. 1, 2, 34, 42 und anderswo.

*De Re Publica*

I. § 13. Quibus de rebus, quoniam nobis contigit, ut iidem, et in gerenda re publica aliquid essemus memoria dignum consecuti, et in explicandis rationibus rerum civilium quandam facultatem non modo usu, sed etiam studio discendi et docendi [essemus auctores]; quum superiores alii fuissent in disputationibus perpoliti, quorum res gestae nullae invenirentur; alii in gerendo probabiles, in disserendo rudes: nec vero nostra quaedam est instituenda nova et a nobis inventa ratio etc. Orelli glaubt, dass er durchs Einklammern der Wörter, essemus auctores, eine übel beschaffene Stelle im Grunde geheilt habe. Ich finde das Mittel zu gewaltsam, und lese: Quibus de rebus, quoniam nobis contigit, ut iidem, et in gerenda re publica aliquid essemus memoria dignum consecuti, et in explicandis rationibus rerum civilium quandam facultatem non modo usu, sed etiam studio discendi et docendi: *id* essemus auctores, quum superiores alii fuissent in disputationibus perpoliti, quorum res gestae nullae invenirentur; alii in gerendo probabiles, in disserendo rudes. Nec vero nostra quaedam est instituenda nova et a nobis inventa ratio etc. *id* essemus auctores d. i. so möchte ich darin Lehrer sein. Möchte man schon eingesehen, dass in essemus der Begriff eines Wunsches liegt? Die Construction geht, wie in jenem des Terentius Adelphi 16: *idne* estis auctores mihi? Siehe daselbst Westerhov. Die Endsylbe des vorhergehenden Wortes hat *id* verschlungen. — *quem* (*Iovem*) unum omnium deorum et hominum regem omnes, docti indocti[que expoliri] consentiunt. An Statt der von Orelli eingeklammerten Wörter, lese man: omnes, docti indocti[que], *voce parili* consentiunt. Ovid Trist. 1, 8, 26: Accipere *parili* reddere *voce*, vale, Varro De Ling. Lat. 8, 23: ut *parim* in suo utroque genere similitudines sint *pariles*. — IV. Scipio, Quaesio, inquit, ne me e somno excitetis, et parum audite cetera. Lies: et *parumper visa* audite cetera d. i. hört ein Weilchen den übrigen Traum.

*De Legibus*

I. § 14. Nec vero eos, qui ei muneri praefuerunt, iuris expertes fuisse existimo, sed hoc civile quod vocant, exercuerunt, quoad populum praestare voluerunt. Unter den Lesarten der Handschriften, gefällt mir am besten die Lesart, quoad *populo* praestare voluerunt i. e. populo gratificari. Cicero Med. 495: Hoc suades mihi, *Prasistas Creusae*. wo ich die Bedeutung des Wortes, zum Besten der Lexicographen, angegeben habe. — § 26. Ipsum autem hominem eadem natura celeritate mentis ornavit, sed etiam sensus tamquam *tribuit* ac nuntios: et rerum plurimarum obscurarum *intelligentias* enudavit, quasi fundamenta quaedam *revelavit*. Lies: rerum plurimarum necessarias intelligentias ei *revelavit*.

de Nat. Deor. 3 § 70: Quos bona ratione *donavit* (*mens voluntasque divina*). — § 46. Nos ingenia iuvenum non item ad ingenia: naturā virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicabuntur? Orelli hat nach Madvigs Conjectur gegeben: Nos ingenia iuvenum *iudicamus* naturā: non item virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicabuntur? Aber naturā versteht sich von selbst. Denn das Naturell kann bloss nach der Natur beurtheilt werden. Darum hat auch Quintilian ohne Erwähnung dieses Mittels gesagt Inst. Orat. 1, 3, 1: Tradito sibi puero, docendi meritus ingenium eius in primis naturamque perspiciat. Hieraus ergibt sich ferner, dass iuvenum ohne Grund von M. gestrichen wird. Es steht gut mit der Stelle, wenn nur die Worte besser abgetheilt werden, und zwar so: Nos ingenia iuvenum: non item ad ingenia naturā virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicabuntur? Bei Nos ingenia iuvenum verstehe man iudicamus aus dem iudicabuntur des Nachsatzes. Diese Ellipsis ist häufig. Siehe Gronov zu Liv. 30, 7 und D'Orville zu Chariton. p. 707. ad ingenia h. e. convenienter ingeniis. Cic. Ep. ad Div. 6, 5, 3: ad eam spem, quam extra ordinem de te ipso habemus, ... ne punctum quidem temporis in ista fortuna fuisses. — II. § 1. visne... locum mutemus, et in insula, quae est in Fibreno (nam opinor illi alteri flumini nomen esse) sermoni reliquo demus operam sedentes? Lies: in insula, quae est in — Fibreno opinor illi alteri flumini nomen esse — sermoni etc. Er stellt sich, als ob er den Namen des Flusses vergessen habe. Siehe wegen dieser Aposiopesis Quintilian. Inst. Orat. 9, 2, 61. — § 38. Iam ludī publici, quoniam sunt cavea circoque divisi, sint corporum certationes, cursu et pugilatione, luctatione curriculisque equorum usque ad certam victoriam circo constitutis; cavea, cantu, voce ac fidibus et tibiis. Ich möchte nichts ändern. circo constituti sind das Volk, dessenthalben die Schauspiele im Circus gegeben wurden, und das denselben von den foris zusahe. — § 44. tantum ponam, erui duplicem poenam esse divinam. Lies: tantum ponam eruti, duplicem poenam esse divinam. Das ist, entdeckt, erforscht. Quintilian Inst. Orat. 5, 2, 60: scriptores artium hoc, tanquam occultum et a se prudenter *erutum* tradunt. — III. § 9. Ast quando consūl is est magister populi; reliqui magistratus ne sūnto. Madvig muthmasste: Ast quando *consules magisterve* populi *nec* reliqui magistratus *nec escunt*, auspicia patrum sūnto etc. Diese Muthmassung hat Orelli zwar in den Text aufgenommen, aber in seiner Anmerkung so wichtige Zweifel gegen dieselbe erhoben, dass man sich über die Aufnahme höchlich wundern muss. Ich schreibe, der Geschichte gemäss: Ast quando *consularis* est magister populi, reliqui magistratus ne sūnto. Livius, die erste Ernennung eines Dictators berichtend 2, 18, sagt: *Consulares* legere: ita lex iubebat de dictatore creando lata. Wer aber weiss nicht, dass, wenn der Dictator ernannt war,

die übrigen obrigkeitlichen Personen, ausser den tribuni plebis, ihre Aemter niederlegten?

### *De Natura Deorum.*

I. § 25. Thales... Milesius... aquam dixit esse initium rerum, deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingit. Si dii possunt esse sine sensu et mente, cur aquae adiunxit, ipsa mens constare potest vacans corpore? Lies: Si dii possunt esse sine sensu, *at mentem* cur aquae adiunxit etc. Auf dem unzähligenmal *at*, besonders in affectvollen kurzen Reden. Beispiele gibt ein jedes Lexikon an die Hand. — § 39. Chrysippus ait... vim divinam in ratione esse positam et universas animi atque mente; ipsumque mundum deum dicit esse et animi fusionem universam; tum eius ipsius principatum, qui mente et ratione versetur, communemque rerum naturam universam atque omnia continentem; tum fatalem umbram et necessitatem rerum futurarum etc. Lies: fatalem *vim*, *duram* et *necessitatem* rerum futurarum. Cic. De Fato § 40: eas (*assensum*) veteres illi, quibus omnia fato fieri videbantur, *vi* effici et necessitate dicebant. *dura* ist, wie Bentley zu Horat. Od. 3, 24, wiesen hat, das eigentliche Beiwort zu *necessitas*. Dass oftmals dem Worte nachgesetzt werde, bedarf, als wenn keines Erweises. — II. § 135. Linguam autem ad radicem (*oris*) haerens excipit stomachus, quo primum illabuntur, accepta sunt ore. Is utraque ex parte tonsillas attingens extremo atque intimo terminatur. Atque is agitatione et linguae quum depulsum et quasi detrusum cibum accipit, *sepel*it. Lies: Atque is agitatione et motibus linguae, quum depulsum et quasi detrusum cibum accipit, *sepel*it. Die Gebräuche dieser Catachresis hat Priscianus dargethan zu Apulei. Metam. p. 273. — III. § 84. Hunc (*Dionysium*) igitur nec Olympus Iuppiter fulmine percussit nec Aesculapius misero diuturno morbo tabescentem interemit, atque in suo lectulo Tympanidis rogem illatus est etc. Die Ausgabe des Petrus hat: in Tympanidiis rogo. Lies darnach: atque in suo lectulo mortuus, *intuentibus diis*, *rogo* illatus est, d. h. von den Göttern, die sich an ihren Verächtern schrecklich zu rächen pflegen, wie Salmones, Mezentius, und andere Götter bezeugen.

### *De Officiis.*

I. § 32. si... Neptunus, quod Theseo promississet, exoptasset, Theseus filio Hippolyto non esset orbatus. Exoptatis, ... ut scribitur, ... hoc erat tertium, quod de Olympo interitu iratus optavit: quo impetrato, in maximos luctus incidit. Gernhard hält das Ganze: Ex tribus... incidit, für *interitu*.



id enim, sagt er, opus fuerit narrare, in luctus incidisse The-  
 rem, quem audivimus filio esse orbatum? Theseus aber trauerte  
 nicht um den Verlust des Sohnes, sondern darum, dass er Schuld  
 seinem Tode gewesen war. Wenigstens lässt Seneka ihn sagen  
 Ep. 1122: Quod interemi, non quod amisi, fleo. — § 104.  
 clendi est etiam quidam modus retinendus, ut ne nimis omnia  
 fundamus etc. Lies: ut ne *nummis* omnia profundamus d. h.  
 als wir nicht für Geld, um Geld zu gewinnen, Alles verthun.  
 reden auch Plinius Ep. 9, 37, 3 und Paulus ff. XLVII, nur dass  
 er nummo, dieser nummis sagt. Cicero meint aber das Ha-  
 dspiel. Der Ausdruck, omnia profundamus, erinnert ans Ho-  
 mische: quem praeceptis alea *nudat*, Epist. 1, 18, 21. — II. § 41.  
 um premeretur inops multitudo ab iis, qui maiores opes habe-  
 nt: ad unum aliquem confugiebant, virtute praestantem; qui  
 um prohiberet iniuria tenuiores, aequitate constituenda sum-  
 is cum infimis pari iure tenebat. An Statt des inops haben meh-  
 re Handschriften initio. Lies: in iudicio, dem Herodot gemäss,  
 welcher in der von Cicero berücksichtigten Stelle, 1, 96, sagt:  
 ὑποθνήσκοντες οἱ ἐν τῇσι ἄλλῃσι πόλεσιν, ὡς Διόδοτος εἶη ἀνὴρ  
 ὕψος κατὰ τὸ ὀρθὸν δικάζων, πρότερον περιπλίνοντες ἀδίκους  
 πόλεσιν, τότε ἐπεὶ τε ἤκουσαν, ἄσμενοι ἐφοίτεον παρὰ τὸν  
 διόδοτον καὶ αὐτὰ δικάζοντες. — § 50. hoc quidem (in iudi-  
 cio *vocare*) non est saepe faciendum, nec umquam, nisi aut  
 i publicae causa, . . . aut ulciscendi, ut duo Luculli; aut patrocini-  
 o, ut nos pro Siculis; pro Sardis: pro M. Albucio Iulius. Die  
 von Iulius belangte obrigkeitliche Person hiess nicht Marcus, son-  
 dern Titus Albucius. Man hat zur Heilung der Stelle Verschiede-  
 nes erdacht, als: pro Sardis in T. Albucium Iulius, pro Sardis  
 pro Albucium Iulius Caesar, pro Sardis gravis Albucio Iulius,  
 und Anderes. Ich schreibe getrost: pro Sardis *porro in Albu-*  
*cium* Iulius. porro bedeutet „ferner, ausserdem, auch.“ Verr.  
 46, 121: neque enim perfacete dicta, neque *porro* hac severi-  
 tate digna sunt. M ist, wie Orelli bemerkt, aus in entstanden.  
 Statt dessen sagt Cicero am Ende des Kapitels: ut nos . . . *contra*  
*Sullae* dominantis opes pro S. Roscio Amerino fecimus. — III.  
 67. M. Marius Gratidianus . . . C. Sergio Oratae vendiderat aed-  
 es eas, quas ab eodem ipse paucis ante annis emerat. Hae Ser-  
 gio serviebant: sed hoc in mancipio Marius non dixerat. Wenn  
 das Haus dem Sergius selbst dienstbar war, wie konnte er dieses  
 entweder als Fehler auslegen, oder den Marius desshalb belangen?  
 So fragen mit Recht die Herausgeber, nicht einsehend, dass der  
 Name versetzt ist, und dass man lesen muss: M. Marius Gratidia-  
 nus . . . C. Sergio Oratae vendiderat aedes eas, quas ab eodem  
 ipse paucis ante annis emerat Sergio. Hae serviebant: sed hoc  
 in mancipio Marius non dixerat. Diese Verbesserung wird durch  
 Cicero selbst bestätigt, der De Orat. 1, 39, 178 dasselbe berich-  
 tend, nur im Allgemeinen sagt, dass eine Serv tut an dem Hause

gehaftet habe. Eine ähnliche, von Manutius bemerkte und gehobene, Versetzung der Wörter findet sich Acad. prior. § 126.

T. Baden.

## Martini Lagunaae

in M. Ciceronis et Clarorum Virorum Epistolarum  
animadversionum et emendationum fragmentum

### LIBER I.

#### IN

### EPISTOLAM III.

Pag. 9. versu 18. Aulo Trebonio etc. Hoc breve epistolum a superiore epistolâ recte seiungunt Guelferbytanus tertius, Redigerianus tertius, Dresdenses quatuor, Lipsiensis cum Vetustâ in membranâ, Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensis 1493., Aldinis duabus, Manutianâ 1533. et sequacibus; nec ardiendus Nic. Scaelâus in Annotat. doctiss. viror. p. 57., ubi a superiore epistolâ separari debuisse negat. Nec Codicum in talibus et Impressorum veterum auctoritas per se spectanda est, quae equidem in tali lite iudicandâ non magni facio, nisi accedat, quod plurimum refert, ἐπιστολικὸς τῶπος ipsumque epistolae argumentum. Sic Graevianus primus alteram annectit primae, quod nemo probaverit. In Mediolanensi 1472., in Lambini libris et in quatuor scriptis meis altera et tertia coniunguntur. Coniunctam cum alterâ in suis habuit Eybus, hanc libri primi secundam numerans in Parte Margaritae Epistolicae. Sed male ille, Trebatio

Pag. 9. versu 19. et ampla, et expedita habet, Guelferbytanus primus, ampla et expedita; Redigerianus secundus, et ampla expedita: uterque male. Redigeriani secundae lectionem ferrem, immo praeferrem, si esset, et magna negotia, et ampla, expedita habet: magna negotia sunt, ampla sunt, et tamen expedita; ita ut etiam proconauli commodum esset, tali negotiatore in suis rebus uti. Redigerianus tertius, et explicata. Hâc notione explicatum dicitur III, 2. Sed hic malo expedita.

Pag. 9. versu 20. Is cum antea semper etc. Guelferbytanus tertius, quartus, cum Venetâ 1476., is tum: verum est cum. — Semper quarto loco in scriptis editisque meis omnibus: male ad extrema detruxit Mediolanensis 1472., exhibens Is cum antea, et suo splendore—in provincia semper fuit. Numquam sic Tullius. V, 16: „etenim cum te semper, et privatis in rebus, et publicis praestitisti.“ Sic

in scribendum illo loco. Accedit, quae vel in primis spectant, est, concinnitatis ratio membrorumque orationis paritas. Nec er in suis legit Eybus.

Pag. 9. versu 22. gratiosissimus in provinciâ fuit. hunc locum praeclare Lambinus: „Sic reposui, *codicem unum manuscriptum secutus*: atque ita sine dubio legendum, etiamsi *nulli codices* hanc lectionem confirmarent“. — Accessit tamen, quindecim anpost, Fulviani libri auctoritas in Notis in Cic. p. 81., et nunc edunt (de Lincolnensi enim, et Balliolensi incerta res est; de confidentius nego) Excerpta vetustissimi libri Martini Cuëvae, ad Aldinae 1512. gratissimus, ascripsit gratiosissimus: libris scriptis editisque meis omnibus, scriptis Eybi et aliorum pertinaciter consentientibus in gratissimus; quod cum in libris permutari, quis nescit? Ita II, 18. init. quinque libri emendate, homini gratissimo: unus Guelferbytanus corrupte, homini gratioso. Et latinitatis, et totius ratio membrorumque orationis ipsa oppositio flagitat gratiosissimus; non quam gratus, quod plane aliud est, sed quam gratiosus fuerit in provinciâ, nunc agitur; estque adeo volum in hac re signatum et proprium. Frustra consumitur pro vitiosâ lectione disputatio. Quasi non centies in scriptis esset lectum gratus et gratissimus, pro gratiosus gratiosissimus. Philipp. II, 37. med., ubi nunc in emendatis libris recte habetur „apud mortuum factus est gratiosus“, antea editi pariter ac scripti vitiose: „factus est gratus“. Illud, quod nemini nunc suspectum est, ingenio debetur dñi Bandinelli, recteque praetulit insignis Criticus, Hieronymus Ferrarius Emendat. in Philipp. p. 56. edit. Ven. 1542. recto, qui talia docendi sunt, rectius a Criticâ faciendâ abstinent! Magdeburgensis perperam non intellecto cum, fuerit.

Pag. 10. versu 1. 2. his meis literis etc. His deest Geriano tertio. — Nostris literis Veneta 1476., Veneta, Mediolanensis 1498. Male, et refragantibus scriptis libris editis vetustioribus: meis fere Tullius maluit; sed tamen nec id nolit, ut I, 11., ubi libri nihil dissentiunt; quamquam Gerianus. Gratiorem Redigerianus primus, secundus; nempe responderet vitioso gratissimus.

Pag. 10. versu 3. vehementer te rogo. Sic malui cum Gerbytano primo, Eybo, Vetustâ membranaceâ et Mediolanensi 1472. Sic Aldinae duae 1502. et 1512., Ascensiana 1522., Mediolaniana 1538., Basileensis 1544. aliae. Sic, numeris Tullianis consensu, recte Bengelius; ita enim cum alibi, tum XI, 17. XII, 13. XIII, 44. XV, 4. XV, 14. Cicero. Rogo te, si Bruto auctore sic potius dici videtur, ut quaeso te, XI, 26.

Pag. 10. versu 4. negotia, libertos. Frustra conspiciuntur omnes scripti editique mei et aliorum, excepto vetustissimo

Cuëvae libro, in vitiosâ lectione liberos. Primus verae lectionis auctor Paullus Manutius in Venetâ 1533., quem recte, Hervagianâ desertâ, secutae sunt Basileensis 1544., Parisina Portæ 1557., aliae. Qui codicum consensu omnia peragunt, formularii Critici, nisi esset locus XII, 29., hic debebant edere liberos. Mox Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. cum Eybo male omittunt quae post in primis.

Pag. 10. versu 5. T. Ampius. Sic emendate cum Guelferbytano primo a primâ manu, Excerptis Cuëvae, Dresdensi secundo, tertio, Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea, quae recte, deflectentibus Aldinis, expressit Manutius in Venetâ 1533. In Guelferbytano tertio, T. Ampius, quomodo peccatum est in libris Suetonii. Vid. Oudendorp. p. 120. Ceteri corrupte T. Apius, vel Appius. Sed Ampius non habet dubitationem est enim, qui Ciliciae praefuit ante Lentulum. Vid. Pighius Annal. Rom. to. 3. p. 376. Praenomen negligenter omittunt Hervagianâ 1534. et Basileensis 1544.

Pag. 10. versu 6. de eius re decrevit. Haec est vera lectio, quae et Pighio placuit l. l., et Bengelio, et Lallemandi. Et sic Guelferbytanus tertius, quartus, Redigeriani tres, Excerpta Cuëvae, Milichianus, Scaelsianus, duo Lallemandi, Lincolnensis, tres Benedicti, qui recte post Ernestium, decrevit, cum Eybo, Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranacea. De certis Ampii decretis loquitur. Proprium autem et signatum in hâre decernendi verbum: proconsulum enim ac propraetorum in provinciâ de rebus privatorum decreta. Vid. Orat. pro Quintio c. 7. Vitiosum decreverit ex Venetâ 1476. Editos occupavit plures, etiam Aldinos 1502. et 1512., et Manutianam 1533. Sustulit, quae plura bona habet, Basileensis Westhemeri 1544. cum Hervagianâ. Satis impudenter, et ut tantum obloqueretur Ernestio, Schellerus p. 142. „plerorumque codicum“ esse decreverit; hoc ille, qui nullos viderat. Male Graevius hâriolatur decrevit. Callarius in textu bene, decrevit; sed in notis fluctuat: scilicet ut Graevio, amico, velificaretur.

Pag. 10. versu 7. meam commendationem. Sic optimi libri scripti mei cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranacea. Nostram Guelferbytanus primus et Magdeburgensis cum Venetâ 1476. et cum pluribus seculi quinti decimi extremis impressis, quod et in Aldinae 1502. 1512. et in Manutianam 1533. aliasque male propagatum est. Atque omnino haud paucis locis ubi optimi scripti editique vetustiores mea, meae, meam etc. Aldinae ex nescio qua seculi quinti decimi editione nostrae, nostram.

## I N

## E P I S T O L A M IV.

Pag. 10. versu 20. P. LENTULO PROCONSULI. Sic emendat Redigerianus primus cum Veneta 1492., Mediolanensi 1498. Guelferbytanus primus, IMPERATORI, Redigerianus secundus, PROCONSULI vel IMPERATORI. Sed nondum factam gestarum mentione, quod fit demum epistolâ nonâ, quae incipit De omnibus rebus, ἄπορον est Imperatoris appellatum uti. Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea omittunt PROCONSULI, Veneta 1476. omittit LENTULO.

Pag. 10. versu 21. Ante diem XVI. Kalendas Februarias. Indiscretam librorum manu scriptorum et impressorumque omnium scripturam Ad. XVI. Kal. Febr. vim esse patet vel ex Lambini admonitione ad Orat. pro Quintio, cum legendum sit A. D. i. e. Ante Diem; quae res, etiam Lambinum a multis ignorata, multarum ineptiarum causa ex in libris Technicorum, quales supersunt in Wegeneri Veteri Calendario Romano p. 58., qui perperam intellectas notas tamquam Ciceroni peculiare explicat. Raro integris literis in codicibus, Ante diem, ut in Sallustianis libris reperit Cortius ad in. XXX. p. 182. Peius Guelferbytanus quartus, ad XV kl., pro Februariarum appellatione, et male numerans XV, ante diem XVI. Kalendas Februarias Senatus est habitus.

Pag. 10. versu 22. pulcherrime staretur. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, pulcherrime. Guelferbytanus tertius, extaretur cum duobus Gebhardi et Scaelsiano; librorumque lubricitate, ut recte existimat Io. Fred. Gronovius autum to. I. p. 368. Ernest.

Pag. 10. versu 21. quod iam sententiam Bibuli etc. uti libri, quod iam illam sententiam Bibuli. In Guelferbytano primo et Magdeburgensi deest iam. Immo deleverunt illam, quod egregie friget, cum addiderit de tribus sententiis, ortumque traxit ex male lecto iam. Quare deleverimus. Guelferbytanus quartus, cum iam illam.

Pag. 11. versu 1. unumque certamen esset relicta sententia Volcatii. Frustra tentat Lambinus unumque certamen esset relictum cum sententiâ Volcatii. Nec in carmine tantum, ut Io. Fred. Gronovius ostendit, sed etiam in prosae scriptoribus obvium est, quamquam rarius. Redigerianus primus, unumque certamen esset relicta in sententiâ Volcatii, ut subaudiatur frangendam nihil quid. Tamen nihil muto, et vulgatum dictum mihi vi-exquisitius: in peperit ultima litera in relictum.

Pag. 11. versu 3—5. causam enim—in magnâ va-te, magnâque invidiâ eorum, qui—obtineba-Sic recte editur et rei praesenti accommodata: nec tam

respicitur nunc ad varietatem sententiarum, quam ad varias calumnias adversariorum. Quare, etiamsi unum tantum superaret certamen sententia Volcatii; supererant tamen multae ac variae calumniae adversariorum; quo pertinet illud, quod scribit, et magnâ varietate magnâque invidiâ multorum, se tamen causam obtinuisse. Atque ita sex libri apud Manutium, totidemque Gerhardi, Dresdensis quartus, Guelferbytanus quartus cum editionibus vetustis meis omnibus. In Guelferbytano primo ac tertio Redigerianisque tribus corrupte, non magnâ varietate quod qui ex sordibus librorum, quorum ne praestantissimus quidem est ab omni labe liber, receperunt, non restituerunt, et corruperunt locum, cuius sententia haec est: Certamen, quod contra Volcatium suscipere paratus eram, extractum atque elatum est variis calumniis: causam tamen ipsam, i. e. reductionem re obtinebamus. Non magnâ varietate magnâque invidiam rationi quidem consentaneum est. Magnâque invidia Guelferbytanus tertius, quartus et Redigeriani tres cum impressionibus vetustis omnibus, ut sine causâ abiicerit quae post magna Lambinus, reposueritque in, fretus, ut ait, veteribus codicibus.

Pag. 11. versu 6. alio transferebant. Sic omnes (nisi quod Redigerianus primus, transferebant,) sicque infra V, 20. „nomen a Volusia transferri“, non *tr*afferri, quae Victorius e suis ibi protulit, ubi de hac scribendi ratione disputat Castigat. p. 49. Lambinus ex suis, *tr*afferebant. In Caesaris libri scripti et editi veteres ubique fere, *trans*dere, *trans*mittere, *trans*ducere etc.

Pag. 11. versu 7. paene etiam amicum. Guelferbytanus tertius, et paene iam amicum, divulso etiam, ut solent. Guelferbytanus quartus, paene etiam iam amicum Redigerianus secundus; paene et amicum. Male omnes.

Pag. 11. versu 8. se legem ullam. Sic scripti omnes mei cum plerisque Editis veteribus, quod et Manutius amplectens est in editione 1533., quam sequitur Basileensis Westhemeri 1544 Mediolanensis tamen 1472., Vetusta in membranis, Aldinae duae easque secuta Ascensiana 1522. et Hervagiana 1534., se ullam legem. Scaelsianus, se legem illam.

Pag. 11. versu 9—12. Senatus haberi ante Kalendas Februarias — non potest; neque mense Februario toto, nisi perfectis, aut reiectis legationibus. Haberi deest Redigeriano tertio, sed vacuo voci spatio relicto Scaelsianus, senatus ante Kal. Febr. — haberi non potest. Male, et contra Tullii morem. Legationibus praebent Excerpta Cuëvae, Guelferbytanus primus, tertius, quartus Redigerianus primus, tertius, Magdeburgensis, Editi veteres omnes: rogationibus Redigerianus secundus, Milichianus et Guelferbytanus primus in margine a manu recenti pro varia lectione. Vel tironi notum est, legitimos senatus habendo dies

se Kalendas, Nonas, Idus; quibus diebus, ut ex die-  
ratione epistolis adscriptarum quilibet digitis computaverit,  
sumtis, ante Kalendas Februarias senatus haberi sane non po-  
t, ut hoc pulveris exigui iactu magna, ut ille ait, certamina  
escere posse videantur. Rogationes reiectae in iure pu-  
o Romano omni res mihi inaudita: legationes reiectas  
aliunde novi, tum ex epistolis ad Attic. I, 18, extr.

Pag. 11. versu 12. Haec tamen opinio est populi  
mani. Guelferbytanus quartus cum Venetâ 1476., Venetâ  
2., Mediolanensi 1493., haec tamen est opinio. Frustra.  
populi Romani, ita, sine notis, Redigerianus primus solus.  
ri pp† 1. 10., P.R., P.R. In Redigeriano secundo pp† R.  
io vacuo unius vocis pone relicto.

Pag. 11. versu 16. vellet ire. Redigerianus secundus,  
vellet. Frustra. Cicero III, 6.: „te in primâ provinciâ  
lle esse“. IV, 9.: „ut in eâ re publicâ quaecunque est, ve-  
esse“. II, 17.: „ut tu me in Asiâ possis convenire“.  
in Attico, cap. X. 4.: „ut omnibus eius amicis esset inimi-  
, eosque vellet proscribere“.

Pag. 11. versu 17. quin existimet — ab senatu. In  
mâ parte scriptorum et editorum veterum, qui existimet:  
est tamen in Redigeriano primo, et in Torgaviensi libro  
Benedictum. Ex impressis sola exhibet Vetus membrana-  
post hanc Aldinae 1502. 1512., Paulus Manutius in Venetâ  
et sequaces. Guelferbytanus primus, Magdeburgensis,  
erianus tertius, a senatu. Ab videtur placuisse Tullio.

Pag. 11. versu 18. nemo est enim. Sic scripti omnes  
um Mediolanensi 1472., Vetustâ in membranâ, Aldinis Ma-  
ue editionibus. Nemo enim est Veneta 1476., Veneta  
, Mediolanensis 1493. cum quibusdam aliis. Illud magis  
num. Ita etiam in interrogationibus, quid est enim?  
est igitur? ubique maluit, quam, quod in editis parum  
latis circumfertur, quid enim est? quid igitur est?

Pag. 11. versu 19. 20. Qui nunc populi nomine. Ita  
ut antecedentia, per adversarios tuos esse fa-  
, *καὶ ἐκ* absolverentur *συγγῆ*. Populi nomine omnes  
et Vetusta in membranâ. In editis reliquis, etiam Medio-  
1472., populi Romani nomine, quod additamen-  
in Magdeburgensi et Lincolnensi obvium, bene emisit Ben-  
qui tamen paullo ante, nescio quare, quod minus  
ssio fieret.

Pag. 11. versu 21. si qua conabuntur agere. Scripti  
Lambini et mei cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membra-  
si quae: edidi si qua, ut est in Venetâ 1476., etiam  
nia multis, in Aldinis et in Manutianâ 1533.

Pag. 11. versu 21. satis mihi provisum est, Satis  
sum est cum vulgatis Guelferbytanus primus, quartus,



et Redigerianus primus. In Redigeriano secundo, improvisum est. Redigerianus tertius, improvisum. Guelferbytanus quartus cum Magdalenensi, Dresdensi secundo ac tertio, improvisum est, et sic a manu secundâ Magdeburgensis. Quae ista varietas orta ex compendio scribendi, quod, satis vulgatum

libris, Dresdensis primus h. l. incorruptum exhibet, satis provisum est, et Lipsiensis sine compendio, satis improvisum est, et sic rescripsi: plane enim Tullianum est. L. Attic. VIII, 16. init. „omnia mihi provisum sunt, prae „occultum et tutum iter ad mare“. Scaelsianus utrumque. compendium vocis leviter corruptum, et vocem plene scriptam exhibens, satis est improvisum mihi. Milichianus correctore in margine, satis iam provisum est.

Pag. 11. versu 23. aut iam sine vi. Si cum Editis vetustis omnibus Redigerianus primus, Guelferbytanus tertius, quartus, quod placuit propter Qui nunc. Aut etiam, quod Obvetus, Lallemandus atque alii edidere, est in Redigeriano secundo ac tertio, exhibetque sic iam Basileensis Westhemeri 154. In Guelferbytano primo ac Dresdensi quarto, aut denique; Magdeburgensi, aut iam denique, quae videntur esse interpolatoris ex epistolâ secundâ extr.

Pag. 11. versu 23. agere possint. Sic cum Redigeriano primo Mediolanensis 1472., Vetusta in membranis, et magna maxima pars reliquarum. Ceteri libri scripti mendose, possent. Magdeburgensis vitiosius, possit.

Pag. 11. versu 24. neque de nonnullorum iniuriis scribendum mihi esse arbitror. Guelferbytanus primus iniuriis: ex sequentibus, ut apparet, huc illatum. In Magdeburgensi deest mihi. Mediolanensis 1472., Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. mihi scribendum esse arbitror. Male. Vulgata et numeris lenior, et omnium ceterum est. Sic etiam Vetusta membranacea, Aldinae Manutiana editiones.

Pag. 11. versu 27. tuorum meritorum. Sic malui per alios, et numeris, et sententiâ ita flagitante, cum libro Scaelsiano, Vetustâ membranaceâ, Aldinis et Manutianâ: ceteri scripti et editi vetusti, meritorum tuorum. Magdeburgensis et Scaelsiano, tuorum meritorum videar. Paulo ante Guelferbytanus primus a primâ manu pro verbis, qui, si vitam vitiose, qui sim vitam. Hinc novae interpolationes in Magdeburgensi, qui aim, cum si vitam, et in Dresdensi quarta qui sim, cum si qui vitam. Temere omnia.

Pag. 11. versu 29. Ego tibi a vi, hac praesentia imbecillitate magistratum etc. Sic plane et incorrupta sententiâ Excerpta Cuëvae, Redigerianus secundus cum Dresdensi primo et secundo, et Vetustâ membranaceâ, ut reponendum pra-

are vidit Victorinus in Castig. poster. p. 10.: reliqui libri mei cum  
teris errant. Guelferbytanus primus, tertius, quartus, Magde-  
burgensis, Ego tibi in hac praesertim, quae scriptura  
Impressorum veterum, quotquot vidi, omnium. Redigerianus  
primus, Ego tibi praesertim in hac. Redigerianus ter-  
tius, Ego tibi et vi hac praesertim, quomodo videtur  
stare in Balliolensi, Redigeriani tertii simillimo; proxime ad  
verum. Apposite autem vim et imbecillitatem coniunxit;  
versus enim vim, ut recte Manutius, fortitudo requiritur.

Pag. 12. versu 1. 2. vi excepta. Sic emendate solus  
Redigerianus tertius, recentior, et Excerpta Cuëvae: ceteri omnes,  
excepto quidem Redigeriano secundo, labem traxerunt. Guel-  
ferbytanus quartus proxime ad verum, ut exceptâ, male, ut  
stat, assecutus veram scripturam libri antiquioris, vi. Redi-  
gerianus primus, ut excepto. Redigerianus secundus, ut ex-  
ceptâ. Interpolatorem passi sunt Guelferbytanus primus, in  
prima manus dederat, quod est in Magdeburgensi et Lincol-  
niensi, ut exceptâ, secunda recentior fecit at eâ exceptâ,  
modo duo Lallemandi, qui nullo iudicio et interpolata veris  
tituens intulit eâ exceptâ; et Guelferbytanus tertius, in  
excepto quod; deterius Scaelsianus, nisi ut hac re-  
ceptâ. Nec melius veteres editi. Mediolanensis 1472., ut  
exceptâ. Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.,  
exceptâ vi. Aldinae et Manutiana 1533. ex libris interpola-  
tos quos sane interdum, exemplo non bono, et Aldus expressit  
nullus Manutius, cum Hervagianâ, at eâ exceptâ. Incor-  
por ceteris Vetusta membranacea, in exceptâ. Atque sic  
origine, haud dubie ex aliquâ vetustiore, Basileensis Westhe-  
r 1544., cum utraque vellet vi exceptâ: in libris enim ex-  
actis m. — Mox Magdeburgensis, affirmare. Guelferbytanus  
us incomposite, ut assolet, etiam senatus, etiam p. r.

## I N

## E P I S T O L A M V.

Pag. 12. versu 20. Tametsi nihil mihi fuit opta-  
etc. Guelferbytanus quartus, Nam etiamsi. Mediola-  
1472., Nam etsi, aberrante miniculatore in literâ initiali,  
ille liber rubro adpictas habet; nam etsi est quoque in  
fine Eybi. Sed me quoque offendit in initio sic positum Ta-  
i, ut Bengelium videtur offendisse. — Nihil mihi pro  
is mihi nihil dedi cum Guelferbytano primo, Redige-  
tertio, Dresdensi primo, secundo, Lipsiensi, Excerptis  
e, Venetâ Manutii 1533., Parisinâ Portæ 1557. aliis, re-  
to f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 2.

pteque sic, deserto Ernestio, edidit Benedictus. Milichium perperam, fuerit. Guelferbytanus quartus corrupte, ad te ipso; voluit a te ipso. Mox erga te esse cum scriptis meis omnibus Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea; sed Guelferbytanus tertius omittit erga te, quartus esse: utique male. Perperam, et vetante orationis structurâ esse erga te Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Eybi sarraga.

Pag. 13. versu 3. te autem videre. Autem, quod hoc orationis nexu eripi mihi non patiar, praebent Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis, Dresdensis quartus, editis Mediolanensis 1472., Vetusta in membranâ, scriptis huius auctoritate pares, Aldinae duae, Ascensiana 1522., Veneta Manutii 1533., Hervagiana 1534., Basileensis 1544. alias: in Veneta 1476. et sequacibus et apud Eybum desideratur. — Et videtur praeter rem Hervagiana, Basileensis Westhemeri et Parisina Petrus, nescio unde. — Mox Guelferbytanus quartus, eandem esse fidem. Vulgatus ordo praestat. Esse a quibusdam Lambini libris, Mediolanensi 1472., Aldinis, Manutiana 1533. Hervagianâ, aliis deest. Male. In Guelferbytano primo inter secunda inter versus reposuit. Ego male deest Magdeburgensis Expertus sum male Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.: sum expertus revocante Mediolanensi 1512. apud Leonardum Vegium.

Pag. 13. versu 4. 5. in meâ salute. Sic libri mei omnes cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutianâ et sequacibus. Male Eybus et Veneta 1476. cum quibus aliis, in meam salutem, quod et res ipsa, et concinnitas ratio repudiat, si vel sexcentis libris scriptis niteretur.

Pag. 13. versu 6. Nos cum maxime consilio, studio, labore, gratiâ — niteremur. Recte quidem hoc loco gratiâ: depositâ enim fere a Pompeio, cui homines antea gratificabantur, causâ regiâ, consentaneum erat, Ciceronem gratiâ rursus valere, quâ modo debilitatâ fuerat usus. Vid. ad epist. I. extr. — Niteremur, et usu, et librorum omnium auctoritate firmum, non tentandum erat Ernestio, quem recte hac parte reprehendit Schellerus Obs. p. 120. Eybus, subito est oratio. Nihil muto. — Mox Magdeburgensis, a niamm, quod et in Guelferbytano primo existit a primâ manu. Male.

Pag. 13. versu 10. Sed tamen, in eiusmodi perturbatione rerum etc. Eiusmodi ex scriptis editisque libris omnibus et Eybo, repudiato huiusmodi, reposuimus. „Eiusmodi tempora“, „eiusmodi causam“, „eiusmodi studium“ in epistolis fere inveniunt; alibi aliter. Atque recte Bengelius et Benedictus. Solus Redigerianus tertius eius omissio modi. Vitiose; nec est in talibus, quae sola descriptionem incuria fudit, docte tricandum. In eiusmodi rerum perturbatione, sententiâ perversâ, Aldinae duae, Manutiana

1533. alias. Magdeburgensis, sint metienda. Perperam. Guelferbytanus primus, nihil tamen magis, Inepte post sed tamen.

Pag. 13. versu 12. 13. et Catoni quidem etc. Quidem cum Eybo male omittunt Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. alias. — Quoquo modo se res habeat scripsi cum Guelferbytano quarto, Vetustâ membranaceâ, Aldinis duabus, Manutianâ 1533. aliis. Sese res habeat Veneta 1492. et multae sequaces, in quibus et Hervagiana, Basileensis 1544. alias. Mediolanensis 1472. res se habeat. Guelferbytanus primus, res se h't. Guelferbytanus tertius, Redigerianus primus, secundus, se res h't. Unus Redigerianus tertius cum Magdeburgensi explicite, se res habet. Atque ita XIII. 37. Pro Ligar. c. 7. extr. Nec tamen mihi placuit, quod elegantis doctrinae viro praef. ad Cic. de Offic. p. LV.: loquitur enim de rebus incertis, quas futuras metuat. Ald. 1502. 1512., quoquo modo quidem, quod bene deseruit Paullus; pro more secutus est, ineptus editor, Ascensius 1522. — Resistimus tenui cum Guelferbytano tertio, Vetustâ membranaceâ, Veneta Manutii 1533.: Guelferbytanus primus, Redigerianus primus, secundus, Magdeburgensis cum Mediolanensi 1472., Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis resistemus; quod languet. Redigerianus tertius ineptissime, restitimus. Nihil de suis Benedictus. Guelferbytanus quartus, resistemus profecto. Mediolanensis 1472. et Aldinae duae profecto plane omittunt.

Pag. 13. versu 15. cumulate satisfacturum. Guelferbytanus quartus cum Scaelsiano, accumulate. Sed vid. Forcellinum in Lexico Lat. to. I. p. 26.

Pag. 13. versu 16. Sed vereor, ne aut eripiatnr. Parui Ernestio et Reizio in Notis manuscriptis, additamentum veteris glossae, causa regia, eücientibus, quamquam scriptis meis editisque vetustis omnibus, Eybo non excepto, insidens et editori non uni sacrosanctum; sed in tantâ eorundem verborum vicinitate non ferendum, et sedibus incertis, ut solent aliunde ascita, in antiquis libris oberrans. In Mediolanensi 1472., ne aut eripiatnr nobis regia causa; in Vetustâ membranaceâ, ne regia causa aut eripiatnr nobis, a. d.; in codicibus, ne aut eripiatnr causa regia nobis l. a nobis. In Guelferbytano tertio a est inter versus a manu aliâ. In Magdeburgensi φησὶς integra Sed vereor — possum existimare in margine exhibetur.

Pag. 13. versu 19. quod neque Selicio, nec mihi displicebat. Nihil mutavi, quamquam scripti editique vetusti et inter se, et a vulgatâ, quae bene habet, summoque dissentunt, aliis cum Eybo neque Selicio, neque mihi, aliis nec Selicio, nec mihi praesentibus, quomodo et sequentia

disiungunt, quae et ipsa bene habent. Veneta 1492. et Mediolanensis 1493. male, neque Qu. Selicio, quod est a sciolo.

Pag. 13. versu 20—22. ut neque iacere rem pateremur — ad quem prope iam delata existimatur. Vulgati omnes: ut neque iacere regem pateremur, nec nobis repugnantibus, ad eum deferri, ad quem prope iam delatum existimatur; in quibus quantopere abhorreant a Tullii venustate atque elegantia, iacere regis pateremur, nec (pateremur) ad eum *deferri*, ad quem *delatum* existimatur, non eget explicatione. Intelligentibus certe et, ut cum poëta loquar, dignoscere cantis quid solidum crepet, σαθρὸν φθέγγεται ὁ λόγος. Magis etiam suspectum reddunt libri. In Guelferbytano primo a manu primâ exstitit delatus, ut referatur ad regem, quod tamen minime placet, ne comparari posse arbitror Horatianum illud deferar in vicum: nam ibi de se, tamquam de libro venali, loquitur. In Guelferbytano quarto, quem librum propter habitum horridiorem, et propter innumera deliramenta nemo fastidiosior abiiciat, aut, et solent nonnulli, ex trium duorumve foliorum perlustratione iudicet, a primâ manu exstitit delata, unde factum est delatus; ut vix dubitandum sit legendum esse leviissimâ mutatione neque iacere rem pateremur, i. e. reductionem regis, et paullo post delata existimatur. Quae sunt ipsissima Ciceronis ep. I. „omnes rem ad Pompeium *deferri* volunt“; et sic, uno orationi subiecto reddito, et color et nervi qui in vulgatâ nulli sunt, sententiae redeunt. Ceterum Redigerianus primus et Magdeburgensis, delatum esse, quod et Mediolanensis 1472., Aldinae, Manutiana 1533. cum aliis quibusdam male propagarunt. Magdeburgensis, existimabat Redigerianus secundus cum Eybo, iam prope. Liv. XL 32 „iam prope erat, ut sinistrum cornu pelleretur Romanis“. Ciceroni magis placuit prope iam. Orat. pro Cael. c. XVII. ext. „prope iam soli in scholis sunt relict“. Et sic ubique.

Pag. 13: versu 23. ut neque, si quid — nec, si quid. Ita rescripsimus e Redigeriano primo, secundo, Guelferbytano tertio, sex Benedicti, Eybo, editisque vetustis nostris omnibus. Ita quoque Lallemandus et Benedictus, recte. — Poterit emendate cum libris meis Mediolanensis 1472., Vetus in membrana, Aldinae, multae aliae. In Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensis 1493. aliis quibusdam mendose, ut apud Eybum, potuerit.

Pag. 13. versu 25. Tuae sapientiae magnitudinisque animi est etc. Animi male omittit Redigerianus primus. omnem aequè male Eybus, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. Paullo post ac dignitatem rescribendam erat. Mox, invitante Guelferbytano quarto, in quo est et in tuâ gravitate, concinnius, nisi fallor, hypodiasiole post virtutis sublatâ, membra orationis disposui, virtute et rebus gestis

nam enunciationem constituentibus, gravitate alteram. entius, ut solet, Scaelsianus liber, in virtute et in gratia tua, atque in rebus gestis tuis.

Pag. 13. versu 28. 29. si quid ex iis rebus, quibus ibi fortuna largita est etc. his emendate Guelferbytanus tertius cum Manutiana 1533., cum omnes reliqui pro more libelli huius. — Elargita est offendi in Veneta 1492. et Mediolanensi 1493., unde videtur adhaesisse Aldinis duabus, Medicinensi 1512., Ascensianis, Venetae Manutii 1533.; hinc derivata ceteras. Sed libri scripti non agnoscunt, neque Eybus, spiritusque Hervagiana, auctoritatisque dubiae esse monet Forcellius. l. 2. p. 158., ut non satis perspicue admiserit Bengelius. Tanti generis composita, bonis libris et veterum auctoritatibus, damnare universe in Cicerone nolum. Sic, ubi nunc composita eduntur, veteres in suis libris simplicia videntur habuisse. Seneca p. 265. ex l. 2. de Divin. c. 2. laudat „studium vehementius in dies citatur“, ubi nunc editi, incitatur; illud addas alio exemplo ex Tuscul. III, 11. init. Atque id genus plerique quisque in primis Statilius videtur Maximus in libro, quem ripserat Singularia apud Ciceronem posita; difficile quid potest aliter? at utili fortasse labore, cuius nil nisi parva fragmenta apud Charisium, Grammaticum, nunc supersunt.

Pag. 14. versu 1. id maiori illis fraudi, quam titulum. Guelferbytanus primus pessime, scito id maiorem, cum oratio pendeat ab infinitivo existimare. Sed huiusmodi interpolationibus liber ille scatet. Nec melius forte Magdeburgensis, de quo Excerpta mea silent. Scaelsianus quoque foede hic interpolatus, futurum scias. Etiam Editi in planam sententiam varie corrupti sunt: Veneta 1476. ebo, id maiori illi fraudi; Veneta 1492., id maiorem fraudi; Mediolanensis 1493., id maiori illius fraude. Illo ante hominum male omittit Magdeburgensis.

Pag. 14. versu 3. 4. utorque ad omnia Q. Selicio. Orque cum praestantissimo libro, Redigeriano secundo, quod sine voluptate tractavi, cum Vetusta in membranis, Eybus Veneta 1476., quae et ipsa bonas subinde lectiones sequitur, etc. Agnoscunt et Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Aldina, Ascensiana 1522., Veneta Manutii 1533., Hervagiana, etiam Westhemeri 1544.; et valet, credo, in talibus, si tantum librorum auctoritas absit, non nihil aurium iudicium consuetudinis Tullianae. Redigerianus primus et secundus Selitio.

Pag. 14. versu 5. neque fide maiore esse iudicium meum cum Lambini et aliorum libris variant, alii, ut Guelferbytanus primus, tertius, Redigerianus primus, Magdeburgensis maiorem; alii, ut Redigerianus secundus, tertius, Guelferbytanus quartus meliorem praebent. Illud est in Eybo-

in editis antiquissimis. Aldinae 1502; 1512., Ascensana 1522, Veneta Manutii 1533., Hervagiana 1534., Basileensis 1544. alia, fide maiore, quod verum existimo. Fide meliorem petendum est, et a Ciceronis consuetudine abhorrens. Horat. Od. III, 1. 12. „moribus hic meliorque fama Contendat“.

## I N

## E P I S T O L A M VI,

(*quae aliis pars quintae.*)

Pag. 14. versu 17. Seiungenda haec a superioribus cum Excerptis Cuëvae, editione Mediolanensi 1472. et Vetusta membranacea, ita, ut, interposita, quod faciant, inscriptione, novae epistolae initium sit, quod et Manutio, et Io. Fred. Gronovio, et sententiam factis comprobanti, Lallemando placuisse video. Notabiliter Reizius in Notis manuscriptis. Redigerianus primus, ex quo inscriptionem sumimus, Guelferbytanus tertius, quartus, Magdeburgensis cum Veneta 1476. novam epistolam inchoant a verbo Posteaquam Pompeius. Perperam, ut cuius patet legenti. Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea, ut magis lectori caveant, Vale post amantio rem tui addunt. Notissimile initium est epistolae septimae, aliis sextae.

Pag. 14. versu 20. Hic quae agantur. Mediolanensis 1472., Sic quae agantur; miniculatoris incuria.

Pag. 14. versu 21. et literis—et nunciis cognoscere arbitror. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, ex literis, et ex nunciis. Eybus, ex literis. Redigerianus secundus, Excerpta Cuëvae, Vetusta membranacea, cognoscere arbitror, ut vel hinc pateat, non temere sic esse in Iuntina et in Stephaniana. Et sic laudat Io. Fred. Gronovius ad Liv. XXI, 5. et alibi ita Cicero. XII, 8: „ex actis, quae ad te mitti curavi, scio, cognosce te arbitror“, recepitque hoc loco, cum causa certe, Bengelius. Nec tamen alterum damno. XII, 28: „re publicâ quid agatur, credo te ex eorum literis cognoscere, qui ad te acta debent perscribere“.

Pag. 14. versu 22. quae autem posita sunt in coniectura, quaeque mihi videntur fore etc. Redigerianus secundus locum exhibet sic scriptum, quae autem posita esse in coniectura, quaeque mihi videntur fore, videntur ad utramque sententiam referens. Guelferbytanus tertius, Redigerianus primus, tertius cum quatuor libris Benedicti, Oxoniensibus duobus mihi omittunt. Frustra; et recte tamen Bengelius: tollit enim, quae inesse videatur, rursusque speciem sensus hic est, quae confici unverse possunt, et quae ego sum



nūcio. Firmant mihi, quatenus mutata loci scripturā, Redigerianus secundus, Guelferbytanus quartus, meliorum saepe vigilia stringens, et Eybus.

Pag. 14. versu 23. ea puto tibi a me scribi oportere. Sic omnes libri scripti mei cum Mediolanensi 1472., Veneta in membranis, Aldinis, Manutianā, aliis. Sed praestat arborum ordo, quem in suis libris habuit Eybus, et qui est in Veneta 1476. et sequacibus, ea puto a me tibi scribi oportere. Sic reponendum.

Pag. 15. versu 1. Postea quam Pompeius et apud populum — in senatuque. Male a recentioribus, etiam ab Aestio, neglectum est et ante verba apud populum, quod minus recte reduxit Bengelius, sequente Benedicto. Praebent et excerpta Cuēvae, Redigeriani tres, Guelferbytanus primus, tertius, Magdeburgensis, Milichianus, Lincolnensis, Graevianus unus apud Jac. Gronovium p. 849., sex Benedicti, Vetus membranacea, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1498.: sed omniam Aldinae Manutianaeque editiones inde ab anno 1533., his solis fere posteriores inhaerere, neglexerant, tempore disrui. Guelferbytani primi librarius, quem male videtur habuisse et apud populum, in senatuque, refinxit et in Veneta. Mediolanensis 1472., in senatu quoque. Vitiose.

Pag. 15. versu 3. clamore convicioque iactatus est. Redigerianus primus, clamore continuo, non adstipulante, hunc librum in multis exprimit, Mediolanensi 1472. Iactatus est Redigerianus primus et secundus, duo optimi, et Guelferbytanus primus a correctore. Aliud agebat Bengelius, cum diceret vitiosam eodum quorundam lectionem iactus est, etiam Guelferbytanus tertius, quartus, Redigerianus tertius habent, edite libris errare, in quem dudum animadvertit Victorinus in Castig. poster. p. 10. edit. Lugd. 1541.

Pag. 15. versu 4. aspere et acerbe nimium, magno silentio accusatus. Sic edidimus, libros secuti. Omnia magno silentio primus invenit Manutius in Veneta 1533., in Aldinae, tempore priores, sequantur libros scriptos. Manutium expressit Basileensis Westhemeri 1544., Parisina Portae 1577. aliae; non Hervagiana 1534. Vid. Ernestius praef. to. 1. p. xvi. In Basileensi Westhemeri tamen p. 55. profertur ut lectio Longoliani, mihi ignoti. — Magno est silentio accusatus rescripsimus iudicium secuti aurium et Guelferbytani mihi, dubiam tamen, auctoritatem.

Pag. 15. versu 5. esse perturbatus. Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis omittunt esse. Male.

Pag. 15. versu 10. ut rex, cum intelligat. Miror, abbatum iam e libris Lambino verum verborum ordinem, quem Redigerianus tertius et Vetusta membranacea praecedunt, ita neglectum a posterioribus fuisse, ut, Bengelio excepto, nemo cu-

raverit. Restituit e duobus Dresdensibus recte Benedictus. In Guelferbytano quarto, ut tum rerum intelligat, ubi verba duo rex cum mutata sunt in rerum.

Pag. 15. versu 10. id speramus, idque molimur. Guelferbytanus primus a manu primâ et Magdeburgensis, atque molimur. Permoleste, cum incitatus omnis feratur oratio.

Pag. 15. versu 11. Sese, quod cogitabat. Cum vulgatis Ernestius, sese id, quod cogitabat. Et displicet repetitum id, et omittunt scripti omnes mei, sex Benedicti, Ornienses tres cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, vetustisque aliis. Primum reperi in Venetâ 1476. et sequacibus, deinde in Aldinis et Manutianâ 1533., unde migravit in alias. Recte expunxere Bengelius atque Benedictus.

Pag. 15. versu 11. ut a Pompeio reducatur. Guelferbytanus tertius, deducatur: non potuit excuti librariis illis suum deducendi verbum, quod sensu plane alio Cicero adhibet VI, 19. (aliis 18.): „comprehendere, ad Caesaremque deducere“. Ceterum male de glossâ suspecta haec haberi Cotto, vix operae pretium est monuisse.

Pag. 15. versu 14. 15. si Pompeius paululum modum ostenderit sibi placere. Mediolanensis 1472., paululum. Guelferbytanus quartus, sibi placere ostenderit. Mox Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, atque taciturnitatem. Verum est ac, quod reponendum.

Pag. 15. versu 17. 18. Nos tamen nihil, — praetermittimus. Sic omnes scripti editique mei, et sic e correctione Guelferbytanus primus, non praetermittimus, ut est a Magdeburgensi, quod nollem praetulisset Ernestius propter praecedens faciet, et sequens resistemus, ut ait. Sed Futurum faciet plane nihil est cum hac enunciatione; et resistemus, quod sequitur, pendet a sperandi verbo. Cohærent enim Sed nosti etc. et Nos — praetermittimus, hanc sententiam: Quidquid Pompeius peccet tarditate et intempestivo silentio, nostra causâ eo sumus alacriores et vigilantiores. Futuri temporis hic nulla ratio; ut, ubi minime debebat, ut fit a cupidis, Ernestium Schellerus laudaverit p. 144.

Pag. 15. versu 21. ceteri sunt partim obacurissimi iniqui. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, partis sunt; quod numerum pessundat. In fine idem Magdeburgensis assequare. Male; nec mutat Guelferbytanus primus, cui libro perpetua fere cum Magdeburgensi consensio.

## I N

## E P I S T O L A M VII,

*(quae aliis sexta.)*

Pag. 16. versu 10. Quae gerantur. Guelferbytanus partus, quae geruntur. Mox Magdeburgensis, non contentiente Guelferbytano primo, non solum interfuit.

Pag. 16. versu 12. Me in summo dolore, quem ex his rebus capio. Ita rescripsi cum praeclaro libro Redigiano secundo et Excerptis Cuëvae pro vulgato in tuis rebus; et frustra suspectam habuerint Henr. Stephani fidem, Schediasm. I, 24. p. 63. iam pridem eandem lectionem proferentis. Capius dolorem, voluptatem, fructum ex aliquâ re, non in aliquâ re, nec aliter scripsisse Ciceronem, aut Cicerois aetate locutos puto. (L. M. Plancum excipio, modo argutius, modo insolentius, modo difficilius scribentem, cui aliter placuit I, 23.) Cicero I, 10: „cum se maximum fructum cepisse vere dicerent ex libertate mea“. V, 7: „ex literis tuis cepi incredibilem voluptatem“, V, 16: „tantum ex tuis molestiis cepi doloris“. pro Sullâ cap. 32. med.: „cuius ex miseriis — videndo fructum caperes maiorem, quam audiendo“. Brutoc. 62: „ex accusatione Aquillii diligentiae fructum ceperat“. Nec aliter, qui saepe Ciceronem imitatur, Rutilius Lupus p. 38. edit. Ruhnck.: „Nimirum nullo consilio filios procreamus: nam maiorem partem ex illis doloris et contumeliae capimus“. Caesar B. G. I, 20; „nec quemquam ex eo plus, quam se doloris capere“, et sic ubique locis innumeris. Diversi generis est locus Epist. X, 12. extr.: „atque in his curis, quas contuli ad dignitatem tuam, cepi magnam voluptatem“, ibi enim est pro inter has curas; et multo magis diversus XV, 21. init.: „sed tamen in eâ voluptate hunc accepi dolorem“, dum eâ voluptate fruor. Editi vetusti omnes, male, in tuis rebus, quod, vel sine libris, recte monente Stephano corrigendum fuisset.

Pag. 16. versu 15. quae debilitat cogitationes et inimicorum, et proditorum. Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Aldinae duae, Manutii 1533. et sequaces cum Hervagianâ male et contra libros, qua debilitantur. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, inimicorum et proditorum, omissa et ante inimicorum.

Pag. 16. versu 18. in rebus tuis. Ita recte sex libri mei cum quinque libris Benedicti, Vetustâ membranaceâ, Mediolanensi 1472., Aldinis, Manutianâ. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis cum Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. et sequacibus, quibus accedunt Hervagiana et Basileensis, in tuis rebus. Male.

Pag. 16. versu 19. nam etsi minore—quam mea salus afflicta sit. Sic scripsi cum Mediolanensi 1472., Vetus in membranis, Vicentinâ 1479., Aldinis, Manutianâ 1533. Hervagianâ 1534, nec moror Graevii inconstantiam, in Addendo repudiantis, quod in textu ediderat. Et quamquam in nullo scriptorum meorum exstat salus; agnovit tamen e suo codice Uberrinus videturque existitisse in Lincolnensi et Balliolensi, ni quid fallit Oxoniensium industria. Sed, missis libris, maximum mihi pondus est in ipsâ Tullii ipsius consuetudine, salutem dignitatem ubique sic iungentis. Epistolâ 5. p. 13, 3: „eandem fidem et hominum in tuâ dignitate, quam ego in meâ salute sum expertus“. Epistolâ 8. p. 23, 8: „multum enim interest, utrum „laus“ (ita nunc de dignitate, cf. II, 6. vers. fin.) „imminuat, an salus deseratur“. Alibi, epistolâ 10. p. 32, 19. non dicitur quidem verbis, at sententiâ simillimâ, „eam fidem te cognosce hominum non ita magnâ mercede“ (i. e. imminutiâ quantum laude) „quam ego maximo dolore cognoram“ (i. e. amissione prope modum salutis). Quae cum ita sint, vel in libro, dictionem necessariam suggerentis auctoritas, credo, sufficit.

Pag. 16. versu 26. A me omnia summa in te studia etc. Frustra post verba a me intrudit autem Basileensis Weshemeri 1544., quod certe Aldinis non debetur, sed fortasse Hervagianae 1534; sequentibus non bene Argentoratensibus 1534. Guelferbytanus primus, qui captare talia solet, verbis inepte interiectis, a me summa in te studia omniaque officia, nihil mutante Eybo.

## I N

## E P I S T O L A M VIII,

(*quae aliis septima.*)

Pag. 18. versu 21. PROCONSULI omittunt Vetus in membranis et Mediolanensis 1472. Retinui e Venetâ 1476., Vicentinâ 1479., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., aliis. Praebet etiam Manutiana 1533. Redigerianus primus, secundus, Guelferbytanus primus, IMPERATORI. Vide, quae diximus ad epistolam quartam.

Pag. 18. versu 22. Legi tuas literas etc. Guelferbytanus quartus, legi literas tuas. Frustra. Mox Guelferbytanus primus, gratum esse tibi. Non placet. Vid. V, 11. in Venetâ 1492. et Mediolanensis 1493. male omittunt tibi. In Guelferbytano primo negligenter omissa sunt verba tria de omnibus rebus et verba per me ab aliâ manu in margine accipienda. Eybo ex suis interpolate, et meam erga te fidem et bene-

der Handschrift giebt hier γένει ohne Artikel, und dies erklärt sich für das Richtige. Denn so finde man γένει gleichfalls ohne Artikel in derselben Verbindung mit προσήκειν Aeginet. p. 378, 12: τοι δίκαιόν ἐστιν ὑμᾶς τὴν ψῆφον φέρειν οὐκ εἴ τινας γένει μὲν προσήκειν, ἐν δὲ τοῖς ἔργοις ὅμοιοι τοῖς ἐχθροῖς γεγονόσιν. Wer sieht nicht sogleich das verschiedene Verhältniss beider Vollen ein? Während letztere ganz allgemeiner Natur ist und also γένει den Artikel entbehren muss, weil keine Beziehung auf bestimmtes Geschlecht vorhanden ist, so wird dagegen an unserer Stelle ausgesagt, dass Hipponicus, die ihn liebten, höher achtete, als die seinem Geschlechte angehörten. Daher kann hier der Artikel ebenso wenig fehlen, wie Euagor. p. 169, τῷ γένει τὰς τιμὰς τὰς πατέρας ἐκομίσαντο, καὶ τύραννον αὐτῆς πόλεως πατίστησεν. Vergleichen wir auch Themist. Or. p. 224, 12: καὶ γὰρ ἐκείνη μὴδ' ὅτι οὖν τῷ γένει τῶν κρατούντων προσήκουσα κοινωνὸς γέγονε τῇ μεγάλῃ πόλει τῆς βασιλείας ὑπερήνη. Ein anderer Fall ist es bei dem Dativ der Rücksicht, Philipp. p. 80, 9: πολλοστός ὢν Συρακοσίων καὶ τῷ γένει καὶ ἰσχύϊ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν. Helen. Laud. p. 182, 16: καὶ τῷ καὶ τῷ κάλλει καὶ τῇ δόξῃ πολὺ διήνεγκεν, wo nicht zu läugnen ist, dass der Artikel auch fehlen könne, wie Aeginet. p. 378, πάντας ἂν μαρτυρήσειαν Σίφνιοι τοὺς προγόνους τοὺς ἐμούς γένει καὶ πλούτῳ καὶ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν πρώτους εἶναι πολιτῶν. Or. de Bigis p. 388, 30: πλούτῳ μὲν πρώτος ὢν Ἑλλήνων, γένει δ' οὐδενὸς ὑστερος τῶν πολιτῶν.

Ibid. p. 5, 18: τοῦτο δὲ ποιήσεις, εἰ μὴ δίδόμενος τὸ δεικνύμενον. Das seit Ceray von allen Herausgebern in δίδόμενον verwandelte δέόμενος τὸ nahm ich schon früher in Schutz, s. die Epist. ad Philipp. I p. 391, 7: προσποιούμεαι τὸ βέλτερόν τῶν φρονεῖν. Ich füge jetzt noch hinzu Herodot. VII, 28, wo gleichbedeutende σκῆπτομαι dieselbe Construction wie ἀποποιούμεαι hat: οὔτε σκῆπτομαι τὸ μὴ εἰδέναι τὴν ἐμευτοῦ γνώμην. Womit zu vergleichen die von Ruhnken ad Tim. p. 19 v. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Ibid. p. 7, 19: περὶ ὧν ἂν αἰσχύνη παρόρσειάσασθαι, βούληται τῶν φίλων ἀνακρινώσασθαι, χωρὶς τοῖς λόγοις ὡς περὶ ἄλλοις τοῦ πράγματος. Die letzteren Worte sind wohl folgendermaßen zu construiren: χωρὶς τοῖς λόγοις περὶ τοῦ πράγματος ὡς ἄλλοις. Was wir bemerken wegen Baiter, der wiederum auf die schon der Schaffhausener Handschrift den Artikel τοῦ getilgt will.

te quisque sit et voluntate. Magdeburgensis, fide te; Frustra, nec mutant ordinem reliqui scripti et impressi.

Pag. 19. versu 12. re perspecta et cognita. Guelferbytanus primus, perspecta re et cognita. Vix operum pretium est monere, in Venetâ 1476., Venetâ 1492. et aliis quibusdam veteribus male edi, re perfecta.

Pag. 19. versu 13. 14. qui te et maxime debuerunt et plurimum iuvare potuerunt. Sic emendate Redigeriani tres, cum Vetustâ membranaceâ, Mediolanensi 1472. Vicentinâ 1479., quibus accedit Manutius in edit. 1533: ceteri scripti et editi, quae bene habent, varie turbant. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, quos sequuntur Aldinae, Ascensiana 1522., Hervagiana 1534., Basileensis 1544., Parisina Portae 1547. qui et te maxime debuerunt. Guelferbytanus quartus qui te et amare maxime debuerunt; ex tali libro in istos quosdam vetustos, ut Venetam 1476., Venetam 1492. etc. venit, parum scite immutatâ scripturâ, qui et te amare maxime debuerunt. In Guelferbytano tertio verba, qui te maxime plane desunt, cui accedit Magdalenensis. *Ἀμαρὶς ἀποσδιόνυσον*. Maxime, in quibusdam male lectum, ex compendio non intellecto mame, abiit in amare. De fide et voluntate agitur, non de amore; ad duo illa refertur iuvare.

Pag. 19. versu 16. tui temporis nunc etc. Redigerianus primus, tui temporis et nunc. Voluit, et tui temporis nunc, et nostri etc. Sed id quoque ineptum loco.

Pag. 19. versu 17. ut, quos tu rei publicae carueras. Redigerianus secundus, ut tu quos rei publicae c. l., quod forsitan placebit quibusdam: mihi non; vel cinnitatis habitâ ratione. Mox Redigerianus primus non tam immemores essent; unde nascitur sententia argutissima. *vidiam*; virtutis aemulam, praeclare designans; ut taceam cinnitatem verborum immemores, inimici. Sed vulgare deterior.

Pag. 19. versu 21. ut scripsi ad te antea. Praescripsi cum scriptis plerisque Vicentina 1479., Veneta 1492. Mediolanensis 1493., Aldinae, Manutiana 1533., aliae. In Venetâ 1476., praescripsi. Sed Mediolanensis 1472., Vetustâ membranâ cum Guelferbytano primo et Magdeburgensi, scripsi quod praetulimus.

Pag. 19. versu 23. ex magistratibus autem L. Racilium, et fide, et animo in te singulari. Racilianus emendate Impressi veteres, quot vidi, omnes: Rutilianus, qui perperam est in editis quibusdam recentioribus, ortum trahit a librorum nonnullorum scripturâ, quae etiam Redigeriani secundus est, Rutilium. Ex Aldinis venit in Ascensianas, Hervagianas.

1534., Basileensem 1544., Parisinam Portae, alias; docte Manutio in edit. 1533. Verba in te, quae recte requirit Lambinus, addidi auctoritate Excerptorum Cuëvae, Veterum membranaceae et Manutii in editione 1533., sequacibus Basileensi Westhemeri, Parisinâ Portae etc.; ceteri ignorant. Agnoscitur Annal. Rom. to. 3. p. 382. videnturque esse necessaria. Quae in libris omissa sunt, interdum transposita; est tamen, ubi interpolata. Epistolâ 10. p. 47, 16.: „testes sempiterni temporum erga me tuorum, meaeque pietatis“, ubi postea scripti editique vetusti omnes ignorant verba in te; Epist. p. 31, 11. in verbis „mea erga te studia“ Guelferbytanus tertius erga te male omittit.

Pag. 19. versu 26. 27. officii maiorem auctoritatem habere videatur, quam sententiae. Elegans et Tulliano more expressa sententia; tamen Guelferbytanus recte connexa insulse dissolvit, officio maiorem habere auctoritatem videtur, quam sententiam. Officio auctoritatem plane *ὑπερβαίνει*. Sic Tusc. III, 27. init. „officii iudicio fieri“ dicit, gleichsam weil man muss, wenn glaubt. Aldus Nepos in versione italica: „presumendo uomini, che io ti aiuti non per giudicio, ma per obbligo“. Latini, hat mehr das Ansehen einer Schuldigkeit, freyen Urtheils. Quo quem dicat officiosum dolorem II, 28. extr., optime intelligitur.

Pag. 20. versu 1. amici animi. Male deest amici in quibus editionibus veteribus, ut Venetâ 1492., Mediolanensi et harum asseclis. Agnoscit tamen Ubertinus. Paulo ante exciderunt Magdeburgensi.

Pag. 20. versu 2. non solum a me provocatus. Guelferbytanus primus cum Magdalenensi (de Magdeburgensi incerta), non solum me provocante; id ipsum, nescio ex quibus libris, notatum Graevio in Varietate Lect. p. 415. Sed non. — Mox, in senatu fuisse, mei omnes cum Mediolanensi 1472, Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutianâ 1533. Venetâ 1476. et sequacibus, fuisse in senatu. Non sequor. Pag. 20. versu 6. 7. 8. quod facile intellexerim, perdatæ fuerunt — mihi quidem humanitas tua — gratiam etc. Magdeburgensis et Guelferbytanus primus a primâ, intellexi. Redigerianus secundus, fuerint.

Idem mox cum Lambini libris, sed et admirabilibus omittit etiam. Quidem solus Redigerianus tercentior, omittit; ceteri scripti editique omnes recte tenebunt frustra suspectum, propter duorum Dresdensium auctoritate benedicto; nec loco alieno positum, sed vel maxime suo; apponitur hic, sed adiungitur, adiungendis hæc verbis longe aptissimum et plane Tullianum. — Mox Magdeburgensis et Guelferbytanus primus a primâ manu, et tibi



et tua, inani lusu, quartus male omittit tua ante praeter:  
Veneta 1476. vitiose, devictum. Redigerianus tertius cum  
dinis duabus, Manutii editione 1533., Hervagianâ 1534. et  
cibus multis, cupiditatis suae. Praeter rem, et praeter  
tuatiorum fidem.

Pag. 20. versu 12. te ab se abalienatum. Sic  
praestantior scriptis, Vetusta in membranis; proxime  
Mediolanensis 1472., te ab se alienatum, quam reliquis  
prioribus, rursus exprimit Mediolanensis 1512. apud Leonem  
Vegium: simplici certe alienandi verbo sic unus est V.  
„te nonnunquam a me alienarunt“; sed abalienatum  
recte Dresdensis primus et Lipsiensis. Meliora secutus Alde  
duae, Manutiana 1533., Hervagiana, Basileensis Westhemer  
in quibus, te ab se abalienatum. Flagitiose corruptum  
etiam optimi. Guelferbytanus primus, tertius, quartus, Redi  
rianus primus, secundus, Magdeburgensis et Editi vetusti  
non omnes, sententiâ ingulatâ, ab se alienatum. Redi  
gerianus tertius, recentior, tu a se alienatum, qui  
lebat te. Res non habet dubium, sed vel hoc exemplo  
quantopere, qui seculo sexto decimo libros excudebant, et  
vetustiores neglexerint. Redigerianus primus, epistula  
Redigeriano secundo epistola excidit.

Pag. 20. versu 13. tuae laudi favere. Guelferbytanus  
tertius, laudi tuae favere. Guelferbytanus quartus, fa  
re tui (sic) laudi. Hinc Veneta 1476., Veneta 1492., Me  
lanensis 1493., favere tuae laudi. Nihil muto. Suspi  
ciosissimo tempore, verbo vel maxime signato. Vid. Lu  
kenius ad Rutil. Lup. p. 136. — Mox Redigerianus tertius fructu  
lectis literis tuis.\*)

## Bemerkungen zu den Reden des Isocrates

Die neuesten Herausgeber des Isocrates scheinen nicht  
unbillig gewesen zu seyn gegen den Artikel. Die betreffende  
Stellen habe ich zusammengefasst, und denselben die nach  
folgenden Bemerkungen gewidmet.

Or. ad Demon. p. 2, 27: μάλλον ἐθαύμαζε τοὺς πρὸς  
τὸν σπουδάζοντας ἢ τοὺς τῷ γένει προσήκοντας. Die Schick

\*) Hier endigen die Anmerkungen Martini - Lagana's und mehr in  
denselben nicht gedruckt worden. Zur Erklärung der Uebersetzung  
welche genau nach dem Original beibehalten sind, sei nur noch bemerkt,  
dass Martini diesem Fragmente folgenden Specialtitel vorausgeschickt hat:  
*In M. T. Ciceronis et Clarorum Virorum epistolas Antiquarum  
Emendationum liber primus, qui tractat epistolas libri primi.*

ener Handschrift giebt hier γένει ohne Artikel, und dies erklärt Baiter für das Richtige. Denn so finde man γένει gleichfalls ohne Artikel in derselben Verbindung mit προσήκειν Aeginet. p. 378, 12: αἱτοὶ δέκαίον ἐστὶν ὑμᾶς τὴν ψῆφον φέρειν οὐκ εἴ τινας γένει μὲν παρὰ προσήκειν, ἐν δὲ τοῖς ἔργοις ὅμοιοι τοῖς ἐχθροῖς γεγονόσιν. Aber wer sieht nicht sogleich das verschiedene Verhältniss beider stellen ein? Während letztere ganz allgemeiner Natur ist und also als γένει den Artikel entbehren muss, weil keine Beziehung auf ein bestimmtes Geschlecht vorhanden ist, so wird dagegen an unserer Stelle ausgesagt, dass Hipponicus, die ihn liebten, höher achtete, als die seinem Geschlechte angehörten. Daher kann denn hier der Artikel ebenso wenig fehlen, wie Euagor. p. 169, 12: τῷ γένει τὰς τιμὰς τὰς πατρίους ἐκομίσσεται, καὶ εὐφραννόντων τῆς πόλεως κατέστησεν. Vergleichen wir auch Themist. Or. IV p. 224, 12: καὶ γὰρ ἐκείνη μὴδ' ὅτι οὖν τῷ γένει τῶν κρατούντων προσήκουσα κοινωνὸς γέγονε τῇ μεγάλῃ πόλει τῆς βασιλείας ἀρετὴν. Ein anderer Fall ist es bei dem Dativ der Rücksicht, wie Philipp. p. 80, 9: πολλοστὸς ὢν Συρακοσίων καὶ τῷ γένει καὶ τῇ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν. Helen. Laud. p. 182, 16: καὶ τῷ γένει καὶ τῷ κάλλει καὶ τῇ δόξῃ πολὺ διήνεγκεν, wo nicht zu läugnen ist, dass der Artikel auch fehlen könne, wie Aeginet. p. 378, 1: πάντας ἂν μαρτυρήσειαν Σίφνιοι τοὺς προγόνους τοὺς ἐμούς· αἱ γένει καὶ πλούτῳ καὶ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν πρώτους εἶναι τῶν πολιτῶν. Or. de Bigis p. 388, 30: πλούτῳ μὲν πρώτος ὢν τῶν Ἑλλήνων, γένει δ' οὐδενὸς ὕστερος τῶν πολιτῶν.

*Ibid.* p. 5, 18: τοῦτο δὲ ποιήσεις, εἴν μὴ διόμενος τὸ δεῖσθαι προσποιῇ. Das seit Coray von allen Herausgebern in δεόμενος του verwandelte δεόμενος τὸ nahm ich schon früher in Schutz, vergleichend Epist. ad Philipp. I p. 391, 7: προσποιούμεαι τὸ βέλτιον αὐτῶν φρονεῖν. Ich füge jetzt noch hinzu Herodot. VII, 28, wo das gleichbedeutende σκήπτομαι dieselbe Construction wie unser προσποιούμεαι hat: οὔτε σκήψομαι τὸ μὴ εἰδέναι τὴν ἐμευσευῶν ὕψιν. Womit zu vergleichen die von Ruhnken ad Tim. p. 19 angeführten Worte des Olympiodorus: προσποιῇ μωρίαν καὶ τὸ μὴ εἰδέναι. Auch übergehen wir nicht die Stelle des Themistius Or. XIII p. 198, 2: Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου τὴν μὲν ἄλλην σοφίαν σχεδὸν τι πᾶσαν ἔφαρνε ἦν καὶ οὔτε μέγα οὔτε μικρὸν μάθημα ἐπίστανθαι ὁμολόγει, πλην τοῦτο αὐτὸ μόνον, τὸ μήτε οἶσθαι εἰδέναι ἢ μὴ ᾔδει, wo Harduin den Artikel τὸ vor μήτε tilgte.

*Ibid.* p. 7, 19: περὶ ὧν ἂν αἰσχύνη παρόησιάσασθαι, βούληται εἰσι τῶν φίλων ἀνακρινώσασθαι, χωρὶς τοῖς λόγοις ὡς περὶ ἄλλου τοῦ πράγματος. Die letzteren Worte sind wohl folgender Weise zu construiren: χωρὶς τοῖς λόγοις περὶ τοῦ πράγματος ὡς ἄλλοις. Was wir bemerken wegen Baiter, der wiederum auf das Ansehen der Schaffhausener Handschrift den Artikel τοῦ getilgt wissen will.

Nicocles p. 23, 37: οἱ δὲ διὰ παντὸς τοῦ βίου πόροι καὶ πράγματα ὄντες εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον καὶ τὰς εὐνοίας ἔχοντες. Wenn die Vulgata hier nach εὐνοίας das Adverbium ὁμοίως enthält, so weiss ich nicht recht, ob ich diesen Zusatz mit Franz u. Lysiae Oratt. p. 304 solchen Abschreibern beimessen soll, welche des Artikels Bedeutung nicht geläufig war, oder ob er zu halten sey für eine Wiederholung des vorhergehenden Begriffes εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον. Jedenfalls aber gab Bekker dem Worte mit grossem Rechte den Abschied. Was nun εὐνοίας mit Artikel antrifft, so ist dieser bedingt durch den Gegensatz: οἱ μὲν πρὸς ἐλλήλους δυσμενῶς ἔχουσι. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem τὰς ψυχὰς des Lysias contr. Theomnest. I § 29 p. 24: δῆλον γὰρ ὅτι τοῖς μὲν σώμασι δύνανται, τὰς δὲ ψυχὰς οὐκ ἔχουσιν. Anstössig war ein ähnlicher Fall bei demselben Redner contr. Philocrat. § 4 p. 370: καίτοι δεινὸν εἰ οἱ μὲν τὰς οὐσίας ἔχοντες ὀλοφυροῦνται τριηραρχοῦντες, οὗτος δὲ οὐδὲν πρότερον πεκτημένος ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐθειλοντὴς ὑπέστη ταύτην τὴν τριηραρχίαν. Mit Recht zwar rügt Foertsch Observ. Critt. p. 54: μεγίστας, was Reiske und Auger zu τὰς οὐσίας hinzufügen wollten; der Sinn aber, den er dem Artikel unterlegt, *habentia opes, quas habere debet qui sumptibus τριηραρχίας subistere vult*, passt zwar für jene Stelle, an andern aber, wo man denselben Fall findet, lässt sich eine solche Erklärung nicht anwenden, da der Gegenstand fehlt, in Rücksicht auf welchen ein bestimmtes Vermögen erforderlich wäre. Daher sie auch wohl dort nicht die wahre gelten kann. Da Foertsch keine Beispiele giebt, welche die Natur des Artikels in dieser Verbindung verdeutlichen, will ich zu diesem Behufe einige aus Isocrates mittheilen. Arcop. p. 125, 10: οἳ τὰς γὰρ πενήστεροι τῶν πολιτῶν τοσούτων ἀπειχόν τοῦ φθονεῖν τοῖς πλεῖστοις πεκτημένοις ὥςθ' ὁμοίως ἐκείνων τῶν οἰκῶν τῶν μεγάλων ὥσπερ τῶν σφετέρων αὐτῶν, ἡγοῦνται τὴν ἐκείνων εὐδαιμονίαν αὐτοῖς εὐπορίαν ὑπάρχειν. οἳ τὰς οὐσίας ἔχοντες οὐκ ὅπως ὑπερεώρων τοὺς καταδέεσταιρον ποτίζοντας. Auf dieselbe Weise Or. contr. Lochit. p. 380, 21: καὶ τὰς οὐσίας ἔχουσιν. Archidam. p. 111, 6: οἱ μὲν πεκτημένα τὰς οὐσίας ἡδίων ἂν εἰς τὴν θάλατταν τὰ σφέτερά αὐτῶν ἐκπέλοιν ἢ τοῖς δεομένοις ἐπαρκέσειαν, οἱ δὲ καταδέεσταιρον πρᾶττοντες οὐδ' ἂν εὐρεῖν δέξαιτο μᾶλλον ἢ τὰ τῶν ἐκείνων ἀφαιλέσθαι. Or. de Pace p. 160, 13: ὥστ' ἄλγιον ζῆν τοὺς τὰς οὐσίας πεκτημένους ἢ τοὺς συνεχῶς πενομένους. Jedoch steht ματα ohne Artikel Or. de Bigis p. 342, 4: οὐ περὶ τῶν αὐτῶν ἔχουσιν ὁ κίνδυνός ἐστιν, ἀλλὰ τοῖς μὲν χρήματα πεκτημένοις ἐκζημίαις, τοῖς δ' ἀπόρως ὥσπερ ἐγὼ διακειμένοις περὶ ἀπείρας. Woher diese Verschiedenheit ihren Grund habe, ist leicht einzusehen.

Panegy. p. 41, 10: γνολή δ' ἂν τις καὶ τὸν τράπον καὶ τὴν δόμην τὴν τῆς πόλεως ἐκ τῶν ἐκτετατῶν. Hierzu bemerkt Baiter: Ante τῆς addunt τὴν Urb. Bekk. Dind. quod receperunt, καὶ

*nitivus ad praecedens quoque nomen, τὸν τρόπον, pertinet.* Folgende Stellen dürften wohl anders zu denken veranlassen. Isir. p. 199, 37: τὴν μὲν χώραν καὶ τοὺς νόμους καὶ τὴν εὐσέ-  
αν, ἔτι δὲ τὴν φιλοσοφίαν ἐπαινῶ τὴν Αἰγυπτίων. Panath.  
238, 7: ποτέρων διεξίω πρότερον τοὺς κινδύνους καὶ τὰς μάχας,  
Σπαρτιατῶν ἢ τὰς τῶν ἡμετέρων. Lysias contra Andocid.  
35 p. 212: ἀπαλλάξας δέους καὶ ταραχῆς τῆς τότε. Or. de  
rmut. p. 305, 6: ἐπauσάμην τοῦ δέους καὶ τῆς ταραχῆς ταύ-  
ς. Euagor. p. 173, 18: μέγιστον δὲ τεκμήριον καὶ τοῦ τρόπου  
τῆς ὁσιότητος τῆς ἐκείνου. Panath. p. 227, 32: τοὺς πα-  
ας καὶ τὰς μητέρας τὰς αὐτῶν. Hierhin gehört auch die  
elle Or. contr. Sophist. p. 258, 36: ταύτης τῆς δυνάμεως οὐ-  
οὔτε ταῖς ἐμπειρίαις οὔτε τῇ φύσει τῇ τοῦ μαθητοῦ μεταδι-  
ασιν, wo das zweite τῇ gleichfalls erst durch den Urbinas  
zugekommen ist. — Hiernach könnte Jemand geneigt seyn das  
τὸς φόβους, was die Vulgata nach ταραχῆς giebt, wiederum  
zusetzen Epist. ad Iason. Fil. p. 399, 3: τὰς δὲ ταραχῆς καὶ  
συμφορὰς τὰς τοῖς ἄρχουσι συμπιπτούσας. Man sehe auch  
ad Nicocl. p. 11, 24.

*Archidam.* p. 104, 33: ὁρῶ γὰρ — τοὺς πολέμους τοὺς  
ογεγεννημένους οὐ κατὰ τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ κατὰ τὸ δίκαιον  
τέλος ἅπαντας εἰληφότας. Sonst steht τέλος in Verbindung  
λαμβάνειν ohne Artikel, wie Panegy. p. 32, 23: ὅταν ἡ  
πράγματα λάβῃ τέλος. Epist. ad Iason. Fil. p. 398, 9: δι-  
— λήψεται τέλος. So auch bei andern Schriftstellern, wie  
Herodian. Hist. IV, 12 p. 96, 13. und anderwärts. Indes-  
darf darum der aus der Urbinischen Handschrift hier zum  
erschein gekommene Artikel nicht wieder verdrängt werden,  
er in Rücksicht auf den Charakter der Stelle sehr nothwendig  
scheint. Es ist nämlich zu erklären: Das Ende was sie er-  
ngten, erlangten sie auf die Weise; sie haben ihr Ende er-  
ngt. Vergleichen wir ähnliche Fälle, so heisst es wiederum  
ne Artikel Or. de Permut. p. 310, 23: ἐπειδὴν γὰρ λάβωσι δύ-  
μιν, τοῖς ἄλλοις. Epist. ad Timoth. p. 401, 32: ἐπειδὴ  
δύναμιν ἔλαβε. Panegy. p. 51, 24. Or. de Permut. p. 303, 3.  
gegen ist der Artikel nothwendig Or. de Permut. p. 283, 2:  
ὅς δ' ἐκ φιλοσοφίας ἐκείνων τῶν λόγων ὧν ἄρτι προεῖπον τὴν  
ναμιν εἰληφότας. Zu vergleichen ist auch Or. de Pace p. 160,  
φαίνεται δὲ τὰ μὲν ἀμελούμενα τοσαύτην εἰληφότα τὴν ἐπίδο-  
ν. Ohne Artikel dagegen Or. de Pace p. 162, 1. Euagor.  
172, 29. Archidam. p. 117, 36. Panegy. p. 33, 13. Richtig  
isst es jetzt auch im Archidam. p. 98, 21: τοσαύτην πεποίη-  
την μεταβολήν. Cf. Blume ad Lycurg. p. 57.

*Areopag.* p. 123, 23: τὴν δὲ κατὰ τὴν ἀξίαν ἕκαστον τι-  
σαν καὶ ποιάζουσιν προηροῦντο. Der Artikel τὴν, den die  
binische Handschrift dem ἀξίαν vorsetzt, findet sich auch an  
an andern Stellen, wo der Schriftsteller sich der Redensart be-

Dann heisst es ferner Or. ad Nicocl. p. 19, 17: τῶν ἐκ  
 θον ἡγούμενός ἐς δεῖν, τὸν οὐχ ἵνα τῶν πολλῶν, ἀλλὰ  
 βασιλεύοντα, μὴ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔχειν τοῖς ἄλλοις. Ein  
 Dobree den gleichfalls aus der Urbinischen Handschrift be-  
 kommenen Artikel τὸν vor οὐχ zwar gelten, aber er ent-  
 den Mangel des ὄντα nach τῶν πολλῶν. Nicht ganz un-  
 ist die Stelle des Themistius Or. VIII p. 183, 21: εἰ γὰρ  
 ἦρω τὸν οὐ πολλοστὸν ἐκ Διός — τοσαύτης ἐνέκλειται  
 Or. XVI p. 252, 20: καλεῖ μὲν ὁ θεὸς εἰς προστασίαν αὐ-  
 ολόν τε ἀντισχεῖν τοιούτῳ κατακλυσμῷ δυσπραγίας. Man  
 würde ich widerstreben, wenn Jemand nach dem Urtheil  
 tilgte Aeginet. p. 369, 14: κατὰ τούτων τὸν νόμον, εἰ  
 Αἰγινῆται, υἱόν μ' ἐποίησαν Θρασύλοχος, πολέτην μὲν αὐ-  
 φίλον ὄντα, γεγονότα δ' οὐδενὸς χειρὸν Σιφνίων. He-  
 ist jetzt Archidam. p. 101, 22: σκοπούμενοι δὲ τὴν  
 εὐρισκον Ἄργος μὲν κατ' ἀγχιστεῖαν αὐτῶν γιγνόμενον,  
 πειθαίμονα δὲ κατὰ δόσιν, — Μεσσήνην δὲ δορυφύ-  
 φθεῖσαν. Gewöhnlich höchst verkehrt καταδουλοῦν  
 wiederholen ist in Gedanken αὐτῶν γιγνομένην. Vergleich  
 baum ad Plat. Gorg. p. 191. Wiederum fehlt ὄντος  
 Urbinas Or. contr. Lochit. p. 377, 17: περὶ δὲ τῆς ἐξ  
 κοινού τοῦ πράγματος ὄντος, ἔξεστι τῷ βουλομένῳ τῶν  
 — εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς. Wer das Particip vertheidigen  
 kann vergleichen Demosth. contr. Midiam § 8 p. 465:  
 κοινού τοῦ πράγματος ὄντος καὶ προσέχων ἀκουσάτω καὶ  
 νόμῳ αὐτῷ δικαιοτάτ' εἶναι ταῦτα ψηφισάσθαι. Or. de  
 p. 276, 15: χρηὴ δὲ τοὺς διεξιόντας αὐτὸν πρῶτον μὲν  
 μικτοῦ τοῦ λόγου καὶ πρὸς ἀπάσας τὰς ὑποθέσεις ταύτας  
 μένου ποιῆσθαι τὴν ἀκρόασιν. Mir scheint es so gar  
 dig nicht. — Ueber die Auslassung von εἰμὶ in seinen ver-  
 nen Personen, Modis und Zeiten sehe man noch Matthiae  
 § 306. Buttmann ad Demosth. Mid. p. 161. Schaefer Mel.  
 p. 43. Beispiele des ausgelassenen εἶη, da dieser Fall  
 füge ich aus Themistius hinzu Or. XIII p. 209, 3: ἀλλ' ἔ-  
 μὲν οὐκ οἶδε \*) βασιλεῖς γῆς καὶ θαλάσσης οὐδ' ὄντας  
 μίαν τῆς γῆς ἀρχήν. διόπερ αὐτῷ καὶ ἐκτίσις κατεφαίν-  
 γονῆς τοῦ Διός, εἰ μίᾳ πόλει προστατεύων, Θεοκίδης ἔ-  
 τίας, χρηστός καὶ ἡμερος καὶ κρίνοι τὰς δίκας μὴ σκελεῖν  
 Harduin εἶη vermisst nach ἡμερος; vgl. Or. XXI p. 321  
 εἶτε ἀληθεύοι τὴν τέχνην εἶτε ἀπατηλός τε καὶ ἀλῆτος.

Nach dieser Abachweifung wieder auf unseren Gegenstand

\*) Dieselbe Bedeutung hat οἶδα Panath. p. 217, 8: ἡμεῖς μὲν  
 συνέπειν περὶ τοῦδε τοιαῦτα καὶ τηλεπαύτα τὸ μέγεθος ἔχον  
 ὁ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων οὐδ' ἴσασι, was Dobree vergeblich  
 Stelle mit Conjecturen heimsuchte. Cf. Or. ad Nicocl. p. 19, 17.  
 sias contr. Alcibiad. I § 12 p. 286.

λογαγῶ σὺν αὐτῷ τῷ θώρακι. Herodot. II, 111: σὺν αὐτῇ πόλει. Mehrere Beispiele findet man bei Elmsley ad Euripid. ed. 160 p. 101. Lobeck ad Phrynich. p. 100.

*Ibid.* 152, 34: καίτοι χρηὴ πόλιν μὲν εὐδαιμονίζειν μὴ τὴν ἀπάντων τῶν ἀνθρώπων εἰκῇ πολλοὺς πολίτας ἀθροίζουσιν, ἀλλὰ τὴν τὸ γένος τῶν ἐξ ἀρχῆς τὴν πόλιν οἰκισάντων \*) μάλλον ἢ ἄλλων διασώζουσιν. Den Artikel vor ἀνθρώπων stellen wir hier durch die Stelle des Themistius Or. VII p. 106, 23: βαλέα γὰρ ἀξιούντα εἶναι πάντων τῶν ἐπὶ γῆς ἀνθρώπων. Bremi-igt hier mehr Fleiss als Umsicht. Nach meinem Dafürhalten darf der künftige Herausgeber durchaus nicht darnach fragen, ob Isocrates auch anderwärts zu ἄνθρωπος in Verbindung mit τῶν oder ἅπας den Artikel gesetzt habe, oder nicht; er muss vielmehr seine Leser darüber verständigen, mit welchem Unterschiede jene Worte mit und ohne Artikel gebraucht werden. Ist dieser auf die gehörige Weise auseinander gesetzt, dann wird Jeder einräumen, dass τῶν ohne wesentlichen Nachtheil nicht fehlen könne. — Hergestellt ist jetzt auch μεθ' ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος, für μετὰ πάσης Ἑλλάδος Euagor. p. 176, 3. So de Pace p. 151, 6. 162, 3. Panath. p. 241, 31. Or. de Pace p. 834, 28. 340, 33. ἀπάσης τῆς Ἀσίας Or. ad Nicocl. p. 11, 28. Helen. Laud. p. 187, 14. Panegy. p. 46, 16. ἀπάσης τῆς Πελοποννήσου Archidam. p. 111, 12. ἀπάσης τῆς κοινῆς Archidam. p. 104, 13. ἀπασῶν τῶν πόλεων Panath. p. 219, 12. ἀπασῶν τῶν διατριβῶν Or. de Permut. p. 822, 22. ἀπάντων τῶν κτημάτων Or. ad Nicocl. p. 19, 36. ἀπάντων τῶν πραγμάτων Panegy. p. 40, 5. ἀπάντων τῶν πραγμάτων Helen. Laud. p. 181, 9. Or. de Permut. p. 807, 32. ἀπάντων τῶν φηθέντων Archidam. p. 99, 14. Or. de Pace p. 138, 13. ἀπάντων τῶν δασκαλείων Or. de Permut. p. 811, 4. ἀπάντων τῶν Ἑλλήνων Panath. p. 237, 13. 253, 13. Plataic. p. 264, 10. Und noch vieles andere der Art.

*Busir.* p. 200, 23: εἰ μὲν γὰρ ἄλλος τις ἦν φανερός ὁ ταῦτα πράξας ἄγῶ φημι γεγενῆσθαι δι' ἐκείνον, ὁμολογῶ λίαν εἶναι ἀλμυρὸς, εἰ περὶ ὧν ἅπαντες ἐπίστανται, περὶ τούτων μετα-

\*) Bei Loloup musste die Urbinische Lesart wieder der Vulgata ἡσάντων weichen, wegen des ἐξ ἀρχῆς, mit welcherlei Pleonasmen man sich doch bald vertraut macht bei andern Schriftstellern und bei Isocrates. Uebereilt jedoch ist die Conjectur οἰκισάντας im Panath. p. 7, 27 wo nur οἰκῆσαντας an seinem Orte ist. — Wenn nun die Urbinische Handschrift in οἰκισάντων eine weit vorzüglichere Lesart erhielt, ist derselben doch auf keine Weise zu folgen in der Auslassung des ἢ ἄλλων, wie Baiter will, es sey denn man striche auch μάλλον, oder man schreibe dafür μάλιστα, wie Helen. Laud. p. 191, 6. Aber die Vulgata μάλλον τῶν ἄλλων ist diesmal tadellos; vgl. Archidam. p. 19, 2. Epist. ad Mytil. Magistr. p. 404, 7. An welchen Stellen das ἢ ἄλλων den andern Abschreibern befremdlich gewesen seyn mag.

πεῖθειν ἐπιχειρῶ\*) Den Artikel vor ταῦτα wünscht Baier in Panegy. p. XIX entfernt zu sehen, so dass also πρώτος ταῦτα ἦν φανερός abhängig wäre, auf dieselbe Weise wie πεποιηκός von φανῇ in der ähnlichen Stelle Or. de Permat. p. 294, 21 καίτοι τοιοῦτον ἔργον ἂν τις ἄλλος φανῇ πεποιηκός, ὁμοιωμένην ληρεῖν, ὅτι διαφερόντως ἐπαινεῖν ἐπιχειρῶ τὸν οὐδὲν περισσώτερον τῶν ἄλλων διαπεπραγμένον. Wir achten das Ansehen der Handschriften, da durchaus kein Grund einleuchten will, warum der Artikel nicht geduldet werden könne. Plato Amator. p. 13 B: ὅποτε γάρ τοι, ἔφη, ὦ Σώκρατες, τὸ φιλοσοφεῖν αἰσῶν ἡγησαίμην εἶναι, οὐδ' ἂν ἄνθρωπον νομίσαιμι ἐμαυτὸν εἶναι οὐδ' ἄλλον τὸν οὕτω διακείμενον. Lysias contr. Eratosth. § p. 257: Θηραμένης δὲ — εἶπεν ὅτι οὐδὲν αὐτῷ μέλοι τοῦ τῆς αἰσῶν τοῦ θορύβου, ἐπειδὴ πολλοὺς μὲν Ἀθηναίων εἰδείη τοὺς τὰ αἰσῶν πράττοντας αὐτῷ. Auch möchte ich nicht so ohne weiteres den Artikel vor μεμαρτυρηκός verbannen Or. adv. Callimach. p. 21: ἐπειδὴ δὲ ὁ κηδεστής μὲν ἦν ὁ τούτου κατηγορηκός, ὁ δὲ ὁ μεμαρτυρηκός ἢ μὴν τεθνάναι τὴν ἄνθρωπον. Dem scheint mir dem Geiste der Sprache auf keine Weise zu widersprechen, wenn wie hier ἢ μὴν τεθνάναι τὴν ἄνθρωπον, vor einem substantivisch stehenden Particip abhängig gemacht ist.

Panathen. p. 207, 26: διαλέγοιντο περὶ τε τῶν αἰσῶν ποιητῶν καὶ τῆς Ἑσιόδου καὶ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως. Nöthig scheint hier die Wiederholung des Artikels τῆς wegen des verschiedenen Charakters beider Dichtungsarten, während der einmalige genügte Or. ad Nicocl. p. 18, 11: σημείον δ' εἴ τις ποιήσαιτο τὴν Ἑσιόδου καὶ Θεόγνιδος καὶ Φωκυλίδου ποιήσιν. Auf jene Weise liest man wieder Panath. p. 210, 19: καὶ δὲ τῆς Ὀμήρου καὶ τῆς Ἑσιόδου καὶ τῆς τῶν ἄλλων ποιήσεως Busir. p. 196, 28: τὴν Αἰόλου καὶ τὴν Ὀρφέως ζηλωσάμενος. Wiewohl ich nicht widerstreiten will, wenn Jemand behauptet, Isocrates habe den Artikel zur Vermeidung des Hiatus wieder

\*) Diese Satzbildung, wo nämlich die Protasis zweimal ausgedrückt ist, erläuterten Matthiae Gr. Gr. p. 1311. Foertsch Comment. Crit. p. 2 Stallbaum ad Plat. Phaedon. p. 59. Andere Beispiele aus Isocrates Panath. p. 219, 36: ἐγὼ δ' εἰ μὲν ἔλαθον ἐμαυτὸν πλεονάζον, ἔτι νόμην ἂν, εἰ γράφειν ἐπιχειρῶν περὶ ὧν μηδεὶς ἂν ἄλλος ἐταίμην οὕτως ἀναισθητῶς διακείμεν. Plataic. p. 269, 24. Aeginet. p. 373. Themistius Or. VIII p. 128, 8: φιλοσόφῳ δὲ — εἰ μὴ προσέγιντο αὐτῷ λόγους ἐγκάρπους καὶ ὀνησίμους, τίς οὐκ ἂν δικαίως ἐπαίμην εἰ σχῆμα ἀνειληφῶς γυμνασίου ἀμιλλῶτο ὀφρατύναι. Or. de Permat. p. 140, 1: ἦν μὲν οὖν ἐνταῦθα καταλείπω τὸν λόγον, οἶδ' ὅτι δόξω πόλιν ἐλαττοῦν, εἰ Θηβαῖοι μὲν ἔξουσιν Θεσπιάς καὶ Πλαταιάς, ἀπὸ τῆς αὐτῆς Stelle man sich καταλείπειν τὸν λόγον, die Rede abbrechen und unvollendet lassen, bemerke. Euagor. p. 169, 24: ἡγοῦμαι μὲν οὖν, εἰ καὶ μηδενὸς ἄλλου μνησθείην, ἀλλ' ἐνταῦθα καταλείποιμι τὸν λόγον. Andocid. contr. Alcibiad. § 17 p. 151: κατέλειπε τὸν λόγον.



ult. Helen. Laud. p. 185, 5: τὴν τε Σπάρτης καὶ Κερκύονος καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων παρανομίαν. Anstössig war die Wiederholung des Artikels bei Demosth. contr. Midiam § 124 499: τὰς τῆς ἰσηγορίας καὶ τὰς τῆς ἐλευθερίας ἡμῶν μετονομασάσθαι. Cf. Or. adv. Leochar. § 44. p. 335: τὰς τῶν φρατόρων καὶ τὰς τῶν δημοτῶν μαρτυρίας. Dinarch. contr. Philocl. § 21 p. 191: τῶν τοῦ δήμου καὶ τῶν τῆς βουλῆς ἀποδείξεων.

*Ibid.* p. 246, 29: καίτοι τὴν μὲν φύσιν ἔχειν ἕκαστον τῶν ἁπάντων τὴν ἐναντίαν αὐτῇ \*) αὐτῇ καὶ μὴ τὴν αὐτὴν οὐκ εὐκόλως ἐστίν. Hierzu schreibt Dobree in seinen *Adversariis*: *Dele τὴν ante ἐναντίαν*. So ist zwar das Adjectiv dem Substantiv ohne Artikel nachgesetzt Panath. p. 209, 36: τοὺς — τὴν δόξαν ἐπιμαρτυροῦν τῶν καιρῶν ἔχοντας. Jedoch wird an unserer Stelle sich schwerlich Jemand den Artikel gern entreissen lassen; eher würde er vielleicht an Hinzusetzung des Particips οὖσαν denken, dessen Mangel Dobree, wenn wir richtig vermuthen, zu obigem Urtheile veranlaaste. Indessen ist auch dieser Zusatz nicht streng erforderlich; vergleichen wir Panath. p. 226, 14: ἐνόμιζον τῇ πόλει τῇ τηλικαύτῃ μὲν τὸ μέγεθος, τοιαύτην δ' ἐχούσῃ δόξαν, πολιτεῖν καὶ πρέπειν ἀπάσας ὑπομεῖναι τὰς δυσχερείας μᾶλλον τῇ Λακεδαιμονίων ἀρχῇ. Dass der Artikel nach πόλει zu wiederholen sey, bemerken wir noch im Folgenden; dass wir aber das οὖσῃ was Coray nach μέγεθος vermisste, leicht entbehren können, ersehen wir aus der Stelle Epist. ad Philipp. I p. 89, 1: μηδ' ἐπιθυμεῖν τοιαύτης δόξης ἥς πολλοὶ καὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων τυγχάνουσιν, ἀλλὰ τῆς τηλικαύτης τὸ μέγεθος ἦν μόνος ἂν αὐτῶν νῦν ὄντων κτήσασθαι δυνηθείης.

\*) Zehn Wörter nach einander mit dem Ausgange N! Liebhaberei ist nicht zu verkennen, wenn die Erscheinung zuweilen auch blosser Zufall seyn mag. Arcopag. p. 122, 35: στέργειν τὴν τοσούτων μὲν καὶ τῶν αἰτίαν προτερον γενομένην, νῦν. Or. de Pace p. 161, 21: πολλὴν ἡσυχίαν ἄξουσιν, ὅταν ἴδωσιν ἐφεδρεύουσάν τὴν δύναμιν τὴν μετέραν. Or. de Pace p. 152, 37. Archidam. p. 107, 17 wo πολιτεῖαν mit Recht zurückgerufen wurde. Panegy. p. 37, 34. 50, 8. Helen. Laud. p. 183, 26. Or. adv. Callimach. p. 363, 20. Coray vermuthet ἐν ἐλάττωσιν Panath. p. 215, 5: τὴν μὲν ἡμετέραν πόλιν ἐλάττωσιν ἔτεσιν ἐλαβεῖν αὐτήν. Die Sprache erlaubt die Auslassung der Präposition. Or. ad Demonic. p. 10, 5: τοὺς τῷ βίῳ παντὶ ἐλαττωμένους, wo er sie der Symmetrie wegen ausliess. Herodian. Hist. IV, 4 p. 86, 5: πάντα ὅσα ἔτεσιν ὀκτωκαίδεκα ὁ Σεβήρος ἡθροίσε. Und so auch vielfach bei den Rednern: Foertsch *Observat. Critt.* p. 65. Jedoch ist dieser Vorschlag nicht zu verachten, da die Präposition dort ebenso leicht übersehen werden konnte wie Or. de Pace p. 154, 17: ἦν ἐν ἐπτακοσίοις ἔτεσιν. p. 159, 14: ἐκείνων ἐν πολλοῖς ἔτεσιν. Panath. p. 235, 18: παντεῖς ἐν ἐκείνοις τε τοῖς χρόνοις. Und so giebt die Urbinische Handschrift die Präposition auch Or. de Permut. p. 324, 24: οὐδένες γὰρ ἐν παντὶ τῷ βίῳ μᾶλλον ἐλαττοῦνται τῶν τοιούτων.

Dann heisst es ferner Or. ad Nicocl. p. 19, 17: ταῦτα δὲ ἐπὶ-  
 θον ἡγούμενός σε δεῖν, τὸν οὐχ ἵνα τῶν πολλῶν, ἀλλὰ πολλὰ  
 βασιλεύοντα, μὴ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔχειν τοῖς ἄλλοις. Hier hat  
 Dobree den gleichfalls aus der Urbinischen Handschrift hienan-  
 gekommenen Artikel τὸν vor οὐχ zwar gelten, aber er trägt nicht  
 den Mangel des ὄντα nach τῶν πολλῶν. Nicht ganz unähnlich  
 ist die Stelle des Themistius Or. VIII p. 183, 21: εἰ γὰρ καὶ τὸ  
 ἦρ᾽ οὐ πολλοστὸν ἐκ Διός — τοσαύτης ἐνέπλησε ταραχῆς.  
 Or. XVI p. 252, 20: καλεῖ μὲν ὁ θεὸς εἰς προστασίαν τὸν μὲν  
 οἶόν τε ἀντισχεῖν τοιούτῳ κατακλυσμῷ δυσπραγίας. Nicht  
 würde ich widerstreben, wenn Jemand nach dem Urbinas  
 tilgte Aeginet. p. 369, 14: κατὰ τοῦτον τὸν νόμον, ὃ ἂν  
 Ἀλγινῆται, υἱὸν μὲν ἐποιήσατο Θρασύλοχος, πολέτην μὲν αὐτοῦ  
 φίλον ὄντα, γεγονότα δ' οὐδενὸς χειρὸν Σιφνίων. Hier  
 ist jetzt Archidam. p. 101, 22: σκοποῦμενοι δὲ τὴν παρα-  
 εὔρισκον Ἄργος μὲν κατ' ἀγχιστείαν αὐτῶν γινόμενον, —  
 πεδαιμονα δὲ κατὰ δόσιν, — Μεσσήνην δὲ δοφίλων  
 φθείσαν. Gewöhnlich höchst verkehrt καταδουλωθεῖσαν;  
 wiederholen ist in Gedanken αὐτῶν γινόμενον. Vergleiche  
 Baum ad Plat. Gorg. p. 191. Wiederum fehlt ὄντος in  
 Urbinas Or. contr. Lochit. p. 377, 17: περὶ δὲ τῆς ὑβρεως,  
 κοινοῦ τοῦ πράγματος ὄντος, ἔξισι τῷ βουλομένῳ τῶν πολλῶν  
 — εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς. Wer das Particip vertheidigen will,  
 kann vergleichen Demosth. contr. Midiam § 8 p. 465: ὡς  
 κοινοῦ τοῦ πράγματος ὄντος καὶ προσέχων ἀκουσάτω καὶ τὰ  
 νόμιμα αὐτῷ δικαιότατ' εἶναι ταῦτα ψηφισάσθαι. Or. de Fals.  
 p. 276, 15: χρηὴ δὲ τοὺς διεξιόντας αὐτὸν πρῶτον μὲν ὡς  
 μικτοῦ τοῦ λόγου καὶ πρὸς ἀπάσας τὰς ὑποθέσεις ταύτας γιν-  
 μένου ποιῆσθαι τὴν ἀκρόασιν. Mir scheint es so gar not-  
 dig nicht. — Ueber die Auslassung von εἰμὶ in seinen ver-  
 nan Personen, Modis und Zeiten sehe man noch Matthiae  
 § 306. Buttman ad Demosth. Mid. p. 161. Schaefer Melet.  
 p. 43. Beispiele des ausgelassenen εἶη, da dieser Fall sel-  
 füge ich aus Themistius hinzu Or. XIII p. 209, 3: ἀλλ' ἔτι  
 μὲν οὐκ οἶδε \*) βασιλεῖς γῆς καὶ θαλάσσης οὐδ' ὀντοκρα-  
 μίαν τῆς γῆς ἀρχήν. διόπερ αὐτῷ καὶ ἐπ' αἵματος κατεφάνη  
 γονῆς τοῦ Διός, εἰ μᾶς πόλεως προστατεύων, Φωκίδος ἡ  
 τίας, χρηστὸς καὶ ἡμερος καὶ κρίνοι τὰς δίκας μὴ σκαλεῖν.  
 Harduin εἶη vermisst nach ἡμερος; vgl. Or. XXI p. 300,  
 εἶτε ἀληθεύοι τὴν τέχνην εἶτε ἀπατηλὸς τε καὶ ἀλατῶν.

Nach dieser Abachweifung wieder auf unseren Gegenstand

\*) Dieselbe Bedeutung hat οἶδε Panath. p. 217, 8: ἡμῶν γὰρ  
 συνέπεισε περὶ πνεύματος τοιαῦτα καὶ τηλεπαῖτα τὸ μέγιστον  
 ὃ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων οὐδ' ἴσασι, was Dobree vergeblich  
 Stelle mit Conjecturen heimsuchte. Cf. Or. ad Nicocl. p. 13, 11.  
 sias contr. Alcibiad. I § 12 p. 286.

zurückkommend, so würde das zweite τῷ aus der Urbinischen Handschrift hinzugefügt *Panath.* p. 249, 10: ἵνα τῷ τε πλήθει ὁ τῶν πολιτῶν χάρις καὶ παρὰ τοῖς εὐνοϊκῶς πρὸς ὑμᾶς διακειμένοις εὐδοκιμήσῃ. Ein höchst seltner Fall, dass nach πλήθος μέγεθος der Artikel wiederholt wird. Der Grund der Wiederholung ist der Nachdruck, der wegen des gegenüberstehenden παρὰ — διακειμένοις auf jenem ruht. Dagegen ohne Wiederholung *Or. adv. Callimach.* p. 366, 26: ἵνα σωθείης τῆς πόλεως οἷ τ' ἄλλοι τὰ σφέτερόν αὐτῶν ἔχουσιν, ἡμῖν τε παρὰ τῷ πλήθει τῶν πολιτῶν χάρις ὀφείλοισι \*). Zu jener Stelle vergleichen wir *Archidam.* p. 106, 27: ἐγκρατεστέραν δὲ τὴν ἀρχὴν τῶν πολιτῶν κατεστήσατο, πολὺ δὲ μείζων τὴν δύναμιν τὴν αὐτοῦ τῆς πρότερον ὑπαρχούσης ἐκτίσατο. *Nicocl.* p. 30, 18: ἢ μόνον τὰς φύσεις αἰτίας νομίζετε τοῦ χαλεποῦς ἢ πράγους ἵνα τοὺς τυράννους, ἀλλὰ καὶ τὸν τρόπον τὸν τῶν πολιτῶν. Auch setzen wir hierhin die Stelle des *Lysias Epitaph.* § 40 p. 82: τὰς δ' αὐτῶν ψυχὰς ὀλίγας οὕσας ἀντιτάξαντες τῷ πλήθει ὁ τῆς Ἀσίας. Das Wort μέγεθος mit wiederholtem Artikel findet sich *Philipp.* p. 79, 4: ὁρῶν τοὺς πρὸ αὐτοῦ ταύτη τῇ συμφορᾷ κεχρημένους ἐπιτηχότας διὰ τὸ μέγεθος τὸ τῆς πόλεως. Wohlwendig ist auch der aus den bessern Handschriften nachgekommen jetzt hinzugekommene Artikel *Panegy.* p. 55, 16: τῇ ἐν αὐτῶν πόλει τοὺς ὁμόρους εἰλωτεύειν ἀναγκάζουσι, τῷ δὲ οἰκῷ τῷ τῶν συμμάχων οὐδὲν τοιοῦτον κατασκευάζουσιν. Dagegen ohne Wiederholung *Plataic.* p. 265, 27: λέγουσιν ὡς ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν συμμάχων ταῦτ' ἔπραξαν. Zu jenem vergleiche man *Or. de Permut.* p. 325, 10: τοὺς τὰ τοιαῦτα μανθάνοντας καὶ μελετῶντας ἐξ ὧν καὶ τὸν ἴδιον οἶκον καὶ τὰ κοινὰ τῆς πόλεως καλῶς διοικήσουσιν. *Or. de Bigis* p. 339, 20: ἵστε φαίνεσθαι τὰ κοινὰ τὰ τῶν ἄλλων ἐλάττω τῶν ἰδίων τῶν κείνου. Hergestellt ist der Artikel nach φύσιν und φύσεις *Or. de Permut.* p. 298, 20: ὁρᾷς δὲ τὴν φύσιν τὴν τῶν πολλῶν ὡς ἀνάκειται πρὸς τὰς ἡδονάς, καὶ διότι \*\*) μᾶλλον φιλοῦσι τοὺς

\*) *Or. ad Demon.* p. 6, 14: καλὸς γὰρ θνητὸς παρ' ἀνδρὶ πονδαίῳ χάρις ὀφειλομένη. Unrichtig supplirt Wolf ἀπόκειται nach πονδαίῳ. — *Plutarch. de Liber. Educat.* II, 3: καλὸς οὖν παρ' ἡμετέρου ἐγγένεια.

\*\*) Ueber διότι findet sich eine gute Bemerkung bei Baier ad *Panegy.* p. 33. Nur steht da zu viel die Stelle *Or. adv. Euthym.* p. 382, 4: οὐκ ἔστι διότι ἀν' ἐπὶ τῇ ἀδίκῃ. Denn διότι ist hier nicht dass, sondern weswegen, was zwar auch Baier nicht entging. Ich sehe aber nicht, warum die hergebrachte, und von Coray und Dobson willkürlich in δι' ὅτι geänderte, Schreibung nicht zu dulden sey. Cf. *Andocid. de Myster.* § 133 p. 121. *de Pace* § 16 p. 139. *Lysias adv. Simon.* § 17 p. 194. *contr. Agorat.* § 76 p. 278. *Demosth. contr. Euerg.* et *Mnesib.* § 20 p. 376. *pro Phormion.* § 53 p. 224 wo jedoch Dindorf nach den Codices ἔρ δὲ εἰ schrieb. *Themist. Or. IV.* p. 62, 4. *Thucyd.* I, 23 77 wo Stephanus auf dieselbe Weise ändern wollte.

πρὸς χάριν ὁμιλοῦντας ἢ τοὺς εὖ ποιοῦντας, wo *διὰ τὴν χάριν* wohl untadelhaft ist. Or. ad Nicocl. p. 18, 20: θέλομεν σκοπεῖν τὰς φύσεις τὰς τῶν ἀνθρώπων, εὐρήσασθαι πολλοὺς αὐτῶν οὔτε τῶν σιτίων χαίροντας τοῖς ὑμῖν. Dagegen wäre die Wiederholung unstatthaft Nicocl. p. 25, 2. Panath. p. 229, 22. Epist. ad Jason, Fil. p. 398, 37. Ich würde es zu weit führen, und ich würde den Lesern wohl nicht gefallen, wenn ich alle die Stellen anmerkte, die durch die lateinische Handschrift ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben sind. Daher ich dieses nur noch bemerke, dass der Beifall nicht erfreute, der mir zu Theil ward, weil ich auf das Ansehen derselben Handschrift den zweiten Artikel τὰ zu tilgen suggesteden hatte Philipp. p. 79, 37: οὐ μόνον δὲ τὰ τεῖχη τὰ τῆς τριόδου ἀνώρθωσεν, ἀλλὰ καὶ τὴν πόλιν εἰς τὴν αὐτὴν ἐκπροήγαγεν.

Die Stelle *Plataic.* p. 265, 30: ὑπὲρ τῶν πεπραγμένων übergehe ich, da ausser Dobree wohl schwerlich Jemand den Artikel entfernt wünschen wird. Ebenso urtheile ich hinsichtlich βούλομαι δὲ καὶ τοῦ τρίτου Or. de Permut. p. 286, 3. Begründeter ist sein Verdacht gegen den Artikel Or. de B. p. 337, 1: καὶ οὐκ αἰσχύνονται τοιαύτη παρόρησις προσηγορίας περὶ τοῦ τεθνεῶτος ἣν ἔδεισαν εἶναι ποιήσασθαι περὶ ζῶντος. Cf. Aeginet. p. 367, 17: νῦν δ' αὐτῇ τοσούτου δεῖ μεταφράσαι ὧν εἰς ζῶντα ἐξήμαρτεν, ὥστε καὶ τεθνεῶτος αὐτοῦ πειράσασθαι τε διαθήκην ἄκυρον — ποιῆσαι. Indessen lässt man ihn ohne Anstoss passiren. Es ersetzt der Artikel, wie es schon den Abgang des Pronomens αὐτοῦ. Denn dieses würde der Schriftsteller sicherlich dem τεθνεῶτος beigegeben haben, wenn es ihm gefallen hätte περὶ τεθνεῶτος zu schreiben. — Ferner halten Orelli und Baier den Artikel vor μεθ' ὑμῶν für unpol.

Or. de Permut. p. 295, 6: Τιμόθεος δ' αὐτὴν τὴν τοῦ αἵματος φύσιν ἔχων ἐρρωμένην οὔτ' ἐν τοῖς στρατοπέδοις τοῖς πρὸς νόμοις κατατετριμμένος, ἀλλ' ὁ μεθ' ὑμῶν πολιτευόμενος τὸ λικαῦτα διεπράξατο τὸ μέγεθος. Sehr oft fand ich, dass Herausgeber bei Participialsätzen, die in Form einer Apposition eines Nomen Proprium beigegeben werden, den Artikel vermisten: seltener dass sie wie hier ihn verdrängten, ohne dass dieselben jedoch eine Bemerkung befügten und die Gesetze angaben, unter welchen ein solches Satzglied den Artikel haben müsse, wann es denselben entbehren könne. So sagt auch Baier blot. *Articulus ὁ ferri nequit*. Auch ich fühle mich nicht im Stand

\*) Diese Stelle, nebst Or. adv. Callimach. p. 359, 25 kann wegen des Hiatus καὶ οὐκ zu dem von Dindorf bedrängten καὶ οὐδὲ Paus. p. 49, 12 verglichen werden. Letzteres findet sich auch nach Aeginet. p. 374, 24: καὶ οὐδὲ τὸν ἀδελφὸν ἡσχύνατο τὸν ἐπὶ ζῶντι, οὕτως αὖτε γον φροντίζουσα τοῦ τεθνεῶτος.

über eine durchgreifende Regel aufzustellen, da ich gegen-  
 ürtig nur eine sehr beschränkte Anzahl von Stellen, und meist  
 r Isocratisch. vor mir habe. Jedoch empfinde ich soviel,  
 as man der Stelle einen nicht unbedeutenden Schaden zufügen  
 rde, wenn man hier auf das nicht besonders gewichtige An-  
 en der Laurentianischen Handschrift  $\delta$  tilgte.. Steht nämlich  
 Artikel, so wird das vorhergehende Nomen dadurch nicht  
 ner nur aus seiner Unbestimmtheit gezogen und von andern  
 onen die gleichen Namen führen, unterschieden, sondern  
 ifig wird dadurch gerade dieses Merkmal an ihm mit Nach-  
 ck hervorgehoben. Es hängt nun natürlich von dem Cha-  
 ter der jedesmaligen Stelle ab, wo dieses mit Fug geschehen  
 n. Dass aber eine solche Hervorhebung unserem Partici-  
 satze nicht übel kleide, dürften wohl Wenige läugnen. Auch  
 den sie es den Worten  $\delta$  —  $\epsilon\lambda\theta\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  einräumen, in einer  
 le die von der unseren nicht wesentlich verschieden ist,  
 en. Laud. p. 183, 2:  $\kappa\alpha\iota$   $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\Theta\eta\sigma\epsilon\upsilon\varsigma$ ,  $\delta$   $\lambda\epsilon\gamma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$   
 $\text{Αλγέως}$ ,  $\gamma\epsilon\nu\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$   $\delta'$   $\epsilon\kappa$   $\Pi\omicron\sigma\epsilon\iota\delta\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$ ,  $\iota\delta\acute{\omega}\nu$   $\alpha\upsilon\tau\eta\eta\eta\eta\eta$   $\omicron\upsilon\pi\omega$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   
 $\acute{\alpha}\zeta\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$ ,  $\eta\delta\eta$   $\delta\epsilon$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$   $\delta\iota\alpha\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$ ,  $\tau\omicron\sigma\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$   $\eta\tau\tau\eta\theta\eta$   
 $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\varsigma$   $\delta$   $\kappa\rho\alpha\tau\epsilon\iota\nu$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\nu$   $\epsilon\lambda\theta\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ,  $\epsilon\tau$ , der über  
 here zu siegen gewohnt war. Dagegen wäre der Ar-  
 l unstatthaft Trapezit. p. 347, 12:  $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$   $\delta\epsilon$   $\sigma\upsilon\gamma\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$   
 $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\alpha\gamma\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\varsigma$   $\epsilon\iota\varsigma$   $\acute{\alpha}\kappa\rho\acute{\omicron}\pi\omicron\lambda\iota\nu$   $\Pi\acute{\upsilon}\rho\omega\nu\alpha$   $\Phi\epsilon\rho\alpha\iota\omicron\nu$   $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha$ ,  $\epsilon\lambda\theta\iota-$   
 $\omicron\nu$   $\epsilon\iota\varsigma\pi\lambda\epsilon\iota\nu$   $\epsilon\iota\varsigma$   $\tau\acute{\omicron}\nu$   $\Pi\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\nu$ ,  $\delta\iota\delta\omicron\mu\epsilon\nu$   $\alpha\upsilon\tau\omega$   $\varphi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\nu$   $\tau\acute{\alpha}\varsigma$   
 $\eta\eta\kappa\alpha\varsigma$ . Auch mag wohl mit Recht  $\tau\acute{\omicron}\nu$  in  $\tau\eta\eta$  verwandelt  
 den sayn, oder, es scheint nicht nöthig  $\tau\acute{\omicron}\nu$   $\tau\eta\eta$  zu schrei-  
 Philipp. p. 83, 5:  $\kappa\alpha\iota$   $\mu\eta$   $\theta\alpha\upsilon\mu\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\upsilon$   $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\iota\lambda\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   
 $\Delta\iota\omicron\nu\acute{\upsilon}\sigma\iota\omicron\nu$   $\tau\eta\eta$   $\tau\upsilon\rho\alpha\nu\nu\acute{\iota}\delta\alpha$   $\kappa\tau\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ , da hier die Apposi-  
 von keiner solchen Bedeutung auf das Uebrige der Darstel-  
 ist, wie etwa im Euagor. p. 170, 12:  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$   $\mu\eta\eta$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\gamma'$   $\acute{\epsilon}\pi\iota$   
 $\gamma\epsilon\gamma\epsilon\nu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$ ,  $\acute{\iota}\sigma\omega\varsigma$   $\delta\epsilon$   $\kappa\alpha\iota$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$ ,  $\text{Κῦρον τὸν Μή-}$   
 $\ast$ )  $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\varphi\epsilon\lambda\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$   $\tau\eta\eta$   $\acute{\alpha}\rho\chi\eta\eta$ ,  $\Pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\alpha\iota\varsigma$   $\delta\epsilon$   $\kappa\tau\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ ,  $\kappa\alpha\iota$   
 $\epsilon\tau\omicron\varsigma$   $\kappa\alpha\iota$   $\mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau\alpha$   $\theta\alpha\upsilon\mu\acute{\alpha}\zeta\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ . Doch aber scheint mir sehr  
 wendig das  $\tau\eta$ , was eine neuere Hand des Urbinas vor  $\tau\eta-$   
 $\eta\tau\eta$  setzt und von Bekker und Dobson in Klammern aufge-  
 men wurde im Panath. p. 226, 13:  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$   $\omicron\mu\omega\varsigma$   $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\gamma\omega-$   
 $\epsilon\varsigma$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\pi\rho\omicron\epsilon\iota\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\nu$   $\acute{\epsilon}\nu\acute{\omicron}\mu\iota\zeta\omicron\nu$   $\tau\eta$   $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\iota$   $\tau\eta$   $\tau\eta\lambda\iota\kappa\alpha\upsilon\tau\eta$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\acute{\omicron}$   
 $\rho\omicron\varsigma$ ,  $\tau\omicron\iota\alpha\upsilon\tau\eta\eta$   $\delta'$   $\acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\eta$   $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha\nu$ ,  $\lambda\upsilon\sigma\iota\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\nu$   $\kappa\alpha\iota$   $\pi\rho\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\nu$   $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}-$

So Bekker, Dindorf und Dobson. Leloup dagegen nach der Vul-  
 $\text{Μήδων}$ , in welcher Construction wir  $\acute{\alpha}\varphi\alpha\iota\rho\epsilon\iota\sigma\theta\alpha\iota$  wieder finden  
 $\epsilon\tau$ . p. 175, 26. de Pace p. 155, 9. Helen. Laud. p. 192, 5. Pan-  
 $\text{224}$ , 11. Welche Stellen zum Theil schon Leloup anführt. In-  
 hat die Construction mit doppeltem Accusativ keine geringere  
 $\acute{\epsilon}\tau\acute{\alpha}\tau$ . Philipp. p. 92, 25. Panath. p. 213, 30. 215, 21. 238, 13.  
 $\epsilon\tau$  jetzt  $\text{Μεσσηνίου}$  statt  $\text{Μεσσηνίων}$  gleichfalls nach dem Urbinas  
 $\epsilon\tau$  im Archidam. p. 111, 31.

σας ὑπομῖναι τὰς δυσχερείας μᾶλλον ἢ τὴν Λακεδαιμονίαν ἐ-  
 χήν. Wenigstens sprechen folgende Stellen sehr für den Artikel  
 Epist. ad Philipp. I p. 390, 24: τὴν δὲ πόλιν τὴν τηλικαύτην  
 δύναμιν κεκτημένην μὴ πειρῶνται θεραπεύειν. Helen. Laud.:  
 184, 32: ἡγήσατο κρεῖττον εἶναι τεθνάναι μᾶλλον ἢ ζῆν ἐπὶ  
 τῆς πόλεως τῆς οὕτως οἰκτρὸν τοῖς ἐχθροῖς φόρον ὑποτελεῖν ἡ-  
 ναγκασμένης. Areopag. p. 131, 14: δεινὸν ἡγουμένους εἶναι  
 ὄψεται τὴν πόλιν τὴν τῶν Ἑλλήνων ἄρξασαν ταύτην ὅφ' ἐπὶ  
 οὖσαν. Und nicht gegen den Artikel ist die Stelle des Aeschines  
 contr. Ctesiph. § 17 p. 385: ἐν γὰρ ταύτῃ τῇ πόλει οὕτως ἐ-  
 χολὰ οὖσα καὶ τηλικαύτῃ τὸ μέγεθος οὐδεὶς ἴστιν ἀνυπεύθυνος.  
 Ibid. p. 327, 21: καὶ πεποιηκότες ὅμοιον ὥσπερ ἂν εἰς Λα-  
 κεδαιμόνιοι τοὺς τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἀσχοῦντας ζημιοῦν ἐπι-  
 ροῖεν. Durch ein Versehen,\*) wie es scheint, ist bei Bekker  
 und Dindorf der Artikel τὰ vor περὶ ausgefallen. Cfr. Panth.  
 p. 212, 26: τῶν τὰ περὶ τὸν πόλεμον μάλιστα ἀσχοῦντων. Bz.  
 p. 197, 9: τοὺς δὲ τὰ περὶ τὸν πόλεμον μελετᾶν ἡνάγκαζε.  
 Areopag. p. 134, 33: τῶν δὲ περὶ τὸν πόλεμον οὕτως κατα-  
 λήκαμεν. Philipp. p. 77, 27: οὕτω δὲ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἐ-  
 χούσιν. Panath. p. 237, 26: ἡ πόλις ἡμῶν διέφερε τὰ περὶ τὸν  
 πόλεμον. Xenoph. Cyropaed. II, 1, 21: ἀσκεῖν τὰ ἀμφὶ τὸν  
 πόλεμον. Bemerkenswerth wegen der freieren Construction ist  
 die Stelle Epist. ad Mytil. Mag. p. 402, 23: μιμουμένους τὰ περὶ  
 τὴν στάσιν τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν. Ebenso Panegyrt. p. 40, 2:  
 τὰ πρὸς τὸν πόλεμον αὐτὴν ἐπαινεῖν. Der Urbinischen Hand-  
 schrift verdanken wir den Artikel Archidam. p. 111, 2: οἳ  
 δ' ἀπλῶς τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς καὶ δυσμενῶς ἔχουσιν. Cfr.  
 Areopag. p. 126, 6: οὕτω καλῶς καὶ τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς  
 εἶχον. Demosth. contr. Neaer. § 12 p. 547: οὕτως οἰκτρὰ  
 ἔχων τὰ πρὸς τούτους. Besonders häufig ist diese Redeweise  
 in Verbindung mit διοικεῖν, wie Areopag. p. 125, 6: παρατι-  
 σίως δὲ τοῖς εἰρημένοισι καὶ τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς διοικεῖν.  
 Areopag. p. 132, 2: οὕτω τὰ πρὸς τοὺς ἄλλους καλῶς καὶ ἡ-  
 μίμως διοίκησαν. Panath. p. 227, 24: οὕτω γὰρ ὁσίως καὶ ἡ-  
 λῶς καὶ τὰ περὶ τὴν πόλιν καὶ τὰ περὶ σφᾶς αὐτοὺς διοίκη-  
 σεν. Or. de Permut. p. 303, 7: οὕτω τὰ περὶ τὴν πόλιν οὕτω

\*) Blosser Nachlässigkeit ist es auch, wenn in den neueren Ausgaben sich nicht mehr ἐστὶν nach τούτων findet. Or. de Pace p. 161, 4: ὅτι  
 vor τέχνην Or. de Permut. p. 274, 12; ἀρετῶν τε vor μετὰ τὰς  
 Epist. ad Philipp. I p. 390, 22. Ob τῶν λόγων, oder wie Einige lesen  
 τὸν λόγον, vor τὸν Epist. ad Archid. p. 404, 21 durch Fahrlässigkeit  
 des Correctors ausgeblieben, oder ob es in den von Bekker verglichenen  
 Handschriften fehlte, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Letzteres  
 dünkt uns fast wahrscheinlicher bei Berücksichtigung der Stelle Areo-  
 pag. p. 123, 21. Bei Dindorf fehlt wieder καὶ περὶ τὸν πόλεμον nach τὸν  
 Philipp. p. 71, 14. Beiden Ausgaben gemeinsam ist der Druckfehler  
 γνώμην statt μνήμην Or. ad Nicocl. p. 17, 18. Und anderes das in  
 was in den Corrigendis nicht übergangen werden dürfte.



τὰ περὶ ἡμᾶς αὐτοὺς κακῶς διοικηνότες. Or. de Permut. p. 317, 6: τὰ περὶ ἡμᾶς αὐτοὺς διοικοῦντας. Julian. Or. I p. 45 C: τὰ περὶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὰ πρὸς τοὺς ἀδελφοὺς διοικεῖν ἐπιψας μόνῳ, mit feiner Unterscheidung der Präpositionen; τὰ περὶ die Verhältnisse im Allgemeinen, τὰ πρὸς bezeichnet dagegen mehr die nähere Beziehung, worin Personen zu einander zu stehen kommen; wiewohl nicht zu läugnen ist, dass in manchen Fällen eines für das andere gesetzt werden könne. Besser jedoch πρὸς τὸν βίον heisst es jetzt Or. de Pace p. 140, 17: καὶ περὶ τὸν βίον εὐπορώτεροι γιγνοίμεθα καὶ τὰ τε πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ὁμονοοῖμεν. Panath. p. 236, 23: τὰ περὶ τὸν βίον. Areopag. p. 129, 8: τὰ περὶ τὰς θεωρίας — νοῦν ἔχόντως ἐποιοῦν. Dagegen Paneg. p. 38, 21: διαλύσασθαι τὰ πρὸς ἀλλήλους. Areopag. p. 132, 10. Panath. p. 215, 10: τὰ τοίνυν πρὸς τοὺς ἑσθάρους ὡς ἑκάτεροι προσηνέχθημεν δηλωτέον. Plataic. p. 268, 1: τὰ πρὸς τοὺς πολίτας αὐτοῖς ἔχει καλῶς. Mit diesem Unterschiede reicht man aber nicht aus in den Stellen Or. ad Demou. p. 3, 11: εὐσέβει τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς. Nicocl. p. 20, 16: τὰ περὶ τοὺς θεοὺς εὐσεβοῦμεν. Or. ad Nicocl. p. 14, 18: τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς ποιεῖ μὲν ὡς οἱ πρόγονοι κατέδειξαν. Areopag. p. 124, 29: τὰ περὶ τοὺς θεοὺς. — Regelmässig scheint περὶ zu seyn in folgenden Fällen. Philipp. p. 78, 1: ἀλλὰ μὴν τὰ περὶ Θεβαίους οὐδὲ σὲ λέληθεν, die Angelegenheiten, die die Lage der Thebäer. Philipp. p. 79, 3: Σκέψαι δὲ καὶ τὸν ἑσθάρων τὰ περὶ Ἀλκιβιάδην. Areopag. p. 120, 5: εἰρήνην δὲ καὶ τὰ περὶ τὴν χώραν ἀγούσης, was die Angelegenheiten des Landes betrifft. Euagor. p. 167, 20: ἀπιστῶν περὶ τοῖς πεπραγμένοις, καὶ βουλόμενος ἀσφαλῶς κατασκευάσασθαι περὶ αὐτὸν, τὴν τε πόλιν ἐξεβαρβάρωσε. Auf den Wink der in ihm verglichenen Handschriften schloss Bekker das τὰ als verdächtig in Klammern; Leloup tilgte es ganz, ohne jedoch sein Verfahren zu rechtfertigen. Cf. Philipp. p. 70, 19. Nicocl. p. 1, 24.

Epist. ad Philipp. I p. 387, 21: καὶ ταῦτ' εἰδὼς ἐκείνα μὲν περὶ δόξης ὄντα, ταῦτα δ' ὑπὲρ τῆς σωτηρίας, ἧς ὀλιγωρεῖν ἅπασιν ἀνθρώποις οὐκ ἔστιν. Beachtenswerth ist hier δόξης dem τῆς σωτηρίας gegenüber, wozu dieses wurde unternommen, um Ruhm zu erlangen, wozu dieses betrifft die Wohlfahrt. Ich halte es nicht für nothwendig mit Coray τῆς σῆς σωτηρίας zu lesen, da sich der Begriff dein aus dem Zusammenhange von selbst versteht. So heisst es wiederum in derselben Epistel p. 388, 11: μηδὲν μεῖζον γὰρ τῆς σωτηρίας ὑπολαμβάνειν, wo Dobree freilich denselben Einfall hat.

Ibid. p. 389, 33: καὶ γὰρ εἴαν ἄτοπον \*) ποιολίης, εἰ τὸν μὲν

\*) Archidam. p. 105, 6: πῶς οὐκ εἴαν ποιήσεται καταγέλαστον. Epist. ad Alexandr. p. 395, 23: ἄτοπον φῆμιν ποιήσασθαι. Epist. ad Ar-



## Bemerkungen zu den Reden des Isocrates.

ον τὸν ἡμέτερον ψέγοις ὅτι ῥαδίως πείθεται τοῖς διαβέλλον-  
 αὐτὸς δὲ φαίνοιο πιστεύων τοῖς τὴν τέχνην ταύτην ἔχον-  
 Bekkers Rath tilgte Dindorf den Artikel vor τέχνην. Bekannt-  
 lassen die Griechen den Artikel bei einem Substantiv we-  
 in dasselbe das Prädicat des Satzes ausmacht. Cf. Re-  
 iectan. p. 178. Stallbaum ad Platon. Gorg. p. 216. ad Prot-  
 p. 113. Funkhaenel ad Demosth. in Androt. p. 59. Bremi-  
 iae Oratt. p. 436. So musste nothwendig τέχνην statt ἐ-  
 gata τὴν τέχνην geschrieben werden Or. de Bigis p. 335.  
 καὶ τοὺς ἄλλους διδάσκειν τέχνην ἔχουσιν, welche soger-  
 deré zu lehren sich zum Geschäfte machen. Pr-  
 p. 247, 4: ἀλλήλοις στασιάζειν τοὺς Ἕλληνας, ὥσπερ  
 ἔχοντες, ἐποιοῦν. Xenoph. Cyneget. XIII, 4: τῶν ἐκ-  
 τέχνην ἔχόντων. Verwandt ist die Redensart ἔργον ἡ-  
 εἶσθαι. Or. de Permut. p. 299, 20: τοιγαροῦν οἱ μὲν ῥήτω-  
 ῖν εἶχον αἰτίας περὶ αὐτοῦ πολλὰς καὶ ψευδεῖς πλάττειν. Or.  
 Bigis p. 340, 33: οὐ Λακεδαιμόνιοι καὶ Λύσανδρος ὁμο-  
 ῖν ἐποιήσαντ' ἐκεῖνον ἀποκτεῖναι; Or. de Permut. p. 302, 1.  
 mistius Or. VIII p. 136, 20: τῶν μόνον τοῦτο ἔργον ε-  
 ημένων. Or. X p. 160, 14. Heindorf ad Plat. Phaedr. § 1.  
 20. Hermann ad Lucian. de Conscr. Histor. p. 345. So  
 er τέχνην Prädicat zum Objecte ταύτην bei Lysias contr. 4.  
 id. § 7 p. 207: ὃς τέχνην ταύτην ἔχει, τοὺς μὲν ἐχθροὺς με-  
 εἶν κακόν, τοὺς δὲ φίλους ὃ τι ἂν δύνηται κακόν. Plat. l.  
 537 C: ὅτι τέχνην ταύτην ἔχει. Demosth. contr. Neer. § 1.  
 49: ἐπισταμένη θρέψαι καὶ παιδεῦσαι ἐμπείρως, τέχνην τε  
 κατεσκευασμένη καὶ ἀπὸ τούτων τὸν βίον συνειλεγμένη, ὥ-  
 n sie sich das zum Erwerbszweige gewöh-  
 te. Auf solche Weise ist auch zu fassen die Stelle Paneg-  
 8, 6: ἀρχὴν μὲν ταύτην ἐποιήσατο τῶν εὐεργεσιῶν, τρεῖς  
 δεομένοις εὐρεῖν. Or. de Permut. 286, 5: λαβὼν οὖν  
 ταύτην. Mit Recht wich die Vulgata τὴν ἀφορμὴν der  
 schen Lesart Euagor. p. 168, 31: λαβὼν δὲ ταύτην ἀφορ-  
 ερ χρὴ τοὺς εὐσεβεῖν βουλομένους, ἀμύνεσθαι καὶ μὴ  
 οὓς ὑπάρχειν. Nicht zu tadeln zwar ist die Vulgata τὰς ἀφο-  
 Aeginet. p. 368, 3: ἐκεῖνος τὰς τε βίβλους τὰς περὶ τῆς  
 ἰς αὐτῷ κατέλιπε καὶ τῆς οὐσίας μέρος τι τῆς νῦν οὐσίας  
 εν. λαβὼν δὲ Θράσυλλος ταύτας ἀφορμὰς ἐχρήτο. τῇ πρὸς  
 er jedoch empfiehlt sich auch hier die aufgenommene Les-  
 ide so bei Andocides de Pace § 37 p. 144: ταύτην δὲ λαβὼν

---

am. p. 407, 26: πῶς οὐκ ἂν ἀλσυχρόν ποιήσαιμεν. Was ich an-  
 gestellt habe wegen Dobree, der an dem Singular ἄλλου an-  
 Lysias contr. Euandr. § 10 p. 359: οὐκ ἂν ἄτοπον ποιεῖν  
 Politic. p. 287 D: καὶ μὲν δὴ χαλεπὸν ἐπιχειροῦμεν δεῖν. W-  
 mann ad Plat. Euthydem. p. 116. Stallbaum ad Plat. Gorg. p. 216.  
 ig Coniectan. p. 216.

ἡ ἀφορμὴν οἱ πατέρες ἡμῶν κατειργάσαντο τῇ πόλει δυνάμιν αὐτήν. Wie es scheint wurde mit Recht auch παράκλησιν geschrieben für τὴν παράκλησιν, die Lesart der Vulgata und des binas, im Euagor. p. 178, 6: ὧν ἕνεκα καὶ μᾶλλον ἐπεχείρησα ἀφῆν τὸν λόγον τοῦτον, ἡγούμενος καὶ σοὶ καὶ τοῖς σοῖς παισὶ καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ἀπ' Εὐαγόρου γεγονόσι πολὺ\*) καλλίστην γενέσθαι ταύτην παράκλησιν, εἴ τις ἀθροίσας τὰς ἀρετὰς τὰς εἰναι καὶ τῷ λόγῳ κοσμήσας παραδοίη θεωρεῖν ὑμῖν. Denn ich hier bildet παράκλησιν das Prädicat zum Subjecte ταύτην. Or. ad Nicocl. p. 10, 32: ἐγὼ δ' ἡγησάμην ἂν γενέσθαι ταύτην καλλίστην ὥρεάν —, εἰ δυνηθείην ὀρίσαι ποίων ἐπιτηδεύων ὀρεγόμενος — ἄριστ' ἂν καὶ τὴν πόλιν καὶ τὴν βασιλείαν οἰκοῖς. Or. ad Nicocl. p. 14, 14: ἡγοῦ δὲ θυμὰ τοῦτο κάλλιστον εἶναι καὶ θεραπείαν μεγίστην, ἔαν ὥς βέλτιστον καὶ διαινότατον αὐτὸν παρέχῃς. Helen. Laud. p. 183, 30: ἡγοῦμαι ὅτι ταύτην μεγίστην εἶναι πίστιν τοῖς βουλομένοις Ἑλένην ἐπαῖναι, ἣν ἐπιδείξωμεν τοὺς ἀγαπήσαντας καὶ θαυμάσαντας ἐκείνην ὅτι τοὺς τῶν ἄλλων θαυμαστοτέρους ὄντας. Trapezit. p. 345, 17: ἡγούμενος ἔλεγχον ἂν τοῦτον σαφέστατον γενέσθαι περὶ ὧν ἐνελέλουν. Aeginet. p. 367, 23: ἐγὼ μὲν γὰρ ἡγοῦμαι μεγάλην εἶναι καὶ ταύτην ζημίαν, ἔαν ἐξελεγχθέντες ὥς ἀδίκως ἀμφισπυτοῦσιν, ἔπειθ' ὑμῖν δόξωσι χεῖρους εἶναι. Will man aber die Lesart τὴν παράκλησιν im Euagoras beibehalten, so habe ich nichts dagegen, besonders da der ganze Zusammenhang, das Vorhergehende sowohl wie das Nachfolgende, nicht wenig dafür sprechen. Auch würde ich Bedenken tragen, den Artikel gegen den Willen der Handschriften zu tilgen bei Lysias de Muner. accept. § 19 p. 333: ἡγούμενος ταύτην εἶναι τὴν λειτουργίαν τιπονωτάτην, διὰ τέλους τὸν πάντα χρόνον κόσμιον εἶναι καὶ ὠφρονα. Ebenso wenig würde ich solches thun bei unserem christsteller Or. de Permut. p. 291, 18: ἱκανὴν ὑπὲρ ὧν φεύγω τὴν γραφὴν ἡγοῦμαι καὶ ταύτην εἶναι τὴν ἀπολογίαν. Niemand wird läugnen, dass hier τὴν ἀπολογίαν ebenso gut gesagt werden könne, wie ἀπολογίαν ohne Artikel. Auf letztere Weise bei Plato Apolog. Socrat. p. 24 B: περὶ μὲν οὖν ὧν οἱ πρῶτοί μου αἰτήγοροι κατήγόρουσιν αὕτη ἔστω ἱκανὴ ἀπολογία πρὸς ὑμᾶς, wie Stallbaum nach Handschriften gab für ἡ ἀπολογία. Dagegen schrieb derselbe Herausgeber gleichfalls nach Handschriften p. 28 A: δικαστοῦ μὲν γὰρ αὕτη ἡ ἀρετὴ, ῥήτορος δὲ τάληθ' ἔλπειν. Und das ist nicht zu tadeln. Lysias contr. Agorat. § 30 p. 268: ἡ δὲ ἀρχὴ αὕτη τοῦ πατρὸς κακοῦ ἐγένετο. Xenoph. Anab. I, 10, 18: ταύτης μὲν οὖν τῆς ἡμέρας τοῦτο τὸ τέλος ἐγένετο. Dagegen heisst es bei demselben Schriftsteller im Agesil.

\*) Ich vergleiche dieses zu dem πολὺ δὲ μεγίστην διαφοράν im Demonicus, wegen Stephanus Diatrib. I p. 11 ed. Dobson.

I, 38: τῶν μὲν δὴ ἐν τῇ Ἀσίᾳ πράξεων τοῦτο τέλος ἔχοντα. Um nun auf die Stelle zurück zu kommen, wovon wir ausgingen, so gehört meines Erachtens auch diese zu denjenigen, wo beides gesagt werden kann: τέχνην und τὴν τέχνην. Weil alle Handschriften in dem Artikel übereinstimmen, so werden wir bei dem letztern stehen bleiben müssen, um so mehr da der Schriftsteller noch einmal in einem vollkommen gleichen Fall sich desselben bedient hat. Or. de Pace p. 137, 16: ἔτι καὶ δικαίως ἂν τις ὑμῖν ἐπιτιμήσειεν, ὅτι συνειδότες πολλοὺς καὶ γάλους οἴκους ὑπὸ τῶν κολακευόντων ἀναστάτους γεγενῆσθαι καὶ μισοῦντες ἐπὶ τῶν ἰδίων τοὺς ταύτην ἔχοντας τὴν τέχνην. Auch übergehen wir nicht die Stelle Or. de Permut. p. 330, 11: τοὺς ταύτῃ τῇ τέχνῃ χρωμένους. Irre ich nicht sehr, so ist auch bei Lysias pro Caede Eratosth. § 17 p. 164 der Artikel unlosbar: ὅς οὐ μόνον τὴν σὴν γυναῖκα διέφθαρχεν, ἀλλὰ καὶ ἄλλας πολλὰς ταύτῃ γὰρ τὴν τέχνην ἔχει. Wenigstens handelt Foertsch vorsichtiger als Bekker, Bremi und Franz.

*Epist. ad Antipatr.* p. 394, 18: οὗ τὸ πρῶτον ὅταν γίνωνται χειμῶσιν, οὐκέτι θαρρόμενοι εἰσβαλόντες εἰς θάλασσαν. Den Artikel τὸ, den man hier der Urbiniischen Handschrift verdankt, liebt Isocrates dem πρῶτον in der Bedeutung anzuheben. Or. de Bigis p. 338, 25: οἱ γὰρ τὸ πρῶτον ἐκείνοι λείσαντες τῷ δήμῳ. Philipp. p. 72, 19. Archidam. p. 106, 3. Plataic. p. 269, 5. Or. de Permut. p. 304, 32. Trapezit. p. 349, 24. 352, 7. Or. adv. Callimach. p. 356, 17. 357, 9. U. Wasse ad Thucyd. II, 13. So fügte gleichfalls die Urbiniische Handschrift den Artikel vor πρότερον hinzu Panegy. p. 48, 4: ὅτι καὶ τὸ πρότερον δι' ἀρετὴν, ἀλλ' οὐ διὰ τύχην ἐνέκησεν. C. Areopag. p. 130, 11. Or. de Pace p. 142, 24. de Permut. p. 242, 28. de Bigis p. 340, 8. Plataic. p. 271, 11.

*Epist. ad Iason. Fil.* p. 396, 25: ἐγὼ δ' ἔνεκα μὲν τὴν ἰστορίας καὶ Πολυαλκοῦς ξενίας ἡδέως ἂν ἀφικολομήν ὡς ὑμεῖς· ὡς γὰρ ἂν τὴν ὁμιλίαν τὴν γενομένην ἅπασιν ἡμῖν συνενεγκεῖν. *deles* τὴν, *intell.* εἰ γένοιτο. So wiederum Dobree in seinen *Notes*.

\*) Or. de Pace p. 139, 17: ὁ καὶ πάντων ἐστὶ δεινότερος. Welche Autorität Leloup folgte bei der Schreibung καὶ ὁ πάντων, ist unbekannt. Plataic. p. 265, 4: ὁ δὴ καὶ πάντων σχετικώτατος. Or. de Pace p. 159, 8: ὁ καὶ πάντων μάλιστα ἂν τις θαυμάσειεν. Demost. Oratt. contr. Aristogit. I § 31 p. 76: ὁ καὶ θαυμάσιόν ἐστιν. II § 1 p. 97: ὁ καὶ δεινότερον ἂν εἴη συμβαῖνον. Or. adv. Zenoth. § 21 p. 166: ὁ καὶ μέγιστόν ἐστι σημεῖον τοῦ μηδὲν προσήκειν αὐτῷ. Or. adv. Callimach. § 20 p. 486: ὁ καὶ πάντων ἐστὶ δεινότερος. Erotic. § 14 p. 34: ὁ καὶ μάλιστα ἂν τις θαυμάσειεν. Aeschines contr. Timarch. § 104 p. 24: ὁ καὶ δεινότερος. Themist. Or. V p. 77, 18: ὁ καὶ ἂν τις μάλιστα ἀποδείξῃ τῆς σῆς προμηθείας. — Euagor. p. 168, 36: ὅθεν καὶ μάλιστα οἱ τις καὶ τὴν φύσιν τὴν ἐκείνου καὶ τὴν δόξαν ἣν εἶχε παρὰ τοῖς ἄλλοις θεωρήσειεν. Plataic. p. 266, 34.

sariis. Aber wie kann hier der Schriftsteller nach dem Vorgangenen sagen: der Umgang, wenn er Statt fände? Das wäre ja jener in Rede stehende Umgang. Weit entfernt, dass durch Tilgung des Artikels etwas gewonnen würde, so wird die Stelle dadurch um ein Bedeutendes verschlechtert. Denn ich glaube, dass der Umgang der Statt fände uns von Nutzen seyn würde. An diesem Sinne wird es schwerlich Jemand etwas zu tadeln haben. Wir vergleichen auch τὰς πλεονεξίας τὰς ἰσομένας, die Vortheile die folgen werden, Archidam. p. 113, 32. Panegy. p. 34, 13, jener Gelehrte scheint schon selbst das Schlechte seines Einverständnisses eingesehen zu haben; daher er hinzufügt: *Sed forsitan leg. ην.* Und das ist um nichts besser.

So viel für diesmal über diesen Gegenstand. Zwei Stellen, nämlich Or. de Permut. p. 331, 27. Epist. ad Timoth. p. 401, 20, in der Behandlung man vielleicht ungern vermissen wird, übergehe ich, weil ich selbst noch nicht ganz im Reinen damit bin. In letzterer werde ich jedoch, wie ich glaube, nie mich entschliessen, den Artikel zu tilgen. — An diese Bemerkungen über den Artikel knüpfe ich die Behandlung folgender Stellen.

Or. ad Nicocl. p. 14, 34: τοὺς πολλοὺς φόβους ἔχει τῶν ἄλλων, καὶ μὴ βούλου περιδεεῖς εἶναι τοὺς μηδὲν ἀδικοῦντας· γὰρ ἂν τοὺς ἄλλους πρὸς αὐτὸν διαθῇς, οὕτω καὶ σὺ πρὸς τοὺς ἑξείς. Die Heilung der Worte περιδεεῖς — ἀδικοῦντας danken wir der Urbinischen Handschrift. Die Vulgata περιεῖναι τοῖς μηδὲν ἀδικοῦσιν wurde mit erstaunenswerther Unachtsamkeit ertragen, sogar von Coray, der doch sonst so gern verbessert. Auch im Lexicon von Passow wird noch jetzt περιδεεῖς in der Bedeutung sehr furchtbar aus Isocrates aufgeführt \*). Den Sinn der folgenden Worte hat Wolf nicht ganz richtig gefasst; wir erklären die Stelle auf diese Weise: In welches Verhältniss du die Andern zu dir setzest, in gleichem wirst du zu ihnen stehen. Das heisst mit andern umgehen: Bist du wohlwollend und freundlich gegen sie, so hast du von ihnen eine gleiche Liebe zu erwarten; benimmst du dich hart gegen sie, dass sie sich vor dir fürchten, so werden sie dich hassen. Wolfs Missgriff entstand aus einer einseitigen Auffassung der Präposition πρὸς, wie wir dies auch finden bei Bremi, der sagt: *Ex contextu accuratius dictum fuisset: οἱ πολλοὶ πρὸς αὐτὸν διέκειντο*, zu der Stelle des Lysias contr.

Panath. p. 207, 17: παραναγιγνώσκοντες ὡς δυνατόν κάκιστα τὰ αὐτῶν. Coray, und nach ihm Passow, übersetzt hier παραναγιγνώσκοντες mit κακῶς ἀναγιγνώσκοντες, und ergänzt zu τοῖς αὐτῶν mit μαθηταῖς. Ich denke die einzig gültige Ergänzung ist λόγοις, Or. de Permut. p. 320, 31. Und somit wird man das Verbum nur in einer bestimmten Fassung fassen können, wie es Panegy. p. 53, 28 vorkommt.



Agorat. § 82 p. 279: τούτῳ τῷ τρόπῳ, ὃ ἄνδρες διατεταί, ἐπὶ Φυλῇ καὶ ἐν Πειραιεὶ πρὸς τοὺς πολίτας διέκειτο, in diesem Verhältnisse stand er mit den Bürgern. In demselben Irrthume sind die Herausgeber befangen Or. de Pace p. 274, 19: μέχρι μὲν οὖν πόρῳ τῆς ἡλικίας ὥρμην — ἐπεικῶς ἔχειν πρὸς ἅπαντας. Das soll gesagt seyn für: ἐπεικῶς ἔχειν πρὸς ἐμὲ ἅπαντας, und so rieth Reiberg sogar zu lesen an! Ich glaubte mit Allen in einem guten Vernehmen zu stehen. Philipp. p. 82, 34: ὅταν οὕτω διαθῇς τοὺς ἑταίρους ὥσπερ ὄρεας Λακεδαιμονίους τε πρὸς τοὺς ἐαυτῶν βασιλεῖς ἔχοντες τοὺς θ' ἑταίρους τοὺς σοὺς πρὸς σὲ διακειμένους. Or. de Pace p. 324, 80: τοὺς ἄριστα πρὸς τούτους μεθ' ὧν ἂν οἰκῶσι καὶ πολιτεύωνται διακειμένους. Trapezit. p. 343, 18: οὕτως οἰκῶσι πρὸς Σάτυρον διακειμένοι. Andere Beispiele übergehend, bemerken wir nur dieses noch, dass der blosser Dativ bei ἔχειν, διακεῖσθαι häufig ebenso aufzufassen sey.

Nicocl. p. 31, 19: περὶ ὧν ἂν ἐν τοῖς λόγοις κατηγορεῖσθαι μηδὲν τούτων ἐν τοῖς ἔργοις ἐπιτηδεύετε. Für περὶ bei κατηγορεῖσθαι, welche Construction hier anstössig war, fehlt es nicht an guten Beispielen. So bei Lysias de Olea § 33 p. 223: περὶ ὧν μόνος οὗτος κατηγορεῖ. Or. I contr. Alcibiad. § 3 p. 284: ἐμὲν οὖν τῶν ἄλλων Ἀρχεστρατίδης ἱκανῶς κατηγορήσεται. Or. de Pace Agorat. § 50 p. 272: περὶ ὧν Ἀγόρατος κατεῖρηκεν. Isocr. Trapezit. p. 345, 18: περὶ ὧν ἐνεκάλουν. Aber auch viele andere Verba finden sich mit περὶ und dem Genitiv verbunden, die gewöhnlich nur den blossen Genitiv oder den Accusativ bei sich haben. So δεῖσθαι Plataic. p. 271, 3: ὥστ' οὐχ οἷόν θ' ὑμῖν ἀμείψασθαι περὶ ὧν ἐληλύθαμεν δεησόμενοι, wo man, wenn man wollte, nicht unrichtig περὶ τούτων περὶ ὧν construiren könnte wie Alcidas Odyss. p. 668, 20: μὴ ἀμελήσαι περὶ τῶν νυνὶ ἐν τῷ μένῳ. Dann μέλει Or. de Pace p. 157, 6: περὶ ὧν αὐτοῖς μέλει. Xenoph. Hieron. IX, 10: ὅταν γε πολλοῖς περὶ τῶν ὀφειλῶν μέλη. Plat. Lach. p. 187 C. Herodot. VI, 101. VIII, 1 vgl. Buttmann ad Demosth. Mid. p. 26, wo für φροντίζειν eingesetzt werden kann Herodot. VII, 236. VIII, 36; vgl. Ruediger ad Demosth. Philipp. I p. 149. Ferner ἐπιμελεῖσθαι Panagyr. p. 41, 32: περὶ ὧν οὐδένας ἄλλους εἰπὸς ἦν ἐπιμεληθῆναι. Dann bemerken wir auch folgende Stellen. Or. de Pace p. 324, 17: οὐδ' ἐμέμψατο περὶ τῶν γεγενημένων. Epist. ad Archid. p. 405, 31: ἐνθυμηθῆναι περὶ τῶν κοινῶν πραγμάτων. Lysias contr. Eratosth. § 45 p. 251: περὶ τῶν μελλόντων οὐκ ἐνδοξεῖσθαι. Or. contr. Agorat. § 89 p. 281: οὐ προσήκει περὶ τῶν ἀποδέχεσθαι. Demosth. contr. Aphob. I § 12 p. 107: τὸ ἐπὶ ὑμῖν ἐπιδείξω, μετὰ δὲ ταῦτα καὶ περὶ τῶν ἄλλων, zu welcher Stelle Funkhaenel Quaest. Dem. p. XIV passend vergleicht Or. adv. Macartat. § 18 p. 304: πειρασόμεθα δὲ καὶ ἡμεῖς, ὥς ἐμάλιστα δυνώμεθα, διὰ βραχυτάτων ἐπιδείξαι περὶ τοῦ γένους τῶν

νίου. Ebenso bei Isaeus de Philoct. Her. § 65 p. 82: καὶ ἐὰν  
 οὐ αὐτοῦ τούτου κελεύετε ἐπιδεικνύναι. Or. de Pyrrhi Her.  
 79 p. 45: καὶ περὶ τῆς τοῖς φράτορσι γαμηλίας μὴ ἀμνημονεῖτε.  
 Isodorian. Histor. I, 4 p. 4, 16: ὅτι ὑπὲρ ὧν ἐτύχετε οὐκ ἀμνη-  
 νεῖτε. Andocides de Myster. § 148 p. 125: μὴ τοίνυν, εἰ αὐτοὶ  
 θυᾶσι, καὶ περὶ τῶν πεπραγμένων αὐτοῖς ἐπιλάθῃσθε. Nach  
 der Urbinischen Handschrift liest man jetzt περὶ Philipp. p. 80, 16:  
 ἀμνησθῶμεν καὶ περὶ τῶν βαρβάρων. Und diese Construction  
 ist nicht selten bei Isocrates. Epist. ad Dionys. p. 386, 26: καὶ  
 ν οὐδ' ἀκαίρως φανησόμεθα μεμνημένοι περὶ τούτων. Pane-  
 gyr. p. 32, 22. 44, 35. Helen. Laud. p. 182, 15. Panath. p.  
 5, 22. 211, 32. Or. de Permut. p. 320, 37. Cf. Knebel ad  
 Plat. Dialog. III p. 93. Etwas zu voreilig wie es scheint billigte  
 ich die Lesart des Vaticanus, ὅσῃν περ αὐτοῦ, Helen. Laud.  
 188, 5: ἀλλὰ δῆλον ἵτι τοσαύτην ἔσχον σπουδὴν ἐκλέξασθαι  
 τὴν τὸν βέλτον, ὅσῃν περὶ αὐτοῦ τοῦ πράγματος ἐπιμέλειαν  
 ποιήσαντο. Dem ὅσος wird freilich sehr oft ein περ beigege-  
 ben; jedoch geschieht dieses wenn ich nicht irre, nur dann,  
 wenn das Satzglied mit ὅσος das Verbum mit dem vorhergehenden  
 gemeinschaftlich hat, wie bei Demosth. Prooem. p. 612, 13: ἵσῃν  
 πρόνοιαν τῶν αὐτοῖς οἰκείων, ὅσῃν περ τῶν ἀλλοτρίων ποιεῖσθαι  
 ἄλλοις. Ich bleibe daher bei περὶ stehen, und vergleiche dazu Or. de  
 Permut. p. 285, 29: ἐν ᾧ φανήσομαι περὶ τούτων ἀπάντων πολ-  
 ῶν ἐπιμέλειαν πεποιημένος. Plataic. p. 270, 37. Epist. ad Phi-  
 lip. I p. 388, 14. Oester mit dem blossen Genitiv wie Or. ad  
 Isococl. p. 13, 20: ὧν αὐτὸν δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν. Ar-  
 chidam. p. 107, 20. Or. de Pace p. 159, 2. Euagor. p. 171, 16.  
 Or. de Permut. p. 299, 13. 315, 31. 319, 7. 326, 5. Epist. ad  
 Demosth. p. 400, 28. So auch bei ἔχειν Or. ad Demon. p. 7, 23:  
 τῆς ὑγιείας πλείστην ἐπιμέλειαν ἔχομεν. Busir. p. 202, 3: τῆς τῶν  
 κλέων ἀρετῆς ἔχειν ἐπιμέλειαν. Dagegen Or. de Permut. p. 296,  
 5: τοσαύτην εἶχεν ἐπιμέλειαν ὑπὲρ τοῦ μηδὲν γίνεσθαι τοιοῦτον  
 τὴν περ οἱ δεσπόται τῶν χρημάτων. Ebenso hat μνείαν ποιεῖ-  
 σθαι die doppelte Construction. Panath. p. 226, 36: περὶ τῶν  
 προγόνων τῶν τὴν πόλιν κάλλιστα διοικησάντων μηδὲ μικρὰν  
 ποιήσομαι μνείαν. Panath. p. 225, 17. Or. de Permut. p. 292, 28.  
 Philipp. p. 88, 21. Archidam. p. 109, 3: τίνας γὰρ ἴσμεν ὧν καὶ  
 ποιήσασθαι μνείαν ἄξιόν ἐστι; Or. de Pace p. 138, 34. Aeginet.  
 373, 27. Ferner πρόνοιαν ποιεῖσθαι Philipp. p. 81, 4: περὶ  
 οὐδεὶς ἄλλος φανήσεται τοιαύτην πρόνοιαν πεποιημένος. Pla-  
 taic. p. 262, 7. Panegyrg. p. 32, 6: ὧν εἰκὸς ἦν αὐτοῦς μᾶλλον  
 ποιήσασθαι πρόνοιαν. Paneg. p. 56, 7. Philipp. p. 74, 11. 90, 37.  
 Isopag. p. 125, 8. Or. de Pace p. 151, 32. 153, 35. Plataic.  
 272, 23. Früher las man περὶ αὐτῶν Areopag. p. 123, 4:  
 ποιήσθε καὶ τὴν αἴρεσιν καὶ τὴν κρίσιν αὐτῶν, wie Panegyrg. p.  
 8, 22: τὰς κρίσεις ἐποιήσαντο περὶ αὐτῶν. Euagor. p. 171, 27:  
 αὐτὰς κρίσεις ἐποιεῖτο περὶ αὐτῶν. Or. adv. Callimach. p. 339, 16:  
 αὐτὰς κρίσεις ἐποιεῖτο περὶ αὐτῶν.

κρίσιν περὶ αὐτοῦ ποιήσασθαι. Or. de Permut. p. 311, 12: εἰσθαι τὰς κρίσεις περὶ τῶν ὁμοίων πραγμάτων. Doch da die Präposition nicht unumgänglich nothwendig ist, so möchte ich nicht von der Lesart der Urbinischen Handschrift abweichen. Or. ad Nicocl. p. 15, 23: ἀκριβεῖς ποιοῦ τὰς δοκιμασίας τῶν συνόντων.

Philipp. p. 78, 30: ὅτι ταῦτα διοικεῖς πρὸ τῆς ἐκ τῆς βαρὸν στρατείας, welche Worte Benselers Uebersetzung ganz richtig wiedergiebt. Unter ταῦτα versteht der Schriftsteller wie p. 75, 30, die Aussöhnung der Griechischen Staaten, und der Sinn der Worte ist: dass du dieses zu Stande bringst noch vor dem Feldzuge gegen die Barbaren. So steht διοικεῖν wiederum Panathen. p. 205, 8: ἦν γὰρ πρὸ τῷ λόγῳ δυνηθῶ διοικῆσαι κατὰ τρόπον. Panath. p. 237, 1: ὧν οὐδὲν ἂν οἶα εἶ ἐγένετο διοικῆσαι κατὰ τρόπον. Bedeutend werth ist τὰς νίκας διοικεῖν κατὰ τρόπον, den rechten Gebrauch von den Siegen machen, Epist. ad Philipp. p. 388, 11: καὶ μηδὲν μείζον ἀγαθὸν τῆς σωτηρίας ὑπολαμβάνειν, ἵνα καὶ τὰς νίκας τὰς συμβαινούσας κατὰ τρόπον διοικῆς ἀντυχίας τὰς συμπιπτούσας ἐπανορθοῦν δύνῃ. Themist. Or. p. 105, 23: νίκης γὰρ ὄφελος οὐδὲ ἔν τοις καλῶς αὐτὴν μὲν νεγκοῦσιν. Ich bekenne gern, διενεγκοῦσιν nicht zu verstehen und möchte dafür διοικοῦσιν lesen.

Areopag. p. 133, 10: καὶ τοῦτον εἶρηκα τὸν λόγον εἶναι πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις ἤδη καὶ πρὸς πολλοὺς. Eine Anekdote wie Aeginet. p. 374, 19: ὥστ' ἐκείνον πολλάκις καὶ πολλοὺς εἰπεῖν. Doch ist dies Spiel nicht bloß dem Isokrates eigen, sondern den Griechen überhaupt, und am meisten den ihnen den Alles übertreibenden Sophisten. Plutarch. de Educ. XVII, 15: ὅπερ γὰρ πολλάκις καὶ πρὸς πολλοὺς πατέρων διατελῶν λέγω, καὶ νῦν ἂν εἴποιμι. Dionys. de Crat. Verb. p. 146, 3: ταύτην δὲ οἱ μὲν ἐπὶ πολλῶν καὶ πολλῶν γυμνάσαντες. Lucian. Bis Accusat. 11: πολλοὺς αὐτὸν καὶ ἤδη ἐθεασάμην. Themist. Or. X p. 167, 17: πολλῶν καὶ πολλάκις. Plat. Apolog. Socrat. p. 28 A: πολλή μοι καὶ γέγονε καὶ πρὸς πολλοὺς. Besonders liebte man die unendliche Verbindung. Demades Fragm. § 6 p. 487: πολλοὶ πολλοῖς. Demosth. contr. Neaer. § 114 p. 576: πολλάκις πολλοῖς. Thucyd. p. 15, 15: πολλοῖς πολλάκις. Herodot. VII, 102: πολλοῖς πολλάκις. vgl. Herbst ad Xenoph. Memor. III, 12, 6. Or. ad Nicocl. p. 4, 12: ἡγεῖται τῶν ἀκουσμάτων πολλὰ πολλῶν εἶναι καὶ κρείττω. Demosth. adv. Leptin. § 78 p. 434: πολλῶν καὶ πολλοῖς. Demosth. contr. Midiam § 169 p. 512: πολλοὶ πολλά. Plat. Apolog. Socrat. p. 32 C: πολλοῖς πολλά. Sympos. p. 179 C: πολλῶν καὶ πολλοῖς. Xenoph. Agesil. IV, 1: πολλοὶ πολλά. Thucyd. VII, 56: πολλοῖς καὶ πολλοῖς. Gorgias Helen. p. 684, 6: πολλὰ δὲ πολλοῖς καὶ πολλοῖς.





man Schäfer Meletem. p. 133. Elmsley ad Eurip. Med. Foertsch Comment. Crit. p. 44. Lobeck ad Sophocl. Ant. Valckenaer ad Herodot. IV, 16. — Früher las man *τυγχάνει χρήμασι χρώμενος*, für *τοῖς ἐμοῖς χρήμασι τυγχάνει χρώμενος*. Trapezit. p. 351, 18. Wenn ich auch dort nicht wäre die Vulgata zurückzurufen, so würde ich es doch denklich thun, wenn der Codex Barocc. mit derselben übereinstimmte, Or. ad Demon. p. 10, 17: *οἷς δὲ καὶ χρώμενους*, bewogen einestheils durch die schon in meiner Ausgabe angeführten Stellen, und dann durch die des Lysias. *tyrann. § 23 p. 354: χρή τοίνυν, ὡς ἄνδρες διαστὰν πρότερον γεγενημένοις παραδείγμασι χρώμενους*. Denn das konnte den Abschreibern leicht entschlüpfen wegen des *παραδείγμασι*. Oder schrieb Isocrates selbst *δεῖ* um solche literation willen? Man sehe Bremi ad Isocr. Oratt. I p. 25. Mit mehr Gewissheit kann man wohl die Urbiniſche Lesart *δεδιέναι* für die wahre ausgehen *Areopag. p. 122, 34: καίτοι καὶ τὴν ταύτην τὴν πολιτείαν ἐπαινεῖν —; πῶς δ' οὐ καὶ δεδιέναι*. vulgo *δεῖ δεδιέναι*. Cfr. Philipp. p. 80, 23: *πῶς οὐ εἰς προσδοκᾶν*; Philipp. 90, 27: *ποῖαν τινὰ καὶ προσδοκᾶν*; 20: *ποῖους τινὰς καὶ προσδοκᾶν*. Or. de Pace p. 161, 3: *καὶ τὴν καὶ προσδοκᾶν*; Plataic. p. 264, 26: *οὐς τινὰ καὶ προσδοκᾶν*; Or. adv. Callimach. p. 362, 32: *πόσῃν δὲ καὶ προσδοκᾶν*; \*) Damit man aber nicht etwa glaube, Isocrates habe dem wiederholten *καὶ* Abscheu gehabt, so vergleichen wir *Philipp. p. 66, 13: πόσῃν τινὰ καὶ νομίζειν — ποῖων τινῶν καὶ προσδοκᾶν*. Or. de Permut. p. 300, 16: *ἵνα προειδῶς ἀμείνων καὶ φέρῃ καὶ τοῖς λόγοις ἀσφαλεστέροις καὶ πρὸς αὐτοὺς, ἐπεὶ τίς τινὰ καὶ προσδοκᾶν*, wo beiläufig gesagt, der Laurentianus *καὶ* *πρὸς* enthält, wie die Vulgata ebenfalls *καὶ* hat Or. Nicocl. p. 20, 5: *καὶ σφόδρα καὶ*. Für den Indicativ *καὶ* dieselbe *καὶ* Epist. ad Timoth. p. 399, 22.

Auf den *Areopagiticus* wiederum zurück kommend, richtigte ich einen alten Fehler von mir p. 133, 12: *ἐκαστὸν γὰρ ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις τόποις φύσεις ἐγγιγνομένας καὶ τῶν δένδρων καὶ ζώων ἰδίᾳ ἐν ἑκάστοις καὶ πολὺ τῶν ἄλλων διαφέρουσας*. Eine vortreffliche Wortstellung! Das *ἐν ἑκάστοις* ist

\*) Berichtigt ist jetzt Lysias contr. Euandr. § 7 p. 358: *εἰ δὲ τίς πάνθ' οὗτος ὥστε γενέσθαι διαπέπρακται, τί προσδοκᾶν; vulgo προσδοκᾶν δὲ*, was Foertsch Observ. Crit. p. 29 beibehalten wissen will. Aber dann müsste es doch wohl heißen *προσδοκᾶν*, wie bei Andoc. contr. Alcib. § 15 p. 150: *καίτοι ὅστις ὁβριζέται γυναῖκα τὴν ἑαυτοῦ τί καὶ προσδοκᾶν*; Demosth. adv. Leptin. § 7 p. 414: *εἰ καὶ προσδοκᾶν*; Or. contr. Midiam § 9 p. 465: *εἰ καὶ τοὺς τοιαύτους ἐν καὶ*. Zwar findet man bei dem von Foertsch angeführten Xenoph. de H. Laced. I, 3 *πῶς καὶ προσδοκᾶν*. Indessen möchte ich dies *καὶ* doch nicht für den Lysias gebrauchen.

verbinden mit ἐν — τόποις. Bekanntlich werden ἕκαστος, ἕκαστος, πᾶς oder ἅπας und andere des grösseren Nachdrucks wegen ihren Substantiven oft in weiter Trennung nachgesetzt. Ich erinnere sich nur an Archidam. p. 104, 33: ὁρῶ γὰρ — τοὺς φίλους τοὺς προγεγενημένους οὐ κατὰ τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ κατὰ τὸ τέλος ἅπαντας εὐληφότες. Nicocl. p. 28, 18. Ist das Substantiv mit einer Präposition versehen, so bekommt dazu gehörige, nachfolgende Wort dieselbe gleichfalls; so pp. p. 87, 35: ὅ τε γὰρ πατήρ σου πρὸς τὰς πόλεις ταύτας αἷς παραινῶ προσέχειν τὸν νοῦν, πρὸς ἅπασας οἰκείως εἶχεν. Hin gehört auch die Stelle Or. de Permut. p. 317, 8: ἐν αἷς οὐ μὲν καὶ τοὺς τούτου φίλους εὖροιτ' ἂν ἐν πολλαῖς ἐγγε- μένους. Näher noch unserem ἰδίας ἐν ἑκάστοις kommt das παρ' ἑκάστων Panegy. p. 38, 37: ὥσθ' ἂ παρὰ τῶν ἄλλων ἐν ἑκάστων χαλεπὸν ἐστι λαβεῖν.

Or. de Pace p. 187, 31: οἱ δ' οὐδὲν τοιοῦτον ὑποτείνουσιν, ὥς ἡσυχίαν ἔχειν δεῖ. Die Urbinische Lesart scheint vor der gata προτείνουσιν den Vorzug zu verdienen, da der Begriff Verschlagenheit der dem ὑποτείνειν und andern mit derselben Präposition zusammengesetzten Verbis häufig inne wohnt (Philipp. p. 85, 6), zu dieser Stelle besonders passt. Ueber den Gebrauch des Wortes Demosth. contr. Aristocrat. § 14 p. 560: εἰσθέλῃτε ἐκ τῶν ὑποσχέσεων καὶ τῶν ἐλπίδων, ὥς ὑπέτεινεν ὁ στόμαχος. Or. de Syntax. § 19 p. 154: τὰς ἐλπίδας ὑμῖν ὑπο- τείνω. — Mit unserer Stelle, wo aus ὑποτείνουσιν nach ἀλλὰ Gedanken zu ergänzen ist λέγουσιν, schützen wir wohl die Urbinische Lesart in Plataic. p. 268, 26: ἦν τινες ὑμᾶς ἐκφοβῶσι, φητόρων ὥς κίνδυνός ἐστι, vulgo φητόρων λέγοντες ὥς, wie ist. ad Dionys. p. 385, 25: τινὲς ἤδη με τῶν σοὶ πλησιασάντων φοβεῖν ἐπεχείρησαν, λέγοντες ὥς σὺ τοὺς μὲν κολακεύοντας αἷς. An jener Stelle ist λέγοντες leicht zu entbehren. Demosth. Symmor. § 25 p. 166: φοβοῖεν ὥς ἥξει βασιλεύς, zu welcher Stelle Funkhaenel Quaest. Demosth. p. 33 auf Schaefer verweist. Auch an der andern könnte zur Noth λέγοντες fehlen. Lysias contr. Agorat. § 70 p. 277: ἐξαπατῆσαι ὑμᾶς πειράσεται, ὥς — λέκτεινε, wo zu vergleichen ist Foertsch Comment. Crit. p. 55. Hallbaum ad Plat. Protag. p. 64. Diesen Gebrauch berührte schon Krebs Observ. in Nov. Test. p. 225; vgl. auch Wopkens Lect. Tull. p. 244.

Or. de Permut. p. 287, 10: ἐπιτιμῶ ταῖς μοναρχίαις, ὅτι αὐτοὺς τὴν φρόνησιν ἄσκειν μᾶλλον τῶν ἄλλων, οἱ δὲ χεῖρον αἰδεύονται τῶν ἰδιωτῶν. Baiter hat das οἱ δὲ Panegy. p. XI bergangen, nicht aus Nachlässigkeit, sondern, wie es scheint, dem Urbinas folgend, der dasselbe auslässt. Ich möchte es hier doch nicht gern entbehren, und lieber Bekkers Urtheile folgen, wiewohl nicht zu läugnen ist, dass die Abschreiber aus der Sprache der Späteren diesen Gebrauch mehrmalen bei den Schriftstel-

lern der bessern Zeit anwendeten. So las man früher Or. de Pace p. 139, 1: τούτων δ' αἰτιόν ἐστιν, ὅτι προσῆγον ὑμᾶς ὁμοίως ὑπὲρ τῶν κοινῶν ὥσπερ ὑπὲρ τῶν ἰδίων σπουδάζειν, ὑμεῖς δὲ οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔχετε περὶ αὐτῶν, wo ὑμεῖς δὲ auf das Ansehen des Urbinas getilgt wurde. So setzt wiederum die Laurentianische Handschrift δὲ nach ἡμεῖς Archidam. p. 114, 8: πάντων δ' ἂν δεινότατον ποιήσαιμεν, εἰ συνειδότες Ἀθηναῖοις ἐλπίσιν τὴν αὐτὴν χώραν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων \*) ἐλευθερίας, ἥρως ἰ

\*) Dobree vermuthet τῶν ἄλλων ἐλευθερίας, wofür er hätte anführen können Paneg. p. 49, 38: τοὺς τὴν αὐτῶν ἐλπίσιντας εἰς τὴν αὐτῶν ἄλλων σωτηρίας, und wiederum den Umstand, dass beide Wörter in 16 Handschriften vielfach verwechselt werden, wie Jacobs bemerkt Anim. in Athen. p. 137. So giebt die Vulgata Ἑλλήνων für ἄλλων Philipp. p. 86, 27. Panath. p. 217, 11. Der Urbinas Busir. p. 195, 19. Umgekehrt hat die Vulgata ἄλλων für Ἑλλήνων Philipp. p. 76, 8. ἄλλων für Ἑλλήνων Busir. p. 200, 31. Epist. ad Mytil. Mag. p. 404, 11. In Urbinas wiederum ἄλλων Philipp. p. 91, 21. Or. de Pace p. 145, 6: οἱ μὲν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας τὴν τε πατρίδα τὴν αὐτῶν ἐλπίσιν ἐτόλμησαν, wo denn Dobree, wenn er sich consequent bleiben wollte, gleichfalls dem Urbinischen ἄλλων den Vorzug geben musste. Aber an beiden Stellen kann man wie ich glaube, bei der aufgenommenen Lesart stehen bleiben; vgl. Or. de Pace p. 162, 9: προσῆναι τῆς Ἑλλήνων ἐλευθερίας. Passender noch Philipp. p. 95, 26: τὴν αὐτῶν ἐλπίσιν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας. Wir ergänzen in diesem Falle das Wort ande-er, an welchen Zusatz die Griechische und Lateinische Sprache aber nicht immer dachte. So sagt Archidamus p. 113, 33: τῶν Ἑλλήνων διεννηνόχαμεν οὐ τῷ μεγέθει τῆς πόλεως, wo er sich und die Spartaner ebenso wenig aus der Zahl der Griechen ausschließt, wie die Athener. So heisst es ferner von Conon Philipp. p. 79, 32: ἔλαττον ἀναιδέμονιους καταπολεμήσειν ἄρχοντας τῶν Ἑλλήνων — ἀναιδέμονιους μὲν ἐξέβαλεν ἐκ τῆς ἀρχῆς, τοὺς δ' Ἑλληνας ἡλευθέρων, wo die Vulgata ἄλλων und ἄλλους hinzufügt. Dasselbe that sie in folgenden Stellen Philipp. p. 83, 15: διόπερ ἐπιχειρῶ συμβουλεύειν τὸν τρόπον τοῦτον ὃν ἐγὼ πέφυκα καὶ δύναμαι, καὶ τῇ πόλει καὶ τοῖς Ἕλλησι καὶ τῶν ἀνδρῶν τοῖς ἐνδοξοτάτοις. Daher ist es nicht unthunlich, wenn Isocrates zu Philippus sagt p. 94, 33: ὅστις γὰρ ἔσθ' ὅστις τυγχάνεις καταστραμμένος ὅσας εὐδαίμονας πόλεις τῶν Ἑλλήνων πόλεις. Wäre es nicht eine ganz gewöhnliche Auslassung gewesen, so muss der Schriftsteller, um nicht anzustossen, nothwendig ἄλλων hinzusetzen. Ferner heisst es Or. de Pace p. 140, 18: τὰ τε πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ἐπ' ἡμῶν νοοῖμεν καὶ παρὰ τοῖς Ἑλλησιν εὐδοκίμοιμεν, wo die Vulgata gleichfalls ἄλλοις hinzufügt; vgl. aber daselbst p. 161, 13. Panath. p. 233, 240, 22. de Permut. p. 297, 3. Dann aber giebt selbst der Urbinas in andern Handschriften καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλληνας Epist. ad Archidam. p. 407, 21: ἡγοῦμαι δὲ καὶ τοὺς Ἑλληνας εἰ δεῖσιν αὐτοὺς ἐξ αὐτῶν ἐκλέξασθαι τὸν τε τῷ λόγῳ κάλλιστον ἂν δυναθέντα παρακαλεῖν καὶ Ἑλληνας ἐπὶ τὴν τῶν βαρβάρων στρατείαν καὶ τὸν τάχιστα μάλιστα τὰς πράξεις ἐπιτελεῖν τὰς συμφέροντες δοξάσας, οὐκ ἂν ἄλλους οὐκ ἡμῶν προκρινεῖν. Coray bereut es sehr, dass er jene Lesart nicht in den Text aufgenommen, da doch Isocrates und Archidamus auch Griechen seyen. Wegen Ἑλληνας — — Ἑλληνας vgl. Or. de Pace p. 128 — 87. Wiederum giebt der Urbinas ἄλλους Or. de Pace p. 161, 13: οὐ μόνον εὐδαίμονα ποιήσατε ταύτην τὴν πόλιν, ἀλλὰ καὶ τοὺς Ἕλλη

ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας αὐτῶν σωτηρίας ἀφείσθαι τῆς πόλεως  
 ἡσάμεν, gerade wie bei Aristides Declam. Leptin. I § 45 p.  
 καὶ τίσιν οὐκ ἂν δόξαιμεν κακοδαιμονᾶν, εἰ τὸ σύμφορον  
 παντὸς μᾶλλον εἰδότες, ἡμεῖς δ' ἐξεπλήγηδες δρῶμεν ἅπαντὸς  
 μᾶλλον ἐκτρίψει; Dagegen hat Lysias den Zuwachs ὁ δ' aus  
 besten Handschrift erhalten Or. contr. Alcibiad. I § 7 p. 285:  
 δεῖν ἕκαστον μετὰ τῶν ὀπλιτῶν κινδυνεύειν, ὁ δ' ἱππεύειν  
 o. Die spätern Schriftsteller scheinen, wie gesagt, diese Ei-  
 geit vorzüglich zu lieben. So bedient sich derselben mehrmalen  
 Aelianus, wie Or. IV p. 60, 10 — 31: καὶ ἐξὸν αὐτῶ — — —  
 ὅν ταῦτα ἐξὸν ὑπομένειν, ὁ δὲ εἴλετο. Or. XXIII p. 358,  
 10: ἐξὸν αὐτοῖς — — οἱ δὲ τοῦτο μὲν ἢ οὐχ οἷοι τέ εἰσιν. \*)  
 Or. de Permut. p. 800, 10: πρὸς τοῖς ἄλλοις κακοῖς τοῖς  
 ἀδικοῦσι συναγωνίζονται καὶ συγγνώμην ἔχουσιν, οἷς δ' ἂν  
 ἡσῶσιν ἀπολλύουσιν, ἥνπερ δυνήσῃσι. ταῦτα δὲ δρῶντες  
 ἀγνοοῦσι περὶ ὧν τὴν ψῆφον οἴσουςιν, ἀλλ' ἀδικήσειν μὲν  
 ὄντες, ὁφθήσεσθαι δ' οὐ προσδοκῶντες. Zu dieser Stelle  
 vgl. Dobree in seinen Adversariis Folgendes: *Ob seqq. ἐλπί-  
 zes et προσδοκῶντες malim δρῶσιν et ἀγνοοῦντες.*  
*marg. ad Porsoni Med.* Diese Aenderung, die übrigens  
 nicht eigener Einfall ist, sondern schon Lesart der Lau-  
 rinianischen Handschrift, hat allerdings auf den ersten Anblick  
 Wahrscheinliches. So heisst es auf ähnliche Weise Panegy-  
 r., 14: ἦκω συμβουλεύσων —, οὐκ ἀγνοῶν ὅτι πολλοὶ τῶν  
 τοιησαμένων εἶναι σοφιστῶν ἐπὶ τοῦτον τὸν λόγον ὥρμησαν,  
 ἅμα μὲν ἐλπίζων τοσοῦτον διοίσειν, wo nach ἀλλὰ das vor-  
 gehende ἦκω συμβουλεύσων zu wiederholen ist, wie an un-  
 ταῦτα δρῶσιν. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 25: οὔτε νῦν  
 ταύτην τὴν διάνοιαν ἐπραγματευσάμην, ἀλλ' ὑμᾶς μὲν δρῶν  
 πολλοῖς καὶ μεγάλοις πράγμασιν ὄντας, αὐτὸς δ' ἀποφύνα-  
 βολόμενος ἦν ἔχω γνώμην περὶ αὐτῶν. So ist nämlich zu

παντας. Man vergleiche unter andern Areopag. p. 135, 7. Daher  
 Conjectur τῶν δ' ἄλλων, oder τῶν δ' ἄλλων Ἑλλήνων, die uns  
 anbietet, nicht anzunehmen Areopag. p. 129, 17: όταν ἰδῇ πολ-  
 τῶν πολιτῶν αὐτοὺς μὲν περὶ τῶν ἀναγκαίων, εἰδ' ἔξουσιν εἰς  
 τὸ τῶν δικαστηρίων κληρουμένους, τῶν δ' Ἑλλήνων τοὺς ἐλεύ-  
 ρους ναῦς βουλομένους τρέφειν ἀξιούντας. Denn ist die Stelle ver-  
 und versteht der Schriftsteller unter den τοὺς — βουλομένους  
 thenische Volk selbst, so ist sie durch τῶν δ' ἄλλων noch lange  
 geheilt. Versteht er aber unter denselben andere aus den Grie-  
 so ist, wie wir sahen, ἄλλων überflüssig. Es zweifelt aber wohl  
 vernünftiger Mensch daran, dass Isocrates letztere gemeint habe;  
 etwa solche Menschen wie die von denen er im Panath. p. 226, 4.  
 vgl. auch Or. de Pace p. 151, 7. Wiewohl diese beiden Stellen  
 an nicht entgingen, so konnte er doch nicht zu einer klaren An-  
 über diese Stelle gelangen.

\*) Freilich ist auch bei ältern Schriftstellern dieser ächt griechische  
 gebrauch häufig von Abschreibern verwischt worden, vergl. R. Klotz  
 u. crit. Lib. I. p. 65 fg. [Die Red.]

interpungiren, und im gleich Folgenden nach ἡγοῦμαι aus dem Urbins δὲ aufzunehmen, wie Baiter ad Paneg. p. XXI richtig bemerkt, und wie auch Bekker in seiner Londoner Ausgabe andeutete. Denn in den Adversariis von Dobree heisst es ausdrücklich: *Vult Bekkerus, αὐτῶν. ἡγοῦμαι δὲ* —. Es scheint also, dass die Berliner Ausgabe mit der Londoner nicht ganz übereinstimmt: denn in jener sucht man diese Andeutung vergebens. Vergleichen wir ferner noch folgende ähnliche Satzbildungen Or. de Pace p. 153, 7: οὐχ ὁμοίως ταῖς λησταῖς ἐβίωσαν, τότε μὲν πλεονεξίας τῶν ἱκανῶν ἔχοντες, τότε δ' ἐν σιτοδείαις καὶ πολιορκίαις καὶ τῇ μεγίστοις κακοῖς καθεστῶτες, ἀλλὰ περὶ μὲν τὴν τροφὴν καὶ καθ' ἡμέραν οὐτ' ἐν ἐνδείαις οὐτ' ἐν ὑπερβολαῖς ὄντες. Panath. p. 225, 26: ἧς οὐ καταφρονήσαντες οἱ πατέρες ἡμῶν ἐπὶ τὴν τιμὴν καθεστῶσαν ὥρμησαν, ἀλλὰ περὶ μὲν τὰς ἄλλας πράξεις καὶ σπουδαιοτέραν ἐκείνην προκρίναντες. Panath. p. 255, 20: οἱ ὁμοίως δὲ διελέγοντο περὶ τούτων τοῖς ἀφοσιουμένοις, ἀλλ' ἐπὶ ἐπαινοῦντες μὲν τὰ γεγραμμένα. An allen diesen Stellen ist es nach ἀλλὰ das Hauptverbum zu wiederholen, nämlich ἐκφρασεύσασθαι, ἐβίωσαν, ὥρμησαν, διελέγοντο. Da aber an unserer Stelle eine Wiederholung des ἀγνοοῦσι auf keine Weise anzugehen so hat die andere Lesart, wie gesagt, vieles für sich. Indem ich bin ich weit entfernt, sie für die ursprüngliche und wahre anzugeben, schon des Umstandes wegen, weil Isocrates nie ἐκφρασεύσασθαι braucht, sondern nur δράσωσιν, δεδρακότος, δεδρακότες, ἐκφρασεύοντας, δρῶντες. Philipp. p. 77, 32: καὶ ταῦτα δρῶντες οὐ χαίρουσιν. Or. de Pace p. 151, 31: καὶ ταῦτα δρῶντες. In dem dann steht der Laurentianus überhaupt in einem zu geringen Ansehen, als dass man demselben gern ausschliesslich folgte als Hintansetzung der bessern Autoritäten. Wie soll man nun das erklären, da eine Wiederholung des ἀγνοοῦσι unmöglich ist? Niemand wird mich hoffentlich tadeln, wenn ich wiederhole οὐ ψῆφον φέρουσιν, oder was dem Sinne nach dasselbe ist, οὐ δρῶσιν. Panath. p. 210, 55: οὐκ ἀγνοῶ δ' ἡλικίος ὢν ὅσον ἐργον ἐνίσταμαι τὸ μέγεθος, ἀλλ' ἀκριβοῶς εἰδὼς, welche Stelle von der unsrigen nur in sofern verschieden ist, als dort ἐνίσταμαι in derselben Form wiederholt wird.

Or. de Permut. p. 324, 30: τοὺς ἀρίστα πρὸς τοὺς μεθ' ὧν ἂν οἰκῶσι καὶ πολιτεύωνται διακειμένους καὶ τοὺς πλείστους αὐτοὺς εἶναι δοκοῦντας. Das Pronomen αὐτοὺς ist hier Orelli anstössig; es war dies auch schon den Alten, wie sich schliessen lässt aus dem Umstande, dass die Laurentianische Handschrift es auslässt. Wir sichern es, wenn es des Schutzes bedarf, durch folgende Stellen. Or. de Pace p. 143, 25: ἐγὼ γὰρ ἡγοῦμαι καὶ τὴν πόλιν ἡμᾶς ἀμεινον οὐκ ἀμεινον βελτίους αὐτοὺς ἔσεσθαι. Herodot. VII, 83: κόσμον δὲ καὶ στον παρείχοντο διὰ πάντων Πέρσαι, καὶ αὐτοὶ ἀριστοὶ ἔσονται. Antiphon de Caede Herod. § 80 p. 64: εἰάν δὲ εἰσιόντες εἰς τὴν



ἡροὶ μὲν αὐτοὶ δοκῶσιν εἶναι. Themist. Or. XI p. 182, 11: ποταμοῖς δὲ αὐτῶν καὶ παῖδας συνάροντας ἤδη εὐγενεῖς καὶ τοὺς ἀμφιθαλεῖς. — Wiederum nahm Orelli Anstoss am Pronomen p. 298, 4: ἀλλὰ καὶ Τιμόθεος μέρος τι συμβεβλημένος μὴ κατὰ τρόπον γνωσθῆναι περὶ αὐτὸν. So lesen wir τι περὶ αὐτῶν. — αὐτῶν könnte sich nur auf jene ἰσχυροὺς und ταραχὰς beziehen, welches hier keineswegs passt. Isocrates lässt häufig nach einem männlichen oder weiblichen Substantiv das Pronomen im Neutro Plural folgen, um die Verhältnisse, die die Person oder Sache betreffen, zu bezeichnen. Panath. p. 248, 4: τὸν λόγον — ἀναβόσκων αὐτὰ καὶ διεξιῶν, wo Coray αὐτὸν vermuthete. Or. de pace p. 81, 19: τινὰ λόγον — ἀκούσαι περὶ αὐτῶν. Or. de pace p. 322, 29: ἐπειδὴ — τὴν καλουμένην ὑπὸ τινων φιλοπονήσαν οὐκ εἶναι φημι, προσήκει τὴν δικαίως ἂν νομιζομένην καὶ δηλοῦσαι πρὸς ὑμᾶς. ἀπλῶς δὲ πῶς τυγχάνω γινώσκον περὶ αὐτῶν. Hiernach leidet es keinen Zweifel, dass αὐτῶν auf Timotheus zu beziehen. — Areopag. p. 132, 16: Δακεδαιμονίους — ἐλθεῖν — δεησομένους μὴ περιδεῖν αὐτοὺς ἀναστάτους γενομένους. Gewöhnlich σφᾶς αὐτούς. Bekker meint, besser wäre σφᾶς allein. Mir scheint αὐτοὺς, wenn man lieber will, αὐτούς, untadelhaft. Lysias contr. 1. § 10 p. 390: ἦγον πρὸς ἐμὲ — κλαίοντες καὶ παρακαλῶντές με μὴ περιδεῖν αὐτοὺς ἀποστερηθέντας τῶν πατρῴων. Lysias de Venetic. § 29 p. 12: ἐπισκήπτουσι τιμωρῆσαι σφίσι καὶ ἡδικημένοις. Wer hier an σφίσι αὐτοῖς Anstoss nimmt, kann ebenso gut σφίσι tilgen, als auch, was Bekker wünscht, σφᾶς. Demosth. adv. Polycl. § 5 p. 427: ἐπέειπον ὑμᾶς ἐν τῷ βοηθῆσαι αὐτοῖς. Wiederum heisst es bei Lysias contr. 1. § 92 p. 282: ἐπέειπον καὶ ὑμῖν καὶ τοῖς ἄλλοις ἄπειν εἶναι ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν Ἀγόρατον. Bekker wünscht αὐτῶν. Warum soll man aber nicht lieber schreiben ὑπὲρ αὐτῶν wie es § 94 heisst: οἷς ἐπέειπον ἐκεῖνος ὡς φίλοις εἶναι ὑπὲρ αὐτῶν? — Wieder giebt die Urbinsche Hand- schrift mit Auslassung des σφᾶς nur αὐτούς Archidam. p. 117, 15: τοὺς σφᾶς αὐτούς παρασχόντες. Man schreibe τοιούτους ἀν- παρασχόντες, wie alle Handschriften geben Or. de pace p. 2: καὶ γὰρ οἱ πρόγονοι τοιούτους αὐτούς παρασχόντες. Epitaph. § 44 p. 182: ἐν μὲν οὖν τῇ ναυμαχίᾳ τοιούτους παρασχόντες. — Um noch beim Pronomen stehen zu bleiben so schloss Bekker das von dem Urbinas dargebotene τού- als verdächtig in Klammern Enagor. p. 165, 6: ὥσθ' ἡδίων λογαζομένων ἀνοούμεν οὓς οὐκ ἴσασιν εἰ γεγόνασιν ἢ τοὺς ὑφ' ὧν εὖ πεπονθότες αὐτοὶ τυγχάνουσιν. Diesen Ver- könnte man gegründet finden nach der Stelle Or. de pace p. 328, 18: ὥσθ' ἡδίων ἔχετε δι' οὓς ἀνομεῖτε κακῶς ἢ δι' πεινῆσθε. Und so wurde auf das Ansehen des Urbinas δ'



ἵφ' geschrieben für δὲ τούτους ἵφ' Or. de Pace p. 157, 15: π-  
 σείν δ' ἵφ' ὧν οὐδὲν κακὸν πεπόνθασιν. Dindorf aber war be-  
 sonnener und räumte die Klammern wieder weg. Cf. Aeginet. p.  
 375, 25: καίτοι τίσιν ἂν θᾶπτον τὴν αὐτοῦ θυγατέρα ἐξέδωκε  
 ἢ τούτοις παρ' ὧν αὐτὸς λαμβάνειν ἡξίωσεν; Nicocl. p. 27, 24:  
 ταῖς αὐτῶν ἡδοναῖς ληπουῖσι ταύτας ἵφ' ὧν αὐτοὶ μηδὲν ἐξίστα-  
 λυπαῖσθαι. Panegy. p. 33, 27: οὗτοι μὲν οὖν οὐ λελήθον  
 ὅτι τούτους ἐπαινοῦσιν ὧν ἐγγὺς αὐτοὶ τυγχάνουσιν ὄντες.  
 Zum Ueberflusse füge ich noch hinzu Philipp. p. 89, 36: ἐξ ἧς  
 ποιήσει τὰς στρατείας οὐ μετὰ τῶν βαρβάρων ἵφ' οὓς οὐ δέκται  
 ἔστιν, ἀλλὰ μετὰ τῶν Ἑλλήνων ἐπὶ τούτους πρὸς οὓς προε-  
 τὸς ἄφ' Ἡρακλέους γεγονότας πολεμεῖν. — Höchst unglücklich  
 änderte Orelli ὑμῖν αὐτῶν Or. de Permut. p. 291, 3: καὶ με-  
 τυρας ὑμῶν αὐτῶν παρέξομαι περὶ ὧν ἂν λέγω τοὺς κατὰ τὴν  
 ἡλικίαν τὴν ἐμὴν γεγενημένους. Während die Aenderung in  
 die Tilgung des αὐτῶν zur nothwendigen Folge hat, so ist die  
 urkundliche Lesart ὑμῶν αὐτῶν ganz untadelhaft, und wird  
 kommen deutlich und klar. Antiphon de Caede Herod. § 7  
 p. 62: ταῦθ' ὑμῶν αὐτῶν ἐγὼ οἶμαι μεμνησθαι τοὺς προε-  
 ρους. Lysias de Olea § 25 p. 222: αὐτοὺς τοίνυν ὑμᾶς τῶν  
 μάρτυρας παρέξομαι. Or. contr. Eratosth. § 74 p. 257: καὶ τῶν  
 τῶν ὑμᾶς αὐτοὺς μάρτυρας παρέξομαι. Isaeus de Astyphil. II  
 § 4 p. 109: τούτου δ' ὑμῖν αὐτοὺς τοὺς ἐπιτηδείους τοὺς ἐκεί-  
 νων μάρτυρας παρέξομαι. Mehreres zu geben wäre sehr überflüssig.

*Epist. ad Antipatr.* p. 394, 7: οἷς πολλὰ χρήσιμος γί-  
 νησθαι οὐ μόνον τῷ συμβουλευεῖν, ἀλλὰ καὶ τῷ πράττειν ἐν  
 κινδυνεύειν. Wenn Baiter und ich die Urbinische Lesart οἷς καὶ  
 πολλὰ für die wahre ausgaben, so sind wir mit Unrecht von Ba-  
 kers und Dindorfs Urtheil abgewichen. Baiter vergleicht Nicocl.  
 p. 29, 24: ὅσοι γὰρ ἂν ὑμῶν περὶ πλείστα τῶν ἐμῶν χρησίμοι  
 αὐτοὺς παράσχουσιν, nur soviel. Aber er musste auch das Ue-  
 brige des Satzes berücksichtigen: οὗτοι πλείστα τοὺς οἴκους τῶν  
 αὐτῶν ὠφελήσουσιν. Die Wörter χρησίμους und ὠφελήσουσιν  
 involviren so ziemlich denselben Begriff. Warum steht nun das  
 bei dem erstern περὶ πλείστα, und bei diesem nur πλείστα? Der  
 Grund liegt klar am Tage; jenes bezeichnet die Rücksichten und  
 Beziehungen, worin sie sich nützlich zeigen, dieses dagegen den  
 Grad des Nutzens. So sagt nun Isocrates an unserer Stelle, dass  
 Diodotus den Asiatischen Fürsten, nicht: in vielen Besie-  
 hungen, sondern: sehr nützlich gewesen, nämlich durch  
 Rath und That. Die Relation des χρήσιμος liegt hier vielmehr  
 in den nachfolgenden Infinitiven, nicht aber in πολλὰ, welches  
 sich nur gleichsam adverbialisch an χρήσιμος anschliesst. So  
 das könnte gesagt werden in der Stelle Basil. p. 196, 30: ἐν-  
 γωγὸς δὲ καὶ πρὸς πολλὰ χρήσιμος τοῖς ἐντὸς αὐτοῦ κατοικοῖσι.  
 Dagegen ist die Präposition des Urbinas höchst nothwendig in  
 Archidam. p. 101, 5: ἀργυρότερος εἶναι πρὸς τὰς πράξεις. Ba-

iders liebt Demosthenes das einfache πολλά, wie Or. de Fals. Legat. § 277 p. 390: σπουδαῖος καὶ πολλὰ χρήσιμος τῇ πόλει. pro Phormion. § 44 p. 222: πολλὰ καὶ τῷ σῶ πατρὶ καὶ σοὶ ὅλως τοῖς ὑμετέροις πράγμασι Φορμίων γέγονε χρήσιμος, wo πολλά weniger passend wäre. Or. contr. Stephan. I § 85 p. 362: πολλὰ χρησίμεν αὐτὸν παρέσχε. Epistol. III p. 641, 7: ἀλλὰ χρήσιμος ἦν ὑμῖν ὁ πατήρ. Die Präposition könnte man erwarten Epist. II p. 635, 9: τοὺς καιροὺς ἐν οἷς τὰ μέγιστ' ἐγὼ χρήσιμος ἦν τῇ πόλει. Auf gleiche Weise wird οὐδὲν und μηδὲν ohne Präposition mit χρήσιμος und andern verbunden; vgl. selbst ad Xen. Memor. III, 9, 15. Or. ad Nicocl. p. 19, 32: ὁ δὲν ὦν αὐτὸς χρήσιμος. Or. de Permut. p. 319, 16: τῇ μὲν λει μηδὲν εἶεν χρήσιμοι. Demosth. adv. Phaenipp. § 31 p. 299. Epist. II p. 636, 14: μηδὲν ἄλλο χρήσιμος. Dagegen τὸν οὐδὲ θ' ἐν χρησίμον τῇ πόλει Or. de Fals. Legat. § 281 p. 391. —

Zum Schlusse berühren wir noch eine andere Stelle aus dem Briefe an Antipater p. 395, 3: τῶν τε παρ' ὑμῶν τιμῶν εὐξασθαι καὶ ἂν τυχεῖν. Coray vermuthet παρ' ὑμῖν. Beides lässt sich sagen, nur mit Unterschied. Mit dem Genitiv heisst es, die Ehren, die von euch kommen, die ihr unmittelbar selbst ertheilet. So in Vorhergehenden p. 394, 16: πρὸς τὰς παρ' ὑμῶν ἐλπίδας ἐνυμότερος ἦν, in Beziehung auf das was er von euch zu hoffen hätte. Panath. p. 231, 12: ὥστε τῶν πόλεων τὰς εἰς τὸν πόλεμον καθισταμένως ἥδιον ἂν καὶ θάρττον εἰσδέξασθαι τοὺς πολιορκοῦντας ἢ τὴν παρ' ἡμῶν βοήθειαν. Or. ad Demon. p. 5, 25. Mit dem Dativ dagegen würde heissen, die Ehren, die bei euch befindlich sind. So steht in Demosth. contr. Aristogit. I § 64 p. 85: ἐφ' ὃς μόνος εὐνοὺς εἶναι πάντες οὗτοι συνεστᾶσι προδέδοσθε· ἢ παρ' ἐμοὶ μόνον εὐνοια λοιπή, wo Coray ad Isocrat. p. 182, 30 gerade umgekehrt παρ' ἐμοῦ schreibt, wie es heisst in den Prooemia p. 611, 9: εἰ γὰρ ὡς ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὴν παρ' ὑμῶν εὐνοίαν μή τιςιν, ὥς ἐφ' ἐκ γένους, ἀλλὰ τοῖς τὰ βέλτεστα αἰεὶ λέγουσιν ὑπάρχειν. Es geht schon jeder ohne mein Erinnern, dass nur das gültig sey, was aufgenommen ist. An jener Stelle herrscht nur Ruhe, daher παρ' ἐμοῖ; an letzterer dagegen ist der Begriff des Ausgehens, von, und des wohin, gegeben, daher παρ' ὑμῶν. So kann es an unserer Stelle keinem Zweifel unterworfen seyn, dass die handschriftliche Lesart, παρ' ὑμῶν, bei weitem den Vorzug verdiene. Vergleichen wir noch gleichsam zum Ueberfluss Or. de Pace p. 158, 35: αἱ δὲ πόλεις — ὑπομένουσι καὶ τὰς παρὰ τῶν ἀνθρώπων καὶ τὰς παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίας. Or. adv. Calli-

\*) Dieselbe Construction wie bei Demosth. Olynth. III § 11 p. 29: ἐγὼ δὲ τοὺς περὶ τῶν θεωρικῶν, σαφῶς οὕτως, καὶ τοὺς περὶ τῶν τραγικῶν ἀνέους, daselbst Ruediger p. 126. Bremi ad Demosth. Olynth. I p. 29.

mach. p. 355, 16: μηδὲ τὴν παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίαν ὑπο-  
νοεῖν. — Anders verhält es sich an folgenden Stellen. Or. de  
Callimach. p. 362, 7: καίτοι πῶς οὐκ ἄλογόν ἐστιν ἐν τούτῳ τι  
κινδύνῳ ζητεῖν αὐτὸν ἔλθους παρ' ὑμῶν τυγχάνειν. Aeginet. p.  
367, 5: ἀναγκαίως ἔχει παρ' ὑμῶν πειρᾶσθαι τῶν δικαίων τυ-  
χάνειν. An diesen Stellen könnte der Dativ 'recht wohl stehen,  
wie denn jetzt ὑμῖν für ὑμῶν nach den bessern Handschriften ge-  
lesen wird Or. de Permut. p. 283, 22: μηδεμιᾶς συγγνώμης τυ-  
χάνειν παρ' ὑμῖν. So auch bei Demosth. contr. Aphob. I § 2:  
104: πολλάς ἐλπίδας ἔχω καὶ παρ' ὑμῖν τεύξεσθαι τῶν δικαίων  
wo Bremi p. 17 bemerkt: *Nil referra opinatur Reiskius, quod  
non existimo.* Da hat nun der gute Reiske wohl nicht gemeint,  
dass kein Unterschied der Bedeutung Statt finde, sondern gemeint  
nur dieses, dass die Beschaffenheit der Stelle von der Art ist,  
dass beides, von euch, und bei euch, stehen könne.

Joseph Stränge.

## Car. Frid. Hermannii Disputatio de Aristophanis Nubibus.

[Descripta ex Indicibus lectionum in Academia Marburgensi per semestrum  
aestivum a. 1883. habendarum.]

Circumspectis nobis, Committentes ornatissimi, et  
potissimum, redeunte hac scribendi opportunitate, praefatus  
argumentum repeteremus, sponte se obtulit Aristophanes, quem  
hac ipsa de causa interpretandum Vobis proposuimus, qui  
omni antiquitatis genere largissimam disserendi materiam praebet.  
Sive enim sermonis elegantiam requiritis, vix ullum purioris  
artificii auctorem invenietis, quem ipsae apes Hymettiae mellis  
dulcedine aluisse videantur: sive rerum copiam spectatis, non  
nem unquam majore animo omnes et publicas et privatas res  
sui rationes complexum esse constat. Summus in illo  
patriae amor, quam perniciosissimis levissimorum hominum  
consiliis pessumdatam retrahere ab exitio adque pristinae laudis re-  
cordationem excitare studebat; summa disciplinae severitas, quam  
quum et juventutis deliciis, et parentum imbecillitate, et per-  
versis magistrorum studiis in dies depravari videret, acerbis-  
sime admonitionibus coercerebat; summus venustatis dignitatisque  
poëticae sensus, cujus quum ipse perfectissimum exemplar ex-  
hiberet, imperita aequalium judicia, qui inani specie seduci-  
sensuum titillamenta flosculosque et futilis loquacitatis strepitem  
pro veris sanisque dictionis virtutibus captarent, per curam oc-  
casionem salsissime notabat; summum denique veritatis studium.

si quum novis inauditisque opinionibus, quae tum maxime ex philosophorum scholis propullulabant, fucum fieri sibi persuasset, quibuscunque armis valeret, et ridendo et reprehendendo conveniebat. Et hactenus certe debitâ sibi laude frustrandus non est Aristophanes; qui, etiamsi durius nonnullos tractaverit, quam nobis extra illius aetatis contentiones positus justum videri possit, tamen in universum tam recte acuteque omnia existimavit, ut tunc quoque, quum eventus pateant, eadem plerumque causae reipublicae Atheniensium exitii et literarum detrimenti et morum corruptelae, quas ille infestissimo odio persecutus est, appareant. Unus est, in quem omnibus semper justo iniquior fuisse aus sit, Socrates, magister ille humanitatis, morum restitutor, denique, unde omnia verae sanaeque sapientiae incrementa recte repetantur, quem tamen adeo ille indigne habuit, ut in fabulâ Nubium nomine inscriptâ non solum publice ridendum proponeret, verum etiam talia in eum opprobria conjiceret, quae in temeris alium potius quam in Socratem convenire videantur. Neve hoc temere excidisse per nimiam dicacitatem homini omnino facetissimo existimetis<sup>1)</sup>, tam parum eum sententiae suae tenuit, ut ipsam illam fabulam postea quoque in deliciis haberet, reliquis omnibus suis illam praetulerit<sup>2)</sup>, quumque interendum spectatoribus minus placuisset, secundis curis retrahendam perpeliendamque sibi sumserit<sup>3)</sup>; unde factum est, ut etiam quoque vix praestantiorum ullam invenire possimus, quae vel lepidius instituta, vel facetius elaborata, vel numerorum levitate sententiarumque gravitate diligentius culta atque ornata. Quarum ipsarum virtutum causâ quum hanc potissimum interpretandam elegerimus, haud abs re fere visum est, de illius erroris sive invidiae causis, quae nobis re saepius perpensâ etque diversissima virorum doctorum, quorum sententias deinceps recensebimus, conamina proxime ad verum accedere videantur, strictim Vobiscum communicare.

Antiquissima fuit opinio eorum, qui ab Anyto Meletoque, et postea accusatores Socratis extiterunt, corruptum Aristophanem ad invidiam illi procreandam arbitrarentur<sup>4)</sup>; quam opinionem tum poëtae virtuti<sup>5)</sup> tum temporis rationibus repugnare

1) Quo Wielandi redit sententia Mus. Att. III. 1, p. 57 sqq. 2) Nubb. 518. Vesp. v. 1083. 3) Sunt quidem, qui praeter parabasis partem 514 — 558 quidquam novatum a poëta negent; quorum agmen ducit il. Esser de primâ et alterâ, quae fertur, Nubium editione, Bonnae 1823, sequuntur Süvern über Aristophanes Wolken, Berl. 1826, p. 83 sqq.; Röscher, Aristophanes und sein Zeitalter, Berl. 1827, p. 322; Reifferscheidt in Mus. Rhenan. II, p. 199; Ranke, de Aristophanis vitâ p. 285—294 sqq.; sed cfr. Dindorf ad Aristoph. Fragm. p. 18 sqq. et G. Hermann Praef. Edit. II. p. xxii. 4) Aelian. Var. Histor. II. 13, Diogen. Laert. II. 38, et quos praeterea laudat Hermannus l. c. p. xxxii. 5) Ranke. l. c. p. 442.

dudum a VV. DD. animadversum est. Praeterquam enim quod ejusmodi accusatio non viginti tribus annis antequam fieret, nobis agitari potuit <sup>6)</sup> — Meletum vix veri simile est, quam Nubes docerentur, jam e pueris egressum fuisse, quem valde juvenem fuisse, quum ad Socratem accusandum prodiret, ex Platonis Euthyphrone colligimus <sup>7)</sup>; neque Anytum, ut mittamus, quod Freretus infirmis sane argumentis demonstrare conatus est <sup>8)</sup> anno demum 410 Socrati inimicum factum esse — quadringentum tum fuisse <sup>9)</sup> pro certo affirmari potest. Quae tamen sint, non primi soliusque Aristophanis operâ invidiam Socrati conflata esse, vel inde apparet, quod eodem et suppari tempore eundem aliorum aequae comicorum ludibria passum esse videmus, quippe quem et Amipsias in Conno, quam eodem quoque Aristophanes Nubes anno adeoque majore cum successu docuit Sophistarum numero traduxerit <sup>10)</sup>, et alii in transcursu temporis, quae Diogenes Laertius <sup>11)</sup> servavit, saepius petierint. Facile intelligimus eam potius de Socrate in vulgus invaluisse opinionem, ut largam inde comici et ridendi et perstringendae satirae nanciscerentur; idque Xenophon etiam significare videtur, quum eadem prorsus opprobria, quae apud Aristophanem legimus, praestigiatores Syracusanum conjicientem in faciat <sup>12)</sup>. Quam tamen ipsam opinionem facile conciliandam eandem fuisse, quâ postea ad condemnandum Socratem per Athenienses adductus sit; neque adeo fundamento carere illam persuasionem arbitramur, ut nihil omnino cum causa Socratis supplicii causis hujus fabulae argumentum habere ceuseamus; modo ne, qui antiquitatis mos fuit, quae in rei ipsius nexu posita sunt, a consilio quodam arbitrio minimum certoque temporis momento repetamus. Sensit hoc etiam doctus Gallus, Victor Cousin, qui in ingeniosa editione hac ipsâ de re conscriptâ <sup>13)</sup> non excitasse quidem

6) Reisig Praef. Edit. p. ix; Süvern I. c. p. 19. 7) P. 2. *γὰρ τίς μοι φαίνεται καὶ ἄγνως, ὀνομάζουσι μέντοι αὐτὸν καὶ Μέλητον.* 8) in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XLVII, p. 213. 9) Ut F. A. Wolfius in Praef. p. x nullo testimonio adhibito docuit si Plut. de malign. Her. c. 26 secutus est, vid. Exc. vi ad Hanc. Baehr T. II, p. 660. 10) Cf. Meineke Quaest. scen. spec. II, p. 44. in Seebod. Bibl. crit. 1828 n. 81, p. 247. 11) II. 28. Scenae egregie comprehendit Xenophon Oeconom. XI, 8: *ὃς ἀδελφότητος καὶ αἰσχρομετρίας καὶ τὸ πάντων δὲ ἀνοητότατον δοκεῖν ἀνθρώπων πένης καλοῦμαι.* 12) Conviv. VI. 6—10: *ἀρα σὺ Σωκράτης ἐπὶ στήλης ἐπικαλούμενος;* — *Ἄλλ' εἰπέ μοι, πόσους φύλλα πόδας ἔχει;* ταῦτα γὰρ σε φασὶ γεωμετρεῖν, coll. Nubb. v. 145—153. 13) *versum de proverbis ψυλλῶν πηδήματα μετρεῖν* Boissonad. ad Luc. p. 206. 14) Socrate, de la part, que peut avoir eue dans sa vie la comédie des Nuées, in ejus Nouveaux fragmens philosophiques. 1828, p. 150—159: cui qui obloquutus est A. Jay, les Hommes et son, Vol. I, p. 255—284, vereor ne operam luserit.

ndemnationem, verum tamen viam illi munivisse Aristophanis  
ubus comprobare studuit <sup>14)</sup>; neque aliud est, quod Plato in  
pologia Socratis <sup>15)</sup> multo prius quam publice peteretur, a poëtis  
micis inque primis Aristophane tam inique descriptum tamque  
edis criminationibus obrutum magistrum conqueritur, ut recte  
dicare de eo homines de plebe non potuerint et jam ante dis-  
putationem causae iudicium de eo perfectum esse videatur <sup>16)</sup>.  
quod ut vere dictum esse appareat, accusationis capita, quae  
ud Xenophontem et Diogenem Laërtium exstant <sup>17)</sup>, cum ipsâ  
bulâ nostrâ comparabimus. Et alterum quidem, quo spernere  
os, qui publice Athenis colerentur, et nova quaedam numina  
lenda proponere Socrates arguitur, iisdem paene verbis in fa-  
lâ nostrâ continetur <sup>18)</sup>. Quod enim plerisque visum est novis  
is numinibus unum illud *δαίμόνιον* significari, cuius consilia  
ariari Socrates solebat; secus esse ex ipsâ Platonis Apologiâ in-  
ligimus, unde eodem sensu illud in Socratem conjectum fuisse  
paret, quo et Anaxagoras et Protagoras et alii ejus aetatis so-  
istae impietatis accusati sunt <sup>19)</sup>; qui quum in causas rerum  
turales inquirerent, multaque quae vulgo divinitus accidere  
derentur, certâ lege et necessitate fieri intellexissent, aque  
mentis potius quam a supremo auctore originem eorum repe-  
dam duxissent, omnino tollere vim divinam videbantur. Quâ  
sententiâ utrum Socrates quoque fuerit an non, nihil ad rem;  
erte enim monemur, communia illa omnium philosophorum  
ud plebem crimina fuisse <sup>20)</sup>; quorum ad invidiam illud jam  
is erat, quod supra vulgus sapere videbantur; utque Aristidi  
ti cognomen fraudi fuisse fertur, ita Socrati exitio fuit sa-  
ntis appellatio, quam ab oraculo Delphico acceperat <sup>21)</sup>. Vi-  
tur utique accusatores, quum aliquid tamen certi de Socrate  
erendum esset, *δαίμόνιον* illius exemplo usi esse <sup>22)</sup>, non ta-  
n, ut quasi novum illud numen exprobrarent, sed quasi nova  
ue inaudita diis attribueret; quod enim postea nescio quem  
nium Socrati affllexerunt <sup>23)</sup>, et a Platonis et a Xenophontis

14) P. 159: Les Nées ne soulevèrent pas l'accusation de Socrate,  
is lui frayèrent la voie; ce qui avait produit la comédie, l'accrédita,  
quand le tems était venu, la convertit en accusation. 15) P. 18 et  
cf. Süvern l. c. p. 69 ejusque censorem Rankium apud Seebod. l. c.  
246 et 250; eundemque de Vita Aristoph. p. 445. 16) Egregie hoc  
ificat Isocrates de permutatione p. 88 ed. Orelli, quibus Socratem  
tari dubium esse non potest. 17) Xenoph. Mem. Socr. I. 1. Diog.  
II. 40. 18) V. 248: *Θεοὶ ἡμῶν νόμισμα' οὐκ ἔστιν*, cf. v. 366 sqq.  
P. 26 et 27. 20) Plat. Apol. Socr. p. 23; cf. Republ. VI, p. 488 E;  
itic. p. 299 B et Schol. ad Nubes v. 97; plura apud Rahnk. ad Xe-  
h. Mem. Socr. I. 2, 31. 21) Cf. Apol. Socr. p. 21 A; Xenoph. Apol.  
4; Cic. Academ. I. 4. 16; de Senect. c. 21; Val. Max. III. 4.; Vitruv.  
cf. l. III. init.; Lucian. Amor. c. 48; Athen. V. 60; Diogen. L. II. 37.  
Plat. Euthyphr. p. 3. B; cf. Xenoph. Mem. Socr. I. 1. 3. 23) Plutar-  
s, Appulejus, alii, v. c. Ammian. Marcellin. XXI. 14; Minuc. Felix

mente prorsus alienum fuit; neque substantivum sed adjectivum illi nomen intelligendum esse recte Schleiermacherus contendit<sup>24</sup>, cui frustra obloquitur Astius<sup>25</sup>); nisi apud Herodotum quoque τὸ θείον de certo quodam numine intelligendum fuerit<sup>26</sup>, ἄπορον illius, quod probe animadvertendum, nulla apud Aristophanem mentio; nihilo tamen secius in hoc quoque capite si constabit accusationis cum fabulâ comparatio; neque enim cum sed plura nova numina introduxisse Socratem criminabantur qualia hic quoque audimus Δῖνον (v. 880), Ἀνεμὸν, Ἰὼν, Ἄλφειαν (v. 623), Ὀμήλῃν (v. 813), ex naturali illa doctrina petita, cujus ex Euripidis fabulis seria nobis vestigia servata sunt<sup>27</sup>). Credebatur autem Euripides in tragoediis scribere Socratis auxilio uti<sup>28</sup>); quem quum constet illius fabulis se delectatum esse<sup>29</sup>), fuerunt adeo, qui omnino easdem Socrati quas Euripidis persequendi causas Aristophani fuisse existerent<sup>30</sup>), ipsâque nostrâ in fabulâ Euripidi quoque suas quas partes assignare Reisigius conatus est<sup>31</sup>); sed quamvis minus negemus, illius etiam familiaritatem Socrati fraudi fuisse: Archelai, ut Prodicum aliorumque Sophistarum, quorum consuetudine usus esse fertur, longe tamen maxime obsuit ei philosophi nomen, quod minime eum recusasse satis constat.

Id quod ex altero quoque accusationis capite apparet, quod juvenutis corruptela continetur; quod idem fabulae nostrae primis propositum esse, putidum foret pluribus demonstrare quum eo et totius actionis argumentum spectet, et ipse Aristophanes in Vespis<sup>32</sup>) disertissime de hoc suo consilio exponit uti recte Rankius observavit<sup>33</sup>). Quanquam non statuerem

Octav. 26. 8; Tertullian. de anima c. 1 etc. Cf. Meiners verm. p. 18 Schr. T. III, p. 1—54. 24) T. I, P. 2. p. 432—435. 25) Plat. Leg. Schr. p. 482—486. 26) Cf. et Moser. ad Cic. de Divin. I. 54. 27) Valckenar. Diatr. in Eurip. Fragm. p. 25—57; Bonterweck de Philosopho Euripide in Comm. Soc. Gott. rec. T. IV, p. 7—24; Ed. Müller, Euripides Deorum popularium contemtor, Vratislav. 1826; J. A. Schaefer diss. de Euripide philosopho, Groningae 1828. 8. 28) Diogen. L. I. 18; cf. etiam ipsum Aristoph. Ran. v. 1528: Ἐπεὶ δὲ καὶ περὶ τῶν θεῶν λαλεῖν, ἀποβαλόντα μνησθήν. 29) Aelian. V. Hist. II. 13. 30) praeter Reisigium in praef. edit. p. XIV aeq. etiam Ranke de Vit. Aristoph. p. 447. 31) Cf. Mus. Rhenan. T. II, p. 194—201. Pertinet in imprimis versus, quos ex ipsis Nubibus citat Diogenes l. c.: Ἐπεὶ δὲ οὐ τὰς τραγωδίας ποιεῖν τὰς περιλαλοῦσας οὐτός ἐστι τὰς σοφίας, quae quum in nostris exemplaribus frustra quaeramus, inseri post v. 218 jussit ideoque in titulo integriorem a se editam fabulam gloriatur. Sed, ut mittamus, quae contra hoc supplementum a VV. DD. servatio p. 58, Dindorfio p. 27, Hermannio Praef. p. xviii disputata sunt: nonne haec ipsius Strepsiadis esse possent interrogantis, qui quum ἰδὼν βάδην ποιοῦντος Euripidis (Acharn. 418) meminisset, Socrate ipse corbe pensili conspecto hunc esse poetam arbitrari poterat, quum in Socratis officina versari certe veri haud absimile esset? 32) V. 1074. 33) De vita Aristoph. p. 427—435.



am illo totius fabulae summam in eâ oratione cerni, quâ primam educandi rationem Aristophanes sub δικαίου λόγου personâ nat et commendat. Duas enim sunt, ut ipsius accusationis, ita fabulae quoque partes aequales inter se nec minore studio excultae: tera quâ Strepsiadem Socrates ad Deorum contemptum minutiasque subtiliter quaerendas instituit, altera, quâ Phidippidi utriusque rationis electionem proponit; theoretica altera, altera practica; quamquam ex illâ tantum ad alteram confirmandam redunt, ut totius quoque fabulae argumentum ad juvenum corruptionem coërcendam spectare Aristophanes gloriari potuerit. Duabus nam potissimum rebus corrumpi juvenum mores videbantur: agendis quaestionibus infructuosis, quibus ad contemptum eorum, quae usu recepta essent, inducerentur rei publicae tractandae cepti fierent<sup>34</sup>), et discendâ arte oratoriâ, quâ inferiorem causam superiorem facere sibi ipsi et aliis de omnis rei, quamcunque mala libido jussisset, justitiâ et probitate persuadere assuescerent<sup>35</sup>). Quorum utrumque summâ cum arte Aristophanes hac fabulâ proposuit; et alterum quidem ita, ut non adolescentem quidem in Socratis disciplinam adduceret, cujus ingenio fervidoque illibato necdum vitae diuturnae consuetudinibus imbuto seculo placere illa adeoque convenientia videri poterant, sed decrepitum atque imbecillum senem, qui quamvis summâ admiratione perfusus discendique cupidissimus, tamen unoquoque responso debararet, quam parum illa vitae communis usibus<sup>36</sup>) cogitandique agendi rationi inter homines receptae conveniant; — alterum item ita, ut ipsius disciplinae rationes diversas personarum in eciem exornatas suis quamque armis, alteram gravitate honestaeque simplicitatis decore, praestigiis alteram blandaque spei fuco, ita inter se depugnantes introduceret, ut inferior causa te et versutiâ superior evaderet; quâ in re summum poëtae ingenium conspicitur, quo nemo unquam dexterius utile dulci miscere illuit. Quamvis enim utile fuisset, ante ipsos spectatorum oculos adolescentem ad malitiam institui, ut quasi subductis velis nuptius ipsius rei atrocitas et impudentia appareret, parum tamen vel nuptatis vel ridiculi habitura erat innocentis pueri neque hebetriestissima seductio; opus autem erat Aristophani vividissimâ istinae innocentiae severitatisque imagine, quam recentium morum turpitudini opponeret; quam quum ne repetere quidem ex Phidippidis personâ posset, quippe qui et ipse jam paternâ indulgentiâ et imbecillitate pronus ad corruptionem esset<sup>37</sup>), praecla-

34) Eadem ratio edicti illius censorii de coërcendis rhetoribus latinis ad Gell. XV. 11; cf. Tac. Dial. de Orat. c. 35. 35) Plat. de Legg. p. 890.A: ταῦτ' ἐστὶν ἅπαντα ἀνδρῶν σοφῶν παρὰ νέοις ἀνδράσιν, φασχόντων εἶναι τὸ δικαιοτάτον, ὃ τι τις νικᾷ βιαζόμενος, ὅθεν βέλαι τὸ ἐμπέπτουσι τοῖς νέοις κ. τ. λ.: cf. Gorg. p. 483; Republ. 1. E. 36) V. 644: τί δέ μ' ὠφελήσουσ' οἱ φουδοὶ πρὸς ἄλφειτα; Ranke de Aristoph. Vita p. 428 — 431.

rius agere non poterat, quam ut ipsarum causarum personis in scenam productis utriusque simul et agendi et disputandi rationem tum [cum?] Phidippidi tum vero etiam ipsi populo spectandam exhiberet, adolescentis autem exemplo exitum tantum illius corruptionis demonstraret, quam omnino in ipsis primum domesticis rationibus apparere patrumque in capita redundare consentaneum erat, ut illi displicinae pueri traditi fuerant<sup>38</sup>). Hoc tamen et ipsum commune philosophorum crimen fuisse, non uno testimonio constat<sup>39</sup>); quod et Prodicus exitiosum fuisse dicitur<sup>40</sup>); Socrates autem persequendi triginta quoque tyrannis ansam praebebat Xenophon auctor est, qui quum aliter ulcisci eum non posset, exierunt ne quis artem oratoriam traderet eoque titulo Socrates quoque sermones cum adolescentibus conferre veterum<sup>41</sup>). Omnium quidem maximam illud ei invidiam conflasse, quod Alcibiades et Critias, summae reipublicae Atheniensium pater ex ipsius disciplina prodisse viderentur, tum [cum?] ex Xenophonte apparet, qui hanc maxime culpam demovere ab eo studet, tum Aeschine oratore, qui illam ipsam condemnationis causam testatur<sup>42</sup>); qui quum sophistam Socratem appellet, eandem in corrumpebuntur juvenum infamiam, quam omnino Sophistae mirabantur, haud obscure significat; neque tamen ideo cum viri geniosissimo sub ipsa Phidippidis personam latere Alcibiades tuamus<sup>43</sup>), quod cupidius sumtum esse facile demonstrari potest. Unum illud inde colligitur Aristophanem idem in ridendo plebem Atheniensem in condemnando Socrate spectasse; quum men quum nec Alcibiadis nec Critiae exemplo uti poterat, tum neutrius tum magna in rempublicam peccata exstarent, magis comprobatur communem tantum de philosophia opinum secutus esse.

Quae quum ita sint, vix verisimile est, quod non sum est, privatam offensam Aristophanem adductum Socratem nam traduxisse<sup>44</sup>); quem ne accusatores quidem ullo modo in capitis discrimen adduxisse Plato significavit<sup>45</sup>); hoc sibi persuasissimum habuisset, certo neque Aristophani Convivio neque in Menone Anytum confabulantes cum Socrate cisset<sup>46</sup>). Longeque aliter tractare argumentum suum Aristophan poterat, si Socratem ipsum ulcisci vellet, quod tum [cum?] ab

38) Cf. Nubb. 1340 et 1405 sqq. Aves v. 760; Vesp. v. 1002. etiam locus in Pluto v. 35. 39) Plat. Menone p. 91. C; Repub. 492 A; Protag. p. 312 A; cf. Isocr. π. ἀντιδ. p. 98. 40) Σοκράτης ἐν Ἀθήναις κώνειον πικρὸν ἀπέθανεν ὡς διαφθείρων τοὺς νέους. Welcker. in Novo Mus. Rhen. T. I, p. 13. 41) Xenoph. Memor. 42) Adv. Timarch. c. 71. 43) Süvern l. l. p. 33 sqq. 44) Schlegelio dramat. Vorl. I, p. 307 sqq. Rankio apud Seebod. l. c. 45) Euthyphr. p. 3; cf. Menon. p. 92 B. 46) Egregie Comedien deux personnes pouvoient se voir et même s'aimer; les deux ennemis et la plus forte accabla l'autre.

um a Welckero<sup>47)</sup> recte observatum est: multa erant in Socrate, quibus uti licebat poëtae, si hoc tantum sequeretur, ut ridendum proponeret hominem sane singularem atque a communis vitae usus multis in rebus recedentem — maxima oris deformitas, quam raphice Plato in Symposio<sup>48)</sup> descripsit; ecstasis illa, de qua ibidem<sup>49)</sup>, quum interdum defixus in eodem vestigio per longum tempus resisteret sibi tantum intentus neque horae nec tempestatis curans; artis obstetriciae circa ingenia adolescentium professio<sup>50)</sup>; mirae illae jurandi formulae per canem et alia; exempla a sutoribus et fullonibus repetita, quae vel in proverbium bisse videri poterant<sup>51)</sup> — nec puerorum amoris mentionem ullam fecit, cujus scientiâ vel gloriabundum Socratem apud Xenophontem Platonemque videmus<sup>52)</sup>, quemque quamvis sanctissimum obrectator, si cum Socrate ipso sibi res esset, facile in derisus converti posset. Concedimus utique Suevernio, qui hoc loco de loco doctissime disputavit<sup>53)</sup>, multa etiam ex verâ Socratis specie in personatum illum translata esse, quod nisi fecisset, ne hominem quidem Socratis cum aliquâ veri similitudine uti poterat; omnia tamen philosophum spectant, non hominem; quod enim vultum ejus describit, quos ad veritatem rei expressos Plato ipse testatur<sup>54)</sup>, fastum philosophicum notat; nec sorores illi reique familiaris angustias exprobrasset, nisi multi ejus familiares et ipsi pravo imitationes studio seducti eo delapsi essent, ut neglecto corporis cultu externum quoque illius habitum referre ad quaesitae paupertatis ostentatione meditarentur<sup>55)</sup>; quorum princeps Chaerephon fuit, cujus pallorem ex Socratis disciplina, ut videbatur, contractum saepius in ludibrium convertit<sup>56)</sup>. Unum videtur philosophiae studium, ut accusandi, ita etiam ludificandi Socratis causa fuit; quam enim alteram condemnationis causam acutissime Freretius indagavit<sup>57)</sup>, quod populari reipublicae administrationi minus favere Socrates videretur, Aristophani nulla esse potuit, qui in omnibus, quae ad rempublicam pertinerent, idem potius cum Socrate sensisse videtur<sup>58)</sup>. Neque tamen certam aliquam doctrinae rationem, sed quaecunque unquam a philosophis vel impie vel ridicule dicta essent, et ab accusatoribus et ab Ari-

47) Interpr. german. Giss. 1810, p. 218. 48) P. 215 B, cf. Xenoph. Mem. IV, 19 cum intpp. 49) P. 174 D, et 220 D. 50) Plat. Theaet. p. 149 sqq. 51) Xenoph. Mem. I, 2. 37; Plat. Gorg. p. 491 A; Dio Chrysost. p. 40 C et 560 D. 52) Xenoph. Mem. II, 6. 28. IV, 2; Plat. Sympos. p. 177 D; cf. Max. Tyr. XXIV, 4; Themist. Orat. III, p. 161. 53) L. c. p. 3 sqq. 54) Sympos. p. 221 B. coll. Nubb. 361. 55) Plat. Sympos. p. 173 B; cf. Aves v. 1282. et 1561. Pytharistis quoque sordes exprobrat comicus ap. Diog. L. VIII, 38. 56) Ap. hol. Plat. p. 331-Bekk. Νυκτὸς παῖδα appellat, sicut θεῶν παῖδες οἱ υἱοί, Stallb. ad Plat. Remp. V, p. 474 E. 57) Observations sur les mœurs et sur quelques circonstances de la condamnation de Socrate, in Mem. de l'Acad. XLVII, p. 233 sqq. 58) Cf. Ranke ap. Seebod. p. 254.

stophane conferri in illum videmus. Sicuti enim quae Meletum ei exprobrantem Plato fecit, ad Anaxagoram potius, quam ad Socratem pertinent, ita quae Aristophanes ei attribuit, partim Anaximenis sunt, partim Democriti placita, partim ad Protagorae Prodicive doctrinam literariam spectant, neque omnino unius alicujus philosophi fidelem imaginem exhibent, nedum ut Socrates nobis genuinum referant, quem qui unquam ejusmodi studiis seriâ operam navasse arbitrati sunt<sup>59</sup>), ne illi parum recte eius ingenium existimarunt<sup>60</sup>). Sed quicumque illâ aetate de rerum civilibus disputaret, philosophi nomen præ se ferret, discipulosque sibi adjungeret, quos disserendi intelligendique peritos<sup>61</sup>) faceret communem generis invidiam incurrebat; quae quum quorundam Sophistarum perversitate conflata esset, fieri non poterat, ut si quis externam eorum similitudinem referret, ejusdem famae esse easdemque poenas commeruisse videretur, quibus Anaxagoram, Protagoram, Diagoram petitos esse legimus. Neque enim Sophistas fuisse, qui Socratem in judicium vocaverint, jam pridem Frereto<sup>62</sup>) tam victricibus [*luculentis*?] argumentis demonstratum est, ut satis mirari nequeamus, si quis fabulam illam etiam nunc recoquat<sup>63</sup>); quem quum eam ipsam ob [*ob eam ipsam*?] causam iudicibus condemnandum visum esse constet, quia Sophista haberetur peti ab iis, qui illa ipsa, quae crimini illi data sunt, profitebantur, certe non potuisse apparet; ut taceamus illo tempore, quo Socrates supplicium passus est, vix unum alterumve eorum, qui proprie Sophistae appellati sunt, superstitem Athenis fuisse. Quibus autem hominum generibus in judicium Socrates ductus sit, diserte Plato in Apologiâ<sup>64</sup>) declaravit, quum Meletum poëtarum, Anytum politicianum, Lyconem rhetorum causam suscepisse dicat; qui utrum aberat, ut pari cum sophistis loco habendi essent, ut distantes cum illis inimicitias exercuisse plerosque illorum constet. Rhetores quidem ambitiosissime cavisse, ne cum Sophistis confunderentur, vel inde apparet, quod Gorgias, quamvis proxime illos accederet, rhetorem se appellari maluit, Sophistae vero semper deprecatus est<sup>65</sup>); poëtarum autem diuturnam cum phi-

59) Ut F. A. Wolf in interpretatione germanicâ, Berolini 1781.

60) Cf. Xenoph. Mem. I, 11; IV, 7. Quod enim I, 6. 14: τοὺς σοφούς, inquit, τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι ἔλεγον ἐν βίᾳ γράφοντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέερχομαι, aperte perspicit, non philosophos, cf. Plat. Menone p. 81 A; Phaedr. p. 233 D. quae autem in Phaedone p. 96 narrantur, ipsum Platonem non Socratem spectare manifestum est; cf. Cic. Republ. I. 10; Gell. XIV, 3; Themist. de Profect. c. 5. 61) Διαλεκτικούς, Xenoph. Mem. IV, 5. 12. Cf. et Plat. Euthyphr. p. 3 C: Ἀθηναίοις γὰρ τοι οὐ σφόδρα μέλει, ἅν τινες δεῖνός τι ᾖ, οὐκ ἔστιν αὐτοῖς εἶναι, μὴ μόντοι διδασκαλικὸν τῆς αὐτοῦ σοφίας, ἅν δ' ὅτι ἄλλους ὁλοῦνται ποιεῖν τοιαύτους, θυμούνται. 62) L. c. p. 217. 63) Ut v. c. Astius in Annal. Vindobon. 1821. T. XIV, p. 90. 64) 23 E. 65) Foss de Gorgia Leontino p. 41.

ophis simultatem egregie testatur Plato<sup>66</sup>); postremo politicos dem acutissime Sophistarum rivales (*ἀντιτέχνους*) sive aemulos appellat<sup>67</sup>). Neque illud movere nos potest, ut Socrati ipsi potius quam universae philosophiae infensos illos fuisse censeamus, quod acumine Socratis importunisque quaestionibus irritatos faciaeque invidiâ in odium adductos esse Plato narrat; eandem enim communem philosophorum omnium sortem Euripides<sup>68</sup>) conquestus est. Neque aliter evenire poterat in eâ reipublicae formâ acaturâ, qualem et reliquarum Graeciae civitatum et Athenarum ovimus; quae quum partim legibus ad vitae potius usum quam ad certas rationes compositis uterentur, partim ipso usu moribusque maiorum continerentur, a philosophiâ, quae certas ubique gendi rationes exigent, maxima sibi detrimenta totiusque fundamenti concussionem metuere debebant; nec mirum eos homines, qui eousque usu tantum et diuturnâ exercitatione edocti<sup>69</sup>) vel naturali quâdam facultate praediti summum in civitate locum tenuissent, infestissimo odio persequi illos, qui novâ quâdam arte et disciplinâ multo et rectius et celerius eodem perveniri posse contenderent eamque doctrinam inter adolescentes publice profiterentur. Facile enim intelligebant, si ad artem et rationem exirentur, fore ut multorum, quae tum quidem hominum opinionibus celebrarentur, vel nullae et mancae rationes apparerent eorumque gloria evanesceret; quod quum vel ita fieri necesse esset, ubi et reipublicae status florentissimus et philosophiae rationes optimae essent, multo etiam magis Athenis evenire debebat, ubi tum summa morum depravatio ingruebat civitasque a rectâ ratione plurimum defecerat, sapientia autem plerorumque [*plurimorum?*] tam fans erat, ut vitae rationibus fere omnibus repugnaret potius quam conveniret. Quanquam ad qualemcunque philosophiam etus ille pertinebat; quae etiamsi eadem, quae usu legibusque recepta essent, sanciret, facile tamen intelligebant fore, ut homines illa non legum amplius obedientiâ neque auctoritate publicâ, sed ratione adducti facerent<sup>70</sup>), eandem vero ob causam, si quid legibus repugnare rationi visum esset, leges postponerent neque ullâ amplius religione in officio continerentur<sup>71</sup>), sicut etiam Socrati vitio datum est, infringi ab eo patriam auctoritatem, dum

---

66) Republ. X, p. 607 B; de Legg. XII, p. 967 C; cf. Lucian. Prom. Verb. c. 6, Bis acc. c. 84. 67) Republ. VI, p. 493 A; cf. Politic. 303 C. 68) Medea v. 300: *σπαιοῖσι μὲν γὰρ καινὰ προσφύγων σοὶ Δόξαις ἄχρσιος κοῦ σοφὸς πεφυκέναι· Τῶν δ' αὖ δοκούντων εἰδέναι ποικίλον Κρίσεων νομισθῆαις λυπρὸς ἐν πόλει φανεί.* 69) Plat. Meno p. 92 E; Alcibiad. I, p. 110 E; Republ. VI, p. 492 B; cf. et Aristot. Nic. X. 9. 18. 70) Quod etiam Xenocratem ferunt, quum quaeretur ex eo, quid assequerentur ejus discipuli, respondisse, ut id sanâ mente facerent, quod cogerentur facere legibus; cf. Cic. Republ. I. 2. 71) Cf. Plat. Legg. I, p. 634 E: *μὴ ζητεῖν τῶν νόμων μηδὲνα εἶναι ποῖα καὶ οὐκ αὐτῶν ἢ μὴ καλῶς ἔχει.*

ultra parentes sapere juvenes doceret<sup>72)</sup>. Quapropter nuper existerunt, qui Socratem et ipsum reverâ inter Sophistas numerarent recteque et merito illo nomine et ab Aristophane reprehensum et ab Atheniensibus condemnatum non sine veri quâdam specie contenderent<sup>73)</sup>, quorum in numero Cousinus quoque habenda est, qui recte egisse pro suâ conditione Aristophanem censu quum detrimenta ea, quae prisca de diis persuasio e prioris Socratis doctrinâ acceptura esset, palam Atheniensibus indicaret<sup>74)</sup>. his tamen quum alia multa, quae ad philosophiae potius historiam pertinent, tum etiam hoc objici potest, quod eorum ipsorum quae in Socratis ipsius doctrinâ hujus generis esse illis visa sunt neque in Aristophanis fabulâ, neque in accusationis libello ne verbum quidem apparet; omnia de medio arrepta, communia philosophorum crimina, quae quum in plerosque reverâ convenire facile ab ignavis ad totum genus transferri poterant. Extrinsecum enim rem spectantibus pares videri omnes philosophi debebat nec parum inter se similitudinis habebant; eadem omnia sapientia, quâ a republicâ gerendâ abstinebant; idem discipulorum copatus, quos et ipsos a communis vitae consuetudine abalienant adque nugarum studia traducere a rebus seriis utilibusque vitabantur<sup>75)</sup>; eadem cultus externi affectatio, qui sive ornatiores sive negligentiores esset, semper aliquid offensionis vulgo praebebat. Interiores differentias parum illi curabant, qui si tantum disertum philosophum audissent; contaminari aures suas mentesque corrumpi arbitrabantur. Praeclare hoc in Menone<sup>76)</sup> Plato spectandum proposuit, ubi consulto Anytum, primum Socratis accusatorem, in scenam produxisse videtur, ut demonstraret quantâ hominum ignorantia atque errore Socrates afflictatus esset, neque ex interiore sophisticæ perversitatis cognitione, neque ex ipsius philosophiae odio contemtuque persecutiones illas particularum promanasse; qui quum omnem propiorem Sophistarum notitiam fastidiose aspernarentur, nec differentiam illam, quae inter ipsos Socratemque intercedebat, satis dignoscere poterat. Itaque Anytum, posteaque acerbissime in Sophistas invectus, venenum illis corruptionem exprobraverat, interroganti Socrati eosne homines norit? „Di prohibeant, respondentem fecit, et c.

72) Xenoph. Mem. I, 2. 49. 73) Röscher Aristoph. u. s. l. p. 247 sqq. 388 sqq. ; v. Hennings Principien der Ethik p. 40; Meier de Idealismo, Berol. 1826, p. 22. 74) Disons le nettement: ce n'est pas tant le paganisme, sur lequel reposait l'état de l'antiquité, qui ébranlait l'état, devant lequel il étoit coupable. Or Aristophane, citoyen, gardien et vengeur de l'état et de la religion — devait porter un cri d'alarme à la nouvelle direction des études de la jeunesse Athénienne et à l'apparition d'oisifs novateurs occupés des cieux plus qu'ils ne l'étoient de la patrie, et dans les cieux trouvant des maîtres à la place des dieux du pays. 75) Thucyd. II, 40: τὸν γὰρ πολλοὶ τῶνδε παρὰ τὸν νόμον ἔχοντες ἀλλ' ἀπελὸν νομίζοντες; cf. Plat. Theaet. p. 173 B; Republic VI, p. 489 B. 76) P. 98.

quam cognoscam!" Unde facile intelligetur, quomodo Socrátes, postquam reliqui fere omnes interierant, peti et ipse ad supplicium potuerit; difficilius utique videri possit, cur viginti tribus annis ante Aristophanes, quum tot circum Sophistae florent eademque in omnibus reprehendendi causae exstarent, Socratem potissimum arripuerit; quod certissimum privatae simultatis indicium plerisque visum est; longe tamen probabiliorem rationem quaeque nobis unice vera esse videatur, nuper Rankius<sup>77)</sup> protulit, quum solum inter omnes Socratem civem Atheniensem fuisse noneret. Id enim proprie priscæ comoediae propositum erat, ut civium perversitates notaret; quae licet neque a peregrinis in scenam producendis abhorruerit, argumentum tamen fabulae inde repetere primasque partes peregrino dare certè non potuit. Unum igitur Socratem habuit, cujus personam in reprehendenda pravitate philosophicam Aristophanes uteretur; quod tamen ne in ipsius Socratis fraudem factum esse censeremus, vel Aristoteles monere poterat, qui hac ipsa re differre ab iambis comoediam observat, quod non certos homines sed sub eorum personis tota hominum genera petierit<sup>78)</sup>.

---

## Variae lectiones ex aliquot scriptorum veterum codd. excerptae.

---

*Clarissimo Jahni*

*Fr. Guilh. Schneidewin, Helmsradiensis,*

*S. P. D.*

Quod nuper, humanissime Jahni, num quid variarum lectionum servarem, quae Museo vestro insererentur, rogasti, id mihi veropportunum cecidit. Namque dum studiorum causa Göttingae versabar, Mitscherlichius mecum communicavit fragmenta aliquot codicum membranaceorum Ovidii, Horatii, Sallustii. Quae quidem nuper contuli cum editis exemplaribus: a quibus quae discrepent in eum finem notavi, ut, si commoda offerretur occasio, publice usui patefacerem: nunc ad Te misi. Sunt ea exigua quidem, sed haud digna tamen, quae aeterno situ squaleant. Acceperat haec folia Mitscherlichius a beato Koeppenio, Hildesiae,

---

77) Apud Seebod. l. c. p. 255. et de vita Aristoph. p. 439. 78) Poëtica. X, 5: Συνήσαντες γὰρ τὸν μῦθον διὰ εὐχότων οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ἐπιτιθέναι καὶ οὐχ ὥστε οἱ λαμποποιοὶ περὶ τῶν κατ' ἕνατον τοιοῦται.



ni fallit animus, sub tegumentis librorum reperta: *Ovidii* Remedium octo supersunt paginae; *Sallustii* bell. Catil. a cap. XXXVII, 6 — XLVI fin., *Horatii* Artis poeticae tria folia, quae venerabilis auctor muneris olim memorarat in Elencho codd. Horatianorum: nos Theodoro Schmidio nostro utenda dedimus. Quattuor denique folia sunt codicis miscellanei, qui florilegium poetarum, Ovidii potissimum complexus videtur. De omnibus deinceps accuratius exposui. His subungere visum est diversitatem scripturae Moreti, Virgiliani carminis, ex codice Gottingensi excerptam, nondum, quoad reperio, consulto. Vale, vir carissime, Scribebam Brunsvigae mense Octobr. MDCCCXXXII

### L *Ovidii Remedia amoris.*

Codex in membrana subfusca exaratus forma quarta; in qua ad octavam quae dicitur prope accedat, incipit a versu 91 et pertinet usque ad 332. Scriptura saeculum XII vel XIII saec. manifestare videtur. Scholia exigui pretii in margine adscripta; glossae satis multae inter versus additae. Contuli cum editione Wernsdorfiana.

V. 95. amor] amans. 96. dies] dies est. 97. pauca] magna de magnis] parvis de. 99. parares] parabas. 101. primo] primum. 102. longae — morae] longa — mora. 108. pectore] corpore. 111. quam — partem] qua — parte. 112. Certa debuerat] Debuerat celeri. 116. tibi] quoque. 117. tentes] templa. 121. ab] in. 128. vetet] vetat. 129. expleverit] impleverit. 131. Temporis ars medicina fere est] Temporibus medicina valet. *Ibid.* prosunt] prodest. 135. nostrae arti] nostra arte. 137. fec.] quod fec. 141. vino] rivo. 145. sub nullo] nullo scilicet. 147. animis] animo. 148. insidiosus] desidiosus. 150. teneatur] tueatur. 159. Aetola] etholia. 161. Quaeritis] quaeritur. *Ibid.* Aegisthus] egystus. 168. puer ille manet] manet ille puer.

†modulatur  
177. iucundo labentes] lab. iocundo. 180. modulatur] moderatur (manu sec.) 185. Quid?] Qui; sed a m. sec. quid. — *Ibid.* suppositas — taxos] suppositos — fumos. 186. torta] curva. 189. maturam — uvam] maturas — uvas. 190. Deligit] Colligit. 193. deponere] deducere. 203. pavidos terre varia] var. terr. pav. 206. pingui] dulci. 213. Tu tantum i] Tu t. et (in rasura; — *Ibid.* quamvis firm.] firm. quamvis. In margine man. sec.: Tu tamen in vinclis. 215. ut] et. 219. vites] opta. 220. non d. Allia] non d. alea. 222. ut] haut. 225. vocet] vocat. 228. mihi] michi est. 230. levabis] lavabis. 233. strictionem] tristissima. 235. prensos] presaps. 236. Ut] Et. 239. amice] amice. 240. suae] tue. 245. Si] Sed. 247. Quid, quod ut. Quicquid et abs. 248. omne] esse. 249. Viderit] Fallitur. 253. iubebitur] videbitur. 254. sua Neritias] tibi Dulichias. 266. Ille

fugae] Ille tamen ventis lintea plena dedit. 267. ferus] <sup>† feros</sup> malus.  
 3. at] et. 269. quae] tu. 273. <sup>† primo</sup> primum. 274. coniux] coniunx.  
 3. mea vota] mea verba. 282. alius — Rhesus] aliquis — rur-  
 . 287. adsuetas] asuetas. 288. Nec] Non. 289. age] omiss.  
 1. domina] dominae. 295. Si — tantum — illum] Sed — ta-  
 n. Illum *deest*. 302. titulum] titulo. 304. suam — forem]  
 s — fores. 305. amari] amare. 307. inacescant] marcescunt.  
 3. possis] posses. 310. tantum] *videtur esse* tamen. 312 non]  
 . 313. podalirius] polidarius. 317. sunt nostrae dic.] dice-  
 n nostrae sunt. 318. vere] verum. W. 319. 320. omissa.  
 1. nec] et. — <sup>† quam</sup> quam m. poscit amantem] quae possit amari.  
 3. illo] ipso. 326. Iudicium] Indic. 329. poterit dici] dici  
 terit.

## II. S a l l u s t i u s .

Codex Ovidiano vetustior, qui XI seculum si non excedit,  
 ingit certe. Scriptura raro compendiis obscurata; forma quar-  
 , octavae confinis. Collatus est ad exemplum Kritzii. Incipit  
 . XXXVII, 6. *armis foret*. Excita] excitata. omnis] oms.  
 entis] egentes. maxuma] maxima. Sullae] sillae. imminutum]  
 nin. haud] haut. Senati] senatus. Id adeo] Idō. XXXVIII.  
 . Pomp.] Gneio P. homines] et postquam hom. adulescentes]  
 ol. largiundo] largiendo. pollicitando] pollicendo. Senati  
 ecie] Senatus specialiter. per illa] post illa. Senati] Senatus.  
 xuma] maxima. XXXIX. Cn.] Gneius. immin. inmin. cete-  
 s] ceterosque. qui plebem] quo pl. novandi] novandia. Quod-  
 primo] Quodsi a pr. superior] superbior. oppressisset] ob-  
 ess. initio] in inicio. A. Fulvius] Fulvius. Isdem] hisdem. Romae  
 ntulus] Lent. Rom. civis] cives. XL. existumans] existimans.  
 ns Gallica] Gall. gens. civitatum] civitatum. itaque] ita.  
 xili] auxilii. voltis] vultis. maxumam] maximam. uti] ut.  
 pidissume] cupidissime. Sic ubique. ,tm Brutus] Brutus.  
 Roma] Roma. accersit] arcessit. XLI. aes. alien.] erat aes al.  
 eos] ut eos. XLII. Isdem] Hisdem. Bruttio] Brutio. Apu-  
 ] in Apulia. antea] ante. inconsulte ac veluti per dementiam]  
 cons. per demenciam. simul agebant] agebant. ex Senati Cons.]  
 sociis coniurationis. ulteriore] citeriore. C. Murana] G. Mu-  
 na. XLIII. cum ceteris] *desunt; sed a manu sec. margini al-*  
*a; — qui principes] qui princeps; illud man. sec. videban-*  
*r] videbatur. venisset] veniret. quisque] queque. divisa]*  
*ūsa \*).* Stat. et Gab.] Stat. Gabin. uti. incenderent] incenderet.

[\*) quod est alias diversa. R. Klotz.]

seque] sese. XLIV. ab Lent.] a Lent. facile eos ad] facile  
 ati] ut. et accepta] atque acc. ab omnibus] omnibus. *ad*  
*aliquid erasum est.* iusserit] iusserat. XLV. uti] ut. permittit  
 Illi.] Permittit illis hom. occulte] *deest.* sine mora] *deest.* a-  
 hortatus] hortatus. velut hostibus. *Hic desinit codex.*

### III. *Florilegium poeticum*

Codicis quattuor folia supersunt, de quibus dicere difficile  
 est. Nam scriptura, quae saeculum XIV. prae se ferre videtur,  
 haud exiguis onerata compendiis est. Post primam primae pa-  
 nae columnam legitur: *Ovidius de arte amandi.* Neque tam  
 plura sequuntur quam primi duo versiculi, quorum nulla a Ven-  
 dorio est discrepantia. Sed excerptae videntur sententiae ex  
 bris Ovidianis, veluti statim subiicitur versus 152. *Quodlibet*  
*ficio causa sit apta tuo.* Interiectis aliquot paginis sequitur  
*Ovidius sine titulo*, h. e. Amorum libri. Post primum  
 Epigrammatis: *Qui modo Nasonis* sqq. eadem ratione  
 sunt flosculi sententiarum. Simillima sunt reliqua omnia.

### IV. *Virgilii Moratum.*

Enotavimus has lectionum diversitates ex codice Gottingensi  
 chartaceo, forma quarta, qui liber praeterea complectitur  
 Scipionis, Laelium, Catonem, Paradoxa, Horatiana quaedam  
 carmina, inter quae est ars poetica. In ultimo folio ad-  
 scriptum legitur: „*Friburgi 1462 anno festo barbere.*“ Cuius  
 tamen, de quibus alio loco dictum est, hanc excedere actum  
 dentur. In prima pagina nomen possessor adscripsit: „*Lud-  
 cus Wenig.*“ Collatus liber cum edit. Teubneriana Jahn.

V. 1. ibernas. 3. scimulus. 5. vili sensum. 10. is prima  
 missam. 11. acus stupasque hum. 15. clausa qua —

17. petebat. 18. octenas. 21. fixa. 22. philoso: in —

philoso. 23. cada. 27. tonsa — sicut: rapido. 31. scribit  
 erat. 33. colore. 34. pectora lata tument — alvum. Post  
 in codice legitur hic versus: Cruribus exilis spaciosus  
 planta. 39. in finem. 40. manus. 42. sincere. 43. hic  
 prot. illa. 44. et] om. 45. admixtas — tunc. 46. malis  
 do coacto. 47. inter — salem. 48. format op. — sua.

† peragit

peraggerit. 52. spargit. 54. ne (eraso u). 58. medio. 63. multa  
 68. multa petebat. 66. illud] hortus. 67. casulae pluviae  
 68. festa vel lux — aratum. 69. disponere. 71. curat  
 late. 73. malvae violaeque. 74. siler et nomen cap. dicitur  
 75. hic et nocirum. 76. virorum. Post hunc versum  
 Et gravis in latum demissa cucurbita ventrem. — 77. hic  
 que inter se detrudit ac. radix. 80. notisque. 81. hanc  
 olerum). 84. secti famem. 85. vultam. 86. Intuba et

que. 89. At pr. — alea. 90. apigi — virentem. 92. conce-  
93. Clara inde familiam. 94. tunc — nodose cort. notat.  
contentaque. 96. adicit. 98. spargit — obeso. 99. advehi-  
102. tunc 104. ex plur. 106. in herbis. 111. iam non.  
graviter — lentusque. 116. Tunc digitis dem. 118 constat  
119. exult. 120. letis.

## theilungen aus dem litterarischen Nachlasse meines Vaters.

*Jacob Baden*, weiland Professor der Beredsamkeit an der  
enhagener Universität, bei Ausländern wie bei Inländern als  
vorzüglicher Latinit und ein geschmackvoller Kunstrichter  
ant, hat während seines fünfundzwanzigjährigen Professorats  
er andern klassischen Schriftstellern auch über Catull, Tibull,  
erz und Virgil Vorlesungen gehalten. Eine Frucht dieser Vor-  
gen sind die kritischen Bemerkungen, welche dem Leser des  
ivs hier mitgetheilt werden. Ich habe sie aus den Heften  
Verewigten herausgezogen, und wegen ihrer Gründlichkeit und  
hrsamkeit der Aufbewahrung werth gefunden. Nebenbei hielt  
iel auf den Octavius des Minucius Felix, soviel, dass er ihn  
besten Dialogen Plato's gleichstellte. Chateaubriand theilt  
n Geschmack mit dem Verewigten. Siehe Discours histori-  
T. I. p. 345. Mein Vater hat am Rande seines Exemplars  
der Lindnerschen Ausgabe mehrere Verbesserungen des Textes  
zeichnet. Ich theile diejenigen mit, welche mir so geartet  
nen, dass sie einem künftigen Herausgeber des Minucius zu  
en kommen könnten.

*T. Baden.*

### *Catullus.*

LXIV, 88. Ipse suum Theseus pro caris corpus Athenis Pro-  
optavit potius, quam talia Cretam Funera Cecropiae ne-  
a portarentur. Die Lesart des Achilles Statius, ne funere,  
t es höchst wahrscheinlich, dass Catull geschrieben habe:  
ra Cecropiae ne in munere portarentur. Der Sinn ist: Er lies  
ht bei dem Wunsche bewenden, dass keine solche Leichna-  
n Athen nach Creta zum Geschenk gebracht werden möch-  
sondern wollte lieber sein Leben für die geliebte Stadt hin-  
. ne ist von optavit abhängig. in munere i. e. muneris loco.  
Aen. 5, 587: Cratera impressum signis, quem Thracius olim  
isae genitori in magno munere Cisseus Ferre sui dederat mo-  
ntum et pignus amoris. in ist von den Anfangsbuchstaben  
lgenden Wortes verschlungen worden. Uebrigens haben die  
reißer funas und munus leicht verwechseln können. Siehe

Voss zu Val. Fl. 5, 25. (A. G. Lange hat S. 116 seiner *revisirten Schriften* die Fehlerhaftigkeit der bisherigen Lesart *in* nüge bewiesen. Derselbe bessert: *quam talia Cretam Funera Cretopias sine funere* portarentur, und erklärt es durch *viva funera*. Man sieht aber nicht, was ihn bewogen habe, das Umschlingen der Sylbe *si* in *sine* anzunehmen. *funera* bedeutet für sich Leute, die dem Tode nahe sind. Seneca Epist. 70: *enim necessarii deseruerunt impie, iam non reum, sed* Wozu nutzt denn *sine funere*?). — LXVI, 77. *Qui cum dum virgo quondam fuit, omnibus expers Unguentis, una multa bibi.* Das, *omnibus unguentis expers*, will sagen: jetzt ohne alle Salben bin. Vorzeiten war es anders. Um Salben wieder theilhaft zu werden, ermahnt sie gleich die Neuvermählten, dass sie ihr wohlriechende Opfer bringen. So verstanden, scheint *expers* keiner Aenderung bedürftig. Ibid. 91. *Tu vero, regina, tuens quum sidera Divam Placatis luminibus Venerem Sanguinis expertem, non votis eme me, Sed potius largis effice muneribus.* In den Handschriften und alten Ausgaben wird der dritte Vers also gelesen: *Sed expertem non vestris esse tuam me.* Aus *ventris* hat Voss *votis* gemacht. Ich vermuthete *dextris*, d. h. der Rechten, in man die Götter verehrte. Virg. Aen. 12, 930: *Ille humi plexque oculos dextramque precantem Protendens.* Ovid. 7, 130: *Non bene caelestes impia dextra colit.* Stat. Silv. 361: *ultro etiam veneratur supplice dextra.* (Zu diesen Stellen füge noch Seneca's Herc. Fur. 1005.: *Dextrâ per rapuit*).

### T i b u l l u s .

I. 1, 25. *Iam modo non possum contentus vivere.* Ich halte *contentus* für eine Glosse, und lese: *Iam non possum non laetus vivere parvo.* Seneca Herc. Fur. 161: *cuas quibus est vitae Tranquilla quies, et laeta suo Parvopimus.* — 3, 47. *Non acies, non ira fuit, non bella; non Immiti saevus duxerat arte faber.* Lies: *Non aries*, non Statt dessen hat Seneca in der Beschreibung des goldnen Hipp. 635 gesagt: *Nec torta clusas fregerat saxo gravi portas.* — 5, 61. *Pauper erit praesto tibi, praesto pauper ibit Primus.* Lies: *Pauper erit praesto tibi praeae* d. h. du gefrühstückt hast. — 7, 16. *Quantus et, aetheris gens vertice nubes, Frigidus intonsos Taurus arat Cibeat agat Cilicas i. e. dominetur Cilicibus, tanquam arbitrarum gentium,* wie Plinius ihn nennt Hist. Nat. 5, 7. Bedeutung des *agere* hat Burmann zu Val. Fl. 5, 46 erklärt (Aehnlichen Personendichtungen hat der Einsender das Wort redet zu Senec. Phoenis. 31, und in Miscel. Crit. V. I. P. 1 p. — 10, 10. *Non arces, non vallus erat; somnumque publicum*

rus varias dux gregis inter oves. Lies *validas* oves i. e. nullum obnoxias morbo. Dass varius und validus in Handschriften wechselt werden, zeigt Heyne Observat. in Tibulli II, 3, 43. II. 4, 5. Et nunquam misero vincla remittit amor. Et seu quid rui, seu quid peccavimus, urit. Statt des merui bietet die Röm. Ausgabe Veneri. Lies: seu quid *renui*, sed quid peccavimus d. h. mag was gemissbilliget, oder was versehen haben. Cic. Or. C. Rabir. Posf. 13, 36: quibus superciliis *renuentes* huic deum millium crimini! — III. 2, 15. Praefatae ante meos Manes, animamque precatæ... ossa... legant. Die Handschriften erkennen nicht precatæ, sondern haben theils rogatae, theils rogatae: animamque *volantem*. So nennt er die Seele, nach der Lehre des Pythagoras, welcher alle Dichter huldigen. Virgil. Georg. 4, 226: Scilicet huc reddi deinde ac revoluta referri nonia; nec morti esse locum; sed viva *volare* Sideris in numen, atque alto succedere coelo. Ovid. Trist. 3, 3, 61: mortemrens vacuum *volat* altus in auram Spiritus. Claudian. 22, 432: Ite fores Natura sedet, cunctisque *volantes* Dependent membris *imae*. — 4, 4: Ite procul. Vanum falsumque avertite visum. Desinite in vobis quaerere velle fidem. Die Handschriften bieten ni statt vanum, und in votis statt in vobis. Lies: Ite procul ni, falsumque avertite visum; Desinite in *fatis* quaerere velle em i. e. in praedictionibus. Die Abschreiber haben auch bei kan. 7, 113 vota mit fata verwechselt. — 4, 25. Non illo quicquam formosius ulla priorum Aetas, humanum nec videt illud opus. Lies: humanum *haec* nec videt illud opus. Bei Aetas hat man vidit zu verstehen aus dem folgendem videt. Dieser Ellipsis wegen siehe Gronov zu Liv. 30, 7 und Heyne Observat. in Tibulli I, 6, 32. haec aber ist von nec verschlungen worden. — 13. Ille facit dites animos deus. Heyne bessert *mites* animos, weil Amor nicht reich mache. Die Unhaltbarkeit dieses Grundes wird Jedem in die Augen fallen, der auf die Worte des armen Propertius I, 14, 8 achtet: Nescit Amor magnis cedere divitiis. Tum sive optatam mecum trahit illa quietem, Seu facili totum dum amore diem: Tum mihi Pactoli veniunt sub tecta liquores, Et igitur rubris gemma sub aequoribus. Mit ihm stimmt Bürger überein, singend in *Lust an Liebchen*: „Er achtet seiner Seligkeit ein Gut auf Erden gleich. Er dünkt, verarmt bis auf den Deut, doch dennoch Krösusreich.“ — IV. 2, 23. Hoc solenne sacrum multos celebretur in annos. Statt celebretur haben die Handschriften: hoc sumet, haec sumet, haec sumit, hoc sumat. Lies: Hoc solenne sacrum multos *hoc sumite* in annos i. e. hoc, hoc sacrum vobis deligite, quod celebretis. Horat. Art. Poët. 38: *sumite* materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus. Die Verppelung des hoc macht die Ermahnung noch eindringender.

## P r o p e r z.

I, 6, 17. An mihi sit tanti doctas cognoscere Athenas, Atque Asiae veteres cernere divitias, Ut mihi deducta faciat convicia puppi Cynthia, et insanis ora notet manibus: Osculaque opposito dicat sibi debita vento, Et nihil infido durius esse viro. Die Worte, Oscula opposito dicat sibi debita vento, haben, wie es scheint, den Sinn: „dass die Küsse, welche ihr gebahrt für den Gegenwind seien.“ *opposito vento esse* i. e. *in gratia oppositi venti*. Diesen Sprachgebrauch erläutert Korte zu Cic. Epist. ad Div. 5, 4, 5 und öfter. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass Leute ihre Noth den Winden klagen. Beispiele gibt Hirsch Epist. Crit. in Propert. p. 30. — II, 8, 27. Sic nos, nunc naves laudis conscendere carmen, Pauperibus sacris vilia thura sumus. Ich meine, Properz habe geschrieben: *laudis conscendere caute* i. e. *Parnasiam rupem*. Denn er sagt gleich darauf: *Nandum etiam Ascracos norant mea carmina fontes*. Er scheint denjenigen, von Cicero Brut. 18, 71 angeführten, Vers des Ennius vor Augen gehabt zu haben: *neque Musarum scopulos quisquam superarat*.

## V i r g i l.

Eclog. VI, 16. Silenum pueri somno videre jacentem, Intum hesterno venas, ut semper, Iaccho: Serta procul tantum capiti delapsa jacebant. Die Worte, *procul tantum capiti delapsa* haben keinen Verstand. Lies: *Serta procul, tincto capiti delapsa, iacebant*. *tincto* i. e. *madido*. Horat. Od. 4, 12, 23: *ego te meis Immunum meditor tingere poculis, Plena dives ut domo*. — Aeneid. II, 471: *Pyrrhus Exsultat, telis et luce coruscus aena*. *Qualis, ubi in lucem coluber mala gramina pastas Frigida sub terra tumidum quem bruma tegebat, Nunc postis novis exuviis nitidusque iuventa, Lubrica convolvit sublato pectore terga Arduus ad solem et linguis micat ore trisulcia*. Es kann der Wiederholung desselben Wortes keinen Geschmack abgewinnen, und halte *lucem* für eine Glosse des *coelum*, dessen Gegentheil *terra* ist, und das Virgil selbst bestätigt, indem er Georg. III, 417 von der Natter sagt: *coelumque exterrita surgit*, d. h. das Tageslicht. — V, 768. *Ipsae iam matres, ipsi, quibus aspera quondam Visa maris facies, et non tolerabile nomen, Involunt*. Heyne glaubt, dass *nomen* unter der epischen Würde sei. Mir scheint es gut, und entstanden aus der Nachahmung jener Homerischen Stelle, II, 5, 351, wo Diomedes zur Venus sagt: *Εἰ δὲ σὺ γ' ἐς πόλεμον πωλήσῃς, ἤτις σ' ὄλω Πηλεὺς πόλεμόν γε, καὶ εἴ χ' ἐτέρωθι πύθῃται*. — VII, 666. *Ipsae pedes, tegumen torquens immane leonis, Terribili inpexum saeta, cum dentibus albis Indutus capiti, sic regia tecta subibat Horridus*. Man erklärt *tegumen torquens* von einem muthig daher Ge-



tenden, wo sich die Löwenhaut mit herumdreht. Sie konnte dieses nicht thun, ohne dass Aventinus geschwänzt hätte. Das Schwänzen aber steht einem Helden übel an. Ferner um tegumen torquens und Indutus capiti mit einander zu vereinigen, interpungirt man: cum dentibus albis. Indutus capiti sic, regia tecta subibat etc. Allein dadurch bekommt sie ein unverdientes Gewicht, und bezieht sich, mit Hintansetzung des *Fussgängers*, bloss auf seinen *Anzug*. Der Fehler steckt, wie Heyne vermuthete, in torquens. Lies: turgens, welches auf den Abkömmling des Herkules vortrefflich passt. Seneca Herc. Oet. 142: Heic pater tumidi nupserat Herculis. Ib. 167: Quis vastus Briareus, quis tumidus Gyges, Supra Thessalicos quum stetit aggeres, Ut caelo insereret vipereas manus, Hoc vultu riguit? — XII. 857. Illa volat, celerique ad terram turbine fertur. Non secus, ac nervo per urbem impulsa sagitta; Armatam saevi Parthus quam felle veneni, Parthus, sive Cydon, telum immedicabile, torsit; stridens et celeris incognita transiit umbras. Wie dem Heyne und Andern, scheint auch mir die Wiederholung des Parthus lästig. Ich möchte lesen: sagitta; Armatam saevi *pardo* quam felle veneni Parthus, sive Cydon, telum immedicabile, torsit. Val. Fl. 3, 194: Torserat hic totis connisus viribus hastam Venatori Crymo. (Er würde gewiss anderes Sinnes geworden sein, wenn er Jahn's goldne Anmerkung zur Stelle gesehen hätte.)

### O c t a v i u s.

V, 9. Homo, et animal omne, quod nascitur, inspiratur et extinguitur. Die Handschrift bietet attollitur. Lies: inspiratur, *aboleri* i. e. moritur, exstinguitur. Plinius Hist. Nat. 7, Prooem. multi exstiteri, qui non nasci optimum censerent, aut quam ocissime *aboleri*. — VIII, 3. homines, inquam, deploratae, inlicitae, ac depravatae factionis. Lindner zweifelt nicht, dass man deploratae *inscitiae* lesen müsse. Tertullian aber, das beständige Vorbild des Minucius, verbürgt inlicitae, sagend Apol. 38 pr. Proinde nec paullo levius inter licitas factiones sectam istam denotari oportebat, a qua nihil tale committitur, quale de *illicitis* factionibus timeri solet. — XVI, 6. sciat omnes homines sine electu aetatis, sexus, dignitatis, rationis et sensus capaces et abiles procreatos: nec fortuna nactos, sed natura insitos esse sapientiam. Man bessert: insitam habere, insitam esse, und anders. Lies: nec fortuna nactos, sed natura *insitam* iis esse sapientiam. Das Pronomen ist vom Verbo verschlungen worden. — XXVIII, 1. et nos enim idem fuimus; et eadem vobiscum quoniam adhuc caeci et habetes sentiebanus. Meursius bessert: *idem* fuimus, Wopkens, weil quod facitis vorhergegangen ist: *idem* fecimus. Ich lese: et nos enim *item* fuimus i. e. aequales. Plaut. Poenul. I, 2, 35.: *item* nos sumus. — XXIX, 7. Cruces etiam nec colimus, nec horremus. Die Römische Aus-

gabe hat oramus. Lies auramus. Tertull. De Coron. Mil. 12: Hinc *auratur* lamnulis. — XXX, 4. Tauris etiam Ponticis et Aegyptio Busiridi ritus fuit hospites immolare: et Mercurio Gallias humanas vel inhumanas victimas caedere. Lindner glaubt, dass constat oder was ähnliches aus dem letzten Gliede herausfallen sei. Ich aber schreibe: et Mercurio *Gallis* mos humanus vel inhumanus victimas caedere. Das Hauptwort ist von den Eigenthumsnamen verschlungen worden.

## E i n i g e   I n s c h r i f t e n

mitgetheilt

v o n

Dr. *L u d w i g   R o s s* aus *H o l s t e i n*.

Herr Dr. *Ludwig Ross*, namentlich in seinem Vaterlande durch eine „Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis auf den Regierungsantritt des Oldenburgischen Hauses“ rühmlich bekannt, hat auch in diesen Jahrbüchern während seines Aufenthaltes in Leipzig theils aus neugriechischen Zeitschriften Notizen über wissenschaftliche Gegenstände gegeben, theils Aufsätze mitgetheilt, die für ihn als tüchtigen Philologen und Antiquar ein Zeugniß ablegen; die Leser der Jahrbücher kennen seine Erklärung 3 griechischer Inschriften, die auf der Insel Syros gefunden und von Andreas Mustoxydes in der „*Aiynon*“ mitgetheilt wurden, sodann seinen Aufsatz „über eine Art Abstimmung in den Athenischen Gerichten.“ Seit dem Julirigen Jahres befindet er sich nun in Griechenland und ist selbst sowohl mit Auffassung und Erkenntniß der jetzigen Zustände griechischer Bildung und Verfassung, als auch mit Befolgung der Spuren ehemaliger Kunst und Wissenschaft so beschäftigt, dass wir, ohne Furcht aus freundschaftlicher Gesinnung zu übertreiben, erwarten können, er werde nach seiner Rückkehr schöne Früchte seiner Bemühungen liefern, wenn nicht die griechische Regierung, wie es den Anschein hat, ihn in das schöne Land bindet und durch Uebertragung eines antiquarischen Amtes Griechenland ihm zum zweiten Vaterlande macht. Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ enthalten seit dem Juli 1832 Mittheilungen über Griechenland, welche aus Briefen, die er an Unterzeichneten geschrieben, entnommen und als Fragmente zu betrachten sind, die umgearbeitet in eine vollständige Reisebeschreibung aufgenommen werden sollen. Das wird ein Philolog namentlich auf Inschriften Jagd machen werden.

st sich erwarten, und so hat auch Dr. Ross sich gefreut, einige Inschriften gefunden zu haben, die nicht ohne Wichtigkeit seyn dürften. Einige böotische hat er an Herrn Prof. Boeckh, die längste und reichste unter allen von ihm gesammelten, eine im Mai dieses Jahres auf der Akropolis gefundene, an das Institut für archäologische Correspondenz in Rom geschickt, die folgenden aber für diese Jahrbücher gleichsam als ein Lebenszeichen bestimmt, unter Verheissung künftiger reicherer Beiträge. Wir verkennen nicht, dass mehrere darunter ohne besonderes Interesse sind, einige aber, wie No. 1 — 3, werden gewiss nicht unwichtig erscheinen, und namentlich auf die zweite glauben wir uns aufmerksam zu machen. Unterzeichneter fühlt sich nicht berufen, der Aufforderung des Einsenders zu folgen, einige Bemerkungen über diese Inschriften anzuschliessen, sondern überlässt diese Männern von Fach; er erlaubt sich nur noch die Bemerkung, dass No. 1. und 3. στοιχηδόν, die Grabinschriften eben so geschrieben sind, dass immer alle Zeilen je-der einzelnen von gleicher Länge sind, was das Charakteristische derselben ausmacht.

Den andern schicken wir folgende Inschrift voraus, die wegen der besondern Schriftzeichen merkwürdig ist:

ΕΡΗΝΗ: ΒΥΖΑΝΤΙΑ

Ueber einer stehendem weiblichen Figur mit einem Kinde in den Armen.

ΩΗΛΝΑΗΛΟΔΧΛΑ

Ueber einer sitzenden weiblichen Figur.

Die erste ist auf einem Grabstein in einem Garten beim Peiraieus gefunden. Dr. Ross selbst meint, ein Orientalist würde sie am besten entziffern können, (uns scheint sie doch griechische Charaktere zu enthalten; auf jeden Fall ist sie ein interessantes Räthsel. Leipzig im September 1833. Dr. K. H. Funckhanel.

Athen, 5. Juni 1833.

Ihr jüngstes Briefchen, lieber F., mahnt mich an mein längst gegebenes Wort, einige Inschriften zu schicken, und gerne gehe ich an die Lösung desselben, von der mich bis jetzt nur, offen standen, die Scheu vor dem wiederholten Copiren derselben hielt. Sie sehen, das Griechische Klima übt seinen Einfluss auch auf den Fremden, zumal im Sommer; die Hitze macht be-quem und arbeitsscheu.

Ich wähle aus meinen Inschriften solche aus, welche im Laufe der letzten Jahre gelegentlich in der Erde gefunden worden sind; als einen Beleg, wie viel sich von vorzunehmenden Ausgrabungen erwarten lässt. Dass ich keinen Versuch zur Erklärung derselben mache, werden Sie mir nicht verargen; es ist bei dem hier obwaltenden Büchermangel unmöglich. Ich be-

schränke mich daher auf Bemerkungen über den Fundort der mitgetheilten Inschriften, ihren Zustand u. s. w.

No. 1. ist eine etwa 2 Schuh hohe und  $1\frac{1}{2}$  Schuh breite Marmorplatte, im Besitz des Herrn G. Finlay, eines Schotten, da sie beim Bau seines Hauses einige hundert Schritte östlich von den Resten des Prytaneion gefunden hat. Nach den Schriftzügen scheint sie in die Zeit zwischen Alexander und den Römern zu gehören. Der Schluss derselben ist vollständig.

No. 2. ein Fragment einer Marmorplatte etwa  $1\frac{1}{2}$  Schuh hoch und  $1\frac{1}{2}$  Schuh breit; von Herrn Georg Psyllas (gegenwärtig Minister des Innern) beim Bau seines Hauses, 150 Schritte nordöstlich vom Prytaneion gefunden. In der Inschrift wird (Z. 20) *βαλανεῖον* erwähnt, und es ist bemerkenswerth, dass ein altes türkisches Bad noch jetzt unmittelbar an den Fundort gränzt. Der Stein ist auf der linken Seite bis an den Rand erhalten, so dass die Zeilen 20 — 24 vom Anfange vollständig sind; aber die obere Hälfte ist durch Absplitterung gänzlich unleserlich geworden. Auf der rechten Seite und unten ist er abgebrochen. Die Buchstaben der ersten 6 Zeilen sind etwas grösser, als die der folgenden.

No. 3. ist ein eine Spanne hohes und breites Fragment, aus der Sammlung der Regierungsarchitekten, Herren Schaubert und Kleanthes. Die Inschrift fällt in die Zeit des Peloponnesischen Krieges oder noch früher, vor der Annahme des Ionischen Alphabets. *Ξ* ist ausgedrückt durch *ΧΣ* (Z. 4), *Η* ist noch Zeichen der Aspiration (Z. 8) u. s. w. Z. 11 scheint *ΕΥΘΟΞΑ* (*Εὐθόξα*) gelesen werden zu müssen. Z. 9 ist der Name [*Π*]ΕΡΔΙΚΚΑΙ. Bezieht sich die Inschrift auf eins der Bündnisse der Athener mit dem Perdikkas von Makedonien vor dem Peloponnesischen Kriege (Thuk. I, 57; 61), oder auf das während des Krieges geschlossene (Thuk. 2, 29)?

No. 4. Als im September und October des verfloßenen Jahres Herr A. Konföstavlos auf der Nordostseite der Stadt das Fundament zu einem neuen Hause legen liess, stiess man in einer Tiefe von 6 bis 8 Fuss auf alte Fundamente (wovon ich Ihnen damals glaube ich, Einiges geschrieben habe). Sie bestanden aus Steinen der verschiedensten Art und Grösse, die durch Kalkmörtel aneinander verbunden waren. Unter ihnen befanden sich, ausser einem wohlerhaltenen Basrelief auf einem Grabstein und verschiedenen Fragmenten von Sculpturen, auch einige Inschriften. Zu diesen gehört No. 4, auf zwei Bruchstücken eines grossen viereckigen Steines von einer weichen Kalksteinart. Die Buchstaben sind sehr tief eingeschnitten und deutlich. Der Anfang der Zeile auf dem Bruchstücke α ist vollständig; aber wie viele Buchstaben in dem Bruche oder am Ende der Inschrift fehlen mögen, kann ich nicht angeben.

Die folgenden Nummern (5—23) sind sämmtlich Grabchriften, gefunden am Fusse eines felsigen Hügels, der etwa drei bis

ier Stadien nördlich vom Peiraiens liegt. Hier liess vor ungefähr einem Jahre ein Verwandter des Admirals Miaulis einen Garten anlegen und ein paar Häuschen bauen, und stiess bei diesen Arbeiten auf eine Menge von Gräbern. Die Grabsäulen und Grabsteine waren umgefallen und abgebrochen, und nur leicht mit Erde bedeckt. Viele derselben hat der Besitzer nach Hydra schaffen lassen; einige zwanzig sind noch am Platze, von denen ich Ihnen hier die meisten mittheile. No. 5 bis 11, 14, 18, 20 und 23 sind Grabsteine (cippi), mit einem schlichten, unverzierten Fronton (ἄετωμα). Bei einigen steht die Inschrift auf dem Fronton, gewöhnlich unter demselben. No. 8, Z. 1 ist vielleicht ΠΙΕΤΩΝΟ (Ἀπιστόν) zu lesen. Der Genitiv auf O statt OT ist in diesen Grabschriften sehr häufig. No. 12 und 15 sind Grabsäulen; No. 13 ist ein Cippus, dessen Fronton mit einer übschen Blume geziert ist. No. 16 auf einem Grabstein über einem Basrelief, das zwei bärtige Männer darstellt; No. 17 über einem Basrelief, das zwei weibliche Figuren enthielt, aber nur der Kopf der Nausikrite ist noch erhalten. No. 19 ist auf einem Fragment eines sehr grossen Grabsteins, über einem Basrelief, von dem nur der (sehr gut gearbeitete) Kopf der Dionysia zur Linken des Beschauers noch erhalten ist; doch erkennt man zur Rechten noch die Umrisse von dem Kopfe und Unterleibe des Mannes, der zu seiner Gattin hingeneigt stand. Von der Inschrift fehlt in jeder Zeile noch ein Vers. No. 21 ist wieder über einem Basrelief auf einem Grabsteine; ein spielender Knabe (Demetrios) sitzt zur Linken auf der Erde, zu den Füßen seines Vaters, der zur Rechten des Beschauers) auf einem Sessel sitzt und wohlwollend dem Spielenden zuzusehen scheint. Endlich No. 22 ist über zwei weiblichen Figuren in Basrelief auf einer massiven Armurvase.

Zu diesen Attischen Inschriften füge ich noch schliesslich eine Korinthische (No. 24), welche, glaube ich, auch noch unentdeckt ist. Sie steht auf einem Architrav aus weissem Marmor, der aber zur Rechten abgebrochen ist. Der Stein hat ungefähr Fuss Länge, und liegt vor einer grossen Moschee im östlichen Theile der Stadt, in deren Mauern sich verschiedene Marmorsteine finden, einige hundert Schritte östlich vom Tempel.

## 1.

. . . . Ι Α Α Ν Τ Ε Δ Ε . . . Ο Ι Σ : . .  
 . . Δ Ο Τ Ν Α Ι Δ Ε Α Τ Τ Ω Ι Κ Α Ι [ΣΙ  
 Η] Σ Ι Ν Ε Μ Ρ Ρ Τ Τ Α Ν Ε Ι Ω Ι Κ Α Ι [Ρ  
 Ο] Ε Δ Ρ Ι Α Ν Ε Ν Α Ρ Δ Σ Ι Τ Ο Ι Σ Δ Γ [Σ  
 5. Σ Ι Ν Τ Ο Ι Σ Τ Η Σ Ρ Ο Δ Ε Ω Σ Κ Α Ι Ε [Ρ  
 Γ Ο Ν Ω Ν Τ Ω Ι Ρ Ρ Ε Σ Β Τ Τ Α Τ Ω Ι Ε [Ρ  
 Ν Α Ι Δ Ε Α Τ Τ Ω Ι Κ Α Ι Ε Ι Κ Ο Ν [Δ] Σ Ι  
 Η Σ Α Ι Ε Α Τ Τ Ο Τ Χ Α Δ Κ Η Ν Ε Φ Ι Γ Γ  
 Ο Τ Ε Ν Α Γ Ο Ρ Α Ι Ο Π Ο Τ Α Μ Β Ο Τ Α Ε  
 10. Τ Α Ι Ρ Δ Η Ν Ρ Α Ρ Α Ρ Μ Ο Δ Ι Ο Ν Κ Α  
 Δ Ρ Ι Σ Τ Ο Γ Ε Ι Τ Ο Ν [Δ]

## 2.

Α  
 ΔΙΟΦ  
 ΞΑΝΘΗΣ  
 ΒΟΔΑΚΑΗΣ  
 ΔΗΜΟΘΑΛΗΣ  
 5 ΑΝΑΞΙΔΗΜΟΣ  
 ΔΗΔΙΩΝΟΦΕΛΟΝΤ  
 ΕΓΕΝΕΤΟΚΑΙΔΙΔΑΡΑ  
 ΕΤΜΠΑΝ [Μ] [Χ] ΗΗΗΔ  
 10 ΣΙΟΝΤΟΒΑΔΑΝΕΙΟΝΩΡΙΣΑΝΤ  
 ΟΜΗΣΑΝΤΗΝΡΗΝΕΙΑΝΩΡΙΣΑΝΑΝ  
 ΕΔΑΝΕΙΣΑΝ [Τ] Τ Τ Τ Τ Δ Δ Ε Π Ι Δ Ε  
 ΔΑΝΕΙΣΑΜΕΝΟΣ Δ Τ Τ Τ Χ Χ Χ Δ  
 ΝΕΙΣΑΝΤΟΧΡΟΝΟΣΑΡΧΕΙΜΕΤΑΓΕΙΤΝΙΩΝΜΗΝΑΘΗ  
 15 ΔΗΔΙΩΕΒΟΤΦΟΝΙΩΝΜΗΝΑΡΧΟΝΤΟΣΕΤΠΤΕΡΟΣ  
 ΕΡΑΝΕΜΙΣΘΩΣΑΝΚΑΙΤΟΣΚΗΠΟΣΚΑΙΤΑΣΟΙΚΙΑΣΚΑΙ  
 ΕΠΟΣΙΔΗΙΩΝΜΗΝΑΘΗΝΗΣΙΝΑΡΧΟΝΤΟΣΚΡΑΤΗΤΟΣ  
 ΝΑΡΧΟΝΤΟΣΕΤΠΤΕΡΟΣΩΣΤΕΑΠΟΔΙΔΟΝΑΙΤΗΜΜΙΣΘΩ  
 ΙΣΘΩΜΕΝΟΣΚΑΤΑΤΑΣΕΤΓΓΡΑΦΑΣΜΙΣΘΩΣΕΩΣΚΕΦ  
 20 [Η] Η Δ Ρ : ΤΩΝΔΕΑΛΛΩΝΕΤΩΝ: [Η] Η Η  
 ΑΙΤΗΝΙΕΡΑΝΕΜΙΣΘΩΣΑΝΔΕΚΑΕΤΗΧΡΟΝΟΣ  
 ΜΗΝΑΡΧΟΝΤΟΣΑΦΕΤΔΟΣΕΝΔΗΔΩΗΕΡΟΣ  
 ΟΩΣΤΕΑΠΟΔΙΔΟΝΑΙΤΟΜΜΕΜΙΣΘΩΜΕ  
 ΩΣΙΝ: Τ Χ Η Δ: ΤΗΝΘΑΛΑΤΤΑΝΤΗΝΑΘ  
 25 ΤΗΝΕΝΡΗΝΕΙΑΕΜΙΣΘΩΣΑΝΔΕΚΑ

3.

ΕΣΠΕΝΤΕ  
 ΚΕΣΓΑΤΕΣΘΟΕ  
 ΔΕΕΚΤΟΝΑΥΟΝΧΣΤΜΜ  
 5 ΕΟΤΣΘΑΙΗΟΤΑΝΒΟΡΟΝ  
 ΕΤΑΙΓΕΜΓΟΝΑΘΕΝΑΙΕΑ  
 ΟΙΕΑΝΔΕΜΕΓΟΙΟΣΙΤΑΤ  
 ΑΙΗΟΙΗΙΓΡΕΣΚΑΙΗΟΙΕ  
 ΕΡΔΙΚΚΑΙΚΑΙΤΟΙΣΧ  
 10 ΙΟΙΚΑΙΤΟΙΣΧΣΤΜ  
 ΕΣΒΕΙΑΕΥΟ·ΣΑΔ  
 ΤΟΝΑ

4<sup>a</sup>

ΜΑΘΙ  
 ΕΟΡΕΚΕΛ  
 ΟΕΣΚΑΕ

4<sup>b</sup>

ΟΓΔΙΔΟΣΤΟΔΑΙΔΕΝΔΙ  
 ΣΤΕΣΙΘΗΟΝ:ΟΔΝΑΤΣ  
 ΤΑΙ

5. ΜΕΝΙΣΚΗ  
 ΤΤΡΑΚΙΝΗ
6. ΝΟΜΗΝΙΟΣ
7. ΕΠΙΚΤΗΤΟΣ ΚΤΗΣΩ
8. ΔΙΟΔΩΡΟΣ ΑΡ..ΟΝΟ  
 Γ]ΔΩΘ[ΕΤ]Σ  
 ΔΙΟΓΕΙΘΗΣΔΙΟΔΩΡΟ  
 ΠΔΩΘΕΤΣ
9. ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ  
 ΕΦΕΣΙΟΣΦΙΑΗ  
 ΑΡΙΣΤΟΦΙΑΗ  
 ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟ
10. ΓΟΡΓΙΑΣ  
 ΙΓΓΟΚΛΕΙΔΟΤ  
 ΘΕΤΤΑΛΟΣ  
 ΣΩΣΙΓΑΤΡΑ  
 ΓΟΡΓΙΟΤ  
 ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ  
 ΓΟΡΓΙΟΤ
11. Χ]ΡΤΣΙΣ  
 ΓΥΘΑΓΓΕΛΟ  
 ΚΟΡΙΝΘΙΑ
12. ΤΡΤΦΩΝ  
 ΧΡΗΣΤΟΣ



13. ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ  
ΦΑΝΟΥΡΙΔΟΣ  
ΚΛΑΙΟΜΕΝΙΟΣ

14. ΣΩΤΑΔΗΣ  
ΣΩΣΤΡΑΤΟ

15. ΣΙΜΟΣ  
ΦΙΛΟΚΛΕΙΔΟΣ  
ΑΔΜΠΡΕΤΕ

16. ΣΩΣΤΡΑΤΟΣ ΣΩΣΤΡΑΤΙΔΗΣ

17. ΝΑΤΣΙΚΡΙΤΗ ΦΙΑΙΝΝΑ

18. ΕΡΜΟΔΩΡΟΣΣΑΤΤΡΟ  
ΣΑΤΤΡΟΣΕΡΜΟΔΤΚΟ  
ΚΕΙΡΙΑΔΗΣΟΙΝΑΝΘΗ  
ΔΙΟΝΤΣΙΟΥΣΕΤΘΤΑΙ  
ΚΟΤΕΤΡΕΤΑΙΩΝ

19.

ΟΤΧΙΠΕΠΛΟΤΣΟΤΧΡΤΣΟΝΕΘΑΤΜΑΣΕΝΕΜΒΙΩΙΗΔΕΑΥ..  
ΑΝΤΙΔΕΣΗΣΗΒΗΣΔΙΟΝΤΣΙΑΗΔΙΚΙΑΣΤΕΤΟΝΔΕΤΑΦ[ΟΝ].

20. ΠΑΜΦΙΛΟΣ ΠΡΩΘΩ  
ΤΟΡΩΝΑΙΟΣ ΤΟΡΩΝΑΙΑ

21. ΕΤΡΟΔΕΜΟΣ  
ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ

22. ΜΝΗΣΑΡΕΤΗ ΦΑΝΑΓΟΡΑ

23. ΑΓΟΛΛΩΝΙΔΗΣΙΑΣΕΤΣ  
ΒΡΤΑΣΣΙΣΒΙΤΤΩ (sic).

24.

L. HERMIDIUS. CELSVS. ET. L. RUTILIVS.

AVGVSTI. ET. L. HERMIDIUS. MAXIMVS. ET. L. HERMIDIVS

AEDEN. ET. STATVAM. APOLLINIS. ET. TABERNAS. EC.

G L O S S A E

PLACIDI GRAMMATICI\*).

PRIMO PER A LITERAM.

. 427. ed. Mai.] Alumna, ab alendo dicta: nam quae alit, et quae alitur, alumna dici potest; id est nutrix, et quae nutritur, et nutrit. Sed melius tamen quae nutritur\*\*).

buti, et bene uti est et male uti.

adnuere, est recusare, abnegare: cui contrarium est adnuere, id est dare vel concedere.

discivit sibi, adiunxit sibi alienum quod non habuit.

intrinsecus, non ex alto, sed ex altera parte.

abactus est, de medio sublatus est, raptus: unde latrones abactores dicuntur.

adhaesio, bene dicitur ab eo quod est haerere.

editus, qui aedis est custos: et scribimus cum diphthongo.

Editissima vero loca monophthonga.

uterutra pars, utraque pars.

aethra, generis feminini: et est locus in quo sidera sunt: unde aethera sidera dicimus. Ceterum aether, generis masculini, supra caelos est igneae invisibilisque naturae, quem quidam deum magnum vel eius regnum dicunt.

aeuitas quidem potest dici, sed rarum est: in usu magis perpetuitas vel aeternitas dicitur.

. 428. ed. Mai.] Aevum autem generis neutri est.

avus, pater patris est. Proavus avi pater. Atavus proavi pater. Tritavus atavi pater.

uterutrum, aut illud [scr. aliud?] aut utrumque significat: magis duas partes habet.

alii, scribimus singulariter dativo casu, ut de Catilina Sallustius dicit: multos iuvenum pellicebat diversis illecebris: alii scorta praebere, alii equos mercari, alii canes ad venandum.

advinum, pinguedo.

utilitate\*\*\*), ab alendo, id est ipsa res quae alitur.

coacti, coacti, compulsi.

adstant, efferunt, confirmant, vel adseverant.

auspiciu[m], est initium alicuius rei quae primo sumit exordium, id est inchoatur ut fiat. Est et auspiciu[m], quod aves animalibus†), paganis, auguribus, demonstrant, unde futura noscuntur. Sunt igitur bona auspicia, quae cogunt res inchoare: sunt mala, quae prohibent.

\*) [Has glossas primus edidit Ang. Maius v. cl. in *Classicorum auctorum vaticanis codd. editorum* tom. III. Equidem statueram glossas ita reddere, ut aut editae a Maio, sed in corrigendis librorum plagulis non potui facere. In quaedam quemadmodum emendanda essent significarem, quae uncis indicanda curavi. Cetera docti, qui in has res inquirunt, ipsi viderint. *Reinholdus Klotz.*] \*\*) [cfr. Isidor. X, 3.] \*\*\*) Adde lexicis R. K.] †) Ita codd. 4.

**Acta**, dicuntur loca secreta circa mare, id est in litore, amor et voluptaria.

**Ansim**, verbum est promissivi modi: ut si dicas *ansim* dicere cuius est verbi prima persona audeo, et dicit *ansim* *ansim* *ansim* vel audet [scr. *audeat*].

**Aesculus**, arboris nomen est glandiariae, ab esca dicta, quae ante usum frumenti haec arbor victum mortalibus praebebat.

[p. 429. ed. Mai.] **Arctos**, est stella ursae in septentrione posita. Nomen est Graecum, quia ura Graece *ἄρκτος* dicitur. Et pro stella septentrionali.

**Amphitrite**, est dea maris, matrona Neptuni.

**Alapari**\*), est alapas minari, id est foedam et superbam curam ut pro iactantia.

**Adolevit**, verbum est quod ire [scr. *venire*] significat. **Adoleo** est cresco: unde adulti dicuntur iuvenes in flore *ἀεταία* discremento ipso positi.

**Adorea**, laus, de adore, id est laus bellica.

**Adsentiae**, adsentationes, id est consensio: ut si quis tibi de alio re dicat, et tu illi adsentias, ipsae res adsentiae nuncupantur.

**Achates**, lapis est veluti galbanei [scr. *galbacei*] coloris in Achate fluvio Siciliae plurimo\*\*) nascens, ad gratiam pertinens et *ἱερός* neri\*\*\*) consecratus.

**Analogia**, est vitium vel rectitudo alicuius verbi.

**Accipenser**, genus piscis est, raro inventum, id est nobile.

**Asylum**, graece templum, ad quod si quis confugiebat, non erat trahi; id est a trahendo spoliū.

**Aporria**, graecum nomen. Est autem affluxio, vel dirivatio, ut faeces, vel reliquiae ac sordes elementorum, quae in aëre †) pergantur, unde gignuntur in terra diversa animalia, arbores, lapides, et herbae.

**Apaga**, abscede et vade.

[p. 430. ed. Mai.] **Atqui**, immo, etsi, sed.

**Aiens**, dicens, ut *aio* *ais* *ait* participium fecit.

**Ancile**, scutum quod olim apud Romanos caelo lapsum dicitur sub Numa rege Romanorum, breve quidem et undique rotundum: unde omnia minora scuta ancilia dicuntur.

**Aspellens**, expellens.

**Amiciter**, amicabiliter.

**Adsulentes**, adsilientes.

**Accipitres**, equos [scr. *aves*?] celeres.

**Abdomen**, pinguedo carniū.

**Aeu**, est interiectio.

**Amove**, remove.

**Artemo**, temo.

**Antistant**, meliores sunt.

\*) [Deponens adde Lexicis R. K.]  
\*\*) Codd. 4. veri. †) Codd. aera.

\*\*) Ita adverbialiter codd.

Adstipulator, promissor.  
 Alliciendos, inliciendos vel persuadendos.  
 Amandata, extra mandata. Amandari enim extra mandari est, quod proprie ad hominem refertur, ut si quis releget aut in longinqua transmittat.  
 Artissime commisit\*), artissime colligavit: commissurae enim conjunctiones dicuntur sive ligamina.  
 Avertuncassint, avellerint vel averterint.  
 Allegans, deputans, eligens, vel delegans.  
 Anquirens, pro acquirens vel inquirens magia.  
 Adsciscenda, adiungenda.  
 [p. 431. éd. Mai.] Abrupta sanctio, aperta lex dicitur.  
 Aere vitam ducit ac manu, id est pecunia manu collecta.  
 Auxrix, ab augendo dicta est.  
 Auctor, ab auctoritate, generis est communis, ut hic et haec auctor.  
 Aerarium, templum ubi pecunia publica ponitur.  
 Altrinsecus, hinc et inde, vel desuper: sicut extrinsecus dicimus ab eo quod extra, intrinsecus ab eo quod est intus.  
 Alternis, utriusque, hinc et inde, vel ex utrisque vicibus.  
 Absolutum bonum, id est perfectum.  
 Artaba, genus mensurae Syra lingua.  
 Antelata, ante portata vel prolata aut dicta.  
 Arrogant, addunt.  
 Abrogant, detrahunt vel deducunt\*\*).  
 Ales, aquila: sed et omnes aves possunt dici ales.  
 Abuti, duas res significat: modo contemnere et non uti, modo valde et satis aliquam rem uti.  
 Adiuva me, adiuva mihi, utrumque potest dici; melius tamen me. Adiuvo enim illum potius dicimus quam illi: nisi forte dicas: adiuva mihi onus, quasi releva mihi onus.  
 Ante me fugit dicimus, non ab ante me: nam praepositio praepositioni adiungitur imprudenter: quia ante et ab sunt duae praepositiones: sic et antevadit, quasi antecedit: et non possum dicere inantecedit, inantevadit, et ab ante me fugit.  
 [p. 432.] Age accipit dum, et fit una vox agedum. Ergo dum nativa particula. Adverbium hortantis est: vel pro cito ac modo.  
 Amplexus autem et amplexatus recte dicimus: nam ab eo quod est verbum amplexor, amplexatus sum facit; ut singula participia verba sua separata habeant.  
 Anethum, cum h. scribi oportet.  
 Allaterati palmulis, qui circa latera palmas gerunt.  
 Actutum, statim, continuo.  
 Ad manticulandum, ad dolum et strophas excogitandum.  
 Ad incitam†), ad extremam fortunam.  
 Adbiteret, adveniret.

\*) Codd. *que non sit.*

\*\*) Codd. *deducunt.*

†) Codd. 4. *ad incitam.*

Adoria, gloria vel bona fama.

Adorea, farra, ut apud Virgilium.

Ancrae, intervalla arborum [scr. *arvorum*?].

Antiquare, quae inaugurata\*) sunt. Alii antiquare, ad statum revocare.

Armillum, vas vinarium: unde anus, ad armillum.

Antigerio, vel quemadmodum [scr. *admodum*] vel in primis.

Aequabiles, aequales.

Alitos, nutritos.

Alimones, ab alimento.

[p. 433. ed. Mai.] Adulterina, adultera.

Abstemius, sobrius.

Abludam [scr. *Apludam*], paleam.

Adiumentum, adiutorium.

Addimenta, adiectamenta.

Andram, andronam.

Avido, cupio: unde aviditas, avaricia.

Adfurcillavi, sorbui, labefactavi, concussi.

Adagione, proverbio.

Autumant, dicunt, loquuntur.

Abstiteres [Scr. *abiteres* R.K.], abires: bitere enim ambulare significat.

Apud, ad.

Aplada, furfurina, alii panici: quasi ductam a potu, *απὸ πότης* dictam")

A penita, ab intima, id est penitus.

Ad exitiarium, conspiracyum, factionum.

Arusedentes, circumsedentes.

Antis, capillis muliebribus, ante, id est a fronte, pendentibus.

Actutum, brevi, festinanter, prope.

Aequae vident, non vident.

Assarium, nummum assis. Latini quasi figuram dicunt denari.

Antne, quod anne dicimus.

Annitas, adiutas: interdum senectus est.

Actum, iter vicinale quatuor pedes latum, quo iumenta agi possunt.

[p. 434. ed. Mai.] Aginam, scapum trutinæ, quod eo mensuræ ponderis agatur.

Arcera†), vehiculum in arcae modum confectum, non utique plastrum, id est carrum.

Antes††), convalles aut arborum [scr. *arvorum*] intervalla.

Abingere [Scr. *adiugare* R. K.], adiungere, adducere.

Ad exodum, ad finem vel terminum.

Assiduos, capite censos, qui nihil dare poterant nisi prolem: unde et proletarii dicti sunt, et adsidui milites ab assiduitate officii.

Acceptorem salutis, qui salutatus est.

Auscultare, parere, obsequi, obedire.

Arnanti, prementi, murmuranti.

\*) Codd. 4. *inaugures*. \*\*) [Haec verba corrupta ex Festo v. *aplada* emendanda sunt.] †) v. Intpp. ad Fest. v. *Arcenna*. ††) Cod. 1. *ancres*. Supra *ancres*.

ambulacris, locis quibus ambulatur quoquo modo.  
 ad incitas, ad summam rerum perturbationem desperationemque.  
 antegenitos dogmazare\*), qui negavit quemque [scr. *quemquam?*]  
 sapientiores fuisse eo qui nomina rebus imposuit.  
 agrippae, qui pedibus editiore capite pariuntur.  
 aegre, vix, paene, non.  
 arseverse, proverbium.  
 aberruncando [scr. *Averruncando*], abhominando: *φυλάξαι* di-  
 cunt Graeci.  
 altiboans, altisonans.  
 aviditer, avide.  
 adiuctare, adridere, invitare.  
 [p. 435. ed. Mai.] Agredulae, ranae parvae multum in sicco morantes.  
 anate, sollicitudine, cura.  
 aequae, quicquam, nihil.  
 artitus, artibus edoctus.  
 asisua, petauro pernice.  
 animalibus, hostiis quarum animae diis sacrificantur.  
 arcent, tenent, custodiunt: unde cohercere.  
 attractant, astruunt.  
 apua, piscis minutus.  
 aceris, palea miliacea.  
 altrinsecus, ex altera parte.  
 aeruscans, aes minutum.  
 arveniet, adveniet.  
 austrare, humefacere, dictum ab austro, qui est pluvialis.  
 adorans, alloquens.  
 adorientes, adgredientes.  
 arilla, coactione, panniculario.  
 acerata offula, furfuraceo pane.  
 acu pedum, velocitate pedum.  
 ausculatus, osculatus.  
 amui, servi.  
 anus aestnosa, quod in modum aestuantis maris hauserit, id est biberit.  
 altiplicem, dolosum, duplicem.  
 [p. 436. ed. Mai.] Ambronem, perditae\*\*) improbitatis: a gente  
 Gallorum, qui cum Cimbris Teutonisque crassantes periit.  
 amussis, regulae vel tabulae quibus utuntur artifices ad saxa:  
 unde adverbium diximus examussim.  
 agoniae, victimae vel hostiae. Hostia autem minor, victima ma-  
 ior, quia icta cadit, vel quia vincita ad aras perducitur. Ho-  
 stiae autem aequae ab hostimento, id est aequamento, vel quod  
 deorum mentes extimentur iniquae. Hostiae dictae ab eo quod  
 per illas sacerdotes futura nuncient. Antiqui etiam peregrinos  
 et pari iure viventes, hostes dicebant.

\*) Ita codd. 4.

\*\*) Codd. *probitas*.

*Incipit per B litteram.*

Boni aequique facere, bono animo ferre.

Blattit, praecipue\*) loquitur.

Batioca, patera argenti ad sacrificandum.

Bibinare\*\*), sanguine inquinari: bibinarium autem est sanguis qui mulieribus menstruis venit.

Boa, vehemens rubor: interdum genus serpentis.

Baburra, stultitia, ineptia.

Bobinator [scr. *Bovinator*], tricosus et inconstans.

Baxae [scr. *Baxeae*], calcei mulieris alti.

Buteonem, iuvenem.

Bolona, redemptor. cetariarum tabernarum, in quibus salsamenta conduntur, quas tabernas vulgo cetarias vocant.

[p. 487. ed. Mai.] Batos, herbae genus.

Bascas [scr. *Baxeas*], calciamenta.

Bulga, saccus coreus [scr. *scorteus*].

Bibino, menstruo, id est fluvio sanguinis.

Bubum, senium, languorem\*\*\*).

Burrae vatroniae, fatuae, a stupidea fabula quadam Vatroonis actoris, quam Burra inscripsit: vel a meretrice Burra.

Bardum, hebetem, stolidum, brendum.

Bellica, columna ante aedem Bellonae, quae Pyrrhi tempore constituta dicitur, ut exeuntes ad bellum superiacerent et hasta, veluti conspecto hoste issent.

Bombinari, combicare, clamare.

Boni consultum, bene acceptum.

Byssus, generis est feminini.

Babylona, principale civitatis nomen est, ut Troia. Babylon vero derivativum, ut si dicas gens, aut aliquas species, ut Troia troiana. Nam et Babylonem et Babylonam dicimus.

Benivolentia et malivolentia, per .i. non per .e. dicitur; quomodo benignus et malignus, non benegnus. Saepe enim ex duabus partibus compositum nomen aut priorem aut sequentem litteram corrumpit. Ideo benivolentiam dicimus non benivolentiam, quod crassum quiddam sonat.

[p. 438.] Boa, quod valde persequatur boves, unde et boa vocatur.

Balaneum in prosa ponimus, balneum in metro: tamen utraque facit.

Beli multi fuerunt, praecipue rex Assyriorum Babylone; et Graecorum alter.

Bitumen, per .b. scribimus.

Blaterare, corrupte et perperam rem loqui, ut non magis fariacus [scr. *sobrius?*] quam ebrius delirare credatur.

\*) Dic *perperam*. \*\*) Festus *babinare*. \*\*\*) Codd. & *angorem*. 1. *angorem*. †) [Cfr. Isidor. XII, 4, 28., e quo loco haec verba emendanda sunt.]



ipatentia, bis patentia, bis aperta.  
 arrire, elephantorum est.  
 ipennem, bis acutum: pennum enim dicimus acutum.  
 enedicientum, melius quam benedicientium.  
 albutire, male loqui et incongrue.  
 iremis, dum remorum navis ex unaquaque parte.  
 ilo, colore.

*Incipiunt per C litteram.*

cucumis, generis masculini, huius cucumeris faciens, ut vomis  
 et vomer.  
 chaos, monoptoton est: facit enim hoc chaos, huius chaos, o  
 chaos, et ab hoc chaos. Sed Virgilius sua auctoritate prae-  
 sumit ablativo: atque chao densos.  
 . 439. ed. Mai.] Commata, sunt particulae sic Graece dictae quae  
 nexae faciunt colam [scr. colon]: nam praecisus sensus comma  
 dicitur, ut apud Virgilium: arma virumque cano, comma est:  
 Italiam fato profugus, item comma est: sic quousque perveniet  
 ad plenam sententiam, ut est: Lavinaque venit littora: id est  
 illum cano qui venit ad Lavinia littora.  
 compedes, puto magis generis feminini esse, ut ad catenas refe-  
 ras: nam pedicae, id est quae pedes capiunt, generis feminini  
 sunt. Unde et compedes, quae impediunt pedes, aut manicae  
 reorum, feminino dici debent genere: grata continuit compede,  
 Horatius dicit.  
 condictum, absolute dicendum. Condicta vero, aut dies aut  
 locus.  
 cucullus, est generis masculini, et declinatur, cucullus cuculli  
 cucullo cucillum cuculle a cucullo: et pluraliter sic declinatur.  
 contendunt, contentionem habent, vel prodocent, vel asserunt.  
 corrigiae a coriis vocantur, vel a collectione, quasi colligae.  
 culleus, genere masculino, geminato .l. dicitur. Est autem ex co-  
 rio factus, in quo parricidae cum simia et gallo et serpente  
 inclusi in mare prociuntur. Aliter praecipitabantur.  
 catinum, vas fictile, melius neutro dicimus quam masculino: nam  
 et salinum dicitur nihilo minus neutro, quasi aptum salibus: et  
 melius sic dicimus quam catinus.  
 . 440.] Conspirare, bene dicimus vel ad bonum vel ad malum.  
 cibrum, non ciribrum, neutro genere magis dicimus quam  
 masculino.  
 cepta, incepta: composite mutat.  
 cancri aestus, melius dicitur quam cryos. Cancrarium enim pu-  
 let, quasi putescat ipse cancer.  
 combusserit, geminato .s. scribimus: facit enim comburo combussi.  
 centurias, partes exercitus dicimus in centenos milites divisas,  
 unde et qui his praesunt, centuriones dicuntur. Ergo succen-

turiati sunt non qui in prima, sed qui in secunda centuria sunt, quasi pro prima centuria: tamen instructi etiam ipsi in speculis positi in bello sunt, ut si primi defecerint, isti, qui subesse\*) diximus, laborantibus primis subveniant: unde et insidiandum ponitur succenturiatus, quasi armis dolosis instructus. Caelebs, per .b. scribimus, caelebs caelibis caelibus: hi caelibes accusativo caelibes, voc. caelibes, tres .s. in numero plur. Et si etymologiam quaeras, caelebs dicitur quasi caelo beatus. Est autem generis communis. Caelibatus enim, qui sine uxore est, quasi caelo beatus.

[p. 441. ed. Mai.] Censorium, per .i. scribimus, non per .c. et autem censorius, qui dignus est ut sit censor, vel qui iam est. Apud veteres enim Romanos magnum erat nomen censoris: dignitas, id est iudicis tam primorum\*\*) quam morum: censor enim iudicare est.

Collocat, melius dicimus per .l., nam mollior et levior sonus est: interdum enim praepositio praecedens sumit litteram sequentis verbi.

Censura animi est, non corporis: ideo melius membrorum decorem aut pulchritudinem dicimus quam censuram. Tamen et in usu censorium hominem dicimus pulchrum, sic potest etiam pulchritudinem referri.

Carocophilum, sic scribimus, quod vulgus cariophalum dicitur. Caro enim sic scribimus per .o.

Chyatum autem cum .h. scribi oportet.

Caedrus, cum .a. scribi oportet.

Cassis, et retia dicitur et galea capitis: sed hoc differt, quia retia, huius cassis facit; galea vero huius cassidis: quamvis etiam nominativum cassida dixerunt.

Capessitur, non per sc, et est verbum impersonale, ut legitur. Prima autem verbi persona est capesso. Est autem verbum activum; facit enim capesso capessor, ut lego legor.

Columen, vel sanitas, vel sustentaculum quod a columna fit. [p. 442. ed. Mai.] Calcaria\*\*\*), sunt acuti qui in calce hominis figuntur, id est in pedis posteriore parte ad stimulandum equos quibus aut pugnandum est aut currendum, propter pignus animalium aut timorem.

Cothurni, sunt tragica calciamenta, quibus calciantur tragici qui in theatro dicturi sunt alta et intonanti voce. Est autem calciamenti genus humile quidem in modum crepidarum, quibus heroes†) utuntur, sed tale ut in dextro et in laevo pedem conveniat.

Clima, graecum est, id est cardo vel pars caeli, ut clima orientalis. Casus empedocleus. Empedocles philosophus Agrigentinus, i.

\*) Codd. sub se. \*\*) Ursinus in cod. corrigit praeniorum vel praemoniorum. \*\*\*) Codd. 2. calcarici. †) Codd. lertes. Sed corr. lictor.

est Sículus, qui naturam Aetnae montis investigare contendit, decidit in igneam foveam, et incendio consumptus est.  
 mitia, dicuntur quae sunt Romae ad creandos magistratus kalendis ianuarii in campo Martio, atque omnis populus Romanus et universae conveniunt dignitates de Italia. Ergo comitia conventus necessarii nimis.  
 increpare, convenire, unde discrepare, dissentire.  
 irrearum\*), quod agunt [*aiunt?* R. K.] inspirationum.  
 meram [scr. *Camuram?*], curvam.  
 incinne, composite.  
 amaeleon, lacerta quae missa in ignem non ardet.  
 443.] Crepido, axis extremitas rimata, et cuiuslibet rei alterius.  
 redulus, genus quoddam volatilis, quasi cor edens.  
 mpita, multae viae quae ad unum locum competunt vel ducunt.  
 niectare, coniecturam facere vel extimare.  
 elydri, genus quoddam serpentis.  
 ndys, vestis regia.  
 lum, colatorium, vel unde mulieres nent.  
 elator, argentarius qui argento puro extrinsecus facta signa deprimit; à caelo descendens, quod genus ferramenti.  
 liphium, genus carniū, quod athletae vescuntur ad corporis sanitatem, ut fortes sint.  
 satium, genus quoddam vini.  
 pulum, imbrem cum sono gravi ruentem.  
 pillamenta, summitates arboris.  
 ercere, in vincula mittere vel iactare.  
 iclassare, classem iungere.  
 certamen, excitat pugnam vel commovet.  
 nptissimus, ornatissimus.  
 io, convenio.  
 aluvio, congregatio sordium vel affluxio multa.  
 iculi, genus quoddam agrestium animalium, quod canum inlagine concludi consuevit speluncis.  
 luebatur. Conlui est, si dicamus in sinum maris conlui: lues nim lapsus dicitur circumfluentis elementi.  
 444. ed. Mai.] Clavus, interdum gubernaculum.  
 resso, frequenter capio.  
 iosi generis soboles, veterescentis generis filii, et a putredine edacti. Caries enim proprie putredo lignorum est, quae eadem evenit carentibus virtute.  
 aris linteus est, quod repites\*\*) Indaeorum die sabbato super apud habent valde mundum.  
 it, praecepit vel iussit.  
 tus, acutus, callidus, sapiens, prudens.

\*) Ita codices.    \*\*) Rabbini, Cfr. Luctant. IV, 14.

Cum visum est, pro cum visum esset.

Correpserunt, correpte ingressi sunt, ab eo quod dicimus re-  
Cieretur, vocaretur vel evocaretur.

Celebraretur, fama esset celebris, fama notus.

• Chlamys, vestis purpurata.

Consiturus, inserturus.

Cymba, Isidis\*) navis.

Classicum canit, celeuma navis dicit.

Cetarii. Cete dicitur genus maximae beluae. Ab hoc vere-  
nere abusive piscatores cetarii dicuntur. Et qui tractant  
quae ex piscibus fiunt, liquemanarii, qui ex corporibus piscum  
humorem liquant.

Choraula, cantator.

Cinirae, ceobes\*\*) cineris colorem habentes.

[p. 445. ed. Mai.] Caltha, genus quoddam floris vel herbae.

Concinunt, consonant, consentiunt.

Concinis, consentis.

Choros excitare, cantus dicere. Chorus enim proprie multus  
est cantantium.

Compos dicitur, cui contrarium est impos, id est mentis ab-

Comensationes, convivia, et scribimus uno .m. et uno .a.

Calidus, homo interdum fervens, interdum fortis intelligitur.

Complices sunt qui non[scr.sunt] peccato vel reatu aut crimine ma-

Caesim, per caedes, quomodo vicissim per vices.

Cavamina, sunt loca cavata.

Cis Rhenum, inter Rhenum coniecturae factae.

Cocytos amnis, flumina ignea apud inferos, id est in barathra.

Culmus, calamus spicae qui a radicibus eius nascitur.

Caespites, fructices, et scribimus diphthongum.

Commissa lumina, iuncta vel clausa.

Contractus, dicitur placitum vel cautio. Dicitur contractus  
homo debilis per omnia.

Clandestina, res occulta.

Congesta, dicuntur quae ex multis in unum congeruntur, ut ha-  
vestes, et frumenta, aut paleae in struem congestae.

[p. 446. ed. Mai.] Commenta, plura significat: dicimus enim co-  
minisci, crimen confingere: dicimus et commenta, interpreta-  
nes commentariorum, ut commenta iuris, commenta Virgilii.

Coërciti, vindicati, id est in quibus crimen punitur: coer-  
enim vindicare. Item coërcere dicimus circumvenire, et co-  
tatem fossa, vel campum fluvio.

Considerare, est in uno loco sedere.

Cultus, est animi ac loci.

Consulto, a consulendo tractum est, quod sic fit, ut consola-  
nocere non possit.

\*) Codd. Iovis.

\*\*) Ita codd. S. Sed I. cerber.

circumspectissime, nimis acute.  
 censorii, sunt patrimoniorum et morum iudices.  
 creta, stercus: unde nos ea quae ex ore abicimus, excreare di-  
 cimus, id est spuere.  
 crum, granum mali punici, aut umbilicus lupini.  
 culae\*), lixae aut servi militum.  
 consonant, vocem dimissam sentiunt.  
 pedulum, vestimentum [capitis.  
 eperae, res incertae dubiaeque, unde et crepusculum.  
 annum, proximum,  
 conicere, coescere\*\*).  
 isinar, senex.  
 albae, armillae quibus milites ob virtutem donantur.  
 . 447. ed. Mai.] Conciter, statim, continuo.  
 apula, cruditas lenis.  
 assabundum, dubitantem, titubantem.  
 ssin ire? cesso ire?  
 ordiagni, qui post tempus nati sunt.  
 rruda, genus herbae.  
 ssos, vermiculos qui in materia nascuntur.  
 onditio\*\*), in quo corpora mortuorum conduntur.  
 oncubia, cum omnes excubant.  
 cures, placidi, quieti.  
 umena, sacculus.  
 olvitium, maeror.  
 anterius, equus castratus.  
 alpar, vinum quod primum levatur e dolio.  
 assarios, classicos.  
 ontiguum, quod contingi potest.  
 onlocare, deputare.  
 olones, quorum capita oblonga.  
 olvitur, frustratur, decipitur.  
 esditum, creditum.  
 ontumias, contumelias.  
 udeam vinceam, quasi vinceam caudae, et scirpum dicunt et tibia.  
 onietor, coniecturae peritus id est praedivinandi.  
 aptabat, capiebat.  
 orineos, acervos, quos rustici ex congerie lapidum faciunt.  
 et, movet vel invocat.  
 . 448. ed. Mai.] Corneta, locus quem nunc ex parte magna tem-  
 plum Iovis occupavit.  
 esariati, comati a caesarie dicti.  
 onieci, coniecturam feci, collegi, vel suspicatus sum.  
 arensis, pistoribus, a caria quod Afrorum lingua panem esse dicimus.  
 arenatoribus, lanariis, quia cariant, id est cardicant.

\*) [Cf. Plant. Trin. III, 2, 95. R. K.]    \*\*) [Fortasse: congerere, coer-  
 re R. K.]    \*\*\*) [Conditorio? R. K.]

Clunaculum, pugionem, dictum ab eo quod clunibus regitur: id est spatha.

Cliva, aspera, difficilia.

Commoram, coram, cominus.

Confoeditos, foedere copulatos.

Congratum [*concretum?* R. K.], consatum.

Capronas, iugas equorum.

Cadula, frusta ex adipe: cada enim arvina dicitur.

Cocetum, a grasco *κακῶνα* cocina.

Coculis, aereis vasis, a coquendo. Vel assulis aridis glebis tractum cum suo gramine. Interdum alio loco ramis.

Columnis, ex cornu factis. Nam et columni qui ex corymbis fiunt.

Choum, naturam universam. Chao id est inani vel chaos.

Contegit, coegit.

Cum primis, in primis.

[P. 449. ed. Mai.] Cavilla, cavillatio.

Capta tempestate, tempore capto, id est sole consulto: *tempe* stas autem status caeli dicitur.

Colore, corpore vel cute.

Coepere, incepere.

Censio, multa qua citatos si non ponderum \*) afficiebat censum.

Cum me, sic dicebatur, et cum te, quod nunc elegantius *con* mus tecum.

Cicindelas, araneorum genus quod volans lucet.

Comptula, apte ornata vel decora.

Cancros, calcellos.

Commodo, tantum quod cum maxime.

Carisa, vetus lana percalida, unde et in mimo fallaces *car* catacarisia appellabantur.

Concinnatus, factus.

Concenturiat, instruit, ordinat: dictum a centurionibus qui *con* tes ordinant.

Computet, veneat diligenter.

Conspicillo, ita ut conspici possint quid agunt longis lineis.

Conibus, creuronitatibus.

Centurum, centaurum.

Consectariam, pernicialem.

Cantilenas, fraudes dolosque.

Consultans, cogitans.

Culere\*\*), quare: unde etiam cur.

[P. 450. ed. Mai.] Cracentes, graciles, tabidos.

Controversam ruinam sive pugnam, cum aut occurrunt hostibus: *con* metum, aut absentibus infertur.

Coniectaverat, correxerat, contorserat.

\*) Ita codd. [Fortasse: si non pervenerunt. R. K.] \*\*) [Ita codd. fortasse: Cui rei. R. K.]

astinam, dilatam: a crastino, id est postea.  
 celitus, a caelo; quomodo divinitus a dei appellatione.  
 ataculum, clodorum.  
 libus calcalorum\*).  
 nticinio, tempore noctis, galli cantu, quando cecinit et conticuit.  
 ssae, erumnae.  
 arum, doctarum.  
 rriculo, cursu veloci.  
 assabundo, titubanti.  
 lorem faciet, rubori erit, vel exit.  
 perassere, intrugare, contrahi.  
 nspicio, video.  
 ade, clam vel occulte.  
 ntinari, congregi vel coire: unde continentia et continua et  
 coniuncta.  
 snari\*\*) seni, Oscorum lingua.  
 rporato, vulnerato.  
 tialis collis, nunc lacus Fundani\*\*\*), est dictus a Catio loco:  
 stillo, gulosus, a catelli appetentia.  
 onset, parabitur, condetur.  
 . 451. ed. Mai.] Crepero, dubio, incerto, unde crepusculum.  
 arinator, maledicus, conviciator.  
 apuli, lecti funerei vel rogi in modum arae structi: est autem  
 capulus masculini generis.  
 onducibile, utile, συμφέρον.  
 onsulata, consilia, placita.  
 luram vel clurum, simium, carcopithecum.  
 onsatius, magnus, e conlatio factus.  
 altulum, cinguli genus, a coacto lare calte.  
 atum puerum, catam†) puellam; si hoc genere dicit usisunt antiqui.  
 onnivere, oculos claudere, interdum dissimulare.  
 ircum circa, huc illuc.  
 abonum, equum castratum, quem caballum nos dicimus.

*Incipiunt per D litteram.*

amium, sacrificium quod in operto fit, quod bonae deae mulie-  
 res faciunt.  
 eportat, despoliat, detrahit, sed proprie ad purum redigit: et  
 ex puro clarum accipiemus, manifestum ex claro.  
 iaquillii, inferi. Aquilosi antiqui nigros dicebant.  
 eligare, deferre, quod et dedicare dicebant pro commercio lit-  
 terarum.  
 esudatum, sudore transactum.  
 P. 452. ed. Mai.] Demulganti-defringenti, vel subigenti††).

\*) Cod. 1 calibus calcarum.  
 mditur. †) Codd. 4. ductam.

\*\*) p. 449. Casiner.  
 ††) Codd. 8. sub igni.

\*\*) Codd. 4



Dissertum, dispositum, digestum.

Divinum factum, sacrificatum.

Domuitionem, domus reditum.

Depegisse, defixisse, a pagendo dictum: vel transegisse: p  
ciscendo.

Dracumis, lacrimis.

Decumanas, maximas, a fluctu decimo.

Dismirando, emirando.

Derepente, subito.

Depelliculari, decipere, dictum a pelliciendo.

Dice, dicam.

Defresum, detritum, unde adhuc fresa faba, quae obtrita frangi-

Dusmum, incultum, dumosum vel squalidum.

Desudescere, desudare, id est deponere sudores.

Denixe, enixe.

Donicum evitem, donec refutem.

Dividiose, moleste.

Demisso, devito, dissimulo.

Devirium [Scribe: *deiurium* R. K.], iniurandum certum in-

Disliquida, disperspicua, id est quae liqueat esse, ut est sol et luna.

Diumfidius, Iovis filius.

Derupsit, dispersit.

Delioca, locus depressus prope cloacam maximam ubi appropinquat  
quantibus Gallis sacra quaedam Romani loco occulta defendentes.

Demum, tum deinceps.

Deliquio, oblivio.

[P. 453. ed. Mai.] Divinum, cum impediunt auspicia actio-

Auspicium, quod quis secutus prospere rem gessisset.

Deperis, perditte amas.

Decalcatis, de calce ablati.

Delisit, delivit, inquinavit.

Dedecet, dispudicum, puduit, rubor fuit.

Divortium dicimus, cum mulier a viro divortium facit.

Devertit vero, qui a via vel ratione deflexit. Tamen cum  
vertit dicatur, diversorium magis quam deversorium  
tenuit. Ergo utrumque usu et ratione dicimus.

De contra video, dicitur usu non ratione: sed melius est e  
tra quam de contra.

Destructus, sine .n. scribimus, non destrinctus. Est autem  
strictus adtentus vel severus ac non solutus et lenis.

Destringo, verbum est activum. Participia facit destringens  
stricturus: in passivo destrinctus destringendus.

Diruo, diruit cum .r.

Docilis et docibilis, utrumque dicimus.

Dereliquerit, in futuro sine .n. scribimus.

Deripere, per de, non per di, scribitur.

Deiero, deos iuro.

354. ed. Mai.] Delibutus, unctus, contactus.  
 functorium, est quod dicitur vel fit, ut ad finem alicuius rei  
 aut terminum spectet.  
 fungi, enim finire significat, unde de morientibus dicimus.  
 libutum, dicimus hominem unctum oleo ut athletae solent, vel  
 in ceromate pueris exerceri dicimus: et delibutum gaudio, id  
 est perfusum vel plenum.  
 mis, pro arboribus vel silvis plerumque spinosis et obscuris  
 ponitur.  
 crepiti, non qui a senectute avulsi sunt, sed qui iam crepare  
 lesierint, id est loqui cessaverint.  
 bium quin, numquid dubium.  
 yocolaptes, avis quae in capite suo in modum galli cristam ha-  
 bet, quae ore suo arborem fodiens, ibidem sibi nidum facit.  
 plosa [*disclusa* R. K.], divisa vel separata.  
 vidit, dedit.  
 ciditis, caditis vel inciditis.  
 ndantur [*deduntur?* R. K.], frequenter dantur.  
 spercite [*Scr. dispescite* R. K.], separate vel seiungite.  
 lidit, dispersit, divulgavit: ut, tua terris didita fama.  
 ciscere [*Scr. desciscere* R. K.], desentire, vel a propopito alie-  
 nari, vel seiungi.  
 rivata, digesta vel separata.  
 455. ed. Mai.] Derivatio, enim dicitur aquarum digestio vel  
 separatio: unde dirivatores dicuntur, qui populum per centurias  
 et tribus dividunt.  
 plicuisse\*), in liquorem et defectum conversum esse.  
 gluptus, pelle exutus, id est cute spoliatus.  
 pudentem, impudentem.  
 stricti enses, evaginati, id est e vagina ducti.  
 mi, humi, et cet., adverbium est.  
 ssiliunt utres, rumpuntur.  
 edere, est a deditione dictum.  
 edicio, enim dicitur quando seiuncti aut vinciendi hostes victo-  
 ribus traduntur.  
 eicida, et qui deum occidit, ut homicida.  
 esecare [*Scr. defaecare* R. K.], est decolare, et res quondam  
 mixtas a faecibus segregare.  
 scrimen, aliquando duarum rerum separationem ostendit quae  
 coniunctae esse possunt, ut est in ornamentis mulierum: ali-  
 quando periculum vitae et capitis.

*Incipiunt per E litteram.*

lephans, nulli dubium est quod [add. per R. K.] .p. et .h. so-  
 litum scribi, non per .f.

\* [Scribe delinisse a deliquescendo. R. K.]

**Expers**, carens, **Expes** sine spe, et est nomen. **Expertus** autem participium est. **Esper** vero sine .x. nihil est.

[P. 456. ed. Mai.] **Expiavit**, dictum pro satis petivit, et inimicissime ac vehementer adniscus est: ex enim pro valde ponitur.

**Euge**, adverbium laudantis vel hortantis.

**Erebus**, per .b. non per .u. Est autem maritus noctis patrum furiarum, et socius chaos.

**Eques**, est qui equo sedet. **Equester** locus vel ordo: ut si dicat ille honor equester est: item militat in equestri ordine.

**Exultat**, melius sine .s. littera dicimus: nam cum ipsa .x. et .c. et .s. constet, quomodo cum in ea iam sit .s., rursus addimus illam?

**Excrementum**, quod in aliqua re superexcrecit, ut puta in arboribus ea quae putantur, excrementa dicuntur, ut vitibus et in corpore si quid excreverit, excrementum dici potest.

**Excrementum** vero, quod spuimus vel excreamus, habetur. Excrementum virile, unde animalium et hominum corpora capiuntur. Hinc creatores parentes dicuntur.

**Examissim** [Sic], uno .m. ante penultimam.

**Expudet**, est quasi pudet.

**Eous**, est homo de oriente. **Eos** aurora vel lucifer. Inter etiam pro sole ponitur apud poetas.

**Equus** in tutela Neptuni inventoris sui est.

**Euphonia**, vocis sonus suavis.

**Emipheria**, dimidia sphaera.

[P. 457. ed. Mai.] **Enixa**, duas res significat, et conata ad efficiendum aliquid, et quae partu laborata est mulier. **Nati** vel eniti, conari vel efficere est.

**Ergasterium**, graecus sermo est, id est operarium ubi opus vel taberna ubi alicuius operis exercitia geruntur.

**Examussim**, integre sine fraude: musis enim dicitur regula mensura fabrilis.

**Ex re**, ex casu, ex ratione quae agitur.

**Exerte**, prolate: exercere enim proferre est, vel expedire.

**Ergastula** dicuntur a graeco, ubi damnantur noxii ad aliquod faciendum, ut solent gladiatores: et qui, puta exules, mura secant, et tamen vinculorum custodiis alligati sunt.

**Epitheta** sunt quae nominibus apponuntur. Est autem graecum ut, puta, magnus homo, doctus philosophus, epitheta sunt.

**Elogium**, elogia, laudes electae, ut puta si quis in basi tuae alicuius laudes scribat aut in titulo imaginis, elogi dicuntur.

**Exoticum**, nomen est graecum, id est peregrinum, de foris veniens. Dicimus enim exoticum vinum, exoticam vestem, exoticum mancipium.

[P. 458. ed. Mai.] **Exerat**, proferat. Primum verbum est ex activum; facit enim exeror passivum; et nomen est exeritus.

mini, animalia sunt quae in litoribus gignuntur parva, quorum  
sarro minio similis et dulcis. Est et duplex testula spinis ac-  
neata, in modum castanearum quando adhuc operta de arbori-  
bus cadunt.

entia, dicta ab eo quod est aliquid; ut si dicas substantia:  
et est generis feminini.

utire, foris aliquid effundere vel producere cum garrulitate.  
Dicimus enim futiles homines vanos, superfluos et loquaces: et  
est metaphora a vasis, quia vasa rimosa non tenent quae inieceris.  
ho, graecum nomen est. Est autem imago vocis quae in con-  
cavis locis resultat offensa ac resonat.

ingenio, ea natura. Ingenium pro natura posuit.

hebi, imberbes.

anclare, exhaustire ex graeco veniens quod quidem verbum Plau-  
tus saecularis poeta comicus posuit in Stichis: nae iste edepol  
vini poculo paucillulo exanclavit saepe.

ugo, saepe vitium ferri, ab erodendo dicta, non ab aeramento.  
entus, ipsa res.

enta autem dicuntur quae ab eventu veniunt.

459. ed. Mai.] Experimenti, experimentum capite.

ormia, grandia vel ingentia.

edram, absis quaedam separata modicum quid a praetorio aut  
a palatio.

phenicea bysso, ex panno roseo.

civit, excitavit.

citur, excitatur.

specula spectans, ex alto loco intendens.

erte, indissimulanter atque ostentabiliter.

erti autem dicuntur qui virtutem suam exerunt et in promptu  
habent.

vacuus, exinanians [ens? R. K.].

guisse, indignuisse.

nucleo, perpendo.

camussio, inquirō; et est verbum secundae coniugationis.

populariter iactas, id est apud populum vel more populi vul-  
goque iactas.

quiniam, multitudo collecta et in unum congregata.

iminare, extra limen proferre vel publice secretum quid dicere.

per hostiam lustratum, per sacrificium purgatum.

exsuperantissimus, inexasuperabilis.

ificentia, a faciendo dicta.

rsul, dicitur qui extra solum est: ideo cum .s. debet scribi, ut  
est extirpata, a radice subversa.

460. ed. Mai.] Exalbidas, non albas sed prope albas.

missarius, flagitiorum et luxuriae satellites: satellites autem de  
satisfaciendo dictus.

xplicit, ad librum refertur.

Expliciant, autem et explicuit et explicavit, ad hominem: ut dicamus explicit liber, explicuit homo opus suum.

Extemplo, subito, continuo, ilico.

Elogia, laudes enucleatae. Item arcana vel mysteria deorum.

Edule, cibus vel esca, ab edendo dicta.

Evitare, est locum aut hominem periculi aut formidinis plane evadere.

Exitibilis, est homo qui alii exitium praestat: dicimus enim exitibilem locum in quo exitium fieri potest; ut fovea vel glacia.

Ephippia, sunt equorum frena.

Exerimus, proferimus.

Eritudo, dominatio.

Epripica, praelucida.

Exanclare, examinare, vel exinanire.

Eliminavit, extra limen expulit.

Effafilatus, exero thumero\*) id est extra filium\*\*) manu, id est extra proferens.

Exitam, finitam, exactam.

Era\*\*\*), domina: eritum, dominum.

E labore animi, figurate pro animi labore.

[P. 461. ed. Mai.] Excetra, multiplex in rediveam redilebam: quae nanne significat.

Excrocollum, pallium tenue meretricium, dictum a croceo colore.

Ergo, causa vel aperta.

Experientia, experimentorum noticia.

Exnuit, induit.

En unquam, et quando.

Egregius, erectus, evigil.

Expergito, velut somno ablato.

Exdorsuandum, indicandea††).

Experitus, non peritus, id est extra peritiam positus: sicut et pers, extra partem.

Exciterit, expavi vero exeruero.

Exte, esse.

Exfigurari, expurgare est.

Exinde, deinde.

Eccere, eccetilis, iureiurando parcere.

Emussitatos, musim exactos.

Exipitandum, dicendum, oscitandum.

Efflictim, {deplorando dicere.

Exanclata, exhausta et quasi exangulata, id est per angulos quae exquisita.

Extraneam, abortivam, quia plurimum abiciunt extra.

\*) Num exerto humero?  
auctoribus.

†) Ita codd.

\*\*) Ita codd.

††) Ita codd. 4.

\*\*\*) Sine & etiam in 5

lauterantibus, ubertim flentibus, veluti exhaurientibus.  
audat, extra finem laudat.

*Incipiunt per F litteram.*

462. ed. Mai.] Futor\*,) consentiens.

gator, expulsor.

la, fallacia, artificii subtilitas, a fauco dicta.

minum, vestem in qua sanguis ambulando in pedes fluit.

vicora, proverbium in eos qui domesticis alimentis usi, aliis  
aborarent; dictum ab eo quod Capitolium aedificanti Tarqui-  
nio fabros ac structores corvi cum suo victu miserunt.

ragonota, intextura significans cuiusque dei opus.

vissae, fossae quaedam in Capitolio quae in modum cisterna-  
rum cavatae excipiebant dona Iovis, si quae vetusta erant ho-  
minum; a fruge danda.

rco, quam nunc falliscum appellamus nunc cultra: alias secu-  
laris, qua pontifices in sacris utuntur; dicta ab eo quod fe-  
rianda petat.

rmastro, opere pistrino.

rmum, calidum.

riatum, perfractum.

ssitus, solutus sit aut consumptus vel exhaustus, a fatiscendo.  
rocientes, ferociam exercentes.

axare, vigilias circumire.

. 463. ed. Mai.] Faunorum modorum, antiquissimorum versuum  
quibus Faunus celebratur.

mulatio, servitium: ut eritio, dominatio.

orda, plena, dicta a praegnante, quod proprie significat.

racebunt, sordebunt, displicebunt, dictum a fracibus qui sunt  
stillicidia sterquilini.

acinus, omne factum.

avonium, odium leve et sine causa, velut a vento collectum.

utavit, fuit.

ulsit, periit vel percussit. Fulgere enim ferire est: unde quo-  
que fulmen dictum.

uctis\*\*), vas aquarium perparvi operis.

acetiis, iocis, lusibus, salibus, urbanitate.

acul, facile.

erentarius, leviter armatus sagittis aut fundis.

lixerit, adflixerit.

ratria, fratris uxor.

rontesia, ostenta: unde praetendere vel ostendere.

latellis, sordium glomusculis.

latores, tibicines, a flando.

lagratores, qui flagris conducti caedunt.

ormitat, formitibus exassulat.

\*) fautor?

\*\*) futis.

Fanus et ferias, proverbium est *morediat*\*), quoniam *fanus* publico feriae dicuntur.

Fratrarent, turguerent, pubescerent.

[P. 464. ed. Mai.] Fauri, compitum, ubi nunc *locus captivus*\*\* de hostibus recuperatos\*\*\*) domus Fabricia data est.

Futavere, luere.

Frugem fecisti, probe fecisti, unde quidem frugi.

Facesse, fac interdum.

Fugitivae, aquae quae fluunt ex rivo publico indeque praedantur: unde fugitiva dicta sunt quae furtim quis ac non a iure uteretur.

Fluxus, equitis quoddam genus ab ornamento equi quod *fluxus* vocant.

Frestram, fenestram.

Fostori, nomenclatori.

Freta moëta, crumata vel modulosae.

Flatare, augere vel amplum facere.

Flacessite, est frequentativum. Facite dicimus; et facessite, = cedite\*\*\*\*).

Foenero foeneror dicimus, habetque quatuor participia, ab act. duo, foeneratus foenerandus.

Foenus generis neutri est, hoc foenus foenoris foenori foeno o foenus a foenere. Difficile in usu legimus plurali neutro maxime, nominativum: possunt tamen foenora.

Factus illa res dicitur, et factus illam rem: ut si dicas effectus est caro, et effectus est carnem: sed melius nominativo quam accusativo.

Forcipes non forfices dicimus.

Faeneuris cum a.

Fastus superbia, et est quarta declinatio.

[P. 465. ed. Mai.] Furui, furorem passus sum.

Furvarum nationum, gentium nigrarum, Indi, Aegyptii, Max. Aethiopes. Furvum enim nos nigrum dicimus: unde *fars* in obscuro latent: et forni furni, ergo nigri.

Fetutinis, id est sordidis occasionibus quae per mulieres *foet* facere possunt.

Fidiculae, sunt ungulae quibus torquentur in eculeo apud Persas. Festinate, actutum†), cito, adulto, et est adverbium.

Frimurium, generis neutri. Item feminini frimuria.

Fetutina, res foedae et sordidae et inquinatissimae, ac mulieres. Faxo, faciam, temporis est futuri.

Fornicem, moechiam††).

Fastidiosum renidens, vel pro adridens vel consentines vel ridens: renidens enim plerumque vultus dicitur laetitia vel risu profuso.

\*) Ita codd. 4. \*\*) locus captivus? \*\*\*) recuperatis? \*\*\*\*) Codd. 1. cedimus. †) Codd. aucto, vel acto. ††) Codd. 4. moechiam.



liosum vero pro fastidiose dixit\*), nomen pro adverbio: est, torvumque repente clamat.

ra allucinantur, quasi luxurioso sermone incerte praedicant. 66. ed. Mai.] Ferrugo, genus quoddam tincturae, simul purpurae prioris.

lera dicuntur sacerdotes per quos foedera fiunt inter duas gens, quae post bellum ad pacem redeant.

sceret\*\*), abunde aperiretur.

isticas, exteriores.

itia dicuntur turpia et sordida libidinum crimina.

ivissimus est dies plusquam festus. Dicitur et homo festivissimus et urbanissimus.

*Incipiunt per G litteram.*

lio, sic declinatur, quomodo audio, amicio amiciebam: est enim gestio neutrale verbum.

ucus color interdum pro viridi ponitur, et qui admixtum habet virori alborem. Nam Virgilius hoc sciens, glaucas salices, et olivas glaucas dixit. Item in equis aut hominibus glauci culi pro splendidi ponuntur. Legimus nonnumquam et maris colorem glaucum dici, sed tunc quando canescit fluctibus. Inde Glaucus deus maris senior fingitur a canitie fluctuum.

tes, sunt gratiae quae aguntur; sed tamen indiscrete ponitur. bus dicitur genere masculino lunaris, ut Virgilius lucentemque globum lunae. Globum autem et glombum et glomera neutro genere pensa mulierum.

467. ed. Mai.] Gibbi, gibbiores.

rgustiolum, antrum secrele angustum.

orum, qui peritiam primae veritatis insinuant.

rrire autem multa verba et sordide loqui.

atificum, gratum. Gratificus est enim gratis faciens.

atiosus, qui non iuste unicuique quod meretur tribuit.

aber, rasus.

ymnasia dicuntur loca in quibus nudi homines exercentur: unde omnium prope artium exercitia gymnasia dicuntur.

izae dicuntur divitiae lingua Persarum, a Gaza oppido Graecorum, in quo olim Persarum rex divitias congesserat universas. atissimus, et animo et corpore dicitur.

enuinorum dentium, proprie ultimorum.

atturneo, gutto.

allus: pullus gallinacius.

naruris, gnarus, sciens.

alliciciola, cortice nucis iuglandis viridis, per quem corpus humanum intelligi vult.

ravascela, graves, id est anni.

\*) Dixit nempe ille auctor, quem glossis scribendis explanat Placidus.  
) fatisceret,

Gramis, gremis, quae sunt pituitae oculorum.

Gerras, nugas ineptiasque.

[P. 468. ed. Mai.] Gorgos, adverbialis interpositio, ut porro, praesus, nimirum.

Gnari, cantionum, sermonum.

Grallae, perticae\*) ad quas cruribus colligatis ambulantes, gravatores\*\*) dicuntur.

Gerro, nugator dictus a gerria.

Genis, ea parte vultus quae inter malas et auriculas est: id est: genae dictae, eo quod infans in utero caput inclinatum inter genas tenet.

Gnoscet, sentiet, experietur.

Gnoritur, cognitum sive compertum est.

Glomerum, pallium pastorale.

*Incipiunt per H litteram.*

Heroes, dicuntur viri aërei vel caelo digni, id est fortes vel sapientes, ab aëre id est Innone, quam aërem dicunt esse, regnum et sedes animarum est. Ut, aëria in campis latia. Cicero in somnio Scipionis, ego heros huius heroia. Mulier heroine, vel heroina, aut heroia\*\*\*), ut Lemnias.

Haec securis, huius securis, et reliqua.

Harioli dicuntur insani, qui spiritu nescio quo inflati vaticinantur circa aras et templa discurrunt atque bacchantur.

Heliton heros apud Latinos nullus est. Quaerendus ne in Graecis aut Persis?

[P. 469. ed. Mai.] Habena, id est lorum per .b.

Havena herba per .v.

Honoripetes, sunt qui honores petunt: ut dicimus hereditates qui hereditatem petunt.

Hiulca, sunt quae aperiuntur, ab hiando dicta: hiatus est apertio est, ut sunt rimae in vasis, fula in terra, (et) quia aër suo candore finditur, aut si ovum in partes aperias.

Holitores, holerum distractores.

Hovis, est quem pagani inter sacra siderum colunt.

Hosirim vero pro sole accipiunt. Simili modo etiam eosim lem volunt, Ἠώς sive aurorae deum.

Hesculapius, Asclepius medicinae inventor.

Hilum, quicquam.

Hemdem, aequè, similiter.

Habitudine, habitu.

Harenam, ut hasas, nos aras; et lases, quos nos lars dicimus.

Hiare, aperire.

Hinnire, stridere.

\*) Codd. conloqui parotis.  
roas. Num heroias?

\*\*) Codd. gravatores.

\*\*) Codd. le-

violatus est, divinavit, coniectavit.  
 stinate, cava staca\*).  
 pido, truci, horrido.  
 rbidius, ab herbae colore, id est viridis.  
 bitior, plenioris habitus.  
 rediolum, possessiunculam.  
 470. ed. Mai.] Herasintima, intestina, quorum diminutio dicuntur.  
 sita, aequata, lenita.  
 beo, habito, quod nunc frequentative dicitur, qui hic habet,  
 pro habitat.  
 llui, crapula veterani: unde helluones dicuntur.  
 rbam dedit. Hoc enim contendentibus erat, vulsam herbam  
 qui vinceretur porrigendi, ut nunc dicitur.  
 orno, anno.  
 rudo, sanguisuga.  
 rmae, simulacra sunt Mercurii tantum caput et pedes haben-  
 tia, corpus autem truncum est et quadratum totum. Est au-  
 tem nomen graecum.  
 rmes, id est Mercurius.  
 ra, locus est tenebrarum et percorum.  
 mus, terra ab humanitate dicta, quia cunctis humana est: et  
 est generis feminini.  
 rrioli, divini, qui concepto ante aram spiritu futura praedicunt:  
 atus, proprie est omnis oris apertio, translata a feris quarum  
 aviditas hiatum, id est oris apertionem, monstrat. Inde dici-  
 tur et inhiare, intendere aliquid, et caute prospicere: ut si di-  
 camus aruspice in exta inhiare.  
 irpices, tribula.  
 ydra, draco fuit multorum capitum in Lerna palude provinciae  
 Arcadiae.  
 abilis dicitur qui sese habet, id est integer et fortis.

*Incipiunt per I litteram.*

. 471. ed. Mai.] Infamia, non dubium est quin generis sit feminini:  
 nam si neutro dicas, ut verbi gratia infamia locutus est verba,  
 stabit quidem.  
 incestum, puto .a. litteram debere retinere: ab eo quod est inca-  
 stum venit. Cestum dicunt zonam pelliceam Veneris quae legi-  
 timas nuptias ligat. Si quis ergo alieni legitimique matrimoni  
 iura violaverit, incestum dicitur admisisse, id est quasi casti-  
 tatis vinculum zonamque Veneris violasse.  
 idaea\*\*), cum .a. scribendum.  
 ndagus, indaga, indagum, participia sunt, cum ut tantum.  
 nguen, inguinis, generis neutrius est, partes corporis pudendae.  
 nguinis vero in latino nomen est.

\*) Ita codd. 4. stacta? aut pastinaca? . \*\*) Codd. 3. Indea.

Inclaudicabilis, et inclausibilis: inclaudicabilis ad pedem relictum inclausibilis ad locum.

Inclaudibilis vero iurationabile.

Ianuarius dicitur Iano deo sacratus.

Ianuarius est enim princeps deorum, quasi mundi vel caelestium siderum vel mensium.

Ianus autem qui est bifrons et quadrifrons: bifrons qui et orientem et occidentem teneat, et praeterita vel futura cognoscat: quadrifrons quatuor elementa vel tempora vel cardines mundi. Hunc quidam

[P. 472. ed. Mai.] Iovem, quidam solem esse crediderunt, quia Ianus et ianua sunt anni. Februarius mensis a Februo id est a Plutone, quia ianuarium diis superis, februarium diis inferis consecraverunt. Ergo februius a deo Februo id est a Plutone. Mensis februius dictus est natura febre\*). Nam Martis, Aprilis Veneris quasi a proclis, quia graece Ἀπρον Venus dicitur, quod ex maris spuma dicatur esse procreata ἀπρον enim graece spuma est: vel aprilis ideo quia hoc mense terrae omnis aperitur fructus. Maius a Maia matre Mercurii vel a maioribus qui erant principes reipublicae. Nam mens maius maioribus; sequentem antiqui iunioribus consecravit unde et iunius dicitur. Iulius in honorem Gaii Iulii Caesaris imperatoris romani. Augustum in honorem Augusti simul et Augusti imperatoris romani, qui Caesari successit. Septembris numero, quia septimus est; ut october quia octavus. Septembris et november quia novus est: et ita december quia decimus mensis.

Iuspraetorium, iurispraetorii, iuripraetorio, iuspraetorium, ius praetorium, ab hoc iurepraetorio.

Intendere autem multa quidem significat. Intendere, abducere, coronare, vel ligare, ut Virgilius, intenditque locum etc.

Item intendere, minari. Sallustius, manum in os tendens. Intendit [P. 473. ed. Mai.] criminatur. Aut caedere, aut iniuriam. Difficile est tamen in bono est.

Iuvat, delectat, prodest.

Incensant, recusant.

Impunita, quae poenam evasit, id est quae punita non est.

Indoles, nobilitas generis.

Incubitus dicitur ab incumbendo, sive iacendo, sive alieno optinendo.

Invisi, inimici felicitatibus, vel odiosi.

Inurere, infligere notas vel insignia vel maculas: ut solent etc. variis signis ferro candenti designare, vel alia animalia.

Indespiceret, aliquid incipere et perficere ac potiri\*\*).

Incola dicitur qui aliquem locum ad se pertinentem incolit.

Ilitus, linitus.

\*) Ita codd. 4.

\*\*) Tunc indepicere.

benale pharos, semper virens et numquam senescens lumen, uti si de sole dicamus.

fit, incipit fari.

fulae sunt ornamenta omnium honorum et dignitatum, et equorum ephippia, sive freni, aliter epithia.

gluvies, gula vel voracitas.

praesentiarum pro impraesenti.

sectandi et compellendi, cum iniuria appellandi.

[P. 574. ed. Mai.] Indiges dicitur interdum hemitheus ut supra dictum est, ab indigendo divinitate, qui cum homines fuerint, indiguerint tamen divinis. Dicunt etiam quidam indigentes\*) deos naturales et caelestes, a contrario quod nullis indigeant.

idem, iterum atque iterum. Interdum et pro similiter.

aeternae vitae crepidine fuit datus, in fine et propinquitate vitae aeternae constabilitus \*\*).

extricabile, quod numquam finitur, facit adverbium inextricabiliter.

signit, insigne facit, vel signum imponit, translatum ab animalibus quae nota signantur.

immensorum thesaurorum ratio quidem facit, sed propter euphoniā immensum dixit.

fersisti, replesti.

speculis, in aspectibus vel in visibus.

fercis, replea.

temerare, valde contingere, vel populari atque vastare.

ventus, inventas, iuventa. Inventus iuvenum multitudo. Inventas dea inventutis. Iuventa ipsa nostra aetas est. Sed nostri in plerisque locis aliter posuerunt.

bar, splendor solis vel lunae vel stellarum, quod in modum stellarum radii ipsorum extenduntur.

inculta, domo non culta.

[P. 475. ed. Mai.] Invalitudinariorum, languentium.

spensa, vel inpendendo, quod erogando; et scribitur per n.

praeiudicata, non iudicata, non aucta.

geri, est offerri: ut ingessit se iudiciis, id est obtulit.

(nexus \*\*\*), innitens, ut si quis baculo innitatur aut columnis fabricae.

burim, in curvationem.

propatulo, est in aperto: patula enim et propatula dicuntur loca diffusa et dilatata.

evitabilis dicitur, qui fugi non potest vel declinari.

gruit, imminet, impendet, ut tempestas.

flustris, in porta.

mpilasti, convicio conscidisti, interdum castigasti.

\*) Ita codd.

\*\*) Codd. constabilias.

\*\*\*) innixus.

Impulsas, impositas: unde hodie quoque impulsari fasces dicimus, quod magis imponi decentius dicitur.

Interibi, interea, vel interim.

Ibulsis \*), id est illia.

Iuxta oppidum, prope carceris \*\*).

In ridiculo, in risu, in cachinnos.

Iudace, antebat \*\*\*).

Impubem, investem, sine barba.

Instragula, strangula ab sternendo.

Ingratis, sine voluntate.

[P. 476. ed. Mai.] Infuit, dictum ab eo quod praeter tempus signi-

Iuvencam, iuvenem puellam.

Iugi Iunoni, a qua vicus iugarius. Ara ibi sita est.

Infellicare, infelicem facere, infligere.

Involant, invadunt, arripiunt.

Iterant, dicunt, indicant.

Inciente, innitente, pariente, a ciendo et invocando prout quosque auxiliores.

Inlue, incuria, sordibus.

Inclamitari, convicium pati: interdum corripitur est.

Igitur, dum, deinde.

Ingluviem, Cornutus ventrem, Plinius edacitatem.

In mundo, expedito, vel ad manum, procincto.

Iaculatores †), dictum a iaculis, qui sunt militares.

Interficto, interrompe.

Impatibile, quod quis pati non potest.

Inmoene, improbum, culpandum ††), vel interdum muner-beratum.

Iecore, iocinore.

In fermento, est intra †††) fermentari, id est tacite, dissimulato intra serunt.

Imploratis, invocatis.

Indu ††††) te, erga te, vel ante te.

Iurgio, incursatione.

Interstat, interest.

[P. 477. ed. Mai.] Iuge, sine defectione, perenne ac perpetuum.

Iudicatus, iudicio addictus damnatusque.

Infrequens, absens, alienus: dictum a militum ignominia qui vocati non adfuissent, infrequentes notabantur.

Infundis, ingens, oblitus.

Insequis, narras, refers, et interdum pergis.

\*) Ursinus in marg. ait: fortasse illibus, sicut hibus. codd. 4. \*\*) Ita codd. 4. †) Codd. Iani labor serviam. ††) apud Ciceronem Accius, prout ipsum recitat scholiastes a me ad or. pro Sextio cap. 57. †††) Codd. iter Infermentari. ††††) codd. 4.

ervas, insulas\*) offundis.  
 merito, non merito.  
 rtem, infelicitatem.  
 labor, instar, vel similitudo.  
 ncine, istam ergo.  
 atus, inductus, captus.  
 itus, implicitus, vel inretitus.  
 rcus, hydropa.  
 otens, impos, vel sine potentia, interdum praepotens.

*Incipiunt per K litteram.*

andae, mensis inceptio.  
 out, prima pars hominis.  
 umnia, iurgium litis.

*Incipiunt per L litteram.*

licrum, spectaculum, ludibrium.  
 iurum, larvarum.  
 478. ed. Mai.] Lupam, meretricem, a rapacitate, vel a libi-  
 ine huius animalis, unde et lupanar dicitur.  
 idula, festiva.  
 libunda, adolescens.  
 idare, nominare, vel referre.  
 amos, patientiam calcatam, vel crudelitatem irritam\*\*).  
 arius, tortor.  
 rinis, loci quibus solebant lavari sordida.  
 tris, locis abditis, in quas potandi libidinumque causa se-  
 edebant.  
 inguinis, longius, ulterius.  
 essam, vocabo.  
 ide, palam.  
 is, solves.  
 undam, quam quidam viam dicunt.  
 asses, conlocasses.  
 ro, satellites, dictus a lateris custodia. (Sine praepositione  
 blitus, immemor\*\*\*).  
 erna, punica, a pallibus quasi ab unculis et gularum adfixas  
 xtendent†).

\*) nebulas?

\*\*) Codd. 4. in ritum.

\*\*\*) Comma translativum.

pecus corruptus. Vide Isidorum voc. *lacerna* etym. lib. XIX, 24. Et  
 iam totum hoc Placidi opusculum mendis scatet, quae quatuor aequae  
 canos codices obsident; ita ut ab uno fere corruptissimum vetere derivati  
 antur. Iam tot errores ope critices persanare, nec facile est, nec modicae  
 stationis aut temporis. Praeterea cavendum valde est, ne dum singula  
 sloxa ad communem usum revocare volumus, genus ipsum operis pes-  
 detur. Ego igitur pleraque omnia intacta reliqui, coniecturas tan-  
 aliquot vel emendationes in margine scripsi.



**Libassius**, Liber pater.

**Luculentasset**, luculentum fecisset.

[P. 479. ed. Mai.] **Luncuns**, nominativus glossematicos<sup>\*)</sup>.

**Lucunti**, genere neutro, numero semper plurali. **L. mentu**<sup>\*)</sup> autem genere masculino dicunt Iudaei et eorum filii, cum non lecti genialis, sed scandaphilae amphitheatralis.

**Lepidus**, mollis dicitur a lepore, quod animal mollissimum est. **Facetus** vero qui iocos gestu et factis commendat, a facie dictus.

**Libitina**, est dea paganorum, quam quidam Venerem inferae esse dixerunt. Tamen et libitina dicitur lectus mortuorum, et locus in quo mortui conduntur.

**Laestrigonae**, gentes sunt crudelissimae, ut Cyclopes diximus.

**Lepos**, urbanitas elegans et mollis ac faceta; unde homines lepidi vocantur.

**Licet**, adverbium permittentis esse intelligitur.

**Libare**, est leviter aliquid contingere, ut si quis invitatus convivium vel potum, perexiguum quoddam de esca vel potu neumat, non valde vel nimium satis.

**Litua**, virga incurva pastoralis, generis feminini.

**Lembus**, navis brevis.

**Lucinam**, alii Iunonem, alii Dianam dicant, quae parientibus praeest.

[P. 480. ed. Mai.] **Limuo**, purpura.

**Lynx**, genus ferae agrestis variae, similis leopardo, Liberis sacratum.

**Liberavit**, de praeterito per .v.: liberabit, de futuro praescribitur<sup>\*\*\*)</sup>.

**Lymphari**, est bacchari, et furia quadam aut daemonibus impetum rotari huc atque illuc, et discurrere sicut lymphae aqua; sicut aqua huc atque illuc dirivata aut fusa dicitur. Sunt quidam qui dicunt lymphaticos spiritu quodam aqua perturbatos agitari.

**Liventia**, nomen factum ab eo quod dicitur livet.

**Lampenae**, stellae sic dictae.

**Liniamenta**, extremitates corporum, ut puta ubi finitur tunicae deorsum auricula: unde pictores liniamenta appellant decorationes singulorum locorum in imagine, vel impressiones quae postea coloribus manifestant.

**Lacus**, exceptiones in quas aqua decurrit, et scribitur una c.

**Locis** his, quae eruerant, repletis. Metaphora a fossis: foveis.

<sup>\*)</sup> glossematicus. <sup>\*\*)</sup> Ita codd. 4. <sup>\*\*\*)</sup> Hoc dicitur a Placido contra vitiosam haram litterarum permutationem, quae in vetustioribus abundat; cuius rei testes sunt classicorum auctorum editiones et earumque indices palaeographici.

enim herbae dicuntur, et homines herbi si a multitudine dentium†) liberentur.

[P. 481. ed. Mai.] Lebeta, olla, generis feminini.

Lacessere, metaphora a canibus vel a feris, quae solent lacerando provocare. Verbum coniugationis tertiae correptae.

Laniena, locus ubi animalia mactantur, dictus a laniatura.

Labyrinthus, locus in Creta insula parietibus obscuris circumtextus, quem aedificavit Daedalus artifex.

Lacunaria sunt, quae cameram subtegunt et ornant, quae et laquearia dicuntur.

Lomentis, laquearibus.

Lacteus circulus, via quae in sero [scr. coelo?] videtur quasi alba: quem alii dicunt animis heroum, antiquorum refertum, et merito resplendere: alii viam esse quam circuit sol, et ex splendoris ipsius transitu ita lucere:

Ludibrium, est aliqua res quae ludo et contemptu digna est. Modo etiam ludibria pro omnibus criminibus dicimus.

Loculos. Locus dicitur ad aliquid ponendum in terra factus: unde tractum est per diminutionem, ut loculos dicamus et locellos ad vestes vel pecuniam custodiendam.

Laestrigones, feri homines ut Cyclopes fuisse dicuntur, Italiae vicini.

Lancino, est lanio frequenter. Lancinare per lances dividere.

[P. 482. ed. Mai.] Livimpecium, heluesarium.

Luum, lues enim dicuntur.

Lemniscata, maior palma gladiatorum. Est nomen productivum, generis feminini.

*Incipiunt per M litteram.*

Multifariam, multifarie, adverbialiter utrumque dicimus bene.

Magnalia, in nullo auctore leguntur, quia est verbum nimis vilissimum, nisi forte in aliquibus antiquis.

Malus granata, arbor, generis feminini; pomum vero generis neutri est.

Maturrimum et maturissimum dicimus. Denique Sallustius in historiis maturrimum magis quam maturissimum dixit.

Mausolea, sepulchra seu monimenta regum maxime Aegyptiorum. A Mausolo illorum rege dictum est.

Manubiae, dicuntur spolia hostium quae a rege aut duce eiusdem manibus deportantur. Ut exuviae et indubiae dicuntur.

Munifica et munificus, dicitur qui alicui multa munera dat, vel ille qui munus suum, id est officium, quod debet implet: ut puta munifica Sicilia imperio Romano, id est quae ei impositum munus praestet obsequium.

†) Codd. 4, denti.

[P. 483. ed. Mai.] Macte, verbum est bene alicui optatis, et Virgilius dicit: macte nova virtute puer, hoc est multa aucte, magne puer et sublimis.

Meditallium, dicitur in quo aliqua meditantur sive ad docendum sive ad discendum.

Murex, dicitur cochlea maris acuta, quae alio nomine carchylia nominatur, ex qua purpura nobilis inficitur. Dicitur et murices petrae in litore similes muricis huius, acutissimae et navibus perniciosae.

Mysta Graecum est, id est mysterii auctor. Summysta, qui eo est.

Mithra, pallium Phrygium vel Persarum, aut ornatus capiti (Intestinaque sordes crevit: unde ematiciarum dicuntur qui eadem tractant aut vendunt \*).

Margo, pars cuiuslibet loci, ut puta maris: et est generis communis, ut hic et haec margo.

Mulcator corporis, qui corpora afficit vel cruciat.

Molari, exiguo saxo vel brevi vel modico.

Morbus regius, genus morbi quem moris sic nuncupandi, quanto potior est quanto deterior ceteris omnibus.

Meritissime, dignissime.

Medullitus capitque\*\*) ad penetralia medulla detenti.

[P. 484. ed. Mai.] Mania, tributa, munera, vel officia.

Moris quippe, habet morem vel consuetudinem vel usum.

Meticulosus, metuendus.

Municipes, curialium maiores, ex eo quod munera fieri de mancipiant.

Mordicus tenens, morsu quasi tenens.

Mutilare, est aliquid quod sit integrum detruncare: ut si quis homini manum amputet, mutilabit eum, aut arboris partem aliquam vel aedificii.

Menenca, in cerebro membrana quaedam, vel pars cerebri: et autem Graecum.

Magnopere, est ad magnum opus esse quemquam necessarium.

Minitari, est alicui plagas vel caedes minari.

Mulcator\*\*\*), delinitor, compositor: mulcere enim delinire est a mulo dictum. Vel verbis blandis deleniens, a mulso, id est melle, quod acceptum lenit fauces dolentes, aut oppletum sordibus stomachum solvit.

Moliri conamen, est aliquid cum mora agere.

Manticulatio, fallacia vel lenocinatio†).

Murgissor, irrisor, lusor.

Masio, malo.

Manticulam, viateriam peram.

\*) Comma translaticium. \*\*) Ita codd. 4. \*\*\*) Ita codd. 4. †) Ita codd. 4. [Scr. lenocinism. v. Intpp. ad Fest. v. manticulari.]

Manifestarium, nocentem vel noxium.  
 Mulcantem erumnas, misere viventem. Erumna est miseria.  
 [P. 485. ed. Mai.] Magmentem, alii pinguiissimum excernere:  
 alii secunda prosecta. Cornutus quicquid mactus, id est quic-  
 quid distatur.  
 Malliellem, magis vellem: interdum malle.  
 Multi facere, magni facere.  
 Mennicare<sup>1)</sup>, communicare, dictum a menis<sup>2)</sup>, id est operibus.  
 Multi e quibus<sup>3)</sup> pro viduo fingitur vel fungitur.  
 Manas, malas, maxillas.  
 Moragis, nucibus longis.  
 Masum, evendacem.  
 Murrinum, vinum murra conditum.  
 Mulleo, calciamenti genus, a colore albo.  
 Marspiter, Mars pater.  
 Mentor, inventor.  
 Mu<sup>4)</sup>, adhuc, consuetudine est.  
 Mide, mugire dicimus.  
 Miniacoctum, Asiae<sup>5)</sup> vox.  
 Meriorem, turpem, veluti miriorem, propter foeditatem.  
 Macie maciei, infesta re<sup>6)</sup>.  
 Molocrum, quem Graeci μύλαρον dicunt.  
 Male consultum<sup>7)</sup> habeat, male consulat et male cogitet.  
 Munificare, muneribus ornare.  
 Manducum, laneam hominis figuram ingentem, quae solet circen-  
 sibus malas movere, quasi manducandum.

*Incipiunt per N litteram.*

[P. 486. ed. Mai.] Nautea, aqua corii foetida, in qua corium  
 maceratur.  
 Nanfure<sup>8)</sup>, quod medici naptam vocant.  
 Numero<sup>9)</sup>, prope velociter Artheraterem<sup>10)</sup> aruspitem Tuscum.  
 Non quitum, non impetratum.  
 Nesdate, inquire.  
 Nageum, nigrum pallium tenue.  
 Narria, piscis.  
 Nefredem [scr. *Nefrendem*], infantem nondum<sup>11)</sup> dentatum, qui  
 frendere cibum numquam didicit, id est frangere.  
 Noxit, noxia est vel noceat.

1) Urs. munm. 2) Urs. munila. 3) Ita codd. 4) Itali dicimus mō.  
 5) Codd. acie. Num ergo aciae? [v. Isidor. XIX, 17, 7.] 6) Codd. infestare.  
 Num pro infestari? 7) Codd. male amultim. 8) Codd. 2. nanfurac..  
 9) Cod. 1. numero. 10) Cod. 1. Artheratorem. 11) Codd. nudum

**Numellatus**, numella ligatus, id est vinculo quo quadrupedes al-  
ligantur.

**Nasiterna**, vas aquarium.

**Nepos**, luxuriosus.

**Neniae**, ineptiae\*), alias carmen mortuorum\*\*).

**Nec cicerim**, nihil.

**Nullationem**, mutationem.

**Neglegens**, usus obtinuit utrumque per .g.; quamvis et per .z.  
in aliquantis legatur†), quia .c. et .g. unum paene sunt: *in*  
Gaius cum .g. sola sit, invenimus per .g. et .c. positam. *Ep*  
[P. 487. ed. Mai.] hoc participium vel nomen ex duobus in-  
gris compositum est, coniunctione disiunctiva, et legens par-  
ticipio. Quod si gradus habeat, erit nomen, ut *neglex*  
*neglegentior*, *neglegentissimus*: participium *neglegens*, *neg-*  
*lectus*, *neglegendus*.

**Nudus illius rei et fila re bene dicimus**, sed frequentius *pi-*  
*tivo* utimur.

**Nuptiae**, quamquam a nubendo dicantur, scribuntur per *p*,  
quia .p. littera mitior est quam .b. Ab obnubendo [*scr. obnub-*  
*do*] puellae (sponsique) capita dicuntur connubae.

**Nudius tertius cum .i. dicimus**, et est adverbium temporis.

**Neunquam**, et non significat, et non ita, et non adeo.

**Nothus** dicitur, qui de patre nobili gignitur et matre in-  
nobili: cui contrarius est *spurius*, qui de matre nobili et pa-  
tr ignobili generatur.

**Nihilo setius**, nihilo minus, vel non aliter.

**Noctis partes** hae: *crepusculum*, *vesperum*, *concupiscium*, *cont-*  
*inuum*, *intempesta*, *gallicinium*, *diluculum*, et *crepusculum*  
*matutinum*. Intelleguntur autem hoc modo. *Crepusculum*  
*citur*, id est *creperum*, quod dubium dicimus inter lucem  
tenebras. *Vesperum* oriente stella, cuius nomen est. *Gal-*  
*licinium* dicimus quando omnes silent: conticescere enim,  
[P. 488. ed. Mai.) est. *Intempesta* ... *Gallicinium* dicitur  
propter gallos lucis praenuntios. *Crepusculum* autem  
inter abscessum noctis et diei adventum.

**Neoterici**, libri novi vel recentes.

**Nucispineum** est, quod rustici *nudipineum* dicunt.

**Nepa**, scorpius, quae natos consumit, nisi eum qui deus  
inhaeserit. Rursum ipse qui servatus fuerit consumit  
unde homines, qui bona parentum per luxuriam consumunt  
nepotes dicuntur. Hinc quoque *nepotatio* pro luxuria  
qua certae quaeque res consumuntur.

\*) Cod. 1. nemelm finem. Cod. 2. nenieni. \*\*) Cod. 1. nemelm finem. mortuum. †) Revera in fragmentis iuris romani vaticanis auctoritas legitur p. 9. et p. 61. neglectus. Videsis ibi indicem meum palaeographicum cum p. 116.

umeros omnimodos pulsas tuo plectro, nervo dicit chordas sive nervos citharae: nam cithara diversis numeris aut cribus constat esse compositam iuxta harmoniam mundi: unde hi, qui ex quatuor elementis constare universa dixerunt, tetrachorden fecerunt: quidam pentachordon, addentes quatuor elementis divinam providentiam. Nonnulli heptachordon, iuxta numerum septem deorum quorum dies nominibus nuncupantur. Alii enneachordon, qui his septem adiunxerunt caelum et terram, vel propter novenarium ab astagia. aviter est bene et industrie et caute, ut navis sit vel gubernator: tractum a navi, unde navi dicuntur boni, ignavi stulti, navi natandi.

[Cetera proximo fascilo edentur.]

## Ueber einen falschen, obzwar fast allgemein verbreiteten Grundsatz der Sylbentrennung in der lateinischen Sprache.

Man hat für die lateinische Sprache den Grundsatz aufgestellt, dass Konsonanten, die im Anfange eines Wortes zusammen ausgesprochen werden können, auch in der Mitte zusammen bleiben mussten, man daher theilen solle: scri-psi, scri-ptum, di-ctum, -ronis, a-mnis, ja sogar fra-gmentum, le-gmentum, di-cerpo etc.; und doch ist dieser Grundsatz, obwohl ziemlich allgemein angenommen, durchaus falsch, und den Gesetzen der lateinischen Sprache ganz entgegen. Es ist nämlich schon ganz falsch, aus der blossen Möglichkeit Buchstaben zusammen aussprechen zu können, ein Gesetz der Nothwendigkeit, so trennen zu müssen, abzuleiten. Eben so gut könnte der Diebische aus der Möglichkeit etwas nehmen zu können, das Gesetz der Nothwendigkeit, stehlen zu müssen, folgern. Das Gesetz für die Trennung der Sylben muss also nicht in der Möglichkeit der Aussprache, sondern im Bau der Wörter gesucht werden. Wie in allen Sprachen, so ist auch in der lateinischen der Unterschied von Stammsylben einerseits, und Vorschlags-, Ableitungs-, und Biegungssylben anderseits von Wichtigkeit, und zu wünschen wäre es für alle Sprachen, dass der Stamm zusammen bliebe, und die Zutritts-sylbe für sich geschrieben würde, wie diess auch im Englischen geschieht, wo man trennt, hav-e, giv-en, tak-en, beat-en, seem-ed, lov-ed, lov-ing, speak-ing, writ-ing,

long-er, long-est, hard-er, hard-est. Man hat indes die richtigere Trennungsart für das Latein und Deutsche nicht angenommen und trennt Sylben so, dass, wenn ein Konsonant am Ende der Wurzel sich findet, man ihn zur Zutrittsylbe mit, also theilt le-ge, le-go, rei-bet, ru-bet, schrei-be, scri-be, zäh-me, do-mo. Tritt jedoch zu dem mit einem Konsonant schliessenden Namen zur Bildung einer neuen Wortform ein Vokal, so wird der Wurzelschlusskonsonant bei dem Stamm gelassen, und der neu hinzugetretene Konsonant beginnt die folgende Sylbe, und man trennt sepul-tum, ful-tum, ten-tor-tum, pul-sum, defen-sum etc., wie im Deutschen Geföh-tes, Berühm-ter, Geehr-ter, Gelieb-ter, Lab-sal. Wenn man trennen sepul-tum, te-ntum, to-rtum, pul-sum, defen-sum, Geföh-ntes, Berüh-mter, Geeh-rter, Gelie-bte, würde man nicht nur lächerlich, sondern unsinnig finden. Aber die Sache würde noch auffallender, wenn man bedenkt, dass bei allen participialformen und den von diesen stammenden Wörtern der lateinischen und deutschen Sprache ein Vokal herausgeworfen ist, wie es die Doppelformen necatum, nectum, secatum, sectum, frictum, frictum, sägete, gesäget, sägte, gesägt, gelobet, etc. beweisen. Wie es hiess laudatum, auditum, so sagt man auch docetum, dicitum etc. Daher hat oft eine Sprache die aufgelöste Form behalten, wie habitus, domitus, monitus, während die andere die syncopirte vorzieht *gehabt, gezähnt, gemahnt*. In allen Sprachen sind von solchen Mittelwörtern substantiva gebildet, scriptum, scriptor, factum, factio, etc., im Deutschen gewöhnlich durch Aspiration des Wurzelschlossens, graben, Gruft, geben, Gift, haben, Haft, treiben, Hieb, schlagen, Schlacht, wachen, Wacht, Wächter, regen, Richten, Gericht, Richter. Im Deutschen theilt Jedermann, Gelieb-ter, Hüf-ten, Schläch-ter, Rich-ter, und man würde lächerlich finden zu theilen: re-chter Winkel, bede-ckter zersä-gter Baum, gesä-gtes Wort, Schri-ften, Ri-chter. Wenn man die, sowohl der Wurzel als auch der Form nach dem Deutschen genau entsprechenden lateinischen Wörter re-ctus, via te-cta, pomus se-cta, di-ctum, scri-pta, etc. auf die hier angeführte Weise trennt, so muss man diese für minder unnatürlich halten, und wird es auch nur sagen können.

Diese so unnatürliche Trennungsweise ist aus der alten Ansicht, das Latein aus dem Griechischen abzuleiten, manche dort vorkommende Ueblichkeiten ins Latein übertragen entstanden, und demnach hat man die Regel aufgestellt, die staben, die im Latein oder Griechischen im Anfange der Wörter zusammen vorkämen, und die zusammen ausgesprochen werden könnten, zusammen zu lassen. Allein zur Aufstellung dieses Gesetzes in einer Sprache genügt es nicht zu zeigen, dass



in einer fremden Sprache zusammen ausgesprochen werden zusammen ausgesprochen werden können, sondern es mußigt werden, dass diess Gesetz in der Sprache selbst gegründet sey, hier grade ein solcher Zusammentritt der Buchstaben finde. Wenn man aus dem mit Konsonanten überladenen polnischen Regeln für das Deutsche holen, und weil man im Polnischen Wörter hat, wie Mleko, Milch, Mnieg, minder, Mrok, Zmrok, Dämmerung, Kto, wer, Ptak, Vogel, die im Anfang, mn, mr, kt, pt haben, befehlen wollte, zu theilen: nmlich, Sä-mniss, dä-mnrig, Beglä-ekter, Beschup-ptes, im Polnischen diese Buchstaben im Anfange der Wörter zusammen blieben, so würde man diess lächerlich finden, aus folgenden Gründen:

Weil diese Wörter im Deutschen zusammengesetzt sind, und daher bei der Trennung wieder in ihre Theile zerlegt werden müssen.

Weil in der deutschen Sprache kein Wort gefunden wird, wo diese Konsonanten zu Anfange zusammen stehen, diese Sprachen aber keine so enge Verwandtschaft haben, dass das Deutsche sich ein fremdes, seiner Natur so widerstrebendes Gesetz dürfte aufdrängen lassen.

Weil im Polnischen selbst der harte Zusammentritt dieser Konsonanten nur durch das Auswerfen von Vokalen entstanden ist; denn Mleko, wie Milch, stammt vom alten Milac — milchen, melken, mulgere; nur dass das Polnische den Vokal der ersten, wie das Neudeutsche den der 2ten Sylbe, und das Latein die ganze erste Sylbe weggeworfen hat — Milac — Mlac — lac. Mnieg, wie minder, minor; stammt vom alten mia, klein, mrok und zmrok ist vielleicht mit dämmrig, Ptak vielleicht mit Fittich und Feder verwandt.

Die Wahrheit dieser Sätze wird man hoffentlich zugestehen. doch ist der Fall, aus dem Griechischen Regeln für das Latein abzuleiten, ganz diesem Verfahren ähnlich. Betrachtet man die lateinische Sprache für sich, so wird man sogleich einsehen, wie verkehrtes, dem Latein stark widerstrebendes Gesetz man stellt hat.

Es ist nämlich erwiesen falsch, dass ct, cs, pt, ps, mn, c. zu Anfange der Wörter in ächt lateinischen Wörtern ge- n werden, wie diess allerdings im Griechischen oft vor- om. Den Zusammentritt der Buchstaben  $\mu\nu$ ,  $\theta\nu$ ,  $\kappa\tau$ ,  $\xi$ ,  $\chi\theta$ ,  $\nu$ ,  $\varphi\theta$ , vorn, wie in  $\mu\nu\acute{\alpha}\omega$ ,  $\theta\nu\acute{\eta}\sigma\kappa\omega$ ,  $\kappa\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\xi\acute{\upsilon}\rho\omega$ ,  $\chi\theta\acute{\alpha}\nu$ ,  $\nu$ ,  $\psi\epsilon\acute{\upsilon}\delta\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\varphi\theta\omicron\gamma\gamma\acute{\eta}$  verschmäht die lateinische Sprache, e die deutsche, gänzlich, ja es ist eben die Abwesenheit solcher Töne, die schon so früh im Griechischen, schon im Homer finden, ein Beweis mit, dass das Latein nicht vom Griechischen stamme, weil es sonst dieselben mit bekommen hätte.

Auch ist bei solchen Formen des Griechischen als Regel anzunehmen, dass entweder ein Wurzelvokal herangefallen ist oder eine Buchstabenversetzung Statt gefunden hat, worauf then andere griechische Formen, besonders die Aoriste, theils die entsprechenden Wörter der verwandten Sprachen deuten. Der herausgeworfene Wurzelvokal von *θύσσω*, *πύσσω* zeigt sich in *θύσσω* und *πύσσω*. Für *μνάω* hat das Latein in *memini*, *meminiscor*, *moneo* seinen Wurzelvokal bewahrt, wie das Deutsche mahnen, und dem Altd. *munan*. *πύσσω* ist die deutsche Fede. In *πύσσω*, *ψεύδομαι*, *ψάλλω*, *ξύω* ist der Zischer hinter den Lippen- und Gaumenbuchstaben geschoben, was im Lateinischen und Germanischen nie geschieht. Setzt man den Zischer vor, zeigt sich die Verwandtschaft mit *spuo*, *speie*, *spotte*, *spie* (Verstärkung von *bellen* — Engl. *bell* — Glocke — tönen, *apellare*), *scheere*. Welche Formen die richtigen sind, ist wohl nicht zu verkennen, wenn man bedenkt, von was für einem verhältnissmässig kleinern Volke die erstere, von wie vielen, weit über die Erde verbreiteten Stämmen, denen diese Sprache nicht etwa auf künstliche Weise aufgedrängt ist, die letztern gesprochen werden und wie schwer die Aussprache des *π*, *ψ*, *π* Kindern wie *φ-θγγή* ist wohl das Gothische *tugge*, Altlatein. *lingua*. Die Zunge ward bei den Griechen zum Laute, und *γ-λῶττα*, der Laut zur Zunge, wie *στόμα*, die Stimme zum Munde, und *μίνα* Engl. *mouth* (aufgelöst wie *τύπτω* in *τύπτουσι*), der Mund zur Rede. Ist also selbst im Griechischen der Zusammentritt mehr Konsonanten im Anfange nur durch Herauswerfen eines Vokals oder durch eine Buchstabenversetzung entstanden, ja wissen wir nicht einmal genau, ob *ψ*, *ξ*, *ζ* wie *πσ*, *πς*, *δς* oder vielmehr worauf das Dorische oft deutet, oft wie *σπ*, *σς* und *εσ* ausgesprochen worden sind, hat aber das Latein, so wie das Deutsche in ächten Wörtern der eigenen Sprache, — denn eigene Namen wie *Ptolemaeus*, oder später mit der Sache herübergenommene Kunstwörter, wie *psalteria*, wird doch keiner unvernünftiger Weise anführen wollen, — sie so verschmäht, dass es sogar zu Theil dergleichen griechische Wörter umwandelt, *μύα* in *μύα* *ψιττάκη* in *Sittace* (Plinius), wie auch im Altdutschen *Sitt*, *Spalm* (letzteres vielleicht auch von *Spielen* gebildet, wie von *Schwirren*, *Schwarm*, von *Quellen*, *Queln* etc.), so fällt auch der ganze aufgestellte Grundsatz als ein unnatürlicher, der Gesetzen der lateinischen Sprache widersprechender zusammen, und man wird wieder schreiben, wie vorher, ehe ein Gesetz aufgedrängt war, dem man nur mit Widerstreben sich fügt, — *dictum*, *scrip-si*, *scrip-tum*, *om-nis* (Ein Vokal scheint hier auch ausgefallen, und das Wort ist vielleicht verwandt mit *hominis* *co-mun-is*, — *eoman*, *je-mand* — jedermann). Noch unnatürlicher und durch nichts zu rechtfertigen ist es, zusammengesetzte Wörter, deren Elemente man genau kennt, so zu theilen, das

ine erhält, was dem andern gehört, wie in te-gmentum, erpo, da es in allen Sprachen Gesetz sein muss, zusammen- te Wörter wieder in die Glieder zu zerlegen, aus denen r Dasein erhielten, wie man es im Deutschen auch lächer- finden würde, zu trennen: De-ckmittel, ze-rhauen. Un- ch kann für das Latein, einer Grille wegen, so die Natur etymologie verhöhnt, eine so wunderliche Regel geschaffen en. So folge man also lieber für alle Sprachen gültigen, na- hen Gesetzen, als dass man aus falschem Prunk mit einer rchiedenen Sprachen unter einander mischenden, mehr ver- nden als fruchtenden Gelehrsamkeit, Vorschriften aufstellt, veder aus *allgemeinen Sprachgrundsätzen*, noch aus den *allen Gesetzen der Sprache*, für die man sie gab, sich recht- n lassen, und betrete wieder einen richtigern Weg, wenn ein grosser Theil der Philologen, sei es aus Eigensinn, Ge- heit, oder blind-verehrendem Autoritätsglauben, der leider h in den alten Sprachen eine zu grosse Rolle spielt, noch an Ansichten huldigt.

Ernst Jackel,  
Prof. am Frl. Weid. Gyna.

der Okeaniden beim Felsen des Prometheus  
(Aeschylus im gefesselten Prometheus v. 526 ff.)

— u u — u u —  
— u — — — u u — u u — u  
— u — — — u u — u u —  
— — u u — u u —  
— u — u — u u — u u — — — u u  
— — u u — u u —  
— u — u — u — — — u u — u u —  
u u — u u — u u — u u — u u — —  
u u — u u — u u — u u — —  
u u — u u — u u —  
— u — u — u —  
u u — u u — u u — u u — u u —  
— — — u u — u u —  
— — u — u — u —

1. Str.

er mit feindlicher Macht  
Geschick austheilend mir Zeus sich entgegen!

**476. Chor der Okeaniden beim Felsen des Prometheus.**

Nimmer will saumselig mit heiligem Mahl  
Stiertödtender Opfer ich nah'n  
Zu den Göttern an der untilgbaren Fluth Okeanos!  
Nimmer auch frevle das Wort!  
Ewig stehe dieses fest, nie aus dem Herzen schwind' es. —

**1. Antistr.**

Süß ist es, muthigen Sinns  
Lang die Zeit hinziehen in Hoffnung, mit Frohsinn  
Sonnengleich glanzvollem ernähren das Herz: —  
Doch schaudre ich blickend auf dich,  
Dich, dem tausend Qualen zerfleischen den gottentpunden  
Leib,  
Denn nicht erbebend vor Zeus  
Thör'gen Sinnes des Todes Sohn hobst du zu hoch, Prometheus.

**Str. 2.**

O nun sieh wie dein Dienst unverdient war, o Freund, wo hast  
dir Beistand?  
Ja nur Hilfe auf Einen Tag! erkanntest nicht du  
Die gebrechliche Ohnmacht, gleich wie  
Träume, die das Trostverlassene,  
Das erblindete Menschengeschlecht in den Banden hält?  
Doch Zeus ewiger Fügung entgeht  
Niemals der Staubgeborne Rathschluss!

**Antistr. 2.**

Diess erkennt ich erschauend dein schreckliches Schicksal, o Prometheus.  
Es gedachte die Seele, wie verschieden mein Lied  
Nur von jenem, was einst ich anhub,  
Als zur Feier deiner Hochzeit  
Um das Bad und das Bette ich sang, als die Schwester du  
Einst heimführtest durch Gaben gelockt  
Dir Hesionen zur Gemahlin.

**Dr. G. O. Marbach.**

---

## S u b s c r i p t i o n .

Im Laufe dieses J. erscheint eine Sammlung griechischer Gedichte, übersetzt aus Römischen (Horat., Ovid., Virg.) und Deutschen Dichtern (Schiller, Matthisson etc.); zugleich ein Hilfsbuch zur Erlernung und Einübung der griechischen Prosodie; nebst einem kurzen Verzeichniss der Metren, und einer homerischen, prosodischen Anmerkungen versehenen Stelle. Für Subscribenten wird das Exemplar nicht über 1 fl. kosten. Sammler daselbe gratis. Man subscribirt bei:

Hrn. Buchhändler *Steinkopf* in Stuttgart,

— Antiquar *Steinkopf* das.,

— Professor *C. F. Tafel* in Tübingen,

— Professor *L. Schmid* in Limburg,

der literarisch - artistischen Anstalt in München, und dem Verfasser.

Die Subscription ist offen bis Ende dieses Jahres.

Hiebei eine Probe.

*Metrum alcaicum.*

Horatii Oda. C. I. 81.

*Ad Apollinem.*

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| υ | — | υ | — | — | υ | υ | — | υ | υ |
| υ | — | υ | — | — | υ | υ | — | υ | υ |
| — | — | υ | — | — | υ | υ | — | — | υ |
| — | υ | — | υ | — | υ | υ | — | — | υ |

Id dedicatum poscit Apollinem  
Quid es? quid orat, de patera novum  
Fundens liquorem? Non opimas  
Sardiniae segetes feracis;

Μάντις ὃ' Ἀπόλλω ἐξοσιούμενον  
Πῶς εὖξεται; σπένδων τί δαήσεται  
Οἶνον ὃ' ἔτειον; λήϊ' οἶκῳ  
Πλέοντα Σαρδόνοιο εὐφόροιο.

Non aestuosae grata Calabriae  
Menta; non anrum, aut ebur Indicum;  
Non rura, quae Liris quiescit  
Mordet aqua, taciturnus annis.

Κανειῆς δέ ὃ' οὐκ ἀσπαστὰ Καλαβρίας  
Βοσκήματα· οὐκ Ἰνδῶν ἐλέφαντες  
ἄρ', οὐδ'  
Χρυσῶν τ', ἀργούρας θ', οὐδ' Αἰγυπτίων  
ἡσυχίας ὕγρον ποταμὸς σιωπῶν.

Non Calena falce, quibus dedit  
Fortuna, vitem: dives et aureis  
Mercator exsiccat culullis  
Vina Syra reparata merce,

Ἄσπρη Καλήνη ἄμπελον, ἣ Τύχη  
Δόσκειν, πλέτοι· οἶνον ἰδ' ἐμπορος  
Πλουτῶν ἀφάνει χρυσόιοιο,  
Ὅν Συρικῶν ἄρ' ἄμειψεν  
ἀνῶν,

Non carus ipsis; quippe ter et quater  
Non revisens aequor Atlanticum  
Impune. Me pascant olivae,  
Me cichorea levesque malvae.

Θεῶν φίλος τίς ὃ'. ὥς κατ' ἔρος  
πλέων  
Τρεῖς, τετράκις τ' εἰς πάντον Ἀτλαν-  
τικόν  
Νήποινα· Κιχώρα μ', ἐλαίη,  
Καὶ μαλαχὴ μ' ἐλαφρῇ τρέφοιεν.

Frui paratis et valido mihi,  
Latoë, donec, et, precor, integra  
Cum mente; nec turpem senectam  
Degere, nec cithara carentem.

Καροῦσθαι ὄντ' ὄν, ἢ ἡ  
λατῶε, καὶ ψυχῇ, δὲς ἄρ', ἡμέ-  
'Αγνῇ, ἀταρπύς μηδὲ γῆρας  
Ἐλπίεν, ἢ κισσῶος ἡμέ-

### Das Grab.

(v. Salis.)

Das Grab ist tief und stille,  
Und schauerhaft sein Rand.  
Es deckt mit schwarzer Hülle  
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen  
Tönt nicht in seinem Schoos.  
Der Freundschaft Rosen fallen  
Nur auf des Hügels Moos.

Verlassne Bräute ringen  
Umsonst die Hände wund;  
Der Waise Klagen dringen  
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte  
Wohnt die ersohnte Ruh';  
Nur durch die dunkle Pforte  
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz hienieden  
Von manchem Sturm bewegt,  
Erlangt den wahren Frieden  
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Einige andere Uebersetzungen s. im 2. Suppl.-Bde. 1. H.  
1833 dieser Jahrbücher.

Ehingen an d. Donau, Juli 1833.

Scheiffele.

Τάφος.  
Metrum Anacreont. cum aliena  
lectica.

— — — — —  
— — — — —

Σταῖν τάφος βαθύς τε,  
Φρικτὸν τὸ λῶρ' ἐστ'  
Στέγει μέλας, βαρὺς τε  
Χάσην, τίς οἶδ' ἐν.

Θανάτῳ τίς οὖν ἀπονεύ-  
Μέλη γ' ἀηδόνων;  
Φίλων ῥόδα στέφουσιν  
Μόνον λόφον μόνον.

Νύμφ' αἶ! μάτην ἔρηται  
Τὰ χεῖρε συντερίβη.  
Οὐκ ὁρφανῶν ὄσφρες  
Βύσσον βάθοςδ' ἔρη.

Ὅπως τύχοις ῥα πύλης  
Οὐκ ἄλλοθ', ἥς ποθὺς  
Διὰ γὰρ πύλης ἀμάρτης  
Μόνον εἶκον ἐκπονεῖς.

Τὸ κῆρ, τὸ οἴκτρον, ἐστ'  
Ὅρμῶν βίη τυπέν,  
Σχόλην μόνην κίχεν ῥα,  
Πνέειν δε' ἔκλειπεν.

**W I L H E L M I O R I C H T E R O**

**Professori Regio  
Gymnasii Gubenensis adhuc Rectori**

**Munere**

**Per XL annos singulari cum virtute gesto**

**D. XXVIII. m. Septembr. a. MDCCCXXXIII.**

**Se abdicanti**

**Poculum argenteum**

**Pietatis suae monumentum**

**Offerentes**

**Hoc carmen dicarunt**

**Cum Discipulis Collegae.**

---

**Andisne laetos flebilibus modis  
Cantus solutos? Serta chorum vides  
Sacra offerentem, lacrimarum  
Rore micantia tristiore?**

**Divae sorores, en, praeceunt duces,  
Quarum sequuntur cum pueris viri  
Gradum volentes, quo nuere  
Sancta Fides Pietasque pura.**

**TE nam suorum hoc utraque vult die  
Fructus honorum carpere debitos,  
Iussitque cum caris alumniis  
Carminе TE celebrare amicos.**

**Functum bis aevo TE colimus senem,  
Mire iuvaret dum gravis impigrum  
Labor quater denos per annos:  
Quo pueros iuvenesque doctus**

**Doctis laborasti imbuere artibus,  
Virtutis et quid, quid Sapientiae  
Divina posset vis, tenella ut  
Imbiberent animi iuventa.**



Qua TE perenni praedicat inclytum  
 Gubena laude, et dum virides lavat  
 Sonora colles Nissa, sero  
 Posteritas memorabit aevo.

At laeta nobis corda premit dolor.  
 Moestam vides, cui mitis eras pater  
 Dulci cohorti, nec fideles  
 Moestitiam superant amici.

Haec nam palaestrae lux rapiet bonum  
 Nostrae magistram, haec iam moderamine  
 Orbat parentis. — Leniora  
 Sed medicamina volneri affert

Solamen unum. Tempora quippe amor  
 Invicta vincit. Noster eris, Pater,  
 Tuique nos, donec tenebunt  
 Sceptra Fides Pietasque terris.

Quare perennis foederis accipe  
 Sacrata signa. En, laurea poculum  
 Cingit corona argenteum, ipso  
 Numine quod ferimus dearum.

Hinc saepe amicis quum viridis senex  
 Seros in annos non sine carmine  
 Merum propinabis, beato  
 Nostra aderit pia turba vati.

*Graser.*

## B e r i c h t i g u n g.

Hr. Dr. L. Tross zu Hamm hat in den Supplementen der Jahrb. Bd. 2 Hft. 2. S. 318 ein angeblich ungedrucktes Gedicht von *Muretus* bekannt gemacht. Dieses Gedicht ist aber, so weit die Veranlassung, sehr bekannt, und befindet sich, nebst andern auf denselben Gegenstand z. B. in der Ausg. v. Gerart, epist. et poem. des *Muretus* v. J. E. Kapp (Lpz. 1741) poem. p. 427. Weilburg, den 30. Oct. 1853. *Friedemann.*

001

002

003

004

005

006

007

008

009

010

011

012

013

014

015

016

017

**A R C H I V**  
**FÜR**  
**PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK**

---

**Herausgegeben**  
**VON**  
**Dr. Gottfried Seebode,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**Prof. Reinhold Klotz.**

---

**Zweiter Band. Viertes Heft.**

---

**Leipzig,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner**

---

**1 8 3 3.**

**N E U E**  
**JAHRBÜCHER**  
**FÜR**  
**HILOLOGIE UND PÆDAGOGIK,**  
**o d e r**  
**Kritische Bibliothek**  
**für das**  
**chul- und Unterrichtswesen.**

---

**Verbindung mit einem Verein von Gelehrten**  
**herausgegeben**  
**von**  
**Dr. Gottfried Seeböde,**  
**M. Johann Christian Jahn**  
**und**  
**Prof. Reinhold Klotz.**



**D r i t t e r J a h r g a n g.**  
**Zweiter Supplementband. Viertes Heft.**

---

**L e i p z i g,**  
**Druck und Verlag von B. G. Teubner,**

**1 8 3 3.**



## G L O S S A E P L A C I D I G R A M M A T I C I.

---

*Incipiunt per O litteram.*

. 489. ed. Mai.] Oeconomia, est ipsa dispositio rei alicuius. Sicut prius ordinatur et disponitur domus et sic fabricatur, sic et a poetis et ab actoribus oeconomia prius ordinatur, et sic describitur: ut puta, ne laederetur Iuno per Didonem Troianorum rex, haec dispositio oeconomia dicitur.

lorifer, masculino genere, non odoriferus; quomodo femininum haec odorifera, neutrum hoc odoriferum.

obiter, nihil est, ne mendosum sit: et fit aut propter praepositio, aut obiter adverbium.

obtundens, obtusus facit praeteriti temporis participium sine .n., et est verbum activum.

obtundere, est aliquid in angustias includere vel impellere.

obstruere autem, sive hominem prohibere, sive locum aedificando claudere.

opobalsamum, dicimus sucos balsami, et ni fallor opus sucus dicitur.

orgia, est Graecum, id est sacra, quae per furorem celebrantur, ut Liberi patris et Matris deum. *Opyvia* autem mensura, quod latine dicitur ulna.

opipare, et opulente, divitiis id est opibus convivium instructum.

. 490. ed. Mai.] Osor, dicitur qui alium odio habet, et est nomen generis communis, hic et haec osor. Osrix enim dici non potest nisi a stultis.

occidio, dicitur generis feminini haec occidio: id est quando multi occiduntur, ipsa res occidio dicitur; et melius quam occisio, quia occidi dicimus non occisi. Verbum est occido.

ortygometra, genus avium, id est coturnices.

osenum, vinum.

obnubere, cooperuerat. Idcirco nuptiae ab obnuendo puellis capita dicuntur.

opera, et operam: opera sunt artes singulorum et artificum: operam vero adiutorium esse cognoscimus.

Oblevit, oblinivit.

Orbia, genus quoddam escarum, quod quidam Saturni obria vocant.

Ornos, genus quoddam arboris, feminini generis, numeri singularis. At vero pluraliter orni facit.

Oblinire, linare<sup>\*)</sup>.

Oraculum, unde responsa dantur, id est funduntur, vel praecantur: nam et ipsa res, id est responsum quod datur, oraculum dicitur.

Occasio arrisit, opportuna se praebuit vel secunda successit.

Oeconomia, est dispositio vel praemeditatio vel praeparatio.

Opificium, est res aliqua, quae in opere est, ubi opera fiunt.

[P. 491. ed. Mai.] Obstinatus, est qui aliquid praecipiat et sine revocatione facere festinat.

Obesse, nocere est: obesce enim dicitur inimicus alii.

Offa, laterantium est: diminutivum offellam facit. Haec a canis iacitur, satiatus ilico compescitur et silesceat.

Obstipusculus, inclinato capite, ut solent adseverantes.

Obvenisse nisum canimago<sup>\*\*)</sup>, proverbium in eos quibus praeter spem contingit aliquid vel successit.

Offutiarum, fallacium, aut rerum ad decipiendum speciose comparatarum; dictum ab officiando, quod est furtim collocari.

Obarbas, circumscribis; dictum ab arbo qui est in curvatura aratri, vel a sulco urbium, quia primus aratri<sup>\*\*\*)</sup> circumdatus propter altitudinem murus appellatur.

Obpletum, oblitum usque ad plenum.

Oppido, quemadmodum, sed nunc valde.

Opipare, laute opulenterque.

Opiteros, qui obito patre et avo vivente nascitur.

Obfirmatum, firme decretum, obstinatum.

Occedere, occurrere, vel obviam cedere.

Oblegatum, iniunctum, mandatum.

Obpetere, obire vel mori.

[P. 492. ed. Mai.] Obstrulenta, appetenda.

Oriefreni, habenae ab ore dicuntur.

Omentat<sup>†)</sup>, exspectat, dictum a mantando, id est diu mansu-

Officio migravi, ab officio recessi.

Oculati<sup>††)</sup>, praesentis; ab oculis<sup>†††)</sup>.

Obdet, obiciet, suggererit.

Offucas, offers vel in fraudem das.

<sup>\*)</sup> Ita codd. 4. <sup>\*\*)</sup> Ita codd. 2. Alii 2. canimago. <sup>\*\*\*)</sup> Codd. 1. aratro. <sup>†)</sup> Codd. 4. omenta. <sup>††)</sup> Codd. 4. opulenta. <sup>†††)</sup> Codd. 1. ut opulis.



*Incipiunt per P litteram.*

- P**an est, quem pagani deum dicunt, vel incubum appellant, caprinis pedibus, barbatum, rubicunda facie, in dextra fistulam, laeva virgam tenentem; quem volunt rerum et totius naturae deum: unde Pana, quasi omnia, appellant.  
**P**aedor, sordes.  
**P**erpetuare, coniungere.  
**P**ertineat, perveniat.  
**P**ersolas, personas.  
**P**etitoris, a pedibus ductos.  
**P**arietinas, parietum ruinas.  
**P**orcum, terram quae inter sulcos est lata.  
**P**ungo, cum pugnum alicui retollas.  
**P**ungas, splangas.  
**P**utium, pythium Apollinem.  
**P**ortum, domum vel ianuam, interdum petitum.  
**P**. 498. ed. Mai.] Pelvis, ab eo quod pedum pelluvio sit, ut malluvium manuum.  
**P**ollubreo, tulleo.  
**P**ullum, puerum in amoribus. Unde Romae Q. Fabius eburnus quod natibus fulguratus erat, pullus Iovis dictus est.  
**P**acere, pacisci.  
**P**artim, dimidium, hinc et inde: partiri dicitur quod dividatur.  
**P**apillas, summa nuclea mammarum.  
**P**ataginem, cum propter pituitam non facile labra movent.  
**P**ol, iusiurandum per Pollucem.  
**P**ostliminio, id est qui recessisset et redisset iterum.  
**P**roterendi, porrexi.  
**P**edo, fuste pastorali capite incurvo.  
**P**laudo tibi una rem, potest bona locutio esse.  
**P**ropetale, est vergo pedibus.  
**P**laudant corvi, scilicet carmina dicunt.  
**P**alpitan, est qui animam trahit: nam palpitans non est Latinum; potest tamen a palpebris venire.  
**P**er vitam iurat, melius dicimus quam vitam iurat: tamen iurat etiam vitam absolute.  
**P**ro fratre dicimus, et propter fratrem. Sed si volens, pro fratre; si invitus, propter fratrem.  
**P**ullos, quidem dicimus omnium avium natos: sed et animalium quadrupedum dicuntur pulli: homoque parvus, pullus est: vel recens nati, pulli, eo quod polluti sunt: unde vestis nigra pulla est dicta.  
**P**. 494. ed. Mai.] Pytho, Pythonis, cum y scribitur.  
**P**aedor, genere masculino dicitur, hic paedor et hi paedores, non paedora: ut Lucanus, longusque in carcere paedor.  
**P**utris, generis communis est, hic et haec putris.

**Pensum**, cum .n. a pendendo dictum.

**Pueras**, pro puellis, et item pueros pro pueris legimus: nam sexum pro sexu non ponimus, nisi per ironiam aliquem turpem virum et muliebria patientem, per puellam et mulierem velimus notare.

**Pronuba**, est quae nuptis praest, quaeque nubentem viro coniungit, quod officium ad Iunonem pertinet deam coniunctionum.

**Procos**, id est pronubos.

**Pulvinus et pulvini**, genere masculino; neutro pulvinar, pulvinaris: sed pulvinus privati hominis cervical vel culcitra. Pulvinar vero ac pulvinaria, principum sunt vel regum, id est lectisternia.

**Pellegeris**, persuaseris.

**Pelliciens**, persuadens dicitur.

**Pellex**, concubina.

**Perduelliones**, rebelliones, per quas\*) bella oriuntur. Duellum enim dicitur quasi duorum bellum.

[P. 495. ed. Mai.] **Protellata**, distillata.

**Prolectabimi**, dicitur et multa significat; nam proligi est persuadere.

**Puberes**, iuvenes adulti.

**Posthumus**, dicitur puer qui mortuo patre nascitur, quasi post humum patris, id est post sepulturam.

**Pubes**, modo inventus, modo pars corporis verenda vel potius oriendo\*\*).

**Promulgatum**, est foras prolatum vel constitutum, ut lex dicitur promulgata. Promulgatum autem in omnium notitiam et totius vulgi intimatum.

**Pellacias**, pro blandicias decipientis.

**Pila**, si brevis .p. sillaba, omnis rotunditas, vel de ligno facta qua pueri in triviis ludunt. Si .p. longa est, pila dicuntur tela grandia in bello necessaria, generis neutri, ut hoc pilum et haec pila. Item pilam dicimus genere feminino haec pila, sub stentaculum domus et cuiuslibet edificii.

**Phalaricae**, sunt tela maiora pilis bello necessaria.

**Pseudomeni**, dicuntur fallaces qui rem aliquam mentionibus ce-  
nantur adserere: ut diximus de philosophis, qui dicunt, s  
dico commenta et mentior†), verum dico.

**Pegma**, est genus machinamenti, in theatri exhiberi soliti, quo arte mechanica scenici ludunt variis modis.

**Pseudothyrum**, posticum id est latens ostium, quod secretum est.

[P. 496. ed. Mai.] **Pinaces**, dicuntur imagines mire depictae, id est tabulae marmoreae aequales. Item penaces genera vasorum sunt.

\*) Ita codd. 4. \*\*) Ita codd. 4. †) Codd. 4. mentari et mentior.

- Physica**, Graecum est, id est naturalia; physis enim Graece natura dicitur rerum.
- Penthesilea**, Amazonum regina. Amazones vero erant feminae belatrices ex genere Scytharum descendentes. Hanc ergo Homerus introducit tempore belli Troici in auxilium Priamo venisse, quam Achilles, unus Graecorum ducum fortissimus, occidit.
- Pelta**, est genus scuti in modum lunae semis vel magis tertiae aut quartae, quibus eadem Amazones utuntur in pugna.
- Piacularia**, sacrilega, peccatis plena.
- Pignora**, filiorum sunt vel affectuum inter se. Pignera quae creditoribus dantur. Sed utraque confundit auctoritas lectionis.
- Plagiatores**, seductores.
- Phlegethontas**, flumina apud inferos igne flammantia.
- Privilegia**, leges privatorum, seu beneficia quae a principibus conceduntur. Sed interdum a quibusdam pro legibus privilegia dicuntur.
- Pinnatae plagae**, plagae sunt vincula retiarum, extensique funes, quibus capiuntur agrestes ferae, in quibus funibus avium eriguntur pennae.

*Incipiunt per R litteram.*

- P. 497. ed. Mai.] Resensiti libri**, non recenseti; quomodo praebiti, non praebeti.
- Reliquatum**, μεταφορικῶς dictum reliquum \*).
- Redubiae**, dicuntur spolia serpentum, quibus quotquot annis senescunt, sese exuunt, quasi quibus exuti in inventam redeunt: dicuntur enim induviae, exuviae, reduviae.
- Regulus**, nomen serpentis basilisci.
- Rictus**, vocatur omnis apertio oris vel patefactio hiatus, tam ferarum quam hominis. Dicitur et rictus os ipsum.
- Resultatio**, id est reluctatio, quae renititur et contra contendit. Item resultare dicuntur vocum sonitus, id est reaudiri.
- Recutiti**, Iudaei.
- Residuus**, quasi tardus.
- Raptari**, frequenter rapi.
- Romam ex aquilone retiae stringunt\*\*)**: vel conlimitant, vel finibus se ei adiungunt.
- Rubigo**, à rodendo dicitur.
- Resultant**, resiliunt.
- Regulas proponentes ac magiae relecti**, regulas doctrinas vel disciplinas magorum ostendi vult.
- Reduncum**, quasi subrectum, sursum versum curvatum.
- P. 498. ed. Mai.] Redivivus**, exuvius †).

\*) Codd. 4. *reliquatum*. \*\*) Sant verba alicuius loquentis de barbaris.  
†) Ita codd. 4.

**Redimiae**, res quae redimuntur a praedonibus.

**Rivales**, qui quasi de uno amore descendunt.

**Renidenti vultu**, interdum laeto et hilari, interdum splendet

Item florenti, si dicamus terra renidenti.

**Refervit**, iterum recaluit.

*Incipiunt per S litteram.*

**Scammum**, diminuit scabillum, non scabellum: ut Cicero, scabilla concrepant.

**Sublinginum**, sonitum pessimum, dictum est et transonans, quia sub lingua sonat: quasi non rectus aut bonus sonitus, sed submurmur.

**Sublevit**, subiunxit, a liniendo.

**Salsamenta**, sunt omnes res salsae, ut pisces et sardae.

**Salsaginem**, puto ipsam rem dici quae facit salum.

**Sacrum**, media res est, et bonum et malum. Nam dicimus sacer est, id est alicui, quem volumus execrari aut occidi. Ius consecrari ad bonum, ut sacra mari colitur medio gratia tellus. Ad malum: auri sacra fames. Et sacrae pandunt undae, et ignis sacer dicitur ulcus horribile.

**Sciscitor**, verbum est commune, id est interrogo, vel scire cupio. Aliter non dicimus.

p. 499.] **Suppliciter** legimus et supplicanter, quia nomina quae in finiant dativo, accepta syllaba .ter., adverbia faciunt, ut suppliciter, agiliter. Si vero dicas huic supplicanti, potest fieri supplicanter pro adverbii qualitate. Ergo huic praecipit praecipiter faceret, iuxta regulam suppliciter: sed quia ephoniam offendit, melius praecipitanter dicimus quam praecipiter.

**Spondolus**, est internodium in spina dorsi vel imo eiusdem spinnae, quod nomen est ex desertis, sed ex vulgaribus, quia tamen locus dum debilitatus interdum exit et eminet, tamen.

**Sapphirinus** scribimus, quia lapis sapphirus dicitur.

**Suggillare**, est regulam constringere, quomodo dicimus stragulare. Suggillo activum, sugillor passivum.

**Senatus** unus et verus Romanus, a senectute appellatus a Romulo, qui vel fundavit vel auxit Romam. Hic elegit de exercitu suo seniores centum, quos senatores appellavit. Dicuntur quidem et ceterarum civitatum senatores, curiae ac principes; sed in hoc in antiquis senator dici non potest, nisi qui in curia Romana fuerit. Nam primordines vel plurimordines dicuntur illustres; secundi, spectabiles; tertii, clarissimi. Iam inferius quartum aliquod genus non\*) est.

---

\*) Deest non in codd. 3. In cod. 1. superadditur.

P. 500. ed. Mai.] Scaevus, malus pessimi ac trucidis animi et crudelis dicitur, et diphthongor. habet.

ecus, et aliter et aequaliter ponitur.

ublevi, subsignavi; ut relevi, resignavi; hoc est subsignare qui alio signante iterum resignat. Resignavi est quod dicitur relevi, si ea quae signata sunt aperiuntur. Item sublitus dicitur cui imposturae fiunt, qui decipitur, cui verba dantur, vel qui non satis doctus est: ut si dicas, sublitum mihi est os, non bene doctum vel indoctum.

ublegi, est te legente insidiando furatus sum: ut si quis solus legat, et alius ex occulto verba eius furetur, et ea prodat.

stipulatores, promissores dicuntur. Stipulari enim promittere est, ex verbis iuris praetorum.

spiris, nodis.

sistentes, vel prohibentes significat, id est qui aliquam rem in loco stare facit: ut Virgilius, sistere aquam fluvius. Potest significare consistentes, id est habitantes vel stantes: ut Virgilius, constitit in digitos. Significat resistere, repugnare. Virgilius, e contra in litore sistit.

cythia, est provincia remota sub septentrione, frigoribus rigens, nuda gignentium, moribus barbara.

scena, est camera hinc inde\*) composita, quae inumbrat locum in theatro, in quo ludi actitantur. Item scena dicitur

P. 501. ed. Mai.] arborum in se incumbentium quasi concamerata densatio, ut subterpositos tegere possit. Item scena vocatur compositio alicuius carminis, quod dignum sit agi in theatro exclamationibus tragicis. Tragoedia est enim genus carminis, quo poetae regum casus durissimos et scelera inaudita vel deorum res alto sonitu describunt. Comoedia, quae res privatorum et humilium personarum comprehendit, non tam alto ut tragoedia stilo, sed mediocri et dulci.

supremi, et summi significat et imi. Primi autem occultarii.

horitica\*\*), est ars vel argumentum philosophorum. Σαρὸς graece acervus dicitur. Aiunt enim in hoc acervo, puta frumenti, si addideris granum unum et aliud et tertium, capere potest, sic ut ad infinitum procedat. Vel manus si capax est decem solidorum, addas unum et aliud et tertium, capere potest. Sic ergo ad infinitum tendit.

sphaera, est rotunditas mundi volubilis, et quicquid tale est ad volubilitatem. Dicunt etiam sphaeras ex capillis et pellibus factas, quibus ludunt infantes.

separata, discreta.

subsistentia, dicuntur vel constituta, vel fixa, vel ex quibus ali-

\*) Codd. 4. in cicinde.

\*\*) Codd. 4. socratica.

quae res subsistunt, ut dicimus substantias; et si elementa quibus factus est mundus, velimus substantias dicere.

[P. 502. ed. Mai.] Suggillavit, irrisit.

Supertietur, superiacietur vel supponetur.

Sanctuarium, locus vel cubiculum ubi sanctae res geruntur.

Scurrilitas, iocus improbus, quasi velut caecus currit.

Spurium baptismum, falsum et corruptum et adulterinum.

Suppetit, superat, vel constat, vel invenitur.

Subnixus, est instructus aliquo auxilio. Item subnixus, suffulcitur ex omni parte.

Supellectile, dicitur omne instrumentum et ornatus domus.

Sacrilegium, dicitur sacri furtum. Legere enim et sublegere, huiusmodi rari dicitur.

Scylla virgo pube tenus, reliqua pars inferior cincta canibus et lupis, quae dicebatur inter Siciliam et Italiam latere, quaeque navis transeuntes in litore trahebat, et ex his arreptos homines suis canibus lupisque proiciebat.

*Incipiunt per T litteram.*

Taedet, taediosum, vel satis odiosum.

Trutina, dicitur libramentum, vel unde ponderamus statim et nam, vel examinamus filum.

[P. 503. ed. Mai.] Teloneum, telonearius, melius quam telonarius.

Temetum, vinum, quod temptet mentes, et faciat titubare.

Tonsae, remi.

Toris, membris.

Tempestum, opportunum.

Turget, tumet, irascitur, inflatur.

Trux, saevus.

Tabes, orbor\*) sanguinis.

Tabes, morbo, macie, aegritudine. Tabescunt enim qui morbo languore aut macie veniunt.

Tenax, est inter avarum et medie arrogantem.

*Incipiunt per V litteram.*

Valde, adverbium est comprobantis vel probantis.

Vernales fructus, magis quam verniles\*\*), consideratione aliorum ex temporibus derivationum, dicere debemus; ut autumnalis, hiemalis, aestivalis.

Utro citroque, huc atque illuc; citro, ad nos; ultro, illic.

Virgultorum, id est virgarum, vel humillimarum arborum generum.

Vernulus, subdolus et malus, servilis: unde vernae dicuntur qui domi nascuntur. Vernalis a verno tempore dicitur.

\*) Ursinus corr. rubor.

\*\*) Codd. 4. vernales.

**Philologische Skizzen,**  
 die Geschichte der römischen Sprache und Lite-  
 ratur betreffend,  
 von  
*Ferdinand Winkelman.*

---

**I. Ueber die Umgangssprache der Römer.**

Die Frage, ob die lateinische Sprache in derjenigen Form, in welcher wir sie durch die noch vorhandenen römischen Schriftsteller kennen lernen, auch bei der grössern Masse des römischen Volkes zu finden war, oder ob sie sich verschiedenartig im Gebrauch der einzelnen Stände und Bewohner des Reiches gestaltete, hat die Gelehrten in den vergangenen Jahrhunderten nicht wenig beschäftigt. Die meisten unter ihnen glaubten annehmen zu können, dass ein solcher Unterschied stattgefunden habe; jedoch waren sie über die Art, wie man sich die Sache denken solle, un-  
 einig und in der Beweisführung oft ungenügend. Am Lebhaftesten wurden die Untersuchungen hierüber in Italien betrieben. Einige Gelehrte dieses Landes liessen sich in ihrem Eifer zu der Behauptung verleiten, dass das heutige Italienische unter der Land schon im alten Latium gesprochen sei, und machten aus der Verfechtung dieses unhaltbaren Satzes, welchen Leonardo Bruni aus Arezzo im funfzehnten Jahrhundert zuerst aufgestellt hatte, eine Nationalsache. Doch fehlte es auch nicht an andern italienischen Literatoren, welche die Unzulässigkeit dieser Annahme darzuthun bemüht waren\*).

Bevor wir den Gegenstand unserer Untersuchung umständlicher erörtern, mögen einige, zum bessern Verständniss alles Folgenden, nöthige Bemerkungen vorangehen; wir wollen sehen, auf welche Theile des Sprachgebäudes im Allgemeinen sich die Eigentümlichkeiten erstrecken, durch deren Vorhandensein Dialecte im engern oder weitern Sinne begründet werden.

Die dialectischen Verschiedenheiten, welche sich in einer Sprache vorfinden, können sich sowohl auf die äussere Form als auch auf das innere Wesen derselben beziehen. Die äussere Form betrifft die hörbaren Bestandtheile, aus welchen die Sprache zusammengesetzt ist, also die Aussprache. Die Verschiedenartig-

---

\*) Das umfassendste Werk über diese in Italien so vielfach verhandelte Sache hat den Titel: Trattato della vera origine e del processo e nome della nostra lingua. Venez. 1601. Der Verfasser, Celso Cittadini, ist ein früherer Verfechter der Ansicht Bruni's.

keit dieser letztern führt in einem gewissen Sinne und Grade der Trennung in einzelne Mundarten. Die Abweichungen, welche in das innere Wesen einer Sprache eingreifen, verbreiten sich über die Grammatik und das Wörterbuch. Es können einzelne Theile eines Sprachstammes, mit welchem Worte von allen einer Sprache zugethane Menschen bezeichnen wollen, besondere etymologischen und syntactischen Gesetze und Gebräuche haben, und ebenso können sie sich auch in lexikalischer Hinsicht von einander unterscheiden, oder, mit andern Worten, sie bedienen sich entweder Ausdrücke, welche andere Glieder des nämlichen Sprachstammes in ihren Gebrauch nicht aufgenommen haben, oder sie nehmen allgemein übliche in einer eignen Bedeutung. Wenn sich solche Abweichungen in einer Sprache festsetzen, wenn sie sich in einer systematischen Form und in einer gewissen Allgemeinheit bei einem Sprachstamme finden, so spricht man vom Vorhandensein von Mundarten.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen wollen wir zur näheren Beleuchtung unseres Gegenstandes übergehen.

Wenn man die zur Entscheidung unserer Frage dienenden Materialien prüfend zusammen nimmt, so kann man nicht umhin, für die dialectische Verschiedenheit der römischen Sprache, oder für die Ansicht zu stimmen, dass dieselbe im Munde der ganzen römischen Nation nicht blos Eine Form und zwar nur diejenige hatte, in welcher sie uns aus den noch vorhandenen Werken ihrer Schriftsteller entgegentritt. Es sind die auf diese Ueberzeugung hinführenden Beweisgründe von zweierlei Art; sie stützen sich entweder auf Erfahrungen, welche die Beobachtung der Schicksale aller Sprachen im Allgemeinen gewährt und die also in einem analogen Sinne auch auf das Lateinische angewendet werden können, oder sie sind geschichtlichen Ursprunges, das heisst, sie lassen sich aus den übrig gebliebenen römischen Schriftstellern oder auf ähnlichen historischen Wegen nachweisen.

Wer auf den Gang der Sprachen nur einigermaassen aufmerksam gewesen ist, wird sich für überzeugt halten, dass auch das Lateinische weder in Bezug auf seine äussere noch auf seine innere Beschaffenheit in einer Einheit der Form bei dem ganzen römischen Volke vorhanden gewesen sein kann. Die Aussprache muss sich zunächst schon durch die verschiedenartige Bildung der Sprachorgane jedes einzelnen lateinisch redenden Individuums als das Mannigfaltigste geartet haben. Denn wenn auch diese Organe allen Menschen gleich verliehen sind, so wirken doch Erziehung, Beispiel, Gewöhnung u. s. w. in jedem besonderen Falle anders auf ihre Ausbildung ein. Ueberdies aber befördern auch die räumlichen Entfernungen, in welchen sich die Glieder einer Nation über das von ihnen bewohnte Gebiet vertheilen, eben sowohl Trennungen in der Art und Weise, in welcher die gemeinschaftliche Sprache vortragen, als in Sitten und Ge-



Bräuchen; es entstehen auf diesem Wege Eigenthümlichkeiten der Aussprache, welche, wenn sie scharf genug hervortreten, den Character eines besondern Dialectes annehmen. Zu Erscheinungen dieser Art muss die römische Sprache ebenso gut wie jede andere Gelegenheit gegeben haben. — Auch möchte wohl bis dahin noch keine Sprache vorhanden gewesen sein, die von allen Theilen des Volkes nach gleichen grammatischen Grundsätzen gebraucht worden ist. In allen lebenden Sprachen kommen Abweichungen zum Vorschein, welche sich einzelne Menschenclassen oder Gegenden eines Sprachgebietes in der Formenlehre und in dem syntactischen Theile der Grammatik erlauben. Noch auffallender aber sind diese Abweichungen in Bezug auf das Wörterbuch. Es ist unvermeidlich, dass nicht die einzelnen Glieder eines Sprachstammes eine gewisse lexicalisch-dialectische Selbstständigkeit behaupten, indem sie entweder von andern nicht gebrauchte Ausdrücke für einzelne Begriffe haben, oder für gewisse Ausdrucksarten eine besondere Vorliebe an den Tag legen, oder auch wohl allgemein gültige in einem nur ihnen eigenen Sinne anwenden. Jeder Mensch hat schon als intellectuelles Wesen seinen besondern Character und daher auch seine besondern Sprachbedürfnisse, um seine Gedanken in der Individualität, in welcher sie sich bei ihm bilden, wiedergeben zu können. Ausserdem aber befindet sich jeder Einzelne in einem eigenthümlichen Kreise von äussern Verhältnissen, welche den ihm nöthigen Wortvorrath bestimmen und gestalten. Zu diesen äussern Verhältnissen gehören die Menschen, unter welchen er lebt, Klima, Boden und politische Verfassung des Landes, Lebensbeschäftigung, Erziehung u. s. w. Auch auf diesem Wege setzen sich Dialecte in dem Wörterbuch jeder Sprache fest. Das Lateinische wird nicht allein von diesem allen Sprachen gemeinsamen Schicksal ausgeschlossen gewesen sein.

Wenn man ausserdem sieht, in wie viele Mundarten von grösserem und kleinerem Umfange die gebildeten Sprachen des gegenwärtigen Europas trotz dem Umstande zerfallen, dass wir durch die Erfindung der Buchdruckerkunst ein so bequemes Mittel erhalten haben, die einzelnen Sprachen auch im Munde der grössern Volksmasse auf höhere grammatische und lexicalische Einheit zurückzuführen, und dass auch die von den neuern Staaten für Volksbildung getroffenen Massregeln diesen Zweck unterstützen, so kann man mit Gewissheit annehmen, dass die Sprache der Römer, welche weder die Buchdruckerkunst kannten, noch ein allgemeines System einer wissenschaftlichen Volkserziehung bei sich eingeführt hatten, unter den verschiedenen Classen der Nation auch einen verschiedenen Character besass. Es muss dies um so mehr stattgefunden haben, je grösser die Ausdehnung des römischen Sprachgebietes gewesen ist.

Was die Beweise betrifft, welche uns die römischen Schrift-

steller selbst für unsern Gegenstand in die Hände geben, so bestehen dieselben nur aus einzelnen wenigen und zufälligen Aenderungen. Wir wollen uns hier nur auf Mittheilung derjenigen beschränken, welche die lateinische Sprache in dem fraglichen Punkte bis in die Zeiten des Augustus berühren.

Um die Verschiedenartigkeit der Aussprache unter den Römern darzuthun, erinnern wir hier zunächst an die Bemerkung des Festus, dass der ältere Scipio das *a* in *redarguere* u. s. w. wie ein *e* ausgesprochen habe, also wie es noch jetzt in einigen Gegenden Deutschlands und auch im Englischen diesem Buchstaben bei einem folgenden *r* geschieht. Ebenso hat Scipio nach dem nämlichen Schriftsteller wider den allgemeinen Gebrauch *partisum* statt *pertaesum* gesagt haben (*cujus nomen Lucilius*). Das Epigramm Catull's auf den Römer, welcher *chommoda* für *commoda* zu sagen pflegte, ist bekannt. Am besten aber bezeugen die Aufschriften auf Münzen und andern Denkmälern die Ungleichheit der Aussprache unter den Römern. Da die Masse des römischen Volkes eben so wenig ein orthographisches, wie ein etymologisches und syntactisches Nomen-system kannte, so hielt sich die Rechtschreibung vorzugsweise an die Aussprache. Daher kommt es, dass auch diejenigen Inschriften, welche durch öffentliche Veranstaltung entstanden sind, und denen man also eine sorgfältig berücksichtigte Rechtschreibung voraussetzen muss, so viele orthographische Eigenthümlichkeiten aufzeigen. Diese Ungleichheiten führen uns demnach zu der sich mannigfaltig artende Aussprache der mit der Aufzeichnung jener Inschriften beauftragten Personen zurück.

Ebenso kann man aus den römischen Schriftstellern nachweisen, dass die lateinische Sprache bis zu den Zeiten des Augustus auch in Bezug auf ihre innere Beschaffenheit nicht im Gebrauche aller Volksclassen die nämliche Form gehabt hat. Der Redner L. Crassus erzählt bei Cic. de orat. III, 12. von seiner Schwiegermutter Laelia: *Equidem cum audio socrum meum Laeliam (facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem conservant, quod, multorum sermonis expertes, ea tenent sententiae quae prima didicerunt), sed eam sic audio, ut Plautum aut Naevium videar audire.* Laelia stand in dieser Beziehung gewiss nicht allein unter ihren Zeitgenossen da. Die gelehrte römische Sprache, wie sie sich in den besten Schriftstellern jener Epoche zeigt, hatte sich zu schnell und eigentlich nur in einem kleinem Kreise wissenschaftlicher Männer gebildet; der grössere Theil der Nation, welcher an und für sich schon gleichgültig gegen höhere Cultur war, hatte von seinem Standpunkte aus diese Fortschritte der Sprache theils nicht bemerkt, theils ihnen nicht folgen können. Um sich noch mehr zu

zu überzeugen, brachte man, wie sehr sogar die Schriftsteller dieser Periode in grammatischer und lexicalischer Hinsicht von einander abweichen, und halte in diesem Sinne Caesell und Horaz, Sallust und Cicero u. s. w. zusammen. Doch am Deutlichsten beweist Vitruv, wie ungleich man sich zu ihm unter Augustus ausdrückte. Der Styl dieses Schriftstellers erregt oft die Verwunderung der Gelehrten; es schien ihnen unerklärlich, wie jemand zu einer Zeit, in welcher Cicero lebte, so schreiben könne. Vitruv wird daher gewöhnlich als ein Flecken dieser so hoch stehenden schriftstellerischen Epoche behandelt, jedoch grösstentheils mit Unrecht. Zunächst sind viele der bei ihm vorkommenden ungewöhnlichen Ausdrücke technisch; dann aber auch hat er uns jetzt auffallende Wortformen und Bedeutungen aus dem Gebrauche der grossen Masse des römischen Volkes, mit welcher ihn seine Beschäftigung als ausübenden Kunstmeister zusammenbrachte, entnommen. Er steht zufälligerweise unter den Schriftstellern jener Periode allein in seiner Art da; hätten wir noch andere gleichzeitige Werke aus der Hand übriggelassen, zu welcher seine Schriften ihrem Gegenstande nach gehören, so würden wir uns auf das Deutlichste überzeugen können, wie wenig der grammatische und lexicalische Ausdruck Cicero's und der ihm verwandten Schriftsteller uns als allgemeine Norm für ihre ganze Mitwelt gelten kann\*). Ja Cicero selbst kann in einem gewissen Sinne als Beweis für unsern Gegenstand benutzt werden. In seinen leicht hingeschriebenen Briefen, vorzüglich in den an Atticus gerichteten, zeigen sich Eigenthümlichkeiten des Ausdruckes, die ohne Zweifel der Pöbelsprache seiner Zeit angehören, und welche in seinen sorgfältiger ausgearbeiteten Werken nicht wieder vorkommen.

Unter den kleinern, dem Virgil gewöhnlich zugeschriebenen Gedichten findet sich (Catal. Virg. 9.) auch das folgende, welches trefflich hierher passt:

Scilicet hoc sine fraude, Vari dulcissime, dicam:  
 Dispeream, nisi me perdidit iste putus.  
 Sin autem praecepta vetant me dicere, sane  
 Non dicam, sed me perdidit iste puer.

Der Ausdruck putus kommt sonst nirgends in dieser Bedeutung bei den römischen Schriftstellern vor, und ohne die angeführ-

\*) Als Beispiele der Spracheigenthümlichkeit Vitruv's mögen dienen: libi (sonst unter Augustus nicht zu finden), facilliter, Ulyssis errationes, expertiones für experimenta, responsus für harmonia, commensus für symmetria, deformatio, membratura, calefaciuntur, nocentur (II. 7.). Er setzt er den Plural gern an Stellen, in welchen die übrigen Schriftsteller den Singular gebrauchen, z. B. pulver Puteolanns — non modo peris aedificiis praestat firmitates. (II. 6.) u. s. w.

ten Verse würden wir nichts von seiner volkstümlichkeit erfahren haben. Die römische Umgangssprache wiss noch viele Bestandtheile ähnlicher Art, von der geläuterte Sprache der Schriftsteller uns nichts davon zu sagen. Ein Gespräch mit einem Mitgliede des horazischen Kreises in Rom ohne Anstoss durchzuführen, würde die römische Sprache, wie wir uns dieselbe aus den Dichtern zu erwerben, in keiner Beziehung ausgereicht haben.

Wir glauben, dass man auch auf einem von uns noch nicht eingeschlagenen Wege Beweise für die Richtigkeit dieser Abhandlung erhalten kann. Diejenigen Nationen, welche in Folge der Völkerwanderungen zwischen den römisch-redenden Bewohnern Italiens, Frankreichs u. s. w. niederliessen und den Grund der Verschiedenheiten, in den genannten Ländern jetzt gesprochen werden, legten, lernten das Römische nur von der grobsten und ungebildeten Masse der von ihnen besiegten Nation. Sie lernten die römische Sprache so auf, wie sie dieselbe im Verkehr mit dem gemeinen römischen Manne kennen lernten; die Schriftsprache stand ihnen als ungebildeten Menschen ganz fern. Wenn nun in den von jenen Nordländern begründeten Teutschen der lateinischen bis jetzt noch deutliche Spuren des Ursprunges und also Belege zu finden, dass die römische Umgangssprache, aus welcher sie augenscheinlich ausgegangen ist, die Eigentümlichkeiten besass, durch welche sie sich von der jetzt bekannten römischen Schriftsprache unterschied, so mögen unsere Ansicht deutlicher aufsetzen.

Wir wollen von dem oben angeführten Worte putus ausgehen. Obwohl dieser Ausdruck nur einmal bei den römischen Schriftstellern vorkommt, so findet er sich doch im Griechischen (putto und a putana u. s. w.), Spanischen (puta, puta mo u. s. w.) und im Französischen (putain, putanisme u. s. w.)\* in ganz üblichen Formen vor. Er hätte aber in den Sprachen nicht übergehen können, wenn er nicht zu dem gemeinen Volke als dieselben sich aus dem Römischen herausbildeten, in dem Volksgebrauche gewesen wäre. Wenn nun die oben angeführten Verse uns nicht darauf aufmerksam gemacht haben, dass dieser Ausdruck nur der römischen Populärsprache angehört, so hätten wir dies höchst einfach folgendermassen sagen können. Allgemein gebräuchlich muss putus gewesen sein, da es in die genannten neuern Sprachen übergegangen ist. Bei den römischen Schriftstellern ist dieses Wort, trotz der Bedeutung des in ihm liegenden Begriffs, nicht üblich, es ist also in dem römischen Volksidiome, welches die Grundlage

\*) Auch das deutsche Putte, Puttchen u. s. w. gehört hierher.

heutigen Italienischen, Französischen u. s. w. gegeben hat, Platz gehabt haben. Ebendasselbst sind gewiss auch die jetzt unbekannten Stämme zu vielen andern Wörtern der römischen Töchter Sprachen zu suchen. Die römischen Schriftsteller liefern uns zu wenig Materialien über diese so wichtige ihrer Sprache; auch unsere Bekanntschaft mit der Wurzel des italienischen *putto* u. s. w. ist nur etwas Zufälliges. Höchst interessante, unsern Gegenstand betreffende Bemerkungen macht man, wenn man auf das Benehmen der lateinischen Töchter Sprachen für den Fall achtet, dass sie aus mehreren lateinischen zur Bezeichnung des nämlichen Begriffes die Wortformen zu wählen hatten. Es ist anzunehmen, dass der Ausdruck, auf welchen ihre Wahl fiel, der im Umgebend üblichste war. Wir wollen die Sache an einigen Substantiven, Adjectiven und Zeitwörtern der genannten Sprachen durchführen.

Die römische Schriftsprache hat zwei Wörter, um *Pferd* auszudrücken, *equus* und *caballus*; das letztere enthält jedoch Nebenbegriff von *schlecht* u. s. w., so dass es dem deutschen *Klepper* entspricht. Ist es nun nicht etwas Auffallendes, dass die lateinischen Töchter Sprachen sich vorzugsweise an die Form *caballus* gehalten haben, und dass sie das edlere *equus* auf einzelne wenige mit ihm gemachte Zusammensetzungen (z. B. Franz. *equipe* u. s. w.) fast ganz bei Seite haben liegen lassen? Die Italiener haben *cavallo*, die Spanier *caballo* und die Franzosen *cheval* mit einer grossen Familie von *caballus* abgeleiteter Formen. Es scheint uns einleuchtend, dass *caballus* der gewöhnliche Ausdruck für *Pferd* im Munde des gemeinen römischen Mannes war, aus dessen Sprache sich das Italienische u. s. w. entwickelte; der höhere Styl hingegen hing dieser Bezeichnung einen Makel an und bediente sich der Form *equus*. Im Deutschen haben wir den gleichen Fall mit dem Worte *Mähre*. Unsere Schriftsprache gebraucht dasselbe wie die römische ihr *caballus*, während dieser Ausdruck in der Volkssprache vieler Gegenden Deutschlands im guten Sinne üblich und mitunter sogar gewöhnlicher ist als *Pferd*. Es ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit aller Volksidiome, dass sie Ausdrücke, welche in dem Schrift dialecte die Nebenbedeutung von *hässlich*, *schlecht* u. s. w. erhalten haben, ohne dieselben gelten lassen. Der Grund dieser Erscheinung liegt gewöhnlich in dem Umstande, dass jede Sprache mehr Aenderungen in den Händen der nach Bildung strebenden höhern Volksklassen als im Gebrauch der niedern erleidet. Diese letztern bewahren alles Ueberlieferte länger als jene in seiner ursprünglichen Form auf; sie erhalten daher auch so manchen Ausdruck, dessen ursprünglicher Bedeutung die Schriftsprache im Verlauf der Zeit Nebenbegriffe angehängt hat, in seiner ersten reinen



Währung im Gebrauch, wie denn bekanntermassen auch *Maler* in der frühern Schriftsprache im guten Sinne gesetzt wurde.

Wichtig für unsern Gegenstand sind die Wörter, welche die römischen Töchter Sprachen von dem lateinischen *hostis* abgeleitet haben. Das lateinische Stammwort bedeutet ursprünglich wie bekannt, einen *Fremden*, die römische Schriftsprache aber gebrauchte es nur in dem Sinne von *Feind*. Jene erste Bedeutung ging in dem Volksgebrauche gewiss nicht nur nicht unter, sondern blieb wahrscheinlich auch bis in die spätern Zeiten die allgemeinere. Die sich zwischen die Römer eindringenden nordischen Nationen fanden *hostis* noch in diesem Sinne vor, und bildeten daher *oste*, *ostello*, *osteria* u. s. w. ital.; *hostalero*, *hostena* span., *hôte*, *hôtel*, *hôtellerie* u. s. w. franz. für die Menschen und Gebäude, welche *Fremde* aufnehmen. *hôte* u. s. w. heisst auch der *Fremde*, der *Gast* bis jetzt noch im Französischen. Wäre diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes *hostis* zur Zeit der Völkerwanderung nicht mehr im Munde der grössern römischen Volksmasse gewesen, so liesse es sich nicht erklären, warum sich die genannten Nationen zur Bezeichnung des Begriffes *Gast*, *Herberge* für *Fremde* u. s. w. gerade an diesen lateinischen Namen gehalten haben.

Die lateinischen Töchter Sprachen haben das Wort *gladius*, welches in der römischen Schriftsprache ausschliesslich für den hierdurch bezeichneten Begriff üblich ist, nicht beachtet, sondern sich vielmehr für das seltnerere *spatha* erklärt, woher *spada*, *espada*, *épée* u. s. w. kommen. *Spatha* war vermuthlich der volkstümliche Ausdruck, *gladius* hingegen getreuer mehr der Schriftsprache an, wie auch jetzt noch im Französischen das von ihm abgeleitete *glaiive* nur im höhern Styl vorkommt. Die spanische Sprache hat gar keine Form nach *gladius* gebildet, die italienische besitzt *gladio*, jedoch in einem sehr eingeschränkten Gebrauche.

Zu gleichen Bemerkungen geben die Ausdrücke *Versammlung*, mit welchen die lateinischen Töchter Sprachen den Begriff *Haus* bezeichnen. Man hätte erwarten sollen, dass sie zu *domus* in der lateinischen Schriftsprache sanctionirten Form *domus* Zuflucht nehmen würden. Die spanische hat *domus* gar nicht aufgenommen. Die italienische und französische haben dies nicht gethan, jedoch gebrauchen sie ihre Ableitungen (*duomo*, *dom* u. s. w. der *Dom*) in einem beschränkten und, um so zu sagen, vornehmen Sinne. Dahingegen wird in ihnen der allgemeine Begriff von *Haus* durch Wörter angegeben, welche in der römischen Schriftsprache Nebenbedeutungen haben. Auch hier ist es ihnen gewiss das römische Volksidiom mit seinem Beispiele vorangegangen. *Casa* gilt bei den römischen Schriftstellern für ein schlechtes Haus, eine Hütte, wie die Franzosen ihr *case* jetzt noch gebrauchen; es verhielt sich also zu *domus* unge-



die *caballus* zu *equus*. Und doch ist *casa* der Normalausdruck für die Sache im Italienischen und Spanischen geworden. Auch die französische Sprache hat *domus* für diesen Zweck unbeachtet gelassen und sich *maison* aus *mansio* gebildet. Dieses letztere Wort kommt schon bei Palladius, also einem Schriftsteller, dessen Sprache des Gegenstandes wegen populäre Bestandtheile enthalten musste, in dem allgemeinen Sinne von *Haus* vor; in den römischen Itinerarien ist dasselbe die feststehende Bezeichnung für *Nachtherberge*, weswegen denn auch die Spanier *mansion*, *meson*, *mesonero* u. s. w. für *Wohnung*, *Nachtlager*, *Gastwirth* u. s. w. sagen.

Wenn man sieht, wie die Italiener und Spanier das römische *casa*, die Franzosen aber *mansio* für den Begriff *Haus* gewählt haben, so möchte man hieraus nicht allein auf den populärern Gebrauch dieser Wörter bei den Römern schliessen, sondern sogar hierin Andeutungen finden, wie auch in den vielen Theilen des römischen Sprachgebietes dialectartige Verschiedenheit in der Umgangssprache obwaltete, so dass also vielleicht *casa* bei dem gemeinen italischen Römer, hingegen *mansio* bei dem gallischen für den gleichen Begriff üblicher war. Andere Beispiele, welche uns auf die nämliche Bemerkung zurückzuführen scheinen, finden sich in Menge. So hat sich die italienische und spanische Sprache vorzugsweise an das lateinische *clamare* gehalten, um *nennen*, *heissen* auszudrücken und *chiamare*, *llamar* gebildet; die Franzosen aber haben in dem nämlichen Sinne *nommer* von *nominare* gemacht. Vermuthlich war in der Umgangssprache des römischen Galliens *nominare*, in Italien und Spanien hingegen *clamare* in der nämlichen Bedeutung üblicher \*). Die Spanier drücken den Begriff „das menschliche Gesicht“ mit *rostro* aus, was von dem lateinischen *rostrum* abgeleitet ist. Letzteres Wort ist bei den römischen Schriftstellern im Allgemeinen nicht in der Bedeutung üblich, wie es im Spanischen erhalten hat; doch finden sich bei einigen derselben, deren Styl einen mehr populären Character hat (Plautus, Petron und auch die Pandecten IX, 1, 17. s. d. Wörterbücher), hin und wieder Stellen, wo *rostrum* für *os*, den Mund und des Menschen, steht. Vorzüglich wichtig in dieser Hinsicht sind die Pandecten. Wenn man auch sagen wollte, dass *lautus* u. s. w. diesen Ausdruck mehr scherzhafter Weise auch auf den Menschen übertragen habe, so lässt sich das nämliche nicht von den Pandecten behaupten, die, als Gesetzbücher, auch

---

\*) Das lateinische *clamare* findet sich im Französischen auch noch in dem Worte *chamade* (*chiamata* ital.) vor. Es bezeichnet dasselbe ursprünglich den in den frühern Kriegen stattfindenden Gebrauch, die feindliche Partei durch Trommelschlag (daher *battre chamade*) u. s. w. zu Unterordnungen und vorzugsweise zur Capitulation herbeizurufen.

in ihrem Wortausdrucke ernst und würdig erscheinen muste und also gewiss kein mehr der gewöhnlichen Schriftstellerei als ihnen zustehendes Spiel mit dem erwähnten Wort getrieben haben würden. Ebenso kann man aber auch auf die Allgemeinheit der Bedeutung, in welcher die Pandecten *rostrum* an der angeführten Stelle gebrauchen, schliessen, da der Gesetzgeber vorzugsweise auf Deutlichkeit der rhetorischen Form, in welche er seine Befehle kleidet, sieht und zur Erreichung dieses Zweckes seine Worte nur in demjenigen Sinn anwendet, in welchem sie unter der Masse des Volks bekannt sind. So möcht denn wohl feststehen, dass die römische Vulgärsprache *rostrum* für os, den Mund des Menschen, ohne alle unedle Nebenbedeutung gebraucht hat und dass die Spanier so zu ihrem Ausdruck *rostro*, für das menschliche Gesicht, gelangt sind.

Aus den vielen Adjectivformen der lateinischen Töchter Sprachen, welche auf die Existenz und den Charakter des römischen Volksidioma hinweisen, wollen wir hier nur einige wenige herausheben.

Um den Begriff *gross* im Allgemeinen anzugeben, hat die römische Sprache *magnus*. Jedoch ist dieser Ausdruck bei den gemeinen Römer wahrscheinlich nicht ganz gewöhnlich gewesen. Denn alle lateinische Töchter Sprachen erkennen ihn kaum in einigen Nebenbildungen an und haben das in der römischen Schriftsprache mit einem Nebenbegriffe verbundene *grandis* gezogen und *grande* ital. und span. und *grand* franz. gemacht. — Gleiches Schicksal mit *magnus* hat *pulcher* gehabt. Von diesem letztern, bei den römischen Schriftstellern so allgemein üblichen Worte finden sich in den lateinischen Töchter Sprachen kaum noch einige Spuren; dahingegen hat ihnen *bellus* die Formen für den allgemeinen Begriff von *schön* geliefert (*bello* ital. und span., *beau* franz. u. s. w.). Die spanische Sprache hat zwar *pulcro* und *pulcritud*, jedoch stehen diese Ausdrücke da *hermoso* (von *formosus*) u. s. w. im Gebrauche nach. — Um den Begriff *roth* zu bezeichnen, kennt die römische Schriftsprache fast nur *ruber*; das ihm zur Seite stehende *rufus* tritt sich nur äusserst selten und stets mit einer Nebenbedeutung. Dessenungeachtet haben die lateinischen Töchter Sprachen *ruber* fast ganz verschmäht und aus *rufus* ihre Bezeichnungen für die rothe Farbe gebildet (*rosso*, *roxo*, *roux*, *rouge* u. s. w.). *Rubro* ist im Italienischen und Spanischen weniger üblich.

Nicht minder reich sind die lateinischen Töchter Sprachen an Zeitwörtern, welche sich eben so wie die bis dahin aufgestellten Substantive und Adjective zum Beweis der hier durchzuführenden Ansicht eignen. Wir wollen aus der grossen, sich uns darbietenden Menge derselben hier nur auf einige aufmerksam machen.



**Sapere** heisst in der römischen Schriftsprache *schmecken*; eine seltene Bedeutung, welche sich vorzugsweise noch in sans erhalten hat, ist *wissen*. Doch gerade in diesem letztern muss es sich im Munde des römischen Volkes bis in die testen Zeiten erhalten haben. Dies bezeugen die ihm veränderten Formen *sapere*, *saber*, *savoir* u. s. w., mit welchen lateinischen Töchter Sprachen *wissen* ausdrücken. Wir haben hier wieder einen Fall, in welchem diese letztern das vorzugsweise für einen gewissen Begriff von den römischen Schriftlern gebrauchte Wort übergangen und sich zu einer entfernten Form geschlagen haben. Das im Lateinischen ausschliesslich übliche *scire* hat, dem *obscurum sapere* weichen lassen.

Die römische Schriftsprache wendet das Zeitwort *cambio* (oder *campso*), ich *tausche*, *wechsle* u. s. w. nur höchst selten an; wenn die eben genannten Begriffe ausgedrückt werden sollen, so nimmt sie zu andern Wörtern ihre Zuflucht. Während nun *cambio* bei den römischen Stylisten fast ganz ausser Gebrauch war, hat es wahrscheinlich bei der grossen Masse der Nation um so mehr gegolten. Denn die lateinischen Töchter Sprachen haben sich mit Nichtbeachtung der Wörter, welche sie für *wechseln*, *tauschen* setzen, an jenes verstossene *cambio* gehalten, und nach ihm *cambiare*, *cangiare* ital., *cambiar*, *cambio* span., *changer* franz. u. s. w. gebildet.

Wie nun diese einzelnen aus dem Wörterbuche der lateinischen Töchter Sprachen genommenen Beispiele uns darzuthun dienen, dass die Umgangssprache der Römer einen eigenen, von dem höhern Style geschiedenen Charakter gehabt hat, so glauben wir auch durch manche Eigenheiten der grammatischen Systeme jener neuern Idiome zu dem gleichen Ergebnisse gelangen zu können. Es finden sich nämlich in diesen letztern viele Formen und Constructionen, deren Spuren sich auch bis in die römische Schriftsprache verfolgen lassen; hier kommen sie jedoch selten und, um so zu sagen, nur verstohlener Weise vor. Nun aber die lateinischen Töchter Sprachen, welche die römische Populärsprache mit ihren Eigenthümlichkeiten in sich aufgenommen haben, ganz allgemeinen Gebrauch von diesen sich dem römischen Schriftstyle sparsam zeigenden Constructionen machen, so wird unserer Ansicht nach der volksthümliche Character dieser letztern hierdurch beurkundet. Die unten mitgetheilten Beispiele werden die Sache deutlicher machen. Sollten aber auch einzelne von den nachstehenden Fällen die Ansicht zulassen, dass sich dieselben in den von dem Römischen abstammenden neuern Idiomen selbstständig haben bilden können und dass sie also nicht als Uebergänge aus jenem in diese und demnach auch nicht als Beweisgründe für die römische Umgangssprache anzusehen sind, so möchte es doch man-

chem Sprachforscher Vergnügen gewähren, wenn er gewisse Seltenheiten des höhern lateinischen Styles von den römischen Töchter Sprachen als vollgültig anerkannt und weiter ausgedehnet sieht.

-Die lateinische Grammatik arbeitet ebenso wie die griechische in ihrem etymologischen Theile auf ein Zusammendrängen der Begriffe in einzelnen Wortformen hin. Die lateinischen Töchter Sprachen hingegen verfahren auflösend; sie trennen die einzelnen zu gewissen grammatischen Bildungen gehörigen Begriffe und drücken dieselben durch besondere Formen aus. Um den Comparativ hervorzubringen, setzen sie das *mehr* bezeichnende Wort (*pin, plus, mas*) zu dem Adjective. Es ist bemerkenswerth, dass sich auch schon in der römischen Schriftsprache Beispiele finden, in welchen *plus* den nämlichen Dienst verrichtet. Plautus sagt (*Aulul. III, 2, 6.*) *plus lubens* und ebenso Nemesian (*Ecl. IV, 72.*) *plus formosus*. Es sind diese Comparativformen ganz ungewöhnliche grammatische Erscheinungen und doch lässt sich von der andern Seite nicht annehmen, dass sich jene beiden Autoren derselben bedient haben würden, wenn sie der Masse der römischen Nation ganz unbekannt gewesen wären. Sollten diese Ausdrucksarten nicht eigentlich in der römischen Volkssprache zu Hause gewesen sein, so dass die lateinischen Töchter Sprachen zum Theil schon durch sie in das System, nach welchem sie ihre Vergleichungsgrade bilden hingeführt wurden? Die spanische Sprache hat ihr *mas* augenscheinlich den lateinischen mit *magis* geformten Comparativ nachgebildet.

Die Gerundien der italienischen und spanischen Sprache sind aus der nämlichen auf *o* ausgehenden Verbalform der lateinischen entstanden (*videndo lat., vedendo ital., viendo span.*) jedoch haben sie nicht die ihrem römischen Stamme zu Grunde liegende Bedeutung, sondern eine in das Gebiet des Participii übergehende angenommen. Doch auch hierbei ist ihnen wahrscheinlich die römische Populärsprache mit ihrem Beispiele vorgegangen. Es findet sich nämlich der Gebrauch, das Gerundium auf *o* anstatt des Participii zu setzen, in der lateinischen Schriftsprache unter Umständen, welche auf den volkstümlichen Character dieser Constructionsweise schliessen lassen und demnach zu der Ansicht berechtigen, dass die lateinischen Töchter Sprachen sich auch in diesem Falle an das von dem römischen Volksidiom aufgestellte Muster hielten. Unter den Schriftstellern aus der Zeit des Augustus wendet nämlich Vitruv. in dessen populären Styl wir schon oben aufmerksam gemacht haben, das Gerundium auf *o* in diesem Sinne häufig an. So steht z. B. VI, 9. *impediundo*; in der Vorrede zum sechsten Buch sagt er: *Nam qui quadraginta ad opus possunt parare, si nunc junciant centum habendo spem perfectionis delectationibus ter-*

ur. Buch X. Cap. 22. findet sich *comparando* u. s. w. In den spätern Zeiten, in welchen dieser auch schon bei Livius vorkommende Gebrauch deutlicher hervortritt, ist für uns in dieser Beziehung vorzüglich Ammianus Marcellinus wichtig. Es ernte derselbe, als geborner Grieche, die lateinische Sprache mehr durch den Umgang als durch theoretische Bemühungen. Hiervon zeugt denn auch sein Styl. Wer sich mit diesem Schriftsteller beschäftigt hat, wird wissen, wie sehr er diesem Gebrauche des Gerundiums auf o in der Bedeutung des Particips zugethan ist.

Das Perfectum *fui* von *esse* kömmt in der lateinischen Schriftsprache mehrmals im Sinne der entsprechenden Form von *ire* oder auch *venire* vor. Forcellini führt unter andern vier Stellen (Varro ap. Non. c. 2. n. 499. Cic. ad Att. X. ep. 4. u. ep. 16. Liv. XXVIII. c. 18., wo jedoch die Lesarten verschieden sind), an, in welchen dies der Fall ist, z. B. *commodum ad te de ceteram literas, cum ad me bene mane Dionysius fuit*. Man wird geneigt diese Construction, welche bei den römischen Schriftstellern zwar selten vorkommt, jedoch aber durch die angeführten Stellen hinlänglich beglaubigt ist, als zur Volkssprache gehörig zu betrachten; wenn man sieht, wie die spanische Sprache das erste Perfectum u. s. w. ihres Zeitwortes *ir*, gehen, mit dieser nämlichen Form von *esse* ausschliesslich macht, und *fui*, ich ging, *fuiste*, du gingst, *los enemigos se fueron retirando* u. s. w. sagt. Auch die Franzosen haben eine ähnliche Ausdrucksweise; daher *il fut s'asseoir* u. s. w. Es ist übrigens wohl zu beachten, dass sich Cicero diesen Gebrauch von *fui* nur in seinen dem populären Style günstigen Briefen erlaubt, durch welchen Umstand unsere Ansicht von dem volksthümlichen Character dieser Constructionsart eine bedeutende Stütze erhält.

Die Italiener drücken den Begriff *sein* oder *werden* oft mit ihrem Zeitworte *venire* aus. In diesem Sinne sagen sie, *questa cosa mi viene piacevole*, diese Sache ist mir angenehm, *venne fatto*, es geschah u. s. w. Hieraus ist die verlängerte Form *divenire* mit dem nämlichen Sinne geworden. Auch gehört das französische *devenir* dem Ursprunge und der Bedeutung nach hierher. Man möchte glauben, dass auch diese Construction eine Ueberlieferung der römischen Umgangssprache ist, wenn man dieselbe sich hin und wieder auch in den Schriftstellern zeigen sieht. Unter andern sagt Properz I, 10, 25. *imitata venit* (d. h. *fit*), *quando contemnitur illa*; II, 34, 81. *non tamen ulli venient* (d. h. *erunt*) *ingrata legenti*; siehe auch I, 15, 4., wo *venis* für *es* steht. *Facis carmina, ut dignus venias hederis*, hat Juvenal VII, 29. Man vergleiche hierzu Heyne zum Virgil. Aen. V, 844, und die Wörterbücher. Beiläufig bemerken wir noch, dass ähnliche Ausdrucksarten auch in der grie-

chischen Sprache nicht unbekannt waren. Homer gebraucht *πῶς* in dem bezeichneten Sinn; Sophocles setzt (*Electra* V. 457 folg.) *ἔμολες* auf gleiche Weise; es möchte daher auch wohl die Stelle in der *Anabasis* Xenophons (III, 2, 3.), wo *ἐστὶν* für *γενέσθαι* steht, ihre Richtigkeit haben.

Die lateinischen Töchtersprachen, und unter ihnen vorzugsweise die französische, bedienen sich des Zeitwortes, welches *gehen* in ihnen bedeutet, um das Vorhaben, den Anfang u. s. w. der in dem folgenden Zeitworte liegenden Handlung anzugeben, also z. B. *je vais parler*, *voy á hablar*. Vielleicht nahmen sie auch diesen Gebrauch aus ihrem Stamme, der römischen Populärsprache. Zu dieser Vermuthung wird man durch diejenigen Stellen der römischen Schriftsteller aufgefördert, in welchen *ire* in dem gleichen Sinne steht. Forcellini führt sechs Beispiele aus Plautus, Terenz, Propertius und Statius an, in welchen diese Verbindung vorkommt. Die Stelle aus Statius *ire fateri* ist besonders bezeichnend. Hierher gehören auch die Zusammensetzungen des *ire* mit dem Supinum, *ire peritum*, *ire operam datum alicui* u. s. w., welche sich bei Plautus so häufig finden. Wir machen auf die Autorität des Plautus um so mehr aufmerksam, da man bei ihm vorzugsweise Eigenheiten der römischen Populärsprache suchen darf. Gellius theilt XIII, 25. die Redensart *contumelia mihi factum itur* mit. S. auch Zumpt *lat. Gramm.* §. 83. 2. Anm. Der lateinischen Sprache war in dieser Eigenthümlichkeit die griechische zu ihrem Beispiele vorangegangen; auch sie verbindet die *gehen* bedeutenden Zeitwörter auf die gleiche Weise. So sagt Herodotus *ἔρχομαι ἐρέων*, VII, 49. und sonst noch sehr oft; *γάρου στήναι συνάφων* Euripid. *Iphig. Taur.* 1196. *οἴχετα φέρον*, Demosth. *de pace* §. 12. *εἴ τις λόγον γράψων τοι*, Lucian. 9. *quo modo hist. conscr. sit* u. s. w.

Das lateinische *stare* dient den römischen Töchtersprachen als Hilfszeitwort. Die Italiener sagen *io sono stato* u. s. w.; die Spanier haben einen gleichen Gebrauch (*estoy, estás, está, estar leyendo, estarse cayendo* u. s. w.). Die Franzosen benutzen das in *être* (früher *estre*) umgewandelte lateinische *stare* so sehr in diesem Sinne, dass ihrer Sprache kein einzelnes Verbum übrig geblieben ist, um den Begriff *stehen* im Allgemeinen auszudrücken. Auch dieser Gebrauch von *stare* geht wahrscheinlich bis in das römische Volksidiom zurück; er zeigt sich zu wiederholten Malen bei den römischen Schriftstellern. So sagt z. B. Tibull I, 1, 64. *nec in tenero tibi stat corde silex*.

Nachdem wir nun gezeigt haben, wie uns die aus dem Lateinischen entsprungenen Sprachen durch gewisse Eigenthümlichkeiten ihrer lexicalischen und grammatischen Bildung zu der Ueberzeugung von der Existenz einer römischen Umgangssprache verhelfen können, wollen wir kürzlich noch einige An-

chten über den geschichtlichen Gang aufstellen, welchen dieses Volksidiom, in so weit wir es als von der römischen Schriftsprache geschieden ansehen, genommen haben möchte.

Wären wir durch umständlichere Mittheilungen der römischen Schriftsteller in den Stand gesetzt, gründlicher über diesen Gegenstand zu urtheilen, und könnten wir die lateinische Sprache in dieser Beziehung von ihren frühesten Zeiten bis auf die spätesten übersehen, so würde sich ergeben, dass eine diesen Punkt betreffende Geschichte in zwei Hauptabschnitte zerfallen müsste. Das unter Augustus entstehende Kaiserthum würde die Grenzlinie zwischen beiden abgeben.

Die lateinische Sprache hat sich gewiss von der Gründung Roms an lange in einer gewissen Einheit der Form erhalten. Der Grund hiervon liegt zunächst in dem geringen Umfange des Gebietes, in welchem man römisch sprach. Je kleiner der Raum ist, auf welchen ein Volk eingeschränkt ist, um so weniger kann seine Sprache in besondere Mundarten abweichen. Als aber in den letzten Epochen der Republik sich mit der politischen Herrschaft auch die Grenzen des römischen Sprachgebietes erweiterten, musste die Sprache nach und nach dialectartig in sich zerfallen und jene Einheit der Form, welche sie in dem Munde der Bewohner von Latium lange bewahrt hatte, in ihren äussern und innern Theilen leiden. Wir sprechen hier nicht von der eigentlichen Verunstaltung der lateinischen Sprache, welche auch in dieser nämlichen Zeit dadurch anfang, dass sich fremde, ihrem ursprünglichen Character widerstrebende Bestandtheile in sie eindrängten, sondern nur von den Aenderungen, welche ihr erweiterter Wirkungskreis jetzt unvermeidlich machte, ohne dass ihre Nationalität, um so zu sagen, hierdurch behelligt wurde. Auch die republikanische Form des römischen Staates muss von grossem Einfluss auf die Erhaltung der ursprünglichen Spracheinheit gewesen sein. Der Geist dieser Staatsverfassung besteht im Allgemeinen in dem Streben, die möglichste Gleichheit unter den Gliedern des politischen Vereins hervorzubringen und zu erhalten. So wie diese Verfassung der Masse der Bürger die höchste Staatsgewalt in die Hände gibt, so macht sie alle einzelnen von einander abhängig. In den Republiken sind die Bürger sich selbst, in den absoluten Reichen aber dem Monarchen dienstbar. Dieses System von wechselseitiger Abhängigkeit in den Freistaaten bringt die Bewohner des Landes näher unter einander zusammen und steht der Bildung von Ständen und privilegierten Classen, wie in monarchischen Reichen sie aufzuweisen haben, in so weit entgegen, als dieselben nicht schon durch die Verfassung selbst begründet sind. Obwohl es nun in der römischen Republik Patricier und Plebejer gab und der Unterschied, welchen Reichthum und Armuth überall machen, auch in dem freien Rom

obwalten musste, so rüttelte doch das gemeinsame durch das Grundgesetz des Landes erzeugte Leben alle Staatsmitglieder von dem ersten bis zu dem letzten herunter, so sehr zusammen, dass sich zu Rom lange eine gewisse Einselt und Uebereinstimmung nicht allein in Sitten und Gebräuchen, sondern, was damit in Verbindung steht, auch in der Sprache erhalten haben mag. Zwischen der Ausdrucksweise, deren sich der Redner auf dem Forum bediente, und der Sprache der Volksmasse, welcher er sprach, war gewiss während einer geraumen Zeit nur wenig Unterschied zu finden. Hierdurch sollen jedoch einzelne Eigenthümlichkeiten, welche wahrscheinlich schon in den frühesten Perioden an in den verschiedenen Regionen des römischen Sprachbezirkes umhersehlichen und allmählig an Bedeutung zunahmen, nicht ausgeschlossen werden.

In dem Zeitabschnitte, in welchem die Römer Bekanntschaft mit den griechischen Künsten und Wissenschaften machten, wurde ihre Aufmerksamkeit auch auf die Bildung ihrer Muttersprache geleitet. Einzelne unter ihnen bemühten sich derselben eine höhere grammatische und lexicalische Reife zu geben und sie zu einer edlen rhetorischen Form zu erheben, wie dieselbe an der griechischen Sprache zu sehen war. Die Masse der römischen Nation kümmerte sich nicht um Aenderungen, welche die Sprache unter den Händen ihrer gebildeten Landsleute erhielt, so dass von nun an die Trennung zwischen der Sprache des gemeinen Volkes und der gebildeten Classen sichtlich hervortreten musste. Wir haben aus der angeführten Aeusserung des Crassus und zum Theil auch aus Vitruv ersehen, wie gross der Abstand zwischen beiden Zeitaltern des Cicero gewesen sein mag.

Die hierauf eintretende Kaiserzeit muss diese Sprachveränderung ganz besonders befördert haben, so dass sie als eine neue Epoche in der Geschichte derselben anzusehen ist.

Wenn die republicanische Verfassung Roms nach einer hin schon gemachten Bemerkung die Bürger unter eine Mischtheilung mischte, so änderte sich dies unter der kaiserlichen Regierung. Der Geist der römischen Monarchie rief zwar keine besonderen Stände in der Gesellschaft hervor, jedoch wirkte er auch auf eine gegenseitige Annäherung der Staatsmitglieder. Es trat jetzt jeder einzelne römische Bürger politisch unabhängig der Nation da; er konnte sich daher auch gesellig isoliren, wenn es ihm beliebte. Die Sittengeschichte dieser Zeit lehrt uns, dass dies auch vielfach geschah. — Die Wissenschaften wurden allgemeiner und systematischer als während der Republic betrieben. Die eigentliche Gelehrsamkeit wurde erst von dem Anfang dieser Epoche an unter den Römern einheimisch. Während nun der nach Bildung strebende Theil der Nation vorwärts ging, blieb das gemeine Volk auf seiner niedern Culturstufe stehen.

ufe stehen. Die wissenschaftliche und intellectuelle Ungleichheit wurde auf diese Weise jetzt unter der Nation bedeutender als früher. — Luxus und Schwelgerei erreichten in den Kaiserzeiten eine bis dahin zu Rom nicht bekannte Höhe. Hierdurch wurde die Entfernung zwischen den reichern und ärmern Bewohnern des Reiches in dem geselligen Verkehr besonders gefördert. Und überhaupt erhebt der Reichthum seinen Besitzer mehr in absoluten als in freien Verfassungen. Der Geist der letztern widerstrebt den Anmassungen des Reichthums, während jene ihnen kein Hinderniss in den Weg legen. — Ueberdies fasste die römische Sprache erst unter den Kaisern in den verschiedenen Gegenden des weitläufigen Reiches festen Fuss. — Die Gesamtwirkung aller dieser Verhältnisse erstreckte sich nicht blos, wie auf manches Andere, so auch auf die Sprache. Jene politische und gesellige Trennung der Bewohner des römischen Kaiserthums musste dialectartige Sonderungen und Abweichungen von der systematisch begründeten Schriftsprache in einem Umfange hervorbringen, wie es in den vorausgehenden republicanischen Zeiten nicht geschehen konnte.

Zum Schluss wollen wir unsern Lesern ein Verzeichniss von Schriften mittheilen, in welchen sich schon frühere Gelehrte mit dem Gegenstande dieses Aufsatzes beschäftigt haben. Der Verfasser der vorliegenden Blätter bedauert, dass ihm kein einziges der nachverzeichneten Werke bei Abfassung seiner Arbeit zu Händen gewesen ist.

Poggii Florentini historia convivalis, utrum priscis Romanis latina lingua omnibus communis fuerit, an alia quaedam doctorum virorum, alia plebis et vulgi. s. dessen opera Basil. 1538 fol. p. 32 folg.

Pihlmanni Romanus bilinguis, sive dissertatio de differentia linguae plebejæ et rusticæ tempore Augusti a sermone honestiore hominum urbanorum. Upsal. oct.

Heumanni programma de orationis latinæ idiotismis, sive de latinitate plebeja ævi Ciceroniani. — s. seine Poecile t. III. S. 307.

Pagendarm, dissertatio de lingua Romanorum rustica. Jen. 1735. Q.

Auch berühren Inchofer in seiner Geschichte der lateinischen Sprache III. Kap. 3 bis 6 und C. Barth in den Advers. t. c. 19. unsern Gegenstand.



## II. Das römische Nationalschauspiel.

### *Das Trauerspiel.*

Die Tragödie der Griechen stützte sich, ebenso wie das Epos, auf die Heroengeschichte des Volkes. Alle griechischen Trauerspieldichter von den frühesten bis auf die spätesten Zeiten benutzten diese Quelle und entfernten sich aus dieser an poetischen Glanzgestalten überreichen Atmosphäre so wenig, dass vaterländische, in einer spätern Zeit spielende Dramen, wie die Fiktion Milet's von Phrynichus (s. Herodot VI, 21.) und die Iphigenie des Aeschylus als bemerkenswerthe Ausnahmen von der Regel stehen. Noch weniger aber hat es sich ein griechischer Trauerspieldichter erlaubt, einen selbsterfundnen, durch Volkstheaterführung nicht geheiligten Stoff seiner Dichtung unterzulegen.

Es war ganz naturgemäß, dass die Griechen ihre eigenthümliche Schichte zum Gegenstande ihrer Tragödie machten. Wenn man aber hierbei ausschliesslich an die Epoche ihrer Heroensagen denkt, so lag dies wahrscheinlich in dem Umstande, dass die heroischen Darstellungen bei ihnen zunächst zur Verherrlichung der Götterfeste dienten. Es schienen die Heldengestalten jener fernern Zeit der Würde der Götter besser zuzusagen, als das düstere in einer glanzlosen Wirklichkeit dastehende Menschengeschlecht. Aus diesem nämlichen Grunde waren die Griechen weniger geneigt, selbstersonnene, ausserhalb des mythisch-epischen geschichtlichen Horizontes der Nation liegende Stoffe zu Trauerspielen zu benutzen. — Auf diesem ganz volksthümlichen Wege gelangte die griechische Tragödie wenigstens zum Theile zu dem Character, in welchem sie jetzt vor unsern Augen liegt.

Die Römer lernten das so gebildete griechische Trauerspiel nach dem zweiten punischen Kriege kennen und nahmen es, wie die meisten übrigen Theile der hellenischen Literatur, als geschickte Nachahmer bei sich auf. Anstatt also das Material, welches ihnen die griechische unter nationalen Einflüssen plante Tragödie darbot, auf eine freie geistreiche Weise der Individualität ihres eigenen Volkes anzupassen, begnügten sich die auftretenden römischen Trauerspieldichter, die Stücke der griechischen Tragiker in ungelenken, sich ängstlich an die Originalanschliessenden Nachbildungen in Rom auf die Bühne zu bringen. Die meisten dieser römischen Tragödien waren nichts als wörtliche Uebersetzungen aus einer höchst geläuterten Sprache in eine wenigstens anfangs noch sehr ungebildete. Cicero hatte zu jener Zeit aus dem Griechischen in das Lateinische übertragen; nun Jemand, bemerkt er (d. opt. gen. orat. 6.) wissen wir, warum ich dies gethan habe, da man ja beide Werke in der eigenen Sprache lesen kann, so würde ich antworten, dass die so



enden nicht allein den Menander, sondern auch den Terenz und Cäcilius lesen und sich mehr mit Ennius und Pacuvius, als mit Sophocles und Euripides beschäftigen. Cicero hätte diesen Vergleich nicht machen können, wenn sich die genannten lateinischen Schriftsteller zu den griechischen nicht wie Uebersetzungen zu Originalen verhalten hätten. Diese slavische Nachahmung der griechischen Tragiker von Seite der römischen aus jener Zeit wird noch ausserdem auf vielfache Weise bestätigt. Die höchste Freiheit, welche sich die Römer bei Benutzung und Bearbeitung ihrer Vorbilder in dieser Gattung der Literatur erlaubten, bestand darin, dass sie mitunter mehrere griechische Tragödien zu Einem dramatischen Gedichte verarbeiteten.

Jedoch sind zu Rom einige Versuche gemacht worden, der römischen Tragödie den Character einer geistigen, aus nationalen Bedürfnissen ausgehenden Selbstständigkeit zu geben. Mehrere römische Tragiker entlehnten nämlich zuweilen wohl den Gegenstand ihrer dramatischen Arbeiten aus der Geschichte ihrer eigenen Nation. Was für Ansichten aber die Römer selbst über Versuche dieser Art hatten, und wie bedenklich sie solche Neuerungen fanden, lehrt uns Horaz, Epist. 8. B. II. V. 285 folg. Dieser nur griechische Muster anerkennende Dichter sieht es als ein zwar lobenswerthes, aber auch kühnes Wagstück (*nil intentatum a. s. w.*) an, dass einige wenige römische Dramatiker auch ausserhalb der griechischen Welt in der Geschichte ihres Volkes, das heisst also an der natürlichsten Quelle, die Gegenstände zu ihren Dichtungen gesucht hatten.

Wenn nun auch die Römer, als eine spät entstandene Nation, nicht eine so prächtige Heroenzeit wie die Griechen besaßen, so enthielt doch die Geschichte ihrer Stadt und vorzugsweise die frühere, so manchen der tragischen Muse würdigen Stoff. Wir wollen die römischen Dichter, welche aus dieser Quelle schöpften, hier nennen, in soweit wir uns aus den alten Schriftstellern Nachricht von ihnen und ihren Arbeiten verschaffen können. Obwohl einzelne hierher gehörige Notizen für uns verloren gegangen sein mögen, so steht es doch fest, dass dieser Bezirk im Gebiete der römischen Tragödie nur dürftig angebaut war. — Das Trauerspiel dieser Gattung hiess übrigens mit seinem Kunstausdrucke *togata praetextata* \*), oder auch allein *praetextata* und *praetexta* (s. Horaz *ars poet.* v. 288.) von der dem römischen Volke eigenen Manteltracht *praetexta*: ihm gegenüber standen die griechisch-römischen Tragödien unter dem Namen *palliatae*.

Als *tragoedia praetextata* wird der *Paulus* des *Pacuvius* angeführt. Der Held des Stückes war der berühmte L. Aemilius

---

\*) *Togata praetextata* a *tragoedia* differt, quod in *tragoedia* heroes inducuntur. Diomed. III. S. 487. *Tragoedia* heisst in dieser Stelle das griechischen Mustern folgende Trauerspiel.

Paulus, welcher den Persens, König von Macedonien, schlug. Es sind nur ein paar geringfügige Bruchstücke von dieser Dichtung vorhanden.

Von dem Tragiker Attius besass die römische Literatur ein *Brutus* und einen *Decius* oder *Aeneadae*. Der Gegenstand des erstern Drama's war die Vertreibung der Könige aus Rom. Cicero erwähnt (pro Sext. 56. 7. 8.), dass dasselbe nach seiner Rückkehr aus der Verbannung gegeben und der berühmte Schauspieler Asopos in ihm aufgetreten sei. Auch von ihm sind nur unbedeutende Ueberbleibsel bis zu uns gekommen. Das zweite Stück bezog sich auf den freiwilligen Tod des Consuls P. Decius im Kampfe gegen die Samniter.

Auch Nævius hatte eine praetextata, den *Romulus*, geschrieben. S. Varro d. L. L. S. 92. 101.

Diomedes spricht (III. S. 487.) auch von einem *Marcus* als einem römischen Nationaltrauerspiele, ohne jedoch weder den Gegenstand noch den Verfasser näher zu bezeichnen.

Es ist dies Alles, was wir durch die Alten selbst über unsern Gegenstand erfahren. Es lässt sich also nicht bestimmen, in welcher Art und bis wie weit sich die römischen Tragiker von den Arbeiten dieser Gattung unabhängig von ihren Lehrern, den Griechen, benommen, welche Form und welchen Charakter ihnen überhaupt verliehen haben. Doch kann man aus der Wahl solcher nationalen Stoffe an und für sich schon schliessen, dass die sie behandelnden römischen Dichter freier zu Werke gingen als wenn sie griechische Trauerspiele bearbeiteten. Die Originalität so arme römische Dichtkunst hat das Unglück gehabt, dass der grösste Theil ihrer wenigen selbstständigen Produkte einen frühzeitigen Untergang gefunden und so der wissenschaftlichen Nachwelt entzogen worden ist. Ausser der Alles verändernden Zeit ist hieran gewiss auch die geringe Theilnahme Schuld, welche die Römer selbst in ihrer Vorliebe für die Griechische den Regungen der eigentlichen Nationalpoesie schenken. Sie hatten nur wenig Interesse für die Erhaltung nationaler Erzeugnisse, welche von den Formen der griechischen Dichtkunst abgingen.

### *D a s L u s t s p i e l.*

Es ist der römischen Poesie im regelmässigen Lustspiele das Allgemeine nicht viel besser als im Trauerspiele ergangen. Von den griechischen Comikern aufgestellten Muster wurden von den Römern nicht mit Urtheil zu selbstständigen Nachahmungen benutzt, sondern nur in wörtlichen Nachahmungen in Lateinische übertragen. Bei dieser Operation ging ausser allem Andern auch der zarte Hauch verloren, welchen die geistreiche Sprache über die Originale zu verbreiten pflegte.

te. Es genügten die so entstandenen Nachbildungen der griechischen Comödie keinesweges den Anforderungen der höhern Stände zu Rom und noch weniger dem Geschmacke der massern Menge des Volkes. Die römischen Schriftsteller beklagten sich oft über die Schwäche ihrer Literatur in diesem Puncte.

Doch gab es zu Rom neben diesem griechisch-römischen Lustspiele noch eine zweite Gattung dieser Dichtungsart, welche ihren Stoff aus der Sphäre des italischen und römischen Volks entnahm, und denselben, so viel wir wissen, unabhängig von den Gesetzen der griechischen Aesthetik verarbeitete. Je weniger dieselbe aus diesem Grunde der vornehm gebildeten Classe der Nation zusagte, um so mehr fand sie bei der Masse derselben Gunst. Daher blühte sie auch noch, nachdem das aristokratische Lustspiel der römischen Literatur schon längsten Untergang gefunden hatte.

So wie nun die Römer ihr Trauerspiel, wenn es aus der Nationalgeschichte entnommene Gegenstände betraf, *togata* nannten, so gaben sie auch der eben bezeichneten Gattung des Lustspiels den nämlichen Namen. Man nimmt gewöhnlich drei Arten derselben an. Die erste wird *comoedia praetexta* genannt; ihre Helden sollen mit der obrigkeitlichen *Prätexta* angethane Personen aufgetreten sein. Als zweite Art wird die *comoedia trabeata*, von dem römischen Rittermantel (*trabea*) so benannt, bezeichnet. C. Melissus (s. Sueton. d. ill. gram.), Vorsteher der Bibliothek im Porticus der Octavia zu Rom unter Augustus, ordnete sie. Handelnde Personen waren in ihr *senatores privati cum togis*. Die dritte Classe dieses römischen Nationalspiels wird *comoedia tabernaria* genannt. Zur Erklärung dieses Ausdrucks führen wir folgende Stelle aus Rabanus Maurus (d. art. gr. — S. Osann. Anal. crit. S. 69) an: *Secundae species togatarum, quae tabernariae dicuntur, humilitate personarum et argumentorum similitudine comoediis pares, in quibus non magistratus regesque, sed humiles et privatae domus induuntur: quae, quod olim tabernis legerentur, communiter tabernariae vocabantur.* — Wir können diese von mehreren neuern Eintheilungen (von Scaliger. poet. I. 7, und andern) angenommene Eintheilung des römischen Nationallustspiels nicht als richtig anerkennen. Wenn man nämlich die hierher gehörigen Stellen aus den Alten vergleicht, so kommt man zu folgender Ansicht. *Togata* ist die allgemeine Bezeichnung für das römische Nationalschauspiel in seinen beiden Hauptgattungen, der Tragödie und der Comödie. Wollte man diese beiden letztern voneinander unterscheiden, so bediente man sich des Ausdrucks *togata praetexta* u. s. w. für das Nationaltrauerspiel; das Nationallustspiel aber hiess vorzugsweise *togata* (s. Horaz II. 3. V. 288) und in spätern Zeiten *togata tabernaria* zur klaren Trennung von dem Trauerspiel, der *togata praetexta*.

Von einer *comoedia praetexta*, in welcher nach der oben mitgetheilten Classeneintheilung Personen aus den höhern Kreisen des politisch geselligen Lebens in Rom aufgetreten wären, finden sich in den noch vorhandenen Bestandtheilen der römischen Literatur keine Spuren. Die *trabeata* war vermuthlich nur eine momentane, in den historischen Gang des römischen Nationaldramas wenig eingreifende Erscheinung.

Zu der *comoedia togata* gehören die sogenannten *Atellanen*, oder vielmehr die *comoedia togata* und die *fabulae Atellanae* bezeichnen die nämliche Classe des römischen Lustspiels. Um sich von der gleichen Bedeutung beider Ausdrücke zu überzeugen, halte man die verschiedenen diesen Punkt berührenden Aussagen der römischen Schriftsteller zusammen. *Terentius*, bemerkt *Quintilian*, zeichnet sich im Fache des römischen Nationallustspieles aus (*in togatis excellit*). Vergleicht man die Titel, welche uns die Alten von den Stücken des *Atellanen* aufbewahrt haben, mit den Ueberschriften der *Atellanen* *Novius* und *Pomponius*, so gelangt man zu der Ueberzeugung, dass alle drei Dichter in der nämlichen Art des Lustspiels gearbeitet haben und dass die Stücke des *Pomponius* nicht weniger, welche von allen Alten einstimmig als *Atellanen* angesehen werden, eben so gut *comoediae togatae* als die des *Afranius* und *Diomedes* macht (*B. III. S. 487. Putsch.*) die für unsern Gegenstand besonders wichtige Bemerkung: *Togata tabula comoedia differt, quod in comoedia graeci ritus imitatio personaeque graecae, in illa vero latinae. Togatas tabula in scenam ductaverunt praecipue duo, Afranius et C. Quinctius nam Terentius et Caecilius comoedias scripserunt.* Bei dieser Stelle die griechisch-römische Comödie, wie *Terentius* und andere sie bearbeitet hatten, streng von der *togata* getrennt. Da nun die *Atellanen* einerseits in die von *Diomedes* bezeichnete Erklärung von der *comoedia togata* passen, andererseits dieselben von den alten Kritikern nirgends als besondere Gattung des römischen Nationallustspieles classificirt werden, scheint es uns sich von selbst zu ergeben, dass die *Atellanen* in der *comoedia togata* enthalten sind.

Man achte übrigens auf den Sinn, in welchem *Atellanen* in der mitgetheilten Stelle das Wort *comoedia* bezeichnen. Die römischen Schriftsteller verstehen vorzugsweise unter *Comoedia* Worte nur ihr dem griechischen nachgebildetes Lustspiel. So sagt also *Quintilian* (*Inst. X, 1*) sagt in *comoedia maxime excellit* *Terentius*, so meint er hiermit nicht das Lustspiel seiner Zeit, sondern das Allgemeine, sondern nur jene schulgerechte, von den griechischen Kunstrichtern allein für vollgültig anerkannte Gattung. Alles ausserhalb derselben Liegende wurde von ihnen als ein leidiger Auswuchs angesehen. Daher kommt es, dass in den bekannten von *Gellius* (*XV, 24.*) aufbewahrten

des Vuleatius Sedigitus, in welchen die comischen Dichter der Römer ihrem innern Gehalte nach geordnet werden, Afranius mit Stillschweigen übergangen ist, trotz dem, dass er ausgezeichnet in der Togata galt.

Die Atellnen waren seit frühen Zeiten bei den Römern einheimisch. Wahrscheinlich wurden sie anfangs mehr aus dem Stegreife als nach einem ganz ausgeführten Texte gespielt. In der Periode, in welcher die Römer die griechische Comödie unter sich aufnahmen und überhaupt sich wissenschaftlich auszubilden anfangen, scheinen auch die Atellanen eine regelmässigeren, mehr schriftstellerisch ausgearbeiteten Form erhalten zu haben. Sie fanden mehrere tüchtige Bearbeiter, und constituirten sich, um so zu sagen, literarisch. Die römischen Kritiker, welche nun diese bei der Masse des Volkes allgemein beliebte Gattung des Lustspieles anerkennen mussten, nannten sie von jetzt an *comoedia togata*, im Gegensatz von der griechisch-römischen Comödie; zu dieser Bezeichnung fügte man nach diesem noch den Ausdruck *tabernaria* hinzu, dessen Bedeutung oben nach Rabanus Maurus angegeben ist. Die ursprüngliche Benennung *Atellanen* blieb aber im gewöhnlichen Gebrauche neben der allgemeinen technischen Bezeichnung *comoedia togata*. Es ist dies wahrscheinlich der geschichtliche Gang des Verhältnisses, in welchem Atellanen und *comoedia togata* zu einander standen.

Ehe wir uns nun auf die Characterschilderung dieses römischen Nationallustspieles einlassen, halten wir es für zweckmässig, die folgenden Bemerkungen hier einzuschalten.

Ein hervorstechender Zug in dem Character des römischen Volkes ist die Vorliebe für burlesken Witz und Scherz. Es zeigt sich diese Eigenthümlichkeit in allen Epochen und unter allen Classen der Nation. Wenn sich in den frühern Zeiten die Familie des römischen Landmannes, das heisst die Herrschaft und die Slaven, Abends nach vollbrachter Arbeit um den Herd gesammelt hatte, so ergetzte sie sich hier durch heitere, witzig neckende Wechselgespräche. (S. Virg. Georg. II. 385 folg. Horaz ep. I. 2. 140 folg.) Bei solchen Gelegenheiten pflegten die Theilnehmenden auch wohl nach der aus Virgil angeführten Stelle unförmige Gesichtsmasken anzulegen. Späterhin, als die nach Rom fliessenden Reichthümer die Mittel verschafften, um auf eine künstliche Weise den geistigen und sinnlichen Bedürfnissen zu genügen, wurde auch diese Vorliebe für das Burleskcomische systematischer befriedigt. Es bildete sich von jetzt an ein, um so zu sagen, privilegirter Stand von Possenreissern. Das Interesse für dieselben war zu Rom ganz allgemein. Athenäus erzählt (im sechsten Buche), dass L. Corn. Sylla ein so grosses Vergnügen an dieser Classe von Menschen fand, dass er ihnen sogar Geschenke mit Staatsländereien machte.

Die Reichen liessen dieselben während des Tisches zur Erheiterung der geladenen Gesellschaft auftreten. Diese Lustigmacher suchten nicht allein durch witzige Einfälle und Reden, in welchen sie öfters die Anwesenden selbst nicht schonten, sondern auch durch neckische Verdrehungen ihres Körpers und überhaupt durch ihr ganzes Aeussere den Zweck, wegen welchem sie gerufen waren, zu erreichen. Ihr Körper war gewöhnlich missgestaltet, ihr Kopf glatt geschoren. Dem Leser wird hierbei wohl die Stelle aus der Reise des Horaz nach Brundisium (Sat. I, 5, 51 folg.) einfallen, in welcher er den drolligen Wettkampf zweier solcher Gesellen erwähnt. Auch bei den spätern Griechen war es Sitte geworden, die Gäste während der Mahlzeit durch Leute dieser Art zu unterhalten. S. Lucian conviv. §. 18 folg.

In dem nämlichen Sinne trat auch öfters auf den römischen Theatern nach Beendigung einer Tragödie der sogenannte *exodiarus* als lustige Person auf, um durch seine lächerliche Erscheinung, wie sich der Scholiast zu Jävenal (III, 175) ausdrückt, die durch das Trauerspiel ernst gewordenen Gemüther aufzuheitern. Ein solches fröhliches Nachspiel wurde *exodius* genannt. S. auch die Erklärer zu Sueton. Tib. K. 45.

Wie sehr die Römer diese Art der Unterhaltung liebten, ergibt sich auch aus den vielen Ausdrücken, welche ihre Sprache, besonders in den spätern Zeiten, zur Bezeichnung von Possenreissern besitzt. Wir wollen hier nur die *sanniones* als die bekannteste und für unsern Gegenstand wichtigste Gattung derselben nennen. *Sanna*, der Stamm dieses Wortes, bedeutet eine fratzenhafte Verdrehung der Gesichtsmuskeln. Die *sanniones* ahmten mit Begleitung dieser *sannae* Sitten und Gewohnheiten nach (s. Cic. orat. II), sie machten also ungefähr das, was die heutigen Italiener *lazzi* nennen. Auch findet sich in der italienischen Sprache der von *sannio* abgeleitete Ausdruck *zanni* in seiner ursprünglichen Bedeutung vor. S. Octav. Ferrar. d. pantom. S. 36. Wolfenb. 1714.

Auf diese Vorliebe des römischen Volkes für das Grottescomische in Worten und Geberden stützten sich die Atellanen. Die lustige Person spielte in ihnen die Hauptrolle. Sie trat unter verschiedenen Benennungen und Gestalten auf, vorzugsweise aber als *maccus*, *bucco* und *pappus*. Diese Namen bezeichnen drei Arten lächerlich gekleideter Charactermasken, welche das römische Publicum durch ihr linkisches und dummer Benehmen ergötzen. Siehe Forcellini. — Auch der *marcius* gehörte zu den Lieblingsmasken in den Atellanen. Er war derselbe ein gespensterhaftes, mit einem ganz unformigen Gesichte ausgestattetes Wesen. Er hatte dicke, weiss bemalte Backen, der weit aufgesperrte Mund zeigte lange und spitze Zähne, mit welchen er einen fürchterlichen Lärm machte. Diese Masken

hatte ein so possierlich schreckhaftes Aeussere, dass die Mütter zu Rom eigensinnigen Kindern mit den Worten zu drohen pflegten, manducus würde sie holen. S. Juvenal III, 174. Bayle vergleicht in seinem Wörterbuche den manducus mit dem loup-garou der Franzosen. S. auch Forcellini. Wahrscheinlich trat der manducus unter abwechselnden Namen auf. So zeigte er sich nach Scaliger's Meinung als Pytho Gorgonius in dem gleichnamigen Stücke des Pomponius. Wie alt übrigens ähnliche Masken bei dem römischen Volke waren, sieht man aus den schon oben erwähnten Versen des Virgils (Georg. II, 385.).

Das Gebiet, über welches sich die Atellanen erstreckten, lag in dem Bereiche des gewöhnlichen, vorzüglich des ländlichen Lebens. Die verschiedenen arbeitenden Classen und die niedern Stände des Volkes (piscatores, fullones, pistoris u. s. w.) entrichteten ebenso wie die Bewohner der einzelnen Provinzen (Galli transalpini, Campani u. s. w. waren Stücke des Pomponius) durch ihre Eigenthümlichkeiten ihr Scherflein an die Muse dieser dramatischen Possen. Auch gaben die öffentlichen Feste und Volkslustbarkeiten (Megalesia, Compitalia u. s. w.) Stoff zu diesen Dichtungen her. Aus den unten mitgetheilten Ueberschriften von Atellanen werden wir noch bestimmter die Grenzen kennen lernen, innerhalb welcher sich diese dramatischen Compositionen bewegten. Die Durchführung der von dem Dichter gewählten Gegenstände war durchaus heiter; Scherz und Witz, wie ihn der derbe Geschmack des römischen Publicums verlangte, und die muthwilligste Laune herrschten in ihnen vor. An unanständigen Zweideutigkeiten fehlte es nicht (s. Quintil. inst. VI, 3. Suet. Calig. K. 27). Vorzüglich waren es die fullones, fullonia u. s. w. genannten Stücke, welche sich in dieser letztern Beziehung auszeichneten. Auch die oben erwähnten exodia wurden in den Atellanen angebracht. s. Livius VII, 2.

Die römische Sprache zeigte sich in diesen dramatischen Scherzen wahrscheinlich in ihrer volksthümlichsten Gestalt. Wenigstens führen die Grammatiker aus dem Pomponius und den ihm verwandten Schriftstellern viele Spracheigenthümlichkeiten an, welche dem gebildeten römischen Style fremd sind. Auch wurde öfters der mit dem Lateinischen zusammenhängende oscische Dialect in ihnen gesprochen. Denn in diesem Sinne ist die Stelle Strabo's (V, 11. S. 233) ἴδιον δὲ τι τοῖς Ὀσκοῖς συμβέβηκεν. Τῶν γὰρ Ὀσκῶν ἐκλειπομένων ἡ διάλεκτος μένει παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις, ὥστε ποιήματα σκηνοβατεῖσθαι κατὰ τινὰ ἰγῶνα πατριον καὶ μιμολογεῖσθαι zu deuten. Der Vortrag der Schauspieler in diesen Stücken wurde von übertriebenen Gesticulationen und Bewegungen begleitet.

Der Geist, welcher die römischen Atellanen schuf, regt sich auch noch in dem Geschmacke der heutigen Bewohner Italiens



und zeigt sich in vielen Theilen des italienischen Volkslebens, besonders in den Carnevalabelustigungen. Der Policinell und die ihm verwandten Charactere sind Producte dieses Geistes. Ebenso finden sich auch die charakteristischen Bestandtheile der Atellanen zum Theil in dem Nationallustspiele der Italiener wieder. Arlecchino, Brighella, Pantalón u. s. w. sind Nachfolger der in den Atellanen figurirenden Masken. Sogar die Tracht des Arlecchino ist, wie bekannt, altitalisch. Auch der *macra* und der *bucco* der Alten waren in der Art des von den Italienern adoptirten Pierrot's der Franzosen gekleidet. S. Farcellini unter beiden Wörtern. Wenn diese italienischen Charactermasken den Dialect der Provinz sprechen, aus welcher sie abstammen, so haben sie auch diese Eigenthümlichkeit mit den Masken der Atellanen gemein.

Die Aehnlichkeit, welche die heutigen Bewohner Italiens mit den frühern in dem berührten Punkte haben, wird um so auffallender, wenn man berücksichtigt, dass das höhere komische Lustspiel ebensowenig bei jenen als bei diesen hat gedeihen wollen. Die sonst so reichhaltige italienische Poesie ist in diesem Fache nur sehr wenig bemerkenswerthes aufzuweisen und hält keinen Vergleich mit den hierher gehörenden Producten anderer europäischen Völker aus. Der Geschmack des italienischen Volkes in Masse neigt sich, wie bei seinen römischen Vorgängern, zu dem Burlesken hin; das feinere Lustspiel konnte nicht aufkommen, weil es eine zu geringe Unterstützung in der Theilnahme der Nation fand.

Wir wollen zur Vervollständigung der bis dahin über die Atellanen gemachten Bemerkungen auch die sie betreffenden historisch-literarischen Notizen übersichtlich mittheilen.

Als Vaterland der Atellanen wird uns von den Alten die oscische Stadt Atella, heutzutage das Dorf St. Arpino in Terra di lavoro nicht weit von Neapel, genannt. Daher haben sie auch die Benennung *osci ludi* (Cic. ad fam. VII, 1.) erhalten. Sie sind wahrscheinlich schon sehr früh nach Rom gekommen. Wir sehr sie hier gefielen, ergibt sich auch aus dem Umstande, dass sich die römische Jugend selbst mit Ausschluss der gewöhnlichen Schauspieler mit ihrer Aufführung befasste (s. Livius VI, 2.), und dass die in ihnen auftretenden Individuen sowohl in ihrer Tribus blieben, als auch ihr Anrecht auf den Kriegsdienst behielten (s. Mém. d. l'Acad. d. b. l. t. XXVI. S. 339). Es ging vermuthlich, wie wir schon oben bemerkt haben, so lange Zeit hin, während welcher die Atellanen nur aus der Stegreife vorgetragen wurden. Der Plan mochte nur ganz im Allgemeinen angelegt, die Ausführung der einzelnen Theile aber der Geschicklichkeit der Schauspieler überlassen sein. Wahrscheinlich wurden auch in den frühesten Zeiten die Atellanen mehr durch Geberdenspiel als durch Dialog vorgestellt. Erst



er fing man an, sie umständlicher auszuarbeiten und niederzubreiten. Jedoch liessen sie auch noch zu der Zeit, als sie höchsten Gipfel ihrer schriftstellerischen Ausbildung erreicht hatten, dem extemporirenden Talente der darstellenden Künste ein weites Feld offen, wie aus so manchen Gründen zu sehen ist.

Als frühester Verfasser niedergeschriebener Atellanen wird Fabius Dossenus genannt. Horaz (ep. II, 1. V. 174 folg.) nennt ihn wegen der nachlässigen Ausarbeitung seiner Dichtungen.

Auch der Dictator L. Corn. Sulla verdient hier genannt zu werden. Die *carvixal xapadla*, welche er nach einer Stelle Athenäus im sechsten Buche geschrieben haben soll, gehören gewiss in Eine Classe mit den Atellanen.

Q. Novius, ein Zeitgenosse des Vorhergehenden, wird von den Alten als fleissiger Atellanendichter aufgeführt. Es sind Bruchstücke aus 42 namentlich gemachten, von ihm verfertigten Stücken vorhanden. Titel derselben sind: Agricola, Bonus, Cerdo, Fullones feriati, Hetaera, Milites pometinenses (heisst die Spiessbürger), Macci, Maccus caupo, Maccus Sardus, Vindemiatores, Virgo praegnans u. s. w.

Aus den Ueberschriften mehrerer Stücke des comischen Dichters Vectius Titinius sieht man, dass auch er Atellanen geschrieben hat. Es werden uns unter diesen Fullones oder Fullones, Hortensius, Jurisperita, Psaltria, Quintus Varnus u. s. w. genannt.

C. Quintus Atta wird ebenso als scriptor togatarum genannt. Wir kennen die Titel von zehn seiner Stücke, unter welchen sich Aedilicia, Megalensia, Supplicatio, Tiro proficiscens (nämlich ad bellum) u. s. w. befinden. Er starb 652 oder 677 nach Erbauung der Stadt.

Als Epoche in der Geschichte der Atellanen machend ist Pomponius aus Bononia anzusehen. Er lebte um das Jahr 664 nach Eusebius. Vellejus Paterculus nennt ihn (II, 9.) virum celebrem, verbiis rudem et novitate inventi a se operis invidabilem. Man muss den Vellejus an dieser Stelle nicht verstehen, als wenn er den Pomponius als Erfinder der Atellanen ausgeben wolle. Pomponius hatte diese Dichtungsart nur vervollkommen und wird deswegen von dem Vellejus die oben mitgetheilte Weise bezeichnet. Bei Macrobius gilt Pomponius als ein egregius Atellandarum poeta. Es finden sich noch Ueberbleibsel von 61 seiner comischen Dichtungen, deren Aufschriften auch die nachstehenden vorkommen: Agamemnon suppositus, Atreus, Augur, Bucco adulescentulus, Calendae Martiae, Campani, Ergastulum, Fullo oder Fullones und Fullonia, Hirnea pappi, Macci gemini, Maccus, Maccus miles, Maccus sequester, Pappus agricola, Pappus prae-

teritus, Prostibulum, Quinquatria, Verres aegrotus u. s. w. Der Agamemnon suppositus und der Atreus waren vermuthlich coesche Parodien im Geschmacke des plautinischen Amphitruo.

Macrobius nennt uns (Sat. X, 1.) den C. Memmius als Atellanendichter mit dem Bemerken, dass derselbe die lange dardeliegende Kunst der Atellanen nach Novius und Pomponius wieder erweckt habe.

Doch der bedeutendste Dichter im Fache der *comedia togata* scheint L. Afranius (um 660 nach Roms Erb.) gewesen zu sein. Die Alten (Quintilian, Gellius u. s. w.) rühmen ihn ganz besonders. Er war nach dem Urtheile Cicero's ein *homo peragat in fabulis disertus*. Den Menander benutzte er häufig zu seinen Dichtungen, woraus er selbst auch kein Hehl machte (s. Frontin. d. adol. L. L. S. 97.). Hierauf beziehen sich die Worte des Horaz (ep. II, 1, 57.)

*Dicitur Afrani toga convenisse Menandro.*

Zur nähern Charakteristik sowohl seiner eigenen Stücke als der Atellanen im Allgemeinen ist auch die Bemerkung Quintilian's (Inst. X, 1) nicht zu übergehen: *utinam non inquit Afranius argumenta puerorum, foedis amoribus mores suos fabris*. Diomedes (B. III. S. 487 Putsch.) führt an, dass vor Afranius zwei Männer, unser Afranius und C. Quintus Atta, die *togatae* auf die Bühne gebracht hätten (in scenam duxerunt). Wir besitzen noch Fragmente aus 46 seiner dramatischen Arbeiten. Aufschriften derselben sind: *Augur, Brundisium, Bacco adoptatus, Compitalia, Emancipatus, Libertus, Megalensis, Prodigus Temerarius* u. s. w.

Wenn wir oben den Untergang sämtlicher römischen Nationaltrauerspiele bedauerten, so ist der Verlust aller dieser Nationallustspiele noch um Vieles empfindlicher. Denn sie waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein originellere und deswegen interessantere Schöpfungen als jene Tragödien, sondern sie würden uns auch noch in einer ganz eigenen Beziehung von wesentlichem Nutzen gewesen sein. Wir kennen nämlich zwar durch die noch vorhandenen Schriftsteller das politische Treiben des römischen Volkes und das Privatleben der höhern Stände in ihrer aber von dem Thun und Lassen des gemeinen römischen Bürgers in dem engen Bezirke des häuslichen und nachbarlichen Verkehrs, seinen Temperamentseigenthümlichkeiten und seinem ganzen geistigen Behaben können wir uns nur sehr unklare Begriffe machen. Was uns in dieser Hinsicht verborgen geblieben ist, hätten uns die Atellanen am Besten lehren können. Sie wurden uns das römische Volk, welches wir fast nur von seiner ernsten Seite kennen, auch von der heitern gezeigt haben.

An die Atellanen schlossen sich die Mimen an. Auch sind sie bis auf wenige Bruchstücke untergegangen. Unsere Kennt-

nisse von ihnen beruhen auf den dürftigen Nachrichten, welche uns die römischen Schriftsteller über sie hier und da mittheilen. Wir wollen die wichtigsten dieser Angaben hier zusammenstellen und dann sehen, welches Bild wir uns mit ihrer Hülfe von dieser Dichtungsart machen können.

Zunächst bemerken wir, dass die römischen Mimen nicht als Nachahmungen der griechischen anzusehen noch mit diesen zu verwechseln sind. Diese letztern waren, als prosaische Aufsätze, nicht für die theatralische Aufführung bestimmt. Ebenso müssen die Mimen der Römer von ihren Pantomimen, in welchen gar nicht gesprochen wurde, unterschieden werden.

Die römischen Mimen ahmten nach der Erklärung der alten Grammatiker (des Donat und Diomedes) die Reden und Handlungen aller Welt in übermüthiger Laune (*cum lascivia*) nach. Sie dienten dem herrschenden Volksgeschmacke für das Grottesk-comische. Vor allem Andern war es die Liebe, welche in ihren verschiedenartigen Erscheinungen im geselligen Leben Stoff zu den mimischen Dichtungen gab. Untreue Frauen und betrogene Ehemänner spielten Hauptrollen in denselben. Ovid bemerkt (*Trist. II. V. 497 — 516*), dass Gegenstände dieser Art die Zuschauer am Meisten angesprochen hätten. Auf andere sittliche Zustände und menschliche Mängel, welche lächerliche Seiten darbieten, wie z. B. Geiz und Trunkenheit, figurirten in den Mimen. In der Durchführung des Inhaltes fehlte es nicht an Unständigkeiten aller Art. Aus diesem Grunde waren die Mimen, nach der Versicherung des Valerius Maximus (*II, 6. 7*), in Massilia verboten. — So wie diese Dichtungsart menschliche Verhältnisse in spasshaften Zusammenstellungen auf die Bühne brachte, so wagte sie sogar die Mythen der Volksreligion zum Gegenstände ihres burlesken Witzes zu machen. Die Götter selbst zeigten sich nach Tertullian (in dem Apologet) in lächerlichen Lagen in den Mimen; Diana z. B. erhielt Schläge, Luna trat als Mann auf u. s. w. Auf mehreren antiken Vasen sind Scenen im Geiste dieser mimischen Lizenzen dargestellt. Uebrigens mochte der sittliche Werth der einzelnen mimischen Dichtungen sehr verschieden sein, so dass einige den Anstand mehr, andere weniger verletzen.

Die oscische Sprache war in den Mimen ebenso wie in den Atellanen üblich. In diesem Sinne steht der Ausdruck *μυκολογία* in der oben aus Strabo angeführten Stelle.

Obwohl der Plan des einzelnen Mimus von dem Verfasser im Allgemeinen angegeben und wenigstens in seinen wesentlichsten Theilen durchgeführt war, so hatten doch die Schauspieler die Freiheit, ihr Talent im Extemporiren nach Belieben zu zeigen. Hierbei wurde es denn eben nicht sehr genau genommen. Cicero bemerkt (*pro Coel. K. 27.*) *Mimi ergo iam exitus est non fabulae; in quo cum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus; de-*

inde scabellæ concrepant, aulæum tollitur. Nach unserer Ansicht ist diese Stelle Cicero's folgendermassen zu deuten. Wer die den Mimus darstellenden Personen die Fabel durch ihr Spiel aus dem Stegreife so verwirrt hatten, dass sich der Knoten der Ganzen nicht bequem lösen wollte, so suchten sie sich durch eine nicht ursprünglich im Plane liegende Wendung aus der Verlegenheit zu ziehen, so dass sich also einer der Mitspielenden im Einverständnisse mit den übrigen von der Bühne entfernen musste; hierauf wurde den Zuschauern erklärt, jene in diesem Augenblicke so nöthige Person sei verschwunden, man wolle sie suchen; das übrige Personal des Stückes stellte sich hierbei auf eine comische Weise höchst verlegen, das Publicum lachte, der Vorhang wurde vorgezogen, das Stück war zu Ende.

Diese aus Cicero mitgetheilte Stelle beweist auch, dass die Anzahl der in einem Mimus handelnden Personen nicht immer auf nur zwei beschränkt war, wie einzelne Literatoren es öfters angenommen haben. Wäre die Ansicht dieser letztern richtig, so hätte Cicero gewiss nicht fugit *aliquis* e manibus gesagt. Der Wahl des Ausdruckes *aliquis* zeigt, dass die einen Mimus darstellende Gesellschaft auch wohl aus mehreren Mitgliedern bestand. Jedoch geht aus der Art und Weise, wie sich die Alten sowohl über die Mimen als auch über die Atellanen ausdrücken, hervor, dass die zu ihrer Aufführung nöthige Personenzahl in der That sehr klein gewesen sein muss und dass oft vielleicht nur ein einziger Schauspieler hierbei beschäftigt war. Der Grund hiervon ist in dem in diesen Stücken üblichen Spiele aus dem Stegreife zu suchen. Die Schwierigkeit der theatralischen Darstellung eines Mimus musste mit der Zahl der in ihm vorkommenden Rollen steigen. Am Unabhängigsten stand Ein improvisirender Schauspieler da; die Sache wurde misslicher, je mehr Personen wechselnd in ihre aus dem Stegreife entstandenen Gedanken schnell zu passend eingehen sollten. Durch dieses in den Mimen sehr beschränkte Personal und die wahrscheinlich geringen scenischen Vorkehrungen, welcher sie bedurften, wurde die Darstellung derselben auch ausserhalb eines kunstmässig angelegten Theaters möglich. Der Mimus konnte seine Residenz in der taberna (daher togata tabernaria) und in jedem andern Privatlocal anschlagen.

Das Aeusserere der mimischen Künstler hatte manches von der allgemeinen Tracht der alten Schauspieler Abweichendes. Sie legten keine Gesichtsmasken an; ihr Kopf war ganz kahl geschoren, wie der aller Possenreisser; das Gesicht färbten sie selbst. Sie trugen auch nicht den soccus des regelmässigen Lustspiels, weswegen sie von den römischen Schriftstellern *planipedes* genannt werden.

Der einzelne mimische Schauspieler heisst *mimus*, bei Valerius auch *scurra mimarius*. *Mimus* bezeichnet ausserdem auch

Gedicht selbst und seinen Verfasser. Uebrigens spielten in Mimen nicht allein Männer, sondern auch Frauen (*mimae*; Cic. ad Attic. IV, 18. pro Rosc. Com. K. 8. Juven. VI, 65 g. Horaz Sat. I, 10, 76.), was in dem regelmässigen Drama ht geschah.

Dass die Mimen sich keiner besondern Gunst bei den hö- n griechisch-gebildeten Ständen in Rom zu erfreuen hatten, st sich aus einer Aeusserung Cicero's abnehmen. Er sagt (ad a. XII, 8): *Equidem sic iam obdurui, ut ludis Caesaris no- — audirem Laberii et Publii poemata (i. e. mimos)*. Ci- o spricht hier von seiner Geringschätzung der Mimen als wie einer sich von selbst verstehenden Sache, so dass man daher e Worte in einer allgemeinen Beziehung deuten kann.

Wenn man die charakteristischen Züge der Atellanen mit der Mimen zusammenhält, so wird man geneigt, diese letztern nichts als eine mit jenen genau verwandte Gattung oder lmehr als eine Fortsetzung derselben anzusehen. Das Abwei- ende bezog sich wahrscheinlich nur auf einiges Aeussere in r Art der Darstellung. Die Spieler in den Atellanen legten sichtsmasken an, die Mimen thaten dies nicht. In diesem nstande möchte auch wohl die eigentliche, von den spätern ammatikern freilich anders angegebene Erklärung des Aus- uckes *mimus* von dem griechischen *μῦσος* zu auchen sein. e Maske gab dem Schauspieler in den Atellanen die seiner lle zukommenden Gesichtszüge und schloss alles Geberden- iel aus. Die mimischen Künstler führten keine Masken, son- rn ahmten mit freiem Mienenspiele Handlungen und Personen r wirklichen Welt nach. Auf diese Weise musste freilich der anducus andere mit ihm wenigstens formell zusammenhän- nde Charactere der Atellanen aus dem Bereiche der Mimen sscheiden.

Die Atellanen waren also mit Masken, die Mimen ohne eselben aufgeführte Possen. Denn was den innern Character der Dichtungsarten betrifft, so lässt sich nach allen dem, as uns die Alten hierüber mittheilen, kein wesentlicher Un- rschied zwischen ihnen auffinden. Sogar die Titel, welche die imen des Laberius führen (*Compitalia*, *Fullo*, *Lacus Avernus*, *ecyomantia*, *Saturnalia* u. s. w.) kommen entweder schon bei en Atellanen vor, oder lassen wenigstens auf ein generisches erhältniss der durch sie bezeichneten Stücke zu denselben hliessen. In dieser Ansicht wird man auch dadurch bestärkt, ass in der römischen Literatur kein Mimendichter vor Lab- us erwähnt wird. Die römischen Kritiker würden sich gewiss anz anders über die Mimen ausgesprochen haben, wenn diese ine neue, erst durch Laberius oder wenigstens in seiner Zeit rfundene Art dramatischer Dichtungen gewesen wären. Sie waren der Sache nach bis dahin schon in den Atellanen vor-

handen. Ebenso wird auch von Laberius an kein Atellanenstück weiter in der römischen Literatur genannt. Sollten die Atellanen, diese bei dem Volke so beliebte Gattung des Lustspiels, keinen der Erwähnung werthen Bearbeiter mit einem Male zu dieser Zeit an gefunden haben! Gewiss nicht. Sie dauerten als Dichtungsgattung fort, man nahm nur die oben angegebenen weniger ihre innern als ihre formellen Eigenthümlichkeiten gehende Reform mit ihnen vor und nannte sie von jetzt an Mimen. In diesem neuen Kleide und unter diesem Namen blieben sie noch lange Lieblingsvergnügungen des römischen Volks. Denn die Vorstellungen der Mimen gingen auch unter den Kaisern, also zu einer Zeit, in welcher das kunstgerechte Drama fast ganz verfallen und verschollen war, ununterbrochen fort. Es ergibt sich dies aus vielen Stellen der spätern Schriftsteller, unter andern auch aus Capitolin's Leben Antonin's des Philosophen C. 29.

Die Mimen der Alten leben unserer Ansicht nach auch noch zu Tage, wenn auch vielleicht nur in ihrer niedrigsten Gestalt noch fort. Es gibt nämlich in Italien bis jetzt noch eine Menge Spassmacher, welche auf Strassen und öffentlichen Plätzen das Volk durch launige, zum Theil vorher schon überdachte, eingelernte und zum Theil improvisirte Vorträge zu unterhalten bemüht sind. Ein solcher moderner, meistens seinem natürlichen Character gemäss gekleideter Mime meldet sich bei dem ihn versammelten Publicum als Mitglied irgend eines Standes oder einer Classe der bürgerlichen Gesellschaft an. Bald stellt er einen reisenden Bettler vor und macht eine lustige Beschreibung von dem auf seinen Zügen erlebten Abenteuern, bald spielt er einen Krankenbesuchenden Arzt, bald legt er es darauf an, als leidenschaftlicher, sich mit aller Welt überwerfender Missgestalteter das Lachen der Umstehenden zu erregen u. s. w. Die Durchführung eines Gegenstandes sucht er durch grelle Nachahmung der Stimmen und Geberden der Personen, mit welchen er angeblich zu thun hat, zu beleben, wie überhaupt seine ganze Darstellung munter und aufregend ist. Zuweilen nimmt ein solcher Lustmacher noch einen Gehülfen oder eine Gehülfin an, um dramatische Mannigfaltigkeiten in seine Spässe zu bringen. Nicht selten sind auch einzelne Zuschauer mit ihm einverstanden und helfen ihm seine Rolle durchführen; sie unterbrechen den Mimen, widersprechen ihm u. s. w., so dass ein lächerlicher, dem Anschauer oft ernster Wortwechsel zur Ergetzung der um die Vorstellung nicht wissenden Menge entsteht. Eine mimische Unterhaltung dieser Art währt öfters eben so lange als die Aufführung einer kleinen dramatischen Posse auf unsern Theatern. — Auch in Frankreich ist diese Gattung der populären Comik bekannt und beliebt. Unter andern ist Paris reich an jenen Strassenkünstlern. Oefters treiben dieselben auch wohl in den niedern Volk-

denken auf einem besonders für sie errichteten scenischen Apparat ihr Wesen, so dass ihren Vorstellungen recht eigentlich der Name *tabernariae* zukommt.

Die ersten und zugleich die berühmtesten Verfasser von römischen Mimen gehören der Zeit des Julius Cäsar an. Sie sind *Terentius Laberius*, *Publius Syrus* und *Cn. Matius*.

*Laberius* (von 648 bis 710 nach Erb. d. St.) war ein fleissiger Dichter in seinem Fache. Wir kennen bis jetzt noch die Titel von 40 ihm zugeschriebenen Mimen. Auch hat sich (bei *Macrobius* Sat. II, 7.) der merkwürdige Prolog erhalten, in welchem er sich bitter beklagt, dass er, ein römischer Ritter, auf Geheiss Julius Cäsar's als mimischer Schauspieler die Bühne betreten müssen. Es ist ein treffliches Stück, durch welches *Laberius* sehr für seine Persönlichkeit einnimmt. — Die *Albigenses* schrieben ihm einen scharfen beissenden Witz zu. *Horaz* gibt (Sat. I, 10, 5.) nur sehr wenig auf seine dramatischen Dichtungen; er will sie nicht als poetische Kunstwerke gelten lassen. Wahrscheinlich kamen dem griechisch-gebildeten Geschmacke *Horaz* die Erfindung und der Styl in den Mimen des *Laberius* roh vor. Auch haben andere alte Schriftsteller an seinem Ausdrücke Manches auszusetzen. *Gellius* bemerkt (XIX, 13.), dass *Laberius* unedle Wörter (*verba ignobilia nimis et sordentia*) in die lateinische Sprache gebracht habe; an einer andern Stelle (VI, 7.) macht er ihm den Vorwurf, dass er zu keck in Bildung neuer Wörter gewesen sei. Und wirklich enthalten die noch vorhandenen Bruchstücke des *Laberius* eine Bestätigung dieser Bemerkung; sie bestehen grösstentheils aus gewagten oder ungewöhnlichen Wortformen.

Der zweite der oben genannten Mimendichter ist *Publius*, nach seinem Vaterlande der Syrer genannt. Er kam frühzeitig nach Italien und trat zuerst mit seinen Mimen in den kleinern Städten des Landes auf, bis ihn Julius Cäsar nach Rom brachte. Die Kunsttrichter ziehen ihn nicht allein seinem Zeitgenossen und Nebenbuhler *Laberius* vor (s. *Gell.* XVII, 14.), sondern theilen überhaupt höchst vortheilhaft über seinen schriftstellerischen Werth. Sie gestehen ihm in seinen Versen viel Scharfsinn und Geist zu. Bündige Kürze und häufig angebrachte Sentenzen characterisirten seine stylistische Manier. Hierin liegt wahrscheinlich der Grund, weswegen er dem Philosophen *Seneca* so besonders gefiel (*Senec. ep.* I, 8. und d. *tranq. vit.* I, 1.). Auch kamen in seinen Mimen viele Moralsprüche vor (s. auch *Gell.* X, 24.), aus welchem Umstande man einen vortheilhaften Schluss auf ihre sittliche Haltung machen möchte\*).

---

\*) Die Vorliebe für den Gebrauch solcher Sentenzen artete späterhin bei den Römern bis zur Wuth (*insania*) aus (s. *Senec. pat. cont.* VII, 8.).



Diese Sprüche wurden zu der Zeit des Kirchenvaters Hieronymus den Kindern zum Auswendiglernen gegeben. Die mit dem Namen des Publius bis auf uns gekommenen Sentenzen (sie belaufen sich auf tausend und einige) tragen die oben gedeuteten Eigenheiten seines Ausdrucks an sich.

Cnejus Mattius, der schriftstellerische College des Laberius und Publius, wird von den Alten öfters erwähnt (Gell. X, 24 folg. und auch Funec. d. adol. L. L. S. 95), filius, welcher ihm die Beinamen impense doctus und eruditus gibt, führt mehrere Beispiele seiner Kühnheit in Wortbildung an (s. Noct. Att. XX, 9. und XV, 25.). Er war auch den Römern als Uebersetzer der homerischen Ilias bekannt. Er ging sehr freundschaftlich mit ihm um.

Aus den Zeiten des Kaisers M. Antoninus des Philosophen führt Capitolin (Anton. Ph. C. 29) den M. Marullus als Komödiker an.

Als solche werden uns auch Q. Lutatius Catulus, Lucius Acilius und Lentulus, doch ohne nähere Angabe ihrer Lebensverhältnisse von den Alten bezeichnet.

Gewiss gab es ausser den genannten noch viele and. Verfasser von Mimen unter den Römern. Ihre Namen sind ebenso wie ihre Werke untergegangen. Wahrscheinlich ist nicht alle den Text ihrer mimischen Dichtungen so durchführt auf, wie Laberius u. s. w. es that. Ihre skizzenhaften Mimen mochten oft nur durch die Kunst der darstellenden Schauspieler einen augenblicklichen Werth erhalten und im Ganzen wenig literarische Consistenz besitzen, um ein Interesse für Aufbewahrung und die Ueberlieferung der Namen ihrer Verfasser zu erregen.

### III. Zustand der römischen Sprache am Ende des zweiten punischen Krieges.

Als Einleitung zu unserm Gegenstande mag eine Stelle des Polybius dienen, durch welche derselbe auf das Verhältniss in welchem die lateinische Sprache aus der uns hier betrachtenden Periode gegen die bis dahin verflossenen Zeiten hervortritt, aufmerksam macht. Es versichert nämlich dieser Schriftsteller (22.), dass sich die römische Sprache von ihrem Entstehen bis zum Ende des zweiten punischen Krieges so sehr verändert habe, dass auch die mit ihrer Muttersprache am Meisten vertrauten Römer dieselbe in ihrer frühern Gestalt nur mit Mühe verstehen konnten. Polybius gibt uns leider nicht an, auf welche Punkte



Sprachgebäudes sich diese Umwandlung vorzugsweise erstreckt hat. Es ist jedoch glaublich, dass die Schwierigkeiten, welche eine römischen Zeitgenossen in dieser Hinsicht fanden, weniger in der Umgestaltung der grammatischen und lexicalischen Grundlage des Lateinischen als in den Veränderungen zu suchen sind, welche die äussere Form der Wörter, also zunächst die Aussprache betroffen hatten. Eine Sprache, welche keine Literatur besitzt, wie dies bis dahin mit der römischen der Fall gewesen war, muss in einem Zeitraume von über 500 Jahren manche Aenderung in ihrem innern und äussern Wesen erleiden.

Bei Anordnung der nachstehenden Materialien haben wir zunächst auf die grammatischen und dann auf die lexicalischen Eigenenthümlichkeiten der genannten Sprachperiode Rücksicht genommen. Die erstern sollen der bequemen Uebersicht wegen in der Reihenfolge mitgetheilt werden, in welcher die einzelnen Redetheile in der Grammatik abgehandelt zu werden pflegen.

### *Die Aussprache.*

Der Ton, in welchem die Römer aus dem bezeichneten Zeitabschnitte sprachen, war sehr rauh. Der barsche Hauchlaut des äolischen Digammas war der stäte Begleiter der Rede. Er fand einen Platz vor jeder mit einem Vocale anhebenden Sylbe (Cic. Orat. C. 48) und drängte sich gern zwischen zwei Selbstlauter in einem Worte ein. Was Gellius (II, 3) von der aspirirten Aussprache vieler Wörter durch die Einschreibung des h erwähnt, steht hiermit in Verbindung. Nach und nach wurde jener rauhe Laut entweder ganz verdrängt, oder er löste sich in mildere Bestandtheile auf. Die mit ihm verwandten Buchstaben v, b, β, und f (s. Laprenb. Antiq. lit. F.) traten zum Theil an seine Stelle. Wenn er zwischen zwei Vocalen stand, so pflegte man ihn durch das Zeichen des Buchstabens v anzugeben, also z. B. adnuvit, fuvit, cluvebant bei Ennius, Plautus u. s. w. Julius Cäsar schlug für dieses v, wenn es die Stelle des äolischen Digammas vertrat, das Zeichen f vor, doch behielt die alte Gewohnheit die Oberhand (s. Priscian. I.). Dass zur Zeit Cicero's die Sitte, mit dem Hauchlaute zu sprechen, noch nicht untergegangen war, sieht man aus Quintil. inst. I, 9. und Catull. n. 84. — Auch pflegten die Römer aus der Periode, mit welcher wir es hier zu thun haben, einzelne Wörter mit andern harten Tönen, welche aber später auch wegfielen, einzuleiten. Sie sprachen unter andern sflites, stlocus, gnarigare u. s. w. für lites, locus, narrare. Diese Eigenenthümlichkeit, der Aussprache einen harten Hauchlaut beizumischen, findet sich in der Regel bei allen Völkern in der Zeit, in welcher eine feinere sittliche und gesellige Bildung noch nicht an der rohen Form ihrer geistigen und physischen Natur gefeilt hat. So wie ihre Gefühle heftig und leidenschaftlich sind, so sprechen sie

auch ihre Rede mit einem starken Drange von innen nach aussen und mit einem kräftigen Tone aus, welcher dem Vortrage einen harten Character gibt. Die meisten Sprachen können in ihren frühesten Perioden als Beweis hierfür dienen. Wie viele deutsche Wörter wurden nicht von unsern Vorfahren mit einem vorgeschalteten H geschrieben und gesprochen (Hrabanus, Hroswitha u. s. w.). Mit fortschreitender Bildung wurde auch die Aussprache milder, so dass auch dieser Gebrauch des H, wie viele andere mit ihm verwandte Härten, wegfiel.

### *D a s A l p h a b e t.*

Je geringer die Cultur eines Volkes ist, je mehr fließen die Laute der einzelnen Wörter in der lebendigen Rede zusammen. Daher kommt es zum Theil, dass die Sprachen wilder Nationen gewöhnlich nur unbequem durch das Alphabet gebildeter Völker ausgedrückt werden können. Bei vorwärts gehender Bildung trennen sich die Buchstaben schärfer in der Aussprache und treten in einer mehr selbstständigen Form auf. Man articulirt dann nicht allein milder, sondern auch deutlicher, so dass jeder Buchstabe einen genauer begränzten Wirkungskreis erhält und die früheren unbestimmten Schwanken zwischen den einzelnen mit einander verwandten Lauten mehr oder weniger aufhört. Zur Aufrechthaltung dieser Ordnung unter den Bestandtheilen des Alphabets trägt das Schreiben in der Sprache sehr viel bei. Nur durch hierdurch werden die unklaren Elemente der Aussprache auf eine fixe Form zurückgebracht. Die römische Sprache steht zur Zeit des zweiten punischen Krieges auf dem Uebergangspuncte von jenem unregelmässigen Alphabet zu dem mehr systematisch begründeten.

Die nur etwas gleichartigen Laute gehen noch leicht ineinander über. Unter den Selbstlauten ist dies vorzüglich bei u und o (potrix, epistula u. s. w.), e und i (in den Ablativen der dritten Declination, Minerva u. s. w.) der Fall. Das u steht nicht allein in einem sehr genauen Verhältnisse zu o, wie das besonders noch in dem heutigen Englischen Statt findet, sondern es wird auch für das griechische y und i (Cyclops, Olympus u. s. w.) gebraucht. Ähnliche Verwechselungen kommen auch unter den Mitlauten vor. V vertritt die Stelle des b und umgekehrt. Dieser Gebrauch, b und v unter einander zu vertauschen, geht übrigens durch alle Zeiten der lateinischen Sprache, wie dies die Inschriften darthun. (s. auch Laurent. Antiqu. lit. B und V). Wahrscheinlich haben die Römer das b sehr weich ausgesprochen, wie es die Spanier, in deren Alphabet v und b genau unter sich verwandt sind, bis jetzt noch thun — Ausserdem werden auch d und t (set, quot, apud u. s. w.), d und l (lingua, lacrima u. s. w.), d und x (apud und ap-

apud, arvocatus u. s. w.), s und r (esit, esunt, majosibus, selii, Papisii, Valesii u. s. w.) oft mit einander verwechselt. Auch floss die Aussprache des c und g noch in einander, so dass man c in den Fällen setzte, in welchen später seinen Platz fand. Ein Freigelassener, mit Namen Spurvilus, welcher grammatischen Unterricht zu Rom um 554 n. Chr. Erb. der Stadt ertheilte, soll sich zuerst des Schriftzeichens g zur Modificirung des bis dahin allein gebräuchlichen c bedient haben (s. Funcc. de origine et puerit. L. L. S. 310). Nach ihm erhielt sich das c an der Stelle des g auch noch bis in spätere Zeiten. So findet man es auf den Münzen des Marcus Caelius, Marcus Antonius und anderer. s. Eckhel doctr. n. t. II. S. 74. — Vorherrschende Buchstaben in dem Alphabete waren d, u, r und s. Die Sprache erhält durch diese Laute einen harten, rauhen und finstern Character. Das s kam besonders häufig in der Endigung der Substantive vor (tristitias, amicitias u. s. w.). Jedoch wurde das s vor einem Consonanten stehend in den Endigungssylben auf us und is in der Dichtersprache dieser Periode ausgelassen. Das d wurde nach der Empfehlung Quintilian's (inst. I, 7.) oft an das Ende der mit einem Vocale schliessenden Wörter gesetzt (med, pugnandod u. s. w. siehe die columna rostrata). Das n blieb öfters nach dem celtischen Art weg, daher praegnas, infas, fros, fus u. s. w.

### *Die Rechtschreibung.*

Es ist natürlich, dass bei einer so grossen Verschiedenartigkeit der Aussprache auch die Orthographie noch sehr im Arge lag. Es gab so viel verschiedene Systeme derselben als Arten des mündlichen Ausdrucks vorhanden waren. Ein Jeder schrieb, wie er zu sprechen verstand. Die sich hierdurch ergebende Verwirrung veranlasste den Dichter Lucilius eine Satire (es war die neunte seiner Sammlung) gegen die Unwissenheit der Abschreiber in diesem Punkte aufzusetzen (nach Isidorus, Terentius Scaurus und Velius Longus). — Der Uebelstand der in sich nicht übereinstimmenden Rechtschreibung wurde jetzt an um so fühlbarer, je mehr in der Sprache geschrieben wurde. Nach und nach gelangte die römische Sprache in diesem Stücke zu einer höhern Regelmässigkeit. Je mehr gelesen und geschrieben wurde, um so leichter konnte Einem der Rechtschreibung durchdringen. Jedoch hat sich die lateinische Sprache nie ganz frei von dem Einflusse einer insequenten mangelhaften Aussprache gemacht, noch sich einem gemeinen orthographischen Systeme in der Art unterworfen, wie es die Schriftsprachen der gebildeten neuropäischen Völkern thun. Die Inschriften aus den verschiedensten Epochen des römischen Alterthums bezeugen dies. Orthographische Archais-

men finden sich, wenn auch nur selten, sogar noch auf den Münzen nach Augustus. S. Eckhel, doctr. n. Th. II, S. 73 la.

### *Die Formenlehre.*

Auch in dem etymologischen Theile der Sprachlehre herrscht jetzt noch vielfache Unbestimmtheit und willkürliches Schwanken (s. Funcc. d. adol. L. L. S. 254): Das nämliche Hauptwort hatte oft verschiedene Endigungen. Ebenso gehörte auch die und dieselbe Substantivform oft verschiedenen Geschlechtern an. Die Unbestimmtheit in den Declinationsendigungen tritt noch bedeutend hervor (s. Gell. IX, 14). Nicht immer bildet ein Verbum seine Casus nur nach Einer Declination. Zuweilen finden wir ausser diesen Unregelmässigkeiten auch griechische Beugungsformen (wie z. B. pelage als Plural noch bei Lucretius steht).

Die gleichen Anomalien zeigen sich in der Formation der Bei- und Fürwörter.

Auch in den Endigungen der einzelnen Conjugation herrscht noch grosses Schwanken (s. die eben aus Gellius angeführte Stelle). Die Conjugationen selbst werden unter einander umgewechselt, ebenso wie Deponentialformen häufig für activa und umgekehrt stehn (s. Gell. XVIII, 12). Ausserdem finden wir in der Beugung der Zeitwörter, vorzüglich in den Coniunctiven und Infinitiven, noch viele harte Formen, welche von der folgenden Zeit verstossen werden. — Als Ersatz für diese Unregelmässigkeiten und Unebenheiten zeigen sich aber jetzt viele Formen, besonders von Zeitwörtern, in ihrer ursprünglichen Gestalt, deren Aeusseres späterhin eine Aenderung, vorzüglich eine Abkürzung oder Zusammenziehung, erhielt.

### *Die Wortfügung.*

Die Syntax leidet nicht weniger als der etymologische Theil der Grammatik an Unsicherheit und Mangel an Uebereinstimmung. Ausserdem veranlasste das Streben der Römer, sich an die griechische Literatur zu bilden, und die eifrige Nachahmung mit den Schriftstellern derselben, dass viele Formen der griechischen Syntax in die lateinische übergingen und zum Theil auch noch in der folgenden Periode erhalten blieben. Durch geschah der analogen Ausbildung und der reinen Bildung der Sprache mancher Eintrag. Zu Coniunctionen gehört sed istum, quem quaeris, ego sum u. s. w. Vgl. die Beispiele s. bei Sanct. Minerva V. 12 und seinen Erklärungen.

### *Das Wörterbuch.*

Das Wörterbuch enthält jetzt noch viele einfache Wörter, für welche späterhin längere Wortbildungen gebraucht werden.

Wie natürlich diese Erscheinung ist, so bemerkenswerth ist es auf der andern Seite, dass vorzüglich durch Präpositionen verlängerte Zeitwörter da gesetzt werden, wo später im gleichen Sinne die einfachen Formen stehen. Plautus gibt auf jeder Seite Belege für diese Eigenthümlichkeit. — In dem Wortvorrathe, lessen sich die Schriftsteller dieser Periode bedienen, befinden sich viele Ausdrücke, welche höchst bezeichnend für den in ihnen enthaltenen Begriff sind. Ein grosser Theil derselben kam in den folgenden Zeiten ausser Gebrauch. Die lateinische Sprache verfuhr in diesem Falle so, wie es alle übrigen thun. Sie verschmähen einzelne Ausdrücke zum Theil aus Laune, zum Theil auch weil die äussere Gestalt derselben dem Zeitgeschmacke nicht mehr zusagt. Oft auch wird die Verstossung eines Wortes dadurch veranlasst, dass der in ihm liegende Begriff selbst ausser Gebrauch kommt. Eine Sammlung von Wörtern, welche nach dieser Periode ungewöhnlich wurden, s. bei Funcc. d. adol. L. L. b. 215 folg.

Die jetzigen Schriftsteller und unter ihnen besonders die Dichter erlauben sich, durch das Beispiel ihrer griechischen Muster angeregt, viele kecke Wortzusammensetzungen. Hierher gehören *tardigemulus*, *pudoricolor* (*aurora*), *nocticolor*, *triseclisenex*, *lulcioreloquus* (bei Nævius vorkommende Ausdrücke. S. Gell. XIX, 7.)\*. Die römische Sprache eignet sich bequem zu diesen, besonders dem Dichter werthen Bildungen. Und doch verlor sich der Gebrauch derselben im Fortgange der Zeit. Die spätern Dichter haben nur durch einige wenige, fast bei ihnen allen wiederkehrende Wortformen das Andenken an jene frühere Freiheit erhalten. Das Auffallendste hierbei ist, dass sich einige Schriftsteller sogar entschieden gegen diesen Gebrauch aussprechen. Dies thut unter andern Livius XXVII, 11. Nach seiner Ansicht eignet sich die römische Sprache weniger als die griechische zu solchen Zusammenstellungen. Noch strenger ist Gellius (XVIII, 1), welcher diese Eigenthümlichkeit des frühern Styles geradezu tadelt. Der Vergleichung wegen bemerken wir, dass auch die heutige italienische Sprache in diesem Punkte wie ihre Vorgängerin, die römische, verfährt. Auch ihr wird es leicht, schöne Wortvereinigen in der gedachten Art hervorzubringen, jedoch thut sie es nicht. Der Dichter Chiabrera, welcher diese Eigenschaft seiner Muttersprache höchst glücklich zur Bildung malerischer Wortformen benutzt hat, ist ohne Nachfolger in dieser Hinsicht geblieben. — Wenn man übrigens sieht, dass der Satirendichter Lucilius, welcher doch viele griechische Wörter in seine Verse einmischt, von jenen Wortzusammensetzungen keinen Gebrauch macht, so möchte man glauben, dass

---

\*) Es wurden übrigens nicht allein römische Wortformen zu römischen, sondern auch römische zu griechischen gefügt.

vorzugsweise nur diejenigen Dichter sich derselben bedienen, welche griechische Muster nachahmten und in das Lateinische übertrugen. Die Satiren des genannten Schriftstellers hatten dagegen einen selbstständigen Character. Freilich lebte Lucilius auch mehr gegen das Ende der Periode, von welcher hier die Rede ist.

Die Schriftsprache des uns hier beschäftigenden Zeitschnittes bedient sich sehr häufig griechischer Wörter. An diesem Grunde nennt Sueton (d. illustr. gr. 1.) den Livius Andronicus einen Halbgriechen (*semigraecum*). Ueber den Lucilius drückt sich Horaz auf die gleiche Weise aus (s. auch Funcc. d. adol. L. L. S. 59.). Die griechische Sprache übte jetzt eine Herrschaft über die römische von fast ähnlicher Art aus, wie die französische aus den Zeiten Ludwig's XIV. über ihre Nachbarinnen. Diese griechischen, die einheimischen Sprachformen verdrängenden Bestandtheile treten bei den lateinischen Schriftstellern theils in ihrer ursprünglichen Gestalt auf (wie sich z. B. *μνημόσυνον* noch bei Catull n. 13. findet), oder sie werden auf römische Weise umgemodelt. Eine Sammlung griechischer Ausdrücke, welche jetzt vorkommen, siehe bei Funcc. d. adol. L. L. S. 241 folg.

### *A l l g e m e i n e s.*

Man kann wohl ohne Bedenken annehmen, dass so manche Formen, welche sich bei den römischen Dichtern aus der frühesten Literaturperiode finden, auch für sie schon alterthümlich waren. Sie gebrauchten dieselben wie Virgil *ast, olli u. s. w.* setzt, und wie überhaupt die Dichter oft aus dem Wortvorrathe der vergangenen Zeiten schöpfen.

Die Spracheigenthümlichkeiten der Epoche, von welcher wir bis dahin gesprochen haben, verschwanden nach und nach aus dem höhern Style, jedoch erhielten sie sich zum Theile so, wie noch lange im Gebrauche des Volkes. Zu dieser Ansicht gelangt man durch die uns von den Atellanen des Novius und Pomponius übrig gebliebenen Abschnitte. Alle sprachlichen Unregelmässigkeiten des Plautus kommen in denselben wieder zum Vorschein (s. die Fragmente der comischen lateinischen Dichter). Auch jene nach griechischer Weise zusammengefügte Wortformen sind noch bei den Mimenschreibern aus Cäsar's Zeiten (Laberius, Mattius u. s. w.) üblich. Da nun die Atellanen und Mimen zunächst für die grosse Masse der Römer berechnet waren, so kann man wohl annehmen, dass die sich in ihnen findenden Idiome auf Rechnung der allgemeinen Volkssprache zu bringen sind.

#### IV. Die Commentare Julius Cäsar's.

Die neuern Gelehrten haben öfters Zweifel über die Aechtheit der unter Cäsar's Namen bekannten Schriften über den bürgerlichen und die gallischen Kriege aufgestellt. Einige unter ihnen haben behauptet, dass jedes der beiden genannten Werke seinen besondern Verfasser habe, jedoch keines von Cäsar's Hand sei; andere hingegen haben letzterem nur die drei Bücher über den bürgerlichen Krieg mit Pompejus abgesprochen. Gegen Behauptungen dieser Art sind viele andere Kritiker (in frühern Zeiten auch Vossius d. hist. lat. I, 13. S. 62. 53.) aufgetreten (s. Bayle, art. César). Zu der Partei dieser Letztern gesellen auch wir uns, und zwar um so bereitwilliger, je mehr der Character dieser Schriften dem Bilde entspricht, welches man sich von dem Geiste Cäsar's machen muss. Im Fall dieselben aber nicht von ihm herkommen sollten, müssten sie wenigstens einem ebenso klaren Verstande, als der seinige war, angehören.

Es lässt sich jedoch nicht läugnen, dass sich die Bücher über den bürgerlichen Krieg stylistisch um etwas von den Denkwürdigkeiten der gallischen Kriege unterscheiden. Es sind diese letztern in einem mehr abgerundeten Periodenbau und in einer vollern Manier als jene erzählt. Hieraus folgt aber noch nicht die Verschiedenheit der Verfasser. In beiden Werken weht der nämliche Geist; jedoch scheint Cäsar die gallischen Kriege mit mehr Musse ausgearbeitet zu haben.

Lipsius meinte, dass die gallischen Kriege durch Celsus interpolirt auf uns gekommen wären. Obwohl sich nun manche Glossen in den Text eingeschlichen haben mögen, so sind diese doch gewiss von geringerer Bedeutung, als Manche angenommen zu haben scheinen. Unseren Ansichten nach möchten die drei letzten Bücher (das fünfte bis siebente) zunächst von diesem Schicksale betroffen sein. Es zeigen sich in ihnen gewisse Unebenheiten des Styles, welche früher nicht vorkommen. Ueberhaupt finden sich in den vier ersten Büchern der gallischen Kriege diejenigen Eigenschaften der Darstellung, wegen welcher Cäsar schon von den Alten besonders gerühmt wird, in einem mehr in die Augen springenden Grade, als in den hierauf folgenden. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Unterschied von einem mehr verdorbenen Texte herrührt.

Guischard, von dessen schätzenswerthen Denkwürdigkeiten über Julius Cäsar wir weiter unten sprechen werden, glaubt, dass zweifelsohne Lücken in den Commentaren desselben vorkommen, obgleich sich die Stellen dieser Art nicht immer genau angeben lassen. Die in den Ausgaben b. civ. III, 50. bezeichnete Lücke ist seiner Meinung nach bedeutend und bringt



uns um die Kenntniss der kriegeriſchen Ereignisse, welche durch die Vertheidigung der Verschanzungen Cäsar's bei Dyrrachium' veranlaßt wurden. Guischart glaubt auch, dass das Ende des zweiten Buches des bürgerlichen Krieges verstümmelt sei. Ebenso führt er auch Stellen an, in welchen Cäsar sich auf gethane Erwähnungen bezieht, welche sich nicht mehr vorfinden.

Die Sprache Cäsar's ist in grammatischer Hinsicht durchaus rein zu nennen. Es finden sich in ihr nur wenige Fälle, welche von den allgemeinen Gesetzen der lateinischen Grammatik abweichen. Zu seinen stylistischen Eigenthümlichkeiten gehört die Vorliebe für Wiederholung desjenigen Hauptworts im Relativsatz, auf welches sich das Relativpronomen bezieht (z. B. itinera duo, quibus itineribus u. s. w.). Auch erweist Cäsar, besonders in den gallischen Kriegen, gern im Präsens. Es macht dieser Gebrauch des Schriftstellers eine gute Wirkung. Die Darstellung erhält durch ihn ein munteres Leben. Seine Satzbildung ist leicht und kunstlos. Eine Periode wie b. p. II, 25. ist als Seltenheit für die Manier Cäsar's zu merken.

Eine dem Geist des Lesers wohlthuende Klarheit der Gedanken und eine natürlich einfache Form in der Mittheilung derselben sind charakteristische Kennzeichen Cäsar's als Schriftstellers. Cäsar gehörte zu den glücklichen Menschen, welche die Erscheinungen des äussern Lebens in allen ihren Beziehungen rein und scharf auffassen. Außerdem aber erleichterte ihm auch der erhabene Standpunkt, von welchem aus er die Gegenstände seiner Darstellung überschaut hatte, den Uebersicht über dieselben; er war nicht allein Augenzeuge, sondern auch Lenker der in seinen Commentaren enthaltenen Begebenheiten gewesen. In diesen Umständen liegt der Schlüssel zu der ersten jener beiden oben genannten Eigenschaften seines Stils zu seinem klaren Vortrag. — Cäsar war durch den hohen politischen Wirkungskreis, welcher ihn beschäftigte, gewöhnt worden, die Welt und die Menschen mit dem sichern Tacte des grossen Staatsmannes zu behandeln und auf die bedeutendsten Verhältnisse des Lebens mit derjenigen geistigen Ruhe überschauen zu sein pflegt. Vieles, was Andern ausserordentlich schwer musste ihm, dem in einer grossen Schule gebildeten Regenten der politischen Schicksale seiner Mitwelt, nur gewöhnlich vorkommen. Dieser von einer günstigen Natur verliehene, durch ein thatenreiches Leben ausgebildete Zug in dem Character Cäsar's, stets über den Ereignissen, nie unter ihnen zu stehen, diese Gewöhnung das Treiben der Menschen mit einer nie in der Fassung zu bringenden Ruhe aufzufassen und anzusehen ist auch in seinen schriftlichen Ausdruck übergegangen und spiegelt sich in der zweiten von den oben erwähnten Eigenschaften



nes Styles, in der ruhigen Einfachheit seiner Darstellungs-  
manier ab. Cäsar beherrscht als Schriftsteller seinen Stoff in  
dem nämlichen Sinne, in welchem er es als Feldherr und Staats-  
mann that; er erzählt leidenschaftlos, man möchte oft sagen,  
sichgültig. Er spricht auch in den wichtigsten Momenten der  
Erzählung nur zu dem Verstande. Das Streben so vieler Ge-  
schichtschreiber, die Theilnahme ihrer Leser durch eine ge-  
schmückte blumenreiche Ausstaffirung des Gegenstandes zu rei-  
zen, ist ihm so fremd, dass man in seinen historischen Wer-  
ken vielleicht nicht eine einzige bildliche Redensart finden möchte  
noch gerade diese nüchterne Besonnenheit der Erzählung ist  
es, welche in Vereinigung mit jener logischen Klarheit der Ge-  
danken ihm einen so hohen Rang unter den Geschichtschreibern  
aller Zeiten verschafft. Man muss sich wundern, wie neuere  
Kritiker (s. Bayle, art. César) diese anspruchlose Manier Cä-  
sar's, hinter welcher die wahrste Kunst des historischen Vor-  
trags verborgen liegt, als Vernachlässigung und demnach als Ge-  
genstand des Tadels haben behandeln können. Ganz anders fal-  
len die Urtheile der grössten Heerführer und Staatsmänner des  
neuern Europa's über Cäsar in dieser Beziehung aus. So wie  
sie durch ihre Stellung zur Welt mit Cäsar verwandt waren,  
so war ihnen auch seine Art, die Gegenstände aufzufassen und  
darzustellen, ganz geläufig. Sie wussten, als in der hohen Schule  
der Welt geläuterte Männer, die sachgemässe Sprache Cäsar's von  
dem unwahren, die Menge aber gewöhnlich blendenden Tone je-  
ner Geschichtswerke zu unterscheiden, deren Verfasser aus  
Mangel an practischer Bekanntschaft mit den höhern Regionen  
des politischen Lebens ihrer Einbildungskraft als Führerin in  
dem historischen Vortrage zu folgen pflegen. Ja, der Styl vieler  
grossen neuern Feldherren, welche die eigenen Thaten beschrieben  
haben, ruft die Commentare des Julius Cäsar in das Gedächtniss  
der Leser zurück. Wir erinnern hier nur an Friedrich den Gros-  
sen und auch an Napoleon, als Verfasser der Memoiren von  
Helena.

Es ist unserm Cäsar vielfältig, im Alterthum schon von Asi-  
nius Pollio (Sueton. Cäsar C. 56.), der Vorwurf gemacht, dass  
er nicht überall in seinen geschichtlichen Darstellungen die streng-  
ste Wahrheit mitgetheilt habe. Einem solchen Vorwurfe konnte  
Cäsar auch bei dem besten Willen nie ganz entgehen. Er hätte  
mehr als Mensch sein müssen, um in seiner Stellung die Ange-  
legenheiten der ihm gegenüberstehenden Parteien stets so ohne  
Leidenschaft aufzufassen, wie es der parteilose Zuschauer konnte.  
Auch lässt sich wohl annehmen, dass Cäsar von einzelnen Vor-  
fällen mitunter nicht ganz der Wahrheit gemäss unterrichtet  
worden war. So oft mochte es das Interesse der Berichter-  
stattenden verlangen, den Gegenstand der Meldung nicht in  
dem eigentlichen Lichte vor ihm erscheinen zu lassen. Cäsar

konnte in solchen Fällen um so eher getäuscht werden, da der Schauplatz seiner kriegerischen Unternehmungen oft sehr ausgedehnt war, und er selbst doch nur auf Einer Stelle gegenwärtig sein konnte. Ausserdem muss man auch bedenken, dass er nicht eine pragmatische Geschichte des bürgerlichen und der gallischen Kriege, sondern zunächst nur Tagebücher der Schicksale der von ihm geleiteten Heere und Partei liefern wollte. Die Geschichte seiner Gegner ist von ihm nur in soweit mitgetheilt, als sie unmittelbar in den eigentlichen Gegenstand seiner Erzählung eingreift.

Wenn nun Cäsar aber auch wirklich einzelne Vorfälle seines an Thaten und Ereignissen so reichen Lebens mit Bewusstsein in einem andern als dem wahren Character dargestellt hat, so ist dies zwar nicht zu billigen, jedoch darf man aus einzelnen, gewiss seltenen Fällen dieser Art noch nicht den Schluss auf ein allgemeines vorsätzliches Streben Cäsar's, die Wahrheit zu seinen Gunsten zu entstellen, machen. Ein solches falsches Verfahren liegt durchaus nicht in seinem offenen ganzen Character. Auch gibt die Art und Weise, in welcher er die Interessen der verschiedenen Parteien in seinen Commentaren behandelt, keine Veranlassung zu einer solchen Annahme. Nirgends zeigt er den Vorsatz, sich selbst und seine Sache zu Unkosten seiner Gegner zu erheben. Man kann nicht bezeichnen von sich sprechen als er es in den Stellen thut, in welchen er seine Person berühren muss.

Vossius führt (d. hist. lat. I, 13) ein paar Fälle an, in welchen sich Cäsar nicht ganz offenherzig benimmt. Er verschweigt, sagt der genannte Gelehrte, im dritten Buche des bürgerlichen Krieges den Umstand, dass durch das Feuer, welches er bei seiner Vertheidigung in Alexandrien auf die Schiffe werfen liess, das Schiffswerft und die Bibliothek des Serapeum's mit verbrannt sind. Ausserdem stellt Cäsar im ersten Buche des bürgerlichen Krieges den Vorfall, als er mit gewaltsamer Zurückweisung des Tribunen Metellus (s. Bayle, art. Luc. Metellus) die Thüren der Schatzkammer zu Rom erbrach, ganz anders dar, als Cicero, Lucan, Florus, Dio, Plutarch u. s. w. — In dieser Art will man noch Manches in Cäsar's Commentaren finden.

Der Tadel, welchen einzelne Gelehrte vorgebracht haben (s. Harles. not. L. L. Th. II. S. 196.), dass nicht alle Nachrichten Cäsar's über die Germanen, Gallier und Bataver streng richtig sind, fällt in sich selbst zusammen. Es war nicht die Schuld unseres Schriftstellers, wenn er keine bessern Nachrichten über diese bis zu seiner Zeit so wenig gekannten Völker geben konnte. Um aber absichtlich die über sie eingetragenen Erkundigungen zu verfälschen, hatte er durchaus kein Interesse.

Es mögen sich an die bis dahin über Cäsar mitgetheilten Bemerkungen einige andere anschliessen, welche uns zu einer

auern Beurtheilung einzelner in seinen Commentären vorkommenden Begebenheiten dienlich zu sein scheinen.

Julius Cäsar konnte es wagen, die Eroberung Galliens so anzufangen und durchzuführen, wie er es gethan hat. Kein neuer Feldherr aber hätte in dem gleichen Falle nach dem von ihm befolgten System verfahren können. Der in der neuern Kriegskunst so complicirte Munition- und Waffenbedarf erzeugt Schwierigkeiten, von welchen die Alten nichts wussten. Der neuere Heerführer muss stets auf den hinreichenden Vorrath jeder so nöthigen und zugleich so mühsam anzufertigenden Gegenstände bedacht sein. Zu diesem Endzwecke errichtet er mit ihnen versehene Niederlagen. Die für ihn unentbehrliche Verbindung mit diesen wird um so misslicher, je weiter er sich von ihnen entfernt. Hierdurch wird sein ganzes Operationssystem bedeutend bedingt. Wie viele Heere und feste Plätze haben nicht schon dadurch, dass ihnen die Communicationen abgeschnitten waren und dass es ihnen an den zur Vertheidigung nöthigen Materialien gebrach, unterliegen müssen! Cäsar hingegen und überhaupt die Alten fanden überall Gelegenheit, abgängig gewordene Munitionsbedürfnisse zu erneuern. Das pilum des römischen Legionssoldaten liess sich überall verfertigen, dem Schleuderer konnte es nirgends an Stoff für seine Waffe fehlen, während das Gewehr unseres Fusssoldaten nicht allein eine an und für sich schon kunstreich zusammengesetzte Maschine ist, sondern auch erst durch ein anderes Kunstproduct, das Schiesspulver, brauchbar wird. Das Gleiche gilt von dem Geschütz, dessen Fortschaffung überdies von hemmendem Einfluss auf die Bewegungen der Heere ist. Wie wünschenswerth nun auch dem alten Feldherrn eine Verbindung mit seinem Rücken, seinen Depots u. s. w. sein musste, so wenig konnte ihm jedoch im Allgemeinen eine Abschneidung derselben die Nachtheile zufügen, welche einen Feldherrn der jetzigen Zeit in einem solchen Falle bedrohen. Cäsar konnte sich und sein Heer in Gallien ruhig in Lagen sehen, welche unfehlbar den Untergang jeder neuern Armee herbeiführt haben würden.

Den Fortschritten Cäsar's in Gallien kamen die politischen Verhältnisse der Einwohner sehr zu Statte. Es wurde dieses Land damals von vielen einzelnen Völkerschaften bewohnt, welche nicht allein durch kein politisches Band zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt waren, sondern auch zum Theil unter einander selbst in Unfrieden lebten. Obwohl dieselben rohe Tapferkeit im höchsten Grade besaßen, so fehlte ihnen doch die Kunst der Kriegsführung, wie die Römer sie kannten. Deswegen ungeachtet aber hätte Cäsar einen harten Stand haben sollen, wenn die Gallier gleich anfangs vereint gegen ihn aufgetreten wären. Die Aussicht auf das Schicksal, welches ihnen von Seite der Römer bevorstand, hätte sie zu diesem gemein-

schaftlichen Schritte auffordern sollen. So aber handelten sie wie rohe Völker und Menschen zu handeln pflegen. Jeder Theil war nur auf Zurückweisung der augenblicklichen Noth bedacht und setzte sich nur dann erst zur Wehr, wenn er sich persönlich von dem Verderben ergriffen sah. Wer ausserhalb der Gefahr war, verhielt sich ruhig und ohne thätigen Antheil an den Ereignissen zu nehmen, deren Folgen über kurz oder lang auf ihn zurückwirken mussten; jeder Einzelne nahm Anstand sich durch Anstrengung in der Gegenwart den Frieden für die Zukunft zu erkaufen. Unter diesen Umständen wurde es für Julius Cäsar möglich mit einem gallischen Volke nach dem andern fertig zu werden.

Es war übrigens keine leichte Aufgabe für Cäsar, die Gallier, welche voll bösen Willens gegen die Römer nach der Unterjochung sein mussten, im Zaume zu halten und mit dem Geiste wie dem seinigen konnte es gelingen, sich gegen die hiermit verbundenen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Am Schlimmsten steht es mit ihm in der Krisis, von welcher das siebente Buch handelt. Cäsar wird mit einmal von allen Seiten durch den Aufstand der Gallier gedrängt. Doch auch diesmal zieht er sich zum Staunen der Zuschauer aus seiner verzweifelten Lage heraus. Sein Gegner Vercingetorix nämlich, sonst recht tüchtiger Mann, macht einen höchst einfältigen Streich, der den unglücklichen Ausgang seines ganzen Unternehmens herbeiführt. Anstatt das freie Feld zu halten und seinen um Vieles schwächeren Feind durch einen Angriffskrieg zu ermüden und zu drücken, wirft er sich mit seinem 80,000 Mann Fussvolk (71) und 15,000 Mann Reiterei starken Heere nach Alesia und lässt sich hier ruhig einschliessen. Abgeschnitten von seinen gallischen Verbindungen, unterliegt er hinter den Mauern des genannten Ortes der Belagerungskunst der Römer, von der Gewalt er wahrscheinlich keinen richtigen Begriff hatte, als er sich in die Falle begab.

Cäsar stellt im ersten Buche der gallischen Kriege die Gründe, welche ihn in den helvetischen Feldzug verwickelten, auf einer bemerkenswerthen Unbefangenheit auf; seinen Worten sollte man glauben, dass das grösste Recht auf seiner Seite sei. Mit dem nämlichen Scheine des Rechts weiss er sich in die ihm nichts angehenden Angelegenheiten der gallischen Völker zu mischen und seinem Ansehn und der Macht des römischen Volkes immer mehr festen Boden in den noch nicht unterjochten Ländern zu gewinnen. Hierbei versteht er Alles so schlaun und fein einzuleiten, dass man seinen Schritten formell nichts anhaben kann, wie verwerflich sie auch ihrem Geiste nach sein mögen. Cäsar's hartes Benehmen gegen den Aeduer Dumnorix (im ersten Buche), sein Befehl, denselben unter obrigkeitliche Aufsicht zu stellen, scheint durch die Beleidigungen, welche er von ihm

n empfangen hat, gerechtfertigt zu sein. Und doch ist eigentlich Dumnorix der Beleidigte; ihm hatte Cäsar zuerst getadelt. Dumnorix konnte nicht ruhig mit ansehen, wie ein Fremdling auf seinem vaterländischen Boden den Herrn spielte und ihn um Macht und Ansehn brachte; es mussten ihm und seinen Landsleuten die Einmischungen und Anmassungen der Römer, wie wenig sie sich auch derselben erwehren konnten, höchstens Grade unerträglich sein. Man sieht überall, dass die Aeduer nur gerade so viel für die fremden Eindringlinge thun, als sie wenigstens zur Rettung des Scheines thun müssen.

Cäsar handelte und sprach in seinen politischen Verhältnissen zu den gallischen Völkerschaften so, wie sich Napoleon in unsern Tagen bei ähnlichen Gelegenheiten benommen hat. Es muthet er nicht Alles dem Ariovist vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten gegen ihn an! Und doch spricht er Cap. 40 im 1. Buche von der *aequitas* seiner ihm gemachten Vorschläge! Man muss um so mehr über die anmassende Sprache, welche Cäsar bei dieser Gelegenheit führt, staunen, wenn man die mit dem gesunden Menschenverstande so sehr übereinkommenden Antworten Ariovist's auf jene Anforderungen berücksichtigt. S. Cap. 34, die erste Hälfte von C. 36 und C. 44.

Die im sechsten Buche C. 11 bis 28 mitgetheilten Notizen über Sitten und Gebräuche in Gallien und Germanien passen nicht gut an diese Stelle. Julius Cäsar unterbricht sich hierdurch in der Erzählung einer kriegerischen Unternehmung gerade in dem Augenblicke, in welchem die Spannung der Leser auf das Höchste gesteigert ist. Man verlangt zu wissen, was Cäsar nach Empfang der Nachricht, dass die Sueven sich in die Wälder zurückgezogen und hier den Angriff der Römer abzuwarten beschlossen haben, beginnen wird.

Es ist zu verwundern, wie die meisten derjenigen Züge, mit welchen Cäsar (VII. 22 u. s. w.) den Character der alten Gallier schildert, noch bis jetzt zu einer Temperamentszeichnung der gegenwärtigen Bewohner ihres Landes benutzt werden können. Die neuern Franzosen sind in ihren Vorfahren nicht zu verkennen.

Zu den interessantesten Abschnitten in dem militärischen Leben Cäsar's gehört der in Spanien gegen die Stellvertreter des Pompejus geführte Krieg (in der zweiten Hälfte des ersten B. des bürgerl. Kr.). Wir wollen hier einige Bemerkungen zur genauern Würdigung jenes auf den Sieg Cäsar's über den Pompejus so einflussreichen Ereignisses einschalten.

Die Provinz Spanien erhielt bei dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges eine hohe militärische Wichtigkeit für die Feinde Cäsar's. Pompejus hatte in ihr zu dieser Zeit sechs alte Legionen stehen, in deren Besitz er schon bis dahin den in Gallien gemachten Fortschritten seines Nebenbuhlers ruhig hatte

zusehen können. Zu diesen Streitkräften kamen noch viele römische Hülfsstruppen. Afranius und Petrejus, seine hier commandirenden Feldherrn, waren Leute von grossem militärischen Verdienste, eifrige Republicaner, und ihm ganz ergeben. Da Pompejus das Uebergewicht zur See hatte, so konnte er sich leicht mit ihnen von Griechenland aus in Verbindung setzen und mit so vereinigten Kräften gegen Cäsar auftreten. Auch erwartete man in Spanien allgemein, dass Pompejus in diesem Sinne nach Africa operiren würde. Ueberdies waren die Bewohner der iberischen Halbinsel durchgängig pompejanisch gesinnt. Das Land selbst eignete sich durch seine geographische Lage gegen den ganzen Westen des römischen Reiches zu Diversionen aller Art.

Julius Cäsar fühlte nach Vertreibung der Pompejaner aus Italien die Gefahr sehr wohl, welche ihm von jenen Gegnern her drohte. Er konnte seine Feinde nicht eher in Griechenland aufsuchen, als bis er sich seinen Rücken durch Vermählung mit ihnen in Spanien zu Gebote stehenden Mittel gesichert und die Möglichkeit einer Vereinigung aller pompejanischen Streitkräfte auf diesem Punkte zu nichte gemacht hatte. So wie er daher seine Angelegenheiten in Italien nur einigermaßen in Ordnung gebracht sah, beschloss er sich gegen Afranius und Petrejus zu wenden. Er rechnete in seinem Plane zu diesem Feldzuge darauf, dass ihm die Verwirrung, in welcher sich die pompejanische Partei in Griechenland befand, und die Organisation der gegen ihn hier zu bildenden Streitkräfte Zeit zur Abmächung der keinen Aufschub duldenden militärischen Episode lassen würden.

Es vereinigten sich in diesem spanischen Feldzuge alle Schwierigkeiten nur möglichen Schwierigkeiten gegen Julius Cäsar. Der Boden, auf welchem er den Feind zu bekämpfen hatte, war uneben, durchschnitten und setzte durch seine Berge, Thäler, Bäche u. s. w. seinen militärischen Operationen bedeutende Hindernisse entgegen. Alle Gewässer waren durch häufigen Regen hoch angeschwollen. Die Zeit war kurz vor der Ernte, so dass also die Vorräthe der Landleute beinahe aufgezehrt waren. Die Verbindungen mit Gallien hatte grosse Schwierigkeiten. Da ausserdem Cäsars Fouragirungen auf einen nur kleinen Raum eingeschränkt waren, so entstand bald drückender Mangel und Hunger in seinem Heere. Dagegen war die feindliche aus Kernmannschaften bestehende Armee mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehen und hatte Zeit gehabt, sich auf einem fast unangreifbaren, in allen Beziehungen vortheilhaften Punkte festzusetzen. Ueber all dies hatte Cäsar, wie schon oben bemerkt ist, auch noch die Stimmung im Lande gegen sich. Seine Lage war äusserst misslich.

Jedoch Cäsar's Genie bedurfte nur einer kleinen Unterstützung von Seite des Glücks, um wieder Herr der Dinge zu werden. Es gelang ihm einen grossen Transport von Lebensmitteln



Truppen aus Gallien an sich zu ziehen, während auch **De-**  
**us Brutus**, einer seiner geschicktesten Feldherrn, vor **Mas-**  
die Flotte des mit der Vertheidigung dieses Platzes beauf-  
ten republicanischen Generals **Domitius** schlug. Die hier-  
ch für **Cäsar** entstandenen Vorthelle waren sehr gross; Al-  
änderte sich von nun an zu seinen Gunsten. Als nun auch  
ge spanische in der Nähe des Kriegsschauplatzes wohnende  
kerschaften von der pompejanischen Partei abfielen und die  
rianische vermehrten, fühlten sich die Feldherrn des **Pom-**  
is veranlasst, ihre feste Stellung bei **Ilerda** aufzugeben. Sie  
egten sich hierauf dem **Iberus** zu, um nach **Celtiberien** zu  
ngen. Aber auf dem Marsche nach diesem Flusse wurden  
von dem auf dem Fusse folgenden **Cäsar** aufgehalten und so  
in die Enge getrieben, dass sie zuletzt sich ergeben muss-

Alle Kriegskundige bewundern die Operationen, durch  
che **Cäsar** dieses Resultat herbeiführte, als ein hohes strate-  
hes Meisterstück. Diese Operationen bestanden fast nur aus  
schen und Gegenmärschen. In den hierbei stattfindenden  
övern hatte er durch die Mehrzahl und Trefflichkeit seiner  
terei einen bedeutenden Vortheil vor seinem Feinde voraus.  
hat eigentlich die Sache entschieden. *Keine* Bewegung der  
zurückziehenden Pompejaner blieb der wachen Thätigkeit  
er Reiter verborgen; überall stellten sich dieselben den feind-  
en Unternehmungen in den Weg. — Der grosse **Condé** hat  
der Zeit, als er in den Umgebungen von **Lerida** Krieg führte,  
Darstellung der Manöver **Julius Cäsar's** auf Ort und Stelle  
ersucht, jedoch leider über diese Vergleichung nichts schrift-  
mitgetheilt. — Den zweiten Mai übernahm **Cäsar** den Ober-  
ehl über sein Heer in Spanien, den sechsten Juni ergab sich  
Feind. Zur Eroberung der ganzen pyrenäischen Halbinsel  
uchte er etwas über fünf Monate.

Bei der Mittheilung der vorstehenden Bemerkungen über  
Krieg gegen **Afranius** und **Pompejus** sind wir zum Theil  
Andeutungen gefolgt, welche wir in **Guischard's mémoires**  
*pldsieurs points d'antiquités militaires* (à Berl. 1774. 9.)  
den \*). Es enthalten diese Denkwürdigkeiten eine meister-  
te Auseinandersetzung und Kritik der in diesem spanischen  
ldzuge vorkommenden Ereignisse. Nimmt man den durch **For-**  
d erläuterten **Polybius** aus, so möchte wohl nicht leicht der  
n militärische Theil irgend eines alten Geschichtswerkes einen  
sachkundigen Erklärer gefunden haben, wie es **Guischard** für  
**Cäsar** ist. Auch dem nicht militärisch gebildeten Leser muss

---

\*) Der Verfasser dieses Werkes ist auch unter dem Namen **Quintus**  
**lius** als Obrist **Friedrich's des Grossen** bekannt. Auch die von ihm hin-  
lassenen *mémoires militaires sur les Grecs et les Romains* enthalten vie-  
zum genauern Verständniss **Cäsar's** Gehörige.

es Vergnügen gewähren, sich von einem so wohl unterrichteten Führer die Thaten des grossen Cäsar und seines Heeres Scharfsinn und Klarheit deuten und überhaupt sich dadurch aufmerksam machen zu lassen, wie man in Cäsar's Jahren etwas mehr als lateinische Vocabeln und Redensarten zu lernen hat.

Cäsar's Schriften haben ein doppeltes Interesse. Sie sind zunächst als Beiträge zur Geschichte im Allgemeinen, dann auch als Materialien zur Charakteristik des mächtigen Generals, dem sie ihren Ursprung verdanken, wichtig. In dieser letzteren Beziehung wollen wir sie jetzt in das Auge fassen und an ihnen die Züge zusammentragen, durch welche der Ruhm Cäsar's als grossen Feldherrn und Staatsmannes begründet wird. Es scheint uns eine solche Zusammenstellung zum richtigen Verständniss seiner Commentare nicht weniger dienlich zu sein, als die grammatisch-kritischen Erläuterungen, mit welchen der Herausgeber derselben versehen zu werden pflegt. Zur bessern Erinnerung des auf diese Weise entstehenden Characterbildes sei es uns nicht ver- gönnt, auch wohl ausserhalb der eigenen Schriften Cäsar's liegende Hülfsmittel nach Umständen zu benutzen.

Wir heben vor allem aus Cäsar's grossen Eigenschaften seine unermüdliche Thätigkeit heraus. Er scheint das Bedürfniss an Ruhe und Erholung nicht wie andere Sterbliche gehabt zu haben. Er musste wirken, wenn er sich wohl fühlen sollte. In diesen stets schaffenden und vorwärts strebenden Geist ist die inner höchste Glorie kennen zu lernen, muss man sich vorerst weise zu dem ersten Buche des bürgerlichen Krieges wenden. Es ist eine wahre Lust dasselbe zu lesen! Cäsar's ungeheure Thatkraft tritt uns aus den in ihm erzählten Begebenheiten in grossartigen Umrissen entgegen. Schlag auf Schlag folgt das wohl berechnete und glücklich ausgeführte Unternehmen das andere. Cäsar lässt dem Feinde, der anfangs Fehler macht, nicht einen Augenblick Ruhe, um zur Besinnung gelangen; überall ist er früher, als dieser es menschlicher Weise erwarten kann. Der Leser durchfliegt mit ihm Italien. — Wenn die so schnell vollendete Eroberung dieses Landes etwas Ausserordentliches ist, so muss man die Leichtigkeit, mit welcher er die ihm hierauf erwartenden Geschäfte, vor Allem aber die Organisation der ihm noch nöthigen Streitkräfte zu Stande brachte, nicht weniger bewundern. Cäsar hatte in dieser Beziehung die Meisterschaft, wie Friedrich der Grosse und Napoleon. Bei dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges bestand sein Heer aus 10 gedienten Legionen und (nach Appian) aus 10,000 Mann Reiterei. In dem Augenblicke, als er sich für den Krieg entschied, hatte er nur 5000 Mann von diesen Truppen zu seiner Person versammelt; die übrigen standen noch weiter entfernt. Seine ihm an Kräften bei weitem überlegenen Feinde



icht, dass er es wagen würde, sie mit dieser Handvoll Leute anzugreifen, so dass Cicero das Unternehmen Cäsar's Raserei nennt (s. ad fam. XVI. 12.). Doch glückte diese Raserei. Das kleine, wohlgeführte Heer Cäsar's warf die an Truppenzahl stärkern Pompejaner aus Italien heraus. Hierauf rüstete sich Cäsar zu den bevorstehenden Kämpfen auf das Kräftigste. Er zog alle von Pompejus beim Ausbruche der Feindseligkeiten in Italien ausgeschriebenen Recruten an sich und vertheilte sie unter seine alten Legionen. Auf diese Weise bildete er sich in kaum 3 Monaten eine Armee, welche vor seiner Landung in Hispanien 30 Legionen stark war, zu denen späterhin noch 7 neue kamen. Wenn man zu dieser Organisation des Heeres noch die gleichzeitige Beseitigung der politischen Angelegenheiten Italiens und den spanischen Feldzug in Anschlag bringt, so muss man über das, was Cäsar in einem so kurzen Zeitraume zu leisten wusste, staunen.

Cäsar leitete alle nur einigermaßen bedeutenden militärischen Geschäfte in eigener Person. Ueberall, wo es nur sein konnte, war er gegenwärtig. Dieser unruhige, Alles selbst anordnende Geist war es, der ihn während des Marsches sich gewöhnlich bei dem Vortrab aufhalten liess (Sueton Cäs.); er wollte für jeden möglichen Fall gleich bei der Hand sein. Aber nicht allein die höchsten strategischen und taktischen Bestimmungen gingen von ihm aus, sondern auch die Besorgung von Gegenständen, welche der eigentlichen Wissenschaft des Feldherrn entrernt liegen, liess er sich nicht nehmen. Der Plan zu der Brücke über den Rhein gehört ihm (b. g. IV. 17). Ebenso gibt er (b. g. V. 1) die Bauart der Schiffe an, auf welchen er nach Britannien übersetzen will. Durch diese nach allen Seiten hin gerichtete eigene Thätigkeit und Aufmerksamkeit brachte Cäsar diejenige Einheit in alle seine Unternehmungen, durch welche allein grosse Kräfte auch das Grosse leisten.

Auf diesen ungeduldigen Unternehmungsgeist Cäsar's stützte sich auch sein Grundsatz, nie, wenn es sein konnte, den Angriff der Feinde abzuwarten, sondern stets selbst zuerst anzugreifen. Seine ganze Kriegsgeschichte kann als Beweis hierfür dienen (s. auch b. Afric. C. 35 im Anfange). Alle grossen siegreichen Feldherrn dachten und handelten in diesem Punkte wie er.

Ausser einer unerschütterlichen Geistesgegenwart besass Cäsar einen durchdringenden Scharfblick. Er fasste seine jedesmalige Lage schnell und richtig auf. Kein Fehler, keine Blöße seiner Gegner entging ihm ungenutzt. So wie er sich rasch entschloss, so gebrauchte er auch nie halbe Massregeln bei der Ausführung. Hierdurch gelang es ihm Herr der Umstände zu werden. Alle seine Gegner, und vorzugsweise der methodisch-

handelnde Pompejus, standen ihm in diesen Beziehungen nach.

Was man so oft das Glück Cäsar's zu nennen pflegt, ist gewöhnlich nur das Ergebniss seines geistigen Uebergewichts. Das Bewusstsein dieser Ueberlegenheit gab ihm ein hohes Vertrauen zu sich; dieses Vertrauen führte zu Sieg und Glück. Er konnte wagen, weil er wusste, dass er an seinem Genie einen ihn nie im Stich lassenden Bundesgenossen hatte. — Nach der Schlacht von Pharsalus verfolgte Cäsar den Pompejus mit dem einzigen Schiffe in der Richtung nach Aegypten zu. Untere kommt ihm die zehn Segel starke feindliche Flotte des Lucius Cassius entgegen. Entfliehen war nicht mehr möglich. Sein Geistesgegenwart aber rettete ihn auch diesmal. Er ging den Feinden mit dreister Stirne entgegen, so dass sie die Annahme gewinnen mussten, er habe es bei seiner Fahrt nur auf sie abgesehen, und erklärte sie, ohne ihnen einen Augenblick zur Besinnung übrig zu lassen, für kriegsgefangen. Cassius glaubte der ersten Ueberraschung, dass Cäsar nicht ohne eine bedeutende Seemacht in der Nähe zu haben, so sprechen würde, und hatte es daher, um den Zorn des furchtbaren Gegners nicht noch mehr zu reizen, für das Rathsamste, sich ihm sofort zu ergeben. — Noch öfter hat sich Cäsar durch seine Entschlossenheit aus ähnlichen Lagen gezogen.

Durch diese Zuversicht, welche er auf sich und sein Glück setzte, stärkte er ausserdem den Muth aller derer, die er zur Ausführung seiner Zwecke nöthig hatte. Der Glaube wirkte auf seine Untergebenen in der gewohnten Art. Indem dieselben nämlich überzeugt waren, dass es ihnen unter der Führung Cäsar's nicht fehlen könnte, wurde ihr Glaube zur That; sie waren unbesiegbar, weil sie sich dafür hielten. Der Feldherr, welcher ausser der eigenen Intelligenz, das unbedingte Vertrauen seiner Truppen besitzt, hat gewonnenes Spiel.

Cäsar verstand sich trefflich auf die Behandlung der Menschen in Masse und im Einzelnen; er wusste in jedem Momente, welche Seite seines Characters er herauskehren musste und welche Rolle er zu spielen hatte. — Pompejus erklärte jeden römischen Bürger, der es nicht mit seiner Partei halten wollte, für seinen Feind. Dagegen liess Cäsar bekannt machen, dass er die Neutralbleibenden als seine Freunde ansehen wollte (Suet. Cäs. C. 75.). Unter diesen Umständen mussten wohl die Neutralen ihm den Sieg wünschen, da sie im entgegengesetzten Falle Alles zu fürchten hatten. Auch verzieh Cäsar allen während des Bürgerkrieges in seine Hände fallenden Feinden und gab die Gefangenen ohne Umstände frei. Ueberhaupt benutzte er die über die pompejanische Partei errungenen Vortheile mit grosser Mässigung, wodurch er die allgemeine Stimmung sich für sich gewann. Wie sehr auch die Politik ihm ein solches

men anrathen mochte, so muss man doch auch seinem wohl-  
enden Character und seiner Versöhnlichkeit einen bedeuten-  
Antheil an demselben zugestehen. Die *mitis et clemens* na-  
Cäsar's war seinen Zeitgenossen wohl bekannt (s. Cic. ad  
VI. 6.). So wurde er durch sein menschliches und welt-  
es Verfahren schon vor der Schlacht von Pharsalus Sieger  
Pompejus (s. Cic. ad Attic. VIII. 13).

Ebenso zeigt er stets den richtigen Tact in der Behandlung  
r Truppen. Wie vortrefflich weiss er dieselben nach den  
llen bei Gergovia (b. g. VII. 52. 53) und Dyrrachium zu  
a! Bei diesem letztern Orte hatte er sich zum ersten Mal  
dem Ausbruche des Krieges mit der Hauptmacht des Pom-  
gemessen und hierbei empfindliche Verluste erlitten. Da  
an mit Recht die Folgen des bösen Eindruckes fürchtete,  
den diese Niederlage auf seine zum Theil erst jüngst gebil-  
Truppen gemacht hatte, so suchte er alle möglichen Mit-  
auf, um ihren Muth wieder zu erheben. Hierher gehörte  
, dass er sie über die wahre Bedeutung jener unglücklichen  
chte zu täuschen suchte. Cäsar wusste, wie leicht derje-  
welcher das Vertrauen der Menge besitzt, der Meinung  
elben eine seinen Absichten zusagende Richtung geben kann.  
ehandelte daher den ganzen Vorfall vor dem versammelten  
e als ein nur höchst geringfügiges, vielleicht nur durch  
eines Missverständniss (*error*) veranlasstes Ereigniss (*medio-*  
*proelium*). Zur Sühne für die Armee bestrafte er einige Ad-  
iger, welche wahrscheinlich an der in jenem bösen Treffen  
chiten rückgängigen Bewegung Schuld gewesen sein sollten  
. III. 73 folg.). — Die Nachrichten über den Ariovist und  
Deutschen hatten Cäsar's Soldaten so sehr in Schrecken  
zt, dass sie Miene machten, nicht gegen diese so fürchter-  
erscheinenden Gegner marschiren zu wollen. Cäsar musste  
durch in die grösste Verlegenheit gerathen; er hatte das  
mmste zu befürchten, was einem Feldherrn im Augenblicke  
Gefahr begegnen kann, nämlich Verwelgerung des Gehor-  
von Seite seiner Untergebenen. Bis zu diesem Aeussersten  
e er die Sache nicht kommen lassen. Um sich nun aus  
r bitterbösen Lage mit Anstand zu ziehen, that er Folgen-  
(b. g. I. 40). Er erklärte ihnen, dass er von ihrer Furcht  
den Germanen und ihrem Widerwillen sich mit denselben  
elde zu messen gehört habe; er wolle es darauf ankommen  
s, ob Zaghaftigkeit oder das Pflichtgefühl mehr über ihren  
chluss vermögen würde; wenn alle Uebrigen aber ihn im  
lassen würden, so wolle er sein Glück gegen den Feind  
der zehnten Legion allein versuchen; er wisse, dass er auf  
noch zählen könne. — Dieses Mittel half. Die zehnte Le-  
welche wahrscheinlich gleiche Gesinnungen mit den andern  
b, fühlte sich durch das ihr von Cäsar bezeigte Vertrauen  
Abth. f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 4.

so sehr geschmeichelt, dass sie ihm mit der Versicherung ihres treuesten Dienste für dasselbe danken liess. Der Ehrgeiz der übrigen Truppen war durch die Anerkennung, welche ihr Führer der Tüchtigkeit ihrer Cameraden von jener zehnten Legion hatte zukommen lassen, auf eine so empfindliche Weise gemacht, dass auch sie, um nicht schlechter als die ihnen vorgezogenen zu erscheinen, demselben ihren unerschütterlichen Gehorsam durch ihre Vorgesetzten kund thun liessen. Hier hatte Cäsar erreicht, was er wollte, und war aus dem ungenehmsten Dilemma gerettet.

Kam es aber darauf an, mit Festigkeit gegen seine Truppen aufzutreten, so war Cäsar auch hierzu ganz Mann. Er liess in Neben Sachen nach und liess vorzüglich nach gewonnenen Schlachten ihrem Uebermuth freien Lauf; doch war er äusserst streng in allen Hauptangelegenheiten des militärischen Dienstes. Unerbittlich zeigte er sich gegen Meuterer und Aufreisser. Die neunte Legion löste er Aufstands wegen zu jener Zeit auf, als Pompejus noch unversehrt ihm gegenüber stand. Bei Gelegenheit anderer unter seinen Truppen ausgebrochener Unruhen liess er sich so wenig durch seine missliche Lage einschüchtern, dass er dieselben mit dem unter diesen Umständen verächtlichen Ausdrucke Quirites anredete. Auf diese Weise erreichte Cäsar, dass Ergebenheit in seine Befehle die Haupttugend seines Heeres nach einer jede Probe aushaltenden Tapferkeit wurde.

Wenn Cäsar zu seinen versammelten Soldaten spricht, hört man aus seinem Munde nur immer das für Zeit und Gelegenheit Schickliche. Es ist angenehm zu sehen, wie er sich mit ihnen verständigt, sie durch Anreden zu einem bestimmten Zwecke bearbeitet und überhaupt sie nicht als blosse mechanische Werkzeuge, sondern als Gehülfen und Brüder anzuerkennen behandelt. Auf Anreden an sie vor der Schlacht legte er grossen Werth; wenn es nur möglich war, versäumte er diesen Gebrauch nie. Er bemerkt einmal in seinen Commentaren ausdrücklich, dass ihm die plötzliche Gegenwart des Feindes zu jener Zeit gelassen habe, sich vor dem Gefechte mit ein paar Worten an sein Heer zu wenden. Die Soldaten wurden bei mehreren Gelegenheiten *commilitones* von ihm genannt. Es ist gar sehr bemerkenswerth, dass Augustus dieselben nach den bürgerlichen Kriegen nur schlechthin *militēs* anredete. Dem Imperator Augustus schien der Ausdruck *commilitones* zu vertraulich für die Stellung, in welcher er sich gegen die ihm gehorchende Römerwelt betrachtet wissen wollte.

In Julius Cäsar sind unserer Einsicht nach alle Eigenschaften vereint, welche den wahrhaft grossen Staatsmann für ein Leben im friedlichen und im kriegerischen Zustande auszeichnen. Cäsar würde, wenn er jetzt wieder auftreten könnte, noch 3-

in Ruhme stehen, den ihm seine geistige Grösse bei seinen Mitgenossen verschaffte. Das politische Leben der Staaten und die Hilfsmittel, mit welchen man jetzt Krieg führt, haben sich zwar seit seinen Tagen bedeutend geändert; doch ist der Geist, der doch am Ende zu allen Zeiten allein den grossen Feldherrn und Staatsmann bildet, der nämliche geblieben. — Man muss sich übrigens über die Verblendung derjenigen Römer verwundern, welche ihrem Vaterlande einen solchen Mann, wie Cäsar, auf die bekannte gewaltthätige Weise entzogen. Je mehr man sich die damalige innere Lage Rom's vergegenwärtigt, um mehr überzeugt man sich, dass Cäsar dem Staate unter so unwandten Umständen unentbehrlich war, und dass weniger er die politischen Verhältnisse seiner Zeit herbeirief als diese ihn, hätte sich Cäsar nicht der höchsten Leitung derselben betheiligt, so würde es irgend ein Anderer gethan haben. Jedes Land, welches sich in einer Lage befindet, wie die der römischen Republik in jenen Zeiten war, muss wünschen, dass ein Julius Cäsar sobald als möglich in ihm auftrete. Es war ein Unglück für Rom, dass nicht alle seine Bürger die innere und äussere Nothwendigkeit der Schutzherrschaft desselben einsahen.

Wenn Cäsar durch seine persönliche Tüchtigkeit den Sieg über seine Gegner und insbesondere über Pompejus davon trug, muss man doch aber auch nicht vergessen, ein besonderes Gewicht zum glücklichen Ausgange seiner Unternehmungen in dem Charakter und dem Geiste seines Heeres zu suchen. Doch auch hier haben wir wieder eine Gelegenheit, den Ruhm Cäsars zu verkünden. Das Heer und die Führer desselben sind nämlich nur als Cäsar's Schöpfungen anzusehen; er hatte es verstanden, beiden nicht allein einen kriegerischen Geist einzuhauchen, sondern desselben auch so zu formen, dass er zu der Individualität, welche er als Cäsar hatte, passte. Julius Cäsar, seine Feldherrn und seine Armee bildeten ein so sich vollendetes, organisches in einander greifendes Ganzes. Cäsar wusste, was er von seinen Truppen erwarten und fordern konnte; diese hatten gelernt in dem Sinn ihres Führers einzugehen und ihm gemäss zu handeln; nur Ein Geist besaßte sie alle. Solche Heere thun von jeher Wunder. Alle Feldherrn, welche Grosses geleistet haben, bildeten sich den Geist der ihnen gehorchenden Massen. So machte es Friedrich der Grosse und noch in unsern Tagen Napoleon.

Cäsar zog durch den Umstand grossen Vorthail für diese Identificirung seiner Person und seiner Armee, dass er als Statthalter von Gallien mehrere Jahre hindurch die nämlichen Soldaten unter seinen Händen hatte. Diese lernten in der weitern Entfernung von Rom und in der gänzlichen Abgeschlossenheit in allen heimischen Verhältnissen das Vaterland vergessen. Sie bestanden sich zuletzt nicht mehr als Verfechter der Interessen

der römischen Republik, sondern nur als Soldaten Cäsar's betrachteten. Eine Reihenfolge glänzender Siege und Eroberungen hatte ihnen nicht allein eine hohe Meinung von sich und ihren Feldherrn und einen kriegerischen, von Cäsar klüglich extrahirten und benutzten Stolz (s. b. g. VII. 17.) beigebracht, sondern sie auch so sehr an die Person dieses Letztern gewöhnt, dass sie sich nicht von ihm getrennt denken konnten, ohne die mit ihm vollbrachten Heldenthaten in einem gewissen Sinne annulliren. Als es nun zum bürgerlichen Kriege kam, konnten die Truppen ihren Führer, ohne sich selbst zu behelligen, zu sinken lassen; ihre kriegerische Ehre nicht weniger als ihr eigener Vortheil geboten ihnen Cäsar's Interesse als mit dem eigenen verknüpft anzusehen. Der Untergang Cäsars musste sie materiell und moralisch berühren. — An diese alten zuverlässigen Soldaten schlossen sich nach dem Ausbruche der Feindschaften gegen die pompejanische Partei Bestandtheile des römischen Volkes an, welche, obwohl aller höheren bürgerlichen Interessen ermangelnd, doch den Kern der militärischen Bruchpartei in sich trugen. Es ist interessant, Cicero sich über diese Eroberer Galliens in der genannten Epoche zuströmende Menschenclasse aussprechen zu hören. Verum tamen, sagt er (Attic. VII, 3), hoc video, cum hominē *audacissimo parumque* (nämlich Cäsar) *negotium esse; omnes damnatos, omnes ignominia affectos, omnes damnatione ignominiaque dignos facere, omnem fere juventutem, omnem illam urbanam & plebem, tribunos valentes, addito Q. Cassio, omnes a senatu alieno prementur; quos plures esse intelligo, quam paucos. Causam solum illa causa non habet, ceteris rebus dat.* Auch in einer andern Stelle (ad Attic. VIII. 7.) drückt sich Cicero ganz in dieser Art über Cäsar aus und erwähnt nochmals der demselben zugethanen *perdita juvenis*. Es ist sehr natürlich, dass die Talente und der Unternehmungsgeist Cäsar's eine Menge kecker feuriger Männer und vorzugsweise für allen äussern Schein so empfängliche Tugend an sich zog. Aber auch die niedern Volksklassen theilten diese Interessen seine Sache. Die Erscheinungen der Welt wirken ja mehr durch ihren äussern oder materiellen, als durch ihren innern Character auf die ungebildete Menge. Hierin liegt ein Hauptgrund, weshalb sich der gemeine Mann zu Rom an Cäsar anschloss. Der moralische Character, in welchem sich Pompejus an der Spitze seiner Partei zeigte, wurde von den blendenden Eigenschaften seines Nebenbuhlers überstrahlt. Die gebildeten vornehmen Stände hingegen durchschauten die geheimen Triebfedern und das Ziel der Handlungen Cäsar's und vereinigten sich daher mit Pompejus, dem sie reinere Absichten zutrauten. Doch verlor die höhere sittliche Bildung der pompejanischen Partei den Glauben, für die bessere Sache zu kämpfen, nicht die Vortheile.



zuzuwiegen, welche Cäsar aus den mehr kriegerischen als mo-  
rischen Elementen seines Heeres zog.

Jeder Feldherr kommt in Lagen, in welchen er nicht allein  
rch die Anforderungen des militärischen Gehorsams auf seine  
uppen wirken kann, sondern vielmehr ihren guten Willen  
sprechen muss. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich der Grad  
persönlichen Interesses, welches der Soldat für seinen Füh-  
und seine Sache hegt. Die Soldaten Cäsar's entsprachen in  
chen Fällen stets seinen Wünschen und Absichten auf das Be-  
twilligste und waren der erstaunungswürdigsten Anstrengun-  
in ihrem Enthusiasmus für ihn fähig. Welche Gewaltmär-  
e muthet Cäsar oft seinen Truppen zu, um der erste auf  
m Platze, wo es galt, zu sein! Man denke nur an den Marsch,  
lchen er nach Spanien gegen Pompejus den Sohn machte (s.  
pian. b. civ. II. 103). Um sein Heer auch von dieser Seite  
nnen zu lernen, beachte man die hin und wieder in seinen  
mmentaren zerstreuten Züge, welche sich auf die Thaten ein-  
ner Soldaten beziehen. Alle seine Krieger scheinen den Zweck  
es Lebens nur in der Ehre und in dem Vortheile der cäsa-  
nischen Waffen gefunden zu haben. In diesem Sinne gaben  
ihr Leben mit beispielloser heldenmüthiger Ruhe hin; nur  
Cäsar dachten sie in den Augenblicken, in welchen der Tod  
aus den Reihen ihrer Kampfgenossen herausriss. Die b. g.  
I. 50 erzählte That des Centurionen Petrejus ist der Unsterb-  
keit werth. Der Mann hatte übrigens seines Gleichen unter  
inen Cameraden. Nur wenige von der Geschichte uns genannte  
ldherrn mögen sich rühmen können, dass ihnen von ihren  
tergebenen gleich grosse Aufopferungen dargebracht sind, wie  
Cäsar von den seinigen zu Theil wurden. Eine so magische  
raft übte er durch seine persönlichen Eigenschaften über die  
amüther seiner Umgebungen aus.

Auch kommen in der Geschichte der Armee Cäsar's nur  
chst selten Beispiele von Untreue vor. Labienus ist der ein-  
ge Mann von Bedeutung, welcher von ihm abfiel und zu Pom-  
jus überging. Cäsar hatte demselben stets die wichtigsten  
ommandos anvertraut. Der Ruhm und die grossen Reichthü-  
er, welche Labienus sich bei diesen Gelegenheiten erworben hatte,  
achten ihn stolz und übermüthig, so dass er sich seinem  
errn und Meister gleich stellen wollte. Als nun Cäsar ihn des-  
egen weniger zu schätzen und gleichgültiger zu behandeln an-  
g, fühlte er sich beleidigt und trat aus Furcht vor den Fol-  
en des unangenehmen Verhältnisses, welches sich zwischen ihm  
nd seinem Feldherrn entsponnen hatte, zur pompejanischen Par-  
i über (s. Dio Cassius XXXI. 4.). Doch blieb dieser Abfall  
in isolirtes, keinen Einfluss auf das Ganze ausübendes Ereig-  
iss. Labienus nahm nicht einen einzigen Mann mit sich über,

so dass Pompejus nichts als die Person desselben hierbei gewann (s. Cic. ad fam. XVI. 12. — ad Attic. VIII. 2. — VII. 18. 16.).

---

## V. Ueber das Gebiet der römischen Sprache im Zeitalter des Augustus.

Die Verbreitung der römischen Sprache in den verschiedenen Theilen des Reiches wurde auf mancherlei Weise veranlasst und gefördert.

Zunächst hatten die von den Römern unterjochten Völker ihres eigenen Vorthells wegen das grösste Interesse, die Sprache ihrer Sieger kennen zu lernen. Nicht allein die politische Abhängigkeit, in welche sie gegen die Römer zu stehen gekommen waren, sondern auch die hierdurch entstandenen geselligen, bürgerlichen u. s. w. Verhältnisse, durch welche sie sich mit denselben berührten, mussten ihnen die Kenntniss der römischen Sprache wünschenswerth machen und auf diese Weise Mittel zur Verbreitung derselben auch ausserhalb Latium's werden.

Der Aufenthalt der römischen Heere in den Provinzen wirkte auf die nämliche Weise. Die römischen Soldaten wurden zu Sprachmeister der Völker, bei welchen sie sich aufhielten.

Die Colonien, welche von Rom aus in die eroberten Länder geschickt wurden, hatten zwar nur politische Zwecke; jedoch müssen sie auch sehr einflussreich auf Festsetzung der lateinischen Sprache in den verschiedenen Gegenden des Reiches gewesen sein. Es wurde dieselbe auch in der Entfernung von ihrem eigentlichen Vaterlande aufrecht erhalten, wie man dies auch aus dem Umstande abnehmen kann, dass die Münzen der meisten über das ganze römische Gebiet zerstreuten Colonien lateinische Aufschriften haben. S. Eckhel doctr. n. Th. 1. proleg. S. 93. Es fugte sich also die Colonisten weniger der Sprache der Landesbewohner, unter denen sie sich befanden, als umgekehrt.

Da der römische Staat überdies das Interesse hatte, die Sprache in den eroberten Ländern Achtung zu verschaffen, so traf er manche hierauf abzweckende Verordnungen. Auch auf diese Weise wurden die Bewohner der Provinzen zum Erlernen des Lateinischen veranlasst. Es war unter anderem Gesetz, dass die aus Rom zu ihnen geschickten Behörden bei allen öffentlichen Gelegenheiten römisch sprechen mussten. Es wurde zu Rom als eine Ehrensache angesehen, dass die Besiegten die Befehle in der Sprache ihrer Sieger erhielten. Dies sagen die römischen Schriftsteller mit ausdrücklichen Worten. S. Valerius Max. II. 2. 2. Weiter gehört auch die Stelle aus den Pandecten (D. Ed. 48, D. de



jud. 42. 1): decreta a praetoribus latine interponi debent. Cato musste in den verrinischen Streitigkeiten es als Vorwurf hören, dass er zu der Zeit, als er zur Untersuchung der Verbrechen des Verres durch Sicilien reiste, griechisch vor den sicilischen Behörden gesprochen und dadurch der Würde der von ihm vertretenen Nation Eintrag gethan habe (s. orat. Verr. IV. 66). — Ebenso verlangte auch der Senat zu Rom, dass alle fremden vor ihm auftretenden Gesandten lateinisch zu ihm redeten. In dem Falle, dass sie dies nicht konnten, war es ihnen erlaubt sich durch den Mund der Dolmetscher auszudrücken. Auch ertheilte der Senat seine Antworten nie anders als in römischer Sprache (s. die aus Val. Max. angeführte Stelle). — Nicht selten trafen die Römer auch Anstalten, um auf eine unmittelbare Weise die Einwohner der Provinzen zur Erlernung des Lateinischen zu veranlassen (s. Val. Max. Vellej. Pat. II. 110. und die Vorrede des Daresne zu seinem lex. med. aev. S. 10).

Es liess sich jedoch die römische Sprache nicht nach allen Gegenden des Reiches in gleichem Masse verpflanzen; sie fasste weder in der Periode, von welcher wir hier sprechen, noch später in allen Ländern, in welchen sich der römische Adler niedergelassen hatte, feste Wurzel. Wenn daher Plutarch (quaest. Plat. opp. ed. Erf. Th. II. S. 1010) sagt, ὅν (τῶν Ῥωμαίων) μὲν λόγῳ οὖν (also zu Trajan's Zeiten) ὅπου τι πάντες ἄνθρωποι χρῶνται, so soll dies wohl eigentlich nur heissen, man findet jetzt in allen Theilen des Reiches Leute, welche Römisch verstehen, so dass man sich mit der Kenntniss desselben überall durchhelfen kann. Den meisten Eingang hat die lateinische Sprache in den westeuropäischen Provinzen gefunden. Der Grund hiervon ist in der geringen Cultur der Bewohner dieser Länder zu suchen. Der ungebildete Mensch nimmt leicht alle sittlichen Eindrücke an, welche der gebildete ihm zu geben bemüht ist; er opfert diesem nicht allein seine Sitten und Gebräuche, sondern auch seine Sprache auf. Es fällt dem cultivirten Sieger um so leichter, auch seiner Sprache die Herrschaft unter dem unterjochten Volke zu verschaffen, je weniger dasselbe durch eine Nationalliteratur für die Aufrechterhaltung seiner eigenen Sprache interessirt ist. Daher setzte sich die gebildete römische Sprache schnell und allgemein bei den Bewohnern der westeuropäischen Länder fest. Dahingegen fand sie in denjenigen Gegenden des Reiches, in welchen griechisch geredet wurde, grössere Hindernisse. Wenn die Römer sich Herrn der Griechen in politischer Hinsicht nannten, so mussten sie sich doch in allen übrigen Beziehungen als von denselben überwunden anerkennen. Die griechische Sprache war durch ihre innere Bildung, durch den Reichthum ihrer Literatur und durch die ganze geistige Cultur des Menschenstammes, welcher sich ihrer bediente, der römischen so überlegen, dass sie von dieser in ihrer Herrschaft nicht allein nicht beschränkt

wurde, sondern sogar auf dem eigenen Boden Latein's Eroberungen machte. — In noch andern Gegenden waren die äussere Verhältnisse der Verbreitung der römischen Sprache nicht günstig. Hierher sind vorzüglich die Ostprovinzen zu zählen. Die geographische Entfernung, in welcher diese von dem Hauptsitze des Reiches lagen, schwächte allein die Kraft der von dort ausgehenden politischen und kulturellen Einflüsse.

Wir kommen jetzt zur Mittheilung der Stellen aus den Schriftstellern selbst, welche uns über die Verbreitung der römischen Sprache bis in die Zeiten des Augustus aufklären. Wir haben es hierbei nach der schon oben gemachten Bemerkung nur mit dem Westen des Reiches zu thun, da in den östlichen Provinzen nicht allein das Griechische und andere Idiome vorherrschend blieben, sondern auch die Römer selbst uns zu unsersamen Nachrichten über die Fortschritte geben, welche ihre Sprache in diesen Gegenden bis zu der genannten Periode gemacht hatte. Auch die Andeutungen der Alten über die Verpflanzung und Ausbreitung des Lateinischen in jenen westlichen Provinzen sind nur dürftig und unvollständig, so dass das von diesem Gegenstande aufzustellende Bild sehr mangelhaft bleiben muss.

Wir wollen unser Augenmerk zunächst auf Italien lenken. Die lateinische Sprache konnte hier um so leichter sich greifen, je mehr die einzelnen Theile dieses Landes mit Rom, als an den eigentlichen Herd derselben, angränzten, je enger die politische Verbindung (durch das Bürgerrecht, jus Latii u. s. w.) zwischen den Bewohnern dieser Gegenden und den Römern war und je näher viele von den in Italien herrschenden Sprachen der römischen als verwandte Dialecte standen. Dieser letztere Umstand ist von mehreren italischen Idiomen, unter andern auch von der Sprache der in Unteritalien wohnenden Oskier (Liv. XXXI, 7.) bekannt. Ueberdiess hatte sich ja auch diese Provinz bis zu Augustus so lange unter römischem Einflusse befunden, als Italien. — Wenn man das Vaterland der einzelnen Schriftsteller berücksichtigt, welche bis in die Zeiten des genannten Kaisers geschrieben haben, so erfährt man auch auf diesem Wege, in welchen Theilen Italiens sich das Lateinische bis dahin eingebürgert hatte. Plautus und andere sind aus Unteritalien, Virgil aus der Gegend von Mantua u. s. w. — Zu den sich mit unserm Gegenstand beziehenden Notizen gehört auch die von Livius (XL, 42) gemachte Bemerkung, dass der römische Senat im Jahre 572 nach Erb. d. St., also kurz nach Besiegung des Königs Antiochus von Syrien, der Stadt Cuma die Erlaubnisse erteilte, sich bei Versteigerungen und andern öffentlichen Angelegenheiten der römischen Sprache zu bedienen. — Neben dem Lateinischen bestanden aber gewiss noch auf geraume Zeit andere

in Italien einheimische Sprachen. Das Tuscische zum Beispiel verschwand erst nach und nach unter den Kaisern. Wenn man aus den griechischen Aufschriften der unteritalischen Münzen (s. Eckhel doctr. n. Th. 1.) einen Schluss machen will, so hat sich das Griechische in den Gegenden, in welchen sie geprägt sind, noch lange gehalten. — Auch ist glaublich, dass sich der gemeine Mann in vielen Districten Italiens eines aus dem Lateinischen und seiner eigentlichen Muttersprache zusammengesetzten *Dialectes* bediente. In diesem Sinne nennt Horaz (Sat. I, 10, 80) die Bewohner von Canusium *bilingues*. Der Zusammenhang der Stelle zeigt, dass der Dichter unter diesem Ausdrucke ein Gemisch von Griechisch und Lateinisch verstand.

In Spanien hatte Sertorius viel zur Ausbreitung der römischen Sprache beigetragen. Er errichtete unter andern in der hier gelegenen Stadt Osca Schulen, in welchen die Kinder der angesehensten Eingebornen lateinisch lernten und überhaupt römische Cultur empfangen (s. Plutarch. Sertor. 14). Unter Augustus scheint das Römische daselbst schon sehr allgemein gewesen zu sein; es gibt jetzt eine Menge spanischer Städtemünzen, welche nur lateinische Aufschriften haben. Zu Strabo's Zeiten (Strab. III, S. 151.) hatte der grösste Theil der Spanier die Sprache und Sitten ihrer Sieger angenommen; die eigentliche Landessprache war zum Theil schon ganz vergessen.

In der vorzugsweise sogenannten Provinz Gallien waren unter den ersten Kaisern Sitten und Sprache römisch (s. Plin. hist. n. III, 4). — Die Bewohner von Masailia wurden schon von Varro, dem bekannten Polyhistor, *trilingues* genannt, *quod et graece loquuntur et latine et gallice* (nach Isidor. orig. XV.)\*). Im übrigen Gallien hat sich jedoch die Landessprache noch lange erhalten. Irenäus, welcher Bischof zu Lugdunum gegen Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts war, erzählt, dass in diesem Lande zu seiner Zeit das Celtische neben dem Lateinischen fortgesprochen wurde, und dass er sich genöthigt gesehen habe, dieses altgallische Idiom, um allgemein verständlich zu sein, zu erlernen. Auch in der heutigen, vorzugsweise an alten Sitten und Gebräuchen hängenden Bretagne blieb die Landessprache in ihrer vollen Kraft (s. Jornand. G. 45.). Ueberhaupt kann man wohl annehmen, dass in den meisten ausseritalischen Provinzen des römischen Sprachgebietes sich die ursprünglich einheimischen Idiome bei einem Theile des Volkes, wenn auch nur in einer gedrückten Form, erhielten.

Die Britannier lernten die römische Sprache erst unter

---

\*) Wenn Apulejus (Metam. XI. S. 226.) die Sicilianer mit dem nämlichen Worte bezeichnet, so deutet er auf die bei ihnen übliche griechische, punische und lateinische Sprache hin.

**Agricola**, also nach der Periode, welche uns hier beschäftigt (s. Tacit. Agric. 19 folg.).

**Vellejus Paterculus** versichert (II, 110.), dass die Pannoner gleich nach ihrer Unterjochung durch Augustus Lateinisch gelernt hätten.

In der Provinz Africa wurde die römische Sprache eingeführt; neben ihr blieb jedoch die punische stehen. Diese letztere hielt sich jedoch der gemeine Mann (rustici) auch noch in den spätern Zeiten (s. Augustin. expos. ep. 2. Rom. opp. ed. Bened. Th. III. S. 678 und dessen serm. 24.).

Es ist schon oben angeführt, dass das Lateinische in denjenigen Ländern, in welchen griechisch gesprochen wurde, u. Volkssprache nur geringe Fortschritte machte. Auffallend ist es, dass auch sogar die gebildeten Griechen der römischen Sprache und Literatur so wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. So verstand z. B. Plutarch kein Römisch. Es sind nur die bekannten römischen Geschichtschreiber, welche zu den griechischen Historikern zuweilen wohl angeführt werden. Dahingegen werden die meisten übrigen römischen Prosaiker u. Dichter von den griechischen Schriftstellern so wenig berücksichtigt, als wenn ihr Vorhandensein denselben ganz unbekannt geblieben wäre. Auch bei den passendsten Gelegenheiten wird gewöhnlich nicht einmal ihrer Namen Erwähnung gethan, geschweige denn, dass umständlichere Urtheile über sie ausgesprochen oder Abschnitte aus ihren Schriften angeführt werden. Stellen wie Anth. gr. Th. III. S. 176. ed. Jac. und Plutarch Crass. C. 89., welche von Virgil und Horaz sprechen, gehören zu den Seltenheiten in der griechischen Literatur. Selbst Cicero hat als Schriftsteller die Aufmerksamkeit der Griechen nicht auf sich gezogen. Wenn man bedenkt, wie gross der literarische Ruf desselben bei seinen Landsleuten war, so kann man sich über diese ihm von den Griechen zu Theil gewordene Nichtbeachtung wundern.

Schliesslich bemerken wir noch, dass auch die römischen Provinzialmünzen als Beiträge zur Geschichte der Fortschritt, welche die lateinische Sprache in den verschiedenen Gegenden des Reiches gemacht hat, benutzt werden können. Es sind die Aufschriften derselben nämlich in der Regel so lange bilingue, das heisst, so lange in der römischen und zugleich in der ursprünglichen Sprache der Landesbewohner abgefasst, als dem letzteren noch die Vorhand hatte; so wie aber die erstere mehr Boden gewann, wurde sie allein zu diesem Zwecke gebracht.

## I. Gebrauch der griechischen Sprache zu Rom während der Republik.

Die Bekanntschaft, welche die Römer von dem zweiten punischen Kriege an mit den Griechen machten, gereichte ihrer Bildung im Allgemeinen zum grössten Vortheil. Es lässt sich jedoch nicht läugnen, dass die römische Sprache und Literatur durch die Herrschaft, welche das Griechenthum seit dieser Zeit zu Rom ausübte, in vielen Beziehungen beeinträchtigt wurde. Die Vorliebe für das Griechische wurde unter den Römern nach und nach so heftig, dass viele von ihnen die eigene Muttersprache gänzlich verstiegen; es spielte dasselbe zu Rom die nämliche Rolle, in welcher sich das Französische seit Ludwig dem vierzehnten in Europa zeigte. Wer unter den Römern auf Bildung Anspruch machen wollte, musste diese allgemeine Modesprache verstehen. Cicero beklagt sich zu wiederholten Malen über diese Gräcomanie seiner Landsleute (d. fin. I, 3. u. a. w.). Wie gross übrigens die Anzahl der mit dieser Sprache vertrauten Römer schon zu den Zeiten des Historikers Polybius gewesen sein mag, sieht man aus dem Umstande, dass derselbe bei der Abfassung seines Geschichtswerks vorzüglich auf römische Leser rechnete.

Diese Gräcomanie wurde nicht allein durch die politischen Verhältnisse, in welchen Rom jetzt zu den Griechen stand, erhalten, sondern auch durch manche Nebenumstände begünstigt. Viele Griechen zogen nach der Hauptstadt ihrer Sieger, um Unterricht daselbst zu ertheilen. Polybius spricht (XXXII, 10) von der Menge seiner Landsleute, welche zu seiner Zeit auf diese Weise beschäftigt waren. Auch wurde diese Vorliebe der Römer für griechische Bildung durch die vielen Bibliotheken nährt, welche ihnen in Griechenland in die Hände gefallen waren und hierauf den Weg nach Rom hatten antreten müssen<sup>\*)</sup>. — In ganz Unteritalien, von Campanien an, war das griechische Landessprache. Da nun die vornehmen Römer ihre Landsitze in diesen Gegenden hatten, so erhielten sie auch auf diese Weise eine Aufforderung, das Griechische für den gewöhnlichen Umgang zu gebrauchen. — Es waren aber nicht allein die höhern Stände zu Rom, bei denen man jetzt die Kenntniss der griechischen Sprache zu suchen hat; auch das gemeine römische Volk war mit derselben vertraut, wie sich dies aus den Lustspielen des Plautus, welche mit griechischen

<sup>\*)</sup> Aemilius Paulus hatte nach dem mit Perseus von Macedonien gekriegten Kriege den ersten griechischen Büchertransport nach Rom schaffen lassen (Ibid. orig. VI, 5. u. a. w.).

Wörtern u. s. w. durchflochten sind, schliessen Fast. Platz würde diese fremden Einmischungen gemieden haben, wenn er nicht gewusst hätte, dass er von seinem Publicum, welches doch zum grössten Theil aus Leuten der mittlern und niedern Classen bestand, verstanden werden würde. Die Krieger Unteritalien und Griechenland selbst hatten ausser dem in den Vornehmen gegebenen Beispiel die Verbreitung der griechischen Sprache auch unter den gemeinern Römern veranlasst. Wir wollen hier die einzelnen Angaben der alten Schriftsteller, welche den Wirkungskreis dieser Sprache unter den Römern Augustus näher bezeichnen, übersichtlich zusammenstellen.

Appian bemerkt (b. c. III, 7. 2. Th. 1. S. 57. ed. Schweigh.) dass römische Gesandte zu Tarent schon im Jahre 472 v. Erb. d. St. griechisch gesprochen hätten. Dionysius von Sicarnass erzählt (ant. XVII, 7.) den nämlichen Umstand mit dem Zusatze, dass die Tarentiner auf alle Verstösse, welche diese Gesandten in der Aussprache des Griechischen hätten: Schulden kommen lassen, höhnisch gelauert und die ganze Art des Vortrages barbarisch genannt hätten.

Ein gewisser Titus Albutius, welcher zur Zeit der Griech. Proprätor von Sardinien gewesen war, hatte sich so sehr von dem Griechenthume fesseln lassen, dass er sein Vaterland für immer verliess, nach Athen zog und hier sich eifrigst bemühte, in allen Stücken für einen Eingebornen zu gelten. s. Bayle an diesem Art.

Der Satirendichter Lucilius behagte nach Horaz (Sat. I, 20 folg.) vielen Römern schon deswegen, weil er viele griechische Ausdrücke in seine Dichtungen aufgenommen hatte. Der Vermischung der lateinischen und griechischen Sprache, meinten die Zeitgenossen Horaz's, gäbe ein angenehmes Gemisch wie wenn man Chierwein mit Falerner vermischte.

Die Briefe Cicero's, und unter ihnen besonders diejenigen welche ganz in einem leichten vertraulichen Tone geschrieben sind, zeigen am Klarsten, in welchem Grade sich die griechische Sprache für den geselligen und freundschaftlichen Verkehr der Römer unter einander unentbehrlich gemacht hatte. Sie sind voll von griechischen Wörtern und Redensarten. S. Attic. II, 3.

Die letzten Worte, welche Julius Cäsar in seinem Leben ausgesprochen hat, können nicht weniger als alles Vorstehende zum Beweis dienen, wie sehr die griechische Sprache den Römern zur zweiten Natur geworden war. Er redete nämlich in dem fürchterlichen, gewiss alle Affectation ausschliessenden Augenblicke, als er sich im öffentlichen Senate zu Rom von seinen Mördern umringt sah, den Junius Brutus nicht, wie man es unter solchen Umständen hätte erwarten sollen, in seiner

nächst liegenden Muttersprache, sondern mit dem bekannten  
echischen καὶ οὐ τέχνην an.

Auch in den Lebensbeschreibungen Plutarch's finden sich  
le Nachweisungen über die Allgemeinheit der griechischen  
prache in den Umgangsverhältnissen zu Rom<sup>\*)</sup>.

Jedoch nicht, blos auf den geselligen Verkehr beschränkte  
h die Herrschaft dieser Sprache; auch viele römische Schrift-  
ller bedienten sich derselben zur Abfassung ihrer Werke. —  
e römische Sprache war zu der Zeit, als die Römer anfangen  
issenschaften zu treiben, noch sehr ungebildet, so dass sie dem  
ristlichen Gebrauche manche Schwierigkeit entgegenstellte.  
urch diesen Umstand liessen sich gewiss, einzelne Römer be-  
immen, sich lieber des Griechischen zu ihren schriftstelleri-  
hen Zwecken zu bedienen. Auch mochte der Gedanke, dass  
1 griechisch abgefasstes Werk eine grössere Oeffentlichkeit er-  
alten könnte, als ein lateinisch geschriebenes, (*latina exigulis  
libus contenta erant, graeca in omnibus fere gentibus legeban-  
r. Cic. pro Arch. K. 10.*) oft zu diesem Entschlusse beitragen.  
orzugsweise waren es geschichtliche Gegenstände, welche von  
en Römern in dieser Sprache behandelt wurden. Die Schrif-  
n dieser Art geben sich gewöhnlich durch Hinzufügung des  
djectivs *graecus* u. s. w. zu dem Haupttitel zu erkennen. Es  
ezieht sich dieses Beiwort, nicht sowohl auf den Inhalt als auf  
ie Sprache, welcher diese Werke angehören.

Die *annales graeci* des ältesten römischen Historikers, des  
Fabius Pictor, waren aller Vermuthung nach griechisch ge-  
schrieben (s. Funcc. d. adol. L. E. S. 202.), ebenso wie die *hi-  
oria graeca* des grossen Publius Scipio. In der nämlichen  
prache hatte auch C. Acilius (aus den Zeiten des zweiten pu-  
ischen Krieges) seine, von einem gewissen Claudius später in  
as Lateinische übertragenen *annales graeci* aufgesetzt. Dass die  
nnales *graeci* des L. Cincius Alimentus, eines Zeitgenossen des  
vorhergehenden, griechisch geschrieben waren, sagt Dionysius  
on Halicarnass ausdrücklich; aus diesem Grunde haben sich  
uch keine Fragmente von diesem unter den Römern hochge-  
achteten Werke, welches die Geschichte ihres Staates von der  
Erbauung der Stadt bis in die Zeiten seines Verfassers behan-  
elte, bei den römischen Schriftstellern erhalten. Hierher ge-  
ört auch die *historia graeca* (s. Plutarch Cato 12. Gell. XI,  
3.) des Consuls A. Posthumius Albinus. Plutarch (s. auch  
pophth. Th. VIII. S. 150 ed. Hutt.) erzählt, dass Albinus in  
diesem Geschichtswerke um Entschuldigung für den Fall gebe-

<sup>\*)</sup> Uebrigens erreichte diese römische Gräcomanie eigentlich erst unter  
den Kaisern ihren höchsten Gipfel. S. die 8te Sat. Juvenal's (*non possum  
ferre, Quirites, graecam urbem, omnia graeco, concumbunt graeco,  
u. s. w.*).



ten habe, dass man seinen griechischen Ausdruck nicht frei von Tadel finden möchte; hierdurch habe sich der ältere Cato durch die spöttehende Bemerkung veranlasst gefunden, dass man eine solche Entschuldigung alsdann wohl gefallen lassen konnte, wenn Albinus durch einen Beschluss der Amphictyonen zum Gebrauch der griechischen Sprache genöthigt worden wäre. Von P. Rutilius Rufus, welcher 649 nach Rom's Erbauung Consul war, besaßen die Römer eine griechisch aufgesetzte Geschichte des Numantinischen Krieges. — Plutarch bemerkt im Leben des Lucullus, dass dieser seine Geschichtsbücher griechisch niedergeschrieben habe. Ebenso hatte es Atticus, welcher dem oben erwähnten Titus Albutius in die nämliche Kategorie zu zählen ist, mit seinem über das Consulat Cicero's betrachteten Werke gehalten. — Ja der grösste lateinische Styl Cicero selbst, muss hier genannt werden. Er schrieb sowohl ein Gedicht in drei Büchern über sein Consulat, als auch ein anderes zum Ruhme Julius Cäsar's in griechischer Sprache ad Quint. II, 16. — III, 1. — III, 9. u. s. w.).

## VII. Die epischen Dichter der Römer bis in die Zeiten Virgil's.

Das Epos wurde bei den Römern in der Zeit begründet, als überhaupt die wissenschaftliche Bildung des Volks aufkam, also nach dem zweiten punischen Kriege. Alle von jetzt bis zu Augustus in Latium entstandenen epischen Gedichte sind mit Ausnahme der Aeneide Virgil's untergegangen; nur von einigen wenigen haben sich unbedeutende Bruchstücke erhalten. Auch belehren uns die Alten nicht umständlich genug über den Geist, in welchem die einzelnen abgefasst waren. Doch schon aus dem Wenigen, was wir über diesen Gegenstand wissen, geht deutlich hervor, dass sich die römische epische Dichtung nicht zu der geistigen Höhe und zu der schönen freien Form, welche das griechische Epos bezeichnet, erhoben hat. Die ersten epischen Gedichte der Römer aus der in der Uebersicht dieses Aufsatzes genannten Periode erhielten wahrscheinlich weniger ihres poetischen Characters als des Veramasses wegen, zu welchem sie geschrieben waren, diese Benennung. Ein grosser Theil derselben bestand aus in Verse gebrachten Chroniken, die bald einen längern, bald einen kürzern Abschnitt der römischen mitunter gleichzeitigen Geschichte umfassten und an ähnliche Werke aus dem sogenannten Mittelalter des heutigen Europa's erinnern. Andere römische Epiker übertrugen griechische Vor-

bilder in ihre Muttersprache. Und wenn auch noch andere von einem freiem politischen Genius geleitet gewesen zu sein scheinen, so kann man doch ohne alles Bedenken im Allgemeinen annehmen, dass die Römer auch in dem Theile der Poesie, von welchem wir hier sprechen, nur wenig Originalität gezeigt haben. Diese Ansicht gewinnt um so mehr Halt, wenn man berücksichtigt, dass wir in der Aeneide Virgil's einen allgemeinen Massstab für das Verlorengegangene besitzen. Die Römer hielten einstimmig Virgil für ihren grössten epischen Dichter. Es lässt sich ein Schluss auf die andern, nicht mehr vorhandenen römischen Epiker machen, wenn man bedenkt, wie es mit der poetischen Originalität Virgil's aussieht.

Die Geschichte der epischen Dichtkunst unter den Römern fängt mit der Odyssee ihres überhaupt frühesten Dichters, des Livius Andronicus, an. Cicero vergleicht (Brut. 18.) dieselbe mit einem Werke des Dädalus, also mit einem sehr rohen Producte. Sie war, wenn man nach dem Character der übrigen Arbeiten des Andronicus schliessen darf, nur eine wörtliche Uebersetzung des homerischen Gedichtes gleichen Namens. Die Versart war die aus unregelmässigen Iamben bestehende saturnische (s. Osann. anal. crit. 1. Hermann. d. metr. Gr. et. Lat. poet. 1. III. S. 404 bis 406). Näheres lässt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. — Einige Literatoren haben geglaubt, dass Livius Andronicus auch ein episches Gedicht in zwei und zwanzig oder mehrern Büchern verfertigt habe, dessen Gegenstand die Schilderung der Thaten berühmter Männer gewesen sein soll. Doch zweifeln andere Gelehrte (s. Baillet jugem. d. sav. Th. III. S. 156 und Osann. in den anal. crit.) an der Richtigkeit dieser Annahme und erweisen aus Diomedes, dass der Name des Ennius mit dem des Livius hierbei verwechselt ist.

Cn. Nävius, der Campaner, wählte sich die Geschichte des ersten punischen Krieges, an welchem er nach Varro persönlich Theil genommen hatte, zum Gegenstand eines Gedichtes, welches gewiss mehr nach seiner äussern Form als nach der poetischen Behandlung des Stoffes episch genannt zu werden verdiente. Schon die Wahl eines mit der frischen Gegenwart so nahe verknüpften Ereignisses lässt uns in diesem Werke nicht viel mehr als ein in Verse gebrachtes historisches Tagebuch suchen. Vielleicht war die Darstellung nicht ohne Verdienst. Cicero nennt dieses Gedicht (Brut. 19) ein ergetzliches Werk, welches Ennius stark benutzt habe. Eine andere Stelle Cicero's (d. senect. 14) sagt uns, dass Nävius unter allen seinen Werken besonders Werth auf dieses legte. Es bestand dasselbe aus saturnischen Versen, die man ebenso wenig wie die andern Verse des Dichters als Muster aufstellen konnte (s. Atil. Fortun. S. 2680). Ein gewisser C. Oct. Lampadius theilte dieses ursprünglich unun-

erbrochen fortlaufende Gedicht in 7 Bücher ein (Suet. d. ill. gr. 2.). In der Einleitung, welche sich über das erste Buch hinaus erstreckte, scheint Nāvius über den Ursprung des römischen und carthagischen Staates gesprochen zu haben. Die von den Ganzen vorhandenen Bruchstücke sind in Rücksicht ihres Umlages sehr unbedeutend; sie bestehen gewöhnlich nur in einzelnen aus dem Zusammenhange heraus gerissenen Wörtern. Die Sprache zeigt sich in den grössern Fragmenten merklich ungeläutert und härter als bei Ennius. Die Lesarten sind sehr verdorben. Aus einer Aeusserung des Gellius möchte man schliessen, dass dieses Gedicht schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen ist. Er sagt nämlich XXVII, 21.: quem (Naevium) M. Varro in libro de poetis primo stipendia fecisse ait bello Poenico primo, *idque ipsum Naevium dicere in eo carmine, quod de eodem bello scripsit*. Gellius wusste also diesen Umstand nur durch das aus Nāvius entlehnte Citat Varro's; hätte ihm der Originaltext dieses Gedichtes noch zu Gebote gestanden, so würde er wohl die Worte *idque ipsum Naevium dicere* in eine andere Form gebracht haben. Freilich konnte auch Gellius das Gedicht in Originale bis dahin nur noch nicht gelesen, oder wenigstens in dem Augenblicke, als er diese Worte niederschrieb, nicht an Hand gehabt haben.

Ein anderes von Nāvius in Hexametern geliefertes Gedicht, die cypriische Ilias, soll nichts als eine Uebersetzung aus dem Griechischen gewesen sein.

Ungefähr 50 oder 60 Jahre, nachdem Livius Andronicus mit seiner römischen Odyssee aufgetreten war, schrieb Quintus Ennius ein Scipio genanntes Heldengedicht in trochäischem Versmass (s. Schol. zu Horaz Sat. II, 1, 16.). Der Gegenstand bezog sich also auch in ihm auf die Zeitgeschichte. Der Ausspruch eines römischen Kritikers über dasselbe lautet: *inde et impolitum praeconium, quo Ennius superiorem Africanum celebravit* (s. Val. Max. VIII, 14. — Gell. IV, 7. — Macrob. Sat. VI, 2.). Die Zeit hat uns auch dieses Werk bis auf einige wenige Fragmente entzogen\*).

Ennius, dieser römische zweite Homer, wie ihn die Zeitgenossen des Horaz nannten (s. Horaz ep. II, 1, 50.), schrieb auch römische Annalen, welche der Form und dem Inhalte nach hierher gehören. Nach Sueton (d. ill. Gr. 2) theilte ein gewisser Q. Varguntejus dieses Gedicht in 18 Bücher ein; es ist jedoch wahrscheinlich, dass schon Ennius selbst eine ähnliche Einteilung gemacht hatte. In den spätern Zeiten erschienen Erklärungen zu diesem Werke.

\*) Der Vergleichung wegen erinnern wir, dass Petrarca den ähnlichen Gegenstand unter dem Titel Africa zu einem lateinischen Epos verarbeitet hat.

Es haben sich noch so manche Nachrichten und Bruchstücke von dieser Dichtung erhalten, dass es den neuern Gelehrten möglich geworden ist, uns nach Zusammenstellung aller einzelnen bisher gehörigen Materialien umständlicher über den Plan, nach welchem dieselbe durchgeführt war, zu belehren. Wir wollen denselben hier übersichtlich nach den Ansichten jener Literatoren mittheilen (s. Q. Ennii Annalium libb. XVIII. fragmenta n. s. w., opera et studio E. S. Lips. 1825.). — Ennius ruft in der Einleitung seines Werkes die Musen an. Hierauf erzählt er, wie er einstens geträumt habe, auf dem Parnass eingeschlafen zu sein; hier sei ihm Homer erschienen und habe ihn mit dem Bedeuten zum Dichten aufgefordert, dass seine (Homer's) Seele in einen Pfau und aus diesem in ihn, den Ennius, übergegangen sei. Hierauf folgt Anrufung der Schutzgottheiten des römischen Volkes, dann Geschlechtsregister der Könige von Troja, Niederlassung des Aeneas in Italien und Namenverzeichniss der Könige von Alba longa. Das erste Buch schliesst mit dem Tode des Romulus. Nach diesem Ereignisse versammeln sich die Götter, um zu entscheiden, ob Romulus unter sie aufzunehmen sei. Das zweite Buch geht bis zu Anus Martius; in ihm erzählt der Dichter unter Anderm, wie einem Tubabläser der Kopf während des Blasens abgehauen sei, ein Instrument aber allein den Ton vollendet habe. Die Verreibung der Könige, die Jahre der Stadt 408, 461, 487, 524, 542, 552, 556, 559, 561, 562, 568, 564, 574, 576 und 581 bezeichnen die Abschnitte, mit welchen die einzelnen folgenden Bücher endigen. Auf die Schilderung des ersten punischen Krieges hatte sich Ennius nicht weitläufig eingelassen (nur ein Theil des 7ten Buches beschäftigte sich mit demselben), weil schon Nævius (s. oben) den nämlichen Gegenstand poetisch abgehandelt hatte (s. Cic. Brut. 19). Mit desto grösserer Umständlichkeit hatte er seine eigene Zeitgeschichte (er lebte von 515 bis 584 nach Erb. d. St.) ausgeführt. Am Schlusse des ganzen Werkes theilte er Mehreres über seine persönlichen Verhältnisse, seinen Ursprung, Leben u. s. w. mit; die Dichtkunst habe er über Alles geschätzt, in ihr sei er alt geworden. Hierauf kam ein Gebet für das Wohl des römischen Reiches; Jupiter solle das Viergespann seines Zornes gegen die Feinde desselben lassen (*irarumque effunde quadrigas*).

Dies war der Inhalt dieses weitläufigen historischen Gedichtes in seinen wesentlichsten Theilen. Wenn wir uns nun zur nähern Betrachtung seiner innern Eigenthümlichkeit wenden, so gelangen wir zu folgenden Ansichten.

Ennius hat seinen Stoff nichts weniger als trocken behandelt; es herrscht vielmehr in seiner Dichtung ein munteres, fast dramatisches Leben. Die Darstellung der frühesten Geschichte hat er durch die Aufnahme der sich hierauf beziehenden Volks-

mythen verziert, so dass seinem Werke in diesen Abzügen wenigstens gewisse materielle Bestandtheile des hohen Epischen nicht fehlten. Die Handlung spielt im Himmel und auf der Erde. Einmischungen der Götter in die menschlichen Angelegenheiten kommen sogar noch in den letzten Büchern vor. Jupiter lässt im 6ten Buche nach der Annahme der Erklärung Ennius Nacht werden, um der durch Pyrrhus den Römern gebrachten Niederlage ein Ende zu machen. Ebenso tritt im 8. Buche die Juno als handelnde Person auf. Sehr viele Stellen bürgen für die wahrhaft dichterischen Anlagen des Verfassers. In dem Traume, welcher von der Rhea im ersten Buche (s. Cic. d. div. I, 20.) mitgetheilt wird, liegt poetisches Gefühl. Manche Schilderungen, besonders von Schlachten, sind so wohl gelungen zu nennen, dass sich kein anderer Dichter ihrer zu schämen braucht. — Ennius hatte den Gegenstand, insoweit die Bruchstücke einen Schluss auf die Beschaffenheit des Ganzen erlauben, in einem männlichen, ruhigen Tone vorgetragen. Die Erzählung ist ruhig und frei von Schwulst, mitunter etwas hart, jedoch nach der oben mitgetheilten Bemerkung Cicero's (Brut. 19) gehalten als die seines Vorgängers Nævius. Zuweilen finden sich Spuren eines unreifen Geschmacks und Sonderbarkeiten, wie *comminuit — brum; Tite tute* u. s. w. Virgil hat viel aus diesem Gedichte zum eigenen Gebrauch benutzt, was sich denn überhaupt die ganze Erzählungsmanier des Ennius einem gewissen Grade angeeignet hat. — Der Verlust der Annalen ist sehr zu bedauern. Ennius war ein Mann von Geist; dies sprechen ausser den Alten (Ennius ingenio *arte rudis*, Ovid. Trist. III, 424 u. s. w.) auch die überlieferten Bruchstücke laut aus. Doch erinnern wir an die erwähnte Aeusserung Cicero's, dass Ennius Vieles aus älteren Dichtern entlehnt habe, obgleich er die Werke desselben für alt erklärte (*Nævium in vatibus et Faunis enumerat Ennius*, Brut. 19). — Uebrigens scheint ausser mehreren andern Schriften des Ennius auch dieses Werk noch im 13. Jahrhundert vor Christus gewesen zu sein. Alanus spricht wenigstens in seinem *titiclaudian* so von demselben, als wenn er es gelesen hätte. Cramer's Hauschronik. S. 223.

Auch die *annales* des Trauerspieldichters L. Attius waren in Versen geschrieben. Macrobius führt (Sat. I, 7.) ein Bruchstück aus ihnen an.

Es tritt hierauf eine Pause ein, während welcher die lateinische Literatur keinen Zuwachs an Gedichten in epischer Form zu haben scheint. Erst gegen Ende der Republik zeigen sich wieder epische Dichter und zwar in bedeutender Menge. Wir wollen die einzelnen uns durch die Alten bekannt gewordenen hier aufzählen. Von ihren Gedichten wissen wir in der Regel

den Titel nichts Näheres. Viele derselben entlehnten ihren Stoff aus den Tagesereignissen und beschäftigten sich mit dem Ruhme und den Thaten eines einzelnen Mannes oder einer Partei. Es ist wahrscheinlich, dass das den Namen Tibull's führende Gedicht auf den Messala im Wesentlichen in den Character dieser Dichtungen eingeht, obwohl einzelne unter ihnen ihren Gegenstand mit mehr Geist durchgeführt und reicher ausgemückt haben mögen, als es in dem genannten Gedichte gesehen ist.

Poetische Annalen werden aus den letzten Zeiten des römischen Freistaates noch von Furius und Albinus erwähnt. Das Werk des Letztern, der nicht mit dem lange vor ihm lebenden Consul A. Posthumius Albinus zu verwechseln ist, betraf die Thaten des Pompejus (s. Voss. d. poet. I. L. 1.).

Cicero hatte in seinen frühern Jahren die Thaten seines Landsmannes Marius in Verse gebracht; der Stoff war, wie er selbst bemerkt, mit dichterischer Freiheit behandelt. Sein von ihm öfters erwähntes Gedicht in 3 Büchern über sein Consulat ist vermuthlich das nämliche Werk, welches wir schon oben als Griechisch geschrieben aufgeführt haben. Aus seinen an Atticus gerichteten Briefen erhellt, dass im 2ten Buche desselben die Muse Urania, im 3ten Calliope über den Gegenstand sprachen. Er theilt jedoch diese Dichtung dem grossen Publicum nicht mitgetheilt zu haben.

Auch Quintus Cicero ging mit der Absicht um, ein Gedicht über den Feldzug Cäsar's nach Britannien, an welchem er als Letzter Theil genommen hatte, zu liefern (s. Cic. ad Quint. II, 16. — I, 6.).

Cn. Mattius, Zeitgenosse und Vertrauter Cäsar's und bekannter Mimendichter, übertrug die Iliade Homer's in lateinische Hexameter. Gellius führt (IX, 14) das 28ste Buch dieser Uebersetzung an. Es haben sich nur 4 Verse von ihr erhalten.

Eine andere römische Ilias hatte einen gewissen Ninnius (auch Nunnius oder Nummius) Crassus zum Verfasser. Die Aechtheit dieses Namens ist jedoch noch nicht ausgemacht. (s. Voss. d. poet. I. c. 2).

Hostius (aus den Zeiten Cäsar's) schrieb ein historisches Gedicht, welches den istrischen Krieg betraf. Bruchstücke aus demselben finden sich noch bei Festus, Servius und Macrobius. Dieser letztere Schriftsteller führt an, dass Virgil Manches aus diesem istrischen Kriege des Hostius entlehnt habe. Hostia, die Vorfahrin unseres Hostius, soll die Cynthia des Properz gewesen sein.

P. Terentius Varro (um 707 der Stadt), von seinem Geburtsorte Atax im südlichen Frankreich Atacinus genannt, machte ein Gedicht über den sequanischen Krieg bekannt. Es wird noch Ein Vers aus demselben angeführt. Auch besaßen die

Alten ein Gedicht in 4 Büchern über den Argonautenzug vor ihm; dasselbe war jedoch allem Anscheine nach nichts als eine Uebersetzung des Apollonius aus Rhodus. Bruchstücke finden sich. Auch scheint seine von Ovid, Servius, Festus und Andern erwähnte Dichtung Europa hierher gehört zu haben. Quintilian bemerkt (inst. X, 1), dass sich der Name, den sich Varro als Dichter gemacht habe, nur auf Uebersetzungen fremder Arbeiten gründe; obwohl er im Allgemeinen nicht verachtet zu werden verdiene, so sei doch seine poetische Manier zu dergestaltig, als dass der Redner sich aus ihm bereichern könne.

Helvius Cinna gab seinen Landsleuten ein episches Werk unter dem Namen Smyrna. Er verwendete 9 Jahre auf die Vollendung desselben, weswegen Catull (n. 94) ihm eine lange Existenz prophezeite (s. auch Quintilian, Gellius u. s. w.). Der Gegenstand bezog sich auf die Geburt des Adonis. Aus einem Epigramme Martial's auf dieses Gedicht ergibt sich, dass Smyrna der Name eines Frauenzimmers war (s. Voss d. poet.). Diese Dichtung war so schwerfällig und so dunkel gehalten, dass der Grammatiker Crassitius eine schriftliche Erklärung davorben anfertigte. — Minder berühmt als die Smyrna des Cinna waren sein Achilles, Telephus, Xerxes u. s. w. Es hatten diese Werke wahrscheinlich auch die epische Form. — Ueberrasscht scheint Cinna im Rufe eines grossen Dichters bei seinen Zeitgenossen gestanden zu haben. S. Virg. Ecl. IX, 35.

Anser, ein Freund des Triumvirs Marcus Antonius, beschrieb die Thaten desselben in Versen.

C. Rabirius gab eine poetische Beschreibung des belagerten Actiacum heraus. Die Alten sind über den Rang, den Rabirius als Dichter einnimmt, nicht ganz einig. Vellejus Paterculus stellt ihn mit Virgil zusammen. In der nämlichen Art spricht sich Ovid in der letzten Elegie des 4ten Buches aus (magis que Rabirius oris). Dagegen bemerkt Quintilian (inst. X, 1), dass, wenn man gerade nichts Nöthigeres zu thun habe, Rabirius des Lesens nicht unwürdig sei\*).

Auf die gleiche Weise äussert sich Quintilian über Publius Albinovanus, den Verfasser der an die Livia Augusta gerichteten noch vorhandenen Elegie auf den Tod des Drusus. Publius Albinovanus musste hier seiner spurlos verloren gegangenen Theilnahme (s. Ovid. Pont. IV, 10, 71.) wegen erwähnt werden.

Aemilius Macer aus Verona (gestorben im J. 736 d. Z.) der sich auch als Verfasser von Gedichten physischen und medicinischen Inhalts bekannt gemacht hat, verfertigte auch ein Epos über den trojanischen Krieg, in welchem er sich mit den von Homer nicht behandelten Ereignissen dasselben beschäftigt.

\*) Spalding sagt irrthümlich zu dieser Stelle, dass Rabirius das belagerte Actiacum besungen habe.



Ovid. Pont. II, 10.). Scaliger (ad Euseb. S. 157.) unterscheidet zwar den Epiker Macer von dem Herausgeber der Gedichte über die Pflanzen, der Theriaca u. s. w., jedoch mit Unrecht. Das Urtheil Quintilian's (inst. X, 1, 87.), bezieht sich sehr auf diese Werke des Macer als auf sein Epos.

Domitius Marsus, welcher zwischen Virgil und Ovid lebte, hatte eine Amazonis geliefert. Der Gegenstand dieses Werkes, welches die Alten selbst als nichts Vorzügliches ansahen, war der Krieg des Hercules gegen die Amazonen. Es möchten auch wohl seine *narrationes fabulosae*, insofern sie nicht einen Marsus aus einer andern Zeit zum Verfasser haben, hierher gehört haben.

Cornelius Severus (aus den letzten Jahren des Augustus), von welchem wenigstens nach der gewöhnlichen Annahme das Gedicht Aetna herrührt, hatte sich den sicilischen Krieg zum Stoff eines Epos gewählt. Wir wollen unsern Lesern das Urtheil, welches Quintilian (inst. X, 1.) über ihn fällt, mittheilen: Cornelius Severus, etiamsi versificator quam poeta melior; tamen ad exemplar primi libri bellum Siculum perscripsisset; indicaret sibi iure secundum locum (nämlich nach Virgil). Sed cum consummari mors immatura non passa est. Puerilia tamen eius opera et maximam indolem ostendunt, et mirabilem praecipue in aetate illa recti generis voluntatem. Ovid nennt den Severus einmal *vates magnorum maxime regum*, und ein andermal sagt er von ihm *Latio dedisse carmen regale*.

Tibull (IV, 177 — 180, s. auch Brouckh. zu diesen Versen) und Andere erwähnen sehr ehrenvoll des Valgius Rufus als eines epischen Dichters. Niemand soll nach der Aeusserung Tibull's dem Homer so nahe gekommen sein wie er. An diesen nämlichen Valgius Rufus hat auch Horaz die 9te Ode des 2ten Buches gerichtet.

Als grosser Epiker wurde von seinen Zeitgenossen Lucius Varius ganz besonders gefeiert. Er wird von ihnen seinem Freunde Virgil als Nebenbuhler zur Seite gestellt. Horaz, der in genauer Verbindung mit ihm stand (s. Sat. I, 5, 40), spricht stets sehr lobrednerisch von ihm; er sagt (Sat. I, 10, 48 folg.), dass hoher poetischer Schwung und Kraft in seinen Werken sei (s. auch Funcc. d. vir. aet. L. L. S. 296 — 98). — Man muss bei diesen und ähnlichen Urtheilen, welche die Alten selbst über unserer Kritik jetzt entzogene Schriftsteller fällen, stets bedenken, dass die persönlichen Verhältnisse des Beurtheilenden zu dem Beurtheilten von grösserem Einflusse auf die Ansprüche über den schriftstellerischen Werth der Letztern sein mussten. Wie oft hat die unparteiische Nachwelt das Lob, welches die Vorwelt einzelnen ihrer Zeitgenossen gespendet hat, nicht bestätigen können! Man möchte diese Bemerkung für den Varius um so mehr gelten lassen, da Quintilian denselben in seinem Ver-

zeichnisse der epischen Dichter der Römer (inst. X, 1) nicht zu aufführt. Befremdend ist dieses Uebergehen eines bei seinen Zeitgenossen so hoch stehenden Namens auf jeden Fall. Bei dem gänzlichen Untergang der poetischen Erzeugnisse des Varius lässt sich die Sache nicht näher erörtern.

Doch wir kommen zu dem berühmtesten aller unter den Römern aufgetretenen epischen Dichter, zu Virgil. Sein gross aus der Gründungsgeschichte des römischen Volkes entlehntes Epos hat sich bis auf uns erhalten. Wir wollen hier unser individuellen Ansichten über dasselbe in einem offenen, selbstständigen Urtheile mittheilen, wie viel Widerspruch wir auch bei andern Denkenden finden mögen. Es schien uns würdiger, unsere Ueberzeugung über Virgil's Gedicht, auch wenn sie beleidigen sollte, unverhohlen auszusprechen, als herkömmlichen, oft nur auf guten Glauben angenommenen Ansichten und verjährten Vorurtheilen blind zu huldigen.

Die Wahl des Gegenstandes zur Aeneis ist höchst glücklich zu nennen. Wenn Virgil ein episches Gedicht einmal schreiben wollte, so konnte er demselben keine grössere Theilnahme unter seinen Landsleuten, für welche er doch zunächst schrieb, verschaffen, als indem er sich für diese die Urgeschichte ihres Vaterlandes betreffende Begebenheit entschied. Er schmeichelte durch die Aufnahme dieses Stoffes der Eitelkeit der Römer, welche der Sage, dass sie durch Aeneas und seine Gefährten mit jenen berühmten Trojanerstämme verwandt wären, so gern Gehör gaben. Der Schauplatz dieser epischen Handlung lag grösstentheils in ihren vaterländischen Fluren, sie bewohnten noch die Gegenden, in welchen jene grossen, durch ihre Folgen so bedeutenden Thaten einer entlegenen Vorzeit statt gefunden haben sollten. In der Dichtung Virgil's goss über die prosaische Wirklichkeit, in welcher der Boden Latium's vor ihren Augen lag, den Zauber der poetischen Weihe; so mancher kleine Flecken um Rom, so manche an und für sich unbedeutende Stelle des classischen Bezirks, auf welchem Trojaner und Rutuler einst gekämpft haben sollten, leuchteten in den Versen des Dichters in einem Glanze, welcher die Gegenwart ihnen nicht zu geben vermochte.

Wie viele Namen wurden nicht durch die Aeneis verherrlicht! Vorzüglich war dies mit dem Geschlechte der Fall, welchem der grosse Cäsar und der mächtige Augustus, also zwei Männer angehörten, die mehr als Andere in das Geschick der Welt eingegriffen hatten. Die Theilnahme der Zeitgenossen Virgil's für sein Gedicht musste nicht wenig gesteigert werden, wenn sie den in der Gegenwart Alles überstrahlenden Stamm der Julier schon das poetisch-geschichtliche Halbdunkel jener frühen Zeiten erhellen sahen. Die Römer fühlten die enge Verbindung, in welcher das Geschlecht ihrer Herrscherfamilie mit der allgemeinen Handlung der Aeneis stand, so sehr, dass sich unter ihnen

die Ansicht bildete, Virgil würde sich in einer Fortsetzung seines Epos umständlich mit den Thaten des Augustus beschäftigen.

Kurz, die Aeneis berührte so viele örtliche und nationale Interessen des römischen Volkes, dass sie in dieser Hinsicht der unbedingtsten Theilnahme gewiss sein konnte. Die Römer sahen das ganze Gedicht von einem so allgemein nationalen Gesichtspunkte an, dass sie dasselbe, freilich unpassend genug, auch wohl *gesta populi romani* nannten (s. Servius ad Aen. I, 457). Für die Neuern fällt der Reiz jener örtlichen und volksthümlichen Beziehungen weg.

Virgil suchte ausserdem das nationale Interesse der Römer für seinen Gegenstand auch durch die Einmischung der Dido als Gründerin des carthagischen Staates zu erhöhen. Es war ein glücklicher Gedanke des Dichters, den Helden, welcher wenigstens mittelbar der Stifter der römischen Macht wurde, nach Carthago zu führen. Der Einblick, welchen Virgil auf diese Weise seinen Landsleuten in die Urgeschichte dieser Stadt verschafft, musste für sie um so anziehender sein, eine je wichtigere Rolle diese Gründung Dido's in der spätern römischen Geschichte spielt. Carthago und die Stifter des römischen Geschlechtes zeigen sich in der Aeneide noch als Freunde; doch schon wird der Grund zu dem mörderischen Hasse gelegt, welcher die Nachkommen Beider entzweite und mit dem Untergange Carthago's besiegelt wurde. Der römische Leser Virgil's konnte mit nationellem Selbstgefühl auf die Ruinen der stolzen Stadt zeigen, welche (nach der Annahme des Dichters) schon längst vor der Zeit aufblühte, ehe Rom's Name genannt wurde, und welche seine Urväter als hülfsbedürftige heimathlose Fremde in sich einziehen gesehen hatte.

Die Alten (s. Donat. vita Virg. 16.) und die Neuern haben dem Virgil öfters einen Vorwurf daraus gemacht, dass er die Ankunft des Aeneas in Africa und die Erbauung Carthago's durch die Dido als gleichzeitig behandelt, obwohl beide Ereignisse 200 Jahre aus einander liegen. Es wäre Schade gewesen, wenn Virgil diesen chronologischen Bedenklichkeiten die Vortheile, welche ihm die poetische Verknüpfung beider Begebenheiten gewährt hat, aufgeopfert hätte. Ausserdem wäre ein solches Opfer um so mehr zwecklos gewesen, da die Verhältnisse, unter welchen Aeneas und Dido gelebt hatten, sich für die Masse des Volkes, für welches Virgil schrieb, so sehr in das Nebelhafte einer frühen Vorzeit verlief, dass der innere Sinn desselben durch eine solche Zusammenstellung nicht beleidigt und das Interesse, welches sich der Dichter von seinen römischen Lesern wünschen musste, nicht durch das Gefühl gestört werden konnte, welches eine grobe Verletzung tief eingepprägter historischer Wahrheiten zu erzeugen pflegt. Hierzu kommt noch folgender Umstand. Heyne zeigt

(excurs. I. zu dem 4ten Buche der Aeneis) aus einer Stelle des Servius zu Aen. IV, 682, dass schon eine alte römische Volkssage den Aeneas zur Dido kommen liess. Virgil verfuhr bei seiner Annahme nicht ganz so eigenmächtig, wie man wohl denken möchte; er fügte sich nur dem allgemeinen Volksglauben und zwar um so lieber, je mehr er als Dichter seinen Vortheil hierbei fand. Auch sieht es der poetischen Verfahrensweise Virgil's ganz ähnlich, dass er jenen Schritt gegen die chronologische Wahrheit nicht ohne eine vorgängige Autorisation unternahm.

Die Aeneide ist mit Ausnahme des rasenden Roland von Ariost diejenige unter allen Epopöen des ältern und neuern Europa's, in welcher die grösste Mannigfaltigkeit des Stoffes und der höchste poetische Reichthum herrscht. Wäre Virgil der selbstständige Schöpfer der Zauberwelt, welche sein Gedicht eröffnet, so müsste man ihn unter die grössten Geister des Prosses versetzen. Doch prangt er nur mit fremdem Schmuck. Er ist nicht den Dichtern zuzuzählen, welche durch das Feuer einer umfassenden und schaffenden Einbildungskraft dieser Namen in der reinsten Bedeutung des Wortes verdienen. Er ist nur dem Künstler vergleichbar, welcher sich die edeln Steine mit denen er das schöne Geschmeide zusammensetzt, durch die Hände Anderer reichen lässt. Virgil steht stets abhängig von andern höhern Geistern da; die Natur hatte ihm die Kraft versagt, mit schöpferischer Hand und ohne fremde Mitwirkung in seinem Innersten Gestalten der Dichtkunst hervorzurufen. Ein so schönes Loos ist überhaupt nur sehr wenigen römischen Dichtern gefallen.

Virgil schöpfte die Materialien zu seiner Aeneis aus verschiedenen Quellen, welche schon die Alten theils in ihren allgemeinen Erklärungen zu diesem Gedichte, theils in besondern diesem Gegenstand betreffenden Abhandlungen namhaft gemacht haben. Eine Schrift von der letzten Art hatte einen gewissen Perizonius Faustinus zum Verfasser; ebenso wies Q. Octavius in einem aus 8 Büchern bestehenden Werke die Verse nach, welche Virgil aus andern Schriftstellern entlehnt hatte. (s. Donat. v. V. 16.)

Zunächst waren es römische Volksmuthen, welche Virgil in seiner Aeneis benutzte. Man sieht nicht allein aus hin und wieder zu findenden Andeutungen der Alten, sondern auch aus dem Character, welchen die noch übrig gebliebenen Stellen der Aeneiden des Ennius an sich tragen, dass sich das Andenken an so manche Ereignisse, welche die Entstehung und Bildung des römischen Volkes und Staates begleitet haben mochten, sehr umständlich im Munde der Nation erhalten hatte. Durch die Zeit waren diese

---

\*) Beiläufig erwähnen wir hier noch, dass Dido und Aeneas nach Newton's Berechnung (s. Newton's etymology of ancient kingdoms referred S. 82.) zu gleicher Zeit gelebt haben.

Vorfälle ausgeschmückt und in eine poetische Form gebracht. An diese Form hielten sich vor Virgil schon Ennius und Andere. So wie sich nun der Hauptgegenstand der Aeneis, die Landung des Aeneas in Italien und die hierdurch veranlasste Gründung des römischen Stammes, auf den Volksglauben stützte, so hatten auch die übrigen bedeutende Ereignisse des Gedichtes den nämlichen Ursprung. Es ist schon oben bemerkt, dass Virgil einer römischen Volkssage nachkam, wenn er den Aeneas zu der Dido bringt. Auch in der Geschichte der Camilla folgte er der nämlichen Leitung nach der Angabe des Servius (s. Heyne excurs. II. l. XI). Auf demselben Wege kam er wahrscheinlich auch zu der Erzählung von der Sau mit 30 Jungen im achten Buche. Die Aufnahme einer so wunderbaren Fiction in seine Dichtung lässt sich nur hierdurch erklären. Aus der nämlichen Quelle stammen auch ohne Zweifel die Stellen, in welchen er den Tod des Palinurus, Misenus und seiner Amme Cajeta erwähnt. Man erkennt solche in der Aeneide aufgenommenen Ueberlieferungen oft daran, dass sie in einer weniger strengen Verbindung mit der Haupthandlung stehen, wie dies unter andern mit der Erzählung von dem Lebensende der Cajeta der Fall ist. — Auch bei Schilderungen religiöser Sitten und Gebräuche (wie XII. 169 folg. und öfter) hat Virgil sich gewiss genau nach den Traditionen der Vorzeit gerichtet. Alle sich hierauf beziehenden Untersuchungen bestätigen die historische Genauigkeit, mit welcher er bei solchen Gelegenheiten zu Werke ging.

Ebenso bemerken die Alten, dass Virgil die frühern römischen Dichter bald mehr bald weniger frei nachgeahmt und ihre Gedanken und Erfindungen seinen Dichtungen einverleibt hat. Vorzüglich war es ausser den Tragikern Ennius, welcher ihm zu diesem Zwecke dienen musste (z. B. Aen. IX. 806. — s. auch Macrobius VI. 8. — V. 2. — V. 17. — V. 1 und 2).

Doch die Fundgrube, welche ihm die reichhaltigsten Materialien zu seiner Arbeit gab, waren die griechischen Dichter, und unter diesen vor allen Homer. Wie würde es mit der Aeneis aussehen, wenn Homer sein Eigenthum zurückfordern wollte! Das ganze Gebäude dieser Dichtung würde in diesem Falle in sich zusammenstürzen; es würden ihm nicht allein seine Hauptstützen, sondern auch der grösste und schönste Theil seiner Verzierungen genommen werden. — Apollonius von Rhodus musste dem Virgil das vierte Buch der Aeneis durchführen helfen. — In dem gleichen Sinne dienten ihm die griechischen Tragiker und unter den vielen griechischen Dichtungen, welche den trojanischen Krieg behandelten, besonders die kleine Ilias (s. Heyne excurs. 1 zu l. II.). — Auch die Erfindung im zweiten Buch der Aeneis ist nicht Virgil's Eigenthum. Dies wusste Jedermann im Alterthum. Und wenn auch Virgil, wie Heyne gegen Macrobius (exc. 1. zu l. II.) behauptet, dieselbe nicht aus dem Pisander hat nehmen können,

so wird hierdurch doch noch keinesweges das von Macrobius strittene Anrecht Virgil's auf den Inhalt des genannten Epos dargethan.

Wenn man nun sieht, wie sehr Virgil den noch vor unsern Augen liegenden Homer benutzt hat und wie oft die Alter jetzt verloren gegangene Schriftsteller, welche Beiträge zur Aeneide geliefert haben, verweisen, kurz, wenn man das Alles zusammennimmt, was wir über das poetische Entlehnungssystem Virgil's wissen, so muss man auch gegen diejenigen Bestandtheile des Epos misstrauisch werden, denen die Nachahmung zur Zeit nicht hat nachgewiesen werden können; man möchte zweifeln, sowohl irgend ein grösseres Ereigniss, als auch irgend ein kleineres Bild, irgend ein Gleichniss oder ein untergeordneter Gedanke der Einbildungskraft Virgil's in dem Masse angehört, dass derselbe sich keines Einspruches von Seite anderer vor ihm lebenden Schriftsteller zu gewärtigen habe. Was würde man sagen, wenn irgend ein neuerer Dichter in dieser Beziehung wie Virgil verfahren wollte!

Das von Andern Entlehnte verarbeitete unser Dichter als ängstlicher Nachahmer. Er liess das Materielle, die innere Substanz seiner Vorbilder, durchaus stehen und trug, wie die Vergleichung mit Homer uns jetzt noch zeigt, die Gedanken der benutzten Originale meistens wörtlich in seine Dichtung ein (s. auch Servius ad Aen. III. 10—12). Die Aenderungen, welche er mit dem fremden Eigenthum vornahm, bezogen sich nur auf die Form, in welcher er dasselbe zum Vorschein brachte. Die Bewunderer Virgil's meinen, dass die Urbilder in solchen Fällen unter den Händen ihres Günstlings stets gewonnen hätten. Ist dies auch wirklich richtig, wie wir es nicht im Allgemeinen und am allerwenigsten in Bezug auf Homer zugeben können, so bleibt doch das Verdienst dieser sich gewöhnlich bloss auf äussere Polirung beziehenden Vervollkommenung nicht was sehr Untergeordnetes.

Der mit Homer vertraute Leser Virgil's findet überall in der Aeneis ihm schon aus jenem bekannte Ideen. Die Wirkung solcher Entlehnungen kann nicht frisch und kräftig sein. Aeneas redet in der Unterwelt (VI. 450 folg.) den Schatten der ihm verstorbenen Dido an, er erhält aber keine Antwort von ihr. Wer kann sich einer in die Homerische Welt Eingeweihter dieser und ähnlicher Stellen erfreuen! Am Gröbsten aber beleidigen diejenigen Verse in der Aeneis, welche nichts als buchstäbliche Nachahmungen dem Leser bekannter griechischer Originalstellen sind.

Wenn wir dem Virgil nur ein geringes Verdienst als Schöpfer des in seinem Epos enthaltenen Stoffes zugestanden haben, so verdient er wegen der technischen Behandlung desselben das höchste Lob. Wir können ihm dieses Lob um so unbedenklicher zukommen lassen, je mehr er in dieser Beziehung auf die



ist beschränkt war. Alles, was in der Aeneis zu dem Aeneas in der Darstellung gehört, ist meisterhaft. Das Beiwort *πυλόν* *πύλιν*, welches Christodor (griech. Anthol. Th. III. S. 176. ed. .) von unserm Dichter gebraucht, bezeichnet ihn in dieser Hinsicht nicht ganz treffend. Die Sprache ist nach den Grundsätzen des schönen, grossartigen Geschmackes ausgearbeitet. Nirgend ist man auf Unebenheiten; Alles bewegt sich in edlen Formen harmonisch fort. Die Worte schmiegen sich passend an die Gedanken an und unterstützen ihren innern Sinn auf das Beste als der Zauber eines vollendeten Versbaues, was die reine schöne Aussenseite eines poetischen Productes auf das Gemüth des Lesers vermag, kann man aus Virgil ersehen.

Unser Dichter hat den grössten Fleiss auf diesen Theil seines Werkes verwendet. Wir wissen aus den Alten selbst, mit welcher Sorgfalt er an der Form seines poetischen Stoffes zu arbeiten pflegte, und wie strenge Anforderungen er in dieser Hinsicht an sich selbst machte. Er verglich sich mit den Bienen, welche Thiere, dem Glauben der Alten gemäss, ihren Jungen erst durch Lecken die schickliche Gestalt geben (s. Donatus Gellius XVII. 10 bei Bayle ad Virgil.). In seinem 42. Lebensjahre fing er die Aeneis an; vier Jahre brachte er mit der sorgfältigen poetischen Zusammenstellung und Anordnung der Materialien zu; bis zu seinem 8 Jahre hierauf erfolgten Tode arbeitete er an dem so entstandenen Werke. Wie wenig ihm jedoch die Aeneis in dem Zustande genügte, in welchem sie sich in jener Zeit befand, bezeugt die bekannte Erzählung, dass er sterbend von seinen Freunden die Vernichtung dieses Gedichtes durch Feuer verlangt habe.

Die Römer erkannten dem Virgil den Ruhm ihres ersten römischen Dichters zu. Ausser Cicero und Horaz ist wohl kein römischer Schriftsteller von seinen Landsleuten eine gleiche Verehrung wie ihm zu Theil geworden \*). Seine Werke hatten eine Menge Erklärer unter ihnen. Schon zu V.'s Lebzeiten hielt der Grammatiker Cäcilius öffentliche Vorlesungen über dieselben (s. Suet. d. ill. gr. 16). Viele nach Virgil auftretende römische Dichter (Silius Italicus, Statius u. s. w.) sahen ihn als ihren Leitstern bei ihren poetischen Bemühungen an. — Ubrigens dieses vortheilhafte Urtheil der Römer über Virgil richtig zu würdigen, bedenke man, wie sehr dieselben an poetischer

---

\*) Zu der besondern Achtung, in welcher Virgil bei seinen Zeitgenossen stand, mag auch seine liebenswürdige Persönlichkeit nicht wenig beigetragen haben. Virgil bezeugte sich stets frei von Ehrgeiz und Neid gegen andere Dichter und gewann durch seinen wohlwollenden sanften Charakter (anima candida nach Horaz) und sein liebenswürdiges Benehmen die Herzen (s. Bayle, Virg.). — Auch die Gunst, welche er bei dem mächtigen Augustus genoss, musste der Erhöhung seines Namens sehr förderlich sein.



tische Nachahmungen und Zusammensetzungen aus vorzüglich griechischen Originalen gewöhnt waren.

Wenn sich Virgil eines so grossen und dauernden Rufs bei seiner eigenen Nation zu erfreuen hatte, so war auch er es, den die Griechen unter allen römischen Dichtern am besten, am kann fast sagen, ausschliesslich kannten. Sein Name wird eben (in der Anthologie u. s. w.) von ihnen erwähnt. Auch übersetzte ein gewisser Polybius, ein Freigelassener des Cäsar Caudus die Aeneide in das Griechische (s. Senec. consol. ad Polyb. 26). Eine gleiche Ehre möchte wohl wenigen andern römischen Dichtern von den Landsleuten Homer's widerfahren sein.

Die Neuern haben die Alten in der Verehrung Virgil's nicht noch überboten. Das Mittelalter kannte wenige römische Schriftsteller so genau wie ihn; überall stösst man auf Spuren aus damals allgemein verbreiteten Namens. Die sich an diese Epoche anschliessenden Zeiten haben ihn nicht minder wohlwollend aufgenommen. Vorzugsweise war die Periode der wieder aufblühenden Wissenschaften seiner Verehrung günstig. Die italienischen Gelehrten aus dem Ende des funfzehnten und den Anfänge des sechzehnten Jahrhunderts (Sannazar u. a. w.) hielten sein Andenken, wie das eines Heiligen.

Sehr oft hat sich diese Bewunderung Virgil's auf falsche Grundsätze der Kritik gestützt. Viele Verehrer der Aeneide haben nicht bedacht, dass sie die Achtung, welche dieses Gedicht ihnen einflösste, nur sehr bedingt auch auf die Person Virgil's übertragen durften. Sie haben die Aeneide genommen, wie sie jetzt vor unsern Augen liegt, ohne zu berücksichtigen, wie und von welcher Art das Eigenthumsrecht Virgil's an das Werk ist. Die Menge der in diesem Gedichte enthaltenen poetischen Erfindungen; die vielen grossen innern Schönheiten derselben haben sie so sehr gefesselt, dass sie ohne weitere Frage über die wahren Quellen dieser Herrlichkeiten dankbar verehrten, aus dessen Händen sie diese Genüsse nächst erhielten. Auch derjenige kann seine Verdienste nicht, welcher von Andern gelieferte Materialien in einer neuen Form wiedergibt. Will man aber den Werth solcher Schöpfungen parteiisch festsetzen, so muss man das *suum cuique* nicht im Auge behalten. Ganz anders muss das Urtheil über Virgil's poetisches Talent ausfallen, wenn man die Aeneide in allen ihren Theilen als sein rechtmässiges geistiges Besitzthum ansieht und wieder anders, wenn man auch der vor Virgil lebenden Dichterwelt das Recht zugesteht, ihr in dieses Epos übergebenes Eigenthum zurückzunehmen und alsdann bedenkt, wie wenig Virgil für sich behält und welche Zweifel sich nach dem rechtmässigen Besitz dieses Wenigen erheben lassen.

Am Wunderlichsten haben sich viele Verehrer des Dichters in der Vergleichung mit Homer benommen. Das ist

in ihnen befolgte System geht sehr oft von höchst engherzigen, mehr der Schule als der Natur angehörenden Grundsätzen aus. Viele von denjenigen Kritikern, welche den römischen Dichtern dem griechischen vorziehen, haben sich durchaus nicht in die Natur der Homerischen Welt finden können. Ueberdies ist die ganze Verfabrungsweise bei diesen kritischen Zusammenstellungen gewöhnlich ganz unzulässig. Sie betrachten nämlich weder die Homerischen Gesänge noch die Aeneide als ästhetische Ganzheiten in ihrem innern geistigen Zusammenhange und Character, sondern begnügen sich einzelne Abschnitte, Gleichnisse, Schilderungen u. s. w. aus beiden Schriftstellern herauszureissen, und als für sich dastehende poetische Erzeugnisse gegen einander zu halten. In diesen Fällen soll es sich dann meistens zeigen, dass der Römer sich weit eleganter und was sonst noch für Vorzüge bei solchen Gelegenheiten zum Vorschein kommen, auszuweisen weiss, als der Grieche. Auf solchen Wegen gelangt man denn zur Gewissheit, dass Virgil über Homer steht! Der jüngere Scaliger, welcher eben so wenig wie andere Gelehrte der frühern Zeiten in den wahren Character der Homerischen Gesänge eingedrungen ist, sagt in seiner Poetik: *Homerus moles aequum, sed, ut ait Ovidius, rudis indigestaque, Virgilius autem ejusdem poetae deus et melior natura*. In diesem Sinne sind Virgil und Homer seit Scaliger noch oft beurtheilt worden. In wie vieles richtiger spricht sich nicht der Verfasser eines in der griechischen Anthologie befindlichen, an eine Bildsäule des Dichters Claudian gerichteten Epigrammes (n. 589. ed. Palat. 1624.) aus, wenn er dem Homer die göttliche *μοῦσα*, dem Virgil aber nur den *νοῦς*, also den kalt berechnenden Sinn zuerkennt.

Uebrigens hat es dem Virgil weder unter den Alten noch unter den Neuern an ungünstigen Beurtheilern gefehlt. Schon vor mit unserm Dichter fast gleichzeitige Asconius Pedianus fand sich veranlasst eine Vertheidigungsschrift desselben herauszugeben. Auch kannten die Römer eine Aeneidomastix von Carbinus Pictor. Ein gewisser Herennius hatte in einem besondern Werke die von Virgil gemachten Fehler gezeigt. Zu der Zahl dieser Ungünstigen gehörte auch der zwar tolle, aber nicht dumme Kaiser Caligula. Er meinte es fehle dem Virgil durchaus an dem eigentlichen Dichtergenie (*Virgilius nullius ingenii*. Sueton. Calig. 34). — Auch in den neuern Zeiten ist dem Verfasser der Aeneis der Platz auf dem Parnass, welchen ihm seine Verehrer angewiesen haben, oft streitig gemacht. Ueber keinen andern Dichter sind die Urtheile der Neuern so von einander abweichend gewesen als über ihn. Es ist auch bemerkenswerth, dass keine poetische Composition aller europäischen Literaturen so oft und mit so viel Glück in sogenannten Travestien lächerlich gemacht ist, wie die Aeneide. Die hierher gehörigen Werke des Lalli (Venez. 1651. 12.), Scarron und Blumauer sind in

Italien, Frankreich und Deutschland bekannt; sie verdanken ihr Entstehen den vielen Schwächen ihres Vorbildes.

Nachdem wir nun bis dahin nur geschichtlich und mehr im Allgemeinen über Virgil's poetisches Talent, die Natur des Stoffes zur Aeneis und die Art und Weise, wie Virgil zu demselben gekommen ist, gesprochen haben, können wir zu einer nähern Beleuchtung dessen, was der Dichter unter den gedachten Umständen in seinem Epos geleistet hat, übergehen. Wir wollen unserm oben gethanen Versprechen gemäss unsere eignen Ansichten sowohl über die Grundzüge, als auch über einzelne Abschnitte und kleinere Stellen dieses Gedichtes hier kurz und offenherzig mittheilen, indem wir nur noch Folgendes bemerken. — Da es bei dem Verluste der meisten von Virgil benutzten Quellen an Mitteln zur genauen Festsetzung und Wägung der Ansprüche fehlt, welche ausser Virgil auch Anderen an die Aeneis machen könnten, so tragen wir sowohl das unsern Urtheilen liegende Lob als auch den Tadel auf den Namen Virgil's über. Wenn es nun oft ungewiss bleiben muss, ob das Lob, welches uns einzelne Stellen der Aeneis zu verdienen scheinen, demselben allein und unbedingt zukommt, so muss doch der Tadel, den wir über andere auszusprechen haben, ganz auf V.'s alleinige Rechnung gehen. Die Verantwortlichkeit des Dichters bleibt gleich gross, mag er nun durch Nachahmung oder durch sich selbst in gewisse Fehler verfallen sein. Dass aber Alles, was im Allgemeinen über die Anlage und Durchführung des Gegenstandes, Characterzeichnung und Harmonie der Theile zu dem Ganzen gesagt werden wird, den Virgil sowohl im Guten als auch im Bösen allein beizulegen versteht sich von selbst. Virgil konnte sich zwar die Materialien zu seiner poetischen Schöpfung im Einzelnen von Anderen geben lassen; jedoch musste sowohl der Plan im Ganzen, als auch das Verknüpfen und Verschmelzen dieser fremden Ingredienzen sein Werk sein.

Vor allen Dingen fehlt es der Aeneis an freier natürlicher Bewegung und innerer Wärme. Die Handlung und die Personen haben fast durchgängig eine steife, manierirte Haltung. Ein musivartig zusammengestelltes Ganzes, wie diese Dichtung ist, konnte von Mängeln dieser Art nicht frei bleiben. — Dann auch harmoniren die einzelnen in ihr geschilderten Begebenheiten und Personen, Gefühle und Gesinnungen nicht unter einander; sie gehören nicht alle nur Einer Zeit und Einer Culturperiode an. Auch hiervon liegt der Grund in dem Umstande, dass Virgil die Bestandtheile zu seinen Zeichnungen aus Schriftstellern, welche in ganz verschiedenen Epochen gelebt und in dem verschiedenartigsten Geschmacke geschrieben hatten, zusammentrug, ohne das Talent zu besitzen, die von Andern geliehenen Substanzen geistreich zu benutzen, sie in einen gleichförmigen Guss zu brin-

en und Einen Ton über seine Schöpfungen zu verbreiten. Am bemerkenswerthesten scheint uns in dieser Beziehung der Character der Dido zu sein, den er in seinen Hauptzügen von der Medea des Apollonius aus Rhodus entnahm. Die Dido Virgil's passt durchaus nicht in die dem Homer nachgezeichnete Heldenheit; ihre Liebe zu Aeneas hat hierzu einen viel zu sentimentalen Character. Wie allgemein wahr auch die Züge dieser Leidenschaft von dem Dichter aufgefasst und dargestellt sein mögen, so wenig harmonirt doch der individuelle Ton, durch welchen dieselbe sich in der Person der Dido zu erkennen gibt, zu dem Tone des Ganzen. In einem Zeitalter, in welchem man noch Menschen opfert (Aen. XI. 81), ist die Liebe von einer sehr materiellen als metaphysischen Beschaffenheit. Virgil konnte nun zwar nach den Gesetzen der poetischen Freiheit der Zeit, welche er den Gegenstand seines Gedichtes legte, einen von der allgemeinen Annahme abgehenden Character geben, jedoch musste er alsdann denselben wenigstens folgerecht durchführen.

Wenn wir eben auf die geringe Harmonie, in welcher die Bestandtheile der Aeneis *gegen einander* stehen, aufmerksam gemacht haben, so müssen wir dem Virgil auch den Vorwurf machen, dass er die einzelnen Charactere *in sich selbst* inconsequent gezeichnet hat. Er nahm die Grundzüge zu seinen Personen als handelnden Wesen so, wie er sie bei Homer und andern seiner Vorgänger fand; jedoch mischte er ihnen als moralischen Wesen so viel von seiner eigenen Persönlichkeit und dem alltäglichen Character seiner Mitwelt bei, dass hierdurch ein Missverhältniss zwischen ihren Thaten und Gesinnungen entstand. Die Helden der Aeneide handeln wie die Homerischen, empfinden und fühlen aber wie die gebildeten Zeitgenossen Virgil's. Die Characterzeichnung des Aeneas gibt die schlagendsten Beweise hierzu. Homer lässt den Achilles, um den Patroclus zu ehren, mehrere kriegsgefangene Trojaner schlachten. Virgil ahmt dies nach. Auch Aeneas bringt (XI. 81 folg.) dem getödteten Pallas mehrere in seine Gewalt gefallene Feinde als Opfer dar. Mit dieser Handlung halte man nun die Worte zusammen, welche Aeneas (XI. 42—58) bei der Leiche des Pallas ausspricht. Er rückt in dieser Stelle die zartesten Gesinnungen aus und zeigt uns von der nämlichen milden gefühlvollen Seite, von welcher wir ihn schon früher bei einer ähnlichen Gelegenheit (X. 821 folg.) kennen gelernt haben. Wer aber so schön sprechen kann, verfertigt gewiss keine Menschen, eben so wie das umgekehrte Verhältniss nicht vorkommt. Was dem Achill Homer's steht, passt nicht deswegen auch für den Aeneas Virgil's. Will man übriges den Mangel an Consequenz, welchen sich der römische Dichter in der Zeichnung seines Haupthelden hat zu Schulden kommen lassen, recht lebhaft fühlen, so denke man sich denselben nur in die Gesänge Homer's versetzt. Aeneas gehört sei-

nen Thaten nach in die Homerische Welt; als moralisches Individuum aber steht er ihr auch ganz fern.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen über den Widerspruch zwischen den materiellen und moralischen Bestandtheilen der Aeneide vorkommenden Personen, wollen wir die bedeutendsten Charactere einzeln beleuchten.

Zunächst scheint uns der Held, nach welchem sich die Dichtung Virgil's nennt, in den meisten Beziehungen ganz unglücklich zu sein. Schon der Umstand, dass Aeneas genöthigt ist, den siegreichen Griechen seinen vaterländischen Boden zu überlassen und sich landflüchtig nach neuen Wohnsitzen umzusehen, wirft kein besonders günstiges Licht auf sein Heldenthum. Ganz anders kehrt Odysseus von Ilion nach Hause zurück. Doch würde hierdurch dem Bilde des Aeneas wenig Auftrag geschehen, wenn Virgil dasselbe nur sonst noch auf eine rechte Weise zu heben gewusst hätte. Aber gerade in diesem Punkte hat es dem Dichter nicht gelingen wollen. Er macht seinen Helden mehr durch Worte als Handlungen gross; er lässt ihn oft prablerisch von sich sprechen, damit er bedeutend erscheinen soll. Es geschieht dies vorzugsweise in dem zweiten Buche. Aeneas drückt sich in demselben in einem jedem Falle den Erzähler eher als ihm zustehenden Tone über seine Person aus. Das Schlimmste hierbei ist, dass die Heldenthaten, welche er in jener berühmten, den Untergang Troja's herbeiführenden Nacht verrichtet, durchaus von keinem Belange sind. Man merke nicht, dass er und seine Gefährten trotz dem, dass er dieselben sich selbst mit heissabungerigen Wölfen vergleicht (II. 355) irgend etwas in das Schicksal des Tages Eingreifendes schaffen. Wie grosssprecherisch ist nicht die Anrede des Aeneas an seinen Sohn B. XII. 435 folg.! In dem nämlichen durch Selbstlob erfüllten Tone ist auch die Drohung (VIII. 537.) gehalten, welche derselbe bei der Nachricht, dass Vulcan ihm Waffen schenken werde, ausstösst. Hierher ist auch ausser vielen andern die Stelle (X. 829) zu zählen, in welcher er, vor der Leiche des von ihm getödteten Lausus stehend, sagt:

Hoc tamen infelix miseram solabere mortem,  
Aeneae magni dextra cadis.

Das Beiwort magni ist in dem eigenen Munde des Aeneas ganz unschicklich. Im zweiten Buche V. 721 nennt er selbst seine Schultern *die breiten*. Ebenso kündigt er sich I. 378 (siehe X. 826) als *pius* Aeneas an, was sich übrigens an dieser Stelle weinerlich genug ausnimmt. Dieses Selbsterheben stimmt mit der rohen Natur der Homerischen Helden, nicht aber mit dem fein gehaltenen Character des Aeneas überein.

Ueberhaupt ist das Hauptbeiwort desselben *pius* nicht glücklich gewählt. Wenn Aeneas sich als Held auf dem Felde der Moral zeigte, so könnte sich ein Attribut dieser Art wohl

n eignen; seine Grösse soll aber in dem Ruhme seiner kriegerischen Thaten bestehen. Ausserdem aber verdankt er dieses Beiwort einer Handlung, die nichts weniger als zu den ausserordentlichen moralischen Erscheinungen zu zählen ist. Er hat seinen altersschwachen Vater aus den Flammen des brennenden Troja getragen. Was ist denn Grosses zum Ruhme des Aeneas dieser That? Die Liebe zu den Aeltern ist so etwas Allgemeines, dass jeder andere Erdensohn unter den gleichen Umständen ebenso gehandelt haben würde. Ueberdies zeigt sich diese Pietät dem Dichter so oft herausgehobene Pietät seines Helden nur eigentlich in dem bemerkten Falle und bei den Spielen thätig, durch welche er dem Andenken seines Vaters im fünften Buche ehrend gedenkt. Von da an aber thut Aeneas nichts, was den Virgil als *pius* zu nennen berechtigen könnte. Denn dass er den Anchises bei seiner Anwesenheit in der Unterwelt aufsucht, ist eine That der natürlichsten Art.

Andere Beiwörter, welche Virgil dem Aeneas nächst *pius* beilegt, sind *magnanimus* und *ingens* (VIII. 367 und öfter). Auch diese Bezeichnungen werden nicht hinlänglich durch Handlungen unterstützt. Der Dichter macht es fast wie die Verkäufer schlechter Waaren; er lässt sich die Gegenstände nicht selbst durch ihren eigenen Werth empfehlen, sondern preist sie mit verschiedenen Worten an. Wo Thaten fehlen, sollen hochklingende Worte nachhelfen. Wie anders verfährt Homer in diesem Punkte! Die Beiwörter, welche er seinen Helden ertheilt, ergeben sich alle von selbst aus ihren Handlungen; sie dienen weniger zum Schmucke, als zur Bezeichnung von Eigenschaften, die diese wirklich besitzen und im Verlauf der Dichtung auch zeigen. Odysseus heisst bei ihm nicht blos der *Dulder*, sondern er ist auch so.

Es ist auffallend, wie oft Virgil dem Character seines Haupthelden auch gerade zu schadet und wie unwürdig er denselben oft auftreten lässt. Im neunten Buche von V. 731 an erzählt der Dichter, dass Turnus in das Lager der Trojaner eingebrannt sei. Die Thaten, welche dieser hierbei verrichtet, überwiegen an Tapferkeit Alles, was Aeneas in dem ganzen Epos thut. Virgil's Hauptheld tritt ganz in den Schatten gegen die mächtige Gestalt des Turnus zurück. Ueberhaupt ist der Contrast, in welchem die Kernnatur dieses Kriegers gegen das gereifte Wesen des Aeneas steht, der Characterwürde dieses Letztern noch öfters nachtheilig. — In dem VIII. 71 folg. enthaltenen Gebet sagt Aeneas, zu den Laurentischen Nymphen und zum Vater flehend:

Accipite Aeneam, et tandem arcete periculis.

Die Bitte an die Götter, sie möchten ihn mit Gefahren verschonen, ist eines wahrhaft grossen Helden unwürdig. Aeneas gesteht hier ein, wie sehr er der Sache überdrüssig sei, und was

für ein schwaches Werkzeug sich die Götter zur Fortpflanzung des trojanischen Namens und zur Gründung des grossen asiatischen Reiches auserkoren haben.

Auch steht Aeneas in dem ganzen vierten Buche in einem keinesweges vortheilhaften Lichte da. Nachdem sich Dido in ihn verliebt hat, thut er nicht allein nichts, um ihre Liebe dem ersten Keime zu zerstören, sondern, wie sich aus dem ersten Vorwürfen der Dido ergibt, er befördert sie noch durch ein höchst zweideutiges Hinhalten, obwohl er weiss, dass das Schicksal ihm keine ernstlich gemeinte Verbindung mit der Herrscherin von Carthago erlaubt. Nachdem er nun richtig gesehen hat, wie die Leidenschaft der Dido bis zur Raserei gesteigert ist, verlässt er seine Wohlthäterin, indem er sich durch einen Vorwand bei ihr wegen der Unmöglichkeit, ihr Gemahl zu werden, entschuldigt. Dido, die Unglückliche, ermordet sich aus Verzweiflung. Man kann das vierte Buch nicht lesen, ohne das innigste Mitleiden mit ihrem Endschicksale zu fühlen. Wenn Aeneas auch wirklich nur die ganz unschuldige Veranlassung zu dem Tode einer so sehr um ihn verdienten, in jeder Rücksicht die Aufmerksamkeit erregenden Frau wäre, so kann doch diese durch die herbeigeführte Catastrophe nie zu einer Erhebung seines Charakters dienen. Wo ist der Mensch, dem es gleichgültig ist, die Welt ihn als Ursache, wenn auch nur als schuldlos, des Todes eines reinen liebevollen Mitgeschöpfes bezeichnet! Das menschliche Gefühl spricht sich ja stets zu Gunsten des Unglücklichen aus.

Der alte Anchises ist eine lästige Beilage für den Charakter des Aeneas. Es tritt dieser, so lange jener lebt, nie als ein Charakter auf. Der Vater Anchises spielt in der ersten Zeit der Fahrt von Troja eine so bedeutende Rolle, dass sein Sohn nichts Wichtiges unternimmt, ohne ihn erst um Rath gefragt zu haben (III. 9. und öfter); er ist gewissermassen das geistige Princip, welches die Fäden der Handlung leitet. Er schadet der persönlichen Würde des Aeneas, ohne selbst eine interessante, ja einmal eine klar hervortretende Persönlichkeit darzubieten. Wenn man nun die Bedeutsamkeit, welche Virgil dem alten Anchises verleiht, und die zarten Verhältnisse, in welchen Vater und Sohn zu einander stehen, in das Auge fasst, so muss man sich über die Art und Weise wundern, in welcher Aeneas den in sich selbst erfolgten Tod des Anchises mittheilt. Aeneas, dessen Charakter (pius) auf seine besondere kindliche Liebe hinweist, behandelt dieses Ereigniss fast ganz beiläufig und gleichgültig. Er widmet ihm kaum 6 Verse (III. 708 — 13). Es war fast unmöglich die Sache kürzer abzuthun. Anchises verschwindet aus dem Gedichte mit einem Male, man weiss nicht wie. Es ist unpassend diese Stelle in seinem vollen Umfange zu führen. Man vergesse man nicht, dass Aeneas selbst, der fromme Sohn



nicht ein fremder Erzähler spricht. Virgil unterrichtet uns (VII. 1. folg.) von dem ganz gleichgültigen Tode der nie aufgetretenen Amme des Aeneas fast ebenso umständlich, wie dort Aeneas den Tod seines Vaters vorträgt. Im sechsten Buche schildern uns 23 Verse (212—235) die Bestattung des Misenus, einer bis dahin kaum einmal (III. 239) genannten obskuren Person. In welchem Missverhältnisse steht diese umständliche Berücksichtigung eines für das Ganze so unwesentlichen Ereignisses mit der rasch abfertigenden Manier, in welcher uns Virgil das Lebensende des Anchises mittheilt!

Die Dido ist diejenige unter den Hauptfiguren der Aeneis, welche mit der grössten Wahrheit und Consequenz gezeichnet ist. Wie wenig sie jedoch in den Ton des Ganzen passt, haben wir schon oben bemerkt.

In den letzten Büchern des Gedichtes treten noch einige Charactere auf, welche durch ihre Thatkraft und ihre ganze Persönlichkeit Theilnahme erregen. Hierher gehört vor allen Turnus. Seine hohe Tüchtigkeit nimmt die Aufmerksamkeit des Lesers stets in Anspruch. Aber auch in der Schilderung seines Characters verfällt Virgil durch das Streben, seinen Aeneas glänzen zu lassen, in Inconsequenzen. Er bemerkt XII. 216, dass die Rutuler, ehe es zu dem Kampfe zwischen Aeneas und Turnus kommt, für den Verfechter ihrer Sache besorgt gewesen wären; hierauf fügt er hinzu (219 folg.):

*Adjuvat incessu tacito progressus et aram  
Suppliciter venerans demisso lumine Turnus  
Pubentesque genae, et juvenili in corpore pallor.*

Wie unnatürlich ist diese Stelle! Turnus trägt aus freien Stücken auf den Kampf mit Aeneas an, er hat sich bis dahin im höchsten Grade tapfer erwiesen und mit einem Male steht er als zitternder Sünder da! Man sieht nicht ein, wie der sonst so unerschrockene Turnus plötzlich zu einer so grossen Furcht vor seinem Gegner kommt. Auch die gewaltigen Thaten, welche er nach dem Ausscheiden dieses Letztern aus dem Treffen verrichtet, stimmen hiermit ebenso wenig als der Umstand überein, dass er sich späterhin (V. 695) nochmals zum Kampfe mit Aeneas anbietet. — Virgil vergeht sich hierauf noch einmal gröblich an dem Character des Turnus, indem er ihm in dem Augenblicke seines Todes folgende seiner ganz unwürdige Worte in den Mund legt (XII. 930):

*Ille humilis, supplexque oculos dextramque precantem  
Protendens: Equidem merui, nec deprecor. (inquit),  
Utere sorte tua —*

Wie in aller Welt soll Turnus zu den Worten *equidem sic merui* kommen? Ist es denn etwas Verbrecherisches, wenn er sich

nicht durch einen Fremdling, seine Braut und sein wohlverdientes Ansehen im Lande entreissen lassen will und sich gegen solche Absichten zur Wehre setzt? Virgil lässt den bis dahin characterfesten, ja trotzig Turnus, für dessen Sache alle menschlichen Gesetze sprechen, wie einen bussfertigen Delinquenten. Es fehlt dieser ganzen Scene, wenn man neue Sitten mit alten vermischen will, weiter nichts, als ein die Absoluten theilender Beichtiger.

Camilla ist eine sehr angenehme Erscheinung. Sie gibt Aeneas den Reiz, welchen ähnliche weibliche Gestalten über Gesänge Ariost's und Tasso's verbreiten. Man möchte wünschen sie schon früher den Schauplatz betreten und ihn erst verlassen zu sehen. — Auch Mezentius weiss die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Unter den Gefährten des Aeneas findet sich keine Person, welche auf eine nur mässige Theilnahme Anspruch machen kann. Das Interesse, welches Virgil seinen Lesern für die trojanische Partei beibringen möchte, leidet hierdurch um mehr, je reicher die ihr in Italien gegenüberstehenden Feinde anziehenden Characteren sind und je weniger Aeneas, der Kopf der Trojaner, für jenen Mangel schadlos halten kann. Ichthys, der bekannteste unter den Begleitern des Letztern, ist ein sehr frostiges Wesen. Das ihn gewöhnlich begleitende Pferd der *treue*, erhält er auch mehr propter agenda als propter amorem. Er thut wenigstens nichts, um vorzugsweise diese Bezeichnung zu verdienen.

Am Uebelsten kommen die Griechen in der Aeneis vor. In möglichen Unvollkommenheiten werden ihnen von den Feinden der Trojanern gegenüber aufgebürdet. Sie werden als feig, hinterlistig und treulose Menschen geschildert. Die griechischen Führer, welche nichts von den Ränken dieser argen Welt wissen müssen stets auf ihrer Hut sein, um nicht von diesen Gestirnen hinter das Licht geführt zu werden. Virgil führt die Durchführung dieser den Griechen verliehenen Characterzüge in grosse Widersprüche. Aeneas hebt im zweiten Buche die Hinterlist der Feinde seines Vaterlandes heraus, und legt sie ihnen er und seine Gefährten in der Nacht, in welcher sie eingenommen wurde, griechische Waffen an, um just das Gegentheil zu thun und ihnen unter dieser Maske desto sicherer Schaden zufügen. Kann derjenige, welcher dies thut, von der Hinterlist seiner Gegner sprechen? — Aeneas schreitet (VI. 489) durch die Unterwelt. Bei diesem fürchterlichen Anblick fliehen die Schatten der griechischen Krieger; einige wollen sogar den Mund zu einem Angstgeschrei. Und doch sind dies die Geister der nämlichen Griechen, vor deren Tapferkeit Aeneas sammt seinen Gefährten über ihren Kopf aus Troja hatte weichen müssen. Hierzu kommt

Es sich die Furcht des Aeneas vor den Griechen auch nach der Eroberung Ilium's bei jeder Gelegenheit (siehe das 8. Buch) kund thut. Er und seine Trojaner laufen, wo sie nur den Namen der Danaer aussprechen hören.

Dieses Streben Virgil's, den Character der Griechen zur Erhöhung der Trojaner niederzudrücken, hat ihn zu dem widerwärtigen Bilde verleitet, welches uns die Verse 494 folg. VI. darstellen. Aeneas trifft bei seinem Besuche in der Unterwelt seinen Freund und Landsmann Deiphobus auf eine entsetzliche Weise verstümmelt an. Es sind ihm nämlich beide Hände, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Der Leser erfährt, dass Helena von Deiphobus verrathen und die Griechen (Menelaus u. a. w.) ihn in diesen Zustand versetzt haben. Einer so ausgesuchten Barmherzigkeit sind wohl Türken, aber keine Homerischen Griechen fähig.

Das Loos, welches die Griechen im Allgemeinen in der Aeneis trifft, erstreckt sich auch auf Diomed insbesondere. Es spricht derselbe (XI. 255 folg.) mit wehmüthigem Gefühle über seinen Antheil an der Eroberung Troja's; er fühlt Gewissensbisse! Siehe V. 275 folg. — Auch klingt die Lobröde auf die Tapferkeit des Aeneas (282 folg.) in dem Munde Diomed's für denjenigen ganz wunderbar, der mit dem Verhältnisse, in welchem Diomed und Aeneas in der Iliade gegen einander stehen, vermischt ist. Die tiefe originelle Wahrheit, mit welcher die Homerischen Gesänge ihre Helden zeichnen, drückt sich so scharf in den Sinn jedes Lesers ein, dass dieser sich nur ungern eine von ihnen Urbildern abweichende Schilderung gefallen lässt.

Viele Kritiker haben einen Unterschied zwischen dem Werthe der sechs ersten und der folgenden Bücher der Aeneis gemacht. Sie haben sich zu dieser Ansicht durch so manche technische Vorzüge jener vor diesen und ausserdem durch die größere Mannigfaltigkeit der in jenen enthaltenen Ereignisse bestimmen lassen. Man kann nicht in Abrede stehen, dass die sechs letzteren Bücher von dem Dichter in beiden Beziehungen weniger begünstigt sind. Fasst man aber zunächst den Plan des Ganzen in die Augen, so muss man gestehen, dass die sechs letzteren Bücher dem Hauptgegenstande des Gedichtes wesentlicher entsprechen als die sechs früheren, die nichts als eine Einleitung, und zwar eine viel zu gedehnte zu jenen bilden. Aeneas treibt sich zu lange herum, ehe er zu seinem Hauptzwecke, feste, ihm von den Göttern bestimmte Wohnsitze in Italien zu finden und hierdurch den Grund zu einem mächtigen Reiche zu legen, gelangen kann. Es wird der Augenblick, in welchem dies geschieht, noch durch die Umständlichkeit, mit welcher Virgil die dem Anchises zu Ehren gefeierten Spiele im fünften Buche beschreibt, mehr als billig aufgeschoben. Endlich fasst Aeneas Fuss in Latium. Hatte ihn das Schicksal bis dahin zwecklos

umhergeworfen, so sind alle von nun an eintretenden Begebenheiten auf das eigentliche Ziel seiner Wanderung und seines Strebens gerichtet. — Wenn übrigens jene ersten Bücher den grossen Reichthum an Ereignissen aufzuweisen haben, so enthalten die letzteren die grössere Mannigfaltigkeit an interessanten Characteren. Man hat es in ihnen nicht allein, wie in jenen mit dem Aeneas, sondern auch mit andern poetischen Gestalten zu thun, welche über die Theile des Gedichtes, in denen sie sich zeigen, ein dramatisches Leben verbreiten. Ja, Virgil selbst scheint sich freier und natürlicher in dieser zweiten Hälfte seiner Dichtung zu bewegen; der Boden und die Menschen, welche ihn zuletzt beschäftigen, stehen ihm näher; er ist in seinem Stoffe mehr zu Hause.

Wir wollen an diese allgemeinen Ansichten über die Aeneide die Kritik einzelner Abschnitte aus ihr anknüpfen.

Die Erzählung von der Zerstörung Troja's im zweiten Buche ist sehr theatralisch gehalten. Die Darstellung ist anspruchs voll und steif. Das Bild, welches uns von jenem Ereignisse vorgeführt wird, hat trotz seiner reichen Ausstattung kein wahres Leben.

Um die Ansicht aufrecht zu erhalten, dass die Zerstörung Ilium's doch nicht den Untergang des trojanischen Geschlechtes herbeiführen können, lässt Virgil den Aeneas auf seinen Irrfahrten auch in der Entfernung von seinem vaterländischen Boden im dritten Buche Troja und Trojaner finden. Diese Episode, welche uns von durchaus keinem wesentlichen Nutzen für den Gegenstand zu sein scheint, hat den Dichter zu einer sehr schwachen Stelle veranlasst. Aeneas kommt zu der Andromache Hector's und ihrem dormaligen Gemahl, dem Trojaner Helenus. Beide haben sich wohnlich in der griechischen Epirus niedergelassen. Bei ihnen findet Aeneas (Ul. 349 folg.) zu seiner Herzkung Troja, Pergama, das scäische Thor u. a. w. wieder. Es sind dies Anlagen, welche Helenus im Kleinen nach der Natur gemacht hat. Sogar an einem Xanthus fehlt es nicht. Dieses niedliche Ilium, dieses scäische Thor u. a. w. im verjüngten Maassstabe sind kindische Ideen, welche der epischen Würde des Gedichtes ganz wunderlich stehen.

Das vierte Buch enthält grosse Schönheiten. Wenn Virgil in den vorhergehenden Büchern öfters den rechten Ton der Darstellung verfehlte, weil er sich in den Character der zu schildernden Zeiten, Sitten und Begebenheiten nicht finden konnte, so ist er in diesem Abschnitte seiner Dichtung ganz wahr. Es wurde ihm dies möglich, weil er eine Leidenschaft zu malen hatte, die in ihren Wirkungen und Aeusserungen zu allen Zeiten die nämliche bleibt; er brauchte nur in die vor ihm liegende Welt zu blicken, um die Farben zu seinem Bilde zu erhalten. Der Anklang, welchen dieser Theil der Aeneis in der Brust des Lesers

endet, ist um so voller und reiner, je vertrauter dieser selbst mit den hier gezeichneten sittlichen Zuständen ist. Doch auch dieses so herrlich ausgestattete Buch ist nicht ganz frei von Unnatürlichkeiten. Virgil verfällt in seine üble Gewohnheit, seine Personen hochtönend von sich sprechen zu lassen, wenn er (V. 54) der so bescheidenen Dido die Worte in den Mund legt:

Et nunc *magna* mei sub terras ibit imago.

Die Verse (860 folg. im 6. B.), welche den Marcellus vererrlichen, beweisen das zartfühlende Gemüth des Dichters. Sie verdienen ihren Ruf. Freilich mochte die Mutter jenes Hingeshiedenen in ihnen noch Manches finden, was dem nicht durch persönliche Theilnahme bewegten Leser verborgen bleibt.

Zu den besonders ansprechenden Stellen des ganzen Epos gehört das Gespräch zwischen der Furie Alecto und Turnus, und die Schilderung der den Letztern hierauf ergreifenden Wuth (VII. 415 folg.). Die Verse 458 bis 466 verdienen vorzugsweise bemerkt zu werden.

Im siebenten Buche ist viel Bewegung und malerisches Leben; die Verse 626 bis 640, welche die Kriegsrüstungen in Launum gegen die Trojaner beschreiben, sind trefflich.

Das achte Buch enthält viel Züge eines pedantischen, sich eifrig und unnatürlich bewegendem Geistes.

Die Episode im neunten Buche V. 176 bis 449, welche das unglückliche Schicksal des Nisus und Euryalus erzählt, ist von hoher Schönheit. Die Grundidee ist zwar auch aus Homer genommen, jedoch nur in den allgemeinsten Zügen. Das Ganze ist Eigenthum des römischen Dichters durch die höchst glückliche Wendung geworden, welche er seinem Vorbilde gegeben hat. Die Erfindung ist zart, die Durchführung rein und natürlich, die Wirkung auf Sinn und Gemüth innig und bleibend.

Die Verse 390 folg. im 10. Buche stellen einen sehr spielenden Gedanken auf. Pallas, der Sohn Evander's, kämpft mit Paris und Thymber. Diese Beiden sind Zwillingenbrüder und inander so ähnlich, dass nicht einmal die Eltern sie unterscheiden können. Doch Pallas kommt diesem Uebelstande zu Hülfe. Dem Einen haut er den Kopf, dem Andern die rechte Hand ab. Von diesem Augenblicke an sind sie bequemer zu unterscheiden. Der sonst so richtig fühlende Tasso hat sich durch Virgil's Beispiel zu einer ähnlichen Schwäche in seinem befreiten Jerusalem (Ges. IX. St. 34) verleiten lassen.

In der Erzählung vom Tode des Lausus und seines Vaters Mezentius (B. X gegen Ende) herrscht Wahrheit und Gefühl. Vorzüglich lässt sich dies von den Klagen des Mezentius um seinen gebliebenen Sohn und von seinem hierauf erfolgenden Tode sagen. Der ganze Abschnitt ist dem Besten in der Aeneide zuzuzählen; er ist des grössten Dichters würdig.

Das Gleichniss im 11. B. V. 492 ist schön ausgeführt, den

Hauptbestandtheilen nach aber aus Homer entnommen, den schon Ennius nachgeahmt hatte.

Opis, eine Nymphe der Diana, sieht (XI, V. 836) dem Treffen zwischen den Lateinern und den Gefährten des Aeneas von einer hohen Bergspitze zu. Virgil sagt von ihr:

spectatque interrita pugnas.

Was soll interrita in dieser Stelle bedeuten? Die Opis ist als Begleiterin der Diana von göttlicher Natur, die Beschäftigung mit der Jagd muss sie mehr als andere Frauen gleichgültig gegen Gefahren gemacht haben und überdies befindet sie sich auf einem außerhalb der Schlacht gelegenen Punkte. Warum macht nun Virgil noch besonders darauf aufmerksam, dass sie ohne Furcht geschaut?

Es ist ganz wider den Character der eifersüchtigen, alle Nebenbuhlerinnen wüthend verfolgenden Juno, wenn sie L. 143 folg. zur Juturna, der Schwester des Turnus sagt:

Scis, ut te cunctis unam, quaecunque Latinae  
Magnanimi Jovis ingratum ascendere cubile,  
Praetulerim, coelique libens in parte locarim —

Die Stelle (XII. 631 — 695), in welcher Virgil den Entschluss des Turnus, sein Leben hinzugeben, mittheilt, und die Gefühle und das Benehmen desselben in den Augenblicken schildert, als er sich durch Unglück von allen Seiten bedrängt und gehört zu den besondern Zierden des Gedichts.

V i r o   P r a e s t a n t i s s i m o  
T h e o d o r o   S c h m i d i o

S. P. D.

L. S. Obbarius.

Iam multum temporis praeterlapsum est, ex quo ad me dedisti\*) literas et humanitatis et benevolentiae erga me Tuae plenissimas. Quod ad eas nondum respondi, non in culpa est animus, qui officium amico reddere recuset, sed temporum imper-

\*) Vid. „Epistola observationes in Horatii locos aliquos cum ad L. S. Obbarium — missa“ etc. Progr. scholast. Halberst. 1838, quod causa, qui haec legent, monitum velim.

as, quae, quo minus facerem quae volebam, impedivit. Quod, videm non Tua ipsius causa moneo, qui, quo in Te sim animo, optime scias, sed aliorum causa, apud quos ne in crimen lenti amici incurram, mihi maxime est verendum. Itaque ea omitto exromere, quae amicorum fidei melius committuntur. Hoc autem non possum silentio praetermittere, quod ex Horatianis Epistolis a te emendatius editis maximam cepi voluptatem, quae eo maior extitit, quo magis viros eruditos, quorum erat, istum librum abulis censoriis inscribere, in laude Tua consentientes videbam. Tetisti enim promissis, i. e. quae Tua et elegans et diligens doctrina sperare nos iubebat, perfecisti. Quod a me adulatorum more modoque dictum ne quis existimare velit, officit et animi mei simplicitas et aliorum candidum de Tuo opere iudicium; quanquam nemo erit, qui imbecillitatem humanam affirmet unquam tulisse atque laturum esse opus omnibus numeris absolutum. Quicquid est, apud animum meum constitui, χάλκσα, quoniam aliter non possum, addere χροστέις Tuis, Tuoque nomini, optime vir, inscribere observationes aliquot, quas pro Tua in me amicitia ut benevole accipias et tanquam munusculum levissimum et crasso filo inseras diviti suppellectili Tuae magnum in modum Te rogo atque obsecro. Annotationes istae, quas Tecum communicatas volo, ad poetam Venusinum, in quo Tu Tui nominis domicilium posuisti, penitus cognoscendum maximam partem spectant. Primus, qui nobis se offert locus, legitur Epist. I, 13, 19.

*Vade, vale, cave ne titubes mandataque frangas.*

Dubius haeres, utrum Poeta *de pede* an *de lingua titubante* h. l. loquatur et tantum abest, ut istud toto animo probes, ut hoc Tibi prae altero placeat, quod factum nollem. Quanquam utrumque in usu fuisse bene doces, ad quem etiam retulerim Graecorum ὀλισθαίνειν, quo usus Socrates dixisse fertur (Orell. I. nr. 74. p. 26): *πρῶτον ἔστι τῷ ποδὶ ὀλισθαίνειν ἢ τῇ γλώσσῃ*, dubitari tamen nequit, quin verba quae sequuntur: *mandataque frangas*, rectum huius loci intelligendi modum suppeditent. Facile enim franguntur, quae quis pede titubante fert, gestat, portat. Inde iocosam lepidamque imaginem, quam Horatius verbo *titubandi* quasi ob oculos ponit, immiscet ex ludicra quadam dictione rei ipsi; quare non opus videtur, ut locutiones, quales sunt *frangere fidem*, *foedus*, aliaeque huic loco accommodentur. Similis est enim locus Od. I, 35, 12 sqq.:

*Purpurei metuant tyranni,*

*Iniurioso ne pede proruas*

*Stantem columnam, neu populus frequens*

*Ad arma, cessante ad arma*

*Concitet imperiumque frangat;*

ubi dici non potest, quantopere hallucinati sint interpretes. At *columna stans* cum h. l. nihil aliud sit nisi securitatis et feli-



citatis, cui omnes adspirent populi, signum et quasi symbolum  
sua sponte apparet, *imperium frangere* idem esse quod im-  
perium destruere sive subvertere. Poeta enim mira imaginem  
rei ipsius confusione fragilitatem columnae in altero eam  
transfert ad ipsum rerumpublicarum statum, qui a Fortuna  
mutari et subverti dicitur. Ceterum loci totius sensum qui  
expedivit *Mitscherlichius*, venerum poeticarum indagator  
rimus. Qua re observata alii loco ab interpretibus misere-  
bato sua enascetur lux grataque perspicuitas. Legitur ista  
II, 8, 21 sqq.:

*Te suis matres metuunt iuvenis,  
Te senes parci miseraeque nuper  
Virgines nuptae, tua ne retardet  
Aura maritos.*

Dorighello, coll. Od. IV, 18, 19., *auram* intelligit quicquid  
licere potest amantes, ut vultus, incessus, motus membra-  
membrorum, vocis blanditias etc., non male quidem, si  
ma vocabuli notione i. e. metaphora discesseris. *Vander-  
burgius* autem, ut aliorum insula commenta taceam, fastidii  
quodam venustatis poeticae sensu ductus verbis istis hanc re-  
inesse opinatur: „Les nouvelles épouses craignent, que les vents  
(le vent qui pousse de ton côté) ne retarde leurs maris.“ Si  
ut id dicam, quod sentio: interpretes illi, qui veram inter-  
tandi rationem eam ob causam aspernantur, quod ea aut  
sui nostro rebus honestis perpolitio adversetur aut inanis  
periatur ad aures teretes et religiosas, si id agere mihi vide-  
tur, ut non tam ipsos poetas veteres emendent et corrigant  
quam eorum tempora et mores. Nos quidem non patiemur,  
ulla res nostrae mentis praestringat oculos veritatis studio-  
mos. At ex iis, quae supra dixi, in promptu erit, Horatium  
etiam hoc loco imaginem paulo ante adumbratam rei ipsi  
miscuisse. Hinc *auram*, quod v. 21. metaphora a iuvenis  
vencis desumpta est, *Tanaquillus Faber*, *Dacius*, *Mitscher-  
lichius* *Doeringiusque*, a quibus discessionem facit *novissimus*  
carminum editor, *Braunhardus*, rectissime intelligunt „odorem  
illum a iuvenca emissum, quo captato iuvenis in amorem  
riose fertur.“ Ac ne talis comparatio nos offendat, alii  
bis impetrabunt loci, ut Od. II, 8, 1 sqq. III, 11, 9 sqq. *Mitscherl.*  
Neque ad hanc naturalem, ne dicam, inhonestam  
veteris poeseos indolem referre dubitaverim illam delicatulis  
ribus odiosam virginum recens nuptarum descriptionem: *Am-  
virum expertae* (Od. III, 14, 10); in qua haud scio an Pectus  
ἐἴπωρ Graecorum illud: ἀνθρώποις ob oculos habuerit  
*Valcken.* ad Eurip. Hipp. 490. p. 215. ed. Lips. — At contra  
aliis locis Horatius imaginum delineationem re ipsa interrupti-  
interrumpit et quasi dissecat, ut Od. II, 7, 16 sq.:

*Te rursus in bellum resorbens  
Unda fretis tulit aestuosus —*

in bellum, ubi ex lege allegoriae in altum dicendum erat. re absimilis est locus, qui legitur Od. I, 5, 5 sqq.:

*Heu quoties fidem  
Mutatosque deos flebit, et aspera  
Nigris aequora ventis  
Emirabitur insolens,  
Qui nunc te fruitur credulus aurea,  
Qui semper vacuum, semper amabilem  
Sperat, nescius auras  
Fallacis!*

sus 9. et 10. veram rei notionem indicantes ex more Horatio sunt; neque tamen allegoriam hac re turbatam aegre ferunt; id quod Hornio, critico illi acerrimo (Elem. crit. II, 20), non vidisse videmus. Etenim si rem comparatam bene teneamus, nobis persuadebimus, verba ad puellam spectantia artis allegoriae limitibus non coercenda esse. Quod quam verum sit, non vidit Mitscherlichius. Quapropter magnopere cavendum, ne ad normam, quam nosmet ipsi opinione quadam finximus, temere redigamus omnia, quemadmodum a nonnullis interpretibus factum experientia edocti scimus, ut Od. II, 10, 9.

*Saepius ventis agitatur ingens  
Pinus, et celsae graviore casu etc.*

ut pleniore ore et poetico sono omnia sonarent, ex uno verbo apud Valartum posuerunt saevius. Scripturam autem valere bene defendit Bothius atque ea, qua solet, acuminis sortia interpretatur Iahnus noster hisce usus verbis: „Hoc enim ait poeta, quod homo excelsiore loco constitutus et saepius et gravius (graviore casu) fortunae iniquitate prematur.“ Contra-rium fere, at eadem notionum congruentia usus attribuit Cicero philosophorum quietae vivendi rationi: (Off. I, 21, 73) Quae familiariora sunt philosophis, quo minus multa patent in eorum vita, quae Fortuna feriat, et quo minus multis rebus egent, et quia, quid adversi eveniat, tam graviter cadere non possunt. Sed nunc ad alium alius generis locum pergamus. Legitur Epist., 12, 7. 8.

*Si forte, in medio positorum abstemius, herbis  
Vivis et urtica. —*

Querunt qui urticam intelligerent piscem marinum, qui quam nepte huic loco accommodetur, Tu, mi Schmidt, pluribus demonstrasti; inter quae non ultimum hoc est, quod ex more Horatiano generi saepe subiicitur species, ita ut talibus locis particula vim quandam explicandi habeat, cuius generis multa exempla

etiam Handius in Tursell. II. p. 477. attulit Tuam comprobans explicationem. Scire tamen velim, cum genus urticae tam late pateat, quae urtica intelligenda sit h. e. utrum ex Tusa et Billebeckii (Flor. class. p. 229.) sententia *dioica* illa an alia quædam. Cf. Vulp. ad Catull. 44, 15. Quicquid est, quantopere Sicenses etiam hoc tempore delectantur herbarum usu fructuque, facile perspicitur ex Goethii nostratis itinerario Italico (XXVIII. 183), qui quomodo illi carduorum quodam genere vescantur inter alia hæcce enarrat: „Mit Verwunderung sehen wir diese bei den ernsthaften Männer (nobiles e Sicilia oriundos) mit scharfen Taschenmessern vor einer solchen Distelgruppe stehen und die obersten Theile dieser emporstrebenden Gewächse niederhacken, sie fassen alsdann diesen stacheligen Gewinn mit spitzen Fingern, schälen den Stengel und verzehren das Innere demselben mit Wohlgefallen. Damit beschäftigten sie sich eine lange Zeit, wovon wir — Der Vetturine bereitete uns dergleichen Stengelwerk und versicherte, es sey eine gesunde, kühlende Speise, sie wolle uns aber so wenig schmecken als der rohe Kohlrabi zu Seggau.“ Verba quæ sequuntur: *sic vives protenus, ut te Confestim Ligus Fortunæ rivus inaurat*, ex locutione proverbiali videntur esse. Sic Poeta Graecus (Delect. Epigr. Gr. ed. Jacobs VII, 73. 3. 4. p. 251): καὶ σοῦ τὴν ὀφρὺν καὶ τὸν ῥύπον [τὸ δαπάνη καταπαύσει, πᾶν ποταμὸς χρυσοῦ νόματά σοι παρήξει —

Epist. I, 15, 26 — 32.

*Maenius, ut rebus — —*

*Perniciæ et tempestas barathrumque macelli  
Quicquid quaesierat ventri donabat avaro.*

Contra Bentleyi rationem normamque, qui ex comiectura teste Fea, ed. Cadom. 1480 comprobata: *donares* in ipsius Poetae verbis posuit, Tu, mi amice, bene tueris indicativum *donas* utpote qui non continuata orationis serie per se stet summus in enuntiato primario locum teneat; quod quanquam placet nescio tamen, quomodo mihi probetur a scriptura illa permixta codd. mas. confirmata: *donarat*; quam si receperis iocosi qui et ridiculi in hoc loco invenies et ita, ut Maenii voracitas morum in modum ante oculos ponatur. Describitur enim hominis aviditas, qua quicquid invenit in viscera statim demissam habet. Hæc est vis utriusque plusquamperfecti utramque rem unquam quasi temporis puncto absolutam indicantis. Quod si concurreris, tantum abest, ut plusquamperfectum *donarat* imperfecti actionem respiciat, ut eam admittat requiratque, cf. Ramsh. Ge. lat. p. 403. ed. I. Eandem scripturam etiam tuitus est, ut mihi video, Hecherus, V. D., in Obs. in aliquot Horatii locos mas.

\*) Vid. F. G. Dietrici Nachtrag zum vollständigen Lexicon der Gärten und Botanik IX. p. 859 — 876 et Lexicon ipsum X. p. 275 — 277.

*am partem critt. specim.* Liegnitz. 1830. p. 10. Ceterum mihi ceat ad hanc hominis voracissimi descriptionem alios conferre cos, ut huius loci elegantia iocosaque festivitas magis appa- at. Sic Ovid. Metam. VIII, 842 sqq. *Cibus omnis in illo Causa bi est; semperque locus fit inanis edendo. Iamque fame pa- ias altique voragine ventris Atenuarat opes* etc. Cicero pr. extio 52, 111. *Utrum ego tibi patrimonium eripui, Gelli, an comedisti? quid? tu meo periculo, gurges ac vorago patri- onii, helluabare* etc. Sidon. Apollin. Carm. 5. p. 297. Elmenh. *post quina Vitellii Millia famosi ventris damnata barathro.* Seneca N. Qu. I. praef. 3. *Quid enim erat, cur in numero vi- entium me positum esse gauderem? an ut cibos et potiones ercolarem?* Id. Epist. 77, 14. *nihil interest, centum per vesicam am, an mille amphorae transeant. Saccus es. Invitus relin- uis macellum, in quo nihil reliquisti.* Omnino Latini ad Graecorum exemplum, quibus homo gulae ac ventri deditus σκός, θύλακος, γαστήρ et ἡθμός audit, talem appellare solent *trem, follem, corticem, saccum, ventrem* etc., cuius rei multa x Graecis et Latinis exempla afferunt Casaubonus ad Theophr. Char. c. 5. p. 67. ed. F., Perizon. ad Aelian. V. H. I, 28. et Koeler. ad Senec. Qu. Nat. p. 262. Aliis exemplis docte, ut so- et, locum Horatianum illustravit Mitscherlichius in Racem. Ve- nus. Fasc. IV. typis repetit. in Seebodii „Archiv“ 1830. nr. 47. o. 369. Nunc aliqua eligere liceat ex Epist. I, 16. v. 5—7.

*Continui montes, ni dissocientur opaca  
Valle, sed ut veniens dextrum latus aspiciat Sol,  
Laevum discedens curru fugiente vaporet.*

Rectissime Casaubonus, Te teste, verbum *vaporandi* prae- latinitatis verbum, cui notio *calesfaciendi* inesset, dixit; quare Te nollem dixisse illud a Poeta fortasse positum, quod sol occi- dens valles tepido vapore obduceret et obumbraret, id quod nos: *umdunsten* — nominamus, quae explicatio sereno illius tractus coelo parum accommodata esse videtur. Tibi quidem praeter Doeringium et Vossium etiam assentitur Carolus Passovius („Dicht fortzieht sich die Reihe der Berg“, ob sie schattig ein Thal auch Trennt, doch so dass im Nahen die Sonn' an- blicket die rechte Seit' und *umdunstet die link'*, abscheidend auf fliehendem Wagen); at aeris et salubritate et puritate bene perpensa *vaporare* h. l. nil aliud esse existimaverim nisi modi- co et temperato calore afflare, calescere quid. Sic Palladius R. R. 1, 20. *Ita purus calor olei cellam sine fumi nidore vapo- rabit.* Fulgent. Myth. I. p. 18. Mck. *Calliope ludibunda pal- mulae tactu meum vaporans pectusculum poeticae pruriginis dul- cedinem spargit.* Cf. Ernestii gloss. ad Ammian. Marc. h. v. Etenim quo minus acrior solis calor (Epod. 3, 15) h. l. intelliga- tur, obstant sequentia: *Temperiem laudes* — quae quamvis ne-

mo non aciet, tamen non possum, quin preferam elegantem quae huc apprime facit, locum ex Lactantii Inst. II, 11, 2. *Non enim inquiunt, in principio mundi hiems et aestas, sed perpetua temperies et ver aequabile.* Ceterum formulam: *Sol exipit* pluribus illustrat Burmannus ad Nemes. Ecl. I, 34., sed explicatio: *longe et alte videre*, de hoc quidem loco claudicat. Et hic potius: *Sol non inhaeret dextro lateri, sed ei mox se subicit.* Praeterea eleganter h. l. soli tanquam personae tribuitur quod est rei. Huc etiam spectat dictio illa a Te et Markland. Stat. Silv. I, 6, 10. bene explicata: *Sol veniens*, pariter apud haec: *curru fugiente*, de qua dixerunt Cortius ad Lucan. VII, 1. Burm. ad Anth. lat. II. p. 805. interpp. ad Carm. saec. I. Od. III, 6, 41., ubi *Sol Amicum tempus agere abeunte constititur.* Atque haud scio an eam ob causam Poeta, cum *decidens* scriberet, huic verbo generaliore tribuerit abeuntionem prosopopoeiae maxime accommodatam; quod quantum de sole dicatur, alii confirmant loci, ut Claud. Nopt. Mar. 288. *tardumque cupit discedere Solem.* Cicero II. 7, 19. *possetne solis accessus discessusque solstitius trima cognosci?* Alioquin Bentleii coniecturam *decidens* ingeniosam nominaverim, quoniam hoc verbum in hac re usitatum optime describit solem ad occasum declive iter tenentem, nam paulatimque post montes occidentem ac plane evanescit ut Homer. Od. 15, 471. *Ἀύραστο τ' ἡέλιος.* Exemplis: Bentl. in rem allatis adde Virg. Ge. I, 449. Ovid. Met. IV, 91. Theb. Epitom. Iliad. 107. (Wernsd. P. Lat. min. IV. p. 61.) Lactant. Inst. II, 5, 23. Ad haec *decidere, discedere et decedere* quod hic aliquot codices exhibent, ubique permutantur. In quos indicant Drakenb. ad Sil. 17, 1. et Buenem. ad Lucan. Inst. IV, 21, 2., quibus adde Feam ad Epist. I, 20, 5. A. P. S. Burm. ad Nem. Ecl. 2, 89. interpp. ad Liv. XXXVI, 4. Cort. ad Lucan. III, 632. VI, 451. Bach. ad Tib. I, 2, 19. It. ad Lucret. I, 387. 681. Heyn. ad Virg. Ecl. II, 67. Misc. Graec. p. 202. Beier. ad off. III, 9, 38. et Wernsd. ad Cic. pr. La. 14, 33. Itaque non est, quod miremur, Bentleium secutum Cuningamium, Merv., Ion., Francia., Sandb., Dorigh., Oberl., Haberf., Wetzell., Praedic., Both., Jaeck. et Döring. Sic etiam locum laudat Forcellinius v. *vaporare*. Pappus v. 36 sqq.

*Idem si clamet furem, neget esse pudicum,  
Contendat laqueo collum pressisse paternum:  
Mordear opprobriis falsis matemque colores?  
Falsus honor iuvat et mendax infamia terret  
Quem nisi mendosum et mendacem? — —*

Sic Tu, V. D., scripsisti, idque mea sententia rectissime; et vero satis habueris, breviter tantum sententiam Team per-

ners, meum esse duco, pluribus quod contra dixerunt adversa-  
 ii si non plane refutare, at certe rem nostram defendere. In  
 iam enim nuperrime exstitit Mitscherlichius (Racem. Venus. Fasc.  
 VIII. p. 7), qui Benteium secutus signo interrogationis post co-  
 lores deletis et scriptura *medicandum* recepta sententiarum pro-  
 pressionem hanc esse arbitratur: „Maximam ad vitam beatam  
 vim habet, si, quod videri vis, vere sapiens, vere bonus es.  
 Virtutis enim simulatio te non praestat beatam, etsi opinione  
 vulgi, externa specie, quam mentiris, delusus, beatus habearis,  
 eque hac ipsa vulgi existimatione inductus frustreris, atque inde  
 aude poni et sapientis viri, quam tibi impertit, impense de-  
 ecteris. Atqui, si laus ista, quae tibi non merenti ruborem ex-  
 cutere deberet, magnam tibi delectationem affert; fieri non pot-  
 est, quin opprobriis in te coniectis, etsi falsis, contrario modo  
 efficiaris; quod documento est, animum, a vulgi levitate penden-  
 tem, longe adhuc a sapientia abesse, ac medicatione egere.“ —  
 Nihil nunc dicam de auctoritate tot bonorum codicum in scriptu-  
 ra *mendacem* consentientium, nihil de illo librariorum fastidio,  
 quo vocabulum paulo ante lectum repetere dubitabant; at omnis  
 huius loci argumentatio in eo posita est, ut ille *vir bonus*, qui  
 sola vulgi assentatione pendeat ac non aptus sit ex sese, suarum  
 rerum, et simulator et dissimulator\*) ostendatur. Quare horum  
 versuum et proxime antecedentium nexum statuo huncce: „Qui  
 falsa viri boni laude delectatur, idem et hanc sibi eripi personam  
 egre ferat necesse est; nemo autem falsis criminibus ab eodem  
 vulgo levi affectus aequè dolebit; atqui, uti non dolendum falsis  
 opprobriis, ita non laetandum falsis laudibus, quod in neminem  
 illud cadit nisi in eum [*mendacem*], qui alius atque est vult vi-  
 leri ideoque perpetuo mentitur; neque quisquam falsis crimini-  
 bus terratur, nisi *mendosus* i. e. vitiis vere inquinatus. Ergo  
 quod quidam Poeta non ipais verbis, sed re dicit in quem illud  
 utrumque cadit, is et pro simulatore et dissimulatore censendus  
 est, atque inde multum abhorret a sapiente illo, qui vulgi et lau-  
 dibus et opprobriis non nimium aut nihil tribuens, sed in se ipso  
 constitutus vero virtutis amore rectum sequitur.“ Quae si ita  
 sunt, etiam in promptu erit, verba: *Mordear* — colores interro-  
 gative efferenda itemque per chiasmum\*\*) Horatio usitatissimum  
 vocabulum *mendosum* proxime ad *mend. ipf.* atque voc. *menda-  
 cem* ad *fals. hon.* referendum esse, ita tamen, ut nomen *mendacis*  
 utramque rem vi quadam cogitandi coniungat. Ex quo etiam emer-  
 git, quantopere ii errant, qui, Benteio auctore, *idem* primae  
 personae volunt esse, quod si concesseris, verbis illis: *clumet* —  
*neget* — nude positus Horatium ambiguitatis crimen vix effugere  
 potuisse dixerim. At per *idem* cum vi quadam irrisionis repeti-

\*) Cf. v. 23. 24. 30. 31. 45. 54. 59 — 62.      \*\*) Vid. Heind. ad Sat. I,  
 52. Hoched. ad A. P. 46. 109. 183. 246. 273. 293. 334. 371.

tum unus significatur populus, qui modo laudat, modo vituperat, modo honores detrahit, modo famam eripit. Quis est, qui hoc loco vulgi levitatem mutabilitatemque facete describi sentiat? Ne hac ipsa re eius, qui illi aliquid tribuit, animus imbecillus atque non constans magia apparet? Restat, ut quod primum exponam ultimum. *Mendacem* exhibent codices Bernenses \*) A. C. D. E. f. F. [*fallacem* cum gl. *fallacis* G.], Ambrosiani A. B. D. H. N. O. P. [in A. *medicandum* a 2. m. et ad marginem et *medicum*; sic enim, teste Hauthalio, scriptum videtur. Idem in aliis mss. Monac. invenit et recepit Hocheder; sed vocabula *medicaci*, *mendico*, *mendoso* etiam permutantur apud Apulej. Met. p. 687. ed. Wouw. 1606. — *mendosum mendacem* Ar. C. Pl. (manus vel prima vel certe eiusdem aetatis ex *mendica* emendat *mendacem*) L. z. tz. (illum qui mentiri consuevit et false nescit quem obprobria finxit; gl.) I. (in var. scr. cum gl. *immanis*) *mendosum* (et factis) *mendacem* (et verbis, gl.) n; alios aliorum libros manu scriptos nunc non moror. Contra *medicandum* in Persin. B. (ad marginem a 1. m. *mendacem*) E. γ. φ. Ita enim legisse videtur Porphyrio, qui interpretatur: *non sanum*. At quod est, quod non scholiorum scriptores legerint et interpretati sunt. Videatur Ferd. Hauthalius ad Pers. 1, 5. p. 6—9. (Lips., Haugartner. 1833.) Rectius tamen fecerit, qui Tibi illud non sanum pro interpretatione vocabuli *mendosum* habenti assensum prae-buerit. — Iam videamus de scriptura: *mutemque colores*, cum qua causa singularem numerum praetulerit nuperrimus B. ratianarum Epistolarum editor, C. Passovius, sane nescio. usitatissima sit formula: *colorem mutare*; plurali tamen nomen huic loco nihil est accommodatius. Nam uti poetae epitheta sua ab eventu \*\*) desumunt, sic etiam per prolepsin quandam quorundam substantivorum plurali numero praeter morem utuntur, quod plures in partes divisum vel mutationi obnoxium, a pluribus factum vel saepius repetitum atque omnino cum vi quadam emendandum mentis quasi oculis proponunt; inde *mutare colores* aliud est nisi *mutare colorem*, ut *plures* exinde evadant *colorum* rubori succedat pallor et contra; quam rem Plutarchus (Virt. VII. p. 763. ed. R.) per *χρῶμα μεταβολὰς* significat. Ex quo intelligi arbitror, ista formula apprimè describi eam, qui non consistit ore, ut ait Cicero ad Quint. Frat. II, 3., cui color in certa sede manet, ut ipse Horatius Od. I, 13, 6. indicat. Exemplis a Bentleio in hanc rem allatis adde Augustin. Epist. Ne etiam nos indignando aut laetando ceterisque huiusmodi motibus multos in nostro corpore vultus coloresque formamus. Aristot. I, 11. ὑφ' ἡδονῆς παντοδαπὰ χρώματα παρ' ἑκάστον λόγον ὅπως

\*) De his codd. vide Ferd. Hauthalium loco I, 3. pag. 461. Index.

\*\*) Vide sis annotationem meam ad Epist. I, 2, 45. p. 73. et ad Lucan. I, 305. ed. W.



cito tamen, num huc pertineat Plinius H. N. VIII, 34. *Mutat  
 res Scytharum tarandus.* Vide, si tanti est, quos de talibus  
 stantivis praeter consuetudinem plurali numero usurpatis attu-  
 us ad Epist. I, 2, 8. p. 25., cf. Heched. ad A. P. 158. p. 78.,  
 isner, ad Cic. Eclog. p. 87. ed. 2. et Rothii Quaest. Grammat.  
 in Seebodii „Archiv“ 1830. p. 18. Omnino librarii pluralem  
 stantivorum numerum in singularem mutare solent, cuius rei  
 ta conguessit exempla Cortius ad Lucan. I, 140. II, 299. Hinc  
 te Od. IV, 15, 15. *ortus* pro *ortum* scripserunt Vanderbourgus  
 exacti iudicii vir, Iahnus noster. Et quem fugit, quas turbas  
 nmoverit scriptura illa apud Ciceronem pro Archia poeta 6, 13.  
*untum — conceditur temporum*, quam nuperrime aliis exem-  
 bene tuitus Stuerenburg ad h. l. p. 97. Sed iam ad id, unde  
 pressi sumus, revertamur. Scripturam *colorem* admodum pauci  
 ent codices, ut e Bernensibus f. (de Ambrosianis nihil nobis  
 otuit), 3 mss. ap. Cruquium cum eius Commentatore et aliquot  
 Bentleium. Reliqui, quod sciam, de suis codicibus tacent.  
 teroquin non dissimulandum est, editionem Locheri et, teste  
 uthalio, edd. Venetas 1488. 486. scripturam praebere: *mu-  
 tque colores*, cuius etiam mentionem facit Nodellus in Not. critt.  
 4. p. 93. ed. Aviani. Bene quidem ea defenditur exemplis a  
 lpio ad Catull. 22, 11., a Cortio ad Sall. Jug. 38, 10. atque a  
 akenb. ad Liv. III, 10, 6. XXXIX, 51, 10. allatis, similiter enim  
 aeci: *πρόσωπα μεταβεβληκότα* ap. Theophr. Char. eth. 8, 2,  
 plicet tamen subiecti, quod dicunt, subita mutatio. Alia huius  
 neris exempla contuli in Seebodii bibl. crit. 1828. ch. 15. p.  
 6., quibus nunc addas velim Forbig. ad Lucret. I, 398. Ceteram  
 rum verborum varietatem persequi huius non est loci neque  
 nporis. Sed vix mihi tempero, quin aliquot locos, qui ad rem  
 ciunt, huc transscribam. Notum est illud Ciceronis (de Off.  
 29, 102): *Licet ora ipsa cernere iratorum aut eorum, qui aut  
 idine aliqua aut metu commoti sunt aut voluptate nimia ge-  
 unt, quorum omnium voltus, voces, motus statusque mutari-  
 r; a quo dicto non abhorret Quintilianus (XI, 3, 78): sanguis  
 e, qui mentis habitu movetur, et, cum infirmam verecundia  
 tem accepit, effunditur in ruborem etc.* Hinc crebram illam co-  
 ris mutationem quacunque ex causa factam vario modo descri-  
 unt Latini. Sic Seneca Med. 857., *pallor fugat ruborem: Nullum  
 gigante forma servat diu colorem.* Id. Herc. Oet. 251 sqq. *Nec  
 us habitus durat — — Pallor ruborem pellit, et formas dolor  
 rat per omnes —* Lucan. V, 214. *Stat nunquam facies: rubor  
 deus inficit ora.* Ovid. Heroid. 21, 168. *Quique erat in palla,  
 ansit in ora rubor.* Id. 20, 8. *Quid pudor ora subit.* Id. Met.  
 601. *Et pariter vultusque Deo plectrumque colorque Excidit.*  
 don. Carm. 7, 259. *Sibimet multas vultum variata per unam Ira  
 mit facies.* Liv. XXXIX, 34. *Adeo perturbavit ea vox regem, ut  
 m color, non vultus ei constiterit.* Plura dabit Wassius ad Sal-  
 Archiv f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 4.

Iust. Iug. 114. p. 378. et 121. p. 395. ed. Haverc. cf. Vulp. Catull. 51, 9. Vultui illi vario fere opponitur *stans*, Graec. ἑστώς. Vid. Drak. ad Sil. 15, 29. Cort. ad Lucan. V, 214. Derr. ad Charit. 3, 9. p. 404. ed. Lips. Ceterum *colorem* pro colore ciei in tali re absolute dici bene observavit Osannus ad Apul. Orthogr. §. 41. p. 66. — Unum adhuc relinquitur observandum quadam non indignum. Ad verba enim: *Idem si clamat furam* — intelligendum arbitraris *me esse*. Quodsi quis hoc quidem verbum non necessarium putet, ei ego non valde repugnaverim. Etiam absolutus huius verbi usus etiam alibi reperitur, ut Propert. II, 58. (ibique Burm. p. 869): *Territa vicinas Teia clamat ager*. Ovid. Met. III, 244. *Ignari — absentem certatim Actaeona clamant*. Petron. c. 107. *Nam quod invidiam facis nobis, manuos honestosque clamando, vide, ne deteriorem facias contentia causam*. Sic Graeci βοᾶν τινα, vid. quos e Graecis et Lat. affert locos Reitzius ad Lucian. Toxar. VI. p. 456. Bip. et c. Jacob. ad eundem locum p. 125. Hac accedit, quod verbum *clamandi* ex usitata formula est, qua, qui furem insequabatur, clamabat: *prehende furem*; vid. Brisson. de Form. 8, 29. p. 66. Itemque is, qui manifesti furti furem aliquem arguere volebat, clamore aut accursu indicare debebat; vid. Heinecc. Antiq. Jurispr. IV, 1, 5. Itaque si rem patrii sermonis regula metamur wenn Jemand Dieb ruft — ne pronomine *me* quidem opus est fortasse dixerit quispiam. Ac ne argutari videar, etiam huius verbi usum, quo de qualibet re invidiosa dicitur, huic convenire ingenue confitebor. Iam loco ad Epist. II, 1, 80 et ipso observato addi possunt Cic. Republ. 3, 11. Auct. ad Her. 4, 10. Mart. Ep. I, 53, 8. Quicquid est, pronomine *me* et hoc in sequentibus verbis: *neget — contendat* non sine idonea causa quam inquirant Grammatici, a Poeta omissum esse persuasum habeo. De tali ellipsi videndi sunt quos laudat Stallbaumius ad Terent. Andr. II, 3, 27. p. 109. Bëier. ad Cic. Oratt. Fragm. p. 127. et Handius ad Wopk. Lectt. Tull. p. 13., qui bene distinguenda bene praecipit. Aliter enim res se habet Epist. I, 2, 10. *Paris? — Cogi posse negat*, ubi idem subiectum ex verbo *negante*, quod dicunt, traducitur atque facile intelligitur.

Sed iam, ne aut Tibi, Vir doctissime, taedium creem, et aliis is videar, qui laureolam in mustaceo quaeram, finis faciendus est longae epistolae. In qua scribenda si nihil aliud est quam ut de rebus ad Poetam nostrum pertinentibus loquaciter tecum confabularer, etiam hoc a Te peto, ut has literas publicas quasi amicitiae nostrae documentum esse velis. Scis enim, dulcissime amice, amicitiam nostram communione studiorum imitatum quam arto postea coniunxerit vinculo ipse animorum et voluntatum consensus. Neque est, cum utrique nostrum illud *ἐν ἀγάπῃ* propositum sit, quod verear, ne, si de hac illave re aliter senserimus, animus noster abalienetur. Hoc est enim hoc

um, qui humanitatem profitentur verbo, re abnegant. Per-  
sum igitur Tu habeas, me omni tempore sincera pro Tua Tuo-  
que salute vota nuncupare atque nuncupaturum esse, ita ut  
us optimus maximus omni omnium bonorum Te beet copia. At  
uncunque Deus Tibi fortunaverit horam, vive mei memor,  
que, ut facis, ama. Scripsi natali Tuo mensis Decembris  
MCCCXXXIII.

## Erklärung einer Stelle in Sanchuniathons Geschichte nach Philo Byblius Uebersetzung bei Eusebius

(Praeparat. Evangel. L. I. cap. X)

v o n

G u s t. S e y f f a r t h,

ausserord. Prof. d. Archäol. zu Leipzig.

Zu den merkwürdigsten Ueberlieferungen des Alterthums ge-  
unstreitig die Nachricht von der Erfindung der Schrift bei  
Sanchuniathon, indem dadurch nicht blos die Gesetze, nach wel-  
cher unser Alphabet entstand, sondern auch die Zeit seines Ur-  
sprungs historisch bestimmt werden. Hierzu dient folgende, bis-  
her so viel uns bekannt ist, noch nicht vollständig erklärte Stelle:  
ὁ δὲ τούτων θεὸς Τάαυτος, μιμησάμενος τὸν οὐρανὸν, τῶν  
ἐν ὧψεϊς, Κρόνου τε καὶ Δαγῶνος καὶ τῶν λοιπῶν, διτύπωσεν  
ἐξ αὐτῶν τῶν στοιχείων χαρακτῆρας· ἐπενόησε δὲ καὶ τῷ Κρόνῳ  
ἄσχημα βασιλείας κτέ.

Die editio princeps, Viger und der neueste Bearbeiter Orelli  
haben, eben so wenig als Scaliger, Grotius, Bocchart, Selden,  
Oberland, Voss, Gosselin, Wagner, Kanne, Dupuis, Paravey  
Erklärer, abweichende Lesarten bemerkt. Auch bedarf es  
keiner Textveränderung, da die Stelle an sich klar ist und voll-  
kommen in den Zusammenhang passt.

Die recipirte Uebersetzung der Stelle ist folgende: Taautus  
Deus, cum iam ante Coeli imaginem effinxisset, mox Saturni  
et atque Dagonis caeterorumque Deorum vultus, unaque sacros  
entorum characteres expressit. Jedoch setzt Orelli in einer  
Anmerkung hinzu: Quid hoc sibi vult? Num ante Taautum Uranus sive  
Caelus primus effinxit θεῶν ὧψεϊς? Equidem crediderim scriben-  
dum οὐρανὸν, ut sensus sit, Taautum prius ante Deorum imagi-  
nisphaeram coelestem vel simile aliquid effinxisse. Dupuis Ori-  
gène de tous les cultes II. p. 208.

Dagegen ist zu bemerken, dass jenes *unaque* keineswegs in dem Texte steht. Folglich ist der Mittelsatz Apposition entweder des folgenden, oder des vorhergehenden. *Ὅψεις θεῶν* gehört entweder zu *οὐρανόν*, oder zu *στοιχείων χαρακτῆρας*. Darüber entscheidet der Zusammenhang.

Der Wendepunct ist der Ausdruck *Ὅψεις θεῶν*. Man versteht darunter die Bildsäulen der Götter, welche Taaut erdacht hat. Allein in den ersten Zeiten, wo, wie sich unten zeigen wird, Taaut lebte, hatte man weder Tempel noch Bildsäulen der Götter (S. Herod. II. 52. Selden. d. Diis Syr. II. 1. p. 196. 200). In dem Worte *Ὅψεις θεῶν* sind gleichbedeutend mit *ὤψα* (*facies*) (imago) *وجبة* und *وجه* (*persona*), *Facies* (Firmicus Astr. L. II. p. 17. Basel.), *Decani* (*vultus*), *ἐπισκόποι*, *ὁροσκόποι*, *σπουδαῖα* (S. Salmasius *Anni Climacterici* p. 555 ff. Stanley *Hist. Nat. Cosm.* p. 1138.). Man erinnere sich, dass Sanchuniathon, der etwa ein hundert Jahre vor Trojas Zerstörung lebte, Phöniciſch d. h. Semitisch schrieb, von Philo Byblius aber erst ins Griechische übersetzt wurde (Euseb. Praep. Evang. I. p. 31. Vig. Cyrill. Alex. V. con. Iul. p. 205). Sonach sind *Ὅψεις θεῶν* zunächst die 36 Abtheilungen des Thierkreises, welchen die Götter d. h. die Planeten eben wie den Zeichen des Thierkreises vorstanden (S. m. *Systema astronomiae Aegyptiacae quadripartitum* p. 23. col. 214). *Ὅψεις θεῶν* bezeichnen aber auch die Zeichen selbst, weil die Decurien (*Facies*) den Zeichen ähnlich sind. Daher werden beide *Ζῳδια* genannt (Salmas. de ann. clim. p. 559). Beiden stehen die Planeten auf gleiche Weise vor und so wie 12 Zeichen werden bei den Alten häufig 12 Decurien für 1 Jahr genommen, worauf z. B. die Eintheilung des alten Jahres in 3 Theile bei den Persern, Indern, Germanen, Aegyptern u. a., so wie die bekannten Triaden in den Mythologien sich gründen (*Systema astronom. Aegypt.* p. 351). Folglich sind *Ὅψεις θεῶν* den Göttern zugeschriebene Segmente des Thierkreises, gleichsam die Antlitze der Götter. So konnte man allerdings nach den Principien der alten Religionsphilosophie die Prototypen der Monate und anderer Zeitabschnitte nennen. Denn die Götter der Alten sind nicht, wie man bisher glaubte, gewisse spezifische Naturkräfte, sondern Complexe von verschiedenen in Raum und Zeit sich offenbarenden Potenzen, deren sichtbare Abbilder die Segmente des Thierkreises und die ihnen vorstehenden Planeten waren (S. m. Abh. über die höchsten Gottheiten der Germanischen Völker u. s. w. in Illgen's Zeitschrift f. hist. Theol. 1834. 1. S.). Von diesen Antlitzen der Götter werden in unserer Stelle namentlich 2 genannt, die *Ὅψεις Κρόνου* (♄) und *Διὸς* (♃) d. h. Saturnus und Jupiters Zeichen (♄ ♃), ihre Decurien u. s. w. *Διὸς* wird vorher ausdrücklich *Ζεὺς ἀπὸ τοῦ* genannt und hiermit stimmt sein Zeichen ♄ (Widder mit Fackel

b), da bekanntlich Dagon ebenfalls mit Fischleib abgebildet wurde und der  $\text{Z}$  wirklich das Haus ( $\text{ὄψις}$ ) des  $\text{Z}$  Dagon ist (reuzer Symbol. II. p. 74 ff.).

Dem gemäss muss unsere Stelle so übersetzt werden: Ante (partitionem terrarum inter numina zodiacalia) divinus Taautus, imitando coelum, (quippe) Facies divinas zodiacales (veluti) turni ( $\text{h}$ ) Dagonis ( $\text{Z}$ ) et reliquorum deorum ( $\text{♂} \text{♀} \text{☿} \text{♂} \text{♂}$ ), pressit sacra literarum signa; quemadmodum excogitavit singulorum numinibus sua paraschemata cet.

$\text{Οὐρανός}$  ist hier nicht der Gott, sondern der Himmel, wie gleich aus den zunächst vorangehenden Worten erhellt. Sanchuniathon erzählt, dass Saturn, nachdem er seinen Sohn Muth (den Tod) dem Uranus geopfert, Phönicien's Provinzen unter die Götter vertheilt habe, wobei Boaltis Biblos, Neptun Berytus erhielten. In dieser Prolepsis, wie sich unten deutlicher zeigen wird, ist der Satz ausgedrückt, dass nach der Fluth die Zeichen des Thierkreises ebenso wie die Länder und deren Provinzen unter die Götter vertheilt wurden (Systema astron. Aeg. p. 356). Die Provinz Berytus entspricht dem  $\text{xx}$  und wirklich sagt San., dass selbst das übrige Meer ( $\text{πόντου λείψανα}$ ) hinversetzt worden. Die Meinung, dass bei  $\text{μιμησάμενος τὸν Οὐρανόν}$  an eine Bildnähmung des Coelus, oder eine astronomische Sphäre zu denken sei, ist aus der Luft gegriffen.  $\text{Ὅψεις θεῶν}$  gehört zu  $\text{οὐρανός}$ . Nicht den ganzen Himmel mit seinen Sternbildern ahmte Taaut nach, sondern er das Alphabet bestimmt; sondern nur den Thierkreis, die 12 Häuser, die 24 Stunden desselben. Wollte man  $\text{Ὅψεις θεῶν}$  mit  $\text{στοιχείων χαρακτήρας}$  verbinden, wornach jene Segmente des Thierkreises als die göttlichen Vorbilder des Alphabets bezeichnet würden; so müsste man unnatürlicher Weise  $\text{οὐρανός}$  den Thierkreis nehmen und hätte im folgenden, so wie im vorhergehenden die Wiederholung der Nachricht, dass Taaut die Zeichen des durch Saturn bestimmten Thierkreises ersonnen habe, wenn die  $\text{παρασχήματα Κρόνου}$  und der übrigen Götter sind eben diese Zeichen. Die 4 Augen und 4 Flügel, welche Taaut dem Saturn ( $\text{h}$ ) gab, während die übrigen deren je nur 2 erhielten, bezeichnen die beiden benachbarten Häuser Saturnus ( $\text{xx X}$ ) mit ihren 4 Seitengestirnen nach den Polen zu, während die genannten Zeichen der übrigen Götter deren nur 2 haben konnten, um mit Saturn zu fliegen, wie sich San. ausdrückt, d. h. um sich in die Erde zu bewegen. San. wollte, da er schon vorher die Erfindung der Buchstaben durch Taaut besprochen, die mit jener Erfindung bestimmen und deren Art und Weise bezeichnen.

Dass aber wirklich das alte Phönicische Alphabet eine Nachahmung des Thierkreises ist, hat sich früher erwiesen (Systema astron. Aeg. quadr. p. 375). Die Eintheilung des Thierkreises in 12 Abschnitte, woraus die 24 Stunden und 24 Monate entstan-

den, ist bekannt und noch jetzt bei den Chinesen und andern  
wöhnlich (Journal Asiatique 1832. No. 60. p. 481. Bailly in  
de l'astron. p. 364. Bohlen d. alte Indien II. p. 287). Aus der  
so viel Buchstaben besteht das Alphabet, obgleich der mensch-  
liche Sprachorganismus nur 15 specifisch verschiedene Laute her-  
vorzubringen vermag (S. m. B. De sonis literarum Graec. p.  
224), daher auch in manchen Alphabeten überflüssige Buch-  
staben ausgefallen sind. Alle Alphabete haben denselben Urfprung  
und da findet sich, dass das Aegyptische aus 24 + 1 Buchstaben  
(Plutarch. d. Is. p. 374), das Hebräische aber, welches  $\aleph = V$  der Römer,  $\tau$  der Griechen schloss (Pa. 25 und  $\eta$   
und  $\eta$  bald für  $h$ , bald für  $\epsilon$  brauchte, wie aus dem  $\eta$  in  $HHAIOC$  bekannt ist, wirklich aus 24 Elementen wie  
alte Thierkreis bestand. Endlich hat sich gezeigt, dass  
Buchstaben Aleph, Beth, Gimel u. s. w. ebenso wie die Symbole  
im Thierkreise, wie die Decane u. s. w. Symbole der Planeten  
(Götter) in der bekannten Ordnung sind ( $\odot \oslash \ominus \otimes \oplus \oplus \oplus \oplus$   
astr. Aeg. p. 373). Deshalb nennt Sanch. die Buchstaben  $\tau\omega\nu \sigma\tau\omicron\iota\chi\epsilon\iota\omega\nu \chi\alpha\rho\alpha\kappa\tau\eta\rho\alpha\varsigma$ , Bilder von geheiligten Gegenständen.  
Hierzu kommt, dass das Alphabet und der Thierkreis mit denselben  
Punkte des Himmels begonnen, nämlich dem Stiere, daher  
Perser noch jetzt durch  $\alpha$  den Stier, durch  $\beta$  die II bezeichnen  
u. s. w. (Castell. Lexic. Heptagl. litt.  $\{\ \ \} \cup$  u. s. w.)

So hätten wir denn einen historischen Beweis für einen  
her ausgesprochenen merkwürdigen Satz, den viele vorher  
für blosse Hypothese genommen haben (Syst. astr. Aeg. I. c. 14).  
Noch merkwürdiger ist es aber, dass die Entstehung der  
Schrift, welche bei allen Völkern ihrem Principe nach dieselbe  
ist, durch Sanch. Ueberlieferung bestimmbar wird. Was ist  
und wer ist jener Taaut, Thoth, Hermes, Mercurius, der Er-  
finder des Thierkreises, dem alle die Erfindung der Schrift zu-  
schreiben (Plato Phaed. c. 59. T. X. p. 379. Phileb. IV. p. 223. Cic.  
N. D. III. c. 22. Hygin Fab. 277. al.)? Er ist nach Sanch.  
der Sohn Misor's, der 12te Nachkomme Protogenus und einer  
der ersten Menschen nach der Schöpfung; er wurde der erste  
König Aegyptens d. h. der nach Art Aegyptens und des Thier-  
kreises unter die Götter vertheilten Erde, als Saturn in der  
tag ( $\text{Νότον χρόνον}$ ) kam, nachdem Saturnus Sohn Muth auf die  
Gerade so viele (11) Generationen rechnen Moses von Adam  
Noah dem Astronom (Jos. An. I, III, 9.); Manetho von Memphis  
Sesostris, der sein Schiff dem Ammon darbrachte; eben so  
Alexander Polyhistor (Sync. p. 32. 78 Par.), die Chaldäer, die  
Chinesen bis zu ihrem Sisustro, Menu, Fohi, den Erfindern der  
Schrift und Astronomie, unter denen die Fluth sich zeigte  
(Vergl. London For. Quarterly Rev. 1833, Oct.). Gewiss ist die  
Erfindung der Schrift in eine sehr hohe Zeit, weil wir bei den

Ikern dasselbe Alphabet, oder doch das eigenthümliche Prinzip unserer Schrift, wie bei den Aegyptern, Chinesen und Japanesen, wieder finden (Syst. astr. Aeg. p. 365). Hierüber bei einer andern Gelegenheit ausführlicher. Die Fragmente Sanchoniathons verdienen darum vorzügliche Beachtung, weil wir nach Eusebius Zeugnisse (τὰ περὶ Ἰουδαίων ἀληθέστατα, ὅτι καὶ τοῖς τόποις καὶ τοῖς ὀνόμασιν αὐτῶν τὰ συμφωνότατα Σαγχουνιάθων ὁ Βηρύτιος, ηφῶς τὰ ὑπομνήματα παρὰ Ἱερομβάλου τοῦ Ἱερῆως θεοῦ τοῦ Ἰεύω. Cellii Sanch. Fragm. Lips. 1826. p. 2) aus ihnen lernen können, wie die Alten geschichtliche und naturhistorische Erfahrungen auffassten und wie aus deren Mythen der historische Gehalt gewonnen werden könne. Vergl. Scriptores rerum mythic. Bode Cell. 1834. Vol. II. p. VII. Indessen mögen diese Bemerkungen zur Bestätigung des Satzes dienen, dass die Schriften der Alten, wozu die blosse Sprachkenntniss nicht ausreicht, um vollkommen verstanden werden, jemehr wir mit der Archäologie der Urwelt vertraut werden.

## Rückblick auf den in Kopenhagen geführten Streit, die gelehrten Schulen betreffend.

„O Fürsten, Väter Eures Vaterlands! Geläng es Euch das alberne Gewäsch der Griechen und der Römer allzumal durch Hand des Büttels zu verbrennen, und auch selbst die Kunde neuer Zeiten so zu säubern, dass nicht ohne Glimpf und Scheu die Wahrheit, wenn sie zu gefährlich ist, erschiene, Väter Eures Vaterlands, Ihr sässet ruhiger auf Eurem Thron.“

*Fried. Leopold Graf zu Stolberg.*

Wie in Deutschland, stritten auch bei uns Humanismus und Realismus mit einander. Den Streit fing ein Botaniker an. Sein unerwarteter Angriff auf die classische Schulbildung wurde von einem Pragmatiker, einem Handelsbedienten und andern Laien nach Kräften unterstützt. Es fehlte zwar nicht an wackern Vertheidigern der guten Sache. Aber die Realisten lassen sich, der von Roth angegebenen Ursache wegen \*), nicht durch Gründe widerlegen, sondern müssen durch Thatsachen ihres Irrthums überführt werden. Um die Realisten Deutschlands zur Vernunft wieder zu bringen, brauchte man ihnen nur die herrlichen Früchte vorzuhalten, welche das in den gelehrten Schulen des-

\*) 8. Jahrbücher der Philologie und Pädagogik 1832, B. 6, H. 2, S. 139.





selben mit Sorgfalt gepflegte humanistische Studium trägt. Wir können uns leider! solcher Thatsachen nicht rühmen<sup>\*)</sup>, und entfernen selbst die Aussicht zur Erhaltung derselben, wenn wir die Pädagogik des Handelsbedienten loben. Sein Schriftchen wider die gelehrten Schulen hat, wie sein Anhang wähnet, den Humanismus den empfindlichsten Streich versetzt. Was Gutes Kind es sei, mag der Leser nach dem Urtheilen, was ich davon mittheilen werde. Der Handelsbediente sagt an einem Orte, dass sich durch die Erlernung einer lebenden Sprache, z. B. der deutschen oder der französischen, auf dieselbe gründlich, analysirende und kritische Weise, wie die lateinische Sprache erlernt wird, viel, sehr viel von dem erreichen liesse, was man bisher nur von der lateinischen Sprache holen zu können geglaubt hat. Dies ist hundertmal gesagt worden, aber widerlegt durch die Bemerkung, dass Grammatiken der lebenden Sprachen, welche Veränderungen unterworfen sind, nicht so zweckmässig, wie die der lateinischen Sprache, sein können; eine Bemerkung, die der Handelsbediente an einem andern Orte aufnimmt und befestigt, ohne gewahr zu werden, dass er sich selbst dadurch widerspricht. Das Schriftchen ist nichts anderes als ein Ableger von Campe's eigennützigster Pädagogik. In Gemässheit derselben sagt der Handelsbediente, zur Herabwürdigung der Humanität, dass „die Erdbürger lieber etwas lernen wollen, wodurch sie die Münze erwerben können, als zu wissen bekommen, wie sie vor Zeiten bei Römern und Griechen *ausgesehen* habe. Erwerb sei ausserdem eine allgemeine und erkannte Nothwendigkeit, sichtbare Früchte nach der Aussaat ein allgemeiner Wunsch, und die Ausbildung der Individuen zum Realisiren dieser Forderungen ein der wichtigsten Zwecke des bürgerlichen Vereins.“ Wir denken nicht bei diesem *Realisiren* an das Examen, welches Horaz mit dem Sohne des Geldwechslers anstellt: „Sag' uns Doch das Söhnchen Albius: man hat fünf Unzen, und hebt Eine davon; was bleibt? Nur heraus! du weisst es. — Ein Drittel. — Bravo! Du sollst wohl bergen dein Gut! und die eine da, was Wird es? — Ein Halb.“ Horaz entlässt den hoffnungsvollen Sohn des Geldwechslers mit der Selbstbetrachtung: „Hat so anrostende Sorge des Sparguts Einmal die Seelen getränkt; wo hoffen wir Werke der Dichtkunst, Würdig des Cedernöls, und gehegt im cypressenen Kästlein?“ Der grösste und vorzüglichste Theil der alten Litteratur besteht in Werken der *Einbildung*

---

<sup>\*)</sup> Es gibt sogar Lehrer, welche sich nicht entblößen, die Herabsetzung des classischen Alterthums zum Gegenstande ihrer Schulprogramme zu machen. Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat. In Beschämung jener Lehrer sagt der König von Baiern: „Aus dem beständigen Druck des kleinlichen täglichen Lebens Flüchtete schneidend der Geist sich zu den Classikern hin, Und vergass die Gegenwart, fand die Heiligkeit wieder, Fand sie mächtig erregt, mächtig vermehrt die Kraft.“

craft und des Geschmacks, die sich durch die höchste Originalität in Gedanken und im Ausdruck der Gedanken, und durch eine eben so originelle Sprache auszeichnen. Auf diese Gattung von Werken beschränkt sich die Frage des Horaz. Wir aber fragen noch ferner mit dem erfahrensten Pädagogen: was würde aus den Wissenschaften werden, wenn jeder, der sich dem Studium derselben widmet, immer nur bei dem unmittelbar Nützlichen stehen bleiben, niemals weiter dringen wollte, oder bei jedem Schritt, den sein unermüdet thätiger Geist in dem unermesslichen Felde des menschlichen Wissens zu wagen entschlossen ist, durch die kleinliche Berechnung der oft nicht gleich bemerkbaren Vortheile seines Strebens sich von der Ausführung seines Vorsatzes abschrecken liesse? Der Handelsbediente und diejenigen, welche, mit ihm gemeinschaftliche Sache machend, der griechischen und römischen Sprache ihr, auf Vernunft und Erfahrung gegründetes, Vorrecht die Entwicklung der Geisteskräfte zu befördern, entziehen wollen, müssen keinen Begriff von dem vollendeten Staate haben, sondern es mit dem Demagogen Cleon halten, welcher behauptete, dass Staaten besser von unkundigen als von kundigen Leuten regiert würden \*). Kann sich, wie der Handelsbediente zu verstehen gibt, klassische Schulbildung mit der uns verlassenen Einführung der Provinzialstände nicht vertragen, so müssen wir, wenn eine von beiden soll aufgeopfert werden, lieber der letzten entbehren, als auf die erste Verzicht thun, weil die Folge von dem Verluste derselben sein wird, dass wir in die Barbarei zurückfallen, als deren Bollwerk Deutschland schon lange das gründliche Studium der alten Sprachen betrachtet hat, jetzt auch Frankreich es betrachtet. Was weiss der Handelsbediente davon? Dennoch will er die gelehrten Schulen reformiren. Es kann nicht fehlen, dass Sachkenner ihm zurufen müssen: Schuster bleib bei deinem Leisten!

Der Pragmatiker ist den gelehrten Schulen darum abgeneigt, weil die Schüler nur gewisse Pensa von den Alten durchgehen, und verlangt, dass die Abiturienten jeden ihnen aufgegebenen lateinischen Verfasser mit derselben Leichtigkeit sollen deuten können, wie diejenigen, welche eine lebende Sprache gründlich gelernt haben, jedes darin geschriebene Buch übersetzen. Er fordert mehr von den Lehrlingen, als der Lehrer selbst leisten kann, und übersieht die Eigenheiten, welche das Verstehen und Erklären der altclassischen Verfasser gar sehr erschweren. Diese Eigenheiten sind an die Zeit gebunden, zu welcher die Verfasser lebten und schrieben. Man nimmt gewöhnlich fünf Perioden der römischen Litteratur an, welche einen Zeitraum von tausend Jahren und darüber ausmachen. Die Verfasser einer jeden Periode drücken sich in einer Sprache aus, welche das Gepräge ihres Zeit-

\*) Thucyd. 8, 37.

alters an sich trägt. Die Spracherklärung jedes in einer gewissen Periode ausgezeichneten Schriftstellers setzt beinahe ein aus dem Studium voraus, und derjenige, welcher die Verfasser der republikanischen Zeit, ohne viele Schwierigkeiten, in Ansehung des Ausdrucks, verstehen gelernt hat, ist darum noch nicht im Stande, der Sprache der Verfasser des monarchischen Zeitalters, mit gleichem Glück sich zu bemächtigen. Eine ganz andere Bewand hat es mit der neueren Litteratur unserer lebenden Sprachen, die sich meistens auf den verhältnissmässig kleinen Zeitraum von zwei oder drei Jahrhunderten beschränkt, in welchem, bei einem Volke früher, bei dem andern später, eine Reihe vorzüglicher Schriftsteller die Nationalsprache zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausbildete, und die verschiedenen Mundarten derselben durch eine angenommene Schriftsprache, die durch ihr Ansehen und Beispiel classisch wurde, aus den Büchern verdrängte \*).

Ausser diesen Vorwürfen hat man auch die gelehrten Scholien dadurch verhasst zu machen gesucht, dass man sagte, die Humanisten taugten nichts zu Geschäften. Wie? „Haben denn die von der Analogie herausgegebenen Bücher Cäsars Wirksamkeit geschwächt?“ fragt der Vater der Pädagogik, Quintilian, um den Klüglingen den Mund zu stopfen, welche behaupteten, dass die Schulgelehrsamkeit der Tod des Geschäftslebens wäre. *Fr. Heinr. Jacobi*, geistvoll bestreitend dasselbe Geschwätz, erzählte in seinem *Woldemar* eine Menge Humanisten älterer und neuerer Zeit, die sich als Geschäftsmänner hervorthaten. Dieser Philosoph hatte von Humaniora den rechten Begriff, geerbt vom römischen Senate, der den M. Cl. Tacitus zum Kaiser vorschlug, diesen Vorschlag mit den merkwürdigen Worten unterstützte: „Wer regiert besser als ein Humanist?“ Gleich wie sich jener Kaiser durch die Erhaltung der Meisterwerke seines Bluts- und Namenaverwandten um die ganze aufgeklärte Welt wohlverdient gemacht hat, so verdanken wir ins Besondere der Ermunterung unseres vielgeliebten Königs die vollendete deutsche Uebersetzung desselben Geschichtschreibers, ausser der Fortpflanzung so vieler andern Classiker auf unseren eigenen Grund und Boden \*\*), dass also diejenigen, welche der Hoffnung leben, Latein aus den höheren Lehranstalten herausgewiesen zu sehen, sich, allem Ansehen nach, mit einer falschen Hoffnung schmeicheln. Ihre filzige und alle Humanität vernichtende Pädagogik wird schwerlich die Genehmigung eines solchen Königs erhalten.

---

\*) Groddeck a. a. O. \*\*) Ein hiesiger Schulmann hat Uebersetzungen für Luxusartikel erklärt, die gar keinen Nutzen haben sollten. Er musste doch aus der Litteraturgeschichte wissen, wie viel gute Uebersetzungen der Classiker zur Ausbildung der lebenden Sprachen beigetragen haben. Wir sind in dieser Rücksicht hinter andern Nationen, aber es da geschieht, um dieselben einzuholen, ist aller Ehre werth.

uch darf man wohl annehmen, dass eine weise Regierung, nach allem, was gegen die gelehrten Schulen geschrieben ist, den Unterricht in den alten Sprachen eher schärfen als einschränken werde. Unsere Realisten setzen ihre Hoffnung auf die Jugend, und glauben, dass, wenn diese erst gewonnen ist, auch der Kampf gewonnen sei. Wir aber verbitten uns das Regiment der Unmündigen, eingedenk, dass die grössten Staaten von Jünglingen zu Grunde gerichtet, von Alten aufrecht erhalten und wieder hergestellt sind, und dass, wenn keine Alten gewesen wären, es würde schlechterdings kein Staat sein. Beides hat Cicero gesagt in seinem Buche *von dem Alter*, einem so vortrefflichen Buche, dass es die Jugend uns nicht nehmen kann, ohne sich in der Menschheit zu versündigen. T. Baden.

---

## Das höhere Schulwesen in dem Königreiche Hannover in den Jahren 1830 bis 1834 \*).

Es wird für die Leser dieser Zeitschrift nicht ohne Interesse seyn, eine Uebersicht der Entwicklung des höheren Schulwesens im Königreiche, seit der Erlassung der neuen organischen Gesetze über dasselbe, zu lesen. Wenn dieser Bericht einigen Umfang gewinnt, so wird dieses mit der Länge des Zeitraums, den er umfasst, entschuldigt werden.

Das Bedürfniss durchgreifender organischer Einrichtungen im Kreise des höhern Schulwesens, wie es sich in neuern Zeiten in allen den Staaten geäussert hat, die nicht hinter der Entwicklung der Zeit zurückbleiben wollten, entsprang im Königreiche Hannover vorzüglich aus dem immer stärker gefühlten Bedürfnisse einer Aufsicht von Seiten des Staates darüber, dass nur gründlich vorbereitete Schüler zu den academischen Studien übergehen möchten. In dieser Beziehung musste es bedenklich erscheinen, dass aus älterer Zeit her in den kleineren Städten des Landes eine Anzahl von gelehrten Anstalten bestanden, welche ihre Schüler zu der Universität entliessen, ohne doch die erforderlichen Mittel und die Lehrerzahl zu besitzen, um einen den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Unterricht gewähren zu können. Es bestanden solche Schulen mit drei, ja mit zwei Lehrern, welche den ganzen Kreis des gelehrten Unterrichts vertreten sollten. Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, warum dieses nicht länger geduldet werden konnte. Die Möglichkeit, gleichsam vor der Thür des väterlichen Hauses den Weg zur

---

\*) Aus der Hannoverschen Zeitung 1833 Nr. 285 u. 286 abgedruckt.

Vorbereitung bis zur Universität an jedem auch kleineren Orte zu finden, musste die Zahl der Studirenden übermäßig vermehren, und die Mangelhaftigkeit ihrer Vorbereitung konnte nicht ohne Gefahr für die Bildung ganzer Stände bleiben, welche einmal der gründlichen gelehrten Ausbildung für ihren Beruf bedürfen.

Es kam dazu, dass aus Mangel einer allgemeinen Gesetzbildung, oder auch nur einer wissenschaftlichen Central-Behörde für das höhere Schulwesen, der Unterrichtsplan der verschiedenen gelehrten Anstalten gar zu ungleichartig war, so dass Schüler, die aus einer Anstalt in die andere übergingen, oft viel Zeit verloren, ehe sie nur irgend in die Weise der neuen Anstalten passten; und endlich, dass einige der wichtigeren Unterrichtszweige, welche erst in neueren Zeiten ihren Platz in deren Reihen einzunehmen angefangen, namentlich die Mathematik und die Naturwissenschaften, auf mehreren der Hannoverschen Anstalten diesen Platz noch nicht gefunden hatten.

Diese Gründe, welche hier nur eben angedeutet werden können, mit mehreren andern verbunden, haben seit dem Jahr 1829 die Schulgesetzgebung im Königreiche Hannover geleitet.

Es wurde zuerst durch die königl. Verordnung vom 11. Sept. 1829 und die darauf gegründete Ministerial-Instruction vom 31. Nov. dess. Jahrs, die Prüfung der zur Universität abgehenden Schüler über ihre Reife in den Schulkenntnissen angeordnet, und vom 1. Januar 1830 in Wirksamkeit gesetzt. Diese Verordnung stimmt in ihren Grundgedanken mit den ähnlichen Verordnungen anderer deutscher Staaten, namentlich der des preussischen Staates, überein, hat jedoch auch ihre Eigenthümlichkeiten, unter welchen die bedeutendste Abweichung von der preussischen Abiturienten-Prüfungs-Ordnung diese ist, dass in letzterer nur zwei Stufen der Reife zur Universität angenommen und durch Nummern bezeichnet werden, während in der Hannoverschen deren drei sind, wonach sich wiederum die Anforderungen an jede dieser Stufen etwas verschieden gestalten. Und dann ordnet das Hannoversche Gesetz auch noch eine Vorprüfung an, welche um die Zeit des Uebertritts des Schülers aus den mittleren in die oberen Classen, gewöhnlich bald nach der Confirmation, durch eine eigene Commission mit demselben vorgenommen wird, um seine Fähigkeit zu den gelehrten Studien gründlich zu ermitteln, und, wenn der Erfolg entschieden ungünstig ist, ihm und seinen Angehörigen von der Verfolgung eines Weges abzurathen, der ihm von der Natur nicht angewiesen zu sein scheint.

Wenn wir, um einen Augenblick bei dem Maturitäts-Prüfungs-Gesetze zu verweilen, sogleich nach der Wirkung eines solchen Gesetzes fragen, und bei der Entwicklung desselben auf eine Licht- und eine Schattenseite stossen, — jene, das

ffenbar die Gleichmässigkeit der Bildung der Studirenden befördert, und gegen das Eindringen der Unwissenheit und Unfähigkeit ein Damm aufgeführt, diese; dass die freie, eigenthümliche und selbstständige Bildung der ausgezeichnetern Köpfe, welche ihren eigenen Weg gehen, einigermaßen eingeengt wird — so wird zwar der durch längere Erfahrung mit diesem Gegenstande bekannte Schulmann gern beide Seiten der Sache anerkennen, jedoch einmal den Nutzen entschieden überwiegend finden, und zweitens, selbst wenn darüber im Allgemeinen noch gestritten werden könnte, zugestehen müssen, dass für gewisse Uebergangsperioden in der Geschichte des Schulwesens solche bestimmte Gesetze unerlässlich nothwendig sind, um den Schulen selbst eine feste Richtung, Sicherheit und lebendigen Aufschwung zu geben. Ist dieses Alles gewonnen und befestigt, so mag auch vielleicht die Form wieder freier werden, um dem individuellen Streben mehr Raum zu lassen. So viel ist gewiss, dass die allgemeine Stimme der Schulmänner, so wie der sachkundigen Beobachter in unserm Lande, seit dem Eingreifen des Maturitäts-Prüfungsgesetzes in das innere Leben der Gymnasien die erfreulichsten Wirkungen auf Fleiss, Gründlichkeit, Eifer und Ordnung unter den Schülern anerkannt hat.

Ein zweites Bedenken gegen das Maturitäts-Prüfungsgesetz, welches sehr häufig laut geworden, geht dahin, dass die darin aufgestellten Forderungen über die Kenntnisse der abgehenden Schüler zu streng seyen. Der Verfasser dieser Zeilen, der seit beinahe zwanzig Jahren die Wirkungen von Maturitäts-Prüfungen sehr speciell kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und namentlich auch über die Strenge der aufgestellten Forderungen vielfache Beobachtungen angestellt, und mit sachkundigen Männern sich besprochen hat, kann im Allgemeinen in jene Ansicht nicht einstimmen. Die Forderungen unseres Gesetzes sind zwar sehr umfassend; sie erstrecken sich auf eine bedeutende Reihe von Unterrichtsgegenständen; es wird nicht viele Schüler geben, welche eine solche Leichtigkeit der Auffassung und der innern Geistesthätigkeit, eine solche Geschmeidigkeit und Treue des Gedächtnisses, verbunden mit stets ausdauerndem Fleisse und einer dazu ausreichenden festen Gesundheit besitzen, dass sie in allen jenen Fächern eine gleich gediegene Ausbildung gewinnen; und darum ist auch mit Recht das Zeugniss Nr. 1, welches jene gleichmässige Ausbildung voraussetzt, als eine Ausnahme von der Regel und als besondere Auszeichnung hingestellt. Es ist wichtig, dass auch in der Ausführung des Gesetzes dieser Standpunct festgehalten werde, und dass die Prüfungs-Commissionen nicht aus Wohlwollen gegen übrigens sehr brave Schüler, oder aus Neigung, ihre Anstalt in möglichst vortheilhaftem Lichte erscheinen zu lassen, mit der ersten Nummer zu freigebig sind. Und eben aus den angeführten Gründen ist auch das Zeugniss Nr. 2 als ein durchaus

ehrenvolles zu betrachten, und das Hannoversche Prüfungs-Gesetz hat darin, dass es noch eine Stufe der bedingten Fähigkeit zu dem Zeugnisse Nr. 3 zulässt, unserer Ansicht nach, einen Vorzug vor dem preussischen, in welchem Nr. 3 schon die Uebersicht zu den academischen Studien bezeichnet. Dass aber ein flüchtiger und von der Natur nicht geradezu verwahrloster Schüler bei ordentlichem Unterrichte, in einigen Hauptgegenständen das Ziel erreiche, in anderen sich demselben wenigstens nähere, und so mit gutem Fug das zweite Zeugnis erlange, ist in der That keine so schwierige Sache, als der, welcher das Gesetz nur flüchtig durchlieset und das Wort vielleicht in einer dem Standpunkte des Schülers nicht angemessenen Strenge nimmt, glauben mag. Denn es ist doch ein Unterschied zu machen, wenn man einen Schüler die Forderung gestellt wird, er solle z. B. mit Leichtigkeit einen lateinischen oder griechischen Autor verstehen, er solle eine Uebersicht der Weltgeschichte besitzen u. s. v. als wenn dieselbe Forderung an den Gelehrten gemacht wird. und da die Prüfung Lehrern übertragen worden, welche den Standpunkt des Schülers von dem des gereiften Mannes durch ihre tägliche Erfahrung zu unterscheiden gelernt haben, und noch dazu in der Regel den eigenen bisherigen Lehrern des Prüfenden, so ist mit Recht zu erwarten, dass die Prüfungs-Commissionen den angedeuteten Standpunkt wohl festzuhalten wissen werden. Endlich ist auch noch durch die nachträglichen Modificationen des Maturitäts-Prüfungs-Gesetzes vom 2. Januar 1831 eine namhafte Erleichterung für die Erlangung des Zeugnisses Nr. 2. eingetreten. — Aber es gibt andere Ursachen, welche den eigentlichen Grund zu Urtheilen und Klagen der oben bezeichneten Art enthalten; dazu gehört die Verwilderung und Schwäche unserer Zeit, welche Arbeitsscheu zu sich führt, und freilich auch oft eine tüchtige Anstrengung unmöglich macht; die häufige Verwöhnung der Jugend im Familienleben, die Störungen und Zerstreuungen, welche dieses oft mit sich führt; endlich die Entwöhnung des Geistes von einfacher, kräftiger Erfassung eines, besonders im Anfange, nicht gerade anziehenden Gegenstandes, weil die Pflicht es so fordert. — Doch diese Betrachtungen führen zu tief in das Wesen der Sache selbst, um in diesem Aufsatze erschöpft werden zu können, welcher nur eine Uebersicht der Entwicklung des höheren Schulwesens in unserm Lande seit vier Jahren beabsichtigt. Wir kehren daher zu dieser zurück.

Die Nothwendigkeit einer speciellen Beaufsichtigung der Ausführung des neuen Prüfungsgesetzes, und noch mehr einer Leitung der organischen Einrichtung aller gelehrten Anstalten, um das Ziel jenes Gesetzes auch wirklich erreichen zu können, führte als zweiten wesentlichen Schritt die Errichtung einer Central-Behörde für das höhere Schulwesen des gesamm-



des Königreichs mit sich, welche denn auch durch das Königliche Patent vom 2. Juni 1830 in dem Ober-Schul-Collegio wirklich eingesetzt wurde. Der Wirkungskreis dieser Behörde musste sich gleichmässig über die äussern und innern Angelegenheiten aller gelehrten Anstalten des Königreichs erstrecken, seyen sie Königlichen, städtischen oder ritterschaftlichen Patronats, umfassten sie den ganzen Kreis der Gymnasial-Bildung, oder nur einen vorbereitenden Theil derselben; denn alle sollten auf dasselbe Ziel hinarbeiten und alle mussten nicht nur im Wesentlichen eine übereinstimmende Einrichtung bekommen, sondern auch in deraelben fortwährend erhalten werden. Und dazu reichte nicht etwa eine Reihe von wissenschaftlichen und disciplinarischen Bestimmungen, Planen und Vorschriften hin, sondern es musste die Ausführung derselben unter beständiger möglichst naher Aufsicht gehalten werden. Diese Aufsicht wurde dem Ober-Schul-Collegio übertragen, und insonderheit bestimmte das angeführte Königliche Patent, dass der Vorstand des Collegii zugleich General-Inspector der sämmtlichen höhern Schulanstalten des Königreichs seyn, und dass es zu seinen wesentlichen Pflichten gehören solle, durch öftern Besuch derselben sich eine anschauliche Kenntniss ihres innern Zustandes zu verschaffen, sich in nahe Berührung mit den Directoren und Lehrern und den Patronat-Behörden zu setzen, und so durch persönliche Verständigung specieller in das innere Leben der Anstalten einzuwirken, als durch schriftlichen Verkehr aus der Ferne möglich ist. In keinem Kreise geistiger Thätigkeit kommt es so sehr auf die Persönlichkeit an, in keinem ist ein so grosser Unterschied zwischen der bloss pflichtmässigen Thätigkeit, welche das Gesetz tadellos erfüllt, und der seelenvollen, hingebenden, welche in jedem Augenblicke das Beste, was in dem Innern lebt, mit voller Wärme des Gemüthes, und der angestrengtesten Thätigkeit des Geistes hervorbringt, als gerade im Lehrerberufe. Wenn der Lehrer allein seinen Schülern gegenüber steht, von keinem Auge bewacht, da kann keine Vorschrift des Gesetzes ihn nöthigen, mehr zu thun, als die nächste Pflicht fordert, und sich gleichsam über sich selbst zu erheben, um auch die Schüler aus dem gewöhnlichen und gemächlichen Zustande zu einer schaffenden Thätigkeit der Seele zu erwecken. Nur sein eigener kräftiger Wille, seine Begeisterung für seinen Beruf, seine Ehrfurcht vor dem erhabenen Bilde menschlicher Würde und menschlicher Bestimmung, welches er pflegen soll, seine Liebe zu den Schülern und der Gedanke an Gott, können ihn so emporheben, dass er die selbstverleugnende, ihn selbst aufzehrende Anstrengung der Seele nicht scheuet, die Ausserordentliches zu schaffen vermag. Solche Lehrer, die mit Herz und Seele wirken, lernt man in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nicht aus Berichten kennen; man

muss ihnen in's Auge sehen, wenn sie vor ihren Schülern stehen; und ihr eigener Eifer wird ebenfalls erfrischt, wenn ein sachkundiger Zeuge das Wort der Anerkennung und Theilnahme mit Wärme ausspricht, und der Mensch dem Menschen gegenüber die lebendigen Ideen über des Lehrers Bestimmung über die Freuden und Mühen seines Berufes austauschen kann.

Dem ihm gewordenen Auftrage gemäss hat der General-Inspector in den viertelhalb Jahren seiner Wirksamkeit von den höheren Unterrichtsanstalten der Provinz Ostfriesland, von Landdrosteien Osnabrück, Stade, Lüneburg und Hildesheim, wie des Harzes, viermal das Pädagogium in Ilfeld besucht, und ausserdem den Maturitäts-Prüfungen zu Hannover, Hildesheim, Celle und Osnabrück beigewohnt.

Ein wichtiger Fortschritt für den Lehrerstand und die gelehrten Anstalten wurde ferner dadurch gewonnen, dass eine lebendigere Verbindung zwischen allen höhern Schulen des Landes durch das Ober-Schulcollegium vermittelt worden, und dass die Lehrer die Aussicht auf ein rascheres Fortschreiten in ihrer Bahn durch Versetzung von der einen Anstalt an die andere gewinnen konnten. Bisher standen diese zu vereinzelt da; die Patronatsbehörden jedes Ortes hatten wenig Gelegenheit, einen tüchtigen Schulmann, der entfernt von ihnen lebte, kennen zu lernen, um bei einer entstehenden Vacanz auf ihn Rücksicht nehmen zu können. Je inniger der Lehrer für seinen täglichen Beruf lebt, desto weniger hat er Masse übrig, um sich durch Schriften bekannt zu machen, und so lebt er in einer gewissen Verborgenheit, und der Kreis derer, die ihn in seinem ganzen Werthe kennen lernen können, ist oft nur klein. Viele solcher treuen Arbeiter sind auf dem untergeordneten Platze, den sie gleich anfangs erlangt hatten, stehen geblieben und alt geworden, weil bei ihrer Anstalt kein Wechsel stattfand und ihnen die Verbindungen fehlten, anderswo eine bessere Stelle zu erlangen. Jetzt haben die Patronatsbehörden das Mittel in den Händen, sich die Empfehlung solcher Lehrer, die gerade für einen bestimmten eröffneten Platz passen, durch das Ober-Schulcollegium zu verschaffen; und bei den Anstalten des Königlichen Patronats kann das Ober-Schulcollegium selbst jedes einzelne Bedürfniss abwägen, um nach seiner Kenntnis der Personen den rechten Mann an den für ihn passenden Platz zu bringen. Die Bildung eines eigenen Lehrstandes, der einen bestimmten Kreis hat, und in ihm fortschreiten kann, ist in unserm Lande erst durch die neuen Anordnungen möglich geworden.

Für die Bildung eines solchen eigenen Lehrstandes war aber noch eine andere Massregel nöthig, welche im Jahre 1831 in's Leben trat, nämlich die Errichtung einer eigenen Prüfungs-Behörde für das Lehramt an den höhern Unter-

chtsanstalten. Eine solche war noch nicht vorhanden gewesen, sondern der angehende Lehrer, meistens seinem Hauptstudium nach Theologe, war nach bestandener theologischer Prüfung, welche seine philologischen und historischen Kenntnisse nur nebenher berücksichtigen konnte, und oft auch ohne jede Prüfung, in das Schulamt eingetreten, hatte sich practisch weiter gebildet, war aber häufig, wenn er eben Erfahrung genug gesammelt hatte, um den kürzern Weg zum schwierigen Ziele zu finden, in das Pfarramt übergetreten; und unter denen, welche im Schulamte blieben, waren dagegen manche nicht aus innerer Neigung und dem Bewusstseyn, dass hier ihr Lebensberuf liege, sondern aus Mangel an Gelegenheit oder Fähigkeit zur Versetzung darin zurückgeblieben. Eine andere Folge war diese, dass verhältnissmässig sehr viele Ausländer aus andern deutschen Gegenden, namentlich aus Sachsen und Thüringen, wo eine Neigung zum selbstständigen Studium der Schulwissenschaften früher erwacht war, im Hannoverschen ihren Platz gefunden haben. Es sind sehr wenige höhere Schulen des Landes, an denen nicht ausländische Schulmänner, grossentheils in den oberen Stellen, fungiren \*).

Zur Ermittlung der Fähigkeit und der hinreichenden Kenntnisse der Schulamts-Candidaten und eventualiter der zum Aufsteigen in höhern Stellen bestimmten Lehrer, wurde durch die königliche Verordnung vom 22. April 1831 eine wissenschaftliche Prüfungs-Commission in Göttingen angeordnet, durch eine Ministerial-Verfügung vom 17. Mai mit einer Instruction für die Ausübung ihrer Function versehen, und durch Nennung von fünf Professoren der philosophischen und theologischen Facultät zu ihren Mitgliedern vom 1. Juli 1831 an ins Leben gerufen. Die ein Schulamt aspirirenden Candidaten mussten von nun an eine Prüfung über ihre erworbenen Kenntnisse in dieser Commission bestehen, und ausserdem, um ihre praktische Anlage, oder schon erworbene Uebung darzuthun, vor dem Ober-Schulcollegio eine Probelection mit Schülern halten.

Durch die Verordnung vom 11. Septbr. 1829 über die Prüfung der zur Universität abgehenden Schüler; durch das Patent vom 2. Juni 1830 über Niedersetzung eines Oberschulcollegii, so wie durch die Errichtung einer eigenen Prüfungsbörde im Jahre 1831 war der Grund gelegt und das Gerüst eingerichtet, um den neuen Bau des höhern Unterrichts im Kö-

---

\*) Ein ungefährer Ueberschlag ergibt, dass an den im Jahre 1830 unter der Oberaufsicht des Schulcollegii übergebenen evangelischen Anstalten unter etwa 120 durch academische Studien gebildeten Lehrern einige und zwar 10 Ausländer waren, also vollkommen der dritte Theil der ganzen Zahl. Bei den katholischen Anstalten war das Verhältniss aus Gründen, welche in der Eigenthümlichkeit dieser Anstalten liegen, verschieden, indem unter 26 Lehrern nur 1 Ausländer war.

nigreiche zu Stande zu bringen. Zu seiner Ausführung nun sogleich, oder als Resultat fortgesetzter Untersuchung und Verhandlung, die Zahl derjenigen Anstalten festgestellt werden, welche das Recht der unmittelbaren Entlassung zur Universität, also die Organisation eines vollständigen Gymnasii haben, und derer, welche nur bis zu einer gewissen Stufe die gelehrten Vorbereitungs-Wissenschaften lehren, also zu den Progymnasien gehören sollten. Das Königl. Ministerium ertheilte sogleich 13 der höheren Anstalten des Königreichs das Recht der Entlassung zur Universität, und ihnen eigene Maturitäts-Prüfungs-Commissionen; der grossen Anzahl darunter indess nur provisorisch, unter Vorbehalt der Zurücknahme dieses Rechtes, wenn eine nähere Untersuchung über ihre Verhältnisse, besonders über ihre Geldmittel, ergeben würde; dass diese nicht hinreichten, um auf die Dauer ein vollständiges Lehrercollegium zu unterhalten und die wissenschaftlichen Lehrmittel zu gewähren, ohne welche eine Anstalt nicht mit der Zeit fortschreiten kann. Denn so unabhängig sind die geistigen Leistungen von den äussern Motiven und Umständen seyn können, so ist doch eines Theils jeder Arbeiter seines Werthes werth, und auch der Lehrer kann fordern, dass er für seine mühevollen Thätigkeit wenigstens von Nahrungsgeld besetzt sey; und andern Theils ist eine gewisse Anzahl von Lehrern durchaus erforderlich, um den ausgedehnten und vielfachen Unterricht, den die Cultur des Zeitalters fordert, ausführen zu können. Also unter einem gewissen Masstabe darf der Querschnitt eines Gymnasii durchaus nicht seyn, und jede Regierung unternimmt ein vergebliches Werk, welche vielleicht aus mitleidiger Rücksicht auf die dringenden Wünsche eines entfernten Ortes demselben eine Anstalt gewähren wollte, welche sich die Dauer nicht halten kann. Es wird ein krankes Reispflänzchen, welches für einige Zeit Sprossen treiben kann, aber aus Mangel an Nahrung bald wieder absterben muss; und während dieses Absterbens, welches oft ein Jahrzehend und länger dauert, opfern die mit Arbeit überladenen Lehrer ihre Lebenskraft auf, verlieren Muth und Gesundheit, und mehrere Generationen von Schülern müssen durch lückenhafte, unvollständige Bildung die Schuld jener Schwäche bezahlen.

Das Ober-Schul-Collegium richtete nun sein nächstes Augenmerk auf die Beendigung des ungewissen Zustandes der Anstalten, über welche noch kein definitiver Beschluss gefasst war; und es ist ihm gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit gelungen, die Entscheidung für jene 13 Anstalten herbeizuführen und ausserdem noch 3 andere, welche nicht in die erste Classe gesetzt waren, in dieselbe zu bringen, so dass jetzt die Zahl der vollständigen Gymnasien des Königreichs 16 beträgt. Es sind folgende: die Gymnasien zu Aurich, Löh-

Clausthal und Göttingen, die beiden Gymnasien zu Hildesheim, das Gymnasium zu Hannover, das Pädagogium zu Ilfeld, das Gymnasium zu Lingen, die Ritteracademie und das Johanneum zu Lüneburg, die beiden Gymnasien zu Osnabrück, und die Gymnasien zu Meppen, Stade und Verden. Ausser diesen hat noch die gelehrte Schule in Emden, gegenwärtig mit 5 Lehrern besetzt, vorläufig das Recht behalten, den vollständigen Gymnasial-Cursus mit ihren Schülern durchzumachen, ohne jedoch eine eigene Maturitäts-Prüfungs-Commission zu besitzen; die von ihr abgehenden Schüler können sich, wenn sie sich dazu fähig halten, der Maturitäts-Prüfung bei einer andern Prüfungs-Commission unterziehen.

Dieses ganze Resultat ist nicht ohne bedeutende Zuschüsse von Geldmitteln, sowohl aus Staatsfonds als aus Gemeinde- und sonstigen Mitteln möglich geworden, wobei die hohe Fürsorge des Königl. Ministerii der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und die Bereitwilligkeit mehrerer Königlichen und Patronatsbehörden den Anträgen des Ober-Schulcollegii auf die erfreulichste Weise entgegengekommen ist. Es sind im Laufe der letzten drei Jahre an neuen jährlichen Zuschüssen für die 16 Gymnasien des Königreiches bewilligt worden:

|  |             |
|--|-------------|
| 1) aus dem allgemeinen Klosterfond und andern Königlichen Cassen . . . . .                                   | 5012 Rthlr. |
| 2) aus verschiedenen städtischen Cassen und durch Erhöhung des Schulgeldes . . . . .                         | 2789 —      |
| 3) von andern Patronatsbehörden (nämlich von dem Herzoge von Arenberg für das Gymnasium in Meppen) . . . . . | 600 —       |
| <hr/>  |             |
| in Summa 8401 Rthlr.   |             |

Ausserdem sind seit dem 1. Juli 1830 bis jetzt 1640 Rthlr. an ausserordentlichen Gratificationen für Lehrer und Unterstützung einzelner Anstalten zur Anschaffung von Büchern, physicalischen Apparaten und sonstigen Lehrmitteln verwendet worden,

Von früherer Zeit her betrug der Zuschuss aus dem allgemeinen Klosterfond und anderen Staatsfonds (incl. des Ilfelder Stiftsfonds und des Dom-Structurfonds in Verden) für die obigen 16 Gymnasien schon 24,284 Rthlr.

Der gesammte Zuschuss aus allgemeinen Fonds ist also jetzt 29,296 Rthlr.

Die übrigen Einkünfte der genannten 16 Anstalten, theils aus ihren eigenthümlichen, aus alten Stiftungen fliessenden und in Grund- und Capitalvermögen und Berechtigungen bestehenden Mitteln, theils aus Communalbeiträgen, machen gegenwärtig die Summe von . . . . . 40,507 Rthlr. aus;

## §12 Das höhere Schulwesen in dem Königr. Hannover.

dazu 2) die Einkünfte vom Schulgelde (incl.  
der Pensionen der Alumnen in Ilfeld und  
auf der Ritteracademie) circa . . . . . 83,600 Rthl.  
und 3) die oben berechneten Zuschüsse aus  
öffentlichen Staatsfonds . . . . . 29,296 -

ergibt die Totalsumme von 103,403 Rthl.,  
welche für die Bedürfnisse der 16 Gymnasien des Königreichs  
jährlich verwendet wird.

Ein grosses Capital! Möchte es nach Verhältniss seine Lasten  
tragen in reichen Fortschritten der mit seiner Hülfe zu bilden-  
den Jugend!

An diesen 16 Gymnasien arbeiten zusammen 135 Lehrer,  
die wissenschaftlichen Hülfslehrer mit eingerechnet und 18 bis  
20 ausserordentliche Hülfslehrer im Schreiben, Zeichnen und  
Gesange; sie beziehen zusammen an Gehalten 79,237 Rthl.  
Wenn davon 1400 bis 1500 Rthlr. für die nicht wissenschaftli-  
chen Hülfslehrer abgerechnet werden, so kommt im Durch-  
schnitte ein Gehalt von 575 Rthlr. auf jeden studirten Lehrer.  
Die Schülerzahl beträgt gegen 2200, welche in 96 gesonderten  
Classen unterrichtet werden; es werden also, wenn die oben z-  
geführte Totalsumme von 103,403 Rthlr. auf die Köpfe vertheilt  
wird, in den Gymnasien auf die Bildung jedes Schülers im Durch-  
schnitte 47 Rthlr. jährlich verwendet.

Die zweite Classe der höheren Schulen, welche der An-  
sicht des Ober-Schulcollegii, zum Theil unter Mitwirkung des  
Königl. Consistorii in Hannover, untergeordnet sind, bilden fol-  
gende vierzehn: die gelehrte Schule zu Emden, und die Pro-  
gymnasien zu Münden, Einbeck, Nordheim, Osterode, Götze,  
Duderstadt, Hameln, Nienburg, Harburg, Ottendorf, Norden,  
Leer und Quakenbrück. Diese Anstalten sind jedoch sehr ver-  
schiedenartig in ihrem Umfange und in ihrer nächsten Bestim-  
mung. Nur wenige unter ihnen können den gelehrten Vorbe-  
reitungs-Unterricht, von welchem sie den Namen Progymnasien  
führen, verrherrschend verfolgen; die meisten sind überwie-  
gend als Bürgerschulen anzusehen, und müssen den Unterricht  
für die bemittelte Bürgerclassen, auf das practische Bedürfniss  
berechnet, als Hauptsache verfolgen; den künftig Studirenden  
müssen sie daneben die nöthigste Hülfe zu leisten suchen, da-  
mit sie in eine der mittlern Classen eines vollständigen Gymna-  
siums eintreten können. Diese Doppelseitigkeit ist zwar in mancher  
Hinsicht schwierig, allein sie kann doch durch einen vernün-  
digen Plan und durch geschickte Lehrer überwunden werden.  
Uebrigens haben diese Anstalten dieselbe mit der Mehrzahl aller  
Gymnasien, nicht nur in unserm Lande, gemein. Nur in den  
grössten Städten ist es möglich, neben den Gymnasien noch  
selbstständige höhere Bürgerschulen zu unterhalten. Es gibt in

der ganzen Preussischen Monarchie vielleicht keine 10 Städte, in welchen der Unterricht der Studirenden und der höhern bürgerlichen Berufsarten getrennt, und in besonderen vollständig organisirten Schulen ertheilt wird; in unserm Lande besteht noch keine einzige selbstständige höhere Bürger- oder Realschule; selbst die Residenz hat sich noch keiner solchen zu erfreuen, da die höhere Gewerbschule nur bestimmte Gegenstände des Unterrichts für einzelne Berufsarten, ihrer eigenthümlichen Bestimmung nach, darbietet. So muss sich die grössere Mehrzahl aller Gymnasien in ihren unteren und mittleren Classen auch derjenigen Schüler annehmen, welche bald nach der Confirmation in das bürgerliche Leben übertreten wollen, und dennoch einer höhern Schulbildung bedürfen, als die Elementar- oder niedere Bürgerschule zu geben vermag. In unserm Königreiche ist einzig das Pädagogium in Ilfeld rein gelehrte Anstalt, weil es abgesondert liegt, nicht auf das Publicum einer Stadt Rücksicht zu nehmen braucht, und überdies die Schüler erst nach der Confirmation aufnimmt.

Unter den Progymnasien sind mehrere, welche die Elementarschule mit den höhern Classen verbinden, — und bei diesen ritt eben die Mitaufsicht des Königlichen Consistorii ein; — die übrigen nehmen ihre Schüler nur mit einem gewissen Masse von Vorkenntnissen auf. Zuträglicher für die Schule und den Unterricht ist es, wenn alle Classen vom ersten Unterrichte an, als ein geschlossenes Ganzes unter der Leitung eines Vorstehera stehen, der den höhern wie den niedern Unterricht zu beurtheilen im Stande ist.

Aus einer Zusammenstellung der jährlichen Einkünfte der 14 Schulen, welche keine Maturitäts-Prüfungs-Commission haben, aber doch im grössern oder geringern Umfange den gelehrten Vorbereitungs-Unterricht mit dem der Bürgerschule verbinden, ergibt sich folgendes Resultat:

Ihre Gesamteinnahme beträgt, incl. der Schulgelder, etwa 16,300 Rthlr., dafür müssen, ohne einige Hülfslehrer für einzelne Nebenfächer, 64 Lehrer erhalten werden, die Elementarlehrer an den untersten Classen, wo diese mit den oberen zu einem Ganzen vereinigt sind, mit eingerechnet. Es werden in diesen Schulen über 2100 Kinder, also beinahe so viel als in den Gymnasien, unterrichtet, und auf jedes derselben also eine Summe von  $12\frac{1}{2}$  Rthlr. jährlich verwendet; wobei jedoch, wie billig, in Anschlag zu bringen ist, dass unter dieser Kinderzahl etwa 1300 jüngere Kinder mitgerechnet sind, welche, zu 50 bis 100 in einer Classe vereinigt, nur den Elementarunterricht erhalten; und ebenso unter den Lehrern 22, die nur Elementarlehrer sind, und keine höhere Bildung durch academische Studien erhalten haben. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass manche dieser Schulen, namentlich von denen, die



den niedern Unterricht mit besorgen müssen und daher mit Schülern überfüllt sind, durch den Mangel der Mittel sehr gedrückt werden, dass manche Lehrergehalte zu kärglich sind, für Lehrmittel fast gar keine Fonds sich finden, ja dass bei einigen nicht einmal die gehörige Lehrerzahl angestellt werden kann.

Bei solchen Betrachtungen blickt der Menschenfreund mit Wehmuth auf die Zeiten zurück, wo der fromme Sinn der Leichen, welche gern für das Wohl der Jugend, der Kirche, der Armuth noch nach ihrem Tode wirken wollten, durch Vermächtnisse den öffentlichen Anstalten Hülfquellen eröffnete, an welchen diese sich noch nach Jahrhunderten erfreuen. Wie sehr sind jetzt solche Vermächtnisse, und wie oft werden dagegen grosse Summen für nichtige Zwecke verschwendet! Wollte mancher Reiche in das tägliche Leben der schlecht fundirten Schulkinder blicken, und sähe er dort den treuen Lehrer mit bitterm Nahrungssorgen kämpfen, die wissbegierigen Kinder oft zu Hunderten unnatürlich zusammengedrängt nach Geistesnahrung schmecken, wie gern würde er einen Theil seines Ueberflusses zur Abhülfe dieser zugleich leiblichen und geistigen Noth verwenden.

Die Veränderungen, welche in den vierteljahrigen Jahren seit der Wirksamkeit des Ober-Schulcollegii in dem höhern Schulwesen des Landes vorgegangen, sind bedeutend gewesen. Sie lassen sich am besten nach den Veränderungen im Personale der Lehrer abmessen.

Es sind in dem genannten Zeitraume bei den höhern Unterrichtsanstalten 15 neue Lehrstellen errichtet worden, weil zu vielen die Lehrerzahl nicht ausreichte; unter diesen 5 für Mathematik und Naturwissenschaften. Ferner sind 35 Lehrer in Ruhe getreten oder in andere Berufsarten versetzt worden; darunter allein 7 Directoren und Rectoren. 4 Directoren und 6 andere Lehrer sind gestorben. Es sind also 45 Vacanzen entstanden, welche mit den 15 neu errichteten Stellen 60 neue Anstellungen nöthig machten; da indess einige der erledigten Stellen noch nicht wieder besetzt werden konnten, so sind bis jetzt nur 55 neue Anstellungen, neben 24 bedeutenden Verbesserungen und Versetzungen vorhandener Lehrer, erfolgt. Unter den 55 neu angestellten Lehrern sind 4 aus dem Auslande berufene Schulmänner, von denen einer bereits wieder in das Ausland zurückgekehrt ist, und 4 zu provisorischer Aushülfe zugelassene Schulkollegien-Candidaten, die im Auslande geboren sind, aber in Göttingen ihre Studien und ihre Prüfung gemacht, und sich von Anfang an dem Hannoverschen Dienste gewidmet haben. Aus dieser Zusammenstellung, verglichen mit der Zahl von Ausländern, welche das Ober-Schulcollegium im Hannoverschen Schulwesen vorfand, wird sich der hin und wieder ausgesprochene Vorwurf würdigen lassen, als wenn in neuerer Zeit die Anstellung v. e.

isländern begünstigt wäre. Es liegen dem Ober-Schulcollegio eine bedeutende Anzahl von wohl empfohlenen Anstellungsgesuchen auswärtiger Schulmänner vor; dasselbe hat es sich aber, wie jede Behörde es soll, zur strengen Pflicht gemacht, bei gleichen Leistungen unbedingt dem Inländer den Vorzug zu geben, und nur alsdann, wenn ausserordentliche Verhältnisse eine Ausnahme gebieten, für das Wohl der Sache diese eintreten zu lassen. Auch ist jede der drei gegenwärtig mit auswärtigen Schulmännern besetzten Stellen zuvor einheimischen Schulmännern angeboten, von diesen aber abgelehnt worden. — Es ist aber überall sehr leicht, aus der Ferne und ohne genaue Kenntniss der entscheidenden Umstände eine jede Massregel zu tadeln.

So grosse Veränderungen und so viele neue Anstellungen, wie in dem verflossenen Zeitraume Statt gefunden haben, werden nun freilich in der Folge nicht vorkommen. Die Zahl der Versetzungen in den Ruhestand und in andere Berufsarten musste in der Zeit der Organisation des höhern Schulwesens überwiegend seyn; in Zukunft werden sie nur in geringem Masse eintreten, und die Vacanzen werden meistens nur durch Todesfälle entstehen; und wenn diese aus dem angegebenen Zeitraume als Massstab angenommen werden, so möchten künftig in jedem Jahre, die Versetzungen mit eingerechnet, etwa nur 4 bis 5 erledigte Stellen zu besetzen seyn. Daher muss ein zu grosser Andrang zum höhern Schulstande für die jungen Männer, die sich demselben widmen, bedenklich erscheinen.

Seit dem 1. Juli 1831, dem Zeitpunkte des Eintritts der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, welche ihr für das höhere Schulwesen unseres Landes so wichtiges Geschäft mit wahrer Liebe und mit der gründlichsten Sachkunde übt, sind 35 Candidaten für das Schulfach geprüft worden; unter ihnen 5 katholische. Ausserdem haben 2 katholische Lehrer, die schon im Amte waren, aber aus rühmlichem Eifer für ihre Fortbildung noch einen academischen Cursus machten, die Oberlehrer-Prüfung gemacht, und rühmlichst bestanden. Von den 35 Candidaten sind 27 im Schulfache theils definitiv, theils nur vorläufig angestellt worden, indem sie entweder noch in der Abhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Probezeit begriffen sind, oder nur zur Aushülfe an Anstalten arbeiten, an welchen eine obere Stelle nicht sofort definitiv besetzt werden konnte. Vier andere Candidaten haben sich gegenwärtig bereits zur Prüfung gemeldet; wenn sie diese bestehen, so wird, mit Einschluss der früher geprüften und noch nicht beschäftigten Candidaten, eine Zahl von 12 auf Anstellung warten, und nach der oben angestellten Berechnung noch für das Bedürfniss der nächsten 2 bis 3 Jahre ausreichen.

Das Resultat der Maturitäts-Prüfungen aus den vier verflossenen Jahren ist folgendes gewesen:

Im Jahre 1830 wurden geprüft 115; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 23; Cl. II. 36; Cl. III. 45; abgewiesen wurden 11.

Im Jahre 1831 wurden geprüft 147; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 31; Cl. II. 94; Cl. III. 16; abgewiesen wurden 10.

Im Jahre 1832 wurden geprüft 135; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 23; Cl. II. 72; Cl. III. 32; abgewiesen wurden 10.

Im Jahre 1833 wurden geprüft 168; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 22; Cl. II. 117; Cl. III. 21; abgewiesen wurden 10.

In den Jahren 1830 — 1833 zusammen wurden geprüft 565; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 99; Cl. II. 319; Cl. III. 114; abgewiesen wurden 33.

## Theses nonnullae excerptae ex Thesibus sexaginta quas ... in Academia Georgia Augusta

p r o

Assessoratu rite obtinendo publice defendit

*Ernestus Ludovicus a Leutsch.\*)*

Unicum quod superest de Homero testimonium fide historica dignum, invenitur apud Harpocrationem: cf. Lexic. s. v. 'Ομηρίδαι γένος ἐν Χίῳ, ὡς περ Ἀκουσίλαος ἐν τέλει Ἐλλάνικος ἐν Ἀγλαντιάδι (scrib. Ἀτλαντίδι) ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ φησὶ ὀνομάσθαι. Σέλευκος δὲ ἐν δευτέρῳ περὶ βίων ἀπαρτίζων ἐπὶ Κράττητα, νομίζοντα ἐν ταῖς λεροποιίαις Ὀμηρίδας ἀγορεύει εἶναι τοῦ ποιητοῦ. Cf. Scholiast. ad Pind. Nem. II, 1. Strab. XIV. T. II. p. 924. Falcon., Simonid. Epigramm. XCVIII. Anthol. Gr. T. I, 1. Jacoba., Theocrit. Id. VII, 47. coll. Bossler. de gentib. et fam. Attic. sacerd. Darmst. 1833.: addas nunc etiam Ὀμήρειον: Corp. Inscriptt. T. II. nr. 2221. et Boeckh. ad Corp. Inscr. T. c. p. 202. Quae, sive in patriam et vitam poetae, sive in carminum ipsorum historiam et indolem inquirenti propositum, firmissima disquisitionis fundamenta esse contenda. Igitur errant inter alios Frid. Aug. Wolf. Prolegg. in Hom. p. XCVIII. G. G. Nitzsch. ad Plat. Ion. proll. pag. 10., Ertler. Anmerk. z. Hom. Odyss. T. II. praef. p. XI.

\* Libellus Gottingae typis Dieterichianis anno 1833. descriptus idem in bibliotheca Dieterichiana prostat.

Graeci ipsi in virtutibus carminum detegendis optimi et sagacissimi: recentiores saepe ne sagaces quidem. Exempli loco Dionysii Halicarnassensis, iudicis peritissimi, de Homero observatio exagitetur, prolata in libro, qui est de Compos. Verb. . 164. p. 136. T. V. Reisk. p. 274. Schaef.: ταῦτα δὲ παρατηροῦντα δεῖ τὸν ἀγαθὸν ποιητὴν τε καὶ ῥήτορα μιμητικὸν εἶναι τῶν πραγμάτων, ὑπὲρ ὧν ἂν τοὺς λόγους ἐκφέρει, μὴ μόνον ἀτὰρ τὴν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν σύνθεσιν. "Ομοιοεῖν εἶωθεν ὁ δαιμονιώτατος" Ομηρος, καίτοι μέτρον ἔχων ἔν cett. Quae non ipse invenit Dionysius: iam diu ante eum, ut mihi videtur, Telephus demonstravit in libro optimo περὶ τῆς καθ' Ομηρον ῥητορικῆς: cf. Spengel Τεχν. συνωγ. p. 7. 211. Hinc sortita sententia, ipsa genera dicendi iam antiquitus tradita esse ab Homero, magnificum in Ulysse et ubertum, subtile in Menelao et cohibitum, mixtum moderatumque in Nestore, uti Gellius scripsit Noctt. Att. XII. c. 15.: Hermog. de form. Orat. II. p. 481. edit. Colon. Allobr. 1614: ἐπειδὴ οὖν ταῦθ' οὕτως ἔχει ἅχ' ἂν ταυτὸν εἰρηκῶς εἶην, εἰπὼν εἶναι ποιητῶν ἄριστον, ὅς καὶ ῥητόρων ἄριστον καὶ λογογράφων ἕλεγον. Cf. Laurent. Comm. ad h. l. p. 185. ad d. Hom. Il. III, 222. 213. , 249. Odyss. VIII, 166. Cic. Brut. 10, 40. Incert. Auct. Carm. ad Pison. ap. Wernsd. Poet. Lat. Min. T. IV, 1. p. 248. Quintil. Inst. Orat. II, 17, 8. X, 1, 46. 81. XII, 10, 64. Pseudo-Tibull. IV, 1, 48. Est verissima, modo thesin secundam sequere: videant igitur philologi, ne, quum talia rideant, ipsi risum debeant: cf. Westernm. Gesch. d. griech. Beredta. pag. 22.

Finis Odysseae, ab Aristarcho obelo notatus (cf. Schol. Buttm. ad Hom. Odyss. XXIII, 297. τοῦτο τὸ τέλος τῆς 'Οδυσσεύας φησὶν Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης) non ita reiiciendus, uti visum et Aristarcho et Spohnio (Comment. de extr. part. Odyss. cett. 1816.). Exstabant enim, quae ibi describuntur, iam in prima et antiquissima Odysseae forma.

Scholia Hesiodia exstitit floruitque in ipsa Graecia: errat Nitzsch. Histor. Homer. fasc. 1. p. 119.

Scholia Hesiodia et Hesiodus non recentior Homero est, sed tamen derivandus ab Ionia. Ut verum sit, quod veteres dicunt, Hesiodum esse Cumaeum.

Dio Chrysostomus dicit de regn. II. p. 77. Reisk.: οὐ μὲντοι Ἡσίοδος, ὃ πάτερ, δοκεῖ μοι οὐδὲ αὐτὸς ἀγνοεῖν τὴν ἐαυτοῦ δύναμιν, ὅσον ἐλείπετο Ὀμήρου· πῶς λέγεις; ὅτι ἐκείνου περὶ τῶν ἡρώων ποιήσαντος αὐτὸς ἐποίησε γυναικῶν κατάλογον καὶ τῶν ὄντι τὴν γυναικωνίτιν ὕμνησεν, παραχωρήσας Ὀμήρῳ τοὺς ἀνδράς ἐπαινεῖσαι. Alii alia somniarunt. Hesiodus Locrensis fuit poeta: cf. Welcker. in Iahn. Annal. Philol. et Paed. T. IX. p. 138.: ex huius populi fabulis non solum carminis materiem hauritam esse dico, sed etiam formam externam: cf. Polyb.

XII, 5. (3): πρῶτον μὲν ὅτι πάντα τὰ διὰ προγόνων ἰνδοξε καὶ αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν εἶη. οἱ εὐθέως εὐγενεῖς παρὰ σφίσι νομίζεσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἐκατοῦ σίκιων λεγομένους· ταύτας δ' εἶναι τὰς ἐκατὸν οἰκίας, προκριθείσας ὑπὸ τῶν Λοκρῶν πρὶν ἢ τὴν ἀποικίαν ἐξελθῆναι. ὡς ἐμελλον οἱ Λοκροὶ κατὰ τὸν χρησμὸν πληροῦν τὰς ἀποικίας μενᾶς παρθένους εἰς Ἴλιον. Cf. Hayne Opusc. T. II. p. 46. Boeckh. ad Pind. T. II. P. 2. Expll. p. 188.

Quale fuerit exordium catalogi Hesiodici, quaeritur. Cotta res quaeso Hom. hymn. in Apoll. Pyth. 29. (207).

πῶς τ' ἄρ' σ' ὑμνήσω πάντως εὐμνον ἔοντα;  
 ἢέ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν αἰίδω καὶ φιλότῃτι,  
 ὅππῃσ' ἀνωόμενος ἔκεις Ἀτλαντίδα κούρην  
 Ἰσχυ' ἄμ' ἀντιθέω Ἐλατιονίδῃ εὐίππῳ,  
 ἢ ἅμα Λευκίππῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι  
 πεζός, ὃ δ' ἱπποισιν· οὐ μὲν Τρῳάδος γ' ἐνέλατο

ἢ ὡς τὸ πρῶτον χρηστήριον ἀνθρώποισιν cett.

In Graecis cuiuscunque aetatis poetis vestigia repperitur formae, qua Hesiodius Catalogi et Eoearum poeta usus est: Hom. hymn. in Vener. 201 sq., Simonides Amorgius, Phocylides, Arcestratus, Theocritus (XVII, 3), Hermesianax (Athen. XIII, p. 597.), Phanocles (Stob. Eccl. tit. LXIV. T. II. p. 418. ed. Gaisf. Lips.) Sosicrates, Nicaretus (Athen. XIII. p. 590. B.) Lucianus (cf. Amor. §. 3. T. I. p. 259. Bip.) Pisander Larandensis (Heyn. ad Virg. Aen. II. Exc. II.) Fabric. Bibl. Gr. T. I. p. 585. Neque Latini poetas hanc formam detrectaverunt: adest Lucanus (Valea. Emend. p. 222., Oudend. Vit. Lucan.), fortasse Statius (Schol. ad Sil. Theb. VI, 900. VIII, 364. 707. IX, 745. XI, 45. Valea. Emend. p. 223.). Plura apponere possem: haec sententias sufficiunt. veterum monumentis Catalogi formam sine dubio posse erui.

Schol. ad Nicandr. Theriac. II. p. 45. Schn. dicitur ἰστέον δὲ, ὅτι ψεύδεται ὁ Νικάνδρος ἐνταῦθα· οὐδ' αὖ γὰρ τὸν εἶπεν Ἡσίοδος ἐν τοῖς πρᾶττομένοις. Errat: etenim quod quidam dixerat Hesiodus in ἔργοις μεγάλοις.

Pindari Carmina mythologiae Hesiodicae fons integerrima.

Empedocles carminum Hesiodicorum formam imitatus est cf. vs. 10. 11. 34. 105. Sturz. et alii insunt loci, Hesiodici prae se ferentes.

Pasovius in libro, cui indicem fecit: Grundzüge der Griech. u. Röm. Liter. u. Kunst-Gesch. ed. II, p. 67, epicorum maiorum poetas hoc ordine commemoravit:

Q. Ennius. L. Attius. Porcius Laecinius. A. Furius Antias. Plotius. M. Tullius Cicero. Cn. Matius. Hostius. C. Valerius. Catullus. P. Terentius Varro Atacinus. M. Furius Bibaculus.

Albinus. C. Helvius Cinna. Cassius (Severus) Parmensis. Cornelius Gallus F. L. Varius. T. Valgius Rufus. De bello Actiaco. C. Rabirius. P. Virgilius Maro. — Anser. Iulius Montanus. Ponticus. Plotius Tucca. Albius Tibullus. Aemilius Macer. Sp. P. Ovidius Naso. — C. Peto Albinovanus. F. Aulus Sabinus. Corn. Severus F. Sextilius Haena. Iulius Antonius. Domitius Marsus. M. Annaeus Lucanus. — Polla Argentaria. Nero Imperator. C. Valerius Flaccus. Silius Italicus. Saleius Bassus. F. A. Septimius Serenus. F. P. Papinius Statius. — Aruntius Stella.

ribendum videtur: Q. Ennius. Attius. Hostius. Ninnius Crassus. Aul. Fur. Antias. Laevius. M. T. Cicero. C. Matius. M. Fur. Bibaculus. P. Ter. Varro Atacinus. Albinus. C. Helv. Cinna. L. Varius. Rabirius. Sext. Haena. P. Virg. Maro. Domitius Marsus. Valerius Largus. Ponticus (?) Tuticanus. Carus. Corn. Severus. Abronius Silo. Macer. P. Ovid. Naso. Peto Albinovanus. Camerinus. I. Montanus. Cotta. Attius Labeo. M. Annaeus Lucanus. Polla Argentaria. Nero. Eudus. C. Val. Flaccus. Salei. Bassus. Serranus. P. Pap. Statius. Sil. Italicus. Codrus. Gaurus. Sextus. Ciris. Panegyricus Messalae.

Romani Graecos imitati sunt, at non ita, ut hodie a pluri accipi video. Neque Plautus aut Terentius, neque Horatius ullus alius poeta Latinus classicus Graecos ad verbum trans- t, sed certas quasdam leges secutus, suum quisque ingenium ercruit. Exemplum docebit, quomodo hoc intelligam. Cum rgilii versibus, Aen. VIII, 26.

Nox erat et terras animalia fessa per omnes

Alituum pecudumque genus sopor altus habebat.

nec. Controv. XI confert locum e Varrone Atacino petatum:

Desierant latrare canes urbesque silebant,

Omnia noctis erant placida composita quiete.

erque vero hauserat ex Apoll. Rhod. Arg. III, 749, immo ver- rat huius poetae verba, quae me quidem iudice longe Latinis restant:

Οὐδὲ κυνῶν ὕλακῃ ἔτ' ἀνὰ πτόλιν, οὐ θρόος ἦεν

ἡγήεις. σιγὴ δὲ μελαινομένην ἔχεν ὄρφνῃν.

irmis igitur argumentis nituntur duplices illae poematum recen- nes, quas esse statuit O s a n n. Anal. Crit.; idem valet de Wei- erti iudicio, in libro, qui est de Apoll. Rhod. p. 406, prolato.

Poema Virgilii, nomine Culicis insignitum, nobis mala for- na ereptum. Nam quem nos Culicem habemus, est is quidem e rgiliano ductus, sed saeculo tertio aut quarto p. Chr. n. eodem do interpolatus, quo Germanici Phaenomena et alia multa. Vi- it enim tum studium veteres scriptores Latinos retractandi, quum ab hominum ingenio abhorrent: Etenim neque omnes iisdem us, nec omni tempore, nec similiter delectamur.

Ciris poema Virgilio abiudicandum et uti periodum re-  
flagitat, Hadriani temporibus adscribendum.

Fragmentum carminis bucolici Hesiodi a Fulgent.  
1 servatum, Munckeri editio hunc in modum exhibet: -  
prigrosis Ta Fulve Ulactis Menes Emorum, id est  
sordidus uvarum bene calcatarum sanguineo rore. Codices  
variant: Cod. Leid., quem contulit Munckerus, haec habet:

Pritos ista fluen tactis mene semorum  
Ms. Bibliothecae Bodlei. ap. Dind., Hesiod. p. 97:

Pepigros sta fulve lactismenesemorum  
Ms. Biblioth. Gothan. in Goettling. Hesiod. p. 208 ab Iacobi  
evulgatum

Protoc ctapoyson cadactaktec tunaimatoc ΔΡΟΨΕ  
Ipse nunc addo e cod. Gudian. 331.

Pritos ista ful ven lactis mene se morum  
e cod. Rottendorph. 333. (cf. Hall. Allg. Liter. Ztg. 1831. n. 18)

pepi gros ista fulvenlactis mene semorum.  
Unde certissime haec possunt erui:

προῖτες σταφυλῶν  
ἐν λακτιζομένων — αἱματόεντι δρόσῳ —

nam Welckeri coniectura nuperrime in Mus. Rhen. T. I.  
p. 424 prolata reiicienda videtur. Ultima vocis αἱματόεντι  
locis ante δρόσῳ corripitur: cf. Spitzn. de vs. heroic.  
tum αἱματόεις δρόσος Hesiodiae dialecto proprium fuisse videtur  
Aesch. Agam. 561. Isler. Quaest. Hesiod. p. 18. Wis-  
stem. ad Theocr. XVIII, 24. XX, 8. Bernhard ad Do-  
nys. Perieg. T. II. p. 504. Boeckh. ad Pind. Ol. VI. l. 1.  
P. 2. p. 155. Ceterum revera existit hoc fragmentum in car-  
mine bucolico Hesiodico, quod ἔργα μέγала dicebatur: apud Athe-  
naeum enim VIII. p. 364 B. scribendum: ἀπὸ πάντων ἐν  
εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένων μεγάλων Ἡσίων καὶ μεγάλων  
ἔργων παρῳδῆται.

Aristoph. Equit. 173 legendum est cum codicibus  
omnibus.

ἔτι νῦν τὸν ὀφθαλμὸν παράβαλλ' εἰς Καρίαν  
τὸν δεξιὸν, τὸν δ' ἑτερον εἰς Καρχηδόνα.

Errant enim editores cum Boeckh. Staatsh. der Athen.  
I. p. 314. Καρχηδόνα scribentes. Nam Carthaginem Atheniensibus  
non ignotam fuisse et Hermippus probat ap. Athen. I. p. 3.  
A. et Plutarch. Pericl. 20. Alcib. 17: tum contendo, et  
potuisse ab Aristophane scribi Καρχηδόνα: debebat saltem Χει-  
κηδόνα: cf. Goettling ad Aristot. Polit. p. 323: denique nec  
Καρχηδόνα sensus existit cum optimus tum vere comicus: cf.  
Arist. Equit. 167. Ne quem offendant verbum: παράβαλλε, αἶψα  
Aristoph. Nub. 860. Thesmoph. 665. Plat. Sympos. p. 4.



nach einer deutschen Uebersetzung der Medea v. Eurip. 621

ibiq. interpp., Eurip. Orest. 1262. Elmsl. ad Eurip. He-  
876. Blomf. ad Aeschyl. Pers. 430.

rist. Equit. 262 cum codicibus legendum esse contendo:

πάν τιν' αὐτῶν γνῶς ἀπράγμον' ὄντα καὶ περηνότα κα-  
ταγαγὼν ἐκ Χερρόνῃσου διαβαλὼν ἡγκυρίσας.

εἰτ' ἀποστρέψας τὸν ὤμον, αὐτὸν ἐνακολήβασας.

s enim argumentis fulti interpp. et editt. διαβαλὼν in  
receperunt: cf. Arist. Equit. 63. 288. Stallb. ad  
Euthyph. p. 3 B. intt. ad Propert. I, 4, 21. cett. cett.

lat. Reip. I. p. 333 E. scribendum: ἄρ' οὖν καὶ νόσον  
δαιμόν φυλάξασθαι καὶ λαθεῖν, οὐτος δαιμόνιος καὶ  
σαι; cf. Boeckh. ind. Lectt. 1829 — 1830.

lat. Reipubl. I. p. 341 C. sine dubio scripsit: Ἄρ' οὖν καὶ  
τῶν τεχνῶν ἔστι τι συμφέρον ἄλλο ἢ ὅτι μάλιστα τέλειαν  
Errant igitur Bekkerus, Stallbaumius, Schnei-

---

## M e d e a v o n E u r i p i d e s.

nach einer deutschen Uebersetzung

von

A. S t. \*)

---

### P r o l o g.

, wäre nie der flügelschnellen Argo Kiel  
um Kolcherland durchheilt der Symplejaden Grau!  
och in den Schluchten Pelions gesunken je  
efällt die Fichte! Nie erlauchter Fürsten Hand  
ersehn mit Rudern, welche nach dem goldnen Vliese  
ür Pelias fuhren; nie wohl wär' die Herrin mein,  
edea, zu Iolkos Thürmen hergeschifft,  
on Liebe zu Iason überwältiget:  
ie, nach des Vtermordes Rath, zu dem sie dann  
ewegt des Pelias Töchter hätte sie bewohnt  
orinthos Land mit Kindern und Gemahl, zuerst  
illkommen zwar der Bürger Land, dem sie vertraut,  
uch selbst mit Iason tragend aller Dinge Last —  
Wohl immer ward erfunden dies als höchstes Heil

---

Zu Grunde gelegt ist, namentlich in den Chören, die Ausgabe von

15. Wenn Weib dem Manne niemals hält die Widerpart) —  
 Doch jetzt ist Alles feindlich, und das Liebste krank.  
 Denn seine Kinder, meine Herrin, sie verräth  
 Iason, der im königlichen Brantbett ruht,  
 Heimführend Kreon's Tochter, der des Landes Haupt,  
 20. Indess Medea, schmachbedeckt, die Aermeste  
 Laut ruft die Eide, ruft der Rechte höchstes Pfand  
 In's Angedenken, ruft der Götter Zeugniß an,  
 Für solchen Lohn, wie ihr von Iason wird zu Theil.  
 So liegt sie ohne Nahrung, gibt dem Schmerz den Leib  
 25. Dahin, und zehrt die ganze Zeit in Thränen auf,  
 Seit sie von ihrem Gatten schmachbedeckt sich sah,  
 Das Aug' nicht hebt sie, wendet nicht der Erde ab  
 Das Antlitz; hört der Freunde lindernd Trosteswort  
 Gleichwie ein Felsblock, oder wie des Meeres Fluth.  
 30. Es sei denn, dass den Schwanenhals sie abwärts kehrt  
 Und still für sich um ihren lieben Vater weint,  
 Und's Vaterhaus und Heimathland, die sie verrieth,  
 Dem Mann zu folgen, der sie jetzt so schmäblich hält.  
 Am eignen Elend lernte die Unglückliche,  
 35. Wie köstlich sei zu bleiben stets im Heimathland.  
 Die Kinder haßt sie: nicht erfreut ihr Anblick sie.  
 Ich zitt're, dass nicht Unerhörtes sie erdacht!  
 Ist wild ihr Sinn doch, und ertragen wird sie nicht  
 So bitt're Schmach: ich kenne sie! und fürchte nur  
 (Für sie), Dass sie den Stahl durch's Herze scharfgezückt  
 stösst,  
 40. Ja, gar die Herrscher sammt dem Bräutigam erschlägt;  
 Und dann — noch grösser Missgeschick aufs Haupt  
 lädt.  
 Denn furchtbar ist sie. Wahrlich, wer zum Hass sie re-  
 Nicht leicht wird der den Siegespreis empfab'n. —  
 Doch sieh! die Kinder! satt des Rennspiels kommen sie  
 45. Dort schon zurück; nicht kümmert sie der Mutter Leid:  
 Denn jugendliches Denken liebt nicht Kümmermiss.

### Der Pädagogos

(tritt mit den beiden Kindern auf).

Du, meiner Herrin treuergebnes Eigenthum,  
 Was stehst da einsam weilend vor der Pforte hier?  
 Beweinend still für dich allein das Missgeschick?

50. Wie? auch von dir verlassen will Medea sein?

*Die Amme.*

O, dieser Kinder Iason's greiser Führer, du,  
 Dem wack'ren Diener wird des Herren Unglücksfall  
 Zum Missgeschick, das tief im Herzen ihn berührt.

So bin ich denn vom Herzeleid dahin gelangt,  
Dass Sehnsucht mich erfasste, hier heraufgeeilt,  
Der Herrin Leiden Erd' und Himmel darzuthun.

*Greis.*

So lässt denn noch von Jammern nicht die Aermste ab?

*Amme.*

Wie sprichst du nur? den Anfang kaum verhieß ihr Weh!

*Greis.*

Die Thörin! — wenn zu nennen so die Herren ziemt —  
Wie ist so ganz der neue Schlag ihr unbekannt!

*Amme.*

Was ist's, o Greis, o weigr' es nicht zu künden mir!

*Greis.*

S' ist nichts! (mich reut selbst das Gesprochne schon.)

*Amme.*

Bei deinem Bart! o hehl' es der Mitsclavin nicht!  
Denn Schweigen, wenn es nöthig, gern gelob' ich's an.

*Greis.*

Ich hörte sagen, ohne dass ich Lauscher schien,  
Dem Spielplatz nahest, wo die Aelt'aten, wie du weisst,  
Gelagert sitzen um Peirene's heil'gen Born —  
Dass diese Kinder zum Korintherland hinaus  
Vertreiben sammt der Mutter will des Landes Fürst  
Kreon. Die Sage freilich, ob sie wahrhaft sei,  
Nicht weiss ich's. Doch ich wünschte wohl, sie sei es nicht.

*Amme.*

Und solches liesse Iason an den Kindern thun  
Wenn auch mit ihrer Mutter Zwiespalt hegt sein Herz?

*Greis.*

Es stehen alte neuen Freundschaftsbanden nach.  
So ist auch jener diesem Hause nicht mehr Freund.

*Amme.*

So sind wir denn verloren! wenn zum alten uns,  
Eh' es verschmerzt ist, neues Unglück treffen soll.

*Greis.*

Doch du, denn noch ist's Zeit nicht, dass die Herrin dies  
Erfahre, halt' dich ruhig und verschweig' das Wort.

*Amme* (zu den Kindern gewendet).

O, Kinder, hört, wie gegen Euch der Vater denkt!  
Ich fluch' ihm — nicht — er ist mein Herr — doch schlecht  
Wird gegen Freunde er erfunden in der That.

*Greis.*

Wer wird das nicht im Leben! sahst du eben doch,  
Dass Jeder wohl sich selbst mehr, als den Nächsten, liebt,  
Mit Recht die Einen — And're auch wohl aus Eigennutz,  
Wie diese hier, der Braut zu Lieb', der Vater haast.

*Amme.*

- Geht, Kinder, denn s' ist rathsam, in das Haus hinein!  
 90. Du aber halt', so viel es möglich, sie allein  
 Und bringe nicht der zorn'gen Mutter sie zu nah.  
 Schon sah' ich sie, das Auge wild auf diese hin  
 So unglückdrohend rollen, und es legt sich nicht  
 Ihr Groll, ich weisse es, oh' nicht wer am Boden liegt.  
 95. O dass doch Feind', nicht Freunde treffe ihre That.

*Medeia.*

Weh' mir!

Unseelige ich! O des Jammergeschicks!

Weh' mir! Wie soll ich nur enden!

*Amme.*

- Da hört ihr's, geliebteste Kinder, es regt  
 100. Die Mutter das Herz, sie reget den Grimm.  
 Eilet Euch schneller, tretet in's Haus ein.  
 Und dass ihr nur nicht dem Auge ihr naht!  
 Geht auch nicht hin zu ihr, wahret Euch lieber  
 Vor des Herzens Grimm und der wilden Natur  
 Des gewaltsamen Sinn's.  
 105. Nun geht! entweicht aufs schnellste hinein;  
 Denn sicherlich wird, da sie einmal begann,  
 Mit heftigerem Sinn der Betrübniss Gewölk  
 Sie bald aufs Neue entflammen. Was wird  
 Der gewaltige, schwerzuzügelnde Sinn,  
 110. Von Leiden genagt, noch beginnen!

*Medeia.*

Weh mir! Weh mir!

- Ich unseelige litt, ich erlitt, was werth  
 Des unsäglichsten Jammers. — O, fahret dahin  
 Von unseeliger Mutter, ihr Kinder, verflucht,  
 115. Mit dem Vater: es stürze das Haus ganz.

*Amme.*

- O weh mir! Weh mir Unglücklichen! Weh!  
 Was verschuldeten denn durch des Vaters Sünd'  
 Die Kinder? Warum trifft diese dein Hass?  
 Weh mir! Wie zitt' ich, Kinder, für Euch! — —  
 120. Starr ist der Herrschenden Sinn und meistens,  
 Nur von Wen'gen beherrscht, Vieles bewält'gend,  
 Verändern nur schwer sie den zornigen Muth.  
 Doch mit Gleichen zu leben nach gleichem Geiz  
 Ist besser: so sei mir, wenn gleich nicht im Glanz,  
 125. Doch in Frieden der Abend des Lebens gewährt,  
 Denn überall siegt, als erster genannt,  
 Des Müssigen Nam'; es genießen, das ist  
 Bei weitem der Sterblichen herrlichstes Theil!  
 Das Uebermass, nimmer bedeutet es Heil:

Nur gröss'res Unheil, zürnet er einst,  
erhängt Gott über die Fürsten.

*Der Chor.*

Ich vernahm die Stimme, ich vernahm das Geschrei  
der unseeligen  
Solcherin; immer noch ruht sie nicht — aber, o Greisin,  
sprich; denn am doppelgethorten Pallast hört' ich Klag-  
geschrei.

Immer auch fren' ich, o Weib, ob der Leiden des Hau-  
ses mich,

da mir es theuer worden.

*Amme.*

Nicht ist mehr das Haus! Das Alles ist hin!  
Fürstliches Bett hält ihn gefesselt —  
die im Gemach härmet das Herz sich,  
die Herrin; von keinem der Freunde gestillt  
wird das Herz mit freundlichen Worten.

*Medeia.*

Woh mir! O dass durch das Haupt vom Himmel ein Blitz  
für führe! Was ist mir noch Leben Gewinn?  
Woh mir! O, könnt' ich des Daseins Noth,  
verlassend im Tode es enden!

*Chor.*

*Strophe.*

Du vernahmst, o Zeus und Erd' und Licht,  
Welch' Jammergeschrei das unseelige Weib  
ertönen lässt. —

Wie mag des verlass'nen Ehebetts  
dir solches Verlangen, Thörin,  
doch des Todes Erlösung beeilen?  
Nicht wünsche dir solches!  
Doch wenn dein Gemahl  
neuer Geliebten anhängt,  
so zürne nicht also furchtbar.  
Zeus wird dir ein Helfer sein; nicht zu sehr  
verzehr' um den Gemahl weinend dich!

*Medeia.*

O erhabene Themis, und heilige Artemis!  
Seht, was ich leide, mit gewaltigem Schwur  
verbindend mir den verfluchten Gemahl.  
O sah' ich ihn einst sammt seinem Gespons  
zusammt dem Pallast zu Boden gestreckt,  
Sie, die mich zuerst zu beleid'gen gewagt.  
O Vater! o Stadt! die ich schändlich verliess,  
Mit dem Blute des eigenen Bruders befleckt. —

*Amme.*

Hört ihr's, was sie spricht, und rufet dazu

- Die erhörende Themis und Zeus, der des Schwurs  
 170. Verwalter den Menschen seit Ewigkeit galt?  
 Unmöglich wird mit kleinlichem Ding  
 Den Zorn die Herrin beenden.

*Chor.*

*Antistrophe.*

- Wie bewegen wir sie, dass sie nahe dem Blick  
 Vor uns, und der tröstenden Worte Klang  
 175. Zu Herzen nimmt?  
 Auf dass sie den tiefen Ingrim  
 Und Zorn aus dem Herzen wende.  
 Nie soll mein bereiter Wille  
 Den Freunden entstehen!  
 180. Auf denn! führe sie  
 Eilig hierher aus dem Pallast!  
 Freundlich verkünd' ihr dieses.  
 Eil' dich, eh' sie noch schädigt die da d'rinn;  
 Denn ihr Kummer gewaltiglich erhebt sich.

*Amme.*

185. Thun will ich's. Doch schwerlich bewegt mein Wort  
 Die Gebieterin mein.  
 Doch gern sei die Mühe des Dienstes gewährt!  
 Zwar ähnlich der Löwin, die Junge gebär,  
 Stiert an sie die Slaven, so einer es wagt,  
 190. Ein Wort vorbringend der Wilden zu nah.  
 Ja, thöricht nennend, und nimmer gescheut  
 Die vor uns gelebt, nicht irrete man,  
 Die Gesänge, sowohl für blühende Lust,  
 Wie zu Festesfreuden und gastlichem Schmaus  
 195. Erfanden, des Lebens erheiternden Klang.  
 Doch Keiner der Sterblichen je es erfand,  
 Das stygische Weh mit Musik und Gesang  
 Vielstimmiger Saiten zu bannen. Darum  
 Raft Tod und Verderben die Häuser dahin.  
 200. Und solches mit Liedern zu bannen, verlohnt  
 Doch der Mühe sich noch: doch dass fröhlich das Mäh  
 Was strengen vergeblich die Stimme sie an?  
 Denn des Festmahls Fülle gewährt ja allein  
 Für sich schon Freude den Menschen.

*Chor (Epodos).*

205. Ein Geschrei vernahm ich, voll Jammergelön,  
 Schmerzlichen Klagerufs über den Mann,  
 Der sie verrieth, den Treulosen, stösst sie aus.  
 Zu den Göttern ruft sie, Schmäliches duldend  
 Zur Eideszeugin Themis, die sie geführt

. Herüber an Hellas Gestad.

Durch das nächtliche Meer zu dem salzigen  
Thor des unendlichen Meeres \*).

Z w e i t e r   A c t.

*Medeia* (tritt auf, geführt von ihrer Amme, vielleicht auch mit  
einigen Dienerinnen.)

Ihr Frau'n Korinth's, auf dass ihr mich nicht tadelt, komm'  
Zu Euch heraus ich (denn schon manchen Sterblichen  
Zieh' man des Hochmuths, wie ich weiss, bald, weil  
sie fern

Sich hielten, bald, weil öffentlich; und Manche gar,  
Die ruhig lebten, traf der Schloffheit Vorwurf hart).

Denn nimmer ist Gerechtigkeit des Menschen Theil,  
Der, eh' des Andern Inn'res er genau erforscht,

. Mit Haas ihn anblickt, der ihn nie beleidigte. —

Nun muss ein *Fremdling* zwar bequemen sich der Stadt —  
Ja, selbst den *Bürger* lob' ich nicht, der, Trotzes voll,  
Den Bürgern Noth durch seinen Unverstand erregt —  
Doch mir hat unerwartet zugestoss'nes Leid

. Das Herz zerrissen — ich bin hin — und werfend weg  
Des Lebens Freude, wünsch' ich, freudenarm, den Tod.

Denn er, indem mir Alles Reizes voll erschien,  
Der Männer schlechtesten ist geworden mein Gemahl.

Von Allem, was da lebend ist und Einsicht hat,

. Ist doch ein Weib das unglückseeligste Geschöpf:

Die wir zuerst mit Uebermass von Geld und Gut  
Den Gatten kaufen und den Leib als Eigenthum  
Hingeben müssen, was des Schlimmen Schlimmstes ist.

Und dann das grösste Wagespiel, ob böse sei,

. Ob gut, den wir empfangen. Denn nicht rühmlich ist  
Die Scheidung Weibern, und den Mann verschmäh'n, nicht  
leicht, —

So aber eine neuer Sitt' und Satzung naht,

Nur Sehergeist, wenn sie's von Hause aus nicht weiss,  
Kann sagen ihr, wer künftig sei ihr Bettgenoss.

. Und wenn uns soviel Leidende mit Freundlichkeit

Der Mann behandelt, nicht unwillig trägt das Joch —  
Beneidenswerthes Leben! Doch, wo nicht, ist besser Tod.

Der Mann, wenn's d'rinnen ihm zu sein verdriesslich ist,

\*) d. h. durch den Pontus Euxinus zu dem Hellespont, welcher gleich-  
das Thor (*Schlüssel* sagt Euripides) ist zu dem Pontus.



- Erleichtert wohl, das Haus verlassend, sich das Herz,  
 245. Zum Freund sich wendend, oder zu Genossen hin.  
 Doch uns're Aussicht schränkt sich auf Ein Wesen ein.  
 Da sprechen sie, gefahrlos Leben lebten wir  
 Im Hause, doch sie schwängen in der Schlacht den Speer.  
 Wie irren sie! Ehr dreimal möcht' in Kampfesreih'n  
 250. Ich stehn, viel lieber, als gebären einmal nur.  
 Doch, — diese Rede trifft nicht dich und mich zugleich:  
 Du bist in deiner Heimathstadt, im Vaterhaus,  
 Im Lebensglück, in liebevoller Freunde Kreis —  
 Ich, die Verlass'ne, Heimathlose, bin ein Spott  
 255. Dem Manne, der aus fremdem Lande mich geraubt.  
 Nicht Mutter, Schwester nicht, nicht Blutsfreund ist,  
 Der Zuflucht mir in meinem Jammerschicksal beut.  
 Nur soviel also zu erlangen, steht mein Wunsch,  
 Dass du, wenn Weg und Mittel irgend nur sich beut  
 260. Dem Gatten dieses Leids Vergeltung anzuthun,  
 So wie dem, der die Tochter gab, und ihr, der Braut,  
 Mir schweigest. Denn das Weib ist sonst wohl voll  
 Eurcht,  
 Und schwach, wenn's Stärk' und Eisen gilt zu schütz:  
 Doch wird an ihres Eh'betts Ehre sie beschimpft,  
 265. Nicht ist ein and'res Wesen wohl blutdürstiger.

*Chor.*

Das soll geschehn. Denn Rache übt an dem Gemahl  
 Mit Recht Medeia; auch den Kummer fass' ich wohl.  
 Doch seh' ich Kreon auch, des Landes Herrscher dort,  
 Als neuer Willensmeinung Boten her sich nah'n.

*Kreon.*

270. Dich da, die trotzigblickende, voll Gattenzorn,  
 Medea, heiss' ich meiden dieses Land's Gebiet,  
 Auf Flüchtlings Fuss', mitnehmend auch dem Kinderpaar,  
 Und sonder Zögern; denn des Wort's Herold bin ich!  
 Und nicht zum Pallast kehr' ich wieder jetzt zurück,  
 275. Eh' aus des Landes Gränzen ich vertrieben dich.

*Medeia.*

- Weh mir! mir Armen droht vollständ'ger Untergang!  
 Denn alle Segel spannen meine Feinde auf!  
 Und nirgends beut erreichbar sich ein Rettungsweg!  
 Doch will ich fragen, leid' ich hartes Unrecht auch:  
 280. Weswegen du, o Kreon, aus dem Land' mich treibst?

*Kreon.*

Ich fürchte dich — nicht braucht's des Umschweifs gegen dich,

- Dass du unheilbar Uebel mir der Tochter thust.  
 Und vieles eint sich zu dieser Furcht Bestätigung.  
 Verschlagen bist du, vieler Tücken wohlgewandt,  
 1. Auch kränkt's dich, dass des Eh'gemahls beraubt du bist.  
 Dann hör' ich auch, du drohest, wie man meldet mir,  
 Dem Vater und dem Bräutigam, mitsammt der Braut,  
 Was anzuthun. D'rob also hüten will ich mich.  
 Und mir ist's besser, jetzt dir Feind zu werden, Weib,  
 2. Als Weichmuth später zu beseufzen bitterlich.

*Medeia.*

- Weh! Weh!  
 Nicht jetzt zuerst, o Kreon, sondern oftmals schon  
 Hat Schaden mir und grosses Leid mein Ruf gebracht.  
 Wohl nimmer soll, wem Einsicht die Natur verlieh,  
 3. Die Kinder auferziehn, allzu klug belehrt.  
 Denn zu der Trägheit Vorwurf, dem sie nicht entgeh'n  
 Erernten sie der Bürger widerwärt'gen Neid.  
 Denn legst du Neues, klug Erdachtes, Thoren vor,  
 So giltat du ihnen thöricht selbst und ungeschickt.  
 4. Doch wenn dein Ruf die, deren Einsicht hoch man hält,  
 Verdunkelt, als gefährlich giltst du dann der Stadt.  
 Ich selber auch bin theilhaft dieses Missgeschicks.  
 Denn meine Klugheit, diesem ist sie Stoff zum Neid,  
 Dem widerwärtig. Und was ist mein Wissen denn? —  
 5. So fürchtest du mich, dass ich Böses an dir thu':  
 So steht's mit mir nicht — fürcht', o Kreon, nichts von  
 mir, —  
 Dass gegen Herrscher zu vergelt'n ich wagte mich. —  
 Hast Du mich denn beleidigt? — Gabst du doch dein  
 Kind,  
 Zu wem dein Herz dich führte. Aber den Gemahl,  
 6. Den hass' ich; doch du, mein' ich, thatest klüglich so.  
 So gönn' ich auch, was dich betrifft, dir alles Glück.  
 Macht Hochtzeit; lebt in Freuden! Nur den Boden hier  
 Lasst mich bewohnen; denn obgleich ich Unrecht litt,  
 Will schweigen ich, mich willig fügend Stärkeren.

*Kreon.*

5. Du sprichst, wenn man's so hört, gelind, doch innerlich  
 Fasst mich Besorgniss, dass ein böses Ding du sinnst.  
 Nur um so minder, als zuvor, trau' ich Dir jetzt.  
 So Weib als Mann, wer leicht auflodert, leichter ist's  
 Vor ihm sich hüten, als, wer schweigsam Tücke birgt.  
 6. Wohlan! so weiche eiligst: sprich nicht leeres Wort.  
 Denn das steht fest, und keine List ersinnest du,  
 Bei uns zu bleiben, die du mir so feindlich bist. —

*Medeia.*

Bei deinen Knie'n! Bei deinem Kinde! Wolle nicht —  
*Kreon.*

Verlier' nicht Worte! nimmermehr bewegst du mich.  
*Medeia.*

325. So treibst du fort mich? nicht erbarmt mein Flehen dich?  
*Kreon.*

Weil ich dich mehr nicht liebe, als mein eignes Haus.  
*Medeia.*

O Vaterland! Wie bitter jetzt gedenk' ich dein!  
*Kreon.*

Nächst meinen Kindern ist das Liebste auch mir die Stadt.  
*Medeia.*

Weh! Weh! welch' Leiden schafft die Liebe den Sterblichen.  
*Kreon.*

330. Nachdem, vermein ich, and'res Schicksal trifft dazu.  
*Medeia.*

Zeus! nimmer berg' sich dieses Jammers Stifter dir!  
*Kreon.*

Geh', Thörichte, befrei von diesen Nöthen mich.  
*Medeia.*

Ich bin in Nöthen, und bedarf nicht neuer Noth.  
*Kreon.*

Bald wirst von Dienern mit Gewalt du fortgeführt —  
*Medeia.*

335. Du wirst doch dies nicht? Kreon ich beschwöre dich —  
*Kreon.*

Noch fürder willst du, scheint es, lästig sein, o Weib?  
*Medeia.*

Ich will ja flieh'n; nicht dies zu wenden, hat ich ja.  
*Kreon.*

Was sträubst du also, und entfernst nicht schlennig dich?  
*Medeia.*

Lass diesen einen einz'gen Tag verweilen mich,

340. Um sorgend auszudenken einen Weg der Flucht

Und Zuflucht meinen Kindern, da ihr Vater ja

Für seine Kinder lieber gar nicht sorgen mag.

Erbarm' dich ihrer! du ja auch bist Vater selbst

Von Kindern, und so ziemt dir's sehr, barmherzig sein.

345. Ich bin's ja nicht, weshalb die Flucht mir Kummer macht.  
Nur sie beweine ich, dass sie solches Schicksal trifft. —

*Kreon.*

Gar wenig ward Tyrannensinn mir doch zu Theil:

Weichherzigkeit hat mir verdorben Vieles schon.

So seh' auch jetzt ich, dass ich Unrecht thu', o Weib,

350. Dennoch sei dir's gewährt; doch verkünd' ich dir:

Triffst dich beim Aufgehn Phoibos Fackel noch allhier,

Und deine Kinder in des Landes Grenzen an:  
So stirbst du; unerschüttert bleibet dieser Spruch.  
Jetzt aber, musst du bleiben, bleib' noch Einen Tag.

355. Denn nichts verüben sollst du, dass mich Furcht beherrscht.

*Chor.*

Unglückliches Weib!

Weh! Weh! Unseelige, über dein Leid!

Wo wend'st du dich hin? welch' gastliches Haus,

Welch' Land, als Retter im Leidensgeschick,

360. Wirst finden du?

Wie hat in der Leiden unendliches Meer,

Medea, ein Gott dich gesendet!

*Medeia.*

Unglücklich steht es überall! wer läugnet es?

Allein so ist's noch nicht zu Ende, meint es nicht!

365. Noch warten Kämpfe dieses neuvermählten Paares,

Und der Verwandten nicht geringe Trübsalnoth!

Vermeinst du denn, ich hätte je geschmeichelt ihm,

Wenn ich auf Trug und Vorthail nicht den Sinn gestellt?

Nein, nimmer angeredet, nimmer seine Hand

370. Hätt' ich berührt! Doch er ist so bethörten Sinns,

Dass er, in dessen Hand es stand, vertrieb er mich,

Mein Sinnen zu vereiteln, mich noch diesen Tag

Hier weilen lässt, an dem ich meiner Feinde drei

Zu Leichen mache; Vater, Tochter und Gemahl.

375. Nun hab' für sie zum Tode ich der Wege viel,

Doch welchen ich erwähle, schwank' ich, Freundinnen. —

Lass ich in Flammen lodern auf das Hochzeitshaus? —

Stoss ich des Schwerdtes Schärfe beiden in das Herz? —

Mich leisen Tritts ins Haus zum Brautbett schleichend hin?

380. Doch eins ist mir im Wege! — — wenn man mich ertappt

Betretend des Pallastes Räume argen Sinns:

So wird mein Tod ein Spött für meine Feinde sein.

Am Besten, gradesweges! Worin die grösste Macht

Natur mir gab: durch Zaubermittel tödt' ich sie!

385. Wohlan! — —

Sie sind getödtet — ; welche Stadt nimmt dann mich auf?

Wer beut als Gastfreund ein Asyl, ein sich'res Dach

Mir schützend an und rettet mich aus Todesnoth? —

Ach keiner! D'rum noch harr' ich eine Weile aus:

390. Und wenn sich dann ein sich'rer Rettungsturm mir zeigt,

Vollend mit List ich und mit Schweigen diesen Mord.

Doch hemmt mein Thun ein unabwendbar Missgeschick,

So nehm' ich selbst, und soll ich sterben auch, das Schwerdt,

Und tödte sie, und wage so das Aeusserste.

895. Denn nimmer, bei der Herrin, die vor Allen ich  
 Verehr' am meisten und zur Helferin erkohr,  
 Der Hekate, die in des Hauses Innern thront,  
 Soll ihrer einer, der mein Herz gekränkt, sich freu'n.  
 Zu bitt'rer Trauer will die Hochzeit, bitter will  
 400. Mein Leid für sie ich machen, mein Verbannungsloos!  
 Wohlauf denn! brauch', Medea, Deine ganze Kunst:  
 Auf arge Listen brüte, sinne Pläne aus:  
 Geh' bis zum Aergsten! Jetzt ist Zuversicht dir noth!  
 Sieh', was du leidest! Nicht zum Hohn gelächter darfst  
 405. Kreons und Iasons Hochzeitgästen werden du,  
 Du, edlen Vaters Tochter, Helios entstammt.  
 Nicht mangelt Klugheit: und dazu schuf dich Natur  
 Zum Weibe, hülflos, wo es edle Thaten gilt,  
 Doch alles Argen wohlgewandteste Meisterin.

Chor.

I. *Strophe*:

410. Hinauf zu den Quellen die heiligen Ströme fließen:  
 Recht und Alles wendet sich, kehret sich um:  
 Männer, sie hegen jetzt Arglist: Götterschwur  
 Nicht mehr unwandelbar bleibt.  
 Aber unser Leben verkehren zum Ruhm der Menschen Stimm-  
 415. Ehre wird anjetzt dem weiblichen Geschlecht!  
 Fürderhin schmähhlicher Ruf nicht mehr die Frauen schändet-

I. *Antistrophe*:

- Die Musen uralter Gesänge erschallen nicht mehr,  
 Von der Frauen schwankender, wankender Tren.  
 Hätte nur unserem Geist der heil'gen Leier  
 420. Gabe der Herrscher des Sanges  
 Phoibos eingeflösst. Ja, ich sänge wohl auch ein Lied <sup>gegen</sup>  
 Diesem Mannsgeschlecht, und lange Zeit, sie beut  
 Vieles von unserem und der Männer Loos zu singen.

II. *Strophe*:

- Du bist aus deinem heimischen Land geflohen,  
 425. Hast mit verblendetem Herzen durchmassen die Doppelfelsen  
 Des Meeres; und in fremdem Land  
 Wohnst jetzo du, hast verloren  
 Den Gatten des öden Lagers,  
 Unseelige wirst mit Schmach aus  
 430. Dem Lande vertrieben.

II. *Antistrophe*:

- Dahin ist Eidstreue, es bleibt nicht Schaam in

Hellas, der weiten; sie flog zu den himmlischen Lüften aufwärts:

Du hast weder Vaterhaus  
Unseelige, das dir Zuflucht

35. Der Leiden gewährt; und deines  
Ehebetts ist die fremde Herrin  
Jetzt mächtig geworden.

*Iason.*

Nicht jetzt zuerst erkannt' ich, sondern oftmals schon,  
Welch unbesiegbar Uebel sei der wilde Zorn.

40. Bei dir ja stand es, fügtest du dich Mächtigern  
Mit Sanftmuth nur, zu bleiben hier in Land und Haus  
Nun musst um eitlen Redens aus dem Land du flich'n.  
Mich zwar bekümmerts wenig, magst du fort und fort  
Doch sagen: „Iason ist der allerschlecht'ste Mann!“ —
45. Doch was vom Königshause du geredet hast,  
Da preiss' dich glücklich, dass dich nur Verbannung straft.  
Zwar ich hab' oft der Herrscher Zürnen abgewandt  
Von deinem Haupt, und wollte, dass du bliebest hier.  
Du aber, unablässig thöricht, schmähtest fort
50. Und fort die Herrscher. D'rum denn trifft dich Landesflucht.  
Doch auch nach diesem geb' ich, was mir lieb, nicht auf,  
Und komme, sorgsam nur für dich bedacht, o Weib,  
Dass hülflos mit den Kindern nicht du zögest fort,  
Noch irgend was bedürfend (Zieht Verbannung doch
55. Viel Uebel mit sich); denn wenn du mich hassest auch,  
So könnt' ich doch nicht sein dir jemals misgesinnt.

*Medeia.*

O Allerschlecht'ster — denn so mag dich wohl mein Mund  
Mit deiner Feigheit grösstem Schimpfesworte schmah'n —  
Du kamst zu mir, du kamest, Allverhasstester?

60. Nein wahrlich! das ist Kühnheit nicht, nicht Wagemuth,  
Gekränkten Freunden treten unter's Angesicht:  
Vielmehr der ganzen Menschheit allerschmählichstes  
Gebrechen, Unverschämtheit. Gut auch so indess!  
Denn ich, dich schmähend, will der Brust Erleichterung
5. Gewähren; dich soll bitter kränken, was du hörst.  
Beginne denn vom Ersten auch mein Spruch zuerst.  
Ich habe dich gerettet — Zeugen sind, so viel  
Hellenen mit dir waren auf dem Argoschiff —  
Als du geschickt ward'st, feuersprüh'nder Stiere Wuth
0. Im Joch zu bänd'gen und zu streu'n die Todessaat  
Den Drachen auch, der bei dem strahlend gold'nem Vliesse  
Mit vielgeschlung'nen Ringeln schlaflos hielt die Wacht,

- Ich tödtet' ihn, und zeigte dir ein Rettungslicht.  
 Dann selbst den Vater opfernd und mein Heimathland
475. Zur Peliotis nach Iolkos zog ich hin  
 Mit dir; der Klugheit hatte Liebe obgesiegt,  
 Und tödtete den Pelias elendiglich  
 Durch seine Töchter, und entnahm dich aller Furcht.  
 Und, da ich solches, schlechtster Mann, an dir gethan,
480. Verrieth'st du mich; hast dir ein neues Weib gefreit!  
 Und hast doch Kinder! — Wärest du noch kinderlos,  
 Verzeihlich wär' dann dieses Ehebund's Begier.  
 Doch hin ist Eidschwurs Treue; und ich fass' es nicht,  
 Ob jener Götter Macht beendigt, oder ob
485. Jetzt neu Gebot den Menschen du gegeben glaubst,  
 Da wohlbewusst du Meineid gegen mich begehst.  
 Fluch dieser Rechten, die so oftmals du gedrückt,  
 Fluch diesen Knie'n! Wie so vergeblich überliess  
 Ich mich dem schlecht'sten Mann! Wie ward ich doch ge-  
 täuscht! —
490. Wohlan! als Freund denn will ich dich zu Rathe zieh'n —  
 Wiewohl von dir nicht hoffend irgend Freundschaftsdienst —  
 Dennoch, damit mein Fragen dich noch mehr beschimpft  
 Wohin mich wenden jetzo? Wohl zum Vaterhaus,  
 Das, sammt der Heimath, deinetwillen ich verliess?
495. Zu Pelias unglückseel'gen Töchtern? Herrlich wohl  
 Empfangen sie des eignen Vaters Mörderin!  
 Denn also steht es: denen, die mir lieb daheim,  
 Ward ich verhasst; noch And're, die mich nie gekränkt,  
 Hab' dir zu Liebe mir zu Feinden ich gemacht.
500. Freilich! du hast vor Vielen im Hellenenland  
 Dafür glückseelig mich gemacht; ich hab' an dir  
 Ein Wunder von Gemahl und Treu', ich Aermeste!  
 Da ausgestossen aus dem Lande flieh'n ich muss,  
 Der Freunde baar, mit meinen Kindern ganz allein,
505. Ein trefflich Lob für dich, den jungen Bräutigam.  
 Als Bettler zieh'n die Kinder und die Retterin!  
 O Zeus! Warum vom Golde nur, ob es verfälscht,  
 Hast sich're Zeichen du dem Menschen zugetheilt,  
 Da doch, woran der schlecht'ste Mann erkennbar sei,
510. Natur kein Merkmal hat dem Leibe eingepägt. —

*Chor.*

Gewaltig ist und schwer zu heilen solcher Zorn  
 Wenn Freund mit Freunden erst geräth in Zwiſtigkeit.

*Iason.*

Ich habe, scheint's, nicht schlechter Rednergabe noth,  
 Und, wie des Schiffes wohlerfahrer Steuermann,



5. Die Seegel bis aufs Letzte spannend muss ich fliehn,  
O Weib, vor deiner gift'gen Zungenfertigkeit; —  
Ich nun, da du so übermässig dein Verdienst  
Aufthürmst, erkenn' als meines Seezugs Retterin  
Kypris allein von Göttern und von Sterblichen.
- O. Zwar fein ist deine Klugheit, doch unangenehm  
Dir vorzuhalten, dass dich Eros nöthigte,  
Mit unfliehbaren Pfeilen, zu erretten mich.  
Doch leg' ich darauf nicht ein allzugross Gewicht  
Denn, *wie* du mir auch nütztest, bleibt's doch dankenswerth;
5. Doch hast für meine Rettung Gröss'res du fürwahr  
Empfangen als gegeben, wie ich zeigen will.  
Zunächst vertauschtest dein barbarisch Heimathland  
Um Hellas du, und lerntest Recht und Sitt' verstehn,  
Und nach Gesetzen leben, nicht nach roher Kraft; —
- O. Ganz Hellas ferner hat, wie klug du seist, erkannt,  
Und Ruhm erlangtest du; da, wenn du bliebst daheim  
Am End' der Erde, Niemand hätte dein gedacht.  
Ich wenigstens, ich wünsche mir nicht Gold noch Gut,  
Noch Sangesgabe, die selbst Orpheus Lied besiegt,
5. Wenn Ruhm nicht meines Looses Glück verherrlichte. —  
So viel nun sei von dem, was ich für dich gethan,  
Gesagt; da du den Streit der Worte angeregt; —  
Da ferner du, dass ich um Kreons Tochter warb,  
Geschmäht, so zeig' zunächst ich mich als kluger Mann,
- O. Sodann besonnen, endlich als dein treuer Freund  
Und meiner Kinder. Also hör' mich ruhig an!  
Da ich hieher gezogen von Iolkos Land  
Belastet mit viel rettungslosem Missgeschick:  
Wie hätt' erwünschtern Fund ich wohl zu thun vermocht,
5. Als dass ich Flüchtling durst' die Königstochter frei'n?  
Nicht, was dich stachelt, weil ich deines Bettes satt,  
Noch von Verlangen nach der neuen Braut gespornt,  
Auch war mein Sinn auf Kindermenge nicht gestellt;  
Denn, die ich habe g'nügen; nicht verlang' ich mehr.
- O. Vielmehr, damit vornehmlich mit Behaglichkeit  
Wir lebten, ohne Mangel; weil mir wohl bewusst,  
Dass aus dem Wege jeder Freund dem Armen geht.  
Und ferner, meine Kinder würdig zu erziehn;  
Und, Brüder zeugend denen, die du mir gebarst,
5. Wollt einend sie zu eines Stamm's Genossenschaft,  
Ich glücklich sein. Denn du bedarfst der Kinder nicht,  
Und mich erfreut's, zu nützen durch die künftigen  
Den schon gebornen Kindern. Heisst das schlecht gesorgt?  
So sprächst du selbst nicht, plagte dich nicht Eifersucht.
5. Jedoch, so seid ihr Weiber, bleibt in Ordnung nur  
Der Ehebund, da meint ihr, sei auch Alles gut.

Doch, trifft ein Unfall irgend nur das Ehebett,  
 Da dünkt das Liebst' und Schönste auch das Feindlichste  
 In eurem Sinn. Es müsste anders wie der Mensch  
 565. Sich Kinder zeugen, und nicht sein der Frau'n Geschlecht.  
 Kein Uebel dann mehr gäb' es für die Sterblichen.

*Chor.*

Du hast, Iason, deine Rede wohl geschmückt,  
 Doch mir, und käm' dir unerwartet auch mein Wort,  
 Scheinst du dein Weib verrathend ungerecht zu thun.

*Medeia.*

570. Wohl vielfach von so Vielen weicht mir ab der Sinn!  
 Mir scheint, es hab', wer Unrecht zu beschön'gen weis  
 Mit Rednerkunst, der Strafen härteste verdient.  
 Denn weil die Zunge Unrecht aufzustützen weiss,  
 Wagt er zu freveln. Doch sein Witz ist selten fein.  
 575. So mein' auch du nicht, dass du mir in gutem Licht  
 Und wohlberedt erschienst. Ein Wort nur schmett're dich  
 Zu Boden: Warst du redlich hättest du vorher  
 Mich überzeugt, nicht heimlich diesen Bund geknüpft.

*Iason.*

Gewiss du hättest schön befördert diesen Plan,  
 580. Hätt' ich ihn dir eröffnet, da du nicht einmal  
 Jetzt deines Herzens schweren Zorn bewält'gen magst.

*Medeia.*

Nicht diess hielt ab dich! Der Barbarin Ehebund  
 Erschien im spätern Alter dir nicht ehrenvoll.

*Iason.*

Noch einmal sei versichert, dass das Weib ich nicht  
 585. Gefreit, als ich die Königstochter heimgeführt, —  
 Schon vorher sagt' ichs, — sondern retten wollt' ich dich,  
 Und meinen Kindern Brüder, königlichem Blut  
 Entpross'ne, zeugen, zu des Hauses Schutz und Schirm.

*Medeia.*

Fern bleibe mir so bittere Glückseeligkeit  
 590. Und solche Reichthumsfülle, die mein Herz zernagt!

*Iason.*

Kannst du nicht Bess'res flehn und weiser zeigen dich?  
 O, nimmer scheine, was dir heilsam, kummervoll,  
 Noch, was dein Glück ist, Unglückschicksal dir zu sein!

*Medeia.*

Treib deinen Spott nur! Sichern Rückhalt hast du ja!  
 595. Doch ich verlassen soll aus diesem Lande flieh!

*Iason.*

Selbst wähltest du es! klage keinen Andern an!

*Medeia.*

Wodurch? Vielleicht weil ich dich freit' und dann verrieth?

*Iason.*

Weil du den Herrschern unheilvollen Fluch geflucht.

*Medeia.*

Auch deinem Hause steh' ich als Verfluchte da!

*Iason.*

0. Ich will mit dir nicht weiter hadern dieserhalb.  
Doch, willst du irgend für die Kinder oder dich  
Von meinen Schätzen Hülfe zu der Flucht empfahn;  
So sprich nur! Gern mit vollen Händen geb' ich dir,  
Und schick' den Freunden Zeichen, gastlichen Empfang  
5. Dir sichernd. Thöricht wär's, verwürfst du diess, o Weib,  
Viel besser fährst du, wenn den Zorn du bändigest.

*Medeia.*

Nicht deiner Gastfreund' Hülfe sprech' ich jemals an!  
Noch nehm' ich irgend etwas, biete nichts mir dar!  
Denn keinen Segen bringt des schlechten Manns Geschenk.

*Iason.*

0. So ruf' ich denn zu Zeugen an die Himmlischen,  
Wie gern ich dir, den Kindern, Alles leistete;  
Doch dir gefällt das Gute nicht: dein Eigensinn  
Stösst ab die Freunde. Nun so mehre denn dein Leid!  
(ab).

*Medeia.*

- Geh' nur! Die Sehnsucht nach der neuvermählten Braut  
5. Reisst dich hinweg; — Zu lange schon verweiltest du!  
Halt Hochzeit! Leichtlich möchtest du (hilft mir ein Gott)  
Ein Ehebündniss schliessen, dem du fluchen wirst!

(Fortsetzung folgt).

## Aus Schiller's Braut von Messina.

Durch die Strassen der Städte,  
Vom Jammer gefolget,  
Schreitet das Unglück.  
Lauernd umschleicht es  
Die Häuser der Menschen,  
Heute an dieser  
Pforte pocht es,  
Morgen an jener;  
Aber noch Keinen hat es verschont.  
Die unerwünschte  
Schmerzliche Botschaft,  
Früher oder später  
Bestellt es an jeder  
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen  
In des Jahres Kreise,  
Wenn zum Grabe wallen  
Entnervte Greise:  
Da gehorcht die Natur  
Ruhig nur  
Ihrem alten Gesetze,  
Ihrem ewigen Brauch,  
Da ist nichts, was den Menschen entsetze.

Aber das Ungeheuer auch  
Lerne erwarten im menschlichen Leben!  
Mit gewaltsamer Hand  
Löset der Mord auch das heiligste Band.  
In sein Stygisches Bett  
Raffet der Tod  
Auch der Jugend blühendes Leben.

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,  
Wenn dumpf tosend der Donner hallt,  
Da, da fühlen sich alle Herzen  
In des furchtbaren Schicksals Gewalt.  
Aber auch aus entwölkter Höhe  
Kann der zündende Donner schlagen.  
Darum in deinen fröhlichen Tagen  
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!  
Nicht an die Güter hänge dein Herz,  
Die das Leben vergänglich zieren.  
Wer besitzt, der lerne verlieren,  
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

---

Urbium tractus comitante luctu  
 Fata dum serpunt tacitisque furta  
 Excubant tectis, repetita pulsu  
 Ostia mutant.

Nesciunt ullum caput haec vereri:  
 Serius seu nunc inamata tetrae  
 Deserunt, quoquo lare vita durat,  
 Nuntia mortis.

Sive vertenti decus arbor anno  
 Ponat, informis seniumve tabes  
 Inferis addat, nihil haec tremenda  
 Iura revolvit

Prisca naturae series. Sed ausu  
 Rumpit immiti pia vincta letum  
 Et secat flores teneros: manere  
 Dira memento.

Nubium coeca glomerante nocte  
 Ut tonat coeli reboantis ira,  
 Corda submitunt domitoris omnes  
 Conscia fati.

Flamma sed novit Iove vel sereno  
 Missa concussas ferisse terras.  
 Hinc die laeto caveas propinqui  
 Improba casus.

Sperne, quae vitam peritura lactant,  
 Prodigus vanis inhiare rebus.  
 Integer discat minui, dolorem  
 Gaudia discant.

*M. Seyffert.*

### Zu Virgil. Ecl. IV, 15 ff.

In meiner Ausgabe des Virgil habe ich zu Eclog. IV, 15. die Be-  
 uptung aufgestellt, dass in dem genannten Verse durch das Pro-  
 nen *ille* Octavianus bezeichnet werde, nicht aber in jenen Wor-  
 von dem Knaben des Pollio die Rede sein könne. Hr. Wagner  
 dagegen neuerdings diese Worte wieder von dem neugeborenen  
 aben verstanden, und gegen mich Folgendes bemerkt: „Iulius  
 avianum pronomine *ille* indicari putat. coll. Ecl. I, 7. 42. 44.  
 illorum locorum longe alia est ratio. Illic quidem nec gramma-

tica patitur, nec res, de Octaviano cogitare. Puerum nascen-  
 pergit Iahnus, intelligi non posse propter vs. 18., ubi particu-  
 lationi inserviat; deceptus videlicet eo, quod non sensu  
 lam particulam eo loco transeuntis esse ad novam rem, non al-  
 alteri opponentis.“ Indess ist doch die Schwierigkeit der Stelle  
 Hrn. Wagners Bemerkung noch nicht gehoben. Mir ist keines-  
 eingefallen, blos der Partikel *at* wegen vom 8. Verse an einen Ge-  
 satz anzunehmen —: sie könnte an sich recht gut die von W. a-  
 nommene Bedeutung haben; — vielmehr liegt dieser Gegensatz  
 im ganzen Bau der Rede und im Fortgange der Gedankenreihe  
 kann für *At tibi* jede andere Verbindungsweise, selbst eine re-  
 pulative (etwa *Ac tibi*) hinstellen, und doch bleibt der Ge-  
 Schon die Stellung des *tibi*, das hier durchaus als scharf bet-  
 ten muss, zeigt ihn an. Voss hat zwar wohlweislich dieses *tibi*  
*tibi* verwischt durch die Uebersetzung: *Aber zuerst wird, A*  
*dir kunstlos kleine Geschenke wuchern das Erdreich*; allein da-  
 danke bleibt auch so noch lahm und verkehrt. Zum wenigsten  
 es heissen müssen: *Zuerst nämlich wird dir die Erde u. s. w.*  
 wenn man auch das *tibi* an dieser Stelle des Verses für ton-  
 bedeutungslos gelten lassen wollte, — was ohne einen angenom-  
 men Fehler kaum möglich ist; — so bliebe immer die Schwierig-  
 Beziehen sich nämlich Vs. 15—17. schon auf den Knaben; so  
 nen die folgenden Verse nur eine Art von Epexegeis und we-  
 Erläuterung seines glücklichen Lebens enthalten. Zu einer sol-  
 jedoch passt *at* in keiner Bedeutung, so lange es nicht *nämlich*  
*und zwar* oder etwas dergleichen bezeichnen kann. Wenn man  
 im 18. Verse einen Gegensatz zugestehen muss; dann darf auch  
 im 15. Verse nicht auf den Knaben bezogen werden. Nun kann  
 ses *ille* an sich freilich nicht den Octavianus bezeichnen; son-  
 bildet eigentlich nur den Gegensatz zu *Pollio* im 12. Verse. Al-  
 wenn es, wie wir gesehen haben, nicht auf den Knaben geht.  
 findet man auch in der ganzen Ecloge nichts, worauf man es be-  
 hen kann; und es lässt sich daher kaum anders auffassen, als  
 der Bedeutung: *jener Andere, jener Bekannte, den ich im Sinne*  
 Dass *ille* so gebraucht werde ist bekannt; so sehr man auch zu-  
 stehen muss, dass es hier etwas auffallender als gewöhnlich ist.  
 Ist aber *ille* einmal ein Ungenannter und von *Pollio* und dem Kn-  
 ben Verschiedener; dann bedarf es wohl keines Beweises mehr,  
 dass die damaligen Zeitumstände und noch mehr die Schilderung  
 in Vs. 15—17 und in Vs. 48—58 jedem Leser des Gedichtes ver-  
 then mussten, Virgil könne sich unter dem *ille* keinen Anderen  
 den Octavianus gedacht haben. Ein ähnlicher Gebrauch des *ille*  
 findet sich irgendwo bei Horaz, und aus Virgils erster Ecloge sieht  
 man, dass er es damals für gut befand, den Octavianus nicht mit  
 seinem Namen zu erwähnen, sondern nur auf entferntere Weise  
 anzudeuten.

Jahn.









